



RUPRECHT-KARLS-  
UNIVERSITÄT  
HEIDELBERG

# **Vom Weg und Irrweg der Etymologie**

**Eine lexikalische Ermittlung der Verwandtschaft, der Übernahme und  
der akzidentiellen Übereinstimmung**

**Mit Blick auf Koeffizienten der Ähnlichkeit in deutsch-persischen Wortpaaren**

Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde  
der Neuphilologischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg

Germanistisches Seminar

vorgelegt von

Sara Rahmani

Erster Gutachter: Prof. Dr. Jörg Riecke († 2019)

Zweiter Gutachter: Prof. Dr. Jochen A. Bär

Jahr der Einreichung

2018



Die vorliegende Arbeit wurde im April 2018 mit dem Titel „Vom Weg und Irrweg der Etymologie. Koeffizienten der Ähnlichkeit in deutsch-persischen Wortpaaren – Eine lexikalische Ermittlung der Verwandtschaft, [der] Übernahme und der akzidentiellen Übereinstimmung“ seitens der Neuphilologischen Fakultät der Universität Heidelberg als Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.

Erstgutachter: Prof. Dr. Jörg Riecke

Zweitgutachter: Prof. Dr. Jochen A. Bär

Prüfungsvorsitzende: Prof. Dr. Gertrud Maria Rösch

Tag der Disputation: 04.05.2018

*meinen lieben Eltern  
in Dankbarkeit*

*und*

*Prof. Dr. Jörg Riecke (1960-2019)  
zum Gedächtnis*

## **Danksagung**

Diachrone Sprachwissenschaft, Herkunftslehre und Altertumskunde waren von jeher die Vorlieben der Verfasserin dieser Zeilen. Der Enthusiasmus meiner Jugendjahre für ein Fach, das am Sterbebett mit sich ringt, nämlich Diachronie, zog mich eine Weile nach dem Studienabschluss in Teheran in das Herkunftsland dieser Disziplin, nach Deutschland.

An dieser Stelle ziemt es sich, – auch wenn es nun etwas spät ist –, meinem (inzwischen verstorbenen) Doktorvater bzw. Betreuer, Herrn Prof. Dr. Jörg Riecke, der mir das Studium an der angesehenen Universität Heidelberg ermöglicht hat, innigsten Dank auszusprechen, wengleich er bedauerlicherweise nicht mehr unter uns ist und die überarbeitete und textuell erweiterte Fassung dieser Arbeit nicht mehr lesen kann. Seine sprachgeschichtlichen Seminare, von denen ich erfreulicherweise profitieren durfte, waren selbst für Kenner/innen dieser linguistischen Richtung eine schätzenswerte Bereicherung. Er ließ mir jederzeit seinen Rückhalt zuteil werden und hat meine mit gewissen Pausen abgegebenen Entwürfe fortwährend großmütig und geduldig entgegengenommen und mir prägnante und wertvolle Ratschläge gegeben. Sehr schade, dass er so früh und eilends (fast ein Jahr nach der Verteidigung dieser Arbeit) das Diesseits verlassen und einen unersetzbaren Lehrstuhl hinterlassen hat.

Unter den weiteren Abwesenden würde ich gerne meinem verehrten und leider während der Schreibphase (im Herbst 2016) verstorbenen Zweitgutachter Herrn Prof. Dr. Seyfeddin Najmabadi (Iranistik) für seine damalige Bereitwilligkeit und das Interesse an diesem Thema meinen Dank abstaten, bedauerlicherweise zu spät. Zum Glück fand ich – zwar in der Schlussphase, aber – rechtzeitig einen gelehrten und verständnisvollen Dozenten, Herrn Prof. Dr. Jochen A. Bär als Zweitgutachter an meiner Seite, dem ich meinen herzlichen Dank aussprechen möchte. Mein Dank gilt ferner noch Prof. Dr. Gertrud Maria Rösch für die Führung einer angenehmen Diskussion bei meinem Rigorosum als Vorsitzende der Prüfungskommission.

Ferner danke ich herzlich einigen anderen Heidelberger Professor/innen und Dozent/innen, deren Vorlesungen und Seminare mir ausführliches Fachwissen über Sprachstadien des Deutschen zur Kenntnis gebracht haben. Um die wichtigsten zu erwähnen, gebührt Frau PD. Dr. Thordis Hennings (Althochdeutsch), Herrn Prof. Dr. Ludger Lieb (Mittelhochdeutsch) und Herrn Dr. Herbert Schmidt (Frühneuhochdeutsch) sowie meinen früheren iranischen Dozent/innen, v. a. meinem ehemaligen Betreuer Herrn Dr. Mohammad Hossein Haddadi (Universität Teheran) und meinen außeruniversitären Lehrern im etymologischen Bereich, mein Dankbarkeitsgefühl.

Im Freundinnen- und Freundeskreis bin ich v. a. Kerstin Roth (Universität Heidelberg) für ermutigende Besprechungen, ihren zunächst spontanen Einstieg und später auch ihre dauerhafte Anwesenheit als Korrekturleserin aller – früheren und neu hinzugefügten – (Text-)Teile dieser Arbeit große Verbindlichkeiten schuldig. Ohne ihre Güte und stetige Hilfsbereitschaft bzw. Berichtigung der Schreibfehler und Randbemerkungen, kurzum fachliche und geistige Unterstützung, wäre diese Arbeit gewiss voller Fehler und gar nicht abgabefertig gewesen, – für mögliche Tippfehler, Mängel usw. bin ich freilich alleine verantwortlich. Gleichermassen geht an Barbara Hanko (Universität Wien) ein besonderes Dankeschön für ihre vielseitige Unterstützung und das virtuelle Korrekturlesen mancher früherer und einiger neuer Textpassagen. Auch Dr. Janine Luth (Universität Heidelberg) möchte ich für ihre allzeitige Aufmerksamkeit und permanente freundliche Gespräche aufrichtig danken. Des Weiteren bin ich Kasra Abdavi Azar (Universität Heidelberg) für seine motivierenden Worte und vortrefflichen Hinweise, von denen ich neue Anregungen erhalten habe und für die mit seinem philosophischen Scharfsinn durchgeführte Korrektur einiger Seiten dieser Arbeit dankbar.

Einen besonders inbrünstigen und unermesslichen Dank bin ich meinen lieben Eltern und meiner Schwester auszudrücken verpflichtet, nicht zuletzt wegen ihrer stetigen Unterstützung über Jahre hinweg und speziell für das halbe Jahrzehnt fernab der Heimat, – (das sich mit Blick auf Vor- und Nacharbeiten des Projekts im Iran um ca. ein Jahrzehnt ausgedehnt hat) –, im geistig-seelischen wie auch materiellen Sinne. Ohne ihren permanenten, großzügigen Beistand hätte diese Dissertation niemals entstehen können.

## **Vorwort**

Die vorliegende Studie ist das Resultat einer zwar mehrmals (kurzfristig) unterbrochenen, aber dennoch langjährigen lexikographischen Gegenüberstellung gemeinsamer deutsch-persischer Wörter innerhalb und v. a. anfangs außerhalb des universitären Kreises. Sie widmet sich den drei Hauptklassen ähnlicher Wortpaare und deren Entstehungsursachen, nämlich der Verwandtschaft, der Übernahme und dem Zufall.

Hauptsächlich das eigene Interesse an solchen sprachgeschichtlichen Themen neben dem gelegentlich praxisorientierten Umgang mit verschiedenen zeitgenössischen sowie historischen Lexika im letzten Jahrzehnt, gaben mir den entscheidenden Impuls, dieses Vorhaben trotz einiger Schwierigkeiten und mancher Hürden im Rahmen einer Dissertation durchzuführen; zumal meines Wissens eine solche vielschichtige und umfangreiche Arbeit bis dato mit keinem anderen Sprachenpaar bewerkstelligt worden ist. Allerdings bedeutet das keineswegs, dass es sich hier um eine allumfassende lexikalische Forschung zweier oder mehrerer Sprachen handelt, die jede Sprachähnlichkeit phonetischer oder morphologisch-syntaktischer Art komparatistisch aufdeckt.

Gewohntermaßen kann man sich – oft reibungslos – in etymologischen Wörterbüchern nach der Herkunft und Geschichte vieler Lexeme einer bzw. mehrerer Sprachen erkundigen, dies ist aber bisweilen nicht in toto zutreffend. Auch wenn man sich herkömmlicher Methoden bedient, wird man nicht in jedem Fall die gesicherte Etymologie eines Wortes finden können. Denn die glitschige Plattform der nicht unumstrittenen Geschichte lässt einen um die uneinheitlichen, widersprüchlichen oder lückenhaften historischen, für die Lexikographie benötigten Daten bangen und bietet einen steinigen Grund für den losen Anker eines solchen an und für sich vagen und nicht allzu nachweisbaren Forschungsgebiets, namens Etymologie an. Sie ist ihrem Wesen nach eine „probabilistische Disziplin“ (Meier, H. 1986: 8), was unserem, eher vom Positivismus und von den mehr oder weniger objektiven Wissenschaften geprägten Zeitalter seit langem nicht mehr entspricht. Deshalb scheint sie vom Verfall bedroht zu sein, – aber nicht gerade deswegen, weil die Wurzeln aller Wörter einer Sprache bzw. Sprachgruppe ruchbar geworden sind und damit die jahrhundertlang tradierte Aufgabe der Etymologinnen und Etymologen erledigt ist. Dies bedarf immer noch haargenauer Nachforschung und eines langwierigen Umgangs mit den Lexika und Nachschlagewerken verschiedener, womöglich mit der Zielsprache in Kontakt stehender Wortgüter, deren Sprachkenntnisse im Voraus gefordert sind. Gleichwohl brauchen wir immerfort diesen Hoffnungsschimmer „Etymologie“, um neue Wurzeln festzustellen, diese und jene Lexeme erneut zu definieren

und zu fixieren, freilich aber auch, um die hohe Leistung, den überragenden Verdienst der Sprachhistoriker/innen sowie vergangene und geläufige Fehler dieses Faches ins rechte Licht zu rücken und die Spreu vom Weizen zu trennen, – um den Weg und Irrweg zu erkennen.

Die Aussichten sind jedenfalls nicht ganz enttäuschend. Auf der einen Seite wird die diachrone Auseinandersetzung, mit anderen Worten, etymologische Beschäftigung mit der Sprache auch in der Zukunft nicht ausgeschlossen sein, solange es Sprachen und Sprachkontaktphänomene gibt. Gerade in dieser, von der Globalisierung geprägten Epoche, erscheint dies unentbehrlich. So werden die Sprachen nach wie vor produktiv bleiben und eine beträchtliche Anzahl von Neologismen schöpfen, oder andererseits viel mehr Lehnwörter und in erster Linie Anglizismen importieren, was bedauerlicherweise das Fortleben vieler Sprachen infrage stellt und zugleich Herkunftslehre als universitäres Fach abschaffen kann.

Nichtsdestoweniger hat eine sprachgeschichtliche Untersuchung (wenigstens) auch noch eine starke Seite, die ihre Geltung nicht gänzlich außer Acht geraten lässt. Dank derartiger Schriften wird es uns erst – auch nur wenn ungefähr, doch überhaupt – greifbar, welche Wörter einer Sprache dem Grund- oder Erbwortschatz dieser eigen sind oder gar anderen Sprachen als Fremd- bzw. Lehnwort entnommen wurden; des Weiteren, zu welcher Zeit sie übernommen wurden, aus welchem Grund, durch welche(n) Vermittler usw. Somit wird die Historische Sprachwissenschaft, insbesondere die Etymologie, noch etwas länger der linguistischen Disziplin erhalten bleiben und unkomplizierte bis heikle Unklarheiten ausräumen.

Heidelberg – Bojnord

April 2018 – Oktober 2020



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	VII
Symbolverzeichnis .....	XIX
Abkürzungsverzeichnis .....	XX
Abbildungsverzeichnis .....	XXIV
Diagrammverzeichnis .....	XXIV
Tabellenverzeichnis .....	XXIV
Transkriptionsverzeichnis des persischen Alphabets .....	XXV
Sonderlaute des Germanischen (und Iranischen) .....	XXVI
<b>1. Einleitung .....</b>	<b>1</b>
1.1. Problematisierender Prolog .....	1
1.2. Fragestellung .....	3
1.3. Zielsetzung .....	5
1.4. Stand der bisherigen Forschung .....	6
1.5. Methodisches Vorgehen .....	13
1.6. Skizze der Arbeit .....	14
1.7. Thematische Eingrenzung .....	15
<b>2. Allgemeines zu den Sprachen und zum Sprachvergleich .....</b>	<b>17</b>
2.1. Prolegomena zu einer mehrseitigen Sprachforschung .....	17
2.2. Einführende Worte über Sprachen und ihre Einheit bzw. Vielheit ...	20
2.3. Zur Kategorisierung der Weltsprachen .....	38
2.3.1. Vorbemerkung .....	38
2.3.2. Der genealogische Sprachansatz .....	41
2.3.3. Der typologische Sprachansatz .....	51
2.3.4. Der sprachgeographische Ansatz .....	58
<b>3. Sprachbetrachtung durch die Brille der vergleichenden Sprachwissenschaft .....</b>	<b>70</b>
3.1. Vergleichend, komparativ, kontrastiv oder konfrontativ? – Eine Begriffsklärung .....	70
3.2. Der lange Weg der vergleichenden Sprachwissenschaft von den Anfängen bis zu unserem Zeitalter .....	76
3.3. Gegenstand, Aufgaben, Methoden, Hypothesen und Thesen der vergleichenden Sprachwissenschaft .....	92
3.4. Grundfragen und Aspekte der vergleichenden Sprachwissenschaft ..	119
3.4.1. Vorbemerkung .....	119

3.4.2.	Vergleichende Sprachwissenschaft und zeitliche Fragen: Diachronische, synchronische, panchronische, achronische und anachronistische Aspekte .....	120
3.4.3.	Vergleichende Sprachwissenschaft und örtliche Fragen: Interne, externe, intra- und interlinguale Aspekte .....	130
3.5.	Das Sprachenpaar Deutsch-Persisch in vergleichender Perspektive ..	138
<b>4.</b>	<b>Sprachen(paar) Deutsch und Persisch, einzeln und kontrastiv betrachtet .....</b>	<b>140</b>
4.1.	Vorbemerkungen .....	140
4.2.	Zeitliche Facetten der Sprachen: Deutsch und Persisch .....	141
4.2.1.	Zeitübergreifende Themen und Probleme .....	141
4.2.2.	Sprachgeschichtliches Hintergrundwissen: Zur Periodisierung und Simultaneität des Deutschen und Persischen .....	145
4.2.3.	Fazit: Divergenzen und Konvergenzen des Deutschen und Persischen im Hinblick auf den Indikator „Zeit“ .....	152
4.3.	Örtliche Facetten der Sprachen: Deutsch und Persisch .....	155
4.3.1.	Ortsübergreifende Themen und Probleme .....	155
4.3.2.	Sprachgeographisches Hintergrundwissen: Zur Marginalisierung, Beziehung und zu den Sprachzentren des Deutschen und Persischen .....	158
4.3.3.	Fazit: Divergenzen und Konvergenzen des Deutschen und Persischen im Hinblick auf den Indikator „Ort“ .....	165
4.4.	Kulturelle Facetten der Sprachen: Deutsch und Persisch .....	168
4.4.1.	Kulturrelevante und -übergreifende Themen und Probleme .....	168
4.4.2.	Kultur jenseits geographischer Grenzen: Deutsche und persische Sprachkultur bzw. Kultursprache zwischen Sprache, Kultur und Geographie .....	174
4.4.3.	Fazit: Divergenzen und Konvergenzen des Deutschen und Persischen im Hinblick auf den Indikator „Kultur“ .....	181
4.5.	Soziale Facetten der Sprachen: Deutsch und Persisch .....	184
4.5.1.	Der sprachsoziale Faktor an sich und in Berührung mit weiteren Indikatoren .....	184
4.5.2.	Sprachgruppen, -gemeinschaften und -gesellschaften des Deutschen und Persischen .....	189
4.5.3.	Fazit: Divergenzen und Konvergenzen des Deutschen und Persischen im Hinblick auf den Indikator „Gesellschaft/ Gemeinschaft“ .....	202
4.6.	Stilistische Facetten der Sprachen: Deutsch und Persisch .....	206
4.6.1.	Sprachstilistischer Faktor im Zusammenhang mit weiteren Indikatoren .....	206

4.6.2.	Zwischen Suprastandard-, Standard- und Substandardsprachen: Stilarten des Deutschen und Persischen .....	209
4.6.3.	Fazit: Divergenzen und Konvergenzen des Deutschen und Persischen im Hinblick auf den Indikator „Sprachstil“ .....	215
4.7.	Ein sprachsystematischer Blickwinkel auf die Sprachen: Deutsch und Persisch .....	217
4.7.1.	Das Sprachsystem des Deutschen und Persischen .....	217
4.7.1.1.	Zur Phonologie und Graphematik des Deutschen und Persischen ....	219
4.7.1.2.	Zur Orthographie und Orthoepie des Deutschen und Persischen .....	224
4.7.1.3.	Zur Morphologie des Deutschen und Persischen .....	227
4.7.1.4.	Zur lexikalischen Semantik des Deutschen und Persischen .....	228
4.7.1.5.	Zur Syntax des Deutschen und Persischen .....	232
4.7.1.6.	Zum Wortschatz des Deutschen und Persischen .....	233
4.7.2.	Fazit: Divergenzen und Konvergenzen des Deutschen und Persischen im Hinblick auf den Indikator „Sprachsystem“ .....	234
<b>5.</b>	<b>Lexem, Lexik, Lexika, Lexikographie, Metalexikographie und Lexikologie des Deutschen und Persischen .....</b>	<b>236</b>
5.1.	Vom Lexem bis hin zur Lexikologie, Begriffsklärung und Abgrenzung .....	236
5.2.	Lexik des Deutschen und Persischen .....	239
5.2.1.	Allgemeines über die Lexik und das Lexeminventar des Deutschen und Persischen .....	239
5.2.2.	Diachrone und synchrone Betrachtungen: Herkunft, Entwicklung und Aussichten der Lexik des Deutschen und Persischen .....	245
5.2.3.	Zur Polarisierung der Lexik des Deutschen und Persischen: Ein Gliederungsversuch .....	249
5.3.	Lexika des Deutschen und Persischen .....	251
5.3.1.	Lexika als schätzbare Schätze .....	251
5.3.2.	Lexikontypen und Typologisierung der deutsch-persischen Lexika .	254
5.3.3.	Das Lexikoninventar des Deutschen und Persischen .....	265
5.3.3.1.	Vorbemerkung .....	265
5.3.3.2.	Einsprachige Wörterbücher und Lexika .....	267
5.3.3.2.1.	Allgemeine (Sprach-)Wörterbücher .....	267
5.3.3.2.2.	Historisch-diachrone bzw. diachron-/etymologische Wörterbücher .....	275
5.3.3.3.	(Gemeinsame) Zweisprachige Lexika und Wörterbücher .....	282
5.3.3.3.1.	Hinübersetzungswörterbücher .....	282
5.3.3.3.2.	Herübersetzungswörterbücher .....	286

5.3.3.3.3.	Beidseitige bzw. Hin- und Herübersetzungswörterbücher .....	288
5.3.3.4.	(Historische) Zwei- und mehrsprachige Wörterbücher und Lexika ...	290
5.3.3.4.1.	Sprachstadienwörterbücher .....	291
5.3.3.4.2.	Indogermanische Wörterbücher .....	297
5.3.4.	Chronik deutsch-persischer Lexika .....	299
5.4.	Lexikographie des Deutschen und Persischen .....	311
5.4.1.	Allgemeines .....	311
5.4.2.	Binnensprachliche Lexikographie des Deutschen und Persischen ....	318
5.4.3.	Sprachenpaarbezogene Lexikographie des Deutschen und Persischen .....	321
5.5.	Metalexikographie des Deutschen und Persischen .....	324
5.6.	Lexikologie des Deutschen und Persischen .....	331
<b>6.</b>	<b>Gemeinsames Wortgut des Sprachenpaars Deutsch-Persisch im Lichte etymologischer Betrachtung .....</b>	<b>337</b>
6.1.	Etymologische Präliminarien .....	337
6.2.	Hinführendes zu den Wortpaaren und ihren Existenzweisen .....	358
6.3.	Zur Gliederung und zu den Überschneidungen deutsch-persischer Wortpaare .....	372
6.3.1.	Ganzheitliche Perspektiven: Ein sprachenpaarbezogener Vor- schlag .....	372
6.3.2.	Mustergültige Perspektiven: Explizite Auseinandersetzung mit den intra-/interkategorialen deutsch-persischen Wortpaaren .....	412
6.3.2.1.	Genealogisch verwandte Wortpaare des Deutschen und Persischen: Erbwörter/-wortpaare .....	412
6.3.2.1.1.	Vorbemerkung .....	412
6.3.2.1.2.	Periphere Kriterien für die grobe Einordnung deutsch-persischer Erbwortpaare .....	414
6.3.2.1.2.1.	Bekanntheit vs. Unbekanntheit deutsch-persischer Erbwortpaare ....	415
6.3.2.1.2.2.	Kongruenz vs. Inkongruenz deutsch-persischer Erbwortpaare .....	418
6.3.2.1.2.3.	Umstrittenheit vs. Unumstrittenheit deutsch-persischer Erbwort- paare .....	420
6.3.2.1.3.	Zentrale Kategorien für die detaillierte Klassifikation deutsch- persischer Erbwortpaare .....	423
6.3.2.1.3.1.	Einfache Erbwortpaare des Deutschen und Persischen .....	424
6.3.2.1.3.2.	Wurzelerbwortpaare des Deutschen und Persischen .....	429
6.3.2.1.3.3.	Teil[wurzel]erbwortpaare des Deutschen und Persischen .....	437
6.3.2.1.3.4.	Scheinerbwortpaare des Deutschen und Persischen .....	448
6.3.2.1.3.5.	Rückerbwortpaare des Deutschen und Persischen .....	455

6.3.2.1.3.6.	Neuerbwortpaare des Deutschen und Persischen .....	461
6.3.2.1.3.7.	(Verwandte) Erb-/Lehnwortpaare des Deutschen und Persischen ....	466
6.3.2.1.3.8.	Täuschende Erbwortpaare des Deutschen und Persischen (Erbwortpaare als Falsche Freunde) .....	470
6.3.2.2.	Übernommene Wortpaare des Deutschen und Persischen: Lehn- und Fremdwörter/-wortpaare .....	478
6.3.2.2.1.	Vorbemerkung .....	478
6.3.2.2.2.	Periphere Kriterien für die grobe Einordnung deutsch-persischer Lehnwortpaare .....	484
6.3.2.2.2.1.	Bekanntheit vs. Unbekanntheit deutsch-persischer Lehnwortpaare ..	485
6.3.2.2.2.1.1.	Un-/Bekanntheit deutscher Lehnwörter im Persischen .....	486
6.3.2.2.2.1.2.	Un-/Bekanntheit persischer Lehnwörter im Deutschen .....	489
6.3.2.2.2.1.3.	Un-/Bekanntheit gemeinsamer Lehnwörter anderer Herkunft bzw. Internationalismen im Deutschen und Persischen .....	495
6.3.2.2.2.1.3.1.	Hebraismen im Deutschen und Persischen .....	498
6.3.2.2.2.1.3.2.	Gräzismen im Deutschen und Persischen .....	499
6.3.2.2.2.1.3.3.	Latinismen im Deutschen und Persischen .....	502
6.3.2.2.2.1.3.4.	Gallizismen im Deutschen und Persischen .....	504
6.3.2.2.2.1.3.5.	Anglizismen im Deutschen und Persischen .....	506
6.3.2.2.2.1.3.6.	Sanskritismen im Deutschen und Persischen .....	509
6.3.2.2.2.1.3.7.	Arabismen im Deutschen und Persischen .....	513
6.3.2.2.2.1.3.8.	Internationalismen anderer Herkunft bzw. sonstige gemeinsame Lehnwortpaare im Deutschen und Persischen .....	516
6.3.2.2.2.2.	Kongruenz vs. Inkongruenz deutsch-persischer Lehnwortpaare .....	519
6.3.2.2.2.2.1.	In-/Kongruenz deutscher Lehnwörter im Persischen .....	521
6.3.2.2.2.2.2.	In-/Kongruenz persischer Lehnwörter im Deutschen .....	525
6.3.2.2.2.2.3.	In-/Kongruenz gemeinsamer Lehnwörter anderer Herkunft im Deutschen und Persischen .....	531
6.3.2.2.2.3.	Umstrittenheit vs. Unumstrittenheit deutsch-persischer Lehnwort- paare .....	540
6.3.2.2.2.3.1.	Un-/Umstrittenheit deutscher Lehnwörter im Persischen .....	540
6.3.2.2.2.3.2.	Un-/Umstrittenheit persischer Lehnwörter im Deutschen .....	547
6.3.2.2.2.3.3.	Un-/Umstrittenheit gemeinsamer Lehnwörter anderer Herkunft im Deutschen und Persischen .....	558
6.3.2.2.3.	Zentrale Kategorien für die detaillierte Klassifikation deutsch- persischer Lehnwortpaare .....	564
6.3.2.2.3.1.	Einfache Lehnwortpaare des Deutschen und Persischen .....	565
6.3.2.2.3.1.1.	Einfache deutsche Lehnwörter im Persischen .....	565

6.3.2.2.3.1.2.	Einfache persische Lehnwörter im Deutschen .....	568
6.3.2.2.3.1.3.	Gemeinsame einfache Lehnwörter anderer (nicht-/verwandter) Sprachen im Deutschen und Persischen .....	571
6.3.2.2.3.2.	Doppellehnwortpaare des Deutschen und Persischen .....	575
6.3.2.2.3.2.1.	Deutsche Doppellehnwörter im Persischen .....	575
6.3.2.2.3.2.2.	Persische Doppellehnwörter im Deutschen .....	577
6.3.2.2.3.2.3.	Gemeinsame Doppellehnwörter anderer (nicht-/verwandter) Sprachen im Deutschen und Persischen .....	579
6.3.2.2.3.3.	Teillehnwortpaare des Deutschen und Persischen .....	583
6.3.2.2.3.3.1.	Deutsche Teillehnwörter im Persischen .....	583
6.3.2.2.3.3.2.	Persische Teillehnwörter im Deutschen .....	585
6.3.2.2.3.3.3.	Gemeinsame Teillehnwörter anderer (nicht-/verwandter) Sprachen im Deutschen und Persischen .....	588
6.3.2.2.3.4.	Scheinlehnwortpaare des Deutschen und Persischen .....	590
6.3.2.2.3.4.1.	Deutsche Scheinlehnwörter im Persischen .....	590
6.3.2.2.3.4.2.	Persische Scheinlehnwörter im Deutschen .....	592
6.3.2.2.3.4.3.	Gemeinsame Scheinlehnwörter anderer (nicht-/verwandter) Sprachen im Deutschen und Persischen .....	594
6.3.2.2.3.5.	Rücklehnwortpaare des Deutschen und Persischen .....	595
6.3.2.2.3.5.1.	Deutsche Rücklehnwörter aus [dem Persischen und] den anderen (nicht-/verwandten) Sprachen .....	595
6.3.2.2.3.5.2.	Persische Rücklehnwörter aus [dem Deutschen und] den anderen (nicht-/verwandten) Sprachen .....	598
6.3.2.2.3.5.3.	Gemeinsame Rücklehnwörter des Deutschen und Persischen aus den anderen (nicht-/verwandten) Sprachen .....	601
6.3.2.2.3.6.	(Verwandte) Lehn-/Erbwortpaare des Deutschen und Persischen ....	601
6.3.2.2.3.6.1.	Deutsche Lehnwörter gegenüber den persischen Erbwörtern .....	601
6.3.2.2.3.6.2.	Persische Lehnwörter gegenüber den deutschen Erbwörtern .....	603
6.3.2.2.3.6.3.	Gemeinsame Lehn-/Erbwörter des Deutschen und Persischen aus den anderen (verwandten) Sprachen .....	605
6.3.2.2.3.7.	(Verwandte) Lehn-/Neuerwortpaare des Deutschen und Persischen .....	605
6.3.2.2.3.7.1.	(Verwandte) Lehnwörter im Deutschen im Vergleich zu den persischen Neuerbwörtern .....	605
6.3.2.2.3.7.2.	(Verwandte) Lehnwörter im Persischen im Vergleich zu den deutschen Neuerbwörtern .....	608
6.3.2.2.3.7.3.	Gemeinsame Lehn-/Neuerbwörter des Deutschen und Persischen aus den anderen (verwandten) Sprachen .....	609

6.3.2.2.3.8.	Täuschende Lehnwortpaare des Deutschen und Persischen (Lehnwortpaare als Falsche Freunde) .....	610
6.3.2.2.3.8.1.	Täuschende deutsche Lehnwörter im Persischen .....	610
6.3.2.2.3.8.2.	Täuschende persische Lehnwörter im Deutschen .....	611
6.3.2.2.3.8.3.	Gemeinsame täuschende Lehnwörter des Deutschen und Persischen aus den anderen (nicht-/verwandten) Sprachen .....	613
6.3.2.3.	Akzidentiell ähnliche/gleiche bzw. vergleichbare Wortpaare des Deutschen und Persischen: (Pseudo-/)Akzidenswörter/-wortpaare ...	615
6.3.2.3.1.	Vorbemerkung .....	615
6.3.2.3.2.	Periphere und grundlegende Kriterien für die grobe Einordnung deutsch-persischer (Pseudo-/)Akzidenswortpaare .....	621
6.3.2.3.2.1.	Bekanntheit vs. Unbekanntheit deutsch-persischer (Pseudo-/) Akzidenswortpaare .....	623
6.3.2.3.2.1.1.	Un-/Bekanntheit deutsch-persischer Falscher Freunde .....	624
6.3.2.3.2.1.2.	Un-/Bekanntheit deutsch-persischer Unbewusster Freunde .....	626
6.3.2.3.2.1.3.	Un-/Bekanntheit deutsch-persischer Schallwörter .....	630
6.3.2.3.2.2.	Etymologische Verbundenheit vs. Nicht-Verbundenheit deutsch-persischer (Pseudo-/)Akzidenswortpaare .....	632
6.3.2.3.2.2.1.	Etymologische Nicht-/Verbundenheit deutsch-persischer Falscher Freunde .....	633
6.3.2.3.2.2.2.	Etymologische Nicht-Verbundenheit deutsch-persischer Unbewusster Freunde .....	635
6.3.2.3.2.2.3.	Etymologische Nicht-/Verbundenheit deutsch-persischer Schallwörter .....	637
6.3.2.3.2.3.	Kongruenz vs. Inkongruenz deutsch-persischer (Pseudo-/) Akzidenswortpaare .....	638
6.3.2.3.2.3.1.	In-/Kongruenz deutsch-persischer Falscher Freunde .....	641
6.3.2.3.2.3.1.1.	Formale In-/Kongruenz deutsch-persischer Falscher Freunde .....	641
6.3.2.3.2.3.1.1.1.	Phonologische In-/Kongruenz deutsch-persischer Falscher Freunde .....	641
6.3.2.3.2.3.1.1.2.	Graphematische In-/Kongruenz deutsch-persischer Falscher Freunde .....	645
6.3.2.3.2.3.1.2.	Semantische In-/Teilkongruenz deutsch-persischer Falscher Freunde .....	649
6.3.2.3.2.3.1.3.	Etymologisch-diachrone In-/Kongruenz deutsch-persischer Falscher Freunde .....	652
6.3.2.3.2.3.1.4.	Grammatische In-/Kongruenz deutsch-persischer Falscher Freunde .....	653
6.3.2.3.2.3.2.	Teil-/In-/Kongruenz deutsch-persischer Unbewusster Freunde .....	656

6.3.2.3.2.3.2.1.	Formale Teil-/Kongruenz deutsch-persischer Unbewusster Freunde .....	656
6.3.2.3.2.3.2.1.1.	Phonologische Teil-/Kongruenz deutsch-persischer Unbewusster Freunde .....	656
6.3.2.3.2.3.2.1.2.	Graphematische Teil-/Kongruenz deutsch-persischer Unbewusster Freunde .....	660
6.3.2.3.2.3.2.2.	Semantische Teil-/Kongruenz deutsch-persischer Unbewusster Freunde .....	663
6.3.2.3.2.3.2.3.	(Nicht-)Etymologisch-diachrone Inkongruenz deutsch-persischer Unbewusster Freunde .....	665
6.3.2.3.2.3.2.4.	Grammatische In-/Kongruenz deutsch-persischer Unbewusster Freunde .....	667
6.3.2.3.2.3.3.	In-/Kongruenz deutsch-persischer Schallwörter .....	668
6.3.2.3.2.3.3.1.	Formale In-/Kongruenz deutsch-persischer Schallwörter .....	668
6.3.2.3.2.3.3.1.1.	Phonologische In-/Kongruenz deutsch-persischer Schallwörter .....	669
6.3.2.3.2.3.3.1.2.	Graphematische In-/Kongruenz deutsch-persischer Schallwörter .....	672
6.3.2.3.2.3.3.2.	Semantische In-/Kongruenz deutsch-persischer Schallwörter .....	674
6.3.2.3.2.3.3.3.	Etymologisch-diachrone In-/Kongruenz deutsch-persischer Schallwörter .....	676
6.3.2.3.2.3.3.4.	Grammatische In-/Kongruenz deutsch-persischer Schallwörter .....	677
6.3.2.3.2.4.	Umstrittenheit vs. Unumstrittenheit deutsch-persischer (Pseudo-/) Akzidenswortpaare .....	679
6.3.2.3.2.4.1.	Un-/Umstrittenheit deutsch-persischer Falscher Freunde .....	680
6.3.2.3.2.4.2.	Un-/Umstrittenheit deutsch-persischer Unbewusster Freunde .....	681
6.3.2.3.2.4.3.	Un-/Umstrittenheit deutsch-persischer Schallwörter .....	684
6.3.2.3.3.	Zentrale Kategorien für die detaillierte Klassifikation deutsch-persischer (Pseudo-/) Akzidenswortpaare .....	686
6.3.2.3.3.1.	Einfache bzw. nicht-etymologische (rein zufällige) Akzidenswortpaare des Deutschen und Persischen .....	687
6.3.2.3.3.1.1.	Einfache Falsche Freunde des Deutschen und Persischen .....	687
6.3.2.3.3.1.2.	(Einfache) Unbewusste Freunde des Deutschen und Persischen .....	691
6.3.2.3.3.1.3.	Einfache Schallwörter des Deutschen und Persischen .....	700
6.3.2.3.3.2.	Etymologische Pseudo-Akzidenswortpaare des Deutschen und Persischen .....	705
6.3.2.3.3.2.1.	Etymologische Falsche Freunde des Deutschen und Persischen .....	705
6.3.2.3.3.2.1.1.	Erbwortpaarbezogene Falsche Freunde des Deutschen und Persischen .....	706
6.3.2.3.3.2.1.2.	Lehnwortpaarbezogene Falsche Freunde des Deutschen und Persischen .....	709



6.3.2.3.3.2.1.3.	Erb-/Lehnwortpaarbezogene Falsche Freunde des Deutschen und Persischen .....	715
6.3.2.3.3.2.2.	Etymologische Unbewusste Freunde des Deutschen und Persischen: Ein unmöglicher Fall .....	719
6.3.2.3.3.2.3.	Etymologische Schallwörter des Deutschen und Persischen .....	720
6.3.2.3.3.2.3.1.	Erbwortpaarbezogene Schallwörter des Deutschen und Persischen...	721
6.3.2.3.3.2.3.2.	Lehnwortpaarbezogene Schallwörter des Deutschen und Persischen .....	725
6.3.2.3.3.2.3.3.	Erb-/Lehnwortpaarbezogene Schallwörter des Deutschen und Persischen .....	730
6.4.	Erhebungsauswahl bzw. exemplarische Gegenüberstellungen einiger gemeinsamer Lexeme des Deutschen und Persischen .....	736
6.4.1.	Vorbemerkung .....	736
6.4.2.	Erhebungsauswahl deutsch-persischer Erbwörter .....	737
6.4.3.	Erhebungsauswahl deutsch-persischer Lehn(/Fremd)wörter .....	740
6.4.3.1.	Erhebungsauswahl deutscher Lehn(/Fremd)wörter im Persischen ....	740
6.4.3.2.	Erhebungsauswahl persischer Lehn(/Fremd)wörter im Deutschen ...	742
6.4.3.3.	Erhebungsauswahl anderer Lehn(/Fremd)wörter im Deutschen und Persischen .....	746
6.4.4.	Erhebungsauswahl deutsch-persischer Akzidenzwörter .....	748
6.4.4.1.	Erhebungsauswahl deutsch-persischer Falscher Freunde .....	748
6.4.4.2.	Erhebungsauswahl deutsch-persischer Unbewusster Freunde .....	750
6.4.4.3.	Erhebungsauswahl deutsch-persischer Schallwörter (inkl. der Lautgebärden, Interjektionen etc.) .....	751
<b>7.</b>	<b>Glossar deutsch-persischer Wortpaare .....</b>	<b>754</b>
7.1.	Erbwörter des Deutschen und Persischen (indogermanischer Herkunft) .....	754
7.2.	Lehnwörter des Deutschen und Persischen .....	885
7.2.1.	Deutsche Lehnwörter im Persischen .....	885
7.2.2.	Persische Lehnwörter im Deutschen .....	899
7.2.3.	Gemeinsame Internationalismen des Deutschen und Persischen .....	950
7.3.	Vergleichbare Akzidenzwörter des Deutschen und Persischen .....	1089
7.3.1.	Falsche Freunde des Deutschen und Persischen .....	1089
7.3.1.1.	Tabellarische Auflistung der deutsch-persischen Falschen Freunde ..	1089
7.3.1.2.	Grobe Klassifikation der deutsch-persischen Falschen Freunde .....	1185
7.3.2.	Unbewusste Freunde des Deutschen und Persischen .....	1382
7.3.3.	Schallwörter des Deutschen und Persischen .....	1403

<b>8.</b>	<b>Schlussbetrachtung .....</b>	<b>1404</b>
8.1.	Abschließender Überblick .....	1404
8.2.	Erläuterndes und lexikostatistisches Fazit .....	1406
8.3.	Künftige Forschungsdesiderate und Ausblick .....	1419
<b>9.</b>	<b>Literaturverzeichnis .....</b>	<b>1423</b>
9.1.	Printliteratur .....	1423
9.1.1.	Lexika und Nachschlagewerke .....	1423
9.1.2.	Sonstige Bücher .....	1431
9.2.	Digitalliteratur .....	1516

## Symbolverzeichnis

<...>	orthographische Wiedergabe
[...]	1. phonetischer Lautwert 2. Erläuterungen, Hinzufügungen (im Zitat) usw.
/.../	phonologische Transkription
*	1. Asterisk (hypothetische rekonstruierte [idg.] Wortform) 2. ausgeschlossene Formen bzw. lexikalische Sub-/Klassen etc.
>	wird/geworden zu
<	entsteht/entstanden aus
/	Alternativ
∅	Nullelement
→	1. siehe unter (Wortverweis auf einen Lexikoneintrag u. a.) 2. wird fortgesetzt (vgl. Fußnote/n der nächsten Seite)
~	Wiederholung desselben (dt.) Lexems bei den mehrfachen Wortvergleichen im Glossar (vgl. Falsche Freunde)
ˆ	Längezeichen für bestimmte Buchstaben (mhd. usw.)
ˇ	Kürzezeichen für bestimmte Buchstaben (mhd. usw.)
–	ebenso Längezeichen für einige Vokale (mhd., mpers. usw.)
˙	Betonung
˘	Länge und Betonung

## Abkürzungsverzeichnis<sup>1</sup>

A <sup>2</sup>	Altertum	Bd./Bde.	Band/Bände
Ab.	Abweichung	bearb. v.	bearbeitet von
Abb.	Abbildung	Bsp.	Beispiel
Abl.	Ableitung	B.E.	Bedeutungserweiterung
Adj.	Adjektiv	B.Ü.	Bedeutungsübertragung
Adv.	Adverb	B.Vb.	Bedeutungsverbesserung
aengl.	altenglisch	B.Vk.	Bedeutungsverkleinerung
ahd.	althochdeutsch	B.Vs.	Bedeutungsverschlechterung
air.	altiranisch	D <sup>3</sup>	direkt[e Entlehnung]
Akk.	Akkusativ	Dat.	Dativ
akkad.	akkadisch	dE <sup>4</sup>	diachrone Ebene
akt.	aktuell	Diag.	Diagramm
alat.	altlateinisch	DLW	Doppellehnwort/-paar
amerik.	amerikanisch	dt./[D.]	deutsch
Anth.	Anthroponym	Diss.	Dissimilation
apers./[ap.] <sup>5</sup>	altpersisch	d. h.	das heißt
arab.	arabisch	E <sup>6</sup>	Entlehnung
aram.	aramäisch	ebd.	ebenda
Artik.	Artikel	elam.	elamisch (elamäisch)
Ass.	Assimilation	engl.	englisch
Aufl.	Auflage	etym.	etymologisch
Ausspr.	Aussprache	Etym. <sup>7</sup>	Etymologie [des Wortpaares]
avest./[av.]	avestisch	europ.	europäisch
AW	Akzidenswort/-paar	EW	Erbwort/-paar
b. <sup>8</sup>	bekannt	EWP <sup>9</sup>	Erbwortpaar

<sup>1</sup> Weitere, v. a. seltener (für die Klassifikation gemeinsamer dt.-pers. Lexempaare) verwendete Abk. sind an den jeweiligen Stellen erwähnt worden (vgl. Abschnitt 6.3.1.). Ansonsten sind gewisse Abk. – der Einfachheit halber und um die Verwechslungen zu vermeiden – in den Glossarteilen erneut angemerkt worden.

<sup>2</sup> Nur im Glossar.

<sup>3</sup> Nur im Glossar.

<sup>4</sup> Nur für exemplarische Beispiele.

<sup>5</sup> Die dualen Formen bzw. die in den eckigen Klammern angegebenen Abkürzungen sind v. a. aus Platzmangel in den Glossar-Teilen verwendet worden.

<sup>6</sup> Nur im Glossar.

<sup>7</sup> V. a. im Glossar.

<sup>8</sup> Nur im Glossar.

<sup>9</sup> Nur im Glossar.

EWV	Erbwortvariante	idg.	indogermanisch
exkl.	exklusive [...]	ind.	indisch
evtl.	eventuell	indoiran.	indoiranisch
ezl. <sup>10</sup>	einzel	Inf.	Infinitiv
E-Art	Entlehnungsart	inkl.	inklusive [...]
E-Ph.	Entlehnungsphase	Interj.	Interjektion
FF	Falscher Freund	interl. <sup>11</sup>	interlingual
fnhd.	frühneuhochdeutsch	intra <sup>12</sup>	intralingual
fnpers./[fnp.]	frühneupersisch	iran.	iranisch
form.	formal	iranoind.	iranoindisch
fränk.	fränkisch	islam.	islamisch
franz./[frz.]	französisch	ital.	italienisch
FSU	Fremdsprachenunterricht	i. d. R.	in der Regel
g. B.	gleiche Bedeutung	i. e. S.	im engeren Sinne
gem.	gemeinsam	i. V. <sup>13</sup>	Im Vergleich
Gen.	Genitiv	i. w. S.	im weiteren Sinne
germ./[g.]	germanisch	Jh./Jhs.	Jahrhundert/[des] Jahrhunderts
ggf.	gegebenenfalls	kat. Übs. <sup>14</sup>	kategoriale Überschneidungen
got.	gotisch	KL	Kontrastive Linguistik
griech.	griechisch	klass.	klassisch
gramm.	grammatisch	kelt.	keltisch
graph.	graphematisch	Konj.	Konjunktion
Hap.	Haplologie	Kont.	Kontraktion
hebr.	hebräisch	lat.	lateinisch
Hrsg./Hgg.	Herausgeber/innen	litr.	literarisch
Hs./Hss.	Handschrift/en	LI <sup>15</sup>	Lautinventar
I <sup>16</sup>	indirekt[e Entlehnung]	LE <sup>17</sup>	Lautentsprechung
ide.	indoeuropäisch	LÜ <sup>18</sup>	Lautübereinstimmung

<sup>10</sup> Nur für exemplarische Beispiele.

<sup>11</sup> Nur für exemplarische Beispiele.

<sup>12</sup> Nur für exemplarische Beispiele.

<sup>13</sup> Nur für exemplarische Beispiele.

<sup>14</sup> Nur für exemplarische Beispiele.

<sup>15</sup> Nur für exemplarische Beispiele.

<sup>16</sup> Nur im Glossar.

<sup>17</sup> Nur für exemplarische Beispiele.

<sup>18</sup> Nur für exemplarische Beispiele.

LV	Lautverschiebung	Nr./Nrn.	Nummer(n)
LW	Lehnwort/-paar	n. Chr.	nach Christus
LWE	Lautwandelerscheinungen	n. v.	nicht-verwandt
LWP <sup>19</sup>	Lehnwortpaar	obd.	oberdeutsch
LWV	Lehnwortvariante	omd.	ostmitteldeutsch
L.Bd.	Lehnbedeutung	p. <sup>20</sup>	partiell
L.P.	Lehnprägung	parth.	parthisch
L.Sy.	Lehnsyntax	Partik.	Partikel
L.Ü.	Lehnübersetzung	pers./[P.]	persisch
L.We.	Lehnwendung	ph./phonol.	phonologisch
M <sup>21</sup>	Mittelalter	Pl.	Plural
mak.	makedonisch	poln.	polnisch
me.	mittelenglisch	port.	portugiesisch
Meta.	Metathese	Präp.	Präposition
mhd.	mittelhochdeutsch	Pron.	Pronomen
Mill.	Million/en	pros.	prosodisch
mlat.	mittellateinisch	Qu. <sup>22</sup>	Quelle
mndd.	mittelniederdeutsch	REW	Rückerbwort/-paar
mndl.	mittelniederländisch	RLW	Rücklehnwort/-paar
mpers./[mp.]	mittelpersisch	rum.	rumänisch
Mrd.	Milliarde/n	russ.	russisch
N <sup>23</sup>	Neuzeit	sE <sup>24</sup>	synchrone Ebene
nd.	norddeutsch	sem.	semantisch
ndd.	niederdeutsch	semit.	semitisch
ndl.	niederländisch	SEW	Scheinerbwort/-paar
NEW	Neuerbwort	Sg.	Singular
N/G <sup>25</sup>	Neuzeit/Gegenwart	skr./Skr.	sanskritisch/Sanskrit
nhd.	neuhochdeutsch	skyth.	skythisch
npers./[np.]	neupersisch	slav.	slavisch

---

<sup>19</sup> Nur im Glossar.

<sup>20</sup> Nur im Glossar.

<sup>21</sup> Nur im Glossar.

<sup>22</sup> Nur im Glossar.

<sup>23</sup> Nur im Glossar.

<sup>24</sup> Nur für exemplarische Beispiele.

<sup>25</sup> Nur im Glossar.

SLW	Scheinlehnwort/-paar	un. <sup>26</sup>	unbekannt
sog.	sogenannt-	ursp.	ursprünglich
sogd.	sogdisch	usf.	und so fort
SOV	Subjekt-Objekt-Verb (-Stellung)	usw.	und so weiter
span.	spanisch	ÜW	Übersetzungswissenschaft
sth.	stimmhaft	u. a.	und andere(s)/ unter anderem
stl.	stimmlos	u. Ä.	und Ähnliche(s)
Subst.	Substantiv	u. dgl. m.	und dergleichen mehr
SVO	Subjekt-Verb-Objekt (-Stellung)	v.	verwandt
s. v.	sub voce <sup>27</sup>	V <sup>28</sup>	Verwandtschaft
SW	Schallwort/-paar	v. a.	vor allem
s.W.	semantischer Wandel	v. Chr.	vor Christus
t. <sup>29</sup>	total	v. S.	vorige Stadien
Tab.	Tabelle	vgl.	vergleiche
tech.	technisch	vs.	versus
TEW	Teilerbwort/-paar	v. W. <sup>30</sup>	verschiedene Wurzeln
Tk.	Transkription	W.	Wandel
Tl.	Transliteration	westl.	westlich
TLW	Teillehnwort/-paar	wiss.	wissenschaftlich
türk.	türkisch	WB	Wörterbuch
U.	Unterschied/e	WEW	Wurzelerbwort/-paar
Ü.	Übereinstimmung	Wu. <sup>31</sup>	Wurzel/n
übers. v.	übersetzt von	Zahlw.	Zahlwort
UF	Unbewusster Freund	z. B.	zum Beispiel
ugs.	umgangssprachlich	zit. nach	zitiert nach
um. <sup>32</sup>	umstritten	z. T.	zum Teil

<sup>26</sup> Nur im Glossar.

<sup>27</sup> Bzw. unter dem Stichwort.

<sup>28</sup> Nur im Glossar.

<sup>29</sup> Nur im Glossar.

<sup>30</sup> Nur im Glossar.

<sup>31</sup> Nur im Glossar.

<sup>32</sup> Nur im Glossar.

## **Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1: Gemeinsames Wortgut eines idealtypischen Sprachenpaars wie Deutsch-Persisch (vgl. Tab. 1) .....	1405
---	------

## **Diagrammverzeichnis**

Diagramm 1: Anteil jeder Kategorie innerhalb der gesamten deutschen Lemmata (exkl. der etym. FF) .....	1418
Diagramm 2: Anteil jeder Kategorie innerhalb der gesamten persischen Lemmata (exkl. der etym. FF) .....	1419

## **Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1: Das vorgeschlagene etym.-didaktische (diachron-synchrone) Modell für die Klassifizierung aller gemeinsamen Lexeme eines beliebigen (am besten idealtypischen) Sprachenpaars .....	374
Tabelle 2: Lexikostatistische Angaben über das Makro- und Mikrokorpus der dt.-pers. Lexempaare .....	1418



## Transkriptionsverzeichnis des persischen Alphabets<sup>33</sup>

### Vokale

#### Kurzvokale

اَ (ـَ)	<b>a</b> [æ]
اِ (ـِ)	<b>e</b>
اُ (ـُ)	<b>o</b>

#### Langvokale

آ	<b>ā</b> [ɑ]
او	<b>u</b> (ō/ū)
ای	<b>i</b> (ē/ī)

### Konsonanten

ب	<b>b</b>	پ	<b>z</b> <sup>34</sup>
پ	<b>p</b>	ط	<b>t</b> <sup>35</sup>
ت	<b>t</b>	ظ	<b>z</b> <sup>36</sup>
ث	<b>s</b> <sup>37</sup>	ع	‘
ج	<b>ǰ</b> <sup>38</sup>	غ	<b>ǰ</b> <sup>39</sup>
چ	<b>č</b>	ف	<b>f</b>
ح	<b>h</b> <sup>40</sup>	ق	<b>q</b>
خ	<b>ħ</b> <sup>41</sup>	ک	<b>k</b>
د	<b>d</b>	گ	<b>g</b>
ذ	<b>z</b> <sup>42</sup>	ل	<b>l</b>
ر	<b>r</b>	م	<b>m</b>
ز	<b>z</b>	ن	<b>n</b>
ژ	<b>ž</b>	و	<b>v</b>
س	<b>s</b>	ه	<b>h</b>
ش	<b>š</b>	ی	<b>y</b> <sup>43</sup>
ص	<b>s</b> <sup>44</sup>	ء	’

<sup>33</sup> Die hier dargelegte Transkriptionstabelle ist eine kombinatorische Version, die v. a. dem alten aber nach wie vor gültigen Modell der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (DMG) entnommen wurde, wobei hier die Umschrift arabischer Konsonanten im Persischen neutral und gemäß der persischen Aussprache, d. h. nicht distinktiv gekennzeichnet worden ist, z. B. das „z“ wird hierbei gleichzeitig alle vier arab. z-Varianten, die in der arab. Umschrift mit Diakritika wie Unterstrich/-punkt usw. bezeichnet werden, repräsentieren.

<sup>34</sup> (bei DMG/ Encyclopaedia Iranica: ž).

<sup>35</sup> (bei DMG/ Encyclopaedia Iranica: t).

<sup>36</sup> (bei DMG/ Encyclopaedia Iranica: z).

<sup>37</sup> (bei DMG/ Encyclopaedia Iranica: t/s).

<sup>38</sup> (bei Encyclopaedia Iranica: j).

<sup>39</sup> (bei Encyclopaedia Iranica: ġ).

<sup>40</sup> (bei DMG: ħ).

<sup>41</sup> (bei Encyclopaedia Iranica: k̲, und in mancherlei neuen Transkriptionssystemen auch als /x/ bezeichnet).

<sup>42</sup> (bei DMG/ Encyclopaedia Iranica: d/z).

<sup>43</sup> (bei Encyclopaedia Iranica: v/w).

<sup>44</sup> (bei DMG/ Encyclopaedia Iranica: š).

## Sonderlaute des Germanischen (und Iranischen)

### Vokale

ə Schwa

### Konsonanten

þ – f – χ germ. Spiranten (durch 1. Lautverschiebung entstanden)

þ – ð – g durch den grammatischen Wechsel kurzzeitig entstandene Frikativlaute des Germanischen

## 1. Einleitung

### 1.1. Problematisierender Prolog

Obwohl erst seit de Saussure die (Anwendung der) Begriffe „Diachronie“ und „Synchronie“ und deren scharfe Trennung voneinander geläufig sind, geht die Tradition der historisch-vergleichenden Linguistik immens in die Geschichte zurück. Primär nimmt sie ihren Anfang mit den (meist vor und um 1000 n. Chr. erstellten) komparativen Wörterverzeichnissen, d. h. Vorläufern der historischen Wörterbücher. Im europäischen Raum sind die frühesten Auseinandersetzungen mit diesem Forschungsbereich etwa seit Dante bezeugt, freilich wenn man auf einzelne zweisprachige Glossare wie das „Abrogans“ (8. Jh.) usw., die v. a. im Dienste der Übersetzung religiöser Texte (entstanden) waren, verzichtet. Im Orient lässt sich diese Beschäftigung weiterhin auf das Altertum zurückführen. Abgesehen von einer ägyptischen Wortliste aus dem 17. Jh. v. Chr. (vgl. Elsen 2014: 16) und den vor vielen Jahrtausenden meist in den Felsen eingemeißelten mehrsprachigen Königsinschriften der Hochkulturen im Fruchtbaren Halbmond, die aber keinem sprachwissenschaftlichen Anliegen zufolge, sondern zwecks Kenntnisnahme wichtiger Botschaften usw. zustande kamen, kann man diesbezüglich das avestisch-mittelpersische Wörterbuch „Frahang-i-Ōim-Ēvak“ mit zeitgemäßen sprachwissenschaftlichen Angaben aus dem 8./9. Jh. erwähnen.<sup>1</sup> Dennoch muss man die allgemeine, aber exakte Beschäftigung mit der Sprache *per se* um ein paar Jahrhunderte, d. h. in die Antike, zurückdatieren. Hierbei ist Paninis Sanskrit-Grammatik, die um 400 v. Chr. entstand, von großer Bedeutung.

Die intensive Auseinandersetzung mit der anfangs binnensprachlichen und bald vergleichenden (bi- und polylingualen) Grammatik, dem Vokabularium, Laut- und Formenbestand und den Wurzeln dieser und jener einheimischen oder exotischen Sprache(n) im Zuge der v. a. deutschen Gelehrtenströmungen des 18. und 19. Jhs. ließ die Geburtsstunde der Sprachwissenschaft weit näher rücken. Eine allumfassende etymologische Forschung über die Sprachfamilien einer genetisch verwandten Gruppe und deren Ursprache, war das Desiderat der vergangenen Epochen, von dem man bis um 1800 nur einen engen Horizont hatte. Den regen bahnbrechenden Publikationen der ersten Hälfte

---

<sup>1</sup> Dies zeigt, dass die ersten deutschen und iranischen Glossare oder Wörterbücher fast gleichzeitig entstanden sind und beide aus religiösen Gründen. Das althochdeutsche Glossar („Abrogans“) ist infolge der Verbreitung des Christentums aus einer anderen indogermanischen Sprache, nämlich Latein, übersetzt worden, das mittelpersische Wörterbuch bzw. -verzeichnis („Frahang-i-Ōim-Ēvak“) wurde aber – vom Vergessen bedroht – aus einer älteren iranischen Sprache, d. h. aus dem Avestischen übertragen und ist, trotz seiner späteren Darstellung, höchstwahrscheinlich Ende der Antikezeit entstanden (vgl. Ġa‘fari Dehaqi 2012: 66).

dieses Jahrhunderts folgten die getreulichen, punktgenauen und paradigmenschöpfenden Meisterwerke der Leipziger Schule, denen man auch heute noch – nach annähernd anderthalb Jahrhunderten – bis zu einem gewissen Grad Glauben zu schenken vermag. Nachstehend stoßen wir auf die ersten akademischen und zugleich letzten zeitgenössischen etym. Wörterbücher vor und kurz nach dem Zweiten Weltkrieg. In dieser Zeit schien die „Historisch-Vergleichende Linguistik“ für ein paar Jahrzehnte plötzlich aus der Mode gekommen zu sein. Etymologische Nachschlagewerke wurden weiterhin unbearbeitet und fragmentarisch nachgedruckt und recht wenige Sprachwissenschaftler hatten sich indessen mit historischem Stoff befasst, – wenn schon, dann eher kritisch und ablehnend. Denn es wurde diesem Fach(bereich) wie vielen anderen geisteswissenschaftlichen Nachbar-disziplinen vorgeworfen, keiner einheitlichen Theorie zu folgen, d. h., es sei vielmehr ein kombinatorisches Bündel von temporal unterschiedlichen und einigermaßen widersprüchlichen Ansätzen, die den monotonen Prämissen bzw. Argumenten und Schlüssen einer beispielsweise empirischen Wissenschaft zuwiderlaufen. Dieser Stolperstein ließ und lässt die Diachronie im theoretischen Rahmen leicht wackeln und deren Status in universitärer Reichweite etwas zurückdrängen. Außerdem schien das Zeitalter der gegenüberstellenden Wortuntersuchungen und Arbeiten nur auf das 19. Jh. beschränkt und also längst vergangen zu sein. Von dieser skeptischen Einstellung waren v. a. die mittleren Jahrzehnte des 20. Jhs. (bzw. fast ein halbes Jahrhundert) geprägt. Die Wende hat schließlich in den 1970er Jahren stattgefunden. Aber noch wurde das Fach (Linguistik im Allgemeinen) zu jener Zeit aufgrund einer evtl. als vervollständigt gedachten historischen Basis oder gar Frustration im Umgang mit den lückenhaften Daten fast ausschließlich auf synchroner Ebene und in grammatikalisch-didaktischer Hinsicht berücksichtigt. Diese Überlegenheit der synchronen Sprachforschungen war und ist auch heute noch der Fall, während viele Sprachen seit über einem Jahrhundert keine aktualisierte Version ihrer Stadienwörterbücher oder Akkuratesses ihrer etymologischen Lexika angestrebt und daher eine kritisch-historische Bearbeitung vonnöten haben. Gerade darin liegt die Begründung der vorliegenden Arbeit. Mangels einer ausgiebigen kombinatorischen, d. h. diachron und zugleich synchron ausgerichteten empirischen Forschung im lexikalischen Bereich eines Sprachenpaars, wird diese Studie ihren ganzen Fleiß darauf richten, möglichst die gesamten komparablen deutsch-persischen Wortpaare<sup>2</sup>, obendrein deren Einteilung und

---

<sup>2</sup> Da diese Sprachen zwei unterschiedliche Schriften verwenden, fallen hierbei die primären Schriftbilder aus. Ähnlichkeitskriterien werden zunächst die Ebene der Lautschrift (des Wortklangs) und Transkription betreffen. Gefolgt werden sie sicherlich von bedeutungsspezifischen Parallelitäten.

weitere periphere sowie zentrale Aspekte zu erforschen und hervorzuheben. Hierbei gehen die Grenzen der Synchronie und Diachronie halbwegs verloren und beide vereinen sich zugunsten einer panchron(ist)ischen Betrachtungsweise.

## 1.2. Fragestellung

Dieser etym. Untersuchung zufolge ergeben sich drei Hauptklassen der formal ähnlichen bzw. gleichen deutsch-persischen Wörter, nämlich die aufgrund der Verwandtschaft, Entlehnung oder des Zufalls zustande gekommenen Lexempaare. Jede Kategorie hat ihre eigenen Subklassen. Beispielsweise umfasst die „genealogische Rangordnung“ nicht nur die längst bekannten deckungsgleichen (idg.) *Erbwörter*, sondern auch die einer gemeinsamen Wurzel entstammenden, sich im Verlauf ihrer Geschichte voneinander abweichenden sowie hybriden Vokabeln. Unter dem Stichpunkt „Entlehnung“ werden *Lehn-/Fremdwörter* und *Internationalismen* behandelt und die „Zufallsrubrik“ enthält neben den gewöhnlichen *Falschen Freunden* und *Onomatopoetika* (inkl. der *Interjektionen*), auch die von der Autorin dieser Arbeit und Ideengeberin dieser Klassifikation entdeckten *Unbewussten Freunde*. Insofern lassen sich einige allg. wie auch spezifische themenbezogene Schlüsselfragen aufwerfen. Bevor wir uns mit den Hauptfragen dieser Studie befassen, sollen zunächst die allg. elementaren Fragen einer (solchen) etym. Forschung, die auch weitere vergleichbare Studien betrifft, betrachtet werden. Folgende Leitfragen sind im Gebiet der Sprachgeschichte bzw. Etymologie durchaus von Bedeutung:

- Warum brauchen wir die „Etymologie“ und dementsprechend eine solche Studie? (Wozu nützt diese Forschung?)
- Kann eine etymologisch(-diachron)e Studie immer zum richtigen Ergebnis führen und die wahre Herkunft der Lexeme aufdecken? Wo sind die Grenzen einer solchen historischen Untersuchung?
- Was sind die Anstöße und/oder Barrieren einer etymologisch ausgerichteten Forschung?
- Welche Disziplinen erleichtern uns die Recherche und Ausarbeitung eines etym. Projekts und können diesem mehr Gültigkeit verleihen?
- Wo treffen diachrone und synchrone Sprachwissenschaft aufeinander und inwiefern inspirieren oder ergänzen sie sich gegenseitig?

- Was heißt gemeinsames Wortgut eines Sprachenpaars und wie groß/umfangreich ist dieses Feld? Auf welche Ebene lässt es sich beschränken?
- Was sind die Voraussetzungen und Kriterien für die Feststellung interlingualer Wortpaare? (Wie lassen sich diese determinieren?)
- Woran liegt diese Affinität im Wortbereich zweier/mehrerer Sprachen? Welche Gründe kann man diesbezüglich nennen?
- Was sind die besonderen Probleme auf dem Weg einer sprachenpaarbezogenen historischen Wortkunde?
- Was wird uns hinsichtlich der sprachenpaarbezogenen bzw. komparativen Lexikonforschung helfen, historische und/oder ahistorische Betrachtungen zu ergründen?
- usw.

Präzisere, speziell auf diese Arbeit Bezug nehmende Haupt- und Teilfragen, lauten wie folgt:

- Welche Wörter des Deutschen und Persischen weisen (formale) Ähnlichkeiten miteinander auf?
- Wie viel Prozent der deutsch-persischen Wortschätze sind einander ähnlich? Bzw. wie hoch ist die Anzahl der auf formale Ähnlichkeit(en) deutenden deutsch-persischen Wortpaare?
- Entsprechend welcher Kriterien sind diese Gemeinsamkeiten festzustellen? Auf welcher Ebene lassen sich diese Gleichartigkeiten festhalten (Lautung, Graphematik, Semantik usw.) und kann man sie voneinander abgrenzen?
- Wie ist die Rangordnung bzw. Klassifizierung dieser Lexeme? Welche und wie viele ähnlich klingende Wörter gehören zu welcher (Sub-/)Kategorie und in welchen internen und externen (intra- und interkategorialen) Verhältnissen stehen sie zueinander (Quoten bzw. Koeffizienten)?
- Darf man ein Lexempaar in mehr als eine Sub-/Kategorie einordnen bzw. sind hierzu intra-/interkategoriale Überschneidungen erlaubt?
- Inwiefern sind diese Wörter einander ähnlich bzw. in-/kongruent? Welche Laute/Buchstaben dieser paarigen Wörter sind gleich oder ähnlich, welche sind unterschiedlich und warum<sup>3</sup>? Was sind die betreffenden Bedeutungs- sowie Lautwandelerscheinungen und -gründe usw.? Wie ist die diachrone Erläuterung für den formal-/inhaltlichen Wandel dieser Wörter zu verstehen?

---

<sup>3</sup> Die Warum-Frage bezieht sich v. a. auf die Di-/Konvergenzgründe der gemeinsamen Erbwörter des Sprachenpaars.

- Wie ist der gegenwärtige Stand der Wortforschung? Gibt es mancherlei Wörter in den untersuchten Sprachen (in unserem Beispiel im Deutschen und Persischen), deren Herkunft noch im Dunklen liegt und mittels akribischer Nachforschung in den Blick gebracht wird?

Folglich ist es ebenso erforderlich, zu wissen:

- Wie die Vorgehensweise der Arbeit im Umgang mit dem Glossar ist.
- Welche Herangehensweise die Forschung zum Einordnen verschwommener, besser gesagt, abstruser Wortpaare wählt.
- Wie die lexikographischen Daten oder Einträge verschiedener (deutsch-persischer) Wörterbücher zu suchen, zu gruppieren und einzuordnen sind.
- Wo die Grenzen der Wortsuche liegen. Mit anderen Worten, wo die Suche nach den Lemmata endet.
- Welche Zeitspanne die untersuchten Lexika umfassen.
- Woran die deutsch-persischen Wortpaare zu erkennen sind.
- Wozu diese sprachenpaarbezogene bzw. vergleichende Wortschatzuntersuchung dient.
- Wie groß der Umfang des untersuchten Korpus, d. h. von Lexika und Lexikon-einträgen, ist.
- Welches Thesenbündel in dieser Studie in Erscheinung treten wird (Welche Thesen aus welchen Bereichen uns hilfreich zur Seite stehen können).
- Womit, d. h. mit welchen (Nachbar-)Disziplinen diese diachrone Wortforschung Ähnlichkeiten aufweist und teilweise deckungsgleich ist.

### **1.3. Zielsetzung**

Nun, durch die Darstellung der Kernfragen, treten die Ziele der vorliegenden Arbeit in den Vordergrund. Diese Studie befasst sich mit deutsch-persischem Wortgut und dient dem Zweck, hauptsächlich allgemeine Wortschätze beider Sprachen gegenüberzustellen, formal ähnliche Lexeme des genannten Sprachenpaars hervorzuheben und infolgedessen die Auflistung und kategoriale Zugehörigkeit derer zu bestimmen. Diese Verhältnisse werden in erster Linie durch (exakte) explorative bzw. empirisch-vergleichende Lexikonarbeit erhellt und anschließend unter Zuhilfenahme von u. a. diachronen Ansätzen, etwa Laut-/Bedeutungswandel innerhalb der idg. Sprachfamilie usw., wie auch in verschiedenen Sprachstufen derselben Sprache zur Geltung gebracht. Sekundär spricht man hier ebenso von synchronen Gegenüberstellungen der jeweiligen Lexempaare.

Mithin wird das Bestreben dieser Studie in folgenden umrisshaften Punkten offenkundig:

- Nebeneinanderstellung gleichförmiger Wortpaare des Deutschen und Persischen, zwecks einer konformen, primär historisch-diachron ausgerichteten Wortforschung in möglicherweise all ihren wesentlichen Zügen und in Verbindung mit den teils peripheren Domänen bzw. Nachbardisziplinen.
- Ans-Licht-Bringen der richtigen herkunftsbezogenen Daten, wie Entstehungszeit, Weiterentwicklung und des historischen Wandels (darunter Konstanz vs. Abweichung der Form und Bedeutung) dieser Lexeme hinsichtlich der gemeinsamen Ursprache oder der Vermittler(sprachen) und freilich auch in ihren (eigenen) mannigfaltigen Etappen, samt ausführlicher Darstellung der Ursachen und Arten derlei (Neu-)Gestaltungen.
- Etymologische Beschreibung, u. a. Unterscheidung und Abgrenzung der drei Kategorien vergleichbarer, zum Teil Interferenz<sup>4</sup> verursachender Wortpaare, nämlich Konvergenz aufgrund der Verwandtschaft (Erbwörter), der Übernahme (Lehnwörter) und des Zufalls (Falsche und Unbewusste Freunde sowie Schallwörter).
- Korrektur mancher, in einigen Lexika bisher fälschlicherweise oder im weiteren Spektrum meist widersprüchlich geschilderter Lemmata<sup>5</sup> deutscher wie auch persischer Herkunft zugunsten einer einheitlichen und den Ursprung enthüllenden (kultur)geschichtlichen Wortforschung dieser Sprachen.

#### 1.4. Stand der bisherigen Forschung

Zwar ist die genealogische Sprachkunde der v. a. idg. Sprachfamilie/-gruppen und ferner die Erforschung des Wortgutes einzelner Sprachen zum Zwecke einer Wurzelrekonstruktion der gemeinsamen Ursprache seit der 2. Hälfte des 19. Jhs. eine geläufige Aktivität der Sprachhistoriker gewesen, dabei stand jedoch eher die Beschäftigung mit Laut- und Formenbestand der Sprachen – sei es intra- oder interlingual – im Zentrum.

---

<sup>4</sup> Denn nicht jede formale Ähnlichkeit kann zur gemeinsamen Bedeutung eines Wortpaars führen. Solche Fehler passieren v. a. beim Erlernen einer Fremdsprache oder seltener beim Übersetzen.

<sup>5</sup> Als Beispiel nennen wir das deutsche Wort *Jasmin*, welches ursprünglich aus dem persischen Wort *yāsamin* (mpers. *yāsmēn*) stammt und der Reihe nach mittels Arabisch, Spanisch, Italienisch und Französisch ins Deutsche übernommen und daher in einigen Herkunftswörterbüchern oder Lexika als Arabisch, Türkisch usw. markiert wurde. Außerdem haben zwei arabische Linguisten, S. As-Sayed und A. Nasri in ihren Büchern „A Lexikon and Analysis of English Words of Arabic Origin“ und „Arabisches Lehnwortgut im Englischen“ (vgl. Ibrahim 1991: 3), und dazu Nabil Osmans „Kleines Wörterbuch deutscher Wörter arabischer Herkunft“ (1982), viele persische Wörter als arabisch ausgewiesen.



Denn trotz dieser relativ langen Tradition der vergleichenden Wort- bzw. Sprachforschung(en), die anstoßgebend für die gesamte akademische Sprachbeschäftigung und ferner Linguistik an sich war, gibt es bis zu unserer Zeit noch keine holistische, diachron-synchrone Recherche im Wortschatzbereich des Deutschen und Persischen u. dgl. m., die alle (möglichen) gemeinsamen Wörter dieses und weiterer Sprachenpaare aufgelistet bzw. untersucht hat. Auch in einzelnen bzw. in den drei im Laufe der Arbeit vorzustellenden Hauptklassen und -arten von lexikalischer Kongruenz dieser Sprachen, bestehend aus Erb-, Lehn- und Akzidenswortpaaren (vgl. Kapitel 6), findet sich selten ein relevanter, ja angemessener Nährboden, sodass man keineswegs behaupten kann, dieses Thema sei bislang in all seinen Facetten betrachtet und daher erforscht worden. Im Grunde genommen sind zwar die gemeinsamen ererbten und entlehnten Wortpaare dieser Sprachen primär zusammen mit anderen idg. Sprachen und sekundär auch im direkten Vergleich<sup>6</sup> bis jetzt nur teilweise bzw. unvollständig abgehandelt worden, unter der Zufallskategorie ist jedoch überhaupt keine deutsch-persische Gegenüberstellung durchgeführt worden, – sei es als Onomatopoetika, Falsche oder Unbewusste Freunde. Also werden diese hier zum ersten Mal innerhalb eines größeren Rahmens untersucht.

Genau genommen ist die Anzahl der primären Quellen dieser Arbeit, die sich insbesondere auf den Erb- und Lehnwortbereich beschränken, knapp. Zu Ersterem, d. h. über genealogisch verwandte idg. (u. a. diverse deutsche und z. T. auch persische) Wörter, wurden im Bereich des Erbwortschatzes dieser Sprachfamilie (mehr oder weniger auch dieser beiden Sprachen) sicherlich zahlreiche Schriften während des 19. und 20. Jhs. publiziert. Dazu gehören etwa die anfänglichen Wortgleichungen oder spätere, mittlerweile veraltete, aber auch relevante idg. Herkunftswörterbücher und freilich auch historisch-etymologische Lexika innerhalb einzelner Sprachen dieser Familie, sodass man in diesem idg. Teilgebiet „auf den Schultern von Riesen“ steht. Diese Meilensteine werden neben manchen komplementären (sekundären) Studien, die auf den sprachgenetischen Teil dieser Arbeit Bezug nehmen, unten etwas näher in Betracht gezogen. Weiterhin gibt es im Rahmen der deutsch-persischen Fremd- oder Lehnwortforschung bloß zwei eingeschränkte Studien aus den vergangenen Jahrzehnten: Zunächst der knapp fünfseitige Artikel „Persische Wörter im Deutschen“ von Christian Rempis (1960<sup>7</sup>), der vielmehr von einer zusammengefassten Auflistung handelt und dann das ausführliche, im Jahr 1991

---

<sup>6</sup> Gemeint sind nur die wenigen Studien, die die persischen Lehnwörter im Deutschen untersucht haben, also nur einseitig erforschte (gültige) Schriften.

<sup>7</sup> Die für diese Arbeit verwendete Ausgabe bzw. die pers. Übersetzung stammt aus dem Jahr 1989.

erschienene Buch Jamshid Ibrahims, „Kulturgeschichtliche Wortforschung“ (mit dem Untertitel „Persisches Lehngut in europäischen Sprachen“). Letzteres ist eine einschlägige, aber überwiegend deskriptive und etwas begrenzte Untersuchung in diesem Bereich, in der wohl oder übel vielen umstrittenen Lehnwörtern keine klare oder manchmal nicht ursp. Wurzel zugeteilt wird. Immerhin gilt sie bis zu unserer Zeit als wichtigste Literatur zum Thema Lehngut, das direkt auf deutsch-persisches Sprachenpaar rekurriert. Auch manche etym. Lexika wie H. Pauls „Deutsches Wörterbuch“ zeigen diesbezüglich eine v. a. aufschlussreiche, alphabetische, aber z. T. mangelhafte<sup>8</sup> Auflistung persischer Wörter in den anderen Sprachen auf. Im Gegensatz zu diesen (wenigen) Studien über die persischen Lehnwörter im Deutschen wurde über die deutschen Lehnwörter im Persischen und gemeinsame Internationalismen im Deutschen und Persischen bis dato im Allg. geschwiegen. Daher lässt sich kurzum sagen, dass die erwähnten Lehn- und Erbwortforschungen diesem Projekt keine solide, sondern eine unvollständige Grundlage schaffen werden. Denn in dem weiten sprachhistorischen Feld ist uns vieles gar nicht oder nur defizitär überliefert worden. Also bleibt die Tür zu manchen Wahrheiten evtl. für immer verschlossen. Allerdings kann man mittels eines mehrstufigen, teilweise langwierigen Vergleichs einige vage Stellen auflösen. Diesbezüglich ist eine Übersicht über weitere relevante, vorhin kurz angesprochene Forschungsquellen der idg. Sprachen (u. a. des Deutschen und Persischen), deren Weg, Protagonisten etc., die besonders anhand der Hauptquellen dieses Forschungsgebiets noch etwas detaillierter (als die ohnehin spärlichen Quellen über die Lehnwortforschung an sich und deutsch-persische Lehnwörter) erläutert und aufgegriffen werden sollen, von Belang.

Begonnen hat die historisch-vergleichende (sprich: idg.) Forschungsrichtung mit knappen Auflistungen übereinstimmender Wörter unterschiedlicher Sprachen in der Übergangsphase des Hoch- und Spätmittelalters bis zum 16./17. Jh., d. h. innerhalb der Zeitspanne von Dante Alighieri bis Filippo Sassetti. Doch die Kolonisation galt ab Ende des 18. Jhs. als die ausschlaggebende Kraft, neue Welten und somit neue exotische Sprachen und Kulturen kennenzulernen, wie die Reden und Briefe vieler, in jener Zeit in Indien ansässiger (angelsächsischer) Europäer es zu verstehen geben. Dies führt aber zu keiner großen Entdeckung. Gleichzeitig gab es aber tiefere Sprachbetrachtungen in der Deutschen Schule, die sich zunächst etwa in Hamanns und Herders Abhandlungen „Über den

---

<sup>8</sup> Nicht zu Pauls Zeit, sondern für unsere Zeit, wo noch mehrere persische Lehnwörter ins Deutsche Eingang gefunden haben, gilt die vorläufige Auflistung fremder (u. a. persischer) Wörter im Metateil dieses Meisterwerks als mangelhaft.

Ursprung der Sprache“ (1763 und 1772) sowie Friedrich Schlegels scharfsinniger Sprachtheorie und seinem Verständnis von orientalischer Poesie und den jeweiligen Sprachen (1806 usw.)<sup>9</sup> herauskristallisieren. Schlegels überragende Leistung spiegelt sich schon früh (1808) in „Ueber die Sprache und Weisheit der Indier“ wider, in dem er Altindisch, Persisch, Griechisch usw. als verwandt zu betrachten und sie auf eine gemeinsame Ursprache zurückzuführen verlangte, was quasi als Grundlage für die baldigen Errungenschaften seiner Zeitgenossen galt. Erst mit Franz Bopps „Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache“ (1816)<sup>10</sup> feiert man die Geburt einer historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft. Das Werk ist zugleich die erste<sup>11</sup> akademische, auf genetischer Verwandtschaft basierende und beschränkte Gegenüberstellung des Indogermanischen, u. a. des Deutschen und Persischen.

Im Laufe des von der Indogermanistik geprägten 19. Jhs. sind epochemachende Schriften wie Karl Brugmanns „Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen“ (1886) und dazu noch zahlreiche kooperative Publikationen, speziell Sammelbände wie „Die Erforschung der indogermanischen Sprachen“ (Hrsg. Streitberg 1916-1936) erschienen. Von Bopps Meisterwerk und daraufhin – ca. ein halbes Jahrhundert später – den glänzenden haargenauen Werken der Vertreter von Leipziger Schule, bis zu den anerkannten, bis heute noch überwiegend gültigen und leider beinahe letzten lexikographischen Verdiensten der Indogermanisten haben sich alle mit der ersten in dieser Studie zu behandelnden Kategorie lexikalischer Ähnlichkeit, d. h. mit genealogischer Verwandtschaft befasst. Solche Werke<sup>12</sup> sind zwar äußerst hilfreich, um gesondert einen vorläufigen Blick auf die historischen Stufen jeder Sprache zu werfen; in konfrontativer Hinsicht werden sie aber – im Falle des Deutschen und Persischen – wie in einer Sackgasse fungieren, d. h., oft bringen sie wenig Vergleichbares in Gang. Denn der lange Weg von der Gegenwart dieser Sprachen bzw. aktuellen Wörtern bis in die rekonstruierten Wurzeln ist entweder nicht (gänzlich) belegt oder er zeugt von Ungereimtheiten auf der einen oder anderen Seite. Nichtsdestoweniger sind hierzu eine Reihe der wertvollen etymologischen Wörterbücher als unentbehrliche Basis dieser Nachforschung, die uns eine diachrone Grundlage verschafft, nennenswert. Schließlich

---

<sup>9</sup> Vgl. etwa Nachdruck von „Orientalia“ (Schlegel 2002) usf.

<sup>10</sup> Als Erweiterung veröffentlichte er „Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griechischen, Lateinischen, Littauischen, Gothischen und Deutschen“ (1833), und später fügte er „Armenisch und Altslavisch“ hinzu (postum, 1868).

<sup>11</sup> Freilich abgesehen von Schlegels wegweisendem Werk.

<sup>12</sup> Abgesehen von den wenigen idg. Lexika.

wird ein Teil dieser Arbeit nach einem ähnlichen Muster geforscht. Diese Lexika/Wörterbücher sind im germanistischen Bereich: Friedrich Kluges Spitzenleistung<sup>13</sup> „Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache“ (1883<sup>14</sup>) mit Angaben über idg. Wurzeln, Lautwandelerscheinungen usw.; August Ficks „Wortschatz der germanischen Spracheinheit“<sup>15</sup> (Hrsg. 1891/1909); „Deutsches Wörterbuch“ (1897) von dem wohl wichtigsten Theoretiker der Sprachgeschichte, nämlich Hermann Paul; Wolfgang Pfeifers „Etymologisches Wörterbuch des Deutschen“ (1997); das neu bearbeitete „DUDEN-Herkunftswörterbuch“ (bearbeitet) von Jörg Riecke (2014); z. T. auch „Neuhochdeutsch-Indogermanisches Wörterbuch“ Gerhard Köblers (1980); mit großem Verzug Ferdinand Holthausens „Gotisches etymologisches Wörterbuch“ (1934) sowie manche Fragmente wie Rolf Hiersches „Deutsches etymologisches Wörterbuch“ (1986/1990). Im Iranistikbereich lauten die Quellen wie folgt: Vorerst das vierhundert Jahre alte historische Wörterbuch „Borhān-e Qāte“ (1651) von Ḥolf-e Tabrizi (mit Mo‘ins Randbemerkungen), Dā‘i-ol-Eslāms „Farhang-e Nezām“ (1926) und nicht zuletzt Mo‘ins erläuterndes Lexikon „Farhang-e Mo‘in“ (1971) mit historischen Angaben, und seitens der westlichen Iranisten Paul Horns „Grundriss der neupersischen Etymologie“ (1893), Heinrich Hübschmanns hellichtiges Buch „Persische Studien“ (1895), das Glanzwerk „Altiranisches Wörterbuch“ von Christian Bartholomae (1904), ebenso der Sammelband<sup>16</sup> „Grundriss der iranischen Philologie“ (1898-1901). Die meisten dieser (deutschsprachigen) etymologischen Hand- und Wörterbücher sind um die Jahrhundertwende (19./20. Jh.) entstanden. Trotz der unleugbaren Hilfe bzw. bedeutenden Rolle letzterer für die vorliegende Arbeit hat sich aber (wiederum) so gut wie keines von diesen (letzteren) etymologischen Büchern eine kontrastive lexikographische Arbeit zum Hauptziel gesetzt. Ganz im Gegenteil, sie sind (überwiegend<sup>17</sup>) binnensprachlich und ab und zu mit Angaben der idg. Wurzeln der jeweiligen Sprache konzipiert worden, – wenn man überhaupt das Kontinuum und den Laut- und Bedeutungswandel aller Wörter bis in die ältesten Stufen begleiten konnte. Dabei blieb aber vieles unentdeckt, v. a., was die Iranistik anbelangte.

<sup>13</sup> Da es im deutschsprachigen Kreis unermesslich viele (Sprachstadien-)Wörterbücher wie Ahd., Mhd., Fnhd. usw. gibt, die nur ganz grob das Thema dieser Arbeit betreffen, begnügen wir uns mit den im Text genannten etymologischen Lexika, der Rest wird vorzugsweise im lexikographischen (bzw. 5.) Kapitel behandelt, dasselbe gilt für pers. Lexika.

<sup>14</sup> Selbstverständlich in seiner heutigen Form, d. h. bearb. v. Seebold (2011).

<sup>15</sup> Dritter Band der Gesamtausgabe „Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen“ (Fick / Falk / Torp 1909).

<sup>16</sup> Das von Wilhelm Geiger und Ernst Kuhn herausgegebene zweibändige Buch umfasst mehrere Aufsätze der letzten Generation großer Iranisten wie Bartholomae, Geldner, Horn, Hübschmann, Justi, West usw.

<sup>17</sup> In Hübschmann (1895) findet man noch einzelne Vergleichenungen mit weiteren (verwandten) idg. Wortformen.

Alles in allem mag man mit Blick auf den immensen Forschungsstand der idg. Sprachen das Folgende denken: Durch den Vergleich solcher Lexika und einer Übereinstimmung mit den idg. Wurzeln könne eine sichere Studie deutsch-persischer Wortpaare entstehen, aber in der Tat ist dies nur eine Illusion. Denn die meisten npers. Wörter fehlen auf dieser Liste. In den idg. Lexika sind größtenteils veraltete avest. oder mpers. Wörter behandelt worden und demgegenüber wird die Herkunft der meisten iran. bzw. pers. Wörter, wenn überhaupt, dann nur bis zu den gelieferten Stadien, d. h. Apers. und Avest. (oder manchmal gar nicht) zurückverfolgt<sup>18</sup> und sicherheitshalber mit den verwandten Nachbarsprachen wie Sanskrit und Armenisch verglichen (vgl. Horn 1883), wobei der Rückbezug solcher Wörter auf das Idg. absolut fehlt. Denn diese und weitere vergleichbare Forschungen dienten primär bzw. in ihrer ersten usrp. Form dazu, aus dem älteren ggf. heutigen Wortbestand der Töchter-/Kusinersprachen einer Sprachfamilie (in unserem Beispiel: Idg.) die Wurzeln der verstorbenen Protosprache zu rekonstruieren. Über die iran. Sprachen lässt sich regelrecht sagen, dass spätere Sprachstufen wie Neupersisch oft – für damalige Begriffe logischerweise – außer Acht gelassen oder nicht gänzlich behandelt wurden, weil es dabei eher um den Vergleich und die Rekonstruktion anhand der ältesten Sprachstufen jeder Sprachgruppe wie Sanskrit, Altgriechisch und Avestisch ging. Stattdessen nahm man ausschließlich Beispiele aus Zend<sup>19</sup>, oder besser gesagt Zand (Avestisch) und seltener Pehlevi bzw. Pahlavi (Mittelpersisch), wobei viele dieser Wörter im heutigen (bzw. Neu-) Persischen als ausgestorben oder veraltet gelten. Auf diese Weise wird eher die Diskontinuität der Erbwörter im heutigen Stadium offenbar, was erneut auf Schwierigkeiten stößt und uns auf dem Weg der Erbwortsuche auf dem eisigen Boden der vergangenen Jahrhunderte weit rutschen lässt.

Des Weiteren lässt sich sagen: Obschon die Mehrheit der sich mit der Indogermanistik und dem idg. Sprachschatz befassenden Bücher als tendenzielle Quellen für solche Erbwortforschung ins Gewicht fallen dürfen, kann man weder unter den obigen Nachschlagewerken früherer Indogermanisten, noch in den nachfolgenden Jahrzehnten die Spuren einer

---

<sup>18</sup> Dabei wurde das Iranische nicht wie Germanisch oder andere idg. Zweige rekonstruiert, teils aufgrund des enorm hohen Alters dieser Gruppe, nicht ganz regelmäßigen Auftretens der Lauterscheinungen oder aus Mangel an Materialien usw., und einigermassen wegen der damaligen (falschen) Prämisse, das Altindische sei die älteste aller idg. Sprachen. Im Zentrum der Interessen stand Sanskrit eine Zeit lang, dann fokussiert sich die Forschung wieder auf den europ. Kreis, und wenn man in den idg. Wörterbüchern Beispiele aus den östlichen und westlichen Sprachen nennt, dann lieber solche aus dem Altindischen und die restlichen aus den jüngeren europ. Sprachen wie z. B. Altkirchenslavisch, das gerade jünger oder im besten Fall gleich alt ist wie Neupersisch.

<sup>19</sup> Diese Schreibweise und Aussprache wurde möglicherweise unter dem Einfluss weiterer orientalischer Sprachen (allen voran Türkisch) im Deutschen geläufig.

ausführlichen, gegenüberstellenden und zusammenhängenden (Erb-)Wortforschung dieser beiden Sprachen finden. Zeitweise haben manche Linguisten wie Peter von Bradke<sup>20</sup> ein ganzes Buch der Klärung weniger Wörter gewidmet, dagegen haben aber die meisten im Geflecht der Geisteswissenschaften wie Altertumskunde, Religion, Mythologie, Literatur und darunter auch Diachronie, (nebenbei) die Herkunft mancher Wörter aus mehreren Dimensionen zur Hand zu geben versucht. Bis auf veraltende, von Wurzeln ausgehende und darauf basierende idg. Wörterbücher<sup>21</sup> von August Fick (1891), Alois Walde (1928/30) und künftig Julius Pokorny (1959) und überdies die neuerdings<sup>22</sup> erschienene persischsprachige Wortvergleiche „Farhang-e Riše-hāye Hend-o-Orupāyi-ye Zabān-e Fārsi“<sup>23</sup> von Manučehr Āryānpur Kāšāni (2005) gibt es also fast kein einstimmig-komparatives Großwerk im Hinblick auf den Erbwortschatz des Deutschen und Persischen. Einzelne Aufsätze der Reihe „Indogermanische Forschungen“<sup>24</sup> dienten vorwiegend zur Aufdeckung bzw. Erläuterung neuer Forschungen in diesem Gebiet, wie morphologisch-syntaktischer Verhältnisse dieser Sprachen, beispielsweise die unechten Nominalkomposita des Altindischen oder die dorische Betonung; aber auch einiges über idg. Urheimat, Toponyme, Lehnwörter und dergleichen mehr wurde hierbei behandelt. Die vorliegende Arbeit, die in vielerlei Hinsicht in der Tradition der historisch-vergleichenden Sprachforschung und Wortgleichung steht und noch an neue Aspekte und Dimensionen der sprachenpaarbezogenen Lexemuntersuchung anknüpft, hat sich zum Ziel gesetzt, die bisher erwähnten Forschungslücken – inkl. der unbehandelten Bereiche – in jedem Teilbereich (veranschaulicht in drei Hauptkategorien) aufzugreifen und sie so weit wie möglich zu schließen versuchen.

---

<sup>20</sup> In seinem umfangreichen Band „Über Methode und Ergebnisse der arischen (indogermanischen) Altertumswissenschaft“ (1890) hat Bradke ausführlich nur die Etymologie der Wörter „Silber“ und „Gold“ in altidg. Sprachen wie Avestisch, Sanskrit, Altgriechisch sowie Latein behandelt.

<sup>21</sup> Wie erwähnt, sind diese Lexika eher dem europ. Zweig nahe liegend, in denen vieles bezüglich der neueren Sprachstadien des östlichen Zweigs übersehen wurde, v. a. das, was Neupersisch betrifft; wohingegen es im Deutschen zahlreiche Versuche gibt, Wurzeln der nicht überlieferten Epochen wie Ur- und Gemeingermanisch zu rekonstruieren, was am Beispiel des Iranischen nicht durchgeführt wurde; von daher sind diese Gruppen ungleich ausgearbeitet worden.

<sup>22</sup> Im Vergleich zu den meisten idg. Wörterbüchern. Beachtenswert ist jedenfalls, dass das pers. Buch kein wie Pokorny usw. mit großem Aufwand konzipiertes und kompliziertes idg. Nachschlagewerk ist, sondern eher ein glossartiges Handbuch bzw. eine Sammlung von möglicherweise verwandten Wörtern der jeweiligen Sprachen, deren Angaben eben auf den zuerst genannten Lexika beruhen.

<sup>23</sup> Englischer Titel lautet: „The Indo-European Roots of the Persian Languages“.

<sup>24</sup> Begründet von Karl Brugmann und Wilhelm Streitberg (1891 bis zu unserer Zeit).

## 1.5. Methodisches Vorgehen

Die Ausgangshypothese, wonach gewisse deutsch-persische Wortpaare v. a. formale<sup>25</sup> und in einigen Fällen auch inhaltliche Ähnlichkeiten bergen, entstammt den mehrfachen lexikalischen Gegenüberstellungen allgemeiner Wortschätze beider Sprachen<sup>26</sup>. Diese genealogischen, entlehnten oder zufälligen Konformitäten bilden einen beträchtlichen Anteil an deren Gesamtvokabular, das einer vorerst qualitativen Wortschatzanalyse zufolge determiniert wird. Genau genommen wird das gemeinsame Wortgut dieses Sprachenpaares zunächst mittels kombinatorischer deduktiv-induktiver Verfahren sowie durch die Anwendung der vergleichenden Methode bestimmt, beschrieben und analysiert. Dazu gehören z. B. die direkte Abwägung der einzelnen bzw. mustergültigen und gänzlichen Lemmata/Lexempaare jeder Sub-/Kategorie oder in einigen Fällen Analogie<sup>27</sup> und letztlich die sekundäre Gegenüberstellung und Behandlung dieser Wortpaare durch formalstatistische Relationen (u. a. Koeffizienten) bzw. quantitative Verfahren wie etwa korpusbasierte Lexikographie ggf. Lexikostatistik im Rahmen einer auf schriftlichen Quellen basierenden Forschung (Bibliotheksrecherche). Im nächsten Schritt werden bei der Klassifizierung der daraus resultierenden gemeinsamen Wortpaare die Top-down- und Bottom-up-Vorgehensweisen, bei denen auf die Verschwommenheit mancher intra-/interkategorialen Grenzen<sup>28</sup> (bzw. Überschneidungen) zu achten ist, ausgewählt und verwendet. Genau genommen muss man zuerst den ganzen Wortschatz beider Sprachen erforschen, um anhand der formalen Entsprechungen die gemeinsamen Wortpaare zu finden und deren Zugehörigkeit zu den genannten Kategorien bestimmen zu können. Dabei sind einzelne Wortuntersuchungen, wie Bausteine eines Kolosses, für den Gewinn eines Gesamtüberblicks entscheidend. Andererseits geht dieser induktive Vergleich mit einem deduktiven einher, indem die nun dank gänzlicher, schrittweise erworbener Erkenntnis die kategoriale Bestimmung der Einzelteile usw. voneinander abgrenzt.

---

<sup>25</sup> Diese homophone und dank Transkription auch homographe interlinguale Formähnlichkeit ist Ausgangspunkt und notwendige Prämisse der Lemma-Suche in der vorliegenden kontrastiven Wortschatzforschung, v. a. für diejenigen Wortpaare, die zur Kategorie *faux amis* gehören. Aber erst durch semantische Entsprechungen lassen sich die betreffenden Wortpaare in Subklassen einordnen und voneinander abgrenzen. Deshalb ist die Bedeutungsähnlichkeit trotz ihres bestimmenden Charakters, keine primäre Bedingung und auch kein Grund für genealogische Verwandtschaft oder lexikalische Übernahme.

<sup>26</sup> Und Das wichtigste Erfordernis eines derartigen Vergleichs ist der Zugang zu den authentischen Materialien und Hauptquellen der Forschung, nämlich zu allg. zeitgenössischen Lexika des Deutschen und Persischen und freilich zu den betreffenden etymologisch-historischen zwei- und mehrsprachigen Wörterbüchern.

<sup>27</sup> Diese Methode ist hauptsächlich im Lehngutbereich, z. B. pers. oder dt. Lehnwörter in anderen Sprachen wie Engl. usw. und seltener für idg. Erbwörter, die im Deutschen und in den anderen Sprachen behandelt aber beispielsweise im Falles des Persischen übersehen wurden, verwendbar.

<sup>28</sup> Insbesondere sind manche idg. Erbwörter und einige archaische Lehnwörter meist untrennbar.

Auf diesem Weg sind diachrone und synchrone Ansätze gleichermaßen von Belang. Letztere bedient sich v. a. der Zufallskategorie, während die historisch-vergleichende Methode in jedem Bereich (aber v. a. im Falle der Erb- und Lehnwortpaare) ihre Anwendung findet und durch binnensprachliche wie auch kontrastive Laut-/Bedeutungsverfolgung und -darstellung<sup>29</sup> der Wörter in vorigen Sprachstadien, deren Wandel, Homo- und Heterogenitätsbelege und -ursachen andeutet.

## 1.6. Skizze der Arbeit

Das Gerüst bzw. die sich stufenweise entwickelnde und chronologisch ausgedehnte Struktur dieser Arbeit, wird vorerst in zwei grobe Abschnitte gegliedert: Die erkenntnisbasierende theoretische sowie analytisch-beschreibende Grundlage und demzufolge die (ausführliche) Auflistung der dt.-pers. Wortpaare, d. h. das Glossar. Der erste, von Grundlagen handelnde Teil wird in diverse Kapitel eingeteilt. Nach diesem 1. einleitenden Auszug, wird in Kapitel 2 das heranführende Thema Sprachursprung und -ähnlichkeit allgemein und überwiegend deskriptiv behandelt. Kapitel 3 handelt von (historisch-)vergleichender Sprachwissenschaft und deren Zugängen zu diesem Projekt, welches darstellend-kritisch und mit Blick auf weitere relevante Fächer zur Diskussion gestellt wird. In 4. Kapitel wird das Sprachenpaar Deutsch-Persisch, in mehrdimensionaler Hinsicht, binnensprachlich und im Verhältnis zueinander, näher aufgegriffen. Das 5. Kapitel verpflichtet sich zur theoretischen und angewandten Wortschatzuntersuchung, bei der auch die einsprachige, sprachenpaarbezogene, seltener auch mehrsprachige Wörterbuchforschung und das Lexikoninventar des Deutschen und Persischen ein nahezu ganzheitliches meta-/lexikographisches Ergebnis in kontrastiver Hinsicht zu erzielen anstreben. Das 6. Kapitel, das sich ausführlich und summarisch der Vorstellung neuer Wortschatzgliederung eines idealtypischen Sprachenpaars anhand der Kategorisierung deutsch-persischer Wortpaare widmet und diesbezüglich einige neue Subklassen erscheinen lässt, wird die Weichen für den folgenden und abschließenden Teil (Kapitel 7), nämlich das Glossar, stellen. Somit wird im Kapitel 6, – das zusammen mit dem Glossar als Kern dieser Studie zu betrachten ist –, dem gemeinsamen (deutsch-persischen) Wortgut ein näheres, nämlich darstellend-analytisches und kritisches Profil gegeben. In den Auswertungsteilen dieses Kapitels wird eine ausführliche Eindeutigkeit über die

---

<sup>29</sup> Und dabei werden die etym. Untersuchungen überwiegend den phonologisch-semantischen Rahmen nicht sprengen und nicht andere Bereiche wie Morphologie oder Syntax betreten. Lehnsyntax ist z. B. ein Einzelfall, der nur neben weiteren Lehnguttheorien vorläufig behandelt wird.



Wortähnlichkeit aufgrund der Verwandtschaft, Entlehnung und des Zufalls im dreifachen Sinne geschaffen und dort, wo ein Zusammenhang besteht, kommen ebenso die verbundenen Themen außerhalb des Wortschatzbereichs, wie gemeinsame Vorfahren, mögliche Kontakte usw., hinzu. Indes wird immer von dem großen Bündel diachron-synchroner Ansätze Gebrauch gemacht, um unerforschte linguistische Teilgebiete zu behandeln, Forschungslücken zu schließen und neue Lösungswege zu skizzieren.

Im finalen Teil der Arbeit findet sich – wie oben erwähnt – das Glossar, das drei Hauptteile mit ihren sechs Subklassen<sup>30</sup> umfasst. In der genealogischen Kategorie befindet sich die Kognatenliste des Deutschen und Persischen, unter Entlehnungsgruppe sind deutsche Lehnwörter im Persischen, persische Lehnwörter im Deutschen und Internationalismen in den beiden Sprachen aufgelistet und letztlich werden als Zufalls- bzw. Akzidenskategorie einerseits eine zweifache, d. h. zunächst eine registerähnliche und nachfolgend eine ausführliche tabellarische Liste Falscher Freunde dieser Sprachen (gesondert) und andererseits die Gegenüberstellung Unbewusster Freunde gezeigt. Aufgrund der geringen Anzahl onomatopoetischer Wortpaare und wegen ihrer Geschmeidigkeit bei der Gliederung werden sie nicht gesondert, sondern geteilt, besonders unter den Erbwörtern und Unbewussten Freunden, sekundär auch unter den Lehnwörtern und Falschen Freunden, behandelt.

### **1.7. Thematische Eingrenzung**

Das weite sprachgeschichtliche Feld, namens „Etymologie“ lässt einen über den unebnen, aus chronologischer Sicht abweichenden und z. T. mit disparaten Pflastersteinen verlegten Boden der diachronen Linguistik sehr leicht stolpern. Um diese Schwierigkeit zu überwinden, wird es als ein Desiderat angesehen, den Forschungsrahmen soweit wie möglich zu beschränken oder präzise darzustellen. Gleichwohl erfolgt die Abgrenzung des Themas nach dem etwaigen Muster nicht ganz mühelos. Wie bereits erwähnt, wird im 2. Kapitel etwas über die Verbundenheit und Kongruenz der Etymologie mit weiteren, teils relevanten aber auch *per se* entfernten Fächern in den Blick genommen, dabei wird nicht versucht, dieser historisch fundierten Forschung eine naturwissenschaftlich-mathematische Färbung zu verleihen, sondern es wird kurz und bündig aufgezeigt, dass die oben genannten Disziplinen auch im Dienste einer geisteswissenschaftlich-sprachwissenschaft-

---

<sup>30</sup> Gemeinsame dt.-pers. Schallwörter (inkl. der Interjektionen) werden nicht gesondert aufgelistet, sondern unter den anderen (jeweiligen) Subklassen. Sonst hätten wir insgesamt sieben Sub-/Klassen.

lichen Recherche stehen können. Somit wird diese Wortforschung auf lexikalischer Ebene restringiert und insbesondere hinsichtlich der formalen und inhaltlichen Kriterien betrachtet.

Trotz des breiten Spektrums historisch ausgerichteter Fächer und der ausgiebigen Vernetzung mit anderen Disziplinen, werden wir in der vorliegenden Studie bei phonologisch-semantischen Aspekten des Sprachwandels bleiben und weitere Bereiche, wie Phonetik, Morphologie, Syntax usw., nicht beschreiten.<sup>31</sup> Ebenso wird es nicht von Belang sein, die möglichen Wurzeln des gemeinsamen Erbguts dieses Sprachenpaars – wie in den früheren idg. Werken – zu rekonstruieren. Anderenfalls würde sich das ohnehin etwas umfangreiche Projekt zu einer von Stofffülle überladenen Sisyphusarbeit ausdehnen, deren Anfang und Ende durchmischt umeinander kreisen.

---

<sup>31</sup> Schwerwiegend ist es z. B., Gründe für die Entstehung der konvergenten Wortpaare ausfindig zu machen, und den etym. Wandel, die frühesten Formen, Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten dieser zu beobachten. So wird hier auf das artikulatorische Wesen oder die morphologische oder syntaktische Struktur dieser Wörter und die Veränderungen oder Ähnlichkeiten solcher Art, die eher synchron und didaktisch orientiert sind, verzichtet.

## 2. Allgemeines zu den Sprachen und zum Sprachvergleich

### 2.1. Prolegomena zu einer mehrseitigen Sprachforschung

*Sprachforschung* im wörtlichen bzw. weiteren Sinne umfasst ein großes, im Laufe der Zeit verbreitetes Spektrum historischer und ahistorischer sowie interner und externer Forschungen<sup>32</sup> über die Sprache. Daran können nicht nur linguistische Teildisziplinen wie Phonologie, Semantik, Etymologie, Pragmatik, Text-, Computer-, Geo- oder Paläolinguistik usw. teilhaftig sein, sondern auch noch weitere höchst relevante und scheinbar irrelevante Fächer, – seien es geistes- oder nicht geisteswissenschaftliche Disziplinen, etwa Philosophie, Geschichte, Soziologie, Anthropologie, Ethnologie/-graphie, Psychologie, Archäologie, Mathematik, Physik, Naturwissenschaft/Biologie, Genetik usw. Hierzu gelten sowohl schriftliche Belege als auch weitere Funde wie Geo- und Artefakte oder sogar akustische Signale, materielle und immaterielle bzw. verbale und nonverbale Sprachelemente, wie auch inhaltliche (Sprach)Analysen etc. als Dokumente und Manifestationen einer solchen Spracharbeit.

Die eigentliche Sprachforschung beschränkt sich aber auf Schriftüberlieferungen, welche allerdings mit ihrer knapp 6.000-jährigen Geschichte keineswegs die ganze Zeitspanne der Existenz der Menschheit als einer solchen, sondern höchstens 0.5 Prozent derer umschließen (vgl. Fester 1981: 15). Nichtsdestoweniger ist die älteste uns bekannte Art und Weise sprachlicher Forschung die *Sprachursprungsforschung*, welche den Anspruch erhebt, weit über dieses Datum hinaus zu gehen. Sie wird – abgesehen von den überwiegend laienhaften Bemühungen vor der Übergangsphase des 18.-19. Jhs. –, heutzutage und in ihrer akademischen Ausprägung meist als *Sprachgeschichtsforschung* bezeichnet, auch wenn beide Begriffe einander nicht vollständig überlappen. Denn im Gegensatz zur Sprachursprungsforschung, die entweder universalistisch auf der Suche nach der Ursprache aller Menschen ist oder die früheste(n) Etappe(n) einer Einzelsprache zu entdecken versucht, befasst sich Sprachgeschichtsforschung mit vielen unterschiedlichen sprachhistorischen Themen<sup>33</sup>, darunter auch dem Sprachursprung<sup>34</sup>.

---

<sup>32</sup> In dieser Hinsicht kann eine beliebige Sprachforschung einerseits eigenständig (intern) sein, indem sie andererseits auch sehr wohl mit weiteren Fächern kombiniert werden kann (extern), eine dritte Möglichkeit wäre die Berücksichtigung beider Pole (kombinatorisch).

<sup>33</sup> Von der Geschichte einer Einzelsprache in einer einzigen Epoche oder in ihren gesamten Stadien – ganzheitlich sowie partikulär und auf einzelne Aspekte bezogen –, bis hin zu den bi-/polylingualen Sprachrecherchen usw.

<sup>34</sup> „Sprachursprung“ *per se* bleibt trotzdem eher hypothetisch, da die Sache aufgrund mangelnder Quellen bisher nicht geklärt worden ist (vgl. Abschnitt 2.2.), was im Falle der „Sprachgeschichtsforschung“ nicht immer der Fall ist, weil dort bzw. hier in vielen Fällen beweisbare Belege vorhanden und/oder Rekonstruktionen möglich sind.

Das Integrieren der oben erwähnten Teildisziplinen und/oder Fächer in die Sprachforschung ermöglicht dem Sprachforschenden, eine – wenn nicht ganzheitliche, so zumindest – mehrdimensionale Sprachforschung zu vollziehen.<sup>35</sup> Dabei schwankt diese Mehrdimensionalität zwischen einfacher monodisziplinärer Mehrseitigkeit bzw. Mehrschichtigkeit und Interdisziplinarität. Wenn es sich – wie in dieser Arbeit – um den ersten Fall handelt, soll ein solches mehrseitiges<sup>36</sup> Sprachprojekt zugleich synchrone vs. diachrone, intra- vs. interlinguale und viele weitere v. a. sprachinterne Aspekte mitberücksichtigen.

Nach diesen Begriffsklärungen stellt sich nun also die Frage, ob diese ganze Forschungsdebatte nicht eher der Vergangenheit angehört und jede neue Studie im besten Fall nur eine blasse Kopie und Wiederholung vorheriger Forschungen ist, oder ob man immer noch berechtigt ist, dieses und weitere diachrone Themen erneut aufzuwerfen und sie aus neuen Perspektiven zu beleuchten, während die älteren Probleme und Themen natürlich nicht vollkommen in Vergessenheit geraten dürfen. Ein genauer Blick auf den heutigen Standpunkt dieses Forschungsgebiets lässt bei Sprachgeschichtsforschenden keinen Zweifel an der Durchführung derartiger Projekte aufkommen. Denn sprachhistorische Themen haben kein Ende, solange der Mensch lebt und dieser lebt wie bekannt *in* und *mit* der Geschichte. Dies verstärkt sich v. a. dort, wo solche Forschungen zugleich mehrere (sprach)wissenschaftliche Seiten und Faktoren in Betracht ziehen. Deshalb ist es jetzt, rund zweihundert Jahre nach der Blütezeit der Sprachursprungsforschung und im Zeitalter der Dominanz synchronischer Sprachforschungen, trotzdem nicht falsch, uns einige sprachhistorische Fragen, die wohl von den meisten Sprachforschern und Kritikern

---

<sup>35</sup> Auch wenn diese Arbeit – wie erwähnt – keineswegs einen solchen ganzheitlichen Blick in jeden Bereich dieses interdisziplinären Forschungsnetzes wagen kann, – denn die sprachwissenschaftlichen Zugänge sind hierzu am hilfreichsten und relevantesten –, ist es immerhin faszinierend zu wissen, wie eng sehr viele verschiedene Wissenschaftler/innen aus unterschiedlichen Fächern Hand in Hand für die menschliche Sprachentwicklung arbeiten: „Die Forschung zur Entwicklung der Sprache manifestiert sich in einer Fülle unterschiedlicher wissenschaftlicher Aktivitäten. So dokumentiert z. B. ein Psychologe die Entwicklung der Lautäußerungen eines Kleinkindes; ein vergleichender Sprachwissenschaftler studiert Veränderungen einzelner Stammessprachen und Dialekte einer Region in Afrika; ein Linguist analysiert die grammatikalischen Strukturen der indogermanischen Sprachfamilie; ein Ethnologe beobachtet die lautlichen und gestischen Kommunikationsmuster wildlebender Schimpansen; ein Paläontologe untersucht Schädelabgüsse fossiler Funde nach Muskelansätzen für die Kehlkopfmuskulatur; ein Anthropologe macht sich Gedanken über den Zusammenhang zwischen prähistorischen Grabbeigaben und der symbolischen Vorstellungswelt der damals lebenden Menschen; ein Neurophysiologe experimentiert mit elektrischen Reizungen bestimmter Hirnregionen von Rhesusaffen, um Lautsequenzen hervorzurufen“ (Hildebrand-Nilshon 1980: 11).

<sup>36</sup> Wie bereits beschrieben, ist hier mit „mehrseitig“ etwa nicht ein durch verschiedene Fächer und (sprach-externe) Wissenschaften geprägtes Amalgam beabsichtigt, denn Sprachursprungsforschung hatte anfangs eher mythologische Färbung; danach hatte sie religiöse Züge; daraufhin, d. h. im 18. und frühen 19. Jh. historisch und philosophisch; einige Jahrzehnte später naturwissenschaftlich-evolutionär; gegen Mitte des vorigen Jhs. paläolinguistisch; und nun, in unserer Gegenwart, biologisch-genetisch-kognitivistisch usw. motiviert. – In dieser Arbeit ist sie aber überwiegend historisch gemeint.

als wiederholt bzw. zwecklos bezeichnet werden, erneut zu stellen, z. B.: Wo sind die Wurzeln und Berührungspunkte menschlicher Sprache(n)? Stammen die heutigen (menschlichen) Sprachen von einer gemeinsamen Ursprache ab oder sind sie unabhängig voneinander – zu verschiedenen Zeiten und in unterschiedlichen Orten – entstanden (weshalb sie so viele Ähnlichkeiten miteinander aufweisen, indem sie aber tatsächlich verschieden sind)? Wer sich solcher Fragen bedient, befindet sich im Bereich der Diachronie und soll zwangsläufig und zumindest einmal diese oder ähnliche Fragen für sich selbst klären. Ob er den ungeebneten Weg früherer Sprachhistoriker Schritt für Schritt in ihren Werken verfolgen will<sup>37</sup> oder sich lieber mit Hilfe der von den gegenwärtigen Linguisten zusammengefassten Kompendien danach erkundigt, ist ihm überlassen. Auf jeden Fall kann er sich die außergewöhnlichen Mühen der Vorläufer ersparen und sich, bezüglich des Faktors Zeit, mit der diachronen Sprachwissenschaft befassen, ohne dabei den synchronen Aspekt aus den Augen zu verlieren, weitere Indikatoren wie Raum, Kultur etc. kann er freilich willkürlich miteinbeziehen, gar synkretistisch vorgehen und die bereits genannten sowie nicht oben erwähnten linguistischen Teildisziplinen wie z. B. Sprachvergleich<sup>38</sup>, -verwandtschaft, -typologie, -kontakt, -wandel, Lexikonforschung und/oder relevante Geisteswissenschaften u. dgl. m. zur Hilfe rufen.

Bezüglich der Freiheit der Wissenschaft und Forschung ist unsere Zeit zum Glück toleranter als die der letzten anderthalb Jahrhunderte. Sie lässt zwar – und zurecht – keine tendenziösen Forschungen (wie mancherlei sprachethnisch-rassistische Schriften, deren Quell v. a. die von indogermanistischen Mythen geprägte Sehnsucht des 19. und früheren 20. Jhs. war) zu, dennoch ermöglicht sie einen ganzheitlichen und z. T. mehrdimensionalen Blick über die möglichen Facetten sprachbedingter Ermittlungen. In diesem Sinne darf man weiterhin sprachgeschichtliche oder -philosophische Themen neben weiteren aktuellen Studien im Rahmen der Linguistik behandeln, ohne dass man deswegen gemahnt

---

<sup>37</sup> Wie es einst die Verfasserin dieser Zeilen vorhatte, jedoch erkennen musste, dass ein derart großes Projekt weit über die Maße einer Dissertation hinausgeht. Trotzdem sollen die gesammelten Erkenntnisse auf diesem Weg in kleinerer Form ihren Weg in die Öffentlichkeit finden, wo sie vielleicht kommenden Forschungen weiter dienen werden.

<sup>38</sup> Und dementsprechend wäre ein interdisziplinärer Sprachvergleich (im Gegensatz zu dieser – nur – mehrseitigen Arbeit) ein solcher, der nicht nur seitens mehrerer geistes- und nicht geisteswissenschaftlichen Disziplinen unterstützt wird, sondern einer, der dazu möglichst die meisten relevanten internen Methoden und Teildisziplinen – innerhalb desselben Faches (Sprachwissenschaft) – anwendet, um in der Zukunft (und aus verschiedenen Perspektiven) weitere Pforten des zu behandelnden Themas in verschiedene Richtungen zu öffnen und sie weiterhin offen zu halten. Ein (intern) mehrseitiger Sprachvergleich (wie die vorliegende Arbeit) geht dagegen nur den letzten Weg, d. h., sie bewegt sich innerhalb des linguistischen Rahmens und möchte möglicherweise viele sprachwissenschaftliche Aspekte integrieren. Also scheint der erste Weg hierzu einigermassen zusätzlich und z. T. irrelevant zu sein, denn diese Arbeit hat sicherlich nicht den Anspruch, eine solche multi-/interdisziplinäre und fachübergreifende Studie – z. B. bestehend aus linguistischen, paläologisch-archäologischen, naturwissenschaftlich-biologischen und weiteren Fächern – zu leisten.

oder aus dem akademischen Kreis verbannt wird, wie einst „der Dichter aus der Polis“!<sup>39</sup> Einer solchen Person, die quasi auf dem Friedhof der Geschichte in den nicht völlig zugedeckten und nie abzudeckenden Gräbern fragmentarischer Arbeiten wühlt, wird höchstens seitens wissenschaftlicher Institutionen und Fachleute die kalte Schulter gezeigt. Ihre Arbeit findet eventuell keinen allzu guten Empfang bzw. Anklang bei einer eher von den aktuellen und überwiegend monodimensional fokussierten Themen begeisterten Leserschaft. Aber die Möglichkeit der beliebigen oder kombinatorischen Forschung wird ihr nicht vorenthalten, was allerdings vor 150 Jahren plötzlich nicht mehr möglich war, als „die Societé de Linguistique de Paris“ [in einer „internationale[n] Vereinigung der Sprachwissenschaftler“] (1871)<sup>40</sup> gesetzlich jegliche Beiträge über Sprachgenese und -philosophie zugunsten einer zeitbedingt zunehmenden naturwissenschaftlichen Sprachbetrachtung verbot bzw. sie für unakzeptabel und ungültig erklärte (vgl. Keller 2003: 37; Fester: 1981: 15). Die Gründe für diesen Verzicht auf die Veröffentlichung und Förderung der Beiträge über den menschlichen Sprachursprung waren die mythologisierenden phantasievollen Sprachursprungs-hypothesen (vgl. Fester 1981: 15). Aber erfreulicherweise leben heutzutage (fast) alle Richtungen der Sprachwissenschaft in einer friedlichen Symbiose zusammen und keine raubt der anderen ihren Platz.

## **2.2. Einführende Worte über Sprachen und ihre Einheit bzw. Vielheit**

Ob wir die *Sprache* als ein an und für sich wesenhaftes Ganzes definieren oder sie auf ihre Bestandteile (etwa Laut, Wort etc.) oder Funktion beschränken und als Gegenstand für einen anderen Zweck betrachten, hängt von unserer sprachwissenschaftlichen Orientierung bzw. der uns nahe stehenden Sprachschule ab. Demgemäß kann sie als folgendes verstanden und anerkannt werden: Zum einen als Denkmedium, Kommunikationsinstrument, Handlung, Zeichensystem oder -phänomen, Organ oder Organon, Lautgestalt, Bedeutung, Bild oder Symbol, Vokabular, Spiel, Konvention, Gespräch, Buchstabe oder Schrift, Verständigungs- oder Wahrnehmungsmedium, gar sprechendes Medium (vgl. etwa Rolf 2008), als „Vehikel der Welterklärung“ (F. Schlegel zit. nach Nüsse 1962: 24, 29), „ein Wesen mit historischer Kraft und menschlicher Tiefe“ (Kierkegaard zit. nach Kühnhold 1986: 49), oder „Erkenntnisform“ einer menschlichen Gemeinschaft (Weisgerber zit. nach Heller 1998: 95); und zum anderen als gegeben, intuitiv, angeboren,

---

<sup>39</sup> Nach dem platonischen Ansatz bzw. Wunsch.

<sup>40</sup> Eigentlich 1866 (vgl. Trabant 2003: 284).

erlernt, instinktiv, konventionell, originell usw. Jedenfalls werden v. a. die Zugehörigkeit und das Ziel der betreffenden Forschung und/oder ab und zu die Tendenzen der/des Forschenden für die Auswahl der jeweiligen Sprachbetrachtung und Anwendung ihrer Methoden bestimmend sein. Diese Arbeit hat in ihrer Gesamtdarstellung eine sowohl diachrone als auch synchrone Ausrichtung, wobei die historische Seite überwiegt. Immerhin hat dieser holistische Zugang zum Thema „Sprache“ nicht nur einen geschichtlichen Umriss. Um den sprachphilosophischen Aspekt der Sprachbeschreibung bzw. Sprachwissenschaft nicht außer Acht zu lassen, wäre diesbezüglich eine kurze nebensächliche Anmerkung nicht unergiebig, auch wenn diese Forschung hier keine Definition für die Sprache und ihr Wesen bereitstellen möchte oder sie mit Heideggerschen Tautologien wie „[d]ie Sprache ist: die Sprache und nichts außerdem“ (Heidegger zit. nach Rolf 2008: 175) zu beschreiben beabsichtigt.

Von Zeit zu Zeit ist die *Sprache*<sup>41</sup> – v. a. in der sprachwissenschaftlich-philosophischen Tradition des Abendlandes – verschiedenartig definiert worden. Mal war diese Orientierung idealistisch, mal realistisch oder naturalistisch (usw.). Die mehr oder weniger (qualitative) historische Sprachbetrachtung mit ihren überwiegend idealistischen<sup>42</sup> und/oder mystisch-/theologischen<sup>43</sup> Zügen möchte die Sprache als nicht instinktives

---

<sup>41</sup> Über verschiedene Arten/Formen von Sprachen (ob menschlich, künstlich, tierisch; oder Laut- und Gebärdensprachen usw.) gab und gibt es zu allen Zeiten vielfältige und gar seltsame Klassifikationsvorschläge (vgl. Noreen 1923). Um uns nur der Subteile solcher Gliederungsversuche zu bedienen, wird an dieser Stelle auf deren Namen verwiesen. Bei Noreen (1923: 6-14) gibt es beispielsweise drei Arten menschlicher Sprache: 1. Gefühlssprachen; 2. Gesichtssprachen (bestehend aus A. Mimik: a. Gebärden/Attitüden, b. Gesten/Gestikulation, c. Mienenspiel/Mimik im engeren Sinne; B. Optische Signalisierung; C. Schrift in weiterem Sinne: a. Tonschrift, b. Begriffsschrift/Ideographie, c. Sprachschrift/Schrift in engerem Sinne); 3. Gehörsprachen (A. akustische Signalisierung; B. Organsprache: a. die unartikulierten Laute, b. [gesprochene] Sprache, artikulierte Sprachlaute). Außerdem unterteilt er (vgl. ebd.: 28-34) die Sprache – je nach Grad der Nähe zu den Gedanken/Ideen bzw. Unmittelbarkeit für deren (Zeichen)Übertragung – in Sprachen erster (gesprochene Sprache), zweiter und dritter Art (beide – primär und sekundär – unmittelbar).

<sup>42</sup> Laut dem frühen Fichte (1795) ist Sprache „Ausdruck unserer Gedanken durch willkürliche Zeichen“ (Fichte zit. nach Büchsel 1963: 95). Um uns einem weiteren bedeutenden Vertreter des (deutschen) Idealismus anzuschließen, wird hier ebenso auf Schelling hingewiesen. Für Schelling ist Sprache „Einheit des Besonderen und des Allgemeinen; einerseits Auflösung des Individuellen in das Begriffliche, andererseits Ausdruck des Idealen im Realen. In diesem Sinne sei sie (formal gesehen) Kunstwerk.“ (Schelling zit. nach Coseriu 2015: 295), im Grunde genommen geht es „um etwas objektiv Darstellendes, um eine symbolische Undifferenziertheit in Bezug auf das Absolute.“ (ebd.: 296), zusammenfassend lässt sich sagen, dass Sprache für Schelling „Kunsttrieb des Menschen“ (ebd.: 298) ist. Es ist wohl nicht überflüssig zu erwähnen, dass das *Universum* für Schelling „Sprache Gottes“ (ebd.: 298) hieß, und dies ist z. T. vergleichbar mit der Vorstellung seines Vorläufers, Hamann, für den die *Natur* „Gottes Sprache“ war.

<sup>43</sup> Mit seiner „mystisch-realistischen“ Tendenz (Dempff zit. nach Nüsse 1962: 24) versucht F. Schlegel die idealistische Position und (Sprach)Philosophie Fichtes anzugreifen und über sie hinauszukommen. „Er kämpft aber nicht, des empirischen Befundes der Sprache gewiß, gegen einen Apriorismus (das ist Herders Methode gegen Kant). Die Sprache wird, als empirische Mitte zwischen Ich und Ding, zum Modell der Ich und Ding umfassenden Realität. Schlegel überlegt das Wesen der Sprache nicht regional-ontologisch, sondern im innigsten Konnex mit seinen philosophischen Grundanschauungen. Diese Anschauungen sind, auch in der Gegenwehr, während der Kölner Zeit (1804-1806) noch vom Idealismus geprägt.“ (Nüsse 1962: 24-25). – F. Schlegels Sprachursprungstheorie wird aber in einer anderen Hinsicht zurecht als →

Vermögen des Menschen, welches ihn vom Tier unterscheidet, verstehen. Demgegenüber geben die (früheren) naturwissenschaftlichen<sup>44</sup> sowie gegenwärtigen Sprachdefinitionen und -ansichten recht unterschiedliche Stellungnahmen ab, – letztere von semiotischen<sup>45</sup>, strukturalistischen<sup>46</sup> oder biologisch-kognitivistischen<sup>47</sup> bis hin zu hermeneutisch-philosophischen<sup>48</sup> oder kombinatorischen<sup>49</sup> Sichtweisen etc. Auf jeden Fall können wir in der Gesamtgeschichte der Sprachphilosophie von den Anfängen bis gegen Ende des 18. Jhs. „erfahren, daß die Substanz des Menschen mit der Sprache verwachsen ist; das Geheimnis der Sprache ist das Signum seines Wesens und weist ihm den Platz des Vermittlers zu auf der Skala von der unbelebten bis zur transzendenten Stufe der Schöpfung“ (Steiner 1994: 62). Da die vom zeitbedingten Naturalismus und Positivismus geprägte junggrammatische Einstellung, die den historischen Aspekt – quantitativ und nach dem naturwissenschaftlichen Vorbild – in den Vordergrund rückt, im Abschnitt 2.3.2. und Kapitel 3 behandelt wird, wäre hier die Beschäftigung mit (jenen und weiteren) späteren szientistischen Sprachansichten überflüssig und unzutreffend.

---

„transzendental-idealistisch“ (Bär 1999: 108) gekennzeichnet, allerdings mit Schlegels eigener Prägung, d. h. mit Betonung auf „*Gleichursprünglichkeit* von Sprache und Kunst“ (ebd.). So sind die idealistischen Zugänge zur Sprache bei ihm und Fichte unterschiedlich.

<sup>44</sup> Schleichers epochale Worte über Wesensbestimmung der Sprache als Naturorganismus gelten als Musterbeispiel einer Reihe naturwissenschaftlich-positivistischer Sprachforschungen in der 2. Hälfte des 19. Jhs.: „Die Sprachen sind Naturorganismen, die, ohne vom Willen des Menschen bestimmbar zu sein, entstanden, nach bestimmten Gesetzen wuchsen und sich entwickelten und wiederum altern und absterben; [...]“ (Schleicher zit. nach Christmann 1977: 88), diesem Ansatz entsprechend sei Sprachwissenschaft, die damals überwiegend auf Wortforschungen beschränkt war, keine Geisteswissenschaft mehr, mit anderen Worten: „Die Glottik, die Wissenschaft der Sprache, ist demnach eine Naturwissenschaft [...]“ (ebd.).

<sup>45</sup> Hierbei wird Sprache folgendermaßen geschildert: „ein soziales Produkt der Fähigkeit zur menschlichen Rede und ein Ineinandergreifen notwendiger Konventionen [...]“ (de Saussure 2001: 11) oder „ein ganzes in sich und ein Prinzip der Klassifikation“ (ebd.) usw. Man vergleiche dazu ebenso Definitionen von de Saussures Vorläufer; z. B. nach Whitney ist Sprache „eine soziale Institution“ (Whitney zit. nach de Saussure 2001: 12).

<sup>46</sup> Für Sapir (1961: 17) ist „Sprache [...] eine ausschließlich dem Menschen eigene, nicht im Instinkt wurzelnde Methode zur Übereinstimmung von Gedanken, Gefühlen und Wünschen mittels eines Systems von frei geschaffenen Symbolen“. Aus einer anderen Sicht und für einen weiteren prominenten Vertreter des Strukturalismus, nämlich Coseriu, ist Sprache – im Gegensatz zu Schelling – „eine fragile, schon in ihrem Ursprung aufhebbare, differenzierbare Undifferenziertheit in Bezug auf die Möglichkeiten des Menschen. Die Sprache ist Eröffnung aller menschlichen Möglichkeiten“ (Coseriu 2015: 296).

<sup>47</sup> Etwa „[a]uf kognitiven Prozessen basierendes, gesellschaftlich bedingtes, historischer Entwicklung unterworfenen Mittel zum Ausdruck bzw. Austausch von Gedanken, Vorstellungen, Erkenntnissen und Informationen sowie zur Fixierung und Tradierung von Erfahrung und Wissen“ (Bußmann 2008: 643).

<sup>48</sup> Im weiteren Sinne des Wortes ist jede Sprachdefinition philosophisch, weil es sich dabei „um das Wesen der Sprache an sich“ (vgl. Coseriu 2015<sup>B1</sup>: 13) handelt und man die Ebene der Sprache verlässt, um sie metasprachlich zu definieren: Beispielsweise „Sprache als Sprache“ (Heidegger 1955: 9-33), oder Sprache als „Medium der hermeneutischen Erfahrung“ (Gadamer 1963: 432).

<sup>49</sup> „Die natürliche Sprache ist eine typisch menschliche und zugleich gesellschaftliche Erscheinung; sie ist das primäre System von Zeichen, ein Werkzeug des Denkens und Handelns und das wichtigste Kommunikationsmittel. Soziales Verhalten ist wesentlich zeichen- und sprachgebunden [...]“ (Lewandowski 1994<sup>B3</sup>: 994).



Bisher haben wir von der Sprache *an sich* gesprochen. Die Sprache *als solche* gleicht aber gewiss nicht ihren verschiedenen Realisationen. Die eine ist substantielle gottgegebene/natürliche Gabe und/oder (eine) evolutionär-kognitivistische Fähigkeit, die andere/n kann/können eher als verschiedene (geschichtlich gewordene) Akzidenzien dieser Substanz, – denen sehr viele Gemeinsamkeiten zugrunde liegen –, aufgefasst werden. Hierzu erkennt W. Benjamin die Gabe der Sprache als Akzidens an und meint, dass Sprache, neben Leben und Geist, zugleich zu dem Odem gehört, den Gott dem Menschen einblies:

„Dieser Begriff des *Lebens* [Hervorhebung im Original] im Sinne einer dem Menschen verliehenen *Sprach-Gabe* [Hervorhebung im Original] ist für das ganze Benjaminsche Werk entscheidend [...]. Sprache, Leben – dem stofflichen Sein des Menschen *bei-gegeben* [Hervorhebung im Original] und als Beigabe gewissermaßen nur Akzidens – dieses scheinbar Akzidentelle ist indessen sein *Wesen* [Hervorhebung im Original], von dem sinnvoll jedoch nicht hinsichtlich seiner eigenen physischen Natur zu reden ist, sondern nur in Bezug auf die ihn umgebende Schöpfung, die er benennt.“ (Stoessel 1983: 74)

Wie aber oben erläutert, gehört dieses Akzidens zum menschlichen Wesen und um es mit den berühmten Humboldtschen Worten auszudrücken, ist: „[d]er Mensch [...] nur Mensch, durch Sprache; um aber die Sprache zu erfinden, müsste er schon Mensch seyn.“ (Humboldt 1994: 20). Also ist die hiesige Benennung der Sprache *per se* als Substanz und Einzelsprachen als Akzidenzien ein interner Vergleich zwischen den beiden, so bleiben beide (d. h. sprachmystische und -philosophische) Meinungen bestehen.

Mit Bezug auf obige Überlegung lässt sich feststellen, dass man es hier zum einen mit einem erkenntnistheoretischen und zum anderen mit einem historischen Thema zu tun hat. Demnach ist die menschliche Sprache *per se* mit den historischen Formen der Sprache (Einzelsprachen) endgültig nicht zu verwechseln.<sup>50</sup> Das erste (metasprachliche) Thema wird v. a. durch geisteswissenschaftliche Unterstützung aus relevanten und überwiegend qualitativen Bereichen (wie v. a. Philosophie, und/oder Kulturwissenschaft, Anthropologie, Psychologie u.dgl.m.) aufgegriffen, wohingegen der zweite Fall, mit der Sprachwissenschaft im Vordergrund, samt diversen weiteren Disziplinen (etwa Paläo-, Bio-, Computerlinguistik, Geschichte, Archäologie, Mathematik usw.<sup>51</sup>) untersucht und aufgedeckt bzw. studiert wird.<sup>52</sup> Auf diese Weise ist die Einheit und Vielheit der menschlichen Sprache(n)

---

<sup>50</sup> Ganz abgesehen vom Sprechakt, auf den wir hier nicht eingehen können.

<sup>51</sup> Diese Arbeit erhebt natürlich keinen Anspruch auf Interdisziplinarität; auch wenn sie ab und zu die häufig genannten relevanten Disziplinen bezüglich der Sprachgenese und Sprachursprungsforschung erwähnt, ist sie bar jeglichen psychologischen, neuropsychologischen, biologisch-naturwissenschaftlichen, archäogenetischen oder paläolinguistischen Anstrichs.

<sup>52</sup> Dazu kommt noch ein multidisziplinäres Themengebiet, nämlich die Sprachfähigkeit, welche empirisch-quantitative geistes- und v. a. nicht-geisteswissenschaftliche (insbesondere biologische, genetische, →

zu rechtfertigen. Denn über Sprachfähigkeit/-gabe/-kompetenz – oder wie man es sonst nennen mag –, verfügt die ganze Menschheit, auch wenn sie keine einheitliche Sprache spricht (vgl. die später folgenden Themen: *Sprachursprung* und *Universalien*) und obwohl diese tiefgründige Einheit keine sinnlich (akustisch und/oder optisch) wahrnehmbare ist. Diesbezüglich, d. h. über die Differenzierung und den Übergang von der Sprache schlechthin zu den Einzelsprachen, schließen wir uns am besten Schelling an, wenn er meinte:

„Die Sprache, absolut betrachtet oder an sich, ist nur Eine, wie die Vernunft nur Eine ist, aber aus dieser Einheit gehen ebenso, wie aus der absoluten Identität die verschiedenen Dinge, die verschiedenen Sprachen hervor, deren jede für sich ein Universum, von den andern absolut gesondert, und die doch alle wesentlich eins, nicht bloß dem inneren Ausdruck der Vernunft nach, sondern auch was die Elemente betrifft, die bei jeder Sprache, wenige Nuancen ausgenommen, gleich sind. [...]“ (Schelling zit. nach Coseriu 2015: 297)

Solche Ansätze galten später wohl als Motivation für die Erfindung einer Plansprache<sup>53</sup> und/oder Suche nach einer Welt-/Universalsprache bzw. den Universalien<sup>54</sup>: Zuerst durch Nominierung einer bereits existierenden einflussreichen Sprache wie Latein; nach Coseriu wäre(n) sie philosophische Sprache(n) bzw. „Universalsprache *a priori*“ (Coseriu 2015: 188); daraufhin mittels Erfindung künstlicher Welthilfssprachen wie Esperanto; diese nennt sich nach Coseriu „Universalsprache *a posteriori*“ (ebd.: 186); und in unserer Gegenwart als Fortsetzung der Idee einer ehemaligen Globalsprache, schließlich intern und umgewandelt in Form der (v. a. strukturellen) Sprach-Universalien.<sup>55</sup> An dieser Stelle tauchen zwei eng mit dieser Debatte verknüpfte Stichwörter auf, nämlich: *Sprachursprung* und *Ursprache*.<sup>56</sup> Der „Sprachursprung“ – den man in vielerlei Hinsicht verstehen mag, v. a. chronologisch, aber sekundär auch noch lokal<sup>57</sup> –, ist heutzutage nicht nur Gegenstand der Sprachwissenschaft; die Thematik überschreitet die linguistischen Grenzen und zeigt sich als ein inter-/multidisziplinäres Sachgebiet, während das Thema „Ursprache“ der

---

psychologische und kognitivistische) Theorien verwendet, um die interne Sprachentstehung aufzudecken und sie zu analysieren. Dieser Aspekt ist in dieser Arbeit nicht allzu relevant und wird daher nur kurz und bündig, bei den kommenden Themen, wie etwa der *Sprachgenese*, behandelt.

<sup>53</sup> Bei Bußmann (2008: 765) wird die Plan- bzw. Welthilfssprache Universalsprache genannt. Dies ist zwar richtig, aber die Geschichte hat gezeigt, dass solche künstlichen Sprachen (Plan-/Welthilfssprachen), deren Strukturen/Grammatiken und Wortschätze fast ausschließlich aus denen der westlichen (ide.) Sprachen bestanden, nur kurzfristig ihre Blüte erlebten.

<sup>54</sup> Darunter versteht man heutzutage grammatische Universalien. Diese „sind Eigenschaften (bzw. Hypothesen über solche Eigenschaften), die allen menschlichen Sprachen gemeinsam sind“ (Bußmann 2008: 764).

<sup>55</sup> Also sind Universalien und Universalsprache(n) einander nicht gleichzusetzen.

<sup>56</sup> Daneben spricht man auch von *Sprachgenese*, die in ihrer klassischen Bedeutung gewisse Überlappungen mit dem Sprachursprung hat, heutzutage wird sie aber eher unter den empirischen Wissenschaften behandelt.

<sup>57</sup> Räumlich-örtlich (z. B. im Gehirn als Denkraum, und zugleich ausgehend von einem bestimmten Ort/Gebiet/Kontinent).

Menschheit, – als ein historisches Faktum –, ein primär linguistisches Thema ist, dem sekundär einige weitere relevante Disziplinen wie Geschichte, Archäologie, Paläologie usw. behilflich sein können. Als eine möglicherweise nachweisbare geschichtlich existierende Sprache, – ob im Singular oder Plural (in diachron-genealogischer Hinsicht) –, wird die Ursprache in Abschnitt 2.3.2. noch intensiver behandelt. Die mögliche Überlappung dieser Forschungsgebiete ist gewiss unvermeidbar, zumal beide ein beträchtliches Themenbündel mit sich bringen. Um nur einige Steine dieses Komplexes herauszunehmen, sei folgendes genannt: Sprachentstehung/-genese (Onto- und Phylogene), -entwicklung, -verbreitung, -verwendung, -einheit vs. -vielfalt, -klassifikation, -familie, -bund, -ähnlichkeit vs. -verschiedenheit, -untergang und nicht zuletzt das vorher erwähnte Sprachvermögen/-fähigkeit<sup>58</sup>.

Nun kehren wir zur „Sprachursprungsdebatte“ zurück, um uns damit detaillierter auseinanderzusetzen. Dafür brauchen wir eine kurze Hinführung zum Thema „Einheit und Vielfalt bzw. Vielfalt der Sprache(n)“. Abgesehen vom menschlichen Sprachvermögen, das bereits diskutiert wurde, ist mit Einheit der Sprache, entweder im übertriebenen Sinne des Wortes, Einigkeit aller Sprachen gemeint, was in einem späteren, realistischeren Format als Sprachuniversalien zur Geltung kommt; oder man versteht darunter eine gemeinsame Herkunft aller Sprachen (vgl. Ursprache), woraus nicht zwingend deren jetzige Einheit geschlussfolgert wird (vgl. Abschnitt 2.3.2.). Die Vielfalt menschlicher Sprachen ist aber entweder gegeben, mit anderen Worten, sie könnte die Menschen primär, von Anbeginn humaner Entstehungszeit und angesichts der zeitlichen und räumlichen Merkmale in verschiedenen Formen und Realisationen begleitet haben, oder sie ist sekundär, d. h. die ältesten uns bekannten Stadien heutiger Sprachen spalteten sich über Jahrtausende hinweg von einer gemeinsamen Quelle<sup>59</sup>, worauf sie wieder zurückführbar sind, ab.<sup>60</sup> Die Akzeptanz der Sprachunterschiede und -ähnlichkeiten kann bis zu einem

---

<sup>58</sup> In zweierlei Hinsicht: zum einen als mentales Sprachvermögen (eine immaterielle möglicherweise gegebene/angeborene Fähigkeit), und zum anderen als materielle (lautlich, schriftlich, ...) Sprechfähigkeit (vgl. die Gabelenzsche und de Saussuresche triadische Eingliederung der Sprache).

<sup>59</sup> Z. B. die Babylonische Welt und die Rolle des Hebräischen diesbezüglich (vgl. Abschnitt 2.3.1.).

<sup>60</sup> Hierzu vergleiche man etwa Weisgerber, der „die Sprache einer Gemeinschaft als eine gesellschaftliche Erkenntnisform [bestimmt], die Vielfalt der Sprachen als die Vielfalt der Wege, auf denen sich die intellektuelle Auseinandersetzung der Menschheit mit der Welt, in der sie lebt und wurzelt, abspielt.“ (Weisgerber zit. nach Heller 1998: 95). – Des Weiteren, zählt Gabelentz, als einer der prominenten Vertreter moderner/synchroner Sprachwissenschaft, mögliche Formen dieser sprachlichen Einheit bzw. Vielfalt auf. Nach ihm „stehen wir mitten drinnen in einer der heikelsten Fragen der menschlichen Urgeschichte, berufen, wo möglich dereinst selber das entscheidende Wort zu sprechen, darum doppelt verpflichtet zu unbefangenen Verhalten. War nun Mehrsprachigkeit der ursprüngliche Zustand des Menschengeschlechts, so sind zwei Fälle möglich: entweder leben noch mehrere jener Ursprachen in ihren Nachkommen fort, oder diese sind alle bis auf eine im Daseinskampfe erlegen, und dann wären alle bekannten Sprachen →

gewissem Grad von dieser Maxime abhängig sein. Wird eine gemeinsame Herkunft für alle Sprachen anerkannt, so werden diverse Ähnlichkeiten zumindest auf formaler Ebene gerechtfertigt. Demgegenüber lassen sich die Verschiedenheiten auf die originäre Trennung und/oder nachherige Verzweigung zurückverfolgen.<sup>61</sup> Auf die möglichen Ursachen und Gründe solcher Gemeinsamkeiten und Kategorisierung der Weltsprachen anhand verschiedener Kriterien werden wir in den nächsten Abschnitten eingehen.

Immerhin hatte eine Antwort auf die Frage nach dem Sprachursprung, in den frühesten Stadien, eine mehr oder weniger mythologische Färbung; dann war sie religiös-mystisch und theologisch-metaphysisch geprägt; danach philosophisch, historisch, naturwissenschaftlich-empirisch (positivistisch); daraufhin anthropologisch-ethnologisch, psychologisch-biologisch und zoologisch; später kognitivistisch und zugleich statistisch. Zusammengefasst lässt sich sagen, dass die Sprachursprungsthematik im Laufe der Geschichte viel mehr von der Qualität zur Quantität, und thematisch gesehen, von der Theologie zur Philosophie und schließlich zu den empirischen Wissenschaften gelangte.<sup>62</sup> Also sieht man, dass Sprachwissenschaft alleine in keiner Zeit imstande war/ist, diesen Knoten zu lösen; somit ist dies ein interdisziplinäres Problem- und ein Forschungsbereich mit linguistischer Präferenz. In dieser Hinsicht, d. h. sprachwissenschaftlich gesehen, werden *Sprachursprungshypothesen* und ihre (wichtigsten) Unterkategorien folgendermaßen beschrieben und gruppiert:

„[d]urch keinerlei sprachwiss. Methoden verifizierbare Konstruktionen bzw. Mutmaßungen über die Entstehung von Sprache. Einigermaßen gesicherte Erkenntnisse über Sprache reichen ca. 5000 bis 6000 Jahre zurück, die Menschheits-entwicklung aber erstreckt sich über einen mutmaßlichen Zeitraum von einer Million Jahren. Somit sind alle Hypothesen über Sprachursprung wie u. a. (a) die ›onomatopoetische‹ Theorie (Nachahmung von Tierlauten, [vgl.] Onomatopoiie), (b) die ›interjektive‹ Theorie (Sprachentstehung durch Ausdruck der Emotionen) oder (c) die ›synergastische‹ Theorie (Sprachentstehung aus gemeinsamer Arbeits-bewältigung) rein spekulativ [...]“. (Bußmann 2008: 666)

---

Nachkomminnen einer einzigen Stammutter“ (Gabelentz 1995: 143), wobei ihm selbst „ein Kampf von so verheerend sichtender Wirkung in jener Urzeit nicht wahrscheinlich“ schien (ebd.).

<sup>61</sup> Als Plädoyer für die ehemalige Einheit und einmalige Entstehung der Sprachen in einer einzigen Zeit und einem gemeinsamen Raum gelten paläolinguistische Argumente wie diese: „Mit den neu hinzugewonnenen Erkenntnissen und Funden der Biologen, Anthropologen und Urgeschichtsforscher wurde die Ausflucht der Sprachforscher, Sprache sei eben irgendwann einmal zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten und bei unterschiedlichen Arten von Menschen ohne Zusammenhang untereinander entstanden, immer wenig haltbar“ (Fester 1981b: 15f.).

<sup>62</sup> Die Annäherung der Sprachwissenschaft an die empirischen Wissenschaften lässt sich u. a. dadurch beweisen, dass „sich die Biologie auf der Suche nach Sprach-Genen befindet [... und dazu] die Linguistik selbst universalistisch und biologisch geworden ist“ (Trabant 2003: 284), auch die Gründung des interdisziplinären Faches „Linguogenetik“ ist ein evidenter Beweis dafür.

Bei diesem nach wie vor hypothetischen Charakter solcher Theorien ist es kein Wunder, dass so ein breites Forschungsfeld zeitweise tabuisiert wurde und gesperrt blieb. Ansonsten findet sich zu diesem Thema meist ein *metaphysisches Loch*, weil man seit dem späten 19. Jh. und auch heute noch dazu tendiert, *Sprachgenese* und *Sprachursprung* gleichzusetzen.<sup>63</sup> Dabei gerieten das Wie und Woher dieser Problematik, d. h. metaphysisch-epistemologisch-philosophische Hintergründe, allmählich in Vergessenheit und/oder wurden beabsichtigt negiert; stattdessen ist die Frage heutzutage auf das Wann und Warum, mit anderen Worten, auf evolutionistisch-biologisch-archäogenetisch-psychologische Aspekte des Sprachursprungs reduziert worden. Es ist freilich noch erklärungsbedürftig, ob die (relativ) neue Wissenschaft, allen voran die Kognitionswissenschaft

„das Sprachursprungsthema als thematischen Focus reetabliert, wie es der Titel der amerikanischen Konferenz (‘Origin and Evolution of Language and Speech’) suggeriert. War die ‚science de l’homme‘ der letzte große Versuch, maßgeblich durch die *Encyclopédie* gefördert, die Einheit der Wissenschaften zu stiften, ohne sie in das Prokrustesbett einer Doktrin zu zwingen, und die Sprachursprungsdebatte innerhalb dieses Rahmens eine der wichtigsten thematischen Zentrierungen, so ist die cognitive science ein erneuter Versuch der Bündelung und die *Sprachgenese* ein zentraler Kristallisationspunkt. Doch allem Anschein nach ist Sprachgenese und Sprachursprung nicht das Gleiche. Wir haben es hier mit einer deutlichen Verschiebung zu tun, und zwar einer doppelten: Der vor- oder paläohistorische Aspekt des Ursprungs ist eindeutig aufgegeben worden zugunsten einer evolutions-theoretischen Betrachtungsweise, an die Stelle der klassischen Dichotomie von Onto- und Phylogenese ist das zunächst ahistorische Konzept der regelhaften Aktualisierung, des regelhaften Anwachsens oder Erwerbs sprachlicher Fähigkeiten getreten. Als eine Konsequenz folgt daraus, und dies ist der zweite Aspekt der Verschiebung, daß das metaphysische Loch, der epistemologische ‚crucial point‘ – in der klassischen Sprachursprungsdebatte die Dialektik zwischen Vorzeit und Menschheitsgeschichte (das ‚Loch in der Zeit‘) und zwischen Außen- und Innenwelt des Menschen (das Grenzproblem) – verdichtet und in den Menschen hineinverlegt wird: in der Sprache von ‚Language and Learning‘ S<sub>0</sub>, der ‚initial state‘.“ (Gessinger / von Rahden 1989<sup>Bd.1</sup>: 7)

Nichtsdestoweniger ist seit Mitte des 20. Jhs. zumindest die (prä-)historische Seite dieses Forschungsgebiets durch paläolinguistische Versuche einigermaßen reaktiviert worden, obschon sie in der aktuellen Forschungsdebatte keinen hohen Rang erwerben konnte und unter den relevanten Wissenschaften etwas fremd geblieben ist.

Im nächsten Schritt wäre es nicht gänzlich unergiebig, uns etwas mit „Sprachgenese“ zu befassen, damit der Gang der Arbeit etwas klarer wird, auch wenn die vorliegende Arbeit keine glottogonische Basis bzw. Orientierung hat und keinerlei sprachbiologisch-psychologische Ziele verfolgt.

---

<sup>63</sup> Dies geschah ursprünglich um die Jahrhundertmitte und zum ersten Mal durch J. Grimms Akademierede von 1851 ›Über den Ursprung der Sprache‹, womit er versucht hat, die evolutionär-historische Sprachursprungsfrage sprachwissenschaftlich unter Beweis zu stellen, und dadurch ging die philosophische Dimension der Sprachursprungsdebatte beinahe zugrunde (vgl. Büchsel 1963: 102f.)

Sprachgenese ist – wie oben erläutert – heutzutage v. a. ein Forschungsgegenstand empirischer Wissenschaften, dazu gehören insbesondere Themen wie Spracherwerb und -entwicklung des Kindes (vgl. kognitivistische, nativistische, konstruktivistische und/oder weitere Methoden und Modelle bei Piaget, Chomsky, Wygotski, Szagun) u.dgl.m. Das alles hat mit dem Thema dieser Arbeit kaum etwas zu tun, aber eine kurze allgemeine Anmerkung kann diesbezüglich wohl von Belang sein.

Nach Gessinger und von Rahden (ebd.: 17) wird die Sprachgenese durch zwei mentale Verrichtungen (‘Vergleichung‘ und ‘Ueberdenken‘) vorangetrieben. Sie benennen drei Verschiebungen der aktuellen Sprachursprungsdebatte gegenüber der klassischen, und zwar wie folgt: Zuerst wird „die extrinsische Erklärung der Sprachgenese ([...] bei Süßmilch) [...] zur intrinsischen [...]“, dann ist „die generell phylogenetische Sicht [...] einer ontogenetischen gewichen, [...]“, und als letztes taucht „Mendelssohns Programm des ‚allmählichen Ursprungs‘ [..., nämlich], die Entzeitlichung des Ursprungsdenkens“ auf. Also versteckten sich „die metaphysischen Löcher in den harten Kernen der Programme [...]. Süßmilch füllte das Loch in seinem Entwurf mit der nicht hinterfragbaren Instanz *Gott*, bei Mendelssohn wurde es mit der gottgegebenen *Natur* des Menschen zu kaschieren versucht“<sup>64</sup> (ebd.).

Im Rahmen der Sprachgenese bleibt nur ein kurzer Hinweis auf ihre traditionellen Pole, d. h. *Phylo-* und *Ontogenese* übrig, welcher eventuell nützlich sein wird. Diese aus dem biologisch-genetischen Bereich übernommenen Begriffe können wahrscheinlich ebenso gut bezüglich der Sprachgenese und zur Unterscheidung von menschlicher Sprache und ihrer Evolution (phylogenetischer Ansatz) gegenüber individueller Sprachentstehung und -entwicklung (ontogenetischer Ansatz) verwendet werden. Der erste, nämlich die Sprachphylogenie, ist stets indirekt und mittels archäogenetischer Untersuchungen beobachtbar bzw. induzierbar. Sie betrifft unsere jetzige Diskussion und kann der Debatte behilflich sein, je nachdem, wie der Terminus *phylogenetisch* (wahlweise) zwischen den apriorischen<sup>65</sup> geisteswissenschaftlichen und aposteriorischen evolutionsbedingten (empirischen) Ansätzen gesetzt und subjektiv bzw. objektiv für die Sprachentstehung angewendet wird. In der letzten Zeit, besser gesagt ab dem 20. Jh., haben wir – wie bereits beschrieben – eine Reduzierung der Sprachursprungsfrage im phylogenetischen (wie auch

---

<sup>64</sup> Dazu werden Themen wie *negative* und *positive* Heuristik (bei Süßmilch und M. Mendelssohn) aufgegriffen, deren weitere Beschäftigung diese Arbeit unnötig in die Länge ziehen würde.

<sup>65</sup> Zumindest metaphysische [und philosophische] Sprachkonzeptionen halten die Sprache für bar jeglicher Entwicklung und apriorisch, – erstere verweisen auf eine metaphysische (konstante) Sprache hinter unserer Sprache – (vgl. Gardt 2001: 20f.), auch wenn der phylogenetische Forschungsbereich sie als entwicklungs-fähig und aposteriorisch anerkennt.

philosophischen) Sinne auf die Sprachontogenie, d. h. auf die menschliche Sprachentwicklung und den Spracherwerbsprozess erlebt, obgleich die aktuellen sprachphylogenetischen Forschungen des Max-Planck-Instituts für Menschheitsgeschichte einen Gegenbeweis dafür erbringen und das Nebeneinander beider Pole der Sprachgenese ermöglichen.

Ein Blick auf die phylogenetischen Statistiken und Zeitangaben kann das Sprachursprungsproblem einigermaßen erhellen. Beispielsweise falls wir von anatomischer Ähnlichkeit zwischen den heutigen Menschen und *homo sapiens* Rückschlüsse auf ihre Sprachähnlichkeit oder gar -verwandtschaft ziehen, und dann in einer nächsten Etappe die geschätzten Daten über die knapp 7.0000-jährige Auswanderung bzw. Ausbreitung von *homo sapiens* über Afrika hinaus für authentisch halten (vgl. Wildgen 2010: 170), so hilft uns die (archäogenetisch-)phylogenetische Einschätzung am meisten, den Ursprung dieser *Protosprache* – ob vor 20.0000 Jahren oder mehr<sup>66</sup> – zu suchen ggf. zu finden, – (die individuellen bzw. ontogenetischen Aspekte wie biologische und psychisch-kognitive Sprachentwicklungen, die im Gegensatz zu den physiogenetischen Bemühungen – bei jedem Kleinkind – direkt beobachtbar sein können, sind hierbei sowieso irrelevant).

In einer holistischen – nicht nur ontogenetischen – Hinsicht, wird „[b]iologische Evolution über das Erbgut geregelt. [...] Kulturelle Evolution führt zu Sprachen“ (Wunderlich 2015: 28). Somit ist „die Entstehung der Sprachfähigkeit [...] ein biologisch zu erklärendes Phänomen“ (ebd.: 141), wohingegen die Entstehung der Einzelsprachen kulturbedingt ist. Die Gegenüberstellung der biologischen vs. kulturellen Evolution im sprachbiologischen Sinne lehnt sich v. a. an die berühmte Dichotomie von *Natur* vs. *Kultur* an. Diese Pole verknüpfen Natur-, Kultur-<sup>67</sup> und dazu Sprachwissenschaft miteinander und werden somit zu einer Triade. Die eigentümlichen unterschiedlichen Methoden jedes Bereichs bleiben trotz dieser Verbindung weiterhin bestehen. Auf der anderen Seite sind aber die internen Verhältnisse der biologischen und kulturellen Evolution nicht immer vergleichbar bzw. parallel laufend, denn „[w]ährend man bei der biologischen Evolution der fortschreitenden Zeit folgt, geht man bei der Evolution der Einzelsprachen eher den umgekehrten Weg“ (Wunderlich 2015: 141).

---

<sup>66</sup> Wenn wir die menschliche Sprachentstehung und -evolution auf *homo sapiens* beschränkt wissen, dann ist diese Sprache weniger als eine halbe Million Jahre alt (vgl. Wildgen 2010: 168).

<sup>67</sup> Nicht im Sinne einer Kulturwissenschaft, die aus dem geisteswissenschaftlichen Kreis hinausgeworfen ist und sich deshalb der Biologie anschließt.

Im Großen und Ganzen plädieren linguogenetische Aspekte für die (objektiv-)biologische Existenz gegenwärtiger sprachwissenschaftlicher Ansätze, etwa die Entdeckung der *Sprachgene* als Beweis für Chomskys angeborene Sprachfähigkeit bzw. Universalien:

„Chomsky selbst hatte sich nicht sehr darum gekümmert, einen biologischen Beweis für sein Konzept der angeborenen Sprache zu finden. Er nahm an, dass *language* eine plötzlich auftauchende, emergente Eigenschaft in der Evolution und in den biologischen Informationen des Menschen sei. Aber es scheint nun so, als habe man endlich genetische Tatsachen gefunden, die seine Theorie bestätigen, als habe der ‹Sprachsinn› seine biologische Grundlage in Sprachgenen gefunden. Insbesondere Pinker (1994), ein Schüler Chomskys, feierte die Entdeckung von ‹language genes›, die die Grundlage des ‹language instinct› oder ‹language organ› seien. [...] Die Evidenz der Existenz von Sprachgenen ist wenig spektakulär, aber es scheint, dass sie – zumindest biologisch gesehen – einen ausreichenden Beweis für die These von der ‹angeborenen Sprache› darstellt. Der Triumph Pinkers basiert auf dem sogenannten ‹Gopnik-Fall›. [...] Im vorliegenden Fall handelt es sich um eine Störung des FOXP2-Gens<sup>68</sup>.“ (Trabant 2012: 264)

Alles in allem lässt sich sagen, dass beide Seiten der Forschung (sowohl die rein sprachwissenschaftliche als auch die empirisch-genetische Seite) einander vervollständigen und je für die andere Seite gewinnbringend sein können. Auch wenn linguistische Dimensionen der Sprachursprungsforschung derzeit etwas im Schatten der biologischen Aspekte zu stehen scheinen, folgt trotzdem nicht daraus, dass die historisch-sprachwissenschaftliche Seite zugunsten der empirischen Wissenschaft verloren gehen soll oder wird.

Nachdem wir uns hinlänglich mit zwei verwechselbaren Themen, – Sprachursprung und Sprachgenese –, befasst haben, ist es nun erwähnenswert, dass diesbezüglich auch Zeit- und Raum-Hypothesen<sup>69</sup> relevant sind. Der temporale Aspekt betrifft im weiteren Sinne die Entstehungszeit der Sprache an sich (prähistorisch), und im engeren Sinne die (nachherigen) Entstehungs- und Entwicklungszeiten einzelner evtl. von ihr abzweigender Sprachen (vgl. Abschnitt 2.3.2.); während die lokale Seite, nicht nur kontinentale oder

---

<sup>68</sup> FOXP2-Gen „wurde 1998 als Ursache der erheblichen Sprachstörung in einer Londoner Familie diagnostiziert. Es handelt sich dabei hauptsächlich um eine Störung in der Entwicklung der Artikulationsfähigkeit. Das [Sprach]Gen, das auf Chromosom 7 liegt, kommt auch bei Tieren vor. [...]. Von der Artikulationsfähigkeit zur Sprachfähigkeit ist es aber noch ein weiter Weg“ (Wildgen 2010: 165).

<sup>69</sup> Dies ist auch im Falle historisch-empirischer Sprachursprungsforschungen zutreffend, allerdings wird dort, statt von *Sprachursprung*, von *Sprachverbreitung* (und bei den psycholinguistischen Untersuchungen eher von *Spracherwerb und -entwicklung*) die Rede sein. Wenn wir uns auf die Suche nach dem Sprachursprung gemäß lokaler oder zeitlicher Sprachverbreitung machen, kommen wir zu dem momentan akzeptablen Ergebnis, dass die Vorfahren des modernen Menschen (*homo sapiens sapiens*) höchstwahrscheinlich in Afrika und zumindest vor mehr als 100.000 Jahren gelebt haben (vgl. Haarmann 2006: 79). Dabei gestehen wir implizit, an eine monoethnisch und -lingual motivierte Menschheitsgeschichte und Sprachursprungstheorie zu glauben, – aber die evtl. genauere Zeit und der wohl eigentliche Ort vor dieser prähistorischen Migration wird trotzdem unklar bleiben. Ob es zuvor auch noch eine ethnisch-sprachlich-kulturelle Zerspaltung gab, bleibt ebenfalls hypothetisch, denn dies alles können uns die relevantesten Forschungsbereiche wie Archäologie, Humangenetik, Biologie, Humangeologie oder etwa statistische Analysen diverser Wissenszweige derzeit nicht verraten.



länderbezogene Entstehungsraum/-räume bzw. Entstehungsorte der Sprache(n) assoziiert (vgl. etwa Abschnitt 2.3.4.), sondern auch polarisierend als sakrale vs. irdische Räumlichkeit interpretiert werden mag. Beide gehen z. T. ineinander über. Neben dem Wann und Wo(her) der Sprachgenese stellt sich ebenso die Frage nach deren Wie. Religiös-mystische Andeutungen und philosophische Spekulationen gelten zusammen mit Chroniken, geschichtlichen wie anthropologisch-, ethnologischen Belegen, archäologisch-archäogenetischen Funden wie auch neuro- und humanbiologischen<sup>70</sup> und schließlich biologisch-zoologischen Analysen als Quellen solcher Betrachtungen. Berühmte Beispiele für obige Themenbereiche und die Beschäftigung damit sind der Reihe nach solchermaßen: Die babylonische Sprachverwirrung und die ganze auf den Heiligen Büchern (vorerst dem Alten Testament) basierende Diskussion über Sprachursprung und -genese in der Antike und v. a. im Mittelalter; grenzenlose und allzeitige Neugierde, v. a. kontroverse (sprach)philosophische Auseinandersetzungen und Auslegungen prominenter Völker, Kulturen und Zivilisationen mit diesem Thema, deren Höhepunkt im 8.-10. Jh. des Orients<sup>71</sup>, und 18.-19. Jh. des Okzidents zu suchen sei<sup>72</sup>; des Weiteren neuzeitliche und gegenwärtige Ausgrabungen und Untersuchung der Überreste menschlicher Körperteile (z. B. Knochen, Schädel, DNA usw.) aus prähistorischer Zeit; aktuelle genetisch-psycholinguistisch-kognitive Untersuchungen (intern); sowie ebenfalls derzeitige evolutive/evolutionäre Vergleiche zwischen den Mensch-Tier-Eigenschaften, -körperteilen und -genen (etwa die Entdeckung von Sprachgenen, z. B. FOXP2-Gen gilt als bedeutendstes Beispiel für die letzten drei Bereiche) etc.

Die mehrfach genannten interdisziplinären Forschungsgebiete sind hier zwar relevant und von Belang, was aber das eigentliche Interesse einer geisteswissenschaftlichen Arbeit wie dieser, insbesondere den Fokus dieses Abschnitts bestens schildern kann, ist, – abgesehen von theologisch-metaphysischen Aspekten – vorerst die historische und dann eher (natur- und kultur)philosophische Dimension der Sprachgenese und Sprachursprungsdebatte. Nun kommen wir dieser Basis, am Beispiel westlich-östlicher Kulturräume, etwas näher.

---

<sup>70</sup> „Wer, wie Chomsky und seine Schule, nach den genetisch determinierten Strukturen der menschlichen Sprachen sucht, bewegt sich im Bereich der Humanbiologie und mag die Verfahren der Naturwissenschaften, die 'galileische Methode', wie diese bisweilen genannt werden, möglicherweise zu Recht für sein Tun zu reklamieren“ (Keller 2003: 111), jedoch erweist sie sich aufgrund einer mangelnden Berücksichtigung der historischen Sprachentwicklung als unangemessene Sprachwandeltheorie (vgl. ebd.).

<sup>71</sup> Im Sinne von Westasien.

<sup>72</sup> Wobei die betreffende Debatte im Westen gleichsam mehrere (d. h. philosophische, historische, anthropologische und ethnische) Aspekte bzw. wissenschaftliche Nachbargebiete hervorhob, – dazu wurde sie im Abendland zeitgemäß etwas kontinuierlicher und in konkurrierender Weise diskutiert

Die unlösbare Frage, wo die Wurzeln menschlicher Sprache liegen, hat bekanntermaßen von alters her viele Menschen fasziniert und beschäftigt, von den israelischen Exilanten in Babylon und griechischen Philosophen bis hin zu den östlichen Denkern, Reformern und Propheten. Die göttliche Glottogonie ist sicherlich die älteste Auffassung, bekannt ist sie uns aber nicht nur aus den Heiligen Büchern abrahamitischer Religionen und v. a. durch den berühmten biblischen Vers: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ (Joahannes 1.1-2), oder die folgende Phrase aus dem Koran: „Und Er lehrte Adam alle Namen [...]“ (al-Baqara/Kuh: 31), wobei *Namen* (arab. *al-’Asmā’*) ein viel interpretiertes Wort ist, das überwiegend mit *Gottes Namen (Attribut)*, z. T. auch mit *Sinn* wiedergegeben und hermeneutisch sogar als *Sprache* an sich ausgelegt wurde. Auch unter den westlichen Philosophen und Denkern vorchristlicher Zeit war der göttliche Sprachursprung kein Fremdwort. Vorwiegend in der Antike haben sich griechische Philosophen damit auseinandergesetzt, ob der menschlichen Vernunft – und damit implizit auch der Sprachfähigkeit des Menschen – eine himmlische oder irdische Herkunft zugewiesen werden kann. Sie waren diejenigen, die sich wesentlich zu solchen essenziellen Fragestellungen verpflichtet sahen, ob Kratylos, Heraklit, Platon oder Epikur. Mit *lógos* (griech.-lat. *ratio*) meinte Heraklit zwar Vernunft und betonte: Der *lógos* „ist der Welt immanent und ein Teil ihrer ursprünglichsten Natur. [...] [Er] vermutete im Prinzip eine göttliche Kraft als immanenten *lógos* der Welt“ (Seuren 2001: 10), doch ist diese Einstellung auf die Nebenbedeutung des Wortes *lógos* im Sinne von „Wort/Sprache“ erweiterbar. Des Weiteren ist Platons „Kratylos-Dialog“<sup>73</sup> das älteste Zeugnis sprachphilosophisch-kritischer wie auch etymologischer Beschäftigung mit diesem Thema im Abendland (ebd.).

Hierbei kommt eine Reihe von späteren Denkern, Philosophen und Mystikern des Abendlandes ins Spiel. Um die bedeutendsten von ihnen und ihre Denkströmungen nur zu erwähnen, seien hier folgende Namen und Schulen genannt: Die scholastische Sprachursprungstheorie mit ihrem Hauptvertreter Dionysius von Karthäuser, Jacob Böhmes mystische Prägung der Sprache etc. Doch der Höhepunkt der Sprachursprungsdebatte ist in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. zu finden. Dieses brisante Thema hat man fieberhaft und eifrig überall im Abendland aufgegriffen. „Akademien schrieben Preisfragen aus,

---

<sup>73</sup> Interessanterweise weist „Sokrates [...] im letzten Viertel des Gesprächs nun umgekehrt dem Kratylos nach, daß die Wörter nicht nur natürliche Abbilder sind. Die Wörter werden nämlich von einem Wörtermacher (*onomaturgos*) gemacht, dem *nomothetes*, dem <Gesetzgeber>, der ein <Wortsetzer> (*onomaton thetes*) ist (389d)“ (Trabant 2003: 27f.). Dennoch bleibt es im Dunklen, ob hier mit Wörtermacher und Wortsetzer ein himmlischer oder irdisch-menschlicher Gesetzgeber und damit im Großen und Ganzen eine göttliche vs. menschliche Sprachauffassung gemeint ist.

bedeutende Denker [...] legten Lösungsvorschläge vor, [...]. Im 19. Jahrhundert galt [aber] die Fragestellung in den Fachkreisen zünftiger, aller philosophischer Spekulation abgeneigter Linguisten als naiv“ (Coseriu 2015<sup>Bd.1</sup>: 346). Daraufhin kommen die mehr oder weniger entsakralisierten humanistischen Betrachtungen und die Hervorhebung der Sprache als menschliches Produkt zutage. Zugleich setzt sich aber das erste von Gott geprägte Erkenntnisvermögen weiterhin fort, sodass im Abstand von weniger als zweihundert Jahren, meist in gleichen Jahrzehnten und in den produktiven Epochen von der Aufklärung bis zur Frühromantik, die meisten großen Persönlichkeiten dieses Zweifrontenkonflikts<sup>74</sup> und v. a. im deutschsprachigen Raum (und zeitweise in Frankreich) erschienen sind;<sup>75</sup> Geistesgrößen wie Leibniz<sup>76</sup>, Gottsched<sup>77</sup>, Hamann<sup>78</sup>, Herder<sup>79</sup>, Condillac<sup>80</sup>, Rousseau<sup>81</sup>, Süßmilch<sup>82</sup>, Thiedemann<sup>83</sup>, M. Mendelssohn<sup>84</sup>, Fichte<sup>85</sup>,

<sup>74</sup> Allerdings ist zu erwähnen, dass es in der frühromantischen Sprachreflexion – trotz geläufiger [v. a. aufklärerischer] göttlich-menschlicher Sprachursprungsdichotomie –, keine diametrale Gegenüberstellung derer gab (vgl. Bär 1999: 221). Gelehrte wie Schelling und F. Schlegel vertreten zum einen „die Auffassung einer durchaus aktiven Rolle des Menschen bei der Sprachentstehung [...]. Zum anderen aber, und dies ist das gewichtigere Argument, sind beide Thesen, die ‚rein-menschliche‘ und die ‚göttlich-menschliche‘, Ergebnisse idealistischer Philosophie: Die erstere ist transzendentaler, die letztere absoluter Idealismus, der historisch und konzeptionell aus dem transzendentalen hervorgeht. [Jedenfalls setzen] alle Frühromantiker die Ursprünglichkeit der Sprache stets mit Poetizität gleich[...]. Bei A. W. Schlegel ist Sprache ein Produkt des menschlichen Dichtungsvermögens, bei Humboldt ein ‚Werk des Genies‘ (FMB \*1801/02, 595), bei Schelling ein Produkt des menschlichen Kunsttriebs, für den späteren Friedrich Schlegel ein Kunstwerk (zumindest die ursprüngliche flektierende Sprache)“ (ebd.).

<sup>75</sup> Für die genaue Auseinandersetzung mit der damaligen Sprachursprungsdebatte (göttlich vs. menschlich) und v. a. mit den Ansätzen bekannter Persönlichkeiten wie (Condillac, Rousseau,) Süßmilch, Herder, Hamann usw., vergleiche man etwa Büchsel (1963) sowie Hutton (Hrsg. 1995), und im Prinzip die Geschichte mit der „Preisfrage der Berliner Akademie über den Ursprung der Sprache“. – Schon zu jener Zeit (im 18. Jh.) existierten alle drei Hauptgedanken und -strömungen: Tierisch (Lautnachahmung)/natürlich (evolutionär), konventionell und göttlich parallel nebeneinander (vgl. Büchsel 1963: 16).

<sup>76</sup> Die Leibnizsche Idee „Characteristics universalis“ (Bußmann 2008: 765) hat lange Zeit später viele Sprachwissenschaftler und andere Gelehrte aus nicht-linguistischen Bereichen motiviert, künstliche Sprachen mit Anspruch auf Universalität zu prägen. Auch Descartes (1629) hatte zuvor in einem Brief an einen Freund eine vergleichbare „Universalsprache *a posteriori*“ (Coseriu 2015<sup>Bd.1</sup>: 184f.) für möglich gehalten.

<sup>77</sup> V. a. als Herausgeber verschiedener sprachkritischer Zeitschriften.

<sup>78</sup> Hamanns Logik ist die eines Gläubigen, er bezeichnet Gott als *prima causa*, und „[w]enn man Gott zum Ursprung aller Wirkungen im Großen und Kleinen, oder im Himmel und auf Erden voraussetzt...“ (Hamann zit. nach Büchsel 1963: 40), so hat auch die Sprache ihren Ursprung von Gott, denn „[a]lles, was der Mensch am Anfänge hörte, mit Augen sah, beschaute und seine Hände betasteten, war ein lebendiges Wort; denn Gott war das Wort. Mit diesem Wort im Munde und im Herzen, war der Ursprung der Sprache so natürlich, so nahe und leicht, wie ein Kinderspiel [...]“ (ebd.: 41).

<sup>79</sup> Herder stellt – im Gegensatz zu Hamann – das Vernünftige der Sprachentstehung in den Vordergrund und ist direkt gegen die göttliche Sprachursprungshypothese, die er als „versteckter, feiner Unsinn“ bezeichnet (Herder zit. nach Büchsel 1963: 28), nach seiner anthropozentrischen Einstellung ist „[d]er Ursprung der Sprache [...] nur auf eine würdige Art göttlich, sofern er menschlich ist.“ (ebd.: 29). Büchsel (1963: 23) stellt Herder zwischen Rousseau und Süßmilch. Seine naturnachahmende bzw. lautmalersche Sprachursprungstheorie wurde aber anfangs seitens einiger seiner Zeitgenossen spöttisch als *Wau-Wau-* oder *Mäh-Mäh-*Hypothese bezeichnet (vgl. Kuckenburger 2016: 17f.).

<sup>80</sup> Nach Condillac (1746) ist die Sprache „von den Kinderlauten“ abgeleitet (Rosenkranz 1961: 14).

<sup>81</sup> Rousseau hat die Erfindungsmöglichkeit der Sprache durch den Menschen in Abrede gestellt (vgl. Kim 2002: 104).

→

Schelling<sup>86</sup>, F. Schlegel<sup>87</sup>, W. v. Humboldt<sup>88</sup>, J. Grimm<sup>89</sup> usw.<sup>90</sup> Schließlich wird im 19. Jh. die sehnsüchtige, gottsuchende Seele durch die Evolutionstheorie Darwins resigniert aufgegeben.<sup>91</sup> Das tierische Menschenbild mit ebenso animalischen Eigenschaften sorgt dafür, dass auch die Ursprache der Menschheit auf einzelne Laute reduziert wird, die humane Sprachfähigkeit ist von nun an eine erworbene, – dies wurde und wird in späteren,

<sup>82</sup> Süßmilch verwies schon vor Herder und Hamann auf das Göttliche des Sprachursprungs, er „sieht in der Überlegenheit und Vielfalt der menschlichen Sprache, in der Beliebigkeit des sprachlichen Zeichens eindeutig ‚nichts von einer natürlichen und notwendigen Bestimmung‘, sondern das Walten einer höheren Vernunft“ ([Süßmilch zit. nach] Gessinger und von Rahden 1989: 13), diese höhere Vernunft ist gleich „göttliche Offenbarung“ (Coseriu 2015<sup>Bd.1</sup>: 347).

<sup>83</sup> Gegen Süßmilch wirft Thiedemann die menschliche Abstammung der Sprache auf. Nach ihm habe sich „[d]ie Sprache [...] allmählich entwickelt, bedingt durch äußere Notwendigkeit [...]“ (Coseriu 2015<sup>Bd.1</sup>: 348).

<sup>84</sup> Moses Mendelssohns *negative Heuristik* (im Gegensatz zur Süßmilchs *positiven Heuristik*) „zielt zunächst darauf, mit einer Zurückweisung der rationalisierten metaphysischen Instanz *Gott* durch eine ‚metarationale‘ Metaphysik (der Angriff auf den harten Kern) und dann durch eine eigene positive Heuristik Süßmilchs weicherer ‚protective belt‘ zu durchlöchern“ (Gessinger und von Rahden 1989<sup>Bd.1</sup>: 15).

<sup>85</sup> Über Fichtes idealistisches Sprachursprungsdenken vgl. seine Zitate in diesem Kapitel.

<sup>86</sup> Wie F. Schlegel, war Schelling von einer philosophischen Sprachursprungshypothese ausgegangen, allerdings in einer anderen Art und Weise, vgl. seine Zitate im Fließtext dieses Kapitels.

<sup>87</sup> Der frühere F. Schlegel war – wie A. W. Schlegel, Bernhardi und W. v. Humboldt – von einer menschlichen Erfindung der Sprache überzeugt, während der spätere (F.) Schlegel – wie Schelling – an eine göttliche Sprachursprungshypothese glaubte, – sei es direkt oder indirekt. Freilich sollte F. Schlegels Pariser Zeit (vgl. Bär 1999: 220) und seine Beschäftigung mit den orientalischen Sprachen (allen voran Sanskrit) maßgeblichen Einfluss auf seine spätere Sprachauffassung ausgeübt haben. – Des Weiteren drückt seine Auffassung „über den Ursprung, oder viel mehr über die geschichtliche Entstehung und älteste Entwicklung der Sprache“ (F. Schlegel 1969: 372) folgendes dreistufiges Resümee aus: „Dießseits von dem dunklen Zwischenraum, oder dem großen Riß, welcher uns von dem unzugänglich verhüllten Ursprunge trennt; ist die erste Stufe der ältesten Sprachproduktion durch die tiefe Herabgesunkenheit selbst [...]“ (z. B. ägyptische Bildersprache), daraufhin bildet „die zweite Stufe für die weitere Sprachentwicklung [...] alsdann der erste <höhere> Aufschwung des dichtenden Geistes in denen alten Sprachen, welche sich durch schöne Form und vollkommene Structur, poetische <Fülle> und wissenschaftlich <klare Bestimmtheit auszeichnen und darin allen andern> am meisten <voranstellen.>“ (z. B. die Sprache der Römer), und zuletzt bildet „[d]ie volle höhere Weihe der göttlichen Bedeutsamkeit und kühnsten religiösen Begeisterung [...] jedoch für die Sprache <und im geschichtlichen> Gänge ihrer Entwicklung eine eigne und besondere Stufe, welche dann die dritte in jener Vorzeit wäre“ (z. B. Hebräisch usw.) (ebd.: 373).

<sup>88</sup> Humboldt hatte die [...] Frage [nach dem Ursprung der Sprache] nur transzendentalphilosophisch beantworten wollen, als eine Frage nach dem <ewigen> Ursprung (nicht als Frage nach dem zeitlichen Anfang, der Vor- oder Natur-Geschichte der Sprache)“ (Trabant 2003: 284). – dazu hat die Schillersche Dichtung (*Wallenstein*) ihn auf die künstlerisch bzw. ästhetisch-poetische Natur der Sprache aufmerksam gemacht (vgl. Trabant 2012: 57), – was bei einigen seiner Vorgänger und Zeitgenossen (etwa Hamann, und vielen Frühromantikern wie Novalis) eine Gleichsetzung der *Ursprache* mit *Poesie* hieß –; bei Schiller war die Sprache selbst poetisch, dieser Grundgedanke inspirierte Humboldt und somit verstand er die Sprache als eine Form der Einbildungskraft, also war die Sprache nach Humboldt „Werk des Menschen und Ausdruck der Welt“ (ebd.). Es bleibt zu erwähnen, dass Humboldt auf die Sprache an sich und Sprachvermögen verweist, wobei die meisten der genannten Denker viel mehr ein Auge auf die historische Ursprache hatten.

<sup>89</sup> Grimms Antwort auf diese Diskussion ist doppeldeutig, – ein Weder-noch-Fall –, aus heutiger Sicht eher phylogenetisch. Er meint „Die Sprache ist nicht anerschaffen oder angeboren (wie die Tierstimmen), sie ist auch nicht von Gott geoffenbart“ (Büchsel 1963: 102).

<sup>90</sup> Leider kann an dieser Stelle nicht auf alle genannten Theorien und Gedankengänge explizit eingegangen werden. Für die interessierten Lesenden empfiehlt es sich in dem sehr umfangreichen zweibändigen Buch: „Theorien vom Ursprung der Sprache“ (Hgg. Gessinger und von Rahden 1989) nachzuschlagen.

<sup>91</sup> Erwähnenswert ist, dass bezüglich der Sprachursprungsdebatte bereits seit dem griech. Altertum eine promenschliche Sprachauffassung existierte, wobei die göttliche Meinung nicht völlig widerlegt, sondern bezweifelt wurde (vgl. Di Cesare 1991: 92). Man vergleiche dazu etwa eine sophistische Stellungnahme und Sprachbetrachtung, d. h. Sprache als Menschenwerk (konventionell und erlernt) bzw. als die erste bei Entstehung der Kultur erschienene τέχνη (vgl. ebd.).

d. h. zeitgenössischen (empirischen) Forschungen immer mehr bestätigt. In der Gegenwart haben viele zeitgenössische Linguist/innen, Biolog/innen und Humangenetiker/innen versucht, den Ursprung der Sprache wieder auf eine gemeinsame Basis zurückzuführen, ohne sie zu resakralisieren. Universalistische Ansätze wie von Hockett, Greenberg, Chomsky und Pinker sind eher intern ausgerichtet – und manchmal sogar radikal<sup>92</sup> –, die (externe) Entstehungsfrage bleibt wieder unbeantwortet. Bis heute noch gibt es diese Streitfrage, jedoch mit anderen Wörtern: Ob *angeboren* oder *erlernt*, oder vielleicht eine Mischung aus den beiden, etwa die zeitgenössische *Theorie der unsichtbaren Hand* über die Natursprachen. Sie betrachtet die Sprachen als Phänomene der dritten Art<sup>93</sup> und meint damit, dass sie „die Ergebnisse menschlicher Handlungen, nicht aber Ziel ihrer Intentionen sind“ (Keller 2003: 84f.).

Außerhalb vom westlich-europäischen Kreis, der mit einem von teils konträren, teils komplementären Bereichen – wie Mythologie, Religion, Ratio, Empirie und Poesie – bereicherten Hintergrund v. a. seit dem Humanismus quasi einen einheitlichen Weg geht, sehen wir uns entweder mit den von Mythen der Urzeit geprägten Ansichten konfrontiert, oder mit ethnischen, religiösen oder gar einzelnen individuellen Denkweisen. Z. B. im Morgenland war fast zu allen Zeiten die theistische Sicht der Sprachgenese dominant, zuvor in der prähistorischen mythologischen Zeit war sie – wie die westliche Welt<sup>94</sup> – vielmehr durch Polytheismus beeinflusst. Aber zumindest im iranischen Raum, – der als einer der beiden Pole dieser Wortforschung gilt –, kann man vom Kontinuum mon(othe)istischen Glaubens, ausgehend von der vor- bis zur nachislam. Ära, sprechen. Ferdowsi<sup>95</sup> schildert beispielsweise im Prolog zu seinem „Königsbuch“ die Schöpfung

---

<sup>92</sup> Wie vorher erwähnt, bestätigte Pinker Chomskys Ansatz über Sprach-Universalien durch genetische Untersuchungen, „[s]ein genetischer Triumph führt Pinker [aber] – noch mehr als seinen Meister – zu einem radikalen Universalismus und Biologismus, der den alten *génies des langues*, wie sie in den strukturalistischen Sprachwissenschaften behandelt worden waren, den Todesstoß versetzt. Er inszeniert eine wahre Verfolgungsjagd auf die sprachliche Vielfalt. Pinker teilt uns mit, dass jede Bemerkung über die verschiedenen Sprachen als verschiedenes Denken völlig falsch sei [... – im Gegensatz zu W. v. Humboldt]. Auf diese Weise bleibt nur die universelle *language*, eine Verbindung aus Universalgrammatik (UG) à la Chomsky und *mentalese* oder *language of thought*, der von Fodor erfundenen universellen Semantik [...]“ (Trabant 2012: 264f.). – Pinkers Propaganda für „Sprachorgan“ oder „Sprachinstinkt“, seine Polemik gegen „Social Science Standard Theory“ und sein Hass gegen Relativismus wird von Trabant als „amerikanische Übertreibung gegen amerikanische Übertreibung“ und „biologistische und universalistische Übertreibung gegen kulturalistische und relativistische Übertreibung“ beschrieben (ebd.).

<sup>93</sup> Zwischen Naturphänomenen und Artefakten.

<sup>94</sup> Im griech. Kultur- und Sprachraum war z. B. *Hermes* als Bringer der (Götter)Sprache für Menschen bekannt (vgl. Kuckenburg 2016: 14). Diese Rolle ist in der altiranischen (zarathustrischen) Religion dem Engel *Sorus* beizumessen, mit dem Unterschied, dass der letzte Fall nicht polytheistisch interpretierbar ist.

<sup>95</sup> Eine andere Schreibvariante wäre mit einem langen *ō* statt Diphthong *ow*: Ferdōsi. Er ist der größte persischsprachige Dichter (10./11. Jh.), dessen Hauptwerk *Šāhnāme* (Königsbuch) eine in Versen (z. T. vergleichbar mit Distichen) geschriebene Gedichtsammlung über Iraner/innen ist, beginnend mit der mythologischen Zeit, geht es über das heroische Zeitalter hinaus und behandelt die geschichtlichen →

Gottes<sup>96</sup>, auch die menschliche Sprache ist hier dem air. Glauben entsprechend Gottes Geschenk. In der nachislam. Zeit haben die iranisch-islamischen Philosophen, die die eigene (air.) Doktrin z. T. noch in Erinnerung hatten und dank unzähliger Übersetzungen griechischer Werke ins Arabische, sich ebenso mit den Lehren dieser Philosophen auskannten, diese Tradition in einem neuen Gewand fortgesetzt; v. a. iranisch-, byzantisch- oder arabischstämmige Grammatiker haben sich sehr intensiv mit solchen Themen befasst. Um uns mit den wichtigsten zu begnügen, verweisen wir auf Strömungen wie Mutaziliten sowie glänzende Namen wie Sibuyeh<sup>97</sup>, 'Abu-'Ali Fārsi, 'Abu-'Ali Sinā<sup>98</sup> usw. Auch ein weiterer Sprachdenker dieser schöpferischen Phase (10. Jh.) des islam. Morgenlands, der allerdings griechischer Herkunft war, sei hier genannt, nämlich Ibn-e Ğinni<sup>99</sup>, der zu der Frage, ob der Ursprung der Sprache in Gottes Offenbarung oder menschlichen Konventionen zu suchen sei, das ambivalente Prinzip<sup>100</sup> seines Vorgängers ('Abu-'Ali Fārsi) vertritt, indem er sich zum einen zum göttlichen Ursprung dieser bekennt, zum anderen die arbiträre Nennung der Sachverhalte und Gegenstände, und damit die menschliche Prägung der Sprache nicht leugnet (vgl. Versteegh 2012: 125-140). Somit trennt er schon früh das menschliche Sprachvermögen von seinen vielfältigen Realisierungen (Einzelsprachen), indem er ebenso auf den Sprachursprung achtete.

Die östliche bzw. mittel- und westasiatische Sprachursprungsdebatte hatte, wie eben beschrieben, bis vor der Modernisierung der betreffenden orientalischen Länder und Gebiete (19.-20. Jh.) – sowie ihr zirkulärer Zeitbegriff – eine überwiegend religiös-mystische Prägung. Auf der anderen Seite fand und durchleuchtete aber die westliche, v. a. europäische Welt – gleich ihres linear-historischen Zeitmodells – die bunte dynamische Seite dieses Forschungsgebiets und hat es sich quasi zu eigen gemacht. Im Prinzip kann man die chronologische Auseinandersetzung abendländischer Denker und Forscher mit der Glottogonie und die Etappen dieser Beschäftigung so zusammenfassen: Dem altertümlichen Glauben entsprechend wurde der Mensch „als stets von Anbeginn an *sprechend* vorgestellt“ (Fester 1981b: 15); danach führte die Fülle und Vielfalt der theologisch-, anthropologisch- und philosophischen (v. a. aber mythisch-metaphysisch motivierten)

---

Epochen des Iran und der Iraner/innen allgemein (bis zur islam. Expansion/Eroberung bzw. bis hin zum Niedergang des Persischen Reichs im 7. Jh.).

<sup>96</sup> Nur die Reihenfolge ist anders, zuerst erfolgt eine Laudatio auf die Vernunft, dann kommt er auf die Schöpfung der Welt, der Menschen und damit auch auf die der Sprache/Rede zu sprechen (vgl. Ferdowsi 2008<sup>B1</sup>: 17).

<sup>97</sup> Er ist v. a. unter der arab. Aussprache seines pers. Namens, nämlich Sibawaih bekannt.

<sup>98</sup> Avicenna.

<sup>99</sup> Ibn Dschinni.

<sup>100</sup> Auf arab. al-Wahī (Offenbarung) vs. al-Waḍ' (Konvention).

Versuche der vorletzten Jahrhunderte (18.-19. Jh.) – wie im Teil 2.1. erwähnt – die Gönner bzw. Zeitschriften und Akademien zur Verbannung dieses Themas aus dem (sprach)wissenschaftlichen Kreis; erst gegen Mitte des 20. Jhs. und mit der Unterstützung neuer multidisziplinärer Wissenschaftsbereiche wurde diesem Thema erneut und vielseitig frischer Atem eingehaucht. Diese besonders seitens empirischer Disziplinen und dazugehöriger Untersuchungen erfolgreiche Strömung setzt sich freilich weiterhin fort, allerdings möchten die Sprachwissenschaft und ihre geisteswissenschaftlichen Nachbardisziplinen – zumindest seit einigen Jahrzehnten – den „gemeinsamen Ursprung menschlicher Sprache als unbeweisbar oder gar als unmöglich“ (ebd.) und das Sprachursprungsproblem resigniert als unlösbar anerkennen.

Die Streitigkeiten vergangener, heutiger und zukünftiger Linguist/innen und Sprachphilosoph/innen des Okzidents und Orients über Herkunft und Wesen der Sprache mag niemals ein Ende haben. Im Großen und Ganzen lässt sich sagen, dass es hinsichtlich dieser Grundannahme – wie oben erläutert – innerhalb des philosophischen Kreises wie auch abseits dessen Befürworter und Rivalen gab. Das, was die eine Gruppe mit Nus (Vernunft) veranschaulichte, darüber wollte die andere intuitiv spekulieren; und in der Tat hatten beide gleichzeitig recht und unrecht, denn auch heute kann man nicht viel mehr als Vermutungen anstellen.<sup>101</sup> Die himmlische oder irdische Herkunft der Sprache(n) hatte und hat immer noch je ihre eigenen Anhänger/innen. Der Unterschied liegt nur darin, dass die erste Gemeinschaft im Laufe der Geschichte zugunsten der zweiten Gruppe überwiegend zurückgetreten ist. Aber auch eine solche Mehrheit, die eine gewisse Meinung vertritt, wird durchaus nicht imstande sein, dieses Problem zu lösen, nicht nur aus dem Grund, dass es ein unlösbares Problem zu sein scheint, sondern auch wegen der Verkomplizierung dieser Kontroverse durch das Hinzukommen weiterer Wissenszweige und Experten aus verschiedensten geisteswissenschaftlichen, aber viel mehr naturwissenschaftlichen und sogar technischen Fächern, deren Konsens nicht immer fruchtbar sein mag. Die Vermutungen muss man vielmehr dem dunklen Anfang der menschlichen Geschichte und der nicht sicher überlieferten prähistorischen Zeit beimessen. Eine plausible Apologie für

---

<sup>101</sup> Generell hat man in jeder Epoche versucht, dem entsprechenden Trend bzw. Zeitgeist zu folgen, sich in einem quasi vorgegebenen Rahmen zu bewegen und davon zeitweise zu profitieren, von dem myth(olog)isch-theologisch motivierten Sprachursprungsansatz bis hin zu den genealogischen, nationalistischen, ethn(olog)ischen, geographischen, sozialistischen, strukturalistischen, pragmatischen, kognitivistischen und humangenetischen Ansätzen. Heutige Sprachforschungen, die sich auf prä-/historische (sowie gegenwärtige) Migrationswellen und Migrantensprachen fokussieren, haben unsere vorherige linguistisch-geisteswissenschaftliche und zum Teil naturwissenschaftliche Sprachbetrachtung verändert und uns eine mehrdimensionale und gleichsam erneute Möglichkeit für die monolingual basierte Sprachursprungs-forschung verliehen. Wer weiß, worauf zukünftige Ansätze noch hindeuten.

die Schwierigkeit bzw. Unmöglichkeit der genauen Bestimmung und Datierung menschlicher Ursprache wäre wie folgt:

„Nach dem Ursprung der Sprache kann [...] nicht gefragt werden wie nach dem Anfang von etwas, das einmal nicht im Besitz des Menschen war, worüber er jetzt aber verfügt. [...] Die Frage nach dem Ursprung der Sprache läuft hinaus auf eine Frage nach dem Wesen des Menschen. Sie ist eine philosophische oder theologische: eine metaphysische Frage.“ (Nüsse 1962: 51).

Das Alter der menschlichen Sprache ist somit, – trotz phylogenetischer Untersuchungen, die allesamt die älteste uns bekannte, aber nicht unbedingt die älteste Sprache der Menschheit *per se* vorstellen –, weiterhin nicht exakt kalkulierbar, oder besser nimmt man an, dass „die Sprache des Menschen so alt ist wie er selbst“ (Fester 1980: 23). Ansonsten bleiben wir bei Fragen nach dem Ursprung und Alter menschlicher Sprache, oder, ob die humane Sprache eine dem Menschen angeborene Eigenschaft oder dagegen eine erlernte Fähigkeit ist, auf dem dunklen, mit diversen z. T. widersprüchlichen Hypothesen geizten Boden der Glottogonie, welche weder empirisch beobachtbar noch mittels bestimmter Prinzipien oder Argumentationen (gänzlich) feststellbar ist; daher lassen wir die vergangenen sowie derzeitigen Spitzfindigkeiten auf sich beruhen.

Die Sprachursprungsforschung (inkl. Sprachgenese) kann nach wie vor sowohl im Rahmen der Linguistik, als auch Philosophie, Theologie und zahlreicher weiterer Disziplinen – wie gegenwärtig Psychologie, Neurowissenschaften, Biologie, Zoologie usw. – zur Debatte gestellt werden. Versuche, die darauf abzielen, Sprachen aus anthropologisch-, ethnisch-, und philosophisch-kulturhistorischer Sicht oder mittels paläologisch-paläolinguistisch-, archäologisch-archäometrisch-, gentechnisch-biologisch-, chemisch-, physikalisch- und mathematischer Verfahren zu betrachten und ihre ältesten Spuren zu verfolgen, um sich etwa ihrem Wesen und Ursprung zu nähern, wären hierbei – wie mehrfach erwähnt – teilweise hilfreich und relevant, aber da das Ganze den Rahmen dieser kleinen<sup>102</sup> Arbeit sprengen würde, werde ich von ihnen bewusst, aber schweren Herzens, absehen.

## **2.3. Zur Kategorisierung der Weltsprachen**

### **2.3.1. Vorbemerkung**

Die glottogonische Einführung des vorigen Abschnitts befasste sich überwiegend mit den Gründungs- bzw. Genesisihypothesen der Sprache jenseits der Quiddität, ihres eigentlichen

---

<sup>102</sup> Bzw. dieser obligatorisch kleiner gewordenen Arbeit.



Wesens, Fortlebens, Wandels und Verfalls, oder ihrer Entwicklung, Verzweigung, Vielfalt, Klassen und Typen. Mit anderen Worten, die Sprache an sich wurde durch ein Außenlicht z. T. erhellt. Nun sei unser Sprachblick einigermaßen von außen nach innen und vom Holismus in Richtung Pluralismus gerichtet, deshalb gehen wir von der Sprache in die Sprachen über. Diese Zwischenstufe soll eine Brücke zwischen äußerer und innerer Sprachbetrachtung schlagen, indem sie die Kategorisierung der Sprachen anhand ihrer formalen wie auch strukturellen Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten in Betracht zieht. Hierzu ist es nicht von Belang, auf einzelne interne und externe Faktoren wie zum Beispiel das Wesen der Sprache, den Grad der Ähnlichkeit oder Verschiedenheit der Einzelsprachen etc. einzugehen. Es ist zu erwähnen, dass die natürlichen Sprachen Gegenstand folgender Abschnitte sind. Aufgrund einer bunten Palette und Variationsbreite an mehr oder weniger relevanten Themen in jeder Sektion wird von weiteren Berührungspunkten mit Welthilfs- bzw. Plansprachen, wie z. B. Esperanto<sup>103</sup>, Volapük u. dgl. m., oder gar von konventionellen (Sprachen) wie logischen, künstlich-mathematischen und Maschinensprachen u. Ä. Abstand genommen. Aber es wäre nicht ganz abwegig, zu beurteilen, das Beispiel *babylonische Sprachverwirrung* oder die zeitbedingte *Sehnsucht nach dem Ursprung* im 19. Jh. habe die Entstehung der künstlichen Sprachen z. T. bewerkstelligt und diese, nach einer vorläufigen Abspaltung (von der vermeintlichen Ursprache), die Gegenrichtung zu einer langlebigen Vereinheitlichung menschlicher Sprache(n) zu prägen aufgefordert. Jedenfalls waren die meisten von diesen aposteriorischen Universalsprachen (vgl. Coseriu 2015<sup>B1</sup>: 186) trotz ihrer anfänglichen Erfolge nicht von Dauer oder sie können nicht für immer bestehen und weltweit fortschreitende und/oder bedingungslose Anwendung finden. Die dem Menschen innewohnende Sprache<sup>104</sup> lebt aber weiterhin zwischen Genese und Telos, und sie lebt weiter, denn sie ist – im Gegensatz zu den künstlichen Sprachen – keine „sinnreiche, aber seelenlose Maschinerie“, der das „Gesinnungselement“ (Voßler 1946: 19) fehle.<sup>105</sup>

Ein statistischer Blick auf die Anzahl dieser natürlichen Menschensprache(n) weltweit sei der Schluss dieser Passage, um sie dann in den nächsten Abschnitten aus drei verschiedenen Perspektiven näher zu betrachten. Abgesehen von einem hypothetischen

<sup>103</sup> Derzeit wird Esperanto, – die einzige Plansprache, die sich bis heute durchgesetzt hat –, „in 115 Ländern als Zweitsprache benutzt, mit Schwerpunkten in Osteuropa, China und Südamerika. Weltweit gibt es 2 Mill. Esperanto-Sprecher. Unklar ist allerdings, wie viele Menschen Esperanto als Erstsprache erworben haben; [denn] erst das wäre der Nachweis für eine Sprache im linguistischen Sinn. (Lebende Sprachen verändern sich – was einem kodifizierten Kanon widerspricht.)“ (vgl. Wunderlich 2015: 50).

<sup>104</sup> Mit Voßler (1946: 19) die *Volkssprachen*.

<sup>105</sup> Weil der lebendigen Sprache das Element: *Phantasie* keineswegs fehlt, während eine Welt(hilfs)sprache wie Volapük, bei der dieses Element fehlt, sich nicht für immer durchsetzen kann (vgl. ebd.: 24).

Paralleluniversum, wird die Anzahl der lebendigen bzw. aktiven menschlichen Sprachen auf unserem Planeten derzeit auf über 6.000 geschätzt.<sup>106</sup> Um die sogenannten „weißen Flecken“ in Betracht zu ziehen, spricht man von einer vagen Anzahl zwischen 6.000 bis zu 15.000 (vgl. Adamzik 2010: 5). Besser gesagt ergibt sich die mehr oder weniger präzisere Zahl 6.417 (vgl. Haarmann 2006: 326), die die gegenwärtigen lebendigen Sprachen der Erde betrifft.<sup>107</sup> Aber auch wenn auf die ausgestorbenen<sup>108</sup> und wohl unentdeckten oder unerforschten Sprachen hier nolens volens verzichtet wird, tauchen bei der Einschätzung der Sprachenanzahl weiterhin Schwierigkeiten auf; und zwar nicht aufgrund ihrer großen Anzahl, sondern v. a. wegen der problematischen Bestimmung äußerer Grenzen zwischen einigen (Einzel)Sprachen sowie innerer Trennungslinien zwischen ihnen und ihren eigenen Dialekten.<sup>109</sup> Die Sache endet aber nicht hier, denn „[a]uch bei den Benennungen gibt es Probleme. Für die mehr als 6000 Sprachen existieren ca. 4000 verschiedene Namen<sup>110</sup> – reichlich Möglichkeiten für Überschneidungen oder Verwechslungen“ (Götttert 2013: 17). Abseits der aktuellen Sprachenvielfalt ist es ebenso interessant zu wissen, wie viele Sprachen seit dem Altertum bis zur Frühen Neuzeit (v. a. in Europa) bekannt waren. In der Bibel wird auf insgesamt 72 Sprachen nach der babylonischen Sprachverwirrung

---

<sup>106</sup> Oft geht man von der etwas groben Anzahl 6.000, bzw. 7.000 laut ETHNOLOGUE, aus (vgl. Trabant 2009: 45), – obschon dieses ständig aktualisierte (Online-)Verzeichnis der Weltsprachen, dessen aktualisierte Sprachenanzahl (im Jahr 2019 [Stand: 10.09.2019]) 7.097 ist, nicht ganz professionell vorgeht und eine „extrem partikularistische Sicht“ hat (Trabant 2009b: 48). Andere statistische Angaben sprechen von 6.500 (vgl. Schlobinski 2014: 31), oder 7.105 Sprachen auf der Erde, allerdings inklusive spezielle Sprachen (vgl. Wunderlich 2015: 12). Diese spezielle Sprachgruppen sind laut ETHNOLOGUE: 135 Gebärdensprachen, 88 Kreolsprachen, 77 isolierte Sprachen, 52 nichtklassifizierte Sprachen, 21 Mischsprachen und 1 konstruierte Sprache (Esperanto); – alle zusammen (374) mit insgesamt 127.7 Mill. Sprecher/innen (vgl. Wunderlich 2015: 49f.). D. h., ETHNOLOGUE zählt natürliche und künstliche Sprachen zusammen, und dazu werden andere Plansprachen heutzutage nicht mehr anerkannt. Also bleiben dann 6.731 natürliche Sprachen, von denen nur zwei (Deutsch und Persisch) Gegenstand dieser Forschung sind.

<sup>107</sup> Da die Sprachenvielfalt mit der raschen Globalisierung immer wieder abnimmt und sich die großen und am häufigsten gesprochenen Weltsprachen auf Kosten kleinerer Sprachen mehr und mehr durchsetzen, kann man davon ausgehen, dass die Sprachenanzahl in der Vergangenheit – weltweit – noch mehr (als ungefähr 6.000) war und in der Zukunft viel weniger sein wird, etwa „500 bis 700 Sprachen auf dem Globus“ (Crystal 2000: 18 zit. nach Trabant 2009: 45) am Ende des 21. Jhs. Auch wenn diese Anzahl, die gemäß des Verfall- und Todestempos früherer Sprachen eingeschätzt wurde, etwas unrealistisch oder übertrieben zu sein scheint, darf man sie nicht unterschätzen.

<sup>108</sup> Nach Kausen (2014: XLIII) sollte es „900 ausgestorbene Sprachen“ gegeben haben.

<sup>109</sup> Seit langem wird „Sprachverständigung“ als Maßstab für die Grenzziehung zwischen einer Sprache und ihren Mundarten angenommen, man meint, „solange sich Sprecher der verschiedenen Dialekte untereinander verständigen können, liegt auch nur *eine* Sprache vor. Oft wird lexikalische Distanz als Richtwert genommen: Wenn 80-90% der Wörter trotz lautlicher Variation erkennbar übereinstimmen, spricht man von Dialekten einer Sprache“ (Wunderlich 2015: 11). Als Kritik solcher Ansätze gilt die Fokussierung der Sprach-/Mundartforscher auf den lexikalischen Bereich, denn die Wortschätze vieler europäischer Sprachen ähneln sich weit mehr als die der Mundarten einiger anderer Sprachgruppen (wie Indisch und Iranisch) unter sich; andersartiges strukturelles Gepräge darf man auch nicht außer Acht lassen.

<sup>110</sup> Ein relevantes Beispiel ist die internationale Anwendung und Kodifizierung dreier Namen für das Persische (Fārsi) in drei persischsprachigen Ländern, nämlich: Persisch, Tādjiki und [Fārsi-ye] Dari, wobei die letzten zwei auf Dialekte des Persischen (in Tadjikistan und Afghanistan) gegenüber Standardpersisch (im Iran) verweisen.

verwiesen. Viele Jahrhunderte später, im 16. Jh., kannte Gessner [oder: Gesner] – in seiner sprachvergleichenden Studie *Mithridates* – nur noch 150 Sprachen (vgl. Trabandt 2012: 110). Also hatte man bis zur heute anerkannten Anzahl von über 6.000 Sprachen einen sehr weiten Weg, zumal viele von den damals lebendigen Sprachen nun als ausgestorben gelten, sonst gäbe es vielleicht „doppelt so viele Sprachen“ wie die heutigen (Steiner 1994: 53).

Immerhin werden Sprachen der Welt seit der Gründung der modernen Sprachwissenschaft bekanntermaßen nach gewissen Kriterien und Prinzipien klassifiziert. Der Vorgang dieser Gruppierung kann nach unterschiedlichen Kriterien und Gesichtspunkten erfolgen, etwa „nach der Zahl der Sprecher, nach der kulturellen oder politischen Organisation der Sprachgemeinschaften, nach Klimazonen, alphabetisch nach dem Sprachennamen usw.“ (Bartsch / Vennemann 1983: 20), jedoch sind bisher nur drei von diesen (sprach-)klassifikatorischen Hauptansätzen als die besten Zugänge<sup>111</sup> zu diesem Thema nominiert worden, und zwar genealogische, typologische und areale Klassifikation,<sup>112</sup> die allesamt in den nächsten Abschnitten behandelt werden.

### 2.3.2. Der genealogische Sprachansatz

Wie im letzten Abschnitt thematisiert, gibt es verschiedene Wege und Kriterien, wonach sich natürliche Sprachen klassifizieren lassen, das bekannteste und älteste von den drei gültigen Verfahren ist die genealogische oder genetische Klassifikation, die ihrerseits wiederum unter zwei Aspekten betrachtet werden kann: Unter dem mono- sowie dem polygenetischen Aspekt. Der Hauptannahme des genetischen Ansatzes entsprechend und ungeachtet einer mono- oder polygenetischen Betrachtung herrschen ererbte Verwandtschaftsbeziehungen<sup>113</sup> zwischen den Sprachen, die besonders im Lautsystem, in der Morphologie, Lexik und z. T. Syntax gewisse Ähnlichkeiten miteinander aufweisen. Aufgrund dieser hauptsächlich materiellen Ähnlichkeiten sind v. a. im 19. und frühen 20.

---

<sup>111</sup> Früher, d. h. im 19. und frühen 20. Jh., galten sie als konkurrierende und nicht miteinander zu versöhnende Strömungen, heute aber darf man sie kombinieren, soweit sie addierbar sind und sich hinsichtlich einer authentischen Klassifikation nicht widersprechen.

<sup>112</sup> Wobei es „[i]m Einzelfall [...] oft nicht einfach oder eindeutig [ist,] zwischen arealen, genealogischen und typologischen Klassifikationskriterien zu unterscheiden: So befinden sich z. B. genealogisch verwandte Sprachen vielfach auch nach ihrer Trennung noch in geographischem Kontakt“ (Bußmann 2008: 337). – In dieser Arbeit wird diese Reihenfolge, die nach chronologischer Erscheinung jeder Klassifikationsart (als Gegenstand der Sprachwissenschaft) arrangiert wurde, bevorzugt.

<sup>113</sup> Ererbte (genetische) Verwandtschaft stellt sich gegen die erworbene, die durch Entlehnung zustande kommt (vgl. Ineichen 1979: 43f.). In einer älteren, aber vollständigeren Einteilung erkennt man drei Verwandtschaftsgrade zwischen den Sprachen: Genetische Verwandtschaft, Kontaktverwandtschaft und Kongruenz- bzw. Zufallsverwandtschaft (vgl. Wölfel 1928: 167). Diese Einstufung wird in den nächsten Kapiteln öfter und detaillierter angesprochen.

Jh. die meisten Sprachen der Welt in eine beschränkte Anzahl von Sprachfamilien eingeteilt und miteinander verglichen worden, worauf wir am Ende dieser Passage zu sprechen kommen werden.

Parallele Sprachvergleiche sind selbstverständlich auch jenseits der historisch-genealogischen Sprachbetrachtung und Bezug nehmend auf gegenwärtige neuro-wissenschaftlich-psychologische Studien denkbar: Jede Person, die zumindest eine Fremdsprache neben ihrer Muttersprache<sup>114</sup> aktiv oder passiv beherrscht, kann bewusst oder unbewusst die ererbte und die erlernte Sprache miteinander vergleichen. Gegenüberstellungen dieser Art beziehen sich, wie eingangs, primär und oft auf den Wortbestand dieser Sprachen. Denn auch die schrittweise und im Laufe der Jahrhunderte sich weiterentwickelnde Methode der Sprachwissenschaft zur Feststellung der Verwandtschaft zwischen Sprachen vieler Völker und Ethnien war anfangs nichts anderes als vorläufige Wortgleichungen, auf deren Basis spätere Vergleiche hinsichtlich der traditionellen Laut- und Formenlehre<sup>115</sup> durchführbar wurden. Der Unterschied liegt darin, dass die früheren bzw. historischen interlingualen Vergleiche, zwecks Klassifizierung der Sprachen (nach genetischem Muster) gemacht wurden, wohingegen die heutigen synchronen Vergleiche, auf Themen wie Bi-/Polylinguismus und Zweitspracherwerb etc. abzielen. Das Hauptaugenmerk jener historischen Studien richtete sich – wie erwähnt – auf den Lexembereich, wo besonders gemeinsame Wörter jeder Sprachfamilie als Gegenstand genealogischer Forschungen betrachtet wurden, einerseits extern und im Verhältnis zu den weiteren verwandten Sprachen und andererseits intern, d. h. bezüglich ihrer älteren Sprachstadien. In jedem Falle waren sie auf ihre ältesten vorhandenen oder – wo es nicht der Fall war – hypothetischen bzw. rekonstruierten Formen, auf die *Wurzeln*<sup>116</sup> eines intralingualen Sprachstadiums und einer interlingualen, meist nicht überlieferten, aber rekonstruierbaren Ursprache einer Sprachfamilie, zurückführbar. Auch wenn solche Rekonstruktionen, die infolge präziser linguistischer Methoden unternommen worden sind, heute noch überwiegend gültig sind, haben sie – im Gegensatz zur Vergangenheit – keine allzu große Bedeutung für die heutige Sprachwissenschaft, die sich eher mit Fakten und gegebenen Daten befassen möchte. Heutzutage kann man also von den ehemaligen bzw. A. Schleicherschen analogen Vergleichen und Parallelitäten zwischen Natur- und Sprach-

---

<sup>114</sup> Im Falle der bi- oder multilingualen Individuen erfolgt dieser Vergleich schon im frühen Alter und unbewusst, sodass dies meist zur Interferenz und/oder zum Code-Switching führt.

<sup>115</sup> V. a. in den indogermanistischen Werken häufig benutztes Wort für Morphologie.

<sup>116</sup> Nach Gabelentz (1995: 295) sind Wurzeln: „die letzten erkennbaren bedeutsamen Lautbestandteile der Wörter. [...]“, auf jeden Fall ist „Wurzel [...] ein sehr subjectiver Begriff“ (ebd.).

wissenschaft, etwa Entsprechungen zwischen der „Zelle in der Biologie [und] der Wurzel in der Ursprache“ (Keller 2003: 75), eher im historischen Kontext und bezüglich der Geschichte der genealogischen Sprachforschung und -klassifikation sprechen, – obschon viele Grundannahmen, Ansätze und Verdienste der historischen Sprachwissenschaft (19. Jh.) sich durch heutige Untersuchungen bestätigen lassen.

Anschließend und im nächsten Schritt gilt es, einen Überblick über den Gang und die Wechselwirkung der genetischen Forschung und Sprachklassifikation zu geben, um letzten Endes die Wichtigkeit der abrupten anfänglichen Beschäftigung mit der genealogischen Sprachforschung des 19. Jhs. zu betonen. Diesbezüglich verweist Ivanov zurecht darauf, dass

„eine ausführliche Bearbeitung der genealogischen Klassifikation der Sprachen [...] erst im 19. Jh. durch die Erfolge der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft möglich [wurde], wenn auch einzelne bemerkenswerte Mutmaßungen über die Verwandtschaft einiger Sprachen auf eine viel frühere Zeit zurückgehen.“ (Ivanov 1956: 18)

Den neugierigen Lesenden lässt der letzte Satz einiges zu wünschen übrig. Mit der vagen Äußerung – „viel frühere Zeit“ – kann jede beliebige vorherige Epoche gemeint sein, Mittelalter und Alterum sind hierbei die wichtigsten Kandidaten. Zum einen die Heiligen Bücher und zum anderen Schriften und Abhandlungen bekannter Literaten, Sprachforscher und z. T. Philosophen leiten uns auf die ältesten vorhandenen Spuren solcher Mutmaßungen. So lässt sich behaupten, dass der monogenetische Ansatz die ältere, dem Alten Testament (Genesis: 11) und somit eine der archaischen Zeit entstammende Ansicht ist, deren Reichweite und Gültigkeit sich auf einen großen Zeitraum, von den mythischen und/oder religiösen Sprachvorstellungen im Altertum bis hin zu den empirischen und interdisziplinären Forschungen unserer Zeit (vgl. Out-of-Afrika-Modell) erstreckt. Die frühere Sprachmonogenese mit religiösem Hintergrund bzw.

„[d]ie okkulte Überlieferung hält daran fest, daß hinter unserer heutigen mißtönenden Zwietracht eine einzige Ursprache steht, jene nämlich, die nach dem Einsturz von Nimrods Wolkenkratzer dem Tumult der einander bekriegenden Zungen weichen mußte. Nicht nur hatte diese Adamssprache alle Menschen dazu befähigt, einander zu verstehen und sich mühelos zu verständigen. Sie verkörperte auch in geringerem oder stärkerem Maße den ursprünglichen Logos, jenen Akt des Ins-Leben-Rufens, mit dem Gott die Welt buchstäblich ‚gesprochen‘ hatte.“ (Steiner 1994: 62)

Demgemäß können alle Menschen und Sprachen als miteinander verwandt angesehen werden. Dieser Ansatz bedürfte meist keiner speziellen Methodik als wohl einer einfachen Aneinanderreihung interlingualer Wörter (und zwar in der Spätphase seines traditionellen

Bestehens), – ganz im Gegenteil zur (wiss.) Sprachpolygenese, die sich mittels einer authentischen Vorgehensweise den präzisen Wortgleichungen widmet(e). Dasselbe (wie bei der religiösen Annahme) gilt für die mythologische Sprachbetrachtung, – mit einer langen Tradition von prähistorischen Zeiten bis hin zur Frühromantik oder gar zur Benjaminschen *Sprachmagie* –, welche die Sprachen (oft) nicht zu klassifizieren versucht. Eine solche Art von Sprachmonogenese bzw. der Glaube an die *Sprache des Paradieses* ist aufgrund des [angeblichen] *Primitivismus* (seit dem 18. Jh. zunehmend) seitens einiger Sprachdenker und Philosophen [wie Herder und später] Hegel ziemlich scharf kritisiert worden (vgl. Olender 1995: 21). Immerhin haben in beiden genannten Fällen stets Wortgleichungen gereicht, um bekannte und bedeutende Sprachen und ihre dazugehörige(n) Zeit(en) aus dem Kernland (meist Europa) und Nachbargebieten als nahe Verwandte darzustellen. Auf jeden Fall, ob aus dem mythologischen und/oder religiösen Bereich stammend, steht die Monogenese der Sprache aufgrund ihres hohen Alters ebenfalls in sehr enger Verbindung mit Sprachursprungsforschung, sodass sie v. a. in der Vergangenheit ab und zu miteinander verwechselt worden sind (vgl. Abschnitt 2.2.).

Der Keim des polygenetischen Ansatzes entstand dagegen viel später, in der Übergangsphase vom Spätmittelalter zur Frühen Neuzeit; er ließ sich erst im 19. Jh. wissenschaftlich etablieren. Die erste Annahme erkannte – wie Adam als Urahn – das (Alt-)Hebräische<sup>117</sup> als Ursprache der Menschheit an, welches bis zum Turmbau zu Babel beständig war. Das ehrgeizige Vorhaben der Menschen jedoch, in die himmlische Sphäre einzutreten, verursachte Gottes Zorn und demzufolge die Sprachverwirrung als ihre Strafe. Diese konkurrenzlose Grundannahme herrschte fast bis zum Ende des Mittelalters, in Europa wie auch in weiten Teilen West- und Südasiens sowie Nordafrikas. Des Weiteren kann man das grobe Urteil fällen, dass die Frage der Ursprache in anderen Kontinenten und Ländern, wo weniger Kontakte zu den Anhänger/innen abrahamitischer Religionen oder gar zu anderen Völkern und Sprachen aufgenommen wurde, z. T. gelöst war, weil in den betreffenden ethnischen Ursprungsmythen die einheimische Sprache implizit als prototypische Ursprache gedacht war.

Zwischen Altertum und Mittelalter haben eher philosophisch-theologische Themen, Interessen, Probleme und Sorgen die Menschen beschäftigt bzw. belastet, und so rückte die

---

<sup>117</sup> Unweit vom hebr. Sprachraum und nicht stützend auf die früheren Erkenntnisse und Mythen, hat der ägyptische Pharao Psammetich (6. Jh. v. Chr.) versucht, die Ursprache durch ein Experiment zu erkennen, indem er zwei neugeborene Kinder in einer Umgebung bar menschlicher Anwesenheit erziehen ließ und auf das erste Wort/Signal, das die Kinder auszusprechen vermochten, wartete; dies war ein phrygisches Wort für „Brot“ und somit hat er diese Sprache als Basissprache aller Menschen anerkannt (vgl. Bloomfield 2001: 28).

(mono)genetische Sprachursprungsfrage und -forschung in den Hintergrund. Vom Spätmittelalter bis zur Frühen Neuzeit sind die ersten aufständischen Ansätze ruckbar geworden. Einerseits glaubte man weiterhin an eine linguale Monogenese, mit dem Unterschied, dass zeitweise andere Sprachen als Ursprache infrage kamen, andererseits und parallel tendierten einige Gelehrte allmählich dazu, die Sprachen anhand ihrer formalen und weniger strukturellen Ähnlichkeiten (v. a. Lexik, Prosodie und erst später Grammatik usw.) zu gruppieren, aber wiederum als Untergruppen des Hebräischen. Frühestens ab dem 13./14. Jh. kann man von einem (historisch motivierten) Sprachvergleich und Klassifizierungsversuch bekannter Sprachen sprechen. Dante Alighieri glaubte zwar selbst an eine Monogenese der Sprachen und erkannte das Hebräische als die erste Einzelsprache (vgl. Trabant 2003: 66) an, hat aber als einer der ersten (Europäer) diesen sprachvergleichenden Schritt gewagt, dessen Fortsetzung sich in J. J. Scaligers Versuchen (16. Jh.), Sprachfamilien anhand ihrer lexikalischen Übereinstimmungen zu gruppieren, zeigte (vgl. Robins 2008: 348f.). Letzterem gelang es, „die Idee der Sprachverwandtschaft vorweg[zunehmen] und dementsprechend in Europa elf voneinander unabhängige ‚Muttersprachen‘ [zu erkennen].“ Aber „[d]ie Zeit war eben noch nicht reif für eine wahre Erfassung der Idee der Sprachvergleichung“ (Szemerényi 1990: 3). Auf der anderen Seite sah etwa Johannes Goropius Becanus nicht das Hebräische, sondern im Kimmerischen (16. Jh.) die menschliche Ursprache (vgl. Robins 2008: 352). Spätere Forscher(/innen) haben meist von einer vermeintlichen Ursprache Abstand genommen und sich eher auf interlinguale Verhältnisse und Ähnlichkeiten fokussiert. In der Zeit zwischen dem 16. bis zum 18. Jh. gab es generell viele Sprachforscher und -kritiker wie Gessner<sup>118</sup>, Megiser, Adelung<sup>119</sup>, Vater usw., die multilinguale Wörterlisten, Wörterbücher oder sprachvergleichende Werke produziert und diese – wie vorher erwähnt – nach dem Vorbild des gleichnamigen polyglotten pontischen Königs *Mithridates*<sup>120</sup> benannt haben. Auch Leibniz war einige Zeit mit diesem Thema befasst und hat manche sprachfamiliären Zusammenhänge wie die des Finno-Ugrischen etc. zum ersten Mal feststellen können,

---

<sup>118</sup> Gessners sprachkatalogisierendes und -klassifizierendes Projekt *Mithridates* (1555), das nach Trabant (2003: 117) einen „sprachlichen Protestantismus“ bzw. „eine Lust auf Vielsprachigkeit“ repräsentiert, ist hierbei musterhaft. Er „stützt seine Sammlungen von Sprachmaterial auf Übersetzungen des Vaterunser. Diese Methode, Material für eine größere Zahl von Sprachen zu sammeln, war in der Geschichte der Sprachforschung sehr erfolgreich“ (Haarmann 2006: 135).

<sup>119</sup> Adelung und Vater haben 250 Jahre nach Gessner denselben Namen erneut aufgegriffen und ihre eigene Sprachzyklopädie bewusst *Mithridates* genannt und veröffentlicht, jedoch in einem wesentlich größeren Umfang als Gessners Bändchen (Trabant 2003: 118).

<sup>120</sup> Besser gesagt *Mithradates* (mpers. Mitradāta, npers. Mehrdād), der altertümliche persisch-griechische König des Pontus (2. Jh. v. Chr.), dessen mythischer Ruf als derjenige Regent, der 22 Sprachen seiner Untertanen beherrschte, jahrhundertlang bekannt war.

obwohl ein Teil seiner Leistung, wie die Begründung der japhetischen und skytho-keltischen Sprachfamilien, nicht wissenschaftlich fundiert, sondern eher religiös motiviert war (ebd.: 355).

Ob individual oder kollektiv, viele Forscher und Völker der prämodernen Zeit haben ihre eigene Sprache mit falschen Verknüpfungen und Umwegen bis hin zu den ältesten bekannten Sprachen und schließlich bis auf das Hebräische zurückgeführt, z. B. Italienisch auf Etruskisch, Niederländisch-Flämisch auf Kimmerisch usw. Sogar Griechisch hielt man für eine abgespaltene Sprache des Hebräischen. Immerhin wurde diese kritische abwechselnde Betrachtung hauptsächlich seit dem Humanismus stärker. Der letzte zwar kurzlebige, aber mächtige Kandidat für eine mögliche Ursprache der Indogermanen ggf. Menschheit, nämlich Sanskrit, wurde allerdings viel später – gegen Ende des 18. Jhs. – vorgestellt, seine Entdeckung seitens der abendländischen Welt ging indes mit der Kolonisation einher, hat aber der gesamten Sprachwissenschaft einen neuen prägenden Schub gegeben. Jedenfalls lassen sich die Spuren einer genealogischen Sprachauffassung – in wissenschaftlicher Hinsicht und die eines polygenetischen Ansatzes gemeinhin – frühestens ab Ende des 18. Jhs. bzw. in der Übergangsphase des 18. und 19. Jhs. und mit dem Aufbruch sogenannter indogermanistischer Studien sichtbar verfolgen, eventuell nicht unbeeinflusst von der vorher erwähnten Diskussion [Preisfrage der Preußischen Akademie] über die göttliche vs. menschliche Sprachursprungsfrage um die Jahrhundertmitte (18. Jh.) – und wohl inspiriert vom Herderschen Sprachansatz bzw. von seiner Kulturanthropologie. Dazu kam noch der vergleichende Geist jenes Zeitalters schlechthin, den die alte monogenetische Sprachauffassung nicht zufrieden stellen konnte. Primäre (philosophische und) sprachwissenschaftliche Tendenzen dieses Übergangs finden sich zuerst bei F. Schlegel und von ihm angeregt bei F. Bopp. Beide haben sich für die Wichtigkeit des Sanskrit als eine der ältesten Sprachen der Menschheit – bei F. Schlegel<sup>121</sup> anfangs sogar als die Ursprache der indogermanischen, nach ihm *indischen* Sprachfamilie (vgl. F. Schlegel 1969: 369f.) – eingesetzt.

Der eigentliche genealogische bzw. polygenetische Paradigmenwechsel fand aber im 19. Jh. statt, als die meisten Weltsprachen intensiv erforscht und klassifiziert wurden. Die Deutsche Schule hatte daran einen beträchtlichen Anteil. Die große Anzahl der

---

<sup>121</sup> Als Theoretiker hatte F. Schlegel – gegenüber der Boppschen schwankenden Meinung – viel mehr Wert auf die Sprachursprungsfrage gelegt. Bei ihm sollte Indien „– wie Griechenland in der Renaissance – die neue Mutter Europas werden“ (König 2009: 156). Wenige Jahre später widerlegt aber Bopp „[m]it kühlem wissenschaftlichem und strukturellem Blick [...] überzeugend den Unsinn, den Schlegel über die Einmaligkeit des sanskritischen Sprachstammes und über die Geistigkeit der indo-europäischen Länder gesagt hatte“ (ebd.).



genealogischen bzw. historisch-vergleichenden Sprachforscher des 19. Jhs. erlaubt uns keineswegs auf alle Namen zurückzukommen, deshalb sei hier Friedrich Schlegels Beispiel, als Befürworter beider Ansätze<sup>122</sup> genannt. Nach Bär (1999: 222) sei F. Schlegels 1808 erschienenes Buch „Ueber die Sprache und Weisheit der Indier“<sup>123</sup> für dieses epochemachende Ereignis, nämlich den Übergang zur Sprachpolygenese verantwortlich; zuvor habe man im Allgemeinen an eine Monogenese der Sprache geglaubt, v. a. im frühromantischen Diskurs. – Diese Kluft, diesen (sprachgenealogischen) Paradigmenwechsel bzw. Schlegels revolutionäre Sprachansicht, die hauptsächlich seiner Pariser Beschäftigung mit orientalischen Sprachen (insbesondere Sanskrit und Altpersisch) zu verdanken war, erkennt man am besten in den Worten des Oxforder Sanskritisten, Max Müller, welcher zwischen Schlegels indischem Werk (1808) und Adelungs beinahe gleichzeitig erschienenem *Mithridates* (1. Bd.: 1806) so viele Unterschiede findet, wie die zwischen dem Kopernikanischen und Ptolomäischen System (vgl. Nüsse 1962: 41). Rasch setzt sich daraufhin diese neue sprachwissenschaftliche Bewegung mit ihren (genealogischen) Hypothesen und den daraus resultierenden Regeln fort.

Die sogenannten indogermanischen<sup>124</sup> Sprachen, die sich vom westlichen Europa bis nach West-, Zentral- und z. T. Südwestasien verbreitet haben, waren zwar eingangs der eigentliche Grund für die sprachhistorisch-genetische Beschäftigung, Kategorisierung weiterer Weltsprachen und Darstellung ihrer Beziehung zueinander, nichtsdestoweniger blieben die genealogischen Sprachforschungen keineswegs auf dieses Gebiet beschränkt. Spätestens seit Anfang des 20. Jhs. haben sich weniger tendenziöse bzw. unparteiische Züge etabliert, teils im diachronen und teils im synchronen Bereich der Linguistik.

Rückblickend kann man von dem ursprünglichen Funken der Polygenese im 16. Jh., deren Fackel in Scaligers Händen lag, bis zur Lancelotschen (bzw. Port-Royal-)Beschäftigung mit der Sprachverwandtschaft (17. Jh.) und einer anregenden Rede von Sir William Jones

---

<sup>122</sup> Denn in seiner Person treffen sich beide Ansätze, zum einen der monogenetische Sprachansatz (der Glaube an Hebräisch als Sprache göttlicher Offenbarung, daraufhin Sanskrit als eine eben solche Sprache) und zum anderen die von ihm skizzierte Möglichkeit für mehrere Ursprachen weltweit. – Während der jüngere F. Schlegel in einem Brief an Tieck (1803) euphorisch von Sanskrit als „Quelle aller Sprachen, aller Gedanken und Gedichte des menschlichen Geistes“ (Nüsse 1962: 42) spricht und meint, „alles, alles stammt aus Indien ohne Ausnahme“ (ebd.), verweist der spätere F. Schlegel (1969: 369) in seinen Dresdener Vorträgen „Philosophie der Sprache und des Wortes“ (1828/29) eindeutig auf „die <schon an sich> wenigstens mögliche, [...] Voraussetzung von mehreren Ursprachen“.

<sup>123</sup> Dieses Werk kann man durchaus als primären, vielleicht latenten Wendepunkt sprachvergleichender Forschungen betrachten, denn „[n]acheinander begannen, angeregt durch dieses Buch, Franz Bopp, August Wilhelm Schlegel und Wilhelm von Humboldt ihre Sanskritstudien“ (Nüsse: 1962: 42).

<sup>124</sup> Außerhalb vom deutschsprachigen Raum als indoeuropäisch (ide.) bekannt.

(1786) über Sanskrit<sup>125</sup>, von einer laienhaften oder hypothetischen Sprachgenealogie (Polygenese) sprechen. Während die nachherige Epoche, die an der gelehrten, markanten und haargenauen Forschung der Sprachwissenschaftler im 19. und frühen 20. Jh. erkannt wird, die eigentliche sprachgenetische Klassifikation und deren betreffenden, bis heute noch gültigen Gesetze (re)präsentiert. Die Anzahl und der Umfang solcher Schriften ist so erheblich, dass allein die Nennung der bekanntesten Namen und Werke dieser Zeit eine andere ausführliche Studie beanspruchen würde. Um sie nur zeitlich voneinander abzugrenzen, seien hier einige große Persönlichkeiten genannt. In chronologischer Reihenfolge: Gelehrte wie F. Schlegel, Bopp, (Rask), W. v. Humboldt, (J.) Grimm usw. Sie gelten als Hauptgründer dieses Zweigs, die zugleich die Genese der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft bewirkten. Anschließend Schleicher, J. Schmidt, Whitney, Curtius etc. als fortsetzende und prägende Kräfte. Dann die ganze junggrammatische Schule (v. a. Leskien, Brugmann, Delbrück, Osthoff, Sievers, Braune, H. Paul), deren Forschungsgegenstand und -desiderat allesamt von den indogermanischen Sprachen indoktriniert und abhängig war. Auch die Rekonstruktion der hypothetischen Ursprache<sup>126</sup>, die nun auf die jeweilige Sprachfamilie – statt auf die Welt Sprachen – reduziert war, gehört zu den Verdiensten dieser (und weiterer weniger ruhmreicher) Indogermanisten. Gegen Ende des 19. Jhs. traten dann einzelne Sprachwissenschaftler wider diese einflussreiche Strömung ein. Etwa Schuchardt und Gabelentz haben als Vertreter der Humboldttradition, die v. a. an der Front einer nichtpositiv(istisch)en Sprachwissenschaft gegen junggrammatische Lautgesetze – oder „das eigentliche Junggrammatikertum“ (Schuchardt zit. nach Christmann 1977: 279) – gekämpft haben,

---

<sup>125</sup> Um eine unangenehme Textunterbrechung zu vermeiden, wird die deutsche Übersetzung von Jones Rede hier als Fußnote zitiert. Als einer der ersten und zwar ohne haargenaue Methodik der Nachkommenden antizipierte er die Verbundenheit einiger westasiatischen und europäischen Sprachen und erkannte folgendes: „Die Sanskritsprache, was immer ihr Alter sein mag, hat einen wunderbaren Bau; sie ist vollkommener als das Griechische, reichhaltiger als das Lateinische und übertrifft beide an erlesener Verfeinerung. Und doch weist sie sowohl in den Verbalwurzeln wie auch in den grammatischen Formen zu beiden eine stärkere Affinität auf, als durch Zufall hätte entstehen können; diese ist so stark, daß kein Sprachforscher alle drei untersuchen kann, ohne zum Glauben zu kommen, daß *diese Sprachen einer gemeinsamen Quelle entsprangen, die vielleicht nicht mehr existiert* [Hervorhebung in der dt. Übersetzung]. Es besteht ein ähnlicher, wenn auch nicht so zwingender Grund für die Annahme, daß auch das Gotische [d. h. das Germanische] und das Keltische, obwohl sie sich mit einer anderen Sprache gemischt haben, derselben Herkunft sind wie das Sanskrit; und das Altpersische könnte man gleichfalls dieser Familie hinzufügen“ ([Jones zit. nach] Szemerényi 1990: 4).

<sup>126</sup> Über die Unmöglichkeit einer hoffnungsvollen Suche nach dem Sprachursprung und der Rekonstruktion einer vermeintlichen Ursprache der Menschheit, deren Alter weit über das der Ursprachen einzelner Sprachfamilien (ca. 8.000 Jahre) hinausgehen muss, urteilte Delbrück so: „Ob es eine Ursprache des Menschengeschlechts gegeben hat, wissen wir nicht; das aber wissen wir sicher, dass wir sie durch Vergleichung nicht wiederherstellen können“ (Delbrück zit. nach Kuckenburg 2016: 18f.), diese Worte gelten nach wie vor.

sich von dieser dominanten naturwissenschaftlichen Sprachauffassung des 19. Jhs. – nach ihnen vom „plattem Materialismus“ (ebd.) – entfernt; sie waren keiner der bekannten Schulen ihrer Zeit zugehörig. Die nächsten sprachgenetischen Studien in der darauffolgenden Zeit umfassten weitere bis zu jener Zeit unerforschte Sprachen und Sprachfamilien wie Semitisch, Ural-Altaiisch usw. und letztendlich die mehr oder weniger isolierten, in Afrika, Amerika, Australien und Teilen Asiens beheimateten Sprachen, deren Verwandtschaft mit den erforschten Hauptfamilien fragwürdig war. Dies erfolgte mittels Gruppen von Linguisten oder einzelner Personen wie W. v. Humboldt, Boas, Sapir, Whorf, L. Bloomfield, Greenberg etc.

Somit führten die dank renommierter (hauptsächlich erwähnter) historischer Sprachwissenschaftler entdeckten und (weiter)entwickelten sprachgenealogischen Methoden und Modelle, im Laufe zweier Jahrhunderte, zu einer heute noch anerkannten und wissenschaftlichen (genetischen) Sprachklassifikation. Nun, seit über einem Jahrhundert und im Zeitalter der Dominanz synchroner Sprachwissenschaft, nachdem die Mehrheit der menschlichen Sprachen (abgesehen von einigen isolierten Sprachen) hinsichtlich ihrer genealogischen Merkmale eingegliedert worden sind, wird auf genetische Sprachansätze und -methoden zwar viel weniger Acht gegeben, jedoch scheint die genealogische Sprachklassifikation nach wie vor als sehr kompatibel und kombinierbar mit weiteren Klassifikationsversuchen zu sein. Kurzum, sie ist am besten geeignet für eine ganzheitliche Sprachklassifikation. Also gilt die (poly)genetische bzw. genealogische Sprachauffassung in unserer Gegenwart und im sprachwissenschaftlichen Kreis immer noch als die gültigste. Sie ist historisch bedingt und nachweisbar, und zusammen mit dem noch nicht behandelten arealen Ansatz ist sie imstande, die absolute Mehrheit der Weltsprachen zu klassifizieren.

Auf der anderen Seite wird aber auch die traditionelle, besser gesagt, monogenetische Ansicht – freilich aus anderen, nicht-religiösen Blickwinkeln – allmählich wieder an Bedeutung gewinnen, denn außerhalb der linguistischen Fachwelt gehen derzeit „[v]iele Anhänger des ‚Out-of-Afrika‘-Modells [...] tatsächlich von einer [...] sprachlichen Monogenese vor etwa 100 000 Jahren irgendwo im südlichen Afrika aus“ (Kuckenburger 2016: 96). Dazu vergleiche man ebenso Q. D. Atkinsons neues, auf empirischen Forschungen und Daten basierendes Modell (2010), das im linguistischen Sinne und im Anschluss an den genetischen *Flaschenhals-Effekt* den zunehmenden Verlust der lautlichen Vielfalt von 500 Sprachen weltweit in Verbindung mit der einstigen Migration und Entfernung der betreffenden Völker/Ethnien von Afrika gebracht und die gemeinsame menschliche Ursprache (von *homo sapiens*) auf die Zeit vor fast 50.000 Jahren datiert hat

(ebd.: 96f.). Dieser phylogenetische Beweis für sprachliche Monogenese scheint zwar sehr interessant und plausibel zu sein, dennoch darf man – rein linguistisch betrachtet – zum einen die Ergebnisse phonetisch-phonologischer Sprachvergleiche nicht auf die Gesamtsprache bzw. das ganze Sprachsystem beziehen<sup>127</sup>, und zum anderen auf die Mehrheit der Sprachen der Welt nicht verzichten<sup>128</sup>.

Anschließend bedarf es allerdings keiner Erklärung, dass die durch empirische Wissenschaften wie Archäogenetik usw. aufgestellten Hypothesen über Monogenese der Sprache (wie die oben erwähnte Out-of-Afrika-Bewegung etc.), trotz ihrer Relevanz, die althergebrachte polygenetische Sprachtheorie aus dem linguistischen Kreis noch nicht verbannt haben und dies wird evtl. nie gänzlich der Fall sein. Denn letztere, – wenn nicht im Sinne von Schleicher, d. h. streng und endgültig als für immer getrennte Sprachstämme, verstanden wird –, fokussiert sich auf einzelne Ursprachen diverser Sprachfamilien, die zumindest als vorletzte Stufe/n einer vermeintlichen Ursprache *per se* annehmbar sind, – ungeachtet des nächsten Schritts zu dieser hypothetischen Einheit mittels weiterer Disziplinen. Wird dieser Schritt erfolgen, werden die Ergebnisse des polygenetischen Ansatzes nach wie vor gültig sein, indem sie vervollständigt, aktualisiert und auf eine ältere Stufe zurückgeführt werden, – denn keine der heutigen Sprachen oder deren Vorfahren gilt/gelten als solch eine Ursprache; sie muss – wenn es sie gäbe – jenseits der bekannten Sprachen gesucht werden.

Wenn wir auf die hier nicht notwendige und langatmige Geschichte der schrittweise entwickelten Sprachklassifikation und die der sukzessiven Entdeckung einzelner Mitglieder jeder Sprachfamilie – vom frühen 19. Jh. bis heute – verzichten, kommen wir zu einer groben genealogischen Einteilung menschlicher Sprachen. Also ergeben sich traditionell zumindest folgende Hauptsprachfamilien: Indogermanisch oder Indo-Europäisch<sup>129</sup>, Hamito-Semitisch bzw. Afro-Asiatisch, Sino-Tibetisch, Uralisch oder Finno-Ugrisch, Altaisch oder Turko-Tatarisch,<sup>130</sup> Nilo-Saharanisch, Niger-Kongo,

---

<sup>127</sup> Lautverlust, – wenn er überhaupt jemals bei den untersuchten Sprachen passiert ist –, kann z. B. mit dem Verlust oder der Vereinfachung bzw. Verflachung weiterer sprachlicher Merkmale im morphologischen, syntaktischen, semantischen Bereich einhergehen und eine allgemeine Simplifizierung des Sprachsystems verursachen, was bei den nicht-afrikanischen Sprachen eigentlich nicht gleichmäßig der Fall ist. Außerdem weisen ältere Sprachstadien heutiger Sprachen wesentlich komplexere Syntax und Flexion auf, was kein markantes Merkmal der afrikanischen Sprachen ist.

<sup>128</sup> 500 von über 6000 Sprachen ist eine relativ niedrige Anzahl.

<sup>129</sup> In den frühen Werken mancher Sprachwissenschaftler, wie etwa bei Max Müller und in der us-amerikanischen Linguistik war zumindest bis zum 20. Jh. „Arische Sprachfamilie“ das geläufige Äquivalent dafür, das dann aufgrund seiner negativen Konnotation allmählich aufgegeben wurde.

<sup>130</sup> In den früheren Klassifikationen erkannte man Ural-Altisch als eine einzige Sprachfamilie, wobei heutige Klassifikationen auch sehr unterschiedlich und nicht unumstritten sind.

Japanisch, Tai-Kadai, Austro-Asiatisch, Austronesisch, Dravidisch, Kaukasisch, Australisch, (sog.) Indianersprachen bzw. indigene Sprachen Amerikas usw., samt diverser isolierter Sprachen (vgl. Kausen 2014: XLIV; Klose 1987: XXXI; Wunderlich 2015: 47). Freilich gibt es ganz viele kleinere Sprachfamilien mit sehr wenigen Mitgliedern, deren Nennung Bezug nehmend auf das Thema dieser Arbeit nicht ganz aufschlussreich ist. Aus einer neueren und nahezu exakten Perspektive, welche die Sprachen nicht so grobmaschig einzuteilen versucht, kann man sogar auf ca.

„340 genetische Einheiten [kommen], davon sind rund die Hälfte Sprachfamilien mit mindestens zwei Sprachen, die andere Hälfte sind isolierte Sprachen. Von diesen rund 340 genetischen Einheiten sind 110 bereits ausgestorben und eine große Zahl in ihrer Existenz stark bedroht.“ (Kausen 2014: XLIII)

Ob groß oder klein, jede Sprachfamilie wird intern in mehrere, wiederum verzweigte Gruppen geteilt. Die Gruppen umfassen ihrerseits möglicherweise Makrosprachen<sup>131</sup> sowie grundsätzlich mehrere Einzelsprachen und jede Sprache kann über ihre Stadien bis zur Ur- oder Muttersprache der betreffenden Gruppe ggf. Familie verfolgt werden<sup>132</sup>, – freilich nur dann, wenn es dazu Belege gibt, ansonsten werden sie und ihre historischen Stufen mittels Lautgesetzen und mit Bezug auf weitere Gruppenmitglieder rekonstruiert. Dank dieser Methode wissen wir schließlich, dass die Sprachen Deutsch und Persisch der Reihe nach der germanischen und iranischen Sprachgruppe, die ihrerseits der indogermanischen Sprachfamilie entstammen, zugehörig und somit entfernte Verwandte sind.

### 2.3.3. Der typologische Sprachansatz

Eines der geläufigsten, ebenso vergleichenden und klassifikatorischen Verfahren für die Einteilung der Sprachen, ist der typologische Ansatz, der die „Sprachen vergleicht, um allgemeine Gesetzmäßigkeiten der Sprachstruktur aufzuspüren“ (Kaznelson 1974: 9). Aber nicht nur strukturelle Parallelitäten zwischen den Sprachen der Welt werden durch diese interlinguale Gegenüberstellung deutlich, sondern auch bestehende Ungereimtheiten. Also gehört zu den Aufgaben der Sprachtypologie, „Sprachen im Hinblick auf Gemeinsamkeiten (Universalien<sup>133</sup>) und Unterschiede zu kategorisieren“ (Haarmann 2006: 43). Solche

---

<sup>131</sup> Nach Wunderlich (2015: 14) „hat Ethnologue 2013 den Begriff der Makrosprache“ für „Sprachgruppen, bei denen sich die Fachwelt nicht einig ist, ob es Dialekte einer einzigen Sprache oder eine Anzahl separater Sprachen sind, [...] eingeführt“, dazu gehören z. B. Chinesisch, Standard-Arabisch, Kurdisch usw.

<sup>132</sup> Nach der Stammbaumtheorie August Schleichers (19. Jh.).

<sup>133</sup> Von *Universalien* spricht man natürlich erst dann, wenn bestimmte sprachliche Merkmale für sämtliche Sprachen der Welt gelten (vgl. Sternemann / Gutschmidt 1989: 76). Im Grunde genommen können →

Vergleiche fanden eingangs im lexikalisch-morphologischen Bereich (Teilsystem) statt, heutzutage bzw. seit Mitte des vergangenen Jhs. haben sie eine holistische Orientierung und beziehen sich zum einen auf weitere linguistische Teilbereiche wie Phonologie, Syntax etc., zum anderen aber auch auf das Gesamtsystem der Sprachen, mit anderen Worten: „Die Sprachtypologie beschäftigt sich mit Systemen, denen sie bestimmte Eigenschaften als typische Merkmale zuspricht. Die Merkmale bezeichnen etwas, das für eine Sprache oder für eine Gruppe von solchen charakteristisch ist“ (Ineichen 1979: 13).

Entworfen von N. Beauzée (18. Jh.), wurde dieser linguistische Teilbereich – zuerst als einfache Sprachklassifikation und nicht eine Sprachtypologie<sup>134</sup> im heutigen Sinne – eigentlich von A. W. v. Schlegel<sup>135</sup> und W. v. Humboldt<sup>136</sup> begründet<sup>137</sup> und weiterhin von einigen späteren (Sprach)Wissenschaftlern wie E. Sapir usw. vielseitig aufgegriffen. Vielseitig, weil sich die meisten Sprachen – im Gegensatz zur einmaligen genealogischen Einteilung – nicht ein für allemal, sondern mehrmals bzw. in vielerlei Hinsicht klassifizieren lassen, wohingegen bei der Anwendung des einen (synchronen) Merkmals oder Kriteriums die anderen (diachronen) Aspekte nicht miteinbezogen werden. Aus diesem Grund ist jede achronische und ganzheitliche Aktualisierung des alten Modells im Voraus gescheitert, es sei denn, sie könne ebenso die nicht-typologischen (und historischen) Perspektiven im neuen Vergleichssystem integrieren und – wie gegenwärtig – partikulär behandeln. So bekommt die Sprachtypologie ein neues Gewand, indem man ihm zeitgemäß einige zusätzliche Parameter zuschreibt, um damit die Vielseitigkeit der typologischen Klassifikation zu betonen, sie aus dem Engpass herauszuholen und ihre Domäne beliebig erweitern zu können.

Wie dem auch sei, hat die typologische Klassifikation ihre Wurzeln in demselben Zeitalter wie der historisch-genealogische Ansatz, jedoch wurde sie nicht so intensiv, gar mit sichtbar weniger Elan und Interesse verfolgt und vervollständigt. Ende des 18. Jhs. haben einige historisch-vergleichende Sprachwissenschaftler und -forscher sich gleichzeitig mit

---

„[t]ypologische Ähnlichkeiten [...] funktional, d. h. aus gleichartigen Funktionen der Sprache in allen menschlichen Gesellschaften erklärt oder auf die gleiche biologische Grundausstattung des Menschen zurückgeführt werden (vgl. → Universalien)“ (Bußmann 2008: 337).

<sup>134</sup> Mit G. von der Gabelentz (1894): „Hypologie [= Typologie] der Sprachen“ (vgl. Ineichen 1979: 1).

<sup>135</sup> Inspiriert vom zweifachen Ansatz seines Bruders (F. Schlegel), entwarf A. W. v. Schlegel später das heute noch anerkannte Modell: analytische (isolierende), synthetische (flektierende) und zuletzt agglutinierende Sprachen (vgl. Greenberg 1974: 37; Porzig 1950: 275).

<sup>136</sup> Humboldt hatte zunächst die dreiteilige Sprachtypologie A. W. Schlegels: isolierende oder monosyllabische, flektierende oder synthetische und agglutinierende Sprachen angenommen (vgl. Greenberg: 38) und – etwas später – den einverleibenden oder inkorporierenden Typ hinzugefügt.

<sup>137</sup> Allerdings ist „der eigentliche Begründer dieser klassifizierenden Typologie [...] Fr. v. Schlegel“ (Sternemann / Gutschmidt 1989: 78).

der genetischen Sprachverwandtschaft sowie mit dem Sprachbau verschiedener Sprachen befasst und parallele (nicht unbedingt geschichtliche) Zugänge zum Sprachvergleich ausprobiert. Der Impuls dazu kam von der Literaturfront, denn in dieser frühromantischen Zeit wurden viele ausländische, insbesondere orientalische Literaturwerke „nach Europa gebracht, gedruckt, übersetzt, [...]“ (Gabelentz 1995: 26). Friedrich Schlegels Indien-Buch (1808) wurde indes „durch seine Classification der Sprachen epochemachend“ (ebd.). Gemeint ist sicherlich seine zweifache typologische Klassifikation: Flektierende vs. nicht flektierende Sprachen (Meier, G. F. 1996: 470), welche in derselben Zeit ziemlich modern wirkte und anstoßgebend für künftige Sprachforscher war, allen voran für seinen eigenen Bruder August Wilhelm Schlegel, der diese Einteilung (1818) um eine weitere Subklasse und in dreifacher Hinsicht (die vorigen samt agglutinierendem Sprachtyp) erweitert hat. Also fängt mit den Brüdern Schlegel (18.-19. Jh.), den ersten heute noch bekannten Namen im sprachvergleichenden Bereich aus dem deutschsprachigen Kreis, die klare und bruchlose Geschichte der Sprachtypologie an; die eigentlichen Hintergründe aus dem vorherigen (18.) Jh. darf man aber auch nicht übersehen. Nach Haarmann (2006: 43) sind diese Vorreiter, „französische Grammatiker wie G. Girard (1747), N. Beauzée (1767), und R.A. Sicard (1790)“ mit rationalistischer a-historischer Sprachbetrachtung; von ihnen unabhängig, hatte gleichzeitig noch A. Smith (1761) seine grammatische Klassifikation von Sprachen (durch Kasus und Tempora) erstellt. Erst daraufhin und unbeeinflusst von Smith usw. (vgl. G. F. Meier 1996: 468f.) begegnen wir – bis zum Aufbruch post-junggrammatischer Schulen im 20. Jh. – fast ausschließlich den Namen deutscher Protagonisten, insbesondere den erwähnten Brüdern Schlegel, W. v. Humboldt (1822 bzw. 1827-29 – mit dem vierten einverleibenden Typus) und noch H. Steinthal (1850), der den Begriff „Typen des Sprachbaus“<sup>138</sup> in die Debatte aufnimmt (vgl. Kaznelson 1974: 12f.). Des Weiteren ist F. N. Fincks achtfache Sprachklassifikation (1909) mit Verweis auf mehr oder weniger exzessive Sprachtypen<sup>139</sup> zu erwähnen. Nicht unbeeinflusst von der deutschen Schule, jedoch abseits derer begegnen wir E. Sapirs anthropologischer Typologie<sup>140</sup> (1921) mit 16 Typen, die bis heute noch erstaunend kompliziert und

<sup>138</sup> Spätere parallele Namen im deutschsprachigen Kreis waren: „*Typik, Typenlehre, Typenkunde*“ (Greenberg 1974: 12).

<sup>139</sup> D. h., wurzelisolierend, stammisolierend, subordinierend/unterordnend, anreihend, wurzelflektierend, stammflektierend, gruppenflektierend und inkorporierend/einverleibend (vgl. Haarmann 1976: 69).

<sup>140</sup> Die Sapirsche verschachtelte Sprachtypologie, deren 16 Sprachklassen miteinander verbunden sind, kann aus diesem Grund und Einfachheit halber auf vier Haupttypen beschränkt werden: Einfach reine, kombiniert reine, einfach gemischte und kombiniert gemischte Beziehungssprachen. Diese vier Klassen können in Zweifelsfällen wiederum um die primären 16 Typen erweitert werden (vgl. Sapir 1961: 128ff.). Eine andere Namensgebung hat er noch einer viergliedrigen formalen Einteilung folgendermaßen gegeben: →

zufriedenstellend wirkt, dann den von den Strukturalisten und Transformationsgrammatikern bzw. Universalisten vorgeschlagenen Typologien von N. S. Trubetzkoy<sup>141</sup>, R. Jakobson<sup>142</sup>, V. Skalička (1966)<sup>143</sup>, bis hin zu den empirischen Fassungen J. Greenbergs (1963)<sup>144</sup>, N. Chomskys<sup>145</sup> etc.

Um auf die bedeutendsten Persönlichkeiten dieses Forschungsgebiets zu verweisen, reichen nur zwei Namen: Wilhelm von Humboldt und Edward Sapir. Humboldt galt sozusagen als Bindeglied zwischen den französischen Rationalisten (v. a. der Port-Royal-Schule) und der Sprachwissenschaft des nächsten bzw. 20. Jhs. (vgl. Monreal-Wickert 1976: 213 zit. nach Haarmann 1976: 13). Also geschah mit Humboldt bzw. mit seiner Idee der *inneren Sprachform* und seiner komplementären Sprachtypologie (im klassischen Sinne), gleich der erste Paradigmenwechsel der Sprachtypologie. Auch Sapirs auf traditionellen Gesichtspunkten basierte, aber – statt statisch – dynamische Typologie, die bei Hjelmslev nicht infrage kam (vgl. Ineichen 1979: 2), kann man als zweiten bzw. modernen Paradigmenwechsel der Sprachtypologie – zwischen Deutscher Schule und den Transformationsgrammatikern etc. – anerkennen.<sup>146</sup>

Chronologisch betrachtet sind zumindest vier wesentliche Züge und Entwicklungsstufen der Sprachtypologie voneinander zu unterscheiden: allgemeine, anthropologische, strukturalistische und moderne Typologien (vgl. ebd.: 1). Angefangen mit der „deutsche[n] Schule von den Brüdern Schlegel bis zu Finck“, wurden sie durch ein vermehrt

---

Isolierende, präfixierende, suffixierende und symbolische Sprachen. Letztere kann „die Bedeutung der Wurzelemente mit anderen Mitteln modifizieren (Reduplikation; innerer Vokal- oder Konsonantenwechsel; Änderung der Dauer, der Betonung und der Tonhöhe)“ (ebd.: 119).

<sup>141</sup> Vgl. Trubetzkoy's phonologische Studien. – Durch Universalienmethode(n) wurden auch weitere linguistische Teilbereiche wie lautliche Untersuchungen der klassischen morphologischen Typologie hinzugefügt. Also lässt sich sagen, auch wenn diese strukturalistische Leistungen sind, haben sie universalistische Ansprüche.

<sup>142</sup> Vgl. die Wortfolgetypologie, bei der die Grundstellung der Hauptwörter des Satzes (Verb-Substantiv-Objekt) von Belang ist. Es ergeben sich dann sechs Sprachtypen: SOV, SVO, VSO, VOS, OSV, OVS – (die letzten zwei Sprachtypen treten sehr selten auf).

<sup>143</sup> Da Skaličkas Klassifikation eine reduzierte Version von der Finckschen Fassung ist und quasi zwischen Humboldt und Finck verortet werden kann, wird sie nicht im Fließtext behandelt. Immerhin unterscheidet er fünf Haupttypen: Agglutinierend, flektierend (mit Finck: stammflektierend), isolierend, polysynthetisch, introflexiv (mit Finck wurzelflektierend) (vgl. Ineichen 1979: 117).

<sup>144</sup> Vgl. ebenso die Wortfolgetypologie auf rein syntaktischer Ebene, ansonsten vertrat der frühere Greenberg (1954) die Sapirsche Typologie samt dessen Ansätzen (vgl. Greenberg 1974: 48).

<sup>145</sup> Die typologischen Ansätze der GTG und Universalienforschung sind im Gegensatz zu den manifesten Strukturen der entworfenen Typologien ihrer Vorgänger latent und beziehen sich auf die Tiefenstruktur und innere Zusammenhänge, etwa morphosyntaktische Strukturen u. dgl. m. (vgl. Ineichen 1979: 121).

<sup>146</sup> Als Beweis dafür gilt folgendes: „Nach GREENBERG (1960, 180), der Sapirs Klassifikation einer eingehenden kritischen Würdigung unterzog, bildete diese bis dahin den einzigen substantiellen Versuch nach dem 19. Jahrhundert, der die morphologische Typologie, wenn auch in veränderter Form, fortsetzte. Nach BENVENISTE (1977, 127ff.) ist dieser Klassifikationsversuch auf Grund des Merkmalsreichtums wesentlich geeigneter und flexibel genug, die strukturelle Vielfalt der Sprachen adäquater zu erfassen als alle bisherigen Klassifizierungsversuche auf diesem Gebiet“ (Sternemann / Gutschmidt 1989: 94).



methodisches Streben „von Sapir bis Greenberg“ und später jenes der „Prager Schule“ fortgesetzt, und enden schließlich mit den gegenwärtigen Fassungen im Rahmen „der allgemeinen Grammatik“ (ebd.). Heutzutage spricht man prinzipiell von einer dualen Einteilung der Sprachtypologie, nämlich von allgemeiner und limitierter Typologie, – mit Skalička: Makro- und Mikrotypologie (vgl. ebd.: 155). Die erste ist die eben beschriebene Fassung der Deutschen Schule, die es mit allen (menschlichen) Sprachen zu tun hat, letztere entsteht durch die Einschränkung ersterer auf eine gewisse Anzahl der miteinander verbundenen Sprachen. Diese zwei Arten haben je zwei weitere Subklassen. Während die allgemeine (nicht klassifikatorische) Typologie systematisch oder integrierend<sup>147</sup> sein kann, hat die limitierte (klassifikatorische) Typologie entweder eine genetische oder areale Orientierung<sup>148</sup> (vgl. ebd.: 22-27). Aus dieser Sicht sind genetische und geographische Klassifikationen ihrerseits Spezialfälle der typologischen Gliederung, wobei das Umgekehrte ebenso gilt, d. h.: Sprachtypologie kann auch als eine beschränkte, formale und ahistorische Sprachverwandtschaft (zwischen strukturverwandten und nicht stammverwandten Sprachen<sup>149</sup>) verstanden werden. Auf jeden Fall wäre es nicht verfehlt, im Falle einer limitierten Gliederung auch von Sprachtypen (statt von Sprachtypologie) zu sprechen. Doch, aufgrund der komplizierten und fachspezifischen Anwendung der Typologien von heute, deren Einsatz den Rahmen dieser Arbeit sprengt, begnügen wir uns mit der klassischen Fassung, welche insbesondere die in dieser Studie zu behandelnden Sprachen (Deutsch-Persisch) mitberücksichtigt. Somit folgen wir hier (in den nächsten Kapiteln) – soweit es die Namensgebung und grobe Einteilung betrifft –, vorwiegend den allg., noch gültigen typologischen Sprachklassifikationsversuchen Deutscher Schule sowie der limitierten (genetischen und arealen) Typologie, um nur – neben den Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten der deutschen und persischen Lexik –, die Verschiedenheiten ihres Sprachbaus zu betonen. Allerdings bezieht sich ein Teil der hiesigen Gegenüberstellungen, besser gesagt, die lexikalisch-syntaktischen Vergleiche (etwa die Wortfolgetypologie<sup>150</sup>) auf die strukturalistischen bzw. universalistischen Verdienste in diesem Bereich.

---

<sup>147</sup> Der typische Fall, bei dem die verglichenen Sprachen weder genetisch verwandt, noch benachbart sind.

<sup>148</sup> Beide wurden und werden in dieser Arbeit behandelt.

<sup>149</sup> Stammverwandte Sprachen (wie die Mitglieder der idg. Sprachfamilie) können aber in einigen Fällen beide Arten, d. h. Stamm- und Strukturverwandtschaft und demzufolge die höchste Affinität und Ähnlichkeit miteinander aufweisen.

<sup>150</sup> Interessanterweise kann sich diese Art von Typologie im Laufe der Zeit ändern (vgl. Idg.: SOV > heutige europ. Sprachen: SVO), dies macht die Sprachtypologie – im Vergleich zur genetischen Klassifikation – instabil.

Kommen wir nun zurück zur klassischen (morphologischen) Sprachtypologie<sup>151</sup>, deren Grundtypen sich nach fast 200 Jahren immer noch in der typologischen Debatte erhalten haben, genauso wie die von Humboldt vorgeschlagene Fassung (vgl. Sternemann / Gutschmidt 1989: 78f.). Sie strebt danach, die Sprachen in vier grobe Haupttypen einzuteilen, nämlich isolierende<sup>152</sup>, agglutinierende<sup>153</sup>, flektierende<sup>154</sup> und polysynthetische<sup>155</sup> (oder inkorporierende) Sprachtypen. Als Maßstab für die Unterscheidung dieser Typen gilt v. a. die morphologische Wortstruktur (vgl. Ineichen 1979: 55). Die einfache Vorstufe dieser klassischen Einteilung, d. h. die synthetische vs. analytische Polarisierung, stellte vorwiegend die flektierenden Sprachen (der sogenannten Kulturvölker) allen anderen – nicht flexionellen und nach der damaligen Auffassung primitiven – Sprachtypen (und Ethnien) gegenüber, um eine erste Gruppe hochzuschätzen. Doch durch die zu respektierenden Bemühungen von Gelehrten wie Humboldt, Sapir, Whorf etc., die eine dynamische Typologie mit bewegenden Grenzen vertraten (vgl. ebd.: 56), hat sich die linguistische Typologie dieses übertriebene Lob erspart und dabei alle Sprachtypen nivelliert. Auf diese Weise kamen nach und nach die Mankos dieses Forschungsfelds, u. a. dessen fließende Übergänge und die Möglichkeit der Existenz von Mischtypen zum Vorschein. Schon in der ersten Hälfte des vergangenen Jhs. hatten manche Linguisten festgestellt, wie defizitär und partikulär die typologische Einteilung sei:

„Man unterscheidet einsilbige Sprachen wie das Chinesische, agglutinierende wie die malaiischen Idiome, und flektierende wie die indogermanischen Sprachen, man unterscheidet auch synthetische und analytische Sprachen, aber es handelt sich bei solchen Unterschieden immer um ein Mehr oder Weniger, um ein Vorwiegend und Ungefähr. Keines der genannten Merkmale ist ausschließlich. Genau betrachtet, ist jede Sprache synthetisch und analytisch zugleich, und jede hat Ansätze oder Reste oder Möglichkeiten von agglutinierender und flektierender Formbehandlung.“ (Vossler 1946: 8)

---

<sup>151</sup> Auch Mischtypen sind bei diesem Modell möglich.

<sup>152</sup> Sprachen mit einer unveränderbaren Wortform, deren Stammwort keine weiteren Elemente, etwa Prä-/Suffixe hinzugefügt werden (Chinesisch, Englisch).

<sup>153</sup> Wortbildungsfähige und affigierbare Sprachen mit klaren Grenzen zwischen Morphemen, pro Morphem gibt es nur eine Bedeutung (Türkisch).

<sup>154</sup> Sprachen mit Formveränderungen, bestehend aus Stammwörtern und Affixen (die meisten idg. Sprachen), ob fusionierend oder nicht (vgl. Sapir 1961: 123), haben zwei Subklassen, d. h. (stamm-)flektierende und introflektierende Sprachen (z. B. Deutsch/Persisch gegenüber Arabisch). Interessanterweise kann „eine flektierende Sprache entweder analytisch, synthetisch oder polysynthetisch sein“ (ebd.: 122). – Im Falle des Deutschen und Persischen, die (beide) zu dem flektierenden Sprachtypus gehören, kann diese (typologische) Nähe nebst genealogischer Verwandtschaft den Prozess des Vergleichens vereinfachen und besser veranschaulichen.

<sup>155</sup> Ein etwas seltener Sprachtypus, der scheinbar aus Ein-Wort-Sätzen besteht, d. h. diese Sprachen können eine Reihe von Morphemen zu solchen Satzgliedern fusionieren (Grönländisch, viele Indianersprachen). – Der inkorporierende Sprachtyp ist zum ersten Mal von W. v. Humboldt zur dreifachen Klassifikation A. W. Schlegels hinzugefügt worden.

Was aber aus ganzheitlicher Sicht verwirrend aussah, konnte später mit teilsystematischem Blick auf die Sprachen ausgeglichen und – ob extremtypisch wie bei Humboldt oder idealtypisch wie bei Skalička – präzisiert werden; auch auf Mischtypen hat man geachtet. Mittlerweise bzw. seit dem strukturalistischen Aufstieg ist die Sprachtypologie nicht nur morphologisch, sie ist teilweise ein Oberbegriff für verschiedene inhaltliche sowie (nach wie vor) formale, u. a. mathematisch-statistische und v. a. grammatisch orientierte Verfahren wie phonologische, morphologische (klassische und moderne), morphophonologische, morphosyntaktische, syntaktische, prosodische und weitere Typologien, die die Sprachen – wie erwähnt – je aus unterschiedlichen Gesichtspunkten<sup>156</sup> kategorisieren. Anhand dieser typologischen Teilgebieten lässt sich jede Sprache kurioserweise mehr als einmal und jedes Mal erneut mit verschiedenen Sprachen gruppieren. Dies kann zugleich als Vor- und Nachteil der Methode angesehen werden. Von Vorteil ist sie, weil sie ebenso allerlei Ähnlichkeiten und den Grad der Übereinstimmungen zwischen den nicht verwandten Sprachen aufdeckt und diese nebeneinander einordnet. Gleichzeitig ist sie aber wegen der mehrmaligen Gruppierung einer jeden Sprache benachteiligt, denn durch das Nebeneinander der Sprachen – ohne Bezugnahme auf deren Nacheinander<sup>157</sup> – ergibt sich keine feste, geschlossene Klassifikation(smöglichkeit) und jede Sprache muss immerzu mit neuen Mitgliedern in z. T. bunten Gruppen, die ansonsten keine weiteren Gemeinsamkeiten miteinander aufweisen, lokalisiert werden. Nachteile hat sie – der genealogischen Sprachklassifikation gegenüber – ebenfalls aus folgenden Gründen:

„Die typologischen Übereinstimmungen sind im Prinzip formal, während im Falle der genetischen Übereinstimmung auch materielle Übereinstimmung nicht nur möglich, sondern immer gegeben sind. Dazu kommt, daß die Zahl der Übereinstimmungen im genetischen Rahmen immer größer ist als im typologischen. Man kann deshalb sagen, daß im genetischen Bereich der Vergleich von Ganzsystemen zumindest als Möglichkeit erscheint, typologisch jedoch [im üblichen Sinne] ausgeschlossen ist.“ (Ineichen 1979: 38)

Außerdem ist die typologische Klassifikation – im Gegensatz zu dem, im vorherigen Abschnitt behandelten, genetischen Ansatz – unabhängig von den Stadien einer Sprache, sie ist achronisch (ggf. panchron). So kann eine beliebige natürliche Sprache im Laufe ihres Werdegangs die Eigenschaften verschiedener Typen demonstrieren<sup>158</sup>, die

---

<sup>156</sup> Z. B. sind aus syntaktischer Sicht verwandte Sprachen wie Deutsch und Persisch nicht ganz übereinstimmend. Die Reihenfolge des deutschen (Haupt-)Satzes ist Subjekt-Verb-Objekt (SVO), während das Persische zum SOV-Sprachtypus gehört. Auch in der Metrik weist das Sprachenpaar einige Unterschiede auf, die deutsche Metrik ist akzentzählend, die persische dagegen silbenzählend.

<sup>157</sup> W. v. Humboldt plädierte für das Nebeneinander, demgegenüber setzte sich A. Schleicher für das Nacheinander ein (vgl. Greenberg 1974: 39).

<sup>158</sup> Wie das überwiegend analytische Altpersische im Gegensatz zum synthetischen Neupersisch.

Kontinuität des Typus ist nicht von Bedeutung, da die Sprachen nur synchron analysiert werden. Dies gilt auch für die historischen Etappen dieser Sprachen.

Eine einheitliche, aspektübergreifende Typologie gibt es jedenfalls bisher nicht. Die Idee der Sprachuniversalien – ob substantiell oder formal (vgl. Helbig 2002: 185f.), restringiert oder unbeschränkt, markiert und unmarkiert etc. (vgl. Greenberg 1966: 10f.), und partielle oder Quasiuniversalien (vgl. Sternemann / Gutschmidt 1989: 100) –, deren erster Funke hauptsächlich dank sprachtypologischer Studien und Sprachvergleiche leuchtete, enthüllt ebenso die Versuche der v. a. gegenwärtigen Sprachwissenschaftler (20./21. Jh.). Darunter zählt man Swadesh, Greenberg, Chomsky und im Allg. die generativen Transformationsgrammatiker, die nach einer fiktiven oder rekonstruierenden gemeinsamen Ursprache der Menschheit anhand struktureller interlingualer Gemeinsamkeiten aller Sprachen gesucht haben, weil sie alle in kognitiv-neurodidaktischer Hinsicht im menschlichen Gehirn bzw. im mentalen Bereich, den wir alle gemeinsam haben, verortet werden (vgl. das Thema Sprache bzw. Sprachen im Abschnitt 2.2.).

Aufgrund des weiten Spektrums der vom Sprachuniversalismus geprägten Ansichten werden wir uns diesbezüglich nicht weiter vertiefen können und uns nur mit der vagen Äußerung zufriedengeben, dass allen natürlichen Sprachen eine wohl oder übel gemeinsame unentdeckte Basis<sup>159</sup> zugrunde liegen mag, deren verschiedene Erscheinungen unsere heutigen Weltsprachen sind; nach den (persischen) Mystikern hieße diese gemeinsame Sprache *die Sprache des Herzens*, nach der überwiegenden Mehrheit früherer Philosophen und Denker – von der Antike bis zur (prä-)modernen Ära – wäre sie eine *Sprache der Seele*, nach Fodor und Zeitgenossen die *Sprache des Geistes*<sup>160</sup>. Auf jeden Fall ist sie eine Essenz mit unendlich viel Akzidenzien, denn „das Universum der Sprache [ist] so gut wie grenzenlos“ (Gadamer 1960 zit. nach Grondin 2012: 25).

#### **2.3.4. Der sprachgeographische Ansatz**

Wenn man der genealogischen Sprachauffassung ein historisch-biologisches Charakteristikum und der typologischen eine philosophisch-grammatische Eigentümlichkeit beimisst, so bleibt dem arealen Ansatz nichts latentes übrig, abgesehen von dem, was der Name schon besagt: Geographisches Gepräge (mit ethnographischem Hintergrund). Alle drei Ansätze sind vergleichender Natur, wohingegen nur der erste und dritte

---

<sup>159</sup> Dazu vergleiche man: die „eigentliche Sprache metaphysischer Wahrheiten“ hinter unserer Alltagssprache (vgl. Gardt 2001: 21).

<sup>160</sup> *The Language of Thought* (1980).

gleichzeitig sowohl diachron als auch synchron erforscht werden können.<sup>161</sup> Ein weiterer Unterschied liegt noch darin, dass man (fast)<sup>162</sup> nur bei der geographischen Sprachklassifikation die Orte bzw. Areale<sup>163</sup> voneinander abgrenzen und bestimmen muss. Die Idee dahinter ist,

„daß geographische Zusammenhänge kulturelle Zusammenhänge stiften, die sich ihrerseits in sprachlichen Zusammenhängen niederschlagen: Es ist auffällig und seit langem bekannt, daß geographisch benachbarte Sprachen im Laufe der Zeit immer ähnlicher werden, [...]. Hierbei ist es prinzipiell gleichgültig, ob die Sprachen genealogisch zusammengehören oder nicht. Es entstehen auf diese Weise Sprachbünde.“ (vgl. Bartsch / Vennemann 1983: 21f.)

Dieser Teilbereich oder diese Methode der Linguistik, nämlich die Sprachgeographie, repräsentiert zwar die Koexistenz verschiedener nicht-verwandter Sprachen in einem Nachbargebiet, jedoch bedeutet die oben erwähnte Gleichgültigkeit hinsichtlich der genealogischen Verwandtschaft benachbarter Sprache nicht, dass wir es in der Wirklichkeit mit rein isolierten, im Rahmen eines Sprachbunds gekoppelten Sprachen zu tun haben, ganz im Gegenteil, die meisten Sprachbünde entstehen aus zwei oder mehreren Sprachfamilien, wobei dieses Kriterium nicht bestimmend ist. Jedenfalls ist die Wichtigkeit und Relevanz der Areallinguistik für unser Thema nicht geringer als die der historisch-genetischen Forschung. Denn bei der gegenwärtigen glottogonischen Debatte geht es „darum, areal-, und kontaktlinguistische Erkenntnisse in die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft einzubringen und daraus Vorteile für eine Präzisierung uralter sprachlicher Fusionsprozesse zu ziehen“ (Haarmann 2006: 145). Bevor wir aber auf die Sprachbünde und ihre (gültigen) Musterbeispiele explizit eingehen, klären wir zunächst die Namen dieser Klassifikationsmöglichkeit und ihre Ambiguität.

Sprachgeographie, Dialektgeographie oder Areallinguistik sind Namen, die je nach Kontext einander gleichgesetzt werden. Weitere Namen für die Sprachgeographie oder Areallinguistik sind: Neo-, Geo- und Raumlinguistik<sup>164</sup> (Cosseriu 1975a: 10), wobei das Wort *Raum* noch viel weiter – auch als Denkraum etc. (vgl. etwa Gehring 2011: 83; Quadflieg 2011: 24-30) – gefasst werden kann. Bußmann (2008: 132) setzt beispielsweise

---

<sup>161</sup> Nach dem zweiten Ansatz (Sprachtypologie) kann man die Sprache(n) zwar auch noch historisch klassifizieren, aber jede Epoche gesondert; er ist beschränkt auf die Gegenwart eines Sprachstadiums.

<sup>162</sup> Frühere Versuche für die Bestimmung der Urheimat mancher Sprachfamilien (wie Idg.) waren nicht dringend notwendig, während Sprachareale mehrerer Sprachfamilien oder Einzelsprachen ihre Bedeutung und Sinnhaftigkeit erst im Örtlichen finden.

<sup>163</sup> Areale (in interlingualer Hinsicht) werden als „Territorien bestimmter genetischer Typen“ (Ineichen 1979: 90), etwa die des Uralischen, Semitischen usf. verstanden. „Sind die Konvergenzen [von übereinstimmenden Merkmalen] in größeren oder kleineren Räumen für bestimmte Gruppierungen symptomatisch, dann bilden die einschlägigen Sprachen zusammen einen Sprachbund“ (ebd.).

<sup>164</sup> Der Reihe nach von M. G. Bartoli, V. Pisani und wiederum Bartoli.

die ersten drei Termini [mit dem Kernwort *Linguistik*] – nur formal – miteinander gleich, und erkennt Areallinguistik als Teildisziplin der Dialektologie mit sprachkartographischer Funktion, welche sich mit der Erstellung der Wort- und Sprachatlanten beschäftigt. Diese Aussage gilt natürlich nur dann, wenn man von der interlingualen arealen Klassifikation, auf die wir bald eingehen werden, absieht. Wie bei Bußmann, ist Areallinguistik ebenso nach Lewandowski (1994: 1019) und Edelmann (1968: 3 zit. nach Sternemann / Gutschmidt 1989: 272) ein Zweig der Dialektologie [Sprachgeographie]; Serébernikow (1976: 93 zit. nach ebd.: 272). Sternemann und Gutschmidt (vgl. ebd.) halten diese Grenzziehung für eine unklare Problematik, während Gadžieva (1976: 164 zit. nach ebd.) Areallinguistik und Sprachgeographie miteinander gleichsetzt. In Anlehnung an die sowjetische Turkologin Gadžieva, und mit Blick auf nicht-dialektale Sprachgeographie bzw. Areallinguistik, welche weit über die engen Grenzen der Dialektologie hinausgeht, geht die Verfasserin dieser Zeilen ebenso von einer primären Gleichheit der diskutierten Bezeichnungen aus. Schließlich gehört ja die Sprachbundforschung (logischerweise) mit Maslov (1975: 292 zit. nach ebd.: 274) „zur Kompetenz der Areallinguistik, die die territoriale Verbreitung verschiedener sprachlicher Erscheinungen sowohl in den Dialekten einer Sprache, wie auch in verwandten und nicht verwandten geographisch benachbarten Sprachen untersucht.“

Immerhin grenzt diese teils von der Linguistik, teils von der Geographie beeinflusste (Teil)Disziplin in erster Linie die Sprachen von einander ab und zweitens befasst sie sich „mit der Untersuchung sprachlicher Phänomene unter dem Aspekt ihrer räumlichen Verbreitung“ (Bußmann 2008: 132). Nach Coseriu (1975a: 1) kann Areallinguistik im fachsprachlichen Sinne wie auch „in verschiedenen nicht-fachlichen Bedeutungen verstanden werden [...], je nach dem vom Geographischen und dem vom Sprachlichen vorhandenen Begriff und je nachdem, ob die Betonung mehr auf dem Grundwort ‚Geographie‘ oder aber auf dem Zusatz ‚Sprach-‘ liegt“. Hält man sich an einen neutralen Zwischenfall, ergeben sich zwei Prägungen der Sprachgeographie: Zum einen ist sie intralingual als Teildisziplin der Dialektologie auf die Registrierung regionaler und mundartlicher Sprachvarietäten<sup>165</sup> ggf. auf deren räumliche Verteilung bzw. die Erstellung von Sprachatlanten fokussiert, zum anderen ist sie auch interlingual in vollem Gange und spiegelt sich z. T. in der Sprachkontaktforschung<sup>166</sup> wider, deren Resultat „Entlehnung“ –

---

<sup>165</sup> Mit phonetisch-phonologischen Unterschieden.

<sup>166</sup> Kollektiv und im räumlichen Sinne (abgesehen von den nicht ortsgebundenen individuellen Interaktionen und Sprachkontakten innerhalb desselben Orts).

meist auf lexikalische Übernahme beschränkt – ist. Diese beiden Seiten seien der Reihe nach binnensprachliche<sup>167</sup> (monolinguale) oder interne<sup>168</sup> und intersprachliche (polylinguale) oder externe Areallinguistik genannt, mit Christmann (1977: 297) ethnographische vs. dialektische<sup>169</sup> Sprachgeographie<sup>170</sup>. *Verwandtschaft durch Verkettung* ist ein weiterer interessanter Name für externe areale Verwandtschaft, denn:

„Die geographische Nähe wirkt osmotisch. Die einzelnen Sprachen sind dann Beispiele dafür, wie in den jeweils betroffenen Systemen bestimmte Kategorien in ihrer geographischen Extension sozusagen schrittweise ausgewechselt werden. Man spricht hier deshalb in Analogie zur Botanik von Verwandtschaft durch Verkettung.“ (Ineichen 1979: 91)

Eine z. T. überlappende Polarisierung findet sich bei Coseriu (1975a: 49), der die sprachgeographische Vielfalt in eine *horizontale* und *vertikale* unterteilt. Erstere betrifft die Anzahl der existierenden Sprachen in einem Areal (eigtl.: extern) – obschon er selber die Sprachgeographie v. a. als intern verstehen will (vgl. ebd. 6) –, während mit der zweiten nicht nur Dialekte, sondern viele binnensprachliche soziokulturelle Varietäten und sogar Idiolekte gemeint sein können.

Wohl oder übel können Bezug nehmend auf die externe Areallinguistik v. a. zwei oder mehrere genetisch nicht-verwandte Sprachen<sup>171</sup> beieinander überschaubare Spuren hinterlassen. Schon Trubetzkoy (1939: 86 zit. nach Ineichen 1979: 93) war der Meinung, dass jede Sprache gemeinsame strukturelle Merkmale mit ihren Nachbarsprachen zeigt, welche, abhängig von der Dauer jeweiliger geographischer Kontakte, um so mehr sein können. Diese Aussage, deren Reichweite insbesondere im Falle einer Urverwandtschaft, d. h. für die genetisch verwandten Sprachen sichtbar ist, gilt zwar; im Falle von völlig heterogenen Nachbarsprachen (wie Indogermanisch und Semitisch) spreche man aber besser von den lexikalischen und weniger strukturellen Gemeinsamkeiten. Immerhin ist dieser lexikalische Austausch manchmal sogar weit mehr als der zwischen verwandten Sprachen, denn

---

<sup>167</sup> Diese Abgrenzung und weitere (kommende) kategoriale Hinweise stammen von der Verfasserin, welche aufgrund von Gegenstandsgleichheit mit den weiteren wenigen Thesen dieses Bereichs einigermaßen in Berührung kommen oder manchmal im Kontrast stehen können. Z. B. im Gegensatz zur hiesigen polarisierenden Einteilung, ist nach Coseriu (vgl. ebd.: 6) die Sprachgeographie in fachsprachlicher Hinsicht die „innere Geographie der Sprachen“, d. h. nur beschränkt auf den innersprachlichen/dialektalen Fall.

<sup>168</sup> Da die innersprachliche Sprachgeographie, die sich mit Dialekten befasst, das erforschte Sprachenpaar (Dt.-Pers.) nicht betrifft, wird sie nicht weiter diskutiert.

<sup>169</sup> Besser gesagt „dialektale“ Sprachgeographie.

<sup>170</sup> Diese Benennung ist zwar nicht falsch, aber da die ethnische Unterscheidung zwischen manchen verwandten Sprachen – (etwa Kurdisch und Zazaki aus dem iran. Zweig), die nicht zu den Dialekten einer Sprache gehören, – schwierig ist, stimmt sie ab und zu nicht, daher wird sie in dieser Arbeit vermieden.

<sup>171</sup> Z. B. Persisch und Arabisch.

„it sometimes happens that languages are in such intimate contact that a wide range of similarities arise between them, often to the extent that they seem to share more similarities with one another than with languages to which they are genetically more closely related.“  
(Comrie 1981: 197)

Phonologische, morphologische oder syntaktische Einflüsse sind hierbei aber seltener. Bei den Sprachen, die einen gemeinsamen Vorfahren (Ursprache<sup>172</sup>) haben, geschieht ein ausgewogener Entlehnungsprozess bzw. Erbgutaustausch. Wie dem auch sei, weist die Sprachgeographie, je nach dem Ziel, – z. B. Kartographie derzeitiger Dialekte einer Sprache oder Rekonstruktion früherer Sprachbünde usw. –, synchrone und diachrone Züge auf (vgl. Sternemann / Gutschmidt 1989: 182). Präziser betrachtet ist das von der (v. a. externen) Areallinguistik verfolgte Ziel die

„Zusammenfassung von Sprachen zu Sprachbünden bzw. [die] Ordnung der Sprachen eines bestimmten geographischen Bereichs und Kulturkreises und sogar der Erde nach Sprachbünden. Sprachbünde sind das Ergebnis und der Ausdruck von Annäherung, Konvergenz, Affinität<sup>173</sup> von Sprachen, für die Sprachkontakte die Voraussetzung sind.“ (ebd.: 283)

Auf diese Weise kann Sprachgeographie dasselbe Ziel verfolgen wie die behandelte monogenetische Sprachauffassung, indem sie wahrscheinlich die entdeckten Sprachbünde ihrerseits zu einem weiteren uralten hypothetischen Proto-Sprachbund<sup>174</sup> zurückzuführen versucht. Auch wenn dies hinsichtlich des hohen Alters einer solchen Ursprache (über 10.000 Jahre) nur mit Hilfe paläolinguistisch-archäogenetischer Untersuchungen ermöglicht werden kann. Also ist das Sprachursprungsthema *per se* mit Blick auf rein areallinguistische Ansätze gescheitert, die hypothetischen Proto-Sprachbünde aber nicht. Kommen wir nun zurück zum Thema *Sprachbund*<sup>175</sup> oder *-areal*. Es handelt sich um eine

„Gruppe von geographisch benachbarten, genetisch nicht oder nur marginal verwandten Sprachen, die aufgrund wechselseitiger Beeinflussung [vgl. etwa Adstrat bzw. Sprachkontakt] Konvergenzerscheinungen aufweisen, die sie strukturell eindeutig von anderen benachbarten und/oder genetisch verwandten Sprachen abgrenzen.<sup>176</sup> Als typisches Beispiel gilt der Balkansprachbund.“ (Bußmann 2008: 642)

---

<sup>172</sup> Nicht im Sinne einer ersten Sprache des Menschen, sondern hinsichtlich der geläufigen polygenetischen Bedeutung (Ursprache aus sprachfamiliärer Sicht).

<sup>173</sup> Die terminologische Bezeichnung für die bestehenden Zusammenhänge zwischen den geographisch benachbarten Sprachen lautet *Affinität*, die zwischen einer Ursprache/Sprachfamilie abstammenden Sprachen heißt – wie bekannt – *Verwandtschaft* und die zwischen den Sprachen eines gewissen Typs nennt sich *Isomorphismus* (vgl. Sternemann / Gutschmidt 1989: 276).

<sup>174</sup> Da aber areale „Protosprachen“ bzw. Proto-Sprachbünde nur „metasprachliche Konstrukte der Linguistik“ (Ineichen 1976: 91f.) sind, steht solch eine Sprache in diesem Kontext außer Frage.

<sup>175</sup> Der Terminus *Sprachbund* stammt übrigens von Trubetzkoy (1928) (vgl. Ineichen 1979: 96).

<sup>176</sup> Nach Ineichen (1979: 97) herrschen bei einem Sprachbund v. a. formale Übereinstimmungen zwischen den benachbarten Sprachen.



Somit entstehen Sprachbünde, allem Anschein nach, durch den soziokulturellen Kontakt<sup>177</sup> und Austausch zwischen den Sprachsystemen geographisch benachbarter heterogener Sprachfamilien. Aus einem ganzheitlichen Blickwinkel betrifft das Thema Sprachbund alle drei sprachvergleichenden Klassifikationsarten. Es schwankt zwischen Geschichte, Typologie und Geographie (Raum-Ort), lehnt sich zunächst an eine historisch-genetische Sprachauffassung an, wobei „[d]ie Bestimmung und Abgrenzung von Sprachbünden [...] traditionsgemäß eine Teilaufgabe der linguistischen Typologie“ ist (H. Walter 1972: 132).  
Aber

„[d]a Sprachbünde und homomorphe Erscheinungen der ihnen angehörenden Sprachen zwar durch typologische Untersuchungen festgestellt und umgrenzt werden, ihre Entstehung aber sozial, territorial und historisch determiniert ist, besteht zunächst ein wichtiges Problem in der wirklich exakten adäquaten Beschreibung und (synchronischen) typologischen Vergleichung der Systeme und Strukturen der betreffenden Sprachen in zeitlich gleichgelagerten Etappen ihrer Entwicklung.“ (ebd.: 133)

Um dieses Problem genauer zu betrachten und möglichst zu beheben, müssen diese Untersuchungen mit den jeweiligen binnensprachlichen Forschungen – dialektisch – einhergehen. Denn so können sprachinterne Faktoren für die Lösung der Ursprungsfragen erwähnter Erscheinungen genau so bestimmend sein wie externe (vgl. ebd.), – für diese Arbeit ist die Erforschung interner Sprachareale (des Dt. und Pers.) selbstverständlich nicht erforderlich.

Als bekanntes Beispiel für einen Sprachbund nennen Bartsch und Vennemann (1983: 21f.) u. a. die Balkansprachbünde, – bestehend aus Nachbarsprachen, die allesamt idg. Herkunft sind. Dies ist ein gegenwärtiges und überwiegend homogenes (d. h. von einer einzigen Sprachfamilie abstammendes) Vorbild, obwohl die Verfassenden meinen, dass die Ähnlichkeit zwischen den Sprachen dieses Sprachbunds trotz der Verwandtschaft keine ererbte, sondern eine erworbene sei. Als ein nur durch Kontakt entstehender Sprachbund nennen sie diverse Indianersprachen innerhalb des nordwestlichen Amerikas/Kanadas (ebd.). Ein Musterbeispiel gibt uns jedenfalls die Nachbarschaft heterogener (nicht-verwandter) Sprachen bzw. Sprachfamilien/-gruppen, die geschichtlich auf keine Ursprache zurückgeführt werden können oder wenn dies der Fall wäre, gibt es noch so gut wie keine (materiellen) Beweise dafür. Dazu zählen etwa hypothetische Ur- und Makrofamilien, deren wichtigsten derzeit anerkannten Repräsentanten: Nostratisch [ggf. inklusive Vaskonisch], Eurasiatisch, Dene-Kaukasisch, Austrisch, Austro-Tai, Indo-

---

<sup>177</sup> Mit Weinreich (1979) durch soziale Kontakte zwischen den Sprachsystemen. D. h., die Sprachen als solche sind hierzu relevant und nicht etwa deren Sprachträger (vgl. Ineichen 1979: 91).

Pazifisch, Australisch, Kongo-Saharanisch, Khoisan und Amerindisch sind (vgl. Kausen 2014: 1110).<sup>178</sup> Die wohl umstrittensten von denen sind Nostratisch<sup>179</sup> und Eurasiatisch<sup>180</sup>, welche die meisten unterschiedlichen – sowohl genealogisch verwandten, als auch isolierten und arealen – Sprachen/Sprachbünde miteinander kombinieren. Die für uns relevanten Sprachen (Deutsch und Persisch) gehören – trotz heutiger räumlicher Entfernung – beide vorerst zum Greenbergschen eurasiatischen Phylum. Solch eine doppelte – genealogische wie auch geographische – Nähe, mit Kausen (vgl. ebd.) *interne* sowie *externe genetische Beziehung*<sup>181</sup>, kann die Ähnlichkeitskoeffizienten zwischen diesem Sprachenpaar um so mehr steigern; z. B. auch in den Zeiten, wo sie genealogisch gesehen längst verzweigt, aber mit weiteren Sprachen dieses Areals (etwa semitische und ural-altaische Sprachen) noch verbunden waren (vgl. Nostratisch). Nichtsdestoweniger bleibt zu erwähnen, „dass die ganz große Mehrheit der historisch-komparativen Wissenschaftler einer solchen extremen Reduktion der genetischen Vielfalt von Sprachen der Welt nicht zustimmt“ (Kausen 2014: 1121).

Des Weiteren ist die genetisch-areale Wechselwirkung eine langwierige Debatte, die hier nur nach Relevanz und Bedarf aufgegriffen wird. In chronologischer Hinsicht spricht man von den genetischen, und aus achronischer Sicht von den lokalen ausgestorbenen und lebendigen Sprachen, die nicht unbedingt miteinander in Zusammenhang gebracht werden müssen. Mit anderen Worten, eine ausgestorbene Sprache kann, genetisch gesehen, ihr Kontinuum beibehalten oder verlieren. Der erste Fall gilt für die vergangenen Stadien dieser Sprache (etwa für ein ausgestorbenes Sprachstadium<sup>182</sup>), deren Abkömmlinge, die sich daraus abgeleitet haben, in neuer Form weiterleben. Im zweiten Fall spricht man vom endgültigen Untergang der betreffenden Sprache (d. h. von einer ausgestorbenen Sprache). Aus arealer Perspektive sieht man die Sprachen aber in ihrer Gesamtfassung und daher sind diese entweder ganz ausgestorben<sup>183</sup> oder sie haben eine fortwährende Existenz-

---

<sup>178</sup> Eurasiatisch klassifiziert man bisweilen unter Nostratisch, und Austro-Tai unter Austrisch, deshalb kann man von 10 bzw. 8 Makrofamilien/-einheiten sprechen.

<sup>179</sup> Diese Makrofamilie wurde zum ersten Mal von Pedersen (1903) vorgeschlagen, später auch von Illich-Svitych (1965, 1971-84), Dolgopolsky (1964, 1998) und Bomhard (2008) vertreten und vervollständigt (vgl. Kausen 2014: 1110-13). – Im Übrigen kann „[d]as Verbreitungsgebiet des Nostratischen [...] geographisch nicht präzisiert werden. Dieses sprachgeographische Konstrukt ist die älteste der Urfamilien, die nach dem Ende der letzten Eiszeit entstanden sind und die umfassendste der gesamten Sprachenwelt Eurasiens.“ (Haarmann 2006: 141). Jedenfalls bleiben die Sprachen Deutsch und Persisch – ob genetisch oder areal, bzw. innerhalb der idg. Sprachfamilie oder des Nostratischen bzw. Eurasiatischen – verwandt.

<sup>180</sup> Vertreten von Greenberg (2000, 2002) (vgl. Kausen 2014: 1110).

<sup>181</sup> Mit einer entfernten Sprachfamilie.

<sup>182</sup> Und nicht der vollständige Untergang einer Sprache.

<sup>183</sup> Z. B. voridg. Sprachen in Europa (Etruskisch, Lemnisch etc.) oder Sprachen des Vorderen Orients (Sumerisch, Phönizisch, Ugaritisch, Elamisch usw.).

weise<sup>184</sup>. Wegen der komplementären Natur genetisch-geographischer Sprachansätze tauchen beide oft zusammen auf und bilden das erfolgreichste Klassifikationsschema der Weltsprachen, demzufolge diejenigen Sprachen, die sich nicht genetisch kategorisieren lassen, kombinatorisch nach dem arealen Muster etikettiert werden.<sup>185</sup> Über das Vorleben dieses Verhältnisses gilt folgendes: Sprachgeographie war anfangs zwar dialektal und gegen die junggrammatische bzw. diachron-genetische Sprachwissenschaft ausgerichtet (vgl. Coseriu 1975a: 50), heute ist sie aber eher für die historische Linguistik relevant und tritt in Verbindung mit ihr auf, – v. a. im Zusammenhang mit Sprachbünden und externer Areal-linguistik. Also hat man Sprachgeographie zum einen als „Gegenstück zur historischen Grammatik“ (Christmann 1977: 309) betrachtet, zum anderen stehen beide in einem komplementären Verhältnis zueinander und sind nicht konträr, wobei deren Nach- und Nebeneinander beisammen liegt, obschon Sprachgeographie im arealen (und nicht dialektalen) Sinne selbst beide Eigenschaften nachweist. Abgesehen von gewissen Überlappungen und neutralisierenden Interaktionen zwischen den genetischen Sprach-einheiten, genealogisch-arealen Makrofamilien<sup>186</sup> und den rein geographischen Sprachbünden (vgl. etwa Kausen 2014: 1109) ist der Vorteil der historischen Grammatik hierbei, – ihrem jüngeren Komplement gegenüber –, die präzise Verfolgung der Sprachentwicklung anhand materieller bzw. schriftlicher Quellen, wohingegen dasselbe im Falle der Sprachgeographie müheselig und dazu noch viel mehr gefährlich bzw. hypothetisch ist (vgl. Christmann 1977: 309). Vielleicht eben aus diesem Grund sei die Sprachgeographie, – welche zwar neben beiden vorherigen Klassifikationsverfahren als die dritte Methode der Sprachklassifikation gilt –, sekundär als Teildisziplin der nicht nur komparativen, sondern historisch[-genetisch]-vergleichenden Sprachwissenschaft zu verstehen (vgl. Conrad 1985: 30 zit. nach Sternemann / Gutschmidt 1989: 271). Den historischen Teil hat sie somit mit

---

<sup>184</sup> Wie alle lebenden Sprachen (Japanisch, Guaraní usw.).

<sup>185</sup> Die Dominanz der zeitlich-räumlichen Aspekte bei diesen beiden Methoden ist wohl evident: Areallinguistik achtet eher auf die räumliche Dimension, bisweilen wird sie auch (zeitlich/historisch betrachtet; historisch-vergleichende Sprachwissenschaft fokussiert sich aber überwiegend auf die zeitliche Dimension, indem die Räumlichkeit oft implizit mitgemeint ist.

<sup>186</sup> Die hier gemeinte Makrofamilie ist nicht mit Makrosprache (vgl. Abschnitt 2.3.2.) zu verwechseln. Denn „[a]ls *Makrofamilie*, *Makrophylum* oder *Superfamilie* bezeichnet man in der Sprachwissenschaft die Zusammenfassung von allgemein anerkannten Sprachfamilien und isolierten Sprachen zu einer hypothetischen größeren genetischen Einheit.“ (Kausen 2014: 1109), das Alter der (hypothetischen) Protosprache einer solchen Makrofamilie wird freilich höher als das der einzelnen Sprachfamilien, d. h. ca. 10.000 Jahre geschätzt (ebd.). Bekannteste Beispiele für eine Makrofamilie sind zum einen das von Greenberg (2000/02) vorgeschlagene Eurasische, das sich aus der Zusammenfassung von Sprachfamilien wie Indogermanisch und Ural-Altaiisch samt Eskimo-Aleutisch, Japanisch, Koreanisch und weiteren kleineren Spracheinheiten wie der sibirischen usw. ergibt, und zum anderen das innerhalb eines Jhs. sich weiterentwickelte Nostratische (von Pedersen bis Dolgopolsky – 1903 bis 2008), das dazu noch afroasiatische und elamo-drawidische Sprachen etc. umfasst.

der ersten Methode gemeinsam und kann überwiegend von ihr beeinflusst sein, v. a. bezüglich der Rekonstruktion der Protosprache arealer Sprachbünde oder im Bezug auf die Sprachgeschichte einzelner Dialekte. Dieses Verhältnis kann aber auch umgekehrt angedeutet werden. D. h., in Anlehnung an die areale Sprachähnlichkeit und -klassifikation, stellt sich ebenso die Frage, ob dasselbe vielleicht ursp. auch bei den weiteren, heute als genetisch verwandten Sprachen der Fall gewesen sei, bzw. ob auch idg. Sprachen von Anfang an nichts mehr als archaische Sprachbünde waren, die durch interregionale und interethnische (Sprach)kontakte zustande gekommen sind? Die Antwort bleibt nach wie vor hypothetisch, aber das zirkuläre Problem scheint momentan zugunsten der historisch-genetischen Klassifikation und Forschung (zumindest provisorisch) gelöst werden zu können.

Was bisher diskutiert wurde, war das immer noch brisante und dynamische areal-linguistische Thema *Sprachbund*, aber die geographische Sprachklassifikation (im nicht dialektologischen Sinne) war nicht immer so grenzüberschreitend bzw. interkontinental. Vor allem statistisch herrscht eine geographische Eins-zu-eins-Entsprechung und eine solche namentliche und z. T. statische Klassifikation bemüht sich rein kontinental vorzugehen, indem die Sprachen in den dazugehörigen Kontinenten gruppiert werden. Also untergliedern sich die Weltsprachen – nach dem jeweiligen Kontinent benannt – einfach in: Die Sprachen Asiens, Afrikas, Europas, Amerikas, Australiens und Ozianiens. Quantitative Angaben darüber gibt Kausen (2014: XLVI) in einer etwas alten, überwiegend kontinentalen bzw. z. T. arealen Sprachklassifikation unter Berücksichtigung der Nachzügler wie etwa Mischsprachen;<sup>187</sup> zwei getrennte Kontinente, Asien und Europa, zählt er als eine Einheit (Eurasien) und bekennt sich somit zum Sprachbundansatz. Eine präzisere, für ihre Zeit brandneue Statistik findet sich bei Wunderlich (2015: 32ff.), wonach insgesamt 7.105 Sprachen existieren: 2.304 in Asien, 2.146 in Afrika, 1.311 in Ozeanien, in Amerika 1.060 und in Europa 284. Darin sieht man, dass über 60% der Weltsprachen zu Asien und Afrika (zusammen) gehören, wobei allein über 60% der

---

<sup>187</sup> Mit der nicht ganz aktuellen Gesamtzahl von 6.769 Sprachen weltweit, von der 878 zu den gestorbenen und 5.891 zu den lebendigen Sprachen zählen und insgesamt über 6.5 Mrd. Sprecher [aktuell über 7 Mrd.] aufweisen, deren absolute Mehrheit (5.32 Mrd.) zu Eurasien gehört. Unter den (Teil)Kontinenten haben Afrika mit 1.985 und der Indopazifik mit 1.975 die höchste Anzahl der existierenden Sprachen, Eurasien folgt ihnen mit 1.066 Sprachen, den vierten Platz hat Amerika mit 625 Sprachen und an letzter Stelle rangiert Australien mit 131 Sprachen. Die Anzahl der Kreol-, Pidgin-, und Hybridsprachen ist verhältnismäßig spärlich (der Reihe nach: 73, 12, 24). Interessant ist hierbei die Zahl der erfassten genetischen Einheiten (insgesamt 339), deren Höhe und Tiefe in Amerika (mit 185) und Afrika (mit 21 Sprachen) besichtigt wird (vgl. Kausen 2014: XLVI). Also lässt sich sagen: Die auf dem Kontinent Amerika beheimateten Sprachen weisen die geringste Verwandtschaft auf, dafür eher kleinere zahlreichere Spracheinheiten unter sich, aber die des Kontinents Afrika machen die größere(n) Sprachfamilie(n) aus.

Weltbevölkerung in Asien, dem am dichtesten besiedelten Kontinent, leben. Nichtsdestoweniger ist die kontinentale Klassifikation nicht unumstritten, wenn man z. B. statt *die Sprachen Asiens*, die Wortverbindung *asiatische Sprachen* verwendet.<sup>188</sup> Denn mit der ersten Wendung meint man alle Sprachen, die sich auf dem Kontinent Asien befinden, sei es verwandt oder nicht; die zweite Verknüpfung wird aber geographisch gesehen nur für die in den östlichen Teilen des Kontinents Asien befindlichen Sprachen relational bzw. als *Pars pro toto* benutzt. Auch *europäische Sprachen* evozieren das genetisch motivierte Muster, d. h. indogermanische Sprachen, die in Europa beheimatet sind. Aber meint man es geographisch, so hat man andere, nicht verwandte Sprachen dieses Kontinents<sup>189</sup> außer Acht gelassen. Hier gibt es unvermeidbare täuschende genetisch-geographische Überlappungen, die nach der ersten Nennungsstrategie beseitigt werden können. Auch die ethnologisch-historischen Wanderungen und Isoglossen machen diese Einteilung unscharf. Eine Sprache<sup>190</sup>, die ursp. auf einem anderen Kontinent beheimatet ist, aber sich seit langem auf einem anderen Kontinent manifestiert hat, kann man schwer gruppieren. Oder eine Sprache, deren Volk im Grenzgebiet und somit auf mehr als einem Kontinent sesshaft ist, birgt ebenso Schwierigkeiten bei der geographischen Einordnung. Ein weiteres Manko, das nicht nur der Sprachgeographie, sondern allen bisherigen Ansätzen eigen ist und v.a. im Bereich des Sprachkontakts seine Wurzeln hat, ist die Kategorisierung der Mischtypen wie Pidgin- und Kreol-Sprachen, für deren nähere Behandlung es in dieser Arbeit keinen Platz gibt.

Die Chronologie der Sprachgeographie lässt uns an Namen renommierter Philosophen, Lexikographen und Sprachkartographen vergangener Jahrhunderte denken. Bekanntlich haben sprachgeographische Versuche erst gegen Ende des 19. Jhs., d. h. seit den lexikographischen Tätigkeiten der Dialektologen wie Stadler, Schmellers (im deutschsprachigen Kreis) etc., die sich nicht den Methoden damaliger bzw. historisch-genetischer Linguistik widmeten,<sup>191</sup> allmählich Ruhm gewonnen. In der Tat kehrt aber die Vorgeschichte solcher Beschäftigungen z. T. zu (den erwähnten) *Mithridates*-Mustern von

---

<sup>188</sup> Als Beispiel gilt F. Schlegels kontinentale Sprachgliederung und -benennung. Er hat das Persische unter den asiatischen Sprachen (im geographischen Sinne bzw. kontinental) kategorisiert (vgl. F. Schlegel 1969: 366). Dies geschah mitten in genealogischen Sprachforschungen und zwar aus dem Grund, dass es damals keine feste Bestimmung und Abgrenzung für sprachgenealogische vs. -geographische Termini gab, denn letztere ist erst Jahrzehnte später entstanden.

<sup>189</sup> Wie Türkisch, Baskisch, Finnisch, Ungarisch etc.

<sup>190</sup> Z. B. Türkisch.

<sup>191</sup> Bußmann (2008: 641) dagegen erwähnt Georg Wenkers in der junggrammatischen Ära (1878) erstellten „Sprachatlas der Rheinprovinz“ als einer der ersten (deutschen) Sprachatlanten, – von dem nicht unbedingt eine gegen-junggrammatische Richtung und Tendenz suggeriert wird.

Gessner und Adelung aus der Frühen Neuzeit und der prämodernen Epoche (16.-18. Jh.) mit ihrer weltweiten Sprachorientierung (vgl. Werlen 1996: 436), – jedoch bar sprachgeographisch-kontinentaler Absicht im heutigen Sinne – zurück. Neben Gessner ist noch Leibniz als einer der theoretischen Vorläufer dieses Bereichs zu nennen, denn schon früh hatte er „an die Herstellung sprachlich-ethnographischer Karten gedacht“ (Coseriu 1975a: 11). So sieht man, dass eine der ursprünglichen Motivationen der Sprachgeographie, – abgesehen von ihrer späteren gegnerischen Tendenz gegenüber der historischen Sprachwissenschaft –, die Kodifizierung und Unterscheidung ethnisch-/ethologischer Sprachmerkmale war. Des Weiteren sind J. Schmidts Wellentheorie (1872) – worauf wir in den nächsten Kapiteln eingehen – und Schuchardts These über Sprachneuerungen mittels *wirklicher Sprecher*<sup>192</sup> als weitere Vorläufer späterer sprachgeographischer Bemühungen und Thesen denkbar (vgl. ebd.). Die nachherigen (wissenschaftlichen) Vorläufer der sprachgeographischen Betätigungen, v. a. im dialektologischen Sinne (Sprachatlant), sind „Wenker, Fischer, Gilliéron<sup>193</sup>, Weigand und Gauchat“ (Christmann 1977: 294), wohingegen die externe Areallinguistik auf der anderen Seite tatsächlich mit Pedersen (Nostratisch) anfängt und von vielen weiteren Wissenschaftlern, u. a. Linguisten und Archäologen wie Greenberg, Dolgopolsky, Vennemann, Renfrew etc. unterstützt und fortgesetzt wird. Zusammenfassend lässt sich mit Blick auf frühere und heutige Sprachgeographie – im wissenschaftlichen Sinne – sagen: Die frühere Sprachgeographie (19. Jh.) war eher auf einzelne Dialekte fokussiert (vgl. Dialektgeographie), diese wissenschaftliche Sprachgeographie – zunächst als empirische bzw. kartographisch-dialektale Wissenschaft – ist allerdings gegen 1872-73 entstanden (vgl. Christmann 1977: 313). Ein sprachgeographischer Paradigmenwechsel (nach dieser Zeit) fand erst während der 1960er Jahre – im Bereich der externen Areallinguistik – statt, dessen Funke bereits 1903 mit Pedersens hypothetischer nostratischer Makrofamilie leuchtete. D. h., erst ab jener Zeit kann man von Areallinguistik im Sinne von weltsprachen-/dialektübergreifender und sprachvereinender Größe sprechen (vgl. heutige bekannte Phyla und Makrofamilien wie Eurasiatisch etc.). Diese Zeit kann also den Wendepunkt dieses Forschungsbereichs repräsentieren.

Zum Schluss werfen wir einen Blick zurück auf die drei Sprachklassifikationen. Wir wissen schon, dass natürlich-geographische, geschichtliche – mit Christmann (1977: 296)

---

<sup>192</sup> Den Menschen ist hierbei eine bis dahin unmerkliche Rolle als mobiler Ursprungsort/-raum sprachlicher Innovationen zugewiesen worden, was später in weiteren Formen wie Räume des Denkens usw. fortlebte.

<sup>193</sup> Außerhalb des deutschsprachigen Kreises gilt Gilliéron als Begründer der Sprachgeographie (vgl. Coseriu 1975: 11).

auch konfessionelle – Hindernisse und Grenzen die Sprachen [und Dialekte] voneinander abtrennen, und dazu politische Grenzen zur Trennung/Isolierung verschiedener Varianten einer Sprache und Erstellung von Isoglossen führen. Aber wo der Anwendungsbereich von nur diesem oder jenem klassifikatorischen Verfahren ist oder ob alle drei zugleich angewendet werden können, gilt nicht immer als selbstverständlich, denn

„[i]m Einzelfall ist oft nicht einfach oder eindeutig zwischen arealen, genealogischen und typologischen Klassifikationskriterien zu unterscheiden: So befinden sich z. B. genealogisch verwandte Sprachen vielfach auch nach ihrer Trennung noch in geographischem Kontakt.“  
(Bußmann 2008: 337)

Aus diesem Grund ist der Glaube an fließende Übergänge sowie an keine scharfe Trennung dreier Verfahren manchmal unentbehrlich. Letzten Endes darf man mit erneuter Betonung anklingen lassen, dass Sprachgeographie – jenseits ihrer dialektologischen Prägung – eigtl. eine Ersatzmethode für die übermäßig erforschte genetische Sprachauffassung und neue Perspektivierung in der klassifikatorischen Sprachwissenschaft war, die sie aber statt zu ersetzen, nur vervollständigen konnte.

### 3. Sprachbetrachtung durch die Brille der vergleichenden Sprachwissenschaft

#### 3.1. Vergleichend, komparativ, kontrastiv oder konfrontativ? – Eine Begriffsklärung

Im letzten Kapitel wurden drei wesentliche Tendenzen zur Kategorisierung der Welt-sprachen, die allesamt auf dem Vergleich natürlicher Sprachen beruh(t)en, behandelt. Daraus wird nun der *Vergleich* an sich, vorerst als Begriff und daraufhin als Idee, Akt, Trend und selbstverständlich als Teil der Wissenschaft, stärker betont und besser veranschaulicht, um anschließend zum Kern des Forschungsthemas, nämlich dem beabsichtigten Sprachenpaar „Deutsch-Persisch“ und dessen vergleichbaren Elementen, zu gelangen.

Aus einer holistischen Sicht sind einzelne Sprachen ohne Bezug zueinander wie einsame abgelegene Inseln im weiten Ozean des Sprachuniversums. Sie lassen sich zwar binnensprachlich und im Verhältnis zu den eigenen früheren Stadien untersuchen, aber partikulär und in ihrer abstrusen Abgeschlossenheit. Dieses Bild entsteht durch einen beabsichtigten Vergleich, der die Tür zu dem gleichnamigen zweidimensionalen Leitthema *Vergleich* zu eröffnen versucht. Damit ist zum einen die eben angesprochene interne bzw. intralinguale, zum anderen und v. a. aber auch die externe oder interlinguale Vergleichung gemeint. Das Vergleichen in diesem letzteren Sinne wird hauptsächlich aufgrund der Anwendung und/oder Beherrschung der Fremdsprache(n), deren Gleichstellung mit der Muttersprache, mit anderen Worten, infolge der mentalen/subjektiven, oder mündlichen bzw. schriftlichen Übersetzung ausgangssprachlicher Elemente in die der Zielsprache und umgekehrt, machbar. Durch diesen Vorgang, der neben Sprachbeschreibung sogar als Hauptaufgabe der Linguistik angesehen wird (vgl. etwa Trabant 2009a: 55), kommen letztendlich nicht nur Sprachparallelitäten sondern auch -unstimmigkeiten zum Vorschein. Jedenfalls sind bezüglich dieser Arbeit beide Dimensionen einschlägig, komplementär und wichtig, wobei der zweite Fall je nach Vergleichspaar und -kriterium, variabler und vielfältiger sein kann. Denn wie die zwischenmenschliche Interaktion die Menschen zu Menschen macht, so werden auch die meisten erforschbaren Aspekte der Sprachen erst durch interlinguale Zugänge sichtbar. Auch diese Analogie dient dazu, eine Eloge auf die Idee *Sprachvergleich*, – im Allgemeinen und insbesondere interlingual betrachtet –, anzustimmen.

Weitab des literarischen Umfelds ist die Sprache allerdings auch noch und grundsätzlich vergleichswürdig, sei es mit weiteren Fähigkeiten des Menschen oder mit sich selbst. Im ersten Fall ist die Sprache *per se* gemeint, von der im anfänglichen Teil des zweiten Kapitels die Rede war. Im zweiten Fall wandelt sich unser Gegenstand vom Zustand der



Singularität in den der Pluralität und kann je nach Interesse und Bedarf im Rahmen der Linguistik, – die in diesem Kontext und ab jetzt *vergleichende Sprachwissenschaft* genannt wird –, und mit Hilfe einiger Nachbardisziplinen aus verschiedenen Sichtweisen betrachtet werden. Doch bevor wir auf detaillierte historische und gegenwärtige Aspekte des Vergleichs eingehen, ist es bedeutsam, uns mit den relevanten und bisher verwendeten ggf. möglichen Namen dieser Teildisziplin der Linguistik und deren terminologischer Anwendung zu befassen und sie unter die Lupe zu nehmen.

Unter den sprach- und literaturwissenschaftlichen Termini repräsentiert das Attribut *vergleichend* im Allg. eine gegenüberstellende Betrachtung. Als ersetzbar, äquivalent und z. T. äquipollent werden weitere Adjektive wie *komparativ*, *kontrastiv* und *konfrontativ* verstanden, wobei das erste Attribut dieser Triade, nämlich *komparativ* eher Eingang in die Literaturwissenschaft<sup>194</sup> gefunden hat und der Rest – *kontrastiv* und *konfrontativ* – in die Sprachwissenschaft. Auch hier gibt es einen feinen Unterschied zwischen *vergleichend*, *konfrontativ* und *kontrastiv*. Die ersten zwei Termini können auf Ähnlichkeiten und gleichsam auf Verschiedenheiten der Sprachen hinweisen, wobei Letztere, – grob formuliert –, v. a. Unähnlichkeiten hervorhebt. Auch die zeitlichen Aspekte sind hierbei von Belang. Denn im deutschsprachigen Kreis der Forschung wurde der Begriff *vergleichende Sprachwissenschaft*<sup>195</sup> bzw. *vergleichendes Sprachstudium* von den ersten Stunden an, d. h. seit über 200 Jahren, meist in diachroner Hinsicht verwendet und hat also den Rang einer festen Wendung erworben. Im Gegensatz zu den weiteren, mehr oder weniger gleichgestellten Termini (etwa Kontrastive Linguistik usw.), die v. a. im Rahmen der synchronen Linguistik gebraucht werden und teilweise zur Abgrenzung dieser von der Diachonie relevanter zu sein scheinen.<sup>196</sup> Immerhin gibt es gewisse fachspezifische Stimmen pro und contra synonyme Bedeutung und Verwendung dieser Termini. Manche wie Beekes stellen *Komparative Linguistik* und Indogermanistik, bzw. die traditionelle Fortsetzung (oder das Resultat) der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft des 19. Jhs., gleich und sprechen von „comparative linguistics of Indo-European“ bzw. „comparative linguistics“ in derselben Bedeutung (vgl. Beekes 2011: XV). Eine solche Forschungsrichtung ist meist auf Sprachähnlichkeiten (unter Berücksichtigung der

---

<sup>194</sup> Gemeint ist *Komparatistik* im heutigen Sinne, denn bereits im 19. Jh. hatte dieser Terminus eine andere bzw. spezifische Bedeutung (vgl. historisch-vergleichende Sprachwissenschaft). Man nennt sogar die Junggrammatiker, auf die wir im vorigen Kapitel kurz eingegangen sind, „die klassischen Komparativisten“ (Růžička 1976: 9) und das relevante Fach „Komparative Sprachwissenschaft“ oder kurz: *Komparati(vi)stik*.

<sup>195</sup> Anfangs hieß es sogar *vergleichende Grammatik*.

<sup>196</sup> In dieser Arbeit werden zwar einige Begriffe einander gleichgesetzt, unsere Standardform und unser Maßstab ist aber der traditionell geläufige und gelungene Begriff: Vergleichende Sprachwissenschaft (vSW).

Etymologie, Sprachstruktur etc.) fokussiert, obwohl die Unterschiede in diesem Kontext nicht abgelehnt oder ignoriert werden. Die gemeinsame Basis bzw. genetische Verwandtschaft (vgl. Abschnitt 2.3.2.) der Sprachen ist die Voraussetzung für solche Vergleiche:

„We say that languages are related to each other when they are all derived from one common ancestor. ‘Comparative linguistics’ is the term we use to describe the study of the relationships which exist between such cognate languages. It is thus a form of historical linguistics, though historical linguistics is not always necessarily comparative in nature.“ (Beekes 2011: 4)

Über die Definition, Gegenstand und Aufgabenbereich der nächsten zwei Termini, d. h. *Konfrontative* und *Kontrastive Linguistik*, gibt es und gab es aber fast immer (seit ihrer Entstehung im 20. Jh.) sehr viele Ungereimtheiten. Das allererste Problem auf diesem Weg – und die damit verbundene Frage – ist, ob diese Wörter durcheinander ersetzbar sind. Im Allg. rekuriert die Erfindung/Anwendung des Terminus und die Begründung des Faches *Konfrontative Linguistik* auf eine etwas spätere Zeit. Denn erst nach der Entstehung der *Kontrastiven Linguistik* um die Jahrhundertmitte (vgl. Reimann 2014: 15), die rein wörtlich und entsprechend ihrer lateinischen Herkunft sich eigtl. auf Kontraste und Widersprüche zweier oder mehrerer Sprachen konzentriert(e), entstand das Bedürfnis nach einer allumfassenderen synchronen Linguistik, die sowohl Unähnlichkeiten als auch Entsprechungen der zu vergleichenden Sprachen ins Auge fasst. Dies war eben die Konfrontierende bzw. Konfrontative Sprachwissenschaft, auch wenn sie ab und zu im Sinne von Kontrastiver Linguistik verwendet wurde und wird.<sup>197</sup> Mit Kontrastiver Linguistik (KL, auch: Kontrastivik), die früher auch als Kontrastive Grammatik bezeichnet wurde, ist – zumindest im deutschsprachigen Kreis – tatsächlich fast immer folgendes gemeint:

„[E]ine vergleichende sprachwissenschaftliche Beschreibungs- und Analysemethode, bei deren möglichst detaillierten ‘Vergleichen’ das Hauptinteresse nicht auf den Gemeinsamkeiten, sondern auf den Abweichungen oder ‘Kontrasten’ zwischen den beiden – oder mehreren – verglichenen Sprachsystemen bzw. Subsystemen liegt.“ (Rein 1983: 1)

Damit wird quasi auf den Gegenpol zur althergebrachten (historisch-)vergleichenden Sprachwissenschaft (Komparatistik im linguistischen Sinne), der sprachliche Gemeinsam-

---

<sup>197</sup> Ein kleiner Hinweis auf die Zurückführung dieses Terminus auf die Anfänge des 20. Jhs. durch Baudouin de Courtenay und demzufolge der Prager Schule ist hier nicht unergiebig. Der polnische Gelehrte hatte den Terminus in Abgrenzung zur herrschenden diachronen Richtung der Sprachwissenschaft seiner Zeit verwendet. Also konnte nach Filipec (1976: 23f.), die Begründung der *Konfrontationslinguistik* nicht, – wie Coseriu sie evtl. mit KL verwechselte –, auf das Jahr 1969 zurückgehen, sondern mindestens auf ein halbes Jahrhundert zuvor.

keiten betonte, verwiesen (vgl. ebd.). Dieser Terminologiebildung folgt bald die nächste. Der darauffolgende Vorschlag von Zabrocki (1970), nämlich die Beschäftigung mit einer zweidimensionalen Konfrontativen Linguistik/Grammatik (vgl. Tekin 2012: 26), sollte deswegen eine Brücke zwischen diesen gegnerischen Meinungen schlagen, – oder mit Tekin (ebd.: 25) gesprochen, durch „kritische Auseinandersetzung mit den theoretischen und anwendungsorientierten Leistungen und Grenzen der KL“, seinerseits eine „Gegenbewegung zur Kontrastiven Linguistik“ herausbilden. Denn mit diesem neuen Sinngehalt bzw. dieser Synthese

„sollte ein eindeutiger Gegenbegriff zu ‚kontrastiv‘ geschaffen werden, der als eigener Oberbegriff Kontraste *und* [Hervorhebung im Original] Gemeinsamkeiten sprachlicher Komparatistik bezeichnen sollte.<sup>198</sup> Der Terminus ‚Konfrontativlinguistik‘ hat sich aber – abgesehen von einigen polnischen und ostdeutschen Publikationen, in denen er meist als Synonym für ‚kontrastiv‘ auftrat – nicht durchgesetzt, wohl weil die zugrunde gelegte einengende Auffassung von KL bzw. KG als ‚nur mit den Unterschieden befasst‘ im internationalen Gebrauch doch nicht zutrifft [...].“ (Rein 1983: 1)

Zu den (wenigen) Linguisten, die schon zuvor, d. h. bereits in den 1970er Jahren die Beschäftigung der Kontrastiven Grammatik nur mit Sprachunterschieden für einen „unlesbare[n] Torso“ hielten, gehörte Ružička (zit. nach Weinreich 1977: 266). Auch Kühlwein und Wilss (1981: 7) waren gegen solch eine beschränkte Auffassung von Kontrastiver sowie Konfrontativer Linguistik. In dieser Hinsicht, die v. a. aus praktischen Gründen (wie Übersetzungspraxis oder Fremdsprachenunterricht) zustande kam, war und „ist KL ein legitimer Bestandteil und moderner Vertreter der alten ‚komparatistischen‘, d. h. ‚vergleichenden‘ Sprachwissenschaft“ (Rein 1983: 2) und kann ebenso mit Konfrontativer Linguistik gleichgesetzt werden. Auch Gutschmidt (1982: 24) ist ein Befürworter der komplementären Geltung und Verwendung der KL, der als „Gegenstand der Konfrontativen Linguistik“ beides, d. h. „Unterschiede und Übereinstimmungen zweier Sprachen, in der Regel der Muttersprache und einer Fremdsprache“ ansieht (ebd.). Kurzum, es lässt sich nach all diesen Erläuterungen sagen, dass diese vierfache Namensgebung trotz all ihrer vielfältigen Interpretationen und Anwendungen uns an einen Quell mit mehreren verzweigenden Rinnsalen erinnert, wobei dasselbe Bächlein in verschiedenen Zeitabschnitten vielseitig betrachtet und sogar unterschiedlich bezeichnet

---

<sup>198</sup> Zum einen befinden sich diese beiden in einem Gegeneinander, indem die Konfrontative Sprachwissenschaft, sich ebenso mit den Mankos der Kontrastiven Linguistik befasst, zum anderen und gleichzeitig sind sie aber auch in einem Nacheinander-Verhältnis, denn die Konfrontative Linguistik in diesem holistischen Sinne wird als Oberbegriff für Kontrastive Sprachwissenschaft, die sich partikulär nur mit Sprachunterschieden befasst, verstanden.

wurde. Die Gegenüberstellung ist das Hauptthema, wofür im Laufe der Zeit weitere Namen erfunden wurden, die alle mehr oder weniger Realisationen eines gemeinsamen Begriffs und Vorhabens sind. Auch wenn man manchmal davon überzeugt ist, dass Konfrontative bzw. Kontrastive Linguistik eher auf Kontraste und Unterschiede der Sprachen fokussiert sei. Also ist das Vergleichen das gemeinsame Element all dieser Forschungen, – ob synchron, diachron oder beides, und ob nur auf Gemeinsamkeiten oder Unterschiede, oder auf alle beide konzentriert. Mithin taucht die alte Frage einer (Quint)Essenz und ihrer Erscheinungen wieder auf. Diese Erscheinungen können mit weiteren möglichen Adjektiven wie gegenüberstellend, parallelitätsuchend, reminiscenz-aufdeckend, konform, deckungsgleich, korrespondierend, gleich gesinnt, affin, konvergent, homogen vs. inhomogen, differenziert, unterschiedlich, verschieden, divergent etc. erweitert werden. Im Prinzip kann man viele äquivalente Wörter dafür finden. Manche von ihnen sind neutral wie eben *vergleichend*, andere sind demgegenüber teilweise evaluativ. Sie betonen gewisse Dimensionen eines Vergleichs, welche *entweder* nach Gemeinsamkeit, Übereinstimmung, Kongruenz, Parallelität, Ähnlichkeit, Anklang, Homogenität, Gleichheit und Gleichartigkeit *oder* Unstimmigkeit, Divergenz, Kontrast, Verschiedenheit, Unterschiedlichkeit, Inhomogenität, Heterogenität, Ungleichheit und Andersartigkeit ausgerichtet sind. Diese lange Liste wird in einen *regressus ad infinitum* führen, falls wir nach weiteren ersetzbaren Wörtern suchen, statt daraus die notwendige Schlussfolgerung zu ziehen. Dies wäre jedenfalls die Rangordnung der daraus resultierenden Leitlinien und Konturen eines (Sprach)Vergleichs, d. h.: Gleichheit, Ähnlichkeit, Verschiedenheit; wobei der dritte Fall, – im Gegenteil zum ersten absoluten und zweiten relativen Fall –, sowohl in relative als auch absolute Subklassen unterteilt werden kann. Die erste von den dreien befindet sich an einem Ende der Vergleichsskala, die zweite ist der affirmative Zwischenfall, während die dritte zwischen dem anderen Pol und einem negierenden Zwischenfall schwankt. Aber wir wissen, dass Sprachen niemals vollkommen gleich oder gänzlich unterschiedlich sein können, so sind Erstere und Letztere (beide im absoluten Sinne) in einer gänzlichen Form unrealisierbar, Mittlere und Letztere (als Zwischenfall und im relativen Sinne) sind aber oft der Fall. Sie betreffen Sprachen mit ähnlicher wie auch (z. T.) unterschiedlicher Beschaffenheit.

Sprachvergleiche, die auf Sprachen ohne den gleichen Hintergrund abzielen, sind in vieler Hinsicht – außer vielleicht aus sprachtypologischer Perspektive – asymmetrisch, divergent, und manchmal disharmonisch und nonkonform. Demgegenüber sind solche Gegenüberstellungen in verwandten Sprachen, v. a. historisch-areal gesehen, symmetrisch, kon-

vergent, und oft harmonisch und deckungsgleich. Symmetrisch, weil beide Seiten – im Falle der vorhandenen Belege – etappenweise von ihrer Gegenwart bis in die (weit) entfernte aber gemeinsame Vergangenheit gleichermaßen über ihre Stadien verfolgbar sind, wie Gewässer eines Quells. Dasselbe ist bei den nicht aus einer Wurzel stammenden Sprachen weit weniger möglich. Die angesprochene Asymmetrie resultiert aus ihrer unterschiedlichen Entstehungszeiten, Epochen, Struktur usw. Die Ähnlichkeiten sind spärlich und decken kleine Flächen oder einzelne Punkte ab. Deshalb werden Kontraste und Verschiedenheiten deutlicher.

Zum Schluss und bevor wir mit der *vergleichenden Sprachwissenschaft* im engeren Sinne, auf der diese Arbeit beruht, anfangen, möchten wir einen groben Blick auf weitere Aspekte des Sprachvergleichs werfen. Bei einer multilingualen Person etwa, lassen sich die Sprachen automatisch vergleichen. Ob im Kopf oder schwarz auf weiß, sobald man von und mittels mehrerer Sprachen spricht, ist die erste konfrontative Phase erfolgt. Ungeachtet der sprachdidaktischen Theorien, die den Rahmen dieser Arbeit sprengen, kann man laienhaft und provisorisch folgende Phasen für einen Sprachvergleich anerkennen: Erstens die unrealisierte/subjektive intrapersonale Phase, die im mentalen Bereich stattfindet, sie kann bewusst oder unbewusst sein. Im ersten Fall führt dies manchmal zur Interferenz oder zum unbewussten Erlernen der (Fremd)Sprachen usw. Beim bewussten Sprachvergleich kann man sich in die betreffenden Themen vertiefen oder dadurch neue Sprachen lernen (Spracherwerb). Die zweite Phase zeigt sich auf dem Papier, sie ist die realisierte/objektive intrapersonale Phase und kann ebenso obige Folgen mit sich bringen. Drittens die interaktive interpersonale Phase, in der das Gedachte oder Geschriebene mit den anderen geteilt und darüber korrespondiert wird (Interaktion/Feedback).

Beachtenswert ist, dass der Grad und die Qualität der Sprachvergleiche von verschiedenen bestimmenden Faktoren wie der (forschenden) Person, ihrer Sprachkompetenz, ihrem Gedächtnis und Gesundheitszustand<sup>199</sup> (außersprachlich) sowie den Sprachstrukturen etc. (inersprachlich) abhängig sind. Bleiben wir im Rahmen der Sprachwissenschaft, variieren die Perspektiven, Thematiken, Fragen und Gegenstände des Sprachvergleichs je nach den verwendeten Methoden der betreffenden linguistischen Teildisziplinen, von Phonetik bis hin zur Pragmatik usw.

---

<sup>199</sup> Bei den von Aphasie oder Demenz u. dgl. m. betroffenen Menschen wird sich gewiss eine andere Art und Präsentation sprachvergleichender Studien ergeben.

### 3.2. Der lange Weg der vergleichenden Sprachwissenschaft von den Anfängen bis zu unserem Zeitalter

Seit es Sprachkontakte<sup>200</sup> gibt, besteht auch die Idee des Sprachvergleichs, – die in vieler (etwa zeitlich-/globaler) Hinsicht sogar älter als die einzelsprachliche Sprachforschung ist. Ganz gleich ob man einzelnen Personen von Platon bis Dante, Sasseti, Scaliger, Leibniz, Adelung, F. Schlegel, Bopp, Rask usw. im Abendland und/oder namenlosen polyglotten Schreibern an den Höfen alter Zivilisationen und Kulturen im Morgenland und Mittelmeerraum diese Ehre zuschreibt. Ob die frühere Beschäftigung mit den wichtigsten und bekanntesten Sprachen im Spätmittelalter oder gelehrte Auseinandersetzung ab Ende des 18. Jhs. als Anstoßgeber und Ausgangspunkt der vergleichenden Sprachwissenschaft angenommen wird. Und schließlich ob die mehrsprachigen Funde wie Tafeln und Inschriften oder die ersten schriftlichen Übersetzungen und Glossare auf (Pergament-) Papier als Produkte solcher Gegenüberstellungen gelten. Ob individuell oder kollektiv, im Altertum, Mittelalter oder in der Frühen Neuzeit, im Orient oder Okzident, mündlich oder schriftlich, laienhaft oder professionell, primär und elementar oder sekundär und tief etc. Dies alles gehört zur Geschichte dieses Faches, dessen Anfänge je nach den benannten Kriterien und unseren Ansprüchen in die betreffende Epoche und den damit verbundenen Ort umgesetzt werden können.

Der eigentliche verfolgbare Auftakt der *vergleichenden* Sprachwissenschaft im heutigen Sinne, und zugleich die der *historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft*, ist aber zweifelsohne ins Ende des 18. Jhs. des Abendlandes datierbar (vgl. etwa Berchtold / Macher 2004: 420); in ein von Genies und dem Geniekonzept überfülltes Zeitalter und maßgeblich in Deutschland, im Land der sogenannten indogerman(ist)ischen Sprachvergleichen und -forschungen. Und wenn man hierbei weiterhin nach den erstrangigen Persönlichkeiten dieses Fachgebiets sucht, so stellt „die Historiographie der Sprachwissenschaft [...] Humboldt, Bopp und Grimm oft gemeinsam als „Gründerväter“<sup>201</sup> der

---

<sup>200</sup> Geographisch oder subjektiv und intra-/interpersonal.

<sup>201</sup> Trabandt (ebd.) hat sich hier offenbar auf die deutschsprachigen Länder (Deutschland) beschränkt und weitere große Namen dieses Bereichs, wie v. a. Rask nicht erwähnt. Trotzdem ist dessen Meinung etwas umfassender als die der übrigen, weil die von ihm genannten Personen sich nicht nur auf eine gewisse bzw. auf die sprachgenetische Richtung der vergleichenden Sprachwissenschaft beschränkt haben. Nach Zeller (1967: 68) sowie Helbig (2002: 17) lautet dieses Dreigestirn: Bopp, Rask und Grimm, was aber nur die genealogische Richtung der (historisch-)vergleichenden Linguistik ins Auge fasst. Schließlich zählen Amirova u. a. (1980: 238), Bopp, Rask, Grimm und Vostokov zu den Begründern der vergleichend-historischen Methode. Wenn man – wie bei Zeller und Helbig – die philosophische Richtung der vergleichenden Linguistik des 19. Jhs. außer Acht lässt, ist diese Aussage von Amirova u. a. freilich sehr zutreffend. Insbesondere weil es nicht nur auf den deutschsprachigen Kreis zutrifft, sondern das gleichzeitige Streben internationaler (v. a. europäischer) Gelehrter, die unabhängig von den deutschen Pionieren diesen →

vergleichenden Sprachwissenschaft‘ dar “ (Trabant 2009b: 140), auch wenn tatsächlich alles – wenn nicht mit Jones berühmter Rede, dann spätestens – mit Schlegels Indien-Buch angefangen hat.<sup>202</sup> Denn im Gegensatz zu Jones, der nur auf die formale (lexikalische) Ähnlichkeit zwischen einigen süd-/westasiatischen und europäischen Sprachen hinweist, hat F. Schlegel seinen eher intuitiven und noch nicht recht wissenschaftlichen Blick auf deren innere Ähnlichkeiten (Wurzel, Struktur/Grammatik usw.) gerichtet. In diesem Sinne sind folgende Worte von Szemerényi sehr zutreffend:

„Daß Sir W. Jones, trotz dieser Erkenntnisse, den Zeitgenossen und der folgenden Generationen nicht als Begründer der neuen Wissenschaft galt, liegt, außer in den Zeitverhältnissen – es war die Zeit der Französischen Revolution und der Napoleonischen Kriege – und seinem frühen Tod, darin begründet, daß er eher ein Programm verkündete, als die neue These durch schlagendes Beweismaterial erhärtete. Dasselbe müssen wir auch von Friedrich Schlegel (1772-1829) sagen, der, gleichfalls durch das Studium des Sanskrit erleuchtet, in seinem Buch ‚Über die Sprache und Weisheit der Indier‘ (1808)<sup>203</sup> für die neue Wissenschaft erstmalig die Bezeichnung ‚vergleichende Grammatik‘ verwendete [...]. [E]r geht über Jones hinaus, indem er, wenn auch kurz, die Methode der neuen vergleichenden Grammatik am Beispiel des Persischen andeutet [...].“ (Szemerényi 1990: 5)

Im Anschluss an F. Schlegels Erstlingswerk im deutschsprachigen Kreis, sah v. a. Bopp, – obwohl er kein Theoretiker im Sinne von seinen Nachfolgern war (vgl. ebd.: 6) –, „hinter den indoeuropäischen Einzelsprachen eine ehemalige Einheit und machte damit die Sprachvergleichung zum Allgemeingut der Sprachwissenschaft.“ (Helbig 2002: 17). Nichtsdestoweniger war nicht der frühe, sondern eher der späte Bopp derjenige, der bald als Begründer und (eigentlicher) Vater der *vergleichenden- bzw. historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft* Ruhm erlangen konnte (vgl. etwas Zeller 1967: 85f.; vgl. ebenso Krahe 1970: 15). Diese Bezeichnung ist bis heute noch anerkannt, obschon eine seiner Grundthesen, an die er fest glaubte, nämlich die Verwandtschaft mehrerer süd-/west-

---

Weg betreten haben, miteinbezieht. – Hierzu ist es zu erwähnen, dass auch A. W. Schlegel bezüglich der anfänglichen bahnbrechenden Sprachvergleichung (v. a. durch übersetzerische Tätigkeit und im literarisch-sprachwissenschaftlichen Theoriebereich) glänzende Leistungen erwiesen hat.

<sup>202</sup> Auch wenn dieses anstoßgebende Buch F. Schlegels für die ganze Geschichte der vergleichenden Sprachwissenschaft, insbesondere Indogermanistik, bestimmend war, wurde es oft aus Mangel an Systematisierung nicht allzu hochgeschätzt und ist im Vergleich zu ähnlichen Werken seiner Zeit schneller in Vergessenheit geraten. Doch zumindest einige seiner Zeitgenossen wussten es zu schätzen. Th. Benfey beispielsweise „zollt [...] Friedrich Schlegel hohe Anerkennung für seinen methodischen Weitblick und nennt sein Werk ‚brillante Ouvertüre‘ der vergleichenden und historischen Sprachwissenschaft“ (Nüsse 1962: 41).

<sup>203</sup> Das Jahr 1808 gilt für einige wenige als Geburtsdatum der vergleichenden Sprachforschung, wohingegen im Allg. 1816 als eigentliches Gründungsjahr der (historisch-)vergleichenden Sprachwissenschaft *per se* anerkannt wird, welches in exakt hundert Jahren in einen Zwiespalt geriet bzw. sich verzweigte (vgl. die de Saussuresche strikte Einteilung der diachronen und synchronen Linguistik). Dementsprechend ist F. Bopp (durch sein „Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache“) der ursprüngliche Begründer dieses linguistischen Teilgebiets (vgl. etwa Szemerényi 1971: 11).

asiatischer und europäischer (mit ihm indoeuropäischer)<sup>204</sup> Sprachen, in der Tat vor ihm seitens Jones (laienhaft) und F. Schlegel (mit mehr Bedacht und schriftlich, zwar nicht ganz systematisch, aber doch einigermaßen begründet) aufgeworfen und nicht unbekannt war (vgl. etwa Szemerényi 1971: 11f.). Immerhin kann man, trotz gegenteiliger Meinungen, nicht behaupten

„daß BOPP [Hervorhebung im Original]<sup>205</sup> sozusagen durch Zufall der Begründer der vergleichenden Sprachwissenschaft wurde. MEILLET hat tatsächlich gemeint, daß ‚BOPP die vergleichende Sprachwissenschaft gefunden hätte, indem er versuchte, das Indogermanische zu erklären, so wie Columbus Amerika entdeckte, indem er den Weg nach Indien suchte‘ (Intr. 458). Aber wenn man Bopps Arbeit und Lebensgang besser kennenlernt, erweist sich eine derartige Wertung als falsch. Denn schon im August 1814 teilt er seinem alten Schullehrer WINDISCHMANN vertraulich mit ‚daß er schon seit geraumer Zeit plant, eine vergleichende Grammatik des Sanskrit und seiner Tochtersprachen zu schreiben‘. Das Buch über das Konjugationssystem von 1816 ist nur ein Teilerfüllung dieses Vorhabens, ebenso die reifere englische Fassung von 1820; die zwischen 1833-1852 veröffentlichte große Vergleichende Grammatik ist die Krönung der früherern Bestrebungen. Aber keiner dieser Schritte kann mit Recht als Zufall betrachtet werden. [Man kann] aber sagen, daß BOPP nicht durch methodologische Überlegungen, sondern durch das hinreißende praktische Beispiel seiner Forschungen zum Begründer der neuen Wissenschaft wurde.“ (ebd.: 12f.)

Die beinahe gleichzeitig, bzw. nur etwas später entwickelte tiefgründige – nicht praktisch-sprachgenealogische, sondern – wissenschaftlich-sprachsystematische Theorie Humboldts hat aber in jenem sprachhistorischen Zeitalter, – zugunsten des Ersteren – keinen allzu großen Nachhall gefunden. Denn es war so bestimmt, dass sie erst Jahrzehnte nach ihrem Erscheinen wiederentdeckt wurde. Immerhin gehörte damals „[d]ie Zukunft der Richtung, die von BOPP [Hervorhebung im Original]<sup>206</sup> mit vergleichender Methode und von JACOB GRIMM mit der vergleichend-historischen Methode eingeleitet wurde, die zum ersten Mal 1819 in der Deutschen Grammatik dargestellt wurde.“ (ebd.: 12). Im Prinzip trat erst mit Bopp und den Sprachhistorikern/-forschern des 19. Jhs. die vergleichende und analytische

---

<sup>204</sup> *Indoeuropäisch* ist der bevorzugte Terminus von Bopp und sogar W. v. Humboldt, aber gleichzeitig und v. a. später, in der prä-/junggrammatischen Zeit hat sich besonders *Indogermanisch* Eingang in die Terminologie der meisten deutschsprachigen Sprachforschern des 19. Jhs. verschaffen können. Nebenbei gab es noch das mehr oder weniger tendenziöse Attribut *arisch*, das dank M. Müller im englischsprachigen Kreis (UK und USA) Anwendung fand. Ganz abgesehen davon, dass letzterer ursprünglich auf den iranisch-indischen Stammesnamen verweist, ist es – leider – bekannterweise in vieler Hinsicht ausgenutzt und außerhalb seines mythologisch-sprachwissenschaftlichen Kontexts, im ethnisch-anthropologischen Bereich und zwar zwecks Völkerverachtung gebraucht worden; deshalb ist es in der heutigen historisch-vergleichenden Linguistik auf die Vorstufe genannter Sprachen beschränkt. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, dass keiner dieser drei Termini diese Sprachfamilie zurecht beschreiben kann, weil bei dem einen oder anderen einiges extra betont und anderes vergessen wird bzw. unbenannt bleibt. Denn indisch, europäisch, germanisch, arisch sind keineswegs Repräsentanten einer ganzen Familie.

<sup>205</sup> Um die Wiederholung dieser Anmerkung zu vermeiden, wird hier einmalig darauf betont, dass diese Art von Hervorhebung, d. h. Verwendung der KAPITÄLCHEN für Eigennamen, auch für die weiteren/nächsten Fälle dieses Zitats gilt.

<sup>206</sup> Die Hervorhebung betrifft ebenso den nächsten Namen.



Sprachforschung, gar die Sprachwissenschaft *an sich* zutage und die ehemalige, rein beschreibende Grammatik/Sprachforschung trat eine lange Zeit in den Hintergrund. Dies wurde gegen Ende des 19. Jhs. durch die normative Richtung vervollständigt. Zumindest seit de Saussure spricht man von einer synchronen und erneut beschreibenden Sprachwissenschaft, deren Schatten mehrere Jahrzehnte auf die diachrone Linguistik geworfen waren. Der Sprachvergleich hat aber trotz allem nie aufgehört zu existieren.

Kehren wir zurück zum Thema „Bopp, seine Nachfolger und sein Erbe“. Zwar sah und sieht man heute noch in ihm den eigentlichen Vater der vergleichenden Sprachforschung, aber die historische Seite der Sprachforschung wurde insbesondere von J. Grimm betont. Letzterer gilt nämlich als „Begründer der historischen Grammatik“<sup>207</sup>, [der] die Sprachvergleichung und Sprachgeschichte von der Sprachphilosophie und Logik“ löst (vgl. ebd.; vgl. Delbrück 1983: 32). Auch durch das Studium früherer Stadien der Sprache(n) am Beispiel der germanischen bzw. – mit J. Grimm: – *deutschen* Sprachen hat er die eigentliche (intralinguale) historisch-vergleichende Grammatik bzw. Sprachwissenschaft gegründet (vgl. Szemerényi 1990: 9). Und wenn man dieser zweiseitigen (externen und internen) vergleichenden Sprachforschung weiterhin zwei Pole zuschreibt, so bewegt sich die Boppsche und Grimmsche Methodik/Forschung und die der absoluten Mehrheit der Sprachforscher des 19. Jhs. innerhalb der äußerlichen oder formalen Dimension, wohingegen bis zum früheren 20. Jh. nur wenige Gelehrte und Sprachforscher sich mit der innerlichen bzw. inhaltlichen Dimension befassten. Besser gesagt, stand gegenüber Bopp, Grimm usw., der, – statt auf indoeuropäische/germanische Sprachen, (deren) äußere Sprachformen und Sprachgeschichte – auf einen globalen Vergleich der Sprachinhalte und Weltansichten fokussierte Sprachphilosoph, W. v. Humboldt. „Mit ihm [...] geht die romantische Sprachphilosophie vorerst zu Ende und räumt der nächsten, naturwissenschaftlichen und positivistisch ausgerichteten Generation den Platz.“ (Helbig 2002: 19). Jedenfalls ist die konstante Größe dieser erwähnten externen (interlingualen)<sup>208</sup>, internen (intralingualen)<sup>209</sup> sowie äußerlichen und innerlichen Sprachforschungen der *Vergleich an sich*, und

„[d]ie beiden sich ergänzenden Forschungsrichtungen sind auch dem Wesen nach gleich. Beide bedienen sich der Methode des Vergleichens. Während aber bei der historischen Forschung verschiedene Querschnitte derselben Sprache verglichen werden, werden von der

---

<sup>207</sup> Mit anderen Worten, J. Grimm galt „als wahrer Begründer der historischen Sprachforschung.“ (Szemerényi 1990: 9).

<sup>208</sup> Vergleichende Sprachforschung/-wissenschaft in ihrer ursp. Bedeutung.

<sup>209</sup> Historische Sprachforschung in ihrem anfänglichen Sinne.

vergleichenden Sprachwissenschaft verschiedene Sprachen in Hinblick auf ihre früheren, vorhistorischen Zusammenhänge untersucht.“ (Szemerényi 1990: 9)

Dank dieses metawissenschaftlichen Vergleichs merkt man noch die versteckte terminologische Anwendung des 19. Jhs. Der obigen Phrase folgend war der Terminus *Vergleichende Sprachwissenschaft* für mehrere Sprachen reserviert, wobei die Anwendung des Terminus *historische Sprachforschung* (*/Grammatik*) fast ausschließlich für binnensprachliche Fälle und bezüglich der früheren Sprachstufen einer Einzelsprache geläufig war. Auch wenn beide sowohl historischer als auch vergleichender Natur waren und beinahe gleiche Ziele verfolgten, etwa primär die Rekonstruktion der betreffenden Ursprache, und sekundär die Entdeckung der Verwandtschaftsverhältnisse gewisser Sprachen und Sprachgruppen/-familien. Also ist die Wendung *vergleichende Sprachwissenschaft*<sup>210</sup> älter als parallele Quasi-Äquivalente wie *historische* oder vielmehr *historisch-vergleichende Sprachwissenschaft*, auch wenn letztere nach König und Nekula (2013: 17) eigentlich als die „ältest[e] Form des Sprachvergleichs“ v. a. im Sinne von indogermanistisch-/sprachgenealogischen Vergleichen gilt.

Der Gelehrsamkeit der Komparativisten und Sprachforscher jener Epoche zum Trotz, waren auch diese und noch frühere Vorläufer der Sprachwissenschaft (wie Herder), – von den Anfängen bis zum 20. Jh. –, nicht ganz fehlerfrei<sup>211</sup> oder vorurteilslos. Liest man die von genealogischer Auffassung überladenen Schriften des 19. Jhs., sieht man darinnen, – selbst bei den neutralsten und schätzbarsten Werken dieser ethnozentrischen Ära – meist (ab-/)bewertende Worte und Formulierungen wie „rohe und barbarische Mundarten“, „wilde Nationen“ usw. (vgl. Humboldt 1994: 12). Heutzutage weisen sie auf eine, – wenn nicht tendenziöse, dann zumindest – nicht ganz neutrale Richtung vergleichender Sprachforschung dieser Epoche zugunsten einer von der germanischen, arischen, respektive indogermanischen Sprachfamilie und ihrer Völker besessenen Sprachideologie hin. Auch die oben genannten Gelehrten waren oft keine Ausnahme. Trotzdem darf man ihre enorme Leistung und Verdienste, deren größter Teil heute noch gültig ist, nicht verkennen und wie sie selbst keineswegs in die Falle des Historismus geraten; – zumal die künftigen Gelehrten ganz viel von deren Verdiensten profitiert, aber sie ebenso kritisiert haben.<sup>212</sup>

---

<sup>210</sup> Oder vergleichende Grammatik bzw. Sprachforschung.

<sup>211</sup> In wiss. Hinsicht.

<sup>212</sup> Dazu gehör(t)en insbesondere die ethnologisch-anthropologischen Forschungen/Studien von F. Boas sowie Sapir-Whorf's (Hypo)These bzw. linguistische Relativitätstheorie (vgl. etwa Sapir 1961; Sapir 2008; Werlen 2002; Whorf 2003, usw.). Sie galten und gelten nach wie vor als Muster unparteiischer Erforschungen weiterer Sprachen und Sprachfamilien der Welt (usw.) in der neuen Ära, die durch interdisziplinäre linguistische Strömungen/Forschungsrichtungen (wie Anthropologie, Psychologie, →

Die nächste Generation der Sprachwissenschaftler, die sogenannten Junggrammatiker, – die v. a. ab den 1870er Jahren eine zunehmend explosive sprachvergleichende und -historische Forschung geleistet haben –, waren für diesen Übergang der philosophischen Sprachwissenschaft in ihre historische Etappe zuständig (vgl. Delbrück 1893: 42). Auch sie, – deren große Anzahl die nähere Beschäftigung und detaillierte Auseinandersetzung mit ihnen unmöglich macht –, waren in ihrer indogermanistischen Doktrin, die mittels Sprachvergleichen meist zum Lob des Eigenen und Verachtung des Fremden/Anderen führte, befangen. Die dominante Tendenz der vergleichenden Sprachforschung und Sprachwissenschaft der 2. Hälfte des 19. Jhs. war, wie bekannt, dermaßen geschichtlich, dass sie später sogar zum Atomismus und von Comte begründeten Positivismus verurteilt wurde. Mitglieder wie Brugmann und Paul<sup>213</sup> glaubten meist an die absolute Geschichtlichkeit der Sprachwissenschaft und sprachvergleichender Forschungen. Dasselbe begingen – in einer gemäßigten Art und Weise – ihre noch nicht positivistischen Vorgänger, etwa Schleicher, Grimm usw., die diesen Aspekt ebenso stärker als die eigenen Zeitgenossen betont haben. Die gegnerischen psychologischen, idealistischen und später strukturalistischen Strömungen haben sich jedoch verhältnismäßig weniger mit dem Thema Sprachvergleichung befasst. Von all den konkurrierenden Schulen und linguistischen Teilgebieten war nur die Sprachgeographie im Sinne von Mundartenkunde von vergleichendem Charakter, und zwar intralingual, denn die Areallinguistik im heutigen Sinne hat erst um die Jahrhundertmitte (20. Jh.) an Wert gewonnen.

Der anfänglichen auf Vermutungen basierten altertümlichen Phase, der nachherigen, auf lexikalische Gegenüberstellungen beschränkten mittelalterlichen Etappe und schließlich der bedeutendsten und intensiv mit Weltsprachen befassten Ära der Sprachvergleichen im 18. und v. a. 19. Jh. folgt die gegenwärtige vorzugsweise ahistorische Konzeption von vergleichender Sprachwissenschaft, nämlich kontrastive/konfrontative Linguistik. Diese vier groben Phasen lassen sich allerdings wiederum intern gliedern, insbesondere die dritte gelehrte Epoche. Sie beginnt am Ende des 18. Jhs. mit flammenden mehrdimensionalen<sup>214</sup>

---

Archäologie etc.) an der Schwelle des 20. Jhs., die vorherigen tendenziösen bzw. ethnozentrischen (sprachwissenschaftlichen) Richtungen des 19. Jhs. zu beseitigen versuchten und sie tatsächlich in den Hintergrund geschoben haben. Im Prinzip gelang es ihnen, dieses Ziel (Betätigung einer linguistischen Neutralität) bis zum großen Grad zu erreichen, auch wenn zugleich mancherlei übertriebene indogermanistische Forschungen nach wie vor geleistet wurden. Die Zukunft gehörte wohl oder übel jenem unparteiischen Wegbereiter.

<sup>213</sup> Vgl. dazu Pauls *Prinzipien der Sprachgeschichte* (1. Aufl.: 1880). Sprachgeschichte wählt er – statt Sprachphilosophie oder -wissenschaft – im Kontext seiner historisch bedingten Zeit.

<sup>214</sup> Gerade in dieser primären Phase wurde die Sprache Gegenstand philosophischer sowie philologisch-vergleichender und psychologischer Forschung. Weitere relevante geisteswissenschaftliche Gesichtspunkte waren die der Mythologie, Kosmogonie, Religion etc.

Schriften renommierter Philologen und Sprachforscher als Bahnbrecher dieser Bewegung und setzt sich mit präziseren, nach dem Vorbild der Naturwissenschaften entworfenen (Hypo)Thesen junggrammatischer Schule – die hauptsächlich aus den Schülern und Nachkommen der ersten Gruppe bestand – fort. Daraufhin wurde sie gerade von den Letzteren ihrer Vertreter, die sich von der junggrammatischen Schule losgelöst haben, heftig kritisiert und demzufolge ging sie in eine neue synchrone Existenzweise über. Die synchron ausgerichtete kontrastive bzw. konfrontative Linguistik des 20. Jhs. bekam ab den 1960-70er Jahren erneut eine dezente historische Färbung.

Terminologisch wurde das Attribut *vergleichend* zwar seit dem 18. Jh. speziell für den interlingualen Sprachvergleich verwendet, doch mittlerweile ist es auch für mancherlei intralinguale Untersuchung erlaubt. Man meint also jenen Vergleich zwischen der Gegenwart einer Sprache mit ihren eigenen vergangenen Epochen. In diesem Sinne haben in den letzten Jahrzehnten einige Teilbereiche der Linguistik wie Phonologie, Etymologie, historische Lexikographie usw. der vergleichenden bzw. kontrastiven Linguistik gute Dienste geleistet. Der Anteil von Indogermanistik als die ursprüngliche bzw. prototypische vergleichende Sprachforschung und tragende Säule der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft ist allerdings sehr hoch (vgl. etwa Seebold 1973b: 25). Auch in unserer Gegenwart gibt es noch Sprachwissenschaftler/innen und Indogermanist/innen, die diesen zweidimensionalen Blick auf den externen und internen *Vergleich* haben. Sie heben im Gegensatz zu den meisten Sprachforschern des 20./21. Jhs., die sich der synchronen Sprachforschung widmen, ebenso die intralinguale historisch-diachrone Seite des Vergleichs hervor. Der inzwischen verstorbene Indogermanist, R. Schmitt-Brandt war einer dieser Wissenschaftler. Über die terminologische Anwendung der *vergleichenden Sprachwissenschaft* meint(e) er:

„Üblicherweise verwendet man diesen Terminus für den Vergleich von historischen Einzelsprachen zum Zweck der Rekonstruktion gemeinsamer, meist vorhistorischer Sprachstadien, [...]. Dieses wieder basiert z. T. auf Beobachtungen, die wir beim Vergleich mehrerer Entwicklungsstadien derselben Sprache machen (z. B. Ahd.>Mhd.>Nhd.). Letztere Disziplin nennen wir Historische Sprachwissenschaft.“ (Schmitt-Brandt 1998: 14)

Also merkt man, dass diese beiden Seiten von einander abhängig sind, und was die Erforschung der Gegenwart zweier oder mehrerer Sprachen anbelangt, so kommen manchmal auch die einzelnen Sprachstadien dieser infrage. Eine solche Untersuchung ist einerseits auf die früheren Sprachstadien ausgerichtet, die zwar historisch aber nicht durch die Geschichte (= diachron), sondern *synchron-statisch* und bezüglich einer bestimmten

Epoche wie dem Fnhd. betrachtet werden. Andererseits kann sie aber noch auf Sprachentwicklung(en) (mehrerer) früherer Sprachstadien fokussiert und somit *diachron-dynamisch* sein, indem sie sowohl nach vorne (nachherige Sprachstufen) als auch nach hinten (spätere Stadien) schauen kann. Reichmann (1984: 460)<sup>215</sup> nennt beide Betrachtungsweisen *historisch*, wohingegen Schmitt-Brandt (1998: 14)<sup>216</sup>, der sich der indogermanistischen Forschungstradition verpflichtet fühlt, dem Begriff *diachronisch* ein weiteres Bedeutungs- und Anwendungsspektrum zuweist. Diese sprachinternen (Zeit-) Aspekte, die im Abschnitt 3.4.2. näher angedeutet werden, gehören auf jeden Fall zu den feinen Unterschieden verschiedener Arten (inter- und intralingual ausgerichteter) vergleichender Sprachwissenschaft, denn „Vergleichung und Geschichte setzen [...] immer bereits ein Zusammenstehen, eine *Synthese* von verschiedenen Einzelheiten voraus“ (Helbig 2002: 17).

Des Weiteren kommen wir zum Verhältnis der (historisch-)vergleichenden Sprachwissenschaft zu den weiteren vergleichenden Teilbereichen der Linguistik wie Typologie, Areallinguistik und KL (etc.). Was das Verhältnis von hier gemeinter vergleichender Sprachwissenschaft<sup>217</sup> (im Allg.) zu den vorhin behandelten Themenbereichen im letzten Kapitel, nämlich historisch-vergleichender Sprachwissenschaft, Typologie und Areal-linguistik angeht, herrscht hiebei eine – wenn nicht abstruse, dann – etwas verwickelte, dreifache Relation: Erstens gilt die vergleichende Sprachwissenschaft *an sich* zum einen als Oberbegriff für alle drei linguistischen Teilbereiche und zum anderen wird sie bisweilen für den ersten Nebenzweig (historisch-vergleichende Sprachwissenschaft und manchmal sogar für ihre beliebte Subkategorie: Indogermanistik) gehalten. Zweitens kann sie zugleich als ihr *Tertium comparationis*<sup>218</sup>, ihre Essenz und Methodik, oder mit Hansen und Sternemann (zit. nach Tekin 2012: 68) als „ein allgemein anerkanntes, notwendiges und verbreitetes methodologisches Prinzip“ mitgerechnet werden. Drittens wird die vergleichende Sprachwissenschaft, v. a. wenn sie als Synonym für Komparative,

---

<sup>215</sup> Reichmann sieht für den Begriff *historisch*, eine umfassende und weitere Bedeutung: „Das Attribut *historisch* meint erstens eine auf die Entwicklung von Wortschätzen früherer und gegenwärtiger Sprachstufen bezogene (= diachrone) und zweitens eine den Entwicklungsaspekt durch synchrone Gesichtspunkte ersetzende Betrachtungsweise ausschließlich früherer Sprachstufen“ (vgl. ebd.).

<sup>216</sup> Schmitt-Brandt verweist in diesem Kontext wie die meisten seiner Vorgänger (etwa Paul: 1975: 24) ebenfalls „auf den Unterschied von deskriptiver und historischer Grammatik [...]. Erstere stellt die Beschreibung eines Sprachzustands an einem Ort zu einer Zeit dar (synchrone Sprachbetrachtung), letztere schildert die Entwicklung einer Sprache in der Zeit von einem Stadium zum anderen (diachrone Sprachbetrachtung). Eine Arbeit, welche die sprachlichen Entwicklungen an sich, also ohne Bezug auf eine bestimmte historische Epoche untersucht, ist zwar diachronisch, aber nicht historisch. Diachronisch ist somit der weitere Begriff.“ (vgl. ebd.).

<sup>217</sup> Interlingual und als Repräsentantin aller vier genannten Richtungen wie KL usw.

<sup>218</sup> Vergleich als das gemeinsame Element und interne Relation dieser linguistischen Teilbereiche.

Konfrontative oder vielmehr Kontrastive Linguistik (KL) verwendet wird, seitens mancher Sprachforschenden zum vierten Teilbereich bzw. Zweig der auf Vergleichung basierten Linguistik gezählt<sup>219</sup> (vgl. ebd.: 69, 82). Das Ganze betrifft die interlinguale Sprachvergleichung, wobei ein sprachinterner Vergleich auf diese Weise nicht ausgeschlossen wird.

Diese Arbeit sieht sich v. a. in der Tradition der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft, die bis gegen Mitte letzten Jahrhunderts fast immer in ihrer Kurzform *vergleichende Sprachwissenschaft*, – selbstverständlich nicht als Oberbegriff für die genannten vier Zweige –, bezeichnet und später durch weitere linguistische und interdisziplinäre Fachbereiche vervollständigt wurde. Deshalb ist sie nicht nur auf sprachgenealogische Untersuchungen beschränkt, sondern, um deren Defizite zu beseitigen, ruft sie nebenbei auch die Methoden und Prinzipien der historisch-geographischen und z. T. synchronen Linguistik zur Hilfe. Bezüglich der gerade angesprochenen Mängel der vergleichenden Sprachwissenschaft gegenüber weiteren relevanten interdisziplinären Fächern wie Archäogenetik ist etwa Haarmann (2006: 137) davon überzeugt, dass historische Hilfswissenschaften wie Archäologie und Humangenetik [heutzutage zusammen: Archäogenetik] jeweils mit ihren Datierungsmethoden und Genuntersuchungen imstande sind, weit in die Vergangenheit zurückzuschauen. Dagegen sei die historisch-vergleichende Linguistik wegen ihrer Zeitbeschränkungen zu einem kurzsichtigen Horizont verurteilt. Denn, wie im vorigen Kapitel kurz erwähnt, ist die (genetische sowie menschliche) Ursprache – selbst aus der Meinung mancher Indogermanisten – keineswegs auf ihre älteste Form zurückführbar und daher endgültig nicht rekonstruierbar, mit anderen Worten:

„Je größer die Fortschritte bei der Erforschung konkreter Sprachfamilien wie der ‚indoeuropäischen‘ waren, desto deutlicher wurde, dass ihre ‚Stammsprachen‘ vor höchstens 6000 oder 8000 Jahren existiert haben konnten und nichts mit der vermuteten ‚Ursprache der Menschheit‘ zu tun hatten. Der Versuch, mit vergleichenden Analysen noch weiter in die Vergangenheit vorzustoßen, scheiterte völlig, und um die Jahrhundertwende stellte der Sprachforscher Berthold Delbrück desillusioniert fest: ‚Ob es eine Ursprache des Menschengeschlechts gegeben hat, wissen wir nicht; das aber wissen wir sicher, dass wir sie durch Vergleichung nicht wiederherstellen können.‘ Dieses Urteil wird bis heute von den meisten Sprachwissenschaftlern geteilt, [...]“ (Kuckenburger 2016: 18f.)

Immerhin stützt sich der Entschluss, dieses Kapitel mit dem Namen *vergleichende Sprachwissenschaft* ohne Zusatz *historisch* usw. zu schmücken, zum einen auf das

---

<sup>219</sup> Für diese Studie ist dieser letzte Punkt eher unzutreffend, da hier mit vergleichender Linguistik v. a. die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft und weniger KL gemeint ist.

allumfassende Bedeutungsspektrum dieses Terminus<sup>220</sup> und zum anderen auf die häufige Anwendung dieses Begriffs bei den meisten früheren und gegenwärtig vorhandenen deutschsprachigen Büchern, die das gleiche Thema zum Gegenstand ihrer Forschung hatten bzw. haben, – im englischsprachigen Kreis könnte es etwa durch den Titel *comparative linguistics* ersetzt werden.

Zwar ist dieser Abschnitt keine Historiographie der *vergleichenden Sprachwissenschaft*, jedoch birgt er in sich wohl oder übel eine komprimierte, teils diskontinuierliche Chronologie dieses Terminus im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte, womit das Kontinuum, der Bedeutungswandel und der Anwendungsbereich derselben Wendung in betreffenden linguistischen Werken nachgewiesen und die Orientierung der vorliegenden Arbeit besser veranschaulicht werden können.

Werfen wir nun einen kurzen Blick auf die Thematik der relevantesten und z. T. gleichnamigen Bücher dieses Fachgebiets, um uns über den Anwendungsbereich des obigen Terminus Klarheiten zu verschaffen. Wenn wir von den hypothetischen und vorwissenschaftlichen empirischen Wortgleichungen früherer Jahrhunderte (vor dem 19. Jh.) einmal absehen, kommen wir unmittelbar zum Hauptbestand vergangener sprachvergleichender Arbeiten. Die hauptsächlich empirischen, stärker grammatisch-morphologisch ausgerichteten Werke der Sprachforscher des früheren 19. Jhs. (wie die von Bopp, Grimm, etc.) und die der Sprachwissenschaftler um die Jahrhundertmitte und etwas später (etwa Werke Schleichers, Brugmanns<sup>221</sup> usw.) waren fast ausschließlich mit dem Vermerk *vergleichende Grammatik [des Sanskrit, ... Deutschen / der idg. Sprachen u.dgl.m.]* versehen. Erst in den 1870er Jahren, d. h. um die Übergangsphase genannter empirisch-wissenschaftlicher Zeit zu einer sogenannten präziseren junggrammatischen Gelehrtenepoche, wurde der Begriff *vergleichende Sprachwissenschaft* gebräuchlich, denn von nun an hat diese empirische Arbeit, durch die Entdeckung verschiedener Lautwandelerscheinungen bzw. Lautgesetze vieler Einzelsprachen und Sprachfamilien den Rang einer Wissenschaft erworben, sie war jetzt weit mehr als bloße Grammatik. Bekannte und prominente Beispiele liegen zahlreich auf der Hand, von denen hier auf einige eingegangen wird.

---

<sup>220</sup> Sowohl in diachroner als auch in synchroner Hinsicht.

<sup>221</sup> Brugmann (1886) hat die betreffende Wendung (*Vergleichende Grammatik*) in seinem – der damaligen Meinung nach – entsprechenden Kontext verwendet. Mit ihm gilt also die *Grammatik* im weiteren Sinne als Oberbegriff für *Sprachwissenschaft(en)* wie Indogermanistik, denn bereits der Titel seines monumentalen Werks lautete: „Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen“, wobei er in der Einleitung (vgl. ebd.: 1) die indogermanische Sprachwissenschaft als der Hauptstrom der vergleichenden Sprachforschung ansieht. Es bedarf keines Kommentars, dass letztere eine äußerst gewichtige Rolle in der Entwicklung des betreffenden Forschungsbereichs (historisch-vergleichender Sprachwissenschaft) spielte.

Eines der ersten (systematischen) Hauptwerke der vergleichenden Sprachwissenschaft im Sinne von Abschnitt 2.3.2., ist das beinahe 150-jährige junggrammatische Hauptwerk B. Delbrücks, „Einleitung in das Sprachstudium – Ein Beitrag zur Geschichte und Methodik der vergleichenden Sprachforschung“. Es bediente sich der Periodisierung der Sprachforschung des 19. Jhs., in deren Rahmen (bedeutendste) sprachvergleichende Ansichten und Verfahren prä-junggrammatischer Ära samt ihren Einflüssen aus dieversen Forschungsrichtungen wie Philosophie, Naturwissenschaft usw. näher betrachtet wurden. Im restlichen Teil des Buches geht der Autor auf die Theorien und (Hypo)Thesen seiner Zeitgenossen (Leipziger Schule und Gegner), z. B. Lautgesetze, -wandel und die Frage der Ursprache, explizit ein. Bezüglich dieser sprachwissenschaftlichen Teildisziplin waren bekanntlich Angehörige der Leipziger Schule Avantgard(ist)en der besonders letzten Hälfte des 19. und der ersten paar Jahrzehnte des 20. Jhs., sodass ihre Methodik, Prinzipien und Thesen auch bis in die 1930-40er Jahre neben konkurrierenden anthropologischen, psychologischen und ahistorischen Strömungen letzter Zeit weiterhin dominant waren. Man darf trotzdem nicht vergessen, dass es in dieser Zeit heftige Methoden- und Prinzipien Diskussionen zwischen den Rivalen gab, beispielsweise das Problem der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze und Analogie. Das vergleichende Wesen derlei Arbeiten, die sich allmählich auf das Publizieren der Aufsätze in den relevanten Zeitschriften wie den *Indogermanischen Forschungen* etc. beschränkten, blieb jedoch überwiegend bestehen. Wie dem auch sei, diese (sprachvergleichende) Forschungsrichtung schuff bald, v. a. für Einzelphilologien und -sprachen wie Romanistik, Germanistik usw. etwas mehr Platz. Mit anderen Worten, der sprachinterne Vergleich war ebenso gefragt. Etwas später, in der Nachkriegszeit, war die Wendung *vergleichende Sprachwissenschaft* nach wie vor, sogar bis in die Jahrhundertmitte hinein (1950er Jahre und später), für die historisch-vergleichende oder -genetische Sprachwissenschaft (v. a. Indogermanistik) reserviert. Viele bedeutende Werke dieser (neueren) Zeit, deren Musterbeispiele demnächst genauer unter die Lupe genommen werden, verfolgen diese Linie. Ein klarer Beweis dafür ist V. Pisanis „Allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft – Indogermanistik“ (1953), obwohl die indogermanistische Färbung der Arbeit schon im Titel verraten wird. In seiner Vorbemerkung schreibt er: „Im Folgenden sind die Erscheinungen auf dem Gebiete der allgemeinen und indogermanischen Sprachwissenschaft seit 1936 berücksichtigt.“ Er setzt also die Adjektive *vergleichend* und *indogermanisch* gleich und so fährt er (v. a. mit lautgesetzlich-etymologischen Beispielen) fort, ohne auf weitere mögliche Arten von Sprachvergleichung einzugehen. Dies zeigt die



weiterhin evidente Bedeutung und Anwendung dieser Wendung in ihrem ersten Gebrauch, weit über das Zeitalter der junggrammatischen Dominanz hinaus. Einen Zwischenfall repräsentiert die äußerst prägnante, von dieser Tradition der vergleichenden (bzw. idg.) Sprachwissenschaft abzugrenzende und wiederum per Zufall damit vereinbarende Textsammlung von H. Krahes Vorlesungen (1953/54). Sie ist zum einen abgrenzbar, weil der ursprüngliche von Krahe ausgewählte (präzise) Titel „Einleitung in das Studium indogermanischer Sprachen“ war. Zum anderen wurde dieses Werk aber nach fast zwei Jahrzehnten (1970) posthum und etwas vage, unter dem Namen „Einleitung in das vergleichende Sprachstudium“ veröffentlicht. Die Änderung ist nur aufgrund eines früheren beinahe gleichnamigen Werkes des Verfassers und zwecks Vorbeugung der Verwechslungen (vgl. Krahe 1970: 5), seitens des Herausgebers unternommen worden. Dieser Zufall bzw. die neue Benennung des Schrifttums ist jedoch mit Blick auf die langjährige Tradition der Indogermanistik, die sich schon von Anfang an als eine vergleichende Disziplin im weiten Spektrum der Forschung etablierte, nicht unbewusst oder unbeabsichtigt. Zumal Krahe selbst im ersten Teil seiner Schrift, als Vorläufer der vergleichenden Sprachwissenschaft auf die Namen und Verdienste der laienhaften sowie geübten Sprachforscher wie Jones, F. Schlegel und Bopp verwies (vgl. ebd.: 15-24). Also war die (einfache) *vergleichende* Richtung der Linguistik, die zugleich den eigentlichen Anfang der wiss. Beschäftigung mit der Sprache repräsentiert, zu jener Zeit quasi der damit gleichgestellte Ahn bzw. die Quelle der idg. Sprachwissenschaft und man hielt sie grob für einander. Solche Verallgemeinerungen treten in den nächsten Jahren immer häufiger auf. Selbst im Titel des etwas später entstandenen aber früher erschienenen Bandes von O. Zeller (1967), „Problemgeschichte der vergleichenden (indogermanischen) Sprachwissenschaft“, kommt diese Gleichstellung bzw. doppelte Benennung (wie bei Pisani) vor. Denn dem Zeitgeist folgend, sah dieser Autor ebenfalls die beiden Termini als gleich an. Nichtsdestoweniger hat er nebst der Beschäftigung mit der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft des 19. Jhs. – von F. Schlegel, Bopp, Rask etc. bis hin zu junggrammatischer Phase –, seinen geschichtlich-historiographischen Blick auch auf frühere Etappen geworfen; auf die vorwissenschaftliche, d. h. humanistische vorindogermanistische Ära der Sprachforschung, auf das Zeitalter der *Mithridates*-Wörterbücher und Wortgleichungen sowie frühere universalistische Sprachkonzepte, die von Leibniz und seinesgleichen entwickelt wurden.

Mit einer kleinen Ausnahme steht ebenso O. Szemerényis Basiswerk „Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft“ (1970) in dieser Reihe. In der Einleitung dieser

systematisch gegliederten und sehr detaillierten Schrift behandelt er kurz die Themen wie vergleichende und historische Sprachwissenschaft getrennt und zwar von der Antike ausgehend. Obschon dieser hinführende Teil einen idg. Hintergrund hat, wirft er das Thema Sprachvergleich im Allg. auf, daher nähert er sich einem neutral-vergleichenden Werk, dessen absolute Vervollkommnung für die damalige Zeit allerdings noch ein Desiderat war. Die restliche Arbeit widmet sich, wie erwartet, der idg. Linguistik. Das Vorwort zur vierten Auflage dieses Werks (vgl. Szemerényi 1990: XIII) ist ein wertvolles Zeugnis für die Datierung der Übergangsphase einer relevanten linguistischen Benennung. Es verrät, dass „Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung“ (KZ) gegen Ende der 1980er Jahre zur „Historischen Sprachforschung“ (HS) umbenannt worden ist. Die erste Namensgebung stammte aus dem Jahr 1851, der Boppschen und Schleicherschen Zeit bzw. der prä-junggrammatischen Ära, wo vergleichende linguistische Arbeiten, dem damaligen Trend zufolge, den Kern der sprachwissenschaftlichen Betätigung desselben Jahrhunderts gebildet haben. Letztere kehrt aber zu einer späteren, durch synchrone und kontrastive Linguistik bedrängte Zeit (1987) zurück, in der der *Vergleich* nicht nur das Charakteristikum der vorigen Epochen (und somit des Ersteren), sondern ein gemeinsames Element beider Zeiten und Seiten war, so rückte die Unterscheidung von Historizität der Forschung in den Vordergrund. Bereits vor und in dieser Zeit der Wiederbelebung und Neuorientierung der historischen Sprachwissenschaft, v. a. ab den 1960-70er Jahren, hat man die unzureichende Benennung dieses Teilgebietes gespürt. Immer mehr Schriften wurden mit dem Zusatz *historisch*, d. h. (anstatt nur *vergleichend*;) historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, veröffentlicht. Dazu gehören u. a. Untermanns theoretisch-methodischer Band<sup>222</sup> (1973) und Panagls mit der Zeitfrage dieses linguistischen Zweigs befasstes Heftchen<sup>223</sup> (1982), deren Gegenstand nach wie vor die Indogermanistik war. Denn durch die neue synchron-kontrastive/konfrontative Linguistik trug die ehemalige *vergleichende Sprachwissenschaft* nicht mehr nur den vergangenheitsbezogenen Zeitaspekt in sich, auch wenn beide ab und zu auf dem Papier gleichgestellt wurden. Die vergleichende Sprachwissenschaft als Titel bzw. Terminus konnte sich dennoch aber niemals von der Last der Historizität befreien.

Schließlich kommen wir zum maßgeblichen Werk von Sternemann und Gutschmidt, nämlich der „Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft“ (1989), dessen mehr oder weniger neutrale Benennung, – die uns an die frühere Benennung dieses Faches im

---

<sup>222</sup> „Theorie, Methode und Didaktik der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft“.

<sup>223</sup> „Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft – ein Anachronismus?“.

19. Jh., etwa an Delbrücks erwähnten Band erinnert –, die frohe Nachricht einer Neuprägung, wenn nicht eines erneuten Paradigmenwechsels, dieser linguistischen Richtung, überbringt. Jene des mehrdimensionalen und nicht nur genealogischen Vergleichs verschiedener Sprachen, die aber traditionsgetreu v. a. am Beispiel der sogenannten idg. Sprachen ausgeübt wurde. Die Autoren untergliedern das Buch in zwei Hauptteile: „Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft“ und „Areallinguistik“, wobei mit dem Ersteren sowohl genetische als auch typologische Sprachforschung gemeint ist. Beide sind den empirisch-theoretischen Verdiensten und Beschäftigungen der Linguistik im 19. Jh. zu verdanken. Somit erreicht man hier quasi die im Kapitel 2 vorgemerkte Triade: Historisch-genetische, typologische und areallinguistische Sprachansichten und Perspektiven, nach deren Kombination in vorliegender Studie gestrebt wird. Im obigen Buch wird uns allerdings durch die Gegenüberstellung dieser eine Zweifrontenlinguistik suggeriert. Denn nicht nur die strikte Trennung beider Teile ist auffällig, sondern es sticht vielmehr ins Auge, dass dabei der Areallinguistik ihre Historizität vorenthalten wurde oder man sie zumindest nicht anerkannt hat. Manches spricht für und manches gegen diese Meinung. In dem Sinne, dass Sprachgeographie bzw. Areallinguistik anfangs gegen übertriebene historisch-genetische Forschungen des 19. Jhs. entstanden war und die sprachgeographischen Merkmale und Methoden in die Linguistik mitgebracht hat, stimmt es; beide sind quasi unvereinbar. Aber sowohl das *vergleichende* als auch das *historische* Charakteristikum kann man der Areallinguistik nicht entnehmen, *Vergleich* ist und bleibt die gemeinsame Methode all dieser drei linguistischen Teildisziplinen. Mit Sternemann und Gutschmidt (1989) ist zwar die vergleichende Dimension der Areallinguistik bestätigt, die historische jedoch nicht. Vielleicht gab es keinen anderen Ausweg aus diesem Dilemma, wenn man *historisch* als distinktives Merkmal betrachtet und es im Voraus für genetische Sprachforschung reserviert hat. Aber soweit wir uns zuvor mit dem Thema Sprachbund und -areal befasst haben, können diese Themen und die Sprachgeographie ungeachtet der Historie durchaus nicht existieren. Alles entsteht in der Geschichte<sup>224</sup>; auch die genealogisch nicht-verwandten Sprachen und Sprachfamilien, die als Sprachbünde gelten, sind irgendwann mit einander in Berührung gekommen und haben sich gegenseitig beeinflusst. Deswegen ist die Areallinguistik – im Gegensatz zur Auffassung Sternemanns und Gutschmidts – sowohl historisch, als auch vergleichend, auch wenn sie namentlich

---

<sup>224</sup> Nur der Mensch ist *in* und zugleich *mit* der Geschichte.

nicht (unbedingt) zur traditionellen historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft (im Sinne von Sprachgenealogie) gehört.

Rein formal gesehen, ist der Übergang von *vergleichender* zu *historischer Sprachwissenschaft* gegen Ende der 1980er Jahre geschehen, obschon der eigentliche zeitgenössische Paradigmenwechsel<sup>225</sup> dieser Teildisziplin tatsächlich in den 1970er Jahren erfolgte (vgl. Maitz 2012: 8f.), wo man unter *vergleichend* zwar noch eine mehr oder weniger idg. Linguistik verstand, der interne (thematisch-inhaltliche) Blickwinkel hat sich jedoch geändert. Dieser innere, meist kritische Blick der neuen historisch(-vergleichend)en Linguistik, richtete sich v. a. auf Probleme oder neue Themen, die in der jung-grammatischen Ära noch nicht zur Debatte standen und/oder später seitens des Strukturalismus für einige Jahrzehnte einerseits zutage gebracht, andererseits aber z. T. unterdrückt worden waren. Dieses, der diachronen Sprachwissenschaft eigentümliche Schicksal galt ebenso für deren kombinierte Form, die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft, die ab dieser Zeit sich in vielen linguistikrelevanten und -nahen Fächern wie Übersetzungswissenschaft<sup>226</sup>, Fremdsprachenunterricht usw. widerspiegelte, sprachenpaarbezogene Untersuchungen zählt man beispielsweise dazu. Im Großen und Ganzen lässt sich die Metamorphose dieses Teilbereichs in folgender Reihenfolge darstellen:

(primär) vergl.<sup>227</sup> < (v. a.) idg. < (sekundär) vergl.<sup>228</sup> < hist. (inkl. hist.-vergl.<sup>229</sup>).

Jedenfalls ist die Benennung *historisch-vergleichend* umfangreicher als jede einzelne, und dies kam größtenteils unter dem Einfluss der neu entstandenen synchron-vergleichenden

---

<sup>225</sup> Damit meine ich die vorhin erwähnte „Wiederbelebung und Neuorientierung“ dieses Teilgebiets. Über die Paradigmen der historischen Sprachwissenschaft an sich (ungeachtet ihrer vergleichenden Form und Prägung) schließe ich mich Maitz (2012: 9f.) an, wo er meint, „[...] dass es auf den ersten Blick gar nicht überrascht, wenn mehrere Forscher bereits von unterschiedlichen wissenschaftlichen Paradigmen innerhalb der Historischen Sprachwissenschaft sprechen: Reichmann (1998: 6) vom historisch-genetischem Paradigma, Ágel (1999: 180) vom Grammatikalisierungsparadigma, Scharloth (2005) vom soziopragmatischen Paradigma, Greule (2005: 19) sogar vom Forschungsparadigma ‚Kanzleisprachen‘ – und die Reihe ließe sich weiter fortsetzen.“ – Gleichwohl ist bei dem hier diskutierten Thema das *vergleichende* Charakteristikum vorläufig (bzw. in diesem Kapitel) wichtiger als dessen historischer Aspekt, der sich vor der synchronen Dimension, aber nach der vergleichenden Eigenschaft – d. h. in der Mitte und hinsichtlich seiner Wichtigkeit zwischen den beiden – präsentiert.

<sup>226</sup> Sie ist eigtl. ein Kind der Sprachwissenschaft.

<sup>227</sup> Historisch-genetische Sprachforschung und -vergleichung, die sich mit den idg. und weiteren Sprachen und Sprachfamilien befasste.

<sup>228</sup> Diese Phase beinhaltet allerlei vergleichende Forschungen (etwa typologische, areallinguistische), wobei aber die Betonung nach wie vor auf Indogermanistik lag, und die dezente historische Färbung ab und zu gestrichen wurde.

<sup>229</sup> Damit erreichen wir den anderen Pol des Ausgangspunkts *historisch-vergleichende Sprachwissenschaft*, die sowohl im heutigen kritischen Sinne, als auch als Oberbegriff für alle historischen und vergleichenden Linguistikrichtungen verwendet werden kann.

Linguistik (v. a. KL) zustande, bei der eine stärkere Betonung des Attributs *vergleichend* beabsichtigt ist.

Abseits der vergangenen Benennung und Untergliederung der vergleichenden (bzw. historischen) Sprachwissenschaft, stellt sich nun die nicht minder wichtige Frage ihrer heutigen Benennung und Platzierung innerhalb der linguistischen Teildisziplinen. Um die gegenwärtigen Tendenzen der Sprachvergleichung nicht aus dem Auge zu lassen, wird hierbei kurz auf sie hingewiesen. Wie im letzten Abschnitt (3.1.) ausführlich erklärt, gibt es seit der zweiten Hälfte des 20. Jhs. zumindest vier Termini für eine auf dem Vergleich basierte Linguistik. Die eben erwähnte (historisch-)vergleichende Sprachwissenschaft ist die ältere von denen, die ab und zu im nicht historischen Sinne verwendet wird. Die übrigen Termini nehmen explizit (komparativ) bzw. implizit (kontrastiv, konfrontativ) auf den Akt des Vergleichs Bezug, indem sie eher Gemeinsamkeiten und Unterschiede des untersuchten Objekts bzw. Themas betonen. Daneben gibt es aber auch seit dem Ende des 20. Jhs. neutrale Benennungen wie *Sprachvergleich*. Dieser ist gegenüber den vorherigen Bezeichnungen in diverser Hinsicht von Vorteil: Zum einen ist er – formal gesehen – befreit von einer auf Gemeinsamkeit oder Verschiedenheit basierte Orientierung, er klingt neutral<sup>230</sup> und übergreifend; zum anderen betrifft er inhaltlich alle drei Teilbereiche (Sprachgenealogie, -typologie und -geographie) und kann bezüglich der Zeit-/Ort-Frage umfassend und unbeschränkt genutzt werden, von der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft bis hin zu KL und den späteren Zügen wie bi-/multilingualen Sprachvergleichen und Sprachen im interkulturellen Vergleich etc.

In dieser Arbeit wurde jedoch bewusst auf alle anderen Termini, die vielmehr konnotativ, einen gemeinhin synchronen Anstrich haben, verzichtet. Mit *vergleichender Sprachwissenschaft* sind hier alle drei mehrfach angedeuteten Grundsäulen (vgl. Abschnitt 2.3.) gemeint, – synchron und diachron, genetisch und geographisch und z. T. typologisch. Nebenbei wird auch aus KL und den ihr gleichgestellten gegenwärtigen Tendenzen Gewinn gezogen.

Nach all den vielleicht etwas langwierigen Erläuterungen ist eine Sache noch zu klären. Die *vergleichende Sprachwissenschaft* versteht sich, – trotz ihrer potenziell neutralen Benennung und bisweilen jenseits ihrer Gleichsetzung mit KL usw. –, in der absoluten Mehrheit linguistischer Anwendungen, nach wie vor, nicht (unbedingt) als die Summe von

---

<sup>230</sup> Auch die Reduzierung der ehemaligen *Sprachvergleichung*, – die besonders im 19. Jh. im genetisch-historischen und v. a. mythologisch-paläolinguistischen Kontext Anwendung hatte (vgl. etwa Schrader 1890) –, auf die kurze Benennung: *Vergleichung*, wird heute überwiegend als neutral markiert.

den vier im Abschnitt 3.1. erwähnten Zweigen. Vielmehr ist sie eben die Fortsetzung der traditionellen historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft. Daher wurde sie auch in dieser Arbeit in diesem engeren aber allgemeinverständlichen Sinne verwendet. Dabei wurde obligatorisch auf den Zusatz *historisch-* in der Überschrift abgesehen. In der Hoffnung, dass vergleichende Sprachwissenschaft im Titel und am Anfang dieser Passage als Oberbegriff verstanden wird, allmählich aber, besonders am Ende der Sektion, größtenteils in seiner engeren, vertrauten Bedeutung (d. h. historisch-vergleichende Sprachwissenschaft) übergeht und in Verbindung mit Sprachtypologie und -geographie gebracht wird.

Alles in allem war die Vergangenheit der vergleichenden Sprachwissenschaft glänzend und ihre Gegenwart ist aus einiger Sicht<sup>231</sup> produktiv. Über ihre weitere Entwicklung und Zukunft kann man aber trotz dieses glorreichen Werdegangs noch nichts prognostizieren. Ob sie ihr historisch-vergleichendes Charakteristikum völlig aufgibt und ihr Augenmerk nur auf die Synchronie legt, ist nicht vorhersehbar. Auf jeden Fall wird es sie immer geben, teils mit übereinstimmenden Punkten/Feldern der Sprachen beschäftigt, teils mit ihren widersprüchlichen Seiten.

### **3.3. Gegenstand, Aufgaben, Methoden, Hypothesen und Thesen der vergleichenden Sprachwissenschaft**

Im vorigen Kapitel wurde darauf hingewiesen, dass die menschlichen Sprachen – ob natürliche oder Plansprachen –, Sprachgruppen und -familien Gegenstand der Linguistik sind. Dasselbe gilt für die vergleichende Sprachwissenschaft (im Allg.), sei es mit oder ohne historische Orientierung. Die Sprachen werden hierbei – manchmal bzw. nebenbei auch vereinzelt und dazu – im Verhältnis zueinander untersucht. Von ihren kleinsten Elementen wie Lauten bis hin zu den größeren Einheiten wie Satz, Sprachstruktur(en) sowie -stadien usw., – egal ob sie miteinander verwandt sind oder nicht. Die vergleichende Linguistik in diesem Sinne schwankt zwischen ihrer ältesten und neuesten Form, nämlich historisch-vergleichender Sprachwissenschaft (Indogermanistik, etc.) und KL; aber auch Typologie und Areallinguistik sind dabei von Belang.

---

<sup>231</sup> V. a. im Falle der bilingualen Sprachforschung aus didaktischer Perspektive.

### ***Gegenstand [und Ziel]***

Wenn wir nun, um uns über den Gegenstand und das Ziel der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft (im engeren Sinne) Klarheiten zu verschaffen, rückblickend auf die letzte Passage nach einer allgemeingültigen und mehr oder weniger umfangreichen Definition dieser (in ihrer ursprünglichen Form) suchen, lautet sie nach Bußmann (2008: 264) folgendermaßen:

„[engl. *comparative linguistics*. – Auch: Komparatistik]. Im 19. Jh. als selbstständige Disziplin entwickelte Forschungsrichtung, deren Ziel es ist, Ursprung, Entwicklungsgeschichte und Verwandtschaftsbezeichnungen von Einzelsprachen auf Grund vergleichender Untersuchungen zu rekonstruieren [...]. Sowohl das Interesse der dt. Romantik an der Geschichte des eigenen Volkes als auch das Bekanntwerden mit dem → Sanskrit förderten die insbes. mit den Namen und den Werken von FRIEDRICH SCHLEGEL [Hervorhebung des Autors]<sup>232</sup>, FRANZ BOPP, RASMUS RASK, JACOB GRIMM und AUGUST SCHLEICHER verbundene Erforschung der genetischen Zusammenhänge zwischen dem Dt. und den übrigen ideur. bzw. germ. Sprachen.“

Wie erwähnt, gelten hier die in sprachgenetischer Hinsicht miteinander verwandten menschlichen Sprachen, – (Betonung auf die sogenannte idg./ide. Sprachfamilie) –, als Gegenstand dieses linguistischen Teilbereichs. Durch dessen zeitliche Beschränkung, die nicht unbedingt auf eine *vergleichende* Sprachwissenschaft abzielt, kommen wir dann zu einer gegenstandsbezogenen Definition der *historischen Sprachwissenschaft* (als valide Repräsentantin des Ersteren), die nach Bußmann (ebd.) eine „Teildisziplin der allgemeinen Sprachwiss. [ist], deren Gegenstand die Entwicklung einer (allgemeinen oder einzelsprachlichen<sup>233</sup>) Sprachveränderungstheorie bildet.“ Hier wurde die Reichweite des Untersuchungsobjekts beschränkt, denn der Blick ist (gemeinhin) auf die Vergangenheit gerichtet, indem auf die (interne) Entwicklung der Sprachen mehr Gewicht gelegt wird. Demgegenüber können bei der vergleichenden, oder besser gesagt: Historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft alle Modi der Zeit infrage kommen. Mit anderen Worten, der erste Fall kann ohne den Zusatz *vergleichend* fast ausschließlich als eine auf binnensprachliche Änderungen und/oder Konstanz usw. fokussierte Wissenschaft verstanden werden. Immerhin bleibt der Gegenstand, trotz diverser, teils verschiedenartiger Ziele, beinahe unterschiedslos; – außer, dass letztere, wie gesagt, im Gegenteil zum inter- und intralingual ausgerichteten Vorgänger, v. a. intralingual konzipiert und durchgeführt wird und man diesbezüglich von Sprache bzw. Sprachen (als Gegenstand) redet.

---

<sup>232</sup> Dies gilt ebenso für die nächsten Namen.

<sup>233</sup> In diesem zweiten Fall impliziert Bußmann einen innerlichen Sprachstadienvergleich, der genauso gut zur vergleichenden Sprachwissenschaft *per se* zugehörig sein kann.

Fassen wir diese Definition(en) zusammen und bringen wir sie mit der heutigen vergleichenden (konfrontativen/kontrastiven) Linguistik<sup>234</sup> – oder mit einer Summe von all dem Gesagten (als Oberbegriff für alle genannten vier Richtungen) – in Verbindung, so entsteht ein bündiger Abriss. Nach so einer Übersicht werden die genealogisch-geschichtlichen und/oder geographisch-geschichtlichen oder beliebigen (nicht-verwandten) Sprachen – also die Sprache aus pluralistischer Perspektive – als Gegenstand der *vergleichenden Sprachwissenschaft* betrachtet. Der Unterschied liegt nur darin, dass dabei – je nach Art und Zweck des Vergleichs – unterschiedliche linguistische Subkategorien (wie Phonologie, Morphologie, Etymologie etc.) Berücksichtigung finden. Auch die (Haupt)Ziele all dieser Zweige beziehen sich hauptsächlich auf die Entdeckung der Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten sowie Verschiedenheiten der zu untersuchenden Sprachen. Des Weiteren konzentriert sich die quadratische Vergleichssubstanz entweder auf eine (genetische) Ursprache, oder Etalonsprache<sup>235</sup> oder gar auf die universelle Sprache *per se* (vgl. etwa Tekin 2012: 82). Aber jeder Zweig hat den eigenen Rahmen und die damit verbundenen Beschränkungen, die den Gegenstandsbereich der jeweiligen Richtung ausmachen, auch die Sprachtypologie, die im Gegensatz zu Tekin (ebd.: 80) nicht ganz ungebunden ist und – in zweiter Linie – von Typenverwandtschaft und Sprachtypen abhängt.

### ***Aufgabe(n)***

Im Hinblick auf die (thematische) Reichhaltigkeit der vergleichenden Sprachwissenschaft, wird diesem Teilbereich der Linguistik, deren Aspekte im nächsten Abschnitt näher aufgegriffen werden, wohl oder übel, je nach ihrer zeitlichen Orientierung und ihrem Zweck verschiedene Aufgaben zugeteilt. Etwa Beschreiben, Gegenüberstellung des Beschriebenen mehrerer Seiten, Analysieren, Rekonstruieren der Urformen, Verwendung der aus der Analyse und Konfrontation entstandenen Daten in verschiedenen Bereichen. Das bekannte Vierer-Bündnis der vergleichenden Sprachwissenschaft bestimmt hierzu die

---

<sup>234</sup> Sie (KL) erforscht die Sprachen meist bi- und seltener multilateral; in diesem Sinne, d. h. durch die paarweise durchzuführende Vergleichung ist ihr Gegenstandsbereich nicht so weit und ihre Ergebnisse nicht so generalisierbar wie die drei übrigen Teilgebiete.

<sup>235</sup> Mit *Etalonsprache* ist nach Sternemann u. a. (zit. nach Tekin 2012: 82) folgendes gemeint: Die Betrachtung „eine[r] konkrete[n] natürliche[n] Sprache als typische Vertreterin einer bestimmten Gruppe von Sprachen [...] (als Etalon) [, um] dann mit Hilfe dieses Etalons die übrigen Sprachen dieser Gruppe zu vergleichen. So fungierte z. B. in der traditionellen Typologie des 19. Jahrhunderts meistens der flektierende Sprachtyp als Etalonsprache [...], weil man den flektierenden Typ für den ‚normalen‘ Sprachzustand hielt.“ – So gesehen, kann man auch bereits am Anfang der sprachgenetischen Forschungen des frühen 19. Jhs., Sanskrit als Vergleichskriterium, gar Etalonsprache der idg. Sprachfamilie gelten lassen, obwohl es insbesondere zwecks Rekonstruktion ursprünglicher Formen der idg. Protosprache genutzt wurde.



Einordnung und Trennung obiger Aufgaben, wobei es aus einer themenübergreifenden Dimension zu einigen – mehr oder weniger – gemeinsamen Obliegenheiten kommt. Das, was all diese vier Teildisziplinen der vergleichenden Sprachwissenschaft bezüglich ihrer Aufgabe(n) vereinigt und sie unter einen gemeinsamen Nenner bringt, ist im Grunde genommen der *Vergleich* an sich. Dieser Bereich fängt mit dem *Sprachvergleich* an und endet ebenso auf die durch ihn gewonnenen Ergebnisse. So kann dieser – trotz der modernen Richtungen (etwa KL), die durch diese Handlung ab und zu einen Selbstzweck implizieren – nach wie vor (wie bei H. Hirt) sozusagen „als Mittel zum Zweck“ (Zeller 1967: 137) oder Methode dieses Faches interpretiert werden, – egal, ob es sich dabei um das Auffinden der Parallelitäten oder Unterschiede handelt. Als dessen Resultat erachte man v. a. die Handlung der Kategorisierung/Klassifizierung der Weltsprachen an sich<sup>236</sup> sowie deren kollektive bzw. paarige Behandlung für gewichtig und nennenswert, – sei es einheitlich und/oder nach den Vergleichskriterien des jeweiligen Typus. Anschließend daran lassen sich diese herkömmlichen Aufgaben in die kleineren fachspezifischen aufspalten. Der historisch-vergleichenden (genetischen) Sprachforschung wurde/wird etwa primär folgendes zugeteilt:

- Beschreibung der Entstehung und des (v. a. inneren bzw. geschichtlichen) Wandels der Einzelsprache(n), und deren Entwicklung im Verhältnis zu den weiteren relevanten Sprachen (d. h. Herstellung externer Beziehungen zwischen zwei/mehreren Sprachen, Sprachgruppen/-familien);
- Bestimmung des Verwandtschaftsgrads zwischen den zu untersuchenden Sprachen;
- Möglichst Rekonstruktion der betreffenden vermeintlichen Protosprache;
- Entdeckung der Gesetzmäßigkeiten und Ausnahmen des Sprachwandels, usw.

Nach der ersten explosionsartigen Phase dieses Teilgebiets der Sprachwissenschaft im 19. Jh. bis zum Anfang des 20. Jhs., als die meisten verwandten Sprachen enthusiastisch miteinander und ganzheitlich (hinsichtlich ihrer Ursprache) verglichen worden waren, wurden allmählich weitere komplementäre Aufgaben aufgeworfen, die vorher nicht unbedingt den Kern der damaligen sprachvergleichenden Studien bildeten, etwa:

- Aufspüren der noch unentdeckten oder übersehenen Verwandtschaftselemente in den gut erforschten wie auch seltener behandelten linguistischen Teilbereichen (von Phonologie bis hin zur Lexik, Syntax usw.);

---

<sup>236</sup> Sei es nach Sprachfamilie, -typ oder -bund.

- Behandlung anderer höchstrelevanter Teilbereiche wie die intra-/interlinguale Mundartenforschung (der jeweiligen Sprache bzw. Sprachgruppe/-familie);
- Beschäftigung mit eng verbundenen interdisziplinären – z. B. kulturell-/kulturhistorischen, soziologischen, ethnologisch-/mythologischen, paläo- und archäologischen – Faktoren, deren Teile früher unvollständig und zwar meist tendenziös betrieben worden sind;
- Wechselwirkung und Datenaustausch mit den inzwischen aus den weiteren vergleichenden Teilgebieten der Linguistik gewonnenen Ergebnissen, etc.

Der mehr oder weniger gleichzeitig entstandene Subteil der vergleichenden Sprachwissenschaft, der nicht unbedingt historisch bedingt ist, nämlich die Sprachtypologie, hat im Vergleich zu den weiteren sprachvergleichenden Teilbereichen, die sie ergänzen, einen weit größeren Gegenstand, sowie eine verhältnismäßig umfangreichere, ja ganzheitliche Aufgabe. Denn sie kann sich sowohl auf einen engen Kreis (wie eine Sprachfamilie) beschränken, als auch alle menschlichen Sprachen dieses Globusses erforschen und Anspruch auf Universalienforschung erheben. Vielmehr vermag sie verschiedenartige Sprachen holistisch zu untersuchen und sie in diverser Hinsicht einzuordnen und zu typisieren. Auf diese Weise entstehen (nicht-genetische) Typusverwandtschaften. Die Bestimmung des Grads, der Vorkommensbereiche und Vorkommnisse solcher Annäherungen, Konvergenzen und/oder Divergenzen zwischen den zu analysierenden Sprachen hat Sprachtypologie insbesondere mit ihrem Vorgänger (der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft), ihrem Nachfolger (der Areallinguistik), sowie einigermaßen mit der der Linguistik später hinzugefügten Subkategorie (KL) gemeinsam. Was ihr besonders zu eigen zu sein scheint, ist die beliebige Auswahl der zu behandelnden Themenbereiche hinsichtlich der Zeit und des Ortes, jenseits der engen Beziehungen bzw. Restriktionen anderer sprachklassifikatorischer Ansätze. Somit ist eine eigentümliche Aufgabe der Sprachtypologie die uneingeschränkte und zeit-/ortsunabhängige Darlegung und Analyse der Weltsprachen.

Die bisher angesprochenen Punkte helfen uns nicht nur dabei, uns über primäre Formen der Sprachvergleichung einen Überblick zu verschaffen, sondern sie dienen ebenso dazu, die (Haupt)Aufgabe(n) des nächsten sprachvergleichenden Ansatzes, d. h. Sprachgeographie bzw. Areallinguistik zu gewahren. Ob bezüglich der Sprachbünde und/oder Mundarten, verpflichtet sich diese v. a. hinsichtlich des Sprachkontakts und des dadurch entstandenen internen und externen Sprachwandels. Diesen Punkt hat sie (Areallinguistik)

mit der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft gemeinam; mit dem Unterschied, dass beim Ersteren interlinguale Einflüsse nicht infrage kommen.<sup>237</sup> Auch der Versuch<sup>238</sup>, die hypothetische Ursprache eines Sprachbundes so weit wie möglich zu rekonstruieren, gehört, – neben der Absonderung des archaisch ererbten oder entlehnten Sprachgutes –, zu den Berührungspunkten der (interlingualen) Sprachgeographie bzw. Areallinguistik und ihrem historisch-genetischen Vorgänger. Der interne bzw. dialektal-diatopisch bedingte Zweig der Sprachgeographie sammelt eher die benötigten Daten, ordnet sie kartographisch zusammen und analysiert sie, indem der andere interlinguale Fachbereich (Areallinguistik) seine Materialien in den affinen, unsammelbaren und unüberlieferten Urformen der Sprachen in verschiedenen Bereichen (von Lauten bis zur Lexik etc.) sucht.

Anschließend gehört sich, kurz auf die Aufgabe der KL und ihrer (fast) gleichrangigen Termini (Komparative/Konfrontative Linguistik) hinzuweisen. Diese neueste Version der vergleichenden Sprachwissenschaft, die sich sozusagen als *allgemein-vergleichende Linguistik*<sup>239</sup> erwiesen hat (vgl. dazu auch Lewandowski 1994: 1067), ist auf der einen Seite, – wie die Sprachtypologie und im Gegenteil zu den historisch- oder geographisch-vergleichenden Versionen –, unabhängig von Zeit-Ort-Beziehungen und -Prinzipien. Auf der anderen Seite und trotz dieser formalen Unabhängigkeit hat sie aber in der Tat eine starke synchrone Kontur (vgl. etwa Rein 1983: 1), deren primäre Pflicht die Auseinandersetzung mit den Ähnlichkeiten und (v. a.) Verschiedenheiten der Sprachen – meist im Rahmen einer sprachenpaarbezogenen Konfrontation – u. a. zwecks Fehlervermeidung (Inter-/Transferenz beim Spracherwerb bzw. FSU<sup>240</sup>) ist. Aus diesem Grund ist der Gegenstandsbereich der meist bilateralen/bilingualen KL *de facto* kleiner als der der Sprachtypologie mit deren beliebiger Sprachauswahl. Aber auf der anderen Seite ist KL (nicht wie Sprachtypologie) auf gewisse Sprachtypen etc. beschränkt. Immerhin ist sie im

---

<sup>237</sup> Dies gehört zugleich zu den Einwänden, die schon von Anbeginn seitens der Sprachgeographie gegen die Sprachgenealogie erhoben wurde.

<sup>238</sup> Wenn nicht die Pflicht.

<sup>239</sup> In der Abgrenzung von traditioneller historisch-vergleichender Sprachwissenschaft glaubt die Verfasserin dieser Zeilen hierbei eher an eine synchron-vergleichende Linguistik (KL). Mit anderen Worten, ohne wie H. Paul (1975: 20) eine wissenschaftliche aber nicht geschichtliche Sprachbetrachtung für die unvollkommen geschichtliche zu halten und damit im Historismus befangen zu sein (vgl. Abschnitt 3.4.2.), stellt sich heraus, dass das Wort *allgemein* in diesem Kontext etwas grobmaschig und nivelierend ist. Um diese Verflachung zu beseitigen, kann man das genannte Wort bezüglich seiner zeitlichen Orientierung irgendwo zwischen Vergangenheit und Gegenwart verorten. Also repräsentiert die *allgemein-vergleichende Sprachwissenschaft* eher die synchron-vergleichende Linguistik gegenüber der klassischen diachron-/(historisch)-vergleichenden Sprachwissenschaft. Für den Begriff *synchronisch-beschreibende Sprachwissenschaft*, der unweit von unserer Meinung liegt und im Abschnitt 3.4.2. näher behandelt wird, vergleiche man dazu auch Seebold (1973a: 22).

<sup>240</sup> Fremdsprachenunterricht.

Vergleich zu den sprachvergleichenden Ausprägungen des 19. Jhs. selbstbestimmter und ungebunden.

Aus einer summarischen Perspektive wäre schließlich die Festlegung der Grenzen zwischen diesen vier Arten der vergleichenden Sprachwissenschaft, sowie die der fließenden Übergänge und überlappenden Aufgabenbereiche derer, eine sowohl einzelne oder subkategoriale als auch gänzliche Aufgabe des Faches *per se*.

### **Methoden**

Nun kommen die wesentlichen Züge bzw. die Vorgehensweisen der jeweiligen sprachvergleichenden Forschungsrichtung zutage. Hat die vergleichende Sprachwissenschaft einen diachronen Anstrich<sup>241</sup>, so wird sie in erster Linie vergleichend-deskriptiv (analytisch) vorgehen, soweit sie den betreffenden Sprachstoff vor sich hat. Im nächsten Schritt besteht die Möglichkeit, eine präskriptive Maßnahme zu ergreifen, z. B. die Rekonstruktion der vergangenen Etappen der jeweiligen Sprache(n) anhand der primären deskriptiven Daten. Der Blickwinkel wird hier vergleichend-(analytisch)-präskriptiv sein. Somit ähnelt die Aufgabe der Sprachhistoriker/innen der der Historiker/innen. Beide beschreiben das Vorhandene, auf dessen Basis Urteile über den Grund des Geschehens, das Verlorene, weitere Verästelungen und Verknüpfungen mit anderen Sprachen etc. gefällt werden. Demgegenüber sehen sich diejenigen Sprachforscher/innen, die sich mit dem vergleichenden Zweig der synchronen Linguistik<sup>242</sup> befassen, dazu verpflichtet, wechselseitig und je nach Thema, beschreibend oder normbestimmend und kritisch zu handeln. Das entsprechende Schema ist wie oben, aber das beschreibende Kriterium kann hier noch allein auftreten (vergleichend-deskriptiv)<sup>243</sup>. Sprachforscher/innen sind hierzu mit den Sprachkritiker/innen und explizit in diesem letzten Fall mit Tagebuchschreiber/innen vergleichbar.

Bevor wir uns mit der Methodik der vergleichenden Sprachwissenschaft befassen, ist hier eine kurze Erwähnung auf Beschreibungsebene(n) dieses Faches, die nebenbei die klare Linie dieser Arbeit besser verdeutlichen, notwendig:

---

<sup>241</sup> So wie historisch-vergleichende Sprachwissenschaft und z. T. Areallinguistik (synchron-diachron).

<sup>242</sup> Etwa Sprachtypologie und KL, obwohl beide in seltenen Fällen auch der historischen Erforschung unterliegen. – Nach Wagner (1969: 306 zit. nach Tekin 2012: 76) lautet diese zeitbedingte bzw. synchrone Vorgehensweise „vielmehr pansynchron“.

<sup>243</sup> Synchrone Sprachwissenschaft kann auch nur beschreibend oder normativ sein, ohne dass sie ihren Gegenstand mit anderen Sprachen vergleicht, während die diachrone Richtung traditionell wohl oder übel und fast immer vergleichend war und ohne diese Eigenschaft kaum denkbar sein kann, obwohl eine rein deskriptive Diachronie noch möglich ist, auch wenn sie so gut wie nie der Fall ist.

„Die zu untersuchenden sprachlichen Beschreibungsebenen unterscheiden sich innerhalb der drei Zweige der vergleichenden Sprachwissenschaft wie folgt: Die *historisch-vergleichende Sprachwissenschaft* vergleicht die Sprachen insbesondere in den Bereichen der Phonologie, Morphologie und Lexik, die *Klassische Sprachtypologie* beschränkt sich auf den morphologischen Bereich, während sich die *Areallinguistik* neben phonetischen und morphologischen insbesondere für die lexikalischen Erscheinungen der vergleichenden Sprachen interessiert. Die *Kontrastive Linguistik* hingegen arbeitet [...] ebenenübergreifend und untersucht formale, inhaltliche sowie verwendungsbezogene Aspekte von Sprachen. Hinsichtlich der zu untersuchenden sprachlichen Teilbereiche besteht somit ein fundamentaler Unterschied zwischen der KL und den drei Zweigen der vergleichenden Sprachwissenschaft.“ (Tekin 2012: 80)

Es sei wiederum angemerkt, dass die oben angesprochenen Bereiche der (traditionellen) historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft, – insbesondere Phonologie und Morphologie –, heutzutage Repräsentantinnen der klassischen, v. a. in der Indogermanistik fest etablierten, Formen- und Lautlehre des 19. Jhs. sind. Beide waren und sind neben Lexik<sup>244</sup>, – worauf die vorliegende Studie aufgebaut ist –, in nahezu jeder sprachvergleichenden Forschung von großem Belang, an der nächsten Stelle tritt Syntax auf. Die *ebenenübergreifende* Position der KL – oder vielmehr die Stellung seiner mehr oder weniger äquivalenten Teildisziplinen wie Komparative oder Konfrontative Linguistik – ist zwar überwiegend gültig/richtig, doch muss man es nicht außer Acht lassen, dass sich auch KL in vielen genannten Bereichen mit ihren Vorgängern in Berührung kommt und ihr eigenartiges ([synchron-]grammatisch-sprachsystematisches: v. a. syntaktisch-/pragmatisch-/textuelles) Territorium verlässt.<sup>245</sup> In dieser Hinsicht versteht sich KL eher als die vergleichende Sprachwissenschaft an sich bzw. als Oberbegriff für all ihre Viererteilbereiche, und nicht so wie bei Tekin (ebd.) als bloße subkategoriale *Kontrastive Linguistik* aus gegenwärtiger Sicht.

Zur gemeinsamen Methode aller sprachvergleichenden Teildisziplinen zählen z. B. Uhlisch (1973: 165 zit. nach Tekin 2012: 83) und Tekin (ebd.) den Akt des Vergleichs, wohingegen

---

<sup>244</sup> Die „Lexik“ gilt als einer der für alle vier Zweige der vergleichenden Sprachwissenschaft höchst relevanten linguistischen Teilbereiche, die insbesondere in den längst etablierten Zweigen wie v. a. Sprachgenealogie und Arealinguistik ihre Geltung hat. Nichtsdestoweniger kann sich ebenso KL davon Vorteile verschaffen, indem sie neue synchrone und zufallsbedingte Kategorien zum Gegenstand ihrer Forschung macht (für die umfangreiche Behandlung dieser Unterscheidung und deren Grenzziehung vgl. nächste Abschnitte und Kapitel).

<sup>245</sup> Freilich sind die zuvor aufgegriffenen Gegenstandsbereiche wie Phonologie, Morphologie etc. nicht nur und nicht permanent für die drei weiteren sprachvergleichenden Zweige reserviert, jedoch können durch die Wiederaufnahme obiger altehergebrachter Teilgebiete in die neue linguistische Forschung solche forschungsthematischen Grenzfälle entstehen, deren immanente/r Quell/e mit neuen Gewässern und ins neue Gefilde fließt, ohne dass dabei die alten Bäche getrocknet und geräumt werden. In diesem Sinne wird die Domäne der KL etwas enger als das, was Tekin (ebd.) meint, denn sie muss sich dazu verpflichten, die bereits erforschten (Teil)Gebiete und deren Forschungsmethoden anzuerkennen, und wenn sie diese Bereiche betritt, – je nach Thematik – darauf basiert oder davon abgesehen, muss sie diese aus neuen Perspektiven betrachten, neue Punkte/Problematiken aufwerfen und brisante Themenstellungen entwickeln, – und nicht etwa das ehemals Erforschte wiederum und im eigenen Namen in Betracht ziehen.

in den weiteren verstreuten sprachwissenschaftlichen Büchern und Lektüren so gut wie kein ganzheitlicher Blick auf dieses Thema geworfen wurde. Die Annahme des *Vergleichs* an sich als monistische Methode ist zwar unproblematisch, allerdings ist sie etwas grobkörnig und reicht nur für die primäre Auseinandersetzung mit dieser Thematik aus. Hierfür spricht man besser einerseits von den deduktiven, induktiven Methoden, deren kombinatorischen und weiteren relevanten Techniken und Verfahrensweisen in qualitativer, qualitativer wie auch beider Hinsicht.<sup>246</sup> Andererseits und gleichzeitig müssen noch einzelne Vergleichsmethoden jeder vergleichenden Subdisziplin mitberücksichtigt werden. Etwa genealogische Laut-/Wort-/Sprachgleichung, Rekonstruktion, Inbezugnahme der Lautgesetze und Analogie etc. für die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft und aus regional-/geographischer Sicht z. T. für Areallinguistik; uni-/bi-/multilaterale strukturelle-sprachsystematische Angleichungen zweier/mehrerer Sprachen und/oder Sprachtypen für KL (oder Konfrontative Linguistik) und Sprachtypologie u. dgl. m. Die vorhin genannten Prozeduren und Vorgehensweisen wie Beschreibung, Normbestimmung, Analyse usw. werden im Hinblick auf die vergangenheits- und/oder gegenwartsbezogene Orientierung der betreffenden Forschungsrichtung und mittels unterschiedlicher (oben erwähnter) methodischer Zugänge anwendbar. Obwohl die Induktion bei der Mehrheit der Subteile vergleichender Sprachwissenschaft die dominante Vergleichsmethode bzw. Vorgehensweise ist, gehen diese Verfahren, – um das Erstere von den beiden obigen Fällen anzusprechen –, manchmal deduktiv vom Ganzen aus und versuchen die Verwirklichung primärer Hypothesen in den untersuchten Objekten, z. B. in den Spracheinheiten oder Sprachenpaaren<sup>247</sup> zu finden. Der historische Zweig der vergleichenden Linguistik geht in der zweiten Phase der Rekonstruktion<sup>248</sup> älterer Sprachstufen öfter gemäß dieser hol-atomistischen Top-down-Vorgehensweise vor, sie kann aber auch wie im Falle einer paläolinguistisch ausgerichteten Studie holistisch<sup>249</sup> sein. Andersherum greift die synchron-konfrontative oder kontrastive Linguistik meist induktiv

---

<sup>246</sup> Es ist zu erwähnen, dass die Induktion hierbei – bezüglich des Gesamtgebiets – eine deutlich höhere Relevanz hat, Deduktion dagegen für gewisse Fälle wie Rekonstruktion einer genetischen oder geographischen Ursprache usw. hilfreich sein kann. Immerhin ist die Kombination von beiden Polen der beste Ausweg aus dem Dilemma sprachvergleichender Forschungen.

<sup>247</sup> Besonders bei Sprachgenealogie und -geographie, aber auch einigermaßen bei KL.

<sup>248</sup> Die erste Phase ist wie bei den meisten sprachvergleichenden Teilgebieten *induktiv*, wobei die uns überlieferten Sprachelemente diejenigen sind, die die notwendigen Materialien für das Rekonstruieren einer vermeintlichen Ursprache liefern.

<sup>249</sup> Das triadische textbezogene Modell (atomistisch, holistisch, hol-atomistisch) von Gerzymisch-Arbogast, das hier für die möglichen Vorgehensweisen und Perspektiven innerhalb der vergleichenden Sprachwissenschaft ebenso gelungen zu sein scheint, wurde ursprünglich im Rahmen der Übersetzungswissenschaft konzipiert (vgl. etwa Gerzymisch-Arbogast / Mudersbach 1998: 18, 41, 55, 60, 63 etc.).

und atomistisch kleinere Einheiten/Untersuchungsobjekte auf und analysiert diese binär, wie z. B. in der Bilinguismus- und Fremdsprachenforschung, und/oder verknüpft sie ebenso hol-atomistisch nach dem Bottom-up-Modell mit einer gemeinsamen Basis bzw. Meta-Ebene, gleich Universalie(n) bei Sprachtypologie (etc). Beide Richtungen haben demzufolge das Potential, qualitativ, quantitativ oder kombinatorisch erforscht zu werden. Eine Kombination aus den deduktiv-induktiven Verfahren ist der sicherste Weg, zumal sie an den parallelen vergleichbaren Forschungen gemessen werden. Zu guter Letzt können sie zugleich analytische, synthetische und/oder (rein) statistische Züge haben.

### ***Hypothesen***

Im nächsten Schritt nehmen wir Bezug auf ehemalige bzw. frühere hypothetische Annahmen der vergleichenden Sprachforschung, deren größter Teil – nicht überraschenderweise – im Gebiet der Sprachgenealogie, v. a. Indogermanistik, angesiedelt war. Vermöge einer schöpferischen, mehr oder weniger tendenziösen Anfangsphase, die gegen Mitte/Ende desselben Jhs. teils in eine chauvinistische Periode überging, hat sich diese Richtung der Sprachvergleichung jahrzehntelang als Spitzenreiter der Sprachwissenschaft des 19. bis ins frühe 20. Jh. dargestellt. Diese stürmisch-markante Ära der v. a. praktischen Sprachforschung, wurde durch kollektive Betätigung vieler Gelehrter und Sprachforscher bestimmt und ebenso von der Geschichtlichkeit ihrer Zeit beeinflusst und getrieben. Jedoch war der vom Historismus geprägte Zeitgeist des 19. Jhs., – der die Sprachforscher manchmal so in Ekstase versetzte, dass sie am liebsten Wahrscheinlichkeiten für Wahrheiten hielten und darauf bestanden –, erfüllt von ebensolchen Fiktionen, unnachweisbaren (Ursprungs)Hypothesen<sup>250</sup>, falschen Rekonstruktionen, Analogien und Etymologien, aber selbstverständlich auch von Fakten.

Nichtsdestoweniger ist es rückblickend bewundernswert, dass solche ethnozentrischen Grundannahmen nicht so viel Einfluss auf die Zukunft des (Teil)Faches ausgeübt haben, –

---

<sup>250</sup> Allein dieses Thema ist so weitläufig und umfangreich, dass es einer anderen Studie bedarf. Hierbei werden die Interessent/innen beispielsweise auf folgendes hingewiesen: Die idg. Verwandtschaftsverhältnisse, Ursprungshypothesen, Lokalisierungsversuche – von Bakterien/Persien, Südrussland, nördlich des Kaspischen Meers bzw. das Schwarze Meer-Gebiet, bis hin zum Mittelmeerraum und Nordeuropa – von Pionieren wie Pictet (vgl. Schrader 1890: 111ff.), Latham (vgl. Zeller: 1967: 128), Hehn (vgl. ebd.: 130f.), Schrader (vgl. ebd. 135) etc.; oder (auf) etymologisch-/glottogonisch, prä- und kulturhistorische Argumente, die sich auf Namen der Pflanzen, Tiere, Jahreszeiten usw. stützen. Letztere zeichnet sich u. a. durch Benfeys Löwen-Argument (vgl. Zeller 1967: 129), Geigers Buchen-Argument (vgl. ebd.: 129f.), und/oder anthropologische Mutmaßungen von d’Omalius, Pösche, Lindenschmit, Peka usw. (vgl. ebd.: 131f.), bzw. prähistorisch-archäologische Beweise von Much, Kassina u. a. (vgl. ebd.: 133), die dazu noch im O. Schraders erheblichen Werk „Sprachvergleichung und Urgeschichte“ (1890: 111-48 / 1. Aufl.: 1883) aufzufinden sind.

ja, die zunehmende Neutralität geschah einerseits intern und an der langsam sich verzweigenden junggrammatischen Front, v. a. aber seitens und dank der Gegenströmungen wie Sprachtypologie<sup>251</sup> und -geographie, die ebenso die absolute Geltung historischer Sprachforschungen anfochten. Denn zur gleichen Zeit (im späten 19./frühen 20. Jh.) erschienen allmählich neutrale, auf Faktizität beruhende (Hypo)Thesen, die damals den Junggrammatikern und Sprachgenealogen bzw. Anthropologen noch nicht authentisch und praktikabel zu sein schienen, sich jedoch später als solche erwiesen haben. Dazu zählt man u. a. de Saussures Laryngal-(Hypo)These/-Ansatz, oder Pedersens frühe Erwähnung des Begriffs „nostratische Sprachen“ (1903) als „eine ‚offene‘ genetische Einheit“ (Kausen 2014: 1111), die als Wegbereiter für spätere Sprachbundformulierungen bei Greenberg, Vennemann usw. gilt.

Im Grunde genommen lässt sich daraus schlussfolgern, dass man, wenn das eine Extrem (*These*) erreicht ist, bald in das nächste (*Antithese*) verfällt, – wie es im Falle der nachfolgenden unparteiischen aber auch a- und antihistorischen Sprachkonzepte des 20. Jhs.<sup>252</sup> vorwiegend nachweisbar ist –, sodass der einzige Hoffnungsstrahl eine Kombination beider (*Synthese*) sein konnte, etwa eine Zulassung und gleichzeitige Gültigkeit diachron-synchroner Studien. Hinsichtlich der Un-/Parteilichkeit bleiben wir aber lieber bei den zwei Polen, denn dafür gibt es kein Mittelmaß! Kehren wir zurück zur Grundannahme der absoluten Mehrheit der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaftler, d. h. die Abstammung diverser Sprachen und Sprachgruppen von einer (einzigen) genetischen Protosprache. Auch diese konnte bis heute ihren hypothetischen Charakter noch nicht ganz los werden. Sie wurde zeitweise kombinatorisch als eine genealogisch-geographische Einheit bzw. ein Sprachbund, – worauf wir demnächst eingehen –, angesehen. Aber auch gleichzeitig wurde sie von einigen Kritikern, (am frühesten und allen voran von J. Schmidts Wellentheorie gegen A. Schleichers Stammbaumtheorie und Rekonstruktionsvorliebe), angezweifelt und abgelehnt. Demzufolge wurde ebenfalls die Rekonstruktion

---

<sup>251</sup> Hier ist freilich die Neuprägung der Typologie (seit Boas, Sapir usw.) gemeint. Es ist allerdings deutlich, dass selbst die Sprachtypologie in ihrer anfänglichen Form (d. h. bei F. Schlegel und seinen Zeitgenossen) nicht frei von solchen Parteilichkeiten war. Sie hielt etwa den flektierenden Sprachtypus für die erhabenste und beste Form aller Typen, indem weitere (damalige vier) Typen als wild und unvollkommen dargestellt wurden. Erst spätere sprachtypologische Versuche – dank Boas, Sapir, Whorf und des amerikanischen Strukturalismus – haben diese langjährige, fest etablierte Tradition damaliger Sprachforschung abgelehnt und die sprachtypologische Anschauung des kommenden Jhs. bewegt und geprägt.

<sup>252</sup> Gemeint ist die zweite Hälfte des vergangenen Jhs. (bis zu den 1970er Jahren); d. h. etwas nach der Entstehung der KL und ihrer komplementären Äquivalente, ebenso nach der Neuorientierung der (neuen) *historischen Sprachwissenschaft*.



einer solchen hypothetischen Ursprache und ihre Sinnhaftigkeit infrage gestellt (vgl. etwa Amirova u. a. 1980: 262ff.).

Des Weiteren kommen wir zu den restlichen Hypothesen vergleichender Sprachforschung/-wissenschaft, die heute entweder als völlig unwirklich oder nach wie vor als ungesichert gelten. Dazu gehören beispielsweise: Das übertriebene Lob gewisser Sprachtypen (flexionell) und Prototypisierung derer (im Bereich der Sprachtypologie); Betonung der hypothetisch verlorenen Sprachbünde, deren Existenz nicht nachweisbar ist und deren Grenzen von denen der Sprachgenealogie (Ursprache) nicht recht abtrennbar sind; maßlose Betonung des Sprachkontakts und Verzicht auf den internen Sprachwandel, Überbewertung der Sub-/Superstrathypothese als ein Thema der Sprachmischung (auf dem Gebiet der Areallinguistik)<sup>253</sup>; sowie Behandlung diverser nicht-europäischer Einzelsprachen<sup>254</sup> als Dialekte der Standardsprache betreffender Sprachgruppe (im benachbarten Bereich der intra-/interlingualen Sprachgeographie). – Gegenüber all diesen hypothetischen Annahmen und Vermutungen der ersten drei Zweige der vergleichenden Sprachwissenschaft gehen aber die Spekulationen der KL von anderen Quellen aus und verfolgen ebenso weitere Zwecke.<sup>255</sup> Kontrastive bzw. Konfrontative Linguistik ist zum einen keineswegs sprachklassifikatorisch, so erhebt sie auch keinen Anspruch auf Vergleichung aller Weltsprachen und Entdeckung der Universalien oder einer gemeinsamen Basis in weiten Feldern der Sprachfamilien und/oder -bünde etc. Zum anderen ist sie hauptsächlich in kleinen Schritten (sprachenpaarweise, seltener bezüglich einer Gruppe von wenigen/mehreren Sprachen) machbar und zweckmäßig, denn sie wendet ihre Aufmerksamkeit v. a. dem Fremdsprachenunterricht und Übersetzen (und z. T.

---

<sup>253</sup> Der obige Punkt zählt ebenso zu den Schwierigkeiten bei der Unterscheidung der Hypo-/Thesen der Areallinguistik, mit anderen Worten, die endgültige Bestimmung der archaischen Bünde ist meist unmöglich, da sie nicht immer gut nachweisbar sind. Es könnte sich dabei sowohl um eine genetische Ursprache als auch eine areale Einheit handeln, deren Grenzen fließend sind (Sprachkontakt).

<sup>254</sup> Etwa die meisten Sprachen aus der Indo-Iranischen Gruppe. Dies passiert, indem die aus dem Latein abgespaltenen romanischen Sprachen je einzeln anerkannt und im Vorgang der historisch-geographischen Rekonstruktion etc. einen eigenen Platz bewahren, wohingegen vergleichbare Sprachen wie Kurdi(sch), Balutschi(sch), Punjabi, Gujarati usw. aus der sogenannten Satem-Gruppe (aus dem östlichem Zweig des. Idg.) so gut wie immer vernachlässigt und als Untergruppen bzw. Dialekte des Persischen und Indischen zusammengefasst werden. Dies gilt ebenso für weitere Einzelsprachen wie Armenisch etc., die den traditionellen Sprachen des europ. Kerngebiets gegenüber, – auch wenn sie wie Altkirchenslavisch noch jünger sind –, oft benachteiligt werden. Im Grunde genommen kann man diesen Einwand genauso gut gegen die Sprachgenealogie erheben.

<sup>255</sup> KLs (Haupt)Ziel war eigentlich die Entwicklung der Methoden für FSU und die Entdeckung der auf diese Weise angedeuteten Sprachunterschiede etc., die von einem Sprachenpaar zu dem anderen unterschiedlich sind und nicht allgemeingültig für alle Sprachen Geltung haben können, sodass man dabei von einer Hypothese im Sinne von Ursprache, Sprachbund usw. spricht. Zu diesen auf den Fremdsprachenunterricht bezogenen Grundannahmen gehört beispielsweise die Meinung, dass die Muttersprache bzw. die zuerst erworbene Sprache beim Erwerb der Fremdsprache(n) mit beteiligt ist und oft Inter-/Transferenz verursacht. Sprachunterschiede zwischen Ausgangs- und Zielsprache können also der Grund dafür sein.

Übersetzungsvorgang) zu. Mithin sieht man, dass wir es insgesamt mit folgenden drei Typen von sprachvergleichenden Hypothesen zu tun haben: Im ersten Fall sind viele Hypothesen im Nachhinein bestätigt und zu den heutigen Thesen geworden (wie die meisten Lautgesetze); demgegenüber sind einige der ehemaligen Hypothesen infrage gestellt und ignoriert/abgelehnt worden (etwa glottogonische Auffassungen mit ethnozentrisch-anthropologischer Färbung); und letzten Endes sind andere bzw. die übrigen Ansichten (z. B. manche etymologisch-kulturhistorischen und mancherlei genetisch-areallinguistische Mutmaßungen) nach wie vor hypothetisch geblieben und können wohl nie bewiesen werden, weil sie in so großen Schritten vorgehen und sich auf eine dermaßen weit entfernte Vergangenheit beziehen, dass auch das Integrieren weiterer interdisziplinärer Fächer und Aspekte dabei kaum hilfreich sein kann.

Alles in allem lässt sich sagen, dass das Fundament der anfänglichen bzw. historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft, – das zumindest über zwei Jahrhunderte hinweg entstanden und geformt ist und den überwiegenden Teil dieser Studie ausmacht –, einem unebenen z. T. mit diversem Material wie Pflasterstein, Mosaik etc. gefüllten Boden ähnelt, der genauso wie seine Vielfältigkeit und Reichheit an Themen, zugleich authentisch und fragwürdig, aber auch stoffreich und kunterbunt ist. Allen voran ist es authentisch, weil viele frühere Hypothesen der vergleichenden Sprachwissenschaft sich im Laufe der Jahrzehnte zu den heutigen Thesen dieses Bereichs weiterentwickelt haben und noch die meisten Thesen, die im Einklang miteinander stehen, nach wie vor gültig sind, – auch mit der Erscheinung neuerer Formen/Varianten der Sprachvergleichung. Freilich haben daneben einige wenige von den älteren oder neueren Thesen mittels weiterer sprachvergleichender Tendenzen ihre Gültigkeit verloren und gelten nun als hinterfragt. Und anschließend ist dieser Teilbereich – in mancherlei Hinsicht wie die Akzeptanz einiger Lautgesetze oder der Glaube an eine (genetische) Ursprache usw. – (teilweise) fragwürdig, denn einige der früheren Hypothesen sind, wie erwähnt, nicht nachweisbar, insofern sind sie weiterhin hypothetisch geblieben, und manche dieser (Hypo)Thesen schwanken zwischen den beiden Polen und tauchen stets in neuem undurchsichtigen Gewand auf.

### **Theorien**

Zu bedenken ist jedoch, dass obendrein auch das farbenprächtige Bündel relevanter angewandter Thesen/Theorien<sup>256</sup> der vergleichenden Sprachwissenschaft im historischen

---

<sup>256</sup> Infolge der Polarisierung/Trennung sprachvergleichender *Hypothesen* und *Thesen*, sind beide gleichsam in eine mehr oder weniger ebenbürtige (kategoriale) Ordnung gebracht worden. Mit anderen Worten, die →

Sinne sowie das der konfrontativen Linguistik aus synchroner Sicht, verschiedene überwiegend komplementäre, kombinierbare, überlappende, oder/aber teilweise konträre Ideengehalte beinhaltet. Dies umfasst eine lange Strecke von den ersten idealistisch-realistischen Funken Boppscher, Schlegelscher und Grimmscher Arbeiten und Fundierung dieses Faches, über die vom Naturalismus beeinflussten Thesen von Schleicher<sup>257</sup> u. dgl. m., wie auch ergänzende Ansätze von J. Schmidt<sup>258</sup>, positivistische unanfechtbare Regeln junggrammatischer Schule<sup>259</sup> und kulturanthropologische sowie sprachgeographische Züge ihrer Nachfolger<sup>260</sup>, bis zu den gegenwärtigen neoidealistischen, psychologisch-behavioristischen, strukturalistischen, generativistischen Strömungen, oder gar zu den auf den Fremdsprachenunterricht bzw. die interkulturelle Kompetenz bezogenen Lehren und aktuellen, mit Hilfe von allerlei vorhandenen Wissen(schaft)sgebieten wie Kognitions-wissenschaft und Neurodidaktik entworfenen Theorien und Konzepten. Trotz dieser langen und reichhaltigen Tradition, innerhalb derer die vergleichende Sprachwissenschaft die eigenen vielfältigen Thesen und Theorien konzipiert und weiterentwickelt hat(te), begnügen wir uns hier, teils aus Platzmangel und teils wegen der klaren (etym.) Linie dieser Arbeit, lieber mit den typischen Theorien der vier mehrmals genannten sprachvergleichenden Teilgebiete. Diese marschieren ihrerseits und insbesondere zwischen den allgemein bekannten linguistischen Subdisziplinen. D. h., es sind im Hinblick auf die zu behandelnden Sichtweisen und Theorien, wiederum diverse, – je nach der Auswahl betreffender linguistischer Teilbereiche (wie Phonologie, Morphologie, Semantik, Etymologie/Lexik, Syntax etc.) –, sich mehrfach verästelnde Subtheorien sowie Gegenargumente vorstellbar. Wir müssen uns aber, wie bereits erwähnt, leider mit einer komprimierten Version und schließlich einer Auflistung (als Anmerkung) derer beschränken. Immerhin lassen sich die Ergebnisse dieser Studie (etwa die Wortgleichungen im Glossar-Teil) auch in didaktischer Hinsicht sicherlich auf den FSU und den modernen Sprachvergleich anwenden, selbst wenn deren betreffende Theorien in diesem Fall wohl oder übel zugunsten einer klassischen Sprachvergleichung überwiegend ausgeklammert werden müssen.

---

Vielfalt an Themen und Thesen sowie das weite Spektrum der gültigen und bewiesenen Ansätze/Theorien, die eine Art Methodenpluralismus – und manchmal sogar (angebliche) Widersprüchlichkeiten – mit sich bringen, betrifft hierbei ebenso den *theoretischen* Bereich und nicht nur den der erwähnten Hypothesen.

<sup>257</sup> Stammbaumtheorie.

<sup>258</sup> Wellentheorie.

<sup>259</sup> V. a. Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze und Analogie.

<sup>260</sup> Vielfältige, z. T. widersprüchliche sprachwissenschaftliche Ansätze im Verhältnis zu den Nachbarbereichen wie Psychologie, Mythologie, Ethnologie etc.

Infolgedessen ist es möglich, als eine Art Überblick sprachvergleichende Theorien aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und zu behandeln. Die konstanten Rahmen solcher Klassifizierung wären die oben genannten vier Zweige bzw. Säulen der vergleichenden Sprachwissenschaft *als solche*, wohingegen deren Bedingungen, Aspekte und bestimmende Faktoren (beispielsweise: Zeit/Ära, Ort/Gebiet, Schule/Denkraum, [Einfluss der] Nachbar-/Hilfswissenschaften etc.) jedesmal umgeändert und/oder miteinander kombiniert werden können.

Verzichten wir auf die laienhaften Anfänge der Wort-/Sprachvergleichen früherer prä-wissenschaftlicher Epochen<sup>261</sup> bis zum Aufbruch der praktisch-wiss. Ära im 18./19. Jh., so gelangen wir unmittelbar zur ersten Etappe bzw. Entstehungsphase der vergleichenden Sprachforschung/-wissenschaft, die durchaus mittels sprachgenetisch-/ethnischer Ansätze Ruhm gewonnen hat (vgl. Abschnitt 2.3.2.). Diese Epoche ist allen voran durch die komparatistischen, teils literarischen teils sprachphilosophischen Arbeiten der v. a. deutschen (Früh)Romantiker gekennzeichnet. Mit Helbig (2002: 17) ist nicht nur „die neuere deutsche Literaturwissenschaft [sondern dazu] auch die neuere deutsche Sprachwissenschaft ein Kind der Romantik“, – hinzuzufügen ist, dass auch die vergleichende und allgemeine Sprachwissenschaft *an sich* von diesem Urteil nicht ausgenommen sind. Denn

„[v]or 1800 richtete sich das Interesse nicht so sehr auf die Sprache als solche, sondern primär darauf, praktische Regeln für den Sprachgebrauch aufzustellen oder allgemeine Gesetze des menschlichen Denkens zu entdecken. Die moderne Sprachwissenschaft entwickelte sich erst im 19. Jahrhundert und ist – abgesehen von Herders philosophischer Besinnung auf die Sprache im Zusammenhang mit dem Akt der Menschwerdung – vor allem an die Namen Bopp, Rask und Grimm sowie an die *historisch-vergleichende* Methode geknüpft.“ (ebd.)

Ob wir die mittlerweile den Rang einer Wissenschaft bzw. eines linguistischen Teilgebiets erworbene historisch-vergleichende Sprachforschung nach wie vor als eine Methode anerkennen, ist doch unsere Entscheidung. Diese Benennung kann zum einen auf die anfängliche Zeit und den Aufstieg des Faches (19. Jh.) in seinem deutsch(sprachig)en Zentrum Bezug nehmen, zum anderen zeigt sie z. T. die skeptische Stellungnahme und gegenwärtige Spekulationen gegenüber den älteren Forschungsetappen der sprachwissenschaftlichen Komparatistik. Zu den Hauptannahmen der deutschen (früh-)romantischen Schule gehört(e) die *Sehnsucht nach dem Ursprung*, und das nicht nur im literaturtheoretischen Bereich. *Die blaue Blume* der Sprachwissenschaft war für

---

<sup>261</sup> Z. B. Kratylos, religiös-mythologische Sprachursprungshypothesen, *Mithridates*-Wörterbüchertradition, Universalienkonzept von Port-Royal usw.

Romantiker sozusagen eine altertümliche (idg./ide.) Spracheinheit, die zwar längst verloren gegangen war, deren Reste aber in diversen Sprachen von Indien ausgehend bis ins Westeuropa verstreut aber auffindbar waren/sind. Somit hat die deutsche Romantik, – trotz ihrer angeblichen Theorielosigkeit in diesem Sinne –, das Fundament des Jahrhundertsforschungsgebiets für die kommenden Generationen der (genealogischen) Sprachforscher gelegt. Insofern haben einige sprachforschende Zeitgenossen und Nachfolger der (Früh)Romantiker diese Ansicht angenommen und das brisante aber noch unreife Thema durch gesicherte Daten und Materialien aus den vorhandenen und vergangenen Stufen bestimmter Sprachen zu beweisen versucht. Die erwähnten Personen von Bopp bis Rask, Grimm usw. gehören, wie im vorigen Abschnitt auch erläutert, zu diesem Kreis. Von Bopps morphologischer Beschäftigung mit den von ihm genannten indoeuropäischen Sprachen und der praktisch-theoretischen Begründung des Faches (Vergleichende Grammatik) bis zur Entwicklung der ersten fundierten und heute noch gültigen Lautgesetze von Rask, J. Grimm usw. in Deutschland (und einigen skandinavischen Ländern wie Dänemark) ist nicht so lange her. Da aber die explizite und ausführliche Behandlung jedes dieser Gesetze<sup>262</sup> sich vergebens über mehrere Seiten erstrecken würde, werden sie hier grob unter den Lautgesetzen und Lautwandelerscheinungen subsumiert, – in der Hoffnung, dass sie je nach Bedarf in den nächsten Kapiteln angesprochen werden.

Außerlinguistisch betrachtet, sind es nebenbei noch die neuen Disziplinen wie Naturwissenschaft/Biologie, die die Zukunft der Sprachvergleichung gegen Mitte desselben Jhs. stark mitprägen und dem vorher gegründeten Fach allmählich eine positivistische Färbung geben. Als Musterbeispiel der genealogischen Forschung gilt die darwinistische Auffassung und Konzeption Schleichers, nämlich das Entwerfen einer *Stammbaumtheorie* (1861) für gewisse menschliche (idg.) Sprachen und (die flache) Bezeichnung von deren Geburt, Blüte, Verfall und Tod nach dem biologischen Schema. Diese Einstellung brachte mit sich eine neue (vorher erwähnte) Methode, – *Rekonstruktion* der Ursprache –, die ganz und gar von den früheren und noch zu entwickelnden Lautgesetzen abhing. Die hypothetische *Ursprache*, die damals (von ihm und den meisten seiner Nachfolger) für absolut gültig und authentisch gehalten wurde, brachte mit sich weitere Themen ins Spiel, u. a. (idg.) *Urvolk* und *Urheimat* etc. Auf jeden Fall übernahm Schleicher

---

<sup>262</sup> Etwa die von J. Grimm usw. entdeckten Lautwandelerscheinungen im Vokalismus (Ablaut, Umlaut usw.) oder Konsonantismus (z. B. die 1. und 2. Lautverschiebung bei den germanischen bzw. der deutschen Sprache), sowie weitere spätere Gesetze wie das Vernersche Gesetz etc. für Germanisch/Deutsch; oder das Bartholomäesche Gesetz für das Indoiranische u. dgl. m.

„den Begriff der Morphologie als Lehre von den Gestalten, Formen und Organisationsprinzipien aus der Biologie. Er klassifizierte die Sprachen anhand morphologischer Kriterien [...]. Zu seiner naturwissenschaftlich geprägten biologischen Auffassung gehörte es, dass sich Sprache von sich aus entwickelt, da sie ein eigenes naturbedingtes System darstellt. [...]. Von daher lag es nahe, evolutionsbiologisches Gedankengut zu übernehmen und einen genetischen Stammbaum [...] mit einem gemeinsamen Ursprung für die Sprachen Europas anzusetzen und die Ursprache zu ermitteln. Schleicher glaubte nicht an das Sanskrit als Vorläufer der modernen Sprachen. Er rekonstruierte die Ausgangsformen und ordnete sie der indogermanischen Ursprache zu, die sich zunächst weiter aufteilte in eine slawodeutsche und eine ariogräcoitalokeltische Grundsprache, damals bedeutete deutsch auch oft allgemein germanisch. Von ihnen entwickelten sich zu unterschiedlichen Zeiten Zweige fort.“ (Elsen 2014: 34f.)

Des Weiteren hat Schleicher zwar in seinem Rückwärtsvorgang in Richtung heutige (idg.) Sprachen, schwarz auf weiß und namentlich auch die Dialekte usw. miteinbezogen, jedoch glaubte er weiterhin an eine lineare Abstammung und Fortsetzung verschiedener Sprachen und deren Etappen. Kurzum bilden nach ihm

„alle Sprachen, die aus einer Ursprache entstanden sind, einen sprachlichen Stamm, der sich dann in die Sprachfamilien oder Sprachzweige teilt. Die Sprachen, die zuerst aus dieser Ursprache entstanden sind, nennt Schleicher ‚Grundsprachen‘. Diese Grundsprachen werden dann wieder in Sprachen differenziert; die Sprachen wiederum können in Dialekte zerfallen und die Dialekte in Mundarten.“ (Amirova u. a. 1980: 259)

Die Stammbaumtheorie gilt, trotz ihrer Mängel und den Angriffen und Kritikpunkten, sogar bis zu unserer Zeit „als anschauliche Popularisierung linguistischer Fachkenntnisse beliebt“ (Bartschat 1996: 17). Der unleugbare Einfluss des damit verbundenen Gedankenguts Schleichers auf die nächsten Generationen der (historisch-)vergleichenden Sprachwissenschaftler war so groß und dessen Echo in diesem Gesamtbereich so verbreitet, dass man sich das vergleichende Teilgebiet der Linguistik ohne dieses Modell nicht vorstellen kann, – auch wenn dessen Mankos von alleine unaufhebbar sind. Was die Schwachpunkte dieser Theorie angeht, sieht man insbesondere, dass der Schleichersche Blick vielmehr auf die Ursprache gerichtet ist, sodass er die internen Einflüsse und interlingualen Kontakte, – nicht nur zwischen den anderen Sprachfamilien der Welt, sondern dazu auch unter den sogenannten genetisch verwandten bzw. Schwestersprachen –, außer Acht lässt. Deshalb gaben diese Schwächen den kommenden Sprachforschern den Anlass zur Entwicklung neuer Theorien. Den ersten Einwand gegen Schleicher erhob sein eigener Schüler, J. Schmidt, der zunächst die Existenz einer vermeintlichen ide. Sprache infrage stellte, – was erst Jahrzehnte später ernst genommen wurde. In seiner „Verwandtschaftsbeziehungen der indogermanischen Sprachen“ maß er dieser *Ursprache* keine Bedeutung bei und

„behauptete, daß die Ganzheit der Ursprache eine wissenschaftliche Fiktion sei und daß in Wirklichkeit nicht eine Einheit, sondern von Anfang an eine dialektale Zersplittertheit des indoeuropäischen Sprachkomplexes volag. Demzufolge ist es auch sehr schwer, ja geradezu unmöglich, alle Elemente dieses Komplexes einer Epoche zuzuschreiben.“ (Amirova u. a. 1980: 263)

Infolgedessen formulierte Schmidt, der außer seinem Zweifel an der Existenz einer (idg.) Protosprache, noch die Vernachlässigung interner Sprachkontakte<sup>263</sup> beim Stammbaummodell kritisierte, im Jahr 1872 seine *Wellentheorie*. Schmidts Vorgehensweise bei dieser, anstatt auf primärer genetischer Verwandtschaft basierten, auf Angleichung der Sprachen (bzw. sekundärer/erworbener Verwandtschaft) beruhenden *These* lautet folgendermaßen:

„Er setzt [...] an die Stelle der scharfen Trennung, der *Spaltung* in Einzelsprachen die Vorstellung eines *allmählichen* Übergangs. Nach ihm ist das Gebiet der idg. Grundsprache zunächst so gut wie einheitlich. Es kommt dann aber [...] an irgendeiner Stelle des idg. Gesamtgebiets eine sprachliche Neuerung auf, die sich von diesem ihrem Ausgangspunkt aus gleichsam in Gestalt konzentrischer Kreise nach allen Seiten ausbreitet und fortpflanzt, aber natürlich auch irgendwo und -wann einmal schwächer wird und allmählich verebbt, so etwa wie die Wellenkreise, welche entstehen, wenn man einen Stein in ruhiges Wasser wirft.“ (Krahe 1970: 47f.)

Somit konnten die Sprachen schritt- und stufenweise bzw. kettenmäßig in einander übergehen. Im Gegensatz zu Krahes Auffassung von Schmidts These, – die besagt, diese These habe nichts gegen eine einheitliche (Ur)Sprache –, weist er (Schmidt) selbst in seiner oben erwähnten Schrift darauf hin, dass die Schilderung idg. Verwandtschaftsverhältnisse in einem differenzierten Bild uns etwa da hinführen würde, dass wir „die idee des stammbaumes gänzlich aufgeben. Ich möchte an seine<sup>264</sup> stelle, das *bild der welle* setzen, welches sich in concentrischen mit der entfernung vom mittelpunkte immer schwächer werdenen ringen ausbreitet“ (Schmidt 1872: 27 zit. nach ebd.). Die unzähligen, auf diese Weise entstandenen Kreise, die sich öfter überschneiden können, haben die intra- und interlingualen Einflüsse weiterer Sprachen und Dialekte ebenso berücksichtigt. Jedenfalls schied die Stammbaumtheorie dadurch nicht völlig aus. Da die Wellentheorie primär die Rolle einer Antithese für die These Schleichers spielte, wurde sie nach und nach von den Anhängern des Letzteren übernommen; – zuerst durch Zweiteilung des indogermanistischen Lagers in *Formalisten* und *Realisten*,<sup>265</sup> später (aber) durch die

---

<sup>263</sup> Zu den Schwächen des Schmidtschen Modells gehört, dass er wie sein Vorläufer die Einflüsse weiterer bzw. genealogisch nicht verwandter Sprachen und Sprachfamilien übersah (vgl. etwa Amirova u. a. 1980: 264). Diesem Thema wurde erst Jahrzehnte später dank Areallinguistik und Sprachkontaktforschung Aufmerksamkeit geschenkt.

<sup>264</sup> Gemeint ist natürlich Schleicher.

<sup>265</sup> Diese interne Gliederung der Leipziger Schule aufgrund der Entwicklung der Wellentheorie erfolgte eigentlich dadurch, dass deren Mitglieder zum einen den Hang zur Stammbaumtheorie und →

endgültige Aufnahme in unmittelbarer Herausbildung und Fortsetzung weiterer sprachvergleichender Forschungen, u. a. Sprachgeographie. Erst im Laufe der Jahrzehnte und v. a. nach dem Aufbruch der Sprachgeographie/Geolinguistik bzw. Areallinguistik im geographisch-genetischen Sinne, konnten sich die beiden obigen Theorien miteinander versöhnen und einander ergänzen. Zumal vergleichbare intralinguale Strömungen von Seiten der romanischen (französischen und italienischen) Schulen der Sprachgeographie (vgl. Abschnitt 2.3.4.) im Bereich der Mundartenforschung auftauchten und die Wellentheorie unterstützten. In diesen Kontext gehört ebenso Schuchardts These über *Sprachmischung* und sein Ansatz gegen die strikte Trennung und Abgrenzung der Stadien einer Sprache, die auf die geographischen Varianten, bzw. Dialekte und Mundarten abzielte (vgl. etwa Amirova u. a. 1980: 437), die hier aber, weil intralingual, nur beiläufig erwähnt werden darf.

Es bleibt zu erwähnen, dass auch Schleichers sowie Curtius<sup>266</sup> Schüler und dessen Schüler hierbei als Vermittler neuerer Strömung einen beträchtlichen Anteil an der Weiterentwicklung betreffender Gesetze und Theorien hatten. Diese haben die primären Leipziger Sprachwissenschaftskreise gebildet, die bald nach dem Auftritt der nächsten eifrigen und kritischen Generation(en), bekannt als Junggrammatiker, in die berühmte(st) Leipziger Schule<sup>267</sup> überging. Trotz der massiven und emsigen, größtenteils im Bereich der Lautgesetze geleisteten Arbeiten der Junggrammatiker mit materialistisch-positivistischen Tendenzen, bleibt bzw. blickt die kulturwissenschaftlich/-historische Seite des Sprachvergleichs (im 19. Jh.) während dieses Zeitalters nie so ganz. Die kultur-

---

Rekonstruktion nicht aufgeben wollten und zum anderen nicht so einfach an der aktuellen Wellentheorie vorbeigehen konnten. Nach Szulc (1972: 119) sind die Formalisten, diejenigen Junggrammatiker gewesen, „die in der rekonstruierten Form lediglich eine Formel für die zwischen den untersuchten Sprachen bestehenden Wechselbeziehungen sehen wollten, und [die] Realisten [waren ihrerseits diejenigen], die an eine weitgehende Anlehnung der rekonstruierten Formen an die seinerseits tatsächlich existierenden Sprachformen glaubten.“ – Auch wenn diese Namen heutzutage etwas irreführend sind, waren es die Realisten (wie Brugmann und Hirt), die für unsere Begriffe etwas unrealistisch sind, diejenigen die an jener hypothetischen Ursprache festhielten. Zur ersten formalistischen (heute eher realistischen) Gruppe zählt man Delbrück.

<sup>266</sup> Dem klassischen Philologen, G. Curtius, der sich neben A. Pott auch mit vergleichender Mythologie befasste (vgl. etwa Lefmann: 1891: 327), kann man die Vermittlerrolle zwischen Frühromantikern bzw. vergleichenden Sprachforschern um die Jahrhundertmitte und den Junggrammatikern zuweisen (vgl. Pisani 1975: 42). Denn zum einen verstand er sich besser mit der romantischen Sprachkonzeption der Brüder Schlegel und W. v. Humboldt und zum anderen mit dem Boppschen und Schleicherschen Begriff der Lautgesetze. In theoretischer Hinsicht stand Curtius aber nicht auf der Seite der neueren Generationen der Leipziger Schule (Junggrammatiker), die im Gegensatz zu den Romantikern keineswegs an einen spontanen Lautwandel und solche Sprachveränderung glaubten. Besonders bezüglich der historistischen Tendenzen der Junggrammatiker war Curtius (1985: 93 zit. nach Helbig 2002: 23) von einer „verfehlten Nachahmung der Naturwissenschaften“ überzeugt.

<sup>267</sup> Amirova u. a. (1980: 370f.) sprechen diesbezüglich von verschiedenen Leipziger Schulen; in diesem Kontext ist aber die allgemein bekannte junggrammatische Schule mit Brugmann, Osthoff, Paul etc. an der Spitze gemeint.



geschichtliche bzw. *etymologische* Forschung, die sich als Sonderfall der klassischen (historisch-)vergleichenden Sprachwissenschaft seit alters her – und zunehmend nach der Entstehung sprachgeographischer Forschungsrichtungen – in diesem Teilgebiet etabliert hat, gibt uns das beste Beispiel und den belegbaren Beweis dafür. Im Hinblick auf die interdisziplinären Züge der Sprachvergleichung dieser Epoche lässt sich behaupten, dass die Sprachwissenschaft des 19. und anfänglichen 20. Jhs., d. h. die Gesamtepoche der (historisch-)vergleichenden Sprachforschung, der Reihe nach als: Natur-<sup>268</sup>, Geistes-<sup>269</sup>, Geschichts- und Kulturwissenschaft<sup>270</sup> zu verstehen ist.

Was die Weiterentwicklung und Korrektur der Lautgesetze angeht, so kann man behaupten, dass nach der anstoßgebenden Zeit weitere idg. oder einzelsprachliche Lautgesetze fast ununterbrochen und in den nächsten Jahrzehnten entdeckt wurden. Sie haben sich weiterhin vervollständigt und durch die nächsten Generationen wie die Leipziger Schule (Junggrammtiker) in Deutschland und/oder weitere weniger bekannte europ., – z. B. Moskauer oder Kazaner – Schulen (vgl. etwa Amirova u. a. 1980: 384-404) ihren Höhepunkt erreicht. Insoweit war die primäre theoretische Auseinandersetzung mit dem Sprach(gruppen-/-familien)vergleich, – außer im morphologischen Bereich –, überwiegend lautlich-buchstäblich bzw. graphematisch sowie etymologisch. Diese vorerst nach der Entdeckung aller Lautgesetze ausgerichtete leidenschaftliche Orientierung blieb über mehrere Jahrzehnte die oberste Priorität der betreffenden Sprachforscher und umfasst beinahe das ganze 19. Jh. samt den ersten paar Jahrzehnten (wenn nicht der 1. Hälfte) des 20. Jhs. Aber die Sprachvergleichung mit ihren neu entwickelten Theorien befand sich nicht allein an dieser Front. Denn hinter ihr stand bald ein Ensemble von relevanten Disziplinen und die Bestätigung kam meist von Seiten jener historischen Hilfswissenschaften wie Paläo-/Archäologie oder gar Biologie und Ethnologie etc. Deshalb bewegen sich die sprachvergleichenden Theorien des 19. Jhs. überwiegend im und um den Kreis der genealogisch-sippenhaften bzw. ethn(ozentr)ischen Forschungen. Die gegen Ende jenes Jhs. auftauchenden sprachgeographischen Gegenrichtungen waren zwar vergleichend, jedoch vorerst aus intralingualer Sicht. Weitere damalige meist gegnerische Ansätze und Strömungen wie v. a. die sprachphilosophische Richtung haben dagegen kaum den beherrschenden Zeitgeist überwinden können, – nur ganz am Ende desselben

---

<sup>268</sup> Nach Schleicher und der Mehrheit seiner Schüler.

<sup>269</sup> Nach Curtius.

<sup>270</sup> Nach H. Paul und seinen Nachfolgern.

Jhs. kamen allmählich psychologische und besonders kulturhistorische Bereiche mit jenem der Sprachgenealogie in Berührung und stärkten ihn in mancherlei Hinsicht.

Nun, um diese lange Passage über (Haupt)Theorien der Sprachgenealogie abzuschließen, wird hier die theoretische (Weiter)Entwicklung des ganzen Teilgebiets in Umrissen geschildert. Auf diese Weise und im Anschluss an das bisher Besprochene wird also stichwortartig auf bedeutende Namen der wesentlichen sprachvergleichenden Theorien eingegangen. Es versteht sich von selbst, dass diese grobmaschigen (sprachvergleichenden) Theorien ihrerseits aus unterschiedlichen und speziellen Teiltheorien (z. B. einzelsprachliche Lautgesetze, lexikalische Semantik, Volksetymologie usw.) bestehen, die in den nächsten (empirischen) Kapiteln nebenbei behandelt werden. Zusammenfassend und chronologisch versammeln sich somit unter den Theorien der historisch-genetischen Sprachvergleichung folgende epochemachende Ansichten und Thesen:

- Theorien vom Ursprung der Sprache (der erste Funke bzw. die Entstehung in vorigen Jahrhunderten, Entwicklung v. a. im Laufe des 18./19. Jhs.), die bereits im zweiten Kapitel ausführlich diskutiert wurden;
- Beschäftigung mit Flexion und Formenlehre gewisser (/idg.) Sprachen (Schlegel, Bopp, Rask usw.) und Entdeckung der morphologischen Zusammenhänge/Übereinstimmungen zwischen ihnen;
- Weiterentwicklung der vorhandenen Lautwandelerscheinungen und Entstehung der (germanischen) Lautgesetze/Lautverschiebung (J. Grimm);
- Erfindung der Stammbaumtheorie und Rekonstruktion(sversuche) der (idg.) Ursprache (Schleicher);
- Antithetische Entfaltung bzw. Genese der Wellentheorie (J. Schmidt);
- Analogie als Erläuterungsprinzip der Mängel bei dem junggrammatischen Grundprinzip Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze und Ausweg aus dieser Enge; etc.

Der nächste sprachvergleichende Zweig, der z. T. parallel zur historisch-vergleichenden Sprachforschung zum Vorschein kam, ist die Sprachtypologie. Was die theoretische Orientierung des sprachtypologischen Zweigs und ihren sprachvergleichenden Anteil angeht, so kann man ihn zumindest in drei Zeitstufen verfolgen: Entstehungsphase fast zur gleichen Zeit wie die Sprachgenealogie, d. h. zu Beginn des 19. Jhs. (bei F. und A. W. Schlegel und besonders W. v. Humboldt); Stagnationsphase von bzw. nach Humboldts Ära bis zu dem Aufbruch des 20. Jhs.; und letztens die Sapirsche und Nach-Sapirsche Etappe im 20. Jh., die durch anthropologische, später mehr oder weniger strukturalistische und

empirische Auffassungen und Kategorisierungen markiert ist (vgl. Abschnitt 2.3.3.). Geographisch-räumlich bewegen sich die Zentren typologischer Sprachvergleiche zwischen Deutschland und dem (nord)amerikanischen Bereich, wobei die klassische komprimierte Fassung mit den vier bekannten Sprachtypen sich auf den deutschsprachigen Kreis bezieht. Wohl oder übel hat sie sich aber, – im Gegensatz zu ihrem Vorgänger (Sprachgenealogie) –, teils durch diesen Raumwechsel, teils durch die Beeinflussung gegnerischer Forschungsgebiete und Schulen, viel früher aus dem genetisch-ethnischen Engpass retten können. Somit wurde bald (v. a. dank Sapir) die Überlegenheit des flexivischen Sprachtypus aufgehoben. Die Nach-Sapirsche typologische Beschäftigung kann man wohl für Randbemerkungen und Glossen eines wertvollen Codex halten, die beinahe nichts Neues hinzuzufügen haben, außer Sprachuniversalien. Auch wenn wir heutzutage v. a. Greenberg, Chomsky und Co. als für dieses Forschungsgebiet zuständig halten, gehen nach Lewandowski (1994: 1067) ursprünglich und erst

„[s]eit der (legendären) Konferenz von Dobbs Ferry (1961) [...] S. [Sprachtypologie] und *Universalienforschung* ineinander über. Für beide ist die induktiv-vergleichende Methode konstitutiv. Sie lassen sich als allgemeinvergleichende Sprachwissenschaft zusammenfassen, im Gegensatz zur historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft oder *Komparatistik* [...].“

Immerhin werden bei der Sprachtypologie verschiedene Sprachen (meist) nach deren formalen und strukturellen Charakteristika, ungeachtet des genetischen Zusammenhangs betreffender Sprachen, nebeneinander eingeordnet. Die Orientierung dieses Teilbereichs war in der Vergangenheit meist morphologisch. In der Gegenwart deutet sie uns zwar überwiegend auf dieselben Züge hin, jedoch ist sie mit gewissen Parametern verschachtelt, weiterhin verästelt (etwa im prosodischen, phonologischen, morphophonologischen, morphosyntaktischen, syntaktischen Sinne etc.) und zunehmend statistisch wie auch universalistisch geworden. Je nach dem genannten linguistischen Teilbereich werden die dazugehörigen relevanten Theorien wie die phonologischen usw. verwendet (vgl. etwa Bartsch / Venemann 1983: 22f.). In dieser etym. und keineswegs grammatischen Arbeit<sup>271</sup> finden sie aber allesamt so gut wie keine Anwendung, außer der Satz-/Wortstellungstypologie, worauf in dieser Arbeit – des Vergleichs halber zwischen dem Sprachenpaar Deutsch-Persisch – nur provisorisch hingewiesen wurde und wird.

---

<sup>271</sup> Nichtsdestoweniger findet man manche grammatischen Angaben in der tabellarischen Auflistung gewisser deutsch-persischer Wortpaare (Faux Amis), die aus didaktischen Gründen und vergleichshalber notwendig zu sein scheinen.

Im nächsten Schritt begegnen wir uns dem darauffolgenden sprachvergleichenden Zweig, der erst später als frühe(re) typologische Ansätze und in Anlehnung an Schmidts Wellentheorie, auftauchte, d. h. Geo-/Areallinguistik. Unter den Hauptsäulen vergleichender Sprachwissenschaft ist keine dem klassischen bzw. historisch-vergleichenden Zweig so fern und trotzdem so nah gewesen wie die Sprachgeographie (später auch Areallinguistik). Beide weichen voneinander ab, indem letztere sich anfangs zeitweilig als Gegenbewegung der Ersteren erwies und daher ihr bzw. deren Methoden in mancherlei Hinsicht zu widersprechen und abzulehnen anstrebte. Die etwas später entdeckten Konvergenzen dieser Zweige beziehen sich auf die Historizität der Sprache, Suche nach einer Sprach-einheit, Anwendung der fast gleichen (historisch-etym.) Methoden etc. Heute versteht sich die Geo- bzw. Areallinguistik eher als ein paralleler sprachvergleichender Zweig, der die Ergebnisse der Sprachgenealogie ganz im Gegenteil zu seinem früheren Auftritt, doch, zu vervollständigen vermag, deswegen kann man – in unserer Gegenwart – beide als komplementäre Theoriekomplexe darstellen.

Rückblickend ist es erwähnenswert, dass die frühe (präwissenschaftliche) Erwähnung bzw. Bezeichnung von *Sprachgeographie* seitens F. Schlegel, – der ebenso die Entstehung der historisch(-vergleichenden) und typologischen Sprachforschung bewerkstelligt und quasi mitgeprägt hat –, wie der spätere bzw. eigentliche Anfang des Teilgebiets gegen Ende des 19. Jhs., ebenso dialektal war und sich auf die „geographische Übersicht von dem Umfang der deutschen Sprache“ bezog (F. Schlegel 2006: 4). Die eigentliche sprachkartographische und daher empirisch-wissenschaftliche Erscheinung der Dialekt-/Sprachgeographie im späten 19. Jh., ging (zumindest im deutschsprachigen Kreis) nicht zuletzt von J. Schmidts Wellentheorie (1872) aus. Sie basierte anfangs v. a. auf den gesammelten (Sprach)Daten von verschiedenen standardsprachlichen sowie dialektalen Zentren<sup>272</sup> der (europäischen) Sprachen und war eher empirisch als theoretisch. Sie analysierte dann erhebliche „Materialsammlungen, die mit Hilfe schriftlicher Erhebungen (»indirekte Enquête«: Aussendung von Fragebogen), mündlicher Erhebungen mittels »Fragebuch« (»direkte Enquête«) und durch Sammlung frei gesprochener Texte erhoben werden“ (Bußmann 2008: 132). In der sprachwissenschaftlichen Terminologie spricht man ausgehend von dieser dialektometrischen bzw. sprachkartographischen Phase und Richtung der Sprachgeographie bis hin zur einige Jahrzehnte später sich entfaltenden arealtypologischen

---

<sup>272</sup> Wie bereits vorher erwähnt, gehen laut Schmidt „die sprachlichen Neuerungen von verschiedenen Zentren aus[...] wie die Wellen auf einem See, in den man einige Steine geworfen hat, und die Individualität der ‚verwandten‘ Sprachen sich aus dem Zusammentreffen ganz bestimmter Neuerungen ableitet“ (Cosseriu 1975a: 11).

Auffassung, – die mehrere Sprachen miteinbezieht und somit auch unsere Arbeit betrifft –, von der Sprachgeographie schlechthin.<sup>273</sup> Die interne Gliederung, Bedingungen und v. a. Theorizität des Teilgebiets ist allerdings nicht ganz homogen, – auch wenn fast alle sprachgeographischen Züge, im Gegensatz zu den atomistischen Verabsolutierungstendenzen der Junggrammatiker, theoretisch gesehen, (trotz ihrer Vorliebe für extralinguistische Faktoren<sup>274</sup>) von der Ästhetizität bzw. vom künstlerisch-schöpferischen Geist der Sprache und ihrem immanenten Wandel überzeugt waren (vgl. Amirova u. a. 1980: 462). Nähere sprachgeographische Punkte sind die folgenden: Während die dialektale Fassung zeitlich früher (gegen Ende des 19. Jhs.) auftaucht, ist die interlinguale bzw. areallinguistische Richtung im Gewand eines Sprachbunds<sup>275</sup> (*nostratische Hypothese*) frühestens seit Beginn des 20. Jhs. (vgl. Pedersen 1903: 560f. zit. nach Kausen 2014: 1111) belegbar. Die Etablierung und Höhepunkte des letzteren erfolgten v. a. aber seit Mitte vergangenen Jhs. und erneut zur Jahrtausendwende (vgl. Abschnitt 2.3.4.). Örtlich ist die dialektometrische Version zuerst im Süd-/Westeuropa bzw. in den romanischsprachigen Ländern entstanden, im Nachhinein auch in Deutschland und der Schweiz. Wohingegen die Idee/Vorstellung von geographischen (und z. T. genetischen) Spracharealen im heutigen Sinne europäisch-/US-amerikanischer Herkunft und heutzutage universal/global ist. Des Weiteren befassen sich diese zwei Richtungen empirisch und theoretisch mit ähnlichem Sprachmaterial und verfolgen fast dasselbe Ziel<sup>276</sup>, jedoch befinden sich die Ergebnisse entweder im intra- oder interlingualen Bereich, von dem wiederum weitere linguistische Subdisziplinen abzweigen. Dialektologie/-graphie, ihre (Erhebungs)Methoden und Erträge (etwa Erstellung der Sprachatlanten) beziehen sich bekanntlich auf das Erstere. Demgegenüber stehen die geographisch-historische (Neo-/) Areallinguistik<sup>277</sup>, ihre kombinatorischen Methoden und Theorien<sup>278</sup>, – die z. T. auf denen

---

<sup>273</sup> Obwohl Schmidt selbst seine These für intralinguale Sprachkontakte aufgeworfen hat, war deren Anwendung später auch für die interlingualen (areallinguistischen) Verhältnisse ebenso einschlägig und Erfolg versprechend.

<sup>274</sup> Zu den weiteren theoretischen Schwächen und Mankos der Sprachgeographie/Neolinguistik zählt man beispielsweise „die Unterschätzung der systemhaft-strukturellen Eigenschaften der Sprache und die Übertreibung der qualitativen Eigenheiten der individuellen Sprachen auf der Ebene ihrer Struktur und hinsichtlich ihrer kulturell-historischen Bedeutung.“ (Amirova u. a. 1980: 462).

<sup>275</sup> Interessanterweise war auch das Konzept *Sprachbund* – natürlich im historisch-genealogischen Sinne – in den Thesen der historisch-vergleichender Sprachforscher (Junggrammatiker) vorhanden. Von Schleicher bis Delbrück u. a. spricht man etwa von den indo-iranischen und balto-slavischen Beziehungen (vgl. Sternemann / Gutschmidt 1989: 184); mit dem Unterschied, dass die geographische Nähe dieser Sprachgruppen aber freilich für die klassischen Sprachhistoriker von sekundärer Bedeutung war.

<sup>276</sup> D. h. Dialekte und Sprachen/Sprachfamilien miteinander zu vereinen und/oder deren Unterschiede anzudeuten.

<sup>277</sup> Manchmal als *Arealtypologie* bekannt.

→

der historisch-vergleichenden Sprachforschung beruhen –, und ihre Resultate (z. B. Anerkennung gewisser Sprachareale und -bünde) als Ergebnisse des letzteren.<sup>279</sup> Was die Schulen der Sprachgeographie angeht, sei hier zunächst die interne Unterscheidung zwischen intra- und interlingualen sprachgeographischen Schulen und Forschungsergebnissen (jeweils) im und außerhalb des deutsch(sprachig)en Kreises angedeutet. Die erste Gruppe mit dialektographischen Zwecken, die für diese Arbeit nicht von großer Wichtigkeit sind, vertreten frühe Areallinguisten (einzelne Dialektographen) im romanischen Sprachkreis (v. a. in Frankreich und dann Italien) sowie die Schule Th. Frings, Marburger Schule etc. in Deutschland (vgl. Amirova u. a. 1980: 454). Der zweite Kreis wird eingangs (den Junggrammatikern zum Trotz<sup>280</sup>) durch Neo-/Areallinguistik in Italien und Frankreich, Russland, und daraufhin mit Betonung auf Universalienforschung in den USA usw. repräsentiert, wobei areallinguistische Denkräume in verschiedenen Gebieten und Schulen fortentwickelt wurden und daher nicht einheitlich oder dieser und jener Schule oder Örtlichkeit eigen sind. Denn

„[f]ür die Neolinguisten [war und] ist Sprachgeographie keine einfache kartographische Untersuchung von Dialekten, sondern vor allem die Erforschung der Verbreitung sprachlicher Erscheinungen in sehr großräumigen Gebieten und die Fixierung der Ausgangspunkte der Neubildungen [...]. Die Sprachgeographie beeinflusste mit ihren Forschungen wesentlich die weitere Entwicklung der vergleichend-historischen Sprachwissenschaft.“ (ebd.: 455)<sup>281</sup>

Anschließend wird hier auf die Einwirkungen der Hilfs-/Nachbardisziplinen verwiesen. Abgesehen von den ersten eindeutigen geographischen Einflüssen auf den sprachwissenschaftlichen Bereich und die Entstehung der Dialektographie/-logie, waren sekundär auch

---

<sup>278</sup> Gemeint sind die phonologischen und morphologischen Gesetze, sowie lexikalisch-/etymologische bzw. kulturgeschichtliche Züge der Areallinguistik, die mehr oder weniger von der Sprachgenealogie beeinflusst sind; sie wurden jedoch anders geprägt und ergänzt.

<sup>279</sup> Denn erst später, als die dialektale Version der Sprachgeographie nicht mehr das einzige Anliegen dieses Teilbereichs war, unterlag sie plötzlich einer ergänzenden Aufgabe und hat für ihre interlinguale/areallinguistische Orientierung dieselbe, aus der historisch-vergleichenden Sprachvergleichung entlehnten und deduzierten Methoden anwenden müssen.

<sup>280</sup> Anfangs beeinflusst von idealistisch-ästhetischen Ansichten, später aber beinahe wie jene evolutionsbedingt, jedoch aus einer holistischen Sicht und nicht so zerlegend und atomistisch wie bei den Junggrammatikern (vgl. Amirova u. a. 1980: 452f.).

<sup>281</sup> Diese Ehre ist, trotz der Behandlung des Themas *Sprachmischung* (*Entlehnung* usw.) seitens H. Paul (1975: 390-403), den italienischen Neolinguisten wie Bartoli und besonders Pisani zuzuschreiben, die die Schmidtsche Wellentheorie in den (geographisch) benachbarten Sprachgebieten/-arealen (Zentrum und Peripherien) und von dort aus wiederum für die Vereinheitlichung der sprachgenealogischen und -geographischen Ergebnisse (mit etym. Beispielen) angewandt haben (vgl. Amirova u. a. 1980: 455f.). V. a. Pisanis synthetische Arbeiten sind hierbei von Belang, weil sie die Arbeiten, Prinzipien und Methoden der Junggrammatiker und die der Neolinguisten miteinander versöhnen (vgl. ebd.: 461). – Areallinguistik in diesem primären Sinne ist zwar noch nicht so ganz mit der späteren Prägung von Areallinguistik (bei Pedersen, Dolgopolsky, Greenberg, Vennemann etc.) gleichzusetzen, jedoch beinhaltet sie (v. a. dank Pisani) wohl oder übel die Idee eines genetisch nicht-verwandten aber benachbarten Sprachbundes (vgl. ebd.).

noch ethnographische, und für den areallinguistischen Subteil v. a. paläolinguistische, historisch-genetische, kulturgeschichtliche und z. T. universalistische Tendenzen im Gange. Aktuelle Unterstützung kommt dazu noch besonders seitens Wissensgebiete wie Human-, Archäo- und Linguogenetik, Archäometrie sowie Mathematik/Statistik usw.

Kommen wir schließlich zu den relevanten Theorien vierten und letzten Zweigs der vergleichenden Sprachwissenschaft. Was die Möglichkeiten und Beschränkungen der KL (bzw. ihrer Äquivalente) anbelangt, so sind die (KL-)Theorien des Sprachvergleichs, – die überwiegend auf den FSU bezogen sind –, zum einen vielfältiger und aktueller, zum anderen aber auch zahlenmäßig in einem kleineren Umfang möglich. KL vergleicht die Sprachen(paare) insbesondere anhand grammatisch-struktureller bzw. systembezogener Ähnlichkeiten/Verschiedenheiten (vgl. Bußmann 2008: 371). Somit kann man aufgrund dieser meist bilateralen (seltener multilateralen) Vergleichung die Sprachen umfangreicher und detaillierter erforschen. Die betreffenden Theorien kommen v. a. in den Gebieten zur Geltung, wo die drei weiteren (genannten) sprachvergleichenden Entitäten irrelevant sind und/oder keine (hohe) Aktualität genießen. Jedenfalls betrifft das Entwicklungsstadium der KL die Zeitspanne von ca. einem halben Jahrhundert (2. Hälfte des 20. Jhs.). Sie ist, kurz vor dem Neuaufstieg der historisch(-vergleichend)en Sprachwissenschaft, in den 1960er Jahren entstanden und hat sich bald als eine Plattform für die Probleme und Methoden des FSU und der ÜW<sup>282</sup> erwiesen, indem sie diese anzusprechen bzw. sie zu schildern, (zu) analysieren und zu beseitigen vermochte. Uneingeschränkt verwendet KL in ihrer Gesamtreichweite, jegliche linguistische Theorien, die je nach dem zu untersuchenden Teilgebiet – von den älteren bis hin zu den gegenwärtigen sprachwissenschaftlichen Teilbereichen (z. B. Phonetik, Morphologie, Stilistik, Pragmatik, Textlinguistik usw.) – in Betracht kommen. Nichtsdestoweniger darf man nicht vergessen, dass KL bzw. die moderne Richtung des Sprachvergleichs schlechthin viel weniger ganzheitlich und typisierend und dementsprechend minder theoretisch ausgerichtet ist, sie ruft von Fall zu Fall, – d. h. je nach Thema und Sprachenpaar –, unterschiedliche, meist empirische Methoden zur Hilfe und tendiert mehr zur Praxis (zu den Fallstudien) als zur Charakterisierung und Theorisierung des Sprachvergleichs an sich.

Da die Suche nach der Einheit dieser und jener Sprache(n) und deren Sprachelemente nicht zu den Zielen der KL gehört, wird bei ihr dafür dem Fremden bzw. Anderen und den

---

<sup>282</sup> Übersetzungswissenschaft.

Inkongruenzen zwischen beiden mehr Platz geschafft als bei ihren Vorläufern.<sup>283</sup> Die Binarität, die in der Anfangsphase der KL durch Konfrontierung der Ausgangs- vs. Zielsprache (meist: Mutter- vs. Fremdsprache) bzw. später/aktuell in Form von Mutter-/Zweit- und Fremdsprache(n) geschildert wurde, ist zwar (noch) nicht gelöst, doch die Grenzen zwischen dem Eigenen und Fremden sind um einiges verschoben worden. Auch der (frühere) antihistorische Blick der KL/KL-Theorien, – die, weil sprachsystematisch und eingangs größtenteils ahistorisch, v. a. der Sprachtypologie am nächsten stehen –, ist mittlerweile gemildert worden. Insgesamt lässt sich sagen, dass der anfängliche Fokus dieses Teilbereichs auf Unterschiede der Sprachen, deren ausschließlich synchrone Behandlung und beschreibende Vorgehensweise inzwischen relativiert worden und ihre Theorien auch mit den der drei Zweige kombinierbar geworden sind. Im örtlichen Sinne darf man KL – wie Sprachgenealogie, -typologie und Areallinguistik – der abendländischen Tradition der (modernen) Sprachwissenschaft zuordnen, deren Ausprägungen (Schulen) kann man aber nicht ganz genau mit einem oder anderem länder-/stadtbezogenen Namen versehen. Davon ausgenommen ist die parallele begriffliche Verwendung des Terminus *Konfrontative Linguistik* in Osteuropa (v. a. Polen und Ostdeutschland), die zugleich den Anspruch auf die Unterschiede wie auch Gemeinsamkeiten der Sprachen(paare) erhob, – die Methoden und Theorien beider waren jedoch beinahe widerspruchsfrei. Auf jeden Fall war/ist die interne Gliederung der KL vielmehr (inter)disziplinär. Infolge der Ableitung diverser Teildisziplinen wie (Meta)Lexikographie, Übersetzungswissenschaft, Fremdsprachendidaktik etc.<sup>284</sup>, – die heutzutage den Rang eigenständiger Fächer erworben haben –, aus der Linguistik der 2. Hälfte des 20. Jhs., verteilen und entwickeln sich auch die KL-Theorien je nach dem betreffenden Gebiet. Es ist nicht verfehlt zu behaupten, dass mit der modernen komparativen Linguistik (KL usw.), die Sprachwissenschaft im holistischen Sinne zu seiner früheren Debatte, d. h. „Sprachvergleich“ *per se*, woraus sie überhaupt entstanden ist (vgl. etwa Reimann 2014: 9), zurückgekehrt ist. Über die Einflüsse weiterer Disziplinen auf KL (und ihre Äquivalente), v. a. gegen des Ende vergangenen Jhs., gehört sich hier v. a. auf die (modernen) Fächer wie Kulturwissenschaft(en), interkulturelle Kompetenz bzw. Inter-/Transkulturalität, Mehrsprachigkeit, Kontaktlinguistik, Soziolinguistik, Psychologie/Psycholinguistik, Neurodidaktik u. dgl. m. zu verweisen (vgl. etwa Spillner 1996: 145).

---

<sup>283</sup> Auf diese Weise sind auch zum ersten Mal neue Themen in der Linguistik und den von ihr abgeleiteten Fächern wie ÜW usw. aufgeworfen (etwa Falsche Freunde des Übersetzers), worauf im Rahmen früherer sprachvergleichender Zweige nie geachtet wurde.

<sup>284</sup> Diese und die KL haben sich gegenseitig beeinflusst und ergänzt.



Diese Arbeit ist hauptsächlich auf der ersten und dritten Säule<sup>285</sup> der vergleichenden Sprachwissenschaft basiert. Freilich kann sie sich ebenso von KL und deren Methoden/Theorien insofern Vorteile verschaffen, als sie das sprachenpaarbezogene Gegenüberstellen neben die und im Falle der (überwiegend etymologisch motivierten deutsch-persischen) Wortgleichungen anwendet und dabei bisher nicht fokussierte Aspekte zutage bringt. In dieser Hinsicht stützt sich das hiesige Konzept des Vergleichs in Form eines Sprachenpaars gleichsam (auch) z. T. auf KL.

*Summa summarum* lassen die behandelten metatheoretischen Überlegungen allesamt erkennen, dass es in der Tat keine einheitliche Theorie des Sprachvergleichs sondern mehrere inkompatible und teils konkurrierende Theorien gibt, dasselbe gilt für historische Sprachforschungen (vgl. etwa Maitz 2012: 11). Prinzipiell lässt sich aber sagen, dass es innerhalb des Rahmens und der Gesamtkonzeption der vorliegenden Arbeit, – im Bereich der vergleichenden Sprachwissenschaft i. w. S. –, insbesondere sprachbeschreibende und -analytische Aspekte v. a. der *Sprachgeschichte* und des *Sprachwandels* ins Auge gefasst werden müssen,<sup>286</sup> damit die erforderlichen Kriterien für eine solche Studie erfüllt werden. Diese Punkte werden künftig insbesondere im Glossar-Teil und am Beispiel gemeinsamer deutsch-persischer Wortpaare in drei unterschiedlichen Kategorien und deren Subklassen veranschaulicht.

### **3.4. Grundfragen und Aspekte der vergleichenden Sprachwissenschaft**

#### **3.4.1. Vorbemerkung**

Als einer der vielfältigen linguistischen Teilbereiche ist die komparative respektive vergleichende Sprachwissenschaft zum einen mit den allgemeinen und spezifischen Fragen, die sich auf Sprachen im weiteren Sinne beziehen, befasst. Zum anderen stellt sie zusätzlich einige sprachenpaar-<sup>287</sup> oder sprachbundbezogene Hauptfragen, die sich grundlegend im Vergleich zeigen. Fragen nach dem Wesen oder der Essenz, Genese sowie

---

<sup>285</sup> Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft und Areallinguistik/Sprachgeographie.

<sup>286</sup> Ferner kann man auch (bzw. nebensächlich) den Teilbereich *Spracherwerb* aus dem KL-Zweig hinzufügen. Da aber die allumfassende Behandlung des jeglichen Aspekts des Sprachvergleichs den Rahmen dieser Arbeit, die sich nicht allzu sehr als eine didaktisch orientierte Studie versteht, sprengen würde, werde ich mich hier lieber mit der Behandlung der damit verbundenen Kategorie in den künftigen (empirischen) Teilen begnügen. – Zumal Themen wie Spracherwerb/-entwicklung usw. eher zur angewandten Sprachwissenschaft und Psycholinguistik gehören und keineswegs im Fokus dieser Arbeit stehen. Die einschlägigen Ergebnisse dieser Arbeit können aber sicherlich – nach Bedarf – für FSU und didaktische Zwecke angewendet werden.

<sup>287</sup> Sei es bi- oder multilingual.

Form und Struktur<sup>288</sup> etc. sind implizit, unilateral und betreffen die erste Kategorie, wohingegen Fragen der zweiten Gruppe explizit, bi- oder multilateral – je nach dem Fall unterschiedlich – sind, bei denen immer eine Konfrontation zwischen den untersuchten Sprachen im engeren Sinne stattfindet.

Anschließend ist es möglich, jedes wissenschaftliche Gebiet aus vielen unterschiedlichen Blickwinkeln zu betrachten, um ihre schattige(n) wie leuchtende(n) Seite(n) aufzuweisen und die wichtigsten von ihnen hervorzuheben, mit anderen Worten, das Unerforschte und Erforschte des betreffenden Gebiets zugunsten einer Vervollständigung in Verbindung zu setzen. Und dazu die betreffenden Schwächen und Stärken, und durchaus fragmentarische, defizitäre, ausreichend bzw. gut erforschte und überschüssige Seiten zu markieren, um anhand derer bessere Aussichten über das Vergleichene und das damit vereinigte Forschungsfeld zu bekommen.

Auch die vergleichende Sprachwissenschaft hat u. a. mehrere Dimensionen und Aspekte. Um den Kern dieser, – die zumindest seit über einem Jahrhundert zur Geltung gekommen ist –, zu kennzeichnen, seien hier zeitliche und örtlich-/geographische Aspekte bzw. bestimmende Faktoren genannt. Es wird hier nur betont, dass solche Zeit-/Raum<sup>289</sup>-Aspekte im vorherigen Kapitel aus sprachklassifikatorischer Sicht, – die ebenso einen vergleichenden Charakter hat –, betrachtet wurden; während die hiesigen vergleichenden Aspekte der Sprachwissenschaft, *an sich* gemeint und viel mehr themenübergreifend sind.

### **3.4.2. Vergleichende Sprachwissenschaft und zeitliche Fragen: Diachronische, synchronische, panchronische, achronische und anachronistische Aspekte**

Zu den zeitlichen Aspekten der vergleichenden Sprachwissenschaft kann man bekanntermaßen eine zumindest zweifache Stellung annehmen, wonach sie zum einen angesichts ihrer Geschichte und Entwicklung (diachron), und zum anderen hinsichtlich ihrer Gegenwart und ihres jetzigen Zustands (synchron) erforscht werden und forschen kann. Um chronologisch vorzugehen, fangen wir mit der Vergangenheit an, deren Erforschung nicht nur die Geschichtswissenschaft, sondern auch weitere historische Disziplinen und Hilfswissenschaften (wie eben die historische Sprachforschung) dienen. Berglar (1978: 85) hat sicherlich recht, wenn er schreibt, dass es „[o]hne Vergangenheit keine Zukunft“ gibt. Die „Geschichte ist abschüttelbar“, schreibt er, „[s]ie gehört zu dem, was den Menschen definiert und konstituiert.“ Nach dieser Begriffsbestimmung ist ebenso

---

<sup>288</sup> Die letzten zwei im einzelsprachlichen Sinne.

<sup>289</sup> Hier, wie erwähnt, im Sinne von geographischem Raum bzw. Ort.

die eigentliche Plattform der (vergleichenden) Sprachwissenschaft die *Geschichte*. Entstanden und gesegnet vom Chronos<sup>290</sup>, ist diese Disziplin zu aller Zeit von der historischen Betrachtung und Erwägung, von der *Diachronie*<sup>291</sup>, untrennbar; – auch wenn sie sich höchstens kurzfristig isoliert, von der Historie entfernt, beobachten lässt und die nicht ganz gleichrangige Gleichzeitigkeit bzw. *Synchronie*<sup>292</sup> zur Debatte stellen mag. Nichtsdestoweniger ist letztere präsent und wahrnehmbar, wohingegen „[d]ie Vergangenheit [...] ein wirklich abgelaufenes Geschehen [ist], das sich ohne unser Zutun vollzogen hat, ein Meer von Tatsachen, die sich teils gleichzeitig, teils nacheinander ereignet haben.“ (Sellin 2005: 17). Überdies wissen wir aber, dass nicht nur die zeitliche Gliederung der Sprachwissenschaft (in Synchronie und Diachronie) zweidimensional ist, sondern dazu auch – aus interner Sicht – jeweils (v. a. aus diachroner Sicht) eine zweifache Betrachtung existiert. Es hängt damit zusammen, ob die *Herkunft* und/oder (rückläufige bzw. geläufige) *Entwicklung* eines Sprachsystems als Gegenstand der Forschung Berücksichtigung findet (vgl. Seebold 1973a: 21).<sup>293</sup> Eine weitere, höhere Stufe, die Geschichte und Gegenwart und vermutlich auch Zukunft miteinander versöhnt, nämlich *Panchronie*<sup>294</sup>, könnte zeitübergreifend und allumfassend sein; – ob sie überall ihre Geltung hat, ist allerdings umstritten. Zumindest nach de Saussure (2001: 114), dem Urheber der synchron-diachronen Betrachtungsweisen, ist sie „eine formlose Masse, die durch nichts abgegrenzt ist [...] und] niemals Anwendung auf bestimmte Tatsachen der Sprache“ findet, – obschon die post-de-Saussuresche Linguistik dies mit Universalienforschung einigermaßen hinterfragt hat. Immerhin spielt die Zeitachse hierbei nicht nur

---

<sup>290</sup> Kronos.

<sup>291</sup> Bekanntlich nennt sich *Diachronie* auch *historische Sprachwissenschaft* (vgl. etwa Reichmann 1984: 460; Frey 1994: VII). In Anlehnung an Schmitt-Brandt (1998: 14), sowie Wegera und Waldenberger (2012: 9) haben beide aber manchmal einen feinen Unterschied, wobei Diachronie auf die historisch-dynamischen Aspekte der Sprache bzw. den Sprachwandel zurückschaut; im Gegensatz zu einer historischen Sprachbetrachtung, die sowohl dynamisch (diachron), als auch statisch (etwa synchrone Beschreibung einer historischen Epoche) sein kann. Immerhin befasst sich das linguistische Teilgebiet „mit der Entstehung und Entwicklung von Einzelsprachen und versucht, die Entwicklungsprozesse einer Sprache systematisch zu rekonstruieren und deren Ursachen zu klären“ (Frey 1994: VII).

<sup>292</sup> Eine *synchrone*, auf einem gewissen Zeitabschnitt beschränkte Untersuchung der Sprache kann, abgesehen von ihrer gegenwärtigen Färbung, gleichzeitig achroner Tendenzen haben. Auf diese Weise kann es sich dabei (manchmal) gar nicht um die Zeitfrage (geschweige denn Gegenwart etc.) handeln.

<sup>293</sup> Gemeint sind historisch(-nicht diachrone) bzw. diachrone Richtungen, denen synchron-gegenwärtige sowie synchron-historische (frühere sprachstadienbezogene) Züge gegenüberstehen.

<sup>294</sup> *Panchrone* Sprachforschung, die – wie die letzten zwei Termini – erstmal von F. de Saussure (2001: 113f.) aufgeworfen wurde, bezieht sich auf „konkret[e] Tatsachen“ (ebd.: 113) und ist sozusagen die zeitübergreifende Ebene der diachronen und synchronen Richtung. Der feine Unterschied liegt darin, dass die Synchronie, weil ahistorisch, auch manchmal alleine als panchron bzw. pan-synchron dargestellt wird, wobei die diachrone Ebene aufgrund der Historizität ihrer Themen niemals mit der Panchronie gleichgesetzt werden kann. Nach Sternemann und Gutschmidt (1989: 77) ernennt man v. a. typologische Merkmale wie die Universalien panchron.

eine bedeutsame, sondern auch prägende Rolle. Denn sie formt den Kern und die Peripherie – durchaus das ganze Wesen dieses Fachgebiets. In diesem Sinne sind sowohl der Zeitfaktor an sich, als auch die chronologische Zeitabfolge (epochal) von Belang. Daher kann die vergleichende Sprachwissenschaft bzw. komparative Linguistik (im Allg.) in den meisten Fällen weder mit *antichronologischen*<sup>295</sup> bzw. *anachronistischen*<sup>296</sup> Verhältnissen verknüpft und in Zusammenhang gebracht werden, noch vermag sie sich gänzlich von der Zeit zu befreien und *achronische*<sup>297</sup> Züge nachzuweisen. Obschon manchmal weitere, z. B. *metachronische*<sup>298</sup> Aspekte im Sinne von Martinet, „d. h. ohne reale Zeitperspektive erstellt[e] Proportionen der älteren historischen Phonetik [etc.]“ (vgl. Cherubim 1975: 32), die zu bewältigen sind, ins Spiel kommen. Jedenfalls ist und bleibt die vergleichende Sprachwissenschaft ein Produkt der Zeit. Und mit der Zeit ist hier selbstverständlich ihre lineare Vorstellung gemeint, nicht die zirkuläre oder zyklische. Denn das Chronoskop der Welt stoppt nie und selbst in eine (um)kreisende Auffassung ist keine Wiederholung integrierbar.

---

<sup>295</sup> Nicht nur die *Chronisten des Mittelalters* brauchten nicht nach den Ursprüngen (des Menschen und/oder der Dinge usw.) zu fragen, denn dafür hatten etliche Mythen ihre eigene Anwendung/Funktion, worauf man sich berufen konnte. Stattdessen haben sie die Mythen durch spätere Ereignisse vergegenwärtigt und diese chronologisch dargestellt (vgl. Baberowski 2014: 31), – auch in der Geschichte der Sprachwissenschaft kann man kaum ohne richtige chronologische Darstellung der Entwicklungsstadien, Methoden und Theorien derer auf den richtigen Weg gelangen. Die rückläufige bzw. *antichronologische* Vorgehensweise (sei es bei der Beschreibung oder Analyse) kann vielleicht insofern hilfreich sein, als man bei der Rekonstruktion gewisser Protosprachen vom jetzigen Standpunkt der Sprachen u. dgl. m. ausgeht, aber nicht etwa beim etymologischen Verfahren usw.

<sup>296</sup> Der *Anachronismus* (nicht im literaturwissenschaftlichen Sinne, sondern als verwirrende zeitliche Reihenfolge) in der Sprachwissenschaft mag bisweilen u. a. dadurch zustande gekommen sein, dass die Sprachforscher und -wissenschaftler des 20. Jhs. die Beschäftigung mit historisch-vergleichender Sprachwissenschaft im Allg. für peinlich hielten und manchmal zur Vergegenwärtigung und Enthistorisierung geschichtlicher Themen tendierten. Dies hatte nach Panagl (1982: 7f.) mehrere Gründe, insbesondere: Die Unsicherheit der neuen Generationen von Sprachhistorikern bezüglich der aktuellen/immanenten Gültigkeit des vorher Erforschten, destruktiver Beitrag moderner (strukturalistischer) Linguisten dem Verdienst früherer Sprachhistoriker gegenüber, sowie v. a. „überängstliche Akribie“ der Vorgänger, v.a. Junggrammatiker „in lautlichen Fragen“ (ebd.: 8), die den künftigen Generationen ein ungeheures Erbe mit festgesetzten Rahmen und mimetischen Inhalts hinterlassen hatte. Um ihn zu beseitigen, betont man jedenfalls v. a. das ordnungsstiftende Sprachelement.

<sup>297</sup> Ob als Extremfall der Anachronie, als eine einfache Zeitlosigkeit (jedoch nicht in der Literaturwissenschaft/Erzähltheorie), oder/aber als ein weder chronologischer noch anachronistischer bzw. „weniger an die Geschichte“ gebundener Fall (vgl. etwa Lahn / Meister 2016: 142) kann *Achronie* in der Sprachwissenschaft zwei Dimensionen haben. Zum einen kann sie bezüglich der unzeitlichen Phänomene angewendet und zum anderen ab und zu als Repräsentantin der synchron-ahistorischen Forschungen des 20. Jhs. ohne jeglichen Zeitbezug verstanden werden. Hierbei wird eine nicht-zeitliche bzw. ungeklärte zeitliche Relation hergestellt (vgl. ebd.), etwa bei dem gemeinsamen Sprachgut einiger Sprachen, das per Zufall, ungeachtet aller Epochen und seiner Etablierung in jenen Sprachen entstanden ist.

<sup>298</sup> Martinet verwendet den Begriff als zu überwindendes Hindernis für die „Rekonstruktion chronologischer Entwicklungen oder Verläufe“ (ebd.: 32f.), v. a. im Sinne von historischer Phonetik. Dies ist aber mit antichronologischen oder anachronistischen Aspekten nicht ganz gleichzusetzen, denn ein Hauch Realität könnte drin verborgen sein (oder etwa nicht). Abseits dieser Betrachtung kann man *Metachronie* ebenfalls im Sinne einer Meta-Ebene verstehen, die auf die ganzen Zeitrelationen der vergleichenden Sprachwissenschaft Bezug nimmt und sie untersucht.

Konzentrieren wir uns nun auf de Saussures gegnerische Hauptbegriffe, die für diese Arbeit wichtig sind. Das dichotomisierende Herzstück eines Nach- und Nebeneinanders, bzw. die der Diachronie vs. Synchronie, entstammt zwar, – aus einer weiten Perspektive<sup>299</sup> –, der allg. Linguistik, jedoch ist es für ihre vergleichende Subdisziplin genau so gut angemessen und anwendbar. Die erwähnten Begriffe/Termini, ihre Differenzierung und zeitliche Relevanz gehen bekanntlich, – wenn man von Schuchardt und Gabelentz absieht (vgl. etwa Christmann 1977: 279f.) –, auf de Saussure und seinen Nachfolgern vor ca. einem Jahrhundert zurück. Besser gesagt, der weite Horizont der Linguistik ist spätestens seit de Saussure (vgl. 2001: 96-115) zeitlich in diese zwei grobe Bezirke geteilt worden: Diachronie und Synchronie<sup>300</sup>, die sich auf einer panchronischen Meta-Ebene vereinheitlichen, – in der Tat geschieht es jedoch, wie angedeutet, sehr selten (vgl. ebd.: 113f.). Für die Überwindung dieser angeblichen Antinomie zwischen synchroner und diachroner Richtung der Sprachwissenschaft, die der Reihe nach von stativem bzw. evolutivem Charakter sind und daher von Jakobson (zit. nach Schmitt-Brandt 1973: 106) mit *Photographie* und *Film* verglichen worden sind, sei auf folgendes hingewiesen. Nach de Saussure sind

„die synchronischen Glieder [...] ‚koexistent und bilden ein System‘, die diachronischen dagegen sind ‚sukzessiv und ersetzen einander, ohne unter sich ein System zu bilden‘. Die synchronischen Fakten sind systematisch; die diachronischen sind Einzelfakten, heterogen, isoliert und darüber hinaus dem System nur ‚äußerlich‘ [...]. De Saussure erkennt zwar, daß die Synchronie (der ‚Sprachzustand‘) von der Diachronie abhängt, denn er bemerkt verschiedentlich, daß jeder Wandel ‚Rückwirkungen auf das ganze System hat‘ und das synchronische System durch die diachronischen Fakten bedingt ist, er gesteht aber keinerlei Abhängigkeit im entgegengesetzten Sinne zu: die Veränderungen sind systemfremde Erscheinungen [...].“ (Coseriu 1974: 206f.)

Immerhin war de Saussures Betonung auf Trennung dieser Zeitebenen gewiss ausschlaggebend für die post-diachrone Phase der Sprachwissenschaft und zeitgenössische Sprachforschungen, sie war jedoch etwas heftig. Denn in der Tat beeinflussen beide Seiten einander gegenseitig und überschreiten mehrfach ihre festgelegten Grenzen. Während Diachronie hinsichtlich der gegenwärtigen Betrachtung der Stadien einer Sprache von Synchronie profitiert, ist die Synchronie außerhalb eines von Geschichte abhängigen Rahmens nicht vorstellbar. Zumal der Gegenstand der synchronen Untersuchung ein Produkt der Zeit, das der Geschichte ist.

<sup>299</sup> Umfassend und nicht beschränkt im Rahmen der vergleichenden Sprachwissenschaft.

<sup>300</sup> Nach Seebold (1973a: 19) nannte man in der sprachwissenschaftlichen Forschungsdebatte des 19. und frühen 20. Jhs. (vor de Saussure) „den synchronischen Zweig [...] descriptive oder statistische Linguistik o.ä. [...] und sein diachronisches Gegenstück [...] historische oder entwicklungsgeschichtliche Linguistik o.ä.“

Kommen wir diesen beiden Hauptgebieten etwas näher. Der tiefe zeitbedingte Zwiespalt der Linguistik nach de Saussure (ebd. 93), den er nur diesem Wissensgebiet eigen sah, repräsentiert vielmehr die Perspektive eines sich im Vakuum befindlichen außenstehenden Beobachters. Der zeitliche Faktor herrscht aber überall und die geschichtete Geschichte ist allzeitig anwesend, gar omnipräsent. Demgegenüber hat es die synchrone Auffassung ursprünglich mit der Gegenwart der Sprache zu tun. Die Gegenwart ist aber nicht von Dauer, sie wird im Nu vernichtet und wandelt sich in ein Schattendasein der Vergangenheit/des Geschehenen, sie verfällt pfeilgeschwind. Insofern ist eine rein synchrone Betrachtung der Sprachwissenschaft, im pedantischen aber nicht unbedingt historistischen Sinne<sup>301</sup>, kaum möglich und sie selbst ist nur im Verhältnis zur Historie greifbar und verständlich. Der metahistorischen Betrachtung über das Geschichtsbewusstsein der historischen Sprachforscher entsprechend, ist das historische Bewusstsein „eine Leistung der Zivilisation des 18. Jahrhunderts. Erst als dem Menschen Zeit und Ursprung zum Problem wurden, [...], erst dann trat die Geschichte in sein Bewußtsein“ (Baberowski 2014: 31). Als Bestätigung des geschichtsimmanenten Blickwinkels für den Menschen gelten H. Pauls Worte in gewisser Hinsicht bzw. insofern, als sie darauf hindeuten, der Mensch könne sich nicht von der Geschichte ganz befreien.<sup>302</sup> Auch wenn die Verfasserin dieser Arbeit nicht so weit gehen will, schließt sie sich im Sinne einer betont geschichtsbewussten Perspektive diesem gelehrten Linguisten und Lexikographen an. In der Einleitung zu seinen „Prinzipien der Sprachgeschichte“ schreibt Paul (1975:

---

<sup>301</sup> *Historismus* gehört zu den am schwersten interpretierbaren Termini der Geisteswissenschaften, denn das Wort hat mehrere Bedeutungen. Mit Iggers (2007: 23f.) wurde es „zuerst in der Romantik als Gegensatz zu »Naturismus« gebraucht, um die von den Menschen gemachte Geschichte von der Natur zu unterscheiden, die die Menschen nicht machen.“ Gegen die Jahrhundertwende (19./20. Jh.) bekam der Begriff aber unterschiedliche Sinngehalte. Aus historischer Perspektive „bedeutete »Historismus« zunächst nur: ein Bewusstsein oder ein Denken, dem es ganz besonders um Geschichte geht, das ganz auf Geschichte konzentriert und damit anderes (Nicht-Geschichtliches) übersieht oder unberücksichtigt läßt. In dieser allgemeinen Bedeutung taucht das Wort im Laufe des 19. Jahrhunderts mehrfach auf, spielt aber zunächst keine besondere Rolle in der Diskussion über das historische Denken und seine kulturelle Bedeutung. Seit der Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert wird das anders: »Historismus« wird zu einem Schlagwort, mit dem ein ganz bestimmtes Verhältnis der inzwischen ausgebildeten historischen Fachwissenschaften (vor allem der Geschichtswissenschaften, aber auch der Literatur- und anderer Geisteswissenschaften) zu ihrer Gegenwart, zu den aktuellen Fragen der Politik und Kultur bezeichnet wird. Man wirft mit dem Wort »Historismus« den Geisteswissenschaften vor, vor lauter Vergangenheit die Gegenwart [und Zukunft] aus den Augen zu verlieren“ (Jaeger / Rüsen 1992: 5).

<sup>302</sup> Und mit Berglar (1978: 85) kann der Mensch daher alles eher „als ein Nacheinander gewahren“ (vgl. Abschnitt 3.4.3.).

20)<sup>303</sup> gegen den Einwand, es gäbe „noch eine andere wissenschaftliche Betrachtung der Sprache [...] als die geschichtliche“<sup>304</sup>, folgendes:

„Was man für eine nicht geschichtliche und doch wissenschaftliche Betrachtung der Sprache erklärt, ist im Grunde nichts als eine unvollkommen geschichtliche, unvollkommen teils durch Schuld des Betrachters, teils durch Schuld des Beobachtungsmaterials. Sobald man über das bloße Konstatieren von Einzelheiten hinausgeht, sobald man versucht den Zusammenhag zu erfassen, die Erscheinungen zu begreifen, so betritt man auch den geschichtlichen Boden, wenn auch vielleicht ohne sich klar darüber zu sein.“ (ebd.)

Diese Worte sind allerdings einige Jahrzehnte vor de Saussures Dichotomisierung der Sprachwissenschaft aus Pauls Feder geflossen. Sie sind ein Plädoyer für die sprachgeschichtliche Betrachtung, die nicht unbedingt gegen eine synchrone Sprachauffassung gerichtet sein sollte/ist, – zumindest nicht in unserem Zeitalter und hinsichtlich der Gegenwart der Linguistik. Zwangsläufig lässt sich aber feststellen, dass Letztere nur im Schatten des Ersten auftreten kann, ohne es dem Saussureschen Prinzip der inneren Doppelheit zu schaden; es ist in mancherlei Hinsicht weiterhin richtig und gültig.

Jenseits der Saussureschen Ära deuten die teils gegnerischen teils ergänzenden Phasen und Verhältnisse der Synchronie und Diachronie zu verschiedenen Zeiten/Etappen der vergleichenden Sprachwissenschaft auf eine relativ heikle Auseinandersetzung der Sprachwissenschaftler vergangener zwei Jahrhunderte hin. Der Ausgangspunkt ist ungefähr die Anfangsphase der (historisch-)vergleichenden Sprachwissenschaft/-forschung um die Mitte des 19. Jhs. und zu A. Schleichers Zeit, wo diese Begriffe terminologisch noch nicht geprägt waren. Das gemeinte Verhältnis war zu jener Zeit „noch ein ausgewogeneres, denn zur linguistischen Aufbereitung der Sprachen für den Vergleich unter genetischen Gesichtspunkten war die Beschreibung und somit synchronische Analyse der indoeuropäischen Einzelsprachen wichtige Voraussetzung“ (Eckert 1972: 71). Erst nach Schleicher kam das gestörte Verhältnis von Synchronie und Diachronie zum Vorschein. Mit anderen Worten, wenige Jahre später, in der junggrammatischen Ära der vergleichenden Sprachwissenschaft, wurde aber jener beinahe äquipollente synchrondiachrone Zusammenhang zugunsten der Diachronie stark verschoben. Bekanntlich kam es „zu einer ausschließlichen Betonung des diachronischen und weitgehenden Negierung oder Vernachlässigung des synchronischen Aspekts, was sich bis zu der Ansicht steigerte, daß

---

<sup>303</sup> Erste Auflage: 1880.

<sup>304</sup> Selbstverständlich wird hier nicht das ganze historicistische Konzept des 19. Jhs. und das der Junggrammatiker bestätigt oder gar betont. Das Zitat gilt nur insofern, als wir die Relationen zwischen diesen beiden (bzw. statischen und dynamischen) Zeitaspekten herstellen wollen.

die historische Sprachforschung die einzig wissenschaftliche sei“ (ebd.: 74). Diese Zeit, die als prägender Zeitraum der (Haupt)These der Sprachvergleichung (im 19. Jh.) zu betrachten ist, ging dann mit de Saussure in ihre *antithetische* Richtung, d. h. synchrone Beschäftigung mit der Sprache, über. De Saussures

„Überbetonung der synchronischen Sprachwissenschaft ist einerseits als Reaktion auf den übertriebenen (und gleichzeitig engen) Historismus der Junggrammatiker zu verstehen, andererseits entspringt sie den einseitigen, idealistischen Vorstellungen der Genfer Gelehrten, die Sprache nur als System und als solche isoliert (in sich und für sich) von der konkreten Gesellschaftsformation zu betrachten.“ (ebd.)

Auch die Nachfolger de Saussures, die Strukturalisten, folgten dieser scharfen Trennlinie zwischen den beiden. So kam es im Prinzip zur Berücksichtigung der nur statischen bzw. synchronen Sprachwissenschaft als die moderne Linguistik schlechthin. Diese feindlich gesinnte Zwischenphase, die die Ablehnung der Diachronie zur Folge hatte, war allerdings vorübergehend, denn einige Jahrzehnte später, d. h. gegen Mitte des 20. Jhs. hat sich dieser Konflikt zu einer *Synthese* entwickelt, die weiterhin besteht.<sup>305</sup> Die Versöhnung geschah durch die Wiederbelebung der historischen Sprachwissenschaft<sup>306</sup>, deren erneute Verknüpfung mit der Synchronie und Anwendung synchron motivierter Themen in diesem Teilbereich. Schließlich endete die Debatte über diese bis dahin schwankende Verbindung (1957) damit, „daß ‘gleichwertig möglich und notwendig sowohl synchronische wie auch historische Forschungen sind’. Ausschlaggebend für die Bevorzugung des einen oder anderen Aspekts [...] sind allein die konkreten Ziele und Aufgaben der sprachlichen Forschung“ (ebd.: 76). Nach Blochwitz ([Vorbemerkung in:] Martinet 1968: 5) ist die erwähnte Polemik bis heute noch „im allgemeinen überwunden, und synchronische und diachronische Sprachwissenschaft stehen sich nicht mehr feindlich gegenüber“. Seither ist

---

<sup>305</sup> Einige Jahre vor dieser endgültigen Synthese ging auch „[d]ie marxistisch-leninistische Sprachtheorie [...] bei der Betrachtung des Verhältnisses von Diachronie und Synchronie von der dialektischen Einheit von Historischem und Logischem aus“ (ebd.: 75).

<sup>306</sup> Hierbei ist es unentbehrlich über das bereits angedeutete dreistufige Schema innerhalb der historischen Richtung der Sprachwissenschaft zu sprechen. Im Grunde genommen lässt sich die Geschichte der historischen Sprachwissenschaft jenseits der synchron-diachronen Wechselwirkung in drei grobe Etappen untergliedern, deren Klassifizierungskriterien nach Maitz (2012: 2) wie folgt sind: „(a) die Grundlagenstabilität, d. h. die Konsenshaftigkeit der forschungsleitenden Werte und Normen sowie (b) die Schärfe der Gruppengrenze, die die wissenschaftliche Gemeinschaft von der wissenschaftlichen Außenwelt tennt.“ Jedenfalls haben diese bereits angesprochenen Phasen in Anlehnung an Maitz (ebd.: 2-6) folgende Charakteristika: Die erste progressiv-deduktive und historisch-vergleichende (junggrammatische) Epoche (19. Jh.), die sozusagen als *These* betrachtet werden kann; die zweite stagnative Ära ahistorischer Forschungen (1. Hälfte des 20. Jhs.), die als *Antithese* des Ersteren gilt; und schließlich die dritte progressiv-komplementäre bzw. kombinatorische Phase (ab den 1970er Jahren des 20. Jhs.) mit Rücksicht auf die Gegenwart, die als besiegelter Paradigmenwechsel bzw. *Synthese* genannt werden darf. Letztere konnte und kann sowohl neue Themen miteinbeziehen als auch mancherlei klassische Basen ihrer selbst infrage stellen und revidieren (vgl. ebd.: 6).



zwar die synchrone Behandlung der Sprache nach wie vor – wie in der gesamten Zeitspanne des 20. Jhs. – dominant, nichtsdestoweniger haben diachrone bzw. historische Themen eine kritische, gar metawissenschaftliche Wende erlebt. Mittels dieser wiederbelebten *historischen Linguistik* in diesem gegenwärtigen Sinne versteht man die *Sprache* nun „als historisch gewachsenes und sich wandelndes Phänomen [...], das man] – entweder aus historisch-synchroner, diachroner oder synchron-variationslinguistischer Perspektive – auf ihre Geschichte bzw. ihren Wandel hin untersucht, beschreibt und erklärt“ (Maitz 2012: 1).

Im nächsten Schritt wird die interessierte Leserschaft hinsichtlich der Methoden bzw. Vorgehensweisen der Synchronie und Diachronie am besten auf Crombach (2011: 135) hingewiesen. Nach ihm ist die Sprachwissenschaft zum einen „[i]n *synchroner* Sicht [...] primär deskriptiv, erst in zweiter Linie explanativ, und auch das nur sehr eingeschränkt.“, zum anderen beschreibt sie (die Linguistik) „[i]n *diachroner* Lesung [...] die Entwicklung und Veränderung ihres Untersuchungsgegenstandes, aber auch dies primär deskriptiv, seltener punktuell erklärend [...]“ (ebd.). Trotz dieser primär deskriptiven Einstellung beider, werden sie bezüglich des Gegenstands der Forschung, der Reichweite und Techniken/Methoden der Datenerhebung jedoch erheblich voneinander abgegrenzt. Mit anderen Worten unterscheidet sich die historische Linguistik oder wie sie neuerdings genannt wird *Historiolinguistik*

„hinsichtlich der Möglichkeiten der Datengewinnung und damit auch hinsichtlich der Erkenntniswege fundamental von der Gegenwartslinguistik. Im Vergleich mit den Möglichkeiten der gegenwartssprachlich-synchronen Linguistik muss die historisch orientierte Linguistik nicht nur auf Primärdaten zur gesprochenen Sprache verzichten, sondern sie zeigt auch hinsichtlich der möglichen Methoden der Datengewinnung Einschränkungen: Methoden, die auf Sprecherurteile, etwa Grammatikalitätsurteile oder Spracheinstellungen, abzielen, sind der historischen Linguistik ebenso verschlossen wie Befragungsmethoden oder Experimente [...]“ (Wegera / Waldenberger 2012: 13)

Dies bedeutet, dass die Sprache historischer Sprachstadien – im Gegensatz zur Gegenwartssprache – v. a. auf *metasprachliche Äußerungen* zurückgreift, dazu stützt sie sich allein auf *Korpora geschriebener Sprache* (vgl. ebd.: 14). In der Vergangenheit den historischen Texten und gegenwärtig bzw. seit langem den (intra-lingualen vergleichenden und/oder einzelsprachlichen) historischen/diachronen/etymologischen Wörterbüchern und Nachschlagewerken zu entnehmen, sind diese Korpora als enormes Verdienst der Sprachhistoriker und Hilfsmittel der zeitbedingten vergleichenden Sprachwissenschaft anzusehen. In all diesen Fällen kann aber insbesondere der indirekte Zugriff auf Daten (in

den sprachhistorischen Forschungen) zu einer verwirrenden und unsicheren Stellungnahme der Sprachhistoriker/innen führen, – offene und zu erratende Fragen bleiben den Forschenden im diachron-historischen Gebiet aber eine Menge. Mit Berchtold und Macher (2004: 423) lassen sich in historiologische Hinsicht zentrale Fragen über die Historizität der Sprache bzw. Diachronie stellen, etwa über den Gegenstand des (Sprach)Wandels; dessen Geschwindigkeit und Grenzen; das Wie der Sprachwandelbeschreibung; das Warum des Sprachwandels; die Wahrnehmung des Sprachwandels seitens der Sprachbenutzer/innen; Anfang und Ende der Sprachen etc.

Des Weiteren kommen wir zu den zeitbedingten Modellen bzw. Klassifikationsversuchen der (allgemeinen und) vergleichenden Sprachwissenschaft. Diesbezüglich und im Hinblick auf synchrone und diachrone Aspekte wirft Seebold – im Vergleich zu seinen Vorgängern wie de Saussure usw. – ein weitgehend präziseres Modell auf und macht daher einen großen Schritt vorwärts, indem er folgendes Schema vorschlägt, das die späteren Zweige der vergleichenden Sprachwissenschaft (wie Areallinguistik etc.) mitberücksichtigt:

- 1) „synchronisch-beschreibende Sprachwissenschaft<sup>307</sup>
- 2) vergleichende Sprachwissenschaft
  - a) synchronisch-vergleichende (geographische)
  - b) diachronisch-vergleichende (historische)
  - c) typologisch-vergleichende (historischer oder geographischer Zusammenhang nicht vorausgesetzt).“ (Seebold 1973a: 21f.)

Freilich darf man über die Erweiterung dieser Einteilung diskutieren, indem man als vierte Subklasse der zweiten Gruppe noch KL, die sich sowohl unter 1) wie auch unter 2)-a) untergliedern lässt, hinzuzufügen geneigt ist. Diese wäre dann: d) allgemein-vergleichende (am besten bar jeglicher Orientierung). Was die Aktualität dieses Schemas angeht, so bleibt zu erwähnen, dass nicht jede synchron-vergleichende Sprachwissenschaft einen zwingend geographischen Anstrich haben soll, sie kann aber KL in einem sehr weiten Spektrum (von sprachlernstrategischen, soziolinguistischen, bis hin zu den diskurslinguistischen Themen) umfassen. Auf der anderen Seite kann auch eine sprachgeographische Untergruppe (interlingual und) aus historischer Perspektive betrachtet werden, so weist sie Gemeinsamkeiten mit Punkt 2)-b) auf. Anschließend könnte die letzte Subklasse z. T. unter 2)-a) behandelt werden. Um eine bessere Einteilung zu gewähr-

---

<sup>307</sup> Nach Seebold (ebd.) ist die alleinige Verwendung des Terminus *synchron* nicht mehr ausreichend, da es ebenso eine *hetero-synchrone* Betrachtungsweise gibt, die mit der Diachronie einigermaßen einhergeht.

leisten, wird hier folgendes Schema, das gleich von vergleichender Sprachwissenschaft und deren vier Hauptzweigen ausgeht, vorgeschlagen:

1. genealogisch-vergleichend (primär historisch/diachron – sekundär [etwa in gewissen Sprachstadien bezogenen Fällen] dazu auch historisch-statisch/synchron);
2. typologisch-vergleichend (primär synchron – seltener auch historisch);
3. geographisch/areal-vergleichend (intralingual: synchron – interlingual: primär historisch/diachron, sekundär [wie im Falle eines vorhandenen und meist intrakontinentalen Sprachbundes] synchron);
4. allgemein-vergleichend (primär synchron – seltener auch historisch).

Schließlich gebührt noch ein letztes Wort dem Trennungsindiz diachroner und synchroner Dimensionen der vergleichenden Sprachwissenschaft. Der Blick der diachronen Linguistik ggf. der der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft ist auf sich gerichtet, vielleicht nicht in seinem reinen Format wie bei den Parnassiens und ihrem Credo *L'art pour l'art*, aber wesentlich mehr als der gegenübergestellte synchrone Pol. Ersterer veranschaulicht implizit eine Art Selbstzweck, in diesem Punkt kommt er mit einer Subklasse des Letzteren, nämlich synchronisch-beschreibender Prägung in Berührung. Die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft verglich und vergleicht die Sprachen, trotz ihrer klassifikatorischen Funktion, manchmal auch um des Vergleichs willen, obwohl so etwas nie als ihr Telos dargestellt oder verstanden wurde. Die synchron-kontrastive Auffassung der Linguistik hat aber eher eine stärkere Zweck-Mittel-Orientierung. Sie dient dazu, weiteren Teilbereichen der Sprachwissenschaft wie Computerlinguistik etc. und/oder v. a. deckungsgleichen Nachbarfächern wie Pädagogik, Fremdsprachendidaktik (z. B. DaF<sup>308</sup>/DaZ<sup>309</sup>), und der Bi- bzw. Polylinguismusforschung hilfreich zur Seite zu stehen. Fragwürdig bleibt, ob es auch eine Mittel-ohne-Zweck-Dimension der vergleichenden Sprachwissenschaft im Agambenschen<sup>310</sup> Sinne gibt? Mit anderen Worten, geht die Synchronie bald den Weg, sich diese Eigenschaft anzueigenen? Ungeachtet dieser und weiterer Fragen und Themen wird in dieser Arbeit von den Theorien beider Hauptrichtungen (Diachronie und Synchronie) im lexikalischen Bereich Gebrauch gemacht.

---

<sup>308</sup> Deutsch als Fremdsprache.

<sup>309</sup> Deutsch als Zweitsprache.

<sup>310</sup> Inspiriert von dem gleichnamigen Buch „Mezzi senza fine“ [dt.: „Mittel ohne Zweck“] von Agamben (2001).

### 3.4.3. Vergleichende Sprachwissenschaft und örtliche Fragen: Interne, externe, intra- und interlinguale Aspekte

Der ergänzende Pol zu dem Zeitfaktor könnte der Raumfaktor sein. Da aber der *Raum*<sup>311</sup> eine sowohl subjektive<sup>312</sup> als auch objektive<sup>313</sup> Dimension hat und obendrein als individual oder kollektiv, intra- und/oder interpersonal interpretierbar ist, wird er hier durch den *Ort*<sup>314</sup>, der für unsere Arbeit viel passender ist und in Kürze behandelt wird, ersetzt. Doch bevor wir auf die örtlichen Aspekte des Sprachvergleichs eingehen, gehört es sich, mit einem flüchtigen Hinweis auf den Raumbegriff zum Ort als Hauptthema überzugehen. Der begriffliche *Raum* ist, wie erwähnt, ein vielinterpretierbares Wort, das v. a. nach dem *spatial turn* bzw. der topologischen Wende in den 1980er Jahren (vgl. etwa Alpsancar u. a. 2011: 7) und je nach Fachbereich anders aufgefasst wird. Im Dickicht dieses komplizierten Terminus, versteht man ihn gegenwärtig v. a. im meta-/physischen, phänomenologischen, körperlichen, medialen, technischen, sozialen, politisch-geographischen und ästhetischen Sinne (vgl. etwa Dünne / Günzel 2015). Interessante Beispiele für den Raumbegriff<sup>315</sup> sind für uns z. B. diejenigen, die ihn als „eine besondere Art Sprache“ (Mauthner zit. nach ebd.: 9) verstehen. Dazu wird er aber auch als „ein zeitliches Intervall“ (ebd.: 10), oder im *territorialen* Sinne im Grimm’schen Wörterbuch (vgl. ebd.), oder „als Möglichkeit ästhetischer Erfahrung im Sinne Ernst Cassirers“ (Tafazoli / Gray 2012: 21) etc. bewertet.

---

<sup>311</sup> Bereits bei Hegels klassischer Raumauffassung finden wir drei begriffliche Dimensionen, nämlich *Höhe*, *Länge* und *Breite*. Des Weiteren gestaltet sich der Raum bei ihm als *Punkt*, *Linie* und *Fläche* (vgl. Rölli 2011: 16), was einem eine z. T. örtliche Einstellung suggeriert. Aber inzwischen und in den letzten Jahrzehnten haben sich diese und weitere Raum-Vorstellungen eindeutig geändert. Anstoßbekommend von Foucaults diskursanalytischen Werk „Von anderen Räumen“ (1967), das mit etwas Abstand den *spatial turn* zur Folge hatte (vgl. Quadflieg 2011: 24), bekam der Begriff *Raum* und das Raumdenken eine völlig neue Orientierung in den Kulturwissenschaften. Diese neue Raumauffassung kommt aber für die vorliegende Arbeit, die den Raum im Sinne von *Ort* zu verstehen geneigt ist, nicht infrage. – Dem Konzept der Heterotopie entsprechend werden beispielsweise „[m]it dem Begriff des Raumes [...] auf einfache Weise zum einen konkret-physikalische und zum anderen symbolisch-imaginäre Bedeutungen assoziiert. Die dreifache Kategorisierung des Raumes als *Außenraum*, *Mittraum* und *Innenraum* soll zunächst auf die Komplexität des Raumbegriffs verweisen.“ (Tafazoli / Gray 2012: 20f.).

<sup>312</sup> Denkraum, Sprachraum etc. (vgl. etwa Dünne / Günzel 2015: 78).

<sup>313</sup> Im Sinne von Platz und Ort; auffindbar in den meisten Komposita, deren zweites Wort *-raum* ist, wie: Vorraum, Lagerraum, Wohnraum, Warteraum, Abstellraum usw.

<sup>314</sup> Der Begriff *Ort* ist auch manchmal vage und kann ebenso subjektiv verstanden werden, aber seltener und v. a. im philosophischen Kontext. Dagegen ist die Frequenz der weiteren Bedeutungen des Wortes in den Wissensbereichen wie Physik, Numismatik, Heraldik usw. so niedrig, dass es dadurch (neben der geographischen Hauptbedeutung) keine Ambiguitäten entstehen.

<sup>315</sup> Parallel zum Raumbegriff und dem damit verbundenen *spatial turn* „avancieren Termini, die an die Tätigkeit von Zeichnern oder Geographen erinnern, zu Methodenbegriffen: Topographie, Kartierung, Skizzierung, *mapping*.“ (Alpsancar u. a. 2011: 7). Diese galten einst als Methoden der Sprachgeographie, insbesondere Dialektologie, ihre Bedeutung und Anwendung hat sich jedoch nach der topologischen Wende in der Humangeographie und den Kulturwissenschaften massiv geändert.

Des Weiteren kann uns die geschachtelte Zeit-Raum/Ort-Relation<sup>316</sup> über das Nach- und Nebeneinander des Raumes bzw. Ortes hinwegtäuschen und dieses mit jenem zu verwechseln verursachen. Aber zum Glück lässt sich dieses Bewusstsein insbesondere im Vergleich zeigen, – ob nun der Ort oder (vielmehr) die Zeit den Vorrang hat, ist hier nicht von Bedeutung. Wichtig ist, dass beide im Zusammenhang miteinander stehen, indem sie das Eigene und Andere von einander zu trennen vermögen. Denn im philosophisch-anthropologischen Sinne ist

„[d]er Mensch [...] das Wesen, das sich selbst weiß und das damit zugleich auch Umwelt weiß; [...], und da er alles nur als Nebeneinander gewahren kann, erfährt er sein räumliches Sein zugleich als ein zeitliches. Menschsein und In-Raum-und-Zeit-Sein und dies wissen, ist eine Einheit, die erst der Tod auflöst.“ (Berglar 1978: 85)

Aber auch aus linguistischer Sicht kann sich der Mensch v. a. dank der räumlich-örtlichen Vorstellung von weiteren Sprechenden ablösen und sie bzw. deren Sprachen miteinander vergleichen. Die Erkennung der eigenen bzw. Mutter- und Fremdsprachen ist ein Musterbeispiel in diesem sprachwissenschaftlichen Sinne. Wenn diese Kenntnis ortsbestimmt in Verbindung mit geographischen Namen auftritt, so wird sie auch in der Tat ungeachtet der modernen Raumbegriffe verortet bzw. lokalisiert. In diesem Sinne schließen wir uns Gehring (2011: 83) an, wo sie meint: „Ohne Ort vielmehr kein Raum“. Mit Verweis auf Husserls Phänomenologie hinsichtlich des Ortsbegriffs fährt sie erläuternd fort: „Mit dem Ort verbunden ist die elementare Frage der Orientierung *von hier aus*, weswegen es eine Art praktischen Primat der basalen Erlangung Raum eröffneter Gewissheit gibt, einen Primat des Ortes der jeder Raumtheorie voraus liegt“ (ebd.). Auch die Lage ist mit dem Ort verbunden, „[b]esonders wenn [man] an ein Land denk[t], so muß es [einem] unwillkürlich auf der Erdkugel an seiner bestimmten Stelle erscheinen“ (Ratzel 2015: 387). Davon ausgenommen sind nicht die menschlichen Sprachen, durch deren Vergleich nicht nur sie selbst sondern v. a. auch die betreffenden Orte (Gebiete/Länder), Kulturen, Gesellschaften usw. ins Gedächtnis (ab)gerufen und mit berücksichtigt werden. Abseits der Phänomenologie Husserls, Heideggers, Merleau-Pontys oder poststrukturalistischer Ansätze etc., die auf Raumphänomenologie bzw. Ort, Orientierung, Verortung und infolge derer auf neue Topologie-Begriffe (nach der Wende) usw. Bezug nehmen, begegnen wir dem klassischen geographischen Begriff des Ortes. Entsprechend der

---

<sup>316</sup> Die Interessent/innen werden auf Begriffe wie „Verzeitlichung“ (*temporalisation*) und „Verräumlichung“ (*espacement*) bzw. mit Derrida „ein »Raum-Werden der Zeit oder Zeit-Werden des Raumes«“ hingewiesen (Quadflieg 2011: 32).

Topographie der Sprachen fragt man nach dem *Wo* derer, und diese werden durch geographisch-politische manchmal auch kulturelle Grenzen bestimmt. Eine Sprache *A* gehört zum *a*-sprachigen Land bzw. den (*a*-sprachigen) Ländern, wo *A* als Standardsprache anerkannt wird, – in einigen Fällen neben weiteren lokalen und evtl. mit *A* verbundenen Sprachen. Auch das zeitliche Element lässt sich hierbei zeigen, indem nicht nur das geographische Nebeneinander der Sprachen, sondern dazu auch deren chronologisches Nacheinander ins Blickfeld rückt.

Der physisch-geographische Raum bzw. der Ort spielt aber nicht nur für die Bestimmung der Orte einzelner Mundarten und Sprachen in sprachkartographischer Hinsicht eine große Rolle, sondern auch innerhalb der vergleichenden Sprachwissenschaft, v. a. bei der geographischen bzw. arealen Sprachauffassung<sup>317</sup> (vgl. Abschnitt 2.3.4.). Zu diesem Thema stellt sich eine zweifache Frage. Auf der Oberfläche kann man zum einen nach dem Ort/den Orten, wo die geographische Sprachvergleiche – ob empirisch und/oder theoretisch/wissenschaftlich – erstmal bzw. besonders intensiv durchgeführt wurde, fragen. Die Antwort wäre dann ganz pauschal die westliche Welt (Europa), – anfangs v. a. das romanische Sprachgebiet und dann Deutschland etc. Solche Fragen stehen zwar bei der historiographischen Beschreibung des ortsbedingten Sprachvergleichs manchmal im Vordergrund, jedoch provisorisch und nebenbei. In einer etwas tieferen Etappe findet aber vielmehr die Fragestellung nach den Orten, deren Sprachen (v. a. hinsichtlich ihrer Ähnlichkeiten) miteinander verglichen werden, Berücksichtigung. Auch auf (historische) Sprachkontakte und fremdsprachige Einflüsse, – sei es jegliche Art und Form von Entlehnung oder Inter-/Transferenz etc. (vgl. etwa Weinreich 1977) oder gar Formen von (gesellschaftlich-territorialem und/oder kollektivem) Bi-/Polylinguismus<sup>318</sup> und Di-/Tri-/Polyglossie<sup>319</sup> (vgl. dazu Sinner 2001: 126-135; Riehl 2014: 35, 63-74; Lüdi 1996: 237) –, wird hierbei geachtet. Dies bedeutet, dass nicht nur die gegenwärtige Nachbarschaft

---

<sup>317</sup> Bekannterweise gibt es gegenüber der seit Ende des 19. Jhs. überlieferten dialektalen Fassung, zumindest seit 1943 die von Bartoli und Vidossi vorgeschlagene italienische Bezeichnung für *räumliche* bzw. *areale Linguistik* (vgl. Serébrennikow 1976: 93 zit. nach Sternemann / Gutschmidt 1989: 272). Während das Teilgebiet im Ital. und später auch Engl. mit dem Wort *Spazien* in Verbindung gebracht wird, wird es auf Deutsch gewöhnlich (im Zusammenhang) mit Attributen wie *geographisch* bzw. *areal* genannt/beschrieben.

<sup>318</sup> Individuelle Mehrsprachigkeit hat verschiedene Realisationen und Definitionen (vgl. etwa Riehl 2014: 75). Sie kann im Gegenteil zur gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit in vielen Fällen beliebig und ungeachtet der ortsbedingten Verhältnisse und Bedingungen wie Aufwachsen in einer polylingualen Familie/Stadt usw. zustande kommen. Die wissenschaftliche Mehrsprachigkeit und der Polylinguismus aufgrund des Prestiges sind Beispiele dafür.

<sup>319</sup> Diese Themen werden zwar im soziolinguistischen Bereich behandelt, jedoch werden sie erst im Rahmen einer zweisprachigen Umgebung (Gemeinschaft/Gesellschaft/Gebiet) im Sinne von Ort ermöglicht. Daher sind sie zugleich als Themenstellungen der Sprachgeographie und insgesamt eher als interdisziplinär zu betrachten.

mancher Sprachen für die Areallinguistik von Belang ist, sondern dazu noch das Kontinuum und der Bestand solcher Nähe und Kontakte. Diese orts- und zeitbedingte Voraussetzung der arealen Sprachwissenschaft hat mit Uhlisch, – im Gegensatz zur ursprünglichen Verwandtschaft der Sprachen, die eigentlich eine genetische ist –, eine geographisch-/kulturelle Sprachverwandtschaft<sup>320</sup> zur Folge:

„Die Areallinguistik beschäftigt sich mit kontaktbedingten Veränderungen von Sprachen innerhalb eines bestimmten Areals, das über längere Zeit den gleichen sozialen, politischen, ökonomischen, kulturellen Einflüssen ausgesetzt war (man spricht deshalb auch von ‘geographisch’ oder ‘kulturell’ verwandten Sprachen)“. (Uhlisch 1983: 116 zit. nach Sternemann / Gutschmidt 1989: 274)

Also sieht man, dass das Themenspektrum der vergleichenden Sprachwissenschaft im örtlichen Sinne recht vielfältig ist. Des Weiteren kann die erwähnte Nachbarschaft der Sprachen, jenseits ihres genealogischen Verbundenseins zu einer bestimmten Sprachfamilie, primär und in den früheren Zeiten (Altertum usw.) oder sekundär und viel später (etwa infolge der Ein-/Auswanderung) zustande gekommen sein. Insofern haben wir es mit den örtlichen Aspekten des Sprachvergleichs zu tun, wodurch die Zugehörigkeit einer Sprache zu einem geographischen Erdteil (im Voraus bzw. in den meisten Fällen längst) determiniert ist. Zur letzten Debatte gehört noch eine wichtige interdisziplinäre Thematik, nämlich die Betonung der wichtigen Rolle des Ortes bei der Rekonstruktion der historisch-genetischen sowie geographischen Ursprachen. Dazu vergleiche man beispielsweise die zahlreichen ortsbedingten Argumente der Indogermanisten (vgl. Abschnitt 3.3.) für die Rechtfertigung der von ihnen gemeinten (idg.) Urheimat. Dies betrifft auch die Sprachgeographen bzw. Areallinguisten, die dasselbe jenseits der genealogischen Verhältnisse der Sprachen, entweder mit Blick auf die Dialekte einer Sprache<sup>321</sup> oder die altertümliche Nachbarschaft der späteren Sprachareale und -bünde zu leisten glaubten.

Wie dem auch sei, wir wissen, dass eine gelungene Klassifikation der Weltsprachen – neben der historisch-vergleichenden Sprachforschung – erstmal dank Sprachgeographie bzw. Areallinguistik möglich wurde. Diese bedeutende Position und Funktion des Ortes ist aber im Gegensatz zum Zeitfaktor nicht so eindeutig und bestimmend, um die Sprachwissenschaft – wie im Falle von Synchronie/Diachronie bei de Saussure – in zwei (oder mehrere) unterschiedliche (räumlich-)örtliche Dimensionen zu teilen; auch wenn wir auf

---

<sup>320</sup> In beiden Fällen ist auch das zeitliche Element prägend.

<sup>321</sup> Nach Coseriu (zit. nach Sinner 2001: 136) gibt es eine dreiteilige Einstufung der Dialekte einer Sprache in primäre, sekundäre und tertiäre Dialekte. Hier sind v. a. primäre und sekundäre, d. h. altertümliche und gewöhnliche (diatopische) Dialekte gemeint.

neuere Wendepunkte wie den *spatial turn* Bezug nehmen. Dieser führte zwar zu einem geistes- bzw. kulturwissenschaftlichen Paradigmenwechsel, jedoch bewirkte er in der Linguistik keine immense Änderung wie der (Paradigmenwechsel) des Zeitlichen bei de Saussure, durch den die moderne Linguistik hervorgebracht wurde. Die hier gemeinte Wende wurde v. a. als subjektiver Raum neben dem Zeitfaktor mitberücksichtigt, obschon der örtliche Faktor Jahrzehnte zuvor im Rahmen der Sprachgeographie/Areallinguistik herangezogen wurde. Die interne Gliederung in eine intra- und interlinguale Sprachgeographie hat allerdings keineswegs solch starke bipolare Tendenz (wie die des Zeitlichen), sodass man beide Züge für gegensätzlich hält. Im Gegenteil, die Richtungen der ortsbedingten vergleichenden Sprachwissenschaft sind vielmehr komplementär. Immerhin ist die Örtlichkeit der bestimmende Faktor für die Entstehung der Sprachfamilien, -gruppen und Mundarten sowie Sprachbünde, die infolge des Sprachvergleichs entdeckt worden und/oder zum Vorschein gekommen sind. Aber nicht nur die natürlichen menschlichen Sprachen, sondern auch die Nachzügler wie Kreol- und Pidginsprachen sind damit verbunden, im Gegensatz zu den Plansprachen, die im Denkraum zu verorten sind. Denn das Gedachte und Erfundene kann überall gleiche Anwendung haben, die Anwenderanzahl ist nicht ortsgebunden und kann sich jederzeit ändern.

Unter dem geographischen Aspekt können Sprachforscher die Entstehung, Entwicklung, ggf. Spaltung und den Verfall der Sprachen nachverfolgen. Sie sind sämtlich<sup>322</sup> auf der Achse der Zeit und der des Ortes durchschaubar. Neben ihrer Funktion als Speicher natürlicher und künstlicher Schätze – wie Flora, Fauna und Artefakte – ist den Orten eine zumindest ebenso wichtige Rolle als Depot menschlicher Sprachschätze zuzuweisen, deren unterschiedliche Realisationen sich in verschiedenen geographischen Gebieten herauskristallisieren. Orte haben ein doppeltes Verhältnis zu den Sprachen, sie beinhalten die Sprachen und grenzen sie auf der einen Seite voneinander ab, auf der anderen Seite lassen sie Sprachkontakte und demzufolge ein- oder gegenseitige Einflüsse zu. Sie erlauben Isolierung und Marginalisierung der Sprachen, aber auch Sprachbeziehungen, -kontakte und Hybridisierung dieser zugleich. Deshalb bieten sie uns jederzeit die Möglichkeit für Sprachvergleiche – Verfahren, Akt und Zweck der vergleichenden Sprachwissenschaft – an. Aspekte einer ortsbedingten vergleichenden Sprachwissenschaft sind grundsätzlich im weiteren und im engeren Sinne zu betrachten. Wie eingangs (implizit) angedeutet, können

---

<sup>322</sup> Es scheint so, dass diese Vorgänge, speziell die Entstehung nicht viel mit dem örtlichen Aspekt gemeinsam hat. Beachtenswert ist aber, dass die Sprachen (atomistisch gesehen) und ihre Vorfahren in einem Territorium entstehen, sich ausdehnen und abspalten, Enklaven und Exklaven bilden und schließlich aussterben. Das Ganze ist geographisch beobachtbar.



Orte wie Räume und Sphären auch als subjektiv und intrapersonal verstanden werden, in diesem Sinne sind sie intern und für externe Sprachgeographie z. T. irrelevant. Falls sie aber als objektiv, interpersonal und kollektiv gekennzeichnet werden – was fast immer bei geographischen Spatien der Fall ist –, gehören sie zu den externen Gesichtspunkten. Diese zweite Gruppe ist ihrerseits zweigliedrig und hat intra- und interlinguale Aspekte. Es bedarf keiner Erklärung, dass die innere Beziehung der v. a. regionalen und dialektalen Varietäten einer Sprache zueinander als intralingual und die äußeren Verhältnisse verschiedener Sprachen als interlingual angenommen werden. Verzichtet man auf die hier als intern und extern angegebenen (subjektiven und objektiven) Aspekte, sind diese Wörter (intern vs. extern) ebenso auf intra- und interlingualer Ebene anwendbar.

Der ortsbedingten vergleichenden Sprachwissenschaft stehen im intralingualen Bereich die Mundartwörterbücher und Sprachatlanten als Hilfsmittel zum Vergleich verschiedener ortsgebundener Lekte bzw. diatopischer Varianten einer Sprache zur Seite, während zwei- und mehrsprachige Wörterbücher und Nachschlagewerke dieselbe Aufgabe im interlingualen Bereich übernehmen.

Ein Zwischenfall sind die Sprachzentren einer (plurizentrischen) Sprache, – mit Ammon u. a. (2016: XXXIX) Voll-/Halb-/Viertelzentren –, die zwar als Varietäten einer und derselben Sprache verstanden werden, jedoch führen sie – teilweise autonom – in verschiedenen areal, national und politisch voneinander abtrennbaren (Nachbar)Gebieten ihr eigenes Leben. Besser gesagt spricht man „[v]on einer plurizentrischen Sprache [...] dann, wenn diese in mehr als einem Land als nationale oder regionale Amtssprache in Gebrauch ist und wenn sich dadurch standardsprachliche Unterschiede herausgebildet haben“ (ebd.). Die Beziehungen dieser Sprachzentren zueinander sind sowohl binnensprachlich als auch interlingual<sup>323</sup>. Deswegen können diese schwankenden zweidimensionalen Varianten als stoffreiche Themen und Mittel für die vergleichende Sprachwissenschaft angesehen werden. Sie bieten ihr – wenn vorhanden – mittels Variantenwörterbücher weitere ortsgebundene Sprachmaterialien dar.

Zu den Schwierigkeiten ortsbedingter vergleichender Sprachforschung zählen frühere Sprachkontakte der nicht verwandten Sprachen – sei es in Form eines arealen Sprachbundes oder durch Sprachkontakte aus verschiedenen kulturellen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Gründen –, welche die Identifizierung und Differenzierung des

---

<sup>323</sup> Obwohl *intralingual* hier das passende Wort wäre, haben diese Varianten einer Sprache, die sich im Laufe der Jahrtausende oder Jahrhunderte voneinander getrennt und sich weiterentwickelt haben, ihre eigene spezifische Färbung, die manchmal für die Sprecher/innen anderer Zentren unverständlich ist, daher auch *interlingual*.

eigenen und fremden Sprachguts bis zu einem gewissen Grad verhindern. Des Weiteren spielen Wanderungen und Migrationswellen innerhalb und außerhalb eines homogenen Sprachgebiets oder -zentrums, unsichere Markierung des Standard- und Regionalsprachguts, v. a. bei plurizentrischen Sprachen, u. dgl. m. eine nicht zu unterschätzende Rolle. Diese und weitere mögliche Ursachen und Agentia fungieren als Störfaktoren und/oder Weiterentwicklungsmöglichkeiten der vergleichenden Sprachforschung in diatopischer Hinsicht, indem sie eine Tür zu den vergangenen Ereignissen und Tatsachen weiterhin geschlossen halten, gleichzeitig aber ein Tor zu einer mit bunten und mannigfaltigen Teppichen bedeckten Welt öffnen. Die Welt der *lokalisierten*, *mobilen* und *loko-mobilen* Sprachen.<sup>324</sup>

Anschließend kommen wir aus einer anderen Perspektive zu den weiteren Meta-Ebenen ortsbedingter vergleichender Sprachwissenschaft. Die Phasen dieser Art von Sprachvergleichung wurden zwar implizit in Abschnitt 3.2. angedeutet, doch zusammenfassend und ganzheitlich kann man sie solchermaßen subsumieren: In der ersten Phase, die vom Anfang bis gegen Ende des 19. Jhs. gedauert hat, wurde der Ort, v. a. bezüglich der (genetischen) Sprachvergleichung, eher instrumentalisiert und als Mittel zur Rechtfertigung der jeweiligen hypothetischen (idg.) Urheimat angesehen, oder besser gesagt als Gegenstand der historisch-genealogischen Sprachvergleichung. Die entscheidende Wende trat dann zuerst mit der Sprachgeographie gegen Ende der 1880er Jahre und wenige Jahre später, um die Jahrhundertwende, mit den ersten areallinguistischen Auffassungen zutage. Dabei war der Ort zugleich Gegenstand und Ziel derselben Forschung. Noch zwei weitere Höhepunkte hat die ortsbedingte Sprachvergleichung erreicht, und zwar gegen Mitte des 20. Jhs. durch weitere areallinguistische Forschungen und um die Jahrtausendwende dank neuerer ergänzender Areale. Ansonsten gab es diesbezüglich über das ganze 20. Jh. größtenteils Schwankungen, u. a. konträre Meinungen. Der früher gegründeten Sprachtypologie sowie der späteren modernen KL (ob kontrastiv, konfrontativ oder komparativ) ging es nicht um den Ort und die Ortsgebundenheit. Also sieht man, dass nur bei der neo-/geolinguistischen Richtung der vergleichenden Sprachwissenschaft örtliche Fragen und

---

<sup>324</sup> Mit den *lokalisierten* Sprachen werden hier die meisten natürlichen Sprachen gemeint, die in bestimmten Territorien lokalisierbar sind und innerhalb heutiger politischer Grenzen weiterleben, wie z. B. das Japanische. *Mobile* Sprachen repräsentieren v. a. geographisch wandernde Sprachen, die keine feste lokale Heimat haben, wie Romani im Mittelalter (aus sozialer Sicht ist dagegen jede Sprache mobil). Schließlich meine ich mit *loko-mobilen* Sprachen, diejenigen, die die Eigenschaften beider Gruppen aufweisen. Sie waren ursp. mobil, später sind sie aus ihrem eigentlichen geographischen Raum verschoben worden, und haben sich im Laufe der Zeit wieder in einem festen neuen Ort manifestiert. Kurdisch kann z. T. als solch eine Sprache angesehen werden. In der Tat sind viele mobile Sprachen von gestern in der Gegenwart zur dritten Gruppe zugehörig.

Aspekte im Vordergrund standen und stehen. Die sprachlichen Verhältnisse können bei der Sprachgenealogie und Sprachgeographie sowohl intralingual als auch interlingual sein, obwohl erstere, im Gegenteil zur Letzteren in der Tat und in den meisten Fällen verschiedene Sprachen (und weniger Dialekte) miteinander verglichen hat. KL und Sprachtypologie sind aber fast ausschließlich zwei- bzw. (höchstens) mehrsprachig ausgerichtet und können nicht oder sehr selten dialektal sein. In einem schematischen Auflistungsmodell könnte das abrisshafte Ergebnis bezüglich der vier Zweige der vergleichenden Sprachwissenschaft so dargelegt werden:

1. genealogisch-vergleichend (primär interlingual, sekundär noch intralingual – nur bezüglich der Ausbreitung der Sprachfamilien z. T. ortsgebunden);
2. typologisch-vergleichend (interlingual – nicht ortsgebunden/global);
3. geographisch-/areal-vergleichend (gleichzeitig intra- und interlingual – ganz und gar ortsgebunden);
4. allgemein-vergleichend (interlingual – nicht ortsgebunden/global).

Was die ortsgebundenen Zweige der Sprachvergleichung hinsichtlich der Vorgehensweise und Methodik mit einander verknüpft, ist ihre primär deskriptive sowie sekundär normativ-rekonstruierende Art und Weise. Der zweite Fall kommt v. a. dann vor, wenn Orte mit (zeitlichen) Sprachstufen gekoppelt werden. Auf jeden Fall fangen beide mit der Gegenwart der Sprache(n) an und gehen rückläufig vor, um die betreffenden älteren Formen – wenn nicht Urformen – vorzufinden oder/aber sie gesetzmäßig zu rekonstruieren. Zwar ist solch eine Rekonstruktion auch auf die Dialekte einer Sprache anwendbar, die dialektale Version von Sprachgeographie fokussiert sich jedoch auf die Gegenwart der diatopischen Varietäten einer Sprache und lässt deren historische Entwicklung normalerweise außer Acht. Aus diesem Grund ist sie, im Gegensatz zur orts- und zeitbedingten Areallinguistik, vollkommen ortsbedingt. Auch angesichts der Primärdaten, die beide als Gegenstand gebrauchen, unterscheiden sich beide Richtungen der Geolinguistik. Die intralinguale Version hat es v. a. mit gesprochener Sprache zu tun, die interlinguale Fassung hingegen mit geschriebener Sprache und sogar mit deren noch nicht überlieferten (Ur)Formen. Alles in allem lässt sich sagen, dass die örtlichen Aspekte der vergleichenden Sprachwissenschaft – im Vergleich zu den zeitlichen Gesichtspunkten – weniger interne Konfrontationen erlebt und etwas mehr der Universalienforschung gedient haben. Nichtsdestoweniger findet man die letzte Eigenschaft viel stärker und intensiver bei der zeitlich und örtlich unbeschränkten Sprachtypologie.

### 3.5. Das Sprachenpaar Deutsch-Persisch in vergleichender Perspektive

Die Aussichten, Strategien, Kriterien und Dimensionen eines subjektiven bzw. theoretischen Sprach(enpaar)vergleichs werden erst in den konkreten Beispielen veranschaulicht. Anhand dieser Beispiele werden dann weitere denkbare, erfüllbare und stattgefundene Konfrontationsmöglichkeiten und -szenen, die die Vervollständigung bzw. Ergänzung der Liste sprachlicher Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten, neue Gruppierungen/Kategorisierungen und dementsprechende Theoriebildungen zur Folge haben, ermöglicht. In diesem Sinne ist der Vergleich nicht nur um des Vergleichs willen und/oder Anwendung vorhandener Vergleichskriterien für neue Sprachen(paare) als routiner Vorgang, sondern er ist vielmehr zweckorientiert, explorativ und für die empirische wie auch theoretische linguistische Forschung gewinnbringend. Trotzdem bleibt das Gegenteil dieser Aussage in vielen Fällen nach wie vor geltend, wodurch bereits erzielte Ergebnisse eines Forschungsfelds, in unserem Beispiel der vergleichenden Sprachwissenschaft, wiederholt und insbesondere bezüglich neuer Sprachen(paare) angewendet werden, ohne dass dadurch neue Erkenntnisse gewonnen werden.

Das Sprachenpaar Deutsch-Persisch<sup>325</sup> trägt zwar einiges aus den früheren Forschungen der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft auf den Schultern, es bietet aber in dieser Studie viel Neues an, ein mehrdimensionales Panorama, samt einer neuen vielschichtigen Klassifikation der potenziellen bzw. in Betracht kommenden lexikalischen Ähnlichkeiten in den Sprachenpaaren. Also ist diese Studie größtenteils zielorientiert mittels Darstellung der vorhandenen Mittel. Auf jeden Fall zählt das genannte Sprachenpaar bzw. dessen Erforschung zu den selten bis gar nicht erforschten Themen und Bereichen der vergleichenden Sprachwissenschaft und repräsentiert zugleich einen Idealfall für lexikalische und weitere linguistische Forschungen. Denn mit einer gemeinsamen idg. Herkunft, durch gegenseitige sprachliche Einflüsse in den nachherigen Zeiten und zufällige Übereinstimmungen – im Wortschatzbereich – hat das Paar gleichsam das weiteste Spektrum möglicher lexikalischer Berührungspunkte und ist deshalb in vieler Hinsicht maßstabgerecht bzw. ein typisches Beispiel für bilinguale Wortforschungen, bei denen die Kluft zwischen Idee und Verwirklichung, Möglichkeit und Anwendbarkeit leicht zu überwinden ist.

Jenseits der lexikalischen Gegenüberstellungen sind die Sprachen Deutsch und Persisch in den nah verwandten sprach- und literaturwissenschaftlichen Bereichen wie Poesie/Metrik

---

<sup>325</sup> Damals (im 19. Jh.) natürlich nicht als Paar, sondern im Bündel weiterer idg. Sprachen und v. a. (im Falle des Persischen) bezüglich ihrer älteren Sprachstadien.

oder Morphologie, Syntax, Stilistik usw., und allgemein bzw. aus fachexterner Sicht unter den mythologischen, religiösen, mystiko-philosophischen, kulturellen, sozialen, politischen und weiteren vergleichbaren Gesichtspunkten ebenso gut erforschbar und fruchtbringend.

## 4. Sprachen(paar) Deutsch und Persisch, einzeln und kontrastiv betrachtet

### 4.1. Vorbemerkungen

Im Rahmen der sprachvergleichenden Studien gibt es anscheinend paradoxe Situationen, Stellungnahmen und gar Vorurteile, die einen bei einem Pro- und Contra-Vergleich-Zustand, in ein Dilemma geraten lassen. Etwa: Dass man den Vergleich nicht aufgeben kann, auch wenn man sich im Klaren ist, dass es bei einigen verglichenen Sprachen unvergleichbare Punkte, Linien und Flächen gibt; und dass Vergleiche zwischen wesensverschiedenen, nicht gleichzusetzenden Sprachen nicht folgerichtig und im Voraus gescheitert sein sollen. Doch der Schein ist oft anders als die dahinter versteckte Wahrheit. In der Tat kann man jedes beliebige Sprachenpaar, ungeachtet der Herkunft und möglicher Einflüsse seiner Teile (bzw. Sprachelemente) aufeinander, in einigen linguistischen Bereichen – beispielsweise Phonologie, Lexik, Syntax etc. – miteinander vergleichen. Die Deckungsgleichheit ist aber je nach den oben genannten Kriterien unterschiedlich, zumal jeder Vergleich genügende Auskünfte und Kenntnisse des zu Vergleichenden voraussetzt. Die einseitige interne Beobachtung dessen, was verglichen wird, ist die Basis für die nächste konfrontierende Stufe. Also kann dieser introspektive Blick, – anhand dessen, zuerst innere Sprachbeziehungen, -geschichte, -wandel usw. hervortreten –, im nächsten Schritt einiges über Berührungs- und Scheidepunkte einer exemplarischen Sprache mit weiteren (beliebigen) Sprachen klären. Auch die mehr oder weniger unvergleichbaren Sphären werden durch diesen letzten Vorgang ebenso gut erkannt, von der Vergleichbarkeitssphäre abgegrenzt, und entweder nicht behandelt oder eben aus anderen Perspektiven betrachtet. Deshalb ist der Vergleich immer sinnvoll und fruchtbringend.

Bei der allg. Gegenüberstellung von Sprachenpaaren im Rahmen der vergleichenden Sprachwissenschaft bzw. komparativen Linguistik<sup>326</sup> ist die Vergleichsskala bemerkenswert breit. Allein im lexikalischen Bereich, ein Teil des ganzen Vergleichsprozesses, ergeben sich – in zwei binnensprachlichen und kontrastiven Phasen – folgende, sich überschneidende Einzelschichten: Entstehung/Herkunft/Geschichte und Stadien der jeweiligen Wort-/Lexempaare, Sprachen(paare), Sprachkontakte, Sprachfamilie(n) ggf. Sprachbünde, Sprachtypen und nicht zuletzt Sprachsysteme in ihrer Gesamtheit unter den phonetisch-/phonologischen, graphematischen, orthographisch-/orthoepischen, morphologisch-/grammatischen, syntaktischen, semantischen, etymologisch-/lexikalischen, (meta-/)lexikographischen, lexikologischen und weiteren unbenannten Aspekten.

---

<sup>326</sup> Wie in den vorherigen Kapiteln erläutert, werden hier und v. a. ab jetzt diese beiden Begriffe – außer im historischen Kontext – durch einander ersetzt.

Von Bedeutung sind für diese Studie primär<sup>327</sup> die einzelsprachliche und besonders vergleichende Beobachtung, Darstellung und Untersuchung der gemeinsamen Lexik des Deutschen und Persischen. Diese mit dem Laut- und Grapheminventar der Wortpaare und deren jeweiligem Sinngehalt verknüpfte Wortschatzuntersuchung stützt sich auf verschiedene Lexika dieses Sprachenpaars und gibt, – wie erwartet –, etymologische Angaben zur Hand, die größtenteils auf Zeitverhältnisse Bezug nehmen und erleichterte Zugänge zur Lexik und Lexikographie dieses Sprachenpaars ermöglichen. Auch die Schilderung der (weiteren) zeitlichen, sowie örtlichen, kulturellen und anderen relevanten Facetten dieses Paares, etwa die seiner Sprachstufen, der möglichen geographischen Annäherungen ggf. Einflüsse dieser u. dgl. m. sind nicht minder wichtig. In der nächsten Phase lassen sich die deutsch-persischen Lexempaare anhand der aus den obigen Punkten und Rubriken resultierten Kenntnisse regelrecht miteinander vergleichen. Der umfangreiche Glossarteil widmet sich dieser Aufgabe. Während das beträchtliche Ausmaß der vorliegenden Arbeit, als eine Kombination aus einem weniger erforschten bis hin zu dem v. a. unerforschten Gebiet bzw. Themenbündel mit einem historisch-vergleichenden und zugleich synchron-kontrastiven Charakter, im weiteren Verlauf der Studie zur Schau gestellt wird.

## **4.2. Zeitliche Facetten der Sprachen: Deutsch und Persisch**

### **4.2.1. Zeitübergreifende Themen und Probleme**

Diese einfache aber in sich mehrschichtige *Zeit* hat mehrere Gesichter. Es gibt Zeit als solche und dann Zeiten im pluralistischen Sinne. Im Hinblick auf Zeitrealisationen spricht man von mythologisch-zyklischer vs. geschichtlich-linearer Zeit (vgl. Abschnitt 3.4.2.). Falls wir die übergeschichtliche Sphäre verlassen und den historischen Boden betreten, so werden wir hinsichtlich der Datierbarkeit der Zeit mit datierbaren und undatierbaren Zeiten konfrontiert. Von dem letzten Paar ist der erste Bestandteil aufgrund der Historizität des Kosmos und demzufolge der der Dinge/Gegenstände usw. (ob genau oder nicht) datierbar, während letzterer mangels betreffender Funde oder aufgrund des zeitüberschreitenden Charakters eines Themas etc. (so wie die meisten obigen Fälle) gar undatierbar sein kann. Bezüglich der datierbaren Zeit spricht man v. a. in den geschichtsrelevanten Wissenschaften wie der Archäologie von *relativer* und *absoluter Chronologie*, die der

---

<sup>327</sup> Weitere Konvergenzen, Divergenzen und durchaus vergleichbare Themen wie soziale, stilistische und andere Dimensionen werden zwar in dieser Arbeit kurz behandelt, jedoch sind sie verhältnismäßig nicht so vorrangig wie die geschichtliche Tragweite.

Reihe nach ungefähr (im Vergleich) bzw. numerisch/exakt (auch einzeln) datierbar sind.<sup>328</sup> Im Prinzip „hängt der Sicherheits- und Genauigkeitsgrad absolut-chronologischer Zeitwerte von der Verlässlichkeit und Feinmaschigkeit des relativ-chronologischen Beziehungsnetzes ab“ (Müller-Karpe 1975: 71f.). Erwähnenswert ist, dass die traditionelle scharfe Grenze zwischen diesen beiden Polen im 20. Jh. teilweise verfeinert worden ist (vgl. Eggert 2012: 157), sodass beispielsweise R. Hachmann (1960) und H. Steuer (1977) im Falle der relativ-chronologischen Differenzierung von einer *Feinchronologie* sprechen (vgl. ebd.). Besonders wenn in einem Fachgebiet wie der Sprachgeschichte der archäologische Drang zu einer möglichst haargenaue Datierung anhand eines exakten (solaren) Kalendersystems (mit Integration der Minuten/Sekunden) nicht gespürt wird, schwankt die Datierung umso mehr zwischen relativer und absoluter Chronologie, obschon sie eher zur absoluten Seite tendiert hat.

Abseits dieser chronologisierenden Zweiteilung und aus einer ganzheitlichen Perspektive ist aber „das Problem der Datierung“ nicht nur die „‘Achillesferse’ der Archäologie“ (J. W. Michels 1973: 3 zit. nach Eggert 2012: 149), sondern auch die der sprachhistorischen, v. a. etym. Forschungen, denen es nicht selten schwer fällt, die Entstehung oder Entlehnung des einen oder anderen Wortes in ein bestimmtes Zeitalter zu verfolgen und dementsprechend es richtig, authentisch und endgültig zu datieren. Dabei ist die K. C. Changsche Zeitkonzeption in ihrer *kulturellen* (und nicht etwa naturwissenschaftlichen<sup>329</sup>) Bedeutung zu verstehen (vgl. ebd.: 150). Da wir im Falle einer sprachhistorischen Arbeit wie dieser,

---

<sup>328</sup> Für die Unterscheidung zwischen relativer und absoluter Chronologie vergleiche man etwa Montelius' folgende Worte: „Die *relative Chronologie* beantwortet die Frage, ob ein Gegenstand älter oder jünger als andere Gegenstände ist. Die *absolute Chronologie* zeigt uns, aus welchem Jahrhundert vor oder nach Christi Geburt jener Gegenstand stammt“ (zit. nach Eggers 1974: 53). Dieses Urteil von Montelius (1903) ist ebenso für weitere nicht-christliche, z. B. römische oder islamische Ereignisse/Daten bzw. (historische) Kalendersysteme, -entwürfe etc. verallgemeinerbar (vgl. ebd.: 122). Alles in allem lässt sich sagen, dass die bipolare archäologische Chronologie im Falle der sprachgeschichtlichen Themen z. T. kombinatorisch und als ein Zwischenfall mit absoluten Zügen interpretiert werden kann. Denn hierbei wird zwar auch die Un-/Gleichzeitigkeit der Sprachelemente von Belang sein, jedoch sind sie im sprachhistorisch-etymologischen Sinne in eine gewisse Epoche (oder marginal) datierbar. Jedenfalls gehen wir bei der Datierung dieser Sprachelemente (etwa Lexeme) in die überlieferten Sprachstadien einer Sprache und deren hypothetische altentümliche Vorstufen von absoluter Chronologie aus, ohne dass sich dabei messbare naturwissenschaftliche Methoden stets als notwendig erweisen.

<sup>329</sup> Obschon naturwissenschaftliche Methoden (etwa Dendrochronologie oder Radiokohlenstoff-Methode usw.), die ebenso als chronometrische Methoden bekannt sind, zu den Methoden der absoluten Datierung gehören und derzufolge absolut-chronologische Bezugssysteme herstellen, haben wir in dieser geistes-/sprachwissenschaftlichen Arbeit und im Falle unseres Sprachenpaars (und Lexemvergleichs) nichts mit diesen und den betreffenden Quellen zu tun. Denn wir begnügen uns mit den vorhandenen Mitteln und Materien, – ob Wörterbüchern oder vereinzelt Texten, deren Inhalte (Wörter) zwingend nicht mit demselben Stoff wie Pergament, Papier usw. gleichaltrig sind. Daher reicht es uns beispielsweise meist zu wissen, dass ein gewisses Wort in einer bestimmten Epoche entstanden, entlehnt oder neugebildet worden ist. Die genauere Auskunft über das betreffende Jahr und den Moment scheint dabei teilweise überflüssig zu sein. Zumal die Zeitabschnitte im Falle der überlieferten menschlichen Sprachen, deren Abkommen noch fortleben, (im Sinne der physikalisch-chemischen Messmethoden) nicht so kalkulierungsbedürftig sind.



derzeit, so gut wie nichts mit archäologischen Funden und Altersbestimmung der Artefakte usw. zu tun haben, widmen wir uns (in den nächsten Kapiteln) lieber der Chronologisierung sprachlicher Subteile wie Wörter, die teils in den etym. Wörterbüchern angegeben teils unbehandelt geblieben sind. Dafür brauchen wir zunächst die Quellen der historischen und insbesondere sprachhistorisch-/etymologischen Forschungen zu erkennen. Prinzipiell sind die Quellen historischer Studien je nach Fachbereich und Forschungsthema unterschiedlich. Als authentische bzw. datierbare Zeugnisse historischer Quellen gelten im Allgemeinen „*schriftliche* (literarische, epigraphische) und *unmittelbar-gegenständliche* (archäologische) Zeugnisse sowie *naturwissenschaftliche* (anthropologische, fanunistische, botanische und geologische) Befunde“ (Müller-Karpe 1975: 39). Auch Bildquellen kommen im Falle der prähistorischen Forschungen in Betracht. Für eine linguistisch-lexikalische Forschung wie diese werden aber die *schriftlichen Quellen* primär die einzige Möglichkeit von allen genannten Fällen sein, daher spielen sie eine evidente und stärker betonte Rolle in diesem Bereich. Des Weiteren wird die geschichtlich-(un)datierbare Zeit im Sinne von *geschehener Wirklichkeit* (vgl. ebd.: 9) angesichts ihrer schriftlichen Überlieferung in die Vorgeschichte und Geschichte (oder Prähistorie und Historie) untergliedert. Die Erfindung der Schrift jeglicher Art bestimmt hierbei nicht nur die Geschichte des Menschen, sondern auch die seiner Sprache(n). Wie die Geschichtsforschung unterhält auch „[d]ie Vorgeschichtsforschung [...] enge Beziehungen zu weiteren historischen Disziplinen: zu [...] der Vergleichenden Sprachwissenschaft, der Historischen Völkerkunde und der Historischen Geographie.“ (ebd.: 15), auch aus diesem Grund ist sie für uns interessant und von Bedeutung, zumindest hinsichtlich der Rekonstruktion uralter Sprachformen/-wurzeln. Jedoch müssen wir uns auf den geschichtlichen Teil beschränken, denn die prähistorische Zeit hat ihrerseits eigene nicht schriftliche Zeugnisse, die z. B. aus semiotischer und/oder archäologischer Sicht interpretiert werden sollten/müssen. Nun wird von einem historisch-datierbaren sprachvergleichenden Fall am Beispiel des deutsch-persischen Sprachenpaars mehr die Rede sein.

Von den ersten Mutmaßungen über die gemeinsame Herkunft des Deutschen und Persischen und Erstellung mehrsprachiger Glossare europäischer Gelehrter wie Dante, Scaliger usw. (vgl. Robins 2008: 355) bis zur präwissenschaftlichen Beschäftigung mit den mehrsprachigen Vokabularien usw. seitens zu rühmender aufklärerischer Persönlichkeiten wie Adelung, waren die genannten Sprachen zeitweise befreundet und gelegentlich

unbefreundet bzw. ungepaart. Erst seit Franz Bopps glänzender Leistung (1816)<sup>330</sup> und in dessen Nachfolge den indogermanistischen Studien des 19. Jh. sind wir uns der begründeten Verwandtschaft (der Vorfahren) dieser Sprachen – jenseits der präwissenschaftlichen Spekulationen – bewusst. Dieses mittlerweile als Prototyp der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft gekennzeichnete Fach sah sich damals v. a. dazu verpflichtet, eine möglichst ferne hypothetische Urzeit<sup>331</sup>, als frühere Etappe aller idg. Sprachen – die aber nicht richtig datiert werden konnte<sup>332</sup> –, weit in die prähistorische Zeit<sup>333</sup> zu setzen. Besonders die progressive Konsolidierung komplizierter Lautgesetze anhand lexikalischer Ermittlungen<sup>334</sup> dieser Sprachfamilie waren diesbezüglich hilfreich, indem für gewisse idg. Sprachen jenseits ihrer überlieferten Sprachstadien, weitere, mittels genannter Lautgesetze vermeintliche, z. T. rekonstruierte Stufen vorgestellt wurden. Die Ergebnisse solcher Auseinandersetzungen mit überlieferten und nicht-tradierten, z. T. konventionellen Stufen einer jeden Sprache kann man der Reihe nach der absoluten und relativen Chronologie in sprachgeschichtlicher Hinsicht zuschreiben. Auf diesem Weg führte jeder einzelne Zweig – sei es mit oder ohne Rücksicht auf binnensprachliche Rekonstruktionen und hypothetische Phasen – direkt oder mittels zwischensprachlicher Stufen (Sprachgruppen) zur idg. Ursprache.

Immerhin kann man auf der Zeitachse die Entstehungsphase dieser (idg.) Sprachfamilie beliebig hin- oder herschieben, wie man mag. Es ändert nichts an der Zugehörigkeit ihrer Sprachgruppen und Einzelsprachen. Sie sind in der Zeit entstanden, eingebettet und haben sich im Laufe der Zeit weiterentwickelt und auseinanderbewegt. Der Zeitfaktor ließ – nebst weiteren bestimmenden Indikatoren wie Ort etc. – mehrere Sprachgruppen etwa Germanisch und Iranisch aus dem Indogermanischen ableiten. Diese verzweigten sich ihrerseits zu mehrere Einzelsprachen, u. a. Deutsch und Persisch, die heutzutage, ihren unvermeidbaren lexikalischen und grammatischen Ähnlichkeiten zum Trotz, für interessierte Leserschaft abseits des sprachwissenschaftlichen Kreises nicht unbedingt als verwandt identifizierbar sind. Ein Teil dieses Irrtums bezieht sich auf mangelnde Sprachkenntnisse, ein anderer Teil geht auf das Konto der interlingualen Einflüsse (ob historisch-geographische oder gegenwärtig-virtuelle Sprachkontakte), der dritte Teil mag

---

<sup>330</sup> Vgl. Bopps Basiswerk „Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache“.

<sup>331</sup> Diese gemeinte Urzeit war allerdings nicht als Urzeit im Sinne von Entstehungszeit menschlicher Sprache *per se* zu verstehen.

<sup>332</sup> Vgl. die gesamten Ausgaben idg. Forschungen von Brugmann und Streitberg bis Sommer usw. (Hgg.).

<sup>333</sup> Z. B. zwischen 4.000-2.000 v. Chr. (zwischen Kupfer- und Bronzezeit im Sinne von Vorderasien etc.).

<sup>334</sup> Später richtete das Fach sein Hauptaugenmerk auf morphologische und durchaus grammatische Verhältnisse zwischen den idg. Sprachen.

auf die Schultern der allgemeingültigen und zeitübergreifenden Universalien geschoben werden. Es gibt schließlich universelle zwischensprachliche (grammatische und weitere) Regeln, die sogar genealogische Verwandtschaften als typologische/zufällige vortäuschen können, – zumal die geschätzte Entstehungszeit und die überlieferten Epochen beider Sprachen nicht miteinander übereinstimmen. In solchen Fällen besteht die Möglichkeit bzw. Gefahr – für eine oder beide von ihnen – darin, die alten Formen und Inhalte aus der Urzeit verloren zu haben. Vor allem im lexikalischen Bereich sind diese Verwandtschaftsverhältnisse diskret und hinter den neuen Formen/Prägungen verborgen, sodass sie nicht als solche wahrgenommen werden. Jedenfalls bleibt der verführerische Gedanke, die Wurzel der deutschen und persischen Sprache und ihrer Ähnlichkeiten zwischen der In-der-Zeit-Achse und der Jenseits-der-Zeit-Achse zu suchen, beständig. Denn auch die gut erforschten Fächer wie die Indogermanistik etc. sind mit ihrer reichen Palette an Themenvielfalt und Perspektivendiversität nicht imstande, Probleme solcher Art zu lösen. Höchstens werfen sie einen skeptischen Blick, mit und auf die Zeit, auf die hier gemeinten zeitübergreifenden Themen und Probleme oder sie verzichten ganz darauf. Der innere Widerspruch der Zeitunabhängigkeit oder -allseitigkeit lässt keinen Spielraum für die davon abhängigen Fragen und Fakten. Das, was zeitübergreifend ist, wird trotzdem in der Zeit ruckbar, deshalb kann es nicht ganz zeitunabhängig sein, so kehren wir zum (Zeit-) Dilemma zurück und verlassen den festen Boden der zeitlich überlieferten Geschichte dieser und weiterer Sprachen. Deswegen sei die nähere Beschäftigung mit diesem Thema den Universalien der Sprachen überlassen. Wir widmen uns demnächst den Zeitstufen bzw. geschichtlichen Etappen des Deutschen und Persischen.

#### **4.2.2. Sprachgeschichtliches Hintergrundwissen: Zur Periodisierung und Simultaneität des Deutschen und Persischen**

Laut erwähnter sprachgenealogischer Studien (in den vorigen Kapiteln) sind die Sprachen Deutsch und Persisch entfernte Verwandten der nicht-belegten idg. (Ur)Sprache, deren Überreste sich zuerst in ihren ältesten Zweigen, d. h. Sprachgruppen wie Germanisch und Iranisch, und demzufolge in den daraus abgeleiteten kleineren Ästen als einzelne Sprachen zeigen. Diese Einzelsprachen haben ihrerseits die eigenen zeitlich festgelegten Etappen, die stufenweise in beide Richtungen – vor- und rückwärts – verfolgbar sind. Dieses Schleichersche Stammbaum-Bild, das unter dem Einfluss naturwissenschaftlicher Forschungen seiner Zeit entstanden war und die nachherige Vorstellung der Verhältnisse

zwischen Sprachfamilien, -gruppen und Einzelsprachen mitgeprägt hatte, scheint zumindest hinsichtlich der Sprachgenealogie – und trotz dialektaler und fremdsprachiger Einflüsse – nach wie vor authentisch zu sein.<sup>335</sup> Die Kusine Sprachen Deutsch und Persisch sind der Reihe nach über die germanische und iranische Sprachgruppe(n) bzw. idg. Töchter Sprachen auf die idg. Stammes Mutter, – deren Wurzeln dank Schleicher und anschließend daran durch die Leipziger Schule im 19./20. Jh. überwiegend rekonstruiert worden sind –, zurückführbar. Auf dem Weg zu solch einer Wiederherstellung der idg. Protosprache sind ebenso die nicht tradierten Seiten bzw. Wurzeln/Wörter einiger idg. Einzelsprachen oder Sprachgruppen bis zur hypothetischen Ursprache verfolgt und sozusagen rekonstruiert worden. Von einer Re-Konstruktion gehen wir allerdings erst dann aus, wenn wir uns über das einstige Vorhandensein dieser Sprache/Wurzeln sicher sind, – was im indogermanistischen Bereich zumindest seit der Beschäftigung mit den sprachgeographischen Aspekten des Sprachvergleichs nicht mehr als gesichert gilt.

Jedenfalls erfolgte diese chronologisch bedingte Rekonstruktion besonders im Falle der west-idg./europ. Sprachen wie Germanisch, Lateinisch und Griechisch bzw. sogenannten Kentumsprachen. Der, ältere Formen nachweisende östliche Hauptzweig, das Indo-iranische<sup>336</sup> (oder Arisch<sup>337</sup>, in ihrer rein etym. bzw. prä-chauvinistischen Anwendung), wurde aber – v. a. nach den ersten Indoeuropäisten oder Indogermanisten wie Bopp und Schleicher – bezüglich der intralingualen und sprachfamiliären Rekonstruktion überwiegend vernachlässigt, obwohl es in Wahrheit die größte idg. Sprachgruppe hinsichtlich der Sprecheranzahl und der Anzahl der Einzelsprachen bildet (vgl. etwa Speyer 2007: 15) und durch viele Belege überliefert worden ist. Auch die lautlich-lexikalischen Vergleiche wurden größtenteils auf das vedische Indisch und Sanskrit reduziert. An den durchgeführten Rekonstruktionen, ihrer Zuverlässigkeit, Richtigkeit, Methodik, Ergebnisse und der Rekonstruierbarkeit der nicht-bezeugten Sprachstadien und Sprachen zweifelte man damals kaum.<sup>338</sup> Von Vorteil sind diese Bestrebungen und Verdienste allerdings für das bessere Verständnis der (v. a.) lautlichen Verhältnisse und Entwicklungen innerhalb

---

<sup>335</sup> Auf die Einzelheiten oder Vor- und Nachteile dieses Modells und weiterer Theorien können wir im Rahmen dieser kleinen mosaikartigen Arbeit, die aus sequenziell miteinander verbundenen aber abgesonderten Textpassagen entstanden ist und in jedem Abschnitt mehrere Themen behandelt, nicht eingehen.

<sup>336</sup> Satemsprachen (abgesehen von den balto-slavisches Sprachen).

<sup>337</sup> Dieser Begriff war bis gegen Mitte vergangenen Jahrhunderts im sprachwissenschaftlichen und nicht-chauvinistischen Sinne unter den früheren Indogermanisten/Iranisten wie Bartholomae (1901: 1) usw. sehr geläufig. Zum ersten Mal wurde er aber – soweit wir wissen – von Max Müller verwendet und daraufhin in ethnologisch-politischer Hinsicht nicht selten missbraucht.

<sup>338</sup> Obschon es auch Gegenströmungen zu jener Zeit gab, die von davon Abstand genommen haben, Streitigkeiten gab es erst eine Weile später, in der 2. Hälfte des 19. Jhs.

verschiedener Sprachgruppen dieser Familie. Die Nachteile dieses Verfahrens (Rekonstruktion) waren und sind v. a. die Unstimmigkeit der Indogermanisten hinsichtlich der verwendeten Methoden und Anerkennung der Lautgesetze für die Rekonstruktion der idg. Wurzeln; – die Laryngaltheorie ist z. B. einer dieser umstrittenen Fälle. Auch auf die nach J. Schindler sogenannten Zwischensprachen wie Indo-Iranisch oder Balto-Slavisch (vgl. Schindler zit. nach Sadowski / Stifter 2012: 139) hat man bei den rekonstruierten Wurzeln nicht Acht gegeben. Dazu kam der merkwürdige Verzicht auf Wörter und Wurzeln, die nur und/oder v. a. in den Satemsprachen übrig geblieben waren, wohingegen viele idg. Wurzeln mit nur (nord-/west)europäischen Wortgleichungen rekonstruiert und in den betreffenden Wörterbüchern registriert wurden. Auch das bereits angedeutete Festhalten der Indogermanisten an den nahverwandten Gruppen wie den germanischen, romanischen und griechischen Gruppen etc. gilt als einer der Nachteile auf dem Weg zur Rekonstruktion einer idg. Ursprache. Letztere kann man auch im Kontext der und im Hinblick auf Sprachengerechtigkeit behandeln und betrachten (vgl. Van Parijs 2013), wofür noch weitere Studien notwendig sind.

Nichtsdestoweniger wurden für solche Wortgleichungen, die auf die Rekonstruktion einer idg. Protosprache abzielten, selbst die jüngsten idg. Sprachen Europas (wie Altkirchenslavisch, gar Albanisch), deren älteste Stufen noch jünger als die jüngste(n) Etappe(n) vieler in Asien beheimateten idg. Sprachen waren, bevorzugt und angewendet.<sup>339</sup> Die iranische Sprachgruppe, die eingangs und zwar nur zeitweise durch deren ältere Sprache(n) wie Avestisch<sup>340</sup> und in seltenen Fällen Altpersisch repräsentiert wurde, wurde neben vielen indoarischen Sprachen (außer Sanskrit) und Armenisch (als Einzelsprache) stets und allmählich fast immer außer Acht gelassen. Dieser Verzicht auf die neueren Sprachstufen des Persischen (beim idg. Sprach-/Wortvergleich) zum einen und weitere iranische Sprachen wie Kurdisch etc. zum anderen, führte zur Schwächung der Rolle ältester überlieferter idg. Sprachen und brachte den heutigen Skeptizismus weniger Sprachforscher/innen gegenüber einigen dieser Sprachen mit sich. Infolgedessen haben z. B. einige wenige zeitgenössische Indogermanist/innen, die allerdings im iranistischen Bereich zu den Außenseiter/innen gezählt werden, das Neupersische (aufgrund fremder Sprach-

---

<sup>339</sup> Selbstverständlich ist es möglich, dass solche Sprachen auch noch ältere Formen konserviert haben, aber da sie entweder diskontinuierlich tradiert worden oder v. a. viel später in der Geschichte aufgetaucht sind, kann man bei ihnen das eigene und das (von den Nachbarn) übernommene Wortgut nicht so sicher unterscheiden.

<sup>340</sup> Bei F. Bopp und den meisten früheren Indogermanisten/Iranisten wie F. Spiegel usw. als Zend gekennzeichnet. Zend bzw. *Zand* verweist allerdings in avestischer sowie mittelpersischer Sprache auf einen Kommentar des Avestischen (/religiöser Texte des Avest.) auf Mittelpersisch, wohingegen *Pazand* einen Kommentar des Kommentars (eine zweite Meta-Ebene) darstellt.

einflüsse)<sup>341</sup> nicht als direkte Fortsetzung des Altpersischen anerkannt, was einigermaßen nach einer parteiischen Stellungnahme klingt. Des Weiteren gelten etwa bei Tichy (2000: 7) „Alter, Umfang und inhaltliche Vielfalt der Zeugnisse“ als allererste Voraussetzungen, wodurch „[d]er Gebrauchswert einer idg. Sprache für die Indogermanistik“ bestimmt wird (ebd.). Diese wird von weiteren Bedingungen wie „Zuverlässigkeit der Überlieferung, [...] Stand der lexikalischen und grammatischen Erschließung“ usw. (ebd.: 7f.) gefolgt. Einige dieser Voraussetzungen wie „die Bewahrung der uridg. Silbenstruktur und der uridg. Morphemgrenzen“ (ebd.: 8) muss man jedoch rückläufig betrachten. Mit anderen Worten, prinzipiell geht man nicht von einer hypothetischen und zwar fixierten Ursprache aus, um ihre Merkmale und Regeln in ihren Abkommen bestätigt zu wissen! Lautgesetze, Silbenstruktur etc. werden erst durch den Vergleich heutiger idg. Sprachen bis in das Protoindogermanische zurückverfolgt und festgelegt. D. h., wenn eine bzw. einige Töchter-/Kusinersprachen im Vergleich zu den anderen (gleichstufigen) Sprachen derselben Familie (z. T.) andere Formen oder sozusagen Unregelmäßigkeiten aufweisen, so darf man sie nicht einfach durchstreichen und unberücksichtigt lassen. Also kann man meinen, dass die etwas beliebige Behandlung der zu vergleichenden idg. Sprachen uns weit in eine dunkle Vergangenheit versetzt hat, mit deren andersartiger bzw. vielseitiger Rekonstruktion wohl eine andere Geschichte für die sogenannte idg. Sprachfamilie, Ursprache und Urformen vorstellbar wäre.

Wie dem auch sei, haben einige Jahrtausende das Sprachenpaar Deutsch-Persisch von ihrem Vorfahren und somit voneinander entfernt. In der Post-Trennungszeit und dank der Verbannung aus ihrer (bis zu unserer Zeit bzw. nach wie vor fiktiven) Indogermania haben sich diese Sprachen gegen den doppelt agierenden<sup>342</sup> Indikator Zeit, und Geschichte durchgesetzt und weiterentwickelt. Um über die Fakten zu reden, hat (allein) die Zeitdimension zum einen den internen Wandel dieser Sprachen bewerkstelligt, ihn durch Verstärkung oder Schwächung dieser und jener ererbten Eigenschaften beschleunigt oder verlangsamt. Zum anderen hat sie neben ortsbedingten interlingualen Einflüssen (z. B. Entlehnung, je durch unterschiedliche Sprachkontakte), diese Sprachen umso mehr von-

---

<sup>341</sup> Solche fremdsprachigen (v. a. arabischen und türkischen) Einflüsse beziehen sich in der Tat hauptsächlich auf den lexikalischen Bereich. Aber wenn Entlehnung als solche die Ableitung einer Sprache von ihrem Vorfahren endgültig beeinflussen bzw. manipulieren/abbrechen sollte, so müssen wir westwärts irgendwie alle europäischen (u. a. auch germanischen) Sprachen zu den Nachkommen der griechisch-lateinischen (v. a. als romanische) Sprachen zählen, denn die Existenz einer hohen Anzahl des griechisch-lateinischen Wörter in den weiteren europäischen Sprachen ist eindeutig. Diese Aussage hat aber in linguistisch-/etymologischer Hinsicht keine Berechtigung.

<sup>342</sup> Führend und vernichtend.

einander abtrennen lassen, oder in seltenen Fällen (wie im Falle der Übernahme der Internationalismen) diese einander noch näher gebracht, zumindest im Bereich der Lexik. Gehen wir nun auf konkrete Fälle, d. h. die Stadien dieser Sprachen, detaillierter ein. Die iranische Sprachgruppe, die, wie erwähnt, neben Indisch und Griechisch zu den ältesten überlieferten und heute lebendigen Sprachgruppen des Indogermanischen gehört (vgl. etwa Tichy 2000: 8-10), ist mit seinem bedeutendsten Vertreter, Persisch, schriftlich zumindest bis ins 6.<sup>343</sup> bzw. 7. Jh. v. Chr.<sup>344</sup> verfolgbar (vgl. Sharp 2005: 21). Lautliche Zusammenhänge und Gesetze deuten aber auf eine ältere Sprache dieser Gruppe hin, auf das (Gatha-) Avestische, das eventuell gegen 1700 v. Chr. von Zarathustra gesprochen (vgl. Boyce 1982: 1), lange Zeit mündlich tradiert und erst viele Jahrhunderte später schriftlich fixiert worden ist. Das Jung-Avestische (oder Jungavestisch) ist aber vermutlich frühestens um 1000 v. Chr. oder später entstanden.<sup>345</sup> Noch ein weiterer Schritt rückwärts, in Richtung Altiranische bzw. indoiranische Sprachgruppe verrät uns, dass die Mitannisprache – eine iranoid. Sprache – ihre Spuren, d. h. einige Sprachelemente und Wörter wie Götternamen (Mitra, Indra etc.) in den hethitischen (In)Schriften aus dem 15. Jh. v. Chr. hinterlassen hat (vgl. Beekes 2010: 49).

Auf der anderen Seite sind die germanischen Sprachen innerhalb der idg. Sprachfamilie ein Zwischenfall, sie sind weder wie Griechisch aus dem Altertum bekannt<sup>346</sup> und überliefert, noch sind sie wie Albanisch ganz spät und abrupt aufgetaucht. Immerhin sind sie gut bis in die ältesten möglichen Sprachstufen rekonstruiert worden. Gotisch, eine ausgestorbene ostgermanische Sprache ist ein Repräsentant der ältesten belegten Sprachen der germanischen Gruppe. Zu den ersten germ. Schriften gehören zum einen die im 4. Jh. (358), d. h. ca. ein Jahrtausend nach der ältesten schriftlichen Überlieferung einer iran. Sprache (Altpersisch) entstandene gotische Wulfila-Bibel (vgl. Speyer 2010: 27) und nebenbei die disparaten Runenschriften<sup>347</sup> mit einzelnen Wörtern aus der nachchristlichen

---

<sup>343</sup> Die altpersischen Inschriften der Achämenidenkönige ([?]8./9. Jh. v. Chr. – 330 v. Chr.), überwiegend aus der Herrschaftszeit von Darius und Xerxes um 520 v. Chr. und später.

<sup>344</sup> Gemeint ist die Tontafel des Vorfahren von Darius/Kyros etc. (Āryāramna) gegen 640 v. Chr., deren Entstehungszeit aus mancherlei Hinsicht etwas skeptisch betrachtet wurde. Sharp (ebd.) plädiert aber aus plausiblen Gründen, wie beispielsweise die Einsprachigkeit des Dokuments, das Lob des nur einen ursprünglichen Kernlandes bzw. des persischen Teils des Königreichs usw. für ihre (chronologische) Echtheit. Denn die späteren Inschriften/ Tafeln aus der altpersischen Blütezeit (6./5. Jh.) waren alle drei- oder mindestens zweisprachig und haben meist auf weite Bereiche/Gebiete des Reichs Bezug genommen.

<sup>345</sup> Bei Meier-Brügger u. a. (2002: 22) wird es auf das 6./5. Jh. v. Chr. und bei Tichy (2000: 9) auf die Zeit zwischen 500-700 Jh. v. Chr. datiert.

<sup>346</sup> Hier ist freilich die sprachliche Überlieferung gemeint, denn der berühmte römische Historiker, Tacitus, hatte bereits die Namen der Germanen erwähnt und wir wissen auch, dass Caesar gegen germanische Stämme gekämpft hat, doch von ihrer Sprache(n) um diese Zeit haben wir keine Belege.

<sup>347</sup> Frühestens aus dem 2./3. Jh, überwiegend aus dem 5./6. Jh. (vgl. Schmidt 2004: 49; von Polenz 2009: 17).

Zeit. Die erste deutsche Überlieferung, deren Sprache zu den direkten Nachkommen (z. B. Ahd.) des heutigen Deutschen gezählt werden kann, bezieht sich aber auf eine weit spätere Zeit<sup>348</sup>, d. h. auf das Ende des 8. Jhs.<sup>349</sup>

Über Geschichte und Periodisierung dieser Sprachen ist vieles geschrieben worden. Wir begnügen uns hier mit einem umrisshaften stufenweisen Überblick, der für die chronologische Gegenüberstellung einzelner Epochen des Deutschen und Persischen und ebenso Bezug nehmend auf das Gesamtprofil dieser Sprache(n) unentbehrlich ist. Die überlieferten Sprachstadien des Deutschen sind: Althochdeutsch (750 - 1050 [n. Chr.]), Mittelhochdeutsch (1050 - 1350 [n. Chr.]), Frühneuhochdeutsch (1350 - 1650 [n. Chr.]) und Neuhochdeutsch (1650 – 1950 [n. Chr.]/... bis heute). Die letzte Periode lässt sich wieder ab der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts zu einem zeitgenössischen Neuhochdeutschen untergliedern. Eine noch präzisere Unterteilung des Neuhochdeutschen bietet beispielsweise Riecke (2016: 129, 188, 245) an, bei der zwischen dem älteren (1650-1800) und jüngeren Neuhochdeutsch (1800-1950) sowie Gegenwartsdeutsch (ab 1950) unterschieden wird. Jenseits der überlieferten Etappen des Deutschen steht die Periodisierung unbekannter Vorstufen dieser Sprache zur Debatte. Die nicht-bezeugten aber überwiegend rekonstruierten Vorstufen voralthochdeutscher Zeit sind: Voralthochdeutsch, Westgermanisch, (Gemeinwestgermanisch), Germanisch, Gemeingermanisch, Urgermanisch und schließlich Indogermanisch.

Gegenüber der deutschen Periodisierung begegnen wir den Etappen des Persischen. Diese sind im Allg. folgendermaßen: Altpersisch ([?] 700/550 - 330 [v. Chr.]), Mittelpersisch (330 [v. Chr.] - 651/900 [n. Chr.]) und Neupersisch (651/750 [n. Chr.] - bis heute).<sup>350</sup> Auch in diesem Fall kann man die sehr lange und beständige Epoche des Neupersischen in Frühneupersisch (600/650 – 900/950), klassisches Neupersisch<sup>351</sup> (900/950 – 1850/1900),

---

<sup>348</sup> D. h. fast 1.5 Jahrtausende nach den ersten erhaltenen apers. Zeugnissen (Inschriften).

<sup>349</sup> Gemeint ist das lat.-ahd. Glossar „Abrogans“.

<sup>350</sup> Die sehr lange Zeitlücke zwischen dem Aufbruch neuerer und dem endgültigen Niedergang älterer Sprachstufen des Persischen (Mittel-/Neupersisch) ist v. a. aufgrund der abrupten arabischen Einflüsse, die trotz zweier Jahrhunderte religiöser Herrschaft das Persische nicht ausschieden sondern nur dessen Übergang zur nächsten Stufe beschleunigten, zustande gekommen. Hierbei sieht man, dass das Mittelpersische noch einige Jahrhunderte parallel zu Arabisch und Neupersisch, in einer etwas assimilierten/vereinfachten Form, forlebte. Auch dies ist ein Zeichen des binnenländischen religiösen Widerstands, um die Heilige Sprache und deren Kommentare (Avestisch und Pahlavi/Mittelpersisch) vor der Arabisierung und generell vor dem Verlust zu retten.

<sup>351</sup> Die erste Hälfte dieser klassischen Ära des (Neu)Persischen ist mit der (bekannten) Epoche: Färsi-(y)e Dari (Persisch als Hof-/Kanzleisprache) deckungsgleich. Da aber nach den mongolischen und türkotatarischen Angriffen zwischen dem 13.-15. Jh., diese Sprachstufe (Färsi-(y)e Dari) mit ihrem überwiegenden Anteil an persischen/einheimischen Sprachelementen allmählich zu einem gekünstelten und komplizierten Persisch mit arabisch-türkischen Entlehnungen, und in literarischer Hinsicht mit vielen Ambiguitäten übergang, wird hier auf den letzten Begriff entweder verzichtet oder er wird nur in dem →



und gegenwärtiges Neupersisch (1850/1900 – bis heute)<sup>352</sup> unterteilen, wobei Gegenwarts-persisch in sich verschiedene Züge und Prägungen<sup>353</sup> aufweist. Die verbindenden Brücken des Persischen zur idg. Ursprache sind folgende, nicht-belegte und nicht-rekonstruierte Stadien: Voraltpersisch, [mit Blick auf Medisch, Jungavestisch, Gathaavestisch]<sup>354</sup>, Südwestiranisch, Iranisch, Altiranisch, Indo-Iranisch, Alt-Indoiranisch und zuletzt Indogermanisch.

Aus diesen Gegenüberstellungen wird einiges ersichtlich, u. a. die zeitliche Inkongruenz des Persischen und Deutschen. Denn mangels eines übereinstimmenden mehr oder weniger gleichzeitigen Beginns, (sowie) einer parallelen Fortsetzung und ungleichmäßigen Dauer der Stadien dieses Sprachenpaars auf der Zeitachse, divergiert es im weiteren Verlauf seines Werdegangs und kann die Falle der Zeit, bzw. Ungleichzeitigkeit nicht los werden. Wenn wir, wie es bisher in der indogermanistischen Tradition der vergleichenden Sprachwissenschaft geläufig war und ist, von einer (einzigen) gemeinsamen Herkunft beider im nur genealogischen Sinne ausgehen, so springt uns das ungleichzeitige Auftreten älterer/mittlerer/neuerer Stadien dieses Sprachenpaars einigermaßen ins Auge. Da eine Sprache durch schriftliche Überlieferung besser konserviert und mehr von Dauer sein wird, kann erstens diese stadienbezogene Disharmonie zwischen zwei Sprachen, deren ursprüngliche Entstehungszeit mehr oder weniger gleichzeitig sein sollte, hinsichtlich des vorhandenen Schriftguts beider Seiten gerechtfertigt werden.<sup>355</sup> Zweitens ist wohl auch die völlig unterschiedliche Dauer jeder Phase (z. B. Mhd. vs. Mpers.) aus eben demselben Grund zu erläutern. Beispielsweise ist die Zeitspanne des gut überlieferten und erhaltenen Neupersischen – wenn nicht länger, dann mindestens – so lang wie die ganzen belegten Epochen des Deutschen (ab dem 8./9. Jh.). Ansonsten darf man auch die hypothetische Annahme eines vielmehr geographischen bzw. historisch-geographischen Sprachbunds ernst nehmen und Sprachareale/-kontakte in diesen Kreis einschließen.

Des Weiteren findet man im Falle deutscher Sprachstufen immer wieder genauere Zahlen. Diese deuten in den meisten Fällen auf außersprachliche Ereignisse (wie tödliche

---

dazugehörigen frühislam. Kontext benutzt. Deshalb wird das hier gemeinte klassische Neupersisch von Letzterem unterschieden.

<sup>352</sup> Diese zweite/sekundäre Gliederung innerhalb des Neupersischen stammt von der Verfasserin und ist sonst nirgends auffindbar.

<sup>353</sup> Wie arabischorientierte, europabezogene, puristische und wiederum internationalistische Phasen etc.

<sup>354</sup> Außer Medisch, von dem nur einige Wörter erhalten sind, sind diese in eckigen Klammern gesetzten iranischen Sprachen belegt, sie sind jedoch kein direkter Vorfahre des Persischen, sondern eine Schwestersprache des Voraltpersischen.

<sup>355</sup> Es gäbe wahrscheinlich noch weitere deutsche (und nicht germanische) Stadien, die wir heute als voralthochdeutsch etc. kennen. Diese könnte man zu den heutigen Stufen hinzufügen, falls sie irgendwo schwarz auf weiß registriert worden wären.

Krankheiten (Pest) oder Buchdruck/Reformation etc.), die den Verfall einer Epoche und Beginn der nächsten Ära verursacht haben, hin. Die Etappen des Persischen sind aber etwas schwankender und dabei zeigen sich manchmal zwei Sprachstufen (Mpers./Npers.), die sogar jahrhundertlang parallel und nebeneinander existieren. Obwohl ebenso die historischen Ereignisse diese Übergänge bestimmt haben, geschah doch dieser Wandel in einigen Fällen bzw. im Falle des Mittelpersischen des Widerstands halber und mit viel Verzug. Auch der relativ geschätzte Beginn des (Früh)Neupersischen ist überwiegend der Dominanz des Arabischen (als legitime/religiöse Sprache) und derzufolge der mangelnden schriftlichen Überlieferung des Persischen aus der frühislam. Herrschaftsphase zuzuschreiben. In solchen Fällen geht der zeitlich-/historische Faktor mit dem historisch-geographischen einher. Also können Sprachentstehung und -periodisierung mit Sprachwandel in Zusammenhang gebracht werden. Ein letzter Verweis dieses Passus wird somit auf die Simultaneität bzw. Ungleichzeitigkeit der Sprachkontakte des Deutschen und Persischen sein, deren nähere Auseinandersetzung im Abschnitt „örtliche Facetten“ geplant wird. Diese verwandten, aber seit über 3.000-4.000 Jahren getrennten (von ihrer Ursprache abzweigenden) Sprachen sind seit alters her mit weiteren (aus genetischer Sicht) verwandten und nicht-verwandten Sprachen kurzfristig oder dauerhaft in Berührung gekommen. Zeitweise standen sie in sprachlich-kultureller Wechselwirkung mit den erwähnten Sprachen und wurden neben ihren internen zeitbedingten Eigenschaften, über Jahrhunderte hinweg ebenfalls von fremden Einflüssen betroffen. Auch diese sprachlichen Einwirkungen sind epochenbedingt und zeitlich begrenzt. Beide Sprachen sind in jeder Etappe ihres Daseins von weiteren benachbarten und nicht benachbarten Sprachen beeinflusst worden: In der Vergangenheit überwiegend in unterschiedlichen Zeiten und nicht simultan; gegenwärtig aber (z. B. dank der Medien) z. T. gleichzeitig und von den weltweit dominanten Sprachen (wie Englisch). Näheres über dieses Thema und seine Subkategorien wie die jeweiligen historischen Beziehungen, Entlehnungswellen in verschiedenen Phasen usw. erfahren wir in den nächsten Abschnitten und Kapiteln (vgl. u. a. Kapitel 6).

#### **4.2.3. Fazit: Divergenzen und Konvergenzen des Deutschen und Persischen im Hinblick auf den Indikator „Zeit“**

Interessanterweise kann man dank des Indikators Zeit (möglicherweise) die Entstehung, Entwicklung und den Untergang von Sprachen feststellen und sie verfolgen. Solche historischen Beobachtungen können bei der Erforschung einer Sprachfamilie wie Indo-

germanisch und deren Nachkommen (hier Deutsch und Persisch) noch vieles zutage bringen, viel mehr als im Falle der aus historischer und/oder historisch-geographischer Sicht nicht-verwandten Sprachen. Denn hierbei werden, außer den Un-/Stimmigkeiten der idg. Töchter-/Kusinersprachen im Vergleich zu ihren eigenen vergangenen Stadien (intra-lingual), auch solche Parallelitäten oder deren Mängel/Verluste im Verhältnis zu den anderen verwandten Sprachen und möglichst dem gemeinsamen idg. Vorfahren (inter-lingual) untersucht. Als Anfangspunkt dieses doppelten Vergleichs kennt man zunächst die Sammlung/Verschriftlichung aktueller und historischer Sprachschätze sowie deren Vergleich und Analyse (diachron-rückwärts). Bisher hatten wir es mit Fakten zu tun. Man kann aber die gemeinsame idg. Protosprache – sei es unter genetischen und/oder arealen Bedingungen – anhand erwähnter Daten schwarz auf weiß quasi wiederbeleben bzw. rekonstruieren (ebenso diachron-rückwärts, aber nicht unbedingt faktual). Wenn man die Ergebnisse interner und externer Vergleiche auf umgekehrtem Wege prüfen will, besteht auch dazu die Möglichkeit eines z. T. fiktiven Verfahrens (diachron-vorwärts), das von der nicht überlieferten rekonstruierten idg. Ursprache ausgeht. Wie dem auch sei, die Rekonstruktion der idg. Sprache(n), deren Kunde ein traditionsreiches Fach in Deutschland und im deutschsprachigen Forschungsbereich ist, gilt – neben der auf Fakten basierten Datensammlung usw. – als eine weitere verstärkende Stütze für den Zeitfaktor. Überdies kann sie beidseitig (zuerst rückwärts und dann sicherheitshalber auch vorwärts) operieren. Immerhin hat sie dazu beigetragen, die Verwandtschaft gewisser verzweigter Sprachen – anhand vorhandener Belege aus jenen idg. Sprachen<sup>356</sup> – mit Hilfe von Lautgesetzen etc., die sich wieder in der Zeit manifestieren, zu beweisen und zu rechtfertigen. Das Vor- und Rückwärts-Verfahren, v. a. die Rückwärts-Methode war/ist bei der Erforschung idg. Sprachen, u. a. Deutsch und (weniger) Persisch, sehr häufig verwendet worden. Diese methodologische, zeitabhängige Vorgehensweise haben beide Sprachen, neben gemeinsamer Herkunft und ursprünglicher (nicht belegter) Entstehungszeit, gemeinsam. Trotz dieser primären Konvergenzen, hat das Sprachenpaar unterschiedliche Seinsweisen auf der Zeitachse erlebt,<sup>357</sup> – sei es quantitativ und bezüglich der Dauer der Überlieferung,

---

<sup>356</sup> Belege aus wenigstens drei idg. Sprachen reichen prinzipiell für die Beweisführung und Rekonstruktion einer (vermeintlichen) idg. Wurzel aus. Diese Meinungen vertreten Indogermanist/innen sowie Sprachwissenschaftler/innen mit idg. Kenntnissen, u. a. Riecke (in seinem sprachgeschichtlichen Oberseminar).

<sup>357</sup> Hier wird auf dessen *Seinsmöglichkeiten* (als idg. Divergenz), die mittels angesprochener Rekonstruktion im Gewand der Wirklichkeit auftreten könnten, verzichtet. Denn dieses Thema ist wegen seines hypothetischen Charakters nicht unumstritten. Die Geschmeidigkeit beider Sprachen in dieser Hinsicht bezieht sich zum einen insbesondere auf die Regelmäßigkeit und Vorhersehbarkeit der (v. a. lautlichen) Sprachänderungen des Deutschen (in den meisten Fällen); und zum anderen (auf) die spontanen →

Anzahl der Etappen, Dialekte etc., oder qualitativ, z. B. (zeitabhängige) Einflüsse auf das universale Weltbild und Sprachgut des Menschen schlechthin.<sup>358</sup> Darauf gilt es nun detaillierter einzugehen. Im Grunde genommen gibt es, wie bereits aus dem vorherigen Passus erkennbar, keine zeitliche Überlappung bzw. Simultaneität zwischen den historischen Perioden des Deutschen und Persischen. Zum einen ist die Anzahl der Sprachstadien beider Sprachen, – abgesehen von deren grober Namensgebung/Untergliederung (Alt-/Mittel-/[Früh-/]Neuphasen) –, nicht völlig deckungsgleich. Zum anderen erstrecken sich die Stufen beider Sprachen auf unterschiedlich lange (kürzere und längere) Zeiträume. Das Althochdeutsche beginnt etwa zu der Zeit, als das Neupersische<sup>359</sup> sich etabliert hatte und kurz darauf seine Blütezeit<sup>360</sup> erlebte; das Altpersische ist bereits in der Abwesenheit der Vorstufen des Deutschen, deren älteste rekonstruierte Phasen zu dieser Zeit zugehörig sein könnten, überliefert worden und vorhanden gewesen. Mit anderen Worten, etwa anderthalb Jahrtausende Zeitintervall liegen zwischen den ältesten Phasen dieses Sprachenpaars. Wenn man versucht die ältesten Etappen des Persischen und demzufolge Iranischen und Indo-Iranischen (wie die des Deutschen und Germanischen) zu rekonstruieren, geht man wohl über die bislang datierte Entstehungszeit des Indogermanischen hinaus. Die Zeitspanne zwischen den Stadien des Persischen ist wesentlich größer als die des Deutschen. Auch die Phasen (großer) fremder Einflüsse auf beide Sprachen sind recht unterschiedlich. Das Persische wurde eingangs hauptsächlich von seinen Nachbarsprachen beeinflusst, dagegen stehen die altertümlichen Sprachkontakte des Deutschen etwas im Dunklen. Überdies kann man von mittelalterlichen und modernen Einflüssen, insbesondere (fremden) Entlehnungen beiderseits, etwas zeitversetzt und in verschiedene Richtungen sprechen. Anschließend kann man behaupten, dass der Zeitfaktor das Deutsche und Persische ungleich periodisiert und geprägt hat. Ob diese Konvergenz in Zukunft von Dauer sein wird und ob sie nach wie vor als rein genetisch verwandte Sprachen und nicht Mitglieder eines altertümlichen Sprachbunds gelten, bleibt noch offen.

---

(Laut)Wandlerscheinungen und vielfältigen vereinzelt Regeln des Persischen, die angesichts langer Zeitstufen bzw. Stadien und höher Anzahl der Mundarten dessen nicht erstaunlich sind.

<sup>358</sup> Hierbei gibt es Überlappungen mit den sprachlichen, sozio-kulturellen (sowie teilweise politischen) Bereichen. Das Deutsche hat sich z. B. – trotz seines späten Anfangs im Vergleich zum Persischen – im Laufe der Zeit zu einer Philosophie- und daneben Wissenschaftssprache weiterentwickelt. Das Persische ist hingegen nach wie vor als eine literarisch-/poetische und mystische Sprache anerkannt.

<sup>359</sup> Im weiteren (primären) Sinne.

<sup>360</sup> In Abschnitt 4.4. werden weitere Informationen darüber und eine Gegenüberstellung der Blütezeit jeder Sprache, etwa im literarisch-/sprachlichen Sinne und hinsichtlich ihrer Geltungszeit als (mögliche) *Lingua franca* oder bedeutende Kultur-/Wissenschaftssprache etc. etwas näher behandelt.

### 4.3. Örtliche Facetten der Sprachen: Deutsch und Persisch

#### 4.3.1. Ortsübergreifende Themen und Probleme

Kommen wir von dem subjektiven Zeitindikator zu dem festen Boden des Örtlichen und Verortbaren, der nicht so vielschichtig wie sein Vorgänger (die Zeit) ist. Zunächst kann man sich prinzipiell als ortsübergreifende Angelegenheit direkt mit dem *Raum* und seinem thematischen Bereich befassen bzw. einige Raumvorstellungen quasi als subjektive Dimension des Ortes bezeichnen (vgl. Abschnitt 3.4.3.). Dies ist aber angesichts vielfältiger Raum-Bedeutungen nach dem *spatial turn* für die (historische) Topographie und Topologie eines Sprachenpaars nicht notwendig und v. a. für diese Arbeit eher irrelevant.<sup>361</sup>

Nach A. Assmann (2017: 151) wurde man besonders im 21. Jh. der Vernachlässigung des Raums gegenüber der Zeit gewahr: „Während die Moderne die Zeit privilegiert habe, interessiere sich die **Post-Moderne** eher für den **Raum** [Hervorhebungen im Original]“ (ebd.). Da aber diese Arbeit eine einfache beschreibend-kritische Stellungnahme (abseits der Literaturepochen und -strömungen) versucht und sich nicht in der modernen und v. a. postmodernen Tradition stehen sieht, vertritt sie einen für beide Dimensionen gleichwertigen, – wenn nicht für die *Zeit* höheren – Rang. Verzichten wir auf verschiedene (postmoderne und) interdisziplinäre Raumbegriffe und -diskurse, begegnen wir einer für uns relevanten historischen Raum-Ort-Konstruktion, die nicht von unserer Meinung<sup>362</sup> entfernt ist:

„In *historischer* Perspektive wird die Topographie konkreter Orte untersucht, die als geronnene Speicher verdichteter Zeit Zeichen und Spuren aufweisen, die gesichert und entziffert werden können. Dieser Zugang fragt nach der **Lesbarkeit** [Hervorhebung im Original] von Landschaften, Städten und Orten, an denen (nach einer Formulierung Walter Benjamins) Geschichte in den Schauplatz eingewandert ist. Von solchen mit Geschichte gesättigten Orten unterscheiden sich die **Nicht-Orte**<sup>363</sup> [Hervorhebung im Original].“ (Assmann, A. 2017: 152)

Kehren wir zurück zum Ausgangspunkt. Mit den ortsübergreifenden Themen usw. ist freilich eine allumfassende Vorstellung dessen gemeint, was wir als den Ort (Platz) *hier* und *jetzt* begreifen, denn ohne Zeit ist der Ort bzw. dessen Kontinuität kaum denkbar. Also

---

<sup>361</sup> Obwohl der Zeit-Raum-(Themen)Komplex einigermaßen im letzten Kapitel behandelt worden ist, jedoch geschah dies in kleinen Schritten und zwar um das weite Spektrum des Themas und den Gang bzw. die Wege und Nebenwege<sup>361</sup> der Studie darzustellen. Wir gehen lieber den umgekehrten Weg und beschäftigen uns zuerst mit der örtlichen Seite des Raums und dann mit dem Ort selbst.

<sup>362</sup> Konkrete Orte im geographischen Sinne.

<sup>363</sup> Wie bereits angedeutet, gibt es hierbei keinen Grund, uns mit Nicht-Orten oder Zwischenräumen in der Zeit im Sinne von A. Assmann (ebd.: 147) und generell mit anderen nicht verortbaren Räumen zu befassen.

können wir uns nach den vergangenen und derzeitigen Orten (verwandter) menschlicher Sprachen (u. a. des Deutschen und Persischen) fragen und nach ihnen suchen. Diese Themenstellung kann zumindest in vierfacher Hinsicht neu aufgeworfen werden:

- Prä-Ort<sup>364</sup> (als Urheimat im genetischen und/oder rein historisch-arealen Sinne), in dem verwandte/benachbarte Sprachen bzw. deren Vorstufen ehemals miteinander zusammen waren und/oder in Berührung kamen;
- Primäre Orte bzw. Ort im Allgemeinen (jetzige Heimat), wo die Sprachen sich weiterentwickelt haben und als (historische und gegenwärtige) Standardsprache in politisch-nationaler Hinsicht (Zentrum), anderenfalls als eine der Standardsprachen, etwa Zweit-/Drittssprache gelten (Peripherie[n])<sup>365</sup>;
- Sekundäre Orte (Verbreitungsgebiet/Domäne), wo die Sprachen als *Lingua franca* und/oder Schul-/Wissenschaftssprache etc. Anwendung haben, – das sind Orte, die von einer exemplarischen Sprache beeinflusst worden sind;
- Tertiäre Orte (expandierte oder Extra-Orte), deren Sprachen sich über primäre Orte verbreitet haben, – das sind Orte, deren Sprachen die exemplarische Sprache eines primären Ortes (durch Sprach-/Kulturkontakte usw.) beeinflusst haben.

Zur räumlichen Unterscheidung bzw. Entfernung dieser Orte voneinander lässt sich folgendes sagen: Prä-Orte sind konzentriert, meist sind sie aber umstritten und können nicht genau festgelegt werden, obschon sie irgendwo auf der Erde zu suchen sind. Als Ausgangspunkt heutiger Sprachen sind primäre Orte normalerweise konstant und gelten als Maßstab für die Bestimmung weiterer Orte. Letztens können sekundäre und tertiäre Orte sowohl Nachbargebiete primärer Orte<sup>366</sup> (v. a. historisch gesehen), als auch weit entfernte Länder/Orte von diesen sein (auch in der Vergangenheit, aber zunehmend in der Gegenwart und dank virtueller/interkultureller Kommunikation).

Um zu den konkreten Beispielen überzugehen, wird nun auf ortsübergreifende Aspekte sowie Orte des Deutschen und Persischen verwiesen. Dafür soll man zunächst die Brücke der myth(olog)ischen Ortsvorstellung, die die ortsübergreifende Dimension des Sprachen-

---

<sup>364</sup> Ort vor der Trennung/Verzweigung.

<sup>365</sup> Oder Teilzentren. Hierbei gibt es Überlappungen mit der Ammonschen Klassifikation von Voll-/Halb-/Viertelzentren (vgl. Ammon u. a. 2016: XXXIX), mit dem Unterschied, dass wir in diesem Passus im Allgemeinen den begrifflichen Ort und nicht nur die (heutigen) Zentren einer plurizentrischen Sprache meinen. Deshalb sind hier – im Gegensatz zum nächsten Abschnitt – mit Peripherie(n) die anderen (Halb-/Viertel)Zentren gemeint und das Wort *Zentrum* wird nur für das Kerngebiet/-land reserviert.

<sup>366</sup> Im nächsten Abschnitt werden diese drei Orte aus einer anderen Sicht und am Beispiel der Zentren des deutsch-persischen Sprachenpaars angedeutet. Dabei gibt es einige Überlappungen (primärer Ort mit Voll-/Halbzentren) und gewisse Unterschiede (Tertiärer Ort bezieht sich nur auf gegenseitige Sprachkontakte und fehlt bei den Zentren einer Sprache) etc. Für den genaueren Vergleich vgl. Abschnitt 4.3.2.

paars in den Vordergrund stellt, nutzen. Als Prä-Ort des Deutschen und Persischen gilt die sogenannte idg. Urheimat. Präziser gesagt, genauso wie es sich ein früheres indogermanistisches Sprachstudium zum Ziel gesetzt hatte, eine (idg.) Urzeit festzulegen, hat es parallel dazu nach einer idg. Urheimat gesucht. Hierbei haben die Sprachforscher(/innen) weitere geistes- und naturwissenschaftliche Fächer, wie eingangs Archäologie, Anthropologie, Ethnologie, Mythologie, Historie usw. und später bzw. neuerdings Archeometrie/-genetik, Paläologie, Chemie u. dgl. m., zur Hilfe gerufen. Auf der Suche nach einem gemeinsamen idg. Ort vor der zeitlichen und räumlichen Abspaltung, begegnen uns diverse, teils kuriose Begründungen dieses und jenes Sprachforschers, die darauf beharrten, es gäbe eine Urheimat namens Indogermania – auch wenn sie sich dieses falschen bzw. nicht-trefflichen, aus den einzelnen Sprachgruppen dieser Familie zusammengesetzten Namens bewusst waren –, diese war manchmal im Nordeuropa, sporadisch Südsibirien oder in Zentral- bis Westasien lokalisierbar (vgl. Abschnitt 3.3.). Die Begründungen wurden anhand lautlicher Zusammenhänge in den lexikalischen Forschungen und des Vorhandenseins oder Nichtvorhandenseins gewisser Wörter im Agrarwesen, oder im Flora- und Fauna-Bereich etc. als gerechtfertigt dargestellt. Einige wenige dieser Argumente schienen plausibler zu sein, z. B. die Buchen-Frage (vgl. Bartholomae 1918), die Kamel-Frage (bei Schrader/Hehn etc.) und letztendlich die Kurgantheorie (vgl. Gimbutas 1963: 38). Manche begeisterten Sprachwissenschaftler haben sogar tausende Seiten über diese und relevante Themen geschrieben<sup>367</sup>. Mittlerweile ist die Diskussion rund um solche Themen nicht mehr so feurig wie damals.

Auch wenn die Bestätigung dieser oder jener Urheimat aus sprachgenealogischer Sicht bei dem einen oder anderen Sprachforschenden als nicht plausibel und unannehmbar erscheint, ist der Weg zu einer anderen Lösung geebnet, – nämlich zur Akzeptanz einer archaischen arealen Nachbarschaft. Diese Hypothese war und ist im Falle unseres Sprachenpaars von Anbeginn mit der historisch-genetischen Grundannahme verbunden, ohne dass diese zusammengesetzten ortsbedingten Sprachareale/-bünde die Möglichkeit einer genealogischen Beziehung zwischen gewissen Sprachen eines Areals völlig und endgültig ausschließen. Im Gegenteil, dank dieser Kombination kann nun die (partielle) genetische Verwandtschaft idg. Sprachen mit weiteren Sprachfamilien (wie Semitisch, Uralisch etc.) durch ortsbedingte bzw. kulturelle Verwandtschaft gestärkt und vervollständigt werden.

---

<sup>367</sup> Vgl. Otto Schraders „Reallexikon der indogermanischen Altetumskunde“ in 2 Bde. (1917-23).

Solch ein Prä-Ort ist zwar nicht so entmythologisiert wie die idg. Urheimat etc., hypothetisch ist er aber trotzdem nach wie vor.

Zusammenfassend stellt man fest, dass die nicht verfolgbaren Prä-Orte der Sprachen im geographischen Sinne, immerhin eine zweifache Funktion bezüglich des Indikators Ort hatten/haben. Zum einen verwiesen sie auf einen mythischen und nicht vorhandenen Ort, die vermeintliche Urheimat in diesem Sinne ist ortsübergreifend und entspricht nicht den bisherigen Kenntnissen, Funden usw. Zum anderen hat man nach und nach und anhand der archäologisch-, anthropologischen- und ethnographischen Ausgrabungen und Forschungen Rückschlüsse auf diesen utopischen Ort gezogen. Es hat sogar mehrere Orte gegeben, die zu diesem Urheimat-Muster bzw. -konzept passten und ein tendenziell plurizentrisches Modell nachzuweisen vermochten, was im irdischen Sinne ortsübergreifend ist.<sup>368</sup> Im Grunde genommen sieht man, dass eine ähnliche Methode wie die Rekonstruktion auf der Zeitachse (chronologisch) ebenso im örtlichen Kreis sowohl zeitlich als auch geographisch verwendet wurde. Denn Zeit und Ort sind, wie bekannt, unzertrennbar. Zwischen ihnen liegt wohl die Zeitsphäre, die (zeit- und) ortsüberschreitend, umfassend und trotzdem denkbar und realisierbar sein mag.

#### **4.3.2. Sprachgeographisches Hintergrundwissen: Zur Marginalisierung, Beziehung und zu den Sprachzentren des Deutschen und Persischen**

Angenommen, dass die gemeinsame Ursprache des Deutschen und Persischen an einem bestimmten Ort existierte, ergeben sich nun zwei ortsbezogene Fragen; und zwar ob sie parallel zu ihrer genealogischen Verwandtschaft, aufgrund einer primären Ortsgebundenheit zu einer Proto-Stufe zurückgeführt werden, oder ob diese genetisch-geographische Einheit infolge des sekundären Zusammenkommens eines ausschließlich arealen Sprachbunds erfolgte. Im zweiten Fall ist bzw. wäre die von einer gemeinsamen Herkunft ausgehende Anfangs(hypo)these gegenstandslos. Das Problem der Urheimat mit ihren stark ineinander verflochtenen Knoten hat dennoch seine faszinierenden Dimensionen. Auch wenn es eine (hypothetische) Urheimat gegeben hätte, wurde sie bald zugunsten mehrerer, von heterogenen idg. Sprachgruppen besiedelten Gebiete/Kreise gespalten. Der erste (interne) Marginalisierungsvorgang<sup>369</sup> ereignete sich also in der

---

<sup>368</sup> Die nächsten Teile dieser Arbeit nehmen primäre, sekundäre und tertiäre Orte genauer in den Blick, weil diese lokalisierbar und nachweisbar sind.

<sup>369</sup> Gegenüber der internen Marginalisierung des Indogermanischen und ihrer Töchter Sprachen etc., kann man einen externen Marginalisierungsprozess bzw. eine Abgrenzung dieser Familie von den weiteren →



zweisprachlichen Phase dieser Sprachfamilie – wenn man so will –, gar dieses Sprachbundes, wobei germanische und indoiranische<sup>370</sup> Gruppen sich vom Indogermanischen aus verzweigten. Interessanterweise ist die geographische Nähe jeder idg. Untergruppe zu ihrer verwandten Nachbargruppe oder Einzelsprache nicht immer der entscheidende Faktor für einen höheren Verwandtschafts-/Übereinstimmungsgrad (in der Lautung, Lexik bzw. im Sprachsystem etc.). Die besten Beispiele sind hierbei das Tocharische und die balto-slavische Gruppe, die der Reihe nach in (Zentral)Asien und (Ost)Europa beheimatet waren/sind, jedoch die Eigenschaften der west- und ost-idg. Sprachen (Kentum und Satem) aufweisen. Doch waren/sind (indo-)iranische und germanische Gruppen, – aus geographischer und struktureller Sicht etc. –, einander ohnehin nicht so nah wie iranische und balto-slavische Gruppen, oder andererseits wie der germanische und der romanische Zweig. Auf jeden Fall geht diese ortsgebundene Divergenz weiter fort, sodass die heutigen germanischen und iranischen Sprachen seit Jahrhunderten in nicht-benachbarten Gebieten ansässig sind.

Nach – oder im Idealfall gleichzeitig mit – dieser ersten innerlichen Abgrenzung zwischen verschiedenen idg. Sippen, geschah der zweite (interne) Marginalisierungsprozess, indem die Sprachgruppen sich innerlich zu verzweigen begannen. Dies wurde ebenfalls an mehreren Orten verwirklicht. Für die germanische Gruppe wird eine gewisse Kontinuität angenommen, denn evtl. war sie mit keiner weiteren idg. Gruppe verbunden. Auf jeden Fall hat es (das Germanische) sich in fast alle vier Richtungen europäischen Bodens, v. a. westwärts, ausgedehnt. Die iranische Gruppe, die sich nun vom Indo-Iranischen trennte, hatte eine noch breitere Fläche, von Zentralasien bis ins Ararathochland, sowie Hindukusch-Gebiet, z. T. Mesopotamien und natürlich den ganzen iranischen Boden<sup>371</sup>, besetzt. Die ältesten Stadien des Deutschen und Persischen sind, wie bekannt, aufgrund dieser zweiten internen Aufspaltung entstanden. Die dritte (interne) Marginalisierungsphase verursacht die Entstehung der inneren Teilgruppen wie Nord-/West-/Ostgermanisch<sup>372</sup> bzw. Südwest-/Nordwest-/Ostiranisch<sup>373</sup> etc. Diese ehemaligen Dialekt-

---

menschlichen Sprachfamilien (an)erkennen. Dies bedarf jedoch eines von der Monogenese der Sprachen ausgehenden Sprachansatzes. Um neutral zu bleiben, ist im Fließtext auf diese mögliche primäre Abtrennung nicht hingewiesen worden.

<sup>370</sup> Indo-Iranisch ist noch eine weitere Vorstufe (nach dem Indogermanischen), die für die iranische Sprachgruppe vorgestellt wird.

<sup>371</sup> Falls sie nicht vom Anfang an dort ansässig war (vgl. Pro-Iran-Stimmen von Deraḥšāni, Ğ. 1995-2000; und dazu Ğoneydi, F. 2006).

<sup>372</sup> Ingwäonen (ursp. Ingaevones), Herminonen (ursp. Hermiones) und Istwäonen (ursp. Istaevones) (vgl. etwa Ernst 2005: 58), als Westgermanisch kennen wir z. B. die Vorstufe bzw. eine Summe von heutigem Deutsch, Englisch, Niederländisch etc.; Nordgermanisch ist eine Zusammensetzung von heutigem →

gruppen sind heute als ein Bündel einzelner germanischer und iranischer Sprachen zu betrachten. Diese interne Verästelung kann prinzipiell weiterhin fortgesetzt werden und zur Weiterentwicklung bzw. Entstehung der jeweiligen Dialekte/Mundarten führen; solche vierte und gar mehrfache (äußerst interne[n]) Marginalisierungsphase(n) ist(/sind) aber für diese Forschung irrelevant. Schließlich kommen wir zur fünften (bzw. zweiten externen) Phase, die wohl nicht als ein Prozess im wahrsten Sinne des Wortes und v. a. abseits interner Sprachverhältnisse angesehen werden soll. Sie unterscheidet die einzelnen idg. Stämme/Sprachen von deren neuen verwandten<sup>374</sup> und nicht-verwandten<sup>375</sup> Nachbarn, mit denen sie trotz geographischer Abgrenzung in Kontakt waren<sup>376</sup>. Diese letzte, rein ortsbedingte Phase ist eigtl. extra zu betrachten, denn sie marginalisiert verschiedene Sprachen nur hinsichtlich ihrer alten, neuen, gewonnenen oder verlorenen Gebiete. Im Prinzip können Ereignisse wie Verkleinerung, Vergrößerung und/oder Wechsel des Siedlungsgebiets seitens der Völker/Stämme/Sprachgemeinschaften unerwartete Folgen haben. Dazu gehören u. a. Isolierung oder Untergang einiger Dialekte, Sprachzentren oder Sprachen an sich (ganzheitlich betrachtet)<sup>377</sup>; obligatorische Sprachausdehnung<sup>378</sup> infolge der Kolonisierung oder (friedliche/beliebige) Bildung neuer Sprachzentren in fremden Ländern (als *Lingua franca*, Wissenschaftssprache, etc.); Verlust der (Mutter)Sprache bei den nächsten Generationen usw. Den ersten Fall haben beinahe alle Sprachgruppen und Sprachen (auch Deutsch und Persisch) miterlebt. Der erste Teil (negative Seite) des zweiten Punkts gilt z. T. für das Deutsche (in Afrika), wohingegen dessen zweiter Teil (positive Seite) für beide Sprachen typisch ist. Den dritten und letzten Fall kann man v. a. den Sprachen heutiger Auswanderer/innen (v. a. auf iranischer Seite) zuweisen.

Die bisher von uns verfolgte Ort-/Zeit-Linie des Sprachenpaars besagt folgendes: Die erste zeit(-/orts)bedingte geerbte Verbundenheit des Deutschen und Persischen bzw. die ihrer Vorfahren (evtl. gegen 3000-4000 Jt. v. Chr.) konstruiert deren erste gemeinsame Basis (Ähnlichkeit aufgrund genealogischer Verwandtschaft). Die zweite Verbindungskette, nämlich der Ort, bringt das Paar aber nur zeit- und teilweise einander näher (Ähnlichkeit

---

skandinavischen Sprachen; und Ostgermanisch ist mit seinen bedeutendsten Repräsentanten wie Gotisch, Burgundisch etc. mehr oder weniger unbekannt und ausgestorben.

<sup>373</sup> Etwa Avestisch, Sogdisch etc. gehören zur ausgestorbenen östlichen Teilgruppe; als südwestlich kennt man das Altpersische und somit das heutige Persisch; und ein bedeutender Vertreter der nordwestlichen Untergruppe ist Parthisch.

<sup>374</sup> Im Falle des Deutschen (allerdings in den meisten Fällen).

<sup>375</sup> Im Falle des Persischen.

<sup>376</sup> Und von denen sie auch sprachlich beeinflusst waren (z. B. durch Entlehnung neuer [Fremd]Wörter) und sie gegenseitig beeinflusst haben.

<sup>377</sup> Beispielsweise einige Schwestersprachen/-dialekte des Deutschen und Persischen in historischer Hinsicht.

<sup>378</sup> Gemeint sind die Superstratsprachen, die in andere Sprachgebiete eindringen.

infolge der Übernahme fremden Sprachgutes).<sup>379</sup> Die Zeitspanne solcher (/letzterer) zweiseitiger geographischer Annäherungen erstreckt sich diskontinuierlich über mehrere Epochen, vom Altertum bis hin zur Gegenwart. Kurzum diese Sprachen (und ihre Vorfahren) kamen bisweilen aus kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und/oder anderen Gründen miteinander in Berührung<sup>380</sup>, ihre geographischen Räume waren aber voneinander entfernt<sup>381</sup>. Die markantesten Kontakte zwischen den Sprachen iranischer und germanischer Gruppen und die Epochen, in denen diese stattfanden, sind: Skytisch-germanische Kontakte im Altertum (um die Jahrtausendwende), germanisch-mittelpersische Beziehungen in der Spätantike, und am besten überliefert und am bekanntesten früh-/neuhochdeutsch-neupersische (v. a. Handels)Beziehungen<sup>382</sup> in den letzten 400 Jahren (ab 16./17. Jh.), insbesondere in der Herrschaftszeit safavidischer Könige im Iran (bzw. Persien).<sup>383</sup> Von den kollektiven örtlichen Berührungen und Verbindungen<sup>384</sup> des Deutschen und Persischen abgesehen, sind uns auch individuelle Kontakte und Einflüsse einzelner deutschsprachiger Personen jener Epochen mit Persien bzw. von persischer Sprache/Literatur bekannt. Inspirationen und Einflüsse bekamen die Individuen (v. a. Literaten) zunächst aufgrund der ortsbedingten Kontakte mit dem fremden Land/Gebiet und innerhalb einer (einheimischen) Gemeinschaft/Gruppe von Gesandten. Später gab es noch sekundäre (v. a. literarische) Einflüsse auf die deutsche Literatur, die nicht vor Ort, sondern v. a. dank der Übersetzung und Auseinandersetzung mit persischsprachiger Literatur ausgeübt worden waren (vgl. Abschnitt 4.4.). Dieselben Einflüsse (auf das Persische) kann man für die deutsche Sprache und Literatur in historischer Hinsicht nicht behaupten bzw. finden, auch wenn früher verhältnismäßig viele kollektive Kontakte mit dem deutschsprachigen Kreis aufgenommen wurden. In der Gegenwart ist das Deutsche aber dank individueller Einflüsse der Übersetzer/innen und Geisteswissenschaftler/innen im Iran etwas mehr präsent als je zuvor. Hierbei spielt der

---

<sup>379</sup> Der dritte Fall ist, wie ihn der Untertitel schon verraten hat, Zufall (Ähnlichkeit durch Zufall), der weder zeit- noch ortsgebunden ist und in den nächsten Kapiteln behandelt wird.

<sup>380</sup> Über die Beziehungen und Kontakte des Deutschen und Persischen miteinander und mit anderen ggf. gemeinsamen Nachbarsprachen (inter-/intraethnisch bzw. -sprachlich) über die Jahrhunderte hinweg – und aufgrund geographischer Nähe oder aus weiteren Gründen und Ursachen wie Handel, Krieg etc. –, könnte man eine gesonderte ausführliche Arbeit schreiben. Diesbezüglich vergleiche man z. B. Bindenschild und Sonnenlöwe (vgl. Slaby: 2010) im persisch-österreichischen Sinne u. dgl. m.

<sup>381</sup> Bis auf kurzfristigen Einfluss skythischer Stämme auf die Germanen im Wortgutbereich usw. in der vorchristlichen Ära.

<sup>382</sup> Auch die deutschsprachigen Gebiete wie Österreich etc. sind im Wort *Deutsch* inbegriffen.

<sup>383</sup> Interessent/innen detaillierter Informationen werden, v. a. im Falle deutsch-iranischer Beziehungen im Safavidenreich und vielmehr für das deutsche Persien-Bild mittels literarischer Tätigkeit und Produkte, auf das hervorragende Buch „Der deutsche Persien-Diskurs“ (Tafazoli 2007: 123-130) hingewiesen.

<sup>384</sup> Z. B. im politischen, wirtschaftlichen Sinne usw.

Ort eine nur z. T. bedeutende Rolle und geht mit der räumlich-virtuellen Vorstellung einer jeden Fremdsprache (hier Deutsch), die diese überall zugänglich macht, einher. Auch die zunehmenden Auswanderungen seitens persischsprachiger Personen, die die (deutsche) Sprachquelle vor Ort und uneingeschränkt zugänglich macht, ist nicht zu übersehen.

Anschließend sei auf die entworfenen Skizzen der deutschen und persischen Sprachzentren zu achten. Das Deutsche und Persische waren im Laufe ihres Werdegangs und sind auch heute noch in verschiedenen geographischen Räumen geprägt worden, aus diachroner sowie synchroner, besser gesagt aus historisch-synchroner und gegenwärtig-synchroner Sicht. Da ein Fokus auf den diachronen Zentren dieser Sprachen, d. h. aller im Laufe der Gesamtstadien existierenden Zentren, den Rahmen dieser kleinen Passage sprengen würde und weil ein diachroner Blick in jeder Epoche auf extrem dynamische und variable Zentren mit fließenden Übergängen hinweist, verzichten wir darauf und beschäftigen uns mit der statischen Fassung. Hierbei kann man von einem simultanen Plurizentrismus<sup>385</sup> der Standardsprache sprechen. Was die historisch-synchronen Zentren anbelangt, hatten sie selbst in jeder Epoche verschiedene z. T. gleichrangige (Sprach)Mittelpunkte. Dazu zählt man etwa das Meißnische und Hochdeutsche in Sachsen und Niedersachsen (Braunschweig), und das frühe und klassische Neupersisch in den Provinzen Chorassan<sup>386</sup> und Fars (eigtl. Pārs).<sup>387</sup> Des Weiteren hat die historische ortsgebundene Variantenvielfalt, abgesehen von der Entwicklung verschiedener diatopischer Varietäten (Dialekte), die Entstehung weiterer, nicht gleichzusetzender Zentren dieser Sprachen verursacht, die teils heute noch beständig teils verloren gegangen sind. Nichtsdestoweniger haben die gegenwärtig-synchronen Varianten des Deutschen (in Deutschland, Österreich und in der Schweiz) und die des Persischen (im Iran, in Tadschikistan und Afghanistan) die sprachliche und national-politische Triade gemeinsam.<sup>388</sup> Wie vorher erwähnt, unterscheiden Ammon u. a. (2016: XXXIX) die Zentren einer (gegenwartsbezogenen)<sup>389</sup> plurizentrischen Sprache in: Voll-/Halb-/Viertelzentren (vgl. Abschnitt 3.4.3.). Die

---

<sup>385</sup> In Falle einer plurizentrischen Sprache kann nur dann die Kontinuität einer Sprache (in den nächsten Stadien) infrage gestellt werden, wenn diese Zentren nicht nur im örtlichen Sinne, sondern v. a. in sprachstruktureller Hinsicht etc. verstanden werden. So weichen die Sprachen dieser synchronen Zentren dermaßen voneinander ab, dass es sich dabei um verschiedene Sprachen derselben Sprachgruppe handelt.

<sup>386</sup> Oder Khorasan.

<sup>387</sup> Die literarischen Zentren dieser Sprachen unterscheiden sich jedoch von den normierten Standardsprachen (als Kanzlei- und Hofsprachen). Im Falle des Persischen bleiben die oben erwähnten Orte – mit Abstand vor den weiteren kleineren Gebieten – auch als Literaturzentren gewichtig, während die literarischen Kerngebiete des Deutschen (zwar meist im Osten, aber zu jeder Zeit) in unterschiedlichen Orten zu suchen sind, u. a. Weimar, Jena, Heidelberg etc.

<sup>388</sup> Jede Sprache wird offiziell in allen drei Ländern gesprochen und geschrieben.

<sup>389</sup> Diese Betrachtung muss zwangsläufig gegenwärtig-synchron sein.

(neuhoch)deutsche Sprache hat ihre Vollzentren dort, wo „die standardsprachlichen Besonderheiten in eigenen Nachschlagewerken, v. a. Wörterbüchern, festgehalten und autorisiert sind“ (ebd.), d. h. in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Dazu könnte man das Kontinuum der Sprache hinsichtlich ihrer älteren Sprachstufen in einem Land/Ort (oder in mehreren Ländern) als eine sekundäre Voraussetzung für die Anerkennung eines exemplarischen Vollzentrums hinzufügen. Ihre Halbzentren, die durch das „Fehlen eigener sprachlicher Nachschlagewerke [...] bei vorhandener Amtssprachlichkeit“ (ebd.) markiert werden, hat die deutsche Sprache in Lichtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Schließlich sind die Viertelzentren des Deutschen, nämlich Rumänien, Namibia, Mennonitensiedlungen und die USA, „außerhalb des deutschen Amtssprachgebiets [...] sogar [... als] anerkannte Minderheitssprache“ (ebd.) bekannt. In diesem letzteren Fall gilt die Sprache in mehreren Gebieten als autorisierte Sprache, sie wird dort schulisch/akademisch gelehrt oder gesprochen und hat in mancherlei Hinsicht ihre Geltung; – oft sogar ungeachtet ihrer historischen Entstehung/Entwicklung an dem betreffenden Ort (als Viertelzentrum). Nach diesem lexikonbezogenen Vorbild hat das Persische gegenwärtig nur Voll- und Viertelzentren samt vielen Sprachinseln in diversen Ländern. Seine Vollzentren sind der Iran, Afghanistan und Tadschikistan.<sup>390</sup> In den weiteren zentralasiatischen Ländern bis hin zu Kaukasien<sup>391</sup>, Kleinasien, den Golfstaaten, Indien, Kanada, den Vereinigten Staaten von Amerika usw., die nach diesem Schema zu den Viertelzentren des Persischen zählen, ist diese Sprache zwar präsent, ihr fehlt aber das wesentliche Merkmal, d. h. die Amtssprachlichkeit. Trotzdem wird es hier und da in den Schulen (für die Persisch-Muttersprachler/innen) unterrichtet. Es sei darauf hingewiesen, dass viele dieser Viertelzentern einst zu den Halbzentren des Persischen gehörten, beispielsweise Indien, Pakistan, die absolute Mehrheit der zentralasiatischen Länder, die auf dem pers. Suffix *-istan* enden, und dazu noch die Türkei bzw. das Osmanische Reich usw. Mit zunehmender Kolonialisierung sind aber diese Halbzentren, wo Persisch als *Lingua franca* bzw. literarisch-kulturelle Vermittlersprache herrschte, zugunsten des Englischen, Russischen etc. verloren gegangen.

Nach einem anderen, etwas differenzierteren Modell können die Zentren des Persischen nach ihrer Amtssprachlichkeit<sup>392</sup> und historischer Anwesenheit sowie Etablierung in dem

---

<sup>390</sup> Diese Auffassung ist, wie erwähnt, nicht mit dem primären Zentrum im letzten Abschnitt zu verwechseln.

<sup>391</sup> Freilich abgesehen von den einheimischen iranischen Sprachen (wie Ossetisch usw.) in jenen Gebieten.

<sup>392</sup> Und nicht bezüglich der eigenen Nachschlagewerke.

betreffenden Gebiet, als Primär-/Sekundär/Tertiärzentren<sup>393</sup> benannt werden.<sup>394</sup> Das *absolute*<sup>395</sup> Primärzentrum des Persischen ist wie erwartet der Iran, ihm folgen Tadschikistan und Afghanistan, die die *relativen* Primärzentren des Persischen sind. Die Sekundärzentren des Persischen (nach dem permanenten historischen Dasein) sind vielerorts. Die große Anzahl dieser Sekundärzentren zwingt uns dazu, nur die wichtigsten von ihnen zu nennen, nämlich Usbekistan, Aserbaidschan, Indien und die Golfstaaten etc. Tertiäre Zentren sind diejenigen, die erst in späteren Zeiten von den persischsprachigen Sprecher/innen (Mehr- und Minderheiten) besiedelt wurden, die USA, Kanada und weitere von Primärzentren entfernte (v. a. zentral-/westeuropäische) Länder zählen zu dieser Rubrik. Dasselbe Modell kann im Falle der deutschen Sprache nicht allzu sehr ausdifferenzierte Ergebnisse (Zentren) bringen und mag deshalb hierbei keine große Anwendung finden. Gemäß diesem Modell bleiben die Primär-Zentren des Deutschen bestehen. Zu seinen Sekundär-Zentren kann man nur einige östliche Gebiete des heutigen Deutschlands (historisch: Preußen), etwa Schlesien, Böhmen etc. im heutigen Polen und Tschechien, sowie Elsaß-Lothringen (Frankreich) jenseits der südwestlichen Grenzen des Landes, hinzufügen. Die deutschen Tertiär-Zentren sind, wie beim Persischen, weltweit zu suchen, von den USA bis nach Australien, Russland, sogar Kasachstan etc. Abseits dieser angesprochenen Zentren können wir aber hier die Sprachinseln, regionale und dialektale Gliederung (usw.) des Deutschen und Persischen aufgrund ihrer enormen Vielfalt sowie ihrer neutralen Rolle in der Entstehung der standardsprachlichen Wörterbücher<sup>396</sup> dieser Sprachen nicht in Betracht ziehen.

---

<sup>393</sup> D. h., die Sprache hat in diesen Zentren die 1./2./3. Priorität oder sie ist erst-/zweit-/drittrangig. Diese Namensgebung nach Rang strebt danach, die Wichtigkeit, Relevanz, Etablierung und Häufigkeit der in diesen Zentren herrschenden Sprachen hervorzuheben, etwas anders als das Variantenwörterbuch des Deutschen (vgl. Ammon u. a. 2016: XXXIX-LXIII) mit seiner Sprachgliederung in: Voll-/Halb-/Viertelzentren. Andererseits werden die Vollzentren/Flächen auch nicht vollkommen durch die gemeinte (Amts-) Sprache repräsentiert/gedeckt etc. Hierzu gibt es Überschneidungen, die mit den kulturellen Aspekten der sprachlichen Ausdehnung bzw. geo-/räumlich-kulturellen Betrachtungen einhergehen.

<sup>394</sup> Dieses Modell und die Namensgebung ist, wie vorher erwähnt, von den Benennungen (zum einen Zentrum und Peripherien, zum anderen Primär-/Sekundär-/Tertiärzentren) im letzten Abschnitt (4.3.1.) zu unterscheiden. Denn die vorherigen Modelle dienten: Erstens nur zur Unterscheidung des Kernlands, wo die Sprache ursprünglich herkam und kontinuierlich beheimatet war, von den Randgebieten; Zweitens zur Kombination der möglichen Orte, die eine Sprache aufgrund historisch-genetischer Verwandtschaft sowie geographischer Nähe miterlebt. Die hiesige Benennung bezieht sich aber ganzheitlich auf die legitime und anerkannte Anwesenheit einer bestimmten Sprache an den betreffenden Orten, ungeachtet ihrer Nachbarnsprachen usw.

<sup>395</sup> Wonach die (anderen/meisten) standardsprachlichen Wörterbücher weiterer Voll-/Primärzentren ausgerichtet sind, obwohl diese zugleich standardsprachliche Besonderheiten zu autorisieren versuchen, jedoch mit einem stetigen Blick auf das absolute Primärzentrum.

<sup>396</sup> Der eigentliche Gegenstand für die lexikalischen Gegenüberstellungen und die Korpusbildung dieser Arbeit.

#### **4.3.3. Fazit: Divergenzen und Konvergenzen des Deutschen und Persischen im Hinblick auf den Indikator „Ort“**

Von den sprachmythologischen Hypothesen und begrifflichen Rekonstruktionen der idg. Urheimat bis hin zu den historisch belegten Quellen und Funden – etwa Kennzeichen archaischer Siedlungen, Kultstätten, Gräber, Hügel/Zivilisationen – mittels archäologischer Ausgrabungen und archäometrischer Verfahren, sowie der Erforschung der Sprachbünde und -areale, hat die ortsbezogene Sprachforschung<sup>397</sup> bzw. Sprachgeographie einen langen Weg beschritten. Der Indikator Ort war und ist immer noch maßgeblich an der Geschichte der deutschen und persischen Sprache beteiligt, auch wenn er nach und nach z. T. durch den (virtuell-)räumlichen Faktor ersetzt wird. Er verkörpert die anfängliche zeitliche und sprachliche Nähe der idg. Sprachen im geographischen Sinne und hält sie beisammen. Später sorgt er dafür, dass die Ursprache sich in mehrere Zweige spaltet und gruppiert diese. Dann gliedert er jede Sprache – je nach Fall – in verschiedene ortsgebundene Sprachzentren<sup>398</sup> und demzufolge -varianten sowie Mundarten usw. Also spielt der Ort insbesondere bei der Entwicklung dieser (und weiterer) Sprachen, und deren Abgrenzung von anderen Sprachen eine große Rolle. Wäre die Zeit der bestimmende Faktor für die innere Abspaltung der idg. Sprachen und forme sie das Gerüst der Sprachen, so ist der Ort der entscheidende Indikator hinsichtlich der v. a. nachherigen Sprachprägungen wie Entlehnungen aus den benachbarten, genealogisch gesehen heterogenen Sprachen etc., und färbt daher das Gerüst der Sprache zwangsläufig oder wählerisch. Das, was die Zeit beweist, wird vom Ort bestätigt und besiegelt.<sup>399</sup> So ist der Ort – wenn nicht als der bestimmende Faktor im Verhältnis zur Zeit, oder umgekehrt, in ihrem Dienste, dann – in Wechselwirkung mit der Zeit zu verstehen, deshalb zirkulieren die beiden gegenseitig. Des Weiteren gehen die Sprachen – u. a. Deutsch und Persisch – mittels Ortsgebundenheit zum einen von dem anfänglichen und/oder späteren binnensprachlichen Plurizentrismus zur Spracheinheit in der heutigen Form (Standardsprache) über, und zum anderen existieren sie weiterhin auf mehrere Weisen. Sie bilden verschiedene Zentren und Varianten ihrer selbst an unterschiedlichen Orten.

Der bereits angedeutete myth(olog)ische Anfang des Deutschen und Persischen ist aufgrund der gleichen Wurzeln und derselben Urheimat (als Prä-Ort) eindeutig konvergent

---

<sup>397</sup> Hier sind die örtlichen Aspekte und Verhältnisse der Sprachforschung vor Sprachgeographie, d. h. die der sprachhistorischen (v. a. idg.) Forschungen gemeint.

<sup>398</sup> Freilich nur wenn die Sprachen als Standardsprache zweier oder diverser Länder/Gebiete gelten.

<sup>399</sup> Die Ausgrabungen an einem Ort dienen z. B. dazu, die Zeit der Funde und die der damit verbundenen Kulturgüter usw., und indirekt auch die Sprache, zu schätzen.

bzw. identisch. Bei der ersten Abspaltung des Indogermanischen (oder der des Sprachbundes, der das Idg. und einige andere Sprachfamilien umfasst) weichen sie jedoch langsam voneinander ab. Je mehr externe und interne Marginalisierungsprozesse stattfinden, desto mehr entfernen sich Deutsch und Persisch in räumlich-örtlicher und strukturell-/sprachsystematischer Hinsicht von ihrem ursprünglichen Zustand, voneinander und sogar von ihren eigenen Vorstufen. Bereits beim ersten Marginalisierungsprozess, entsteht auf der einen Seite eine Zwischensprache (Indo-Iranisch), die sich noch einmal hin zum Iranischen verzweigt, während auf der Seite des Germanischen entweder die parallele Fortsetzung als nicht abgespaltenen Zweig des Indogermanischen oder die Existenz der Prästufen dessen (des Germanischen) vorstellbar ist. Immerhin hat das Iranische (und demgemäß das Persische) im Vergleich zum Germanischen (Deutschen) zumindest einen (frühen) zusätzlichen Marginalisierungsprozess erlebt. Falls das Germanische als Teil des ganzen idg. Sprachbündels aufgefasst wird, so sollte das Indo-Iranische sich viel früher von der Ursprache getrennt haben und demzufolge vielleicht an einem neuen Ort, umrahmt von neuen, evtl. nicht verwandten Nachbarsprachen, weiter existieren. Diese Vermutung oder Vorstellung hat aber auch eine andere Dimension, und zwar, dass zuerst die weiteren, noch nicht abgespaltenen Sprachen eine neue Heimat (und somit neue Nachbarn) suchen und das Indo-Iranische in seiner vorherigen Situation/Gegend bleibt oder jenen Prä-Ort später verlässt. Es ändert jedenfalls nichts an der Tatsache, dass von nun an – u. a. durch diesen Ortswechsel – neue Verhältnisse und viele divergierende Punkte bei diesem Sprachenpaar zutage kommen. Besonders die letzte externe Marginalisierungsphase (gegenüber den Nachbarn), die ihrerseits in mehreren Zeitspannen geschieht, führt zu den größten und am ehesten realisierbaren Abweichungen dieser Sprachen voneinander. Hierbei achte man etwa auf die Rolle der tertiären Orte (und der damit verbundenen Sprachen) im Sinne von Abschnitt 4.3.1.

Hinsichtlich der ortsbedingten Beziehungen ist unser Blickwinkel zumindest auf zwei Seiten zu werfen: Die deutsch-persischen (in den früheren Etappen auch die germanisch-iranischen) Kontakte und Beziehungen auf der einen Seite, und die Kontakte jeder dieser Sprachen mit ihren eigenen Nachbarländern/-sprachen auf der anderen Seite. Daraus resultiert, wie in den nächsten Passagen zu sehen sein wird, dass das Persische kontinuierlich und v. a. in den vergangenen Stadien (in sprachlich/lexikalisch-literarischer Hinsicht) und überwiegend durch ortsbedingte (direkte) Kontakte, größere und tiefere Einflüsse auf das Deutsche ausgeübt hat, wobei gegenwärtige Einflüsse und Beziehungen auf das Persische als Zielsprache und die persischsprachigen Gemeinschaften/Länder als



Empfänger abzielen. Die konvergenten Stellen bzw. Sprachbegebenheiten setzten sich im Falle der Kontakte mit Nachbarländern/-sprachen noch schärfer fort. Die deutsche Sprache stand und steht aus geographischer Sicht – bis auf einige seltene Sprachkontakte, z. B. mit Hebräisch<sup>400</sup> und Türkisch – fast ausschließlich mit den verwandten europ. (idg.) Sprachen in Kontakt. Deshalb können solche Berührungen das Deutsche nicht so stark beeinflussen und sein (Sprach)Profil enorm ändern. Die Nachbarsprachen des Persischen hatten/haben aber, – weil inhomogen und mehrheitlich nicht-verwandt<sup>401</sup> –, diese Sprache andersartig mitprägen können. Die Summe der arabischen, türko-tatarischen, mongolischen, türkei-türkischen Sprachen, die in den letzten anderthalb Jahrtausenden aufgrund historischer und/oder späterer obligatorischer Nachbarschaft (Expansion/Angriff) das Persische beeinflusst(en), hat nichtsdestoweniger zur leichten Hybridisierung/Sprachmischung bzw. zu einem relativen Wortschatzverlust (des Persischen) geführt. Doch die Fülle der lexikalischen Übernahme aus den verwandten und nicht-verwandten Nachbarsprachen hat(te) beide Sprachen bereichert, obwohl sie im Falle des Persischen zugleich die Unterscheidung des eigenen und fremden Sprach-/Wortguts in mancherlei Hinsicht erschwert(e). Den modernen Entlehnungswellen (vgl. Kapitel 5 und 6) wird aber der Sprachkontakt/-einfluss aufgrund der geographischen Nähe entzogen. Denn dank der Medien sind die Sprachen in unserem Jh. überall präsent. Dies bedeutet also: Verlust bzw. Übergang der reinen Örtlichkeit zur Räumlichkeit als prägendes Element beim Sprachkontakt. Das beste Indiz dafür ist die Präsenz englisch-französischer Sprachelemente (Wörter) im Persischen. Was die Sprachzentren dieser Sprachen angeht, gibt es viele konvergente Punkte. Denn das Deutsche und Persische haben zufälligerweise je drei Vollzentren. Bei den Halbzentren gibt es aus gegenwärtig-synchroner Perspektive keine Übereinstimmung (diese fehlen beim Persischen), aus diachroner Sicht jedoch nicht. Die Viertelzentren beider Sprachen sind räumlich etwas entfernt, die des Persischen viel mehr. Aus einem anderen Blickwinkel ist die geographische Nähe der deutschen und persischen Sprachzentren – zumindest bei ihren Voll- und Halbzentren – überwiegend überschaubar. Dies hat sicherlich historische Gründe (vgl. Primäre Orte im Teil 4.3.1.). Die deutsche Sprache hat über Jahrhunderte hinweg den größten Teil seiner Territorien beibehalten können, das Persische hat dagegen viele seiner Voll- und Halbzentren verloren und sich ins iranische Kerngebiet/Hochland zurückgezogen. Ein wichtiger Grund dieser Divergenz ist der geschichtsbedingte Verlust

---

<sup>400</sup> Dies führte bekanntermaßen zur Entstehung des Jiddischen, das seiner Herkunft zum Trotz der westgermanischen Sprachgruppe zugehörig ist.

<sup>401</sup> Außer Armenisch und Indisch, sowie weiteren iranischen Sprachen (u. a. Paschtu) des betreffenden heterogenen Vollzentrums der persischen Sprache (Afghanistan).

jener Gebiete (z. B. die historische Expansion der Nachbarvölker). Das Persische hat etwa – bis auf Tadschikistan und wenige vereinzelte Städte – das gesamte Zentralasien als seine Voll- und Halbzentren verloren. Deshalb tritt ein nicht persischsprachiges Land (Turkmenistan) zwischen zwei Vollzentren des Persischen (Iran und Tadschikistan) und in einem heute nicht mehr persischsprachigen Land (Usbekistan) begegnen wir wenigen persischsprachigen Städten (Samarkand und Buchara), die – zwar in der Nähe von Tadschikistan, aber – fast wie persische Sprachinseln fungieren. Die deutsche Sprache hat nur wenige Gebiete wie Schlesien und z. T. Böhmen, die – historisch betrachtet – sowieso zweisprachig waren, als seine Halbzentren verloren. In der (Frühen) Neuzeit bezieht sich diese Gegensätzlichkeit vielmehr auf die weltweite (nicht zwanghafte) Expansion europäischer Sprachen mittels Kolonisation weiterer Kontinente, die trotz gegenseitiger minderheitssprachenbildender Migration(swellen)<sup>402</sup> im Westen nicht kompensiert werden mag. Auch Deutsch und Persisch sind diesbezüglich nicht ausgenommen. Diese Tendenzen führen uns tatsächlich zu den betreffenden Halb-/Viertelzentren des Sprachenpaars hin. Im Falle der deutschen Sprache entstehen durch obige Prozesse (Kolonisierung) neue Viertelzentren, v. a. in Afrika; auch wenn das Deutsche im Vergleich zu den weiteren europäischen Sprachen wie Englisch, Französisch, Spanisch etc. sich viel weniger aus Kolonisationsgründen, ausgedehnt hat. Wohingegen die persische Sprache aus demselben Grund zum einen im geistigen Sinne ihre Position als *Lingua franca* Asiens und vieler heterogener Orte/Länder sowie Völker verloren und in örtlicher Hinsicht (materiell oder sinnlich wahrnehmbar) viele ihrer Halb- und z. T. Viertelzentren eingebüßt hat, jedoch hauptsächlich dem Aufstieg des Englischen gegenüber. Im Falle der bestehenden und v. a. neuzeitlichen Viertelzentren des Sprachenpaars findet man insgesamt – außer bei den (deutschen) Zentren in den kolonisierten Ländern – mehr oder weniger Parallelitäten, historisch wie auch gegenwärtig; obschon die Gründe für die Entstehung bzw. Bildung dieser Zentren z. T. variieren.

#### **4.4. Kulturelle Facetten der Sprachen: Deutsch und Persisch**

##### **4.4.1. Kulturrelevante und -übergreifende Themen und Probleme**

Die mehrdimensionalen subjektiven (und bisweilen objektiven) Prägungen bzw. die theoretische Bestimmung der *Kultur* an sich, sowie deren äußerst vielfältige Erscheinungen in der Praxis erschweren einem die genaue (definitivische) Auseinandersetzung mit diesem

---

<sup>402</sup> Seitens der zweiten Gruppe.

Terminus/Begriff. Zumal *Kultur* als Gegenstand vieler Einzeldisziplinen gilt und sich besonders inter-/transdisziplinär präsentiert. Deshalb können bei der Abgrenzung eines solchen Themas, – dessen primäre Definition nicht so einheitlich bzw. vielinterpretierbar ist –, von den ihm naheliegenden oder übergreifenden Begriffen, Thematiken und Problemstellungen, einige Schwierigkeiten auftreten. Um noch größere Missverständnisse und Verschachtelung(en) des Begriffs zu vermeiden, brauchen wir zunächst eine allg. und keineswegs schwierige Rahmensetzung des Kulturbegriffs, die uns im Verlauf einer sprachvergleichenden und -geschichtlichen Forschung wie dieser begleitet und zu deren besserem Verständnis (hin)führt. Nach Kuße (2012: 25) lässt sich

„bei *Kultur* [...] zunächst an *gemachte Dinge* [Hervorhebung im Original], an Kunst, Literatur, Musik, Architektur usw. denken, dann aber auch an *Verhaltensformen* [Hervorhebung im Original] – das zeigen Ausdrücke wie politische Kultur oder Streitkultur.<sup>403</sup> [...] Dann des Lebens Weg einer Gemeinschaft etc.]. Und schließlich werden die im Hintergrund der Dinge und Verhaltensformen liegenden Meinungen, Werte, Normen usw. mit dem Begriff der Kultur verbunden.“

Auch Landwehr (2009: 7) bezeichnet solch einen Kulturbegriff als *Abstraktum*, dessen „Schicksal der Komplexität“ er mit dem vergleichbarer Begriffe, etwa Religion, Politik usw. gemeinsam hat. Aufgrund dieser Abstrahierbarkeit kann man vielleicht einige Abstrakta quasi als kulturnah/-relevant und die Beschäftigung mit jenen (etwa Philosophie und in mancher Hinsicht die Kulturwissenschaften) als kulturübergreifend ansehen. Denn letztere nehmen Abstand von ihrem Gegenstand, befinden sich auf einer Metaebene und analysieren die Kultur möglichst in ihrer Gesamtheit wie auch in ihren Einzelheiten. Folgendes Zitat des bedeutenden Kulturphilosophen, Cassirer, über *die kulturphilosophische Bestimmung des Menschen* ist der Beweis dafür:

„Das Eigentümliche des Menschen, das, was ihn wirklich auszeichnet, ist nicht seine metaphysische oder physische Natur, sondern sein Wirken. Dieses Wirken, das System menschlicher Tätigkeiten, definiert und bestimmt die Sphäre des ‚Menschseins‘. Sprache, Mythos, Religion, Kunst, Wissenschaft, Geschichte sind die Bestandteile, die verschiedenen Sektoren dieser Sphäre.“ (Cassirer 2007: 110)

In einer Hinsicht kann dieses allumfassende Wirken des Menschen, nur als *Kultur* verstanden werden, die nicht mit jenen Abstrakta zu vergleichen ist, sondern sie und weitere Abstrakta einschließt. Hierbei gibt es zwei Ansätze bzw. Entwicklungslinien des

---

<sup>403</sup> Interessanterweise stellt Maurer in seiner „Kulturgeschichte“ (2008) weitere Kulturformen vor, die nicht alle als Verhaltensformen, sondern eher materiale, mentale und soziale Kultur(formen) gelten (vgl. etwa Posner 2003 zit. nach Kuße 2012: 27). Beispiele sind: Erinnerungskultur, Namenkultur, Sprachkultur, Schreib-/ Lesekultur, Überlieferungskultur, Medienkultur, Zeit- und Raumkultur, Hof- und Bürgerkultur etc.

Kulturbegriffs: Zum einen ist die Kultur selbst „unverfügbar. Sie wird nur mittelbar [...] in den Problemen dingfest, die man ohne sie nicht hätte“ (Konersmann 2004: 1998 zit. nach Daniel 2006: 443). Diese Probleme können ebenso auf weitere Bereiche (wie obige) Bezug nehmen, deren Überschneidungen mit Kultur übersichtlich sind. Zum anderen steht aber die vorhin erwähnte Aussage (anscheinend) mit der antiken Verwendungsgeschichte der Kultur „im eklatanten Widerspruch“ (vgl. Daniel 2006: 443); v. a., wenn man Kultur als das, was durch den Menschen gemacht worden ist (Artefakt) und daher zur Verfügung steht, betrachtet. Es ist aber eher ein zweiseitiges Thema und evtl. kein Widerspruch; die eine Seite verkündet über die *Washeit* bzw. das Wesen der Kultur, die andere über ihre wahrnehmbaren Erscheinungen. Immerhin kommen wir im nächsten Schritt zu den zahlreichen fachspezifischen Kulturbegriffen älterer, moderner und postmoderner Prägung.<sup>404</sup> Diese weitflächige Kulturlandschaft erlaubt uns, sie aus unterschiedlichen Sichtweisen zu betrachten, für deren explizite oder ganzheitliche Behandlung jedoch dieser Passus viel zu klein ist. Deshalb ist solch eine langwierige Auseinandersetzung in dieser Arbeit weder möglich noch nötig.<sup>405</sup> Stattdessen wird hier nur auf einige kulturell relevante und -nahe Aspekte, die von Herder und seinen Zeitgenossen, Cassirer bis A. Assmann usw. hervorgehoben wurden, namentlich hingewiesen; etwa Kultur im geistigen, symbolischen, soziologischen, zivilisatorischen, mnemotechnischen, onomastischen sowie bildungs-  
betreffenden Sinne usw.

Außer der begrifflichen Auseinandersetzung mit der *Kultur* an sich, versteht man ebenso die historische Beschäftigung mit dem weiten Spektrum der Menschheitskultur als themenübergreifend im wahrsten Sinne des Wortes. In der Tat findet man so gut wie keine objektiven und wenige subjektive Bereiche, – nach Posner (2003 zit. nach Kuße 2012: 28) Artefakte, Mentefakte und Soziefakte<sup>406</sup> –, die sich nicht auf Kultur beziehen und/oder ohne Bezug auf jegliche Art von Sprache (u. a. Körpersprache usw.) realisierbar bzw.

---

<sup>404</sup> Ein kurzer Hinweis auf die führenden Namen und Persönlichkeiten neuzeitlicher (Kultur)Strömungen kann hierbei wegweisend sein. Für die Kritik älterer Kulturbegriffe und (quasi) den Übergang von neukantianistischer Kulturphilosophie, in der die Natur- und Geisteswissenschaften getrennt wurden, zur modernen Kulturprägung (als Kulturwissenschaft) um 1900 ist, im Anschluss an eine neue Kulturdefinition von Heinrich Rickert (1899), v. a. Georg Simmel (1911) zuständig gewesen (vgl. Fauser 2003: 14-17). Die postmoderne Wende der Kultur(wissenschaften) ab den 1970er Jahren ist z. T. Michel Foucault und Pierre Bourdieu zu verdanken (vgl. Landwehr 2009: 16).

<sup>405</sup> Auch wenn eine kulturübergreifende Auffassung und Themenstellung ungeachtet der gegenwärtigen bzw. post-/modernen Kulturbegriffe und -wissenschaften z. T. schwer sein wird.

<sup>406</sup> Etwa außer-/sprachliche Gegenstände, Wissen, Normen, Verhalten, Handeln usw. (vgl. ebd.). Die gegenständliche Kulturgliederung Posners erinnert uns v. a. an E. Friedells Dreiteilung menschlicher Kultur, wonach der Mensch *handelnd*, *denkend* und *gestaltend* ist (vgl. Friedell 2007: 25).

verständlich sein können. Somit wird man auf der Suche nach dem Kulturbegriff mit *Kulturgeschichte* konfrontiert, aber:

„Kultur als Begriff und Kulturgeschichte als Ansatz verstehen sich nicht von selbst, sind vielmehr erläuterungsbedürftig. Zentral ist dabei die Perspektivierung der Kulturgeschichte auf historische Sinn- und Bedeutungszusammenhänge. Damit soll nicht ein bestimmter Themenbereich ‚Kultur‘, sondern damit sollen alle Phänomene vergangenen Lebens in den Blick genommen werden.“ (Landwehr 2009: 7)

Die obige Betonung auf Aspekte wie Vergangenheit, historische Sinnzusammenhänge etc. verknüpft diesen Ansatz mit historischen (Teil)Wissenschaften. Doch haben sie nicht den gleichen Rang. Der Unterschied liegt darin, dass Kulturgeschichte hinsichtlich ihres Gegenstandes weit umfangreicher als jene ist, weil sie sich nicht auf gewisse Wissensgebiete beschränken lässt. Mit Landwehr (ebd.: 11) hat diese „keinen spezifischen Gegenstand. Sie wendet sich allen historischen Phänomenen zu, unanhängig davon, ob es sich um das Theater des 18. Jahrhunderts, [...] Voralpenraum, Kriegführung in der Antike, [...] oder kommunistische Parteiprogramme handelt“. Nichtsdestoweniger ist unter den historischen Einzelwissenschaften keine der Kulturgeschichte so ähnlich und mit ihr so verflochten wie die *Sprachgeschichte*. Aufgrund des hohen Grades der Ähnlichkeit kann man sie in einiger Hinsicht sogar durch einander ersetzen. Dies begründet der bedeutende Germanist und Lexikograph, O. Reichmann (2014: 34) und meint, „dass eine semantisch verstandene Sprachgeschichte systematisch immer Kulturgeschichte, und Kulturgeschichte systematisch immer Bedeutungsgeschichte und damit Sprachgeschichte ist“.

Mit diesem knappen kulturgeschichtlichen Hintergrund können wir jetzt zum Kulturbegriff zurückkehren, indem wir versuchen, ihn aus einer synthetischen, d. h. etymologisch-/sprachgeschichtlich und (teils) kulturgeschichtlichen Sicht zu betrachten. Denn Sprachgeschichte – mit ihrer bekanntesten Vertreterin: Wortgeschichte – steht der Kulturgeschichte am nächsten. Bei diesen zwei miteinander verbundenen geisteswissenschaftlichen Bereichen (vgl. etwa Besch u. a. 1998: XXX; Riecke 2012a: 585), deren Erforschung zumindest seit H. Pauls „Prinzipien der Sprachgeschichte“ in der sprachwissenschaftlichen Tradition geläufig ist (vgl. Gardt u. a. 1999: 1), findet man freilich viele gemeinsame sowie einige nicht deckungsgleiche Punkte. Jedenfalls sind sie für diesen Abschnitt sehr einschlägig und können uns abseits der (z. T. kurz erwähnten) literaturwissenschaftlichen, philosophischen (u. a. neokantianischen) und nicht zuletzt

kulturwissenschaftlichen<sup>407</sup> Definitionen der *Kultur* in den letzten zweihundert und speziell hundertzwanzig Jahren<sup>408</sup> (vgl. etwa Fauser 2003: 8-26; Burke 2005: 14f.) besser helfen. Im Grunde genommen begegnen wir im für uns relevanten etym. Bereich, mehreren<sup>409</sup> variablen und länderbezogenen oder sprach(zentren)bedingten Auffassungen der Kultur, worauf wir nun eingehen.

Von den vier gängigen Dimensionen des Kulturbegriffs im Abendland, nämlich interpretative, ergologische, soziale und temporale<sup>410</sup> Dimension (vgl. Landwehr 2009: 8f.), ist uns die ergologische<sup>411</sup> die bekannteste. Diese Contra-Natur-Stellungnahme hatte das Wort (Kultur) jedoch erst in der nachchristlichen Ära, genauer gesagt, im 17. Jh. (im Abendland) erreicht, die eigentliche Bedeutung des lat. *cultura* ist ‚Ackerbau‘ (vgl. Heztel 2012: 23).<sup>412</sup> Diese Art agrarer Pflege wurde später synekdochisch auf das gesittete naturunterdrückende Verhalten des Menschen verschoben. Die alte und allzeitige Gegenüberstellung von Kultur und Natur betont aber nur die eine Seite des aalglatten Wortes *Kultur* und beschattet die übrigen, etwa ‚Bildung‘, ‚Sitte‘, ‚Höflichkeit‘<sup>413</sup> und ‚(gute) Erziehung‘, ‚Sprachpflege‘ und ‚Gelehrsamkeit‘ (persönlich), sowie ‚Zivilisation‘, die im Allgemeinen zugleich in gesellschaftlich-/archäologisch-/historischer Hinsicht betrachtet werden kann. Im arabischen Sprachkreis heißt Kultur beispielsweise *tiqāfa*<sup>4</sup> und bedeutet „Schwergewicht bzw. Schwere des Geistes und der Logik und der Klugheit“, was eingangs (wie das lat.

---

<sup>407</sup> Unter Kulturwissenschaft *per se* versteht Fauser (2003: 9) „ein fächerübergreifendes Regulativ. Denn die ständig zunehmende Spezialisierung der Fächer verlangt nach Formen der Integration. Insofern reagiert die Kulturwissenschaft auf Probleme aus den Fächern, die eine Behandlung unter möglichst vielen Gesichtspunkten benötigen.“ Aus dem ersten Satz lässt sich schlussfolgern, dass auch die Kultur – wie ihre (fächerübergreifende) Wissenschaft – sehr bunt und umfangreich und daher themenübergreifend sein kann. In diesem Sinne ist/wird es schwer, selbst kulturübergreifende Probleme zu behandeln. Denn Kultur kann zugleich mehrere Themen wie Zeit, Ort/Raum, Gesellschaft etc. in sich tragen bzw. umfassen.

<sup>408</sup> Im letzten Fall ist der Kulturwandel und somit die Entstehung der Kulturwissenschaft um 1900 gemeint (vgl. ebd.: 12), die allmählich einen anderen modernen und später postmodernen Begriff für Kultur zu verstehen vermochte. Gegenüber dieser eingeschätzten Zeitspanne, gibt es eine zweiteilige (Unter-) Gliederung der Kulturwissenschaft in eine klassische und eine neuere (postmoderne) Ära. Die erstere Phase hat knapp anderthalb Jahrhunderte (1800-1950) gedauert (vgl. Burke 2005: 15) und letztere ging mit der Postmoderne und den linguistischen Turns einher.

<sup>409</sup> Die Kulturauffassungen sind, wie erwähnt, vielfältig; auch wenn man sich unter Kultur *per se*, gewisse ganzheitliche, abstrakte Themen usw. vorstellt. Die Gegenüberstellung der eigenen und fremden/anderen Kultur(en) deutet auf diese Vielfalt hin. Und im Falle dieser Arbeit gilt es: Auch wenn wir uns nur mit traditionellen bzw. wortschatzbezogenen Definitionen/Begriffsbestimmungen der Kultur auseinandersetzen, leisten wir es nicht, eine einheitliche kulturspezifische Subkategorie zu liefern.

<sup>410</sup> Auch diese Dimension ist für eine solche historische (Wort)Forschung nicht zu übersehen. Sie verweist darauf, „dass Kultur zwangsläufig ein historisches Gebilde ist, das sich nur in seinem geschichtlichen, ‚Gemacht-worden-sein‘ begreifen lässt“ (Landwehr 2009: 9).

<sup>411</sup> Damit meint man, „dass Kultur nicht naturgegeben oder an sich vorhanden ist, sondern das konkrete Ergebnis menschlicher Arbeit und Anstrengungen darstellt“ (Landwehr 2009: 9).

<sup>412</sup> Denn auch die alten Griechen kannten kein exaktes Wort für Kultur in der heutigen Bedeutung und Verwendung.

<sup>413</sup> Die außer im deutschen/europäischen Kreis, keine Ableitung des Wortes *Hof* ist und nichts damit zu tun hat.

Wort) auch mit „Anbau“, „Züchten“ und „Pflege“ zu tun hatte. Dieses prägende, auf geistige Fähigkeiten des Menschen fokussierte Wort gelangte mit einer Bedeutungsverkleinerung (beschränkt auf die Klugheitsebene) ins Persische und erlebte später eine Bedeutungsverschlechterung (im Sinne von „Laborzucht“). Das einheimische persische Wort für Kultur ist *farhang*, das auf mpers. *frahang*, in der (wörtlichen) Bedeutung ‚Schritte vorwärts‘<sup>414</sup> zurückgeht. Das Wort ist polysem. Neben der ersten allgemeingültigen (etym.) Bedeutung versteht man darunter v. a. die oben genannten Merkmale, die das menschliche Verhalten betreffen, d. h. „Höflichkeit“, „Bildung(sniveau)“, „Erziehung“, „gesittetes Verhalten/Leben“ etc. Diese Kriterien passen zu einem pädagogischen Denkmuster, demzufolge eine gut erzogene Person höflich<sup>415</sup>, sprachbewusst, literaturbesessen<sup>416</sup> und durchaus ein/e Gelehrte/r ist bzw. sein soll. Schließlich ist die dritte und letzte Bedeutung von *farhang* Wörterbuch bzw. Lexikon. Das Wort wird elliptisch für *farhang-e vāžegān* (Wörterbuch) – wortwörtlich Kultur(buch) der Wörter – u. dgl. m. benutzt.

Nun kehren wir zu unserer anfänglichen Behauptung, dass *Kultur* gewiss ein schwer definierbares Wort ist, zurück. Dies gilt nicht nur in sprachlicher Hinsicht, sondern, wie anfangs erwähnt, eher abseits der etym. Forschung. Und mit geisteswissenschaftlicher Brille wird der Begriff *Kultur* nur ein wenig schärfer. Denn ein v. a. geistiges Produkt des Menschen<sup>417</sup> kann wie er selbst kompliziert, mehrdimensional und quasi unbeschreibbar sein. Um uns der herkömmlichen (Neben)Bedeutungen von *Kultur* (im Singular) zu bedienen, wird schließlich kurz und bündig auf folgendes hingewiesen:

„Der vielschichtige Begriff Kultur bezeichnet (1) die *von Menschen gemachte Welt* der Äußerungen, Zeichen, Artefakte, Handlungen und Institutionen (im Gegensatz zur Natur als dem Bereich dessen, was aus sich selbst heraus geworden ist), (2) die *Praktiken der Hervorbringung* dieser Welt, (3) die *Kultur eines Volkes*, und damit den je besonderen Sinnhorizont, in dem die Menschen einer Epoche und/oder Region sich selbst und ihre Welt verstehen, (4) *Kultiviertheit*, und damit den *Steigerungsmodus einer Lebensform*, der sie über das Niveau ihrer materiellen Selbstreproduktion heraushebt.“ (ebd.)

<sup>414</sup> Diese Bedeutung, die etymologisch nachweisbar aber im Allg. nicht allzu bekannt ist, war eigentlich der Vorschlag eines iranischen Forschers im Bereich altiranischer Kultur und Sprachen, Fereyduñ Goneydi, den ich hier mangels schriftlicher Fixierung, aus seinen Reden zitiert habe.

<sup>415</sup> Das persische Wort für *höflich* (= *bā-adab*: „jemand, der mit Literatur/Bildung erzogen ist und daher gutes Verhalten hat“) hat nichts mit dem Hof und adeligen Leben zu tun, sondern mit Literatur und Manier (vgl. nächste Fußnote).

<sup>416</sup> Das Wort für Literatur (*‘adab* – Pl. *‘adabiyyāt*) ist im Persischen eng verwandt mit dem Wort für Manier/Erziehung (*‘adab*), dessen Wurzel arabisch ist.

<sup>417</sup> Diese Aussage gilt selbstverständlich unter den Umständen, dass wir auf materielle Kulturererscheinungen wie Artefakte, – die in dieser geisteswissenschaftlichen Arbeit nicht von Bedeutung sind –, verzichten.

Ob im Sinne von Pflege oder Lebensform usw. hat diese „von Menschen gemachte Welt“ für Menschen allerdings ihre polarisierenden Aspekte: Individuell oder kollektiv, kalt oder heiß<sup>418</sup> (d. h. stagnativ/statisch vs. innovativ/dynamisch), inkarnierend oder exkarnierend<sup>419</sup> (d. h. Verkörperung vs. Entkörperung) u. dgl. m. Hinzu kommt, dass der Kulturbereich mit weiteren Nachbargebieten, die allesamt der „Sphäre des ‚Menschseins‘“ (vgl. Cassirer 2007: 110) zugehörig sind, z. T. deckungsgleich ist. Kultur-Überschneidungen<sup>420</sup> mit Mythologie, Religion, Kult/Riten, Mystik, Literatur, Geschichte, Philosophie, Ästhetik, Archäologie, Kunst, Politik und sogar Wirtschaft und Wissenschaft etc. sind unvermeidbar. Anschließend und angesichts obiger Zeilen lässt sich sagen, dass Kultur im wahrsten Sinne des Wortes allumfassend und themenübergreifend ist, sodass selbst in der und über die Kultur zu denken, wie bereits angedeutet, als übergreifende Metaebene verstanden werden kann.

#### **4.4.2. Kultur jenseits geographischer Grenzen: Deutsche und persische Sprachkultur bzw. Kultursprache zwischen Sprache, Kultur und Geographie**

Da Kultur ein menschliches Gepräge ist, das allerdings im Prozess des Menschwerdens mit all seinen Facetten beteiligt ist, gilt sie als ein lebendiges unverfertigtes – aber nicht fragmentarisches – und prozessuales Produkt. Sie ist bunt und zugleich monoton und einheitlich. Die Existenz einer begrifflichen *Kultur* in Form und im Rahmen heterogener Kulturen verschiedener Länder ist der Beweis dafür. Diese kulturelle Andersartigkeit ist besonders im Falle derjenigen Länder und Völker, deren Amtssprachen einer gemeinsamen Quelle entstammen, – etwa Deutschland und der Iran –, verfolgbar, interessant und von Bedeutung. Aber auch wenn sie in ur- oder frühgeschichtlicher Zeit durchaus gemeinsame Sprachen, Lebensweisen, Sitten, Mythen, Kulte etc. hatten, sind sie nun gespalten. Schon seit dem Altertum hatten germanische Goten, Alamannen, Franken, Langobarden, Sachsen etc. nicht vieles mit den iranischen Elamäern<sup>421</sup>, Gutäern, Kassiden, Skythen, Medern, Persern, Parthern usw. gemeinsam, geschweige denn in der Gegenwart.

Dem Lévi-Strauss'schen Konzept zufolge, ist die deutsche Kultur die Repräsentantin einer heißen Kultur. Die iranische Kultur ist aber – trotz ihres kalten Nimbus – möglicherweise

---

<sup>418</sup> (Vgl. Lévi-Strauss 1973 zit. nach A. Assmann 2017: 128f.).

<sup>419</sup> (Vgl. Assmann, A. 2017: 116ff.).

<sup>420</sup> Eher im thematischen Sinne (und nicht begrifflich).

<sup>421</sup> Abseits der ethnologischen Betrachtung, die uns nicht viel verrät, war die Sprache der altentümlichen Elamäer eigentlich eine isolierende Sprache, deren Verwandtschaft weder mit den iranischen noch fremden Sprachen nachweisbar ist, – auch wenn zeitweise der Verdacht bestand, sie sei mit den dravidischen Sprachen Indiens verwandt.



ein Zwischenfall, weil sie nicht „aus Unvermögen [... sondern] aus Weisheit die Tendenz in Richtung Wandel und Beschleunigung“ blockiert (Vgl. Lévi-Strauss 1973 zit. nach Assmann, A. 2017: 128f.) und zwar in mancher Hinsicht; zumal sie auch noch heiße bzw. warme Bereiche in sich hat (v. a. bezüglich der Verhaltensformen sowie im Sinne des Neudenkens traditioneller Werte bzw. Entsublimierung). Auf der anderen Seite ist auch die deutsche Kultur mit ihrer Tendenz zur Dynamik und zum Wandel keine absolut heiße Kultur. Denn sie hat in einigen traditionellen Kulturbereichen ihre mehr oder weniger kalte Seite; – beispielsweise hinsichtlich der Pflege und Aufrechterhaltung ihres Kulturguts schlechthin, sowie v. a. bezüglich der Nachahmung und Konservierung elitärer/klassischer Architektur, Musik usw. im Laufe vieler Jahrhunderte. Aus einer anderen Perspektive ist die deutsche Kultur eine Mischung aus Ex- und Inkarnation (vgl. Assmann, A. 1993 zit. nach Assmann, A. 2017: 116ff.), wohingegen die iranische Kultur überwiegend exkarniert ist. Dieses Merkmal zeigt sich am besten in der persischen Literatur, in der alles Irdische – u. a. die Liebe zur/zum leibhaften Geliebten von ihrem körperhaftigen Gehalt geleert und – entkörperpert wird und letztendlich zu einer göttlichen Liebe übergeht, um in Ihm<sup>422</sup> gelöscht und somit verewigt zu werden. Der geistige Gehalt beider Kulturen ist jedenfalls hoch, wobei die iranische Kultur bis zum 20. Jh. eine durch und durch geistige Orientierung hatte. Die oppositionäre Körperhaftigkeit auf der deutschen Seite ist aber viel höher als die der persischen bzw. iranischen. Trotzdem darf man die körperhaftigen Andeutungen auf der iranischen Seite – sei es in der Literatur, Religion, Jurisprudenz etc. – nicht übersehen. Insofern sind beide Kulturen einigermaßen konvergent, abweichende Bereiche haben sie aber auch nicht wenig. Beispielsweise spricht man von der deutschen Sprache, also *Deutsch*<sup>423</sup> und *Deutschland*, weil diese Sprache im Binnenland beinahe konkurrenzlos ist.<sup>424</sup> Ihr Hyperonym *Germanisch* betrifft die gesamte Sprachgruppe, deren meiste Einzelsprachen außerhalb des deutschen Bodens gesprochen werden. Auch was die Sprecheranzahl angeht, ist der deutsche Anteil im Vergleich zu vielen seiner Schwestersprachen zwar hoch, jedoch macht er nicht die Mehrheit germanischsprechender Personen aus. Mit anderen Worten, germanische Sprachen haben sich seit alters her in mehreren Orten/Gebieten Europas etabliert und auch wenn sie überwiegend im deutschsprachigen

---

<sup>422</sup> Gott.

<sup>423</sup> Dieses Wort (ursp. ahd. *diutisc*) ist zunächst aus dem 11. Jh. und in der Bedeutung „Volk bzw. zum Volk gehörig“ überliefert (Kluge 2011: 194), also ist es – im Gegenteil zum Persischen – keineswegs auf einen bestimmten (germanischen) Stamm beschränkt.

<sup>424</sup> Weitere Sprachen, die auf deutschem Boden gesprochen werden, sind entweder die der Einwanderer/innen oder regional-soziale Prägungen des Deutschen, die in der Tat keine Fremdsprachen, sondern Varietäten des Deutschen sind (etwa historische/germanische Sprachen und heutige Dialekte des Deutschen wie Sächsisch; oder Soziolekte wie Kiezdeutsch).

Gebiet (Mitteleuropa) auftreten, darf man nicht die beträchtliche Anzahl weiterer germanischer Sprachen in anderen Ländern Europas außer Acht lassen. Dieser historische Plurizentrismus des Germanischen wird gerade deshalb deutlich, weil angesichts historischer „Germanien“ (vgl. *Germania magna*, -inferior, -superior, -prima, -secunda) römischer Historiker, kein einheitliches Land existierte, worauf germanische Sprachen zurückführbar sein könnten. Die Geschichte hat uns von Anfang an zersplitterte germanische Stämme in mehreren europäischen Bereichen präsentiert, die später auch nie, ganzheitlich, im Sinne eines germanischen (König)Reiches zusammengekommen sind. Ein deutsches Land, Deutschland, gab und gibt es aber trotz allem; auch wenn es politisch(-territorial) ganz spät und im Sinne von verschiedenen germanischstämmigen Fürstentümern entstanden ist. Von so einem deutschen Land im heutigen Sinne (im historischen Kontext: vom *Deutschen Reich*) ist erst in der Frühen Neuzeit zu sprechen, obschon die nationale Zugehörigkeit dieser Stämme zueinander (als ein Volk) bereits lange zuvor angenommen wurde. Auch deutsche und germanische Kultur sind keine äquivalenten Begriffe. Zum einen haben sie zeitliche Unterschiede. *Germanisch* wird nicht nur für ältere Etappen des Deutschen verwendet, sondern, wie oben erwähnt, v. a. für die der gesamten, vom Indogermanischen verzweigten heutigen Sprachen betreffender Sprachgruppe (und somit Kulturen). Das Wort nimmt – außer auf Deutsch, noch – auf viele andere Sprachen wie Dänisch, Englisch etc. Bezug. Zum anderen stehen diese Bezeichnungen (Germanisch-Deutsch) miteinander in Hyponym-Hyperonym-Relation. Hinzu kommt, dass diese selbstgenannten Termini/Begriffe praktisch bei jedem Land und jeder Kultur/Sprache, die sie verwendet, unterschiedlich auftreten. Im Iran etwa wird Deutschland (nach dem französischen Vorbild) *Ālmān* und demzufolge die Sprache sowie das Volk *ālmāni* genannt, die als Pars pro toto annehmbar und mit Blick auf germanische Stämme (Alamannen, heute Alemannen) verständlich ist, – auch wenn Alemannisch heute als eine Mundart des Deutschen gilt. Jedenfalls ist darauf zu verweisen, dass im Falle dieser sprachenpaar- und wortschatzbezogenen Arbeit die offiziellen (geschriebenen) Standardsprachen Deutschlands und Irans gemeint sind, aus diesem Grund fokussieren wir uns auf diese absoluten Vollzentren. Also scheint *deutsche Kultur* hierbei angemessener zu sein (als *germanische*, die je nach Ort bzw. ortsbedingt verschiedenartig auftreten kann).

Auf der anderen Seite wurde das iranische Land (der *Iran*) bis zu den 1930er Jahren<sup>425</sup> weltweit, und im (europäischen) Westen wird es bisweilen immer noch – nach den

---

<sup>425</sup> In dieser Zeit hat Reza Schah, der vorletzte König Irans (aus der Pahlavi-Dynastie), die weltweite Ersetzung des bis dahin relevanten Namens *Persien* durch *Iran*, – der auf ältere, voraltpersische Etappen →

Altpersern und z. T. als Prestigezeichen – *Persien* genannt. Dieses Prestige dient hauptsächlich zur Erinnerung an eine glorreiche Vergangenheit, deren Kontinuität v. a. mit dem Namen *Persien* verbunden sein kann, und derzufolge dem Wachhalten dieser Erinnerung und zur Abgrenzung vom gegenwärtigen Iran; besser gesagt, um die Konnotationen mit dem jetzigen globalen Bild des Iran zu vermeiden. Nichtsdestoweniger kommt der Name *Iran*, selbst im Avesta<sup>426</sup> im Sinne von ursp. Heimat iranischer<sup>427</sup> Arier<sup>428</sup> vor, und daher ist er archaischer und überdies v. a. umfangreicher und vielseitiger als *Persien*. Er (der Name *Iran*) ist umfassender, weil er sich auf kein bestimmtes (Einzel)Gebiet innerhalb des Landes bezieht,<sup>429</sup> und weil das Land bzw. die Gesamtbevölkerung aus vielen iranischen Stämmen besteht, die nicht nur *Persisch* – als eine der iranischen Sprachen – sprechen, sondern auch Kurdisch, Balutschisch, Lurisch usw. Insoweit sieht man, dass, – im Gegensatz zur uneinheitlichen und heute (namentlich) nicht mehr existierenden *Germania* aber heute dem noch existierenden *Deutschland* –, die Namen *Iran* und *Persien* beide nach wie vor im geographischen Sinne verortbar sind und in einem wechselhaften, weltweit überwiegend gleichrangigen Verhältnis<sup>430</sup> stehen. Innerhalb der persischen Sprache (am Anfang und heutzutage) haben sie aber eine Ober-/Unterbegriff-Reaktion<sup>431</sup>; es sei denn, der Zusatz *Reich* (= *Persisches Reich*) wird dabei hinzugefügt. In diesem Sinne gelten sie als gleichrangig. Im nächsten Schritt kommen wir zur Gegenüberstellung und Abgrenzung der persischen und iranischen Sprache(n). Wie bereits erwähnt ist das Persische eine der iranischen Sprachen. Dieses Ahn-Nachkomme(n)-Verhältnis ist vollkommen mit dem des Germanischen und Deutschen vergleichbar; unter der Berücksichtigung, dass hierzu beide Namen – der eine als Einzelsprache und der andere als Name der betreffenden Sprachgruppe – nebeneinander existieren. Im Gegenteil zu den in Nord-/Mittel-/Westeuropa verstreuten germanischen

---

des Landes verweist und dazu in einigen Epochen iranischer Geschichte (wie in der Sassaniden-Ära) geläufig war –, vorgeschlagen und ratifizieren lassen.

<sup>426</sup> Avest. *airi vaejanga* („Nabel/Kerngebiet der Arier“).

<sup>427</sup> Und nicht indoiranischer Arier.

<sup>428</sup> *Arier* gilt hier nur als ein aus dem Altertum überlieferter Name, natürlich nur im ethnisch-neutralen Sinne und nicht bewertend.

<sup>429</sup> Denn *Persien* (*Pārs*) war ursprünglich eine große Provinz (bzw. ein iranisches Fürstengebiet), aus der/(dem) die Altperser herkamen. Nach der Ausdehnung dieses Gebiets und dem Erwerb neuer Territorien, wurde dieser Name aber im Allgemeinen für den gesamtarischen/-iranischen Boden samt neuen einverlebten Nachbargebieten verwendet.

<sup>430</sup> In der deutschen Sprache oder in weiteren fremden Sprachen sind *persisch* und *iranisch* immer äquivalent gewesen (*Persien* ist kein Hyponym des *Iran*).

<sup>431</sup> Ersterer (*Iran*) kann sich immer auf das ganze Land beziehen, wohingegen mit dem Letzteren (*Persien*) eingangs und heute (im Binnenland) v. a. die Provinz *Pārs* (im Süden Irans) gemeint war/ist, obschon er auf Dauer, über mehrere Jahrhunderte für das ganze historische Land, das weit größer als heutiger Iran war, verwendet wurde.

Sprachen, – von denen nur Deutsch in Deutschland als einheimisch gilt –, finden sich die meisten iranischen Sprachen<sup>432</sup> auf iranischem Boden. Die Anzahl iranischer Sprachen ist je nach ihrer Abgrenzung von den iranischen Dialekten<sup>433</sup>, variabel. Es existieren jedenfalls zumindest sechs weitere Sprachen<sup>434</sup> neben dem Persischen. Fremde, d. h. in sprachgenealogisch-historischer Hinsicht nicht einheimische Sprachen im Iran sind überwiegend die Sprachen der Nachbarvölker wie Turko-Tatarische Sprachen, u. a. Türkisch (in mehreren ortsgebundenen Varianten, v. a. in seiner zentralasiatischen Form) und Turkmenisch, Arabisch, Armenisch, und z. T. Aramäisch, Indisch und Hebräisch etc. Des Weiteren wird *persisch* (als Adjektiv/Attribut) in einigen Bereichen wie Literatur, Musik, Gastronomie etc. als *Pars pro toto* für die iranische Literatur, Musik, Küche usw. verwendet. Aber nicht in jedem Bereich darf man *persisch* und *iranisch* durch einander ersetzen. Dazu gehört der kulturelle Bereich. Es gibt eine *iranische* Kultur, dagegen spricht man kaum von einer persischen Kultur; im Gegenteil zur persisch-/iranischen Musik usw. Deshalb kann man die Beziehung beider Begriffe auf kultureller Ebene, oft als eine Hyponymie-Hyperonymie-Relation, und weniger Kohyponymie<sup>435</sup> usw. bezeichnen. Soweit über die Sprachgeschichte beider Völker, die als ein Teil ihrer Kultur(geschichte) zu betrachten ist.

Was die Kultur anbelangt, gibt es viele einzelsprachliche sowie (insbesondere) sprachensprachenpaarbezogene Schnittstellen mit weiteren Nachbarbereichen. Mit anderen Worten, es gibt Forschungsbereiche, in denen Parameter wie Zeit, Ort/Raum, Sprache(n) und Dialekte, Gemeinschaften etc. sich einzeln und/oder im Vergleich untersuchen lassen; Kultur gehört dazu. Beispielsweise gibt es – außer dem engen Sprach(e)-Kultur-Zusammenhang, worauf im Folgenden eingegangen wird –, nebenbei eine weitere Kombination aus Kultur und Ort, in der auch die Sprache und die Zeit eine ebenso wichtige Rolle spielen. Als Beispiel gilt

<sup>432</sup> Bis auf Ossetisch in Kaukasien, Paschtu in Afghanistan und einige seltene iranische Sprachen in Zentralasien bis hin zum Hindukusch- und z. T. Tibetgebiet, deren Sprecheranzahl gar nicht so hoch ist. Kurdisch und Balutschisch findet man zwar auch außerhalb Irans, dabei handelt es sich aber um Isoglossen. Denn diese Gebiete gehörten einst zu dem Iran und die (politisch-nationale) Grenzziehung bezieht sich auf das 20. Jh. Außerdem sind viele Kurden, (sowie einst persischsprechende Zarathustrier/innen Indiens bzw. Parsen), über Jahrhunderte hinweg aus dem (West)Iran ausgewandert und haben sich in einigen nördlichen und v. a. westlichen Nachbarländern niedergelassen.

<sup>433</sup> Um auf zahlreiche iranische Dialekte – früher ca. 56 und heute bis hin zu 130 Dialekte (vgl. u. a. Mo'ins einleitende Worte zu Holf-e Tabrizi 1983: 37-40) –, zu verzichten.

<sup>434</sup> Kordi (Kurdisch), Balutschi (Balutschisch), Lori (Lurisch), Tabari, Gilaki, Māzani sowie Āzari (Persisch-Türkisch gemischt). Erwähnenswert ist, dass einige weitere, meist als iranische Dialekte bekannte Sprachen wie Zāzā(ki), Tāti etc. eigentlich zu dieser Kategorie gehören, wohingegen weitere Dialekte wie Judeo-Persisch sowie Gorāni, Sorāni, Kormāngi usw. (als Dialekte/Mundarten des Kurdischen) nach wie vor als Dialekte gelten, weil sie intern, d. h. für Sprecher/innen dieser Sprachen (etwa Persisch- und Kurdischsprachler/innen) verständlich sind. Außerdem kommen noch jenseits iranischer Grenzen, wie erwähnt, Paschtu, Osseti(sch) etc. hinzu.

<sup>435</sup> Im Sinne von gleichrangig, ungeachtet ihrer Stufen.

das kulturelle Deutschland, das, neben dem Kernland, (verlorene) Gebiete außerhalb heutiger geographisch-politischer Grenzen des Landes markiert; solche wie Preußen, Böhmen, Schlesien, Elsaß-Lothringen usw. Demgegenüber spricht man ebenso von dem kulturellen Iran – sowie von dem (in geographischer Hinsicht) etwas beschränkten kulturellen Chorassan<sup>436</sup> – jenseits iranischer Grenzen, d. h. in allen geographischen Richtungen, v. a. ost- und nordwärts, wie auch in den südöstlichen und nordwestlichen Nachbargebieten.

Nach dieser kurzen Hinführung können wir nun zu den einschlägigen Themen *Kultursprache* und *Sprachkultur* kommen. Dank einer einfachen Internetrecherche finden sich viele alte oder neu geprägte Definitionen dieser Termini, die, so wie die Auffassungen in den kulturgeschichtlichen Büchern, je nach dem Kontext und der gesetzten Rahmen, unterschiedlich interpretiert werden können (vgl. etwa Maurer 2008: 69-89). Doch sie alle brauchen wir hier nicht, um der Kultur zu huldigen. Mit *Kultursprache* ist hier zum einen die allg. Bedeutung des Wortes als kulturelle Sprache eines mehrsprachigen Volkes/Landes gemeint. Diese herrscht in einem gegenwärtigen oder historischen polylingualen Land/Sprachzentrum, in dem jeder dort autorisierten Sprache bestimmte Funktion/en zugeschrieben wird/werden (etwa literarisch, kulturell, religiös usw.). Zum anderen und vielmehr stellt sie noch eine kulturelle Sprache dar, die einige Zeit in einem großen polylingualen Gebiet, – kehren wir zurück zur Zeit-Ort-Korrespondenz –, ungeachtet politisch-nationaler Grenzen als Vermittlersprache bzw. *Lingua franca*<sup>437</sup> dominant und von Belang war oder (noch) ist. Über die *Sprachkultur* könnte man meinen, sie bewege sich und schwanke zum einen zwischen sprachlichen, kulturellen und geographischen Polen. Sie ist eine Art Kultur jenseits geographischer Grenzen und im Gegensatz zur Kultursprache nicht auf eine bestimmte (National)Sprache reduzierbar, sondern ist eine Art Universalie in kultureller Hinsicht. Zum anderen, – und dies ist eine andere Auffassung oder gar Interpretation dieses Terminus –, ist Sprachkultur eine Art kultureller Begegnung

---

<sup>436</sup> Die Provinz Chorassan im Osten des Iran samt der Mehrheit der zentralasiatischen Länder (und Einzelstädte) bis nach Ostchina, die in historischer Hinsicht zu dieser Provinz gehörten.

<sup>437</sup> Als *Lingua franca* zählt man etwa Persisch als Kultur- und Literatursprache im mittelalterlichen Orient. Oder später Französisch als gelehrte/literarische Sprache Europas im 16./17. Jh., sowie Englisch als Global-sprache in unserer Gegenwart. Dagegen hat Deutsch in einem sehr beschränkten Kreis als Hof-/Kanzlei-sprache in der (Frühen) Neuzeit Anwendung gehabt und ist daher nicht zu dieser Kategorie zugehörig ist. Des Weiteren sind Lateinisch und Arabisch weitere Vermittlersprachen, die aus anderen Gründen etwa Religion usw. verbreitet worden sind, d. h. sie galten (u. a.) als *Linguae sacrae*. Ersteres (Lateinisch) hat diesbezüglich eine doppelte Funktion als *Lingua sacra* und *Lingua franca*. Denn es galt einerseits als europäische Kirchen- und andererseits Gelehrtensprache, sogar bis zur bzw. weit nach der Frühen Neuzeit (Barock/Aufklärung). Im Großen und Ganzen kann die Behandlung der Art und Weise, Gründe und Zeit/Epoche der Erweiterung jeder dieser Sprachen verschiedentlich sein, u. a. im Kontext der van Parijsschen Sprachengerechtigkeit usw. Dies bedarf freilich einer anderen Studie.

mit der Sprache bzw. Sprachpflege und Etabliertheit der Sprache(n) in historischer Hinsicht. In diesem Fall kann man das Denken über die Sprache *an sich* oder den Sprachen (aus einer Metaebene) und die Auseinandersetzung mit ihr als Sprachkultur bezeichnen. Abseits obiger Debatte hat Kultur, dieses „elitär[e] Gut“ und „geographische [...] Großgebilde“ (Assmann, A. 2017: 15, 17), selbstverständlich noch mehrere Schnittstellen mit weiteren, ihm nahe liegenden Bereichen des menschlichen Lebens. Um uns der bedeutendsten dieser zu nähern, sei die Literatur-Kultur-Schnittstelle genannt, die hier exzerpthaft am Beispiel der Literaturen des Deutschen und Persischen behandelt wird. Nehmen wir an, dass die Kultur, – so wie sie von der Frankfurter Schule bezeichnet wurde –, als „kritische bzw. auratische Gegenwelt zur Realität“ (ebd.: 17) aufzufassen ist; so ist die Literatur hierzu – wenn nicht als eine andere parallellaufende *auratische Gegenwelt [zur Realität]*, dann zumindest – ein wesentlicher Pfeiler dieser Gegenwelt. Diese kurze und bündige Definition der Kultur passt hervorragend zur persischen Literatur mit ihren mystiko-philosophischen Tendenzen, die ebenso das Sinnliche nicht außer Acht lässt. Dabei wird Letzteres aber oft, nicht bar aller Ambiguitäten, zugunsten der ethisch-mystischen Schlussfolgerungen provisorisch beschrieben. Die angeblichen Paradoxien, die dadurch entstehen, faszinieren sowohl die persischsprachige als auch fremdsprachige Leserschaft. Auch einige bedeutende deutsche Poeten/Schriftsteller, Übersetzer, Sprach-/Literaturforscher<sup>438</sup> und kurzum Literaten und Gelehrten, v. a. zwischen dem 17.-19. Jh., waren diesbezüglich keine Ausnahme. Besonders erwähnenswert aus der früheren Ära (17. Jh.) und den nächsten Epochen (v. a. dem 19. Jh.) sind die direkten literarischen Einflüsse des Persischen auf die deutsche Sprache und Literatur. Diese haben anfangs durch Pers(ian)ische Reiseberichte und Übersetzungen persischer Werke (u. a. *Golestān* bzw. Rosenthal) von A. Olearius und P. Flemings Gedichte in die deutschsprachige Literatur Eingang gefunden. Dieselbe Rolle hat aber F. Rückert auf exzellente Art und Weise gemeistert, indem er viele persische Gedichte verschiedener (iranischer) Dichter (u. a. Hafiz<sup>439</sup>) und damit die Gedichtform *Ġazal (Ghasel)* ins Deutsche übertrug. Überdies waren ebenso weitere gelehrte deutschsprachige Literaten und Dichter dieser Zeit (besonders die des 19. Jh.), wie F. Schlegel, Goethe und die Romantiker schlechthin, vom Persischen (als Literatursprache) und vom persischen Sprachgeist stark beeinflusst. Auch

---

<sup>438</sup> Abgesehen von den späteren Iranisten usw.

<sup>439</sup> Im Deutschen auch als Hafis bekannt.

viele persische Wörter<sup>440</sup> gelangten zum ersten Mal durch diese geographisch-sprachlichen Kontakte einzelner renommierter Personen (Literaten und Übersetzer) zwischen dem 17.-19. Jh. in die deutsche Sprache.<sup>441</sup> Solche vergleichbaren Kontakte und Einflüsse im umgekehrten Weg kennen wir nur aus unserer Gegenwart, wo die deutschsprachige Literatur und Philosophie, allerdings meist aus zweiter Hand und mittels des Englischen als Vermittlersprache, ins Persische übersetzt wurde und wird, wofür jedoch keine direkten Kultur- bzw. geographischen Kontakte oder Besuche vor Ort notwendig sind. Jedenfalls war der Einfluss der deutsch(sprachig)en Literatur auf das Persische (die Betonung liegt auf dem Gegenwartspersischen) bisher nicht so groß und überschaubar, dass man von einer Wende oder Übernahme einer literarischen Form, Figur etc. reden kann. Auf der anderen Seite zeigt der persische Buchmarkt bzw. die betreffende Leserschaft großes Interesse für die deutsche Philosophie<sup>442</sup>, von der bisher einige Konzepte und Wörter (direkt) ins Persische entlehnt worden sind, u. a. *Dasein* und *Gestalt*.

Am Schluss dieser Passage muss man schweren Herzens zugeben, dass es in diesem Abschnitt (und generell in dieser Arbeit), – von der Namensgebung der Völker und Sprachen, mit ihrer totalen und partiellen Überlappungen, bis hin zu den Sprach-, Literatur und Kulturbeziehungen<sup>443</sup> beiderseits –, vieles nicht ausgesprochen werden konnte. Denn die vielfältigen Themenbereiche, die diese Passage und Arbeit ausmachen, erschweren der Verfasserin die Wahl der relevantesten Themen. Doch muss man dabei wohl oder übel Prioritäten setzen. Es wird jedoch nochmals betont, dass es fürwahr ein weites Feld ist und der kulturelle Dialog des Deutschen und Persischen kein Ende hat.

#### **4.4.3. Fazit: Divergenzen und Konvergenzen des Deutschen und Persischen im Hinblick auf den Indikator „Kultur“**

Die Faszination Kultur ist an und in sich zwiespältig. Sie hat Pole, die nicht unbedingt miteinander in Fehde liegen. Sie lässt Zwischenfälle zu, sowie viele miteinander

---

<sup>440</sup> Ungeachtet der früheren indirekten Übernahmen (im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit) durch andere europäische Sprachen, die bereits im deutschen Wortschatz vorhanden waren.

<sup>441</sup> Dieses Thema ist eigtl. das gemeinsame Element der literarischen, kulturellen und örtlichen Facetten des Sprachenpaars (vgl. etwa Abschnitt 4.4.); da es jedoch zum ersten mal durch direkte Kontakte deutscher Gelehrter und ihre Besuche in Persien ermöglicht wurde, müsste es hier zumindest provisorisch aufgegriffen werden.

<sup>442</sup> Besonders Kant, (mit Abstand von allen anderen Philosophen) Heidegger, die Frankfurter Schule usw.

<sup>443</sup> Z. B. bedeutende Aspekte der erwähnten Reisebeschreibungen deutscher Reisenden wie Olearius, Fleming usw. im Iran (16./17. Jh.), oder literarische Einflüsse des Persischen auf das Deutsche, die (früh)romantische Epoche, und auf Persönlichkeiten wie Goethe und Rückert; obschon sie vorher in vielen vereinzelt Artikeln oder einigen Büchern wie „Das profan-mystische Ghasel des Hafis in Rückerts Übersetzungen und in Goethes "Divan"“ (Radjaie 1999) usf. Berücksichtigung fanden.

einhergehende und/oder widersprüchliche Aspekte und Ansichten. Sie ist in der Zeitsphäre verortbar, ist plural und hat viele Erscheinungen in den Kulturen der Völker. Auf der anderen Seite ist sie aber auch singular als menschliche Zivilisation, Kultiviertheit des Menschen, als Menschenkultur und Sprachkultur. Des Weiteren können Kulturen dynamisch, stagnativ oder gar retrograd sein, fortwährend oder epochal. Gemäß unserer bisherigen Auseinandersetzung mit den kulturellen Aspekten des deutsch-persischen Sprachenpaars, passen deutsche und iranische Kulturen, deren konvergente und divergente Punkte ausführlich im letzten Abschnitt behandelt wurden, eher zu den epochal dynamischen Kulturen. Der Unterschied liegt nur darin, dass sich die deutsche Kultur v. a. seit der Neuzeit und der Aufklärung<sup>444</sup> fortwährend in ihrer dynamischen Phase befindet und sich stets erneuert, während die iranische Seite ihre epochale Dynamik in einer Hinsicht zuletzt vor einem Jahrtausend und aus einer anderen Perspektive vor fast einem Jahrhundert erlebt hat.<sup>445</sup> Die Zwischenzeit diente – neben der Aufbewahrung eigenen Kulturerbes<sup>446</sup> – der Beseitigung vielfältiger innerer und äußerer Hindernisse bzw. Mächte und Kräfte, die sie zur Trägheit zwingen wollten. Mit Blick auf die zyklische Natur dynamischer Epochen und ihrer Wechselwirkung mit stagnativen Phasen, befindet sich die iranische Kultur vielleicht – noch – in einer vorbereitenden Zeit, die bald in ihre nächste explosionsartige Ära übergeht.<sup>447</sup>

---

<sup>444</sup> Abgesehen von der rückläufigen bzw. kulturmanipulierenden Phase zur Zeit des dritten Reiches.

<sup>445</sup> Mit Ersterer ist die frühislamisch-iranische Blütezeit (8/9.-11. Jh.) gemeint, die nicht gegen die einheimische Kultur ausgerichtet, sondern vom synthetischen Charakter war und die enorm fruchtbringende Auseinandersetzung mit den ganzen Wissensgebieten, Doktrinen sowie gegenseitige sprachlich-kulturelle Einflüsse zivilisierter Völker damaliger Zeit zur Folge hatte. Letztere bezieht sich auf spätere Einwirkungen westlicher (europäischer) Sprachen und Wissenschaften auf das Land (Modernisierung ab ca. 1850), die in vieler Hinsicht die eigene Kultur infrage gestellt und sich anfangs z. T. erfolgreich durchgesetzt hat; jedoch dauerte sie aufgrund vieler Contra-Ansichten insgesamt mehrere Jahrzehnte und hat insgesamt viele Seiten einheimischer Kultur in den Schatten (objektiver Wissenschaften) gestellt. Und was den Erfolg jeder von diesen zwei dynamischen Phasen angeht, so könnte z. B. der erste hier gemeinte Fall deswegen erfolgreich und somit dynamisch und mehr von Dauer sein, weil er das *zentrale* und *peripher Kulturelle* miteinbezieht. Demgegenüber begegnen wir dem letzten, konträren und daher reibenden Fall, der im Iran und in den Ländern mit (historisch gesehen) hochentwickelter geistiger Kultur, sich v. a. in den Sphären des Gegen- und Außerkulturellen bewegt (vgl. etwa Lotman 1990, sowie Posner 1993 zit. nach Kuße 2012: 31).

<sup>446</sup> Hier werden diese beiden Phasen, trotz allgemeiner Bewertung (Bevorzugung) der Dynamik als bessere Möglichkeit im Vergleich zur Stagnation, aus einer synthetischen und neutralen Perspektive betrachtet, denn „Kulturtheorie lehrt uns aufmerksam mit Differenzen umzugehen“ (Müller-Funk 2010: XVII). In diesem Sinne ist letztere bzw. die (kurzzeitige, nicht permanente) Trägheit ab und zu für die Entstehung und bessere Wirkung der Dynamik oft unentbehrlich. Immerhin haben sie je ihre eigene Funktion.

<sup>447</sup> Nichtsdestoweniger befindet sich die iranische Kultur derzeit in ihrer anscheinend nicht stagnativen, postmodernen Phase, die v. a. Einflüsse auf verschiedene Wissenschaften auszuüben vermag. Diese Einflüsse lassen sich theoretisch in den universitären Fächern (u. a. im Sprach-, Literatur- und Kulturbereich) und praktisch besonders unter den Jugendlichen verfolgen. Im ersten Fall haben wir es mit bedachter Auseinandersetzung und Analyse des Eigenen und Fremden zu tun, wobei der zweite Fall eher mimetisch ist und nebenbei einige negative Punkte mit sich ins Spiel bringt. Dazu zählen beispielsweise übermäßige und unnötige anglistische Entlehnungen, die nicht aufgrund von Innovation zustande kommen und den →



Um die Parallelitäten und Andersartigkeiten oder sogar Kontraste der deutschen und iranischen Kultur(en) rückblickend zu betonen, wird anschließend eine erneute aber abrisshafte thematische Gegenüberstellung wohl hilfreich sein. Auf diesem Weg begegneten wir zunächst der Begriffsklärung bzw. der etymologischen Definition der *Kultur* an sich im Deutschen (aus dem lat. *cultura*) und Persischen (aus dem mpers. *frahang*), die im wörtlichen Sinne einigermaßen abweichend, aber sinngemäß insgesamt in dieselbe Richtung gehen. In der nächsten Etappe kamen die kulturgeschichtlichen Hintergründe beider Sprachen, die eng mit weiteren kulturnahen Bereichen (etwa Religion/Weltanschauung, Mythen, Kulte etc.) verbunden sind, zum Vorschein. Wir haben darauf hingewiesen, dass die sprach- und kulturgeschichtlichen Hintergründe beider Sprachen und Völker, trotz gemeinsamer Herkunft (idg. Ursprache und evtl. Urvolk), seit geraumer Zeit in vieler Hinsicht unterschiedlich bzw. divergierend waren. Auch über die weiteren Aspekte der Kultur, etwa kalte und heiße sowie exkarnierende und inkarnierende Kulturauffassung haben wir zusammenfassend erfahren, dass die deutsche Kultur überwiegend als heiß und inkarnierend, die iranische Kultur aber eher als kalt und exkarnierend darzustellen ist, wobei der geistige Gehalt beider Kulturen sehr hoch ist. Beim Deutschen zeigt er sich v. a. im Bereich der Philosophie, beim Persischen (und – wenn man so will – in der iranischen Kultur) betrifft er den mystiko-philosophischen Bereich, der sich am besten in der mystisch-lyrischen Literatur des Persischen zeigt. Die lange Textpassage über die unterschiedlichen (Eigen-/Fremd)Bezeichnungen germanisch-/deutscher und iranisch-/persischer Kulturen/Länder/Sprachen bedarf hier, außer einem kleinen Hinweis, keiner Wiederholung. Und dies wäre, dass (v. a.) Fremdbezeichnungen (*ālmāni/alemannisch* vs. *persisch*, statt deutsch vs. *irāni/iranisch*) oft eine Funktion als Pars pro toto haben und die ursprüngliche Hyponymie-Hyperonymie-Relation in der Muttersprache ausgleichen. Des Weiteren sind die Sprecher- und Dialektanzahl jedes Kulturkreises mit den (jeweiligen) diversen Sprachzentren ganz unterschiedlich. Auf der deutschen Seite gibt es ein Eins-zu-eins-Verhältnis, d. h. aus der Summe der germanischen Sprachen ist nur „Deutsch“ in Deutschland präsent<sup>448</sup>, (beinahe) alle germanischen Sprachen (außer Deutsch<sup>449</sup>) sind in anderen „germanischen“ Ländern beheimatet. Demgegenüber findet man aber viele iranische Sprachen, sowie die absolute Mehrheit iranischer und dazu die der persischen

---

persischen Redefluß steuern und das eigene Sprachbewusstsein der Persisch-Muttersprachler/innen und somit bald das Persische an sich in den Hintergrund verschieben.

<sup>448</sup> Dies gilt auch für Österreich.

<sup>449</sup> Und Deutsch ist aber auch – außer in Deutschland – in den weiteren (bzw. sekundären) Vollzentren zu finden.

Dialekte, hauptsächlich im Kerngebiet (Iran). In einer nächsten internen Gliederung kann man in manchen Fällen sogar von andersartigen Kulturen bzw. Diakulturen in verschiedenen Sprachzentren derselben Sprache reden, Beispiele sind die vorher erwähnten Migrantensprachen und -kulturen in Deutschland und die der historischen Fremdethnien bzw. Nicht-Iranoarier (wie Turkmenen) im Iran, – beim ersten Fall aus gegenwärtiger und beim Letzteren aus historischer Sicht. Diese lange Kultur-Debatte findet schließlich ihr Ende in den größtenteils konvergenten interdisziplinären Themen, die außer Kultur, geographische und v. a. Literaturbereiche ansprechen. Beispiele für den ersten (geographischen) Fall sind das kulturelle Deutschland, und der kulturelle Iran (historisch betrachtet), die meist auf eine, hinsichtlich der Kultur und des großen Territoriums ruhmreiche Vergangenheit deuten. Mit dieser Diskussion verbunden ist das Thema Kultursprache, die meist als *Lingua franca* (Persisch) bzw. Vermittlersprache (z. B. Deutsch als Wissenschaftssprache) aufgefasst wird. Der zweite, für uns sehr viel relevantere Fall, nämlich die Kultur-Literatur-Schnittstelle wurde ebenso ausführlich im letzten Passus behandelt. Wir kommen nun zu dem Ergebnis, dass literarische Einflüsse einer Ausgangssprache nicht nur auf die Literatur der Zielsprache wirken, sondern ebenso auf deren Kultur, Denkweise etc. Die Übertragung der persisch-arabischen Gedichtform *Ghazel* [vergleichbar mit dem Sonett] usw. im Zuge der literarischen Übersetzungen der Romantiker aus dem Persischen ins Deutsche, und der Transfer philosophischer Konzepte wie *Dasein* etc. aus dem Deutschen ins Persische und Versuche für deren Etablierung in eigener Denktradition sind bekannte Beispiele dafür.

#### **4.5. Soziale Facetten der Sprachen: Deutsch und Persisch**

##### **4.5.1. Der sprachsoziale Faktor an sich und in Berührung mit weiteren Indikatoren**

Rückblickend auf die Sprachentstehungs(hypo-/)thesen, die die ursprüngliche Herkunft und Genese der Sprache zur Diskussion stellten, können wir uns – auf der irdisch-konkreten Ebene – ebenso an weitere Sprachansichten, die Sprache als Mittel, Medium, Zweck usw. ansahen, erinnern (vgl. Kapitel 2). Als Beispiel gilt die mehr oder weniger häufige Betonung einer handlungsorientierten Sprache usw. Schenkt man solchen heutigen, von sozialwissenschaftlichen bzw. sozio-pragmatischen Perspektiven ausgehenden Sprachauffassungen Glauben, so wird die Sprache zwangsläufig auf eine ihrer Funktionen beschränkt und derzufolge als kommunikationsdienendes Konstrukt bzw. Kommunikations-/Verständigungsmittel, oder mit Veith (2005: 5) als ein interaktives

Phänomen, dargestellt. Diese Einschränkung der Sprache ähnelt zwar der richtigen aber nicht ganzheitlichen Definition des Menschen als *zoon politikon*<sup>450</sup>. Somit wird die Sprache hinsichtlich ihres restringierten Wesens aus ihrer ursp. göttlichen bzw. metaphysischen Sphäre, – wenn man sie freilich nicht ausschließt –, vertrieben. Doch zum Trost des hohen Rosses (natürlicher) menschlicher Sprachen, sind diese (Sprachen) im postpostmodernen Zeitalter mittels verschiedener gegenwärtiger Sprachauffassungen, mit neuer Rüstung ausreichend und prächtig ausgestattet worden. Deshalb sehen sie sich nicht mehr dazu gezwungen, einerseits bezüglich ihrer Herkunft, ihres Zwecks und Endes innezuhalten und andererseits sich nur auf eine Dimension/Ansicht zu fokussieren.

Wir wollen hier aber keineswegs diesen kommunikationsdienenden Aspekt der Sprache gänzlich verurteilen, sondern eher umgekehrt. Die obigen Zeilen – auch wenn sie wohl etwas kritisch gegenüber den Sozialwissenschaften klingen – sollen nur betonen, dass der handlungsorientierte Ansatz nur ein Teil der Gesamtheorien des Sprachkomplexes ist und man die Sprache *an sich* nicht auf ihre Funktion beschränken darf. Kommen wir zum Hauptthema. Der bereits angesprochene zwischenmenschliche Aspekt betont, wie der Name schon besagt, v. a. die interaktive Seite der Sprache, – ungeachtet dessen, dass die Sprache zunächst beim Einzelnen entsteht und von ihm wahrnehmbar wird.<sup>451</sup> Erst dann spricht man von Gruppen,<sup>452</sup> Gemeinschaften oder Gesellschaften, die alle für einzelne, sozietäre und soziale Zwecke die Sprache brauchen. Nun, ohne Sprache auf diese eine Dimension beschränken zu wollen, befassen wir uns näher mit dem sprachsozialen Thema und Faktor. Der gemeinschafts-/gesellschaftsbedingte Aspekt menschlicher Sprache gehört zu den Themen, welche insbesondere in der aktuellen sprachvergleichenden Debatte und – aus detaillierter Sicht – im soziolinguistischen Teilbereich<sup>453</sup> ihre Geltung haben. Heutige soziolinguistische Studien, finden größtenteils im Rahmen einzelsprachlicher und/oder konfrontativer/kontrastiver Linguistik statt. Sie schenken meist bzw. fast immer gegenwartsbezogenen Gesellschaftsverhältnissen der einen oder anderen Sprache bzw. Sprachenpaaren, und deren aktuellem Sprachzustand sowie Gliederung, Vergleichung,

---

<sup>450</sup> Nebenbei sind auch andere Dimensionen des Menschen betont und hervorgehoben worden, etwa *zoon logikon* bzw. *zoon logon echon* usw.

<sup>451</sup> Hierbei vergleiche man Gaukers Ansatz über *Sprache als Denkmedium* (vgl. Rolf 2008: 225-230).

<sup>452</sup> Ein kleiner Hinweis von Sinner ist hier nicht unergiebig; und zwar, dass in der Sozio- und Varietätenlinguistik die Termini *Gruppe* als Grundbeschreibungskategorie, und (Sprach)*Schicht* als Leitmerkmal gelten (vgl. Sinner 2014: 143).

<sup>453</sup> Veith (2005: 10) unterscheidet diesbezüglich den soziolinguistischen von dem sprachsoziologischen Aspekt. Nach ihm wird „[s]oziolinguistisch gesehen [...] untersucht, wie die Gesellschaft die Sprache beeinflusst (Sprache als Objekt), (sprach-)soziologisch gesehen wird untersucht, wie mittels Sprache Erkenntnisse über die Gesellschaft gewonnen werden können (Gesellschaft als Objekt).“

Unterordnung und Bewertung hinsichtlich ihrer verschiedenartigen Realisationen, d. h. Varietäten, Aufmerksamkeit. Seltener wird auf einen diachron-historischen Aspekt solcher Vergleiche Acht gegeben. Denn abgesehen von dem Reiz aktueller/gegenwärtiger Sprachprobleme, – mit denen sich die Soziolinguistik am meisten befasst –, ist eine statische Sprachforschung besser und leichter verfolgbar als eine dynamisch-wandelnde. Was die sozialen Aspekte der synchronen und diachronen Sprachforschung(en) anbelangt, haben zahlreiche Studien der letzten anderthalb Jahrhunderte – mit Blick auf das einleitende Thema – entweder einen individualistischen oder gesellschaftsbedingten Sprachansatz vertreten. Sie haben, der Reihe nach, die Sprache als einen *gesellschaftlichen Besitz* (Whitney, Labov usw.) oder einen *persönlichen* (von H. Paul bis Chomsky etc.) wahrgenommen (vgl. Labov 1978: 260). In den nächsten Passagen gehen wir auf beide Standpunkte mit ihren Nebenzweigen/Varianten ein, aber um hierzu den wichtigeren sozialen Indikator ins Auge zu fassen, widmen wir uns zunächst und an dieser Stelle dem Letzteren, wonach die Sprache als ein „Element der gesellschaftlichen Wirklichkeit“ aufgefasst wird (ebd.: 259).

Im Grunde genommen sind dank der (sprachwandelbezogenen) Soziolinguistik, dieses „verlassenen Hinterhof[s]“ (ebd.: 259), viele neue Aspekte in die vergleichende respektive komparative Linguistik und Sprachenpaarforschung eingeführt worden. Ganz gleich, ob dies die sozialen Aspekte der Sprachgenealogie, Sprachgeographie und -kontaktforschung oder des Fremdsprachenunterrichts usw. betrifft. Jedenfalls gilt die Soziolinguistik (mit Labov und Co.) als Ergebnis moderner linguistischer Wenden in den 1960-70er Jahren und zählt daher zu den neuen und stetigen Trends sprachwissenschaftlicher Forschungen. Sie befasst sich v. a. mit gesellschaftsbedingten Subsystemen bzw. Varianten einer Sprache, die auf (z. T. individuelle und v. a.) soziale Schichten derselben Gesellschaft Bezug nehmen und sich nicht gänzlich in weiteren linguistischen Teilbereichen wie in der Sprachkontaktforschung oder der (internen/dialektalen) Sprachgeographie etc. zeigen. In Anlehnung an Letztere, wird bei der Soziolinguistik auf den sozialen Kontakt großes Gewicht gelegt.<sup>454</sup> Denn die beiden haben (zumindest) einen gemeinsamen Zweck, nach dem die Varianten/Varietäten einer Sprache erforscht werden. In diesem Kontext ist es erwähnenswert, dass die Erforschung der Sprachvarietäten unter dem teils ähnlichen teils unterschiedlichen linguistischen Teilgebiet, Varietätenlinguistik erfolgt, welche v. a. in den

---

<sup>454</sup> Als Beispiel gilt folgende Behauptung: „Sprache ist also das soziale Faktum par excellence, das Ergebnis von sozialem Kontakt. Sie ist zu einem der stärksten Bänder geworden, die Gesellschaften zusammenhalten, und sie verdankt ihre Entwicklung der Existenz der sozialen Gruppe“ (Vendryes 1951: 11 zit. nach Labov 1978: 261).

letzten paar Jahren mehr an Bedeutung gewonnen hat. In einer Hinsicht, – d. h. im Hinblick auf die Beschäftigung mit nicht-standardsprachlichen Varianten einer Sprache –, galt/gilt sie jedoch als Vorfahre jener diatopischen und diastratischen Forschungen. Denn selbst die betreffenden geographischen und sozialen Varianten, d. h. Dialekte und Soziolekte machen – nebst weiteren Lekten<sup>455</sup> – den Gegenstand der Varietätenlinguistik aus. In diesem Sinne kann man wohl behaupten, dass Varietätenlinguistik eine übergreifende Stufe der Soziolinguistik ist, die keine Sprachvarietäten außer Acht lässt.<sup>456</sup> Nichtsdestoweniger gehen manchmal die Grenzen der Sozio- und Varietätenlinguistik ineinander über, sodass das Problem der Zugehörigkeit dieser und jener Lekte zu dem Ersteren und/oder Letzteren sowie das Verhältnis und die Präferenz beider Teilbereiche der Sprachwissenschaft kaum zu bestimmen ist.

Bezug nehmend auf oben erwähnte, sich überschneidende Disziplinen mit Soziolinguistik, kommt im nächsten Schritt das Sprachkontaktstudium infrage. Soziolinguistik hat ihrerseits einige Berührungspunkte mit der Sprachgeographie, wo ihre Wurzeln liegen. Mit anderen Worten, die Sprachkontaktforschung ist eine gemeinsame Plattform, die von den Methoden einschlägiger Fächer wie der Soziolinguistik, Sprachgeographie, Psycholinguistik und Neurophysiologie Gebrauch macht (vgl. Riehl 2014: 43-62). Die Verästelung geht noch weiter, denn im Rahmen der Sprachkontaktforschung spricht man u. a. von einem der Soziolinguistik nahen und brisanten Thema, d. h. der Mehrsprachigkeit, deren Typen, nämlich individuelle vs. gesellschaftliche (territoriale) und institutionelle Mehrsprachigkeit, miteinander verbunden sind (vgl. Lüdi 1996 zit. nach ebd.: 63). In diesem Unterkapitel gehen wir von einer gesellschaftlich-staatlichen Mehrsprachigkeit aus. Immerhin erfordert das Sprachkontaktstudium, d. h. dieses, mit den obigen vier Bereichen verknüpfte und zwischen ihnen schwingende Forschungsgebiet, seinerseits die Beschäftigung mit dem Sprachgut der miteinander in Kontakt stehenden Sprachen. Dazu werden z. B. Sprachstruktur, -laut/-grapheminventar, sogar Alphabet/Schrift und weiteren unzähligen Bereichen/Einheiten der Linguistik gezählt. Die Sprachkontrastierung auf diese Weise, mit möglicher Betonung auf unterscheidenden und überlappenden Dimensionen und Bereichen der beteiligten Sprachen, wird für die vergleichende Sprachwissenschaft im

---

<sup>455</sup> Beispielsweise: [zusammen mit Dialekten und Soziolekten, noch] Ideolekte, Regiolekte, Situolekte, Mediolekte, Funktiolekte, Genderlekte, (Löffler 2005: 79 zit. nach Veith 2005: 24); sowie später benannte/ behandelte Lekte: Ethnolekte, Xenolekte, Chronolekte, Technolekte (Fachsprachen), Metro-/Urbanolekte, Gerontolekte usw.

<sup>456</sup> Überdies betrifft die Varietätenlinguistik ebenso den nächsten stilistischen Abschnitt.

engeren Sinne, (d. h. hinsichtlich ihrer geographischen, kulturellen, sozialen Facetten usw.), sehr hilfreich sein.<sup>457</sup>

Des Weiteren rückt die Nachbarschaft der Soziolinguistik mit weiteren Wissenschaftsbereichen als Thema in den Vordergrund. Diese sind nach Veith (2005: 19) primär die *Pragma- und Neurolinguistik*.<sup>458</sup> Ansonsten hat sie es z. T. indirekt mit den weiteren relevanten Wissenschaften, die sich auf die Gesamtfläche der systemaren Linguistik beziehen, zu tun; u. a. Ethno-, Psycholinguistik, und mit etwas Abstand dann Areal-, Computer- und Kontrastlinguistik<sup>459</sup> (vgl. ebd.: 20). Von diesen sieben Teilbereichen, die die sozialen Aspekte der Sprache mehr oder weniger beeinflussen oder mit ihnen einhergehen, sind für diese Arbeit insbesondere die Areal- und z. T. Ethnolinguistik – neben weiteren Bereichen, die sich im Rahmen der vergleichenden Sprachwissenschaft befinden – wichtig. Es bleibt zu erwähnen, dass die vorherigen, in diesem Kapitel angesprochenen Indikatoren von den bereits erwähnten Nachbardisziplinen zu unterscheiden sind. Nur die Sprachgeographie, die mit dem Faktor Raum/Ort verbunden ist, gilt hierbei als Berührungspunkt beider Seiten. Die Beziehung der allgemeinen, für uns wichtigen Indikatoren (wie Zeit/Geschichte, Ort/Geographie, Kultur, Stil, Sprachsystem etc.), zum sprachsozialen Faktor ist deswegen nicht zu übersehen, weil die Sprache wohl oder übel im sozialen Umfeld mit ihnen in Berührung kommt. Bei einer mehrdimensionalen Betrachtung und Erforschung der gesellschaftlichen Bedingungen und Verhältnisse einer Sprache bzw. eines Sprachenpaars besteht die Möglichkeit einer Perspektivenvielfalt. Dabei kann man beispielsweise die betreffenden Sprachen(paare) sowie v. a. ihre Soziolekte, Fachsprachen, Jargons, Register etc., hinsichtlich der ersten drei Indikatoren (Zeit, Ort, Kultur) unterschiedlich behandeln. Es ist z. B. möglich, sie aus synchron-gegenwartsbezogener, synchron-historischer oder diachron-epochenbedingter Sicht und in verschiedenen früheren/jetztigen Zentren sowie Kulturkreisen dieser Sprache(n)/Varietäten ans Licht zu bringen. Was den stilistischen Faktor angeht, gibt es einige Deckungsgleichheiten zwischen den Soziolekten, v. a. aber Idiolekten und den

---

<sup>457</sup> Ein typisches Beispiel ist hierbei der Lehnprozess bzw. die Entlehnung des (Fremd)Sprachguts in eine andere Sprache, und die Überprüfung des Entlehnten in und mit ihren neuen Formen und Gehalten in der Zielsprache. Deutsch und Persisch haben diesbezüglich gegenseitig einiges – direkt oder indirekt – voneinander aufgenommen, was in Kapitel 6 ausführlich unter die Lupe genommen wird.

<sup>458</sup> Die Berufung dieser Fächer setzt besonders die einzelsprachliche Forschung im Rahmen der Soziolinguistik voraus, denn dort hat man es meist mit dem Was und Wie zu tun. Für sprachenpaarbezogene Studien brauchen wir nicht etwa die neuronalen Prozesse der Mehrsprachigkeit (als Ergebnis der Migration, Sprachkontakte usw.) innerhalb der sozialen Schichten einer Gesellschaft unter die Lupe zu nehmen. Es reicht oft, wenn die Varietäten oder Schichten zweier/mehrerer Gemeinschaften, Gesellschaften usw. miteinander verglichen werden.

<sup>459</sup> Aus dem pädagogischen Bereich.

Stilebenen, die durch eine ihrer gemeinsamen Grundlagen, die Varietätenlinguistik, entstehen. Der letzte Faktor, das Sprachsystem, ist holistisch und an sich themenübergreifend, so steht er mit den Sozio-/Dialekten etc. – als Subsysteme der Sprache (vgl. Veith 2005: 26) – in einer Hypersystem-Hyposystem-Relation. Für die sprachsystematischen Unterkategorien (wie Phonologie, Lexik usw.) gilt diese Beziehung jedoch nicht, denn sie zählen ebenso zu den Teilsystemen jenes Ganzsystems, welche aber selber bei der Bestimmung der Varietäten als entscheidende (Teil)Faktoren fungieren. Ein relevantes Beispiel könnte hierzu die Darstellung der Lexik eines Jargons sein.

Von Bedeutung sind auch, mit etwas Abstand, die weiteren sprachspeisenden Quellen aus dem breiten Spektrum naher geistes- und naturwissenschaftlicher Bereiche. Diese sind v. a. in Kapitel 2 behandelt worden, etwa: Ethnologie/-graphie<sup>460</sup>, (Kultur)Anthropologie, Migrations- und Sprachkontaktforschung u. dgl. m. (mit Blick auf einzelne Sprachen/Sprachenpaare); sowie Paläolinguistik, Linguogenetik etc. (hinsichtlich einer holistischen Sprachbetrachtung)<sup>461</sup>. Alles in allem hilft uns die Berücksichtigung der genannten Faktoren und Fächer im Zusammenhang mit sozialen Aspekten des Sprachvergleichs, das mannigfach geschichtete Wesen der Sprache im Spiegel eines konkreten sprachenpaarbezogenen Beispiels z. T. zu entdecken und es dementsprechend mit weiteren, in der Vergangenheit wohl nicht integrierten Facetten zu bereichern, um uns dann den nächsten Stufen und Schritten des labyrinthartigen Sprachstudiums zu widmen.

#### **4.5.2. Sprachgruppen, -gemeinschaften und -gesellschaften des Deutschen und Persischen**

Die Themen, Theorien und Methoden der Soziolinguistik, wie im Falle der vorherigen Faktoren, sind so vielfältig und miteinander gekoppelt, dass in dieser Sektion das Aufwerfen weiterer Thematiken, während der Auseinandersetzung mit dem deutsch-persischen Sprachenpaar, unentbehrlich ist. Wie wir wissen, wird die Sprache abseits des mentalen Bereichs bzw. des inneren Dialogs und der Wörterbücher – als exkarnierter Rahmen für die Speicherung und Fixierung, gar Kanonisierung ihrer Werkzeuge, nämlich Wörter –, auf zwischenmenschlicher Ebene realisierbar. Diese Ebene der Sprache erreicht man jenseits der individuellen Sphären, besser gesagt, innerhalb von Gruppen, Gemeinschaften und Gesellschaften. Die zuletzt gemeinte sozietär-soziale Dimension ist

---

<sup>460</sup> Dieser und z. T. der nächste Bereich sind eng verbunden mit dem weiter oben erwähnten Faktor, der Kultur.

<sup>461</sup> Z. B. im Falle der Erforschung primärer menschlicher Gesellschaften und deren Schichten.

zunächst in zweierlei Hinsicht zu betrachten. Einerseits meint man damit den Metabereich, – dessen Behandlung ebenso bei den bisherigen Indikatoren der Fall war. Dieser Bereich reflektiert in unserem Beispiel soziolinguistische Gegenstände (Objektbereich), z. B. die Beschäftigung mit Soziolekten/Varietäten und Fach-/Sonder-/Geheimsprachen<sup>462</sup> des Deutschen und Persischen. Andererseits kann diese soziale Seite eine nächste Stufe, – wenn man so will –, die Meta-Metaebene, oder in gewissen Fällen Metasprache, repräsentieren (vgl. etwa Veith 2005: 3f.). In diesem Sinne wird nicht nur die Sprache sozialer Schichten, Gruppen und Gesellschaften ins Zentrum der Forschung gerückt, sondern noch dazu die Sprache und v. a. die Herangehensweise jener Gruppen, Gemeinschaften und Gesellschaften, die sich mit jener primären Metasprache beschäftigt haben; sei es aus historischer oder gegenwärtiger Betrachtungsweise. Als Beispiel gelten die (Sprach)Gesellschaften innerhalb der Gesellschaften, etwa die sprachnormierenden Gesellschaften im deutsch- und persischsprachigen Kreis, früher und heute. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Wörter *Gruppe*, *Gemeinschaft* und *Gesellschaft* zumindest in zwei hierarchisierenden, objekt- und metasprachlichen Bedeutungen und Anwendungsbereichen aufzufassen sind: Jene, die meist als Objekt der soziolinguistischen Forschungen gelten (primäre Gruppen usw.) vs. diejenigen, die die Sprache der primären Gruppen/Gesellschaften zum Gegenstand ihrer Forschung haben (v. a. institutionelle Sprachgesellschaften, -akademien usw.). Letztere können ihrerseits aus einer sekundären Metaebene erforscht werden.

Widmen wir uns nun einigen konkreten Beispielen aus unserem Sprachenpaar. Über die soziale Sprachheterogenität des Deutschen und Persischen gibt es gewiss zahlreiche Themenstellungen und Punkte, worauf man hier hinweisen kann. Mit Blick auf den beschränkten Umfang und abrisshaften Charakter dieser Studie begnügen wir uns hier mit einer Auswahlübersicht. Auf diesem Weg wird zuerst der breite Anwendungsbereich der Sprachvarianten und die betreffende Terminologie angedeutet. Unter Varianten bzw. Varietäten<sup>463</sup> einer Sprache versteht man in einem laienlinguistischen Sinne die Summe aller nicht-standardsprachlichen Gruppensprachen bzw. Lekte einer beliebigen Sprache. Bei Lichte besehen merkt man jedoch, dass selbst die Standardsprache eine Varietät der

---

<sup>462</sup> Die Fachsprache wird ebenso als Technolekt unter den Varietäten einer Sprache behandelt; als Sondersprache (und manchmal auch berufsspezifische Fachsprache) kennen wir den relevanten französischen Terminus *Jargon* oder den englischen *Slang* (auch noch Umgangssprache), und eine Geheimsprache heißt auch *Argot*. Nichtsdestoweniger sind die Grenzen all dieser Termini meist so instabil, dass sie terminologisch nicht selten durch einander ersetzt werden.

<sup>463</sup> Zur Unterscheidung der Termini *Variation*, *Varietät*, *Variable*, *Variante*, *Varianz* im (sozio)linguistischen Sinne vergleiche man etwa Sinner (2014: 18).



betreffenden (historischen) Sprache ist.<sup>464</sup> Die Überdachungsfunktion der Standardvarietät<sup>465</sup> hat keine absolute historische Gültigkeit, denn sie ist meist einer Gruppensprache oder eines zeitweise herrschenden Dialekts in einem Sprachkreis zuzuweisen, wobei sie v. a. in deren späteren Stadien den Rang einer Normsprache erwerben konnte. Im Deutschen ist die heutige Standardsprache, aus mündlicher Perspektive, – außer der bei den Fernseh- bzw. Mediennachrichten –, das Niedersächsische in Hannover<sup>466</sup> usw., welches eigtl. zu den norddeutschen Dialekten zugehörig und kein Hochdeutsch im (geographisch-)geschichtlichen Sinne war/ist. Diese Hannoveraner (Aus)Sprache<sup>467</sup> bzw. derselbe Akzent unterscheidet sich von der mündlichen Standardsprache, die bei den seriösen (v. a. öffentlich-rechtlichen) deutschen TV-Sendern gesprochen wird, dadurch, dass beim Ersteren in mancherlei Hinsicht ein leichter Akzent zu merken ist (z. B. *-ig(t)/-ich(t)*-Wechsel als Cluster im In-/Auslaut usw.). In der Schrift orientiert sich das Deutsche, wie erwartet, an der Sprache der Medien (v. a. Zeitungen) sowie Literat/innen und Akademiker/innen. Auf der anderen Seite ist die heutige persische Standardsprache, die in Teheran und Umgebung – und sekundär, d. h. infolge der Urbanisierung z. T. in einigen iranischen Metropolen – gesprochen wird, als mündliche Standardsprache dominant, wenngleich mit einem leichten – teils nicht-historischen<sup>468</sup> – Akzent. Der Unterschied der Teheraner (Aus)Sprache (/des Akzents) zu der verwendeten Standardsprache in den Hauptstadt-Medien liegt hauptsächlich in der Betonung bzw. Länge der Akzentuierung/Akzentsilbe. Dies ist in gesprochener Teheraner (Aus)Sprache etwas übertrieben, in den Medien aber meist ausgeglichen. Auch hier ist die geschriebene (persische) Standardvarietät primär die der Literat/innen bzw. Autor/innen, u. a. Poet/innen und sekundär Medien (Zeitschriften usw.).<sup>469</sup>

Abseits der Standardvarietät, deren größerer Anwendungsbereich den der (weiteren) Varietäten überwiegend überschattet hat, tauchen letztere auf. Eigentlich sollte hier anstatt von Varietäten, – die begrifflich allgemeiner zu sein scheinen –, von Soziolekten die Rede

---

<sup>464</sup> Heutzutage ist es eher umgekehrt. Viele frühere Standardlekte einer Sprache bzw. Hof- und Kanzleisprachen (wie Meißnisch oder Pārsi-(y)e Dari), die heute ausgestorben oder in weitere Varietäten wie Dialekte usw. übergegangen sind, gehören aus heutiger Sicht – v. a. wenn sie nicht mehr fortleben – zu den Historio-/Chronolekten der jeweiligen Sprache, die einem bestimmten Stadium zuzuordnen sind.

<sup>465</sup> Als normierendes Kriterium für die Bewertung und Kategorisierung der Varietäten derselben Sprache.

<sup>466</sup> Früher Braunschweig.

<sup>467</sup> Aber kein Hannöversch, Plattdeutsch usw.

<sup>468</sup> Zwar wurde der historische Teheraner Akzent überwiegend beibehalten, man hört aber eine zunehmend fingierte Endsilbenlängung, die durch neue Stadtbewohner/innen und analog zum historischen Teheraner Dialekt, – der erst ab der Qadjaren- bzw. Kadscharenepoche gegen Ende des 18. Jh. bedeutend wurde –, entstanden ist.

<sup>469</sup> Diese Informationen sind u. a. für die prosodischen Angaben und (Endsilben)Betonung persischer Wörter im Glossarteil, der sich nach der (pers.) Literat/innensprache ausgerichtet ist, hilfreich.

sein; aber wie im letzten Abschnitt erwähnt, gelten die meisten Varietäten, da sie v. a. von verschiedenen gesellschaftlichen Schichten verwendet werden, als Soziolekte einer Sprache, – auch Dialekte sind hierbei nicht ausgenommen. Mit anderen Worten

„können diatopische Varietäten diastratisch ‚funktionieren‘ und Diastratie und Diaphasie ebenfalls in gerichteter Weise miteinander verbunden sein. Es ist offensichtlich, dass die Ebenen gerichtet ineinandergreifen, wie dies Coseriu mit der Varietätenkette [...] anlegt, dass zugleich aber bestimmte Erscheinungen in mehreren Ebenen verankert sind bzw. eingeordnet werden können.“ (Sinner 2014: 136)

Jedenfalls sind Soziolekte an gewissen Kriterien zu erkennen. Dazu gehören u. a. soziale Schicht (Status) – die aus Gründen wie den sozio-ökonomischen bis hin zu den bildungsspezifischen entsteht –, sowie Alter<sup>470</sup>, Beruf, Geschlecht u. dgl. m. Die Markierung der letzten Merkmale als diastratische oder diaphasische Varietäten (Soziolekte oder Stile) ist jedoch nicht unumstritten (vgl. Dittmar 1997: 190f. zit. nach Sinner 2014: 144). Hier werden sie traditionell zur Diastratie gezählt. In diesem Kontext sind zuerst Thesen wie die Unterteilung der Gesellschaft in Ober- und Unterschicht entworfen worden. Die Sprecher/innen und Mitglieder solcher Schichten (oder in manchen Fällen Klassen) benutzen je nach ihrer Klassenzugehörigkeit die damit verbundene Sprache; dies erinnert uns an Bernsteins *elaborierten* und *restringierten Kode* (vgl. Sinner 2014: 12). Dieser gesellschaftlichen Gruppierung kam später eine dritte bzw. die Mittelschicht hinzu, und darafhin wurden ihr sogar „Zwischengliederungen wie untere Oberschicht“ etc. hinzugefügt (vgl. ebd.: 144), vervollständigt mit weiteren, für uns nicht so wichtigen Kriterien<sup>471</sup>. Verfolgen wir diese gesellschaftlichen Gruppierungen in Deutschland und im Iran<sup>472</sup>, so können wir diesbezüglich diese ungefähre und grobe Bilanz ziehen: Beide Gesellschaften sind zwar klassen-/kastenlos, doch lässt sich von unterschiedlichen deutschen und iranischen Schichten reden. Was diese Schichten und weitere soziale Gruppen bezüglich der oben erwähnten Kriterien angeht, begegnen wir uns in beiden

---

<sup>470</sup> Zu den am besten erforschten und am differenziertesten altersbedingten Sprachen gehört die Jugendsprache. Der gegenüber ist eine besondere Alterssprache weniger als die Erwachsenensprache, die nach Sinner (2014: 161) „den Prototyp der Sprache darstellt“, anerkannt und/oder untersucht worden. Denn auch die Sprache der Alten bzw. ein Gerontolekt kann ganz unterschiedliche Aspekte in sich tragen, etwa dialektale, diastratische bzw. berufs-/bildungsspezifische, diaphasische und viele weitere Dimensionen. Wohingegen die Kindersprache manchmal Berührungen mit diatopischen und diaphasischen Varietäten hat (vgl. ebd.: 152) und viel uneinheitlicher ist als die Jugendsprache, zumal bei Kleinkindern eher die Erforschung des Mutter- und (Zweit-/Dritt-)Fremdspracherwerbs in den Vordergrund rückt.

<sup>471</sup> Außer der ethnisch-kulturellen Zugehörigkeit der Gruppenmitglieder, die für die meisten soziologischen Forschungen von Belang sind.

<sup>472</sup> Obligatorischerweise wird hier auf die sekundären Vollzentren dieses Sprachenpaars verzichtet. Also konzentrieren wir uns auf die primären Vollzentren, wo v. a. die Standardvarietät neben weiteren Varietäten herrscht.

Fällen einer vielfältigen (Groß)Gesellschaft, die sich in recht bunte Gruppen mit fließenden Übergängen gliedert. Die Varietäten, die innerhalb von diesen Gruppen verwendet werden, sind dementsprechend extrem unterschiedlich bzw. von Fall zu Fall abweichend. Auf der einen Seite benutzen viele Angehörige der sowohl iranischen als auch deutschen Oberschichten eine hybride (Standard)Varietät voller Fremdwörter v. a. Anglizismen, auf der anderen Seite orientiert sich die Mehrheit elitärer Gruppen, die meist zur Oberschicht gezählt werden, v. a. in der Schreibung einer normgerechten Standardvarietät. Dieselben Tendenzen findet man auch bei der Mittelschicht, jedoch etwas beschränkter und manchmal mit dialektaler Färbung; wohingegen die Varietäten-Vielfalt der sozialen Unterschicht (beider Gesellschaften) mehr als die vorigen bemerkbar ist. Alles in allem sind deutsche und persische Soziolekte, die nach Status eingeordnet und von weiteren Varietäten abgesondert werden, sehr variabel und können innerhalb jeder sozialen Schicht ihrerseits nach Bildungsniveau, Alter und manchmal sogar Geschlecht variieren. Dasselbe gilt für Genderlekte usf., die ebenso nach Status, Alter etc. klassifiziert werden können. Pauschalisierende Ansätze gibt es immerhin jede Menge, das Ganze bedarf aber exakter empirischer Feldstudien.

Den Gegenpol zum Soziolekt bildet bekanntermaßen der Idiolekt, welcher wiederum ein gemeinsames Thema vieler, u. a. diastratischer, diatopischer, diachronischer und diaphasischer Forschungen ist. Nichtsdestoweniger wird er wegen seiner individuellen Prägung nicht so oft als solcher wahrgenommen und im besten Fall in der Nähe des *Stils* eingeordnet. In der Tat findet man aber darin von jedem Lekt einige Spuren, „da jede Varietät immer durch den Idiolekt geprägt“ wird und „[i]dialektale Varietäten immer Züge anderer Varietätendimensionen [beinhalten] wie z. B. bestimmte geographische, soziale, chronolektale Züge“ (Sinner 2014: 149). Immerhin können Idiolekte nicht nur vom Individuum ausgehend, sondern überdies auch je nach Status, Bildungsniveau usw. andersartig geprägt werden, auch wenn die genauere Erforschung derer aufgrund enormer Anzahl der Individuen einer Gesellschaft und eines Kultur-/Sprachkreises so gut wie unmöglich ist. Die prägenden Idiolekte führender Persönlichkeiten, die die deutsche Sprache am meisten beeinflusst haben, sind die der Theologen/Kleriker, Literaten und z. T. Philosophen. Diese Behauptung wird insbesondere durch geflügelte Wörter und Redensarten bzw. Wendungen Luthers, Schillers, Goethes, Heines etc. bestätigt. Hierbei sieht man gewisse Parallelitäten zwischen Idiolekten und Standardlekten, die nicht selten unter dem Einfluss des Ersteren stehen. Im Persischen sind es v. a. die Idiolekte der Poeten, Mystiker und teilweise Philosoph(-Poet)en, die diese Sprache bzw. den persischen

Sprachgeist geprägt haben. Redewendungen und besonders die aphoristischen Sprüche und Versenvielfalt Bāyazids, Hallāḡs, Ferdowsis, Sa‘dis, Hafez', Chayāms etc., die nach wie vor sprichwörtlich benutzt werden, gelten als Beweise dafür.<sup>473</sup>

Des Weiteren sind auch diatopische Varietäten ab und zu und nebenbei als Soziolekte aufzufassen. Diese Eigenschaft zeigt sich wohl bei den deutschsprachigen Dialektsprechenden nicht so häufig wie im Falle der anderssprachigen Iraner/innen oder Dialektsprechenden, die auf Persisch sprechen. Je nach Bildung, Alter und Geschlecht kommen wir zu verschiedenen Resultaten. Beispielsweise werden unter Iraner/innen, die ursprünglich einen iranischen Dialekt oder eine andere iranische Sprache (wie Kurdisch, Lurisch usw.) sprechen, v. a. folgende Gruppen und Schichten sich nach der Standardvarietät orientieren: Die Gebildeten, Ober- und Mittelschicht, Jugendliche und Frauen. Also hat das verschachtelte Verhältnis dieser Lekte keine klare Linie und kein endgültiges Trennungsindiz. Über Genderlekte lässt sich das Gegenteil des letzten Falls behaupten, und zwar aufgrund der Möglichkeiten bzw. Einschränkungen vs. Freiheiten der jeweiligen Sprache. Hier haben wir eine doppelte Frage vor uns. Zum einen und primär meint man die besondere Varietät, die bezüglich der Sprach-/Wortwahl, des Sprachverhaltens (Höflichkeit) und Tons etc. von Frauen und Männern (weltweit bzw. je nach Kultur-/Sprachkreis) bevorzugt und verwendet wird. Zum anderen wird dieser geschlechtsspezifischen Sprech- und weniger Schreibweise (Genderlekt), die von Personen mit biologischem Geschlecht ausgeht, eine geschlechtsbedingte geschriebene Sprache gegenübergestellt, deren grammatische Geschlechter als Gegenstand oder Teilbereich der Genderlinguistik und der zufolge Soziolinguistik wahrgenommen werden dürfen. Dieser „geschlechterbewusste Umgang mit Sprache“, (z. B. durch Verwendung von Gendersternenchen/-Gap, Binnen-I, Schrägstrich usw.), kann prinzipiell von Seiten jeder Person (f/m/d) ausgehen. In diesem zweiten (grammatischen) Fall kann man in unserer Zeit eine brisante Debatte verfolgen, die v. a. die europäischen Sprachen mit zwei oder drei geschlechtsunterscheidenden Pronomina etc. betrifft. Im Deutschen etwa, kann man nicht nur zwischen den geschlechtsbezogenen Pronomina unterscheiden, sondern dazu noch (fast) zwischen jedem einzigen Nomen, das im Wörterbuch (als Lemma) eingetragen worden ist, und zwischen Artikeln sowie deklinierten Adjektiven usw. Da in den Wörterbüchern meist das generische Maskulinum als (Haupt)Lemma bevorzugt wird, kann man hierbei bis zu einem gewissen Grad von einer genderbezogenen Asymmetrie der

---

<sup>473</sup> Die feminine Variante tauchte – bis auf einige frühe Einzelfälle – in den beiden Gesellschaften, aber v. a. auf der iranischen Seite, ganz später, d. h. v. a. ab dem 18. Jh. auf.

meisten deutschen Lexika reden.<sup>474</sup> Auf der anderen Seite wurde zumindest seit Ende der pers. Epoche (330 v. Chr.) das System der Drei- oder Zweigeschlechtlichkeit im Persischen aufgehoben, es scheint für die Persischsprechenden völlig fremdwirkend zu sein. Deshalb sind solche Doppelformen wie „Leserinnen und Leser“ oder eine Kombination von beiden, etwa „Leser/innen ; LeserInnen ; Leser\*innen ; Leser\_innen“ sowie die Diskussion darüber im geschlechtslosen Persischen eigentlich absurd. Die einzige vergleichbare Version ist die lexikalische Zweigeschlechtlichkeit mancher Wörter arabischen Ursprungs, die in den letzten anderthalb Jahrtausenden (besonders in den Anfängen) und im Zuge der Übernahme von Arabismen sehr beschränkt ins Persische entlehnt wurden und – v. a. in der Gegenwart – noch weniger Anwendung finden.<sup>475</sup> Diesbezüglich herrscht in den persischen Wörterbüchern überwiegend eine (genderneutrale) Symmetrie, die durch die erwähnten arabischen Geschlechtsformen, nur in wenigen Fällen ihre Geschlechtslosigkeit verliert.

Über andere Gruppensprachen wie Jugend-, Fach-, Sonder- und Geheimsprachen etc. kann hier auch eine kurze Andeutung einleuchtend sein. Die Jugendsprache gehört zu den instabilsten Gruppensprachen, die stets im Wandel ist und deshalb sehr schwer erforschbar. Dies hängt noch dazu mit weiteren gesellschaftlichen (Sprach)Verhältnissen zusammen. In Deutschland ist bzw. sind die Jugendsprachen der letzten paar Jahrzehnte viel mehr von Fremdwörtern (Anglizismen, Migrantensprachen und sogar Elementen der Geheimsprachen usw.) betroffen als im Iran mit seiner verhältnismäßig weniger von internationalen Beziehungen beeinflussten Situation. Trotzdem ist auch die persische Jugendsprache – dank Medien, u. a. Internet – nicht bar englischer Wörter und Phrasen sowie Wortneuschöpfungen und neuer Sinngebungen für bereits existierende persische Wörter. Ebenso sind die Fachsprachen oder Technolekte in den beiden Sprachen, – und in jeder dynamischen Sprache, die nicht vom Aussterben bedroht wird –, unzählig präsent. Sie gehören zum einen zur Standardsprache und zum anderen, da sie im kleinen Kreis verwendet werden, auch zu den Gruppensprachen. Die interne Unterscheidung der Fach-, Wissenschafts- und sogar Berufssprachen fällt einem jedoch etwas schwer, weil sie alle irgendwie mit Fachtermini eines jeden Bereichs zu tun haben, von Juristen- bis zur

---

<sup>474</sup> Das Deutsche kennt zwar ein neutrales grammatisches Geschlecht, es kann aber keineswegs für die Summe der femininen und maskulinen Forschenden sowie Forschungsthemen und -gegenstände verwendet werden.

<sup>475</sup> Bei dem völlig geschlechtslosen Persischen müssen die Informationen über das Geschlecht einer Person durch Zusätze (wie Namen usw.) vervollständigt werden. Die artikellosen Dinge haben ohnehin kein grammatisches Geschlecht, was in den altiranischen Sprachen aber nicht der Fall war, denn sie (zumindest Avestisch und Altpersisch) kannten genau so wie das Deutsche alle drei Genera.

Mediziner- und Philosophensprache. Die Gemeinsamkeit des Deutschen und Persischen hinsichtlich der Fachsprachen ist ihr starker Einfluss von englisch-lateinischen Fachtermini, die entweder auf das Latein selbst oder auf das Griechische zurückführbar sind. Der Unterschied liegt darin, dass das Persische, das nicht so stark wie das Deutsche von Latinismen und Gräzismen betroffen ist, zusätzlich noch mit dem arabischen Fachwortschatz ausgestattet ist, der v. a. im mystischen, religiösen, jurisprudentisch-juristischen wie auch literarischen und z. T. medizinischen Bereich Anwendung findet. Des Weiteren sind viele moderne Fachtermini des Persischen aus den persischen Morphemen und weiteren Sprachelementen neu gebildet oder geschöpft worden, etwa auf dem Gebiet der Medizin, Sprachwissenschaft, Philosophie usw. Dies gilt beispielsweise auch für die philosophischen Fachtermini des Deutschen, die v. a. im 18.-19. Jh. erfunden wurden. Unter Sondersprachen (Jargons/Slangs) versteht man im Allg. viele verschiedene, v. a. aber marginalisierte nicht-standardsprachliche Gruppensprachen mit einem (meist) beschränkten Fachvokabular (im Vergleich zu den Fachsprachen). Zu den Sondersprachen des Deutschen und Persischen kann man beispielsweise Schüler-/Studentensprachen, die Obdachlosensprache oder hybride Migrantensprachen zählen. Letztere zählt ebenso zu den Ethnolekten. Auch die Jugendsprachen des Sprachenpaars gehören, neben ihrer altersbezogenen Bedingtheit, zu dieser Gruppe. Etwa im Deutschen zeigt sich Kiezdeutsch, auf der einen Seite als ein spezifischer Urbanolekt und auf der anderen Seite als eine beschränkte jugendliche Sondersprache, bedeutende Eigenschaften all dieser sozialen Gruppen. Im Persischen gibt es (verhältnismäßig mehr) Überschneidungen zwischen Sonder- und mancherlei Berufs-/Standessprachen, wie die Sport-, Künstler-, Metzgersprache usw. Auch Vagabunden- und Gefängnissprache(n) lassen sich unter Sondersprachen des Persischen einordnen. Daneben kann man evtl. die Jargons verschiedener, ursp. nicht persischsprachiger religiöser oder ethnischer Minderheiten Irans (wie die von Aramäern, Armeniern usw.), die in den meisten Fällen ein normgerechtes Persisch sprechen, teilweise zu den persischen Sondersprachen zählen. Ansonsten weist das afghanische Persisch (bekannt als [Fārsi-(y)e] Dari), das von den afghanischen Migranten im Iran gesprochen wird, außer sondersprachlichen Eigenschaften, v. a. ethno- und dialektale Züge auf. Dasselbe gilt für die Zargari(-Sprache) primär als Geheimsprache und sekundär als Ethnolekt; und v. a. für die Kōlisprache<sup>476</sup>, d. h. eine ethnisch-sprachlich<sup>477</sup>-

---

<sup>476</sup> Im Sinne von *linguistic turn* sollte man lieber diesen Terminus, der soviel wie Zigeunersprache heißt, vermeiden. Da diese Minderheitsgruppen aber zu sehr unterschiedlichen (fremden) Ethnien gehören und kulturell, sprachlich usw. nicht einheitlich sind, findet man für sie (bis auf ein historisches und heutzutage →

kultische Minderheitssprache, die wie die vorige Varietät<sup>478</sup> (bzw. Zargari-Sprache) mit der Sprache der Sinti und Roma verwandt ist.<sup>479</sup> Zu den historischen Sondersprachen des Deutschen und Persischen gehören der Reihe nach Rot-/Kauderwelsch und die Hofsprache. Sondersprachen finden sich auch noch abseits der natürlichen Sprachen, konstruierte Sondersprachen bzw. Plansprachen wie Esperanto und Volapük sind gute Beispiele dafür. Eine letzte, hier zu behandelnde Gruppensprache nennt sich Argot, das ebenso als Geheimsprache bekannt ist und gewisse Berührungspunkte mit dem Jargon hat. Mit dem Unterschied, dass mit dem Ersteren ursp. – (im etym. Sinne ein historischer Soziolekt) – eine niedrige Sondersprache (abwertend) gemeint war, von der heutzutage nur ihre geheimnisvolle Seite übrig geblieben ist. Daher kann diese Geheimsprache (Argot) ganz viele Ähnlichkeiten bzw. einige Überschneidungen mit weiteren Gruppensprachen wie der Jugendsprache oder den kaum verständlichen Ethnolekten usw. aufzeigen. Handleser- und Polizei- oder Tätersprache(n) sind etwa gute Beispiele für die Argots des Persischen und Deutschen.

Rückblickend wird nun auf die detaillierte varietätenbezogene Kategorisierung Dittmars (1997) hingewiesen, dessen vorgeschlagene Ordnungsdimensionen folgende Aspekte und Themen miteinbeziehen: *Person* (Idiolekt, Lernerlekt), *Raum* (Dialekt, Urbanlekt, Regiolekt), *Gruppen* (Soziolekt, MW-Lekt [/Genderlekt], Gerontolekt usw.), *Kodifizierung* (Standardlekt usw.), *Situation* (Register, Stile, evtl. Fachsprache)<sup>480</sup> und *Kontakt*<sup>481</sup> (vgl. Dittmar 1997: 179f. zit. nach Sinner 2014: 77f.). Hinzugefügt werden Situolekte, Mediolekte, Funktiolekte, Ethnolekte, Xenolekte, Chrono-/Historiolekte, Technolekte u. dgl. m. Für die Behandlung weiterer Lekte, die ab und zu als sekundäre soziale Varietäten anerkannt werden, besteht hier keine Notwendigkeit.

Verlassen wir die Objekt- und Metabereiche der Soziolinguistik, erreichen wir die nächste bzw. metasprachliche Ebene, die sich in Sprachgemeinschaften und -gesellschaften widerspiegelt. Dieses Gebiet lässt sich aus sehr unterschiedlichen Dimensionen betrachten.

---

eher unbekanntes Wort, nämlich *Luli*[-Sprache etc.]) derzeit noch keine weitere bzw. bessere Bezeichnung. Weitere (v. a. lokale) Namen sind entweder nicht-standardsprachlich/unverständlich und verweisen auf diverse Ethnien oder meist noch unpassender als der im Haupttext erwähnte Name.

<sup>477</sup> Freilich wenn sie (mit ihrem Eigenvokabular) auf Persisch kummunizieren.

<sup>478</sup> Im Falle der Zargari- und Kōli-Sprachen spricht man allerdings nur insofern von Varietäten, als die Sprecher/innen dieser indoiran. Sprachen das Persische mit spärlichem Eigenvokabular einmischen.

<sup>479</sup> Beide zählen zu den indoarischen Sprachen, jedoch haben sie sich – von Indien ausgehend – in verschiedenen Zeiten hier und da verbreitet.

<sup>480</sup> Diese Dimension betrifft ebenso den nächsten Abschnitt (Stilistik), wobei hier noch der *Situolekt* hinzuzufügen ist.

<sup>481</sup> Diese letzte Dimension, die Pidgin-, Kreolsprachen und manche Dialekte der Weltsprachen beinhaltet, betrifft unsere Arbeit nicht.

Aus zeitlicher bzw. historisch-gegenwärtiger Perspektive begegnen wir früheren Sprachgesellschaften sowie heutigen Sprachakademien. In räumlich-geographischer Hinsicht entstehen sie meist in den Territorien uneinheitlicher und/oder plurizentrischer Sprachen, deren epochale oder stetige Pflege aufgrund vielfältiger Sprachrealisierungen in verschiedenen Gebieten, Zentren usw. unentbehrlich ist. Auch kulturell gesehen, findet sich dieses Phänomen in folgenden Sprachkreisen: Dort, wo die Sprachkultur und -pflege traditionell – und aufgrund des hohen Alters und ständigen Wandels jener Sprache – zu den Obliegenheiten der Sprachträger/innen gehört (interner Grund); ebenso im Kreis einer dominanten Kultursprache, die verschiedene anderssprachige Menschen miteinander verbindet (externer Grund); und schließlich entstehen die meisten Sprachgesellschaften und -akademien in einem unter Einwirkungen weiterer Sprach(kultur)en stehenden Sprachgebiet, dessen einheimische Sprache/n quasi vom Verfall bedroht wird/werden (externer Grund).

Auch das Deutsche und Persische sind diesbezüglich keine Ausnahmen. Sie hatten und haben ihre sprachpflegenden, -puristischen, -kritischen, -erneuernden und vielleicht auch sprachvernichtenden Aspekte und Zeitalter, ihre vollständigen-/geblühten puristischen wie auch reduzierten hybriden Sprachformen, ihre normierenden Gemeinschaften und Gesellschaften sowie ihre Kanzleisprachen<sup>482</sup>-Perioden. Den Umfang dieser Arbeit schonend, wird auf die explizite und ausführliche Behandlung dieser Facetten verzichtet und nur auf die bedeutendsten Namen jener Sprachgesellschaften und -vereine und die Phasen der Sprachpflege hingewiesen. Auf der deutschen Seite sind es – antichronologisch betrachtet – v. a. bekannte Namen wie die *Fruchtbringende Gesellschaft*, die *Deutschgesinnte Genossenschaft*, die *Deutsche Gesellschaft*, der *Parnassus Boicus* etc. aus dem 17./18. Jh., die als historische deutsch(sprachig)e Sprachvereine und -gesellschaften ins Auge springen. Sie gehörten insbesondere zum dritten Typus der kulturellen sprachpflegenden Gesellschaften und hatten besonders gegen das Durchdringen französischer und weiterer Fremdwörter zugunsten einer reinen deutschen Sprache zu kämpfen. Auf der einen Seite denkt man an moderne bzw. gegenwärtige Institutionen wie die Duden-Redaktion, deren (größtenteils) sprachbeschreibende Aufgabe<sup>483</sup> mit den sprachnormierenden Versuchen der früheren (ab und zu in Streitigkeiten geratenen) Sprachvereine nicht zu vergleichen ist. Ansonsten kennt man diesbezüglich bereits aus den Anfängen

---

<sup>482</sup> Die „als Sammelbegriff für geschriebene Sprache der städtischen, fürstlichen und kaiserlichen Kanzleien des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit [...] eine große Zahl verschiedener Textsorten“ umfasst (Riecke 2012b: 217).

<sup>483</sup> Abgesehen von (Duden-)Normierungen im orthographischen Bereich.



deutscher Schriftüberlieferung noch inoffizielle Sprachpflege, von deren individueller oder gemeinschaftlicher Motivierung wir leider nicht so vieles wissen. Besser gesagt wurde eine andersartige sprachpflegende Rolle<sup>484</sup> in früheren Zeiten und in viel schwächerer Hinsicht, – (bzw. wohl nicht ganz bewusst und nicht so emsig wie bei den späteren Sprachgesellschaften) –, von Klerikern übernommen. Solche mehr oder weniger unbewussten/unbeabsichtigten Versuche bzw. Schreibtätigkeiten<sup>485</sup> zu jener frühen (ahd./mhd.) Zeit dienten im Prinzip nebenbei dazu deutsches Sprachgut zu bewahren und es als Volkssprache gegen die Gebildetensprache Latein zu verbreiten, d. h. es zu rehabilitieren und zu pflegen, – sei es in nicht-puristischer Hinsicht und nur aus Not. Die puristischen Züge des Persischen vollzogen sich in unterschiedlichen Phasen und Epochen. Die ersten Versuche sind die der zarathustrischen Priester aus den frühen Jahrhunderten nachislamischer Zeit, die mit religiöser Motivation zwecks Aufbewahrung altiranischen Gedankenguts und Glaubens durchgeführt wurden. Überdies übten diese Bemühungen dieselbe Wirkung auf sprachlicher Ebene aus (Mittel- und Frühneupersisch). Diese latente, mehr oder weniger bewusste aber sekundäre Sprachaktivität oder -arbeit hat sich für Jahrhunderte fortgesetzt. Nebenbei gab es noch zwei parallellaufende sprachpflegende Richtungen, die der Reihe nach auf die Fremd- und Muttersprache abzielten. Hauptsächlich in den ersten 3-4 Jahrhunderten früh-/nachislamischer Zeit (7.-10. Jh.) haben sich besonders die zum Islam konvertierten (meist persischsprechenden) Iraner(/innen) um die Pflege der arabischen Sprache (als *Lingua Sacra*) gekümmert, dadurch sind die ersten Grammatikbücher entstanden. Diese Versuche sind – im Gegensatz zum bereits erwähnten deutschsprachigen Kreis –, entweder den Einzelpersonen als Grammatiker/(Sprach)Denker etc. zuzuweisen oder den Gruppen innerhalb der internationalen und mehrdimensionalen Schulen wie die von Basra oder Kufa (im heutigen Irak). Erst in der Regierungszeit der ersten teilweise vom Kalifat unabhängigen iranischen Fürsten/Könige wie den Saffariden und Samaniden begann die ernsthafte bzw. praktische Sprach- und v. a. Literaturpflege des Persischen. Nichtsdestoweniger beschränkt sich diese Mühe, deren Beweis nur indirekte Zitate, Verse oder Geschichten und Chroniken sind, oft auf den lexikalischen Bereich, wobei rein persische Wörter von Literat(inn)en bzw. Poet(inn)en bevorzugt wurden. Diese – wenn man so will – puristische Pflege des Persischen wurde jahrhundertlang sowohl am Hof

---

<sup>484</sup> Im Sinne von Sprachschutz vor dem (Sprach)Verlust.

<sup>485</sup> D. h. die religiösen Texte, Codices und Glossen wie der „Abrogans“ aus ahd. Zeit, – und weitere Dokumente aus späteren Epochen.

mancher iranischer Fürsten/Könige betätigt, als auch bei einzelnen patriotischen<sup>486</sup> Dichtern (etwa Rudaki, Daqiqi und Ferdowsi), und seltsamerweise bei den fremden Herrschern späterer Epochen als Mäzene (etwa bei den Mongolen) fortgesetzt. Der letzte Fall stellt v. a. die Geltung und Faszination der iranischen Kultur und der sich langsam erhebenden persischen Sprache für die Nachbarn dar. Trotzdem kann man nach wie vor von einer ineinander verflochtenen Sprach- und Literaturarbeit sprechen. Sprachpflege im strengen aber in einer Hinsicht pseudo-normierenden Sinne erfolgte erst außerhalb des iranischen Kernlands, wo Persisch lange Zeit als *Lingua Franca* bzw. Literatur- und eine der offiziellen Amtssprachen jener Gebiete herrschte, z. B. in Indien und z. T. im Osmanischen Reich. Die Bevölkerungen erwähnter Länder, die das Persische als Zweit-/ Fremdsprache erlernten, waren sich vieler Kleinigkeiten und Feinheiten dieser Sprache nicht bewusst, sodass v. a. grammatikalisch-sprachsystematische Hinweise für jene Persischlernenden unerlässlich waren. Nebenbei setzten einige Pseudo-Orden vielmehr bei der vermeintlichen Reinigung des Persischen von den Fremdwörtern und der Darstellung einer angeblich reinen persischen Sprache Prioritäten. Auf diese Weise sind ab dem (16./)17. Jh. zum einen viele Wörterbücher und zum anderen die früheren puristisch-normierenden Sprachgemeinschaften (beide) in den betreffenden Gebieten entstanden. Der bedeutendste Name der historischen (bereits erwähnten) sprachpuristischen Bewegungen und Orden ist freilich der *Āzarkeyvān*-Orden bzw. *Dasātiriyān* aus dem 16./17. Jh., deren Anhänger einer synkretistischen Doktrin, – bestehend aus allen abrahamitischen nebst regionalen Religionen und Lehren –, folgten und mit einer Konstruktion neuer überwiegend fingierter, etymologisch nicht nachweisbarer/erfundener Wörter, das Persische in kurioser Weise von arabischen Fremdwörtern zu säubern versuchten. Es hat einige Jahrhunderte gedauert, bis die Sprachpflege mittels moderner Sprachvereine und/oder einzelner Gelehrter in ihrer wahren Bedeutung durchgeführt wurde. Die moderne Akademie der persischen Sprache und Literatur, *Farhangestān-e Zabān o Adab-e Fārsi*, kümmert sich seit ca. 85 Jahren<sup>487</sup>, – aktuell zumindest namentlich –, um die gegenwärtige Sprachpflege des Persischen, – obschon deren Wirkung auf den aktuellen Sprachzustand in letzter Zeit kaum erfasst worden ist. Immerhin muss man sie und ihre Aufgaben, die eigentlich normativer Art sind, von denen des Mannheimer Instituts für Deutsche Sprache

---

<sup>486</sup> Freilich nicht im negativen (heutigen) Sinne. Besonders die patriotische Einstellung der Dichter und Geistesgrößen wie Ferdowsi, dem das Fortleben des Persischen trotz arabischer Expansion zu verdanken ist, ist im Zusammenhang mit ihrem Zeitgeist und langer Fremdherrschaft (Arabisch, Mongolisch, Turko-Tatarisch/Türkisch usw.) besser zu verstehen.

<sup>487</sup> Anfangs unter dem Namen: „*Farhangestān-e Irān*“.

(IDS) in Deutschland unterscheiden. Zusammenfassend gehören die sprachpflegenden Kreise oder Vereine/Gemeinschaften des Persischen in jeder Epoche zu unterschiedlichen (kulturellen) Typen: In der Anfangsphase (Frühneupersisch) zum dritten, später in seiner Höhezeit (als Vermittlersprache) zum zweiten und in der Gegenwart zugleich zum dritten und ersten Typen.

Soweit über die Lekte, Fachsprachen und Sprachgesellschaften des Deutschen und Persischen, die sowohl diesen Abschnitt (im sprachkritischen/-normierenden Sinne), als auch (teilweise) die nächsten zwei (sprachstilistischen und -systematischen) Abschnitte angehen. Immerhin wurden sie in diesem Passus etwas grob behandelt, denn sie gehören schließlich namentlich zu diesem Teil und dienen primär zur Betrachtung der sprachlichen Interaktion in der Gesellschaft in diversen Formen (Variationen usw.) sowie zur Unterscheidung sozialer Schichten etc. jener Sprachen. Nichtsdestoweniger wird die nähere Behandlung der Jargons, Fachsprachen, Soziolekte und Sprachvereine des Deutschen und Persischen, ihre Abgrenzung von weiteren Gruppen, Lekten und Gesellschaften usw. leider den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Im nächsten und letzten Schritt rufen wir mit Blick auf die Metaebene(n) der Gemeinschaften und Gesellschaften auch den Zeitfaktor zur Hilfe. Zu den vielseitigen Aspekten der vorhin erwähnten primären und z. T. sekundären Gesellschaften usw. gehört noch eine weitere themenreiche und zeitbedingte Perspektive. Diese ist ihrerseits aus vier Gesichtspunkten anzusehen.<sup>488</sup> Erstens, – und dies gilt in den meisten Fällen –, werden die betreffenden (primären) Gruppen usw. aus einem (aktuellen) statischen Standpunkt behandelt. In diesem primären synchron-gegenwartsbezogenen Falle sind sie am besten, wie bereits behandelt, nach sozialer Schicht, und nach dem Alter, Beruf, Geschlecht usw. unterscheidbar.<sup>489</sup> Zweitens können solche soziolinguistischen Studien in einigen Fällen einen synchron-historischen Anstrich bekommen und sich – nach wie vor statisch – auf historische Fachsprachen, Varietäten (v. a. Soziolekte) usw. einer Sprache beziehen. Auch dabei sind obige Unterscheidungen (nach Alter usw.) machbar, allerdings etwas hypothetisch/unsicher und mit einigen Einschränkungen (hinsichtlich der Erhebung spärlicher Daten etc.).<sup>490</sup> Drittens kann man dieselben Gruppen und Gesellschaften aus einer dynamischen Perspektive betrachten, was aber in der Tat selten der Fall ist. Hierbei

---

<sup>488</sup> Die ersten drei beziehen sich auf primäre und der letzte auf sekundäre Gruppen/Gesellschaften.

<sup>489</sup> Z. B. die Erforschung einer Jugendsprache wie Kiezdeutsch mit Blick auf das Standes-/Bildungsniveau der Eltern jener Jugendlichen.

<sup>490</sup> Beispielsweise die Untersuchung eines Chronolekts wie das Meißnische.

sind sie – rein diachron<sup>491</sup> gesehen – nach den obigen sozio-/genderlektalen und weiteren Kriterien, entweder von den vergleichbaren Gruppen und Gesellschaften in den vor-/nachherigen Epochen (diskontinuierlich) abzutrennen oder mit ihnen kontinuierlich zu vergleichen.<sup>492</sup> Viertens ist ein kombinatorisches diachron-synchrones soziolinguistisches Studium (bezüglich sekundärer Gemeinschaften usw.) möglich, das sich in stetiger Wechselwirkung statischer und dynamischer Dimensionen der zu studierenden Gruppen usw. vollzieht.<sup>493</sup> Dabei werden die Vor-/Nachteile bzw. Stärken und Schwächen der letzten drei Fälle und einer solchen ganzheitlichen Studie schlechthin ins Auge gefasst.<sup>494</sup> Im Grunde genommen dürfen hier die Soziolinguist/innen sowie Sprachhistoriker/innen, -kritiker/innen usw. bezüglich der erforschenden Gruppen und Gesellschaften nicht nur deskriptiv-analytisch vorgehen und die soziolektalen, sozietären und sozialen Verhältnisse in vieler Hinsicht beschreiben und durchleuchten, sondern diese dazu noch aus präskriptivem Blickwinkel ans Licht bringen. D. h., sie können die sozialen Bedingungen, Rahmen und die Gewordenheit dieser Gruppen etc. im Hinblick auf ihre Entstehung, ihren prozessualen Wandel und/oder Untergang auf der einen Seite und hinsichtlich ihrer z. T. statischen Gegenwart definieren, interpretieren, kritisieren, möglichst Konzepte entwerfen bzw. sie (im Falle der Sprachnormierung einer Standardvarietät<sup>495</sup>) normieren und erneuern, und ihre Zukunft antizipieren. Anschließend ist es erwähnenswert, dass die primären sowie sekundären Varietäten- und Sprachgruppen, -gemeinschaften und -gesellschaften in all diesen Fällen miteinander interagieren und gar korrelieren.

#### **4.5.3. Fazit: Divergenzen und Konvergenzen des Deutschen und Persischen im Hinblick auf den Indikator „Gesellschaft/Gemeinschaft“**

Dem letzten langatmigen Abschnitt folgt ein relativ kürz(er)es Resümee. Von den einzelnen Individuen bis hin zu den Sprachgruppen, kleineren<sup>496</sup> Sprachgesellschaften und der Gesellschaft als Ganzen<sup>497</sup>, hat das Sprachenpaar Deutsch-Persisch einiges gemeinsam, aber auch viele unterschiedliche Aspekte. Insbesondere in den Bereichen wie

---

<sup>491</sup> Für den feinen Unterschied zwischen diachroner und historischer Sprachbetrachtung wird die interessierte Leserschaft auf die Debatte von Reichmann und Schmitt-Brandt im Kapitel 3 (Abschnitt 3.2.) verwiesen.

<sup>492</sup> Als Beispiel kann die Auseinandersetzung mit dem Teheraner Dialekt bzw. Urbanolekt gelten, die die diachrone Entwicklung und den Wandel dieser Varietät aufzeigen kann.

<sup>493</sup> Z. B. über die Wirksamkeit persischer sprachnormierender Vereine und Gesellschaften in den letzten dreihundert Jahren.

<sup>494</sup> Die Existenz und Taten der Sprachakademien sind Beweise für diesen vierten und letzten Fall.

<sup>495</sup> Dies ist ein gemeinsames Thema des hiesigen und nächsten Abschnitts.

<sup>496</sup> Hier im sekundären Sinne.

<sup>497</sup> Hier aus primärer Sicht.

Sprachpflege, -kritik und -norm, die die Sprachvereine, -gesellschaften und -akademien angehen, unterscheiden sie sich, wohingegen die verschiedenartigen Prägungen (Fach-/Sonder-/Geheimsprachen usw.) und vielfältigen (Sozio)Lekte beider Sprachen teilweise bzw. in vieler Hinsicht konvergent sind. Zu den sozialen Gemeinsamkeiten zählen folgende: Obwohl beide Sprachen und ihre Gruppen/Gesellschaften bzw. die Themen und Inhalte, mit denen sich diese Sprachen und ihre Mitglieder am meisten auseinandersetzen, aus sprachphilosophisch-psychologischer (und nicht lexikalischer) Sicht – wenn man so will – mehr oder weniger introvertierend (bzw. zum Nachdenken bringend) sind<sup>498</sup>, bleiben ihre interaktiven und sozialen Sphären gänzlich aktiv und dynamisch. Sprachliche und metasprachliche Heterogenität und Vielfalt, die sich insbesondere in reichhaltigen sozialen Varietäten und Sprachgruppen/-gesellschaften – in diachron-historischer und synchron-gegenwärtiger Sicht – zeigen, machen in den beiden Gesellschaften Furore. Die Aussicht und das Verständnis sozialer Gruppen beider Gesellschaften sowie die der sekundären Gesellschaften beider primären Gesellschaften werden teilweise mit Blick auf örtliche (und z. T. zeitliche) Begebenheiten und Spezifika komplett und v. a. dann denkbar. Interessanterweise haben beide Sprachen ihre sprachpuristische(n) Phase(n) gleichzeitig erlebt, das Deutsche in einer prä-wissenschaftlichen Hinsicht, das Persische aber – in der Mitte seiner sprachpflegenden Phasen – einigermaßen aus pseudo-etymologischer/-normierender Perspektive, obschon die früheren Versuche ihren richtigen (etym.) Verlauf genommen haben. Beide waren und sind unter dem Einfluss fremder – bei dem Deutschen verwandter, bei dem Persischen aber nicht-verwandter – Nachbarsprachen und haben gleichermaßen Widerstand geleistet. Dies zeigte sich besonders in den Bestrebungen der bereits erwähnten puristischen Sprachgesellschaften beider Sprachen (z. B. Verbannung der Fremdwörter und Prägung oder Bildung neuer einheimischer Wörter). Das Thema wird in den folgenden Abschnitten und Kapiteln näher behandelt.

Zu den nonkonformen sozial(-/stilistisch)en Punkten lässt sich sagen, dass die deutsche Sprache mit ihrer reichen Varietätenpalette wohl eine Ausnahme unter den heutigen natürlichen Sprachen ist. Man spricht und schreibt zwar offiziell Hochdeutsch, und in den etablierten, als gut bewerteten Medien hört man ebenso Standard-/Hochdeutsch, in den übrigen Medien und v. a. im Alltagsleben ist es aber anders. Alle Lekte, v. a. Sozio-,

---

<sup>498</sup> Dies ist eigtl. ein vielseitiges Wort und kann in verschiedenen Bereichen Anwendung haben. Der Blick des Persischen ist oder war, bisher, überwiegend nach innen gerichtet, – aus individueller und kollektiver Sicht (z. B. der Gehalt und die Themen persischer Literatur- und Mystik[sprache]). Demgegenüber versucht die deutsche Sprache (in der Gegenwart und trotz ihrer tiefen philosophischen Tradition) ein Gleichgewicht zwischen diesen Polen zu erreichen.

Regio- und Dialekte haben ihren eigenen Platz. Selbst in akademischen Kreisen (z. B. an der Universität) wird man dieses großen Unterschieds gewahr. Versuche, die eigene (sozio-/dia-)lektbezogene Sprache dem Standarddeutsch näher zu bringen, sind in Deutschland selten bzw. nicht ganz üblich. Die heiße deutsche Kultur und die damit verbundene Gesellschaft lässt alles bzw. viele Varianten zu; – wenn nicht alle, dann die meisten der diatopischen und diastratischen Varietäten. Demgegenüber ist die persische Standardsprache(/-varietät) nach wie vor, in den meisten Bereichen des alltäglichen Lebens wie in Massenmedien und den Büchern, – geschweige denn im literarisch-poetischen Kreis –, völlig aktiv und lässt bzw. ließ bis vor kurzem – außer teilweise in den betreffenden Provinzen/Städten/Dörfern und den damit verbundenen Medien – wenig Raum für ihre sozialen und anderen Varietäten übrig. Letztere waren und sind teilweise immer noch sekundär, werden trotz des angeblichen Lobs der Dialektenvielfalt, z. T. unterbewertet und spielen in der iranischen Gesellschaft eine Nebenrolle. Demzufolge wird einem suggeriert, dass nur die soziale Oberschicht – v. a. mit ihrem heutigen fingierten (Nord-Teheraner-) Akzent – legitim sei und Lekte nicht vollkommen zulässig wären, ohne dass man ihnen, zumindest insgeheim, ein souveränes Lächeln gegönnt hätte. Immerhin hat das Persische in der Anwendung, im Alltag und in den Medien, größtenteils seinen mystisch-literarischen Charakter bewahren können, nicht weil sie Symbol und Exkarnation einer kalten Kultur ist, sondern vielmehr aus einer letzten Befestigung gegen Wertlosigkeit (u. a. Sprachverlust) in ihrem jetzigen, schnell von (negativen Seiten der) Globalisierung betroffenen Zustand.

Es gibt freilich diverse kleinere Gegenüberstellungspunkte und -themenbereiche, die im letzten Passus ausführlich behandelt worden sind und keiner Wiederholung bedürfen. Es bleibt noch überblicklich zu betonen, dass die Verortung der Standardvarietät des Deutschen und Persischen nicht mit ihren Entstehungsorten und historischen (Voll)Zentren übereinstimmt. Wobei der heutige deutsche Standardlekt unweit von früheren bedeutenden Kanzleisprachen<sup>499</sup> (Meißnisch usw.) lokalisierbar ist, die Entfernung der gegenwärtigen persischen Standardvarietät von ihren ehemaligen Zentren wie Chorassan und Pārs ist aber (angesichts der erheblich größeren Gesamtfläche des Landes/Irans<sup>500</sup>) verhältnismäßig größer. Insofern, als die persische Standardvarietät sich weiterhin nach der iranischen Hauptstadt richtet, besiegelt sie die Vollmacht und Geltung bzw. den Zentralismus iranischer Hauptstädte in diverser (wie politischer, wirtschaftlicher, kultureller sowie sprachlicher) Hinsicht. In diesem Punkt zeigt der deutsche Standardlekt, der einer

---

<sup>499</sup> Zu den Kanzleisprachen vergleiche man Greule u. a. (2012).

<sup>500</sup> Etwa dreifach größer als Deutschland.

Großstadt – aber nicht der Hauptstadt – zuzuweisen ist, unterschiedliche Tendenzen (Dezentralismus, der wohl aufgrund des Föderalismus zustande gekommen ist). Er divergiert von der Hauptstadt-Varietät, die sowohl historisch als auch gegenwärtig zu den nicht-standardisierten Lekten, sondern Dialekten des Deutschen gehört. Obschon man im Falle des Deutschen nicht so eindeutig von einer einheitlichen und konzentrierten Standardvarietät reden kann, ist jedoch das Hannoveraner-Deutsch, den ehemaligen Standard- und normgerechten Kanzleisprachen, zumindest geographisch etwas näher. Des Weiteren ist die Realisation der deutschen und persischen Standardvarietät und Soziolekte in den Medien und in den betreffenden Gebieten (vor Ort) etwas anders. Überdies scheinen einige diastratische Varietäten beider Sprachen am meisten durch die diatopische beeinflusst worden zu sein. Beispielsweise haben viele deutsche Soziolekte (z. B. je nach Status/Bildungsniveau, Beruf, Alter<sup>501</sup> usw.) – abhängig vom betreffenden Ort – nebenbei noch eine dezente oder markante dialektale Färbung, die sich etwa durch Allophonie, Vokal- und Konsonantenwechsel und zum Teil durch Betonung zeigt. Ausgenommen sind hierbei manche wenigen Varietäten wie Genderlekte, v. a. Fachsprachen, sowie einige Sonder- und Geheimsprachen, deren Andersartigkeit meist nur in lexikalischer Differenz oder Terminologie zum Vorschein kommt. Dasselbe gilt – mit etwas Unterschied – für das Persische. Die persischen Soziolekte, die mehr oder weniger dialektale Eigenschaften in sich tragen, sind meist berufsbezogene Varietäten der sozialen Unterschicht (wie Bauern- und Bauarbeitersprache etc.) sowie einige Sondersprachen und Xenolekte (z. B. afghanisches Persisch). Diese unterscheiden sich besonders durch (ortsbedingte) Akzentuierung/Länge der Akzentsilbe und regionale/dialektale Wörter/Wortschätze. Während Genderlekte, Fach-, Jugend-, Geheimsprachen, Gebildetensprache usw. – wie im Falle des Deutschen – so gut wie keine dialektale Eigenschaften aufweisen. Ebenso bezüglich der sekundären Sprachgemeinschaften/-gesellschaften des Deutschen und Persischen und deren Pflegephasen gibt es einige Nuancierungen. Die Sprachvereine deutscher Sprache waren zahlreich, aufeinanderfolgend, kontinuierlich sich entwickelnd, z. T. gegeneinander gerichtet und überwiegend auf einen gewissen Zeitraum (17./18. Jh.) konzentriert, wobei die des Persischen mehrheitlich punktuell, verhältnismäßig etwas mehr einheitlich aber spärlich, disparat, einigermaßen (v. a. zwischen 17.-19. Jh.) überein-

---

<sup>501</sup> Außer Jugendsprache in einigen Fällen.

stimmend bzw. mimetisch<sup>502</sup> waren. Soweit über die weiteren kon-/divergierenden Winkel des deutsch-persischen Sprachenpaars.

Zum Schluss muss man gestehen, dass im Hinblick auf das weite Feld der Soziolekte/Varietäten einer Sprache, – geschweige denn im Vergleich mit weiteren Sprachen –, wohl oder übel viele Aspekte und Themen in solchen spärlichen Passagen unbehandelt bleiben. Nun, ob Kiezdeutsch, deutsche Schüler/innen-, Student/innen-, Ausländer/innen-, Männer- und Frauensprache, oder moderne persische Jugend-, Student/innen- oder Geheimsprache (und Ethnolekt) *Zargari*, alles bedarf einer ausführlichen Erforschung. Hier sei nur darauf hingedeutet, dass die Lekte beider Sprachen, die keinen lexikonwürdigen Rang erworben haben und in den Wörterbüchern nicht eingetragen worden sind, – außer in den seltenen sprachhistorischen Fällen – kaum in den Lexemgegenüberstellungen und daher im Korpus bzw. Glossar dieser Arbeit behandelt werden.

#### **4.6. Stilistische Facetten der Sprachen: Deutsch und Persisch**

##### **4.6.1. Sprachstilistischer Faktor im Zusammenhang mit weiteren Indikatoren**

Unter Stil werden bekanntermaßen diverse uneinheitliche Bedeutungen umfasst, u. a. im Kunst- und Sprach-/Literaturbereich; oder er ist eine Erscheinungsform innerhalb einer vergangenen oder gegenwärtigen Bewegung/Schule in vielen Gebieten (z. B. Architektur), aber auch als Epoche oder im Allg. als prestigereiche Art und Weise von etwas/jemandem usw. Diese vielfältigen sprachübergreifenden Sinngehalte vom Stil können wir jedenfalls beiseitelegen und direkt zum Sprachstil im allg. Sinne kommen. In diesem Sinne ist (Sprach)Stil: „Die Art und Weise des Schreibens, die Art des mündlichen und schriftlichen Ausdrucks, eine distinkte Sprachvariante, ein sprachliches Subsystem mit eigentümlicher Lexik und Phraseologie“ (Lewandowski 1994: 1099). Abgesehen von solchen klassischen Begriffsklärungen ist Stil als solcher nicht so klar aufzufinden, deswegen befassen wir uns kurz mit einigen sprachwissenschaftlichen Stilauffassungen, die nicht so leicht zu definieren sind. Hierbei

„geht man i. d. R. davon aus, dass ‚Stil etwas mit der Linearisierung sprachlicher Variationen zu tun hat‘ (Wunderli 2005: 61) und dass Stil die Markierung eines Textes durch die Persönlichkeit des Sprechers oder Schreibers ist, als natürlich gegeben oder als Ergebnis einer bewussten Auswahl angesehen werden kann [...] (Siouffi / Van Raemdonck 1990: 70). [...] Stil bzw. *style* wird in der Tat [...] als Wahl des Sprachmaterials aufgrund der Einstellung einer Person zu Hörern oder Lesern, aufgrund des Themas oder der

---

<sup>502</sup> Nach dem Vorbild des vorhin erwähnten *Āzarkeyvān*-Ordens. In diesem Falle muss man lieber von der Tradition einer solchen Pseudo-Sprachpflege reden und nicht neuen Sprachgesellschaften.



Kommunikationsabsicht [erklärt]. [...] Nach der Auffassung von Dittmar (1997: 212) [...] sind] Stile [gegenüber Register] prototypisch mit der personen- oder gruppenspezifischen Expressivität der jeweils realisierten kommunikativen Handlung verbunden [...]. Aus sozio-kognitiver Perspektive wäre [...] davon auszugehen, dass Stile Informationen über Geschlecht, Alter, sozioregionale Herkunft usw. der Sprecher vermitteln.“ (Sinner 2014: 143)

Aus pluralistischer Sicht (Stilarten) und im Verhältnis zu weiteren Parametern (wie Schrift-, Umgangssprache usw.) wird im nächsten Schritt die Frage der Reichweite des Stils<sup>503</sup> bzw. die der Stilebenen in den Vordergrund gerückt. Diese Ebenen, nach denen das Niveau eines Wortes/Satzes/Textes bestimmt wird<sup>504</sup>, sind im Prinzip seit alters her dreistufig oder mehr –, d. h.: (Vulgär-), Alltags-, Standard-<sup>505</sup> und Kunstsprache bzw. gehobene Sprache (vgl. Bußmann 2008: 686). Solche Stilebenen sind v. a. für die Markierungen der Lexeme/Lemmata in den Wörterbüchern sehr wichtig und hilfreich, um (passende) standard- und nicht-standardsprachliche Wörter leichter zu finden und sie möglicherweise anzuwenden. Des Weiteren wird in Anlehnung an drei weitere wichtige und vorhin behandelte Dimensionen einer Sprache, nämlich Diachronie, Diatopie und Diastratie, noch von Diaphasie (und manchmal Diamesie<sup>506</sup>) – als Oberbegriff für funktionale Varietäten – gesprochen. Diaphasie ist, mit anderen Worten, diejenige Dimension der Sprache, die hinsichtlich der gesprochenen bzw. geschriebenen Sprache und der situativen bzw. kontextuellen Verwendung (Register und Stil), variabel dargestellt und definiert wird. Im ersten Fall betrifft Diaphasie nur insoweit die gesprochene oder geschriebene Sprache, als diese nur die möglichen Ebenen des Registers<sup>507</sup> und Stils darstellen. Ansonsten, d. h. im Falle der expliziten und internen Unterscheidung dieser gegenübergestellten Pole betreten wir den diamedialen Bereich, der ungeachtet der Gebärdensprache, zwei „Realisierungsformen sprachlicher Äußerungen“, nämlich den „phonische[n] und graphische[n] Kode“ kennt (vgl. Sinner 2014: 213). Auf diese feinen Unterschiede wollen wir aber hier nicht eingehen.

---

<sup>503</sup> Hierbei gibt es Überlappungen des Stil(begriff)s mit dem Register.

<sup>504</sup> Im Falle der gesprochenen Sprache achtet man etwa auf Intonation, Akzent, richtige Aussprache und Flexion/Konjugation usw.

<sup>505</sup> Darüber und über ihre unter- und übergeordnete Nachbarn wird im nächsten Abschnitt mehr Auskunft gegeben.

<sup>506</sup> Hier wurden Diaphasie und Diamesie – wie es in der Sprachwissenschaft geläufig ist/war –, zusammengefasst, damit die Medialität den Stil besser unterstützen kann, obwohl hier unter dem Stil (im engeren Sinne) v. a. seine geschriebene Version verstanden wird.

<sup>507</sup> Das als *temporär* und *prozesshaft* bezeichnete Register, dessen Musterbeispiel „Baby talk“ ist, hat eher im Falle eines *sprachlichen Handelns* und v. a. der Mündlichkeit Anwendung (vgl. Halliday 1978: 24 zit. nach Veith 2005: 14). D. h., es ist situationsbedingt und kann als eine Art Stil verstanden werden, deshalb wird hier auf eine Extrabehandlung des Themas „Register“ verzichtet und er wird aufgrund vielerlei Überlappungen unter *Stil* subsumiert und dargelegt.

Die Verbindung der Diaphasie mit den vorherigen Indikatoren dieses Kapitels kann sowohl ganzheitlich als auch angesichts ihrer (obigen) Subkategorien/Elemente unter die Lupe genommen werden. Verstehen wir diamediale Aspekte – provisorisch und in diesem Falle – als Parameter der diaphasischen Varietäten und beschränken wir uns auf den Sprachstil, so können wir letzteren im Zusammenhang mit allen bisherigen Faktoren sehen. Besonders verschiedene Erscheinungen bzw. Sprachebenen/-varianten des durch die Schrift(lichkeit) überlieferten Sprachstils sind im Laufe der Zeit, und wenn es sich dabei nicht um die Lücken handeln würde, auch in jedem Stadium der literalisierten Sprachen verfolgbar. Aus den vergangenen Epochen der meisten natürlichen Sprachen sind uns v. a. poetische und prosaische Stilarten (heute z. T. in honorativer Form erhalten) überliefert, wobei sie, je nach der Nähe zu unserer Zeit, allmählich und zunehmend eine vulgäre Färbung bekommen. Formelle und informelle Stile gab es zwar fast zu allen Zeiten, in den letzten Jahrhunderten hat sich Ersterer zugunsten des Letzteren etwas zurückgezogen, dies wird v. a. in der Mündlichkeit wahrgenommen. Hinsichtlich des geographischen Indikators stehen Stile etwas weniger zur Debatte, weil sie etwa auf ortsbedingte Sprachzentren, Hof-/Kanzleisprachen und die damit verknüpften Schreibstile Bezug nehmen. Dabei kann man auch eine interne Stilunterscheidung zwischen den Vollzentren und möglichst Halb- und Viertelzentren der Sprachen machen. Der durchschnittliche (schriftliche) Sprachstil der Auswanderer (aus einem Sprachkreis) lässt sich in den meisten Fällen nicht mit dem allg. (Schreib)Stil in einem primären Vollzentrum derselben Sprache vergleichen. Im Falle der mündlichen Stile (Diskursstile) wird sich diese Andersartigkeit noch deutlicher zeigen, da Schrift eine konservierende Funktion hat. In kulturspezifischer Hinsicht sind Sprachstile nur teilweise unterscheidbar. Manche (Sprach)Kulturen wie die älteren (aus zeitlicher Perspektive) und v. a. die östlichen (aus örtlicher Sicht) bevorzugen den honorativen, indirekten und blumigen Stil mit wohl obsoleten Wörtern und Phrasen, wobei andere, wie die (meisten) gegenwärtigen westlichen, eher zum direkten und daher wissenschaftsgerechten Stil, oder im Alltagsleben manchmal sogar zum vulgären Stil tendieren. Dies ist freilich etwas pauschalisierend und kann je nach Sprecher/innen bzw. Schreiber/innen unterschiedlich aufgefasst werden, doch hier sind die durchschnittliche Sprachkultur sowie die betreffenden Kulturträger/innen eines Sprachkreises gemeint. Weiterhin steht der Stil in nächster Beziehung und Berührung zu dem sozialen Faktor. Der Grad der Verflochtenheit der diastratischen und diaphasischen Dimensionen ist so hoch, dass sie

nach einigen Sprachwissenschaftlern „als besonders schwer zu trennen“ gelten (vgl. ebd. 136)<sup>508</sup> und nach anderen sogar vereinigt bzw. zusammengefasst werden (vgl. Koch und Oesterreicher 1990: 147 zit. nach ebd.). Hierbei ist es wichtig, dass man innerhalb der Gruppe(n) und in der Gesellschaft verschiedene Varietäten findet, vom Ideolekt bis hin zur Fachsprache, die je, ob standardsprachlich oder nicht, situations- und/oder kontextbedingt, wohl oder übel mit dem Stil(/Register) verbunden sind. Mit Wesch (1998: 42 zit. nach ebd.) ist die Zusammensetzung diastratischer und diaphasischer (Varietäten)Dimensionen möglich, „weil sie zu einem großen Teil aus denselben Varietäten bestehen, die manchmal als Gruppensprachen fungieren, und manchmal situationsspezifisch zum Einsatz kommen.“ Dies wird v. a. dann verständlich, wenn wir manche Stilarten ebenso als Funktiolekte, Situolekte usw. markieren können, und umgekehrt, einige Varietäten wie Idiolekt und Soziolekt als persönlichen und sozialen Stil anerkennen. Alles in allem sind (Sprach)Stile in den vorher behandelten Faktoren und Dimensionen der Sprache präsent und dazu lassen sie sich hinsichtlich jedes Indikators in unterschiedliche Situationen und Kontexte untergliedern, d. h. sie beziehen sich auf verschiedene, bereits behandelte Ebenen.

#### **4.6.2. Zwischen Suprastandard-, Standard- und Substandardsprachen: Stilarten des Deutschen und Persischen**

Bevor wir uns mit dem Thema Stil und Standardsprachlichkeit befassen, bedarf es einer erweiterten Hinführung zum Punkt Stilistik. Als Lehre vom Sprachstil, taucht Stilistik in diversen Formen und Beziehungen auf, u. a. „entwickelte [sie] sich als Lehre vom ‚guten‘ Stil bis ins 20. Jh. in engem Kontakt mit [...] Sprachpflege und Literaturwissenschaft“ (Bußmann 2008: 685). Hierbei sind gewisse Parallelitäten mit der normierenden Richtung des sprachsozialen Faktors festzustellen. Besser gesagt, war/ist die stilistische Sprachpflege (in literarischer und/oder grammatisch-/sprachwissenschaftlicher Hinsicht) in der Vergangenheit die Aufgabe der (sekundären) Sprachgesellschaften und heutzutage die der zeitgenössischen Akademien/Instituten. In diesem Zusammenhang ist noch die interne Schichtung bzw. Eingliederung der Stilistik von Belang. Nach Spillner (2004: 208) unterteilt sie sich zunächst in interne und externe Stilistik, im nächsten Schritt kann der interne Zweig seinerseits präskriptiv und deskriptiv sein, die deskriptive Version hat wiederum individuelle und kollektive Züge und zuletzt ist der kollektive Unterteil der

---

<sup>508</sup> Sowie Sinner (ebd.: 137) erkennt die Autorin dieser Zeilen ebenso die Verbundenheit der Diastratie und Diaphasie mit fließenden Übergängen zwischen beiden an.

Stilistik entweder systembezogen oder subsystembezogen. Wir werden sehen, dass die hier zu behandelnde Stilistik des deutschen und persischen Sprachenpaars, – die im Lexikon durch diverse graduelle stilistische Markierungen repräsentiert wird –, v. a. extern (im Vergleich), aber auch intern und demzufolge deskriptiv, kollektiv und eher systembezogen ist. Jedenfalls ist es selbstverständlich, dass es sich bei der externen Stilistik eher um die vergleichende Stilistik (als Teilbereich der Sprachvergleichung) und „nicht um Stil im engeren Sinn“ handelt (ebd.).

Abseits solcher Verästelungen betreten wir hier, trotz moderner Ausprägungen und Tendenzen der Stilistik, – welche außer der traditionellen (literarischen) Vorstellung dieses Teilbereichs, noch pragmatische, textlinguistische und weitere interdisziplinäre Gebiete wie Konversationslinguistik usw. miteinschließen (vgl. Bußmann 2008: 685) –, einen mittleren Weg. Dieser klassische Weg, der die Bereiche Literatur samt Linguistik im Sinne des Lexikons betrifft, wird v. a. aufgrund der diachronen Orientierung der vorliegenden Arbeit gewählt. Besonders letzteres (Lexikon), das uns die stilistischen Markierungen der Lemmata/Lexeme verrät, ist für lexikographische Studien von großer Bedeutung. In dieser Arbeit werden solche Unterscheidungen jedoch das Endergebnis der Forschung kaum beeinflussen, da alle in den Sprachwörterbüchern eingetragenen Lexeme als Korpus dieser Studie gelten und nicht nur fachsprachliche oder gehobene Wörter.

Des Weiteren umfasst die Stilistik ein sehr weites Feld, – (bestehend aus ihren weiteren Teilbereichen wie Stilelementen, -schichten und -typen im engeren Sinne usw.) –, mit dem wir uns hier nicht näher und detaillierter auseinandersetzen können. Es sei nur darauf hingewiesen, dass die Stilistik aus zwei groben Unterklassen besteht, nämlich Mikro- und Makrostilistik. Erstere ist wort- und satzbezogen (vgl. ebd.) und umfasst i. d. R. Stilelemente, die auf sprachsystematische Bereiche Bezug nehmen (z. B. Intonation, Wortwahl, Satzbau etc.), wohingegen letztere pragmatik- und textbezogen ist (vgl. ebd.) und in einer kommunikativen Situation oder einem Kontext (z. B. Stilzüge eines Textes) usw. Anwendung findet. In diesem Passus haben wir es mit Auszügen aus beiden, insbesondere aber mit den aus dem Mikrobereich (Wörtern und ihrer Abstufung) zu tun, auch wenn Stil in einer Hinsicht „stets textbezogen“ (Sowinski 1991: 72f.) ist; – dies bedeutet allerdings nicht, dass der Makrobereich hierzu nicht anerkannt wird. Nichtsdestoweniger ist der situations- oder textgebundene Makrobereich in solch großen Schritten unerforschbar. Denn den Umfang aller Texte einer beliebigen Sprache und die Anzahl ihrer möglichen (Kommunikations)Situationen kann man nicht bestimmen. Sie sind grenzenlos und deren grobe Analyse bzw. ganzheitliche Behandlung ist, außer in

beschränkten Fällen und bei bestimmten Themen/-bereichen, unmöglich. Zu diesen begrenzten Fällen gehört die Schilderung wesentlicher Züge<sup>509</sup> oder Typen möglicher Texte einer Sprache. Auf diese Weise werden Texte gemäß ihrer Eigenschaften in grobe Stilklassen, die jede Sprache v. a. durch ihr allgemeines Schrifttum<sup>510</sup> nachweist, aufgeteilt. In diesem Sinne unterscheiden Fleischer u. a. (1993 zit. nach Bußmann 2008: 687) fünf Stiltypen, d. h.: „Textsortenstil [...], Bereichsstil eines Kommunikationsbereichs [...], Gruppenstil einer sozialen Gruppe [...], Zeit- oder Epochenstil [...] und Individualstil“, von denen v. a. die letzten drei für uns einschlägig sind. Auf die ersten zwei wird aber (hier) aufgrund ihrer verhältnismäßig breiten Sphären und der dementsprechenden Uneinheitlichkeit verzichtet. Von den letzten drei prototypischen Stiltypen/-arten, die aus verschiedenen (typischen) Textklassen abstrahierbar sind (vgl. Bußmann 2008: 687), sind uns der Gruppen- und Individualstil aus dem sprachsozialen Teil bekannt. Ob sozio- oder idiolektale Stile, beide sind in diversen Formen und Stufen – von vulgär und umgangssprachlich bis normal- oder bildungssprachlich und gehoben – vorhanden. Wobei im strengeren Sinne der Anstoß jedes Soziolekts (wie Jugendsprache, Mediolekt, Genderlekt etc.) und gar der aller Stilarten, von einzelnen Individuen, – wenn nicht gänzlich von einer Einzelperson –, gegeben wird. Über den Epochenstil, der v. a. seit J. J. Winckelmann<sup>511</sup> im sprachwissenschaftlich-philologischen Nachbargebiet „Literatur(geschichte)“ von Belang ist und im Plural auftritt, lässt sich das grobe Urteil fällen, er sei bzw. sie seien mit den Literaturepochen der jeweiligen Sprache deckungsgleich. So spricht man im Falle des Deutschen vom barocken, klassi(zist)ischen, romanti(zisti)schen, expressionistischen Epochenstil etc.; im Persischen dagegen von dem nach Chorassan, Irak, Indien ausgerichteten sowie Rückkehr-Stil usw.

Gehen wir nun auf die stilistische Einstufung als solche etwas genauer ein. Wie im letzten Unterkapitel und Abschnitt angedeutet, sind – neben den sozialen Faktoren – auch stilistische Aspekte der Sprache mit der Varietätenlinguistik, bei der es sich um die Standardvarietät und weitere (nicht-standardsprachliche) Lekte handelt, eng verbunden. Ob

---

<sup>509</sup> Stilzüge oder -merkmale werden unterschiedlich definiert, dazu zählt man etwa Nominal- oder Verbalstil etc. (vgl. ebd.: 687), auf jeden Fall sind diese auf einen bestimmten Text anwendbar und können so nicht allgemein für die Gesamtmenge eines Texttypen gelten.

<sup>510</sup> Die Schriftsprache gilt im stilistischen Bereich (im Vergleich zur gesprochenen Sprache) als die ältere und – aus historischer Perspektive – als am häufigsten erforschte Sprachrealisation.

<sup>511</sup> Winckelmann (1964: 7 zit. nach Müller, W. 2009: 1278) unterschied zwischen „Stile[n] der Völker, Zeiten und Künstler“. Interessanterweise passen die Phasen seines Entwicklungsmodells für das Griechische, d. h. archaisch, erhaben, schön, nachahmend (vgl. ebd.: 1279), auch für das Persische, denn beide gehören zu den ältesten idg. Sprachen und haben mehr oder weniger parallele Sprachstadien (Alt-/Mittel-/Neuzeit) gehabt. Es bleibt dann noch eine quasi hybride Phase (unter Einfluss der Internationalismen) hinzuzufügen.

wir eine Sprachform bzw. gewisse Spracherscheinungen als legal oder übergeordnet, und andere als unzulässig oder untergeordnet markieren, hat zum einen sprachhistorische sowie -geographische und sozio-kulturelle Bedingungen und Gründe, zum anderen aber aus unserem Blickwinkel, der seinerseits, wie bereits erwähnt, von verschiedenen Gesichtspunkten wie Situation, Schriftlichkeit (Text) bzw. Mündlichkeit (Rede) geprägt werden/sein kann, abhängt. Immerhin betrifft diese Auffächerung den ganzen vorhin diskutierten stilistischen Bereich, von der Makro- und Mikrotilistik bis hin zu den Stilelementen, -zügen und -typen (fünf Stilarten), worauf oben kurz hingewiesen wurde.<sup>512</sup> Denn dieser Bereich, nämlich die (Sprach)Stilistik, hat es besonders mit Wertung zu tun. Nach ihrem wertenden Schema werden Sprachen, besser gesagt, Sprachelemente, -formen und -passagen im weiteren Sinne, entweder standard- oder nicht-standardsprachlich sein. Auf den zweiten Blick ergibt sich eine dreistufige Skala, bestehend aus Suprastandard-, Standard- und Substandardsprachlichkeit. Die meisten bisher angesprochenen Lekte bzw. Varietäten<sup>513</sup> einer Sprache (allen voran Jugendsprache, viele Slangs usw.) sind aus dieser Sicht nichtstandardsprachlich. Genauer gesagt werden einige von diesen Varietäten oft als substandardsprachlich empfunden, u. a. Dialekte, Regiolekte, die meisten Soziolekte, Umgangssprache etc. Als normal- oder standardsprachlich gelten Alltagsdiskussionen, manche Situolekte, v. a. einige nicht-orts-/zeitbedingte Jargons, formelle Briefe und generell geschriebene (v. a. amtssprachliche) Sprache, wohingegen manche Historiolekte, Fach-, Akademiker- und Poetensprachen als suprastandardsprachliche Varietäten, – deren Hauptcharakteristikum meist ein der Belletristik oder Wissenschaftssprache nahes Sprachniveau ist –, gelten. Neben und bei den persönlichen und sozialen Lekten, mit denen man in verschiedenen Situationen konfrontiert wird, findet sich diese bewertende Dreiteilung bzw. die Nicht-/Standardsprachlichkeit (z. T. aus subkategorialer Sicht) in verschiedenen mikro-/makrotilistischen Bereichen, u. a. in den Intonationsmöglichkeiten, Allophonen/Phonemen, Wörtern, Wendungen, Phrasen, Textabschnitten usw. Hierbei beschränken wir unsere Beispiele auf den mikrotilistischen bzw. Lexikonbereich. Zum suprastandardsprachlichen Stil gehören besonders diejenigen (Text)Elemente, Wörter etc., die besonders literarisch-poetische Züge vergangener Epochen aufweisen. Solche Lexeme, Wendungen usw. sind in den Wörterbüchern und Nachschlagewerken oft als veraltet oder

---

<sup>512</sup> In einer erweiterten und fachlexikographischen Diskussion kann man sogar vom Wörterbuchstil reden.

<sup>513</sup> Außer einigen Idio- und Technolekten etc.

archaisierend bzw. veraltend<sup>514</sup>, gehoben und/oder prestigevoll markiert. Überdies repräsentieren noch weitere literarische, poetische, bildungs- und fachsprachliche und im Prinzip gewisse geschriebene Elemente, Wörter und Phrasen einer Sprache den Suprastandardstil, im Gegensatz zu den gesprochenen, umgangssprachlichen, saloppen, derben, vulgären, abwertenden Textelementen und Wörter, die den Substandardstil hervorrufen. An dieser Stelle gibt es einen feinen Unterschied zwischen Substandard-sprache/-varietät und Substandardstil im lexikalisch-lexikographischen Sinne. Ein Dialekt oder Jargon wie die Berufssprache als solche muss nicht unbedingt aus substandard-sprachlichen Wörtern im Sinne des Lexikons bestehen, er kann einfach durch andersartige Intonation oder Allophonie oder informelle/umgangssprachliche Lexik in nicht abwertender/derber Hinsicht zustande gekommen sein, wobei substandardsprachliche Lexeme im Wörterbuch in der betreffenden Situation oder in einem kommunikativen Kontext auch seitens der Träger/innen weiterer Stufen, wie der Standardsprache, verwendet werden können. Der standardsprachliche Stil kann sich v. a. in den Medien und der Schrift (Büchern/Zeitschriften etc.) widerspiegeln. Gerade jetzt und aus diesem Passus wird es deutlich, dass die Überbewertung einer sogenannten Standardsprache, die im soziolinguistischen Gebiet als Standardvarietät gilt, einen stilistischen Hintergrund haben muss. Immerhin zeigen diese drei Stufen den Grad der Standardsprachlichkeit bzw. die Entfernung/Nähe der Sprachstile von/zu einer Standardsprache.

Das stilistische Non-/Standard-Dreieck lässt sich noch durch weitere Zwischenstufen und Hierarchien vervollständigen. Am Beispiel der spanischen Grammatikographie schlagen etwa Kleineidam und Schlör (1989: 134, 152) ein erweitertes Modell für eine systembedingte Unterscheidung vor, wonach die Standardsprache ihrerseits in drei interne Subteile gegliedert wird. Die Stufen sind wie folgt: „Suprastandard oder komplementärer Standard; Standard (vorbehaltlos akzeptiert), Standard (mit Vorbehalten akzeptiert), Standard (nur gesprochen akzeptiert); Substandard (vulgär)“ (ebd.: 152). Jede dieser Subklassen kann dazu noch eine formelle und informelle Seite haben (vgl. ebd.: 156). Im Falle des Deutschen und Persischen und mit Blick auf die Vielfalt ihrer non-/standardsprachlichen Varietäten wird diese Unterscheidung viel feinkörniger und verwickelter als beim gewöhnlichen dreistufigen Schema (Sub-/Supra-/Standard<sup>515</sup>). Die Auseinandersetzung damit ist jedoch hier bzw. in der vorliegenden Studie unnötig.

---

<sup>514</sup> Dies gilt nur teilweise, denn freilich zählen nicht alle veraltenden oder veralteten Wörter usw. zu einer Suprastandardsprache.

<sup>515</sup> Gemeint ist die Annahme des Standards in nur einer Stufe.

Weiterhin verwenden die erwähnten Autoren den Begriff ‚Superstandard‘, „um die Überdachung zweier oder mehrerer komplementärer nationaler Standards zu bezeichnen“ (ebd.: 134), was in den primären Vollzentren des Deutschen und Persischen (d. h. in Deutschland und im Iran) eigtl. auch der Fall ist und daher der Begriff Superstandard ebenso hier verwendet werden darf. Hinsichtlich obiger Klassifikation kann man wohl behaupten, dass die Sprache bzw. Sprachvarianten der Vollzentren des deutschen und persischen Sprachenpaars (vgl. Abschnitt 4.3.2.) aus zwei Perspektiven zu betrachten sind, welche die Bestimmung der Stufen umso komplizierter machen. Zum einen gelten alle drei nationalen/offiziellen Standardsprachen des Persischen und Deutschen (zumindest in den jeweiligen Ländern) als Standard und deren meist auf das primäre Vollzentrum Bezug nehmende Überdachung als Superstandard. Zum anderen zählen diese nationalen bzw. lokalen Standardsprachen der sekundären Vollzentren (Österreich und Schweiz gegenüber Afghanistan und Tadschikistan) zu den dialektalen Varietäten und daher aus einer holistischen Sicht zu den Substandardsprachen eines Superstandards. Diese zweite Lesart steht aber der Anwendung des Begriffs *Superstandard* nicht entgegen. Des Weiteren bezeichnen wir die literarisch-poetischen Varietäten der primären Vollzentren, – die idiolektal wie auch soziolektal sein können –, als Suprastandard und die der sekundären Vollzentren bzw. Viertel- und Halbzentren nach wie vor als Substandard, weil letztere überwiegend dia- und regiolektale Züge aufzeigen. Es sei denn, es handelt sich dabei um geschriebene Texte, die die dialektalen Elemente wie Intonation usw. weniger verraten, in diesem Sinne spricht man auch vom Suprastandard. Selbstverständlich können innerhalb dieser Zentren, die nun als non-standardsprachlich gekennzeichnet worden sind, einige Einzelpersonen, Gruppen oder sekundäre Gesellschaften existieren, deren Sprachstile als supra- und/oder standardsprachlich zu bezeichnen sind.

Anschließend bleibt zu erwähnen, dass die Sprachstilistik nebenbei auch noch eine neutrale, nicht evaluative Dimension hat, die verschiedene Ausprägungen und Erscheinungsformen der Sprachen bezüglich der jeweiligen Superstandards zu klassifizieren versucht. Die Kategorisierung erfolgt meist binär und polarisierend, z. B. gesprochene(r) vs. geschriebene(r) oder fachsprachlich(r) vs. allgemeinsprachliche(r) Sprache(/Sprachstil) usw.



#### 4.6.3. Fazit: Divergenzen und Konvergenzen des Deutschen und Persischen im Hinblick auf den Indikator „Sprachstil“

Der Sprachstil und die Nicht-/Standardsprachlichkeit sind zwei ineinander verflochtene Themen, die im letzten Abschnitt an sich und am Beispiel unseres Sprachenpaars weitläufig aufgegriffen wurden.<sup>516</sup> Es bleiben noch einige Hinweise auf nicht-behandelte kon- und divergierende Punkte des Deutschen und Persischen, die vielmehr diese Nicht-/Standardsprachlichkeit dieser Sprachen – und weniger die ausführlich dargelegten einzelnen Stilarten – betreffen, übrig. Beginnen wir mit deutscher Sprache. Obschon die Bezeichnung *Hochdeutsch* ursprünglich für ein geographisch höher gelegenes Gebiet und die dort verwendete Sprache gängig wurde, um es von dem nahverwandten Niederdeutschen abzugrenzen, bekam das Wort allmählich, eine wertende Bedeutung, als stilistisch höhere (Norm)Sprache. Dieses Statussymbol hat die Sprache bis dato beibehalten, nicht nur gegenüber dem Niederdeutschen, vielmehr in der Abgrenzung von den deutschen Mundarten und Lekten. Das moderne (Neu)Hochdeutsch (in Deutschland) ist somit eine Standardsprache, an der sich weitere (vergleichbare) Sprachformen und Stilarten des deutschsprachigen Kreises orientieren müssen bzw. können. Immerhin begegnet man aber dem umgangssprachlichen oder gar vulgären bzw. saloppen Deutsch nicht selten. Im Alltagsleben wie auch in vielen mehr oder weniger für die Standard-sprache(n) geeigneten Medien haben diese substandardsprachlichen Lekte einen eigenen Rang/Platz erworben. Und schließlich das Elitedeutsch, diese suprastandardsprachliche Varietät liest man entweder in einigen belletristischen oder wissenschaftlichen Büchern, oder im universitären- und Gelehrtenkreis, dessen Umfang zwar erheblich aber im Vergleich zu den zunehmenden substandardsprachlichen Varietäten und (Schreib)Stilen spärlich ist.

Auf der anderen Seite repräsentiert das Persische, als gemeinsame Sprache der Perser/innen, – (die früheren sowie heutigen Einwohner/innen einer südlichen Provinz des Iran) –, und sogar die aller nicht-persischsprachigen Iraner/innen (wie Kurden, Azarbaidschaner<sup>517</sup> und Balutschen), den prestigevollen Nachkommen einer ruhmreichen Vergangenheit. Dies wird v. a. dann deutlich, wenn statt einem frikativen Anlaut (*f*), das

---

<sup>516</sup> Sowohl als markante Eigenschaften einer vermeintlichen Sprache bzw. einer (meist sozialen) Varietät, als auch als die eines persönlichen Sprachstils (/Idiolekts) usw.

<sup>517</sup> Gemeint sind sicherlich die Bewohner der iranischen Provinzen, namens Ost- und Westazarbaidschan sowie weitere Azarisprechende Gebiete (Ardabil usw.). Denn das heutige, als Aserbaidschan bekannte Land ist ursprünglich infolge der Turkifikation jenes Gebeits, gegen das historische Arran, in Abgrenzung von Armenien und nach dem iranischen Muster (den Provinzen), nachahmend Aserbaidschan genannt worden.

ursprüngliche und euphonische *p* ausgesprochen wird (Pārsi/Persisch/Persian etc.). Diese, bereits bei der Benennung/Aussprache der Sprache angefangene Evaluation hat ihre Fortsetzung in verschiedenen (primären und sekundären) Vollzentren des Persischen. Was einst als gelehrte persische Hoch- und Hofsprache galt, nämlich Pārsi-(y)e Dari, zählt heute (ganzheitlich gesehen und jenseits von Afghanistan) zu den substandardsprachlichen Varietäten bzw. Dialekten des Persischen. Zugleich wird sie als afghanischer Ethnolekt im Iran betrachtet, somit hat sie eine Funktionsänderung erlebt und ihren, mit dem heutigen Persischen gemeinsamen (hohen) Rang aufgegeben. Trotz ihrer glänzenden Vorgeschichte, war die Umwandlung dieser Varietät, aus mangelnder Sprachpflege, in einiger Hinsicht rückläufig. Dasselbe gilt (und zwar etwas schärfer) für das tadschikische Persisch, das nicht nur als rücklaufende Substandardvarietät (aus ganzheitlicher Sicht) bzw. Dialekt gilt, sondern obendrein seit einigen Jahrzehnten (seit der Herrschaft der UdSSR) das kyrillische Alphabet benutzen muss und daher mehr oder weniger die Verbindung zu den standard-sprachlichen (pers.) Quellen verloren hat. Also erkennt man das Neupersische (im Iran) als Standardsprache, gar Superstandard für weitere Zentren und Inseln dieser Sprache an, wodurch standard-sprachliche Sprachformen und Stiltypen bestimmt und normiert werden können. Im Gegensatz zum Deutschen, das als Philosophensprache mit dichterischer Färbung in einer nahen Vergangenheit (18./19. Jh.) gilt (vgl. Riecke 2007: 381-396), ist das Persische die Sprache der Poeten mit mystiko-philosophischen Zügen aus einer fernen Geschichte.<sup>518</sup> Aus diesem Grund und verbunden mit der vorher angesprochenen Sprachpflege als Kulturbegriff (Kultivierung usw.), werden verhältnismäßig mehr literarische Wörter, Wendungen und sprichwörtliche Verse bzw. Suprastandardismen in iranisch- bzw. persischesprachigen Alltagssituationen und in den betreffenden Medien, selbst (immer noch) in Songtexten, benutzt – als im Deutschen. Dem einheimischen Sprachgeist und -gefühl zum Trotz, ist dem Persischen – seit einigen Jahren – ein neuer, nach dem

---

<sup>518</sup> Eine innersprachliche Gliederung wie beim Hoch-/Niederdt. gibt es im Falle des Persischen nicht. Den Dialekten gegenüber spricht man von dem Standardpersischen, das jahrhundertlang v.a. als Hofsprache bekannt ist. Zu jeder Epoche hat dieses Standardpersische seine markanten sprachstilistischen usw. Eigenschaften. In der frühneupersischen Ära ist es v. a. ein Repräsentant der gehobenen Sprache der Poeten und Literaten am Hof der Könige, – diese Funktion hat das sogenannte Schriftpersisch bis zur heutigen Zeit beibehalten können –, in den späteren Epochen, als die arabisch-türkisch-mongolischen Sprachelemente bzw. Wörter den persischen Wortschatz stärker als je gefärbt haben, hat die persische Sprache selbst nicht mehr eine rein literarische Funktion, welche die bekannten Motive wie Liebhaber und Geliebte(n) persischer Dichtung, etwa Kerze und Feuer, Schmetterling und Feuer, Nachtigall und Rose etc. darstellt, beibehalten können, sie ist vielmehr von den fachsprachlichen Termini wie aus den Bereichen Jurisprudenz, Divan/Kanzlei usw. überfüllt. In der späteren vormodernen Phase – v. a. zur Zeit der Qadscharen-Dynastie – zeigt das Persische die Merkmale einer hybriden Sprache, teils aus persischen teils aus erfundenen arabischen Phrasen und Neubildungen, die allesamt auf einen nicht ganz blumigen – für heutige Begriffe vielmehr pleonastischen – Sprachstil, den sie beabsichtigten, hindeuten.

westlichen und demzufolge globalen Muster substandardismenorientierter Sprachgeist eingehaucht worden. Trotzdem bleiben die Literatur- und Standardsprache(n) – aus einer Gesamtperspektive – überlegen und der noble Sprachgeist ist beiden Sprachen (nach wie vor) eigen.

Zum Schluss wird noch einmal auf die allgemeine Gliederung der Sprachstile hingewiesen. Gemeint ist die trichotomische Klassifikation der Sprachstile nach ihrer Funktion, nämlich Alltags-, Gebrauchs- und Kunstsprachstil (vgl. Sanders 1977: 59), was in den vorigen Abschnitten im Falle der (persönlichen und sozialen) Varietäten und der im Lexikon eingetragenen Lemmata ausführlich behandelt wurde. Auf die interne Unterscheidung jeder Subklasse<sup>519</sup> wurde und wird hier wegen ihrer Irrelevanz verzichtet. Es bleibt noch zu erwähnen, dass diese stilistische Dreiteilung auch eine lexikographische Dimension hat. Denn laut unserer groben Klassifikation im vorherigen Abschnitt (4.6.2.) können ebenso die Wörterbücher, und im engeren Sinne Wörterbücher des Deutschen und Persischen, standardsprachlich und nichtstandardsprachlich sein, – je nachdem, mit welchem Sprachmittel<sup>520</sup> sie sich befassen und welches (Fach-/Wissens)Gebiet sie zum Gegenstand haben. Erst im nächsten Schritt wird es aber deutlich, dass auch standardsprachliche Wörterbücher nicht bar jeglichen Sub- oder Suprastandardismus sind, deshalb ist die genaue Markierung eines Wörterbuches (ganzheitlich betrachtet bzw. aus einer Metaebene) als nichtstandard- oder standardsprachliches Werk unmöglich. Nichtsdestoweniger sind in dieser Arbeit hauptsächlich allgemeine und gegenwärtige standardsprachliche (Sprach-)Wörterbücher<sup>521</sup> dieses Sprachenpaars zur Korpusbildung und Datenerhebung verwendet worden. Diese sind mit anderen Worten, diejenigen Wörterbücher/Lexika, die nicht hinsichtlich ihres Inhalts als Standard aufgefasst werden; sondern solche, die entsprechend der Regeln einer Standardsprache und an sich als standardsprachlich konzipiert worden sind.

## **4.7. Ein sprachsystematischer Blickwinkel auf die Sprachen: Deutsch und Persisch**

### **4.7.1. Das Sprachsystem des Deutschen und Persischen**

Die Frage der Zerlegbarkeit jedes Elements in seine Bestandteile ist vermutlich eine der ältesten Fragen der Menschheit. In diesem Sinne entstehen bei den objektiven Themen und

---

<sup>519</sup> Gemeint ist hier die individuelle Prägung jeder Subklasse. Z. B. gibt es innerhalb des poetischen Sprachstils bestimmt weitere skalare Unterordnungen, nicht alle Dichter/innen sind gleichrangig und auch nicht ihre Verse usw.

<sup>520</sup> Durch die üblichen Markierungen der Wörter in den Wörterbüchern wird dies deutlich.

<sup>521</sup> Ihnen folgen die historischen, etymologischen und Sprachstadienwörterbücher für die Suche nach den etym. Angaben der Wörter usw.

Bereichen keine allzu großen Probleme, im subjektiven Feld, (etwa im geisteswissenschaftlichen Bezirk), bleibt dagegen die Frage oft umstritten und offen. Zu diesem schwer zerlegbaren Kreis gehört beispielsweise das Sprachsystem mit seinen Teilsystemen, die zwar miteinander verbunden und einzeln erforschbar sind, jedoch aus holistischer Perspektive, – v. a. aufgrund des Sprachwandels<sup>522</sup> und der instabilen systematischen Verhältnisse –, einiges zu wünschen übrig lassen. Ob wir es für einen evolutionären (Zu)Fall halten oder zu den Universalien der Sprache zählen, das mehr oder weniger ähnliche bzw. vergleichbare Gerüst der Sprache(n) ist – trotz ihres vielfach interpretierbaren Wesens – nicht sakrosankt, es lässt sich zumindest auf formaler Ebene mosaikartig ausbauen, um seine Bestandteile zu sehen, beschreiben, interpretieren und vergleichen zu können. Es ist ein funktionierendes System. Hierbei ist es gleichgültig, ob diese Sprache eine Variante einer Gesamtsprache im Sinne eines Superstandards, eine Standardsprache oder eine andere Ausprägung, oder gar eine hybride bzw. Kreolsprache ist. Alle Sprachen sind aus sprachsystematischer Sicht miteinander vergleichbar. Obschon gerade die interne varietätenbedingte Heterogenität einer historischen Sprache, deren Betrachtung als „homogenes Gebilde“ (Lewandowski 1994: 1060) und somit als ein konstantes System (freilich in synchroner/statischer Hinsicht) erschwert. Der Ausweg aus diesem Dilemma ist normalerweise die Erforschung der Standardvarietät einer vermeintlichen Sprache als Repräsentantin des ganzen Sprachsystems der jeweiligen Sprache. Folgende Zeilen, – die besser verdeutlichen, was genau mit Sprachsystem gemeint ist –, können das Gesagte vervollständigen bzw. sie bestätigen und präzisieren. In dieser Hinsicht ist das System der Sprache

„die interne Ordnung sprachlicher Elemente (Phoneme, Morpheme, Sätze usw.) untereinander sowie ihren Funktionszusammenhang auf allen Beschreibungsebenen und in Relation zu sozialen, dialektalen u. a. Subsystemen. – Im engeren Sinne wird S[prachsystem] synonym verwendet mit de Saussures Begriff der [...] Langue, insofern er sich auf Sprache als synchronisches, statisches System von Zeichen und die Regeln ihrer grammatischen Kombinierbarkeit bezieht.“ (Bußmann 2008: 662)

In diesem Unterkapitel wird allerdings das Sprachsystem des Deutschen und Persischen, – und daneben teilweise dessen lautlich-buchstäbliche Normierung, die mit den elementaren Teilsystemen verbunden ist –, abrisshaft und im allgemeinen bzw. im weiteren Sinne des Wortes ins Auge gefasst. In diesem Sinne gehört sich ein kurzer sprachsystematischer

---

<sup>522</sup> In diesem Zusammenhang hat „Reid (1959) auf die ständige Entwicklung der Sprache hingewiesen und die Frage gestellt, ob Sprache in irgendeinem Augenblick je ein einziges System sei. Eine Sprache sei immer nur auf dem Wege zum System“ (Lewandowski 1994: 1059).

Blick auf die Subsysteme/-teile des Sprachenpaars Deutsch-Persisch, welcher für die Erhebungsteile und die lexikalischen Gegenüberstellungen im Glossar relevant und bedeutsam sein wird.

#### **4.7.1.1. Zur Phonologie und Graphematik des Deutschen und Persischen**

Aufgrund einer genealogischen Nähe bzw. Verwandtschaft, haben die Sprachen Deutsch und Persisch ein sehr ähnliches Laut-/Phoneminventar. Aber da der Verwandtschaftsgrad nicht so hoch – wie bei den Kentum- oder Satemsprachen untereinander – ist und beide Sprachen infolge einer Jahrtausende langen Trennung ein weiterentwickeltes phonologisches Profil bekommen haben, weisen sie diesbezüglich einige Unstimmigkeiten untereinander auf. Auf solche phonologischen Verschiedenheiten und den lautlichen Wandel<sup>523</sup> der vergleichbaren Wortpaare, die einer gemeinsamen Quelle (Erb- oder Lehnwörter) entstammen, wird im Glossarteil hingewiesen. Komplementäre Hinweise auf weitere Lautwandelerscheinungen (LWE)<sup>524</sup>, die das Sprachenpaar im Laufe seines Werdegangs erlebte, finden sich, – je nach Bedarf –, in den ausgewählten Beispielen des sechsten Kapitels, d. h. entsprechend des Lautwandels der künftigen mustergültigen und exemplarischen Beispiele. Dies betrifft aber nicht die ganzen langwierigen LWE aller Sprachstadien beider Sprachen, deren explizite Schilderung – mit Blick auf das umfangreiche Glossar – mehrere hundert Seiten in Anspruch nehmen und den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Denn diese sprachvergleichende Forschung hat eigtl. keine (rein) kulturgeschichtliche Orientierung, die uns eine ausführliche Auseinandersetzung mit der Geschichte einzelner Wörter und Wortpaare des Glossars gewährleistet. Nun, um uns der wichtigsten vergleichenden Punkte im Phonologiebereich, – die besonders für die Vertiefung im Glossarteil hilfreich sein werden –, zu nähern, werden hier v. a. die lautlichen Divergenzen des Sprachenpaars betont. Dafür, d. h. für die spätere phonologische Gegenüberstellung und Analyse brauchen wir zunächst einen Überblick über das Phoneminventar des Deutschen und Persischen.

Wie bekannt, besteht das phonetisch-phonologische System jeder Sprache aus einzelnen Lauten bzw. Vokalen und Konsonanten. Durch die Kombination einfacher Vokale oder Monophthonge entstehen in vielen Sprachen unterschiedliche Diphthonge. Zu den weiteren lautlichen (überwiegend phonetischen sowie phonologischen) Unterscheidungen vieler

---

<sup>523</sup> Besser gesagt deren Vorgänge wie Metathese, Assimilation, Dissimilation, Haplologie.

<sup>524</sup> Wie Vokal- und Konsonantenwandel, z. B. Ablaut, Lautverschiebungen, Umlautung, Lenisierung, Rhotazismus, Apo-/Synkope, Pro-/Epen-/Epithese u. dgl. m.

Sprachen von ihren eigenen früheren Stadien und von anderen Sprachen gehören die Qualität und Quantität der Vokale, z. B. Hebung, Senkung, Länge und Kürze, Dehnung, Verdopplung (buchstäbliche Länge), Schwund usw. Aus der Zusammenfügung/Abfolge der Konsonanten ergeben sich, je nach Artikulationsstelle und -art, Affrikate(n) und Konsonantencluster, die nicht in jeder Sprache vorhanden sind, – insbesondere erstere, die nicht immer schriftlich als solche realisierbar sind. Mit diesen primären Erläuterungen kommen wir nun zum Phonemsystem unseres Sprachenpaars.

Abgesehen von Quantitätsunterscheidungen lauten die Dreieck bildenden Vokale<sup>525</sup> des Deutschen folgendermaßen: /i/, /e/, /a/, /o/, /u/ und die Diphthonge /au/, /ei/ oder /ai/, /eu/ oder /äu/ (vgl. Ternes 1999: 95, 103) sowie /ui/ (vgl. Altmann und Ziegenhain 2007: 47). Die Konsonanten zeigen manchmal verschiedene graphematische Realisationen, deshalb wird hier auf deren phonetische Gestalt Bezug genommen. Zusammengefasst bestehen die Konsonanten des Deutschen aus /p/, /t/, /k/ (stl. Verschlusslaute), /b/, /d/, /g/ (stl. Verschlusslaute), /f/, /s/, /ʃ/, /x/, /h/ (stl. Frikative), /v/, /z/ (sth. Frikative), /m/, /n/, /ŋ/ (Nasalkonsonanten), /l/ (Lateral), /r/ (Vibrant), /j/ (Approximant) sowie /pf/, /ts/ (Affrikaten). Es gibt sicherlich weitere Phoneme bzw. Allophone wie /tʃ/ und /dʒ/, die zwar im Deutschen ausgesprochen werden, jedoch gibt es dafür keine entsprechenden graphematischen Zeichen, wodurch eine bijektive bzw. Eins-zu-eins-Beziehung hergestellt werden kann (vgl. etwa Veith 1985: 22). Altmann und Ziegenhain (2007: 74) zählen diese und weitere Konsonanten (/ʒ/) und Affrikaten (/tʃ/, /ks/, /dʒ/) zum deutschen Konsonantensystem, wobei sie /ʒ/ und /dʒ/ als die nichtnativen Konsonantenphoneme bezeichnen. Man sieht also, dass die Darstellung des deutschen Konsonantensystems nach dem IPA-Modell, das sich auf deren Artikulationsart und -stelle fokussiert, eine Minimalisierung des Konsonanteninventars des Deutschen zur Folge hat. Denn

„die Zahl der [betreffenden] Zeilen und Kolonnen ist geringer als diejenige, die sich aus einer exakten artikulatorischen Beschreibung der phonetischen Realisierung dieser Phoneme ergibt Dies ist eine Folge von Zusammenfassung von redundanten artikulatorischen Merkmalen.“ (Ternes 1999: 104)

Für die äußerst umfangreichen und komplementären Informationen über die Entstehung und Entwicklung deutscher Laute bzw. die historische Lautlehre des Deutschen vergleiche man insbesondere Szulc (1987)<sup>526</sup>, sowie von Kienle (1969). Auf der anderen Seite hat das

---

<sup>525</sup> Oder das vokalische Dreieck.

<sup>526</sup> Hierbei findet sich ebenso eine ausführliche Übersicht über die LWE des Deutschen (z. B. Metathese, Epenthesisierung, Phonemschwund usw.).

Persische ein etwas reicheres Phonemsystem, dessen Vokale /i/, /e/, /æ/<sup>527</sup>, /ɑ/<sup>528</sup>, /o/<sup>529</sup>, /u/ in einem zweiklassigen und dreistufigen Vierecksystem dargestellt werden können. Zu den persischen Diphthongen zählen v. a. /ey/ und /ow/ und in wenigen Fällen auch /ui/. Die persischen Konsonanten sind /p/, /t/, /k/, /tʃ/<sup>530</sup>, /q/ (stl. Verschußlaute), /b/, /d/, /dʒ/<sup>531</sup>, /g/ (stl. Verschußlaute), /f/, /s/, /ʃ/<sup>532</sup>, /x/<sup>533</sup>, /h/ (stl. Frikative), /v/, /z/, /ʒ/<sup>534</sup> (sth. Frikative), /m/, /n/ (Nasalkonsonanten), /l/ (Lateral), /r/ (Vibrant), /j/ (Approximant) (vgl. ebd.: 168f.). Diesem System kann man noch das heutzutage uvulare /ɣ/<sup>535</sup>, das allerdings nur in manchen persischsprachigen Gebieten in phonetischer Hinsicht noch distinktiv (Allophon) wirkt, hinzufügen. Die Diskussionen rund um die Affrikaten des Persischen sind nicht unumstritten, da manche Sprachwissenschaftler/innen, wie bereits angedeutet, /tʃ/ und /dʒ/ zu den Affrikaten und manche zu den normalen palatalen Lauten zählen. Die Verfasserin dieser Arbeit vertritt die zuletzt genannte Meinung, v. a. weil diese Laute bereits in den ältesten Stufen – vieler, u. a. – iranischer Sprachen (Avestisch und Alpersisch) existierten und nicht aus den anderen Lauten abgeleitet worden sind. Im Übrigen findet man phonetisch-phonologische Angaben über das Lautsystem früherer Sprachstadien des Persischen reichhaltig und sehr detailliert bei Hamidi (2006).

Kehren wir zu den phonologischen Unterschieden des Deutschen und Persischen, die für die kommende Gegenüberstellung der Wortpaare im Glossarteil wichtig sein werden, zurück. Für das deutsche *a* etwa, gibt es im persischen Lautsystem sowohl *a* (kurzes hochmittleres *a*, oder *á/æ* bzw. *â*) als auch *ā* (langes tiefes, zum Teil gerundetes *a*, oder *aa*). Außerdem ergibt sich bei der Transkription persischer Wörter in lateinischer Schrift noch ein weiteres, jedoch unechtes *a*, das eigtl. auf den arabischen Pharyngallaut (bei de Saussure Laryngal: H<sub>3</sub>)<sup>536</sup>, d. h. /ʕ/ rekuriert. Auch Stimmlosigkeit vs. Stimmhaftigkeit des

<sup>527</sup> Nach DMG und in den Tabellen des Glossarteils /a/.

<sup>528</sup> Nach DMG und in den Tabellen des Glossarteils /ā/.

<sup>529</sup> Neben dem kurzen /o/ wird die Leserschaft in den Tabellen des Glossarteils manchmal noch dem gedehnten /ō/ begegnen, bei dem es sich entweder um ein langes *o* /ō/, oder in einigen Fällen dazu noch um einen ursp. nun vereinfachten Diphthong /ow/ handelt, welcher nun monophthongiert worden ist oder (seltener) auf dem Weg zur Monophthongierung ist.

<sup>530</sup> Nach DMG und in den Tabellen des Glossarteils /č/.

<sup>531</sup> Nach DMG und in den Tabellen des Glossarteils /ǰ/.

<sup>532</sup> Nach DMG und in den Tabellen des Glossarteils /š/.

<sup>533</sup> Nach DMG und in den Tabellen des Glossarteils /ħ/.

<sup>534</sup> Nach DMG und in den Tabellen des Glossarteils /ž/.

<sup>535</sup> Nach DMG und in den Tabellen des Glossarteils /ɣ/.

<sup>536</sup> Diese ursp. semitischen bzw. arabischen Laute finden sich mit phonetischem Ausgleich im Persischen, sodass sie heute akustisch nicht mehr von ihren ehemaligen persischen Allophonen unterschieden werden. Die drei arab. Pharyngallaute sind nämlich: H<sub>1</sub> /ʕ/ das ursp. einen Knacklaut repräsentiert und dessen pers. Realisierung sowie Aussprache oft ein ausgeglichenes *a* ist, das an wenigen Stellen (v. a. im Anlaut) auch als *e* und *o* ausgesprochen werden kann. Das glottale arab. H<sub>2</sub> /ħ/ (Rachenlaut) ist nach seinem Ausgleich dem pers. *h* gleichzusetzen, und als H<sub>3</sub> gilt das oben angesprochene /ʕ/ (tiefer als Knacklaut, guttural bzw. →

*s* und *z* verursachen einige Probleme. Das pers. *s* (stl.) und *z* (sth.) entsprechen nicht dem dt. *s* (überwiegend sth., je nach Position innerhalb der Silbe unterschiedlich ausgesprochen) oder *z/c* (Affrikate). Des Weiteren, kennt das Persische, wie oben angedeutet, keine (nativen) Affrikaten. Auch die initialen Konsonantencluster sind dieser Sprache, – zumindest seit nachislamischer Zeit und v. a. unter dem Einfluss der arabischen Sprache –, fremd, sodass es (Persisch bzw. das persische Lautsystem) einem solchen Cluster ein prothetisches Kurzvokal (*a/e/o*) hinzufügt und ihn (den Cluster) zerlegt. Die deutsche Sprache ist aber, wie oben geschildert, an Affrikaten (*pf*, *z(ts)*, *\*kch*<sup>537</sup>) und Diphthongen (*ei/ai*, *au*, *äu/eu*)<sup>538</sup> reich und den initialen Konsonantencluster lässt sie zu. Dazu kennt das Deutsche Umlaute (*ä/ö/ü*). Solche Palatalisierung ist hingegen dem Persischen fremd. Der Wortakzent ist jedenfalls in beiden Sprachen distinktiv.

Bezüglich des Graphemsystems dieser Sprachen gibt es mehr Divergenzen als beim Lautsystem. Denn sie benutzen seit alters her verschiedene Schriften/Alphabete. Während das Deutsche – abgesehen von Runenschriften mit ihrem evtl. griechischen und demzufolge phönizischen Hintergrund – nur ein einziges Alphabet (mit verschiedenen Schriftarten) benutzte, hatte das Persische in jeder Epoche und in sehr unterschiedlicher Form dutzende Schriften verwendet. Diese befinden sich im Spektrum von Silbenschriften wie der apers. Keilschrift (nach dem einheimischen elam. Muster) bis hin zu avest. und mpers. Buchstabenschriften, die jeweils anders geschrieben wurden. Z. B. die Allgemeinschrift (*hām-dabire*), Königsschrift (*gašte-dabire*), Medizin-/Philosophie- bzw. Wissenschaftsschrift (*nimgašte-dabire*), Brief-/Prismaschrift (*nāme-/farvarde-dabire*), Geheimschrift (*rāz-dabire*), Religionschrift (*din-dabire*)<sup>539</sup>, All-Schriften (*visp<sup>a</sup>-dabire*)<sup>540</sup> usw. Hinzu kommt das sogenannte arab. und ursp. aram. Alphabet in der nachislam. Zeit. Wegen dieses stetigen Schriftwechsels und insbesondere der Verwendung einer eher konsonantenfreundlichen Schrift, – die die Kurzvokale (selbst als diakritische Zeichen) weniger veranschaulicht –, sind pers. Wörter unterschiedlich und manchmal – v. a. im Falle einer poetischen Lesart – mit doppelter Aussprache überliefert worden. Der Grund

---

glottal), das ebenso wie Knachlaut (meist *a*, sonst je nach dem betreffenden Wort auch *e* und *o*) ausgesprochen wird. Zu den idg. Pharyngallauten vergleiche man etwa Mayrhofer (1988: 327-332).

<sup>537</sup> Letzteres in historischer (heute regionaler) Hinsicht.

<sup>538</sup> Wie vorhin angedeutet, zählen nur wenige Sprachwissenschaftler/innen oder Germanist/innen den Diphthong /ui/ dazu. Dasselbe gilt beim Persischen.

<sup>539</sup> Mit knapp 60 Lauten bzw. Graphemen ist sie ein typisches Beispiel der vollständigen Schriften.

<sup>540</sup> V. a. für Fremdsprachen und weitere kategoriell klassenlose Wörter wie Lautmalereien usw.



dafür ist, dass bei den meisten Buchstabenschriften/Alphabeten – außer Avestisch<sup>541</sup> – Kurzvokale keinen Buchstabenwert hatten. Sie waren z. T. inhärent.

Jenseits historischer Schriftprobleme steht die Gegenüberstellung heutiger Alphabete bzw. Grapheme beider Sprachen zur Diskussion. Ein Blick auf das gegenwärtige Buchstaben- oder Grapheminventar des Deutschen und Persischen führt die Andersartigkeiten einzelner Schriftelemente vor Augen. Die deutsche, vom Latein beeinflusste Buchstabenschrift kennt die wesentlichen, in den meisten Schriften vorhandenen Grapheme. Dabei gibt es für einige Laute oder Affrikaten sogar zwei Repräsentanten, etwa <c> und <k> in manchen Fällen, sowie <c> und <z> als Affrikate. Dagegen haben aber manche Laute (im Deutschen) keine bijektive graphematische Realisierung und werden entweder mittels eines Konsonantenbündels (etwa <sch> für /ʃ/, <tsch> für /tʃ/, <dsch> für /dʒ/) oder in einigen Fällen durch bereits vorhandene Grapheme/Buchstaben (z. B. <j> für /dʒ/ und /ʒ/) dargestellt. Zu den weiteren Schwierigkeiten dieser Schrift gehört die multiple Aussprache/Lautung mancher Grapheme, beispielsweise <r> als dentaler, velarer und uvularer Vibrant; letzteres kann man dem (m)pers. und arab. /r/ gleichsetzen. In der persischen Schrift gibt es – im Gegensatz zum Deutschen – diverse gleichlautende Buchstaben/Grapheme, deren größter Teil aus dem Arabischen (als emphatische Konsonanten) entlehnt worden ist. Der Rest entstammt den früheren Stadien des Persischen, welcher heutzutage in phonetisch-phonologischer Hinsicht nicht mehr distinktiv wirkt, in semantischem Sinne aber doch. Nicht nur das Verfügen des persischen Grapheminventars über zwei <t>, drei <s> (stl.), vier <z> (sth.) und zwei <h> zeigt einen Überschuss an Graphemen an, sondern auch das Vorhandensein der bereits erwähnten, im Deutschen fehlenden Buchstaben, nämlich <ğ>, <č>, <ħ>, <ž>, <š>, <ġ> oder <ġ>, <q> (in der Lautung schwächer als <ġ/ɣ>). Aus diesem Grund erkennt man sie (traditionell) nicht als Allophone und Allographe weiterer Konsonanten wie <g>, <h> etc., sondern als gesonderte Laute und Grapheme. Zu den wenigen Gemeinsamkeiten beider Schriften gehört das unausgesprochene <h>, im Deutschen im Inlaut und als Dehnungszeichen, im Persischen aber im Auslaut<sup>542</sup> und ohne sekundäre bzw. Ersatzfunktion; obwohl man dem pers. <h> die Aussprache eines Kurzvokals /e/ zuweisen kann, die aber ohnehin mit dem vorherigen Buchstaben verbunden sein soll bzw. ist.

---

<sup>541</sup> Weil es wie vedisches Indisch eine heilige Sprache war und zur Verschriftlichung bzw. Kanonisierung des Sakralen eine präzise Schrift benötigte.

<sup>542</sup> Dieses historische Gesetz gilt für npers. Wörter, die in früheren Stadien (Mpers. usw.) ein Suffix (-ak) im Auslaut aufgewiesen haben und im Laufe der Zeit zu -a gekürzt wurden und daraufhin zu -e gebrochen sind. Die meisten pers. Wörter, die mit dem <h> enden, folgen diesem Gesetz; – außer einigen wenigen Ausnahmen, die als auszusprechendes <h> gelten.

Die Phonem-Graphem-Korrespondenz des Deutschen und Persischen ist z. T. konvergent, d. h. bei beiden Sprachen besteht in hohem Maße eine Übereinstimmung; beim Persischen eine beinahe Eins-zu-eins-Relation, im Falle des Deutschen gibt es manchmal eine Zwei-zu-eins-Relation. Die Affrikate <z> bzw. <c> (/ts/) ist im Deutschen beispielsweise eine dieser Ausnahmen. Umgekehrt gibt es einige Ausnahmefälle mit Eins-zu-zwei- oder Eins-zu-viele-Relation, z. B. <ch> (Ach- und Ich-Laute), oder <sch> (/ʃ/). Abgesehen von den Kurzvokalen, die hinsichtlich des Alphabets ohnehin nicht korrespondierbar sind und nur in einigen Fällen Viele-zu-eins-Relationen verursachen, ist die einzige (konsonantische) Ausnahme im (Neu)Persischen *ħ*<sup>v</sup> (Ach-Laut mit einem unausgesprochenen *w* bzw. beinahe oder ursp. ein Labiovelar), das zwar immer noch geschrieben, aber nicht gesprochen wird. Das Beispiel korrespondiert aus einem historischen Grund nicht mehr eins-zu-eins, sondern eins-zu-zwei. Diese Inkongruenz ist verfolgbar bis zu den mpers. Schriften, worin für gewisse mpers. Wörter zwangsläufig Alleo- bzw. Aramäogramme (aram. Fremdwörter) geschrieben wurden, die in der Lesung durch mpers. Äquivalenzen ersetzt werden sollten. Ungeachtet dieser Fremdwörter, gibt es zwei Möglichkeiten für die Wiedergabe der Wörter ins lat. Alphabet, Transliteration und Transkription. Letztere, die alle Laute (u. a. Kurzvokale) miteinbezieht und nicht buchstabengetreu wie die Erstere ist, gehört zur Methodik dieser Arbeit für die dt. Wiedergabe pers. Wörter.

Es bleibt noch ein kurzer Hinweis auf die verwendeten Schriften in den Vollzentren des Deutschen und Persischen. Bis auf das Tadschikische, das gezwungenermaßen seit sowjetischer Zeit die kyrillische Schrift benutzen muss, benutzen weitere Zentren jeder Sprache dieselbe Schrift wie die des Kerngebiets bzw. des primären Vollzentrums (Deutschland und Iran).

#### **4.7.1.2. Zur Orthographie und Orthoepie des Deutschen und Persischen**

Freilich sind über Rechtschreibung und Rechtlautung bzw. Standardschrift und Standardaussprache der deutschen und persischen Sprache (einzeln und nicht im Vergleich), – die mit Rücksicht auf Standardvarietät ebenso als Teil der Stilistik und Normierung sprachsystematischer Ebenen gelten –, aktuell viele Handbücher und Einführungen vorhanden.<sup>543</sup> Der lange Weg der Sprachpflege war hingegen nicht geebnet; von den ersten kulturgebundenen Vorstellungen bis zu den späteren Versuchen der Sprachgesellschaften,

---

<sup>543</sup> Für die deutsche Orthographie gilt selbstverständlich der Duden – neben Brockhaus/Wahrig – als Leitwerk, daneben sind auch weitere Bücher und Artikel hilfreich (vgl. etwa Augst 1985) usw.

Sprachpuristen sowie -kritiker (vgl. sprachsoziale und -stilistische Abschnitte 4.5.2. und 4.6.2.), und in der modernen Zeit, die der normsetzenden Persönlichkeiten (Lexikographen) und Expertengruppen. Nach von Polenz (1999: 230) sind „Normverfasser [...] Sprachnormenformulierende Sprachexperten als Wissenschaftler, Didaktiker, auch Berufsverbände, z. T. auch als sprachkritische Publizisten“. In unserem Fall zählen zu solchen Normverfassern J. Ch. Adelung, K. Duden oder institutionelle Expertengruppen wie Dudenredaktion auf der deutschen (vgl. ebd.) bzw. A. Dehḡodā, M. Mo‘in und etwa Soḡan-Redaktion/-Verlag auf der persisch-iranischen Seite. Viele Wörter haben es nicht geschafft, als Lemmata in den Wörterbüchern konserviert zu werden und sind daher in Vergessenheit geraten, einige wenige sind Dubletten und sind mit verschiedenen Schreibungen und/oder Aussprachen registriert worden, und schließlich sind wenige von diesen Wörtern nicht etymologisierbar und demgemäß nicht normierbar. Die im Abschnitt 4.5.2. genannten Sprachgemeinschaften und -orden des Deutschen und Persischen waren die frühen Sprachpfleger und Normgeber, die seit über einem Jahrhundert durch Akademien und/oder Einzelpersonen – wie die bereits erwähnten – ersetzt worden sind.

Zu den überlappenden Bereichen der deutschen und persischen Rechtschreibung gehört die Zusammen- und Getrenntschreibung. Alle beide haben sich im Laufe ihrer Geschichte mehrmals und z. T. wechselhaft innerhalb weniger Jahre oder Jahrzehnte für die eine oder andere Wahl entschieden. Während das Deutsche nun seit einigen Jahren, bis auf einige Schwankungen bei Zusammen-/Getrenntschreibung und  $\beta$ -/ss-Ersetzungen, überwiegend normiert worden zu sein scheint, schwankt die persische Rechtschreibung zwischen diversen sozialen Schichten und Einzelpersonen. Dazu zählt man u. a. Literat/innen, die meist traditionsgebunden für Zusammenschreibung sind, Sprachwissenschaftler/innen und Denker/innen, die sich uneinheitlich äußern, und neuere Generationen mit ihrer schulpflichtigen radikalen Getrenntschreibung, ihrer ahistorischen und vernachlässigenden Tendenz zur schriftlichen Verflachung aller emphatischen Konsonanten und gar ungerechtfertigten Auslassung weiterer Phoneme (v. a. in virtuellen Räumen).

Unstimmigkeiten und sprachspezifische normierbare Fälle finden sich aber in beiden Sprachen. Denn schließlich gibt es auch andere Spezifika wie Umlaute und  $\beta$ , die nur dem Deutschen eigen sind. Dasselbe gilt für das Persische. Als Beispiele gelten die zuvor erwähnte konsonantische Ausnahme ( $h^v$ ), die laut mancherlei moderner Sprachkritiker/innen<sup>544</sup> graphematisch als Ach-Laut minimalisiert werden soll, und die

---

<sup>544</sup> Die sich allerdings mit etym. Forschungen nicht auseinandersetzen (wollen).

Hinzufügung der Kurzvokale als quasi immanente bzw. inhärente Zeichen<sup>545</sup> in einigen neuen Schriften u. dgl. m. Über diese Eigentümlichkeiten der jeweiligen Schrift und Sprache entscheidet meist das betreffende Volk bzw. die Gesellschaft im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte, sie können in den meisten Fällen nicht von heute auf morgen verändert und angenommen werden. Des Weiteren sind Interpunktions- und Kommaregeln in beiden Sprachen divergent. Das Deutsche neigt zu einem zeichen- und v. a. kommata-vollen Text. Im Persischen herrschen aber parallel zwei Rechtschreibungssysteme. Während ältere pers. Orthographieregeln nicht so viele Beistriche, Strichpunkte oder Gedanken- und Schrägstriche, (wie es im Deutschen der Fall ist), zuließen und in den meisten Fällen eher zu einem Fließtext mit wenigen Satzzeichen, die zu den kurzen Unterbrechungen dienen, tendiert haben, folgen die neuen Regeln eher den mehr oder weniger globalen Gesetzen. Mit dem Unterschied, dass diese neuen Regeln manchmal (v. a. bei den übersetzten Texten) etwas übertrieben gefolgt werden, sich quasi nach den Regeln der westlichen Sprachen ausrichten, jedoch (im Vergleich zu denen) mit etwas mehr Zeichensetzung und gar (hinsichtlich der Lesung und des Kontextes) mit unnötigen Kommata usw.

Im Bereich der Orthographie, worauf in den beiden Sprachen weniger als auf die Orthographie geachtet wurde, begegnet man recht wenigen Betätigungen, Leitbüchern usw. Im deutschen Sprachkreis kann man beispielsweise auf Versuche von Siebs (19. Jh.) für die Rechtlautung des Deutschen, in Form eines Lehrbuchs hinweisen. Für die persische Sprache gelten aber zunächst und nach wie vor diverse vereinzelte handschrift-/textgebundene Verdienste vieler Editor(inn)en und Literat(inn)en als orthoepische Regeln der v. a. klassischen Texte, d. h. je nach Werk. Moderne Tonbandaufnahmen<sup>546</sup> usw., die entsprechend der im primären Vollzentrum jeder Sprache anerkannten Aussprache (etwa Hannover bzw. Niedersachsen<sup>547</sup> und Teheran) produziert worden sind, kann man nur als Hilfsmittel betrachten (vgl. Abschnitt 4.5.2.). Auf jeden Fall gelten heutzutage v. a. die anerkannten und seriösen Medien als Vorbilder der richtigen Aussprache beider (und normalerweise weiterer) Sprachen. Die mit weniger schriftlichen Ausnahmen gekennzeichnete deutsche Schrift lässt bei den Muttersprachler/innen nicht soviel Unsicherheiten zu. Dagegen verursacht die vorhin erwähnte Konsonantenorientierung der pers. Schrift und

---

<sup>545</sup> Man kann sie in der Tat beliebig oberhalb und unterhalb der Schrift schreiben, worauf aber aus ästhetischen, Gelehrten- und Geschwindigkeitsgründen verzichtet wird.

<sup>546</sup> Besonders zwecks Sprachunterricht (für Kinder, Ausländer/innen etc.).

<sup>547</sup> In diesem Sinne spielt Hannover – als die einzige Stadt mit (quasi) reinstem (akzentfreien) Hochdeutsch – keine allzu zentrale Rolle wie z. B. Teheran im Falle des Persischen. Neben Hannover sind auch Braunschweig und weitere niedersächsische Städte zu nennen.

der Verzicht auf Graphie der Kurzvokale, sehr viele falsche oder richtige aber unstimmgige Fälle, etwa bei Gedichten mit polyphonen und polysemen aber homographen Wörtern. Im Prinzip ist Polyphonie einerseits eine Besonderheit und andererseits eine Schwierigkeit der pers. Schrift, die entweder im Kontext und/oder bei mehr oder weniger gebildeten Personen richtig identifiziert werden kann. Polygraphie ist auch nicht selten bei diesen Sprachen, v. a. beim Deutschen, der Fall. Verschiedene Schreibungen eines einzigen Wortes führen manchmal auch zu divergierenden Entlehnungen.

In prosodischer Hinsicht, deren Pflege zu den Teilbereichen einer Rechtlautung gehört, ist die deutsche Sprache – im Laufe ihrer Geschichte – hauptsächlich durch Erstbetonung des Wortes markiert; – obwohl man heutzutage i. d. R. bis zu einem gewissen Grad auf der vorletzten Silbe betont. Dies ist natürlich für Fremdwörter – je nach Ausgangssprache der entlehnten Wörter – ganz unterschiedlich. Demgegenüber steht das Persische mit Endbetonung, – wie eingangs (alle) idg. Sprachen. Hinsichtlich des Verhältnisses der Prosodie (Rechtlautung) und der Schriftsprache wird hier nur auf die vorherige Diskussion über Interpunktion, die normgerechten oder -widersprechenden Pausen, Sprechrhythmen, (Satz)Akzentuierung usw. zur Folge haben kann, verwiesen.

#### **4.7.1.3. Zur Morphologie des Deutschen und Persischen**

Sprachtypologisch gesehen sind Deutsch und Persisch beide flektierende Sprachen. Dazu sind sie in morphologischer Hinsicht – oder wie man es im 19. Jh. zu nennen pflegte, hinsichtlich der Formenlehre – derivativ. Die Anzahl der aus einem einzigen Lexem abgeleiteten Wörter ist relativ hoch, also können sie sehr leicht zahlreiche Wortfamilien und -gruppen bilden. Dies gilt sowohl für das eigene Wortgut als auch für das entlehnte (Wort)Material. Überdies kann man den freien Morphemen des Deutschen und Persischen mehrere Prä-/In- und Suffixe hinzufügen.<sup>548</sup> Da die Affixanzahl bei solchen Sprachen relativ hoch ist, können diese beliebig und soviel wie möglich bzw. unendlich viele Ableitungen und Zusammensetzungen bilden.<sup>549</sup> Daher sind sie durchaus produktive Sprachen, die aber nicht evaluativ im Sinne der frühen Philologen und Linguisten aus dem Bereich der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft, d. h., dass sie als überlegene und bessere Sprachen, verstanden werden dürfen.

---

<sup>548</sup> Hierbei gibt es einen Unterschied zwischen der dt. und pers. Morphologie und zwar das Vorhandensein des Zirkumfixes im Deutschen. Das Persische kennt keine diskontinuierlichen Affixe.

<sup>549</sup> Man denke etwa an Michael Endes „Der satanarchäolügenialkohöllische Wunschpunsch“!

Was die Wortarten beider Sprachen angeht, sind diese nicht übereinstimmend. Besonders im Falle des Persischen sind solche Gegenüberstellungen einigermaßen widersprüchlich und uneinheitlich. Während das Deutsche seit Adelung, Gottsched etc. fast dieselbe Kategorisierung der Wortarten (vgl. Gardt 1999: 191f.) – deren Wurzeln im hellenischen Abendland bei Platon und Aristoteles zu suchen sind –, anerkennt, (heutzutage 10 Wortarten)<sup>550</sup>; herrschen in der persischen Grammatik zum einen sich überlappende und zum anderen gegensätzliche Meinungen. Nach dem Modell altindischer, -iranischer und ebenso -griechischer Grammatiker kennt die traditionelle pers. Grammatik drei Wortarten (Nomen, Verb, Partikel bzw. Verbindungswort/Bindewort), die vielleicht ebenso zu den Universalien der Sprachen gehören. Obendrein ist eine komplementäre fünffache Gliederung seitens der Literaten/Philologen prämoderner Zeit gängig mit Adjektiv- und Adverbienhinzufügung. Moderne Tendenzen zu einer siebenstufigen Gliederung usw. können aber auch nicht alle pers. Wörter (wie Interjektionen, die gelegentlich zu den Partikeln gezählt werden) einordnen. Anschließend lässt sich sagen, dass all diese Klassifikationen nicht so umfangreich wie die dt. Fassung sind, – zumal manche wenigen Wortarten wie Artikel (Genus) im Persischen seit alters her nicht mehr existieren bzw. fehlen.

#### **4.7.1.4. Zur lexikalischen Semantik des Deutschen und Persischen**

Neben Phonologie, die es mit Bezeichnungsebene zu tun hat, gehört die Semantik als Lehre der Bedeutungsebene (des Zeichens, Wortes, Satzes etc.) zu den wesentlichen sprachsystematischen Dimensionen, die u. a. im Lexikon mit berücksichtigt werden müssen.<sup>551</sup> In diesem Sinne führt uns die ewige oppositionelle Frage nach Form vs. Inhalt, Gestalt vs. Gehalt oder Zeichenkörper vs. Zeichengehalt etc. von den vorherigen formalen Bereichen des deutschen und persischen Sprachsystems zu ihren inhaltlichen Ebenen und Aspekten, d. h. zur semantischen Seite, die im traditionellen Sinne als Bedeutungslehre, die Laut- und Formenlehre vervollständigt. In der modernen Linguistik und insbesondere im Lexikonbereich unterscheidet man zwischen Semasiologie und Onomasiologie. Erstere ist – im engeren Sinne – die fürs Lexikon infrage kommende Semantik, deren Ausgangspunkt Wörter bzw. Lexeme sind; sie beschäftigt sich mit den lexikalischen

---

<sup>550</sup> D. h.: Nomen, Pronomen, Artikel, Adjektiv, Adverb, Verb, Numerale, Präposition, Konjunktion, Interjektion.

<sup>551</sup> Die semantische Seite der Grammatik und die des Zeichens im weiteren Sinne sind für diese Arbeit, wie erwartet, irrelevant.

Bedeutungen. Aber auch Letztere ist in lexikographischer Hinsicht und v. a. für historisch-etymologische Wortforschungen wie diese unentbehrlich und von Belang. Beide können auch, wie die weiteren Subsysteme der Sprache, gegenüberstellend geschildert/erläutert werden und – im Falle der genealogisch verwandten und dazu noch zeitweise (eher indirekt) in Kontakt geratenen Sprachen wie Deutsch und Persisch – den Sinngehalt und Bedeutungswandel der Wortpaare miteinander vergleichen.

Noch bevor wir uns mit den Ebenen der Semantik befassen, wäre an dieser Stelle eine kurze Erwähnung der Abgrenzung dieses Subsystems von der Grammatik usw. nicht unergiebig. Denn die Unterscheidung zwischen Semantik und weiteren Teilbereichen der Linguistik (vgl. etwa Bär 2015: 10ff.) bzw. des Sprachsystems kann oft Schwierigkeiten verursachen. Die Abgrenzung der Semantik und Grammatik erfolgt etwa u. a. mittels inner- und außersprachlicher Bedeutung, also lässt sich sagen: „[d]ie grammatische Funktion sprachlicher Zeichen bestehe darin, auf andere sprachliche Zeichen, hingegen ihre semantische Funktion darin, auf andere Gegenstände oder Sachverhalte der außersprachlichen Realität zu verweisen“ (ebd.: 10).

Jenseits der Grammatik kommen wir zur Semantik im engeren Sinne. Konkreter gesagt, gehören zu den verschiedenen Ebenen der Semantik, – außer deren semiotischer Vorstellung –, noch Wort-, Satz-, Text-, Diskurssemantik, sowie strukturelle, pragmatische, generative und modelltheoretische Semantik etc. (vgl. etwa Bußmann 2008: 614). Von all dem passt nur die als traditionelle/hauptsächliche Bedeutungslehre zu betrachtende (Einzel)Wortsemantik zur vorliegenden lexikographischen Studie, die sich auf Lemmata und keine Phrasen oder Text(abschnitt)e usw. konzentriert, – obwohl sie, d. h. die lexikalische Semantik, in einigen Fällen (bei anderen komplementären Studien) als primäre Stufe der Erforschung satz- und textbezogener Ebenen der Semantik gilt. Ungeachtet erwähnter Ebenen dieses linguistischen Teilbereichs hat die für uns wichtige lexikalische Semantik ihre eigenen Modelle und Züge, die ein breites Spektrum, von Komponentialsemantik bis hin zur Prototypensemantik usw., umfassen. Beispielsweise gehören zu den häufigsten semantischen Erscheinungen im lexikalischen Bereich und explizit in den Wörterbüchern beider Sprachen die Sinn- bzw. semantischen Relationen<sup>552</sup>, insbesondere Polysemie, Homonymie (Homophonie und -graphie) etc., deren Unterscheidung<sup>553</sup> mittels marginalisierender lexikologisch-lexikographischer Verfahren wie

---

<sup>552</sup> Eine ausführliche und überzeugende Klassifikation semantischer Relationen stammt von Bär (2015: 737-748).

<sup>553</sup> V. a. die der Monosemie, Vagheit, Polysemie und Homonymie.

Zeugma-Effekt usw. erfolgt (vgl. Harm 2015: 51f.). Wir wollen aber hier nicht detailliert auf solche ergänzenden Dimensionen lexikalischer Semantik eingehen; – obwohl diese (etwa Sinnrelationen<sup>554</sup>), wie bereits hingewiesen, aus einer ganzheitlichen Perspektive auch für den lexikologischen Bereich insbesondere aus intralingualer Sicht einschlägig sind. Für eine sprachenpaarbezogene etymologische Wortforschung wie diese kommen sie aber nur insofern infrage, als die Wortpaare dank ihrer Gegenüberstellung als synonyme und/oder polyseme Lexeme<sup>555</sup>, – auf die demnächst wieder hingewiesen wird –, erkannt und deren Bedeutungsverhältnisse in Form einer Eins-zu-eins- oder Eins-zu-viele-Beziehung (tabellarisch) im Glossar veranschaulicht werden.

Auf jeden Fall ist das semantische Subsystem des deutschen und persischen Sprachenpaars als Ganzes sowie im lexikalischen Teilbereich überwiegend konvergent. Von den einzelnen Lemmata in den Lexika bis zu den Textpassagen folgen diese Sprachen mehr oder weniger den allgemeingültigen (universalen) semantischen Regeln in traditioneller sowie struktureller Hinsicht. Ob Sinnrelationen, -bezirke bzw. Wortfelder usw., diese Regeln und Zusammenhänge herrschen alle – fast ausnahmslos – in den beiden genannten Sprachen und verknüpfen sie auf der tieferen Ebene des Inhalts netzartig miteinander. Nach diesen linguistischen Regeln und Modellen gelten mehrschichtige deutsche und persische Wörter<sup>556</sup>, – wie bei jeder anderen historischen Sprache –, intern<sup>557</sup> als polyseme Wörter und extern<sup>558</sup>, zum einen als homonyme (homophone und homographe) Wörter (pseudo-mehrschichtig), zum anderen als Wortfamilien aus genealogischer Perspektive. Dazu kommen die rein semantischen, nicht-verwandten Wortfelder und Wendungen, die bezüglich dieser Arbeit unwichtig sind. Alles in allem herrscht aber hinsichtlich der (internen) Sinnrelationen des Sprachenpaars auf der Ebene der Lexik eine unausweichliche Asymmetrie. Denn „[d]ie Phänomene der Synonymie oder Bedeutungsverwandtschaft und der Polysemie oder Mehrdeutigkeit verweisen auf die nicht-symmetrischen Beziehungen zwischen Ausdrucksseite und Inhaltsseite“ (Lewandowski 1994: 936). Des Weiteren stellt sich die Frage nach der Unterscheidung von Lexemen in ihrer vollkommenen Form (frei oder als gebundene Morpheme, Synsemantika und Autosemantika u. dgl. m. Hierzu bilden selbstverständlich freie Morpheme den Gegenstand dieser Wortforschung, ob Auto- oder

---

<sup>554</sup> Nach H. Paul heißen die Sinnrelationen „lexikalische Bedeutungsbeziehungen“ (vgl. Paul 2002: 6f.).

<sup>555</sup> Weitere Bedeutungsbeziehungen wie Hypo- und Hyperonymie, Konversion, Inkompatibilität, Paraphrase usw. sind für die lexikalischen Gegenüberstellungen sowieso irrelevant.

<sup>556</sup> Mit mehr als einer bzw. mit zwei oder meist mehreren Haupt- sowie einigen Nebenbedeutungen.

<sup>557</sup> Bezüglich eines einzigen Wortes/Lemmas.

<sup>558</sup> Im Zusammenhang mit anderen Lemmata, die z. B. im Falle der Homonymie-Relation nur im Wörterbuch als verschiedene Einträge optisch identifizierbar bzw. unterscheidbar sind, im Text aber nur intuitiv und kontextgebunden erkannt werden.



Synsemantika. Wichtig ist, dass es sich dabei um einzelne Lexeme und im Wörterbuch eingetragene Lemmata handelt. In diesem Zusammenhang spielt für den semantischen Aspekt eines Lexems (in ihrer abstrakten Form) bzw. Lemmas primär die Hauptbedeutung, die ebenso als freie Bedeutung interpretiertbar ist, den Kern des lexikalischen Inhalts bildet, – wobei es kontextfrei leicht verständlich ist –, die wesentliche Rolle. Sekundär wird man freilich auch mit den (direkten und übertragenen) Nebenbedeutungen sowie – in wenigen Fällen – den damit gemeinten rhetorischen Figuren, etwa Tropen, Metapher etc. rechnen müssen.

Was aber für uns – aus semantischer Sicht – am Relevantesten ist, hat eine synchrone und eine diachrone Dimension. Auf der einen Seite bezieht sich die diachrone Dimension auf die im Lexikon registrierte(n) Bedeutung(en) eines Lexems, welche in historisch-diachroner Hinsicht oft ständigem und/oder mehrmaligem Wandel in diverser bzw. wertender und neutraler Richtungen unterliegt(/unterliegen), etwa der Bedeutungsverbesserung, -verschlechterung, -erweiterung, -verkleinerung(/-verengung) und -übertragung oder -verschiebung (vgl. etwa Paul 2002: 6f.). Sekundär erfolgt dies mittels rhetorischer Figuren und innovativer Verfahren wie der Metapher, Metonymie, Synekdoche, Ironie, Euphemismus u. dgl. m. (vgl. etwa Firtz 2006: 42-47). Auf der anderen Seite kann die Bedeutungserweiterung eines Wortes, – abgesehen von einem historisch motivierten Bedeutungswandel –, ebenso gegenwärtig/synchron und noch detaillierter als im letzten Fall, aufgrund der Entlehnung eines neuen Begriffs aus einer Fremdsprache und/oder Schöpfung/Bildung neuer Begriffe (aus Mangel an Bezeichnung) innerhalb derselben Sprache erfolgen. Im Grunde genommen wird aber erst mit Blick auf Vorgeschichte der Semantik als eine eigenständige Disziplin im 19. Jh. und insbesondere ihre anfängliche diachrone Orientierung, – in deren Zentrum v. a. Bedeutungswandel und Etymologie standen (vgl. Lewandowski 1994: 935) –, die Wichtigkeit jener historisch-dynamischen Betrachtung als Einbettung bzw. Basis für diese gleichgesinnte Studie deutlich. Schon H. Paul (1975: 74-105, 151-159) hatte nicht nur zwischen Bedeutungswandel auf lexikalischer und syntaktischer Ebene unterschieden und die verschiedenen Arten von Bedeutungswandel, oder mit ihm *Bedeutungsgeschichte*, als ein sprachhistorisches Thema aufgeworfen, sondern er trennte als einer der ersten Sprachwissenschaftler (und Lexikographen) ebenso die usuelle und okkasionelle Bedeutung, und dazu noch abstrakte und konkrete Bedeutung(en) u. dgl. m. voneinander ab (vgl. ebd.: 75f.).

Hinsichtlich obiger Aspekte und Arten des Bedeutungswandels sind die einer Quelle entstammenden – ob verwandten oder entlehnten – Wortpaare des Deutschen und Persischen sehr bunt und weisen alle Arten des Bedeutungswandels auf. Zum einen sind diese Bedeutungswandlerscheinungen intralingual und lassen sich bis auf älteste tradierte Stufen der jeweiligen Sprache verfolgen. Beispielsweise findet man in den etymologischen sowie historisch-synchronen (Sprachstadien)Wörterbüchern des Deutschen Angaben über die Geschichte (der Form und Bedeutung) eines exemplarischen Wortes, das uns aus dem Ahd. bekannt und dessen vermeintliche Wurzel im Idg. rekonstruiert worden ist. Zum anderen wird dieselbe Debatte auf der interlingualen Ebene, besser gesagt im Vergleich mit einer äußeren Quelle gestellt, – sei es im Hinblick auf eine dieser Sprachen als Entlehnungsquelle, z. B. das deutsche Lehngut im Persischen und/oder umgekehrt<sup>559</sup>, oder hinsichtlich einer dritten Sprache wie Französisch oder Arabisch usw.<sup>560</sup>

Der letzte Absatz dieses Passus bezieht sich auf den semantischen Wandel deutsch-persischer Wörter: Erstens intern bzw. binnensprachlich, zweitens im Vergleich zur gemeinsamen Ursprache, und drittens im Verhältnis zueinander. Diese angesprochene Bedeutungsgeschichte schließt alle vorhin erwähnten Verfahren und Kategorien des Bedeutungswandels (Bedeutungsübertragung, -verengung, -erweiterung, -verbesserung und -verschlechterung) mit ein. Sie werden allesamt als unentbehrlicher Bestandteil der semantischen Dimension einer etym. Forschung im Glossarteil umrisshaft dargestellt.

#### **4.7.1.5. Zur Syntax des Deutschen und Persischen**

Unter den bisherigen Subsystemen des Deutschen und Persischen (im Vergleich) ist der syntaktische Teil am wenigsten für unsere Forschung fruchtbar, sogar weniger als die Morphologie. Dies betrifft nicht nur die herkömmliche Syntaxauffassung, sondern auch die sogenannte Morphotaktik oder Wort-Syntax (vgl. etwa Businger / Macher 2004: 84), die anhand syntaktischer Regeln den morphologischen Bereich zur Hilfe ruft und Wörter als syntaktische Einheiten untersucht. Im Grunde genommen sind aber grammatische Teilgebiete der Linguistik, u. a. die Satzlehre, im Hinblick auf eine lexikographische Studie wie diese, die sich mit den Lemmata in den Wörterbüchern und dementsprechend mit den Wortpaaren im künftigen Glossarteil befasst, fehl am Platz bzw. unwichtig. Insbesondere weil solche Wortforschungen keine größeren Einheiten wie Satz und Text

---

<sup>559</sup> Es handelt sich hierbei um direkte Übernahmen aus dem Deutschen ins Persische oder umgekehrt.

<sup>560</sup> In diesem Fall spricht man von einer indirekten Entlehnung fremden Sprachguts in den beiden Sprachen, v. a. von Internationalismen.

aufgreifen und keinerlei flektierte und konjugierte Wortformen, die in den meisten Fällen in den Wörterbüchern nicht lemmatisiert werden, schildern. Nichtsdestoweniger wird hier als Teil des Gesamtsystems beider Sprachen, die an seiner Stelle und evtl. für weitere Studien bezüglich dieses Sprachenpaars interessant sein kann, kurz darauf hingewiesen.

Wie im Abschnitt 2.3.3. (vgl. Fußnote) kurz und bündig erläutert, hat das Sprachenpaar Deutsch-Persisch einen unterschiedlichen syntaktischen Bau bzw. Wortstellung im (Haupt)Satz. Während das Deutsche ein gutes Beispiel für eine SVO-Sprache<sup>561</sup> ist, repräsentiert das Persische den Prototyp der SOV-Sprachen<sup>562</sup>, wie es der indogermanische Vorfahr einst gewesen ist. Diese syntaktischen Unstimmigkeiten zweier verwandter Sprachen beschränken sich nicht nur auf die Wortstellungen bzw. Satzstruktur oder zeigen sich nicht nur in der Schrift, sondern auch in der gesprochenen Sprache. Auch dort sind sie einigermaßen unterschiedlich. Das seit über zwei Jahrtausenden genus- (und artikel)freie Persisch ist sozusagen ein *leicht-schwieriger Fall*. In der gesprochenen Sprache werden einige feste syntaktische Regeln gebrochen, in der Schrift und v. a. im literarischen Bereich wird die Beachtung dieser Regeln allerdings sehr schwer. Die deutsche Sprache bleibt in beiden Bereichen nach wie vor – überwiegend – regelmäßig, trotz neuer Unregelmäßigkeiten in der Wortstellung bei Nebensätzen etc. in der gesprochenen und der Umgangssprache.

Da die Syntax in der Sprachwissenschaft z. T. mit Metrik im philologischen Zweig bzw. in der Literaturwissenschaft vergleichbar ist, könnte ein kurzer Hinweis darauf interessant sein. Ebenso weist das Sprachenpaar in der Metrik einige Unterschiede auf, die deutsche Metrik ist akzentzählend (alternierend), die persische Verslehre demgegenüber silbenzählend, wie die übrigen alten Sprachen der idg. Sprachfamilie (Indisch, Griechisch und Latein), aber auch gleich dem nicht verwandten Arabischen.

#### **4.7.1.6. Zum Wortschatz des Deutschen und Persischen**

Neben den behandelten Teilbereichen des Sprachsystems, gehört ebenso der Wortschatz, oder lexikographisch ausgesprochen, die *Lexik* zum System natürlicher (und künstlicher) Sprachen. Im Anschluss an den vorletzten Abschnitt ist noch zu erwähnen, dass „[d]ie Offenheit eines S.-s [= Semantiks] [...] sich vor allem in seinem Wortschatz [zeigt], der sich mit seinem sozialen Gebrauchsbereich in ständiger Wechselwirkung befindet“

---

<sup>561</sup> Subjekt-Verb-Objekt (die Wort-Reihenfolge im indikativen Hauptsatz).

<sup>562</sup> Der obigen evidenten Bemerkung entsprechend: Subjekt-Objekt-Verb.

(Lewandowski 1994: 1060). Der Wortschatz, der als der eigentliche Geltungsbereich bzw. das beinahe absolute Territorium der Etymologie mit ihren zwei Dimensionen, d. h. Ausdrucks- und Inhaltsseite, gilt, ist in dreifacher Hinsicht erforschbar: Aus synchron-gegewärtiger, synchron-historischer sowie diachroner Sicht. Darüber hinaus kann man von den persönlichen<sup>563</sup> und kollektiven, sowie mentalen und lexikographischen Wortschätzen u. dgl. m. sprechen. Da das Thema aber den Rahmen dieses Kapitels sprengt und ausführlicher behandelt werden soll, werden die Lexik an und für sich, und die Wortschätze des Deutschen und Persischen – neben deren Erforschung und Kunde – im nächsten Kapitel näher aufgegriffen. Dieser Teil dient primär zur Kategorisierung und Betrachtung des Wortschatzes als unentbehrlicher bzw. integraler Bestandteil des Sprachsystems, und sekundär dazu, – wie bei den übrigen Endabschnitten vorheriger Kapitel –, eine Brücke zwischen diesem und dem nächsten Kapitel zu schlagen.

Um des groben oberflächlichen Vergleichs willen, werden hier einige verbundene Themen, Bereiche und (Teil)Disziplinen mit dem Wortschatz, der seinerseits in Fach-/Allgemeinwortschatz usw. untergliedert wird, kurz genannt. Diese sind in erster Linie Wörter (als seine Bausteine); des Weiteren Etymologie (v. a. unter den phonologisch-semantischen Aspekten), diachrone und synchrone Linguistik, Korpuslinguistik, Lexikostatistik/Glottochronologie, Meta-/Lexikographie und Lexikologie (vgl. Kapitel 5). Das Ganze kann einzeln und binnensprachlich und/oder im Vergleich zu einer oder mehreren Sprachen untersucht werden.

#### **4.7.1.7. Fazit: Divergenzen und Konvergenzen des Deutschen und Persischen im Hinblick auf den Indikator „Sprachsystem“**

Die überwiegend konvergierenden Einheiten des deutschen und persischen Sprachsystems, v. a. im phonologischen, morphologischen, semantischen und demzufolge etymologischen Bereich, machen sie zu einem Ideal-Sprachenpaar vergleichender Forschungen. Beide haben ungefähr das gleiche Lautinventar; das Persische hat einige zusätzliche Phoneme und Grapheme, v. a. Palatalkonsonanten; dafür hat das Deutsche palatalisierte Vokale, d. h. Umlaute. Beide verwenden Buchstabenschriften, bei dem Deutschen ist die Schrift allerdings rechtsläufig, das persische Alphabet ist hingegen linksläufig. Beide Sprachen haben eine mehr oder weniger schwankende Orthographie, besonders bei der Zusammen-/Getrenntschreibung. Die Orthoepie verursacht keine großen Schwierigkeiten bei den

---

<sup>563</sup> Diese haben einige Berührungspunkte mit den Idiolekten.

verantwortlichen Akademien etc. und sie wird auch nicht so sehr gepflegt, weil sich beide Sprachen nach der Mediensprache richten. In morphologischer Hinsicht gehören beide zu den derivativen und flektierenden Sprachen. Eine Eigenschaft, die sie zur Produktion unendlich vieler neuer Wörter und Ableitungen bzw. Komposita fähig macht. Das weite Feld der Semantik wird in diesem Fall auf die lexikalische Semantik beschränkt und weist eine hauptsächlich konforme Tendenz unter den (Sinn)Relationen sowie hinsichtlich der Bedeutungsgeschichte der Wortpaare des Deutschen und Persischen auf. Aus syntaktischer Sicht gibt es nur im deutschen Nebensatz und persischen (Allgemein)Satz, – der prototypisch für alle anderen Sätze ist –, einige Überlappungen, und zwar im Bereich der Wort-/Satzstellung (S-O-V). Schließlich und obendrein öffnet die Lexik des Sprachenpaars, – der Gegenstand dieser Arbeit –, mit ihren überraschend mannigfachen und vielschichtigen Überlappungen, die aufgrund der Verwandtschaft, durch Übernahme und per Zufall zustande gekommen sind, weitere Türen zu den vergleichenden Wortforschungen. Dieses vortreffliche Zitat von Mario Wandruszka sei das gebührende Ende des Kapitels und das aller bisherigen hinführenden Teile für diese wortvergleichende Studie. Es lautet wie folgt:

„Erst im kritischen Vergleich wird uns die Eigenart, die unvergleichliche Einzigartigkeit jeder menschlichen Sprache voll bewußt, jedes einzelnen dieser so seltsam, so launenhaft und unbekümmert asystematischen Systeme, mit seinen Analogien und Anomalien, seinen Polymorphen und Polysemien, seinen Redundanzen und Defizienzen, seinen Explikationen und Implikationen: die geistige Notwendigkeit und der geschichtliche Zufall, das Gesetz und die Freiheit.“ (Wandruszka 1969: 11)

## 5. Lexem, Lexik, Lexika, Lexikographie, Metalexikographie und Lexikologie des Deutschen und Persischen

### 5.1. Vom Lexem bis hin zur Lexikologie, Begriffsklärung und Abgrenzung

Mit Wörtern das Wort *Wort* zu beschreiben ist v. a. für Philolog/innen und/oder Sprachwissenschaftler/innen ein Vergnügen. Dies ist z. T. Selbstzweck, um (wortbezogen) im Spiegel seiner Selbst – statt in dem des Fremden – sich zu sehen. Es liegen freilich etliche Beschreibungsversuche und Definitionen auf der Hand, solche pauschalen wie: „Wörter bilden die elementare Grundlage aller menschlichen Sprache. Für viele Menschen sind Wörter schlicht die Sprache, das menschliche Verständigungsmittel schlechthin, sei es das gesprochene oder das geschriebene Wort“ (Ulrich 2011: 29). Oder weitere etwas genauere Definitionen, wonach ein Wort „als eine graphische Zeichenfolge, die nach einer Leerstelle beginnt und vor einem Leerzeichen bzw. mit einem Satzzeichen endet [zu definieren ist]. Das wäre sozusagen der **graphische Wortbegriff** [Hervorhebung im Original]“ (Schafroth 2014: 1). Wenn wir die kleinsten Texteinheiten Wörter<sup>564</sup> zu nennen vermögen, so werden die im Wörterbuch als einzelne Einträge (Stichwörter) bzw. Lemma(ta) gekennzeichneten Wörter *Lexeme* genannt.<sup>565</sup> Letztere sind entweder einfache oder komplexe bzw. Einwort-, Mehrwort- oder Wortgruppenlexeme (vgl. Ulrich 2011: 31), deren Unterscheidung im Text normalerweise keine Schwierigkeiten verursacht, in einem (Sprach)Wörterbuch sind sie jedoch als Lemmata, ab und zu schwer darzulegen. Denn die meisten Einträge gehören zur ersten Kategorie (Einwortlexeme), wobei Lemmata, die sich optisch als Mehrwortlexeme repräsentieren, eigtl. in den meisten Fällen aufgrund der Getrenntschreibung geteilt worden sind. Gruppenwortlexemen wie festen Wendungen usw. begegnet man als Lemmata nur in seltenen Fällen (in den Lexika der Redensarten bzw. Sprichwörter u. dgl. m.). Immerhin besteht der feine Unterschied zwischen einem normalen und einem lexikographischen Wort bzw. *Lexem* darin, dass nicht ein jedes Wort ein Lexem<sup>566</sup> ist, umgekehrt gilt es aber immer. Somit sind beide in einigen (fachspezifischen) Situationen unverwechselbar. Denn viele Wörter wie Okkasionalismen oder bereits gebildete Neologismen etc. brauchen einen langen Prozess, um in die Wörterbücher zu gelangen. Laut einer präziseren sprachwissenschaftlichen Definition ist ein Lexem des Lexikons eine „abstrakte Basiseinheit [...], die in verschiedenen grammat[ischen] Wortformen realisiert werden kann“ (Bußmann

---

<sup>564</sup> Zur Schwierigkeit einer sehr präzisen und vielseitigen Wortdefinition vergleiche man etwa Harm (2015).

<sup>565</sup> Der psycholinguistische Terminus für die im mentalen Lexikon gespeicherten Wörter lautet *Listem* (vgl. Römer / Matzke 2010: 19). Darauf wird in Abschnitt 5.3.2. kurz eingegangen.

<sup>566</sup> Außerdem ist ein Lexem immer konstant, wohingegen Wörter noch weitere Wortformen haben können.

2008: 398). Mit anderen Worten, es ist ein „Element des Wortschatzes, das aus einem oder mehreren freien Morphemen [...] bestehen kann, [...] eine Lexikoneinheit mit relativ selbständiger lexikalischer Bedeutung“ (Lewandowski 1994: 659). Solche, in (Sprach-) Wörterbüchern/Lexika aufgenommenen Einheiten sind unabhängig vom Kontext und von den möglichen morphologisch-syntaktischen Erscheinungen desselben Wortes (etwa konjugierten und flektierten Wortformen). Der obigen Definition zufolge werden in der vorliegenden Arbeit die Lexeme bzw. Lexempaare des Deutschen und Persischen untersucht. Auch dort, wo von den Wörtern dieses Sprachenpaars die Rede ist, ist nicht die allg. Definition des Wortes gemeint, – und zwar nur, um die mehrfache und unangenehme Wiederholung bzw. wiederholte Unterscheidung derelben Termini zu vermeiden.

So wie für *Lexem*<sup>567</sup>, gibt es auch für die weiteren, mit dem gebundenen Morphem *lex-* beginnenden relevanten Bereiche/Verfahren bzw. Termini – z. B. *Lexik*, *Lexikon*, *Lexikographie*, *Metalexikographie*, *Lexikologie*<sup>568</sup> und *Lexikostatistik*<sup>569</sup> – viele Allgemein- und Fachausdrücke, auch für ihre Präzisierung und Abgrenzung voneinander. Wie das in semantischer Hinsicht einander nahe stehende Paar *Wort/Lexem*, sind auch die damit verbundenen, mehr oder weniger synonymen Termini, d. h. *Wortschatz/Lexik* einerseits und *Wörterbuch/Lexikon* andererseits miteinander vergleichbar. Und wenn man darauf beharrt, für Lexikographie, Metalexikographie und Lexikologie, deutsche Worte zu finden, wird man auf „Wörterbuchpraxis“, „Wörterbuchforschung“ und „Wortschatz-/Wörterbuchlehre“ gestoßen. Immerhin ist das Verhältnis von „Lexik und Wortschatz/Vokabular“ mit dem von „Lexem und Wort“ vergleichbar, während „Wörterbuch und Lexikon“ nicht ganz bzw. nicht immer deckungsgleich sind. Wörterbücher sind die antastbaren/materiellen<sup>570</sup> oder digitalen/elektronischen Bücher und Nachschlagewerke. Lexika gelten zwar ebenso als Speicherorte der Wörter, jedoch haben sie unterschiedliche Erscheinungen, d. h.

---

<sup>567</sup> Neben *Lexem* gibt es in einigen Sprachen ebenso den Terminus *Lexien* bzw. „syntaktische Funktionseinheiten“ (Wunderli 1989: 15 zit. nach Schafroth 2014: 2) sowie eine Kombination aus dem Artikel und Substantiv im Franz., oder gar Phraseologismen, Idiomatik usw. bzw. Wortgruppenlexeme. Mit diesem Begriff haben wir aber in dieser Arbeit nichts zu tun, sondern mit den oben angedeuteten einfachen, im (Sprach)Wörterbuch als Lemmata eingetragenen Einwortlexemen sowie zusammengesetzten Wörtern oder Mehrwortlexemen, die normalerweise zusammen, zeitweise aber aufgrund der Normierung/Rechtschreibung getrennt bzw. zusammen geschrieben werden, z. B. Lemmata wie *kennen lernen* etc. Für die komplementären Prinzipien der Worteinheit (eines graphischen Wortes) vergleiche man etwa Römer und Matzke (2010: 6).

<sup>568</sup> Im Sinne einer strukturellen Semantik spricht man hierbei ebenso von *Lexematik* (vgl. Wanzeck 2010: 15).

<sup>569</sup> Auf diesen, auf quantitativen Methoden basierten linguistischen Teilbereich, dessen oberste Priorität die Darstellung der Worthäufigkeiten ist, wird hier aufgrund der primären Betonung auf etymologische Aspekte einer vergleichenden Wortforschung verzichtet.

<sup>570</sup> Ob als Handschriften (Hss.) oder im Druckformat.

mental<sup>571</sup>, digital oder gedruckt. In einem weiteren Sinne wird das Lexikon (nicht nur als mentales Lexikon) zeitweise für die Lexik benutzt. Nun bleiben vier weitere Termini, nämlich Lexikographie, Metalexikographie, Lexikologie und Lexikostatistik. Die erste beschäftigt sich mit dem Verfassen und Produzieren/Erstellen der Wörterbücher und Lexika (praktisch), die zweite denkt darüber nach, analysiert diese und schreibt darüber (theoretisch und praktisch). Nur manchmal ist die Grenzlinie des ersten und zweiten Terminus schwer zu ziehen<sup>572</sup>, u. a. weil die meisten Wörterbücher aus einem einleitenden Meta-Teil bestehen und somit wiederum mit dem eigenen Mittel, versuchen sich selbst zu beschreiben (Selbstzweck). Deshalb wird manchmal Lexikographie als Oberbegriff für beide benutzt. Des Weiteren ist Lexikologie die wissenschaftliche bzw. systematische Untersuchung des Wortschatzes und demzufolge Konzeptualisierung bzw. Theoriebildung dafür. Und Lexikostatistik bedient sich der quantitativen Lexikuntersuchung in diversen Bereichen, von einzelnen Lauthäufigkeiten bis zu den unter Lemmata gespeicherten Wendungen usw. Wie dem auch sei, es ist erwähnenswert, dass die bereits erwähnten einschlägigen (Teil)Bereiche und Verfahren wie Meta-/Lexikographie, Lexikostatistik etc., trotz ihrer immanenten Verbundenheit, im Laufe der letzten Jahrzehnte zuerst von der wissenschaftlichen Lexikologie (als Teildisziplin der Sprachwissenschaft) abgeleitet und daraufhin voneinander stärker abgegrenzt worden sind. Besser gesagt:

„Durch die unterschiedlichen Funktionen, die das Wort und der Wortschatz zu leisten haben, entstanden eine Reihe von speziellen Gebieten, die zunächst als Teildisziplin bezeichnet wurden, obwohl sie schon länger eine eigene Tradition haben als das umfassende Wissenschaftsgebiet Lexikologie.“ (Kühn, I. 1994: 1)

Nichtsdestoweniger ist das Wort bzw. Lexem der Gegenstand all dieser Teilbereiche und ihrer Methoden. Dieselben Kriterien bzw. Faktoren, die in Kapitel 4 am Beispiel des Sprachenpaars Deutsch-Persisch geschildert wurden, lassen sich ebenso auf das Lexem – für sich allein und/oder als Bestandteil der Lexik – anwenden. Jedes einzelne Lexem, das in einem (Sprach)Wörterbuch als Lemma gilt, kann formale, inhaltliche, zeitliche, räumlich-örtliche, sozio-kulturelle, stilistische und weitere Aspekte haben. Selbstverständlich werden nicht all diese Dimensionen zusammen in einem normalen Sprachwörterbuch, das auf die Standardvarietät einer Sprache Bezug nimmt, gleichzeitig auftauchen. Etymologische Wörterbücher, worauf wir bald eingehen, sind hierbei die für

<sup>571</sup> Im Sinne von persönlichem Wortschatz.

<sup>572</sup> Diesbezüglich vergleiche man etwa I. Kühn (1994: 2), in deren Buch die metalexikographische Definition für eine lexikographische gehalten wurde. Nach ihr (ebd.) beschäftigt sich „[d]ie Lexikographie [...] mit theoretischen und praktischen Problemen der Erarbeitung von Wörterbüchern“.



uns relevantesten Nachschlagewerke. Sie rekurren insbesondere auf den innerhalb der historischen Sprachwissenschaft äußerst wichtigen Zeitfaktor (z. B. Entstehungs-/Entwicklungszeiten der Lexeme), sowie auf formale und inhaltliche und z. T. kulturgeschichtliche Aspekte der Wörter. In den nächsten Abschnitten widmen wir uns schrittweise diesem und weiteren lexikalisch-lexikographischen Themen.

## **5.2. Lexik des Deutschen und Persischen**

### **5.2.1. Allgemeines über die Lexik und das Lexeminventar des Deutschen und Persischen**

Das Wort *Lexeminventar* ist z. T. ambivalent. Zum einen meint man damit den Vorrat, etwa die Anzahl bzw. den Umfang der Lexeme einer (natürlichen) Sprache, d. h. die Lexik; zum anderen verweist das Wort konnotativ auf das Lexikon. Es ist einerlei. Denn das Ziel dieser Arbeit ist und bleibt nach wie vor die Wortschatzuntersuchung und Gegenüberstellung der vergleichbaren Wortpaare. Dafür ist es aber wichtig, zu wissen, in welchem Maß diese Gegenüberstellung durchgeführt wird; sind es alle möglichen veralteten, veraltenden und neu gebildeten Wörter des Sprachenpaars Deutsch-Persisch, anhand derer das Korpus aufgebaut und erhoben wird? Oder eine beschränkte Anzahl von ihnen? Wenn ja, wonach richten sie sich bzw. nach welchen Kriterien und unter welchen Bedingungen werden sie beschränkt? Und derlei Fragen.

Bekanntermaßen ergibt sich aus der Summe der Wörter einer natürlichen Sprache bzw. der im Lexikon aufgenommenen Lemmata/Lexeme, der Wortschatz<sup>573</sup> oder die Lexik derselben Sprache. Sie spielt eine zentrale Rolle für die Sprache und den Grammatikaufbau (vgl. Elsen 2013: 1), ist immer im Wandel und im Vergleich zur Phonologie und Grammatik ein offener Subteil der Sprache (vgl. Wanzeck 2010: 16). Mit dieser „organisierte[n] Gesamtheit der Lexeme einer Sprache“ (Schlaefer 2009: 31) meint man, wie bereits angedeutet, einerseits die kollektive/allgemeine, in einem (Sprach)Wörterbuch aufgelistete und daher allen Sprecher/innen derselben Sprache zugehörige Lexik. Andererseits gibt es auch persönliche Wortschätze bzw. Idiolekte (wie die von Schiller,

---

<sup>573</sup> In geschichtlicher Hinsicht ist der Terminus „*Wortschatz* [Hervorhebung im Original] im Deutschen ab Ende des 17. Jhrh. im Sinne von ‘Wörtersammlung’ bezeugt und wird im 18. Jhrh. auch speziell auf den lexikalischen Bestand einer Sprache bezogen. In der Sprachwissenschaft dominiert heute die Lesart ‘Gesamtheit der Lexeme einer Sprache (= Wörter, Phraseologismen etc.)’, s. z. B. Glück (1993, 697), wobei sich manchmal auch die engere Bedeutung ‘alle Wörter einer Sprache’ findet (s. Bußmann 1990, 857 [; ebd. 2008: 799])“ (Schindler 2002: 34). Hier sind mit Wörtern (und Lexemen) selbstverständlich keine Phraseologismen, festen Wendungen usw. gemeint, sondern nur die als Lemmata in den (Sprach)Wörterbüchern eingetragenen Lexeme bzw. „alle zentral[en] Lexikonelement[e]“ (ebd.: 35).

Ferdowsi usw.), auf die wiederum weitere Idiolekte (einiger Persönlichkeiten aus den späteren Generationen) Bezug nehmen können. Diese persönliche, äußerst variable Dimension betrifft die vorliegende Arbeit, wie erwartet, nicht. Daher befassen wir uns mit der Lexik im Sinne der Gesamtheit aller Wörter einer Sprache, die im Lexikon registriert ist.<sup>574</sup> Solch eine Lexik lässt sich am besten mit Blick auf die historischen, geographischen, sozialen und stilistischen Prinzipien gliedern. Vorerst ist sie (wie die vorherige, persönliche Art der Lexik) zeitbestimmt. Sie kann sich, – weil kein fester Bestandteil des Sprachsystems –, stets von anderen Sprachen und/oder neuen sprachinternen Tendenzen beeinflussen lassen und demzufolge jederzeit sehr leicht geändert werden. Jenseits der Sprachstadien einer Sprache (etwa ahd. oder npers. Wortschätze) variiert die Lexik sogar innerhalb jeder einzelnen Etappe. Beispielsweise sind die Wortschätze des frühen und späten 20. Jhs. des Persischen aufgrund der Aufnahme fremder Wörter, Neubildungen, Vereinfachungstendenzen etc. weit voneinander entfernt.

Des Weiteren hat der ortsbezogene Faktor quasi den nächsten Rang bei der Bestimmung der Wortschätze. Die meisten Lexika nehmen auf die Standardvarietät Bezug, obschon nebenbei einige wenige Dialektwörterbücher existieren. Immerhin gehören die in einem Standardwörterbuch aufgenommenen Lexeme zu einer „Ausgleichssprache, die keiner einzelnen Region zuzuordnen ist“ (Wanzeck 2010: 114). Nichtsdestoweniger gibt es parallel noch Wortschätze der nationalen Varietäten, d. h. die der primären und sekundären Vollzentren der Sprachen; z. B. Teutonismen, Austrazismen und Helvetismen für die deutsche Sprache (vgl. ebd.: 114-121) und – wenn man so will – Iranismen bzw. Persismen oder Parsismen<sup>575</sup> (i. e. S.), Afghanismen und Tadschikismen für die persische Sprache.

---

<sup>574</sup> In diesem Zusammenhang hat Harm (2015: 85) eine dreifache Gliederung des Wortschatzes dargestellt, d. h.: Wortschatz „als psychologische Gegebenheit: *mentales Lexikon*“, daneben „als soziales Gebilde: *Lexik*“ sowie „als sprachtheoretisches Konstrukt: *Lexikon* (vs. *Grammatik*)“. Über den ersten und dritten Subteil, die in den obigen Zeilen ebenso geschildert wurden, herrscht keine Unklarheit, – sie sind klar. Der zweite Punkt ist jedoch etwas problematisch. Denn zum einen gibt es Soziolekte bzw. soziale Varietäten der Sprache, daher muss es theoretisch auch den „Wortschatz einer Sprachgemeinschaft“ geben. Aber da er aus der Summe der Wortschätze der Einzelpersonen bzw. aus der geschriebenen, im Lexikon eingetragenen Lexik besteht, kann solch ein Wortschatz – im Gegensatz zu dessen Quellen – bis zu einem gewissen Grad heterogen sein. Somit fragt man sich, ob es eine (einheitliche) Lexik mit sozialem Anstrich gibt, die sich vom Lexikon abgrenzt und in ihm nicht widergespiegelt wird, oder kann man das Lexikon als Ergebnis der persönlichen und sozialen Wechselwirkung auf lexikalischer Ebene ansehen? Aus diesem Grund bleiben wir in dieser Arbeit vorerst bei der erwähnten Zweiteilung, ohne dass wir dabei den sozialen – oder mit Schafroth (2014: 6) kollektiven und überdies noch sektoriellen (z. B. fachsprachlichen oder jugendsprachlichen bzw. sozietären/gruppensprachlichen) – Aspekt der Lexik verneinen.

<sup>575</sup> „Persismen“ werden i. d. R. hauptsächlich für apers. Wörter und pseudo-apers. (Kunst)Wörter verwendet, hier meint man damit aber die Wörter persischer Herkunft. Auf der anderen Seite haben auch „Parsismen“ eher im religiösen Bereich Anwendung. In diesem Kontext beziehen sie sich jedoch nur auf die reine persische Sprache. Ansonsten sind sie bei den iranischen Zarathustriern und den sogenannten Parsen, (ehemaligen) persischstämmigen, nach Indien ausgewanderten Iraner/innen, meist im religiösen Kontext geläufig.

Mit großem Abstand kommen auch gesellschaftsbedingte und – noch schwächer – kulturellrelevante Faktoren in den Wörterbüchern auf. Die zunehmende Aufnahme einiger Lexeme aus diesen und jenen (alters-, berufs-, geschlechtsbedingten) Varietäten (Soziolekten usw.) ist ein Indiz für Erstere. Letztere zeigt sich insbesondere in der semantischen Seite der Lexeme und kommt damit teilweise in Berührung. Nicht zuletzt begegnen wir den stilistischen Markierungen in den Wörterbüchern, – die die wertenden Seiten und Stufen eines Wortes aufzeigen –, auf die wir im letzten Kapitel hingewiesen haben. Somit wird der Wortschatz einer Sprache mehrfach aufgefächert oder – mit Schippan (2002: 10) – *geschichtet*.

Trotz all dieser erwähnten individuellen und sozietär-sozialen Ausprägungen des Wortschatzes gibt es aber, wie erwähnt, eine Art (Standard)Lexik, die die Ausdrucksebene (mit de Saussure *Parole*) verlässt und auf das Sprachsystem bzw. die *Langue* Bezug nimmt, d. h. die sogenannte *funktionelle Lexik*. Darin findet man im Idealfall keine Spur von den erwähnten (zeitlichen, räumlichen, sozialen usw. – außer den stilistischen –) Indikatoren, deshalb gilt sie mit Schläfer (2009: 32) „als synchron, synstratisch, syntopisch“. In den nächsten Abschnitten (besonders im Passus 5.3.) erfahren wir, dass genau eine solche Lexik, die in den gegenwärtigen, allgemeinen (Sprach)Wörterbüchern dargestellt wurde, den primären Gegenstand unseres Glossarteils bildet, auf dessen Basis ebenso die historisch-diachronen bzw. etymologischen Wörterbücher unter die Lupe genommen werden. Es ist erwähnenswert, dass man trotz dieser standardsprachlichen Orientierung der (allgemeinen) Lexik einer Sprache, in diesem und jenem Wörterbuch abweichende Lexeme findet. Diese Heterogenität lässt sich auf die unterschiedliche Gliederung und Behandlung des Wortschatzes jener Sprache zurückführen, aufgrund derer nicht nur die erwähnte idealisierte Lexik, sondern nebenbei weitere Wortschätze aus den anderen, bereits angesprochenen Teilsystemen der Sprache (Varietäten) – insgesamt als System der Systeme bzw. Diasystem (vgl. ebd.: 44) – im Lexikon dargelegt worden sind (vgl. dazu auch Heusinger 2004: 27). Die Existenz verschiedener funktioneller Wortschätze in einer exemplarischen Sprache wie dem Deutschen bzw. Persischen führt mit Schläfer (2009: 43) zu einer „**inneren Mehrsprachigkeit** [Hervorhebung im Original]“. Somit entstehen z. B. folgende Wortschätze: Barock-, Bildungs-, Erb-, Fremd-/Lehn-, Grund-, Laien-, Perioden-, Supra-/Sub-/Standardwortschatz u. dgl. m. (vgl. ebd.: 44). Parallel zu den Varietäten des Deutschen und Persischen (vgl. Kapitel 4) kann man von den jeweiligen inneren bzw. subsystematischen Wortschätzen dieser Sprachen mit je eigener Färbung sprechen. Nach Elsen (2013: 1) unterscheiden sich „[d]ie einzelnen

Wortschätze des Deutschen [...] markant. Manche Fachsprachen sind teilweise stark angliert, andere lateinisch-griechisch orientiert, andere wiederum praktisch rein deutsch.“ Diesselbe Aussage gilt für das Persische mit seinen arabisierten, gallizierten und z. T. anglierten sowie rein persischen Wortschätzen. Auch historische, alters- und gemeinschaftsbedingte Wortschätze finden sich in beiden Sprachen nicht wenig. Insoweit haben beide Sprachen beinahe gleiche bzw. ähnliche Tendenzen bezüglich der sub- und diasystematischen Lexik. Von all diesen kommt für uns jedenfalls, vorerst der zeitgenössische, allgemeine Standardwortschatz infrage. Veraltete und veraltende Wörter werden nur insofern behandelt, als sie in den allgemeinen Sprachwörterbüchern registriert worden sind. In dieser Hinsicht kann man behaupten, dass die persische Gegenwartslexik zum einen konservativer als die deutsche ist, weil sie (erstere) vieles aus der weit entfernten Vergangenheit noch beibehält. Zum anderen ist sie aber (zugleich) genauso frei wie der deutsche Wortschatz und lässt viele Fremdwörter und Internationalismen zu.

Nach dieser qualitativen Bestimmung der Lexik, die bei jeder Sprache unterschiedlich realisiert wird, kommen wir zum quantitativen Aspekt der deutsch-persischen Lexik; diesmal konkreter. Über den Wortbestand/-umfang unseres Sprachenpaars und dessen lexikographische Widerspiegelung ist viel spekuliert worden. Der Grund solcher schwankenden Schätzung ist nach Römer und Matzke (2010: 1) das offene und instabile System dieser und weiterer Sprachen, das stets die Aufnahme neuer und den Verlust älterer Wörter zulässt. Statistische Angaben, die fast in jedem Meta-Teil<sup>576</sup> der (allgemeinen Sprach)Wörterbücher gefunden werden, besagen, dass das Deutsche im Allg. über ca. 300.000 bis 500.000 Wörter verfügt (vgl. Menzerath zit. nach Lewandowski 1994: 1266; Schläfer 2009: 31).<sup>577</sup> Gemeint sind freilich die graphischen – und keine phonologischen, morphologischen, syntaktischen oder pragmatischen – Wörter/Lexeme. Diese Anzahl steigt an, wenn wir die Fachwörter und *termini technici* sowie Wortschätze historischer Sprachstufen hinzufügen, (d. h.) – konkret auf knapp 5-10 Millionen (vgl. ebd.).<sup>578</sup> Auf der anderen Seite wird der Umfang des persischen Wortschatzes auf mindestens 500.000 bis

---

<sup>576</sup> Z. B. Vor- oder Nachwort, Benutzungshinweise etc.

<sup>577</sup> Wobei 400.000-500.000 nur für das „Deutsche Wörterbuch“ der Brüder Grimm (DWB) gilt und die restlichen Wörterbücher unter 220.000 Stichwortzahlen aufweisen (vgl. Haß-Zumkehr 2001: 383).

<sup>578</sup> „Wenn man mit den Fachsprachen und der Umgangssprache die Randbereiche [...] weglässt und sich auf den zentralen Wortschatz des Standarddeutschen konzentriert, so kommt man ungefähr auf 70.000 bis 75.000 Wörter [...]. Damit ist aber wohl eher die untere Grenze markiert. Das zeigt besonders ein Blick auf die Stichwortumfänge der [gegenwärtigen standardsprachlichen] Wörterbücher“ (Harm 2015: 88). Nach dieser zweiten Untersuchung ist die höchste Stichwortanzahl deutscher Wörterbücher (im DWB) ca. 350.000 (ebd.: 89).

zu 3.5 Millionen<sup>579</sup> Wörter geschätzt. Eine sehr vage Äußerung, denn vermutlich kümmert sich niemand außer Lexikographinnen und Lexikographen und im besten Fall auch Verleger/innen und verantwortlichen Institut(ion)en für den Druck des Lexikons darum, einzelne Lemmata – sei es mittels mathematisch-statistischer Verfahren – zu zählen. Zumal die persischen Sprachwörterbücher ganz unterschiedliche Umfänge aufzeigen, von den kleineren einbändigen oder mittelmäßigen sechsbändigen Wörterbüchern bis hin zu einem mehrbändigen enzyklopädischen (Sprach)Wörterbuch. Jedenfalls bleibt unsicher, ob die persischen Fachwörter in dieser groben Anzahl miteinbezogen sind. Die Antwort würde höchstwahrscheinlich wie folgt sein: In den neueren Wörterbüchern überwiegend, in den früheren Nachschlagewerken ungefähr, aber nicht ganz. Also sollte der Umfang des persischen Gesamtwortschatzes (inkl. der Fachwörter) ungefähr so groß wie der des Deutschen sein. Nach der Bestimmung der Lexemmenge des Deutschen und Persischen ist es nebenbei interessant, uns nach dem geschätzten Umfang einer persönlichen Lexik bzw. eines mentalen Lexikons, das sich seinerseits in einen aktiven (produktiven) und passiven (rezeptiven) Wortschatz<sup>580</sup> untergliedert, zu erkundigen. Diese schwanken bei einem durchschnittlichen Erwachsenen der Reihe nach zwischen 6.000-10.000 bzw. – je nach Bildungsniveau, Alter und weiteren vergleichbaren Kriterien – zwischen 30.000-100.000 Wörtern (vgl. etwa Römer und Matzke 2010: 1; Schafroth 2014: 8; Schnörch 2015: 15).<sup>581</sup> Bei den Fremdsprachenlernenden ändern sich diese (Gesamt)Zahlen selbstverständlich pro Sprache und je nach erworbener Sprachstufe.

Wie bereits angedeutet, betrifft der vorhin erwähnte Umfang der deutschen und persischen Wörterbücher v. a. die durchschnittlichen semasiologischen Wörterbücher. Aber die Zahl der gewählten Lemmata sinkt z. B. bei den etymologischen Wörterbüchern, die wohl oder übel viel erläuternder sind, deutlich ab, man schätzt sie (durchschnittlich) auf ca. 20.000 oder weniger. Wie dem auch sei, die Anzahl der Wörter einer Sprache bzw. deren Umfang wird mittels quantitativer und qualitativer Messmethoden geschätzt.

Die heutige Lexik der deutschen Sprache ist hauptsächlich von germ. und idg. Vorfahren geerbt worden. Aber auch viele fremde Wörter sind über die Jahrhunderte hinweg ins Deutsche entlehnt worden. Diese Fremdwörter wurden größtenteils aus den verwandten

---

<sup>579</sup> Diese Anzahl bezieht sich auf die Lemmataaufzählung des 6-bändigen Moʿin-Wörterbuchs (*Farhang-e Moʿin*).

<sup>580</sup> Dies ist mit den geläufigen aktiven und passiven Wörterbüchern, oder in dieser Arbeit – nach Hausmannschem Vorbild (1985) – als *Hin-* und *Herübersetzungswörterbücher* dargestellte Nachschlagewerke nicht zu verwechseln.

<sup>581</sup> Nach Haß-Zumkehr (2001: 384) und Harm (2015: 88) beträgt die Anzahl des aktiven Wortschatzes einer solchen Person 12.000-16.000 und die des passiven Wortschatzes – je nach Bildungsgrad – ca. 50.000-100.000.

Nachbarsprachen wie Latein, Griechisch, Französisch und Englisch übernommen. Mit viel Abstand kommen andere Lehn- und Fremdwörter aus weiteren Weltsprachen infrage, mit denen das Deutsche entweder direkt in Berührung gekommen war/ist, oder indirekt durch Vermittlersprachen. Folgende Zeilen beschreiben die Herkunft und weitere Aspekte des deutschen Wortschatzes aus verschiedenen Sichtweisen, die mit den sprachsystematischen Passagen des letzten Kapitels im Einklang stehen:

„Die deutsche Sprache hat einen stabilen lexikalischen Kern seit althochdeutscher Zeit, wir finden ihre syntaktische Struktur im Mittelhochdeutschen weitgehend ausgebildet vor, und sie ist in lautlicher Hinsicht seit der frühen Neuzeit auf dem Weg zu einer einheitlichen Norm, die sich im 18. und 19. Jahrhundert verfestigt und durchgesetzt hat. Diese Norm umfasst bei weitem nicht nur Rechtschreibung und Aussprache, sondern auch die Idee eines literatursprachlichen Stils, in dem Elemente der Schriftlichkeit und der Mündlichkeit in immer wieder unterschiedlicher Weise zusammenkommen.“ (Riecke 2016: 245)

Auf der anderen Seite verfügt das Persische – wie seine Geschichte es verrät – über einen wesentlich bejahrteren Wortschatz, dessen Kern zum Teil als kontinuierliche Fortsetzung altertümlicher bzw. altpersischer Wörter gilt. Des Weiteren ist hierbei eine relativ hohe Anzahl fremdsprachlichen Wortgutes erkannt worden, primär aus dem Arabischen und daraufhin – mit Abstand – aus den weiteren Nachbarsprachen wie Türkisch oder aufgrund interkontinentaler Kontakte in den letzten anderthalb Jahrhunderten aus dem Französischen und zuletzt Englischen. So lässt sich nicht schwer feststellen, dass das Persische im Laufe der Jahrtausende mit verschiedenen Sprachen aus unterschiedlichen Sprachfamilien der Welt in Berührung gekommen ist. Diese Sprachen haben jeweils – mehr oder weniger – im phonologischen und v.a. lexikalischen Bereich das Profil des Persischen einigermaßen geändert, im syntaktisch-grammatischen Sinne gelangen sie jedoch zu keinem starken Einfluss.

Das letzte Wort dieses Passus steht in der Humboldtianischen Tradition der Verbindung von *Sprache* (hier: *Lexik* einer Sprache) und *Weltbild*. Um uns die Betonung der Wichtigkeit einer Lexik- bzw. Wort(schatz)forschung zu ersparen, bringen wir hier noch einmal Wandruszka – durch seine eigenen Worte – unsere Verehrung zum Ausdruck, wo er sagt:

„Der Wortschatz unserer Sprachen ist ein Bild unserer Welt, der Welt um uns, der Welt in uns. Wörter für Himmel und Erde, Feuer und Wasser, Sonne, Mond und Sterne, Mann und Frau und Kind, für Hunger, Angst, Wut, Liebe, Krankheit, Tod werden wir wohl in allen Sprachen wiederfinden. Diese sprachlichen Universalien bezeugen die Universalität unserer menschlichen Erlebniswelt überall auf dieser Erde. Unterschiede des Wortschatzes spiegeln die unterschiedliche Erlebniswelt der Völker.“ (Wandruszka 1969: 10)

### **5.2.2. Diachrone und synchrone Betrachtungen: Herkunft, Entwicklung und Aussichten der Lexik des Deutschen und Persischen**

Die Lexik an sich und im Vergleich bietet uns ein reichhaltiges Spektrum und so viele Schichten wie wir selten gänzlich oder gar aus dieser und jener wichtigen Perspektive völlig zu erforschen vermögen, – zumindest nicht in dieser kleinen Arbeit, die auf die Auflistung und Darstellung der gemeinsamen bzw. ähnlichen Lexik/Lexempaare eines Sprachenpaars abzielt. Die Gründe für die vertikale (diachrone) und horizontale (synchrone) Größe und Vielfalt dieses Bereichs sind divers. Die mehrfache interne Gliederung einer Sprache, auf die wir im 4. Kapitel hingewiesen haben, gilt v. a. für ihre lexikalische Subkategorie. Die Wörter nationaler Voll-/Halb-/Viertelzentren und die verschiedener sozialer Schichten, Fachsprachen und – aus geschichtlicher Sicht – besonders Epochenwortschätze sind so kunterbunt und umfangreich, dass sie alle nicht gleichzeitig in den standardsprachlichen Wörterbüchern des primären Vollzentrums (in unserem Fall: Deutschland und Iran) aufgenommen werden können und dürfen. Hinzu kommt, dass in einer Sprache zum einen ständig neue Wörter (aus dem vorhandenen Material) weiterentwickelt, neu gebildet und/oder entlehnt werden und zum anderen manche älteren Wörter verloren gehen. Also ist der Gegenstand lexikalischer Studien, nämlich das Wortgut einer oder mehrerer Sprachen, etwas Lebendiges und Dynamisches, das neben morphologischem, syntaktischem und schlicht grammatischem Wandel und vielmehr als diese erwähnten subsystematischen Teilbereiche von einer Umgestaltung bzw. Erneuerung bestimmt wird. Es ist erwähnenswert, dass das einfachste infrage kommende Kriterium für die Determination des (Sprach)Materials, das dem Sprachwandel unterworfen ist, die Beobachtung des Lautstands einer vermeintlichen Sprache ist (vgl. etwa Labov 1975: 308f.), – weshalb wir in dieser Arbeit für die Festsetzung und Gliederung des gemeinsamen Wortguts des Sprachenpaars Deutsch-Persisch vorerst von deren ähnlich klingenden bzw. homophonen Lexemen ausgehen.<sup>582</sup> Erst danach stößt man noch auf eine lexikalische Bedeutungsebene, die hierbei ebenso mitberücksichtigt wird.

Nicht nur die gegenwärtige Lexik zweier (historisch gesehen) plurizentrischer Sprachen wie des Deutschen und Persischen weist in vieler Hinsicht sowohl ähnliche als auch unterschiedliche Tendenzen auf (beispielsweise bei der zeitlich-räumlichen und sozialen Gliederung), sondern auch die historischen Wortschätze dieser Sprachen. Das, was für

---

<sup>582</sup> Zumal beide Sprachen unterschiedliche Schriften benutzen und eine Homographie bzw. Heterographie primär und überwiegend durch lautliche Übereinstimmung bzw. Abweichung der (phonologisch) transkribierten Lexemformen definiert werden kann.

diese Studie am allerwichtigsten ist, betrifft deren zeitliche Geprägtheit bzw. die geschichtlich-etymologischen sowie gegenwärtigen Aspekte des Wortschatzes, die die Entstehung, den Wandel und den möglichen Untergang oder Aufstieg dieser Sprachen verursachen können. Da aber die räumlich-geographischen und soziokulturellen Wortschatzgliederungen, die die Variantenwörterbücher betreffen, in den standardsprachlichen Wörterbüchern unberücksichtigt bleiben, sehen wir von lexikalischen und weiteren Aspekten dieser Kategorien, die in den vorigen Kapiteln genügend behandelt worden sind, ab. Aber auch die stilistische Auffächerung der Lexik, die in den Standardwörterbüchern mehr oder weniger registriert ist, bleibt für uns irrelevant. Ansonsten sind hierbei bzw. hinsichtlich der sprachsystematischen Betrachtung der Lexik – für so eine etymologisch ausgerichtete Arbeit – insbesondere zwei Subsysteme von Bedeutung, nämlich die phonologischen und semantischen Gesichtspunkte der Lexeme. Hierbei wird u. a. innerhalb der historisch-/geographisch-vergleichenden Richtungen der Linguistik<sup>583</sup> ein grober diachron-synchroner<sup>584</sup> sowie intra- und interlingualer Blick auf die Entstehung und Entwicklung/Änderung des Vokalismus/Konsonantismus, die Bedeutungsgeschichte und folglich Verwandtschaft<sup>585</sup> und Nähe der zu erforschenden Sprachen und (i. e. S.) Lexempaare, sowie deren Methoden und Verfahren etc. geworfen. Auf diese Perspektiven und Momente werden wir allerdings im kommenden etym. Kapitel eingehen.

Bezüglich des Deutschen und Persischen weisen die sprachvergleichenden Erläuterungen in den letzten zwei Kapiteln auf ein verwandtes Sprachenpaar hin, dessen Geschichte und

---

<sup>583</sup> Die Methoden und Verfahren der erwähnten sprachwissenschaftlichen Strömungen (etwa hinsichtlich des Lautwandels etc.) und die daraus resultierenden Ergebnisse werden aber auch (größtenteils) durch weitere nachherige linguistische Schulen bestätigt. Denn im Gegensatz zu de Saussures scharfer Trennung und Dichotomisierung von Synchronie/Diachronie und Hervorhebung der Synchronie, gingen die meisten nachherigen Schulen wie der europäische Strukturalismus usw., auch von der Strukturiertheit der Diachronie und somit von der Versöhnung dieser beiden Hauptrichtungen der Linguistik aus. Wenngleich diese zwei bei dieser und jener Strömung unterschiedlich betont werden (vgl. Schedl 1990: 4). Jedenfalls soll nach Schedl (ebd.: 5) „keineswegs der Eindruck entstehen, diese Schulen hätten einander sozusagen 'abgelöst'. Vielmehr tauchen bestimmte Vorstellungen immer wieder auf, sie werden in den jeweiligen sprachtheoretischen Rahmen gestellt und auch durch neue Aspekte erweitert.“

<sup>584</sup> Über die Verflochtenheit und Verbindung der Synchronie und Diachronie (gegen den de Saussureschen Ansatz) bzw. Gegenwart und Geschichte einer Sprache schließen wir uns den Pionieren wie J. Trier, W. v. Wartburg und R. Jakobson an. Letztere hat v. a. gezeigt, „daß das System evolutionären Charakter und die Evolution Systemcharakter hat“ (Henne 1972: 11).

<sup>585</sup> Die Betonung einer sprachenpaarbezogenen lexikalischen Untersuchung ist in vieler (etwa linguistik-interner sowie interdisziplinärer) Hinsicht zu verteidigen. Denn was die Verwandtschaftsverhältnisse und Beschäftigung mit historischer Entwicklung einer bzw. mehrerer genealogisch verwandter Sprachen und deren Herkunft angeht, stellt „[d]er Wortschatz die einzige Basis dar für die Verknüpfung der rekonstruierten Grundsprache mit den archäologischen Fragestellungen einer idg. Kultur oder einer idg. Urheimat. Da die rekonstruierte Sprache jedoch weder zeitlich noch räumlich fixiert werden kann und ihr Wortschatz nicht mehr in seinem vollen Umfang erkennbar ist, bleiben alle Ansätze, die eine bestimmte prähistorische mit einer voreinzelsprachlich-indogermanischen Bevölkerung verbinden, ihrem Wesen nach Spekulation (vgl. Meid 1989). Gleichwohl lassen sich einige Ansätze für eine der einzelsprachlichen Zeit vorangehende gemeinidg. Kultur erkennen“ (vgl. Stempel 2005: 1027).



Gegenwart einige konvergente aber auch viele divergente Punkte zum Vorschein bringen. Aus einer Sprachfamilie<sup>586</sup> stammend, ging das Sprachenpaar verschiedene Wege. Infolge einer Zeitdifferenz bei der Entstehung und Entwicklung der Sprachstadien des Deutschen und Persischen sind ebenso deren Wortschätze – hinsichtlich der Simultaneität bzw. des Alters, Wandels und generell der Architektur – chronologisch nicht ganz überlappend; obwohl so etwas eigtl. der Fall sein sollte. Diese interfamiliäre Ungleichzeitigkeit und vielseitige Divergenz hat u. a. zwei Hauptgründe. Der eine betrifft die fremdsprachigen Einflüsse und der andere den jeweiligen sprachinternen Wandel. Mit anderen Worten, nicht nur die Übernahme des fremden Wortgutes kann der Übergang einer Sprachstufe in die andere ermöglichen oder beschleunigen, – was bei beiden Sprachen, insbesondere beim Persischen, der Fall sein konnte bzw. war –, sondern auch die dunklen und verhältnismäßig verspäteten Anfänge einer Sprache wie die des Deutschen haben ihren Ursprung in vergleichbaren Beziehungen. Denn im Schatten einer dominanten bzw. Superstratsprache wie Latein entstand die erste Überlieferung deutscher Schriftsprache viel später als erwartet. Im Gegenteil hat sich die älteste überlieferte Etappe des Persischen in der Nachbarschaft und im Lichte weiterer großer Schriftkulturen wie der des Sumerischen und des einheimischen aber isolierten Elamischen<sup>587</sup> besser veranschaulichen können. Im Hinblick auf intralinguale Faktoren, die eine solche Disharmonie ins Profil und im engeren Sinne in die Lexik (ins Erbwortgut) beider Sprachen mitgebracht haben, löst sich das Problem durch eine einfache Erklärung. Sie lautet folgendermaßen: Aufgrund der gesonderten Weiterentwicklung der deutsch-persischen Lexik gleicher (idg.) Herkunft sowie Wortschöpfungen und -bildungen der beiden Sprachen in der Post-Trennungszeit, wurden viele neue Wörter dem Wortinventar dieses Sprachenpaars hinzugefügt. Die Wurzel solcher Wortmengen ist zwar indogermanisch, jedoch sind diese Wörter – basierend auf jener idg. Grundlage – sprachintern und aus eigener Kreation und Innovation entstanden und/oder gebildet worden. Die chronologischen Schichten und die Zugehörigkeitstypologie deutsch-persischer Wörter und Wortschätze kann man folgendermaßen darstellen:

- (Primäre) Ur-Erbwörter aus der gemeinsamen idg. Zeit (evtl. plus archaische Fremdwörter),

---

<sup>586</sup> Freilich wenn man dabei von keinem archaischen Sprachbund ausgeht.

<sup>587</sup> Eine in geographischer Hinsicht iranische Sprache, deren Verwandtschaft mit keiner anderen Sprache – auch nicht mit dem Dravidischen – bewiesen worden ist. Dies ist natürlich abgesehen von der mehr oder weniger älteren „Dschiroft-Kultur“ mit ihren Piktogrammen im Südosten des Iran.

- (Sekundäre) Prä-Erbwörter, die nach der Trennung in den Zwischensprachen<sup>588</sup> gebildet sind (sowie evtl. spätere jeweils spezifische Fremdwörter),
- (Vorhandene und weiterentwickelte) Erbwörter aus der jeweiligen Sprachgruppe<sup>589</sup>, und ihr Kontinuum in den ältesten bzw. früheren Stadien<sup>590</sup> derselben Sprache (evtl. plus neuere Fremdwörter),
- Neuschöpfungen und Lehn-/Fremdwörter usw.

Natürlich ist die lexikalische Entlehnung, wie bereits geschildert, in jeder der obigen Ären denkbar, und zugleich der Verlust des eigenen Wortgutes. Immerhin ist das Neben- und Nacheinander des eigenen und fremden Wortgutes bei beiden Sprachen markant.

Von dem gemeinsamen Anfang und der allmählich divergierenden Entwicklung kommen wir in die Gegenwart der Sprachen. Mit Verweis auf die fremden Einflüsse im letzten Passus (5.2.1.) sind die Bäche des Deutschen und Persischen mit andersfarbigen Steinen befüllt. Rückblickend hat das nicht-idg. Arabische – als Superstrat des frühen Mittelalters in Westasien – viele Lehnwörter im Persischen hinterlassen, die einige Zeit (10./11. Jh.)<sup>591</sup> bekämpft wurden. Sie sind aber nicht die einzigen Fremdwörter im Persischen, auch das Türkische, z. T. das Mongolische, seit dem 19. Jh. Französisch und derzeit noch Englisch hatten und haben das Potential, das lexikalische Profil des Persischen enorm zu ändern. Dasselbe gilt nicht für die deutsche Sprache, deren Gerüst schon vor der Entstehung eines gemeinsamen Volkes, einer gemeinsamen Sprache (deutscher Stämme) in vielerlei Hinsicht von (verwandten) Fremdsprachen wie Latein beeinflusst und leicht umgestellt worden war. Außerdem ist der Sturm des Fremdgutes im Deutschen nicht vernichtend gewesen wie es z. T. im Persischen der Fall war, bei dem ein beträchtlicher Teil des Erbwortgutes seit Jahrhunderten verloren gegangen ist und der Rest nach wie vor durch neue Entlehnungswellen z. T. untergeht. In unserer Gegenwart gehören beide Sprachen zwar zu den 22 „am meisten als Muttersprache gesprochenen Sprachen“ der Welt (vgl. Wunderlich 2015: 36)<sup>592</sup>, deren Horizonte und Aussichten sind aber einander nicht so nah wie deren Ränge. Für englische Fremdwörter werden z. B. in den meisten Fällen und unverzüglich nach der Übernahme vergleichbare deutsche Wörter (mit idg. Wurzel) aus dem eigenen (deutschen) Wortgut gebildet. Die Lehnübersetzung ist hierbei eine weitere Option. Für den persischen Wortschatz erwies sich aber die von der zuvor erwähnten

<sup>588</sup> Indoiranisch bzw. (?)-germanisch.

<sup>589</sup> Iranisch und Germanisch.

<sup>590</sup> Etwa Ahd./Mhd./Fnhd. und Apers./Mpers./Fnpers. usw.

<sup>591</sup> Sowie im 17. Jh. außerhalb des iranischen Bodens (in Indien, durch *Āzarkeyvān*-Orden).

<sup>592</sup> Präziser gesagt, hat Deutsch den 11. Rang und Persisch den 22. Platz (vgl. ebd.).

Akademie („Farhangestān“) vorgeschlagene und neu gebildete Lexik (vgl. Kapitel 4), – egal ob für neue Begriffe oder fremde Wörter –, bisher größtenteils als unpraktisch und fruchtlos. Also sind die Gegenwart und Zukunft des Persischen (und die seines Wortschatzes) immer mehr in Gefahr. In Gefahr des Verlustes und gar des Sprachuntergangs, wenn es sich weiterhin vor den maßlosen Einflüssen der Internationalismen usw. nicht wehren kann.

### **5.2.3. Zur Polarisierung der Lexik des Deutschen und Persischen: Ein Gliederungsversuch**

Den Wortschatz einer Sprache kann man nach verschiedenen Aspekten und aus unterschiedlichen Perspektiven einteilen. Eine z. T. gelungene Version ist die binäre bzw. oppositionelle Klassifikation, wonach wir uns hier richten. Die schematische Gliederung des Wortschatzes, oder fachsprachlich ausgedrückt, die der Lexik des Deutschen und Persischen (einzeln) und ihre Aspekte sind wie folgt:

- Nach Anzahl der Personen: Personen-/Individual- vs. Kollektiv-/Sprachwortschätze
  - aktiv vs. passiv (beim Individualwortschatz)
  - gruppen- vs. gesellschaftsbezogen (beim Kollektivwortschatz – vgl. soziale Kriterien)
- Nach Eigentum<sup>593</sup>: Erb- vs. Lehn-/Fremdwortschatz
  - geerbt/bereits<sup>594</sup> vorhanden vs. neu gebildet<sup>595</sup> (beim Erbwortschatz)
  - der Zielsprache angepasst vs. nicht-angepasst<sup>596</sup> (Lehn- vs. Fremdwortschatz)
- Nach grammatischen Aspekten: formale vs. inhaltliche Gliederung
- Nach Verwendung: Allgemein- vs. Fachwortschätze
- Nach Normierung: [der] Standard- vs. Varietätenwortschätze
  - standardsprachlich vs. nicht-standardsprachlich (Standardlexik)
  - sub- vs. suprastandardsprachlich<sup>597</sup> (bei den nicht-standardsprachlichen Wortschätzen – vgl. Varietäten- und Personenwortschätze)
- Nach System: diasystematische vs. nicht-diasystematische Wortschätze

---

<sup>593</sup> Oder – philosophisch ausgedrückt – nach der Orientierung nach dem Eigenen vs. Fremden bzw. Anderen.

<sup>594</sup> Im Falle des Deutschen und Persischen ist eine idg. und/oder zwischensprachliche (d. h. germanische und [indo-]iranische usw.) Herkunft gemeint.

<sup>595</sup> Wichtig ist dabei, dass sich die Sprecher/innen einer Sprache dieser Neubildung oder -schöpfung bewusst sind, auch wenn es sich um eine historische Neubildung wie bei den *Dasātīriyān* im Persischen handelt (vgl. Abschnitt 4.5.2.).

<sup>596</sup> In phonetisch-phonologischer sowie graphematisch- und morphologischer Hinsicht.

<sup>597</sup> Vgl. ebenso idiolektale Wortschätze usw.

- diachronisch, diatopisch, diastratisch, diaphasisch, diamesisch etc. (bei diasystematischen Wortschätzen)<sup>598</sup>
- Nach zeitbedingten Kriterien
  - Statik vs. Dynamik: diachronische vs. synchronische Wortschätze
    - gesichert (rückwärts-diachron) vs. hypothetisch/rekonstruiert (vorwärts-diachron)<sup>599</sup> (bei diachronischer Lexik)
    - synchron-historisch vs. synchron-gegenwärtig (bei synchroner Lexik)
      - ältere vs. neuere Epochen-/Sprachstadienwortschätze<sup>600</sup> (im synchron-historischen Fall)
- Nach ortsbedingten Aspekten: zentrale vs. periphere<sup>601</sup> Wortschätze (bzw. Wortschätze verschiedener geographischer Zentren derselben Sprache)
  - primär zentral vs. sekundär zentral<sup>602</sup> (bei den Vollzentren – vgl. ebenso Normierung bzw. Varietätenwortschätze)
- Nach sozialen Kriterien: (vgl. Varietätenwortschätze)
  - sozietär vs. sozial (vgl. Kollektivwortschätze)
- Nach kulturellen Aspekten: kulturspezifische (intrakulturelle) vs. kulturübergreifende (und interkulturelle) Lexik
- u. dgl. m.

Diese einzelsprachliche Gliederung kann je nach Blickwinkel durch viele weitere Unterklassen ergänzt werden. Überdies gehen wir in dieser Arbeit noch von einer etwas unterschiedlichen, sprachenpaarbezogenen Wortschatzklassifikation aus, die mit einigen Subteilen dieses Abschnitts einigermaßen in Berührung kommt. Eine solche, für diese und vergleichbare (sprachvergleichende) Studien als Basismodell geltende Wortschatzgliederung wird im nächsten Kapitel, im Allg. unter „Hinführendes zu den Wortpaaren und ihren Existenzweisen“ (6.2.) und speziell im Unterkapitel „Zur Gliederung und zu den Überschneidungen deutsch-persischer Wortpaare“ (6.3.), behandelt.

---

<sup>598</sup> Diese Gliederung hat mehr als zwei Pole, die miteinander nicht in Fehde liegen.

<sup>599</sup> Z. B. etymologisierbare vs. rekonstruierte Wortschätze (etwa idg. Grundwortschatz).

<sup>600</sup> Z. B. ahd. vs. mhd. Lexik.

<sup>601</sup> Vgl. regionale Varietäten bzw. Dialekte, Mundarten etc.

<sup>602</sup> Z. B. (Standard)Lexik im Iran vs. Tadschikistan/Afghanistan. Letztere gilt (aus ganzheitlicher Sicht und nicht unbedingt im betreffenden Zentrum) als dialektale Lexik.

### 5.3. Lexika des Deutschen und Persischen

#### 5.3.1. Lexika als schätzbare Schätze

In Abschnitt 5.2.1. haben wir auf verschiedene Ebenen und Bedeutungen bzw. Ambiguitäten von *Lexik* hingewiesen, dabei gab es einige Berührungspunkte zwischen *Lexik* und *Lexikon*. Diese feine Grenzlinie nimmt wiederum auf Harms dreifache Differenzierung zwischen individueller, sozialer Lexik und deren schriftlicher Darstellung Bezug (vgl. Harm 2015: 85). Der Speicher des Ersteren heißt bekanntermaßen *mentales Lexikon* und der der allgemeinen oder – wenn man so will – kollektiven Wortschätze nennt sich Lexikon bzw. Wörterbuch. Bevor wir zum Hauptthema dieses Passus übergehen, gehört es sich, einen Überblick über die individuelle abrufbare Version des Lexikons zu geben. Das mentale Lexikon ist ein „neuronal basierte[s], internalisierte[s] Wissen von Sprechern über Wörter und ihre Eigenschaften als Gegenstand psycho- und neurolinguistischer Forschung“ (Engelberg / Lemnitzer 2009: 7). Dieses menschliche Lexikon, – das insbesondere im Langzeitgedächtnis verankert ist –, wird in den psychologischen sowie neuro-, kognitions- und sprachwissenschaftlichen Disziplinen erforscht (vgl. Schafroth 2014: 6). Im Gegensatz zu einem schriftlichen Glossar oder Wörterbuch ist ein mentales Lexikon ständig im Wandel, indem es täglich viele „neue Wörter und Wortbedeutungen“ (ebd.) aufnehmen kann. Diese Wörter können u. a. zu den bereits registrierten und/oder zu den Ad-hoc-Bildungen bzw. neu gebildeten Wörtern einer Sprachgemeinschaft, Fach- oder Geheimsprache etc. gehören, ohne dass sie jemals in einem Lexikon eingetragen werden. Deshalb kann ein mentales Lexikon im Prinzip viel dynamischer sein als ein schriftliches Konstrukt, das nur ab und zu aktualisiert wird. Zu den Unterschieden des mentalen Lexikons und der Printlexika, auf die wir gleich zu sprechen kommen, zählen Römer und Matzke (2010: 74) folgendes:

- die nicht-alphabetische Anordnung der Wörter (bzw. „Listeme“) des Ersteren,
- und noch wichtiger dessen verhältnismäßig größeren Umfang, Unbegrenztheit und Dynamik, wohingegen das mentale Lexikon, wie erwähnt, ständig erweitert werden<sup>603</sup>, aber auch in manchen Fällen unter (Wort)Verlust leiden kann.

Außerdem sind die in einem mentalen Lexikon gespeicherten Wörter anders und werden viel beliebiger<sup>604</sup> miteinander kombiniert als die im Wörterbuch, mittels (meist fester,

---

<sup>603</sup> Dies gilt in geringerem Maße ebenso für die aufgenommenen Wörter in einem elektronischen bzw. Online-Wörterbuch, das ab und zu aktualisiert wird, im Gegensatz zu dem mentalen Lexikon erfährt es jedoch keinen Wortverlust. Somit ist das elektronische Wörterbuch hinsichtlich der Nachhaltigkeit ein Zwischenfall/-typus (zwischen dem Papierwörterbuch und dem mentalen Lexikon).

vorhersehbarer) Verweise oder Wortfamilien etc. vernetzten Lexeme. Laut dem interessanten Vergleich von Aitchison (1997: 18f. zit. nach ebd.: 74f.) verhält sich „[e]in Wörterbuch zum mentalen Lexikon ungefähr so wie ein Urlaubsprospekt, in dem ein Badeort beschrieben wird, zu dem Badeort selbst.“

Lassen wir individuelle und sozietär-soziale Seiten<sup>605</sup> des polysemen Wortes *Lexikon* beiseite, kommen wir direkt zur allgemeingültigen Erstbedeutung desselben Wortes, d. h. zum Lexikon als Erzeugnis des Menschen bzw. als Produkt der Lexikographie und Gegenstand der Lexikologie (vgl. etwa Ulrich 2002: 178); egal in welchem Format, z. B. schriftlich, auditiv, digital usw., denen wir uns im nächsten Abschnitt zuwenden. Dieses, im Vergleich zum mentalen/inneren Lexikon statisch-stabile Nachschlagewerk kann im weiteren Sinne als Oberbegriff für alle Wörterbücher verwendet werden, deren Ziel die „Zusammenstellung der Wörter einer Sprache [...] in alphabetischer oder begrifflicher Ordnung zum Zwecke des Nachschlagens“ ist (Bußmann 2008: 406f.). Aus sprachwissenschaftlicher Sicht betrachtet, hat *Lexikon* jedoch – im Vergleich zum Wörterbuch – eine etwas fachspezifischere Bedeutung. Letzteres wird nicht im Sinne von innerem Lexikon oder als „soziales Gebilde“ verwendet. Mit Wörterbuch<sup>606</sup> ist typischerweise eine Art (allgemein- oder fach)sprachliches Wörterverzeichnis<sup>607</sup> – mit den dazugehörigen Bedeutungen und Anmerkungen – bzw. Sprachwörterbuch gemeint (vgl. Harm 2015: 135), wohingegen *Lexikon*<sup>608</sup> normalerweise ein umfangreicheres, fachbezogenes bzw. enzyklopädisches Nachschlagewerk, – u. a. ein Sachwörterbuch (vgl. Schafroth 2014: 7) –, manchmal sogar eine Enzyklopädie meint, die nicht zwingend ein Sprachwörterbuch sein muss, aber in der linguistischen Fachterminologie für beides (Lexikon und Wörterbuch)

---

<sup>604</sup> Von Person zu Person unterschiedlich.

<sup>605</sup> D. h. mentales Lexikon und nicht-registrierte, kollektive Wortschätze (als soziales Gebilde).

<sup>606</sup> Diese Definition von F. J. Hausmann (1985: 369) scheint in diesem Kontext am geeignetsten zu sein: „Das **Wörterbuch** [Hervorhebung im Original] ist eine durch ein bestimmtes Medium präsentierte Sammlung von lexikalischen Einheiten (vor allem Wörtern), zu denen für einen bestimmten Benutzer bestimmte Informationen gegeben werden, die so geordnet sein müssen, daß ein rascher Zugang zur Einzelinformation möglich ist“. – Über die vielfältigen, ausführlichen und gegenüberstellenden Definitionen des Wörterbuchs (u. a. auch Sprachwörterbuchs und z. T. Lexikons) vergleiche man z. B. Schaeder (1987: 23-38).

<sup>607</sup> Hierbei gibt es Berührungen mit weiteren Wörterverzeichnissen, die die Funktion eines Nachschlagewerks annehmen, etwa Glossar und Konkordanz – als alphabetische Verzeichnisse von Wörtern, Sachen und deren Erklärungen usw. –; immerhin werden sie als bestimmte Typen des Wörterbuchs angesehen (vgl. Hausmann 1985: 370).

<sup>608</sup> In der geläufigen lexikographischen Bedeutung ist *Lexikon* „ein Wörterbuch zu einer Sprache, also ein Werk, das in systematischer Weise Auskunft über die Wörter einer Sprache gibt“ (Schwarze / Wunderlich 1985: 8). Und dies ist abgesehen von seiner lexikologischen (hier: Neben)Bedeutung im Sinne von „Wortschatz einer Sprache, also eine Komponente unserer Sprachfähigkeit“ (ebd.).

steht.<sup>609</sup> Obschon auch die allgemeinen und gegenwartsbezogenen Sprachwörterbücher nicht selten die Grenzen eines standardsprachlichen Allgemeinwörterbuchs überschreiten und einen beträchtlichen Anteil an Fach- und gewissen Varietätenwortschätzen etwa in regionaler, sozialer, berufsspezifischer Hinsicht usw. (vgl. Drosdowski 1977/1984 zit. nach Lewandowski 1994: 1257) oder gar „enzyklopädische Informationen, die auch (oder eigentlich) in einem Lexikon zu finden sind“<sup>610</sup> (Herbst / Klotz 2003: 21), aufweisen. Zumal in gewissen wortschatzbezogenen oder sogar anderen Wissensbereichen die Unterscheidung zwischen Sprach- und Fachwissen bzw. sprachlichem und außersprachlichem Wissen nicht immer fruchtbringend ist (vgl. ebd.). In diesem Sinne spricht man von nicht allzu seltenen Mischformen. Nichtsdestoweniger gehören zu den Gemeinsamkeiten beider, d. h. die des Lexikons und Wörterbuchs, ihre äußerlich bzw. formal mehr oder weniger ähnliche Prägung, ihre strukturell z. T. vergleichbare Konstruktion und (ihre) inhaltlich themenreichen Spektra, die sie darstellen. Mit anderen Worten, beide können ein- oder mehrbändig und -sprachig sein, Mikro-, Medio- und Makrostrukturen, d. h. etwa „Einzelartikel“, „Verweise“ und „Stichwortreihen“ – aus ganzheitlicher Perspektive – (vgl. Harm 2015: 138-143) beinhalten, und unterschiedliche Wortschätze einer oder mehrerer Sprachen reflektieren. Auch deshalb werden sie (Lexikon und Wörterbuch) in manchen Fällen als synonyme linguistische Termini verwendet.

Wie dem auch sei, wir nehmen hier die Termini Lexikon und Wörterbuch als gleichbedeutend wahr, um einerseits die Wiederholung desselben Wortes zu vermeiden und andererseits die allgemeinsprachliche Seite des Forschungsgegenstands zu betonen. Immerhin ist es ein metalexikographisches Evidenzprinzip, die in der Außenwelt existierenden Wörterbücher und Lexika<sup>611</sup>, in denen die Lexik einer Sprache sich materialisiert (vgl. Schnörch 2015: 6), – neben dem menschlichen Gehirn – als Aufbewahrungsorte der Wörter bzw. Lexeme der Sprache(n) anzusehen. Ob extern oder

---

<sup>609</sup> Diese Aussage ist nicht unumstritten. Manche sind vom Gegenteil überzeugt (vgl. Herbst / Klotz 2003: 21; Schafroth 2014: 7), indem sie diese Unterscheidung eher der sprachwissenschaftlichen und lexikographischen Fachterminologie und nicht der Allgemeinsprache zuschreiben. Wohl oder übel hat aber Schaefer (1987: 29) recht, wenn er darüber schreibt: „Wenn Fachwörterbücher der Linguistik bzw. Sprachwissenschaft 'eine umfassende Bestandsaufnahme [...] der Fachterminologie der [...] Sprachwissenschaft' bzw. Linguistik darstellen und ein Lemma Wörterbuch dort nicht zu finden ist, dann könnte das als Indiz dafür angesehen werden, daß 'Wörterbuch' kein linguistischer bzw. sprachwissenschaftlicher Fachausdruck ist. In der Tat sucht man in den gängigen linguistischen Fachwörterbüchern vergebens nach einem Stichwort Wörterbuch, findet dagegen häufig Lexikon“. Dies gilt etwa für sprachwissenschaftliche Lexika wie die von Bußmann (2008) und Ulrich (2002). Somit kann man in linguistischer Hinsicht den Terminus *Lexikon* zweitweise als synonymes (aber fachspezifischeres) Wort für Wörterbuch annehmen, oder – wenn man so will – ihn für einen Oberbegriff, laut den linguistischen Grundbegriffen aber vielmehr für die einzig berechnigte Variante halten. Wir schließen uns in dieser Arbeit der ersten Fassung an.

<sup>610</sup> „sie verbinden damit die Funktionen von Wörterbuch und Lexikon“ (ebd.).

<sup>611</sup> Sie dienen zur „Dokumentation eines Wortschatzes“ (Lewandowski 1994: 1256).

intern, konkret oder virtuell, ist die diesen Speichern innewohnende Eigenschaft das lexikalische Primat. Diese Reservoirs dienen dazu, ihre Gegenstände, nämlich die Wörter/Lexeme, zu horten, zu definieren, oder manchmal zu reaktivieren etc. Allerdings kann das alles nicht immer gleichzeitig passieren, diese und weitere Charakteristika und Verfahren mögen bei dem einen oder anderen Lexikon bzw. Wörterbuch fehlen und werden stattdessen in einem anderen gefunden. Darüber hinaus sind Wörterbücher hinsichtlich ihrer Funktion<sup>612</sup>, Form, ihres Inhalts<sup>613</sup> und Gebrauchs<sup>614</sup> usw. zum einen nicht identisch und zum anderen werden sie nicht immer so akkurat voneinander abgegrenzt. Im Gegenteil, sie haben unscharfe, meist ineinander gehende Konturen, dadurch dass sie z. T. unterschiedlich konzipiert und erstellt sind und ihren Vorrat nicht auf gleiche Art und Weise den Benutzer/innen, die häufig uneinheitliche Nachschlageziele verfolgen, präsentieren. Demzufolge kommen auch verschiedene Lexika- und Wörterbüchertypen zustande, welche trotz ihrer Vielfalt immerhin den Namen Lexikon oder Wörterbuch tragen. Auf verschiedene Aspekte bzw. Arten und Typen der Wörterbücher/Lexika wird im nächsten Abschnitt verwiesen. Anschließend wird nur darauf hingedeutet, dass der Ausgangspunkt dieser sprachenpaarbezogenen wortvergleichenden Studie die gegenwartsbezogenen standardsprachlichen Papier- oder Printwörterbücher sind. Erst im nächsten Schritt kommen historisch-synchrone (sprachstadienbezogene) sowie historisch-diachrone<sup>615</sup> v. a. etymologische Wörterbücher – für die Verfolgung der (überlieferten bzw. in wenigen Fällen gar hypothetischen) Geschichte der Lexempaare – infrage.

### 5.3.2. Lexikontypen und Typologisierung der deutsch-persischen Lexika

Im bunten Konglomerat des Wörterbücher-/Lexikabestandes einer jeden Sprache sind wenige von ihnen als Archetyp (etwa frühe ein- oder zweisprachige Glossare) erfassbar, einige zeigen sich als Prototyp (z. B. allgemeine einsprachige Sprachwörterbücher), viele

---

<sup>612</sup> Nach Lewandowski (1994: 1257) liegen „[d]ie Funktionen von W[örterbuch] [...] u. a. in ihrer Hilfe bei sprachlichem Verstehen und Verständigen (Wortschatzerweiterung bzw. Füllen von individuellen Wortschatzlücken, semantisches Lernen) und beim Erlernen einer Zweitsprache sowie – bei terminologischen W[örterbüchern] – in fachlicher Information“. Nach Herbst und Klotz (2003: 19) bezieht sich diese (Wörterbuch)Funktion kurz gefasst auf: „Sprachrezeption“, „Sprachproduktion“ und dazu noch „Sprachkorrektur“.

<sup>613</sup> Die Form- und z. T. Inhaltsseite der Wörterbücher – z. B. Wörterbuch-Layout und durchaus ästhetische Dimension der Wörterbücher oder Sinnrelationen, Wortfelder etc. – sind für diese Studie nicht von Belang.

<sup>614</sup> Wörterbuchbenutzung bzw. die pragmatische Dimension der Wörterbücher hat für uns aufgrund unterschiedlicher Wörterbüchertypen, die hier unter die Lupe genommen werden, keinen Vorrang; gleichwohl werden wir kurz darauf eingehen.

<sup>615</sup> Beispielsweise idg. Wörterbücher mit Bezug auf mehrere Sprachen und die bereits erwähnten etymologischen Wörterbücher, die einzelsprachlich konzipiert sind.



als untypisch (etwa rückläufige Wörterbücher) und manche als potenziell typenbildend (Frequenzwörterbücher etc.). Um all die genannten und weiteren nicht-erwähnten Typen und ihre Subklassen voneinander zu unterscheiden, hilft meist die Beschäftigung mit einer strukturellen und/oder usuellen Namensgebung nach verschiedenen Kriterien bzw. mit einer freien vs. geschlossenen Merkmaltypik, die allesamt unten detailliert aufgegriffen werden.

Der Werdegang der schematisierten Wörterbüchertypen beginnt mit einer polarisierenden Gegenüberstellung dieser. Die ersten Typologisierungsversuche der Wörterbücher bzw. Wörterlisten menschlicher Sprachen tendierten zu einer strukturellen Differenzierung. Im Altertum wurden die Wörter etwa zuerst begrifflich und nach verschiedenen Themen eingestuft, z. B. die mesopotamische Wörterbuchtradition (vgl. Tafazzoli 1999: 322), wohingegen die spätantike und v. a. mittelalterliche Tradition eine alphabetische Auflistung bevorzugte. Doch bis gegen Ende der Frühen Neuzeit war noch keine Rede von Wörterbüchertypen, denn die Sprachgelehrten weltweit hatten sich auf die Produktion der Wörterbücher, also die lexikographische und nicht metalexikographische Arbeit fokussiert. Erst mit dem Wachstum der Wörterbüchersorten in den letzten zwei Jahrhunderten, – dargeboten mittels verschiedener Methoden und aus unterschiedlichen Perspektiven –, entstand die Notwendigkeit, sie im Dienste der Wissenschaft und zur Verwendungserleichterung der jeweiligen Adressatinnen und Adressaten systematisch in verschiedene Klassen einzuordnen. Die früheren groben Unterscheidungen – wie semasiologisch vs. onomasiologisch, und später diachron vs. synchron – sind ins 19. Jh. datierbar (vgl. Reichmann 2012: 91), wobei die tatsächliche Klassifizierung der Wörterbüchertypen erst in den 70er Jahren des 20. Jhs. zutage trat. Die führenden Persönlichkeiten in diesem Bereich, wie bei den meisten sprachwissenschaftlichen und diesbezüglich meta-/lexikographischen und/oder lexikologischen Themen stammen v. a. aus Deutschland, einige aus weiteren europäischen Ländern wie Russland bzw. der ehemaligen UdSSR<sup>616</sup>.

Um die Diskussion über den geschichtlichen Hintergrund der Typologisierung (gebührend) zu beenden, werfen wir zunächst einen groben Blick auf die offene und geschlossene Merkmaltypologie. Hierbei ist es erwähnenswert, dass Reichmann (1984: 461f.) in Anlehnung an Henne (1972/1980) sich vor den meisten deutschsprachigen Lexikologen

---

<sup>616</sup> Vgl. H. Henne (1976), L. V. Ščerba und A. M. Cyvin (1982), O. Reichmann (1984/2012), F. J. Hausmann (1985/1989b/1990/1991b), B. Schaeder (1987), L. Zgusta (1988), P. Kühn (1989), P. R. Lutzeier (1995) und später S. Engelberg und L. Lemnitzer (2001/2009), M. Schläfer (2002/2009), Th. Herbst und M. Klotz (2003), V. Harm (2015) etc. in verschiedenen Handbüchern, u. a. HSK 5 (Wörterbücher) und HSK 21 (Lexikologie). – Im quantitativen Bereich, der in dieser Arbeit nicht von Bedeutung ist, vgl. im Allg. HSK 27 (Quantitative Linguistik) sowie G. Altmann (2002), K.-H. Best (2006) usw.

mit einer sehr ausführlichen und haargenauen Klassifikation diesem Thema im historischen Kontext gewidmet hat. Sein

„geschlossenes **merkmaltypologisches System** [Hervorhebung im Original] [...] umfaßt 30 Einzelmerkmale, die für eine Auswahl von Wörterbüchern als vorhanden, teilweise vorhanden oder fehlend bestimmt werden. [...] Dem Vorteil dieser Klassifikation, daß sie die Vielfalt der sich überschneidenden Typenmerkmale erkennbar und eine relativ differenzierte Einordnung eines Wörterbuchs möglich macht, steht der Nachteil gegenüber, daß kein Leitmerkmal bezeichnet wird. Solche Leitmerkmale [erwartet man] in den **offenen Typklassifizierungen** [Hervorhebung im Original].“ (Schlaefter 2009: 107)

Also werden bei so einer Typik oft diverse Eigenschaften einem einzigen Wörterbuch zugewiesen, sind von Fall zu Fall jedoch unterschiedlich.<sup>617</sup> In dieser Arbeit wird aber primär nach einer Gegenüberstellung diverser typenbildender Pole und sekundär nach der Hervorhebung einiger Leitmerkmale gestrebt, um dadurch verschiedene mögliche Wörterbüchertypen und deren großes Spektrum darzulegen. Daher verzichten wir im Falle des Deutschen und Persischen auf ein geschlossenes Klassifikationsmodell für einzelne zu erforschende deutsch-persische Wörterbücher und Lexika.

Kommen wir nun zu den bekanntesten und häufig in einem Zusammenhang genannten Wörterbücher- und Lexikontypen nach einer freien Typik, die nicht einzelne Wörterbücher gesondert unter die Lupe nimmt, sondern sie grob klassifiziert. Diese lassen sich – wie die Lexempaare, Wortschätze usw. – ebenso im Vergleich und binär besser darbieten, etwa:

- Sprach- vs. Sachwörterbücher,
- Allgemein- vs. Fachwörterbücher,
- semasiologische vs. onomasiologische Wörterbücher,
- ein- vs. zwei-/mehrsprachige Wörterbücher,
- synchrone vs. diachrone Wörterbücher,
- Bedeutungswörterbücher vs. enzyklopädische Wörterbücher,
- deskriptive vs. präskriptive Wörterbücher,
- pädagogische Wörterbücher für Muttersprachler/innen vs. -fremdsprachige Lerner/innen,
- syntagmatische vs. paradigmatische Wörterbücher,
- lexembasierte Wörterbücher vs. Kollokations-/Kontextwörterbücher,

---

<sup>617</sup> Beispielsweise kann ein exemplarisches Wörterbuch folgende Typen aufweisen: Gegenwartsbezogen, synchron, begrifflich, onomasiologisch, erbwortbezogen, non-standardsprachlich/varietätenbezogen usw., wobei es mit einem anderen, ihm sehr ähnlichen Wörterbuch nur zwei Merkmale (z. B. synchron und onomasiologisch) gemeinsam hat, ohne dass beide in eine bestimmte Kategorie eingeordnet werden (vgl. etwa Reichmann 1984: 461f.).

- Wörterbücher für geschriebene vs. gesprochene Sprache,
- Standard- vs. Varietätenwörterbücher etc. (vgl. Schafroth 2014: 109-163).

Wie oben zitiert, gibt uns Schafroth (nur) vom Umfang<sup>618</sup> her eine relativ ausführliche „Typologie einsprachiger Wörterbücher“, wohingegen Hausmann (1985) das Thema „Typologie der Wörterbücher“ *an sich* zwar etwas komprimierter aber viel detaillierter und am Beispiel mehrerer Wörterbuchtypen aufgreift. Mit und neben Hausmann findet man auf jeden Fall mehr oder weniger dieselben Typen bei mehreren Autor/innen, die sich allerdings in einer (meist viel) früheren Zeit als Schafroth usw. mit diesem Thema beschäftigt haben. Hier wird nur auf die bekannteste von ihnen hingewiesen. Allen voran steht Hausmann (1985: 379-381) selbst, der sich mit einem bunten und vielfältigen Wörterbücherspektrum befasst. Außer den synchronen vs. diachronen Wörterbüchern spricht er noch von historischen und gegenwartsbezogenen Wörterbüchern. Ebenso das Paar philologisches vs. linguistisches Wörterbuch, oder weitere Typen wie Hin- vs. Herübersetzungswörterbücher, Gesamt- vs. Differenzwörterbuch, gemein- vs. fachsprachliches Wörterbuch, Sprachgemeinschafts- vs. Individualwörterbuch und Gesamt- vs. Spezialwörterbuch (vgl. ebd. 377-381), die demnächst auch in meiner komplementären Einteilung vorkommen, gehören zu seiner Klassifikation. Als Untergruppen der Spezialwörterbücher und als einzelne, nicht-binäre Typen findet man bei ihm ebenfalls begriffliche Wörterbücher, Analogie-, Umkehr-, Bild-, Gebärden-, Reim-, Wortfamilien-, Neologismen-, Archaismen-, Fremd-, Regionalismen-, Schimpf-, Jargon-, Schlag-, Fach-, Schwierigkeiten-, Namen-, Abkürzungs-, Aussprache-, Frequenz-, Flexionswörterbücher sowie wortgeschichtsbezogene und adressatinnen-/adressatenbezogene Wörterbücher u. dgl. m. (vgl. ebd.: 381-398). In seinem späteren Typologisierungsversuch wirft Hausmann (1989b: 969, 973) ein zwei- bzw. dreistufiges Modell<sup>619</sup> auf, bei dem er, wie es bei den früheren sowie der überwiegenden Mehrheit der heutigen Klassifikationen gewöhnlich ist, vom Wörterbuch als Oberbegriff und seinen Zweigen (z. B. ein-/zweisprachige, allgemeine oder Spezialwörterbücher usw.) als Typen ausgeht, jedoch eher in theoretischer sowie phänomenologischer Hinsicht und mit wenigen Beispielen.

Gleichzeitig mit Hausmann (1989b) geht P. Kühn (1989: 121) von einer Wörterbuchtypologisierung im Rahmen der Wörterbuchbenutzungsforschung aus, wobei die Frage nach den gegensätzlichen Typen kaum gestellt wird, denn der zu bestimmende Wörterbuchtyp hängt nur damit zusammen, ob es etwa zwecks Erbauung, Spracherlernung,

<sup>618</sup> Gemeint ist die Anzahl der Seiten, die dieser Sektion gewidmet sind.

<sup>619</sup> Welches sich sogar bis zum sechsten Ast verzweigt (vgl. ebd.: 977).

Übersetzung, Forschungsarbeit, Kompetenzkontrolle, Textproduktion oder -rezeption usw. benutzt wird (vgl. ebd.). I. Kühn (1994: 6-9) behandelt aber die Arten von Wörterbüchern (kurz) unter deren Teilaspekten wie orthographischen, orthoepischen, stilistischen Wörterbüchern etc., die jedoch – wie der letzte Fall – nicht polarisiert worden sind. Des Weiteren findet man bei lexikographisch-/lexikologischen Handbüchern und Einführungen anderer Autor/innen fast gleiche Typen wie die obigen, z. B. deskriptive, präskriptive oder Epochenwörterbücher. Dazu vergleiche man übersichtlicherweise etwa Lewandowski (1994: 1257f.), der sich v. a. auf Henne (1972/1980), Kühn (1978) und Reichmann (1984) bezieht; sowie *en détail* Herbst und Klotz (2003: 200-250)<sup>620</sup>, Engelberg und Lemnitzer (2009: 18-23)<sup>621</sup>, Schlaefter (2009: 107-122)<sup>622</sup>, Elsen (2013: 88f.), Harm (2015: 135-138), und in einem etwas spezifischen Sinne, d. h. im Falle der Sprachkontaktwörterbücher vergleiche man noch Wiegand (2001: 116-126), dessen Klassifikation im Sinne der gedruckten vs. elektronischen Lexika und im letzten Fall als Offline- vs. Online-Wörterbücher in dieser Arbeit ihre Widerspiegelung findet.

Wenn man sich den noch nicht behandelten Aspekten und Perspektiven der Wörterbuchtypologie anzunähern versucht, ergeben sich noch weitere Typen oder typbildende Klassen von Lexika, die noch nicht als solche gedacht oder anerkannt sind. Die Möglichkeiten zur Klassifikation der Wörterbüchertypen lauten:

- linear (einzeln betrachtet),
- verästelnd (ableitend/abhängig vom vorigen Ast),
- binär-oppositionell (polarisierend-vergleichend),
- oder kombinatorisch (mit synkretistischen ganzheitlichen Zügen).

Die ausführliche und mehr oder weniger systematische Darstellung obiger grober Klassifikationsmöglichkeiten lässt sich – inspiriert von W. Kollers Äquivalenzeinteilung im Rahmen der Übersetzungswissenschaft (vgl. Koller 1997: 228-240)<sup>623</sup> – folgendermaßen darstellen:

---

<sup>620</sup> Diese Schilderung der Wörterbüchertypen ist fast genau so ausführlich wie bei Schafroth.

<sup>621</sup> Diese komprimierte aber präzise Klassifikation, die nach Benutzungszwecken erfolgt, nimmt allerdings auf P. Kühn (1989) Bezug.

<sup>622</sup> Sein Klassifikationsversuch nach (8) Leitmerkmalen ist z. T. einleuchtend (vgl. ebd. 108).

<sup>623</sup> Bei ihm findet man folgende fünf Entsprechungstypen im lexikalischen Bereich (eines Sprachenpaars): Die Eins-zu-eins-, Eins-zu-viele-, Viele-zu-eins-, Eins-zu-Null- und Eins-zu-Teil-Entsprechungen.

- Eins-zu-Eins-Klassifikation<sup>624</sup>: Lineare oder stichwortartige, unabhängige, ein-dimensionale und nicht vergleichende Klassifikation. Sie hat dualistische Extreme und die Unterklassen überschneiden sich mehrmals. Zum Vorteil dieser Eingliederung gehört, dass sie die am meisten erweiterbare Klasse ist und sich unbeschränkt erweitern kann. Des Weiteren hebt diese Klasse eine von den möglichen vielen Eigenschaften des Wörterbuchs hervor, indem sie aber ab und zu in sich binär, mit polarisierender Orientierung sein kann. Als Beispiel gelten einzelne, nicht miteinander verknüpfte Typen wie das Synonymwörterbuch, Sprichwörterbuch, Autorenwörterbuch usw.
- Eins-zu-viele-Klassifikation: Kategorisierung nach einem Leitmerkmal, das zugleich für mehrere Wörterbücherarten gelten kann (vgl. etwa Schläfer 2009: 108). Baumdiagrammartige Klassifikationen (vgl. Cyvin 1982; Ščerba 1982; Hausmann 1989b: 977) gehören auch zu dieser Rubrik. In der Tat ist aber jeder Versuch Wörterbücher nach Baumstruktur zu klassifizieren im Voraus gescheitert, weil man gleichzeitig mehrere Kriterien in Betracht ziehen muss und der Ausgangspunkt nicht immer dieselbe Wurzel bzw. derselbe Baum ist, und die Äste unzählig sind. Dies hängt freilich von der Perspektive ab, aber im Grunde genommen kann diese Klasse mitunter bis ins Unendliche weiter untergliedert werden, indem jedem Ast andere Subteile hinzugefügt werden, z. B. Nachschlagewerk → Sprachwörterbuch → zweisprachiges Wörterbuch → Hinübersetzungswörterbuch u. dgl. m.
- Eins-zu-Zwei(/Drei)-Klassifikation: Oppositionell-binäre (und manchmal tertiäre Wörterbücherkontrastierung mit einer Mesoebene) bzw. dichotome-/trichotome Gegenüberstellung der Wörterbüchertypen. Hierbei braucht jede Klasse eine Gegenposition; der prototypische Fall wird zwei unterschiedliche Namen tragen, d. h. prinzipiell fallen die restlichen Typen unter ein gegensätzliches Verhältnis, dem eine negierende Eigenschaft zuzuordnen ist, z. B. alphabetisch vs. nicht-alphabetisch (vgl. etwa Hausmann 1985: 379, 381). Also wird dem ersten Teil/Pol des bipolaren Verhältnisses bei seinem Gegenpol diese notwendige und markante/führende Eigenschaft entzogen. Zum Nachteil dieser Klasse zählt, dass dabei andere Stellungnahmen/Kategorien, die nicht unbedingt eine Gegenposition verlangen, außer Acht gelassen werden, beispielsweise Sprichwörterbücher etc.

---

<sup>624</sup> Im Unterschied zu Kollers Modell, bei dem es für ein ausgangssprachliches Wort ein zielsprachliches Wort gab, ist hierbei Eins-zu-eins im Sinne von Widerspiegelung des Selbst (desselben Typs) zu verstehen.

- Viele-zu-Eins-Klassifikation: Mehrdimensionale kombinierende Kategorisierung mit präzisierender und beschränkender Funktion, und manchmal wie eine kontingente Formel, z. B. allgemeine bildlose synchrone semasiologische Sprachwörterbücher usw.
- \*(Eins-zu-Null-Klassifikation: Geht von der Möglichkeit der Produktion der Wörterbücher aus, die möglich und nicht unbedingt vorhanden/reell sein kann, d. h. Lücke! – Aber da der Verfasserin dieser Arbeit keins von solchen möglichen aber nichtproduzierten Wörterbüchern bekannt ist, kann man diesen besternten Unterteil als hypothetische oder mögliche Unterklasse im Auge behalten).

Es bedarf keiner Erwähnung, dass alle vier groben bzw. detaillierten Gliederungsversuche miteinander verbunden sind. So kann beispielsweise die Klassifikation nach einem Leitthema, in sich widersprechende Teile beinhalten, z. B. die Unterteilung nach Alter (alt vs. jung), nach Anzahl der Bände (ein- vs. mehrbändig) etc., – und bei fast jeder Unterklasse kann diese binäre Orientierung mitberücksichtigt werden. Hierzu wird die „bipolar-oppositionelle“ Gliederung<sup>625</sup> ausgewählt und näher bzw. ausführlicher als die bisherigen Gliederungen betrachtet, z. B. nach den folgenden Kriterien und aus den hiesigen Gesichtspunkten (einige Subklassen sind, wie erwähnt, in sich erweiterbar):

- inhaltlich vs. formal,
- (formal wiederum) Klein-/Taschen-Wörterbücher<sup>626</sup> vs. Groß-Wörterbücher<sup>627</sup>,
- gebundene vs. broschiierte (Ausgabe),
- allgemein- vs. spezial-/fachsprachlich,
- diachron vs. synchron<sup>628</sup>,
- historisch vs. gegenwartsbezogen (darunter auch: untergegangene vs. präsente Wörter behandelnde Wörterbücher),
- historisch-statisch vs. historisch-dynamisch<sup>629</sup>,
- menschlich vs. maschinell<sup>630</sup>,

---

<sup>625</sup> Die hiesige Klassifikation ist hinsichtlich der Themenvielfalt z. T. von Reichmanns ausführlicher „Typologie historischer Wörterbücher“ (1984: 461f.) und im Hinblick auf die Binarität von Hausmanns (verhältnismäßig kürzerer) gegenüberstellender „Typologie der Wörterbücher“ (1985: 379-398) inspiriert worden.

<sup>626</sup> Wörterbuch bzw. Wörterbücher.

<sup>627</sup> Nach Anzahl der Bände, Format/Größe usw.

<sup>628</sup> Aus den vorigen Kapiteln und Abschnitten wissen wir, dass *synchrone* Wörterbücher ihrerseits in gegenwartsbezogen-synchrone Wörterbücher und historisch-synchrone oder Sprachstadienwörterbücher untergliedert werden.

<sup>629</sup> D. h. Sprachstadienwörterbücher vs. diachrone Wörterbücher (vgl. synchrone Wörterbücher).

→

- mental (lebendig) vs. materialisiert (tot)<sup>631</sup> bzw. mentales Lexikon vs. Print-/ Digital- bzw. elektronische Wörterbücher,
- Sprach- vs. Sachwörterbücher,
- Wörterbücher mit etymologischen vs. volksetymologischen Angaben,
- semasiologisch vs. onomasiologisch bzw. alphabetisch vs. nichtalphabetisch<sup>632</sup>,
- (alphabetisch gesehen) Vorwärts- und Rückwärts-Wörterbücher<sup>633</sup>,
- laienbezogene vs. auf Fachkundige bezogene Wörterbücher<sup>634</sup>,
- philologisch(/-poetisch) vs. linguistisch,
- holistisch vs. atomistisch<sup>635</sup>,
- normativ vs. deskriptiv,
- Aphorismen- vs. Dysphemismenwörterbuch,
- evaluativ vs. nicht-evaluativ<sup>636</sup>.
- transkribierend(/lautgetreu) vs. nicht-transkribierend (v. a. für Übersetzungswörterbücher: ÜWB)
- ggf. transliterierend(/buchstabengetreu) vs. nicht-transliterierend (ÜWB),
- orthographisch vs. orthoepisch<sup>637</sup>,
- handschriftlich geschrieben vs. maschinell gedruckt<sup>638</sup>,
- hoch- vs. non-standardsprachlich<sup>639</sup>,
- konvergierend vs. divergierend<sup>640</sup>,
- Wörterbücher der falschen vs. richtigen/echten Freunde<sup>641</sup> (ÜWB),
- erbwortbezogen vs. lehn-/fremdwortbezogen,
- Archaismen- vs. Neologismenwörterbücher,

---

<sup>630</sup> Von Menschen für gewisse wissenschaftliche Zwecke erstellt.

<sup>631</sup> Tot, weil sie in gedruckten, digitalisierten und/oder weiteren Formen vorhanden sind und nicht dynamisch im Kopf existieren. Diese toten Wörterbücher werden meist nach einiger Zeit quasi wiederbelebt, wenn sie aktualisiert werden und neu erscheinen werden.

<sup>632</sup> Z. B. begrifflich, nach Sachgruppen geordnet, etc.

<sup>633</sup> V. a. Reimwörterbücher für poetische Zwecke oder rückläufige Wörterbücher für die Erkennung von Suffixen usw.

<sup>634</sup> In zweierlei Hinsicht: D. h., von Laien vs. Fachkundige geschrieben oder/aber für bestimmte Adressatinnen und Adressaten (wiederum Laien bzw. Fachkundige) produziert.

<sup>635</sup> Z. T. bezüglich der Wortfamilien: Wort/Lemma als atomare Einheit vs. im Netz weiterer ähnlicher Wörter betrachtende Wörterbücher.

<sup>636</sup> Z. B. mittels Kennzeichen der Register bzw. stilistischen und sozialen Varietäten, wie vulgär, derb, pejorativ, gehoben, bildungssprachlich usw.

<sup>637</sup> Orientierung nach Schreibung vs. Lautung.

<sup>638</sup> Inkl. verschiedener Druckverfahren/-techniken wie des Mobilletterndrucks/Offsetdrucks usw.

<sup>639</sup> In geographischer Hinsicht usw.; oder v.a. mehrere Bedeutungen eines Wortes in verschiedenen nationalen Zentren/gleichsprachigen Ländern.

<sup>640</sup> Z. B. einheitliche Rechtschreibung für viele mögliche Schreibfälle vs. Unterscheidung der (intralingualen) Paronyme.

<sup>641</sup> Z. B. für einige, sich formal und inhaltlich überlappende Erb- und Lehnwörter, v. a. Internationalismen.

- ein- vs. zwei-/mehrsprachig,
- ein- vs. mehrbändig,
- standardsprachlich vs. nicht-standardsprachlich bzw. sub-/suprastandardsprachlich (Varietäten)<sup>642</sup>,
- syntagmatisch<sup>643</sup> vs. paradigmatisch<sup>644</sup>,
- (sprach)ökonomisch vs. nicht-(sprach)ökonomisch<sup>645</sup>,
- grammatisch vs. nicht-grammatisch<sup>646</sup>,
- quantitativ<sup>647</sup> vs. qualitativ<sup>648</sup>,
- objektsprachlich vs. metasprachlich,
- Ein- vs. Mehrwort-Wörterbücher<sup>649</sup>,
- Bedeutungs- vs. enzyklopädische Wörterbücher,
- feminin-/maskulin vs. (geschlechts)neutral,
- glossarartig<sup>650</sup> vs. erläuternd,
- Kinder- vs. Erwachsenen-Wörterbücher,
- dazu auch Wörterbücher für die Benutzer/innen in normalem vs. besonderem Zustand<sup>651</sup>,
- symbolisch/ikonisch/ikonographisch vs. buchstäblich/alphabetisch<sup>652</sup>,
- Wörterbücher mit vs. ohne Verweise(n)/mediostrukturelle(n) Angaben<sup>653</sup>,
- von den Wörtern- vs. von den Wurzeln ausgehende Wörterbücher<sup>654</sup>,
- gebrauchsspezifische vs. Allzweckwörterbücher<sup>655</sup>,
- Wörterbücher für Muttersprachler/innen vs. Sprachlerner/innen,
- Übersetzungswörterbücher (ÜWB) vs. nichtübersetzungsrelevante Wörterbücher<sup>656</sup>,

<sup>642</sup> Wie vorher behandelt etwa Dialekt, Regiolekt, Register/Stil, Genderlekt usw.

<sup>643</sup> Z. B. Kollokationenwörterbuch.

<sup>644</sup> Etwa Synonyme/Antonyme.

<sup>645</sup> Abkürzungen vs. wortbildungsneigende/-tendierende Wörterbücher wie Zusammensetzungen usw.

<sup>646</sup> Mit grammatischen Angaben usw., darunter phonetisch-phonologisch bis hin zu flexions-/wortbildungsbezogenen Wörterbüchern, auch Valenz-Wörterbüchern.

<sup>647</sup> Z. B. Frequenz- bzw. statistische oder Häufigkeitwörterbücher.

<sup>648</sup> Etwa allgemeine Bedeutungswörterbücher usw.

<sup>649</sup> Nach Lexemumfang, d. h. Wörterbücher, deren Lemmata/Einträge meist ein Wort (als simples, derivatives oder zusammengesetztes Wort) umfassen vs. phraseologisch-/idiomatische Wörterbücher/Lexika.

<sup>650</sup> Wortlisten als Wörterbücher.

<sup>651</sup> Z. B. Wörterbücher der Gebärdensprache/Brailleschrift etc.

<sup>652</sup> Von Zeichen/Ideogrammen/etc. ausgehende Wörterbücher vs. von Buchstaben/Alphabet ausgehende Wörterbücher (Schrift als Medium). – Jeweils synchron/diachron: wie im Chinesischen und Sumerischen.

<sup>653</sup> Z. B. Wörterbücher mit vs. ohne Beleg/Zitat mit Referenz. Im Falle des Persischen sind diese Belege meist Gedichte/Verse.

<sup>654</sup> Vgl. idg. vs. semitische Wörterbücher.

<sup>655</sup> Gemeint sind Wörterbücher für einen bestimmten Gebrauch mit beschränktem Wortschatz (vgl. etwa holistische vs. atomistische Wörterbücher) wie Reisewörterbücher vs. zeitlose/umfassende Wörterbücher.

→



- (und) ÜWB wiederum als typbildend: Her- vs. Hinübersetzungswörterbücher,
- de- vs. enkodierend,
- aktiv vs. passiv<sup>657</sup>,
- äquivalenzbezogen<sup>658</sup> vs. erläuternd/kommentierend<sup>659</sup>,
- pädagogisch-didaktisch/belehrend vs. rememorisierend/mnemotechnisch<sup>660</sup>,
- individuell vs. kollegial produzierte Wörterbücher<sup>661</sup>,
- Einzelpersonen- vs. Akademien-/Verlags-Wörterbücher<sup>662</sup>,
- Wörterbücher der gesprochenen vs. geschriebenen Sprache,
- gesamtwortschatzbezogen/thesaurierend vs. partiell/selektiv<sup>663</sup>,
- laienhaft/von Laien konzipiert vs. wissenschaftlich,
- allgemeinwortschatzbezogen vs. privatwortschatzbezogen,
- onomastisch vs. deonomastisch<sup>664</sup>,
- bildhaft vs. bildlos<sup>665</sup>,
- faktual/wahrheitsbezogen vs. hypothetisch<sup>666</sup>,
- Wörterbücher natürlicher vs. künstlicher Sprachen<sup>667</sup>,
- (gesamt-)volkssprachlich vs. (intraethnisch/)minderheitenbezogen<sup>668</sup>,
- parteiisch vs. unparteiisch<sup>669</sup>,
- Print-/Papier-/Pergament-<sup>670</sup> vs. elektronische und Digitalwörterbücher,

---

<sup>656</sup> Letztere ist etwas fragwürdig! Denn nahezu alle Wörterbücher und Lexika dienen nebenbei als wichtige Arbeitsmittel der Übersetzer/innen. Vielleicht werden nur die onomasiologischen Wörterbücher hierbei sekundär von Belang sein, da ein Wort dort nicht so schnell wie in einem alphabetischen Wörterbuch nachgeschlagen werden kann.

<sup>657</sup> Vgl. mentales Lexikon sowie Offline-/Online-Wörterbücher. Erwähnenswert ist, dass diese Namensgebung (aktive und passive Wörterbücher) aus einer anderen Perspektive (bezüglich der Printwörterbücher) für Hin- und Herübersetzungswörterbücher benutzt wird (vgl. etwa Kromann u. a. 1984 zit. nach Virtanen 1993: 20f.), deren Unterscheidung auf Ščerbā (1936 zit. nach ebd.) zurückgeht.

<sup>658</sup> Eins-zu-eins: Meta-/Objektsprachliche Wörter.

<sup>659</sup> Mit mehr als einem Wort.

<sup>660</sup> Bloß zum Nachschlagen dessen, was früher gelernt wurde und in Vergessenheit geraten ist oder im mentalen Lexikon passiv gespeichert wurde.

<sup>661</sup> Nach Anzahl der Wörterbuchmacher/innen.

<sup>662</sup> Nach Träger, bzw. genannt entweder nach einer herausragenden Persönlichkeit, von der das Nachschlagewerk handelt, oder nach motivierender und fördernder Seite, nach den eigenen Interessen und eigener Motivation oder als Auftrag, – im Gegenteil zum letzten Fall, der von den beteiligten Personen an der Herstellung/Produktion des Lexikons ausging.

<sup>663</sup> Vgl. holistisch vs. atomistisch.

<sup>664</sup> Oder Wörterbücher im Hinblick auf Appellativa vs. Onomastika.

<sup>665</sup> Nach Bildhaftigkeit.

<sup>666</sup> Vom vorhandenen Wortbestand ausgehende vs. rekonstruierende/rekonstruktionsbezogene Wörterbücher. Beispielsweise Wörterbücher natürlicher Sprachen vs. idg. Wörterbücher.

<sup>667</sup> Weltsprachen gegen Plansprachen, und jeweils als Objekt-/Metasprache.

<sup>668</sup> Vgl. Varietätenwörterbücher.

<sup>669</sup> Z. B. als Standardwörterbücher anerkannte Nachschlagewerke mit gewissen politischen, ideologischen und in Ausnahmefällen einigen besonderen sozialen Markierungen.

→

- (und) Digitalwörterbücher ihrerseits als: Offline vs. Online-Wörterbücher,
- (national-)sprachlich vs. universalsprachlich/universalistisch,
- und zuletzt solide Wörterbücher vs. Mischtypen<sup>671</sup>.

Dieser umfangreiche binäre Typologisierungsvorhaben betrifft ebenso die Wörterbücher des Deutschen und Persischen, deren typische, für diese Studie bedeutenden Beispiele in den kommenden Teilen behandelt bzw. genannt werden. Doch bevor wir uns mit der Vorstellung der für uns relevanten Wörterbücher des deutsch-persischen Sprachenpaars, die (ob einzeln und/oder im Vergleich) für die Auswahl unserer Lexempaare im Glossar genutzt worden sind, befassen, gehen wir kurz auf die vorhandenen sowie spezifischen Typen aus der Wörterbuchlandschaft jeder dieser Sprachen ein.

Im Vergleich zur deutschen Sprache mit ihrer sehr bunten Wörterbuchlandschaft, die insbesondere im Laufe der letzten drei Jahrhunderte und aufgrund emsiger Arbeit zahlreicher deutschsprachiger Gelehrter entstanden ist, verfügt das Persische – zwar anfangs früher, aber endgültig – über eine relativ knappe Wörterbuchsammlung. Ungeachtet der Gründe dieser Asymmetrie im deutsch-persischen Wörterbuchbestand können wir einen groben und provisorischen Blick auf die existierenden Wörterbücher dieser Sprachen werfen und sie bzw. deren Themenbereiche überblickend miteinander vergleichen. Die archetypischen Wörterbücher des Deutschen und Persischen sind, wie eingangs erwähnt, meist zweisprachige Wörterverzeichnisse und Glossare, die zwecks des Sprach-/Wortgutschutzes aufgelistet worden sind. Als das prototypische Lexikon bzw. Wörterbuch in den beiden Sprachen gilt das Sprachwörterbuch *per se*, und zwar ein synchron-gegenwartsbezogenes, einsprachiges sowie ein- oder mehrbändiges Wörterbuch. Jede von diesen beiden Sprachen verfügt über ca. ein Dutzend solcher Lexika, von denen nur wenige – vielleicht die Hälfte – sehr authentisch und kreativ (und keine Imitationen oder Kopien) sind. Des Weiteren kommen wir zu den sekundär typischen bzw. beliebten Wörterbüchern; im Persischen ist es – hinsichtlich der im Kapitel 4 gegebenen Informationen über diese poetische Sprache – ein Reimwörterbuch, im Deutschen sind es höchstwahrscheinlich Fach-/Terminologiewörterbücher. Auch über historische Wörterbücher verfügen beide Sprachen reichhaltig. Das Deutsche besitzt diverse historisch-diachrone bzw. etymologische, sprachstadienbezogene Wörterbücher, wohingegen die

---

<sup>670</sup> Noch älter als Pergamentwörterbücher/-glossare sind diejenigen, die möglicherweise auf Tontäfelchen geschrieben oder in Stein gemeißelt worden waren, von denen wir heute so gut wie keine Spuren finden; und wenn es sie schon gegeben hätte, dann sollten sie höchstwahrscheinlich spärliche Wörter oder Texte sein und keine richtigen Glossare etc.

<sup>671</sup> Z. B. allgemeine Sprachwörterbücher, die aber manchmal Bilder etc. repräsentieren.

persische Sprache eine relativ große Anzahl historischer, aber weniger sprachstadienbezogener Wörterbücher (v. a. im Pers. selbst) aufweist. Die etymologischen Wörterbücher des Deutschen beziehen sich der Reihe nach primär auf die Gegenwart und sekundär auf eine nahe Vergangenheit (19. Jh.); die des Persischen rekurrieren aber bis auf ein neu erschienenes aber nicht vorhandenes etymologisches Wörterbuch (Sarkārāti / Hasandust 2014)<sup>672</sup>, das teilweise als Ausnahme gilt, überwiegend auf eine entfernte Vergangenheit (im 17. Jh.). Untypisch bzw. unbehandelt sind im deutschen Wörterbuchspektrum so gut wie keine Wörterbücher und Lexika, – denn von den Flexionswörterbüchern bis hin zu den statistischen oder Autorenwörterbüchern sind alle (in dieser Sprache) vorhanden. Im Persischen fehlen entweder viele dieser für das Deutsche üblichen Lexika/Wörterbücher oder sie existieren in einem äußerst knappen Format. Allerdings gilt es zu betonen, dass es in den letzten zwei Jahrzehnten viele bis dahin fehlende Wörterbücher, insbesondere Dialektwörterbücher diverser unberücksichtigter Gebiete/Städte/Dörfer und einige Varietätenwörterbücher, hergestellt worden sind. Nichtsdestoweniger ist das Spektrum – oder wenn man so will, der Horizont – persischer Wörterbücher noch nicht so weit und bunt gefächert wie jener der deutschen Wörterbücher.

Zuletzt sei darauf hingewiesen, dass das Korpus dieser Arbeit den prototypischen, d. h. allgemeinen gegenwärtigen standardsprachlichen und in Zweifelsfällen den betreffenden ein- und zwei-/mehrsprachigen (historischen) Sprachwörterbüchern entstammt. Die restlichen, in den nächsten Passagen zu nennenden Wörterbücher ergänzen deren Angaben.

### **5.3.3. Das Lexikoninventar des Deutschen und Persischen**

#### **5.3.3.1. Vorbemerkung**

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass mit Lexikoninventar des Deutschen und Persischen in diesem Abschnitt keineswegs der detaillierte Gesamtbestand der Lexika beider Sprachen von den Anfängen bis heute gemeint ist. Denn so gesehen, entsteht eine lange Liste bestehend aus älteren bzw. historischen und sprachstadienbezogenen sowie neueren/gegenwärtigen und aktuellen deutschen und persischen Nachschlagewerken jeglicher Art (Enzyklopädien, Lexika bzw. Fach-/Sach-, Sprach-, Spezialwörterbücher<sup>673</sup> usw.) in Verbindung mit jeglichem beliebigen Sprachenpaar, die für diese Arbeit

---

<sup>672</sup> Dieses Buch ist im Verlag der Akademie für persische Sprache und Literatur („Farhangestān“) erschienen und ist leider auf dem Markt oder in den Bibliotheken derzeit nicht vorhanden. Daher kann man es hier weder hinsichtlich der etym. Angaben usw. beurteilen, noch es als eine der Quellen dieser Wortforschung nennen.

<sup>673</sup> U. a. allerlei Varietätenwörterbücher.

keineswegs (allesamt) von Bedeutung sind. Mit Lexikoninventar zielt man hingegen hier, wie vorher einige Male erwähnt, eher auf diejenigen synchronen und diachronen ein-, zwei- und mehrsprachigen Lexika und Standardwörterbücher der Gegenwartssprache ab, deren Lemmata und/oder (historisch-etymologischen, phonologisch-graphematischen, semantischen und weiteren einschlägigen) Angaben zur Korpusbildung dieser Arbeit verwendet worden sind. Diese werden in den nächsten Subkategorien präsentiert.

Es bleibt noch anzumerken, dass die Auswahl der im Glossarteil dargestellten deutsch-persischen Lexempaare, primär bzw. zunächst und in den meisten Fällen aufgrund ihrer formalen Ähnlichkeit und/oder Gleichheit und sekundär, d. h. im zweiten Schritt und in seltenen Fällen wegen ihrer entfernten Beziehung jeglicher Art (Verwandtschaft sowie Entlehnung) erfolgte. Um uns nach der etwas differenzierten Auswahl der Lemmata und Listeme<sup>674</sup> beider Sprachen, die anhand der in diesem Kapitel zu beschreibenden Wörterbücher stattfindet, zu erkundigen, sei hier kurz auf diese hingewiesen. Prinzipiell ist der Prozess der Wortsammlung im Zuge dieser Arbeit (bis auf wenige Zweifelsfälle) keineswegs maschinell gewesen. Im Gegenteil, er ist mittels einer heuristischen und manuellen bzw. händischen Suche, von den deutschen Nachschlagewerken, allen voran einsprachigen Sprachwörterbüchern, ausgegangen, um festzustellen, welche und wie viele Lexeme der aktuellen Wortschätze beider Sprachen miteinander vergleichbar sind. Im weiteren Verlauf dieser Wortwahl sind zusätzlich komplementäre und überwiegend fachspezifische (u. a. zweisprachige, diachronisch-historische und etymologische) Wörterbücher zur Hilfe genommen worden. Außerdem wurde der Auswahlprozess endgültig mit simultaner Unterstützung des mentalen Lexikons (insbesondere für die Abrufung vergleichbarer persischer Wort- bzw. Listempaare) in mehreren Phasen ermöglicht, bestätigt und vervollständigt. Derselbe Prozess verlief in der nächsten Etappe umgekehrt, d. h., diesmal galten die persischen Wörterbücher als Ausgangspunkt des Vorgangs. Somit sind außer den bereits notierten Wortpaaren, noch weitere ähnliche Lexeme aus den Nachschlagewerken und deren Assoziationen aus dem Kopf miteinander verglichen worden. Das nachherige (mehrmalige) Nachschlagen in den genannten Wörterbüchern beider Seiten diente zur Hinzufügung vergessener und/oder übersehener Wörter sowie v. a. zur Vervollkommnung von deren unterschiedlichen lexikographischen Angaben.

---

<sup>674</sup> Sicherlich kann das Ergebnis dieses Verfahrens für jede Einzelperson mit dem eigenen mentalen Lexikon mehr oder weniger unterschiedlich sein. Da die Verfasserin im Laufe mehrerer Jahre eine relativ lange Zeit in deren Suche investiert hat, kann man damit rechnen, dass die überwiegende Mehrheit der möglichen bzw. formal ähnlichen und gleichen deutsch-persischen Wortpaare im Glossar dieser Arbeit aufgenommen worden sind, evtl. aber nicht alle.

### 5.3.3.2. Einsprachige Wörterbücher und Lexika

Die (allgemeinen) einsprachigen semasiologischen gegenwärtigen und/oder historischen Lexika bzw. Printwörterbücher der deutschen und persischen Standardsprache<sup>675</sup> sind wie bei vielen – wenn nicht den meisten – natürlichen Sprachen, auch die prototypischen Wörterbücher dieses Paares. Aus diesem Grund und v. a. weil wir zunächst die formal ähnlichen und gleichen Lexempaare<sup>676</sup> der aktuellen Wortschätze des Deutschen und Persischen bestimmen wollen, um anhand derer, d. h. auf Basis der primären Resultate die Ähnlichkeitsrelationen/-koeffizienten zwischen ihnen festzustellen, und sie kategorisieren und extra behandeln zu können, gelten die erwähnten Lexika als Ausgangspunkt unseres im Glossar vernanschaulichten lexikalischen Vergleichs bzw. Korpus dieser Studie. Diese einsprachigen gegenwartsbezogenen Standardwörterbücher sind obendrein unter synchronischen sowie diachronischen Aspekten, die demnächst mit expliziten Beispielen beider Sprachen geschildert werden, klassifizierbar.

#### 5.3.3.2.1. Allgemeine (Sprach-)Wörterbücher

Prinzipiell gelten allgemeine gegenwartsbezogene Wörterbücher einer Sprache, – bei einer plurizentrischen Sprache: Die ihres primären Vollzentrums –, als Standardnachschatzwerke, an die sich unterschiedliche Einzelpersonen und Gruppen wenden, von Muttersprachler/innen, Schriftsteller/innen, Sprachkritiker/innen, bis hin zu den fortgeschrittenen Sprechler/innen und noch vielen weiteren Benutzer/innen. Solche Wörterbücher werden normalerweise komprimiert mit möglichst allen allgemein bekannten standardsprachlichen – und nicht selten mit einigen varietätenbezogenen – Wörtern derselben Sprache als Lemmata und deren knappen Bedeutungsspektren angeboten. Ansonsten weisen sie mehr oder weniger Tendenzen zu den Mischtypen, d. h. Lexika mit enzyklopädischen Angaben und relativ längeren Mikrostrukturen bzw. Einträgen in mehreren Bänden auf. Im ersten Fall wird das Wörterbuch zwecks Registrierung der meisten Wörter und mit der Möglichkeit regelmäßiger Neuerscheinungen konzipiert. Solche Wörterbücher sind für unseren primären Zweck (Auswahl der Lexeme bzw. Lexempaare) sehr gut geeignet. Der

---

<sup>675</sup> Freilich handelt es sich um die Standardsprache in den jeweiligen primären Vollzentren (Deutschland und Iran).

<sup>676</sup> Es gibt allerdings noch eine weitere Variante der möglichen ähnlichen Wortpaare, nämlich mancherlei genetische Lexempaare (Erbwörter), die einander einst ähnlich waren, im Laufe der Zeit aber voneinander abgewichen sind und in einigen Fällen nicht mittels eines heuristischen Lexemvergleichs entdeckt werden, sondern Vertiefungen in den mehrsprachigen (idg.) sowie etymologischen Wörterbüchern brauchen. Diese Fälle werden in den betreffenden Abschnitten des nächsten Kapitels näher erläutert.

zweite bzw. enzyklopädische Wörterbuchtypus mit ausführlichen Inhalts-/Bedeutungsangaben ist meist für prä-/etymologische Unterscheidungen betreffender Lexempaare hilfreich.

Die festgelegte Zeitspanne, die unsere gegenwärtigen, zu erforschenden Wörterbücher betrifft, erstreckt sich über das ganze 20. Jh. bis zu unserer Zeit, d. h. sie umfasst ca. 120 Jahre. Sicherlich findet man innerhalb dieser Zeitspanne noch unterschiedliche veraltete und/oder veraltende Lexeme sowie neu gebildete oder -entlehnte Wörter, die jeweils den Umfang der deutschen und persischen Gegenwartslexik – je nach Aktualisierungsstand – mehr oder weniger umändern können. Auch diverse sub-/suprastandardsprachliche Markierungen finden sich neben den meisten normgerechten Lexemen in solchen nach Standardvarietät ausgerichteten Nachschlagewerken. Immerhin richten wir uns zuerst nach diesen Wörterbüchern mit ihren verschiedentlichen Markierungen. Wichtig sind für uns in erster Linie die darin eingetragenen Lemmata als Vergleichsbasen für die aus dem Gedächtnis abgerufenen Wörter (für beide Sprachen).

Nun werfen wir einen groben Blick auf die allgemeinen (einsprachigen) Wörterbücher des Deutschen und Persischen. Diese Wörterbücher, die teils nach den Namen der Autor/innen teils nach denen der betreffenden Verlage etc. benannt und hier gemäß ihrer Wichtigkeit für unsere Wortforschung aufgelistet werden, sind:

- **Deutsch:**

- ([Der] **Grimm**): „Deutsches Wörterbuch“ gehört zwar ursp. zu den historischen Wörterbüchern, die uns eigentlich im nächsten Schritt helfen sollten, – weshalb er hier auch in Klammern gesetzt worden ist –, jedoch wurde er aufgrund seiner späteren bzw. gegenwärtigen Vollendung (1961) auch unter den zeitgenössischen Sprachwörterbüchern aufgelistet. Jedenfalls ist dieses kolossale und umfassende Nachschlagewerk des Deutschen mit seinen meist langen und sehr oft derivativen und/oder zusammengesetzten Lexemen als Lemmata, die die Auswahl der formal ähnlichen Lexempaare erschwerten, keine allzu große Hilfe in unserem ersten Schritt gewesen;
- **Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache (WDG)**<sup>677</sup>: Das vorbildliche 6-bändige Wörterbuch repräsentiert uns, – abgesehen von seinem

---

<sup>677</sup> Dies ist selbstverständlich abgesehen vom digitalen Wörterbuch (DWDS) zu betrachten, das ein äußerst breites Spektrum deutscher Wörter seit 1600 zur Verfügung stellt. An dieser Stelle wird darauf hingewiesen, dass digitale Wörterbücher, die man normalerweise nicht wie Printwörterbücher nachschlagen kann, (etwa „DWDS“ und [das seit neuem nicht mehr existierende] „canoonet“ auf der deutschen Seite, „vajehyab“ auf der persischen Seite und „loghatnameh“ beiderseits), für die Korpuserstellung der deutsch-persischen →

knappen ideologischen Wortschatz, der in vielen weiteren anderssprachigen Sprachwörterbüchern der Fall ist –, neben den nächsten zwei Wörterbüchern (Brockhaus/Wahrig und Duden), die Hauptlexik des Deutschen mit zahlreichen Einträgen und Inhaltsangaben, welche für beide Etappen dieser Arbeit, d. h. für die Lemmaauswahl und -trennung, überaus wichtig sind;

- **Brockhaus (Wahrig)**<sup>678</sup>: Mit dem vollen Namen „Brockhaus Wahrig Deutsches Wörterbuch“ ist das gut lesbare, authentische, umfang- und informationsreiche Nachschlagewerk (in 6 Bänden) sowohl für die Lexemvergleiche als auch für die Sinnangaben der Wörter benutzt worden;
- **(Duden) Das große Wörterbuch der deutschen Sprache (GWDS)**: Das 10-bändige Nachschlagewerk gehört zusammen mit den obigen zwei Wörterbüchern zu den lemmatareichsten Wörterbüchern der deutschen Gegenwartssprache. Dies war v. a. für die Korpusbildung dieser Studie (im Glossar) von Vorteil;
- **(Duden) Deutsches Universalwörterbuch (DUW)**: Der einbändige und komprimierte Duden ist durch seine Aktualität, hohe Anzahl an Lemmata (im Vergleich zu seinem Umfang) und Vielfalt an Lexemen jeglicher Art (z. B. hinsichtlich der allgemeinen sowie neu entlehnten Lexik, Fachtermini, Neologismen usw.) eines der nützlichsten Nachschlagewerke unseres primären Lexemvergleichs gewesen;
- **Duden Bedeutungswörterbuch**: Auch der Duden in 12 Bänden wurde für den Verlauf der Lemmaauswahl nicht übersehen, indem er uns mit diesem für uns wichtigen Repräsentanten, nämlich „Das Bedeutungswörterbuch“, hinsichtlich der Inhaltsseite der Wörter einigermaßen hilfreich zur Seite stand, allerdings in sekundärer Hinsicht;
- **(Duden) Das große Fremdwörterbuch**: Fremdwörterbücher gibt es im Deutschen wohl ganz viele, doch mit dieser großen Duden-Version (FWB) ist man bestens ausgestattet für die (v. a. primären wie auch sekundären)

---

Lexempaare nur sekundär genutzt wurden; – beispielsweise um das Vorhandensein eines seltenen Wortes sicherzustellen und/oder dessen mögliche (verwandte) Neubildungen/-prägungen herauszufinden sowie semantische Angaben zu prüfen usw.

<sup>678</sup> Auch „Der Kleine Wahrig“ (2007) wurde hinsichtlich der Lemmatasuche/-auswahl nicht außer Acht gelassen.

lexematischen Gegenüberstellungen, die insbesondere aufgrund der Übernahme des fremden Wortguts ins Deutsche gelangten<sup>679</sup>;

- **Duden Fremdwörterbuch**: Noch ein weiterer – im Vergleich zum großen Fremdwörterbuch – kleinerer Band aus der 12-bändigen Duden-Sammlung wurde sicherheitshalber für die Korpusammlung verwendet. Dies geschah aufgrund einer Vorsichtsmaßnahme, d. h. um das Außer-Acht-Lassen der möglicherweise in den früheren oder künftigen Duden-Ausgaben eliminierten Lexeme vorzubeugen, – denn der 10-bändige Duden und seine Großformate (FWB und UWB) werden (oft) nicht gleichzeitig aktualisiert;
- **Langenscheidt Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache**<sup>680</sup>: Das deutsch-deutsche Lerner/innenwörterbuch bietet uns ebenso wie das DUW zahlreiche Beispiele für den Lexemvergleich an und kann als ein komplementäres Nachschlagewerk angesehen werden. Im Gegensatz zum DUW und den weiteren gegenwärtigen einsprachigen (Standard)Wörterbüchern, deren Adressatinnen und Adressaten meist Muttersprachler/innen sind, hat es aber einige zusätzliche Lexeme, die in den vorgestellten Nachschlagewerken weniger registriert werden/worden sind. Daher ist es für uns von Belang;
- **PONS (Groß- und Kompakt)Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache**: Auch dieses DaF-Wörterbuch (in zwei Formaten) hat wie das vorige (Langenscheidt DaF) einige interessante Seiten, v. a. was die Inhaltsseite der Wörter und deren mögliche Bedeutungsangaben, die in den komprimierten Großwörterbüchern wie DUW etc. weniger zutreffend sind, betrifft. Auch hinsichtlich der Lemmaanahl war dieses Nachschlagewerk gut geeignet für unseren primären Schritt (Auswahl der Lexempaare);
- **Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache (Kempcke)**: Das, was über die letzten zwei Wörterbücher gesagt wurde, gilt nur z. T. für Kempckes Wörterbuch mit seinem sehr kleinen Wortschatzumfang (fast die Hälfte, verglichen mit der Lexik von PONS, bzw. rund ein Drittel, verglichen mit der Lexik von Langenscheidt). Nichtsdestoweniger gilt es als ein

---

<sup>679</sup> D. h. dieses Wörterbuch diente v. a. zur Auffindung der Internationalismen und der persischen Lehnwörter im Deutschen.

<sup>680</sup> Sicherheitshalber wurden noch die Stichwörter (Lexeme) von „Langenscheidt Taschenwörterbuch“ (2007) nochmals geprüft.



bedeutendes gegenwärtiges DaF-Wörterbuch und deshalb wurde es auch in diese Studie aufgenommen;

- usw.<sup>681</sup>

Bevor wir uns direkt mit den persischen Wörterbüchern befassen, ist es erwähnenswert, dass die gegenwärtigen persischen Sprachwörterbücher im Vergleich zu denen des Deutschen eine etwas andere (literarische) Prägung bzw. Färbung aufzeigen. Mit anderen Worten, sie sind neben Form- und Inhaltsangaben, teils etwas spärlich konzipiert worden (v. a. die älteren Lexika) und teils mit diversen zusätzlichen Informationen oder Einträgen, etwa etymologischen Angaben<sup>682</sup> und/oder Archaismen belastet oder – wenn man so will – geschmückt worden (besonders die etwas neueren, aber nicht ganz aktuellen Lexika). Auch hinsichtlich der Beziehung der Lemmata mit den Belegen, – was allerdings den Rahmen dieser Studie sprengen würde –, gibt es hierbei einige Unterschiede. D. h., typischerweise gelten bei den persischen Sprachwörterbüchern v. a. die (Halb-/)Verse berühmter persisch(sprachig)er Dichter als Erstbelege für die Aufnahme der betreffenden Lemmata in die Wörterbücher. Die detaillierten Informationen über einzelne persische Wörterbücher sind folgendermaßen:

- ***Persisch:***

- **Dehḥodā<sup>683</sup> (*Loḡatnāme[h]*)<sup>684</sup>:** Dieses äußerst ausführliche, heutzutage 50-bändige<sup>685</sup> enzyklopädische (Sprach)Wörterbuch ist bzw. war bis vor kurzem das persische Wörterbuch schlechthin. Dem Kern dieses Nachschlagewerks (gesammelt und erstellt vom Lexikographen: Dehḥodā) wurde im Laufe eines halben Jhs. zwar (von einem großen Team) einiges hinzugefügt, nichtsdestoweniger sind viele Neologismen, (spätere) Fachtermini und neuere Fremdwörter hierbei unberücksichtigt geblieben. Dagegen sind darin viele Onomastika, die für ein normales Sprach-

---

<sup>681</sup> Es gibt höchstwahrscheinlich noch das eine oder andere kleine (Hand- oder Taschen)Wörterbuch, das evtl. im Privat-/Selbstverlag derselben Autor/in erschienen ist und bei der Korpusbildung dieser Arbeit keine Anwendung gefunden hat. Denn solche Wörterbücher sind meist – wenn nicht mimetisch, dann – eine blasse Wiedergabe der authentischen, bereits vorhandenen Nachschlagewerke wie Duden etc. Dies gilt für beide Sprachen, – für Persisch aber etwas eindeutiger.

<sup>682</sup> Dies geschah v. a. aus Mangel eines neuzeitlichen bzw. aktuellen etymologischen Wörterbuchs des Persischen.

<sup>683</sup> Dieser erste Teil verweist auf den Namen des Lexikographen.

<sup>684</sup> Dieser zweite Teil deutet auf den Titel des Lexikons/Wörterbuchs hin.

<sup>685</sup> Zu Dehḥodās Zeit war noch (unvollständig gedruckt) ein Sechstel des heutigen Umfangs erschienen. Außerdem gibt es von diesem Nachschlagewerk mehrere Formate und eine unterschiedliche Anzahl von Bänden, die in verschiedenen Verlagen erschienen sind. Es gibt auch noch eine 60-bändige Ausgabe, doch die Ausgabe vom Teheraner Universitätsverlag in 16 Bänden ist eine der gültigsten.

wörterbuch z. T. unnötig zu sein scheinen, registriert worden. Auch Literaturbelege deuten teilweise auf die ältesten Anwendungen betreffender Wörter hin. Auf jeden Fall ist das Lexikon nach wie vor für die Sammlung einer umfangreichen persischen Lexemliste (wie es bei dieser Arbeit z. T. – d. h. abgesehen von den onomastischen Elementen – der Fall ist), mit Rücksicht auf deren Inhaltsseite und Unterscheidung der homonymen Lexeme sehr hilfreich;

- **Mo‘in (*Farhang-e Fārsī*):** Das ursp. 6-bändige Wörterbuch<sup>686</sup> ist eines der authentischsten zeitgenössischen Großwörterbücher-Triade<sup>687</sup> des Pers., das z. T. in Anlehnung an Dehḥodā aber auch – für die damalige Zeit<sup>688</sup> – mit viel Innovationen und zusätzlichen Angaben konzipiert wurde. Wie bei Dehḥodā findet man auch hier ab und zu Literaturbelege (oft die ältesten Belege der Wörter), die in einer Hinsicht die Funktion der etymologischen Wörterbücher übernehmen. Immerhin gibt uns dieses sehr lemmatareiche und zweckdienliche Lexikon, dessen Einträge oft nicht so lang bzw. ausführlich wie bei Dehḥodā sind, die Möglichkeit, synonyme und polyseme Wörter schneller zu unterscheiden. Überdies ist dabei die richtige Aussprache der Lemmata in lat. Schrift wiedergegeben bzw. transkribiert worden;
- **‘Amid (*Farhang-e Fārsī*):** Von diesem Wörterbuch, das im Vergleich zu weiteren gegenwärtigen Lexika des Persischen eine wesentlich große Anzahl der (früheren<sup>689</sup>) Fremdwörter und Internationalismen aufgenommen hat, gibt es mehrere Versionen, etwa das ausführliche (2-bändige), kleine bzw. Kompakt-, Taschen-, Auswahl- und das neubearbeitete Wörterbuch. Von all dem, sind v. a. die ältere authentische 2-bändige Version und deren Neubearbeitung für diese Arbeit genutzt worden. Das Lexikon weist sonst Züge der Mischtypen auf, weil es (v. a. das 2-bändige Original) nebenbei viele Fremdwörter sowie deren Herkunftsangaben und lat. Transkription, (persische und arabische) Archaismen, Neologismen und interessanterweise

---

<sup>686</sup> Von diesem Wörterbuch existiert ebenso eine 2-bändige (nicht-autorisierte) Ausgabe, die als Kompaktwörterbuch des Originals gilt, diese ist aber hierbei, (aus rechtlichen Gründen und) um Wiederholungen zu vermeiden, unberücksichtigt geblieben.

<sup>687</sup> Bestehend aus Dehḥodā, Mo‘in und Anvari (Soḥan-WB).

<sup>688</sup> Vor knapp einem halben Jahrhundert.

<sup>689</sup> Meist französische Fremdwörter, die seit dem 19. Jh. bis vor ca. 50 Jahren ins Persische entlehnt worden sind.

auch die mpers. Aussprache/Variante vieler pers. Lemmata schildert. Nichtsdestoweniger zählt es zu den gegenwärtigen Wörterbüchern der persischen Sprache. In der 'Amids Neubearbeitung finden sich außerdem viele neue Lemmata, u. a. neue Fremdwörter und Neologismen, und dazu noch lat. bzw. IPA-Transkriptionen für alle Lemmata, sowie orthographische Angaben, stilistische Markierungen usw.;

- **Anvari u. a. (*Farhang-e Bozorg-e Soḥan*):** Dieses kollegial erstellte Großwörterbuch in 8 Bänden, dem ein Supplement für Errata und Korrigenda zur Seite steht, bietet nebenbei noch eine autorisierte<sup>690</sup> Kompaktausgabe in 2 Bänden. Beide sind für die Lemmmauswahl des Korpus dieser Arbeit verwendet worden. Das Nachschlagewerk gilt derzeit als das aktuellste und daher gültigste Sprachwörterbuch der persischen Gegenwartssprache. Mit gleichzeitiger Darstellung der phonologischen<sup>691</sup>, semantischen und z. T. etymologischen Angaben dieses Wörterbuchs, wurde der Mangel an pers. Herkunftswörtern, v. a. hinsichtlich der (neu entlehnten) Fremdwörter, einigermaßen kompensiert. Alles in allem ist dieses aktuelle Wörterbuch in vielfacher Hinsicht (v. a. bezüglich der Wörterliste, Wortneuschöpfungen, neuen Fachtermini und Fremdwörter) für die Korpusbildung dieser Arbeit hilfreich gewesen;
- **Sadri-Afšār (*Frahang-e Mo'āser-e Fārsi*):** Dieses leser/innenorientierte 3-bändige Wörterbuch ist mit Aufnahme vieler Neubildungen und Lehnwörter der letzten Jahrzehnte<sup>692</sup>, differenzierter grammatischer, semantischer und weiterer Angaben ein vielseitiges Lexikon. So wie die vorigen und meisten persischen Sprachwörterbücher ist auch dieses gegenwärtige Wörterbuch mit (Literatur)Belegen besiegelt. Dagegen hat das Nachschlagewerk nicht so viele veraltete und veraltende Lexeme registriert wie jene anderen Lexika. Im Prinzip ist der hohe Anteil der Allgemeinlexik dieses Wörterbuchs, der als ein guter Beweis für dessen Zugehörigkeit zu den allgemeinen Sprachwörterbüchern gilt, auch für unsere Wortsammlung und Aussortierung der Allgemein- vs. Fachlexik sehr wertvoll und hilfreich gewesen;

---

<sup>690</sup> Bei vielen Großwörterbüchern gibt es dagegen meist nicht-autorisierte Kompaktausgaben. Als bestes Beispiel gilt Mo'in in 2 Bänden.

<sup>691</sup> D. h. die Veranschaulichung der lat. Transkription persischer und fremdsprachiger Lemmata nach IPA-Regeln.

<sup>692</sup> Die Lexik, die in den vorigen gültigen Wörterbüchern (Dehḥodā, Mo'in und 'Amid) nicht aufgenommen werden konnte.

- **Taraqqi (*Farhang-e Ḥayyām*)**: Dieses relativ alte (aber gegenwartsbezogene) Wörterbuch, dessen Einträge sehr spärlich konzipiert worden sind, gleicht eher einem Wörterverzeichnis. Die knappen Bedeutungsangaben, eine Darstellung der hauptsächlich arabischen und z. T. türkischen Lexik (im Persischen), u. a. Archaismen und Fachtermini, sowie mancherlei Neubildungen der pers. (Sprach)Akademie damaliger Zeit<sup>693</sup>, gehören zu den Besonderheiten des Wörterbuchs, das für uns deshalb nur ein Nachschlagewerk zweiten Grades sein kann. Nichtsdestoweniger konnte es für die Herkunftsangaben fremder Wörter und v. a. bei der Unterscheidung der per Zufall entstandenen gemeinsamen Lexik beider Sprachen z. T. helfen;
- **Tehrāni Kātuziyān (*Farhang-e Kātuziyān*)**: Wie das zuletzt genannte Wörterbuch (*Farhang-e Ḥayyām*), hat auch dieses relativ alte, einbändige Sprachwörterbuch – trotz Registrierung vieler alter und neuer Fremdwörter damaliger Zeit<sup>694</sup> – nicht die oberste Priorität für uns. Jedoch ist es für die semantischen und mancherlei Herkunftsangaben der (v. a. seltenen) Fremdwörter, Unterscheidung der literarischen, allgemeinen und umgangssprachlichen Lexik sowie für die Zufallskategorie, die im nächsten Kapitel näher erläutert wird, teilweise hilfreich;
- **Nafisi (*Farnudsār/Nāzem-ol-Atebbā*)<sup>695</sup>**: Dieses nahezu hunderjährige (aber gegenwartsbezogene) 4-bändige Lexikon bzw. enzyklopädische (Sprach-) Wörterbuch gehörte zu seiner Zeit<sup>696</sup>, durch die lat. Transkription der darin eingetragenen Lemmata und Aufnahme der damaligen europäischen und arabischen Fremdwörter<sup>697</sup>, zu den ersten modernen Nachschlagewerken des Persischen. Das darin registrierte Fremdgut spiegelt quasi die ältesten entlehnten Europäismen (v. a. Gallizismen und Anglizismen) im Persischen wider. Daher ist es trotz seines hohen Alters – neben den aktuellen persischen Sprachwörterbüchern – eine wertvolle Quelle für den Vergleich des gemeinsamen Wortguts (insbesondere Internationalismen) des deutsch-

---

<sup>693</sup> Vor über 50 Jahren.

<sup>694</sup> Die Aktualisierung und Herausgabe hat – lange nach dem Tod des Autors – vor mehr als einem halben Jahrhundert stattgefunden.

<sup>695</sup> Das ursp. von Nāzem-ol-Atebbā (Farnudsār) gesammelte und konzipierte 4-bändige Großwörterbuch ist neben dem damaligen Hauptnamen (Farnudsār), auch später nach dem Namen des Lexikographen/Herausgebers, als Nafisi-Wörterbuch bekannt.

<sup>696</sup> In den Anfängen des 20. Jhs.

<sup>697</sup> Neben den persischen Wörtern.

persischen Sprachenpaars. Überdies spielte das Lexikon auch aufgrund seiner sehr hohen Lemmataanzahl für unsere Korpusammlung eine wichtige Rolle;

- usw.<sup>698</sup>

### 5.3.3.2.2. Historisch-diachrone bzw. diachron-/etymologische Wörterbücher

Die Wörterbücher, die im zweiten Schritt, d. h. nach der primären Korpusammlung (anhand der bereits erwähnten Gegenwartslexika), für das Glossar zum Einsatz gebracht worden sind, sind die (einsprachigen) historisch-diachronen sowie diachron-etymologischen Wörterbücher des Sprachenpaars Deutsch-Persisch.<sup>699</sup> Diese gelten zugleich – neben den historischen zwei- und mehrsprachigen Nachschlagewerken – als die am häufigsten verwendeten Nachschlagewerke für die Vervollständigung der geschichtsbezogenen/etymologischen Angaben der Lexempaare. Erwähnenswert ist, dass bei der Gegenüberstellung der historischen sowie diachron-etymologischen Wörterbücher beider Sprachen einige Unstimmigkeiten auftauchen. Mit anderen Worten, auf der einen Seite sind die jeweiligen Wörterbücher des Deutschen, bis auf das *historisch-diachrone* „Deutsche Wörterbuch“ (Grimm u. a.)<sup>700</sup>, fast alle diachron-etymologisch ausgelegt bzw. handelt es sich hierbei um Herkunftswörterbücher mit Angaben über die Entstehung/Übernahme, Urfomen und nicht nur Geschichte der Lexeme.

Auf der anderen Seite haben die persischen Wörterbücher, die zu dieser Kategorie gehören, fließende Übergänge, weshalb sie sich etwas schwer kategorisieren lassen. Die Grenzen zwischen den historisch-gegenwartsbezogenen einerseits und historisch-diachronen sowie diachron-etymologischen persischen Wörterbüchern andererseits sind nicht ganz klar zu ziehen. Nichtsdestoweniger gehört die überwiegende Mehrheit der ausgewählten persischen Wörterbücher zum historisch-gegenwartsbezogenen und dann historisch-diachronen Typ; (gesonderte) etymologische Wörterbücher sind eher selten. Denn diese Aufgabe, nämlich die Darstellung etymologischer Angaben, haben einige Allgemein-

---

<sup>698</sup> Wie bei den deutschen Wörterbüchern bereits erwähnt, gibt es insbesondere im Falle des Persischen sehr viele knappe/einbändige Wörterbücher, die v. a. seitens der Laien erschienen sind. Sie gelten aus der Sicht der Verfasserin eher als Kopien früherer renommierter Lexika wie derer von Dehḥodā, Mo‘in und ‘Amid, deshalb wird hier mit ruhigem Gewissen auf sie verzichtet.

<sup>699</sup> Selbstverständlich bleiben hierbei die rein historischen Lexika, die nicht auf die deutsche und persische Gegenwartslexik abzielten, sondern in früheren Epochen nur die damaligen gegenwartsbezogenen Wortschätze dieser Sprachen geschildert haben und erst heute als (synchron-)historische Wörterbücher gelten, außer Betracht.

<sup>700</sup> Dem DWB ist „die Konzeption eines text- und beleggestützten, historisch-diachronen Wörterbuchs der neuhochdeutschen Schriftsprache im Kern erhalten“ geblieben (Kirkness 2012: 215).

wörterbücher, die vorhin präsentiert worden sind, übernommen. Also gehörte eine ungefähre<sup>701</sup> etymologische Auseinandersetzung (zumindest) mit der Herkunft des Wortes (und nicht seinen Urformen) anscheinend zur routinemäßigen lexikographischen Arbeit im persischsprachigen Raum, – zumindest in den letzten vier Jahrhunderten. Kommen wir nun zu den einzelnen historisch-diachronen und diachron-etymologischen (einsprachigen) Wörterbüchern des Deutschen und Persischen:

- *Deutsch:*

- **[Der] Grimm (DWB):** Das 16-bändige<sup>702</sup> Großwörterbuch zeigt, wie im letzten Abschnitt erläutert, diverse Tendenzen auf; seine Hauptfunktion ist aber eine historisch-diachrone. Im Prinzip hat das DWB – abgesehen von seiner Nicht-Aktualität – sehr lange Einträge und erschöpfende Erklärungstendenzen, z. T. ungesicherte Etymologien<sup>703</sup> (v. a. bei den älteren Lieferungen), die manchmal mehrere Seiten für die Möglichkeiten dieser und jener Lautwandelerscheinung in Anspruch nehmen. Da wir aber keine ausführliche bzw. kulturgeschichtliche Erklärung einzelner Lexeme vorhaben, fand hier „der Grimm“, erst nach den normalen bzw. etwas kompakteren diachronen Wörterbüchern (mit Konzentration auf etym. Angaben) Anwendung;
- **Kluge:** Es ist nicht falsch zu behaupten, dass die von Seebold neubearbeitete Version von „dem Kluge“ – (neben Pfeifer) – das deutsche etymologische Wörterbuch *schlechthin* ist. Mit knappen aber äußerst hilfreichen Herkunfts- und Bedeutungsangaben sowie der Darstellung früherer Überlieferungen/Formen von Stichwörtern verfügt der dicke Band über das Wesentliche für die germanistischen Sprachforschungen mit diachron-etymologischer Färbung. Neben einer genauen Identifizierung der Herkunft fremder Wörter wurde auch die Verwandtschaft der deutschen Erbwörter (Lemmata) mit weiteren idg. Sprachen bei Kluge nicht außer Acht gelassen. Aus diesen Gründen ist das Nachschlagewerk die erste und

---

<sup>701</sup> D. h., dabei fehlt die Genauigkeit der etym. Angaben, die in den etymologischen Wörterbüchern des Deutschen der Fall ist; etwa: In welchem Jahrhundert ist ein exemplarisches Wort im Persischen entstanden oder entlehnt worden usw. Überdies kann man – ungeachtet der unterschiedlichen Schriften/Alphabeten – solche ergänzenden historisch-etymologischen Angaben wie air./apers. und idg. Wurzeln etc. ohnehin so gut wie nie in den etymologischen Wörterbüchern des Persischen finden. Belege, die nicht immer als Erstbelege interpretierbar sind, findet man darin aber zur Genüge.

<sup>702</sup> Besser gesagt umfasst der Wörterbuchkomplex insgesamt 17 Bände (inkl. des Quellenverzeichnisses als 17. Band), die in „32 Buchbinderbänden“ geliefert wurden (vgl. Kirkness 2012: 211).

<sup>703</sup> Denn viele Lautgesetzte der idg. Sprachen wurden erst nach der Grimmschen Zeit entdeckt.

optimale Wahl für die nächsten Schritte (nach der primären Korpusbildung) bzw. die Bearbeitung unseres Glossarteils gewesen;

- **Pfeifer:** Neben dem Kluge gehört das 3-bändige Pfeifersche Wörterbuch, von dem ebenso eine Kompaktausgabe vorhanden ist, zu den Hauptsäulen deutscher etymologischer Nachschlagewerke. Die Einträge sind hierbei etwas länger, detaillierter und genauer erläutert als bei allen anderen vergleichbaren Wörterbüchern und wurden meist bis zur eigentlichen Quelle zurückverfolgt. Weitere Angaben wie semantische, lautliche, wortfamilienbezogene und grammatische kann man ebenso reichhaltig darin finden. Somit ist es ein sehr nützliches Wörterbuch für unsere Zwecke;
- **Paul:** Das scharfsinnig konzipierte, insbesondere auf Bedeutungsgeschichte bzw. auf die semantische Seite der Etymologie deutscher Wörter fokussierte Paulsche Wörterbuch<sup>704</sup> hat durch seine posthume Neubearbeitung und Erweiterung noch mehr an Wert gewonnen. Überdies zählt die haargenaue Verfolgung der Ursprünge fremder Wörter ebenso zu den Kriterien, die dieses erstrangige Herkunfts- und Bedeutungswörterbuch für die vorliegende Arbeit geeignet und praktikabel machen;
- **Duden Herkunftswörterbuch:** Das Herkunftswörterbuch aus der 12-bändigen Duden-Reihe wird bekanntermaßen, – im Gegensatz zu vielen deutschen etymologischen Wörterbüchern –, stets aktualisiert und z. T. erweitert. Des Weiteren ist dieses Kompaktwörterbuch – im Vergleich zu jenem von Kluge, aber auch Pfeifer usw. – erläuternder Art und weniger mit phonologischen Angaben wie Lautwandel(erscheinungen) belastet. Nichtsdestoweniger wurde dabei v. a. die Herkunft der Lehn-/Fremdwörter nicht bis in die ursp. Quelle verfolgt.<sup>705</sup> Immerhin ist für diese Arbeit selbstverständlich die aktuellste Ausgabe (Riecke 2014) verwendet worden;
- **Mackensen:** Auch dieses relativ komprimierte und nicht allzu aktuelle Wörterbuch (mit spärlichen Bedeutungsangaben) erfüllt prinzipiell die Hauptkriterien etymologischer Wörterbücher. Trotz seines primären Fokus, der überwiegend auf dem „Ursprung der Wörter“ liegt, hat es aber

---

<sup>704</sup> Allerdings schreibt Kluge bereits „in seiner Rezension der ersten Auflage des Paul’schen Wörterbuchs, es sei ‚eine lexikalische Ergänzung zu den *Prinzipien* [Hervorhebung im Original], an die man überall erinnert wird‘ (Kluge 1899: 114)“ (Kilian 2012: 320). Nichtsdestoweniger ist die 10. Auflage des Paulschen Wörterbuchs (2002) nach Kilian (ebd.: 330) „das einzige wissenschaftliche bedeutungsgeschichtliche Belegwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“.

<sup>705</sup> In diesem Sinne sind Kluge (2011) und Paul (2002) in den meisten Fällen präziser.

mancherlei Fremdwörter nicht immer mit richtiger Lautung/Transkription registrieren können. Daher bleibt es für uns eine zweitrangige Quelle;

- **Hermann:** Wie die meisten etymologischen Wörterbücher des Deutschen fokussiert auch dieses zunächst die Etymologie der Lemmata. Seine Einträge sind relativ kurz und beziehen sich v. a. auf Fremd-/Lehnwörter, daher sind hier von einigen Angaben, u. a. Lautwandel(erscheinungen) so gut wie keine Spuren zu finden. Alles in allem konnte uns das Wörterbuch aufgrund einiger differenzierter Herkunftsangaben, die in vielen Fällen (aber nicht immer) zutreffend sind, einigermaßen hilfreich zur Seite stehen;
- **Hiersche:** Dieses fragmentarische Wörterbuch, das nur die Buchstaben A – D umfasst, hat einige Berührungspunkte mit der von den Brüdern Grimm ausgegebenen Lieferung eines „Deutschen etymologischen Wörterbuchs“. Da es aber unvollkommen (geblieben) ist, bestand in sehr seltenen Fällen das Bedürfnis, in diesem fragmentarischen Wörterbuch nachzuschlagen;

Es sei ebenso auf zwei ältere (Wörter-/)Bücher hingewiesen, die hinsichtlich der Identifizierung mancher (bzw. morgenländischer) Fremdwörter im Deutschen eine große Rolle gespielt haben. Zu ihrer Zeit haben sie teilweise die Funktion der etymologischen Wörterbücher übernommen, weil deren Ergebnisse und Herkunftserklärungen in spätere und heutige/aktuelle Wörterbücher (wie die bisher genannten) Eingang gefunden haben.<sup>706</sup>

Diese lauten wie folgt:

- **Littmann:** Hierbei sind die Fremdwörter, die ins Deutsche entlehnt wurden, nach ihrer Ursprungssprache abgetrennt und nach dem kulturgeschichtlichen Modell im Fließtext (und nicht als Einträge) dargestellt. Auf jeden Fall ist das Handbuch für den betreffenden Teil unseres Glossars, d. h. gemeinsames Lehnwort des Deutschen und Persischen, sehr zweckdienlich;
- **Lokotsch:** Dieses „Etymologische Fremdwörterbuch“ zielte eigentlich, neben dem Deutschen, auch auf einige weitere europäische Sprachen ab. Also ist dabei der Weg der Übernahme orientalischer Wörter ins Deutsche besser geschildert worden. Aus diesem Grund hat es sich wiederum für den Lehnwortteil des Glossars als geeignet erwiesen, auch wenn persische Wörter

---

<sup>706</sup> Nach deren Muster sind ebenso weitere (gegenwärtige) kulturgeschichtliche Bücher wie Hanika (2008) und v. a. Unger (2013) entstanden.



dabei – wie bei vielen späteren Wörterbüchern – oft als Arabisch markiert worden sind.

Die persischen etymologischen Wörterbücher sind, wie im letzten Passus angedeutet, bis auf einige wenige, entweder mehr oder weniger Abschriften und/oder Kompaktversionen früherer etymologischer Wörterbücher (wie „Ĝahāngiri“), oder sie gelten eher als historische Wörterbücher, die zu ihrer Zeit z. T. als Gegenwartswörterbücher mit knappen Herkunftsangaben fungierten. Wenn wir von den vorher dargestellten gegenwärtigen Sprachwörterbüchern des Persischen mit etym. Informationen absehen, begegnen wir in der Tat folgenden historisch-etymologischen Nachschlagewerken:

- *Persisch:*

- **Asadi Tusi (*Loġat-e Fors*):** Dieses sehr knappe Wörterbuch mit paraphrasierenden Bedeutungsangaben und (Vers)Belegen, das zugleich als erstes überliefertes npers. Wörterbuch<sup>707</sup> gilt, hatte zu seiner Zeit (vor ca. einem Jahrtausend) die Funktion eines Bedeutungs-, Beleg- und rückläufigen Wörterbuchs. Die sehr wenigen Herkunftsangaben, auf die in diesem Wörterbuch für die persischsprachigen iranischen Dichter/innen jenseits des damaligen (historischen) Vollzentrums, nämlich Chorassan, hingewiesen wurde, dienen bei uns ebenso einer interfamiliären Trennung iranischer bzw. persischer und weiterer (etwa sogdischer) Wörter;
- **Ḥolf-e Tabrizi (*Borhān-e Qāte*):** Trotz der von *Āzarkeyvān*-Orden erfundenen Wörter („Dasātir“), – mit Schläefer (2009: 75) „Geisterwörter“ –, die in dieses und viele weitere etymologische Wörterbücher des Persischen ab dem 17. Jh. Eingang gefunden haben, bleibt dieses 4-bändige<sup>708</sup>, durchaus etymologische Wörterbuch eine bedeutende Quelle für unsere Wortgleichungen. Nicht zuletzt deshalb, weil es in der Gegenwart von dem zeitgenössischen Lexikographen, Mo‘in, bearbeitet wurde und mit vielen ergänzenden etymologischen Angaben (in der Fußnote) mehr an Wert gewinnen konnte;

---

<sup>707</sup> Aus der früheren Zeit kennt man zumindest namentlich zwei weitere, in den Chroniken genannte Wörterbücher, die verloren gegangen sind.

<sup>708</sup> Inkl. des Supplements ist die Reihe 5-bändig.

- **Dāei-ol-Eslām (*Farhang-e Nezām*)**: Das sehr interessante, innovative bzw. kreative<sup>709</sup> „Nezām“-Wörterbuch kann man als eines der ersten zeitgenössischen Herkunftswörterbücher des Persischen bezeichnen. Es ist zugleich ein Bedeutungs-, idiomatisches sowie teilweise metaphorisches Wörterbuch. Fremdwörter sind darin mit Verweis auf den Sprachursprung hervorgehoben. Deswegen ist es zumindest für den Teil „gemeinsames deutsch-persisches Lehngut“ von Belang;
- **Mohammad Pādešāh (*Ānandrāğ*)**: Dieses vorbildliche Wörterbuch des Persischen in 7 Buchbinderbänden (ursp. 3-bändig) ist zwar kein diachron-etymologisches (sondern v. a. historisches) Nachschlagewerk, jedoch gehört es wegen seiner Authentizität und nicht zuletzt Registrierung der Fremdwörter im Persischen zu den Hauptquellen des Glossarteils;
- **Inğu Širāzi (*Farhang-e Ğahāngiri*)**: Da dieses knappe, aber präzise und authentische und daher wertvolle Wörterbuch bar der falschen bzw. Pseudo-Etymologien wie Dasātir ist, gehört es zu den Hauptquellen für die Prüfung der Herkunftsangaben persischer Wörter, – auch wenn es nicht wie seinesgleichen (etwa „Borhān-e Qāte“) neu bearbeitet worden ist;
- **‘Abdolğafur Hosseyni (*Farhang-e Rašidi*)**: Dieses Wörterbuch ist, fast wie „Ğahāngiri“, eher ein historisch-diachrones Nachschlagewerk mit einem Anteil an Fremdwörtern, das in der Tat als eine Sammlung der Stichwörter aus den Wörterbüchern „Soruri“ und „Ğahāngiri“ und deren Korrigenda angesehen werden kann. Also ist es eher eine etwas vervollständigte Wiedergabe, die für unser Glossar zweitrangig ist;
- **Nātel Ğānlari (*Farhang-e Tāriħi-ye Zabān-e Fārsi*)**: Das gegenwärtige fragmentarische Wörterbuch, das auch bewusst als „Historisches Lexikon der persischen Sprache“ bezeichnet wurde, ist ein beleggestütztes und erläuterndes aber kein richtiges etymologisches Wörterbuch wie „Borhān-e Qāte“, sondern eher ein Bedeutungswörterbuch, das viele Historismen darstellt. Man könnte meinen, es sei z. T.<sup>710</sup> mit dem DWB (Grimm) vergleichbar. Immerhin ist dieses Fragment für die Bedeutungsangaben persischer Lexeme (nur) teilweise verwendet worden;

---

<sup>709</sup> Für die Aussprache bzw. Transkription der persischen Lemmata hat der gelehrte polylinguale Lexikograph die avestische Schrift verwendet.

<sup>710</sup> D. h. in geringem Maße und aus nicht-linguistischer Sicht.

Hinzu kommen noch zwei weitere Quellen, die als nicht-persischsprachige bzw. deutschsprachige etymologische Handbücher des Persischen gelten:

- **Horn (*Grundriss der neupersischen Etymologie*)**<sup>711</sup>: Dieses exzellente Werk kann man als ein etymologisches Kompaktwörterbuch<sup>712</sup> bezeichnen, dessen Autor eine Zusammenstellung der „verhältnismässig sicheren Erklärungen“ vorhatte (vgl. Horn 1893: VII). Trotz der ab und zu unsicheren Transkription<sup>713</sup> persischer Wörter (Lemmata) gehört es zu den besten Quellen für die richtige Etymologie und frühere Wortformen (Lautung) persischer Wörter. In diesem Sinne und auch hinsichtlich seiner kurzen, stichwortartigen Angaben ist es vergleichbar mit dem Kluge auf deutscher Seite;
- **Hübschmann (*Persische Studien*)**<sup>714</sup>: Neben „Horn“ gilt auch das Hübschmannsche Werk, das sich hauptsächlich mit der Lautlehre und dem Wandel der persischen Laute, aber auch umrisshaft mit deren Beispielen beschäftigt, als eines der hervorragendsten Werke in diesem Bereich. Das diachron-etymologische Handbuch bzw. Klassikerwerk ist auch im Umgang mit der Transkription/Transliteration iranischer und persischer Wörter sehr authentisch, jedoch ist es nicht wie das Hornsche Werk in Form eines Nachschlagewerks konzipiert worden. Nichtsdestoweniger gehört es zu den wichtigen Quellen für die persischen Etymologien des Glossarteils (sowie die der mustergültigen Beispiele);
- u. dgl. m.<sup>715</sup>

---

<sup>711</sup> Dieses Buch gehört zu den Quellen der Etymologie persischer Sprache, die nicht-persischsprachig sondern interessanterweise deutschsprachig ist.

<sup>712</sup> Im Vorwort zu seinem Buch verweist Horn auf bedeutende Namen wie „Pott, Spiegel, Ascoli, Vullers, Justi“ sowie „de Lagarde“ und „Darmesteter“ (Horn 1893: VII f.), die vor ihm in diesem Bereich geforscht haben. Da die genannten Personen (und ebenso Bartholomae) sich eher mit älteren Epochen des Persischen und Iranischen befasst haben, wird hier auf die explizite Behandlung ihrer Werke verzichtet.

<sup>713</sup> V. a. bei den Kurzvokalen.

<sup>714</sup> Auch für dieses Handbuch gilt dasselbe wie bei der vorigen Quelle (d. h., es gilt als fremd- bzw. deutschsprachige Quelle der persischen Etymologie).

<sup>715</sup> Es gibt unzählige historisch-gegenwartsbezogene Wörterbücher des Persischen, die hier nicht behandelt werden können. Denn sie sind meist allgemeine Sprachwörterbücher mit mehr oder weniger historischem und seltener diachronem Blick, die meist eine Wiedergabe oder Ergänzung ihrer früheren Lexika (v. a. Borhān-e Qāte‘) sind, die in den nicht-persischsprachigen Nachbarländern wie Indien und in der Türkei, – wo Persisch als *Lingua franca* galt –, massiv produziert wurden und nicht ganz fehlerfrei sind; jedenfalls spielen sie für unsere etymologische Wortforschung keine große Rolle. Überdies sind sie meist auf dem Buchmarkt nicht vorhanden, sondern sie existieren als Codices in nur wenigen Museen und Bibliotheken.

### 5.3.3.3. (Gemeinsame) Zweisprachige Lexika und Wörterbücher

Zusammen mit den bereits beschriebenen (Groß- und Haupt)Nachschlagewerken sind ebenso die gemeinsamen zweisprachigen (Lerner/innen)Wörterbücher und Lexika des Deutschen und Persischen für die Datenerhebung des Glossars mitberücksichtigt worden. Was uns hinsichtlich solcher Wörterbücher interessiert, ist die relativ selten verfolgbare Ähnlichkeit und/oder Gleichheit der Wortpaare<sup>716</sup> beider Sprachen, die darin als Lemmata und deren Äquivalente registriert worden sind. Bei den ähnlichen (und seltener gleichen) Wortpaaren handelt es sich meist um Lehnwortgut, ferner auch Erbwortgut; in dritter Linie und zwar in disparater und assoziativer Hinsicht kommt noch die Zufallskategorie infrage. Mit anderen Worten, für den dritten Fall werden zum einen Lexeme aus dem (zweisprachigen deutsch-persischen sowie persisch-deutschen) Wörterbuch durchgesehen und zum anderen ähnlich/gleich klingende Listeme (gleichzeitig) aus dem mentalen Lexikon abgerufen und das Paar wird miteinander verglichen. Diesen Schritt haben alle verwendeten Nachschlagewerke gemeinsam. Kehren wir zurück zu den zweisprachigen Wörterbüchern, die normalerweise lemmatareich sind und der Leserschaft gewisse lerner/innenorientierte Angaben wie phonetisch-phonologische, semantische, grammatische aber weniger oder so gut wie keine etymologischen Informationen vermitteln. Die Einträge dieser Wörterbücher sind meist aus sprachökonomischen Gründen bzw. Lernzwecken kurz konzipiert worden und daher bedarf es auch diesbezüglich keiner langen Erläuterung oder Hinführung. Erwähnenswert ist nur, dass zweisprachige Wörterbücher – je nach Blickwinkel bzw. Mutter- oder Fremdsprache als Ausgangs- und Zielsprache – fachspezifisch in Her- und Hinübersetzungswörterbücher (vgl. Hausmann 1985: 377) und dazu noch beidseitig (gleichzeitig Hin- und Her-ÜWB) klassifiziert werden können.<sup>717</sup> Anschließend sind sie v. a. unter synchronischen Aspekten klassifizierbar.

#### 5.3.3.3.1. Hinübersetzungswörterbücher

Wenn wir vom Deutschen als Ausgangssprache (im Sinne von Muttersprache) ausgehen, so sind die (allgemeinen<sup>718</sup>) Hinübersetzungswörterbücher des Deutschen und Persischen

---

<sup>716</sup> Gemeint sind die deutsch-persischen Wortpaare, die aufgrund ihrer formalen sowie ererbten, aber (nicht allzu auffälligen) Ähnlichkeit/Gleichheit im Glossar dieser Arbeit dargestellt worden sind.

<sup>717</sup> Die Entscheidung, Deutsch als Ausgangssprache auszuwählen, wurde angesichts der deutschsprachigen Leserschaft getroffen, für deren größten Teil – wenn nicht alle – Deutsch evtl. als Muttersprache und daher Ausgangssprache gilt. Sonst ist für die Verfasserin dieser Arbeit der Ausgangspunkt umgekehrt (Persisch).

<sup>718</sup> Die fachterminologischen Wörterbücher dieses Sprachenpaars sind sowieso ausgenommen.

bzw. die zweisprachigen deutsch-persischen Wörterbücher folgendermaßen zu unterteilen:<sup>719</sup>

- *Deutsch-Persisch*:<sup>720</sup>

- **Behzād**: Dies ist mit Abstand das beste und präziseste deutsch-persische Wörterbuch, das zwar nicht so lemmatareich ist, dafür aber sehr authentisch, wissenschaftlich und innovativ – mit vielen Zusatzangaben wie festen Wendungen und Kollokationen, Idiomatik, Sprichwörtern etc. – konzipiert. Somit gehört es in vielerlei Hinsicht zu den primären Quellen des Glossars dieser Arbeit;
- **A. Āriyānpur**: Dieses sehr lemmatareiche<sup>721</sup> aber nicht ganz fehlerfreie<sup>722</sup> Wörterbuch ist v. a. für die Korpusbildung sowie Kontrolle der ausgewählten Wortpaare verwendet worden. Für die vorliegende Arbeit galt es wegen seines – im Vergleich zu den übrigen deutsch-persischen Wörterbüchern – größeren Umfangs, insbesondere als ergänzendes Nachschlagewerk bedeutendster Quellen wie „Behzād“;
- **Eilers**: Das etwas ältere aber trotzdem anwendbare Fragment (A-F) ist außer der Wortgleichung, besonders für Idiomatik und Kollokationen des Sprachenpaares geeignet. Nichtsdestoweniger wurde es sicherheitshalber für die Prüfung der Lexempaare dieser Arbeit ebenso verwendet;
- **Langenscheidt (Firuzābādi)**: Dieses brandneue und wissenschaftliche Taschenwörterbuch wurde aufgrund seiner (für diese Arbeit) späteren Erscheinung und Verfügbarkeit<sup>723</sup> nach der Datenerhebung usw. zum Einsatz gebracht bzw. durchgesehen;

---

<sup>719</sup> Die hiesige Anordnung der Wörterbücher nimmt meist auf die Relevanz und/oder häufigere Anwendung in der vorliegenden Wortforschung Bezug. Für die chronologische Reihenfolge dieser Wörterbücher (nach Erscheinungsjahr) vergleiche man Ahadi (2001).

<sup>720</sup> Da die absolute Mehrheit dieser Wörterbücher den Titel „Deutsch-Persisches Wörterbuch“ tragen, sehen wir hier von dem Haupttitel oder der Kurzform in den Klammern ab.

<sup>721</sup> Die relativ große Anzahl der Lemmata entsteht teilweise aufgrund der Aufnahme vieler Doppelformen, d. h. sowohl maskuline als auch feminine Formen sind dort registriert worden. Dagegen sind aber die Einträge dieses Wörterbuchs sehr sprachökonomisch entworfen worden, so findet man auf jeder Seite eine Fülle deutscher Wörter und deren spärliche persische Äquivalente.

<sup>722</sup> Die betreffenden Fehler (etwa Tippfehler oder z. T. falsche und/oder hypothetische Bedeutungsangaben) beziehen sich auf frühere Auflagen und sind in der hier verwendeten Ausgabe überwiegend beseitigt worden.

<sup>723</sup> Das Buch ist im Jahr 2018 erschienen und konnte erst nach der Verteidigung dieser Arbeit (in demselben Jahr), zur Kontrolle der Lexempaare usw. verwendet werden. Trotz seiner präzisen Konzipierung fehlen aber bei diesem guten Wörterbuch die vielfältigen semantischen Angaben, die man bei dem älteren Behzād-Wörterbuch finden kann.

- **Dāriyāni (*Wahrig*)**: Dies ist keine Originalausgabe vom Wahrig-Verlag, sondern anscheinend eine Übersetzung von „Wahrig“ samt weiteren Fachtermini und z. T. Idiomatik, die aus anderen Quellen dem Wörterbuch hinzugefügt worden sind. Auch wenn es für diese Arbeit nicht sehr hilfreich und nützlich war, ist es zumindest hinsichtlich zusätzlicher Lexempaare geprüft worden;
- **Dāriyāni (*Duden*)**: Dasselbe gilt für dieses ebenso übersetzte Wörterbuch;
- **Dāriyāni (*Langenscheidt*)**: Der obige Satz gilt ebenso für dieses wiederum übersetzte Wörterbuch;
- **Rahnamā (*Qāemmaqāmi*)**: Auch dieses zunächst knappe und neuerdings aktualisierte und daher umfangreiche Wörterbuch (in 2 Bänden), das eigtl. eine persische Übersetzung vom „Brockhaus“ (Deutsch-Deutsch) ist, wurde hier nicht übersehen. Erwähnenswert ist, dass das Wörterbuch im Hinblick auf die Äquivalenzpräsentation und aus semantischer Sicht nicht so ganz zuverlässig bzw. mangelhaft ist, obwohl es vom Autor/Verleger – im Anbetracht der damaligen Begriffe<sup>724</sup> – als akademisch vorgestellt worden ist. Immerhin kann es doch im Vergleich zu den neueren deutsch-persischen Wörterbüchern wie „Behzād“ und „Langenscheidt“ nur sekundär sein, dies ist jedenfalls für alle anderen Wörterbücher dieser Kategorie der Fall;
- **Panbeči** : Dieses äußerst spärliche (äquivalentbezogene) Wörterbuch mit kurzen Einträgen<sup>725</sup>, – wie die meisten Wörterbücher dieser Kategorie (außer „Behzād“) – und überdies falschen Herkunftsangaben, wurde ebenso nur zur Kontrolle der ausgewählten Lexempaare (und nicht hinsichtlich der Etymologie der Lemmata) durchgesehen;
- **Tavakkoli**: Dasselbe gilt für dieses stichwortartige aber in der Neuauflage etwas größere Wörterbuch;
- **Qorāši**<sup>726</sup>: Dasselbe gilt ebenso für dieses Wörterbuch;
- **Ĝāvid**<sup>727</sup>: Wie die meisten genannten Hinübersetzungswörterbücher ist auch dieses Wörterbuch lemmata-/äquivalentorientiert und deshalb nicht so erläuternd. Nichtsdestoweniger wurden für die Erstellung dieses Nach-

---

<sup>724</sup> Im Hinblick auf frühere Auflagen vor einigen Jahrzehnten.

<sup>725</sup> Anscheinend ist dieses Wörterbuch eine persische Übersetzung des Duden-Bedeutungswörterbuchs, der Umfang der persischen Übersetzung sieht aber spärlicher aus.

<sup>726</sup> Bzw. Ghoraschi.

<sup>727</sup> Bzw. Djavid.

schlagewerks zumindest authentische Quellen (wie deutsche Originalwörterbücher) benutzt; überdies enthält es fachterminologische sowie – hier und da – einige seltene Wörter, die hierbei nicht außer Acht gelassen worden sind;

- **PONS**: Bei diesem kleinen Wörterbuch handelt es sich tatsächlich um ein Glossar, das sich nur eine Wort-für-Wort-Übersetzung deutscher Wörter ins Persische mit deren Transkription zum Ziel setzte. Daher wurde es für diese Arbeit nur sekundär durchgesehen;
- **Tarbiat**: Hierbei handelt es sich um ungleichzeitige Mehrautorenschaft desselben Werkes. Dieses allererste, stichwortartige Hinübersetzungswörterbuch bzw. Glossar, hatte ursp. zusätzlich noch französische Äquivalente deutscher Wörter registriert (vgl. Ahadi 2001: 29). Später ist es seitens des Bruders des Erstverfassers, revidiert, erweitert, verbessert worden und erschien erneut: Die heutigen, auf dem Markt vorhandenen Ausgaben repräsentieren diese zweite Version. Wegen seines hohen Alters und seiner spärlichen aber im Vergleich zu vielen späteren Wörterbüchern genaueren Wortgleichungen, gehört das Wörterbuch zwar nicht zu den primären Quellen dieser Wortforschung, nichtsdestoweniger ist es zumindest der Erwähnung und des Durchblätterns wert;
- **(Sepahbodi)/Abbassi**: Als zweitältestes Hinübersetzungswörterbuch des Sprachenpaars Deutsch-Persisch, das später erneut von Abbassi überarbeitet und herausgegeben wurde, gehörte dieses lemmareiche, aber nicht ganz genaue Wörterbuch zu den praktikablen Wörterbüchern seiner Zeit. Aus diesem Grund ist es hierbei nicht außer Acht gelassen worden;
- **Ḥayyām (Heydari)**: Dieses relativ kleine, fast gleichzeitig mit Abbassi erschienene Wörterbuch ist ebenso lemmareicher als sein Vorgänger (Tarbiat). Ganz akademisch und für unsere Zeit brauchbar ist es jedoch nicht. Trotzdem wurde im Zuge dieser Arbeit ein Blick darauf geworfen.<sup>728</sup>

---

<sup>728</sup> Es gibt sicherlich noch weitere ältere sowie v. a. neu erschienene deutsch-persische Wörterbücher in verschiedenen Formaten (etwa Taschen- und Kompaktwörterbücher), bei denen es sich entweder um eine einfache Wortsammlung oder vielmehr um eine nicht-kreative Wiederholung dessen, was bisher publiziert worden ist, handelt. Deshalb wird hier auf solche (bewussten oder unbewussten) Kopien verzichtet.

### 5.3.3.3.2. Herübersetzungswörterbücher

Wenn wir nun angesichts der im letzten Passus bestimmten Ausgangs- und Zielsprache unsere Richtung wechseln, können wir diesmal von persischsprachigen Nachschlagewerken ausgehen, besser gesagt, hierbei gilt die Ausgangssprache als Fremdsprache. Also sprechen wir von den jeweiligen, d. h. allgemeinen zweisprachigen Herübersetzungswörterbüchern bzw. persisch-deutschen Wörterbüchern. Diese sind wie folgt:

- *Persisch-Deutsch*:
  - **Junker/‘Alavi**: Dieses allererste persisch-deutsche Wörterbuch mit seinen zahlreichen Wendungen, Redensarten und Sprichwörtern ist über Jahrzehnte hinweg – trotz seiner für unsere Zeit z. T. veraltenden Lexik – das einzige richtige bzw. selbständig produzierte persisch-deutsche Wörterbuch gewesen. Es diente und dient bis heute noch als Vorlage und Muster für die meisten späteren bzw. aktuellen Hinübersetzungswörterbücher, deren absolute Mehrheit als die Kopie dieses Werks gilt. Nichtsdestoweniger ist es (posthum) nicht mehr aktualisiert worden, deshalb bleiben dabei viele neue Fremd-/Lehnwörter aus. Immerhin ist das gute Nachschlagewerk für die Korpusammlung, Bedeutungsangaben etc. eine große Hilfe gewesen;
  - **Behzād**: Fast ein Jahrzehnt nach seinem akademischen und gelungenen „Deutsch-Persischen Wörterbuch“, veröffentlichte derselbe Autor das relativ neue „Persisch-Deutsche Wörterbuch“. Dieses ebenso exzellente, völlig zufriedenstellende bzw. leser/innenorientierte Herübersetzungswörterbuch überschattet (wie die bereits genannte Hinübersetzungsversion) die ganzen vorhandenen persisch-deutschen Wörterbücher. Im Gegensatz zum älteren Junker/‘Alavi-Wörterbuch, betont und behandelt das vielseitige Nachschlagewerk die persische Lexik „der Gegenwartssprache“ und ist u. a. aus diesem Grund für die Wortgegenüberstellungen, für semantische Zweifelsfälle einiger Lexempaare usw. sehr wichtig gewesen;
  - **Dāriyāni (Duden)**: Wie das deutsch-persische Wörterbuch desselben Autors bzw. Übersetzers (Wahrig/Duden/Langenscheidt) ist auch diese Version keine echte/autorisierte deutsch-persische Ausgabe des Dudenverlags, sondern anscheinend eine Übersetzung des Dudenuniversalwörterbuchs (DUW) und/oder dessen deutsch-arabische Ausgabe. Abgesehen von dieser nachahmenden Lexikonproduktion, die bei diesem



Autor anscheinend zur Tradition und Gewohnheit geworden ist<sup>729</sup>, sehen die interne Artikelstruktur (Mikro- und Mediostruktur), Bedeutungsangaben etc. fast wie die von Junker/‘Alavi aus, diesen Vorwurf kann man allerdings den meisten persisch-deutschen Wörterbüchern, die etwas mehr als ein Wörterverzeichnis darstellen, machen. Immerhin ist es, wie auch die letzten zwei Wörterbücher, wiederum studiert worden;

- **Panbeči**: Das kleine Handbuch, in dem Wörter mehr oder weniger mit ihren polysemen Äquivalenten aufgelistet worden sind, befriedigt zwar die primären Bedürfnisse der Sprachlernenden, jedoch ist es wie die meisten persisch-deutschen Wörterbücher und besonders durch das Vorhandensein der oben geschilderten Herübersetzungswörterbücher nicht ganz zufriedenstellend. Zur Prüfung der möglichen vergessenen Wörter ist es trotzdem durchgelesen worden;
- **Tavakkoli**: Dieses (Groß)Wörterbuch ist z. T. lemmatareich, dafür aber – wie die meisten Herübersetzungswörterbücher – nicht so wissenschaftlich konzipiert worden, sondern mutet eher wie ein umfangreiches Wörterverzeichnis an. Trotzdem wurde es für das Korpus durchgesehen;
- **Asbaqi**<sup>730</sup>: Auch dieses äquivalentbezogene und lemmatareiche (Groß-)Wörterbuch, das allerdings im Vergleich zu den älteren Wörterbüchern für diese Arbeit nicht allzu viel zu bieten hatte, wurde zur Prüfung des (evtl. übersehenen) gemeinsamen Wortguts des Deutschen und Persischen herangezogen;
- **Ḥayyām (Heydari)**: Dieses Herübersetzungswörterbuch, dem eine frühere Hinübersetzungswörterbuchvariante desselben Autors gegenübersteht, ist relativ alt und fast nicht zweckdienlich. Im Prinzip gilt diese Aussage für alle Prä-Behzad-(Herübersetzung)Wörterbücher, dass sie sich nicht einmal mit dem allerersten persisch-deutschen Wörterbuch (Junker / ‘Alavi) an Authentizität, Genauigkeit, Behandlung homonymer und polysemer Wörter u. dgl. m. messen konnten, geschweige denn, es zu übertreffen imstande waren.<sup>731</sup>

---

<sup>729</sup> Derselbe Autor bzw. Übersetzer hat überdies noch englisch-persische und französisch-persische Wörterbücher veröffentlicht, oder besser gesagt, Glossare und/oder Kopien.

<sup>730</sup> Bzw. Asbaghi.

<sup>731</sup> Im besten Fall stell(t)en sie nicht-gelungene Kopien oder Nachahmungen dar.

- **Sobhāni**: Dasselbe gilt für dieses etwas ältere (zweitälteste) persisch-deutsche Wörterbuch, das allerdings keine Hinübersetzungsvariante hat.

### 5.3.3.3.3. Beidseitige bzw. Hin- und Herübersetzungswörterbücher

Die bisher behandelten Hin- sowie Herübersetzungswörterbücher hatten eine einseitige Orientierung, weil sie entweder den Wortschatz des Deutschen oder den des Persischen fokussierten. Es gibt aber auch eine dritte kombinierte Art von deutsch-persischen Sprachwörterbüchern, die beide Wortschätze nebeneinander behandelt und somit auf deutsch- und persischsprachige Adressatinnen und Adressaten gleichzeitig abzielt. Diese Unterteilung fehlt zwar bei Hausmann (1985: 377f.), jedoch kann man eben aus seiner erwähnten Namensgebung und Klassifikation Rückschlüsse auf eine solche dritte Art (Hin- und Herübersetzungswörterbuch oder beidseitiges Wörterbuch) ziehen. Hierzu werden die Ausgangs- und Zielsprache in einem und demselben Buch geändert, je nach dem, von welcher Seite wir im Buch nachschlagen. So wird das Nachschlagewerk, – ob als Großwörterbuch, Hand- oder Taschenbuch –, in zwei Teile geteilt. Im Falle des deutsch-persischen Sprachenpaars ist diese Zweiteilung auch optisch wahrnehmbar und ideal. Denn auf diese Weise geht jede Sprache, wie gesagt, von ihrer eigenen Buchseite aus: Das Deutsche, wie erwartet, von links und das prinzipiell linksläufige Persische von rechts; – was bei den meisten persisch-deutschen bzw. Herübersetzungswörterbüchern, trotz ihrer Freiheit bei der Auswahl der rechten Seite nicht der Fall ist.<sup>732</sup> Wie dem auch sei, die Anzahl der beidseitigen Wörterbücher dieses Sprachenpaars ist nicht so hoch. In vielen Fällen sind sie entweder eine komprimierte Version der vorher separat erschienenen Hin- und Herübersetzungswörterbücher derselben Autoren, oder gelten als Kern(wortschatz) derer, die später als vereinzelte komplementäre Ausgaben bzw. Hin- und Herübersetzungswörterbücher publiziert worden sind. Die beidseitigen Wörterbücher des Deutschen und Persischen lauten wie folgt:

- *Deutsch-Persisch und Persisch-Deutsch*:
  - **Langenscheidt (*Nāqed*)<sup>733</sup>**: Diese autorisierte bzw. Langenscheidts Originalausgabe ist – soweit verfolgbar und abgesehen von den einzelnen

<sup>732</sup> Diese Tendenz, das Wörterbuch von der linken Seite zu beginnen, sieht man allerdings ebenso bei einigen zweiseitigen deutsch-persischen Wörterbüchern wie Langenscheidt (vgl. Nāqed 2002), bei dem der persische Teil von links anfängt, der deutsche Teil beginnt unverzüglich danach (in der Mitte des Buches) und wird auf der rechten Seite des Buches dargestellt.

<sup>733</sup> Von diesem Wörterbuch gibt es auch eine Neubearbeitung unter der Leitung von Glose (2016).

erschienenen Hin- und Herübersetzungswörterbüchern derselben (zuvor erwähnten) Autoren –, das erste beidseitige Wörterbuch des Deutschen und Persischen, von dem man keinen großen Wortschatzumfang und/oder glossarübergreifende lexikographische Arbeit erwarten kann. Das kleine, aber komprimierte und praktische Taschenwörterbuch umfasst glossarartig eine – für seinen Umfang – relativ große Anzahl der Wortschätze beider Sprachen, die zumindest für eine grobe Gegenüberstellung z. T. ausreichend zu sein scheint, zumal es präzise erstellt worden ist. Deshalb wurde auch dieses Lerner/innenwörterbuch bei der Korpusammlung miteinbezogen;

- **Rahnamā**<sup>734</sup> (*Sorāhi-Talab*): Dieses beidseitige Wörterbuch hochfrequenter deutsch-persischer Lexeme, das zu den guten (aber nicht besten oder bestmöglichen) Wörterbüchern seiner Kategorie gehört, hat den Umfang eines großen einseitigen bzw. Hin- oder Herübersetzungswörterbuchs. Darin findet man sowohl normale Wörterbuchangaben wie mehrere Bedeutungen eines polysemen Wortes als auch weitere Kategorien wie Grammatik, Idiomatik und Sprichwörter beider Sprachen. Das alles macht das Nachschlagewerk praktisch, jedoch mangelt es ihm – wie den meisten Wörterbücher seinesgleichen – an einigen wissenschaftlichen Kriterien. Beispielsweise kann die zweifache Aussprache/Transkription desselben (persischen) Wortes für die Nicht-Muttersprachler/innen aus umgangssprachlicher Sicht zwar hilfreich, in der Standardsprache und aus orthoepisch-orthographischer Sicht aber irreführend sein etc. Auch dieses Wörterbuch wurde für das Glossar durchgesehen;
- **Panbeči**: Dieses kleine Wörterbuch ist trotz seines relativ späten Erscheinens, – wie die früheren einseitigen (deutsch-persischen sowie persisch-deutschen) Wörterbücher dieses Autors –, hinsichtlich des Umfangs und der präzisen Bearbeitung der Artikel (Angaben) nicht befriedigend. Daher sind nur seine Lemmata kurz mit dem gesammelten Korpus dieser Studie verglichen und geprüft worden;

---

<sup>734</sup> Die ein- und zweiseitigen deutsch-persischen Wörterbücher dieses Verlags stammen von unterschiedlichen Autor/innen.

- **Tavakkoli:** Sowie das letzte Wörterbuch, ist auch dieses Wörterbuch<sup>735</sup> stichwortartig, jedoch in der Neuauflage lemmatareicher und im größeren Umfang (wie bei dem vorletzten). Trotz des zusammengestellten Korpus solcher Wörterbücher, die in der Tat quasi eine mehr oder weniger komprimierte Wiederholung ihrer selbst sind<sup>736</sup>, wurden sie hierbei, u. a. dieses Wörterbuch, durchgelesen und z. T. analysiert.<sup>737</sup>

#### 5.3.3.4. (Historische) Zwei- und mehrsprachige Wörterbücher und Lexika

Die historischen (fremd- und erbwortschatzbezogenen) Wörterbücher und Lexika des Deutschen und Persischen sind zum einen sprachstadienbezogen (intra-lingual aber nicht einsprachig im Sinne von Abschnitt 5.3.3.2.), und zum anderen mehrsprachig (idg. Lexika), in seltenen Fällen spricht man ebenso von zweisprachigen Wörterbüchern mit einer dritten Sprache<sup>738</sup>. Wie dem auch sei, all diese Nachschlagewerke haben bei den sekundären<sup>739</sup> lexikalischen Gegenüberstellungen und bei der Erstellung der Lexempaare, ebenso für die Datenerhebung eine wichtige Rolle gespielt. Sie sind v. a. unter diachronischen Aspekten klassifizierbar, wobei Sprachstadienwörterbücher historisch-synchron sind, weil sie die Lexik einer bestimmten Epoche (historisch, aber statisch) mittels nhd. Wörter (als Bedeutungsangaben) wiedergeben. Indogermanische Wörterbücher sind aber diachron-(synchron)-historisch, weil sie die idg. Wurzeln der zu untersuchenden Wörter (historisch-diachron) samt älteren und – wenn vorhanden – neueren Formen derselben Wurzeln (diachron) in den Töchter-/Enkelsprachen

<sup>735</sup> Auch dieses Kompaktwörterbuch wird zusätzlich als einzelne Hin- und Herübersetzungswörterbücher angeboten. Die Versionen, die hier unter dem Aspekt beidseitige Wörterbücher des Deutschen und Persischen behandelt werden, sind aber als ein einziges Buch gedruckt worden.

<sup>736</sup> Das Korpus solcher zweiseitigen Wörterbücher (wie das der letzten zwei) veranschaulicht erwartungsgemäß eine ungeänderte Wiedergabe von Korpora der einseitigen (bzw. Hin- sowie Herübersetzungs-) Wörterbücher derselben Autoren, – freilich wenn man von deren unleugbaren Berührungen und Ähnlichkeiten mit anderen Wörterbüchern wie Junker/<sup>1</sup>Alavi etc. absieht.

<sup>737</sup> Parallel zu den Printwörterbüchern gibt es noch ein Online-Wörterbuch des Deutschen und Persischen, das beidseitig funktioniert, nämlich „loghatnameh“, hinzu kommt noch eine Software und ein sozusagen digitales Wörterbuch (Glossar) namens „Hušyār“. Möglicherweise gibt es mittlerweile noch weitere zwei- oder mehrsprachige Online-/Offline-Wörterbücher, die nicht so authentisch von den Akademiker/innen bzw. Fachleuten entworfen worden und überzeugend sind. Daher werden sie hier nicht mehr betont.

<sup>738</sup> Diese Aussage betrifft freilich nicht die jeweiligen Sprachstadienwörterbücher. Die hier gemeinten zweisprachigen Nachschlagewerke (etwa das griechisch-deutsche Wörterbuch, oder persische/deutsche Wörter in anderen Sprachen usw.) werden hier nicht behandelt, sind aber in der Bibliographie zu finden. Denn sie dienen als Hilfsbücher und sind in der Tat v. a. in Zweifelsfällen (wie im Falle der Suche nach der Herkunft eines Fremdworts/Internationalismus im Deutschen und Persischen) nachgeschlagen worden.

<sup>739</sup> D. h., nachdem die Lexempaare primär mittels allgemeiner ein- und zweisprachiger Wörterbücher gesammelt wurden.

(synchron)<sup>740</sup> darstellen. Im Folgenden befassen wir uns näher mit solchen bereits beschriebenen Wörterbüchern am Beispiel des Deutschen und Persischen.

#### 5.3.3.4.1. Sprachstadienwörterbücher

Hinsichtlich der historischen Wortforschung stellen die Sprachstadienwörterbücher quasi eine neue(re) Tendenz innerhalb der historischen Sprachwissenschaft dar. Besser gesagt, die Konzeption und Veröffentlichung dieser Wörterbücher, die auf (einzelne) frühere Stadien einer Sprache Bezug nehmen, lässt sich – bis auf einige wenige Fälle<sup>741</sup> – hauptsächlich auf die zweite Hälfte des 20. Jhs. zurückführen. Auch Deutsch und Persisch sind diesbezüglich nicht ausgenommen. Nichtsdestoweniger stehen solche Wörterbücher in der Tradition der Beschreibung historischer Wortschätze, die im deutschsprachigen Kreis zunehmend (und dazu noch analytisch) ab dem 19. Jh. und im Falle des Persischen um das 16./17. Jh.<sup>742</sup> in den etymologischen Wörterbüchern zu verfolgen sind. Also sind hierbei Berührungen mit den vorhin beschriebenen einsprachigen etymologischen Wörterbüchern unvermeidbar. Denn beide haben sich die Darstellung älterer Formen der Wörter einer bzw. mehrerer Sprache/n zum Ziel gesetzt. Im Gegensatz zu den etymologischen Wörterbüchern sind aber die Sprachstadienwörterbücher oft keine rein einsprachigen (aber auch keine echten mehrsprachigen) Nachschlagewerke<sup>743</sup>, auch wenn beide (fast immer)<sup>744</sup> intralingual sind. Mit anderen Worten, die eine Gruppe untersucht die Wörter überwiegend etymologisch/kulturgeschichtlich, aber hinsichtlich des Verfahrens und Gegenstands ist sie ganzheitlich, dynamisch und stadienübergreifend. Wohingegen die andere Gruppe (bzw. die der historischen Wörterbücher) eher epochenspezifisch, statisch und in den meisten Fällen stichwortartig ist. Die Wörterbücher dieser Kategorie sind größtenteils erbwort-

---

<sup>740</sup> Da außer dem diachronen Vergleich zwischen der sogenannten idg. Ursprache und ihren Nachkommen, (v. a. für die Bestätigung einer rekonstruierten Wurzel) auch noch die gegenwärtigen und geschichtlichen Formen der Töchttersprachen miteinander verglichen werden, kann man ebenso von einem relativ synchronen Vergleich sprechen.

<sup>741</sup> Etwa Lexers mhd. Wörterbuch oder Spiegels apers. Glossar und die avest.-mpers. Wörterbücher/ Glossare „Oim-Ēvak“ und „Frahang-i Pahlavik“, – obschon Avestisch heutzutage als eine Schwestersprache des Altpersischen angenommen wird. Für die damaligen Begriffe (vor über einem Jahrtausend) galt es selbstverständlich als Vergangenheit bzw. ältere Epoche des Mpers.

<sup>742</sup> Jedoch nicht so akkurat wie im Deutschen.

<sup>743</sup> Deshalb sind die Sprachstadienwörterbücher in den meisten Fällen – z. B. wenn sie nicht mittels einer dritten Sprache wie Latein oder Englisch beschrieben werden – eher ein Zwischenfall (zwischen ein- und mehrsprachig), da sie aber nicht wie die etymologischen Wörterbücher in einer einzigen Sprach(etapp)e konzipiert sind, wurden sie wohl oder übel in diesen Unterteil eingeordnet.

<sup>744</sup> Ausgenommen sind, wie oben beschrieben, richtige zwei-/mehrsprachige Sprachstadienwörterbücher sowie das lateinisch-althochdeutsch-neuhochdeutsche Wörterbuch (Götz 1999) usw. Dies ist aber nicht typisch und daher seltener der Fall.

schatzbezogen<sup>745</sup> sowie bunter und fachspezifischer als die des (intralingualen<sup>746</sup>) etym. Bereichs, weil dabei die ganze überlieferte Lexik einer jeden Epoche oder Ursprache reflektiert wird. Bei den etymologischen Wörterbüchern handelt es sich aber meist um eine gemischte Auswahl der Erb- und Lehnwörter der jeweiligen Sprache, dagegen bleiben dabei viele Wörter älterer Epochen (v. a. veraltete bzw. veraltende Lexeme oder diejenigen mit ungesicherter Etymologie etc.) unberücksichtigt. Anschließend kann man aber auch behaupten, die etymologischen Wörterbücher (wie Kluge und Pfeifer) seien eigtl. eine komprimierte und – hinsichtlich der Lexik – reduzierte Ausgabe aller Wortschätze vergangener Etappen derselben Sprache, die die Erwartungen der Sprachhistoriker/innen und -forschenden bis zu einem gewissen Grad und schneller erfüllen. Und die Wörterbücher der älteren Sprachstufen seien – neben ihrer Text-/Beleggebundenheit – hingegen die z. T. ausgedehnten Versionen der etymologischen Wörterbücher, die gesondert bzw. epochenspezifisch dargelegt werden. Die Verflochtenheit dieser zweiseitigen Beziehung ist an sich sehr interessant und weitläufig. Um uns der konkreten Beispiele zu bedienen, kommen wir jetzt zu den epochenbedingten historisch-synchronen (v. a. erbwortschatzbezogenen) Wörterbüchern des Deutschen und Persischen. Sie sind wie folgt:

- *Deutsch:*
  - *Ahd.:*
    - **Steinmeyer (Karg-Gasterstädt/Frings):** Aufgrund der Fülle historisch-etymologischer Wörterbücher ist dieses 3-bändige und umfassende Wörterbuch nur nebenbei für manche ahd. Formen (und beiläufig für die Bedeutungen) deutscher Lexeme verwendet worden;
    - **Schützeichel:** Das kleinere, praktische und stichwortartige ahd. Wörterbuch hat bei der Studie v. a. hinsichtlich unsicherer sowie mehrfach überlieferter Wortformen aus dieser Epoche geholfen;

---

<sup>745</sup> Abgesehen von den älteren Wörtern, die in den früheren Stadien des Deutschen und Persischen entlehnt worden sind.

<sup>746</sup> Wie gesagt sind auch die Sprachstadienwörterbücher im strengen Sinne des Wortes (und fast immer) intralingual (oder ein Weder-noch-Fall!), jedoch da sie für Nicht-Kenner/innen oft nicht verständlich sind und nur mit der Sprache einer neueren Stufe, d. h. Gegenwartssprache (Nhd. und Npers.) entziffert bzw. beschrieben werden sollen, darf man sie hier zu den zweisprachigen Wörterbüchern zählen. Denn bei den etymologischen Wörterbüchern begegnet man im Fließtext nur beiläufig den älteren Formen eines Wortes, sowohl die Lemmata als auch deren Erklärungen (also die ganzen Artikel und Einträge) sind aber einsprachig (in der Gegenwartssprache).

- *Mhd.*:
  - **Lexer**: Eine zwar alte, jedoch aktualisierte und unverzichtbare Quelle, das sowohl ausführlich als auch als Taschenwörterbuch vorhanden ist. Die kompakte Version mit ihren authentischen phonologisch-semantischen Angaben und Nachträgen wurde für diese Arbeit durchgesehen;
  - **Singer**: Das kleinere aber praktische Handbuch, das den „mhd. Grundwortschatz“ nach Häufigkeitsgruppen darstellt, gehörte ebenso zu den Quellen dieser Arbeit, wobei die mhd. Wortformen geprüft wurden;
  - **Hennig**: Dieses kleine, stichwortartige und sehr handhabbare Wörterbuch gehört zu den aktuellsten mhd. Nachschlagewerken, die bei dieser Arbeit nicht fehlen dürften;
- *Fnhd.*:
  - **Goebel u. a.**: Das fnhd. Wörterbuch (FWB)<sup>747</sup>, das epochenbedingt mehrere Varietätenwortschätze/-wörter als Wörterbücher weiterer Stadien umfasst, ist weniger häufig als jene verwendet worden, zumal die fnhd. Wortformen in vielen Fällen mit denen des Mhd. und/oder Nhd. überlappen;
  - usw.<sup>748</sup>

Auf der persischen Seite sind die Sprachstadienwörterbücher überwiegend interlingual bzw. zwei- oder mehrsprachig, weil sie v. a. seitens europäischer Orientalisten/Iranisten verfasst worden sind. Erwähnenswert ist, dass hierbei auch die avest. Wörterbücher – trotz der parallelen (und keiner direkten) Verwandtschaft des Avestischen<sup>749</sup> mit dem (Alt)Persischen – im Falle der nicht-überlieferten apers. Wörter und auch im Allg. hilfreich sein können. Denn sie enthalten nicht selten die uriran. (nicht-rekonstruierten) Wortformen, die (etwa wie oder sogar besser als rekonstruierte urgerm. Formen) in historisch-etymologischer Hinsicht einleuchtend sind:

---

<sup>747</sup> Einige Alphabetsstrecken sind dazu auf der betreffenden Homepage (FWB-online) verfügbar.

<sup>748</sup> Es gibt sicherlich noch weitere Sprachstadienwörterbücher wie die von Benecke u. a., die auch online auf der Internetseite „Woerterbuchnetz“ verfügbar sind. Daneben existieren allerlei sprachstadienbezogene (ahd., mhd. und fnhd.) Handbücher, Grammatiken und Einführungen, in denen frühere Etappen eines nhd. Wortes geschildert und analysiert worden sind. Da die Prüfung der älteren Wortformen ausgewählter Lexem(paar)e für den Glossarteil dieser Arbeit sehr zeitraubend war, wurden solche ergänzenden Quellen im Nachhinein durchgesehen und geprüft. Deshalb wird hier von der Nennung aller vorhandenen Sprachstadienwörterbücher abgesehen.

<sup>749</sup> In sprachwissenschaftlicher Hinsicht ist Avest. kein Vorfahre des Apers., sondern deren Schwester-sprache. Somit stammen beide Sprachen aus dem Altiranischen.

- *Persisch:*
  - *Altiran./Avest.:*
    - **Bartholomae:** Das äußerst präzise und umfangreiche avest.-nhd. Wörterbuch, das als allererstes avest. Wörterbuch gilt, wurde zurecht „Altiranisches Wörterbuch“<sup>750</sup> genannt, weil viele darin lemmatisierte avest. Wörter aus der gemeinsamen Quelle aller iran. Sprachen, u. a. des (Alt)Persischen, stammen. In dieser Arbeit wurde das kolossale Nachschlagewerk insbesondere hinsichtlich der Transkription und Bedeutungsangaben avest. Wörter häufig verwendet;
    - **Kanga:** Das zweitälteste glossarartige (avest.) Wörterbuch, umfasst nur avest. Wörter. Die Vorgehensweise des Buches (engl.-avest.), das vom Englischen ausgeht, weist eine hohe Leser/innenfreundlichkeit auf, obwohl es auf der anderen Seite keine Transkription der avest. Wörter, die in der Originalschrift dargestellt worden sind, bereitstellt. Nichtsdestoweniger war es für diese Arbeit, – abgesehen von den nicht-transkribierten avest. Formen –, nicht so praktisch, weil es weder erläuternd ist noch weitere Bedeutungsangaben der (polysemen) Wörter darstellt;
    - **Reichelt:** Auch dieses Elementarbuch ist gleichzeitig mit dem obigen Wörterbuch/Glossar erschienen, es enthält aber u. a., – d. h. neben einer Auseinandersetzung mit der avest. Grammatik und den Texten –, ein kleines avest.-dt. Glossar, das semantische, grammatische und z. T. (idg.) Verwandtschaftsangaben wiedergibt, deshalb ist es kein Wörterbuch wie das von Bartholomae. Trotzdem ist es ein Basiswerk im iranistischen Bereich und wurde auch für diese Arbeit hinsichtlich der air./avest. Wurzeln durchgesehen;
    - **Bahrāmi/Ĝoneydi:** Das sehr nützliche dreisprachige (avest.-npers.-engl.) Wörterbuch bietet uns einen ganzheitlichen Blick auf die möglichen Formen und Bedeutungen avest.(-air.) Wörter. Und da das 4-bändige<sup>751</sup> Nachschlagewerk beleggestützt ist, kann man dabei gatha-/

---

<sup>750</sup> In seinem Vorwort schreibt Bartholomae (1904: V) folgendes: „Mein Altiranisches Wörterbuch (AirWb.) erhebt den Anspruch, eine leidlich vollständige und einigermaßen wissenschaftliche Zusammenstellung des altiranischen Sprachstoffs zu sein, soweit er in den bis jetzt bekannten Denkmälern der avestischen und altpersischen Sprache erhalten ist“.

<sup>751</sup> Inkl. des Registers.



altverst. und jungavest. Wörter voneinander unterscheiden und dessen ungefähres Alter schätzen. Auch deshalb gehört das Wörterbuch zu unseren komplementären Quellen;

- **Moqaddam**: Diese stichwortartige „Einleitung in die iran. Verbstämme im Avest.-Apers.-Npers.“<sup>752</sup> hat ihre Ursprünge in den ersten zwei air.-avest. Wörterbüchern (Bartholomae und Kanga) sowie in den weiteren relevanten (etwa apers.<sup>753</sup>, npers.<sup>754</sup> und idg.<sup>755</sup>) Nachschlagewerken. Immerhin wurde das kleine Buch zumindest hinsichtlich der Verben und der möglichen allophonen Stämme bzw. Phoneme, deren Artikulationsorte gleich oder ähnlich sind, verwendet;
- *Apers.*:
  - **Spiegel**: Knapp ein Jahrhundert vor den heute noch gültigen apers. Glossaren/Lexika entstanden, zählt das bewundernswerte Handbuch, entstanden um die Mitte des 19. Jhs. – samt seinem Glossar – zu den Urquellen heutiger Lexika in diesem Bereich. Das dreisprachige (apers.-dt. und z. T. npers.) Glossar vergleicht dazu noch manche verwandten Formen anderer idg. Sprachen mit dem apers. Wort/Etymon und fungiert daher nebenbei quasi als ein kleines idg. Handbuch. Aus all den genannten Gründen spielt dieses Glossar, dessen Umfang nicht weniger als der einiger späterer Lexika ist, eine große Rolle für die apers. Formen unseres Glossars;
  - **Kent**<sup>756</sup>: Das apers.-engl. Lexikon, das zusammen mit apers. Grammatik und Texte in einem Band veröffentlicht wurde, ist erläuternd und verweist hier und da auf proto-ide. Wortformen apers. Wörter. Daher ist es (korpusbedingt) ein kleines aber wertvolles Nachschlagewerk für uns;
  - **Sharp**<sup>757</sup>: Dasselbe gilt ebenso für dieses schätzenswerte engl. Handbuch, bei dem es sich eigentlich um apers. Texte und ein, diese Texte

---

<sup>752</sup> Persisch: „Rāhnāmāye Riše-ye Fe‘l-hāye Irāni dar Zabān-e Avestā va Fārsi-ye Bāstān va Fārsi-ye Konuni“ (Moqaddam 1963).

<sup>753</sup> Kent.

<sup>754</sup> Horn und Hübschmann (vgl. etymologische Wörterbücher im Abschnitt 5.3.3.2.2.).

<sup>755</sup> Pokorny.

<sup>756</sup> Von diesem Buch und Lexikon liegt noch eine pers. Übersetzung von ‘Oryān vor, die angeblich an einigen Stellen (für die persischsprachige Leserschaft) noch etwas mehr erläutert wurde. Auch dies ist als Wiedergabe der obigen Quelle (Kent) ins Auge gefasst worden.

<sup>757</sup> Auch von diesem Buch und Glossar ist eine pers. Übersetzung vorhanden, die hierzu ebenso mitberücksichtigt wurde.

ergänzendes, apers.-engl. Glossar handelt, das aber kein Lexikon im Kentschen Sinne ist;

- *Mpers.*:
  - **Faravaši**: Im Hinblick auf die Sprachstadienwörterbücher des Persischen bietet uns nur dieser Autor die einzigen (einseitigen) Hin- und Herübersetzungswörterbücher der persischen Sprachetappen (mpers.-npers. und npers.-mpers. Wörterbuch<sup>758</sup> [gesondert bzw. nicht-beidseitig]). Beide Wörterbücher sind für die Herausarbeitung von Wortformen und Bedeutungsangaben mpers. Wörter sehr oft zum Einsatz gekommen;
  - **Nyberg**: Das 2-bändige Handbuch umfasst neben dem mpers.-engl. Glossar, u. a. mpers. Texte und deren grammatische Angaben. Der zweite Band, der dem wörterbuchartigen Glossar gewidmet ist, gibt die richtige Transkription und mögliche Bedeutungen der Wörter wieder und ist im Vergleich zu mancherlei neueren mpers. Handbüchern und Glossaren<sup>759</sup> viel authentischer und daher brauchbarer;
  - usw.<sup>760</sup>
- *Fnpers. [und klass. Npers.]*<sup>761</sup>:
  - **[?]**: Dieser Fall ist sehr umstritten. Da die fnpers. Sprachstufe oder „Fārsi-ye Dari“<sup>762</sup> in sprachlicher Hinsicht<sup>763</sup> nicht immer als eine abzutrennende Epoche zwischen Mittel- und Neupersisch anerkannt wird, ist die Verfasserin bisher keinem gesonderten Wörterbuch/Glossar oder Handbuch begegnet,<sup>764</sup> das die Wörter dieser Etappe unter die Lupe nimmt. Dasselbe gilt für das ohnehin nicht allzu unterschiedliche

<sup>758</sup> Im deutschsprachigen Kreis gibt es ein einbändiges/beidseitiges sprachstadienübergreifendes Wörterbuch, nämlich ein nhd.-idg. / idg.-nhd. Wörterbuch, das eher in den nächsten Abschnitt passt.

<sup>759</sup> Hauptsächlich das ca. vierzig Jahre später erschienene „Pahlavi Dictionary“ von D. N. MacKenzie (1971).

<sup>760</sup> Die wenigen restlichen mpers. Wörterbücher, die hier nicht behandelt worden sind, wie z. B. MacKenzie und dessen pers. Übersetzung etc., sind – abgesehen von Wiederholungen – v. a. aufgrund neuzeitlicher (nicht-authentischer) Transkription und/oder Transliteration der mpers. Wörter und weiteren umstrittenen Fällen diesbezüglich nicht berücksichtigt worden. Also sind sie für diese Arbeit nicht verwendet worden.

<sup>761</sup> Vgl. Abschnitt 4.2.2.

<sup>762</sup> In geschichtlicher und nicht geographischer Hinsicht, d. h. gemeint ist nicht die heutige, in Afghanistan gesprochene Varietät des Persischen. Für Letztere gibt es allerdings ein kleines beidseitiges Wörterbuch, nämlich Persisch-Dari und Dari-Persisches Wörterbuch von Ḥācāturi-Pārsādāniyān (2010), das hierbei evtl. z. T. zum Einsatz gebracht werden könnte, – natürlich insoweit, als die darin registrierten Neuschöpfungen und Neologismen nicht behandelt werden.

<sup>763</sup> Im Gegensatz zur Literatur (vgl. etwa das Dari/Chorassan-Persisch in den frühislam. Jahrhunderten, z. T. auch als Epochenstil).

<sup>764</sup> Die Wörter und Wortformen dieser Epoche(n) findet man nur vereinzelt in verschiedenen Codices/Texten, die eigtl. keine Glossare sind.

klassische Npers., das allerdings aufgrund seiner vielseitigen Überlappung mit dem modernen Npers. fast keines Glossars bedarf, – wenn schon, dann in semantischer Hinsicht.

#### 5.3.3.4.2. Indogermanische Wörterbücher

Im bunten Spektrum der Lexika des Deutschen und Persischen ist die Sprachauswahl, wie der Titel es besagt, bei den historischen Wörterbüchern/Lexika groß; – nicht nur in diachroner Hinsicht, sondern vielmehr synchron. Diese Aussage wird durch die freie Kombination der vielsprachigen idg. Wörterbücher bestätigt. Mit anderen Worten, es existieren nicht nur idg. Lexika, die auf Deutsch und/oder Persisch verfasst sind und hier primär behandelt werden; sondern das idg. Wortgut bzw. dessen rekonstruierte Wurzeln werden dazu noch mittels anderer Sprachen wie Englisch, Französisch usw. beschrieben.<sup>765</sup> Auf sie wird aus Platzmangel und wegen ihrer sekundären Wichtigkeit und Benutzung für diese Arbeit am liebsten in der Fußnote hingewiesen. Auf jeden Fall sind die authentischsten Wörterbücher dieser Subkategorie primär in deutscher und sekundär in englischer sowie französischer Sprache geschrieben worden. Bezug nehmend auf die idg. Ursprache sind die diachron-(synchron)-historischen<sup>766</sup> (erbwortschatzbezogenen) Wörterbücher des Deutschen und Persischen die folgenden:

- *Deutsch*<sup>767</sup>:
  - **Walde**: Das bemerkenswert große (inkl. des Registers 3-bändige) und relativ alte aber sehr hilfreiche Wörterbuch gilt als Basis nahezu aller

---

<sup>765</sup> Die dritte Möglichkeit für die idg. Wörterbücher bietet uns v. a. die englische Sprache an. Hierbei seien folgende idg. Nachschlagewerke genannt: „Leiden Indo-European etymological dictionary series“ (2005 etc.), die die idg. Sprachen vereinzelt betrachten; oder das 8-bändige „A comparative etymologic lexicon of Indo-Germanisches [sic] (Indo-European) words“ von Guptā (1986), deren Wortgleichungen handgeschrieben und daher leider z. T. unordentlich und schwer lesbar sind. Auch anderssprachige idg. Wörterbücher, die in dieser Arbeit Anwendung gefunden haben, beispielsweise französische Nachschlagewerke wie „Le vocabulaire des institutions indo-européennes“ von Benveniste (1969) oder „Le vocabulaire indo-européen“ von Delamarre (1984) u. dgl. m. sind an dieser Stelle nennenswert.

<sup>766</sup> Zur Erinnerung gilt, dass diese Kombination bereits in Abschnitt 5.3.3.4. erwähnt worden ist.

<sup>767</sup> Es gibt noch eine Reihe idg. Bücher (und weniger Wörterbücher), die hier nicht genannt werden, weil sie entweder sehr alt oder keine richtigen Nachschlagewerke (sondern eher Hand-/Grammatikbücher) sind. Dazu zählt man etwa Bopps 3-bändige „Vergleichende Grammatik [...]“, Potts altes „Wurzel-Wörterbuch der indogermanischen Sprachen“ in 5 Bänden, sowie die meisten idg. Bücher/Artikel, die von den Junggrammatikern und ihren Nachfolger/innen in (vergleichenden) idg. Einführungen, Sammelbänden und/oder verschiedenen Heften/Zeitschriften erschienen sind, u. a. Brugmanns „Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen“ usw. Dazu sind auch die fachspezifischen Handbücher und Beiträge/Artikel in diesem Bereich nützlich gewesen, z. B. die lautlichen Angaben bei vielen Werken der früheren Iranisten wie Bartholomae, Hübschmann, Andreas etc.

späterer idg. Wörterbücher<sup>768</sup>. Dieses kolossale Nachschlagewerk setzt primäre idg. (Vor-)Kenntnisse voraus, denn es geht von der idg. Wurzel aus und stellt ähnliche/vergleichbare Wörter in den von ihr verzweigten Sprachen zur Debatte. Aus diesem Grund lassen sich einige unbekannte/versteckte gemeinsame (Erb)Wörter des Deutschen und Persischen erst nach dem Vorwärtsvergleich<sup>769</sup> erkennen, dies wird hier *das Prinzip der verborgenen Verwandtschaft* genannt. Da das Wörterbuch später von Pokorny, Verfasser des nächsten idg. Nachschlagewerks, bearbeitet wurde, ist es für die idg. Angaben dieser Arbeit nur sekundär (bzw. nach Pokorny) verwendet worden;

- **Pokorny:** Auch wenn hierbei die neueste idg., für damalige Begriffe etwas hypothetische Entdeckung, nämlich die Laryngaltheorie, unberücksichtigt geblieben ist, gilt das „Indogermanische etymologische Wörterbuch“<sup>770</sup> als Vorbild für die meisten nachherigen idg. Nachschlagewerke. Das Wörterbuch stützt sich überwiegend auf seinen Vorgänger (Walde) und stellt eine bearbeitete, hier und da erweiterte<sup>771</sup> und verbesserte, aber im Grunde genommen komprimierte Ausgabe<sup>772</sup> von Walde dar. Die im Glossarteil der vorliegenden Arbeit angegebenen idg. Wurzeln entstammen – neben Kluge und Pfeifer – größtenteils diesem Wörterbuch;
- **Fick:** Dieses 3-bändige Wörterbuch, bei dem die Wortschätze nach ihrer Herkunft (arisch-westeuropäisch, keltisch, germanisch) geteilt wurden, ähnelt eher einem etymologischen Wörterbuch, auch wenn es von den älteren, mehrfach überlieferten Formen (und nicht immer idg. Wurzeln) ausgeht. Nichtsdestoweniger wurde es nebenbei studiert;
- **Köbler:** Das beidseitige glossarartige Wörterbuch besteht aus einem nhd.-idg. sowie idg.-nhd. Wörterverzeichnis, das teilweise im semantischen

---

<sup>768</sup> Zumindest im deutschsprachigen Kreis.

<sup>769</sup> Von den idg. Wurzeln ausgehend in Richtung Gegenwartssprache, was tatsächlich eine Gegenrichtung unserer primären Korpusammlung aus den gegenwartsbezogenen Wörterbüchern darstellt.

<sup>770</sup> Das Wörterbuch wird eigtl. (inkl. des Registers) in 2 Bänden geliefert, der Wörterbuchteil betrifft aber nur den 1. Band.

<sup>771</sup> Im Vergleich zu Walde sind bei Pokorny z. T. einige semantische Angaben und deutsche Äquivalente für die idg. Wurzel hinzugefügt worden. Aber auch bei Walde fehlen nicht ältere (v. a. ost-idg.) Wörter. Reich an Beispielen (v. a. im Kreis der europ. Sprachen) sind immerhin beide.

<sup>772</sup> Abgesehen vom Register, umfasst Walde ca. 400 zusätzliche Seiten (im Vergleich zur neueren Pokorny-Ausgabe).

Bereich und für manche, aus einer idg. Wurzel abgeleiteten Wörter/Wortfamilien genutzt wurde;

- **Schrader:** Von einem „Reallexikon der Indogermanischen Altertumskunde“ erwartet man normalerweise eine archäologische Auseinandersetzung mit den Indogermanen. Dieser Blick fehlt zwar bei diesem 2-bändigen Nachschlagewerk nicht, jedoch ist es dazu noch vielseitiger bzw. vielmehr kulturgeschichtlich-etymologisch konzipiert worden. Das großartige Lexikon umfasst rekonstruierte urgerm. ebenso wie überlieferte europ. Wortformen und fokussiert die griech.-lat. Urwörter sowie -kultur, die eher typisch europäisch sind (und weniger zwischen all den idg. Sprachen Gemeinsamkeiten aufweisen). Trotzdem ist es für unseren etymologischen Zweck einigermaßen durchgesehen worden.
- *Persisch:*
  - **M. Āriyānpur:** Das bis dato einzige idg. Wörterbuch auf Persisch, nämlich das „Lexikon der idg. Wurzeln der persischen Sprache“<sup>773</sup> basiert auf vielen anderssprachigen idg. und sekundär einigen pers. (etymologischen) Wörterbüchern. Durch diese zahlreichen Quellen gelang es dem Wörterbuch verschiedene Etyma, einige Widersprüche usw. darzulegen. Auch wenn es eher einer vergleichenden vielsprachigen Wortliste gleicht, gehörte es zu den hilfreichen Quellen dieser Arbeit.

#### 5.3.4. Chronik deutsch-persischer Lexika

Ein Blick auf die nahezu dreitausendjährige Geschichte des Persischen und seinen Werdegang und ein weiterer Blick auf die knapp ein Jahrtausend später überlieferte Geschichte des Deutschen bieten Anlass, die Anfänge der intra- oder interlingualen Wortgegenüberstellungen dieser Sprachen etwas hypothetisch und ungleichmäßig/-zeitig zu datieren. Genauer gesagt, sollen diese Anfänge, – sei es in Form von Glossen bzw. Glossaren oder als Vorläufer heutiger Wörterbücher –, auf eine möglichst frühere Phase als die uns erhaltenen Funde und Dokumente zurückgeführt werden, etwa auf das Altertum bzw. die Spätantike.<sup>774</sup> Doch die uns überlieferten Wörterbücher überzeugen uns vom Gegenteil. Nicht etwa aus dem Grund, dass man noch weitere Jahrhunderte bis zur

---

<sup>773</sup> Urspr.: *Farhang-e Riše-hāye Hend-o-Orupāyi-ye Zabān-e Fārsi*.

<sup>774</sup> Evtl. ab dem 6. Jh. v. Chr. beim Persischen und in den ersten Jahrhunderten nachchristlicher Zeit beim Deutschen.

Erlangung eines stabilen Beschreibstoffs bzw. Ersetzung des leicht zerstörbaren Stoffs durch die haltbarere Variante, nämlich Papier<sup>775</sup>, gebraucht hatte, um die Idee des Wort- und Sprachvergleichs zu praktizieren. Andere Schreibmaterialien wie Stein- und Tontafeln sowie Pergament galten aber auch in jenen frühen Epochen als gängig, – auf der persischen Seite sind es z. B. bereits unzählige, v. a. dreisprachige altpersische Tontäfelchen sowie diverse Inschriften<sup>776</sup>, die aus der vorchristlichen Ära überliefert wurden. Diese spätere Überlieferung der deutschen und persischen Wörterbücher geschah auch weniger aufgrund der starken Gebundenheit altertümlicher Zivilisationen und Kulturen an Oralität und aus Mangel an Literalität und Sprachpflege. Denn es liegen Gegenbeweise auf der Hand. Im Falle des Persischen bzw. Iranischen sind dies eben die erwähnten Inschriften und die Schrifttradition seit dem späten 4. Jahrtausend v. Chr. aus der vorapers./altiran. Ära<sup>777</sup> und mindestens seit dem 6. Jahrhundert v. Chr. aus der apers. Epoche im iranischen Hochland<sup>778</sup>. Für das Deutsche bzw. seine germanischen Vorstufen gelten die Runenschriften aus der vorahd. Zeit (ab dem 2./3. Jh. und v. a. 5./6. n. Chr.) als Gegenbeweise der meist vorgeworfenen Aliterarizität usw. Ansonsten verweise man noch auf die prunkvolle gotische Bibel aus dem 4. Jh. als Schwestersprache des Deutschen.<sup>779</sup> Der Hauptgrund der relativ späten Überlieferung erwähnter Glossare und Wörterbücher liege vielmehr in der geschichtlichen Gewalt. Denn die meisten archaischen Funde des Persischen, darunter Schriftzeugnisse, sind über Jahrtausende hinweg dem Schicksal

---

<sup>775</sup> Die Papierherstellungstechnik auf iranischem Boden wurde gegen Ende der altiranischen Epoche, unter der Ägide der Sassaniden um das 6./7. Jahrhundert an den nordöstlichen Grenzen des Persischen Reichs, in Samarkand und dank chinesischer Nachbarn gewonnen, von dort aus ist sie knapp ein Jahrhundert später durch die Araber übernommen und bis nach Westasien verbreitet worden.

<sup>776</sup> In den meisten Fällen auf Altpersisch, Elamisch, Babylonisch oder Akkadisch.

<sup>777</sup> Vgl. elam. Keilschrift aus den west- und südwestlichen Provinzen und die sogenannte Proto-Elamische bzw. Linearschrift aus den südöstlichen Gebieten des heutigen Iran.

<sup>778</sup> Ferner sumero-akkad. mono- und bilinguale Wörterlisten aus 2700 bzw. 2350 v. Chr. (vgl. Miguel 1990: 1682f.), oder altägyptische Übungen aus dem lexikalischen Bereich gegen 1200 v. Chr. (vgl. Elsen 2014: 16), sowie binnensprachliche griechische Wörterverzeichnisse innerhalb der attisch-dorischen Dialekte während der klassischen und hellenistischen Ära (5.-3. Jh. v. Chr.) des Griechischen oder ein zusammengestelltes Glossar des berühmten Philosophen Democritus aus dem 5. Jh. v. Chr. (vgl. Zgusta / Georgacas 1990: 1696), ebenso die lateinischen Wörterlisten, frühestens aus dem 1. Jh. v. Chr. (vgl. Krömer 1990: 1714), die chinesischen Wörterbücher ab dem frühen 2. Jh. (vgl. Robins 2008: 231), deren Anfänge sich möglicherweise ins 8. ggf. 9. Jh. v. Chr. datieren lassen (vgl. Creamer 1990: 2595); und nicht zuletzt Patanjalis Vokabelsammlungen aus der vedisch- und postvedischen Zeit (vgl. Katre 1990: 2487), und Paninis äußerst präzise und detailreiche Grammatik um 500 v. Chr., auf dem indischen Subkontinent (vgl. Elsen 2014: 15f.). Das Buch behandelt das Vedische in sprachsystematischer Hinsicht und wurde später, gegen Ende des 18. Jhs. und im Zuge der Kolonialisierung Indiens durch die Briten der westlichen Welt vorgestellt und seither zwecks linguistischer Forschung mehrfach benutzt.

<sup>779</sup> Nichtsdestoweniger sind uns im Falle des Deutschen, – im Gegensatz zu den erwähnten mehrsprachigen Inschriften der apers. Epoche –, keine interlingualen Texte/Glossen usw. aus den frühesten germanischen Überlieferungen bekannt.

gemäß vernichtet worden oder aus Versehen verloren gegangen.<sup>780</sup> Im Falle des Deutschen kann man erst ab dem Mittelalter von Papier, dieser nicht allzu resistenten Materie sprechen. Pergament war auch kein geläufiges Schreibmittel im Altertum, aber Artefakte wie Knochen, Holz etc. wurden z. B. für die Runenschriften kreativ benutzt, um einige Wörter und damit wohl die damit verbundene Weltanschauung und deren mythische Kraft wiederzugeben. Deshalb sind die germanisch-/deutschen Funde, die mit Schrift oder Wörtern versehen sind, besser überliefert worden.

Somit liegen die Anfänge der metasprachlichen Beschäftigung mit den Wörtern, Wörterlisten und Wörterbüchern im persisch- und deutschsprachigen Raum in einer nebelhaft-vagen *Aura*, und sollten auch nicht in ein *phantasmagorisch*-pseudoaltes Licht gerückt werden.<sup>781</sup> Infolgedessen sind die ersten Wörterlisten und Wörterbücher in der Tat erst vergleichsweise spät entstanden. Andernfalls ist das Original, im Falle einer früheren Entstehung, verschwunden bzw. verloren gegangen, sodass wir hauptsächlich von späteren Faksimiles sprechen können. Denn nur sehr wenige und v. a. spätere Wörterbücher des Persischen und Glossare/Wörterlisten des Deutschen sind unverzüglich in unsere Hände gelangt. In diesem Sinne kann man mit Blick auf diese Erläuterung und hinsichtlich der Existenz dieser frühen Wörterbücher<sup>782</sup>, diese in erster Linie in zwei grobe Gruppen, nämlich *vorhanden* und *nicht-vorhanden* einteilen:

- die ersten Wörterbücher nach ihrer *Entstehungszeit* (überwiegend verloren gegangen),
- die ersten Wörterbücher nach ihrer *Überlieferungszeit* (meist vorhanden);

Des Weiteren hat jeder Ast seinerseits zwei weitere Verzweigungen:

- „nicht-vorhandene Wörterbücher“:
  - die nicht-existierenden und endgültig verloren gegangenen Wörterbücher, deren Namen, Inhalte u. dgl. m. uns nicht bekannt sind; mögliche apers. bzw. ahd. Glossare oder gar Wörterbücher landen in dieser Subklasse,

---

<sup>780</sup> Ein interessantes Beispiel ist der Fall der „Tontäfelchen von Persepolis“. Sie hätten eigentlich durch den Brand desselben Palastes durch Alexander zugrunde gehen sollen, jedoch da sie ausnahmsweise aus Lehm hergestellt worden waren, sind sie dadurch besser erhalten geblieben.

<sup>781</sup> Die kursiv gedruckten Wörter der letzten zwei Sätze sind von dem W. Benjaminschen Begriff „Aura“ und Adornos Kritik daran, d. h. „[auratische] Phantasmagorie“ inspiriert bzw. übernommen worden.

<sup>782</sup> Sei es ganzheitlich/diasprachlich oder gesondert in jeder Epoche.

- die nicht-vorhandenen (vernichteten/verlorenen, verborgenen oder nicht erreichbaren), aber in den Werken weiterer Autoren bezeugten und zitierten Wörterbücher; die Anzahl dieser Wörterbücher ist beträchtlich<sup>783</sup>;
- „vorhandene Wörterbücher“:
  - die überlebenden Kopien der früher entstandenen, aber heutzutage nicht mehr vorhandenen/verfügbaren Wörterbücher, d. h. Faksimiles statt Originale; die absolute Mehrheit deutscher wie auch persischer Wörterbücher befindet sich in dieser Untergruppe,
  - die Wörterbücher, deren Entstehungs- sowie Überlieferungszeiten miteinander übereinstimmen, auch wenn von diesen, neben dem Original, mehrere, mehr oder weniger divergierende Exemplare existieren; sehr wenige spätere Wörterbücher sind hier zu nennen.<sup>784</sup>

Die überlieferten persischen und deutschen Wörterbücher kann man der Vollständigkeit halber in *teilweise-* oder *vollständig weitergegebene* Wörterbücher untergliedern. Der erste Fall – die mangelhafte Weitergabe – ist ohnehin lückenhaft, als Beispiel gilt hierbei das Fehlen einiger Wörter/Zeilen/Seiten/Abschnitte. Der zweite Fall ist doppeldeutig, weil bei einigen vollständig weitergeführten Wörterbüchern, spätere Hinzufügungen und Interpretationen der Abschreiber(/innen) oder Besitzer(/innen) in Betracht kommen. Und da diese Sektionen nicht immer so leicht erkennbar sind, wird das Original mit dem Falsifikat durcheinandergebracht. Was die Authentizität der Überlieferung angeht, sind beide Fälle oft unzulänglich, nur die traditionell und Wort-für-Wort weitergeleiteten Wörterbücher sind solide.

---

<sup>783</sup> Diese Aussage gilt v. a. für das Persische.

<sup>784</sup> Diese Unterteilung stammt von der Verfasserin dieser Zeilen. Es ist zu erwähnen, dass nur die spätere kommentierte Einleitung des historisch-etymologischen Wörterbuchs „Borhan-e Qāte“ (1651) – erste iranische Ausgabe von M. Mo‘in aus der Mitte des vergangenen Jahrhunderts – , einige zwar wertvolle, aber in mancherlei Hinsicht nicht mehr aktuelle Artikel von etlichen längst verstorbenen Literaten und Geistesgrößen der persischen Sprache über relevante Themen umfasst; etwa: Die iranischen Sprachen und Mundarten, Gründe für das Aussterben der Wörter, Auflistung pers. Wörterbücher, sowie metalexikographische Angaben über das genannte Wörterbuch. Ansonsten hat sich das Persische bis zu den letzten zwei Jahrzehnten oder etwas später im metalexikographischen – und gewiss im lexikologischen – Bereich in Schweigen gehüllt oder das einmal Gesagte wurde in manchen nicht allzu wissenschaftlichen Zeitschriften erneut wiederholt. Dies alles zeigt, dass es in den beiden erwähnten Bereichen bis dato diverse Lücken gibt, und die meisten späteren (nicht gegenwärtigen) Wörterbücher nicht einmal als schätzenswerte Produkte oder – wenn man so will – Kinder der pers. Lexikographie, deren schöpferische – aber präwissenschaftliche – Phase seit längerem vorbei ist, bezeichnet werden können.



Nach diesen Präliminarien kann man von verschiedenen Phasen hinsichtlich der Geschichte persischer und deutscher Wörterbücher<sup>785</sup> ausgehen.<sup>786</sup>

- Altertum (?)<sup>787</sup> – bis vor dem 4./5. Jh. n. Chr.: Die erste nebulöse Phase (evtl. Entstehung der primären pers. Lexikographie), die sich in den späteren Epochen niederschlägt (weil wir es zur Zeit der ersten überlieferten Wörterbücher nicht mit einfachen Vokabularen und Glossaren, sondern vielschichtigen Wörterbüchern zu tun haben). Die vorhandenen (meist dreisprachigen) apers. Inschriften und Tafeln bestärken die Hypothese, die Existenzmöglichkeit eines früheren ebenso dreisprachigen Glossars – zwecks Schreiben und Übersetzen neuer Texte in den jeweiligen häufig benutzten Sprachen – nicht gänzlich auszuschließen. Diese Zeit als mögliche Entstehungszeit germanisch-/deutscher Lexikographie zu betrachten, wäre hingegen etwas unrealistisch.
- 4./5. Jh. – bis gegen 8. Jh.: Die zweite schattenhafte Phase, in der womöglich die ersten Exemplare mpers. Wörterbücher entstanden, aber mit Verzug aus den späteren Jahrhunderten überliefert worden sind. Die alte Schreibung und Transkription mancher späterer Wörter und Glossen können einigermaßen diese Datierung bestätigen. Da die jeweiligen Epochen, d. h. die Übergangsphase des Mpers.-Fnpers. und die islam. Expansion zusammenfallen<sup>788</sup>, ist die lexikographische Tätigkeit dieser Ära in erster Linie mit dem Aufbewahren des eigenen Sprach- und Wortgutes und zum zweiten für das Verständlichmachen älterer, vom Aussterben bedrohter Wörter, beschäftigt. Auf der deutschen Seite ist die

---

<sup>785</sup> Auch diese Klassifikation stammt von der Verfasserin dieser Schrift. Im Prinzip war im persischsprachigen Kreis bisher kaum die Rede von einer Chronologie pers. Wörterbücher von den Anfängen. Oft werden exemplarische Beispiele, d. h. die ersten zwei mpers. Wörterbücher (nicht so häufig und nur im altertümlichen Kontext) und danach mit Abstand die gehäuften Wörterbücher in der Blütezeit der pers. Lexikographie um das 16./17.-19. Jh. vorgestellt. Ein Grund hierfür ist die scheinbar diskontinuierliche Tradition der pers. Lexikographie, deren unsichtbare Fäden sich mit Bezug auf das Öfteren gesondert behandelte Wörterbücher früherer Stadien gleichwohl allmählich zeigen lassen, was aber leider so gut wie nie holistisch und bezüglich der pers. Diasprache betrachtet wird. Denn das traditionelle universitäre Fach *Persische Sprache und Literatur*, dessen Hauptgewicht auf die literarisch-poetische Dimension der Sprache gelegt wird, behandelt das Neupersische als Gegenstand und deswegen ist es auf die nachislam. Ära beschränkt. Von dem etwas neueren Fach *Kultur und Sprachen des Altiran* (im Iran wird es der *Iranistik* gleichgesetzt), das später nach dem orientalistischen Muster gegründet wurde, wird aber hingegen die Erforschung der archaischen/vorislam. Sprachen und Epochen – in historisch-diachroner Hinsicht – erwartet, mal ganz abgesehen von dem jüngeren Fach *Linguistik*, welches, wie auch das Letztere, nach dem europ. Vorbild und ansonsten v. a. nur synchron-gegenwartsbezogen angeboten wird. Diese pauschale Abgrenzung und strikte Trennung der archaisch-/vor- und nachislam. Phasen des Persischen verhindert eine ganzheitliche Sprachbetrachtung in manchen Bereichen, wie der Lexikographie und Metalexikographie.

<sup>786</sup> Die Unterteilung ist nach dem persischen Vorbild gemacht worden.

<sup>787</sup> Unklares Datum.

<sup>788</sup> Letztere gilt als Hauptgrund dieses Sprachwandels und Ansporn für den früheren Beginn npers. Zeit.

Entstehung erster Vokabularien in dieser Zeit möglich, von denen wir allerdings keine Belege haben.

- 8./9. Jh. – bis 11. Jh.: Eigentlich die erste sichere Phase, mit anderen Worten, die eigentliche Entstehungszeit der pers. Wörterbücher, die z. T. später überliefert, aber schon früher in weiteren Chroniken zitiert worden sind. Diese Epoche ist in zweierlei Hinsicht von Bedeutung: Zuerst aufgrund der Entstehung der ersten npers. Glossare bzw. Wörterbücher (durch gelehrte Poeten), die v. a. für die nicht-persischsprachige bzw. die mit der damaligen pers. Standard- und Literatensprache (in Chorassan) weniger vertraute Bevölkerung weiterer – v. a. westlicher aber z. T. auch transoxanischer östlicher<sup>789</sup> – Provinzen im Iran gedacht waren und nebenbei als (rückläufige) Bedeutungswörterbücher für poetische Zwecke galten. Des Weiteren ist diese Periode (9./10. Jh.) zugleich die effektive Ära zarathustrischer Schreiber und Abschreiber.<sup>790</sup> Viele avest. und mpers. Texte und darunter auch Wörterbücher, die durch die Ausbreitung des Islam im Iran wohl oder übel zum Vernichten verurteilt waren, wurden mehrfach und in verschiedenen Generationen nach- und weitergemacht<sup>791</sup>. Diese zweite (mpers.) lexikographische Welle geht mit der nächsten Phase einher. Auch die deutsche Lexikographie zeigt sich in dieser Phase autonom, auch wenn verhältnismäßig mit etwas Verspätung. Das lat.-ahd. Glossar, „Abrogans“, gilt als Musterbeispiel älterer lexikographischer Tätigkeit im deutschsprachigen Kreis, die wohl aus ähnlichen Gründen wie bei der späten mpers. Lexikographie/Schreibtätigkeit bewerkstelligt wurde. Immerhin gilt Ersteres als „Symbol für die kulturaneignende und -stiftende Funktion von Wörterbüchern, am Beginn der deutschen Sprach- und Literaturgeschichte“ (Henne 1977: 13). Somit wurde das Ahd. (bzw. das Deutsche *an sich*) quasi vor dem Lateinischen, das fast alle anderen europ. Sprachen (außer Griechisch) überschattet hatte, gerettet. Immerhin verweisen die Überlieferungen beider Sprachen (Deutsch und Persisch) auf eine parallele und zufällige Simultaneität.
- 12./16. Jh.: Die zweite und obendrein produktivste Phase der überlieferten mpers.-avest. Wörterbücher, und parallel der Beginn der npers. Lexikographie im Ausland (d. h. die erste indische Ära) ab Mitte dieser Zeitspanne. Im Falle der mpers.

---

<sup>789</sup> Gemeint sind die heutigen zentralasiatischen Länder, die damals primär andere iranische Sprachen wie Sogdisch, Choresmisch etc. gesprochen haben.

<sup>790</sup> Zuerst im Iran und später in Indien durch ausgewanderte Nachkommen der iranischen Zarathustrier, nämlich die Parsen.

<sup>791</sup> Sodass die älteren Hss. immer wieder – auch aus anderen Gründen – verloren gegangen waren und im Laufe der Jahrhunderte mehrere Hss. z. T. mit einigen Hinzufügungen von einem einzigen Buch entstanden.

Wörterbücher handelt es sich eher um weitere Kopien vorhandener (Wörter-) Bücher/Glossare mit Hinzufügungen mancher zu jener Zeit nicht mehr verständlichen Vokabeln etc. Zum anderen wird ein fruchtbarer Boden gefunden für die bald zunehmende pers. lexikographische Arbeit am Hof der persischsprachigen Maharajas/Großmoguln Indiens<sup>792</sup>, die sich als Gönner vieler pers. Literaten/Poeten der Sprachpflege betrachteten. Die deutsche Lexikographie in dieser Phase ist ebenso in vollem Gange und macht sich bemerkbar. Nach Haß-Zumkehr (2001: 39) geschah sogar „[d]ie Entdeckung des Wörterbuchs als Bildungsinstrument [in diesem Sprachraum] im Früh- und Hochmittelalter“, d. h. eben in der oben angegebenen Zeitspanne. Des Weiteren gilt das „16. Jahrhundert als ein[...] Jahrhundert deutlich geistreicher Wörterbuchproduktion und als [das] lexikographisch bisher am besten erforschte[...] Jahrhundert“ (ebd.). Tendenzen, oder mit Gardt (1999: 50) Diskurse deutscher Grammatikschreibung dieser Zeit, die von Haß-Zumkehr (2001: 39) ebenso auf Lexikonproduktion übertragen werden, waren „kulturpatriotisch“, „metaphysisch“ und „pädagogisch“.

- (16./)17. – 19. Jh.: Zweite indische Ära und überdies Blütezeit und Höhepunkt der (n)pers. Lexikographie. In dieser Zeit wurden pers. Wörterbücher viel präziser und ausführlicher, – teils mit etym. und weiteren zusätzlichen Angaben versehen und anhand des eigenen und fremden Wortinventars in den bisherigen Lexika –, meist erlesen, kritisch ediert, aber immerhin nicht ganz fehlerfrei produziert. Diese Phase ist z. T. mit der ersten indischen Ära (16. Jh.) überlappend, und aufgrund fleißiger gelehrter Wörterbuchproduktion in qualitativer und quantitativer Hinsicht könnte sie als die erste präwissenschaftliche Phase<sup>793</sup> pers. Lexikographie bezeichnet werden. Im Deutschen setzt sich die Tradition teils mit besseren Fortschritten fort. Dies ist zugleich die produktivste Phase der deutschen Lexikographie präwissenschaftlicher Zeit, obschon deren Anfang (16./17. Jh.) eine unveränderte Fortsetzung der vorigen Tradition darstellt, indem „die auf Kompilation gegründeten Wörterbuchfamilien [...]weitergeführt“ wurden (ebd.: 59). Erst ab dem 17. Jh. wandte man sich von der lat. Wörterbuchtradition ab und berücksichtigte

<sup>792</sup> V. a. in der nachislam. Zeit war der Iran, wie die Bevölkerung und die Sprache eigtl. andauernd – durch arabische, türko-tatarische und v. a. mongolische Angriffe – bedroht und die Literaten suchten nach einem Ort, an dem sie sich in Sicherheit und Ruhe dem Schreiben und Dichten widmen konnten.

<sup>793</sup> Neben einigen Vorteilen hat diese schöpferische indische Epoche auch eine schattenhafte Seite, weil manche iran. Lexikographen im Ausland, die die Verbindung zur eigenen Bevölkerung/Gesellschaft und den Bibliotheken verloren hatten, viele fingierte Wörter (Dasätir bzw. pseudopers. Wörter) aus puristischen Gründen als Lemmata zuließen, was die Gültigkeit und Authentizität ihrer Wörterbücher in unserer Gegenwart einigmaßen in Zweifel zieht.

noch weitere Sprachen<sup>794</sup>. Etwas später, d. h. nach dem Dreißigjährigen Krieg und Barock, waren es die Sprachgesellschaften (vgl. Abschnitt 4.5.2.), die auch im lexikographischen Bereich Einfluss ausüben konnten. Geistesgrößen wie Schottelius, K. Stieler, M. Kramer und später Gottsched, Adelung usw. haben diesbezüglich – und die letzten zwei Personen auch hinsichtlich der Sprachnormierung – viel geleistet.

- 19./20. Jh.: Übergangsphase der pers. Wörterbücher (und Lexikographie). Sie ist eine Zwischenstufe inmitten iranischer traditioneller und moderner westlicher Lexikographie, die gegen Mitte des 19. bis zum Anfang des 20. Jhs. v. a. durch eine beschränkte Anzahl interessanter Wörterbücher – von z. T. eigenartig-kreativer lexikographischer Technik<sup>795</sup> – gekennzeichnet ist. Diese Periode gilt als zweite präwissenschaftliche Phase, in der spätere pers. Lexika zum ersten Mal westlich-europäische Fremdwörter<sup>796</sup> aufgenommen haben. Auf der deutschen Seite herrschte aber plötzlich eine viel professionellere lexikographische Atmosphäre, die nicht zuletzt den zeitabhängigen Fortschritten (v. a.) im Bereich der vergleichenden Sprachwissenschaft zu verdanken war. Zumindest was die etym. Angaben (etwa Lautwandel usw.) betrifft, wurden Wörter bzw. Lexeme in den deutschen Wörterbüchern viel präziser behandelt. Die Krone der deutschen Lexika dieser Zeit zeichnet sich durch das epochale Wörterbuch der Brüder Grimm ab.
- 20. Jh.: Die (erste) wissenschaftlich-akademische Ära pers. Wörterbücher, – begonnen in den ersten Jahrzehnten des 20. Jhs. –, verdankt diese Phase ihrer Blütezeit (40er-70-er Jahre) der meisterhaften Tätigkeit einzelner Intellektueller; von der ersten Hälfte bis gegen Mitte des 20. Jhs. wurden einige epochale Lexika und enzyklopädische Wörterbücher anhand vorhandener iranischer Wörterbücher und nach europäischem Vorbild verfasst. Besonders auf der deutschen Seite ist diese wissenschaftliche Ära sehr von Bedeutung. Sie galt und gilt nach wie vor als Vorbild in diesem Bereich. Nicht nur die deutsche Wörterbuchlandschaft hat sich enorm erweitert, sondern überdies und v. a. sind die wissenschaftliche Beschäftigung bzw. Theorien zur Konzeption der Lexika aufgetaucht, sodass diese Theoriebildung bald zur Gründung neuer Disziplinen wie der Lexikologie, mit der wir uns im Abschnitt 5.6. beschäftigen, führte.

---

<sup>794</sup> Gemeint ist die Erstellung des deutsch-französischen Wörterbuchs.

<sup>795</sup> Z. B. eine gemischte avest.-pers. Phonographie für die präzise Darstellung phonologischer Angaben pers. Lexeme im „Nezām“-Wörterbuch aus dem Jahr 1926.

<sup>796</sup> Abgesehen von den altertümlichen und v. a. mittelalterlichen Entlehnungen aus dem Griechischen.

- 20./21. Jh.: Die Fortsetzung der akademischen pers. Lexikographie oder die zweite wissenschaftliche Phase, deren Gewicht ab Ende des 20. Jhs. überwiegend auf der Erstellung von Fachwörterbüchern sowie vielfältigen Wörterbüchertypen und ab dem 21. Jh. auf die Digitalisierung vorhandener Sprachwörterbücher gelegt wird. Was die Anzahl der Wörterbücher oder auch ihre Qualität bzw. Professionalität bei ihrer Erstellung etc. angeht, ist dies die beste und schöpferischste Phase deutscher Lexikographie und deren Produkte (Lexika), die nun allesamt längst die heutige Situation der persischen Lexikographie und Lexika (in Anzahl, Vielfalt usw.) hinter sich gebracht und sich als Vorbilder dieses Bereichs im Allg. bzw. für jede andere Sprache erwiesen haben.

Nach dieser etwas langen Chronik der Wörterbücher und Wörterbucharbeit dieses Sprachenpaars kommen wir nun zur Bestimmung des ersten persischen bzw. deutschen Wörterbuchs hinsichtlich seiner Entstehungs- und Überlieferungszeit.<sup>797</sup> In den meisten Sprachen, deren Wörterbücher erst in den späteren Stufen entstanden und/oder überliefert sind – ohne Verweis auf die vorige Entstehungszeit – oder bei denjenigen, deren neueste Stufe erst auf die Zeit nach dem Mittelalter datiert werden kann, ist das Bestimmen der ersten Wörterbücher relativ leicht. Doch, welches als das allererste uns überlieferte Wörterbuch bezüglich der epochenübergreifenden pers. Superstandardsprache/-varietät bezeichnet werden kann, ist etwas umstritten; zum einen kommt das iranische Wörterbuch „(Frahang-i) Oīm-Ēvak“ infrage und zum anderen das beinahe gleichzeitig entstandene Quasi-Fremdwörterbuch „Frahang-i Pahlavik“.<sup>798</sup> Die erhaltenen Kopien dieser Werke gehen auf das 12./13. Jh. zurück, indem die Originalhandschriften frühestens ins 4./5. Jh. n. Chr. und spätestens um ca. 9./10. Jh. datiert werden können<sup>799</sup>. Beide Wörterbücher haben einige Hss., besser gesagt: Faksimiles, die v. a. seitens der Parsen (in Indien) den europ. Orientalisten gewidmet worden sind und derzeit in den großen Bibliotheken und Museen Europas (wie München und Kopenhagen) aufbewahrt werden. Doch im Hinblick auf z. T. beschädigte Kolophone mancher Kopien fällt uns die genaue Datierung sehr schwer. Nichtsdestoweniger kann man „Oīm-Ēvak“ als das erste Wörterbuch der sprachstadienübergreifenden persischen (Superstandard)Sprache bezeichnen. Im Deutschen ist, wie erwähnt, das lat.-ahd. Glossar „Abrogans“, das älteste Wörterverzeichnis oder – wenn man

<sup>797</sup> Dies konnte nicht in den vorigen abrisshaften Darstellungen angedeutet werden.

<sup>798</sup> Die früheste Überlieferungszeit eines npers. Wörterbuchs (die Abschrift von „Loġat-e Fors“) lässt sich auf das 14. Jh. zurückführen, obwohl es tatsächlich im 11. Jh. geschrieben wurde.

<sup>799</sup> Für weitere Informationen vgl. mittelpersische Wörterbücher.

so will – Wörterbuch dieser Sprache, das ursp. aus dem 8. Jh. stammt, dessen älteste aufbewahrte und übrig gebliebene Exemplare sich jedoch auf das frühe 9. Jh. zurückführen lassen, allen voran der St. Galler Codex, der zugleich als erstes deutsches Buch *per se* gilt. Jedenfalls sieht man ebenso hier eine Spalte, – sei es eine kleine –, zwischen Entstehungs- und Überlieferungszeit eines (handschriftlichen) Glossars.

Um uns exemplarisch mit dem weiteren Verlauf der lexikonbezogenen Chronik einer dieser Sprachen zu befassen, widmen wir uns in diesem *exkurshaften Schluss dieses Passus* dem Persischen, von dessen Glossaren/Wörterbüchern und Wörterbucharbeit wohl sehr wenige – wenn überhaupt welche – Texte auf Deutsch und weiteren Sprachen vorhanden sind.<sup>800</sup> Ein weiterer Grund für die hiesige alleinige Auseinandersetzung mit einer ausführlichen Chronik pers. Glossare/Lexika ist deren Vagheit. Denn viele sprachstadienbezogene Wörterbücher (als Hss.), die sich auf unterschiedliche pers. Sprachstufen (Mpers. und Fnpers./Npers.) beziehen, sind fast gleichzeitig produziert worden. Zu dem Exkurs: Wie bei den meisten altertümlichen Kulturen und Zivilisationen, ist die Präferenz der altiran. Kulturträger für die Oralität, eine ebenso markante Eigenschaft der vorapers. Periode. Insbesondere in Bezug auf die älteren Texte und mögliche Glossare von Avesta ist unser Wissen vollkommen lückenhaft. Nur die späteren mpers. Texte aus der Spätantike wie „Šatrihā-i Ērān“<sup>801</sup> [Städte des Iran], der wahrscheinlich nach dem Muster eines antiken Textes (nach)geschrieben ist, verweisen auf die Existenz solcher Dokumente in den früheren Sprachstadien. Ob in diesen älteren Zeiten vom Vorhandensein eines iran. Glossars, beispielsweise intralingual innerhalb der altiranischen Sprachen, oder interlingual und in Verbindung mit den fremden Nachbarsprachen auszugehen ist, ist umstritten; da die Sprachen einer Sprachgruppe v. a. am Anfang ihrer Spaltung nicht so sehr voneinander divergieren können und deshalb für die Sprecher/innen verwandter Gemeinschaften<sup>802</sup> relativ verständlich sein sollen. Andererseits ist aufgrund der frühen schriftlichen Zeugnisse aus dieser Ära, die Entstehung einfacher Vokabelsammlungen

---

<sup>800</sup> Über deutsche Lexika solche Zeilen zu schreiben, wäre ja die Wiederholung dessen, was in vielen bereits vorhandenen metalexikographischen Werken geschildert wurde. Ansonsten hält die Verfasserin den Text lieber im Gleichgewicht und schreibt über beide Sprachen gleichermaßen.

<sup>801</sup> Auf der ersten Seite dieses mpers. Textes (vgl. Jāmāsp Āsā 2003: 18) steht: Zarathustra ließ seine Botschaft dem König (und Volk) zuteil werden, diese [Worte] wurde[n] auf mehrere Tafeln (oder Pergament) geschrieben und im Schatzhaus bzw. in der Bibliothek aufbewahrt, bis *Alexander der Verfluchte* kam und alles verbrannte. – Dieser makedonische Herrscher ist, wie man weiß, abseits von den religiösen mpers. Texten als *Alexander der Große* bekannt, in den nachislam. pers. Texten und Gedichten wurde ihm sogar eine mystische Rolle zugewiesen, als *Wasser des Lebens* suchende bzw. ewigkeitssehnsüchtige, nach Unsterblichkeit strebende Persönlichkeit.

<sup>802</sup> Z. B. Avestisch für Sprecher/innen des Medischen etc.

nicht eindeutig abzulehnen. Immerhin kennen wir bis zum heutigen Tag keine reinen Wortgegenüberstellungen aus den vorapers. Zeiten.

Auch aus der apers. Epoche sind uns weder gesonderte Glossare überliefert, noch wissen wir von einer möglichen Entstehung der apers. Lexikographie. Nur die dreisprachigen Inschriften der achämenidischen Könige sind weiterhin ein präsender Zeuge für die Mehrsprachigkeit im Altiran<sup>803</sup>, sei es nur im königlichen Kreis und für gewisse Ziele. Hierzu ist es nicht falsch, von Text(ver)gleichen statt Wortgleichungen und Glossaren zu sprechen. Diese multilingual eingemeißelten Texte beginnen und enden nach Voigtlander (1978: 6) überwiegend an den gleichen Stellen und überlappen größtenteils<sup>804</sup>, sodass die äquivalenten Wörter des Altpersischen in dieser verhältnismäßig leichten Keilschrift im Kontext der übrigen Sprachen<sup>805</sup>, die oft ein ähnliches Muster verfolgen, einigermaßen schnell identifiziert werden können, weshalb das Altpersische für die Entzifferung der (überwiegend) semitischen bzw. weiteren Keilschriften den Anstoß gab.

Freilich ist die Verfertigung der erwähnten Texte ohne jegliche lexikalische Hilfe kaum denkbar, darum verweisen diese [Texte] im besten Fall auf eine hypothetische Existenz einiger Vokabelhefte bzw. -tafeln zwecks Erleichterung des Lesens und Schreibens für die Übersetzer und/oder Schreiber<sup>806</sup>, die diese Sprachen aktiv oder passiv beherrschen mussten, in diesem Sinne geht man von einer beschränkten Verwendung für die genannten Adressatinnen und Adressaten, aber von keinem allgemeindidaktischen Zweck aus. Außerhalb vom Regentenkreis blieb die Vorliebe für die orale Tradierung weiterhin groß. Von den dunklen Phasen der airan. und apers. Lexikographie gehen wir nun zum mpers. Stadium über. Die Möglichkeit der Entstehung und Entwicklung mpers. Glossare und Wörterbücher wird allerdings im Vergleich zu den vorigen Sprachstufen als viel höher eingeschätzt. Weiterhin sind keine Originale aus dieser Zeit übriggeblieben, die späteren Faksimiles mpers. Wörterbücher aus der npers. Zeit setzen sich jedoch für eine längst etablierte lexikographische Tätigkeit ein, die ungefähre Datierung betrifft evtl. die zweite Hälfte der sassanidischen Epoche (ab 4./5. Jh. n. Chr.), wo das Mpers. sich immer mehr von den übrigen iran. Sprachen distanzierte und auch das Avestische als religiöse Sprache für das gemeine Volk unverständlich zu werden begann. Infolgedessen sahen sich die

---

<sup>803</sup> Wie in den vorigen Abschnitten erwähnt, sind hierbei – neben Altpersisch – die wichtigsten Sprachen der Region, d. h. Elamisch, Babylonisch und Akkadisch gemeint.

<sup>804</sup> Bei manchen Inschriften ist die elam. (iran.) Version zwar nach wie vor treu übersetzt worden, der babylonische Text und dementsprechend die Glossen weichen aber teilweise vom Apers. ab (vgl. Lecoq 2007: 99f.).

<sup>805</sup> Im Vergleich zu den Keilschriften der einheimischen Elamer und derer der Nachbarn (Sumerer, Babylonier usw.).

<sup>806</sup> Aufgrund der zeitgemäß bevorzugten maskulinen Schreiber wird hier auf die feminine Form verzichtet.

zarathustrischen Priester dazu verpflichtet, unübersichtliche Wörter und idiomatische Wendungen in knappen Wörterlisten oder – für die damaligen Verhältnisse – in fortgeschrittenen onomasiologischen sowie semasiologischen Wörterbüchern zu deuten und zu paraphrasieren. Ein zweiter Grund für die Entstehung mpers. Glossare ist das häufige Benutzen der Aramäogramme (*Hozvāreš*) in den mpers. Texten, sodass deren Graphie und Lesung im Kontrast zueinander standen und für die Laien und Lainen oder Leser/innen und Schreiber/innen nächster Generationen erläutert werden mussten.

Im Grunde genommen plädieren die meisten (ehemaligen) Forscher der iran. Kultur und Sprachen sowie auch Iranisten für einen früheren Auftakt lexikographischer Beschäftigung im Iran. Etwa am Beispiel des ersten iran./pers. Wörterbuchs, „*Ōīm-Ēvak*“, ging Jāmāsp Āsā, der zarathustrische Oberpriester der indischen Parsen, der die meisten mpers. Texte im 19. Jh. herausgegeben hat, von der Entstehung des ersten mpers. Wörterbuches in der frühapers. Ära, zu Beginn der Achämenidenherrschaft im 7. Jh. v. Chr. aus (vgl. Jāmāsp Āsā 1867: II). Haug<sup>807</sup> (ebd.) datierte dasselbe ins spätapers. Zeitalter, ins 4. Jh. v. Chr., deren neueste Teile aber in die Partherzeit (ebd.: XLVIII); während Klingenschmitt (1968: VI) in seiner kritischen Edition von der Unbekanntheit der Entstehungszeit spricht und das 9./10. Jh. als mögliches Datum festsetzt. Andere Forscher wie Tafazzoli (1999: 324) und Asha (2009: 3) haben – nach dem Vorbild späterer (v. a. englischer) Orientalisten – die Zeitspanne 4./5. bzw. 9./10. Jahrhundert n. Chr. als die Entstehungs- und Reproduktionszeit dieses Wörterbuchs anerkannt, und schließlich spricht sich Goštāsp (2015: 89) ziemlich vage für eine frühere – altertümlische – Entstehung aber spätere nachislam. Überlieferung aus. Trotz uneinheitlicher Meinungen sind die meisten Forscher von einer früheren Entstehung dieses Wörterbuchs ausgegangen; wichtige Gründe wären diesbezüglich die Vielschichtigkeit seines Aufbaus, der systematische Synkretismus, die Nennung einiger lexikalischen Lemmata sowie die Auslegung mancher Metaphern in diesem mpers. Wörterbuch (vgl. Jāmāsp Āsā 1870: 1-23). Anschließend lässt sich noch sagen, dass die Behandlung weiterer Epochen pers. Wörterbucharbeit, v. a. der Neuzeit einer weiteren Studie bedarf. Dasselbe gilt ebenso für das Deutsche mit seiner vielfältigen Wörterbuchlandschaft von den Anfängen bis zur Gegenwart (dazu vergleiche man etwa Haß 2012b usw.).

---

<sup>807</sup> Als deutscher Herausgeber desselben Buchs.



## 5.4. Lexikographie des Deutschen und Persischen

### 5.4.1. Allgemeines

Als „Vorgang, Methode und Ergebnis der Anfertigung von Wörterbüchern“ (Bußmann 2008: 405) ist *Lexikographie*, – der die Rolle der Wort- und Wissensspeicherung zugewiesen wird –, eine oft mühsame und langwierige Praxis, die auf einer theoretischen Grundlage, nämlich der Lexikologie basiert. Dieses „lexikologisch[e] Metawissen über Sprache, [versetzt] die Wörterbuchbearbeiter in die Lage [...], lexikalische Sachverhalte zu erkennen, einzuordnen und zu interpretieren“ (Schlaefler 2009: 71). Jedenfalls wird das zweiseitige Verhältnis dieser beiden Bereiche immer enger und ihre Abhängigkeit voneinander nimmt in unserer Zeit stets zu. In den vergangenen Jahrhunderten wurde hingegen die ganze, v. a. praktische und z. T. theoretische Bürde nur von lexikographischer Arbeit, d. h. empirischer Wörterbuchplanung/-schreibung und seitens der Lexikograph/innen getragen. Denn schließlich gilt ja Lexikologie erst seit der zweiten Hälfte des 20. Jhs. als eine selbständige theoretische Disziplin, die aus der Untersuchung (damaliger) vorhandener Nachschlagewerke entstanden ist und sich gemäß dem Wörterbüchervorrat sowie künftigen lexikographischen Plänen weiterentwickelte. Jenseits der lexikologischen Theorie, die für den lexikographischen Prozess grundlegend ist, sind auch noch „Sachzwäng[e] wie Verkäuflichkeit, Benutzerfreundlichkeit etc. [...], auf der Basis derer] die L[exikographie] die für die Dokumentation des Wortschatzes einer Sprache, eines Dialekts oder Sachgebiets erforderlichen Prinzipien“ entwickelt (Bußmann 2008: 405), entscheidend.

Als „Grundlagen der Wörterbucharbeit“ gelten nach Schlaefler (2009: 75f.) die vier wichtigen Säulen, nämlich: „Wissensbasis, Wissensprüfung/Wissensermittlung, Wissensorganisation und Wissensvermittlung“.<sup>808</sup> Die erste Komponente von diesen vieren ist im linguistisch-philologischen Sinne zu verstehen, hierbei gibt es Überschneidungen in Bereichen wie Wörterbuchplanung und -bearbeitung (vgl. ebd.: 75). Zu dieser ersten und wichtigen Säule gehören (fast) alle wichtigen Angaben, die ein Wörterbuch ausmachen, etwa „Etymologie, Semasiologie, hist. Laut- und Formenlehre usw.“ (ebd.: 76). Im

---

<sup>808</sup> Es scheint, dass diese schematische Grundlagendarstellung der Lexikographie von Schlaefler von der ursp. von Wiegand entworfenen „Allgemeine[n] Theorien der Lexikographie“ (Wiegand 1983: 44 zit. nach Hausmann 1985: 371) inspiriert zu sein, die erstens „die Zwecke von Wörterbüchern, die Beziehungen zu anderen Theorien und die Prinzipien aus der Geschichte der Lexikographie [beschreibt, zweitens] eine Theorie der lexikographischen Arbeitsorganisation [enthält, drittens] Theorie der lexikographischen Spracherforschung [, die sich auf] Datenerhebung [... und] Datenbearbeitung [bezieht, ... und viertens] Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung [, die] eine Texttheorie [...] und eine Wörterbuchtypologie [umgreift]“.

nächsten Schritt wird dieses Wissen durch Korpusbildung und -auswertung geprüft und ermittelt (oder gar modifiziert), um daraufhin die Lemmata, Belege und mikrostrukturellen Inhalte auszuwählen und miteinander zu vernetzen. Schließlich werden auch die Kriterien der Wörterbuchbenutzung – je nach Zielgruppe(n) – miteinbezogen (vgl. ebd.). In Anbetracht deutscher und persischer Lexikographie lässt sich sagen, dass diese vier Grundlagen bzw. Komponenten gegenwärtig – im Vergleich zu den vergangenen Jahrhunderten – beiderseits gleichermaßen an Wert und Bedeutung gewonnen haben, sodass die heutigen Wörterbücher dieses Sprachenpaars verhältnismäßig praktischer und benutzer/innenfreundlicher geworden sind als ihre historischen Vorläufer, die sich insbesondere auf Wissensbasis und -organisation stützten.

Was bisher in den letzten Passagen dieses Kapitels geschildert worden ist, impliziert die nächsten wichtigen Schritte bzw. Unterkapitel, die für eine vergleichende Wortforschung von Bedeutung sind, d. h. von der Meta-/Lexikographie bis hin zur Lexikologie. Wobei es erwähnenswert ist, dass die Unterscheidung zwischen Lexikographie als (Theorie und) Praxis der Wörterbuchherstellung und Metalexikographie als Beschäftigung mit dem Vorgang und Ergebnis lexikographischer Arbeit aus einer Metaebene, etwa „Analyse von Wörterbüchern“ (Herbst / Klotz 2003: 14), etwas problematisch ist. Denn im strengen Sinne müsste eigtl. alles, was über die Lexikographie *per se* und die Wörterbuchpraxis dieses Sprachenpaars geschrieben und gesagt wird, zum metalexikographischen Bereich gehören, – etwas pedantisch, auch die Informationen über die (einzelnen) Lexika dieser Sprachen (vgl. Abschnitt 5.3.). Hier werden aber zumindest die etwas beschreibenden Aussagen unter Lexikographie behandelt; die restlichen, eher kritisch-analytischen Äußerungen, werden hingegen der Metalexikographie zugeschrieben. Somit haben wir es hier mit diesen Termini in ihrem weiteren Sinne zu tun. Deshalb können die (Sub)Teile dieser Kategorie nicht mehr als eine chronologische Beschreibung der deutschen und persischen Lexikographie bieten, einzeln und in Verbindung zueinander. Ansonsten hat insbesondere der letzte Passus mehrere Überschneidungen mit dem Thema dieses Abschnitts. Was die Chronik der deutschen und persischen Wörterbücher anbelangt, wird sie gleichzeitig als Geschichte der Lexikographie und lexikographischen Beschäftigung in jenen Sprachzentren aufgefasst. Mit dem Verweis, dass die persischsprachige Lexikographie, aufgrund der historischen Rolle des Persischen als *Lingua franca*, ihre Blüte v. a. in Indien erlebte, wohingegen die deutsche lexikographische Arbeit eher in den

historischen<sup>809</sup> und heutigen Vollzentren dieser Sprache betrieben wurde. Trotz ausführlicher Auseinandersetzung mit den mehr oder weniger nah verwandten Themen wie „Chronik“, „Wörterbuchtypologie“ etc. in den vorigen Abschnitten, ist noch einiges im lexikographischen Bereich verschwiegen geblieben, was hier etwas näher aufgegriffen wird.

Bekanntermaßen sind Glossare, Vokabularien, Wörterbücher, Lexika, Enzyklopädien oder, grob gesagt, Nachschlagewerke, – ob im Sinne von Print-, digitalen bzw. elektronischen (Online-/Offline-)Wörterbüchern –, allesamt Produkte eines traditionsreichen und meist jahre- oder jahrzehntelangen Prozesses, d. h. der Lexikographie. Hinsichtlich dieses klassischen und zugleich modern geprägten, themenreichen Arbeits- und Fachgebiets, das primär als empirische und sekundär (z. T.) theoretische Beschäftigung<sup>810</sup> mit der Wörterbuchproduktion verstanden wird, kann man hier kaum alle dazugehörigen Aspekte, Kriterien, Themenstellungen und Problematiken ins Auge fassen. Dies scheint auch mit Blick auf die Leitlinie dieser Arbeit nicht notwendig zu sein. Eine provisorische Anmerkung relevanter Thematiken könnte jedoch interessant und einleuchtend sein. In diesem Sinne wird zum einen ein allgemeines Themenspektrum – ungeachtet der zu behandelnden Sprachen – entworfen und zum anderen wird die Lexikographie (v. a. für die vorliegende Studie) auf die sprach- oder sprachenpaarspezifische Reichweite (vgl. die nächsten Abschnitte) beschränkt. Bezüglich der allgemeinen lexikographischen Dimension eröffnet sich ein weiter Horizont, der auch die sprach(en)paarspezifische Lexikographie umfasst. Die thematische Vielfalt, Aspekte bzw. Faktoren des Ersteren zeigen u. a. folgendes auf: Lexikographie hinsichtlich der zu behandelnden Sprach(en)anzahl in den vorgeplanten bzw. zu produzierenden Lexika; dasselbe im Hinblick auf Parameter – oder mit Herbst und Klotz (2003: 22-29) „Lexikoparameter“<sup>811</sup> – wie Sprach-/Sachgebiet (Inhalt und Anwendung) sowie Struktur und Layout (Form)<sup>812</sup>, Umfang, Qualität der geplanten Wörterbücher, Benutzer/innenfreundlichkeit, Kosten; und weitere Darstellungsformen wie

---

<sup>809</sup> Etwa Straßburg.

<sup>810</sup> Hierbei gibt es Berührungen mit der *Metalexikographie*, die oft für theoretische Lexikographie gehalten wird. In dieser Arbeit wird aber mit *Lexikographie* eigtl. die Praxis der Wörterbuchproduktion und mit der *Metalexikographie* die theoretische Auseinandersetzung damit gemeint, auch wenn man früher beide Gebiete gerne unter Lexikographie subsumiert hat. Schaedter (1987: 108) z. B. vermeidet es, „die Gruppe derer, die Wörterbücher schreiben und [...] die Gruppe jener, die über Wörterbücher schreiben; oder gar die Gruppe der Praktiker einerseits und die Gruppe der Theoretiker andererseits“ voneinander zu trennen. Hier wird aber das Gegenbeispiel verfolgt und letztere wird am besten auf die Metalexikographie Bezug nehmen.

<sup>811</sup> Zu den inhaltlichen, formalen, gestalterischen, pragmatischen und weiteren Lexikoparametern vergleiche man Herbst und Klotz (2003: 22-29).

<sup>812</sup> Z. B. ästhetische Aspekte der Lexikographie, u. a. äußere und innere Zugriffsstrukturen (vgl. Almind / Bergeholtz 2000: 262, 275).

diachrone, (synchron-)historische oder synchron-gegenwartsbezogene Wortschatzdarstellung, oder deskriptive vs. präskriptive Orientierung (vgl. Bußmann 2008: 405); oder auch andere Gesichtspunkte wie Lemmaauswahl und -ordnung<sup>813</sup>; und schließlich Lexikographie in Anbetracht der bestimmenden Faktoren wie Autor/innen und Urheber/innen bzw. Hersteller/innen, Herstellungszeit (Alter/Geschichte der Dateien etc.), Herstellungsorte (verschiedene Zentren einer Sprache), Adressatinnen und Adressaten, Benutzer/innen u. dgl. m. Für weitere einschlägige Themen vergleiche man v. a. die Klassifikation bzw. Typologisierung der Wörterbücher im Abschnitt 5.3.2., die genau so eine bunte Landschaft aufgewiesen hat, wie es bei den unzähligen, hier nicht behandelten Aspekten der Lexikographie der Fall sein kann.

Die obigen Themen und Aspekte spiegeln sich auch im Konzeptionsvorgang der Lexika wider. Dazu zählen etwa Bedingungen, Voraussetzung und Kriterien lexikographischer Arbeit. Diese primären Schritte und Verfahren zur Erstellung eines Wörterbuchs bzw. die der Lexikographie sind zunächst Wörterbuchplanung<sup>814</sup>, Bestimmung der Thematik sowie des Wörterbuchumfangs und -typs, Korpusbildung/Datenerhebung, Identifizierung der Problembereiche, qualitative und quantitative Auseinandersetzung mit dem Material sowie deren manuelle und maschinelle Phasen. Gefolgt wird der lexikographische Verlauf der Arbeit von mehrdimensionaler Prägung und Präzisierung gesammelter Korpora (z. B. Bekanntgabe verschiedener linguistischer Angaben für die Erläuterung eines Lemmas), Erstellung der Form- und Inhaltsseite des Nachschlagewerks (etwa Layout, Farbe, Aufbau/Strukturen<sup>815</sup>, das darzustellende Wissensgebiet etc.<sup>816</sup>). Auch der Umgang mit den zu benutzenden Quellen und Materialien zur Produktion des Werks, deren Authentizität sowie die Erfahrung der Lexikographin oder des Lexikographen usf. gehören zu den wichtigen Bedingungen und Kriterien einer Wörterbucharbeit.

Was die Lexikographie des Deutschen und Persischen betrifft, kann sie aus den allg., bereits erwähnten Perspektiven und Gesichtspunkten betrachtet werden. Ohne dass wir hier auf mehrere hundert Bücher (bzw. zum einen Lexika und zum anderen die darüber geschriebenen Bücher), die diesbezüglich – v. a. im deutschsprachigen Kreis – existieren, einzeln eingehen, wird ein kleiner Abriss des betreffenden Punktes dargelegt. Im letzten Passus (5.3.4.) wurde darauf hingedeutet, dass die Entstehungs- und Überlieferungszeit der deutschen und persischen Lexikographie (eingangs in Form von Glossographie) einige

---

<sup>813</sup> Z. B. glatt-, nest- oder nischen-alphabetische Wörterbücher usw. (vgl. ebenso Makrostrukturtypologie).

<sup>814</sup> Dies gilt auch z. T. für frühere Wörterverzeichnisse und Glossare.

<sup>815</sup> Mikro-, Medio- und Makrostruktur(en).

<sup>816</sup> Im Falle von Codices: Das Schreibmedium wie Papier/Tontafel usw., und weitere formale Aspekte.

konvergente und divergente Momente aufzeigt. Zum einen steht die ursp. Entstehungszeit der v. a. pers. Wörterbucharbeit (auch im Sinne von Glossaren etc.) im Dunkeln<sup>817</sup>, zum anderen haben wir eine mehr oder weniger gleiche Überlieferungszeit der Glossare und Wörterbücher beider Sprachen. Beim Persischen handelt es sich um eine (meist spätere) Dokumentierung vergangenen bzw. religiösen Wortguts (Avest.) in der nächsten Sprachetappe (Mpers.), deren Abschriften wiederum in der nächsten Sprachstufe (Fnpers./klass. Npers.) tradiert worden sind. Also laufen manche sprachstadienbezogenen Epochen der pers. Wörterbucharbeit parallel zueinander (mpers. und npers.). Dies ist an sich merkwürdig und interessant (vgl. Abschnitt 5.3.4.). Die späteren lexikographischen Tätigkeiten, die sich v. a. auf das klass. Npers. beziehen, sind meist mit weniger Verzug geleistet. Dagegen sind aber die Verhältnisse der Entstehungs- und Überlieferungszeit deutscher Lexikographie dadurch, dass sie oft gleichzeitig oder in relativ knappem Zeitunterschied zueinanderstanden, weniger verschachtelt. Alles in allem sind die ersten nachweisbaren Zeichen einer lexikographischen Tätigkeit in Deutschland, bezüglich des Ahd., im frühen Mittelalter (8./9. Jh.) und Iran zunächst, mit Bezug auf das (klass.) Npers., – kurioserweise – in der Übergangsphase des frühen und Hochmittelalters (11. Jh.) anzusiedeln.<sup>818</sup> Auf die dunklen antiken und etwas vagen mittelalterlichen Phasen der deutsch- und persischsprachigen Glossographie und Wörterbuchherstellung folgt deren etwas besser überlieferte Lexikographie in der Frühen Neuzeit und v. a. prämodernen Neuzeit. Nicht zuletzt die Erfindung des Buchdrucks hat die bessere Überlieferung der u. a. Lexika des Deutschen und deren zunehmende Produktion ab dem 16. Jh. verursacht, wobei diese (gleichzeitigen) Fortschritte auf der anderen Seite der Rolle des Persischen als poetisch-literarische Verkehrssprache in Süd-/West- und Zentralasien zuzuweisen sind. Denn bei den nicht-persischsprachigen Völkern und Stämmen genannter Gebiete, die eine massive pers. Lexikographie ausgeübt haben, bestand der Bedarf nach den Schriften bzw. Wörterbüchern, die als Verständigungsmittel dienen konnten, – obwohl nicht jedes persische Wörterbuch dieser Ära aus sprachdidaktischen oder gar poetischen Zwecken

---

<sup>817</sup> Die persische Lexikographie sollte entsprechend der überlieferten Funde und Dokumente (wie die mehrsprachigen apers. Inschriften) ungefähr über anderthalb Jahrtausende vor ihrer Überlieferungszeit in den Anfängen des 2. Jahrtausend n. Chr. (zum einen avest.-mpers. Glossare, zum anderen npers. rückläufige bzw. Dichterwörterbücher) entstanden sein. Jedenfalls gibt es keine schriftlichen Beweise für solch eine Vermutung, und nur die altertümliche Sprache (etwa Lautung der Wörter) mancher dieser (avest.) Glossare – abgesehen von hypothetischen apers. Glossaren – deutet uns darauf hin.

<sup>818</sup> Im Falle der fnpers. und klass. npers. Lexikographie (spätestens im 11. Jh.) gibt es weniger Unstimmigkeiten als bei der mpers. Wörterbucharbeit, bei der es sich oft um Faksimiles handelt, die erst aus dem 13. bzw. 14. Jh. stammen, deren geschilderte Abstammungslinie jedoch auf frühere Jahrhunderte (evtl. Spätantike) zurückgeht.

produziert wurde. Im Gegenteil, nicht selten wurden die von den Nachbarvölkern übernommenen Wörter, mit denen das Persische zeitweise in Kontakte geriet, für die Muttersprachler/innen buchstabiert bzw. deren Herkunft, Bedeutung und Aussprache (entsprechend damaliger *Abc-* oder *Abdschad-*Aussprache) präzisiert und weiterhin vervielfältigt. Dasselbe gilt für das Deutsche, das sich langsam aus dem Schatten des Lateinischen als Kirchen- und Elitesprache befreien konnte, jedoch zugleich von weiteren romanischen Sprachen wie Französisch etc. beeinflusst wurde. Insbesondere bei den puristischen Phasen der deutschen und persischen Lexikographie sind fast simultane<sup>819</sup>, ähnliche Tendenzen festzustellen. Neuschöpfungen und Neologismen entstanden allmählich in beiden Sprachen, – im Persischen parallel auch die künstlichen und sinnlosen Neubildungen (*Dasātir*). Schließlich ist die gegenwartsbezogene Lexikographie beider Sprachen produktiv, dynamisch und mehrdimensional<sup>820</sup>, – die des Deutschen wesentlich mehr.

Was die Orte der Wörterbuchproduktion beider Sprachen betrifft, waren es hauptsächlich die Vollzentren, allerdings haben hierbei auch die historischen Voll- und Halbzentren wie Elsass-Lothringen oder Indien usw. eine wichtige Rolle gespielt. Wobei es erwähnenswert ist, dass die gegenwärtige Lexikographie beider Sprachen u. a. im Sinne von standard-sprachlichen Wörterbüchern sich v. a. auf deren primäre Vollzentren bezieht. Im persischsprachigen Kreis ist diese Zentralisierung definitiv stärker. Auch in kultureller Hinsicht sind die Parallelen deutscher und persischer Lexikographie interessant. Beispielsweise ist die Erstellung und Vervielfältigung pers. Wörterbücher in den meisten Fällen aus Not und, wie erwähnt, für poetische und/oder sprachdidaktische Zwecke geplant und gemacht; die Präferenz der Verse als Belege deutet auf diese literaturbesessene Tradition hin. Auf der anderen Seite stand die deutsche Lexikographie weniger im Dienste der Dichter/innen oder Nichtmutterlsprachler/innen und demzufolge hatte sie eher andere Funktionen. Diese sind etwa volkstümlich-etymologische und erläuternde Funktionen (besonders die Erläuterung historischer Spracherscheinungen sowie Bedeutungsangaben) und nicht zuletzt kodifizierende und registrierende; d. h., kaum ein Wörterbuchtyp, Wissensgebiet oder eine Methode/Technik etc. wurde hierbei außer Acht gelassen. In diesem Sinne gehört die Lexikographie an sich zur deutschen Kultur (d. h. Lexikographiekultur), ob in seiner älteren, präwissenschaftlichen wie auch präzisen und wissenschaftlichen Form. Des

---

<sup>819</sup> Die gemeinsame Zeitspanne wird um das 16.-18. Jh. geschätzt.

<sup>820</sup> D. h., sie widmet sich nicht nur den Sprachwörterbüchern, sondern hinzu kommen v. a. auch weitere Wissensbereiche.

Weiteren kommen wir zu den sozialen Gruppen und Schichten, die als Autor/innen, Hersteller/innen sowie Adressatinnen/Adressaten und Benutzer/innen der lexikographischen Produkte galten. Die lexikographische Praxis war in der Vergangenheit (bis zum 20. Jh.) überwiegend ein Lebenswerk einzelner Autor(inn)en,<sup>821</sup> in einigen Fällen wurde es von verschiedenen Generationen derselben Familie weitergeführt (z. B. das DWB). Gegen Mitte des 20. Jhs. konnten sich mehrere Lexikographen zusammensetzen und entweder ein historisches fragmentarisches Wörterbuch bearbeiten und vervollständigen (etwa den Grimm) oder ein neues gegenwartsbezogenes Lexikon (wie Soḡan) produzieren. D. h., prinzipiell hat sich die Gruppenarbeit bzw. kollegiale Wörterbuchherstellung in unserer Gegenwart allmählich durchgesetzt und die Wörterbücher konnten und können deshalb schneller gefertigt werden. Hinsichtlich der Wörterbuchbenutzung und -benutzer/innen dieses Sprachenpaars gab und gibt es zumindest eine wichtige Gemeinsamkeit. Die Benutzer/innen früherer lexikographischer Produkte waren beiderseits, eingangs elitäre Gemeinschaften, Literaten und Gelehrte. Dies hat sich im Laufe der Zeit, insbesondere ab dem 20. Jhs. geändert, somit werden allerlei Lexika für jede/n mögliche/n Adressatin/Adressaten produziert und im allgemein zur Verfügung gestellt. Also hat sich die Lexikographie dieser (und weiterer) Sprachen im Zuge verschiedener gegenwärtiger linguistischer und/oder wissenschaftlicher *turns* zugunsten der bisher übersehenen Gruppen und potenziellen Adressatinnen und Adressaten weiterentwickelt. Auch die Sprache des gemeinen Volkes bzw. die Umgangssprache, Geheim- und Sondersprachen oder gar Fremdwörter, die einst am liebsten vermieden wurden, waren nun nicht minder wichtig als die Sprache der Philosophinnen/Philosophen, Poetinnen/Poeten, Literatinnen/Literaten und Wissenschaftler/innen. Das Vorhandensein verschiedener stilistischer (sowie sozialer etc.) Markierungen in den heutigen (Sprach-) Wörterbüchern, u. a. denen des Deutschen und Persischen, ist der Beweis für solch eine neutrale, allumfassende und polyfunktionale Lexikographie beider Sprachen. Hinsichtlich der Wörterbuchtypologie stellen – neben den gewohnten Sprachwörterbüchern, die früher als typisch galten – heutzutage v. a. Fachwörterbücher und -lexika zugleich die bunte Palette der lexikographischen Praxis und Theorie dar. Die erfolgreichsten und am meisten erschienenen Wörterbuchtypen bleiben jedoch nach wie vor die Sprachwörterbücher, die auch als Ausgangspunkt dieser Wortforschung gelten. In diesem Sinne werfen wir einen kurzen Blick auf die Lexikographie der deutschen und persischen Sprachwörterbücher im

---

<sup>821</sup> Dies betraf fast die meisten natürlichen Sprachen.

Hinblick auf die daran beteiligten bzw. dargestellten Sprachen, d. h. die binnensprachliche und fremdsprachen-/sprachenpaarbezogene Wörterbucharbeit.<sup>822</sup>

#### **5.4.2. Binnensprachliche Lexikographie des Deutschen und Persischen**

Die Historiographie der binnensprachlichen Lexikographie des Deutschen und Persischen ist, neben der damit verbundenen (Wörterbuch)Arbeit und Leistung der Lexikographen, größtenteils im Teil 5.3.4., unter Chronik und Werdegang der Wörterbücher, behandelt worden. Sie ist überraschenderweise nicht die älteste Art der lexikographischen Tätigkeit. Denn wie man sich im Spiegel (anderer) – im Fremden – sieht, werden auch die Wörter und das Sprachgut eines Volkes an sich, normalerweise zunächst in den komparativen, einheimisch-fremdsprachigen Glossaren und Lexika aus u. a. neuen Perspektiven betrachtet und behandelt. Immerhin lässt sich die einzelsprachliche Lexikographie des Sprachenpaars, im persischsprachigen Kreis auf das Mittelalter (klass. Npers.) und in den deutschsprachigen Ländern auf die Frühe Neuzeit (Fnhd.) zurückführen (vgl. Grubmüller 1990: 2037). Allerdings war diese intralinguale Art von Lexikographie nicht unbeeinflusst von den früheren zwei-/mehrsprachigen Glossographien usw., die quasi als deren Vorgeschichte gelten. Mit anderen Worten, die binnensprachliche Lexikographie „baut [...] auf einer langen Traditionsreihe auf, der sie die Entwicklung und Einübung von Erschließungs- und Darstellungstechniken verdankt, z. T. auch die Bereitstellung der Materialien“ (ebd.). Auf der deutschen Seite lässt sich die Verflochtenheit der ein- und zweisprachigen Glosso- und Lexikographie folgendermaßen darstellen:

„Die Glossierungstechnik, mit der seit ahd. Zeit und das ganze Mittelalter hindurch lateinische Texte auch volkssprachig aufbereitet werden, die Sammlung von lateinisch-deutschen Wortgleichungen, die aus solcher Glossierungstätigkeit entstehen, geordnet nach der Abfolge der Wörter im Bezugstext, nach systematischen oder nach alphabetischen Anordnungsprinzipien, die Glossierung einsprachig lateinischer Wörterbücher und damit ihre Umformung zu zweisprachigen Nachschlagewerken, auch die Anlage mehrsprachiger Wortverzeichnisse und selbst die aus der Umformung der Lemmainterpretament-Folge entstehenden deutsch-lateinischen Wortlisten und Wörterbücher richten sich zwar in ihrer Erklärungsintention ganz auf das Lateinische, üben aber dennoch in einen ‘lexikographischen’ Umgang mit dem Deutschen ein und sammeln Material für eine Lexikographie des Deutschen an. Sie müssen als deren Vorgeschichte begriffen werden, die den programmatischen Neuanfang im 16. Jh. vorbereitet und ermöglicht.“ (ebd.)

Hinsichtlich der Urformen persischsprachiger Lexikographie, worauf – neben der Darstellung ältester pers. Glossare/Wörterbücher – im Teil 5.3.4. einigermaßen verwiesen

---

<sup>822</sup> Diese interne Eingliederung der Lexikographie gehört zu den gelungenen und häufigsten Kategorisierungen, daher wurde sie auch in dieser Arbeit zum Einsatz gebracht.



wurde, ist diese Aussage nur z. T. gültig. Denn einerseits hat sich die iranisch-persische Schrift in jeder Hauptepoche (Apers./Mpers./Npers.) geändert und das gemeine Volk oder wohl auch die normalen Lexikographen, – wenn wir sie in den früheren Etappen dieser Sprache anerkennen –, haben evtl. keine Kenntnisse älterer Schriften besessen, um das Kontinuum glosso-und/oder lexikographischer Tradition zu sichern. Andererseits wissen wir aber, dass zumindest die Hofschreiber (und evtl. Magier) apers. (Schrift-/Sprach-) Kenntnisse nicht verloren und die zarathustrischen Priester avest. und mpers. Sprachen und Schrift(art)en nicht vergessen haben, sodass neben einer kontinuierlichen Sprachüberlieferung auch eine schriftliche möglich sein konnte, jedoch für eine ganz beschränkte und spezifische Gruppe innerhalb der iranischen Gesellschaft. Also bleibt es unklar oder vielmehr unwahrscheinlich, ob Glossierungen apers. Inschriften bzw. avest. und mpers. Codices der späteren Lexikographie des (Neu)Persischen hinsichtlich der Technik, Material usw. geholfen haben und als deren Vorgeschichte gelten könnten. Beweise, die dafürsprechen, finden sich allerdings nicht, zumal der zweihundertjährige vage Zeitraum zwischen dem Mpers. und Fnpers. uns diesbezüglich im Stich lässt. Wie dem auch sei, die einsprachige pers. Lexikographie hat – hinsichtlich der Überlieferung<sup>823</sup> – spätestens mit dem vorhin erwähnten Dichterwörterbuch „Loġat-e Fors“ in der goldenen iranisch-islamischen Ära (kurz vor dem Hochmittelalter) begonnen. Fortgesetzt wurde diese (einsprachige) Tradition beiderseits mit diversen Fortschritten. Beispielsweise sind die einfachen deutschen Vokabularien<sup>824</sup> in beleggestützte und erläuternde und später etymologische Wörterbücher übergegangen und die persischen Wörterbücher<sup>825</sup> sind mit zusätzlichen (phonologisch-orthoepischen<sup>826</sup>, semantischen etc.) Angaben ebenso benutzer/innenfreundlicher und allgemeiner als anfangs geworden. Somit haben sich im Laufe der Zeit gewisse Wörterbuchtypen in jedem Sprachkreis etabliert, deren Vervielfältigungen (als Abschrift oder Druck<sup>827</sup>) sozusagen die Hauptlinie der jeweiligen

---

<sup>823</sup> Die früheren fnpers. Wörterbücher, deren Namen in den Chroniken genannt worden sind, sind nicht überliefert.

<sup>824</sup> Eigentlich waren sie oft eine weiterbearbeitete Übersetzung der Glossen lateinischer Texte, v. a. die der interlinearen Glossen (vgl. ebd.: 2039).

<sup>825</sup> Bereits bei dem ersten (klass.) pers. Wörterbuch findet man Belege und Verweise.

<sup>826</sup> Ambiguitäten bei den Kurzvokalen und stillen/unvokalisierten Konsonanten wurden durch das *Abdschad*-Schrift und manchmal sogar -zahlensystem geklärt und weniger durch diakritische Zeichen.

<sup>827</sup> Aufgrund chinesischer Nachbarschaft wurde in den Vollzentren des Persischen schon ab dem 8. Jh. Papier hergestellt und anstatt vom antiken Beschreibstoff, nämlich Pergament, zum Einsatz gebracht. Die Papierherstellung und -anwendung in den deutschsprachigen Ländern/Fürstentümern wurde erst einige Jahrhunderte später, im 14. Jh., möglich. Auf der anderen Seite ist der Buchdruck bekanntermaßen eine deutsche Erfindung, die seit ca. einem halben Jahrtausend die Vervielfältigung deutscher und anderssprachiger Schriften wesentlich erleichtert hat. Mit dieser Erfindung und Technik wurden aber die persischsprachigen Länder/Zentren erst ab dem 19. Jh. vertraut. Dieser Mangel an Technologie hatte freilich die →

Lexikographie bestimmt haben. Beispielsweise wurden die einfachen Definitions- und Bedeutungswörterbücher, die aufgrund der Behandlung der Erb- und Fremdwörter sowie homonymen, polysemen, synonymen und weiteren Lexeme tatsächlich als Mischtypen galten, allmählich zu den Hauptprodukten persischer Lexikographie und ersetzten die poesie-/literaturbezogenen Wörterbücher. Demgegenüber setzte sich die deutsche Lexikographie nicht nur in Form allgemeiner Sprachwörterbücher durch, sondern dazu auch durch fachbezogene Nachschlagewerke in vielen Wissensbereichen, – evtl. viel früher als die Anfänge der einsprachigen persischen Fachlexikographie. Soviel zur historischen Plattform intralingualer Lexikographie des Deutschen und Persischen, deren langwierige Aufarbeitung keineswegs im Rahmen dieser Arbeit durchgeführt werden kann. In diesem Sinne, d. h. für die Chronologie der deutschen und persisch-iranischen Lexikographie, wird die interessierte Leserschaft auf die hilfreichen Informationsquellen, v. a. die HSK-Beiträge über „Wörterbücher“ (Bände 2-3) verwiesen.<sup>828</sup>

Des Weiteren lässt sich über die allg. Orientierung der einzelsprachlichen Lexikographie dieser Sprachen, in Geschichte und Gegenwart, ganz grob sagen: Beide haben – bis auf Rechtschreibwörterbücher – eine primär deskriptive und sekundär präskriptive Tendenz. Nichtsdestoweniger kann eine deskriptive Lexikographie auch ihrerseits vielschichtig sein; d. h. sie bemüht sich zwar hauptsächlich darum,

„die Eigenschaften der Objektsprache in ihren gebrauchstypischen Merkmalen zu beschreiben. Durch den Kodifikationsprozeß und eine entsprechende Verbreitung bestimmter Wörterbücher kann jedoch auch deskriptive Lexikographie normsetzend oder normstabilisierend wirken.“ (Schlaefel 2009: 72)

Auch die typische bzw. einsprachige Wörterbucharbeit des Deutschen und Persischen ist hierbei nicht ausgenommen. Ob im Sinne von Sprach- oder Sachwörterbüchern, (Real-) Lexika oder Enzyklopädien sind die meisten deutschen und persischen Nachschlagewerke,

---

Fortsetzung der handschriftlichen Tradition und Existenz diverser z. T. heterogener Kopien eines einzigen (Wörter)Buches in jenen Zentren bis zur Moderne zur Folge.

<sup>828</sup> Für die genaueren Angaben über „Die deutsche Lexikographie von den Anfängen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts“ vergleiche man Grubmüller (1990: 2037-49); dasselbe „[...] vom 17. Jahrhundert bis zu den Brüdern Grimm ausschließlich“ von Kühn und Püschel (1990: 2049-77); „[...] von den Brüdern Grimm bis Trübner“ von denselben Autoren (ebd.: 2078-2100) und den äußerst ausführlichen Beitrag, nämlich „Die deutsche Lexikographie der Gegenwart“ von Wiegand (1990: 2100-2246). Hinsichtlich der persisch-iranischen Lexikographie siehe etwa folgende spärliche Beiträge, die eigentlich auf eine holistische Historiographie der überlieferten iranischen Sprachen (und nicht nur die des Persischen) abzielen, d. h.: „Altiranische Lexikographie“ (Mayrhofer 1991: 2470-73); „Middle Iranian Lexicography“ (MacKenzie 1991: 2473-77); „Modern Iranian Lexicography: Persian/Tajik“ (Perry 1991: 2477-80); und „Die Lexikographie der übrigen neuiranischen Sprachen“ (Fritz 1991: 2481-86).

– im Vergleich zu ihren gemeinsamen interlingualen Wörterbüchern<sup>829</sup> –, infolge eines binnensprachlichen lexikographischen Prozesses entstanden. Von den typischen, gegenwartsbezogenen standardsprachlichen (Sprach)Wörterbüchern bis hin zu den Fach-/Sach-, Varietäten- und historisch-/etymologischen Wörterbüchern, zählen alle zum weiten Spektrum einsprachiger bzw. intralingualer Wörterbücher, die auch für diese Arbeit sehr oft – viel mehr als die zwei- und mehrsprachigen Wörterbücher – Anwendung gefunden haben. Diesem *thematisch* weiten Spektrum steht allerdings ein *sprachlich* buntes gegenüber: Das der interlingualen Lexikographie dieses Sprachenpaars. Um diese andere Seite – ausschließlich im Sinne von gemeinsamer Wörterbucharbeit des Sprachenpaars – näher zu betrachten, schließen wir uns dem Letzteren an und gehen zum nächsten Abschnitt.

#### **5.4.3. Sprachenpaarbezogene Lexikographie des Deutschen und Persischen**

Diese beinahe älteste Art der Lexikographie bzw. Glossographie bezieht sich auf Übersetzungswörterbücher und die damit einhergehende lexikographische Tätigkeit, die im Allg. im Teil 5.3.3.3. behandelt worden ist. Die sprachenpaarbezogene Lexikographie ist eigtl. eine Subkategorie der interlingualen Lexikographie, die der bereits behandelten einsprachigen/intralingualen Wörterbucharbeit gegenübergestellt wird. Da aber unter *interlingual* sowohl die für uns bedeutende sprachenpaarbezogene als auch die hierzu fernere zwei-/mehrsprachige Lexikographie subsumiert wird, wurde hier die Anwendung der Letzteren im Titel bewusst vermieden. Es bedarf wohl einer kurzen Erklärung, warum die interlinguale Lexikographie in ihrer Gesamtheit, d. h. als Oberbegriff, hier keinen Eingang findet. Der Grund liegt insbesondere in einer erheblichen Variationsbreite dieser Gruppe der Wörterbücher<sup>830</sup> (und der damit verbundenen lexikographischen Arbeit), – auch in Verbindung mit weiteren, für vorliegende Arbeit irrelevanten Sprachen. Mit anderen Worten, zu dieser Gesamtgruppe gehört im Prinzip die Wörterbucharbeit aller vorhandenen/möglichen zwei-/mehrsprachigen Nachschlagewerke des Deutschen und Persischen<sup>831</sup>, u. a. die vieler anderssprachiger und daher primär unbedeutender Wörter-

---

<sup>829</sup> Aber nicht gegenüber den zwei- und/oder mehrsprachigen Varianten, die – mit Blick auf Anzahl der anderen Fremdsprachen – normalerweise umfangreicher sind.

<sup>830</sup> Gemeint sind selbstverständlich die anderen interlingualen Wörterbücher beider Sprachen (nicht in Verbindung mit diesem Sprachenpaar).

<sup>831</sup> Denn jede von diesen zwei Sprachen kann mit weiteren beliebigen Sprachen ein Sprachenpaar oder Sprachbündel bilden, das hier aber nicht in diesem weiteren Sinne gemeint ist.

bücher wie Deutsch-Lateinisch oder Persisch-Arabisch etc.<sup>832</sup>, die hierbei nicht ins Gewicht fällt. Deshalb gilt es, ausschließlich die gemeinsame bzw. sprachenpaarbezogene deutsch-persische Lexikographie, über deren Produkte (Hin-/Herübersetzungswörterbücher) vorhin einiges gesagt wurde (vgl. Abschnitt 5.3.3.3.), näher zu betrachten.

Wenn wir von den ersten persischen Wörtern, die teils explikativ, teils mit ihren deutschen Äquivalenten in den deutschsprachigen Werken, – also textbezogen<sup>833</sup> und nicht in Form eines Glossars etc. –, angegeben und erschienen sind, absehen, so finden wir ein relativ späteres Zeitalter als sicheres Datum, an dem zum ersten Mal von einer gemeinsamen Lexikographie des Deutschen und Persischen die Rede sein kann. D. h., historiographisch gesehen, traten Deutsch und Persisch erst in der ersten Hälfte des 20. Jhs. als lexikographisches Sprachenpaar auf. Obwohl pers. Lehnwörter<sup>834</sup> bereits im Mittelalter auf indirekte Weise und am Ende der Frühen Neuzeit sowie v. a. im 18.-19. Jh. direkt ins Deutsche gelangten, waren jene eingangs kulturellen, später auch noch handelsbezogenen Kontakte und literarischen Einflüsse zwischen diesen westasiatischen und mitteleuropäischen Ländern und deren Sprachen so gering, dass man kaum den Bedarf nach der Erstellung eines Hin- oder Herübersetzungswörterbuchs gespürt hatte. Erste gemeinsame Glossare und Wörterbücher, die allerdings im Zuge iranistischer Studien entstanden und keineswegs die Kodifizierung und Gegenüberstellung der gegenwartsbezogenen deutschen und persischen Wortschätze beabsichtigten, haben entweder auf etymologische und Sprachstadienwörterbücher des Persischen/Iranischen<sup>835</sup> oder werkspezifische Glossare<sup>836</sup> abgezielt. Die allerersten Hin- und Herübersetzungswörterbücher, die vor und gegen Mitte des vergangenen Jhs. seitens deutscher und iranischer Gelehrter entworfen und erschienen waren, hatten für die Lexikographie dieses Sprachenpaars eine große Bedeutung. Mit anderen Worten, das erste deutsch-persische Wörterbuch (Tarbiat 1923 / 1937), ebenso das erste (und jahrzehntelang einzige) persisch-deutsche Wörterbuch (Junker / ‘Alavi 1965) sowie das erste beidseitige Wörterbuch dieses Sprachenpaars (Nāqed 2002) waren allesamt anstoßgebend für die späteren, teilweise massenweise produzierten, nachahmenden

---

<sup>832</sup> Manche dieser Wörterbücher wurden zwar als sekundäre Quellen und v. a. für die Bestimmung und Präzisierung des gemeinsamen Lehnguts des deutsch-persischen Sprachenpaars verwendet, deren Lexikographie ist aber für diese Arbeit unwichtig.

<sup>833</sup> Beispielsweise viele pers. Wörter, die von Olearius (1669) direkt entlehnt wurden und noch weitere Wörter und Begriffe aus der pers. Literatur, die bereits in Goethes WöD (Erscheinung 1819 / Erweiterung 1827) Eingang gefunden haben.

<sup>834</sup> Meist als Wörter arabischer Herkunft.

<sup>835</sup> Etwa Horn (1893) und Bartholomae (1904).

<sup>836</sup> Wie Wolffs „Glossar zu Firdosis Schahname“ (1935). Dieses Glossar gilt allerdings als Baustein späterer deutsch-persischer Wörterbücher, die auch nichts mehr als erweiterte Glossare waren.

Vokabularien und Wörterbücher<sup>837</sup>. Trotz der vorhin gesammelten deutsch-persischen und persisch-deutschen Lexik (Korpussammlung), die neben der Wörterbuchplanung zu den ersten Etappen einer lexikographischen Arbeit gehört, gelang es den späteren Lexikographen dieser Sprachen<sup>838</sup> nicht, lückenlose, fortgeschrittene, und nach den gegenwärtigen Prinzipien konzipierte Wörterbücher herzustellen, vielleicht u. a. aus Zeitgründen und Mangel an lexikologischem Wissen und Plan. Immerhin konnte man in diesem Bereich, durch diese unzähligen Kopien und (meist unautorisierten) komprimierten Ausgaben, die die betreffenden zweisprachigen Lexeme – wie bei einem Glossar – stichwortartig und unvollkommen dargestellt haben, bis vor anderthalb Jahrzehnten kaum bedeutende Fortschritte sehen.

Über die allg. Orientierung der gemeinsamen sprachenpaarbezogenen Wörterbücher des Deutschen und Persischen brauchen wir nicht lange zu diskutieren, weil sie neben ihrer Beschreibungstendenz, eigentlich v. a. für die Erfüllung der sprachdidaktischen und übersetzungspraktischen Pläne und Zwecke entworfen und zur Verfügung gestellt worden sind. Besser gesagt, sie sind da, um zielsprachliche Äquivalente für die Ausgangssprachlichen Lexeme zu finden oder umgekehrt, und demzufolge um die interlingualen Lücken zu schließen. Deswegen haben sie bzw. die aktuelleren sprachenpaarbezogenen Wörterbücher nebenbei auch noch eine schwache Normierungsfunktion für die Nichtmuttersprachler/innen. Als Beispiele für diese Behauptung gelten neuere deutsch-persische Wörterbücher (wie Behzād etc.), in die die deutschen Lexeme nach der (für ihre Zeit) neuen deutschen Rechtschreibung aufgenommen worden sind. Wohingegen die Mehrheit der persisch-deutschen Wörterbücher – aufgrund ihres nicht-aktuellen Zustands<sup>839</sup> – keine Rücksicht auf die neuere bzw. neueste Rechtschreibung des Persischen, die allerdings (intralingual auch) von vielen sozialen Schichten älterer und neuerer Generationen nicht gleich verwendet oder gar anerkannt wird, nehmen. Es sei noch betont, dass die Anzahl sämtlicher veralteter (nicht mehr erschienenen) und auf dem Markt vorhandener einseitiger sowie beidseitiger Hin- und Herübersetzungswörterbücher des Deutschen und Persischen nur einen knappen Teil des ganzen Wörterbuchspektrums – je einzeln – ausmacht. Also haben die übrigen, intralingualen sowie weiteren zwei-/mehrsprachigen Wörterbücher dieser Sprachen, wie erwartet, einen weit größeren Anteil

---

<sup>837</sup> Bis auf Behzāds Hin- und Herübersetzungswörterbücher und teilweise wenige weitere Nachschlagewerke (etwa Eilers' Fragment etc.), gelten viele gemeinsame Wörterbücher dieses Sprachenpaars entweder als Kopien oder glossarartige Wörterbücher mit ungenauen Angaben.

<sup>838</sup> Die überwiegende Mehrheit der bilingualen Wörterbuchersteller des Deutschen und Persischen waren und sind Persischsprachige bzw. Perser/innen.

<sup>839</sup> Außer Behzād (2014).

an der Gesamtmenge. Außerdem ist es selbstverständlich, dass man über den Aufwand und Grad der Schwierigkeit bei der Planung, Konzeption und Bearbeitung bzw. Lexikographie der bilingualen Wörterbücher des Sprachenpaars Deutsch-Persisch, die in diesem Abschnitt z. T. behandelt wurde, kein grobes Urteil fällen kann. Hier möchte ich aber diesen Schritt wagen und sie im Hinblick auf die zuvor genannten Faktoren (wie die Exaktheit, Aktualität, Authentizität, Innovation, Wortschatzumfang, Einträge und deren vielseitige Angaben, Benutzer/innenfreundlichkeit des Wörterbuchs, Dauer der Wörterbucherstellung sowie Bildung der Lexikograph/innen und Entstehungszeit der Lexika etc.) in drei Hauptgruppen untergliedern. Die ersten Hin- und Herübersetzungswörterbücher dieses Sprachenpaars gehören zur ersten bzw. Pioniergruppe,<sup>840</sup> bei deren Korpusbildung die Autoren/Hersteller sich mehr als die Nachfolger(/innen) Mühe gegeben haben, auch wenn hier und da falsche Bedeutungsangaben für die anderssprachigen Lexeme registriert worden sind. Bei der zweiten nachhamenden Gruppe,<sup>841</sup> die die Mehrheit dieser Wörterbücher und deren sogenannte Lexikographie umfasst, sehe ich so gut wie keinen Aufwand, außer der Druckvorbereitung (!), und bei der dritten innovativen Gruppe,<sup>842</sup> die sich nach den Kriterien der wissenschaftlichen Lexikographie ausrichtet, ist zumindest der Aufwand der Konzeption und Bearbeitung (wenn nicht die der Korpusammlung) höher als der der anderen Gruppen. Zu dieser dritten Gruppe gehören allerdings auch manche älteren, fragmentarischen Wörterbücher wie jenes von Eilers (1959/1983). Anschließend ist das zweiseitige Online-Wörterbuch bzw. Glossar „loghatnameh“ zu nennen, das auf eine äquivalenzbezogene Wortsuche und Wortschatzdidaktik der beiden Sprachen abzielt. Da aber solche Wörterbücher im Prinzip leicht und tagtäglich erweiterbar sind, bleibt zu hoffen, dass sie sich von der zweiten Gruppe trennen und sich in die dritte einfügen.

### 5.5. Metalexikographie des Deutschen und Persischen

Es ist manchmal nicht so leicht, zwischen Praxis und Theorie des Lexikons eine Zwischenstufe bzw. Metaebene anzusetzen und ihr gewisse Eigenschaften und Aspekte dieser beiden zuzuweisen. Diese z. T. deskriptive, aber vielmehr kritisch-analytische Metaebene<sup>843</sup>, genauer: *Metalexikographie*<sup>844</sup>, bietet uns die Möglichkeit, auf der

---

<sup>840</sup> Tarbiat (1923 / 1938) und Junker/Alavi (1965).

<sup>841</sup> Die meisten dazwischenliegenden Lexikographen.

<sup>842</sup> Behzād (2002 und 2014), Nāqed (2002), Firuzābādi (2018) etc.

<sup>843</sup> Tatsächlich gehört die Wörterbuchkritik zum metalexikographischen Bereich, weil sie über die Wörterbücher reflektiert. Da aber in der Vergangenheit diese beiden theoretischen und praktischen →

Grundlage des bereits existierenden lexikographischen Materials, d. h. auf Basis von Nachschlagewerken, einige Anstöße für die künftige Lexikonforschung und die damit verbundene Theoriebildung zu geben. Immerhin begegnet man in dem nicht allzu alten bzw. traditionellen metalexikographischen Bereich so vielen Themen und Dimensionen, die am besten einzeln, d. h. anhand von konkreten Beispielen und von Fall zu Fall behandelt werden können und müssen. Als Beispiele gelten einige im letzten Abschnitt genannte sowie weitere zusätzliche, zu nennende Themen wie Benutzer/innen-freundlichkeit oder Zugriffsstrukturen und Inhalt des Wörterbuchs usw.<sup>845</sup>, die, wie erwähnt, sehr oft mit lexikographischen Themen und Subkategorien in Berührung kommen. Hinsichtlich der Datierung metalexikographischer Arbeit, deren frühere Erscheinung und Verbundenheit mit ihren Nachbarbereichen, d. h. (primär) Lexikographie sowie Lexikologie, gibt es keine klare Meinung. Mit anderen Worten, sie kann evtl. so alt sein wie die Lexikographie an sich. Da aber selbst die Anfänge der Beschäftigung mit den Wörterbüchern (Lexikographie) vage und unschätzbar sind, kann man den Beginn der metalexikographischen Tätigkeit nicht so richtig einschätzen.<sup>846</sup> Sicherlich und evident bezieht sich dieser Beginn auf eine viel spätere Phase als die Entstehungszeit des Ersteren, jedoch nicht so spät wie der gegenwartsbezogene Anfang bzw. die Entstehung des akademischen Fachs, Lexikologie. Wie Gouws (2005: 158) zurecht feststellt, sind jedenfalls „Lexikologie, Lexikographie und Metalexikographie [...] gegenwärtig als aufeinander bezogene interdisziplinäre Betätigungsfelder zu betrachten.“

Prinzipiell kann die Metalexikographie, die sich in Wirklichkeit – aus einer höheren Ebene – mit der „Konzeption, Nutzung, Geschichte, und Erstellung von Wörterbüchern und

---

Bereiche unter Lexikographie subsumiert wurden, wird Wörterbuchkritik manchmal gesondert und als „Stiefkind der Lexikographie“ dargestellt (vgl. Nied Curcio 2017: 292).

<sup>844</sup> Sie wird bisweilen als *theoretische Lexikographie* bezeichnet (vgl. Schafroth 2014: 19).

<sup>845</sup> Diese Beispiele werden im Verlauf der Arbeit etwas näher betrachtet.

<sup>846</sup> Im deutschsprachigen Raum ist uns zumindest aus dem 19. Jh., – d. h. ca. ein Jahrhundert vor der heutigen Benennung (*Metalexikographie*) durch Wiegand (1984), oder mit Hausmann (1986) *Wörterbuchforschung* (vgl. Schaeder 1987: 125) –, der metalexikographische Beitrag von H. Paul (1895): „Ueber die Aufgaben der wissenschaftlichen Lexikographie mit besonderer Berücksichtigung auf das deutsche Wörterbuch“ bekannt. Auf der Seite des Persischen gehen die primären metalexikographischen Beiträge spätestens auf die in den 1950-er Jahren zurückgehenden Rezensionen des (bearbeiteten) etymologischen Wörterbuchs „Borhān-e Qāte“ von Ḥolf-e Tabrizi zurück. Abseits der metalexikographischen Auseinandersetzungen mit den deutschen und persischen Wörterbüchern begegnen wir noch – im europäischen Sprachkreis – zumindest einem weiteren Beispiel. Dies ist Benis frühe und ausführliche metalexikographische Beschäftigung, d. h. die Rezension eines italienischen Wörterbuchs, aus dem Jahr 1612 (vgl. Hausmann 1989a: 75). Des Weiteren vergleiche man die (metalexikographischen) Vorwörter vieler früherer Wörterbücher als Fortsetzung dieser Tradition in den vergangenen Jahrhunderten, weil „[b]erühmte wie vergessene Wörterbücher [...] oft Vorwörter auf hohem theoretischen [sic] Niveau [haben]“ (ebd.: 77).

Enzyklopädien“ beschäftigt (Schafroth 2014: 10), einerseits in *intralingualer*<sup>847</sup> und andererseits in *interlingualer*<sup>848</sup> Form erscheinen. Beide können (gesondert) *werkspezifisch* oder *konfrontativ* sein. Die interlingual-konfrontative Variante wird ihrerseits – je nach Anzahl der zu vergleichenden Sprachen (zwei oder mehr) und nach Freiheit des Vergleichs (beliebige bzw. keine bestimmten Sprachen) – in *allgemeine/uneingeschränkte* und *sprachenpaarbezogene* Versionen klassifiziert.<sup>849</sup> Hinsichtlich des Sprachenpaars Deutsch-Persisch haben wir es selbstverständlich mit Letzterem zu tun. Wie dem auch sei, wir haben uns in den vorigen Abschnitten mit der ein-/zweisprachigen Lexikographie dieser Sprachen und deren Produkten, – ob intralingual oder interlingual, gesondert oder im Vergleich zueinander –, ausführlich befasst. An dieser Stelle gehört es sich, einen metalexikographischen Blick auf das bisher Geschilderte zu werfen. Der Ausgangspunkt ist die Geschichte der (gegenwärtigen) Metalexikographie in den betreffenden Sprachkreisen/-zentren.<sup>850</sup> Auf der deutschen Seite gibt es – abgesehen von der frühen, inhaltlichen Auseinandersetzung von Paul (1895) damit, zumindest seit Mitte der 1980er Jahre – zahlreiche metalexikographische Beiträge und Handbücher, auf die hier nicht einzeln eingegangen werden kann. Es sei nur auf die glänzenden Namen wie H. E. Wiegand<sup>851</sup>, F. J. Hausmann, O. Reichmann usw. hingewiesen, deren Leistung<sup>852</sup> hinsichtlich der lexikographischen Arbeit und Lexikonomie, insbesondere aber im Bereich der Metalexikographie, keineswegs zu unterschätzen ist. Die ernsthafte und ausführliche metalexikographische Beschäftigung mit der persischsprachigen Lexikographie jeglicher Art bleibt, – bis auf wenige spärliche Beiträge hinsichtlich der intra- und bilingualen (deutsch-persischen) Lexikographie<sup>853</sup> –, hingegen ein Desideratum. Rück-

<sup>847</sup> Diese Variante der Wörterbuchforschung, die die praktische Lexikographie einer einzigen Sprache behandelt, hat freilich ganz ungeachtet einer sprachvergleichenden Wörterbuchforschung, (in werkspezifischer und konfrontativer Form) ihre Geltung.

<sup>848</sup> Ob hinsichtlich zweier oder mehrerer Sprachen (jeweils wiederum im Hinblick auf ein einziges Werk oder scharenweise und im Vergleich).

<sup>849</sup> Diese Klassifikation und deren Verästelungen stammen von der Verfasserin.

<sup>850</sup> D. h. quasi aus einer Meta-Metaebene!

<sup>851</sup> Hierzu wird man z. B. auf „die WIEGAND-Ära“ bei Gouws (2005: 166-170) hingewiesen.

<sup>852</sup> Dazu vergleiche man die vielfältigen Beiträge in den 4-bändigen HSK 5 (Wörterbücher), sowie Wiegands zahllose Sammelbände als Herausgeber und Autor.

<sup>853</sup> Dazu vergleiche man, neben kleinen persischen Beiträgen (von E. Purdavud, M. Mo‘in, ‘A. Dehḡodā, S. Nafisi etc.) als Vorworte bzw. Nachspanne mancher bearbeiteter etymologisch-historischer Wörterbücher, noch zwei relativ neue Beiträge im sprachenpaarbezogenen Bereich der Metalexikographie, die bei Wiegand erschienen sind. Diese sind zum einen „Zweisprachige Lexikographie: [...] Deutsch-Dari/Persisch“ von Nassimi (1995: 235-269), das sich v. a. auf die abrisshafte Sprachgeschichte des Persischen und Wiedergabe der Beispielartikel aus der (kleinen Menge der) behandelten Hin- und Herübersetzungswörterbücher (bis 1986), hauptsächlich auf Dari-Varietät (d. h. Persisch im sekundären Vollzentrum, das heutzutage als Varietät des Standardpersischen gilt) konzentriert. Die Wörterbuchauswahl dieses Beitrags umfasst neben den gegenwartsbezogenen bilingualen Wörterbüchern des Deutschen und Persischen/Dari, z. T. auch Fachwörterbücher, aber zeitgemäß keine beidseitigen Wörterbücher. Zum anderen ist der nächste Beitrag, →



blickend hatten und haben die ausführlichen Textpassagen im Teil 5.3.4., wie vorhin erwähnt, hierbei eine zweifache Funktion. Sie dienten zuerst dazu, den geschichtlichen Verlauf der Wörterbucharbeit bzw. die proto-/typischen Wörterbücher des Deutschen und Persischen darzustellen. Zweitens haben sie konnotativ dazu beigetragen, die Lexikographie und einigermaßen die Metalexikographie dieser Sprachen zu schildern, – was im strengen Sinne ebenso im letzten Passus (5.4.3.) der Fall war.

Doch kommen wir nun, mit Blick auf das oben Gesagte, zunächst zu einer allgemeinen Betrachtung der eigentlichen (von der praktischen Lexikographie abzugrenzenden) Metalexikographie. In diesem Sinne ist es wichtig, – neben der Vorgeschichte und Geschichte dieser Nachschlagewerke –, in erster Linie über die allg. (und dann spezifischen) Themen der Lexikographie in Theorie und Praxis, worüber von einer Metaebene aus berichtet und/oder Kritik ausgeübt werden kann, nachzudenken. Zu diesen unzähligen allg. Themen, die auch angesichts der deutschen und persischen Metalexikographie aufgeworfen und behandelt werden können, gehören z. B. (solche wie)<sup>854</sup>:

- die Prinzipien der (ein-/zwei-/mehrsprachigen) Lexikographie (aus der Metaebene),
- die Arten, Aufgaben<sup>855</sup>, Produkte, Grundlagen, Teilbereiche, Benutzung, Konzepte, Methodik, Rahmen(struktur) und Ergebnisse und der Gegenstand der Lexikographie (bzw. Wörterbuchkonzeption/-produktion/-rezeption[/-benutzung] etc.),
- das Korpus bzw. die Thematik und Problematik der Wörterbucharbeit (u. a. Datenerhebung und -gewinnung usw.),
- die Kriterien zur Lemmaauswahl<sup>856</sup> sowie die Bestimmung der Lemmastrecken,
- die Auseinandersetzung mit den ersten Autoren/Lexikographen und ihrer Methodik bzw. ihren Verfahrensweisen,
- die Authentizität der Lexika/Wörterbücher hinsichtlich ihrer Inhalte (und inhaltsbezogenen Aspekte),

---

nämlich „Zum Stand der deutsch-persischen Lexikographie“ von Ahadi (2001: 27-66), der – wie im Titel angegeben – (nur) die meisten Hinübersetzungswörterbücher dieses Sprachenpaars (und deren Strukturen, Typologien etc.) systematischer behandelt, zu nennen. Da die Mehrheit dieser (alten) Wörterbücher für diese Arbeit als sekundär und tertiär gilt, sehen wir hier von dieser, an sich guten aber hierzu etwas überflüssigen metalexikographischen Untersuchung ab. – Wie dem auch sei, abseits dieser genannten Beiträge ist die einzelne und konfrontative Metalexikographie des Persischen so gut wie nie bzw. sehr selten (als knappe Artikel), werkspezifisch, empirisch und nicht unter diesem Namen durchgeführt worden.

<sup>854</sup> Manche dieser Themen sind grob in den letzten Passagen (v. a. 5.4.1. und 5.4.3.) genannt worden.

<sup>855</sup> U. a. Entwicklung der „Kriterien zur Beurteilung der Qualität von Wörterbüchern“ (Herbst / Klotz 2003: 15) usw.

<sup>856</sup> Für „Die Lemma-Auswahl bei einem etymologischen Wörterbuch“ (am Beispiel von Kluge) vergleiche man etwa Seebold (1987: 157-171).

- dasselbe im Hinblick auf materielle Exemplare (bzw. für handgeschriebene Lexika: Original vs. Abschrift/Faksimiles),
- der Umfang der Wörterbücher/Glossare etc.,
- der Aufbau bzw. die Struktur(en) der Wörterbücher (Mikro-/Medio-/Makrostruktur),
- äußere Zugriffsstrukturen (Layout, Farbe, Schriftart etc., u. a. aus ästhetischer Sicht<sup>857</sup>),
- verschiedene lexikographische Angaben (phonetisch-phonologische, graphematische, orthographische, orthoepische, prosodische, morphologische, semantische, etymologische, syntaktische, pragmatische, diskursive sowie lexikalische, idiomatische bzw. phraseologische etc.),
- die vielfältigen diasystematischen Markierungen in den Wörterbüchern,
- die lexikographische Behandlung der Wortfelder, Wortfamilien sowie Sinnrelationen (Synonymie, Antonymie usw.),
- die Integration der Äquivokation (Homonymie: Homophonie/-graphie und Polysemie) während der lexikographischen Werkstatt,
- die syntagmatischen und paradigmatischen Beziehungen in der Lexikographie,
- Schilderung des Rücksichtsgrads auf Adressatinnen und Adressaten bzw. Benutzer/innen<sup>858</sup> – als Nicht- sowie Muttersprachler/innen – durch Benutzungshinweise, Lesbarkeit der Schriftart etc.,
- die Beschäftigung mit Lexika im Sinne von sprachdidaktischen und pädagogischen Instrumenten,
- die Behandlung der Lexika als Mittel zur Sprachnormierung (Rechtschreibung, Bestimmung der Standardvarietät usw.),
- die Auseinandersetzung mit allgemeiner vs. fach-/sondersprachlicher sowie diachronischer und synchronischer Lexikographie,
- Analyse des Beitrags und der Rolle von Print- vs. digitalen bzw. elektronischen, d. h. Online-/Offline-Wörterbüchern im FSU, Übersetzungsbereich usw.,
- Verweis auf Mängel (des Wörterbuchs) und Verbesserungsvorschläge<sup>859</sup>,
- u. dgl. m.

---

<sup>857</sup> Für den ästhetischen Aspekt vergleiche man den bis dato einzigen Artikel über die „Ästhetische Dimension der Lexikographie“ (Almind / Bergenholtz 2000).

<sup>858</sup> Oder „Darstellung der Benutzungsprobleme“ (Hütsch 2017: 305).

<sup>859</sup> Dazu vergleiche man Zöfgen (1994: 56).

Im nächsten Schritt gehen wir auf die detaillierten Aspekte, d. h. intra- und interlingualen Varianten der Metalexikographie und deren Subkategorien ein. Ob intra- oder interlingual, ist eine werkspezifische Auseinandersetzung mit diesem Thema, in Anbetracht der Fülle dieser ein-/zwei- und mehrsprachigen Wörterbücher des Deutschen und Persischen, unmöglich. Dasselbe gilt für intralingual(-konfrontativ)e und (interlingual-konfrontativ-) uneingeschränkte Varianten, die die Gesamtmenge der äußerst uneinheitlichen gegenwartsbezogenen, historischen, etymologischen, Sprachstadienwörterbücher usw. sowie deren zwei-/mehrsprachige Versionen, die wiederum – wenn schon, dann – extra behandelt werden müssen, umfassen. Deshalb wird diese metalexikographische Perspektive (grob) auf die interlingual-konfrontative und zwar ihre *sprachenpaarbezogene* Subvariante beschränkt, was eigentlich in Hinsicht auf eine vergleichende Wortforschung mehr Sinn macht.

Also kommen wir zu dem Gesamturteil, das anhand der vorhin behandelten (gemeinsamen) Lexika des Deutschen und Persischen – als konkrete Beispiele – gefällt wird. Zu den häufigsten Problemen und Schwächen der deutsch-persischen Wörterbuchpraxis und demzufolge den der Mehrheit dieser Wörterbücher gehören:

- Äquivalenzpräsentation (falsche und/oder defizitäre Angaben, sowie Lücken),
- falsche und/oder ungenaue sowie paraphrastische Bedeutungsangaben,
- Außer-Acht-Lassen oder partielle Behandlung polysemer Lexeme,
- kleine Anzahl von Stichwörtern, nachahmende Wiedergabe einer exemplarischen Lemmastrecke,
- eine mehrheitliche Registrierung von Simplizia,
- Fülle von Archaismen,
- Verzicht auf Integration der Neologismen, Unwörter,
- Unzureichende Behandlung der brisanten Wörter (politische Schlagwörter, Modewörter etc.),
- usw.

Des Weiteren sind die Stärken mancher weniger gemeinsamer Wörterbücher des Deutschen und Persischen folgende:

- Wiedergabe phonologischer Angaben (des Persischen),
- Morphem-/Wort-/Silbentrennung zusammengesetzter Lexeme,
- glatte Nummerierung/Trennung der semantischen Angaben eines Lemmas,
- Anwendung der Abkürzungen (v. a. für mikrostrukturelle Angaben),

- Darlegung der verschiedentlichen bzw. diachronischen/diatopischen/diastratischen/diaphasischen Markierungen,
- Rücksicht auf Verweise und Verzicht auf Wiederholung (der Schreibvarianten),
- Darstellung detaillierter Sublemmata (z. B. mehrere Beispiele für die Anwendung des Lexems sowie betreffende Kollokationen, Idiomatik, Redensarten oder Sprichwörter),
- benutzerfreundliche Metateile<sup>860</sup> (mit metalexikographischen Hinweisen)
- usf.

Was die Struktur dieser Wörterbücher aus einer etwas detaillierten Perspektive angeht, weisen sie – größtenteils – ähnliche Züge auf.<sup>861</sup> Beispielsweise stellen sie in makrostruktureller Hinsicht ein systematisch geordnetes Profil der deutschen und persischen Wortschätze, d. h. eine überwiegend glatt-alphabetische Anordnung – im Falle einiger persisch-deutscher Wörterbücher dasselbe auch mit Einrückungen<sup>862</sup> – dar, die primär die simplen sowie derivativen und sekundär zusammengesetzten Lexeme veranschaulicht und den Zugriff auf Wortfamilien erleichtert. Dieser Lemmabestand kann freilich bei dem einen oder anderen Wörterbuch z. T. variieren, im Prinzip stimmen aber die Lexeme vieler Hin- und Herübersetzungswörterbücher miteinander überein. Aus der mikrostrukturellen Dimension ergeben sich aber auch überschaubare Unterschiede zwischen den v. a. deutsch-persischen bzw. persisch-deutschen Wörterbüchern, intern sowie extern. Während ältere Wörterbücher (beiderseits) und demzufolge deren neuere Nachahmungen keine allzu hilfreiche, ins Detail gehende Mikrostruktur (z. B. ohne ausreichende phonetisch-phonologische, semantische, etymologische, grammatische, stilistische und pragmatische Angaben, sowie diasystematische Markierungen) aufgezeigt haben, haben sich manche neueren Lexika wie „Behzād“ um die Beseitigung dieser Defizite bemüht. Im Hinblick auf Meso- oder Mediostruktur (Verweise, Verzeichnisse etc.), die die Benutzer/innen normalerweise auf die Haupteinträge oder diverse Schreibvarianten eines Lexems usw. hinweisen, kommen nur einige, meist neuere Hin- und Herübersetzungswörterbücher des Deutschen und Persischen in Betracht. Anschließend ist ebeneso die Rahmenstruktur, die

---

<sup>860</sup> Dazu werfe man einen Blick auf die Strukturelemente der Wörterbücher, die aus Meta- und Wörterbuchteil(en) bestehen, jeweils mit eigenen Elementen.

<sup>861</sup> Im Hinblick auf äußere und innere Zugriffsstrukturen, Layout, z. B. Seitenlayout oder Layout des Rückens und Umschlags usw. ist keine Einheitlichkeit festzustellen. Wobei die mehrheitlichen gemeinsamen Wörterbücher des Deutschen und Persischen, – bis auf wenige zweifarbige (für die Lemmata und die dazugehörigen Angaben), etwa Firuzābādī (2018) etc. –, einfarbig sind. Immerhin sind in diesen Wörterbüchern die Lemmata oft fett gedruckt worden.

<sup>862</sup> Aber keine nest-alphabetische Version.

größtenteils auf Metateile des Wörterbuchs rekurriert<sup>863</sup>, insbesondere in den neueren gemeinsamen Wörterbüchern des Deutschen und Persischen zu finden. Mit diesem punktuellen, abschließenden Passus gehen wir nun zum nächsten verwandten Bereich über, der eine eigenständige Disziplin repräsentiert.

## 5.6. Lexikologie des Deutschen und Persischen

Bekanntermaßen ist die *Lexikologie* eine relativ neue bzw. nicht allzu alte und traditionelle Disziplin, jedenfalls ist sie viel neuer bzw. aktueller als die seit alters her überlieferte lexikographische Praxis<sup>864</sup>, und deren spätere theoretische bzw. kritisch-analytische Auseinandersetzung aus einer Metaebene. Als „das wissenschaftliche Betätigungsfeld“ der Lexikographie (Gouws 2005: 160) oder Wortschatzforschung<sup>865</sup> benötigt Lexikologie den Stoff bzw. die Wörterbücher, um über sie nachzudenken, sie zu analysieren und zu konzeptualisieren. Ebenso wie ihre verwandten, oben erwähnten Bereiche, kann die Lexikologie auch eine diachronische, synchronische, einzelsprachliche, konfrontative (v. a. sprachenpaarbezogene) Orientierung und/oder weitere ähnliche Züge haben (vgl. Schafroth 2014: 10). Aus fächerübergreifender Sicht stehen der Lexikologie (als Fach) viele weitere Fachbereiche wie Philosophie, Logik, Literaturwissenschaft, Psychologie usw. hilfreich zur Seite (vgl. Kühn, I. 1994: 1). Innerhalb der Sprachwissenschaft steht sie – neben der Lexikographie – in Verbindung mit weiteren linguistischen Teilbereichen, von denen in den Lexika Gebrauch gemacht wird, etwa Semasiologie, Onomasiologie, Etymologie, Wortbildung, Phraseologie, Onomastik usf. (vgl. Lewandowski 1994: 673; Römer / Matzke 2005: 4-6). Überdies kommen noch weitere interdisziplinäre bzw. sprachwissenschaftliche Nachbardisziplinen mit der Lexikologie in Berührung, u. a. Stilistik, Pragmatik, Neuro-, Computer-, Sozio-, Text-, Psycholinguistik usw. Obwohl die Selbständigkeit dieses in den 1960er Jahren aus der Linguistik stammenden Fachgebiets manchmal nicht anerkannt wird (vgl. etwa Bußmann 2008: 406)<sup>866</sup>, ist es in den meisten neuen linguistischen Handbüchern etc. als gesonderter Fachbereich, der aber im

---

<sup>863</sup> Etwa „Benutzerhinweise, Grammatik evtl. mit Verbkonjugationen und Ausspracheregeln, Infokästen, Abkürzungs- und Namensverzeichnisse“ usf. (Hütsch 2017: 308).

<sup>864</sup> Nach Wiegand (1998 zit. nach Gouws 2005: 160) ist sogar „die frühe Lexikologie ein spätes Kind der historischen Lexikographie.“

<sup>865</sup> Wortschatz im Sinne von Lexikon.

<sup>866</sup> Bußmann (ebd.) definiert die Lexikologie als „Wortkunde, Wortschatzuntersuchung“ sowie als „Teilbereich der Sprachwiss[enschaft] bzw. der [...] Semantik, der sich mit der Erforschung und Beschreibung des Wortschatzes einer Sprache beschäftigt und sprachliche Ausdrücke im Hinblick auf ihre interne Bedeutungsstruktur und die Zusammenhänge zwischen einzelnen Wörtern bzw. Lexikoneinträgen untersucht“.

Zusammenhang mit praktischer Wörterbucharbeit auftreten kann, dargestellt worden (vgl. etwa Kühn, I. 1994: 1; etc.). Diese lexikographisch-lexikologische Wechselwirkung ist in dem Sinne zu verstehen, dass „[d]ie Ergebnisse der L[exikologie] [...] von der Lexikographie (Technik der Anfertigung von Wörterbüchern) umgesetzt werden“ (Bußmann 2008: 406). Zu den feinen Unterschieden dieser beiden gehört, dass Erstere (Theorie<sup>867</sup> und) Praxis der Wörterbuchschreibung ist, wohingegen Letzere als „die Theorie und Praxis der Strukturierungen im Wortschatz“ definiert wird (vgl. etwa Lutzeier 1995: 1). Immerhin haben beide die Wörter und Wortschätze<sup>868</sup> einer bzw. zweier/mehrerer Sprachen zum Gegenstand. Da die Theorie der Lexikologie primär auf die Definition von Wort/Lexem, Wortschatz (als Lexik, Lexikon in seinen geläufigen Formen, d. h. im Printformat, digital bzw. elektronisch sowie als mentales Lexikon<sup>869</sup>) abzielt, – und dies ist auch z. T. ihre Aufgabe –, ist das, was bisher in diesem Kapitel behandelt wurde, – insbesondere die ersten Unterkapitel –, im weiteren Sinne eine lexikologische Auseinandersetzung gewesen. Zu dem Aufgabenbereich der Lexikologie gehören – außer (der deskriptiv-normativen) Wortdefinition – noch einige theoretische Aspekte, beispielsweise die Erstellung und Weiterentwicklung der Modelle, wodurch Wortschätze charakterisiert werden können. In diesem Sinne wird der Anspruch auf die „Erfassung der strukturellen Eigenschaften von Wortschätzen [erhoben], wobei immer zu beachten ist, daß Wortschätze eine beträchtliche, kurzfristige und längerfristige Flexibilität aufweisen“<sup>870</sup> (ebd.: 4). Dieser dynamische Aspekt<sup>871</sup> gilt ebenso für Wortschätze des Deutschen und Persischen, aus synchroner Sicht, in Form verschiedener diasystematischer Varietäten wie auch diachron gesehen, im Prozess des Erwerbs, Wandels, Verlusts älterer/vorhandener und der Bildung neuer Wörter/Lexeme dieser Sprachen. Auch die lexikologischen Untergliederungen und Aspekte<sup>872</sup>, nämlich die *kontrastive*<sup>873</sup> und *historische*<sup>874</sup> Lexikologie (vgl. ebd.), sind

---

<sup>867</sup> Hierbei gibt es ebenso Berührungspunkte mit der Metalexikographie.

<sup>868</sup> In diesem Sinne hat Wanzeck (2010: 11) zurecht festgestellt, dass es bei der Lexikologie um die Erforschung der Funktionen der Wörter im Sprachgebrauch und das Wie der Wortschatzbeschreibung „als sich ständig wandelnder Teilbereich der Sprache“ geht. Denn gerade „[d]iese Offenheit des Wortschatzes ist der Grund dafür, warum er sich im Unterschied zu den beiden anderen Teilbereichen der Sprache, der Phonologie und der Grammatik, am schwierigsten systematisieren lässt.“

<sup>869</sup> Für eine schematische Darstellung und nähere Informationen über die drei Lesarten von Wortschatz (Lexik, Lexikon, mentales Lexikon) vergleiche man u. a. Lutzeier (1995: 4).

<sup>870</sup> Gemeint sind der Reihe nach die Beständigkeit und Strukturierung der Wortschätze im mentalen Lexikon und diejenigen, die sich innerhalb des Lebensalters einer Person oder innerhalb von Generationen und Epochen ändern.

<sup>871</sup> Gerade aufgrund ihrer Dynamik bzw. leichter Wandelbarkeit und Offenheit für die Veränderungen gehört die Systematisierung dieser Bestandteile, Lexeme und Lexik zu den Herausforderungen der Lexikologie (vgl. Wanzeck 2010: 12).

<sup>872</sup> Es gibt nebenbei weitere Gliederungen wie die von Römer und Matzke (2005: 2f.), die eine allgemeine, sowie spezielle, historische, kognitive und computergestützte Lexikologie anerkennen.

hierzu von Belang. Wie im letzten Abschnitt kann man hier auch wiederum jede von diesen beiden Subkategorien als intra- und interlingual betrachten. Was für uns hierbei vorrangig zu sein scheint, ist eher letztere, obwohl auch erstere nicht minder wichtig ist. Im Zusammenhang mit den vorhin erwähnten linguistischen Teilsystemen wie Phonologie, Semantik und Etymologie, ist die historische Lexikologie imstande, Theorien über Wortschatzwandel (in jeder Epoche sowie ganzheitlich), u. a. Laut- und Bedeutungswandel, aufzuwerfen, deren Ergebnisse teils in den historisch-etymologischen Wörterbüchern teils in den linguistischen Handbüchern zu suchen/finden sind. Auf jeden Fall hat diese auf Dynamik der Lexik ausgerichtete Lexikologie, hinsichtlich der deutschen und persischen Sprache, unterschiedliche Ausprägungen. Während sie im deutschsprachigen Raum seit Jahrzehnten betätigt und anerkannt wird, lässt dieses theoretische Teilgebiet – sowie sein Oberbegriff: Lexikologie – im Bezug auf die persische Sprache einiges (oder wenn man so will, vieles) zu wünschen übrig.<sup>875</sup> Dies gilt, wie bereits erwähnt, ebenso für die ganzheitliche (gegenwartsbezogene, und nicht nur historische) Lexikologie des Persischen. Die bilinguale, kontrastive Lexikologie<sup>876</sup> eines Sprachenpaars, hier die des Deutschen und Persischen, hat hingegen eine gegenwartsbezogen-synchrone bzw. statische Wortschatzbetrachtung, die im Falle des Deutschen und Persischen zwar noch einen langen Weg bis zur Perfektion oder zumindest bis hin zu einer besseren (Wörterbuch)Planung und Konzeption zu bestreiten hat, jedoch gleichermaßen zu beurteilen und auf dem richtigen und fortschreitenden Pfad ist. Besser gesagt ist es, wie Hartmann (1976: 181) darauf hingewiesen hat, sicher,

„dass eine systematisch angelagerte und empirisch arbeitende kontrastive Lexikologie viele der noch offenen Probleme des zweisprachigen Wörterbuchs zu lösen imstande ist, wie sie

---

<sup>873</sup> Als „Theorie und Praxis der Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Strukturierungen in Wortschatzen“ (ebd.: 5).

<sup>874</sup> Als „Theorie und Praxis der Konstanz und der Veränderungen der Strukturierungen des Wortschatzes über einen bestimmten Zeitraum“ (ebd.: 5).

<sup>875</sup> Bis auf vereinzelte metalexikographische Artikel, kann man im Persischen sowohl hinsichtlich der lexikographischen als auch lexikologischen Theorie und z. T. Praxis, – trotz der Existenz guter/authentischer ein- und mehrsprachiger Nachschlagewerke –, so gut wie keine Einführungen, Handbücher oder Beiträge finden. Anscheinend haben sich die Lexikographinnen und Lexikographen bisher entweder empirisch mit der Korpusammlung beschäftigt, oder sich im Falle der guten, wissenschaftlich konzipierten Wörterbücher/Lexika/Enzyklopädien nach (den) fremdsprachigen Hilfsmitteln/Hinführungen u. dgl. m. ausgerichtet.

<sup>876</sup> Es gibt freilich eine *allgemeine (bilinguale) kontrastive* Lexikologie, die z. B. die deutsche und persische Lexikologie ganzheitlich und ungeachtet der Einteilung ihrer lexikographischen Produkte in ein-/zwei-/mehrsprachig etc. miteinander vergleicht. Demgegenüber taucht eine *bilinguale kontrastive* Lexikologie auf, von der hier die Rede ist. Sie stellt z. B. die deutsch-persische Lexikologie der persisch-deutschen Lexikologie gegenüber.

denn auch für andere Bereiche der angewandten Linguistik wie Sprachunterricht und Übersetzung relevant sein kann.<sup>877</sup>

Aus einer holistischen und gesamtlexikologischen Perspektive, die beide, oben genannte Teilbereiche abdecken kann, sind einerseits – intralingual betrachtet und innerhalb der Lexikologie – gewisse gemeinsame Tendenzen der historischen und kontrastiven Lexikologie zu erkennen<sup>878</sup>, andererseits noch unterschiedliche Züge der ganzheitlichen Lexikologie<sup>879</sup> jeder dieser Sprachen an sich festzustellen. Mit anderen Worten, im Hinblick auf den Gang bzw. die Geschichte und Gegenwart der lexikologischen Beschäftigung/Forschung in den primären Vollzentren des Deutschen und Persischen bleibt noch eine grobe Gegenübersetzung und das Gesamturteil derer übrig. In Deutschland ist dieses Fach ein ziemlich etabliertes Forschungsgebiet, auch wenn es sich ungefähr in den 1960er/-70er Jahren von der Linguistik trennte, steht es z. T. noch in ihrem Schatten. Mittlerweile, d. h. im 21. Jh., ist die deutsche Lexikologie eine prägende Disziplin, die für andere Länder/Sprachräume als Vorbild gelten kann, und von der man in der lexikographischen Praxis Gebrauch machen muss. Im Iran und demzufolge in den weiteren persischsprachigen Ländern kann man nach wie vor, bis auf einige neue, z. T. schwache Artikel, – die allerdings eher metalexikographisch sind –, so gut wie nichts auf diesem Gebiet finden. Es ist nach wie vor fast fremd und muss erst in diverse Forschungstätigkeiten integriert werden. In der Zukunft wird die Sprache bestimmt mehr davon hören, veröffentlichen und profitieren.

Abseits der historiographisch-deskriptiven Betrachtung der Lexikologie dieses Sprachenpaars wird noch auf die präskriptive Lexikologie, die sich in theoretischer Hinsicht mit dem Was und Wie – als Grundfragen und -aspekten – der Wortschatzdarstellung und -behandlung/-erforschung in den Lexika befasst, hingewiesen. Diesbezüglich zeigen beide lexikologischen Subdisziplinen, nämlich die kontrastive und historische Lexikologie, viel

---

<sup>877</sup> Was in diesem Zusammenhang für diese Studie bedeutend und interessant ist, bezieht sich auf die weniger sowie besser erforschten linguistischen Teilbereiche (z. B. gemeinsame nicht-/verwandte Wörter eines exemplarischen Sprachenpaars) im Hinblick auf die kontrastive Lexikologie. „So wissen wir, daß einige der angeführten Forschungsrichtungen entweder relativ früh im Stande verlaufen oder bis heute noch wenig bearbeitet sind, wie z. B. die Wortkunde in der Dialektologie. ‘Wörter und Sachen’-Bewegung, Sprachpathologie [...]. Andere Bereiche sind besser erforscht, wegen ihrer theoretischen oder praktischen Spezialisierung jedoch verhältnismäßig unbekannt geblieben, wie z. B. der ‘analytische Sprachvergleich’, die ‘vergleichende Synonymik’, oder die ‘Faux-amis’-Sammlung“ (Hartmann 1976: 181). Letztere ist – neben den weiteren Formen/Varianten der gemeinsamen Wortpaare – für das Sprachenpaar Deutsch-Persisch von großer Bedeutung.

<sup>878</sup> Dieser Punkt verweist auf die bereits zuvor, z. T. geschilderten Aspekte der bilingualen kontrastiven und z. T. historischen Lexikologie, die bei vielen einzelnen Sprachen mehr oder weniger einen ähnlichen Weg gehen, – denn die lexikalischen Wortwandelerscheinungen (etwa Bedeutungswandel) haben meist dieselben Arten und Mechanismen, trotz unterschiedlicher Ursachen und Motivationen.

<sup>879</sup> Dies ist die vorhin erwähnte allgemeine Lexikologie beider Sprachen.



mehr Gemeinsamkeiten auf (als im deskriptiven Fall), obwohl Unterschiede unvermeidbar sind. Beispielsweise gelten für folgende Fälle in vielen natürlichen Sprachen, u. a. im Deutschen und Persischen, dieselben und/oder ähnlichen Arbeitsweisen, Methodiken, Regeln<sup>880</sup> und Voraussetzungen bzw. Desiderata, etwa:

- Systematisierung der empirischen Datenerhebung (Systematik bei der Anwendung empirischer Methoden wie Tests, Korpuserstellung usw.),
- qualitative und quantitative<sup>881</sup> Auswertung von Datenmaterial<sup>882</sup>,
- Feststellung der (vorhandenen und weiteren) Spannungsfelder zwischen (wort-/wortschatzbezogener Theorie (Lexikologie) und Praxis (Lexikographie)<sup>883</sup>,
- Strukturierung von Wortschätzen,
- Beleganalyse,
- Analyse der Einträge und deren diasystematische Angaben als mikrostrukturelle Einheiten des Wörterbuchs<sup>884</sup>,
- theoretische Beschäftigung mit der Form- und Inhaltsseite des Wortes sowie den Sinnrelationen etc.,
- theoretische Auseinandersetzung und Bestimmung der Architektur des Wortschatzes (Wortarten/-familien/-felder sowie funktionale Varietäten und Allgemein-/Spezialwortschätze usf.),
- Entwicklung der Regeln für die Bestimmung der syntagmatischen und (inhalts-/ausdrucks)paradigmatischen Relationen des Wortschatzes<sup>885</sup>,
- gesonderte Theoriebildung des Printwörterbuchs, sowie des elektronischen bzw. digitalen und mentalen Lexikons,
- normative Bestimmung der diasystematischen Markierungen,

---

<sup>880</sup> Manche dieser Regeln gehören sogar – könnte man meinen – zu den Universalien bzw. allgemeinen Grundlagen der Lexikologie, die nach den „Gemeinsamkeiten aller Wörter aller Sprachen“ sucht (Römer / Matzke 2005: 2).

<sup>881</sup> Für die nähere Auseinandersetzung mit quantitativer Lexikologie siehe Altmann u. a. (2005). Hier wird ihr sowie deren Teilbereichen, Prozessen und Gesetzen, – aufgrund der sprachgeschichtlichen Orientierung dieser Studie, die primär erläuternd-kritisch und weniger statistisch ausgerichtet ist –, keine Beachtung geschenkt.

<sup>882</sup> Je nach den betreffenden Fragestellungen (vgl. etwa Wanzeck 2010: 24f.). Für diese Arbeit sind primär zeitliche und z. T. inhaltliche Fragen (beschränkt auf den Bedeutungswandel) von Belang.

<sup>883</sup> Dazu vergleiche man etwa Konerding und Lehr (1997: 5).

<sup>884</sup> Z. B. findet man bei den (lexikographischen) Standardartikeln folgende Teile: Lemmakonstituente und Beschreibungskonstituente (mit verschiedenen lexikalischen Angaben und möglichst Sublemmata wie Idiomatik etc.), jeweils mit ihren eigenen Ein-/Ausrückungen, Fettdrucken, Gliederungsmarken, Verwendungsbeispielen, Belegen usw. (vgl. Schläefer 2009: 85).

<sup>885</sup> Dazu siehe z. B. Reichmann (1976: 11-36).

- Bestimmung der Kriterien für das Erkennen der richtigen/ursp. Herkunft eines (Fremd)Wortes sowie dessen Abgrenzung von Volksetymologie(n), Geisterwörtern etc.,
- Bestimmung der Faktoren für das Integrieren der Neologismen und die Auslassung der Archaismen (und evtl. mancherlei Historismen),
- u. dgl. m.<sup>886</sup>

Zum Schluss wird noch kurz auf die Ziele der Lexikologie hingewiesen, die eigentlich überwiegend die gleichen Ziele sind wie jene der Lexikographie, sodass beide im deutschsprachigen Kreis als *lexikalische Arbeiten* gekennzeichnet waren (vgl. Gouws 2005: 160). Auf diese Weise merkt man, dass die lexikologische Zielsetzung mit dem Aufgabenbereich desselben Fachgebiets deutliche Parallelitäten bzw. Überlappungen hat. Prinzipiell strebt die Lexikologie nach der Entwicklung besserer Konzepte und Muster und einer zunehmend praktikablen Theoriebildung zur Darstellung des Wortschatzes und damit zur Aufhebung vergangener lexikographischer Fehler/Mängel und Produktion besserer, nützlicher, auf die gegenwärtigen/aktuellen (Auf)Forderungen der Benutzer/innen ausgerichteten Lexika. Da die vorliegende Studie eine etymologisch-lexikographische Orientierung und Färbung aufzeigt, haben diese (lexikologische) und verwandte theoretische Fachbereiche für sie keine Priorität und werden daher nicht näher behandelt. Mit dieser Schlussbemerkung gehen wir zum nächsten etymologisch-empirischen Kapitel, das sich explizit dem gemeinsamen Wortschatz des Sprachenpaars Deutsch-Persisch widmet, über.

---

<sup>886</sup> Für die ausführliche Auseinandersetzung mit der lexikologischen Forschung im Allg. und am Beispiel bekannter (v. a. europäischer) Sprachen wird die interessierte Leserschaft auf die zweckdienlichen Beiträge des 2-bändigen HSK 21 (Lexikologie) hingewiesen.

## 6. Gemeinsames Wortgut des Sprachenpaars Deutsch-Persisch im Lichte etymologischer Betrachtung

### 6.1. Etymologische Präliminarien

Im Vergleich zu vielen anderen Themen und Teilgebieten der Sprachwissenschaft<sup>887</sup>, die sowohl im Allgemeinen bzw. als solche, als auch innerhalb bestimmter Sprachgruppen oder -typen, -bünde sowie einer einzigen Sprache betrachtet und zur Debatte gestellt werden können, hat die *Etymologie* oder Wortkunde vielmehr eine sprachinterne Erscheinung.<sup>888</sup> Obwohl man Wesen/Washeit, Grundlage(n), Grundfragen, Gegenstand, Begriffe<sup>889</sup>, Ziele, Aufgaben, Prinzipien, Methoden und Modelle dieses geschichtsgebundenen Fachgebiets pauschal definieren, erläutern und darüber noch einige allgemeine Thesen, Themen und Probleme aufwerfen und darüber spekulieren kann, bleibt das Ganze, solange es sich auf keine (natürliche) Sprache bezieht, eher wahrscheinlich, relativ gültig<sup>890</sup> und veränderbar. Mit anderen Worten, die etymologische Auseinandersetzung mit der Sprache ist eine ursp. intralinguale Beschäftigung, deren Ergebnisse von Fall zu Fall bzw. von Sprache zu Sprache unterschiedlich<sup>891</sup> sind. Daher gibt es vielmehr einzelne Etymologien, d. h. die des Deutschen, Persischen usw. Also lebt die Theorizität des Faches von den Beispielen, die aus den Quellen verschiedener Sprachen in diesen leicht erweiterbaren Rahmen einfließen. Dies ist der Grund dafür, dass man hierbei etwa nicht von den Universalien der Sprachen, von keiner konstanten Größe<sup>892</sup> u. dgl. m. spricht, sondern, wie gesagt, von verschiedenen Einzelfällen, die ab und zu einige konvergente Punkte, d. h. formale und/oder inhaltliche Gemeinsamkeiten miteinander aufzeigen können, worauf wir in den nächsten zwei Abschnitten eingehen. Immerhin sind das Gerüst und der Kern der Etymologie meist von Grund auf miteinander verflochten. Sobald man sich mit dem Kern<sup>893</sup> der Etymologie befasst, betritt man historischen Boden, der die Theoriebildung und insbesondere Praxis dieses Faches je nach Sprache, deren Geschichte

---

<sup>887</sup> Etwa Computer-, Neuro-, Psycholinguistik, oder gar die der Etymologie am nächsten stehende Historiolinguistik usw.

<sup>888</sup> Denn der etymologische Geltungsbereich befindet sich innerhalb des jeweiligen Sprachsystems.

<sup>889</sup> Dies bedarf keiner aufschlussreichen Erklärung, ein Minimum an Termini wird im Laufe dieser und der folgenden Passagen nach und nach angedeutet.

<sup>890</sup> Diese primäre Relativität, die die Allgemeingültigkeit der Summe etymologischer Themen und Modelle für die menschlichen bzw. historischen Sprachen betrifft, ist nicht mit der historisch bedingten Probabilität (über die Herkunft mancher Wörter, einige Lautwandelerscheinungen etc.) zu verwechseln.

<sup>891</sup> Und sekundär auf interlinguale Verhältnisse erweiterbar (sind).

<sup>892</sup> Außer dem Grundsatz, dass es sich bei der Etymologie um die Untersuchung der Herkunft der Wörter aller Sprachen handelt.

<sup>893</sup> Wenn wir von den allgemeingültigen Essenzfragen und -themen bzw. dem Gerüst dieses Fachbereichs, das einen kleinen Teil dessen ausmacht, absehen.

und Kulturkreis ungleichmäßig formt. Beispielsweise sind einige etym. Theorien und Themen nur im Kontext der damit verbundenen Sprache und/oder Sprachfamilie/-gruppe (besser) verständlich, etwa: Sprachwandel<sup>894</sup> bzw. Entstehung und Wandel gewisser Lautgesetze (im Vokalismus und Konsonantismus) sowie Bedeutungsspektren (Haupt-/Nebenbedeutungen, denotative und konnotative Bedeutungen, Metaphern etc.), Super-/Sub-/Adstrattheorie (Entlehnungswellen usw.), verschiedentliche (innovative, überflüssige, puristische und weitere) Neubildungen und nicht zuletzt Geschichte/Chronik der Etymologie. Nichtsdestoweniger finden sich (auf der anderen Seite) aber auch mancherlei einheitliche Regeln, wie die vom Bedeutungswandel<sup>895</sup> etc., die gleichzeitig in vielen – wenn nicht allen – Sprachen gültig sind.

Nach diesen hinführenden Worten können wir nun dem etym. Bereich etwas näher kommen und ihn möglichst in all seinen Einzelheiten und Facetten betrachten, in einer Art Überblick. Auf diese Weise stellt sich zunächst die Frage nach der Definition und dem Wesen der Etymologie. Es bedarf keiner Erwähnung, dass diese, in vielen europäischen Sprachen geläufige Namensgebung auf ein ursp. griech. Wort, nämlich *etymologia* in der Bedeutung „Lehre vom Wahren“ zurückgeht (Kluge 2011: 262). Im Persischen gibt es für diesen linguistischen (Teil)Bereich den einheimischen Terminus *Rišešenāsi* (Wurzellehre). Ob in ihrer deutschen oder persischen Verwendung, ist „[d]ie Etymologie [...] ein Zweig der historischen (diachron[isch]en) Sprachwissenschaft (Linguistik) und zugleich ihre Grundlage. Sie beschäftigt sich mit der Herleitung bedeutungstragender sprachlicher Elemente (Einheiten<sup>896</sup>, Zeichen)“ (Birkhan 1985: 20). Allerdings ist hinzuzufügen, dass Etymologie nicht einen jeden Bereich, sondern den „Sonderbereich“<sup>897</sup> der historischen

---

<sup>894</sup> Wie in Abschnitt 3.3. erwähnt, gilt der Sprachwandel (als Hauptthema der Etymologie und demzufolge der Diachronie), – neben Sprachbeschreibung, -erwerb und -funktion – als eine der vier tragenden Säulen der Sprachtheorie im Allg. und nicht nur im historisch-vergleichenden Rahmen.

<sup>895</sup> Dazu vergleiche man die betreffenden Verweise im Passus „Lexikalische Semantik“ (Abschnitt 4.7.1.4.).

<sup>896</sup> V. a. im Sinne von Lexemen.

<sup>897</sup> Gerade dadurch, dass dieses Fachgebiet, d. h. die *Etymologie* seit alters her als Sonderbereich/-form der historisch(-vergleichend)en Sprachwissenschaft gilt, konnte das Thema eigentlich genau so gut am Ende des 2. Kapitels (als Spezialfall der Historiolinguistik/Diachronie) behandelt werden, was allerdings aufgrund der späteren Auseinandersetzung mit dem Sprachpaar Deutsch und Persisch etwas früh wirken könnte. Weitere mögliche Optionen für die Verortung des Themas in der Gesamtstruktur dieser Arbeit wären Kapitel 4 (am Ende der sprachsystematischen Betrachtung des Sprachenpaars Deutsch-Persisch) und/oder das 5. Kapitel (teils unter Lexikographie und teils als lexikologierelevantes Forschungsgebiet). Erstere (von den letzten beiden Möglichkeiten) wäre z. T. sinnlos, weil dort der lexikographische Teil mit den etym. Wörterbüchern des Deutschen und Persischen und die metalexikographische Beschäftigung damit noch nicht dargelegt worden war. Letztere wäre auch weniger praktisch, denn gleich darauf (im 6. Kapitel) sollten wir mit der empirischen Wortforschung des Sprachenpaars Deutsch-Persisch anfangen. Deshalb, d. h. um die Distanz zwischen der begrifflichen und praktisch-exemplarischen Etymologie zu beseitigen, ist „der etym. (Sub)Teil“ in diesem letzten textbezogenen Kapitel (vor dem Glossar) ins Auge gefasst worden, – quasi als ganzheitliche Betrachtung und praktischer Extrakt des bisher Behandelten, dem unverzüglich Beispiele (im Glossar) angefügt werden.

bzw. historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft repräsentiert. Zahlreiche intra- und interlinguale Wortforschungen und Wortgleichungen aus dem 19. Jh., dem Höhepunkt etymologischer und vergleichender Studien, sind gute Beweise dafür. Einige frühere und spätere (ergänzende) Definitionen der Etymologie gehen noch einen Schritt weiter und geben uns Auskünfte über weitere Aspekte dieses Bereichs. Eine der präzisesten und umfangreichsten Definitionen gibt uns etwa Trier. Nach ihm nennt sich die Etymologie

„das Bemühen, die Verwandtschaft zwischen den Wörtern zu klären und auf Grund der erkannten Verwandtschaft die Geschichte der Wörter möglichst weit zurückzuverfolgen. Dabei verstehn [sic] wir unter Wort die Ganzheit von Wortleib und Wortinhalt. Etymologie ist demnach Wortgeschichte mit Bevorzugung jener Strecken, welche nicht im Licht historischer, literarischer, lebendiger Bezeugung liegen. Man verwendet das Wort Etymologie noch in einem zweiten Sinne. Auch das Ergebnis jener Bemühung wird Etymologie genannt. So sagt man: Die Etymologie von *Baum* wird nicht ganz geklärt [...].“<sup>898</sup> (Trier 1981: 11)

Hier wird etwas latent auf die doppeldeutige Anwendung der Etymologie und Trennung von *Etymologie* und *Wortgeschichte* hingewiesen. D. h. auf das, was im romanistischen Kreis, bei Baldinger einerseits als *étymologie-origine* im Sinne von wahren Ursprung des Wortes bzw. „Herkunfts-/Ursprungsetymologie“ und andererseits als *étymologie-histoire du mot*, d. h. „geschichtliche Etymologie“ (vgl. Baldinger 1973 zit. nach Meier 1986: 39)<sup>899</sup> bezeichnet wurde. Ansonsten fokussieren die späteren Definitionen (vgl. u. a. Bußmann<sup>900</sup> 2008: 179; Lewandowski<sup>901</sup> 1994: 284), im Vergleich zur obigen Erläuterung, vielmehr die Bedeutungsgeschichte des Wortes und verweisen nicht auf dessen Formseite, was tatsächlich den überwiegenden Teil des Verdienstes der Etymologen vergangener Jahrhunderte repräsentiert (vgl. insbesondere den indogermanistischen Forschungsbereich u. dgl. m.) und in den bedeutenden etym. Hand- und Wörterbüchern wie Kluge, Pfeifer (Deutsch) sowie Horn (Persisch) einen wichtigen Platz einnimmt. Nichtsdestoweniger gibt es noch einige bessere gegenwärtige Begriffsbestimmungen<sup>902</sup> wie die von Elsen (2013: 35), wonach

---

<sup>898</sup> In der Fortsetzung werden Divergenzen von Etymologie (als historische Herkunftslehre) und Wortgeschichte (als diachroner Vorgang) hervorgehoben.

<sup>899</sup> Auch bei Birkhan (1985: 25, 280) wird auf diese Termini verwiesen. Diese Unterteilung nimmt allerdings nur vage auf ihre romanische Herkunft Bezug, ohne dass dabei auf den entsprechenden Namen (Baldinger) verwiesen wird.

<sup>900</sup> Hierbei wird nur kurz auf Lautgesetze als Kriterium für die Begründung der Verwandtschaft vergleichbarer Wörter verschiedener Sprachen verwiesen.

<sup>901</sup> Bei ihm findet man einen ganzheitlichen Verweis auf die Geschichte der Wortfamilien und deren Bildungselemente wie Suffixe usw. Jedenfalls ist es nicht klar, ob dort die Inhalts- oder Formseite des Wortes und/oder beide gemeint sind (vgl. ebd.).

<sup>902</sup> Gegenüber Bußmann usw.

„[d]ie Etymologie, auch die Wortgeschichte, die Lehre von der Herkunft, Bedeutungs-entwicklung und Verwandtschaft der Wörter [ist]. Sie beschäftigte sich schon früh mit ihrer Entstehung und Geschichte bezogen auf Bedeutung und Form (Lautung, Morphologie). Dabei sind die geschichtlichen Veränderungen der Wortinhalte über Belege in Texten und den Textzusammenhängen und sogenannte **Glossen** [Hervorhebung im Original] [...] mehr oder weniger nachvollziehbar. Die Wortform dient dabei als Basis der Recherche.“

Aus den bisherigen Erklärungen und Konkretisierungen lässt sich feststellen, dass es innerhalb des etym. Forschungsgebiets, – abgesehen von den vorhin erwähnten intra- und interlingualen Gesichtspunkten –, noch weitere Dualitäten gibt. Besser gesagt, nicht nur der althergebrachte historisch-synchrone (statische) Blick wird dabei auf die Wörter geworfen, um dadurch Angaben über die ursp. Form und Bedeutung – (im Falle der anderssprachigen Wörter, auch ihre Herkunftssprache) – ins Licht zu rücken, sondern hinzu kommt auch die diachrone oder dynamische Betrachtungsweise. D. h., es wird hierbei ebenso die Entwicklung bzw. der Wandel des gegenwärtigen Wortes (einer jeden Sprache) Schritt für Schritt bis in die ältesten überlieferten und in manchen Fällen rekonstruierten Urformen und -bedeutungen verfolgt und dargestellt. Auch die Binarität der Bezeichnung Etymologie (im Sinne von Herkunftslehre als Fachgebiet/Verfahren sowie dessen Resultat), die nur bei Trier (1981: 11) festgestellt bzw. anerkannt wurde, ist nicht außer Acht zu lassen. Auf jeden Fall ergibt sich „Etymologie“ aus der Summe der beiden statischen und dynamischen Verfahren, die die ursp. und stadienbezogenen Gestalten und Gehalte heutiger Wörter<sup>903</sup> bzw. Wortpaare<sup>904</sup> einer oder mehrerer Sprachen (im Vergleich) verdeutlichen. Diese, d. h. die intra-/interlingualen Wörter/Wortpaare aus formaler wie auch inhaltlicher Perspektive, gelten samt ihrer Etyma, zugleich als linguistische Objekte der Vergleichung oder besser gesagt, als Gegenstand der Etymologie. Bisher war bekanntermaßen von der Etymologie im Bereich der Sprachwissenschaft die Rede. Doch dies ist nicht die einzige mögliche Art oder Variante der Etymologie (im weiteren Sinne). Um keine Verwirrungen zu stiften, wurde die Benennung und Gegenüberstellung des anderen etym. Zweigs bereits am Anfang der Diskussion vermieden. Diesen kleinen exkursartigen Textabschnitt über gewöhnliche Arten von Etymologie können wir also hier behandeln. Über die fachspezifische Untergliederung der Etymologie brauchen wir eigentlich nicht lange zu spekulieren, denn es gibt prinzipiell – soweit es in den vielfältigen Büchern und Beiträgen verfolgbar ist – zweierlei

---

<sup>903</sup> Intralingual gesehen.

<sup>904</sup> Interlingual betrachtet.

etymologische Tendenzen: die linguistische und die philosophische<sup>905</sup> (vgl. Kainz 1969: 5). Offensichtlich geht es in dieser Arbeit zwar um die *linguistische* Variante, – (von der bisher die Rede war und danach wiederum sein wird) –, jedoch wäre es nicht überflüssig, zu wissen, was der Gegenstand der philosophischen Etymologie sei und was sie bezwecke und betreibe. Nach Kainz (ebd.) ruht diese zwar auf Fundamenten der linguistischen Etymologie und bezieht sich ständig auf sie (letztere), jedoch „ist das“<sup>906</sup> nicht die Etymologie, wie sie in der Ära des linguistischen Positivismus betrieben wurde.“ Somit richtet sich die philosophische Etymologie nach der späteren, inhaltsbezogenen Richtung der linguistischen Etymologie (im 20. Jh.), von der sie sich ebenso losbindet und sich dann mit der „Begriffsentwicklung der betreffenden philosophischen Termini“ auseinandersetzt. Dies gilt also „zugleich als Bedeutungshistorie verstandene und betriebene philosophische Etymologie“ (ebd.), deren Geltungsbereich insbesondere philosophische Hermeneutik ist (vgl. ebd.).

Kehren wir zurück zur sprachwissenschaftlichen Etymologie. Anhand der bisher in diesem Abschnitt besprochenen Themen und Begriffe können wir nun die etym. Grundfragen klarstellen. In erster Linie, oder besser gesagt, im weiteren Sinne fragen wir in diesem Bereich nach dem *Woher* der Wörter, man schlägt die Herkunftswörterbücher auf und sucht nach dem wahren Ursprung eines Wortes, über das man im Zweifel ist. Diese (laienhafte) Vorgehensweise ist in vielen Fällen Sprachwissenschaftler/innen und Laien gemeinsam, mit dem Unterschied, dass die erste Gruppe sich selten nach der Herkunft des Grundwortschatzes und eher nach der der seltenen Wörter fragt. Befolgt wird die erste grobe Stufe im nächsten ergänzenden Schritt, dem gemäß das *Wie* des Wortes, d. h. die Entstehung, Entwicklung, Verfall bzw. die Wortgeschichte in den Vordergrund rückt. Auch diese Fragestellung kann mehr oder weniger sowohl unter den Fachleuten als auch Laien gestellt werden. Die dritte, fachspezifische Frage stellt sich als *Welche* dar. Die Antwort ist meist pluralistisch wiederzugeben. Die Erwidierungen können beispielsweise komplementäre Herkunftsangaben des Wortes (etwa Urformen/-bedeutungen) und/oder Einzelheiten über dessen Form-/Bedeutungswandel und evtl. die daran beteiligten Vorgänge/Sprachen sowie Kriterien zur Bewertung des Wortes zu dieser und jener Kategorie etc. sein. Abseits dieser drei Arten von Fragen hinsichtlich der Etymologie eines Wortes, begegnen wir noch einer vierten bzw. essenziellen Frage, nämlich der *Warum-*

---

<sup>905</sup> Vielleicht können wir sie der Reihe nach primäre [allgemein verständliche] und sekundäre [Sonderfall des Ersteren] Etymologie(n) nennen.

<sup>906</sup> Als Grundlage. Gemeint ist die linguistische Etymologie, die im 19. Jh. vielmehr die Formseite des Wortes betonte.

Frage. Solcherart Frage können nur Linguist/innen beantworten und nicht jeder wissenschaftliche Fachkreis, der sich für alle obigen Fragen interessiert und das Ganze in den Herkunftswörterbüchern leicht nachschlagen kann. Nach Berchtold und Macher (2004: 430) ist „[d]ie Warum-Frage [...] zweifellos die heikelste Frage zum Sprachwandel<sup>907</sup>, zugleich aber auch die eigentliche Zeitfrage jeder (zumindest jeder theoretisch interessierten) Sprachwandelforschung.“<sup>908</sup>

Des Weiteren gibt es zwischen Zielen und Aufgaben der Etymologie gewisse Überschneidungen. Dieser linguistische Teilbereich strebt, – wie man aus den obigen Zeilen schlussfolgern kann –, nach einer möglichst sauberen bzw. sicheren Klärung der wahren Herkunft, Entstehung und Entwicklung der Wörter einer oder, (im Falle der sprachfamilienbezogenen, z. B. idg. Wörterbücher), mehrerer verwandter Sprachen. Die(se) Ergebnisse der Etymologie bzw. etymologischer Verfahren werden dann primär in den etym. und sekundär in einigen gegenwartsbezogenen Standardwörterbüchern u. dgl. m. geschildert. Nichtsdestoweniger gelingt es diesem Bereich nicht immer die Darlegung einer absolut sicheren Wortherkunft usw.<sup>909</sup> In unserer Gegenwart, wo die meisten Sprachen über Herkunftswörterbücher verfügen, kann sich diese linguistische (Sub-) Disziplin zum Ziel setzen, bessere etym. Wörterbücher zu konzipieren und zu produzieren und/oder die vorhandenen zu aktualisieren und dadurch zu verbessern, was in unserer

---

<sup>907</sup> Z. B.: „Warum wandeln sich die Sprachen?“ (ebd.).

<sup>908</sup> Deshalb findet solch eine Frage im synchronen Bereich weniger Anwendung, denn: „De SAUSSURE hat uns gelehrt, nicht mehr zu fragen, warum der Tisch *Tisch* heisst, indem er das Zeichenverhältnis zwischen signifiant und signifié als ein *arbitrâres*, d. h. unmotiviertes oder eben grund-loses bezeichnet. Eine eigentlich synchrone Erklärung für diese Zeichenrelation gibt es nicht. Hingegen ist eine geradezu klassische Erklärung dafür, dass der Tisch *Tisch* heisst, die Angabe der *Etymologie*, das Ausweichen in die Geschichte, die genetische Herleitung also: „*Tisch* kommt von lat. *discus*, was so viel wie ‘Scheibe’, ‘Tafel’ hiess“ [...]“ (ebd.: 430). Dagegen gilt es in der historisch-diachronen Sprachbetrachtung, zuerst die Herkunft des Wortes zu klären und dann dessen Wandel. Wobei ein lediglich diachroner Blickwinkel sich nur für die *Erklärung des Wandels* interessiert. „Ihr geht es nicht darum, wie etwas zu einem früheren Zeitpunkt war, sondern warum es zu einem späteren Zeitpunkt nicht mehr so ist, wie es zum früheren Zeitpunkt war. Ihr stellt sich also ein anderer Erklärungsgegenstand (ein anderes *Explikandum*), und demzufolge wird auch die Erklärung selber (das *Explikans*, die *Explikation*) andersartig sein.“ (ebd.: 431). Also sind die Wortveränderungen von dessen genealogischer Abstammung zu unterscheiden (vgl. ebd.). Nach dieser gesonderten Auseinandersetzung der Autorinnen mit der Warum-Frage in der Synchronie und Diachronie (vgl. ebd.: 430f.), die nach ihnen eigentlich die Sache der Etymologie ist, stellen sie anschließend den Unterschied dieser beiden dar. Er liegt darin, dass es bei der diachronischen Sprachforschung, im Gegensatz zur synchronischen, „die Warum-Frage in jedem Fall statthaft zu sein [scheint], ja sie drängt sich geradezu auf. Das liegt möglicherweise daran, dass wir uns ganz generell Veränderungen und Vorgänge nur sehr schwer denken können ohne eine wirkende Kraft, die dahinter steht – und diese wirkende Kraft wäre der Grund. Wir können dagegen Ist-Zustände sehr viel eher Grund-los denken.“

<sup>909</sup> Nicht selten begegnet man in den etym. Wörterbüchern, Wörter wie „möglicherweise“, „evtl.“, „vielleicht“, „höchstwahrscheinlich“, „Herkunft unklar“ etc., die der Leserschaft v. a. ungesicherte Herkunftsangaben und sekundär Veränderungen an der Wortform/-bedeutung verraten.



Gegenwart in einigen Sprachen wie beim Deutschen geleistet wird.<sup>910</sup> Gleiches wird bei der Bestimmung der Aufgabe der Etymologie verfolgt. Zeitweise beschränkt sie sich auf die Zurückführung eines gegebenen Wortes auf seine Herkunft (vgl. Diez zit. nach Meier 1986: 36), oft wird sie aber detailliert als „Beschreibung der Wortbildungs-geschichte“ und „Aufhellung der individuellen Geschichte einzelner Wörter, die sich oft als sehr kompliziert erweist“, verstanden (Lewandowski 1994: 284). Zu den weiteren Aufgaben der Etymologie bzw. etymologischer Wörterbücher gehört die Unterscheidung der *nahen* und *entfernten* Etymologie<sup>911</sup>, was im italienischen Sprachraum ursp. als *etimologia prossima e remota* bekannt ist (vgl. etwa Meier 1986: 36). Dies ist besonders für die vorliegende Arbeit sehr wichtig, denn die Mehrheit der (Herkunfts- und weiteren) Wörterbücher des Deutschen und Persischen, die das Lehn-/Fremdwortgut der gegenüber-stehenden Sprache aufgenommen hat, geht in den meisten Fällen nur bis auf die letzten Vermittlersprachen<sup>912</sup> zurück. Somit bleiben die wahren Etyma, Formen, Bedeutungen bzw. Herkunftsangaben desselben Wortes oft im Dunkeln und es entstehen entweder etym. Lücken oder divergente Herkunftsangaben, die durch Behandlung der entfernten Etymologie und/oder – im Falle des Nichtvorhandenseins solcher Etymologie – durch Rekonstruktionen, Rücksicht auf Verwandtschaftsverhältnisse, logische Schlussfolgerungen usw. zu beseitigen sind (vgl. Glossar). Anderenfalls geraten wir auf mancherlei Abwege, die durch die relative Gültigkeit einiger etymologischer Forschungen zum Vorschein kommen können. Die Unterscheidung solcher Ab- oder Irrwege, die nebenbei durch die zu behandelnden Volksetymologien<sup>913</sup> und zufälligen Ähnlichkeiten bzw. Gleichheiten der Wörter/Wortpaare zustande kommen, von den richtigen Wegen, d. h. die der wahren Etymologie, gehört auch zu den bedeutendsten Aufgaben etymologischer Forschung. Diese Wege betreffen allerlei Wörter, von Simplizia, deren Herkunftsbestimmung meist leichter ist, bis

---

<sup>910</sup> Obwohl einige Herkunftsangaben (z. B. über orientalische/pers. Wörter) in diesen Nachschlagewerken noch nicht revidiert und korrigiert worden sind. Hinsichtlich der Darstellung einer sicheren Herkunft persischer Wörter in den deutschen Wörterbüchern finde ich allen voran Paul (2002) und Kluge (2011) sehr zuverlässig, danach Pfeifer (1997) und (v. a. hinsichtlich der Aufnahme aktueller Wörter) die letzte Ausgabe des Duden-Herkunftswörterbuchs von Riecke (2014). Im umgekehrten Weg ist kein etym. pers. Wörterbuch zu nennen, das hinsichtlich der Schilderung der Herkunft deutscher Wörter im Persischen von alleine authentisch ist. Denn zum einen gibt es nicht so viele deutsche Wörter im Persischen und zum anderen sind sie (in den persischen gegenwartsbezogenen Wörterbüchern mit spärlichen etym. Angaben) nicht immer als Deutsch gekennzeichnet worden.

<sup>911</sup> Diese kann man im nächsten Schritt nach der allgemeinen Gliederung dieses Bereichs in Herkunftsetymologie und geschichtlicher Etymologie, als zwei Untertypen der Etymologie bezeichnen.

<sup>912</sup> Sie sind im Falle des ins Deutsche eingedrungenen pers. Lehnguts „Arabisch“ und für die dt. Wörter im Persischen „Französisch“ usw.

<sup>913</sup> Auch als Fehl-/Paretymologie bekannt. Es handelt sich dabei um die sekundäre bzw. „Neumotivierung eines Wortes oder einer Wendung mit isoliertem (vereinzelt) Wortmaterial, wobei die Lexikoneinheit z. T. mit lautlicher Umgestaltung mit einer neuen Wortfamilie oder einem bekannteren Wort verbunden wird.“ (Olschansky 1999: 219).

hin zu den derivativen und zusammen-gesetzten Wörtern, die, – wenn (im diachronischen Sinne) bereits lexikalisiert worden sind –, sehr schwer etymologisierbar sein können. Hierbei will und soll „[d]ie Etymologie verdunkelte, verblaßte und verwittrte Zusammensetzung älterer Sprachperioden aufhellen“ (Kluge 1977: 112). Nicht selten werden dadurch „viele scheinbar einfache Worte [sich] als eigentliche Zusammensetzungen“ (ebd.: 113) und entlehnte für ererbte Lexik oder umgekehrt entpuppen. Deshalb ist eine der Hauptaufgaben der etym. Forschung die Analyse und Klärung solcher Fälle (ebd.). Beim Scheitern dieser Aufgabe, ist die Etymologin oder der Etymologe höchstwahrscheinlich mit einem schwerwiegenden Problem konfrontiert worden, das indirekt bzw. schwer lösbar oder unlösbar ist. Beispielsweise wenn es sich um interlinguale Unsicherheiten geht, kann man sie vielleicht mit Hilfe weiterer (genetisch verwandter oder geographisch gekoppelter) Sprachen beleuchten (vgl. ebd.: 116f.), was durch die chronologische Betrachtung des betreffenden Etymons/Wortes in jenen Sprachen ermöglicht und im Glossarteil dieser Arbeit zum Einsatz gebracht wird bzw. worden ist. Weiterhin schließen wir uns noch einmal Kluge (ebd.: 118f.) an, dass

„[i]n der genauen Bestimmung des chronologischen Urbereichs eines Wortes Vorbedingung und Grundlage aller Etymologie liegt. Der Etymologe<sup>914</sup> darf mit seiner<sup>915</sup> kombinatorischen Tätigkeit erst dann einsetzen, wenn die chronologische Vorfrage erledigt ist. Zwar gibt es einige allgemeine Gesichtspunkte für die chronologische Einschätzung von Worten. Eine unsinnliche Bedeutung wird jünger sein als eine sinnliche; dann muss man im allgemeinen bestrebt sein, eine unsinnliche Bedeutung als sekundär zu erweisen und irgendwie abzuleiten.<sup>916</sup> [...] Dann gibt es eine Regel, daß Gegenstände sehr oft Benennungen haben, die eigentlich Stoffworte sind.<sup>917</sup> [...] Mit diesen und ähnlichen Gesichtspunkten wird die Chronologie operieren müssen, um das Primäre und das Sekundäre, das prius und das posterius gegeneinander zu bestimmen. Aber die exakten Hilfsmittel der Wortchronologie und der Wortanalyse führen zu einem etymologischen Resultat oft nur mit der Beihilfe der Kombination. [...] Aber die Kombination ist eher eine Kunst als eine Wissenschaft.“

Hierbei hilft uns ebenso der dezentralisierte Blickwinkel, wobei man geographisch-(national-/)politische Grenzen nicht allzu ernst nehmen und auf weitere etym. Aspekte der Wörter jenseits der Grenzen eines Landes/Volkes/Kulturkreises achten sollte, – auf verwandte Stämme/Sprachen wie auch nicht verwandte Nachbarvölker/-sprachen. Im Falle einer sprachvergleichenden Studie wie dieser, die u. a. nach den verwandten (aber im weiteren Sinne nach allen möglichen formal ähnlichen) Wortpaaren sucht, müssen die

---

<sup>914</sup> Oder die Etymologin.

<sup>915</sup> Oder ihrer.

<sup>916</sup> Als Beispiel gilt hier die Zurückführung des unsinnlichen Wortes „wissen“ (Infinitiv) auf das sinnliche (Perfekt) „gesehen haben“ (vgl. ebd.: 118).

<sup>917</sup> Z. B. bedeutet das ahd. *linta* sowohl „Schild“ als auch „Linde“, hier erkennen wir die zuletzt genannte Bedeutung als primäre (Baum gegenüber Waffe).

formalen und inhaltlichen Aspekte der gesammelten Wörter miteinander in Zusammenhang gebracht werden. Erst dadurch und dann entstehen die Kategorien und verschiedene Existenzweisen derer, die im nächsten Abschnitt detailliert aufgeführt werden.

Vorhin ist darauf aufmerksam gemacht worden, dass die Etymologie ein Sonderfall der historisch-vergleichenden Sprachforschung/-vergleichung war und ist. Deshalb gelten die Prinzipien und Methoden letzterer auch für sie. Zu den wichtigen etym. Prinzipien gehört nach Abaev (1977: 184) „das Prinzip des *Systems*“, auf dessen Basis die Forschenden den jeweiligen einzelsprachlichen oder sprachfamiliären Rahmen nicht verlassen. Dies gilt zwar überwiegend und offensichtlich für genetisch verwandte Sprachen, es kann aber in der Tat ebenso für weitere Grenzziehungen bzw. Klassifikationskriterien, die die zu untersuchenden Wörter/Wortpaare von der Gesamtmenge trennen und sie in eine grobe Kategorie unterteilen, gültig sein. Mit anderen Worten, der Gesichtspunkt, nach dem man etym. verwandte oder nicht-verwandte aber verbundene (übernommene) oder gar nicht-verwandte und nicht-verbundene (zufällige) Wörter zweier Sprachen miteinander vergleicht und in eine Gruppe einordnet, ist bestimmend. Deshalb kann

„[n]ur innerhalb dieser Grenzen [...] die Feststellung etymologischer Zusammenhänge mit wissenschaftlicher Glaubwürdigkeit auch in größeren Ausmaßen durchgeführt werden. Die Überzeugungskraft von Zusammenhängen ist um so größer, je strenger wir uns an den Rahmen des Systems halten und dabei das System der Sprache oder Gruppe der verwandten Sprachen im Auge haben. Der Vergleich von Wörtern, die zu verschiedenen Systemen gehören, kann so lange keinen besonders großen Wert haben, bis nicht gezeigt wird, daß die Ähnlichkeiten ihrerseits ein System bilden, d. h. auf irgendeine ursprüngliche sprachliche Einheit zurückgehen.“ (ebd.)

Die implizite Erwähnung weiterer Formen von Verwandtschaft, etwa mögliche Sprachbünde und/oder Sprachkontakte, die die Bildung gemeinsamer Wörter in zwei oder mehreren Sprachen zur Folge haben, erweitert glücklicherweise das Feld etymologischer Studien. Nichtsdestoweniger möchte ich hierzu, – ohne, dass dabei dem etym. Grundprinzip Schaden zugefügt wird –, den letzten Satz in einer Hinsicht infrage stellen. Denn es fehlt hier (unter negierendem Gegenpol) eine andere Tatsache, und zwar die des Zufalls. Auch wenn diesem bisher kaum Aufmerksamkeit geschenkt worden ist, gibt es tatsächlich noch gewisse Wörter eines Sprachenpaars, die keine (merkbare) Systemhaftigkeit aufweisen: Teils sind sie miteinander verwandt, jedoch stammen sie nicht aus derselben Wurzel; teils kommen sie wegen lexikalischer Übernahme zustande, aber mit unterschiedlichen Sinngehalten; und schließlich sind sie zugleich in mehreren dieser erwähnten Klassen zu kategorisieren. Also überschreiten sie den Rahmen des einen oder anderen

gewählten Systems und haben fließende Übergänge. Auf diese dritte Gruppe werden wir – neben den weiteren, bereits hier erwähnten (Sub)Klassen – explizit eingehen.

Nach all dem Gesagten bleibt der Ausgangspunkt etymologischer Untersuchungen prinzipiell die historisch-genetische Verwandtschaft. Nach Abaev (ebd.: 185) wird sich das bereits erwähnte Systemprinzip in einem Lexikon in Form einer strikten dualen Unterteilung der Lexik bzw. des Lexikons einer Sprache aus ererbtem und übernommenem Wortgut herauskristallisieren. Auch hier hat man keinen Raum für die in dieser Arbeit erstmals aufgeworfenen Zwischenfälle wie Erb-/Lehnwortgut etc., das sich seinerseits in mehrere Subteile klassifizieren lässt (vgl. Abschnitt 6.3.1.). Die Gruppierungen der Wörter eines einsprachigen Wörterbuchs sind aber in der Tat wesentlich leichter als die eines sprachenpaarbezogenen Glossars, das v. a. nach allerlei Parallelitäten in den Wortschätzen zweier Sprachen sucht. Bei solchen nach Ähnlichkeit bzw. Gleichheit suchenden Forschungen gilt allerdings die formale Ähnlichkeit – je nach Sprachenpaar: Ähnlichkeit im Klang und/oder in den jeweiligen Schriften – der Wortpaare als der Ausgangspunkt der Wortgleichung. Im Laufe der Forschung und nach der primären Gegenüberstellung werden die Forschenden die verschiedenen Arten bzw. Klassen der Ähnlichkeit voneinander unterscheiden, u. a. solche, die aufgrund einer etym. (bzw. genealogischen) Verwandtschaft zustande kommt. Also sieht man beim obigen Punkt, den Abaev behandelt hat, wieder die etym. Lücke, das andere nicht-etym. motivierte Lesarten nicht zulässt bzw. anerkennt. Allein die ehemalige deutliche Angrenzung zwischen den Kategorien (Erb- vs. Lehnwortgut), – die in dieser Arbeit im Falle eines Sprachenpaars kritisiert und durch verschwommene (und fließende) Ersatzklassifikationen ersetzt werden (vgl. Abschnitt 6.3.1.) –, konnte und kann weiterhin zumindest in einer bilingualen Wortforschung den weiten Horizont etymologischer Studien sperren bzw. auf einen zweidimensionalen linguistischen Teilbereich beschränken. Obgleich diese Unterteilung an sich richtig ist, ist es aber die Betonung solch strikter Trennung und das Außer-Acht-Lassen weiterer Mischklassen, was diese traditionelle Unterteilung für bilinguale Wortforschungen unpraktikabel macht. Ansonsten lässt sich wohl, – aufgrund der immanenten Unsicherheit über manche etym. bzw. phonologischen und v. a. semantischen Angaben, die einem beliebigen Lexem angefügt werden können –, nebenbei das *Prinzip des etymologischen Skeptizismus* (an)erkennen. Denn

„[d]ie Schwierigkeiten, die bei der Feststellung der lautlichen und semantischen Geschichte der Wörter entstehen, führen zu Skeptizismus hinsichtlich etymologischer Untersuchungen

überhaupt. Ein solcher Skeptizismus entstand bei einigen Linguisten<sup>918</sup>, kann man vielleicht sagen, als Zeichen des guten Tons. A. Meillet bemerkte einmal, daß ihm 90 von 100 im Umlauf befindlichen Etymologien zweifelhaft oder falsch erscheinen.“ (ebd.: 190f.)

Also hat dieser Skeptizismus, – neben seinen negativen Seiten, die einen den Herkunftswörterbüchern gegenüber misstrauisch machen können –, wie gesagt, auch positive Aspekte. Insbesondere mag er durchaus fruchtbar und von Belang sein, weil er meist die Forschenden nicht zufriedenstellt und in vielen Fällen zu einer präziseren und ständigen Suche im Hinblick auf die Herkunft und Form-/Inhaltsseite des Wortes bzw. der Wortpaare und deren Korrektur führen kann. Die restlichen Leitlinien bzw. Ansätze und Theorien<sup>919</sup>, die im Dienste der etym. Grundprinzipien stehen, beziehen sich im Allg. auf die vergleichende Sprachwissenschaft in deren verschiedenen Facetten (vgl. Kapitel 2).

Als Methoden der Etymologie sind, wie bereits erwähnt, v. a. die der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft zu nennen. Zu den (lexem-/lexik-/lexikonbezogenen) Methoden einer solchen kombinatorischen Arbeit werden überdies noch die der weiteren sprachvergleichenden Forschungen gezählt, freilich insoweit, als sie den Rahmen einer sprachenpaarbezogenen Wortuntersuchung nicht sprengen. Hierbei ist es wichtig, wie die *Methoden* definiert werden. Wenn sie – wie bei Bartschat (1996) – als sämtliche Ansätze und Theorien einer linguistischen Schule wie Junggrammatiker<sup>920</sup>, die sie (ganzheitlich) prägen, verstanden werden, dann kann man sie eher als Denkrichtung oder wiss. Orientierung dieser und jener Schule bezeichnen, was eigentlich weniger der Fall ist. Im weiteren Sinne ist die allgemeine Methode der Etymologie die „Vergleichung“ an sich. In intralingualer Sicht werden dabei die heutigen und früheren (sprachstadienbezogenen) Wortformen und -bedeutungen desselben Wortes und interlingual betrachtet die der Wörter zweier/mehrerer Sprachen miteinander verglichen. Das Resultat wird in den Herkunftswörterbüchern veranschaulicht. Im engeren Sinne meint man mit Methode also die richtige Vorgehensweise und Technik des Sprachvergleichs als solchem, die, – wie in der Einleitung erwähnt und im 3. Kapitel besser erläutert –, beschreibend-analytisch ist.<sup>921</sup> Sie geht manchmal – nach dem Diachron-rückwärts-Prinzip – von der Gegenwart bzw. vorhandenen Form/Bedeutung eines Wortes aus, gibt Auskünfte darüber, verfolgt es bis zu

---

<sup>918</sup> Oder Linguistinnen.

<sup>919</sup> Z. B. phonologische und semantische Kriterien, u. a. Lautgesetze, Analogie, Bedeutungswandel etc.

<sup>920</sup> Ihre Methode sollte dementsprechend die historisch-vergleichende sein. Wenn man sie aber im Sinne einer Methode versteht, so muss man auch akzeptieren, dass diese Methode selbst auf der Basis etymologischer Forschungen und Wortgleichungen, aus intra- und v. a. interlingualer Sicht, entstanden ist und sich weiterentwickeln konnte (vgl. etwa Abaev 1977: 177).

<sup>921</sup> Rein oder überwiegend beschreibend ist z. B. die (kultur)geschichtliche Erläuterung eines Wortes, wohingegen die Zerlegung der Formseite analytisch ist.

den ältesten Etappen und kann dann oft die ganzen oder gewisse Epochen der Wortgeschichte darstellen. Aus sprachpaarbezogener Perspektive werden die ähnlichen Wörter ausgesucht und im Hinblick auf ihre Herkunft und Geschichte primär in etym. verwandte oder nicht-verwandte Wortpaare<sup>922</sup> unterteilt. In beiden Fällen – v. a. beim Letzteren – besteht die Möglichkeit einer zugleich präskriptiven Methode (etwa Rekonstruktion der Urformen nach Lautgesetzen). Wenn die Methode – v. a. nach der Vervollkommnung ihrer rekonstruierenden Phase – nach dem Diachron-vorwärts-Prinzip vorgeht und die wiederhergestellten und ältesten Wortkörper/-inhalte in Zusammenhang miteinander bringt, können noch weitere wurzelverwandte Wörter eines Sprachenpaars oder mehrerer Sprachen entdeckt werden. Die vorliegende Arbeit genießt gleichzeitig beide methodischen Vorgehensweisen, – bei der Korpusbildung wie auch Sicherstellung der primär gesammelten Daten und Entdeckung neuer Wortpaare. Also gelten die Methoden etymologischer Forschung<sup>923</sup> sowohl der diachronen als auch der synchronen<sup>924</sup> Sprachbetrachtung, jeweils unter Berücksichtigung der ursp. Form, Bedeutung und der betreffenden Änderungen auf beiden Ebenen.

Die Modelle, die der Etymologie zugeschrieben werden, sind sehr vielfältig.<sup>925</sup> Es lässt sich sagen, dass die Modelle der historisch-vergleichenden Sprachforschung/-wissenschaft im engeren Sinne (primär) und im historisch-geographischen Zweig der Sprachvergleiche (sekundär) die der Etymologie sind, also grob gesagt: Stammbaum- und Wellentheorie(n) bzw. -modell(e). Auch mikroperspektivisch hat Etymologie noch einzelne Modelle, die einigermaßen das Erb- und v. a. Lehnwort einer oder mehrerer Sprachen kategorisieren. Letztere wurde im Laufe des vergangenen Jhs. mehrmals von verschiedenen Linguisten untersucht und gruppiert worden (vgl. Betz 1949; Gneuss 1955; Ibrahim<sup>926</sup> 1991 etc.), wohingegen für Erstere kein richtiges Modell konzipiert wurde. Dabei handelt es sich meist um die Trennung des altentümlichen Erbguts einer Sprache oder eines Sprachenpaars von den Neubildungen, daher spricht man auch manchmal von

---

<sup>922</sup> Die hier gemeinte Verwandtschaft ist eher genetisch, kann aber überdies auch als geographisch verstanden werden.

<sup>923</sup> Aufgrund der Abhängigkeit der Resultate etymologischer Forschungen von der Geschichte, kann sie – trotz der internen Gesetzmäßigkeit, die uns beispielsweise die Analyse und Rekonstruktion der Laute usw. erlauben –, wie bereits erwähnt, zum Skeptizismus führen. Dies kann auch wegen Unvollkommenheit etymologischer Methoden geschehen (vgl. etwa Abaev 1977: 191).

<sup>924</sup> Dies wiederum aus historisch-synchroner wie auch gegenwärtig-synchroner Perspektive.

<sup>925</sup> Diese Modelle basieren auf unterschiedlichen Theorien in verschiedenen, mit der Etymologie verbundenen linguistischen Teilbereichen wie Phonologie, Morphologie, Semantik usw. Also gibt es aus makrodimensionaler Sicht keine umfassende etym. Theorie, im Gegensatz zur Lautlehre (usw.), die in diesem Sinne als Unterteil der Etymologie zu verstehen ist.

<sup>926</sup> In Anlehnung an Gneuss und im Falle des Persischen Wortguts in den europäischen Sprachen.

zwei Typen von Etymologie: „Wurzeletymologie“ und „(Wort)Etymologie“<sup>927</sup> (vgl. Leumann 1977: 157f.), die demnächst detaillierter aufgegriffen werden (vgl. Abschnitte 6.2. und z. T. 6.3.[1.]). Modelle, die unsystematisch miteinander verbundene Wörter/Wortpaare in Erwägung ziehen, gibt es bisher nicht, – wohl aus dem einfachen Grund, dass man nur systemhafte und gesetzmäßige Klassen bilden kann oder muss. Dies erinnert einen an die Debatte um die Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze im 19. Jh., die wenig später infrage gestellt und durch Analogie ergänzt wurde. Auch diesen Punkt behandeln wir explizit in den nächsten beiden Passagen. Es sei nur darauf angemerkt, dass Wörter und Wortpaare mit einer zufälligen formalen Ähnlichkeit oder Gleichheit bisher in der (Sub)Kategorie der *faux amis* gruppiert worden sind, die, wenn sie aufgrund einer gemeinsamen Ursprache und/oder Entlehnungsquelle zustande kommen, zum etym. Typ gehören. Für die Analyse und Feststellung der kategorialen Zugehörigkeit und Verhältnisse dieser Wortpaare zueinander werden gewöhnliche etym. Methoden (z. B. Verfolgung der Form und Bedeutung der Wörter bis zur Herkunft) verwendet.

Was die Vergangenheit der Etymologie und etymologischer Auseinandersetzung mit der Sprache<sup>928</sup> angeht, war die Geschichte dieses Forschungsbereichs entsprechend der anfänglichen Zeilen dieses Abschnitts – bis vor ca. 200 Jahren – stets eine einzelsprachliche Vertiefung in diesem sprachwissenschaftlich-geschichtlichen Bereich gewesen.<sup>929</sup> Trotzdem sind bisweilen parallel – aber viel später als die einzelsprachliche Etymologie – die ersten Spuren einer (bi-/polylingualen) Auseinandersetzung<sup>930</sup> mit dem Ursprung der Wörter verfolgbar, – interessanterweise auch in einigen benachbarten (meist nicht-verwandten) Sprachen wie Arabisch in Zusammenhang mit Persisch und Griechisch. Diese teils laienhafte teils begrifflich-philosophische Auseinandersetzung ist selbstverständlich keineswegs mit heutiger etymologischer Forschung zu verwechseln. Denn auch wenn die Etymologie, als „traditionsreichst[e] Teildisziplin der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft“ gilt (Panagl 1982: 9), ist sie nicht gerade mittels frühester Wortgleichungen in der Antike oder im Mittelalter entstanden, wie es manchmal gerne auf Kulturträger jener Epochen wie Griechenland etc. zurückgeführt wird. Mit anderen Worten, die etym. Beschäftigung mit den Wörtern einer oder mehrerer Sprachen

---

<sup>927</sup> Bei Leumann (ebd.) heißen sie zum einen vergleichende bzw. Wurzeletymologien und zum anderen Wortgleichungen.

<sup>928</sup> Natürlich nicht mit der menschlichen Sprache *per se*, sondern Einzelsprachen.

<sup>929</sup> Freilich wenn wir von den laienhaften Wörterverzeichnissen im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, die keineswegs nach der Wurzel der (formal) ähnlichen Wörter suchten, sondern sie einfach nur aneinanderreiheten, absehen.

<sup>930</sup> In Europa besonders zwischen Griechisch und Lateinisch. Außer/Innerkontinental v. a. im goldenen Zeitalter des Islam im zentral-/westasiatischen Fürstentümern, die als Teile des Kalifats galten (9.-11. Jh.).

ist erst mit der Gründung der Sprachwissenschaft als ein universitäres Fach entstanden und hat – ebenso wie die meisten linguistischen Teildisziplinen – ihre eigenen Phasen gehabt. Dazu gehören auch Irrtümer und falsche oder oberflächliche Herkunftsangaben/Herleitungen der z. B. idiomatisierten Wörter, die üblicherweise auf einzelne Bestandteile des Wortes rekurrten. In diesem Sinne zählen auch diejenigen herkunftsbezogenen Erläuterungen mancher antiker Sprachräume wie Indien, China, Griechenland usw. zu dieser von „Versuch und Irrtum“ beladener Geschichte.

Über die Historiographie bzw. Entstehung und Entwicklung der Etymologie<sup>931</sup> lässt sich im Grunde genommen ein gesondertes Buch schreiben und die Ursprünge sowie den Gang solch einer Beschäftigung und Forschung, je nach Zeitalter und Sprachraum (Land/Gebiet oder gar Kontinent), detailliert zu Papier bringen. Aus Platzmangel begnügen wir uns hier aber mit einer groben Unterteilung der Phasen dieses Forschungsbereichs. Schon vor über anderthalb Jahrhunderten erkannte Förstemann (1852: 2 zit. nach Olschansky 1994: 8) für die Etymologie drei allgemeine Etappen an, nämlich:

- die volksetymologische Tätigkeit (Volksetymologie),
- die gelehrte Etymologie,
- die wissenschaftliche Etymologie.<sup>932</sup>

---

<sup>931</sup> Für die komplementären Angaben über Historiographie der v. a. abendländischen Beschäftigung mit der Etymologie (oder – wenn man so will – Metaetymologie) wird die interessierte Leserschaft auf folgende Bücher und Beiträge verwiesen: Für eine übersichtliche Darstellung von der antiken Etymologie (Kratylos etc.) bis zur wiss. Etymologie der Leipziger Schule usw. „Etymologie des Deutschen“ vgl. Birkhan (1985: 37-68) und noch etwas komprimierter in der Einleitung von „Etymologie“ vgl. Schmitt (1977: 1-6); v. a. im Sinne von griechisch-römischen Grammatikern und Philosophen „Die Etymologie – Geschichte, Fragen und Methode“ vgl. Pisani (1975: 11-47), sowie „Grundzüge und Wandlungen der Etymologie“ vgl. Sanders (1977a: 7-49); Im Hinblick auf antike und neuzeitliche gelehrte sowie wissenschaftliche (von den Junggrammatikern betätigte) Etymologie „Die Etymologie – Eine akademische Rede“ vgl. Thurneysen (1977: 50-73); hinsichtlich der neuzeitlichen wissenschaftlich-akademischen Etymologie „Zur etymologischen Forschung“ vgl. Drosdowski (1977: 200-212); hinsichtlich der gelehrten und akademischen Etymologie im romanischsprachigen Raum „Prinzipien der etymologischen Forschung – romanistische Einblicke“ vgl. Meier (1986: 11-26); und nicht zuletzt über vorwissenschaftliche und wissenschaftliche Herkunftslehre „Etymologie – einst und heute“ vgl. Thieme (1980: 485-494); ausschließlich über volksetymologische Richtung aus einer (Meta-)Metaebene vergleiche man „Volksetymologie“ vgl. Olschansky (1994: 7-67) usw.

<sup>932</sup> Jede dieser Phasen hat ihre eigenen Vertreter und bedeutende Persönlichkeiten. In Deutschland sind es Förstemann und Pott für volksetymologische Forschung (aus Metaebene), die meisten Sprachforscher des frühen 19. Jhs. wie Bopp, F. Schlegel usw. – (z. T. außer W. v. Humboldt, der sich eher für philosophische Variante interessierte) – für gelehrte Etymologie und nahezu alle oder zumindest die Mehrheit der Etymologen ab junggrammatischer Zeit (um die Mitte des 19. Jhs.), v. a. Brugmann, Paul und nicht zuletzt Kluge (sowie später Seebold) zu nennen. Im Iran und persischsprachigen Raum ist diese Unterscheidung weniger sinnreich, denn weder gehören die prämodernen pers. Herkunftswörterbücher allesamt zur nicht-wiss. Ära der Etymologie, noch sind die gegenwärtigen etym. Wörterbücher (usw.) des Persischen hinsichtlich etymologischer Angaben ganz wissenschaftlich und detailliert bzw. haargenau konzipiert worden; obwohl sie größtenteils bar der Volksetymologien sind. Nichtsdestoweniger sind sie mit spärlichen etym. Angaben ausgestattet. Immerhin kann man beispielsweise die Autoren/Herausgeber der ältesten gegenwärtigen Sprachwörterbücher des Persischen aus dem späten 19. und frühen 20. Jh., deren →



Aus einer sehr allgemeinen Perspektive kann man zwar die ersten beiden Phasen auch noch komprimierter, unter vorwissenschaftlicher Etymologie subsumieren, jedoch, – da solch eine Zusammenfassung die sehr heterogenen Phasen nebeneinander setzt –, bleiben wir lieber bei der obigen Dreiteilung oder einer vierfachen, ergänzenden Gliederung. Sehen wir von gelehrter Etymologie ab, werden in dieser Forschungsdebatte die heutige (wiss.) Etymologie und die Volksetymologie einander gegenübergestellt, wie der Weg gegenüber den Irrwegen. Hierbei ist noch eine andere, oft übersehene etym. Richtung, die sich meist in der Praxis bzw. in den Herkunftswörterbüchern zeigt, d. h. unwahre/ unaufrichtige oder unvollständig verfolgte Etymologie zu nennen (vgl. die vorhin angesprochene nahe vs. entfernte Etymologie<sup>933</sup>). Es geht dabei um das Fremd-/ Lehnwortgut in einer (Ziel)Sprache, das nicht vollständig bis zur letzten und echten Ausgangssprache, sondern bis zu irgendeiner Vermittlersprache verfolgt und daher dort mit falschen Herkunftsangaben, manchmal auch zwischenstufigen Formen und Bedeutungen aufgenommen wird.<sup>934</sup> Diese Klasse, bei der man auch nicht selten auf Irrwege geraten kann, repräsentiert wohl keine richtige Phase in der etym. Forschung, jedoch ist deren Resultat, – d. h. die fremdsprachigen Etyma und Lehnwörter –, von denen der Volksetymologie, gelehrter und wissenschaftlicher Etymologie zu unterscheiden. Diese unaufrichtige oder unvollständige Etymologie ist hinsichtlich ihrer Authentizität bei der Darstellung der lexikalischen Herkunft, bereits vor der gelehrten Etymologie und im Hinblick auf zeitliche Entstehung, zwischen der vor- und wiss. Etymologie zu verorten. Stichwortartig haben wir es also – entsprechend dieser neuen Periodisierung – der Reihe nach mit pseudo-, quasi-, unvollständiger und schließlich richtiger etym. Forschungsphasen zu tun.

Kehren wir zur geläufigen dreistufigen Betrachtung etymologischer Forschungsphasen. Zum Wert und zur Rangordnung der bei Förstemann erwähnten drei Epochen, die sich offensichtlich von oben nach unten verbessern, meinte er,

---

Wörterbücher nicht ganz bzw. z. T. gemäß den modernen Prinzipien der Lexikographie erstellt wurden, als Vertreter bzw. Vorläufer der gelehrten Etymologie nennen, etwa Inḡu Širāzi, Nezām und Nafisi. Wobei Dehḡodā mit seinem kolossalen enzyklopädischen Wörterbuch zwischen diesen und den Vertretern der wiss. Etymologie zu verorten ist. Schließlich gehören Mo‘in, ‘Amid, Anvari (u. a.) usw. zur letzten (wiss.) Gruppe. Unter den bekannten Etymologen jenseits dieser beiden Sprachräume (v. a. in Europa) sind besonders Pisani, Diez usw. weltbekannt.

<sup>933</sup> Vgl. Meier (1986: 36).

<sup>934</sup> Zahlreiche, als Arabismen in den europ. Fremdwörterbüchern registrierte Wörter persischer oder indischer Herkunft sowie einige, als Gallizismen oder Anglizismen etc. dargestellte deutsche Lexeme in den pers. gegenwartsbezogenen (Sprach)Wörterbüchern zählen dazu.

„die erste ist die älteste und niedrigste [...]. Zuerst nämlich waren es nicht die Sprachforscher, sondern das Volk selbst, welches etymologisierte, d. h. sich den Grund der Entstehung seiner Wörter klar zu machen suchte [...]. Dann kamen die Gelehrten hinzu, griechische und römische Grammatiker nur in geringem Maße thätig, deutsche weit mehr [...]; oft Zeugnisse eines gewaltigen Wissens, aber eben so oft einer gewaltigen Unkritik, sind ihre Resultate größtenteils ein wüst unzusammenhängendes Notizen ohne System und Entwicklung.“ (ebd.)

Dagegen ist die wiss. Etymologie „die neueste und höchste Stufe“ (ebd.). Sie dominiert seit dem 19. Jh. in der akademischen Sprachwissenschaft, – damals v. a. historisch-vergleichender Sprachwissenschaft. Diese Zeit wird – gemäß dem Aufstieg historisch-vergleichender Wortforschung und Sprachwissenschaft – zugleich als Höhepunkt (intra- und interlingualer) etymologischer Studien, die jahrzehntlang als Trend der (historisch-vergleichenden) Sprachwissenschaft galten, gekennzeichnet. Der Anfang bzw. Die Gründung der wiss. Etymologie kehrt sich beinahe auf A. F. Pott (1833) zurück (vgl. Lewandowski 1994: 284). Für diesen neuen Horizont der Etymologie

„war das Erkennen der historischen Dimension in der Wortbildung (vgl. auch [...] Bedeutungswandel) sowie die Entdeckung von Lautgesetzen im Rahmen der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft grundlegend. Erst dadurch wurde es möglich, das in Mißkredit geratene spekulative Etymologisieren zurückzudrängen (vgl. [...] Volksetymologie). Pott hat auch gesehen, daß es nicht darum gehen kann, Urformen mit Urbedeutungen aufzufinden. In der neueren etymologischen Forschung werden soziologische und kulturhistorische Kriterien neben semantisch-lexikalischen und komparatistischen berücksichtigt.“ (ebd.)

Etwas scharfsinniger betrachtet, kann man selbst diese letzte bzw. wiss. Ära der (linguistischen) Etymologie, die seit über 150 Jahren besteht, noch in interne Zeitstufen und Phasen eingliedern. Hier wird auf vier grobe interne Etappen derer hingewiesen: Die frühe beschreibend-interpretative<sup>935</sup>, die mittlere positivistische, die spätere inhaltsbezogene und die gegenwärtige kombinierte und z. T. nachahmende Phase.<sup>936</sup> Erwähnenswert ist, dass jede dieser Etappen sowohl qualitative als auch quantitative Aspekte aufzeigt(e), sodass keine von diesen Phasen als absolut quantitativ oder rein qualitativ bezeichnet werden kann. Wenngleich die zahlreichen Wortforschungen der letzten (wiss.) Ära auf deren verhältnismäßig höhere Quantität bzw. Produktivität andeuten, ohne dass es ihr dabei an Qualität mangelt. Soweit über die Geschichte und Gegenwart der etym. Forschung und deren (Entstehungs- und Entwicklungs)Phasen. Über die Zukunft dieser

---

<sup>935</sup> Manchmal im Zusammenhang mit Philosophie (etwa bei W. v. Humboldt und F. Schlegel).

<sup>936</sup> Kainz (1969: 5) erkennt hierbei zwei fokussierte Hauptbereiche der linguistischen Etymologie, nämlich die positivistische, Formseite betroffene Etymologie vs. die bedeutungs- und kulturgeschichtliche bzw. inhaltliche Etymologie. Erstere hat ihren Ursprung in den junggrammatischen Forschungen, letztere bezieht sich auf spätere linguistische Strömungen, allen voran inhaltsbezogene Grammatik.

Forschungsrichtung lässt sich derzeit nur anhand ihres bisherigen Werdegangs etwas grob behaupten, dass sie keine allzu helle oder hoffnungsbringende ist. Denn das hohe Fieber historisch-diachroner Studien scheint mit dem Ende der junggrammatischen Zeit, trotz des provisorischen Aufstiegs in den 1970er Jahren – in nur einigen linguistischen Teilbereichen wie der Meta-/Lexikographie –, überwiegend bzw. endgültig gesunken zu sein. Dagegen widmet(e) sich die Sprachwissenschaft des 20./21. Jhs. v. a. den synchronischen und interdisziplinären (bzw. überwiegend ahistorischen und nicht-etym.) Themen, sodass diese zum dominanten Geschmack bzw. Hauptinteresse und -anliegen unserer Gegenwart geworden sind, was sich nicht so früh oder leicht ändern wird. Aber da etym. Studien wie diese immer noch vereinzelt in einigen Sprachen und Sprachenpaaren vollzogen werden, kann man für ihre Gesamtgeschichte das geläufige Schema für untergegangene Themen und Wissensbereiche, (d. h. Entstehung, [Weiter]Entwicklung, Blüte, Verfall, ggf. Wiedergeburt/erneuter Aufstieg), noch nicht gänzlich gelten lassen. Gleichzeitig mit der epochalen Auseinandersetzung mit der Etymologie aus einer Metaebene, rückt noch die Frage nach dem Status der Etymologie in der Geschichte und Gegenwart in den Vordergrund. Seit der Gründung der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft im 19. Jh. bis zu den ersten Jahrzehnten des 20. Jhs. ist die Etymologie stets ein unentbehrlicher und prestigevoller Bestandteil derer gewesen, aber nicht nur formal. Auch in Wirklichkeit galten etym. Forschungen als oberste Priorität linguistischer Forschungen und hatten daher eine wichtige Stellung bzw. einen solchen Rang innerhalb derer erworben. Denn gerade durch etym. Wortgleichungen gelangte man zur Rekonstruktion der Ursprache und dementsprechend zur Entdeckung und Entwicklung der so hochgeschätzten Lautgesetze etc. Aber auch wenn sie schon damals so eifrig und euphorisch betätigt wurde, haben Gelehrte wie W. v. Humboldt vor der Verwechslung der Etymologie mit der (ganzen) Sprachwissenschaft, – im 19. Jh. als vergleichende Grammatik bekannt –, gewarnt (vgl. Lefmann 1890: 173). Bald wurde das Forschungsgebiet eher als bedeutendster Teil der historisch-vergleichenden Sprachforschung angesehen. Mit dem strukturalistischen Aufstieg und (inneren) Zwiespalt der Leipziger Schule im frühen 20. Jh. wurde aber allmählich Anspruch auf neue, synchrone Richtung der Sprachwissenschaft erhoben. Dies ist, wie im 3. Kapitel ausführlich und oben kurz erwähnt, bis zu den 1970er Jahren von Dauer gewesen. Zu dieser Zeit ist zwar die historische Sprachwissenschaft mit neuen Themen und Kritikpunkten stärker als in der ersten Hälfte des letzten Jhs. zurückgekehrt, man muss aber zugeben, dass dieser Wiedergeburt keine erneute, haargenaue wiss. Etymologie im junggrammatischen Sinne

verursachte. Einige theoretische Beiträge und Bücher anhand praktischer Beispiele aus den und für die Einzelsprachen sind bereits um die Mitte des 20. Jhs. erschienen, sie basieren aber auf den älteren etym. Grundannahmen und Regeln. Neuere Modelle und Theorien sind seit über einem halben Jh. nicht konzipiert oder (weiter)entwickelt. Deswegen könnte man aus dieser ca. zweihundertjährigen Geschichte der wiss. Etymologie schlussfolgern: Etymologie konnte nach ihrem Abstieg nie wieder den einst erworbenen Status zurückgewinnen und die (ganze oder überhaupt) Aufmerksamkeit der gegenwärtigen Sprachwissenschaft wieder auf sich ziehen. Sie lebt heutzutage – außer in den Herkunftswörterbüchern – hauptsächlich unter den Indogermanistinnen bzw. Indogermanisten und sekundär unter den Forschenden der Einzelsprachen bzw. Sprachhistoriker/innen (ob im germanistischen oder iranistischen Bereich etc.), – und das evtl. nicht aus allgemeinem Interesse, sondern eher für wiss. Zwecke.

Zu den wichtigsten Themen, die im engen Zusammenhang mit der Etymologie stehen, gehört die Sprachgeschichte.<sup>937</sup> Mit dieser verbunden ist wiederum die Kulturgeschichte, die sich neben der „Wortgeschichte“ – (als ein Teil der sprachgeschichtlichen Forschungen) –, längst in den kulturelevanten Wissenschaften und Bereichen etabliert hat.<sup>938</sup> Auf die Verflochtenheit beider wurde im vorletzten Kapitel hingewiesen (vgl. Abschnitt 4.4.1.). Diese Beziehung kann auch im Falle der Etymologie verfolgt werden, denn je intensiver die Etymologieforschenden mit vielen ggf. allen Facetten der Sprachgeschichte (sowie Kulturgeschichte) vertraut sind, wird das Ergebnis (als Herkunftswörterbuch usw.) besser und erfolgversprechender sein (vgl. Kluge 1977: 119). Nach Kluge (ebd.) ist der Grund dieser erfolgreichen Beziehung folgendes:

„[D]ie Sprachgeschichte wird den Aufgaben des Wortschatzes immer ein besonderes Augenmerk widmen. Die Sprachgeschichte muß dem Einzelwort einen chronologischen Platz anweisen. Aber die Etymologie mündet in die Sprachgeschichte genau an derselben Stelle: auch sie erfüllt ihre Aufgabe, wenn sie dem einzelnen Wort einen festen Platz im Werdegang unsrer Sprache anweist. Das ist die Aufgabe und Methode der etymologischen Forschung.“

Die am Anfang dieses Kapitels erwähnte „geschichtliche Etymologie“, die dem anderen Typ (Herkunftsetymologie) gegenübergestellt wurde, profitiert ihrerseits von beiden oben genannten Bereichen, nämlich Sprach- und Kulturgeschichte. In den meisten etym.

---

<sup>937</sup> Selbstverständlich ist sie von der im Kapitel 2 behandelten Geschichte der Sprache (*an sich*) zu unterscheiden.

<sup>938</sup> In diesem Zusammenhang, d. h. hinsichtlich der Wichtigkeit und Bedeutung geschichtlicher Wissensgebiete für die wiss. Etymologie, wird auf A. A. Beleckijs Worte (zit. nach Abaev 1977: 198) hingewiesen, der meint: „Die etymologische Forschung wird dann noch wertvoller und fruchtbringender, wenn sie gleichzeitig auch historische Forschung ist“.

Wörterbüchern ist eine Kombination von beiden, d. h. Herkunftsangaben (Ursprungssprache, -form/-bedeutung etc.), Informationen über Entwicklung und Geschichte des Wortes zu finden. Die Bearbeitung und Schilderung der sprach- und kulturgeschichtlichen Dimension solcher Einträge sind je nach betreffender (fachspezifischer) Wörterbuchtradition der jeweiligen Sprache unterschiedlich, in der Tat sind sie weder sehr ausführlich noch ganz knapp.<sup>939</sup> Des Weiteren sei in diesem sprach- und kulturgeschichtlichen Kontext noch auf die explizite Unterscheidung der inneren und äußeren Sprachgeschichte, die in unserem Falle beide<sup>940</sup> von Bedeutung sind, hingewiesen:

„Die historische Linguistik als Teil einer umfassenden Sprachgeschichte wurde lange Zeit als sog. innere Sprachgeschichte (historische Sprachstadien und Wandel des Sprachsystems) künstlich von den sog. äußeren Sprachgeschichte (Einflüsse auf die Sprache durch beispielsweise Sozial-, Technikgeschichte etc.) abgegrenzt und beide wurden kaum aufeinander bezogen. Erst in den letzten Jahren gibt es Bemühungen, allgemeine Prinzipien des Sprachwandels und einzelsprachliche Einwirkungen wieder stärker zusammenzuführen.“  
(Wegera / Waldenberger 2012: 9)

Direkt nach der Auseinandersetzung mit dem etym. und sprach-/kulturgeschichtlichen Verhältnis, stellt sich die traditionelle Beziehung von Etymologie und Lexikographie in den Vordergrund. Wie bekannt, ist der Anwendungsbereich und Schauplatz der Etymologie, im engeren Sinne ein jedes Herkunftswörterbuch, im weiteren Sinne auch noch weitere (v. a. gegenwartsbezogene standardsprachliche) Lexika und Nachschlage-

---

<sup>939</sup> Durchschnittlich findet man bei den meisten Herkunftswörterbüchern (des Deutschen) zwischen 5-10 Lemmata pro Seite. Bei einigen von denen, die sich eher an der (knappen) Herkunftsetymologie orientieren, findet man in vielen Seiten sogar bis zu 20 Einträge (vgl. etwa Mackensen 1988), wohingegen bei denjenigen, die sich dazu noch nach geschichtlicher Etymologie ausrichten (Sprachgeschichte), wesentlich weniger aber ausführlichere Beiträge, d. h. 2-5 Lemmata pro Seite geschildert worden sind (vgl. v. a. Pfeifer 1989). Mit knapp 10-12 Beiträge pro Seite präsentiert Kluge (2011) einen Zwischenfall, bei dem v. a. Archaismen und Exotismen länger (auch sprachgeschichtlich) behandelt worden sind. Dagegen befassen sich die [überwiegend deutschsprachigen] kulturgeschichtlichen Handbücher (des Deutschen und sekundär Persischen) wie Hanika (2008), Ibrahim (1991), Unger (2013) sowie Asbaghi (1988) usw. erläuternder und ausführlicher mit den einzelnen Wörtern, die meist übernommenen Wörter aus fremden Sprachen sind. Auf der anderen Seite sind die wenigen etym. Wörterbücher des Persischen weniger sprachgeschichtlich konzipiert worden und weisen eher den auf der Herkunftsetymologie basierten Typ mit vielen Beiträgen pro Seite auf. Demgegenüber sind der Verfasserin keine kulturgeschichtlichen (Hand)Bücher des Persischen, die auf Persisch geschrieben sind bekannt. Einzelne, v. a. deutschsprachige Bücher (z. B. Doerfer 1963-75), die sich gezielt auf Lehnwortschatz einer bestimmten Sprache im Persischen konzentrieren, gibt es hingegen. Die Anzahl der persischen und deutschen Handbücher, die den umgekehrten Weg gegangen sind und die persischen Wörter in anderen Sprachen wie Türkisch, Schwedisch, Englisch usw. übersichtlich behandelt haben, ist aber wesentlich höher (vgl. etwa Sağādiyeh 1985; Asbaqi 1988; Āzarān 2003; Āqāgolzādeh und Dāvāri 2014 usw.). Der Grund dafür kann die jahrtausendelange Berührung zwischen Persisch und (fremden bzw. nicht-/verwandten) Nachbarsprachen sein, deren Wörter nur kurz in den allg. Wörterbüchern mit ihren Herkunftssprachen aufgenommen und beschrieben worden sind. Kulturgeschichtliche Betrachtung und Behandlung der Wörter, wie es im Deutschen üblich ist, kann man aber bei den persischen Hand- und Wörterbüchern kaum finden.

<sup>940</sup> Obwohl in diesem Textpassus, – im Gegensatz zu den letzten zwei Kapiteln, in denen vielmehr die innere Sprachgeschichte fokussiert wurde, v. a. die äußere Sprachgeschichte betont wird.

werke.<sup>941</sup> Deshalb gehört die Paarung dieser beiden linguistischen Teilbereiche miteinander zu den interessanten Themen, die seit alters her in der prä-/wiss. Sprachforschung Berücksichtigung fanden, – insbesondere bei den Lexikograph(inn)en, die zugleich (meist) Etymolog(inn)en<sup>942</sup> waren. Auf diese Weise wundert uns nicht, wenn J. Grimm die Etymologie als „das Salz oder die Würze des Wörterbuchs“ (zit. nach Reichmann 2012: 203) kennzeichnet. Diese Worte gelten v. a. für die meisten gegenwartsbezogenen und viele historische Sprachwörterbücher des Pers., die irgendwie nur auf Ausgangs- und/oder Vermittlersprachen der Lexeme hinweisen. Gerade aufgrund dieser allg. Behandlung der Herkunftsetymologie wurde auf die Erstellung der gesonderten, detaillierten Wörterbücher überwiegend verzichtet. Einzelne etym. Wörterbücher der früheren Etappen des Pers. sind hierbei auch nicht ausgenommen. Erst nach der gegenwärtigen Bearbeitung dieser Lexika nach modernen Wörterbuchprinzipien (in der Fußnote) kann man sie als solche wahrnehmen und zum Einsatz bringen. Eines gilt aber als Hauptgrund für den Verzicht auf eine (sprach-/kultur)geschichtliche sowie haargenaue (phonologisch-semantische)<sup>943</sup> Auseinandersetzung mit Wortformen/-inhalten in den etym. Wörterbüchern des Pers.: Die Unbekanntheit der wiss. Etymologie im persischsprachigen Raum.<sup>944</sup> Das Fehlen der abendländischen linguistischen Tradition, die sich hinsichtlich (der Verdienste) verschiedener linguistischer Richtungen und Schulen wie Junggrammatiker, Wörter und Sachen etc. auch in den Herkunftswörterbüchern widerspiegeln konnte, führte insgesamt zur Fortsetzung der althergebrachten vorwissenschaftlichen<sup>945</sup> (aber keinerlei volksetymologischen) Tradition. Auf der deutschen Seite ist es eindeutig, dass es seit dem 19. Jh. kontinuierlich der sprachwissenschaftliche Boden für diese etymologisch-lexikographische Verknüpfung fruchtbar gemacht wurde, – sowohl für die theoretische und praktische Beschäftigung mit der Planung/Konzeption und Produktion von Wörterbüchern als auch für deren metawissenschaftliche Vertiefung (etwa triadische Modellierung der Etymologie als Teilbereich der historischen Sprachforschung). Somit begegnen wir in den Herkunftswörterbüchern des Deutschen und Persischen (z. T. ganz)

---

<sup>941</sup> Erstere gilt v. a. für Sprachen wie Deutsch. Letztere bezieht sich dagegen auf die pers. Nachschlagewerke (allg. Standardwörterbücher mit knappen etym. bzw. Herkunftsangaben).

<sup>942</sup> Da man v. a. bis vor einigen Jahrzehnten (fast) ausschließlich von den maskulinen Wörterbuchmachern reden kann, wird hier auf die feminine Version zurecht nur implizit angedeutet.

<sup>943</sup> Besonders im Hinblick auf Lautgesetze.

<sup>944</sup> Im Bereich der alt-/mitteliranischen Sprachen (Altiranistik) geschah dies viel früher (vor ca. einem Jh.), bis es aber in den überarbeiteten Fassungen mancher älterer Herkunftswörterbücher sowie einigen wenigen gegenwartsbezogenen Wörterbüchern des Pers., die u. a. etym. Angaben dargestellt haben, Eingang gefunden hat, waren noch weitere Jahrzehnte her.

<sup>945</sup> Im Sinne von gelehrter und/oder unvollständig verfolgter Etymologie.

verschiedentlich motivierte etym. Angaben und Partien bzw. Einträge, je mit eigenem Umfang und eigener Länge/Kürze, Präzision und Authentizität.

Abgesehen von der bereits dargelegten lexikographischen Praxis und jenseits der lexikologischen Theorie, sind im nächsten Schritt noch weitere sprachwissenschaftliche Teilbereiche sowie interdisziplinäre und nicht-linguistische Fächer zu nennen, die einigermaßen im Dienste der Etymologie und damit auch mittelbar der Lexikographie<sup>946</sup> stehen können. Die für die Etymologie sowie Lexikographie bedeutenden linguistischen Teilbereiche sind bekanntermaßen v. a. Phonetik-Phonologie, Graphematik, Morphologie, (lexikalische) Semantik, (weniger Syntax und Pragmatik<sup>947</sup>). Hinzu kommen noch interdisziplinäre Fächer, die gewisse Berührungen mit der historischen Wortforschung haben bzw. ihr ab und zu hilfreich zur Seite stehen können, etwa Korpus-, Paläo-<sup>948</sup>, Archäo-, Areal-, Historiolinguistik<sup>949</sup> sowie Kulturwissenschaft (u. a. Kulturgeschichte<sup>950</sup>) und Lexikostatistik bzw. Glottochronologie. Letzten Endes sind weitere theoretische Disziplinen und empirische Forschungsbereiche wie Kodikologie<sup>951</sup>, Paläographie, Ethnologie/-graphie, Philosophie, Soziologie wie auch Mathematik/Statistik<sup>952</sup> usw. nicht zu übersehen. Insgesamt lässt sich sagen, dass all diesen Teilbereiche und einzelnen Fächer, – auch letztere Disziplinen (wie Statistik etc.) –, die mehr oder weniger (im unterschiedlichen Grad) im Dienste der diachronen Sprachwissenschaft (u. a. Etymologie) stehen, bei der Unterscheidung des richtigen Wegs von den möglichen Ab-/Irrwegen oder gar Umwegen hilfreich sind. Mit anderen Worten, es fließen teils homogene teils heterogene Strömungen in den Bach der Etymologie bzw. den der historischen Wortforschung und geben ihr jeweils einigermaßen ihre eigenen Farben, indem sie jenen auf die eigene Art und Weise prägen. Nichtsdestoweniger ist es erwähnenswert, dass manche gegenwärtigen Sprachforscher diesbezüglich an die Überforderung der Etymologie (in den angeblich irrelevanten Forschungsbereichen) glauben. Besser gesagt, es gab und

---

<sup>946</sup> Auch ungeachtet der etym. Angaben ist lexikographische Praxis samt deren Produkten (Lexika) ohnehin mit vielen linguistischen Teilbereichen wie Phonetik, Morphologie, Semantik etc. verbunden.

<sup>947</sup> Für unsere wortbezogene Forschung zumindest nicht, für die etym. Beschäftigung mit Idiomatik, Phraseologismen usw. sind beide jedoch bedeutend.

<sup>948</sup> Als Beispiel gilt die durch Artefakte verfolgbare etym. Forschung (vgl. etwa Schrader 1890). Denn die Anfänge der etym. Forschung im 19. Jh. waren nicht selten mit den parallelen Forschungen im Bereich der linguistischen Paläontologie (wie auch Archäologie, Ethnologie, Mythologie usw.) verknüpft.

<sup>949</sup> Gemeint ist die Historiolinguistik im Allg. (und nicht nur als etymologischer Sonderfall).

<sup>950</sup> Kulturgeschichte ist besser hier einzuordnen, obwohl sie auch noch gewisse Überschneidungen mit der Historiolinguistik aufzeigt.

<sup>951</sup> Die Möglichkeit der Entdeckung neuerer Schriften aus den älteren Sprachstadien einer jeden Sprache, worin man neue Wörter und Wortformen finden mag, wird eigentlich nie völlig ausgeschlossen.

<sup>952</sup> Für Bestimmung quantitativer historischer Verhältnisse zwischen Lexemen, Anzahl der Wörter eines Wörterbuchs usw. Die mathematisch-statistische Dimension der Etymologie und des Lexikons an sich kann am besten im glottochronologischen Bereich zum Einsatz kommen.

gibt wohl immer noch hinsichtlich der Beziehung der etym. Sprachforschung mit weiteren (nicht allzu entfernten) Wissensgebieten im Allg., zeitweise Contra-Stimmen wie diese:

„Es überrascht [...] nicht, daß das Verhältnis der Sprachwissenschaft zu benachbarten Forschungszweigen meist mehr oder weniger gespannt ist. die tiefere Ursache dürfte sein, daß man die Etymologie gern überfordert. Man unterstellt ihr, Sprachforschung zu treiben, und ist enttäuscht, daß sie sich mit Wörterkunde befaßt. Aber das ist nun einmal ihr Feld.“  
(Fester 1980: 33)

Die aktuelle Forschungsdebatte sieht das Ganze jedoch etwas optimistischer an, indem sie sich zugegebenermaßen ständig von dieser Wechselwirkung zwischen Sprachwissenschaft im hiesigen Sinne, d. h. historisch-etymologischer (Wort)Forschung und weiteren, v. a. interdisziplinären Bereichen bereichert und die (eigenen) Ergebnisse präzisiert. Somit kann diese Beziehung in unserem Zeitalter, wie bereits angedeutet, als z. T. kooperativ bzw. solidarisch aufgefasst werden.

Anschließend wird hier darauf aufmerksam gemacht, dass Etymologie, wie es von Meier (1986: 8) behauptet wird, „eher polemisch als tolerant“ ist, denn sie lässt nur eine Leseart als Herkunft des Wortes zu, natürlich wenn sie nicht so vage und hypothetisch ist wie mancherlei immer noch dunkle Wortangaben. Meier hat hinsichtlich der etym. Intoleranz zwar überwiegend recht, nichtsdestoweniger hat er nicht darauf hingewiesen, dass diese Aussage, – ungeachtet der nicht zu unterschätzenden Zweifelsfälle, denen man tagtäglich in den meisten Herkunftswörterbüchern (v. a. im Hinblick auf frühestes Erb- und Lehnwortgut) begegnet –, nur für *étymologie-origine* gilt. Denn die andere Variante, d. h. *étymologie-histoire*, bei der mehrere Wortformen und -bedeutungen bei einem einzigen Lexem als Lemma möglich sind, zeigt insofern eher Toleranz als Polemik. Wohl oder übel ist sie eine heuristische, bzw. mit Meier (ebd.: 10) experimentelle Disziplin, die zu den endgültigen Herkunfts- und geschichtlichen Angaben tendiert, jedoch nicht selten zwischen diesen beiden Polen, d. h. Polemik und Toleranz bei der Auswahl dieser und jener überlieferten Formen, Bedeutungen und generell Informationen schwankt.

## **6.2. Hinführendes zu den Wortpaaren und ihren Existenzweisen**

Nach den vielfältigen und themenreichen Präliminarien des letzten Passus werden wir uns in diesem Abschnitt etwas detaillierter mit der Etymologie, genauer gesagt, mit der



sprachenpaarbezogenen etym. Forschung – hinsichtlich der Wort- bzw. Lexempaare<sup>953</sup> – befassen. Doch bevor wir zum Hauptthema dieses Unterkapitels (bzw. den Wortpaaren) übergehen, soll hier (ausführlich) auf die Grundlage(n) und den Hintergrund der sprachenpaarbezogenen Wortforschung, d. h. einzelsprachliche Wortschatzuntersuchung sowie die betreffenden Begriffe/Termini eingegangen werden. Rückblickend auf das 3. Kapitel und mit Bezug auf den letzten Abschnitt wird zunächst die sprachwissenschaftlich-etymologische Hierarchie und Verkettung dargelegt. Mit anderen Worten, um eine Brücke zwischen der etym. Wortforschung und der vergleichenden Sprachwissenschaft zu schlagen, ist darauf hinzuweisen, dass erstere nicht nur ein Spezialfall, sondern sozusagen auch ein Mittel bzw. ein Verfahren für letztere ist. Dieser ermöglicht jenem, gewisse intra- und interlinguale Ergebnisse zu erreichen. Die sprachwissenschaftlichen Schritte und Stufen, von der Linguistik *an sich* bis hin zur Etymologie, kann man in einem Top-down-Modell folgendermaßen hypostasieren:

- Sprachwissenschaft hat einen besonderen prototypischen Zweig, d. h. vergleichende Sprachwissenschaft,
- Die vergleichende Sprachwissenschaft hat eine ältere (bzw. die älteste) und typenbildende Subklasse, d. h. historisch-vergleichende Sprachwissenschaft,
- Die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft hat eine Hauptvertreterin, nämlich Indogermanistik<sup>954</sup>,
- Indogermanistik<sup>955</sup> wurde/wird mittels Etymologie bzw. etymologischer Verfahren (Laut-/Formen-/Bedeutungslehre und -wandel etc.) erforscht,
- Etymologie, oder besser gesagt, die interlinguale etym. Wortgleichung gilt als Basis dieser Arbeit.

Hinzuzufügen ist, dass die lexikalische Forschungsrichtung der Sprachwissenschaft bzw. Wortetymologie, die sich ihrerseits auf weitere linguistische Teilbereiche wie Phonologie und Semantik stützt, als der traditionsreichste Bereich der Etymologie<sup>956</sup> aufzufassen ist.

Nach diesem übersichtlichen Hinweis auf die Stellung der Etymologie innerhalb der Sprachwissenschaft können wir nun zur internen Gliederung des Wortschatzes bzw. der Lexik kommen, – einzelsprachlich und im Vergleich. Wie im letzten Abschnitt angedeutet,

<sup>953</sup> Gemeint sind nur Lexeme als abstrakte Einheiten der Sprache, die im Lexikon aufgenommen wurden und nicht etwa Wörter im allg. Sinne (z. B. Wörter samt ihren diversen grammatischen, d. h. flektierten und konjugierten Wortformen etc.).

<sup>954</sup> Im Falle der nicht-idg. Sprachen vergleiche man weitere Sprachenfamilien/-gruppen.

<sup>955</sup> Oder jede andere sprachfamilienbezogene Kunde.

<sup>956</sup> Im mikrodimensionalen Sinne und gegenüber größeren Spracheinheiten wie Wendungen, Phraseologismen usw.

kann man die Lexik einer Sprache aus intralingualer Sicht – hinsichtlich ihrer Herkunft – in *Erb-* und *Lehnwortgut* untergliedern. Das Erste erweist sich als autochthon und ist meist kontinuierlich bis in die frühen oder frühesten Etappen derselben Sprache verfolgbar und mittels diverser (v. a. lautgesetzlicher) Verfahren als solches nachweisbar. Dagegen nimmt das Letzte auf die alten und neuen Wörter anderer Sprachen, die in die zu erforschende/n Sprache/n (früh oder spät) eingedrungen sind, Bezug und kann ebenso aus etymologisch-sprachgeschichtlicher – mit Greule (1980: 263) genetischer – Sicht bis in die Ausgangssprache oder zumindest frühere(n) Vermittlersprache(n) zurückverfolgt werden. Dazu wird meist noch ein dritter Teil zusammengezählt, der weder wie die ererbte Lexik aus den vergangenen Sprachstadien des Eigenen stammt, noch entstammt er wie das übernommene Wortgut den fremden Sprachen bzw. dem/den Anderen. Es handelt sich dabei nämlich um Neubildungen – (oder wenn man so will, Neuwortgut) –, die anhand des vorhandenen Wortmaterials (Lexeme und lexikalischer Elemente) einer jeden Sprache in den späteren Zeiten (v. a. in der Gegenwart) neu gebildet oder geschöpft sind. Das dreifache Modell, das zur Vervollständigung der klassischen Dichotomie zwischen ererbtem und fremdem Wortschatz, hinsichtlich der binnensprachlichen Wortschatzgliederung entworfen wurde, lautet also: *Erb-*, *Lehn-* und *Neuwortschatz* (vgl. ebd.: 264). Im Hinblick auf diese Klassifikation ist es noch zu erwähnen, dass selbst die Sprachelemente (Auto- und Synsemantika), auf deren Grundlage der Neuwortschatz gebildet wird, sich auf bereits vorhandenes Erb- und/oder Lehnwortgut derselben Sprache rekurrieren können, obwohl es oft gerne angenommen wird, dass sie (überwiegend) auf dem einheimischen bzw. Erbwortgut basieren. Man kann aber tatsächlich sowohl mit fremden als auch eigenen Wortelementen unheimlich neue Wörter mit neuen Bedeutungen bilden, – sogar Wörter, die in der Ausgangssprache nicht als solche verstanden werden. Des Weiteren soll auf den feinen Unterschied zwischen Lehn- und Fremdwortgut hingewiesen werden. Beide können zwar mittels Entlehnung in die eine oder andere Sprache übernommen werden, der Grad der Anpassung/Assimilation dieser ist jedoch unterschiedlich. Fremdwortgut bleibt aus graphematisch-phonologischer Sicht nach wie vor fremd und wird sich kaum nach der Schreibung und den Ausspracheregeln der Zielsprache richten, aus diesem Grund und dazu noch wegen seines seltenen Gebrauchs wird es selbst nach geraumer Zeit in der Zielsprache als fremd empfunden. Dagegen wird dem Lehnwortgut mehr oder weniger durch die lautlich-schriftliche Angleichung und häufigere Anwendung jene fremdwirkende Eigenschaft entzogen. Also ist die gleichzeitige Verwendung der einen oder anderen bzw. beider Termini prinzipiell von der zu

erforschenden Sprache abhängig. Für eine Sprache mit verschmelzendem Lautsystem, das das Fremde zum Eigenen macht (etwa Arabisch), indem sie ständig irgendwelche Änderungen bei den übernommenen Wörtern vornimmt, reicht die alleinige Verwendung vom Lehnwortgut aus, wohingegen fremdes Wortgut bei einigen anderen Sprachen nie den Rang des assimilierten (Lehn)Wortguts erwerben kann. Schließlich existieren in manchen Sprachen sowohl angepasstes als auch nicht-assimiliertes Wortgut. Der Wortschatz einer solchen Sprache gliedert sich dann in: *Erb-, Fremd-, Lehn- und Neuwortgut*.<sup>957</sup> Diese Eingliederung betrifft lexikalische Elemente jeglicher Art. Im Falle der Wortschatzgrundeinheiten (Wörter) spricht man dementsprechend von: *Erb-, Fremd-, Lehn- und Neuwort*.

Da wir nun die Ebene des Wortgutes im Allgemeinen verlassen und zu diesen einzelnen Einheiten der eigenen und fremden Lexik, d. h. den Wörtern und Wortpaaren, kommen wollen, ist es nicht überflüssig, die betreffenden Termini voneinander abzugrenzen und (sie,) insbesondere letztere etwas präziser und konkreter zu definieren. Auf diese Weise ist ein *Erbwort* eine „Einheit des Grundbestands des Wortschatzes einer Sprache, die aus der ältesten Zeit der Sprachentwicklung stammt. Es handelt sich um Stämme, die z. B. das Deutsche<sup>958</sup> mit anderen idg. bzw. indoeurop. Sprachen gemeinsam hat.“ (Lewandowski 1994: 266f.). Somit sind Erbwörter immer diachron zu betrachten. Trotz dieser klaren Definition ist die wiss. Bestimmung der Erbwörter nicht immer so einfach, wie sie wohl erscheint und die Zurückführung der Erbwörter einer Sprache wie die des Deutschen bzw. Persischen zu ihrer Ursprache (Idg.) ist nicht immer möglich. Denn viele Erbwörter dieser exemplarischen Sprachen sind erst nach ihrer Trennung in den Zwischenstufen (Germanisch, Indoiranisch bzw. Iranisch) oder später entstanden, ohne dass sie mittels der Wurzeletymologie auf die idg. Grundsprache zurückgeführt oder mit ihren Wortparallelen bzw. Kognaten in weiteren idg. Sprachen verglichen werden können (vgl. etwa Greule 1980: 268). Erinnern wir uns an dieser Stelle an die vorhin (vgl. Abschnitt 6.1.) aufgeworfenen Modelle bzw. Arten/Typen der Etymologie, d. h. (die übliche) Wortetymologie und die bereits angesprochene Wurzeletymologie. Erstere betrifft Erb- und Lehnwörter, letztere ausschließlich Erbwörter/-gut. Gehen wir etwas näher darauf ein. Unter „Wurzeletymologie“ versteht man die verwandten Wörter<sup>959</sup> mehrerer Sprachen, die

---

<sup>957</sup> Diese strenge vierfache Gliederung kann im Allg. als: Erb-, Fremd-/Lehn- und Neuwortschatz zusammengefasst werden. Denn bei den Lehn- und Fremdwörtern geht es primär um die lexikalische Übernahme, und erst im nächsten Schritt können sie voneinander abgegrenzt werden.

<sup>958</sup> Dies gilt im Falle unseres Sprachenpaars ebenso für das Persische (als eine idg. Sprache).

<sup>959</sup> Manchmal auch Wortelemente (gebundene Morpheme) wie Affixe etc.

beim synchronischen Vergleich am Wortkörper und/oder Wortinhalt nicht festgestellt werden können, also bedarf es einer Verfolgung dieser Wörter bis zu den (meist rekonstruierten) Wurzeln der Ursprache.<sup>960</sup> Die normale oder „(Wort)Etymologie“ verweist auf zu erratende Verwandtschaften, die – aufgrund der lautlichen, morphologischen, semantischen und generell sprachsystematischen Ähnlichkeit oder Gleichheit – ohne Weiteres bzw. mit wenig Aufwand seitens der Etymologinnen und Etymologen entdeckt/wahrgenommen werden. Zur Verflochtenheit dieser beiden lässt sich sagen, dass erstere sich irgendwie auf Letztere stützt, denn die Wurzeln sind nichts mehr als rekonstruierte bzw. nicht-überlieferte Urformen, die anhand historischer und gegenwärtig vorhandener Wörter verwandter Sprachen gebildet, oder besser gesagt, abstrahiert worden sind. Wie dem auch sei, ebenso die Abgrenzung der archaischen Erb- und Lehnwörter, deren Alter es uns nicht erlaubt, sie definitiv zum Erb- bzw. Lehnwortschatz zu zählen, gehört – mit Blick auf Themen wie Sprachgeographie-/kontakt (vgl. Kapitel 3) – zu den weiteren Problemen bei der Identifizierung der Erbwörter einer Sprache. Diese nicht-etymologisierbaren Wörter, deren Ursprungssprache weder entsprechend der Lautgesetze noch gemäß bedeutungsgeschichtlichen Aspekten (usw.) festgestellt werden können, erweisen sich als *Wanderwörter*, die nach mancherlei Etymologinnen und Etymologen zeitweise zu dieser und jener Sprache zugewiesen werden. Doch gilt diese Schwierigkeit nicht nur der Herkunftsbestimmung dieser Wörter, sondern noch weiteren Aspekten des betreffenden Wortes. D. h., auch die Bestimmung der Urform und -bedeutung des Wortes kann in einigen Fällen nur hypothetisch sein, v. a. wenn es dabei um *hapax legomena* bzw. einmal belegte Wörter (je in einer bestimmten Wortform und einem gewissen Kontext) geht.

Zu den weiteren Wegen der Definition eines Erb- bzw. Lehn-/Fremdwortes gehört u. a. die negierende Art und Weise. Nach dieser Perspektivierung sind Erbwörter, einheimische bzw. autochthone Wörter, die nicht aufgrund der lexikalischen Übernahme aus einer anderen Sprache entstanden sind, d. h. sie sind keine Lehn-/Fremdwörter. Auf der anderen Seite sind letztere, Wörter, die nicht zum Grundwortschatz einer Sprache gehören, (d. h., sie sind keine Erbwörter), sondern sie sind aufgrund des Entlehnungsprozesses in diese/jene Sprache aufgenommen worden. Dies bestätigt z. T. die synchrone Definition von beiden als native und nicht-native Wörter (vgl. Heidolph 1981: 908f. u. a. zit. nach

---

<sup>960</sup> Wenn man diesen Terminus im Falle der Lehnwörter/-wortpaare verwendet, besteht die Gefahr einer Verwechslung der primären bzw. genealogischen Sprachverwandtschaft mit der sekundären, d. h. kontaktlinguistischen Wortverwandtschaft (durch Entlehnung). Daher findet dieser Terminus in der vorliegenden Arbeit nur für das Erbwortgut Anwendung.

Lewandowski 267). Nun sind diese nicht-nativen Wörter oder präziser gesagt, – wenn wir in der von der Verfasserin bevorzugten diachronischen (Definitions)Tradition bleiben: –, Lehn- und Fremdwörter zwar die für uns wichtigsten Entlehnungsprodukte/-ergebnisse, jedoch nicht die einzigen. Mit Betz (1936: 2) ist ein Lehnwort „[d]as bekannteste und sichtbarste Ergebnis der Einwirkung einer Sprache auf eine andere“. Eben diesem Autor verdanken wir die genaue und umfangreiche Eingliederung verschiedener Entlehnungsmöglichkeiten, die später von Gneuss (1955: 2f.) – in Anlehnung an Betz (1951: 21ff.) – schematisch dargestellt und zusammengefasst wurde. Kurzum gibt es formale bzw. lexikalische sowie semantische Entlehnungen<sup>961</sup>, die allesamt unter dem Begriff *Lehngut* klassifiziert werden. Also gliedert sich das Lehngut primär in *Lehnwort* und *Lehnprägung*<sup>962</sup>. Letztere besteht ihrerseits aus „Lehnbildung“, „Lehnwendung“, „Lehnbedeutung“ und „Lehnsyntax“. Auch Lehnbildung (Das Erste von diesen vier Subklassen) untergliedert sich in „Lehnübersetzung“, „Lehnübertragung“ und „Lehnschöpfung“.<sup>963</sup> Die ersten beiden dieser Triade werden nach Betz (1951: 21ff.) ihrerseits als „Lehnformung“ zusammengefasst.<sup>964</sup> Mit all diesen Formen und Arten der Lehnprägung haben wir es in dieser Arbeit jedenfalls nicht zu tun, sondern u. a.<sup>965</sup> mit „Lehnwort“ im weiteren Sinne.<sup>966</sup> Rückblickend stellt man fest, dass ähnliche bzw. vergleichbare Unterscheidungen, (wie beim Lehngut), im Falle des Erbguts einer Sprache bzw. Sprachgruppe/-familie (im Vergleich) bisher nicht durchgeführt worden sind. Aus intralingualer Perspektive kennt man prinzipiell nur die Erbwörter und Wurzeln/Etyma. Die vergleichende Betrachtungsweise bietet uns auch nicht viel mehr. Auf die neue und differenzierte Unterteilung der bilingualen Erbwortvergleiche kommen wir immerhin im nächsten Abschnitt zu.

Des Weiteren folgen die Lehn- und Fremdwörter ebenso den Kriterien zur Bestimmung des Lehnwortschatzes als Gesamtgebilde. Primär können alle beide durch den

---

<sup>961</sup> Nach Bußmann (2008: 396) wird „bei lexikalischen Entlehnungen [...] das Wort und seine Bedeutung (meist zusammen mit der »neuen« Sache) in die eigene Sprache übernommen und als Fremdwort (= nicht assimiliertes Lehnwort), [...] oder als assimiliertes Lehnwort im engeren Sinn [...] verwendet.“

<sup>962</sup> Erwähnenswert ist, dass es auch vor Betz einige primäre „Bemühungen um das innere Lehngut“ bzw. Lehnprägung anzuerkennen sind (Betz 1949: 20), die von Betz selbst (ebd.) – mit Verweis auf deren bekannteste Forscher – folgendermaßen aufgelistet worden sind: Wortübersetzung (Kluge), Bedeutungslehnwort (Singer), Bildungslehnwort (Singer), Lehnübersetzung (Mauthner), Ersatzlehnwort (Weise), Übersetzungslehnwort (Weise), Lehnbedeutung (Wellander), Übersetzungswörter (Wrede) und noch elf weitere nicht-terminologisierbare Fälle (insgesamt 19 Fälle), worauf hier verzichtet wird (vgl. ebd.: 21).

<sup>963</sup> Zu den einzelnen Definitionen dieser Termini, die hier nicht mehr von Belang sind, vergleiche man Betz (1936: 2f.; 1955: 21ff.), Gneuss (1955: 2f.) und Bußmann (395f.).

<sup>964</sup> Diese letzte Gruppierung (Lehnformung) hat sich allerdings nicht in dem von Gneuss (1955: 3) und (in Anlehnung an ihn von) Ibrahim (1991: 40f.) dargestellten Modell herauskristallisiert.

<sup>965</sup> D. h. neben Erbwort usw.

<sup>966</sup> Worunter auch nicht-assimilierte Fremdwörter landen.

Entlehnungsprozess in eine bestimmte bzw. in die Zielsprache transferiert werden. Die bereits erwähnte Unterscheidung beider nach lautlich-schriftlichem sowie flexionellem Anpassungsgrad und demzufolge die Vertrautheit der zielsprachlichen Sprecher/innen mit dem Wort geschieht erst nach dem Lehnprozess<sup>967</sup>, d. h. in der Zielsprache und meist nach etwas längerer Zeit. Fremdwörter<sup>968</sup> werden etwa daran erkannt, dass sie „nicht den Gesetzen der einheimischen Sprache, sondern denen des eigenen Sprachbaus“ folgen (Hjelmslev 1968 zit. nach Lewandowski 1994: 322), ansonsten „können sie [sowie Lehnwörter<sup>969</sup>] Ursache für Homonymie, Synonymie, [...], Bedeutungsübertragung und Bedeutungswandel sein“ (Lewandowski 1994: 322). Nichtsdestoweniger haben wir es entweder mit den Lehnwörtern i. e. S. (d. h. Lehnwörtern als solchen) oder i. w. S. (als Oberbegriff für Lehn- und Fremdwörter) zu tun (vgl. Bußmann 2008: 396). Nach Greule (1980: 270f.) ist eine frühere Entlehnungszeit<sup>970</sup> die Voraussetzung bzw. die bessere Möglichkeit für die vollständige Integration und größere Chancen für die leichte Aufnahme seitens der zielsprachlichen Sprecher/innen. Deshalb ist „der Terminus *Fremdwort* ein subjektiv-psycholinguistisches Faktum“, mit dem die Unbekanntheit der „Ausdrucks- und Inhaltsseite des [übernommenen] Wortes“ für die zielsprachlichen Adressaten und Adressatinnen gemeint ist (ebd.: 271). In diesem Sinne können alle Lehn- und Fremdwörter, wie bereits erwähnt, (zusammen) als Lehnwörter empfunden bzw. aufgefasst werden; schließlich sind sie ja alle aus den fremden Sprachen *entlehnt* worden. Also wie bei Greule (ebd.), – der sich an Kirkness und Müller (1975: 305f. zit. nach ebd.) anschließt –, wird auch in dieser Arbeit (außer hier bei der Begriffsklärung) vom Fremdwort-Terminus verzichtet, – auch aus dem Grund, dass das darzustellende Sprachenpaar (Deutsch-Persisch) verschiedene Schriften verwendet, die mehr oder weniger zur Anpassung der Fremdwörter an die Zielsprache führ(t)en. Hinsichtlich der beiden bisher behandelten, einheimischen und übernommenen Wörter, d. h. Erb- und Lehnwörter bleibt noch zu erwähnen, dass es abgesehen von vollständiger lexikalischer

---

<sup>967</sup> Allesamt als Kriterien zur Abgrenzung der Lehn- und Fremdwörter (vgl. Bußmann 2008: 203).

<sup>968</sup> Dieser Terminus ist übrigens von Jean Paul (1819) geprägt worden, allerdings als *Fremd-Wörter* gegenüber dem älteren Begriff, fremdes Wort (vgl. Bußmann 2008: 203).

<sup>969</sup> Bei den Lehnwörtern geschieht dies in einem schwächeren Grad, da sie normalerweise etwas sprachökonomisch bzw. so angepasst werden, dass sie möglichst mit den einheimischen Wörtern nicht verwechselt werden.

<sup>970</sup> Aber wenn wir beide Termini für gleichbedeutend halten und uns an einem von beiden festsetzen, kann diese Entlehnungszeit allerdings ihre Wichtigkeit verlieren. In diesem Sinne gilt folgendes: „Der Zeitpunkt der Übernahme und der Grad, in dem das übernommene Wort lautlich und graphisch, prosodisch, flexions- und wortbildungsmorphologisch, lexikalisch-semantic und syntaktisch in [eine] Sprache integriert wurde, sind [...] prinzipiell irrelevant, sie können allerdings unterschiedlich weitgehenden Nuancierungen im Detail dienen.“ (Reichmann 1990: 1231).

Überlieferung bzw. Übernahme noch die Möglichkeit der Bildung einer „Mischung von Ererbtem und Ausgetauschtem“ in der Zielsprache besteht (Pisani 1975: 62).<sup>971</sup> Diese Mischtypen werden neben weiteren neuen Subklassen (etwa Rückerbwörter, Rücklehnwörter etc.) im nächsten Abschnitt und im Falle der Wortpaare, auf die gleich eingegangen wird, besser veranschaulicht.

Im nächsten Schritt verlassen wir die einzelsprachliche Dimension der Wortschatzklassifikation und ziehen den anderen Pol, d. h. die sprachvergleichende Variante in Betracht. Damit können selbstverständlich zwei- und mehrsprachige<sup>972</sup> Unterteilungen gemeint sein. In dieser Arbeit geht es aber ausschließlich um bilinguale/sprachenpaarbezogene Gegenüberstellungen (vgl. Glossar) sowie deren neue Kategorisierung, die im nächsten Abschnitt ganzheitlich und haargenau vorgeschlagen und behandelt wird. Hier verweisen wir, – parallel zur obigen intralingualen Wortschatzuntergliederung –, auf die bereits anerkannten Hauptzweige sowie die neue Subkategorie der zu vergleichenden Wortpaare zweier Sprachen. Letztere gehört zu den Verdiensten der vorliegenden Arbeit. Auf jeden Fall kann sich die Anzahl dieser Subklassen je nach Sprachenpaar und dessen genealogisch-geographischer Beziehung ändern. Die miteinander (zunächst formal und später größtenteils auch noch inhaltlich) vergleichbaren Wortpaare zweier Sprachen sind nach dem vorigen Modell primär: Erb- und Lehnwortpaare. Die Erbwortpaare eines verwandten Sprachenpaars (wie Deutsch-Persisch) sind einer gemeinsamen Ursprache entstammt, deshalb sind sie in vielen Fällen miteinander vergleichbar, auch wenn sie über Jahrtausende hinweg nur wenige formal und inhaltlich übereinstimmende Paare aufweisen. Bei der inhaltlichen Divergenz kann man hier von Erbwortpaaren sprechen, die zugleich Falsche Freunde sind. Diese werden demnächst, d. h. in wenigen Zeilen, ins Auge gefasst. Es bedarf keiner Rede, dass den nicht-verwandten Sprachen diese Kategorie und deren Unterteile fehlen.

Kommen wir zu den Lehnwortpaaren. In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, dass auch hier der Gebrauch von Lehnwort-Fremdwort-Termini (einzeln oder beide zugleich) je nach Sprache unterschiedlich sein kann. Für ein beliebiges Sprachenpaar (nach dem Modell X-Y) sind prinzipiell drei Arten von Lehnwortpaaren möglich: Die x-sprachigen Wörter in der Sprache Y, das Umgekehrte bzw. die y-sprachigen Wörter in der Sprache X, und zuletzt anderssprachige Wörter (meist Internationalismen) in den beiden

---

<sup>971</sup> Markante Beispiele im Falle des Deutschen und Persischen sind „Wortistan“ (als Teil eines Buchtitels) und „Absurdistan“ als ein neu gebildetes, im Wörterbuch eingetragenes Wort, die mit dem pers. Ortssuffix -*(e)stān* gebildet worden sind.

<sup>972</sup> Dies wiederum innerhalb einer oder mehrerer Sprachgruppen/-familien.

Sprachen (X und Y). Dieses musterhafte Dreiteilung gilt natürlich für die miteinander im (geographischen und/oder kulturellen bzw. virtuellen) Kontakt geratenen und (weiterhin) stehenden Sprachen (wie eben Deutsch und Persisch). Die erste und zweite Subklasse können aber bei dem einen oder anderen Sprachenpaar fehlen, wohingegen die dritte meist ein fester Bestandteil dieser lehnwortbezogenen Untergruppe ist. Denn in (fast) keiner natürlichen Sprache kann man gar keinen Internationalismus finden. Mit Bezug auf voriges Thema, d. h. Abgrenzung der Lehn- und Fremdwortpaare, kann man entweder – wie im Falle dieser Arbeit – alle drei Subklassen als Kategorien der Lehnwortpaare anerkennen, oder die ersten beiden als (Hin- und Her-Richtungen bzw.) Hauptklassen der Lehnwortpaare und die dritte als die der Fremdwortpaare, d. h. gleiche Internationalismen, die in die beiden Sprachen eingedrungen sind, bezeichnen. Die Benennung der gemeinsamen Wortpaare aller drei Subklassen als Fremdwortpaare macht dagegen weniger Sinn. Jedenfalls kommt es auf das Sprachenpaar an. Für die – aus genealogisch-historischer und/oder geographisch-kultureller Sicht – einander nahe-stehenden Sprachen (als Paar) kann man (pauschal) besser von Lehnwortpaaren sprechen, für ein weit entferntes Sprachenpaar mit unterschiedlichen Schriften und heterogenen Lautsystemen ist auch die Verwendung von Fremdwortpaaren sekundär<sup>973</sup> möglich. Immerhin muss man, außer der genetisch-geographischen Nähe eines Sprachenpaars, stets auf den Anpassungsgrad der ausgangs- und zielsprachlichen Wortpaare achten. Asonsten können hierbei ebenso die Lehnwortpaare aller drei Subklassen – wie bei den Erbwortpaaren – gewisse inhaltliche Abweichungen zeigen, in diesem Falle haben wir es gleichzeitig mit den Falschen Freunden zu tun, die gleich unten behandelt werden. Soweit über die ersten zwei Existenzweisen der Wortpaare<sup>974</sup>, die denen der einzelnen Wörter einer Sprache<sup>975</sup> gleichen.

Im Hinblick auf die dritte Möglichkeit für die Untergliederung der Wortpaare gibt es aber – im Vergleich zum intralingualen Fall – einige Unterschiede. Da es bei einem Sprachenpaar keineswegs die Möglichkeit paralleler Neubildungen (mit demselben Material) besteht, wird die dritte Wortschatzuntergliederung (Neuwort[schatz]), – die für die einzelsprachliche Auseinandersetzung mit den Lexemen und lexikalischen Einheiten gültig war –, für die beiden Seiten der Wortpaare (zur gleichen Zeit) unzulässig bzw. gegenstandslos sein. Dafür lässt sich hierbei von einer anderen lexikalischen

---

<sup>973</sup> Wie dem auch sei, die Verwendung des Lehnwortpaars wird auch hier – außer z. T. für die Internationalismen – bevorzugt.

<sup>974</sup> Aus makrodimensionaler Sicht, d. h. ungeachtet ihrer Subklassen.

<sup>975</sup> Binnensprachlich gemeint.



Hauptgruppe<sup>976</sup> reden. Diese kommt nicht unbedingt und auch nicht primär aus etym. Gründen zustande. Es ist aber möglich, dass sie sich auf Wortpaare bezieht, die sekundär im genetisch-geographischen Zusammenhang miteinander stehen können. Mit anderen Worten, die allererste und bedeutendste Charakteristik dieser dritten Art<sup>977</sup> von Wortpaaren, die im Bereich der Übersetzungswissenschaft und des Fremdsprachenunterrichts als *Falscher Freund* (*faux ami*) bekannt ist, ist die meist zufällige Formähnlichkeit bzw. -gleichheit trotz unterschiedlicher Inhalte einiger Lexempaare eines (beliebigen) Sprachenpaars, weshalb sie bei den Sprachlernenden nicht selten Inter- bzw. Transferenz verursachen können. Genau genommen sind faux amis solche

„Paare von Wörtern aus verschiedenen Sprachen, die trotz formaler Ähnlichkeiten<sup>978</sup> verschiedene Bedeutungen haben und daher zu [...] Interferenz-Fehlern und Missverständnissen führen können. [...]. Das Phänomen der falschen Freunde ist letztlich auf unterschiedliche sprachhistorische Entwicklungen der beteiligten Sprachen zurückzuführen.“ (Bußmann 2008: 189)

Bei vielen Definitionen von Falschen Freunden werden die Aspekte einer gemeinsamen genetischen Ursprache bzw. eines historisch-geographischen Sprachbundes oder eines einfachen Sprachkontakts entweder gänzlich oder z. T. außer Acht gelassen. Im Gegensatz zu Milans Behauptung (1989: 394f.) kann aber ein Falscher Freund tatsächlich sowohl auf genetischer Verwandtschaft oder geographischen Sprachkontakten, – bei denen die ursp. Inhaltsseite des Wortpaars in einigen Gebersprachen allmählich auseinandergeht –, basieren, als auch auf nicht-verwandten und nicht-entlehnten, bzw. rein zufällig miteinander vergleichbaren Wortpaaren, die formähnlich/-gleich sind. Auch diese Untergruppe lässt sich ihrerseits in mehrere (partielle, total etc.) Subklassen, die im nächsten Abschnitt genannt werden, eingliedern. Auf die Überschneidungen, die faux amis mit den letzten zwei Hauptgruppen (Erb- und Lehnwortpaaren) haben können (aber nicht müssen), wurde bereits zuvor erwähnt.

Bisher haben wir uns mit drei bis heute anerkannten Untergliederungen bzw. Existenzweisen der Wortpaare (im Allg.) auseinandergesetzt. Bei Lichte besehen, merkt man, dass es noch eine andere Möglichkeit für die Gegenüberstellung der Wortpaare gibt. In dieser Arbeit und an dieser Stelle soll zum ersten Mal diese neue (Sub)Klasse, bei der es – fast wie bei den Falschen Freunden – um eine zufällige Ähnlichkeit bzw. Gleichheit geht,

---

<sup>976</sup> Demnächst wird es deutlich, dass es eigentlich eine Unterklasse der dritten Gruppe sein soll.

<sup>977</sup> D. h., sie ist (makroperspektivisch) bisher als dritte Art und Möglichkeit der Vergleichung bzw. Gegenüberstellung der Wortpaare anerkannt.

<sup>978</sup> Bei Bußmann (ebd.) wurde die totale Übereinstimmung bzw. Gleichheit mancher dieser Wortpaare übersehen.

vorgestellt werden.<sup>979</sup> Galt beim Ersteren die formale (partielle oder totale) Übereinstimmung und inhaltliche Abweichung, so zählt beim (noch nicht genannten) Letzteren sowohl die formale als auch die inhaltliche Konvergenz, sei es total oder partiell. Die Ursache einer solchen beidseitigen Parallelität (seltener Überlappung) ist jedoch – im Gegensatz zu manchen Falschen Freunden – weder die genealogische Verwandtschaft noch die (lexikalische) Entlehnung, sondern reiner Zufall.<sup>980</sup> Für diese neue Untergruppe der gemeinsamen Wortpaare zweier – oder in seltenen Fällen, mehrerer – Sprachen gilt folgende drei Kriterien: Erstens, d. h. im Falle eines verwandten Sprachenpaars ist es zwar möglich, dass diese Wortpaare jeweils aus dem eigenen Erbwortschatz stammen,<sup>981</sup> doch die Voraussetzung dafür ist, sie seien nicht als Abkömmlinge desselben Etymons entstanden. Besser gesagt, sie sollen aus den verschiedenen ausgangs- und zielsprachlichen Erbwörtern hergeleitet worden sein, sodass sie nicht auf dieselbe (z. B. idg.) Wurzel zurückgeführt werden können. In diesem Fall haben sie trotz ihrer primären Sprachverwandtschaft keine Wurzelverwandtschaft. Zweitens ist es ebenso möglich, dass solche Wortpaare auf ein Erbwort in der einen und ein anderssprachiges Lehnwort in der anderen Sprache oder umgekehrt<sup>982</sup> hindeuten, dieser Fall kann sehr häufig passieren.

---

<sup>979</sup> Bereits in den Anfängen meines Dissertationsprojekts und während ich eifrig ähnlich-klingende dt.-pers. Wörter gesammelt habe, habe ich einige merkwürdige Wortpaare einander gegenübergestellt, die weder genetisch verwandte noch aus einer gemeinsamen Quelle entlehnte Wortpaare waren. Mit anderen Worten, sie konnten weder zu den Erb-, Lehnwortpaaren, gemeinsamen/verwandten Erb-/Lehnwortpaaren noch zu den Falschen Freunden (inkl. Onomatopoetika) gehören. Die nächste mögliche Option, die sie mit einer gemeinsamen Quelle bzw. Ursprache in Verbindung bringen konnte, war dann ein hypothetischer Sprachbund wie Nostratisch usw. sein. Also sind sicherheitshalber noch weitere ähnliche Beispiele überprüft worden, das Ergebnis sprach aber gegen die letzte (mögliche) Annahme. Denn nicht selten kam es vor, dass solche Wörter (einer Sprache wie Dt.) in ihren früheren Stadien oder vor der Entlehnung andere Formen (seltener auch Bedeutungen) gehabt hatten, die sich im Laufe der Zeit geändert und den vergleichbaren Wörtern der gegenüberstehenden Seite des Sprachenpaars (Pers.) genähert haben (vgl. etwa /Gösch/ vs. /guš(e)/). Jedenfalls ist das allererste Beispiel, das zur eigtl. Entdeckung dieser neuen, rein akzidentiellen Gruppe der gemeinsamen dt.-pers. Wörter führte, ein Paar, das eine partielle Formähnlichkeit und totale Bedeutungshomogenität aufweist (vgl. /immun/ vs. /imen/). Von diesem, nach wie vor als eines der typischen Beispiele dieser neuen Gruppe geltenden Lexempar und weiteren Beispielen werden wir in den späteren Teilabschnitten dieses Kapitels (vor den exemplarischen Gegenüberstellungen) etwas mehr erfahren.

<sup>980</sup> Genau darin liegt der Unterschied dieser beiden Arten der per Zufall entstehenden Wortpaare, dass die Falschen Freunde eines Sprachenpaars (abgesehen von den absolut zufälligen Fällen) nicht selten aus derselben Quelle abstammen. D. h., sie können ursp. (genetisch gesehen) miteinander verwandt sein, jedoch weichen sie aufgrund verschiedener Entlehnungsprozesse oder sprachinterner Entwicklungen beider Sprachen, inhaltlich voneinander ab. Hierbei ist die Entlehnung bzw. Urverwandtschaft die Ursache der Entstehung solcher Wortpaare. Demgegenüber ist die Voraussetzung für die Zuordnung der Wortpaare zur zweiten (bald zu nennenden) akzidentiellen Unterkategorie, eben die sichere Kenntnis von deren verschiedenen Quellen (d. h. entweder Sprachen oder im Falle einer einzigen Herkunftssprache, zumindest Etyma), von denen sie hergeleitet sind.

<sup>981</sup> Diese Verwandtschaft ist aber nicht der Grund dafür.

<sup>982</sup> Die jeweiligen Erb- und Lehnwörter können hierbei der Reihe nach der Ausgangs- und Zielsprache (etwa dt. EW vs. ind. LW im Pers.) und dann in umgekehrter Reihenfolge (pers. EW vs. lat. LW im Dt.) wiederum den zu behandelnden Sprachen zugewiesen werden, damit nicht immer die Erbwörter einer bestimmten Sprache mit den anderssprachigen Lehnwörtern des Gegenübers/Gegenpols verglichen werden.

Schließlich (d. h. drittens) können diese neuen Wortpaare völlig aus den betreffenden (ausgangs- und zielsprachlichen) Lehnwortschätzen abgeleitet werden, jedoch sollen sie sich in diesem Falle auf die anderssprachigen Lehnwörter<sup>983</sup> in beiden Sprachen beziehen. Diese anderen Lehnwörter sollen entweder aus einer einzigen (dritten) Sprache stammen und sich auf zwei verschiedene Lehnwörter jener Quelle/Sprache beziehen, die durch unterschiedliche ausgangs- und zielsprachliche Prägungen einander nahe gekommen sind; oder sie rekurrieren einfach auf zwei verschiedene (Geber)Sprachen. Aus all den genannten, immer wieder den Zufall hervorhebenden Fällen und Gründen nenne ich diese neue Untergruppe der per Zufall entstehenden Wortpaare: *Unbewusste Freunde*. Denn gerade wegen ihrer phonologisch-(graphematisch)-semantischer Kongruenz sind sie wie entfernte Freunde, die allerdings nichts voneinander wissen, bis sie zufällig aufeinander-treffen und ihre Parallelitäten entdecken. Aufgrund der primären Gemeinsamkeit jener alten und dieser neuen Untergruppen, d. h. die der Falschen und Unbewussten Freunde, möchte ich beide unter den akzidentiellen bzw. *Akzidenswortpaaren* subsumieren und zusammen als dritte Existenzweise der Wortpaare repräsentieren.<sup>984</sup> Also kann man nun im Falle der gemeinsamen bzw. formal ähnlichen Lexeme eines Sprachenpaars von *Erb-, Lehn- und Akzidenswortpaaren*<sup>985</sup> sprechen. Neben diesen drei Hauptkategorien, gibt es ebenso einen Mischtyp mit fließenden Übergängen, dessen Wortpaare ursp. die Eigenschaften all dieser bereits behandelten Gruppen aufweisen können. Sie sind Onomatopoetika bzw. *Schallwortpaare*, deren Erscheinung überwiegend zufällig ist, daher sind solche Wortpaare typischerweise zur dritten bzw. Akzidenskategorie zugehörig, zumal sie meist in mehr als zwei Sprachen aufgefunden werden und in einigen Fällen quasi als universelle Wortpaare aufzufassen sind. Im nächsten Abschnitt wird die neue, ins Detail gehende Untergliederung gemeinsamer Wortpaare (d. h. Erb-, Lehn- und Akzidenswortpaare) eines Sprachenpaars – am Beispiel des Deutschen und Persischen als ein Idealfall<sup>986</sup> für die Behandlung aller möglichen Wortpaare im Allgemeinen – dargestellt. In diesem Zusammenhang ist noch ein terminologischer Fall zu klären. Im Falle des Vergleichs der Erb- sowie Lehnwortpaare verwendet man im Prinzip den Terminus

---

<sup>983</sup> Und nicht die Lehnwörter der einen Seite des Sprachenpaars in die andere oder umgekehrt.

<sup>984</sup> Somit gilt die Kategorie der Falschen Freunde nicht als die dritte Hauptgruppe, sondern – wie erwähnt – neben den Unbewussten Freunden (und den noch nicht erwähnten Schallwörtern) als Subklasse dieses Hauptzweigs (Akzidenswortpaare).

<sup>985</sup> In den nächsten Abschnitten, in denen mustergültige Beispiele aus diesen drei Hauptgliederungen einander gegenübergestellt werden, werden sie noch kurz gefasst als *EW, LW, AW* dargestellt.

<sup>986</sup> Sicherlich kann und muss nicht unbedingt jedes Sprachenpaar alle drei Existenzweisen aufzeigen. Aber solch ein Sprachenpaar, bei dem sie (alle drei Hauptgliederungen) gänzlich auffindbar sind, gilt als Idealfall etymologischer Forschungen.

„Wortgleichung(en)“. Bei den beiden Unterkategorien von Akzidenswortpaaren (bzw. Falschen und Unbewussten Freunden) kann man einfach von „Wortgegenüberstellung(en)“ reden.<sup>987</sup>

Ein kurzer Hinweis gebührt an dieser Stelle der vergleichenden Sprachwissenschaft, innerhalb derer etymologische und sprachenpaarbezogene Studien erforscht werden können. Dasselbe, oben beschriebene mikroperspektivische Modell, d. h. das der Wortpaare eines Sprachenpaars kann in diesem Zusammenhang auf weitere (größere und kleinere) Einheiten der Sprache<sup>988</sup> angewendet werden. In solchen Fällen ist die Rede von Erbwort-, Lehn-/Fremdwort- und Akzidenswortgut/-affixen usw. Zusammenfassend und makrodimensional sind die Gemeinsamkeiten und gemeinsamen Sprachelemente, die im etym. Bereich zwischen der einen und (der) anderen (exemplarischen) Sprache aufgedeckt werden, mit Blick auf diverse Existenzweisen der vergleichenden Sprachwissenschaft<sup>989</sup> (vgl. Kapitel 2), in einem ebenso triadischen Modell (wie bei den Wortpaaren) darzustellen:

- historisch-genetische Entsprechungen,
- (historisch-)geographische bzw. kontaktlinguistische Übereinstimmungen,
- zufällige Analogien.<sup>990</sup>

Kehren wir zurück zu den Wortpaaren. Wenn wir nun unseren Blick auf den Anteil der Etymologie an den genannten Existenzweisen der Wortpaare werfen, merken wir, dass dieser Sonderfall der historischen Sprachwissenschaft zu all diesen drei Kategorien mehr oder weniger einen wichtigen Beitrag leistet. Die erste Untergliederung der gemeinsamen Wörter eines Sprachenpaars, die sich auf Erbwortpaare bezieht, präsentiert den genealogischen Typus etymologischer Studien. Dieser Fall herrscht unter den verwandten Sprachen (einer Sprachgruppe/-familie) vor, u. a. Deutsch und Persisch. Bei der zweiten Unterteilung mit all ihren Subklassen<sup>991</sup>, handelt es sich um keine Ur- sondern

---

<sup>987</sup> Wortgleichung wird in der Tat für die Dokumentation der Wortschätze etc. der „etymologisch verwandten Wörter[...] oder [...] Wurzel von Wörtern aus verschiedenen Sprachen“ benutzt (Bußmann 2008: 799). Deshalb sehen wir hier bei den zufällig miteinander gepaarten Falschen und Unbewussten Freunden eines Sprachenpaars von diesem Terminus ab, – auch wenn z. B. Falsche Freunde ab und zu mögliche aber unbeabsichtigte Verwandtschaft, die jedenfalls nicht als Hauptkriterium für ihre (primäre) Klassifikation (als *faux amis*) gilt, aufzeigen.

<sup>988</sup> Etwa Phrasen oder gebundene Morpheme bzw. Bildungselemente wie Affixe usw.

<sup>989</sup> Insbesondere historisch-vergleichende bzw. genealogisch-/genetische Sprachwissenschaft, Areal-/Geolinguistik und Konfrontative Linguistik.

<sup>990</sup> Letztere Unterklasse ist aus synchroner Sicht anzusehen. Bei einer historischen Betrachtung können solche sprachenpaarbezogenen Parallelen meist voneinander mehr als gegenwärtig abweichen.

<sup>991</sup> Ausgangssprachliche Wörter in der Zielsprache und umgekehrt, sowie Wörter anderer Sprachen (u. a. Internationalismen) in den beiden ausgewählten Sprachen.

Entlehnungsverwandtschaft, deren Ausgangspunkt eine einzige Sprache (und keine gemeinsame Proto-Sprache) ist. Nichtsdestoweniger wird dasselbe Wort – auch wenn manchmal in etwas geänderter Wortform und Bedeutung – in weitere (Ziel)Sprachen entlehnt, d. h., die Herkunft all jener Entlehnungen ist in verschiedenen Sprachen (trotz Vermittlersprachen) dieselbe. Daher ist ebenso der Bereich der Lehnwortschätze/-paare das Spielfeld der Etymologie. Verlassen wir das Gebiet der Erb- und Lehnwortpaare mit ihrem primär etym. Anstrich, kommen wir zur dritten Kategorie, – (d. h. zu den Akzidenswortpaaren im Allg.) –, die in erster Linie nichts mit der Etymologie zu tun zu haben scheint; ganz unabhängig davon ist sie aber auch doch nicht. Da die Wortpaare dieser Gruppe – entweder nur formal oder formal und inhaltlich – per Zufall miteinander übereinstimmen, kann hierbei die Rolle der Etymologie nicht selten übersehen oder unterschätzt werden. Diese Einschätzung kommt dadurch zustande, dass die etym. Dimension der Wortpaare v. a. den ersten zwei Unterteilungen zugewiesen wird. Nicht zu vergessen ist, dass auch ein Teil der Falschen Freunde gerade einen etym. Hintergrund (bzw. Verwandtschaft durch gemeinsame Ursprache oder Entlehnung) hat, wohingegen bei den weiteren Falschen Freunden die nicht-etym. Verknüpfung der Wortpaare bewiesen werden kann. Bei allen Unbewussten Freunden gilt eine solche Charakteristik sogar als Voraussetzung dafür, dass sie sich von den weiteren Unter-/Kategorien abtrennen. D. h., bei solchen rein akzidentiellen Wortpaaren müssen nämlich ihre gleichen Herkünften – soweit verfolgbar – (pro Paar) abgelehnt werden. Also lässt sich sagen, dass die sogenannten nicht-etym. Wortpaare der dritten Untergliederung – im Gegensatz zu den übrigen, vorhin genannten Wortpaaren – sekundär bzw. im negierenden Sinne mit der Etymologie verbunden sind. Alles in allem haben wir es rückblickend entweder mit den *affirmativen* oder *negierenden* etym. Wortpaaren zu tun. Solche, die aufgrund einer gemeinsamen Herkunft ähnlich oder gleich geschrieben (bzw. transkribiert) und/oder ausgesprochen werden, – seien es Erb- oder Lehnwörter, etym. Falsche Freunde oder gar Onomatopoetika –, gehören zur ersten Gruppe. Wobei Wortpaare, die rein zufällig gleich oder ähnlich klingen und/oder aussehen, – ob die nicht-verwandten Falschen Freunde oder Unbewusste Freunde sowie (die restlichen) Onomatopoetika –, zur zweiten Klasse gezählt werden. Anschließend sei auf die partielle Ähnlichkeit des negierenden Bereichs der Etymologie mit der im letzten Abschnitt behandelten Volksetymologie hingewiesen. Wenn wir die affirmative Etymologie als den allgemeingültigen Weg der Etymologie anerkennen und ihr bzw. deren Ergebnissen mehr Vertrauen schenken, so kann die negierende Etymologie (Akzidenskategorie) – sowie die Volksetymologie – uns größtenteils zu den

Irrwegen<sup>992</sup> hinführen, nicht nur Sprachlerner/innen im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts, sondern auch die Etymologinnen und Etymologen, die solche Wortpaare von weiteren Kategorien sondern.

### **6.3. Zur Gliederung und zu den Überschneidungen deutsch-persischer Wortpaare**

#### **6.3.1. Ganzheitliche Perspektiven: Ein sprachenpaarbezogener Vorschlag**

Im letzten Passus haben wir erfahren, dass die (möglichen) Lexempaare eines idealtypischen Sprachenpaars, u. a. die des Deutschen und Persischen<sup>993</sup> in drei Hauptkategorien einzuordnen sind: verwandte, entlehnte und zufällig gepaarte Lexempaare. Jede Kategorie hat mehrere Subklassen, die im Folgenden eingehend untergliedert, dargelegt werden, deren Erscheinungen sich aber im Korpus widerspiegeln. Das Modell, das hier vorgeschlagen wird, ergibt sich im Prinzip aus den gewonnenen empirischen Daten, die als gemeinsame deutsch-persische Lexempaare im Kapitel 7 (Glossar) aufgelistet bzw. geschildert werden. In diesem Zusammenhang und anhand der bereits erwähnten Daten stellt man fest, dass unsere triadische Unterteilung hinsichtlich der verschiedenen Existenzweisen der Wort-/Lexempaare, nämlich Erb-, Lehn- und Akzidens-wortpaare (samt Wortpaaren lautmalerischer Herkunft), zwar in erster Linie gültig ist, – jedoch mit gewissen Überschneidungen, die diese Hauptkategorien bisweilen miteinander in Berührung bringen. Beispielsweise kann diesbezüglich ein exemplarisches Wortpaar zugleich als Erbwort und aus Gründen der inhaltlichen Abweichung auch als Falscher Freund betrachtet werden. Oder ein ausgangssprachliches Wort, das seinerseits früher aus der Zielsprache entlehnt wurde, gilt heutzutage in derselben Zielsprache als zurückentlehntes (Lehn)Wort bzw. Rücklehnwort mit unterschiedlicher Bedeutung und daher gleichsam auch als ein Falscher Freund. Hinzu kommen noch Kriterien wie In-/Kongruenz, Un-/Bekanntheit oder Un-/Gültigkeit (umstrittene Herkunftszuweisung) und Reinheit<sup>994</sup> bzw. Hybridität der Wortpaare, die ebenso manchmal aufeinandertreffen.<sup>995</sup>

---

<sup>992</sup> Man könnte sogar meinen, dass Volksetymologien aus intralingualer Sicht teilweise mit den Unbewussten Freunden im interlingualen Sinne vergleichbar sind, wobei die bilingualen Falschen Freunde den binnensprachlichen Falschen Brüdern bzw. Paronymen gegenübergestellt werden können.

<sup>993</sup> Und diese Klassifikation gilt ebenso für die meisten verwandten Sprachenpaare, die überdies noch in diverser Hinsicht (etwa im geographisch-kulturellen Sinne usw.) miteinander und mit weiteren (natürlichen) Sprachen in Berührung gekommen sind und ebenso zufällige Parallelitäten aufzeigen.

<sup>994</sup> Nur im lexikalisch-begrifflichen Sinne.

<sup>995</sup> Die Unterteilung der Wortpaare nach Ihrer Bekanntheit etc. macht wenig Sinn, weil sie kein System aufweisen, sondern nur nicht-kategoriale Einzelfälle. Deshalb sind die un-/bekannten, umstrittenen Paare (neben Rück-, Teil-, Scheinerwortpaaren) usw. in den Tabellen des Glossars erwähnt worden. Die In-/Kongruenz dieser Wörter lässt sich aber nicht so leicht bestimmen, weil es dazwischen sehr viele Stufen, →

Am besten lassen sich diese und weitere Verschachtelungen und Verkettungen der gemeinsamen Wörter eines Sprachenpaars, die drei obige Züge (Hauptkategorien) aufweisen, in einer völlig neuen Skizze unten darstellen.<sup>996</sup> Die kategoriale Unterordnung, die betreffenden Berührungen/Überschneidungen und weitere Möglichkeiten zur ganzheitlichen Präsentation des deutsch-persischen Wortpaarprofils sind also wie folgt:<sup>997</sup>

<b>Das etym. Modell gemeinsamer Wortpaare eines (idealtypischen) Sprachenpaars</b>			
<b>Erbwortpaare/-wörter (EW)</b>	<b>Lehnwortpaare/-wörter (LW)</b>	<b>Akzidenswortpaare/-wörter (AW)<sup>998</sup></b>	
		<b>Falsche Freunde (FF)</b>	<b>Unbewusste Freunde (UF)</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einfache<sup>999</sup> Erbwortpaare (EW)</li> <li>• Wurzelerbwortpaare (WEW)</li> <li>• Teil[wurzel]erbwortpaare (TEW [bzw. TWEW])</li> <li>• Scheinerbwortpaare (SEW)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einfache Lehnwortpaare (LW): [X i. Y; Y i. X ; Z i. X-Y]</li> <li>• Doppellehnwortpaare (DLW)</li> <li>• Teillehnwortpaare (TLW)</li> <li>• Scheinlehnwortpaare (SLW)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einfache (rein zufällige) FF</li> <li>• Etym. FF: - FF unter EW</li> <li>- FF unter</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Einfache (nicht-etym.) UF:</li> <li>[- UF unter (n.v.)EW</li> <li>- UF unter (n.v.)LW</li> <li>- UF unter</li> </ul>

die von Person zu Person unterschiedlich aufgefasst werden, auftreten, etwa völlige oder partielle Kongruenz bzw. Inkongruenz der Form und/oder Bedeutung. Dieser Aspekt ist in derselben Tabelle eher unter phonologisch-semantischer Abweichung bzw. Verschiedenheit behandelt worden.

<sup>996</sup> Diese Eingliederung *per se* und die neuen Verästelungen der bekannten Unterteile (wie LW und v. a. EW) stammen von der Verfasserin. Besonders Erbwörter und die neue Gesamtkategorie (Akzidenswörter) sind hierbei, im Gegenteil zu den bisherigen Erwähnungen und groben Benennungen, vollkommen neu skizziert worden. Nebenbei sind hier auch Lehnwörter teilweise nochmals untergliedert und ausgedehnt worden.

<sup>997</sup> Die verwendeten Abkürzungen dieser Passage, die [größtenteils] ebenso im Verzeichnis der Abk. zu finden sind und hier der Einfachheit halber erneut erwähnt werden, lauten: EW (Erbwörter), WEW (Wurzelerbwörter), TEW (Teilerbwörter), SEW (Scheinerbwörter), REW (Rückerbwörter), N(E)W (Neuerbwort), LW (Lehnwörter), RLW (Rücklehnwörter), FF (Falsche Freunde), UF (Unbewusste Freunde), SW (Schallwörter), d. (deutsch), p. (persisch), a. (anderssprachig), idg. (indogermanisch), i. (im), u. (und), un. (unterschiedlich), n. (neu gebildet[es Erbwort]), n. v. (nicht-verwandt), v. (verwandt), w. (wiederbelebt[es Erbwort]). Es sei angemerkt, dass manche dieser Abkürzungen für weitere Sprachenpaare folgendermaßen ersetzt werden können: d. (als Ausgangssprache) durch x; p. (als Zielsprache) durch y; und a. (im Sinne von anderen Sprache(n)/Internationalismen) durch z.

<sup>998</sup> Hier sind die rein zufälligen Schallwörter (SW) aus Gründen wie Platzmangel und um die Wiederholungen zu vermeiden, unter den typischen (nicht-etym.) FF und UF subsumiert worden. Sonst kann eine schematische Dreigliederung (wie die im kommenden Haupttext) auch hier erfolgen.

<sup>999</sup> Oder eindeutige (bzw. normale) EW.

<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rückerbwortpaare (REW)</li> <li>• Neue bzw. neu gebildete/ wiederbelebte Erbwortpaare (EW-NEW)</li> <li>• Erb-/Lehnwortpaare (EW-LW)</li> <li>• Erbwortpaare als Falsche Freunde (EW-FF)<sup>1000</sup> <i>und</i> (ererbte) Schallwörter<sup>1001</sup></li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Rücklehnwortpaare (RLW)</li> <li>• Lehn-/Erbwortpaare (LW-EW)</li> <li>• Lehn-/Neuerbwortpaare (LW-NEW)</li> <li>• Lehnwortpaare als Falsche Freunde (LW-FF)<sup>1002</sup> <i>und</i> (entlehnte) Schallwörter<sup>1003</sup></li> </ul>	LW - FF unter EW- LW <i>und</i> (nur semantisch divergente) Schallwörter	(n.v.)EW- LW] • [keine etym. UF: Ø] <i>und</i> (n.v.) Schallwörter
--	--	--	--

Tab. 1: Das vorgeschlagene etym.-didaktische (diachron-synchrone) Modell für die Klassifizierung aller gemeinsamen Lexeme eines beliebigen (am besten idealtypischen) Sprachenpaars

Bedienen wir uns nun der ausführlichen Schilderung des obigen Schemas am Beispiel des deutsch-persischen Sprachenpaars:

**(1) Erbwörter/-wortpaare:** Im folgenden befassen wir uns mit acht Unterklassen der gemeinsamen Erbwortpaare zweier Sprachen am Beispiel des Deutschen und Persischen<sup>1004</sup>:

- **(1.1.) Einfache EW:** Damit ist das typische Erbwortpaar gemeint. Beide Wörter, die meist am Wortkörper (und in vielen Fällen auch an gleicher bzw. ähnlicher Bedeutung) erkannt werden, sind aus der Vergangenheit überliefert und können meist bis in die früh(est)en Etappen ihrer Geschichte verfolgt werden (z. B. /Bruder/ vs. /barādar/). Dieser Unterteil ist beidseitig<sup>1005</sup> – bzw. seitens der beiden (ersten und zweiten) zu vergleichenden Sprachen<sup>1006</sup> – gültig (d. EW – p. EW und

<sup>1000</sup> Diese sind pseudo-akzidentielle Wortpaare.

<sup>1001</sup> Auch diese Paare sind pseudo-akzidentuell.

<sup>1002</sup> Vgl. pseudo-akzidentielle Wortpaare.

<sup>1003</sup> Vgl. ebenso pseudo-akzidentielle Wortpaare.

<sup>1004</sup> Auch Onomatopoetika zählen sehr oft zu den EW. Da jene aber in jeder Subklasse auftreten können, werden sie im Fließtext dieses Abschnitts lieber gesondert als dritter Teil der Akzidenskategorie dargestellt, wobei deren Zugehörigkeit zu weiteren Hauptgliederungen wie EW und seltener LW nicht ausgeschlossen wird.

<sup>1005</sup> D. h., er hat – im Gegenteil zu den meisten Subklassen dieser und nächster Untergliederung – keine weiteren (zwei-/mehrgliedrigen) Unterteile und Verästelungen.

<sup>1006</sup> Diese sind nicht im Sinne von Ausgangs- und Zielsprache in einem Entlehnungsprozess zu verstehen.



umgekehrt, d. h.: p. EW – d. EW), und zwar unterschiedslos.<sup>1007</sup> Im Falle einer Bedeutungsänderung bei gleichem bzw. ähnlichem Wortkörper gibt es Überschneidungen mit den etym. Falschen Freunden<sup>1008</sup> (vgl. /melken/ vs. /mālidan/). Das erste Paar repräsentiert ein kongruentes Wortpaar des Deutschen und Persischen, während beim zweiten Beispiel die Inkongruenz vorherrscht.

- **(1.2.) WEW:** Die Wurzelerbwortpaare, die aus derselben (im Falle des Sprachenpaars Deutsch-Persisch: idg.) Wurzel abgeleitet sind, haben sich im Laufe der Geschichte dermaßen verändert, sodass sie sich (v. a. formal) nicht sofort erkennen lassen. Sie sind entweder aus den normalen Erbwörtern hergeleitet oder gelten als deren Fortsetzung, jedoch in einer geänderten Form. Im Prinzip kann man behaupten, Wurzelerbwortpaare seien in lautlicher Hinsicht überwiegend abweichende bzw. in den meisten Fällen semantische Erbwortpaare, die v. a. in einer Rückwärts-Suche (beim Nachschlagen in den idg. Lexika) und nicht bzw. selten mittels primärer Wortgleichungen anhand gegenwärtiger Nachschlagewerke aufgefunden werden (z. B. /lang/ vs. /derāz/). Die formal-/inhaltliche Inkongruenz bzw. Überschneidungen mit den etym. Falschen Freunden kommen bei den Wurzelerbwortpaaren, die wie die vorige Subklasse ebenso beidseitig funktionieren (d. WEW – p. WEW und andersherum), sogar mehr als beim obigen Fall vor (beispielsweise /laut/ vs. /sorud/).
- **(\*) (1.3.) TEW [bzw. TWEW]:** Die Teilerbwortpaare eines Sprachenpaars können in zweifacher Hinsicht interpretiert werden. Ganzheitlich betrachtet zielt man damit auf hybride Erbwörter (meist Derivativa und Komposita), deren Gesamtkörper nicht aus der Vergangenheit überliefert ist. Im nächsten Schritt muss man dann eine Trennlinie zwischen den beiden Typen der TEW ziehen. Sie können entweder eine Kombination aus den alten und neu gebildeten Wörtern/Morphemen derselben Sprache sein oder eine Mischung des Erb- und Lehnguts.<sup>1009</sup> Der erste Fall wird hier als TEW im weiteren und letzterer als TEW im engeren bzw. wahrsten Sinne des Wortes verstanden. Was beide Fälle auf einen gemeinsamen Nenner bringt, ist auf jeden Fall die Zugehörigkeit von mindestens einem Teil dieser (mehrgliedrigen)

---

<sup>1007</sup> Mit anderen Worten, es macht keinen Unterschied, welche Seite als Ausgangssprache betrachtet wird.

<sup>1008</sup> Dies gilt ebenso für die meisten Subklassen der Erbwortpaare.

<sup>1009</sup> Dieser und nächster Unterteil (TEW und SEW) werden hier parallel zu den bereits vorhandenen, vergleichbaren Subkategorien der Lehnwörter vorgeschlagen. Der Unterschied liegt darin, dass hier auch nicht-hybride Wortpaare zu dieser Subklasse gehören können, wohingegen die Teillehnwörter nur hybrid und z. T. entlehnt worden sind und ebenso das Vorhandensein des eigenen Sprachmaterials aufweisen können. Zu den Überschneidungen beider (TEW und TLW) kommt nur dann, wenn das hybride Wort anhand des entlehnten Materials (etwa gebundener Morpheme) der gegenüberstehenden Sprache (als Paar) gebildet wird.

Wörter zum ererbten Wortschatz der jeweiligen Sprache. Je nach Sprachenpaar kann nur der erste bzw. zweite oder/aber beides gleichsam auftreten, – kongruent oder nicht-überlappend. Immerhin sind die TEW des Deutschen und Persischen diejenigen, die als erste Variante (nicht-hybrid) bzw. im weiteren Sinne verstanden werden und daher nicht ganz als solche gelten; weil sie, völlig genealogisch betrachtet, keinen Fremdanteil darstellen.<sup>1010</sup> In diesem Sinne kann man wohl auch von den weiterentwickelten WEW oder TWEW sprechen, die einigermaßen mit dem zuletzt genannten Unterteil (WEW) in Berührung kommen (Überschneidungen). Auf jeden Fall ist diese Subkategorie nicht unumstritten. Auch das anfängliche Sternchen in Klammern (vor der Nummerierung) zeigt die Wahrscheinlichkeit der Existenz dieser Subklasse bei vielen genetisch verwandten Sprachenpaaren. Ansonsten ist sie, im Gegenteil zu den letzten zwei Unterteilen, nicht beidseitig gleich, sondern intern nochmals klassifizierbar, und dies in nicht-umkehrbarem Weg. Die dt.-pers. TEW weisen folgende drei wesentliche Züge auf:

- **(1.3.1.) d. TEW – p. EW:** Hierbei findet man bei der Sprache, von der (zuerst) ausgegangen wird (hier Deutsch), ein TEW (meist Ableitung oder Zusammensetzung), dem ein normales EW in der anderen Sprache gegenübersteht. Die Weiterentwicklung des ursp. Erbworts bzw. der Wurzel erfolgt eigentlich in der ersten Sprache (ebenso Deutsch), indem dem ererbten Wort etwa ein gebundenes oder weiteres freies Morphem aus dem einheimischen Wortinventar hinzugefügt wird (vgl. beispielsweise /Ehrgeiz/ vs. /ğāh/).
- **(1.3.2.) p. TEW – d. EW:** Bei der zweiten Möglichkeit einer relativen Überlappung der Erbwortpaare (TEW) wird die Ausgangssprache gewechselt. Diesmal wird einem pers. TEW (im Sinne von weiterentwickeltem [W]EW) ein deutsches EW gegenübergestellt (vgl. z. B. /angabin/ vs. /Biene/).
- **(1.3.3.) TEW i. D. u. P.:** Drittens gilt die Weiterentwicklung des ursp. Erbworts oder der (idg.) Wurzel diesmal zugleich dem dt. und pers. EW. Dieser Fall ist für TEW im Deutschen und Persischen insofern gültig, als sie nur bei einem Teil miteinander in Berührung kommen, ansonsten

---

<sup>1010</sup> Möglicherweise hat dieses Sprachenpaar noch einige wenige TEW im wahrsten/engeren Sinne, die, weil in den Wörterbüchern überwiegend die Simplizia registriert werden, nicht aufgefunden und miteinander verglichen worden sind, denn hybride Wörter findet man in beiden Sprachen.

kann das Paar (beiderseits) als TWEW mit zusätzlich entwickeltem Affix, einem weiteren freien Morphem/Wort etc. angesehen werden (vgl. /bewegen/ vs. /parvāz/).

- <sup>(\*)</sup>(1.4.) **SEW**: Diese seltene Subklasse<sup>1011</sup> der gemeinsamen Erbwortschätze zweier Sprachen bezieht sich auf diejenigen Wörter, die nur scheinbar für EW gehalten werden und denen eigentlich eine frühere Entlehnung zugrunde liegt, sodass sie im Laufe der Zeit der Zielsprache lautlich angepasst worden sind. Deswegen kann dieser Unterteil – je nach Reihenfolge des EW-LW-Auftritts und Nicht-/ Verwandtschaft des Paares – entweder als ein Sonderfall der anderen Subklasse der Erbwörter, nämlich EW-LW (1.7.) oder der der LW-EW (2.6.) aus der nächsten Hauptkategorie (LW) aufgefasst werden (Überschneidung). Da er aber, zumindest formal gesehen, keine fremde Herkunft verrät, wird er am liebsten gesondert hier dargestellt. Wie dem auch sei, die Scheinerbwortpaare sind (ursp.) wie TEW dreigliedrig und ebenso umstritten. Die Wahrscheinlichkeit des Vorhandenseins solcher Wortpaare ist geradeso bei vielen verwandten Sprachenpaaren nicht allzu hoch, deshalb ist auch dieser Unterteil oben mit einem Sternchen (in Klammern) versehen. Hier sind die SEW eher parallel zu den Scheinlehnwortpaaren genannt worden, freilich nicht ganz unrecht. Die drei internen Unterteilungen der SEW sind folgendermaßen:

- (1.4.1.) **d. SEW – p. EW**: In diesem ersten Fall existiert für ein dt. SEW (als Ausgangspunkt) ein pers. EW. Beide scheinen auf den ersten Blick dem jeweiligen Erbwortschatz entstammt zu sein, doch ist diese primäre Vermutung falsch.<sup>1012</sup> Bei dem ausgeglichenen Wort der ersten Sprache handelt es sich ursp. um ein altes LW, das meist (nur) von den Fachleuten, d. h. Etymologinnen und Etymologen erkannt wird (vgl. z. B. /Quark/ vs. /dōrāġ/dorāġ/).
- (1.4.2.) **p. SEW – d. EW**: Bei der zweiten Untergliederung der SEW wird sich, wie gewohnt, die Aufeinanderfolge der Sprachen ändern. Hier wird somit die Ausgangssprache, die ein SEW enthält, Pers. sein. Das ausgewählte Beispiel, das hier präsentiert wird, ist ein äußerst

---

<sup>1011</sup> Dieser Teil ist generell für die EW sehr seltsam. Mit anderen Worten, er passt eher zur Lehnwortkategorie. Trotzdem sind auch die hiesigen Fälle gültig.

<sup>1012</sup> Nichtsdestoweniger sind manche Fälle, die man der SEW-Subklasse zuweist, umstritten und können nicht der einen oder anderen Kategorie hundertprozentig zugeschrieben werden, sie schwanken zwischen EW und LW.

kontroverses Wortpaar, bei dem die früheren pers. Wortformen nicht überliefert sind (vgl. /Gans/ vs. /ġāz/). Also bleibt uns dessen wahre Herkunft verborgen. Falls dem pers. Wort, eine türk. Entlehnung zugrunde liegt, gehört das Paar endgültig zu dieser Subkategorie, ansonsten wird es sich dabei um echte Erbwortpaare (1.1.) handeln.

- **\*(1.4.3.) SEW i. D. u. P.:** Schwarz auf weiss lässt sich analog zu den TEW einen dritten Unterteil gemeinsamer SEW im Dt. und Pers. anerkennen. Dies ist im Falle unseres Sprachenpaars jedoch nur theoretisch möglich, in der Tat kann man – wenn nicht bei allen, evtl. bei der Mehrheit der Sprachenpaare – kein vergleichbares Wortpaar finden, das beidseitig kein autochthones Wort aufweist. Wäre so etwas möglich, dann müsste das Wortpaar wegen seiner zufälligen Analogie entweder zu den Unbewussten Freunden gezählt (Überschneidung), oder vielmehr – falls der Ursprung beider Wörter derselbe wäre – der Kategorie der gemeinsamen Lehnwortschätze eines Sprachenpaars, die sich nicht als solche sondern wie EW erweisen, zugeschrieben werden (wiederum Überschneidung). Immerhin gibt es im Falle des Dt. und Pers. für diesen, an sich höchstwahrscheinlich unmöglichen Unterteil kein einziges Beispiel, – weshalb das Sternchen hier nicht in Klammern gesetzt worden ist.
- **(1.5.) REW [bzw. RREW]<sup>1013</sup>:** Mit diesem kuriosen Fall, d. h. Rück[wurzel]-erbwörtern bzw. -wortpaaren ist die Übernahme des z. T. ähnlichen Wortkörpers eines bereits vorhandenen Erbwortes in derselben Bedeutung aus einer meist verwandten (hier: v. a. idg.) Fremdsprache in der einen oder anderen bzw. beiden paarigen Sprachen gemeint. Dadurch, dass das zu vergleichende Wort bzw. Wortpaar durch Entlehnung zustande kommt, ist es zum einen ein LW (Überschneidung mit 2. Kategorie sowie 1.7. [EW-LW / LW-EW]).<sup>1014</sup> Zum

---

<sup>1013</sup> Bzw. RLW.

<sup>1014</sup> Ein REW ist auf jeden Fall (für die Zielsprache) zugleich ein LW. Des Weiteren besteht der heikle Unterschied zwischen den Rücklehnwörtern (RLW) und REW darin, dass beim Ersteren im ersten Schritt ein Ausgangssprachliches Wort in die andere(n) Sprache(n) gelangt, im nächsten Schritt dasselbe Wort, meist in einer umgeänderten Form (und manchmal auch Bedeutung), nochmals in die primäre (bzw. ursp.) Ausgangssprache zurückentlehnt wird. Außerdem sind die RLW nicht unbedingt in den weiteren verwandten (hier: idg.) Sprachen vorhanden. Sie können auch in den späteren Zeiten entstanden sein oder zu den Neubildungen einer jeden Sprache gehören. Wichtig ist dabei, dass sie nur aus einer einzigen Sprache in die andere(n) – ob verwandte(n) oder nicht-verwandte(n) – Sprache(n) entlehnt werden. Dazu verweisen die RLW – neben der rein lexikalischen Entlehnung – nicht selten auf die gleichzeitige Entlehnung neuer Begriffe. Die REW entstehen aber durch die Wiederaufnahme eines bereits in der Nehmersprache →

anderen kann man es aber, wegen seiner Parallelität mit der in der Zielsprache existierenden (idg.) Wurzel oder Doppelsexistenz mit dem vergleichbaren EW, als REW (oder im Falle der etwas abweichenden Form als RWEW) bezeichnen. Nichtsdestoweniger ist auch dieser Unterteil – wie die letzten beiden Vorgänger (TEW und SEW) – einigermaßen kontrovers. Allerdings kann man diesbezüglich für alle drei REW-Subklassen mehrere Beispiele finden:

- **(1.5.1.) d. REW – p. EW:** Als Ausgangspunkt der ersten Subklasse der REW gilt die lexikalische Übernahme für ein (zur Zeit der Entlehnung existierendes) dt. Wort mit derselben Bedeutung (*Mäuschen* als Körperteil), dem ein gleichwurzliges pers. Wort mit demselben Gebrauch gegenübersteht, auch wenn das pers. Wort etwas umstritten ist, d. h. in zweifacher Hinsicht verstanden werden kann (vgl. etwa /Muskel/ vs. /māhiče/).
- **(1.5.2.) p. REW – d. EW:** Durch den Wechsel von Ausgangssprache bzw. beiden Sprachen gilt die obige Aussagen für den zweiten Unterteil der REW; allerdings mit dem Unterschied, dass das frühere pers. Wort durch die Entlehnung eines neuen (idg.) Wortes nicht außer Gebrauch kommt<sup>1015</sup> (vgl. beispielsweise /ful / vs. /voll/).
- **(1.5.3.) idg. EW(/LW) – R(W)EW i. D. u. P.:** Die zweiseitige Übernahme verwandter Lexeme in den beiden zu untersuchenden Sprachen hat mit einem der drei Unterteile der LW (2.1.3.)<sup>1016</sup> große Überlappungen (Überschneidung), darunter selbstverständlich nur mit den gemeinsamen Lehnwörtern idg. Herkunft. Dabei ist es egal ob das gemeinte LW aus einer einzigen oder zweier (idg.) Sprachen in das

---

existierenden Erbworts mittels einer oder mehrerer Vermittlersprachen, ohne dass es dabei neue Begriffe entlehnt werden. Besser gesagt, in diesem Vorgang wird ein ausgangssprachliches (ererbtes) Wort durch ein verwandtes Lehnwort aus einer genealogisch nahestehenden Sprache ersetzt, das ursp. EW geht aber nicht immer verloren. D. h., beide Wörter, die formal sehr ähnlich sind, können parallel in der Zielsprache vorhanden sein und wechselhaft verwendet werden. Das auf diese Weise übernommene (Lehn)Wort kann in den meisten verwandten Sprachen in ähnlichen Formen existieren. Deshalb gehört sie nicht einer einzigen Sprache, sondern einer gemeinsamen (genetischen) Ursprache und ihre Übernahme kann zugleich als Wiederaufnahme des gemeinsamen (sprachfamiliären) Erbguts verstanden werden (daher auch REW). Immerhin zeigen die REW nach der sogenannten Zurückgewinnung etwas unterschiedliche Formen als die bereits vorhandenen EW auf. Eine weitere Unterscheidung zwischen diesen beiden und EW-LW- bzw. EW-RLW-Untergruppen, mit denen wir uns demnächst befassen, ist ebenso notwendig. Vielleicht könnte man EW-REW bzw. REW/EW als eine Sondergruppe der verwandten EW-LW (i. e. S.) bezeichnen.

<sup>1015</sup> Das REW findet eher in der Umgangssprache Anwendung.

<sup>1016</sup> D. h. die gemeinsamen anderssprachigen LW eines Sprachenpaars, u. a. Internationalismen.

Sprachenpaar übernommen worden ist.<sup>1017</sup> Das entlehnte Wort ist aus der Sicht der Gebersprache (hier: idg. Sprache/n) ein EW, aus dem Standpunkt der Nehmersprachen aber ein LW; deshalb ist es auch hier doppelt bezeichnet worden (vgl. z. B. /Mama/ vs. /māmān/).

- **(1.6.) N(E)W:** Das Wort *Neuerbwort* mag etwas pleonastisch klingen. Denn das intralinguale *Neuwort* könnte eigentlich dafür ausreichen, jedoch wird das gewünschte und gemeinte Wort absichtlich anders ausgedrückt, damit es von einem jeden normalen Neuwort einigermaßen unterschieden wird.<sup>1018</sup> Denn die Neuwörter zweier verwandter Sprachen werden oft mit ungleichem (ererbtem) Material geschöpft und können in sehr seltenen Fällen hinsichtlich der (formalen) Ähnlichkeit miteinander verglichen werden. Die zufällig neu gebildeten N(E)W sind aber auf dieselben Wurzeln zurückführbar<sup>1019</sup> (im Gegenteil zu den rein zufälligen, nicht-gleichwurzigen Unbewussten Freunden, die in den kommenden Seiten – ebenso provisorisch – untersucht werden). Wie dem auch sei, die Neuerbwörter einer Sprache werden nicht unbedingt nach dem Vorbild eines verwandten Fremdworts gebildet oder (aus dem untergegangenen Wortschatz) reaktiviert (vgl. LW-N(E)W-Subklasse 2.7.), sondern sie entstehen mit Blick auf die Kapazitäten des Erbwortschatzes, manchmal auch rein lautmalerisch und unbeabsichtigt. Falls sie sich mit Blick auf den veralteten Erbwortschatz, nebenbei aber auch nicht ungeachtet der gleich-/ähnlich-lautenden verwandten Fremdwörter herauskristallisieren, kommen sie z. T. mit der LW-N(E)W-Subkategorie in Berührung. Wobei hierbei keine Rede von einem LW oder irgendeiner Art von Entlehnung ist, sondern das NEW wird teilweise in Anlehnung an verwandte Wörter bzw. potenzielle LW gebildet. Immerhin sind die dt. und pers. N(E)W im folgenden zweigliedrigen Schema zu suchen:

- **(1.6.1.) w./n. d. N(E)W – p. EW:** Im ersten Fall steht einem dt. (anhand der betreffenden/dazugehörigen Wortfamilie) neugebildeten

---

<sup>1017</sup> Im Falle anderer Sprachenpaare soll das entlehnte Wort auf jeden Fall aus einer oder mehreren mit ihnen verwandten Sprache/n stammen und überdies gleichwurzlig sein. Z. B. wenn das Paar Hebräisch-Arabisch ist, können diese REW einer anderen semit. Sprache wie Aramäisch etc. entstammen.

<sup>1018</sup> Trotzdem bleibt das Bestimmungswort *Erb-* mehr oder weniger in Klammern, um diese nicht so sehr von den gewöhnlichen Neuwörtern abzutrennen.

<sup>1019</sup> Hier kann der Verdacht nahestehen, diese NEW seien wie die neu gebildeten oder wiederbelebten Wörter der Lehnwortkategorie bzw. LW-N(E)W (2.7.) analog zu vergleichbaren Wörtern einer verwandten Sprache und mit Absicht nachgemacht worden. In diesem Falle überlappen beide Subklassen (NEW und LW-NEW) miteinander.

oder seltener wiederbelebten EW bzw. N(E)W ein (normales) pers. EW gegenüber (vgl. /Latschen/<sup>1020</sup> vs. /laḥe/).

- **(I.6.2.) w./n. p. N(E)W – d. EW:** Andersherum wird im nächsten Fall das pers. Wort neu gebildet oder anhand der älteren Erbwörter derselben Sprache reaktiviert und erst dann mit einem gleichwurzigen normalen dt. EW gepaart (vgl. beispielsweise /tarā-/<sup>1021</sup> vs. /durch/).
- **(I.7.) EW-(v.)LW:** (vgl. Unterklasse 2.6.). Die Voraussetzung der Zugehörigkeit mancher Wortpaare zu dieser Untergruppe ist deren marginale Verknüpfung und Kombination aus den Erb- und Lehnwortpaaren, d. h. die eine (bzw. erste) Seite muss ein EW und die andere ein verwandtes LW darstellen. Auf diese Weise werden solche Wortpaare an der Grenze dieser beiden Hauptgruppen verortet und je nachdem, welche von beiden (EW oder LW) als Ausgangssprachliches Wort auftritt, können sie beiden Gliederungen zugehörig sein. Mit anderen Worten, es ist egal ob man sie als EW-LW bzw. LW-EW wahrnimmt; nur der Blickwinkel ist anders, das Resultat ist aber gleich. Dies ist wiederum auch eine völlige Überlappung, die nur wegen des gemischten Wesens dieser Subklasse zweifach geschildert wird. Diese Mischung zweier Kategorien ist selbstverständlich mit den hybriden EW oder LW (TEW bzw. TLW) in einer einzigen Sprache nicht zu verwechseln. Ansonsten ergibt sich hierbei eine subkategoriale Überschneidung mit den R(W)EW (vgl. 1.5.), FF etc. In der Tat begegnen wir zwei Subteilen der dt.-pers. Erbwort-/Lehnwortpaare:

- [**\*d. EW – p. LW:** vgl. LW (2.1.1.)]<sup>1022</sup>
- [**\*p. EW – d. LW:** vgl. LW (2.1.2.)]<sup>1023</sup>
- **(I.7.1.) d.EW – a./v. LW i. P.:** Diese und die nächste Unterklasse sollen zum einen von den gemeinsamen ererbten Wörtern eines Sprachenpaars (EW) und zum anderen von den übereinstimmenden Wortpaaren anderer Herkunft (LW<sup>1024</sup>) abgegrenzt werden. Auf jeden

---

<sup>1020</sup> Das deutsche Wort ist neu, v. a. in seiner neuen Bedeutung, d. h. „alte, ausgetretene Schuhe“ bzw. „nachlässiges Laufen“ (19. Jh.).

<sup>1021</sup> Das pers. Wort ist eher als gebundenes Morphem/Präfix aufzufassen.

<sup>1022</sup> Diese ersten zwei Fälle werden hier nur erwähnt, um zu betonen, dass hierbei zumindest die eine Seite der Vergleichung ein EW repräsentieren muss. Also macht sich in diesen beiden Fällen nicht die gewöhnliche partielle Überschneidung, sondern die gänzliche Überlappung der genannten Subkategorien bemerkbar. Des Weiteren soll das obige Sternchen die Unmöglichkeit der Platzierung einfacher LW in EW-Sphäre zeigen und die Leserschaft eher zum nachher zu erwähnenden Unterteil der nächsten Hauptkategorie (LW) hinführen.

<sup>1023</sup> Vgl. letzte Fußnote.

<sup>1024</sup> Meist Internationalismen.

Fall wird hierbei auf der einen Seite ein einheimisches Wort (hier: dt. EW) mit einem verwandten, in die andere Sprache entlehnten Wort (hier: pers. LW) verglichen (vgl. etwa /Fink/ vs. /fenč/). Dies ist eine umgekehrte Darstellung von LW-EW (vgl. 2.6.2.).

- **(1.7.2.) p. EW – a./v. LW i. D.:** Die obige Aussage gilt, wie erwähnt, auch für diesen Unterteil; mit dem Unterschied, dass hier die Sprachen, deren EW und LW miteinander verglichen wurden, gewechselt werden. D. h., einem pers. EW wird eine verwandte (idg.) LW im Deutschen gegenübergestellt (vgl. z. B. /tars/ vs. /Terror/). Auch dieser Unterteil ist als eine umgekehrte Darlegung der LW-EW-Subkategorie aufzufassen (vgl. 2.6.1.).<sup>1025</sup>
- **(1.8.) EW-FF:** Die voneinander abweichenden Erbwortpaare sind ein guter Beweis für die gleichzeitige Koexistenz der Falschen Freunde (aus dritter Kategorie) in dieser ersten Hauptgruppe. Der Unterschied liegt darin, dass die hier aufzufassenden täuschenden EW etym. bzw. pseudo-akzidentielle FF (auf Verwandtschaftsbasis) sind und keine rein zufällige FF. Prinzipiell können viele – (wenn nicht die meisten) – gemeinsame EW eines Sprachenpaares, besonders in semantischer Hinsicht und mehr oder weniger im lautlichen Sinne, so sehr voneinander divergieren, dass das zu untersuchende Wortpaar nebenbei auch noch zu den etym. Falschen Freunden mitgerechnet wird. Im Grunde genommen hat dieser Subteil die meisten Überschneidungen mit allen vorigen Subkategorien der Erbwortpaare und ist zugleich als ein Teil der dritten Hauptgruppe, d. h. Akzidenswörter (vgl. Untergliederung 3.1.) anzusehen. Als Untergruppe der EW sind hiesige Paare, wie gesagt, eher als Pseudo-Akzidenswörter zu betrachten. Unter den bisher behandelten Untergruppen der Erbwortpaare sind primär die ersten zwei Subklassen, d. h. EW, WEW und sekundär EW-(v.)LW zu nennen, die mit den Falschen Freunden bzw. faux amis in Berührung kommen (können) und daher auch zu dieser Unterklasse gehören können (vgl. /Nabe/ vs. /nāf/ [als EW]; /Leute/ vs. /ruyidan/ [als WEW] etc.).
- **\*\*[EW-Ø / Ø-EW]: Lücke!**<sup>1026</sup>

<sup>1025</sup> Bei diesen zwei Subkategorien muss man generell vorsichtig sein und die gleichen Wurzeln beider Wörter (eines Wortpaares) genauer verfolgen und bestätigen, sonst gehört das Paar zu den Unbewussten Freunden.

<sup>1026</sup> Zum Schluss seien noch weitere EW beider Sprachen, die miteinander keine Wortpaare bilden können, erwähnt. Diese sind EW einer jeden Sprache ohne gleiche oder ähnliche Äquivalente in der anderen/ →



(2) *Lehnwörter/-wortpaare*<sup>1027</sup>: Die gemeinsamen Lehnwortpaare zweier beliebiger Sprachen, hier die des Deutschen und Persischen, können ebenso in mehrere Subkategorien unterteilt werden, acht<sup>1028</sup> von denen werden hier näher ins Auge gefasst<sup>1029</sup>:

- (2.1.) **Einfache LW**: In diese Subklasse sind die typischen Lehnwörter einzuordnen. Die Gruppe wird jedoch im Gegensatz zu den typischen/einfachen Erbwortpaaren (EW) intern nochmals untergliedert. Die Wortpaare dieser Kategorie sind normalerweise (z. T.) lautlich und v. a. semantisch kongruent. Beim Suchvorgang werden sie aber – wie die meisten gemeinsamen Wortpaare (außer vielen EW) – primär aufgrund ihrer formalen Ähnlichkeit (seltener, Gleichheit) entdeckt. Nichtsdestoweniger führt auch der rein lautliche Vergleich – in einigen Fällen – nicht unbedingt zur Sammlung aller möglichen entlehnten Wortpaare zweier Sprachen, v. a. bezüglich der gegenseitigen Entlehnungen (hier: Dt.-Pers./Pers.-Dt.). In diesem Sinne ist das Verfolgen früherer Wortformen der bereits entlehnten (zielsprachlichen) LW durch Vermittlersprache(n) sowie die inhaltliche Aneinanderreihung der ausgangs- sowie zielsprachlichen Wörter<sup>1030</sup> (bzw. LW vor und nach der Entlehnung) hilfreich. Falls die Wörter semantische Divergenz aufweisen, gehören sie nebenbei zu den Falschen Freunden (vgl. 2. 8. und 3. 1.). Des Weiteren kann die Entlehnungszeit der Wortpaare – je nach Entlehnungswellen der Zielsprache sowie einzelne, direkte Einflüsse anderer Sprachen auf sie – eine große Zeitspanne von der Antike bis hin zur Gegenwart umfassen. Die drei Untergruppen dieser Subkategorie sind jedenfalls (der Reihe nach) dt. LW im Pers.,

---

gegenüberstehenden, verwandten Sprache. Da diese beiderseits keineswegs zur Bildung gemeinsamer Wortpaare kommen, wird hier sowieso darauf verzichtet.

<sup>1027</sup> Auch Fremdwörter sind hierbei inbegriffen. Besser gesagt, wie im letzten Passus ausführlich erläutert, werden Lehnwörter in dieser Arbeit sowohl Lehnwörter im engeren Sinne (assimilierte übernommene Wörter) als auch nicht angegliche Fremdwörter repräsentieren. Dies, d. h. die Verwendung von *Lehnwort* und Verzicht auf *Fremdwort* (als Terminus), ist einfach eine terminologische Präferenz. Denn zumindest im Falle des Sprachenpaars Deutsch-Persisch ist ein Kriterium bei der Anpassung der Wörter erfüllt, und zwar Schriftänderung und Darstellung persischer Wörter in ihrer, von heterographen Konsonanten und emphatischen Lauten freien, transkribierten Formen, – mal abgesehen von der meist assimilierten Aussprache der anderssprachigen Fremdwörter im Pers. (etwa Arabismen usw.).

<sup>1028</sup> Wenn wir die fünfte Unterklasse, d. h. LW-EW, – weil sie hier auf eine umgekehrte Art und Weise (im Vergleich zur EW-LW-Klasse aus dem EW-Bereich) quasi wiederholt worden ist –, nicht dazu zählen, dann kommen wir zur Anzahl sieben (statt acht Unterklassen der LW).

<sup>1029</sup> Wie bei der letzten Hauptkategorie kann man auch hier, unter LW, Wortpaare lautmalerischer Herkunft finden. Im Vergleich zu den EW und UF sind die entlehnten Schallwörter jedoch sehr knapp.

<sup>1030</sup> Da der Lehnprozess ein einseitiger Vorgang ist, bei dem es nicht wie bei den Erbwörtern verwandter Sprachen um die Verzweigung und das mehrseitige Ererben diverser Wörter geht, darf man hierbei von der Ausgangs- bzw. Zielsprache (und nicht nur dem konventionellen Ausgangspunkt wie bei EW bzw. Ursprache) sprechen.

pers. LW im Dt. und schließlich (gemeinsame) anderssprachige LW im Dt. und Pers., die sowohl aus den verwandten (idg.) als auch aus den nicht-verwandten Sprachen in jene Sprachen eingedrungen sind:

- **(2.1.1.) d. LW i. P.**<sup>1031</sup>: Das Deutsche hat als Geber-/Ausgangssprache relativ wenige Wörter im Pers. hinterlassen, deren größter Teil indirekt, d. h. mittels anderer (europ.) Sprachen und zwar überwiegend in der Neuzeit in die Zielsprache entlehnt ist (vgl. z. B. /Strudel/ vs. /ešt(e)rudel/ oder /ešt(o)rudel/).
- **(2.1.2.) p. LW i. D.**<sup>1032</sup>: Gegenüber dem ertsen Fall, taucht der Gegenpol auf, bei dem Persisch als Geber- und Deutsch als Nehmersprache gelten. Die Wortpaare dieser Subklasse sind z. T. zahlreicher und auch sie sind überwiegend indirekt (durch mehrere Sprachen), jedoch viel früher als Entlehnungszüge dt. Wörter ins Pers., d. h. hauptsächlich im Mittelalter ins Dt. aufgenommen worden (vgl. beispielsweise /Derwisch/ vs. /darviš/).
- **(2.1.3.) a.[v. und n. v.] LW i. D. u. P.:** Die dritte Gruppe der gemeinsamen LW eines Sprachenpaars nimmt Bezug auf weitere bzw. anderssprachige LW, insbesondere Internationalismen, die heutzutage in jedem beliebigen Sprachenpaar gefunden werden können. Bei verwandten Sprachenpaaren wie Deutsch und Persisch lässt sich diesbezüglich noch eine interne Unterscheidung zwischen verwandten (idg.) und nicht-verwandten LW machen (vgl. etwa /Kanon/ vs. /qānun/ [verwandt/idg.]; /Kautschuk/ vs. /kāuču/ [nicht-verwandt]).
- **(2.2.) DLW:** Prinzipiell können die Wörter einer Ausgangssprache entweder direkt oder indirekt bzw. durch Vermittlersprache/n in die andere(n) bzw. Zielsprache(n) übernommen werden. Bei den einfachen LW und noch einigen weiteren LW-Unterklassen (bis auf RLW, SLW etc.) handelt es sich um eine(n) einmalige(n) Entlehnung(sprozess), wobei dies bei den Doppellehnwörtern meist dupliziert wird. Auf diese Weise können Wörter, beispielsweise einmal direkt (meist mit wenig Änderung) und einmal indirekt (oft über Umwege, die das Wort völlig neuprägen) oder in verschiedenen Stadien der Zielsprache(n) zwei-/mehrfach und nicht selten in verschiedenen Bedeutungen entlehnt werden. Eine andere Möglichkeit für die Entstehung der DLW wird noch durch spätere interlinguale (zielsprachliche)

---

<sup>1031</sup> Vgl. ebenso den ersten besternten Fall von 1.7. (\*d. EW – p. LW).

<sup>1032</sup> Vgl. ebenso den zweiten besternten Fall von Teil 1.7. (\*p. EW – d. LW).

Ableitungen des einmal übernommenen Wortes geboten. In dieser Hinsicht lassen sich die DLW im interkategorialen Bereich mit einigen WEW (aus der ersten Hauptgruppe), die in Mehrzahl aus einer einzigen (idg.) Wurzel abgeleitet werden, vergleichen. Insgesamt kann man bei den (gemeinsamen) dt.-pers. DLW fünf verschiedene Züge identifizieren:

- **(2.2.1.) d. DLW – p. EW (bzw. p. DLW i. D.):** In der Tat gibt es mehr als ein Dutzend deutsche Doppellehnwörter persischer Herkunft, manche von ihnen sind sogar dreifach übernommen worden, sowohl zu verschiedenen Zeiten als auch aus verschiedenen Quellen. Wenige davon haben sich sogar als standardsprachliche gegenüber den regionalen Wörtern<sup>1033</sup> durchgesetzt, manche sind ausgestorben und gehören daher zum historischen Wortschatz des Deutschen. Nichtsdestoweniger sind die meisten dt. DLW noch aktiv und gehören zur Standardsprache (vgl. /Schach/ und /Schah/ vs. /šāh/)<sup>1034</sup>.
- **(2.2.2.) p. DLW – d. EW (bzw. d. DLW i. P.):** Im Gegensatz zum obigen Fall findet man im Pers., außer einem einzigen Beispiel, das nur i. w. S. zu dieser Subklasse gehören kann, so gut wie keine weiteren DLW deutscher Abstammung. Das einzige Beispiel bezieht sich zwar auf ein anderes europ. Volk (die Franken im Sinne von Französern), jedoch zählt sie zu den (dt.-)germ. LW im Pers. (/ferānk/ sowie /farang/ vs. /Franke(n)/).
- **(2.2.3.) d. DLW – p. LW:** Unter den seltenen beidseitig entlehnten Wortpaaren, die einerseits ein dt. DLW und andererseits ein (einfaches bzw. einmal entlehntes) pers. LW präsentieren, findet man insbesondere übernommene Wörter aus den europ. Sprachen (/Kamin/ und /Cheminée/ vs. /šomine/).
- **(2.2.4.) p. DLW – d. LW:** Im Vergleich zur letzten spärlichen Subgliederung der DLW, gibt es etwas mehr pers. DLW, die den einfachen dt. LW gleicher Herkunft gegenübergestellt werden können. Auch hinsichtlich der ursp. Sprache dieser (D)LW kann man hierbei

<sup>1033</sup> Vgl. *Babuschen* (standardsprachlich, auch z. T. nd.-omd.) und *Puschen* (als Kurzform, nur regional/nd.), die aus demselben pers. Wort (*pāpuš*), jedoch mittels anderer Vermittlersprachen (Franz. und Poln.) übernommen worden sind (vgl. Kluge 2011: 81). Nach Ibrahim (1991: 127f.) sind diese Vermittlungswege tatsächlich drei gewesen (über Arab.-Franz., Türk.-Rum.-Franz. sowie Ind.-Port.-Engl.).

<sup>1034</sup> Für eine zweifache, in semantischer Hinsicht weit auseinandergehende Entlehnung aus dem Pers. bzw. Iran. ins Dt. vergleiche man ein weiteres pers.-sogd. Wort (/Margarit/ und Margarine/ vs. /morvārid/).

eine bunte Palette von den ganz heterogenen, nicht-verwandten, aus verschiedenen Sprachen/Sprachfamilien stammenden bis hin zu den aus den idg. Sprachen hergeleiteten (D)LW erkennen (vgl. /eġmā<sup>(1)</sup>/ und /komā/ vs. /Koma/).

- **(2.2.5.) d. DLW – p. DLW:** Schließlich ist das extrem selten auftretende Beispiel der beidseitigen DLW des Dt. und Pers. zu nennen (/Chiffre/ und /Ziffer/ vs. /šifr/ und /sefr/).
- **(2.3.) TLW:** Dieser Unterteil umfasst, wie manche anderen Subklassen der (ersten zwei) Hauptgliederungen, ein relativ breites Spektrum der möglichen paarigen Kombinationen ererbter sowie entlehnter Wörter mit den TLW. Ein TLW kann in dreifacher Hinsicht verstanden werden: Erstens ist es ein LW, das nicht gänzlich, sondern teilweise<sup>1035</sup> übernommen wurde, ohne dass dabei dem entlehnten Teil (ob als freies oder gebundenes Morphem) etwas hinzugefügt wird. Zweitens kann einem völlig oder teilweise übernommenen Wort (LW oder TLW) ein weiteres autochthones (zielsprachliches) Morphem/Wort beigefügt werden, so besteht das neue LW aus den einheimischen und fremden Sprachelementen und ist wiederum ein TLW. Drittens kann derselbe Vorgang bei einem völlig oder partiell entlehnten Wort der Fall sein, wobei solch einem (T)LW diesmal ein weiteres entlehntes Morphem/Wort (LW) zugesetzt wird, in diesem Sinne bleibt das Resultat, ganzheitlich betrachtet, ein LW; im Hinblick auf die Bestimmung einer bestimmten (Geber)Sprache ist es aber nach wie vor ein TLW. Wie dem auch sei, um weitere unnötige Verschachtelungen zu vermeiden, werden hier alle Aspekte und Ergebnisse subsumiert und zusammen zu den TLW mitgerechnet. D. h., bei jeder Untergruppe können alle drei obigen Erscheinungen der Fall sein. Also kann man hinsichtlich des Sprachenpaars Deutsch-Persisch zumindest folgende fünf Subteile feststellen:

- **(2.3.1.) d. TLW – p. EW (bzw. p. TLW i. D.):** Das klassische Beispiel eines deutschen TLW persischer Herkunft ist ein gemischtes dt. Wort (Kompositum), das sowohl pers. als auch fremdsprachliche oder dt. Elemente beinhaltet (vgl. z. B. /Lapislazuli/ vs. /lāžvard(i)/).
- **(2.3.2.) p. TLW – d. EW (bzw. d. TLW i. P.):** Das Gegenteil gilt für den umgekehrten Weg, d. h. pers. TLW, deren Ursprung in der dt.

---

<sup>1035</sup> Bei den Komposita kann sich die Entlehnung auf ein freies Morphem derer beziehen, bei den Derivativa dazu auch v. a. um gebundene Morpheme (unvollkommene Übernahme in lexikalischer Hinsicht).

Sprache zu suchen ist, in relativ geringer Anzahl. Diesen z. T. entlehnten Wörtern ist normalerweise kein weiteres Element angefügt worden (vgl. /d(e)ril/ vs. /Drillbohrer/).

- **(2.3.3.) d. TLW – p. (T)LW:** Im Gegenteil zu den zwei obigen Fällen handelt es sich in dieser und nächster Unterklasse um ein TLW, das nicht direkt bzw. gänzlich aus der anderen Seite des Sprachenpaars stammt, sondern selbst wiederum ein TLW ist. Für diesen Subteil gibt es u. a. einen herkunftsumstrittenen Fall, der bereits in der Ausgangssprache (Dt.) haplogisch bzw. als Kofferwort verwendet und von dort aus in dieser Kurzform verbreitet wurde. Wenn wir hierbei von der ursp. hybriden Form des Wortes vor der Kontamination im Dt. ausgehen, könnte es im Pers. als solch ein hier gemeintes TLW gelten (vgl. z. T. /Nescafé [Néstele-Kaffee]/ vs. /neskāfe/).
- **(2.3.4.) p. TLW – d. (T)LW:** Diese Untergruppe wird zumindest durch ein typisches Beispiel, das sie (diese Subklasse) besser als letzter Fall präsentiert, vertreten. Dies ist ein pers. TLW (bestehend aus persischem und fremdem Wortmaterial), das im Dt. entlehnt und auch nach der Übernahme wiederum geteilt wiedergegeben worden ist (/nilufar/ vs. /[Ne]Nuphar/<sup>1036</sup>).
- **(\*) (2.3.5.) a. TLW i. D. u. P.:** Dies ist ein etwas seltener Fall, der nicht bei jedem Sprachenpaar vorkommen mag. Angesichts der übereinstimmenden anderssprachigen TLW im Deutschen und Persischen lässt sich sagen, diesbezüglich findet man prinzipiell viele einseitige TLW<sup>1037</sup> in der einen oder anderen Sprache. Es finden sich jedoch kaum oder selten gemeinsame TLW beider Sprachen, die, – im Gegenteil zu den letzten zwei Fällen, bei denen es um halbierte oder hybride (T)LW innerhalb des Paares ging –, aus der Mischung der gemeinsamen anderssprachigen Wörter (LW) mit den einheimischen Wörtern (EW) und/oder weiteren fremdsprachigen Wörtern entstanden sind. Auch deshalb wurde diese Gruppe oben mit einem Sternchen versehen. Die

---

<sup>1036</sup> Ältere Entlehnungsform: *Nenuphar*, heutzutage eher gekürzt (*Nuphar*).

<sup>1037</sup> Als Beispiel dieser einseitigen TLW gelten arab. LW im Dt., die normalerweise zusammen mit dem (arab.) Artikel (*Al-*) ganzheitlich übernommen worden sind. Dagegen sind dieselben Wörter im Pers. – aufgrund der geographischen Nähe und Bekanntheit der Sprachbevölkerung der Nehmersprache mit der Gebersprache (Arabisch) – ohne Artikel, d. h. in gewisser Art und Weise und im Vergleich zum Dt. teilweise entlehnt worden (vgl. z. B. /Albatros/ vs. /ġattās/ etc.).

wenigen Beispiele dieses Teils rekurren auf Fälle, bei denen zumindest auf der einen Seite um paraphrasierende oder onomatopoeische Erweiterung/en geht, die allesamt zur Bildung hybrider LW in den Zielsprachen führen (vgl. etwa /Marathonlauf/ vs. /((do-ye) mārāton/ [pers.: paraphrasierend<sup>1038</sup>]; /Schickimicki/ vs. /šik-o-pik/ [beidseitig: z. T. lautmalerisch bzw. reimbildend<sup>1039</sup>]).

- **(2.4.) SLW:** Prinzipiell sind die Scheinlehnwortpaare, diejenigen LW, die auf der Basis bzw. mit den Elementen der bereits entlehnten Wörter derselben Ausgangssprache, in der Nehmer-/Zielsprache nochmals anders geprägt bzw. neu gebildet werden, insbesondere wenn es sich dabei um neue Wortinhalte geht. Also werden diese Wörter nur scheinbar entlehnt, weil sie in ihrem Neuformat (lautlich und semantisch) in der Tat mit keinem ausgangssprachlichen Wort übereinstimmen. Viele SLW zweier Sprachen sind solche, die nur formal ein fremdes bzw. (neu) entlehntes Wort<sup>1040</sup> suggerieren, aber eigentlich so gut wie nichts damit zu tun haben. Auch die meisten SLW des Sprachenpaars Deutsch-Persisch (bis auf 2.4.2.) sehen nur wie entlehnte Wörter aus und sind seltener anhand eines bereits entlehnten Wortmaterials erneut gebildet. Des Weiteren können manche SLW eines Sprachenpaars zugleich zur Subklasse der RLW zugehörig sein (Überschneidung). SLW des Dt. und Pers. sind in drei Klassen darzustellen:

- **(\*) (2.4.1.) d. SLW i. P.:** Mit Blick auf die geringe Anzahl deutscher LW im Pers. wird der Mangel an SLW oder vermutlich die Existenz der extrem wenigen SLW im Pers., die für ein dt. Wort gehalten werden (können), verständlich und gerechtfertigt. Aufgrund dieses (bisher festgestellten) Mangels wird diese z. T. hypothetische Untergruppe besternt, auch wenn man dabei sehr mühsam ein etwas kontroverses Beispiel finden kann. Das hier präsentierte Wortpaar kann man als den einzigen bemerkbaren Repräsentanten dieser Subkategorie bezeichnen, bei dem das pers. Wort, – das zwar nicht mit den Mitteln eines bereits entlehnten dt. Wortes gebildet ist, (jedoch) zufälligerweise die

<sup>1038</sup> Weil das Wortpaar mehr als ein Wort (keine Zusammensetzung) bzw. eher eine Genitivbildung darstellt. Dasselbe gilt für weitere seltene Beispiele (vgl. etwa /Thunfisch/ vs. /ton(-e māhi)/).

<sup>1039</sup> Bei beiden TLW ist der zweite Teil des Wortes in der Zielsprache – unabhängig voneinander – dem ursp. LW (/schick/ vs. /šik/) hinzugefügt.

<sup>1040</sup> Im Sinne von einer formalen und inhaltlichen Übernahme und nicht der Neuprägung eines bereits vorhandenen Lehnworts in der Nehmersprache.

Bezeichnung für „Deutschland“ oder „Deutsch“ (d. h. /ālmān/) im Pers. vortäuscht –, zugleich noch als RLW gilt (vgl. vielleicht /Almanach/ vs. /ālmānak/<sup>1041</sup>).

- **(2.4.2.) p. SLW i. D.:** Im Gegensatz zur letzten Subklasse finden sich zahlreiche Beispiele für pers. SLW im Dt., die im Nachhinein in der Zielsprache begrifflich neu gebildet sind. Solche innovative Begriffsbildung beruht selbstverständlich auf dem vorher entlehnten Wortgut aus dem Pers., allen voran auf dem Namen dieser Sprache bzw. des betreffenden Volkes, der gleichzeitig als Motivation/Grundlage für die Namensgebung vieler späterer, mit diesem Land (Persien) oder dessen Sprache verbundener Sachen<sup>1042</sup> im deutschsprachigen Bereich sowie Europa gezählt wird (vgl. etwa /Paradeiser/ vs. /pardis/).
- **(2.4.3.) a. SLW i. D. – p. LW:** Diese Untergruppe wird ebenso wie die erste durch spärliche Beispiele vertreten, jedoch – im Gegensatz zum ersten Fall – mit unumstrittenen Wortpaaren. Gemeint ist ein scheinbar anderssprachiges (amerik.-engl.) Wort im Dt., das sich allerdings mittels anderer Sprachen (eben Engl.) ins Pers. Eingang verschaffen konnte, auch wenn es in der Vermittlersprache und nicht im Pers. neu geprägt worden ist. Wobei es zu beachten ist, dass beide Wörter aufgrund ihrer gemeinsamen Quelle und Überlappung ebenso zu den einfachen Erbwortpaaren (vgl. 2.1.1. sowie z. T. 2.1.3.) und RLW (vgl. 2.5.) gehören (vgl. vielleicht /Dollar/<sup>1043</sup> vs. /dolār/).
- **\*(2.4.4.) a. SLW i. P. – d. LW:** Diese Untergruppe bleibt beispiellos und wird hier nicht vertreten.
- **(2.5.) RLW:** Wenn ein ausgangssprachliches Wort direkt oder indirekt (meist indirekt) in eine andere bzw. mehrere Sprachen gelangt ist und von dort aus<sup>1044</sup> erneut in die ursp. Gebersprache zurückentlehnt wird, ist das Resultat solch einer Übernahme ein RLW. Wichtig ist dabei, dass das Wort nur einer einzigen (natürlichen) Sprache zugewiesen werden kann/muss, und nicht etwa aus einer

---

<sup>1041</sup> Das pers. Wort ist zugleich ein Rücklehnwort.

<sup>1042</sup> Beispielsweise *Persianer, Persiko, Persimone, Persipan, persuasiv, Pfirsich* etc.

<sup>1043</sup> Das deutsche Wort ist zugleich ein Rücklehnwort.

<sup>1044</sup> Das zurückgekehrte Wort kann entweder aus einer der Nehmersprachen in die primäre Ausgangssprache entlehnt werden oder von mehreren Sprachen, – gleichzeitig oder zu verschiedenen Zeiten. Der zweite Fall, d. h. die mehrfache Wiederaufnahme desselben Wortes führt zur Existenz diverser RLW in der ersten Gebersprache, diese RLW unterscheiden sich meist nicht nur formal, sondern v. a. auch in semantischer Hinsicht voneinander.

gemeinsamen Vorstufe (bzw. Ursprache) diverser historischer Sprachen stammt; denn sonst wäre es ein R(W)EW<sup>1045</sup> (vgl. 1.5.). Überschneidungen hat diese Kategorie oft mit den etym. Falschen Freunden, SLW und z. T. LW-EW/EW-LW. Innerhalb eines Sprachenpaars können die RLW – je nach in-/direkter Rückentlehnung in die ursp. Ausgangssprache – vierfach<sup>1046</sup> untergliedert werden, zwei davon, d. h. die indirekten RLW, sind im Falles des Dt. und Pers. möglich bzw. betreffend:

- **\*(2.5.1.) d. RLW (aus dem P.) – p. LW:** Es ist möglich, dass einige (evtl. wenige) Wörter aus einer primären Geber-/Ausgangssprache in eine (sozusagen zwischenstufige) Zielsprache gelangen und eben aus dieser Sprache unvermittelt in dieselbe (ursp.) Gebersprache (diesmal als sekundäre Zielsprache) zurückentlehnt werden, und das ganze sollte innerhalb eines und desselben Sprachenpaars geschehen. Für Deutsch und Persisch – als Sprachenpaar – finden sich jedoch keineswegs solche Beispiele.
- **\*(2.5.2.) p. RLW (aus dem D.) – d. LW:** Auch die Rückentlehnung im umgekehrten Weg des obigen Unterteils ist bei einigen Sprachenpaaren<sup>1047</sup>, die v. a. mehr und intensiver im Kontakt gewesen bzw. geblieben waren/sind, nicht ausgeschlossen. Aber sowie der letzte Fall gibt es auch hierbei, d. h. für pers. RLW, die irgendwann (direkt oder indirekt) ins Dt. entlehnt wurden und von dort aus direkt ins Pers. zurückgekehrt sind, keine nennenswerten Wortpaare.
- **(2.5.3.) d. RLW (aus a. Sprachen) – p. LW:** Dies ist dann der Fall, wenn das ausgangssprachliche Wort indirekt, d. h. aus anderen, außerhalb des zu untersuchenden Sprachenpaars existierenden Sprachen (hier: aus anderen Sprachen außer Dt.) in die eigentliche Gebersprache zurückentlehnt wird. Wie bereits erwähnt, sind die meisten LW des Dt. und Pers. mittels anderer Sprachen ineinander eingedrungen. Im Falle deutscher RLW aus anderen Sprachen, die wiederum aus jenen anderen

<sup>1045</sup> Dies ist aber keine Überschneidung sondern ein Entweder-oder-Fall.

<sup>1046</sup> Wenn wir etwas pedantisch alle möglichen direkten und indirekten Wege beider Lehnprozesse (erste Entlehnung aus der ursp. Ausgangssprache und dann die Rückübernahme) voneinander abtrennen, ergeben sich eigentlich acht Möglichkeiten. Das Ganze hier zu erwähnen und darzustellen, macht aber wenig Sinn; zumal beim deutsch-persischen Sprachenpaar hinsichtlich der einfachen (einseitigen) Entlehnung überwiegend der vermittelte und im Falle der Rücknahme nur der indirekte Weg dominiert.

<sup>1047</sup> Etwa Persisch und Arabisch.



oder weiteren Sprachen, d. h. indirekt ins Persische Eingang gefunden haben, müssen wir eher auf die Vorstufe(n) des Deutschen bzw. (Gemein-)Germanische Bezug nehmen. Etwas präziser betrachtet, sind diese RLW Wörter mit germanischer Wurzel, die entweder neu geprägt und in einer anderen Bedeutung (manchmal für neue Begriffe/ Gegenstände) oder eher mit derselben Bedeutung und weniger Formänderung ins Dt. zurückkehren (vgl. beispielsweise /Fresko/ vs. /feresk/ [Neuprägung in einer anderen Sprache]; /Banner/ vs. /baner/ [verhältnismäßig mit wenig Änderung]).<sup>1048</sup>

- **(2.5.4.) p. RLW (aus a. Sprachen) – d. LW:** Wie der letzte Fall sind ebenso die pers. LW meist indirekt ins Dt. gelangt und wenn es sich dabei um die RLW im Pers. handelt, dann sind sie wiederum mittels weiterer Sprachen (außer Deutsch) zurückentlehnt. Im Prinzip merkt man, dass die indirekte Berührung beider Sprachen, auch hinsichtlich der RLW gültig ist, wobei in diesem Unterteil tendenziell mehrere Überschneidungen mit der (Sub)Kategorie der etym. Falschen Freunde vorkommen (vgl. z. B. /žulep/ vs. /Julep/ [Neuprägung in einer anderen Sprache]; /Bergamotte/ vs. /bergāmot/<sup>1049</sup> [verhältnismäßig mit wenig Änderung<sup>1050</sup>]).
- **(2.6.) (v.)LW-EW:** (vgl. Unterklasse 1.7.). Wie im Abschnitt EW-LW erwähnt, lässt sich dieselbe Kategorie zum einen vonseiten des Erbwortschatzes (vgl. eben 1.7) und zum anderen von der Seite der Lehnwörter (in dieser Subklasse) betrachten, – das Ergebnis ist jedenfalls dasselbe. Nur der Fokus wird jedesmal auf die gegnerische Seite gelegt. Da hierbei die Entlehnung nicht zwischen den Sprachen eines Sprachenpaars oder aus einer anderen in die beiden erfolgt und dazu die Wurzeln solcher LW meist auf beiden Seiten gefunden werden<sup>1051</sup>, wird die Einordnung dieses Unterteils als EW-LW bevorzugt, was auch im Glossarteil

---

<sup>1048</sup> Solch ein (dt.) RLW, das oft in eine idg. Sprache entlehnt und später zurückentlehnt wird, kann auf jeden Fall kein absolutes REW sein, weil die Bedeutung in der Vermittlersprache geprägt und verändert und mit einer neuen Form und/oder Bedeutung zurückentlehnt und in anderen Kontexten gebraucht wird. D. h., sie sind nicht mit *Mutter* vs. *Mama* als EW-REW im Dt. usw. vergleichbar. Denn bei den REW findet man ähnliche Lexeme wie die der ausgangssprachlichen Wörter i. d. R. in den früheren Stadien der Nehmersprache. RLW existieren aber in erster Linie, d. h. als einfache LW in der/den primäre/n Nehmersprache/n nur in einer einzigen Sprache, aus der sie zuerst übernommen und in die sie nochmals zurückentlehnt werden.

<sup>1049</sup> Nebenbei auch *bargamud*.

<sup>1050</sup> Bzw. semantisch unverändert.

<sup>1051</sup> Deshalb kann die Übernahme der Wörter dieser Gruppe seitens der Nehmersprache z. T. auch als Entlehnung der WEW angesehen werden.

dieser Arbeit präferiert und mitberücksichtigt wurde. Ansonsten hat diese Klasse Überschneidungen mit den etym. Falschen Freunden. Die gemeinsamen LW-EW des Dt. und Pers. sind zweigliedrig:

- [**\*d. LW – p. EW:** vgl. LW (2.1.2.)]<sup>1052</sup>
- [**\*p. LW – d. EW:** vgl. LW (2.1.1.)]<sup>1053</sup>
- **(2.6.1.) a./v. LW i. D. – p. EW:** Für die Erläuterungen vergleiche man die verwandten EW-LW (1.7.2.) aus dem Bereich des (idg.) Erbwortschatzes (vgl. beispielsweise /Tschakra/ vs. /čarḥ/).
- **(2.6.2.) a./v. LW i. P. – d. EW:** Auch für die Darlegung dieses Teils vergleiche man verwandte EW-LW (1.7.1.) ebenso aus dem(selben) Bereich der interlingualen hybriden Wortpaare (vgl. z. B. /f(e)lāsk/ vs. /Flasche/).
- **(2.7.) LW-N(E)W:** Diese, wie die meisten vorigen Untergliederungen, neu vorgestellte Subklasse der möglichen (kombinatorischen) Lehn-/Erbwortpaare zweier Sprachen beruht auf der Neubildung<sup>1054</sup> eines mit einem gleich-/ähnlich-lautenden Lehn- bzw. Fremdwort<sup>1055</sup> vergleichbaren autochthonen Wortes in einer Zielsprache oder Neuprägung (u. a. erneute Sinngebung) eines bereits existierenden Erbworts. Letztere kann auch als Wiederbelebung älterer EW mit meist unterschiedlichen Bedeutungen fungieren.<sup>1056</sup> Die betreffenden veralteten oder veraltenden (Erb)Wörter werden v. a. deshalb im Wortschatz einer vermeintlichen Sprache reaktiviert oder deren Elemente (etwa gebundene Morpheme) zur Bildung neuer Wörter verwendet, weil sie den gewünschten fremden/internationalen Wörtern (oft Fachwörtern/Termini) zumindest lautlich nahestehen. Auf welche Art und Weise auch immer die Wörter dieser Subkategorie entstehen mögen,

---

<sup>1052</sup> Wie bei den ertsen zwei besternten Fällen der Unterklasse 1.7. werden sie hier auch sicherheitshalber nur erwähnt.

<sup>1053</sup> Vgl. letzte Fußnote.

<sup>1054</sup> Da für diese Neubildung in den verwandten Sprachen, oft auf gemeinsames (hier: idg.) Erbwortmaterial (Affixe, Morpheme usw.) zurückgegriffen wird, ist die ähnliche Lautung des Produkts dieses Vorgangs mit dem (fremdsprachlichen) verwandten Musterwort unentbehrlich.

<sup>1055</sup> Im Sinne eines nicht entlehnten aber für die Normgeber einer (Ziel)Sprache bekannten (ausländischen) Wortes.

<sup>1056</sup> Hierbei kann man zwar gewisse Parallelitäten mit den Unbewussten Freunden feststellen, v. a. wenn das Paar nicht auf eine gemeinsame (hier: idg.) Wurzel zurückführbar zu sein scheint. Trotzdem werden solche, auf diese Weise entstandenen Paare nicht zur Akzidenzkategorie mitgerechnet, weil sie überwiegend bewusst nachgeahmt oder in neuer Bedeutung reaktiviert werden.

assoziiieren sie bewusst<sup>1057</sup> die erwünschten Fremdwörter mit den einheimischen Mitteln. Daher landen sie eher unter der zweiten Hauptgliederung der gemeinsamen Wortpaare zweier verwandter<sup>1058</sup> Sprachen (d. h. LW), auch wenn es dabei gewisse Berührungen mit den N(E)W aus der vorigen Hauptkategorie (Erbwörter) festzustellen ist (z. T. Überschneidungen). Erwähnenswert ist auf jeden Fall die extrem nahe Grenze der LW-N(E)W mit den Unbewussten Freunden eines Sprachenpaars. Der einzige Unterschied dieser beiden liegt nur darin, dass es bei der ersten Gruppe keinen Zufall gibt, sondern gleichlautende Wörter werden vollkommen absichtlich in der einheimischen Sprache gesucht oder nachgemacht, um die Entlehnung neuer Wörter zu verhindern und/oder die Möglichkeiten der eigenen Sprache gänzlich zu nutzen. Dagegen ist diese Nähe bei den Unbewussten Freunden, wie der Name schon verrät, immer unbewusst und rein zufällig. Im Falle des Dt. und Pers. weisen diese aus den idg. Wurzeln/eigenen Elementen neu gebildeten bzw. wiederbelebten (Neu)Wörter beide möglichen Untergruppen auf; für das Pers. läuft es aber in beide Richtungen:

- **(2.7.1.) a. LW i. D. – (w./n.) p. N(E)W:** Dieser Subteil weist beide möglichen Fälle, d. h. neu gebildete sowie wiederbelebte EW bzw. neue Anwendung für veraltende EW des Pers. auf. Auf der anderen Seite handelt es sich bei den dt. Wörtern (LW) auch oft um neoklassische Entlehnungen oder Bildungen (anhand des griech.-lat. Sprachmaterials). Im Falle der Wiederbelebung älterer Erbwörter können ältere Bedeutungen derer und die Bedeutungen der Wörter anderer Seite (LW) voneinander abweichen, in diesem Sinne gibt es gleichzeitig Überschneidungen mit den Falschen Freunden, was aber in der Tat relativ selten passiert (vgl. z. B. /Pronomen/ vs. /barnām/ [das pers. N(E)W als neu gebildetes EW]; /Offizier/ vs. /afsar/ [das pers. N(E)W als wiederbelebtes EW bzw. neue Anwendung eines veraltenden Wortes]).
- **(2.7.2.) a. LW i. P. – (w./n.) d. N(E)W:** Dieser Unterteil ist zwar möglich, jedoch – laut meiner Untersuchungen – nur in einer Richtung,

---

<sup>1057</sup> Es kommt auf die Entscheidung der Normsetzer/innen bzw. Sprachakademien (wie „Farhangestān“) an. Am Beispiel des pers. N(E)W kann man bisher der Überzeugung sein, diese neu gebildeten (Erb)Wörter werden immer bewusst an den bekannten (idg.) Wörtern gemessen und mit denen verglichen.

<sup>1058</sup> Diese Kategorie gilt, wie angedeutet, i. d. R. den genetisch miteinander verwandten Sprachen wie die indogermanischen etc.

d. h. als neu gebildete EW. Das Musterbeispiel betrifft das Deutsche als innovative bzw. im Bereich der Lehnprägung als aufnahmebereite Sprache, die anhand der idg. Wurzeln bzw. älterer germanischer Lexik und in Anlehnung an weitere idg. Sprachen wie Engl. etc. neue Wörter (Komposita) bildet (vgl. /Passwort/ vs. /pasvord/). Für die Wiederbelebung älterer dt. Lexeme findet sich diesbezüglich aber kaum ein Beispiel, das sich mit einem verwandten LW im Pers. vergleichen lässt.

- **(2.8.) LW-FF:** Unter den bisher erwähnten Subkategorien der Lehnwörter finden sich die etym. (oder pseudo-akzidentiellen) Falschen Freunde<sup>1059</sup> am meisten im Bereich der einfachen Lehnwortpaare, sekundär auch noch in den RLW- und LW-EW-Klassen, wobei letztere hier (im Glossar) eher unter den Erbwörtern behandelt wird. Auch die RLW sind überwiegend unter den einfachen LW zu finden. Daher wird hier nur kurz v. a. auf die semantische Divergenz der etym.<sup>1060</sup> Falschen Freunde hingewiesen (vgl. 2.1. und die betreffenden Unterteile):

- **(2.8.1.) FF unter d. LW i. P.:** Es gibt relativ wenige dt. Wörter, die in einer z. T. oder völlig unterschiedlichen Bedeutung ins Pers. entlehnt sind (vgl. z. B. /Schlange/ vs. /šelang/).
- **(2.8.2.) FF unter p. LW i. D.:** Im Gegenteil zum obigen Fall, sind uns viele pers. Wörter bekannt, die noch viel früher ihren Weg in die europ. Sprachen gefunden haben, ins Dt. auf jeden Fall indirket, und daher meist mit geänderter Bedeutung, manchmal sogar doppelt übernommen worden sind. Die Rolle der Vermittlersprachen ist bei solchen semantischen Abweichungen nicht zu übersehen (vgl. beispielsweise /Kiosk/ vs. /kušk/).
- **(2.8.3.) FF unter a. LW i. D. u. P.:** Es gibt zwar eine große Anzahl gemeinsamer anderssprachiger LW im Deutschen und Persischen (v. a. Internationalismen), semantisch gesehen stehen sie jedoch selten in Opposition zueinander, – auch wenn die Wortpaare meist mit großer Zeitdifferenz in die beiden Sprachen entlehnt worden sind. Insgesamt erkennt man ebenso bei den differierenden anderssprachigen Wort-

---

<sup>1059</sup> Im Vergleich zu den ererbten FF ist aber die Gesamtheit aller täuschenden LW aus den drei Entlehnungsrichtungen dt.-pers. Wortpaare fast ein Drittel weniger.

<sup>1060</sup> Neben dem vergleichbaren Fall (etym. faux amis) unter den Erbwörtern, werden auch die abweichende Wortpaare gleicher Herkunft aus dem Lehnwortbereich ebenso zu den etym. Falschen Freunden gezählt.

paaren gleichen Ursprungs, dass die Inhalte nicht gänzlich auseinander gehen (vgl. etwa /mobil/ vs. /mobāyl/).

- \*\*\*[LW-Ø / Ø-LW]: Lücke!<sup>1061</sup>

(3) *Akzidenswörter/-wortpaare*<sup>1062</sup>: Die zwei festen Hauptteile der akzidentiellen Wortpaare zweier Sprachen, nämlich Falsche Freunde und Unbewusste Freunde, sind uns aus dem letzten Textabschnitt (6.2.) bekannt. Der dritte, der sich auf Wörter lautmalerischer Herkunft bezieht, kann allerdings fast grenzenlos in nahezu jeder Kategorie auftreten. Daher ist er (im Vergleich zu den ersten zwei) kein strikt zu unterscheidender Subteil dieser zufallsbedingten Wortpaare. Nichtsdestoweniger werden auch die Schallwörter (zumindest hier) als dritte Hauptklasse dieser Kategorie geschildert, weil sie vor jeder anderen Hauptgliederung (EW oder LW) eher zu diesem Teil, d. h. den Akzidenswörtern (AW), zugehörig sind:

(3.1.) *Falsche Freunde*: Aus den bisher behandelten Untergliederungen der zwei vorigen Hauptkategorien (EW und LW) haben wir bereits diverse Beispiele für v. a. inhaltlich abweichende Wortpaare entdeckt, die sowohl in den betreffenden Klassen als auch unter den pseudo-akzidentiellen Falschen Freunden (FF) behandelt werden können.<sup>1063</sup> Was aber weder unter EW noch LW vorgestellt werden kann, ist eine primäre und (proto)typische Art von faux amis, die – im Gegensatz zu den erwähnten etym. FF-Typen – rein zufällig zustande kommt. Deshalb können wir hierbei eine grobe zweiteilige Gliederung der FF in einfache (nicht-etym.) und etym. Falsche Freunde durchführen. Ansonsten macht bei den einfachen FF und dem ersten Subteil der etym. FF<sup>1064</sup> (siehe unten) die Reihenfolge der Präsentation (Dt.-Pers. oder Pers.-Dt.) keinen Unterschied. Diese Subkategorien können deshalb beidseitig sein und zusammengefasst dargestellt werden. Die letzten zwei Subteile der etym. Falschen Freunde, d. h. FF unter LW und EW-LW werden jedoch, – wie vorher unter LW geschildert –, eher untergliedert und getrennt durch ihre jeweiligen Subklassen

---

<sup>1061</sup> Wie bei den Erbwortpaaren finden sich auch unter den LW eines Sprachenpaars viele weitere nicht-paarige und daher nicht-vergleichbare LW, die, im Gegensatz zu den in vielen Weltsprachen vorhandenen Internationalismen, jeweils einseitig entlehnt worden sind, u. a. die aus den Nachbarsprachen übernommenen LW. Auch das dreifache Sternchen zeigt die Unmöglichkeit der Berührung bzw. Verbindung solcher einzelsprachlichen Lehnwörter.

<sup>1062</sup> Für die Unterscheidung der rein zufälligen (nicht-etym.) vs. pseudo-akzidentiellen (etym.) Akzidenswörter vergleiche man den Abschnitt 6.3.2.3. und die dazugehörigen Unterteile.

<sup>1063</sup> Um diese Klasse besser präsentieren und definieren zu können, sollen wir sie hier wohl oder übel nennen und provisorisch behandeln. Dies gilt ebenso für den dritten Unterteil der Akzidenswörter (etym. SW).

<sup>1064</sup> D. h. FF unter EW.

veranschaulicht. Somit lassen sich die Falschen Freunde, – auch die des Deutschen und Persischen –, im Allg. in folgende grobe und präzisere Unterteile klassifiziert werden:

- **(3.1.1.) Einfache [rein zufällige bzw. nicht-etym.] FF:** Innerhalb eines (beliebigen) Sprachenpaars existieren nicht selten Wortpaare, die aufgrund einer zufallsbedingten lautlichen Ähnlichkeit bzw. Gleichheit und keiner gemeinsamen Herkunft – ob im Sinne der Sprachgenealogie oder der lexikalischen Übernahme – miteinander verglichen werden können. Bekanntermaßen sind sie nicht-etym.<sup>1065</sup> Falsche Freunde, die nur eine formale – totale oder partielle – Übereinstimmung miteinander aufweisen, in inhaltlicher Hinsicht jedoch weit auseinandergehen. Ein völlig per Zufall entstehendes Wortpaar ist, wie oben angedeutet, der echte bzw. typische Fall der faux amis und kann insbesondere für sprachdidaktische Zwecke sehr hilfreich sein, weil es dabei zu keinerlei semantischen Überschneidungen kommt (vgl. etwa Kroschewski 2000: 97). Immerhin wird so ein nicht-verwandter Falscher Freund als Wortpaar, genauer betrachtet, seinerseits (intern) aus (ortho-)graphischer bzw. graphematischer, (phonetisch-)phonologischer, semantischer und grammatischer Sicht nochmals ausdifferenziert.<sup>1066</sup> Diese Aspekte werden in dieser etymologisch ausgerichteten Arbeit präferiert bzw. primär und detailliert unter den Kriterien für die Einordnung der (dt.-pers.) FF näher aufgegriffen. Als zentrale Kategorien gelten sie aber hier sekundär und daher werden sie in jenem Abschnitt nur

---

<sup>1065</sup> Im Prinzip ergeben sich einfache FF unter jeglichen nicht-verwandten Wortpaaren (EW, LW, EW-[n. v.]LW), die hier einfachheitshalber und v. a. weil sie prinzipiell zu keinen Überschneidungen mit weiteren etym. Kategorien kommen, allesamt (nicht-untergliedert) unter den einfachen FF dargelegt werden. Es bleibt jedoch zu erwähnen, dass FF unter n. v. LW zweifach interpretiert werden können. Zum einen meint man damit (bezüglich dieser Arbeit) zwei unterschiedliche, miteinander nicht-verwandte LW im Dt. und Pers., die jeglicher Herkunft sein können (egal ob idg., semit., ural-altaisch etc.). Die eine Seite des Wortpaars mag wie die dt. und pers. Wörter aus einer gemeinsamen Ursprache abgeleitet worden sein. Doch im Verhältnis zur gegenüberstehenden Seite (dem anderen Wort) gilt sie als nicht-verwandt und gehört deshalb zu den einfachen faux amis. Zum anderen kommen hierbei auch die mit dem Deutschen und Persischen nicht-verwandten, aber in die beiden übernommenen LW (als Wortpaare), die entweder aus einer anderen (aber derselben) Sprachfamilie (z. B. Arabisch, Hebräisch oder Türkisch usw.) oder beide aus einer Quelle und beidseitig als ein einziges (oder seltener als ein gleichwurzliges) Wort entlehnt sind. Dieser Fall gehört zu den etym. FF, auch wenn er mit unserem Sprachenpaar nicht verwandt ist. Denn die interne Verwandtschaftsbeziehung herrscht dabei sowieso.

<sup>1066</sup> Kroschewski (2000: 69-127) erkannte innerhalb des Sprachenpaars Deutsch-Englisch zumindest acht unterschiedliche interlinguale *false friends*, nämlich orthographische, phonologische, morphologische, semantische (und nebenbei auch stilistische), syntaktische, idiomatische, pragmatische und textlinguistische faux amis. Da aber einige dieser Subgliederungen, u. a. die morphologische, sich auf etym. Falsche Freunde beziehen und überdies die letzten vier (d. h. syntaktische etc.) die Grenzen einer im Rahmen der Lexika durchzuführenden lexembezogenen Untersuchung überschreiten, werden sie der Reihe nach entweder in den betreffenden Unterklassen behandelt (erstere) oder hier nicht berücksichtigt (letztere).

nebenbei behandelt. Wie dem auch sei, für das Sprachenpaar Deutsch-Persisch finden sich alle möglichen Fälle der oben angedeuteten täuschenden Wortpaare. Erwähnenswert ist, dass im strengen Sinne alle dt.-pers. faux amis, aufgrund des Schriftwechsels bei der Darstellung bzw. Transkription persischer Wörter, wohl oder übel zu den graphematischen Falschen Freunden mitgerechnet werden. Dasselbe gilt für die Prosodie bzw. Betonung dieser Lexempaare, wobei die Betonung der pers. Wörter auf der letzten Silbe gelegt wird. Außerdem gehören alle Wortpaare dieses Unterteils klassenbedingt (nicht-verwandt) dazu noch zu den semantischen false friends (vgl. beispielsweise /Putsch/ vs. /puč/ [nicht-verwandter FF unter EW beiderseits – (und als) totaler semantischer FF, aber i. w. S. partieller graphematisch-grammatisch-prosodischer FF<sup>1067</sup>]; ansonsten vgl. /Sahne/ vs. /sahne/ und /nur/ vs. /nur/ [beide n. v. FF unter EW-(n.v.)LW – (und beide als) totale graphematische FF<sup>1068</sup>]; /Vieh/ vs. /fi/ und /Schogun/ vs. /šogun/ [dasselbe (für beide) – (und beide als) totale phonologische FF]; /Rüde/ vs. /rude/ [evtl. dasselbe – (und streng genommen eher als) partieller phonologisch-graphematischer FF]; /Tutti/ vs. /tuti/ [dasselbe – (und als) totaler phonologischer und (eher) partieller graphematischer FF]; /Zinn/ vs. /zin/ [evtl. n. v. FF unter LW-EW – (und eher als) partieller phonologisch-graphematischer FF]; /Riege/ vs. /rig/ [n. v. FF unter EW – (und als) partieller phonologisch-

---

<sup>1067</sup> Die hierbei beschriebenen Eigenschaften der dt.-pers. (nicht-verwandten) Falschen Freunde sind diejenigen, die in erster Linie besser wahrgenommen werden. Ansonsten gehören alle Beispiele, wie oben erwähnt, ausnahmslos auch zu den semantischen und prosodischen sowie graphisch-/graphematischen faux amis, von denen nur letztere – wegen ihrer eindeutig andersartigen Schreibweise (Transkription) – zusätzlich oben genannt worden ist. – Dazu ist es beachtenswert, dass man mit den totalen semantischen FF auf die (Sinn)Abweichung dieser Paare, aber mit den totalen phonetisch-phonologischen, graphematischen, prosodischen und grammatischen FF auf die akustisch, optisch wahrnehmbare und weitere Arten von Kongruenz dieser Wörter abzielt. Denn semantische Verschiedenheit gilt gerade als Hauptkriterium für die sub-/kategoriale Bestimmung der FF.

<sup>1068</sup> Das Wortpaar *Sahne* vs. *sahne* ist i. w. S. kein graphematischer Falscher Freund, weil die Transkription des pers. Lexems völlig mit der dt. Schrift übereinstimmt. Im engeren und strengen Sinne kann es jedoch auch noch als ein partieller graphematischer Falscher Freund angesehen werden. Denn wenn wir auf die ursp. Schreibweise des pers. Wortes (in pers. Schrift) Acht geben, merken wir, dass es dabei – im Gegenteil zum dt. Wort – um ein stimmloses *s* geht (und dies ist abgesehen von den drei verschiedenen *s*- und vier unterschiedlichen *z*-Formen bzw. Allophonen im Pers.). Kurzum wird in pers. Schrift die Stimmlosigkeit und Stimmhaftigkeit der Laute dieser Wörter (*s* vs. *z*) unterschieden, wobei diese zwei pers. Buchstaben in dt. Schrift zusammenfallen und je nach Lexem festgestellt bzw. nur in der Aussprache realisiert werden können (aber nicht optisch).

graphematischer FF]; /Assel/ vs. /'asal/ [n. v. FF unter (n.v.)LW<sup>1069</sup> – (und als partieller phonologisch-graphematischer FF)].<sup>1070</sup>

- **(3.1.2.) Etym. FF:** Die restlichen FF, die sich innerhalb zweier, zu vergleichender Sprachen ergeben, sind nicht zufällig. Sie gehören also zu den im Laufe der Zeit voneinander abweichenden etym. FF, die entweder aufgrund einer genetischen Verwandtschaft der betreffenden Sprachen oder Entlehnung zustande gekommen sind und bestehen aus der Sicht der Verfasserin aus drei groben Unterteilen (EW, LW, EW-LW), die sich nochmals untergliedern lassen und für die etym. Zwecke der hiesigen Arbeit extra veranschaulicht werden:
  - **(3.1.2.1.) FF unter EW:** Neben dem obigen (Proto)Typ bzw. der Klasse der nicht-verwandten faux amis als gemeinsamen Wortpaaren eines Sprachenpaars existieren noch die sogenannten etym. Falschen Freunde. Diese verzweigen sich ihrerseits in drei weitere Subklassen. Erstere betrifft den Erbwortbereich, besser gesagt, sie bezieht sich auf genetisch verwandte Sprachen wie Deutsch und Persisch, die auf eine Ursprache zurückführbar sind. Aus der bunten Palette der EW-Subkategorien sind hierbei v. a. einfache EW und WEW zu nennen<sup>1071</sup>, die beide auch in der betreffenden Hauptgliederung unter EW-FF erwähnt worden sind. Nichtsdestoweniger ist die Erscheinung der FF auch unter den weiteren EW-Klassen (wie REW, TLW etc.) nicht ausgeschlossen (vgl. etwa /Burg/ vs. /borz/).
  - **(3.1.2.2.) FF unter LW:** Die zweite Subklasse der etym. Falschen Freunde bezieht sich auf die, infolge der lexikalischen Übernahme zustande kommenden Wortpaare zweier Sprachen, die als einfache LW bekannt sind.

---

<sup>1069</sup> Idg.-Semit. (die intern miteinander nicht verwandt sind, das erste bzw. idg. Wort ist aber, wie bekannt, mit dem Sprachenpaar verwandt).

<sup>1070</sup> Die oben eingeführten Beispiele beschreiben die völlige oder relative Übereinstimmung der dt.-pers. false friends nur hinsichtlich der dt. Schrift. Wenn wir unseren Blick wechseln und diese Wortpaare auf der überwiegend konsonantenfreundlichen pers. Schrift schreiben und einander gegenüberstellen, wird das Ergebnis etwas anders sein bzw. die Beispiele häufen sich noch etwas mehr. Auf diese Weise gehören auch /Kolk/ vs. /kelk/ und /kalak/ [beide partielle phonologisch-graphematische FF]; /Level/ vs. /lul/ [partielle phonologisch-graphematisch-grammatische FF] etc. mit etwas freierer Verbindung der Vokale bzw. durch Hinzufügung oder Weglassen einiger/anderer Vokale, die man etwa auf der anderen Seite übersehen mag, zu diesen Paaren. Im Glossarteil wurde diese andere Lesart – vonseiten persischer Schrift – ebenso mitberücksichtigt. – Ansonsten gehören die genannten Merkmale obiger Beispiele (etwa phonologische, graphematische, semantische etc.) in solch einer etym. Studie eher zu den Aspekten und Dimensionen bzw. „Kriterien“ für die Einordnung der FF, die nicht als gesonderte zentrale „Kategorien“, sondern (als Kriterien) im Abschnitt 6.3.2.3.2. und seinen zahlreichen Subteilen ins Auge gefasst werden. Auch deshalb, d. h. aufgrund der diversen Verästelungen jener Kriterien sind hier ziemlich viele Beispiele eingeführt worden, um diese dann später gesondert in den jeweiligen Teilabschnitten zu behandeln.

<sup>1071</sup> Vgl. die vorhin erwähnten Beispiele (/melken/ vs. /mälidan/ [EW als FF]; /laut/ vs. /sorud/ [WEW als FF]).



Diese Entlehnungen erfolgen im Idealfall aus der Sprache X in Y und umgekehrt, sowie aus einer dritten Sprache (Z) in die beiden vorigen Sprachen (vgl. 2.1.). Im letzten Fall kann sich das etym. verwandte Wortpaar (beidseitig als v. LW), wie bei den einfachen FF (als Fußnote) angemerkt, entweder aus einer mit Deutsch und Persisch verwandten bzw. idg. Sprache (wie Englisch) oder aus einer anderen Sprachfamilie bzw. der einen und derselben Sprache (etwa Arabisch) in jene Sprachen entlehnt worden sein. Sehen wir von externer Verwandtschaft des ersten Falls (idg. LW) mit Deutsch und Persisch ab, haben wir es in beiden Fällen mit den etym. FF unter LW zu tun. Denn hier gilt die interne Verwandtschaft als Hauptkriterium zur Bestimmung der täuschenden anderssprachigen Lehnwortpaare. Mit anderen Worten, es reicht, wenn es innerhalb des Wortpaars eine Art Verwandtschaft festgestellt wird, und dies kann auch aufgrund der lexikalischen Übernahme aus einer völlig fremden Sprache zustande kommen. Unter den verschiedentlichen Subteilen dieser (2.) Subkategorie der etym. FF sind – jenseits des bereits erwähnten (groben) Unterteils (d. h. den einfachen Lehnwörtern in mehreren Richtungen) – ebenso RLW usw. zu nennen, die allerdings weniger als jene geläufige LW, als false friends auftreten. Da auch die RLW im weiteren Sinne zu den drei häufigen Unterklassen der LW (2.1.) gehören können, – was auch im Glossar widergespiegelt wurde –, werden sie hier nicht mehr gesondert dargelegt. An dieser Stelle wird noch einmal – bezüglich der FF – auf die drei Teile (2.1.1.-3.) der ersten Subkategorie aus der zweiten Hauptgliederung (LW) mit anderen (abweichenden) Beispielen hingedeutet:

- **(3.1.2.2.1.) FF unter d. LW i. P.:** Da die (knappen) dt. LW überwiegend in der Neuzeit/Gegenwart ins Pers. entlehnt worden sind, findet man bei ihnen sehr selten semantische Abweichungen, – wenn, dann handelt es sich eher um keine enormen Bedeutungsunterschiede (vgl. /Mundstück/ vs. /moštuk/).
- **(3.1.2.2.2.) FF unter p. LW i. D:** Im Gegenteil zu dem obigen Fall divergieren pers. LW im Dt., die viel früher und manchmal mehrfach übernommen wurden, semantisch aber auch lautlich gesehen viel häufiger voneinander, sei es in kleinen oder großen Dimensionen (vgl. /Ribisel/ vs. /rivās/).

- **(3.1.2.2.3.) FF unter v. LW i. D. u. P.:** Wie vorhin (vgl. Unterteil 3.1.2.2.) hingewiesen, weist diese Klasse der FF im Hinblick auf Etymologie einen zweifachen Charakter auf. Aus dieser zweifach interpretierbaren Verwandtschaft des anderssprachigen LW im Dt. und Pers. resultieren zwei verschiedene Richtungen in diesem Subteil: Zum einen die mit Dt. und Pers. verwandten LW, – die aus einer oder zwei verschiedenen idg. Sprachen/Quellen entlehnt worden sind (Haupttyp) –, und zum anderen die nur (aufgrund der Übernahme) innerhalb des Wortpaars verwandten bzw. aus einer einzigen Sprache oder seltener zwei fremden (nicht-idg. aber intern verwandten) Quellen übernommenen LW in die beiden Sprachen (Sondertyp<sup>1072</sup>). Des Weiteren ist die (semantische) Diskrepanz, die zwischen den gemeinsamen dt.-pers. Wortpaaren anderer bzw. verwandter Herkunft herrscht, mit Blick auf hohe Anzahl solcher Lexempaare extrem niedrig. Mit anderen Worten, die Falschen Freunde dieses Sprachenpaars, die nicht mittels direkter lexikalischer Einflüsse, sondern infolge der Übernahme aus verwandten (idg.) Sprachen entstanden sind, weichen – inhaltlich gesehen – meist nur partiell voneinander ab, egal ob sie aus den idg. oder weiteren (innerlich verwandten) Sprachen entlehnt worden sind (vgl. /Reich/ vs. /rāy/ oder /rāğ(e)/ [Übernahme aus zwei mit Dt. und Pers. verwandten/idg. Sprachen]; /Ziffer/ vs. /sefr/ [Übernahme aus einer (einzigen) nicht-idg. Sprache]).
- **(3.1.2.3.) FF unter v. EW-LW(/LW-EW):** Die Subkategorie EW-LW – oder aus der anderen Perspektive LW-EW – ist eigentlich in allen Einzelheiten unter EW sowie LW behandelt worden. Es bleibt zu erwähnen, dass diese hybride Klasse nur unter LW und EW (als verwandte etym. Untergliederungen bzw. Existenzweisen der gemeinsamen Wortpaare eines Sprachenpaars) aufzufassen ist, – und dies ist dann der Fall, wenn die sich überschneidenden Wortpaare beiderseits idg. Herkunft sind. Kurzum soll hier nur auf die Übereinstimmigkeit der EW-LW eingegangen werden:

---

<sup>1072</sup> Diese Benennung beruht auf der interlingualen bzw. genetischen Entfernung der ausgangssprachlichen, beidseitig entlehnten Wörter (als Paar), – (die i. d. R. eine genealogische Verwandtschaft hätten aufweisen sollen) –, von deren Zielsprachen (Deutsch und Persisch). Aber da die gemeinte sprachfamiliäre Verwandtschaft bei solchen Lehnwortpaaren anderer (nicht-idg.) Herkunft nicht der Fall ist, kann man hier von einem intern verwandten Wortpaar als „Sondertyp“ der Verwandtschaft, die nur innerhalb des betreffenden Wortpaars gültig ist, sprechen.

- **\*(3.1.2.3.1.) FF unter d. EW – v. LW i. P.:** Diese Subklasse sollte eigtl. diejenigen Falschen Freunde, die aus der Kombination deutscher EW mit den verwandten, d. h. idg. LW im Persischen zustande kommen, präsentieren. Im Falle dieses Sprachenpaars finden sich aber, – soweit man nachforschen kann –, keine hybriden FF-Paare, die zur Hälfte aus den dt. EW bestehen. Wenngleich die Existenz solcher Lexempaare nicht gänzlich ausgeschlossen wird, (jedoch) sollen wir momentan, d. h. bis sich evtl. solche FF finden, von einer Lücke in diesem Bereich sprechen. Deshalb ist dieser Unterteil oben mit einem Sternchen versehen worden.
- **(3.1.2.3.2.) FF unter p. EW – v. LW i. D.:** Umgekehrt, können auch pers. EW mit den idg. LW im Dt. die Existenz der Falschen Freunde in diesem Unterteil beweisen. Wie man sieht, haben die FF dieser ersten zwei Subteile meist rein semantische Abweichungen, in lautlicher Hinsicht zeigen sie hingegen weniger Differenzen auf (vgl. /Diva/ vs. /div/).

**(3.2.) Unbewusste Freunde:** Bereits am Anfang dieser neuen Untergliederung der gemeinsamen Lexempaare eines Sprachenpaars, die vorhin zum ersten Mal in dieser Arbeit vorgestellt wurde (vgl. Abschnitt 3.2.), soll ich darauf hinweisen, dass alle Unbewussten Freunde – im Gegensatz zu den Falschen Freunden – zu dem nicht-etym. bzw. einfachen Typ der Akzidenswortpaare gehören. Daher macht die gewöhnliche etym. vs. nicht-etym. Unterscheidung diesbezüglich, d. h. für die UF-Wortpaare, keinen Sinn. Besser gesagt, hierbei ist nur eine rein zufällige Form der UF möglich, die auf neugierende Weise mit den ererbten und entlehnten Wortpaaren in Verbindung gebracht wird, – denn man muss stets auf ungleiche Wurzeln der Wörter beider Seiten achten. Außerdem sind die UF – im Vergleich zu einigen FF – v. a. in formaler (und meist auch inhaltlicher) Hinsicht eher ähnlich als völlig gleich. Immerhin können die absolut per Zufall zustande kommenden, lautlich und semantisch einander nahestehenden Unbewussten Freunde sowohl gesondert unter den ungleichwurzligen bzw. nicht-verwandten EW und LW als auch (ebenso) nicht-verwandten EW-LW/(LW-EW) zweier genetisch nicht-verbundener Sprachen

auftreten.<sup>1073</sup> Also spielt die gemeinsame genealogische Basis dieser Sprachen hierbei keine Rolle für die Existenz der UF. Diese drei groben Teile machen die UF des Sprachenpaars Deutsch-Persisch aus:<sup>1074</sup>

- **(3.2.1.) Einfache[/Nicht-etym.] UF:** Da die Unbewussten Freunde – im Unterschied zu den Falschen Freunden – keineswegs auf irgendeiner etym. Basis beruhen können, werden sie nur als einfache (nicht-etym.) Variante präsentiert. Wenngleich es bei den einfachen UF wie bei den anderen einfachen Akzidenswortpaaren restlicher Unterklassen (FF und SW) keiner detaillierten Auseinandersetzung mit deren nicht-etym. Perspektiven bedarf, wird dieser einzige (einfache) Unterteil analog zu den etym. Akzidenswortpaaren am besten untergliedert, um die nicht-etym. Verhältnisse dieser neuen Subklasse Schritt für Schritt zu verneinen und sie in jedem einzelnen Bereich mit Beispielen zu schmücken:

- **(3.2.1.1.) UF unter [n. v.] EW<sup>1075</sup>:** Wie bei den FF unter EW ist auch der EW-Unterteil bei den UF ohne weitere Verästelungen. Zu den Unterschieden dieser genannten Subkategorien im Bereich der EW gehört aber, dass die Unbewussten Freunde keineswegs unter den eng verwandten bzw. gleichwurzigen EW entstehen können. Ganz im Gegenteil, die Voraussetzung für die Zugehörigkeit zweier (interlingualer) Erbwörter als Wortpaar zu dieser Subklasse ist eben deren unterschiedliche Herkunft, – auch innerhalb der verwandten Sprachen bzw. der einen und selben Sprache. D. h., im Falle des Dt. und Pers. sollen die paarigen EW jeweils auf zwei verschiedene idg. Wurzeln zurückgeführt werden<sup>1076</sup> bzw. hetero-etymologisch sein und wenn keine rekonstruierten Wurzeln vorhanden sind, dann sollen sie zumindest in ihren frühesten tradierten Formen keine konvergenten und übereinstimmenden Wortformen aufweisen<sup>1077</sup> (vgl. etwa /Nock/ vs. /nok/ [totaler phonologischer (und hinsichtlich der pers. Schrift

---

<sup>1073</sup> Auch Wortpaare lautmalerischer Herkunft können manchmal unter UF aufgefasst werden, wobei eine gesonderte Darstellung etwas präziser sein kann, denn solche Schallwörter haben oft keine richtige Wurzeln, um voneinander unterschieden zu werden.

<sup>1074</sup> Aufgrund der Neuheit dieser Untergliederung sind die Anzahl der hier erwähnten UF-Beispiele im Vergleich zu einigen vorigen Kategorien/Untergliederungen etwas größer.

<sup>1075</sup> Diesen Unterteil kann man auch als **UF bei d./n. v. EW – p./n. v. EW** bezeichnen.

<sup>1076</sup> Obwohl deren Herkunftssprache beiderseits idg. ist.

<sup>1077</sup> Nichtsdestoweniger gibt es – zumindest innerhalb dieses Sprachenpaars – Wortpaare, deren Herkunft aus Mangel an Belegen nicht so weit in die Geschichte verfolgt werden kann und daher mit gewisser Unsicherheit zu den UF zugeschrieben werden können. Wird später eine gemeinsame Herkunft solcher UF unter EW bewiesen, landen sie dann unter den gemeinsamen EW beider Sprachen (vgl. 1. Untergliederung).

auch totaler graphematischer) UF]; /sündig/ vs. /zandiq/ [partieller phonologisch-graphematischer UF]).

- **(3.2.1.2.) UF unter [n. v.] LW:** Da die UF auf absolut unterschiedliche bzw. nicht-verwandte Wortpaare<sup>1078</sup> rekurren, können sie innerhalb der gemeinsamen LW eines Sprachenpaars nur beschränkt auftreten. Zumindest die gegenseitigen lexikalischen Einflüsse eines Sprachenpaars sowie die gemeinsamen Entlehnungen aus einer dritten Sprache, die allesamt auf dieselbe (Ur)Quelle Bezug nehmen, müssen hierbei ausgenommen werden. Was in diesem (Unter)Teil berücksichtigt werden kann, ist die ähnlich bzw. gleichlautende und -bedeutende anderssprachige Lexik zweier Sprachen, die aus verschiedenen Quellen in die zu untersuchenden Sprachen (hier: Deutsch und Persisch) eingeflossen ist. Seltener kann es sich hierbei um die Wortpaare (mit obigen Eigenschaften<sup>1079</sup>) als UF handeln, die auf nicht-verwandte (bzw. etymologisch heterogene) LW einer einzigen (dritten) Herkunftssprache zurückkehren. Gemeint sind hauptsächlich solche genetisch inhomogenen LW, die trotz anfänglicher Unterschiede sich in den Zielsprachen gewandelt haben und schließlich einander näher gekommen sind. Alles in allem sollen sie nicht derselben Wurzel bzw. Wortsippe etc. anderer Sprache(n) entstammen. Immerhin kann dieser Unterteil zwei Untergliederungen haben, von denen nur eine für das Sprachenpaar Deutsch-Persisch gültig ist:

- **(\*) (3.2.1.2.1.) UF unter un.(/n. v.) LW einer Einzelsprache i. D. u. P.:** Die Existenz dieser Unterkategorie ist zwar nicht ausgeschlossen, jedoch ist sie in der Tat äußerst rar und z. T. kurios, – für Deutsch und Persisch gar unbelegbar (auch deshalb wurde sie oben besternt). Wie dem auch sei, die gleiche Herkunftssprache, aus der ungleiche LW in die beiden Seiten eines exemplarischen Sprachenpaars entlehnt werden, mag wohl bei verschiedenen Schallwörtern einer einzigen Sprache, die nach der Entlehnung in mehreren Sprachen sich genähert haben, der Fall sein.
- **(3.2.1.2.2.) UF unter un.(/n. v.) LW diverser Sprachen i. D. u. P.:** Gemeint ist hier der typische Fall der Unbewussten Freunde unter den nicht-verwandten LW zweier verschiedener Herkunftssprachen/Quellen,

---

<sup>1078</sup> Dies ist nicht zu verwechseln mit verwandten Sprachenpaaren.

<sup>1079</sup> D. h. mit der totalen/partiellen Übereinstimmung in phonologisch-semantischem Bereich.

die sowohl miteinander verwandt (hier: idg.) oder nicht-verwandt sein können.<sup>1080</sup> Dies gilt auch für die anderssprachigen Lehnwortpaare des Dt. und Pers., die keine gemeinsame etym. Basis haben (vgl. /immun/ vs. /imen/; /Szene/ vs. /sahne/ [beide: partielle phonologisch-graphematische UF]).

- **(3.2.1.3.) UF unter EW-(n. v.)LW:** Diese Subklasse der UF kann man höchstwahrscheinlich als die am häufigsten vorkommende Unterklasse derer bezeichnen, wenngleich diese Beurteilung von Sprachenpaar zu Sprachenpaar variieren kann. Aufgrund der vorhin erwähnten Berührungen dieses kombinatorischen Unterteils (EW-LW) mit den RLW, SLW usw. können auch Sonder-/Einzelfälle<sup>1081</sup> letzterer hier aufgelistet und dargestellt werden. In diesem Sinne sind – je nach Sprachenpaar – diverse Subteile für diesen Teilbereich denkbar. Für Dt. und Pers. wurden zumindest drei Subteile aus den evtl. vier<sup>1082</sup> bzw. allen/weiteren möglichen Untergruppen erkannt:
  - **(3.2.1.3.1.) UF unter d. EW – un./(n. v.) LW i. P.:** In diesem Fall ist die erste Seite eines Unbewussten Freundes (hier: Dt.) ein EW und die andere Seite (hier: Pers.) ein nicht-gleichwurzliges LW, das – wie bereits erwähnt – aus einer verwandten oder nicht-verwandten Sprache stammen darf, jedoch nicht aus demselben (idg.) Etymon des gegenüberstehenden Erbworts (vgl. z. B. /lind/ vs. /linat/; /Seher/ vs. /säher/; /Wahn/ vs. /wahn/; /Zunft/ vs. /senf/ [alle: partielle phonologisch-graphematische UF]).<sup>1083</sup>
  - **(3.2.1.3.2.) UF unter p. EW – un./(n. v.) LW i. D.:** Auch für diesen gegnerischen Pol, bei dem der Blickwinkel bzw. die Sprachen mit EW und LW getauscht werden, sind dieselben Bedingungen wie für den letzten Fall gültig. Wobei die Variation der anderssprachigen LW, die

<sup>1080</sup> Wie bekannt, mögen hier die Sprachen, deren unterschiedliche LW in ein Sprachenpaar entlehnt werden, miteinander verwandt sein; deren entlehnte Wörter, die in den Zielsprachen ein Wortpaar bilden, dürfen aber keineswegs Wurzelverwandtschaft etc. aufweisen.

<sup>1081</sup> Neben RLW und SLW könnte man ebenso die EW/LW einer und N(E)W anderer Sprache – wenn vorhanden – gegenüberstellen (vgl. 2.6.1.) und sie als UF-Paare vorstellen. Da solche N(E)W aber bewusst nachgemacht oder mit den ähnlich-klingenden/-bedeutenden Wörtern anderer Sprache(n) in Zusammenhang gebracht werden, steht deren Registrierung und Nennung unter UF außer Frage.

<sup>1082</sup> Die vierte Untergruppe könnte existieren, jedoch hat sie keine dt.-pers. Repräsentanten als UF-Wortpaare. Daher bleibt sie als ein möglicher aber hier nicht realisierter Fall.

<sup>1083</sup> Die hiesigen Beispiele zeigen oft ein nicht-idg. LW im Pers. gegenüber einem dt. EW. Der Grund dafür ist die massive Übernahme der Arabismen in der pers. Sprache, sonst sind weitere idg. (aber nicht mit den dt. EW aus denselben Wurzeln stammenden) LW im Pers., – falls sie mit ähnlichen dt. EW UF-Paare bilden – ebenso in diesem Unterteil aufzufassen.

mit den pers. EW, UF-Wortpaare bilden, etwas größer ist und auf mehrere, überwiegend idg. Sprachen Bezug nimmt<sup>1084</sup> (vgl. etwa /guš(e)/ vs. /Gösch/ [partieller phonologisch-graphematischer (bzw. totaler graphematischer<sup>1085</sup>) UF]; /varzide/ vs. /versiert/ [partieller phonologisch-graphematischer UF]).

- **(3.2.1.3.3.) UF unter d. EW – p. RLW/SLW (etc.):** Dieser Mischtyp bzw. Sonderfall, der (als eine der Subklassen der UF unter EW-LW) noch auf weitere LW-Untergruppen wie RLW und SLW hinweist, wird aufgrund der intrakategorialen Überschneidungen nicht getrennt, sondern lieber hier geschildert. Dabei soll gezeigt werden, dass zwei formal und inhaltlich (teil-/)kongruente Lexeme als ein Wortpaar bzw. nicht-gleichwurzlige Wörter zweier Sprachen auch in wenigen Fällen eine Kombination von EW-RLW bzw. EW-SLW aufweisen können (und nicht nur einfachen Erb-/Lehnwörtern). Solch ein UF wird trotz seines deutlich hohen EW-Anteils, – weil die eine Seite stets als ein LW empfunden/aufgefasst wird –, <sup>1086</sup> unter LW-EW behandelt. Im strengen Sinne kann dieser Sonderfall jedoch ebenso als UF unter EW berücksichtigt werden (vgl. beispielsweise /Teich/ vs. /tarḫ/).
- **(\*) (3.2.1.3.4.) UF unter p. EW – d. RLW/SLW (etc.):** Auf der umgekehrten Richtung, d. h. für die Gegenüberstellung eines pers. EW mit einem dt. RLW/SLW, findet sich in dieser Arbeit kein vergleichbares Beispiel. Das Vorhandensein solcher UF-Wortpaare wird aber trotzdem weder für dieses noch (v. a.) für weitere Sprachenpaare verneint.
- **\*\*\* (3.2.2.) Etym. UF<sup>1087</sup>:** Diese Subklasse kann nicht bei den UF der Fall sein.<sup>1088</sup> Denn sie beruhen ausschließlich auf zufälligen Ähnlichkeiten zwischen

<sup>1084</sup> In diesem Sinne lässt sich sagen, jede Sprache bekommt im Laufe der Geschichte viel mehr Einflüsse von den eigenen (genealogisch gesehen verwandten oder nicht-verwandten) Nachbarsprachen als ihren entfernten Schwester- oder Kusinensprachen.

<sup>1085</sup> Interessanterweise führt die Schreibung der einen Variante dieses Wortpaars (/guš/ vs. /Gösch/) in persischer Schrift (je nach Normsetzer/in, aber hauptsächlich) zu keinerlei graphematischen Unterschieden, deshalb ist sie aus dem Blickwinkel der Persischsprachigen auch ein totaler graphematischer UF.

<sup>1086</sup> Beide Seiten sind eigentlich EW und könnten unter „UF unter EW“ behandelt werden, sie werden jedoch im Bewusstsein der betreffenden (durchschnittlichen) Muttersprachler/innen kaum als solche identifiziert. Daher gehören sie in diese (LW-)Untergliederung.

<sup>1087</sup> Dies ist allerdings keine Lücke, sondern Voraussetzung bzw. Kriterium für die Bestimmung der UF innerhalb eines Sprachenpaars.

<sup>1088</sup> Deshalb ist sie hier mit drei Sternchen dargestellt.

den nicht-verwandten Wortpaaren eines Sprachenpaars, egal ob bei dem betreffenden Paar eine genealogische Verwandtschaft nachweisbar ist oder nicht.

**(3.3.) Schallwörter/-wortpaare:** Aus dem letzten Abschnitt (6.2.) ist uns eine relativ häufig auftretende Gruppe der akzidentiell ähnlich- bzw. gleichklingenden und meist -bedeutenden Wörter eines Sprachenpaars bekannt, nämlich Onomatopoetika bzw. Schallwörter (und seltener kindersprachliche Lallwörter sowie Interjektionen). Diese Wortpaare können sowohl im etym. Sinne unter EW und sehr selten LW als auch auf rein zufällige Art und Weise unter UF oder gar gesondert, d. h. – neben FF und UF – als dritte Untergliederung der Akzidenswortpaare auftreten. Diese lautmalerische Untergliederung, die am besten zwischen EW und UF anzusiedeln ist<sup>1089</sup>, basiert durchaus auf Überschneidung und kann selten als eine freie Klasse aufgefasst werden. Hier wird sie der Hervorhebung und internen Unterscheidung halber lieber getrennt, unter den akzidentiell vergleichbaren Wortpaaren gezeigt, im Glossarteil wird sie jedoch je nach Relevanz und Zusammenhang unter der jeweiligen Hauptgliederung (EW, LW oder UF) registriert. Wie dem auch sei, diese onomatopoetischen Wortpaare, zu denen auch nicht selten einige weniger schallende Interjektionen gehören, lassen sich ihrerseits mit Blick auf vorige Kategorien in zwei bzw. drei grobe Klassen mit ihren jeweiligen (insgesamt acht) Untergruppen, die – im Falle einer getrennten Darstellung – jeweils mit den (im Glossar) als EW, LW, UF oder seltener FF behandelten Schallwörtern zur Überschneidung<sup>1090</sup> kommen, einteilen. Die zwei grobmaschigen Gruppen, die analog zu den weiteren Akzidenswortpaaren so genannt werden, sind primär einfache (nicht-etym.) und etym. oder pseudo-akzidentielle SW. Die dritte Gruppe ist eine schwankende bzw. provisorische, die allerdings keinen Zwischenfall abbildet, sondern im Falle der ausreichenden etym. Angaben derer in manchen Fällen (bei rein zufälligen Paaren) zur Ersteren in anderen Fällen (bei verwandten Wortpaaren) zur Letzteren zugehörig sein kann. Hier werden alle drei, um die Wiederholung der betreffenden Unterklasse (FF) zu vermeiden, getrennt dargestellt. Als zentrale Kategorien werden sie aber

---

<sup>1089</sup> Wobei die Entscheidung für die Bestimmung der Zugehörigkeit solcher Schallwörter zur Kategorie der EW oder UF sehr schwer fällt. Diesbezüglich hilft meist die Zurückverfolgung der idg. Wurzeln jener umstrittenen Paare (als EW). Wenn sie etwas später bezeugt sind und/oder plötzlich in einer späten (Sprach)Etappe der Sprachen auftauchen, dann passen sie besser zu den UF.

<sup>1090</sup> Solch eine Überschneidung ist aber vielmehr durch die strikte Trennung aller möglichen Wortpaare und Kategorienbildung bedingt, in der Tat haben die Onomatopoetika, wie vorhin erwähnt, eher universelle EW mit fließenden Übergängen, von deren Untergliederung vielleicht verzichtet werden darf.



lieber bipolar bzw. binär (und nicht tertiär) dargelegt. Ansonsten wird hier aufgrund einer möglichen Wiederholung aller bisher durchgegangenen Sub-/Klassen und Kategorien auf weitere gesonderte bzw. interne Untergliederungen der Onomatopoeika in diversen Richtungen, etwa dt.-pers., pers.-dt. oder ganzheitlich usw. abgesehen. Also begnügen wir uns mit den wichtigsten Unterteilen und Mustern:<sup>1091</sup>

- **(3.3.1.) Einfache [nicht-etym.] SW:** Unter den gemeinsamen Wortpaaren eines beliebigen Sprachenpaars gibt es in der Tat zwei Untergruppen, deren onomatopoeische Wortpaare miteinander nicht-verwandt sind. Da (typische) Schallwörter – ob total oder partiell – meist eine sowohl phonologische als auch semantische Übereinstimmung zeigen, können sie als einfache SW zugleich zu einer weiteren akzidentuell vergleichbaren Klasse (UF) gehören. Wobei inhaltlich auseinandergelungene (untypische) SW zur anderen akzidentuellen Subkategorie (FF) zugehörig sind:
  - **(3.3.1.1.) SW unter FF:** Die äußerst geringen nicht-etym. bzw. völlig akzidentuellen, bedeutungsungleichen Onomatopoeika des Dt. und Pers., die nebenbei auch unter den faux amis zu behandeln sind, sind ebenso als einfache SW anzusehen. Darunter landen noch manche Reimbildungen (vgl. /töff/ vs. /tof/; /etepetete/ vs. /tetepete/).
  - **(3.3.1.2.) SW unter UF:** Unter den rein zufälligen dt.-pers. Wortpaaren finden sich relativ wenige Onomatopoeika, die als intrakategoriale Paare aus derselben zufallsbedingten Hauptgliederung bzw. als UF zweifellos zu den einfachen bzw. in einigen Fällen evtl. zu den universellen Schallwörtern gehören (vgl. etwa /Tratsche/ vs. /darrāğ/; /quabbeliq/ vs. /ḥepel/).
- **(3.3.2.) Schwankende [nicht-/etym.] SW:** Diese Gruppe besteht, wie vorhin angesprochen, ebenso aus zwei Unterklassen, deren schallende Wortpaare in zwei verschiedene Richtungen gehen. D. h., einige dieser lautmalerischen Wörter (beiderseits) mögen ganz per Zufall einfache Schallwortpaare gebildet haben, wobei andere – und dies ist oft der Fall – zu den etym. Paaren mitgerechnet werden können. Die derzeitige Auflistung dieser Paare unter den schwankenden SW beruht auf nicht-ausreichender etym. Angaben über ihre

---

<sup>1091</sup> Einfachheit halber wird hier eine unnötige, vielfach verästelungsfähige Darstellung der Onomatopoeika mit ihren knappen Beispielen (Wortpaaren) vermieden und auf weitere/übliche Untergliederungen verzichtet, – zumal es für die dt.-pers. Schallwortpaare nicht viele Beispiele gibt und viele Unterklassen dabei (ohne Repräsentant/innen) mit einem Sternchen versehen werden müssen.

Herkunft und nicht-/akzidentielle Entstehung aus sprachenpaarbezogener Sicht. Solche interne, bipolare Existenzweise findet sich tatsächlich nur bei einer einzigen (täuschenden) Kategorie der gemeinsamen Wörter eines Sprachenpaars. Dabei (bei den FF) geht es aber nicht um Zweifelsfälle wie diese, sondern um einfache Koexistenz beider, nicht-verwandter Typen unter den FF und EW oder LW. Hier ist aber die Rede von schallenden Lexempaaren, die nicht sicher als einfache bzw. etym. SW eingeordnet werden können. Daher haben die Dualitäten beider Unterklassen unterschiedliche Prägungen. Wie dem auch sei, um uns die zweifache Auflistung zu sparen, wird diese schwankende Subklasse hier gesondert, zwischen nicht-etym. und etym. SW geschildert (sonst kann sie mit den jeweiligen Beispielen einmal unter 3.3.1. und dann nochmals unter 3.3.3. vorkommen):

- **(3.3.2.1.) SW unter FF:** Diese, möglicherweise mit jedem anderen Unterteil der Schallwörter sich überschneidende Subklasse hat meist keine rein zufällige Entstehungsursache, sondern sie stützt sich auf jene andere, – und dies ist v. a. (hier) im EW-Bereich der Fall, wo die Inhalte der (genetisch) verwandten Onomatopoetika des Dt. und Pers. voneinander abweichen. Nichtsdestoweniger kann man über die nicht-/gemeinsame Herkunft solcher mehr oder weniger schallenden FF (hier: eine z. T. lautmalende Interjektion) i. d. R. nicht ganz sicher sein (vgl. /Ah/ vs. /ah/). Jedenfalls, d. h. falls deren gemeinsamer Ursprung hinterfragt wird, bleiben sie als formähnliche/-gleiche aber sinnheterogene Paare zumindest in der FF-Unterklasse.
- **(\*) (3.3.2.2.) SW unter UF:** Diese, statistisch nicht zu unterschätzenden Paare sind nur insofern als schwankend zu bezeichnen, als sie wegen ihrer unklaren Herkunft und aus Mangel an etym. Angaben momentan in keiner von zwei pseudo-/akzidentiellen Untergruppen der SW (d. h. EW vs. UF) endgültig und sicher klassifiziert werden können. Sonst sind sie – im Unterschied zur obigen Untergruppe der schwankenden SW – nur einmal gruppierbar (vgl. /Kacke/ vs. /kake/<sup>1092</sup> usw.). Auch das anfängliche Sternchen dieser Untergruppe dient dazu, sie als schwankende Paare im Sinne von zweifach klassifizierbaren SW als unmöglich zu markieren. Denn die zeitweise doppelte Auflistung dieser Wortpaare (unter EW und UF) im

---

<sup>1092</sup> Dialektal auch *keke*.

Glossar dient nur dazu, sie als potenziell ererbte oder zufällige Paare zu kennzeichnen, über deren etym. Verbundenheit derzeit keine endgültige Entscheidung getroffen werden kann.

- **(3.3.3.) Etym. SW:** Sehen wir von den äußerst wenigen Beispielen der ersten zwei Untergruppen ab, kommen wir zum verhältnismäßig beispielreichen etym. bzw. pseudo-akzidentiellen Unterteil. Die absolute Mehrheit der Onomatopoeitika lassen sich aufgrund irgendeiner etym. (ob genealogischen oder per lexikalische Übernahme zustande kommenden) Verwandtschaft miteinander vergleichen. Die ersten drei Unterteile etymologischer Schallwörter (EW, LW und EW-LW) sind mit den der verwandten FF vergleichbar, wobei der vierte, der noch genauer genommen als eine Subklasse der LW betrachtet werden kann, als eine hybride Untergruppe hierbei gesondert beschrieben wird:
  - **(3.3.3.1.) SW unter EW:** Die Schallwörter eines genetisch verwandten Sprachenpaars sind, wie oben hingedeutet, überwiegend ihrem gemeinsamen Wortgut, das sich auf die vermeintliche (hier: idg.) Ursprache bezieht, zugehörig. Auch dt. und pers. Onomatopoeitika folgen diesem Grundsatz. Als EW sind SW beidseitig gültig und haben keinen Vorrang (vgl. /Busserl/ oder /Bussi/ vs. /bus(e)/ [Nomen]; /zwitschern/ vs. /čāvidan/ [Verb]).
  - **(3.3.3.2.) SW unter LW:** Die in-/direkte Entlehnung der Schall-/Lallwörter aus dem Dt. ins Pers. und umgekehrt hat zwischen diesen Sprachen – bis auf wenige pers. Beispiele – kaum stattgefunden. Auch Onomatopoeitika anderer Sprachen sind gleichsam sehr selten in die beiden Sprachen eingedrungen. Also sind die drei bedeutenden Vertreter dieses Unterteils, wie gewohnt: (\*Dt. LW im Pers., für die hier ausnahmsweise keine Beispiele (Schallwörter) gibt; dann pers. LW im Dt. (vgl. z. T. /Dumdum[geschoss]/ vs. /domdom/ bzw. /damdame/)<sup>1093</sup>; sowie andere LW in den beiden Sprachen (vgl. /Balalaika/ vs. /bālālāykā/).
  - **(3.3.3.3.) SW unter EW-LW (und weiteren Mischkategorien):** Die zwei wichtigen Seiten dieser Subklasse der Schallwörter, die nebenbei auch noch viele weitere relevante Unterklassen wie RLW, SLW etc. beinhalten kann, sind in diesem Zusammenhang zum einen dt. EW gegenüber den pers. LW

---

<sup>1093</sup> Dazu vergleiche man ebenso folgende unsichere/umstrittene Fälle (/Mull/ vs. /malmal/; /Purpur/ vs. /porpor/), deren Herkunft zum einen zwischen Indisch und Persisch, zum anderen zwischen Griechisch (bzw. einer unklaren Sprache) und Persisch schwankt.

(vgl. /hallo/ vs. /alo/); zum anderen pers. EW im Vergleich zu den dt. LW (vgl. /Baby/ vs. /bāve/ und /babe/ oder /babak/). Die genannten Beispiele betreffen alle die verwandten/idg. LW. Jedenfalls ist auf der Seite der LW die Möglichkeit der Gegenüberstellung eines nicht-verwandten LW im Allg. nicht ausgeschlossen, auch wenn sowas hier nicht der Fall ist. In einem solchen Fall hätten wir es eigtl. mit den EW-(n. v.)LW und dazu (falls ähnlich-bedeutend) mit den UF zu tun (diverse Überschneidungen).

- **(3.3.3.4.) [Intra- und interlingual] Hybride SW:** Diese Gruppe wird im Falle des in dieser Arbeit zu untersuchenden Sprachenpaars mit einem einzigen Beispiel von einem pers. LW im Dt. vertreten. Der erste Bestandteil des pers. Wortes ist ein Autosemantikum, der zweite ist ein gebundenes lallendes bzw. schallendes Morphem, das die Funktion eines Reimworts übernimmt. Das Paar gilt deshalb als (zweiseitig) intra- und schließlich auch interlingual hybrid, weil die zweiten Bestandteile der beiden Seiten sich unabhängig voneinander entwickelt haben; im Dt. erst nach der Entlehnung und aus onomatopoetischen Gründen, im Pers. ebenso v. a. des Reims halber (vgl. /Schorlemorle/ vs. /šurmur/). Das Beispiel ist deswegen nicht als TLW unter LW behandelt worden, weil der zweite Teil dieser Wörter zufälligerweise in den beiden (Ausgangs- und Ziel)Sprachen unabhängig voneinander und seltsamerweise sehr ähnlich weiterentwickelt wurde. Im strengen Sinne darf man es aber unter Schallwörter als (einfache) LW behandeln.

Soweit über die Haupt- und Untergliederungen, weiteren Verästelungen sowie Überschneidungen aller gemeinsamen Wortpaare eines idealtypischen Sprachenpaars wie Deutsch-Persisch. Dieses Muster lässt sich selbstverständlich für jedes andere, genealogisch verwandte Sprachenpaar mit einem mehr oder weniger ähnlichen Schema und in knapper Form für nicht-verwandte Sprachenpaare anwenden. Des Weiteren wird darauf aufmerksam gemacht, dass die empirische Behandlung bzw. Gegenüberstellung der gemeinsamen Wortpaare eines Sprachenpaars mit Blick auf unzählige intra- und interkategoriale Berührungen bzw. Überschneidungen belastend und überdies wiederholend ist. Deshalb werden die Wortpaare im nächsten Kapitel (Glossar) am besten in sechs übergreifenden Untergliederungen dargeboten; diese sind nämlich Erbwörter, Lehnwörter in drei Klassen (persische LW im Deutschen, deutsche LW im Persischen und

andere LW bzw. Internationalismen im Deutschen und Persischen), sowie Falsche Freunde und Unbewusste Freunde. Auf gesonderte Darstellung der Onomatopoetika, die in den meisten Fällen entweder ererbt oder zufallsbedingt sind, wird aber im Glossarteil verzichtet.<sup>1094</sup> D. h., sie sind v. a. in den erwähnten Teilen inbegriffen. Auch Zwischenfälle wie EW-LW und seltene Fälle wie TLW, SLW, RLW, gar REW, WEW etc. werden – nicht wie hier untergliedert, sondern – in den betreffenden Hauptkategorien (v. a. EW und LW) erwähnt.

Anschließend sei auf die im Untertitel der vorliegenden Arbeit angesprochenen „Koeffizienten der Ähnlichkeit in deutsch-persischen Wortpaaren“ hinzuweisen. Das Wort „Koeffizient“ ist zwar ein mathematisch-statistischer Terminus, jedoch ist es nicht unbedingt in ihrem haargenauen Sinne bzw. basierend auf rein mathematischen (formelhaften) Kalkulationen zu verstehen. Denn nebenbei kann das Wort – hier – ebenso als Quote, Rate/Proportion und Verhältnis der Wortpaare im Vergleich zueinander begriffen werden. Bei solch einem verwandten, aber im Laufe ihrer Geschichte nicht allzu sehr miteinander in direktem Kontakt geratenen (und gebliebenen) Sprachenpaar wie Deutsch-Persisch erwartet man prinzipiell eine nicht so hohe Anzahl der Erbwörter, weniger Lehnwörter – bis auf evtl. (verhältnismäßig) größere Anzahl der aus den anderen Sprachen übernommenen Wörter, d. h. Internationalismen –, wobei die Summe der Falschen Freunde, Unbewussten Freunde und Schallwörter nie im Voraus einzuschätzen ist. Mit anderen Worten, durch die historisch-etym. Verbundenheit zweier Sprachen lässt sich zumindest die Proportion oder umgekehrte Proportion der gemeinsamen Wortpaare in den etym. Untergliederungen einigermaßen einschätzen. Die genaueren Größenverhältnisse über die Koeffizienten dieser Wortpaare, einzeln und im Vergleich zueinander, werden nach der Auseinandersetzung mit den Korpora der Wortpaare, d. h. im Schlussteil bekannt gegeben.

---

<sup>1094</sup> Da sie zu jeder Hauptkategorie zugehörig sein können, macht hier deren gesonderte Darstellung wenig Sinn.

## **6.3.2. Mustergültige Perspektiven: Explizite Auseinandersetzung mit den intra-/interkategorialen deutsch-persischen Wortpaaren**

### **6.3.2.1. Genealogisch verwandte Wortpaare des Deutschen und Persischen: Erbwörter**

#### **6.3.2.1.1. Vorbemerkung**

Die gemeinsamen deutsch-persischen Erbwörter, d. h. die verwandten Wörter aus den rekonstruierten idg. Wurzeln, die den Lehnwörtern gegenüberstehen, werden bekanntermaßen beiderseits als eigenes Sprachgut der jeweiligen Sprache markiert, – auch wenn sich die durchschnittlichen Muttersprachler/innen die Herkunft derer nicht bewusst sind. Diese Wörter können entweder aus den früheren Etappen dieser Sprachen stammen oder mit den älteren Materialien<sup>1095</sup> der jeweiligen Sprache neu gebildet werden. Auch die Wiederbelebung veraltender Wörter mit neuer Bedeutung und in neuem Gebrauch gehört in diesem Kontext. Wie im letzten Passus ausführlich geschildert, sind die ererbten Wortpaare prinzipiell in diverse – hier inkl. der sich überschneidenden Fälle zumindest in acht – *zentrale* Unterteile klassifizierbar. Diese achtfache Klassifikation ist zwar an sich umfassend, nichtsdestoweniger gibt es noch weitere, vorhin angedeutete komplementäre Kriterien und Faktoren, die hierbei teilweise mitberücksichtigt und näher behandelt werden können. Diese können sozusagen den *peripheren* Bereich aller acht Klassen betreffen. Solche Kriterien können entweder für die weiteren Verästelungen betreffender Paare sorgen oder, – wie es hier bevorzugt wird –, einfach parallele (theoretische) Untergliederungsmöglichkeiten bzw. andere Dimensionen der Auseinandersetzung mit den gemeinsamen Wortpaaren zweier Sprachen durch einen Perspektivenwechsel anbieten. Unter solchen komplementären Aussichten seien u. a. folgende Fälle genannt: In-/kongruente, un-/bekannte und un-/umstrittene EW. Ganzheitlich gesehen, steht man hierbei als Forschende vor dem Dilemma, die obigen acht Klassen<sup>1096</sup> (vgl. Abschnitt 6.3.1.) einerseits in zwei kongruente und inkongruente, andererseits wiederum in bekannte, unbekannte oder (un-/)umstrittene Fälle einzuteilen. In diesem Sinne kann die Kommensurabilität vieler Wortpaare aus jedem Blickwinkel weiterhin zur unnötigen, intrakategorialen Unterteilung und der unvermeidbaren Wiederholung vieler Sowohl-als-auch-Beispiele führen. Deswegen ist das Miteinbeziehen all dieser Aspekte in die

---

<sup>1095</sup> Z. B. durch Verwendung der bereits vorhandenen Morpheme für die Bildung neuer Wörter oder Herleitung neuer, auf solche Weise nicht existierender Wörter direkt aus den idg. bzw. germ./dt. vs. iran./pers. Wurzeln usw.

<sup>1096</sup> Etwa einfache EW, WEW, T[W]EW, SEW, REW, NEW, EW-(v.)LW, EW als FF.

Hauptkategorisierung der Wortpaare, detaillierte und gesonderte theoretische sowie praktische Auseinandersetzung damit – wie gesagt – nicht weiterhelfend, sondern im Gegenteil, sogar irreführend. Nichtsdestoweniger wird in diesem Kapitel – und noch vor der eigtl. Auseinandersetzung mit den dt.-pers. Wortpaaren – auf die angesprochenen Kriterien wie Un-/Bekanntheit der Erbwortpaare etc. eingegangen. Dies geschieht im nächsten zwischenräumlichen Passus (6.3.2.1.2.), d. h. zwischen den bereits vorgestellten Haupt-/Unterteilen (6.3.2.) und den kommenden ausführlichen und praktischen Beispielen (6.3.2.1.3.), die als Repräsentanten möglicher Wortpaare jeder Subklasse vor den exemplarischen Korpusexzerptionen und dann Glossar gelten. Dank dieser beiden Unterteile kann man schließlich die betreffenden späteren Verweise im Glossarteil besser und deutlicher folgen.

Hinsichtlich der Koeffizienten bzw. internen Größenverhältnisse der Erbwortpaare bleibt anschließend zu erwähnen, dass unter den bisher bekannt gegebenen Klassen der ererbten Wortpaare, die ersten zwei Subkategorien, d. h. EW und WEW, zusammen die überwiegende Mehrheit der dt.-pers. Erbwortpaare ausmachen. Gefolgt werden sie dann mit großem Abstand von den EW-(v.)LW. Da die täuschenden EW (EW als Falsche Freunde), deren Anzahl nicht zu übersehen ist, auf eine interkategoriale Entität rekurrieren, werden sie lieber in dritter Hauptgliederung, d. h. unter den Akzidenswortpaaren (genauer gesagt FF) – neben weiteren, sich überschneidenden Klassen wie LW als FF etc. – behandelt. Des Weiteren kann man hier bezüglich der demnächst anzusprechenden Kriterien nur darauf hindeuten, dass die meisten dt.-pers. Wortpaare als inkongruent zu kennzeichnen sind. D. h., sie weisen überwiegend keine totale, sondern in unterschiedlichem Grade partielle Übereinstimmung miteinander auf. Hinsichtlich der weiteren Kriterien, die eher subjektiv sind, etwa Bekanntheitsgrad derer, lässt sich pauschal keinen dominanten Typ feststellen. Dies besagt, dass bekannte Erbwortpaare zwar nicht selten vorkommen, jedoch im Glossar dieser Studie noch viele neue bzw. unbekannte Erbwortpaare dieser Sprachen vorgestellt werden. Auch der Anteil der umstrittenen Fälle, über deren Herkunft schließlich keinen Konsens unter den Etymologinnen und Etymologen besteht, ist teilweise beträchtlich. Näheres über die groben Einordnungskriterien erfahren wir jedenfalls in den nächsten Abschnitten.

### 6.3.2.1.2. Periphere Kriterien für die grobe Einordnung der deutsch-persischen Erbwortpaare

Für die grobkörnige Zuweisung der gemeinsamen Erbwörter eines Sprachenpaars kommen prinzipiell einige Aspekte bzw. Kriterien infrage, die zwar nicht als haargenau klassifizierend fungieren, dafür aber wegweisend sein können. Aus diesem Grund werden sie hier, wie im letzten Passus kurz erwähnt, als *periphere* Kriterien bezeichnet, auch wenn sie zunächst – vor den Hauptklassen der Erbwortpaare – ins Auge gefasst werden. Dagegen kann das Thema „intrakategoriale Bestimmung der Erbwortpaare“, das hingegen präzisere Blicke auf die inneren Zusammenhänge und Kategorien der Erbwortpaare wirft, diesbezüglich zwar im nächsten Schritt aufgeworfen werden, dies bedeutet jedoch nicht, dass sie nur sekundär von Bedeutung ist. Im Gegenteil, die oben genannten (peripheren) Kriterien sollen eigentlich den Weg zu diesen *zentralen* Kategorien aufhellen und den Boden dafür vorbereiten. Wie dem auch sei, wir beginnen mit den allg. Kriterien für die ungefähre Einordnung der (dt.-pers.) Wortpaare, d. h. In-/Kongruenz, Un-/Gültigkeit bzw. Un-/Umstrittenheit und Un-/Bekanntheit der Erbwortpaare<sup>1097</sup>. Solche Kriterien, die meist in einem bipolaren, d. h. affirmativen vs. negierenden Verhältnis wie oben dargestellt werden, nehmen in den meisten Fällen<sup>1098</sup> auf äußere Bedingungen und Faktoren Bezug. Mit anderen Worten, es sind hauptsächlich die außenstehenden Beobachter/innen (meist Fachleute wie Etymologinnen und Etymologen oder im allg. Sinne generell Sozietäten), die – v. a. praktisch – die Zugehörigkeit eines Wortes zu dieser und jener groben Gruppe der Wortpaare bestimmen und weniger die inneren Zusammenhänge zwischen den Erbwortpaaren. Dementsprechend kann ein exemplarisches dt.-pers. Erbwortpaar, je nach formal-inhaltlicher In-/Kongruenz, – die (ausnahmsweise) ein interner Aspekt ist –, für gewisse Adressatinnen und Adressaten bekannt oder unbekannt sein, was eigentlich den äußeren Bezugspunkt bzw. Zugang zu diesen Kriterien zeigt. Nehmen wir als Beispiel den Vergleich der voneinander abweichenden, aber doch verwandten Bezeichnungen für Körperteile oder Verwandtschaftsbeziehungen an. Dies ist aus der Sicht der Etymologinnen und Etymologen sowie bilingualen Sprecher/innen im Voraus gewiss und selbstverständlich, wohingegen die mit diesen Sprachen (oder gar der idg. Sprachfamilie) nicht-vertrauten Zielgruppen solche lexikalische Verwandtschaft und Wortgleichung

---

<sup>1097</sup> Als viertes Kriterium könnte man auf die Absolutheit bzw. Hybridität der (Erb)Wortpaare hinweisen, was aber hier verfehlt ist. Denn die hybriden Wortpaare werden eigentlich als TEW, TLW etc. unter den dazugehörigen (Sub-/)Kategorien, worauf wir noch eingehen werden, ins Auge gefasst.

<sup>1098</sup> Zum Teil bis auf die In-/Kongruenz der Erbwortpaare.



höchstwahrscheinlich primär nicht realisieren können. Diese und weitere vergleichbare Fälle, die die Behandlung dieser Kriterien als klassen- und typenbildende Kategorien verhindern, werden am liebsten in den betreffenden (d. h. den nächsten drei) Unterteilen näher zur Debatte gestellt.

#### **6.3.2.1.2.1. Bekanntheit vs. Unbekanntheit deutsch-persischer Erbwortpaare**

Als intralinguale (bzw. einzelne) Wörter sind deutsche oder persische EW meist zu erraten, als Wortpaare sind sie jedoch nicht immer leicht oder überhaupt identifizierbar. Die gemeinsamen EW dieses und jedes anderen verwandten Sprachenpaars, die in den vergleichenden idg. bzw. sprachfamiliären sowie etym. Wörterbüchern oder gar jedem anderen vergleichenden Handbuch usw. direkt miteinander in Verbindung gebracht werden, gelten als bekannte Erbwortpaare. Dagegen sind die unbekannteren Erbwortpaare, diejenigen, die nirgends registriert und einander<sup>1099</sup> (oder gar ihresgleichen<sup>1100</sup>) gegenübergestellt worden sind. Auf letztere kommt man meist mittels eines indirekten Vergleichs der gemeinsamen Wörter des betreffenden Sprachenpaars mit weiteren verwandten Sprachen und deren Wortpaaren. Auch die unmittelbare<sup>1101</sup> und selbständige Zurückführung der ältesten überlieferten Wortformen eines EW auf die ursp. Form(en) der Ursprache und damit Entdeckung der eigtl. (idg.) Wurzel kann uns dabei helfen, solche verborgenen oder übersehenen lexikalischen Verwandtschaften zu entlarven. Also ist die Vergleichung bzw. Vorstellung unbekannter Wortpaare immer gleich Entdeckung neuer, genetisch miteinander verbundener Wörter, die sowohl in einer Eins-zu-Eins- als auch Eins-zu-viele-Relation stehen können. D. h., für ein EW in der einen Sprache kann bzw. können ein anderssprachiges EW oder nicht selten mehrere, aus derselben Wurzel abgeleitete EW in der anderen Sprache existieren. Des Weiteren scheint es eindeutig zu sein, dass die Un-/Bekanntheit der Erbwortpaare keinen Einfluss auf deren In-/Kongruenz ausüben kann, – wengleich eine totale oder nahezu gänzliche (v. a. formale oder dazu noch inhaltliche) Kongruenz die Auffindung und Gegenüberstellung der ererbten Wortpaare erleichtern kann, was bei den primären Wortgleichungen früherer Jahrhunderte (v. a. im 19. Jh.) oft der Fall war.

---

<sup>1099</sup> Im Falle der gemeinsamen Wörter eines Sprachenpaars.

<sup>1100</sup> Im Falle einer größeren Spracheinheit wie des Indogermanischen und ihrer (weiteren) Töchttersprachen.

<sup>1101</sup> D. h. nicht durch Vergleich weiterer verwandter Wörter anderer Sprachen mit einem unbekanntem aber potenziellen Erbwortpaar, was in der idg. Forschungstradition so oft der Fall war.

Hinsichtlich der un-/bekannten Erbwortpaare des Dt. und Pers. ist noch zu betonen, dass die Bezeichnung derer als bekannt (im Glossar) zweifach zu interpretieren ist. Zum einen sind sie, wie vorhin beschrieben, solche Wortpaare, die seit alters her, – frühestens seit Franz Bopp und/oder Junggrammatikern –, seitens der sprachgenealogischen Forschung (sprich: Indogermanistik) anerkannt werden und in den historisch-vergleichenden Lexika (etwa Pokorny, Walde, Delamarre, Benveniste etc.) zu finden sind. Die Anzahl dieser Wortpaare ist insbesondere für das Sprachenpaar Deutsch-Persisch nicht so hoch. Denn die meisten idg. Wurzeln sind anhand skr. und europ. Sprachen rekonstruiert und diese sind wiederum einander gegenübergestellt worden, auf der iran. Seite findet man meist avest. und z. T. apers. sowie seltener mpers. Wörter, die nicht selten untergegangen sind; npers. Äquivalente sind jedoch sehr rar. Zum anderen können auch bekannte dt.-pers. EW, diejenigen sein, die nur einseitig in einem einzigen etym. und/oder idg. Wörterbuch übernommen worden sind. Solche Wörter werden in der Tabelle dieser Arbeit normalerweise als (z. T.) bekannt dargestellt.<sup>1102</sup> Auf der anderen Seite sind die unbekannteren dt.-pers. Erbwortpaare, deren Anzahl nicht zu unterschätzen ist, entweder nie untersucht und in keinem Buch bekannt gegeben worden oder sie lassen sich nur indirekt anhand der lautlichen Ähnlichkeit mit ihren verwandten (anderssprachigen) Lexemen feststellen. Im ersten, typischen Fall sollen diese paarigen Wörter selbständig – und etwas mühselig – mit Hilfe der etym. Forschungsgrundlagen, allen voran der Lautgesetze, miteinander in Zusammenhang gebracht und auf eine idg. Wurzel zurückgeführt werden, – und solche Wortpaare treten in der Tat häufig auf. Im letzten Fall besteht die Möglichkeit einer intralingualen Wortvergleiche mit den aus früheren Sprachstadien oder derselben Sprachgruppe hergeleiteten, in den idg. Wörterbüchern bereits registrierten Wörtern/Wortformen. Als Beispiel gelten avest. oder apers. vs. germ. oder ahd. Wörter, deren direkte Fortsetzung in den neueren Etappen (v. a. für npers. Wörter) entweder nicht verfolgt wurde oder gar die jeweiligen Wörter ausgestorben sind (etwa manche ahd. Wörter). Auch der interlinguale Wortvergleich mit verwandten Sprachen, die schon vorher mit einer der hier zu untersuchenden Sprachen ein Paar gebildet haben, gehört neben der doppeldeutigen intrakategorialen Wortgleichung zum letzten Fall. In diesem Sinne lässt sich analog zu den gemeinten, bereits recherchierten (idg.) Sprachen(paaren) wie Deutsch-

---

<sup>1102</sup> Denn manche dieser sprachvergleichenden und/oder etym. Wörterbücher (vgl. etwa M. Āriyānpur 2005 u. dgl. m.) haben nur die Wurzeln und verwandte Wortformen eines beliebigen x-sprachigen Wortes geschildert, ohne die Lautgesetze anzuwenden. Deswegen gelten sie als akademisch möglich und aufgrund der Belege, die sie aufweisen auch i. d. R. authentisch, aber manchmal, d. h. im Falle der Gegenüberstellung gewisser ungesicherter/ungeprüfter interlingualer Wörter, aus etymologischer Sicht teilweise unbestätigt.

Französisch oder Persisch-Englisch usw. klangähnliche bzw. gleichwurzlige Wörter im neuen Sprachenpaar (hier: Deutsch-Persisch) entdecken. Das Resultat bleibt in all den genannten Fällen Aneinanderreihung und Erstellung unbekannter Erbwortpaare.

Am Schluss dieses Abschnitts wird nur kurz auf die Beispiele, die bezüglich der Un-/Bekanntheit die achtfache Klassifikation der dt.-pers. Erbwortpaare betreffen, eingegangen. Zuvor ist es erwähnenswert, dass bekannte EW dieser Sprachen etwas zahlreicher als die unbekanntere Variante sind. Ebenso ist es wichtig zu wissen, dass die meisten bekannten EW des Dt. und Pers. sich auf die erste Subklasse (einfache EW) beziehen, wohingegen v. a. viele (aber nicht alle) WEW und weitere kombinatorische Subkategorien überwiegend zu den unbekannteren EW dieser Sprachen gehören. Kommen wir zu den Mustern. Als einfache oder typische EW gelten v. a. Bezeichnungen für Körperteile, Zahlwörter etc., die seit früheren Zeiten zur bekannten Sphäre der paarigen Wörter gerechnet werden und auch wenn sie nicht in jedem idg. Lexikon eingegeben sind, kann man sie analog zu den klangähnlichen fremden (etwa skr., lat. usw.) Wörtern leicht finden und sie etymologisch prüfen (vgl. /Braue/ vs. /abru/; /acht/ vs. /hašt/). Ansonsten gibt es freilich auch einfache EW, die bisher unbekannt und unentdeckt geblieben sind (vgl. /Dechsel/ vs. /taḥš/). Die WEW, bei denen prinzipiell die Formseiten mehr oder weniger voneinander abweichen, sind im Gegenteil zu dem vorigen Unterteil schwer zu entdecken und daher landen sie in den meisten Fällen in der unbekannteren Gruppe (vgl. /Eifer/ vs. /hizom/). Nichtsdestoweniger gibt es auch noch viele bekannte bzw. vorhin entdeckte WEW beider Sprachen (vgl. /gären/ vs. /ḡušidan/). Unter der beispielarmen Subklasse der TEW (bzw. TWEW), deren sämtliche Teile jedoch dem ererbten Wortschatz entstammen, findet man besonders unbekanntere Paare (vgl. /Markgraf/ vs. /marzbān/ [TEW im speziellen Sinne<sup>1103</sup>]). Auch die extrem seltenen dt.-pers. SEW sind meist unbekannt (vgl. /Quark/ vs. /dōrāḡ-/ /dorāḡ/ [dt. SEW]). Als REW ist *per se* kein gemeinsames dt.-pers. Wortpaar bekannt, – und dies gilt ebenso für weitere neue Subkategorien, die in dieser Arbeit (vorhin) vorgestellt und vorgeschlagen worden sind. Aber wenn wir von der Anerkennung solcher Klassifikation ausgehen, dann zählen die mehrheitlichen REW, die allerdings nicht so viel sind und deshalb – neben weiteren raren Fällen wie SEW usw. – hier und da mit wiederholten Beispielen aus den vorigen Passagen vertreten werden, zu den bekannten Wortpaaren (vgl. /Mama/ vs. /māmān/). Hinsichtlich der Anerkennung und

---

<sup>1103</sup> Wie im Abschnitt 6.3.1. erwähnt, sind die TEW des Dt. und Pers. nicht im üblichen Sinne, d. h. aus der Verbindung der EW und LW entstanden, sondern aus der Kombination der idg. Wurzeln mit den weiteren ererbten Sprachelementen wie Affixen etc. (meist aus der späteren bzw. idg. Post-Trennungszeit). Dies könnte als eine spezielle Lesart des TEW aufgefasst werden.

Rarität der letzten Subkategorien ererbter Wortpaare gilt die obige (letztere) Aussage ebenso für NEW mit ihren sehr knappen Mustern für dieses Sprachenpaar. Nur diese Subklasse wird zumindest hier mit absolut unbekanntem Beispielen präsentiert (vgl. /durch/ vs. /tarā-/). Im Hinblick auf die Mischkategorie EW-(v.)LW<sup>1104</sup> finden wir interessanterweise durchmischt un-/bekannte und z. T. bekannte Wortpaare (vgl. /Figur/ vs. /peykar/ [unbekannt]; /Gnosis/ vs. /šenāht/ [z. T. bekannt]; /Tschakra/ vs. /čarḥ/ [bekannt]). Schließlich gibt es unter den täuschenden EW, – könnte man meinen, fast gleichermaßen –, bekannte wie auch unbekannt, und seltener z. T. bekannte EW (vgl. /Bug/ vs. /bāzu/ [bekannt]; /dehnen/ vs. /tanidan/ [unbekannt]; /Esse/ vs. /hešt/ [z. T. bekannt]).

#### **6.3.2.1.2.2. Kongruenz vs. Inkongruenz deutsch-persischer Erbwortpaare**

Dieses Kriterium, das in der kommenden Tabelle der Wortgleichungen (bzw. im Glossar) in zwei Spalten (als formale und semantische Abweichung) aufgelistet worden ist, gehört überwiegend zu den wenigen internen Aspekten einer groben Gruppierung der Erbwortpaare. Nichtsdestoweniger bedarf die Feststellung des Nicht-/Vorhandenseins dieser internen Überlappungen einer äußeren Beobachtung und Bestätigung, – speziell/primär die der in der Etymologie bewanderten Sprachwissenschaftler/innen und generell/sekundär die der (allg.) Leserschaft. Zwar ist es offensichtlich, was mit der In-/ Kongruenz der genealogisch verwandten Wortpaare gemeint ist, doch nicht selten führt diese duale Unterscheidung zu den Kontroversen und Unstimmigkeiten, weil diese Termini zwischen der totalen und partiellen Nicht-/Übereinstimmung schwanken können und jede Person diese (v. a. die partielle Konvergenz) aus der eigenen Sicht definieren kann bzw. mag. Um uns diesem Thema zu nähern, können wir die Schritte einer solchen Vergleichung von vorne kontrollieren. Also, die dt.-pers. Erbwortpaare sind in einem ersten Schritt ganz grob in zwei Gruppen der miteinander überlappenden (d. h. kongruenten) und nicht-überlappenden (oder inkongruenten) Wortpaare zu teilen. Danach lässt sich Fragen über deren formale sowie inhaltliche In-/Kongruenz stellen und die Beispiele wiederum hinsichtlich dieser Aspekte in weitere Untergruppen klassifizieren. Anschließend kann man beliebig den Grad der Überlappung der Wörter in skalarer Form miteinander bestimmen; d. h. darstellen, inwieweit die Erbwortpaare voneinander sowie von der rekonstruierten (idg.) Ursprache abweichen. Das Ganze hat für diese Studie keinen obersten Rang, denn laut der Tabelle des nächsten Kapitels sind die gemeinsamen Erbwörter dieses Sprachenpaars,

<sup>1104</sup> Vgl. auch (v.)LW-EW unter der zweiten Hauptgliederung, nämlich Lehnwortpaaren.

ganzheitlich betrachtet, größtenteils divergent. Immerhin werden nur einige solcher Wortpaare exemplarisch und präzise in den letzten Unterteilen dieses Kapitels behandelt. Ansonsten ist eine allg. und nicht ins Detail gehende Beschäftigung mit der In-/Kongruenz der Erbwortpaare innerhalb ihrer Klassen (intrakategorial) an dieser Stelle erforderlich. Hierzu wird *In-/Kongruenz* am liebsten in ihrer totalen Form verstanden und angewendet. Also gelten die einfachen bzw. typischen EW des Dt. und Pers. mit ihren mehr oder weniger lautlichen Änderungen zwar in vielen Fällen als formal inkongruent (bzw. partiell kongruent), jedoch inhaltlich gesehen, zeigen sie v. a. gewisse Parallelitäten miteinander, auch wenn es sich dabei um keine Eins-zu-eins-Relation, sondern monosem-polyseme Wörter handelt (vgl. /Abend/ vs. /ivār/ [gleichbedeutend]; /Ei/ vs. /ḥāye/ [beide: polysem<sup>1105</sup>]). Die dt.-pers. WEW sind hingegen, meist, sowohl lautlich als auch semantisch inkongruent. Genau an diesem Punkt begegnet man täuschenden Wörtern (FF), und dies ist ihrerseits eine interkategoriale Überschneidung, die auf eine (v. a. inhaltliche) Inkongruenz hindeutet, indem für ein gewisses Wort bzw. WEW in der einen Sprache mehrere Wörter in der anderen Sprache vorhanden sein können (vgl. /Ampfer/ vs. /malas/ [Eins-zu-eins-Relation]; /Berg/ vs. /bālā/ und /borz/ [Eins-zu-zwei/viele-Relation]). Auch bei den TEW (bzw. TWEW) herrscht in vielen Fällen eine – wenn nicht lautlich, dann zumindest – semantische Kongruenz (vgl. /entfernt/ vs. /part/), und falls sie etwas auseinandergehen, sind die Inhalte der Wortpaare in einem fast ähnlichen Bedeutungsfeld bzw. einer vergleichbaren Bedeutungssphäre zu fixieren (vgl. /Haken/ vs. /čangāl/). Unter den äußerst wenigen SEW des Dt. und Pers. findet man ausschließlich lautlich inkongruente aber semantisch kongruente Wortpaare (vgl. /Hermelin/<sup>1106</sup> vs. /samur/ [deutsches SEW]). Als REW können ebenso in formaler Hinsicht dem gegenüberstehenden EW nahe liegende, aber nicht gänzlich überlappende und inhaltlich konvergente Wortpaare dieser Sprachen entdeckt werden (vgl. /Mouse/ vs. /mōs/).<sup>1107</sup> Die meist sehr wenigen NEW eines Sprachenpaars wie die des Dt. und Pers. mögen aufgrund ihrer neuen

---

<sup>1105</sup> Aber auch wiederum völlig überlappend.

<sup>1106</sup> Wegen der nhd. Endbetonung verweisen die bedeutendsten etym. Wörterbücher des Dt. (vgl. etwa Kluge 2011: 412; Pfeifer 1997: 534) auf die fremde Herkunft bzw. eine mögliche Ableitung des Wortes aus dem Ital. bzw. Lat. Wäre dies nicht der Fall und würde Rieckes Stellungnahme, dass es hierbei eigtl. um eine Verkleinerungsbildung einer westgerm. Bezeichnung für „Wiesel“ handle, sich als richtig erweisen (vgl. Riecke 2014: 380), ist dieses (dt.) Wort kein SEW mehr. Auf jeden Fall gehört das Wort zu den schwierigen Fällen, die an der Grenze der EW und LW zu lokalisieren sind.

<sup>1107</sup> Diesbezüglich wird noch einmal auf die Hinweise im Abschnitt 6.3.1. aufmerksam gemacht, dass ein REW sowieso ein LW ist (hier ein engl. Internationalismus), dessen Ersatz und/oder ererbte Materialien/Elemente wie Morpheme etc. in den Zielsprachen existieren und in derselben Bedeutung verwendet werden, – auch das REW-Paar in diesem Beispiel rekuriert auf einen neuen Gegenstand (quasi in alter lexikalischer Bedeutung, jedoch aus metaphorischer Sicht).

Entstehung/Bildung bzw. Prägung oder Wiederbelebung (älterer Wurzeln etc.) aus beiden Perspektiven (formal und inhaltlich) maßgeblich ähnlich sein (vgl. /Latschen/<sup>1108</sup> vs. /lahe/). Unter der kombinatorischen Gruppe der EW-(v.)LW finden wir bekanntermaßen diverse EW einer Sprache, die mit den genealogisch verwandten (hier: idg.) LW in der anderen Sprache ein Wortpaar bilden. Solche Wortpaare stehen, wie die meisten vorigen Fälle, auch formal einander sehr nah und inhaltlich sind sie in vielen Fällen, aber nicht immer, kongruent (vgl. /Granit/ vs. /ḥārā/<sup>1109</sup>). Schließlich kommen wir zu den EW, die als FF fungieren. Diese achte Unterklasse der Erbwortpaare, die eigtl. keine gesonderte Subkategorie sein muss, betrifft all die – semantisch gesehen – inkongruenten EW dieses und jedes anderen Sprachenpaars, die, wie gesagt, insbesondere der ersten und zweiten Subkategorie der EW entstammen. Nebenbei ist es nicht zu vergessen, dass diese täuschenden Wörter ebenso auf die dritte Untergliederung der gemeinsamen Wortpaare, d. h. FF als Untergruppe der Akzidenswörter hindeuten (vgl. /grüßen/ vs. /geristan/ [als einfaches EW]; /Ohr/ vs. /guš/ [als WEW] usw.).

### 6.3.2.1.2.3. Umstrittenheit vs. Unumstrittenheit deutsch-persischer Erbwortpaare

Abseits der Kriterien wie In-/Kongruenz und Un-/Bekanntheit der gemeinsamen Wörter zweier Sprachen lässt sich noch die Frage nach der Umstrittenheit bzw. Gültigkeit der Wortpaare stellen. Gültig sind selbstverständlich EW, deren Verbundenheit sich durch etym. Verfahren und Methoden erklären lässt. Bei den umstrittenen Erbwortpaaren ist dagegen entweder keine klare Herkunft der einen bzw. beiden Seiten feststellbar oder die Gegenüberstellung solcher Wörter an sich bzw. als Paare ist fragwürdig. Die erste Möglichkeit für die Geltung umstrittener Wörter deutet – freilich im Falle der verwandten (hier: idg.) Sprachen – auf die Unsicherheit über den eigtl. (idg.) Ursprung des einen Wortes oder gar beider Wörter (desselben Sprachenpaars) hin. Diese Wörter sind zwar beiderseits EW (und damit idg. Provenienz), sie werden aber nur aufgrund ihrer lautlichen und meist auch semantischen Ähnlichkeit – seltener Gleichheit – miteinander verglichen, ohne dass es dabei Zeugnisse von ihren frühesten Wortformen und/oder Wurzeln gäbe und diese Wörter endgültig etymologisierbar wären. Kurzum besteht kein Zweifel über die Zugehörigkeit der oben gemeinten Wörter zum jeweiligen Erbwortschatz und der

---

<sup>1108</sup> Dieses Wort kann ebenso ein Schallwort sein und somit sowohl hier als auch unter den SW (aus der akzidentiellen Untergruppe) zugeordnet werden.

<sup>1109</sup> Dieses Beispiel ist allerdings umstritten und kann zwischen EW und UF schwanken.

Ursprache, ob sie beide auf eine einzige (idg.) Wurzel zurückgehen, ist aber umstritten.<sup>1110</sup> Die zweite/letzte Möglichkeit von den bereits erwähnten kontroversen Fällen kann aber dazu noch eine interkategoriale Überschneidung verursachen, indem sie auf äußerst fragwürdige Wortpaare Bezug nimmt, deren kategoriale Zugehörigkeit überhaupt nicht klar ist. Mit anderen Worten, in diesem Fall besteht keine Klarheit über die Zurückführung der Wörter auf die jeweiligen Erbwortschätze und dementsprechend Abstammung der Wortpaare aus einer einzigen Ursprache/Spracheinheit (z. B. Idg.), geschweige denn aus einer einzigen (idg.) Wurzel. Denn sie können zwischen Erb- und Lehnwörtern schwanken (vgl. etwa Wanderwörter) und sind jederzeit als Erbwortpaare widerlegbar, dann wären sie entweder EW-LW oder rein unverbundene LW (beiderseits), die im Falle einer semantischen Überlappung zugleich noch Unbewusste Freunde sein können. Wie dem auch sei, die bestreitbaren, auf unsichere Art und Weise miteinander gepaarten Erbwörter können prinzipiell unter diesen beiden Fällen subsumiert und als umstrittene Erbwörter dargestellt werden. Was die Un-/Gültigkeit solcher umstrittenen Fälle angeht, gilt folgendes: Wenn diese Wortpaare sich als ungültig erweisen, gehören sie zu den oben genannten Kategorien und deren Subklassen (LW usw.); werden sie als Wörter gleicher (idg.) Herkunft und dazu noch gleichwurzlig anerkannt, sind sie als Erbwortpaare gültig und bleiben in der Kategorie der gemeinsamen ererbten Lexik (EW). Ansonsten, d. h., falls sie weder bestätigt noch widerlegt werden, bleiben sie nach wie vor umstritten und man kann sie nicht als gültige oder ungültige Erbwortpaare betrachten und behandeln. Das Umgekehrte gilt aber teilweise, d. h., ein gültiges Erbwortpaar ist unumstritten, – sei es bekannt oder unbekannt, kongruent oder inkongruent. Ein verdächtiges Erbwortpaar, dessen Ungültigkeit als EW bewiesen wird, kann jedoch weiterhin umstritten sein, – nicht als Erbwortpaar oder Wortpaar als solche, sondern hinsichtlich weiterer möglicher Fälle und Kategorien wie EW-(v.)LW, LW oder gar UF.

---

<sup>1110</sup> Beispielsweise vergleiche man das Paar *Masse* vs. *masāhat*, das anscheinend nichts miteinander zu tun haben sollen. Das dt. Lexem ist ein Latinismus (*māssa*). Das pers. Wort, das im Allg. als ein Arabismus bekannt ist, kehrt (genau genommen) ursp. auf ein einheimisches Wort bzw. mpers. *masāk* zurück und wird nach der Rückentlehnung mit typisch arab. Buchstaben (d. h. mit medialem Pharyngallaut bzw. H<sub>2</sub>) geschrieben. Die Geschichte des Wortes und die nur z. T. übereinstimmenden Bedeutungen des Paares verursachen zugleich eine Überschneidung mit den Bereichen der SLW, RLW sowie verwandten LW-EW und Flalschen Freunden. Die Zurückführung dieser beidseitig idg. Wörter auf eine gemeinsame idg. Wurzel ist aber nur hypothetisch und noch nicht bewiesen worden. Dieses Paar gehört jedenfalls zu den äußerst umstrittenen Fällen, denn wenn es zu keiner gemeinsamen idg. Wurzel zurückgeführt werden kann, von dem wir zunächst nicht ausgehen, dann sollte es unter den rein akzidentiellen FF behandelt werden. Anderenfalls könnte die partielle Bedeutungsnahe aus der Sicht mancher Sprachforscher/innen zur Klassifizierung des Wortes unter den UF führen, – was allerdings sehr wahrscheinlich sein wird und daher hier nicht anerkannt wird.

Insgesamt kann man also meinen, dass die un-/umstrittene Herkunftszuweisung der ererbten Wortpaare in Kombination mit deren Un-/Gültigkeit folgendermaßen in Stufen geschildert werden kann: Gültige/unumstrittene, umstrittene/fragwürdige und ungültige Erbwortpaare. Des Weiteren geht dieses Kriterium, von dem in diesem Passus die Rede ist, z. T. mit letzterem (Un-/Bekanntheit der Erbwortpaare) einher. D. h., dort, wo die Rede von den bekannten EW ist, sind die Wortpaare ebenso unumstritten und gültig bzw. von den Etymologen und Etymologinnen bestätigt worden, wobei unbekannte Fälle sehr oft, aber nicht immer, als umstritten darzustellen sind.

Bevor wir zu den konkreten Mustern übergehen, sollen wir uns einen kleinen bzw. quasi statistischen Hinweis merken, und zwar, dass die Anzahl der unumstrittenen (d. h. bekannten und gültigen) Erbwortpaare des Dt. und Pers. im Allg. wesentlich höher als die der umstrittenen Fälle ist. Letztere befinden sich meist unter den WEW und manchmal auch weiteren Subkategorien wie den typischen EW oder SEW, aber z. T. auch EW-LW usw. Werfen wir nun einen kurzen Blick auf die intrakategorialen Beispiele der umstrittenen<sup>1111</sup> Erbwortpaare, denen man in den etym. Lexika nicht selten begegnet. Die einfachen/typischen EW, die in letzter Passage vielmehr als bekannt (und daher unumstritten) präsentiert wurden, können in einigen Fällen kontrovers sein. Dies ist v. a. dann der Fall, wenn die (idg.) Wurzeln solcher Erbwortpaare, die in den (jeweiligen bzw.) verschiedenen etym. Wörterbüchern gesondert dargelegt werden, einander nicht gänzlich überlappen, sondern nur nahestehen, sodass die Bestreitbarkeit einer gemeinsamen Herkunft nach wie vor besteht und die Existenz verschiedener Wurzeln unerklärlich bleibt (vgl. /Bock/ vs. /boz/). Bei den WEW ist sowohl der Grad der bereits beschriebenen Umstrittenheit als auch die Anzahl solcher Wortpaare normalerweise etwas höher (vgl. /Ahn/ vs. /niyā/). Die dt.-pers. TEW, die im letzten Abschnitt als überwiegend unbekannt präsentiert wurden, sind dazu noch potenziell umstrittene Fälle, v. a. wenn die eine Seite etwas später überliefert und daher mit den Neuwörtern/-prägungen verwechselbar ist (vgl. /Eisenfeile/ vs. /āžine/ [dt. TEW im speziellen Sinne]). Die wenigen Beispiele der nächsten Subklasse, d. h. SEW verweisen alle auf umstrittene Erbwortpaare (vgl. vielleicht /Gans/ vs. /gāz/ [pers. SEW]). Die einzige beispiellose Unterklasse der umstrittenen dt.-pers. Erbwortpaare ist bisher die der REW, die – soweit verfolgbar – alle unwiderlegbar bzw. unumstritten sind. Hinsichtlich der nächsten Subkategorie, nämlich NEW, bei der es

---

<sup>1111</sup> Die unumstrittenen Erbwortpaare bedürfen eigentlich keiner gesonderten Behandlung, denn sie sind sowieso bekannt und unbestreitbar. Auch die für diese Untergliederung ungültigen Varianten finden sich in weiteren Kategorien. Deshalb werden nur umstrittene Fälle fokussiert, – hier und im Glossarteil.



eigentlich um neu gebildete oder wiederbelebte EW in der einen oder den beiden Seiten eines Sprachenpaars handelt, findet sich zumindest ein umstrittenes Beispiel, das vielleicht kein richtiges ist<sup>1112</sup> (vgl. /durch/ vs. /tarā-/). Die im Vergleich zu den letzten drei Unterklassen der Erbwortpaare etwas reichere Gruppe der EW-(v.)LW hat u. a. mehrere umstrittene Fälle (vgl. etwa /basta/ vs. /bas/). In Wirklichkeit können die Herkunft und Gegenüberstellungsmöglichkeiten einiger EW-LW mehrfach erklärt/interpretiert werden. In einigen Fällen können solche Paare sogar Überschneidung mit weiteren Kategorien (v. a. LW) verursachen und möglicherweise in sie übergehen (vgl. /Astrolabium/ vs. /esteryāb/<sup>1113</sup>). Als letzte Subklasse der dt.-pers. Erbwortpaare wird auf die Untergruppe der täuschenden EW, die gewöhnlich v. a. die ersten zwei Unterteile betrifft, hingewiesen. Hierbei haben wir es zum einen mit den einfachen, von ihrem Lautbild und/oder Lautschrift erkennbaren EW als FF zu tun (vgl. /blitzen/ vs. /barāzidan/), zum anderen führt uns die Auseinandersetzung mit den (idg.) Ursprüngen solcher Wörter (bzw. Wortpaare) zu den täuschenden bzw. formal und inhaltlich abweichenden umstrittenen Lexempaaren, d. h. WEW als FF hin (vgl. /Hals/ vs. /čarḥ/).

### 6.3.2.1.3. Zentrale Kategorien für die detaillierte Klassifikation deutsch-persischer Erbwortpaare

Mit den zentralen Kategorien einer mustergültigen Klassifikation ererbter Lexik ist rückblickend die im Passus 6.3.2.1.1. kurz angesprochene achtfache Klassifikation der gemeinsamen Erbwörter eines Sprachenpaars gemeint, denen die bereits zur Debatte gestellten, peripheren Kriterien ergänzend zur Seite stehen. Zentral werden sie genannt, weil sie die inneren Zusammenhänge und internen Verhältnisse der Erbwörter/-wortpaare betonen und diese ungeachtet der außenstehenden Beobachter/innen kategorisieren können

---

<sup>1112</sup> Weil es der Verfasserin nicht ganz klar ist, ob das pers. Wort in Anlehnung an vergleichbare Wörter weiterer idg. Sprachen (etwa engl. *through*) neu gebildet wurde, oder mit Blick auf eigenes Wort-/Präfixinventar und aus einer bereits existierenden pers. (bzw. avest.) Wurzel. – Was die Neuheit der Wörter/Wortpaare angeht (als namentliche NEW), kann man sonst auf epochenbedingte neue EW (nhd. bzw. npers. EW) verweisen, die allerdings nicht zu dieser Subkategorie gehören (vgl. vielleicht /gähnen/vs. /hamiyāze/). Denn sie erfüllen nicht die Kriterien der EW-NEW-Klasse (vgl. Abschnitt 6.3.1.).

<sup>1113</sup> Es ist nicht sicher, ob das pers. Wort in dieser Form vor der Entstehung des lat. Lexems existierte, oder ersteres erst später in Anlehnung an jenes Fremdwort mit einheimischen Mitteln/Wörtern neu gebildet wurde; – was meines Erachtens von der Tatsache fern liegt, und wenn schon, dann warum in so einer alten Form und Aussprache (/esteryāb/ statt /setāreyāb/). Außerdem ist dasselbe lat. Wort, das ins Dt. entlehnt wurde, evtl. früher auch ins Pers. übernommen worden und daher kann man von der Existenz zweier Signifikanten desselben Wortes/Gegenstands im Pers. sprechen. Aber falls das lat. Wort selbst eine Entlehnung aus dem Pers. wäre, so gehört das Wortpaar zur LW-Kategorie. Also ist das Paar in jeder Hinsicht kontrovers.

(vgl. Textteil 6.3.2.1.2.).<sup>1114</sup> Die bunten, essenziellen, mit einigen Beispielen verzierten und versehenen Bereiche solch einer Erbwortschatzuntergliederung des Dt. und Pers., die theoretisch auch für jedes andere verwandte (und ferner idealtypische) Sprachenpaar gelten und angewendet werden können, wurden als intrakategoriale Subklassen der dt.-pers. Erbwortpaare ganzheitlich im Abschnitt 6.3.1. in Betracht gezogen. In den nächsten acht Rubriken widmen wir uns der detaillierten und ausführlichen Beschäftigung mit den im Passus 6.3.1. angemerkten dt.-pers. Wortpaaren (etwa EW, WEW etc.). Mit anderen Worten, was die mustergültigen Wortgleichungen angeht, werden dieselben Beispiele als Repräsentanten und überdies typische Fälle jeder Subklasse demnächst in ausführlicher Form praktisch beschrieben und etym. untersucht bzw. analysiert. Auch interkategoriale Überschneidungen, evtl. seltsame bzw. seltene Fälle und v. a. Hauptzüge jeder Subkategorie (jenseits der ausgewählten Musterbeispiele) werden dabei nicht außer Acht gelassen. Es bleibt noch zu erwähnen, dass hier der Ausgangspunkt bei der Gegenüberstellung der Erbwortpaare ihr jetztiger/gegenwärtiger Ist-Zustand (die synchrone Betrachtung) ist. Im nächsten Schritt werden (möglichst) die jeweiligen historischen Formen und Bedeutungen beider Wörter intra- und interlingual bzw. innerhalb derselben Sprachen und miteinander verglichen. Anschließend werden sie (beiderseits) mit dem idg. Etymon, d. h. ihrem hypothetischen Soll-Zustand – falls rekonstruiert und vorhanden – in Beziehung gesetzt und näher erläutert/analysiert. Soweit über die dreischrittige, etym. Vorgehensweise folgender Rubriken und deren Wortgleichungen.

#### **6.3.2.1.3.1. Einfache Erbwortpaare des Deutschen und Persischen**

Vorhin, d. h. im holistischen Teil der Beschäftigung mit den Subkategorien der EW sind schon zwei (kon-/divergente) Beispiele unter den einfachen dt.-pers. Erbwortpaaren genannt worden. Das erste Erbwortpaar (/Bruder/ vs. /barādar/), das seit früheren Beschäftigungen mit der gemeinsamen Lexik diverser Sprachen, schon Jahrzehnte vor dem eigtl. Beginn der Indogermanistik im 19. Jh. bekannt war, lässt die Forschenden nicht im Stich. Denn nicht nur die Gleichheit der Konsonanten (*b*, *r*, *d*, *r*) und Ähnlichkeit der Vokalpositionen dieser Wörter sind unübersehbar, sondern auch deren gleiche Bedeutung. Die partielle lautliche Inkongruenz des Pairs besteht einerseits im Anlaut, wo bei dem pers. Wort – zwecks der Ausspracheerleichterung – typischerweise ein zusätzlicher

---

<sup>1114</sup> D. h., egal ob man die Wortpaare für mehr oder weniger in-/kongruent, un-/bekannt bzw. un-/umstritten hält.

Kurzvokal, nämlich *a* zwischen dem Konsonantencluster auftritt. Zum anderen sind auch alle Vokale dieses Paares abweichend. Ein Blick in die älteren bzw. historischen Formen jedes einzelnen Wortes zeigt noch mehr vokalische Ähnlichkeit als jetzt. Die ahd. und mhd. Varianten des *Bruders* (beide: *bruoder*) weisen im Unterschied zum nhd. Wort nur einen untergegangenen Diphthong (*uo*) auf, während die apers. und mpers. Varianten im Vergleich zum npers. Wort diverse Verschiedenheiten zeigen. Aus konsonantischer Sicht hatten die historischen Wortformen des npers. *barādar* (mpers. *brāt*, *brātar*, apers. *brātā*<sup>1115</sup>), eine intervokalische Tenuis (*t*), die im Npers. zu einer Media (*d*) verschoben wurde (npers. Lautverschiebung), inne. Außerdem ist das pers. Wort in seinen älteren Stadien – wie das dt. Wort – mit initialem Cluster (*br*) überliefert worden. Nur das apers. und v. a. mpers. *-tar*-Suffix ist – in den meisten Fällen<sup>1116</sup> – dissimilatorisch geschwunden und der finale apers. Vokal wurde dafür gelängt. Nun, wenn wir den weiteren Weg dieses Paares von der Geschichte in Richtung ursp. unüberlieferte Form in der gemeinsamen Ursprache verfolgen, gelangen wir zu den, in verschiedenen idg. und etym. Lexika sehr ähnlichen, vorgeschlagenen Etyma. Die für diese Wortfamilie am meisten passende, rekonstruierte idg. Wurzel lautet *\*b<sup>h</sup>rātēr*, wobei nebenbei noch das im Auslaut ungedehnte *\*b<sup>h</sup>rāter* und ferner *\*b<sup>h</sup>er* als sekundäre Etyma anerkannt werden. Im Vergleich zu dieser Wurzel sind das dt. und pers. Wort beide im Anlaut deaspiriert worden (*\*b<sup>h</sup> > b*). Das idg. *\*t* wurde in beiden Nachkommen gleichermaßen zu *d* verschoben. Beim Dt. ist dieser Konsonantenwandel viel früher und zunächst infolge des 1. LV zustande gekommen, zuerst als Spirant (vgl. got. *broþar*<sup>1117</sup>, ferner germ. *\*brōþēr*) und dann durch 2. LV (beim Ahd.) als sth. Media (*d*), wohingegen solch eine Verschiebung auf der pers. Seite, zeitlich gesehen, zwar mehr oder weniger gleichzeitig (im 1. Jahrtausend n. Chr.), jedoch epochenbedingt später, d. h. in der fnpers. Ära aufgetreten ist. Was die Vokale beider Wörter mit Blick auf die idg. Wurzel angeht, sind die beiden Seiten auseinandergeschieden, – im Hinblick auf ihre Herkunft und im Verhältnis zueinander. Auf das anlautende Clusterzersplitterung durch das *a* im Npers. wurde bereits hingewiesen. Das inlautende lange *ā* des Idg. ist sonst in allen Etappen des Pers. unverändert übrig geblieben. Nur das idg. dehnstufige *ē* hat sich in dieser Sprache schon seit frühem qualitativ zu *a* gewandelt. Auch das dt. Wort hatte – wie das pers. Lexem – vokalische Änderungen erlebt.

<sup>1115</sup> Avest. *brātar*. – Da Avest. ursp. eine Schwestersprache des apers. Vorfahren ist, werden deren Wortformen hier lieber in der Fußnote angemerkt. Nichtsdestoweniger sind viele avest. und vorapers./apers. (hier aber mpers.) Wortformen gleich. Auf der dt. Seite gilt diese Regel z. T. für das Gotische, dessen Wortvarianten manchmal als Ersatz für die frühesten dt. bzw. vorahd. Wortformen erwähnt werden.

<sup>1116</sup> Außer für die mpers. Wortform *brātar*.

<sup>1117</sup> Interessanterweise stimmt das *a* in der Endsilbe des got. *broþar* mit dem pers. *a* überein.

Besser gesagt, erstere zeigt keine und letztere – wie oben beschrieben – eine partielle vokalische Übereinstimmung mit dem idg. Etymon. Das ahd. *uo* kommt aufgrund der Diphthongierung des dehnstufigen germ. *\*ō* zustande und dieses kehrt sich seinerseits auf idg. *\*ā*. Der ahd./mhd. Diphthong wurde aber schließlich im Nhd. wiederum monophthongiert (*u < uo*). Des Weiteren ist das nhd. (sowie ahd./mhd.) *e*, das dem für idg. Verwandtschaftsnamen typischen *-ter*-Suffix zuzuschreiben ist (vgl. Kluge 2011: 155), übrig geblieben, – jedoch im Verhältnis zum Idg. in einer zerdehnten Variante (*\*ē > e*).

Das andere Beispiel dieser Subkategorie bezieht sich auf ein (formal gesehen) einfaches, aber in semantischer Hinsicht täuschendes Erbwortpaar (/melken/ vs. /māīdan/). Das dt. und pers. Wort haben eigentlich zwei Konsonanten gemeinsam (*m, l*), aber da beide Wörter hier als abstrakte Lexikoneinheiten in nicht-konjugierter Verbform, d. h. Infinitiv auftreten, kommt noch ein dritter Mitlaut (*n*) dazu. Vokalisches gibt es auf synchroner Ebene hingegen keine Übereinstimmung zwischen beiden Wörtern. Die Bedeutung des dt. Wortes ist bekanntermaßen „Milch [von Tieren] nehmen“, dagegen bedeutet das pers. Wort „(zer)reiben, bestreifen“. Also sind sie z. T. in formaler, und insbesondere inhaltlicher Hinsicht so divergent, dass man auf Anhieb bzw. bei bloßem Nachschlagen und synchronem Vergleich keine primäre Verwandtschaft zwischen ihnen feststellen kann. Wortpaare wie dieses oder vielmehr noch kuriosere, auch formal völlig unterschiedliche Fälle sind in der vorliegenden Arbeit größtenteils in einer Vorwärtssuche<sup>1118</sup>, bei der von der idg. Wurzel ausgegangen wurde, gefunden worden. Immerhin können wir hier nach der im letzten Passus (6.3.2.1.3.) geregelten Vorgehensweise verfahren und im nächsten Schritt einen Blick auf die historischen Stadien bzw. überlieferten Wortformen und -bedeutungen des Paares werfen. Semantisch gesehen bedeutet das dt. Wort auch in seinen älteren Etappen dasselbe wie heute. Dies gilt auch für das pers. Wort, das schon immer in derselben Bedeutung gebraucht wurde.<sup>1119</sup> Auch in lautlicher Hinsicht ist das nhd. Wort mehr oder weniger konstant gewesen und geblieben (mhd. *melken*, ahd. *melchan*). Das Auffälligste ist nur, dass der stl. Reibelaut (*ch*) der ahd. Wortvariante im nächsten (mhd.) Stadium zu *k* verschoben worden ist. Präziser gesagt, dieses ahd. Verb gehört zur Ablautreihe IVb, bei der das *ch* vor dem Stammvokal, infolge der 2. LV (Tenues-

---

<sup>1118</sup> In der Tat kann man durch diese Suche, bei der von den frühesten (auch unüberlieferten) Stadien einer Sprache/Sprachfamilie ausgegangen wird, Schritte vorwärts machen. Nichtsdestoweniger kann damit nebenbei auch noch eine umgekehrte Richtung, die gegenüber dem geläufigen Gang historischer Forschungen (die vom Jetzt-Zustand in Richtung Geschichte ausgehen), d. h. von den hypothetischen Urformen ausgehend, läuft, suggeriert werden, – deshalb darf man sie in mancherlei Hinsicht als eine Art rückläufige [Suche] aber keine Rückwärtssuche im hiesigen Sinne interpretieren.

<sup>1119</sup> Das pers. Wort für „melken“ lautet /dušīdan/.

Spiranten-Verschiebung) aus dem germ. *\*k* abgeleitet worden ist (*ch* < *\*k*) und in nächster historischer (mhd.) Etappe wiederum zu *k* verschoben bzw. velarisiert wird. Außerdem zeigt das mhd. Wort die typische Nebensilbenabschwächung (*-an* > *-en*). Die Lautung des pers. Wortes in seiner historischen Erscheinung ist ebenso, – soweit es in direkter Abstammung verfolgbar ist –, nicht weit weg von dem jetzigen Wort, dessen älteste Formen in den nah verwandten iran. Sprachen zeigen jedoch gewisse Unterschiede. D. h., das Wort ist in seiner ältesten (apers.) Stufe nicht überliefert, im Mpers. steht es aber dem npers. Wort sehr nah (mpers. *mālitan*), mit Ausnahme eines mpers. Konsonants (*t*), dass im Npers. zu *d* verschoben – (oder wenn man so will, lenisiert) – wurde (Tenues-Mediae-Verschiebung). Für dieses Wort gibt es im Avest. hingegen drei verschiedene Varianten, die eine (*marz-*) könnte man als Wurzel für weitere mögliche Wortformen betrachten, die restlichen (*marezaiti*, *mərəzaiti*) sind Wortformen, die in verschiedenen Textstellen aufgetreten sind. Es ist schwierig zu behaupten, dass man dazu berechtigt ist, dieselben (avest.) oder ähnliche Wörter dem Vor-/Apers. zugrunde zu legen. Sehen wir hierbei von den markanten avest. Kennzeichnungen wie der Endung (*-iti*) und dem Schwalaut oder epenthetischem Kurzvokal zwischen den Konsonanten (*ə* bzw. *e*) ab, können diese ältesten iran. Überlieferungen zumindest den Liguidenwandel in den späteren iran. Sprachen (u. a. Apers.) bzw. die Ableitung des mpers./npers. *l* aus einem früheren *(\*r)* suggerieren. Dies wird doch mit Blick auf die rekonstruierte idg. Wurzel, nämlich *\*melg-* abgelehnt.<sup>1120</sup> In lautlicher Hinsicht bestätigt diese Urform primär den dt. Verbstamm (*melk-*), der sich nur – wie erwähnt – aufgrund der 1. LV (bzw. Mediae-Tenues-Wandels) vom ersteren trennt, bei der das idg. *\*g* zu germ. *\*k* verschoben wurde, was nach einer vorübergehenden Palatalisierung (*ch*), später nochmals velarisiert wurde. Um beim Pers. und seinen direkten Stadien zu bleiben, ziehen wir in dieser Wurzelvergleichung nur das mpers. sowie npers. Wort bzw. deren Verbstamm (*māl*<sup>1121</sup>) in Betracht. Also fällt zunächst der Wandel des idg. *\*e* zu mpers./npers. *ā* (Ablaut) ins Auge. Nebenbei zeigen auch beide (mpers. und npers.) Wörter eine schwundstufige Fortsetzung ihrer Urformen, die im Avest. als inlautendes *z* noch da ist und auf idg. *\*g* im Wurzelauslaut zurückgeht. Semantisch betrachtet, sind die idg. Wurzel und das dt. Wort (*melken*) gleichbedeutend, und dies gilt für die meisten verwandten europ. Sprachen, die heute noch in derselben Bedeutung angewendet werden

<sup>1120</sup> Nebenbei findet man wie gewöhnlich noch weitere idg. Etyma wie *\*meləg-* und *\*mlog-*, die in verschiedenen idg. Wörterbüchern (vgl. etwa M. Āriyānpur 2005 usw.) rekonstruiert und/oder aufgelistet bzw. vorgeschlagen sind. Erste, hier erwähnte Wurzel rechtfertigt gleichsam den inlautenden Schwalaut in einer der avest. Wortvarianten.

<sup>1121</sup> Der eigentliche und heutige Präsensstamm, der auch nominativische Anwendung hat, lautet *māleš*, dessen Endung eine flektivische Form aufweist. Wir bleiben jedoch bei den unflektierten Formen.

(vgl. Pokorny 1959: 722f.). Die ursp. Bedeutung des idg. Etymons ist jedoch laut Pokorny (ebd.: 722) und Kluge (2011: 614) „abstreifen, wischen“ sowie „reiben“, „reinigen“. In diesem Sinne haben nur indoiranische Sprachen, u. a. Avestisch, (Mittel-/Neu)Persisch, Kurdisch, Balutschisch, Sanskrit etc. die eigtl. Bedeutung aufbewahrt (vgl. M. Āriyānpur 2005: 459).<sup>1122</sup> Somit merken wir, dass die täuschenden Inhalte dt.-pers. Wörter schon in den frühesten Zeiten, d. h. möglicherweise nach ihrer primären Trennung vom Idg. zustande kamen. Gegen dem die ursp. Bedeutung bewahrenden Pers. tritt hier das dt. Wort mit Bedeutungsübertragung auf.

Soweit über die mustergültigen Wortgleichungen dieser Rubrik, die im zweiten Fall Überschneidungen mit den genetisch verwandten Falschen Freunden hat. Im Prinzip lässt sich über die einfachen bzw. typischen EW sagen, dass die bekannten Erbwortpaare des Dt. und Pers., die gewohntermaßen in den idg. und/oder (sprachspezifischen) etym. Wörterbüchern unter einem Eintrag v. a. aufgelistet und teilweise auch behandelt werden, nicht immer lautgesetzlich und semantisch gesehen besser zu analysieren und erklären sind als unbekannte EW. Viele pers. EW die mit den vergleichbaren dt. Wörtern ein potenzielles Paar bilden können, sind in den genannten Nachschlagewerken gar nicht erwähnt, nicht einmal deren älteste und/oder nah verwandte Formen wie apers. oder avest. Wörter. Trotzdem lassen sie sich anhand der nächsten Verwandten (wie der sanskritischen Wörter, die überwiegend als einzige Repräsentanten des östlichen Zweigs des Idg.<sup>1123</sup> bzw. der indoiran. Gruppe dort aufgenommen worden sind) erraten. Also ist Unbekanntheit der EW oft nicht so schlimm, deren explorative Behandlung ist sogar sehr spannend und lehrreich. Dass die unbekannteren einfachen EW, die einander größtenteils überlappen, v. a. aber keine oder seltener ältere Wortformen haben und daher recht schwer zu beweisen sind, stimmt aber nach wie vor. Wenngleich die formale und inhaltliche Kongruenz solcher Wörter – (partiell oder seltener total) – deren Auffindung und Gegenüberstellung erleichtert. Zu den weiteren Schwierigkeiten dieser und der restlichen Subkategorien der Erbwortpaare gehört die Darstellung der meist mehr als einen Wurzel in den betreffenden Lexika. Dies erschwert die Vergleichung der Kognaten (bzw. genetisch verwandten Wörter) besonders dann, wenn sie in keinem der Wörterbücher zumindest in einem Punkt bzw. Fall von den vielen vorgeschlagenen Wurzeln miteinander in Berührung kommen, was leider bei vielen bisher unbekannteren EW dieses Sprachenpaares der Fall war.

---

<sup>1122</sup> An dieser Stelle wird noch an verwandte (idg.) Wurzeln wie \**mel-* etc. aufmerksam gemacht, die „schlagen“, „mahlen“ sowie „zerrieben“ und „aufgerieben“ bedeuten (vgl. etwa Pokorny 1959: 716ff.).

<sup>1123</sup> Z. T. als Satemsprachen, aber v. a. östlich im geographischen Sinne.

Nichtsdestoweniger bilden die proto-/typischen, einfachen EW, u. a. Körperteile, Verwandtschaftsbeziehungen, Sippen-wörter, Zahlwörter, Naturerscheinungen, Tiere- und Pflanzennamen, manche Gegenstände (materielle Kultur) etc., den Hauptzug dieses Unterteils. Seltene Wortpaare sind dagegen solche wie die Abstrakta.

#### **6.3.2.1.3.2. Wurzelerwortpaare des Deutschen und Persischen**

Am beginn dieses Unterteils ist folgender allg. Hinweis zu betonen: Da fast alle hiesigen Subklassen der gemeinsamen Erbwörter zweier/mehrerer Sprachen (bis auf einfache EW und z. T. WEW) neu vorgestellt worden sind, kann man dementsprechend auch von den neuen musterhaften Wortpaaren als deren Beispielen ausgehen. Es sei angemerkt, dass man bisher nicht einfache EW und WEW (etc.) an sich als zwei Unterklassen der EW betrachtet hat, sondern vielmehr Wort- und Wurzeletymologie (vgl. Leumann 1977: 157f.) als solche bzw. als Typen von Etymologie und etymologischer Betrachtungs-/Denkweise (vgl. Abschnitt 6.1.). Wenngleich solch ein Vergleich nicht bar jeglicher Beispiele war. Immerhin ist zumindest die hiesige Namensgebung und mindestens Wortgleichungen der ersten zwei Unterteile – sowie die nächsten Subklassen schlechthin – neu.

Kommen wir nun zu den vorhin (im Abschnitt 6.3.1.) kurz angedeuteten Mustern dieser Passage. Als WEW kennen wir die, insbesondere formal voneinander bzw. ihrer primären Wurzeln abweichenden Wortpaare, die im Laufe einer Vorwärtssuche – von den vergleichenden Wörterbüchern ausgehend – gefunden werden. Wenn die angesprochene Abweichung, neben dem Wortkörper ebenfalls die Bedeutungsebene betrifft, dann sprechen wir, wie üblich, von den Falschen Freunden. Das erste Beispiel dieses Abschnitts repräsentiert ein gewöhnliches, d. h. formal heterogenes aber inhaltlich kongruentes dt.-pers. WEW, das innerhalb der Indogermanistik unbekannt geblieben ist (/lang/ vs. /derāz/). Aus synchroner Perspektive haben beide Wörter gar keine Gemeinsamkeit im Konsonantismus, im Vokalismus weisen sie zwar (nur) ein gemeinsames langes *a* auf, beide im Inlaut, jedoch nicht in gleicher Position. Diachron betrachtet, hat sich das dt. Wort außer bei einem finalen Konsonanten kaum geändert (mhd. *lanc*, ahd. *lang*, *lanc[h]*). Der Wechsel von ahd./mhd. *c* zu nhd. *g* deutet auf dessen Lenisierung hin. Eine seltene ahd. Form zeigt in manchen Überlieferungen noch ein finales *h*, das bereits im Mhd. geschwunden ist. Die andere ahd. Variante (*lang*), hat wohl bei der 2. LV nicht mitgemacht bzw. sie könnte aus den Gebieten jenseits des hochdeutschen Sprachraums, etwa oberhalb der Benrather Linie, aus dem Ndd. etc. stammen. Das nah verwandte got. Wort *laggs* mit

Gemination des *g*, einem auslautenden *s* und ohne Nasallaut im Wortinnern zeigt eine abweichende germ. Wortform, die nicht im Zusammenhang mit dem ahd. Wort erklärbar ist; zumal für all diese Wörter das germ. *\*langa-* (Adjektiv) als rekonstruierte Wurzel in den etym. Wörterbüchern registriert wurde. Diese sogenannte Urform verrät uns, außer dem apokopierten *a* im Auslaut, v. a. die Medienverschiebung der germ./vorahd. Media zu ahd. Tenuis (*\*g > k*). Hinsichtlich der Wortbedeutung zeigt das deutsche Wort eine über die Stadien konstant gebliebene Inhaltsseite auf. Die Lautwandelerscheinungen (LWE) beim npers. Wort beziehen sich im Vergleich zu seinem vorigen bzw. mpers. Stadium (*drāč, drāz*) v. a. auf das Auftreten eines inlautenden *e* innerhalb des initialen Konsonantenclusters (*dr-*) und ferner die Alveolarisierung des früheren finalen Palatals (*č > z*), was evtl. in der spätmpers. bzw. fmpers. Epoche stattgefunden hat.<sup>1124</sup> Die apers. Wortform (*dargā*), die bereits in früheren Zeiten keinen Cluster in sich trägt, stellt im Gegenteil zur mpers. Variante einen inlautenden Vokal (*a*) in der Anfangsilbe dar. Auch das finale mpers. *č* bzw. *z* ist in dieser älteren Etappe ein velarer Laut (*g*), in diesem Sinne hat in der Übergangsphase des Apers. zum Mpers. eine Art Medienverschiebung typischerweise die Umwandlung des sth. Verschlusslautes in die Reibelauten (*g > č, z*) verursacht. Ansonsten findet man bei dem apers. Wort ein langes finales *ā*, das bei den späteren Wortformen geschwunden ist und keinen Vokal zwischen dem Liquid und Velar in den zwei Silben des Wortes. Aus der älteren, nah verwandten avest. Sprache sind uns zumindest drei Formen dieses pers. Worts überliefert (*darəgā, darəga, darəō*), allesamt – sowie die bisherigen mpers. und apers. Wörter – in derselben Bedeutung wie das npers. Wort. Aus lautlicher Perspektive sind bedeutende Unterschiede im Vokalismus der avest. Wörter v. a. das Vorhandensein eines medialen Schwalauts (in der zweiten Silbe) zwischen *r* und *g*, der im apers. ohne vokalischen Ersatz (schwundstufig) ist und im mpers. sowie npers. sich in *ā* umgewandelt hat (qualitativer Ablaut). Der andere mediale Kurzvokal (in der ersten Silbe), nämlich *a*, ist vergleichbar mit dem apers. Wort. Ansonsten kann man bei diesen Beispielen drei verschiedene auslautende Vokale betrachten (*ā, a, o*), von denen der erste mit dem Auslaut des apers. Wortes identisch ist. Im Konsonantismus zeigt der erste Vertreter dieser ostiran. Sprache statt *z, č* oder *ž* einen velaren Laut bzw. eine Media (*g*), der zweite einen uvularen Laut (*ḡ*), der mit dem des Ahd./Nhd. sowie Got. übereinstimmt, das dritte Beispiel wurde kontrahiert. Schließlich wird auf die sehr vielfältigen, rekonstruierten (idg.) Wurzeln dieser Wörter, die uns auf deren mehr oder weniger

<sup>1124</sup> Wobei Faravaši (2002: 225) zwei weitere Formen, nämlich /drāž/ und /dirāz/ aufgelistet hat, die eher spätere Varianten zu sein scheinen.



einheitliche Herkunft hinführen, hingewiesen. Da das Wurzelerwortpaar bisher unbekannt war, hat man für sie jeweils vereinzelt, etwas divergierende, aber einander sehr nahe Etyma vorgeschlagen. Für das dt. Wort sind es *\*(d)long<sup>h</sup>o-*, *\*dolag<sup>h</sup>*, *\*dlag<sup>h</sup>-*, *\*dlong<sup>h</sup>-* und *\*dlə-g<sup>h</sup>ó-*, denen das idg. *\*del-* zugrunde liegt (vgl. etwa Kluge 2011: 558; Pfeifer 1997: 764). Zwei Etyma sind ebenso für das pers. Wort aufgezeichnet, d. h. *\*delēg<sup>h</sup>-* und *\*dlg<sup>h</sup>o-* (vgl. M. Āriyānpur 2005: 270), die wie die obigen Wurzeln eindeutig aus der Grundform (*\*del-*) abstammen. Die erste, für das dt. Wort gekennzeichnete Wurzel, nämlich *\*(d)long<sup>h</sup>o-*, ist mit einem initialen *d* eine der besten Varianten als dessen Urform. Falls das *d* in verschiedenen idg. Sprachen beliebig aufgetreten ist, so sind all die historischen Wortformen des dt. Wortes, in denen kein anlautendes *d* nachweisbar ist, gerechtfertigt. Im Vergleich zu diesem ausgewählten Etymon hat das *o*-stufige idg. Wort in seinem germ. bzw. dt. Zweig einen spontanen Lautwechsel (*\*o > \*a/a*) erlebt. Des Weiteren wurde hierbei die behauchte idg. Media durch die erste LV zu einer einfachen Media verschoben (*\*g<sup>h</sup> > \*g<sup>1125</sup>/g*), was kurzfristig (in mhd. und z. T. ahd. Zeit) zu einem stl. Verschlusslaut (*c*) verhärtet und nochmals aufgrund des Analogieausgleichs im Nhd. rückgängig gemacht wurde (*c > g*). Auch das auslautende *o* ist mit einem provisorischen Wandel zu *a* im Germ. ab ahd. Zeit endgültig geschwunden. Nehmen wir andere Wurzeln als Basis des dt. Wortes an, so müssen wir von LWE wie initialem konsonantischen Schwund (*\*d*) oder Haplologie der ersten Silbe (*\*do-*) sowie Nasalisierung etc. sprechen. Für das pers. Wort ist mit Blick auf seine idg. Wurzel zum einen, d. h. aus gegenwärtiger Sicht ein Liquidenwandel (*\*l > r*) sowie ein spontaner Lautwechsel (*\*ē > ā*) und Lautverschiebung (*\*g<sup>h</sup> > z*) markant, und zum anderen bzw. für historische Stufen des pers. Wortes sind der Reihe nach folgende LWE kennzeichnend: [Für mpers. Wörter] Neben den drei obigen Fällen noch Clusterbildung im Anlaut sowie teilweise Palatalisierung der aspirierten idg. Media; [für apers. Wort] neben gewohntem Liquidenwandel, zwei vokalische Lautwechsel im Wortinnern (*\*e > a*, *\*ē > ā*) und air. Lautverschiebung bzw. Enthauchung des idg. *\*g<sup>h</sup>*, – freilich wenn wir vom ersten Etymon, das authentischer zu sein scheint, ausgehen. Anderenfalls, d. h. mit Annahme der zweiten Wurzel scheinen v. a. die mpers. Wortformen mit Konsonantencluster, mit wenig Veränderungen (als im vorigen Fall) überliefert zu sein, obwohl dabei die nicht repräsentierten idg. Vokale schwer glaubwürdig sein können. Soweit über ein unbekanntes Wurzelerwortpaar, das bedeutungsgleich, aber formal unterschiedlich war. Im Gegenteil zu diesem in den vergleichenden Lexika bzw. etym.

---

<sup>1125</sup> Gemeint ist wiederum die germ. Wortform.

Wörterbüchern nicht aufgenommenen Wortpaar, ist sein nah verwandtes bzw. gleichwurzliges Wortpaar (/lang/ vs. /derang/<sup>1126</sup>), das überdies auch noch inhaltlich täuschend ist, in den meisten genannten Nachschlagewerken erwähnt worden. Jedenfalls wird es nicht als nächstes Beispiel behandelt.

Das zweite Wortpaar dieser Unterklasse ist als ein lautlich und semantisch täuschendes bzw. inkongruentes WEW aufzufassen (/laut/ vs. /sorud/). Fangen wir mit der semantischen Dimension dieser Wörter an, die weniger anspruchsvoll und platzraubend ist als ihre phonetisch-phonologische Ebene. Das dt. Wort (Adjektiv)<sup>1127</sup>, das im Sinne von „geräuschvoll“ bzw. „starktönig“ das Gegenteil von leise darstellt, wird ebenso als „vernehmbar“ verstanden. Dies gilt auch für dessen historische Wortformen. Demgegenüber begegnen wir dem pers. Wort in der Bedeutung „Lied“ oder „Hymne“. Auch die früheren Formen des npers. Wortes und die damit verwandten iran. Wörter haben keine andere Bedeutung. Also haben diese Wörter weder synchron noch diachron gesehen irgendwelche Berührungen miteinander, obwohl die Bedeutung des pers. Wortes in der Nähe vom „hörbaren“ [Lied] verortet wird, jedoch nicht eindeutig. Aus lautlicher Sicht geht das Wortpaar mit Blick auf sein jetziges Dasein so sehr auseinander, dass man – wie es bei den EWE typisch ist – durch bloßes Nachschlagen in den gegenwartsbezogenen-synchronen Wörterbüchern keineswegs auf die Idee kommt, sie als Paar zu berücksichtigen. Die historischen Lautbestände beider Wörter kommen hingegen einander etwas näher, auch wenn sie nach wie vor keine augenfällige Verwandtschaft verraten, – wenn schon, dann nur für die Sprachhistoriker/innen. Die einzige lautliche Änderung des dt. Worts ist im Vergleich zu seiner vorigen (mhd.) Etappe (*lūt*) die nhd. Diphthongierung, wobei die ahd. Wortform (*[h]lūt, chlūd*) einen initialen schwundstufigen Reibelaut (*h* bzw. *ch*) aufweist. Die Dehnung des medialen Vokals (*ū*), das im Mhd. besteht, kehrt eigtl. auf diese Epoche zurück. Im Auslaut kann man vom Nebeneinander der Media und Tenuis in den zwei überlieferten ahd. Wortformen sprechen, die höchstwahrscheinlich der Reihe nach auf früh- und spätahd. (bzw. vorahd. vs. ahd.) Zeit Bezug nehmen. Der erweichte Konsonant (*d*) ist aufgrund der 2. LV zustande gekommen, wobei das auslautende *t* auf den Eintritt des Vernerschen Gesetzes in der späteren (ahd.) Zeit hindeutet. Aus den historischen Etappen des Pers., die als dessen direkte Linie gelten, ist uns nur eine mpers. Wortform (*srōt*) überliefert, die gewöhnlich eine initiale Konsonantenhäufung sowie ein dehnstufiges, im Npers. zu *u* gehobenen *o* bzw. *ō* im Inlaut darstellt. Auch die

---

<sup>1126</sup> Im Sinne von „Pause“ (ursp. eine *lange* Weile).

<sup>1127</sup> Nicht zu verwechseln mit dem homonymen Wort, das grammatisch gesehen eine Präposition ist.

Verschiebung der mpers. Tenuis zu npers. Media ( $t > d$ ), die u. a. nach dem Vokal passiert, gehört zu den LWE in der Übergangsphase des Mpers. zum Npers. Das apers. Herkunftswort ist zwar nicht überliefert und/oder es ist verloren gegangen, jedoch erwartet man gemäß der iran. Lautgesetze für solch ein, aus diesem Stadium stammendes Wort ein initiales  $\theta$  und evtl. den Diphthong *au* statt mpers.  $\bar{o}$ . Das finale (mpers.)  $t$  sollte bestehen. Ansonsten kehrt sich dieses Wort auf eine weit ältere, mit den avest. Wörtern (*sraoθra*, *sraota*) in Schwesterverwandtschaft gestandene \*air./\*vorapers. Wortform zurück, das – wie die überwiegende Mehrheit der air. Wortformen und den \*germ. Wörtern zum Trotz – nicht rekonstruiert worden ist. Wie dem auch sei, beide avest. Wörter bestätigen die Originalität des gehäuften konsonantischen Anlauts in den historischen Stadien des Pers., deuten auf einen ursp. Diphthong hin, der ab mhd. Zeit zuerst monophthongiert/gedehnt und später zerdenht wurde. Der zweite Cluster ( $\theta r-$ ) des ertsen avest. Wortes bleibt hier noch unerklärt, wohingegen das zweite Wort den Bestand der (evtl. apers. und) mpers. Tenuis im Wortinnern bereits in früheren Sprachstufen der iran. Sprachen nachweist. Auch das Vorhandensein des auslautenden  $a$  in den beiden (obigen) Wörtern, das spätestens ab mpers. Zeit nicht mehr belegbar ist, zeigt den Ausfall dieses unbetonten Kurzvokals (Apokope) im Mpers./Npers. Diese lange Diskussion über die einzelsprachlichen, synchron-diachronen Zusammenhänge des Wortpaars führt uns schließlich zu deren idg. Wurzeln und primärem Laut-/Bedeutungswandel hin. Aus inhaltlicher Sicht ist die idg. Wurzel „in der einfacheren Wurzelform \**k̑leu-*“<sup>1128</sup> (Kluge 2011: 563) verbunden mit „hören“. Die betreffenden flektivischen Formen wie die obigen konnotieren noch weitere Sinngehalte, die von Sprache zu Sprache etwas unterschiedlich sind, wenngleich sie alle mehr oder weniger mit dem Akt „hören“ in Zusammenhang gebracht werden können (etwa „hörbar“, „gehört“, oder sogar „berühmt“<sup>1129</sup> und nicht zuletzt „Gesang“, „Ohr“, „Kunde/Nachricht“ etc.<sup>1130</sup>). Also ist es nicht verwunderlich, dass die Bedeutungen der dt. und pers. Wortvarianten inkongruent sind und diese daher ein täuschendes Paar repräsentieren: Ob sich nun die indoiran. oder europ. Sprachfamilie von der ursp. Bedeutung divergieren, bleibt nicht unumstritten, – auch wenn abendländische Etymologen

---

<sup>1128</sup> Oder \**k̑leu-*.

<sup>1129</sup> V. a. in skr., griech. und lat (Neben)Formen als „Ruhm“, ursp. im Sinne von „das oft Gehörte“; im Sanskrit sogar noch als „Ohr“; im lat. dazu noch „heißen“; in den meisten idg. Sprachen Europas jedoch in der Bedeutung „hörbar“, „hören“, „Laut“, „Ton“ etc. (vgl. Pokorny 1959: 605ff.; Kluge 2011: 563; Pfeifer 1997: 774f.).

<sup>1130</sup> (vgl. Pokorny 1959: 605ff.).

bzw. Etymologinnen eher von der Abweichung der Ersteren ausgehen.<sup>1131</sup> Wichtig ist, dass beide Wörter – v. a. das pers. Wort – bereits am Anfang ihrer Post-Trennungszeit von der Ursprache eine Art Bedeutungsübertragung erlebt haben. Werfen wir nun einen Blick auf die Lautebene des Lexempaars von der idg. Seite aus. Im Prinzip sind zumindest vier verschiedene Wurzeln für das dt.-pers. WEW und dessen historische Formen bzw. Vorläufer<sup>1132</sup> vorgeschlagen, diese sind: *\*k̂leu-*<sup>1133</sup>, *\*k̂lēu-*, *\*k̂leuə-* und *\*k̂lu-*, wobei noch Formen wie *\*k̂leu-to-m-*, *\*k̂leu-tro-m-*, *\*k̂lu-ti-* u. dgl. m. als erweiterte Varianten der Hauptwurzeln gelten können (vgl. Pokorny 1959: 605). Dank dieser Kenntnis und mit Blick auf das idg. Grundwissen wird nun die Erläuterung der LWE obiger Wörter leichter sein. Die lautliche Weiterentwicklung des dt. Wortes ist aus einer Top-down-Betrachtungsweise zunächst in seiner obligatorischen, aber unüberlieferten Prästufe (und der seiner nächsten Verwandten), die zwischen dem Idg. und Ahd. gesetzt und rekonstruiert wurde, nämlich Westgerm. zu suchen. Das anlautende *h* des westgerm. Wortes (*\*hlūda-*) zeigt, das das Wort wie gewöhnlich bei der 1. LV mitgemacht hat. Zu den weiteren Änderungen dieser Etappe gehören die Monophthongierung und zugleich Dehnung des medialen idg. Diphthongs. Auch dem inlautenden *d* sollte das germ. *\*þ* zugrunde liegen, das bereits im westgerm. und vorahd. zu *d* verschoben wurde (2. LV), dies bestätigt auch unsere vorige Vermutung, d. h. Eintritt des ahd./mhd. *t* aufgrund des Vernerschen Gesetzes. Die Existenz des westgerm. *\*da-* in der Endsilbe verweist auf die Ableitung des germ. Wortes aus einem *t*-haltigen idg. Etymon, laut Kluge (2011: 563) „[a]us dem *to*-Partizip der Wurzel ig. *\*k̂leuə-* ‘hören’ [...] mit der Bedeutung ‘gehört, hörbar’“. Die restlichen LWE von der ahd. bis hin zu nhd. Wortform, die vorhin diskutiert wurden, bleiben bestehen. Auf der anderen Seite ist bei den avest. Wörtern (als ältesten iran. Wortformen) v. a. der air. Tenuis-Spiranten-Wandel, während dessen der palatale idg. Laut (*\*k̂/k*) im air./vorapers. zu einem Zischlaut (*s*) geschwächt wird, markant. Diese Art

<sup>1131</sup> Dieser Satz darf freilich nicht verallgemeinert werden. Denn semantisch gesehen, haben nach Āriyānpur (2005: 358), – der kein abendländischer Etymologe sondern ein iran. Sprachforscher ist –, außer den meisten iran. Sprachen, d. h. Pers. in Gegenwart und Geschichte, Avest., Kurdisch etc. (vgl. ebd.), fast alle verwandten idg. Wörter den ähnlichen Sinngehalt wie das dt. Wort. Selbstverständlich hat er Sanskrit und einige Wortformen mancher europ. Sprachen wie Griech. und Lat. vergessen und/oder übersehen, was aber bei Pokorny (1959: 605ff.), als einem europ. Etymologen/Indogermanisten vor ca. einem Jahrhundert nicht außer Acht gelassen wurde.

<sup>1132</sup> Im Falle des pers. Wortes sind, wie gewöhnlich, entweder nur die avest. Wörter in den idg. Wörterbüchern – bis auf Āriyānpur (2005: 357), der alle Etappen mitberücksichtigt hat – registriert worden oder gar keine lexikalischen Vertreter aus den iran. Sprachen (unter den ost-idg. Sprachen verweisen sie nur auf die skr. Wörter/Wortformen).

<sup>1133</sup> Die eigtl. lautliche Darstellung dieser und nächster Wurzeln sollte – im Gegenteil zu einigen einfachen Varianten – auf ein *k* mit einem Bogen darüber Bezug nehmen, sonst wird die Wurzel mit der anderen idg. Wurzel im Sinne von „krummes Holz“ etc. verwechselt.

von LV besteht im Grunde genommen entweder in den Töchttersprachen dieser Gruppe wie (Neu)Pers. etc. ( $*\hat{k} > *s > [\theta >] s$ )<sup>1134</sup> oder der idg. Laut verliert bereits in den historischen Epochen des Pers. seine Stimmhaftigkeit und wird in einen stl. Reibelaut umgewandelt ( $*\hat{k} > *s > h$ ); – hier ist ersteres der Fall. Des Weiteren sind der Liquidenwandel ( $*l > r$ ) und der Diphthongwechsel ( $*eu > ao$ ) ebenso in ältesten iran./pers. Stadien bemerkbar. Die *θra*-Endung des einen avest. Wortes zeigt die Ableitung von der Wurzel  $*\hat{k}leu-tro-(m-)$ , wohingegen das andere *ta*-haltige avest. Wort derselben Wurzel wie der des germ./dt. Wortes entstammen mag. Weitere, zuvor angedeutete lautliche Änderungen, die den direkten Vorfahren des Npers. betreffen, u. a. Diphthongwechsel im Apers. ( $*eu > *au$ ) sowie Monophthongierung desselben Zwielautes in mper. Epoche etc., werden somit bekräftigt. Hinsichtlich der Un-/Bekanntheit dieses Paares stehen wir einigermaßen vor einem Dilemma. Denn einerseits wurde das npers. Wort in nur einem Wörterbuch (M. Āriyānpur 2005: 357f.) mit drei idg. Wurzeln bekannt gegeben, jedoch fehlt dabei die Gegenüberstellung mit dem dt. Wort. Die dort registrierten verwandten Wörter führen uns auch nicht zum nhd. Wort. Andererseits sind die avest. Wörter in bekannten idg. Lexika wie Pokorny (1959: 605f.) unter dieser idg. Wurzel registriert, ohne dass es dabei auf mpers./npers. Wörter hingewiesen wird. Also ist die Gegenüberstellung der dt.-pers. Wörter an sich (bzw. als Paar) unbekannt, jedoch darf man die Ableitung dieser Wörter (je einzeln) aus der gleichen Wurzel für bekannt halten. Auch deshalb ist dieses WEW (im Glossar) als z. T. bekannt markiert worden.

Am Schluss dieses Passus werden noch einige ganzheitliche Betrachtungen ins Licht gerückt. Über die In-/Kongruenz und die interkategorialen Überschneidungen dieses Unterteils der Erbwortpaare ist zwar vorher viel diskutiert worden, jedoch bedarf es wohl einer kleinen Anmerkung, dass die meisten beidseitig (formal und inhaltlich)<sup>1135</sup> inkongruenten, täuschenden Wortpaare unter den Erbwörtern (im Allg.) – erwartungsgemäß – zu dieser Subkategorie (WEW) gehören, wie z. B. das zweite, oben behandelte Beispiel. Ansonsten gilt das, was am Ende des letzten Abschnitts als einfache EW präsentiert wurde, hier nur z. T. Mit anderen Worten, die meisten WEW beider Sprachen sind zwar einzeln in den betreffenden etym. Wörterbüchern aufgenommen (und die des Dt. v. a. auch etym. analysiert und beschrieben) worden und daher intralingual als bekannt

<sup>1134</sup> Von Hübschmann (1985: 209) wissen wir, dass idg.  $*\hat{k}$  sich „im Anlaut, vor Vokalen“ in iran.  $*s$  und apers.  $\theta$  wandelt.

<sup>1135</sup> Auch die restlichen WEW sind sowieso inkongruent, jedoch einseitig. D. h., sie gehen nur formal auseinander.

gelten,<sup>1136</sup> als Paar und interlingual sind aber viele von denen aus zwei Gründen unbekannt. Zum einen wegen ihrer formal und inhaltlich so sehr abweichenden Erscheinungen, die sie – ohne in den sprachvergleichenden bzw. idg. Wörterbüchern nachzuschlagen – primär nicht als Erbwortpaare erscheinen lassen. D. h., bei der synchronen und manchmal auch sprachstadienbezogenen Suche<sup>1137</sup> und Gegenüberstellung der formal ähnlichen Wörter kommt man gar nicht auf die Idee, dass solche divergenten Wörter verwandt sein können. Zum anderen weil diese unbekanntes EW nicht immer in jedem ihrer historischen Stadien tradiert, d. h. unvollständig und/oder diskontinuierlich überliefert sind und man sie (aufgrund immenser unverfolgbare Änderungen, u. a. abrupte Lautwandelerscheinungen wie Analogieausgleich usw.) nicht mit gewisser Sicherheit dieser oder jener Wurzel zuschreiben darf. Diesbezüglich ist ebenso ein Zwischenfall zu nennen, bei dem es sehr häufig vorkommt, dass selbst die Sprachhistoriker/innen – ungeachtet der un-/ausführlichen Behandlung der Lexeme – nur einige der betreffenden historischen Wortformen, meist ältere<sup>1138</sup> in ihren Lexika aufnehmen und neuere/aktuelle außer Acht lassen. Also wird den mit jenen Sprachen nicht-vertrauten bzw. nicht-fachspezifischen Forschenden die Möglichkeit einer linear-historischen Verfolgung der Form- und Inhaltsseite desselben Wortes vorenthalten. Dieses Urteil gilt insbesondere dem iran./pers. Zweig der idg. Sprachfamilie. Im Grunde genommen kann man aber auch bei den WEW in vielen Fällen anhand der nah verwandten (hier: etwa avest. oder gar skr.) Lexeme, die in den (idg.) Fachlexika aufgelistet worden sind, an das zu bildende Paar (hier: ein dt.-pers. EW) herankommen. Hinsichtlich der quantitativen Aspekte und Proportionen der in- und kongruenten WEW im Vergleich zueinander lässt sich sagen, dass die Wortpaare beider Varianten hinsichtlich ihrer Anzahl z. T. im Gleichgewicht sind, wobei die inhaltlich übereinstimmenden WEW etwas weniger als die der täuschenden Variante sind, die zugleich unter den Falschen Freunden aufgefasst werden müssen. Daher bilden die semantisch und lautlich inkongruenten WEW den Hauptzug dieser Subklasse, die thematisch sehr reichhaltig sind. Des Weiteren gelten die in letzter Passage genannten Schwierigkeiten der Erbwortsuche auch für diese und die nächsten Subteile. Im Vergleich zu den einfachen EW kann man hierbei zwar keine allzu

---

<sup>1136</sup> Auch nicht selten in dem Sinne, dass sie einer bestimmten idg. Wurzel entsatmmen.

<sup>1137</sup> Und/oder eine Suche in den idg. Lexika, die betreffende Wörter nicht unter einem Etymon aufgelistet haben. Deswegen ist solch eine Suche i. d. R. vergebens.

<sup>1138</sup> Im Falle des Pers. überwiegend avest. Wörter, die nicht als Lexik aus den direkten Vorstufen des Pers. gelten, seltener mpers. Wörter. Im Prinzip sind aber iran. (avest., apers./mpers./npers., kurdische etc.) Wörter im Vergleich zu den weiteren idg. Sprachen sehr selten in den betreffenden Nachschlagewerken – z. T. bis auf Pokorny (1959) – dargestellt und behandelt worden.

typischen oder seltenen Fälle (thematisch usw.) nennen, deren Vorkommnisse bei den WEW mehr oder weniger (als weitere Unterteile) sind. Nichtsdestoweniger treten insbesondere Verben, z. T. Präpositionen, manches aus dem Flora- und Fauna-Bereich sowie einige Abstrakta als typische WEW, deren mehrheitlicher Teil beidseitig täuschend ist.

### 6.3.2.1.3.3. Teil[wurzel]erbwortpaare des Deutschen und Persischen

Mit Blick auf die im Abschnitt 6.3.1. angemerkten (zweifachen) Lesarten von TEW (oder T[W]EW) und das Nichtvorhandensein der Ersteren, – die ein tatsächlich hybrides, teils aus gemeinsamen/gleichwurzigen EW teils aus LW entstandenes Erbwortpaar (ein- und beidseitig) darstellt –, wird unsere Perspektive nun etwas beschränkt sein. Besser gesagt, für das Sprachenpaar Deutsch-Persisch kann sich unser Blickwinkel nur auf die zweite Variante, d. h. die rein aus (alten und/oder neuen) ererbten Wörtern bzw. Wortelementen (Morphemen) bestehenden TEW richten. Hierzu bezieht sich die Hybridität nur auf neue/weitere ererbte Sprachelemente wie freie/gebundene Morpheme, die dem ursp. Etymon/Wort beigefügt worden sind. In diesem Sinne sollen zumindest drei Beispiele diese Subklasse vertreten, nämlich ein TEW in der einen (dt.) Sprache gegenüber einem einfachen EW oder WEW in der anderen (pers.) Sprache, das Umgekehrte sowie beidseitige TEW im Vergleich zueinander.

Als erstes Beispiel gilt ein dt. TEW, dem ein einfaches pers. EW gegenübergestellt wird (vgl. /Ehrgeiz/ vs. /ġāh/). Wie es wohl leicht zu erraten ist, darf man nur das zweite Wort des dt. Kompositums mit dem pers. Wort vergleichen. Die Kombination des Ersteren mit dem freien Morphem *Ehr(e)*- kennen wir aus einer späteren Zeit. Doch die Vergleichung dieser Kognaten hat, insofern als sie deren überlieferte Wortformen angeht, eine relativ einfache Erklärung, obwohl sie aus synchroner Sicht keinen einzigen Laut gemeinsam haben.<sup>1139</sup> In diesem Fall sind es nur, wie bereits erwähnt, historische Untersuchungen, die die Verwandtschaftsverhältnisse zum Vorschein bringen. Ältere Formen für den zweiten, mit dem pers. Wort gleichwurzigen Bestandteil des dt. Wortes (spätmhd. *gīz*, mhd. *gīt*, ahd. *gīt*) zeigen nur wenige LWE, die nicht in der Übergangsphase des Ahd. zum Früh- und klassischen Mhd., sondern in den spätmhd. und nhd. Etappen zustande kamen. Sie sind der Reihe nach Kontraktion der letzten zwei Silben (*gītese* > *gīz*) und nhd. Diphthongierung (*ī* > *ei*). Auch die historischen Erscheinungen des npers. Wortes (mpers.

---

<sup>1139</sup> Das *g* im Dt. ist velar, wohingegen das pers. *ġ* palatal ist.

*yāh/ǧās?*, apers. *yāθa*) ermöglichen uns eine leichte Auseinandersetzung mit dessen lautlichem Wandel. Der initiale Palatallaut im Npers. (*ǧ*) ist aus dem air. Halbvokal *y* entstanden, der im apers. und mpers. nach wie vor als *y* präsent war. In der Übergangsphase des Spätmpers. zum Fnpers.<sup>1140</sup>, d. h. gegen Mitte des ersten Jahrtausends (n. Chr.) ist der Laut in manchen Wortpositionen zu *ǧ* verschoben worden, u. a. und hauptsächlich im Anlaut (vgl. Hübschmann 1985: 150). Auch die vorhin geschilderte Ableitung des npers. *h* aus dem apers. *θ*, das allerdings zwischen Vokalen stehen soll (vgl. ebd.: 210), ist hier mit einer Koexistenz des *s* und *h* im Mpers., – vermutlich in der früheren bzw. späteren Phase dieses Stadiums –, sichtbar. Die einzige vokalische Änderung bezieht sich hierbei auf den auslautenden apers. Kurzvokal *a*, der ab mpers. Epoche geschwunden ist. Was den Wortinhalt betrifft, ist das pers. Wort in all seinen Etappen unverändert geblieben, d. h. in der Bedeutung „Ambition, Ehrgeiz“. Auch das dt. Wort hatte stets, schon in ahd./mhd. Zeit „Habsucht, Gier“ (Kluge 2011: 342) bedeutet. Also haben wir es bisher mit einer semantischen Unübereinstimmung und relativen phonologischen Nähe dieses Wortpaars zu tun. Wechseln wir nun unseren Blickwinkel und gehen von der Seite der idg. Ursprache und Rekonstruktionsform(en) aus. Für das dt. Wort sind zwei ursp. Etyma erschlossen worden: Zum einen das idg. *\*ǵ<sup>h</sup>ei-* (ebd.) und zum anderen (idg.) *\*ǵheidh-* im Sinne von „begehren, gierig sein“ (Pfeifer 1997: 416). Auch die Bedeutung(en) der weiteren Wörter aus den nah verwandten Sprachen wie Litauisch und Altenglisch sind dieselbe(n), d. h. „begehren, verlangen“ (vgl. Kluge 2011: 342). Für das pers. Wort, das in den idg. Nachschlagewerken nicht aufgenommen wurde, ist – soweit ich es verfolgen konnte – im Allg. keine Urform/Wurzel rekonstruiert worden. Es gibt aber auch keine (Gegen)Beweise für die inhaltliche Änderung des Wortes, also wollen wir von dessen historischer Bedeutung (Ehrgeiz) ausgehen. Aus den obigen Sätzen lässt sich schlussfolgern, dass die Bedeutung des pers. Wortes, die im Laufe der Geschichte keiner Änderung unterlag, mit dem bereits angesprochenen idg. Sinngehalt einhergeht. Dagegen hat das dt. Wort in seinen früheren Sprachstufen (evtl. germ. oder vorahd.) eine Bedeutungsverschlechterung erlebt. Was die phonologischen Aspekte dieser Wörter angeht, sehen wir auf der dt. Seite die Verschiebung des idg. *\*ǵ<sup>h</sup>* bzw. *\*ǵ<sup>h</sup>* zu ahd. *g* (1. LV), freilich wird hierbei noch ein zwischenstufiges germ. *\*ǵ* für jene nicht-überlieferte Stufe, aus der das sth. ahd. *g* im Laufe der 2. LV entstanden sein sollte, erwartet. Die

---

<sup>1140</sup> Diese lautliche Änderung ist v. a. in „Pāzand“ zu merken, d. h. in der von Aramäogrammen gesäuberten Transkription und Interpretation des Avesta, die ihrerseits und ursp. eine von mpers. bzw. Pahlavischrift in avest. Schrift umgeschriebene „Zand“-Interpretation (dasselbe in mpers. Schrift) war.



Umwandlung des idg. Diphthongs zuerst in germ. und dann in den ahd. Vokal/Monophthong (\**ei* > *ī*) gehört ebenso zu den gewöhnlichen LWE des Dt. Die Entauchung des finalen idg. Lautes (\**d<sup>h</sup>*) deutet, – natürlich bei der zweiten, *d*-haltigen Wurzel –, wie bei der bereits behandelten, anlautenden (idg.) Media Aspirata auf die erste LV und deren Wandel über das germ. \**d* in eine einfache ahd. Tenuis auf die Ausnahme der 2. LV bzw. das Eintreten des Vernerschen Gesetzes hin (\**d<sup>h</sup>* > *d̄* > *t*). Nun kommen wir zum einzigen unklaren und z. T. umstrittenen Punkt dieses interlingualen Vergleichs. Da wir für das pers. Wort keine idg. Wurzel kennen, können wir entweder die Laute von dessen ältesten Etappen mit dem vorhandenen idg. Etymon vergleichen oder versuchen, anhand jener überlieferten Laute, eine idg. Wortform zu rekonstruieren. Erster Fall treibt uns zur Verzweiflung, denn das air./apers. *y* kann (im Gegenteil zu *j*<sup>1141</sup>) im Normalfall nicht aus einem \**g<sup>h</sup>* bzw. \**g<sup>h</sup>* entstanden sein (vgl. etwa Mo‘ini Sām<sup>1142</sup> 2007: 32ff.). Auch der hier rekonstruierte idg. Diphthong \**ei* kann nicht zum apers. Langvokal *ā* gewandelt werden. Der etwas frei vorkommende Auslaut (v. a. bei der ersten idg. Wurzel) lässt aber noch weitere (auch nicht-*dh*-haltige) Kombinationen zu. Versuchen wir den anderen Weg. Das initiale apers. *y* darf regelmäßig nur aus dem idg. Halbvokal \**i* entstehen (vgl. ebd.: 40). Das inlautende apers. *ā*, das in all den späteren Epochen konstant geblieben ist, hat mehrere Möglichkeiten und kann sich in der Tat aus idg. Kurz- oder Langvokalen wie *ā*, *ē*, *ō* (seltener *ō*) ableiten. Des Weiteren stammt das apers. *θ* in der Regel vom idg. \**k<sup>h</sup>/k*, mit anderen Worten, der normale Verlauf von dessen Wandel sollte so sein: Idg. \**k<sup>l</sup>/kh<sup>l</sup>* > air. \**s* > apers. *θ* (vgl. Hübschmann 1995: 209). Doch Hübschmann (1995: 203) stellt uns diesbezüglich noch einen anderen Fall vor, in dem das apers. *θ* in einigen Fällen aus dem idg. und arischen<sup>1143</sup> \**t<sup>h</sup>* – seltener bzw. vor Konsonanten \**t* – (vgl. Hübschmann 1985: 203, 210) zustande kommen kann (idg. \**t<sup>h</sup>*/(*t*) > air. \**s* > apers. *θ* > mpers. *s* > npers. *h*). Der auslautende apers. Kurzvokal (*a*) nimmt auf mehrere idg. Vokale Bezug, insbesondere *a*, *e*, *o* sowie Sprossvokale wie *ṇ* und *ṃ* usw. (vgl. ebd.: 120). Mit Blick auf die vielfältigen, möglichen Fälle ergeben sich nun also zahlreiche ausführbare (idg.) Rekonstruktionsformen für das pers. Wort, etwa \**iēk<sup>(h)</sup>a*, \**iēk<sup>(h)</sup>e*, \**iēk<sup>(h)</sup>o*, \**iēk<sup>(h)</sup>ṃ*, \**iēk<sup>(h)</sup>ṇ* sowie \**iāk<sup>(h)</sup>a*, \**iōk<sup>(h)</sup>a* oder \**iēt<sup>(h)</sup>a*, \**iāt<sup>(h)</sup>a*, \**iōt<sup>(h)</sup>a* u. dgl. m. Wenn wir nun die hypothetischen Wurzeln mit *o* und *a* im Inlaut durchstreichen und die teilweise ähnlich-

<sup>1141</sup> Eigentlich *ǵ*, das in manchen (v. a. den älteren, vor DMG geläufigen und/oder eigenen Regeln folgenden) Quellen auch als *j* bezeichnet wird.

<sup>1142</sup> Aus der ausführlichen Einleitung zur pers. Übersetzung von Hübschmanns „Persische[n] Studien“.

<sup>1143</sup> Damals noch die neutrale Bezeichnung für Vorstufe des Iranischen bzw. die des Indoiranischen (vgl. Hübschmann 1985: 210).

klingenden Varianten dieses Rekonstruktionsversuchs, z. B. *\*iēk<sup>(h)</sup>a* oder *\*iēt<sup>(h)</sup>a*, den zuvor rekonstruierten, idg. Etyma (für das dt. und viele weitere europ. Wörter) gegenüberstellen, können wir trotzdem zu keinerlei Konsens kommen. Der Ausweg aus diesem Dilemma wäre die Untersuchung der möglichen Ausnahmen bei den LWE, Analogien und/oder Bildung neuer Wurzeln. Wir versuchen nun herauszufinden, aus welchen anderen artikulationsnahen (idg. und air.) Lauten die Phoneme des pers. Wortes noch entstanden sein könnten. Hierbei werden wir zunächst den idg. *\*g<sup>h</sup>* und *\*g<sup>wh</sup>* begegnet. Der erste Wurzellaut ist der des dt. Wortes. Der Auftritt des zweiten, labiovelaren (Wurzel)Lautes, – der unter den iran. Sprachen eine avest. *g-* sowie *g/γ/j*-Umwandlung verursacht –, ist hier eigtl. unmöglich, zumal was vergleichbares sich in den belegten (europ.) Sprachen nicht findet. Insbesondere fällt mir aber eine andere Wurzel auf, die aus der Kombination der nachweisbaren *\*g<sup>(h)</sup>* und dem bereits oben für pers. Wort provisorisch erschlossenen *\*i* bestehen kann<sup>1144</sup>, d. h. *\*g<sup>(h)</sup>i*, das hier nicht völlig ausgeschlossen ist. Aus einem Vergleich zwischen diesem hier gemeinten Phänomen bzw. der Ableitung des apers. *y* (möglicherweise) aus dem idg. *\*g<sup>(h)</sup>i* und den weiteren *(\*)jy*-haltigen air. Wörtern lässt sich wohl auch hierbei Rückschlüsse auf eine ursp. *\*g(i)* bzw. *\*g<sup>(h)</sup>i* im Wurzelanlaut des air. Wortes und somit auch der idg. Wurzel schließen. Bei letzterer kann es auch um eine Variante dieser Wurzel bzw. Wurzelverwandtschaft handeln. Ginge es um kein *\*g<sup>(h)</sup>i*-wurzliges (air.) Wort, könnte das Wort analog zu jenen Wörtern wie npers. *ḡavidan* < \*iran. *jyav-* < idg. *\*g<sup>(h)</sup>(i)-* (vgl. Pokorny 1959: 400) höchstwahrscheinlich solch einem ähnlichen, im Anlaut schwundstufigen Lautwandel unterliegen (evtl. air. *\*jy-* > apers. *y-*). Der nächste Sonderfall könnte vielleicht der aus dem idg. *\*ēi* stammenden, mit dem apers. *\*ā(y)* vergleichbaren, avest. Zwielaut (*āy*) sein, dessen deutscher Äquivalent allerdings *ei* sein wird (vgl. etwa Mo‘ini Sām<sup>1145</sup> 2007: 25). Zwei weitere, mit wenigerem Wahrscheinlichkeitsgrad zu nennende Kandidaten, die aber tatsächlich dem dt. *i* gegenübergestellt werden können, sind hierbei idg. *\*ēi* und *\*āi*, von denen (beiderseits) avest. *āy* stammt. Nun wenn wir die Ableitung des apers. *θa* für eine air. *t<sup>(h)</sup>a*-Erweiterung der ursp. (idg.) Wurzel halten, kommen wir zu unseren hypothetischen (idg.) Wurzeln für das pers. Wort, nämlich *\*g<sup>(h)</sup>(i)āi-t<sup>(h)</sup>-* oder *\*g<sup>(h)</sup>(i)ēi-t<sup>(h)</sup>-*.<sup>1146</sup> Letztere Wurzel ist abgesehen vom nicht bei allen idg. Sprachen durchgesetzten, medialen *i* und der mehr oder weniger beliebigen *t<sup>(h)</sup>*-Erweiterung, die allerdings dem *\*d<sup>(h)</sup>* sehr nahesteht, (fast) dieselbe idg.

<sup>1144</sup> Vereinzelt konnte ich bei Pokorny usw. unter *\*g<sup>(h)</sup>* oder *\*i* keine ähnliche oder vergleichbare Wurzel finden.

<sup>1145</sup> Aus der ausführlichen Einleitung zur pers. Übersetzung von Hübschmanns „Persische[n] Studien“.

<sup>1146</sup> Diese Wurzeln sind – wie die vorigen Rekonstruktionsversuche – die Vorschläge der Verfasserin.

Wurzel (*\*g<sup>h</sup>ei-[d<sup>h</sup>]*), die für das dt. Wort anerkannt wurde. Also endet diese umstrittene, bisher unbekannte Gegenüberstellung mit einer z. T. plausiblen Erschließung. Hinzuzufügen ist nur, dass das dt. Wort aufgrund einer zunehmenden Bedeutungsver schlechterung des ursp. idg. Sinngehalts später (im 16. Jh.) mit dem Zusatz *Ehre* ausgestattet wurde, um die ältere Bedeutung „gierig“ bzw. „nach *Ehre* verlangend“ (Kluge 2011: 229) besser zu assoziieren. In dieser Hinsicht ist es ein TEW, weil nur ein Teil von diesem zusammengesetzten Wort sich mit seinem pers. Kognaten vergleichen lässt. Auf diese Weise stimmen das dt. TEW (im Sinne von T[W]EW) – mit ihrer erneut gleichen Bedeutung – und das einfache pers. EW Jahrtausende nach ihrer Trennung, besonders semantisch, aber auch z. T. lautlich miteinander überein.

Wechseln wir die Sprachperspektive bzw. den Ausgangspunkt und kommen zum zweiten Wortpaar, das einerseits ein pers. TEW und andererseits ein einfaches dt. Wort präsentiert (vgl. /*angabin*/ vs. /*Biene*/). Obwohl dieses sehr einfache Beispiel leicht bis in die früheren Etappen verfolgbar und/oder rekonstruierbar ist, blieb es bis heute als ein unbekanntes Wortpaar. Was die aktuelle/synchrone Gegenüberstellung beider Wörter angeht, haben wir hierbei mit drei gemeinsamen Lauten des dt. EW mit dem zweiten Teil des pers. EW bzw. TEW zu tun (*b, i, n*), deren hoher Grad an Übereinstimmung – abgesehen von den zwei (in- und auslautenden) Kurzvokalen des dt. Wortes – sehr auffällig ist. Das pers. TEW besteht aus drei Morphemen *ang*, *-a-* und *bin*. Ersterem, das auch alleine als ein Lexem gilt, wird man als Kurzform des ganzen Wortes *angabin* noch in manchen (historisch-literarischen) Kontexten begegnet. Mittleres ist ein Infix zur Erleichterung der Aussprache. Letzteres fungiert heutzutage hingegen als ein gebundenes Morphem, das sonst in keinem anderen Wort belegt und daher zugleich auch ein unikales Morphem ist. Gerade dieser letzte Wortteil wird hier dem einfachen dt. EW gegenübergestellt. Semantisch gesehen, landet das Wortpaar zwar in ähnlicher Bedeutungssphäre, jedoch mit gewissen Unterschieden. Denn das pers. Wort bedeutet ganzheitlich und partikulär (erster Wortteil) „Honig“, wohingegen mit dem dt. EW das „summende, honigproduzierende Insekt“ gemeint ist. Also haben wir es bisher mit einem täuschenden Erbwortpaar zu tun. Mit einem Blick auf die überlieferten Formen des pers. Wortes (mpers. *angubēn*, *angubīn*, auch *angupēn*, *angapēn*, *angapīn*)<sup>1147</sup> können die betreffenden LWE, die sich sowohl auf den Vokalismus als auch Konsonantismus beziehen, sichtbar verfolgt werden. Abgesehen vom ersten, für diesen Abschnitt irrelevanten Morphem (Wort) und dem Infix<sup>1148</sup> mit seinem

<sup>1147</sup> Vgl. etwa Faravaši (2002 : 47, 284).

<sup>1148</sup> Vielleicht gehört es zum Überrest eines archaischen Suffixes des ersten Wortteils.

medialen mpers. *u*, das ausnahmsweise in der letzten mpers. Wortvariante und dann endgültig im Npers. zu *a* gewandelt bzw. entrundet wurde<sup>1149</sup>, sehen wir beim letzten Teil dieses mpers. Kompositums fünf verschiedene, mehr oder weniger einander ähnliche Wortformen: Die erste mit einem gedehnten Vokal im Inlaut (*-bēn*), die zweite mit einem langen *i* bzw. *ī* (*-bīn*), die dritte im Vokalismus wie die erste Variante, jedoch mit einer konsonantischen Verschiebung (*p*), die vierte und fünfte (beide) mit einem inlautenden *u*-Wandel zu *a* sowie einer Tenuis-Verschiebung (wie die dritte), aber der Reihe nach mit einem gedehnten *e* bzw. *ē* und *ī* (*i*). Wie man sieht, treten die letzten drei mpers. Wortvarianten – im Gegenteil zu den ersten zwei – mit einem stl. (anstatt sth.) Verschlusslaut im Anlaut (*-pīn*) auf. Dieser Fall gilt allerdings als eine provisorische Mediae-Tenuis-Verschiebung, die im Npers. entweder wiederum (zu *b*) rückgängig gemacht wurde oder sich gegenüber den anderen Formen gar nicht durchgesetzt hat. Ansonsten können wir hier höchstwahrscheinlich von der Originalität und vom Kontinuum der Media (*b*) von den älteren Epochen bis hin zur Gegenwart der pers. Sprache ausgehen. Denn die anlautende apers. Tenuis (*p*), – die in den letzten drei Varianten vorkommt –, soll im Mpers. in der Regel unverändert bleiben. Dies gilt natürlich dann, wenn dieses unikale Morphem kein schwundstufiges und tatsächlich ein Wort ist und nicht von Anfang an ein gebundener Teil eines Wortes. Hinsichtlich der vokalischen Änderung dieses Morphems lässt sich sagen, die Varianten mit gedehntem Kurzvokal (*ē*)<sup>1150</sup> sind älter als die mit langem *i*, welches auch im Npers. vorkommt. Weitere historische Vorgänger dieses Wortes, etwa aus der vor-/ apers. *Āra* etc. sind uns nicht bekannt.<sup>1151</sup> Das andersbedeutende dt. Wort ist, wie oben erwähnt, um zwei Vokale länger als sein gleichwurzliges Paar. Die überlieferten Formen von *Biene* (mhd. *bin[e]*, *bīn*; ahd. *bīna*, *bini*<sup>1152</sup>) sind ebenso wie die des pers. Wortes vielfältig. Zunächst ist die Koexistenz der Kurz- und Langvokale im Inlaut dieser Varianten in den beiden historischen Epochen augenfällig. Die Konsonanten bleiben über alle Stadien hinweg konstant, die zwei unterschiedlichen auslautenden Vokale der ahd. Varianten werden jedoch im Mhd.

<sup>1149</sup> Deshalb kann man hierbei mit gewisser Sicherheit von einem spätmopers./fmpers. Wandel bzw. von der Entrundung des medialen *u* zu *a* sprechen.

<sup>1150</sup> Die meisten gedehnten Vokale der mpers. Etappe sind im Npers. zerdehnt. Kontroverse Fälle gibt es freilich noch im Npers., bei denen es zwischen einem einfachen Langvokal (*ā*) oder einer Monophthongierung (*ow > ō*) einerseits und den echten gedehnten Vokalen (*ē*), die im Npers. zerdehnt worden sind, unterschieden werden soll. In diesem letzten Sinne gibt es im Npers. keine (ursp.) eindeutige Dehnung, sondern Langvokale.

<sup>1151</sup> Auch das gleichbedeutende avest. Wort *maδ* (im Sinne von „Honig“), das mit einem anderen dt. Wort (*Met*) ein Paar bildet, wird durch eine andere Wurzel und Form präsentiert, die nicht mit dem npers. *angabin* verwandt ist.

<sup>1152</sup> Interessanterweise sind diese beiden ahd. Formen jeweils mit einem anderen Artikel (die, das) versehen.

überwiegend apokopiert oder zu *e* gebrochen. Des Weiteren ist der Wechsel des mhd. Langvokals (*ī*) durch den neuen nhd. Langvokal im Inlaut unübersehbar, welches zugleich darauf hindeutet, dass v. a. die ahd. Wortform *bīna* sich durchgesetzt hat. Auch das grammatische Geschlecht jener früheren Form ist der Beweis dafür. Wenn dies der Fall wäre, leitet sich das nhd. Wort vom mhd. *bīn*, dem (außer dem Langvokalwechsel) anstatt des geschwundenen ahd. *a* im Auslaut ein epithetisches *e* hinzugefügt worden ist (Anwachsen). Diese Aussage gilt insbesondere für den Fall, dass wir die mhd. Variante *bīn* als natürliche und logische Fortsetzung der ahd. *bīna* betrachten, ansonsten können wir, wie bereits diskutiert, von einer finalen Senkung sowie erneuter Längung des medialen Vokals ausgehen, – was allerdings weniger wahrscheinlich ist. Die idg. Rekonstruktionsversuche, die anhand der wenigen verwandten (west-/osteurop.) Wörter gemacht worden sind, führen uns zu den Wurzeln wie *\*b<sup>h</sup>i-* und *\*b<sup>h</sup>ei-* hin, (bis auf zwei verstorbene Sprachen) allesamt in der Bedeutung „Biene“. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Bedeutung des pers. Wortes eine abweichende ist und vom Insekt auf sein Produkt verschoben wurde (Bedeutungsverschiebung). Auch das vorhin hingewiesene Einzelwort *ang* im Sinne von „Honig“ kann diesen Ansatz bestätigen. Somit sollte das npers. *angabin* (npers. „Honig“) ursp. aus zwei Wörtern *ang* („Honig“) und *bin* („Biene“) bestehen (zusammen vielleicht im Sinne von „Honig[produzierender]-Biene“), wobei das zweite Wort allmählich unterging und nur in Form eines unikalenen Morphems weiterexistiert. Aus phonologischer Sicht stellt sich die anlautende Media Aspirata in den beiden Sprachen und deren historischen Formen einfach als ein enthauchtes *b* dar. Die Entscheidung über die Bestimmung eines *i-* oder *ei-* als Wurzelvokal hängt mit den internen LWE beider Sprachen zusammen. Ein idg. Kurzvokal (*\*i*) könnte zwar die Entstehung des medialen *i* im Dt. und in den iran. Sprachen (u. a. Avest./Apers.) verursachen, aber das Bestehen eines idg. *\*i* bzw. *ī* geht mit dem Produzieren derselben Laute in den air. Sprachen (u. a. im Apers.) einher (vgl. Mo‘ini Sām 2007: 19-22), was hier unberechtigt ist. Denn diese Laute bestehen ihrerseits in den späteren Sprachstufen des Pers. entweder überwiegend unverändert<sup>1153</sup> fort oder werden zu Kurzvokalen wie *a* und *u* umgewandelt. Das Vorhandensein des gedehnten mpers. *ē* zeigt jedoch eine Abstammung aus dem apers. Diphthong *ai*, der mit Blick auf weitere air. Prä-Formen seinerseits nicht aus einem idg.

<sup>1153</sup> Hier kann im Hinblick auf die Aufstellung der Vokale und Konsonanten des Wortes, – d. h. Auftritt des mpers. *ē* vor einem Nasal, der zu npers. *i* führt und daher historisch gesehen einem apers. *ai* entstammt –, kein idg. und apers. *i* als Prästufe des mpers./npers. Wortes angesetzt werden.

Monophthong *\*i* abgeleitet werden kann, sondern aus einem Diphthong, nämlich *\*ei*<sup>1154</sup> (vgl. Hübschmann 1895: 141).<sup>1155</sup> Im weiteren Verlauf des Lautwandels dieses Wortpaars sehen wir sonst beidseitig eine *n*-Erweiterung, aus allen drei bzw. *n-/k-/t*-Erweiterungsmöglichkeiten der idg. Wurzel (vgl. Pokorny 1959: 116). Da die germ. Rekonstruktionsform *\*bi(j)ōn* keinen Auslautvokal aufweist, müssen wir das finale *e* des dt. Wortes, das bis in die ahd. Epoche als *-i* und *-a* belegt ist, als ein sekundärer Lautwandel anerkennen. Am Schluss dieser mustergültigen Vergleichung wird noch auf einen wichtigen Punkt hingewiesen. Bei der idg. Wurzelrekonstruktion und Wortsuche innerhalb der idg. Sprachen wurden in der Tat nur einige wenige Beispiele ausschließlich aus den ost- und westeurop. Sprachen sowie dt. Dialekten untersucht und präsentiert, wobei man aus dem östlichen Zweig des Idg. kein vergleichbares Wort findet, nicht einmal aus dem Sanskrit (vgl. etwa Pokorny 1959: 116; Pfeifer 1997: 133; Kluge 2011: 120). Auch vielleicht deshalb spricht Kluge (2011: 120) in diesem Zusammenhang sogar von einer Entlehnung, die nach Gamkrelidze/Ivanov und Vennemann „sich in entsprechenden Wörtern des Altägyptischen spiegelt“ (ebd.). Alles in allem lässt sich behaupten: Da bei dieser Erbwortfamilie bisher kein vergleichbares Wort aus dem Satemzweig der idg. Sprachen präsent war, könnte man bis dato die übrigen angestellten Vermutungen wie eben die Entlehnung aus einer nicht-idg. Sprache usw. einigermaßen ernst nehmen. Die parallele Existenz eines äußerst ähnlichen, bisher unbekanntes pers. (Teil)Erbworts, das hier bereits behandelt wurde, kann aber die Zugehörigkeit dieser Wortfamilie zum idg. Wortschatz bestärken und bestätigen.

Das dritte Beispiel dieser Subklasse bezieht sich auf ein beidseitig hybrides TEW bzw. T[W]EW (vgl. /bewegen/ vs. /parvāz/). Dieser letzte Fall, bei dem es sich übrigens um ein nur z. T. bekanntes dt.-pers. Erbwortpaar handelt, ist kein allzu typisch hybrides Beispiel und hat Ähnlichkeiten und z. T. Berührungen mit den WEW, deshalb wird diese Subklasse in diesem Sinne auch T[W]EW genannt. Denn es besteht auf der dt. sowie pers. Seite aus einem präfigierten Wurzel(wort). Mit anderen Worten, beide Wörter weisen jeweils ein freies und ein gebundenes Morphem auf, die allesamt zu deren Erbworthäufungen gehören. Was sie als T[W]EW<sup>1156</sup> markant macht, ist ihre partielle Übereinstimmung und

<sup>1154</sup> Prinzipiell sind für das apers. *ai* neben *\*ei* noch weitere idg. Wurzelvokale wie *\*ai*, *\*oi* oder *\*əi* möglich, hier kann aber im Hinblick auf intralinguale parallele LWE, vergleichbare Musterbeispiele und nicht zuletzt interlinguale bzw. parallele germ./dt. LWE nur erstere (*\*ei*) der Fall sein (vgl. Hübschmann 1985: 141; Mo'ini Sām 2007: 23-26).

<sup>1155</sup> Die Ableitungskette könnte also dermaßen geschildert werden: npers./spätmpers. (vor n/m) *ī* < mpers. *ē* < apers. *ai* [/avest. *aē*] < idg. *\*ei*.

<sup>1156</sup> Wie mehrmals erwähnt, in ihrer sekundären Bedeutung.

Vergleichung mit peripheren lexikalischen Elementen, die der ursp. Wurzel später und gesondert beigefügt worden sind. Das nhd. Wort ist in den meisten Wörterbüchern (als homonymes Wort) zweimal registriert worden, in einigen Lexika aber zusammenfassend unter einem Eintrag. Der Grund für diese ambivalente, lexikographische Grenzziehung sowie -aufhebung ist folgendes: Das Wort „zeigt in seinen Formen und in seiner Bedeutungsentwicklung Vermischung eines starken und eines schwachen Präfixverbs, die beide seit Beginn der Überlieferung ohne scharfe Trennung in schwankendem Gebrauch nebeneinander stehen“ (Pfeifer 1997: 129). Präziser ausgedrückt, das Verb wird zum einen in der Bedeutung jemanden „zu etwas veranlassen“ und zum anderen „die Lage verändern, jemanden rühren“ verwendet (Kluge 2011: 118). Hier ist sicherlich das Letztere, das uns frühestens aus dem 12. Jh. überliefert ist, gemeint, wobei ersteres bereits aus dem ahd. Stadium (8. Jh.) bekannt war (vgl. ebd.). Immerhin kommen die historischen Wortformen beider (mhd. *bewegen*, mhd. *biwegan*), die sich ursp. aus dem Simplex „wägen“<sup>1157</sup> ableiten, miteinander in Berührung. Mit dem feinen Unterschied, dass sich die ahd. Wortform des letzten von diesen homonymen Wörtern an die des bereits erwähnten dt. Wortes, nämlich *wägen* anlehnt. Da nur die ursp. Wurzel bzw. die miteinander im Zusammenhang stehenden Teile des Wortpaars für uns ins Gewicht fallen, wird hier auf Präfix des dt. Wortes verzichtet und auf das Kernwort konzentriert. Dieses Kernwort ist allerdings – im Gegensatz zu „wägen“ – kein freies Morphem<sup>1158</sup> im nhd. Wortschatz. Wie dem auch sei, auf dem Weg der historischen Entwicklung dieses Teilworts (abgesehen vom Präfix), der dem des verwandten Wortes „wägen“ gleicht, begegnen wir nur einem einzigen Lautwandel und zwar dem mhd. Nebensilbenabschwächung (*-an > -en*). Die ursp. Bedeutung von „wägen“ etc. und somit die dieser Wortfamilie ist „sich bewegen, etwas in Bewegung setzen“ (vgl. etwa Kluge 2011: 966). Das pers. Wort, das inhaltlich ebenfalls eine Art „Bewegung“ impliziert, findet man als ein suffigiertes Nomen sowie Verb bereits in den air. (u. a. avest.) Sprachen (mpers. *parvāč*, *parvāz*; avest. *para-vaz*, *pairi-vazaiti*). Lassen wir die Präfixvarianten (*par-/para-/pairi-*), die „rings(her)um, peripher-“ bedeuten, beiseite, bleibt uns das Kernwort (*-vāz/-vāč/-vaz[aiti]*), bei dem es ebenso wie bei seinem deutschen Paar um ein Teilwort bzw. heutzutage ein gebundenes Morphem geht. Aus der mpers. Epoche sind uns noch weitere seltene, nicht-präfigierte Formen wie *vāz* (Nomen) und *vāzišn* (Verb) bekannt (vgl. Faravaši 2002: 109), die sich zusammen mit den oben erwähnten, im Glossar dargestellten Formen im npers. Substantiv *parvāz* spiegeln. In

<sup>1157</sup> Auch „wiegen“ und viele weitere Wörter gehören zu dieser Wortfamilie.

<sup>1158</sup> Nicht zu verwechseln mit der Präposition „wegen“.

einem einfachen Vergleich mit den mpers. Varianten zeigt dieses npers. Wort in einem von den beiden Fällen die typische npers. Spirantisierung eines mpers. Palatals ( $\check{c} > z$ ), die bereits im zweiten bzw. (spät)mpers./fnpers. Wort (- $v\bar{a}z$ ) zustande kam. Parallele LWE sieht man in vielen anderen Wörtern dieser Epochen, die alle auf ein air. \* $z$  zurückgehen (vgl. etwa Hübschmann 1895: 221); – auch die avest. Formen sind ein Beweis dafür. Im Vokalismus bleibt das npers. Wort unverändert. Da uns aus der direkten Linie des npers. Wortes nur die mpers. Wortformen bekannt sind, können wir das unüberlieferte apers. Wort anhand der mpers. und dazu noch avest. Varianten rekonstruieren. Mit Blick auf Kontinuität des finalen  $z$  könnte die apers. Variante \* $-vaz$  lauten. Obwohl ein provisorischer  $z$ -/ $d$ -Wechsel in der Übergangsphase des Altir. zum Altpers. sehr oft der Fall ist (\* $z > d$ ), kann man in diesem Fall weniger mit Varianten wie \* $-vad$  rechnen. Denn das apers.  $d$  im Wortauslaut kann nicht (im Gegenteil zu  $z$ ) zum mpers.  $\check{c}$  verschoben werden. Auch das Bestehen des  $z$  von den früheren Etappen bis hin zum Npers. bestätigt die erste rekonstruierte Variante. Dieses Urteil gilt ebenso für den Halbvokal  $v$ , insbesondere weil es sich im Anlaut befindet (vgl. ebd.: 160). Schließlich scheint das Wort auch im Vokalismus unverändert überliefert worden zu sein. Also kann man an dieser Stelle bzw. mit Blick auf die hypothetische apers. sowie avest. Formen noch auf die Längung des air./apers. medialen Kurzvokals im Mpers. ( $a > \bar{a}$ ) hinweisen. Beim Wechsel unserer Perspektive können wir nun mit den hypothetischen Formen beginnen. Die idg. Wurzel, aus der sich diese Wörter abgeleitet sind, ist in verschiedenen Wörterbüchern etwas differenziert geschildert worden, etwa \* $\text{ueg}^h$  und \* $\text{weg}^h$ -. Anhand der Brugmannschen präzisen Untersuchung in seiner sogenannten „Bibel der Indogermanisten“<sup>1159</sup>, bereits im 19. Jh., ist uns jedoch klar, dass es im „Lautbestand der idg. Urzeit, genauer des Zeitpunktes der uridg. Sprachgeschichte [... manche] Vocale [i]n consonantischer Function [sind, u. a.]  $\text{u}$ “ (Brugmann 1886: 20). Also kennen die Junggrammtiker kein idg. \* $w$ , das überwiegend konsonantisch ausgesprochen werden kann, sondern ein ursp. \* $\text{u}$ , das halbkonsonantisch ist. Deshalb schließen wir uns der richtigeren Rekonstruktionsform, nämlich \* $\text{ueg}^h$  an. Im Hinblick auf die ursp. Bedeutung des Etymons finden wir – je nach (Tochter)Sprache – z. T. verschiedenartiges in den meisten vergleichenden sowie etym. Wörterbüchern. Die primären bzw. Hauptbedeutungen sind jedoch „bewegen, ziehen, fahren“ (Pokorny 1959: 1118), genau genommen „sich bewegen, schwingen, fahren, ziehen“ (Riecke 2014: 166), aber auch

<sup>1159</sup> Gemeint ist sein Hauptwerk „Grundriss [...]“. Auf der anderen Seite ist vielmehr H. Pauls „Prinzipien [...]“ parallel als (spätere) „Bibel der Junggrammatiker“ bekannt.



„schweben, bewegen“ (Kluge 2011: 966). Also wird mit dieser Wurzel die „Bewegung an sich“ konnotiert, primär die irdische, sekundär aber auch die in der Luft. Insoweit hat das deutsche Wort die ursp. Bedeutung beibehalten, wohingegen das iran./pers. Wort schon von frühesten Phasen ihres Bestehens den sekundären, vielleicht verbesserten Sinngehalt („fliegen“, „Flug“) übernommen hat. Besser gesagt, letzteres hat eine Art Bedeutungsübertragung (evtl. bereits) nach der Trennung von der Ursprache erlebt. Auch im lautlichen Panorama des Wortpaars gibt es im Vergleich zu seiner idg. Wurzel keine totale Übereinstimmung, trotzdem sind die LWE beiderseits sehr gut verfolgbar. Der zweite Teil des nhd. Worts (-wegen) wurde im Vergleich zu seinem idg. Etymon sehr wenigen Änderungen unterzogen. D. h., der anlautende Halbvokal wurde, – anfangs z. T. unverändert –, ca. ab mhd. Zeit eher konsonantisch (\**u* > *w*), das mediale Kurzvokal ist erhalten geblieben und schließlich die idg. Media Aspirata wurde im Laufe der 1. LV im Germ. enthaucht und zu einer einfachen Media verschoben (\**g<sup>h</sup>* > *g*). Die ebenso rekonstruierte, zwischen dem Idg. und Ahd. zu setzende germ. Wortform (\**weg-a-*) kann diesen Lautwandel veranschaulichen. Die germ. *a*-Erweiterung dieses starken Verbs lag später als Grundlage für ahd. Infinitivendung (-*an*). Was den Lautwandel des pers. Wortes betrifft, hat es sich, – mit Annahme des \**vaz* als apers. Form –, viel deutlicher als sein (dt.) Paar von der Wurzel getrennt. Auch hierbei wurde das initiale idg. \**u* ohne Funktionsänderung zu air. \**v* (bilabialer Halbvokal). In den nächsten Sprachstufen des v. a. Pers. wurde der Laut, ebenso wie im Dt., konsonantisch (labiodental). Des Weiteren gehört die Senkung des idg. \**e* zu air. (auch avest./apers.) \**a*(/a) zu den geläufigen LWE iran. Sprachen (vgl. etwa Mo‘ini Sām 2007: 19). Der letzte Lautwandel betrifft den apers. Reibelaut \**z*, das nur aus dem idg. \**g<sup>h</sup>* bzw. \**g* entstehen kann. Ansonsten wird noch darauf angedeutet, dass das Paar (in manchen Fällen) mit WEW und den Falschen Freunden in Berührung kommt. Anschließend basiert die Entscheidung über die Markierung dieses T[W]EW als „z. T. bekannt“ auf den einleuchtenden Angaben in zwei (anderssprachigen) idg. Wörterbüchern: Zum einen auf den avest. Wortformen in Pokorny (1959: 1118ff.), die jedoch mit keinerlei pers. Kognaten in Zusammenhang gebracht worden sind, und zum anderen auf bloßen idg. Wortgegenüberstellungen bei M. Āriyānpur (2005: 163f.).

Im Prinzip kann man wegen sehr knappen Anzahl der T[W]EW des Dt. und Pers., die zwar auch nicht ganz typisch – (d. h. bestehend aus ererbten und nicht-ererbten Wortelementen und bevorzugt Komposita) – sind, kein grobes Urteil über die möglichen TEW eines Sprachenpaars fällen. Nichtsdestoweniger führen uns diese wenigen Beispiele zu dem

Schluss, dass in diesem Sprachenpaar die einseitigen Teilerbwortpaare (d. h. ein T[W]EW gegenüber einem einfachen EW) v. a. Komposita sind, wohingegen die beidseitigen Varianten eher Derivativa präsentieren und daher fast mit den WEW vergleichbar sind. Bei den bisherigen und weiteren seltenen Musterbeispielen findet man oft eine leichte Bedeutungsübertragung/-verschiebung etc. in der einen oder den beiden Seiten, sodass es sich dabei zugleich um täuschende Wortpaare handelt. Die Bestimmung des Hauptzugs für diese kleine Menge der Wortpaare ist zwar etwas kurios, jedoch kann man anhand der behandelten Beispiele<sup>1160</sup> von einer relativen Dominanz der Anzahl der Ableitungen gegenüber den Zusammensetzungen in dieser Subklasse sprechen. Echte gegenwärtige (und nicht nur historische) Komposita stehen hier in der Minderzahl. Die mögliche Entdeckung weiterer Wortpaare für diese Unterkategorie mag aber diese Seiten zum Gleichgewicht bringen.

#### **6.3.2.1.3.4. Scheinerbwortpaare des Deutschen und Persischen**

Wie im Textabschnitt 6.3.1. ausführlich erläutert, sind Scheinerbwortpaare, Wörter zweier Sprachen, die nur scheinbar miteinander verwandt sind. Solche Wörter, die oft auf die eine oder andere Seite des Sprachen-/Wortpaars Bezug nehmen, sollen in den Augen der durchschnittlichen Leserschaft (aber nicht Etymologinnen und Etymologen) die eigene Zugehörigkeit zum Erbwortschatz derselben Sprache suggerieren. Seltener lässt sich dieser trügerische Schein, der nicht im Sinne von Falschen Freunden zu verstehen ist, gleichzeitig den beiden Seiten eines exemplarischen Wortpaars zueignen, was aber in unserem Beispiel, d. h. für Deutsch und Persisch nicht der Fall ist. Deshalb können in dieser raren Subklasse nur zwei einseitige und zwar etwas disputable Muster diskutiert werden.

Zunächst bedienen wir uns einem umstrittenen und überwiegend unbekanntem – oder wenn man so will, z. T. bekanntem – Wortpaar, bei dem es sich auf der dt. Seite um ein SEW und seitens des Pers. um ein einfaches EW handelt (vgl. /Quark/ vs. /durāg/ bzw. /dōrāg/). Dieses bedeutungsgleiche Paar – im Sinne von „käsige gewordene Milch, Molke“ (vgl. Pokorny 1959: 1083; Kluge 2011: 737) – scheint in lautlicher Hinsicht primär unverbunden zu sein, dessen Verwandtschaft kann aber im Laufe einer Vorwärtssuche (ausgehend von der idg. Ursprache sowie den historischen Wortformen beider Sprachen) begründet werden. Einerseits klingt das dt. Wort für die durchschnittlichen Leser/innen, die

---

<sup>1160</sup> Hinzu kommt noch das teilweise zwischen WEW und TEW schwankende Paar /Ei/ vs. /ḥāgine/, bei dem das pers. Wort gegenwärtig zwar aus einem Wort besteht, aber genau genommen, kann man es in ein Wort und ein Suffix zerlegen (Ableitung).

meist keine oder nicht so viele etym. Kenntnisse haben, autochthon. Andererseits wird auch das pers. Wort seitens ähnlicher Adressatinnen und Adressaten als dialektal empfunden. Beide Einstellungen sind aber falsch. Also werden diese Wörter hier als ein kuriose Paar, dessen Schein etwas anderes glaubwürdig macht, zur Debatte gestellt. Überliefert ist uns das dt. Wort aus dem Spätmittelalter in verschiedenen ([spät]mhd.) Varianten, d. h. *twarc*, *zwarg* und *quarc*. Erstere ist die jüngste und letztere die älteste Form dieser Epoche (vg. Riecke 2014: 668). Man sieht dabei einen initialen *tw-qu*-Wandel, der höchstwahrscheinlich in der Übergangsphase des [Spät]Mhd. zum Fnhd. – mit seinen dem Nhd. nahestehenden Varianten (*quarg*, *quark*) – stattgefunden hat. Auch eine Ersatzform mit Affrikata (*z*) statt Tenuis (*t*) im Anlaut sowie eine wohl kurzfristige Lenisierung des finalen (stl.) Verschlusslautes (*c* > *g*) ist bei der mittleren Form beobachtbar. Dass der letzte Lautwandel eine etwas spätere ist, wird durch eine fnhd. Variante (*quarg*) bestätigt. Die erneute Auslautverhärtung (*g* > *k*) erfolgte in derselben (fnhd.) Epoche. Der Versuch, nach älteren Wortformen für die beschriebenen Varianten zu suchen oder sie zu rekonstruieren, wird im Voraus gescheitert, denn das Wort ist eigtl. kein einheimisches Lexem und auch nicht germanischer Herkunft. Nicht weil das Wort in den früheren (z. B. vor-/ahd.) Etappen des Dt. unüberliefert ist, hält man es genauer gesagt für ein übernommenes Wort, sondern weil es eindeutig aus den westslav. Sprachen – mit Kluge (2011: 737) aus niedersorbischer Sprache – mit fast demselben Wortkörper (*twarog*) im 14. Jh. entlehnt worden ist. Also ist es ein Scheinerbwort, dessen Gestalt seine fremde Herkunft nicht als solche verrät. Auf der anderen Seite ist das pers. Wort in einer sonstigen Hinsicht strittig. Denn frühere Wortformen, die als direkte Vorgänger des npers. Wortes gelten könnten, sind uns nicht überliefert. Also kann man ebenso meinen, das Wort sei eine npers. Wortbildung bzw. -schöpfung. Diese Behauptung über npers. Abstammung bzw. Etymologisierung des Wortes lässt sich in vielen historisch-etym. sowie ihnen entsprechenden, gegenwartsbezogenen Nachschlagewerken des Pers. tatsächlich finden, auch wenn man dabei nicht auf Verneinen älterer Wortformen, die sowieso nicht (mehr) vorhanden sind, abzielte. In den ältesten etym. Wörterbüchern wie „*Borhān-e Qāte*“ etc. aus der klassischen npers. Epoche findet man Herkunfts- und Bedeutungsangaben wie diese: „Buttermilch oder Joghurt, in welche/n Milch [geschüttet bzw.] gemolken wird. Dieses Wort besteht ursp. aus [den Wörtern für] Buttermilch [/duḡ/] und Wiese/Bergabhang [/rāḡ/], d. h. der vom Schäfer hergestellte Joghurt aus dem Bergabhang [...]“ (Ḥolf-e Tabrizi 1983: 894). Also sollte die primäre Zusammensetzung (/duḡrāḡ/) angeblich später der Ausspracheerleichterung willen im Inlaut kontrahiert worden sein

(/durāġ/). Diese Angaben wurden ausnahmslos bei den späteren (quasi-)etym. Wörterbüchern wie „Ānandrāġ“ u. dgl. m. übernommen und haben schließlich in der absoluten Mehrheit der gegenwärtigen enzyklopädischen und Bedeutungswörterbüchern wie Dehḥodā, Mo‘in usw. (bis auf ‘Amid<sup>1161</sup>) Eingang gefunden. Doch hierbei scheint eher eine volksetym. Umdeutung der Fall zu sein, die nicht nur die semantische Ebene, sondern dazu auch lautliches Arrangement betrifft. Dass man auf die Idee kommt, das Wort als ein Kompositum, bestehend aus zwei Wörtern, zu kennzeichnen und es auch inhaltlich so zu interpretieren, fußt v. a. auf der Anordnung der Phoneme und Morpheme, die meiner Meinung nach vielmehr zufällig ist. Der Bedeutungskomplex des pers. Kompositums stimmt zwar größtenteils mit dem Sinngehalt der einzelnen Bestandteile dieses Wortes überein, jedoch nicht gänzlich. Denn auch beim Verlust der ursp. Wortbedeutung und Gewinn einer sekundären Motivierung kann die neu etymologisierte Bedeutung, die aus den Wortkomponenten hervorgeht, mit dessen wahren Sinn überwiegend übereinstimmen. In diesem speziellen Fall wissen wir, dass das Milchprodukt, von dem die Rede ist (*Quark*), eher aus der Milch, Buttermilch etc. hergestellt wird und am Ende von Konsistenz her wie Joghurt, Käse etc. aussieht, aber nicht umgekehrt. D. h., *durāġ* („Quark“) wird nicht deswegen mit dem pers. Wort für Buttermilch (*duġ*) im Zusammenhang gebracht, weil, – wie es in den erwähnten Lexika darauf verwiesen wurde –, erst nach dem Melken etwas Milch hinein geschüttet wird und es wie Buttermilch aussieht etc., wengleich solch ein beliebiger Vorgang bei einigen lokalen Herstellern nicht ausgeschlossen wird. Es handelt sich hierbei vielmehr um ein altertümliches, unüberliefertes Wort, das – außer im Lexikon – nur in einigen Dialekten, u. a. in den Provinzen Chorassan und Fars – im ersteren mit feinen lautlichen Unterschieden – erhalten geblieben ist. In Chorassan wird das Wort mit einem medialen Kurzvokal (*o* statt *u*) ausgesprochen, überdies beginnt es in einigen (nordkurdischen) Dialekten des Nordchorassan mit einer initialen Tenuis (*torāġ*) aber nirgends findet man Spuren von einem nicht-kontrahierten Gutturallaut im Wortinlaut (*ġ* bzw. *γ*). Außerdem ist der Media-Tenuis-Wandel (*\*d > t*) laut etym. Regeln (vgl. etwa Mo‘ini Sām 2007: 29, 31f., 34; Hübschmann 1985: 198) in den iran. Sprachen kaum möglich<sup>1162</sup>; das Umgekehrte (*t-d*-Wandel) ist dagegen geläufig, jedoch – im Gegensatz zu hiesigem Beispiel – nicht im Wortanlaut (vgl. Hübschmann 1985: 188). Das air. Etymon für *duġ* (Buttermilch), das mit der Wortfamilie für „melken“ (*dušidan*, *duḥtan*) verwandt

<sup>1161</sup> In diesem gegenwartsbezogenen Wörterbuch findet sich eine, unserer Meinung völlig überlappende Definition, nämlich „entwässerte/r Buttermilch oder Joghurt, von der/dem nur die Masse übrig geblieben ist“ (vgl. ‘Amid 1985: 977).

<sup>1162</sup> Möglich ist *\*d<sup>h</sup> > d* sowie *\*d > d*.

ist, geht aber auf eine ursp. Media (idg. *\*d<sup>h</sup>* > air. *d* > a-/m-/npers. *d*)<sup>1163</sup> zurück. Also sollte dem npers. Wort eine ursp. (air. und wohl idg.) Tenuis (*t*) zugrunde liegen, die später nur in einigen Dialekten übrig geblieben ist und in der pers. Standardsprache höchstwahrscheinlich aufgrund eines Analogieausgleichs (evtl. zu *duḡ*) zu *d* verschoben worden ist. Zum Glück findet man in einigen sprachvergleichenden (idg.) und sprachstadienbezogenen bzw. etym. Wörterbüchern einige vergleichbare air. Wörter bzw. Varianten, die der npers. Form sehr ähnlich sind und auch unserer bisherigen lautlichen Verfolgung und Schlussfolgerung entsprechen, obwohl sie nirgends mit diesem npers. Wort verglichen worden sind. Auch deswegen habe ich das Wortpaar als „überwiegend unbekannt“ markiert. Beim Nachschlagen in den erwähnten Lexika findet man dagegen avest. Wortvarianten (*tūiri*<sup>1164</sup> oder *tūraii*<sup>1165</sup>), die beide mit dem det. Wort gleichbedeutend sind und für eine, mit dem npers. Wort verwandte Variante gehalten werden können. Lautlich steht letztere dem npers. *durāḡ* sehr nah, sowohl im Inlaut als auch z. T. am Wortende, – d. h. hierbei sind alle LWE nachweisbar, bis auf das finale *ḡ*, das evtl. später analog zum bereits vorhandenen (mpers./npers.) Wort *rāḡ* die ältere, wohl andersbedeutende Variante *-(i)i* (in *-rāii* > *\*rāya*<sup>1166</sup> > *\*rāy*) ersetzte.<sup>1167</sup> Wobei wir im Falle der Annahme der ertsen Variante von einer *i*-Synkope, finaler Dissimilation und Hinzufügung eines neuen lexikalischen Elements bzw. Morphems im Auslaut ausgehen müssen. Die erste oben erwähnte Wortform kalssifiziert Pokorny (1959: 1083) unter *r*-Bildungen der zahlreichen Ableitung verschiedener Sprachen, die auf eine der diversen, diesbezüglich rekonstruierten idg. Wurzeln zurückkehrt. Diese sind *\*tēu-*, *\*təu-*, *\*teuə-*, *\*tuō-* und *\*tū-*. Gegenüber Pokorny (ebd.), bei dem das avest. *tūiri* mit griech. sowie altpbulgarischen Wörtern (im Sinne von „Käse“ usw.) verglichen worden ist, findet man die andere Variante, nämlich *tūraii* bei Kluge (2011: 737), das ebenso mit dem griech. *týros*, niedersorbischen *twarog* (dasselbe Wort wie beim Altpbulgarischen) sowie aengl. *geþweor* in Zusammenhang gebracht worden ist. Weitere etym. Wörterbücher des Deutschen wie die von Riecke (2014: 668) und Pfeifer (1997: 1066) stellen das dt. Wort (SEW) nur einer idg. Sprachgruppe, d. h. einigen slav. Sprachen wie Polnisch und Tschechisch gegenüber, ohne auf avest. oder griech. Varianten zu verweisen. Weitere Herkunft des dt. Wortes bzw. all dieser Wörter geben sie als unbekannt oder nicht sicher

<sup>1163</sup> vgl. etwa avest. *duy* [Milch], *duyḡdar* [melkendes Mädchen] etc. (vgl. Bahrāmi / Ğoneydi 1990: 742).

<sup>1164</sup> Vgl. Pokorny (1959: 1083).

<sup>1165</sup> Vgl. Kluge (2011: 737).

<sup>1166</sup> Aus einem apers. *-āya* oder *-ayā* kann in einigen Fällen ein npers. *ā* entstehen (vgl. z. B. Hübschmann 1895: 167).

<sup>1167</sup> Diese etym. Kette (air. / apers. / npers.) ist freilich nur hypothetisch.

erklärt an. Gehen wir zurück zu unseren (zumindest für dieses Wortpaar) aufklärenden Quellen, in denen verwandte Wörter aus drei bzw. vier idg. Sprachen registriert worden sind.<sup>1168</sup> Kluge (2011: 737) gibt beiläufig die idg. Zugehörigkeit des Wortes und der Wortsippe zwar an, jedoch ohne Wurzelangaben. Pokorny (1959: 1080-85) gibt uns hingegen eine äußerst ausführliche Wurzel-Erklärung und detaillierte Angaben über deren Ableitungen und verschiedenartige Stämme/Bildungen. Die Anzahl der aus den vorhin erwähnten idg. Wurzeln stammenden Wörter diverser idg. Sprachen ist so hoch, dass diese hier nicht einmal kategorisiert erwähnt werden dürfen. Es sei nur darauf hinzuweisen, dass ein beträchtlicher Teil vergleichbarer Wörter (aus dem Lat. usw.) die Bedeutung „(auf)geschwollen, Klumpen etc.“ in sich tragen, was auch zur „entwässerten (Joghurt)Masse“, zum „Quark“, ganz gut passt. Anschließend möchte ich auf die letzte im Pokorny aufgelistete idg. Wurzel, d. h. \**tū-* als mögliches Etymon für *Quark* und *durāg* andeuten. Denn laut Pokorny (ebd.: 1083), der seltsamerweise nicht auf das Wort „Quark“ sondern nur altbulgarische Form hinweist, gehört das avest. Wort zu den *r*-Bildungen. Diese spätere Wurzelerweiterung mit einem Liquid (*r*) sieht man daher nicht in den Urformen. Also können die restlichen Laute nach *r* (avest.: *-i* oder *-aii*, altbulgarisch/niedersorbisch: *-og*) ebenso nachgebildet worden sein. Was aber vor dem Liquid steht, d. h. die erste Silbe des avest. *tū(i)-* sowie griech. *σω* und slav. *tva-/twa-* haben sich direkt aus der idg. Wurzel abgeleitet. Somit kommen wir primär zur Variante \**tū-*, obwohl hierbei auch die andere Variante mit einem gerundeten Halbvokal, d. h. \**tyō-*, aus dem sich möglicherweise slavische Varianten stammten, bei einigen dieser Wörter nicht völlig ausgeschlossen wird. Jetzt bzw. nach all diesen Erklärungen und Wortgleichungen werden auch die volksetym. Umdeutung des npers. Wortes in den pers. Lexika und dessen sekundäre Motivierung bestätigt. Schließlich bleibt zu erwähnen, dass dieses umstrittene und als nhd.-npers. unbekanntes Wortpaar (SEW-EW) sich mit einer der künftigen Subklassen der gemeinsamen Erbwortpaare eines Sprachenpaars, nämlich EW-LW und dementsprechend z. T. mit den LW i. w. S. überschneidet, weil es hier beim dt. Wort um kein echtes Erbwort, sondern ein Scheinerbwort (idg. LW) handelt.

Das zweite Beispiel aus den zwei ausgewählten Mustern dieses Unterteils ist wie das Erstere ein etwas kontroverses Wortpaar, jedoch nicht in Anbetracht der Bedeutungsbestimmung und volks-/etym. Angaben. Der Unterschied zwischen der Art und Weise der

---

<sup>1168</sup> In der Indogermanistik ist es bekannt, dass für die Bestätigung der Zugehörigkeit eines Wortes zur idg. Ursprache und Rekonstruktion der ursp. Wurzel die Existenz von zumindest drei idg. Kognaten in drei verschiedenen idg. Sprachen notwendig ist.

Umstrittenheit dieser beiden Wortpaare liegt darin, dass es hier – in diesem zweiten Fall – kein Zweifel an der Gegenüberstellung zweier Wörter besteht, sondern an der nicht-/gemeinsamen Herkunft und Zurückführung der einen Seite auf eine idg. Wurzel. Genau genommen entsteht die Diskrepanz hierbei dadurch, dass das pers. Wort dieses Wortpaars (vgl. /Gans/ vs. /gāz/) von manchen Etymologen für EW, von einigen hingegen für ein altes LW gehalten wird. Letzte Hypothese wird darin bestärkt, dass die früheren sprachstadienbezogenen Wortformen dieses Wortes im Pers. nicht überliefert sind. Zumal das mpers. Wort für dieses Tier, das im Npers. nicht existiert bzw. untergegangen ist, *si* heißt, was in erster Linie und v. a. aus phonologischer Sicht mit dem heutigen/npers. Wort nicht im Einklang steht. Aber da es (*gāz*) formal-lautlich gesehen mit dem gleichen Wort(inhalt) der vergleichbaren Wörter weiterer idg. Sprachen größtenteils übereinstimmt, zweifelt man andererseits auch noch z. T. an dessen Zugehörigkeit zum Lehnwortschatz. Alles in allem kann man das pers. Wort trotzdem als Scheinerwort (SEW) kennzeichnen; nicht zuletzt deshalb, weil es allem Anschein nach zur verwandten idg. Wortsippe gehört und dies noch nicht gänzlich bestätigt bzw. widerlegt worden ist. Kommen wir zur formal-inhaltlichen Darstellung und Analyse des Paares. Das nhd. Wort (*Gans*) ist – abgesehen von nicht-standardsprachlichen (z. B. mndd.) Varianten – ohne jegliche Laut- und Bedeutungsänderung über seine ganzen Stadien in der ursp. bzw. rekonstruierten germ. Form (*\*gans-*) erhalten geblieben. Das pers. Wort (*gāz*), das zwar etwas später als das ahd. Wort (*gans*), d. h. in der Anfangsphase des frühen klassischen Npers. im 11. Jh. (vgl. Abschnitt 4.2.2.) in den iran. Chroniken (Tabari etc.) und einigen dialektalen Überlieferungen (wie im nordischen Gilaki) erwähnt wurde, ist dagegen aus zwei Gründen als EW bezweifelbar. Zum einen weil es, wie bereits oben angedeutet, keineswegs als Fortsetzung des mpers. *si*<sup>1169</sup> zu betrachten ist. Zum anderen können wir das gleiche Wort bei den früheren (z. T. etym.) Lexika, etwa einem türk.-arab. Wörterbuch, nämlich „*Diwān Lughāt at-Turk*“ von M. Kāšgari (1915<sup>1170</sup>: 110), ebenso aus dem 11. Jh. finden. Das Wort ist dort als ein türk. Wort, jedoch mit einem anderen uvularen Buchstaben (*q* statt *ġ*) im Anlaut, mit der Erläuterung: „Dies ist die Ente“<sup>1171</sup>, registriert worden. Freilich kann man nicht mit absoluter Gültigkeit etymologischer Angaben bzw. Auswahl der rein türk. Lexeme dieses alten Wörterbuchs rechnen, aber es gibt noch eine andere Möglichkeit außer persischer vs. türkischer Abstammung von *gāz*. Diesbezüglich lässt sich noch mit Blick auf unsere

---

<sup>1169</sup> Auch im Sinne von „Gans“.

<sup>1170</sup> Bd. 3.

<sup>1171</sup> Gemeint ist selbstverständlich eine Art Wasservogel.

vorherige Diskussion rund um das Thema „Sprachbünde und -areale“ von einem altertümlichen idg.-ural-altaisch(-semit. etc.) Sprachbund wie dem Eurasiatischen bzw. Nostratischen (vgl. Abschnitt 2.3.4.) ausgehen. Demgemäß könnte das npers. Wort zwar nicht einheimisch aber durchaus idg. Herkunft sein und in den ältesten Etappen der Turksprachen aus ihren idg. Nachbarn entlehnt worden oder in den beiden Sprachfamilien als gleichermaßen ererbtes Wort eines einzigen Areals vorhanden sein. Die erstaunliche Übereinstimmung von *Gans* und *gāz*<sup>1172</sup>, die die Wirkung der Lautgesetze infrage stellt, ließe sich dann endgültig auf diese Weise rechtfertigen. Soweit über die Herkunftsklärung des pers. Wortes, das mit gewisser Sicherheit nicht zum eigenen (iran./pers.) Erbwortschatz gehören kann. Nun gehört sich die Geschichte von der idg. Seite zu verfolgen. Unter den rekonstruierten Formen, die für das nhd. *Gans* und verwandte idg. Wörter vorgeschlagen sind, ist man am meisten an *\*g<sup>h</sup>ans-*<sup>1173</sup>, die ihrerseits eine *s*-Erweiterung des ursp. Etymons *\*g<sup>h</sup>an-* bzw. *\*ghē-* in der Bedeutung „gähnen, klaffen, offenstehen“ ist (Pfeifer 1997: 394), angewiesen. Nach Pfeifer (ebd.: 395f.) knüpft „die Namengebung [...] an das heisere Fauchen mit aufgesperrtem Schnabel an, wie auch *gähnen* als ‘hörbar ausatmen’ zu verstehen ist“. Phonologisch gesehen, nimmt das germ. *\*g* und dementsprechend das ahd./mhd./nhd. *g* aufgrund der 1. LV auf die idg. Media Aspirata Bezug. Der Lautwandel sollte im Falle der iran. Sprachen zur Entstehung eines air. *\*z* führen, weshalb man auch in wenigen zerstreuten Quellen das avest. *zāō* als ältestes iran. Wort für *Gans* reserviert. Das mpers. (im Npers. nicht mehr vorhandene) *si* wird aber parallel zum skr. Wort für das weibliche Tier, nämlich *hamsī* im Sinne von „Gans, Schwan“<sup>1174</sup> gerechtfertigt. Im Mpers. ist die erste Silbe offenbar geschwunden. Neben diesem altind. Wort bestätigen auch weitere verwandte Formen wie die sogdische *z’γ* (vgl. Pokorny 1959: 412) zum einen die Originalität des früheren (mpers.) Wortkörpers, zum anderen die Nicht-Verbundenheit des npers. *gāz* mit den älteren iran./pers. Wortformen. Anschließend ist noch auf ein anderes umstrittenes und unbekanntes, npers. Wort, d. h. *qu* (Schwan) anzudeuten, bei dem es sich vielleicht um eine Bedeutungsübertragung oder -erweiterung derselben Wurzel, aus der *gāz* abgeleitet wurde, handelt.

Im Hinblick auf beide, hier näher aufgegriffene Wortpaare – als einzige<sup>1175</sup> SEW dieses Sprachenpaars –, bei denen es sich um die Präsentation der einseitigen SEW ging, kann man genau genommen von keinem richtig makroperspektivischen Blickwinkel sprechen.

<sup>1172</sup> Außer einem geschwundenen Nasallaut im pers. Wort.

<sup>1173</sup> Oder sowie bei Pokorny (1959: 412): *\*g<sup>h</sup>an-s-*.

<sup>1174</sup> Vgl. Pokorny (1959: 412) und Riecke (2014: 314).

<sup>1175</sup> Oder vielleicht einzige SEW, die die Verfasserin finden konnte.



Wenn man so will, können wir aber anhand dieser zwei Beispiele insgesamt behaupten, dass die SEW des Dt. und Pers. eher zur umstrittenen Gruppe der Erbwortpaare gehören. Des Weiteren sind diese SEW im Gegensatz zu den meisten vorigen Subklassen der Erbwortpaare, insbesondere den ersten beiden (EW und v. a. WEW), nicht täuschender Natur. Sie stimmen formal gesehen bis zu einem gewissen Grad und aus inhaltlicher Sicht völlig miteinander überein. Nichtsdestoweniger kommt dieser Subteil, wie bereits am Ende des ersten Beispiels dieses Passus angemerkt, mit einigen Kategorien und Subklassen in Berührung. Sub-/Kategoriale Überschneidungen passieren hierbei oft mit den EW-LW und den LW schlechthin<sup>1176</sup>, aber – jenseits dieser mustergültigen, aufrichtigen (bzw. nicht-täuschenden) Beispiele – ist es nicht unmöglich, ein- und/oder beidseitige SEW zu finden, die sich inhaltlich nur partiell decken. In diesem wohl seltenen Fall ginge dann bei gleicher (d. h. anders-/drittsprachiger) Herkunft des Wortpaares dazu noch um Überlagerungen mit den Falschen Freunden und bei unterschiedlichen Herkunftssprachen, was seltener möglich sein kann, mit den Unbewussten Freunden. Die Hauptzüge dieses Unterteils sind aber (zumindest für Deutsch und Persisch) wie gesagt, die Umstrittenheit der Paare (hinsichtlich ihres wahren Ursprungs und/oder ihrer Entwicklungsstufen) sowie deren parallele Zugehörigkeit zur EW-LW-Subklasse.

#### **6.3.2.1.3.5. Rückerbwortpaare des Deutschen und Persischen**

Diese Unterklasse der gemeinsamen Erbwörter eines (verwandten) Sprachenpaars, die zuvor im Abschnitt 6.3.1. ins Auge gefasst wurde, mag in erster Linie vielleicht etwas anfechtbar sein. Denn sie beinhaltet Paare, dessen Wörter trotz primärer, ein- oder beidseitiger Existenz in der/den betreffenden Sprache/n (hier: Dt. und/oder Pers.), aus einer anderen (dritten) verwandten (hier: idg.) Sprache entlehnt werden. Mit anderen Worten, das parallele Vorhandensein zweier gleichwurzliger Wörter, d. h. eines einheimischen und eines anderen (fremdsprachigen aber verwandten) Wortes für einen einzigen Begriff, Gegenstand etc. in einer beliebigen Sprache ist das Charakteristikum dieser Subkategorie, nämlich Rückerbwörter (REW).<sup>1177</sup> Wenn das entlehnte Wort formal von dem bereits vorhandenen autochthonen Wort abweicht, kann man dann von Rückwurzelerbwörtern (RWEW) sprechen. Oft werden solche ererbten und entlehnten Wörter (EW vs. REW)

---

<sup>1176</sup> Als zweite Hauptgliederung der gemeinsamen Wortpaare eines Sprachenpaars.

<sup>1177</sup> Primär sind sie auf jeden Fall LW. Erst wenn sie in eine verwandte Sprache übernommen und mit dem einheimischen Wort verglichen werden, erwerben sie den Rang eines zurückgekehrten Worts, als wären sie mit einheimischen Mitteln (Wortelementen) gebildet.

einer Sprache – je nach Person oder Gruppen der Sprecher/innen, Adressatinnen und Adressaten, Kontext usf. – wechselhaft in derselben Bedeutung verwendet (vgl. das zweite und dritte Beispiel dieses Passus). In manchen Fällen ist es auch möglich, dass das neu entlehnte Wort (hier: REW) das einheimische, ähnliche EW zurückdrängt und es entweder untergehen lässt oder in einer mehr oder weniger neuen oder älteren bzw. – im Falle der polysemen Wörter/Lexeme – beschränkten Bedeutung zum Fortexistieren zwingt. Erwähnenswert ist noch, dass das angesprochene Nebeneinander sinn- und wurzelverwandter, fremder und einheimischer Wörter einer Sprache typischerweise synchron-gegenwartsbezogen, manchmal aber auch diachron betrachtet werden kann.

Diese Vorbemerkung gilt mit ihren typischen sowie seltenen Fällen insbesondere dem praktischen Teil dieser Studie. Denn zum einen erkennen wir aus den drei möglichen Arten von Wortpaaren, bei denen ein- oder beidseitige REW gefunden werden, alle drei beim dt.-pers. Sprachenpaar. Zum anderen entdeckt man dabei auch noch weitere Aspekte wie synchrone und diachrone Koexistenz der EW und formähnlichen, bedeutungsgleichen (verwandten) REW usw. Im ersten Fall von den drei zu untersuchenden Fällen, bei dem ein dt. REW einem einfachen pers. EW gegenübergestellt wird (vgl. /Muskel/ vs. /māhiče/), haben wir es im Dt. mit einem diachronen Nebeneinander vom älteren dt. Wort für „Muskel“<sup>1178</sup> und dem im 18. Jh. aus dem Lat. entlehnten *Muskel* zu tun. Die Übernahme des verwandten lat. Wortes, das seinerseits eine Diminutivform von „Maus“ bzw. „Mäuschen“ (lat. *mūsculus*) ist, führte allerdings zur Beseitigung der sekundären Bedeutung des polysemen dt. Wortes (*Maus*) und beschränkte letzteres auf den Ausdruck des Tiernamens. Also sieht man hierbei formale und inhaltliche Parallelitäten zwischen dem autochthonen und dem übernommenen, mit jenem verwandten Wort, das quasi als zurückerworbenes EW (REW) gilt. Mit dem EW versteht man hier sicherlich primär ein idg. EW, dessen Elemente mehr oder weniger in den meisten Töchter- und Enkelsprachen zu finden sind. Dies gilt also auch für „Maus“ und „Muskel“, die beide auf eine gemeinsame idg. Wurzel zurückführbar sind. Die historischen Formen des dt. Worts (ahd. *mūs*, mhd. *mūs*) zeigen eine totale Übereinstimmung mit dem ursp. lat. Wort für „Maus“, nämlich *mūs*. Auf diese Weise erkennt man sehr leicht die einzige Änderung des dt. Worts, die später aufgrund der nhd. Diphthongierung (*ū* > *au*) zustande gekommen ist. Auf der

---

<sup>1178</sup> Gemeint ist das Wort *Maus*, das ursp. und primär im Sinne von „stehendes Tier“ verwendet wurde, sekundär aber auch als *Muskel* geläufig war (vgl. dazu etwa Pokorny 1959: 753; Kluge 2011: 609).

anderen Seite ist das npers. Wort für „Muskel“ (*māhiče*), das ursp. *māiče* lauten sollte<sup>1179</sup>, ebenso eine veränderte Form von „Maus“, das tatsächlich gleich dem lat. Wort (*musculus*) eine Diminutivform, bestehend aus dem Kernwort *muš* und Verkleinerungssuffix *-če*, d. h. *mušče*, aufwies (vgl. M. Āriyānpur 2005: 466). Der zweifache Wandel des Wortes (*mušče* > *māiče* > *māhiče*), dessen genaue Datierung uns nicht möglich ist, bezieht sich jedenfalls auf die npers. Epoche. Auch hinsichtlich der lautlichen Änderungen (LWE) ist das npers. Wort für „Maus“ (*muš*)<sup>1180</sup> nicht weit weg von seinem iran. Etymon sowie der lat.-ahd./mhd. Urform. Der Unterschied liegt nur in einem auslautenden Spirant (*š*) des Ersteren, der nach dem air./pers. *\*u/u* über die frühesten Stadien dieser Sprache hinweg unverändert blieb und ursp. auf ein finales idg. *\*s* hindeuten sollte (vgl. Hübschmann 1995: 232). Bei diesem palato-alveolaren Laut (*š*) im Wortauslaut des *muš* geht es jedenfalls um eine altertümliche Spirantisierung, die bereits im Altiranischen zustande gekommen ist. Denn die historischen und verwandten Formen dieses Worts (mpers. *mušk*<sup>1181</sup> und avest. *mūš*, *mūšaka*, *mūšikā*) zeigen auch die Kontinuität desselben Lauts von den frühesten Phasen bis zur Gegenwart. Das finale *k*, das in fast all jenen früheren Formen verfolgt werden kann, ist dagegen im Npers. geschwunden. Vielleicht v. a. deshalb, weil im Mpers. die Existenz eines weiteren, homonymen Worts<sup>1182</sup>, das im Npers. im Inlaut gebrochen wurde (*mušk* > *mošk*)<sup>1183</sup>, in semantischer Hinsicht irreführend war. Demzufolge sollte die Koexistenz dieser gleich-klingenden Wörter im Npers. als unzulässig gelten, was ihrerseits zu den Formänderungen in diesen Wörtern (besonders im Ersteren) führte. Selbst von den für *Maus* rekonstruierten idg. Etyma, d. h. *\*mūs-* oder (noch älter) *\*mus-*<sup>1184</sup> ausgehend, sieht diese Wortgleichung nicht unterschiedlich aus. Die totale Überlappung des dt. Wortes mit der Wurzel zeigt eine gänzliche Kongruenz, wohingegen das pers. Wort neben dem Spirantenwandel noch eine *k*-Erweiterung aufweist. Weitere vorgeschlagene Wurzeln, etwa *\*meyə-*, *\*meuə-* und *\*meu-* haben eine allg. Bedeutung, nämlich „(fort)schieben, bewegen“, die den obigen Etyma (mit einer *s*-Erweiterung) als ursp. Herkunft zugrunde

<sup>1179</sup> Dazu vergleiche man Mo‘ins (Fuß)Noten und Erläuterungen zu „Borhān-e Qāte“ (Ḥolf-e Tabrizi 1983: 1962) sowie komplementäre Angaben aus dem 5. Band des Neẓām-Wörterbuchs (Dā‘i-ol-Eslām 1985: 27).

<sup>1180</sup> Bzw. *mūš*.

<sup>1181</sup> Seltener, d. h. nur als Diminutivform („Mäuschen“, aber nicht im Sinne von „Muskel“) ist dazu noch die Wortform *mušak* überliefert.

<sup>1182</sup> D. h. *mušk* im Sinne von „Moschus“.

<sup>1183</sup> Selbst dieses Wort, das im altind. (*mušká-*) „Hode, weibliche Scham“ und im Pers. (*mošk*) „Bibergeil“ bedeutet, entstammt nach Pokorny (1959: 753) derselben idg. Wurzel. Allerdings rekurriert dieser Duftstoff nicht direkt auf das Glied des Tiers, für das es normalerweise gehalten wird, sondern auf einen Duftbeutel. Nach Mo‘ins Anmerkungen zu „Borhān-e Qāte“ (Ḥolf-e Tabrizi 1983: 2014) ist Moschus eigtl. ein Duftstoff, der aus dem duftenden Beutel/Sack unter der Bauchhaut eines mit Antilopen verwandten, chotanesischen Rehs bzw. „Moschustiers“ gewonnen wird. Dazu vergleiche man noch Kluge (2011: 636).

<sup>1184</sup> Vgl. dazu Pokorny (1959: 752).

liegen (vgl. Pfeifer 1997: 851; Kluge 2011: 609). Somit ist die Maus ein Tier, das die Sachen bewegt bzw. stiehlt/raubt. Nach Kluge (ebd.) könne die (lat.) Diminutivform für gewisse Körperteile (Muskel) vom Namen dieses Tiers als „das sich Bewegende“ abstammen. Wäre dies der Fall, so sollen wir die letzten drei idg. Wurzeln für Muskel und *māhiče* und die Ersteren für Maus und *muš* reservieren. Anschließend lässt sich über die Un-/Bekanntheit dieses Paares eine zweifache Stellung nehmen. Das Paar *Maus* vs. *muš* gehört zwar eindeutig zur selben Wortsippe, jedoch ist es in den meisten – wenn nicht allen – idg. (nicht-pers.) Wörterbüchern nicht als solche wahrgenommen und miteinander verglichen worden. Besser gesagt, das pers. Wort wurde darin nicht registriert. Trotzdem darf man bei solchen einfachen Beispielen aus dem Grundwortschatz dieser verwandten Sprachen nicht mit deren Unbekanntheit rechnen. Das Wortpaar *Muskel* vs. *māhiče* ist aber dagegen überwiegend – wenn nicht gänzlich – unbekannt. Denn zum einen geht es beim dt. Wort um kein eigenes EW, sondern eine Entlehnung; zum anderen suggeriert das pers. Wort primär die Herleitung aus dem ähnlich-klingenden Wort für „Fisch“ (*māhi*). Immerhin gehören solche z. T. kontroversen Fälle, die bisher nicht als gemeinsames ererbtes Wortgut eines Sprachenpaares gegolten haben, – (in dieser Arbeit werden sie aber als solche empfunden bzw. anerkannt und klassifiziert) –, aus einer sprachfamiliären bzw. ganzheitlichen Perspektive zum ursp./idg. Erbwortschatz, von der zumindest hier nicht abgesehen wird. Wie bereits angesprochen, kommt also das Wortpaar mit der übernächsten Subklasse (EW-LW) und teilweise mit den WEW in Berührung.

Das zweite Musterbeispiel dieses Teilabschnitts präsentiert ein pers. REW gegenüber einem einfachen dt. EW (vgl. /ful/ vs. /voll/). Gewiss handelt es sich beim ersten, als REW z. T. kontroverseren Wort<sup>1185</sup> um ein engl. LW, dessen Äquivalent im Pers. *por* heißt, das seinerseits aus derselben idg. Wurzel abgeleitet ist. Besser gesagt, alle drei Wörter sind gleichwurzlig. Das engl. Wort im Pers. (auch z. T. als Internationalismus anerkannt), das wegen deutlicher formaler Vergleichbarkeit<sup>1186</sup> mit dem einheimischen *por* als pers. REW idg. Herkunft gezählt werden kann, weist ebenso in seiner aengl. Variante dieselbe Form wie die neuengl. (*full*) auf. Auf der dt. Seite sind die historischen Wortformen (mhd. *vol*, ahd. *fol*) beide nicht geminiert. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Konsonanten-

<sup>1185</sup> Dies ist eigtl. ein idg. REW – oder wenn man so will, zurückerworbenes idg. Wortmaterial –, das zugleich zum pers. Lehnwort gehört. Deshalb ist es ein umstrittenes Wort, das zum einen unter (idg.) EW zum anderen unter LW (vielleicht Internationalismen) behandelt werden kann.

<sup>1186</sup> Dies ist zwar keine totale Übereinstimmung, jedoch sind hierbei folgende artikulatorische Parallelitäten nennenswert: Der initiale Tenuis-Spiranten-Unterschied (*p* vs. *f*), der mediale Qualitätsunterschied im Vokalismus (*o* vs. *u*) und die Verschiedenheit der Liquiden im Wortauslaut, die im Engl. zur Geminierung führte (*r* vs. *ll*).

verdopplung sich im Nhd. ereignet hat. Auch infolge der anlautenden Lenisierung in der Übergangsphase des Ahd. zum Mhd. ( $f > v$ ), die typischerweise intervokalisch oder (wie hier) am Wortbeginn vor Vokalen erfolgt, ergibt sich der initiale sth. Spirant ( $v$ ) gegenüber den älteren  $f$ -haltigen (stl.) Formen, etwa dem rekonstruierten germ. *\*fulla-*. Gehen wir noch eine Stufe rückwärts, in Richtung idg. Urformen dieser Wörter, d. h. *\*pl̥ano-*, *\*pel̥ə-*, *\*pl̥ē-*, *\*pel-* usw. Für das dt. Wort erkennt man insbesondere die Rekonstruktionsformen mit  $n$ -Erweiterung *\*pl̥ano-* bzw. *\*pl̥-no-* und *\*pl̥ē-no-* (vgl. Kluge 2011: 962; Pokorny 1959: 798; Pfeifer 1997: 1522). Diese entstammen ihrerseits der idg. Grundwurzel (v. a. *\*pel-* bzw. *\*pl̥-*), aus der eine recht beträchtliche Anzahl kunterbunter, phonologisch und semantisch unterschiedlicher Wörter in den diversen idg. Sprachen abgeleitet sind (vgl. etwa Pokorny 1959: 798-807). Der Wandel des ahd. Frikativlauts aus der ursp. Tenuis ( $*p > f$ ) deutet auf die 1. LV im Germ. hin, deshalb betrifft dieser LWE – im Gegensatz zur indoiran. Sprachgruppe (u. a. Pers.)<sup>1187</sup> – sowohl das dt. als auch das engl. Wort, das hierbei als idg. REW im Pers. die eine Seite dieses Wortpaars bildet. Im Inlaut zeigen die obigen Wurzel zwar unterschiedliche Laute, d. h. zum einen den Liquid ( $*l$ ) und zum anderen den Sprossvokal ( $*l̥$ ). Letzterer scheint jedenfalls authentischer zu sein. Denn daraus lässt sich sowohl die Ableitung des germ. *-ul* und dt. *-ol* als auch die des avest. *-ərə* (sowie des pers. *-or*)<sup>1188</sup> rechtfertigen (vgl. Mo‘ini Sām 2007: 27). Somit werden hier die idg. Wurzeln mit dem Sprossvokal ( $*pl̥-$ ) und deren  $n$ -Erweiterungen ( $*pl̥-no-$ ) bevorzugt. Es bleibt noch anzumerken, dass in semantischer Hinsicht eine absolute Übereinstimmung zwischen allen bisher behandelten Wortformen der Töchter Sprachen und den hier betonten Etyma der Ursprache (u. a. *\*pel-*, *\*pl̥-* und *\*pēl*) herrscht. Sie bedeuten allesamt – je nach flektierter oder konjugierter Formen – „voll, gefüllt, Fülle, füllen“ u. dgl. m.

Das dritte und letzte Wortpaar dieses Unterteils schildert ein beidseitiges und typisches REW, das ursp. einen bekannten franz. Internationalismus im Dt. und Pers. (re)präsentiert (vgl. /Mama/ vs. /māmān/). Dieses Lallwort aus der Kindersprache wurde im 17. Jh. aus dem franz. *maman* ins Dt.<sup>1189</sup> und im 20. Jh. aus derselben Sprache, jedoch in seiner ursp. Form/Schreibweise bzw. ungekürzt ins Pers. übernommen. Dieser Nasalschwund ist gerade der einzige lautliche Unterschied zwischen diesen Entlehnungen, die zugleich eine

<sup>1187</sup> Vgl. pers. *por*, avest. *prāna* und *pərəna* sowie altind. *pūrṇá-*.

<sup>1188</sup> Dies gilt v. a. dem anderen (d. h. pers.) Wort, mit dem das dt. Wort noch ein weiteres Paar bilden kann. Da die fehlende apers. Form von avest. Variante mit *-ərə-*, lautgesetzlich  $*r$  und  $*-ar$  sein könnte, ist der *-urr-*Wandel eine intralinguale Lautänderung, die, evtl. vom Apers. ausgehend, in mpers. Etappe vollständig stattgefunden hat und typischerweise vor den labialen Konsonanten (hier:  $p$ ) der Fall ist bzw. war (vgl. etwa Hübschmann 1985: 143).

<sup>1189</sup> Vgl. Riecke (2014: 539).

etwas ausdifferenzierte Rückübernahme des eigenen (bzw. ererbten) Wortguts schildern. Semantisch gesehen, sind die Entlehnungsvarianten mit der Ausgangssprachlichen Quelle und somit miteinander gleichbedeutend. Abgesehen von der Hauptbezeichnung dieses Wortes (*Mutter* vs. *mādar*), die – zusammen mit ihren weiteren Kognaten – der idg. Wurzel *\*mātēr* entstammt, finden wir in den meisten idg. Sprachen noch ein anderes idg. Etymon, nämlich *\*mā* (redupliziert: *\*māmā*)<sup>1190</sup>, die dem ersten Wortpaar (REW) und seines franz. Basisworts zugrunde liegt. Diese zwei Wurzeln sind unterschiedlich und nicht voneinander abgeleitet. Außerdem bestätigen die gleichwurzigen einheimischen Wörter des Dt. und Pers. die Annahme einer Rückübernahme des eigenen Wortgutes in anderer Form. Im Deutschen gibt es noch weitere EW, die mit dem obigen Lallwort verwandt sind, etwa *Muhme* und *Memme*. Auch im Persischen finden sich neben dem völlig gleichbedeutenden, heutzutage eher poetisch-literarischen *mām* (seltener *māmā*), v. a. weitere verwandte Lallwörter mit etwas abweichenden Sinngehalten, wie z. B. *mame*<sup>1191</sup> im Sinne von „Mutterbrust“ und evtl. auch *māmā* in der Bedeutung „Hebamme“. Insgesamt stellt man mit Kluge (2011: 596) fest, dass in vielen idg. Sprachen „[d]ie Lautung *ma-*, *mam-* [...] als Lautgebärde für ‘Brust, Mutter’ weit verbreitet [ist], so daß Rekonstruktionen im Einzelfall nur bedingten Wert haben können“. Da innerhalb dieses Wortpaars eine totale semantische Übereinstimmung und partielle (beinahe gänzliche) Kongruenz herrscht und die REW beider Seiten aus einer idg. Sprache quasi als eigenes Erbgut zurückgewonnen worden sind, brauchen wir hier keine binäre semantisch-phonologische Analyse zu machen. Es bedarf nur der Erwähnung, dass die interkategoriale Zuordnung solcher Wörter und Wortpaare uns zulässt, sie – wie der übernächste Unterteil – sowohl unter EW als auch und vielmehr unter LW zu behandeln. Diese mehrfache Einordnung spiegelte sich am besten im Glossarteil (unter den gemeinsamen EW und LW/Internationalismen) wider. Somit ist die Überschneidung ein inhärentes Charakteristikum dieser Subkategorie der EW (in diesem dritten Fall und *per se*). Immerhin wurde das angesprochene Wortpaar in diesem Teil – parallel – als eine mögliche EW-Variante (REW) ins Auge gefasst.

Alles in allem haben wir mit obigem Beispiel auf den Hauptzug dieser Subkategorie, nämlich Überschneidung der EW und LW, hingewiesen. Da diese Art von interkategorialer Überschneidung und lexikalischer Berührung nur unter den verwandten (hier: idg.) und überdies gleichwurzigen Wörtern, die mit einigen anderen EW in der einen oder den

---

<sup>1190</sup> Vgl. Pokorny (1959: 694).

<sup>1191</sup> Auch kindliche Bezeichnung.

beiden Zielsprachen aus derselben (ursp.) Wortsippe entstanden sind, geschieht und durchaus erlaubt ist, werden deren Ergebnisse hier als Rückerbwörter bezeichnet. Intra-kategoriale Überschneidungen betreffen sonst u. a. die WEW. Von den Falschen Freunden ist aber hier – außer den intralingualen, nicht-gleichbedeutenden Beispielen wie *Mama* und *Muhme*<sup>1192</sup> etc. – so gut wie keine Rede. Daher ist neben formaler Stimmigkeit bzw. Formähnlichkeit oder -gleichheit, noch die inhaltliche Kongruenz die hauptsächliche Eigenschaft der typischen REW. Semantische Abweichungen sind – wenn vorhanden, dann – sehr selten.

#### **6.3.2.1.3.6. Neuerwortpaare des Deutschen und Persischen**

Wie im Abschnitt 6.3.1. erläutert, sind die hier zu behandelnden Neuerwörter/-wortpaare prinzipiell, hinsichtlich ihrer neuen Bildung bzw. Erscheinung, mit den vorhin angedeuteten Neuwörtern vergleichbar (vgl. Passus 6.2.). Beide sind dem Neuwortschatz einer jeden Sprache zuzuordnen. Der Unterschied liegt darin, dass es bei den ersteren nicht nur die Neuheit des Wortes, – die als Hauptkriterium für die Trennung des traditionellen, vom Indogermanischen ererbten Wortschatzes und der in den Einzelsprachen neu gebildeten Wörter zu betrachten ist –, gemeint ist, sondern hierbei – im Gegensatz zum binnensprachlichen Neuwort – interlinguale Aspekte ins Blickfeld rücken. Besser gesagt, es gibt zahlreiche intralinguale Neuwörter der einen Sprache, die mit weiteren, ähnlichen Wörtern der anderen, mit ihr verwandten Sprache kein (Erbwort)Paar bilden können. Die Anzahl der übrigen bzw. derjenigen (neugebildeten) Lexeme, die solch eine Möglichkeit, d. h. die Gegenüberstellung der Neuerwortpaare anbieten, ist – zumindest im Falle des dt.-pers. Sprachenpaars – sehr gering. Ansonsten sind die Wortpaare dieser Subkategorie nur einseitig. Zweiseitig neu gebildete EW, die formal und inhaltlich einander ähnlich (oder seltener gleich) sind, finden sich zumindest hier nicht. Da diese ganzheitlich<sup>1193</sup> und/oder hinsichtlich ihrer Bestandteile<sup>1194</sup> keine kontinuierliche, den einfachen Erbwörtern zuzuweisende Existenz zeigen/haben können und auch nicht rein zufällig entstehen dürfen, – denn sonst gehören sie zu den Unterklassen der Unbewussten Freunde –, werden sie hier als Neuerwortpaare anerkannt und unter die Lupe genommen.

---

<sup>1192</sup> Potenzielle Wortgleichungen wie *Mama*, *Muhme*, *Memme* etc. einerseits vs. *māmān*, *mām(ā)*, *mame* usf. andererseits beziehen sich hingegen auf WEW.

<sup>1193</sup> Bei Simplizia.

<sup>1194</sup> Bei Derivativa und Komposita.

Bei unserem ersten Beispiel fassen wir ein von alten Sprachelementen neu gebildetes dt. Erbwort bzw. NEW gegenüber einem einfachen pers. EW ins Auge (vgl. /Latschen/ vs. /laḥe/<sup>1195</sup>). Das dt. Wort, dessen verwandte Wörter solche wie *latsch* bzw. *lasch* und *lass* etc. sind (vgl. Kluge 2011: 561), ist insofern neu, als es in dieser neu konstruierten Form und Bedeutung, d. h. substantivisch und als „abgetretene Schuhe“ (ebd.) verstanden wird und nicht als Plural von *Latsch/e* oder *Lulatsch* im Sinne von „schlafe[m] Mensch[en]“ (vgl. ebd.). Der Wandel von evtl. ursp. palatoalveolaren *š* zum palatalen *č* und Hinzufügung des finalen *-en* ist für das neue EW markant. Auch das pers. Wort ist uns nicht aus den älteren Stadien dieser Sprache überliefert, sondern aus dem (frühen) klassischen Npers., d. h. spätestens aus dem 11. Jh. n. Chr. Als frühere Formen dieses Wortes gelten *lakā*, *lālakā*, *laḥā* etc., die mit einem velaren bzw. gutturalen Verschlusslautwandel zu einem Reibelaut ( $k > ḥ$ ) und einer auslautenden Hebung ( $\bar{a}/a > e$ ) insgesamt der heutigen Form des Wortes sehr ähnlich sind. Auf der semantischen Ebene findet man aber hierbei primäre Bedeutungen, wie z. B. „Schuhe im Allgemeinen“ oder „Schuhe [der Dorfbewohner/innen] aus ungegerbtem Leder“ (vgl. Holf-e Tabrizi 1983: 1891, 1901; ‘Amid 1985: 1710, 1716, 1721), die von der heutigen Bedeutung, d. h. „alte, ausgetretene, [sowie] zerfetzte Schuhe“ (vgl. Dehḥodā-Online<sup>1196</sup>), abweichen. Nur hinsichtlich des bezeichneten Gegenstands („Schuh“) gehen beide miteinander einher. Alles in allem lässt sich über das Alter und genaue Herkunft bzw. Bestimmung beider Wörter keine klare Meinung äußern. Sicher ist nur, dass das pers. Wort seit ca. einem Jahrtausend bekannt ist, das dt. Wort ist dagegen eine später geprägte Neubildung aus dem 19. Jh und daher auch ein NEW. Da dieses Wortpaar phonologisch und semantisch eine unverkennbare Nähe zeigt, wäre es vielleicht nicht unsinnig, nach dessen hypothetischer idg. Wurzel zu fragen. Dadurch, dass das nhd. Wort höchstwahrscheinlich aus dem ndd. *lasch* hergeleitet und dieses mit der Wortsippe (*er*)*löschen* und dementsprechend evtl. mit *liegen* verwandt ist (vgl. Kluge 2011: 560, 585), und da letzteres auf die Urform *\*leg<sup>h</sup>* zurückgeht (vgl. ebd.: 578), kann man gewissermaßen schlussfolgern, dass auch *Latschen* derselben Wurzel entstammen mag. Also sollte auch das pers. Wort ebenso aus diesem idg. Etymon, das ganz unterschiedliche Bedeutungsspektren, u. a. „Lage“, „Fläche“, „sich legen“ etc. aufweist (vgl. Pokorny 1959: 659), stammen, was aber außer inhaltlicher Schwankungen auch lautgesetzlich nicht klar nachweisbar wäre. Denn theoretisch sollte das (frühere) pers. *k* einem idg. *\*q<sup>(h)</sup>* entstammen, es sei denn, man spreche vom

<sup>1195</sup> In manchen östlichen und nordischen Dialekten heißt es auch *laḥa*.

<sup>1196</sup> Siehe unter dem Stichwort (s. v.): „الخحہ“ (*laḥe*).



Analogieausgleich. Die Umstrittenheit dieses unbekanntes Beispiels endet aber nicht hier, denn ebenso eine lautmalerische Herkunft könnte für das Wortpaar denkbar sein. Freilich wenn man gar von der (weiteren) möglichen Überschneidung mit den Unbewussten Freunden, die im Falle der Ablehnung einer Wurzelverwandtschaft des Paares infrage kommt, absieht.

Beim zweiten Wortpaar dieser Subklasse geht es um ein pers. NEW bzw. ein einerseits wiederbelebtes, andererseits mit Blick auf verwandte Wortformen weiterer idg. Sprachen neu gebildetes pers. Wort gegenüber einem dt. EW (vgl. beispielsweise /tarā-/<sup>1197</sup> vs. /durch/). Ersteres ist in unserer Gegenwart (vor einigen Jahrzehnten) gebildet und gehört zu den lexikalischen Neubildungen von „Farhangestān-e Zabān o Adab-e Fārsi“<sup>1198</sup>, worauf im Kapitel 4 (Abschnitt 4.5.2.) hingewiesen worden ist. Aus grammatischer Sicht ist dieses NEW eigentlich ein gebundenes Morphem bzw. Präfix, das i. d. R. nicht selbständig auftreten kann, jedoch wird es im Allg. als solches wahrgenommen/empfunden. Daher ist es wohl zulässig, dass man hierbei von einem Quasi-NEW oder gar Neuerbmorphem spricht. Zwei Gründe können als Motivationen zur Neubildung eines solchen Wortes gelten. Diese sind zum einen die rein intralinguale Auswahl, evtl. Neumotivierung und/oder Wiederbelebung zwecks der Anwendung eines einheimischen Wortes bzw. Affixes für gewisse (lexikalische) Fälle, die die Bedeutung „(hin)durch“ implizieren müssen und dazu nicht wie gewöhnlich präpositional sind, – denn anscheinend ist für solch ein neu gebildetes Wort keinen (angemessenen oder geläufigen) substantivischen Ersatz in der (pers.) Gegenwartssprache vorhanden. Zum anderen kann man wohl auch die interlinguale Blickrichtung der Wortmacher/innen oder -konstrukteure, die in Anbetracht der vergleichbaren Beispiele in der Lexik verwandter (idg.) Sprachen entsteht, zu den möglichen Motivationen dieser lexikalischen Neubildung zählen. Die Existenz des erstaunlicherweise kongruenten avest. *-tara-* im Sinne von „überschreitend, überwindend“, oder besser gesagt avest. *tar-* in der Bedeutung „hinübergelangen über“ und noch weitere verwandte Formen wie apers. *viyatārayāma* „wir überschritten“ oder mpers. *tarvīnītan* „überwinden“ etc. (vgl. Pokorny 1959: 1074) sind gute Beweise für den ersten Fall. Wohingegen die zweite Option sich nicht so einfach bestätigen lässt, – wenn schon, dann vielleicht aufgrund der gezielten idg.-etym. Studien der Konstrukteure im Bereich der bekannten und am meisten gebrauchten, verwandten Sprachen wie des Engl. usf. Genau genommen ist die gegenwärtige Aktivierung – oder wenn man so will, Wiederbelebung –

---

<sup>1197</sup> Das pers. Wort ist eher als gebundenes Morphem/Präfix aufzufassen.

<sup>1198</sup> Bzw. „Akademie der persischen Sprache und Literatur“.

eines spätestens seit fnpers. Stadium ausgestorbenen Wortes/Morphems oder einer Wurzel aus den älteren iran. Sprachen oder früheren Stadien des Pers. zwar bei den Akademiemitgliedern, die hauptsächlich nichts mit der Altphilologie zu tun haben, etwas fragwürdig, jedoch ist der zweite Ansatz noch etwas ferner als ersterer. D. h., die Auseinandersetzung mit den fremdsprachigen Verwandtschaftsverhältnissen (in der Lexik) bedarf primärer Kenntnisse über die historischen Etappen der zu studierenden Sprache (Persisch).<sup>1199</sup> Wie dem auch sei, die Bedeutung des wiederbelebten Wortes/Morphems im Npers. stimmt kurioserweise gänzlich mit den avest. Wortformen und nicht mit denen seiner eigenen Prästufen (bzw. mit apers./mpers. Wörtern) überein. Deshalb verstärkt sich die Vermutung, dass sich diese Neubildung eher auf andere verwandte Wörter stützt, etwa avest. *tarə*, *tarō* und *tarasča*, die eine adverbiale sowie präpositionale Anwendung und Bedeutung wie „seitwärts“ sowie „durch/über – hin“ haben (vgl. ebd.: 1075f.; Pfeifer 1997: 254). Also kann das neu gebildete pers. Wort (NEW), mit Blick auf diese verwandten avest. Wurzeln, quasi als Wiederbelebung des air. Sprachguts, oder besser als deren lexikalische Inspiration fungieren. Ersteres soll aber aufgrund des Verlusts älterer Wörter nicht mehr als ein einfaches (kontinuierlich bestehendes) EW betrachtet werden, zumal das npers. Wort bzw. Morphem auf kein einziges historisches Wort (im Sinne von Autosemantikum) zurückführbar ist. Auf der anderen Seite dieser lexikalischen Gegenüberstellung befindet sich hingegen ein permanent überliefertes dt. EW, dessen älteste Wortformen (mhd. *dur[ch]*, ahd. *duruh*, *thuru[c]h*) eine direkte Fortsetzung des Wortes nachweisen. Das initiale *d* dieses Wortes, dem ein früheres, aufgrund der 2. LV entstandenes, ahd. *th* zugrunde liegt, deutet auf einen ursp. germ. Reibelaut (*b*) hin, der seinerseits auf ein idg. *\*t* oder *\*t<sup>h</sup>* zurückgehen sollte (1. LV). Des Weiteren ist der inlautende Langvokal (*u*), der in den ahd. Wortvarianten zu sehen ist, bereits in spätahd. Etappe geschwunden. Der finale Reibelaut (*[c]h* > *h* > *ch*), der teilweise im Mpers. und endgültig im Nhd. palatalisiert wurde, kann aber entweder auf ein idg. *\*k* bzw. *\*k<sup>h</sup>* oder *\*g* zurückgehen. Schauen wir uns nun die rekonstruierten Formen an. Für die primär rekonstruierte Vorstufe des nhd. Wortes, d. h. das Westgermanische ergibt sich die Wortform *\*bur-h-* und für deren vorige Etappe (das Germanische) die Form *\*per-h-*. Erstere stimmt gänzlich mit den vorhin angesprochenen LWE überein und erklärt sie für richtig, wobei dies beim Letzteren teilweise, d. h. bis auf inlautendes *e*, der Fall ist. Die *u*-Basis findet sich sonst auch in einigen entfernten Verwandten wie skr. *tūrvati* im Sinne von „überwältigt, besiegt“ (vgl.

---

<sup>1199</sup> Dies führt aber zu keinem infiniten Regress.

Pokorny 1959: 1074). Wie kommen wir aber dazu, all diese Wörter, die in erster Linie keine richtige bzw. überschaubare Gemeinsamkeit bzw. formale (optische oder auditive) Ähnlichkeit aufweisen, miteinander zu vergleichen. Hierbei hilft uns die sekundäre Suche bzw. Vorwärtssuche (von der idg. Ursprache ausgehend) mit deren Beispielen aus den historischen Etappen und/oder nächsten verwandten Sprachen (wie Avest.), die in unserem Sprachenpaar verfolgbar sind. Unter den idg. Wurzeln, die für die bisher behandelten Wörter rekonstruiert worden sind, haben wir es hier mit der Hauptwurzel *\*ter-* und seinen verschiedenen Varianten zu tun. Pokorny (ebd.: 1070-76) registriert zumindest sieben verschiedene *\*ter-*haltige idg. Etyma. Zwei von diesen sieben Wurzeln sind für dieses Wortpaar einschlägig, nämlich die durch Substantive, Adjektive und Verben präsentierte vierte und die insbesondere mit präpositionalen und adverbialen Beispielen veranschaulichte fünfte Wurzel. Diese sind zum einen *\*ter-*, *\*terə-* (mit ihren Nebenformen wie *\*trā-*, *\*tř-*, *\*teres-*) und zum anderen die einfache Wurzel *\*ter-*, deren *k*-Erweiterung (*\*ter-k<sup>(u)</sup>e*) den gemeinsamen Ursprung des dt. Worts und einer von den air./avest. Wortformen, d. h. *tarasča* versichert (vgl. ebd.: 1074ff.; ). Denn das avest./apers. *s* und das dt. *ch* können beide zugleich nur dem idg. *\*k* entstammen (vgl. dazu etwa Mo'ini Sām 2007: 29).<sup>1200</sup> Nun, nach all den Vermutungen und Erläuterungen können wir behaupten, dass es prinzipiell keinen Unterschied macht, ob das pers. NEW, – aus dem eigenen historischen Wortschatz reaktiviert oder in Anlehnung an verwandte (idg.) Fremdwörter konstruiert –, der vierten oder fünften Wurzel (was allerdings plausibler zu sein scheint) zugeschrieben wird. Wichtig ist, dass die verwandten iran. (avest. und apers./mpers.<sup>1201</sup>) Wörter, auf die das pers. NEW sich stützt, aus derselben idg. Wurzel(familie) abgeleitet sind wie das nhd. Wort, auch wenn es sich hierbei um eine rein zufällige lexikalische Konstruktion handle. Hinsichtlich der Un-/Bekanntheit dieses Wortpaars wird einerseits auf die bekannte, in einigen Lexika (vgl. Pokorny 1959: 1074ff.; Pfeifer 1997: 254 usw.) dargestellte Verwandtschaft der untergegangenen iran. (avest./apers./mpers.) Wörter/Wortformen verwiesen. Andererseits und zugleich wird aber auch auf die Unbekanntheit und Nicht-Registrierung des pers. NEW in der absoluten Mehrheit der idg./etym. Wörterbücher<sup>1202</sup> und demzufolge Unmöglichkeit eines Vergleichs

<sup>1200</sup> Wenngleich ebenso die idg. Tenuis Aspirata (*\*k<sup>h</sup>*) als Urlaut infrage kommt. Hier ist aber vielmehr die Ablehnung anderer Laute (wie *g-*, *s-* etc.) als Erweiterungslaut gemeint.

<sup>1201</sup> Diese wurden aber in anderen Bedeutungen verwendet.

<sup>1202</sup> Bis auf Äriyānpur (2005: 193).

mit dessen idg. Kognaten<sup>1203</sup> (wie dem dt. Wort) hingedeutet. Daher kann man das heutige Erbwortpaar (NEW-EW) im Grunde genommen als (z. T.) unbekannt bezeichnen.

Abseits dieser zwei hier ins Auge gefassten Beispiele finden sich in der Tat kaum weitere NEW beider Sprachen; wenn schon, dann ist die eine Seite kein EW (sondern LW). Bisher, d. h. (nur) anhand dieser spärlichen Beispiele lässt sich also zusammenfassend behaupten, dass das typische Wortpaar dieser Subklasse ein einseitiges NEW-Paar ist, das auf der einen Seite von einem einfachen EW und auf der anderen Seite von einem NEW besteht. Dies bildet auch den Hauptzug der hiesigen Wortpaare. Seltene oder gar seltsame Fälle wären dann die beidseitigen NEW, bei denen die Zurückführung beider Wörter auf eine gemeinsame Wurzel entweder unmöglich oder sehr schwer sein kann. Die Gefahr der möglichen interkategorialen Überschneidungen mit weiteren Sub-/Kategorien der gemeinsamen Wörter eines Sprachenpaars bezieht sich hierbei – im Gegenteil zu den meisten Unterklassen der Erbwortpaare – nicht auf die Überlagerung dieser mit den Falschen Freunden, sondern v. a. mit den Unbewussten Freunden und z. T. Onomatopoeika (vgl. erstes Wortpaar). Berührungen mit letzterem werden prinzipiell als erlaubt angesehen, die mit dem Ersteren jedoch nicht.

#### **6.3.2.1.3.7. (Verwandte) Erb-/Lehnwortpaare des Deutschen und Persischen**

Diese Untergruppe ist, wie vorhin beschrieben, als gemeinsame Grenze bzw. sich überlappende Sphäre der EW und LW – jeweils als Hauptkategorie – anzuerkennen. Das marginale und hybride Wesen<sup>1204</sup> der EW-LW-Subklasse<sup>1205</sup> zeichnet sich dadurch, dass ein exemplarisches Paar dieser Gruppe aus der Gegenüberstellung der verwandten (hier: idg.) Lexeme, die in der einen Sprache (halb) ererbt und in der anderen Sprache (halb) entlehnt sind, besteht. Hier ist die Betonung auf die ererbte Seite, die zweifach, d. h. entweder als dt. EW gegenüber LW idg. Herkunft im Pers. oder pers. EW im Vergleich zu den idg. LW im Dt., veranschaulicht werden kann. Auf die im Abschnitt 6.3.1. hingewiesenen, für diesen Unterteil unmöglichen Fälle wie dt. EW im Pers. (als pers. LW) und umgekehrt werden hier selbstverständlich nicht mehr eingegangen. Denn solche Wortpaare (einfache LW), die in der Tat die Existenzweisen eines einzigen Wortes zuerst

---

<sup>1203</sup> Diese Unmöglichkeit bezieht sich freilich auf nicht-persischsprachige Lexika.

<sup>1204</sup> Die Mischung ergibt sich hier sicherlich aus der interlingualen Kombination der EW und LW, im Gegenteil zu den (hybriden) TLW, die intralingual bzw. als ein einziges, hybrid geprägtes Wort anzusehen sind.

<sup>1205</sup> Dies gilt selbstverständlich auch, wenn man solche Wörter andersherum als LW-EW betrachtet und behandelt (vgl. Abschnitt 6.3.2.2.3.6.).

als EW und dann als LW zutage bringen, weisen offenkundig eine sprachenpaarbezogene lexikalische Übernahme auf. Daher können sie zu dieser, auf Entlehnung aus einer dritten, verwandten Sprache basierenden Untergruppe nicht gezählt werden.

Unter den nicht allzu seltenen dt.-pers. Wortpaaren dieser kombinierten Subkategorie, finden sich wenige (d. h. ca. fünf<sup>1206</sup>) Beispiele, die ein dt. EW mit einem idg. LW im Pers. vergleichen (vgl. etwa /Fink/ vs. /fenč/). Als LW können solche Wörter prinzipiell aus jeder anderen idg. Sprache übernommen worden sein, in diesem Beispiel handelt es sich aber um ein mit dem dt. EW nahverwandten germ. bzw. engl. LW, das zwar in der Zielsprache als solches (engl. LW) bekannt ist, als (ein dt.-pers.) Paar jedoch nicht.<sup>1207</sup> Synchron haben beide gleichbedeutenden Wörter zwei Konsonanten (im An- und Inlaut) gemeinsam, indem ihre restlichen (zwei) Laute nur kleine Unterschiede zeigen. Das dt. Wort ist in seinen älteren Etappen (mhd. *vinke*, ahd. *finko*, *finc*) durch eine initiale ahd.(-mhd.) Lenisierung des sth. ahd. Spiranten ( $f > v$ ) und Entrundung des auslautenden Kurzvokals ( $o > e$ ) bzw. *e*-Epithese<sup>1208</sup> gekennzeichnet. Auf der anderen Seite kehrt sich das pers. LW *fenč* aufs engl. *finch* zurück. Letzteres ist seinerseits aus dem aengl. *finc*, das mit einer (evtl. älteren) ahd. Form gänzlich übereinstimmt, hergeleitet; allesamt in derselben Bedeutung. Verlassen wir den Boden der Fakten und historischen Überlieferungen, sollen wir uns mit den rekonstruierten Formen befassen. Für beide westgerm. Wörter sind zum einen eine einheitliche Wurzel „*\*finkōn* (oder *\*fenkōn*)“ aufgezeichnet (Kluge 2011: 295). Zum anderen werden beide auf zwei nahverwandte Wurzeln, nämlich *\*fink(j)an-* mit dem alten Diminutivzeichen für das ahd./mhd. sowie ndl. Wortformen und *\*finki-* für das aengl./engl. Wort zurückgeführt (vgl. Pfeifer 1997: 345). Die restlichen germ. Überlieferungen, u. a. die nach Riecke (2014: 285) als „elementarverwandt“ bezeichneten nordgerm., sowie griech. Wörter zeigen ein anlautendes *s mobile*, das in weiteren idg. (etwa romanischen und altind.) Kognaten nicht zu verfolgen ist (vgl. Kluge 2011: 295; Pfeifer 1997: 345). Ob es ein vergleichbares iran./a)pers. Wort mit diesen Wörtern tatsächlich gegeben hätte, ist uns zwar nicht klar, jedoch können wir anhand des eng verwandten Altind. und dessen potenziell nahestehender Form *-vīnka-*<sup>1209</sup>, einen anlautenden air./avest. und vielleicht auch apers. Frikativlaut (*v*) statt *s* erwarten. Auch das *n* und *k* sollen i. d. R. nicht unterschiedlich sein. Der allzu verschiedentliche Konsonantismus in den Wortformen der v. a. nicht-westgerm.

<sup>1206</sup> Wenn man das umstrittene Paar *Gras* vs. *gās*, dessen pers. Wort eigtl. ein ind. LW ist, hinzufügt.

<sup>1207</sup> Gemeint ist freilich die Gegenüberstellung außerhalb der germ. Sprachen und v. a. als EW-LW.

<sup>1208</sup> Falls wir von der anderen ahd. Form (*finc*), die älter zu sein scheint, ausgehen.

<sup>1209</sup> Im zusammengesetzten *kalavīnkaḥ* im Sinne von „Sperling“ (vgl. Pfeifer 1997: 345).

bzw. außergerm. (idg.) Sprachen führt uns leider zu keiner älteren Rekonstruktionsstufe, aus der das ursp. idg. Etymon zu erraten wäre. Die *c-/k-/č-/s-/z-/g-/γ*-haltige überlieferte Formen können wechselhaft auf ein idg. *\*k, \*kʰ, \*q, \*ḡ, \*g<sup>(w)</sup>* etc. Bezug nehmen. Auch das anlautende *f, v* und *p* jener Töchter Sprachen mag auf ein ursp. *\*p* oder besser *\*q<sup>u1210</sup>* oder seltener auf einen idg. Halbvokal, d. h. *\*u* rekurrieren. Noch unsicherer sind wir uns über die LWE im Vokalismus dieser Wörter. Alles in allem ist uns die idg. Wurzel dieses Wortpaars und die seiner restlichen Kognaten unbekannt, wenngleich seine Zugehörigkeit zum idg. Erbwortschatz bestehen bleibt. Nach Kluge (2011: 296) ist „[d]er Name [...] zweifellos (in seiner voreinzelsprachlichen Form) eine Nachahmung des Rufes dieses Vogels“, also handelt es sich hierbei um eine ursp. idg. Lautmalerei (als Ruf dieses Vogels). Dies ist vielleicht auch der Grund, weshalb in den etym. Wörterbüchern keine rekonstruierte (idg.) Urform bekannt gegeben wurde. Somit hat dieses Paar parallel zu seiner idg. Verwandtschaft auch noch eine onomatopoetische Herkunft (interkategoriale Überschneidung).

Das zweite Beispiel dieses Unterteils geht in sprachlicher Hinsicht den umgekehrten Weg des obigen und nimmt ein einfaches pers. EW im Verhältnis zu einem idg. LW im Dt. (vgl. z. B. /tars/ vs. /Terror/) unter die Lupe. Diese Richtung der EW-LW bietet uns deutlich mehrere Wortpaare als die bereits behandelte Richtung an. Das Wort *Terror*, das gegenwärtig soviel wie „Schreckensherrschaft“ aber auch „rücksichtsloses Vorgehen [und] Unterdrückung“<sup>1211</sup> bedeutet (vgl. Riecke 2014: 852), ist eine neuzeitliche Entlehnung (19. Jh.) aus dem Franz. ins Dt., dessen eigtl. Ursprung lat., d. h. nach wie vor idg. ist. Das Substantiv *Terror* ist etwas nach der primären Übernahme der mit diesem Lexem verbundenen Wortfamilie (*terrorisieren* und *Terrorismus*) im letzten Jahrzehnt des 18. Jhs. ebenso aus derselben Sprache (franz. *terreur*) ins Dt. entlehnt worden (vgl. etwa Pfeifer 1997: 1426). Die echte lat. Wortform dieser indirekten Übernahme lautet *terror*, das seinerseits auf lat. „*terrēre (territum)* [im Sinne von] ‘schrecken, in Schrecken versetzen’“ (Kluge 2011: 914) bzw. „Schrecken, Angst und Schrecken bereitendes Geschehen“ (Riecke 2014: 852) beruht. Dagegen ist das pers. Wort, das eine partielle formale Übereinstimmung mit dem dt. LW im Konsonantismus (*t* und *r*) zeigt, ein autochthones bzw. ureigenes EW, das bis in die frühesten Stufen dieser und weiterer (a)iran. Sprachen verfolgbar ist. Historisch überliefert ist das Wort ebenso in Form von Substantiva und

<sup>1210</sup> In diesem Falle sollen wir mit einem schwundstufigen *h* im Anlaut des ahd. Wortes rechnen.

<sup>1211</sup> Letztere Bedeutungen zeigen einen z. T. verbesserten Sinngehalt des Wortes bzw. quasi eine Art Bedeutungsverbesserung im Vergleich zu den früheren Anwendungen des Wortes, etwa als Bezeichnung gewaltsamer Jakobinerataten in Frankreich etc.

Verben (apers. *tarsatiy*, mpers. *tars*, *tarsītan*). Die ältesten iran. Wörter, die mit den pers. Wörtern verwandt sind, stammen – wie gewöhnlich – aus dem Avest. (*taršta-*, *tərəsaiti*). Nehmen wir die flektierten und konjugierten Endungen (der Adjektiven und Verben) weg, bleibt uns bei den neu-/mittel- und altpers. Wortvarianten der Stamm *tars-* und bei den avest. *tarš-* sowie *tərəs(a)-*. Letzteres von den avest. Wörtern deutet und auf einen ursp. idg. Sprossvokal (*r*) hin. Die anlautende Tenuis scheint unverändert überliefert zu sein<sup>1212</sup> und das finale *s* sollte ebenso dem Pers. besser geeignet bzw. originärer sein als das palatoalveolare *š*. Denn nur *s-r*-Wechsel<sup>1213</sup> oder Spirantenerweichung unter idg. Sprachen verweist – wie beim *s* des pers. *tars* und dem letzten *r* des dt. *Terror* (lat. *terrēre*) – auf einen früheren grammatischen Wechsel oder, terminologisch ausgesprochen, Rhotazismus. Semantisch gesehen, bedeuten alle iran. Wörter als Verb „fürchten“, substantivisch „Furcht“ und adjektivisch „fürchsam“ (vgl. Pokorny 1959: 1095), welche dem lat./dt. „Schrecken“ etc. zwar nahestehen, deren inhaltliche Divergenz ist jedoch unvermeidbar. Also haben wir es in diesem Fall zusätzlich mit einem genealogisch verwandten Falschen Freund zu tun (Überschneidung der EW-LW und FF). Werfen wir nun einen Blick auf idg. Wörterbücher. Pokorny (ebd.) registriert all die erwähnten Wörter unter den Wurzelvarianten *\*tres-*, *\*ters-* (und *\*teres-*)<sup>1214</sup> im Sinne von „zittern“. Diese primäre Bedeutung ist noch in manchen idg. Sprachen wie Sanskrit, Griechisch und einigen slav. Sprachen erhalten geblieben (vgl. M. Āriyānpur 2005: 195), im Lat. hat sie zunächst eine Bedeutungsverschlechterung erlebt, was neuerdings im Dt. etwas relativiert worden ist. In den iran. Sprachen wurde sie auf den damit verbundenen Zustand (*fürchten* statt *zittern*) übertragen. Diesen Sprachen und v. a. dem avest. *taršta-* liegt die hypothetische, mit Pokorny (1959: 1095) arische<sup>1215</sup> Form *\*tr̥šta-* im Sinne von „fürchsam“ zugrunde. Die air. oder zumindest avest. Wurzel wäre also *\*tr̥s-*. Die *e*-Epenthese vor und nach dem Sprossvokal und dessen Wandel zu einem einfachen Liquid (*r*) sollte lautgesetzlich später im Avest. stattgefunden haben. Bei der Zurückführung der historischen und gegenwärtigen pers. Wortformen hat man dagegen gar kein Problem. Aus der Wurzel *\*ters-* ergibt sich mit einem einfachen und typischen (idg.-[iran.-]apers.) Vokalwandel (*\*e* > [*\*a/*]*a*) das beständige pers. Wort *tars* (Substantiv). Die lat. Variante zeigt im Vergleich zu einer der oben angemarkten idg. Wurzeln (evtl. *\*teres-*) eine Liquidengemination im Wortinnern,

<sup>1212</sup> Obwohl eine Behauchung bei der Urform (*\*tʰ*) hierbei nicht ausgeschlossen ist.

<sup>1213</sup> Aber kein *š-r*-Wechsel.

<sup>1214</sup> In weiteren idg. Wörterbüchern findet man noch das seltenere Etymon *\*treg-*.

<sup>1215</sup> Höchstwahrscheinlich umfasst diese Rekonstruktion ebenso die (alt)ind. Wortformen, d. h. damit meinte Pokorny (vgl. ebd.) Indoiranisch. Denn vor den avest. Wörtern sind dort skr. Formen wie *trásati*, *trastá-* usf. angegeben.

mediale Dehnung (\**e* > *ē*), den vorhin angesprochenen Rhotazismus (\**s* > *r*) und als Infinitivform eine *e*-Endung. Bei dem daraus abgeleiteten und hier mit seinem pers. Kognaten verglichenen Substantiv *Terror* (lat. *terror*), ist aber neben der inlautenden Geminatio und dem finalen Rhotazismus, noch von einem kausativen *o* statt *ē* die Rede. Was den Unterschied dieser bekannten dt.-lat. und pers./iran. Wörter ausmacht, ist nach dieser deskriptiv-analytischen Gegenüberstellung, im Grunde genommen, primär die semantischen Unterschiede und sekundär deren partielle formale Abweichung.

Anschließend kann uns ein Blick auf die weiteren EW-LW des Sprachenpaars Deutsch-Persisch, die allesamt im Glossar verzeichnet worden sind, den Hauptzug dieser Subkategorie verraten. Dieser ist die Fülle der pers. EW mit ihren nicht-einheimischen dt. Kognaten, die aus anderen idg. Sprachen entlehnt wurden, gegenüber den spärlichen Musterbeispielen<sup>1216</sup> unter den dt. EW und (den verwandten) idg. LW im Pers. Immerhin findet man bei diesem Sprachenpaar Beispiele in beiden Richtungen, wenn auch sehr wenige. Entlehnungstendenzen sind beiderseits aus den europ. Sprachen, u. a. Lat., Griech., Franz. und Engl. Typisch ist ein lat.-griech. LW im Dt. gegenüber einem pers. EW. Überschneidungen ergeben sich hierbei, – abgesehen von der umgekehrten Betrachtungsweise und Kategorisierung LW-EW (und EW schlechthin) –, auch mit den Falschen Freunden und weniger mit den Wörtern lautmalerischer Herkunft sowie z. T. R[W]EW statt. Zweifelsfälle<sup>1217</sup>, die zwischen diesen (EW-LW), den rein einfachen Erbwortpaaren aus der ertsen Subklasse (vgl. Passus 6.3.2.1.3.1.) und dementsprechend den SEW (vgl. Teilabschnitt 6.3.2.1.3.4.) schwanken können, führen aber zu den intrakategorialen Überschneidungen.

#### **6.3.2.1.3.8. Täuschende Erbwortpaare des Deutschen und Persischen (Erbwortpaare als Falsche Freunde)**

Unter den bisherigen (sieben) Unterklassen der gemeinsamen EW des Persischen und Deutschen findet man sehr viele, inhaltlich bzw. formal und inhaltlich nicht-kongruente Wortpaare. Wie vorher angemerkt, machen die einfachen EW und WEW zusammen die absolute Mehrheit der Falschen Freunde unter den Erbwortpaaren im Allg. aus. Die

---

<sup>1216</sup> Diese werden wechselhaft in den nächsten betreffenden Unter- und Hauptgliederungen verwendet.

<sup>1217</sup> Etwa *Bock* vs. *boz*, *Espe* vs. *sepīdār* usw. Bei diesen Wortpaaren ist die Herkunft der dt. Wörter in einigen etym. Wörterbüchern (des Deutschen) als „unklar“ und deren Entlehnung (in diesen Fällen aus den idg. Sprachen) als „nicht ausgeschlossen“ markiert (vgl. etwa Kluge 2011: 136, 259). Wäre diese Vermutung richtig, dann haben wir es bei diesen Wörtern – wie oben verwiesen – nicht mit einfachen EW, sondern EW-LW und SLW zu tun.



kleineren Subklassen wie TEW, SEW oder noch seltener REW und NEW können ebenso zugleich trügerische Wortpaare beinhalten, für das Sprachenpaar Deutsch-Persisch war dies – laut dieser Studie und deren ausgewählter Beispiele – allerdings nur bei einigen TEW der Fall. Da viele ererbte Wortpaare, die zugleich als FF gelten, bereits bei der Vorstellung voriger Subklassen und während der Beschreibung sowie Analyse der betreffenden Wortpaare ebenso als FF gekennzeichnet und überwiegend behandelt worden sind, wird hier auf die Darlegung mehrerer trügerischer Erbwortpaare aus jedem einzelnen Unterteil verzichtet, zumal letztere durchaus wenige Beispiele anzubieten haben, geschweige denn täuschende Muster. Also wird dieser Unterteil, der trotz partieller Schilderung und beiläufiger Behandlung in den ersten zwei Subklassen (vgl. Abschnitte 6.3.2.1.3.1. und 6.3.2.1.3.2.) thematisch und der Klassifikation halber sowieso getrennt dargestellt werden sollte, durch zwei typische Beispiele aus den ersten zwei (EW und WEW) vertreten.

Dass einfache EW zweier entfernter Verwandten wie Deutsch und Persisch in vielen bekannten Bereichen wie Verwandtschaftsbeziehungen, Körperteile etc. überwiegend miteinander konvergieren, versteht sich von selbst. Parallel zu dieser, quantitativ nicht zu unterschätzenden Gruppe der semantisch und graphematisch-phonologisch<sup>1218</sup> sehr ähnlichen – wenn nicht gleichen – Erbwörter finden sich aber doch noch viele einfache EW, die formal bzw. schriftlich (optisch) und/oder vom Klang her (auditiv) eine totale oder vielmehr partielle Übereinstimmung zeigen, aber inhaltlich voneinander abweichen. Die primäre Ähnlichkeit der Letzteren ist meist bereits beim ersten Nachschlagen, trotz ihrer Sinnverschiedenheit auffällig und kann z. T. als solche erkannt werden, wenngleich dabei in vielen Fällen eine sekundäre Bedeutungsnahe festgestellt werden kann (vgl. /Nabe/ vs. /nāf/). Das gleichbedeutende, dt.-pers. Erbwortpaar *Nabel* vs. *nāf*, dessen Suche und v. a. inhaltliche Gegenüberstellung uns keine Schwierigkeiten vorbereitet, ist uns aus den früheren idg. Studien bekannt (vgl. etwa Pokorny 1959: 314; Riecke 2014: 581). Das dt. *Nabe* das mit demselben pers. Wort (*nāf*) urverwandt ist, verursacht hingegen bei der primären bzw. synchronen Suche einigermaßen semantische Schwierigkeiten. Die diachrone Vorwärtssuche erleichtert uns aber die Interpretation der v. a. Sinnunterschiede beider Wörter. Denn dieses dt. Wort (*Nabe*) leitet sich von derselben idg. Wurzel wie die

---

<sup>1218</sup> Wie im Abschnitt 6.3.1. (siehe einfache FF [Teiltex/Unterteil 3.1.2.1.]) erläutert, werden in dieser etym. Arbeit die oben erwähnten Aspekte der sprachenpaarbezogenen, lexikalischen Ähnlichkeit ins Auge gefasst. Also haben wir es hier mit graphematischen, – bei Kroschewski (2000: 73-78) orthographischen –, sowie phonologischen, semantischen und z. T. grammatischen (vgl. Parianou 2000: 85-99) Falschen Freunden zu tun. Weitere Arten der faux amis wie syntaktische, idiomatische, pragmatische und textlinguistische FF (vgl. Kroschewski 2000: 104-127) kommen in vorliegender Arbeit nicht infrage.

von *Nabel* ab und wurde später im Dt. – und wenigen germ. Sprachen wie altisländisch – aufgrund ihrer runden Form auf „Radnabe“ bzw. „hülsenförmiges Mittelstück eines Rades“ übertragen (vgl. Pokorny 1959: 315; Pfeifer 1997: 905). Diese Bedeutungsübertragung auf der germ.-dt. Seite ist aber nicht die einzige semantische Abweichung der Wurzel in ihren Töchersprachen. Weitere verwandte Wörter verweisen dazu<sup>1219</sup> entweder auf „Verwandtschaft[sbeziehungen]“ (im Indoiran.) oder „Schildbuckel“ (im Griech.-Lat.) sowie evtl. „die unreifen Weinbeeren oder Oliven oder andere Früchte“, die anscheinend als nabelartige Knöpfchen im Griech. angesehen wurden (vgl. ebd.: 314f.). Zu diesen unterschiedlich bedeutenden Wörtern in den idg. Nachkommen gehört ebenso das npers. *nāfe* im Sinne von Moschusbeutel/-drüse, das aus dem Bauch (als Totum pro parte für Nabel) einer Art zentralasiatischen Rehs bzw. Moschustiers gewonnen wird. Auf der Lautebene hat das Erbwortpaar gegenwärtig zwei gemeinsame Laute (*n* und *a*). Auch das mediale dt. *b* steht dem pers. *f* aus artikulatorischer Sicht sehr nah. Beim finalen *e* des dt. Wortes können wir nur synchron betrachtet, nicht feststellen, ob es sich um einen ursp. Kurzvokal gegenüber einem schwundstufigen pers. Wort handelt oder dagegen um ein epithetisches *e* des Ersteren. Die historischen Wortformen beider Wörter schaffen aber Klarheit über deren genauere LWE. Die überlieferten sprachstadienbezogenen Formen des nhd. Wortes (mhd. *nabe*, ahd. *naba*) zeigen nur einen einzigen Unterschied zu dessen aktueller Form, und zwar die Existenz des auslautenden ahd. Kurzvokals *a*, das im Mhd. zu *e* abgeschwächt wurde. Auch bei der primären historischen Form des npers. *nāf* (mpers. *nāf*) sieht man keine lautliche Andersartigkeit, über die frühere Stufe dieses Wortes gibt es keinen Konsens und daher sind wir uns darüber nicht im Klaren. Mit anderen Worten, in manchen Quellen ist das apers. *napat* als älteste Form des mpers./npers. *nāf* bekannt gegeben worden (vgl. M. Āriyānpur 2005: 492<sup>1220</sup>). Diese Hierarchisierung verkettet diese Wörter als direkte Vorstufe bzw. Fortsetzung voneinander, was allerdings aus der Sicht der Verfasserin dieser Arbeit nicht ganz richtig sein kann. Denn dieses angeblich apers. Wort ist nur in den mpers. Lexika (als ein mpers. Wort) registriert worden (vgl. etwa Faravaši 2007: 395), zumal die authentischsten apers. Glossare und Wörterbücher *napā* bzw. *napāt* (und nicht *napat*) im Sinne von „Enkelkind“ aufgenommen haben (vgl. z. B. Spiegel 1881: 227; Kent 1950: 193; Sharp 2005: 170). Noch ein anderer Einwand wäre die oben

<sup>1219</sup> Dies ist freilich abgesehen von den einfachen EW in den idg. Sprachen, die die ursp. (idg.) Bedeutung („Nabel“) beibehalten haben.

<sup>1220</sup> Āriyānpurs Wortgleichung (bei diesem Lexem) basiert auf acht verschiedensprachigen Quellen, die mir nicht allesamt, sondern nur partiell zur Verfügung stehen.

implizierte Verschiebung des apers. *p*<sup>1221</sup> zu mpers./npers. *f*, die lautgesetzlich außer beim Cluster (*sp* > *sf*) und dies in den iran./pers. Dialekten oder unter dem Einfluss der Fremdsprachen wie des Arab., i. d. R. nicht der Fall sein kann (vgl. Hübschmann 1895: 178). Falls aber beide historischen Wortformen (apers. und mpers.) hierbei zusammenfallen und man von keiner lautlichen Änderung spricht, und überdies der „Enkel“ als „aus demselben Nabel stammender Verwandter“ interpretiert wird, kann man jene (obige) lexikalische Hierarchisierung trotzdem für z. T. gültig erklären. In diesem Fall werden genannte Lexeme trotz ihrer primären Wurzelverschiedenheit, auf die wir bald eingehen, zwar nicht im Sinne von direkter Ableitung voneinander aber als verwandte Wortformen angesehen. Wie dem auch sei, die hypothetische apers. Form von mpers./npers. *nāf* sollte *\*nāba* oder *\*nāfa* sein, denn das npers. *f* kann entweder unverändert überliefert worden sein<sup>1222</sup> oder auf ein ursp. apers. *b* zurückgehen (vgl. ebd.: 180, 184). Des Weiteren könnte das apers. Wort evtl. ein auslautendes *a* aufweisen, das im Mpers. apokopiert wurde (*-a* >  $\emptyset$ ). Ein Schritt in Richtung der nächsten verwandten Sprache des Pers., des Avest., zeigt noch weitere Formen (avest. *nāfō*, *nāfa*<sup>1223</sup>, *nabā-*), deren erste drei Laute/Buchstaben – bis auf die letzte Variante, die einen medialen Kurzvokal (*a*) präsentiert – mit dem (n)pers. Wort völlig übereinstimmen. Ansonsten bringt eben diese letzte Form, die innerhalb eines Kompositums in der Bedeutung „der verwandtschaftlich nächststehende“ auftritt (Pokorny 1959: 314), einen konsonantischen Unterschied (*b* statt *f*) zur Darstellung, was auf die ursp. iran. Lautung hinweisen und mit dem dt. Wort einhergehend auf einen idg. *\*b<sup>(h)</sup>* rekurren mag. Beim letzten Vokal der drei avest. Wortvarianten gibt es aber keine Kongruenz, wobei mittleres Wort (konsonantisch und vokalisch) der oben rekonstruierten apers. Form verhältnismäßig näher steht. Wenden wir uns der gemeinsamen Vorstufe dieser Sprachen an. Die rekonstruierte idg. Wurzel all dieser Wörter ist mehrfach bezeichnet worden, zum einen die vollstufige *\*(e)neb<sup>h</sup>-*, zum anderen die schwundstufige *\*onb<sup>h</sup>-* sowie *\*nōb<sup>h</sup>-* und ferner *\*nēb<sup>h</sup>-*<sup>1224</sup> (vgl. Kluge 2011: 645; Pokorny 1959: 314; Riecke 2014: 581). Aufgrund mehrerer Berührungspunkte zwischen den behandelten dt.-pers. Wörtern und den obigen Wurzeln wird auf sekundäre idg. Etyma wie *\*emb<sup>h</sup>-*, *\*mb<sup>h</sup>-* etc. (vgl. Pokorny 1959: 314; Pfeifer 1997: 905), deren Verfolgung zumindest in diesem Sprachenpaar nicht problemlos

<sup>1221</sup> Das apers. *p* (etwa im *napat*) wird i. d. R. zu npers. *p*, *b*, *v* (Hübschmann 1895: 180).

<sup>1222</sup> Dies ist bei der *\*b<sup>h</sup>-/b-*haltigen idg. Wurzel der Präposition *aiwi-* (air./avest.) bzw. *awi-* (apers.) und *abi-* (mpers.) zuzuschreiben. Im Falle der ursp. idg. *\*p<sup>h</sup>-/p* ist von einem kontinuierlich unveränderten *f* in all den pers. Sprachstadien die Rede.

<sup>1223</sup> Für diese mittlere Variante, die in vielen idg. Wörterbüchern nicht aufgenommen wurde, vergleiche man v. a. Bahrāmi und Goneydi (1990: 813f.) und sekundär M. Āriyānpur (2005: 492).

<sup>1224</sup> Bei Pokorny (1959: 314) ist diese Wurzel mit etwas Zweifel eingegeben worden.

ist, verzichtet. Zwei gemeinsame Laute der ersten vier idg. Wurzeln, nämlich das konstante *\*n* und das bereits angesprochene *\*b<sup>h</sup>*, das im Air. (*f*)<sup>1225</sup> und Germ. (*ḅ*) beiderseits spirantisiert wurde, sind in den Nachkommen eindeutig nachweisbar. Das germ. *ḅ*, das auf diese Weise infolge der 1. LV entsteht, wird seinerseits in (vor)ahd. Ära aufgrund der nächsten (2.) LV zu einer einfachen Media (*b*) verschoben. Das air. *f* ist aber anscheinend nicht in allen iran. Sprachen und/oder Wortformen verschoben worden, denn es existiert parallel zur seltenen enthauchten/einfachen Media (*b*), was aber bald – zumindest in der Übergangsphase des Apers. zum Mpers. (oder früher) – gänzlich zu *f* gewandelt wird. Bei dem auslautenden Vokal aller Formen in den Töchter Sprachen handelt es sich um eine spätere Erweiterung, je nach Kasus und Deklination. Interessanterweise gibt es aber zwischen dem avest. *nāfō* und dem rekonstruierten germ. *\*nabō* (bzw. *\*naḅō*) im Wortauslaut keinen Unterschied. Der einzige variable Laut obiger Wurzeln ist ein medialer Vokal (*e*, *ē*, *ō* usw.). Da ein germ./dt. *a* und ein air./pers. *ā/a* zugleich entweder auf einen idg. Langvokal (*\*ē*) oder Kurzvokale (*\*a* oder *\*o*) Bezug nehmen (vgl. etwa Mo‘ini Sām 2007: 19-22), sollte die letzte Rekonstruktion, d. h. *\*nēb<sup>h</sup>*- für beide Wörter passender sein, es sei denn, es handle sich hierbei um die schwundstufige Wurzelvariante (ohne einen ursp. Vokal im Wortinnern). Anschließend wird die von vorne herein abweichende Semantik deutsch-persischer Wörter noch einmal betont, wobei das dt. Wort unbestreitbar in der (idg.) Post-Trennungszeit sich aus derselben Wurzel von *Nabel* vs. *nāf* hergeleitet, weiterentwickelt und im Sinne von „Radnabe“ gebraucht wurde.

Die obige Art der Täuschung ist eine relative Variante, die aus dem Wortkörper des (inhaltlich) trügerischen Wortpaars manchmal bzw. z. T. festgestellt werden mag. Daneben können die verwandten (ererbten) Wortpaare eines Sprachenpaars formal und inhaltlich so weit auseinandergelassen, dass den durchschnittlichen Sprachforschenden auch jene anfängliche Vermutung beim primären und/oder mehrmaligen Nachschlagen in den synchronen Wörterbüchern vorenthalten wird. Solche, in jeder Hinsicht divergenten Erbwortpaare gehören im Gegensatz zum ersten Beispiel in der Tat zu den WEW, die bei der tertiären Suche, d. h. in den Wortgleichungen idg. Nachschlagewerke aufgefunden werden (vgl. /Leute/ vs. /ruyidan/). Das nhd. Wort *Leute*, das heutzutage diverse Bedeutungsspektren wie „Menschen, Öffentlichkeit, Publikum, in einem Arbeits-, Dienstverhältnis stehende Person“ etc. aufweist (Pfeifer 1997: 795f.), lässt sich auf Antriebe kaum mit dem npers. *ruyidan* im Sinne von „(empor)wachsen, gedeihen (von Pflanzen)“

---

<sup>1225</sup> Das *f* ist interessanterweise auch in einigen germ. Sprachen nachweisbar, etwa im ndl. *naaf*, aengl. *nafu*, *nafa* (aber engl. *nave*) etc.

vergleichen. Neben diesem semantischen Kontrast taucht noch die phonologische Inhomogenität beider auf. Auch der einzige gemeinsame Buchstabe dieser Wörter, ein mediales *u*, das im Dt. innerhalb eines Diphthongs, im Pers. aber als ein einzelner/einfacher Laut austritt, erschwert uns die synchrone Gegenüberstellung und Verwandtschaftsvermutung. Bei den sprachstadienbezogenen Varianten von *Leute* (mhd. *liute*, ahd. *liut[i]*), die v. a. „Volk“ oder „Bevölkerung, Menschenmenge“ (Plural) bedeuteten (ebd.), findet man das inlautende *u* neben dem davorstehenden *i* als einzelnen Monophthong. Dies zeugt von einem ursp. germ./idg. Einzellaut und beweist den Eintritt der nhd. Diphthongierung bei diesem Wort (*iu* > *eu*). Ansonsten unterliegt das dt. Wort, – bis auf das auslautende ahd. *i*, das als Pluralzeichen aufzufassen ist und im Mhd. zu *e* gebrochen wurde –, keiner weiteren lautlichen Änderung. Auf der pers. Seite sind die historischen und (nächsten) verwandten Formen (mpers. *rōδītan*, *rōyīhītan* sowie avest. *ruδ*, *uruθmi*<sup>1226</sup>) inhaltlich zwar gleich, lautlich jedoch sehr variabel und etwas entfernt voneinander. Das über Jahrtausende unverändert überlieferte anlautende *r* kann man dem ebenso konstanten dt. *l* gegenüberstellen und diesbezüglich – ungeachtet der idg. Urform – von einem synchronen Liquidenwechsel zweier Sprachen sprechen. Auch ein inlautendes *u* findet sich in den älteren iran. (avest.) Wörtern, das spätestens ab mpers. Ära zu *o* gebrochen und dazu noch gedehnt wurde (*ō*). Die konjugierten avest. Wortvarianten stellen zwei mediale Laute (*ao*) dar, die dem bereits angesprochenen *u* des Grundwortes *ruδ* gleichzusetzen sind. Des Weiteren zeigt sich das avest. *δ*, das in den konjugierten und flektierten Formen derselben Sprache bald zu *θ*, bald zu *č* verschoben wurde, im frühen Mpers. unverändert, im Spätmpers. wird dieser Dentallaut aber durch einen palatalen (Halb)Vokal, nämlich *y* ersetzt, dem noch eine weitere mediale Silbe (*-hi*) kompensatorisch hinzugefügt wird. Die restlichen mpers. Laute sind Infinitivendungen. Erwähnenswert ist, dass die letzte LWE im Npers. rückgängig gemacht bzw. kontrahiert wurde (*yihī* > *yi*). Überdies wurde das mpers. *ō* im Npers. zerdehnt. Aus all diesen Lautverfolgungen lässt sich nun die nicht überlieferte apers. Form schätzungsweise rekonstruieren. Dabei bleibt der initiale Liquid erhalten. Im Inlaut sollte avest. *ao* zu *au* gehoben werden. Diesem apers. Diphthong (*au*) sind mit Sicherheit das mpers. *ō* und npers. *o* zurückzuführen (vgl. etwa Hübschmann 1895: 142). Zwischen dem avest. *δ* und mpers. *δ* bzw. *y(-h)* sollte das apers. Wort – weil nachvokalisch – sich zum Ersteren orientieren. Denn das „ap. *d* hatte nach Vokalen die Geltung als

<sup>1226</sup> Weitere verwandte avest. Varianten des obigen, mit prothetischen *u* versehenen Wortes, d. h. *ruč*, *raoθaiti*, *raočenti* usf. (vgl. Bahrāmi und Ğoneydi 1990: 291, 1231f.) sind primär für das andere pers. Wort (*rostan*), das seinerseits ein anderes Erbwortpaar mit demselben dt. Lexem (*Leute*) bildet, bekannt gegeben.

Spirans  $\delta$  und wurde im Pāz.<sup>1227</sup> und Np. zu  $h$  oder  $y = i^c$  (ebd.: 198). Somit könnte die apers. Variante *\*raud-* gewesen sein. Aus der Gegenüberstellung gegenwärtiger und historischer Wortformen beider Sprachen kommen wir zu einem ursp. (idg.) Liquid im Wurzelanlaut, einem medialen Diphthong (evtl. *\*eu*) und einem un-/behauchten Dentallaut (*\*d<sup>h</sup>/d*). Wechseln wir unsere Perspektive und schauen uns die idg.-etym. Lexika an, wissen wir diesen hypothetischen Versuch, Elemente der idg. Wurzel zu finden, überwiegend bestätigt. Der einzige Einwand wäre der letzte rekonstruierte Laut, woraus im Nhd. eine Media (*d*) und keine Tenuis abgeleitet werden sollte. Zum Glück lässt sich dieser Fall durch ein geläufiges germ. Gesetz, nämlich Vernersches Gesetz rechtfertigen bzw. nachvollziehen. Daher kehrt sich das im Ahd. entstandene *t*, regelmäßig auf kein idg. *\*t<sup>h</sup>/t* zurück. Denn eine ahd. Tenuis kann ebenso infolge der 2. LV aus einem (gemein)germ. *\*ḏ* bzw. vorahd. *\*d* entstehen, was seinerseits aufgrund der 1. LV aus der idg. Media Aspirata verschoben wurde (*\*d<sup>h</sup> > ḏ > t*). Das bereits rekonstruierte germ. *\*leudi*-<sup>1228</sup> bekräftigt unseren Versuch. Auch die spirantisierte *d* bzw.  $\delta$  des apers. Wortes lässt sich aus diesem idg. Laut (*\*d<sup>h</sup>*) erschließen. Die präzisere Variante der hier Schritt für Schritt rekonstruierten Wurzel findet sich in den idg. Wörterbüchern, und dies ist *\*leud<sup>h</sup>-*, das u. a. unsere Vermutungen über einen initialen Liquid (*l* oder *r*) – anhand weiterer verwandter Sprachen/Beispiele – besser zum Vorschein bringt. Hinsichtlich der lautlichen Rekonstruktion lässt sich für dieses mustergültige WEW als FF – im Gegenteil zum letzten Erbwortpaar – von einem nahezu absoluten Konsens der Etymologen über die rekonstruierte idg. Wurzel, d. h. *\*leud<sup>h</sup>*-<sup>1229</sup> und ferner *\*(e)leu-d<sup>h</sup>*-<sup>1230</sup> sprechen. Auch die Hauptbedeutung dieses Etymons sollte in der Ursprache „emporwachsen, hochkommen“ sein (vgl. Pokorny 1959: 684), was infolge einer *o*- oder *i*-Erweiterung (*\*leud<sup>h</sup>o-*, *\*leud<sup>h</sup>i-*) – hauptsächlich in den germ. und vielen europ. Sprachen/Wortformen – sekundär auf „Nachwuchs, Volk“ übertragen bzw. erweitert wurde (ebd.: 684f.). Da man diese interlinguale semantische Abweichung im Grunde genommen in all den überlieferten Wörtern beider Sprachen zu verfolgen vermag, kann man diesbezüglich von einem, seit alters her trügerischen Wurzelerbwortpaar ausgehen. Gegenbeispiele wie das got. *liudan* und ahd. *liotan* im Sinne von „wachsen“ (vgl. Pfeifer 1997: 795) gelten jedoch als Urformen eines anderen germ.-dt. Wortes für „Schößling“, nämlich *Lode*, das dersleben

<sup>1227</sup> Zu Pāzand (rein mpers. Sprache/Texte in avest. Schrift) vergleiche man die zweite Fußnote des Abschnitts 6.3.2.1.3.3. (deutsch-persische T[W]EW).

<sup>1228</sup> Oder besser gesagt *\*leud<sup>h</sup>i-*.

<sup>1229</sup> Vgl. Pokorny (1959: 684), Pfeifer (1997: 795), Riecke (2014: 519) sowie M. Āriyānpur (2005: 304).

<sup>1230</sup> Vgl. Kluge (2011: 574).

idg. Wurzel wie *Leute* entstammt und also mit ihm wurzelverwandt ist. Alles in allem heißt das, dass noch seltener gebrauchte germ. Wörter die ursp. Bedeutung beibehalten haben und im Gegenteil zu *Leute* als echte Freunde des pers. *ruyidan* betrachtet werden können. Anschließend ist mit der Bezeichnung des Paars als „z. T. bekannt“ zum einen dessen Benennung in einem glossarartigen pers. Wörterbuch (M. Āriyānpur 2005: 304f.) und zum anderen die Registrierung der nur avest. und verwandten npers. Wörter<sup>1231</sup> in manchen etym. Wörterbüchern (vgl. Pokorny 1959: 684f.; M. Āriyānpur 2005: 304f.) gemeint. Sonst gilt es eigtl. – v. a. in den nicht-pers. Wörterbüchern – als überwiegend unbekannt.

Abseits der behandelten Beispiele, kann man unter dieser Subklasse tatsächlich viele täuschende EW behandeln. Die Beispiele können, wie vorhin angedeutet, das ganze Spektrum ererbter Wortpaare des Dt. und Pers. (inkl. der EW-[v.]LW) umfassen. Doch aus Platzmangel begnügen wir uns mit den zwei obigen Musterbeispielen und kommen wir zu weiteren abrisshaften Punkten dieses Unterteils. Die Hauptzüge dieser Subklassen, die schlechthin aufgrund der Überschneidung der ersten und dritten Hauptkategorie, – d. h. der Erbwortpaare und trügerischen Akzidenswortpaare (FF) und viel weniger Schallwörter –, zustande gekommen sind, lauten, wie eingangs verwiesen, die EW, WEW und mit Abstand die interkategoriale Subklasse der EW-LW. Seltener begegnet man hier TEW, SEW als FF. Dagegen ist von täuschenden REW und NEW, – die für weitere Sprachenpaare wohl möglich sind –, für die spärlichen Beispiele des Deutschen und Persischen keine Spuren. In quantitativer Hinsicht machen die etym. FF, die in beiden Seiten des dt.-pers. Sprachenpaars ererbt, sowie diejenigen, die (auch beiderseits) auf eine gemeinsame (idg.) Ursprache zurückführbar bzw. ererbt/enlehnt sind, etwas weniger als ein Drittel aller gemeinsamen EW dieses Paars aus. Dabei bilden manche dt. EW mit mehr als einem pers. EW aufrichtige oder trügerische Paare. Das Umgekehrte gilt ebenso. Auch unter den pers. EW gegenüber den idg. LW im Dt. finden sich vergleichbare Fälle. Typisch und klassisch ist jedenfalls eine Eins-zu-eins-Gegenüberstellung der EW beider Sprachen. Bei den restlichen Erbwortpaaren, d. h. bei knapp Zweidritteln der Gesamtmenge geht es um eine totale oder partielle Formähnlichkeit sowie semantische Kongruenz. Letztere steht als wesentlicher Faktor für die Zuweisung der Wortpaare zu den nicht-trügerischen bzw. echten Freunden außer Zweifel. Für nähere und komplementäre Vergleiche und Informationen vergleiche man die Subklassen der Falschen Freunde unter der Hauptkategorie Akzidenswörter.

---

<sup>1231</sup> D. h. *ruy* im Sinne von Gesicht (vgl. /Leute/ vs. /ruy/ im Glossarteil).

### **6.3.2.2. Übernommene Wortpaare des Deutschen und Persischen: Lehn- und Fremdwörter/-wortpaare**

#### **6.3.2.2.1. Vorbemerkung**

Neben der vorigen Hauptgliederung der gemeinsamen (einheimischen) Wörter bzw. Lexeme eines genealogisch verwandten Sprachenpaars, d. h. den Erbwortpaaren, bestehen die Wortschätze der verwandten, aber auch nicht-verwandten Sprachen noch aus den übernommenen Wörtern. Weisen zwei Sprachen dieselben Lexeme auf, die zur ererbten Lexik der jeweiligen Sprache/n nicht zugehörig sind, spricht man von solchen entlehnten Wörtern, die je nach Assimilationsgrad bzw. phonetisch-phonologischen und graphematischen Änderungen (insbesondere beim Schriftwechsel) und von Sprecher/in zu Sprecher/in als Fremd- bzw. Lehnwort wahrgenommen werden. Wegen der Erfüllung vieler obiger Voraussetzungen, v. a. Schriftunterschiede des Deutschen und Persischen, wodurch die LW sich nolens volens an die jeweilige Zielsprache anpassen, geht es in dieser Arbeit ausschließlich um die Lehnwörter. Der bereits angedeutete Fall beschreibt die Übernahme der Lexeme, meist Internationalismen, aus einer anderen (dritten) Sprache in die beiden Seiten eines Sprachenpaars. Dieser Vorgang kann sicherlich sehr oft in Mehrzahl passieren und die verschiedenen LW können aus diversen Sprachen abstammen. In jedem beliebigen Sprachenpaar findet man tatsächlich einige (oder je nach Nähe dieser Sprachen gar viele) LW anderer Herkunft, die in Mehrzahl aus verschiedenen Quellen und Sprachen entlehnt worden sind. Wie dem auch sei, diese anderssprachige bzw. beidseitige Lexemübernahme ist selbstverständlich nicht die einzige Möglichkeit für die Identifizierung und Kodifizierung der LW eines Sprachenpaars. Der andere Pol wäre die einseitige Entlehnung aus der einen Seite des Paares in die andere und umgekehrt, freilich beim vorhandenen in-/direkten Sprachkontakt der beiden betreffenden Sprachen. Beide Prozesse haben auch im Falle des Sprachenpaars Deutsch-Persisch stattgefunden. Mit anderen Worten, die dt.-pers. Lehnwörter sind ein- und zweiseitig übernommene Wörter, die in drei unterschiedliche Richtungen zu erfassen sind. Zum einen stammen sie aus einer anderen – idg. oder nicht-verwandten – Sprache und sind meist Internationalismen, d. h. sie haben noch in viele weitere Sprachen Eingang gefunden. Zum anderen trifft man auch auf die LW der einen Seite des Sprachenpaars in die andere und umgekehrt (Dt.-Pers. und Pers.-Dt.). In diesem Falle stehen die LW zwar – wie bei den gemeinsamen Internationalismen – nach wie vor den Erbwörtern gegenüber, jedoch sind sie hinsichtlich ihrer (erb-/fremdwortschatzbezogenen) Orientierung auf der einen Seite ein LW auf der



anderen Seite ein EW, – was nicht mit den hybriden Paaren, bestehend aus idg. LW gegenüber dt. bzw. pers. EW zu verwechseln ist.

In Anbetracht der Form und Bedeutung entlehnter Wortpaare herrscht prinzipiell das, was bei den Erbwortpaaren der Fall sein konnte, d. h. bei den LW dieses Paares handelt es sich sowohl um zwei- oder einseitig konvergente als auch (v. a. inhaltlich) divergente Fälle. Wenngleich insbesondere die semantische Teil-/Konvergenz der meisten dt.-pers. LW (bis auf Doppellehnwörter und manche Rücklehnwörter) – pauschal gesehen – verhältnismäßig mehr als die vieler EW ist. Der bestimmende Faktor dieser Parallelität ist nicht zuletzt die weit näher datierbaren Entlehnungsprozesse (in alle drei Richtungen) im Vergleich zur altertümlichen und unüberlieferten gemeinsamen (idg.) Ursprache, deren Abkömmlinge in den Töchttersprachen (Kognaten) nicht selten in Lautung und v. a. Bedeutung voneinander abweichen. Konvergente Wortpaare beider sprachenpaarbezogener Untergliederungen bzw. Existenzweisen der Wortschätze (EW und LW) kann man prinzipiell als „Echte Freunde“<sup>1232</sup> und täuschende Fälle als etym. „Unechte bzw. Falsche Freunde“ bezeichnen. Also zeigen sowohl EW als auch LW zweier genetisch verwandter Sprachen beide Tendenzen (true vs. false friends) auf.<sup>1233</sup> Doch die Voraussetzung für die Existenz gemeinsamer LW eines Sprachenpaars (in allen, vorhin erwähnten drei Richtungen bzw. durch die gegenseitige und anderssprachige Übernahme) ist, – im Gegenteil zu den EW –, keineswegs die ursp. genealogische bzw. sprachfamiliäre Verwandtschaft. Diese zweite, interlinguale Wortschatzuntergliederung, nämlich die lexikalische Übernahme, kann dagegen bei jedem beliebigen, in-/direkt im Kontakt stehenden Sprachenpaar ungeachtet einer vermeintlichen gemeinsamen Ursprache der Fall sein. Handelt es sich aber um ein verwandtes Sprachenpaar, wird manchmal die Abgrenzung der gemeinsamen (hier: idg.) EW von den archaischen LW bzw. Wanderwörtern jener Sprachen Schwierigkeiten verursachen. Immerhin sind der Grad bzw. die Intensivität, Dauer, z. T. Epoche der Kontakte zweier Sprachen, Einflüsse anderer, u. a. Vermittlersprachen, Motivation(en) der Zielsprachler/innen<sup>1234</sup> und Themenbereiche, auf die sich LW (etwa exotische Pflanzen-/Tiernamen etc.) beziehen, primär für die Übernahme jener zunächst fremden Wörter und sekundär bzw. später für deren Anzahl, weitere Ableitungen, Bestehen und sogar Lexikalisierung bestimmend.

---

<sup>1232</sup> Bei Kroschewski (2000: 42) als „true friends“ angegeben, die sich im Unterschied zu den eher genetischen verwandten Kognaten, v. a. auf konvergente Entlehnungen beziehen.

<sup>1233</sup> Diese Freundschaft kann aber bei den Unbewussten Freunden auf keine etym. Basis zurückkehren.

<sup>1234</sup> Diese sind meist mit „Notwendigkeit“ und „Prestige“ verbunden, die nach Pisani (1975: 67) dazu noch „die grundlegenden Momente jeder linguistischen Innovation sind“.

Hinsichtlich der peripheren Kriterien bzw. Un-/Bekanntheit, In-/Kongruenz und Un-/Umstrittenheit gelten auch hierbei dieselben Tendenzen (wie bei den EW) in den vergleichbaren Gruppen der LW. Hier wird nur die Un-/Bekanntheit der gemeinsamen (anderssprachigen) LW des Dt. und Pers. viel ausführlicher (als jenes periphere Kriterium bei den EW) und freilich je nach Herkunftssprache, von der die meisten Lexeme in das Paar übernommen wurden, in mehreren Subklassen unter die Lupe genommen. Holistisch betrachtet, besteht die gemeinsame etym. Basis der hiesigen Wortpaare, – wie bei den vorigen (EW) –, auch hier als die Grundlage bzw. Voraussetzung für die Zugehörigkeit derer zu dieser zweiten Hauptgliederung.<sup>1235</sup> Diese Etymologisierbarkeit kehrt jedoch im Gegenteil zu den EW nicht zu einer gemeinsamen Ursprache zurück, sondern – wie mehrfach erwähnt – auf die gegenseitige sowie anderssprachige lexikalische Übernahme. Auch die zentralen Kategorien der LW sind überwiegend mit den der EW zu vergleichen. Erstere ändern sich nur um einen Subteil. D. h., auch den Lehnwörtern gilt eine achtfache Subgliederung. Neu ist hierbei nur die Subklasse der DLW (gegenüber den, speziell den Erbwortpaaren zuzuweisenden WEW). Des Weiteren hat dieser Hauptteil (LW im Allg.) den schwankenden bzw. marginalen Unterteil EW-LW mit der letzten Untergliederung (EW schlechthin) gemeinsam. Was die quantitative Rangordnung deutsch-persischer LW angeht, sind – unter den drei Hauptrichtungen der LW dieses Sprachenpaars – die anderssprachigen LW, deren größter Teil aus den Internationalismen besteht, diejenigen, die zahlreicher erscheinen. An zweiter Stelle kommen pers. LW im Dt. und ganz am Ende der statistischen Tabelle die dt. LW im Pers. vor. Aus einer grobstatistischen und ganzheitlichen Perspektive, die alle (drei) obigen Richtungen umfasst, haben zum einen die bekannten und (teil)kongruenten LW und zum anderen die einfachen LW, sowie mit Abstand (verwandte) LW-EW und täuschende LW des Dt. und Pers. die höchsten Quoten bzw. Koeffizienten (für periphere und zentrale Teile). Weitere Kategorien deutsch-persischer LW, etwa RLW, TLW und z. T. SLW treten aber auch nicht so selten wie die vergleichbaren EW (aus interkategorialer Sicht) auf, dagegen sind LW-NEW sehr rar. Abgesehen von dem erwähnten Unterteil (EW-LW), der sich mit einer Subklasse der EW sowie FF (unter den Akzidenswortpaaren) überschneidet, findet man bei den LW – im Unterschied zu den EW – äußerst wenige Schallwortpaare.

---

<sup>1235</sup> Im Gegensatz zu den Akzidenswörtern, bei denen (jegliche) gemeinsame etym. Basis nicht als Voraussetzung oder Selbstverständlichkeit zu erfassen ist, sondern – je nach Unterklasse – zu den nicht-/wesentlichen Kriterien gehört.

Zu den weiteren wesentlichen Unterschieden der ererbten und entlehnten Lexeme einer Sprache und eines Sprachenpaars gehören noch Themen wie die Entlehnungsart, -formen und -varianten, -ursachen, -zeit und -wellen usf. Was die Art und Weise lexikalischer Übernahme betrifft, haben die LW entweder direkt aus der Ausgangssprache oder über Umwege bzw. mittels anderer Sprache/n (indirekt) in die Zielsprache/n Eingang gefunden. Direkte LW des Dt. und Pers. ineinander sind im Vergleich zu den indirekten viel weniger. Die LW anderer Herkunft in den beiden Sprachen lassen sich aber keine einheitliche Formel bringen. Während die pers. Europäismen hauptsächlich über das Französische entlehnt wurden, sind die Arabismen direkt ins Persische eingedrungen, wobei dt. Europäismen meist direkt, Exotismen (u. a. Iranismen usw.) i. d. R. über weitere europ. Sprachen übernommen worden sind. Über Formen der Entlehnung, etwa LW/FW gegenüber Lehnprägungen und ihren verschiedentlichen Subklassen wurde im Abschnitt 6.2. hingewiesen. Wichtig ist, dass man hierbei je nach Ausgangsquelle und deren Schrift von unterschiedlichen Stufen der v. a. lautlichen Assimilation entlehnter Wörter im Dt. und Pers., die ihrerseits wiederum einigermaßen an Entlehnungszeit/-epoche gebunden sind, sprechen kann. In einer gegenseitigen, sprachenpaarbezogenen Beziehung spricht man hier besser von den LW, wohingegen die anderssprachige Übernahme von Fall zu Fall anders ist und zwischen LW und FW schwanken mag. Weitere Themen, die bezüglich der LW und des lexikalischen Lehnprozesses an sich infrage kommen, sind, wie oben angemerkt, Varianten der LW, die in dieser Arbeit unter den achtfachen (zentralen) Kategorien derer ins Auge gefasst worden sind bzw. werden. Bei den peripheren Kriterien der LW dieses Paares werden im nächsten Abschnitt (6.3.2.2.2.), – wie vorhin kurz erwähnt –, insbesondere die gewöhnlichen, d. h. die bekannten und am häufigsten auftretenden Internationalismen im Dt. und Pers. (untergliedert) etwas ausführlicher als weitere parallele Aspekte wie In-/Kongruenz der betreffenden Lehnwortpaare, die von Lexem zu Lexem sehr unterschiedlich sein können, dargestellt. Nichtsdestoweniger rücken erstere wegen dieser anschaulichen Darlegung nicht ins Zentrum der Aufmerksamkeit, sondern sie gelten neben den weiteren zwei Kriterien weiterhin als dezentrale Aspekte der LW, die keinen Einfluss auf deren Kategorisierung haben. Hinsichtlich der Entlehnungsepochen beider Sprachen, die pauschal alle Sprachstadien des Paares betreffen, soll man besser von den sprachspezifischen bzw. gesonderten/intralingualen Entlehnungswellen<sup>1236</sup>, die scharen-

---

<sup>1236</sup> Da die nächsten Teilabschnitte über Lehnwortpaare (vgl. 6.3.2.2.2. und v. a. 6.3.2.2.3.) sehr untergliedert dargestellt werden, werden diese etwas spezifischen Informationen über Entlehnungswellen des Dt. und →

weise auf gewisse nicht-/verwandte Sprachen Bezug nehmen, sprechen. Diese sind – in Anlehnung an Besch und Wolf (2009: 87-101) – für die dt. Sprache chronologisch betrachtet:

- Erste lat. Welle in der Übergangsphase der vor- zur nachchristlichen Zeit bis gegen Mitte des ersten Jahrtausends (n. Chr.);
- Zweite lat. Welle im Mittelalter, d. h. ab Ende des 1. Jahrtausends (n. Chr.) bis zur Renaissance;
- Franz. Welle ab Ende der Frühen Neuzeit bis gegen Aufklärung;
- Engl. Welle ab dem 19. Jh.;
- Sowie angloamerik. Welle ab zweiter Hälfte des 20. Jhs. (zunehmend in den letzten Jahrzehnten des 20. Jhs.) bis zu unserer Zeit.<sup>1237</sup>

Diese fünffachen Hauptwellen werden durch weitere fremdsprachliche Einflüsse in der Geschichte und Gegenwart (etwa arab. LW) ergänzt. Demgegenüber beziehen sich die meisten historischen Entlehnungswellen des Pers. auf die nicht-verwandten Sprachen, wobei dessen neuzeitliche Lexemübernahmen überwiegend im Rahmen der gegenwärtigen (Entlehnungs)Wellen aus den idg. Sprachen stattgefunden haben. Diese sind zusammenfassend:

- (Z. T.) Erste aram. Welle<sup>1238</sup> in der Frühantike bzw. im 1. Jahrtausend v. Chr.;
- Zweite aram. Welle in der Spätantike (1. Hälfte des 1. Jahrtausends n. Chr.);
- Arab. Welle ab Frühmittelalter (7. Jh.), in den ersten zwei Jahrhunderten als Superstrat<sup>1239</sup> und dann kontinuierlich bis Ende des Mittelalters bzw. Einbruch der (Frühen) Neuzeit als Sprache des Nachbarvolkes (auch von den Anfängen als *lingua sacra*);<sup>1240</sup>
- Turko-tatarische (inkl. der mongolischen) Welle im Hochmittelalter;
- Franz. Welle ab dem 19. Jh.;

---

Pers., die etwas ausführlicher als weitere grobe Themen dieses Passus sind, besser hier in der Vorbemerkung behandelt, denn sonst sollten sie in vielen Unterteilen wiederholt werden, was allerdings sehr ungünstig ist.

<sup>1237</sup> Abseits dieser Wellen sieht man noch Spuren der kelt. Wörter im Dt.. Bei den kelt. Hinterlassenschaften im Dt., die sich aufs Altertum beziehen, geht es bekanntermaßen zwar um kein richtiges bzw. genetisches Erbe in der einen und selben Sprachlinie, dieser Fall kann jedoch auch nicht als eine geläufige Entlehnung wie die aus dem Lat. usw. aufgefasst werden. Dabei handelt es sich vielmehr um die Überreste eines früheren Substrats, der aber mit dem Dt./Germ. verwandt ist.

<sup>1238</sup> Diese erste Welle ist freilich nicht so massiv wie die zweite und könnte wohl auch als einfacher Sprachkontakt bzw. -einfluss verstanden werden.

<sup>1239</sup> In diesem Fall: Sprache der Eroberer im wahrsten Sinne des Wortes (im Gegenteil zum kelt. Substrat).

<sup>1240</sup> Durch diese Welle wurden auch noch einige griech. Wörter, die sich größtenteils auf Namen der Heilpflanzen, spezielle Krankheiten u. dgl. m. beziehen, ins Pers. entlehnt (vgl. 6.3.2.2.2.1.3.2.).

- Und schließlich engl. Welle ab dem 20. Jh. (die noch im vollen Gange ist).<sup>1241</sup>

Da die LW aus dem Skr. und (Neu)Ind., nicht so massiv ins Pers. übernommen worden sind, sind sie in dieser Aufzählung nicht inbegriffen. Fassen wir die engl. bzw. angloamerik. Einflüsse des letzten Jhs., die mehr oder weniger kontinuierlich sind, zusammen, kommen wir zu sechs verschiedenen Entlehnungswellen, die aus ganz verschiedenen Sprachfamilien und in einer sehr weiten Zeitspanne erfolgt sind. Anhand dieser bereits genannten Entlehnungswellen beider Sprachen ist es uns nun leichter, die indirekten gegenseitigen (dt.-pers.) Entlehnungen zu verfolgen. Die meisten pers./iran.) LW sind überwiegend in der zweiten lat. und später z. T. mittels franz. und v. a. engl.<sup>1242</sup> Welle ins Dt. übernommen worden, wohingegen die mittelbare Übernahme deutscher Wörter die fünfte und sechste, d. h. franz. und engl. Entlehnungswellen im Pers. betrifft. Hinsichtlich der direkten dt.-pers. Sprachkontakte haben wir bereits im 4. Kapitel (Abschnitt 4.3.2.) auf die beidseitigen Berührungen germanischer und iranischer Sprachen (u. a. Dt. und Pers.) hingewiesen.<sup>1243</sup> Hier wird noch direkte lexikalische Übernahme aus dem Deutschen ins Persische und umgekehrt betont. Erstere ist – trotz unmittelbarer früh-/neuzeitlicher Kontakte mit den dt. (preußischen) Handelsdelegationen usw. in der Safavidenzeit – erst im 20. Jh. (zunehmend ab dem 2. Weltkrieg) nachweisbar. In knapper Anzahl hat die unmittelbare Entlehnung deutscher Wörter im Pers. ebenso in der letzten Zeit (ab Ende des 20. Jh.) und z. T. mittels Übersetzung deutscher (philosophisch-wissenschaftlicher) Bücher stattgefunden. Letztere, d. h. die Entlehnung pers. Wörter ins Deutsche, bezieht sich zum einen auf eine viel frühere Zeit (aufs 16. Jh.) und hat ihre Ursprünge in wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den damaligen dt. Fürstentümern und dem pers. Königreich. Bald darauf konnte sich jene primäre (wirtschaftliche) Tendenz in literarischer Hinsicht und in Form von Übersetzung literarischer Werke (v. a. Gedichte und generell Belletristik) aus dem Pers. fortsetzen. Die meisten, direkt übernommenen pers. Wörter im Dt., deren größter Teil<sup>1244</sup> sich nicht in deutscher Lexik durchgesetzt hat, gehen – soweit man sie verfolgen kann – auf das frühe 19. Jh. zurück. Zum anderen ist die gemeinte lexikalische Übernahme ab dem späten 19. Jh. mit der Ausbildung iran. Studierende in den deutschsprachigen Ländern (zunächst Österreich) und im nächsten Jh. mit Migration und nicht zuletzt Globalisierung (u. a. Einflüsse der Medien) verbunden.

---

<sup>1241</sup> Diese Eingliederung der Entlehnungswellen des Pers. stammt von der Verfasserin.

<sup>1242</sup> Damit ist hier ursp. angloind. LW gemeint, deren beträchtlicher Anteil pers. Herkunft war.

<sup>1243</sup> Etwa altertümliche skytisch-germ., spätantike germ.-mpers. bzw. vorahd.-mpers. sowie früh-/nhd.-npers. Kontakte und Beziehungen.

<sup>1244</sup> Etwa pers. Wörter im Goethes „West-östliche[n] Divan“.

Anschließend wird bezüglich der allg. Entlehnungsursachen im Dt. und Pers., neben den gewöhnlichen, vorhin angemerkten Gründen, die sich in den Worten Pisanis<sup>1245</sup> (d. h. „Notwendigkeit“<sup>1246</sup> und „Prestige“) widerspiegeln, noch auf folgendes hingedeutet: Ein-/Auswanderung und Einfluss mehrsprachiger Gruppen/Personen, literarisch-kultureller sowie wirtschaftlich-wissenschaftlicher Austausch, Nachahmung (als Ergebnis fremder Entlehnungswellen), Sprachästhetik und -bereicherung (v. a. für literarische LW), Präzision (für wiss.-tech. LW) usw. Neben diesen wesentlichen Gründen, wird noch auf weitere Motivationen der lexikalischen Entlehnung im Dt. und Pers. verwiesen, die allerdings hier nur z. T. für anderssprachige LW dieser Sprachen (aber nicht gegenseitige Entlehnungen) gelten, etwa: Sub-/Superstrat-Verhältnisse zwischen Nehmer- und Gebersprachen, obligatorische Sprachkontakte infolge der Nachbarschaft, Tabuisierung mancher autochthoner Wörter der Nehmersprache etc.

#### **6.3.2.2.2. Periphere Kriterien für die grobe Einordnung deutsch-persischer Lehnwortpaare**

Als periphere Kriterien für die vorläufige und ganzheitliche Einordnung der dt.-pers. Lehnwörter, ungeachtet ihrer internen und wesentlichen Kategorisierung, gelten dieselben drei bipolaren Kriterien wie bei den EW. Diese triadischen Charakteristika dieser auf Entlehnung basierenden Hauptgliederung, weisen – im Unterschied zu den einmalig klassifizierbaren EW – jedesmal, d. h. bei jedem dieser Aspekte, eine weitere dreifache Untergliederung in drei verschiedene Richtungen auf; d. h.: Deutsche LW im Persischen, persische LW im Deutschen und anderssprachige (nicht-/verwandte) LW in den beiden Sprachen. Solche sekundäre, interne Verästelung konnte bei den dt.-pers. EW, die – aufgrund der parallelen Abstammung aus einer gemeinsamen Ursprache bzw. des gleichen Ausgangspunkts – in nur einer Richtung gültig waren, nicht der Fall sein. Diese direkte und charakteristische Aneinanderreihung aller (dezentralen) Subteile<sup>1247</sup> geschieht v. a. deswegen, um die gesamten dt.-pers. LW jeglicher Richtung hinsichtlich ihrer peripheren Merkmale nur einmal unter dem betreffenden Aspekt zu klassifizieren und sie statt

---

<sup>1245</sup> Vgl. die ähnliche Anmerkung (als Fußnote) der letzten paar Seiten dieses Teilabschnitts (Pisani 1975: 67).

<sup>1246</sup> Dazu gehört sicherlich die Entlehnung eines neuen Begriffs sowie neuer, exotischer Gegenstände in der Nehmersprache.

<sup>1247</sup> Mit anderen Worten, hierbei werden alle drei Züge als Unterteile der peripheren Kriterien usw. zusammen und hintereinander dargestellt, etwa In-/Kongruenz deutscher LW im Pers., die umgekehrte Richtung usf. Dadurch können wir uns die distanzierte, dreifache Auflistung dieser Subteile ersparen und sie besser miteinander vergleichen.

einzelner wiederholter Subteile in jedem Teilabschnitt beisammen zu haben. Überdies ist diese Art von Eingliederung logisch verfolgbare, augenfreundlicher und für die gezielte Suche praktischer als die repräsentative und richtungsbezogene Version.

Präziser betrachtet, wird die Zugehörigkeit der LW zu den peripheren Aspekten (wie im letzten Fall, bei den EW) zum einen durch die Fachleute im Bereich der Etymologie und z. T. einzelsprachlichen Philologien bestimmt, zum anderen auch durch die internen Beziehungen der Lehnwortpaare, etwa Phonem-Graphem-Korrespondenz, semantische Verhältnisse/Relationen etc. Erstere von den beiden, oben genannten Gruppen (Fachleute etc.) sind sowohl bei der Bestimmung der Un-/Bekanntheit als auch In-/Kongruenz und Un-/Umstrittenheit deutsch-persischer LW bestimmend, während letztere hauptsächlich die (formal-inhaltliche) In-/Kongruenz jener Wortpaare identifizieren können. Überdies können auch die (nicht allzu fachgerechten) Adressatinnen und Adressaten der Lehnwortforschung (*per se*) bis zu einem gewissen Grad die un-/bekannten LW zumindest in ihrer eigenen (Mutter)Sprache feststellen. Die Umstrittenheit der hiesigen Lehnwortpaare bezieht sich hier – parallel zu den umstrittenen dt.-pers. EW, die einerseits zwischen den nicht-/idg. und andererseits EW und LW schwanken konnten – u. a. auf diese oder jene Herkunft der nur anderssprachigen LW. Ferner kommen diesbezüglich noch zwischenstufige Lautwandelerscheinungen in den Vermittlersprachen, (in-/direkte) Art der Übernahme oder gar Zeitpunkt/Epoche der Entlehnung usw. infrage. Selbstverständlich sind die bereits hingedeuteten Zweifelsfälle (zwischen den EW und archaischen LW) bzw. Wanderwörter, die vorhin ebenso als umstrittene EW angesehen wurden, auch hier als Gegenstände des betreffenden Passus (6.3.2.2.2.3.) von Bedeutung. Komplementäre Angaben, etwa relevante Beispiele und deren Gegenüberstellung/Analyse, werden in den nächsten, zur Debatte stehenden Teilabschnitten mitgeteilt.

#### **6.3.2.2.2.1. Bekanntheit vs. Unbekanntheit deutsch-persischer Lehnwortpaare**

Erwartungsgemäß fächert sich jedes der drei dezentralen Kriterien für die allg. Einordnung deutsch-persischer Lehnwortpaare in drei erwähnte Richtungen mit je verschiedenen Ausgangspunkten auf. Dies betrifft zunächst die un-/bekannten LW dieses Sprachenpaars, die zum einen aus der linguistischen Perspektive mit mehr oder weniger Konsens ihre eindeutigen Züge haben, während die laienhaften, von den ausgangs- sowie zielsprachlichen Sprecher/innen abhängigen Meinungen sehr unterschiedlich sein können und in der Tat sind. Hier wird primär auf den fachspezifischen (etym.) Standpunkt Bezug

genommen. Die allg. dilettantischen Ansichten, die ehemals auch seitens der Fachleute vertreten werden konnten (etwa Volksetymologien oder falsche Herkunftszuweisung etc.), werden hier nur nach Bedarf angesprochen, d. h. falls sie lange als herrschende Auffassung gegolten haben und nun hinterfragt werden sollen oder auf deren Unrichtigkeit betont werden muss. Ansonsten bleibt zu erwähnen, dass die Un-/bekanntheit deutsch-persischer LW in einer direkten Verbindung mit deren Un-/Umstrittenheit steht. Beim ersten Kriterium geht es nur allg. um die Anerkennung jener LW, wobei mit dem Letzteren, das selbst v. a. unter den unbekanntem LW vorkommt und quasi als deren indirekte Folge anzusehen ist, eher die Bestimmung der echten Herkunftssprache gemeint ist.

#### **6.3.2.2.1.1. Un-/Bekanntheit deutscher Lehnwörter im Persischen**

Hinsichtlich der Un-/Bekanntheit deutsch-persischer Lehnwortpaare stellt sich zuerst die Frage nach deren binnensprachlicher Identifizierung und Anerkennung. Falls sie selbst in der Nehmersprache primär (ohne Bezugsetzung zur Herkunftssprache) nicht als solche, d. h. als LW *per se*, identifiziert werden, taucht das allererste Problem bezüglich der Gültigkeit jener Wörter als LW auf. Dies ist bei den dt. LW im Pers. sehr selten der Fall. Sekundär und viel häufiger meint man mit der Un-/Bekanntheit solcher übernommenen Wörter das Bewusstsein (der v. a. Zielsprachler/innen) über die ursp. Herkunft derer, d. h., ob sie überhaupt LW deutschen Ursprungs sind. Wenn die dt. LW ungeachtet ihrer Herkunft einfach als fremde Wörter ins Pers. entlehnt und (in den pers. Wörterbüchern) pauschal als LW bezeichnet werden, gelten sie im Verhältnis zu den ursp. ausgangssprachlichen (dt.) Wörtern i. d. R. als unbekannte Wortpaare. Diese Aussage betrifft – wenn nicht alle, dann sicherlich – die absolute Mehrheit deutscher LW im Pers. Deshalb kann man prinzipiell von der (allg.) Überlegenheit der unbekanntem dt. LW im Pers. sprechen. Statistisch gesehen, machen die bekannten, ins Pers. entlehnten dt. Wörter etwas weniger als die Hälfte der Gesamtmenge aller (un-/bekanntem) dt. LW im Pers. aus. Die Identifizierung unbekanntem deutscher LW im Pers., die in diesem Fall oft indirekt entlehnt sind und typischerweise mit den engl.-franz. LW (etc.) verwechselt werden, erfolgt in der Tat mittels Verfolgung derer über die Vermittlersprachen bis hin zur Urquelle und mittels des Nachschlagens in den anderssprachigen (etym.) Lexika, u. a. in denen der (primären, d. h. dt.) Ausgangssprache. Ferner können uns diesbezüglich die sprachenpaarbezogenen Handbücher, etwa nach dem Muster der „Deutschen Wörter im Englischen“ usw. hilfreich zur Seite stehen. Jedenfalls werden hier und generell bei den



gegenseitigen dt.-pers. Entlehnungen – aufgrund der einseitig ausgerichteten Lexemübernahme – die parallele Einstufung und Zurückverfolgung der Wortpaare (im Unterschied zu den EW und den gemeinsamen dt.-pers. LW anderer Herkunft) sicherlich nicht stattfinden können. Denn bei den direkten lexikalischen Übernahmen ist die ursp. Quelle auf der einen Seite desselben Sprachen-/Wortpaars zu suchen.

Des Weiteren lässt sich hier – im Unterschied zu den doppelt interpretierbaren, un-/bekannten dt.-pers. EW – von einer einseitigen Un-/Bekanntheit der dt. LW im Pers. sprechen. Dies betrifft solche un-/bekannten dt. LW, die in den (einsprachigen) etym. Hand-/Wörterbüchern des Pers. angegeben worden sind. Jedenfalls ist die Behandlung dieses Aspekts aus der Sichtweise der Ausgangssprachler/innen wenn nicht unmöglich, dann zumindest in ihrer vollen Erscheinung unpraktisch. Denn die Sprecher/innen der Ausgangssprache (hier: Deutsch), können die Wörter ihrer eigenen Sprache nicht in jeder natürlichen Weltsprache – aber in sehr knappen v. a. Nachbarsprachen – verfolgen, das Bewusstsein darum soll daher vielmehr in der Nehmersprache und deren Sprecher/innen erlangt werden. Immerhin lassen uns die etym. Wörterbücher des Pers., worin dt. LW meist nicht mit ihrer echten Herkunft, sondern unter dem einfachen Vermerk „farangi“, nämlich i. w. S. „europ./westlich“ und i. e. S. „(fränk.-)franz.“<sup>1248</sup> markiert sind, in Anbetracht der genauen Herkunftsangaben entlehnter Wörter im Stich. Auch bis dato gab und gibt es keine einzige Studie, die sich die Untersuchung deutscher LW im Pers. zum Ziel gesetzt hat. Das Ganze bedeutet, dass die mehrheitlichen dt. LW, die in-/direkt ins Pers. Eingang gefunden haben und hier bzw. im Glossar vorgestellt werden, zum ersten Mal in dieser Arbeit als solche gesammelt und veranschaulicht worden sind. Dazu gehören sicherlich noch einige ins Pers. übernommene germ. Wörter (vgl. etwa /Banner/ vs. /baner/; /Glas/ vs. /gilās/ usw.), zu deren heutigen (germ.) Hauptvertretern auch die dt. Sprache gezählt wird. Diese Wörter sind zwar aus dem Engl. ins Pers. eingedrungen, nichtsdestoweniger werden sie aufgrund ihrer germ. Herkunft, die sie mit dem Deutschen teilen, auch hier unter den dt.-germ. LW aufgelistet. Hinsichtlich der Entlehnungsart deutscher Wörter im Persischen ist weniger als ein Viertel direkt aus dem Dt. übernommen, der Rest ist mittelbar, meist über diverse europ. Sprachen (allen voran Franz. und Engl.) aufgenommen. Die Entlehnungszeiten und -epochen, in denen dt. Wörter ihren Weg ins Pers. gefunden haben, sind nicht weit voneinander entfernt. Sie beziehen sich bis auf ein einziges, evtl. im Mittelalter entlehntes Beispiel (vgl. /Seife/ vs. /sābun/), das ein

---

<sup>1248</sup> Frankreich wird diesbezüglich als Pars pro toto für ganz Europa verstanden. Diese Annahme betrifft dementsprechend die franz. Sprache, wodurch die Mehrheit europ. LW ins Pers. übertragen worden sind.

unbekanntes und v. a. umstrittenes Paar darstellt, ausschließlich auf die Neuzeit<sup>1249</sup> und v. a. Gegenwart. Die meisten bekannten Wörter des Dt. im Pers. sind thematisch unter dem politischen, technischen und neuerdings kulinarischen Lehnwortschatz einzuordnen, wohingegen unbekanntes dt. LW, die im Glossarteil oft nicht als solche, sondern als umstritten markiert sind, auch andere Bereiche (u. a. verschiedene Werkzeuge usw.) betreffen.<sup>1250</sup>

Im letzten Schritt dieses Teilabschnitts versuchen wir im Hinblick auf die Un-/Bekanntheit der LW einen kurzen Blick auf die zentralen (achtfachen) Subkategorien deutscher LW im Persischen, die in betreffenden Passagen behandelt werden, zu werfen. Aus quantitativer Sicht lassen sich die meisten dt. LW, die heute in der pers. Sprache existieren, unter den einfachen LW einordnen, und zwar mit einer relativ ausgewogener Anzahl un-/bekannter (Lehn)Wortpaare (vgl. /Dasein/ vs. /dāzāyn/ [bekannt]; /Lump(-en)/ vs. /lompan/). Hybride Entlehnungen bzw. TLW (vgl. /Bundesliga/ vs. /bundesliga/), die häufiger zu den bekannten LW gehören, erwerben den zweiten Rang. Dahinter stehen (für die Persischsprechenden unbekanntes) dt. bzw. germ. RLW<sup>1251</sup> (vgl. /Liste/ vs. /list/), die nicht direkt aus dem Pers. zurückentlehnt sind, sondern aus den anderen, meist europ. Sprachen. Solche RLW sind im Pers. zwar als LW bekannt, jedoch nicht als dt. (R)LW<sup>1252</sup>, sondern eher als Wörter angloamerikanischen und ferner italienischen Ursprungs, – was tatsächlich nicht ganz falsch ist. Ein weiterer Zwischenfall ist etwa ein repräsentatives Lehn-/Rückerbwortpaar (vgl. /feresk/ vs. /Fresko/), das vielmehr als ein einfaches LW und gleichzeitig dt.-germ. RLW (wie auch in einer Hinsicht als pers. REW<sup>1253</sup>) gilt und an sich nicht typenbildend ist, kann in der Nähe dieser Subklasse gesetzt werden. Den nächsten Platz häufigster LW deutscher Herkunft im Pers. belegen die SLW (vgl. /falsch/ vs. /fālš/) und täuschenden LW (vgl. /Schlange/ vs. /šelang/). Als dt. LW gelten die mehrheitlichen Beispiele beider zuletzt genannter Subklassen in den Augen pers. Muttersprachler/innen

<sup>1249</sup> Die nicht-gegenwärtigen, aber neuzeitlich ins Pers. entlehnten dt. Wörter (vgl. Glossar) sind höchstwahrscheinlich in den früheren, d. h. 18.-19. Jahrhunderten übernommen.

<sup>1250</sup> Der Grund dafür ist, dass viele dieser umstrittenen Paare nicht an sich unbekannt sind. Denn das pers. Wort wird meist auf ein vergleichbares engl./franz. etc. Wort zurückgeführt. Hier wird die ursp. Herkunft besser als „germ.-dt.“ angegeben und die Unbekanntheit des Paares betrifft dann diese Neuorientierung der Ausgangssprache.

<sup>1251</sup> Auch ein pers. RLW (/Almanach/ vs. /ālmānak/), das ebenso nicht direkt aus dem Dt. zurückentlehnt ist, findet sich unter den RLW dieser Passage.

<sup>1252</sup> Dass diese Wörter aus dem Germ. ins Lat. etc. entlehnt und später dann ins Dt. zurückentlehnt sind, ist sogar vielen Deutschsprachigen unbekannt.

<sup>1253</sup> Das mpers. *fraš-*, das im Npers. nur in einigen Männernamen (allen voran *faršidvard*, ursp. *frašāvard*) oder anderen Komposita wie dem Wort für die „Auferstehung“ (*farškart*, ursp. *fraškart* – im Sinne von „Neuschöpfung“) usw. erhalten geblieben ist, stammt aus derselben idg. Wurzel wie „frisch“ / „Fresko“ usw. Insofern gilt *Fresko* im Pers. sowohl als ein LW als auch REW.

als unbekannt (bzw. umstritten). Letzter Fall (LW als FF) findet sich allerdings unter den weiteren (benachbarten) Subklassen. Ansonsten treten DLW mit einem einzigen (z. T.) bekannten<sup>1254</sup> Beispiel (vgl. /Franke[n]/ vs. /ferānk/ sowie /farang/) unter den ins Pers. übernommenen LW deutscher Herkunft auf. Im Bereich der Lehn-/Neuerbwortpaare findet sich hierbei (unter den dt. LW im Pers.) ein einziges (nicht ganz typisches) Wortpaar (vgl. /Passwort/ vs. /pasvord), das als ein neu gebildetes dt. EW gegenüber einem idg. (engl.) LW im Pers. aufzufassen und als Muster dieser neuen Subgliederung unbekannt ist.<sup>1255</sup> Das Kuriose hierbei ist, dass das dt. NEW in Anlehnung an engl. Wort und mit Blick auf germ.-dt. Sprachgut einerseits formal und semantisch entlehnt<sup>1256</sup> und dem Deutschen angepasst, andererseits aber auch aus dem eigenen Wortschatz reaktiviert worden ist. Der Fall (idg.) LW-EW ist, – wie im Abschnitt 6.3.1. unter den möglichen (Sub)Kategorien der LW erwähnt –, in seiner reinsten und wohl primitivsten Form eigtl. für alle gegenseitigen lexikalischen Einflüsse innerhalb des Sprachenpaars Deutsch-Persisch gültig, denn alle dt. EW gelten auf der anderen Seite des Sprachenpaars als pers. LW. Mit dieser Subklasse ist jedoch keine Lexemübernahme innerhalb desselben Paares gemeint. Der echte Fall dieses Unterteils<sup>1257</sup> kann nur auf die Kombination deutscher EW mit den anderen (verwandten und präziser ausgesprochen, gleichwurzigen) LW im Pers. hindeuten. Dies wird hier mit einem Musterbeispiel (vgl. /Flasche/ vs. /f(e)lāsk/), das in der Nehmersprache als unbekanntes germ./dt. LW gilt, vertreten. Aus den bisherigen Verweisen wird es klar, dass die meisten intra-/interkategorialen Überschneidungen zwischen den einfachen und täuschenden LW sowie SLW und DLW passieren.

#### **6.3.2.2.2.1.2. Un-/Bekanntheit persischer Lehnwörter im Deutschen**

Wie beim letzten Teilabschnitt ist auch hier zwischen der allg. und binnensprachlichen bzw. zielsprachlichen Un-/Bekanntheit persischer Lehnwörter im Deutschen zu unterscheiden. Da Wörter persischer Herkunft im Grunde genommen viel früher als die meisten fremdsprachigen (nicht-westlichen) Wörter in die europ. Sprachen Eingang

<sup>1254</sup> Insofern, als die fränk.-franz. Herkunft des Wortes, die nicht zwangsläufig (und sofort) als germ. oder ferner gar deutsches LW interpretiert wird, für die Persischsprechenden klar ist.

<sup>1255</sup> Aufgrund des hybriden Charakters dieser Wörter (als LW auf der einen Seite und [N]EW auf der anderen Seite) ist es nicht zu wundern, wenn solche Paare sowohl unter den EW als auch LW ins Auge gefasst oder nur erwähnt werden.

<sup>1256</sup> Als eine Art Glied-für-Glied- bzw. Lehnübersetzung.

<sup>1257</sup> Dasselbe wie bei den LW-N(E)W gilt auch bei den verwandten LW-EW und sie können sowohl hier (unter LW) als auch unter EW aufgegriffen werden. Da die Beispiele solcher Subklasse(n) begrenzt sind, sollen wir leider sehr oft und wiederholt dieselben Paare als Musterbeispiele nennen.

gefunden haben und zu ihrer Entlehnungszeit quasi als Internationalismen fungierten, geht man hierbei von einer partiellen Bekanntheit der (europ.) Nehmersprachen mit solchen Wörtern aus. Freilich insofern, als sie im Allg. als sogenannte orientalische Wörter (damals v. a. als Exotismen) verstanden wurden, sonst ist der primäre Ursprung vieler dieser Wörter bis hin zum Pers. nicht mehr verfolgt worden. Die meisten pers. LW, die insbesondere im Mittelalter und z. T. in der Frühen Neuzeit (indirekt) ins Dt. etc. entlehnt worden sind, kannte und kennt man in den Zielsprachen teilweise immer noch als arab., span., russ. LW u. dgl. m. D. h., sie sind tatsächlich (nicht selten) deren Vermittlersprachen zugeschrieben worden. Die im letzteren Sinne unbekannt pers. Wörter im Dt. sind größtenteils erst ab dem 20. Jh. und teilweise später (vgl. etwa Rempis 1989; Ibrahim 1991; Paul 2000<sup>1258</sup>; Purdavud 2001; Duden 2007a) wiederentdeckt und etym. fundiert, auf die wahre Herkunft zurückgeführt worden. Der Rest wird noch – neben den weiteren, bis dato bekannten deutschen Wörtern persischer Herkunft – im Glossarteil der vorliegenden Studie bekannt gegeben. Ganzheitlich und mehr oder weniger statistisch betrachtet, zählen die meisten, d. h. mehr als die Hälfte der pers. Wörter im Dt. heutzutage zu den bekannten Lehnwortvarianten. In der Tat sind zwar viele, in den dt. Fremdwörterbüchern<sup>1259</sup> als arabisch markierte LW ursp. persisch, doch ist dies keine Regel, dass sich unbekannte/versteckte pers. Wörter nur unter den bzw. hinter jedem arab. LW zu suchen sind. Auch hinter manchen russ., türk. und manchmal angloind. LW etc. steckt ein pers. Wort. Bei der Identifizierung solcher unvollständig verfolgten bzw. verkannten dt. LW helfen uns sicherlich eben jene Vermittlersprachen und deren etym. Wörterbücher bzw. allg. sprachenpaarbezogene Studien<sup>1260</sup> (vgl. etwa Doerfer 1963-75; Sağādiyeh 1985; Asbaghi 1988; Āzarān 2003 usw.). Immerhin läuft eine solche Suche – wie im letzten Passus hingedeutet – nur einseitig (und nicht wie bei EW parallel). Diese sekundären Handbücher, die nach den primären und direkten etym. Forschungsquellen im Dt. (Fremdwörterbüchern) als Ersatzmaterialien vorliegender Arbeit gelten, besiegeln nach wie vor deren einseitigen Gang (mit Betonung auf Existenz der jeweils einen Ausgangs- und Zielsprache). Dies ist trotz ungünstiger ausgangssprachlicher (d. h. persischsprachiger) Forschungen über pers. Wörter in den einzelnen menschlichen Sprachen, zumindest bei

<sup>1258</sup> Die ursp. bzw. Erstauflage dieses präzisen Wörterbuchs, in dem nicht viele pers. LW zu finden sind, geht allerdings auf das Jahr 1897 zurück.

<sup>1259</sup> Als unsere primäre Quellenbasis für die Suche nach pers. LW im Dt.

<sup>1260</sup> Es versteht von sich selbst, dass damit solche Paare gemeint sind, die auf der einen Seite auf das Pers. und auf der anderen Seite auf weitere Sprachen (außer Dt.) Bezug nehmen.

einigen wenigen persischen, deutschen oder anderssprachigen Studien (vgl. obige Quellen) der Fall.

Im Gegensatz zu den etym. Lexika des Persischen geben uns die des Deutschen viel mehr Auskunft über die Fremd-/Lehnwörter dieser Sprache, u. a. die pers. Wörter, – auch wenn nicht alle dt. Wörter pers. Herkunft darin aufgelistet sind. Die Entlehnungswege bzw. Vermittlersprachen, soweit verfolgbar, frühere Formen und Bedeutungen u. dgl. m. sind in der Tat die unzertrennlichen Bestandteile der Einträge etym. Lexika und Fremdwörterbücher (des Dt. usw.), was bei den vergleichbaren Nachschlagewerken des Pers., die oft gegenwartsbezogene Sprachwörterbücher umfassen, nicht immer oder in geringem Umfang der Fall ist. Nichtsdestoweniger gehört zu den geläufigen Mankos deutscher Fremdwörterbücher, die, wie gesagt, nach und nach (v. a. in den letzten Jahren) präziser geworden sind, die Registrierung einiger pers. Wörter als arab., ferner türk. LW usw. Die Aufgabe der Etymologinnen und Etymologen (hierzu: Fachleute mit historischen Deutsch- und Persischkenntnissen) besteht in diesem Fall darin, die betreffenden Mängel oder Ungereimtheiten zu korrigieren und die richtige Etymologisierung solcher LW in den Lexika aufzunehmen. Aus all den obigen Zeilen wird es klar, dass es bisher diverse – auch wenn nicht vollständige oder sprachspezifische Forschungen hinsichtlich der pers. LW im Dt. usw. durchgeführt worden sind. Zwei von denen stehen dieser Arbeit am nächsten, nämlich ein relativ knapper Artikel über pers. LW im Dt. (vgl. Rempis 1989)<sup>1261</sup> und ein umfangreiches Buch über pers. Lehngut in mehreren europ. Sprachen (vgl. Ibrahim 1991). Aber auch sie sind nicht ganz aufschlussreich, denn viele (v. a. neuere) pers. LW sind nicht in den beiden erwähnt worden. Hierbei hilft uns ebenso Purdavuds präzise und verwunderliche Wortforschung (Nachdruck 2001) sowohl hinsichtlich der pers. LW in den anderen Sprachen (u. a. im Dt.) als auch bezüglich der Wanderwörter und Exotismen im Pers., deren Herkunft bis zu jener Zeit unbekannt oder umstritten war. Immerhin ist dieser Teilbereich im Vergleich zur unerforschten gegenseitigen Richtung (dt. LW im Pers.) größtenteils vorher recherchiert worden. Trotz allem bietet diese Arbeit noch neue bzw. unentdeckte pers. LW an (vgl. z. B. /Spargel/ vs. /esfarağ/; /Arschin/ vs. /araš/; /Mosche/ und /Masdschid/ vs. /mazget/<sup>1262</sup>), von denen viele aber unbekannt und dazu noch umstritten sind (vgl. /Zitrone/ vs. /toranğ/; /Polo[spiel]/ vs. /pahlav-(ān)/; /Aprikose/ vs. /bargak/; /Scheich/ vs. /šāhak/ usw.). Überdies finden sich im Dt. einige LW, die zwar aus

---

<sup>1261</sup> Das hiesige Erscheinungsjahr betrifft die pers. Übersetzung, die mir als Quelle zur Verfügung stand. Das Original ist eigentlich im Jahr 1971 erschienen.

<sup>1262</sup> Urspr. (pers.) *mazd(ā)kade*.

dem Pers. entlehnt sind, aber höchstwahrscheinlich nicht pers. sondern sogd. Herkunft etc., d. h. nach wie vor iran. sind (vgl. pers. LW in dreifacher Existenz bzw. Erscheinung, nämlich /Margarit/ und /Margerite/ und /Margarine/ vs. /morvārid/). Trotzdem werden sie – wie die germ. Wörter im Pers. – auch als iran. Wörter (mit Vermerk) neben den pers. Wörtern im Dt. erwähnt. Was die Entlehnungsart deutscher Wörter pers. Ursprungs anbelangt, ist die absolute Mehrheit (gegen neun Zehntel bzw. 90%) aller un-/bekannter pers. LW (inkl. der DLW, RLW usw.) indirekt ins Deutsche aufgenommen worden, v. a. mittels Arabisch, Spanisch/Italienisch und Englisch. Die direkten Entlehnungen (vgl. /Schah/<sup>1263</sup> vs. /šāh/; /Schal/ vs. /šāl/) beziehen sich zum einen – in wenigem Umfang – auf das 17. bis hin zu dem 19. Jh. durch Handel, Übersetzungen pers. Gedichte etc., zum anderen und insbesondere auf das 20. Jh. aufgrund zunehmender globaler Kontakte und teilweise Migration sowie iranistischer Forschungen (vgl. /Frawaschi/ vs. /f(a)ravaši/; /Poschti/ vs. /pošti/). Gegenüber diesen direkten dt.-iran. (Sprach)Beziehungen ab Ende der Frühen Neuzeit bis unsere Gegenwart, sind noch das mittelbare, aber geringe Sprachverkehr seit Altertum<sup>1264</sup> bzw. Frühmittelalter durch europ. Vermittlersprachen wie Latein und Griechisch und weitere spätere, oben genannte Sprachen (Arabisch etc.) zu nennen (vgl. /Panther/ vs. /palang/; /Punsch/ vs. /panǧ/; /Gül/ vs. /gol/). Die Entfernung dieser Epochen diskontinuierlicher Kontakte des dt.-pers. Sprachenpaars voneinander ist im Übrigen bemerkenswert. Auf jeden Fall stammen die meisten uns bekannten pers. LW aus den neueren Zeiten, wo deren Übernahme besser verfolgt werden kann. Dagegen sind frühere (i. d. R. mittelalterliche und seltener ältere) Entlehnungen aus dem Pers. nicht immer vollständig und endgültig beweisbar. Thematisch betrachtet, sind die bekannten und unbekannt pers. LW im Dt. zwar beide sehr unterschiedlich, die bekannten LW deuten aber oft auf einige ältere Namen im Bereich der Flora/Fauna und Obst-/ Gwürzenamen, Musikinstrumenten etc. hin (vgl. /Elefant/ vs. /pil/; /Rose/ vs. /vard/; /Pistazie/ vs. /peste/; /Tanbur/ vs. /tanbur/ usw.). Unter den bekannten, gegenwärtig und direkt entlehnten pers. Lexemen im Dt. sind hierbei noch vielmehr verschiedentliche Teppichnamen, die ursp. auf die Namen betreffender Teppichschulen und deren Städte/Provinzen rekurren, zu erwähnen (vgl. /Chorasan/ vs. /ḥorāsān/; /Isfahan/ vs. /esfahān/ usf.).

<sup>1263</sup> In den etym. dt. Wörterbüchern (vgl. etwa Kluge 2011: 793) wurde das 20. Jh. als Entlehnungszeit dieses Worts angegeben. Damit ist jedoch sicherlich die zweite Übernahme des Wortes, durch sie das pers. Wort in den dt. Nachschlagewerken verewigt wurde, gemeint. Sonst ist das Wort bereits durch A. Olearius im frühen 17. Jh. ins Deutsche übernommen und verbreitet worden.

<sup>1264</sup> Z. B. skytische Sprachkontakte mit den germ. Sprachen.

Anschließend lohnt sich die un-/bekannten pers. LW im Deutschen aus den (kommenden) zentralen Subkategorien überblicklich zu betrachten. Statistisch gesehen, überwiegt die Anzahl der einfachen, als Paare vielleicht (allg.) bekannten, aber als in-/direkten pers. Übernahmen hauptsächlich unbekannt<sup>1265</sup> LW im Dt. (vgl. /Juwel/ vs. /gohar/; /Bergamotte/ vs. /bağ-amrudi/). Die bekannten pers. Entlehnungen, über deren Herkunft man nicht im Zweifeln ist, sind dagegen wesentlich weniger (vgl. /Jasmin/ vs. /yāsamin/). An nächster Stelle treten täuschende Lehnwortpaare auf, die – ganzheitlich gesehen – etwas weniger als ein Viertel der gesamten pers. LW im Dt. ausmachen, die Mehrheit (bzw. fast zwei Drittel) dieser trügerischen LW sind bekannte Wortpaare<sup>1266</sup> (vgl. /Kiosk/ vs. /kušk/; /Hamadan/ vs. /hamadān/ usw.). Des Weiteren erscheinen pers. RLW, die selbstverständlich nicht aus dem Dt., sondern meist aus einer anderen europ. Sprache wie Franz. und Engl. (im 20. Jh.) zurückentlehnt sind, relativ zahlreicher als die übrigen zentralen Subklassen. Dem beträchtlichen Anteil bekannter Beispiele (vgl. /Julep/ vs. /žulep/<sup>1267</sup>; /Bronze/ vs. /boronz/<sup>1268</sup>) stehen ebenso viele unbekannte Wortpaare, deren pers. Hälfte formale und inhaltliche (mehr oder weniger) umgeänderte und daher vielen Muttersprachler/innen unbekannte RLW darstellt, zur Seite (vgl. /Pascha/ vs. /pāšā/<sup>1269</sup>; /Risiko/ vs. /risk/<sup>1270</sup>). Dieser Unterteil hat mit der nächsten Subklasse, d. h. pers. TLW im Dt. einigermaßen Überschneidungen (vgl. /Algorithmus/ vs. /algoritm/<sup>1271</sup>). Die Anzahl persischer (oft unbekannter) TLW im Deutschen, die i. d. R. entweder mit dem arab. Artikel (*al-*) oder weiteren Simplizia versehen sind (vgl. /Almanach/ vs. /(al)-māhnāmak/; /Alemdar/ vs. /‘alamdār/; /Absurdistan/ vs. /-estān/<sup>1272</sup>), ist ebenso wie RLW nicht zu unterschätzen. Mit etwas Abstand begegnen wir den pers. SLW im Dt., denen tatsächlich ein einmal entlehntes pers. Wort (sehr häufig derselbe Stammesname: *pārsi*) zugrunde liegt und dies später in der Nehmersprache weiterhin für nicht-vorhandene aber auch nicht-nochmals übernommene Namen der Gegenstände(/Begriffe) verwendet worden ist (vgl. z.

<sup>1265</sup> Die pers. LW im Dt. schwanken vielmehr zwischen bekannten und umstrittenen LW. Die Unbekanntheit dieser Wortpaare kommt hier eher verhältnismäßig infrage. Denn als Paare existieren sie bereits in der sprachenpaarbezogenen Debatte des Deutschen, jedoch größtenteils in Relation zu den anderen Sprachen wie Arabisch usw. Mit der oben angedeuteten Unbekanntheit meint daher die Verfasserin die als dt.-pers. unbekannt<sup>1265</sup> Wortpaare.

<sup>1266</sup> Überwiegend Teppichnamen, die im Verhältnis zu den pers.-iran. Städtenamen als FF aufzufassen sind.

<sup>1267</sup> Urspr. aus dem pers. *golāb* (Rosenwasser).

<sup>1268</sup> Urspr. aus dem pers. *bereng* (Messing).

<sup>1269</sup> Urspr. aus dem pers. *pādešāh* (König).

<sup>1270</sup> Urspr. aus dem pers. *rūzi(k)* (Tageslohn).

<sup>1271</sup> Urspr. aus dem hinzugefügten arab. Artikel *al-* und pers. Grundwort *h<sup>(v)</sup>ārazmi* (Name der iran. Wissenschaftler als Erfinder des Algorithmus; im Deutschen auch als „Al-Chwarizmi“ bekannt).

<sup>1272</sup> Beim letzten, z. T. bekannten Fall geht es um eine partielle Übernahme bereits bei der Entlehnung, d. h. nur das pers. Suffix *-estān* ist extra entlehnt und mit weiteren, vorhandenen (hier lat.) LW kombiniert worden.

B. /Paradeiser/<sup>1273</sup> vs. /pardis/; /Persipan/<sup>1274</sup> vs. /[...] pārsi/; /Pfersich/<sup>1275</sup> vs. /[...] pārsi/). Also kann man meinen, bei den SLW, die sich als überwiegend bekannt erweisen, geht es in der Tat um die Bedeutungserweiterung eines einmal entlehnten (pers.) Wortes bzw. um dessen Lehnbedeutung. Bei den pers. DLW im Deutschen, die mit ca. ein Dutzend zweifach entlehnter Wörter eine etwas kleinere Summe als SLW darlegen, gibt es zwar keine allzu großen oder tiefen Ungereimtheiten, doch die pers. Herkunft einiger dieser Doppelwörter ist den Zielsprachler/innen nicht bekannt (vgl. /Bagdad/ und /Baldachin/ vs. /bağdād(i)/). In der Nehmersprache können die DLW, die größtenteils bekannt sind, entweder in einer fast gleichen bzw. nahen Bedeutung auftreten (vgl. /Azur-/ /azur/ und /Lapislazuli/ vs. /lāžvard/) oder zwei<sup>1276</sup> unterschiedliche Formen und Bedeutungen aufweisen (vgl. /Tulpe/ und /Turban/ vs. /tulband/<sup>1277</sup>). Auch hier gelten die LW-EW i. w. S. (dt. LW als pers. EW) allen un-/bekannten Paaren dieses Abschnitts; i. e. S. sind sie jedoch auch hier – wie bei den dt. LW im Pers. – innerhalb derselben (d. h. iran.-germ.) Sprachgruppen, ferner auch (idg.) Sprachfamilie möglich. Wenn wir z. B. an sogd. Herkunft<sup>1278</sup> des dreifach entlehnten pers.-iran. LW im Deutschen (vgl. /Margarit/ und /Margerite/ und /Margarine/ vs. /morvārid/) oder eben an ein weiteres evtl. sogd.-iran. Wort (vgl. /Joghurt/ vs. /ğoğrat/) glauben (vgl. etwa Holf-e Tabrizi 1983: 576), werden wir auf drei z. T. bekannte und ein unbekanntes, iranischstämmiges LW im Deutschen gestoßen. Letzteres ist allerdings nicht unumstritten.<sup>1279</sup> Ansonsten sind manche der unter den EW genannten Paare, d. h. diejenigen mit einem pers. EW gegenüber einem idg. LW im Dt. (wie /Tschakra/<sup>1280</sup> vs. /čarḥ/) auch hier gültig. Als letzte Subklasse un-/bekannter pers. LW im Deutschen gehört sich ein Verweis auf die äußerst attraktive Gruppe der LW-NEW mit ihren sehr raren Wortpaaren. Hierbei werden den verwandten (lat.) LW im Dt. den pers. Neuerbwörtern (ob als neu gebildeten oder [bewusst] wiederbelebten EW)

<sup>1273</sup> Aus dem einmal entlehnten pers. *pardis* (Paradies).

<sup>1274</sup> Analog zu Marzipan, im Sinne von „persisches Brot“.

<sup>1275</sup> Das dt. Wort wurde ursp. im Sinne von „persische Frucht“ verwendet und kehrt sich eigtl. auf das lat. *malum persicum* (persischer Apfel) zurück (vgl. Pfeifer 1997: 997).

<sup>1276</sup> Seltener drei oder mehrere.

<sup>1277</sup> Je nachdem, welches pers. Wort dem zuerst übernommenen türk. LW zugrunde liegt – d. h. *delband* als „herzentrückend“ (vgl. Lokotsch 1927: 43; Ibrahim 1991: 78) oder wohl von mir aus eher *tulband* oder *turband* (Kopfbedeckung mit Tüll, auch Brautschleier) –, kann es auch auf das Ausgangssprachliche *dulband* bzw. *dolband* zurückgehen (vgl. Kluge 2011: 936; Pfeifer 1997: 1476; Purdavud 2001: 131).

<sup>1278</sup> Sogd. Transliteration *mry'rt(h)*, das transkribiert soviel wie *marḡārt*, *marḡārit* lautet und dem mpers. *murwārid* sowie parth. *murgārid* gleichzustellen ist (vgl. Gharib 1995: 217).

<sup>1279</sup> Bei Gharib (1995) ist zwar das Wort nicht aufgelistet worden, jedoch kann es sich dabei um eine frühere sogd. Entlehnung ins Pers. handeln, deren Urquelle nicht direkt überliefert ist. Wenngleich der turkotatarische Ursprung des Wortes nicht ausgeschlossen ist.

<sup>1280</sup> Diese und die restlichen Paare dieser Subklasse sind am besten unter den EW registriert. Hier werden sie nur als Beispiele genannt.



gegenübergestellt (vgl. /Pronomen/ vs. /barnām/; /Offizier/ vs. /afsar/). Das erste Wortpaar repräsentiert ein pers. NEW, das in der Gegenwart aus dem eigenen Wortinventar und in Anlehnung an europ. Äquivalente konstruiert wurde und letzteres stellt interessanterweise ein reaktiviertes pers. EW und zwar in einer neuen Bedeutung, das ebenso bestimmt mit Blick auf den lat.(-engl.) Internationalismus wiederhergestellt wurde.<sup>1281</sup> Zu guter Letzt spielen sich die häufigsten Überschneidungen, die sich in diesen ganzen acht Untergruppen ergeben, erwartungsgemäß besonders unter den (bekannten) einfachen LW, DLW, RLW<sup>1282</sup>, SLW und trügerischen, v. a. semantisch voneinander abweichenden LW ab.

### **6.3.2.2.2.1.3. Un-/Bekanntheit gemeinsamer Lehnwörter anderer Herkunft bzw. Internationalismen im Deutschen und Persischen**

Sehen wir von der Un-/Bekanntheit der beiden, bereits behandelten ein- bzw. gegenseitigen dt.-pers. Einflüssen ab, bleibt uns noch eine dritte Möglichkeit übrig, und zwar die (Un-/Bekanntheit) der gemeinsamen anderssprachigen LW des Deutschen und Persischen. Diese können sowohl unbekannte LW aus einer un-/bekannten nicht-/verwandten Sprache sein oder dagegen bekannte, in viele natürliche Sprachen übernommene LW, besser gesagt Internationalismen. Prinzipiell sind die Internationalismen unter den Sprachforscher/innen als solche bekannt, sie können jedoch im Hinblick auf ihre Herkunftssprache/n unbekannt oder gar irreführend sein. Das genealogisch verwandte und dazu noch einige Zeit in in-/direktem Kontakt stehende Sprachenpaar Deutsch-Persisch kann uns in der Tat all diese Fälle/Beispiele, die in den kommenden acht Unterklassen näher ausgeführt werden, anbieten. Hierbei hat man zumindest zwei Optionen zur Schilderung solcher un-/bekannten LW, die in den beiden Seiten des Pairs existieren. Zum einen kann man sie eben nach Un-/Bekanntheit in zwei grobe Teile einordnen, was allerdings in Anbetracht der sehr hohen Anzahl dieser LW<sup>1283</sup> ganz grobmaschig bzw. gar nicht ausdifferenzierend und auch nicht sprachökonomisch ist. Zum anderen hat man die Wahl, solche LW nach ihrer Herkunft zu trennen. In diesem Sinne sei angemerkt, dass es im Glossarteil dieser Arbeit sehr häufig statt auf eine auf verschiedene Herkunftssprachen für ein einziges, ins Dt. und Pers. entlehntes Wort verwiesen wird. Im Prinzip sind die dort

---

<sup>1281</sup> Das ursp. mpers.-fnpers. Wort (*afsar*) bedeutete Krone.

<sup>1282</sup> In diesem Fall ist mit der hier angesprochenen Divergenz freilich die (semantisch-phonologische) Abweichung der RLW im Vergleich zu den ursp. bzw. ausgangssprachlichen (pers.) Lexemen gemeint.

<sup>1283</sup> Die gemeinsamen LW anderer Herkunft im Dt. und Pers. betragen ca. (etwas weniger als) 2200 dt. Stichwörter und etwas mehr pers. Wörter (inkl. der DLW etc.), was wesentlich höher als die Wörter jeder anderen intra- und interkategorialen Sub-/Klasse ist.

zuerst genannten Sprachen eher die Vermittler oder diejenigen, die bisher im Allg. (und/oder in den etym. Wörterbüchern) als Herkunftssprachen gegolten haben. Somit ist die zuletzt angemerkte Sprache i. d. R. die echte Herkunftssprache des betreffenden, beidseitig entlehnten Wortes. Solche Hierarchisierung verrät aber von vorne herein ihre Präferenzen. Abseits der obigen Klassifikationsmöglichkeiten der gemeinsamen anderssprachigen LW zweier Sprachen könnte auch die Abgrenzung jener Wörter nach Entlehnungsepoche etc. bei einigen Sprachenpaaren erfolgreich sein. Hier scheint sie aber verfehlt zu sein, denn weder die Entlehnungswellen und -epochen noch die darin beteiligten Entlehnungsquellen beider Sprachen stimmen miteinander überein. D. h., dieselben gemeinsamen LW beider Sprachen sind nicht selten zu verschiedenen Zeiten ins Deutsche und Persische übernommen worden. Die achtfache Untergliederung, der wir uns bald zuwenden, ist möglicherweise das bessere Unterordnungsverfahren, die anderssprachigen LW unseres Sprachenpaars nach ihrem Ursprung, – was auch die Bekanntheit derer impliziert –, einzuteilen. Auf diese Weise kommen zumindest sieben bedeutende Sprachen als Quellen der gemeinsamen LW zutage. Unbekannte (und umstrittene) Fälle werden i. d. R. in der letzten (achten) Untergruppe geschildert. Diese bezieht sich entweder auf unbekannte (anderssprachige) Internationalismen aus seltenen, als Internationalismusquelle un-typischen Sprachen (etwa Japanisch, Guaraní etc.), oder sie beinhaltet sonstige gemeinsame LW, deren Herkunftsbestimmung nicht leicht zu identifizieren bzw. kontrovers ist. Dazu gehören normalerweise ältere LW (vgl. gemeinsame [un-/]umstrittene LW im Teilabschnitt 6.3.2.2.2.3.3.).

Um uns zum Schluss einigen un-/bekannten dt.-pers. Wortpaaren, die auf einer anderssprachigen Entlehnung beruhen, zu bedienen, werden hier die betreffenden Beispiele aus den zentralen Subkategorien solcher Paare überblicklich in Betracht gezogen. Auch hier ist die Überfülle der einfachen anderssprachigen LW bzw. Internationalismen, deren überwiegender Teil griech.-lat. bzw. neoklassische Bildungen sind, übersichtlich (vgl. /Neurologie/ vs. /noroloži/; /Fotografie/ vs. /fotogerāfi/). Insofern, als sie in einer transkribierten Gegenüberstellung fast immer sofort von der nicht-persisch- und/oder nicht-deutschsprachigen Leserschaft erkannt werden, gelten viele gemeinsame LW, die aus anderen – sei es verwandten oder nicht-verwandten – Sprachen ins Sprachenpaar übernommen wurden, als bekannte Paare (vgl. /Kommode/ vs. /komod/; /steril/ vs. /esteril/; /Känguruh/ vs. /kāngoro/). Dies gilt für die mehrheitlichen LW weiterer sieben Untergruppen. Nichtsdestoweniger gibt es noch LW, die für Nicht-Kenner/innen unbekannt wirken und nicht unbedingt als Paar zu betrachten sind, auch wenn sie es

tatsächlich sind (vgl. /Admiral/ vs. /amir-al-bahr/; /Schachtel/ vs. /šātule/). An nächster Stelle der am häufigsten auftretenden Untergruppe anderssprachiger LW kommen die trügerischen LW. Mit ca. 5% aller Lehnwortpaare dieser Subkategorie sind Falsche Freunde auf Entlehnungsbasis zu nennen (vgl. /Diplom/ vs. /diplom/; /Muse/ vs. /muze/ usw.). Hinsichtlich der Bekanntheit und Vertrautheit der Leserschaft mit solchen formalinhaltlichen Gegenüberstellungen sind die Paare manchmal sogar für die deutschpersischen Muttersprachler/innen herausfordernd. Den dritten Platz besitzt die (für diesen Subteil) kontroverse Untergruppe der RLW, die – statistisch gesehen – eine deutlich niedrigere Anzahl, d. h. knapp die Hälfte der täuschenden LW aufweist. Prinzipiell sind RLW, die nicht selten den Sprecher/innen der ursp. Ausgangssprache unbekannt vorkommen, nur in einer Richtung möglich; d. h., entweder wenn sie aus dem Dt. entlehnt und in dieselbe Sprache zurückentlehnt werden oder wenn dasselbe für das Pers. der Fall ist (vgl. /Banner/ vs. /baner/; /Check/ vs. /ček/). Beidseitige RLW, die zugleich aus den beiden Sprachen entlehnt werden und in sie zurückkehren, kann es hier i. e. S. und logischerweise nicht geben, denn bei jedem Wortpaar kann jedesmal nur ein einziges Wort aus der anderssprachigen Quelle (etwa Franz. etc.) übernommen werden. Also ist ein beidseitiges Geben und Nehmen für die RLW (im Gegenteil zu REW) unmöglich. Den vierten Rang der am meisten vorkommenden LW anderer Herkunft erwerben die z. T. bekannten TLW mit etwas mehr als einem Dutzend Lehnwortpaaren. Auch sie können einseitig – normalerweise nach der Entlehnung, in einer der Nehmersprachen – als TLW geprägt werden (vgl. /Ebenholz/ vs. /ābnus/), oder gar beidseitig hybride Formen aufweisen (vgl. /Mirza/ vs. /mirzā/; /Thunfisch/ vs. /ton(-e māhi)/). Des Weiteren sind auch gemeinsame deutsch-persische DLW, deren Ursprung in den anderen Sprachen zu suchen ist, wiederum nur in einer Richtung möglich (vgl. /August/ vs. /āgost/ und /ut/; /Diabolo<sup>s</sup>/<sup>1284</sup> und /Iblis/ vs. /eblis/). Auch diese Lehnwortvariante ist größtenteils bekannt. Immerhin wird die zweiseitige (typische) Variante hierbei nicht (gänzlich) ausgeschlossen, auch wenn es für unser Sprachenpaar keine solchen Beispiele vorhanden sind. Zu guter Letzt ist der Auftritt der restlichen drei Unterteile, nämlich echte bzw. beidseitige SLW, (v.) LW-EW und (v.) LW-N(E)W für die Internationalismen bzw. diejenigen anderssprachigen LW, die nicht als globale LW allzu bekannt sind, aussichtslos (Ø).<sup>1285</sup>

<sup>1284</sup> Auch in der Schreibvariante *Diabolus*.

<sup>1285</sup> Im Falle der SLW könnte man meinen, das, was nicht aus einer anderen Sprache in die beiden Sprachen entlehnt wurde (Scheinentlehnung), gehört entweder zu den jeweiligen (beidseitigen) idg. EW, oder gilt als ein LW einer dieser Sprachen in der anderen. Sowas kann aber nicht hier, sondern unter den EW bzw. gegenseitigen Entlehnungen behandelt werden. Eine primitive Argumentation für den ähnlichen Fall, d. h. →

Zumal die eine Seite der letzten zwei Subklassen sich auf ererbte Wörter bzw. eigene Lexik bezieht und daher können solche Paare nicht als beidseitig anderssprachige LW angesehen werden; nach diesem Prinzip sind beidseitige SLW, die zwangsläufig EW sein sollen, sowieso ausgenommen. Dagegen darf man vielleicht einseitige SLW (vgl. /Dollar/ vs. /dolār/ usw.), die nur in einer Seite des Paares als SLW und andererseits als einfache LW gelten, mit etwas Nachsicht diesem Teilabschnitt zuweisen. Denn dadurch bekommt man nicht den Eindruck, dass solch ein SLW nur die beiden Seiten des Paares betrifft, sondern (anscheinend) aus einer anderen Sprache in die beiden entlehnt ist, – auch wenn es sich am Ende als ein dt. oder pers. Wort erweist. Zum Schluss bleibt zu erwähnen, dass die wenigen intrakategorialen Überschneidungen unter den einfachen und täuschenden LW anderer Herkunft stattfinden, obwohl trügerische LW z. T. auch unter den TLW und RLW gefunden werden. Werfen wir nun einen Blick auf die nächsten acht sprachspezifischen Teilabschnitte, in denen bedeutendste gemeinsame Entlehnungsquellen des Deutschen und Persischen kurz unter die Lupe genommen werden.

### 6.3.2.2.1.3.1. Hebraïsmen im Deutschen und Persischen

Zu den ersten Sprachen, die bereits seit frühen Zeiten z. T. mit dem Deutschen und v. a. Persischen in Berührung kamen, gehört das Hebräische. Im Falle des Pers. war dieser Sprachkontakt zuerst direkt im Altertum, später, d. h. ab Mittelalter dazu auch indirekt über das Arabische. Der hebr. Spracheinfluss i. e. S. bzw. die Lexemübernahme aus dieser Sprache fing für das Dt. hingegen erst im Mittelalter und zwar indirekt über europ. Vermittlersprachen wie Griech. und v. a. Lat. an. Das nicht so sehr weite Spektrum hebr. LW in diesen beiden Sprachen umfasst insbesondere Wörter, u. a. Anthroponyme, Begriffe etc. aus dem religiösen Wortschatz (vgl. /Adam/ vs. /ādam/; /amen/ vs. /āmin/; /Eloah/<sup>1286</sup> vs. /elāh/; /Messias/ vs. /masih/; /Satan/ und /Schaitan/<sup>1287</sup> vs. /šeitān/). Nichtsdestoweniger

---

das hiesige Ausschließen der verwandten LW-EW und LW-N(E)W, die eigtl. nur für gegenseitige (dt.-pers.) Verhältnisse gedacht sind, wäre die konverse Art und Weise. Denn auch diese beiden Subklassen sind einseitig konzipiert, sonst könnte man primitiv meinen, dass alle anderssprachigen LW des Deutschen und Persischen in ihren Ausgangssprachen als EW gelten (LW-EW) und manche sogar in der Zielsprache neu geprägt oder in Anlehnung an den ererbten, veralteten Wortschatz wiederbelebt werden (LW-NEW). Hier ist uns aber das interne Verhältnis des Paares von Bedeutung und nicht der ursp. Zustand. Da die Entlehnungsquelle gleich ist, erwarten wir eine quasi andersartige Prägung in den jeweiligen Nehmersprachen, was wiederum eher weitere intrakategoriale Teile betreffen würde. Also darf man hier in der Tat solche heterogenen Unterklassen nicht gelten lassen.

<sup>1286</sup> Auch *Elohim*.

<sup>1287</sup> Das letzte Wort ist höchstwahrscheinlich aus dem Arab. und im islamischen Kontext, der sich hierzu in der Tradition aller semit. bzw. abrahamitischen Religionen sieht, entlehnt worden. Es kehrt sich jedoch auf dasselbe hebr. Wort zurück.

findet man auch nicht-religiöse lexikalische Entlehnungen aus dem Hebräischen, z. B. Pflanzennamen, weitere Abstrakta und Benennungen usw. (vgl. /Balsam/ vs. /bal(a)sān/ oder /bal(a)sām/; /Schalom/ vs. /salām/; /Sabbat/ und /Samstag/<sup>1288</sup> vs. /šanbe/). Nebenbei kann man auch von den weniger gesicherten hebr. LW im Deutschen und Persischen sprechen (vgl. umstrittene LW), die zwar mit gewisser Sicherheit, aber nicht hundertprozentig oder vielleicht nicht endgültig aus jener Sprache hergeleitet sind (vgl. /Ladanum/ vs. /lādan/; /Scharlach/ vs. /saqerlāt/<sup>1289</sup>). Alles in allem lässt sich behaupten, dass die mehrheitlichen hebr. LW dieses Paares mittlerweile den Rang der meist entlehnten Wörter bzw. Internationalismen ebenso in den weiteren Sprachen erworben haben, auch wenn sie nicht in großer Anzahl auftreten.

#### 6.3.2.2.2.1.3.2. Gräzismen im Deutschen und Persischen

Die, nach den Latinismen am häufigsten übernommenen Lehnwörter aller und wohl auch Lehnwortpaare vieler Weltsprachen, u. a. die des Deutschen und Persischen sind die Wörter griechischer Herkunft. Bei solchen Wörtern kann man noch eine interne duale Unterscheidung zwischen den echten Gräzismen und den neoklassischen Bildungen – oder mit Parianou (2000: 103f.) Pseudogräzismen – machen. Die erste Wortgruppe wird innerhalb der griech. Sprache gebildet und gehört zu deren Erbwortschatz, der weiterhin auf die idg. Ursprache zurückzuführen ist, wohingegen mit den zuletzt genannten Wörtern die später neu gebildeten Wörter (i. d. R. *termini technici*<sup>1290</sup>) gemeint sind, welche zwar (bewusst) aus dem griech. Wortmaterial ausgewählt worden sind/werden, jedoch in den anderen (europ.) Sprachen gebildet und sogar selbst ins Griech. entlehnt werden können, da sie als solche Wörter in der angeblichen Gebersprache nicht existieren. Insofern kann man sie auch als Lehnbildungen anerkennen. Die große Anzahl der allgemeingültigen Gräzismen in den weiteren menschlichen Sprachen ist eben wegen dieser sekundären und produktiven Neubildung zustande gekommen. Wie dem auch sei, in dieser Arbeit bleiben

---

<sup>1288</sup> Im Deutschen, das hier als eine ehemalige Sprache der christlichen Welt ihre Gültigkeit besitzt, ist das hebr. Wort doppelt übernommen, um dadurch die religiösen und weltlichen Anlässe/Verhältnisse voneinander abzugrenzen. Hinzu kommt noch die jiddische Weiterentwicklung desselben hebr. Wortes im Dt., nämlich *Schabbes*.

<sup>1289</sup> Seltener *sekarlāt*. Dieses Wortpaar könnte ebenso auf das Assyrische als Herkunftssprache zurückgehen.

<sup>1290</sup> Parianou (2000: 103) deutet uns diesbezüglich auf die Vorteile solcher Neubildungen an: „Besonders wenn es um die Bildung von *termini technici* geht, erweist sich gr. (bzw. lat.) Wortbildungsmaterial als sehr geeignet, da es frei ist von Konnotationen und auch unter sprachökonomischen Gesichtspunkten vorzuziehen ist“.

wir bei den (gelehrten/wiss.) neoklassischen Bildungen<sup>1291</sup> und keinen Pseudogräzismen, die vielmehr anderssprachige, aber als griech. bekannte, LW suggerieren.

Kehren wir zu unserem Sprachenpaar und seine Relation mit den Gräzismen i. w. S. zurück, merken wir mehr oder weniger parallele Entlehnungswellen aus dem Griech. in den beiden, mit ihm verwandten und hier zu erforschenden Sprachen. Als eine (west)europ. Sprache kam das Deutsche anfangs bzw. im 1. Jahrtausend n. Chr. indirekt (mittels Lat.) mit dem Griech. in Kontakt (vgl. erste lat. Welle im Abschnitt 6.3.2.2.1.). Spätere Entlehnungswellen des Dt. haben ebenso mittelbare Berührungen dieser Sprache mit dem Griech. verstärkt und die Aufnahme weiterer Gräzismen ins Deutsche gelten lassen. Erst ab der Frühen Neuzeit und mit der vermehrten literarisch-historischen Konzentration seitens der dt. Gelehrten könnte man von den direkten griechischen Einflüssen auf diese Sprache sprechen. Die allmählich zunehmende Vertrautheit mit dem Griech., die als Folge der dt. Sehnsucht nach einem elitären Ursprung anzusehen ist, führte in den nächsten, von empirischen Wissenschaften geprägten Jahrhunderten zum Hervorbringen neoklassischer Bildungen im Dt., Engl. etc., – zwar mit den griech. Sprachelementen, jedoch abseits dessen. Dieses Neuland gehört heutzutage zu den Selbstverständlichkeiten jedes wiss. Bereichs und hat in fast jeder menschlichen Sprache Eingang gefunden. Auf der anderen Seite kam das Persische – wegen der direkten Nachbarschaft in der Antike<sup>1292</sup> – viel früher mit seinem entfernten Verwandten (Griech.) in Berührung, allen voran mit dem ionisch(-attisch)en Dialekt. Die beidseitigen direkten Kontakte setzten sich über das ganze Altertum und Frühmittelalter fort, wo (der Reihe nach) die mak.-iran. Seleukiden, iran. Parther (Arsakiden) und besonders sassanidischen Herrscher Irans Empfänger griechischer Eliten waren.<sup>1293</sup> Nichtsdestoweniger finden wir äußerst wenige Gräzismen aus diesen vorislam. Epochen im Persischen. Die meisten griech. Wörter gelangten erst dank indirekter Kontakte ins Pers., d. h. durch arab. Vermittlung ab fnpers. bzw. zunehmend in klass. npers. Zeit (vgl. arab. Welle im Abschnitt 6.3.2.2.1.). Die Übernahme der neoklassischen Bildungen (Internationalismen) ins Persische kehrt v. a. auf das späte 19. und frühe 20. Jh. mittels Franz. und in der

---

<sup>1291</sup> Denn aus der Sicht der Verfasserin dieser Arbeit sind sie zwar nicht ererbte und in der Ausgangssprache vorhandene, sondern nachgemachte Gräzismen, für sie die Bezeichnung Pseudo-Gräzismen etwas hart oder ungenau ist. Dafür sind sie schließlich doch aus den griech. Sprachelementen neu gebildet.

<sup>1292</sup> Gemeint ist die Nachbarschaft des Altpers. (bzw. Achämenidischen) Reichs mit den griech. Stadtstaaten.

<sup>1293</sup> In den vorigen Ären gab es z. T. zwangsläufige Berührungen und vielmehr Konflikte zwischen diesen Ländern, in der späten Sassanidenzeit begab sich dazu noch der Besuch und die Niederlassung einiger Philosophen aus den griech. Akademien im Iran, die nun mit Aufbruch der (früh)christlichen Expansion aus ihren Akademien vertrieben waren.

Gegenwart durch das Engl. zurück. Die Themenbereiche, auf die sich alte und neu gebildete, ins Deutsche und Persische übernommene Gräzismen beziehen, sind sehr unterschiedlich. Das weite Spektrum umfasst vielfältiges von den Abstrakta bis hin zur Fachterminologie in fast jedem wiss. (empirischen, technischen usw.) Bereich. Wobei geisteswiss. griech. Termini (bis auf die in anderen Sprachen geprägten Neoklassizismen) – im Gegenteil zu Deutsch – so gut wie nicht oder seltener im Pers. zu suchen sind. Als gemeinsame Gräzismen des Paares verweise man aber auf folgendes: Manche Heilpflanzennamen, allerlei Gegenstände, diverse Krankheitsnamen und medizinische Fachtermini, chemische Stoffe, technische Geräte und die dazugehörigen Termini usf. Hinsichtlich der Un-/Bekanntheit der gemeinsamen Gräzismen im Dt. und Pers. lässt sich behaupten, dass fast alle Gräzismen dieses Paares bekannt bzw. überwiegend bekannt sind. Dieselben Gräzismen sind interessanterweise oft in unterschiedlichen Zeiten in die beiden Sprachen entlehnt worden, deshalb ist eine epochenbedingte Trennung derselben griech. LW in der Tat nicht machbar. Denn während einige archaische Gräzismen im Mittelalter oder in der Frühen Neuzeit ins Deutsche übernommen worden sind, gelangten diese erst in der Gegenwart ins Persische (vgl. /Melodie/ vs. /melodi/; /Akademie/ vs. /ākādemi/). Dagegen findet man auch echte (alte) Gräzismen, die bereits im Altertum, Spätantike oder Frühmittelalter zum pers. (Lehn)Wortschatz gehörten und noch gehören, das Deutsche aber ein paar Jahrhunderte später erreichten (vgl. etwa /Diadem/ vs. /deyhim/; /Ozean/ vs. /oq(i)yānus/; /Philosophie/ vs. /falsafe/; /Amalgam/ vs. /malgame/; /Talisman/ vs. /telesm/). Nichtsdestoweniger gibt es – bis auf neoklassische Bildungen – noch einige neuere, in einer relativ nahen Zeitspanne entlehnten Gräzismen in den beiden Sprachen (vgl. /Charisma/ vs. /kārizmā/; /Stadion/ vs. /estādiyom/; /Zyklus/ vs. /sikl/; /Utopie/ vs. /otopiyā/). Anschließend sind die bereits angesprochenen, ins Paar entlehnten neoklassischen Bildungen, die überwiegend in den letzten zwei Jahrhunderten geschaffen worden sind, nicht zu vergessen (vgl. z. B. /Aerobic/ vs. /eyrobik/; /Antibiotikum/ vs. /āntibiutik/; /Telefon/ vs. /telefon/; /Chronometer/ vs. /koronometr/ usw.). Unbekannte bzw. umsrittene Fälle, die oft für Gräzismen gehalten werden (vgl. /Achat/ vs. /‘aqiq/; /Marmor/ vs. /marmar/; /Salamander/ vs. /samandar/ usf.), werden wie vorhin versprochen im Passus 6.3.2.2.2.3.3. näher aufgefasst.

### 6.3.2.2.1.3.3. Latinismen im Deutschen und Persischen

An der Spitze der hochfrequenten anderssprachigen LW des Deutschen und Persischen stehen die Latinismen. Dies gilt aber nicht nur innerhalb dieses Sprachenpaars. Denn so, wie die Gräzismen, gehören auch die Latinismen zu den am meisten entlehnten Internationalismen weltweit. Auch hier lässt sich eine interne und sekundäre Trennung zwischen den echten Latinismen, die aus dem nicht ausgestorbenen Lateinischen überliefert sind, und den – sogenannten Pseudolatinismen, oder besser gesagt – neoklassischen Bildungen (lat. Variante) machen. Die mehrheitlichen Latinismen dieses Sprachenpaars sind ebenso wie beim letzten Fall *termini technici*, die entweder direkt aus dem Lat. in weitere Sprachen und schließlich in dieses Paar Eingang gefunden haben<sup>1294</sup> oder in einer späteren Zeit, d. h. nach dem Untergang des Lat. (mit gezielter Suche) in einer neuen Bedeutung übernommen und verwendet worden sind (vgl. /Monitor/ vs. /mānitor/; /Element/ vs. /elemān/; /Familie/ vs. /fāmil/). Im Unterschied zu den neoklassischen Bildungen, die mit den ausgangssprachlichen Materialien (wie freien Morphemen und Affixen) aber außerhalb jener Herkunftssprache gebildet werden, kann dieser (letzte) Fall direkt in der Herkunftssprache verfolgt werden, jedoch in einer anderen, dem heutigen Wortinhalt nicht immer nahen Bedeutung. Deshalb können solche Wörter nicht wie die neu gebildeten Latinismen zurückentlehnt werden, auch wenn wir das Lat. für eine lebendige Sprache halten. Des Weiteren gehört zu den wenigen Verschiedenheiten zwischen den gemeinsamen Gräzismen und Latinismen des Sprachenpaars Deutsch-Persisch, dass es unter der letzten Gruppe wesentlich mehr bekannte LW gefunden werden (vgl. /Faktor/ vs. /fāktor/; /antik/ vs. /āntik/). Der Hauptgrund dieser evidenten Lexemgegenüberstellung könnte darin bestehen, dass die mehrheitlichen lat. Wörter in einer viel späteren Zeit das Pers. erreicht haben und daher – im Gegenteil zu den durch arab. Vermittlung (formal) stark veränderten Gräzismen des Pers. – mit gar keinen oder wenigsten Änderungen übernommen worden sind (vgl. /Ampulle/ vs. /āmpul/<sup>1295</sup>; /Artist/ vs. /ārtist/; /Kamp/ vs. /kamp/; /Ambulanz/ vs. /āmbolāns/). Frühere, besonders mittelalterliche Entlehnungen des Pers. aus den europ. Sprachen beschränken sich aber auf das Griechische, und zwar meist vermittelt.

---

<sup>1294</sup> Dies gilt hier tatsächlich nur für die dt. Sprache. Das Pers. hat Latinismen entweder früher aus dem Arab. oder in den letzten zwei bzw. anderthalb Jahrhunderten durch das Franz. empfangen.

<sup>1295</sup> Dieses kuriose Beispiel ist zumindest auf der dt. Seite keine neoklassische Bildung, sondern ein echter, durch den Verlust des Benennungsmotivs umgeänderter Latinismus. Das Wort ist sehr früh (bereits im 10. Jh.) in der Bedeutung „zweihekliges Gefäß“ ins Deutsche entlehnt worden (vgl. Kluge 2011: 41) und zeigt die Verwendung eines ausgestorbenen Latinismus in neuer Bedeutung, wohingegen das pers. Wort eine neu geprägte (franz.) Entlehnung aufweist, dessen Ursprung eben dasselbe lat. Wort ist.



Etwas näher betrachtet, sind die Entlehnungsepochen der Latinismen im Dt. und Pers. im Grunde genommen weit voneinander entfernt. Im Deutschen sind echte lat. LW hauptsächlich mittels 1. und 2. lat. Welle, d. h. v. a. im Laufe des ersten und frühen zweiten Jahrtausends n. Chr. und z. T. in den späteren Jahrhunderten übernommen worden (vgl. Abschnitt 6.3.2.2.1.). Dagegen sind sehr wenige primäre Latinismen des Persischen im Mittelalter, d. h. im Laufe der arab. Welle in jene Sprache (Pers.) entlehnt worden, die meisten dieser LW sind aber durch franz. und dann engl. Wellen in den letzten anderthalb (bis höchstens zwei) Jahrhunderten ihren Weg ins Pers. gefunden. Die Kontakte des Dt. und Lat. waren wegen ihrer unmittelbaren Nachbarschaft anfangs ausschließlich direkt, allmählich, v. a. in der Frühen Neuzeit aber indirekt durch das Franz., wobei das geographisch weit entfernte Pers. (im Gegensatz zu Griech.) so gut wie nie in direktem Kontakt mit Lat. geriet. Die Berührungen waren – wie bereits beschrieben – mittels Arab., im Nachhinein auch über Franz. und teilweise Engl. Immerhin wirkte Latein als *Lingua sacra* Europas und später auch – neben Griechisch – als stete Wissenschaftssprache längst nach seinem Niedergang (nach wie vor) als eine der einflussreichsten und meist benutzten Quellen der echten sowie neoklassischen Internationalismen.

Kehren wir zurück zu den un-/bekannten sowie weniger identifizierbaren dt.-pers. Paaren lat. Herkunft. Thematisch gesehen, findet man die Mehrheit der Latinismen beider Sprachen als Abstrakta aber auch Termini in Bereichen der Kunst (u. a. Musik), Wirtschaft, Politik, Wissenschaft (u. a. Medizin etc.) und Technologie etc. Das Deutsche erweist dazu noch einen beträchtlichen Anteil der Latinismen als grammatische, (christlich-)religiöse, floristisch-faunistische (Fach)Termini usw. (vgl. /de facto/ vs. /dofäktö/; /Deklamation/ vs. /deklame/ und /deklāmāsiyun/; /Börse/ vs. /burs/; /Demonstration/ vs. /demonsterāsiyun/; /Doktor/ vs. /doktor/; /Kode/ vs. /kod/ usw.).<sup>1296</sup> Weitere bekannte Beispiele, die sich z. T. auf ältere Wörter und Namen beziehen, kann man wohl nach un-/gleichzeitiger Entlehnungszeit einordnen. Also gibt es Latinismen, die vor über einem Jahrtausend und fast gleichzeitig ins Deutsche und Persische entlehnt wurden (vgl. /Kaiser/ vs. /qeysar/; /Meile/ vs. /mil/ und /māyl/<sup>1297</sup>); diejenigen, die viele Jahrhunderte vorher ins Dt. und erst gegenwärtig ins Pers. gelangten (vgl. /Figur/ vs. /figur/) und schließlich solche, deren Übernahme und Existenz viel früher im Pers. bezeugt ist (vgl.; /Mars/ vs. /merriḥ/). Nebenbei gibt es auch unbekannte bzw. vom Lautkörper her

<sup>1296</sup> Viele dieser Wörter galten eher als Zeitwörter des frühen 20. Jhs. und sind in den letzten paar Jahrzehnten durch bereits vorhandene oder neu gebildete pers. Äquivalente ersetzt.

<sup>1297</sup> Interessanterweise ist das erste pers. Wort bereits im Frühmittelalter und das letzte erst im 20. Jh. entlehnt worden.

nicht zu erratende echte Latinismen (vgl. /Enzian/ vs. /ǧentiyānā/ und /žānsiyānā/; /Subvention/ vs. /subsid/). Schließlich beziehen sich gemeinsame, überwiegend bekannte neoklassische bzw. lat. Neubildungen beider Sprachen v. a. auf den Bereich empirischer und moderner oder neu geprägter Wissenschaften, etwa Medizin, Naturwissenschaften, Mathematik usw. (vgl. /Adrenalin/ vs. /ādrenālin/; /Azeton/ vs. /aseton/; /Tangent/ vs. /tānžānt/; /Motor/ vs. /motor/ u. dgl. m.). Ebenso wie bei den Gräzismen wird auch auf umstrittene Latinismen (z. B. Wörter griech.-lat. oder franz.-lat. Herkunft) im betreffenden Abschnitt (vgl. 6.3.2.2.2.3.3.) ein Blick geworfen.

#### **6.3.2.2.1.3.4. Gallizismen im Deutschen und Persischen**

Die Wörter französischer Herkunft, die in der Linguistik als Gallizismen (seltener auch: Französismen) bekannt sind, spielen nach den Lehnwörtern der zwei wichtigen, genannten europ. Sprachen v. a. quantitativ aber auch qualitativ die größte Rolle unter den anderssprachigen LW des Deutschen und Persischen. Diese Bedeutung ist in zweierlei Hinsicht zu betrachten. Zum einen stammen sehr viele LW dieses Sprachenpaars aus dem Erbwortschatz des Franz., die eine Zeitlang – insbesondere mit dem Aufbruch der Neuzeit, ab dem 17. Jh. – als eine der einflussreichsten und innovativsten Sprachen Europas galt. Zum anderen und vielmehr ist dies der wichtigen Rolle des Franz. als Vermittlersprache und v. a. Träger des griech.-lat. Wortgutes zuzuschreiben. In diesem Sinne ist nicht nur älteres europ. Sprachgut als komplette LW (Gräzismen und Latinismen) durch das Franz. in die anderen (Welt)Sprachen übertragen worden, sondern viele sogenannte Gallizismen sind dazu noch auf der Basis jenes (klassischen) Wortgutes neu gebildet bzw. geprägt und dann in die anderen Sprachen aufgenommen worden. Deshalb kann man im Falle der Wörter französischer Herkunft von den echten Gallizismen und Pseudogallizismen sprechen. Da die absolute Mehrheit der Neoklassizismen, u. a. *termini technici*, die anscheinend als Gallizismen bekannt sind, tatsächlich zu den älteren, eben genannten Sprachen zugehörig sind, stellt sich hier die Debatte zur Wiederaufnahme der eigenen (franz.) Wörter etc. gegenstandslos.

Interessanterweise divergieren die Entlehnungswellen und -epochen der Gallizismen im benachbarten Deutschen und entfernten Persischen nicht so sehr voneinander. Während Wörter franz. Herkunft im Dt. besonders ab humanistischer Epoche bzw. in der Übergangsphase der Frühen Neuzeit zum neuen Zeitalter (bis zum 19. Jh.) nach und nach statt nicht mehr innovativer und daher unzureichender Latinismen empfangen wurden, fing

die massive Übernahme der Gallizismen (samt Neoklassizismen<sup>1298</sup>) ins sprachgeographisch und -kulturell gesehen äußerst unterschiedliche Persische gleich daraufhin, nämlich im 19. Jh. an und setzte sich bis gegen Mitte des 20. Jhs. fort. Somit haben die dritte grundlegende Entlehnungswelle des Deutschen und fünfte Hauptwelle der Übernahme fremder Lexeme im Persischen in einer mehr oder weniger nahen Zeit stattgefunden (vgl. Abschnitt 6.3.2.2.1.). Für die pers. Sprache war dies die fruchtbarste westliche Welle, die neben älteren und neueren Gallizismen (vgl. /Passpartout/ vs. /pāspārto/; /Sabotage/ vs. /sābotāž/; /Tunnel/ vs. /tunel/ etc.), v. a. vieles aus den anderen Sprachen<sup>1299</sup>, insbesondere aus den klassischen europ. Sprachen, d. h. Griech. und Lat., in diese Zielsprache (Pers.) herbeiströmen ließ (vgl. /Energie/ vs. /enerži/; /Genie/ vs. /ženi/ usw.). Im Dt. galten solche Gallizismen hauptsächlich als bereits zuvor entlehntes Wortgut genannter (klassischer) Sprachen. Deswegen ist hier die doppelte Wichtigkeit des Franz., mit der das poetische Pers.<sup>1300</sup> – als Kultur- und Literatursprache Europas – Kontakte aufnahm, sowohl als Herkunftssprache und originelle Quelle der Entlehnung, als auch (und v. a.) als die bedeutendste europ. bzw. nicht-benachbarte Vermittlersprache noch mehr hervorzuheben. Noch interessanter wird die Rolle des Franz. im Pers., wenn wir auf die andere Dimension dieses (franz.-pers.) Sprachkontakts achten. Aus dieser Perspektive sind selbst ursp. pers. EW, die über Jahrhunderte ins Franz. und in die weiteren europ. Sprachen entlehnt worden waren, gegenwärtig in einer anderen Form und meist auch Bedeutung ins Pers. zurückübernommen worden (vgl. /Julep/ vs. /žulep/<sup>1301</sup>; /Kiosk/ vs. /kiyusk/<sup>1302</sup>). Diese vermittelnde Rolle spielte Französisch aber nicht nur für die eine Seite unseres Sprachenpaars, denn auch für die dt. Sprache fungierte es einige Zeit nebenbei als Vermittler der Arabismen und weiteren exotischen bzw. anderssprachigen LW<sup>1303</sup> seltener oder z. T. unbekannter Sprachen (vgl. /Kabel/ vs. /kābl/ und /habl/; /Bambule/ vs. /bāmbul/).<sup>1304</sup>

Aus thematischer Sicht finden sich in dem bereiten Spektrum entlehnter Gallizismen in unserem Sprachenpaar besonders diejenigen, die die Bereiche der schönen Künste,

<sup>1298</sup> Die mehrheitlichen der in den letzten zwei Teilabschnitten behandelten (griech.-lat.) LW sind über das Franz. ins Pers. entlehnt worden.

<sup>1299</sup> Auch einige dt. LW im Pers. landen in dieser Gruppe.

<sup>1300</sup> Das selbst – bis vor engl.-britischer Kolonialisierung Asiens – als literarisch-kulturelle *Lingua franca* (bzw. *Lingua persica*) des Süd-/West-/Zentralasiens galt.

<sup>1301</sup> Ursp. pers. *golāb* (Rosenwasser).

<sup>1302</sup> Ursp. pers. *kušk* (offenes Gartenhaus bzw. königlicher Pavillon).

<sup>1303</sup> U. a. manchen pers. LW (vgl. /Safran/ vs. /zafarān/ bzw. ursp. /zarparān/; /Basar/ vs. /bāzār/).

<sup>1304</sup> Dazu spielt Franz. für die pers. Sprache nebenbei auch als Vermittlersprache bzw. Entlehnungsquelle der eigenen (ursp. pers.) LW, die in den Augen der durchschnittlichen Muttersprachler/innen des Pers. als Lehn- oder gar Fremdwörter, für Etymologinnen und Etymologen jedoch als RLW gelten.

Literatur u. dgl. m. betreffen. Diese und weitere Themen spiegeln sich etwa unter den folgenden gemeinsamen dt.-pers. LW franz. Herkunft wider: Im Bereich der Mode, Literatur und Künste (vgl. /à la mode/ bzw. /Alamod/ vs. /ālāmod/; /Avantgarde/ vs. /āvāngard/; /Dadaismus/ vs. /dādā`ism/; /Rokoko/ vs. /rokoko/; /Flöte/ vs. /folut/ etc.); – dazu auch im bunten Gebiet des Dekors/Schmucks, Spiel-/Unterhaltungsbereichs, der Kosmetik und Pflege, Gastronomie usw. (vgl. /Kissen/ vs. /kusan/; /Billard/ vs. /bilyārd/; /Cancan/ vs. /kankan/; /Creme/ vs. /kerem/; /blond/ vs. /b(e)lond/; /Gigolo/ vs. /žigul(u)/; /Kognak/ vs. /koniyaḱ/; /Roulade/ vs. /rolet/ usw.); – aber auch in weiteren Bereichen wie Politik, Wissenschaft sowie Abstrakta, psychologisch-medizinischen Fachausdrücken usw. (vgl. /Attaché/ vs. /ātāše/; /Bourgeoisie/ vs. /burž(o)vāzi/; /Pipette/ vs. /pipet/; /Sujet/ vs. /suže/; /Schock/ vs. /šok/; /Tick/ vs. /tik/ usf.).

#### **6.3.2.2.1.3.5. Anglizismen im Deutschen und Persischen**

Anders als bisherige gemeinsame LW des Deutschen und Persischen, die aus den anderen (europ.) Sprachen hergeleitet waren und mit gewisser Zeitdifferenz und über unterschiedliche Vermittler in das Paar Eingang gefunden haben, weisen die Anglizismen dieses Paares in temporaler und lokaler Hinsicht beidseitig mehr Parallelitäten auf. Denn erstens gehören engl. LW zu den wenigen anderssprachigen Wörtern, die i. d. R. (fast) in jede menschliche Sprache, u. a. Dt. und Pers., direkt eingedrungen sind. Dies ist für viele Zielsprachen und -länder (wie Indien, Pakistan etc.) als Folge der Kolonialisierung anzusehen, für das nah verwandte und benachbarte Deutsche und das in jener Zeit eher mit Frankreich im Kontakt stehende Persische jedoch nicht. Die Einflüsse des Engl. auf die dt. und pers. Lexik gelten eher als Resultat der Globalisierung und neue (Zeit)Mode. Dazu kam noch vermutlich eine seltsame, attraktive Option, die diese Sprache ohne interne Wortbildung innovativer und entlehnungsbereiter machte, nämlich die Existenz bunter fremdsprachiger Wörter (Exotismen), die das Engl. zu einem quasi versteckten Träger des fremden Wortgutes machte. Solche vielfältigen Wörter sammelte das Engl. in seiner Wirkungszeit als Sprache einer Kolonialmacht, wodurch es mit extrem vielfältigen Weltsprachen in Berührung kam, auf. Diese Eigenschaft hatte Englisch zwar mit wenigen westlichen Sprachen wie Franz., Span. und Port. gemeinsam, sie war und blieb jedoch mit Abstand hauptsächlich ihm eigen. Wie dem auch sei, der zweite Faktor oder Grund der ausgewogenen Verhältnisse des Engl. gegenüber dem Dt. und Pers. ist die z. T. gleichzeitige bzw. in einer sehr nahen Zeitspanne erfolgte Übernahme der Anglizismen in diese

Sprachen. Im Deutschen wurde dieser Kontakt mit seinem germ. Verwandten i. e. S. etwas früher, d. h. im 19. Jh. intensiver und verursachte die 4. Entlehnungswelle jener Sprache, wenngleich sie lexikalisch gesehen ohnehin ganz viele divergente Punkte zeigen. Dagegen gingen ernste engl.-pers. Sprachbeziehungen, die anfangs politisch motiviert waren, erst mit dem Ende des zweiten Weltkriegs, Sturz des vorletzten Schahs und Ersetzung des Franz. durch das Engl. als schulisch-akademische Fremdsprache Irans einher. Dies repräsentiert die sechste und letzte Entlehnungswelle des Pers., die bis dato besteht. Dittens geht man bei der globalen Entlehnung der Wörter aus dem Engl. noch von dessen lokaler bzw. kontinentaler Verzweigung, die für jede Zielsprache gültig ist, aus. Gab es epochale bzw. zeitliche Unterschiede bei der Übernahme der Anglizismen (zu verschiedenen Zeitpunkten) in die eine oder andere Sprache, so wurden solche Unstimmigkeiten in lokaler Hinsicht ausgeglichen, und zwar dadurch, dass es – abgesehen von im (einseitigen) lexikalischen Austausch nicht sehr aktiven Australien – zumindest zwei Hauptorte als englischsprachige (Haupt)Zentren gibt, deren Wörter sehr häufig in die weiteren Sprachen entlehnt werden. Neben den traditionellen, aus dem England (Großbritannien) stammenden – oder wenn man so will, echten – Anglizismen erkennen wir hierbei selbstverständlich die sogenannten angloamerik. LW bzw. Amerikanismen (auch kanadische Wörter sind dabei inbegriffen). Die zweite Hauptströmung der engl. bzw. amerik. Wörter hat fast alle Sprachen (auch Deutsch und Persisch) direkt und gleichzeitig, v. a. nach dem Ende des 2. Weltkriegs erreicht, deren Anzahl ist aber im Dt. erheblicher. Da hier im Grunde genommen von einer einzigen historisch-genetischen Sprache auszugehen und dazu noch – außer bei den Neubildungen und z. T. technischen Neuentwicklungen – keine immensen Unterschiede zwischen den beiden zu erkennen ist, werden beide Richtungen in dieser Arbeit grobkörnig unter Anglizismen subsumiert. Ansonsten kann man zwar exotische/fremde Wörter, die über das Engl. in die Weltsprachen Eingang fanden, als Pseudo-anglizismen bezeichnen, diese strikte etym. Arbeit hat sich aber die genaue Verfolgung jener (z. B. angloind.) Fremdwörter bis in die ursp. Quelle/Sprache zum Ziel gesetzt und stellt also – soweit möglich – am besten die letzte Herkunftssprache als ursp. Sprache dar. Auch die neoklassischen Bildungen, die innerhalb des Engl. gebildet, wurden und weiterhin werden, nennen wir lieber Neoklassizismen griech.-lat. Herkunft und keine (Pseudo-/)Anglizismen.

Hinsichtlich der Themen, auf die sich gänzliche Anglizismen Bezug nehmen, können wir wohl keine völlig ordentliche lexikalische Unterscheidung unter den engl. LW des Dt. und Pers. machen. Denn in fast jedem Bereich heutiger (moderner) Sprachen – von gewissen

Haushaltsgegenständen bis hin zu den technisch-technologischen Termini und Modewörtern<sup>1305</sup> – begegnen wir den LW englischer Herkunft. Nichtsdestoweniger neigt das Resultat dieser Studie, die auf der Erhebung der ein-, zwei-<sup>1306</sup> und z. T. mehrsprachigen<sup>1307</sup> Wörterbücherkorpora basiert, zum Übergewicht der Anglizismen im Sport-, Essens- und Technologiebereich. Folgende thematische Untergliederung zeigt die hochfrequenten Bereiche der Anglizismen, die hier allesamt zur bekannten Variante gezählt werden: Sport<sup>1308</sup> (vgl. /Badminton/ vs. /badminton/<sup>1309</sup>; /Baseball/ vs. /beysbāl;/ /Basketball/ vs. /basketbāl;/ /Bowling/ vs. /bōwling;/ /Boxen/ vs. /boks;/ /Derby/ vs. /derbi;/ /Doping/ vs. /doping;/ /Dribbel/ vs. /dribl;/ /Hattrick/ vs. /hattrik;/ /Rugby/ vs. /rāgbi/ etc.)<sup>1310</sup>; – Essen und Trinken etc. (vgl. /Cocktail/ vs. /kuktel;/ /Cornflakes/ vs. /kornfeleks;/ /Fastfood/ vs. /fastfud;/ /Grapefruit/ vs. /g(e)ripforut;/ /Hot dog/ vs. /hātdāg;/ /Pudding/ vs. /puding;/ /Sandwich/ vs. /sāndevič;/ /Snack/ vs. /esnak/ usw.), – Technologie bzw. im technisch-elektronischen Bereich (vgl. /Chip/ vs. /čip;/ /Computer/ vs. /kāmpiyuter;/ /Laptop/ vs. /laptāp;/ /Laser/ vs. /leyzer/<sup>1311</sup>; /Mouse/ vs. /mōs;/ /online/ vs. /ānlāyn;/ /Scanner/ vs. /eskaner;/ /Spam/ vs. /esпам;/ /Update/ vs. /āb-deyt/). Sekundär sind noch weitere Gebiete nennenswert, etwa: Unterhaltungsbereich (vgl. /Chat/ vs. /čat;/ /Clip/ vs. /k(e)lip;/ /Cowboy/ vs. /kāboy;/ /Film/ vs. /film;/ /Klub/ vs. /kolup;/ /Puzzle/ vs. /pāzel/); – Kleider und Mode (vgl. /Blazer/ vs. /beleyzer;/ /Pullover/ vs. /poliver/ auch /polover;/ /Shorts/ vs. /šort;/ /Smoking/ vs. /esmoking;/ /T-Shirt/ vs. /tišert/); – Kunst/Musik sowie Pflege/Kosmetik (vgl. /Blues/ vs. /bluz;/ /Rock/ vs. /rāk;/ /Jazz/ vs. /ğāz;/ /Make-up/ vs. /meykāp/); – Abstrakta und allg. Anglizismen (vgl. /Copyright/ vs. /kopirāyt;/ /Feedback/ vs. /fidbak;/ /Bluff/ vs. /belof/ oder seltener /bolof;/ /Highlight/ vs. /hāylāyt;/ /okay/ vs. /okey;/ /Standard/ vs. /estāndārd/). Hinzu kommt ebenfalls unechte bzw. quasi-engl. Fachterminologie, diese sind v. a. die im Engl. geprägten Anglizismen auf der Basis neoklassischer Wörter in den Wissenschaftsbereichen<sup>1312</sup>, urbane Termini etc.

<sup>1305</sup> Neuerdings finden solche Entlehnungen sogar im weiten Bereich der alltäglichen Wörter und Wendungen statt.

<sup>1306</sup> Im Sinne von sprachenpaarbezogenen (dt.-pers./pers.-dt.) Lexika.

<sup>1307</sup> D. h. idg./etym. Wörterbücher.

<sup>1308</sup> V. a. die mit Ball getriebenen Spielarten.

<sup>1309</sup> Das Spiel selbst ist zwar ursp. indisch, der Name ist jedoch englisch (vgl. Kluge 2011: 82).

<sup>1310</sup> In diesem Bereich hat das Engl. anscheinend mehr anzubieten, weil man hierbei neben den tatsächlich entlehnten Anglizismen (als LW) ebenso von Lehnübersetzungen in Anlehnung an engl. Wörter sprechen kann (vgl. z. B. /Fußball/ vs. /futbāl/).

<sup>1311</sup> Als Akronym.

<sup>1312</sup> Hierzu kommen extrem viele Termini in fast jedem wiss. Bereich, die größtenteils nicht in den standard-sprachlichen, gegenwartsbezogenen Wörterbüchern registriert sind. Nähere Beschäftigung mit solchen Wortpaaren kann die Diskussion *ad finitum* verlängern, wenngleich sie und die Aufzählung solcher Quasi-Anglizismen bzw. Neoklassizismen eher zu den vorigen Abschnitten über die späteren Gräzismen und →

(vgl. /Monitor/ vs. /mānitor/; /Radar/ vs. /rādār/<sup>1313</sup>; /Radioskopie/ vs. /rādiyoskopi/; /Metro/ vs. /metro/ u. dgl. m.). Neben diesen bekannten (un-/)echten Anglizismen wird noch auf unbekannte Variante engl. LW hingewiesen. Damit meint man (im Gegenteil zu den meisten anderssprachigen Fällen) etwa nicht engl. Wörter, derer die Sprecher/innen der Nehmersprachen (hier: Deutsch und Persisch) sich als solche nicht bewusst sind und diejenigen, die als Wörter anderer Herkunft gelten, sondern solche unter den Nichtkenner/innen unidentifizierbaren anderssprachigen LW, die häufig für Anglizismen gehalten werden. Diese Gruppe ist intern in drei bzw. vier Unterteile zu teilen: Die sogenannten engl. LW als Träger/Vermittler des benachbarten Sprachguts, die infolge der häufigen Anwendung im und Entlehnung aus dem Engl. für Anglizismen gehalten werden (vgl. /Beefsteak/ vs. /biftek/; /Box/ vs. /bāks/; /Camp/ vs. /kamp/; /Charter/ vs. /čārter/; /Design/ vs. /dizāyn/; /Golf/<sup>1314</sup> vs. /golf/; /international/ vs. /anternāsiyunāl/ und /internašnāl/<sup>1315</sup>); – engl. LW als Vermittler der (pseudo-engl. bzw.) seltenen Exotismen (vgl. etwa /Banjo/ vs. /bānǰo/; /Jo-Jo/ vs. /yoyo/; /Tabu/ auch /tabu/ vs. /tābu/; /Totem/ vs. /totem/); – die unbekanntesten Anglizismen unklarer Herkunft (vgl. /Teflon/ vs. /teflon/). Im Falle unseres Sprachenpaars kann man auch pers. RLW, die aus dem Engl. in einer veränderten Form und meist auch Bedeutung zurückentlehnt sind und aus der Sicht der pers. Muttersprachler/innen zu den LW gezählt werden, dazu rechnen (vgl. /Bank/<sup>1316</sup> vs. /bānk/; /Pyjama/ vs. /pižame/ usf.). Die zahlreichen Beispiele dieses Passus macht uns darauf aufmerksam, dass die Herkunft der Anglizismen in den meisten – oder zumindest in unseren zwei – Sprachen so eindeutig ist, dass man darunter – bis auf germ. Wörter, die im Pers. entlehnt sind und sowohl deutscher als auch englischer Herkunft sein können – kaum umstrittene Wortpaare finden kann. Dieser einzige quasi-kontroverse Fall wird in betreffender Passage (vgl. 6.3.2.2.2.3.3.) besser erläutert.

#### 6.3.2.2.1.3.6. Sanskritismen im Deutschen und Persischen

Zwar ist die Anzahl der gemeinsamen deutsch-persischen Lehnwortpaare indischer Herkunft im Vergleich zu den vorigen Lehnwörtern nicht allzu hoch, d. h. inkl. der umstrittenen, hybriden und doppelt entlehnten und/oder geprägten Fälle ca. 60 Paare, doch

---

Latinismen gehören. Der obige Verweis auf die Rolle des Engl. (neben der des Dt.) hinsichtlich der Neubildung und v. a. Entlehnung solcher Konstrukte war eigtl. für diesen Teilabschnitt vollkommen ausreichend.

<sup>1313</sup> Als Initialwort.

<sup>1314</sup> Als „Rasenspiel“.

<sup>1315</sup> Der Reihe nach ältere, durchs Franz. und neuere mittels des Engl. übernommene LW.

<sup>1316</sup> In der Bedeutung „Geldinstitut“.

sie umfassen z. T. sehr elementare Wörter. Mit anderen Worten, viele von diesen indischen Lehnwörtern haben sich seit alters her in der Lexik genannter Sprachen so sehr etabliert, dass sie heutzutage zu deren integralem Bestandteil gehören. Die geläufige duale Trennung zwischen den echten und unechten (künstlich gebildeten) Wörtern, die der Mehrheit bisheriger anderssprachiger LW dieses Sprachenpaars gilt, kann man hierbei – bis auf ein einziges Beispiel (vgl. /Anilin/ vs. /ānilin/ und /nil/<sup>1317</sup>) – nicht gelten lassen. Statt dessen merkt man quasi eine sprachinterne bzw. sprachstadienbezogene Unterscheidung zwischen den altindischen Lehnwörtern bzw. Sanskritismen (vgl. /Zucker/ vs. /šekar/; /Smaragd/ vs. /zomorrod/) und den später entlehnten Lexemen des Paares aus der späteren Etappe bzw. neuindischen Sprache<sup>1318</sup> (vgl. /Papagei/ vs. /babgā/; /Shampoo/ vs. /šāmpu/), die allesamt aus dem ind. Erbwortschatz stammen und innerhalb derselben Sprache gebildet werden. Deswegen werden hier beide, nämlich ältere und neuere ind. LW am liebsten ganzheitlich als Sanskritismen dargestellt, auch wenn manche von denen nicht i. e. S. in der altind. (skr.) Stufe übernommen wurden.<sup>1319</sup> Denn im Prinzip kann man die meisten ind. Wörter bis in ihre ältesten Sprachstadien verfolgen. Außerdem ist die Benennung eher eine Sache der zusammenfassenden Darstellung und des Geschmackes, so wie die Geltung der vergleichbaren Benennung, nämlich „Gallizismus“ auch bei den nicht galloromanischen (bzw. nicht-fränk., altfranz.) Wörtern des Französischen.

Des Weiteren divergieren die Entlehnungswellen der Sanskritismen im Dt. und Pers. weit voneinander. Während die genealogisch enger verbundenen und dazu noch geographisch benachbarten Persisch und Indisch (und ihre dazugehörigen Sprachgruppen) Sprachkontakte seit Altertum bezeugen<sup>1320</sup> (auch wenn nicht massiv und nicht als Entlehnungswelle bekannt), kommen Deutsch und Indisch erst mittelbar durch das Arab. und demzufolge romanische Sprachen, sowie später v. a. über das Engl. einigermaßen in Berührung. Genauer gesagt sind die Sanskritismen des Pers. teils in der vorchristlichen

---

<sup>1317</sup> Auf das letzte pers. Wort *nil* (in der primären Bedeutung „dunkelblau“), das selbst aus dem altind. *nīlah* stammt und seinerseits ins Arab. (versehen mit dem assimilierten Artikel) als *an-nil* (Indigo) entlehnt wurde, geht der Name des viel später entlehnten dt.-europ. Wortes – noch mit einer port. Vermittlung – zurück (vgl. z. B. Pfeifer 1997: 42).

<sup>1318</sup> Im Dt. bekannt als Hindi. In dieser Arbeit wird aber für Indisch und Persisch statt der einheimischen Benennungen (Farsi und Hindi) plädiert, denn sonst muss man auch alle anderen Sprachen, etwa Arabisch, Türkisch etc. nach ihren eigenen Mustern *al-‘arabiyyah*, *türkçe* usw. benennen, was – abgesehen vom Verlust der ausgangssprachlichen Benennungsmotive, -geschichte und des Kontinuums derer, noch – das Benennungs- und Aussprachesystem der Zielsprache infrage stellt.

<sup>1319</sup> Im benachbarten Pers. sind durchschnittlich mehrere ind. Wörter bereits im Altertum übernommen worden. Daher gilt die obige holistische Benennung fast vollkommen für die eine Seite des Sprachenpaars.

<sup>1320</sup> Gemeint sind die früheren Sprachkontakte zwischen den älteren Stadien des Pers. und Ind. (nach der Trennung der indoiran. Sprachgruppen und Sprachen).



Zeit bis zur Sassanidenära in der Spätantike, überwiegend aber im Frühmittelalter<sup>1321</sup> und dann in der Neuzeit durch das Engl. entlehnt worden. Die ind. LW im Dt. wurden aber etwas später, d. h. erst ab Mittelalter, infolge seiner 2.-4. Entlehnungsphasen übernommen. Mit anderen Worten, diese LW sind v. a. mittelbar als Exotismen, zunächst im Mittelalter durch die 2. lat. Welle und dann vielmehr in der Frühen Neuzeit über unterschiedliche romanische Sprachen (Span., Ital., Franz.) der Reihe nach aus dem Arab., Pers. und schließlich Ind.<sup>1322</sup> ins Dt. entlehnt worden. Temporale Entlehnungsparallelitäten bei einigen Sanskritismen dieses Paares findet man v. a. in der Neuzeit und über die engl. Vermittlung.<sup>1323</sup>

Thematisch betrachtet, sind Sanskritismen des Dt. und Pers. überwiegend im geistig-spirituellen Bereich anzuerkennen. Genauer genommen schildern folgende Bereiche und Wortpaare die gesamten dt.-pers. Sanskritismen: Religion, Spiritualität sowie abstrakte/geistige Begriffe, aber auch (chemische) Stoffe (u. a. Duftstoffe) und Farben, Tier- und Pflanzennamen u. dgl. m. Jenseits der lexikalischen Übernahme der Sanskritismen gehört noch zu den geistigen Entlehnungen aus dem ind. Subkontinent das berühmte Schachspiel, dessen in Europa Eingang gefundener Name – nach der Hauptfigur des Spiels – zwar pers. (im Iran aber ind.<sup>1324</sup>) ist, das Spiel selbst ist jedoch eine ursp. ind. Erfindung. Hinsichtlich der Un-/Bekanntheit der ind. LW in den jeweiligen Nehmersprachen zählen die Wortpaare, die v. a. in den oben genannten Bereichen vorkommen, überwiegend zu den bekannten LW (vgl. /Avatar/ vs. /āvātār/; /Bambos/ vs. /bāambo/; /Brahmane/ vs. /berahman/ auch /berahmān/; /Chakra/ oder /Tschakra/ vs. /čākṛā/; /Dschungel/ vs. /ḡangal/<sup>1325</sup>; /Groffelnagel/ vs. /qaranfol/; /Joga/ oder /Yoga/ vs. /yugā/; /Karma/ vs. /kārmā/; /Maharadscha/ vs. /mahārāḡe/<sup>1326</sup>; /Nirwana/ vs. /nirvānā/; /Nuphar/ oder älter /Nenuphar/ vs. /nilufar/<sup>1327</sup>; /Zucker/ vs. /šekar/ etc.). Unbekannte ind. LW sind – bis auf wenige Fälle (vgl. etwa /Tank/ vs. /tānk/) – meist zugleich auch umstritten (vgl. /Cannabis/ und /Hanf/ vs. /kanaf/ und /kanab/ und /qanb/; /Kampfer/ vs. /kāfur/; /Kenaf/ vs. /kanaf/; /Muskat/ vs.

<sup>1321</sup> Diese Phase geht evtl. mit der arab. Welle einher.

<sup>1322</sup> LW genannter Sprachen wurden (und werden z. T. heute noch) in Europa insgesamt als Arabismen bekannt.

<sup>1323</sup> Die im Mittelalter entlehnten Sanskritismen sind i. d. R. viel früher ins Pers. gelangt und von dort aus ins Arab. und letztendlich in die weiteren, hauptsächlich europ. Sprachen übernommen.

<sup>1324</sup> Im Pers. lautet das Spiel *šatranḡ*. Das Wort ist aus dem altind. *čatur anga* im Sinne von „mit vier Ecken bzw. vierkantig“ entlehnt worden (vgl. Mo‘ins Fußnote zu Holf-e Tabrizi 1983: 1254).

<sup>1325</sup> Dieses Wort gehört zu den Sanskritismen bzw. indischen Wörtern, die ins Pers. höchstwahrscheinlich vor dem Mittelalter aus dem Sanskrit, ins Engl. und demzufolge auch in die anderen westlichen Sprachen aus dem Neuind. (bekannt als Hindi) entlehnt wurde und deshalb den beiden Stadien des Ind. zuzuschreiben ist.

<sup>1326</sup> Im Pers. gilt das LW (im Sinne von Groß-Radscha), dessen erster Bestandteil mit dem pers. *mah* ersetzt werden kann, auch als TEW-TLW.

<sup>1327</sup> Dieses Sanskritismus ist im Pers. als TEW-TLW (bestehend aus *nil* und *par*) zu betrachten.

/mošk/; /Sandale/ vs. /sandal/; /Schakal/ vs. /šoḡāl/<sup>1328</sup>; /Tandoori/ vs. /tanuri/<sup>1329</sup>). Man sieht hier, dass einige dieser LW (in den verschiedenen Zeiten oder durch unterschiedliche Vermittler) mehrmals in die eine oder andere Seite unseres Sprachenpaars entlehnt worden sind und somit zu den DLW gehören. Zwischen diesen beiden Hauptzügen der Sanskritismen gibt es noch kontroverse Fälle, die fälschlich bzw. unvollständig verfolgt für angloind. (und endgültig ind.) Lehnwörter gehalten werden. Die interlingualen Überschneidungen, die diese LW verursachen, sind dreifach. Erstens kommen sie mit den Wörtern weiterer nicht-/verwandter, im ind. Subkontinent beheimateter Sprachen<sup>1330</sup> in Berührung und können mit denen verwechselt werden (vgl. /Curry/ vs. /kāri/<sup>1331</sup>). Zweitens hält man oft pers. LW im Ind., die aufgrund des jahrhundertelangen Bestehens des Pers. als *Lingua franca* sowie offizielle Hofsprache in Indien sich in dieser Sprache etabliert haben, für Sanskritismen (vgl. Dumdum/ vs. /domdom/ bzw. /damdame/<sup>1332</sup> usw.).<sup>1333</sup> Drittens begegnen wir einem noch mehr disputablen Fall und zwar den pers.-iran. EW, deren Äquivalente bzw. Kognaten auch im Ind. existieren (vgl. /Moschus/ vs. /mošk/; /Schakal/ vs. /šoḡāl/; /Narde/ vs. /nārdin/). Diese Wörter gehören tatsächlich zum gemeinsamen (idg.) Erbwortschatz der indo-iran. Sprachen, darunter auch dem des Pers. und Ind. (vgl. Abschnitt 6.3.2.2.2.3.2.); in Europa waren/sind sie aber – laut traditioneller (frühester) idg. Studien – oft als Sanskritismen bekannt. Wenngleich solche Wörter i. d. R. aus dem Pers. ins Arab. und von dort aus in die europ. Sprachen übernommen worden sind.<sup>1334</sup> Wie dem auch sei, solche umstrittenen Fälle, die oft zwischen den pers. und ind. EW schwanken und durcheinandergebracht werden, werden später, neben weiteren umstrittenen, anderssprachigen Lehnwortpaaren des Deutschen und Persischen, im Abschnitt 6.3.2.2.2.3.3. ins Auge gefasst.

<sup>1328</sup> Ältere Bezeichnung lautete *śakāl*. Dieses Wort ist mit Kluge (2011: 793) ein Wanderwort, dessen klare pers. oder ind. [etc.] – mit Purdavud zit. nach Mo‘in in der Fußnote von „Borhān-e Qāte“ (Ḥolf-e Tabrizi 1983: 1270) sogar babylonische – Herkunft unbekannt ist. Insofern ist das Wort gleichzeitig auch umstritten.

<sup>1329</sup> Für das allg. pers. *tanuri* („im altertümlichen Ofen gebacken“) gibt es auch die spezielle Form bzw. den Sanskritismus *tanduri* in der Bedeutung „Tanduri-Chicken“.

<sup>1330</sup> Gemeint sind die indoarischen oder gar dravidischen EW (etwa aus dem Tamil), die ins Standardindische entlehnt sind.

<sup>1331</sup> Das Wort stammt aus dem nicht-verwandten (dravidischen) Tamil.

<sup>1332</sup> Letzteres (von den beiden pers. Wörtern) ist ein pers. LW im Indischen, ersteres ein RLW.

<sup>1333</sup> Manche dieser Wörter sind sogar ins Pers. (anfangs v. a. als ind. LW) zurückentlehnt.

<sup>1334</sup> Als Musterbeispiel gilt das oben genannte Paar (/Narde/ vs. /nārdin/), das ein Blumenname und Duftstoff präsentiert. Das ursp. Wort wird seitens mancher Etymologen für ein apers. Wort, vonseiten anderer für aind. gehalten. Aus der Sicht der Verfasserin gehört das Wort zum gemeinsamen idg. bzw. indoiranischen Erbgut beider Sprachen. – Vielleicht gehören auch Wörter wie *Kampfer*, *Lack*, *Pfeffer* und dementsprechend auch *Filfil* und *Falafel* ebenfalls zu dieser kleinen Untergruppe.

### 6.3.2.2.1.3.7. Arabismen im Deutschen und Persischen

Wäre die hier dargestellte Reihenfolge der gemeinsamen (un-/)bekannten Internationalismen des Deutschen und Persischen quantitativ bzw. nach deren Frequenz gewesen, so sollten wir diesen Teil etwas verschieben (vor Sanskritismen und v. a. Hebraismen). Nach jenem Schema hätten dann die Latinismen, gefolgt von Gräzismen, ganz am Anfang auftauchen müssen. Die Anordnung dieser Teilabschnitte ist jedoch anders motiviert, nämlich primär, diachron-hierarchisch betrachtet, nach den ungefähren Zeitetappen (von der Antike bis hin zur Gegenwart), in denen diese Sprachen mit dem Dt. und Pers. in Kontakt geraten sind und sekundär, nach west-östlichen Richtungen und Sprachfamilien der Gebersprachen.<sup>1335</sup> Immerhin sind die sämtlichen gemeinsamen Arabismen des Dt. und Pers. (inkl. der für Arabisch gehaltenen LW, TLW etc.) relativ hoch, d. h. etwas weniger als Anglizismen. Die ungleichmäßige Relation der arab. LW in den beiden Sprachen lässt sich mit der der Latinismen derer vergleichen. D. h., so wie die massiven lat. LW im Deutschen, für deren größten Teil es auf der pers. Seite kein Äquivalent gibt, existieren im Dt. wohl kaum LW arab. Abstammung, die sich im Pers. nicht finden, wohingegen zahlreiche, ins Pers. eingedrungene arab. Wörter logischerweise im Dt. gar nicht entlehnt wurden. Somit wird die wichtige Rolle des Arab. für die pers. Sprache (so wie Lat. für Deutsch) ruckbar und zugleich betont.

Die zweifache interne Gliederung einiger bisheriger gemeinsamer LW des Paares ist mehr als bei den anderen Gebersprachen für die arab. LW gültig. Die echten oder richtigen Arabismen, sind (ohne Kommentar) Wörter, deren endgültige Wurzeln sich auf das Arab. zurückführen lassen. Dagegen sind unechte oder besser, Pseudoarabismen<sup>1336</sup>, diejenigen, die ursp. aus einer anderen, meist Nachbarsprache wie Pers. oder Ind. etc. hergeleitet und entweder über das Arab. (fast) unverändert bzw. mit wenig Änderung in weitere Sprachen (u. a. Dt. etc.) übernommen oder zuerst im Arab. (neu)geprägt und von dort aus entlehnt worden sind. Letzter Fall, bei dem Arabisch nur als eine Vermittlersprache fungierte und nicht die ursp. Herkunftssprache war/ist, macht die Verfolgung und Zurückführung solcher

---

<sup>1335</sup> So wird nicht nur der Vorrang des Engl. (als neuere Gebersprache) gegenüber dem Ind. und Arab., sondern auch Distanz des Hebr. vom verwandten Arab. (aufgrund der verschiedenen Entlehnungsepochen etc.) und das Nacheinander aller idg. Sprachen zwischen jenen semit. einflussreichen Sprachen gerechtfertigt. Selbstverständlich ist dies keine obligatorische oder gar ganz korrekte Reihenfolge und kann nach Belieben etwas umgeändert werden.

<sup>1336</sup> Pseudoarabismen sind z. T. unterschiedlich, viele von denen, die zum typischen Fall gehören, werden zwar innerhalb des Arab., aber mit fremden Sprachmaterial gebildet. Ansonsten werden freilich auch ungeprägte, wegen arabischer Vermittlung in den weiteren Nehmersprachen als Arabismen bekannte/gekennzeichnete LW (anderer Herkunft) zu dieser Eingliederung gezählt.

LW auf die eigentliche Ausgangssprache (in unserem Fall: Pers.) deutlich schwerer.<sup>1337</sup> Deshalb ist es nicht verwunderlich, wenn man im Abendland (und demzufolge evtl. weltweit) über Jahrhunderte hinweg unter den Arabismen i. d. R. allerlei orientalische Lehnwörter verstand (und teilweise immer noch versteht), die das Arab. nur als eine Art zwischenstufige Heimat erreicht haben und nicht daraus abgeleitet waren. Diese (meist indoiran.) LW dürfen theoretisch nicht zum arab. Erbwortschatz gezählt werden, auch wenn sie im Allg. als solche bekannt sind.

Anhand der obigen Phrase und mit Blick auf die im Abschnitt 6.3.2.2.1. geschilderten Entlehnungswellen beider Sprachen merkt man schnell, dass die Phasen der lexikalischen Übernahme aus dem Arab. in das Deutsche und Persische keineswegs vergleichbar waren. Mit anderen Worten, die älteren und neueren in-/direkten Entlehnungen aus dem Arab., die sich im benachbarten Pers. und entfernten Dt. auf unterschiedliche Epochen beziehen, sind weder zeitnah noch gleichartig gewesen. Ins Pers. kamen die arab. LW – massiv – ab Ende der mpers. (bzw. spätantiken) Ära (spätestens gegen Mitte des 7. Jhs.) und mittels direkter arab. Welle (vgl. 3. Hauptwelle), was den Übergang des Mpers. zum Fnpers. einigermaßen beschleunigt hat. Der Sturm arabischer LW ins Persische war in der Tat von der Spätantike bzw. dem Frühmittelalter bis zur Neuzeit von kontinuierlicher Dauer, jedoch immer wieder absteigend. Die deutsche Sprache übernahm aber (ob echte oder unechte) Arabismen zunächst wenige Jahrhunderte später (im Frühmittelalter) z. T. durch die 2. lat. Welle und später v. a. mittels romanischer Sprachen. Markant ist bei solchen LW, dass sie oft über mehrere (europ.) Vermittlersprachen und demzufolge in sehr abweichenden Formen (und manchmal auch Bedeutungen) ins Deutsche gelangt sind. Auch die neuen, überwiegend direkten Entlehnungen aus dem Arab.<sup>1338</sup> (ins Dt.), die wohl als keine richtige Welle anzudeuten sind, sollen hier erwähnt werden. Hinsichtlich der neueren Arabismen im Pers. lässt sich sagen, dass gegenwärtig manche von ihnen interessanterweise aus den westlichen Sprachen wie Franz. und Engl. (vgl. vorletzte und letzte Entlehnungswellen im Pers.) in neuer Form und seltener auch Bedeutung ins Pers. zurückentlehnt sind, sodass es dabei oft arab. Doppelformen (DLW) im Pers. entstehen.

Aus einer groben Perspektive landet die überwiegende Mehrheit gemeinsamer Arabismen des Deutschen und Persischen unter den bekannten Wörtern und Termini im Bereich der

---

<sup>1337</sup> Diese Aussage gilt nicht nur den anderen Nehmersprachen, sondern auch den ursp. Ausgangssprachen. Denn die Entlehnung konnte ebenso in der umgekehrten Richtung erfolgen. D. h., die neu geprägten Arabismen sind nicht selten sogar in die echten Herkunftssprachen wie Pers. usw. (als RLW) zurückentlehnt worden.

<sup>1338</sup> Insbesondere aus dem reilgiösen Bereich.

(islam.) Religion und Jurisprudenz.<sup>1339</sup> Mit viel Abstand tauchen – in zweiter Linie – ebenso LW auf, die mancherlei orientalische Herrschaftsverhältnisse und Politik sowie Kleider/Stoff, chemische Stoffe, Getränke etc. darstellen. Eine kombinatorische Auswahl bekannter Arabismen in den beiden Sprachen, bei der man nolens volens auf viele religiöse Lehnwortpaare verzichten muss, bestätigt diese Stellungnahme (vgl. /Adhan/ und /Ezan/<sup>1340</sup> vs. /azān/; /Algebra/ vs. /ğabr/<sup>1341</sup>; /Alkali/ vs. /qaliyā(yi)/; /Amber/ oder /Ambra/ vs. /ʿanbar/; /Arrak/ und älter /Rack/ oder /Raki/ vs. /ʿaraq/; /Atlas/ vs. /atlas/; /Burka/ vs. /borqaʿ/; /Dschihad/ vs. /ğahād/; /Emir/<sup>1342</sup> vs. /amir/; /Fatwa/ vs. /fatvā/; /Gazelle/ vs. /ğazāl/; /Gahsel(e)/<sup>1343</sup> oder /Ghazal/ vs. /ğazal/; /Hadith/ vs. /hadis/; /Kalif/ vs. /ḫalife/; /Kismet/ vs. /qesmat/<sup>1344</sup>; /Minarett/ vs. /menāre/; /Musselin/ vs. /museli(n)/; /Scharia/ vs. /šariʿat/; /Scherbet(t)/ auch /Sorbet/ vs. /šarbat/; /Soda/ vs. /sodā/; /Sufi/ vs. /sufi/; /Sultan/ vs. /soltān/; /Tarif/ vs. /taʿrefe/; /Zenit/ vs. /samt-or-raʿs/<sup>1345</sup> neuer auch /zenit/; /Ziffer/ vs. /sefr/<sup>1346</sup>). Unbekannte Arabismen, die entweder mit den arab. Wörtern/Morphemen in einer dritten Sprache (etwa Pers.) gebildet wurden (vgl. /Ajatollah/ vs. /āyatollāh/<sup>1347</sup>), oder vom Wortkörper her nicht so leicht zu erraten sind und daher manchmal für anderssprachige (v. a. franz.) LW gehalten werden, sind dagegen sehr wenig (vgl. /Albatros/ vs. /(al-)ğattās/; /Gabardine/ vs. /gābārdiyan/ und /qabā/; v. a. /Gala/ vs. /ḫelʿat/). Zu dieser Un-/ Bekanntheitsdebatte gehören ebenso die z. T. unbekanntenen Arabismen, d. h. diejenigen, die in der einen oder anderen Sprache als solche in manchen etym. Wörterbüchern – wenngleich ungefähr – registriert worden und teilweise bekannt sind, in sprachenpaar-bezogenen Verhältnissen (wie in diesem Fall) sich jedoch so gut wie

<sup>1339</sup> Die meisten solcher LW sind bereits im Frühmittelalter ins Pers. und über ein Jahrtausend später, d. h. in der Gegenwart ins Dt. entlehnt worden.

<sup>1340</sup> Die erste dt. Wortform zeigt eine direkte und neuzeitliche Entlehnung aus dem Arab., wobei Letztere allem Anschein nach (wegen anlautender Hebung) evtl. früher durch das Türk. übernommen worden ist.

<sup>1341</sup> Wie bei einigen vorigen Wörtern, ist auch hier der Name dieses Lehnwortes arabisch, das mathematische Verfahren selbst gehört jedoch, – nach den ersten Darstellungen von Diophantos von Alexandria und Aryabhattiya von Indien in den vorigen Jahrhunderten –, zu den methodisch verfeinerten Entdeckungen des iran. Wissenschaftlers, Ḥ<sup>(w)</sup>ārazmi (dt. al-Chwarizmi), von dessen Namen ebenso der weitere mathematische Terminus „Algorithmus“ hergeleitet wurde. Des Weiteren merkt man im Prinzip, dass die arab. Wörter in einer Sprache wie der deutschen, von der das grammatische Geschlecht nicht abzutrennen ist, (fast) ausschließlich mit dem Artikel entlehnt werden, im geschlechtslosen Persischen treten sie jedoch i. d. R. ohne Artikel auf.

<sup>1342</sup> Das dt. Wort, das anstatt eines anlautenden *a* ein initiales *e* zeigt, sollte aus einem arab. Dialekt entlehnt worden sein.

<sup>1343</sup> Älter auch *Gasel*.

<sup>1344</sup> Dieser Arabismus wird wegen der türk. Überlieferung in den europ. Sprachen häufig für ein türk. LW gehalten und ist in diesem Sinne (im Westen) als arab. LW nicht ganz bekannt.

<sup>1345</sup> In der arab. Schreib- bzw. Sprechweise mit dem assimilierten Artikel *samt-ar-raʿs*.

<sup>1346</sup> Dieses Wortpaar hat eine lexikalische Doppelsexistenz (vgl. /Chiffre/ vs. /sefr/ und /šifr/).

<sup>1347</sup> Dies ist zwar ein im Pers. konstruiertes Wort, jedoch mit dem arab. Sprachmaterial und gilt daher meiner Meinung nach entweder als Pseudo-Persismus – ([im lexikalischen Sinne] wenn man diesen Terminus neben dem nah verwandten Parsismus gelten lässt) – oder unbekannter Arabismus.

nie auf Anrieb miteinander vergleichen lassen (vgl. /Alizarin/ vs. /'osäre/; /Razzia/ vs. /ǧaziye/; /Myrrhe/ vs. /morr/).

Neben diesen echten, aus dem Arab. abgeleiteten LW haben wir es noch – wie besprochen – mit der unechten Variante zu tun. Diese für Arabismen gehaltene LW (re)präsentieren die anderssprachige, etwa griech., afrikanische und weitere LW (vgl. /Benzin/ vs. /benzin/; /Kaffee/ vs. /qahve/; /Dinar/ oder /Denar/ vs. /dinār/; /Dirham/ vs. /derham/; /Iblis/ vs. /eblis/; /Kaaba/ vs. /ka'be/).<sup>1348</sup> Erwähnenswert ist, dass diese Gruppe relativ viele orientalische LW in den europ. Sprachen – vielleicht sogar die Mehrheit der sogenannten Arabismen – umfasst. Die Gründe dafür sind zum einen die massiven Entlehnungen aus dem Arab. als Vermittlersprache<sup>1349</sup> in den früheren Epochen und zum anderen die bestärkende Rolle mancher falscher Etymologien bzw. ungenauer etymologischer Handbücher des Arab. in der Gegenwart auf diesem Weg (vgl. Osman 1982; Tazi 1998 etc.). Wie dem auch sei, eine spezifische Untergruppe der (z. T.) unbekannteren bzw. verkannten Arabismen (Pseudoarabismen) stellen pers. LW dar, die als arab. LW in die europ. und meisten (Welt)Sprachen übernommen worden sind. Einige dieser Wörter sind in der Ausgangssprache (Pers.) nach wie vor als pers. EW bekannt (vgl. etwa /Safran/ vs. /za'farān/ bzw. /zarparān/); andere gelten aber zugleich als pers., für arab. gehaltene (meist formal umgeänderte) Wörter bzw. RLW (vgl. /Askari/ vs. /'askari/ bzw. ursp. /laškari/; /Ud/ vs. /'ud/ ursp. /rud/; usw.). Weitere wenige, nicht unumstrittene Fälle werden künftig im Abschnitt 6.3.2.2.2.3.3. durchgegangen.

#### **6.3.2.2.1.3.8. Internationalismen anderer Herkunft bzw. sonstige gemeinsame Lehnwortpaare im Deutschen und Persischen**

Neben den sieben hochfrequenten, bereits angesprochenen primären Quellen der Internationalismen bzw. gemeinsamen anderssprachigen Lehnwörter des Deutschen und Persischen existieren noch weitere LW anderer Herkunft, die sekundär von Belang sind. Diese LW machen zwar hinsichtlich ihres Umfangs keinen beträchtlichen Anteil der Wortschätze dieses Paares aus, im Hinblick auf die Sprachanzahl, aus der sie allesamt stammen, sind sie jedoch sehr vielfältig und bunt. Auch die Entlehnungsarten und -wege dieser sonstigen LW ist sehr unterschiedlich. D. h., auf den beiden Seiten des Sprachenspaars findet man sowohl direkt erhaltene als auch indirekt entlehnte anderssprachige LW,

---

<sup>1348</sup> Als TLW dieser Gruppe gelten noch v. a. die mit dem arab. Artikel versehenen anderssprachigen LW (vgl. /Alchemie/ vs. /kimiyā/; /Alkohol/ vs. /alkol/).

<sup>1349</sup> Diese Rolle wurde aber in den Nehmersprachen oft übersehen bzw. man war sich dieser nicht bewusst.

an deren Übernahme alle Entlehnungswellen beider Seiten mit beteiligt sind. Nichtsdestoweniger kann man gewisse Parallelitäten zwischen den ins Deutsche und Persische entlehnten Varianten finden. Dazu gehört, dass diese LW – bis auf wenige benachbarte Sprachen des Paares (je einzeln) – überwiegend mittelbar und durch die neueren Entlehnungstendenzen übernommen worden sind.<sup>1350</sup> Präziser gesagt, da die ursp. Gebersprachen, aus denen die betreffenden Wörter hergeleitet sind, – außer einigen europ. Sprachen – kaum mit Deutsch und/oder Persisch in direkte Berührung gekommen sind, sind diese LW in der Tat durch Vermittlersprachen wie Engl., Franz., Span., Arab. etc. in unser Paar entlehnt worden und zwar größtenteils in der Neuzeit bzw. Gegenwart. Auch aus diesem Grund, d. h. indirekter Übernahme des fremden Wortgutes werden diese LW in den meisten Fällen nicht mit ihrer ursp. Herkunftssprache, sondern deren Vermittlersprachen assoziiert. Auf jeden Fall ist die Gesamtanzahl der sonstigen Internationalismen – wie oben hingewiesen – (makroperspektivisch) relativ niedrig, d. h. sie gehören zur Minderheitsgruppe der gemeinsamen dt.-pers. LW. Thematisch betrachtet, lassen sich die hier angesprochenen anderssprachigen LW – im Unterschied zu den vorigen, gezielten bzw. sprachspezifischen Subteilen – nicht zusammenfassend und aufgelistet darstellen. Dies scheint mit Blick auf das weite Spektrum der verschiedentlichen Gebersprachen, die in der Fußnote (als restliche Sprachen) erwähnt wurden, und Entlehnungsbereiche, auf die sich die LW Bezug nehmen, vollkommen logisch und verständlich zu sein. Doch in der Tat präsentieren solche LW sehr häufig die Kulturwörter (u. a. Spezialitäten wie Souvenir, Speisen, Kleider, seltene Tier-/Pflanzennamen, besondere Artefakte etc.) derselben Gebersprachen.

Des Weiteren können wir innerhalb dieses Subteils, d. h. mikroperspektivisch eine zweifache Gliederung machen, die aus den fünf größeren Gebersprachen und den restlichen besteht. Die am häufigsten auftretenden LW dieses Sprachbündels (abseits der sieben, vorhin erwähnten Gebersprachen) gehören der Reihe nach zum Italienischen, Spanischen, Japanischen, Türkischen und Akkadischen. Die restlichen Sprachen<sup>1351</sup> haben

---

<sup>1350</sup> Und wenn man sich traut, so ein grobes Urteil zu fällen, könnte man wohl auch meinen, die meisten (anderssprachigen, aber gegenseitigen) LW dieses Paares, die v. a. den jeweiligen Nachbarsprachen entstammten, gelangten zunehmend ab Mittelalter in die beiden Sprachen. Für Deutsch betrifft es v. a. die 2. lat. und nachherige Entlehnungswellen, für Persisch hauptsächlich die arab. Welle und die restlichen, späteren Züge. Was aber die gemeinsamen bekannten Internationalismen beider Sprachen betrifft, haben beide Sprachen insbesondere mit dem Beginn der Neuzeit (v. a. in den letzten 2 Jahrhunderten) scharenweise viele neue Wörter bzw. LW (u. a. Exotismen) der seltenen und entfernten Sprachen empfangen.

<sup>1351</sup> Diese Sprachen stammen in der Tat aus den meisten bzw. fast vielen Sprachfamilien der Welt. Dazu zählen folgendes: Ägyptische, koptische, sumerische, aramäische, babylonische, assyrische und syrische, phrygische, kleinasiatische, kymrische, phönizische, (pseudo)kaukasische, chinesische, mongolische, tibetische, malayische, Khmer, polynesische, Pali, Tamil, philippinische (Tagalog), nepalesische, →

je zumindest einen oder seltener mehrere Vertreter im betreffenden Glossarteil. Unter den fünf obigen Sprachen wiederholt sich der Name des Italienischen, rein optisch, sogar dopplet soviel wie Hebräisch und Indisch, die Treffer lassen sich jedoch meistens in Anbetracht der zwischenstufigen Rolle des Ital. als direkte Abstammungslinie bzw. kontinuierlicher Hauptvertreter des Lat. interpretieren. Da mehr als die Hälfte dieser Wörter auf das Lat., das bereits behandelt wurde, zurückführbar und quasi da inbegriffen sind, wird die Anzahl der reinen Italianismen, die nicht aus den vorigen Stadien wie Lat. stammen, sondern (mit dem lat. bzw. romanischen Erbgut) im Ital. neu gebildet worden sind (vgl. /Cappuccino/ vs. /kāpučino/; /Oper/ vs. /operā/), deutlich sinken und daher landen sie am besten unter diesem Teilabschnitt. Die nächste, auf inhomogene Art und Weise häufiger vorkommende Sprache dieser Untergruppe ist Spanisch, dessen ins Dt. und Pers. entlehnte Wörter, die etwas mehr als die Hälfte der echten Italianismen darstellen, selbst LW anderer (z. B. südamerikanischer, arabischer) Herkunft oder seltener (traditionellerweise überlieferte) lat. EW sind und deswegen fast keine genealogische Verbundenheit miteinander aufweisen (vgl. etwa /Zigarette/ vs. /sigār/; /Soda/ vs. /sōdā/; /Real/<sup>1352</sup> vs. /riyāl/).<sup>1353</sup> Nichtsdestoweniger finden sich auch sehr wenige echte span. LW<sup>1354</sup> in den beiden Sprachen (vgl. /Mimose/ vs. /mimuzā/). Am dritten und vierten Platz der etwas zahlreicher erschienenen sonstigen Gebersprachen treten das Japanische und Türkische auf, beide umfassen knapp zwei Drittel der span. LW. Während die (sprachlichen) Japanismen<sup>1355</sup> mehrheitlich echt und bekannt sind (vgl. /Sudoku/ vs. /suduko/; /Tsunami/ vs. /sonāmi/), stellen die Turkismen sowohl bekannte bzw. echte türk. LW als auch die Pseudo-Turkismen, die eher mit den pers./indoiran. EW verwechselt werden, dar (vgl. /Baklava/ vs. /bāqlavā/; /Dolmetscher/ vs. /dilmāğ/<sup>1356</sup>; /Pascha/ vs.

---

australische, maorische, bantusche (Bantu), afrikanische (senegambische etc.), singhalesische, marshallische, hawaiische, grönländische (Aleut), Tupí/Guaraní, peruanische (Ketschua etc.), spanische (Nahuatl, Taíno, Maya, karibische, kubanische, mexikanische), portugiesische, irische, walisische, keltische, schwedische, finnische, norwegische, flämische, niederländische, slovenisch-slavische, tschechische, polnische, ungarische, bulgarische, russische Sprache/n. – Aus dieser Gesamtmenge und den im Glossar präsentierten LW lässt sich schlussfolgern, dass die Konzentration und Schwergewicht dieser Wörter bzw. Lehnwortpaare (aus quantitativer Sicht) nach wie vor auf westlich-europ. LW liegt.

<sup>1352</sup> Im Sinne von „span.-port. Währung“ sowie „iran. Kleingeld“.

<sup>1353</sup> Daher gehört Spanisch nur unter Bedingungen, d. h. falls man von interner genealogischer Verknüpfung der span. Wörter absieht, zur etwas zahlreicheren Gruppe mit den fünf Repräsentanten.

<sup>1354</sup> Im genealogischen Sinne, d. h. Wörter romanischer Herkunft, die als lat. Erbe in jener romanischen Sprache anzusehen sind.

<sup>1355</sup> Nicht mit den sozialgeschichtlichen, kunsthistorischen Termini (Japanismus) usw. zu verwechseln.

<sup>1356</sup> Das beidseitige LW geht eigtl. auf die mit dem Prä-Indoiranischen verwandten Mittanisprache (evtl. Schwestersprache des Indoiranischen) zurück.



/pāšā/<sup>1357</sup>). Fünftens ist das ausgestorbene Akkadische zu nennen, das mit relativ wenigen Wörtern (Akkadismen) – in knapp halber Anzahl letzterer Sprachen – und zwar sowohl mit kontroverser<sup>1358</sup> als auch bekanntem Vermerk präsent ist (vgl. /Kattun/ vs. /katān/; /Zikkurat/ vs. /zigurāt/<sup>1359</sup>). Anschließend sei auf die spärliche aber kunterbunte Menge der LW weiterer, in minderer Anzahl erschiebener Sprachen aus allen fünf Kontinenten verwiesen, die i. d. R. indirekt und neuzeitlich bzw. gegenwärtig ins Deutsche und Persische übernommen worden sind. Die betreffenden disparaten LW rekurrieren auf die bekannten und größeren bis hin zu den z. T. unbekanntem und raren Sprachen als ursp. Quellen, die hier mit ca. einem Musterbeispiel pro Kontinent<sup>1360</sup> vertreten werden<sup>1361</sup> (vgl. beispielsweise /Kajak/ vs. /qāyeq/ und /kāyāk/<sup>1362</sup>; /Schokolade/ vs. /šokolāt/; /Schimpanse/ vs. /šāmpānže/; /Roboter/ vs. /robāt/; /Bumerang/ vs. /bumrang/; /Feng-Shui/ vs. /fengšuyi/). Aus einer holistischen Sicht kann man auch die anderen germ. und iran. Sprachen (etwa Skytisch, Sogdisch sowie Gotisch), die mit dem Dt. und Pers. am nächsten verwandt sind, sowohl in diesem Unterteil als auch unter den pers./iran. LW im Dt. bzw. dt.-germ. LW im Pers. einordnen. Da diese Arbeit aber i. e. S. das Wortpaar Deutsch-Persisch erforscht, gehören jene verwandte Wortpaare eher zu diesem Abschnitt (vgl. etwa /Kenaf/ vs. /kanaf/; /Bande/ vs. /bānd/).

#### 6.3.2.2.2. Kongruenz vs. Inkongruenz deutsch-persischer Lehnwortpaare

Das zweite periphere Kriterium für die grobkörnige Klassifizierung der gemeinsamen deutsch-persischen LW bezieht sich bekanntermaßen, – wie es analog zu den gemeinsamen Erbwortpaaren (vgl. Abschnitt 6.3.2.1.2.2.) zu erraten ist –, auf deren phonologische und semantische Un-/Übereinstimmung, und dies wiederum in drei verschiedenen (gewohnten), bald zu behandelnden Richtungen. Auch hierbei sind die (Lehn)Wortpaare in einem zweiseitigen Vergleich einander gegenübergestellt worden. Die hier angesprochene In-/Kongruenz ist aber – im Gegenteil zu den sich beidseitig entwickelten EW, die mit

<sup>1357</sup> Das oben genannte pers. Wort gilt zwar als ein türk. LW im Pers., dabei handelt es sich jedoch um die kontrahierte Version eines ursp. pers. Erbwortes, nämlich *pādešāh* (König).

<sup>1358</sup> Solche umstrittenen, nicht immer nachweisbaren akkad. LW werden normalerweise mit den Wörtern ihrer archaischen Nachbarsprachen wie Babylonisch, (Alt)Persisch, Griechisch, Hebräisch etc. verwechselt.

<sup>1359</sup> Ältere pers. Form lautete *ziqurrat*.

<sup>1360</sup> Nur bei den Eingeborenen-sprachen des nördlichen und mittleren-südlichen Amerikas, die anscheinend miteinander nicht verbunden sind, machen wir eine Ausnahme. D. h., sie treten hier mit je einem Beispiel auf.

<sup>1361</sup> Aufgrund der umstrittenen Abgrenzung der Sprachfamilien der Welt, wird auf die Schilderung der rein genealogischen Beispiele verzichtet.

<sup>1362</sup> Erstes (Eskimo-)grönländische bzw. Aleut-LW ist im Mittelalter aus dem Türk. und letztes in der Gegenwart über das Engl. ins Pers. entlehnt worden.

ihrer (idg.) Ursprache verglichen wurden, – primär und größtenteils einseitig. D. h., falls eine von den beiden Seiten des Sprachenpaars als Quelle der Entlehnung gilt, betrifft die Behandlung der gemeinten Abweichung oder Überlappung zunächst die in die Nehmersprache entlehnten Wörter. Für diejenigen LW, deren Ausgangssprache in einer dritten Sprache zu suchen ist, wird dieser Vergleich allerdings zweiseitig sein. Im Falle der historischen Entlehnungen, bei denen auch das ausgangssprachliche Wort einigen Änderungen unterliegt, spricht man sekundär noch von Abweichungen des ursp. Wortes, freilich im Verhältnis zu den vorigen Sprachstadien derselben Sprache und dementsprechend früheren (historischen) Formen und Bedeutungen der betreffenden (ursp.) Wörter. Alles in allem ist aber vielmehr die Rede von einer synchronen Vergleichung beider Seiten des Entlehnungsprozesses. Ansonsten sind die phonologisch-semantischen Nuancen der un-/übereinstimmenden ausgangs- und zielsprachlichen Lexeme interessant und von Bedeutung, v. a. wenn sie mittels elementarer etym. Prozesse (etwa Assimilation, Dissimilation, Haplologie, Metathese etc.) veranschaulicht werden können (vgl. Glossar). Anschließend ist es erwähnenswert, dass die bei den EW aufzufassende totale und partielle In-/Kongruenz (vgl. Abschnitt 6.3.2.1.2.2.) und die Polarisierung der laienhaften (bzw. der durchschnittlichen leserschaftsbezogenen) und fachspezifischen (etym.) Überprüfung auch für die LW gültig ist, jedoch nicht so vage bzw. in einer etwas milden Relation. Denn hierbei geht es nicht um die hypothetischen Urwörter (wie die idg.), deren Wortkörper und -gehalt<sup>1363</sup> i. d. R. nicht ganz zu erschließen wären. Dagegen sind hier die Ausgangsform und -bedeutung sowie der Gang der Entlehnung, der von der einen Seite in die andere Richtung läuft, stets klar und man hat im Prinzip das Original, mit dem sich das ein-/beidseitig entlehnte Wort vergleichen lässt. Deswegen kann die völlige oder partielle Un-/Übereinstimmung der LW – ungeachtet der subjektiven Stellungnahmen der zwei genannten Beobachtergruppen – besser als bei EW festgestellt werden. Das Ganze bedeutet jedoch nicht, dass wir es bei den LW immer mit klaren und keinen unstimmgigen Fällen wie Volksetymologien, falschen zwischenstufigen Herkunftsangaben und demzufolge lautlich-semantischen Diversitäten des entlehnten Wortes u. dgl. m. zu tun haben, die u. a. zur Aufzeichnung unterschiedlicher, nicht selten unechter etym. Prozesse (z. B. Benennung der Dissimilation statt Assimilation, oder Bedeutungsverengung statt -erweiterung) für das zielsprachliche Wort führen.

---

<sup>1363</sup> Im Sinne von Form- und Inhaltsseite des Wortes (aber nicht wie in manchen traditionellen Grammatiken als Summe der Hebung und Senkung usw. anzusehen).

### 6.3.2.2.2.1. In-/Kongruenz deutscher Lehnwörter im Persischen

Wie bereits erläutert, wird das Thema In-/Kongruenz der ausgangssprachlichen Wörter mit deren entlehnten, zielsprachlichen Versionen mit Blick auf zwei wesentliche Dimensionen zur Debatte gestellt: Form und Bedeutung. Im Falle eines solchen schriftheterogenen Sprachenpaars wie Deutsch-Persisch können wir erstere noch aus zwei genaueren Gesichtspunkten betrachten, nämlich optische und akustische Form, die der Reihe nach das graphische Wortkörper und den Wortklang betrifft. Um die Gründe für diese formale und inhaltliche Un-/Übereinstimmung deutscher LW – ob Teutonismen, Austriazismen oder Helvetismen<sup>1364</sup> – im Persischen festzulegen, hilft uns v. a. der Zeitfaktor. Da die dt. LW insbesondere in der Gegenwart (ab dem 2. Weltkrieg) ins Pers. Eingang gefunden haben, erwartet man, dass sie mit möglichst wenig phonologisch-semantischer Änderung übernommen worden seien. Ein Blick in das betreffende Glossarteil bestätigt diese Vermutung. Die inhaltliche Kongruenz dieser Paare ist fast bei keiner anderen der vorhin behandelten Existenzweisen deutsch-persischer Lexempaare zu finden (vgl. Abschnitt 6.3.1.). Bis auf wenige Beispiele, bei denen es sich vielmehr um eine Art Bedeutungsverkleinerung<sup>1365</sup>/-erweiterung (vgl. etwa /Mehl/ vs. /mel/; /Franke(n)/ vs. /farang/) oder metaphorisch-metonymische Verhältnisse bzw. Bedeutungsübertragung und -verschiebung geht (vgl. /Schlange/ vs. /šelang/; /Fleming/ vs. /falāmak/), konvergieren die restlichen dt. LW im Pers. in inhaltlicher Hinsicht mit ihren ausgangssprachlichen Bedeutungen. Die gilt sowohl aus qualitativer als auch quantitativer Sicht bzw. hinsichtlich der Anzahl der Haupt-/Nebenbedeutungen, die hier überwiegend als Eins-zu-eins-Relationen (monoseme Wörter) zu verstehen sind. Gegenbeispiele, die in der Tat als DLW gelten, sind sehr selten (vgl. /Franke(n)/ vs. /ferānk/ und /farang/). Formal gesehen, kann die Diskussion etwas anders bzw. detaillierter erörtert werden. Aus optischer Sicht divergieren die ursp. und entlehnten Wörter wohl oder übel primär wegen der Schriftänderung voneinander (vgl. diverse Buchstaben, v. a. Palatallaute wie *sch* vs. *š*, *dsch* vs. *ğ* etc. in dt. und pers. Schrift, sowie der Transkription der Letzteren). Was dieser Vorgang den Wortpaaren unverändert übrig lassen konnte, hat sich durch die Assimilationsregeln der Nehmersprache geändert. Die typischen Beispiele solcher sekundären optischen (und akustischen bzw. formalen) Abweichung sind der prothetische Kurzvokal (v. a. beim anlautenden *sch/s*) bzw. initiale

---

<sup>1364</sup> I. d. R. sind diese LW aber Teutonismen.

<sup>1365</sup> Oder Beschränkung des Wortgebrauchs.

Clusterzersplitterung<sup>1366</sup> (im Allg.) und Deaffrizierung (vgl. /Schneider/ vs. /ešnāyder/; /Griff/ vs. /gerif/; /Karpfen/ vs. /kapur/). Abseits der wesentlichen bzw. optischen Un-/Übereinstimmung deutscher LW im Pers. können wir auf der anderen Seite der formalen In-/Kongruenz in wenigen optisch miteinander teils/völlig überlappenden Fällen noch von deren akustischen Kon-/Divergenz sprechen. Solche Wortpaare repräsentieren das Gegenteil der Fälle, die durch die Schriftänderung und regelmäßige Transkription der pers. Wörter (optisch) auseinandergehen oder zufällig miteinander übereinstimmen. Die Darstellung der phonetisch-phonologisch gesehen, unterschiedlich auszusprechenden und akustisch anders vernehmbaren (einfachen) sth. *s* (*z*<sup>1367</sup>) und stl. *s* (*s*) im Pers. ist das Musterbeispiel dafür (vgl. /Alzheimer/ vs. /ālžāymer/). Mit etwas Abstand kommt ebenso die *er*-Endung, die im Pers. alveolar<sup>1368</sup> und nicht wie ein auf dem Kopf stehendes *a* bzw. *v* ausgesprochen wird, was im Dt. dialektal klingen mag (vgl. /Berliner/ vs. /berliner/). Also hängt der Grad der In-/Kongruenz, d. h. die totale oder partielle Übereinstimmung der dt. LW im Pers. von verschiedenen, oben geschilderten Faktoren ab, zu denen ebenso die Vertrautheit der Zielsprachler/innen (allen voran die vermittelnden Personen wie Übersetzer/innen) mit dem Deutschen als Gebersprache hinzuzufügen ist (vgl. /Graf/ vs. /grāf/<sup>1369</sup>; /Herzog/ vs. /hertsug/<sup>1370</sup>). Eben diese Möglichkeit der zweifachen Lesung, d. h. einer assimilierten (allg.) und einer der Ausgangssprache nahe liegenden Aussprache eines Wortes führt zu den formalen (optischen und akustischen) Doppelformen, jedoch ohne dass es sich dabei um zweimal entlehnte Wörter bzw. dt. DLW im Pers. handeln würde (vgl. /Quartz/ vs. /kuārts/ und /kovārts/). Nichtsdestoweniger sind die mehrheitlichen pers. LW deutscher Herkunft, auch aus formaler Sicht, kongruent bzw. überwiegend kongruent. Wie eingangs erwähnt, sind die absolute Mehrheit deutscher Wörter – außer sehr wenigen Beispielen wie *Franke(n)*, *Graf* und v. a. dem umstrittenen Wort *Seife* etc. – im 20. Jh. entlehnt worden und daher weisen sie in der Zielsprache (bis auf schwache Assimilierungen etc.) größtenteils sehr schwache, fast unmerkliche Abweichungen vom Original auf. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass der externe Wandel<sup>1371</sup> der dt. LW im

<sup>1366</sup> Aktuelle gegenwärtige Tendenzen bevorzugen bei manchen solcher Wörter das Anfügen eines epenthetischen Kurzvokals innerhalb des ursp. Clusters (vgl. /Schnitzel/ vs. /šenitsel/).

<sup>1367</sup> Dies ist zugleich auch keine Affrikate.

<sup>1368</sup> Das pers. *r* ist prinzipiell alveolar, in wenigen (bzw. geminierten) Fällen auch ein alveolarer Vibrant.

<sup>1369</sup> Statt *gerāf*.

<sup>1370</sup> Statt *hertzug*.

<sup>1371</sup> Mit „extern“ und „intern“ ziele ich hier auf Wortprägungen ab, die außer- und innerhalb der ursp. Gebersprache (hier: Deutsch, und in den nächsten zwei Passagen der Reihe nach: Persisch und andere Ausgangssprachen) zustande gekommen sind. Dies ist freilich mit den in der gegenwärtigen Linguistik geläufigen Termini sprachextern-/intern[e Faktoren etc.] nicht zu verwechseln.

Pers. während/nach der Übernahme im Pers. sehr beschränkt ist. Da diese LW auf die spätere(n)/aktuelle(n) Etappe(n) des Deutschen treffen, ist der interne bzw. binnensprachliche Wandel<sup>1372</sup> jener LW innerhalb des Deutschen<sup>1373</sup>, der – im Falle einer historischen Entlehnung – sich mit dem Wandel der früheren und jetztigen entlehnten Varianten vergleichen lässt, hierbei nicht von Belang. Zum Schluss dieses Passus bedienen wir uns der groben Überprüfung der un-/übereinstimmenden dt. LW im Pers. anhand der zentralen achtfachen Subklassen, die demnächst im Allg. ausführlich ins Auge gefasst werden. Erwartungsgemäß gehören die meisten dt. LW im Pers. zur einfachen Variante, die je nach Schwierigkeitsgrad der Aussprache des ausgangssprachlichen Wortes sowohl (unverändert) ganzheitliche Kongruenz als auch (z. T. assimiliert etc.) partielle formale und/oder inhaltliche Übereinstimmung miteinander zeigen können (vgl. /Pfennig/ vs. /fenig/; /Talweg/ vs. /tälweg/; /Halter/ vs. /hälter/). Das einzige, vorhin angemerkte dt. DLW im Pers. (vgl. /Frank(e)/ vs. /ferānk/ und /farang/) deutet zwar auf zwei unterschiedliche, formal und semantisch inkongruente Referenzen hin (Eins-zu-Zwei-Relation), diese stehen jedoch in einer *Pars-pro-toto*-Relation und haben einige semantische Berührungen miteinander.<sup>1374</sup> Die dt. TLW, die ins Pers. gelangten, werden mit einer sehr niedrigen Anzahl präsentiert und stimmen sowohl auf der Form- als auch Bedeutungsebene miteinander überein, sodass man sie für total kongruente Paare halten kann (vgl. /Dieselmotor/ vs. /dizel/; /Drillbohrer/ vs. /d(e)ril/). Es bedarf wohl keiner Erwähnung, dass für TLW und alle anderen dt. LW im Pers. (außer DLW) die vorhin angesprochene Eins-zu-Eins-Relation gültig ist. Des Weiteren ist das einzige namentliche dt. SLW im Pers. ein vom Lautkörper aus deutsch klingendes pers. Wort, das zugleich ein verkanntes RLW ist (vgl. /Almanach/ vs. /ālmānak/). Der semantischen Kongruenz des Wortes steht eine partielle, im Auslaut etwas abweichende formale Inkongruenz gegenüber, die in erster Linie aus der einheimischen Bezeichnung für Deutschland (*ālmān*) und dem Diminutivsuffix (-*ak*) besteht und daher als dt. SLW gilt. Das andere (vielleicht als echtes SLW zu nennende) anscheinend deutschstämmige (aber ursp. lat.) Wort (vgl. /falsch/ vs. /fālš/) zeigt eine totale Kongruenz mit seiner entlehnten, pers. Variante. Im Deutschen findet sich zwar kein echtes autochthones, aus dem pers. zurückentlehntes Wort, doch sind diesbezüglich die gemeinsamen germ. EW (des Dt., Engl. etc.) zu nennen,

<sup>1372</sup> Im Vergleich zu den früheren Wortformen und -bedeutungen der historischen Stadien der Gebersprache.

<sup>1373</sup> Etwa vor, während und nach der Entlehnung.

<sup>1374</sup> D. h. die Franken – ein europ. und in Europa ansässiger Stamm – gelten als Bewohner von Frankreich; und hier ist Frankreich (für damalige iran. Begriffe als wichtigster Teil des ganzen Europas) seinerseits als Repräsentant des ganzen europ. Kontinents zu betrachten.

die nicht direkt vom Deutschen ausgehend das Pers. erreicht haben und auch nicht aus dieser Zielsprache ins Dt. zurückgekehrt sind (vgl. /Feresko/ vs. /feresk/). Die Rückübernahme des dt. Wortes erfolgt mittels anderer (idg./europ.) Sprachen, die nichts mit diesem Sprachenpaar zu tun haben, nur weil das einfache dt. Wort gleichzeitig ein RLW darstellt, ist es hier angemerkt worden. Immerhin stimmen auch diese sogenannten (dt.) RLW mit ihren entlehnten pers. Varianten lautlich und insbesondere inhaltlich überwiegend miteinander überein. Da bei der nächsten zentralen Unterklasse ([v.]LW-EW), die zuvor unter EW genannt und behandelt worden ist, die eine Seite der Paare – (neben der entlehnten Lexik) – auf ererbte, vorhin behandelte Wörter rekurriert, können wir dieselben (wenigen), zuvor erwähnten Musterbeispiele andeuten. Diese sind die formal, z. T. voneinander divergierenden, aber semantisch überwiegend übereinstimmenden (v.)LW-EW<sup>1375</sup> (vgl. /Glas/ vs. /gilās/), die v. a. eine verstärkte inhaltliche und oft partielle Kongruenz zeigen. Die nächsten Lehnwortpaare dieses Abschnitts, d. h. die verwandten LW-N(E)W, die in Anlehnung an fremdsprachliche Muster neugebildet oder wiederbelebt werden und in der Tat sehr rar sind, kongruieren erstaunlicherweise – ohne dass sie einer (idg.) Wurzel entstammen – nahezu gänzlich bzw. überwiegend miteinander (vgl. /Passwort/ vs. /pasvord/). Im Falle einer analogen Neubildung des NEW (anhand eines anderen Wortes in einer verwandten Sprache) ist v. a. diese formale Kongruenz verständlich. Die semantische Übereinstimmung ist dann umso leichter, weil die Bedeutung bei einem Neuwort arbiträr sein kann. Bei der Konvergenz des zweiten Falls, d. h. die der – manchmal zufällig und sporadisch mit Blick auf gleich-lautende Wörter der verwandten Sprachen – wiederbelebten (Neuerb)Wörter, die noch seltsamer sind, geraten wir aber in formaler Hinsicht in keinerlei Schwierigkeiten. Denn es geht hier um die (semantische) Neumotivierung der ehemals im Wortschatz jener Sprachen (Deutsch oder Persisch) existierenden bzw. veraltenden/veralteten Wortformen.<sup>1376</sup> Diese EW, deren Lautkörper die verwandten LW assoziieren, können – wie erwähnt – i. d. R. bewusst gewählt und mit neuem Sinngehalt beladen werden. Letzten Endes kommen wir zu dem achten Subteil, die auch nicht in großer Anzahl erscheint; dies beinhaltet weniger als ein Dutzend täuschende pers. LW, die von ihrem dt. Original typischerweise inhaltlich abweichen (vgl. /Halter/ vs. /hălter/). Die semantische Inkongruenz wird aber in den

---

<sup>1375</sup> Dieser Unterteil tritt, wie bekannt, ebenso in der ersten Hauptkategorie (EW) vor und wird tatsächlich auch jener Hauptgliederung zugeschrieben. Hier ist er nur erwähnt worden, um die andere Seite des Paares, d. h. das verwandte, aber entlehnte Wort im Dt. oder Pers. nicht außer Acht zu lassen.

<sup>1376</sup> Deshalb ist die formale Kongruenz bereits vorhanden und gilt durchaus als Grund der Wiederbelebung und Neumotivierung des alten Erbwortes.

meisten Beispielen von einer formalen Divergenz gefolgt (vgl. /Mundstück/ vs. /moštuk/ etc.). Die Überschneidungen, die sich in dieser letzten Subklasse ergeben, beziehen sich v. a. auf einfache dt. LW im Pers. und dann das einzige DLW, deren Un-/Übereinstimmung bereits diskutiert worden ist.

#### **6.3.2.2.2.2. In-/Kongruenz persischer Lehnwörter im Deutschen**

Die im vorigen Teilabschnitt angemerkte, zweidimensionale Unterscheidung bei der Betrachtung der In-/Kongruenz der Wortpaare, d. h. Form und Bedeutung, gilt ebenso den persischen LW im Deutschen. Mit dem Ersteren wird wiederum, wie gewohnt, die akustische und optische Form gemeint. Auch hier wird der Zeitaspekt bei der Suche nach den Ursachen der un-/übereinstimmenden dt. Wörter pers. Herkunft mit deren ursp. (pers.) Formen und Bedeutungen als wesentlich aufgefasst, jedoch wiegt die Bürde der Vermittlersprache/n, wenn nicht schwerer, dann zumindest genau so schwer wie die der Zeit. Denn auch wenn die pers. LW – wie ihre gegnerische sprachenpaarbezogene Richtung<sup>1377</sup> – überwiegend mittelbar in die betreffende Zielsprache (Deutsch) gelangten (vgl. /Ferman/ vs. /farmān/; /Sarabande/ vs. /sarband/), ist der Beginn dieses Vorgangs (im Gegenteil zu jener, im letzten Abschnitt behandelten Richtung) Jahrhunderte vorher, d. h. ins Mittelalter zu datieren.<sup>1378</sup> Also ist die Änderung der beiden angesprochenen Dimensionen pers. LW im Dt. zum einen hinsichtlich der früheren Stadien der ursp. Quelle als interner Sprachwandel zu verstehen (vgl. /Paradies/ vs. /pardis/<sup>1379</sup>; /Magus/ vs. /moğ/<sup>1380</sup> und /mağus/). Zum anderen wird diese (lexikalische) Änderung auch im Sinne von äußeren oder externen Wandelerscheinungen, denen die pers. LW entweder auf dem Weg zum Deutschen, d. h. in den zahlreichen Vermittlersprachen (vgl. etwa /Mandragora/ vs. /mardomgiyāh/<sup>1381</sup>; /Punsch/ vs. /panğ/) oder seltener in der endgültigen Nehmer-/Zielsprache bzw. im Deutschen selbst unterlegen haben, erfasst (vgl. /Nauroz/ vs. /nōruz/ oder /no<sup>(w)</sup>ruz/; /Dakhma/ vs. /daḫme/).<sup>1382</sup> Dafür ist der große Zeitabstand zwischen dem früheren (zur Zeit der Entlehnung bestehenden) und jetzigen Zustand beider (Geber- und Nehmer)Sprachen zwar sehr wichtig, doch die diversen nicht-/verwandten Sprachen, die die Wörter je nach dem eigenen System und den sprachinternen Regeln, v. a. phonologisch

<sup>1377</sup> D. h. deutsche LW im Persischen.

<sup>1378</sup> Abgesehen von den frühen iran.-germ. Kontakten in der Spätantike.

<sup>1379</sup> Urspr. medizinische Aussprache *pairidaeza*, pers. \**pairidaeda*.

<sup>1380</sup> Urspr. pers. *maguš*.

<sup>1381</sup> Auch *mehrgiyāh*. Die Lautung des entlehnten Wortes deutet uns aber eher auf die obige Form hin.

<sup>1382</sup> Beide gehören zu den Dimensionen des externen Lexemwandels, der bereits während und v. a. nach der Entlehnung zuerst in den Vermittlersprachen und dann in der endgültigen Zielsprache stattgefunden haben.

und z. T. semantisch umgeändert und evtl. jeweils gesondert (neu)geprägt haben, sind auch nicht zu übersehen. Nichtsdestoweniger finden sich im Deutschen noch sehr wenige Wörter persischer Herkunft, die sich trotz einer früheren/historischen Entlehnung kaum oder im Vergleich zum sprachinternen Wandel der ursp. Quelle weniger geändert haben (vgl. /Jasmin/ vs. /yāsaman/ und /yāsamin/; /Parasange/ vs. /farsang/ und älter /pārasang/<sup>1383</sup>). Alles in allem findet man sehr unterschiedliche, in-/kongruente pers. LW im Deutschen: Diejenigen, die neuzeitlich und hauptsächlich direkt übernommen worden sind, weisen i. d. R. gleiche (oder wenigstens ähnliche) Züge bzw. formale und inhaltliche Übereinstimmungen auf, wohingegen die älteren Entlehnungen aus dem Pers. – wenn nicht immer, dann – größtenteils von den ursp. pers. Wörtern divergieren, sei es partiell und nur formal. Zwischen diesen beiden Polen wird immerhin der Hauptzug einigermaßen durch die phonologisch teilweise inkongruente, semantisch aber oft kongruente pers. LW präsentiert und bestimmt. Die inhaltliche Kongruenz dieser Wortpaare betrifft sicherlich die meisten (über drei Viertel aller) pers. LW im Dt. (vgl. /Myrte/ vs. /murd/), während wir bei den pers. LW, die zugleich (aus anderen Sprachen) in die Ausgangssprache zurückentlehnten sind, (fast) von einer völligen, inhaltlichen Übereinstimmung sprechen können (vgl. /Rose/ vs. /roz/). Auch hier herrscht überwiegend eine Eins-zu-Eins- sowie nicht selten Eins-zu-zwei-Relation zwischen den primären und sekundären Bedeutungen der (v. a. doppelt oder mehrfach) entlehnten Wörter und den ursp. pers. Wörtern (vgl. /Tambour/ und /Tambourin/ vs. /taburāk/<sup>1384</sup>), wobei diese Relation auch in umgekehrter Richtung (v. a. bei RLW) geläufig ist (vgl. /Sarafan/ vs. /sarāpa/ und /sārāfon/). Ansonsten geht es bezüglich der semantischen Übereinstimmung beispielsweise bei den auf Teppichnamen/-schulen rekurrierenden LW<sup>1385</sup>, die im Pers., alleine, d. h. nicht in Form einer Genitivkonstruktion auftreten, nur um die Namen verschiedener iran. Städte und nicht die Städte selbst. Hier haben wir es mit einer Art Metonymie bzw. Bedeutungsverkleinerung und -verschiebung zu tun, die zugleich als Falsche Freunde aufzufassen ist (vgl. /Isfahan/ vs. /esfahān/ etc.). Formal betrachtet, ist aber die Mehrheit dieser LW der partiellen In-/Kongruenz zuzuschreiben. Aus optischer Sicht findet man diverse divergente Punkte in deutschen Wörtern persischen Ursprungs, die – bis auf schriftbedingten Transkriptionen mancher Laute wie z-s-Wechsel (vgl. /Basar/ vs. /bāzār/) – mit der akustischen Version einhergehen. Die auffälligste dieser Abweichungen ist die typische

<sup>1383</sup> Die heutige Lesung erfolgt mit einer inlautenden Hebung, d. h. *pāresang*.

<sup>1384</sup> Auch als *tabir(e)* bekannt.

<sup>1385</sup> Diese LW sind v. a. im Duden „Das große Fremdwörterbuch“ (Kraif 2007a) registriert.



Hebung des pers. *a*, *e* und *o*, die insbesondere in den Vermittlersprachen, allen voran im Türkischen, aber auch in den älteren griechischen Entlehnungen zustande gekommen sind (vgl. /Derwisch/ vs. /darviš/; /Humajun/ vs. /homāyun/; /persisch/ vs. /pārsi/; /Esther/ vs. /setāre/). Nichtsdestoweniger existieren wenige Gegenbeispiele, die aus einem höheren pers. (Lang)Vokal einen mittleren (dt.) Kurzvokal erzeugen und dadurch eine Brechung verursachen (vgl. /Kares/ vs. /kāriz/). Zu den weiteren lautlichen Unübereinstimmungen der entlehnten pers. Wörter im Dt. gehören, dass manche pers. Palatallaute zu den dt. Mediae (vgl. /Ingwer/ vs. /zanğabil/; /Kamangah/ vs. /kamānče/) und einige Spiranten zu Tenues etc. verschoben werden (vgl. /Kaviar/ vs. /ḥāviyār/; /Kaftan/ vs. /ḥeftān/). Da aber diese interlingualen Lautverschiebungen nicht regelmäßig auftreten, kann man hier im Großen und Ganzen von keinem allg. Medien- und Tenues-Spiranten-Wandel sprechen. Ansonsten sind noch die Stimmhaftigkeit des stl. pers. *s* im Deutschen (vgl. /Persien/ vs. /pārs/) und Palatalisierung des anlautenden pers. *s*, freilich nur in einigen Fällen (vgl. etwa /Spinat/ vs. /esfanāğ/; /Spargel/ vs. /esparyam/<sup>1386</sup>) nennenswert. Seltene formalphonologische Unstimmigkeiten wie Palatalisierung bzw. Umlautung (vgl. z. B. /Bülbül/ vs. /bolbol/; /Gül/ vs. /gol/) und Senkung des auslautenden pers. *e* zu *a* (vgl. /Paschmina/ vs. /pašmine/; /Shisha/ vs. /šiše/) erfolgten fast ausschließlich in den Vermittlersprachen wie dem Türkischen, Arabischen oder Indischen usw. Weitere Lautunterschiede wie Affrikatisierung bzw. Affrizierung (vgl. /Pomeranze/ vs. /nārang/; /Pfersich/ vs. /pārsi/) und Diphthongierung (vgl. /Naue/ vs. /nāv/; /Nilgau/ vs. /nil(e)gāv/), die – wie der letzte Fall – akustisch besonders wahrnehmbar sind, sind hingegen dem dt. Lautsystem und dessen Regeln zuzuweisen. Somit hat die formale Kon-/Divergenz der ursp. pers. Wörter mit deren ins Deutsche entlehnten Varianten keine einseitige Tendenz und kann je nach Alter der LW bzw. Entlehnungsepoche und in-/direkter Art und Weise dieser lexikalischen Übernahme, wie auch Bekanntheit der Deutschsprachigen mit dem Persischen<sup>1387</sup> zwischen den partiell und total übereinstimmenden Wortpaaren variieren. Die partiell konvergenten Paare sind hierbei einigermassen dominant.

Aus epochaler Sicht sind die mehrheitlichen pers. Wörter in der Neuzeit, d. h. ab 17. Jh. ins Deutsche übernommen, wenngleich die relativ hohe Anzahl der essenziellen und mehr praktischen pers. LW aus dem Mittelalter und z. T. der Frühen Neuzeit nicht zu

<sup>1386</sup> Diese Wörter sind anscheinend in den früheren Zeiten (evtl. in fnpers. Ära) vor dem Anfügen des prothetischen pers. *e* zuerst in diverse Sprachen (u. a. ins Arabische) und schließlich ins Deutsche entlehnt worden.

<sup>1387</sup> Dies spiegelt sich v. a. in den gegenwärtigen Entlehnungen (besonders bei den Teppichnamen oder Begriffen aus dem Bereich der Iranistik etc.) wider, bei denen etwa die frühere Hebungstendenz des pers. *a* zu *e* sowie *e* zu *i* etc. beseitigt worden ist (vgl. /Ardabil/ vs. /ardabil/; /Luristan/ vs. /lorestān/ usw.).

unterschätzen ist. Ebenso die gegenwärtigen (v. a. iranistischen oder handelsbezogenen<sup>1388</sup>) Entlehnungen aus dem Pers., deren Anzahl noch etwas mehr als die mittelalterlichen ist, sind diesbezüglich zu betonen. Die spärlichen (spät)antiken LW beziehen sich, wie vorhin erwähnt, eher auf die iran.-germ. oder pers.-lat. Sprachkontakte, die größtenteils später (durch die lat. Wellen, v. a. im Frühmittelalter) ins Deutsche gelangten. Diese überwiegend neuzeitlichen Entlehnungsprozesse erleichtern uns, das vorhin über die Un-/Stimmigkeit dieser Paare gefällte, konnotative Urteil, nämlich die direkte Beziehung zwischen den neuzeitlich-/gegenwärtigen (und unvermittelten) pers. Entlehnungen im Dt. und deren formalen und inhaltlichen Abweichungen vom Original, zu bestätigen. Der Regel besagt: Je früher und vermittelt die Entlehnung, desto mehr die beidseitige Inkongruenz.

Schließlich kommen wir zu den kon-/divergenten Musterbeispielen der pers. LW im Dt. aus den acht zentralen Unterklassen. Auch hier dominieren – aus quantitativer Sicht und im Vergleich zu den weiteren Subklassen – v. a. die einfachen pers. LW, die ins Deutsche übernommen worden sind und zwar, je nach Entlehnungsart und -zeit, sowohl die total kongruente Version (vgl. /Schalwar/ vs. /šalvār/) als auch der in verschiedenen Graden partiell di-/konvergente Typ (vgl. /Serai(l)/ vs. /sarā(y)/; /Aubergine/ vs. /bādengān/<sup>1389</sup>). Im Unterschied zu den dt. LW im Pers., finden sich mehrere (ca. ein Dutzend) zwei- oder mehrfach entlehnte pers. Wörter im Dt., deren Gemeinsamkeit die formale Abweichung aber partielle oder totale inhaltliche Übereinstimmung ist. Statistisch gesehen, sind die meisten dieser (sogenannten) DLW in einen (sehr) nahen semantischen Bereich einzuordnen (vgl. /Karmesin/ und /Kermes/ sowie /Karmin/ vs. /qermez/<sup>1390</sup>), danach treten diejenigen, die in erster Linie mehr auseinandergehen, auf (vgl. /Margarit/ und /Margerite/ und /Margarine/ vs. /morvārid/). Aber auch zwischen diesen mehrfach übernommenen pers. LW kann man mehr oder weniger interne semantische Relationen, etwa Pars pro toto oder Konnotationen usw. feststellen (vgl. /Schach/ und /Schah/ vs. /šāh/). Die pers. TLW im Deutschen, deren Anzahl nicht gering ist, zeigen eine bunte und interessante Palette von den nicht gänzlich bzw. z. T. übernommenen bis hin zu den völlig entlehnten und später nochmals ergänzenden Wörtern. Alle Fälle weisen, wie der Name dieser Untergruppe schon besagt, eine partielle formale Kongruenz auf, indem sie in inhaltlicher Hinsicht vielmehr übereinstimmend sind. Genau genommen und in Beispielen dargestellt, werden erstere, die nicht gänzlich aus dem Pers. entlehnt worden sind, zum einen durch eine

---

<sup>1388</sup> Vgl. Teppichnamen.

<sup>1389</sup> Auch *bādemgān*, älter *pātengān*.

<sup>1390</sup> Urspr. *kermiz*.

einfache Teilung der ursp. Wörter im Deutschen, denen in der Nehmersprache (Dt.) keine weiteren Elemente angefügt werden, bekannt gemacht (vgl. /Maristan/ vs. /bimārestān/). Zum anderen werden sie durch die ebenso halbwegs entlehnten pers. Wörter, die auf dem Weg zum oder im Deutschen durch anderssprachige (oft arab. oder lat.) oder dt. Wörter ergänzt werden, präsentiert (/Alkakandschi/ vs. /kākanǧ/<sup>1391</sup>; /Lapislazuli/ vs. /lāžvard/; /Benetzucker/ vs. /pāniz/). Letztere von dem zunächst genannten (obigen) Spektrum bzw. die nicht geteilten pers. LW, denen trotzdem weitere Sprachelemente beigefügt wurden, existieren ihrerseits in zwei Varianten. D. h., sie werden entweder durch gebundene Morpheme des Persischen, die mit einem dt. Wort kombiniert werden (vgl. /Absurdistan/ vs. /-estān/) oder durch freie Morpheme bzw. (normale) Wörter des Pers., denen ein weiteres dt. oder anderssprachiges Wort/Morphem hinzugefügt wird, vertreten (vgl. /Gymkhana/ vs. /(-)hāne<sup>1392</sup>). Obschon die beiden zuletzt genannten Fälle eine komplette Entlehnung aus dem Pers. zeigen, werden sie wegen ihrer späteren Vervollständigung bzw. Hybridisierung zu den TLW gezählt. Unter den scheinbar aus dem pers. entlehnten Wörter der dt. Lexik finden sich etliche Fälle, die zwar einmal in einer anderen Form und Bedeutung übernommen wurden, jedoch später dazu noch auf weitere Begriffe/Gegenstände etc. übertragen/verschoben worden sind. Da sie in der Ausgangssprache nicht in solcher Form (sondern mit anderen Lautkombinationen bzw. als andere Wörter) existieren und somit zielsprachliche (dt.) Bezeichnungen sind, gehören sie zu den SLW. Darunter zählt man viele dt. SLW, die etwas mit „persisch“ (*pārsi*) zu tun haben und (in dieser Nehmersprache) in Anlehnung an den ausgangssprachlichen Stammesnamen, – aus dem einst jene Sachen/Begriffe entlehnt wurden –, als dessen mehr oder weniger veränderte Bezeichnung (mittels Eliminierung des eigentlichen Referenten<sup>1393</sup>) konstruiert wurden (vgl. /Persianer/ vs. /[...] pārsi/; /Pfersich/ vs. /[...] pārsi/). Der partiellen formalen Abweichung dieser SLW steht eine größtenteils semantische Kongruenz (mit den ursp. Dingen/Begriffen, die sie darstellen) gegenüber. Im Gegenteil zu diesen SLW, gibt es aber auch weitere dt. Bezeichnungen, deren genitivische Bestimmung und demzufolge eigtl. Referenten/Denotate innerhalb eines Wortes beibehalten worden sind (vgl. /Perserkatze/ und /Perserteppich/ vs. /[...] pārsi/). Man darf sie wohl z. T. zu den Lehnprägungen aus dem Pers. zählen. Des Weiteren kann man unter den pers. RLW, deren Anzahl – im Vergleich zu den aus derselben Quelle entlehnten dt. Wörtern – relativ hoch, sogar höher

---

<sup>1391</sup> Oder *kākune*.

<sup>1392</sup> Dieses pers. Wort kann noch als zweiter Teil der Komposita (ebenso in der lokalen Bedeutung) vorkommen, jedenfalls bleibt es ein Wort (und kein gebundenes Morphem).

<sup>1393</sup> Diese sind ursp. Genitivkonstruktionen wie „persisches Schaf“ oder „persischer Apfel“ etc.

als TLW ist, kein einziges, direkt aus dem Dt. zurückentlehntes pers. RLW finden. Die gemeinten pers. RLW, die uns oft von einer formalen und in einigen Fällen auch inhaltlichen Inkongruenz überzeugen, beziehen sich auf weitere, dazwischen auftretende Sprachen wie Arabisch, Englisch, z. T. Türkisch, Französisch usw. (vgl. /Askari/ vs. /'askari/<sup>1394</sup>; /Sitar/ vs. /sitār/<sup>1395</sup>; /magisch/ vs. /māžik/<sup>1396</sup>; /Pascha/ vs. /pāšā/<sup>1397</sup>), aber nicht auf Deutsch als konverse Gebersprache. Die nächste zentrale Subklasse dieses Abschnitts ([v.]LW-EW) weist hier, wie im Abschnitt 6.3.1. bei solchen hybriden Wortpaaren (bestehend aus einem EW gegenüber einem verwandten LW) angemerkt wurde, auf der deutschen Seite verwandte (idg.) Entlehnungen auf, die mit den pers. EW verglichen werden. Da sie in der Tat keine sprachenpaarbezogenen Übernahmen sind, wäre es besser, sie unter EW zu behandeln. Aber andererseits, weil sie zumindest auf der einen Seite ein LW präsentieren, darf man sie hier wenigstens erwähnen (vgl. /Figur/ vs. /peykar/). Immerhin zeigen solche Paare größtenteils partielle formale und (und in manchen Fällen totale) semantische Übereinstimmung.<sup>1398</sup> Da die Beispiele der nächsten Subklasse ([v.]LW-N[E]W) (vgl. /Pronomen/ vs. /barnām/; /Offizier/ vs. /afsar/) prinzipiell bewusst nachgemacht oder wiederbelebt worden sind, gehören sie, v. a. aus semantischer Perspektive, zu den gänzlich (und formal gesehen partiell) kongruenten Paaren dieses Abschnitts. (Nicht) Zuletzt sind die trügerischen LW aus dem Pers. zu erwähnen, denen im Dt. eine andere, mehr oder weniger vom Original entfernte Bedeutung beigemessen wurde. Neben den zahlreichen, vorhin angedeuteten Teppichnamen, die mit den iran. Städtenamen, in denen diese Teppiche gewebt werden, verwechselt werden (vgl. etwa /Täbris/ vs. /tabriz/ etc.), gibt es noch weitere, v. a. semantisch divergente täuschende LW pers. Herkunft, die zwangsläufig auch teilweise formal voneinander abweichen (vgl. /Filfil/ vs. /felfel/; /Ribes/ vs. /rivās/; /Timariot/ vs. /timār(dār)/ usw.). Die Mehrheit dieser Wortpaare gehören bekanntermaßen zugleich (primär) zu den einfachen pers. LW und weniger, d. h. sekundär zu den allg. RLW sowie tertiär zu den betreffenden TLW im Deutschen.

<sup>1394</sup> Urspr. pers. *laškarī*.

<sup>1395</sup> Urspr. pers. *setār* (im Sinne von „Dreisaiter“).

<sup>1396</sup> Urspr. aus dem pers. *moğ*., dessen dt./europ. Bedeutung hier auf die Wirkung der Verursacher, nämlich „Magier“ übertragen und beschränkt wurde.

<sup>1397</sup> Urspr. pers. *pādešāh*.

<sup>1398</sup> Bezüglich der Un-/Übereinstimmung der (v.)LW-EW lässt sich noch folgendes sagen: Da diese Wörter zu den ältesten Etappen dieser und ihrer idg. Verwandten gehören, können sie, lautlich und semantisch, sehr leicht auseinandergehen. Solche Inkongruenzen sind aber oft partiell.

### **6.3.2.2.2.3. In-/Kongruenz gemeinsamer Lehnwörter anderer Herkunft im Deutschen und Persischen**

Nach der Überprüfung der un-/stimmigen LW, die innerhalb des deutsch-persischen Sprachenpaars entlehnt worden sind, kommen wir zum Thema In-/Kongruenz der gemeinsamen, anderssprachigen Lehnwortpaare dieser beiden Sprachen, deren größter Teil zu den bekannten LW, d. h. Internationalismen gehören. Auch hier werden die partielle sowie totale Überlappung und Abweichung der betreffenden LW durch eine zweiseitige bzw. formale (optische sowie akustische) und inhaltliche Betrachtung geprüft und das Ergebnis am Beispiel einiger Wortpaare mehr oder weniger ans Licht gebracht. Im Hinblick auf die Gründe der In-/Kongruenz der gemeinsamen LW beider Sprachen, die aus den anderen Quellen (außerhalb des Paares) übernommen worden sind, wird – ebenso wie bei den vorigen (sprachenpaarbedingten) Fällen – auf die wichtige Rolle der Zeit, Art der Entlehnung bzw. Überlieferung durch die Vermittlung verwiesen. Letztere bzw. die indirekte Übernahme der LW kann sie ihrerseits aus externer Perspektive, d. h. außerhalb der und unabhängig von der/den Herkunftssprache/n neu prägen, wenngleich so ein Vorgang daraufhin auch noch in den letzten Nehmersprachen (hier: Deutsch und Persisch [zusammen]) geschehen mag. Dazu sollen wir zugleich dieses Thema stets mit Blick auf die (jeweiligen) sprachspezifischen Entlehnungswellen aber weniger den internen, stadienbezogenen Wandel<sup>1399</sup> der ursp. Lexeme (vor und nach der Entlehnung) im Auge behalten. Dies wird uns nebenbei auch noch dabei helfen, die Entlehnungsepochen<sup>1400</sup> derselben LW festzustellen und möglicherweise die Vermittlersprachen zu erkennen oder sie zumindest zu erraten. Auf diese Weise sind die meisten gemeinsamen dt.-pers. LW anderer Herkunft – jenseits ihrer In-/Kongruenz – in der Neuzeit bis hin zur Gegenwart in die beiden Sprachen eingeflossen. Die Zahlen und Quoten sind auf jeder Seite des Sprachenpaars etwas unterschiedlich. Während knapp drei Viertel der anderssprachigen LW des Deutschen, die diese Sprache mit dem Persischen gemeinsam hat, in der Neuzeit übernommen worden sind, beträgt die Zahl der gegenwärtig entlehnten anderssprachigen Wörter der pers. Sprache etwas mehr als vier Fünftel derselben LW, die sie mit dem Dt. teilt. Dies zeigt der unvermeidbare Einfluss der modernen europ. Sprachen (v. a. der des Franz. und dann Engl.), die plötzlich – binnen einiger Jahrzehnte und infolge der

---

<sup>1399</sup> Aufgrund der Vielfalt bzw. hohen Anzahl der gemeinsamen Gebersprachen dieses Paares (ca. 50) wird der interne Wandel der Wörter, die bekanntermaßen mit Blick auf vorige/historische Etappen der ursp. Geber- bzw. Ausgangssprachen zu veranschaulichen ist, in diesem Abschnitt z. T. an Gewicht verlieren.

<sup>1400</sup> Diese sind neben den endgültigen Vermittlersprachen im betreffenden Glossarteil (Internationalismen des Deutschen und Persischen) aufgenommen und dargestellt.

Sprachkontakte mit dem Pers. – einen Haufen anderssprachige Fremd- und Lehnwörter ins Persische mitgebracht haben. Wobei dieser Prozess beim europ. Deutschen, das ebenso von jenen obigen und weiteren verwandten (westlichen) Sprachen beeinflusst wurde, etwas sukzessive war. Mit anderen Worten, bemerkenswerterweise haben dieselben Gebersprachen in unterschiedlichen Epochen die produktivsten und zahlreichsten anderssprachigen Entlehnung[swell]en dieses Paares hervorgebracht (vgl. /Charisma/ vs. /kārizmā/; /liberal/ vs. /liberāl/; /Lizenz/ vs. /lisāns/ usw.).

An zweiter Stelle der aus quantitativen Sicht wichtigen Entlehnungsepochen des Deutschen ist die Gegenwart zu nennen, dem das pers. Mittelalter gegenübergestellt wird. Auch hier kann man die wichtigen Gebersprachen beider Seiten, nämlich Ind. (im Falle des Dt. Angloind.) und Arab. miteinander vergleichen. Mit dem Unterschied, dass erstere (gegenwartsbezogene Wortübernahme) als Fortsetzung der vorigen entlehnungsreichen Etappe des Deutschen, d. h. Neuzeit verstanden wird, letztere aber als die Vorstufe der empfangsbereiten pers. Gegenwart anzusehen ist (vgl. /Maharadscha/ vs. /mahārāḡe/; /Schahada/ vs. /šahādat/). Am dritten Platz der entlehnungsfreundlichen Epochen dieser Sprachen werden Mittelalter für Deutsch und Neuzeit(/Gegenwart) für Persisch zur Debatte gestellt, und zwar mit erheblichem Abstand (vgl. /Ton/ vs. /ton/; /Vasall/ vs. /vāsāl/). Denn interessanterweise ist die Anzahl der gemeinsamen mittelalterlichen Entlehnungen des Paares fast gleich hoch, wobei die neuzeitliche Lexemübernahme in der pers. Sprache, die parallel zum Deutschen lief, recht spärlich ist, auch wenn die Sprache in dieser Zeit mit den Nachbar- sowie anderen Sprachen sehr häufig im Kontakt war. Ein Grund dafür kann die wichtige Rolle des Persischen als *Lingua franca* zu jener Zeit sein, die ihm vielmehr das Charakteristikum einer Gebersprache verliehen hatte. Noch ein weiterer Grund liegt noch in den anderssprachigen (etwa turko-tatarischen) Einflüssen auf das Persische, die für das Deutsche fremd blieben. Jedenfalls sind die Gebersprachen dieser Zeit für Deutsch hauptsächlich Lateinisch und für Persisch z. T. Türkisch, weniger Mongolisch und vielleicht nach wie vor Arabisch. Schließlich finden wir so gut wie keine antiken anderssprachigen (oder wenn schon, dann äußerst geringe Anzahl solcher) LW im Deutschen, die sich auch im Pers. finden.<sup>1401</sup> Dagegen gibt es nicht wenige pers. LW, die im Altertum aus anderen Sprachen (wie Aramäisch und Indisch) entlehnt und Jahrhunderte später ins Deutsche übernommen worden sind (vgl. /Giaur/ vs. /gabr/; /Buddhist/ vs. /budāyi/). Solche frühen Entlehnungen, die im Falle des verwandten und benachbarten

---

<sup>1401</sup> Freilich wenn wir vom iran. bzw. sogd.-mpers. LW (vgl. *Margarete* und ihre Ableitungen) absehen.

Indischen/Sanskrit manchmal wie die Wanderwörter zwischen jenen und den einheimischen (pers.) Wörtern schwanken, stehen mit sehr wenig Abstand von den neuzeitlichen anderssprachigen Entlehnungen des Persischen und sind somit nicht zu unterschätzen. Alles in allem stellt man überblicklich teilweise gewisse Entlehnungszüge und -tendenzen in den beiden Sprachen, die anhand gemeinsamer anderssprachiger Lehnwortpaare beurteilt werden können, fest. Beim Deutschen sieht man nämlich die im Laufe der Jahrhunderte allmählich zunehmende Entlehnungstendenz. Im Falle des Persischen begegnen wir aber zwei wesentlichen, explosiven Phasen, die der Reihe nach der Gegenwart und der Vergangenheit (dem Mittelalter) zuzuweisen sind. Diese Darstellung, (ungefähre) Quantifizierung und Relation kann sich freilich abseits der aktuellen sprachenpaarbezogenen Verhältnisse und Vergleiche ändern.

Im nächsten Schritt führen uns die gleichen sowie verschiedentlichen Entlehnungsquellen und die Ungleichzeitigkeit bei der Entlehnung mancher gemeinsamer deutsch-persischer LW, die aus den anderen Sprachen übernommen wurden, zum Vergleich der Genealogie, Nachbarschaft und nicht zuletzt des Sprachsystems und der Schrift der jeweiligen Gebersprachen. Im Prinzip wurde jede von unseren beiden Sprachen primär von ihren Nachbarsprachen und sekundär auch von verwandten Sprachen in ihrer Umgebung lexikalisch beeinflusst. Während diese (benachbarten und verwandten) Sprachen, – (bis auf Türkisch, Ungarisch und wenige nicht-idg. Sprachen Europas, von denen recht wenige Wörter ins Deutsche Eingang fanden) – für die dt. Sprache miteinander überlappen, begegnen wir im Falle des Pers., in jeder Hinsicht, den heterogenen Nachbar- und Gebersprachen. Sehen wir vom verwandten Indischen (in den ältesten Etappen: Sanskrit), z. T. Armenischen<sup>1402</sup> und ebenso weiteren iran. Sprachen wie Avestisch etc. ab, gehör(t)en die mehrheitlichen, dem Persischen geographisch nahe stehenden und daher (für das Pers.) einflussreichen Sprachen (etwa Aramäisch, Babylonisch, Assyrisch, Akkadisch, Arabisch, Turksprachen etc.) – aus sprachgenetischer Sicht – allesamt zur nicht-verwandten Gruppe.<sup>1403</sup> Erst durch die neuzeitlich-/gegenwärtigen Sprachkontakte des Pers. mit einigen europ. Sprachen, konnte das Sprachenpaar Deutsch-Persisch hinsichtlich der Geber-sprachen bzw. Entlehnungswellen und des übernommenen Wortgutes anderer

---

<sup>1402</sup> Von dieser Sprache sind – v. a. in der Vergangenheit – sehr wenige Wörter ins Pers. übernommen. Denn der Gang der Entlehnung war eher umgekehrt und Armenisch wurde vielmehr vom Avest. und (M)Pers. beeinflusst, weshalb auch jene Sprache bis gegen Anfang des 20. Jhs. zu den iran. Sprachen gezählt worden war.

<sup>1403</sup> Als isolierte Sprache, deren echte Herkunft noch unbekannt ist, wird hierbei Sumerisch ausgeschlossen. Dies gilt z. T. auch das einheimische bzw. im Iran beheimatete Elamische bzw. Elamäische, die ebenso als eine isolierte Sprache galt; wenngleich es keine Nachbarsprache der (heutigen) iran. Sprachen war, sondern eher zu den früheren Sprachschichten bzw. Substratsprachen Irans gezählt werden konnte/kann.

Sprachen das vorige Ungleichgewicht (bezüglich der Quellen der Wortübernahme) beseitigen und zu einem relativ ausgewogenen Zustand kommen. Die gemeinten (franz.-engl.) Sprach-beziehungen, die das Paar sekundär bzw. im Hinblick auf die gemeinsame anderssprachige Lexik (u. a. Internationalismen) näher gebracht haben, waren allerdings keine geographischen, sondern eher kulturelle Verhältnisse. Das, was einen direkten Bezug zur Verfolgung der Ursachen der In-/Kongruenz jener anderssprachigen Lexeme des Paares haben kann, bezieht sich primär auf das Sprach- und Schriftsystem der Geber- und Nehmersprachen. Denn auch die sprachspezifischen Ausspracheregeln, Regeln bei der Anordnung/Aneinanderreihung der Laute sowie Schriften die, die jeweiligen Gebersprachen verwenden und verwendet hatten/haben, waren nicht immer mit denen des Dt. und v. a. des Pers. identisch. Diese zählen – neben den sprachsystematischen und schriftbezogenen bzw. internen Regeln jeder von den beiden (zu erforschenden) Sprachen sowie deren Vermittlersprachen – zu den wichtigsten Gründen der formalen Un-/Übereinstimmung entlehnter Wörter. Da die elementaren sprachsystematischen Aspekte des Deutschen und Persischen, die beim internen Wandel der LW (innerhalb der Gebersprache/n) ins Gewicht fallen, im 4. Kapitel (vgl. Abschnitt 4.7.) angedeutet worden sind, bedienen wir uns hier einigermaßen den bunten Alphabeten/Schriften der (hiesigen) Ausgangs- und Zielsprachen. Für das Deutsche ist die angesprochene Schriftheterogenität i. d. R. auf einige diakritische Zeichen, die z. T. in der einen oder anderen europ. Sprache<sup>1404</sup> verwendet werden, beschränkt. Denn seine Entlehnungsquellen sind fast ausschließlich verwandte Nachbarsprachen, durch sie ebenso allerlei LW aus den schriftunterschiedlichen (exotischen) Sprachen übernommen worden sind. Also ist die allererste Ursache der möglichen Inkongruenz der anderssprachigen Urformen mit den dt. Entlehnungen in den jeweiligen Vermittlersprachen wie Lat., Engl. etc. zu suchen, was mit wenigen Änderungen auch für Pers. gilt. In der pers. Sprache, die im Laufe ihres Daseins verhältnismäßig mit mehreren, nicht-verwandten und schriftheterogenen Sprachen in Kontakt geraten ist, wird jene formale Diversität dazu noch den starken Assimilationsregeln<sup>1405</sup> derselben Sprache zugeschrieben.

Mit Blick auf obige, bereits diskutierte Phrase kann man bezüglich der internen Unterscheidung der formalen Un-/Übereinstimmung gemeinsamer anderssprachiger LW dieses Paares, von einer überwiegend akustischen Inkongruenz und partiellen optischen

---

<sup>1404</sup> Diese gelten z. T. als typische Gebersprachen des Deutschen.

<sup>1405</sup> Etwa dem prothetischen Kurzvokal, der Clusterzersplitterung usw., die im Vergleich zu den typischen Ausspracheregeln des Deutschen wie Diphthongierung, Affrikatisierung etc., sehr häufiger auftreten, um die Aussprache der LW für Persischsprachler/innen zu vereinfachen.



Kongruenz der dt. LW gegenüber einer (wegen der Schriftänderung) größtenteils optischen<sup>1406</sup> Divergenz und je nach Ausgangssprache akustischen Un-/Übereinstimmung der pers. LW mit deren ursp. Quellen sprechen (vgl. /Konferenz/ vs. /konferās/; /Pinguin/ vs. /panguan/). Die In-/Kongruenz des fremden Wortguts, das aus optischer Sicht leichter bzw. mit wenig Änderungen ins Deutsche übernommen und dann akustisch angepasst werden konnte, ist für die pers. Sprache – aufgrund ihrer direkten Sprachkontakte mit den mehreren inhomogenen Sprachsystemen/-schriften – z. T. vom Fall zu Fall unterschiedlich interpretierbar. Als Beispiel wird auf die ind., pers. und weitere orientalische Wörter, die v. a. über das Arab. und Türk. sowie Engl. (meist wiederum indirekt, d. h. durch weitere Vermittler) ins Deutsche entlehnt sind, hingewiesen (vgl. /Dschungel/ vs. /ǧangal/; /Papagei/ vs. /babǧā/). Diese Wörter, deren Anzahl im Vergleich zu den massiven lexikalischen Übernahmen aus den europ. Sprachen nicht so hoch ist, zeigen insbesondere Spuren bzw. Ausspracheregeln der Vermittlersprachen. Dagegen erfolgten die meisten, haufenweise entlehnten LW des Pers. nicht nur aus den (entfernten) Verwandten bzw. dem Franz. und Engl., sondern auch noch direkt aus den nicht-verwandten Sprachen wie Arab., Türk. und (früher) z. T. auch Aram. Also sind die jeweiligen akustischen Regeln teilweise latent mit dem optischen Wortkörper und -inhalt ins Pers. übertragen worden<sup>1407</sup> (vgl. etwa v. a. Gallizismen, Latinismen, Hebraismen, einige Anglizismen und Sanskritismen etc.). Wobei wir hier eine Ausnahme bei den direkt entlehnten arab. Wörtern ins Deutsche und Persische machen sollen. Frühere Arabismen, die indirekt ins Deutsche Eingang fanden und daher, akustisch gesehen, vielmehr assimiliert worden sind (vgl. /Rack/ vs. /‘araq/), sind hier ausgenommen. Bezüglich der Anpassung arabischer LW zum eigenen Sprach-/Schriftsystem weisen Deutsch und Persisch unterschiedliche Tendenzen auf. Während das Deutsche die neuerdings bzw. gegenwärtig übernommenen Arabismen so aufnimmt und schriftlich fixiert, wie sie in der Ausgangssprache ausgesprochen werden und auf die ursp. Schreibweise<sup>1408</sup> nicht achtet, hat die pers. Sprache, die seit ca. anderthalb Jahrtausenden mit jener Sprache in Kontakt geraten ist und dazu noch fast dieselbe<sup>1409</sup> Schrift verwendet,

---

<sup>1406</sup> Für diese Stellungnahme ist nicht nur die pers. Schrift sondern auch noch die Transkription pers. LW ins Auge gefasst worden.

<sup>1407</sup> Die gemeinten Regeln können sekundär noch die andersartige Aussprache einiger späteren (anderssprachigen) LW beeinflussen. Diese starke Rolle einer Vermittlersprache gilt im Pers. für Franz., das die Aussprache weiterer abendländischer LW im Pers. z. T. französisiert[e] (vgl. /Lump(-en)/ vs. /lompan/).

<sup>1408</sup> Kurioserweise haben die Kurzvokale im Arab. einen zweifachen Charakter. Optisch gelten sie als Kurzvokale, die man ober- und unterhalb der Konsonanten anfügt, akustisch werden sie aber i. d. R. (fast) wie Langvokale ausgesprochen.

<sup>1409</sup> Die pers. Schrift hat einige zusätzliche Buchstaben und Laute, die im Arab. nicht ausgesprochen werden können. Dagegen gibt es im Arab. diverse emphatische Laute/Konsonanten, die im Pers. optisch →

eine eher schriftbezogene, d. h. formal-optische Tendenz bei der Aussprache der Arabismen, die ihrerseits die ursp. Aussprache etwas außer Acht lässt (vgl. /Ramadan/ vs. /ramazān/; /Imam/ vs. /emām/). Die Quellen dieser dualen Orientierung beider Sprachen sind aber – wie in der vorletzten Fußnote erwähnt – im Arabischen selbst zu suchen. Kurzum ist die In-/Kongruenz der pers. LW mit deren ausgangssprachlichen Urformen – wie gesagt – ein etwas verwickeltes Thema, das keine völlig klaren Ergebnisse zutage bringt. Auf der pers. Seite können wir aber, grob formuliert, von einer partiellen, optisch-akustischen Kongruenz anderssprachiger LW ausgehen, die auch bei den wenigen vorhandenen Doppelformen gültig sind.<sup>1410</sup> Holistisch betrachtet, d. h. wenn wir über die formale In-/Kongruenz der beiden Seiten des Sprachenpaars ein ganzheitliches Urteil fällen, ist der Grad der Überlappung dieser LW mit deren ursp. Formen und selbst miteinander sehr hoch, Abweichungen sind eher partiell.

Im Gegenteil zu dieser langen Debatte über die formale In-/Kongruenz der gemeinsamen dt.-pers. LW aus den anderen Sprachen, die aus optischen und akustischen Perspektiven sehr kontrovers war, bedarf der inhaltliche Aspekt für die Prüfung der Un-/Übereinstimmung derselben Wörter keiner ausführlichen bzw. langatmigen Diskussion. Denn die absolute Mehrheit dieser dt.-pers. Wortpaare konvergieren in semantischer Hinsicht mit den ursp. Bedeutungen der ausgangssprachlichen Wörter und sogar miteinander, – auch wenn sie (oft) indirekt und z. T. über unterschiedliche Vermittlersprachen entlehnt worden sind. Genau genommen weichen etwas weniger als hundert Wortpaare aus der Gesamtzahl, die ca. 2200 Paare beträgt, semantisch von der ursp. Bedeutung<sup>1411</sup> und voneinander ab (vgl. /Sandale/ vs. /sandali/; /Ziffer/ vs. /sefr/). Dabei geht es vielmehr um die metonymisch-metaphorische Bedeutungen bzw. Nebenbedeutungen der entlehnten Wörter in der einen oder anderen Nehmersprache. Je früher das Wort in einer dieser Zielsprachen gelangte, desto mehr konnte es weitere Nebenbedeutungen erwerben oder eine Art Bedeutungsübertragung/-verschiebung erleben. Dies ist dagegen für die neu/gegenwärtig und v. a. direkt übernommenen LW prinzipiell weniger gültig als für die älteren und obendrein indirekt aufgenommenen anderssprachigen LW. Was ebenso die Möglichkeit einer Sinnverwechslung und demzufolge semantischen Inkongruenz der Paare steuern kann, sind noch bekannte anderssprachige Lehnwörter bzw.

---

übernommen worden sind, jedoch werden sie nur gemäß der assimilierten pers. Ausspracheregeln ausgesprochen.

<sup>1410</sup> Diese Doppelformen sind besonders bei der Übernahme desselben Wortes aus verschiedenen europ. Sprachen bzw. mit etwas unterschiedlichen (franz. und engl.) Aussprachen entstanden.

<sup>1411</sup> Diese Abweichung ist meist einseitig.

Internationalismen, die i. d. R. weltweit mit einer einzigen Bedeutung erkannt werden. Daraus resultiert sich, dass Nebenbedeutungen der ursp. Wörter in der Original-/Ausgangssprache, – was bei den polysemen Wörtern vorkommt –, genau so viel oder gar viel mehr als die Regeln und Bedingungen der Vermittler- und/oder Zielsprachen selbst, semantische Verwirrungen stiften können (vgl. /Serial/ vs. /seriyāl/; /Ud/ vs. /‘ud/). Trotzdem herrscht, wie erwähnt, überwiegend eine semantische Eins-zu-eins-Relation zwischen diesen Lehnwortpaaren.

Letzten Endes werfen wir – im Hinblick auf acht zentrale Subklassen – einen kurzen Blick über die un-/übereinstimmenden dt.-pers. Lehnwortpaare, deren Ursprung außerhalb dieses Paares zu suchen ist. Unter den einfachen LW dieser Subkategorie, die die mehrheitlichen Paare bilden, finden sich vier Hauptrichtungen: Erstere, die sehr wenig der Fall ist, wird durch die beidseitig, d. h. formal<sup>1412</sup> und semantisch gesehen kongruenten Beispiele, die völlig miteinander überlappen, präsentiert (vgl. /Heroin/ vs. /heroin/; /Mimik/ vs. /mimik/). Beim zweiten Hauptzug, der als die größte Untergruppe der gesamten gemeinsamen anderssprachigen Lehnwortpaare dieses Sprachenpaares zu kennzeichnen ist, stimmen die Wörter nur formal (d. h. einseitig), teilweise miteinander überein, wobei die semantische Seite dieser Wörter nach wie vor kongruent bleibt (vgl. /Marmor/ vs. /marmar/; /Miskal/ vs. /mesqāl/). Drittens kommen (in sehr seltenen Fällen) LW vor, die nur in semantischer Hinsicht (bzw. wiederum einseitig) größtenteils/einigermaßen divergent sind (vgl. /Diplom/ vs. /diplom/; /Pilot/ vs. /pilot/). Beim vierten und letzten Hauptzug der einfachen anderssprachigen LW des Deutschen und Persischen, dessen Beispiele nur etwas häufiger als der letzte Fall – aber im Prinzip selten – gefunden werden, handelt es sich um eine partielle beidseitige (d. h. formale und inhaltliche) Abweichung (vgl. /Fantasie/ vs. /fāntezi/; /Vase/ vs. /vāz/). Da die ursp. Quelle all dieser Lehnwortpaare jedesmal die gleiche ist und die semantisch divergenten LW in den jeweiligen Zielsprachen in der Tat einen Hauch von der Hauptbedeutung beibehalten haben, können wir hier, im Falle der letzten zwei Hauptzüge, von keiner totalen inhaltlichen Inkongruenz ausgehen. Des Weiteren gibt es sehr wenige anderssprachige LW des Dt. und Pers., die (natürlich einseitig<sup>1413</sup>) zwei-/mehrfach bzw. als DLW entlehnt worden sind (vgl. /Adhan/ und /Ezan/ vs. /azān/; /Meile/ vs. /mil/ und /māyl/). Auf jeden Fall kongruieren solche DLW, die oft zu verschiedenen Zeiten und/oder mittels unterschiedlicher Vermittlersprachen übernommen worden sind, aus semantischer Perspektive i. d. R. miteinander. Anderenfalls sind die z. T.

---

<sup>1412</sup> Formal (optisch-akustisch bzw. graphematisch-phonologisch).

<sup>1413</sup> Beidseitige anderssprachige DLW existieren in diesem Sprachenpaar nicht.

abweichenden Bedeutungen beider Seiten normalerweise einer ähnlichen Bedeutungssphäre zuzuweisen. TLW, die nur teilweise aus den anderen Sprachen entlehnt worden sind und in ihren unvollständigen oder hybriden (mit weiteren fremdsprachlichen oder einheimischen Elementen ergänzenden) Formen im Dt. und Pers. existieren, sind äußerst spärlich (vgl. /Bombardement/ vs. /bombārān/<sup>1414</sup>). Immerhin sind solche LW normalerweise in beider Hinsicht<sup>1415</sup> (v. a. semantisch) größtenteils übereinstimmend. Kommen wir zu den (vermeintlichen) SLW. Da bei den gemeinsamen dt.-pers. LW, die aus den anderen Sprachen übernommen worden sind, entweder (und überwiegend) um eine tatsächliche Entlehnung aus jenen anderen Sprachen oder (seltener) um die eigenen (formal und/oder inhaltlich z. T. anders geprägten) RLW der einen oder anderen Seite des Sprachenpaars handelt, ist die Existenz der typischen anderssprachigen SLW ausgeschlossen. Denn auch die aus den anderen Sprachen übernommenen RLW (wie *žulep* im Pers. oder *Fresko* im Dt.) waren in der ursp. Ausgangssprache (etwa Persisch) vor der Rückübernahme in jener neuen Form/Bedeutung nicht vorhanden. Daher darf man sie nebenbei nicht als SLW markieren.<sup>1416</sup> Für die einseitigen, mit Nachsicht akzeptablen übereinstimmenden SLW vergleiche man das bekannte (einseitig als SLW zu bezeichnende) Beispiel aus dem Abschnitt 6.3.2.2.2.1.3. (vgl. /Dollar/ vs. /dolār/). Da ein Wort (auch LW) stets nur eine Wurzel und Herkunftssprache haben kann<sup>1417</sup>, ist hier auch der nächste Fall bzw. die Existenz der für diesen Passus relevanten RLW, die beidseitig aus den anderen Sprachen zurückerworben und als Wortpaare miteinander verglichen werden mögen, unmöglich.<sup>1418</sup> Die einseitige Rückentlehnung findet man hingegen nicht selten unter den Lehnwörtern dieses Teilabschnitts. Prinzipiell gehören die einseitigen (d. h. echten und gewöhnlichen) RLW zu den vorigen zwei Abschnitten, falls sie aber in den Augen der Muttersprachler/innen fremd wirken und nicht als einheimische Wörter erkannt

<sup>1414</sup> Dies ist zugleich ein pers. DLW, bestehend aus dem fremdsprachlichen *bomb* (Bombe) und pers. *bārān* (Regen), das als Kompositum im Inlaut assimiliert wurde. Zu dem oben geschilderten pers. TLW, kommt noch das gänzlich entlehnte Wort *bombārdmān*. Zusammen miteinander werden sie als DLW dem dt. LW gegenübergestellt.

<sup>1415</sup> Bis auf wenige vokalische Unterschiede (vgl. /Alemdar/ vs. /'alamdār/).

<sup>1416</sup> Erwähnenswert ist, dass zwar das vergleichbare Beispiel aus dem vorletzten Abschnitt (6.3.2.2.2.1.) über die dt. Scheinlehnwörter im Pers. (vgl. /Almanach/ vs. /ālmānak/) zugleich als ein pers. RLW aufzufassendes Wort bzw. namentliches SLW gilt, jedoch wird es nicht aus diesem Grund, sondern aufgrund der lautlichen Ähnlichkeit mit der Bezeichnung und dem Stammesnamen „Deutsch“ als SLW anerkannt.

<sup>1417</sup> Bei vielen gemeinsamen, anderssprachigen LW dieses Paares, die im betreffenden Glossarteil als Internationalismen dargestellt worden sind, sieht man oft in der Spalte über deren Herkunft mehrere Sprachen. Diese Angaben beziehen sich, wie vorhin erwähnt, der Reihe nach auf die neuesten sowie ältesten Vermittler- oder bisherige (angebliche) Ausgangssprachen und schließlich die echte Herkunftssprache des LW (manchmal fragwürdig mit Fragezeichen versehen), die ab und zu eine dieser beiden Sprachen (Deutsch und v. a. Persisch) sein kann.

<sup>1418</sup> Dieser Fall ist durchaus unmöglich und in sich konträr.

werden, sind sie dazu noch zu den Internationalismen zugehörig (vgl. /Arschin/ vs. /āršin/<sup>1419</sup>; /Waggon/ vs. /vāgon/). Die nächsten zwei zentralen Unterklassen, nämlich verwandte LW-EW sowie verwandte LW-N(E)W, die – interlingual<sup>1420</sup> betrachtet – hybride Paare (bestehend aus einem verwandten/idg. LW auf der einen und einem EW bzw. NEW auf der anderen Seite des Paares) beinhalten, sind nur bei den gegenseitigen/binnen-sprachlichen dt.-pers. LW dieser beiden Sprachen sinnvoll. D. h., sie sind stets in einer Richtung als LW gültig und funktionieren nicht für den lexikalischen Transfer außerhalb des Sprachenpaars, wodurch in beiden Seiten anderssprachige LW nachgewiesen werden sollen. Deshalb ist auch die Rede über die In-/Kongruenz solcher Wörter für den hiesigen Teilabschnitt sinnlos. Schließlich sind die täuschenden LW zu nennen, die zwar nicht so oft, aber im Grunde genommen – (abgesehen von den einfachen anderssprachigen LW) – häufiger als die meisten vorigen Subklassen dieses Abschnitts vorkommen. Diese LW, die zugleich als Falsche Freunde gelten, divergieren aus formaler Sicht nicht so sehr voneinander, in semantischer Hinsicht zeigen sie jedoch – wie erwartet – entweder nahe, v. a. formal, aber auch semantisch<sup>1421</sup> (leicht) feststellbare Bedeutungen (vgl. /Virgel/ vs. /virgul/) oder sie stimmen semantisch keineswegs miteinander überein<sup>1422</sup>, sondern nur formal und zwar oft teilweise, – auch wenn sie einem einzigen fremdsprachlichen Wort entstammt sind (vgl. /Diphtherie/ vs. /daftar/). Neben diesen typischen Fällen, gibt es noch einen etwas seltenen (dritten) Typ der täuschenden dt.-pers. LW anderer Herkunft, der in formaler Hinsicht mit etwas Mühe als Paar identifiziert werden kann. Semantisch gesehen, sind aber die Bedeutungen beider Wörter solcher Paare i. d. R. nur etwas unterschiedlich, sodass sie leichter als der zweite Typ erkannt werden (vgl. /Alkoven/ vs. /qobbe/). Trotzdem gelten sie als Falsche Freunde. Hinsichtlich des zweiten, etwas schwer zu beweisenden Falls, sind die sekundären Bedeutungen der LW der einen oder anderen Seite (Zielsprachen) bzw. deren semantische Abweichungen, die oft auf einer Nebenbedeutung des ursp. Wortes oder Annahme der metonymisch-metaphorischen Bedeutung durch die Zielsprachler/innen (der einen Seite) beruhen, von Fall zu Fall unterschiedlich. Sie können nur durch genauere etym.-sprachstadienbezogene Forschungen entdeckt werden.

<sup>1419</sup> Das pers. RLW wurde in den gegenwärtigen Sprachwörterbüchern dieser Sprache als ein russ. LW dargestellt.

<sup>1420</sup> Und kein aus intralingualer Sicht hybrides Wort, im Sinne von TLW.

<sup>1421</sup> D. h., die lautlich-graphischen Ähnlichkeiten zwischen jenen trügerischen LW verraten im Voraus deren gleiche (fremde) Wurzel. Überdies wird jene primäre Vermutung bald durch die nahen Bedeutungen der betreffenden Wörter bestätigt.

<sup>1422</sup> Diese Aussage gilt selbstverständlich der durchschnittlichen Leserschaft und nicht den Fachleuten aus dem etym./sprachhistorischen Bereich.

### **6.3.2.2.2.3. Umstrittenheit vs. Unumstrittenheit deutsch-persischer Lehnwortpaare**

Nach den letzten zwei peripheren Kriterien zur pauschalen Einordnung der deutsch-persischen Lehnwortpaare, nämlich Un-/Bekanntheit und In-/Kongruenz derer, bleibt noch die Diskussion über deren Un-/Umstrittenheit übrig. In der Regel sollen das erste und dritte dieser Kriterien, die zu den (nur) von den Leser/innen und Sprachforscher/innen bestimmbaren Aspekten<sup>1423</sup> gehören, miteinander einhergehen, doch sie decken einander nur bis zu einem gewissen Grad und nicht gänzlich. Denn unbekannt sind etwa deutsch-persische LW, deren Gegenüberstellung als Paar bisher nicht erfolgte oder wenn schon, dann latent und z. B. in nur einer Quelle. Dagegen geht es bei den umstrittenen LW, die ebenso unbekannt sein können, vielmehr um die Frage nach ihrer eigtl. Herkunft und/oder kategorialer Zugehörigkeit, die zwischen der einen oder anderen Sprache sowie Existenzweise als EW, LW und/oder AW<sup>1424</sup> schwanken können (vgl. Abschnitt 6.3.2.1.2.3.). Im Unterschied zu den umstrittenen EW (vgl. ebd.), ist die Kontroverse über vergleichbare LW vielmehr die Kontroverse und der Zweifel über die echte Ausgangssprache, die in der etym. Forschung nicht selten mit den Vermittlersprachen verwechselt werden kann. Also wird dies normalerweise weniger die Existenzweise des Paares als LW infrage stellen als dessen ursp. Richtung (hier etwa als pers. oder anderssprachiges LW im Deutschen oder umgekehrt). Damit sind bekanntermaßen die drei Richtungen der Entlehnung innerhalb und in Richtung unseres Sprachenpaars gemeint, worauf bald eingegangen wird. Auch die Diskussion über die Deckungsgleichheit der un-/bekannten und un-/umstrittenen LW jeder Subkategorie wird dann in den jeweiligen (bzw. nächsten drei) Teilabschnitten geführt.

#### **6.3.2.2.2.3.1. Un-/Umstrittenheit deutscher Lehnwörter im Persischen**

Mit Blick auf die Tabelle der deutschen LW im Persischen im nächsten Kapitel (Glossarteil) stellen wir fest, dass die Anzahl der umstrittenen Paare dieses Abschnitts im Vergleich zur Gesamtzahl der Wortpaare extrem hoch ist, weil sie knapp die Hälfte aller LW dieser Subkategorie ausmacht. Die vorhin angesprochene Deckungsgleichheit der unbekannt dt. LW im Pers. mit den umstrittenen Varianten findet sich hier i. e. S.

---

<sup>1423</sup> Im Gegenteil zum zweiten Kriterium (In-/Kongruenz), das primär in den Wortpaaren selbst bzw. weniger von den außenstehenden Beobachter/innen feststellbar ist und daher v. a. als ein sprachinterner Faktor aufzufassen war/ist.

<sup>1424</sup> D. h. als „nicht-verwandte LW als/unter UF“ und im Falle einer Verwandtschaft zwischen diesen Paaren als FF; – SW haben dagegen keine Beschränkungen.

nicht.<sup>1425</sup> Auch wenn manche LW im Pers., die ich hier unter den deutschstämmigen LW eingetragen habe, so gut wie nie deren deutschen Quellen und Wortformen gegenübergestellt worden sind und als potenziell unbekannte Paare gelten können, wurde dieser Vergleich mit anderssprachlichen Wörtern, die selbst LW aus dem Deutschen waren/sind, gemacht. Insofern sind die betreffenden LW – zumindest für die zielsprachlichen Empfänger/innen – eher umstritten als unbekannt. Diese Debatte wird v. a. durch die pers. etym. sowie gegenwartsbezogenen Sprachwörterbücher bestätigt, in denen dieselben LW bisher als keine deutschen, sondern weitere anderssprachliche Wörter und mit abweichender (z. T. assimilierter) Aussprache registriert worden sind (vgl. /Lump(-en)/ vs. /lompan/; /Mundstück/ vs. /moštuk/). Deshalb stellt sich hier primär die Frage nach der Herkunft der LW. Diesbezüglich haben wir es hier, wie im letzten Teilabschnitt erwähnt, im Allg. mit zwei Arten von Umstrittenheit zu tun: Zum einen – wie bereits angedeutet – Umstrittenheit hinsichtlich der ursp. Ausgangssprache<sup>1426</sup>, die die meisten dt. LW dieser Subklasse betrifft, und zum anderen Umstrittenheit bezüglich und bei der Kategorisierung jener LW als solcher.

Werfen wir einen Blick auf die erste Variante, die zumindest in sechs etwas unterschiedlichen Untergruppen erscheint. Diese können folgendermaßen subsumiert werden:

- *Wahrhaftig unklare [und/]oder umstrittene Herkunft (bzw. provisorische deutsche oder germanische Herkunft):* Die eigtl. Quelle dieser LW bleibt nach wie vor entweder unklar oder umstritten. – Mit den provisorischen dt. LW sind deutsche EW unbekannter<sup>1427</sup> Herkunft und demzufolge unklare LW im Pers. gemeint, die bis ins Deutsche verfolgbar sind und wohl (aber nicht sicher) deutschstämmig sind. Da bei diesen fragwürdigen dt. EW auch die weitere Herkunft des Wortes unklar ist, wissen wir nicht ob solch ein LW im Pers. einer anderen Herkunftssprache zuzuweisen ist, und welcher? Deshalb sind sie vorerst als Teutonismen (oder seltener Austriazismen und Helvetismen) anzunehmen. (vgl. /Karpfen/ vs. /kapur/; /Regal/ vs. /regāl/). Als provisorische deutsche EW können sie ohne klare Vorformen bzw. z. T. zusammenhangslos in den neueren

---

<sup>1425</sup> Im Unterschied zu den (bisher) unbekanntem EW beider Sprachen, die anhand der idg., etym., sprachstadienbezogenen Nachschlagewerke und infolge der Vor- und Rückwärtssuche identifiziert werden mochten, sind die umstrittenen LW, – v. a. die dt. LW im Pers. –, in der Nehmersprache als LW anderer Sprachen bekannt und deshalb gehören sie zur kontroversen Variante.

<sup>1426</sup> Zwangsläufig landen manche dieser LW zugleich in der zweiten Gruppe.

<sup>1427</sup> Deutscher, idg. oder nicht-verwandter Abstammung.

Etappen dieser Sprache auftauchen (/Nudel/ vs. /nudel/) oder bereits in den ältesten Stadien des Deutschen existiert haben, deren weitere Verfolgung ist jedoch unklar und umstritten (vgl. /Wermut/ vs. /vermut/).

- *Doppelte/Mehrfache Herkunft*<sup>1428</sup>: Germ. LW im Pers., die sowohl als dt. als auch engl. oder weitere germ. EW<sup>1429</sup> gelten (vgl. ebenso EW-LW<sup>1430</sup>). Die Entlehnungsquelle dieser LW (u. a. im Pers.) bleibt manchmal kontrovers. – Solche gemeinsamen germ. EW, die in diversen (germ.) Sprachen existieren, sind zwar normalerweise aus dem Engl. ins Pers. entlehnt worden, nichtsdestoweniger könnten sie oder mindestens einige von denen genau so gut deutschstämmig sein. Daher gehören sie eher zur kombinatorischen Variante, die aus den dt. EW und pers. LW besteht. Kurzum bleibt aber die Frage offen, ob sie nun als Teutonismen oder Anglizismen bezeichnet werden sollen? Sicher ist nur, dass sie auf jeden Fall germ. LW (Germanismen) sind (vgl. /Bord/ vs. /bord/<sup>1431</sup>; /Glas/ vs. /gilās/).
- *Verborgene (germ.) Herkunft*: Germ./vorahd. EW im Pers., die in einer anderen Sprache formal und v. a. semantisch neu geprägt und von dort aus entlehnt sind. Selbst im Deutschen gelten sie als LW oder im besten Fall als RLW. – Die hiesige Umstrittenheit bezieht sich auf die Bezeichnung der primären oder sekundären Gebersprache als die eigtl. Ausgangssprache. Auch wie beim letzten Fall können diese ursp. germ. EW aus der vorahd. Ära, die z. T. indirekt aus den primären Nehmersprachen ins Deutsche usw. zurückentlehnt und aktuell eher als germ. RLW zu betrachten sind, sowohl als deutsch als auch engl. etc. bezeichnet werden (vgl. /Filter/ vs. /filter/; /Fresko/ vs. /feresk/<sup>1432</sup>).
- *Pseudo-Deutsche Herkunft*: Deutsche SEW im Pers., die äußerlich deutsch aussehen und klingen, in der Tat jedoch anderssprachig sind. – Bei diesen anscheinend deutschstämmigen LW im Pers., – (die hier soweit es mir gelang, sie aufzuzeichnen, nur durch ein einziges Beispiel vertreten werden), – deuten uns die graphematischen Lautkörper und Klänge der jeweiligen Wörter zwar auf

---

<sup>1428</sup> Gemeint ist eine parallele Herkunftsbestimmung unter den germ. Sprachen (wie Dt., Engl. usw.), die für solche Wörter Belege aufweisen. Dies bezieht sich auf das ganze Wort, das zugleich als EW beider/mehrerer verwandter Sprachen gilt und sollte keineswegs auf hybride Wörter (TEW) abzielen.

<sup>1429</sup> Auch kann man sie germ. Kognaten nennen, die nur dieser Sprachgruppe und nicht den weiteren idg. Gruppen und Einzelzweigen eigen sind.

<sup>1430</sup> Das heißt, dass diese LW auch hinsichtlich der Kategorisierung (zwischen den einfachen LW oder verwandten EW-LW) umstritten sind.

<sup>1431</sup> Wahrscheinlich aus dem engl. *board*.

<sup>1432</sup> Insbesondere dieses Wort ist – trotz seiner germ. Herkunft – weltweit als ein ital. LW anerkannt.



echte dt. Wörter hin; die etym. Forschung macht uns jedoch auf andere, etwa. lat. Abstammung aufmerksam. Also sind diese anscheinend ererbten dt. Wörter, in der Tat fremde Wörter im deutschen Gewand (vgl. /falsch/ vs. /fäls/).

- *Bisherige umstrittene Herkunft*: Die zwei-/mehrfache Herkunftszuweisung solcher LW im Pers. kann dank genauerer etym. Forschungen aufgehoben werden, was zur endgültigen Darstellung der eigtl. Ausgangssprache dieser Wörter (Deutsch) führt. – Die Umstrittenheit dieser dt. Wörter, die im betreffenden Glossarteil (unter Lehnwortvariante) meist als „umstritten (bisher)“ bekannt gegeben worden sind, ist hinsichtlich der uneinheitlichen Überlieferung oder falschen Registrierung in den pers. etym. bzw. normalen Sprachwörterbüchern (und nicht deutschen Lexika) zugunsten der anderen Gebersprachen wahrzunehmen. Diese Verwirrung sollte durch diese Wortforschung beseitigt werden (vgl. /Schlange/ vs. /šelang/; /Lump(-en)/ vs. /lompan/; /Suppe/<sup>1433</sup> vs. /sup/).
- *Falsche oder unvollständig verfolgte Herkunft*: Deutsche LW im Pers., die besonders in den Lexika der Zielsprache als anderssprachliche LW registriert worden sind. – Im Unterschied zum letzten Fall, gelten die dt. Wörter dieser letzten kontroversen Gruppe, die ins Pers. übernommen worden sind, nicht nur in den etym. Wörterbüchern der Zielsprache als umstritten oder anderssprachlich (d. h. mit falscher Herkunft). Denn auch in den dt. etym. Nachschlagewerken wurden sie manchmal<sup>1434</sup> als LW (und weniger RLW) verzeichnet. Der Grund liegt in der formalen Änderung und Neuprägung dieser deutschen EW in den (westlichen) Vermittlersprachen, aus denen sie zurückübernommen wurden. Wie dem auch sei, im Pers. finden sich v. a. zwei klare Hauptzüge solcher LW: Die durch das Franz., Engl. und seltener weitere Sprachen ins Pers. entlehnten und daher dort als Gallizismen und Anglizismen (inklusive der angloamerik. LW) usw. registrierten dt. Wörter, die durch einen groben anderssprachlichen Zug

---

<sup>1433</sup> Dieses ursp. nnd. Wort, das im Nachhinein – unter dem fremden (franz.) Einfluss – in der ursp. Ausgangssprache (Deutsch) etwas umgeformt ist, ist aber kein RLW und kann daher nicht zum dritten Fall (verborgenen dt. LW) gehören.

<sup>1434</sup> Auch diejenigen dt. Wörter, die nur einseitig, d. h. in den pers. Wörterbüchern mit anderen Herkunftsangaben markiert worden sind, gehören trotz der obigen Erläuterungen zu dieser und nicht voriger Gruppe. Denn die Registrierung der falschen Herkunft der betreffenden LW ist das wesentliche Merkmal für deren Zugehörigkeit zu dieser letzten/sechsten Gruppe, wobei die LW der fünften Gruppe in den pers. Lexika eher als umstritten oder gar nicht in Kombination mit einer einzigen Sprache (im Allg. als europ.) bezeichnet worden sind. Immerhin ist die Nähe dieser beiden Gruppen zueinander beträchtlich.

vervollständigt werden<sup>1435</sup> (vgl. /Marschall/ vs. /māršāl/; /Waggon/ vs. /vāgon/; /Dollar/ vs. /dolār/; /Halter/ vs. /hālder/; aber auch /Mundstück/ vs. /moštuk/<sup>1436</sup>).

Beim zweiten Typ der umstrittenen dt. LW im Pers. herrscht v. a. eine (intra)kategoriale Kontroverse<sup>1437</sup>, die deren mehrfache Klassifizierung in diversen Haupt- und Subgliederungen der gemeinsamen dt.-pers. Wortpaare zufolge hat. In dieser Hinsicht gilt dieser Typ als „umstritten im wahrsten Sinne des Wortes“. Im Prinzip kann man diverse Berührungen oder besser gesagt, Schnittstellen zwischen den umstrittenen dt. LW im Pers. und zentralen Unterteilen finden, die sich am besten wie folgt gruppieren lassen:

- *Schnittstelle Entlehnung-Verwandtschaft (v.LW-EW)*: In dieser Gruppe landen kontroverse LW, etwa verborgene germ. EW<sup>1438</sup>, die in einer anderen (i. d. R. verwandten) Sprache lautlich und/oder semantisch neu geprägt werden, als RLW ins Dt. gelangen und schließlich als LW, die in manchen Fällen auch als REW gelten, ins Pers. entlehnt werden (vgl. seltsame Beispiele wie /Fresko/ vs. /feresk/<sup>1439</sup>). Aber auch dt. LW, die den Erbwortschätzen mehrerer germ. Sprachen zuzuweisen sind, im Prinzip aber aus einer anderen germ. bzw. europ. Sprache ins Pers. übernommen wurden, zählt man hierbei (vgl. /Stopp(en)/ vs. /estop/; oder gar /Saal/<sup>1440</sup> vs. /sālon/).
- *Schnittstelle Verwandtschaft-Entlehnung ([quasi]EW-v./n.v.LW)*: Dieser recht kontroverse Fall, der – aufgrund des ungesicherten sprachgenetischen Hintergrunds der dazugehörigen Wortpaare – besser vom obigen Fall (unter den verwandten Wörtern einer Sprachgruppe/-familie) abgetrennt werden soll<sup>1441</sup>, gehört ebenso zu den vorhin vorgestellten herkunftsumstrittenen dt. Wörtern mit dem Siegel „wahrhaftig umstrittene Herkunft/provisorische deutsche EW“. Für solche fragwürdigen dt. (Erb)Wörter, bei denen eine fremde Herkunft bzw. eine (frühere) Entlehnung nicht ausgeschlossen wird, gibt es in den etym. Wörter-

---

<sup>1435</sup> Auch manche dieser Wörter sind im Glossar mit dem Vermerk „umstritten (bisher)“ zu finden.

<sup>1436</sup> Im Pers. anscheinend aus dem Russ. übernommen. Jedenfalls gilt das dt. Wort in der Ausgangssprache als ein bekanntes EW.

<sup>1437</sup> D. h. innerhalb der demnächst vorzustellenden zentralen (acht) Subklassen der dt. LW im Pers.

<sup>1438</sup> Vgl. dritte Gruppe der herkunftsumstrittenen dt. LW.

<sup>1439</sup> Wie im Abschnitt 6.3.2.2.2.1.1. erwähnt, ist das Wort mit dem mpers. *fraš-* im Sinne von frisch verwandt.

<sup>1440</sup> Dazu vergleiche man ebenso die franz. oder engl. LW im Deutschen (*Salon* und *Saloon*), die auch als dt. REW gültig sind.

<sup>1441</sup> Oder – wenn man so will – kann man diese kleine Gruppe als einen, sprachgenetisch gesehen, kontroversen Sonderfall der ersten Gruppe betrachten. Hier werden sie aber lieber separat dargestellt.

büchern letztlich diverse etym. Angaben bzw. Andeutungen (vgl. /Wismut/<sup>1442</sup> vs. /bismut/ sowie /esmed/).

- *Schnittstelle Lehnübersetzungen/Neubildungen-[anhand der]Verwandtschaft*: Mit diesem sehr selten vorkommenden Fall werden umstrittene Wortpaare, die nach unserem Schema als LW-N(E)W verkörpert werden, gemeint. Diese sind v. a. deutsche Lehnübersetzungen aus den EW anderer (meist verwandter) Sprachen wie dem Engl., dessen EW zugleich als LW im Pers. gelten. Wie man sieht, hat hier keine direkte Entlehnung aus dem Deutschen stattgefunden; trotzdem sind die Wörter der beiden Seiten (des Paares) aufgrund der hohen phonologisch-semantischen Kongruenz miteinander vergleichbar. Auf jeden Fall sind solche Wortpaare am besten hier als LW und nicht unter EW klassifizierbar (vgl. /Passwort/ vs. /pasvord/; vielleicht auch /Schau/ vs. /šō/<sup>1443</sup>).
- *Schnittstelle Entlehnung-Zufall*: Auch hier kann die eine Seite des Paares ein deutsches EW und die andere Seite ein damit verwandtes, anderssprachliches Wort bzw. LW im Pers. sein. Im Unterschied zu den vorigen Fällen, kann die hiesige Ähnlichkeit und Parallelität dieser Wörter<sup>1444</sup>, die sich meist ebenso als Schallwörter (im Sinne von universellen EW für den Zuruf etc.) erweisen, per Zufall entstehen. Sie sind jedoch keine rein zufälligen Akzidenzwörter. Denn die pers. Entlehnungen erfolgten meist aus den mit dem Deutschen nah verwandten europ. Sprachen. Immerhin gelten die ähnlichen (Schall)Wörter auf der pers. Seite zunächst als entlehnte Wörter (vgl. vielleicht /hallo/ vs. /alo/<sup>1445</sup>; wohl auch /juchhe/ vs. /yuhu/<sup>1446</sup>). – Abseits dieser (als Onomatopoetika) gesicherten Beispiele, begegnen wir noch suspekten Fällen, die entweder zu den LW-SW und somit zu dieser (Unter)Gruppe gehören, oder ganz anders sind sie eher als

---

<sup>1442</sup> Früher hat man als ursp. Herkunft dieses dt. Wortes das arab. *imīd* im Sinne von „Antimon“ (vgl. „Wismut“, in: Kluge 2002: CD-ROM), das ebenso im Pers. in Form von *esmed* übernommen wurde, vorgeschlagen. Neuerdings verweist man (nach Grab-Kempe) auf dessen mögliche Herleitung aus dem griech. *psimýthion*, das als „ein Stoff für eine weiße Schminke oder Salbe, meist mit Bleiweiß identifiziert“ gilt (ebd. 2011: 992). Immerhin sind weitere europ. Formen dieses Wortes hauptsächlich aus dem Deutschen entlehnt worden, dies gilt auf indirekte Weise auch für das aus dem Franz. übernommene pers. (Lehn)Wort *bismut*. Auf volksetymologische Angaben, die das Wort auf alchemistischen Decknamen wie *ibišmit* zurückführen oder es mit den formal nahen Wörtern wie *Wiese* und *muten* in Verbindung setzen und selbst in den betreffenden Quellen als hinfällig bezeichnet worden sind (vgl. Pfeifer 1997: 1574), sei hier nur hingewiesen.

<sup>1443</sup> Evtl. übernommen aus dem engl. *Show*.

<sup>1444</sup> Hier vergleichen sich v. a. schallende dt. EW gegenüber den vergleichbaren EW aus den anderen Sprachen, die im Pers. entlehnt worden sind und mit den dt. Wörtern möglicherweise nichts zu tun haben.

<sup>1445</sup> Das pers. LW-SW ist allem Anschein nach aus dem Franz. übernommen.

<sup>1446</sup> Mit gewisser Sicherheit aus dem Engl. entlehnt.

Unbewusste Freunde anzusehen, die ab und zu mit den Schallwörtern verwechselt werden können (vgl. /Zickzack/ vs. /zigzāg/<sup>1447</sup>).

Überblicklich und zusammenfassend lässt sich behaupten, dass die absolute Mehrheit der umstrittenen dt. LW im Pers. germanischer Herkunft ist, manche von denen deutsche RLW aus dem Franz. und eins davon sogar ein pers. LW, das in umgeänderter Form im Pers. als ein dt. SLW anerkannt wird (vgl. /Almanach/ vs. /ālmānak/). Des Weiteren gehören die meisten Wörter dieser umstrittenen Gesamtmenge, die selbst, wie eingangs erwähnt, knapp die Hälfte aller deutschen LW im Persischen umfasst, zur zentralen Subklasse v.EW-LW. Um diese lange Diskussion gebührend zu beenden, verzichten wir hier auf die etwas lange, paraphrasierende Darstellung der dt. LW im Pers. hinsichtlich der zentralen Unterteilen und begnügen uns mit den kurzen Beispielen. Also existieren umstrittene dt. LW im Pers., v. a. unter den dominanten (v.)EW-LW i. w. S.<sup>1448</sup> (vgl. /Mus/ vs. /mus/); täuschenden LW (vgl. /Mundstück/ vs. /moštuk/); sekundär auch unter den SLW (vgl. /Dollar/ vs. /dolār/); RLW (vgl. /Liste/ vs. /list/); N(E)W-LW i. w. S. (vgl. /Passwort/ vs. /pasvord/<sup>1449</sup>). Interessanterweise bleiben die übrigen Subklassen wie DLW und TLW in diesem Abschnitt ohne umstrittene Vertreter. Auch einfache dt. LW im Pers. sind diesbezüglich (fast) ausgenommen. Nur hinsichtlich der Umstrittenheit bzw. Unbekanntheit in der (pers.) Nehmersprache könnte man wahrscheinlich auf die weltweit anglisierenden dt. EW verweisen (vgl. /Hamburger/ vs. /hamberger/), die mittlerweile auch für die Persischsprachler/innen nicht mehr so sehr kontrovers sind.

---

<sup>1447</sup> Bei diesem wirklich kuriosen Beispiel (vgl. Kluge 2011: 1009; Pfeifer 1997: 1606f.) ist es gar nicht klar, ob das einheimische dt. Wort *Zickzack* und das ähnliche franz. LW *zigzag* zu einer Wortsippe gehören oder sich rein zufällig und unabhängig voneinander aus verschiedenen Wurzeln in dieselbe Richtung weiterentwickelt haben. Nach Riecke (2014: 943f.) geht es dabei eher um die „lautmalende Doppelbildung“ einer Interjektion (als Schallwort). „[U]nklar bleibt jedoch, ob zugrundeliegendes frz. *zigzag* selbst lautmalende Schöpfung ist oder auf eine ältere alliterierende Wortform des Germ. (möglicherweise verwandt mit *Zacke* ‘Spitze, Zinke’ [...] zurückgeht“ (vgl. Pfeifer 1997: 1607). – Alles in allem ist die idg. Verwandtschaft oder Entlehnung der dt. und franz. Wörter mit- oder voneinander wirklich nicht sicher.

<sup>1448</sup> Verwandte EW-LW und N(E)W-LW sind i. e. S. und i. d. R. nicht innerhalb des Sprachenpaars, d. h. unter den Lehnwörtern der einen Seite des deutsch-persischen Sprachenpaars in die andere Seite (und umgekehrt) zu behandeln. Hier werden sie doch nur erwähnt, um die Entlehnung innerhalb der germ. und im nächsten Abschnitt noch iran./indoiran. Gruppe (im Unterschied zur pauschalen idg. Entlehnung) zu betonen.

<sup>1449</sup> Vgl. die vorige Fußnote. Dazu ist es beachtenswert, dass dieses Paar, eher als unbekannt (und weniger umstritten) zu markieren ist. Da es aber als einziges Beispiel dieser Subklasse (pers. LW – dt. NEW) gilt und aufgrund der Lehnübersetzung aus dem Engl. mit Blick auf den eigenen/dt. Wortschatz nachgemacht worden ist, was nicht ganz unkontrovers sein kann, ist es hier nur erwähnt worden.

### 6.3.2.2.2.3.2. Un-/Umstrittenheit persischer Lehnwörter im Deutschen

Der statistische Zugang zu den pers. LW im Deutschen, die sich im betreffenden Glossarteil besser bzw. präzise und detailliert veranschaulicht herauskristallisiert, besagt, dass etwas weniger als die Hälfte dieser Paare, – deren Gesamtanzahl im Vergleich zu der der Paare letzten Passus fast vierfach höher ist –, (inkl. der DLW und RLW) dem Kriterium Umstrittenheit zuzuordnen ist. Auch hier sollte von der Überlappung der unbekannt<sup>1450</sup> und umstrittenen pers. LW im Deutschen keine Rede sein. Denn erstere werden durch nur ein Beispiel vertreten, wohingegen letztere – wie bereits erwähnt – zahlreich erscheinen. Im Gegenteil zu den i. w. S. unbekannt<sup>1451</sup> bzw. hinsichtlich der wahren Herkunft z. T. kontroversen dt. LW im Pers., die oft für Anglizismen, Gallizismen etc. gehalten wurden/werden, sind die pers. LW im Dt. durchschnittlich besser verfolgt und nach und nach bis ins Detail korrigiert worden. Diese schrittweise durchgeführte Verbesserung der etym. Angaben dieser Wörter, die insbesondere deren vorhin aufgenommene, unvollständige (meist arab.) Herkunft sowie richtige Lautentwicklung etc. zu revidieren versucht(e), indem sie diese den ursp. pers. Wortformen (und Bedeutungen) gegenübergestellt hat, erfolgt(e) v. a. in den Neuauflagen der Fremdwörterbücher, die im 21. Jh. erschienen sind. Trotzdem gibt es nicht wenige persische Wörter im Deutschen, die für die betreffenden zielsprachlichen Adressatinnen und Adressaten umstritten sind. Dazu gehören nicht nur die für Arabismen gehaltenen pers. Wörter (vgl. /Safran/ vs. /za‘farān/; /Talk/ vs. /talh/<sup>1452</sup>), sondern u. a. auch noch altertümliche pers. bzw. anderssprachige LW (vgl. /Tandur/ vs. /tanur/; /Narzisse/ vs. /narges/) sowie Wanderwörter, die zwischen den archaischen pers. LW und idg. EW schwanken (vgl. /Hirse/ vs. /arzan/; /Stahl/ vs. /estahr/), worüber uns die etym. Nachschlagewerke oder Fremdwörterbücher des Deutschen – auch wenn sie nicht schweigen – keine genaue(re)n Angaben geben können. Neben diesen herkunftsumstrittenen pers. LW im Deutschen, die – wie bei der umgekehrten Richtung (vgl. den letzten Abschnitt) – den Haupttyp der kontroversen LW dieser Subklasse bilden, betrifft die Umstrittenheit dieser LW ebenso die Kategorisierung derer innerhalb der dt.

---

<sup>1450</sup> Dieses einzige Beispiel (vgl. /Spargel/ vs. /esfarağ/), das im Pers. zugleich in Doppelformen (auch als RLW aus dem Arab.) vorhanden ist, habe ich im Nachhinein in den historischen Wörterbüchern des Pers. gefunden. Ansonsten sind die pers. LW in den etym. Lexika und Fremdwörterbüchern der Nehmersprache entweder als bekannt oder manchmal mit falscher Herkunft (als arab., ind. LW usw.) registriert worden. Aber wie bei den dt. LW im Pers. angedeutet, gehört die Überlappung der Unbekanntheit und Umstrittenheit eher der ersten Existenzweise der deutsch-persischen Wortpaare, d. h. EW.

<sup>1451</sup> Nicht als Wortpaar *per se*, sondern als deutsche oder deutschstämmige Wörter unbekannt.

<sup>1452</sup> Sowohl das ursp. pers. Wort als auch als gegenwärtige europ. RLW lauteten *tālk*. Zwischendurch, d. h. zwischen der mpers./fnpers. Ära und der Neuzeit ist das Wort ebenso in der arab. Lautung *talq* wiederum als RLW bezeugt.

Sprache (v. a. in den zentralen Unterklassen, aber auch hinsichtlich der groben Untergliederungen als LW, LW-EW etc.), die die Entstehung mancher interkategorialer Schnittstellen verursacht.

Nehmen wir diejenigen bestreitbaren pers. LW, die wegen ihrer Abstammung disputabel sind unter die Lupe, finden wir folgende sechs<sup>1453</sup> kleinere, voneinander abzutrennende Gruppen:

- *Wahrhaftig unklare [und/]oder umstrittene Herkunft (bzw. provisorische persische oder iranische Herkunft):* Über die ursp. Ausgangssprache dieser LW (u. a. Persisch etc.) wissen wir nichts genaues. Insoweit sind solche LW entweder als unklar oder umstritten zu markieren. – In diese Gruppe können unterschiedliche Wörter, die entweder in den pers. Nachschalgewerken nicht als Fremd-/Lehnwörter (aber auch ohne irgendwelche Herkunftsangaben) oder eben als umstritten (mit diversen möglichen Ausgangssprachen) registriert sind, eingeordnet werden. Die meisten dieser Wörter sind in den früheren (etwa antiken, mittelalterlichen) Etappen in die europ. Sprachen und von dort aus ins Deutsche entlehnt, wobei sie bereits zuvor im Pers. vorhanden waren. Auch wenn die Entstehungszeit solcher provisorisch persisch zu nennenden Wörter im Dunklen steht, kann man sie aber zu mehr oder weniger späterer – seltener gleicher – Zeit in einigen anderen Sprachen (wie Griechisch etc.) finden. Dadurch wird jedenfalls das Zeitproblem, die sich v. a. auf die diskontinuierliche binnensprachliche Überlieferung und das relativ hohe Alter dieser Wörter bezieht, nicht gelöst. Des Weiteren lässt sich sagen: Wo die sprachstadienbezogene bzw. sprachhistorische Forschung bei der Verfolgung der Ursprünge dieser Wörter versagt, können uns ebenso die lautlichen Entwicklungen dieser Wörter in der Tat nicht so sehr weiterhelfen. Diese manchmal unerklärliche Änderungen im Lautstand dieser kontroversen pers. LW stand und steht in direkter Beziehung zu den unzähligen indirekten Übernahmen durch verschiedentliche Vermittlersprachen. Deshalb gehen wir insofern von der pers. Herkunft dieser Wörter aus, als sie nicht im Widerspruch mit anderen authentischen etym. Forschungen stehen und/oder zuvor zumindest in einer Quelle<sup>1454</sup> erwähnt worden sind (vgl. /Amethyst/ vs. /ğamast/ auch /gamast/<sup>1455</sup>;

---

<sup>1453</sup> Inklusive der Wanderwörter, die unter der ersten Gruppe ins Auge gefasst werden.

<sup>1454</sup> Vgl. v. a. Rempis (1989) oder Ibrahim (1991).

<sup>1455</sup> Als pers. RLW auch *āmitis*.

/Jaspis/ vs. /yašm/ älter auch /yašp/; /Balkon/ vs. /bālāhāne/<sup>1456</sup>). Einen Sonderfall stellen uns einige indoiran. Wörter dar<sup>1457</sup>, die anscheinend indisch aber aufgrund ihrer lautmalerischen Herkunft auch noch iran. (vielleicht indoiran.) sein könnten. Da sie aber (über das Arab.) aus dem Pers. übernommen wurden und nicht mit Sicherheit als indoiran. Kognaten zu markieren sind, landen sie lieber in dieser ersten Gruppe und sind eigtl. in der Schnittstelle Verwandtschaft-Akzidens zu behandeln.

- *Wanderwörter*: Einen Sonderfall der wahrlich umstrittenen pers. LW im Deutschen machen die sogenannten Wanderwörter aus, die nach wie vor zwischen den EW des Pers. und altertümlichen LW aus den nicht-/verwandten Sprachen schwanken (vgl. etwa /Schakal/ vs. /šoḡāl/<sup>1458</sup>). Bei einigen dieser Wörter besteht – (im Falle dieses verwandten Sprachenpaars) – sogar der Verdacht, dass sie beidseitig dem gemeinsamen idg. Erbwortschatz zurückführbar und somit idg. EW bzw. Kognaten seien (vgl. /Leiche/ vs. /lāše/; /Mark/ vs. /marz/). Auf jeden Fall bleiben solche, im Deutschen primär als LW bezeichneten Wörter (vgl. etwa Kluge 2011: 569) äußerst kontrovers und jede neue Information über deren Etymologie kann zu dessen abruptem interkategorialem Transfer (unter den EW oder – falls jegliche Berührung und gemeinsame Herkunft abgelehnt werden – sogar UF) führen.
- *Doppelte/Mehrfache Herkunft*<sup>1459</sup>: Iranoindische LW im Deutschen, die sowohl als pers. als auch ind. – oder weniger, als weitere iran. – EW gelten (vgl. ebenso EW-LW<sup>1460</sup>) und im Verhältnis zu einander eigtl. als indoiran. Kognaten<sup>1461</sup> zu bezeichnen sind. Die Entlehnungsquelle und Vermittler dieser LW (u. a. im Deutschen) sind der Reihe nach i. d. R. (vorerst) Pers. und (daraufhin) Arab. – Solche gemeinsamen indoiran. EW, die in diversen Sprachen dieser Gruppe existieren, sind, wie erwähnt, aus dem oder mindestens über das Pers. ins Dt.

<sup>1456</sup> In der Bedeutung „Oberhaus“ bzw. „oberer Teil des Hauses“.

<sup>1457</sup> Vgl. etwa die aus dem *Pfeffer* bzw. *felfel* entstandenen Wörter wie *Paprika*, *Filfil* u. dgl. m.

<sup>1458</sup> Urspr. mpers./fnpers. *šaḡāl*. Interessanterweise habe ich im Nachhinein gemerkt, dass selbst im Kluge (2011: 793) dieses Wort – nach der Benennung von dessen pers.-ind. Herkunft – schließlich als „Wanderwort unbekanntem Ursprungs“ aufgenommen und bezeichnet wird.

<sup>1459</sup> Damit sind – wie im letzten Abschnitt erläutert – keine hybriden EW bzw. LW gemeint, sondern gemeinsame EW einer verwandten Sprachgruppe wie Indoiranisch.

<sup>1460</sup> Das heißt, dass diese LW auch hinsichtlich der Kategorisierung (zwischen den einfachen LW oder verwandten EW-LW) umstritten sind.

<sup>1461</sup> Diese sind nicht unbedingt den idg. Kognaten gleichzusetzen. Denn die iranoind. Kognaten können erst später, d. h. nach der Verzweigung der idg. Ursprache und innerhalb der betreffenden Sprachgruppe entstanden sein, ohne dass sie sich in weiteren europ. Verwandten finden.

gelangt. Trotzdem wurden sie in den dt./europ. etym. Wörterbüchern, – nach der damaligen Zeitmode, d. h. „Sehnsucht nach Indien“ im Zuge der früheren idg. Studien des 19. Jhs. und anfänglichen Anerkennung des Sanskrit als Ursprung dieser Sprachen –, fast ausschließlich als Sanskritismen bezeichnet. Da diese indoiran. EW aber zum gemeinsamen Erbgut beider Zweige dieser Sprachgruppe gehören, können sie genau so gut pers./iran. sein als ind. Somit gehören solche Wörter – auch falls sie direkt bzw. mit gewisser Sicherheit aus dem Sanskrit ins Deutsche übernommen worden seien, in unserem Fall zu den pers. EW gegenüber den dt. LW (vgl. Kategorisierung der kontroversen pers. LW im Dt., Schnittstelle EW-LW). Die Markierung der ursp. Herkunft dieser Wörter in den deutschen (und westlichen) Lexika möge aber nach wie vor unverändert (als Sanskritismen) bleiben, was im Allg. nicht falsch sein mag. Diese sprachinterne Entscheidung kann aber kaum die hiesige Stellungnahme und das Plädoyer für indoiran. EW, die im Vergleich zu den einzelnen, genau bestimmbaren EW dieser Sprachgruppe (Pers., Ind. usw.) sicherlich etwas vage sind, ändern. Zumal wir wissen, dass das Persische seit alters her den europ. Sprachen näher stand und mit denen mehr in Kontakt geraten ist als das Indische. Dies bestärkt uns darin, dass diese Wörter, die im Ind. in einer äußerst nahen Bedeutung und Form existiert haben und existieren, eher (über das Griech., Lat., Arab. etc.) aus dem pers. Erbwortschatz übernommen worden sind (vgl. /Moschus/ vs. /mošk/; /Narde/ vs. /nārdin/; /Kandis/ vs. /qand/ älter /škand/ etc.).<sup>1462</sup>

- *Verborgene (iran.) Herkunft:* Verborgene iran./pers. EW im Dt. sind solche, die entweder in einer Vermittlersprache dem phonologischen und z. T. semantischen Wandel unterlegen haben und erst dann ins Deutsche usw. gelangten. Denn markante Kennzeichen dieser Wörter in der ursp. Ausgangssprache ist, dass sie nach der Rückübernahme selbst im Pers. bzw. bei den durchschnittlichen Muttersprachler/innen als anderssprachige LW und nicht RLW empfunden werden. – Wie im Falle der gleichen Gruppe anderer Richtung (verborgenen germ. LW) betrifft auch die hier angesprochene Kontroverse auf die primäre/echte Gebersprache, die in den beiden Seiten des Paares kaum zugunsten des Pers. endet. Wenige iran. (etwa sogd.) Wörter, die sich auch parallel im Pers. finden,

---

<sup>1462</sup> (vgl. z. B. Abschnitt 6.3.2.2.2.1.3.6.).



gehören ebenso zu dieser Gruppe (vgl. /Risiko/ vs. /rezq/<sup>1463</sup>; /Arschin/ vs. /āršin/<sup>1464</sup>; /Bergamotte/ vs. /bergāmot/<sup>1465</sup>; und evtl. /Joghurt/ vs. /ğōgrāt/ oder auch /ğāgrāt/<sup>1466</sup>). Neben diesen, überwiegend ins Persische zurückentlehnten Wörtern, gibt es noch weitere, nur in einer Richtung (d. h. nur aus dem Pers. ins Dt. usf.) übernommene pers. LW, deren pers. Herkunft wie beim letzten Typ dieser Gruppe verborgen ist. Solche (quasi unbekannt-<sup>1467</sup>)umsrittenen pers. LW werden v. a. in direkter Gegenüberstellung und nicht selten mit Hilfe vermittelter (anderssprachiger) Formen entdeckt (vgl. /Juwel/ vs. /gohar/<sup>1468</sup>).

- *Pseudo-Persische Herkunft*: Im Gegenteil zu den pseudo-deutschen LW, können wir (seltsamerweise) die pseudo-persischen LW nicht im betreffenden Glossarteil, sondern eher unter den gemeinsamen Internationalismen beider Sprachen finden. Der Grund dafür ist das Sprachgefühl der Deutschsprachler/innen, denen solche Wörter i. d. R. nichts über deren pers. Herkunft verraten, auch wenn sie in den deutschen Fremdwörterbüchern als solche markiert worden sind. – Hierunter landen entweder diejenigen pers. SEW, die seit Altertum selbst in den pers. Texten und Lexika (und demzufolge deutschen Wörterbüchern) – ohne Verweis auf fremdsprachliche Herkunft – als einheimische Wörter bezeichnet wurden oder gar solche Wörter, über deren sogenannte pers. Abstammung uns nur deutsche Lexika berichten. Erstere sind fremde Wörter im pers. Gewand (vgl. /Buchara/ vs. /boḥārā/<sup>1469</sup>; /Nargileh/ vs. /nārgil/<sup>1470</sup>), letztere eher pers.

<sup>1463</sup> Im Pers. und bis auf eine einzige Quelle (vgl. Ibrahim 1991: 279f.) z. T. auch im Dt. ist die wahre (mpers.) Herkunft dieses früh entlehnten Wortes im Arab. (mpers. *ruzik*, npers. *ruzi*) verborgen. Es ist in allen Geber- und Nehmersprachen als ein tatsächlich arab. LW bekannt.

<sup>1464</sup> Auch wenn das pers. RLW dem früheren pers. Wort (*araš*) in lautlicher Hinsicht sehr nahe steht, wird es durch die lautliche Änderung und Umstellung/Metathese einiger Laute in der ursp. Ausgangssprache als fremd empfunden.

<sup>1465</sup> Urspr. aus dem pers. *baḡamrud(i)*, das in den etym. Wörterbüchern beider Sprachen nicht als Herkunft des dt. Wortes erwähnt wurde. Dagegen findet man dort normalerweise die volksetym. Andeutung dieses Wortes, die in Anlehnung an den ital. Ortsnamen (*Bergamo*) oder das türk. *bey* (ohne Erwähnung auf pers. *baḡ* als dessen Urform) entstanden ist (vgl. Kluge 2011: 111).

<sup>1466</sup> Natürlich falls die türk. Herkunft sich als ungültig erweist.

<sup>1467</sup> Unbekannt ist besonders die Verbindung und gleiche Herkunft der pers. Wörter innerhalb derselben Sprache, d. h. dasselbe pers. Wort als EW und RLW.

<sup>1468</sup> Älter auch *gōhar*. Das aus dem Arab. zurückentlehnte *ğōhar* (früheres RLW), bei dem nur der initiale Konsonant geändert wurde, ist bereits Jahrhunderte vor der Übernahme des Wortes ins Deutsche, ins Pers. zurückentlehnt. Prinzipiell stehen diese (pers.-arab.) Wörter, aufgrund der lautlich-semantischen Nähe einander sehr nah und können leicht miteinander verglichen werden, wobei die etwas abweichende Form und Bedeutung des dt.-europ. Wortes uns in erster Linie kaum zu dessen wahren Ursprung hinführen kann.

<sup>1469</sup> Der Name dieser persischsprachiger Stadt (im Deutschen als Name der aus dieser Stadt stammenden Teppiche), deren Bewohner/innen auch iranischstämmig waren und z. T. heute noch sind, leitete sich eigtl. im Altertum aus einem skr. Wort her.

Neubildungen mit fremdem Wortmaterial (vgl. /Ayatollah/ vs. /āyatollāh/<sup>1471</sup>). Die wenigen Beispiele dieser Gruppe gelangten zwar alle direkt aus dem Pers. ins Deutsche, sie sind jedoch, wie oben angedeutet, wegen ihres indirekten Bezugs zu den fremden/exotischen Gegenständen und Begriffen aus graphematisch-phonologischer Sicht nicht als typisch persisch realisierbar. Auf die sogenannten pers. SLW (wie *Pfirsich*, *Persianer* etc.), denen doch ein einziges, ursp. pers. Wort, d. h. der betreffende Stammesname zugrunde liegt, sollen wir hier aufgrund der pers. Wurzel derer verzichten.

- *Bisherige umstrittene Herkunft*: Die relativ zahlreichen Beispiele, die in verschiedenen pers., deutsch-, und anderssprachigen Wörterbüchern, je im Hinblick auf unterschiedliche Ausgangssprachen etikettiert und im Glossarteil besonders mit dem Stichwort „umstritten (bisher)“ besiegelt worden sind, verweisen uns auf die bisherige Kontroverse über deren hypothetischen Ursprung. – Präzise etym. Forschungen und Gegenüberstellungen diverser anderssprachiger Lexika und Handbücher, die etwa die pers. LW in weiteren Sprachen zu finden versuchten, sowie weitere komplementäre Quellen wie sprachstadienbezogene Lexika etc., konnten uns bei der Entdeckung der wahren (pers.) Herkunft dieser Wörter, die meist zwischen mehreren nicht-/verwandten Sprachen<sup>1472</sup> schwankte, sehr viel helfen. Einige dieser Wörter sind zwar zumindest einmal in den erwähnten Handbüchern als pers. bezeichnet, diese Ergebnisse sind aber in den deutschen etymologischen Wörterbüchern – erwartungsgemäß<sup>1473</sup> – nicht miteinbezogen worden (vgl. /Absinth/ vs. /afsantin/<sup>1474</sup>; /Bank/<sup>1475</sup> vs. /bānk/<sup>1476</sup>).

---

<sup>1470</sup> Auch dieses Wort (pers. ursp. im Sinne von „Kokosnuss“), das im Deutschen mit semantischen Änderungen bzw. Bedeutungsübertragung aufgenommen wurde, gehört zu den ältesten Entlehnungen aus dem Indischen ins Mpers. oder vielleicht in die älteren Stadien dieser primären Nehmersprache.

<sup>1471</sup> Dieses Wort ist tatsächlich eine iran.-pers. Erfindung bzw. ein im Pers. neu gebildeter Arabismus (bestehend aus den arab. Wörtern), das es im Arab. nicht existierte und als höchster iran. Titel für die Bezeichnung gelehrter Geistlicher geläufig ist.

<sup>1472</sup> Das Persische selbst wurde bisher weniger darunter genannt worden.

<sup>1473</sup> Man kann und darf ja sicherlich nicht erwarten, dass die Verdienste aller wissenschaftlichen Arbeiten dieser Art sich in den Nachschlagewerken usw. widerspiegeln. Deshalb ist der obige Satz kein Vorwurf gegen deutsche und weitere Wörterbücher, die solche z. T. neuen/gegenwärtigen etym. Entdeckungen nicht aufgenommen haben.

<sup>1474</sup> Das pers. Wort ist selbst ein RLW aus dem Arab., das seinerseits auf das ursp. mpers. *spento* (npers. *espan*) zurückgeht.

<sup>1475</sup> Sowohl im Sinne von „Geldinstitut“ als auch „Sitzbank“.

<sup>1476</sup> Dieses Wort ist ein gegenwärtiges RLW aus den europ. Sprachen, das eigtl. auf das pers. *bongāh* rekurriert.

- *Falsche oder unvollständig verfolgte Herkunft*: Damit sind diejenigen pers. LW im Dt. gemeint, die – im Gegenteil zum letzten umstrittenen und daher zwischen mehreren Sprachen schwankenden Fall – in den deutschen Lexika mit Sicherheit und endgültig einer einzigen (bzw. anderen) Herkunftssprache außer Pers. zugeschrieben worden sind. Diese ist normalerweise eine der ersten Vermittlersprachen, die oft direkt am primären Entlehnungsprozess beteiligt war. – Die Aufnahme der falschen Herkunftsangaben dieser Wörter betrifft aber nicht nur zielsprachliche Sprachwörterbücher, sondern sehr häufig auch die pers. Lexika selbst. Denn viele dieser pers. EW sind in den früheren Etappen dieser Sprache in die anderen Sprachen entlehnt, dort v. a. semantisch, aber auch formal neu geprägt und zurückübernommen worden sind, ohne in den einheimischen Wörterbüchern als RLW markiert worden zu sein. Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die fremdsprachliche (formale und inhaltliche) Prägung dieser Wörter bei der primären Entlehnung – meist in die Nachbarsprachen – die Ursache dieser Umstrittenheit und Nichtanerkennung in der ursp. Ausgangssprache ist. Der dominante Hauptzug dieser umstrittenen Wörter bezieht sich auf das Arab., das mit Abstand mehr als weitere Nachbarsprachen wie Türk. oder gar Ind. Verwirrungen stiftete (vgl. /Mihrab/ vs. /mehrāb/<sup>1477</sup>; /Scheich/ vs. /šeyh/<sup>1478</sup>). Aus einer anderen Perspektive können wir hier auch die vorhin angesprochenen pseudo-persischen LW<sup>1479</sup> nochmal klassifizieren, weil sie ebenso mit falschen Angaben (jedoch in umgekehrter Richtung falsch) in den betreffenden Lexika registriert worden sind. Dies scheint jedoch überflüssig zu

<sup>1477</sup> Bestehend aus *mehr* und *āb* bedeutet das ursp. pers. Wort wortwörtlich soviel wie „der auf das Wasser strahlende Sonnenschein“ und geht lexikalisch auf das npers. *mitrā* < mpers. *mitra*, apers. *mitra/meθra/metra* und avest. *miθra*) und kultisch-religiös eigtl. auf die mehrere tausendjährige Überlieferung der altiran. Gottheit „Mithras“ zurück [in der zarathustrischen Religion aber im Sinne von „Großengel“, der sicherlich mit „Sonne/Licht“ und „Pakt“ in enger Beziehung steht]. Genau genommen, stammt das Wort aus dem mpers./fnpers. *mehrāvak* bzw. *mehrāve* in der Bedeutung „Mithräum“ (meist unterirdische Wasserhöhlen im Westen Irans). Das Wort wurde im Arab. assimiliert und in Anlehnung an arab. Wurzel „h<sup>a</sup> r<sup>a</sup> b<sup>a</sup>“ im Sinne von „Krieg“ als *Mihrab* („Ort des Kriegs“! aber in der Tat als „Ort des Betens“ [wohl: „wo man gegen → sich kämpft“) und im religiösen Kontext) umgedeutet und verwendet. Bei der Rückübernahme des arab. LW (pers. RLW) im Pers. – in der frühislamischen Zeit – konnte [oder vielleicht dürfte] die bereits verloren gegangene, ursp. Bedeutung des Wortes nicht mehr erinnert werden und so blieb die sekundäre Motivation bestehen. Das oben erwähnte pers. Wort (im Fließtext) ist eher als RLW zu verstehen.

<sup>1478</sup> Auch dieses Wort, das ursp. aus dem pers. *šāhak*, einer Diminutivform für „Schah“ bzw. „König“ [ironisch im Sinne von „kleiner König“ Arabiens gegenüber dem Kaiser, wörtlich „König der Könige“ bzw. *šāhanšāh* Persiens] stammt, ist bei der Rückentlehnung aufgrund immenser Änderungen nicht mehr erkannt worden und blieb eher ein arab. LW.

<sup>1479</sup> D. h. anderssprachliche LW, die fälschlicherweise bzw. gemäß ihrer Überlieferung und Entlehnung aus dem Pers. als Vermittlersprache, als pers. identifiziert worden sind.

sein, weil der Sinn dieser Gruppe die Suche nach den falsch registrierten pers. LW im Dt. ist.

Die kategoriale Umstrittenheit persischer LW im Deutschen, die neben den herkunftssicheren, aber mehrfach klassifizierbaren Beispielen, auch einige Wörter des ersten Typs in sich schließt, stellt sich in folgenden unterschiedlichen Berührungspunkten bzw. Schnittstellen dar:

- *Schnittstelle Entlehnung-Verwandtschaft (v.LW-EW)*: Disputable Wörter dieser Gruppe sind zum einen verborgene pers./iran. EW, die im Falle der Rückübernahme (als RLW) in der Ausgangssprache wegen der lautlich-semanticen Änderungen verkannt werden mögen (vgl. /Margarine/ vs. /mārgārin/<sup>1480</sup>). Neben diesem Fall, der innerhalb der iran. Sprachen vorkommt, können die Wortpaare dieser Schnittstelle zum anderen ebenso in einem weiteren Kreis, d. h. innerhalb der idg. Sprachen als Wörter zwei-/mehrfacher Herkunft einander gegenübergestellt werden und kategoriale Berührungen verursachen. Prinzipiell ist es hierbei wichtig, dass das dt. Wort aus einer anderen verwandten (idg.) Sprache wie Ind. (und nicht Pers.) entlehnt worden ist, – dies sei etwa ein verwandtes Wanderwort. Doch da der Weg solcher verwandter LW, (deren größter Teil selbst im Pers. als LW galten), meist vermittelt über das Pers. usw. ins Deutsche führte, kann man meinen, dass dieser Fall bezüglich der pers. LW im Dt. relativ selten auftritt (vgl. vielleicht /Moschus/ vs. /mošk/).<sup>1481</sup>
- *Schnittstelle Verwandtschaft-Entlehnung ([quasi]EW-v./n.v.LW)*: Dazu gehören die etym. ungesicherten Fälle, die wegen ihrer früheren, manchmal (fast) gleichzeitigen Existenz in diversen nicht-/idg. Sprachen zwischen den verwandten und nicht-verwandten Wanderwörtern schwanken. Solche Wörter lassen sich nicht ganz sicher als pers. EW im Deutschen nennen und kategorisieren. Diese werden hier mit der Abkürzung evtl. pers. EW-v./n.v.LW veranschaulicht (vgl. /Tandur/ vs. /tanur/<sup>1482</sup>). Auch hier werden diese seltenen Wörter, über deren Herkunft in den meisten (etymologischen) Wörterbüchern des

---

<sup>1480</sup> Urspr. aus dem pers. *morvārid* und/oder sogd. *marγārt/marγārit* (beide in der Bedeutung „Perle“).

<sup>1481</sup> Falls wir das pers. *zomorrod* (mpers. *uzumburt*, seltener *uzmuburt*) für ein einheimisches pers. Wort und keine entlehnte Variante des Sanskritismus *marak(a)tam* halten, – was eher wahrscheinlich ist –, kann ebenso das dt.-pers. Wortpaar (/Smaragd/ vs. /zomorrod/) hier mit berücksichtigt werden.

<sup>1482</sup> Das pers. Wort ist ebenso im Ind. (als *tandoori*) und im Akkad. (*tinuru*) bezeugt. Deshalb ist das Wort sicherheitshalber sowohl unter pers. LW im Dt. als auch unter den gemeinsamen Internationalismen des Paars – oder mit Kluge (2011: XXI) „kulturellen Wanderwörtern“ aufgenommen worden.

Deutschen und Persischen geschwiegen wird, besser von der ersten Schnittstelle gesondert.

- *Schnittstelle Lehnübersetzungen/Neubildungen-[anhand der]Verwandtschaft*: Die extrem wenigen Beispiele dieser Gruppe, die hinsichtlich der mehrfachen Kategorisierung (als LW-N[E]W) an der Grenze der ererbten und entlehnten Lexik einzuordnen sind, gelten auch als z. T. umstritten. Die Kontroverse bezieht sich hierbei auf die absichtliche bzw. zufällige Übereinstimmung der pers. EW, die entweder anhand der weiteren idg., auch ins Deutsche entlehnten EW (wie lat. Wörter) aus dem eigenen Erbwortschatz neugebildet bzw. geprägt werden (vgl. /Pronomen/ vs. /barnām) oder seltener in Anlehnung daran in neuer Bedeutung wiederbelebt werden (vgl. /Offizier/ vs. /afsar/<sup>1483</sup>). Da diese pers. Lehnübersetzungen und (unter Bedingungen) wiederbelebten EW sekundär entstanden sind<sup>1484</sup>, aber die vergleichbaren dt. LW im Laufe eines einfachen Entlehnungsprozesses aus einer anderen verwandten Sprache übernommen worden sind, werden die Wortpaare dieser Gruppe von den letzten Schnittstellen, bei denen Verwandtschaft und lexikalische Entlehnung bestimmend waren, abgetrennt.
- *(\*)Schnittstelle Entlehnung-Zufall*: Hier erwarten wir schallende pers. EW, die den verwandten, ebenso onomatopoetischen dt. LW aus anderen Sprachen (wie Indisch, Armenisch etc.) gleichgestellt werden können. In der Tat sind aber die auf der einen (dt.) Seite wegen der lexikalischen Entlehnung auf der anderen (pers.) Seite (z. T.) akzidentiell entstandenen Wortpaare (d. h. Wörter laut-malerischer Herkunft) dieser Schnittstelle, im Vergleich zur umgekehrten Richtung (aus dem letzten Abschnitt), etwas untypisch bzw. nicht präsent. Der Grund dafür ist, dass auch wenn die eine Seite des Paares sicherlich als ein dt. LW gilt, die zufällige Existenzweise des pers. ([quasi] ausgangssprachlichen) Wortes nicht gesichert ist. Dies kann entweder ein mit weiteren idg. Wörtern verwandtes Wort (z. B. gemeinsames indoiran. EW), oder ein unabhängig von denen entstandenes pers. EW (Schallwort) oder ein (altertümliches) LW aus den

---

<sup>1483</sup> Urspr. pers. im Sinne von „Krone“.

<sup>1484</sup> Die Bestimmung des ausgangssprachlichen Wortes in dieser neuen Form oder Bedeutung ist deshalb (zumindest hinsichtlich der Inspiration) z. T. auch von den verwandten Sprachen abhängig.

verwandten Sprachen (wie Sanskrit) sein (vgl. etwa /Pfeffer/ vs. /felfel/<sup>1485</sup>). Immerhin gehen die fachspezifischen Nachschlagewerke im Falle dieses und der damit verbundenen Beispiele (etwa *Paprika*, *Falafel*, *Filfil*) eher vom Letzteren aus. Da es für diese Gruppe außer diesem untypischen (vielleicht auch nicht ganz richtigen Beispiel) kein weiteres Wortpaar vorhanden ist<sup>1486</sup>, wird diese Schnittstelle in diesem Abschnitt als beispiellose Gruppe besternt.

Mit Blick auf die bisherigen Überlegungen und durch die Prüfung der Gesamtbeispiele der umstrittenen pers. LW im Dt. stellt man insgesamt fest, dass der größte Teil dieser Wörter in den etym. Wörterbüchern des Deutschen (aufgrund der arab. Überlieferung) bisher mit den Arabismen verwechselt worden ist. Weitere Plätze belegen solche Fälle, die hier und da als Gräzismen und z. T. Sanskritismen markiert worden, aber nicht immer als Wanderwörter zu nennen sind. Auch türk. und angloind. Überlieferung haben die Herkunft mancher pers. Wörter in ihrem Schatten stehen lassen. Also sind die meisten dieser kontroversen pers. LW im Deutschen, im Unterschied zu den streitbaren dt. LW im Pers., – die größtenteils mit den weiteren germ. EW (als EW-LW) in Berührung kamen –, als einfache LW persischen Ursprungs, deren Herkunft bisher falsch bzw. unvollständig verfolgt worden ist, anzusehen. Weitere iranische LW findet man hierbei tatsächlich sehr wenig. Nicht selten sind ebenso RLW (v. a. aus dem Engl., Franz. und Arab.), und nur einige DLW irrenstiftend. Gefolgt werden diese noch von mancherlei täuschenden LW (FF). Anschließend kommen wir zu den strittigen Wortpaaren des Deutschen und Persischen aus den acht zentralen Subklassen. Wie bereits erwähnt, findet man die mehrheitlichen umstrittenen pers. LW im Dt. unter den einfachen LW, die entweder auf der dt. Seite als unklar/umstritten oder mit einer falschen Herkunft gekennzeichnet worden sind. Diese Wörter können innerhalb der etym. Forschung miteinander in Zusammenhang gebracht worden sein oder nicht (vgl. /Kaviar/ vs. /ḥāviyār/; /Gurke/ vs. /ḥiyār/). Weitere kontroverse pers. Wörter im Deutschen, deren Anzahl etwas mehr als die restlichen Varianten ist, sind RLW (vgl. /Kanal/ vs. /kānāl/<sup>1487</sup>); nur historische DLW (vgl.

---

<sup>1485</sup> Die onomatopoetische mpers./fnpers. Form *pelpel* besagt, dass es dabei vielleicht um ein gemeinsames indoiran. EW handelt; die etym. Wörterbücher sprechen aber eher für die ind. Wurzel des Wortes. Trotzdem bleibt das Wort als pers. EW oder LW etwas umstritten.

<sup>1486</sup> Andere Schallwörter wie *Dumdum* vs. *damdame* und *Schorlemorle* vs. *šurmur* sind bekannte persische LW im Deutschen. Also ist die Herkunft solcher dt. (Schall)Wörter nicht in den (nicht-/)verwandten Sprachen wie Ind. etc. zu suchen.

<sup>1487</sup> Die wahre Etymologie dieser Wörter gilt als „bisher umstritten“. Das dt. Wort entstammt zunächst dem lat. Grundform *canna* und kehrt indirekt auf das griech. *kánna* (Rohr), das nach Kluge (2011: 468) ein semit. LW ist. Doch als die wahre Herkunft dieses alten Wortes ist das pers. *kande* (mpers. *kantak*) aus der pers. sowie air.-avest. Wurzel *kan-* (ausgraben, ausrotten etc.). Insofern gilt das pers. *kānāl* (im Pers.) als RLW.

/Esparkette/ und /Alfalfa/ vs. /aspast/<sup>1488</sup>) und trügerische LW (vgl. /Barbitos/ vs. /barbat/). Sekundär werden die mit sehr wenigen disputablen Beispielen vertretbaren Untergruppen zur Debatte gestellt, etwa: TLW (vgl. /Ballasrubin/ vs. /badaḥšān(i)/<sup>1489</sup>; SLW (vgl. /persuasiv/ vs. /[...] pārsi/<sup>1490</sup>; (v.)LW-EW (vgl. vielleicht /Naue/ vs. /nāv/<sup>1491</sup>) und LW-N(E)W (vgl. vielleicht /Offizier/ vs. /afsar/<sup>1492</sup>). Die letzten zwei Untergruppen sollen, wie mehrmals angemerkt, eigtl. am besten unter dem gemeinsamen idg. Erbgut und den indirekten Entlehnungen auf der einen Seite des Paares in die andere behandelt werden. Aber weil die eine Seite dieser Paare immer ein entlehntes (idg.) Wort ist, sei nur unter den gemeinsamen LW (aber nicht Internationalismen) auf sie hingewiesen. Letzten Endes sei ein wirklich kontroverser Fall zwischen den letzten zwei Subklassen genannt (vgl. /Astrolabium/ vs. /esteryāb/), bei dem es nicht sichergestellt werden kann, ob zunächst das griech.-lat. Wort ins Pers. entlehnt und in Anlehnung daran als NEW aus dem pers. Erbgut neu konstruiert worden oder eher das pers. (Erb)Wort zuerst entstanden sei<sup>1493</sup>. Unsicher ist ebenso, ob diese Wörter sich dann unabhängig voneinander in die – formal und inhaltlich gesehen – gleiche Richtung weiterentwickelt haben. Denn falls sie nichts miteinander zu tun gehabt hatten, gehören sie zu den Unbewussten Freunden und nicht Erb-/Lehnwörtern. Auf jeden Fall spricht die alte Wortform des ersten Bestandteils des zusammengesetzten pers. Lexems für das Vorhandensein dieses Wortes in den älteren Sprachstadien des Pers., – vermutlich ungeachtet des lat.-griech. Wortes bzw. nicht in Anlehnung daran.<sup>1494</sup>

<sup>1488</sup> Süßklee (für Pferde). – Die dt. Wörter findet man zwar in den relevanten Artikeln und Handbüchern wie in denen von Rempis (1989), Ibrahim (1991) usw., sie sind aber z. T. veraltend (und vielleicht gar veraltet).

<sup>1489</sup> Als eines der interessantesten streitbaren Beispiele unter den pers. TLW im Deutschen gilt das dreiteilige hybride Wort *Beglerbeg* (pers.-türk.-pers.), das im Pers. (*beyglarbeyg*) eher als ein türk. LW (und kein RLW) gilt. D. h., in den beiden Sprachen (v. a. im Deutschen) ist das Wort durch die Vermittlersprache bekannt gemacht und etymologisiert worden. An der Entstehung dieser Herkunftsumstrittenheit sind formale Änderung des ursp. pers. *bağ* (> türk. *beyg*, auch *beyk*) wie auch dessen semantische Abweichung (pers. ursp. „Gott[heit]“, später auch „königliche Hoheit“ > türk. „Befehlshaber eines kleinen Volksstammes“) beteiligt.

<sup>1490</sup> Zu den weiteren kontroversen iran. SLW gehören etwa diejenigen die schon seit Herodots Zeit mit dem iran. Stamm „Meder“ in Zusammenhang gebracht worden sind, z. B. *Medikament*, *Medizin* usw.

<sup>1491</sup> Freilich insoweit, als das dt. LW, (das seinerseits aus dem Lat./Griech. stammt), nicht auf das pers. EW zurückgeht, sondern als dessen idg./verwandte Wortform angenommen wird, sonst gilt es als ein einfaches pers. LW im Dt., Lat., Griech. etc. Diese Klarheit existiert jedoch nicht und die wahre Herkunft dieses dt. Wortes ist deshalb z. T. umstritten. Deshalb ist das Wort im Glossarteil eher unter den pers. LW im Deutschen (inkl. der v.LW-EW) aufgenommen.

<sup>1492</sup> Da mir die Motivation der zuständigen Persischsprachler/innen (*Fahangestān*) bei der Wiederbelebung dieses Wortes noch etwas unklar ist, könnte man dieses Beispiel i. e. S. evtl. für kontrovers halten, auch wenn das Wortpaar im Allg. besser zu den un-/bekannten Wortpaaren dieses Sprachenpaares gezählt werden mag. – Sonst hat diese Subklasse in diesem Teilabschnitt keine Beispiele.

<sup>1493</sup> Laut Hamze Espāhāni (zit. nach Mo‘in in Ḥolf-e Tabrizi 1983: 178).

<sup>1494</sup> Sicher ist aber eine (evtl.) spätere Entlehnung des lat. Wortes mittels Arab. (*ostorlāb*, kurz auch *sorlāb*), das zum nächsten Abschnitt (bzw. den gemeinsamen Internationalismen dieses Paares) gehört.

### 6.3.2.2.3.3. Un-/Umstrittenheit gemeinsamer Lehnwörter anderer Herkunft im Deutschen und Persischen

Dadurch, dass die zwei vorigen peripheren Kriterien bei der Betrachtung und Gegenüberstellung der gemeinsamen Internationalismen des Deutschen und Persischen größtenteils unproblematisch durchgegangen sind, wird erwartet, dass wir es hier v. a. mit den unumstrittenen LW zu tun haben. Mit anderen Worten, die angesprochene Unproblematik betrifft zum einen die Anerkennung und augenfällige (aber weniger akustische) Übereinstimmung der Lehnwortpaare, sodass diese sich als solche leicht identifizieren und vergleichen lassen, dies führt seinerseits zu einer relativ reibungslosen Kategorisierung dieser Paare in dieser Subgliederung. Zum anderen sind aber auch die Herkunft und(/oder zumindest) die Vermittlungswege dieser anderssprachigen LW in die beiden Seiten unseres Sprachenpaars mehr oder weniger dargestellt, auch wenn dabei in einigen Fällen Unklarheiten bestehen. Ein Blick in die beispielreiche Tabelle dieser LW, die überwiegend aus den bekannten LW anderer Herkunft bzw. Internationalismen besteht, bestätigt diese Annahme. Nur weniger als 5% aller Wortpaare dieses Unterteils erweisen sich als z. T. umstritten. Die Kontroverse bezieht sich v. a. auf unsichere Abstammung bzw. Bestimmung der endgültigen Ausgangssprache eines übernommenen Wortes, für das i. d. R. mehrere Kandidatinnen vorstellbar sind, – u. a. und in manchen Fällen sogar dieselben zu erforschenden Sprachen, die hier lediglich als Nehmersprachen fungieren soll(t)en. Aber auch die Entlehnungsepochen dieser LW bezüglich der einen oder anderen Seite des Paares können manchmal ungenau und also etwas disputabel sein. Seltener bleibt es fragwürdig, ob man manche Doppellehnwörter dieser Untergliederung demselben anderssprachigen LW zuschreiben darf. Von kategorialer Umstrittenheit ist hier dagegen kaum die Rede, – wenn schon, dann eher bei den unvollständig einstudierten LW, denen eine falsche Herkunft zugewiesen wurde oder teilweise auch bei einigen RLW<sup>1495</sup>, die nur in wenigen Fällen ebenso als Falsche Freunde gelten. Somit sind die Grade der Umstrittenheit und die Frequenz der gemeinsamen anderssprachigen LW beider Sprachen, die strittig sind, – in quantitativer wie auch qualitativer Hinsicht – sehr niedrig.

Kommen wir zum bipolaren Spektrum der bereits diskutierten Umstrittenheit, die die präzise Herkunftszuweisung und Kategorisierung jener gemeinsamen Internationalismen betrifft. Diese, nicht so sehr parallel zueinander laufenden Arten von Umstrittenheit und ihre diversen Formen seien hier – aufgrund der erwähnten Dominanz der unanfechtbaren

---

<sup>1495</sup> Gemeint sind solche umstrittenen RLW, die binnen der ursp. Ausgangs- und zugleich einer der Zielsprachen bisher als anderssprachlich anerkannt worden sind.



Varianten dieser LW – nur abrisshaft behandelt. Zunächst sind die Formen/Gruppen der herkunftsumstrittenen Internationalismen dieses Paares zu nennen:

- *Wahrhaftig unklare [und/]oder umstrittene Herkunft in Einzahl*: Wie bei den vorigen vergleichbaren Gruppen innerhalb des Sprachenpaares, sind auch die ursp. Ausgangssprachen der Internationalismen dieser Gruppe endgültig nicht bestimmbar bzw. unklar. – Wir können nur, soweit es uns die etym. Forschung erlaubt, so ein LW möglichst bis zu den frühen Überlieferungen verfolgen und die angebliche Gebersprache, die auch sehr häufig als Vermittler gilt, fixieren. Sie kann eine verwandte (idg.) oder nicht-verwandte Einzelsprache sein (vgl. /Arnika/ vs. /arnikā/<sup>1496</sup>; /Schamane/ vs. /šaman/<sup>1497</sup>), wobei der erste Fall dominanter ist. Man rechnet aber in der Tat damit ab, dass die eigtl. Herkunft solcher LW auch jenseits der markierten Sprache/n zu suchen ist.
- *Doppelte/Mehrfache Herkunft (bzw. wahrhaftig unklare/umstrittene Herkunft in Mehrzahl)*: Im Unterschied zum letzten Fall kommen (zumindest zwei oder meist) mehrere Sprachen als mögliche Herkunftssprachen der LW dieser Gruppe infrage. – Besser gesagt, diese Gebersprachen können selbst bei einem einzigen Wort in Mehrzahl auftreten und keine von denen kann als endgültige oder gar hypothetische Ausgangssprache betrachtet werden (vgl. /Makasit/ vs. /mārqašišā/).<sup>1498</sup> Ein Grund für diese Herkunftsunsicherheit ist wohl die fast gleichzeitige Existenz solcher LW in verschiedenen (nicht-/verwandten) Sprachen und deren angepasste Entlehnungsformen (hinsichtlich der Lautung) etc. nach der jeweiligen Geber-/Vermittlersprache.
- *(\*) Verborgene (anderssprachige) Herkunft*: Solche LW sind eigtl. unter den EW beider Sprachen, die vorhin als Scheinerbwörter (SEW) ins Auge gefasst worden sind, zu suchen und zu behandeln (vgl. Teilabschnitt 6.3.2.1.3.4.). – Da bei diesen seltenen Wortpaaren in der Tat immer verwandte bzw. idg. EW auf der einen Seite des Sprachenpaares<sup>1499</sup> den SEW (idg. LW oder sogar LW aus der gegnerischen Seite des Paares) gegenübergestellt werden, gehören sie nicht zu den Internationalismen, die beidseitig anderer Herkunft sein sollen. Deshalb wurde

---

<sup>1496</sup> Aus dem Griechischen (*ptarmikḗ*).

<sup>1497</sup> Aus der Tungussprache (*šaman*).

<sup>1498</sup> Aus dem Aramäischen, oder Arabischen oder gar Maurischen (?).

<sup>1499</sup> D. h. ein einheimisches Wort im Deutschen oder Persischen.

dieser Fall, der hier parallel zu den vorigen Abschnitten (namentlich) erwähnt wurde, oben besternt (vgl. /Quark/ vs. /dorāġ/; /Gans/ vs. /ġāz/).<sup>1500</sup>

- (\**Pseudo-Anderssprachige Herkunft*: Das Gegenteil der zuletzt genannten LW bzw. SEW stellen meist die RLW dar, die nach der Rückübernahme selbst in der ursp. Ausgangssprache (bei der durchschnittlichen Leserschaft) nicht wiedererkannt und für fremde Wörter gehalten werden. – Hierbei ist es beachtenswert, dass die RLW als Internationalismen jedesmal nur auf eine einzige Seite eines Paares zurückgehen können, denn pro Lexem ist nur eine Herkunftssprache vorstellbar. Jedenfalls können diese pseudo-anderssprachige (R)LW im Falle des Sprachenpaars Deutsch-Persisch nur unter einigen wenigen pers. LW im Deutschen behandelt werden (vgl. /Kadi/ vs. /qāzi/<sup>1501</sup>). Denn die wenigen dt. RLW sind unumstritten. Wie dem auch sei, diese LW, die vorhin (unter den peripheren Kriterien) teils durchgegangen sind und demnächst auch in der betreffenden zentralen Subklasse<sup>1502</sup> präzise behandelt werden, werden hier nur aus dem Grund erwähnt und in der Internationalismentabelle des Glossars bezeichnet, weil sie stets in der ursp. Gebersprache (wie Pers.) – nach wie vor – als fremdsprachige Wörter empfunden wurden und werden. Sonst gehören sie zum genannten Teil.
- *Bisherige umstrittene Herkunft*: Hierzu gehören solche streitbaren Internationalismen, deren wahre Herkunft bisher in den Wörterbüchern nicht einheitlich registriert wurde und solche, die hier erstmalig als gesicherte LW einer bestimmten Gebersprache vorgestellt werden. Dazu werden selbstverständlich dt. und pers. TLW, RLW etc. nicht gezählt. – Da die Umstrittenheit bei den gemeinsamen anderssprachigen LW des Deutschen und Persischen typischerweise entweder bei einer anderen/mehreren unterschiedlicher Sprache/n besteht oder auf die beiden Seiten des Sprachenpaars als ursp./verborgene Ausgangssprache betrifft, wird diese Gruppe mit sehr wenigen

---

<sup>1500</sup> Diese Wortpaare, bei denen wir primär von ihren idg. Wurzeln ausgehen, sind nur deswegen hier aufgelistet worden, weil die endgültige genealogische Zugehörigkeit derer etwas im Dunklen steht und diese genau so gut zum gemeinsamen Wortschatz eines größeren Sprachbunds/-areals wie Nostratisch etc. zugehörig sein können wie zu derselben (idg.) Sprachfamilie. Wären sie rein idg. Abstammung, sollen sie hier durchgestrichen werden. Doch sobald diese Kontroverse besteht, dürfen wir sie – natürlich vorsichtig – auch hier nennen.

<sup>1501</sup> Das arab. LW *qāzi* im Pers. überlappt erstaunlicherweise mit einem ähnlich-lautenden und -bedeutenden mpers. Wort (*kādi*). Eine frühere Entlehnung aus dem Arab. ist zwar sehr unwahrscheinlich, jedoch nicht gänzlich ausgeschlossen. Auf der anderen Seite ist auch die Übernahme des mpers. Wortes ins Arab. nicht unmöglich (falls wir das Wort für pers. halten). Jedenfalls ist es ein strittiger Fall.

<sup>1502</sup> Vgl. Abschnitt 6.3.2.2.3.5.2.

Paaren, deren Urquellen hier endgültig geklärt werden, vertreten (vgl. vielleicht /Gabardine/<sup>1503</sup> vs. /qabā/).

- *Falsche oder unvollständig verfolgte Herkunft*: Die LW dieser Gruppe können mit denen der vorigen sehr oft verwechselt werden. Doch hier ist die Rede von denjenigen anderssprachigen LW des Paares, die angeblich unumstritten sind, jedoch nicht mit wahrer Herkunft in den Lexika aufgenommen worden sind. – Die Anzahl dieser Wörter, deren falsche bzw. unvollständig verfolgte Herkunft<sup>1504</sup> hier korrigiert und durch die ursp. Quelle präzisiert wird, ist allerdings nicht so hoch (vgl. vielleicht /Hamмам/<sup>1505</sup> vs. /hammām/).

Die andere Dimension bzw. Art der Umstrittenheit gemeinsamer anderssprachiger LW des Deutschen und Persischen, nämlich die kategoriale Kontroverse, die i. d. R. zur Entstehung einiger Schnittstellen zwischen EW, LW und AW führt, ist im Vergleich zu denen der letzten zwei Abschnitte um einiges kleiner. Denn die interkategorialen Berührungspunkte „Entlehnung-Verwandtschaft“ sowie „Lehnübersetzungen/Neubildungen anhand der Verwandtschaft“, die zumindest auf der einen Seite ein EW<sup>1506</sup> aufweisen müssen und also nur innerhalb des Sprachenpaares gültig sein können, passen (überwiegend) nicht zu den beidseitig entlehnten Wörtern aus den anderen Sprachen, bei denen es tatsächlich um ein einziges anderssprachiges Herkunftswort geht. Überdies ist auch die Anzahl der sämtlichen Wortpaare dieses zweiten Typs an sich sehr niedrig. Diese sind:

---

<sup>1503</sup> Das dt. Wort kehrt sich primär auf die franz. und span. Formen zurück und ist in diesem und jenem Lexikon uneinheitlich (meist als franz. Wort) aufgenommen. Wenn man aber die Wurzel des neu geprägten span. Wortes (*gabardina* aus *qabā* und anscheinend altspan. *tavardina*) weiterverfolgt, findet man sie im Arab., – dies ist viel früher in seiner ursp. Form ins Pers. entlehnt worden. Die mesiten etym. Wörterbücher haben aber die Herkunft dieses in Europa formal umgeänderten Wortes nur bis hin zu Franz. oder Span. kontrolliert und wenige Verweise auf Arab. (als Herkunftssprache) sind oft unsicher.

<sup>1504</sup> Die Beispiele rekurren v. a. auf die deutschen Wörterbücher. Denn die pers. etym. oder Sprachwörterbücher haben die ursp. Herkunft der Wörter ohnehin nicht so konzentriert und präzise geschildert und viele (besonders durch das Franz. übernommene) Internationalismen werden dort im Allg. mit der Abkürzung „Fr.“ bezeichnet, was i. e. S. französisch aber im Allg./i. w. S. auch europ. bedeuten kann (vgl. Beispiel /Franke(n)/ vs. /farangi/). Deshalb wird man (beim Nachschlagen in den pers. Lexika) für die eigtl. Wurzeln/Ausgangssprachen der meisten Internationalismen im Pers. (außer den Gallizismen, Anglizismen, Arabismen, Turzismen und wenigen einzelnen Beispielen) sehr häufig auf deren Vermittlersprachen verwiesen, was sicherlich keine vollständige und präzise Etymologie ist.

<sup>1505</sup> Als Herkunftssprache des dt. Wortes sind in den etym. Wörterbüchern dieser Sprache sowohl Türkisch als auch Arabisch bezeichnet. Da Ersteres nur eine Vermittlersprache und dieses Wort eigtl. ein arab. Internationalismus ist, das seit Jahrhunderten in diversen west-/südwest-/mittelasiatischen Sprachen entlehnt wurde, können wir das Türkische durchstreichen. Interessanterweise ist *Hamмам* (auch *Hamam*), das an sich „Bad“ bedeutet, in den europ. Sprachen (wegen der früheren Bekanntheit der Europäer/innen mit diesem „Badeort“ durch die türk. Vermittlung [wohl im Osmanischen Reich]) als „Türkisches Bad“ bekannt. Daher ist es nicht verwunderlich, dass in vielen Wörterbüchern auf das Türk. als die Ausgangssprache des Wortes verwiesen wurde.

<sup>1506</sup> RLW, die in der eigtl. Herkunftssprache für LW gehalten werden, sind hierbei ausnahmsweise ausgeschlossen.

- (\**Schnittstelle Entlehnung-Verwandtschaft* ([*quasi*]LW bzw. [*ursp.*]EW-LW): Prinzipiell sollte man hier umstrittene anderssprachige LW verwandter Sprachen finden, die innerhalb der acht Unterklassen der Lehnwortpaare intrakategoriale Überschneidungen verursachen. Dies ist jedoch etwas kontroverser als es in erster Linie aussieht. Denn in der Tat meinen wir hier mit solchen Internationalismen, diejenigen anderssprachigen LW, bei denen der leiseste Verdacht besteht, dass sie einer der beiden Sprachen dieses Paares entstammt seien (vgl. /Jaspis/ vs. /yašm/ älter auch /yašp/<sup>1507</sup>; /Opium/ vs. /afyun/ und vielleicht ursp. /āb(-e) hum/<sup>1508</sup>; ferner auch /Patt/ vs. /pāt/<sup>1509</sup>). Wenn dies der Fall wäre, haben wir es mit den umstrittenen RLW (in der einen Seite des Paares) zu tun, die nach wie vor zwischen den Internationalismen und EW-LW schwanken und besser unter den letzten zwei Abschnitten ins Auge gefasst werden können. Wären diese LW aber doppelter Herkunft, gehören sie durchaus nicht zu den LW sowie deren achtfachen Varianten, sondern sie sollen endgültig unter den Unbewussten Freunden aufgelistet werden. Letzter Fall scheint derzeit etwas unwahrscheinlich zu sein. Immerhin ist diese Schnittstelle nicht mit der einfachen Gruppe der verwandten und nicht-verwandten Internationalismen im Deutschen und Persischen zu verwechseln.
- (\**Schnittstelle Entlehnung-Zufall*): Die Beispiele dieser möglichen Gruppe sollen kontroverse Wortpaare, die in den beiden Sprachen als entlehnte Wörter lautmalerischer Herkunft gelten, darstellten. In der Tat finden wir aber – bis auf ein einziges Wort, bei dem nur aus synchroner Sicht das Vorhandensein eines Schallworts suggeriert wird – kein anderes Muster für diese Schnittstelle. Dieses anscheinend zufällige streitbare SW (vgl. /Purpur/ vs. /ferfir/) mag primär bzw. gegenwärtig als ein onomatopoetisches LW verstanden werden, diachron-historisch betrachtet ist es aber ein – soweit verfolgbar – aus dem Griech. (vgl. Pfeifer 1997: 1061) bzw. einer kleinasiatischen Sprache (vgl. Riecke 2014: 666) stammendes Wort mit anderer Lautung (*porphýrā*). Diese früheste Über-

<sup>1507</sup> Das Beispiel wurde vorhin ebenso unter den „wahrhaftig unklaren LW“ bzw. als „provisorisches pers. LW“ behandelt. Solche Berührungen außer- und innerhalb des Sprachenpaars Deutsch-Persisch sind bei solchen recht umstrittenen LW (und möglichen RLW) unvermeidbar.

<sup>1508</sup> Das pers. Wort ist laut Asbaghi (1988: 24) evtl. ein zusammengesetztes Wort aus dem pers. *āb* und mpers. *hom*, das von mir aus präziser aus dem mpers. *āp-i hōm* (> pers. *āb-e hum*) hergeleitet worden sei. – (Zur Info ist mit *Hum*, „Ephedra“ bzw. „berauchender Extrakt einer Pflanze“ gemeint, die in den religiösen Zeremonien der Zarathustrier/innen eine wichtige Rolle spielt).

<sup>1509</sup> Diese bedeutungsgleichen Wörter sind in völlig unerklärbarem Zusammenhang gegenübergestellt worden und können genau so gut zu den UF gehören.

lieferungsform präsentiert weniger ein ursp. SW; vielmehr hat sie sich im Laufe der Zeit zu einem vermeintlichen SW weiterentwickelt. Da die oft für wahre Herkunft gehaltene griech. Abstammung des Wortes nicht in jedem etym. Wörterbuch bestätigt wird (vgl. etwa Kluge 2011: 733) bleibt das gegenwärtig schallende LW, das in kategorialer Hinsicht ohnehin anfechtbar ist, auch noch herkunftsumstritten.

Im nächsten Schritt lässt sich bezüglich der häufigsten zentralen Subklassen der gemeinsamen umstrittenen Internationalismen des Deutschen und Persischen sagen, dass die meisten von denen zu den einfachen Internationalismen gehören. An zweiter Reihe kommen dann z. T. DLW. Die Anzahl der umstrittenen Internationalismen weiterer Subklassen ist jedoch extrem niedrig. D. h., manche dieser Unterklassen sind eigtl. beispiellos bzw. sie können nicht unter den anderssprachigen LW vertreten werden (EW-LW i. e. S. und LW-N[E]W, typische SLW<sup>1510</sup>), wenige sind nur einseitig (RLW) und einige beidseitig (TLW und täuschende LW) vorhanden. Alles in allem sind die meisten gemeinsamen Internationalismen dieses Paares bekannt und bedürfen keiner weiterführenden Diskussion in diesem Abschnitt. Anschließend können folgende Beispiele aus den bereits genannten Subklassen als umstritten aufgefasst werden: Primär einfache Internationalismen, die meist herkunftsumstritten sind (vgl. /Achat/ vs. /‘aqiq/); kontroverse Internationalismen als DLW auf der pers. Seite<sup>1511</sup> (vgl. /Antimon/ vs. /esmed/ und /āntimoān/) und noch beidseitige DLW bzw. das interessante Beispiel eines mehr als zweifach entlehnten oder in mehr als zwei Formen vorhandenen LW (vgl. /Cannabis/ und /Hanf/ und /Kenaf/ vs. /kanaf/ und /kanab/ und /qanb/). Diese Beispiele betonen die unterschiedlichen Entlehnungszeiten und Vermittlersprachen der betreffenden Sprachen. Genannt seien sekundär ebenso (hinsichtlich des wahren Ursprungs) strittige Internationalismen als TLW auf der dt. Seite (vgl. /Ebenholz/ vs. /ābnus/), auf der pers. Seite (vgl. vielleicht /Narzismus/ vs. /nārsism/<sup>1512</sup>) sowie gemeinsame bzw. beidseitige TLW (vgl. /Thunfisch/ vs. /ton-e māhi/). Bei den RLW, die jedesmal nur in einer Richtung Gültigkeit haben, begegnen wir ausschließlich umstrittenen Internationalismen als RLW auf der pers. Seite (vgl. /Limonade/ vs. /limunād/ oder ursp. /limunāb/). Zuletzt werden hier die trügerischen Internationalismen des Deutschen und Persischen durch ein wirklich

---

<sup>1510</sup> Da einseitige SLW (vgl. /Dollar/ vs. /dolār/) zur unumstrittenen Variante gehören, gehören sie sowieso nicht zu diesem Teilabschnitt.

<sup>1511</sup> Auf der dt. Seite habe ich kein Streitbares DLW gefunden.

<sup>1512</sup> Freilich wenn wir dieses vorhin als Wanderwort bezeichnete Lexem in diesem Sinne der pers. Sprache zuschreiben; was tatsächlich umstritten ist und deshalb auch hier angeführt werden darf.

kontroverses Beispiel, dessen Herkunft zwischen Lat./Ital. und Arab. und dessen Bedeutung zwischen „Vernunft“ und „Kopf“<sup>1513</sup> schwankt, vertreten (vgl. /Rasse/ vs. /ra's/).

### **6.3.2.2.3. Zentrale Kategorien für die detaillierte Klassifikation deutsch-persischer Lehnwortpaare**

Die zweite, in sich mehr aufgefächerte und grundlegende Kategorisierungstendenz für die Einordnung gemeinsamer entlehnter Wortpaare des Deutschen und Persischen (in allen drei bekannten Richtungen) verlässt bekanntermaßen die Ebene der Peripherie und taucht tiefer in die jeweilige mustergültige Hauptgliederung und deren Subklassen ein. In diesem Zentrum findet primär die intrakategoriale Gruppierung der LW statt. Ab und zu können manche LW ihre eigene Kategorie<sup>1514</sup> überschreiten und somit interkategoriale Überschneidungen (etwa mit den Erbwörtern [EW-v.LW] oder Akzidenswörtern [FF, SW]) verursachen, die eine mehrfache Einordnung und Zugehörigkeit solcher LW zur Folge hat. Auch hier lässt sich bei den dt.-pers. Lehnwortpaaren ganz viele Parallelitäten zur vorhin am Beispiel der EW behandelten achtfachen Klassifikation feststellen (vgl. Abschnitt 6.3.2.1.3. und die Erwähnungen in den letzten drei Passagen).<sup>1515</sup> Außerdem sind die bereits angesprochenen, acht Unterteile der LW schon zuvor, in der Passage 6.3.1., holistisch und anhand einiger Beispiele primär vorgestellt worden. Die gemeinte Klassenbildung kann für jedes andere Sprachenpaar, das abseits seiner genetischen Verbundenheit gegenseitige und internationale Sprachkontakte mit erlebt hat, gültig sein. Falls die Verwandtschaft zweier, miteinander und mit weiteren Sprachen in Kontakt geratener Sprachen negiert wird, fallen einige von diesen idealtypischen acht Subklassen (z. B. v.LW-EW, LW-N[E]W) aus. Überdies können aber dazu noch die weiteren, mehr oder weniger durch Zufall entstandenen Muster anderer Subklassen (wie DLW, TLW, SLW, RLW) – außer den einfachen LW – bei jedem beliebigen nicht-/verwandten Sprachenpaar ausfallen, auch wenn das Paar durch die genealogische Verwandtschaft vorbestimmt ist und deshalb die meisten Berührungen in sich hat. Die kommenden acht zentralen Unterteile, die jeweils in einem Dreier-Raster auftauchen bzw. hinsichtlich der

---

<sup>1513</sup> Auch als „Ältester [eines Stammes etc.]“.

<sup>1514</sup> D. h. Lehnwortpaare als zweite Existenzweise der gemeinsamen Wortpaare eines exemplarischen (verwandten) Sprachenpaars.

<sup>1515</sup> Zu den wenigen Unterschieden der acht Subklassen der EW mit denen der LW gehört, dass hier die WEW durch die DLW ersetzt werden.

drei Entlehnungsrichtungen gemeinsamer deutsch-persischer LW<sup>1516</sup> mit berücksichtigt werden, sollen die grobe Behandlung dessen, was zunächst im Abschnitt 6.3.1. präsentiert wurde, präzisieren und dieselben Beispiele besser darstellen und analysieren. Ebenso gehen wir in jedem Teilbereich – soweit uns die betreffenden Beispiele zur Verfügung stehen – auf intrakategoriale Hauptzüge, seltene oder seltsame Fälle sowie interkategoriale Berührungen ein, wenngleich einige von denen teilweise unter den peripheren Kriterien erwähnt worden sind. Es bedarf keiner Erwähnung, dass bei den LW – im Unterschied zu den EW – nur der gegenwärtige und historische Ist-Zustand aber kein Soll-Zustand (Rekonstruktion) der Wörter von Belang ist. Da hier nach keinerlei Wortgleichung im Sinne von Abstrahierung der Wurzel/n etc. gestrebt wird, sind die erbwortbezogenen Rekonstruktionsversuche, die eigtl. zweiseitig ausgehen sollen, im Falle der LW sinnlos. Dagegen tauchen diesbezüglich immer wieder unregelmäßige, vom ursp. (ausgangssprachlichen) Lautstand und Bedeutungsspektrum abweichende Wortvarianten auf, die nicht immer lautgesetzlich etc. erläutert werden können. Hierbei treten v. a. die (wichtige) Rolle der Vermittlersprache/n und schließlich Assimilierungstendenze/-prozesse innerhalb der Zielsprache in den Vordergrund.

### **6.3.2.2.3.1. Einfache Lehnwortpaare des Deutschen und Persischen**

#### **6.3.2.2.3.1.1. Einfache deutsche Lehnwörter im Persischen**

Denken wir an den Abschnitt über die ganzheitlichen Perspektiven der gemeinsamen Wörter, u. a. Lehnwortpaare des Deutschen und Persischen (vgl. 6.3.1.) zurück, erinnern wir uns zunächst an die typischen bzw. typenbildenden LW dieses Paares, – allen voran die einfachen deutschen LW im Persischen. Wie versprochen, wird hier primär das dort genannte mustergültige Beispiel (vgl. /Strudel/ vs. /ešt(o)rudel/ oder /ešt(e)rudel/) etwas näher betrachtet und dann werden wir überblicklich auf manche anderen un-/typischen Fälle etc. eingehen. Dieses Herkunftswort gehört zwar zu den bekannten LW im Pers., die deutscher Abstammung sind, jedoch gelangte diese gegenwärtige lexikalische Entlehnung, – wie die meisten LW dieser Unterklasse, deren Anzahl nicht so hoch ist, – indirekt, (evtl.) über das Engl. ins Pers. In dieser Bedeutung (als „Speise“) ist das Wort zumindest seit dem 15. Jh. im Dt. bezeugt, als Ortsname (*Strodelbach*) und im Sinne von „Wasserwirbel“ ist es aber schon Ende des 14. Jhs. bekannt gewesen (vgl. Pfeifer 1997: 1383). Ältere Spuren

---

<sup>1516</sup> D. h. aus dem Deutschen ins Persische, aus dem Persischen ins Deutsche und aus den anderen Sprachen in die beiden Sprachen.

dieses Wortes findet man, außer bei den spätmhd. *strodel*, *strudel* (vgl. Riecke 2014: 831), sonst im untergegangenen ahd. Verb *stredan* im Sinne von „wallen, strudeln“ ohne klare Vergleichsmöglichkeit“ (Kluge 2011: 893). Da die hier gemeinte „Mehlspeise“ (ob mit Fleisch oder Obst gefüllt) ursp. schneckenförmig war, bekam sie ihren Namen nach Kluge (ebd.) in Anlehnung an die frühere Bedeutung dieses Wortes (im obigen Kompositum), d. h. „Wasserwirbel“ bzw. „Kreisdrehung“, also hat das dt. Wort im Laufe zweier Jahrhunderte binnensprachlich eine Art Bedeutungsübertragung erlebt. Sehen wir von dem ahd. Verb ab, von dem das heutige dt. Wort durch den Ablaut ( $e > u$ ) und ein iteratives *-l*-Suffix unterscheidet (vgl. Pfeifer 1997: 1383), unterlag dieses Wort in lautlicher Hinsicht – bis auf die fnhd. Hebung des inlautenden spätmhd. *o* (zu *u*) – keiner weiteren Änderung. Werfen wir aber einen Blick auf das semantisch gesehen unverändert<sup>1517</sup> übernommene dt. Wort im Pers., merken wir sofort dessen leichte Formveränderung. Der epenthetische Kurzvokal (hier: *e*), der im Pers. eine typische Lösung für die Clusterzersplitterung ist, tritt auch hier deswegen auf, um das anlautende dt. *st-* in zwei Silben zu verteilen und es den phonologischen Sprachregeln des Pers. anzupassen. Dies ist aber nicht die einzige formale Änderung des entlehnten Wortes, da der dt. Cluster eigtl. aus drei Lauten/Buchstaben besteht, kommt außerdem – je nach Sprecher/in – nach dem Prinzip der Vokalharmonie ebenso ein mediales *o* oder eben wegen Zersplitterung des Clusters ein inlautendes *e* zwischen dem zweiten und dritten Laut dieser Konsonantenhäufung vor (besser visualisiert: *str-* vs. *eš-t(e)-ru-* oder *eš-t(o)-ru-*). Dieser inlautende *o-* oder *e-*Einschub wird allerdings nicht bei jedem/jeder Persischsprachler/in ausgesprochen, deshalb ist das akustische Urteil nach wie vor von Fall zu Fall unterschiedlich und diese vokalharmonische bzw. clusterzersplitternde Tendenz bleibt hier lieber in den Klammern, – auch wenn es sich bei der überwiegenden Mehrheit der Zielgruppe (außer manchen Deutschlernenden etc.) artikuliert wird. Aus graphischer Sicht wird nur die erste dieser zwei phonologischen Änderungen des Wortes, nämlich das epenthetische *e* (*eš-*) in der pers. Schrift realisiert. Denn inlautende Kurzvokale werden hierbei im Wort quasi vorgegeben. Mit anderen Worten, sie werden je nach Konsonantenverbindung gelesen und im Falle mancher LW z. T. bzw. bei erster Lesung erraten (auch wenn sie nicht wie bei den apers. Buchstaben als inhärente Zeichen aufzufassen sind). Also bedürfen sie keiner gesonderten Existenzweise. Dies ist aber für den vorhin erwähnten anlautenden Buch-

---

<sup>1517</sup> Auch im Pers. versteht man unter diesem Wort eine „Mehlspeise mit Obst- oder Fleischfüllung“, doch könnte man meinen, dass die Variante der Süßigkeit die primäre bzw. typische Bedeutung des Wortes ausmacht.



staben nicht der Fall und dieser wird auch graphisch (in Form eines kurzen *a* mit darangehängtem Zeichen für *a*, *e* oder *o*) geschildert. Auch der letzte inlautende Kurzvokal wird eben nach dem obigen Prinzip nur phonologisch ausgesprochen, graphisch aber nicht dargestellt (in der Graphie: *-del* vs. *-dl*). In dieser Arbeit geht es aber (neben dem semantischen Aspekt) um die phonologische Darstellung bzw. „Transkription“ und keine Transliteration oder buchstäbliche Bezeichnung der pers. Wörter, daher verzichten wir in der Tabelle (des Glossarteils) auf eine rein graphematische Präsentation dieser Wörter. Solche (graphematischen) Anmerkungen und Vergleiche finden somit – soweit nötig – nur innerhalb solcher Teilabschnitte statt.

Über weitere Wortpaare dieser Subkategorie lässt sich noch grob sagen, dass in der Tat nur wenige dt. LW im Pers. zu dieser einfachen Rubrik gehören, bei denen es sich um eine in-/direkte Entlehnung des dt. Wortes handelt (vgl. z. B. */Mehl/* vs. */mel/*<sup>1518</sup>; */Dasein/* vs. */dāzāyn/*).<sup>1519</sup> Immerhin überlappen diese LW v. a. semantisch gesehen größtenteils mit dem Original<sup>1520</sup>, in Lautung zeigen sie aber oft mehr oder weniger assimilierte Formen (meist durch den Einschub der Kurzvokale zwischen den Affrikaten und Konsonantencluster, Monophthongierung etc.). Des Weiteren sind diese Wörter grundlegend in der Neuzeit und insbesondere Gegenwart (der Reihe nach) durch die franz. und engl. Vermittlung, d. h. durch die 5. und 6. Entlehnungswelle des Pers. übernommen worden (vgl. Abschnitt 6.3.2.2.1.). Zu den seltenen Fällen dieser Gruppe gehört aus semantischer Sicht eine Art Bedeutungsverbesserung und formal betrachtet die Kontrahierung des dt. Wortes während/nach der Übernahme, die sich beide in einem Beispiel widerspiegeln (vgl. */Lagerhure/* vs. */laguri/*). Noch ein weiteres seltsames Beispiel, das ursp. kein einziges Wort, sondern ein ganzer Satz (als ein Spielname) ist, darf man in diesen Unterteil einordnen (vgl. */Mensch ärgere dich nicht/* vs. */menč/*). Denn hierbei sehen wir eine Art syntaktische Ellipse, die in Originalbedeutung die lexikalische Ebene überschreitet. Das erste Wort dieses Namens wurde aber im Pers. konventionell als Kurzwort für das Spiel angenommen. Da es hierbei im Wesentlichen um den Vergleich zwischen *Mensch* vs. *menč* geht und das erste Lexem an sich nicht geteilt/halbwegs übernommen wurde oder in der Zielsprache als Mischform auftritt, gehört es lieber zu den einfachen LW als TLW. Ansonsten kann es aus intrakategorialer Perspektive häufig vorkommen, dass man die einfachen EW mit den LW-EW, die aus einer anderen verwandten (germ.) Sprache wie

---

<sup>1518</sup> Nur als Terminus im Bereich des Bauwesens.

<sup>1519</sup> Denn die meisten, primär als einfache LW erfassbaren dt. Wörter sind aus den anderen germ. Sprachen wie Engl. ins Pers. übernommen und sind eher EW-LW.

<sup>1520</sup> Z. B. hinsichtlich der ursp./thematischen Bedeutungssphäre, Monosemie usw.

Engl. ins Persische entlehnt sind, miteinander verwechselt. Alles in allem weichen aber die einfachen dt. LW im Pers. – mit Blick auf ihre späte Entlehnungszeit – nicht so sehr von den ursp. Formen und Bedeutungen ab, sodass die Gegenüberstellung der ursp. und entlehnten Wörter – wie bei den meisten übrigen dt. LW im Pers. – uns leicht fällt. Schließlich zeigt sich der thematische Hauptzug dieses Unterteils überwiegend in den Gebieten wie der materiellen Kultur, den wiss.-tech. Gegenständen, Deonymen als wiss. Termini, geisteswiss.-philosophischen Konzepten sowie in manchen Termini und (einigen) Titeln aus dem Militärwesen, adligen Titeln, mancherlei Speisennamen u. dgl. m. (vgl. /Griff/ vs. /gerif/; /Ohm/ vs. /ohm/; /Gestalt/ vs. /geštält/; /Herzog/ vs. /hertsug/ oder /hertzug/; /Mauser/ vs. /mōzer/ oder /mozer/; /Schnitzel/ vs. /š(e)nitsel/ usw.<sup>1521</sup>).

#### **6.3.2.2.3.1.2. Einfache persische Lehnwörter im Deutschen**

Noch typischer als die einfachen dt. LW im Pers. sind die LW aus der gegenseitigen Richtung, nämlich deutsche Wörter persischer Herkunft, die ebenso unter den ganzheitlichen Perspektiven der gemeinsamen Wortpaare dieser Sprachen (vgl. Abschnitt 6.3.1.) überblicklich in Betracht gezogen wurden. Das dort präsentierte Musterbeispiel (vgl. /Derwisch/ vs. /darviš/) soll nun hier näher und detaillierter aufgegriffen werden. Dieses Wort gehört zu den in verschiedenen Zeiten mehrfach entlehnten pers. Lexemen. Zunächst wurde es laut Kluge (2011: 191) im 16. Jh. aus dem Türk. entlehnt. Daraufhin ist dieses Wort im 17. Jh. direkt aus dem Pers. und zwar durch Adam Olearius, in seinem Reisebericht „Vermehrte Neue Beschreibung der Muscowitischen vnd Persischen Reyse“ (1656), der infolge seines Persienbesuchs als Mitglied für eine Handelsdelegation entstanden bzw. niedergeschrieben war, in zweifacher Form (*Derwisch*<sup>1522</sup> und ab und zu auch *Darwisch*<sup>1523</sup>) nochmals aufgenommen. Später in der Übergangsphase vom 18. zum 19. Jh., insbesondere im frühen 19. Jh. tauchte das fast vergessene pers. Wort erneut in Goethes „West-östlichem Divan“ (1819) (als *Derwisch*) auf und wurde höchstwahrscheinlich ab dieser Ära in den deutschen etym. Wörterbüchern fixiert. Aus dieser abrisshaften Geschichte der Übernahme dieses Wortes lässt sich feststellen, dass die primäre indirekte Entlehnung, die sich nach dem Lautsystem/Vokalismus der Vermittlersprache (Türk.) ausgerichtet bzw. jenem angepasst hatte, sich bei der

---

<sup>1521</sup> Ausnahmsweise tritt hier ein inlautender (und kein epenthetischer) Kurzvokal (*e*) zwischen dem initialen Cluster des dt. Wortes, um es für Persischsprachler/innen euphonisch und v. a. leichter artikulierbar zu machen.

<sup>1522</sup> Nach wie vor unter dem Einfluss des Türk.

<sup>1523</sup> Deutlich direkt übernommene Variante des Wortes.

Konkurrenz der weiteren, direkt übernommenen Wortform letztendlich durchsetzen konnte. Deshalb spricht man heute noch nach wie vor von *Derwisch* anstatt *Darwisch*. Diese mediale Hebung ( $a > e$ ) ist die einzige lautliche Änderung, der das pers. Wort im Laufe seines Entlehnungsprozesses unterlag. In der Graphie ist sonst das pers. *š*, das sich ähnlich wie das dt. *sch* anhört, erwartungsgemäß durch diese drei Buchstaben ersetzt worden. Aus semantischer Sicht bedeutete und bedeutet dieses ins Deutsche entlehnte Wort immer noch „muslimischer“<sup>1524</sup> Ordensangehöriger“, wobei das pers. Wort ursp. [historisch und wörtlich] „Armer“ hieß (vgl. Kluge 2011: 191). Also betrifft die inhaltliche Weiterentwicklung bzw. Bedeutungsverbesserung den binnensprachlichen Wandel des Pers. selbst. Wenn wir nun einen groben Blick auf den binnensprachlichen Wandel des Wortes werfen, finden wir drei mpers. Wortformen für *darviš*, nämlich *driyōš*, *driγōš*, *drigūš*, die allesamt auf einen ursp. mpers./air.) Cluster im Anlaut hindeuten. Die erste Wortform mit einem medialen *y* sollte das häufig verwendete Wort dafür sein, dessen Spuren heute noch in einem anderen (literarischen) pers. Wort (*daryuze*) geblieben sind.<sup>1525</sup> Auch das gedehnte *ō* bzw. *ū* wandelte sich später – zusammen mit *y/g/γ* – zum mpers. *i* (*vi*) und wurde somit entrundet. Auf die semantische Bedeutungsänderung innerhalb der Ausgangssprache wurde bereits hingewiesen.

Diesem einfachen LW stehen noch viele weitere Wörter pers. Herkunft, die normalerweise viel komplexere und oft unregelmäßige, aber manchmal auch gar keine Lautwandlungen erlebt haben, zur Seite (vgl. /Rhabarber/ vs. /rivās/; /Diwan/ oder /Divan/ vs. /divān/). Bedeutungsänderungen dieser Wörter kann man zwar auch nicht so häufig beobachten, jedoch sind sie im Vergleich zu den einfachen dt. LW im Pers. wesentlich mehr und daher gibt es ab und zu interkategoriale Überschneidungen mit den Falschen Freunden (vgl. /Tasse/ vs. /tašt/). Immerhin machen Erstere (einfache LW) zusammen die große Gruppe der einfachen pers. LW im Deutschen, die unter den ganzen acht Klassen dieser Kategorie in Mehrzahl vorkommen. Über die Un-/Übereinstimmung dieser Wörter haben wir zwar im Teilabschnitt 6.3.2.2.2.2. ausführlich und ganzheitlich diskutiert, es soll hier nur darauf hingedeutet werden, dass sie meist eine erste (formale und manchmal z. T. inhaltliche) Änderungsschicht unter dem arab. Einfluss und weitere (zweite/dritte etc.) Schichten als Resultate der Einwirkung anderer (europ.) Vermittlersprachen nachweisen

<sup>1524</sup> Von mir aus ist das Wort „muslimisch“ dezent pleonastisch (weil *muslim* selbst im Arab. adjektivisch ist); jedoch bleiben wir hier bei jener Hauptbeschreibung, die, um einen ursp. islamischen von einem durch den Muslim/innen gegründeten Begriff etc. zu trennen, zustande gekommen und daher nicht ganz verfehlt ist.

<sup>1525</sup> Selbst im Mpers. gab es noch weitere Wortvarianten mit dieser Lautkombination (vgl. etwa *driyōših*: „Derwischtum“), die die weiteren (obigen) Formen im Hintergrund rücken.

(vgl. /Tarbusch/ vs. /sarpuš/; /Aubergine/ vs. /bādemgān/<sup>1526</sup>). Auch hinsichtlich der Entlehnungszeit und -wellen, wodurch diese und weitere pers. Wörter ins Deutsche gelangten, haben wir vorhin in den vorigen (peripheren etc.) Passagen reichlich diskutiert. Für solche indirekten Entlehnungen vergleiche man die erste lat. sowie franz. und engl. Welle ab dem Mittelalter bis hin zum 19. Jh. Direkte Lexemübernahmen beschränken sich auf dem 17., frühen 19. und statistisch gesehen v. a. 20. Jh. Wobei viele ältere pers. LW, die heutzutage als veraltete/untergegangene Wörter des Deutschen gelten, nicht mehr in den deutschen Lexika gefunden werden.<sup>1527</sup> Manche dieser Wörter sind nach ihrer Erwähnung in dem einen oder anderen literarischen Werk von Rückert, Goethe, Platen usw. (für einige Jahrzehnte) aus der dt. Lexik verschwunden und später nochmals (v. a. indirekt) übernommen worden.<sup>1528</sup> Wenn wir in diesem Zusammenhang und rückblickend erneut darauf hinweisen, dass die meisten pers. LW indirekt ins Deutsche gelangten, wird uns die oben gemeinte, wichtige Rolle bei der Beeinflussung jener Wörter und deren zwischenstufige/fremdsprachliche Neuprägung vor der dt. Übernahme besser hervorgehoben und wahrnehmbar.

<sup>1526</sup> Urspr. pers. *pātengān*.

<sup>1527</sup> Vgl. etwa zahlreiche pers. Wörter, u. a. Toponyme usw. in der Oleariusschen Reisebeschreibung (z. B. Toponyme wie *Caspian*, *Rascht*, *Ensil* [eigtl. *Anzali*], *Farabat* [eigtl. *Farahābād*], *Kesker*, *Kilan* [eigtl. *Gilān*], *Derbent* [eigtl. *Darband*], *Schirwan*, *Elburs* [eigtl. *Alborz*] u. dgl. m. sowie einfache, untergegangene pers. LW im Dt. wie *Schenbelile/Schembelile* [eigtl. *šanbalile*], *Mehmandar*, *Farsand*, *Morodow* [eigtl. *mordāb*], *Kalenter* [eigtl. *kalāntar*], *Sapor* [eigtl. *šapur*], *Padschah/Padisichah*, *Surnatzi* [eigtl. *sornāči*], *Tzausch* [eigtl. *čāvuš*], *Sintz* [eigtl. *sanğ*], *Mehter* [eigtl. *mehtar*], *Suffretzi* [eigtl. *sofreči*], *Ahu*, *Tzaktzaku*, *Farsang*, *Tzarschembe Sur* [eigtl. *č(ah)āršanbesuri*] (TLW), *Tunbek* [eigtl. *tonbak*], *Duschab*, *Darai*, *Schuttur*, *Ner* [eigtl. *nar*], *Badpay*, *Firuse*, *Kurhan* [vielleicht eigtl. *gur(e)har*], *Pilai* [dialektal, eigtl. *Polo*], *Kefs* [eigtl. *kafš*], *Falkir* [eigtl. *fālgir*], *Ketzaweh* [eigtl. *kağāve*], *Kermak*, *Tzarbach* [eigtl. *č(ah)ārbāğ*], *Schuttur*, *Shire Khane*, *Tzai Chattai Khane* und *Kahwe Khane* (TLW) usw.). – Die von Olearius verwendeten/angemerkten pers. Wörter, die sich später im Dt. etabliert haben, sind: **Schah**, **Naphta**, (**Schakal/Schafkal**), **Karawan**, **Karawanserei**, **Mehrab**, **Kattan**, **Basar**, **Saffian**, **Tamerlan** (TLW), **Safran**, **Persepolis**, **Plau** (**Pilaw**), **Schal**, **Firdusi**, **Nurus**, **Schich**, **Wesire** usw. Einige dieser Wörter sind nach einer Weile untergegangen und später erneut ins Dt. entlehnt worden (u. a. *Schah*, *Mehrab*, *Schich* [Scheich], *Nurus*).

<sup>1528</sup> Vgl. diverse pers. Wörter im Goethes „West-östlichen Divan“ (abgesehen von manchen Personennamen, die wie *Hatem*, *Yussuph*, *Zuleika/Suleika*, *Hafis* etc. überwiegend arabischer Herkunft sind). Diese sind kapitelweise wie folgt: [aus *Moghanninameh*:] *Barmekiden*, **Caravane**, **Schawl**, (**Moschus**), (**Huri**), **Paradies**, **Turban**, **Versir**, *Schiras* (Toponym); [aus *Hafisnameh*:] **Mirza** (TLW), (**Houri**); [aus *Uschnameh*:] *Rustan*, *Rodawu*, *Ferhad*, *Schirin*, (*Nisami*), [aus *Tefkirnameh*:] Ø; [aus *Pendnameh*:] **Schah**, *Sedschan*, *Ferdusi*, (*Dschelāl-eddin Rumi*); [aus *Rendschnameh* und *Hikmetnameh*:] Ø; [aus *Timurnameh*:] **Bulbul**; [aus *Suleikanameh*:] **Indostan**, *Tulbend*, *Iran*, **Badakschan**(*rubin*), *Samarkand*, *Ormuz*, **Divan**, **Bazar**, (*Saadi*), *Dschami*, *Behramgur*, *Dilaram*, *Sassaniden*; [aus *Sakinameh*:] **Perser**, *Bidamag buden* (Phraseologismus); [aus *Mathalnameh*:] Ø; [aus *Parsinameh*:] *Senderud*, *Pambeh*, *Darnavend*; [und aus *Chuldnameh*:] Ø. Auch weitere pers. Wörter und Anthroponyme wie *Wamik*, *Asra*, **Derwisch**, (*Enweri*) findet man in den „Noten und Abhandlungen“ zu „WöD“. Es bedarf der Erwähnung, dass die oben fett geschriebenen Wörter, diejenigen pers. LW sind, die sich im Laufe der Jahrhunderte durchgesetzt haben und immer noch im Dt. existieren. Die in Klammern gesetzten Wörter sind entweder herkunftsumstritten (indoiran. oder arab. Namen für iran. Dichter usw.) oder seltener sogar dt. Zusatzwörter.

Des Weiteren gehört zu den Herausforderungen der Identifizierung (der v. a. einfachen) pers. LW<sup>1529</sup> im Deutschen, der Auftritt der Laut-/Buchstabenkombination „*pers-*“ nahezu immer im Anlaut der betreffenden Wörter, der manchmal irreführend sein kann.<sup>1530</sup> Zu den häufigen phonologischen und semantischen Abweichungen dieser einfachen dt. LW von deren Ausgangssprachlichen Quellen sind tatsächlich alle möglichen Änderungen, etwa Dissimilation, Metathese usw., Bedeutungsverkleinerung, -übertragung usf. aufzuzählen. Relativ selten finden wir in dieser Subkategorie Wortpaare, die eine völlige Übereinstimmung zeigen (vgl. /Awesta/ vs. /avestā/), diese sind i. d. R. direkt und oft gegenwärtig aus dem Pers. übernommen worden, nicht selten kehren sie auf die Lexeme früherer Etappen des Pers., die dank altphilologisch-iranistischer Forschungen etc. wiederbelebt worden sind, zurück (vgl. /Frawaschi/ vs. /f(a)ravaši/; /Satrap/ vs. /sātrāp/). Als thematische Hauptzüge der gegenwärtig entlehnten pers. Wörter darf man diverse iran. Städtenamen, die im Deutschen metonymisch – (häufig als Bedeutungsverkleinerung bezeichnet) – für die darin gegründete Teppichschule und deren Teppichmuster verwendet werden, sowie die dazugehörigen Fachtermini nennen (vgl. /Schiras/ vs. /širāz/; /Wagireh/ vs. /vāgireh/; /Regh/ vs. /rağ/). Ebenso manche Elemente der materiellen Kultur, Titel etc. gehören zu den zeitgenössischen lexikalischen Übernahmen aus dem Pers. (vgl. /Tschador/ vs. /čādor/; /Schahbanu/ vs. /šahbānu/). Aus den früheren Zeiten sind hierbei exotische (Kultur)Gegenstände, Speisen, Pflanzen, Gewürze, Kleider usf. zu erwähnen (vgl. /Santur/ vs. /santur/; /Spinat/ vs. /esfanāğ/; /Schal/ vs. /šāl/ etc.).

### **6.3.2.2.3.1.3. Gemeinsame einfache Lehnwörter anderer (nicht-/verwandter) Sprachen im Deutschen und Persischen**

Den beiden vorigen Abschnitten über einfache dt.-pers. LW, die von der einen Seite dieses Paares in die andere und umgekehrt gelangt sind, folgt nun diese Passage, die von den gemeinsamen einfachen LW anderer Sprachen in diesem Paar handelt. Im Abschnitt 6.3.1. sind unter dieser Rubrik provisorisch zwei Beispiele genannt worden, ein verwandtes und

<sup>1529</sup> Und in manchen Fällen SLW.

<sup>1530</sup> Vgl. etwa die im Duden online registrierten, *pers*-haltigen Wörter (v. a. im Wortanlaut), deren gesonderte Erforschung in manchen Fällen als Zeichen für Herausforderungen etym.-heuristischer Arbeiten wie dieser gelten kann. In vielen Fällen haben diese Wörter jedoch mit der hier gemeinten *Pers*-Verbindung (im Sinne von „persisch-“,) nichts zu tun. Beide Richtungen finden sich in folgenden Wörtern: *Perseität*, *Persekution*, *Persennung*, *Persephone*, *Perseveranz*, *Perseveration*, *perseverieren*, *Persienne*, *Persiflage*, *persifizieren*, *Persillade*, *Persilschein*, *persistent*, *Persistenz*, *persistieren*, *persolvieren*, *Person*, *Persona*, *Personage*, *Personal*, *Personalisierung*, *Personarium*, *personell*, *Personifikation*, *persönlich*, *Personoide*, *Perspektive*, *Perspikuität*, *Perspiration* und *Persulfat* (vielleicht auch *Persuasion*) usw.

ein nicht-verwandtes anderssprachiges Lehnwortpaar. Diese werden nun hier etwas ausführlicher unter die Lupe genommen. Das erste mustergültige Beispiel repräsentiert ein verwandtes Wortpaar, das aus einer idg. Sprache in die beiden Seiten des Pairs übernommen worden ist (vgl. etwa /Kanon/ vs. /qānun/). Diesen Gräzismus haben Deutsch und Persisch fast gleichzeitig, d. h. im Frühmittelalter empfangen und ihn der eigenen Lexik hinzugefügt. Die vermittelnde Sprache, die auf der dt. Seite eingewirkt hat, ist Lat. Da das Wort zumindest seit dem 8. Jh. im Deutschen bezeugt ist, passt es ganz gut zum Zuge der anderssprachigen Wörter, die das Deutsche in dieser Zeit scharenweise durch die 2. lat. Welle aufgenommen hat. Auf der pers. Seite ist die Vermittlersprache dieses Internationalismus das Arab. gewesen, wodurch dieses Wort evtl. in der frühislam. Zeit bzw. spätestens gegen 9./10. Jh. seinen Weg ins Pers. gefunden hat, d. h. zumindest seit Fārābis (bzw. Alfarabiussche) Erfindung des gleichnamigen Musikinstruments<sup>1531</sup> und vor Pursinās (bzw. Avicennas) weltberühmter „Kanon der Medizin“.<sup>1532</sup> Jedenfalls findet man beim formal-synchronen Vergleich keinen Unterschied zwischen der griech. Urform und dem dt. LW, das sich graphematisch gesehen mit einem *k-c*-Wechsel von lat. Variante distanziert und dem Herkunftswort genähert hat. Historisch betrachtet war aber die primär übernommene Form des dt. Wortes das ahd. *canon*. Auch in inhaltlicher Hinsicht (als „Regel“, „Leitfaden“ etc.) gibt es völlige Übereinstimmung zwischen diesen Wörtern. Wobei das pers. LW, das auf die vermittelte arab. Form rekurriert, aus phonologischer Sicht anstatt eines initialen Velarlauts (*k*) einen uvularen Laut (*q*) und an der Stelle eines ursp. (griech.) *ō* ein langes *u* aufweist. Auch semantisch gesehen findet man diverse Ableitungen des griech. Wortes im (Arab. und v. a.) Pers. Diese Wörter werden manchmal als verschiedene Bedeutungen desselben Lemmas (*qānun*) aufgefasst, ab und zu aber als homonyme (bzw. homophone und -graphie) Wörter im Lexikon separat bezeichnet. Soweit unsere Kenntnisse reichen, sind außer der Hauptbedeutung „Gesetz, Regel“ und den

---

<sup>1531</sup> Gemeint ist sicherlich „das zitherähnliche Saiteninstrument“, das im Deutschen indirekt aus dem arab. *qānun* entlehnt und *Kanun* genannt worden ist. Die Herkunft dieses Instruments ist wie das verwandte trapezförmige Saiteninstrument *Santur*, das nach einigen Angaben aus dem pers. *sadtār* (Hundertsaiter) oder (über arab. Überlieferung) aus dem griech. *psaltérion* hergeleitet ist, sehr umstritten. Am meisten schreibt man (soweit bezeugt) die Erfindung oder wohl die Neuregulierung von *Kanun* dem iran. Gelehrten Farabi zu, der im Deutschen unter dem arab. Einfluss als Al-Fārābi und in Europa/weltweit mit den latinisierten Namen wie Alfarabius oder Avenassar bekannt ist.

<sup>1532</sup> Dieses Werk des pers.-iran. Universalgelehrten (aus dem frühen 11. Jh.) ist zwar gemäß seiner Zeit ins Arab. geschrieben worden, doch das Wort *qānun* (Kanon) war bereits in dieser Zeit im Pers. bekannt. Die abrisshaften Abhandlungen anderer Gelehrter dieser Ära und wenigstens die pers. Übersetzungen und Kommentare, die sofort nach der Niederschrift des Originals (von eben diesem Werk) entstanden sind, zeugen davon.

verwandten Formen „Saiteninstrument“ (im Dt.: *Kanun*<sup>1533</sup>) sowie „Klub, Zentrum“, die weiteren Bedeutungen bzw. homonyme Wörter (etwa „altsyrische Monatsnamen“, „Kohlenbecken“ usw.) etym. nicht auf dieselbe Wurzel zurückführbar. Immerhin ist das Bedeutungsspektrum des pers. Wortes – (oder wenn man so will, das dieser homonymen Wörter) – relativ groß. Da das dt. LW so gut wie keinen (formalen) Unterschied mit dem ursp. Gräzismus aufweist, ergeben sich aus einer gegenüberstellenden bzw. sprachenpaar-bezogenen Perspektive, die nur die entlehnten Wörter miteinander vergleicht, noch dieselben Punkte, die vorhin angesprochen worden sind, d. h. die formalen Unterschiede zwischen dem Ausgangswort und pers. LW. Hinsichtlich der präzisen Abstammung des griech. Wortes bleibt noch einen kurzen Hinweis, dass die Wurzel dieses Wortes eigtl. in einer anderen Sprache zu suchen ist. Die hypothetische Herkunftssprache ist jedoch nicht klar. Da das griech. Wort auf die Wurzel *kánna* (vgl. ebenso Kanal) im Sinne von „Rohr[stab]“ und „Stange“ zurückkehrt, ist es in den deutschen Wörterbüchern für ein höchstwahrscheinlich semitisches LW (vgl. Kluge 2011: 470), genauer gesagt, ein primär babylonisch-assyrisches und ursp. sumerisch-akkadisches Wort (*qanū* > *gin*) gehalten (vgl. Riecke 2014: 425f.). Insofern wäre die eigtl. Wurzel des LW nicht-verwandt. Dies ist aber nicht der einzige infrage kommende Ansatz für die Herkunftsbestimmung desselben Wortes. Denn andere Forscher/innen und v. a. Iranistinnen und Iranisten wie Āzarān (2003: 99) usw. sind der Meinung, die Wurzel dieses griech. Wortes sei dem pers. (auch avest.-iran.) Präsensstamm *kan-*, der in den pers. Wörtern wie *kandan* ([v. a. den Boden] „ausgraben, ausrotten“), *kannāk* oder *kandak* (*Kanat*<sup>1534</sup>) erhalten geblieben ist, zuzuweisen. Diese Stellungnahme hält auch die Verfasserin dieser Arbeit für plausibler, v. a. weil sie aus formaler und semantischer Sicht für Etymologisierung des *Kanals* und dann laut Kluge (2011: 470) „metonymisch“ [auch] für *Kanon* zufriedenstellend ist. Nichtsdestoweniger bleibt das Wort nach wie vor herkunftsumstritten und – weil es im Griech. neu geprägt wurde – gehört es zunächst/ provisorisch zu den Gräzismen mit einer ausländischen (evtl. pers.) Wurzel.

Beim zweiten Wortpaar dieses Teilabschnitts geht es um ein nicht-verwandtes, anderssprachiges LW, das als Internationalismus ins Persische, Deutsche und viele andere Sprachen entlehnt worden ist (vgl. /Kautschuk/ vs. /kā`uču/). Die Entlehnungsepochen/-zeiten des Wortes sind aber in den beiden Sprachen nicht gleich. Während das dt.

<sup>1533</sup> Diese andere dt. Form zeugt ebenso von einer Doppelentlehnung des Wortes, jedoch durch unterschiedliche (lat. und arab.) Vermittler.

<sup>1534</sup> Die entlehnte arab. Variante lautet *qanāt*, das seltsamerweise auch den vorhin genannten semit. Formen nah ist; es ist aber sicherlich aus dem Pers. übernommen worden.

*Kautschuk* im 17. bzw. 18. Jh.<sup>1535</sup> übernommen worden ist, gehört das pers. *kā'učū* zu den gegenwärtigen Entlehnungen dieser Sprache (im frühen 20. Jh.). Im Hinblick auf die Vermittlersprache haben aber beide Zielsprachen denselben Vermittler, nämlich Französisch. Also ist dieses Wort beidseitig durch die gleichnamigen (franz.) aber ungleichzeitigen Wellen übernommen worden. Hinter dieser franz. Herkunft sind aber noch weitere Ausgangspunkte identifizierbar. Die(se) weitere Herkunft des Wortes ist in den deutschen etym. Lexika i. d. R. vollständig, d. h. über die franz. und span. Vermittlung bis hin zu einer indigenen peruanischen (oder sogenannten Indianer) Sprache – vielleicht Ketschua<sup>1536</sup> – verfolgt worden, in den meisten ([quasi-]etym. und gegenwartsbezogenen) Wörterbüchern des Persischen ist aber dasselbe Wort als franz. LW gekennzeichnet. Nur Purdavud (2001<sup>1537</sup>: 186) und in Anlehnung daran Dehḡodā (vgl. Dehḡodā-Online<sup>1538</sup>) verweisen – soweit man in solchen Wörterbüchern nachschlägt – auf die ursp. bzw. südamerikanische Herkunft des Wortes, ohne dass es auf span. und franz. Vermittlung eingegangen wird. Wie dem auch sei, durch den synchronen Vergleich zwischen dem dt. und pers. Wort fällt ein geschwundenes auslautendes *k* des Letzteren ins Auge, die auf die franz. Aussprache (auch in Form von *cahoutchou*) zurückgeht. Nebenvarianten des pers. Wortes wie *kā'učuk*, *kā'utču* und *kā'utčuk* werden nur beiläufig in den beiden obigen und wenigen weiteren Lexika dieser Sprache erwähnt, als Hauptartikel bleibt aber *kā'učū* unbestreitbar. Auch das Deutsche zeigte „bis in die Gegenwart [dieselbe] üblich[e] frz. Aussprache mit stummen Endkonsonanten“ (Pfeifer 1997: 642). Dies änderte sich aber bald daraufhin, insbesondere parallel zur ursp. franz.(-südamerik.) Variante mit einem finalen *k* bzw. *c* (*caoutchouc*), die sich neben den weiterhin entlehnten Wörtern des Engl., Ital., ebenso in den von Wieland und A. v. Humboldt bezeugten Varianten (*Cautschuck* und später *Kautschuk*) aus dem 18./19. Jh. widerspiegeln (vgl. ebd.). Des Weiteren wurde/wird die *au*-Verbindung im Deutschen – entsprechend des betreffenden Laut-systems – diphthongiert, wobei im Pers. aus Sprechbarkeits- und euphonischen Gründen ein Hiatus aus den beiden Vokalen entsteht, die sie voneinander getrennt hält. Es bedarf keiner Erwähnung, dass das dt. *tsch* in der Graphie dem pers. *č* völlig übereinstimmt. Alles in allem ist das dt. Wort mit seinem auslautenden Velarlaut der ursp. (südamerik.) Variante

<sup>1535</sup> Die Entlehnungszeit dieses Wortes kann man als z. T. umstritten bezeichnen, Kluge (2011: 483) vertritt eine frühere Übernahme im 17. Jh., wohingegen weitere Etymologen, u. a. Pfeifer (1997: 641f.) und Riecke (2014: 438), dies im 18. Jh. fixieren.

<sup>1536</sup> Vgl. Pfeifer (1997: 641).

<sup>1537</sup> Nachdruck der älteren Auflage (1952).

<sup>1538</sup> Siehe unter dem Stichwort (s. v.): „کائوچو“ (*kā'učū*).



näher als das pers. LW. Aus semantischer Hinsicht sind aber beide Wörter unverändert – im Sinne von „Rohstoff für die Gummierstellung“ (Riecke 2014: 438) – übernommen worden und zeigen eine völlige Überlappung mit dem ursp. Wort (und miteinander) auf. Im Allg. sind die gemeinsamen einfachen LW des Dt. und Pers., die anderer Herkunft sind, größtenteils in erster Linie leicht erkennbar. Der Grad der semantischen Nähe und Übereinstimmung dieser LW mit deren originalen Quellen und miteinander ist extrem hoch (vgl. /Echo/ vs. /eko/; /Soja/ vs. /soyā/). Nichtsdestoweniger finden sich auch in dieser Subklasse inhaltlich abweichende LW, die aus der interkategorialen Sicht sich mit den FF überschneiden (vgl. /Diplom/ vs. /diplom/). Auch die lautliche Ähnlichkeit (aber weniger Gleichheit) ist augenfällig (vgl. /Manöver/ vs. /mānovr/; /Kavalier/ vs. /šovāliye/; aber auch /Tumor/ vs. /tumor/). Im Großen und Ganzen sind die Wortpaare dieser Rubrik, die aus ca. 50 verschiedenen Sprachen (meist indirekt) ins Dt. und Pers. entlehnt worden sind und den größten Teil aller gemeinsamen Internationalismen beider Sprachen ausmachen, mehrheitlich unkontrovers und bedürfen keiner großen Überlegungen, Analysen u. dgl. m. Den Hauptzug dieser LW erkennt man, wie oben erläutert, durch deren leicht erkennbare lautliche Nähe und semantische Übereinstimmung. Auch in thematischer Hinsicht sind diese LW äußerst vielfältig. Sie umfassen ein sehr breites Spektrum von den einfachen Gegenständen und Kulturwörtern bis hin zu Abstrakta/Begriffen und wiss. sowie weiteren Fachtermini (vgl. /Lampe/ vs. /lāmp/; /Kimono/ vs. /kimono/; /Pantheismus/ vs. /pānteism/; /Phonetik/ vs. /fonetik/; /Sonorität/ vs. /sonorite/ usw.).

### **6.3.2.2.3.2. Doppellehnwortpaare des Deutschen und Persischen**

#### **6.3.2.2.3.2.1. Deutsche Doppellehnwörter im Persischen**

Hatten wir im Falle der dt.-pers. Erbwortpaare einen Sonderfall, nämlich Wurzelerbwortpaare (WEW), die nur innerhalb der genealogischen Sprachforschung<sup>1539</sup> gültig waren, so gibt es auch unter den gemeinsamen LW dieser Sprachen<sup>1540</sup> einen spezifischen Unterteil, der nur im Rahmen dieser Untergliederung erforschbar ist. Dies bezieht sich auf die sogenannten Doppellehnwörter, worunter die zwei-/mehrfach entlehnten Wörter dieses Paares subsumiert werden können. Die Kriterien, nach denen man solche LW in dieser Subklasse klassifiziert, sind wenig einschränkend. Meist meint man mit den DLW, mehrere Varianten eines fremden Wortes in der/den zu erforschenden Zielsprache/n. Sie

<sup>1539</sup> D. h. mit Blick auf die gemeinsame Ursprache dieser Sprachen und deren gemeinsame ererbte Wortpaare.

<sup>1540</sup> Dies kann evtl. bei vielen weiteren Sprachenpaaren der Fall sein, aber nicht immer und zwangsläufig.

können formal<sup>1541</sup> und/oder (v. a.) semantisch voneinander und zumindest bei einem dieser Wörter auch vom Original abweichen und gleichzeitig oder in verschiedenen Zeiten/Epochen, mittels einer oder mehrerer Sprachen übernommen worden sein.

Was die dt. DLW im Pers. angeht, wird diese Untergruppe – wie vorhin erwähnt – durch ein einziges Beispiel vertreten, und zwar ein germ. LW im Pers., das zugegebenermaßen in erster Linie auf französischstämmige Personen hinweist, aber nicht als Gallizismus sondern besser als Germanismus<sup>1542</sup> bezeichnet werden kann (vgl. /Franke(n)/ vs. /ferānk/ sowie /farang/). Das zuerst genannte pers. Wort ist ein totales bzw. Eins-zu-eins-Äquivalent des dt. Wortes, das auf den fränk.(-germ.) Stammesnamen zurückgeht. Das zweite, etwas früher übernommene pers. Wort stellt aber diesen Stamm bzw. das franz. Volk jenseits seiner nationalen Grenzen als Repräsentant für das ganze Europa oder den Abendland dar, sodass *farang* bald auch in dieser *Totum-pro-parte*-Relation in weiteren Wortverbindungen wie *belād-e farang* (soviel wie fränkische Länder bzw. Europa) u. dgl. m. Anwendung fand. Dies kam nicht zuletzt dadurch zustande<sup>1543</sup>, dass die iran. Eliten vermehrt ab dem 19. Jh. zunächst und größtenteils in Frankreich studiert und stets, d. h. auch im nächsten Jh. ununterbrochen mit dieser Sprache (auch als literarische Sprache Europas) zu tun hatten. Ansonsten ging diese Bedeutungserweiterung des ursp. germ. Wortes mit seiner partiellen Formänderung einher und hat sich in Form eines vokalisch-konsonantischen (Laut)Wechsels im neuen Wort *farang* herauskristallisiert. Besser gesagt, das eine LW im Pers. (*ferānk*) im Sinne von „eine fränkischstämmige Person“ weicht mit einem (epenthetischen) *e*-Einschub zwischen dem initialen Cluster (*Fr-* > *fer-*) und der Apokope des finalen *e* aus formaler Sicht von seinem Original ab. Wobei das andere LW in dieser Nehmersprache (*farang*) sowohl hinsichtlich der Clusterzersplitterung durch einen anderen Kurzvokal (*a*) – aber gleichfalls durch eine *e*-Apokope – als auch aufgrund einer Lenisierung des auslautenden *k* (> *g*) sich von seiner Urquelle distanzierte. Die Entlehnungsepoche dieser doppelt übernommenen Wörter sind für *farang* Neuzeit (evtl. im frühen 19. Jh.) und für *ferānk* Gegenwart (20. Jh.). Beide sind im Zuge der franz. Entlehnungswelle, die kontinuierlich bis gegen Mitte des 20. Jhs. von Dauer war, ins Pers.

---

<sup>1541</sup> Rein formale DLW, die als mehrere Varianten eines gleichbedeutenden Wortes in mehr als einem Eintrag in einem Lexikon registriert worden sind, kann man zwar auch zu den DLW (i. w. S.) zählen. In der Tat und i. e. S. sind solche LW aber eher auch noch semantisch unterschiedlich.

<sup>1542</sup> Da man auch innerhalb des deutschen Landes von fränkischsprachigen Gebieten und fränk. Sprachler/innen sprechen kann, darf man hier wohl von einem deutschen LW i. w. S. ausgehen.

<sup>1543</sup> Wobei dieses Wort bereits im 17. Jh. in der Oleariusschen Reisebeschreibung (als *Frenki* im Sinne von „Europäer“) widergespiegelt wurde und uns also überliefert ist.

entlehnt. Des Weiteren ist die interkategoriale Berührungen eines der entlehnten Wörter (im Vergleich zu seinem ausgangssprachlichen Wort) mit den Falschen Freunden auffällig.

#### 6.3.2.2.3.2.2. Persische Doppellehnwörter im Deutschen

Im Unterschied zu den (germ.-)dt. DLW im Pers., die nur einen Repräsentanten hatten, sind die pers. DLW im Deutschen relativ reichlich vorhanden. Das mustergültige Beispiel, das im Abschnitt 6.3.1. erwähnt wurde (vgl. /Schach/ und /Schah/ vs. /šāh/), ist ein unbestreitbares pers. DLW, dessen duales Wesen bzw. Abspaltung oder Wiederaufnahme hier näher aufgegriffen wird. Fangen wir mit dem ersten LW an, mit dem ein ursp. ind. Brettspiel bezeichnet wird. Historisch betrachtet, gelangte das Wort – anscheinend unverändert (als *šāh*) – im Mittelalter (11. Jh.) durch die Araber nach Europa. Doch das Arab. hat es seinerseits aus dem Pers. übernommen und fungierte hierbei nur als Vermittlersprache. Das Wort rekurriert in einer *Pars-pro-toto*-Relation auf die pers. Bezeichnung für die Hauptfigur des Brettspiels, obwohl im Pers. selbst die arabisierte Variante des ind. Namens dieses Spiels, nämlich *šatranġ* (älter: *šatrang*, mpers. *čatrang*, aus dem ind.: *čatur-anga* im Sinne von „vierkantig“ oder „viergliedrig“<sup>1544</sup>) geläufig ist. Wie dem auch sei, das pers. Wort *Schach* ist im 13. Jh. über das franz. *eschac* und schließlich mndl. *sc(h)aec* ins Deutsche bzw. Mhd. (*schāch*) entlehnt worden (vgl. Kluge 2011: 791). Interessanterweise hat dieses LW auf seinem ganzen Weg hin zum Deutschen, trotz vieler Vermittlersprachen, sich dem ursp. pers. Wort genähert und bis auf einen auslautenden Achlaut (*ch* statt *h*), das aus der Verschiebung des finalen ndl. *c* entstanden ist, vom Original nicht mehr abweicht. Die semantische Änderung bzw. Bedeutungs-erweiterung ist, wie vorhin angedeutet, auf dem Weg zum Deutschen in den Vermittler-sprachen zustande gekommen und ist daher keine binnensprachliche (deutsche) Abwandlung. Da dieses Wort aus den neueren Etappen des Pers. (Fnpers.) in die weiteren Sprachen übernommen wurde, unterlag es bereits zuvor den intralingualen Lautwandel-erscheinungen etc. Also scheint hier die genauere Überprüfung der früheren Varianten dieses Wortes wie apers. *ḥšāyāθiya* und mpers. *šāh*, dessen vereinfachter anlautender Cluster und geschwundener Auslaut insgesamt von sprachstadienbezogener Assimilierung des Wortes zeugen, unnötig zu sein. Mit diesen Angaben über Herkunft und historische Formen des pers. *šāh* kommen wir nun zum zweiten pers. LW im Deutschen, woraus das

---

<sup>1544</sup> Für die Streitigkeiten bzw. Vagheiten über die „Viergliedrigkeit des Bretts oder Heers“ vgl. etwa Mo`ins Fußnote zu Holf-e Tabrizi (1983: 1254) und Kluge (2011: 791).

andere, vorhin behandelte LW, nämlich *Schach* entstanden ist. Das persischstämmige *Schah* gehört zwar zu den gegenwärtigen Entlehnungen des Deutschen (20. Jh.), die direkt aus der Ausgangssprache übernommen wurde, es taucht aber nicht zum ersten Mal in dieser späteren Zeit in dieser und weiteren europ. Sprachen auf. In Europa ist das Wort generell spätestens ab dem 19. Jh. (v. a. durch die Besuche der Qajarenkönige wie Nāser-eddin-šāh usw. in Europa) bekannt gewesen. Im Deutschen bezieht sich aber dieses Datum – soweit man in die historischen Quellen einstudiert – auf das 17. Jh. und preußisch-persische Kontakte (u. a. Adam Oleariussche Reisebeschreibung und wohl auch Paul Flemings Aufzeichnungen). Insbesondere Olearius hat das LW in derselben Schreibweise in seinem Werk aufgenommen und mehrmals wiederholt. Da aber diese Wörter damals evtl. zu den Zeitwörtern gehört haben, sollten sie einige Zeit nach der Veröffentlichung der jeweiligen Werke außer Gebrauch gekommen sein, daher sind sie nicht in den deutschen Lexika registriert worden. Also ist die gegenwärtige Entlehnung dieses pers. Exotismus in der Bedeutung „Kaiser von Persien“ (ebd.: 793) gleichsam die wiederholte/erneute Übernahme desselben (vorhin entlehnten und aus der Mode gekommenen) pers. Wortes. Die völlige formale und inhaltliche Übereinstimmung des dt. LW mit dem pers. Original bedarf doch keiner Disputation. Beachtenswert ist jedenfalls, dass es zwischen dem zuerst übernommenen, semantisch modifizierten LW (*Schach*) und unveränderten LW (*Schah*) mehrere Jahrhunderte Zeitabstand vorliegt, auch wenn wir das älteste Datum der Übernahme des *šāh* in seiner ursp. Bedeutung und Form aufs 17. Jh. setzten.

Des Weiteren gelten für die restlichen pers. DLW, die etwas mehr als ein Dutzend sind, v. a. Italienisch und Französisch sowie Türkisch, Lateinisch, Griechisch, Englisch und Arabisch als häufigste Vermittler. Das Zeitalter dieser lexikalischen Übernahmen ins Deutsche ist v. a. in der Zeitspanne zwischen dem Mittelalter und der (Frühen) Neuzeit anzusetzen. Mit Blick auf formale Änderung der ursp. pers. Wörter im Vergleich zu den doppelt oder seltener mehrfach entlehnten dt. Varianten werden wir dessen gewahr, dass diese DLW in formaler Hinsicht v. a. vokalisch etwas auseinandergehen. Die Abweichungen sind aber i. d. R. optisch feststellbar (vgl. /Kermes/ und /Karmesin/ vs. /qermez/). Dagegen bedürfen die Bedeutungsänderungen normalerweise einer präziseren etym. Forschung (vgl. /Tulpe/ und /Turban/ vs. /tulband/<sup>1545</sup> [oder wohl /dulband/]). Was

---

<sup>1545</sup> In einigen etym. Handbüchern ist ebenso eine andere Variante, d. h. *delband* belegt, was nicht richtig etymologisierbar ist. Dagegen kann der erste Bestandteil von *tulband* auf das pers. *tur*: Tüll verweisen. Auch das vielfach erwähnte *dulband* (vgl. etwa Littmann 1924: 113, 116) kann vielleicht auf das pers. *tul* (vielleicht „Stoff [?]“) rekurrieren, das parallel v. a. in wenigen ind. Dialekten als *dul* sowie *dol* im Sinne von „rotfärbener Kopfbedeckung“ überliefert ist (vgl. Purdavud 2001: 131). Letzter Ansatz führt entweder zu →

die überwiegende Mehrheit der pers. DLW im Deutschen (bis auf /Karmesin/ und /Kermes/) gemeinsam hat, ist die semantische Abweichung der einen oder weniger beiden entlehnten Varianten vom Original, deshalb sind die DLW zugleich auch typische Falsche Freunde und kommen mit diesen prinzipiell in Berührung. Ansonsten kann man als Beispiel(e) der seltenen Typen der pers. DLW das dreifach entlehnte pers. Wort *morvārid* (Perle) vs. *Margarit* („perlgraues Mineral“), *Margerite* („Blume“) und *Margarine* („Pflanzenfett“) nennen. Fügen wir den seit der Antike bekannten Frauennamen *Margarete* hinzu, wird die Anzahl dieser mehrfach entlehnten Wörter vier, was innerhalb eines beliebigen Sprachenpaars im Allg. sehr selten vorkommen kann. Aus der thematischen Auseinandersetzung mit den LW dieser Subklasse ergibt sich, dass die pers. DLW insbesondere aus den Bereichen der Flora und der materiellen Kultur ins Deutsche übernommen worden sind (vgl. /Narzisse/ und /Narkose/; /Fustikholz/ und /Pistazie/ vs. /peste/; /Tabmbourin/ und /Tanbur/ vs. /Tanbur/ usw.).

#### **6.3.2.2.3.2.3. Gemeinsame Doppellehnwörter anderer (nicht-/verwandter) Sprachen im Deutschen und Persischen**

Unter den nicht allzu zahlreichen gemeinsamen DLW des Deutschen und Persischen kann man primär zwei einseitige Richtungen identifizieren. Diese sind zum einen die zweifach entlehnten Lexeme seitens des Deutschen und zum anderen vonseiten des Persischen. Solchen DLW stehen auf der anderen Seite des Paares erwartungsgemäß ein einfaches (einmal übernommenes) LW gegenüber. Ebenso zweiseitige Entlehnungen, die beidseitig gelaufen sind, findet man für dieses Sprachenpaar, allerdings sind sie sehr selten und untypisch. Ansonsten kann man diese Entlehnungen ebenso aus der etym. Perspektive, als verwandte (idg.) oder nicht-verwandte DLW betrachten. Kommen wir zum ersten mustergültigen Beispiel, das ein dt. DLW aus einer idg. Sprache gegenüber einem pers. LW derselben Herkunft präsentiert (vgl. /Kamin/ und /Cheminée/ vs. /šomine/). Da die deutsche Sprache von vielen verwandten Nachbarsprachen umrahmt ist und diese meist mit mehr oder weniger Änderung und Wandel eine größtenteils sich überlappende Lexik aufweisen, ist es nicht unerwartet, dass man die Wörter einer (verwandten) Nachbarsprache in die andere benachbarte Sprache findet. Das früher übernommene Wort dieses typischen Beispiels, d. h. *Kamin* ist hier einmal im 13. Jh. aus dem Lat. ins Deutsche

---

einer hybriden (ind.-pers.) Übernahme des Deutschen oder er geht sekundär von einem verwandten, gleichermaßen im Pers. und Ind. vorhandenen, ursp. indoiran. Lexem aus. Immerhin ist das DLW nicht ganz unumstritten.

entlehnt worden (vgl. Kluge 2011: 467) und das später bezeugte LW *Cheminée* gelangte im Zuge der franz. Welle in der Frühen Neuzeit in diese Zielsprache. Dagegen gehört das pers. *šomine* zu den gegenwärtigen, direkt übernommenen Gallizismen. Ob man dieses Wort einer franz. oder anderen Herkunft zuweist, wird nun hier durch dieses Beispiel erhellt. Denn in der Tat gehen beide dt. LW auf ein und dasselbe griech. Wort (*kāmīnos*) zurück, von dem die lat. Variante (*camīnus*) und der sogenannte Gallizismus (*cheminée*) hergeleitet bzw. neu geprägt worden sind. Auf den Letzteren, der sich seinerseits aus dem lat. *caminata*<sup>1546</sup> weiterentwickelt hat, rekurriert ebenso das (oben) genannte pers. LW. Anscheinend gehörte *Cheminée* zu den Modewörtern ihrer Zeit, denn heutzutage ist es in den (meisten) deutschen Wörterbüchern entweder nicht präsent oder z. T. als Regionalismus (schweizerisches Wort bzw. Helvetismus) markiert. Auf jeden Fall ist die Gebrauchshäufigkeit dieses zuletzt entlehnten dt. LW viel weniger als die des Ersteren (*Kamin*). Was die semantische Stabilität oder Änderung des ursp. Gräzismus angeht, ist die Hauptbedeutung des dt. Wortes fast dieselbe wie das Original. Besser gesagt, unter dem pers. Wort und den nhd. Wörtern versteht man hauptsächlich eine „offene Feuerstelle in Wohnräumen“ (vgl. Riecke 2014: 424), wobei *Kamin* im süddeutschen Raum ebenso für „Schornstein“ gebraucht wird (vgl. ebd.), was auf die mhd. Bedeutung des Wortes Bezug nimmt. Grobmaschig bedeutete jedenfalls das Wort im Lat. „Feuerstelle, Schmiedeesse, Herd“ und im Griech. „Ofen“ (vgl. Kluge 2011: 467), was auf eine fast völlige inhaltliche Kongruenz des Originals mit deren entlehnten Varianten, die sich um einige Nuancen unterscheiden, hindeutet. Aus formaler Sicht sehen wir beim *Kamin* eine haplogische Tendenz, wodurch die letzte Silbe des griech.-lat. Wortes geschwunden ist. Auch mhd. Wortvarianten *kamīn* und *kemīn* und fnhd. *kemin* zeugen von dieser frühen Änderung. Wenngleich letztere Formen mit einer medialen Hebung sich nicht durchgesetzt haben. Die Lautentwicklungen des *Cheminée* sind dagegen in der Vermittler- bzw. sekundären Gebersprache (Franz.) zustande gekommen und unverändert in unser Paar übernommen. Der einzige phonologisch-akustische Unterschied dieser entlehnten Wörter besteht darin, dass der erste Kurzvokal des Wortes im Deutschen nicht artikuliert wird, im Pers. wird er aber nach dem franz. Vorbild ausgesprochen.

Der zweite Zug der hier zu behandelnden anderssprachigen DLW des Deutschen und Persischen bezieht sich auf den umgekehrten Weg. D. h., es handelt von einem verwandten DLW im Pers. und einem einfachen dt. LW, die allesamt wiederum aus dem Griech.

---

<sup>1546</sup> Früheste ahd. Entlehnung (aus dem 8. Jh.), nämlich *Kemenate* geht ebenso auf diese lat. Wortform zurück.

stammen (vgl. /Koma/ vs. /eġmā<sup>(1)</sup>/ und /komā/). Im Unterschied zu dem recht spät übernommenen dt. LW aus dem 19. Jh., das anscheinend<sup>1547</sup> direkt aus der ursp. Ausgangssprache (griech. *kōma*) entlehnt wurde, ist das pers. DLW zunächst in der fnpers. Ära über das Arab. und erneut in der Gegenwart mittels Franz. (und eingangs unter dem Vermerk Gallizismus) übernommen. Mit Blick auf die Entlehnungsepochen dieser LW-DLW kann man die zuerst und zuletzt genannten Wörter (*Koma* und *komā*), die in formaler Hinsicht im Vergleich zum Original und zueinander konstant geblieben sind, in einer zeitlich nahen Sphäre ansetzen, wobei das zweite Wort (*eġmā<sup>(1)</sup>*) über einem Jahrtausend zuvor, mittels der arab. Welle ins Persische Eingang fand und daher – (unter diesem arab. Einfluss, der i. d. R. starke Wirkung auf die Formseite der fremden Wörter hatte) – eine vom Original abweichende Form aufweist. Diese Änderung bezieht sich auf einen initialen Pharyngal- bzw. Knacklaut (mit de Saussure *H<sub>1</sub>* oder im Allg. <sup>1548</sup>), der im Pers. aus akustischer Sicht zu einem prothetischen Kurzvokal assimiliert wurde, in der Graphie sind aber arab. und pers. Formen, bis auf einen zweiten/auslautenden Pharyngallaut (wiederum <sup>1549</sup>), – den auch frühere pers. Wortformen in Anlehnung an das arab. Wort nachgewiesen haben –, gleich.<sup>1549</sup> Weitere Änderungen des arab. und demzufolge pers. LW vom griech. Wort sind folgendes: Verschiebung des *k* zu *ġ* (bzw. *γ*) und Synkope des medialen *ō* zugunsten des initialen Lautes. Semantisch betrachtet, sind alle Wörter gleichbedeutend und brauchen keine weitere Diskussion. Erwähnungsbedürftig ist nur die Klärung der ursp. griech. Bedeutung des Wortes, die in den etym. Wörterbüchern des Deutschen (vgl. Pfeifer 1997: 692; Kluge 2011: 515; Riecke 2014: 465) als „tiefer“ und „fester Schlaf“ dargestellt wurde. Der partielle semantische Wandel bzw. die Bedeutungsübertragung des Wortes, die anscheinend erst im 19. Jh. als medizinischer Fachausdruck die Bedeutung „tiefe Bewusstlosigkeit“ erworben hat (vgl. Pfeifer 1997: 692), geschah allerdings bereits im antiken Griechischen und ist keine sekundäre/fremdsprachliche oder gar neuzeitliche inhaltliche Prägung.<sup>1550</sup> Die fnpers. und klassischen npers. Texte sowie zweisprachige

<sup>1547</sup> Da dieses Wort erst im 18. Jh. durch spätere Anwendung „in der lat. Wissenschaftssprache der Medizin als *coma* (*somnolentum*)“ im Sinne von „Schlafsucht“ bekannt gemacht wurde (Pfeifer 1997: 692), können wir nebenbei wohl oder übel die sekundäre (vermittelnde) Rolle des Lat. auch für das Deutsche und wohl weitere nicht-/europ. Sprachen, die in keinem direkten Sprachkontakt mit dem Griech. waren, nicht übersehen. Obwohl direktes Einstudieren in die griech. Quellen bei solchen geographisch gesehen entfernten Sprachen nie ausgenommen werden kann.

<sup>1548</sup> Im Arab. als „Hamza“ bekannt.

<sup>1549</sup> Laut neuerer Rechtschreibungstendenzen bedarf das pers. Wort jedoch im Auslaut keines Pharyngalzeichens (*hamze*), deshalb ist dieses Zeichen in Klammern gesetzt worden.

<sup>1550</sup> Die provisorische lat. Bedeutung von *Koma* („Schlafsucht“) zeigt einfach eine einzelne Abweichung vom Gräzismus und hatte also keinen Einfluss auf die hier angesprochenen entlehnten Varianten.

(pers.-arab.) Wörterbücher (etwa „montahi-ol-’ arab“, „aqrab-ol-mavāred“ u. dgl. m.) überzeugen uns davon, dass die heutige Bedeutung des Wortes größtenteils originär ist.

Drittens ist ein relativ seltenes Beispiel, das von der Existenz der beidseitigen DLW im Dt. und Pers. zeugt, zu erwähnen. Dies ist ein nicht-verwandtes bzw. semitisches DLW (vgl. /Chiffre/ und /Ziffer/ vs. /šifr/ und /sefr/), obwohl die Erfindung/Entdeckung der „Null“ *per se* zu den Verdiensten des ind. Volkes gehört(e) und das arab. Wort eher als Lehnbedeutung des altind. *śūnya-* („leer“, „Null“) in die Weltsprachen Eingang fand (vgl. Kluge 2011: 1010). Die alphabetische Reihenfolge bei der Übernahme dieser DLW in den beiden Seiten des Sprachenpaars steht in einer konversen Relation mit deren Entlehnungszeit. Mit anderen Worten, das dt. *Ziffer* und das pers. *sefr* gehören zu den frühesten lexikalischen Entlehnungen, wohingegen *Chiffre* und *šifr* beiderseits einige Jahrhunderte später übernommen worden sind. Genau genommen ist *Ziffer* (spätmhd. *zif[ff]er*) im 14. Jh. aus dem mlat. *cifra*, das seinerseits aus dem arab. *sifr* hergeleitet war, übernommen. Während das zuletzt entlehnte *Chiffre* mit Riecke (2014: 202) erst „in der 1. Hälfte des 17. Jh.s aus franz. *chiffre* (af Franz. *cifre*)“ und mit (nicht allzu aktuellem) Pfeifer (1997: 193) im 18. Jh. ins Deutsche übernommen wurde. Diese letzte (franz.) Überlieferung hat auch das zuletzt entlehnte pers. Wort mit seinem dt. Äquivalent gleich, mit dem Unterschied, dass Ersteres in der Gegenwart (freilich über das Franz.) ins Pers. gelangte. Dagegen ist das weit ältere *sefr* bereits in der frühislam. und fnpers. Zeit, d. h. vor etwas weniger als anderthalb Jahrtausenden direkt aus dem Arab. ins Pers. eingedrungen. Die lautliche Nähe des arab. *sifr* und pers. *sefr* besiegelt diese Aussage. Der einzige Unterschied bei der Überlieferung desselben Wortes, das im Deutschen und Persischen (als DLW) jeweils zweifach präsent ist, besteht darin, dass bei der Übernahme des *Ziffer* die lat. Sprache zusätzlich als Vermittler zwischen Arab. und Deutsch auftaucht. Somit werden beide dt. LW zu den indirekten Entlehnungen gezählt, im Pers. ist aber das erste LW, wie erwähnt, direkt übernommen. Die restlichen Wege und Vermittler sowie Ausgangssprachen des Paares sind alle gleich. Die Bedeutungen dieser (intra- und interlingualen) DLW sind aber nicht gleich. Das einzige LW, das die wahre (arab.) Bedeutung des Wortes beibehalten hat, ist das früh entlehnte pers. *sefr*. Alle anderen (später übernommenen) Varianten beider Sprachen weichen vom Original ab und bedeuten semantisch verschoben entweder ein grobes „Zahlzeichen“ (nur *Ziffer*) oder sogar noch „(Geheim)Zeichen, Kennwort“ (vgl. Pfeifer 1997: 193; Riecke 2014: 202 usw.). Angemerkt sei, dass die Bedeutungserweiterung des älteren dt. Wortes (von „Null“ auf „irgendein vages Zahlzeichen“) erst nach der Entlehnung aus dem Lat. zustande gekommen ist. Im Hinblick auf die lautliche



Änderungen des arab. Wortes lässt sich auf folgendes hinweisen: Die akustische Anpassung des inlautenden arab. *e* (im Pers.), das in der ausgangssprachlichen/arab. – wie in der pers. – Schrift nach wie vor als Kurzvokal gilt, jedoch im Arab. nur lang (als *i*) ausgesprochen wird (für *sefr*); die primäre zwischenstufige *a*-Epithese des lat. *cifra*, dem im (Spätmhd./)Deutschen eine finale *er*-Metathese unterliegt; Affrizierung des initialen *s* bzw. *c* für *Ziffer*; sowie Palatalisierung des anlautenden *s* (zu *ch*) und Anfügen eines finalen *e* bereits in der franz. Vermittlersprache, deren phonologisch-semantisch neu geprägtes (Lehn)Wort unverändert ins Dt. und Pers. übernommen wurde (für *Chiffre*).

Schließlich wird darauf verwiesen, dass die Anzahl der gemeinsamen anderssprachigen DLW dieses Paares generell nicht so hoch ist. Die meisten von denen sind einseitige DLW im Pers., denen ein einziges dt. LW gegenübergestellt wird. I. d. R. zeigen die ein-/beidseitigen DLW des Deutschen und Persischen eine semantische Übereinstimmung mit partieller Formänderung (vgl. /Oktopus/ vs. /aḥtabut/ oder /aḥtāput/ und /oḥtāpus/), deren Gründe in mehrmaliger Übernahme desselben Wortes (meist) aus heterogenen Quellen/ (Vermittler-)Sprachen und/oder zu verschiedenen Zeiten/Epochen zu suchen sind. D. h., trügerische LW (FF), die interkategoriale Berührungen verursachen, finden sich selten unter diesen Lehnwortpaaren (FF), die nicht selten bzw. kurioserweise in der Gebersprache als solche gelten (vgl. /Magazin/ vs. /maḥzan/ und /maḡāze/). Seltsame bzw. umstrittene Fälle, bei denen es keine endgültige Etymologisierung gesichert werden kann, sind dagegen sehr rar (vgl. etwa /Antimon/ vs. /esmed/ und /antimoān/). Kurzum bleibt der intrakategoriale Hauptzug der DLW die bekannte einseitige Variante (zugunsten des Pers.).

### **6.3.2.2.3.3. Teillehnwortpaare des Deutschen und Persischen**

#### **6.3.2.2.3.3.1. Deutsche Teillehnwörter im Persischen**

Wie im Abschnitt 6.3.1. kurz dargestellt, lässt sich unter TLW einerseits geteilte Lexeme, die nicht gänzlich entlehnt oder nach der Entlehnung (in der Vermittler-/Zielsprache) mit weiteren Elementen kombiniert werden, sumsumieren. Andererseits versteht man unter TLW ebenso und insbesondere hybride Wörter mit einem oder seltener mehreren fremdsprachlichen Elementen, die zwar nicht der (primären) Herkunftssprache zuzuschreiben sind, aber in solcher hybriden Form in der ursp. Gebersprache existieren/ gebildet werden. Auch unter den dt. TLW im Pers. existieren beide Typen dieser

Lehnwortvariante, geteilte und hybride LW.<sup>1551</sup> Greifen wir zunächst auf die geteilte Version (vgl. /d(e)ril/ vs. /Drillbohrer/) zu, die zu den wenigen Repräsentantinnen ihres Typs gehört. Der Name dieses Werkzeugs ist im Pers. evtl. aus sprachökonomischen Gründen schon von Anbeginn, d. h. im 20. Jh. und bereits vor einigen Jahrzehnten, nicht vollständig entlehnt worden. Der erste Bestandteil des dt. Wortes, das im Pers. indirekt (höchstwahrscheinlich im Zuge der engl. Welle) aufgenommen wurde, unterscheidet sich im Lautstand in zweierlei Hinsicht von der Originalform. Diese Abweichungen sind zum einen der Auftritt eines epenthetischen *e* zwischen dem anlautenden dt. *Dr-* mit der üblichen bzw. typisch pers. Clusterzersplitterungsfunktion und zum anderen Schwund des finalen Liquidlautes bzw. Aufhebung der *l*-Geminatio. Akustisch gesehen, beachte man ebenso den Unterschied zwischen der dt. vs. pers. *r*-Artikulation (dental/alveolar vs. uvular). Aus semantischer Sicht überlappen beide Wörter vollkommen miteinander.

Dem bereits behandelten, einfachen, geteilt übernommenen Wort folgt das zweite mustergültige Beispiel dieser Passage (vgl. z. T. /Nescafé [Néstle-Kaffee]/ vs. /neskāfe/), das von einem hybriden LW bzw. typischen TLW handelt. Dieses TLW ist nicht nach der Entlehnung, sondern in der Gebersprache, im Deutschen, hybridisiert worden. Es ist zugleich ein Kofferwort bestehend aus dem Anthroponym bzw. Deonym *Nestlé* und *Café*. Der erste, anscheinend franz. (klingende) Bestandteil dieses Kompositums bezieht sich eigtl. auf den Namen des deutschstämmigen Schweizerunternehmers „Heinrich Nestlé“, der erst viele Jahre später zu *Nestlé* umgeändert wurde. Das zweite Wort dieser Zusammensetzung ist bekanntermaßen ein afrikanisch-äthiopisches Wort (*kafā* oder *kāfā*)<sup>1552</sup>, das oft für arab. gehalten wird. Aus der Kontamination dieser beiden (deutschen und äthiopischen) Wörter entstand das heutige hybride Wort *Nestlé*. Rückblickend wurde das neu gegründete Unternehmen und der heutige Konzern gegen Mitte des 19. Jhs. auf den Namen (Hyponym) *Nestlé*, das – wie gesagt – ein Familienname ist, getauft. Der heutzutage als berühmtestes *Nestlé*-Produkt geltende *Nescafé* ist allerdings viele Jahrzehnte später (im Jahr 1939) als Pulverkaffee hergestellt worden und hat rasch die Welt erobert. Auch in den persischsprachigen Ländern ist dieser Instantkaffee seit vielen Jahrzehnten bekannt. Im Iran existiert noch seit den 1990er Jahren ein eigenständiger (kooperierender) *Nestlé*-Zweig mit Konzentration auf *Nescafé*-Produktion sowie Kinderprodukte. Immerhin wird das erste, ursp. dt. Wort dieses TLW im Pers. stets für

---

<sup>1551</sup> Diese sind unter den provisorisch aufgefassten TLW im Abschnitt 6.3.1. als zweites und drittes Beispiel erwähnt worden.

<sup>1552</sup> Das Wort ist ursp. ein Toponym bzw. Name einer Stadt/Gegend im Südwesten dieses Landes.

Gallizismus gehalten, was auf franz. Vermittlerrolle bei der Übernahme dieses Wortes hindeutet. In diesem Zusammenhang wäre es nicht überflüssig, auf die genaue Etymologie des dt. Bestandteils dieses TLW hinzuweisen. Das Wort ist ursp. die gekürzte Version eines schwäbischen Wortes für „kleines Nest“ bzw. „Nestlein“ (*Nestle*). Insofern als es als Markenname weltweit in Verbindung mit einem bestimmten löslichen Kaffee ins Gedächtnis abgerufen wird, hat dieses Wort seine eigtl. Bedeutung im Pers. und in den weiteren Zielsprachen verloren und eine Art Bedeutungsverschiebung erlebt. Der zweite Bestandteil, der als Internationalismus überall dieselbe Bedeutung konnotiert, ist freilich unverändert geblieben. Ebenso aus formaler Sicht stimmt dieses TLW gänzlich mit dem Original überein. Nur wenn die erste (dt.) Silbe als ein einziges Wort bzw. Konzernname auftaucht, wird es im Pers. (nach dem franz. Muster) überwiegend assimiliert bzw. ohne mediales *t* ausgesprochen.

Für die restlichen (wenigen) dt. TLW im Pers. des ersten (halbierten) Typs (vgl. etwa /Dieselmotor/ vs. /dizel/; /Alzheimerkrankheit/ vs. /ālzāymer/) und der zweiten (von vorne herein hybriden) Version (vgl. /Bundesliga/ vs. /bundesligā/; /Pumpnickel/ vs. /pumpnickel/) gilt ebenso eine i. d. R. gegenwärtige und indirekte Übernahme, meist über das Engl. Alle TLW beider Arten stimmen, semantisch gesehen, mit den (dt.) Herkunftswörtern völlig überein und weisen keine täuschende Variante auf. Die formale Änderung dieser Wörter bleibt partiell oder einige TLW kongruieren auch lautlich völlig mit dem Original. Somit wird der intrakategoriale Hauptzug dieser Subklasse durch eine partielle Kongruenz in Lautung und totale inhaltliche Übereinstimmung bestimmt.

### **6.3.2.2.3.3.2. Persische Teillehnwörter im Deutschen**

Unter den zwei, vorhin angesprochenen Typen der TLW finden sich im Hinblick auf pers. TLW im Deutschen zwei mehr oder weniger ähnliche Typen. Mit anderen Worten, richtige halbierte TLW, die nicht gänzlich ins Deutsche gelangt sind, gibt es so gut wie keine. Dagegen begegnet man hierbei hybriden LW, die entweder einst als einfache pers. LW übernommen und in den Vermittlersprachen oder (weniger) im Deutschen mit einem anderen fremden oder einheimischen Wort kombiniert und somit hybridisiert worden sind, oder TLW, die bereits im Pers. als hybride Wörter existiert haben. Diese beiden Versionen sind vorhin, d. h. unter den ganzheitlichen Perspektiven der deutsch-persischen Wortpaare als erste und vierte Untergruppe der TLW provisorisch erwähnt worden. Wir befassen uns zunächst mit dem ersten Typ, dessen hybrides Wesen erst nach der Übernahme entstanden

ist (vgl. z. B. /Lapislazuli/ vs. /lāžvard(i)/). Dieses dt. TLW ist – im Gegenteil zu den verwandten, früher entlehnten Varianten aus demselben pers. Wort, etwa *Lasur* (13. Jh.) und *azur* (17. Jh.) – erst im 18. Jh. durch die zweite Vermittlersprache aus dem mlat. *lapis lazuli*, das seinerseits aus der arab. Form *lāzaward* entlehnt war, übernommen (vgl. Kluge 2011: 559). Zugrunde liegt diesem Wort das ursp. pers. *lāžvard*<sup>1553</sup> bzw. *lāğvard*, das bisher nicht etymologisiert worden ist. Aus der Sicht der Verfasserin besteht das Wort aus dem fnpers./pers. *lāy* (oder *lāž-/lāğ-*<sup>1554</sup>) im Sinne von „Schlamm“ und mpers./fnpers. *vard*<sup>1555</sup> in der Bedeutung „Rose“ („Blume“) und damit sollte höchstwahrscheinlich eine dunkle (schlammige) Farbe, nämlich „azur“ gemeint sein. Durch diverse Entlehnungen in verschiedenen nicht-/verwandten Sprachen hat das Wort schließlich sein zusammengesetztes Charakteristikum verloren, sodass es im Lat. formal völlig umgeändert, als *lazuli* aufgenommen wurde. Neben der Entpalatalisierung (*ž > z*), die bereits im Arab. und aus Mangel an diesem (*ž*-)Phonem/Buchstaben zustande kam, sind als weitere, im Lat. zustande kommende Formänderungen zweifache *a*-Synkope, Vokalisierung des ursp. labiodentalen *v* (zu *u*)<sup>1556</sup>, Liquidenwandel (*r > l*), Schwund des finalen *d* und (statt dessen) Anfügen eines *i* zu nennen. Überdies ist dem Herkunftswort das lat. *lapis* (Stein) hinzugefügt, was soviel wie „Lasurstein“ hieß/heißt. Also ist das hybride Wort als Produkt des Lat. (als Vermittler) und nicht das der Ausgangs- und Zielsprache anzusehen. Trotz der immensen lautlichen Änderungen ist die Bedeutung des Wortes konstant geblieben.

Das zweite Musterbeispiel dieses Teilabschnitts bezieht sich auf ein in der Ausgangssprache (Pers.) hybridisiertes, inzwischen in der Nehmersprache (Dt.) veraltetes Wort (vgl. /[Ne]Nuphar/ vs. /nilufar/). Im Deutschen ist diese Zusammensetzung zunächst, d. h. im 16. Jh. als fnhd. *Nenuphar* („Seeblume/-rose“ bzw. „Nymphaea“) und später als eine kontrahierte und gekürzte nhd. Wortform *Nuphar* bezeugt. Hierbei ist auf mindestens zwei Vermittler, nämlich Arab. und Lat. anzudeuten. Kommen wir zum pers. Wort, das aus dem skr. *nīl*<sup>1557</sup> und mpers. *par* besteht und also als ein früh hybridisiertes Wort gilt. Zwar ist diese Lotusblume zuerst aus dem skr. *nīlotpala*, bestehend aus *nīla* im Sinne von „dunkelblau“ und *utpala* „Nenupharblüte“ übernommen (vgl. Ibrahim 1991: 233), jedoch

<sup>1553</sup> Dies ist die älteste überlieferte und zugleich literarische Wortform.

<sup>1554</sup> Letzteres ist im mpers.-npers. Wort *lağan* („Schamm“) bezeugt.

<sup>1555</sup> Im Npers. findet man das Wort in sehr seltenen Komposita, u. a. den vorhin erwähnten Männernamen *faršidvard*.

<sup>1556</sup> Hierbei spielt auch das zwischenstufige arab. *w*, das (statt labiodental) bilabial ausgesprochen wurde/wird und einem Langvokal wie *u* relativ nahestand/-steht, keine zu unterschätzende Rolle.

<sup>1557</sup> Lokotsch (1927: 126) verweist sogar auf die pers. Herkunft des ersten Bestandteils dieses zusammengesetzten/hybriden Wortes. Ansonsten verweist er auf die Herleitung des botanischen Namens „Nuphar luteum“ aus diesem orientalischen Wort (vgl. ebd.).

weicht der zweite Bestandteil des mpers. *nīlōpar* (npers. *nilufar*) vom *uptala* ab und verweist (statt „Blüten“) auf blaufarbene „Blütenblätter“ von Lotus. Also ist das pers. Wort – im Sinne von „blaublättriger Blume“, was nicht weit weg vom altind. Herkunftswort ist, – eine interne hybride Bildung und keine völlige lexikalische Entlehnung. Interessanterweise ist das inlautende ind. *u* – anscheinend als Fugenelement und zwecks Artikulations-erleichterung – im pers. Wort erhalten geblieben. Des Weiteren geht der Tenuis-Mediae-Wandel ( $p > f$ ) auf die nächste (klassische npers.) Etappe des Pers. zurück<sup>1558</sup>, die Nasal-Liquid-Änderung ( $l > n$ ) ist hingegen unter dem Einfluss der ersten Vermittlersprache (arab. *nainufar* [aber auch *nailufar*]) entstanden und in der nächsten (lat. *nenufar*) fixiert. Aufgrund eines *ph*-Auftritts an der Stelle des ursp. *f* könnte das dt. Wort aus dem Franz. (*nénuphar*) übernommen worden sein. Immerhin hat das Wort die Bedeutung „Wasserblume/Seerose/Lotus“ in all seinen Entlehnungsphasen und schließlich in der Zielsprache beibehalten können. Im Pers. ist sie aber schon frühzeitig, – etwas erweitert –, ebenso für die „Windprunken“ verwendet worden, und zwar nicht nur für die lilafarbene Variante. Die letzte, kontrahierte Form des dt. Wortes (*Nuphar*) ist zwar keine richtig halbierte Entlehnung, interessanterweise hat sich aber das hybride Merkmal dieses LW z. T. versteckt, es ist aber nicht ganz verloren gegangen.

Am Schluß dieser Passage sei auf weitere pers. TLW im Deutschen hingewiesen, deren größter Teil, der als Hauptzug dieser Subklasse gilt, erst nach der Entlehnung, d. h. überwiegend in den Vermittlersprachen hybridisiert worden ist (vgl. /Gymkhana/ vs. /ḡāne/; /Pomeranze/ vs. /nārangġ/). Dazu gehören ebenso die ganzen TLW, die mit dem arab. Artikel versehen sind (vgl. /Alfalfa/ vs. /aspast/). Allerdings findet man in einigen Fällen auch noch pers. TLW, die mit einem einheimischen/dt. Wort verknüpft worden sind (vgl. /Fustikholz/ vs. /peste/; /Behennuss/ vs. /bahman/<sup>1559</sup>). Am dritten Rang der typisch hybriden LW dieser Subkategorie tauchen die von Anfang an, d. h. im Pers. gemischten Wörter, die im Vergleich zur obigen Hauptvariante relativ seltener der Fall sind, auf (vgl. etwa /Mirza/ vs. /mirzā/; /Alemdar/ vs. /‘alamdār/). Zu den seltsamen, nicht typischen TLW gehören zwei halbiert-hybride LW, bei denen kein richtiges Wort bzw. freies Morphem, sondern ein pers. Suffix (*-estān*) übernommen und denen dt. Lexeme beigefügt worden sind (vgl. /Absurdistan/ vs. /-estān/; /Wortistan/ vs. /-estān/). Letzten Endes sieht man interkategoriale Überschneidungen der TLW mit einigen DLW (vgl. /azur/ und

<sup>1558</sup> Denn Ḥolf-e Tabrizi (1983: 2232) hat in der späteren Phase des klassischen Npers. beide Formen registriert.

<sup>1559</sup> Urspr. [*gol-e*] *bahman* („Bahmanblume“). Von dieser Genitivkonstruktion gelangte freilich nur das letzte Wort ins Deutsche.

/Lasur/ und /Lapislazuli/ vs. /lāžvard/) und z. T. SLW (/Perserteppich/ vs. /[...] pārsi/ usw.). Alles in allem sind die mehrheitlichen TLW dieses Abschnitts formal vom Original abweichend, semantisch sind sie aber in den meisten Fällen miteinander deckungsgleich.

### **6.3.2.2.3.3. Gemeinsame Teillehnwörter anderer (nicht-/verwandter) Sprachen im Deutschen und Persischen**

Bei den gemeinsamen TLW des Deutschen und Persischen, die aus den anderen Sprachen in das Paar entlehnt sind, herrscht – im Unterschied zu dem rein binnensprachlichen (geteilten oder hybriden) Lexemaustausch – die Produzierung der gemischten Variante. Besser gesagt, diese TLW, die zumindest ein gemeinsames lexikalisches Element (typischerweise ein freies Morphem/Wort) aus einer anderen Sprache aufweisen, können zum einen auf der einen Seite hybridisiert werden und auf der anderen Seite als einfaches LW gelten, was allerdings nicht so ganz zufriedenstellend und der Konzeption der gemeinsamen TLW nah ist. Zum anderen sind die TLW dieser Untergruppe beidseitig hybride Wörter, die mindestens aus einem autochthonen und einem fremden Wort bestehen. Dies ist der hier gemeinte Fall, der aber nicht ganz typisch, zwei hybride Komposita gegenüberstellt, sondern prinzipiell ein (dt.) TLW mit einer (pers.) Genitivkonstruktion oder seltener zusammengesetzten Lehn-/Reimwort<sup>1560</sup> vergleicht. Also sind, wie im Abschnitt 6.3.1. unter den anderen bzw. anderssprachigen TLW im Dt. und Pers. kurz erwähnt, die hiesigen TLW (der Reihe nach) entweder paraphrasierender Art oder (z. T.) lautmalerischer Herkunft. Bei der ersten Variante, die i. d. R. von einem dt. TLW gegenüber zwei pers. Wörtern (bzw. einer Wortverbindung als Genitivkonstruktion) handelt, geht es allerdings normalerweise um einen einzigen Wörterbucheintrag, deshalb lassen sie sich hier, unter den beidseitigen TLW miteinander vergleichen.

Das erste, hybrid-paraphrasierende Beispiel (vgl. /Marathonlauf/ vs. /(do-ye) mārāton/) besteht einerseits aus einem im 19. Jh. entlehnten dt. TLW sowie einem komplementären EW, und andererseits aus einem im 20. Jh. übernommenen einfachen pers. LW, das nicht wie das dt. Wort als Kompositum, sondern nur in einer genitivischen Wortverbindung (mit einem einheimischen Wort) auftritt und verwendet wird. Letztere kann mit etwas Nachsicht als TLW bzw. hybride lexikalische Konstruktion wahrgenommen werden. Auf

---

<sup>1560</sup> Dies kommt aber im Pers. als eine optisch gesehen distanzierte Zusammensetzung vor, was in manchen Fällen zur Kontroverse bei der Bestimmung der Ein- oder Mehrzahl solcher Konstruktionen führt. D. h., es ist nicht immer eindeutig und unumstritten, ob so etwas als ein Wort/Kompositum oder zwei mittels einer Konjunktion verbundene Wörter (*x* und *y* oder *x-und-y*) aufgefasst werden soll.

diese Weise bringen beide Wörter mit fremden und einheimischen (Sprach)Mitteln/Elementen dieselbe referentielle Bedeutung<sup>1561</sup> zum Ausdruck. Mit der Einführung des Marathonlaufs als olympische Disziplin im Jahr 1896 (vgl. Kluge 2011: 600) gelangte der Gräzismus *μαραθώνιος* (*Marathon-*) im Grunde genommen überwiegend mittels Engl. in die meisten Sprachen der Welt, u. a. ins Persische. Im Deutschen könnte es zusätzlich aus dem gelehrten Einstudieren in die griech. Originalbücher durchaus bekannt (vielleicht auch allg. bekannt) gewesen sein. Da das Wort beidseitig relativ spät, d. h. neuzeitlich/gegenwärtig entlehnt wurde, weist es auf beiden Seiten des Sprachenpaars völlige formal-semantiche Kongruenz. Der einzige Unterschied ist, dass das ursp. *th* nur im Deutschen übrig geblieben ist, obwohl das inlautende *h* wie die pers. Variante keine Einwirkung auf die Aussprache des Wortes hat.

Das zweite, hybrid-onomatopoetische Wortpaar (vgl. /Schickimicki/ vs. /šik-o-pik/) basiert auf einer einfachen Entlehnung (*Schick/schick* vs. *šik*), dem später in den beiden Zielsprachen ein nicht entlehntes, ähnlich-klingendes Reimwort, das zu den innovativen Wortbildungen dieser Sprachen (unabhängig voneinander) gehört, hinzugefügt worden ist. Trotzdem können diese Reimwörter nicht zu den jeweiligen ererbten Wortschätzen gezählt werden, nicht nur weil sie vorher nicht existiert haben und auch nicht gesondert auftreten, sondern v. a. aus dem Grund, dass sie als einzelne Wörter sinnlos sind. Bekanntermaßen entstammt das ursp. LW dem franz. *chic*. Dieses einfache LW ist in den beiden Sprachen zu einer nahen Zeit (im Dt. im 19. und im Pers. in der Übergangsphase vom 19. zum 20. Jh.) direkt aus der Herkunftssprache übernommen worden. Die hybrid-lautmalerischen Neubildungen sind jedoch beiderseits mehrere Jahrzehnte später bzw. erst vor einigen Jahren entstanden. Des Weiteren lässt sich über dieses sehr ähnliche Teillehnwortpaar sagen, dass es auf der pers. Seite – wie bereits (in der vorletzten Fußnote) erläutert – keine echte Zusammensetzung, sondern in der Tat einen Wörterbucheintrag bestehend aus drei<sup>1562</sup> nebeneinander gesetzten Wörtern (*x-und-y*) darstellt. Neben dem lautlich und semantisch gesehen völlig kongruenten franz. LW (*schick* vs. *šik*) im Dt. und Pers., das nur in der graphematischen Realisation auf der dt. Seite um zwei weitere Buchstaben erweitert wird, akustisch jedoch gleich klingt, können wir hierbei von einer partiellen Übereinstimmung der beiden Reimwörter, die sich hinsichtlich eines Konsonanten (*m* vs. *p*) voneinander unterscheiden, sprechen. Dazu kommt die ergänzende Reimbildung des dt.

---

<sup>1561</sup> Semantisch gesehen wird dt. *Lauf* dem pers. *do* gegenübergestellt (das genitivische *do-ye* bedeutet: „Lauf des ...“).

<sup>1562</sup> Inkl. der Konjunktion (*und*).

Wortes mittles eines initialen und finalen *i*, ersteres wird im Pers. durch eine Konjunktion (*und*) mit der Funktion eines Infixes repräsentiert.

Anschließend sei darauf hingewiesen, dass es in diesem Sprachenpaar, jenseits der hier behandelten, hybriden Wortpaare, noch weitere, weniger typische, gemeinsame TLW aus den anderen Sprachen existieren, deren größter Teil einseitig hybrid sind, – auch wenn es dabei auf den beiden Seiten oder nur einseitig um Komposita geht (vgl. /Mikrowellenherd/ vs. /mā(y)krofer/<sup>1563</sup>; /Samstag/ vs. /šanbe/). Nichtsdestoweniger sind solche einseitigen TLW statistisch mehr als die obigen, beidseitig hybriden LW und bestimmen somit den Hauptzug dieser Subklasse. Im Hinblick auf Entlehnungszeit/-epoche dieser und weiterer TLW anderer Herkunft wird man außer einigen mittelalterlichen Ausnahmen, überwiegend auf die Neuzeit und Gegenwart gestoßen. Die betreffenden Vermittlersprachen sind aber sehr unterschiedlich. Bemerkenswert ist ebenso die partielle formale und besonders totale inhaltliche Übereinstimmung der TLW dieses Passus, sodass diese Kongruenz die parallele Existenz der trügerischen TLW und (überwiegend) weiterer Überschneidungen verhindert.

#### **6.3.2.2.3.4. Scheinlehnwortpaare des Deutschen und Persischen**

##### **6.3.2.2.3.4.1. Deutsche Scheinlehnwörter im Persischen**

Scheinlehnwörter, die (angeblich) direkt aus dem Deutschen ins Persische gelangt sind und als solche gelten, findet man so gut wie nie. Denn sie müssen den Eindruck erwecken, sie seien deutscher Herkunft. Bei den dt. LW im Pers. gilt eher die umgekehrte Tendenz, sodass sie mehr oder weniger unter LW anderer Herkunft, etwa Gallizismen oder Anglizismen bekannt sind. Das einzige Beispiel dieser Unterklasse ist ein kontroverses Paar (vgl. vielleicht /Almanach/ vs. /ālmānak/), das an diversen Stellen bzw. unter allen drei Richtungen der gemeinsamen dt.-pers. Lehnwortpaare registriert worden ist, und das nicht ohne Grund. Denn es gilt nicht nur als ein ursp. pers. LW im Dt., das – unvollständig verfolgt – als ein Arabismus gegolten hat und noch überwiegend gilt, sondern gleichsam auch in dieser neuen Form (pers. *ālmānak*<sup>1564</sup>) als ein Internationalismus umstrittener Herkunft im Pers. Überdies kann das Wort aufgrund seiner lautlichen Nähe zu dem im Pers. geläufigen Stammesnamen für Deutschland (*ālmān*) für ein Teutonismus bzw. dt.

---

<sup>1563</sup> Da das zweite Wort dieser Zusammensetzung (*fer*) eine franz. Entlehnung ist (eigtl. *le four*: „Ofen“), ist es sozusagen ein anderssprachiges, hybrides LW (griech.-franz.). Nebenbei gibt es auch eine andere Wortform (*mā(y)kroveyv*), die allerfings nicht so hochfrequent ist wie das Erstere.

<sup>1564</sup> Neuerdings auch *ālmānāk*.



SLW gehalten werden.<sup>1565</sup> Also haben wir es durch diese Zurückgewinnung des persischstämmigen Wortes dazu noch mit einem (pers.) RLW, das durch die Hinzufügung des arab. Artikels (*al-*) einigermaßen als ein TLW gilt, zu tun. Wie dem auch sei, das pers. Wort ist im Frühmittelalter, höchstwahrscheinlich in seiner mpers. Form (*māhnāmak* > npers. *māhnāme*) ins Arab. entlehnt und von dort aus in die europ. Sprachen (primär ins Span. etc.) übernommen worden. Insgesamt treten zwischen dem im 15. Jh. übernommenen dt. *Almanach* und seinem pers. Herkunftswort mindestens vier Vermittlersprachen<sup>1566</sup> auf (vgl. Kluge 2011: 34). Bei der gegenwärtigen Rückübernahme des formal neu geprägten Wortes ins Pers. kommen evtl. noch weitere Vermittler (vielleicht Engl. etc.) ins Spiel. Das Kuriose an diesem Schein-/Rück-/Teillehnwort ist die Kontroverse bei dessen Herkunftsbestimmung, was die Unbekanntheit seiner pers. Wurzel in dieser ursp. Gebersprache zur Folge hat. Was die formale Abweichung des dt. LW von seinem pers. Original angeht, sollen wir dieses Wort zunächst mit den vermittelten Formen vergleichen. Allen europ. Wortvarianten liegt das arab. *al-manāḥ* zugrunde, das auf dem Weg zum Span., Lat. und Ndl. nur im Auslaut verändert wurde (arab. *-ḥ* > span. *-que* > mlat. *-chus* [oder *\*-c*] > ndl. *-g* [oder *-k*]<sup>1567</sup>). Das arab. Wort selbst zeigt hingegen eine völlige formale Umänderung vom Original. Diese Abweichung ist genau genommen, infolge des Anfügens des arab. Artikels sowie der Kontraktion des Herkunftsworts durch den Schwund des medialen *h* und *ma* (*māhnāmak* > *al-manāḥ*) zustande gekommen (Haplologie). Auf der anderen Seite, d. h. hinsichtlich der pers. Rückübernahme des Wortes als dt. SLW unterscheidet sich das pers. (R)LW (*ālmānak*) wiederum im Auslaut vom dt. SLW. Eben dieser verhärtete Auslaut kann uns auf die möglicherweise indirekte Entlehnung dieses Wortes aus einer anderen europ. Sprache wie Engl. hindeuten. Trotz allem Hin und Her bei der Verfolgung der lautlichen Entwicklung und Abweichung der ursp. und entlehnten Wortvarianten sind die Sinngehalte all dieser gegenwärtigen (sowie historischen dt.-pers.) Wörter in einer sehr nahen Bedeutungssphäre anzusetzen. Das pers. *māhnāme* bedeutet und bedeutete auch in seiner früheren (mpers.) Stadien stets „Monatsheft“, was zwischendurch, d. h. im Arab. zusätzlich auch im Sinne von „Kalender mit astronomischen und meteorologischen Angaben“ (Pfeifer 1997: 30) oder einfach in der Bedeutung eines „astronomische[n] Tafelwerk[s]“ (Kluge 2011: 34) verwendet worden war. Die vereinfachte Bedeutung

<sup>1565</sup> Weil es dafür kein dt. Äquivalent existiert und dieses Wort scheinbar mit den Sprachelementen, die auf den dt. Stammesnamen rekurren, gebildet wurde, ist es als ein dt. SLW anzunehmen.

<sup>1566</sup> D. h. Arab. > Span. > Mlat. > Mndl.

<sup>1567</sup> Die Buchstaben/Laute in den eckigen Klammern beziehen sich auf die von Kluge (2011: 34) angegebenen mlat. und ndl. Wortformen, deren (evtl.) aktualisierte Varianten sich daneben, d. h. oben bei Riecke (2014: 112) finden.

„Kalender“ bzw. „Jahrbuch“<sup>1568</sup> hat sich jedenfalls global durchgesetzt und ist in diesem Sinne dem pers. *māhnāme* („montaliches Heft“) eigtl. sehr nah. Mit etwas Haarspalterei könnte man dem pers. LW im Deutschen und demzufolge dem dt. SLW im Pers. (im Vergleich zu dem ursp. pers. Wort) höchstens eine Art zeitliche Bedeutungserweiterung (vom „Monat“ auf das „Jahr“) zuschreiben.

#### 6.3.2.2.3.4.2. Persische Scheinlehnwörter im Deutschen

Wie vorhin angedeutet, versteht man unter den Scheinlehnwörtern solche Wörter, die mit den fremden Sprachelementen neu geprägt worden sind und in dieser neuen Form und manchmal auch Bedeutung<sup>1569</sup> in der Herkunftssprache nicht existieren. In diesem Sinne gibt es unter den pers. LW im Deutschen in der Tat nicht wenige SLW, die meist auf den pers. Stammesnamen verweisen. Weitere persischstämmige SLW des Deutschen sind aus den einmal entlehnten pers. LW mit neuer Bedeutung und partiell unterschiedlicher Lautung hergeleitet. Das mustergültige, im Abschnitt 6.3.1. vorgestellte Beispiel (vgl. /Paradeiser/ vs. /pardis/) ist in dieser Kurzform ein Austriazismus, dessen dt. Variante *Paradiesapfel* lautet. Da dieser Teutonismus durch den Zusatz *Apfel* vervollständigt wird, ist der erste Bestandteil des Wortes, der ein pers. LW ist, in seiner ursp. (pers.) Bedeutung verwendet worden. Dagegen ist beim obigen Austriazismus bzw. pers. SLW die ganzheitliche Bedeutung des Kompositums durch die Weglassung des zweiten (dt.) Wortes auf das erste (pers.) Wort übertragen und dazu ist es ebenso in lautlicher Hinsicht partiell verändert und seinem neuen Inhalt angepasst worden. Da es im Pers. keine Frucht auf diese Weise genannt wird bzw. mit diesem Namen existiert, gilt diese dt. Neuprägung als ein SLW, das sich um einen inlautenden Diphthong (*ei* statt *i*) und ein Ableitungssuffix (*-er*) vom zunächst entlehnten *Paradies* unterscheidet. Aus semantischer Sicht meinte man mit dem im 14. Jh. im Deutschen entstandenen *Paradiesapfel*, – der seinerseits auf dem älteren, über das Spätlat. und Griech. überlieferten pers. LW *Paradies* (aus dem 8. Jh.) beruht(e) –, zuerst „schöner Apfel, Granatapfel“<sup>1570</sup> (vgl. Kluge 2011: 682). Aber „[n]ach Einführung der *Tomate* wird die Bezeichnung im bairisch-österreichischen Raum auf die neue Frucht übertragen. Deshalb heute noch österr. Paradeiser“ (ebd.), d. h. „paradiesisch(e

<sup>1568</sup> Urspr. „(mit poetischen Beigaben und Bildern versehenes) Jahrbuch“ (Pfeifer 1997: 30).

<sup>1569</sup> Wenn es sich aus der fremdsprachlichen (hier: dt.) Neuprägung des ursp. (pers.) Wortes neue Sinngehalte ergeben, kann man neben einer Scheinentlehnung noch von der Lehnbedeutung sprechen. Letztere gilt allerdings nur bei denjenigen LW, die nur eine neue Bedeutung tragen. Also ist hier von den SLW (und keiner Lehnbedeutung) die Rede.

<sup>1570</sup> Nach Kluge (ebd.) „mit dem Gedanken an den verführerischen Apfel im Paradies“.

Frucht)“). Interessanterweise kehrt das eigtl. entlehnte pers. Wort (*Paradies*), lautlich gesehen, auf die ältesten Etappen des Pers.-Iran. zurück, denn das Wort gelangte zuerst aus dem apers. \**pairi-daēda* bzw. air./avest. *pairi-daēza* im Sinne von „eingezäunter Garten“ ins Hebr. und ebenso Griech. (*parádeisos*) und ist von dort aus verbreitet worden. Die semantische Neuprägung der primären pers. Bedeutung bezieht sich v. a. auf die hebr. und griech. Entlehnungen im Sinne von „eingefriedeter Park, Tierpark, Garten der Seligen“ bzw. „Himmel, Garten Gottes“ (vgl. Ibrahim 1991: 122ff.). Diese Bedeutungserweiterung (oder wenn man so will, -verbesserung) gelangte interessanterweise in der nachislam. Zeit, über die arab. Vermittlung in die ursp. Heimat des Wortes, sodass das heutige/mpers. Wort (*pardis*), das als Fortsetzung des air. (*pairi-daēza*) gilt, sowie das daraus abgeleitete arab. RLW (*ferdōs*<sup>1571</sup>) primär nicht mehr irgend ein irdischer Park, sondern eben „Elysium“ bedeutet. „Früchte aus Elysium“ gibt es hingegen – wie oben erwähnt – im Persischen nicht, also ist und bleibt *Paradeiser* ein pers. SLW im Deutschen.

Weitere pers. SLW, die in unterschiedlichen Zeiten (v. a. in der Frühen Neuzeit) im Deutschen gebildet und daher in diese Unterklasse einzuordnen sind, kann man zusammenfassend noch als SLW i. e. S. und solche i. w. S. gruppieren. Erstere sind die eingangs erwähnten, dt. Neukonstruktionen, die v. a., – wie im Abschnitt 6.3.2.2.3.1.2. hingedeutet –, in Verbindung mit den ersten vier Buchstaben (*pers-*) oder zumindest drei Konsonanten (*p-r-s-*) des pers. Stammesnamen auftreten (vgl. /Pfersich/ vs. /pārsi(k)/<sup>1572</sup>; /Persianer/ vs. /[...] pārsi/; /Persiko/ vs. /[...] pārsi/ usw.). Diese bilden zugleich den Hauptzug der LW dieser Subkategorie. Letztere, d. h. SLW i. w. S. sind solche Neubildungen, die aus einem bereits entlehnten pers. Wort stammen und z. T. lautlich, v. a. aber semantisch zu einem oder mehreren neuen Wörtern weiterentwickelt werden (vgl. /Margarine/<sup>1573</sup> vs. /morvārid/; /Tulpe/<sup>1574</sup> vs. /dulband/<sup>1575</sup>). In diesem Sinne kommen SLW insbesondere mit einem anderen intrakategorialen Unterteil, d. h. einigen (neu geprägten) DLW in Berührung. Die primäre Zugehörigkeit dieser Wörter bezieht sich aus der Sicht der Verfasserin jedenfalls auf die DLW und daraufhin täuschende LW. Zu den wenigen seltenen Fällen kann man wohl solche SLW mitrechnen, die in den anderen (fremden) Sprachen (v. a. im Griech.) z. T. lautlich und hauptsächlich semantisch neu

<sup>1571</sup> Oder (älter) diphthongiert als *ferdows*.

<sup>1572</sup> Die Form mit finalem *k* ist mpers. und heißt eben *persisch*.

<sup>1573</sup> Das Wort ist sekundär, d. h. in Anlehnung an das vorher entlehnte Wort *Margarit* gebildet.

<sup>1574</sup> Nach dem *Turban*-Vorbild und im Sinne von einer turbanähnlichen (in sich verflochtenen) Blume ist *Tulpe* zunächst als *Tulipan* und seit dem 17. in seiner heutigen Form (*Tulpe*) bekannt.

<sup>1575</sup> Oder *tulband*.

geprägt und später auch ins Deutsche entlehnt sind (vgl. /Perseus/ vs. /(...) pārs(i)/; /persuasiv/<sup>1576</sup> vs. /(...) pārs(i)/).

#### **6.3.2.2.3.4.3. Gemeinsame Scheinlehnwörter anderer (nicht-/verwandter) Sprachen im Deutschen und Persischen**

Unter den anderssprachigen SLW des Deutschen und Persischen, die vorhin als Musterbeispiele der gemeinsamen Wortpaare dieser Sprachen (unter den ganzheitlichen Perspektiven) provisorisch erwähnt wurden, haben wir fast kein richtiges/typisches, d. h. beidseitig als SLW geltendes Wortpaar. Dies ist aber nicht nur hier aussichtslos, sondern durchaus ein unmöglicher Fall. Denn Wörter, die scheinbar aus den anderen Sprachen entlehnt sind, können in der Tat entweder eigene/ererbte oder entlehnte Wörter (aus der anderen Seite des Paares in die andere) sein, die nicht für solche empfunden werden. Daher sollen wir mit der einseitigen Variante, die nur am Beispiel eines einzigen Wortpaares vertreten und hier näher betrachtet wird, vorlieb nehmen. Dies ist im ersten Blick ein gemeinsamer Internationalismus der beiden Sprachen. Genau genommen ist es aber ein dt. (W)EW und zugleich RLW, das im Allg. sowohl in der eigtl. Geber- und zugleich sekundären Nehmersprache (Deutsch) als auch im Pers. als SLW gilt (vgl. /Dollar/ vs. /dolār/). Unter der dt. Leserschaft wissen die Fachkundigen sicherlich, dass das neuzeitlich direkt<sup>1577</sup> (zurück)entlehnte amerik. *Dollar* ursp. dem bereits im 16. Jh. bekannten dt. *Taler* entstammt (vgl. Kluge 2011: 905) und im Engl. lautlich etwas verändert worden ist. Dies geschah nicht zuletzt aufgrund der Einflüsse der ndd. Form *daler* auf die entlehnte (engl.) Wortform. Dementsprechend ist auch die Bedeutung des Joachimstalers auf die amerik. Währung bzw. den Schein übertragen worden. Diese Information kann jedoch den durchschnittlichen Leserinnen und Lesern fehlen. Also wäre es nicht falsch, die ins Dt. zurückübernommene Variante (*Dollar*) neben ihrer Unterordnung als RLW, auch für ein SLW zu halten, zumal es in semantischer Hinsicht sich nicht allzu sehr vom Original abhebt. Aus phonologischer Sicht geht die initiale Lautverschiebung bzw. der Tenuis-Media-Wandel auf die deutsche Sprache und 1. LV, die für die Trennung des Hoch- und Niederdeutschen bestimmend war, zurück. Die restlichen graphematischen Wandlungen wie der Auftritt eines medialen *o* (statt *a*) und *a* (statt *e*) sowie *l*-Gemination beziehen sich auf das amerik. Engl., das die Aussprache des dt. LW fokussiert. Die semantisch-lautliche

---

<sup>1576</sup> Nach der griech. Stellungnahme, dass die Perser dermaßen überzeugend reden.

<sup>1577</sup> Dies gilt auch für die pers. Übernahme des Wortes.

Kongruenz des *Dollar* im Pers. und Dt., und dessen angebliche Abstammung aus dem amerik. Raum als Internationalismus hinterlässt den Eindruck, das Wort gehöre zu den anderssprachigen LW. Aber da dieses Kriterium nach dem Einschlagen in den etym. Wörterbüchern nicht erfüllt wird, gehört dieses LW beidseitig zu den anderssprachig erschienen LW bzw. SLW. Dies gilt v. a. für das Deutsche, denn im Pers. ist es sowieso fremdsprachig (auch wenn es nicht als ein ursp. dt. LW bekannt ist). Nichtsdestoweniger bleibt dieses Beispiel wie das nächste (und diese Unterklasse *per se*) nicht unumstritten.

### **6.3.2.2.3.5. Rücklehnwortpaare des Deutschen und Persischen**

#### **6.3.2.2.3.5.1. Deutsche Rücklehnwörter aus [dem Persischen und] den anderen (nicht-/verwandten) Sprachen**

Die RLW einer beliebigen Sprache gehören zum einen (aus der genealogischen Perspektive) ursp. zu ihrem Erbwortschatz, zum anderen werden die aber in einer anderen (oder seltener mehreren) Sprachen(n) lautlich und semantisch neu geprägt und erneut entlehnt. Daher sind sie zugleich (meist als Internationalismen) zur übernommenen Lexik der jeweiligen Herkunftssprache mitzurechnen, besonders wenn sie bei der Rückübernahme nicht mehr als einheimische Wörter erkannt/verstanden werden. Wir wissen aber, dass ein RLW nur einer einzigen Sprache zugeschrieben werden darf, deshalb gilt es in größeren Dimensionen, etwa innerhalb eines Sprachenpaars (und nicht einzelsprachlich), nur auf der einen Seite als RLW, auf der anderen Seite ist es aber i. d. R. ein einfaches LW (ungeachtet der möglichen Überschneidungen mit DLW, TLW etc.). Auf jeden Fall sind bezüglich eines Sprachenpaars prinzipiell zwei Wege der lexikalischen Rückübernahme möglich: Die sprachenpaarbezogene Version, wodurch die RLW direkt aus der einen Seite des Paares in die andere einfließen, und die aus den anderen (ob verwandten oder nicht-verwandten) Sprachen, woran die eine Seite des betreffenden Paares nicht mitbeteiligt ist. Im Abschnitt 6.3.1. sind wir kurz auf die(se) möglichen zurückentlehnten Wörter des Paares, u. a. dt. RLW eingegangen. Es wird hier daran erinnert und darauf aufmerksam gemacht, dass kein dt. RLW (siehe den ersten oben erwähnten Weg) in-/direkt aus dem Pers. ins Deutsche zurückübernommen worden ist. Dagegen sind einige wenige dt. bzw. germ. RLW in den anderen, oft nah verwandten Sprachen wie Engl. oder ferner Ital. und Franz. formal und inhaltlich etwas verändert und in ihrer neu geprägten Existenz als neue Wörter (LW) ins Deutsche zurückgekehrt. Zwei Beispiele haben wir

diesbezüglich parat, das eine mit deutlicher semantischer Änderung und das andere weniger verändert.

Das erste Beispiel dieses Abschnitts handelt von einem zweifach, d. h. formal und inhaltlich neu geprägten dt. RLW, das im Pers. als ein einfaches (ital.) LW gilt (vgl. /Fresko/ vs. /feresk/). Dieses vielfach interpretierbare Wort, ist – wie vorhin erwähnt – zu den LW mit verborgener germ. Herkunft zugehörig, das auch in der Schnittstelle Entlehnung-Verwandtschaft verortet werden kann. Nach Kluge (2011: 317) ist das Wort (*Fresko*) in seiner neuen Bedeutung, d. h. „Malerei auf frischem, noch feuchtem Putz“ im 17. Jh. aus dem „it. (*pitturaal*) *fresco* ‘Freskomalerei’“ übernommen worden. Dieses in einer anderen (nicht-germ.) Sprache neu geprägte Wort geht seinerseits auf das germ. „frisch“ zurück, das mindestens seit dem 9. Jh. als ahd. *frisc* und später mhd. *vrisch* bezeugt und als westgerm. *\*friska-* rekonstruierbar ist (vgl. ebd.: 319). Die Entlehnungszeit von *Fresko* im Pers. geht aber freilich nicht so weit zurück und bezieht sich auf Gegenwart (vermutlich durch die engl. Welle). Die germ. Herkunft dieses anderssprachig klingenden Internationalismus ist aber im Pers. durchaus unbekannt. Aus synchroner Sicht unterscheiden sich *Fresko* und *feresk* nur in einem medialen *e* zwischen dem anlautenden *Fr*-Cluster und der Apokope des finalen *o*. Semantisch sind sie völlig übereinstimmend. Es bleibt zu erwähnen, dass auch das vorhin einige Male angedeutete mpers. EW *fraš(-)*, das im Npers. nur in einigen wenigen Wörtern (für einen Männernamen und Auferstehung) überliefert und übrig geblieben ist, mit diesem dt.-germ. RLW verwandt ist. Insofern könnte das pers. LW (*feresk*) quasi noch als REW gelten.

Das zweite und letzte Wortpaar dieser Passage ist weniger kontrovers (vgl. /Banner/ vs. /baner/). Dieses auf der dt. Seite als germ.(-dt.) EW bzw. RLW und auf der pers. Seite als (germ.) LW aufzufassende Beispiel geht aus semantischer Sicht nicht so weit weg von seinem ursp. germ. Herkunftswort, nämlich *\*bandwōn*. Das althergebrachte RLW *Banner* im Sinne von „Fahne“, das als mhd. *banier(e)* „Feldzeichen, Fähnlein an Speer oder Lanze“ bedeutete, ist direkt und fast unverändert aus dem afranz. *baniere* in der gleichen Bedeutung „Feldzeichen, Heerfahne“ (Pfeifer 1997: 96) entlehnt worden. Dies hat „sich noch in mhd. Zeit unter Akzentverschiebung zu *baner* weiterentwickelt, [die Entlehnung ist] aber auch in der Form *banier*, *Panier* (15. Jh.) bis heute erhalten“ geblieben (ebd.). Interessanterweise geht dieses im 12. Jh. ins Deutsche zurückentlehnte Schein-Gallizismus (*Banner*), wie oben erwähnt, auf das germ. *\*bandwōn*<sup>1578</sup> in der äußerst nahen Bedeutung,

---

<sup>1578</sup> Besonders das gotische *bandwa* (Zeichen) deutet uns darauf hin (vgl. Kluge 2011: 89).

d. h. „[Feld]zeichen“ zurück und ist somit mit der germ.-dt. Wortsippe für *Bande* („Trup, Schar“) verwandt (vgl. Riecke 2014: 149). „Seit jüngster Zeit findet sich *Banner* auch im Sinne von »Werbung im Internet«; eine Bedeutung, die vom engl. *banner* entlehnt wurde“ (vgl. ebd.). Gerade in dieser neuen (germ.) Bedeutung, die als „hervorgehobenes Zeichen“ größtenteils mit dem alten Inhalt des westgerm./got. Wortes kongruiert, ist das in der Gegenwart aus dem Engl. entlehnte pers. LW (*baner*), dem dt. RLW – bis auf den geminierten Nasallaut (als Graphem) – lautlich und semantisch total ähnlich. Diese Ähnlichkeit wird umso mehr, wenn wir wissen, dass das pers. LW nicht nur als Internetwerbung, sondern v. a. als größere Werbungsplakate in den Stadtstraßen usw. verwendet wird.

Die wenigen übrigen dt. bzw. germ. RLW (vgl. etwa /Filter/ vs. /filter/; /Liste/ vs. /list/; /Waggon/ vs. /vāgon/) sind v. a. ab dem 16. bis zum 19. Jh. ins Deutsche zurückgekommen, im Pers. sind sie aber allesamt gegenwärtig und indirekt (meist aus dem Engl. und als Anglizismen) übernommen worden. Verzichten wir auf den schon veralteten *Taler* (als Basis für *Dollar*), sind einige dieser RLW (vgl. *Fresko* < *frisch*; *Waggon* < *Wagen*) in beiden, d. h. ursp. und zurückentlehnten Varianten im dt. Wortschatz präsent. Die restlichen Herkunftswörter beziehen sich auf ältere (i. d. R. germ.) Wurzeln und leben in weiteren dt. Wörtern fort (vgl. *Filter* und *Filz*; *Liste* und *Leitse*), sodass diese nahen Verwandten (wie *Filz* etc.) nicht als Herkunftswörter der zurückentlehnten Varianten (*Filter* usw.) gelten. Daher ergeben sich hier – trotz unterschiedlicher Bedeutungen derer – aus intralingualer Sicht keine trügerischen LW. Aus sprachenpaarbezogener Perspektive finden sich hier ohnehin keine Falschen Freunde. Des Weiteren ist die formale und v. a. inhaltliche Kongruenz dieser Paare bemerkenswert. Die Gründe dafür sind eigtl. aufgrund der späten Entlehnung der pers. LW zu suchen. Immerhin wird der Hauptzug dieser Unterklasse durch eine fast völlige beidseitige Übereinstimmung definiert. Unter den RLW dieser Subkategorie gehören nur *Waggon* und *Dollar* zu den dt. RLW, die aus einem bezeugten historischen Stadium dieser Sprache überliefert sind und somit als echte dt. RLW gelten. Die anderen gelten eher den germ. RLW im Dt., die – neben dem Deutschen – auch zu den weiteren nah verwandten Sprachen wie Engl. usw. zugewiesen werden können. Innerhalb der lehnwortschatzbezogenen Hauptgliederung (Lehnwortpaare im Allg.) kommen diese Wörter am meisten mit den einfachen LW und in einem Fall mit den SLW in Berührung.

### 6.3.2.2.3.5.2. Persische Rücklehnwörter aus [dem Deutschen und] den anderen (nicht-/verwandten) Sprachen

Lassen wir v. a. die einführenden Worte des letzten Teilabschnitts in erster Linie auch für pers. RLW, die den einfachen dt. LW gegenübergestellt werden, gelten, wissen wir – neben der simultanen Zugehörigkeit dieser Wörter zur ererbten und entlehnten Lexik des Pers. – das Nichtvorhandensein der pers. RLW in-/direkt aus dem Dt. bestätigt. Dies gilt für pers. RLW sogar viel mehr. Denn diese zurückübernommenen Wörter sind lautlich und semantisch in den meisten Fällen dermaßen verändert worden, sodass diese fremdsprachige Neuprägung nicht nur zur Anerkennung dieser LW als anderssprachige Internationalismen – und nicht als ursp. pers. EW – führt, sondern es handelt sich dabei auch noch um interkategoriale Überschneidung mit den Falschen Freunden. Ebenso mangelt es hier, wie im letzten Passus, an pers. LW im Deutschen, die irgendwann ins Deutsche gelangt sind und von dort aus direkt oder indirekt wiederum in jene ursp. Herkunftssprache zurückentlehnt wurden. Das Fehlen der sprachenpaarbezogenen lexikalischen Rückübernahme wird aber auch hier durch die Ersetzung anderer nicht-/verwandter Sprachen als zwischenstufige Quelle der Rückgewinnung persischer EW (als RLW) in diese primäre Ausgangssprache kompensiert. Dieser zweite Vorgang (Rückübernahme) ist insbesondere mittels Engl. und Franz. zustande gekommen, auch wenn die pers. EW in den anderen Sprachen (etwa Ital.) neu geprägt worden sind. Wie dem auch sei, aus dem Vergleich zwischen den pers. RLW und un-/vermittelt übernommenen einfachen dt. LW ergibt sich, dass es auch hierbei zwei große Züge der pers. RLW anzuerkennen sind: Die eine mit mehr oder weniger ins Auge fallenden, lautlichen und besonders semantischen Änderungen sowie die mit partiellen formalen Umgestaltung und (fast) keiner inhaltlichen Abwandlung versehenen Gruppe. Die folgenden zwei Beispiele stellen diese zwei Züge zur Debatte.

Beim ersten mustergültigen Wortpaar geht es hauptsächlich um die semantische Neuprägung des pers. EW (vgl. /žulep/ vs. /Julep/). Denn dieses Paar rekurriert ursp. auf das pers. Kompositum, bestehend aus *gol* (im Allg. „Blume“, hier aber speziell „Rose“) und *āb* („Wasser“), dessen Lehnübersetzung (*Rosenwasser*) ebenso im Deutschen vorhanden ist. Formal weicht *Julep* vom ursp. *golāb* zwar auch etwas ab, die lautlichen Wandlungen sind jedoch größtenteils nachvollziehbar. Insbesondere wenn wir wissen, dass die erste Vermittlersprache dieses Wortes Arab. war, in dem die Media *g* regelmäßig zum palatalen *ğ* verschoben und der Kurzvokal *o* zu *u* gehoben wird. Weitere phonologische



Änderungen wie *e-a*-Wandel und Auslautverhärtung des ursp. Medialauts ( $p < b$ ) gehen auf nächste (europ.) Vermittler, v. a. Span. und Franz. (zunächst im 13. und endgültig im 18. Jh.) zurück. Den europ. Wortformen lag also das arab. *ǧul(l)āb*, das entweder in der ursp. Bedeutung „Rosenwasser oder Erfrischungsgetränk aus Maulbeer- und Zitronensaft“ verwendet wurde, zugrunde (Ibrahim 1991: 87). Interessant und kurios ist aber vielmehr die Bedeutungsänderung/-verschiebung des Rosenwassers in jeder einzelnen (westlichen) Nehmer- und Vermittlersprache. Man verweise der Reihe nach etwa auf span. *julepe* als „Arzneitrank“, mlat. *julapium*<sup>1579</sup>, ital. *guilebbe*, franz. *julep* im Sinne von „Erquickungstrank“, engl. *julep* als „süßer Saftlikör“ oder ferner „etwas, was die Leidenschaft beruhigt“ und us-amerik. *julep* im Sinne von „eine[r] Mischung aus Brandy, Whisky, und Zucker oder mit Pfefferminze<sup>1580</sup>“ und schließlich das aus dem Franz. übernommenen dt. *Julep* in der Bedeutung „kalter Alkohol mit Pfefferminze“ (ebd.: 87f.). Nur das russ. *guljaf(najawoda)*, das „Hundsrose“ bzw. „Rosenwasser“ bedeutet, zeigt – aufgrund einer anderen Überlieferungsrichtung (aus den turko-tatarischen Sprachen) – die ursp. pers. Bedeutung (vgl. ebd.: 88; Lokotsch 1927: 59). Als RLW bedeutet(e) das pers. *žulep* seit seiner früheren Entlehnungsphase aus dem Franz. ein „Mischtrank oder Saft, bestehend aus Pomeranze, Wasser, Honig“ etc. Dies bedeutet in der Tat, – im Unterschied zum ursp. Rosenwasser, das destilliert aber ungesüßt in den Getränken verwendet wird –, soviel wie „Sirup“ bzw. „ein fertiges, süßes Getränk mit vielen Zutaten“, was vom ursp. *golāb* relativ viel abweicht. Diese Angaben sind zwar in wenigen pers. Nachschlagewerken (wie ‘Amid und Dehḥodā) registriert, auf die pers. Herkunft des Wortes ist aber nicht in jedem Wörterbuch hingewiesen worden, sondern eher auf das (unvollständig verfolgte) arab. *ǧullāb*. Ein ganz unbekanntes RLW ist *žulep* trotzdem auch doch nicht. Ansonsten unterscheidet sich dieses zurückentlehnte pers. Wort nur im Anlaut vom dt. *Julep*, weil es, wie gesagt, aus dem Franz. übernommen worden ist. Es bleibt zu erwähnen, dass das pers. *žulep* und dt. *Julep* aufgrund einer semantischen Unübereinstimmung dazu noch zu den täuschenden Lehnwortpaaren gehören.

Das nächste Beispiel wird, im Vergleich zum obigen Fall, mit wenigen bzw. einseitigen (lautlichen) Veränderungen zur Debatte gestellt (vgl. /Bergamotte/ vs. /bergāmot/). Ins Deutsche gelangte *Bergamotte* als „eine Birnenart“ zumindest durch drei Vermittler, nämlich franz. *bergamote*, dieses aus dem ital. *bergamotta*, das seinerseits auf die türk. *beg armudu* oder *beg armudy* (Herrenbirne) zurückgeht (vgl. Ibrahim 1991: 59; Kluge 2011:

<sup>1579</sup> Nach Lokotsch (1927: 58) „eine Art Sirup, Kühltrank“.

<sup>1580</sup> Engl. *mint julep*.

111). In den deutschen eytm. Wörterbüchern ist das Wort entweder nicht eingetragen oder als ein ital. bzw. türk. LW registriert. Nur Ibrahim und Kluge (ebd.) geben bekannt, dass diese angeblich türk. Birnensorte nach der Entlehnung ins Ital. in Anlehnung an die Stadt „Bergamo“ einer volksetymologische Umbildung unterlegen hat. Ibrahim (1991: 59) lässt dazu noch die Herkunft des Wortes zurecht aus zwei pers. Erbwörtern, nämlich *bağ* („Herr/König“) und *amrud* („Birne“), also insgesamt *bağamrud* als „königliche Birne“ ableiten. Somit sind die primären Lautwandelerscheinungen wie die Hebung des medialen *a* (zu *e*), velare Lautverschiebung (*ġ > g*), die *r-m*-Metathese und das Anfügen eines finalen Vokals (*y*) bereits im Türk. zustande gekommen. Im Ital. setzte sich diese lautliche Änderung in Form einer weiteren (*r-g[a]*)Metathese sowie durch die Brechung des medialen *u* zu *o*, den geminierten Medien-Tenuis-Wandel (*d > t*) und schließlich die Brechung des auslautenden (türk.) *y* (zu *e*) fort. Das im 18. Jh. aus dem Franz. übernommene dt. Wort lehnt sich wohl dazu noch an ital. Variante mit *t*-Gemination. Als RLW ist *bergāmot*<sup>1581</sup> ebenso in unserer Gegenwart aus dem Franz. ins Pers. (zurück)entlehnt worden. Das einzige pers. Wörterbuch, in dem dieses Wort eingetragen worden ist (vgl. ‘Amid 1985: 341) verweist nur auf die franz. Wurzel des Wortes und schweigt über dessen türk. Vermittlung und weitere (einheimische) Herkunft. Der konstante inhaltliche Aspekt all dieser Wörter ist nebenbei beachtenswert.

Über weitere pers. LW, die auf der einen Seite als einfache LW oder seltener DLW, TLW und z. T. SLW ins Deutsche und andererseits teils als LW anderer Herkunft teils als eigene RLW ins Pers. übernommen worden sind, lässt sich ganzheitlich und grobmaschig einiges sagen. Etwa, dass sie aufgrund einer späten (gegenwärtigen) Rückübernahme (fast) aus den gleichen Vermittlersprachen (Fraz., Engl. und z. T. Arab.) ins Pers. i. d. R. besonders inhaltlich miteinander übereinstimmen (vgl. /Askari/ vs. /‘askari/<sup>1582</sup>; /Naphtalin/ vs. /naftālin/<sup>1583</sup>), formale Abweichungen sind aber auch größtenteils selbstverständlich und nicht irreführend (vgl. /Bronze/ vs. /boronz/<sup>1584</sup>; /Kiosk/ vs. /kiyusk/<sup>1585</sup>). Neben dieser großen, nicht zu unterschätzenden Menge von total übereinstimmenden Paaren (vgl. /Check/ vs. /ček/<sup>1586</sup>; /Kanal/ vs. /kānāl/<sup>1587</sup> usw.) tertzen dagegen die völlig inkongruenten Fälle, die nebenbei als Falsche Freunde zu bezeichnen sind, in einer extrem knappen

<sup>1581</sup> Die Nebenform *bargamud* erscheint tatsächlich als kein gesonderter Wörterbucheintrag, sondern sie wird unter demselben (obigen) (R)LW behandelt.

<sup>1582</sup> Über die arab. Vermittlung geht das Wort auf ursp. pers. *laškari* (in derselben Bedeutung) zurück.

<sup>1583</sup> Neoklassische Bildung aus dem pers. *naft* (air.-avest. *napta*).

<sup>1584</sup> Eigtl. aus dem pers. *bereng* (Messing).

<sup>1585</sup> Aus dem pers. *kušk* (Gartenhaus).

<sup>1586</sup> Mit wenig Änderung aus dem pers. *čak*.

<sup>1587</sup> Aus dem pers. *kande* < mpers. *kandak* (Verbalwurzel: *kan-*).

Anzahl auf (vgl. /Risiko/ vs. /rezq/<sup>1588</sup>). Alles in allem ist die Variante mit der partiellen formalen Abweichung und inhaltlichen Übereinstimmung Repräsentantin des Hauptzugs hiesiger LW. Umstrittene Fälle, deren Kategorisierung auf der pers. Seite als RLW (und nicht LW) kontrovers ist, d. h. herkunftsumstrittene LW (vgl. /Partisan/ vs. /pārtizān/; /Zither/ vs. /ziter/) treten aber auch in relativ beträchtlicher Anzahl auf.

### **6.3.2.2.3.5.3. Gemeinsame Rücklehnwörter des Deutschen und Persischen aus den anderen (nicht-/verwandten) Sprachen**

In den letzten zwei Teilabschnitten ging es um die innerhalb des dt.-pers. Sprachenpaars gültigen LW, die einseitig, d. h. entweder ins Deutsche oder ins Persische zurückentlehnt werden konnten. Denn ein jegliches Wort kann, wie vorhin angedeutet, stets nur eine Herkunftssprache haben, von der es in-/direkt in die anderen Sprachen übernommen und in manchen Fällen wieder zurückentlehnt werden mag. Hätten wir noch gemeinsame dt.-pers. RLW, die aus den anderen Sprachen in diese Sprachen zurückübernommen worden wären, so sollten sie der bereits angesprochenen Regel widersprechen und dies ist aber in der Tat auch noch unmöglich. Daher bleibt dieser Passus beispiellos und wird ausgeschlossen.

### **6.3.2.2.3.6. (Verwandte) Lehn-/Erbwortpaare des Deutschen und Persischen**

#### **6.3.2.2.3.6.1. Deutsche Lehnwörter gegenüber den persischen Erbwörtern**

Diese Lehnwortvariante, bei der es um interlingual hybride Paare geht, weist, – wie bereits unter den EW (vgl. Abschnitt 6.3.2.1.3.7.) ausführlich behandelt –, auf der einen Seite ein EW und auf der anderen Seite ein verwandtes entlehntes Wort auf. Im Unterschied zu dem erwähnten Abschnitt (v.EW-LW) wird hier die entlehnte Seite betont, sonst sind diese beidseitigen bzw. hybriden Subklassen und ihre Wortpaare völlig gleich. Mit anderen Worten, die Beispiele, die unter den verwandten LW-EW (hier und im nächsten Unterteil) ins Auge gefasst werden, sind in der Tat und im Unterschied zu jenem Abschnitt aus dem Erbwortbereich, von der umgekehrten Richtung, d. h. von den LW ausgegangen. Sonst sind sie auch dort kategorisierbar. Im Glossarteil sind solche Beispiele, soweit sie die entfernten idg. LW betreffen, unter den EW, und insofern als sie auf nah verwandte bzw. germ. und iran. LW (der Reihe nach) im Pers. und Dt. Bezug nehmen, unter den jeweiligen

---

<sup>1588</sup> Aus dem pers. *ruzi* bzw. mpers. *ruzik* („Tageslohn“). Im Unterschied zu dem obigen aus dem Arab. (*rezq*) übernommenen pers. RLW ist das zweite, im Glossar registrierte pers. LW bzw. RLW (*risk*), das aus den europ. Sprachen in die ursp. Gebersprache gelangte, mit dem dt. LW (*Risiko*) konvergent.

LW aufgenommen und behandelt worden. Erwähnenswert ist noch, dass der Ausgangspunkt aller drei Teilbereiche der (v.)LW-EW-Untergruppe, bedingt durch den ersten Bestandteil dieser Kombination, ein idg. LW in der einen oder anderen Seite des Paares sein soll; – was von den bisherigen Subklassen der LW (etwa DLW, RLW usw.), die zunächst im Hinblick auf die Originalwörter der einen Seite des Paares in die andere betrachtet wurden, abweicht.

Kommen wir nun zum Musterbeispiel der verwandten LW-EW zugunsten der idg. LW im Deutschen (vgl. /Tschakra/ vs. /čarḥ/). Das ind. bzw. skr. LW im Dt. gehört zu den gemeinsamen Wörtern des Paares, die auf der pers. Seite sich im Bereich des Erbwortschatzes widerspiegeln. Da das altind. Wort erst in der Gegenwart und im Zuge der Sanskritstudien (v. in Form von *Chakra* indirekt und dann in eingedeutscher Schreibweise) ins Deutsche gelangte, weicht es kaum vom Original ab. Im Pers. unterscheidet sich das einheimische Wort *čarḥ*, das aus dem mpers. *čahr* und air.-avest. *čahra* stammt, mit einem velaren bzw. *k-ḥ*-Lautunterschied, einer *r-ḥ*-Metathese und der Apokope des finalen *a* vom skr. *čakra*. Da die entlehnte dt. Form mit dem ind. Original völlig kongruiert, treten dieselben, bereits genannten lautlichen Divergenzen innerhalb dieses LW-EW-Paares auf. Hinsichtlich der Bedeutungsebene dieser Wörter lässt sich auf die Bedeutungsübertragung des ursp. skr. und demzufolge dt. Wortes, nämlich „Rad, Kreis“ auf das spezifische „kreisförmige Symbol in der hinduistischen Religion“ bzw. die „Energiezentren im menschlichen Astralleib“ hinweisen. Wohingegen die Bedeutung des pers. Wortes (*čarḥ*) – wie die ältere (wörtliche) Bedeutung des aind. Wortes *čakra* – stets in all den Stadien dieser Sprache als „Rad“ fixiert worden war und ist. Ansonsten ist das ind. Wort im 20. Jh. interessanterweise ebenso ins Pers. (als pers. *čākrā*) entlehnt worden und gilt in diesem Sinne (im Vergleich zum dt. LW gleichen Ursprungs) als ein gemeinsamer, völlig konvergenter Sanskritismus dieses Paares, was nicht in diesem Passus behandelt werden kann. Somit entsteht nebenbei auch noch eine interlinguale Doppelform mit partiellem formalem Inhalt.

Für ergänzende Erläuterungen über die Bestimmung der Hauptzüge anderer Wortpaare dieser Untergruppe vergleiche man die hybriden Paare im Erbwortbereich des Glossarteils (z. B. /Dekade/ vs. /dahgān/), deren seltene oder seltsame Fälle wie wurzelverwandte LW-EW (vgl. /Epos/ vs. /vāže/<sup>1589</sup> und /āvāz/), intra-/interkategoriale Berührungen und Gegensätzlichkeiten (vgl. /Deva/ vs. /div/). Für die Entlehnungstendenzen aus den idg. Sprachen

---

<sup>1589</sup> Und die daraus abgeleiteten Wortvarianten wie *vāḡ* und *vāke*, die heutzutage v. a. als Fachtermini im sprachwissenschaftlichen Bereich Anwendung finden.

usw. vergleiche man nochmals den letzten Absatz des Abschnitts 6.3.2.1.3.7., der etwas pauschal von den weiteren verwandten EW-LW handelte. Hier wird nur zusätzlich betont, dass die meisten für den (hiesigen) konversen Ausgangspunkt geeigneten Beispiele sich insbesondere unter den idg. LW im Deutschen, d. h. in diesen Teilabschnitt einzuordnen sind. Am Schluss sei hinsichtlich der Übereinstimmung dieser Paare auf deren überwiegende phonologische Abweichungen voneinander und partielle semantische Parallelitäten im Vergleich zueinander hingewiesen, wobei die Urformen und -bedeutungen der entlehnten (dt.) Wörter im Vergleich zu den Herkunftswörtern (aus dem Lat., Griech. usw.) meist beibehalten worden sind.

#### **6.3.2.2.3.6.2. Persische Lehnwörter gegenüber den deutschen Erbwörtern**

Der anfängliche Teil des letzten Passus gilt ebenso diesem Teilbereich. Hier werden, wie erwartet, die aus interlingualer Sicht hybriden Wortpaare, deren Ausgangspunkt idg. Lehnwortgut im Pers. ist, etwas näher betrachtet. Wie vorhin im Abschnitt 6.3.1. und später auch an diversen Stellen angedeutet, sind unter den drei gewöhnlichen Richtungen dieser groben Subklasse der verwandten Lehn-/Erbwortpaare, u. a. der hiesigen Untergruppe die direkte sprachenpaarspezifische EW-LW-Relation unmöglich, sonst wären solche Paare (wiederum) einfache LW beider Sprachen ineinander, die bereits unter der ersten Subklasse der (achtfachen) zentralen Kategorien gemeinsamer deutsch-persischer LW behandelt worden sind (vgl. Abschnitt 6.3.2.2.3.1.). Dagegen müssen diese Paare in keiner direkten Wechselwirkung zueinander bzw. keinem Lexemaustausch miteinander stehen und die eine Seite solcher Wortpaare muss stets einer anderen, verwandten Sprache zugewiesen werden. Mit anderen Worten, die zufällige Entdeckung dieser Wortpaare ist u. a. unabhängig von den sprachenpaarbezogenen Verhältnissen und diese werden nur aufgrund der Einflüsse (Lexemübernahme) aus den verwandten/idg. Sprachen auf der einen Seite mit den bereits existierenden EW der anderen Seite verglichen. Hier werden die idg. LW im Pers., im Unterschied zum letzten Passus, den dt. LW gegenübergestellt.

Wie die meisten mustergültigen Beispiele dieses Abschnitts geht auch das hier ausgewählte Paar auf ein nah verwandtes idg. bzw. germ. LW im Pers. zurück (vgl. z. B. /f(e)lāsk/ vs. /Flasche/). Ins Pers. ist dieses Wort gegenwärtig aus dem engl. *flask* entlehnt worden. Da das engl. *flask* mit dt. *Flasche* eng verwandt und beide dem gemeinsamen germ. Vorfahren (*\*flaskō*) zuzuweisen sind, lassen sich die entlehnte Variante des Ersteren und letzteres als EW aneinanderreihen und miteinander vergleichen. Das pers. *f(e)lāsk* oder

in geläufiger, noch assimilierterer Form *felāsk* unterscheidet sich vom engl. *flask* nur in einem inlautenden *e*, das aus Sprechbarkeitsgründen zwischen dem initialen Cluster des Herkunftswortes (*fl-*) auftritt. Gegenüber der verwandten dt. Wortform zeigt *felāsk* aber noch mehr lautliche Divergenzen, die – außer der oben erwähnten Assimilation – sich im palatoalveolaren *s* (statt alveolarem *sch*) und Mangel am auslautenden *e* herauskristallisieren. Präziser und v. a. historisch betrachtet, sind diese (zuletzt genannten) Unterschiede<sup>1590</sup>, die neben dem pers. LW auch das (neu)engl. Entlehnungsquelle betreffen, eigtl. Abweichungen der beiden germ. Sprachen von ihrer ursp. (rekonstruierten) Form. Das aengl. *flasce* stimmt mit dem ahd. *flasca* – außer einem einzigen Lautwechsel im Auslaut (*e* vs. *a*) – fast völlig überein. Diese interlinguale, finale Lautänderung, die beidseitig sich ebenso von der Urform abhebt, ist nach der Trennung beider Sprachen aus dem Germanischen zustande gekommen. Also ist die erste von den beiden formalen Unstimmigkeiten dieser verwandten Wörter keiner einzelnen Sprache zuzuschreiben. Die nächste Abweichung, nämlich Spirantisierung des ursp. germ. *\*sk* zu mhd. *sch*, bezieht sich nur auf das dt. Wort. Aus diachroner Hinsicht hat hierbei noch eine kurzfristige Lenisierung in den mhd. Varianten (*vlasche*, *vlesche*) stattgefunden, die sich im Nhd. nicht mehr fortsetzen konnten und erneut zu einem stimmlosen Frikativlaut (*f*) verschoben wurden. Aus semantischer Perspektive zeigen sich alle drei Lexeme bzw. die zwei ausgangssprachlichen (dt. und engl.) Wörter und das entlehnte (pers.) Wort eine (nahezu) völlige Kongruenz. Nur das pers. Wort, das insbesondere in der Bedeutung „Thermosflasche“ (und keine einfache gläserne Flasche) Anwendung findet, weist eine Art Bedeutungsverkleinerung auf. Dies ist jedoch ein synchrones Urteil. Denn aus historischer Sicht bedeutete dieses heute als „(Glas)behälter mit enger halsförmiger Öffnung“ bekannte Wort (Pfeifer 1997: 351) eigtl. „flaches [...] oder aber [...] umflochtenes Gefäß“ (Riecke 2014: 288). Letztere Bedeutung wird auch seitens der anderen Etymologen besonders betont (vgl. Kluge 2011: 300).

Da die dt.-pers. Lehn-/Erbwortpaare, wie im letzten Passus erwähnt, größtenteils zugunsten der idg. LW im Deutschen auftreten, hat dieser Teilabschnitt, der in der Gegenrichtung läuft, in der Tat relativ wenige Beispiele. Die Haupttendenzen solcher Wortpaare lassen sich v. a. in den, mit den dt. Lexemen nah verwandten, germ. Wörtern (u. a. aus dem Engl.), die in der Gegenwart ins Pers. entlehnt sind, darstellen (vgl. /Glas/ vs. /gilās/; /Halle/ vs. /hāl/). Für weitere grobkörnige Angaben über seltene Paare (vgl. /Gartenparty/

---

<sup>1590</sup> D. h. bis auf das Anfügen des medialen *e* im Pers.

vs. /gärdenpär̄ti/), Überschneidungen mit weiteren Sub-/Klassen (vgl. /juchhe/ vs. /yhuhu/)<sup>1591</sup> u. dgl. m. vergleiche man noch einmal den Abschnitt 6.3.2.1.3.7. und z. T. den letzten Teilabschnitt. Des Weiteren zeigen die meisten dieser spärlichen Wortpaare im Lautstand (primär aus graphematischer, sekundär auch aus akustischer Sicht) und auf der semantischen Ebene einen relativ hohen Übereinstimmungsgrad.

#### **6.3.2.2.3.6.3. Gemeinsame Lehn-/Erbwörter des Deutschen und Persischen aus den anderen (verwandten) Sprachen**

Erinnern wir uns an die vorigen Passagen, ist für die Bestimmung der Lehn-/Erbwortpaare, – wie in den letzten zwei Teilabschnitten und unter den peripheren Einordnungskriterien der gemeinsamen dt.-pers. Wortpaare etc. erwähnt –, der angesprochene, stets einseitig geltende Bezug auf die entlehnte oder ererbte Lexik des Sprachenpaars erforderlich. Daraus resultiert, dass es bei der Erforschung der gemeinsamen, gleichartigen Wörter des Paares aus den anderen Sprachen, d. h. für diesen Subteil der beidseitige homogene Zugang zu ihnen bzw. die hybride Kombination der Wortpaare aus den Lehn- und Erbwörtern gesperrt und ausgeschlossen sein soll. Denn unter den gemeinsamen Wortpaaren aus anderen Sprachen, dürfen – bis auf ganz spezielle Fälle wie RLW – eigtl. keine ererbten dt.-pers. Wörter eingeordnet werden. Also ist und bleibt dieser Abschnitt ein Ding der Unmöglichkeit.

#### **6.3.2.2.3.7. (Verwandte) Lehn-/Neuerwortpaare des Deutschen und Persischen**

##### **6.3.2.2.3.7.1. (Verwandte) Lehnwörter im Deutschen im Vergleich zu den persischen Neuerbwörtern**

Im Unterschied zu den verwandten LW-EW (vgl. letzte Subkategorie der gemeinsamen dt.-pers. LW), deren ererbte Seite aus den historisch überlieferten Wörtern bestanden, die zusammen mit den LW der anderen Seite, auf gemeinsame idg. Wurzel(n) zurückführbar waren, haben wir es hier mit den Neuerbwörtern zu tun. Diese werden zwar ebenso den laut- und sinnähnlichen(/-gleichen) Lehnwörtern aus den anderen (verwandten) Sprachen gegenübergestellt, i. d. R. sind sie (NEW) jedoch nicht unter den historisch überlieferten

---

<sup>1591</sup> Auch als Schallwörter.

Wortschätzen zu klassifizieren. Es sei denn, sie werden bewusst<sup>1592</sup> und nach dem Vorbild der weiteren, ähnlich-klingenden idg. Wörter semantisch neu geprägt und distanzieren sich also vom ursp. EW.<sup>1593</sup> Die sehr raren Wortpaare der neu entdeckten, verwandten Lehn-/Neuerbwortpaare, die beidseitig keine zwangsläufig kontinuierliche Überlieferung, aber in den meisten Fällen eine wurzelgleiche Verwandtschaft miteinander zeigen<sup>1594</sup> und auf jeden Fall innerhalb eines verwandten Sprachenpaars wie Deutsch-Persisch vorkommen können, sind vorhin an diversen Stellen (u. a. im Unterkapitel 6.3.1.) erwähnt worden.<sup>1595</sup> Die verschiedenen Perspektiven wie Un-/Bekanntheit, Un-/Übereinstimmung und (Un-/)Umstrittenheit, aus denen diese, (ebenso wie die verwandten LW-EW) interlingual betrachtet, hybride Wortpaare behandelt worden sind, gaben uns Auskunft über die möglichen Erscheinungen dieser Wörter. Diese spiegeln sich, wie üblich, in der Bildung neuer oder in der bewussten Wiederbelebung älterer EW (in völlig neuer, mit verwandten LW konvergenter Bedeutung) auf der einen Seite des Paares gegenüber den einfachen Entlehnungen aus den verwandten Sprachen auf der anderen Seite wider (vgl. insbesondere Abschnitt 6.3.1.). Beide hier genannten Fälle existieren zum Glück unter den pers. NEW und können hier näher aufgegriffen werden.

Das erste Beispiel dieses Abschnitts handelt von einem pers. NEW, das in Anlehnung an ein idg. (hier: lat.), ebenso ins Deutsche entlehntes Wort, aus dem äußerst ähnlichen, einheimischen (pers.) Wortmaterial als Kompositum neu gebildet worden ist (vgl. /Pronomen/ vs. /barnām/). Diese gegenwärtige<sup>1596</sup> Neubildung ist im Zuge der *Farhangestān*-Vorschläge für die Ersetzung der althergebrachten arab. LW durch die rein pers. (sprachwissenschaftlichen) Termini und mit Blick auf entfernte (europ.) Verwandten entstanden. Die Vorgehensweise solcher Neubildungen ist i. d. R. so, dass das anderssprachige, verwandte Musterwort, hier das Kompositum, in seinen Bestandteilen analysiert/zerlegt und in etym. Hinsicht mit den verwandten oder ähnlich-lautenden Wörtern aus dem eigenen Wortbestand neu gebildet wird. Auch im Deutschen ist in

---

<sup>1592</sup> Im Gegensatz zu den zufällig paarigen Unbewussten Freunden werden die NEW bewusst bzw. in Anlehnung an verwandte LW entweder neu gebildet oder in einer neuen, mit jenen LW konvergenten Bedeutung reaktiviert/wiederbelebt.

<sup>1593</sup> Für solche neu geprägten (und meist wiederbelebten) EW, die in einer anderen Bedeutung verwendet werden und also mit den alten, ähnlich-/gleichlautenden aber andersbedeutenden EW in einer Homonymie-Relation stehen, soll(te) es prinzipiell mehr als ein Lexem in den Wörterbüchern derselben Sprache geben.

<sup>1594</sup> Auch dort, wo die (verwandten) LW-NEW keine gemeinsame (hier: idg.) Wurzel aufweisen, bleiben sie nach wie vor in dieser Subklasse, aber vorausgesetzt, dass sie bewusst und in Anlehnung an das vergleichbare LW der anderen Seite des Paares (neu) geprägt worden sind.

<sup>1595</sup> V. a. unter den peripheren Kriterien aller gemeinsamen Wortpaare dieses Paares. Man vergleiche dazu etwa Textabschnitte 6.3.2.2.2.1.2., 6.3.2.2.2.2.2. und 6.3.2.2.2.3.2.

<sup>1596</sup> Genau genommen, ist dieses NEW vor wenigen Jahrzehnten entstanden.



Anlehnung an das im 15. Jh. entlehnte lat. *Pronomen*, später, teils als Neuprägung teils in Form einer Lehnübersetzung, eine einheimische Variante, nämlich *Fürwort* entstanden. Ob der „Persischen Sprachakademie“ (*Farhangestān*) die eigtl. Herkunft dieses lat. Wortes bekannt war oder sie es eher für ein engl. Wort gehalten hat, ist hier von keiner großen Bedeutung. Wichtig ist, dass v. a. der zweite Bestandteil von *Pronomen* mit dem pers. EW *nām* wurzelgleich und nah verwandt ist. Für das erste freie Morphem dieses Kompositums (*Pro*) hat man dann die Kurzform von dessen pers. Lehnübersetzung *barāye* bzw. *bar* gewählt, das v. a. in literarischen Verhältnissen Anwendung hat und hier dazu noch aus sprachökonomischen Gründen die bessere Wahl ist. Durch diese bewusste lexikalische Nachahmung kongruiert das pers. NEW in semantischer Hinsicht völlig mit dem lat. Vorbild. Auch die phonologische Übereinstimmung ist zwar bemerkenswert, sie ist aber partiell.

Beim zweiten und letzten Beispiel dieser Untergruppe begegnen wir einem idg. LW, das mit einem in einer neuen Bedeutung verwendeten, quasi wiederbelebten pers. NEW verglichen wird (vgl. /Offizier/ vs. /afsar/). Obwohl dieses pers. NEW keine richtig neu konstruierte EW ist, dessen Kontinuum in den früheren Etappen dieser Sprache verfolgt werden kann, gehört es zu dieser Subklasse. Denn das historisch belegte pers. *afsar* als „[königliche] Krone“ hat ursp. nichts mit einem Militärrang zu tun. Da dieses Wort in seiner echten und ursp. Bedeutung („Krone“) auch nicht als polysem gilt, kann das hier gemeinte *afsar* im Sinne von „Offizier“ nicht als zweite Bedeutung des bereits vorhandenen (historischen) *afsar* verstanden werden, zumal es in den pers. Wörterbüchern zwei unterschiedliche Einträge für diese (homonymen) Wörter gibt (vgl. etwa ‘Amid 1985: 200). Ein weiterer Grund für die Trennung dieser alten und neu geprägten pers. Wörter ist die bewusste Aneinanderreihung mit bzw. semantische Herleitung des pers. EW aus dem äußerst ähnlich-lautenden lat. (damals evtl. als franz. oder vielleicht engl. bekannten) Wort, das noch nie ins Pers. entlehnt wurde. Besser gesagt, um die Übernahme dieses anderssprachigen Wortes ins Pers. zu verhindern, ist *afsar* nach dem fremden Vorbild (*officier* oder *officer*) und mit Blick auf das bereits vorhandene, andersbedeutende pers. Wort semantisch neu geprägt oder – wenn man so will – als ein präserter Wortkörper in einem neuen Sinngehalt (re)aktiviert worden. Die Wiederbelebung betrifft sicherlich nur die Formseite des Wortes, die Inhaltsseite ist, wie gesagt, eine bewusste, gegenwärtige Nachahmung des anderssprachigen Wortes, das bereits im 16. Jh. ebenso ins Deutsche entlehnt wurde. Dem dt. LW liegt das franz. *officier*, das seinerseits aus dem mlat.

*officiarius* im Sinne von „Befehlshaber über Soldaten“<sup>1597</sup> (Pfeifer 1997: 945) abstammt, zugrunde. Somit wird das paarige Verhältnis dieser anscheinend unverbundenen (und nicht-wurzelgleichen) dt.-pers. Wörter, die wie das erste, hier behandelte Wortpaar eine partielle formale, aber totale semantische Konvergenz zeigen, gerechtfertigt.

Zum Abschluss lässt sich zu den anderen möglichen Paaren dieser Subklasse, u. a. den pers. NEW gegenüber den verwandten LW im Deutschen sagen, dass es wohl noch weitere, neuerdings neu geprägte pers. NEW geben kann, die noch nicht in den Wörterbüchern registriert, sondern als Fachtermini eher in den Glossartabellen und Wortregistern der wissenschaftlichen/ akademischen Elementar-/Handbücher aufgenommen worden sind und sich noch nicht als Hauptlexeme des Pers. etabliert haben. Da diese Arbeit sich nach dem Lexembestand der gegenwärtigen Sprach- und etym. Wörterbücher des Deutschen und Persischen ausrichtet, kommen solche möglichen NEW (ungeachtet ihrer Seltenheit) hier sowieso nicht infrage.

#### **6.3.2.2.3.7.2. (Verwandte) Lehnwörter im Persischen im Vergleich zu den deutschen Neuerbwörtern**

Die einführenden Worte des letzten Teilabschnitts gelten überwiegend auch für diesen untypischen und an sich etwas marginalen Unterteil. Der Unterschied liegt darin, dass es bei den bisherigen dt. NEW, die den idg. LW im Pers. gleichgestellt werden und eigtl. im Singular auftreten, nur um die Bildung neuer Erbwörter bzw. Lehnübersetzung nach dem fremdsprachlichen (idg.) Vorbild handelt. Wiederbelebte bzw. reaktivierte einheimische Lexeme aus dem historischen Wortschatz des Dt. bleiben hier also aus. Außerdem ist das Musterbeispiel dieses Abschnitts, wie oben erwähnt, marginal, weil es an der Grenze zwischen den verwandten LW-NEW und TLW (als Internationalismen) zu verorten ist und also als ein kurioser Fall gilt.

Der einzige Repräsentant dieser Gruppe ist kein typisches Beispiel, denn es besteht in der Tat aus einem dt. Teilneuerbwort und einem idg. LW im Pers. (vgl. /Passwort/ vs. /pasvord/).<sup>1598</sup> Dieses im 20. Jh. im EDV-Bereich konstruierte Wort gehört eigtl. zu den Neubildungen des Engl., die sich rasch in viele Weltsprachen Eingang gefunden haben. Ins Deutsche wurde *password* im Sinne von „Kennwort“ (im Computerbereich) nicht völlig

---

<sup>1597</sup> Urspr. „Inhaber eines Amtes“ (Kluge 2011: 666), denn das lat. *officium* bedeutete „Pflicht, Amt“ (ebd.).

<sup>1598</sup> Insofern, als das Paar auf der einen Seite ein neu gebildetes dt. EW darstellt, ist es z. T. vergleichbar mit dem vorhin angesprochenen Beispiel *Pronomen* vs. *barnām*. Aber da das hiesige Beispiel ein hybrides LW-EW ist, distanziert es sich andererseits teilweise von jenem Beispiel aus dem letzten Passus.

lexikalisch entlehnt, sondern als „Lehnübersetzung aus engl. *password*, aus *pass* »das Vorbeigehen« und *word* »Wort«“ (vgl. Riecke 2014: 618) bzw. in Anlehnung an dieses engl. Vorbild aus dem damit verwandten, einheimischen (dt.) Wortschatz hervorgerufen und neu gebildet. Der einzige formale Unterschied zwischen dem engl. Muster, – das ebenso als LW im Pers. gilt –, und seiner dt. Nachahmung bzw. Lehnübersetzung ist das finale dt. *t* (statt engl. *Media*), das sich auf die Verschiebung dieses dt. Lautes im Ahd. bezieht (2. LV). Beide verwandten Wörter gehen auf das germ. \**wurda-* zurück. Dagegen ist der erste, völlig konvergente Teil des zusammengesetzten Wortes (*pass*) kein germ., sondern ein franz., ursp. aus dem Lat. übernommenes Wort im Sinne von „Durchgang“ oder eigtl. „Gebirgsübergang“. Ins Deutsche ist das franz. *pas* in der Bedeutung „Schritt, Gang“, aus dem gleichbedeutenden lat. *passus*, im 14. Jh. entlehnt (vgl. Kluge 2011: 686). Derselben Herkunft ist ebenso der erste Bestandteil des vor weniger als zwei Jahrzehnten übernommenen engl. Wortes im Pers., d. h. *pas* in *pasvord*. Alles in allem ist der kontroverse Punkt dieses seltsamen Beispiels, das teils aus dem Lehnwortschatz teils aus den vorhandenen Sprachelementen des Erbwortschatzes konstruierte dt. Neuwort, das präziser gesagt, als Teilneuerwort (TNEW) und zugleich TLW sich hier und unter den dt. sowie anderssprachigen TLW (Internationalismen) des Paares einordnen lässt.

### **6.3.2.2.3.7.3. Gemeinsame Lehn-/Neuerbwörter des Deutschen und Persischen aus den anderen (verwandten) Sprachen<sup>1599</sup>**

Wie bei den verwandten LW-EW<sup>1600</sup>, ist auch im Falle der (v.)LW-NEW die völlig anderssprachige bzw. zweiseitige lexikalische Neubildung oder Entlehnung aus anderen Sprachen unmöglich. Denn solche Wortpaare sollen hybrid bzw. beidseitig ungleich sein, wohingegen dieser Abschnitt homogene Wörter auf der Basis anderer Sprachen erfordert. Diese Homogenität und gleiche Existenzweise kann hier aber als Hauptkriterium bei den LW-NEW nicht erfüllt werden. Wäre die beidseitige Neuprägung der dt.-pers. Wortpaare (aus ihrer ererbten Lexik) der Fall, so soll sie unter den Neuerbwörtern (NEW) behandelt

---

<sup>1599</sup> Dieser Titel ist besonders parallel zu den weiteren vergleichbaren Unterteilen der zentralen Kategorien gewählt worden und ist in erster Linie für diese hybride Unterklasse etwas vage. Damit sind v. a. gemeinsame Paare, die beidseitig auf fremdes Wortgut rekurrieren, gemeint. Dies könnte etwa folgendermaßen formuliert werden: „Gemeinsame anderssprachige (verwandte) Lehnwörter des Deutschen und Persischen als Basis für die Prägung der Neuerbwörter dieses Paares“ oder „Gemeinsame, beidseitig anhand von anderen (verwandten) Sprachen geprägte Lehn-/Neuerbwörter des Deutschen und Persischen“. Da jeder von diesen komplementären Untertiteln ebenso erläuterungsbedürftig und paraphrasierend ist, bleiben wir lieber beim Haupttitel.

<sup>1600</sup> Vgl. den dritten Teilabschnitt der sechsten zentralen Subklasse.

werden. Falls von der beidseitigen Lexemübernahme aus anderen Sprachen die Rede ist, sollen solche Paare unter den einfachen LW etc. kategorisiert werden. Auf jeden Fall kann diese hybride, an der Grenze der LW auf der einen Seite und neu konstruierten EW auf der anderen Seite des Sprachenpaars anzusetzende Untergruppe nur aus der Kombination der ererbten und entlehnten Lexik entstehen. Bei den vermeintlichen gemeinsamen NEW eines Sprachenpaars, die anhand von Entlehnungen aus den anderen verwandten (hier: idg.) Sprachen in jenem neu geprägt werden sollen, geht es dagegen um eine zweiseitige Neubildung, die wiederum für diesen Abschnitt unmöglich ist.

### **6.3.2.2.3.8. Täuschende Lehnwortpaare des Deutschen und Persischen (Lehnwortpaare als Falsche Freunde)**

#### **6.3.2.2.3.8.1. Täuschende deutsche Lehnwörter im Persischen**

Unter den bisher genannten und anhand von einigen Beispielen ausführlich behandelten dt. LW im Pers. in sieben verschiedenen Subklassen existieren sehr wenige abweichende Paare. Mit der angesprochenen Abweichung ist v. a. die Inhaltsseite der entlehnten Wörter und nur partiell die Formebene gemeint. Nichtsdestoweniger gehen sie auch aus semantischer Sicht nicht allzu sehr auseinander, sodass sie bzw. die Originalwörter und deren entlehnten Versionen als Paar in den meisten Fällen erratbar sind. Diese täuschenden Wortpaare befinden sich insbesondere unter den einfachen dt. LW (als Hauptzug dieser intra- und interkategorialen Subklasse und zugleich als Berührungspunkt mit den Falschen Freunden als primärer Unterklasse der Akzidenswörter). Mit anderen Worten, die wenigen Paare dieser Subkategorie beruhen v. a. auf den einfachen dt. LW im Pers., die hauptsächlich seit dem frühen 20. Jh. ins Pers. gelangten (vgl. /Fleming/ vs. /falāmak/ usw.). Sekundär findet man auch noch trügerische Verhältnisse bei dem einzigen, etwas früher (im 18./19. Jh.) entlehnten DLW dieser Untergruppe (vgl. /Franke(n)/ vs. /ferānk/ und /farang/), was an sich ein seltener Fall ist. All diese täuschenden dt. LW sind indirekt über die anderen Sprachen wie Franz., Engl. und Russ. ins Pers. übernommen worden. Da weitere Paare dieser Subkategorie hier und da (etwa unter den umstrittenen dt. LW im Pers. etc.) erwähnt und näher betrachtet worden sind, begnügen wir uns hier mit dem mustergültigen Beispiel, das vorhin, im Abschnitt 6.3.1. vorgestellt wurde.

Das ausgewählte, hier zu behandelnde, trügerische dt.-pers. Wortpaar, dessen Herkunft im Deutschen zu suchen ist, war bisher in der Zielsprache, d. h. im Persischen als ein Anglizismus anerkannt (vgl. /Schlange/ vs. /šelang/). Während der Suchphase für den

lexikalischen bzw. Glossarteil dieser Arbeit ist mir aber die metaphorische Anwendung dieses ursp. dt. Wortes im Pers. klar geworden. Das im 20. Jh., indirekt (vermutlich über das Engl.) übernommene pers. *šelang* bedeutet (als ein einzelnes Wort bzw. Wörterbucheintrag) „(Wasser)Schlauch“. Dies ist aber nicht die einzige semantische Seite des Wortes, als eine feste Wendung kommt es in Verbindung mit einem pers. Wort, nämlich *andāhtan* (werfen) vor, also *šelang andāhtan*, was soviel wie „aufspringen“, „hüpfend hin- und her- bzw. umhergehen“ bedeutet (vgl. ‘Amid 1985: 1320). Interessanterweise ist diese phraseologische Bedeutung der frühere Sinngehalt vom pers. *šelang*, wahrscheinlich bereits nach der Entlehnung. Die zielsprachliche Benennungsmotivation bzw. die Gründe für die Bedeutungsübertragung der wahren Bedeutung des dt. Wortes (*Schlange*) im Sinne von „sich schlängelndes Kriechtier“ oder besser gesagt „als das ‘sich Windende’“<sup>1601</sup> (Kluge 2011: 808) auf den „Schlauch“ wird dadurch geklärt, dass *Schlange* und *Schlauch* rein äußerlich einander ähnlich sind und beide sich leicht bewegen/winden. Aus lautlicher Sicht unterscheidet sich das pers. LW in zweierlei Hinsicht von dem dt. Originalwort<sup>1602</sup>, diese Abweichungen sind das typische Anfügen eines medialen *e* zwischen dem initialen dt. Konsonantencluster (*Schl-* > *šel-*)<sup>1603</sup> und der Abfall von auslautendem dt. *e* (Apokope). Rückblickend kann man dieses Wortpaar als bisher (herkunfts)umstritten markieren.

### 6.3.2.2.3.8.2. Täuschende persische Lehnwörter im Deutschen

Im Gegenteil zu den trügerischen dt. LW im Pers., die in sehr weniger Anzahl vorhanden waren, findet man ganz viele pers. LW im Dt., die solcher Art sind. Diese LW sind meist über Jahrhunderte hinweg (vom Mittelalter bis hin zur Gegenwart), primär über die arab. oder türk. und sekundär durch span., ital., franz., engl. Vermittlung, ferner auch direkt ins Deutsche gelangt. Ein beträchtlicher Teil der zahlreichen täuschenden pers. LW im Deutschen bezieht sich, wie vorhin an diversen Stellen erwähnt (vgl. u. a. Abschnitt 6.3.2.2.2.1.2. usw.), auf die iran. Städtenamen<sup>1604</sup>, die im Dt. metonymisch für die dort gewebten Teppiche und die dazugehörigen Teppichschulen verwendet werden (vgl. /Ferahān/ vs. /farāhān/ usw.). Aus intra-/interkategorialer Sicht kommen diese und weitere sinnabweichende bzw. trügerische pers. LW, die über Jahrhunderte hinweg ins Deutsche

<sup>1601</sup> In diesem letzten Sinne konvergiert das pers. Wort z. T. mit der älteren Bedeutung des dt. Wortes (als „das sich Windende“). Mit dem Ersteren ist jedoch kein Lebewesen gemeint.

<sup>1602</sup> Die historischen Wortformen des nhd. *Schlange* lauten: Das mhd. *slange* und ahd. *slango*.

<sup>1603</sup> Weil das Npers. – wie vorhin erwähnt – wegen der Ausspracheerleichterung die initialen Cluster meidet.

<sup>1604</sup> Seltener iran. Provinz- und Stammesnamen (vgl. etwa /Luristan/ vs. /lorestān/; /Bachtiari/ vs. /baḥtiyāri/).

gelangt sind, insbesondere mit den einfachen pers. LW (vgl. /Filfil/ vs. /felfel/), sowie DLW oder mehrfach entlehnten Wörtern (vgl. /Margarine/ und /Margarit/ und /Margerite/ vs. /morvārid/), RLW (vgl. /Kuchen/ vs. /keyk/<sup>1605</sup>) und SLW (vgl. /Persiko/ vs. /[...] pārsi/) in Berührung. Den Hauptzug dieser Passage vertritt jedenfalls die zuerst genannte Subklasse, d. h. einfache pers. LW. Seltene Fälle dieses Teilabschnitts sind v. a. Wanderwörter, die auf eine kontroverse Art und Weise zwischen den idg. EW und archaischen pers. LW im Dt. schwanken (vgl. /Stahl/ vs. /estahr/). Des Weiteren sind die Grade, die die semantischen Abweichungen der dt. LW von den pers. Herkunftswörtern betreffen, i. d. R. etwas unterschiedlich. Nichtsdestoweniger sind die inhaltlichen Unübereinstimmungen der meisten täuschenden LW dieses Abschnitts, v. a. die der neuerdings übernommenen pers. Wörter, relativ merklich. D. h., sie gehen nicht allzu sehr auseinander und können als solche festgestellt werden. Dies gilt mit etwas mehr Abweichungsnuancen auch für die lautliche/n Änderung/en dieser LW, die ohnehin, d. h. auch bei den nicht-täuschenden LW mehr oder weniger divergent sind.

Da die Beispiele dieses Passus sowie der letzten und nächsten Teilabschnitte demnächst, d. h. unter den Falschen Freunden als Hauptgruppe der Akzidenswortpaare aus anderen, ergänzenden (u. a. graphematischen, phonologischen und semantischen) Perspektiven und in partieller bzw. totaler Hinsicht usw. ausführlich aufgegriffen werden, können wir uns hier mit einem einzigen Musterbeispiel zufrieden geben (vgl. /Kiosk/ vs. /kiyusk/). Das pers. Wort dieses täuschenden Paares ist zugleich ein fremdsprachlich klingendes RLW, das auf das ursp. (pers.) *kušk* zurückgeht und insoweit nicht nur einer Form- sondern v. a. Bedeutungsänderung unterlegen hat. Über drei fremdsprachliche Vermittlungen, nämlich franz. *kiosque* und ital. *chiosco* in ursp. Bedeutung „offener Gartenpavillon“ sowie türk. *köşk*<sup>1606</sup> im Sinne von „Gartenhäuschen“ (vgl. Kluge 2011: 492; Pfeifer 1997: 655) gelangte das pers. Wort im 18. Jh. ins Deutsche. Die medialen vokalischen Änderungen (*io* < *ö* [statt pers. *u*]) gehen v. a. auf die europ. (ital.) Übernahme der türk. Variante mit palatalem *k* zurück (vgl. ebd.), auch die Ersetzung des ursp. palat[o-alveolar]en *š* durch das alveolare *s* im Ital. ist das Resultat des zwischenstufigen retroflexen *ṣ* im Türk., das zwischen diesen beiden steht. Aus semantischer Sicht kongruierte das dt. Wort bis zum 19. Jh. mit den vermittelten Varianten und somit dem Original („Pavillon, Gartenhaus“), erst im 19. Jh. ist die Bedeutung „Verkaufsbude“ bzw. „Zeitungskiosk“ erneut aus dem Franz.

<sup>1605</sup> Urspr. aus dem pers. *kāk*.

<sup>1606</sup> Pfeifer (1997: 655) geht von türk. Wortform *kyöšk* aus, Kluge (2011: 492) und Riecke (2014: 445) hingegen registrieren die richtigere Variante *köşk*.

übernommen worden (vgl. ebd.; Riecke 2014: 445) und somit trennt sich das dt. LW – inhaltlich gesehen – endgültig vom pers. Original ab. Auf der anderen Seite ist genau dasselbe franz. LW (*kiosque*) in seiner dissimilierten Form und modernen Bedeutung („Verkaufsbude für Getränke, Zeitungen etc.“) in die Herkunftssprache bzw. ins Pers. zurückentlehnt worden. Alles in allem erlebten das dt. *Kiosk* und das pers. *kiyusk* im Vergleich zum ursp. (pers.) *kušk* („Gartenhaus“), eine Art Bedeutungsverkleinerung und (wenn man so will auch) -verschlechterung. Die semantische Verschachtelung geht noch weiter, wenn wir wissen, dass das pers. Herkunftswort (*kušk*) seinerseits noch auf das pers. *guše*<sup>1607</sup> im Sinne von „Winkel, Ecke“ zurückführbar ist (vgl. Pfeifer 1997: 655) und in dieser Hinsicht wiederum von einer Art primärer und intralingualer Bedeutungsverbesserung/-erweiterung die Rede sein kann.

### **6.3.2.2.3.8.3. Gemeinsame täuschende Lehnwörter des Deutschen und Persischen aus den anderen (nicht-/verwandten) Sprachen**

Aus statistischem Blickwinkel ist die Anzahl der gemeinsamen trügerischen LW des Deutschen und Persischen, deren Ursprung in anderen nicht-/verwandten Sprachen zu suchen ist, – wie vorhin erwähnt (vgl. Abschnitt 6.3.2.2.2.1.3.) –, sehr wenig. Die angesprochene lautliche Teil-/Kongruenz und v. a. semantische Übereinstimmung dieser Wörter mit den ursp. bzw. fremdsprachlichen Formen und Bedeutungen besagt aber nicht, dass es beiderseits keine abweichenden LW existieren. Nichtsdestoweniger sind die – semantisch gesehen – voneinander und demzufolge von den Originalwörtern divergierenden anderssprachigen LW des Paares, bis auf wenige Fälle (vgl. /Diphtherie/ vs. /daftar/; /Mascara/ vs. /mašhare/<sup>1608</sup>) in einer sehr nahen Bedeutungssphäre anzusetzen. Für diese erstaunlich nahe bzw. partielle inhaltliche Inhomogenität sind zum einen die unterschiedlichen Entlehnungszeiten und zum anderen die Einflüsse der möglichen Vermittlersprachen und/oder zielsprachliche, d. h. dt. oder pers. Neuprägung der ursp. Wortinhalte (etwa Bedeutungsübertragung/-verschiebung/-verkleinerung/-erweiterung usw.) zuständig. Hierbei herrscht interessanterweise die Regel der genetischen und/oder geographischen Nähe der Zielsprachen (Deutsch und Persisch) zur Herkunftsquelle der LW. Zum Beispiel sind die mehrheitlichen Arabismen ins Pers. (viel früher und) in der ursp. Bedeutung entlehnt und daher sind sie weniger abweichend als die gegenwärtigen

---

<sup>1607</sup> Bei Pfeifer (vgl. ebd.) *gōše*.

<sup>1608</sup> Dies ist allerdings (als Arabismus) ein z. T. umstrittenes Wortpaar.

Entlehnungen aus dem Arab. ins Dt. (vgl. /Alkoven/ vs. /qobbe/). Dagegen gehen die Andersartigkeiten der meisten täuschenden europ. (etwa lat., franz. usw.) LW in den beiden Sprachen auf die semantische Entwicklungen dieser Wörter während/nach der Übernahme ins Pers. zurück (/vgl. /Partie/ vs. /pārti/). Auf jeden Fall kann man so gut wie keine<sup>1609</sup> Bedeutungsänderung bei den gemeinsamen LW aus den beidseitig entfernten Sprachen beobachten. In diesem Zusammenhang ist es erwähnenswert, dass auch ursp. persisch- oder deutschstämmige Wörter, die in den anderen Sprachen einer Neugestaltung und/oder anderer Sinnggebung unterlegen haben und erneut in die eigtl. Ausgangssprache zurückentlehnt worden sind, außer bei den sprachenpaarbezogenen LW dieses Paares, nochmals hier unter den gemeinsamen trügerischen LW aus anderen Sprachen aufgenommen worden sind (vgl. Glossar). Denn diese RLW haben (oft) den Schein der Internationalismen aufbewahrt und werden aufgrund der formalen und semantischen Neumotivierung unter der jeweiligen zielsprachlichen Leserschaft als solche (Fremdwörter) empfunden. Des Weiteren bilden die gemeinsamen Entlehnungen aus den oben als typische, Einfluss ausübende Vermittler oder Entlehnungsquellen genannten Sprachen, v. a. Arab., Lat., Griech. und Franz., hinsichtlich ihrer Herkunft den Hauptzug der anderssprachigen LW dieses Paares. Bis auf Arab. haben all diese Sprachen auf der dt. Seite und insbesondere Arab., Franz. und Engl. auf der pers. Seite eine bedeutende Rolle für die indirekte Übernahme weiterer anderssprachiger LW gespielt, – allen voran Engl. (für die neuzeitlichen, vielfältigen Entlehnungen aus den unterschiedlichen Weltsprachen) auf den beiden Seiten. Die relativ wenigen Berührungen, die zwischen den LW dieses Abschnitts zustande kommen, rekurrieren auf einfache LW sowie DLW und RLW (aus dem Dt. und v. a. Pers.). Das übliche mustergültige Beispiel dieser Passage, das unten gleich behandelt wird, bezieht sich auf ein verwandtes (idg.) LW im Deutschen und Persischen. Für die Beschreibung und Analyse der weiteren, vielfältigen anderssprachigen LW dieses Paares, die täuschender Art sind, vergleiche man die Untergruppe der „Falschen Freunde“ aus der dritten Hauptgliederung gemeinsamer deutsch-persischer Wortpaare, nämlich Akzidenswörter (vgl. 6.3.2.3. und die dazu-gehörigen Subteile).

Werfen wir nun einen Blick auf das Musterbeispiel dieser Gruppe, die von einem idg. (lat.) Internationalismus handelt (vgl. /mobil/ vs. /mobāyl/). Im Deutschen ist das Wort zunächst im 18. Jh. über das franz. *mobile*, apokopiert übernommen worden. Das franz. Wort geht seinerseits auf das lat. *mōbilis* zurück, das aus der gleichen Wortsippe wie der des lat.

---

<sup>1609</sup> Extrem seltene Beispiele (vgl. /Mikado/ vs. /mikādo/; /Ladanum/ vs. /lādan/), die wechselhaft auf den beiden Seiten vom Original abweichen können, sind hier ausgenommen worden.



Verbs *movēre* im Sinne von „bewegen, in Bewegung setzten“ stammt (vgl. etwa Kluge 2011: 628). Als Adjektiv bedeutet es also soviel wie „beweglich“. Der frühere Anwendungsbereich dieses Wortes im Dt. war jedoch im Militärwesen (vgl. ebd.). Das Wort findet sich „[i]n der Bed[eutung] »beweglich, ohne Kabel funktionierend« [...] [erst] in den seit der 2. Hälfte des 20. Jh.s gebräuchlichen Zusammensetzungen **Mobilfunk** und **Mobiltelefon** [Hervorhebung im Original]“ (vgl. Riecke 2014: 567f.). Insofern hat sich die primäre Bedeutung des *mobil* in spezifischen Fällen in dieser Zielsprache erweitert. Immerhin sind diese neueren, in Verbindung mit *mobil* auftretenden Wörter entweder Komposita (wie oben) oder weitere Derivativa wie „Mobilien“ etc. Als Simplex bzw. einfaches Grundwort ist *mobil* – abgesehen von seiner umgangssprachlichen Bedeutung „munter, lebhaft“ – nach wie vor im Sinne von „beweglich, einsatzbereit“ gültig (vgl. Pfeifer 1997: 881). Auf der anderen Seite ist das pers. *mobāyl* vor ca. drei Jahrzehnten als Kurzform des engl. *mobile phone* entlehnt worden und kehrt wiederum indirekt auf das lat. Originalwort zurück. Auch deshalb hat das Pers. in phonologischer Hinsicht die engl. Aussprache bzw. Lautung zum Vorbild genommen und weist also einen medialen Diphthong (*āy* statt lat./dt. *i*) auf. Trotz dieser akustischen Nachahmung des engl. Wortes folgt das pers. LW in der Graphie, genau genommen, im Hinblick auf die *e*-Apokope dem gleichen Weg wie das dt. LW. Aus inhaltlicher Perspektive divergiert schließlich das pers. *mobāyl* im Sinne von „Mobilfunk“ bzw. „Handy“ vom dt. „beweglich“ insofern, als ersteres – im Gegenteil zum Letzteren – eine Art Bedeutungsverengung bzw. -spezifizierung darstellt. Diese sprachenpaarbezogene Sinnabweichung vom Original und voneinander verursacht also keine immense semantische Ungleichartigkeit, sodass sie nicht zu erklären wäre.

### **6.3.2.3. Akzidentiell ähnliche/gleiche bzw. vergleichbare Wortpaare des Deutschen und Persischen: (Pseudo-/-)Akzidenswörter/-wortpaare**

#### **6.3.2.3.1. Vorbemerkung**

Da diese dritte Hauptgliederung der gemeinsamen Wortpaare zweier Sprachen namentlich völlig und inhaltlich einigermaßen<sup>1610</sup> neu ist, wollen wir uns hier zunächst einen kurzen Überblick über die einzelnen Unterteile der (pseudo-/-)akzidentiell paarigen Wörter des Sprachenpaars Deutsch-Persisch verschaffen. Dazu gehört ebenso die interne Gruppierung der pseudo- vs. akzidentiellen Wortpaare, auf die demnächst näher eingegangen wird. Mit

<sup>1610</sup> V. a. hinsichtlich ihrer zweiten Untergliederung.

Akzidenswörtern (AW) sind hier zufällige Wortgleichungen gemeint, die entweder nur auf formaler Ebene (Falsche Freunde) oder sowohl formal als auch inhaltlich (Unbewusste Freunde)<sup>1611</sup> zustande kommen, oder Wörter lautmalerischer Herkunft (Onomatopoeika), die sich sowohl unter den Erbwörtern, gar Lehnwörtern, als auch Akzidenswörtern einordnen lassen. Bereits am Anfang dieser dreiteiligen Klassifikation soll darauf hingewiesen werden, dass „Akzidenswörter/-wortpaare“, wie dieser Name schon besagt, im Prinzip nur als rein zufällig gepaarte Lexeme zweier nicht-/verwandter Sprachen zu verstehen sind, die im Gegenteil zu den EW und LW die Lexik einer Sprache nicht untergliedern, sondern auf Basis letzterer entstehen und in sprachenpaarbezogenen Verhältnissen Anwendung finden. Das, was hier und in den nächsten Teilabschnitten ab und zu als Pseudo-Akzidenswörter/-wortpaare reflektiert wird, ist nichts anders als die vorhin unter den täuschenden sowie schallenden Wortpaaren aus den ersten zwei Untergliederungen (EW und LW) behandelten Wortpaare.<sup>1612</sup> Da solche Paare auf der Basis einer primären oder sekundären etym. (bzw. genetischen oder infolge des in-/direkten Sprachkontakts entstehenden) Verwandtschaft und nicht ganz zufällig entstehen können, sollen sie von den typisch akzidentiellen Wortpaaren, die unten gleich definiert werden, unterschieden werden. Deshalb werden diese etym. Varianten lieber mit einem Zusatz versehen und „Pseudo-Akzidenswörter“ genannt. Des Weiteren ist es erwähnenswert, dass wegen der subkategorialen (titelbezogenen) Verflochtenheit dieser etym. Wortpaare, die halb trügerisch und halb lautmalerisch sind, mit den nicht-etym. Varianten und besonders, um diese Unterschiede und Binarität der betreffenden Untergruppen hervorzuheben, diese allesamt zusammenfassend unter den Akzidenswörtern dargestellt werden. Diese Entscheidung traf ich aus dem Grund, weil man auf diese Weise die ganzen bald aufzufassenden (nicht-/etym.) Subklassen/Varianten dieser Gruppe durch den Begriff „Akzidenswortpaare“ und seinen Gegenpol (Pseudo-Akzidenswortpaare) mit ihrer Überdachungsfunktion ein für allemal subsumieren kann. Diese Klassifikation bzw. Behandlung der Pseudo-/Akzidenswörter in einer Kategorie mag im Allg. Pro- und Contra-Meinungen haben, für diese Arbeit ist es jedenfalls sehr praktisch, – auch wenn die etym. Variante dieser Paare eigtl. getrennt zu behandeln wäre bzw. vorhin bis zu einem gewissen Grad unter den EW und LW aufgegriffen worden ist.

Blicken wir auf die vorläufige tabellarische sowie etwas detaillierte Behandlung der akzidentiellen Wortpaare aus dem Abschnitt 6.3.1. zurück, erinnern wir uns, dass der

---

<sup>1611</sup> Die neue hier entworfene (Hypo)These und Klasse der vergleichbaren Lexempaare.

<sup>1612</sup> Für die täuschenden Varianten vgl. v. a. Abschnitte 6.3.2.1.3.8. und 6.3.2.2.3.8.2.

„Zufall“ bzw. zufällige formale (und in wenigen Fällen<sup>1613</sup> auch inhaltliche) Ähnlichkeit bzw. Gleichheit die allererste Voraussetzung für die Wortpaare dieser Gruppe ist. Diese Voraussetzung wird jedoch in gewissen Fällen, – d. h. falls wir hier ebenso pseudo-akzidentielle Wortpaare mit einschließen –, durch weitere Faktoren wie ursp. etym. Verbundenheit der Wörter, die aus einer Ursprache oder Entlehnungsquelle stammen oder gar als Sprachuniversalien (etwa Onomatopoetika<sup>1614</sup>) gelten, beschränkt. Das grundlegende Kriterium „Etymologie“ kann somit auch hier bei der dualen Unterscheidung zwischen den bereits erwähnten, rein zufälligen vs. pseudo-akzidentiellen Wortpaaren (auf etym. Basis: EW, LW und EW-v.LW) hilfreich zur Seite stehen. In diesem Zusammenhang wird darauf aufmerksam gemacht, dass Akzidenswörter (AW) ungeachtet der primären oder sekundären Zugehörigkeit der Wörter einer Sprache/eines Sprachenpaars bzw. der ererbten oder entlehnten Lexik unter beiden ersten Hauptgliederungen (EW und LW, v.LW-EW sowie NW) vorkommen können, – aber nicht unter den v.LW-NEW, die nicht wurzelverwandt sind. Weil sie i. d. R. bewusst nachgebildet oder aus dem veraltenden/veralteten Wortschatz der jeweiligen Sprache reaktiviert worden sind.

Kommen wir nun zu den drei groben Unterklassen der (pseudo-/)akzidentiellen Hauptgliederung, nämlich den eingangs erwähnten Falschen Freunden, Unbewussten Freunden und Schallwörtern. Die deutsch-persischen Falschen Freunde (FF), bei denen es überwiegend<sup>1615</sup> um eine formale Teil-/Kongruenz aber semantische (d. h. eher einseitige) Abweichung der ursp. miteinander verwandten Wörter geht, sind, wie vorhin erwähnt, überwiegend per Zufall miteinander verbunden und assoziierbar. Nichtsdestoweniger sind viele täuschende Wortpaare dieser zwei Sprachen nicht unbedingt aus Gründen des Zufalls zustande gekommen, sondern wegen einer gemeinsamen (ererbten oder entlehnten) Herkunftsquelle. Kurzum beinhaltet diese erste Subkategorie sowohl rein zufällige als auch pseudo-akzidentielle Wortpaare. Jedenfalls stehen diese Wortpaare hinsichtlich der ein- bzw. zweiseitigen Unübereinstimmung innerhalb ihrer groben Gruppe (AW) v. a. den Unbewussten Freunden gegenüber. Letztere bzw. die dt.-pers. Unbewussten Freunde (UF), die ebenso unter den weiteren beliebigen, nicht-verwandten Sprachenpaaren vorkommen können, bilden eine neue Subklasse der zufälligen lexikalischen Übereinstimmung mit

---

<sup>1613</sup> Vgl. Unbewusste Freunde und manche Schallwörter.

<sup>1614</sup> Zu solchen Wortpaaren werden hier vorzugsweise auch einige „Interjektionen“ gezählt, die im Glossar unter den UF registriert sind und i. e. S. vielleicht auch neben den Schallwortpaaren als Universalien angesehen werden können.

<sup>1615</sup> Im Prinzip geht es dabei nur um inhaltliche Abweichung der betreffenden Wörter. Die vorhin behandelten Beispiele dieser Arbeit (vgl. etwa täuschende WEW) haben jedoch bewiesen, dass es diesbezüglich in wenigen Fällen auch eine formale Divergenz besichtigt wird. Das oben eingefügte Wort „überwiegend“ verweist auf solche seltsamen Fälle.

formaler und inhaltlicher Ähnlichkeit (seltener Gleichheit) zwischen den Wortpaaren. Der Koeffizient dieser stets zufälligen und daher als typisch akzidentiell geltenden Wörter ist zwar nicht hoch, doch sind sie auch nicht ganz selten der Fall. Diese, interessanterweise zweiseitig, d. h. formal und inhaltlich – ob (größten)teils oder völlig – übereinstimmenden Wortpaare stehen innerhalb der AW bekanntermaßen den Falschen Freunden gegenüber. Als dritte Unterklasse werden die Onomatopoetika oder Schallwörter (SW) je nach ihrer Überlieferungs- und Entstehungszeit in alle bisherigen (Sub-)Klassen, insbesondere Erbwörter und Akzidenswörter geteilt. Sie bilden eine verschwommene, meist akzidentielle, in einigen Fällen aber auch pseudo-akzidentielle Subklasse. Da sie aber meist eine Art universelle Naturnachahmung etc. oder besser gesagt Lautmalerei darlegen, werden sie insgesamt – auch wenn sie i. d. R. zu den ersten zwei Untergliederungen gemeinsamer Wortpaare eines Sprachenpaars gehören – hier, unter Akzidenswörtern kompakt bzw. in ihren sämtlichen Erscheinungsformen und Existenzweisen ins Licht gerückt. Alles in allem ist die Benennung dieser Gruppe (AW) und ihre Dreiteilung in FF, UF und SW völlig neu und wird zum ersten Mal in dieser Arbeit vorgestellt. Denn in der sprachwissenschaftlich-didaktischen Forschung waren bisher v. a. die täuschenden Wörter zweier beliebiger Sprachen (FF) als rein zufällige und/oder auf einer gemeinsamen etym. Basis entstehende Paare innerhalb eines Sprachenpaars bekannt. Sekundär hat man auch hier und da auf mehr oder weniger absichtslose Entstehung der SW verwiesen. Die Untergruppe der UF und ihr akzidentielles Wesen war jedoch (bisher) völlig unbekannt/unentdeckt. Rückblickend lässt sich feststellen, dass diese dritte bzw. akzidentielle Existenzweise der gemeinsamen dt.-pers. Wortpaare – im Gegenteil zu den ersten zwei Hauptgliederungen (EW und LW) – in sich in drei verschiedene Untergruppen, die etwa nicht mit den drei (wesensnahen) Entlehnungsrichtungen der LW vergleichbar sind, klassifizierbar ist. Denn Akzidenswörter können – abgesehen von UF –, wie gesagt, meist unter den bisher behandelten Wortpaaren (EW und LW) vorkommen, jedoch unter gewissen Bedingungen. In diesem Fall sind sie Pseudo-Akzidenswortpaare. Nur UF sollen, im Gegensatz zu den FF und SW, als rein zufällige bzw. nicht-etym. Wortpaare, d. h. Paare, die keineswegs aus einer einzigen Wurzel/Quelle stammen, auftreten. Zu den Unterschieden der dritten Untergruppe (SW) im Vergleich zu den ersten zwei Subklassen (FF und UF) gehört, dass erstere keine festen Grenzen oder bestimmten etym. Voraussetzungen, sondern einfach fließende Übergänge hat. Deshalb dürfen onomatopoetische Wortpaare (und z. T. einige gemeinsame Interjektionen) tatsächlich unter jeder Hauptkategorie subsumiert werden (dies gilt v. a. für das Glossar).

Des Weiteren wird hier auf eine didaktische Anwendung bzw. Funktion der v. a. FF im Fremdsprachenunterricht (z. B. bei den Wortschatzarbeiten durch die Assoziation der formal ähnlichen bzw. gleichklingenden aber sinnverschiedenen Wortpaare) verwiesen (vgl. /Abee/ vs. /ābi/). Bei den UF ist dies primär die Trennung der etym. Zweifelsfälle, d. h. Unterordnung der formal und inhaltlich gleichen oder vielmehr ähnlichen Paare, die bisher in keine richtige Kategorie eingeordnet worden sind und in gewissen Sprachenpaaren entweder gar nicht entdeckt wurden oder wie die Wanderwörter zwischen herkunftsunsicheren EW und archaischen LW schwanken (vgl. etwa /Burg/ vs. /borgġ/). Nichtsdestoweniger bleiben viele UF nach wie vor zweifelhaft bzw. fraglich und können nicht endgültig als AW markiert werden. Diese Unsicherheit gilt aber auch für einige Paare aus jeder vorigen Sub-/Kategorie. Bei den SW, die bereits oben als freieste Untergruppe (unter allen vorgestellten Sub-/Klassen) mit fließenden Übergängen geschildert wurden, ist die (mehrfache) Zugehörigkeit bzw. der Gültigkeitsbereich der Wörter i. d. R. unbeschränkt und unproblematisch. Mit anderen Worten, die Anwendung und Auflistung der Onomatopoetika ist in allen (betreffenden) Unterteilen erlaubt. Ansonsten sind (die meisten un-/typischen bzw. nicht-/etym.) Akzidenswortpaare (bis auf UF) wohl die einzige Kategorie unter den gemeinsamen Wortpaaren zweier Sprachen, bei denen die Zeit/Entstehungsepoche der einzelnen Lexeme in den meisten Fällen (im Unterschied zu den EW und z. T. LW) keine große Rolle spielt. Denn diese Wörter werden primär statisch/synchron miteinander verglichen. Historische Angaben kommen erst sekundär, d. h. für die Bestimmung der etym. Verhältnisse zwischen ihnen infrage. Die bereits angesprochene partielle Zeitunabhängigkeit ist in der Tat bei manchen, rein zufälligen (bzw. nicht-etym.) Subklassen wie v. a. FF und SW gültig. Dagegen ist die etym. und zeitbedingte Vorgehensweise für die Bestimmung der UF immer negierend und obligatorisch. D. h., zunächst soll die etym. Nicht-Verbundenheit dieser Paare bewiesen werden und dies verlangt einen historisch-diachronischen Zugang zu jenem Thema.

In den bisherigen Hauptgliederungen haben wir hinsichtlich der peripheren Kriterien für die allg. Einordnung der gemeinsamen Wortpaare des Sprachenpaars Deutsch-Persisch auf drei konstante Aspekte hingewiesen. Im Falle der (Pseudo-)Akzidenswortpaare kommt – wie beiläufig erwähnt – noch ein weiterer, für die vorigen zwei Existenzweisen der Wortpaare evidenter Aspekt hinzu, nämlich das Vorhandensein einer gemeinsamen etym. Basis der zu erforschenden Wörter dieser Sprachen. Somit lassen sich die Tendenzen der peripheren Kriterien um einen grundlegenden Bestimmungsfaktor, nach dem die primäre zweiseitige Unterteilung (pseudo- vs. akzidentuell) erfolgt, erweitern. Was die Un-/

Bekanntheit dieser Wortpaare angeht, kann man in erster Linie von der Unbekanntheit der mehrheitlichen – wenn nicht allen – deutsch-persischen Akzidenswortpaare sprechen. Pseudo-Akzidenswortpaare bzw. etym. verwandte täuschende oder schallende Wörter dieser Hauptgruppe sind dagegen z. T. bekannt. In Anbetracht der Kon-/Divergenz dieser Lexempaare voneinander bedarf es der Erwähnung, dass hierbei, d. h. bei dieser dritten Hauptgliederung (AW) die In-/Teil-/Kongruenz der Wortpaare und deren verästelte Unterteile (etwa [totale vs. partielle] formale, inhaltliche, etymologische und grammatische In-/Kongruenz usw.) viel mehr als die der vorigen Kategorien betont und präziser behandelt werden. Denn sie basieren aus etym. Sicht in äußerst verschiedenen bzw. heterogenen Wörtern (EW, LW, v./n.v.EW-LW) und sind nicht wesensgleich, – zumal als zufällig paarige Wörter der Faktor „In-/Kongruenz“ durchaus sehr interessant und wichtig ist. Die Un-/Umstrittenheit der (pseudo-)akzidentiellen dt.-pers. Wortpaare ist uns insofern von Belang, als manche unterteilten (Pseudo-)Akzidenswortpaare dreier Subklassen dieser Gruppe ab und zu mit den vorigen Haupt- und deren Untergliederungen in Berührung kommen. Besser gesagt, durch solche möglichen, aus Mangel an etym. Angaben vorkommenden Überschneidungen fällt es den der Etymologie bewussten Forschenden und demzufolge der betreffenden Leserschaft schwer, die genaue Klassifizierung der fragwürdigen Wortpaare zu ermitteln bzw. zu erraten. Daraus resultiert, dass solche Wörter entweder zwei-/mehrfach in unterschiedlichen Kategorien aufgelistet werden sollen (vgl. etwa kontroverse Paare zwischen EW und UF) oder die/der Forschende muss die endgültige Entscheidung für die einmalige Unterordnung dieser Paare treffen (vgl. z. B. manche [schallenden] EW, bei denen hypothetisch von einer gemeinsamen idg. Wurzel ausgegangen wird<sup>1616</sup>), – was nicht immer zum besseren und richtigen Weg führen kann. Anschließend gehört sich, auf den binären Haupttendenz der zentralen Kategorien gemeinsamer deutsch-persischer (Pseudo-)Akzidenswortpaare hinzuweisen. Diese primäre Zweigliedrigkeit der zentralen Subklassen dieses Teils stellt im Unterschied zu den vorigen vergleichbaren Fällen, die üblicherweise in acht verschiedene Unterklassen der gemeinsamen dt.-pers. EW, LW untergliedert wurden, eine komprimierte und andersartige Klassifikation mit unterschiedlichen Prioritäten dar. Denn die hiesige Orientierung ist nicht nach gewöhnlichen Wortvarianten (wie WEW, SEW oder DLW, RLW etc.), sondern hierbei ist, wie gesagt, die un-/gleiche etym. Herkunft der zu behandelnden AW bestimmend. Somit sind die gewöhnlichen achtfachen Subklassen, die vorhin den Kern der

---

<sup>1616</sup> Diese Paare mögen später – bei den komplementären, zukünftigen Studien – sich als UF erweisen. Auch das Gegenteil kann der Fall sein (d. h. registrierte UF als EW).

EW- und LW-Varianten bestimmt haben, hier überwiegend irrelevant bzw. ungültig. Mit anderen Worten, sie werden hier teilweise (kompakt) durch weitere, für diese Hauptgliederung bedeutende Essenzunterschiede ersetzt und etwas anders präsentiert. Auch deshalb ist der Fall „Etymologie“ diesbezüglich sowohl unter den peripheren bzw. grundlegenden als auch unter den zentralen Kategorien – jeweils als bestimmender Faktor und zentrale Subklasse der AW (mit den etym./pseudo-akzidentiellen Wortvarianten) – behandelt worden. Zu diesen etym. (nicht rein zufälligen) Subklassen/Varianten dieser letzten Hauptgliederung (AW), die bekanntermaßen nur unter den FF und SW vorkommen können, sind diverse Wortpaare der ersten zwei (wesentlichen) etym. Hauptgliederungen (EW und LW) und ihr hybrider Zwischenfall bzw. ihre Kombination (EW-LW) zugehörig.

#### **6.3.2.3.2. Periphere und grundlegende Kriterien für die grobe Einordnung deutschpersischer (Pseudo-/)Akzidenswortpaare**

Bereits im letzten Abschnitt wurde auf die gewöhnlichen Kriterien sowie den zusätzlichen, für die (Pseudo-)Akzidenswortpaare bedeutenden, etym. Faktor bei der primären bzw. holistischen Klassifizierung dieser Wörter hingewiesen. Gemäß ihrer drei inhomogenen Subkategorien, nämlich Falscher und Unbewusster Freunde sowie Schallwörter, sind auch die hier angesprochenen, vier vorläufigen, nicht-/peripheren Unterordnungskriterien, in sich je in drei verschiedene Gruppen zu untergliedern. Bei diesen drei pseudo-/akzidentiellen Subkategorien geht es aber – im Unterschied zu den drei Unterteilen der Lehnwortpaare – um keine gegenseitigen Richtungen oder wesensgleichen Unterteile einer Kategorie, sondern um tatsächlich verschiedenartige Subklassen mit ungleichen Bedingungen und Voraussetzungen. Weshalb hierbei – neben den peripheren Kriterien noch – von den grundlegenden (gar essenziellen) Faktoren für die grobe Gruppierung der (Pseudo-)Akzidenswortpaare die Rede ist, hat es mit den spezifischen Charakteristika und Bedingungen dieser lexikalischen, auf Wortpaare Bezug nehmenden Existenzweise zu tun. Während die Un-/Bekanntheit der Wortpaare keine Rolle für deren spätere Klassifizierung in die zentralen (einfache vs. etym.) Subklassen/Varianten spielt und daher als rein peripheres Kriterium anzuerkennen ist, kann der Faktor In-/Kongruenz als z. T. wichtig, d. h. zumindest hinsichtlich der internen Kategorisierung (etwa nach Kongruenzabstufungen als total vs. partiell stimmige Paare<sup>1617</sup>) als bedeutend betrachtet werden. Solche Kriterien

---

<sup>1617</sup> Von der anderen (möglichen) Dimension dieser Gegensätzlichkeit, nämlich Nullkongruenz spricht man im Falle der AW so gut wie nie.

wie Un-/Umstrittenheit und v. a. etym. Nicht-/Verbundenheit dieser Paare sind aber ganz bestimmend und deshalb gelten sie als grundlegend, – nicht zuletzt deshalb, weil bei geringster Modifikation dieser (zuletzt genannten) Faktoren, manchmal – je nach etym. Basis – (ein- oder beidseitig), nicht nur die Herkunft der Wörter innerhalb des Paares korrigiert werden muss, sondern dazu noch insbesondere die sub- und v. a. kategoriale Zugehörigkeit der Wortpaare sowie deren pseudo-/akzidentielles Wesen leicht ändern können. Nichtsdestoweniger darf man bei der Umstrittenheit eine kleine Ausnahme machen und kontroverse (pseudo-/)akzidentielle Wortpaare – neben dem geläufigen Verständnis im Sinne von kategorialer Kontroverse oder Herkunftsumstrittenheit – auch als Bezeichnung einiger dieser (v. a. lautlich weniger kongruenten) Wörter wie manche UF etc. als Paare verstehen und aufzeichnen. Also sieht man, dass es diesbezüglich eine recht abstuftende Ordnung und Priorisierung der weniger oder mehr wichtigen peripheren bzw. grundlegenden Kriterien herrscht. In dieser Arbeit werden sie jedenfalls in alphabetischer Reihenfolge dargestellt und behandelt.

Hinsichtlich der Zugehörigkeit der mehr oder weniger per Zufall zustande gekommenen Wortpaare zu dem einen (affirmativen) oder anderen (negierenden) Pol dieser vier, oben genannten Kriterien gelten dieselben Regeln wie bei den LW. D. h., auch hier werden die meisten Kriterien zur Gruppierung der Wortpaare als etym. verwandte oder nicht-verwandte Varianten<sup>1618</sup> usw. primär durch die Fachleute (Etymologinnen und Etymologen) und einige wenige wie Unbekanntheit vs. Bekanntheit und z. T. In-/Teil-/Kongruenz dieser Wörter (sekundär bzw.) nebenbei auch durch die anderen (etwa Sprachlerner/innen oder jeglichen Adressatinnen und Adressaten) bestimmt. Erwähnenswert ist, dass die formale und inhaltliche Un-/Übereinstimmung der Wortpaare eigtl. bereits in den Wörtern gegeben und wahrzunehmen ist; daher ist dieses Kriterium als ein interner Faktor anzunehmen. Nur die Bestimmung der Grade dieser Un-/Stimmigkeiten als partiell oder total in-/kongruente Wörter, v. a. aus akustischer und graphematischer Sicht, kann in gewissen Fällen von alleine und ohne Kenntnisse der beiden zu vergleichenden Sprachen nicht machbar sein oder unsicher wirken. Hierbei vergleiche man v. a. die in den nächsten Abschnitten aufzuwerfenden Falschen Freunde (etc.) zugunsten der deutschen vs. persischen Sprache und Schrift.

---

<sup>1618</sup> Da das Vorhandensein einer gemeinsamen etym. Basis, außer bei den zentralen Subkategorien, v. a. für die wichtigere Unterscheidung zwischen den rein zufälligen und pseudo-akzidentuellen Wortpaaren wichtig ist, gilt dieses Kriterium als alleinige Aufgabe der Sprachwissenschaftler/innen bzw. Fachleute im Etymologiebereich (und nicht der allg. Leserschaft).



#### **6.3.2.3.2.1. Bekanntheit vs. Unbekanntheit deutsch-persischer (Pseudo-/)Akzidenwortpaare**

Wie im letzten Abschnitt erwähnt, sind die drei Unterteile der (pseudo-/)akzidentiellen Wortpaare unabhängig voneinander. Daher sind sie – im Unterschied zu den monopolen EW und tripolaren LW – nicht polar, sondern eher als verschiedene Prägungen (und nicht Richtungen) einer Kategorie anzusehen. Dementsprechend sollen auch hier die Un-/Bekanntheit und weitere grobe Kriterien dieser Paare für jede unterschiedliche Untergruppe, – die ungeachtet der hiesigen Kategorisierung eigtl. auch eine gesonderte Gruppe bilden könnte –, einzeln unter die Lupe genommen werden. Durch ein pauschales Urteil lässt sich einschätzen, dass viele Wortpaare dieser Hauptgliederung und ihre Unterteile mangels bisheriger relevanter Forschungen in allen drei Teilen dieses Bereichs für die Leser/innen als unbekannt gelten. Bekannte Fälle (v. a. unter den FF und z. T. SW) werden – außer bei den linguistischen Fachleuten – z. T. noch bei den Sprachlernenden der einen oder beiden dieser Sprachen während des Wortschatzlernens identifiziert. Trotzdem sind sie sonst nirgends gesammelt oder aufgezeichnet worden. Beide Meinungen sind uns zwar wichtig, die hier vertretene Meinung bezieht sich jedoch auf die Studien, die innerhalb des linguistischen und speziell etym. Fachbereichs und eben aus solch einer Sichtweise durchgeführt worden sind. Der linguistische, sprachenpaarbezogene Zugang zu diesem Thema verlangt, dass die betreffenden Wortpaare aus einer fremdsprachenunterrichtübergreifenden bzw. nicht-laienhaften Perspektive betrachtet, einander gegenübergestellt und analysiert werden. Erinnern wir uns an die Debatte über das mentale Lexikon und die Prozedur, bei dem die gegenseitigen (etwa pers.) Wörter gleichzeitig mit dem Nachschlagen in den (z. B. deutschen) Wörterbüchern aus dem Gedächtnis abgerufen und miteinander verglichen werden konnten (vgl. etwa Abschnitte 5.1., 5.2.1. und 5.3.1.). Auf diese Weise wird die zwangsläufig (z. T.) explorative und heuristische Vorgehensweise der Bestimmung dieser (quasi-/)zufälligen Paare gerechtfertigt. Überdies kann sich die Geschwindigkeit dieses Prozesses bzw. lexikalische Zugriffsgeschwindigkeit je nach Sicherheit [der Forschende/n] bei der Abrufung der Wörter, Umfang/Kapazität des mentalen Lexikons und Gedächtnisstärke [der Forschende/n], disparater Ansammlung/Behandlung vs. Vernetzung von fremden (hier: sprachenpaarbezogenen) Wörtern [im Kopf derselben Person] usw. ändern. All die oben erwähnten und wohl noch weitere Faktoren können bei der Darstellung aller Wortpaare dieser Hauptkategorie als bekannt oder unbekannt entscheidend sein. Zumal Bekanntheit an sich eher ein personenabhängiges

Kriterium ist und v. a. hier muss sie vorerst für die/den Forschende(n) und erst dann Adressatinnen und Adressaten als solche gelten. Nichtsdestoweniger besteht hierbei jederzeit die Gefahr des Versäumens einiger, der/dem Forschenden unbekanntem, akzidentiellen Wortpaare. Anschließend wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Unbekanntheit der Wortpaare dieses Abschnitts (ob als FF, UF oder SW) – im Gegenteil zu den LW – nicht unbedingt etwas mit deren Umstrittenheit zu tun hat.

#### **6.3.2.3.2.1.1. Un-/Bekanntheit deutsch-persischer Falscher Freunde**

Im Gegenteil zu den EW und LW ist die Existenz der Falschen Freunde (sowie die eines Teils der restlichen akzidentiellen Wortpaare, d. h. UF) nicht intralingual, sondern nur innerhalb eines Sprachenpaars möglich und sinnvoll. Deshalb ist die Un-/Bekanntheit dieser sinnabweichenden Paare je nachdem, welche Mutter- und v. a. Fremdsprachler/innen in welchem Alter, aus welcher sozialen Schicht, mit welchem Bildungsniveau, mit welchen kulturellen Hintergründen und Fremdsprachenkenntnissen etc. diese Wörter aneinanderreihen und als Paar bezeichnen, variierbar. Mit anderen Worten, es ist größtenteils von den obigen Adressatinnen und Adressaten (u. a. im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts) abhängig, ob ihnen dieses oder jenes täuschende Wortpaar bekannt und leicht assoziierbar ist oder etwa nicht. Dies ändert sich ebenso von Fremdsprache zu Fremdsprache, falls wir die Anwendergruppe/n zunächst für Deutsch- oder Persischsprechende, denen die Kenntnisse der anderen Seite fehlen und stattdessen anderer Fremdsprachen mächtig sind, halten. Bei den Forschenden oder Leser/innen, für sie beide Sprachen als fremd gelten, wird die Quote der bekannten Paare selbstverständlich eindeutig sinken. Diesem laienhaften Lexemvergleich wird noch eine nicht-amateurhafte Version, auf die ich in dieser Arbeit und Passage abziele, gegenübergestellt. In diesem letzteren Sinne soll die sprachenpaarbezogene und fachspezifische Betrachtung seitens derjenigen, die nicht nur beide Sprachen beherrschen, sondern sie auch aus linguistischer Sicht miteinander vergleichen, i. d. R. als problemlösend und überwiegend Erfolg versprechend bzw. fruchtbringend<sup>1619</sup> angesehen werden. Daher wird sie ebenso hier bevorzugt. Nichtsdestoweniger hat auch diese fachspezifische Wortpaarbildung ihre eigenen Mankos, die sich v. a. als Abhängigkeit der Sammlung Falscher Freunde von der Kapazität des mentalen Lexikons und Gedächtnisstärke der/des Forschende/n darstellen lassen. Dieses Problem kann aber mittels wiederholter Wortsuche in den digitalen bzw.

---

<sup>1619</sup> Besonders hinsichtlich der Anzahl und Nähe der zu vergleichenden, täuschenden Wortpaare.

Printwörterbüchern und Abrufung der gegnerischen Wörter aus dem Gedächtnis oder gleichzeitiges Nachschlagen in den Lexika beider Sprachen zu verschiedenen Zeiten (hintereinander und/oder besser mit etwas Distanz) bis zu einem gewissen Grad aufgehoben und das (End)Resultat z. T. revidiert und korrigiert werden. Maschnielle Wortsuche und Vergleichung der formal ähnlichen/gleichen Wortpaare ist dagegen – zumindest für das Sprachenpaar Deutsch-Persisch und hierbei v. a. FF – weniger erfolgsgekrönt und hoffnungsvoll.

Zwar ist der Blick in diesen peripheren Teilabschnitten eher holistisch und besonders im nächsten dezentralen Teil (etym. Verbundenheit der Akzidenswortpaare) wird eine binäre, vorhin angedeutete Gruppierung der pseudo- vs. akzidentiellen Wortpaare erfolgen, jedoch soll auch hier darauf hingewiesen werden, dass das bisher Gesagte i. e. S.<sup>1620</sup> besonders für die rein zufälligen FF gültig ist. Die nicht-zufälligen, auf irgendeiner Art etym. (d. h. genetischer oder auf sprachgeographischer<sup>1621</sup>) Verwandtschaft zurückzuführenden FF sind in den meisten Fällen, besonders wenn sie formal einander sehr nahestehen, selbst für die nicht fachkundige Leserschaft bekannt. Aber auch diese Variante der trügerischen dt.-pers. Wörter soll v. a. mit Unterstützung der Wörterbücher und des mentalen Lexikons aufgefunden werden. Auf jeden Fall kann man trotz dieser einführenden Worte, deren Gültigkeit für dieses und andere Sprachenpaare im Allg. nicht infrage gestellt wird, mangels voriger/bisheriger Forschungen in diesem linguistisch-didaktisch-übersetzungswissenschaftlichen Bereich von einer allgemeingültigen Unbekanntheit der absoluten Mehrheit deutsch-persischer FF (selbst bei den Deutsch- oder Persischenlernenden) ausgehen. Da sie, wie erwähnt, vorhin in keinem Handbuch oder keiner Studie dokumentiert und veranschaulicht worden sind, kann man sich diesbezüglich auf keine statistische Einschätzung der un-/bekannten dt.-pers. FF verlassen. Des Weiteren könnten uns weitere sprachenpaarbezogene Wörter-/Handbücher (etwa Deutsch-Englisch usw.) als Inspirationsquellen zur Sammlung und Vergleichung der hiesigen (dt.-pers.) Wortpaare helfen. Da die meisten solcher Studien aber die zufälligen, formal ähnlichen/gleichen Wörter einer anderen germ. oder im besten Fall nahen idg. Sprache<sup>1622</sup> mit den des Deutschen vergleichen, sind sie leider für diese Arbeit weniger aufschlussreich und inspirierend. Trotzdem sind die Wortpaare vieler dieser meist kleinen Wörterbücher sicherheitshalber eingecheckt und unter die vergleichende Lupe genommen worden.

---

<sup>1620</sup> D. h., v. a. für Wörter, deren äußerst abweichende Bedeutungen und partielle formale Ähnlichkeit den Forschenden manchmal jegliche Assoziationsmöglichkeit steuern oder vorenthalten mag.

<sup>1621</sup> Basiert auf interlingualer Lexemübernahme.

<sup>1622</sup> Wie Portugiesisch, Französisch usw.

Hinsichtlich der Thematik darf man die täuschenden dt.-pers. Wortpaare keineswegs auf gewissen Wortschatzbereichen beschränken. Sie umfassen ein breites Spektrum von den Abstrakta und (Fach)Termini (z. B. Demonstrativpronomen usw.) bis hin zu den Körperteilen, Farben, Tieren und kurzum sinnlich wahrnehmbaren (Kultur)Gegenständen. Anschließend gehört sich, die Interessentinnen und Interessenten auf einige Beispiele aus den beiden Polen dieses Abschnitts aufmerksam zu machen. Diese sind zum einen die einfachen, vollkommen zufällig entstandenen FF dieses Sprachenpaars (vgl. /Kondor/ vs. /kondor/; /schiech/ vs. /šeš/) und zum anderen die etym. miteinander verwandten täuschenden Wortpaare (vgl. /bohren/ vs. /boridan/; /Moloch/ vs. /malek/), die größtenteils – v. a. im Falle der rein akzidentiellen Variante – als unbekannte FF zu markieren sind. Deutsch-persische Falsche Freunde, die auf einer gemeinsamen Ursprache oder Entlehnungsquelle beruhen, sind tatsächlich in einigen wenigen Fällen (wie oben) innerhalb der etym. genetischen sowie Sprachkontaktforschung bekannt. Wo aber die trügerischen Wortpaare dieser zwei Sprachen nicht aufgezeichnet sind, d. h. in den meisten Fällen, helfen uns diesbezüglich die analoge Wortsuche und Vergleichung mit den weiteren verwandten sowie entlehnten Wörtern anderer Sprachen (aus denselben Quellen). Dies gilt v. a. den genealogisch miteinander verwandten, abweichenden dt.-pers. EW und daher auch FF. Zusammenfassend lässt sich nun also die vorige, pauschale Einschätzung, nämlich die quantitative Überlegenheit der unbekannteren FF dieses Sprachenpaars, anhand der tabellarischen Auflistung der dt.-pers. FF (vgl. Glossar) und mit Blick auf die darin als genetisch (V) oder aufgrund der Entlehnung (E) verwandte Lexeme aufgelisteten Paare<sup>1623</sup>, bestätigen. Es bedarf keiner Erwähnung, dass der Auftritt des Ersteren (V) von diesen zuletzt genannten beiden (V und E) bei den nicht-verwandten Sprachenpaaren nicht möglich sein kann. Deutsch und Persisch weisen jedoch als ein idealtypisches Sprachenpaar sowohl gänzlich akzidentielle als auch beide Varianten von den etym. miteinander verbundenen Falschen Freunden auf.

#### **6.3.2.3.2.1.2. Un-/Bekanntheit deutsch-persischer Unbewusster Freunde**

So wie die Falschen Freunde entstehen auch die bisher nicht anerkannten (oder seltener, verkannten) Unbewussten Freunde im Rahmen eines beliebigen, nicht-/verwandten Sprachenpaars und sind also nur aus interlingualer Sicht sinnvoll. Im Unterschied zu den

---

<sup>1623</sup> Diese Wörter kommen, wie man merkt, mit den verschiedenen Subklassen der EW und LW (v. a. mit deren einfachen Varianten) in Berührung, was zugleich als Überschneidung der FF mit denen gilt.

FF, die einigermaßen für bilinguale Fach-/Personen oder sogar diejenigen, die eine dieser Sprachen (oder gar beide) lernen, bekannt vorkommen können, sind UF aber als eine eigene (Unter-)Kategorie und dementsprechend im Falle des Sprachenpaars Deutsch-Persisch gänzlich unbekannt. Rückblickend, d. h. in Anlehnung an Abschnitt 6.3.1. wird hier nochmals auf die Bedingungen für die Bildung bzw. Entstehung der UF, als neue, völlig auf dem Zufall beruhende Klasse der Wortpaare, verwiesen. Bei den UF, die als formal und inhaltlich ähnliche (seltener gleiche) Wörter eines Sprachenpaars gelten, dürfen die Wortpaare, – wie vorhin beschrieben –, sowohl aus verwandten als auch nicht-verwandten Sprachenpaaren gewählt werden, vorausgesetzt, dass sie aber als Paar nicht auf eine gemeinsame lexikalische Wurzel (oder Wortsippe) sowie ein einziges entlehntes Wort zurückführbar sein können.<sup>1624</sup> Also dürfen sie beliebig unter den (ungleichwurzigen) EW zweier verwandter Sprachen oder verschiedener, nicht-verwandter EW-LW oder sehr selten auch unter den gemeinsamen, wiederum nicht-verwandten LW eines Sprachenpaars aus anderen Sprachen auftauchen. Wichtig ist dabei, (wie es beim nächsten Kriterium näher betrachtet wird), die negierende etym. Verbundenheit dieser Wortpaare. Mit dieser Erwähnung kehren wir zum Thema Un-/Bekanntheit zurück. Durch die Gegenüberstellung der UF und daher die Bildung dieser Paare als Resultat der Vergleichung wird im Prinzip ein Neuland in der sprachwissenschaftlichen Forschung präsentiert, das bisher in keinem vergleichenden Hand-/Wörterbuch oder einem einfachen linguistischen Buch etc. zur Debatte gestellt oder nur angedeutet worden ist. Deshalb sollen wir wohl oder übel von der absoluten Unbekanntheit dieser Paare innerhalb und außerhalb der etym. (linguistischen) Forschung ausgehen. Auch deshalb ist hier die gewöhnliche, für die vorigen Teil-/Abschnitte gültige Unterscheidung zwischen der Unbekanntheit und Bekanntheit der UF aus der laienhaften sowie fachspezifischen (ling.) Perspektive gegenstandslos. Besser gesagt, als Wortpaare sind die deutsch-persischen UF der allg. Leserschaft, die nur einer diese Sprachen kennt/beherrscht, völlig unbekannt; den Etymologinnen und Etymologen mit Kenntnissen der beiden Sprachen sind sie ebenso entweder als Paare unbekannt, oder – wenn überhaupt, dann – in sehr wenigen Beispielen als Lexeme, die den anderen (Sub-/) Kategorien der gemeinsamen Wortpaare eines Sprachenpaars (EW, LW usw.) zuzuweisen sind, z. T. bekannt. In den meisten Fällen, in denen solche unleugbaren lautlichen und semantischen Parallelitäten (Ähnlichkeiten) vorkommen bzw. zwischen einigen Wörtern zweier/mehrerer Sprachen festgestellt worden sind, verweisen die Wörterbuch-

---

<sup>1624</sup> Trotzdem ist die Existenz solcher Paare in der Tat nicht in jedem Sprachenpaar gesichert.

macher/innen diesbezüglich oft auf Umstrittenheit dieser Wörter.<sup>1625</sup> In äußerst wenigen Fällen machen manche Etymologinnen und Etymologen im besten Fall auf die Existenz einer ehemaligen Substratsprache oder eines gemeinsamen Sprachbundes wie Nostratisch (usw.), aus dem diese Wörter mit deren für uns momentan unerklärlichen Ähnlichkeiten stammen, aufmerksam (vgl. etwa Kluge 2011: 163).<sup>1626</sup> Wichtig ist, dass es bisher hinsichtlich solcher interlingualen Wörter, die in den einzelsprachlichen (etym./vergleichenden) Wörterbüchern behandelt worden sind, immer von einer Ursprache, einem Bund, Sprachkontakt usw. ausgegangen wurde und wird. Auf zufällige Homogenität/Similarität dieser seltenen Wörter ist jedoch bisher (in der einzelsprachlichen/etym.<sup>1627</sup> sowie v. a. sprachenpaarbezogenen Forschung) kaum hingewiesen worden; – vielleicht v. a. deshalb, weil das Vorkommen solcher, in einigen Fällen nicht etymologisierbarer Wörter im Wortschatz einer Sprache sehr gering ist.

Der bereits angedeutete (obige) Fall, d. h. die Verfolgung der UF in den intralingualen Nachschlagewerken mag dem einen oder anderen als Widerspruch zur vorhin betonten, interlingualen Existenz der UF erscheinen. In der Tat ist es aber nicht so. Denn trotz der sprachenpaarbezogenen Existenz der UF, kann man einige Spuren mancher dieser Wortpaare (UF) auch mittels und im Laufe der etym. Forschungen einer Einzelsprache (wie Deutsch), – innerhalb derer mehrsprachige Wortvergleiche für die (bessere) Etymologisierung eines Lexems (als Wörterbucheintrag) sehr üblich sind –, und mit Blick auf die darauf Einfluss ausübenden, nicht-/verwandten Sprachen finden. Also können nach dieser Aussage manche der reinen Akzidenswörter (allen voran UF)<sup>1628</sup>, – im Unterschied zu den EW und LW –, mit deren potenziellen (anderssprachigen) Paaren in den einfachen etym. Wörterbüchern einer einzigen Sprache verglichen und erforscht werden. Die Behandlung solcher Wörter als Paare bedarf jedoch einer weiterführenden bzw. sprachenpaarbezogenen, von Fall zu Fall, – d. h. je nach gegnerischer, mit der Ausgangssprache zu vergleichender Sprache –, unterschiedlichen Forschung, die freilich

---

<sup>1625</sup> Obwohl hier die Unbekanntheit der Wortpaare nicht unbedingt mit deren Umstrittenheit einhergeht. Es bedarf jedoch der Erwähnung, dass viele, ohnehin unbekannte dt.-pers. UF gleichzeitig auch kontrovers und nicht sicher als UF zu markieren sind.

<sup>1626</sup> Kluge (vgl. ebd.) stellt uns mehrere Optionen für die Etymologisierung des dt. Wortes *Burg* vor. Eine dieser Möglichkeiten ist, (neben Ableitung dieses Lexems aus dem germ. *Berg* oder gar *bergen*), die Herleitung des Wortes aus dem griech. *pyrgos* oder einem vor-idg. Substratwort.

<sup>1627</sup> Die Entstehung der UF ist selbstverständlich im Rahmen eines Sprachenpaars möglich, mit den obigen Worten ist hier freilich eine etym. bzw. introspektive Wortforschung, die die Herkunft der dubiosen Wörter mit den ähnlichen Wörtern anderer (v. a. geographisch nahestehender und/oder verwandter) Sprachen vergleicht, gemeint.

<sup>1628</sup> Besonders diejenigen UF, die selbst in der zu erforschenden Einzelsprache etwas (herkunfts)umstritten bzw. schwer etymologisierbar sind.

so heterogen und aus (qualitativer, aber v. a.) quantitativer Perspektive so andersartig sein kann wie die Anzahl der Weltssprachen. Diese Vielfalt und das daraus resultierte ungleichartige Ergebnis (die Summe der UF und deren Nähe zueinander) findet man selbstverständlich keineswegs bei den bekannten oder unbekanntem, noch nicht gegenübergestellten EW mehrerer verwandter und gemeinsamer LW vieler nicht-/verwandter Sprachen.

Des Weiteren werden die Unbewussten Freunde am meisten mit den EW oder auch EW-LW verwechselt. Solche Zweifelsfälle werden im Abschnitt 6.3.2.3.2.4.2., der von der Umstrittenheit der dt.-pers. Wortpaare handelt, dargelegt. Hier wird nur darauf hingewiesen, dass die UF – im Gegensatz zu den in verschiedenen Gruppen [wie EW oder EW und AW] klassifizierbaren FF – keineswegs in diversen Teil-/Abschnitten und Gruppen kategorisierbar sind. Die Zugehörigkeit solcher verwandten Wörter zu den beiden Seiten der UF (als verwandte Wortpaare) soll immer im Voraus negiert und deren Bestimmung als verwandte oder gemeinsame entlehnte Wörter abgelehnt werden. Wo sowas (in dieser Arbeit) nicht der Fall ist und äußerst umstrittene Unbewusste Freunde unklarer Herkunft evtl. zweimal, d. h. in verschiedenen Unter-/Gruppen registriert worden sind, haben wir es eben mit kontroversen, nicht endgültig der einen oder anderen Gruppe zuzuschreibenden Wortpaaren zu tun, die möglichst bzw. am besten entweder als UF oder Nicht-UF und kein *Sowohl-als-auch*-Fall markiert werden sollen.

Zum Schluss wird es aus der thematischen Auseinandersetzung mit den UF deutlich, dass die meisten UF, – oder die momentan als UF gültigen Paare, die vielleicht ursp. EW oder EW-LW etc. sind –, sich auf Gegenstände bzw. materielle Kultur der damit verknüpften Sprachen beziehen. Weitere UF kommen noch unter manchen Tiernamen, gewissen Körperteilen, menschlichen Handlungen, wissenschaftlichen Termini, Abstrakta sowie einigen schallenden Wortpaaren usf. vor. Wie dem auch sei, die Unbewussten Freunde sind weder hinsichtlich der Anzahl der Wortpaare noch im Hinblick auf die Vielfalt der Themenbereiche, denen diese Wörter entstammen, mit den deutlich zahlreicheren und thematisch mannigfaltigen Falschen Freunden vergleichbar. Wie wir bald<sup>1629</sup> erfahren werden, sind die UF rein zufälliger Art. Die Beispiele dieser monopolen Untergruppe sind, wie eingangs erläutert, alle unbekannt (vgl. /Gösch/ vs. /guš(e)/; /Achel/ vs. /āhāl/; /immun/ vs. /imen/). Die hier vorgestellten Musterwortpaare gehören zu den authentischen bzw. unumstrittenen Varianten, deren Etymologisierung uns keine gemeinsame Herkunft/

---

<sup>1629</sup> Vgl. Abschnitte 6.3.2.3.2.2.2., 6.3.2.3.3.1.2. und 6.3.2.3.3.2.2.

Wurzel auf den beiden Seiten des Pairs nachweist. Daher erweisen sich diese Paare – trotz ihrer Unbekanntheit – als gültig.

### 6.3.2.3.2.1.3. Un-/Bekanntheit deutsch-persischer Schallwörter

Als naturnachahmende Laute, kindliche Lallwörter und kurzum Onomatopoetika sind Schallwörter – im Gegenteil zu den FF und UF – sowohl einzelsprachlich als auch im Sprachvergleich identifizierbar und gültig. Bei diesen lautmalerischen Wörtern bzw. Wortpaaren gilt es, dass sie aufgrund der erstaunlich nahen Lautkombination und Bedeutungsspektren in einigen Fällen quasi als eine mögliche Art der sprachlichen Universalien angesehen werden können. Aus dieser Perspektive kommen die mehrheitlichen sprachenpaarbezogenen SW – ohne dass sie zuvor einander gegenübergestellt worden sind – auch den Laien/Laiinnen im Voraus bzw. beim ersten Vergleich irgendwie bekannt vor. Ausnahmefälle, die zum einen nicht so häufig in der Alltags- oder Schriftsprache auftreten und zum anderen etwas längere, vielleicht ungewöhnliche SW darstellen, werden speziell bei den fachkundigen Sprachforscher/innen entdeckt und dokumentiert. Diese Stellungnahme beruht sicherlich auf der vorliegenden Studie. Also sind die gemeinsamen Onomatopoetika (inkl. der vergleichbaren Interjektionen) des Deutschen und Persischen, deren Anzahl insgesamt<sup>1630</sup> nicht so hoch ist, pauschal und im Allg. mehr als weitere akzidentielle dt.-pers. Wortpaare bekannt. Detailliert betrachtet, kann sich diese Sichtweise je nach Sprachenpaar und Existenzweise der Wortpaare (als EW oder LW) sowie kuriosen intralingualen Überschneidungen mit den FF<sup>1631</sup>, die entweder etym. oder (abseits der lexikalischen Verbundenheit) nicht-etym. Paare sein können, ändern (vgl. abweichende SW). Dieser bereits erwähnten Bekanntheit der Schallwörter i. w. S., mit der eher die allg. und holistische Verlautbarung und Auseinandersetzung mit solchen intralingualen Wörtern und interlingualen Paaren ungeachtet ihrer (gemeinsamen) Herkunft gemeint ist, steht – wie üblich – noch der Bekanntheit der Onomatopoetika i. e. S., d. h. hinsichtlich ihrer (möglichen) etym. Verknüpfung miteinander gegenüber. Im Prinzip gelten Schallwortpaare, die primär bzw. einzelsprachlich v. a. als EW oder seltener LW bekannt sind, zunächst als zufällige

---

<sup>1630</sup> D. h., auch diejenigen, die unter den weiteren Hauptgliederungen wie EW und LW registriert worden sind.

<sup>1631</sup> SW bilden die einzige Untergruppe der pseudo-/akzidentuellen Wortpaare, die sowohl mit den FF als auch UF in intrakategoriale Berührung kommen. Der Unterschied zwischen den beiden besteht darin, dass es beim Ersteren um die sinnabweichenden, nicht-/etym. SW und beim Letzteren um gleichartige (formal und inhaltlich nahe oder völlig kongruente), nicht-etym. SW geht.



Wortgleichungen. Die Bestimmung der v. a. bekannten oder auch unbekanntem SW als EW, LW oder schallende AW ist jedoch überhaupt nicht leicht, manchmal kann sie sogar verfehlt sein. Nur das Vorhandensein der ähnlich- oder gleichklingenden Wörter in den anderen nicht-/verwandten Sprachen kann ein z. T. guter Beweis für die nicht-zufällige Existenz dieser Wörter in einem Sprachenpaar wie Deutsch und Persisch sein. Nichtsdestoweniger wird dies auch nicht bei jedem lautmalerischen Wortpaar erfolgen. In solchen Fällen kann meist das Integrieren des Zeitfaktors und Überprüfung der SW hinsichtlich ihrer Entstehungs-/Überlieferungszeit weiterhelfen. Wie dem auch sei, eine große Anzahl dieser akzidentiellen (sowie verwandten) Paare ist, wegen ihrer lautmalerischen Herkunft, die v. a. in der gesprochenen Sprache Anwendung findet, in den allg. sowie etym. und weiteren (Sprach-/)Wörterbüchern nicht aufgenommen. Deshalb wird die finale Summe der zu behandelnden SW, – auch in dieser Arbeit, deren Korpora auf den vielfältigen ein-/zwei-/mehrsprachigen und etym. Wörterbüchern des Deutschen und Persischen basieren –, im Vergleich zu den möglichen (diamedialen) lautmalenden Paaren etwas weniger. Immerhin kann man überblicklich behaupten, dass die meisten dt.-pers. SW (abgesehen von einigen Interjektionen) der durchschnittlichen Leserschaft ohne etym. Kenntnisse (u. a. Deutsch- und Persischlernenden) unbekannt sind. Zumal sie vorhin nirgends – ob beiläufig oder gesondert – als linguistisches Thema etc. diskutiert worden sind. Dazu gibt es – im Unterschied zu den bekannten FF – kaum Handbücher, in denen SW eines beliebigen Sprachenpaars aufgelistet wurden, um anhand derer speziell diesen interlingualen Vergleich zu erleichtern.

Kommen wir zu den Themenbereichen, in denen dt.-pers. SW am meisten vorkommen. Die un-/bekannten dt.-pers. SW werden primär durch die Mimesis bzw. Nachahmung der Natur- und Tierlaute und sekundär Klänge/Geräusche von Gegenständen, die der Handlungen bzw. Schallverben sowie (lallende) Kinderwörter gekennzeichnet. Abstrakte Begriffe und Termini findet man hierbei – wie erwartet – nicht. Da es bei den lautmalerischen Wortpaaren fast immer eine gewisse Unsicherheit in Anbetracht ihrer nicht-/gemeinsamen Herkunft herrscht, werden die Beispiele dieses Teilabschnitts, die von un-/bekannten SW handeln, eher komprimiert dargestellt, um sie dann unter dem nächsten Kriterium (Etymologie) näher zu betrachten. Man vergleiche diesbezüglich gewisse ererbte SW (vgl. /Kuckuck/ vs. /kuku/) sowie diverse, zwischen den ererbten und möglicherweise universell geltenden SW (/lallen/ vs. /lāl/; /weh/ vs. /vāy/), die den überwiegenden Teil dieser Paare ausmachen, danach die wenigen ein- oder beidseitig entlehnten SW (vgl. /hallo/ vs. /alo/; /Balalaika/ vs. /Bālālāykā/) und höchstwahrscheinlich völlig zufällige

Onomatopoetika (vgl. /quaken/ vs. /kuak/; /Tratsche/ vs. /darrāğ/), bei denen es v. a. um Nachahmung tierischer, menschlicher und weiterer Laute/Gebärden geht. Unter den ähnlichen, meist bekannten Varianten aus dem letzten Fall finden sich trotzdem Zwischenfälle, die auch als schallende EW bzw. Interjektionen gelten können (vgl. /ach/ vs. /āḥ/; /Grille/ vs. /ğirğirak/; /Kichern/ vs. /kerker/; /zwischern/ vs. /čāvčāv/<sup>1632</sup> usw.).

#### **6.3.2.3.2.2. Etymologische Verbundenheit vs. Nicht-Verbundenheit deutsch-persischer (Pseudo-/)Akzidenswortpaare**

Dieser, für vorige Hauptgliederungen der Wortpaare (EW und LW) als evidente Voraussetzung geltende und daher nicht extra dargestellte Faktor gilt für Akzidenswortpaare als ein grundlegendes Kriterium, das sie in zwei wichtige Untergruppen der pseudo- und akzidentiellen (etym. und nicht-etym.) Paare klassifiziert.<sup>1633</sup> Mit Ersterer sind entweder täuschende bzw. schallende EW oder LW sowie verwandte EW-LW gemeint, mit Letzterer nicht-verwandte, ausschließlich per Zufall entstandene Wortpaare, die sich unter allen drei Unterkategorien, nämlich FF, UF und SW befinden. Im Unterschied zu den zweifach klassifizierbaren FF und SW, können UF-Paare nur zu dieser letzten Gruppe zugehörig sein. Immerhin ist die Unterscheidung dieser zwei gegensätzlichen Pole die Aufgabe der Etymologinnen und Etymologen, aber nicht die der allg. Leserschaft bzw. fachfremden Personen. Die Relevanz und Wichtigkeit des Faktors „Etymologie“ unter den pseudo-/akzidentiellen Wortpaaren eines Sprachenpaars ist so hoch, dass sie z. B. in dieser Arbeit (zwangsläufig) sowohl unter den peripheren bzw. grundlegenden Kriterien als auch unter den zentralen Kategorien zur Klassifizierung der dt.-pers. Pseudo-/Akzidenswortpaare aufgezeichnet worden ist. Im ersten Fall ist dies zwecks der allg. Auseinandersetzung mit diesem Thema anhand der drei, oben erwähnten Untergruppen durchgeführt worden, im zweiten Fall für die Veranschaulichung der interen Verhältnisse und möglichen Subklassen der jeweiligen Untergruppe, was auch notwendig war. In den folgenden drei Teilabschnitten gehen wir zunächst auf die groben und v. a.

---

<sup>1632</sup> Im Unterschied zu den dt. SW bestehen viele (v. a. zufällige und tiernachahmende) Onomatopoetika des Pers. aus der Dopplung einer einzigen, lautmalenden Silbe.

<sup>1633</sup> Der Grund der Einordnung pseudo-akzidenteller Wortpaare (dieser Arbeit) unter den Akzidenswörtern eines/dieses Sprachenpaars ist v. a. die Hervorhebung dieser beiden Möglichkeiten, die nicht woanders durchgegangen werden können (auch wenn einige von denen in mancherlei Hinsicht unter den täuschenden EW und LW aus den ersten zwei Hauptgliederungen behandelt worden sind). Auf jeden Fall ist die Betonung der Rolle des etym. Faktors bei der Entstehung dieser Paare von so großem Belang, dass wir diesbezüglich auf die wohl latente gegensätzliche bzw. problematische Ausführung von „Pseudo-Akzidenswortpaaren“ neben den „Akzidenswortpaaren“ absehen sollen bzw. dürfen.

präskriptiven Aspekte des Themas ein, um sie dann später wiederum und besonders deskriptiv aufzugreifen.

#### **6.3.2.3.2.2.1. Etymologische Nicht-/Verbundenheit deutsch-persischer Falscher Freunde**

Neben den gewöhnlichen drei peripheren Aspekten, kommt bei den Pseudo-/Akzidenswörtern ein weiteres, hierbei grundlegendes Kriterium für die grobe Einordnung dieser Paare hinzu. Dies ist die etym. Verbundenheit der Wortpaare, die bei den vorigen zwei Kategorien als evident galt, hier jedoch von Fall zu Fall, d. h. von Wortpaar zu Wortpaar unterschiedlich sein kann. Deshalb kann man diese Gruppe (AW) bzw. ihre Untergruppen, die je akribischer bzw. differenzierter als z. B. wesensgleiche Unterteile der LW behandelt werden sollen, diesbezüglich als äußerst verschieden bezeichnen. Ob der Faktor „Etymologie“ als ein wesentliches Kriterium für die lautlich ähnlichen oder gleichen, aber semantisch auseinandergelassenen Wortpaare zweier nicht-/verwandter Sprachen betrachtet wird, ist bisher ein kontroverser Punkt gewesen. Die bisherigen Studien überzeug(t)en uns zumindest bis dato vom Gegenteil dessen, was in dieser etymologisch ausgerichteten Arbeit nun verteidigt wird. Denn im Grunde genommen hängen solche Stellungnahmen eher von der Perspektive der Forschenden sowie Blickrichtung und Ziele der Arbeit ab. Nach Kroschewski (2000: 48) ist „die Bedingung des gleichen Etymons [bei den *false friends*] zwar eine mögliche [...]. Sie sollte aber insbesondere aus lernpsychologischen und fremdsprachendidaktischen Gründen nicht als notwendig erachtet werden“. Im Gegenteil zu Kroschewski (ebd.: 48f.), die die *etymologische Verwandtschaft* als kein „notwendiges Kriterium“ für die Erforschung der *false friends* ansieht, möchte ich hier den anderen, z. T. gegensätzlichen Weg hervorheben. Auf diesem neuen, u. a. für die Exploration aller möglichen Falschen Freunde geeigneten Weg wird die Wichtigkeit der etym. Forschung nicht nur für die Bestimmung und Gruppierung der FF, sondern auch die der weiteren, anscheinend per Zufall entstandenen Wortpaare eines Sprachenpaars (UF und SW) betont. Die duale Gliederung der FF als völlig zufällig gepaarte, formal (teil-/)kongruente Wörter mit Sinnabweichungen auf der einen Seite, sowie semantisch unterschiedliche, aber formähnliche/-gleiche Wortpaare auf einer gemeinsamen etym. Basis auf der anderen Seite gehört zu den Resultaten des Integrierens etymologischen Faktors in den interdisziplinären sprachwissenschaftlichen Bereichen wie diesem. Die angesprochene etym. Verbundenheit der Falschen Freunde

kann sowohl auf die genealogische als auch Sprachkontaktforschung zurückgehen. Gerade deswegen werden dieselben trügerischen Erb- oder Lehnwortpaare insgesamt zweimal (wenn nicht mehr) in den betreffenden Glossarteilen/Tabellen aufgelistet, einmal als EW oder LW und einmal als FF. Erwähnenswert ist, dass es im Falle der lexikalischen Entlehnung die Entstehung der false friends sowohl innerhalb eines Sprachenpaars als auch durch anderssprachige Lexemübernahme für potenziell denkbar gehalten wird. Besser gesagt, täuschende Paare, die einerseits oder beidseitig auf der Lexemübernahme beruhen, können unter allen drei möglichen Richtungen entstehen.

Des Weiteren haben wir bereits im letzten Passus darauf hingewiesen, dass die Bestimmung dieser sprachenpaarbezogenen, etym. Verwandtschaft jeglichen Arts den Sprachforschenden zuzuschreiben ist. Für manche Sprachenpaare kommt nur die eine oder andere Variante vor, – je nach dem, ob sie miteinander verwandt sind und jeweils in in-/direktem Sprachkontakt miteinander gestanden haben. Als ein ursp. verwandtes (idg.), aber im Laufe der Zeit auseinandergehendes Sprachenpaar mit in-/direktem Sprachkontakt-hintergrund sind Deutsch und Persisch, wie mehrfach erwähnt, ein idealtypisches Paar, dessen täuschende Lexeme alle oben erwähnten Varianten zur Schau stellen. Diese sind von den rein zufälligen FF (vgl. /Almosen/ vs. /almās/; /Ja/ vs. /yā/) bis hin zu den ererbten faux amis (vgl. /Dampf/ vs. /dam/; /Riss/ vs. /riš/) sowie entlehnten trügerischen Paaren (vgl. /Schlange/ vs. /šelang/; /Ribisel/ vs. /rivās/; /Dublee/ vs. /duble/). Auch kontroverse, provisorisch als Zwischenfälle zu bezeichnende, täuschende Paare, deren etym. Verbundenheit miteinander nicht bewiesen worden ist bzw. werden kann, oder gar solche, die zwar als verwandt gelten, jedoch zwischen den EW und archaischen LW schwanken (vgl. Wanderwörter), existieren in dieser Untergruppe, die bald in dem dazugehörigen Teilabschnitt (vgl. 6.3.2.3.2.4.1.) behandelt wird. Im Übrigen ist zu erwähnen, dass die Anzahl der nicht-etym. bzw. rein zufälligen FF-Variante wesentlich, d. h. knapp dreifach mehr als die der etym. Version im Allg. ist. Fast ausgeglichen sind aus quantitativer Sicht die ererbten und entlehnten FF, wobei die sinnabweichenden EW noch etwas zahlreicher als vergleichbare LW erscheinen. Anschließend bleibt noch eine kleine themenbezogene Anmerkung. Da die Themen der etym. FF vorhin, in den betreffenden Abschnitten (vgl. 6.3.2.1.3.8. und 6.3.2.2.3.8.) diskutiert worden sind und die völlig akzidentielle Variante jeden möglichen Themenbereich, der selbst innerhalb eines Wortpaars variabel ist, betrifft, wird hier auf solche, diesbezüglich zusätzliche Auseinandersetzung mit den FF verzichtet.

#### **6.3.2.3.2.2. Etymologische Nicht-Verbundenheit deutsch-persischer Unbewusster Freunde**

Im Unterschied zu den Falschen Freunden, die sowohl in etym. verwandter Form als auch als nicht-verwandte Paare präsent sind, sind die formal und inhaltlich ähnlichen (seltener gleichen) Unbewussten Freunde nur als nicht-etym. bzw. vollkommen akzidentielle Variante zu benennen. Die mit „Etymologie“ in Verbindung zu bringende Evidenz der UF als eine untergeordnete Existenzweise der gemeinsamen Wortpaare zweier (beliebiger) Sprachen wie Deutsch und Persisch ist eine negierende. Besser gesagt, erst muss es bewiesen werden, dass die UF als Wortpaare auf keine gemeinsame Herkunft auf der Verwandtschafts- oder Entlehnungsbasis zurückführbar sind, danach dürfen wir sie unter den UF klassifizieren. Auf diese Weise sind die Unbewussten Freunde die letzte Gruppierung der gemeinsamen Wörter eines Sprachenpaars, die zum Vorschein gebracht werden. Ausgenommen sind freilich kontroverse Zwischenfälle, die nicht etymologisiert werden können und solange sie noch nicht bis in die frühesten Etappen ihrer Überlieferung bzw. Entstehung oder Übernahme zurückverfolgt werden können, dürfen sie, – je nach dem, ob sie nach der Ansicht der Forschenden eher als EW bzw. LW oder UF zu markieren sind –, entweder primär unter den EW bzw. LW und nebenbei als mögliche UF behandelt werden oder umgekehrt. Eine zweifache Auflistung dieser Wörter wäre auch unter Bedingungen, d. h. falls der Etymologisierungsprozess tatsächlich unentschieden wirkt und dabei auf die duale Benennung hingewiesen wird, ausführbar, jedoch ist sie nicht immer der beste bzw. empfehlenswerte Weg. Denn es mag mit der doppelten Existenzweise und Registrierung der täuschenden EW und LW (d. h., auch als FF), die keineswegs die UF betrifft, verwechselt werden.

Über einen potenziellen Fall als frühere Feststellung oder andersartige Auseinandersetzung mit den (fast) ähnlichen interlingualen Beispielen, der als möglicher Vorläufer der hier als UF präsentierten, rein akzidentellen Wortpaare gelten könnte, ist bereits im Abschnitt 6.3.2.3.2.1.2. diskutiert worden (vgl. Kluge 2011: 163). Kluge (vgl. ebd.) hat dort zwar nicht von einer neuen, mit den UF vergleichbaren Existenzweise der Wortpaare gesprochen, jedoch ist er die möglichen Optionen für die Etymologisierung des betreffenden dt. Wortes (*Burg*) durchgegangen und letzten Endes auf kein endgültiges Ergebnis gekommen. Daher hat er die Entscheidung über den ererbten oder entlehnten Hintergrund des Wortes und dessen Vergleichbarkeit mit den laut- und fast bedeutungsähnlichen, anderssprachigen Wörtern für unentschieden erklärt, indem er schrieb,

„[v]orerst kann eine Entscheidung noch nicht getroffen werden“ (ebd.). In einer anderen, ziemlich neuen Studie hat aber Kroschewski (2000: 49) mit Blick auf ihr erforschtes Thema (*false friends*) gemeint, „[d]aß Lexeme rein zufällig form- und bedeutungsgleich sind, ohne etymologisch miteinander verwandt oder entlehnt worden zu sein, ist vergleichsweise unwahrscheinlich“. <sup>1634</sup> Damit meinte sie weitere, mögliche Erscheinungsformen der Falschen Freunde, die nie als solche – wie oben beschrieben – gültig sein können, insgeheim hat sie aber die Existenz der damals noch nicht entdeckten, in dieser Arbeit zum ersten Mal vorgestellten UF abgelehnt. <sup>1635</sup>

Nach all dem thematischen Hin und Her und den Fundierungsversuchen der UF soll nun (erneut) betont werden, dass diese Wortpaare einen extrem seltenen Fall in der linguistisch-etym. Forschung vertreten. Sie werden nicht unbedingt unter jedem beliebigen, nicht-/verwandten Sprachenpaar auftreten, deshalb kann man Kroschewski (vgl. ebd.) z. T. Recht geben, dass sie solche Fälle für mehr oder weniger unmöglich hält. Auch die Anzahl dieser Paare mag in diversen Sprachenpaaren, die sie ausnahmsweise aufweisen, sehr spärlich sein. Zum Glück verfügen Deutsch und Persisch über eine, zwar nicht mit den zahlreichen FF zu vergleichende, doch aber auch nicht zu unterschätzende Menge der Unbewussten Freunde, die eine bunte Palette der form- und bedeutungsgleichen bzw. (i. d. R.) -ähnlichen, etym. miteinander unverbundenen Paare darstellen. Im Gegenteil zu den FF bzw. einigen deutlichen, v. a. formgleichen faux amis eines Sprachenpaars, die provisorisch auch im Fremdsprachenunterricht, während des Übersetzens etc. durch die nicht-etym. Verfahren festgestellt werden konnten, sind die UF aber nur durch die Etymologinnen und Etymologen, i. w. S. auch Sprachwissenschaftler/innen zu bestimmen. Des Weiteren können die dt.-pers. UF-Paare zumindest in drei verschiedenen Varianten auftauchen. In knappen Beispielen veranschaulicht, entstehen diese erstens aus der Konfrontierung der beidseitigen (dt.-pers.), ungleichwurzigen Erbwörter (vgl. /aus/ vs. /az/), zweitens durch die Nebeneinanderstellung eines dt. EW mit einem nicht-verwandten pers. LW oder umgekehrt (vgl. /Achel/ vs. /āḥāl/; /basta/ vs. /bas/), und drittens durch den Vergleich der anderssprachigen LW in diesen beiden Sprachen (vgl. /immun/ vs. /imen/). Aus der thematischen Auseinandersetzung mit den dt.-pers. UF, die, wie erwähnt, ausschließlich akzidentiell sein können, ergibt sich, dass sie überwiegend auf die

---

<sup>1634</sup> Das dt.-pers. Paar *Nock* vs. *nok* gilt etwa das Gegenbeispiel dieser Aussage.

<sup>1635</sup> Zum Glück hat die Verfasserin dieser Zeilen das betreffende Werk nach der Entdeckung der UF gefunden und gelesen, sonst konnten jene Zeilen vielleicht in der Tat wahrgenommen und die hiesigen Etymologierungsversuche sowie Kategorisierung der UF im Voraus für verfehlt gehalten werden.

faunistischen Namen, Gegenstände, einige Körperteile, sowie manche Abstrakta und sogar Anthroponyme rekurren.

### **6.3.2.3.2.2.3. Etymologische Nicht-/Verbundenheit deutsch-persischer Schallwörter**

Wie die Falschen Freunde können auch die schallende Wortpaare, die selbst manchmal sogar unter den FF klassifiziert werden mögen, sowohl eine positive als auch negative etym. Verbundenheit miteinander zeigen. Da Schallwörter, die in sprachenpaarbezogenen Verhältnissen v. a. aufgrund ihrer lautlich(-semantischen) Ähnlichkeit Wortpaare bilden<sup>1636</sup>, fließende Grenzen haben und beliebig in jeder Hauptgliederung vorkommen können, sind sie aus intrakategorialer Sicht einigermaßen mit den FF vergleichbar. So wesensverschieden wie die FF sind sie jedoch nicht. Denn bei diesen onomatopoetischen Paaren geht es i. d. R. um Lautnachahmungen der Natur, Gegenstände, (die der besonderen) Handlungen etc., die mehr oder weniger zufällig entstehen, oder auch manchmal bewusst bzw. mimetisch (in Anlehnung an nahe Formen anderer Sprachen) nachproduziert werden. D. h., solche Paare kann man in den meisten Fällen zu den Universalien der Sprachen zählen. Daher ist ihre Zugehörigkeit zu einer oder anderen Hauptgliederung, u. a. EW oder reinen AW zunächst etwas schwer festzusetzen. Schallende LW sind dagegen meist erkennbar. Des Weiteren sind die dt.-pers. SW nicht nur in Anbetracht der internen Untergliederung, wie der von FF, in etym. verbundene und nicht-verwandte Paare klassifizierbar, dazu kommen sie auch mit jenen (d. h. FF) in wenigen Fällen in Berührung und zeigen sich als täuschende Onomatopoetika. In diesem Sinne sind die FF und SW deckungsgleich. Also ist auch eine mehrfache Auflistung der SW in solchen Fällen unvermeidbar. Alles in allem ist der etym. Faktor zur Bestimmung und Einordnung dieser lautmalerischen Wortpaare – zumindest im Falle des Deutschen und Persischen – nicht immer Erfolg versprechend bzw. in der Tat weniger erfolgreich als bei den FF<sup>1637</sup> und UF<sup>1638</sup> gewesen. Vielleicht gerade deswegen sind die SW eines verwandten Sprachenpaars bisher weniger als ihr gemeinsames Erbgut betrachtet worden. Ansonsten ist die simultane Existenz ähnlicher Wörter in den anderen, nicht-verwandten Sprachen der andere, deutlichere Grund für die Pro-Meinungen hinsichtlich der Zuweisung von Paaren zu den Universalien (und weniger zugunsten der EW). Nichtsdestoweniger

---

<sup>1636</sup> Mit anderen Worten, SW können so wie die FF form- und bedeutungsähnlich/-gleich oder nur formal miteinander vergleichbar sein.

<sup>1637</sup> Affirmativ und negierend.

<sup>1638</sup> Nur im negierenden Sinne.

wird in dieser Arbeit, soweit es möglich ist und die SW etymologisierbar sind, auf eine etym. Verbundenheit derer geachtet. Trotzdem hindert uns dieser bedeutende Faktor nicht daran, die Grenzen dieser Wörter gänzlich zu beseitigen. In diesem Sinne werden sie als eine gesonderte Unterkategorie eher im Fließtext dieser Arbeit mitberücksichtigt, im Glossar tauchen sie aber am besten unter den anderen Sub-/Gliederungen auf.

Im Prinzip sollen auch Schallwortpaare insbesondere durch die Sprachforschenden bzw. -wissenschaftler/innen bestimmt und aneinandergereiht werden, amateurhafte Vergleiche in diesem Teilbereich können zu deren falscher Einordnung in irrelevante Gliederungen/Subkategorien führen. Wie vorhin erläutert, beinhaltet das nicht allzu breite Themenspektrum der dt.-pers. Onomatopoetika v. a. naturnachahmende Laute (inkl. Tierlaute) und Schallverben, die besonders auf die gemeinsame (idg.) Herkunft dieser Sprachen zurückgehen können, sowie gegenstandsbezogene Lautreproduktion u. dgl. m. Immerhin sind die Beispiele dieser Untergruppe, die sowohl in etym. verwandter Form jeglicher Art bzw. als ererbte oder entlehnte SW (vgl. /wiehern/ vs. /šihe/ oder /šeyhe/; /tippen/ vs. /tāyp/; /Yo-Yo/ oder /Jo-Jo/ vs. /yoyo/) als auch im Sinne von nicht-verwandter, zufälliger Variante (vgl. /quaken/ vs. /kuak/) auftreten können, nicht sehr zahlreich. Nicht so präzise definierbare Fälle, die zwischen etym. Affirmation und Negation schwanken können, finden sich bekanntermaßen auch hier (vgl. /bekleckern/ vs. /lakkedār (kardan)/).

#### **6.3.2.3.2.3. Kongruenz vs. Inkongruenz deutsch-persischer (Pseudo-/)Akzidenwortpaare**

War das Kriterium formale und inhaltliche In-/Kongruenz eher ein peripherer Faktor bei der Vergleichung der EW sowie LW (jeweils in sich) und daher hinsichtlich der internen Unterteilung jener Hauptgliederungen nicht so sehr bedeutend<sup>1639</sup>, so ist dies bei den Pseudo-/Akzidenwortpaaren umgekehrt. D. h., jegliche Un-/Übereinstimmung dieser Wortpaare, die in dieser Arbeit in vier grobe Subklassen<sup>1640</sup> ausgeführt wird, wird hier betont und als grundlegender Faktor zur Unterscheidung diverser Formen und Varianten der pseudo-/akzidentiellen Wortpaare, die gerade durch die In-/Kongruenz entstanden sind, hervorgehoben. Denn quasi die Bestimmung bzw. die ganze interne Untergliederung dieser Wörter, v. a. die bereits in der Linguistik anerkannte Klassifikation (vgl. etwa Kroschewski

---

<sup>1639</sup> Falsche Freunde, die sich unter den LW und EW ergeben haben, sind nur insofern ausgenommen, als sie in dieser Hauptgliederung (AW) behandelt werden. Solange sie aber in die vorigen Kategorien eingeordnet werden, spielt die Übereinstimmung dieser Paare für die dortigen Begriffe keine große Rolle.

<sup>1640</sup> Manche von denen haben sogar einige weitere Unterteile.



2000: 69-127; ferner Parianou 2000: 57-85) basiert eben auf diesem wichtigen Faktor. Anhand der im Abschnitt 6.3.2.3.2.2. befürworteten Unterscheidung zwischen den etym. verwandten und nicht-etym. Akzidenswortpaaren können wir nun eine weitere (nebensächliche) duale Unterscheidung bei der ein- und zweiseitigen In-/Kongruenz dieser Wörter machen. Völlig zufällige Wörter bzw. echte/typische Akzidenswortpaare sowie diejenigen etym.-verwandten Wörter, deren Quelle/Ausgangspunkt nicht innerhalb d(ies)es Sprachenpaars zu suchen ist (d. h. ererbte und anderssprachige Entlehnungen),<sup>1641</sup> werden i. d. R. hinsichtlich ihrer In-/Kongruenz zweiseitig behandelt. Denn hierbei gibt es keine interne, sich entweder auf Dt. oder Pers. Bezug nehmende Quelle der beidseitigen Wörter, sondern zwei unterschiedliche Quellen. Dagegen kann die Überprüfung der Abweichung oder Übereinstimmung mancher Pseudo-Akzidenswortpaare, genau genommen, die der von der einen Seite des Sprachenpaars in die andere übernommenen, schallenden oder täuschenden Variante stets einseitig erfolgen. Denn die eine Seite des Paares (Dt. oder Pers.) gilt in diesem Sinne immer als Herkunftssprache/Ausgangspunkt solcher Wortpaare und die Wörter der anderen, von ersterer abhängigen Seite müssen mit denen von jenem (ersterem) verglichen werden.

Des Weiteren kommen, im Unterschied zu den EW und LW, die formal und inhaltlich voneinander (bzw. von Urquelle) abweichen oder miteinander konvergieren konnten, für die Markierung der in-/kongruenten Pseudo-/Akzidenswortpaare noch zwei weitere Faktoren infrage, nämlich Etymologie und Grammatik.<sup>1642</sup> Diese werden sowohl im Fließtext angesprochen<sup>1643</sup> als auch – insbesondere im Falle der FF in den Glossartabellen – zur Schau gestellt. Ein erstes Teilkriterium dieser vier (bzw. formaler Aspekt) ist noch aus zwei untergeordneten Dimensionen, nämlich Phonologie und Graphematik zu betrachten. Bei den EW und LW sind diese je zusammen beschrieben worden. Hierbei kann man noch den, für die Überprüfung der Un-/Stimmigkeiten der AW interessanten, sprachenpaarbezogenen Blickwinkel der Sprecher/innen anderer Seite des Paares mit einbeziehen und von den phonologisch-graphematisch in-/kongruenten dt.-pers. Pseudo-/Akzidenswortpaaren zugunsten der dt. bzw. pers. Aussprache- und Schriftregeln sprechen. Kehren wir zurück zu den vier wesentlichen Aspekten für die holistische Behandlung der kon-/divergenten AW. Prinzipiell gelten diese vier tragenden Säulen, innerhalb derer, die

<sup>1641</sup> Sowie die EW und im Unterschied zu den gegenseitigen (dt.-pers.) LW innerhalb des Sprachenpaars.

<sup>1642</sup> Unter Grammatik werden Wortart und Prosodie der v. a. FF, sowie die der täuschenden SW ins Auge gefasst. Dies gilt für die ohnehin nicht-verwandten und i. d. R. teilkongruenten UF primär nicht (v. a. im Glossarteil).

<sup>1643</sup> Wegen der Wichtigkeit dieses Kriteriums für die Einordnung der (Pseudo-/)Akzidenswortpaare werden sie im Gegenteil zu den EW und LW in akribisch untergliederten Teilabschnitten dargestellt.

pseudo-/akzidentiellen Wörter – je nach Grad ihrer In-/Kongruenz – sich sekundär und jeweils noch in total vs. partiell ähnliche (manchmal auch gleiche) oder unterschiedliche Paare unterteilen lassen, als primäre Aspekte bei der Determination der kon-/divergenten nicht-/etym. Lexempaare.<sup>1644</sup> Ferner wird jener groben und bipolaren Untergliederung, nämlich Inkongruenz vs. Kongruenz der Wörter, hierzu noch eine Zwischenstufe, nämlich Teilkongruenz, die v. a. für gewisse akzidentielle Paare wie UF *per se* und z. T. auch für den semantischen Teil der FF Anwendung findet, hinzugefügt. Die Festsetzung der Übereinstimmungsgrade der unterschiedlichen Aspekte und Unterordnung der (dt.-pers.) Pseudo-/Akzidenswortpaare ist, wie erwartet, die Aufgabe der Sprachforschenden und -wissenschaftler/innen. Sekundär können teilweise auch bilinguale Adressatinnen und Adressaten<sup>1645</sup> und die allg. Leserschaft den synchronen (Vergleichs)Prozess<sup>1646</sup> nachmachen. Letztere mag jedenfalls selbst den transkribierten (pers.) Wörtern (v. a. in phonologisch-graphematischer Hinsicht) nicht ganz gerecht werden. Schließlich ist es erwähnenswert, dass es besser wäre, hierbei – außer als hinführende Worte bzw. im Gegenteil zu den EW oder LW – zunächst, d. h. im Voraus kein pauschales Urteil über deren formale oder inhaltliche In-/Kongruenz zu fällen und diese getrennt zu behandelnden Aspekte den kommenden, mehrfach aufgefächerten Teilabschnitten zuzuschreiben. Dies sollte gerade deswegen ins Auge gefasst werden, weil die hier angesprochenen Wortpaare auf unterschiedlichen, oben erwähnten Sub-/Kategorien beruhen und aus diversen Dimensionen behandelt werden müssen. Dagegen darf man hier auf den (relativ einheitlichen) Hauptzug der nächsten zwei von den gemeinten Aspekten provisorisch hinweisen. Etymologisch und grammatisch betrachtet, sind die einzelnen Subklassen der Pseudo-/Akzidenswortpaare in den meisten Fällen inkongruent. Mit anderen Worten, etym. FF sind viel weniger als rein zufällige Variante. Die UF dürfen gar nicht etymologischer Art sein und etym. verwandte SW sind eher ausgewogen, obschon sie entsprechend der künftigen Tabellen (vgl. Glossar) höchstwahrscheinlich mehrheitlich rein akzidentuell und daher nicht-etym. sind. Diese Aussage ist jedoch nicht unumstritten. Ansonsten sind hier mit dem grammatischen Aspekt v. a. Prosodie und Wortart dieser Paare gemeint. Prosodische Inkongruenz passiert wegen der Akzentsetzung/Endbetonung (und z. T. auch

<sup>1644</sup> Bei den EW und LW sind diese internen Verhältnisse auf der formalen Ebene zusammen dargestellt, hier, d. h. bei den AW sind sie aufgrund ihrer Wichtigkeit extra geschildert worden.

<sup>1645</sup> Diese Gruppe hat im Unterschied zu den allg. Leser/innen das Privileg, ebenso die Schriften bzw. graphematische In-/Kongruenz dieser Wörter miteinander zu vergleichen und erlaubt uns, noch für weitere Aspekte wie Bedeutung und Wortart dieser Lexempaare direkt in die beidseitigen Wörterbüchern nachzuschlagen.

<sup>1646</sup> D. h. abgesehen von der Untersuchung der etym.-diachronen In-/Kongruenz dieser Paare von-/miteinander.

Tondauer/-stärke, Melodie etc.) der i. d. R. endbetonten pers. Wörter gegenüber der geläufigen Erstbetonung der dt. Wörter und Zweit- bzw. Endbetonung etc. bei den anderssprachigen (etwa griech.) LW im Deutschen. Mit Blick auf diese Fremdwörter, die v. a. im linguistischen Bereich richtig betont werden müssen, herrscht im Dt. eine etwas uneinheitliche Betonungstendenz der ererbten und übernommenen Wörter. Manche dieser Lexeme bilden mit den pers. Wörtern pseudo-akzidentielle Paare, die den Gegenstand dieser und der nächsten drei Passagen ausmachen.

### **6.3.2.3.2.3.1. In-/Kongruenz deutsch-persischer Falscher Freunde**

#### **6.3.2.3.2.3.1.1. Formale In-/Kongruenz deutsch-persischer Falscher Freunde**

Wie bei den gemeinsamen EW und LW des Deutschen und Persischen, die vorhin hinsichtlich ihrer In-/Kongruenz untersucht und durchleuchtet worden sind, ist auch die Erörterung der Un-/Stimmigkeiten aller, d. h. ererbten, entlehnten oder völlig zufällig zustande gekommenen Falschen Freunde (und der weiteren AW) des Deutschen und Persischen zunächst auf der formalen Ebene zu verfolgen. Aufgrund der Bedeutung der lautlichen und schriftlichen In-/Kongruenz dieser Wortpaare, die sich zusammen auf die Wortformen beziehen, werden sie hier am besten gesondert dargelegt. Sonst ist die phonologisch-graphematische In-/Kongruenz der FF dieselbe, im Abschnitt 6.3.2.2.2.2.1. angesprochene akustische und optische Form.

#### **6.3.2.3.2.3.1.1.1. Phonologische In-/Kongruenz deutsch-persischer Falscher Freunde**

Als ein wesentliches Merkmal zur Unterscheidung der dt.-pers. faux amis jeglichen Arts, die je nach lautlichen Unterschieden oder Ähnlichkeiten bzw. Gleichheiten partiell oder total in-/kongruent sein können, gilt der Wortklang, den wir aus sprachwissenschaftlicher Sicht dem Phonologiebereich zuschreiben. Selbstverständlich folgt jede Sprache den eigenen phonologischen Regeln. Da aber verschiedene, nicht-/verwandte Sprachen der Welt bekanntermaßen kein einheitliches Lautsystem benutzen, kann die Erforschung der phonologischen Aspekte in interlingualer Hinsicht sehr unterschiedliche Ergebnisse haben. Die sprachenpaarbezogenen, lautlichen Verhältnisse sind für Deutsch und Persisch als entfernte Verwandte, die je die eigenen Sprachsysteme und Ausspracheregeln<sup>1647</sup> haben, prinzipiell nicht minder wichtig als die eines nicht-verwandten Paares. Die akustische bzw.

---

<sup>1647</sup> Gemeint sind hier freilich die Regeln der Standardaussprache, die in den betreffenden Tabellen nach DMG-Regeln und in Anlehnung an IPA-Regeln transkribiert worden sind.

phonologische In-/Kongruenz der dt.-pers. FF kann aber dazu von verschiedenen Sprecher/innen anders wahrgenommen werden. Deshalb haben wir hier – neben den IPA-Regeln – unseren Blick stets auf die durchschnittlichen Sprecher/innen beider Sprachen, die die jeweilige Standardsprache (gemäß der betreffenden orthoepischen Normen) sprechen, gerichtet. Genau genommen ist es wichtig, von welchem Standpunkt wir dieses Thema zur Debatte stellen und nach den (phonologischen) Regeln welcher Sprache wir solch einen Vergleich machen. In diesem, von mir verteidigten Sinne suchen wir nach Ausgleich, deshalb gehen wir beidseitig, d. h. der Reihe nach von den Aussprachemöglichkeiten eines Lexempaars nach dem dt. sowie pers. Lautsystem aus. Mit anderen Worten, der Wortklang des Wortpaars wird zum einen entsprechend und zugunsten der phonologischen bzw. Ausspracheregeln des Dt. und zum anderen der des Pers. geprüft und bekannt gemacht. Hierbei nehmen wir an, dass die Sprecher/innen beider Sprachen die Wortpaare anhand des Mediums Schrift lesen bzw. die geschriebene Variante aussprechen/artikulieren. Denn rein vom Klang her (ohne Schriftunterstützung) kann jede Seite die Aussprache beider Wörter eines Lexempaars in vielen Fällen mehr oder weniger gleich bzw. ähnlich wahrnehmen wie die andere Seite, wobei die Schrift feine (u. a. konsonantische) Unterschiede in diversen Fällen besser zur Schau stellt. Erwähnenswert ist, dass aufgrund der Registrierung der pers. Wörter in transkribierter Form<sup>1648</sup>, die deutschsprachigen Leser/innen die potenziellen Fallen bei der Aussprache dieser Wörter<sup>1649</sup> erkennen sollen. Von den durchschnittlichen Persischsprachler/innen, die dagegen der dt. Aussprache nicht gerecht sind bzw. die Paare nur in fremder (sogenannter lat., dem Engl. naher) Schrift lesen und aussprechen, wird dies aber nicht erwartet.

Als Beispiel für die dt. Lesung eines formal kongruenten, inhaltlich täuschenden Paares gilt ein zufälliger FF (/Baas/<sup>1650</sup> vs. /bāz/), dessen graphematische Übereinstimmung jedoch fehlt. Da beide im Inlaut ein langes *a* und noch einen sth. finalen Konsonanten aufweisen, zählen sie aus phonologischer Sicht zu den total kongruenten FF zugunsten der dt. Aussprache. Weitere völlig stimmige FF dieser Perspektive sind zwar nicht wenig (vgl.

---

<sup>1648</sup> Da diese Arbeit auf Deutsch geschrieben worden ist, sind die pers. Wörter, für die man eine andere Schrift verwendet, für die allg. Leserschaft transkribiert worden. Dagegen schien die Transkription der dt. Wörter – beispielsweise Aufhebung gewisser Lautkombinationen (etwa *tsch*, das zusammengefasst als *č* dargestellt werden kann) oder Hinzufügung weiterer Laute (z. B. *z* in Form von *ts*) – zumindest in einer deutschsprachigen Arbeit unnötig zu sein. Gerade wegen dieser obligatorischen, einseitigen Transkription (pers. Wörter) unterscheiden sich die beiden, oben genannten Lesungen zugunsten der dt. vs. pers. Sprecher/innen voneinander.

<sup>1649</sup> Etwa *z*, das kein Affrikata, sondern sth. *s* ist, oder *s* als stl. Konsonant usw., die bereits im Abschnitt 4.7.1.1. erläutert wurden.

<sup>1650</sup> Eine persischsprachige Person würde das dt. Wort normalerweise, (d. h., falls sie keine oder nur wenige Deutschkenntnisse hat), mit einem stl. *s* aussprechen.

/Jeck/ vs. /yek/; /Kutsche/ vs. /kuče/), doch die Anzahl der inkongruenten (oder nicht gänzlich kongruenten) trügerischen Paare, deren Lesung nach den dt. Ausspracheregeln erfolgt, ist wesentlich höher (vgl. /Farn/ vs. /par/; /Köder/ vs. /keder/; /Vase/ vs. /vāz/ usw.). Das Gegenbeispiel dieses Falls ist ein akustisch bzw. lautlich völlig kongruenter FF zugunsten des pers. Phonologiesystems (/Riese/ vs. /rise/<sup>1651</sup>). Im Unterschied zum uvularen dt. *r*, das für gewisse Fremdwörter wie die aus dem Engl. bisweilen abgeschwächt und wie ein Zungen-*r* usw. ausgesprochen wird, gilt die Aussprache des vorderen pers. *r* sowohl für binnensprachliche als auch ausländische Wörter. Der Hauptunterschied zwischen der dt. und pers. Lesung dieses Wortes bezieht sich jedoch auf das pers. *s*, das eigtl. ein stl. *s* ist und daher mit dem dt. sth. *s* (in der Graphie als stl. *s* bezeichnet) lautlich nicht kongruiert. Im Pers. fallen aber hier Graphie und Aussprache zusammen und deshalb kann man dieses Paar nur auf der pers. Seite als akustisch kongruent markieren. Neben den weiteren, nicht allzu zahlreichen FF-Paaren, die zugunsten der pers. Lesung gänzlich übereinstimmend ausgesprochen werden können (vgl. /Gur/ vs. /gur/<sup>1652</sup>; /Sir/ vs. /sir/), finden sich mehrere inkongruente Paare solcher Art (vgl. /Koppel/ vs. /kopol/; /Monsun/ vs. /musem/; /Segel/ vs. /zegil/), die sich in puncto größtenteils, aber nicht immer mit den unübereinstimmenden false friends nach den dt. Ausspracheregeln überlappen. Alles in allem sind die Nuancen beider Lesungen sehr fein differenzierbar und die sehr ähnlichen FF-Paare können relativ leicht zwischen der einen oder anderen (totalen bzw. partiellen [in-/]kongruenten) Variante bzw. dt. oder pers. Seite wandern. Die von vorne herein inkongruenten FF bleiben jedoch – phonologisch gesehen – auf alle Fälle als partiell unterschiedliche/abweichende bzw. konvergente täuschende Paare konstant und sind wegen ihrer überschaubaren, meist quantitativen Lautunterschiede (und nicht durch anderssprachige Lesungsarten bedingter Aussprache) von keiner besonderen, dt. oder pers. Lesung abhängig.

Im nächsten Schritt kommen wir zu den nicht-/etym. FF, deren verschiedentliche Muster sich in den obigen Beispielen widergespiegelt haben. Terminologisch betrachtet, wäre es besser, dass wir im Falle der typischen, völlig akzidentiellen dt.-pers. faux amis von

<sup>1651</sup> Gemäß einer dt. Lesung ist das Paar wegen der Unübereinstimmung der sth. und stl. *s*-Laute im Dt. und Pers. ein phonologisch inkongruenter FF. – Da die Kenntnisse der beiden Seiten über die gegenüberstehende Sprache sehr wichtig ist, kann eine persischsprachige Person, die Deutschkenntnisse hat, das dt. Wort (nicht mehr in Anlehnung an das überwiegend miteinander einhergehende, pers. Schrift- und Aussprachesystem, sondern wie die Deutschen bzw.) wie im Original mit einem sth. *s* aussprechen. In diesem Sinne wandelt sich das Beispiel auch auf der pers. Seite in ein inkongruentes Paar.

<sup>1652</sup> Das Paar gehört insgesamt bzw. grobmaschig zu den total übereinstimmenden dt.-pers. FF; zugunsten der pers. Lesung/Ausspracheregeln ist es aber gänzlich kongruent. Wobei es im Dt. wegen unterschiedlicher *r*-Aussprache beider Wörter quasi partiell kongruent ist.

*Ähnlichkeiten* oder *Gleichheiten* und *Unterschieden* sprechen, während bei den etym. verwandten bzw. pseudo-akzidentiellen FF am besten *Abweichungen/Veränderungen* und *Parallelitäten* bzw. konstante Laute im Vergleich zur ursp., gegenseitigen oder anderssprachigen Urquelle betont werden. Im synchronen bzw. statischen Vergleich innerhalb des Sprachenpaars dürfen wir aber im Allg. von den zuerst genannten Termini sprechen. Des Weiteren ist der typische Fall zwischen diesen beiden (nicht-/etym.) Varianten, zu der die meisten total oder partiell kongruenten FF des Sprachenpaars Deutsch-Persisch zugehörig sind, die rein zufällige bzw. nicht-etym. Version. Unter den etym. FF sind die genetisch verwandten, täuschenden Paare etwas mehr als diejenigen, die auf Entlehnungsbasis bzw. wegen der Abweichung der (beidseitigen<sup>1653</sup> oder anderssprachigen) entlehnten Wörter entstanden sind. Aus einer Makroperspektive herrscht zwischen den dt.-pers. FF in den meisten Fällen eine Eins-zu-eins-Relation (vgl. /Ahenā/ vs. /āhan/). Im zweiten Rang spricht man auch von einer Eins-zu-zwei-Relation, die sozusagen von einem doppelten Falschen Freund handelt (vgl. /Diva/ vs. /dibā/ und /div/). Eins-zu-viele-FF tauchen aber unter der Gesamtzahl der dt.-pers. false friends sehr selten auf (vgl. /Harm/ vs. /šarm/ und /harām/ und /haram/). Nach diesen quantitativen Angaben über die Kon-/Divergenz dieser Wortpaare beschäftigen wir uns etwas mit deren qualitativem Aspekt, der sich in lautlichen Unterschieden durch interne Vergleiche der einzelnen FF (als Wortpaare) zeigt. Die dt.-pers. FF sind in phonologischer Hinsicht – wie vorhin erwähnt – größtenteils inkongruent (bzw. nur bis zu einem gewissen Grad kongruent) und nicht-verwandt. Diese partielle Übereinstimmung lässt sich mikroperspektivisch anhand einiger Beispiele besser darlegen (vgl. etwa /Leihe/ vs. /lāyehe/; /Wacht/ vs. /vaqt/). Diesbezüglich müssen wir in Anlehnung an das im Kapitel 4 veranschaulichte Lautsystem des Paares (vgl. Abschnitt 4.7.1.1.) die gesprochenen Laute transkribieren und die qualitative In-/Konvergenz der einzelnen Laute jedes Paares z. T. verdeutlichen. Im ersten von den obigen zwei Beispielen bleibt das dt. *h*, dadurch dass es nicht am Anfang der Silbe auftritt, im Unterschied zum medialen *h* des pers. Wortes unausgesprochen und dazu weist letzteres einen inlautenden Kurzvokal (*e*), der dem dt. Wort fehlt. Weitere Laute dieses Paares (*Lei-* und *lāy-* im Anaut und *-e* im Auslaut) konvergieren miteinander. Also ist das Paar ein partiell kongruenter oder grob gesagt, ein inkongruenter FF. Im zweiten Beispiel divergieren beide Seiten nur um einen initialen Konsonanten, der im Dt. [Uvular] Frikativ (*ch*) und im Pers. [Uvular] Explosiv (*q*) ist.

---

<sup>1653</sup> D. h. Entlehnungen innerhalb des Sprachenpaars.

Restliche Laute (d. h., die gleich ausgesprochenen *w/v*, *a* und *t*) haben beide Sprachen gemeinsam. Trotzdem bleiben sie nach wie vor als nur partiell übereinstimmende Paare hinsichtlich ihrer Lautung. Zum Schluss bleibt zu erwähnen, dass das holistische Ergebnis dieses Teilabschnitts, nämlich die allg. Überlegenheit der inkongruenten (aber lautlich ähnlichen) dt.-pers. FF, im Hinblick auf ihren, im Vergleich zu den nah verwandten (idg.) Sprachen, z. T. wenigen Anteil an etym.-verwandten Wortpaaren<sup>1654</sup> (wie Deutsch und Englisch usw.) nicht erwartungswidrig ist. Interessanterweise gehören die meisten total konvergenten bzw. gleichen dt.-pers. FF zum rein zufälligen Typ. Diese Relation stimmt allerdings auch in vielen weiteren nicht-/verwandten Sprachenpaaren.

### **6.3.2.3.2.3.1.1.2. Graphematische In-/Kongruenz deutsch-persischer Falscher Freunde**

Neben den bereits angesprochenen lautlichen Verschiedenheiten bzw. Ähnlichkeiten oder manchmal sogar Gleichheiten, die die eine Seite der formalen Ebene bei der Feststellung der Un-/Übereinstimmung deutsch-persischer Falscher Freunde ausmachen, spricht man auf der anderen Seite dieses zweigliedrigen Aspekts (bzw. Teilkriteriums) noch von schriftlicher In-/Kongruenz dieser Paare. Dies betrifft den graphematischen Bereich<sup>1655</sup>, der im Vergleich zum phonologischen Merkmal unter den Weltsprachen weniger unterschiedlich erscheint. Auch wenn viele Sprachen einer bestimmten Region bzw. meist Nachbarsprachen quasi eine gleiche bzw. ähnliche Schrift benutzen, kann diese Schrift von der einen Sprache zur anderen Sprache, die sie verwendet, mehr oder weniger andersartig geprägt und z. B. um einige Buchstaben oder diakritische Zeichen erweitert oder gar gekürzt werden (bzw. worden sein).<sup>1656</sup> Dies gilt aber nicht für Deutsch und Persisch, die zu den entfernten Verwandten gezählt werden und zu keiner Zeit als Nachbarsprachen gegolten haben. Also führen die heterogenen Schriften/Schriftsystemen, die diese Sprachen

---

<sup>1654</sup> Sowohl diejenigen verwandten Paare, die ererbt und aufgrund der relativ nahen Lautsysteme beider Sprachen lautlich weniger auseinandergegangen sind; als auch solche, die v. a. wegen meist unvermittelter Übernahme nicht so oft unterschiedliche Phoneme aufweisen.

<sup>1655</sup> Andere Forscher/innen, u. a. Kroschewski (2000: 73-78), z. T. auch Parianou (2000: 67) usw. sprechen von den „orthographischen Falschen Freunden“, was v. a. für diejenigen Sprachen, die eine ähnliche Schrift benutzen, sinnvoll ist. Hier scheint aber diese Begriffsbildung aus der Sicht der Verfasserin dieser Arbeit und zumindest für unsere Zwecke nicht zufriedenstellend zu sein und deswegen ist sie zu „graphematischen FF“ verbessert worden. Denn „Orthographie“ betrifft die Rechtschreibung, was v. a. bezüglich der schrift-heterogenen Sprachen und rein zufällig gepaarten Wörter derer keine Bedeutung haben mag. Graphie/Graphematik nimmt dagegen auf Schrift Bezug und meint die ausschließlich wegen der optischen, also schriftlichen Vergleiche zustande gekommenen Unterschiede oder Parallelitäten.

<sup>1656</sup> Dies gilt v. a. für diejenigen Sprachen, die eine einzige, ggf. manchmal um einige Buchstaben ausdifferenzierte Schrift wie die vom Latein abgeleitete europ. Variante benutzen.

benutzen, für diejenigen, die sich mit einer dieser Schriften nicht auskennen (als Leser/innen dieser Arbeit v. a. Deutschsprachige), zu einem schwerwiegenden Problem in diesem Bereich. Um dieses zu beheben, sind die pers. Lexeme überwiegend nach den Regeln der „Deutschen Morgenländischen Gesellschaft“ (DMG) und mit Blick auf IPA-Regeln transkribiert<sup>1657</sup> und hier wiedergegeben worden. Auf die Transkription dt. Wörter wird wegen der allg. Vertrautheit der durchschnittlichen (auch nicht-deutschsprachigen) Leserschaft dieser Arbeit verzichtet. Somit kommen wir durch die Gegenüberstellung der graphematischen dt. Wortformen mit den transkribierten pers. Wörtern zu einer quasi optischen Ausgeglichenheit, die selbst die in der pers. Schrift i. d. R. (außer im Anlaut) nicht aufgezeichneten Kurzvokale verschriftlicht und v. a. für die haargenauen Vergleiche der (Pseudo-/)Akzidenswörter, allen voran FF, sich als sehr erfolgreich erweist. Im Gegenteil zur subtilen, jenseits des etym. Fachbereichs zum Teil von den Sprechenden abhängigen Erforschung phonologischer In-/Kongruenz der dt.-pers. FF (und im Allg. AW) ist die graphematische Untersuchung der in-/kongruenten FF (sowie restlichen AW) viel deutlicher und leichter wahrnehmbar. Hierbei sind auch die Unterschiede zwischen den Standpunkten bzw. Blickwinkeln, aus denen wir die FF-Paare in Betracht ziehen, in wesentlich mehr täuschenden Wortpaaren des Deutschen und Persischen zu verfolgen. Diejenigen, die die Wortpaare stets in dt. Schrift zur Kenntnis nehmen, kennen nur die eine Seite dieses in dualer Form möglichen Vergleichs. Dagegen können uns Kenntnisse über die pers. Schrift und die Schreibung der Paare in jener Schrift, – von der hier, in gewissen, von der dt. Schrift abweichenden Fällen nur imaginiert wird –, uns zu weiteren (v. a.) totalen oder partiellen FF dieses Paares hinführen. Denn bei der Schreibung der dt. Lexeme in konsonantenfreundlicher pers. Schrift, ergeben sich andere optische/graphische Wortformen, die sogar mit mehreren pers. Wörtern i. d. R. vollkommen konvergieren. Diese zweite Möglichkeit, d. h. Betrachtung und Untersuchung der dt.-pers. FF zugunsten der pers. Schrift fungiert hier aber sicherlich als ergänzende Seite unseres Hauptstandpunkts (zugunsten der dt. Schrift) und fügt nur weitere, bei jenem nicht mitberücksichtigt werdene täuschende Wortpaare zu den gesamten FF hinzu.

Die obige Phrase können wir nun anhand von einigen Beispielen besser realisieren. Die graphematische Auseinandersetzung mit den dt.-pers. FF zugunsten der dt. Schrift, die aufgrund der buchstäblichen Schilderung aller Laute, – (die ihrerseits allerdings nicht

---

<sup>1657</sup> Eine weitere, buchstäbliche Wiedergabe könnte durch Transliteration erfolgen, was hier allerdings im Hinblick auf die Wichtigkeit eines jeden Lautes (auch der Kurzvokale) für die Registrierung jeglicher Unterschiede nicht Erfolg versprechend sein kann. Deshalb bleiben wir lieber bei der Transkription.



immer als eine Eins-zu-eins-Entsprechung zu den Buchstaben des Dt. und Pers. gelten können)<sup>1658</sup> –, für die Erforschung dieser Wortpaare effektiver ist, gilt als unser Ausgangspunkt. Hierbei sollen bekanntermaßen sowohl Konsonanten, als auch Lang- und Kurzvokale mitberücksichtigt werden. Ein völlig zufällig entstandener, total kongruenter, graphematischer Falscher Freund dieses Sprachenpaars (/dir/ vs. /dir/) kann auf diese Weise [hier wegen der unterschiedlichen *r*-Ausprägungen] auf der Lautebene anders, d. h. partiell kongruent bzw. inkongruent sein; oder anderenfalls sowohl graphematisch als auch phonologisch konvergent sein (/Pomp/ vs. /pomp/). Letzter Fall kommt in der Tat weniger als ersterer vor. Wenn wir in dieser, von dt. Schrift ausgehenden Hinsicht besondere transkribierte pers. Zeichen, z. B. das pers. *a* und *ā* (als Kurz- und Langvokal) usw. zusammenfallen lassen und sie durch das dt. *a* und *aa* etc. ersetzen, – was aber in der phonologischen Vorgehensweise nicht erlaubt ist –, können wir noch mehrere, total übereinstimmende FF in diesem Sprachenpaar finden (vgl. etwa /Haar/ vs. /hār/; /Hole/ vs. /hōle/<sup>1659</sup>). Auf jeden Fall sind solche – graphematisch gesehen – völlig stimmigen, täuschenden Wortpaare in diesem Sprachenpaar nicht so wenig (vgl. /pari/ vs. /pari/; /Ruß/ vs. /rus/). Nichtsdestoweniger treten die inkongruenten oder – wenn man so will – partiell übereinstimmenden dt.-pers. FF zahlreicher auf (vgl. /Fahne/ vs. /pahne/; /Kif/ vs. /keyf/; /Pferch/ vs. /farš/). Wie man sieht, sind die schriftlich inkongruenten trügerischen Paare jeglichen Arts zugleich phonologisch auseinandergehende FF, wohingegen das Gegenteil nicht immer der Fall sein kann und viele lautlich unterschiedliche FF eine gleiche Schreibweise haben. Kommen wir zur anderen Seite der graphematischen Erforschung, die die Vorteile der pers. Schrift bei der Auffindung weiterer FF dieses Sprachenpaars zutage bringt. Wie oben angedeutet, entstehen die graphematischen Wortkörper der in pers. Schrift geschriebenen Lexeme, – aufgrund des betreffenden Schreibsystems, dessen Wurzeln im Mpers.<sup>1660</sup> und dazu noch einigermaßen im Arab. zu suchen sind –, i. d. R. aus der Verbindung der Konsonanten und Langvokale. Kurzvokale werden im Pers., außer obligatorisch im Anlaut, i. d. R. nicht geduldet und da ihre Schreibung als diakritische

<sup>1658</sup> Vgl. etwa dt. Laute als Mehrbuchstabenkombination (*š* in der dt. Schrift als *sch*) oder pers. Kurzvokale im In- und Auslaut (*ba* als transkribierte Form von ursp. *b<sup>(a)</sup>*), die in der ausgangssprachlichen Graphie nicht geschrieben, als lat./dt. Transkription jedoch verschriftlicht werden.

<sup>1659</sup> Beim pers. Wort geht es ursp. um einen Diphthong (*ow*), der nach und nach, v. a. gegenwärtig und in den meisten Fällen durch das etwas gedehnte *o* bzw. *ō* ersetzt worden ist.

<sup>1660</sup> Die Lesung der mpers. Buchstaben ist v. a. in gewissen Schriftarten wie „gašte-dabire“ (geeignet für Inschriften) aber auch allg. „din-dabire“ (für religiöse Texte etc.) sogar noch viel schwieriger als im Pers. Denn dort fehlt nicht nur die Schreibung der Kurzvokale, sondern es fallen auch einige Konsonanten miteinander zusammen und die gesamte graphematische Wortkombination gibt uns verschiedene Lesarten eines einzigen Wortes, – viel mehr als die der npers. Wörter, die zumindest für durchschnittliche Muttersprachler/innen in den meisten Fällen (außer in der Poesie) leicht lesbar sind.

Zeichen etwas langwierig bzw. gar nicht schriftökonomisch ist, werden sie – bis auf wenige Zweifelsfälle, die v. a. bei homonymen Wörtern und/oder in der Poesie vorkommen – generell durchgestrichen. Ein solcher täuschender FF (/Reck/ vs. /rok/)<sup>1661</sup>, der zugunsten der pers. Schrift entsteht und hier auf die Schilderung der inlautenden Kurzvokale beider Wörter absieht, wird in der pers. Schrift folgendermaßen dargestellt: *rk* vs. *rk*. Etwas akribischer, d. h. falls wir diesen gleichen, konsonantischen Wortformen die Kurzvokale als diakritische Zeichen hinzufügen, ergibt sich *r<sup>(e)</sup>k* vs. *r<sup>(o)</sup>k*, das nun wegen dieser sekundären Schilderung aller Laute als ein ähnliches täuschendes Paar gelten kann. Weitere FF, die zugunsten der pers. Schrift gewonnen werden, sind, wie die gegnerische (dt.) Seite, weniger in jeder Hinsicht – etwa phonologisch – total kongruent (vgl. /Narde/ vs. /narde/; /Zeh/ vs. /zeh/)<sup>1662</sup>. Die restlichen FF zugunsten der pers. Schrift erscheinen, etwas mehr als die total stimmige Variante, mit vokalischer Nachsicht als quasi kongruente FF (vgl. /Hemd/ vs. /hamd/ [bzw. *h<sup>(e)</sup>md* vs. *h<sup>(a)</sup>md*] ; /Schema/ vs. /šomā/ [bzw. *š<sup>(e)</sup>ma* vs. *š<sup>(o)</sup>mā*]) und vielmehr als inkongruente graphematische Paare täuschender Art (vgl. /Espe/ vs. /asb/; /Lippe/ vs. /lop/; /Sandale/ vs. /sandali/). Zusammenfassend sind die inkongruenten, optisch wahrnehmbaren bzw. graphematischen FF des Deutschen und Persischen viel besser als die phonologische, von der Leserschaft abhängige Version voneinander trennbar. Denn zum einen werden die Wörter der einen (pers.) Schrift nach bestimmten Regeln transkribiert und zum anderen kann man die Lexeme der anderen (dt.) Seite wiederum gemäß feststehender Regeln der Ersteren (etwa Eliminierung der medialen und finalen Kurzvokale) in jener wiedergeben. Viele inkongruente, dt.-pers. FF-Paare, die sich in der dt. Schrift ergeben, können sich – im Unterschied zur vergleichbaren phonologischen Variante – aus der gegnerischen Perspektiv bzw. zugunsten der pers. Schrift zu total kongruenten FF wandeln (vgl. die quasi-kongruenten FF oben). Daher präsentieren die graphematischen dt.-pers. FF einen äußerst interessanten, für nicht Schriftkündige überraschenden Fall.

Was die Unterscheidung der nicht-/etym. FF aus der graphematischen Sicht betrifft, sind die Ergebnisse dieselben wie bei deren Untersuchung im letzten, phonologischen Teilabschnitt. Die völlig akzidentiellen dt.-pers. FF machen den größten Teil dieser Paare aus und der Faktor Schrift spielt hierbei keine gesonderte Rolle, durch sie etwa mehr oder weniger FF zu dieser oder jener Seite gewonnen werden können. Sondern sie kann nur

<sup>1661</sup> Auch dieses, zugunsten der pers. Schrift ausgewählte Beispiel zeigt, dass ein FF-Paar aus schriftlicher Sicht total konvergent sein kann, aber phonologisch betrachtet, nicht ganz deckungsgleich bzw. kongruent fungieren mag (vgl. /Por/ vs. /por/; /Rahm/ vs. /rahm/).

<sup>1662</sup> Dieser Fall stimmt mit den totalen graphematischen FF zugunsten der dt. Schrift überein.

diese täuschenden Wörter einfach besser veranschaulichen und ihre etym. Nicht-/Verbundenheit, die in den betreffenden Glossartabellen als genetisch verwandt (kurz: V) oder etym. verwandt (kurz: E) dargestellt ist, dokumentiert zeigen. Ebenso die im letzten Passus angesprochenen, quantitativen und qualitativen Relationen, die makro- und mikroperspektivisch zwischen allen und einzelnen FF-Paaren herrschen, darf man in den meisten Fällen auch für die graphematische Betrachtung derer gelten lassen. D. h., die Eins-zu-eins-/zwei-/viele-Relationen bzw. die Anzahl der dt. Lexeme, die mit gewissen pers. Wörtern in-/kongruente Paare bilden können, bleiben hier wie vorhin beschrieben, konstant (vgl. /Galle/ vs. /gāle/ und /galle/ und /ǧalle/). Wobei die graphematischen Verhältnisse zwischen den beiden Seiten einzelner Paare erwartungsgemäß variabel sind und im Vergleich zum phonologischen Teilabschnitt unterschiedliche un-/übereinstimmende Wortpaare verursachen, etwa total inkongruente FF (vgl. /Schere/ vs. /še‘r/). Einige von diesen qualitativ unterscheidbaren Wörtern sind nicht unbedingt aus phonologischer Sicht in derselben Gruppe klassifizierbar bzw. divergent (vgl. /Paar/ vs. /pā/). Genau genommen, da das dt. *r* in diesem letzten Beispiel nicht ausgesprochen wird, wird dieses graphematisch unstimmmige Wortpaar als phonologisch kongruent aufgefasst. Das Gegenteil gilt auch, wo ein phonologisch inkongruentes täuschendes Paar (vgl. /Samt/ vs. /samt/) aufgrund des initialen *s*, das im Dt. *sth.*, im Pers. aber *stl.* ausgesprochen wird, als phonologisch auseinandergehend zu markieren ist. Insgesamt sind die graphematischen FF des Deutschen und Persischen (wie die phonologische Variante) überwiegend unübereinstimmend und nicht-verwandt. Anschließend ist es zu verweisen, dass auch hier die meisten total kongruenten (graphematischen) FF dieses Sprachenpaars auf die rein zufällige Untergruppe rekurren.

#### **6.3.2.3.2.3.1.2. Semantische In-/Teilkongruenz deutsch-persischer Falscher Freunde**

Dadurch, dass alle möglichen Falschen Freunde aller Sprachenpaare gerade durch ihre semantischen Unterschiede als FF anerkannt werden, gilt die semantische Inkongruenz dieser Paare zunächst als ein wesentliches Merkmal für ihre (sub-/)kategoriale Zugehörigkeit zu den (Pseudo-/)Akzidenswörtern. Die Grade der inhaltlichen Abweichungen im Falle der etym. verwandten FF-Paare bzw. Verschiedenheiten beim rein zufälligen Typ sind jedoch, wie auf der formalen Ebene, ungleich und die Paare können sich auf diese Weise als totale oder partielle semantische FF erweisen. Im Unterschied zu den spracheigenen und -gebundenen phonologisch-graphematischen Regeln, gehört der

semantische Aspekt der einzelsprachlichen oder sprachenpaarbezogenen/vergleichenden lexikalischen Wortforschung mehr oder weniger zu den universal gültigen Faktoren mit den dazugehörigen bestimmten Regeln. Diese lassen sich z. B. im Falle der etym. verwandten FF in verschiedenen Arten von Bedeutungsänderung (etwa Bedeutungserweiterung, Bedeutungsverschiebung bzw. Metonymie etc.) oder Sinnrelationen (etwa Polysemie usw.) und für die rein akzidentiellen FF als einfache inhaltliche Unterschiede heraus-kristallisieren. Immerhin sind die semantischen Andersartigkeiten das A und O für die Markierung der gemeinsamen Wortpaare zweier Sprachen als false friends.

Insofern, als alle dt.-pers. FF – wie bei jedem anderen Sprachenpaar – bedeutungsungleich sind, können diese täuschenden Wortpaare als elementare Gegenstände dieses Teilbereichs bzw. alle dt.-pers. faux amis (neben weiteren möglichen Varianten, u. a.) als semantische FF hervorgehoben werden. Falls wir aber die Grade der Sinnunterschiede zwischen diesen Paaren und im nächsten Schritt deren etym. Zugehörigkeit und dementsprechend (mögliche) Sinnverwandtschaft zueinander bzw. zu einer gemeinsamen genetischen Ursprache oder anderssprachigen Entlehnungsquelle bestimmen, oder sie gar als nicht-verwandt und daher auch aus semantischer Sicht als völlig ungebunden festsetzen, kommen wir zu den wichtigen Einzelheiten dieses entscheidenden Faktors. Als inhaltlich völlig auseinandergelungene dt.-pers. FF, deren beide Seiten keineswegs die Sinngehalte der gegnerischen Seite assoziieren können, nehmen wir zwei Beispiele an, die – formal gesehen – der Reihe nach eine totale Kongruenz und partielle Ähnlichkeit bzw. Teilkongruenz zeigen (/Kar/ vs. /kar/; /Möwe/ vs. /mive/). Beim ersten Wortpaar ist das dt. Wort im Sinne von „Gebirgskessel“ dem homographen pers. Lexem in der Bedeutung „taub“ gegenübergestellt worden. Das zweite, lautlich und graphisch z. T. konvergente Beispiel handelt ebenso von zwei inhaltlich total divergenten Wörtern, nämlich „Seevogel“ vs. „Obst“. Diesen totalen semantischen, völlig akzidentiellen FF-Paaren folgen nun etym. verwandte und zugleich bis zu einem Grad sinnabweichende Beispiele (/Biene/ vs. /ang/; /Klavier/ vs. /kelāviye/). Im ersten, formal nicht allzu sehr ähnlichen, trügerischen Paar wird das pers. Wort (*ang*), das nebenbei und v. a. heutzutage in einem Kompositum (*angabin*) verwendet wird, metonymisch für „Bienenprodukt“ bzw. „Bienenhonig“ gehalten. Dadurch, dass es nicht mehr – wie das dt. Wort – die Bedeutung „Biene“ suggeriert, gilt das Paar als ein relativ abweichendes trügerisches Paar, das einer gemeinsamen (idg.) Ursprache entstammt. Beim nächsten, leichter erkennbaren Beispiel von den obigen beiden ist dagegen das aus dem Franz. *clavier* („Tastenreihe“) übernommene dt. Lexem bereits vor der Entlehnung in einer sinnrelationalen Hinsicht

bzw. als Pars pro toto – zunächst als „Gesamtheit der Tasten“ entlehnt und dann – auf das ganze „Tasteninstrument“ übertragen worden (vgl. Pfeifer 1997: 664). Auf der anderen Seite hat das dem obigen dt. Lexem gegenübergestellte pers. LW, das ebenso aus dem franz. *clavier* übernommen worden ist, nur in der ursp. Bedeutung des Originalworts (aus dem alt. *clāvis* im Sinne von „Schlüssel“, d. h. als „Klaviertaste/-schlüssel“ Anwendung gefunden. Für Klavierinstrument kennt das Persische das Wort *piano* (bzw. *piyāno*). Insofern hat das Paar die diachrone *Pars-pro-toto*-Relation (innerhalb der europ. Geber- und Nehmersprachen) auch noch im synchronen Vergleich aufbewahren können. Mit Blick auf diese und insbesondere weitere, im Glossar aufgelistete FF kann man nun schlussfolgern, dass die täuschenden dt.-pers. Wortpaare, die miteinander irgendeine etym. Basis teilen, – (ob aufgrund der genetischen Verwandtschaft oder Entlehnung) –, in semantischer Hinsicht als teilkongruent gelten. D. h., diese pseudo-akzidentiellen FF sind viel weniger sinnabweichend als die rein zufälligen faux amis, die i. d. R. völlig unterschiedliche Bedeutungen aufweisen. Nichtsdestoweniger finden sich seltene dt.-pers. faux amis, die zwar miteinander verwandt sind<sup>1663</sup>, dennoch ganz unterschiedliche Bedeutungen und manchmal sogar auch sehr divergente Formen haben und daher als inkongruente etym. FF gekennzeichnet werden sollen (/bleiben/ vs. /fariftan/<sup>1664</sup>; /grüßen/ vs. /geristan/<sup>1665</sup> usw.). Solche dt.-pers. FF gehen normalerweise auf eine gemeinsame (idg.) Ursprache zurück und sind im Laufe der Jahrtausende so sehr auseinandergegangen, dass sie nicht mehr durch ihre formale Ähnlichkeit als gemeinsame täuschende Wortpaare gefunden und aufgelistet werden, sondern ausschließlich in den historisch-vergleichenden (idg.) Lexika entdeckt, studiert und daraus gesammelt werden. Kurzum sind die meisten semantischen Falschen Freunde des Deutschen und Persischen inkongruent bzw. totale semantische FF. Dies kann ebenso dadurch bestätigt und besiegelt werden, dass die überwiegende Mehrheit aller (nicht-/etym.) täuschenden Wortpaare dieser Sprachen zum zufälligen Typ gehört und dieser hat sich bereits zuvor ebenso als total bedeutungsverschieden erwiesen. Anschließend wird darauf aufmerksam gemacht, dass polyseme dt. oder pers. Lexeme, die ein- oder seltener zweiseitig innerhalb eines täuschenden Wortpaars auftreten, wegen Platzersparnis in der tabellarischen Auflistung i. d. R. einmal aufgelistet und in der nächsten, ausführlichen Tabelle auch einzeln hingewiesen worden sind. Dagegen sind die homonymen Wörter, die im Rahmen eines trügerischen Wortpaars beider

<sup>1663</sup> Meist sind solche Paare genetisch verwandt (vgl. EW als FF).

<sup>1664</sup> Das pers. Wort heißt „betrügen“.

<sup>1665</sup> Das pers. Wort bedeutet „weinen“.

Sprachen auftauchen, – je nach dem, wie oft sie in den ausgangssprachlichen Lexika als einzelne Einträge registriert worden sind –, auch in den beiden Tabellen des Glossars dieser Arbeit gesondert dargestellt.

### **6.3.2.3.2.3.1.3. Etymologisch-diachrone In-/Kongruenz deutsch-persischer Falscher Freunde**

In einer gegenwärtigen Forschung über täuschende griech.-dt. Wortpaare hat Parianou (2000: 166) eine seltsame Variante bzw. (mit ihr) eine solche Art der sprachenpaar-bezogenen Falschen Freunde, nämlich die der „etymologisch-diachronen“ faux amis vorgestellt. Sie können nur bei denjenigen Griechischlernenden, „die zuvor Altgriechisch erworben haben und ihre Kenntnisse darüber noch lebendig und abrufbar sind“, entstehen (ebd.). Immerhin kann der Erwerbsprozess der neuen Etappe der Fremdsprache durch die zusätzlichen Informationen der Lerner/innen aus der historischen Ära derselben Sprache sowohl positiv beeinflusst als auch beeinträchtigt werden (vgl. ebd.). Dass diese FF-Art am allermeisten die subjektive Bestimmung aller FF-Versionen und ihre Gebundenheit an die jeweiligen Forschenden oder Lerner/innen verdeutlicht, liegt schon auf der Hand. Falls wir nun diesen Fall noch auf die (Teil)Kriterien für die Einordnung der dt.-pers. false friends, genau genommen, auf eine solche etym.-diachrone In-/Kongruenz der täuschenden Wortpaare verbreiten, kommen wir nur auf der einen Seite des Paares zu einigen Ergebnissen hinsichtlich der etym.-diachronen Inkongruenz der intra-/interlingualen dt.-pers. Wörter. Diese sind apers./air. Wörter, die hauptsächlich durch iranistische Studien im 19. und 20. Jh. ins Deutsche gelangt sind. Im Persischen sind aber dieselben Wörter überwiegend neu entdeckt bzw. wiederbelebt worden. D. h., ebenfalls dank neuerer Iranistikforschung oder seltener Aufmerksamkeit auf pure pers.-iran. Lexeme, die sich v. a. in den Wörtern einheimischer Minderheiten wie Anhänger/innen der zarathustrischen Religion<sup>1666</sup> finden, sind diese Wörter im Npers. diskontinuierlich präsent und nicht historisch ununterbrochen überliefert worden. Insofern findet man ganz unterschiedliche apers. oder avest. Wörter im Deutschen. Zum einen Wörter wie apers. *Dakhma*, dessen npers. Wort (*dahme*) zwar kontinuierlich überliefert worden ist, ins Dt. ist es aber direkt aus dem Apers. übernommen und daher kam die lautliche Abweichung zustande. Des Weiteren ist die europ. (griech.) Prägung vom apers. *hšaθrapāvan* (npers. *šahrbān*) zu nennen, das im Dt. mittels neuzeitlicher historischer Studien als griech. *Satrap*

---

<sup>1666</sup> Von denen auch die seit Jahrhunderten in Indien ansässigen „Parsis“ bzw. *Pārsiyān* stammen.

aufgenommen wurde. In dieser Form ist das Wort erst in der Gegenwart ins Pers. zurückentlehnt. Falls wir die etym.-diachrone Inkongruenz dieser Wörter für untypisch halten, gibt es noch weitere Beispiele wie das avest. und sekundär mpers. *fravaši*, das im Pers. erst gegenwärtig halb durch den Aufstieg der (Alt)Iranistik halb mit Blick auf lebendigen Wortschatz der iran. Minderheiten wie Zarathustrier/innen nach Jahrhunderten wiederbelebt wurde. Das dt. *Frawaschi* wurde aber direkt aus den air./avest. Texten übernommen. Ferner gilt dasselbe für den Stammesnamen *Arsakiden* sowie Anthroponym *Zarathustra*, die im Vergleich zu den heutigen npers. Wörtern (*aškāni[yān]*, *zartošt*) die ursp., archaische Aussprache (und transkribierte Schreibweise) aufbewahrt haben. Auch das aus den griech. Geschichtsbüchern ins Deutsche Eingang gefundene *Dareikos* im Sinne von „Goldmünze des Achämenidenkönigs *Darius*“ ist erst später aus den apers. Texten als *darik* bzw. *dārik* (auch *zarik*) im Npers. reaktiviert worden. Soweit über die etym.-diachrone In-/Kongruenz pers. Wörter im Dt.<sup>1667</sup>, wodurch nebenbei auch eine partielle formale Abweichung derer dargestellt wird. Vergleichbare dt. Wörter oder weitere gemeinsame Lexeme dieses Sprachenpaars, die man in diese Subklasse gruppieren kann, hat die Verfasserin nicht gefunden. Zum Schluss wird noch darauf verwiesen, dass das Einführen der oben genannten (apers./air.-dt.) Beispiele in den dt. Lexika und Handbüchern – im Unterschied zu den untersuchten (griech.-dt.) Lexemen bei Parianou (vgl. ebd.) – prinzipiell zu den Verdiensten der dt. Iranisten und nicht den jeder Sprachlernerin oder jedes Sprachlerner, die sich mit den historischen Stadien des Pers. beschäftigt haben, gehört. Jedenfalls ist die individuelle Entdeckung weiterer in-/kongruenter etym.-diachronen FF bei den Sprachlernenden nicht ausgeschlossen.

#### **6.3.2.3.2.3.1.4. Grammatische In-/Kongruenz deutsch-persischer Falscher Freunde**

In einigen sprachenpaarbezogenen Forschungen mit didaktisch-linguistischen Zügen, die hinsichtlich der Erforschung Falscher Freunde in mancherlei Hinsicht als achtenswerte Vorläufer dieser Arbeit gelten, allen voran Parianou (2000: 87-92), sind verschiedene Faktoren für die grammatischen FF erwähnt worden. Die vielseitigen bzw. lexem-überschreitenden Aspekte dieser und weiterer vergleichbarer Studien<sup>1668</sup>, – z. B. Kroschewski (2000: 104-127) –, sind für die etym. Wortforschung unpraktikabel bzw.

<sup>1667</sup> Da diese Wörter in dieser Forschung zu Ausnahmefällen gehören und außerdem keine typische Sinnabweichung zeigen, sind sie im Glossarteil – außer im Lehnwortbereich – nicht mehr unter den *faux amis* aufgelistet worden.

<sup>1668</sup> Mal abgesehen von Petersens linguistisch-philosophischem Zugang zu den FF als Phänomen (1990).

unnötig. Deshalb begnügen wir uns als letztes, unter In-/Kongruenz zu behandelndes Teilkriterium mit denjenigen grammatischen Aspekten der in-/kongruenten FF, die im Falle des Deutschen und Persischen infrage kommen. Was den grammatischen Aspekt der un-/stimmigen dt.-pers. false friends betrifft, sind in dieser Arbeit nur zwei für uns wichtige Faktoren, nämlich die „Wortart“ dieser Lexeme und deren „prosodische“ Un-/Übereinstimmung bzw. homo-/heterogene Betonung/Akzentuierung in den Glossarteilen eingetragen worden. Weitere Faktoren wie Genus, Numerus usw., – die man bei [kleinen] Wörterbüchern der Falschen Freunde, z. B. das von Barnickel (1992), Leiste u. a. (1988) u. dgl. m. findet –, bekommen hierbei keine Anwendung. Denn zum einen ist das Persische eine geschlechtsfreie Sprache und zum anderen sind die Lexempaare dieser Arbeit i. d. R. in Singularform ausgewählt worden.

Hinsichtlich des Bestehens oder Wechsels der Wortart innerhalb der dt.-pers. FF-Paare wird darauf hingewiesen, dass knapp ein Drittel dieser Paare eine inkongruente Wortart zeigt (/Myrte/ vs. /morde/; /zwar/ vs. /savār/). Das erste Beispiel stellt ein dt. Substantiv einem pers. Adjektiv gegenüber, während wir beim zweiten Paar ein dt. Adverb vs. ein pers. Substantiv haben. Die restlichen Wörter, d. h. zwei Drittel dieser Lexempaare, die die Mehrheit der täuschenden pseudo-/akzidentiellen Paare des Dt. und Pers. ausmachen, sind im Hinblick auf Wortart total übereinstimmend, – egal ob als etym. verwandte oder nicht-verwandte Paare (/Esse/ vs. /hešt/; /List/ vs. /list/). Zwischenfälle, die in der FF-Tabelle zugleich mit positivem und negativem Zeichen markiert worden sind, stellen täuschende FF-Paare zur Schau, die in zweierlei Hinsicht aufzufassen sind. D. h., Sie haben entweder auf der einen Seite [meist im Pers.] eine duale grammatische Existenz, z. B. als Substantiv und Negationspartikel etc. (vgl. /Nest/ vs. /nist/), oder als homonyme Wörter [wiederum größtenteils einseitig im Pers.], die in der tabellarischen Auflistung komprimiert einmal eingetragen worden sind, weisen sie wohl oder übel unterschiedliche Wortarten auf (vgl. /Aal/ vs. /āl/).

Im nächsten Schritt sind – wie oben erwähnt – die prosodischen bzw. intonatorischen Eigenschaften der dt.-pers. FF zu nennen, die im Falle der Lexeme<sup>1669</sup> dieser Sprachen ausnahmslos inkongruent sind. Dieses Urteil wird freilich ungeachtet einiger Stellungnahmen, wonach manche wenigen Partikel und Interjektionen des Pers. als erstbetont und daher im Vergleich zu weiteren pers. Wörtern als betonungsungleich angesehen werden, gefällt. Im Prinzip lässt sich hinsichtlich der un-/übereinstimmenden

---

<sup>1669</sup> Und nicht situationsgebundene Wörter bzw. in den Wörterbüchern noch nicht registrierten Wörter.



Betonung dt.-pers. FF sagen, dass im Gegensatz zu den erst- oder zweitbetonten dt. Wörtern und ab und zu anders-, d. h. (erst-/)zweit-/letztbetonten Fremdwörtern des Dt., – (die wegen ihrer Aufnahme in den dt. Wörterbüchern ebenso zum integralen Bestandteil der Lexik dieser Sprache mitgerechnet werden) –, die autochthonen pers. Lexeme sowie andere Lehn-/Fremdwörter in dieser Sprache i. d. R.<sup>1670</sup> bzw. immer letztbetont sind. Es sei denn, der/die Sprecher/in möchte durch fremde bzw. originale Aussprache der entlehnten Wörter gewisse Ziele verfolgen; etwa sich von der Allgemeinheit abzuheben oder die richtige ausgangssprachliche Aussprache zeigen/betonen (vgl. Mode/Prestige bei der Übernahme der LW, Sprachdidaktik) usw. Auf jeden Fall unterscheiden sich die dt.-pers. faux amis in diesem prosodischen Punkt (wegen der Melodie, Tondauer usw.) immer voneinander, auch wenn beide Wörter eines Pairs etym. verwandt sind oder anscheinend gleichermaßen bzw. auf der letzten Silbe betont werden. Denn die Sprechweisen bzw. Intonationen und Rhythmen/Melodien während der Artikulation der Wörter<sup>1671</sup> bleiben auf den beiden Seiten – auch wenn sehr fein, dennoch – nach wie vor different (/Fabrik/ vs. /fäbrik/). Dies gilt z. T. auch für Einsilbler (/Balg/ vs. /barg/), u. a. deshalb, weil es in der pers. Prosodie die gedehnte Silbe, die aus der Kombination eines Vokals mit zwei Konsonanten entsteht, länger als eine lange Silbe in derselben Sprache und im Dt. ausgesprochen wird. Beispiele für den auf eine bestimmte Silbe nicht fixierbaren Wortakzent mehrsilbiger dt. Wörter<sup>1672</sup>, die sich in puncto wiederum von den stets endbetonten pers. Lexemen unterscheiden<sup>1673</sup>, sind wie folgt: Erstbetonte dt. Wörter (vgl. /Gasse/ vs. /kāse/ usw.); erstbetonte LW (hier: Latinismus) im Dt. (vgl. /Furie/ vs. /fori/); zweitbetonte dt. Wörter bei den dreisilbigen Lexemen (vgl. /verdauen/ vs. /taftan/<sup>1674</sup> usf.); zweitbetonte LW (hier: Latinismus bzw. ursp. Gräzismus) im Dt., auch bei den dreisilbigen Wörtern (vgl. /Nomade/ vs. /namād/); Endbetonte dreisilbige LW (hier: Gallizismus bzw. ursp. Latinismus) im Dt. (vgl. /Felonie/ vs. /folāni/ oder [gesprochen/assimiliert] auch /felāni/). Endbetonte dt. Wörter (bei mehr als zweisilbigen Wörtern), die mit den ohnehin endbetonten pers. Lexemen täuschende Paare bilden, findet man jedoch nicht. Schließlich sind die Betonungsmuster der etym. verbundenen dt.-pers. faux amis (freilich auf der dt.

<sup>1670</sup> Vgl. obige Zeilen (kontextgebundene Wörter mit deiktischer Funktion oder Interjektionen usw. werden aus der Sicht mancher Sprachwissenschaftler/innen ab und zu nicht dazu gezählt). Hier geht die Verfasserin aber im Grunde genommen, u. a. wegen heterogener Sprach-/Akzentmelodie des Standarddeutschen und -persischen usw. von einer unterschiedlichen Prosodie aller dt.-pers. Wörter aus.

<sup>1671</sup> Etwa Tonstärke und v. a. -dauer der Wörter, die in der dt. und pers. Standardsprache unterschiedlich sind.

<sup>1672</sup> Gemeint sind freilich mehrere dt. Wörter und nicht verschiedene Betonungen eines einzigen dt. Lexems.

<sup>1673</sup> Für andere sprachenpaarbezogene Beispiele vergleiche man etwa Barnickel (1992: 25-37).

<sup>1674</sup> Das Paar gehört zu den etym. – genau genommene, genetisch – verwandten Beispielen, die formal wesentlich auseinandergegangen sind.

Seite), wie angedeutet, ebenso wie die der rein zufälligen Variante verschieden und nicht schematisierbar.

### **6.3.2.3.2.3.2. Teil-/In-/Kongruenz deutsch-persischer Unbewusster Freunde**

#### **6.3.2.3.2.3.2.1. Formale Teil-/Kongruenz deutsch-persischer Unbewusster Freunde**

Anders als bei den bisher, in den groben Kategorien und deren Subklassen behandelten, bipolaren Erscheinungen der gemeinsamen dt.-pers. Wortpaare als kongruente vs. inkongruente Lexeme spricht man bei den Unbewussten Freunden dieser Sprachen von vorne herein von einer formalen Teilkongruenz vs. Kongruenz. Denn die UF sind im Unterschied zu den FF keine etym. verwandte Paare, die im Laufe der Zeit voneinander divergiert haben und daher formal nicht mehr als solche feststellbar sind. Im Gegenteil, die Voraussetzung für die Bestimmung bzw. Zugehörigkeit dieser zu dieser in diesem Sinne vollkommen akzidentiellen Gruppe (AW) ist eben deren totale oder partielle formale (und inhaltliche) Kongruenz miteinander, die streng genommen (hier) als Teilkongruenz bezeichnet wird. Nur wenn man mit Inkongruenz auf eine partielle Version abzielt, die nicht so sehr von Teilkongruenz entfernt ist, wird auch die Verwendung des Ersteren terminologisch erlaubt sein. Jedenfalls ist die Formebene, wie bei den FF, der Ausgangspunkt der Untersuchung der partiell oder total miteinander konvergierenden UF. Wie üblich, untergliedert sich der angesprochene formale Aspekt auch hierbei in zwei Subteile, nämlich Lautung und Schrift, anhand derer die teil-/kongruenten dt.-pers. UF-Paare detailliert(er) unter die Lupe genommen werden.

#### **6.3.2.3.2.3.2.1.1. Phonologische Teil-/Kongruenz deutsch-persischer Unbewusster Freunde**

Hinsichtlich der Auseinandersetzung mit den formalen Aspekten der in-/kongruenten Unbewussten Freunden des Deutschen und Persischen werden wir zunächst auf das phonologische Merkmal, das uns – neben dem graphematischen Aspekt – bei der Sammlung und Einordnung dieser Paare in erster Linie hilft, gestoßen. Die vorhin, von mir genannte akustische Wortform lässt sich auch am Beispiel der UF in total kongruenter oder partiell bzw. teilkongruenter Form beobachten. Formal bzw. phonologisch inkongruente UF gibt es im Unterschied zu einigen formal sehr auseinandergelassenen FF nicht. Nicht zuletzt deshalb, weil die UF-Paare keine gemeinsame (genetische oder auf Sprachkontakt beruhende) Basis haben, um dann im Laufe der Zeit sowohl formal als auch inhaltlich

voneinander divergieren zu können. Die formale, u. a. phonologische Ähnlichkeit oder manchmal Gleichheit dieser Paare gehört zu den Voraussetzungen für ihre subkategoriale Bestimmung als UF. Besser gesagt, der Wortklang dieser Paare ist zumindest so assoziierend, dass man entweder beim Hören oder während der Abrufung dieser Wörter aus dem mentalen Lexikon dieser Ähnlichkeit gewahr wird und nach weiteren (etwa semantischen, etym.) Parallelitäten derer sucht. Erst wenn es dabei keine gemeinsame etym. Herkunft entdeckt wird, dürfen die Paare als UF bezeichnet werden. Also ist der phonologische Teil-/Kongruenz<sup>1675</sup> der UF ein wichtiger Aspekt für die Sammlung und Vergleichung dieser Lexempaare überhaupt. Was im Hinblick auf phonologische Systeme verschiedener Sprachen im Falle der FF angemerkt wurde (vgl. Abschnitt 6.3.2.3.2.3.1.1.1.), gilt auch für diesen Teil. Ebenso gilt, dass die akustische Wahrnehmung in-/kongruenter UF sehr subjektiv ist und deshalb von Person zu Person einigermaßen ändern kann. In diesem Sinne beschränkt sich die vorliegende Forschung – wie bei anderen Sub-/Kategorien gemeinsamer dt.-pers. Wortpaare – erwartungsgemäß, erneut auf die fachspezifischen und intuitiven Perspektive der Verfasserin, die diese Paare (neben den restlichen) in einem langen Prozess der Wortsuche und -gegenüberstellung gefunden, miteinander verglichen und diesbezüglich v. a. nach deren negierender etym. Verbundenheit etc. klassifiziert hat. Nichtsdestoweniger wurde hierbei z. T. auch auf die Sichtweise bzw. Vergleichungsmöglichkeit der durchschnittlichen Leserschaft bei der Feststellung phonologischer Ähnlichkeiten der UF geachtet. Dies geschah dadurch, dass die aufgelisteten UF im Nachhinein, d. h. nach ihrer primären Auswahl mehrmals mit Blick auf ihre verschiedenen vokalischen und konsonantischen Ähnlichkeiten, die nicht unbedingt durch die Brille einer Etymologin festgestellt worden sind, nachgeprüft und entweder als Paar bestätigt oder in wenigen Fällen (u. a. wegen ihrer relativ abweichenden Lautung/Schreibung) durchgestrichen sind. Des Weiteren darf man auch hier von einer phonologischen Teil-/Kongruenz zugunsten der dt. oder pers. Lautsysteme und Ausspracheregeln ausgehen, jedoch wegen der knapperen Anzahl der UF (im Vergleich zu FF) und insbesondere völlig stimmigen Fällen mit gewissen Einschränkungen.

Als lautlich total übereinstimmende dt.-pers. UF lässt sich streng genommen nur auf ein einziges form- und bedeutungsgleiches Beispiel verweisen, das sowohl entsprechend der dt. als auch pers. Lautsysteme/Lesung gleich ausgesprochen wird (vgl. etwa /Nock/ vs.

---

<sup>1675</sup> D. h. zumindest (formale) Teilkongruenz und am besten völlige Kongruenz.

/nok/<sup>1676</sup>). Dadurch, dass das dt. Wort im Auslaut durch zwei verhärtende Konsonanten dargestellt wird und überdies ein Einsilbler (ohne Eintritt des Analogieausgleiches in Anlehnung an ein vergleichbares Wort mit einer kurzen, offenen Tonsilbe) ist, wird sein medialer Vokal kurz ausgesprochen. Die Transkription des pers. Wortes ist sowieso ohne Dehnungszeichen etc. und zeigt deshalb und auch aufgrund eines kongruenten Wortakzents (als Einsilbler) eine völlig stimmige Aussprache wie die des Letzteren. An zweiter Stelle ist ein phonologisch kongruentes aber wortmelodisch z. T. unübereinstimmendes Paar zu nennen (vgl. /Kasse/ vs. /kāse/), das auf der pers. Seite mit einem etwas längeren *a* ausgesprochen wird und endbetont ist. Weitere Beispiele der dt.-pers. UF beziehen sich auf teilkongruente Paare, deren Grade der partiellen Übereinstimmung von völlig homographen (aber nicht ganz homophonen) Paaren bis hin zu den z. T. konvergenten Paaren variieren können. Als Beispiel für den ersten Fall gilt ein im nächsten Teilabschnitt zu behandelndes Wortpaar (vgl. /gar/ vs. /(ma)gar/)<sup>1677</sup>, das – abgesehen von den, in Klammern gesetzten, negationsbedingten Lauten (*ma-* [dt. *a-/un-/nicht-*]) –, aus phonetischer Sicht im Inlaut (*a:* vs. *á* bzw. *æ*) und v. a. Auslaut (*ǧ* vs. *r*) z. T. unterschiedlich ausgesprochen wird. Letzter Fall, d. h. ein (graphematisch und v. a. phonologisch) z. T. unterschiedlicher bzw. partieller UF ist – wie oben erwähnt – der dominante Typ. Die betreffenden Beispiele dieses Falls können phonetisch-phonologisch (und schriftlich) eineindehr sehr nah sein (vgl. /Töle/ vs. /tule/<sup>1678</sup>) oder verhältnismäßig weniger miteinander kongruieren (vgl. /nüchtern/ vs. /nāštā/; /pochieren/ vs. /poḡtan/). Hierbei sind also die lautlichen Gleichheiten sicherlich leicht feststellbar. Hinsichtlich der partiellen phonologischen Ähnlichkeiten deutsch-persischer UF (und auch die weiterer Sprachenpaare) lässt sich beurteilen, dass es aus der Sicht der Verfasserin keine festen Regeln zur Bestimmung solcher Paare gibt. Bei manchen (mehrsilbigen) UF reicht eine einsilbige Ähnlichkeit primär in Lautung – sowie Schreibung und Bedeutung – aus (vgl. /Gösch/ vs. /guše/; /eng/ vs. /tang/); bei einigen kann diese Parallelität in mehr als eine Silbe und vereinzelt im ganzen Wort betrachtet werden (vgl. /Bigamie/ vs. /bayugāni/; /Giro(-Konto)/ vs. /(hesāb-e) ḡāri/); und schließlich ist bei anderen (wenigen) keine primär ins Auge fallende, lautliche Kongruenz zu erkennen (vgl. /Busen/ vs. /pestān/). Letztere

<sup>1676</sup> Als Ende von etwas, u. a. „Schnabel“, (als Kompositum auch in Verbindung mit Nase als) „Nasenspitze“, „Ende eines Baums oder Bergs“ („Gipfel“, „Spitze“) u. dgl. m.

<sup>1677</sup> Mit etwas Nachsicht, d. h., aus der Perspektive der durchschnittlichen pers. Leserschaft und falls die Persischsprechenden das dt. Wort mit dem alveolaren (pers.) *r* aussprechen, könnte man dieses Paar als ein total homophoner UF zugunsten der pers. Lesung bezeichnen. Dies kann jedoch (streng genommen) nicht der Fall sein. Denn auch in diesem Sinne unterscheidet sich die Aussprache des dt. *a* (als ein langes *a*, das im Pers. wie [pers.] *ā* artikuliert) von der des pers. *a* (als kurzes *a* bzw. *æ*).

<sup>1678</sup> Pers. im Sinne von „Welp“, – (sehr selten auch als „Bären- oder Wolfenkind“).

erscheinen v. a. innerhalb der ähnlichen Lautsphären, z. B. Mediae und Tenues (*b/p, d/t, g/k*) oder sth. und stl. Laute (*s/z*) usf. Immerhin können wir insbesondere die (partielle) konsonantische und dann qualitative vokalische Ähnlichkeit als Faustregel für die Auffindung der UF im Allg. gelten lassen.

Was die etym. Verwandtschaft der Unbewussten Freunde angeht, haben wir bereits zuvor und detailliert im Abschnitt 6.3.2.3.2.2.2. erläutert, dass die allererste und wichtigste Voraussetzung für die Benennung dieser Wörter als UF bzw. form- und bedeutungs-ähnliche ggf. -gleiche, rein akzidentiell entstandene Wortpaare zweier nicht-/verwandter Sprachen, die Negation einer gemeinsamen etym. Basis dieser Lexempaare ist, – auch wenn das Sprachenpaar eine genetische Verwandtschaft aufweist. Also sind die UF weder aus phonologischer noch graphematischer, semantischer, grammtischer Sicht etc. in nicht-verwandte und verwandte Typen zu gruppieren. Denn soweit sie (zumindest in dieser Arbeit und im Falle der dt.-pers. UF) diachron verfolgt und etym. untersucht worden sind, gehören sie alle zum nicht-verwandten Typ; es sei denn, es wird sich später infolge der komplementären etym. Forschungen erweisen, dass die Paare ursp. innerhalb eines Sprachbundes usw. eine Art Verwandtschaft miteinander zeigen. Von diesem hypothetischen Standpunkt gehen wir aber bei den hier gesammelten UF noch nicht aus. Des Weiteren herrscht unter den teil-/kongruenten dt.-pers. UF aus der Makroperspektive größtenteils eine lautlich-lexikalische Eins-zu-eins-Relation (vgl. /Taste/ vs. /daste/). Ausnahmen zeigen nur auf pers. Seite eine doppelte Existenz (vgl. /Kolumnen/ vs. /kolompe/<sup>1679</sup> und /qolonbe/; /Taifun/ vs. /tufān/ und /tufān/<sup>1680</sup>; /Tarantel/ vs. /tārtan/ und /tanand(u)/; /viel/ vs. /ḥeyl/ und /ḥeyli/). Mikroperspektivisch ist überwiegend eine partielle phonologische Teilkongruenz, die bereits oben (graduell) angedeutet wurde und bis auf ein einziges bzw. mit etwas Nachsicht zwei Beispiele alle übrigen UF-Paare betrifft, feststellbar. Also sind die totalen phonologischen UF des Deutschen und Persischen, die sich bisher und laut der gesammelten Paare dieser Forschung in den zwei eingangs geschilderten Beispielen gezeigt haben, in Minderzahl. Die andere Seite, d. h. die partielle phonologische Kongruenz bzw. Teilkongruenz kann anschließend als markanter Zug der dt.-pers. UF auf Ebene der Lautung betrachtet werden.

---

<sup>1679</sup> Der pers. Regionalismus hat für die Bezeichnung „einer regionalen Süßigkeit“ (aus der Provinz *Kermān*) auch überregionale bzw. nationale Anwendung.

<sup>1680</sup> Die drei Seiten dieses äußerst interessanten Doppel-UF haben in der Tat nichts miteinander zu tun. Denn das dt. Wort ist aus dem chinesischen *tai fung* entlehnt, wohingegen das erste pers. Wort ein aus dem Mpers. stammendes bzw. ererbtes Adjektiv im Sinne von „tobendes, stürmisches Wetter“ ist. Auch das zweite, homophone und homographe pers. Lexem, das aus dem griech. *typhonos* („Wirbelwind“) übernommen wurde und hierbei erstaunlich gleiche Bedeutung mit dem dt. Wort zeigt, ist mit dem chines. LW im Dt. selbstverständlich nicht-verwandt.

### 6.3.2.3.2.3.2.1.2. Graphematische Teil-/Kongruenz deutsch-persischer Unbewusster Freunde

Die andere Dimension der formalen Teil-/Übereinstimmung deutsch-persischer Unbewusster Freunde bezieht sich, wie erwartet, auf optisch wahrnehmbare bzw. schriftliche Wortformen dieser Wörter, die im Falle der pers. Lexeme transkribiert zur Schau gestellt werden. Durch die graphematische Auseinandersetzung mit den gesamten UF dieser Sprachen werden wir mehr oder weniger auf dieselben Bedingungen und Regeln wie die der dt.-pers. FF gestoßen (vgl. Abschnitt 6.3.2.3.2.3.1.1.2.). Da infolge der Gegenüberstellung der Originalformen deutscher Wörter mit den transkribierten pers. Lexemen, – (deren eigtl. Schreibweise für diejenigen Leser/innen dieser Arbeit, die i. d. R. keine pers. Schriftkenntnisse haben, unmöglich ist) –, die primäre graphematische Existenz der Letzteren hier verloren gehen wird, müssen wir wiederum von einer dualen graphematischen Teil-/Kongruenz der UF zugunsten der dt. und pers. Schrift sprechen. Wie bei den FF, ist diese konkrete, Graphie betreffende Vorgehensweise auch im Falle der UF reibungsloser als die der Lautung. Die partiellen und v. a. totalen UF-Paare des Deutschen und Persischen, die sich in diesem schriftbezogenen Sinne ergeben, sind aufgrund der schriftbasierten Lesungsarten, die uns die pers. Schrift mit ihrer überwiegend konsonantischer Darstellung ermöglicht, interessanter, etwas vielfältiger und insgesamt überraschender als die des letzten (lautlichen) Passus.

In Beispielen veranschaulicht, ist der graphematische Vergleich deutsch-persischer UF zugunsten der dt. Schrift (als unser Ausgangspunkt) üblicherweise akribischer als die gegnerische (pers.) Seite. Im Großen und Ganzen haben wir es hier zumindest mit einem völlig übereinstimmenden, graphematischen dt.-pers. UF zu tun (vgl. /gar/ vs. /(ma)gar/<sup>1681</sup>). Die totale graphematische Kongruenz<sup>1682</sup> kommt freilich nur dann infrage, falls wir das Negationspräfix des pers. Wortes weglassen. Sonst soll auch hier von einem partiell kongruenten UF entsprechend der dt. Schrift die Rede sein. Das zweite Beispiel, das ein ebenso vollkommen akzidentielles und dazu noch ein partiell graphematisches, (z. T.) lautmalendes Wortpaar, bestehend aus zwei Interjektionen ist (vgl. /Ah/<sup>1683</sup> vs. /hā[n]/),

---

<sup>1681</sup> Die (pers.) Form *gar* ist literarisch-poetisch und ein in den Sprachwörterbüchern aufgenommenes Lexem mit stilistischer Markierung *gehoben*. Ansonsten wird das dt. Wort eher dem pers. *magar*, das v. a. im negativen Sinne oder in der Bedeutung „etwa“ verwendet wird, gegenübergestellt.

<sup>1682</sup> Wie im letzten Teilabschnitt erläutert, ist die lautliche (v. a. phonetische) Übereinstimmung dieses in einer Hinsicht homographen UF-Paars – wegen der andersartigen Aussprache des pers. *a* (phonetisch: *æ*) und dt. *a* – nur partiell.

<sup>1683</sup> Die sich nach der Aussprache ausgerichtete Transkription/Schreibung des dt. Wortes in pers. Schrift (*ā*) wird weniger als die ursp. Schreibung desselben Wortes zugunsten der dt. Schrift graphematische →

wird v. a. wegen seiner akzidentiellen Existenz sowie aufgrund der nicht gesonderten Darstellung verschiedenartiger Schallwörter im Allg., im Glossar unter den UF erscheinen. Gerade wegen des uneingeschränkten Auftauchens der SW unter jeder möglichen Sub-/Kategorie gemeinsamer Wortpaare des Deutschen und Persischen, darf man sie abseits der analytisch-deskriptiven Auseinandersetzung damit, in den unterschiedlichen Glossarteilen und nicht unbedingt extra auflisten. Nichtsdestoweniger sind die SW *per se* nicht als Subklasse der einen oder anderen Unter-/Gruppe der möglichen sprachenpaarbezogenen (hier: dt.-pers.) Wortpaare aufzufassen. Denn sie können sowohl akzidentiell als auch pseudo-akzidentiell sein und dies auf verschiedene Art und Weisen. Alles is allem ist das letzte Beispiel als Berührungspunkt der UF und SW anzusehen. Die restlichen dt.-pers. UF, die zugunsten der dt. Schrift gewonnen werden, sind entweder schriftlich sehr nahe, größtenteils kongruente UF (vgl. /Töle/ vs. /tule/), die ganzheitlich betrachtet, sehr wenig vorkommen, oder – wie üblich – partiell stimmige graphematische UF-Paare (vgl. /Karre(n)/ vs. /gāri/; /lind/ vs. /linat/; /rustikal/ vs. /rustāyi/ usw.), die die überwiegende Mehrheit, nahezu die ganzen dt.-pers. UF umfassen. Auf der anderen Seite kommen wir zum gegnerischen Blickwinkel, der von pers. Schrift ausgeht. Durch diese schriftliche Orientierung werden – wie vorhin bei den FF erläutert – die in-/auslautenden Kurzvokale der Lexeme nicht dargestellt. Auf diese Weise entstehen noch mehrere UF mit ursp. verschiedenartigen Kurzvokalen, die dem ersten Fall (vonseiten des Dt.) hinzugefügt werden können. Im Prinzip ist die Anzahl der total kongruenten graphematischen UF entsprechend der pers. Schrift mehr als diejenigen, die zugunsten der dt. Schrift entstanden sind. Keine von den Ersteren geht jedoch mit völlig stimmigen Paaren des Letzteren einher. Diese völlig kongruenten graphematischen UF auf der pers. Seite (vgl. /los/ vs. /las/; /Kasse/ vs. /kāse/; /Nock/ vs. /nok/) kommen nicht nur aufgrund der oben genannten vokalischen Unterschiede beider Schriften vor (*ls* vs. *ls* bzw. mit Hinzufügung der diakritischen Zeichen: *l<sup>(o)</sup>s* vs. *l<sup>(a)</sup>s*), sondern dazu noch wegen konsonantischer Andersartigkeiten, die sich in dt. Schrift als geminierte Formen (*ss* vs. *s*) oder weitere, quasi doppelte Verbindungen (*ck* vs. *k*) zeigen.<sup>1684</sup> Durch die Wiedergabe dieser Wörter in pers. Schrift ergeben sich hingegen total kongruente UF. Graphematische Zwischenfälle (vgl. /Gösch/ vs. /guš/<sup>1685</sup>; /Töle/ vs. /tule/), die vorhin ebenso als sehr nahe phonologische

---

(konverse konsonantische) Ähnlichkeiten des Paares zutage bringen. Denn in diesem Falle verliert das dt. Wort sein auslautendes *h* und wird also kürzer (*ā* vs. *hā[n]*).

<sup>1684</sup> Das vorhin bei der (Diskussion rund um die) dt. Schrift erwähnte Schallwortpaar kann wegen seiner heterogenen Schreibweise im Anlaut (*ā* vs. *a*) hierzu nicht gezählt werden.

<sup>1685</sup> Oder *guše*.

UF gegolten haben, sind aber (in pers. Graphie) von Person zu Person unterschiedlich realisierbar und können sowohl mit inlautendem Kurzvokal (*o*) als auch Langvokal (*u*) verschriftlicht werden, ohne dass sie dabei einheitlich fixiert werden (können). Wählen wir den letzten Fall aus, haben wir total kongruente schriftliche UF auf dieser Seite. Da es aber diesbezüglich keine einheitlichen Regeln für die rechtschreibschwierigen Fremdwörter im Pers. gibt, darf man diese Paare insgesamt als sehr nahe, quasi-kongruente schriftliche UF entsprechend der pers. Schrift anerkennen. Die übrigen dt.-pers. UF, deren Anzahl vielmehr als die total kongruenten Fälle ist, gehören zu den partiell kongruenten bzw. teilkongruenten graphematischen Paaren, die in dieser Hinsicht einander nahe oder relativ nahestehen können (vgl. /Domäne/ vs. /dāmane/; /Kohl/ vs. /kalam/). Auch hier gilt, dass die schriftlich inkongruenten UF ebenso aus phonologischer Sicht unstimmtig sind. Dieses Urteil lässt sich jedoch für kongruente Fälle in Lautung und Schreibung nicht fällen. Denn zum einen sind die völlig konvergenten phonologischen UF dieses Sprachenpaars sehr knapp und zum anderen gelten die graphematisch total kongruenten UF zugunsten der dt. und pers. Schrift als sehr unterschiedlich und auch beidseitig, d. h. innerhalb dieses Teilkriteriums als nicht deckungsgleich. Nichtsdestoweniger sind die graphematischen dt.-pers. UF – wie bei den vergleichbaren FF – besser und leichter identifizierbar und wahrnehmbar als die phonologische Version.

Des Weiteren gilt auch in diesem und nächsten drei Teilabschnitten die vorherige Regel für die negierende etym. Basis der UF *per se* (und nicht nur die des Dt. und Pers.). Denn hätten sie irgendeine etym. Verbundenheit miteinander gezeigt, sollten sie entweder als EW, LW oder hybride Paare wie verwandte LW-EW anerkannt werden. Also sind die statistischen Angaben für die Bestimmung der dominanten UF (die teilkongruente Version) auf obige Zeilen beschränkt. Ansonsten können wir uns im Hinblick auf quantitative und qualitative Relationen, die auf der Makro- oder Mikroebene zwischen den ganzen und einzelnen UF herrschen, auf die betreffenden Angaben des letzten (phonologischen) Teilabschnitts verlassen. Denn bei den UF geht es – im Unterschied zu den FF – um wesentlich weniger Paare (jeglicher Art), geschweige denn phonologisch oder graphematisch teil-/kongruente Lexempaare (mit vielen gesonderten Beispielen). Zumal die völlig stimmigen graphematischen UF des Deutschen und Persischen (sowie die vergleichbare lautliche Version) immer in einer Eins-zu-eins-Relation auftreten. Die spärlichen Beispiele der Eins-zu-zwei-Relation gelten ebenso als graphematisch teilkongruente UF. Die quantitativen Graphemunterschiede der einzelnen UF-Paare sind sonst bereits bei den vorigen Wortpaaren geschildert und analysiert worden.



### 6.3.2.3.2.3.2.2. Semantische Teil-/Kongruenz deutsch-persischer Unbewusster Freunde

Ging es bei den Falschen Freunden um formähnliche/-gleiche aber bedeutungsungleiche Pseudo-/Akzidenswortpaare, so haben wir es bei den Unbewussten Freunden dagegen mit beidseitig teil-/kongruenten Fällen zu tun. Denn parallel zur formalen Teil-/Kongruenz der UF-Paare ist auch ihre inhaltlichen Gleichheiten bzw. Ähnlichkeiten als ein genau so wichtiges Teilkriterium zur Bestimmung dieser Wörter als rein akzidentielle Lexempaare zweier Sprachen anzusehen. Auch hier variieren die semantischen dt.-pers. UF zwischen den total und partiell kongruenten Wortpaaren; jedoch im Unterschied zu den FF, deren semantische Unübereinstimmung als total oder partiell bewiesen werden musste, in einer affirmativen Art und Weise. D. h., die UF gelten in semantischer Hinsicht entweder als gänzlich kongruente oder nur teilkongruente Paare. Immerhin sollen die Bedeutungsspektren dieser Paare zumindest einigermaßen deckungsgleich und keineswegs (gänzlich oder beträchtlich) heterogen sein. Holistisch betrachtet, machen aber bedeutungsgleiche Paare in der Tat die überwiegende Mehrheit der dt.-pers. UF aus. Aber auch die Grade der Sinnunterschiede partieller/teilkongruenter semantischer UF des Deutschen und Persischen (und weiterer Sprachenpaare) sind nicht so erheblich auseinandergehend wie die der *false friends*. Zumindest eine *Totum-pro-parte*-Beziehung oder *Pars-pro-toto*-Relation bzw. Synekdoche oder gar eine der mehreren Bedeutungen eines polysemen Lexems, die mit der Bedeutung des gegenüberstehenden (dt. bzw. pers.) Wortes kongruieren kann, muss innerhalb der teilkongruenten UF vorliegen.

Kommen wir zu den Nuancen der semantischen Kongruenz dt.-pers. UF, deren Anzahl viel mehr als teilkongruente Version ist. Als völlig bedeutungsgleiche dt.-pers. UF gelten die meisten UF dieser Paare, die dazu noch überwiegend in einem lexikalischen Eins-zu-eins-Verhältnis auftauchen (vgl. /nüchtern/ vs. /nāštā/; /rustikal/ vs. /rustāyi/; /Wahn/ vs. /vahn/; /Zunft/ vs. /senf/ usw.). Manche dieser Wörter sind einander so ähnlich, dass es hierbei nicht selten der Verdacht nahe liegt, sie seien auf irgendeine Art und Weise miteinander verwandt. Wenn wir sie aber lexikalisch bis ins Detail zerlegen und diachronetym. verfolgen, können wir die aktuelle subkategoriale Zugehörigkeit dieser Paare (als UF) bestätigt wissen. Beispielsweise bringen uns die erstaunliche vokalischkonsonantische Nähe und insbesondere semantische Kongruenz des ersten Wortpaars zu einer lexikalischen Analyse, wonach das dt. Wort aus dem lat. *nocturnus* ursp. im Sinne von „nächtlich“ und das pers. aus dem einheimischen Kompositum *nā-* und *-štā* in der

Bedeutung „nichts gegessen (und getrunken)“ hergeleitet sind. Das pers. *-štā* (oder als freies Morphem auch *šetā*) entstammt(e) der idg. Wurzel *\*ed-* und ist sonst mit einem anderen dt. Wort, d. h. „Essen“ verwandt, aber nicht mit diesem gegenüberstehenden Latinismus<sup>1686</sup> im Deutschen. Das nächste Beispiel, das ebenso eine exakte Sinnhomogenität aufweist, handelt auch von einem mlat. LW im Dt., nämlich *rusticalis*, das seinerseits aus den älteren Stufen jener Sprache stammt und zum lat. *rūs* (*rūris*) im Sinne von „Land“ zurückgeführt werden kann. Wie man sieht, ist bei der ursp. Wurzel dieses Wortes ein früherer *r-s*-Wechsel bzw. Rhotazismus deutlich. Dieser diachrone Blick erleichtert uns nun die Gegenüberstellung dieses ins Deutsche entlehnten Latinismus mit dem pers. Lexem. Letzteres ist infolge der Adjektivierung des Substantivs *rustā* als ein weiteres Wort zustande gekommen. Die mpers. Form dieses npers. Wortes lautete *rōstāk* und deutet uns auf das Verb *rostan* („wachsen“, „gedeihen“ bzw. „hervorkommen von Pflanzen“), hier v. a. als „Ort der wachsenden Pflanzen“ („Dorf“ bzw. „Land“) hin. Diese Bedeutung und auch Form (mit ursp. medialem *s*) ist beim Herkunftswort der gegnerischen (dt.) Seite nicht zu finden. Auch die nächsten zwei oben erwähnten Beispiele präsentieren wie die vorigen keine verwandten, aber dennoch sinngleichen dt.-pers. UF. Denn das dt. *Wahn* ist ein ererbtes Lexem, wobei *vahm* ein bedeutungsgleicher Arabismus im Pers. ist. Dasselbe gilt für das dt. *Zunft* und das ursp. arab. *senf*, das ins Pers. übernommen und hier dem dt. Wort gegenübergestellt worden ist. Auf diese Weise wird auch das im vorletzten Abschnitt erwähnte Paar (*/Taifun/* vs. */tufān/*<sup>1687</sup>) samt anderen, im Glossar aufgelisteten UF zu diesen Wörtern mitgerechnet. Die restlichen (nicht so zahlreichen) Beispiele, die man wegen ihrer Übereinstimmung behandeln kann, sind teilkongruente dt.-pers. UF. Diese sind zum einen aus sinnrelationaler Sicht als sehr nahe UF zu betrachten (vgl. */pochieren/* vs. */poḡtan/*; */Seher/* vs. */säher/*) und zum anderen in einem verhältnismäßig weniger nahen Bedeutungsspektrum, doch aber nach wie vor als teilkongruente und keine semantisch heterogenen Paare (vgl. */machulle/* vs. */māḡuliyā/*). Das erste Beispiel der ersten Gruppe kann in einem bedeutungsspezifizierenden Verhältnis<sup>1688</sup> als semantisch

<sup>1686</sup> Wegen seiner Entstehung in den Klöstern nimmt man im Allg. an, dass das dt. *nüchtern* höchstwahrscheinlich aus dem lat. *nocturnus* (nächtlich) entlehnt worden ist. Nichtsdestoweniger ist die Angleichung eines germ. Wortes an den bereits erwähnten Latinismus nicht auszuschließen. Auf jeden Fall wird das hypothetische germ. Wort auf eine andere Wurzel (*\*nāg<sup>wh</sup>-t-*), die mit der idg. Wurzel des pers. Wortes nicht in Berührung kommt, zurückgeführt (vgl. Kluge 2011: 660).

<sup>1687</sup> Hierbei zählt v. a. das zweite, aus dem giech. *typhonos* stammende pers. Wort (im Sinne von „Wirbelwind, Orkan“).

<sup>1688</sup> Beachtenswert ist, dass es hier keineswegs um die Bedeutungsverkleinerung der einen Seite des Paares im Vergleich zur anderen Seite in diachroner Hinsicht geht, sondern um eine einfache synchrone Beziehung, die sonst nicht anders benannt werden kann.

teilkongruenter UF aufgefasst werden. Denn *pochieren* bzw. „(Eier) in siedendem Wasser kochen“ (vgl. Kluge 2011: 713) gilt in der Tat als eine der diversen Varianten von „kochen“ an sich (pers. *pohtan*) bzw. als Akt. Deshalb gelten diese Wörter quasi als sinnverwandt, ohne dass sie aus etym. Sicht miteinander verwandt sind.<sup>1689</sup> Auch ein *Seher* ist „jemand mit Wahrsagekraft“, der aus semantischer Perspektive z. T. mit einem „Magier/Zauberer“ bzw. *sāher*, der ebenso solche und vermutlich noch weitere überdurchschnittliche Kräfte (v. a. auch im Handlungsbereich) zu besitzen behauptet, vergleichbar ist.<sup>1690</sup> Somit werden wir im Hinblick auf die semantische Kongruenz bzw. Nähe der dt.-pers. UF auf überwiegend stimmige Paare, die die eingangs angemerkte Behauptung unter Beweis stellen, verwiesen.

### 6.3.2.3.2.3. (Nicht-)Etymologisch-diachrone Inkongruenz deutsch-persischer Unbewusster Freunde

Im Falle der dt.-pers. FF haben wir vorhin<sup>1691</sup> in Anlehnung an Parianou (2000: 166) eine Art etym.-diachrone In-/Kongruenz bei einigen apers./air. Lexemen fest- und vorgestellt. Jene Wörter hatten hauptsächlich dank der frühen Iranisten und Philologen (besonders im 19. Jh.) zunächst als Parsismen<sup>1692</sup> bzw. altertümliche Wörter in der deutschen Sprache und später auch als Lexeme in den dt. Wörterbüchern Eingang gefunden. Des Weiteren waren sie keine sinnabweichenden und also keine typischen FF des Deutschen und Persischen. Aber dadurch, dass sie als LW nicht aus dem gleichgestellten Sprachstadium (des Pers.), sondern ungewöhnlich vor der Beschäftigung mit dem Npers. aus einer älteren Etappe in die andere (dt.) Seite übernommen worden waren, zählten sie zu den etym.-diachron inkongruenten FF des Dt. und Pers. Die Existenz der diachron-etym. Wortpaare kann sich jedoch nicht auf die rein akzidentiell entstehenden Lexempaare bzw. Unbewusste Freunde dieses und weiterer Sprachenpaare verbreitet werden. Denn gerade bei den UF gilt die etym. Nicht-Verbundenheit der Paare als Voraussetzung zur Bestimmung derer als solche; – ganz gleich, ob diese negierende Verwandtschaft im synchronen oder diachronen Sinne

---

<sup>1689</sup> Das dt. Wort entstammt dem franz. *pocher* (aus *poche* im Sinne von „Tasche“), während das pers. Wort ein einheimisches, nicht-verwandtes bzw. ungleichwurzliges Verb ist, dessen Präsensstamm *paz-* lautet.

<sup>1690</sup> Hier haben wir den umgekehrten Fall. D. h., der Vergleich nimmt Bezug auf ein ererbtes dt. Wort gegenüber einem Arabismus im Pers.

<sup>1691</sup> Dazu vergleiche man den Abschnitt 6.3.2.3.2.3.1.3.

<sup>1692</sup> Für diesen Terminus ist normalerweise eine andere Bedeutung reserviert, die auf die rein pers., von den zarathustrischen Minderheiten in Indien bzw. Parsen angewendeten Wörter rekurrieren. Insofern, als es auf (archaische) rein pers. Wörter verweist, kann die hiesige Bedeutung und Anwendung des Wortes in diesem Kontext erlaubt sein.

verstanden wird. Deshalb können wir hier dasselbe Thema nicht zur Debatte stellen oder mit etwas Nachsicht, im besten Fall von einer diachron-etym. Inkongruenz der UF ausgehen. Denn falls die Sprecher/innen der einen Seite dieses Sprachenpaars sich zunächst der älteren form- und bedeutungsähnlichen oder -gleichen Wörter der anderen Seite bewusst wären, diese in einer früheren Zeit oder gegenwärtig aneinandergereiht und auf deren etym. Nicht-Verbundenheit angedeutet hätten, sollten diese Wörter bzw. deren frühere Formen in der anderen Sprache präsent und/oder auf irgendeine Art und Weise bisher miteinander verglichen worden sein.<sup>1693</sup> Was zumindest im Falle des Deutschen und Persischen bisher nicht der Fall gewesen war. Ansonsten könnten solche Wortpaare, im Falle einer früheren Feststellung der rein zufälligen lexikalischen Ähnlichkeiten oder Gleichheiten zwischen den Wörtern zweier Sprachen, bisher v. a. seitens der Sprachwissenschaftler/innen des 20. Jhs. evtl. als Wörter eines archaischen Sprachbundes wie die des Nostratischen vorgestellt worden sein. Auch dies gilt für die dt.-pers. UF nicht. Nichtsdestoweniger sind wenige Ausnahmefälle wie das bereits bei Kluge<sup>1694</sup> (2011: 163) erwähnte dt. *Burg* vs. griech. *pýrgos* (und in unserem Fall auch arab. > pers. *borǧ*), das im Abschnitt 6.3.2.3.2.1.2. behandelt wurde, auch in etym.-diachron Hinsicht nicht gänzlich ausgeschlossen. Wenngleich man hierbei, wie erwähnt, (primär) von der Verneinung einer etym. Verbundenheit der u. a. diachronen UF und im nächsten Schritt von Inkongruenz solcher (nicht-etymologischen aber diachronen) UF-Paare ausgehen kann. Zum Schluss dieser Passage darf man vielleicht das veraltende pers. *patit* (mpers. *patēt*) dem dt. *Beichte* und das veraltete pers. *šenor* (mpers. *šnor*) dem dt. *Schnur* gegenüberstellen und dabei zwei, hinsichtlich ihrer epochalen Zugehörigkeit heterogene UF präsentieren. Diese gehören auf der dt. Seite noch zum aktiven Wortschatz des Nhd., auf der pers. Seite sind sie aber eher zum Mpers./Fnpers. zugehörig und daher veraltet bzw. veraltend. Ob man diese nicht-etym. aber diachronen Paare für mögliche Kandidaten dieses Teilabschnitts halten darf, bleibt jedoch aufgrund ihrer allg. Unbekanntheit als Paare (und Beschränktheit auf das etym. Vorwissen der Verfasserin) z. T. fragwürdig.

---

<sup>1693</sup> Oder wohl als möglicherweise verwandte Wörter präsentiert worden sein.

<sup>1694</sup> Das Beispiel ist auch in den älteren Auflagen vorhanden.

#### 6.3.2.3.2.3.2.4. Grammatische In-/Kongruenz deutsch-persischer Unbewusster Freunde

Wie bei den grammatischen Falschen Freunden können wir ebenso im Falle der Unbewussten Freunde von den wesentlichen grammatischen Parallelitäten bzw. Unterschieden der dt. und pers. Wörter sprechen. Dennoch ist dieses, für die vorliegende Forschung zumindest in zweierlei Hinsicht zu betrachtende Teilkriterium, – bestehend aus Übereinstimmungen bezüglich der Wortart und Prosodie(/Melodie) der Wortpaare –, für die Unterscheidung und (weitere) interne Subgliederung der ohnehin nicht allzu heterogenen UF nicht so bedeutend und bestimmend wie bei den FF. Denn bei den UF liegt die Betonung insbesondere auf ihre etym. Nicht-Verbundenheit und formale sowie inhaltliche Kongruenz. Wie dem auch sei, die bereits genannten Teilaspekte der Grammatik kann man trotzdem auch noch für UF-Paare mitberücksichtigen, obschon sie aufgrund der Priorität anderer (oben genannter) Faktoren und Kriterien im Glossarteil nicht eingetragen worden sind. Jedenfalls darf man zumindest dieselben prosodischen Merkmale, die zuvor bei den FF angesprochen worden sind, ebenfalls bei den dt.-pers. UF gelten lassen. Die Wortarten dieser Paare sind selbstverständlich pro Lexempaar variabel und eigtl. nicht so irreführend oder erläuterungsbedürftig.

Im Hinblick auf Wortart weisen die dt.-pers. UF einen relativ einheitlichen Zug auf. Denn die mehrheitlichen UF findet man unter den Substantiva (vgl. etwa /Diele/ vs. /dālān/; /Gram/ vs. /ġam/; /Sorte/ vs. /sarde/ u. dgl. m.). Danach kommen die Adjektive (vgl. /immun/ vs. /imen/), Verben (vgl. /pochieren/ vs. /pohtan/) und erst später weitere Wortarten wie Adverben, Partikel, Präpositionen, z. T. auch Interjektionen usw. vor (vgl. /aus/ vs. /az/; /basta/ vs. /bas/ usf.). Die Entscheidung, nicht-verwandte, ähnlich-lautende Anthroponyme (vgl. /Anitta/ oder /Anna/ vs. /ānāhitā/) unter UF zu nennen, ist nur wegen ihrer beidseitigen Zugehörigkeit zur Gruppe der Nomina propria, genau genommen, hier v. a. Frauennamen. Sonst sind andere ähnliche Frauen- und Männernamen<sup>1695</sup>, deren etym. Verwandtschaft nicht außer Frage steht, unter den EW oder LW registriert worden. Im Grunde genommen darf man aber auch noch ganz darauf absehen. Für die absolute Mehrheit der dt.-pers. UF sind die (beidseitigen) Wortarten innerhalb dieser Wortpaare konstant bzw. kongruent (vgl. /Figur/ vs. /peykar/; /immer/ vs. /hamāre/). Doch

---

<sup>1695</sup> Vgl. *Erich* vs. *Irağ*, *Thomas* vs. *Tahmāsp* usw.

inkongruente grammatische UF befinden sich auch noch unter den UF dieses Sprachenpaars (vgl. /schwimmen/ vs. /šenā/<sup>1696</sup>; /Taifun/ vs. /tufān/<sup>1697</sup>).

Was die Prosodie, Melodie und Tondauer oder -stärke der dt.-pers. UF angeht, sind sie – wie eingangs erwähnt – keine Ausnahme der Regel. Besser gesagt, gegenüber den unterschiedlich betonten dt. EW und anderen LW im Dt. haben wir es hier mit den stets endbetonten bzw. hinsichtlich der Melodie, Artikulation und Akzentuierung mit anders ausgesprochenen pers. EW und LW zu tun (vgl. etwa /versiert/ vs. /varzide/). Nichtsdestoweniger kann man mit etwas Nachsicht die einsilbigen UF beider Sprachen als überwiegend kongruente prosodische Paare bezeichnen (vgl. /eng/ vs. /tang/), auch wenn sie in dieser Studie im Großen und Ganzen – v. a. hinsichtlich der Wortmelodie oder grob gesagt, des Akzents – als unterschiedlich markiert sind. Da alle UF im Prinzip nicht-verwandte Lexempaare sind, gilt dieses auf der dt. Seite heterogene Betonungsmuster für alle Paare, die im Glossar als UF aufgelistet worden sind. Streng genommen und holistisch betrachtet, darf man aber von einer einheitlichen prosodischen Inkongruenz dt.-pers. Wörter als (u. a. UF-)Paare ausgehen.

### **6.3.2.3.2.3.3. In-/Kongruenz deutsch-persischer Schallwörter**

#### **6.3.2.3.2.3.3.1. Formale In-/Kongruenz deutsch-persischer Schallwörter**

Bisher hatten wir es überwiegend mit den konkreten, (bis auf hybride Paare wie verwandte LW-EW und FF) in den meisten Fällen bzw. interkategorial exakt klassifizierbaren Lexempaaren des Deutschen und Persischen zu tun. Bei den schwer abzutrennenden und uneinheitlich gruppierbaren Schallwortpaaren dieser (und evtl. auch noch weiterer) Sprachen sind jedoch diverse Berührungspunkte mit den vorigen Kategorien sichtbar. Diese schallenden Wortpaare sollen wir deshalb, wie vorhin angemerkt, unter den Glossarteilen, die bisher vorgestellt wurden, d. h. ererbten, entlehnten und pseudo-/akzidentiellen Wortpaaren suchen und ihre jeweilige Un-/Übereinstimmung miteinander untersuchen. Diese Un-/Stimmigkeiten betreffen üblicherweise zunächst die Formebene der SW-Paare, die im nächsten Schritt aus zwei weiteren, internen Perspektiven, nämlich Lautung und Schreibung detaillierter behandelt werden kann. Im Folgenden widmen wir uns der Reihe nach dieser beiden Teilkriterien.

---

<sup>1696</sup> Das pers. Wort ist ein Substantiv.

<sup>1697</sup> Hier ist das erste, im Glossar registrierte pers. Wort (von den beiden Lexemen) gemeint, das ein aus dem Mpers. stammendes Adjektiv ist und „tobendes, stürmisches Wetter“ bedeutet.

### 6.3.2.3.2.3.3.1.1. Phonologische In-/Kongruenz deutsch-persischer Schallwörter

Bei den gemeinsamen onomatopoetischen Wortpaaren des Sprachenpaars Deutsch-Persisch, die beliebig unter den anderen Hauptkategorien auftreten und daher auf unterschiedliche Art und Weise, d. h. entweder pseudo-akzidentiell oder völlig per Zufall entstanden sind, ist die Untersuchung der phonologischen Un-/Stimmigkeiten z. T. einheitlicher bzw. unproblematischer als bei FF und UF. Denn das, was die Schallwortpaare gemeinsam haben, ist ihre lautmalerische Herkunft. Diese onomatopoetische Herkunft kann wegen Nachahmung der Naturlaute und Geräusche, die einige Gegenstände produzieren oder gar durch menschliche Handlungen verursacht werden, – wenn nicht in allen, dann mindestens – in vielen natürlichen Sprachen der Welt in mehr oder weniger ähnlicher Form und Bedeutung existieren. Mit anderen Worten, die lautliche Nähe dieser quasi universellen Wortpaare ist ein wichtiger Faktor bei der Suche und Bestimmung ihrer sub-/kategorialen Zugehörigkeit als EW, LW oder reine AW. Prinzipiell darf man in erster Linie zwar von einem relativierten, dualen Übereinstimmungsgrad, d. h. Teil-/Kongruenz statt In-/Kongruenz dieser interlingualen Lexempaare miteinander sprechen, doch dies betrifft v. a. die entlehnten Wörter im Dt. und Pers. Einige rein zufällige und besonders ererbte SW gehen lautlich manchmal etwas auseinander und sind nicht immer primär feststellbar. Daher bleiben wir diesbezüglich bei der stärkeren Polarisierung der (total) in-/kongruenten SW, wobei Zwischenfälle, etwa partiell kongruente Onomatopoetika auch hier erlaubt sind. Auf jeden Fall werden zunächst durch den Wortklang (sowie das Nachahmungsmuster) dieser Wörter auf der einen Seite weitere gleichlautende Lexeme der anderen Seite abgerufen und gegenübergestellt. Des Weiteren ist die akustische Wahrnehmung der SW, aufgrund ihrer nachahmenden Funktion, mit der die vergleichbaren/ähnlichen Naturgeräusche usw. assoziiert werden, abgesehen von Etymologinnen und Etymologen, in den meisten Fällen auch für die fachfremde Leserschaft möglich und daher sind die Paare als solche im Allg. erkennbar. Ansonsten wird unser Blick auch hier auf den etym. Standpunkt gerichtet, indem die geläufige zweiseitige Lesungsart, nämlich die zugunsten der dt. und pers. Lautsysteme besteht bleibt. Es finden sich aber diesbezüglich sehr wenige SW, die zugunsten der Ausspracheregeln der einen von beiden Seiten als total bzw. partiell kongruent gelten können.

Prinzipiell wird das pers. Kurzvokal *a* entsprechend des dt. Lautsystems etwas länger als im Pers. selbst ausgesprochen, sodass es auf diese Weise, – je nach Sprecher/in, die das

Paar artikuliert und gemäß ihrer/seiner Persischkenntnisse –, unser erstes, total übereinstimmendes dt.-pers. Schallwortpaar zugunsten der dt. Aussprache entsteht, was allerdings ein kakophonisches Beispiel ist (/Kacke/ vs. /kake/<sup>1698</sup>). Dieses untypische Beispiel, dessen (totale) lautliche Kongruenz auf Artikulationsgewohnheiten der jeweiligen ausgangs-/zielsprachlichen Sprecher/innen beruht, kann aber auf der pers. Seite wegen des dt. Kurzvokals (*a*) i. d. R. als partiell übereinstimmend angesehen werden. Die totale Kongruenz auf der dt. Seite kommt dadurch zustande, dass das pers. *a* (*æ*) – im Gegenteil zum dt. *a* – etwas mittiger und nicht so tief wie *a* (und selbstverständlich auch nicht wie das tiefere pers. *a* [a]<sup>1699</sup>) ausgesprochen wird, weshalb dessen Artikulation für Deutschsprachige in den meisten Fällen etwas problematisch ist. Also fallen im Dt. das pers. *æ* und dt. *a* oft zusammen. Auch das nächste SW bzw. Interjektionspaar (/Ah/ vs. /ah/), das ebenfalls vom oben geschilderten Ausspracheausgleich des *a* und *æ* im Deutschen handelt und dazu noch als (graphematisch) total kongruentes Paar zugunsten der dt. Schrift gilt, kann nur entsprechend der dt. Lesung als völlig konvergent bezeichnet werden. Beispiele, die nur auf der pers. Seite als völlig kongruente SW gelten können, finden sich bis auf einen Zwischenfall (/töff/ vs. /tof/), der aufgrund des Nichtvorhandenseins der dt. Umlaute im Pers. eher für deutschlernende Anfänger/innen als solches gelten mag, kaum. Dagegen gibt es noch ein paar beidseitig total übereinstimmende phonologische SW des Dt. und Pers. (vgl. /Ticktack/ vs. /tiktāk/; /Pipi/ vs. /pipi/; /mau/<sup>1700</sup> vs. /mau/). Erwähnungsbedürftig ist, dass aufgrund des Wandels der pers. Diphthonge die lautliche Variante des pers. Schallworts *mau* in derselben Schrift als *mā* geschrieben wird, was von der Nivellierung eines alten (spätestens fnpers.) Diphthongs und dessen schriftlichem Wandel in einem Langvokal zeugt. Die nächsten wenigen lautmalerischen Beispiele beziehen sich entweder auf – lautlich gesehen – sehr nahe Lexempaare (/Kuckuck/ vs. /kuku/) oder vielmehr auf relativ nahe bzw. partiell konvergente SW (vgl. /sausen/ vs. /zuze/ usw.). Die restlichen dt.-pers. SW, die aus phonologischer Perspektive in beiden Sprachen als z. T. inkongruent gelten (/Kichern/ vs. /kerker/; /summen/ vs. /vezvez/; /Grille/ vs. /ğirğirak/ usw.), machen zusammen mit den partiell kongruenten SW die mehrheitlichen dt.-pers. Onomatopoetika jeglicher Prägung

<sup>1698</sup> In Isfahaner Dialekt wird dieses Wort in Form von *keke* viel häufiger als im Standardpersischen angewendet.

<sup>1699</sup> Oder aus der Sicht mancher Linguist/innen sogar *v* [v], was eher ein neuzeitliches Phänomen ist. Die Verfasserin kennt aber eher ein tiefes ungerundetes *a*, das im Pers. seit alters her besteht, also eben [a].

<sup>1700</sup> Das andere, im Glossar aufgelistete Wort lautet *mauen*, das aus lautlicher Sicht freilich ein partiell kongruentes SW mit dem pers. *mau* bildet.



aus.<sup>1701</sup> Also kann man bei den lautmalerischen dt.-pers. Wortpaaren insgesamt weniger Gleichheit und eher Ähnlichkeit bzw. lautliche Nähe beobachten.

Wie bei den FF und im Gegenteil zu den UF sind auch die Schallwortpaare des Deutschen und Persischen hinsichtlich ihrer etym. Verbundenheit in zwei Untergruppen zu teilen (vgl. Abschnitt 6.3.2.3.2.2.3.). Die etym. verwandten (ein-/zweiseitig ererbten oder entlehnten) bzw. pseudo-akzidentiellen SW, deren Musterbeispiele auch unter den obigen Beispielen existieren, sind im Vergleich zu den vollkommen zufällig zustande gekommenen Onomatopoetika wesentlich mehr. Darunter ist der Anteil von eindeutig oder manchmal vermutlich schallenden EW (vgl. etwa /zwischern/ vs. /čāvčāv/; /Kichern/ vs. /kerker/ usw.) viel mehr als die ein- oder beidseitig entlehnten SW (vgl. /tippen/ vs. /tāyp/; /Balalaika/ vs. /bālālāykā/). Unter den zwei Untergruppen der Akzidenswortpaare tauchen die SW ebenso ungleichmäßig auf. D. h., dt.-pers. Wörter, die lautmalerischer Herkunft sind, kommen unter den UF (vgl. /Kichern/ vs. /kerker/; /quabbelig/ vs. /ḥepel/; /Tratsche/ vs. /darrāḡ/ usw.) definitiv mehr als FF vor (vgl. /töff/ vs. /tof/; /lallen/ vs. /lāl/). Die dreiteilige Gruppierung der AW zielt, wie vorhin erläutert, auf die gesonderte Behandlung der SW im Fließtext ab. So können wir völlig akzidentielle SW, die im Falle einer lautlichen und inhaltlichen Teil-/Kongruenz als Sondergruppe der UF gelten können, am liebsten unter UF einordnen –, wie es auch im Glossarteil dieser Arbeit der Fall ist. Der andere Weg, der parallel zur triadischen Untergliederung textueller Teilabschnitte laufen könnte, ist die gesonderte Beobachtung und Behandlung der völlig zufälligen SW ebenso als aufgelistete Wortpaare. In diesem Falle sollen wir die vorhin als UF markierten SW aus dem betreffenden Glossarteil entfernen und gesondert darstellen. In dieser Arbeit wurde jedenfalls der erste Weg ausgewählt. Um auf die quantitative Einschätzung der SW zurückzugehen, wird erneut darauf aufmerksam gemacht, dass, ganzheitlich betrachtet, die mehrheitlichen dt.-pers. SW, die überwiegend partiell kongruent sind, zunächst unter den verwandten Wortpaaren, genau genommen EW (u. a. universal gültige EW) und dann mit etwas Abstand unter den völlig akzidentiellen Paaren, d. h. UF – oder wenn man so will, gesondert als reine SW – vorkommen. Aus einer Makroperspektive dominieren diejenigen dt. oder pers. Schallwörter bzw. Interjektionspaare, die mit ihrer gegnerischen Seite in einer Eins-zu-eins-Relation stehen (vgl. /Ach/ vs. /āḥ/ usf.). Dagegen darf man von extrem wenigen (meist ererbten) dt.-pers. Onomatopoetika, die in einer doppelten lexikalischen Relation auftauchen, sprechen (vgl. /glitschig/ vs. /laḡzande/ und /liz/; /Gurgel/ vs. /galu/

---

<sup>1701</sup> D. h., ob als Lautgebärde und Lallwörter aus der Kindersprache, richtig schallende Wörter als Nachahmung der Naturgeräusche, menschlicher Handlung etc.

und /ħerħere/). Aus der mikroperspektivischen Sicht fällt uns bei den einzelnen SW meist eine primäre konsonantische Kongruenz auf (vgl. /Baby/ vs. /bāve/ oder /babe/; /Kichern/ vs. /kerker/; /puff(e)/ vs. /pof/ oder /pok/; /zwitschern/ vs. /čāvčāv/), die nicht selten auch von einer vokalischen begleitet wird (vgl. /aha/ vs. /āhān/; /Busserl/ oder /Bussi/ vs. /bus/). Nichtsdestoweniger findet man bei einigen SW nur eine konsonantische Nähe (/Gurgel/ vs. /ħerħere/). Die Evidenz der phonologischen Heterogenitäten dieser Beispiele verhindert uns daran, die einzelnen qualitativen Lautunterschiede zu erörtern.

### 6.3.2.3.2.3.3.1.2. Graphematische In-/Kongruenz deutsch-persischer Schallwörter

Die andere Seite der formalen Ebene, nämlich schriftbasierte Un-/Stimmigkeiten, die innerhalb der (ein- oder zweiseitigen) Schallwortpaare des Deutschen und Persischen vorkommen, darf man wiederum anhand von Schriftsystemen dieser beiden Sprachen zur Debatte stellen. Mit anderen Worten, die optisch wahrnehmbaren bzw. graphematischen Ähnlichkeiten und Verschiedenheiten aller (nicht-/verwandten) dt.-pers. SW dieses Sprachenpaars lassen sich ungeachtet der bereits behandelten phonologischen In-/Kongruenz derer nur im Hinblick auf den jeweiligen Standpunkt (ausgehend von dt. oder pers. Schrift) gesondert untersuchen. Hierbei tauchen die leser-/leserinnenorientierten Probleme, die gewöhnlich bei verschiedenen Lesungen eines teil-/kongruenten Wortpaars entsprechend der Lautsysteme dieser und jener Sprache vorkommen können, nicht mehr auf. Denn die In-/Kongruenz der Buchstaben und Transkriptionszeichen sind aufgrund ihrer Dokumentiertheit besser als Lautformen festzustellen. Nichtsdestoweniger ist die Anzahl der ein- oder beidseitig<sup>1702</sup> total übereinstimmenden dt.-pers. SW aus graphematischer Sicht extrem gering.

In Beispielen veranschaulicht, haben wir es in diesem Teilabschnitt nur mit einem einzigen, graphematisch gesehen, total kongruenten (Quasi-)SW, besser gesagt, Interjektionspaar zu tun, das nur zugunsten der dt. Schrift gleich geschrieben wird (vgl. /Ah/ vs. /ah/). Wenn wir dieses lautnachahmende Paar, das dazu noch trügerisch ist, mit Blick auf ihre Schreibweise und Artikulation auf pers. Schrift wiederzugeben versuchen, wird das dt. Wort – aufgrund seiner vokalischen Heterogenität mit dem pers. Kurzvokal (*a* bzw. *æ*) – mit einem langen *a* (*ā*) geschrieben und kann mit einem anderen, gleich-bedeutenden pers. Wort (*āh*) ein anderes Wortpaar bilden. Auch zugunsten der pers. Schrift findet sich nur ein einziges, gänzlich homographes SW (vgl. /Ticktack/ vs. /tiktāk/), das auf der dt. Seite

<sup>1702</sup> D. h., entweder nur entsprechend des Schreibsystems des Dt. bzw. Pers. oder zugleich beider Sprachen.

wegen der inlautenden *ck*-Verbindung aus graphematischer Sicht als ein quasi kongruentes bzw. teilkongruentes Paar markiert werden kann. Ansonsten finden sich auch hierbei – wie bei den bisherigen pseudo-/akzidentiellen Wortpaaren (v. a. FF und z. T. UF), die beidseitig gleichgeschriebene Paare hatten –, solche Lexempaare bzw. wiederum ein einziges, kindersprachliches SW (vgl. /Pipi/ vs. /pipi/). Somit bleibt auch diese Untergruppe nicht ohne Vertretung, sei es nur durch ein Beispiel. In der Gesamtmenge der graphematisch in-/kongruenten SW existieren sonst einige wenige, aus (lautlich-) schriftlicher Sicht sehr nahe Onomatopoeika (vgl. /Juchhe/ vs. /yuḥe/; /Kuckuck/ vs. /kuku/; /Kacke/ vs. /kake/). Die ersten zwei Paare werden der Reihe nach wegen eines inlautenden *h* und auslautenden *k* beidseitig als partiell kongruent angesehen. Letzteres ist zugunsten der dt. Schrift aus konsonantischer Sicht z. T. konvergent und entsprechend der pers. Schrift aus vokalischer Sicht etwas kongruent (vgl. *kāke* vs. *k<sup>(a)</sup>ke*). Die restlichen Beispiele, die die Mehrheit aller SW ausmachen, handeln von den mehr oder weniger inkongruenten oder – wenn man so will – z. T. stimmigen SW, deren Übereinstimmungsgrade weniger als die der obigen Beispiele sind (vgl. /bekleckern/ vs. /lakkedār (kardan)/; /Latschen/ vs. /laḥe/ usw.).

Im nächsten Schritt kommen wir zur Trennung der in-/kongruenten Onomatopoeika des Deutschen und Persischen hinsichtlich ihrer etym. Verbundenheit. Erinnern wir uns an den vorhin angesprochenen Anteil der jeden Haupt-/Untergliederung gemeinsamer dt.-pers. Wortpaare an den SW, können wir die dt.-pers. Onomatopoeika relativ leicht einer dualen Gruppierung der verwandten (pseudo-akzidentiellen) vs. nicht-verwandten (rein zufälligen) Wortpaare unterziehen. Da SW sehr oft unter den etym. verwandten, allen voran EW eines genetisch verwandten Sprachenpaares vorkommen, sind sie, holistisch betrachtet, primär verwandte Wortpaare. Wobei bei einigen dieser als EW bekannt gegebenen, lautmalerischen Lexempaaren die genetische Verwandtschaft nicht ganz sichergestellt werden kann (vgl. etwa /Rülpsen/ vs. /račak/ und /āroḡ/). Daher darf man solche Zweifelsfälle auch als schwankende SW zwischen EW und lautnachahmenden Universalien der Sprachen verstehen. Die nicht-etym. SW, die im Glossar dieser Arbeit unter den UF registriert worden sind, umfassen Beispiele, deren Verwandtschaft entweder gar nicht infrage kommt (vgl. /quabbelig/ vs. /ḥepel/) oder (jene SW) vielmehr aus Mangel an gemeinsamer etym. Basis in diese Gruppe eingeordnet werden. Wird die etym. Verbundenheit dieser SW bewiesen, landen sie unter den EW oder seltener LW. Der umgekehrte Fall gilt ebenso für schallende EW, die, falls als solche hinterfragt werden, unter den Akzidenswortpaaren (UF bzw. FF) dargestellt werden sollen. Welche Rolle aber das Medium Schrift bzw. die

graphematische Form der SW bei der Unterscheidung der etym. nicht-/verwandten Onomatopoetika spielt, ist wie bei den weiteren AW fast nicht nennenswert. Die Funktion der Schrift besteht allerdings darin, die graphematischen Unterschiede und Parallelitäten, d. h. In-/Kongruenz dieser lautmalerischen Lexempaare besser realisierbar zu machen, sodass man diese vielleicht etwas schneller als bei der lautlich-/akustischen Form wahrnimmt. Als Beispiel für diese Aussage gilt das bereits erwähnte SW *Kacke* vs. *kake*, dessen partielle konsonantische Kongruenz (*ck* vs. *k*), wie erwartet, nur durch die Schrift veranschaulicht werden kann. Was die mikroperspektivische Behandlung der SW anbelangt, sind sie bisher anhand verschiedener partiell oder total in-/kongruenter Beispiele ausreichend geschildert worden. Aus der Makroperspektive gelten noch die Ergebnisse des letzten (phonologischen) Teilabschnitts ebenso für die graphematische Seite dieser Lexempaare. Denn es handelt sich bei den einzelnen Seiten der Wortpaare um keine (intralingual) homonyme oder polyseme Wörter, die den Lexemen der anderen Seite gegenübergestellt werden. Daher herrscht auch bei den schriftlichen Realisationen der dt.-pers. Onomatopoetika in erster Linie eine (graphematische) Eins-zu-eins-Relation. Eins-zu-zwei-Relationen sieht man insbesondere bei einigen wenigen schallenden EW und sekundär auch lautmalerischen oder lautsymbolischen UF (vgl. /summen/ vs. /zamzame/ und /vezvez/<sup>1703</sup>; /Klumpen/ vs. /qolonbe/ und /kolompe/). Die graphematischen Formen des letzten Wortpaars kann dazu noch etwas variabler sein. Diesbezüglich vergleiche man die weiteren, meist assimilierten Wortvarianten, die im Pers. existieren (/kolonbe/, /golule/ u. dgl. m.). Auf jeden Fall können all diese, u. a. graphematischen Relationen der SW unsere vorige Stellungnahme, nämlich die partielle Kongruenz der meisten lautmalerischen Wörter des Deutschen und Persischen bestätigen.

#### **6.3.2.3.2.3.2. Semantische In-/Kongruenz deutsch-persischer Schallwörter**

Da weder (wie bei UF) die semantische Übereinstimmung noch (wie bei FF) die inhaltliche Inkongruenz der gemeinsamen Onomatopoetika des Deutschen und Persischen als Voraussetzung für die Benennung der Schallwortpaare als solche gilt, haben wir keine festen und beschränkenden Regeln über den Soll-Zustand der Inhalte dieser Paare. Wenngleich die interlingualen SW, – etwa Interjektionen, die hierbei mitberücksichtigt werden –, im Allg. durch ihre formale und inhaltliche Teil-/Kongruenz gekennzeichnet

---

<sup>1703</sup> Dieses Wort kann auch in einer doppelten Relation zugunsten des Deutschen auftreten (vgl. /summen/ und /wispern/ vs. /vezvez/).

werden. Dies gilt insbesondere für die nicht-verwandten bzw. akzidentiellen SW, die manchmal auch für (schallende) Universalien der Sprachen gehalten werden mögen und daher vielmehr kongruente oder sehr nahe Bedeutungssphären miteinander aufweisen. Wobei pseudo-akzidentielle Onomatopoetika aus semantischer Perspektive nicht selten divergent sein können. Jedenfalls sind die Nuancen der Bedeutungen dieser Wortpaare – aufgrund der lautnachahmenden Natur derer – nicht so erheblich auseinandergehend, sodass hierbei i. d. R. von partiell kongruenten SW eines Sprachenpaars, u. a. Deutsch-Persisch gesprochen wird. Immerhin ist die Inhaltsseite der schallenden und weiteren Wortpaare – im Unterschied zu ihrer formalen Ebene – obligatorisch nur beidseitig abzuhandeln. Denn, wie vorhin besprochen, sind die semantischen Regeln, nach denen diese Wortpaare intra- und interlingual untersucht werden können, universal.

Wie wir wissen, gibt es unter den dt.-pers. SW interessanterweise sowohl täuschende als auch aufrichtige Wortpaare. Die Anzahl des Ersteren ist jedoch eindeutig knapp (vgl. /Kuckuck/ vs. /kuku/; /töff/ vs. /tof/). Dagegen sind die meisten Onomatopoetika dieses Sprachenpaars mehr oder weniger bedeutungsgleich (vgl. /Schmatz/ vs. /māč/; /weh/ vs. /vāy/; /Tratsche/ vs. /darrāğ/ usw.). Zwischen diesen beiden Polen sind noch bedeutungsnahe, aber trotzdem z. T. abweichende Paare einzuordnen (vgl. /lallen/ vs. /lāl/). Insgesamt sind aber die Grade der Sinnunterschiede all dieser nicht-/verwandten Lexempaare (inkl. der FF) nicht so ausdifferenziert. Um uns den einzelnen, bereits erwähnten Beispielen zu bedienen, beginnen wir mit den bedeutungsungleichen Paaren. Das erste Paar dieser täuschenden Untergruppe (/Kuckuck/ vs. /kuku/) ist wie die meisten übrigen Beispiele dieser Art ein ererbtes und dazu noch wohl universal verwandtes Paar, dessen semantische Unterschiede sehr fein sind. Denn mit dem ererbten dt. *Kuckuck* meint man den Vogel „Gauch“, für den auf Pers. ein anderes, ungleichwurzliges einheimisches Wort existiert (*fāhte*). Das ererbte pers. *kuku*, das mit dem dt. Wort ein gemeinsames SW bildet, verweist aber im Pers. synekdochisch auf „den Ruf dieses Vogels“. Zwar wird das dt. Wort sekundär auch als „Ruf beim Versteckspiel“ verstanden, die interlingualen Bedeutungen dieses Paars sind aber nach wie vor partiell unterschiedlich. Das zweite inhaltlich auseinandergehende Wortpaar (/töff/ vs. /tof/), das als ein rein akzidentielles SW gilt, ist dagegen völlig inkongruent. Denn das pers. *tof* im Sinne von „Spucke“ hat nichts mit dem „Geräusch eines Motors“ zu tun, obwohl beide lautmalerischen Nachbildungen sind. Die zweiseitigen Sinngehalte des schwankenden Beispiels (/lallen/ vs. /lāl/), das übrigens auch ein genetisch verwandtes, trügerisches SW ist, assoziieren aber einander etwas mehr als weitere schallende FF-Paare. Denn „undeutlich, mit ungelenkter Zunge

sprechen, stammeln“ (Pfeifer 1997: 761) ist nur eine Stufe deutlicher als „(ganz) stumm“ (*lāl*) bzw. wenn man in Wirklichkeit und nicht metaphorisch usw. höchstens „Lautgebärde“ von sich gibt. Bedeutungskongruente Gruppe wird aber bekanntermaßen durch zahlreiche Beispiele vertreten, die sowohl unter den verwandten SW (/Busserl/ oder /Bussi/ vs. /bus(e)/) als auch unter den akzidentiellen SW bzw. UF (/Tratsche/ vs. /darrāğ/) zu suchen sind. Aufgrund der Eindeutigkeit der lexikalischen Bedeutungen, zumindest auf der dt. Seite und für die deutschsprachige Leserschaft, wird auf die Erläuterung und weiterführende Analyse der gleichbedeutenden pers. Lexeme verzichtet. Also kommen wir zum vorhin angedeuteten Schlusspunkt, dass die mehrheitlichen dt.-pers. SW (primär ererbt bzw. sekundär universal) verwandt und sinnkonvergent sind. Obwohl die Anzahl der ererbten SW wesentlich mehr als die der AW ist, lässt sich hierzu sagen, dass die rein akzidentiellen SW (d. h. UF) i. d. R. völlig stimmig sind, wobei sinnabweichende oder doppelte SW unter den EW mit ihrem größeren Anteil an SW mehr vorkommen. Jedenfalls begegnet man auch teilkongruenten SW unter den möglichen, mit Onomatopoetika in Berührung kommenden Sub-/Kategorien aller dt.-pers. Wortpaare, allen voran EW und UF. Anschließend wird darauf verwiesen, dass diejenigen wenigen dt.-pers. Onomatopoetika, die in einer lexikalischen und daher auch semantischen Eins-zu-zwei-Relation miteinander stehen, wie die meisten SW (überhaupt) monosem sind. Nichtsdestoweniger sind untypische, auf der einen Seiten des Sprachenpaars als polyseme bzw. sinnverschobene/-übertragene Lexeme geltende Schallwörter (vgl. *Kuckuck*) nicht zu übersehen.

### **6.3.2.3.2.3.3. Etymologisch-diachrone In-/Kongruenz deutsch-persischer Schallwörter**

Die vorhin angesprochene etym.-diachrone In-/Kongruenz der dt.-pers. Pseudo-/Akzidenswortpaare, deren typische und ursp. Form in manchen Falschen Freunden dieses Sprachenpaars zu sehen war, wird zwar nicht gänzlich ausgeschlossen, die betreffenden Beispiele finden sich jedoch zumindest laut dieser Forschung nicht. Daher sollen wir, – soweit wir die gesammelten onomatopoetischen Beispiele fokussieren –, obligatorisch auf die dt. oder pers. Onomatopoetika, die zuvor, – d. h. vor dem Erwerb der neuen/gegenwärtigen Stadien (Nhd. und Npers.) dieser beiden Sprachen durch die Forschenden oder Sprachlernenden derer – möglicherweise gelernt und in die andere Sprache übernommen worden sind, absehen. Somit können wir diese SW, wie es bisher bei solchen

Lexempaaren durchaus der Fall war, ausschließlich nur auf der synchronen und nicht diachronen Ebene behandeln; auch wenn es bei den etym. verwandten SW, die unter den EW und LW registriert sind, eine potenziell diachrone Verfolgung dieser Paare einigermaßen möglich ist. Das bringt uns aber diesbezüglich nicht weiter. Denn die Zurückverfolgung dieser Wörter bis in die ältesten Etappen ihrer Entstehung/Überlieferung ist (für diesen Teilabschnitt) tatsächlich nicht weiterhelfend und da diese Wörter/Wortpaare größtenteils eine universelle Gültigkeit als lautmachende Neubildungen (auch in den historischen Stufen dieser Sprachen) besitzen, sollen sie auch in ihren ursp. (früheren) Formen nach wie vor schallender Natur sein. Dies muss also die stetige (synchron und diachron) Teil-/Kongruenz dieser Wörter (auch innerhalb des dt.-pers. Sprachenpaars) bestätigen. Beispiele wie *Kuckuck* vs. *kuku*, die aus synchroner Sicht zu den überwiegend kongruenten SW gehören, werden auf diese Weise bzw. diachron betrachtet selbstverständlich etwas mehr auseinandergehen (vgl. *Gauch* vs. *fāḥte*). Denn das pers. EW ist bereits vor der Überlieferung des dt. *Kuckuck* bezeugt und soll historisch betrachtet eher mit dem anderen dt. Wort (*Gauch*), das nicht so stark lautmalend ist verglichen werden. Die interlingualen diachron-etym. Verhältnisse des obigen Beispiels sollen aber nicht als Basisregel für alle diachronen SW dieser Sprachen verstanden werden. Immerhin sind diese und weitere vergleichbare Wortpaare nicht direkt aus den früheren (historischen) Stadien des Dt. und Pers. in die gegnerische Seite des Paares gelangt bzw. nicht auf diese kuriose Weise der gegenüberstehenden Leserschaft bekannt gemacht worden und daher gelten sie nicht als etym.-diachrone SW, von denen in diesem Teilabschnitt die Rede ist. Wenngleich die parallelen bzw. ähnlichen oder gleichen SW dieser Sprachen (und demzufolge deren allg. In-/Kongruenz) bis dato durchaus nie untersucht worden sind und deswegen allesamt (außer vielleicht einigen Interjektionen, die man im Fremdsprachenunterricht lernen mag) als beidseitig unbekannte, synchron und diachrone Wortpaare aufzufassen sind.

#### **6.3.2.3.2.3.3.4. Grammatische In-/Kongruenz deutsch-persischer Schallwörter**

Erinnern wir uns an die zwei, für diese lexikalische Wortforschung geeigneten grammatischen Teilkriterien für die Suche und Bestimmung der in-/kongruenten Pseudo-/Akzidenswortpaare, nämlich Wortart und Prosodie (inkl. der Intonation, Melodie usw.), können wir dasselbe Modell für die gemeinsamen Onomatopoetika des Deutschen und Persischen verwenden. Obschon in den vorigen Textpassagen (vgl. z. B. Abschnitt

6.3.2.3.2.3.1.4.) die mögliche prosodische Kongruenz einiger pers. Wortarten wie Partikel, Interjektionen usw. in mancherlei Hinsicht (v. a. abseits ihrer wörterbuchbasierten Lesung/Aussprache) zur Debatte gestellt wurde, sind wir bei den bisherigen Sub-/Kategorien von einer totalen oder im besten Fall partiellen Inkongruenz ausgegangen. Die dort angesprochene, mögliche intonatorische Nähe deutsch-persischer Lexempaare kann sich aber vielmehr im Falle der Onomatopoetika und zwar am Beispiel der einsilbigen SW, die größtenteils aus Interjektionen (aber auch Substantiven, Adjektiven usw.) bestehen, zeigen. Nichtsdestoweniger bleiben die Sprachmelodie und Tondauer dieser Paare auf den beiden Seiten wiederum nicht ganz deckungsgleich. Jedenfalls ist diese Nähe im Falle der kurzen, schallenden Interjektionen beachtenswert.

Was die Wortarten der dt.-pers. SW angeht, sind sie zwar ganz unterschiedlich und umfassen alle Wortarten von Substantiven (vgl. /Busserl/ oder /Bussi/ vs. /bus/), Verben (vgl. /zwischern/ vs. /čāvidan/) bis hin zu den Interjektionen (vgl. /ach/ vs. /āḥ/; /weh/ vs. /wāy/) und seltener Adjektiven (vgl. /quabbelig/ vs. /ḥepel/) etc. Unter den dt.-pers. SW treten aber primär Substantive und sekundär Verben sowie z. T. Interjektionen i. d. R. etwas häufiger als die weiteren, nicht-/genannten Wortarten auf. Hinsichtlich der Wortart zeigen die bereits erwähnten Beispiele, deren Anzahl mehr als die inkongruenten lautmalerischen Paare ist, eine interne Übereinstimmung innerhalb der einzelnen Wortpaare. Dieser grammatischen Kongruenz zum Trotz kann man noch innerhalb vieler dt.-pers. SW ganz viele heterogene Paare finden, die vom Wortartwechsel betroffen sind und innerhalb derer etwa Substantive den Verben u. dgl. m. gegenübergestellt werden (vgl. /lallen/ vs. /lāl/; /lullen/ vs. /lālāyi/; /summen/ vs. /zamzame/; /wispern/ vs. /verzvez/; /tippen/ vs. /tāyp/; /töff/ vs. /tof/ usw.). Dazu gibt es wenige Zwischenfälle, etwa pers. SW, die auf der dt. Seite zugleich durch zwei Wortarten präsentiert werden (/miauen/ und /mauen/ und /mau/ vs. /miy[a]u/<sup>1704</sup>).

Bezüglich der Prosodie mit ihren sämtlichen, vorhin erwähnten Aspekten oder, grob gesagt, hinsichtlich des Wortakzents herrscht bei den dt.-pers. Onomatopoetika eine relativ nähere, aber trotzdem partiell inkongruente bzw. teilkongruente Relation (vgl. /Latschen/ vs. /laḥe/). Der intonatorische Kongruenzgrad mancher schallender, dt.-pers. Einsilbler, die meist auf Interjektionen rekurren, ist sogar mehr als die mehrsilbigen Paare (vgl. /Juchhe/ vs. /yuḥe/), auch wenn sie wiederum teilkongruent sind und daher im Glossarteil (v. a. unter FF) mit einem Pluszeichen (sprich: prosodische Divergenz) markiert worden

---

<sup>1704</sup> Die geschriebene pers. Form lautet *miyu*, die gesprochene Variante lässt dagegen den alten (fn)pers. Diphthong *au* zu (*miyau*).



sind. Nichtsdestoweniger finden sich hierbei auch (quasi-)lautmalende Einsilbler des Dt. und Pers., deren Artikulation und v. a. Tondauer und daher auch Akzentuierung doch anders ist (vgl. /ach/ vs. /āḥ/). Letztes Beispiel wird auch im Falle der Annahme der Erstbetonung persischer Interjektionen, – von der wir aber in vorliegender Arbeit wegen ganzheitlicher Akzentunterschiede primär nicht ausgehen –, nach wie vor als ein prosodisch inkongruentes Paar gültig sein. Denn zumindest die Dauer und Stärke der Betonung des pers. Wortes ist definitiv anders als die des Deutschen. Bei weiteren, mehrsilbigen Wörtern kommen ebenso Wortmelodien/-rythmen hinzu.

#### **6.3.2.3.2.4. Umstrittenheit vs. Unumstrittenheit deutsch-persischer (Pseudo-/) Akzidenswortpaare**

Als viertes und letztes Kriterium für die grobe und primäre Einordnung der gemeinsamen pseudo-/akzidentiellen Wortpaare des Deutschen und Persischen gilt deren Un-/Umstrittenheit, die im Unterschied zu vielen Lexempaaren voriger Hauptgliederungen (EW und LW) weniger mit der Un-/Bekanntheit dieser Wörter, doch aber wie die EW z. T. mit deren Gültigkeit verbunden ist. Denn prinzipiell ist die überwiegende Mehrheit dieser pseudo-/akzidentiellen Wörter aus sprachenpaarbezogener Sicht<sup>1705</sup> der allg. Leserschaft und sogar den Fremdsprachenlernenden nicht bekannt. Dies ist trotzdem kein Grund dafür, dass man sie als kontroverse Paare markiert. Dagegen sind einige dieser Paare, die wohl vielen Deutsch- und/oder Persischlernenden bekannt vorkommen, hinsichtlich ihrer Sub-/Kategorisierung und möglichen Überschneidungen, die sie mit weiteren Haupt- und Untergruppen gemeinsamer dt.-pers. Wortpaare verursachen können, äußerst strittig. Dazu kommt ebenso die bei den ererbten und entlehnten Wortpaaren angesprochene Herkunftsumstrittenheit, die und diesbezüglich zu einer immensen Änderung bei der subkategorialen Bestimmung dieser Paare – z. B. als EW oder UF – führt und daher die Klassifikationsrichtigkeit und -authentizität der paarigen Lexeme hinterfragen kann. Wenn sie sich aber als unumstrittene, verwandte oder nicht-verwandte bzw. Pseudo-/Akzidenswortpaare erweisen, werden sie zweifelsohne als FF, UF oder SW markiert und zugleich als solche gültig sein. Erwähnenswert ist, dass die Kontroverse über die Herkunft der Pseudo-/Akzidenswörter weniger als bei den LW (als Frage über diese oder jene

---

<sup>1705</sup> Da hier die Rede von den Wortpaaren ist, ist der Blickwinkel selbstverständlich sprachenpaarbezogen. Sonst sind diese Wortpaare bisher weder in den beiden Sprachen noch einzelsprachlich bzw. innerhalb einer von diesen Sprachen erforscht und registriert worden. Die Gegenüberstellung dieser und weiterer unbekannter, z. T. auch umstrittener Paare (EW und LW) erfolgt zum ersten Mal in dieser Studie.

andere Sprache als echte Vermittler- bzw. Herkunfts-/Ausgangssprache) sondern vielmehr im Sinne von strittigen EW, die zwischen verwandten und nicht-verwandten (idg.) schwanken, verstanden werden muss, – was die Existenzweise mancher pseudo-/akzidentieller Wortpaare (insbesondere die der UF) infrage stellen mag.

#### **6.3.2.3.2.4.1. Un-/Umstrittenheit deutsch-persischer Falscher Freunde**

Unter den dt.-pers. Pseudo-/Akzidenswortpaaren gehören die Falschen Freunde, die als erste Untergruppe dieser Hauptgliederung gemeinsamer Wortpaare des Sprachenpaars gelten, zu den zahlreichsten und am wenigsten kontroversen Lexempaaren. Mit der Unumstrittenheit der meisten FF meint man, dass eine klare Herkunft der ein-/beidseitigen Wörter hierbei keine große Rolle für die Zugehörigkeit der täuschenden Paare dieses und weiterer Sprachenpaare zu dieser Subklasse spielt. Sie ist nur manchmal, d. h. falls die Verfolgung der ursp. Herkunft der jeweiligen Wörter Änderungen an ihrer Verwandtschaft vornimmt, nur für die interne Unterteilung als völlig zufällige vs. pseudo-akzidentielle FF von Belang (vgl. /Biber/ vs. /babr/; /Kuppe/ vs. /qobbe/). Immerhin kann die Herkunftsumstrittenheit der FF nie dazu führen, diese Wörter als trügerische Paare abzuerkennen. Denn die semantische Abweichung bzw. Verschiedenheit der Lexempaare liegt bereits unabhängig von ihren weiteren sub-/kategorialen Bestimmungskriterien vor. Die parallele Existenzweise (und dementsprechend mögliche Überschneidungen) einiger dieser etym. Paare, die bisher als gemeinsame EW, LW oder verwandte LW-EW gegolten haben, mag aber (später) bei den umstrittenen FF manchmal hinterfragt und daraufhin abgelehnt werden (vgl. vielleicht /hier/ vs. /in-/; /Karussell/ vs. /korre asb/).

Alles in allem bilden die FF fast die einzige Klasse der gemeinsamen dt.-pers. Wortpaare, deren Umstrittenheit nie im Sinne von Kontroverse bei deren Bestimmung als false friends (also kategoriell) zu verstehen ist und daher v. a. auch zu keiner intrakategorialen Verschiebung derer (etwa in die UF-Unterklasse) führt. Es sei denn, die beidseitigen Bedeutungen dieser Wortpaare seien falsch registriert worden und sie seien ursp. bedeutungsgleich; – was seltener bzw. nur im Falle des Fehlers der forschenden Person/en bzw. Instanzen und unbeabsichtigt passieren mag. Die einzige interkategoriale Berührung der faux amis nimmt Bezug auf bedeutungsungleiche Onomatopoetika (vgl. /töff/ vs. /tof/). Interkategoriale Verschiebungen sind zwar bei einigen verwandten FF möglich, sie betreffen aber zunächst die jeweiligen ererbten bzw. entlehnten Wörter, die sekundär als täuschende Paare registriert sind (vgl. /Hippe/ vs. /[še]käftan/; /Kaffee/ vs. /kāfe/ usw.).

Auf jeden Fall wird diese Unterscheidung, die für die EW und LW als wesentliches Unterscheidungs-/Klassifikationsmerkmal gilt, bei den FF nur in einer Spalte des betreffenden Glossarteils, nämlich gemeinsame „etym. Basis“ dargestellt; was für die FF – wie oben hingewiesen – keine wichtige klassifikatorische Charakteristik ist.

Des Weiteren kann sich, qualitativ gesehen, die ausgewählte Menge und quantitativ betrachtet, meist auch die Anzahl der FF nur infolge des Perspektivenwechsels und der Erforschung der FF aus der Sicht anderer (nicht Fachkundiger) ändern. Besser gesagt, infolge dessen werden (qualitativ) etwa verschiedene Wörter des Deutschen oder Persischen mit anderen/ungleichen (noch nicht registrierten) Lexemen der anderen Seite des Sprachenpaars verglichen und (quantitativ) mehrere oder weniger Wörter einer Sprache einem oder mehreren Lexemen der anderen Sprache gegenübergestellt. Die Rolle des mentalen Lexikons der forschenden Person/en ist hierbei nicht zu unterschätzen. Anschließend gehört sich, einen z. T. statistischen Blick auf die zwei internen Gruppen der kontroversen faux amis zu werfen. Die umstrittenen FF tauchen fast ausschließlich nur unter den etym.-verwandten FF, die hinsichtlich ihrer Herkunft umstritten sind, auf (vgl. /Garten/ vs. /kart/; /Kohle/ vs. /kohl/). Ob man manche zufälligen FF für kontrovers halten bzw. sie überhaupt als Paare bezeichnen darf, ist eher eine persönliche Entscheidung, die von weiteren Kriterien wie Wahrnehmung des Kongruenzgrads und schriftlich-artikulatorischen Aspekten dieser Wortpaare abhängig sein kann. Kurzum sind die strittigen dt.-pers. FF nur diejenigen, deren Herkunftsbestimmung zwischen ein- oder seltener beidseitigen EW und LW schwankt (vgl. /Patt/ vs. /pāt/; /Sorge/ vs. /sug/). Rein akzidentielle täuschende Paare des Deutschen und Persischen sind, – soweit ich sie hier als Paare aufgelistet und gegenübergestellt habe –, ausnahmslos unumstritten (vgl. /Gur/ vs. /gur/; /Lift/ vs. /lif/).

#### **6.3.2.3.2.4.2. Un-/Umstrittenheit deutsch-persischer Unbewusster Freunde**

Die hier zum ersten Mal zur Debatte gestellte, typische Untergruppe der Akzidenwortpaare, nämlich die Klasse der Unbewussten Freunde umfasst mit Abstand die kontroversesten Wortpaare dieser Hauptgliederung. Die Umstrittenheit dieser Paare besteht insbesondere darin, dass sie mit wenigsten Änderungen und neueren Angaben hinsichtlich ihrer Herkunft, ihre Gültigkeit als UF leicht verlieren können und also in den meisten Fällen als EW oder manchmal auch verwandte LW-EW (seltener LW) zu bezeichnen sind. Deshalb müssen diese Lexempaare zunächst und immer im Hinblick auf das Nicht-

Vorhandensein gemeinsamer etym. Basis geprüft werden. Wird diese Nicht-Verwandtschaft besiegelt, sind die betreffenden Wortpaare tatsächlich unbestreitbare Unbewusste Freunde (vgl. /Achel/ vs. /āḥāl/; /Domäne/ vs. /dāmane/). Aber falls diesbezüglich bei einem oder anderem form- und bedeutungsähnlichen oder -gleichen Wortpaar aus Mangel an etym. Angaben oder wegen des hohen Alters solcher Wörter kein endgültiges Urteil gefällt werden kann, sprechen wir von hypothetischen bzw. provisorisch als UF zu nennenden Paaren, die möglicherweise aber nicht sicher als solche gelten; freilich soweit die etym. Forschung uns keine neuen, widersprüchlichen Angaben liefert. Auf jeden Fall kann diese von diachron-etym. Forschung abhängige Eruierung in vielen Fällen zu keinem feststehenden Ergebnis führen und daher haben wir es in diesem Sinne mit Zweifelsfällen, die i. d. R. zwischen den EW bzw. Wanderwörtern und UF schwanken können, zu tun (vgl. /Krug/ vs. /korāz/; /Szene/ vs. /sahne/). Also ist die Umstrittenheit der UF zum einen – wie oben erläutert – immer eine interkategoriale Kontroverse und zum anderen auch eine Herkunftsumstrittenheit. Letztere kommt v. a. dann vor, wenn zwei formal und inhaltlich ähnliche (seltener gleiche), ursp. verwandte (wurzelgleiche), interlinguale Wörter für nicht-verwandt<sup>1706</sup> gehalten und anstatt EW, LW oder verwandter hybrider Paare als UF markiert werden. Diese lexikalische Verwandtschaft kann aber selbstverständlich nicht zur Zeit der Forschung sondern erst später entdeckt werden. Deshalb bleiben solche kontroverse Lexempaare, bei denen selbst zur Zeit der Forschung solch ein Verdacht besteht, provisorisch unter den UF (vgl. /Burg/ vs. /borġ/; /gar/ vs. /(ma)gar/); es sei denn, die Vermutung über eine genetische oder auf Entlehnung beruhende Verwandtschaft derer sei stärker (vgl. /Grille/ vs. /ġirġirak/; /miauen/ vs. /miy[a]u/). In solchen äußerst strittigen Fällen darf man – wenn nötig – die betreffenden Paare sogar doppelt, d. h. in den beiden infrage kommenden Hauptgliederungen (z. B. als UF und EW) auflisten, um die möglichen Kandidatinnen bzw. nicht-/etym. Bereichen als reversible Rahmen für die künftigen Behandlungen dieser momentan nicht fest kategorisierbaren Paare vorzustellen.

Aus den obigen Zeilen wird es klar, dass die Umstrittenheit der UF – ob eine deutliche kategoriale oder herkunftsbezogene Kontroverse – in den allermeisten Fällen die Umbenennung dieser Paare als UF und Markierung als EW, LW etc. zur Folge hat. Ausgenommen sind UF-Paare, die trotz Revision und Neuentdeckung ihrer Herkunft nach

---

<sup>1706</sup> Entweder im Sinne von aus den nicht-verwandten Sprachen stammenden Wörtern (z. B. ein arab. Wort im Pers. gegenüber einem lat. LW im Dt. oder gar einem dt. EW) oder als beidseitig ererbte Lexeme zweier verwandter Sprachen (aus sprachenpaarbezogener Perspektive), die aber nicht wurzelgleich sind.

wie vor (interlingual) als nicht-verwandt oder zumindest (intralingual) als nicht-wurzelverwandt bezeichnet werden können. Der nächste kontroverse Punkt bezieht sich auf die Auswahl bzw. den Auswahlprozess der Unbewussten Freunde. Was die Bestimmung der phonologisch-semantisch teil-/kongruenten, nicht-verwandten Lexempaare eines Sprachenpaars wie Deutsch-Persisch angeht, können diese akzidentiellen Paare normalerweise von Person zu Person in variabler interlingualer Gegenüberstellung und unterschiedlicher Menge auftreten. Besser gesagt, was in den Augen der Forscherin vorliegender Arbeit z. B. als ein konsonantisch naher UF gilt, mag bei einer anderen Person als unausreichende formale Kongruenz und demzufolge als kein echtes UF-Paar (vgl. /Erguss/ vs. /erāqat/) oder ein sinnverwandtes Paar gar als semantisch ungenügend übereinstimmendes bzw. inhaltlich divergentes UF-Paar betrachtet werden (vgl. /Bigamie/ vs. /bayugāni/<sup>1707</sup>). Dieser Subjektivität bei der Determination mancher UF zum Trotz ist die formal-inhaltliche Nähe der meisten dieser Lexempaare augenfällig (vgl. /Gösch/ vs. /guš(e)/; /Rabe/ vs. /gorāb/ usf.). Nach der vorrangigen, oben geführten Diskussion über die mögliche interkategoriale Verwechslung der UF mit EW usw., kommen wir zur intrakategorialen Seite. Binnensprachlich kommen die UF nur mit den nicht-verwandten Onomatopoeika in Berührung, die – wie vorhin erwähnt – im Fließtext gesondert, im Glossar aber zusammen dargestellt worden sind (vgl. /paffen/ vs. /pok/). Sie werden nicht miteinander verwechselt, sondern i. e. S. gelten die rein zufälligen SW als eine Sondergruppe der UF, d. h., die parallele Benennung eines form-/bedeutungsähnlichen oder -gleichen, Schallwortpaars hindert uns nicht daran, es zugleich als ein UF anzuerkennen.

Am Schluss dieses Passus kommen wir zur Rolle des mentalen Lexikons der Forschende/n bzw. Leser/innen bei der Bestimmung und Bestätigung des einen oder anderen UF-Paars als un-/umstritten. Wie oben erläutert, ist die Gegenüberstellung der dt. Wörter mit den lautlich-semantisch ähnlichen oder gleichen pers. Lexemen und demzufolge die Festsetzung derer als UF-Paare eher subjektiv und abhängig vom lexikalischen Wissen und der Wahrnehmung der jeweiligen Personen. Deswegen ist es möglich, genau genommen, sogar gewiss, dass im Falle einer erneuten Forschung über diese akzidentiellen Wortpaare kein deckungsgleiches, lexikalisches Korpus erstellt wird. Die in dieser Arbeit repräsentierten

---

<sup>1707</sup> Das pers. Wort, das ein ursp. indisches LW ist, wird nicht im Sinne von „Doppelehe“, sondern generell „Ehe, Hochzeit“ verwendet. Die Festsetzung dieser Wörter in einer äußerst nahen Bedeutungssphäre reflektiert sicherlich die Meinung der Forscherin und kann in seltenen Fällen von den anderen Personen als bedeutungsverschieden festgestellt werden. Da aber die von mir bestimmte Voraussetzung für die Gegenüberstellung der UF eine völlige oder partielle Kongruenz ist, kann dieses Kriterium auch bei diesem phonologisch und semantisch teilkongruenten Paar als erfüllt angesehen werden.

Korpora gelten selbstverständlich als Widerspiegelung des Subjektivitätsgrads und mentalen Lexikons der Forscherin und können später von weiteren Fachkundigen vervollständigt ggf. revidiert werden. Jedenfalls ist der einzige unumstrittene Punkt bei den UF der Ausschluss einer gemeinsamen etym. Basis.

#### **6.3.2.3.2.4.3. Un-/Umstrittenheit deutsch-persischer Schallwörter**

Zwischen den weniger kontroversen Falschen Freunden und i. d. R. umstrittenen Unbewussten Freunden des Deutschen und Persischen sind die gemeinsamen Schallwörter dieses Sprachenpaars, die z. T. bzw. in wenigen Fällen als strittig bezeichnet werden können, zu setzen. Die Umstrittenheit lautmalerischer dt.-pers. Wortpaare ist wie bei den UF in zweierlei Hinsicht zu betrachten. Dies ist zum einen im Hinblick auf ihre Kategorisierung, die in den meisten Fällen ebenso zwischen den interlingual verwandten und völlig zufälligen, nicht selten universal gültigen Wörtern (meist EW und UF) schwanken, zu verstehen und zum anderen hinsichtlich ihrer genauen Herkunft. Letztere fällt im Falle der schallenden Pseudo-Akzidenswörter mit Ersterem zusammen (vgl. /Zikade/<sup>1708</sup> vs. /sirsirak/). Was die Anzahl dieser Wortpaare angeht, stehen sie, – vergleichbar mit der Reihenfolge ihres Auftritts unter den pseudo-/akzidentiellen Wortpaaren –, erst nach den FF und UF am dritten Platz und bilden somit die kleinste Untergruppe der AW. Da die Onomatopoetika des Deutschen und Persischen auf der einen Seite – ebenso wie die FF dieses Sprachenpaars – sowohl verwandt als auch rein akzidentiell sein können (vgl. /ach/ vs. /āḥ/) und auf der anderen Seite – normalerweise wie die UF – i. d. R. nicht bedeutungsungleich sondern sinnkongruent sind (vgl. /quabbelig/ vs. /ḥepel/), sind die umstrittenen SW mit Blick auf die bisher besprochenen Punkte der letzten zwei Teilabschnitte ins Auge zu fassen. Hierbei ist es beachtenswert, dass genaue Herkunftsangaben schallender Wortpaare für ihre interkategoriale Bestimmung als SW und nebenbei auch EW, LW oder UF eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Denn sowie die trügerischen Wortpaare bilden die Schallwörter keine pseudo-/akzidentielle Untergruppe, die auf sich selbst bzw. diese Hauptgliederung (AW) beschränkt ist. Sie können beliebig unter verschiedenen nicht-/verwandten, interlingualen Wörtern auftauchen und die geringste falsche Etymologisierung mag sie in diesen Kategorien (EW, LW und UF) leicht verschieben. Daher ist die Sammlung, Klassifizierung und Behandlung aller SW als reine

---

<sup>1708</sup> Auch wenn das dt. Wort keine deutliche onomatopoetische Form aufweist, ist die lautnachahmende Herkunft des Wortes in der ursp. – soweit verfolgbar, span. – Wortform (*cigarra*) zu sehen.

Onomatopoetika ungeachtet ihrer Herkunft im Voraus misslungen. Eines gilt aber stets und zwar, dass die Umstrittenheit der SW – ob bezüglich ihrer Herkunft oder Kategorisierung – keinen Einfluss auf die Vorstellung dieser Lexempaare als Onomatopoetika ausüben kann. Mit anderen Worten, die lautmalende Natur dieser Wörter bleibt auf alle Fälle bestehen. Nur die Behandlung einiger kürzeren Intejektionen (vgl. /Ah/ vs. /ah/), die wohl nicht allzu sehr lautmalend klingen, mag in diesem Sinne problematisch sein. Da diese sowieso lautnachahmend sind und zumindest als Lautgebärden gelten, darf man sie aber (hier), freilich i. w. S., unter SW behandeln.

Was die parallele Existenzweise der SW anbelangt, sind sie außer bei den Pseudo-/Akzidenswörtern, d. h. primär (bzw. in ihrer reinsten Form) als SW und sekundär als UF und FF (intrakategorial), ebenso bei den EW und LW (interkategorial) zu finden. Also sind sie in jeder anderen Sub-/Klasse gemeinsamer dt.-pers. Wortpaare präsent (vgl. /zwitschern/ vs. /čāvidan/; /Ticktack/ vs. /tiktāk/; /Balalaika/ vs. /bālālāykā/; /Tratsche/ vs. /darrāḡ/ usw.<sup>1709</sup>). Diese mögliche Anwesenheit ist aber nicht im Sinne von auf Irrtümern basierten Überschneidungen zu verstehen, denn die SW sind aus der Perspektive der (Sprach)Universalien, die im Kapitel 2 (vgl. Abschnitte 2.2. und 2.3.3.) angesprochen wurden, uneinschränkend. Die meisten kontroversen SW treten aber zunächst unter den EW und dann UF (vgl. /Grille/ vs. /ḡirḡrak/; /Gurgel/ vs. /ḡerḡere/) auf und schwanken also zwischen genetisch verwandten und völlig zufälligen Paaren. Auch aus diesem Grund sind einige dieser Wörter im Glossarteil zweimal (unter EW und auch UF) aufgelistet worden, um die derzeitige etym. Kontroverse bei der endgültigen Gruppierung dieser Paare zu zeigen; – in der Hoffnung, dass sie in den späteren Forschungen erneut aufgegriffen und richtig positioniert werden können.

Des Weiteren könnten mögliche parallele Forschungen oder zumindest Durchsuchen und Verfolgen der dt.-pers. SW bei anderen (Einzel)Personen, mit Blick auf ihre mentalen Lexika, sicherlich eine etwas ausdifferenzierte, mehr oder weniger zahlreiche Auflistung der gemeinsamen Onomatopoetika dieser Sprachen dokumentieren bzw. vorstellen. Was wie bei den UF etwas vorhersehbar sein mag, ist wohl das Durchstreichen der kontroversen (lautlich etwas inkongruenten) SW aus der hier registrierten Wortsammlung bzw. Hinzufügen einiger möglichen un-/umstrittenen SW, die hier evtl. vergessen wurden. Also kann der Perspektivenwechsel aus qualitativer wie auch quantitativer Sicht sowohl reduzierend als auch fruchtbringend sein. Zum Schluss wird auf die zwei Untergruppen der

---

<sup>1709</sup> Die erwähnten Beispiele gelten allesamt als unumstrittene SW des Deutschen und Persischen.

SW, nämlich etym. bzw. genetisch verwandte und rein akzidentielle Onomatopoetika verwiesen, die der Reihe nach die meisten kontroversen dt.-pers. SW ausmachen; – ganz im Gegenteil zu den FF mit ihrer einseitigen Umstrittenheit (nur unter den verwandten dt.-pers. Wortpaaren). Die Umstrittenheit der (anscheinend) ererbten SW bezieht sich meist auf die Festsetzung einer gemeinsamen idg. Wurzel (vgl. /glitschig/ vs. /lağzande/ und /liz/), wobei mit den strittigen, schallenden UF normalerweise deren kategoriale Bestimmung als rein zufällige SW gemeint ist (vgl. /aha/ vs. /āhān/). Die Übergänge dieser und jener Art kontroverser SW sind freilich fließend und nicht einzuengen.

### **6.3.2.3.3. Zentrale Kategorien für die detaillierte Klassifikation deutsch-persischer (Pseudo-/)Akzidenswortpaare**

Was die zentralen Kategorien gemeinsamer deutsch-persischer Pseudo-/Akzidenswortpaare angeht, kann man sie selbst unter diesem Namen in der Hauptgliederung finden. Denn pseudo-akzidentuell sind bekanntermaßen verwandte Wortpaare und rein akzidentuell sind dagegen die nicht-verwandten, interlingualen Lexeme des Deutschen und Persischen. Gerade von dieser dualen Untergliederung, die diese, in sich dreiteilige Hauptgruppe vom Anfang an begleitete und in jedem Teilbereich der peripheren und grundlegenden Kriterien zur Einordnung dieser Wortpaare – (außer bei den UF, die nur zufälliger Art sind) – anhand von Beispielen betont und dokumentiert wurde, handelt die zentrale Kategorisierung derer. Dies besagt, dass die bei den EW und LW geläufige, achtfache Klassifikation bei den AW keine Anwendung findet. Denn bei diesen Lexempaaaren ist die Hauptfrage zunächst die Affirmation oder Negation einer etym. Verwandtschaft jeglicher Art (und nebenbei auch ihre In-/Kongruenz). Insoweit fallen einige periphere und grundlegende Kriterien zur Gruppierung der AW mit ihren zentralen Kategorien bis zu einem gewissen Grad zusammen. Manifest ist, dass die verwandte Subklasse dieser primär dualen Unterteilung der AW aufgrund der detaillierten Verwandtschaftsdefinitionen und -bedingungen im nächsten Schritt noch infolge einer dreifachen Gruppierung in genetisch verwandte, auf Entlehnung beruhende und hybride (ererbte-entlehnte) Wortpaare klassifiziert wird. Somit entstehen zwei grobe zentrale Kategorien der einfachen bzw. rein akzidentiellen/nicht-etym. und etym. AW und drei detaillierte Subkategorien der verwandten/pseudo-akzidentiellen EW, LW und EW-(v.)LW<sup>1710</sup>. Diese zentralen Sub-/Kategorien ergänzen und präzisieren die vorhin behandelten Kriterien und fokussieren die

---

<sup>1710</sup> Gemeint sind natürlich wiederum die etym. verwandten LW-EW.



Beispiele, deren Analyse und Darstellung vielmehr mit Blick auf die Wortform und -bedeutung und nicht etwa Perspektivenwechsel nicht-/fachkundiger Personen ermöglicht wird. In den nächsten Passagen setzen wir uns mit den im Abschnitt 6.3.1. bekannt gegebenen, mustergültigen dt.-pers. Pseudo-/Akzidenswortpaaren auseinander und möchten sie näher und ausführlicher schildern. Nebenbei werden, – soweit dies möglich ist –, auch typische und seltene/seltsame Fälle, intra-/interkategoriale Überschneidung(en) und Haupttendenzen jeder Sub-/Kategorie abgehandelt. Die unter den betreffenden Wortpaaren herrschenden diachron-synchronen Verhältnisse helfen uns freilich auf diesem Weg.

### **6.3.2.3.3.1. Einfache bzw. nicht-etymologische (rein zufällige) Akzidenswortpaare des Deutschen und Persischen**

#### **6.3.2.3.3.1.1. Einfache Falsche Freunde des Deutschen und Persischen**

Rückblickend auf die grobe Vorstellung aller gemeinsamen dt.-pers. Lexempaare (vgl. Abschnitt 6.3.1.) versteht man als Falsche Freunde eines Sprachenpaars üblicherweise primär eine vollkommen akzidentielle bzw. nicht-etymologische Variante, die zugleich als (proto)typische oder einfache faux amis bezeichnet werden können. Die Einfachheit dieser interlingualen Wörter bezieht sich insbesondere auf die völlig per Zufall entstandenen, ähnlichen bzw. gleichen Wortklänge und Schriftbilder derer, wodurch sie leicht assoziierbar und aus dem Gedächtnis abrufbar sind. Neben dieser Negation einer gemeinsamen etym. Basis darf man die angesprochene Einfachheit sekundär noch mit der Wortlänge und grammatischer Simplizität der Paare in Verbindung bringen. Also sind solche zufallsbedingt formgleichen, aber inhaltlich trügerischen Lexempaare des Dt. und Pers. fast ausschließlich Ein- und Zweisilbler (u. a. Simplizia). Diejenigen FF, die formähnlich sind, befinden sich sowohl unter den kürzeren als auch (und v. a.) längeren und abgeleiteten oder zusammengesetzten Wörtern. Diese sekundäre bzw. grammatische Einfachheit, die besonders im Falle der gleichförmigen FF mit Ersterer z. T. zusammenfällt, ist selbstverständlich nicht mit den einfachen faux amis als eine rein zufällige Unterklasse der FF zu verwechseln. Des Weiteren sind die einfachen false friends, – im Gegenteil zu den etym. verwandten FF, die zumindest in einer anderen Sub-/Kategorie (entweder unter EW oder LW) aufgelistet werden müssen –, nur einmal, d. h. hier, unter den FF klassifizierbar. Sie können ein- oder zweiseitige EW, LW oder hybride Paare wie EW-(v.)LW sein; vorausgesetzt, dass die einzelnen Wortpaare je ungleichwurzlig und nicht aus einer gemeinsamen Quelle übernommen worden sind. Diesen Aspekt, d. h. die

Ablehnung einer gemeinsamen etym. Basis haben die einfachen FF mit den UF gemeinsam, der Unterschied liegt hierbei in der Sinnheterogenität der FF und Bedeutungs-gleichheit (oder manchmal -ähnlichkeit) der UF.

Wie dem auch sei, wegen ihrer i. d. R. äußerst heterogenen Bedeutungen erweisen sich diese einfachen bzw. vollkommen akzidentiellen, täuschenden Lexempaare aus didaktisch-linguistischer Sicht sogar im Fremdsprachenunterricht – zwecks der Sprachpraxis, z. B. Vokabeln lernen durch die Konstruktion von Eselsbrücken etc. – als extrem hilfreich. Vorhin, d. h. unter dem grundlegenden Kriterium „In-/Kongruenz deutsch-persischer (Pseudo-)Akzidenswortpaare“ haben wir die Un-/Übereinstimmung dieser interlingualen Wörter hinsichtlich verschiedener Teilkriterien wie Phonologie, Graphematik, Semantik, Etymologie und Grammatik geprüft und in Beispielen dargestellt. Die behandelten Beispiele solcher phonologischen, graphematischen und weiteren FF, die hier erneut nicht mehr gesondert aufgegriffen werden, haben sowohl auf einfache als auch etym. faux amis Bezug genommen. Also kommen wir direkt zu den, im Abschnitt 6.3.1. (bei der Vorstellung der dt.-pers. FF) erwähnten, mustergültigen Beispielen, die ebenso die obigen Teilkriterien im Auge behalten. Aufgrund der semantischen und besonders grammatischen bzw. prosodischen Andersartigkeit dt.-pers. FF, die wohl oder übel zur Unterscheidung aller, (u. a. rein akzidentiellen) täuschenden Wortpaare führen, wird hier auf einzelne Behandlung solcher ohnehin heterogenen Paare verzichtet. Weitere, v. a. partielle oder totale phonologische und graphematische Falsche Freunde, – die im Gegenteil zu den semantischen und prosodischen FF-Paaren, nicht bei jedem einfachen FF der Fall sind –, werden hingegen näher betrachtet und als Repräsentanten dieser Unterklasse mehr betont. Auf diese Weise wird als Erstes ein beidseitig ererbtes, jedoch ungleichwurzliges Wortpaar (/Putsch/ vs. /puč/) näher betrachtet. Streng genommen hat das Paar wegen des kurzen (medialen) *u* im Dt. und langen pers. *u* (fast wie *ū*) einen feinen phonetischen Unterschied. Diese subtile Heterogenität, auf die man teilweise absehen kann, geht noch mit einer graphematischen Verschiedenheit einher. Denn im Dt. wird das pers. *č*, – das auch im Pers. durch einen einzigen Buchstaben repräsentiert wird –, durch vier Buchstaben (*tsh*), die keine graphematische Eins-zu-eins-Relation darstellen, vertreten. Wenngleich die transkribierten Schriftformen dieser Wörter völlig gleich sind. Jedenfalls haben wir es hier auf der dt. Seite mit den ursp. Wortformen zu tun. Aus semantischer und intonatorischer Perspektive sind diese Wörter – wie erwähnt – sowieso ungleich. Denn das pers. Wort bedeutet „leer, sinnlos“ oder gar „absurd“ und wird, – obwohl beide Lexeme Einsilbler sind und daher eigtl. im prosodischen Sinne kongruent sein sollen –, wie die restlichen

pers. Wörter, (die endbetont sind), hier speziell länger ausgesprochen. Auch bezüglich der Wortart sind diese Wörter unstimmg (Substantiv vs. Adjektiv). Immerhin gilt das Paar als ein totaler semantischer und mit etwas Nachsicht auch phonologischer FF. Beim zweiten Wortpaar (/Sahne/ vs. /sahne/) handelt es sich vermutlich um ein ndl. bzw. franz. LW im Dt. gegenüber einem Arabismus im Pers. Was „Rahm“ und „Szene“ miteinander in Verbindung bringt, ist nur ihre formale bzw. totale graphematische Kongruenz. Die Aussprache dieser Lexeme ist aber dagegen unterschiedlich. Denn im Unterschied zum dt. Wort ist das pers. *s* sth. und dessen mediales *h* wird richtig bzw. tatsächlich ausgesprochen. Beide Wörter sind Substantive. Auch das nächste Paar (/nur/ vs. /nur/) weist größtenteils dieselbe Tendenzen auf. Durch das unausgesprochene dt. *r* gegenüber einem alveolaren pers. *r*, gilt das Paar als ein totaler graphematischer (aber partieller phonologischer) FF, der auf der einen Seite ein dt. Adverb und auf der anderen Seite ein arab. Substantiv im Pers. präsentiert. Dagegen sind die nächsten zwei Beispiele (/Vieh/ vs. /fi/; /Schogun/ vs. /šogun/) totale phonologische FF, deren schriftliche Wortformen auseinandergehen, aber allesamt Substantive sind. Semantisch gesehen, sind sie selbstverständlich äußerst andersartig. Denn zum einen hat ein „Tier“ nichts mit dem „Preis der Edelsteine bzw. des Goldes“ und zum anderen der „Titel der japanischen Feldherren“ auch nichts mit „Maskottchen“ zu tun. Die etym. Nicht-Verbundenheit dieser Paare (ersteres ein dt. EW vs. arab. LW im Pers.; letzteres ein japanisches LW vs. indoiran. EW) ist wie bei den letzten Fällen selbstverständlich. Das andere Wortpaar (/Rüde/ vs. /rude/) ist wegen unterschiedlicher Aussprache und z. T. Schreibung des dt. und pers. *r* sowie *ü* bzw. *u* ein partieller phonologisch-graphematischer FF, bei dem es beiderseits um ungleichwurzlige EW (Substantive) geht. Die inhaltliche Inhomogenität ist ebenso bei diesen Wörtern übersichtlich („männlicher Hund“ vs. „Darm“). Das nächste Lexempaar (Tutti/ vs. /tuti/), das ebenso beidseitig Substantive beinhaltet, gilt als ein totaler phonologischer aber wegen des geminierten dt. *t* partieller graphematischer FF. Das ital. Wort für „alle“, das als ein musikalischer Begriff im Sinne von „gleichzeitigem Erklingen aller Stimmen/Instrumente“ (und im Gegensatz zu „Solo“) verwendet wird, ist sicherlich aus semantischer Perspektive mit dem arabisierten Wort für „Papagei“, das seinerseits aus dem Ind. entlehnt wurde und vermittelt ins Pers. gelangte, keineswegs deckungsgleich. Ein weiterer partieller phonologisch-graphematischer FF (/Zinn/ vs. /zin/) entsteht (optisch) durch die geminierte Schreibweise des *n* und (akustisch) aufgrund der Affrikatisierung und Stimmlosigkeit des *z* auf der dt. Seite (gegenüber dem sth. pers. *z*) zustande. Beide Wörter sind wiederum Substantive und wie erwartet, bedeutungsverschieden („ein Schwermetall“ vs. „Sattel“).

Etymologisch gesehen, ist das dt. Wort entweder ein EW oder evtl. ein (kelt. oder weiteres) LW – vielleicht sogar ein Wanderwort –, das pers. Lexem ist aber ein ererbtes, aber sicherlich ungleichwurzliges Wort. Die letzten zwei mustergültigen Beispiele dieses Passus (/Riege/ vs. /rig/; /Assel/ vs. /'asal/) sind beide eindeutig partielle phonologisch-graphematische FF, deren Aussprache und Schreibweise an diversen Stellen, insbesondere im In- und Auslaut (beim 'asal auch durch einen Pharyngallaut im Anlaut) auseinandergehen. Alle vier Substantive sind semantisch so divergent, dass es keiner zusätzlichen Erläuterung für die möglichen semantischen Berührungen bedarf. Das erste Paar („Mannschaft“ vs. „Kies“; „Isopode bzw. lichtscheues Kleintier als Unterstamm der Krebstiere“ vs. „Honig“). Hinsichtlich der Herkunft zeigt das erste Paar (von den zwei zuletzt genannten) eine ungleichwurzlige EW-EW-Relation, wobei das (nh)dt. Lexem (*Riege*) ein ursp. nnd. Wort und also Regionalismus ist. Das zweite und letzte Paar weist beidseitig nicht-verwandte Lehnwörter auf, genau genommen, einen Latinismus (ursp. im Sinne von „Eselchen“) im Deutschen gegenüber einem (Schein)Arabismus im Persischen, was eigtl. ein ursp. mpers. RLW<sup>1711</sup> ist („anfangslos“ [und somit „ewig“]). Soweit über die äußerst verschiedentlichen einfachen faux amis des Deutschen und Persischen, die vorhin kurz vorgestellt wurden.

Anschließend fassen wir überblicklich weitere bzw. sämtliche einfache oder rein akzidentielle FF dieses Sprachenpaars ins Auge. Statistisch betrachtet, sind etwas mehr als zwei Drittel aller dt.-pers. FF (inkl. der doppelten und mehrfachen FF) einfache bzw. nicht-etym. false friends. In diesem Sinne machen sie den Hauptzug der gesamten faux amis dieses Sprachenpaars aus und können als typische FF angesehen werden. Was die partiellen bzw. totalen semantischen Unterschiede dieser einfachen täuschenden Wortpaare angeht, sind sie mehrheitlich – oder man kann sogar meinen, nahezu gänzlich – total sinnheterogen. Seltene Ausnahmefälle wie *Aura* vs. *ahurā*, – die beidseitig einen mehr oder weniger esoterischen bzw. sakralen Sinn tragen („Ausstrahlung“ vs. „Herrgott im antiken Iran“) –, befinden sich nur ungefähr in einer relativ nahen, zufallsbedingten Bedeutungssphäre. Bedeutungsgleich sind sie jedoch nicht. Aus phonologischer Sicht sind diese nicht-etym. FF größtenteils partielle false friends. Aus graphematischer Sicht steigt die Anzahl der völlig kongruenten dt.-pers. Falschen Freunde sogar noch etwas mehr zu und somit sind die totalen graphematischen FF weniger als die phonologische Variante. Interessanterweise sind die grammatischen Angaben in sich etwas doppeldeutig. Auf die in

---

<sup>1711</sup> Mpers. *asar* (in derselben Bedeutung). Diese Wörter sind jedenfalls ungleichwurzlige idg. Wörter.

vieler Hinsicht inhomogene Prosodie, Melodie, Tondauer/-stärke usw. der rein akzidentiellen dt.-pers. faux amis haben wir vorhin hingewiesen. Also sind diese Wörter hinsichtlich der intonatorischen Aspekte allesamt unterschiedlich. Dagegen tritt die (beidseitig) gleiche Wortart innerhalb der einzelnen täuschenden Wortpaare in etwa doppelter Menge auf als bei den etym. verwandten FF. Über die intra-/interkategoriale Überschneidung dieser Wörter lässt sich – bis auf Berührungen mit EW und LW – dasselbe, was vorhin unter den peripheren und v. a. grundlegenden Kriterien zur Einordnung dieser Paare zur Debatte gestellt wurde, behaupten. D. h., unter den einfachen FF existieren nur sehr wenige nicht-etym., interlinguale Schallwörter (vgl. /töff/ vs. /tof/).

#### **6.3.2.3.3.1.2. (Einfache) Unbewusste Freunde des Deutschen und Persischen**

Als einzige Untergruppe der pseudo-/akzidentiellen (dt.-pers.) Wortpaare kann die zweite Subklasse nur in rein akzidenteller (sprich: einfacher) Form vorkommen. Deshalb wurde das Adjektiv „einfach“ im Titel dieses Teilabschnitts in Klammern gesetzt. Dies bedeutet allerdings nicht, dass alle dt.-pers. Unbewussten Freunde, die im Glossar aufgelistet und mehr oder weniger im Haupttext behandelt worden sind bzw. werden, sicherlich und endgültig zu den völlig per Zufall entstandenen Wortpaaren dieser Sprachen gehören. Spätestens bzw. zuletzt wurde im Abschnitt 6.3.2.3.2.4.2. auf die Zweifelsfälle, deren Etymologisierungsversuche erfolglos oder zumindest mit gewisser Skepsis anzugeben sind, hingewiesen. Diese und möglicherweise auch noch manche anderen, nicht hervorgehobenen form- und bedeutungsähnlichen (oder -gleichen) Wortpaare, die derzeit – bzw. in dieser Arbeit – als UF registriert worden sind, mögen sich später u. a. als EW erweisen und daher in die andere Hauptkategorie verschoben werden. Wäre so ein Fall hier zutreffend, sollte er zu den Nachteilen einer, wohl oder übel nur in empirischer und heuristischer Form möglichen etym. Forschung und/oder explizit zu den Mängeln bzw. Schwächen dieser Studie gezählt, aber nicht als zulässiger Kategorienwechsel betrachtet werden. Gerade weil manche dieser akzidentiellen (v. a. schallenden) Wortpaare sowohl unter EW als auch UF aufgelistet worden sind, um später diese etym. Lücke leichter zu finden und möglichst schließen zu können, kann es einem suggeriert werden, die Doppelsexistenz dieser Wortpaare sei erlaubt. Aber, wie vorhin erläutert, können UF mit keiner anderen Hauptkategorie in Berührung kommen. Rein zufällige Onomatopoetika werden ausnahmsweise als Unterklasse der dritten Hauptgruppe (AW) zugleich als Sondergruppe der UF angesehen und daher von der obigen Grundregel ausgenommen.

Was die Einfachheit dieser Subklasse betrifft, können wir das im letzten Passus Angesprochene auch hier gelten lassen. Mit anderen Worten, die nur in einfacher Variante existierenden UF des Deutschen und Persischen (und jedes beliebigen Sprachenpaars<sup>1712</sup>) sind zum einen aufgrund ihrer etym. Nicht-Verbundenheit als einfach (bzw. völlig per Zufall entstandene teil-/kongruente Wortpaare) zu betrachten. Zum anderen darf man dies aber auch z. T. im Sinne von i. d. R. kürzeren Simplizia verstehen. Wenngleich simple UF im Vergleich zu den grammatisch gesehen einfachen FF definitiv weniger auftreten. Jedenfalls ist diese intrakategoriale quantitative Gegenüberstellung mit Blick auf die erhebliche Anzahl aller und diesbezüglich speziell einfacher FF (gegenüber UF) verständlich und plausibel. Nichtsdestoweniger sind die grammatischen, ein- oder v. a. zweisilbigen Simplizia unter UF (vgl. /Achel/ vs. /āḩā/; /Gösch/ vs. /guš/<sup>1713</sup>; /Nock/ vs. /nok/ usw.) – aus der internen Sichtweise – wesentlich mehr als ein-/beidseitige Derivativa und Komposita dieser akzidentiellen Subklasse (vgl. /bekleckern/ vs. /lakkedār (kardan)/; /Granatapfel/ vs. /anār/; /sündig/ vs. /zandiq/). Interessanterweise sind die spärlichen formgleichen UF erwartungsgemäß nur Ein- und seltener Zweisilbler (vgl. /Nock/ vs. /nok/; /Kasse/ vs. /kāse/). Aber nicht jeder Ein-/Zweisilbler ist formgleich (vgl. /aus/ vs. /az/; /Burg/ vs. /borġ/; /Seher/ vs. /säher/ usw.). Die längeren, zwei- oder v. a. mehrsilbigen UF sind formähnlich und nicht ganz -gleich (vgl. /nüchtern/ vs. /nāštā/; /Tarantel/ vs. /tārtan/ usw.). Ansonsten präsentiert ein zweisilbiges UF-Paar (/Kacke/ vs. /kake/) einen besonders graphematisch sowieso phonologisch teilkongruenten Zwischenfall, der allerdings wegen seiner phonetisch-phonologischen Differenz bei der Artikulation des *a* bzw. *æ* i. e. S. (streng genommen) als partieller phonologischer UF angesehen werden soll. Des Weiteren kann die etym. Heterogenität der dt.-pers. UF in folgenden Formen und Verbindungen auftreten: Erstens in beidseitigen EW, die ungleichwurzlig sind (vgl. /aus/ vs. /az/); zweitens innerhalb von beidseitig entlehnten Lexemen, die keiner gleichen Quelle<sup>1714</sup> entstammen (vgl. /Szene/ vs. /sahne/); drittens in Wortpaaren, die auf der einen

<sup>1712</sup> Vorausgesetzt, dass es in den weiteren nicht-/verwandten Sprachenpaaren solche Wörter existieren.

<sup>1713</sup> Die andere pers. Wortvariante (*guše*) ist dagegen derivativ.

<sup>1714</sup> Gemeint ist primär die Ablehnung einer gemeinsamen (bzw. dritten) Sprache als Gebersprache beider (dt.-pers.) Lexeme. Sekundär und in äußerst wenigen Fällen können aber die Wörter aus einer einzigen Gebersprache stammen, jedenfalls nicht auf ein einziges (Lehn)Wort zurückgehen. In diesem seltenen Fall kann das übernommene Wort z. B. auf der einen Seite des Sprachenpaars (als Nehmersprache) ein ursp. heterogenes Wort sein, dessen Form und/oder Inhalt erst in der Zielsprache neu geprägt worden und dadurch auf der Laut- und/oder Bedeutungsebene dem entlehnten Wort auf der anderen Seite (des Paares) näher gekommen ist.

Seite ein EW und auf der anderen Seite ein nicht-verwandtes<sup>1715</sup> LW präsentieren (vgl. /basta/ vs. /bas/; /Rabe/ vs. /ğorāb/). Neugebildete, form-/bedeutungsähnliche oder -gleiche Wörter innerhalb des Dt. oder Pers., die im Unterschied zu den vorhin behandelten NEW<sup>1716</sup> nicht neuzeitlich überliefert und/oder keineswegs nach dem Vorbild verwandter fremdsprachiger Lexeme konstruiert worden sind, gehören ebenso zu den oben genannten (etym. unverbundenen) EW oder (nicht-verwandten) EW-LW, die unter den UF landen.

Wie die einfachen FF können auch die in nur einer (nicht-etym.) Variante existierenden UF für den sprachdidaktischen Zweck tauglich sein. Mit Blick auf ihre parallelen Formen und Bedeutungen sind sie für das Erlernen der teil-/kongruenten interlingualen Wörter sogar wertvoller als FF. Für die Überprüfung der Un-/Übereinstimmung verschiedener UF-Prägungen, etwa phonologische, graphematische und grammatische UF, wird nochmals auf die vorhin behandelten Passagen (vgl. u. a. die betreffenden Teilabschnitte unter 6.3.2.3.2.3.) aufmerksam gemacht. Es sei angemerkt, dass hierbei – im Vergleich zu den einfachen FF – freilich noch ein weiterer Aspekt, d. h. semantische Abweichung durchgestrichen wird und also die Menge der zu prüfenden Teilkriterien um einiges kleiner wird. Als Beispiele für die oben aufgegriffenen UF-Versionen gelten die diversen, bereits am Anfang, d. h. im Abschnitt 6.3.1. (bei der Untergliederung aller gemeinsamen dt.-pers. Lexeme) vorgestellten, mustergültigen UF-Paare. Auch wenn die UF nur in einfacher (nicht-etym.) Variante existieren und daher keine detaillierte Klassifikation brauchen, werden sie, – wie vorhin besprochen –, analog zu den weiteren (pseudo-/)akzidentiellen Unterklassen im Hinblick auf die drei oben genannten (nicht-etym.) Kombinationsmöglichkeiten anhand von einigen Beispielen näher betrachtet. Primär zielen wir auf die Erläuterung der drei wichtigeren Aspekte, nämlich Phonologie, Graphematik und Semantik in den zu behandelnden UF ab. Sekundär bzw. nebenbei werden auch einige grammatische Aspekte dieser Paare (im Sinne von In-/Kongruenz der Wortarten) nicht außer Acht gelassen. Die Intonation und Melodie dieser interlingualen Wörter sind – wie erwartet – sowieso unterschiedlich und bedürfen keiner zusätzlichen Darstellung.

Als erstes wird auf ungleichwurzlige EW des Dt. und Pers., die zu den UF gehören, verwiesen (/Nock/ vs. /nok/; /sündig/ vs. /zandiq/). Das erste Paar von diesen beiden weist bekanntermaßen eine totale phonologische Überlappung, dagegen aber wegen der *ck-*

---

<sup>1715</sup> Solch ein LW kann entweder aus einer genetisch nicht-verwandten Sprachfamilie/Sprache übernommen worden sein oder falls es idg. Herkunft ist, soll es wiederum ungleichwurzlig, d. h. auf keine gemeinsame idg. Wurzel des gegenüberstehenden Wortes zurückführbar sein.

<sup>1716</sup> Besser gesagt, im Gegenteil zu den Neuerwortpaaren und verwandten Lehn-/Neuerwortpaaren (vgl. Abschnitt 6.3.2.1.3.6. und 6.3.2.2.3.7.).

Verbindung des dt. Wortes nur eine partielle graphematische Kongruenz zugunsten der dt. Schrift auf. Wenn man aber beide Wörter in pers. Schrift präsentiert, zeigen sie sich als graphematisch völlig stimmig. Beide Wörter sind Substantiva und werden i. d. R. in derselben Bedeutung verwendet. Das pers. Wort bedeutet dazu noch im Allg. „Ende oder oberste Stelle von etwas [Berg/Baum etc.]“. Das zweite, formal etwas abweichende UF-Paar (unter den beidseitigen EW ungleicher Wurzel) ist aus phonologisch-graphematischer Sicht ein partieller UF. Zu den kongruenten Lauten dieser Wörter gehören das sth. *s* sowie die mediale Verbindung *-ndi-*, während *ü* vs. *a* sowie *g* in *-ig* (als Ich-Laut) vs. *q* (als uvularer Laut) auseinandergehen. Buchstäblich ist diese Teilkongruenz noch wegen des initialen *s* vs. *z* stärker präsent. Inhaltlich gesehen wird auch bei diesem Paar eine fast gleiche Bedeutung nachgewiesen, nur das dt. Wort ist ursp. ein germ. Rechtswort, von dem die christliche Bedeutung abgeleitet worden ist (vgl. Kluge<sup>1717</sup> 2011: 899). Das pers. Wort zeigt eine arabisierte Form des ursp. mpers. *zandik* im Sinne von „jemand, der die religiösen (sprich: zarathustrischen) Gesetze [für sich/andere] beliebig interpretiert“ und damit als „Sünder“ oder – in der (nach)islam. Zeit verstärkt – „Ketzer“ gilt. Die grammatische Kongruenz herrscht aber auch hier, weil beide Wörter Adjektive sind.

Im nächsten Schritt werden die beidseitig entlehnten UF, die keiner gemeinsamen Herkunft zugeschrieben werden, ins Auge gefasst. Da im Sprachenpaar Deutsch-Persisch die ohnehin seltene Variante, die infolge der Übernahme zweier verschiedener, (i. d. R. später einander genährter) Wörter einer einzigen Fremdsprache zustande kommen mag, nicht existiert, beginnen wir direkt mit der typischen Variante der entlehnten UF-Paare, die aus zwei verschiedenen Sprachen ins Deutsche und Persische gelangt sind (vgl. /immun/ vs. /imen/; /Szene/ vs. /sahne/). Im Falle dieses Sprachenpaares beziehen sich diese lexikalischen Übernahmen sowohl auf die ungleichwurzlichen Wörter verwandter (idg.) als auch Lexeme nicht-verwandter Sprachen. Die bereits genannten Musterbeispiele sind beide partielle phonologisch-graphematische UF. Das erste Paar, das aus einem Latinismus im Dt. gegenüber einem Arabismus im Pers. besteht, hat, phonologisch gesehen, nur einen einzigen medialen Vokalunterschied (*u* vs. *e*). In der Schrift kommt aber noch einen anderen Punkt, nämlich die Dopplung des dt. *m* hinzu. Hinsichtlich der Wortart sind diese Wörter beide Adjektive. Aus semantischer Sicht bedeutete das ins Dt. gelangte Lexem in der ursp. Herkunftssprache (Lat.) „frei von Leistungen, abgabefrei“ oder auch „frei, unberührt von [...], rein“, das aus einem negierenden (lat.) *in-* (un-) und dem Stammwort

---

<sup>1717</sup> Siehe den Eintrag *Sünde*.



*mūnus* im Sinne von „Pflicht“ oder „Verrichtung, Aufgabe“ gebildet wurde (vgl. Pfeifer 1997: 574; Kluge 2011: 439). Insofern bedeutet das dt. Lehnwort in seiner frühen Entlehnungsphase im 18. Jh. wie das lat. Ursprungswort „frei von Diensten, Lasten, Abgaben“. Im 19. Jh. gewann das übernommene Wort dazu noch weitere Sinngehalte, etwa „unantastbar“ (als Diplomat usw.) oder v. a. „gefeit, unanfällig, unempfindlich gegen Krankheitserreger“ (vgl. Pfeifer 1997: 574). Gerade diese letzte Bedeutung betrifft auch noch das arab. LW im Pers., das in der frühislam. Zeit (vor über einem Jahrtausend) in diese Nehmersprache entlehnt und ursp. aus einem dreiwurzigen arab. Stamm in der Bedeutung „sicher“ in einigen Wortkombinationen auch „Zuflucht“ usw. im Pers. formal neu geprägt worden ist ( $'a m^a n^a > \text{arab. } \bar{a}men > \text{pers. } imen^{1718}$ ) und also im Sinne von „gesichert, sicher, angstfrei, ungefährlich“ sowie „gefeit, unanfällig usw.“ Anwendung findet. Die absolute semantische Kongruenz dieser nicht-verwandten LW kann man im medizinischen Bereich (als „gefeit, unanfällig“) und insbesondere im Kompositum „Immunsystem“ (pers. *sistem-e imeni*) finden. Das zweite, beidseitig entlehnte Lexempaar ist wie ersteres auf der dt. Seite aus dem Lat. und auf der pers. Seite aus dem Arab. übernommen worden. Im Unterschied zum letzten Beispiel handelt es sich beim dt. Wort dieses (zweiten) Paares eigtl. um keinen echten Latinismus (*scēna* bzw. *scaena*), sondern einen Gräzismus (*skēnē*). Phonologisch haben beide Substantive zwar nur die letzten zwei Laute (-ne) und mit etwas Nachsicht das initiale *s* bzw. (dem pers. *s* z. T. nah stehendes dt.) *sz-* gemeinsam, doch die graphematischen Formen erkennen letzteres (*s* vs. *sz-*) etwas deutlicher als teilkongruente Buchstaben an. Was die Inhaltsseite dieser Wörter angeht, bedeutete die ursp. griech. Wortvariante, auf sie das dt. Wort über die lat. Vermittlung zurückgeht, zunächst „Zelt, Hütte“ und dann „Bühne des Theaters“ oder „Schauplatz“ (Kluge 2011: 902; Pfeifer 1997: 1404). Das ins Pers. übernommene arab. Lexem, das im Arab. nur in Form von *sahn* existiert(e), bedeutete eigtl. „(geebneter) Platz, Hof“. Im Pers. ist dieses Wort einigermaßen formal neu geprägt worden und hat mit einem zusätzlichen auslautenden *h* in der Graphie, das in der Tat wie (dt.) *e* ausgesprochen wird, im Sinne von „Theaterbühne, Szene, Schauplatz“ Anwendung gefunden. In dieser neuen Bedeutung wird das Wort allerdings nur im Pers. verwendet. Im Arab. selbst gibt es für „Szene“ ein anderes Wort (*mašhad*: „Ort des Schauens“). Da das Wort in einer nahen Bedeutungssphäre vorhin in dieser Sprache existierte, kann man dieses äußerst ähnliche Wortpaar lieber unter den UF behandeln als unter den Neuwörtern, die in Anlehnung an ein fremdes Muster geprägt

---

<sup>1718</sup> Diese Form ist ausschließlich eine pers. Prägung der arab. Wurzel und gilt selbst im Arab. als unbekannt.

worden sind, – zumal das griech. und arab. Wort sowieso nicht-verwandt sind. Auf jeden Fall haben sich diese anderssprachigen Wörter über Jahrhunderte hinweg inhaltlich so sehr genährt, dass sie nun als völlig bedeutungsgleich gelten. Der Bedeutungswandel des dt. Wortes bezieht sich – im Gegenteil zu dem im Pers. semantisch neu geprägten Arabismus – allerdings auf die eigtl. Herkunftssprache.

Als dritte Variante der UF, deren allg. etym. Nicht-Verbundenheit wiederum betont wird, werden die hybriden dt.-pers. Wortpaare, d. h. nicht-verwandte LW der einen Seite gegenüber EW der anderen Seite aufgegriffen. Im Prinzip kann man sie ganz grob in einer oder am besten zwei Richtungen behandeln. Im Falle dieses Sprachenpaars gibt es aber noch einen weiteren interessanten Fall, der neben den obigen Fällen genannt und erläutert werden darf. Also haben wir es insgesamt (mindestens) mit drei Varianten der hybriden UF zu tun. Fangen wir mit der ersten Untergruppe, die auf dt. EW und nicht-verwandte LW im Pers. Bezug nimmt, an. Im Abschnitt 6.3.1. sind diesbezüglich vier Beispiele präsentiert worden (vgl. /lind/ vs. /linat/; /Seher/ vs. /säher/; /Wahn/ vs. /wahn/; /Zunft/ vs. /senf/), die allesamt partielle phonologisch-graphematische UF sind. Das erste Wortpaar, das aus einem dt. EW (Adjektiv) und arab. LW im Pers. (substantiviertem Infinitiv) besteht, hat, phonologisch-graphematisch betrachtet, drei gemeinsame Laute und Buchstaben (*lin-*), wobei auch die dt. Media und pers. Tenuis im Auslaut (artikulatorisch) einander sehr nahestehen. Neben den weiteren Sinngehalten (dt. „sanft“) teilen diese Wörter insbesondere die Hauptbedeutung „weich, mild“ bzw. „Weichheit, Milde“<sup>1719</sup> miteinander. Das zweite Beispiel weist ebenso ein dt. EW gegenüber einem arab. LW im Pers. auf. Der graphematische Übereinstimmungsgrad dieser Wörter (beide Substantive) ist wegen des initialen *s* und beidseitig geschriebenen *h* höher als die phonologische Verison mit ihren unterschiedlichen Aussprachen (sth./stl. *s* und un-/ausgesprochenes *h*). Die semantische Nähe dieser Wörter („jemand mit Wahrsagekraft“ vs. „Magier/Zauberer“), ohne dass sie irgendwelchen Neuprägungen unterlegen haben, ist ebenso beachtenswert. Das dritte Lexempaar handelt von einem dt. LW, dem wiederum ein Arabismus im Pers. gegenübergestellt wird. Auch hier sieht man eine graphematisch nähere Wortform, die sich nur im Auslaut (*n* vs. *m*) unterscheidet. Auf der Lautebene wird das Paar dagegen wegen des dt. Dehnungs-*h* etwas unterschiedlicher ausgesprochen. Die absolut gleiche Bedeutung dieser weit voneinander entfernten Wörter ist hingegen erstaunlich. Die „(krankhafte) Einbildung, unbegründete Meinung, Ansicht, Vorstellung“ (Pfeifer 1997: 1531) des dt.

---

<sup>1719</sup> Das pers. Wort wird normalerweise metaphorisch für die Weichheit des Darmgehalts, mit der aber keine „Diarrhö“ gemeint ist, verwendet.

*Wahn* entspricht genau der geläufigen Bedeutung des arab. *wahm* im Pers., d. h. „Halluzination, Einbildung, Trugbild etc.“, – wenngleich diesem Wort als philosophischer Fachterminus eine übergeordnete Bedeutung „zwischen Nus und Einbildungskraft“ zugewiesen wird. Die allgemeingültige Bedeutung ist aber mit der des dt. Lexems völlig kongruent. Das vierte und letzte Beispiel dieser ersten Richtung, die immer von den dt. EW ausgeht, weist nochmals denselben Zug (ein ererbtes dt. Wort gegenüber einem Arabismus im Pers.). Beide Substantive haben exakt dieselbe Bedeutung („Zusammenschluss von Personen/Gruppen, die dasselbe Gewerbe treiben [u. a. Handwerker usw.]“). In der Lautung und Graphie kongruieren sie miteinander nur partiell. Gegenüber den zwei gemeisnamen Buchstaben (*nf*) haben sie, phonologisch gesehen, wegen der initialen dt. Affrikata (*ts*) gegenüber dem pers. *s* – im Vergleich zu deren schriftliche Formen – eine relativ nahe Aussprache. Die zweite Richtung der hybriden dt.-pers. UF stellt uns, wie vorhin angemerkt, Beispiele vor, die aus der Kombination der pers. EW und anderssprachigen LW im Dt. entstanden sind (vgl. /*guš(e)*/ vs. /*Gösch*/; /*varzide*/ vs. /*versiert*/). Beide Lexempaare sind partielle phonologisch-graphematische UF. Ob wir beim ersten Wortpaar die geläufige pers. Variante (*guše*) oder deren Kurzform (*guš*<sup>1720</sup>) auswählen, macht hierbei keinen Unterschied. Das Paar bleibt wegen des phonologisch-graphematischen *u-ö*-Unterschied im Inlaut nach wie vor teilkongruent. Bei der Variante *guš* sind die konvergenten Laute und Buchstaben des Paares selbstverständlich mehr als beim zweisilbigen *guše*. Die semantische Relation dieser Wörter, (die beidseitig Substantive sind), könnte als eine synekdochische aufgefasst werden. Denn das dt. Wort – ob als „Obereck einer Flagge“ oder „kleine vier-/rechteckige Flagge“ – hat sowieso etwas mit „Ecke“ zu tun und das pers. Lexem bedeutet (im Allg.) ebenso „Ecke, Winkel“. Interessanterweise hatte das ndl. Herkunftswort *geus(je)*, aus dem das dt. *Gösch* im 17. Jh. entlehnt und abgeleitet wurde, ursp. „Bettlerchen“ bedeutet (vgl. Kluge 2011: 367). Somit haben sich die dt.-pers. Wörter im Laufe der Zeit nicht nur formal sondern auch und v. a. inhaltlich einander genährt. Das zweite und letzte Beispiel dieser Richtung präsentiert ebenso ein pers. EW im Vergleich zu einem vermittelt bzw. aus dem Franz. übernommenen Latinismus im Deutschen. Das im 16. Jh. entlehnte dt. Wort geht über das franz. *versé* auf das lat. *versātus* zurück. Letzteres bedeutete eigtl. (in Verbform *versāri* bzw. *versāre*) „sich mit etwas beschäftigen“ bzw. „drehen“ (vgl. Kluge 2011: 957).

<sup>1720</sup> Dieses Wort und sein Homonym *guš* im Sinne von „Ohr“ sind in den meisten (aktuellen) gegenwartsbezogenen Sprachwörterbüchern des Pers. (i. d. R. ab den 1980er Jahren) gesondert aufgelistet worden (vgl. etwa `Amid 1985: 1702f.). In manchen älteren Lexika gelten sie aber als verschiedene Bedeutungen eines (polysemen) pers. Wortes. In dieser Arbeit gehen wir aber sicherlich vom Ersteren aus.

Dagegen stammt das pers. Wort aus dem npers. Verb *varzidan* (mpers. *varzītan*), weitere nahe (air.) Wortformen sind die avest. *vareza* und *vərəzyeiti*. Die phonologische Teilkongruenz des dt.-pers. Lexempaars, die sich in den Lauten *v*, z. T. *r*, sth. *s* und *i* zeigt, ist nur etwas deutlicher als deren graphematische Stimmigkeit mit ausschließlich drei gemeinsamen Buchstaben (*v*, *r*, *i*). Trotzdem stimmt die graphematische Variante des dt. *r* mit dem pers. *r* besser als die phonologische Version überein. Beide Adjektive haben fast dieselbe Bedeutung. Für *versiert* sind i. d. R. Bedeutungen wie „gewandt, beschlagen, erfahren“ reserviert (ebd.), für das pers. *varzide* eher „geschickt, trainiert“ aber auch „gewandt“. D. h., mit dem pers. Wort kann man etwa sowohl auf einen „durchtrainierten/sportlerischen Körper“ als auch auf die „Fertigkeit einer Person“ (als erfahrene/geschickte Person in jedem Bereich) verweisen. Insofern ist die Bedeutungssphäre des pers. Wortes etwas breiter als die des dt. Lexems. Nach diesen zwei geläufigen Richtungen der hybriden UF kommen wir zum dritten und letzten Typ, der allerdings auch noch als Sonderfall der ersten Richtung angesehen werden darf. Für die Gegenrichtung der dritten Variante (als Sonderfall zweiter Richtung) findet sich dagegen kein Beispiel, sonst hätten wir es mit vier Richtungen zu tun gehabt. Beim dritten Typ, bestehend aus dt. EW und pers. RLW und/oder SLW, handelt es sich also wiederum um nicht-verwandte Wortpaare des Dt. und Pers. bzw. UF (vgl. /Teich/ vs. /tarḥ/). Die Schriftbilder und Lautkörper dieser Wörter zeigen zwar nur eine initiale Kongruenz (*t*), doch das Gesamtwortkörper weckt den Eindruck eines näheren Lexempaars auf, – vielleicht auch wegen der relativ nahen Aussprache des *ei* und *a* sowie das finale Ich- und Achlaut (optisch). Aber da die ganzheitliche formale Gegenüberstellung mancher UF aufgrund der, von Subjektivität der Forscherin abhängigen Auswahl der Wörter (gegenüber der Leserschaft usw.) etwas kontrovers sein kann, mögen solche teilkongruenten UF bei der einen oder anderen Person (als Rezipient/in) auf Ablehnung stoßen. Jedenfalls spricht die völlige semantische Übereinstimmung dieser Wörter (Substantive), v. a. aus historischer und z. T. synchroner Sicht für die Einordnung derer als hybride dt.-pers. UF. Als „kleines stehendes Gewässer, Weiher“ (Pfeifer 1997: 1421) kann das dt. Wort uns an historische Bedeutung des pers. *estahr* erinnern. Diese Bedeutung ist zwar gegenwärtig nach wie vor gültig, sie wird aber nebenbei auch noch für „Wasserpool“ verwendet. Nähere historisch-diachrone Beschäftigung mit diesem und ähnlichen (ererbten und entlehnten) Wörtern im Pers. deutet uns auf das angeblich arab. *tarḥ* hin. Bei diesem Lexem handelt es sich aber eigtl. auf das oben erwähnte pers. Wort (*estahr*), das im Allg. als ein arab. SLW im Pers. gilt. Seitens der Sprachhistoriker/innen, die sich intensiver mit solchen etym. Angaben befassen, kann es

aber eher als ein pers. RLW aufgefasst werden, das während des frühe(re)n Entlehnungsprozesses ins Arab. einer medialen Metathese unterlegen hat (*hr* > *rh*) und dazu noch im Anlaut gekürzt/assimiliert wurde. Im strengen Sinne, v. a. wenn das Bewusstsein über die ursp. Herkunft dieser Wörter (als EW) bei den betreffenden Sprechenden vorhanden ist, darf man solche Fälle auch unter den bereits behandelten UF, die beidseitig aus ungleichwurzigen EW bestehen, klassifizieren.

Nach der etwas ausführlichen Auseinandersetzung mit den verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten der UF, die als Paare einer nicht-untergliederbaren (monoschichtigen) Unterklasse der (pseudo-/)akzidentiellen dt.-pers. Wortpaare auf keinerlei Verwandtschaftsbasis beruhen, sondern nur einfach bzw. rein zufällig entstehen können, kommen wir zum Schlusspunkt dieses Passus, der einen Überblick über die sämtlichen dt.-pers. UF gibt. Was die statistische Dominanz der drei obigen Variationsmöglichkeiten der UF unter den nicht-verwandten EW, LW und LW-EW angeht, soll auf die fast gleiche Anzahl der (beidseitig) ererbten und hybriden Variante,<sup>1721</sup> die je etwas weniger als die Hälfte aller UF ausmachen, verwiesen werden. Die beidseitig entlehnten UF erwerben mit großem Abstand den dritten Platz. Hierbei sind ebenso die doppelten UF mitgerechnet worden. Somit bilden die ungleichwurzigen EW und LW-EW des Dt. und Pers. den Hauptzug aller UF dieses Paares. Typischer sind jedenfalls die nicht-verwandten dt.-pers. EW und seltener kommen die aus verschiedenen Sprachen entlehnten UF in die beiden Seiten des Sprachenpaars. Ansonsten beziehen sich die intrakategorialen Berührungen – wie eingangs erwähnt – (v. a. auf ererbte) Onomatopoetika dieser beiden Sprachen. Auch die totale vs. partielle Kongruenz aller dt.-pers. UF ist vorhin anhand von einigen Beispielen zur Debatte gestellt worden. Rückblickend wird nur auf die weit größere Anzahl der partiellen bzw. teilkongruenten dt.-pers. Lexempaare, v. a. aus phonologisch-graphematischer Sicht verwiesen. Die semantische Kongruenz dieser akzidentiellen Wortpaare ist dabei deutlich mehr als ihre formale Stimmigkeit und die absolute Mehrheit der dt.-pers. UF zeigen eine totale inhaltliche Überlappung oder zumindest eine synekdochische bzw. Teil-Ganzes-Relation miteinander. Des Weiteren bestehen die beidseitig entlehnten (nicht-verwandten) UF des Deutschen und Persischen – bis auf wenige Ausnahmefälle (vgl. /Bigamie/ vs. /bayugāni/) – i. d. R. aus einem arab. LW auf der pers. Seite und einem lat. (oder seltener griech. bzw. franz.) LW auf der dt. Seite. Aus grammatischer Sicht tauchen die meisten UF unter den Substantiven, daraufhin mit viel Abstand z. T. auch unter den Adjektiven,

---

<sup>1721</sup> Die beidseitig ererbten (ungleichwurzigen) dt.-pers. UF erscheinen nur etwas zahlreicher als die hybride Variante.

Verben und Interjektionen auf. Aus prosodischer Sicht herrscht zwischen diesen Paaren, wie bei den übrigen gemeinsamen Wortpaaren dieser Sprachen, keine Einheitlichkeit. Soweit über die dt.-pers. Unbewussten Freunde, die als solche und ungeachtet der gemeinsamen etym. Basis eines Sprachenpaars wie dieses nur als einfache oder völlig akzidentielle Gruppe gemeinsamer Wörter zweier Sprachen gelten können.

### **6.3.2.3.3.1.3. Einfache Schallwörter des Deutschen und Persischen**

Wie die Falschen Freunde sind auch Schallwörter zweier Sprachen in pseudo-/akzidentielle bzw. etym. und nicht-etym. Wortpaare zu unterteilen. Bei dieser Unterklasse der (Pseudo-/)Akzidenswortpaare begegnen wir genau genommen noch einer schwankenden Variante, die von den provisorisch unentschiedenen Paaren (zwischen den einfachen und etym. SW), deren Etymologisierung derzeit erfolglos ist, handelt. Nebenbei findet man dazu noch etliche quasi-etym. SW, mit denen die mehr oder weniger universal gültigen, insbesondere bei den Onomatopoetika in Erscheinung getretenen Sprachverwandtschaften gemeint sind. Da auch solche SW im Falle der verwandten Sprachen wie Deutsch und Persisch nicht selten auf eine gemeinsame Ursprache zurückgeführt werden, oder sonst als vollkommen zufällige (universelle) Paare anerkannt werden, können wir die quasi-etym. SW – je nach deren Un-/Etymologisierbarkeit – unter den EW oder UF registrieren, was auch in dieser Arbeit gemacht wurde. Aber gerade deshalb wird uns die Trennung der einfachen (rein akzidentiellen), etym. und unentschiedenen SW und sogar die Bestimmung der typischen Variante (unter diesen drei Typen), u. a. im Falle des Sprachenpaars Deutsch-Persisch manchmal etwas schwer. Nichtsdestoweniger können wir diesbezüglich von einfachen dt.-pers. SW als prototypischen, aber untypischen Wortpaaren, – die kurioserweise im Allg. in der Mehrzahl vorkommen –, sprechen. Diese sind im Glossarteil hauptsächlich unter den UF (/Tratsche/ vs. /darrāğ/) und nur in knapper Anzahl als sinnheterogene Paare unter den FF (/töff/ vs. /tof/) aufgelistet worden. Letztere gehören zu den seltenen SW. Denn nicht alle schallenden FF, sondern eine geringe Anzahl derer gehören zu den einfachen Onomatopoetika. Auch in dem Sinne, dass der typische Repräsentant der Onomatopoetika jedes beliebigen Sprachenpaars (aus semantischer Sicht) i. d. R. ein form- und bedeutungsähnliches (wenn nicht gleiches), d. h. ein partielles und kein (bzw. seltener) totales Schallwortpaar ist, können solche Beispiele (wie das obige) als seltene Fälle aufgefasst werden. Ungeachtet dieses inhaltlichen Aspekts, können wir unter den einfachen SW auch noch eine weitere interne Unterscheidung zwischen den un-/

typischen lautmalerischen Wortpaaren machen. Auf diese Weise werden die einfachen, beidseitig schallenden Paare (vgl. etwa /bekleckern/ vs. /lakkedār (kardan)/) für typische SW und die einfachen, einseitig lautmalenden Lexempaare (vgl. /Klo/ vs. /ḥalā/ [pers. SW]; /Tatze/ vs. /dast/ [dt. SW]) für untypisch und auch selten gehalten. Kommen wir zur anderen (grammatischen) bzw. Nebenbedeutung der einfachen Onomatopoetika. Die bei den vorigen zwei Teilabschnitten angesprochene Einfachheit der Akzidenswörter passt nicht so sehr zu den lautmalerischen Wörtern, die nicht selten durch mehrsilbige, abgeleitete und zusammengesetzte Wörter (v. a. auf der dt. Seite), etwa (formal und inhaltlich teilkongruente) Adjektive und insbesondere Verben vertreten werden (vgl. /quabbelig/ vs. /ḥepel/; /bekleckern/ vs. /lakkedār (kardan)/ usw.). Grammatisch einfache Lexempaare, d. h. v. a. ein-/zweisilbige Simplizia finden sich trotzdem auch noch z. T. unter den einfachen SW, – als beidseitig einfache Paare (aus grammatischer Perspektive) kommen sie aber relativ selten vor (vgl. /Ah/ vs. /hā[n]/; /Kacke/ vs. /kake/<sup>1722</sup>). Solche Wörter sind in den meisten Fällen lautlich und/oder schriftlich form- und bedeutungsgleich ggf. (sehr) -ähnlich. Des Weiteren tauchen die im doppelten Sinne (bzw. primär und sekundär) einfachen SW, besser gesagt, diejenigen schallenden Paare, die zunächst hinsichtlich ihrer, auf zufälliger Entstehung beruhender Gegenüberstellung und dann aus grammatischer Sicht einfach genannt werden, – wie oben erwähnt – nur unter den UF und teilweise FF auf. Sekundär einfache SW (etwa [kürzere] Simplizia) können aber beliebig auch unter den ein-/beidseitig ererbten und entlehnten Onomatopoetika des Deutschen und Persischen existieren. Was aber den Gegenstand dieses Passus ausmacht, bezieht sich doch auf die primäre Einfachheit dieser Wortpaare. Diese etym. Nicht-Verbundenheit der SW kann ebenso, wie bei den FF und UF, im Hinblick auf alle möglichen, nicht-verwandten Wortpaare dieses Sprachenpaars, etwa zweiseitige (ungleichwurzlige) EW, solche LW sowie unverbundenen LW-EW betrachtet werden. Da dies aber für die einfachen lautmalerischen Wortpaare – wie bei FF und im Gegenteil von UF, für die eine schrittweise negierende Verwandtschaft notwendig war –, von keiner großen Bedeutung ist, wird hier nur auf einige Beispiele dieser Kombinationen hingewiesen. Denn solche Schilderung wird am liebsten bei der umgekehrten Richtung, d. h. für die etym.-verwandten SW nötig sein. Auf einige vorhin erwähnte, schwankende Fälle, die manchmal auch als quasi-universale SW vorerst, – d. h. solange deren genaue Entstehung[szeit] und Herkunft uns

---

<sup>1722</sup> Beide Beispiele sind aber bereits unter den schwankenden SW, über deren genaue Herkunft/Entstehung wir uns nicht sicher sein können, registriert worden. Trotzdem kann der Verdacht nahestehen, dass sie durchaus rein akzidentielle (einfache) SW sind.

verborgen bleibt –, zwischen den einfachen und etym. Onomatopoetika einzuordnen sind, wird aufgrund ihrer Nähe zu den einfachen SW ebenso im Folgenden angedeutet.

Sehen wir von sprachdidaktischer Dimension der einfachen (teil-/kongruenten) SW, die im Vergleich zu den FF und den meisten UF nicht so lehrleicht sein kann, ab, kommen wir direkt zu den zu behandelnden einfachen und schwankenden Musterbeispielen, die im Abschnitt 6.3.1. überblicklich vorgestellt wurden. Die ersten zwei Beispiele von den dort als einfache Onomatopoetika präsentierten Lexempaaren sind täuschende Schallwortpaare (vgl. /töff/ vs. /tof/; /etepetete/ vs. /tetepete/). Beide sind partielle phonologisch-graphematische FF. Die beiden Seiten des ersten Wortpaars divergieren aus lautlich-graphematischer Perspektive wegen des medialen Umlauts des dt. Wortes, und (rein) schriftlich dazu noch wegen der *f*-Geminatio im Auslaut desselben Wortes voneinander. Auch hinsichtlich der wortartbezogenen Grammatik, sind diese nicht-verwandten, interlingualen Wörter unstimmig. Während das dt. Wort zu den Interjektionen gezählt wird, gilt das pers. Lexem als ein Substantiv. Das andere, in der FF-Tabelle aufgelistete, homophone und -graphie dt. Wort<sup>1723</sup> (/Töff/) zeigt aber in diesem Sinne eine grammatische Kongruenz mit dem pers. Lexem (beide Substantive). Aus semantischer Sicht bedarf es keiner Erklärung, dass das „Geräusch eines Motors“<sup>1724</sup> bzw. „Roller, Motorrad“<sup>1725</sup> und „Spuke“ in keine nahe Bedeutungssphäre einzuordnen sind, auch wenn sie lautmalerische Paare bilden. Das zweite einfache SW, das ebenso trügerisch ist, weist auf der dt. Seite eine (verstärkende) Reduplikations- bzw. Reimbildung (*ete-pet-ete* oder *ete petete*) auf (vgl. Kluge 2011: 261); das pers. Wort dieses Paares ist aber eindeutig aufgrund einer Reimbildung (*tete pete*) entstanden. Was die Anzahl der Silben angeht, hat das dt. Wort (im Vergleich zum viersilbigen pers. Lexem) eine zusätzliche Silbe. Aus grammatischer Sicht haben wir auch hier unübereinstimmende Wortarten (Adjektiv vs. Interjektion). In lautlich-buchstäblicher Hinsicht bestehen diese Wörter aus der Kombination und Wiederholung dreier Phoneme/Grapheme (*e, t, p*), die nur im Anlaut (zusätzliches pers. *t*) und in der Endsilbe (zusätzliches dt. *te*) divergieren. Die inhaltliche Abweichung dieser Lexeme ist jedoch wesentlich klarer. Denn „geziert, übermäßig fein“ (ebd.) bzw. „zimmerlich, auf Wohlständigkeit bedacht, von übertriebener Ordnungsliebe“ (Pfeifer 1997: 301) kann uns nicht auf den Ausruf fürs „Stottern“ erinnern, auch das Umgekehrte ist der Fall. Die nächsten zwei Beispiele der einfachen Onomatopoetika findet man unter

---

<sup>1723</sup> Im Vergleich zum ersten, oben genannten dt. Wort (*töff*).

<sup>1724</sup> Gemeint ist das erste dt. Wort *töff*.

<sup>1725</sup> Im Falle von *Töff*.



den UF (vgl. /Tratsche/ vs. /darrāǧ̃/; /quabbeliq/ vs. /ḥepel/). Auch diese einfachen SW zeigen eine partielle phonologisch-graphematische Kongruenz. Im Gegenteil zu den vorigen, täuschenden SW sind sie aber, semantisch gesehen, total stimmige Paare. Das erste Lexempaar (von diesen beiden) wird primär aufgrund zweier gemeinsamer Laute/Buchstaben (*ra* vs. *[r]rā*), ferner auch wegen lautlicher Nähe im Anlaut (bzw. naher Artikulationsstelle der Media und Tenuis) sowie in-/auslautender Palatallaute (*tsch* bzw. *č* vs. *ǧ*) als ein formal teilkongruentes, lautmalerisches Paar markiert. Auch wenn sie schriftlich weniger ähnlich aussehen, gelten sie nicht zuletzt wegen ihrer gleichen Bedeutung („Klatschbase“ bzw. „schwätzig Person“<sup>1726</sup>) als ein Wortpaar. Dagegen sind sie grammatisch andersartig (Substantiv vs. Adjektiv). Beim zweiten Wortpaar (beiderseits Adjektive) besteht aber kein grammatischer Unterschied, – auch wenn es von der Formseite der Lexeme, die der Reihe nach Ableitung und Simplex sind, nicht zu erraten/beurteilen ist. Im Prinzip haben diese interlingualen Wörter nur zwei gemeinsame Buchstaben und Laute (*e*, *l*). Da sie aber v. a. aus phonologisch-artikulatorischer Sicht einander sehr nahestehen (vgl. gutturales *q* vs. *ḥ* sowie sth./stl. labialer Verschlusslaut *b* vs. *p*), werden sie insgesamt als teilkongruente Wörter aufgefasst. Aus semantischer Sicht kongruieren beide Wörter nur insofern, als sie für die Benennung einer „vollschancken bzw. fettleibigen Person“ verwendet werden; – in der allg. Bedeutung („schwabbelig“) findet das dt. Wort dazu noch etwa für eine „gallertartige“ Masse Anwendung.

Von diesen einfachen bzw. nicht-verwandten SW wechseln wir nun zu den nächsten zwei Beispielen, die im Abschnitt 6.3.1. als schwankende Onomatopoetika (zwischen den einfachen und endgültig etym. SW) provisorisch – d. h., bis deren richtige Herkunft entdeckt wird – zu gruppieren sind. Da sie hier näher ins Auge gefasst werden, wird auf ihre wiederholte Benennung unter den kommenden, etym. Teilabschnitten (vgl. etwa Passus 6.3.2.3.3.2.3.) verzichtet. Wie eingangs erläutert, sind die schwankenden SW, deren genaue etym. Nicht-/Verbundenheit im nebulösen Schatten der unzureichend überlieferten Herkunfts-/Entstehungsangaben steht, nur provisorisch als solche zu nennen. Manche von denen, etwa das erste Paar von den vorhin ausgewählten schwankenden SW (vgl. /Aha/ vs. /āhān/; /Kacke/ vs. /kake/), können sogar als universal gültige Onomatopoetika bzw. Lautgebärden oder Lallwörter angesehen werden. Das erste Beispiel handelt von einem dt.-pers. SW, das ebenfalls in vielen weiteren, genetisch nicht-/verwandten Sprachen in mehr oder weniger ähnlicher Bedeutung gefunden wird. Dieses, beidseitig als Interjektion zu

---

<sup>1726</sup> Für das pers. Wort ist vereinzelt auch die (genauere) Bedeutung „jemand, der den anderen hinterher redet“ registriert worden.

betrachtendes Lexemmpaar zeigt wegen des finalen *n*-Unterschieds ( $\emptyset$  vs. *n*) eine partielle lautliche und graphematische Konvergenz. In semantischer Hinsicht stimmen aber diese universalen SW miteinander. Die bedeutende inhaltliche Gemeinsamkeit dieser Wörter ist, dass sie beide als Ausruf zum Ausdruck eines menschlichen Gemütszustands gebraucht werden, – nämlich als „Ausruf der Freude, Verwunderung oder gar des Verstehens“. Das nächste und zugleich letzte, hier zu behandelnde Wortpaar der schwankenden Onomatopoetika gilt nur als ein Musterbeispiel der typischen lautmalenden dt.-pers. Lexemmpaare, deren Anzahl nicht so gering ist. Diese SW sind i. d. R., – weil ihre Klassifizierung so schwer war/ist –, sowohl unter den EW als auch UF, d. h. nur sicherheitshalber zweimal aufgelistet worden. Diese kakophonische, kindersprachliche Lautgebärde existiert tatsächlich in vielen weiteren, nicht-idg. Weltsprachen (u. a. im Griechischen, Lateinischen, Russischen und Jiddischen) und kann genau so eine semantische Sprachuniversalie sein als ein verwandtes Erbwortpaar. Wir nehmen es jedoch provisorisch als einen schwankenden Fall an, der auch im Dt. und Pers. in derselben Bedeutung („Kot“) verwendet wird. Immerhin assoziiert dieses Lexemmpaar den „durch die ‚Darmpresse‘ entstehenden Kehlkopflaut[...] durch Tektale“ (Kluge 2011: 462). Was die Formseite dieser Wörter angeht, sind sie zum einen aus phonologischer Sicht wiederum wegen der unterschiedlichen Aussprache des dt. *a* und pers. *a* bzw. *æ* teilkongruent und zum anderen weist das dt. Wort aus schriftlicher Perspektive einen zusätzlichen Buchstaben (*c*). Schließlich sind beide Wörter Substantive. Hinsichtlich der unterschiedlichen Prosodie (Akzentuierung, Melodie usw.) aller bisher behandelten Wörter brauchen wir nicht mehr das oft Wiederholte erneut zur Debatte zu stellen.

Zum Schluss befassen wir uns noch mit komplementären Angaben über die restlichen einfachen bzw. völlig akzidentiell entstandenen Schallwortpaare, die im nächsten Kapitel (Glossar) fast ausschließlich unter den UF zu finden sind. Wie eingangs erläutert, sind die nicht-etym. SW – statistisch betrachtet – ungefähr genau so viel wie die ererbte Variante (bzw. nur etwas weniger). Gerade die ebenso vorhin erwähnte, große Menge der schwankenden Onomatopoetika (insbesondere als Nachbildungen der Naturlaute sowie tierische oder menschliche Gebärden), die eigtl. entweder zu den einfachen oder etym. Lautmalereien gehören sollen, macht uns die Entscheidung über deren endgültige Gruppierung und Bekanntgabe der wahren Anzahl der einfachen – in mancherlei Hinsicht universellen – SW schwer. Falls wir solche Wörter – trotz der genetischen Verwandtschaft des Deutschen und Persischen – eher einer sprachfamilienübergreifender (universeller) Lautnachahmungstendenz zuweisen, werden die einfachen SW, statistisch gesehen, die

etym. Variante überholen und sich als Hauptzug der lautmalenden Wörter erweisen. Derzeit wird dies aber nur als eine Möglichkeit angesehen. Nichtsdestoweniger können die einfachen SW nach wie vor als typische Onomatopoetika anerkannt werden. Überdies lässt sich noch hinsichtlich der formalen und inhaltlichen Übereinstimmung der nicht näher behandelten SW des Dt. und Pers. sagen, sie sind überwiegend partielle phonologische und v. a. graphematische und z. T. auch semantische Wortpaare. Wobei die semantische Übereinstimmungsgrad dieser Lexeme im Prinzip viel mehr als die formale ist und völlig gleichbedeutende einfache (sowie schwankende) SW dieses Sprachenpaars dominant sind (vgl. /Klump(en)/ vs. /kolompe/; /Juchhe/ vs. /yuḥe/; /Kacke/ vs. /kake/ usw.). Was die Wortarten dieser übrigen, einfachen SW betrifft, finden sie sich mehrheitlich unter den Substantiven, mit etwas Abstand auch noch Verben und Interjektionen. Innerhalb der Wortpaare findet zwar nicht selten Wortartwechsel statt (vgl. /Tratsche/ vs. /darrāḡ/), die Anzahl der grammatisch stimmigen, einfachen SW ist aber auch nicht knapp (vgl. /quabbelig/ vs. /ḥepel/). Des Weiteren wurde auf seltene, etwa einseitige SW innerhalb des Wortpaars bereits am Anfang dieser Passage hingewiesen. Dasselbe gilt für die Klärung der intrakategorialen Berührungen der einfachen (dt.-pers.) Onomatopoetika (mit den FF und insbesondere UF), auf die bereits am Anfang dieses Teilabschnitts hingedeutet wurde. Es wurde besprochen, dass man in diesem Sinne die rein akzidentiellen, semantisch konvergenten SW als eine Sondergruppe der UF betrachten darf. Auch deshalb sind sie im Glossar zusammen aufgelistet worden. Nichtsdestoweniger wird an dieser Stelle nochmals betont, dass – trotz paralleler Züge der einfachen, bedeutungsgleichen SW und UF – die einfachen SW an sich (und nicht nur bedeutungsgleiche/-ähnliche Variante) hier bzw. im Text-/Hauptteil gesondert unterteilt worden sind. Die Gründe dafür sind die textuelle Schilderung der internen Klassifizierung der lautmalerischen, dt.-pers. Wortpaare (anhand von Beispielen) und v. a. die Zugehörigkeit der nicht nur sinnhomogenen, lautmalenden Paare (UF), sondern auch die der weiteren bzw. sinnheterogenen Onomatopoetika, nämlich FF zu den einfachen SW.

#### **6.3.2.3.3.2. Etymologische Pseudo-Akzidenswortpaare des Deutschen und Persischen**

##### **6.3.2.3.3.2.1. Etymologische Falsche Freunde des Deutschen und Persischen**

Neben den einfachen bzw. akzidentiellen Falschen Freunden des Deutschen und Persischen existieren noch bekanntermaßen die nicht-zufälligen bzw. etym. faux amis, die

aus einer gemeinsamen Quelle<sup>1727</sup> hervorgegangen sind und als Gegenteil der ersten Subklasse (bzw. nicht-etym. FF) gelten. Vorhin haben wir uns zwar mit etymologischer Nicht-/Verbundenheit der dt.-pers. FF als zweites (grundlegendes) Kriterium für die Einordnung dieser Lexempaare im Abschnitt 6.3.2.3.2.2.1. gründlich auseinandergesetzt, doch die nächsten drei Teilabschnitte dienen dazu, sie als zentrale Subkategorien der täuschenden Wortpaare des Dt. und Pers. vorzustellen und anhand von Beispielen sowie insgesamt (holistisch) näher zu betrachten. Diese etym. Subklassen der FF, die gemeinsamer Herkunft sind und als pseudo-akzidentielle Paare unter der dritten Hauptkategorie, d. h. den (Pseudo-/)Akzidenswörtern behandelt werden, lauten der Reihe nach ererbte, entlehnte und hybride trügerische Paare.

#### **6.3.2.3.3.2.1.1. Erbwortpaarbezogene Falsche Freunde des Deutschen und Persischen**

Nicht bei jedem beliebigen Sprachenpaar lässt sich von den täuschenden Wortpaaren, die aufgrund einer genetischen Verwandtschaft zustande gekommen sind, sprechen. Als idg. Sprachen besitzen aber Deutsch und Persisch das Privileg, die Breite und dadurch zugleich auch Menge (oder wenn man so will, die Länge) ihrer aufgelisteten Falschen Freunde durch ihre sinnabweichenden Lexeme, die sich unter den Erbwortpaaren finden, zu vergrößern. Bereits in der achten zentralen Kategorie der gemeinsamen dt.-pers. EW (vgl. Abschnitt 6.3.2.1.3.8.) wurde diese ererbte Variante der faux amis ausführlich behandelt und anhand von einigen Beispielen, v. a. lautgesetzlich und semantisch präzise erläutert. Hier greifen wir das Thema aus einer anderen (FF-bezogenen) Perspektive und anhand anderer Musterbeispiele – (ob detailliert oder ganzheitlich betrachtet) – auf. Überdies wird aufgrund der früheren, ausreichenden Auseinandersetzung mit solchen bedeutungsungleichen Wortpaaren auf die Gegenüberstellung und Schilderung mehrerer genetisch verwandter false friends dieses Sprachenpaars abgesehen und mit einem einzigen Beispiel, das gleich ins Auge gefasst wird, vorlieb genommen.

Das im Abschnitt 6.3.1. als Repräsentant der täuschenden EW präsentierte Beispiel (vgl. /Burg/ vs. /borz/) gehört zu den z. T. bekannten abweichenden dt.-pers. Erbwortpaaren. Mit der ungefähren Bekanntheit dieses Paares ist die Gegenüberstellung dieser (und einiger anderer idg.) Wörter zunächst und jahrzehntelang ausschließlich in Pokornys [idg. etym.]

---

<sup>1727</sup> Diese gemeinsame Quelle kann auf genetische Verwandtschaft und/oder Entlehnung dieser Lexempaare Bezug nehmen.

Wörterbuch (1959: 140f.) gemeint. In den restlichen dt. etym. Wörterbüchern (vgl. etwa Pfeifer 1997: 184f.; Kluge 2011: 163; Riecke 2014: 196) wird das dt. Lexem als ein umstrittenes germ. Wort eher mit den nahen europ. Wörtern, v. a. griech. *pyrgos* verglichen.<sup>1728</sup> Erst Anfang des 21. Jhs. und in Anlehnung an Pokorny (1959: 140f.) und Delamarre (1984: 220)<sup>1729</sup> taucht diese Etymologisierung erneut in einem kleinen persischsprachigen Wörterbuch (vgl. Āriyānpur 2005: 122), das sich die Darstellung der idg. Wurzeln einiger pers. Lexeme zum Ziel gesetzt hatte, auf. Deshalb gelten die Wörter als ein teilweise bekanntes Paar. Pokorny (1959: 140) ließ diese Wörter und ihre historischen sowie nahverwandten Formen aus der idg. Wurzel *\*b<sup>h</sup>ereǵ<sup>h</sup>-* bzw. mit Pokorny (ebd.) *\*bhereǵh-* im Sinne von „hoch, erhaben“ ableiten. Daraus entstammt ebenso die sekundäre Wurzel *\*bhereǵhos* (Berg), die auf eine mögliche Erweiterung von *\*bher-* in der Bedeutung „tragen, heben“ (vgl. ebd.) hindeutet. Mit Pokorny (ebd.: 140f.) kehren zum einen das germ. *Burgund*, got. *baīrgahei* (Berggegend) wie auch nhd. *Berg* und zum anderen avest. *bərəzant-* (im Kompositum *berez-* v. a. im Sinne von „hoch“ aber auch „Höhe, Berg“) und npers. *boland*<sup>1730</sup> sowie *bāl-ā* („oben/ober-“) – aus dem air. *\*barz* – ebenso auf diese Wurzel zurück und sind somit mit dem ausgewählten Paar *Burg* vs. *borz* wurzelverwandt. Weitere wurzelverwandte Wörter der anderen idg. Sprachen sind etwa skr. *bṛhánt-* („groß, gewaltig etc.“), armenisches *berj* („Höhe“), makedonisch-kretisches *Πέργαμος* u. dgl. m. (vgl. ebd.). Diachron-historisch betrachtet ist das dt. Wort (*Burg*) im Vergleich zur rekonstruierten idg. Wurzel erstens durch die 1. LV im An- und Auslaut enthaucht und die betreffenden Laute (Mediae aspiratae) sind an beiden Stellen zu Mediae verschoben und zweitens synkopiert<sup>1731</sup> worden. Auf der anderen Seite hat das pers. Lexem (*borz*) verhältnismäßig mehreren Lautwandelerscheinungen (LWE) unterlegen. Denn zum einen ist es – wie der dt. Kognat – zweifach deaspiriert und synkopiert worden, zum anderen zeigt es im Inlaut einen vokalischen Wandel (idg. *\*e* > air. *\*a* > npers. *o*) und eine typische konsonantische Änderung (idg. *\*ǵ* > air. *\*z* > avest./apers./mpers./npers. *z*), deren ausführliche Erläuterung (anhand diverser Beispiele) sich am besten bei Hübschmann (1895: 220f.) verfolgen lässt. Was die Bedeutungsebene dieser interlingualen Wörter aus

<sup>1728</sup> Nur Riecke (2014: 196) erkennt das verwandte lat. Lexem (*burgus* im Sinne von „Kastell, Wachturm“), vermittelt über das griech. *pyrgos* („Turm“), als eine mögliche Übernahme aus dem Germanischen.

<sup>1729</sup> Die Angaben dieser letzten Quelle (Delamarre) beruht selbst wiederum auf Pokornys Erstbekanntgabe.

<sup>1730</sup> Die richtige Aussprache und Schreibweise ist *boland* (mit einem kurzen *o*), wobei Pokorny (evtl. nach dem Vorbild der arab. und/oder türk. Transkriptionsregeln) den im Standardpersischen ungültigen Langvokal (*u*) registriert hat. Dies gilt ebenso für manche anderen, im Text erwähnten pers. Wörter (etwa *burz* anstatt *borz*).

<sup>1731</sup> Ein weiterer Vorschlag für die idg. Wurzel dieser Wörter ist *\*b<sup>h</sup>erǵ<sup>h</sup>-*. In diesem Sinne ist keine Synkope bei den beiden (dt.-pers.) Wörtern geschehen.

synchroner Sicht angeht, verweist das dt. *Burg* bekanntermaßen auf eine Art „Festung“ oder „Zitadelle“ und hat also eine Art Bedeutungsverschiebung (sowie z. T. -übertragung) und zugleich -verkleinerung erlebt, wohingegen das pers. *borz* primär die ursp. idg. Bedeutung („hoch“) beibehalten hat, sekundär aber auch wiederum einen (und zwar stärkeren) metaphorischen Wandel (im Sinne von „stattlicher [v. a. männlicher] Figur“) aufweist. Alles in allem gehen diese genetisch verwandten Wörter (beide Substantive) nicht so erheblich auseinander, sodass die Verfolgung ihrer Bedeutungsnuancen durch die historische Wortforschung relativ leicht möglich ist. Daher gelten sie als partielle erbwortschatzbezogene Falsche Freunde des Persischen und Deutschen in phonologisch-graphematischer und semantischer Hinsicht. Weitere partielle und total sinnheterogene, genetisch verwandte FF sind schon als mustergültige einfache EW und WEW im Abschnitt 6.3.2.1.3.8. präzise durchgegangen und analysiert worden.

Die übrigen dt.-pers. faux amis, die aufgrund des ein- oder beidseitigen Bedeutungswandels genetisch verwandter Lexeme dieses Sprachenpaars entstanden sind, können ebenso wie das obige Beispiel als einfache täuschende EW gelten, – und dies ist oft der Fall (vgl. /bohren/ vs. /boridan/) –, oder als wurzelgleiche, formal und inhaltlich weit auseinandergegangene EW bzw. WEW (vgl. etwa /Ampfer/ vs. /malas/), nicht selten auch TEW, SEW etc. (vgl. /Honig/ vs. /angabin/) existieren. Nichtsdestoweniger machen die einfachen EW und WEW, worauf vorhin hingewiesen wurde, zusammen den beträchtlichen Anteil (und somit den Hauptzug) der ganzen trügerischen dt.-pers. EW, die ihrerseits ca. ein Drittel aller (aufrichtigen und trügerischen) EW betragen, aus. Dies ist zwar meist innerhalb eines lexikalischen Eins-zu-eins-Verhältnisses (ein dt. EW vs. ein pers. EW) aufzufassen, nicht selten können diese täuschenden Wörter aber auch Eins-zu-zwei-Relationen herstellen, d. h. je ein dt. EW mit zwei pers. EW oder umgekehrt vergleichen und einseitig oder seltener beiderseits (doppelte) täuschende Paare bilden (vgl. /Beben/ vs. /bāk/ und /bim/). Nur sehr selten können hierbei mehrfache trügerische EW entstehen (vgl. /Distel/ vs. /tiz/ [z. T. auch /tig/] und /setig/). Des Weiteren sind manche dieser täuschenden EW formal und/oder inhaltlich partielle bzw. totale FF. Holistisch betrachtet, sind die gänzlich inkongruenten genetischen FF in Minderzahl (vgl. /Ernst/ vs. /arvand/), die partiell abweichenden EW tauchen dagegen viel mehr unter dem gemeinsamen Erbwortschatz des Dt. und Pers. auf (vgl. /Dampf/ vs. /dam/; /Heer/ vs. /kār/ usw.). Anschließend wird für die ausführlichen und ergänzenden Angaben über die sinnabweichenden EW des Dt. und Pers. (u. a. Etymologie, Analyse und Unterscheidung

der einfachen EW und WEW etc.) erneut auf die vorigen Textpassagen, insbesondere den Abschnitt 6.3.2.1.3.8. aufmerksam gemacht.

#### **6.3.2.3.3.2.1.2. Lehnwortpaarbezogene Falsche Freunde des Deutschen und Persischen**

Im Vergleich zu den nur bei den genetisch verwandten Sprachen existierenden, erbwortschatzbezogenen Falschen Freunden haben i. d. R. mehrere beliebige Sprachen zumindest eine gemeinsame Entlehnungsquelle (etwa Englisch als entscheidende Sprache in unserem, von Globalisation stark betroffenen Jh.) oder gar mehrere. Also haben die meisten Sprachen nicht selten einige (oder manchmal viele) gemeinsame LW bzw. Internationalismen, u. a. auch die bedeutungsabweichende Variante. Ungeachtet ihrer genetischen Verwandtschaft weisen auch Deutsch und Persisch, wie vorhin im Abschnitt 6.3.2.2. ganzheitlich und ausführlich behandelt, als zwei auf in-/direkte Weise miteinander in Kontakt geratene Sprachen eine – im Vergleich zu ihren weiteren gemeinsamen Lexemen, d. h. EW und AW – größere Anzahl der entlehnten Wortpaare auf. Trotz dieser groben statistischen Überlegenheit der sämtlichen gemeinsamen dt.-pers. LW bzw. aller drei Richtungen (aus dem Dt. ins Pers., aus dem Pers. ins Dt. und aus anderen Sprachen in die beiden) treten die täuschenden Wortpaare in der Tat nicht so zahlreich unter den gemeinsamen LW dieses Sprachenpaars auf. Denn aus einer ungefähren statistischen Auseinandersetzung mit den möglichen Varianten von FF – (hybride Paare sind meist unter den EW subsumiert worden) – ergibt sich, dass die überwiegende Mehrheit der bedeutungsverschiedenen Lexempaare des Deutschen und Persischen, d. h. knapp 70% der dt.-pers. FF zum einfachen (nicht-etym.) Typ gehören. Gefolgt werden diese völlig akzidentiellen FF von den täuschenden EW i. d. R. inkl. der verwandten LW-EW) mit weniger als 20% und erst am Ende ist die Rede von den trügerischen LW mit etwas mehr als 10% der gesamten dt.-pers. false friends. Dies deutet im Vergleich zur oben erwähnten, beträchtlichen Anzahl aller gemeinsamen dt.-pers. LW (am ersten Rang) auf die semantische Übereinstimmung der mehrheitlichen dt.-pers. Lehnwortpaare (insbesondere Internationalismen) hin. Wie dem auch sei, was hier unter den lehnwortschatzbezogenen FF behandelt wird, ist vorhin, d. h. in der achten zentralen Kategorie gemeinsamer LW des Dt. und Pers. (v. a. als einfache LW) in drei verschiedenen, oben erwähnten Richtungen ausführlich erläutert und anhand diverser Beispiele etym. bzw. diachron und synchron behandelt worden (vgl. Abschnitt 6.3.2.2.3.8.). In diesem Passus werfen wir einen FF-

bezogenen Blick auf dasselbe Thema und stellen unterschiedliche Beispiele dar. Diese sind vier detaillierte Lehnwortpaare (für die drei bekannten Richtungen<sup>1732</sup>) und noch weitere, nur namentlich zu erwähnende Beispiele, die für holistische Perspektiven repräsentativ sein können.

Als erstes Musterbeispiel gilt ein (einfaches) dt. LW im Pers. (vgl. /Mundstück/ vs. /moštuk/), worauf bereits zuvor, insbesondere im Abschnitt 6.3.1. hingewiesen wurde. Diese Wörter waren bisher als ein aus derselben Quelle stammendes Paar unbekannt. Besser gesagt, sie wurden bis dato gar nicht miteinander verglichen. Besonders das pers. Lexem ist (in dieser Zielsprache) stets für ein russ. LW gehalten, genau genommen, gehört es aber, – wie bei den kontroversen dt. LW im Pers. (vgl. 6.3.2.2.2.3.1.) angemerkt –, zum bisherigen herkunftsumstrittenen Typ ihrer Klasse bzw. zu denjenigen dt. LW im Pers., die in den (pers. Sprachwörterbüchern) mit einer *falschen oder unvollständig verfolgten Herkunft* dargestellt worden sind. Dieses Urteil kann aber ab jetzt und hier, durch die Entdeckung der wahren Herkunft des Wortes, aufgehoben werden. Aus formaler Sicht darf man das pers. Wort wegen des Ausfalls zweier medialer Konsonanten (*nd*) sowie inlautender Brechung (*u > o*) als eine kontrahierte und deshalb partiell kongruente Variante des Originals, das gegenwärtig über europ. Vermittlersprachen (evtl. Franz. oder wohl Russ.) ins Pers. gelangte, auffassen. Auch der Umlautwechsel (*ü > u*) gehört zu den assimilationsbedingten Änderungen des Wortes in der Nehmersprache. Semantisch betrachtet, handelt es sich beim dt. *Mundstück* eigtl. um ein polysemes Wort, das primär im Sinne von „Instrumentenmundstück“ bzw. „ein Bauteil bei der Wasserpfeife“ verwendet wird, seltener kann damit aber auch „ein Stück des Zaumzeugs bei den Pferden usw.“ gemeint sein. Im Pers. ist nur die erste Bedeutung in einem etwas allgemeineren Sinne aufgenommen worden, was soviel wie „ein leitungsähnliches, nicht am Munde zu führendes Behelfsgerät“ bedeutet, „um filterlose Zigaretten zu rauchen“. Dies versteht man als eine Art Bedeutungsverkleinerung in der Zielsprache. Die Sinnabweichung ist jedoch nicht allzu groß. Also ist das Paar auch in inhaltlicher Hinsicht nur partiell stimmig bzw. teilweise abweichend und deswegen gilt es als ein partieller lehnwortschatzbezogener FF. Aus grammatischer Sicht hat das dt. Wort während und nach seiner Übernahme auf der pers. Seite keinem Wortartwechsel unterlegen.

---

<sup>1732</sup> Für die letzte Richtung, mit der die anderssprachige lexikalische Entlehnung ins Dt. und Pers. gemeint ist, ziehen wir ausnahmsweise zwei mit diesem Paar nicht-/verwandte Wortpaare (d. h. zum einen aus einer idg. und zum anderen nicht-idg. Sprache) in Betracht.



Das zweite Beispiel schildert ein (einfaches) bekanntes pers. LW im Dt.<sup>1733</sup> (vgl. /Ribisel/ vs. /rivās/), das ebenso vorhin im Abschnitt 6.3.1. provisorisch genannt worden und hier präzise zu behandeln ist. Bekannt ist das Paar durch seine Registrierung und Herkunftszuweisung in manchen etym. Wörterbüchern des Deutschen auch in unserer Gegenwart (vgl. etwa Kluge 2011: 766; Riecke 2014: 698). Wenngleich das pers. Wort bereits im 15. Jh. ins Dt. gelangte und in diesem Sinne zum historischen Lehnwortschatz des Dt. bzw. insbesondere Österreichischen gehört, ist es nach wie vor in der Nehmersprache präsent und im Unterschied zu einigen, früher oder später übernommenen pers. LW noch nicht untergegangen. Blicken wir in die Geschichte der Übernahme dieses Lexems ins Deutsche zurück, finden wir hierbei zwei nicht-/verwandte Vermittler, nämlich Italienisch bzw. Lateinisch und Arabisch. Die direkte Entlehnung des *Ribisel* erfolgte in der Spätphase der Frühen Neuzeit aus dem ital. *ribes*, was zunächst aus dem mlat. *ribes(ium)* stammt. Letzteres kehrt auf das arab. *rībās* zurück, was seinerseits aus dem pers. *rivās* entlehnt ist. Bei Kluge und (evtl. in Anlehnung an ihn auch bei) Riecke (vgl. ebd.) wird *rībās* als pers. Wortvariante angegeben, was eine ältere (eher fnpers.) und Nebenvariante des npers. *rivās* ist. Immerhin kehrt dieser *b-v*-Unterschied auf die binnensprachliche bzw. historische Form dieses Wortes, die sowohl als mpers. *rēpās* als auch *rēwās* überliefert ist, zurück (vgl. Faravaši 2002: 275). Der bilabiale Konsonant bzw. die Tenuis (*p*) sollte im Vergleich zum bilabialen Halbvokal (*w*) die ältere Form sein, die später (im Npers.) in einen labiodentalen Laut (*v*) übergegangen ist. Ansonsten ist ebenso die Tenuis-Media-Verschiebung (*p* > *b*) – parallel zur binnensprachlichen Labiodentalisierung des *p* – in der ursp. Ausgangssprache (Pers.) zustande gekommen. Dadurch, dass das arab. Wort, das als sekundäre Entlehnungsquelle des Wortes für weitere, u. a. europ. Sprachen gilt, ein ursp. *b* nachweist, können wir behaupten, es sei in den frühesten (nachislam.) Zeiten bzw. in der 2. Hälfte des 1. Jahrtausends aus dem Fnpers. übernommen und weitergeleitet worden. Bis auf diesen angesprochenen *b-v*-Unterschied des dt.-pers. Lexempaars sind noch ein inlautender vokalischer Wandel (*ā* > *i*) und das angefügte *-el* im Auslaut des Austriazismus anzumerken. Diese ganzen LWE können wohl als eine Art verkomplizierende Unähnlichmachung bzw. Dissimilation verstanden werden. Aus graphematischer Sicht ist das pers. *s* beim dt. Wort konstant geblieben, phonologisch hat es sich aber in ein sth. *s* (wie das pers. *z*) gewandelt. Daher ist die Aussprache des dt. Lexems etwas ausdifferenzierter als seine schriftliche Wortform. Was die Inhaltsseite/n dieser Wörter

---

<sup>1733</sup> Nicht nur im Sinne von LW, die ausschließlich im Standarddeutschen verwendet werden, sondern eher mit Blick auf die Überdachungsfunktion des Dt. auf weitere nationale Vollzentren dieser Sprache zutreffend.

angeht, hat sich die Bedeutung des dt. Wort spätestens ab dem 16. Jh. geändert bzw. sie ist vom ursp. (pers.) „Rhabarber“ auf die „Johannisbeere“ übertragen worden (Lehnbedeutung). Der Grund dieses zielsprachlichen Bedeutungswandels ist, dass letztere „wie der Rhabarber als Magenmittel verwendet wurde, [somit] übernahm sie im 16. Jh. von diesem die Bezeichnung, die dann regional auch auf die Beeren übergang“ (Kluge 2011: 766). Dieser partiellen Sinnheterogenität der ausgangs- und zielsprachlichen Wörter zum Trotz verweisen beide auf eine Art essbare Pflanze und daher ist die Sinnabweichung (wie beim letzten Beispiel) auch hier nur teilweise und das Wort stellt sich als ein partieller, infolge der Entlehnung entstandener FF. Da beide Wörter Substantive sind, besteht hierbei keine grammatische Inkongruenz zwischen dem Original und dem entlehnten Wort.

Nach diesen zwei Beispielen, die in der Tat die interne, auf lexikalischer Übernahme beruhende Verwandtschaft vertraten (und weiterhin vertreten), kommen wir zur externen Verwandtschaft der dt.-pers. Lexeme, die infolge der anderssprachigen Entlehnung zustande gekommen ist. Die Quelle/n solcher Lexempaare ist außerhalb des Sprachenpaars, unter den verwandten (idg.) wie auch nicht-verwandten Sprachen der Welt zu suchen. Also haben wir es hier mit zwei Polen, die je durch ein eigenes Musterbeispiel repräsentiert werden sollen, zu tun. Das erste Beispiel, das allerdings kein typischer Fall, d. h. von einer einzigen verwandten Sprache übernommenes Paar ist, handelt von der Übernahme zweier verschiedener idg. Lexeme in die beiden Sprachen (vgl. /Reich/ vs. /rāḡe/). Das Ziel dieses z. T. seltsamen Vergleichs ist eigtl. das Aufdecken der angeblich (genetisch) unverbundenen Wörter eines (verwandten) Sprachenpaars, die zwar keiner gemeinsamen Quelle entstammen, dennoch (durch beidseitige Zurückführung auf eine Urquelle bzw. idg. Wurzel) miteinander verwandt sind. Denn die Tatsache, dass das (evtl.) aus dem Keltischen stammende dt. *Reich* und das aus dem Indischen übernommene pers. *rāḡ(e)* [oder *rāy*] einer idg. Wortsippe zuzuweisen sind, ist in erster Linie wohl kaum denkbar. Die keltische Herkunft des dt. Wortes haben zwar einige prominente Sprachhistoriker wie P. v. Polenz (vgl./zit. nach Pfeifer 1997: 1104) abgelehnt, aber die meisten etym. Wörterbücher des Deutschen (vgl. Kluge 2011: 755; Riecke 2014: 687) sind nach wie vor von der kelt. Herkunft des Wortes überzeugt, – obwohl sie die frühere Existenz eines ähnlichen (bzw. wurzelgleichen) germ. EW im Dt., das in den Wörtern „reich“ und „reichen“ bezeugt ist, bestätigen. In diesem Sinne gilt nur das dt. Wort als herkunftsumstritten, dessen Zurückführung auf dieselbe idg. Wurzel (ob indirekt über das Kelt. oder direkt über das Germ.), die demnächst diskutiert wird, gilt dagegen als gesichert. Wie dem auch sei, da das dt. Wort spätestens seit dem 8. Jh. belegt ist, findet man bei

dessen Zurückverfolgung in die historischen Etappen des Dt. noch ältere Wortformen (ahd. *rīhhi*, mhd. *rīch[e]*). Diese Formen deuten darauf hin, dass das dt. Wort wegen einer früheren Übernahme zunächst der 2./ahd. LV bzw. dem Tenues-(Doppel)Spiranten-Wandel (*\*k > hh > ch*) sowie später der nhd. Diphthongierung (*ī* [bzw. *ī*] > *ei*) unterlegen hat. Also entstammt das finale Ich-Laut des *Reich* einem ursp. germ. *\*k*, das seinerseits auf ein idg. *\*g* zurückgeführt werden soll. Auch das mediale (*\*germ./ahd./mhd.*) *ī* weist auf eine ursp. *ī* bzw. (älter) *ē* auf. Als mögliche (gemein)germ. Form des nhd. Wortes gibt Kluge (2011: 755) *\*rīkja*, als kelt. Entlehnungsbasis das unüberlieferte *\*rīgjo-* und als idg. Urform *\*rēǵjo-* bzw. Stammwurzel *\*rēǵ-* an. Auf der anderen Seite passt auch der ins Pers. entlehnte Sanskritismus zu diesem lautgesetzlichen Schema. Denn ein (alt)ind. *ā* kann (wie ein air./avest. *ā*) ebenso auf ein idg. *\*ē* zurückkehren. Die Palatalisierung der Media der idg. Wurzel (*g > ġ*) gilt ebenso als eine häufige indoiran. Lautwandelerscheinung, was im Vergleich zum dt. Wort eine deutliche bzw. leichter feststellbare phonologische Änderung zeigt. Ansonsten sieht man noch eine finale *e*-Erweiterung beim ind. (Lehn)Wort, das wohl eine frühere Ableitung aus der zuerst genannten idg. Wurzel schildert. Wie gesehen, ist hier lieber die Wortvariante *rāḡe* bevorzugt und mit dem damit verwandten dt. Wort verglichen worden. Denn dies gilt – im Vergleich zu den weiteren, ins Pers. entlehnten ind. Formen wie *rāḡā*, *rāḡ* (eher als Kurzform) und *rāy* – als das am meisten in den pers. Wörterbüchern aufgenommene Lexem (ind. Herkunft). Auf jeden Fall gelangte das ind. Wort aus formaler (wie auch inhaltlicher) Sicht unverändert ins Persische. Was die Inhaltsebene dieser Wörter anbelangt, können wir mehr oder weniger von einer (überwiegenden) semantischen Konstanz des Sanskritismus im Pers. („indischer König“ bzw. seltener „Herrscher [im Allg.]“) und im Vergleich zur idg. Ursprache („König“) gegenüber einer Bedeutungsverschiebung auf der dt. Seite („Königreich“) sprechen. Genau genommen ist aber auch die Bedeutung des Pers. Wortes primär auf den/die „Herrscher“ im ind. Subkontinent beschränkt worden. Daher zeigt dieses Lexem aus historischer Perspektive eine partielle (länderbezogene) Bedeutungsverkleinerung im Vergleich zum idg. „König [im Allg.]“, jedenfalls ist es im Vergleich zum dt. *Reich*, dessen Sinn bereits im Germ.<sup>1734</sup> in einer *Totum-pro-parte*-Relation völlig verschoben wurde (d. h. vom Herrscher zum Herrschaftsbereich<sup>1735</sup>), eher konstant geblieben bzw. leicht restringiert worden. Alles in allem sieht man auch hierbei eine partielle Bedeutungsänderung und demzufolge Sinnabweichung dieser Wörter von ihren kelt. und ind. Entlehnungsquellen

<sup>1734</sup> Germ. „Königreich“ > kelt./idg. „König“.

<sup>1735</sup> Von den politischen Verwendungen des Wortes wird hier allerdings abgesehen.

(und nicht zuletzt vom idg. Original). Auch dieser, auf Entlehnung beruhender FF zeigt – wie die vorigen, hier behandelten Musterbeispiele – keine wortartbezogene (grammatische) Unstimmigkeit.

Das vierte und letzte Beispiel dieses Teilabschnitts präsentiert ein gemeinsames dt.-pers. Wortpaar, das sich ebenso auf die externe Verwandtschaft dieser Sprachen bezieht; es ist hingegen (im Unterschied zum dritten bzw. vorigen, beidseitig entlehnten Lexempaar) aus einer einzigen Quelle, – die eine gemeinsame, nicht-verwandte (nicht-idg.) Sprache darstellt –, in das Paar übernommen worden (vgl. /Ziffer/ vs. /sefr/). Ins Dt. ist das Wort im 14. Jh. über das mlat. *cifra*, indirekt aus dem arab. *ṣifr* entlehnt worden. Im Lat. (als Vermittlersprache) wurde dem Wort im Auslaut ein Vokal (*a*) hinzugefügt, das im Dt. um den benachbarten/vorigen Laut (*r*) herumgesprungen bzw. mit ihm infolge einer Metathese vertauscht worden ist (*-ra* > *-er*). Die anlautende Affrizierung kehrt auf Übernahme der lat. Wortform (mit einem initialen *c*) zurück. Die phonologische Form des bereits im späten 1. Jahrtausend ins Pers. entlehnten *sefr* unterscheidet sich – im Gegenteil zum dt. Wort – nur im Inlaut mit dem Originalwort (arab. *i* > pers. *e*). Erinnern wir uns um die Debatte über die graphematische Schilderung der dt.-pers. Wortpaare zum einen durch die Transkription der pers. Wörter mit Hilfe der DMG- oder IPA-Regeln/Zeichen, die (zumindest auf der dt. und teilweise auf der pers. Seite) der dt.-lat. Schrift entspricht, und zum anderen hinsichtlich der Schreibung beidseitiger Lexeme in und zugunsten der pers. Schrift. Hierbei ist es beachtenswert, dass das pers. Wort aus graphematischer Sicht überhaupt keine formale Änderung mit dem arab. Ursprungswort aufweist (beide: *s<sup>e</sup>fr*). Denn der in der arab.-pers. Schrift nicht geschriebene/realisierte (graphematische) Kurzvokal wird im Arab. kurioserweise lang ausgesprochen, im Pers. wird es dagegen genauso wie es geschrieben wird (d. h. kurz) artikuliert. Die Inkongruenz der optischen und akustischen Wortformen des arab. Wortes führt dazu, dass die europ. Sprachen, u. a. Lat. und Dt. eher die auf die Aussprache ausgerichtete(n) Wortvariante(n) wählen. Was für das Pers. im Hinblick auf die gemeinsame Schrift (mit Arab.) und nicht zuletzt wegen des eigenen Lautsystems, die im Gegensatz zum Arab. und Türk. bei den kurzen Vokalen i. d. R. keine Hebungstendenz zeigt, ungünstig ist. Daher tendiert das Pers. zur Übernahme der optischen bzw. schriftlichen Wortformen arabischer (Lehn)Wörter. Das Aufgeben dieser schriftgebundenen Tendenz verursacht nicht selten inkongruente transkribierte Formen der homographen arab. und pers. Wörter. Gehen wir von dieser formalen Gegenüberstellung (der Unübereinstimmung) beider verwandter LW zur semantischen Ebene über, stellen wir eine klare Sinnabweichung fest. Das dt. Wort, das sich primär auf das zwischenstufige lat.

Wort im Sinne von „Zahlzeichen, Null“ stützt, hat in seiner frühesten Entlehnungsphase (spätmhd. *zifff(er)*) zunächst wie die anderen europ. Sprachen die ursp. arab. Bedeutung („Null“) übernommen, im Laufe der Zeit wird aber „diese Bezeichnung in den europäischen Sprachen auf alle Zahlen übertragen, so daß die Bedeutung ‘Zahlzeichen’ entsteht“ (Pfeifer 1997: 1611). Im Pers. hat aber das direkt aus dem Arab. entlehnte *sefr* seine wahre Bedeutung beibehalten können. Kurzum ist diese Bedeutungsdivergenz dieser entlehnten FF bzw. die des dt. Wortes im Vergleich zum arab. Original als eine Art Bedeutungserweiterung anzusehen. Aus grammatischer Sicht wird das dt. Substantiv mit zwei pers. Wortarten (Substantiv und Zahlwort) verglichen.

Soweit über die vier mustergültigen, täuschenden Lehnwortpaare dieses Passus. Überblicklich und zusammenfassend lässt sich über weitere lehnwortschatzbezogene faux amis des Dt. und Pers. zunächst grobmaschig auf die Unterscheidung der (angesprochenen) internen und externen Verwandtschaft derer verweisen. Des Weiteren ist es erwähnenswert, dass die meisten gemeinsamen, infolge der Entlehnung entstandenen FF dieses Sprachenpaars unter den einfachen Subklassen jeder Richtung zu finden sind. Weitere zentrale Subklassen der dt.-pers. LW, etwa TLW, RLW usw. (vgl. /Dagestan/ vs. /dāgestān/; /Alkoven/ vs. /qobbe/; /Anilin/ vs. /nil/) umfassen prinzipiell viel weniger sinnheterogene Lexempaare (als die einfachen täuschenden LW). Hinsichtlich der quantitativen Verhältnisse zwischen diesen entlehnten (dt.-pers.) FF herrscht i. d. R. eine lexikalische Eins-zu-eins-Relation, sehr selten auch einseitige Zwei-zu-eins-Relation (vgl. /Julep/ vs. /golāb/ und /žulep/). Immerhin ist die Anzahl der partiellen bedeutungsungleichen (und oft auch formähnlichen) LW des Dt. und Pers. mehr als die totale Variante (vgl. /Kif/ vs. /keyf/; /Virgel/ vs. /virgul/). Weitere grobkörnige und relevante statistische Angaben sind bereits am Anfang dieser Passage mitgeteilt worden. Für nähere bzw. komplementäre und aufschlussreichere Auskünfte (u. a. Beschreibung, Analyse und Unterscheidung der einfachen LW und weiteren Unterklassen der entlehnten dt.-pers. Lexeme wie TLW etc.) vergleiche man am besten wiederum die Abschnitte 6.3.1. und insbesondere 6.3.2.2.3.8. und seine drei Unterabschnitte.

### **6.3.2.3.3.2.1.3. Erb-/Lehnwortpaarbezogene Falsche Freunde des Deutschen und Persischen**

Die dritte Möglichkeit zur Darstellung der etym. Falschen Freunde eines Sprachenpaars ist – wie vorhin vorgestellt – die Synthese der letzten zwei Subklassen. Freilich gilt diese

sprachenpaarübergreifende Verknüpfung nicht für jedes verwandte Sprachenpaar. Als ein idealtypisches Sprachenpaar weisen Deutsch und Persisch eine nicht zu übersehene Menge hybrider Wortpaare auf, die allerdings meist ehrlich und seltener trügerisch sind. Falls sie aber täuschend wären, sind solche FF-Paare nur einseitig, d. h. in Richtung bzw. in Form von idg. LW im Dt. gegenüber den pers. EW. Dagegen bilden dt. EW i. d. R. keinen gemischten FF mit den anderssprachigen (idg.) LW im Pers. Solche interlingual gemischten Lexeme sind theoretisch unter den beiden Hauptgliederungen (EW und LW) erforschbar, dennoch sind sie am liebsten primär und v. a. empirisch unter den EW zu behandeln. Allerdings ist es keine feste Regel. Im Glossar dieser Arbeit sind beispielsweise diejenigen etym. gemischten bzw. (u. a.) täuschenden hybriden Lexempaare, die eine entfernte (sprachfamiliäre) etym. Verbundenheit aufweisen, unter den EW aufgelistet (vgl. /Major/ vs. /māhur/ und /mah/). Dagegen sind die knappen trügerischen Wörter des Dt. und Pers., die auf der entlehnten Seite eine enge, sprachgruppenbezogene Verwandtschaft zeigen, am besten und i. d. R. unter den einfachen pers. LW im Dt.<sup>1736</sup> registriert worden (vgl. /Joghurt/ vs. /ğōgrāt/ oder /ğāgrāt/). Im Falle dieses Sprachenpaars treten die Ersteren, statistisch gesehen, wesentlich mehr als die Letzteren auf. Deshalb wird die obige Stellungnahme, d. h. die Auflistung dieser verwandten LW-EW in der ersten Hauptgliederung gemeinsamer (dt.-pers.) Wortpaare (d. h. EW), – zumindest hier – bestätigt. Also gilt dies als typischer bzw. Hauptzug der etym. gemischten dt.-pers. FF. Im Grunde genommen kann man die hybriden Falschen Freunde, die aus der Kombination ererbter und entlehnter interlingualer Wörter des Dt. und Pers., die trügerischer Natur sind, entstanden sind, in zwei Richtungen erforschen, für das Sprachenpaar Deutsch-Persisch jedoch – wie oben erwähnt – nur in einer Richtung. Vorhin erfolgte die Untersuchung dieser Paare an sich (bzw. eher als sinnkongruente Paare) ausführlich und anhand von Beispielen unter den zentralen (Sub)Kategorien der EW und LW (vgl. Abschnitte 6.3.2.1.3.7. und 6.3.2.2.3.7.). Das Aufgreifen dieser gemischten Paare als zentrale (Sub)Kategorien der gemeinsamen pseudo-akzidentiellen Lexempaare des Dt. und Pers. wird nur deswegen (erneut) zur Debatte gestellt, um die semantische Abweichung dieser interlingualen Wörter voneinander und von der/den Originalquelle/n zu zeigen. Zumal hier neben dieser unterschiedlichen, – im Gegensatz zu den bereits erwähnten Abschnitten –, nicht-holistischen (bzw. nur FF-bezogenen) Perspektive ein anderes Musterbeispiel unter die Lupe genommen wird. Mit Blick auf die einzige erforschbare Richtung der verwandten

---

<sup>1736</sup> In umgekehrter Richtung, d. h. unter den dt. LW im Pers. findet sich kein täuschendes Wortpaar, das aus der Kombination der dt. EW und weiteren germ. LW im Pers. entstanden ist.

LW-EW wird die hiesige Untersuchung, die sich obligatorischerweise auf ein einziges Beispiel stützt, gerechtfertigt.

Kommen wir zum ausgewählten hybriden Falschen Freund des Dt. und Pers., das als ein etym. verwandtes Wortpaar gilt. Dies ist ein typischerweise unter den EW zu suchendes Beispiel, das – wie erwartet – aus einem dt. EW gegenüber einem verwandten (idg.) LW im Pers. besteht (vgl. /Diva/ vs. /div/). Bekannt wird das Paar erst durch das Nachschlagen (auch unter anderen Lemmata wie *Deva* oder *Theo-[logie/phanie/sophie usw.]*) und Synthese aller in den intralingualen und sprachvergleichenden etym. Wörterbüchern/Lexika angegebenen Belege/Informationen (vgl. etwa Kluge 2011: 207, 915; Riecke 2014: 225, 854; Āriyānpur<sup>1737</sup> 2005: 296f.). Dass das ins Dt. übernommene lat. bzw. ital. *Diva*<sup>1738</sup> (zunächst als „Göttliche“ und dann „gefeierte Künstlerin“) und lat. *deus* („Gott“), miteinander verwandt sind, erfährt man bereits in den etym. Wörterbüchern des Dt. (vgl. Kluge 2011: 207). Einige Schritte vor- und rückwärts führen uns zu weiteren verwandten, insbesondere (klassischen) europ. Lexemen hin, u. a. das lat. *dīvus* und *dīva* („göttlich“), sowie griech. *theós* („Gott, Gottheit“). Im Prinzip sind die zuletzt genannten lat. Wortformen, die aus dem obigen lat. Wort (*deus*) abgeleitet waren und „göttlich“ bedeute(te)n, später metaphorisch für eine brillante bzw. „gottähnliche Künstlerin“ verwendet worden. Das dt. Wort zeigt insofern keine eigene Sinnübertragung (während/nach der Entlehnung), sondern ein in der Ausgangssprache semantisch verändertes/gewandeltes LW. Auf der anderen Seite ist das (n)pers. *div* ein „Dämon“, das sich aus inhaltlicher Sicht als das absolute Gegenteil des lat. *diva* bzw. *deus* (als Vorläufer des dt. *Diva*) erweist. Da die Bedeutungssphären dieser Wörter sehr nah sind und wir es hier mit Antonymen zu tun haben, blicken wir noch weiterhin rückwärts, in die Geschichte des pers./iran. Wortes. Dies hat einen interessanten Hintergrund. Denn auch die Bedeutung dieses Wortes hat sich in den frühesten Etappen der iran. Sprachen geändert, und zwar immens bzw. in der Gegenrichtung. Während das npers. *div* und sogar mpers. *dēv*, apers. *daiva* und jung-avest. *daēva* „Dämon, Unhold, Teufel“ heißen, war das ältere bzw. gatha-avest. Wort (auch *daēva*) ursp. eine „Bezeichnung für die Gottheiten der vor *Zarathuštra* in Iran geltenden Religion“ (Bartholomae 1904: 667). Mit Bartholomae (vgl. ebd.: 669f.) stellen wir fest, dass erst als „der neue Glaube [nach dem vorläufigen Widerstand der Priester und Anhänger des alten Glaubens, später] allgemein angenommen war, [...] die

---

<sup>1737</sup> In Anlehnung an Pokorny, Delamarre, Skeat, Ramat, Amindarov usw. (vgl. ebd.: 297).

<sup>1738</sup> Laut Riecke (2014: 225) ist das Wort zunächst im 17. Jh. direkt aus dem Lat. ins Dt. übernommen, und später, d. h. im 19. Jh. erneut aus dem Ital. entlehnt worden.

eigentliche Bedeutung von *daēva-* verblasst [ist], aus den ‘falschen Göttern’, den ‘Götzen’, [...] Dämonen, Unholde und Teufel geworden<sup>1739</sup> sind. Also kam diese Bedeutungsverschlechterung des iran.-pers. Wortes bereits in der avest. Sprache bzw. air. Sprachstufe zustande. Aus dieser und der vorhin beschriebenen Sinnabweichung (vom Original) ergibt sich schließlich ein völlig sinnheterogenes idg. Wortpaar („gefeierte Künstlerin“ vs. „Dämon“). Was die idg. Wurzel all dieser Wörter angeht, ist sie – mit Blick auf die Hauptwurzel *\*diuios* im Sinne von „himmlisch“ – *o*-stufig in Form von *\*deiuo-s* rekonstruiert worden (vgl. Pokorny 1959: 185). Da alle alten<sup>1740</sup> und authentischen (sowie jüngeren, hier nicht genannten) Vertreter des Idg. etwas mit „Gott“, „göttlich“ usw. zu tun hatten, sollte es ebenso ein Urwort in derselben Bedeutung gegeben haben. Formal gesehen, hat sich das dt. bzw. lat. *Diva* (alat. *deivos*), für das das idg. *\*deiuos* (mit *s*-Erweiterung) rekonstruiert wurde, im Vergleich zu dieser idg. Wurzel im Vokalismus und Konsonantismus etwas geändert. Aus dem medialen idg. *\*eiū* stammt zunächst das vereinfachte lat. *\*eo* (*deos*), das in weiteren historischen Wortformen des Lat. (*deivos*, *deus*, *divus*) zu *ei*, *eu* und schließlich *i* wurde. Auf der anderen Seite hat sich der idg. Diphthong *\*ei* typischerweise zu air.-avest. *aē* und das idg. Halbvokal *\*u* ebenso erwartungsgemäß zu einem labiodentalen Konsonanten (*v*) gewandelt. Auch der Wandel des finalen idg. *\*o* zu air.-avest. *a* – das ebenso bei der ind. Wortform (*dēvá-ḥ*) der Fall ist – ist lautgesetzlich. Aus synchroner Sicht zeigen *Diva* und *div* interessanterweise – all diesen historischen Lautänderungen zum Trotz – nur einen kleinen vokalischen Unterschied im Auslaut, der sowohl graphematisch als auch phonologisch realisiert wird. Aus grammatischer Sicht, bzw. was die Wortart(en) anbelangt, zeigen aber beide Wörter (Substantive) keine Andersartigkeit. Alles in allem ist das hybride Paar ein partieller phonologisch-graphematischer und totaler semantischer Falscher Freund.

Neben diesem, nur in einer Richtung gültigen verwandten Erb-/Lehnwortpaar darf man – wie erwähnt – nur von weiteren Beispielen derselben Art, die immer von pers. EW gegenüber den idg. (meist lat.-griech.) LW im Dt. als FF ausgehen, sprechen (vgl. /mental/ vs. /māntrā/; /Weste/ vs. /āstar/). Typisch sind freilich die einfachen hybriden FF-Paare wie das obige Beispiel und die bereits erwähnten Lexempaare. Nichtsdestoweniger existieren unter diesen interlingualen Wörtern auch noch seltene derivative/zusammengesetzte Wörter, bei denen nur ein Teil des ganzen Wortes sich mit dem gegenüberstehenden Wort (i. d. R. als ein freies Morphem) vergleichen lässt (vgl. etwa /Gynäkologie/ vs. /zan/). Was

<sup>1739</sup> Gegenüber dem zarathustrischen Herrgott *Ahurāmazdā*.

<sup>1740</sup> Inkl. der skr. *dēvá-ḥ*.



den Hauptzug und Seltenheit der hybriden FF des Dt. und Pers. betrifft, ist – bis auf die erwähnte, einseitig gültige Untersuchung – makroperspektivisch, d. h. unter den ganzen (und nicht nur täuschenden) Wortpaaren der verwandten LW-EW noch auf die nicht allzu große Anzahl der gemischten FF im Vergleich zu den semantisch stimmigen (verwandten) Wortpaaren dieser Subklasse hinzuweisen. Insgesamt ist aber der Anteil der aus inhaltlicher Sicht partiell auseinandergegangenen (trügerischen) Wortpaare dieses Passus etwas weniger als die totale Variante. Des Weiteren sei im Hinblick auf die quantitativen Lexemverhältnisse (innerhalb der Wortpaare) auf die Überlegenheit der Eins-zu-eins-Relation verwiesen. Seltener begegnet man auch im Glossarteil wenigen Eins-zu-zwei-/mehr-Relationen (vgl. /Vokal/ vs. /vāže/ und /vāǰ/ und /āvāz/). Zum Schluss wird auch für die ergänzenden Angaben dieses Unterteils erneut auf die eingangs erwähnten Passagen (vgl. 6.3.2.1.3.7. und 6.3.2.2.3.7.) verwiesen.

#### **6.3.2.3.3.2.2. Etymologische Unbewusste Freunde des Deutschen und Persischen: Ein unmöglicher Fall**

In den vorigen Abschnitten, die als periphere sowie grundlegende Kriterien oder zentrale Kategorien der (Pseudo-/)Akzidenswörter in-/direkt auf die Unbewussten Freunde, – diese neue Klasse der gemeinsamen Lexeme eines Sprachenpaars – Bezug genommen haben (vgl. v. a. 6.3.1., 6.3.2.3.2.2.2. und 6.3.2.3.3.1.2.), wurde vielfach auf die Unmöglichkeit der Existenz etym. UF hingewiesen. Daher bedarf dieser Teilabschnitt keiner langen Diskussion bzw. keiner wiederholten, deskriptiv-analytischen Vorgehensweise. Es wird nur daran erinnert, dass das hypothetische Vorhandensein einer gemeinsamen etym. Basis der UF (in jeglicher, d. h. ererbter, entlehnter oder hybrider Form) zur einmaligen Klassifizierung solcher (zunächst als UF registrierten) Paare unter den EW oder LW führen wird. Auf diese Weise wären diese Paare gar nicht mehr rein akzidentiell zustande gekommen und deswegen sollen sie aus der UF-Klasse gestrichen werden. Mit anderen Worten, es kann keine etym. UF geben, und wenn manche UF, – die sämtlich nur akzidentiell sein können –, im Laufe der Zeit sich als etym.-verwandte Paare erweisen, sollen sie in den ersten zwei Hauptgruppen der gemeinsamen dt.-pers. Lexempaare (EW und/oder LW) behandelt werden. Immerhin bleiben sie in diesem Fall nicht mehr als UF gültig und werden auch nicht innerhalb der UF-Klasse umbenannt, sondern sie müssen – wie bereits erwähnt – ganz und nur in die anderen, genannten Hauptgliederungen verschoben werden. Diesen Vorwurf, d. h. die zweifache Auflistung einiger (v. a.

schallender) UF (v. a. unter EW und zugleich UF) mag und darf man im Prinzip einigen gemeinsamen, in dieser Arbeit doppelt eingetragenen (insbesondere lautmalerischen) Wörtern des Dt. und Pers. machen (vgl. etwa /Grille/ vs. /ğirğirak/; /Juchhe/ vs. /yuhe/ usw.). Der Grund für solche zweifache Registrierung dieser UF ist aber – wie vorhin beschrieben – nicht ihre potenzielle Überschneidungsmöglichkeit und gleichzeitige, legitime Doppelsexistenz in verschiedenen Hauptkategorien, sondern die Unsicherheit über deren gemeinsame Herkunft, um sie dann als Zweifelsfälle hervorzuheben und später möglichst genauer zu untersuchen. Des Weiteren ist als einzige mit den UF in Berührung kommende Subklasse der AW, die einfache (bzw. akzidentielle) Variante der Schallwortpaare zu nennen (vgl. /quabbelig/ vs. /hepel/), die aus diesem Grund vorhin (i. e. S.) als die Sondergruppe der UF bezeichnet worden ist. Alles in allem sollen die UF hinsichtlich ihrer gemeinsamen Herkunft (auf genetischer und/oder Entlehnungsbasis) zunächst auf negierende Weise geprüft und dann als endgültig aufzulistende, völlig akzidentielle (hier: dt.-pers.) Wortpaare anerkannt werden. Die obigen Zweifelsfälle, die noch als potenzielle UF gelten können, sind hierbei freilich ausgenommen; – wenngleich dabei der Verdacht nahe liegt, sie seien form- und bedeutungsähnliche (seltener -gleiche), nicht-etym. Wortpaare.

### **6.3.2.3.3.2.3. Etymologische Schallwörter des Deutschen und Persischen**

Dass gemeinsame deutsch-persische Onomatopoetika sowohl als einfache – (akzidentielle) oder nicht selten universal gültige – Variante als auch in Form von schwankenden oder etym. verbundenen Wortpaaren existieren können, ist uns aus den vorigen Passagen bekannt. Auf die ersten zwei Varianten, nämlich die völlig akzidentuellen sowie schwankenden SW des Dt. und Pers. haben wir bereits zuvor, – d. h. zunächst im Abschnitt 6.3.1. und dann ausführlich unter den nicht-etym. bzw. einfachen dt.-pers. SW (vgl. 6.3.2.3.3.1.3.) – hingewiesen und sie anhand von Beispielen vorgestellt. Aus diesem Grund wird hier auf die erneute Behandlung des Letzteren unter den etym. SW verzichtet, – obwohl einige von denen als schwankende Paare auch zu den kommenden Teilen zugehörig sein mögen. Diese zunächst dreigliedrige Klassifikationstendenz bietet uns weiterhin die Möglichkeit, die zweite (bzw. etym.) Subklasse dieser schallenden Wortpaare – im Vergleich zu den ebenso pseudo-/akzidentuellen Falschen Freunden – durch noch mehrere bzw. andersartige Musterbeispiele zu präsentieren. Zu diesen verschiedenen Fällen gehören etwa – neben den drei bekannten Unterklassen der EW, LW

und verwandten LW-EW – noch die intra- und interlingual hybriden Schallwörter, die zu den infolge der Entlehnung entstandenen hybriden Schallwortpaaren oder streng genommen bzw. i. e. S. zu den hybriden SW mitgerechnet werden können (vgl. den bald zu behandelnden Abschnitt 6.3.2.3.3.2.3.3.). Die nächsten drei pseudo-akzidentiellen Teilabschnitte, die eine nähere Auseinandersetzung mit den etym. Onomatopoetika des Dt. und Pers. als zentrale Klasse der Pseudo-/Akzidenswörter vorhaben, sind als ergänzende und aufschlussreiche Textteile (anhand von Beispielen) für die vorhin (d. h. im Abschnitt 6.3.2.3.2.2.3.) diskutierte „etym. Nicht-/Verbundenheit“ der SW (als ein grundlegendes Kriterium für die vorläufige Einordnung dieser Paare) anzusehen.

#### **6.3.2.3.3.2.3.1. Erbwortpaarbezogene Schallwörter des Deutschen und Persischen**

Wie wir aus den abrisshaften Schlussfolgerungen der bisher behandelten Teilabschnitte wissen, finden sich die mehrheitlichen Schallwortpaare des Deutschen und Persischen unter den gemeinsamen EW dieses Sprachenpaars, das beiderseits idg. Herkunft ist. Also ist diese Untergruppe der SW mit Abstand die beispielreichste Subklasse, deren schwankende Fälle sicherheitshalber bzw. provisorisch (und bis die wahre etym. Verbundenheit derer endgültig entdeckt wird) sowohl hier als auch unter den UF registriert werden. Über die Unterscheidung der schwankenden SW, die entweder als UF oder/aber EW gelten können (vgl. /Kichern/ vs. /kerker/), haben wir im Abschnitt 6.3.2.3.3.1.3. ausführlich berichtet. Ebenso die quasi-etym. bzw. universellen SW, etwa Nachbildungen natürlicher, tierischer oder menschlicher Geräusche usw. (vgl. /Kuckuck/ vs. /kuku/)<sup>1741</sup>, die – wenn nicht in jeder menschlichen Sprache, dann zumindest – in vielen nicht-/verwandten Sprachen der Welt existieren, haben wir zur Debatte gestellt. Also sind in diesem Passus prinzipiell die sicherlich erbwortschatzbezogenen (idg.) SW zu behandeln. Da aber die Unterscheidung all dieser schallenden Paare voneinander und die Hervorhebung der rein ererbten Variante aufgrund der historisch-etym. Unsicherheiten in diesem Bereich in einigen Fällen (zumindest derzeit) unmöglich bzw. nicht gesichert und endgültig sein kann, sollen wir hier wohl oder übel auf die äußerst Verwirrung stiftenden, schwankenden und möglichst auch universellen SW absehen. Wenngleich jedes Schallwortpaar ein potenzielles, universelles und somit akzidentielles Lexempaar sein kann. Wie dem auch sei, wir befassen uns im Folgenden mit denjenigen Fällen, die

---

<sup>1741</sup> Dieses Wortpaar wird zum einen ganz sicher in etwas veränderter Form unter den meisten idg. Sprachen gefunden, zum anderen ist es aber auch in den nicht-verwandten Sprachen wie Ungarisch usw. vorhanden. Deshalb kann man diese Wörter wohl auch nebenbei als universelle SW bezeichnen.

sicherlich oder mit großer Wahrscheinlichkeit zur gemeinsamen idg. Lexik des Dt. und Pers. gehören. Nichtsdestoweniger kann die ererbte Verwandtschaft folgender Beispiele bzw. i. d. R. auch die der mehrheitlichen gemeinsamen dt.-pers. SW, die zu dieser Untergruppe gehören, – (so wie die akzidentielle Entstehung der vorhin untersuchten, schallenden UF) –, wegen der Geschmeidigkeit der Onomatopoetika im Allg. nicht hundertprozentig garantiert werden. D. h., viele, hier als erbwortschatzbezogene SW vorgestellte Beispiele mögen gar zu den Universalien zugehörig sein.

Diesem widersprüchlichen Charakteristikum der lautmalenden Wortpaare zum Trotz kommen wir zu unseren vorhin ausgewählten, ererbten (idg.) SW. Das erste mustergültige Beispiel dieser Passage handelt von einem schallenden Erbwortpaar (/Busserl/ oder /Bussi/ vs. /bus(e)/), das hinsichtlich der Wortart in sich kongruent ist (beiderseits Substantive). Zwar sind diese lautmalenden Wörter als ein Paar nicht allzu sehr bekannt, aber für die meisten Muttersprachler/innen der einen Sprache, die die andere/gegenüberstehende Sprache lernen, sollen sie in der Tat wegen ihrer Formähnlichkeit und Bedeutungsgleichheit als bekannt vorkommen. Mit anderen Worten, dadurch, dass das mit diesen Wörtern verwandte npers. Verb *busidan* („küssen“) – zumindest bei Pokorny<sup>1742</sup> (1959: 103) – neben dem nhd. *Buss* sowie *bussen* und einigen weiteren, gleichbedeutenden idg. SW unter der Wurzel *\*bu-* registriert wurde, kann man dies auch sehr leicht für die nominale Wortform *bus* gelten lassen und daher das hiesige Paar für bekannt erklären. Auf der anderen Seite sind diese Wörter jedoch in den intralingualen etym. Wörterbüchern dieser Sprachen – soweit man verfolgen kann – nie miteinander verglichen und unter einem Eintrag/Lemma bezeichnet bzw. ins Auge gefasst worden. Auch aus diesem Grund darf man diese als ein z. T. unbekanntes, genetisch verwandtes SW-Paar anerkennen. Wie dem auch sei, aus der idg. Wurzel *\*bu-* hat Pokorny (vgl. ebd.) viele, mit dem dt. und pers. Wort verwandte Wörter ableiten lassen, etwa gleichbedeutendes mittellirisches *busóc* („Kuss“), englisches *buss*, schwedisches *puss* („Kuss“), litauisches *bučiúoti* („küssen“); aber auch etwas sinnabweichendes albanisches *buzë* im Sinne von „Mund“, mittellirisches *bus*, *pus* („Lippe“) und polnisches *buzia* („Mündchen, Mäulchen“). Hinzu kommt ebenso spanisches *buz* in der selben Bedeutung wie die unseres Wortpaars, nämlich „Kuss“ (vgl. Kluge 2011: 165). Auch Āriyānpur (2005: 135) schlägt eine Reihe formähnlicher Wörter aus den idg. Tochtersprachen wie Lat., Ital., Franz. etc., die evtl. mit den obigen lautmalenden Wörtern (genetisch) verwandt sind. Was die primäre Bedeutung des

---

<sup>1742</sup> Später auch in Anlehnung an Pokorny (ebd.) bei manchen nachkommenden Sprachforschenden wie Buck, Onions, Skeat (vgl. Āriyānpur 2005: 135).

möglichen idg. Stammwortes sein konnte, lässt sich nicht so leicht behaupten. Zumal auch Pokorny (vgl. ebd.) dazu eine zweifache (z. T. vage) Stellung genommen hat und als Bedeutung der idg. Wurzel sowohl auf „Lippe“ als auch „Kuss“ hinweist, in der Tat „als Nachahmung des Kußlautes, Sprengung des saugenden Lippenverschlusses nach innen“ (ebd.). Daraus lässt sich schlussfolgern, dass die Bedeutung „Kuss“ die primäre bzw. Hauptbedeutung des Stammwortes sein konnte. In diesem Sinne zeigen Deutsch und Persisch eine totale Überlappung mit ihrer Wurzel. Hinsichtlicher der Wortformen haben wir eigtl. ein relativ buntes Spektrum verschiedener dt.-pers. Lexeme. Davon sind zwar primär *Busserl* (als regionales bzw. bayerisch-österreichisches aber gültiges Lemma in den dt. Wörterbüchern) und *bus* einander gegenübergestellt worden, hier wird aber noch zum einen auf dt. *Buss* (älter *Buß*), *Bussi*, *bussen*, *pussen*, *busserln* (vgl. Riecke 2014: 198) und zum anderen auf pers. *buse* und *busidan* aufmerksam gemacht. Im Deutschen sind diese Wörter, allen voran *Buss* sowie *bussen* und *pussen* seit dem 16. Jh. bezeugt, wobei das hier ausgewählte Lexem „seit dem 18. Jh. in der bayr. Verkleinerungsform *Busserl* bekannt [ist]. Daneben kommen auch die Formen *Bussel* und *Bussi* vor. Abl.: **busserln** [Hervorhebung im Original] »küssen«“ (ebd.). Das pers. *bus* geht aber zurück auf die früheren (spätestens mpers.) Etappen dieser Sprache und ist in verbaler mpers. Form *būsitan* nachweisbar. Die poetisch-literarische (bzw. gehobene) Ersatzform für das standardsprachliche *bus* ist *buse*, dessen finaler Laut oben in den Klammern mitberücksichtigt wurde. Alles in allem sind beide interlingualen Wörter (*Busserl* vs. *bus*) zunächst durch eine *s*-Erweiterung der idg. Wurzel entstanden. Das dt. (bzw. österreichische) Wort zeigt dazu noch eine *s*-Gemination und ein regionales Diminutivsuffix (*-erl*). Das ältere dt. Wort stimmt jedoch, auch aus formaler bzw. phonologischer Sicht, völlig mit dem pers. *bus* überein. Alles in allem ist dieses genetische dt.-pers. SW ein partielles formales und totales semantisches Wortpaar.

Das nächste (und letzte), ausführlich und präzise zu schildernde SW ist wiederum ein bedeutungsgleiches, onomatopoetisches Wortpaar, das hier in beidseitig verbaler Form dargestellt und verglichen wird (vgl. /zwitschern/ vs. /čāvidan/). Im Unterschied zum vorigen Beispiel ist für diese oder zumindest eines von diesen Wörtern – soweit man in den etym. und vergleichenden Lexika nachschlägt – noch keine idg. Wurzel rekonstruiert/vorgeschlagen worden. Dennoch darf man sie mit großer Wahrscheinlichkeit als ererbte Wortvarianten einer idg. Wurzel anerkennen. Denn (fast) in derselben Bedeutung und ähnlichen Formen findet man noch weitere interlinguale Wörter dieser Sprachfamilie, beispielsweise engl. *to twitter* (mittelengl. *twiteren*) im Sinne von „zirpen“, ndl. *kwetteren*,

das ebenso ein SW für „Stimme und Laut kleiner Vögel“ ist (vgl. Pfeifer 1997: 1633). Auf diese Weise kann man sich über die Existenz vergleichbarer SW in den verwandten Sprachen z. T. vergewissern. Aber da diese Wörter einen tierischen Laut bzw. den Vogelruf nachahmen, können sie genau so gut zu den lautmalerischen Universalien gehören wie auch dem idg. Erbwortschatz. Auf der Suche nach einer Wurzel für das dt. Wort finden wir die hypothetische (evtl. germ.<sup>1743</sup>) Wurzel *\*twit-twi(t)-*, die anhand von historischen Wortformen von *zwitschern* (ahd. *zwizzirōn*, mhd. *zwitzern*) rekonstruiert worden ist (vgl. Kluge 2011: 1021). Dies könnte wohl der im Pokorny (1959: 1086) eingetragenen (idg.) Wurzel *\*ti-ti* [bzw. *\*(ti) til-*], die ebenso für die „Nachahmung von Vogelrufen“ verwendet wird, entsprechen. Dabei steht dort aber, dass sie „kaum ursprachlich“ (ebd.) ist. Damit ist evtl. die universelle Gültigkeit solcher Onomatopoetika gemeint. Überdies erfahren wir von Pokorny (vgl. ebd.), dass auch das griech. *τῖτβίζω* („gackern“ vom Rebhuhn sowie der Schwalbe) und lat. *titiō* („zwitschern“) mit den obigen Wörtern (ur)verwandt sein können. Auf der anderen Seite hat das pers. Verb *čāvidan* eine reduplizierte, substantivische Variante, nämlich *čāvčāv*, dass mit dem obigen Verb einhergehend, als Wiedergabe des „Vogelgesangs“, genau genommen, die der Sperlinge gilt. Für diese npers. Wörter finden sich vorläufig keine historischen Wortformen. Nichtsdestoweniger sind sie von den obigen Wurzeln nicht so sehr entfernt. Im Vergleich zur idg. Wurzel (*\*ti-ti*) ist das dt. Wort primär im Anlaut affriziert und das pers. Lexem (bis auf mediale Vokaländerung) palatalisiert worden. Aus synchroner Perspektive sind v. a. auf diese gemeinsamen palatalen Laute beider Wörter, – beim dt. Wort medial, beim pers. Lexem initial –, hinzuweisen. Ansonsten fehlt dem pers. Wort (bedingt durch sein eigenes Lautsystem) die dt. Affrikata. Weitere Unstimmigkeiten beziehen sich auf die derivativen Endlaute/-buchstaben (vgl. etwa *-ern* vs. *-idan*). Kurzum ist dieses unbekannte und (hinsichtlich der Wurzelbestimmung) umstrittene, lautmalerische Wortpaar ein partielles phonologisch-graphematisches und totales semantisches Schallwortpaar des Deutschen und Persischen.

Unter den weiteren, genetisch verwandten dt.-pers. Onomatopoetika begegnet man zwar mehr oder weniger authentischen, ererbten SW (vgl. /Kuckuck/ vs. /kuku/; /lullen/ vs. /lālāyi/), nicht selten existieren jedoch z. T. sichere (etwa /Kehle/ vs. /ḥerḥere/) oder fast universelle (z. B. /Sausen/ vs. /zuzē/) und vielmehr absolut unsichere, zwischen der genetischen und akzidentiellen Bestimmung schwankenden lautmaledenen Wortpaare (vgl.

---

<sup>1743</sup> In der Quelle (vgl. Kluge 2011: 1021) findet man keine genaue Angabe, ob dies als eine germ. oder idg. Wurzel verstanden werden soll.

/Kacke/ vs. /kake/; /Kichern/ vs. /kerker/ usw.). Über die Umstrittenheit der Letzteren, die entweder zu den EW oder UF gehören, ist bereits an diversten Stellen (vgl. z. B. Abschnitt 6.3.1., insbesondere 6.3.2.3.2.4.3. und z. T. auch 6.3.2.3.3.1.3. usw.) diskutiert worden. Des Weiteren beziehen sich die meisten schallenden EW des Dt. und Pers. aus thematischer Sicht auf menschliche sowie v. a. tierische Lautnachahmungen und sind insbesondere unter den Substantiven und Verben (sekundär auch Interjektionen) zu suchen (vgl. /miauen/ vs. /miy[a]u/; /Wiehern/ vs. /šihe/ oder /šeyhe/; /Rülpsen/ vs. /račak/ und /ārog/ usw.). Aus quantitativer Sicht beträgt die ungefähre Anzahl sämtlicher ererbter oder provisorisch als genetisch registrierter SW des Dt. und Pers. (inkl. der doppelt aufgelisteten dt. oder pers. Lexeme) etwas mehr als 30 Lexempare, was einen sehr knappen Anteil an den ganzen gemeinsamen Wortschatz dieses Sprachenpaars ausmacht. Im Vergleich zu den vollkommen akzidentiellen und v. a. entlehnten oder hybriden SW sind die genetisch verwandten Onomatopoetika jedoch wesentlich mehr. Auch die lexikalischen Eins-zu-zwei-Relationen zwischen den schallenden Erbwortpaaren des Dt. und Pers. tauchen – im Vergleich zum sonst typischen Eins-zu-eins-Verhältnis (/blöcken/ vs. /ba‘ba‘/) – hierbei viel mehr auf (vgl. /mauen/ und /mau/ und /miauen/ vs. /miy[a]u/; /summen/ und /wispern/ vs. /vezvez/). Anschließend bleibt zu erwähnen, dass fast all die beidseitig ererbten dt.-pers. SW, – bis auf wenige (genau genommen vier) Beispiele (/lallen/ vs. /lāl/; /mau/ oder /mauen/ vs. /mā[u]/ usw.), dass zugleich als (genetisch verwandte, schallende) FF gelten –, bedeutungsgleich sind. Auf jeden Fall ist die intrakategoriale Überschneidung dieser trügerischen Ausnahmefälle mit den faux amis zu beachten.

#### **6.3.2.3.3.2.3.2. Lehnwortpaarbezogene Schallwörter des Deutschen und Persischen**

Die zweite Untergruppe der etym. Schallwortpaare des Deutschen und Persischen besteht aus den entlehnten Onomatopoetika dieser Sprachen. Dies sollte – wie im Abschnitt 6.3.1. erwähnt – prinzipiell in drei Richtungen erfolgen und also drei unterschiedliche SW-Varianten umfassen, nämlich aus dem Dt. ins Pers. entlehnte SW, aus dem Pers. ins Dt. übernommene Onomatopoetika und zuletzt aus einer anderen (dritten) Sprache ins Paar entlehnte, lautmalende Wortpaare. Die Entlehnungsart kann bei allen drei Varianten indirekt bzw. direkt sein. Dieser potenziellen Möglichkeit zum Trotz finden wir bei diesem Sprachenpaar (fast)<sup>1744</sup> keine gemeinsamen dt.-pers. SW, die in erster Richtung (aus dem

<sup>1744</sup> Das Wort „fast“ bezieht sich auf die Schallwortpaare, die zwar auf der einen Seite aus einem dt. EW bestehen, auf der anderen Seite jedoch nicht auf dasselbe Wort zurückführbar sind. D. h., das →

Dt. ins Pers.) nachweisbar sind. Somit sollen wir die gemeinsamen, lehnwortschatzbezogenen SW des Dt. und Pers. nur unter den letzten zwei Richtungen suchen, wenngleich sie nur in einer geringen Anzahl vorhanden sind. Dies ist jedoch mit Blick auf die Möglichkeit für die Übernahme der SW und Gesamtmenge der lautmalerischen Wörter dieses sowie anderer Wortpaare keineswegs enttäuschend bzw. erwartungswidrig. Denn Schallwörter werden i. d. R. weniger als einfache LW aus der einen (Ausgangs)Sprache in die andere(n) nicht-/verwandte(n) (Ziel)Sprache(n) übernommen. Wie dem auch sei, im Folgenden werden zwei mustergültige Beispiele als Repräsentanten der oben genannten (zwei) Varianten, deren Entlehnungsquellen inner- und außerhalb des dt.-pers. Sprachenpaars liegen, präzise behandelt.

Beim ersten, einseitig entlehnten bzw. u. a. innerhalb des dt.-pers. Sprachenpaars zustande kommenden und gültigen Schallwortpaar geht es um eine reduplizierte pers. Onomatopöie (/Dumdum[geschoss]/ vs. /domdom/ bzw. /damdame/). Entlehnt wurde das dt. Wort im 19. Jh. aus dem engl. bzw. angloind. *dumdum*, „das auf den Ortsnamen *Dāmdamā*<sup>1745</sup> bei Kalkutta zurückgeht (eigentlich ‘Erdwall’), wo die englische Artillerie von Bengalen ihren Standort hatte. Dort sollen die Geschosse zuerst hergestellt worden sein“ (Kluge 2011: 221). Über weitere Herkunft des Wortes schweigen aber Kluge (vgl. ebd.) und noch manche älteren glossarartigen Wörterbücher wie Littmann (1924: 126) etc., die das Wort eine (ursp.) indische Herkunft zuweisen; wengleich Lokotsch (1927: 38) viele Jahrzehnte vorher die pers. Herkunft des Wortes bekannt gegeben hatte. Dieser Ort (ind. *damdama*) war eigtl. „70 Jahre lang (1783–1853) Hauptquartier des berühmten Korps der bengalischen Artillerie [...]. Im dortigen Arsenalen wurden zuerst mit stumpfem Vorderende versehene, daher stark zerreiende Geschosse hergestellt, die man engl. *dum-dum*, dt. *Dumdumgeschosse* nennt“ (ebd.). Im Dt. kann das Wort jedenfalls auch ohne Zusatz *Geschoss* auftreten (vgl. Kluge 2011: 221). Dass *Dumdum* eigtl. ein hochgefährliches, schwere Wunden verursachendes Geschoss war und daher „völkerrechtlich seit 1868 nach dem Haager Abkommen für Kriegszwecke verboten“ wurde (Ibrahim 1991: 71f.), spielt

---

gegenüberstehende Lexem nicht als in-/direkte Entlehnung des dt. Wortes gilt, sondern aus einer anderen, mit dem Dt. nah verwandten idg. Sprache übernommen worden ist. Diese sind hybride SW (vgl. /Ticktack/ vs. /tiktäk;/ /Pipi/ vs. /pipi;/ /tippen/ vs. /täyp/), die im Abschnitt 6.3.2.3.3.2.3.3. diskutiert werden. Erwähnenswert ist, dass die Auflistung dieser größtenteils germ. Wörter aufgrund ihrer bereits erwähnten nahen Verwandtschaft im Glossarteil am besten unter den dt. LW im Pers. erfolgt(e), – weil es sonst zu keinem anderen Glossarteil, auch nicht EW passt –, gemeint ist aber damit eine LW-EW-Beziehung dieser Wörter. D. h., damit sind i. w. S. – wie vorhin erwähnt – eher germ. Wörter gemeint. Ansonsten kann man sie auch mit etwas Nachsicht unter den EW registrieren, was hier nicht berücksichtigt wird.

<sup>1745</sup> Die Schreibweise geht höchstwahrscheinlich auf die bei Lokotsch (1927: 38) registrierte Wortform *dāmdamā* zurück, obwohl das betreffende etym. Wörterbuch bei Kluge (2011: 221) nicht als Quelle des jeweiligen Eintrags angegeben wurde.



zwar für die Etymologie des Wortes keine allzu wichtige Rolle, doch für das Verblässen dieses pers. LW im dt. Wortschatz und dessen sporadische Registrierung in den etym. und Sprachwörterbüchern ist dieses historische Hintergrundwissen nicht unwichtig. Wie dem auch sei, bei der Gegenüberstellung des ins Dt. entlehnten Wortes und des pers. Originals (*damdame*), tritt noch ein anderes, aus formaler und v. a. inhaltlicher Sicht mit dem dt. Lexem einhergehendes und vom ursp. pers. Wort abweichendes pers. Wort (*domdom*) auf. Letzteres gilt in der eigtl. Ausgangssprache als ein Fremdwort, das meist als ein Gallizismus (seltener Anglizismus) anerkannt wird. Also ist es in der Tat ein Rücklehnwort, die nicht als solches wahrgenommen wird, weil die Persischsprachigen (u. a. Lexikographinnen und Lexikographen) sich im Allg. über den pers. Ursprung des Wortes nicht bewusst sind. Also sind von diesen drei Substantiven primär *Dumdum* und *domdom* (als RLW) miteinander vergleichbar. Denn beide Lexeme haben eine gleiche Bedeutung, wobei das pers. Original, d. h. *damdame*, – von dem in Indien (in Form von *damdama*) in lokativer Hinsicht Gebrauch gemacht wurde –, als polysemes Lexem tatsächlich andere, kunterbunte Bedeutungen wie „Trommelklang“, „Tumult“, sowie „(Be)Trug“ und „Ruf“ hatte (vgl. ‘Amid 1985: 966). Erstere gilt als Grundlage für die Entlehnung in die weiteren Sprachen (allen voran Ind.). Insoweit verweisen die ind., engl. und dt. Wörter sowie das als ein franz.-engl. Wort zurückübernommene pers. *domdom* zunächst auf den pers. Ortsnamen in Indien, dessen schallende Herkunft (als „Trommelklang“) sie jedoch nicht reflektieren. Das pers. Originalwort *damdame*, das im Ind. im Auslaut geändert wurde ( $e > a$ ) und weiterhin in typisch angloind. Form, d. h. mit einem gerundeten Langvokal ( $u$ ) statt des ursp. ungerundeten Kurzvokals ( $a$ ) auftritt,<sup>1746</sup> zeigt dagegen sofort seine lautmalende Herkunft. Wie man sieht, sind diese lautlich-semanticen Modifikationen in den sekundären Gebersprachen (Ind. bzw. Angloind. entstanden, im Dt. hat aber das pers. Wort während und nach der Übernahme aus dem Engl. keiner weiteren Änderungen unterlegen. Alles in allem ist das Paar ein völlig stimmiges semantisches und – zugunsten der dt. Schrift – ein partielles phonologisch-graphematisches SW. Entsprechend der pers. Schrift ist es aber auch formal gesehen total konvergent.

Das nächste zu vergleichende Schallwortpaar des Dt. und Pers. entstammt einer dritten Sprache und gilt deshalb als ein beidseitig entlehntes Wortpaar (vgl. /Balalaika/ vs. /bālālaykā/). Beide Substantive gelten in den jeweiligen Nehmersprachen als bekannte LW,

---

<sup>1746</sup> Diese Rundungstendenz kann man noch bei weiteren pers. LW im Angloind. verfolgen, z. B. *Punsch*, *Kummerbund* usw.

die in den betreffenden (dt. und pers.) Wörterbüchern mit der ursp. Herkunft, d. h. als Russizismus aufgezeichnet worden sind. Dieses gleichförmige und -bedeutende, lautmalende Lexempaar gehört auf der dt. Seite zu den neuzeitlichen Entlehnungen (im 18. Jh.) und im Falle des Pers. zu den späteren bzw. gegenwärtigen lexikalischen Übernahmen. Zwar entsteht bei der Transkription des pers. Wortes eine partielle Verschiedenheit, die auf die bevorzugte Schreibweise des Diphthongs *ei* (dt. *ai*, pers. *āy*) rekurriert, in der Tat bzw. i. w. S. darf man sie aber auch als homograph bezeichnen, nicht zuletzt entsprechend der pers. Schrift. Homophon sind sie doch ohnehin, auch im Vergleich zum russ. Originalwort *balalájka*. Was die Inhaltsseite des Paares angeht, sind beide LW unverändert aus dem Russischen entlehnt und zeigen noch eine totale semantische Kongruenz. Besser gesagt, die Referenz beider Wörter ist ein dreiseitiges, lautenähnliches russ. Zupfinstrument (mit einem langen Hals), das zur Familie der „Saz“ gehört. Dieses zuletzt genannte Wort bedarf wohl einer exkurshaften Erläuterung. Mit *Saz* wird eigtl. ein musikalischer Fachterminus erwähnt, das interessanterweise aus dem Pers. stammt und im Allg. „(Musik)Instrument“ bedeutet. Die hier gemeinte *Saz* gilt jedoch als Repräsentantin eines z. T. mit *Balalaika* vergleichbaren (evtl. türk.) Zupfinstruments, dessen türk. Name *bāğlāmā* ist. Ansonsten gelangte das pers. Wort neuerdings sogar in die deutschsprachige Fachterminologie und wird hier und da in diversen Internetseiten gefunden, als ein allgemeinsprachliches Lexem hat es aber bis dato noch nicht in den dt. Lexika Eingang gefunden. Kommen wir zurück zu unserem schallenden Lexempaar bzw. zu dessen Bedeutung. Nach Kluge (2011: 84) kehrt die Bedeutung des Wortes „vermutlich zu einem lautmachenden russischen Verb (vgl. etwa russ. *balabólit* ‘schwätzen’)“ zurück. Pfeifer (1997: 89) erkennt zwei mögliche Wortformen für dieses russ. Volksinstrument, zum einen das „russ. (landschaftlich) *balákat*’ (*балакаты*) [und zum anderen] *balabólit*’ (*балаболить*) ‘schwätzen, Belanglosigkeit reden’“. Als ursp. Herkunft des Instruments deutet er aber auf das tatarische<sup>1747</sup> Zupfinstrument hin (vgl. ebd.). Ob das Instrument oder gar das Wort russischer bzw. tatarischer Herkunft ist, spielt es jedenfalls für dessen Bestimmung (Klassifizierung) als ein gemeinsames, aus einer anderen Sprache entlehntes SW des Dt. und Pers. keine (besondere) Rolle. Wichtig(er) ist, dass das Wort sowieso anderssprachig ist.

Am Schluss dieses Passus wird noch überblicklich auf weitere, ein- oder beidseitig entlehnte Onomatopoetika des Dt. und Pers. aufmerksam gemacht. Im Abschnitt 6.3.1. wurde (in der Fußnote) auf einige zusätzliche pers. Schallwörter im Dt. verwiesen. Diese

---

<sup>1747</sup> In den vereinzelten Internetseiten wird man sonst auf die mongolische Herkunft des Instruments gestoßen.

waren *Mull* vs. *malma* und *Purpur* vs. *porpor*, die der Reihe nach in den ausgangssprachlichen (pers.) Wörterbüchern als ein pers. Wort<sup>1748</sup> (oder gar ohne etym. Angaben) und in den dt. Lexika mit Verweis auf unklare Herkunft<sup>1749</sup> (des Wortes) registriert worden sind. Trotz der Herkunftsumstrittenheit dieser lautmalerischen dt.-pers. Paare können wir sie provisorisch, zumindest solange wir noch keine ergänzenden Angaben haben, als pers. SW im Dt. bezeichnen. Immerhin ist die typisch pers. Tendenz der Reduplikation schallender Wörter – u. a. bei den obigen, umstrittenen Wörtern, wie auch bei den gesicherten Fällen (vgl. /Bülbül/ vs. /bolbol/) – eindeutig und unverkennbar, wobei das dt. (Lehn)Wort des zuerst genannten Paares (haplogisch) gekürzt worden ist. Unter den zweiseitig entlehnten Lexemen dieses Sprachenpaares gelten aber eher unumstrittene Beispiele (vgl. das bereits behandelte Paar /Balalaika/ vs. /bālālāykā/; sowie /Jo-Jo/ oder /Yo-Yo/ vs. /yoyo/). Nichtsdestoweniger finden sich auch hierbei z. T. kontroverse Paare, die zum einen auf das Pers. und zum anderen andere Sprachen (v. a. Ind., Arab.) Bezug nehmen (vgl. z. B. /Falafel/ vs. /falāfel/<sup>1750</sup>). Mit der Erwähnung dieser SW sind nahezu die ganzen entlehnten SW des Dt. und Pers. genannt worden, also haben wir es aus statistischer Sicht mit einer äußerst knappen Anzahl der etym. dt.-pers. Onomatopoetika zweiten Ranges, d. h. entlehnte SW zu tun. Was die internen, quantitativen Verhältnisse dieser schallenden Lexempaare anbelangt, stehen sie soweit die Verhältnisse als beidseitige SW verstanden werden, alle in einer Eins-zu-eins-Relation. Falls wir aber die Bildung mehrfacher Wörter auch für weitere, etwa einfache EW oder WEW (der anderen Seite des Paares) usw. gelten lassen, finden wir auch bei diesen Wörtern weitere, verwandte SW (vgl. z. B. /Palafel/ vs. /falāfel/ und /felfel/<sup>1751</sup> usw.). Es bleibt zu erwähnen, dass die Mehrheit all dieser entlehnten dt.-pers. Onomatopoetika sinnhomogen sind. Gegenbeispiele, die zugleich (ebenso) unter den FF registriert und ins Auge gefasst werden, sind, wie erwähnt, z. T. disputabel (vgl. /Purpur/ vs. /porpor/). Es ist aber möglich, dass solche historischen SW wegen ihrer sehr frühen (hier etwa mittelalterlichen) Entlehnung

<sup>1748</sup> In den dt. Wörterbüchern gilt *Mull* dagegen als ein ind. Wort.

<sup>1749</sup> In einigen pers. Wörterbüchern ist auf pers. (und seltener anderssprachige) und in den dt. Lexika auf griech. Herkunft des Wortes verwiesen.

<sup>1750</sup> Das pers. Wort ist in dieser Form und dieser neu geprägten Bedeutung (als arab. „Gericht“) gewiss ein LW. Die Kontroverse bezieht sich aber auf die Bestimmung der Wurzel des Wortes als ind. oder pers. Denn als ein indoiran. SW existierte das Wort in den beiden, nah verwandten Sprachen.

<sup>1751</sup> Wie man sieht, bildet das dt. Wort mit dem zweiten pers. Lexem ein verwandtes Lehn-/Erbwortpaar, das eigtl. im nächsten Abschnitt behandelt werden soll. Aber da wir mit der obigen Aussage auf die uneingeschränkte Bildung der einseitig entlehnten SW mit weiteren möglichen Lexemen der gegenüberstehenden Seite als Erweiterungsmöglichkeit der quantitativen (lexikalischen) Relationen abzielen, ist das Wortpaar hier nicht verfehlt.

semantisch auseinandergegangen sind. Kurzum sind die meisten entlehnten SW des Dt. und Pers. totale semantische aber partielle phonologisch-graphematische Lexempaare.

### **6.3.2.3.3.2.3.3. Erb-/Lehnwortpaarbezogene Schallwörter des Deutschen und Persischen**

Wie die Falschen Freunde, können auch die deutsch-persischen Schallwortpaare in einer hybriden Kombination, die auf der einen Seite auf ein sprachenpaarbezogenes EW und auf der anderen Seite ein verwandtes (idg.) LW in der gegenüberstehenden Sprache Bezug nimmt, auftreten. Auch hier können die (etym.) gemischten Onomatopoetika, deren Wurzeln inner- und außerhalb des Sprachenpaars zu suchen sind, in zwei Varianten existieren, nämlich diejenigen lautmalenden Paare, die von den dt. EW gegenüber den idg. LW im Pers. ausgehen und umgekehrt. Diese interlingualen Schallwörter können sowohl ehrlich als auch trügerisch sein. Somit können sie (bzw. manche von denen) zugleich in mehrere Glossarteile wie EW oder LW, sowie FF und nicht zuletzt SW selbst (als gesonderte pseudo-akzidentielle Subklasse) klassifiziert werden. Nur unter den UF, die eine völlig zufällige Entstehung und Gegenüberstellung der gemeinsamen Wortpaare dieses (und jedes anderen) Sprachenpaars voraussetzen, dürfen diese etym. Onomatopoetika nicht auftreten. Des Weiteren können diese etym. verwandten SW, – außer bei den oben genannten, meist als einfache EW-LW gemeinsamer Herkunft wahrgenommenen Paare –, je nach Sprachenpaar, auch noch mit einigen anderen EW- oder LW-Subklassen/Varianten wie RLW, SLW, TLW usw. in Berührung kommen. Immerhin sind die ganzen hybriden dt.-pers. SW, ob als einfache oder zurückübernommene und weitere Wortvarianten, die zu diesem Teilabschnitt gehören, extrem wenig. Das bisher Gesagte betrifft die Standardfälle der hybriden dt.-pers. SW. Nebenbei existiert unter den dt.-pers. SW noch eine seltsame Schall-/Reimwortpaar-Variante, die im Abschnitt 6.3.1. als ein intra- und interlingual hybrides Lexempar vorgestellt worden ist. Um sie nicht mit den gewöhnlichen hybriden SW zu verwechseln, ist dieser seltener Fall, der nicht innerhalb jedes (anderen/beliebigen) Sprachenpaars vorkommen mag, vorhin in einer gesonderten Unterklasse der dt.-pers. Onomatopoetika (als 4. etym. Subklasse) dargestellt worden. Im weiteren Sinne darf man solche Wörter aber in mancherlei Hinsicht als Sonderfall der hybriden SW anerkennen. Daher ist eine parallele Beschreibung und Analyse jenes Sonderfalls in dieser Passage möglich und regelwidrig. In den folgenden Zeilen wird

dieses seltsame und seltene Beispiel neben den vorhin erwähnten, typischen hybriden SW etwas näher erörtert.

Unter den zwei, bereits im Abschnitt 6.3.1. präsentierten Musterbeispielen der hybriden dt.-pers. SW, deren (verwandte) ererbte und entlehnte Wörter zunächst ausgehend vom Dt. und dann Pers. (wechselhaft) arrangiert werden, haben wir zwei bekannte Beispiele, die aus den anderen Perspektiven z. T. in den vorigen Abschnitten angesprochen worden sind. Das erste schallende Erb-/Lehnwortpaar dieser Sprachen (/hallo/ vs. /alo/) handelt also von einem dt. EW, für das im Pers. ein verwandtes idg. LW existiert. Beide Wörter sind Interjektionen. In einigen anderen idg. Sprachen sind noch einige ähnliche, mit dem dt. Wort verwandte SW bezeugt; dazu gehören das engl. *hello*, franz. *allô*, port. *olá* usw. Auch in den weiteren, nicht-verwandten Sprachen finden sich vergleichbare Zurufe, die allerdings – wenn nicht entlehnt – mit großer Wahrscheinlichkeit per Zufall zustande gekommen sind (etwa hebr. *halal*, indonesisches *halo* sowie ungarisches *hallom* bzw. *hallo*<sup>1752</sup>). Im Dt. ist das Wort, laut Kluge (2011: 388), seit dem 15. Jh. bezeugt und zeigt eine ursp. Imperativbildung zu ahd. *halōn*, *holōn*, welche zugleich als Urformen des Verbs *holen* gelten. Ebenso eine weitere, etym. nahverwandte aber bedeutungsverschiedene dt. Wortvariante, nämlich *holla* gehört zu dieser Wortfamilie. Auf der anderen Seite ist das pers. *alo* im 20. Jh. aus dem Franz. (*allô*) übernommen worden und hat keine lexikalische Ersatzform unter den einheimischen (pers.) Wörtern. Zwar kann die Etymologisierung bzw. der Rekonstruktionsversuch der hybriden und z. T. auch beidseitig ererbten SW nicht immer gelungen und authentisch sein, in diesem Fall ist dies aber, – wegen der engen Verwandtschaft des bedeutungsungleichen dt. *hallo* („Ausruf der Verwunderung/Überraschung“) mit *holen*, das auf eine bestimmte idg. Wurzel zurückführbar ist –, z. T. akzeptabel. Also, wenn wir die oben genannten, ahd. Wortvarianten, die an sich keine besondere lautmalende Eigenschaft aufweisen, weiterhin bis zu ihren ältesten Sprachstadien verfolgen, werden wir auf das westgerm. *\*hal-ō-* und idg. *\*klā-* bzw. *\*kalə-* im Sinne von „rufen, herbeirufen“ gestoßen (vgl. ebd.), die als eigtl. Wurzel obiger idg. SW (*hallo* usw.) angesehen werden. Zum intralingualen (vokalischen) Unterschied zwischen den beiden dt. SW (*hallo* und *holla*) meint Kluge (ebd.: 422) dass, „[a]uslautendes *-a* [...] wohl gekürzt aus altem *-ā* [ist], während das *-o* in *hallo* Beibehaltung der Länge und deren weithin übliche Verschiebung zu *-ō* voraussetzt“. Aus

---

<sup>1752</sup> Die ungarischen Wörter bedeuten der Reihe nach „ich höre es“ und „hörst du?“. Ihre Beziehung zu den dt., engl. und franz. Wörtern kann entweder eine rein akzidentielle sein (vgl. UF) oder sie gehören nebenbei zu den universal gültigen SW als Grußwörter am Telefon.

synchroner Sicht sind die dt.-pers. (idg.) Wörter – wegen einer späten Übernahme ins Pers. – einander sehr ähnlich. Aus phonologischer Sicht gilt das pers. Wort als ein total kongruentes LW im Vergleich zu seinem franz. Original. Im sprachenpaarbezogenen Verhältnis mit dem dt. *hallo* ist es aber unterschiedlich bzw. prokopiert. Besser gesagt, das dt.-pers. Lexempaar ist aus lautlicher Sicht ein partiell stimmiges SW. Auch graphematisch betrachtet, ist das Paar z. T. divergent, nicht nur im Anlaut (*h* vs. *ø*), sondern auch streng genommen wegen der auslautenden Allophone (*o* vs. *ô*). Aus semantischer Sicht zeigt das pers. Wort – nach dem franz. Muster, das *allô* eher für die Begrüßung am Telefon und *salut* für normale/persönliche Begrüßungen reserviert wurden – eine Art Bedeutungsverkleinerung dieses Wortes. Wenngleich das v. a. in den germ. Sprachen bezeugte Wort eigtl. auf den schallenden „Ruf an Fährmann zum Überholen“ Bezug nimmt (Riecke 2014: 363), ist es später auch auf die persönlichen Begrüßungen des Alltagslebens bzw. normale/alltägliche Rufe erweitert worden. Also wird *hallo* im Dt. sowohl im Alltagsleben als auch am Telefon benutzt, wohingegen das verwandte LW im Pers. nur am Telefon seine Gültigkeit besitzt (aber sicherlich vor bzw. neben dem gebräuchlichen pers. und/oder arab. Begrüßungswort<sup>1753</sup> und nicht von alleine).

Findet man das bereits dargestellte Beispiel im Glossarteil unter den dt. (bzw. germ.) LW im Pers., muss man dagegen das nächste hybride SW des Dt. und Pers. (/Baby/ vs. /bāve/ und /babe/ oder /babak/), das aus einem pers. EW bzw. drei Wortvarianten gegenüber einem entlehnten (idg.) Wort im Dt. besteht, nicht unter den pers. LW im Dt., sondern unter den EW suchen. Der Grund dafür ist, dass das idg. LW im Dt. nicht aus einer mit dem Pers. eng verwandten Sprache (etwa einer anderen iran. Sprache wie Kurdisch, Sogdisch etc. oder gar Indisch), sondern im Gegenteil, aus einer mit dem Deutschen nahverwandten bzw. germ. (engl.) Sprache ins Dt. entlehnt worden ist. Während das engl. *Baby* „[i]n den 40er Jahren des 19. Jhs.<sup>1754</sup> [...] als] eine Koseform von engl. *babe* entlehnt [wurde ... und] zu den Lallwörtern [gehört], denen, wie engl. *to babble*, dt. *babbeln* [...], lautmalendes *bab-* gemeinsam ist“ (Pfeifer 1997: 85), entstammt das standardsprachliche pers. *bāve* bzw. das kindersprachliche, stärker lautmalende umgangs-/kindersprachliche *babe* oder dessen Diminutivform *babak* dem pers. Erbwortschatz und ist seit Jahrhunderten belegt. Auch den umgangssprachlichen pers. Wortvarianten liegt das oben genannte schallende *bab-* als Stammwurzel zugrunde. Bei der standardsprachlichen pers. Wort-

<sup>1753</sup> D. h. *dorud* vs. *salām*.

<sup>1754</sup> Nach Kluge (2011: 80) ist „[d]ie Entlehnung dieses Wortes [...] wohl durch das Prestige englischer Kindermädchen zur Zeit der Entstehung bedingt“.

variante sehen wir aber einen Übergang vom ursp. bilabialen Laut zum Labiodental ( $b > v$ ). Durch die (synchrone) Gegenüberstellung dieser (dt. und pers.) Wörter/Wortformen merken wir, – außer dem obigen intralingualen  $b$ - $v$ -Unterschied zwischen den pers. Wortformen, der ebenso innerhalb des standardsprachlichen Paares (*Baby* vs. *bāve*) herrscht –, (noch) einen feinen formalen Unterschied dieses bedeutungsgleichen Wortpaares. Dieser ist die phonologische Abweichung des engl. LW im Dt., die sich in der diphthongierten Aussprache des inlautenden  $a$  widerspiegelt (dt. *ei* vs. pers.  $\bar{a}$  bzw.  $a$ ), von seiner graphischen Form und somit auch vom pers. EW. Eindeutiger heterogen ist dagegen der auslautende Vokal, der im Pers. kurz und im Dt. lang ausgesprochen und ebenso anders geschrieben wird ( $y$  vs.  $e$ ) und in der Aussprache und Schrift gültig ist. Unter den weiteren (eher lallenden) pers. Wortvarianten steht erstere (*babe*) dem *Baby* am nächsten. Das verkleinernde *babak*, das mit dem pers. Suffix *-ak* (Diminutiv und auch als Koseform) versehen ist, erinnert uns an bereits erwähnte engl. Koseform. Was die semantische Ebene dieser Wörter betrifft, sind sie alle sinngleich („Säugling, Kleinkind“).<sup>1755</sup> Ansonsten kann man die vorhin angesprochene Reduplizierungstendenz der pers. SW ebenso hier (v. a. bei den kindersprachlichen Formen) beobachten. Es bleibt anzumerken, dass alle (vier) Wörter Substantive sind.

Kommen wir nun zum (etym.) onomatopoetischen Sonderbeispiel (/Schorlemorle/ vs. /šurmur/), das am besten unter den hybriden SW erläutert werden kann, jedoch als ein gesonderter, inter- und zugleich auch intralingual hybrider Fall. Wie im Abschnitt 6.3.1. hingewiesen, besteht das z. T. umstrittene Paar aus einem pers. LW im Dt. und einem pers. EW. Also wirkt es primär als ein entlehntes SW, das im letzten Teilabschnitt behandelt werden sollte. Die Behandlung dieses Paares in diesem hybriden Unterteil hat aber einige Gründe, allen voran die gleichzeitige binnensprachliche Reimprägung und auf Entlehnung basierte Ähnlichkeit beider Wörter, dessen zweiter Teil sich eigtl. unabhängig voneinander entwickelt haben und sie zu einem in dieser Hinsicht hybriden Lexempaar machten. Falls wir uns Kluge (2011: 824f.) und Riecke (2014: 755) anschließen und das pers. *šur*<sup>1756</sup> (insbesondere aus semantischen Gründen) für das im 18. Jh. (aus den slav. Sprachen) ins Dt. übernommene Grundwort halten, können wir davon überzeugt sein, dass dem dt. *Schorle* im Laufe der Zeit innerhalb der dt. Sprache reimbildend der Zusatz *morle* (anfangs sogar wie beim homonymen pers. Wort *mur* [in *schurmur*]) hinzugefügt worden ist. Also

<sup>1755</sup> Von konnotativer und v. a. neuzeitlich in Gebrauch kommender Bedeutung des engl.-dt. Wortes (als „Liebling“) wird hier sicherlich abgesehen.

<sup>1756</sup> In den beiden Quellen als *šor* registriert. Die obige Schreibweise ist aber die richtige.

ist die sekundäre Änderung dieses Wortes unabhängig vom pers. Herkunftswort. Auf der anderen Seite können wir auch denselben Wandel beim pers. *šur* nachweisen, wo es zum einen auf ein (anderes) homonymes Lexem (*šurmur*), das in sich polysem ist, hinweist und zum anderen auf die gleichklingende, nur umgangssprachlich gültige Variante für *šur* selbst (als Grundwort). Insofern ist auch die pers. Reimbildung ein ebenso binnensprachliches Phänomen, das evtl. nach und unabhängig von der Entlehnung zustande gekommen ist. Aus der Gegenüberstellung dieser, sich unabhängig voneinander in gleiche (lautliche) Richtung weiterentwickelten interlingualen Wörter lässt sich feststellen, dass es hierbei um ein teils entlehntes, teils (mit großer Sicherheit) zufallsbedingtes, hybrides Schallwortpaar geht. Die Reimbildung gilt evtl. als Motivation für die beidseitigen (formalen) Erweiterungen. Deshalb kann man dieses Sonderbeispiel, wie vorhin angemerkt, nur schwer unter den (T)LW behandeln, ohne auf dessen andersartige hybride Bestimmung zu verweisen. Also darf man das Paar sowohl unter den pers. LW im Dt. (mit Verweis auf den hier hervorgehobenen Punkt) als auch unter den gemeinsamen SW dieses Paares registrieren. Was die Formseite dieses Paares angeht, wird das pers. *šur* nach der Entlehnung<sup>1757</sup> ins Dt. im Inlaut gebrochen ( $u > o$ ) und im Auslaut durch ein (wohl) suffixales *-el* ergänzt. Semantisch gesehen, wird das dt. Wort für ein erfrischendes „Mischgetränk aus Wein und Mineralwasser“ verwendet (ebd.), wobei das zusammengesetzte pers. Lexem, wie erwähnt, nur umgangssprachlich als durch die Reimbildung erweitertes Wort für *šur* gilt. Ansonsten gibt es im Pers. noch ein anderes (homonymes) Lexem, das mehrere Bedeutungen hat, u. a. „kleine kraftlose Ameise“, „demütig, geringfügig“ sowie „Furore“. Durch die letzte Bedeutung könnte auch dieses, anscheinend irrelevante (akzidentuell ähnliche), homonyme und polyseme Wort (*šurmur*) als Ersatz für das Erstere (wohl im Sinne von einem brisanten Zeug) nominiert werden. Denn das Erste bedeutet nur „salzig“ und gilt als Attribut für das Getränk im Sinne von „salziges Zeug/Getränk“, – mit Riecke (ebd.) und Kluge (2011: 824f.) „Gemisch“ –, obwohl mir diese Bedeutung unbekannt ist. Vielleicht wird damit eine ursp. Sinnübertragung assoziiert. Auf jeden Fall gehört das Wortpaar, insbesondere auf der dt. Seite zu den herkunftsumstrittenen und schwer etymologisierbaren Wörtern. Denn dem dt. *Schorle* können ebenso das einheimische (westoberdt.) *schuren* im Sinne von „sprudeln“ (vgl. ebd.) oder gar *Scormorrium* „als Name für das Münstersche Bier, *Carlemorlepuff*“ (Pfeifer 1997:

---

<sup>1757</sup> Die Variante *Schurlemurle* ist aus dem 18. Jh. in Niederbayern überliefert (vgl. Riecke 2014: 755). Auch eine andere Wortform, d. h. *Schurimuri*, das dem pers. Wort (formal) näher steht, ist aus dem süddt. und ostmitteldt. Raum belegt (vgl. Pfeifer 1997: 1238).



1238) infrage kommen. Wie dem auch sei, nach Kluge (2011: 824f.) steht das pers. Wort (*šur*) aus semantischer Sicht (freilich in der Bedeutung „Mischgetränk“), wie bereits erwähnt, dem dt. LW näher. Auch deshalb sind wir hier von diesem Ansatz ausgegangen. Für die Gegenüberstellung und Darstellung weiterer hybrider SW gehört sich noch einmal auf die vorhin beiläufig erwähnten Onomatopoetika, die pro Wortpaar i. d. R. aus einem dt. EW gegenüber einem idg. LW im Pers. bestehen, hinzuweisen (vgl. /Pipi/ vs. /pipi/; /Ticktack/ vs. /tikṭāk/; /tippen/ vs. /tāyp/). Etwas näher betrachtet, ist z. B. das dt. *Ticktack* ein schallendes EW (aus dem 19. Jh.), wobei das pers. *tikṭāk* aus einer anderen germ. Sprache (Engl.), die eine parallele und allem Anschein nach selbständige Existenz dieses Wortes (*ticktock*) in derselben Zeit nachweist, übernommen worden ist. Auch die übrigen, oben genannten SW des Pers. sind ursp. aus dem Engl. entlehnt worden. Also sind diese Wortpaare, die als typischer Fall (bzw. Haupttendenz) hybrider dt.-pers. Onomatopoetika gelten, aufgrund der engen Verwandtschaft des Engl. und Dt. als germ. (Geber)Sprachen lieber unter den dt. LW (i. w. S. als germ.) im Pers. aufgelistet worden. Was die Berührung der SW dieser Unterklasse betrifft, haben wir vorhin auf die fließenden Übergänge der lautmalenden Wörter jeglicher Art hingewiesen. Diese gemischten SW können aber die meisten Überschneidungen verursachen, nämlich mit den EW, LW und manchmal auch FF. Nur als UF bzw. rein akzidentielle Paare dürfen sie nicht bezeichnet werden. Im Grunde genommen lässt sich aus den sehr spärlichen Beispielen der hybriden SW schlussfolgern, dass diese Wortpaare meist ehrlich sind und sehr selten (wie *Pipi* vs. *pipi*) semantisch auseinandergehen. Dies ist jedoch eher eine partielle Sinnabweichung. Anschließend ist es erwähnenswert, dass die interlingualen Wörter dieser Subklasse (allesamt) miteinander in einer lexikalischen Eins-zu-eins-Relation stehen. Soweit über die ganzen gemeinsamen mustergültigen Wortpaare des Dt. und Pers., die vorhin zur einfachen Vorschau überblicklich im Abschnitt 6.3.1. angesprochen wurden. Die (relativ wenigen) kommenden Textpassagen, die als Unterteile des Abschnitts 6.4. gelten, werden einige exemplarische Beispiele aus allen Glossarteilen (EW, LW in drei Richtungen, FF und UF, inkl. SW) durchleuchten bzw. sie tabellarisch wie auch textuell unter die Lupe nehmen.

## **6.4. Erhebungsauswahl bzw. exemplarische Gegenüberstellungen einiger gemeinsamer Lexeme des Deutschen und Persischen**

### **6.4.1. Vorbemerkung**

Aus der Grundgesamtheit gemeinsamer deutsch-persischer Wortpaare werden in diesem Abschnitt die betreffenden Untersuchungseinheiten ausführlich, exemplarisch-alphabetisch bzw. stichprobenartig gegenübergestellt, beschrieben und analysiert. Sie sind der Reihe nach (ein Beispiel pro wesentliche Sub-/Klassen, d. h.): Erb- und Lehnwörter, Falsche und Unbewusste Freunde sowie Onomatopoetika dieses Sprachenpaars. Die zu vergleichenden Lexeme werden, wie bereits erwähnt, exemplarisch ausgewählt und miteinander verglichen. Anderenfalls, d. h. im Falle einer alphabetischen Behandlung dieser Lexempare (etwa buchstäbliche Beispiele pro Hauptklasse/[Teil]Bereich) wird dieses Kapitel bzw. diese Arbeit umsonst in die Länge gezogen, was mit Blick auf ausführliche Untersuchung der mustergültigen Wortpaare in jeder Subkategorie und bezüglich jeder Variante relativ ungünstig bzw. unnötig ist. Zumal die Vorgehensweise bei der Darstellung und etym. (besonders lautlich-semantischer) Untersuchung und Zerlegung der Wörter dieselbe ist und auch bei den weiteren, neuen Lexemparen angewendet werden kann. Immerhin findet sich die ganzheitliche lapidare bzw. weniger erläuternde Auflistung aller Wortpaare in tabellarischer Form im Glossarteil und kann jederzeit den Interessentinnen und Interessenten zur Überprüfung kernhafter und weniger gravierender Beispiele oder gar Zweifelsfälle hilfreich zur Seite stehen. Aus all diesen Gründen, insbesondere aus Platzmangel und der Wiederholungsvermeidung willen wird die Auswahlgesamtheit dieser Sektion bzw. unser Mikrokorpus konventionell auf den Buchstaben „A“, genau genommen, Lemmatastrecke „A-As“ beschränkt. Abhängig von den potenziellen Überschneidungen der ausgewählten Beispiele, die in den Hauptquellen des lexikalischen Teils dieser Arbeit (Sprachwörterbücher und Lexika) ein- oder zwei-/mehrfach bzw. als mono-/polyseme oder homonyme Lexeme (u. a. Rücklehnwörter usw.) aufgelistet worden sind, mag die Zahl der manchen, demnächst zu behandelnden Paare auf bis zu zwei Beispiele steigen. D. h., ein Wort aus der einen Seite des Sprachenpaars wird mit zwei etym. verwandten (bzw. verbundenen) Lexemen der gegenüberstehenden Seite verglichen.

Die Authentizität lexikalischer Daten wird durch die Verweise und ggf. Zitate aus den durchforschten Wörterbüchern, deren grobe Auflistung und Darstellung im 5. Kapitel erfolgte, gewährleistet. Für neue, evtl. von den bisherigen Daten etwas divergierende Anstöße oder merkwürdige etymologisch-semantische Interpretationen usw. ist allein die

Forscherin verantwortlich. Hierzu kämen einige Punkte infrage, die vorhin (im Abschnitt 6.3. und in dessen ganzen Unterteilen) anhand der mustergültigen Beispiele aufschlussreich erörtert wurden und zu den Verdiensten dieser Studie gehören. Diese sind: Etymologische Neuorientierung einiger Lexempaare; Überschneidungen mancher Kategorien und Zuordnung der entsprechenden Beispiele zugleich in mehr als einem Teilbereich; Entstehung einiger Misch- oder Zwischenkategorien; ebenso Nichtbehandeln besterter hypothetischer Formen jeder Sprachgruppe<sup>1758</sup>; Vorstellung neuer bis zu diesem Zeitpunkt nicht verglichener Erbwortpaare; Zurückführung des übernommenen Wortes bis zur letzten Stufe und (eigentlichen) Ausgangssprache und damit verbunden die (v. a. herkunftsbezogene) Korrektur einiger bereits untersuchter (Lehn-)Wörter in den vorhandenen Lexika; Präsentation unterschiedlicher Falscher Freunde aus beidseitiger Perspektive und bezüglich zweier Schriften<sup>1759</sup>; Mitberücksichtigung lautmalender Lexempaare dieser Sprachen und nicht zuletzt Darbietung einer neuen Subklasse der zufälligen Wortähnlichkeit, nämlich die der Unbewussten Freunde. Somit darf man unbekannte, ambige und umstrittene Fälle oder Belegmangel selbst nicht als völlig schädlich, sondern z. T. als Glücksfall betrachten, die die Dynamik der etym. Forschung hervorrufen. Denn zum einen zeigen sie die Lücken der bisherigen Forschungen und zum anderen können sie hier und bei späteren Forschungen erneut aufgegriffen, analysiert und kommentiert werden.

#### **6.4.2. Erhebungsauswahl deutsch-persischer Erbwörter**

Im Folgenden wird pro ausgewähltes Lexempaar (u. a. das hiesige Erbwortpaar) eine tabellarische Lexemgegenüberstellung samt einem erläuternden Textabschnitt präsentiert. Zunächst befassen wir uns mit einem exemplarischen Erbwortpaar des Deutschen und Persischen:<sup>1760</sup>

---

<sup>1758</sup> Abgesehen von den rekonstruierten idg. Wurzeln.

<sup>1759</sup> Die Transkription deutscher Wörter im Persischen führt (nur) zu einer partiellen Transliteration, weil, wie im 4. Kapitel erwähnt, die Kurzvokale im Pers. – je nach Kontext – als inhärente bzw. diakritische Zeichen verstanden und daher allg. nicht geschrieben werden. Dies kann sehr leicht zur mehrseitigen unübereinstimmenden Lesung desselben Wortes führen, v. a. seitens der Kinder, weniger gebildeter Muttersprachler/innen bzw. bestimmter sozialer Schichten und Sprachlernenden etc. Die Stärke der Schrift zeigt sich im literarischen Bereich, wo ein Wort oder ein Hemistichion Vagheiten und diverse rhetorische Figuren verursacht. Also sind wir hier bei der Transkription (und nicht Transliteration) geblieben.

<sup>1760</sup> Für manche Abkürzungen, die in der Gesamtarbeit sehr selten vorkommen und v. a. gezielt für diesen Teil benutzt werden, werden hier gesondert und erneut betreffende Kurzformen präsentiert, diese sind: Tk: Transkription, Tl: Transliteration, akt.: aktuell(e), gem.: gemeinsam(e), LI: Lautinventar, LÜ: →

## Buchstabe A (Lemmatastrecke A – Ag-):

### Identität der Lexempaare: *Abend* vs. *ivār*:

Deutsch		Persisch	
<b>dt. Lexem</b>	/Abend/	<b>pers. Lexem (Tk./Tl.)</b>	/ivār/ bzw. /ivār/
<b>dt. Sprachstadien/</b>	(mhd. <i>ābent</i> )	<b>pers. Sprachstadien/</b>	(mp. <i>ēvāarak</i> )
<b>Erstbeleg (dE)</b> <sup>1761</sup>	(ahd. <i>ābend</i> )	<b>Erstbeleg (dE)</b>	
<b>idg. Wurzel (dE)</b>	(evtl.):  <i>*apo/*po/*epi/*opi</i>	<b>idg. Wurzel (dE)</b>	*dieselbe/n (?)
<b>dt.-idg. LE (dE)</b>	a- (1)	<b>pers.-idg. LE (dE)</b>	Ø ?
<b>akt. gem. LI/LÜ (sE)</b>	Ø	<b>akt. gem. LI/LÜ (sE)</b>	Ø
<b>dt. LWE (dE/sE)</b>	Auslautverhärtung, Lenisierung	<b>pers. LWE (dE/sE)</b>	Zerdehnung, Elision (im Auslaut)
<b>phono.-graphem. Ü (dE/sE)</b>	-/+ partiell: intral.; - latent: interl.	<b>phono.-graphem. Ü (dE/sE)</b>	-/+ partiell: intral.; - latent: interl.
<b>semant. Ü (dE/sE)</b>	+ völlig und kontinuierlich: intra- und interl.	<b>semant. Ü (dE/sE)</b>	+ völlig und kontinuierlich: intra- und interl.
<b>Wortart-Ü (sE)</b>	+ (Subst.)	<b>Wortart-Ü (sE)</b>	+ (Subst.)
<b>prosod. Ü (sE)</b>	- (Erstbetonung)	<b>prosod. Ü (sE)</b>	- (Endbetonung)
<b>dt. EWW</b>	ezl.: bekannt  i.V.: umstritten	<b>pers. EWW</b>	ezl.: bekannt  i.V.: unbekannt
<b>kateg. Übs.</b>	- (EW-EW)	<b>kateg. Übs.</b>	- (EW-EW)
<b>dt. Referenz</b>	(Pfeifer 1997: 2f.; Kluge 2011: 4; Riecke	<b>pers. Referenz</b>	(Ḥolf-e Tabrizi 1983: 199; ‘Amid 1985:

Lautübereinstimmung, LE: Lautentsprechungen, sE: synchrone Ebene, dE: diachrone Ebene, intral.: intralingual, interl.: interlingual, LWE: Lautwandelerscheinungen, EWW: Erbwortvariante, ezl.: einzeln, i.V.: im Vergleich, Ü: Übereinstimmung, U: Unterschied(e), kateg. Übs.: kategoriale Überschneidung(en), FF: Falsche Freunde.

<sup>1761</sup> Dadurch dass diese Wörter zurück in die Geschichte verfolgt und beobachtet werden, ist es nicht falsch hierbei von einer diachron-historischen Sprachbetrachtung bzw. Ebene zu sprechen (oben als „dE“ angegeben), jedoch ist es beachtenswert, dass auch eine historische Beobachtung der Lexeme an sich statisch (sprachstadienbezogen) und daher aus einer anderen Perspektive sogar (historisch-)synchron (nicht im Sinne von gegenwartsbezogen-synchron) sein kann.

**Erläuterungen und Anmerkungen:**

Das nhd. Wort geht auf das mhd. *ābent* und ahd. *ābend* zurück, die rekonstruierte westgerm. Form *\*ǣband(a)-* weist auf den qualitativen Ablaut des Medialvokals *a* hin, welches im ahd. zu *e* gewechselt wird. Es ist nicht ganz klar, ob es sich bei dem Konsonantencluster im Auslaut um eine *nt*-Erweiterung der idg. Wurzel handelt; anderenfalls sollte das auslautende *d* dem germ. *\*þ* und idg. *\*t* entstammen. Die finale stimmhafte Media der ahd. Wortform wird im Mhd. zu *t* verhärtet und im Nhd. wieder lenisiert. Die Bedeutung des Wortes bleibt in allen Sprachstadien des Deutschen konstant, sie unterliegt keiner semantischen Schwankung.

Das npers. Wort, dessen Nutzungsfrequenz äußerst niedrig ist, kann man zwar noch nicht als veraltet bezeichnen, es befindet sich aber z. T. auf diesem Weg. Mit anderen Worten, es ist ein veraltetes Wort, das nach wie vor in den Sprachwörterbüchern aufgenommen wird. In den weiteren iran. Mundarten ist dasselbe Wort noch dynamisch und wird aktiv verwendet, im Pers. ist es dagegegn eher im historischen Kontext und in den Wörterbüchern, aber weniger im Alltagsgebrauch präsent und deshalb ist es bisher – meines Wissens – nicht den vergleichbaren Wortpaaren weiterer idg. Sprachen gegenübergestellt worden. Die zuerst im Mittelpersischen bezeugte Form *ēvārak* ist im Neupersischen verkürzt worden. D. h., die letzten zwei Laute dieses Wortes (*-ak > ø*) wurden getilgt. Dazu setzt sich die quantitative Änderung des anlautenden *ē* im Npers. als ein langes initiales *i* fort, die Zerdehnung erfolgte in der Übergangsphase des frühen zum klassischen Npers. Wenn wir davon ausgehen, dass das geschwundene finale *-ak* in den späteren Stadien des Pers. (und nicht etwa bereits im Air.<sup>1762</sup>) dem Wort angefügt worden ist, tritt das liquide *r* im Wortinnern – als Hiattrenner – nur deshalb auf, um die Berührung zweier Hintervokale (*a*) zu vermeiden, der Ausspracheerleichterung halber. Des Weiteren steht das labiodentale *v* des pers. Lexems dem dt. *b* im *Abend* sehr nah und zählt zu den häufigsten Lautwandelerscheinungen in den verwandten Sprachen. So wie seine deutsche Äquivalenz hat ebenso das pers. *ivār* keine Bedeutungsänderung erlebt. Beide stellen „die Zeit zwischen Nachmittag und Nacht“ dar. Trotz totaler semantischer Entsprechung, weist dieses Wortpaar keinerlei Lautentsprechungen auf synchroner und diachroner Ebene auf,

---

<sup>1762</sup> Im Altiranischen.

während die einzelnen Laute hinsichtlich ihrer nahen Artikulationsstellen miteinander gänzlich vergleichbar sind.

### 6.4.3. Erhebungsauswahl deutsch-persischer Lehn(/Fremd)wörter

Auch hier werden ausgewählte Lehnwortpaare tabellarisch und erläuternd miteinander verglichen. Sie werden jedoch nicht einmalig, sondern im Hinblick auf die vorhin mehrmals erwähnte dreiteilige Hauptgliederung (LW), je nach Entlehnungsverlauf in drei verschiedene Richtungen bzw. Sektionen ins Auge gefasst.<sup>1763</sup>

#### 6.4.3.1. Erhebungsauswahl deutscher Lehn(/Fremd)wörter im Persischen

**Buchstabe A (Lemmatastrecke A – Am-):**

**Identität der Lexempaare: *Alzheimer(-krankheit)* vs. *ālzāymer*:**

<b>Deutsch</b>		<b>Persisch</b>	
<b>dt. Lexem</b>	/Alzheimer/	<b>pers. Lexem (Tk./Tl.)</b>	/ālzāymer/ bzw. /ālzāym <sup>ɛ</sup> r/
<b>akt. gem. LI/LÜ (sE)</b>	alz-eimer (8)	<b>akt. gem. LI/LÜ (sE)</b>	alz-āymer (8)
<b>dt. LB (dE/sE)</b>	Affrikata, Diphthong	<b>pers. LWE (dE/sE)</b>	Deaffrikation, <i>h</i> -Schwund/Assimilation, graphembasierte Aussprache der Endsilbe
<b>phono.-graphem. Ü (sE/dE)</b>	+/- überwiegend	<b>phono.-graphem. Ü (sE/dE)</b>	+/- überwiegend
<b>semant. Ü (dE/sE)</b>	+ völlig	<b>semant. Ü (dE/sE)</b>	+ völlig (B.Vk.)
<b>Wortart-Ü (sE)</b>	+ (Subst.): Anthro-	<b>Wortart-Ü (sE)</b>	+ (Subst.): Deonym

<sup>1763</sup> Die verwendeten Abkürzungen in diesem Teil haben einiges mit dem vorigen Abschnitt gemeinsam, dazu kommen noch weitere Kurzformen infrage: Tk: Transkription, Tl: Transliteration, WT: Worttyp, LWT: Lehnworttyp, akt.: aktuell(e), gem.: gemeinsam(e), LI: Lautinventar, LÜ: Lautübereinstimmung, LE: Lautentsprechungen, sE: synchrone Ebene, dE: diachrone Ebene, LB: Lautliche Besonderheiten, mind.: mindestens, LWE: Lautwandelerscheinungen, Ü: Übereinstimmung, U: Unterschied(e), FF: Falsche Freunde, WV: Wortvariante, LWV: Lehnwortvariante, ezl.: einzeln, i.V.: im Vergleich, E-Grad: Entlehnungsgrad, E-Art: Entlehnungsart, Es.-Phase: Entstehungsphase, El-Phase: Entlehnungsphase, B.E.: Bedeutungserweiterung, B.Ü.: Bedeutungsübertragung, B.Vb.: Bedeutungsverbesserung, B.Vk.: Bedeutungsverkleinerung, B.Vs.: Bedeutungsverschlechterung, N.: Neuzeit (15/16.-1900/1918), N/G: Neuzeit/Gegenwart (ab 1900/1918 bis heute), RLW: Rücklehnwort, REW: Rückerbwort, TLW: Teillehnwort, TEW: Teilerbwort, FF: Falsche Freunde (vgl. FF-Tabelle), Urspr.: Ursprung etc.

	nym/ Deonym		
<b>prosod. Ü (sE)</b>	- (Erstbetonung)	<b>prosod. Ü (sE)</b>	- (Endbetonung)
<b>dt. WV</b>	bekannt	<b>pers. LWV</b>	bekannt
<b>E-Grad</b>	weltweit	<b>E-Art</b>	indirekt
<b>dt. Es.-Phase</b>	N/G	<b>pers. El-Phase</b>	N/G
<b>kateg. Übs.</b>	- (d.LW-i.P.)	<b>kateg. Übs.</b>	- (d.LW-i.P.)
<b>dt. Referenz</b>	(Langenscheidt 2003: 39)	<b>pers. Referenz</b>	(Anvari 2003: 87)

### **Erläuterungen und Anmerkungen:**

Das deutsche Wort ist ursp. ein Anthroponym, das nach dem gleichnamigen dt. Neurologen auf die von ihm entdeckte Krankheit übertragen wurde. „Alzheimer-Krankheit“ ist das vollständige zusammengesetzte Wort, dessen erster Bestandteil später den Rang eines Deonyms erworben hat. Im Pers. tritt aber das dt. Wort nicht in Verbindung mit dem Zusatz „-Krankheit“ auf, weil es nicht als Anthroponym verstanden wird, sondern als verallgemeinerte kurze Bezeichnung für die mit Demenz vergleichbare bzw. neurodegenerative Erkrankung. Insofern ist die Bedeutungsübertragung in der Ausgangssprache passiert. Bis auf das inlautende, im Persischen geschwundene *h* zeigt dieses Lehnwortpaar eine völlige formale Übereinstimmung, wobei die Affrikata *z* (*ts*) im Pers. als stimmhafter Verschlusslaut (ohne Reibelaut) ausgesprochen wird. Der Diphthong *ei* wird beibehalten, indem durch den assimilatorischen *h*-Schwund die Silbengrenze etwas verschoben und auf *-zei* gesetzt wird. Ansonsten wird der finale Teil (*-er*) im Pers. nicht wie im Dt. als *ʔ* ausgesprochen, sondern sowie es geschrieben wird. Bei der Schreibweise des pers. Lehnwortes ist darauf hinzuweisen, dass es einen kleinen Unterschied zwischen seiner Transkription /ālzāymer/ und Transliteration /ālzāym<sup>er</sup>/ gibt. Dies gilt im Allg. für die absolute Mehrheit persischer Wörter, die in lateinischer Schrift wiedergegeben werden; da die Kurzvokale in der pers. Schrift zu den diakritischen Zeichen gezählt werden und nicht wie Langvokale als Buchstaben gelten. Letzen Endes lässt sich sagen, dass das dt. Wort im Zuge der Übernahme unzähliger europäischer Wörter indirekt (über das Franz. bzw. Engl.) und gegenwärtig ins Pers. gelangte. Deshalb kann man über dieses Lexem in der Tat so gut wie keine Herkunftsangaben, sondern – wie gewohnt – eher Bedeutungsangaben in den pers. Wörterbüchern finden.

### 6.4.3.2. Erhebungsauswahl persischer Lehn(/Fremd)wörter im Deutschen

**Buchstabe A (Lemmatastrecke A – As-):**

**Identität der Lexempaare: *Artischocke* vs. *ardešāhi*:**

Deutsch		Persisch	
<b>dt. Lexem</b>	/Artischocke/	<b>pers. Lexem (Tk./Tl.)</b>	/ardešāhi/ bzw. /ard <sup>h</sup> šāhi/
<b>akt. gem. LI/LÜ (sE)</b>	ar-sch- (3)	<b>akt. gem. LI/LÜ (sE)</b>	ar-š- (3)
<b>dt. LWE (dE/sE)</b>	Senkung, LV (Media-Tenuis-Wandel), Hebung, (Ausgleich), Rundung, Velarisierung, Brechung – im Allg. Assimilation	<b>pers. LB (dE/sE)</b>	Unausgesprochenes, graphematisches <i>h</i> im Inlaut (zwischen den beiden Wörtern des Kompositums – wie <i>e</i> ausgesprochen)
<b>phono.-graphem. Ü (sE/dE)</b>	Ü -/+ partiell	<b>phono.-graphem. Ü (sE/dE)</b>	Ü -/+ partiell
<b>semant. Ü (dE/sE)</b>	+ völlig	<b>semant. Ü (dE/sE)</b>	+ völlig
<b>Wortart-Ü (sE)</b>	+ (Subst.)	<b>Wortart-Ü (sE)</b>	+ (Subst.): evtl. Deonym
<b>prosod. Ü (sE)</b>	- (Erstbetonung)	<b>prosod. Ü (sE)</b>	- (Endbetonung)
<b>dt. LWV</b>	umstritten (bisher)	<b>pers. WV</b>	(z. T.) bekannt
<b>E-Art</b>	indirekt	<b>E-Grad</b>	weltweit
<b>dt. EL-Phase</b>	N	<b>pers. Es-Phase</b>	(A?)/M
<b>kateg. Übs.</b>	- (p.LW-i.D.)	<b>kateg. Übs.</b>	- (p.LW-i.D.)
<b>dt. Referenz</b>	(Pfeifer 1997: 63; Kluge 2011: 63; Riecke 2014: 131)	<b>pers. Referenz</b>	(Ḥolf-e Tabrizi 1983: 100; ‘Amid 1985: 111)

#### **Erläuterungen und Anmerkungen:**

Eines der bislang umstrittenen und mit vielfältigen etym. Erklärungen versehenen pers. Lehnwörter in den meisten Weltsprachen ist *Artischocke*. Bis es ins Deutsche gelangte, hatte das Wort einen relativ langen Weg zurückgelegt. Im Mittelalter ist es zuerst durch



das Arabische ins Altspanische und dann Italienische eingedrungen und von dort aus in die weiteren europ. und außereurop. Sprachen entlehnt worden. Problematisch wird seine Etymologie, weil zumindest zwei arabische Varianten für das Wort vorhanden sind. Die bekannteste Variante ist *al-ḥaršufa*, die ihrerseits eine Nebenform zum standard-sprachlichen *al-ḥuršufa* ist. Die zweite Version lautet *ardi šaukī*, deren „Unrichtigkeit“ nach Lokotsch (1927: 66) „schon lange bewiesen“ ist, auch wenn sie es bis in die arabischen Nationalwörterbücher geschafft hatte. Mit Blick auf das enzyklopädische Wörterbuch Dehḥodā (1949: 1803) und weitere Lexika des Persischen, etwa ‘Amid (1985: 111) u. a. gerät jedoch selbst dieses frühe Urteil ins Schwanken. Das Wort *ardešāhi* (Tl.: *ard<sup>h</sup>šāhi*) ist längst im pers. Wortbestand registriert, dessen Synonyme zum einen das arab. *al-ḥuršufa*<sup>1764</sup> und zum anderen das franz. *artichau* sind. Semantisch ist der zweite Teil des Kompositums leicht zu deuten: (-)šāhi heißt königlich, der erste Teil *arde(-)* ist aber dreifach interpretierbar: Entweder geht dieses freie Morphem auf das Wort für „(Sesam-) Mehl“ und mehrlartige Produkte wie „Brotaufstrich“ (*arde*: Substantiv) zurück, was etwas unwahrscheinlich ist, oder es ist aus dem Adjektiv *arde-* abgeleitet und bedeutet „geschwind“ bzw. „heldenhaft“, oder gar mit einer Brechung im Auslaut ist es die andere Variante des *ardi-* im Sinne von „richtig-“ bzw. „heilig-“. Diese Bedeutung ist im Hinblick auf die Gesamtbedeutung des Wortes besser nachvollziehbar. Eine mehr oder weniger (volks-)etymologische Deutung kommt ebenso infrage, nämlich die mögliche Herleitung aus einem Deonym: *ardaširān* (rückbeziehend auf „Ardašir“ [Artaxerxes], den altertümlichen Sassanidenkönig), die wiederum die dritte Bedeutung des zweiten Bestandteils voraussetzt. Präzise betrachtet, ist das Kontinuum zweier ausgangssprachlicher Laute in den europ. Sprachen und v. a. im Deutschen interessant. Erst im Arab. erschienen immense phonologische Änderungen. Besser gesagt, das arab. *al-ḥuršufa* bzw. *al-ḥaršufa* gelangte mit zweifachem binnensprachlichem inlautendem und einem auslautenden Lautwechsel (*u* zu *a* und *i* zu *a*), Einfügen eines bestimmten Artikels (*al-*), prothetischem Ach-Laut, Weglassen der zweiten Silbe (*-de*) und Entglottalisierung ins Span. und in dieser primären Zielsprache erfolgte der Liquidenwandel (*r* zu *l*) sowie die Palatalisierung und Senkung im Wortinnern. Dem span. *alcarcofa* wurde im Nachhinein bzw. im Ital. der arab. Artikel entnommen, die Entstehung des epenthetischen *i* und der finale Lautwechsel (*a* zu *o*) passieren evtl. spontan und assimilationsbedingt. Diese ital. Version (*carciofo*) wird dann

---

<sup>1764</sup> In diesem Fall zeigt die andere arab. Variante *ardi šaukī* möglicherweise die frühere Form des entlehnten Wortes, welche allmählich zu *al-ḥuršufa* und danach *al-ḥaršufa* wurde. Diese letzte Version ist dann die Basis für spätere Entlehnung aus dem Arab. geworden.

im Nordital. entstellt (*articiocco*) und im 16. Jh. ins Deutsche entlehnt (vgl. Kluge 2011: 63). Merkwürdigerweise ist die dissimilierte norditalienische Variante dem ursp. pers. Wort näher als das zuerst entlehnte Wort. Im Deutschen hat sich dieser unbewusste Assimilationsprozess fortgesetzt und ist durch ein mediales *sch* und finales *e* vervollständigt worden, sodass es zum Schluss mit dem Ausgangswort drei gemeinsame Laute (*ar-š-*) präsentiert. Ein direkter phonologischer Vergleich zwischen dem pers. und dt. Wort zeigt eine initiale Senkung (– denn das pers. *a* bzw. *æ* ist nicht so lang und tief), Verschiebung des inlautenden *d* (zu *t*) bzw. Media-Tenuis-Wandel, Hebung des medialen *e* (zu *i*)<sup>1765</sup>, Ausgleich des mehrmals gewandelten inlautenden *sch* mittels Vermittlersprachen (im Deutschen), Rundung des medialen *a*, Velarisierung des glottalen Lautes (*h* zu *k*) und Brechung im Auslaut (*i* zu *e*). Im Großen und Ganzen erfolgte in jeder Vermittlersprache und nicht zuletzt im Deutschen die Assimilation und Angleichung des Lehnwortes an das eigene (zielsprachliche) Lautsystem.

Zur Stellungnahme der bisherigen etymologischen Hand- und Wörterbücher zu diesem Wort ist nur kurz darauf hinzuweisen, dass sie meistens bis zum arab. *al-ḥaršufa* zurückgehen und dieses Wort als Ausgangswort betrachten, ohne weitere Informationen über die ursp. Form, man vergleiche etwa Lokotsch (1927: 66), Kluge (2011: 63) und Tazi (1998: 253). Duden (Duden online: „Artischocke“) geht bis auf das ital. Wort zurück und endet die weitere Zurückführung mit der Angabe „Herkunft ungeklärt“. Mit einer ausführlichen und plausiblen etym. Erklärung erkennt Unger (2013: 56ff.) zwar eine mpers. Herkunft für die arab. Variante an, die lautlich wie auch semantisch korrekt sein kann (*ḥār-čub*: „Stachel-Stock“), sie ist jedoch in keinem anderen pers. oder anderssprachigen (Wörter-)Buch angegeben. Die Reliabilität dieses Kommentars kann man weder hinterfragen noch ganz bestätigen; es sei denn, sie ist eine volksetymologische Zwischenstufe in der Ausgangssprache gewesen, die parallel zu der ersten arab. Entlehnung (*arđi šaukī*) und in Anlehnung an die andere pers. Version (*ardišāhi*) zweifach entlehnt wurde. Und schließlich Ibrahim (1993: 277), der von dem hypothetischen Ausgangswort *ardi šāhi* ausgeht, behandelt den Entlehnungsverlauf dieses Wortes spärlich unter dem Abschnitt „als persisch bezeichnete Lehnwörter“, deren pers. Herkunft zweifelhaft ist.

---

<sup>1765</sup> Dies ist in der Lautung ein Kurzvokal (*e*), in der Schrift wird es aber mit einem unausgesprochenen bzw. graphematischen *h* wiedergegeben.

Im nächsten Schritt wird das oben beschriebene dt. Lexem noch mit einem lautnahen und gleichwurzlichen RLW im Pers. verglichen:

**Buchstabe A (Lemmatastrecke A – As-):**

**Identität der Lexempaare: *Artischocke* vs. *ārtišo(u)*:**

<b>Deutsch</b>		<b>Persisch</b>	
<b>dt. Lexem</b>	/Artischocke/	<b>pers. Lexem (Tk./Tl.)</b>	/ārtišo <sup>(w)</sup> / bzw. /ārtišu/
<b>akt. gem. LI/LÜ (sE)</b>	Artisch(o)- (mind. 5)	<b>akt. gem. LI/LÜ (sE)</b>	Artiš(o)- (mind. 5)
<b>dt. LWE (dE/sE)</b>	Senkung, LV (Media-Tenuis-Wandel), Hebung, (Ausgleich) Rundung, Velarisierung, Brechung – im Allg. Assimilation	<b>pers. LWE (dE/sE)</b>	(die genannten LWE für das dt. Wort) + Apokope/Haplologie
<b>phono.-graphem. (sE/dE)</b>	Ü -/+ partiell	<b>phono.-graphem. (sE/dE)</b>	Ü -/+ partiell
<b>semant. Ü (dE/sE)</b>	+ völlig	<b>semant. Ü (dE/sE)</b>	+ völlig
<b>Wortart-Ü (sE)</b>	+ (Subst.)	<b>Wortart-Ü (sE)</b>	+ (Subst.): aus dem bereits behandelten pers. Deonym <i>ardešāhi</i>
<b>prosod. Ü (sE)</b>	- (Erstbetonung)	<b>prosod. Ü (sE)</b>	- (Endbetonung)
<b>dt. LWV</b>	umstritten (bisher)	<b>pers. WV</b>	RLW
<b>E-Art</b>	indirekt	<b>E-Art</b>	indirekt
<b>dt. El.-Phase</b>	N	<b>pers. Es-Phase</b>	N/G
<b>kateg. Übs.</b>	- (p.LW-i.D.)	<b>kateg. Übs.</b>	RLW (p.LW-i.D.)
<b>dt. Referenz</b>	(Pfeifer 1997: 63; Kluge 2011: 63; Riecke 2014: 131)	<b>pers. Referenz</b>	(Ḥolf-e Tabrizi 1983: 100; ‘Amid 1985: 24, 111)

### Erläuterungen und Anmerkungen:

Das im vorigen Beispiel behandelte dt. Wort bildet noch ein zweites Wortpaar mit dem pers. Rücklehnwort *ārtišo*<sup>(w)</sup>. Dieses Wanderwort, das selbst persischer Abstammung ist (vgl. *ardešāhi*), wurde im 20. Jh. aus dem franz. *artichaut* ins Persische zurückentlehnt. Mit derselben Bedeutung wie das pers. Original und den weiteren Äquivalenten, gilt das Lexem als europäisches Synonym für das einheimische Wort, welches zumindest fünf gemeinsame Laute mit seinem dt. Wortpaar aufweist (*artiš-*). Im Auslaut ist die Aussprache des pers. Wortes leicht veränderbar, es kann als *o*, *u*, oder *o*<sup>(w)</sup> ausgesprochen werden. Wobei die leicht diphthongierte Variante relativ selten ausgesprochen wird. Einerseits gelten die genannten Lautwandelerscheinungen für das dt. Wort und andererseits teilweise für das pers. Rücklehnwort, das in der Vermittlersprache apokopiert und vereinfacht wurde und lautgetreu ins Pers. gelangte. In den (meisten) persischen Wörterbüchern ist dieses Wort zum einen als Lemma und zum andern unter dem *ardešāhi*-Eintrag eingetragen worden, ohne den Verweis auf die eigene pers. Herkunft (vgl. 'Amid 1985: 24).

### 6.4.3.3. Erhebungsauswahl anderer Lehn(/Fremd)wörter im Deutschen und Persischen

#### Buchstabe A (Lemmatastrecke A – Ad-):

#### Identität der Lexempaare: *Achat* vs. 'aqiq:

Deutsch		Persisch	
dt. Lexem	/Achat/	pers. Lexem (Tk./Tl.)	/ʿaqiq/ bzw. / <sup>a</sup> qiq/
akt. gem. LI/LÜ (sE)	a- (1)	akt. gem. LI/LÜ (sE)	a- (1)
LE mit dem Herkunftswort (dE)	achat- (griech. <i>achátēs</i> )	LE mit dem Herkunftswort (dE)	a- (dasselbe ?)
dt. LWE (dE/sE)	Haplologie	pers. LWE (dE/sE)	Pharyngalisierung (nur in der Schrift), Velarisierung, Analogie (?)
phono.-graphem. (SE/DE)	Ü -/+ partiell	phono.-graphem. (sE/dE)	Ü -/+ partiell

<b>semant. Ü (dE/sE)</b>	+ völlig	<b>semant. Ü (dE/sE)</b>	+ völlig
<b>Wortart-Ü (sE)</b>	+ (Subst.)	<b>Wortart-Ü (sE)</b>	+ (Subst.)
<b>prosod. Ü (sE)</b>	- (Erstbetonung)	<b>prosod. Ü (sE)</b>	- (Endbetonung)
<b>dt. LWV</b>	umstritten	<b>pers. LWV</b>	umstritten
<b>E-Art/Ursp.</b>	indirekt (Griechisch/ Semitisch [?])	<b>E-Art/Ursp.</b>	indirekt (Griechisch/ Semitisch [?])
<b>dt. El-Phase</b>	M	<b>pers. El-Phase</b>	M
<b>kateg. Übs.</b>	- (a.LW-i.D./P.)	<b>kateg. Übs.</b>	- (a.LW-i.D./P.)
<b>dt. Referenz</b>	(Pfeifer 1997: 9f.; Kluge 2011: 12; Riecke 2014: 101)	<b>pers. Referenz</b>	(‘Amid 1985: 1446)

#### **Erläuterungen und Anmerkungen:**

Der *Achat*, ein Halbedelstein, ist seit alters her v. a. in zwei Orten beheimatet, den Küsten Jemens und Siziliens. Das Deutsche hat dieses Wort im 12. Jh. in einer den (ebenso) entlehnten lat. und franz. Wörtern<sup>1766</sup> näheren Form, d. h. *agat* übernommen (vgl. Pfeifer 1997: 9f.; Kluge 2011: 12). Genau genommen hat der Wandel des inlautenden Gutturals zum Reibelaut (Ach-Laut) zwar in der Vermittler- oder möglicherweise Ausgangssprache stattgefunden, in der Tat ist aber ein binnensprachlicher dt. Lautwandel nach der früheren Entlehnung nicht auszuschließen, und dies ungeachtet der späteren Wiederaufnahme des Wortes aus dem Lat. (15. Jh.). Das aus dem Griech. entlehnte Wort *achātēs* wurde dann im Deutschen haplogisch in finaler Position gekürzt. Einige etym. Wörterbücher des Deutschen (vgl. Kluge 2011: 12) gehen bis auf die griech. Wurzel zurück und geben keine weitere Auskunft über den Ursprung des Wortes, während die meisten von denen (vgl. Pfeifer 1997: 10; Riecke 2014: 101; Duden online: „Achat“) dessen echte Herkunft möglicherweise als Semitisch anerkennen bzw. vielmehr für unbekannt erklären.

Im Persischen ist dasselbe Wort mit derselben Bedeutung aus einer anderen Quelle, nämlich aus dem Arab. im frühen Mittelalter (spätestens im 9. Jh.) entlehnt worden. Zuerst in einigen Versen von Rudaki<sup>1767</sup> belegt, zeigt das Wort ‘*aqiq* (Tl. <sup>a</sup>*qiq*) keinen graphischen Unterschied zu dem arab. Original wie auch zu dem heutigen pers.

<sup>1766</sup> D. h. mlat. *acates* bzw. *agates* und altfranz. *acate* bzw. *agate*.

<sup>1767</sup> Vater der npers. Dichtung (9.-10. Jh.) aus der goldenen Ära der Samaniden.

Fortbestand. Nur noch mit ausgeglichener Aussprache hat sich der anlautende arab. Pharyngallaut (ph<sub>3</sub> bzw. H<sub>3</sub>) im Pers. dem daranhängenden Kurzvokal angenähert und wird insgesamt wie ein Kurvokal bzw. als *a* artikuliert. Auch hier lassen uns die etym. Wörterbücher im Stich. Denn es ist nicht klar, aus welcher Sprache dieses Wort ins Arab. eingedrungen ist, eine (alt)griech. sowie semit. Herkunft käme infrage. Im Falle einer griech. Wurzel sind im Arab. (und dementsprechend im Pers.) folgende Lautwandelerscheinungen der Fall gewesen: Pharyngalisierung im Anlaut, Velarisierung des griech. Gutturals, Wechsel des hinteren tiefen Vokals (*a*) zum Vordervokal (*i*) und eine zweite Velarisierung der Tenuis ist evtl. analog zur vorherigen Velarisierung zustande gekommen. Ansonsten ist auch hier die Endung – wie im Deutschen – weggelassen worden. Anschließend wird betont, dass das Paar *Achat* vs. *'aqiq* trotz phonologischer Nähe nur einen einzigen Laut (*a*) gemeinsam hat. In semantischer Hinsicht gibt es eine totale Überlappung. Die genaue Herkunft gilt jedenfalls bislang als umstritten.

#### 6.4.4. Erhebungsauswahl deutsch-persischer Akzidenswörter

Wie gewohnt werden ebenso hier die vergleichbaren Wortpaare der Zufallskategorie gemäß ihrer Subklasse in drei unterschiedliche Teile tabellarisch und erläuternd einander gegenübergestellt.<sup>1768</sup>

##### 6.4.4.1. Erhebungsauswahl deutsch-persischer Falscher Freunde

**Buchstabe A (Lemmatastrecke A – Ac-):**

**Identität der Lexempaare: *Abi* vs. *ābi*:**

<b>Deutsch</b>		<b>Persisch</b>	
<b>dt. Lexem</b>	/Abi/	<b>pers. Lexem (Tk./Tl.)</b>	/ābi/ bzw. /ābi/
<b>FF-Art</b>	total <sup>1769</sup>	<b>FF-Art</b>	total
<b>akt. gem. LI/LÜ (sE)</b>	abi (alle: 3)	<b>akt. gem. LI/LÜ (sE)</b>	ābi (alle: 3)

<sup>1768</sup> Die verwendeten Abkürzungen in vorigen teilen gelten auch hier, hinzu kommen noch weitere Formen. Diese sind insgesamt wie folgt: Tk: Transkription, Tl: Transliteration, FF: Falsche Freunde, UF: Unbewusste Freunde, SW: Schallwörter, LI: Lautinventar, LÜ: Lautübereinstimmung, LE: Lautentsprechungen, sE: synchrone Ebene, dE: diachrone Ebene, LB: Lautliche Besonderheiten, LWE: Lautwandelerscheinungen, Ü: Übereinstimmung, U: Unterschied(e), V: Verwandtschaft, E: Entlehnung.

<sup>1769</sup> Phonologisch-graphematisch total übereinstimmend, semantisch total divergent.

<b>gem. etym. Basis</b> (dE)	- fehlt	<b>gem. etym. Basis</b> (dE)	- fehlt
<b>phonolog. Ü</b> (sE)	+ völlig	<b>phonolog. Ü</b> (sE)	+ völlig
<b>graphem. Ü</b> (sE)	-/+ überwiegend <sup>1770</sup>	<b>graphem. Ü</b> (sE)	-/+ überwiegend
<b>semant. Ü</b> (dE/sE)	- fehlt	<b>semant. Ü</b> (dE/sE)	- fehlt
<b>Wortart-Ü</b> (sE)	- (Subst.)	<b>Wortart-Ü</b> (sE)	- (Adj.)
<b>prosod. Ü</b> (sE)	- (Erstbetonung)	<b>prosod. Ü</b> (sE)	- (Endbetonung)
<b>kateg. Übs.</b>	- (FF-FF)	<b>kateg. Übs.</b>	- (FF-FF)
<b>dt. Referenz</b>	(Langenscheidt 2003: 9)	<b>pers. Referenz</b>	(Holf-e Tabrizi 1983: 13; 'Amid 1985: 11)

#### **Erläuterungen und Anmerkungen:**

Ein kurzes und aus dem mentalen Lexikon leicht abrufbares Beispiel aus der Gruppe der totalen Falschen Freunde ist das dt.-pers. Paar *Abi* vs. *ābi*, das keine gemeinsame Herkunft aufweist, – weder genealogisch noch entlehnungsbedingt. Aus reinem Zufall ist hier eine absolute phonologische Übereinstimmung zustande gekommen. In der Graphie sind diese Wörter überwiegend kongruent, bis auf das kurze *a* im Anlaut des dt. Lexems und das lange tiefe initiale *ā* auf der pers. Seite. Wie erwartet, fehlt die semantische Übereinstimmung. Das dt. Wort ist die Kurzform bzw. Kopfwort für „Abitur“, aber da es in manchen (Sprach)Wörterbüchern als ein separater Eintrag registriert wurde, ist es in unsere Liste aufgenommen worden. Auf der anderen Seite bedeutet das pers. Wort „blau“ (wortwörtlich: „wasserfarben“). Auch hier gibt es – wie bei allen dt.-pers. faux amis – einen prosodischen Unterschied. Denn neben dem initialen Kurzvokal, macht die dt. Erstbetonung die Silben- bzw. Aussprachedauer des Wortes kürzer als die des pers. Lexems mit seiner Endbetonung. Eine weitere grammatische Verschiedenheit wird durch den Wortartunterschied (Subst. vs. Adj.) deutlich.

<sup>1770</sup> Im weiteren Sinne haben diese interlingualen, trügerischen Wörter eine totale graphematische Übereinstimmung, der leichte Unterschied betrifft eigtl. die Allographen des *a* (*a* vs. *ā*).

#### 6.4.4.2. Erhebungsauswahl deutsch-persischer Unbewusster Freunde

**Buchstabe A (Lemmatastrecke A – Ad-):**

**Identität der Lexempaare: *Achel* vs. *āḥāl*:**

<b>Deutsch</b>		<b>Persisch</b>	
<b>dt. Lexem</b>	/Achel/	<b>pers. Lexem (Tk./Tl.)</b>	/āḥāl/ bzw. /āḥāl/ <sup>1771</sup>
<b>UF-Art</b>	partiell <sup>1772</sup>	<b>UF-Art</b>	Partiell
<b>akt. gem. LI/LÜ (sE)</b>	ach-l (3)	<b>akt. gem. LI/LÜ (sE)</b>	āḥ-l (3)
<b>gem. etym. Basis (dE)</b>	- fehlt	<b>gem. etym. Basis (dE)</b>	- fehlt
<b>phonolog. Ü (sE)</b>	-/+ überwiegend	<b>phonolog. Ü (sE)</b>	-/+ überwiegend
<b>graphem. Ü (sE)</b>	-/+ überwiegend	<b>graphem. Ü (sE)</b>	-/+ überwiegend
<b>semant. Ü (dE/sE)</b>	+ völlig	<b>semant. Ü (dE/sE)</b>	+ völlig
<b>Wortart-Ü (sE)</b>	+ (Subst.)	<b>Wortart-Ü (sE)</b>	+ (Subst.)
<b>prosod. Ü (sE)</b>	- (Erstbetonung)	<b>prosod. Ü (sE)</b>	- (Endbetonung)
<b>kateg. Übs.</b>	- (UF-UF)	<b>kateg. Übs.</b>	- (UF-UF)
<b>dt. Referenz</b>	(Kluge 2011: 12)	<b>pers. Referenz</b>	(Ḥolf-e Tabrizi 1983: 19; ‘Amid 1985: 18)

#### **Erläuterungen und Anmerkungen:**

Mit drei gemeinsamen Lauten von insgesamt vier Lauten jedes Lexems dieses Paares (*Achel* vs. *āḥāl*) gibt es einen guten Grund, das Wortpaar unter den typischen Akzidenswörtern bzw. den „Unbewussten Freunden“ einzuordnen. Dadurch, dass es sich hier außer den phonologischen Ähnlichkeiten parallel um eine semantische Übereinstimmung handelt, wird die genannte Untergruppe von dem weiteren Unterteil, d. h. von den „Falschen Freunden“ abgegrenzt. Während das dt. Wort „Abfall von etwas (Flachs, Hanf)“ bedeutet, wird die Bedeutung des pers. Wortes allgemeiner („Abfall, das Wegzuverwerfende“) aufgefasst. In der Lautung ist der einzige Unterschied das inlautende *e* im Deutschen und das ebenso mediale *ā* im Persischen. Die Transkription und Transliteration des pers. Wortes stimmen miteinander überein. Auch graphematisch sind beide Seiten bis zu einem

<sup>1771</sup> Hier kongruieren transkribierte und transliterierte Formen des pers. Wortes miteinander.

<sup>1772</sup> Phonologisch-graphematisch und semantisch partiell übereinstimmend.



überwiegenden Grad kongruent (vgl. die Allographen *a* und *ā*). Zu dem obigen, feinen Unterschied kommt die andersartige Darstellung eines Zeichens hinzu. Der Ach-Laut wird nämlich im Dt. – im Unterschied zum Pers. – mit zwei Buchstaben geschrieben. Aufgrund dieser wenigen phonologisch-graphematischen Unterschiede gehört das Wortpaar zu den partiellen Unbewussten Freunden. Des Weiteren hat das Lexempaar keine gemeinsame etym. Herkunft, weder aus genealogischer Sicht noch aufgrund einer lexikalischen Übernahme. Beide Lexeme gehören zwar zum Erbwortschatz der dazugehörigen Sprachen, sie sind aber höchstwahrscheinlich – bzw. soweit man deren Geschichte und historische Formen verfolgen kann – nicht aus einer gemeinsamen Wurzel entstanden. Es sei denn, diese Wurzel ist aus dem Grund nicht bezeugt, weil diese Wörter wahrscheinlich erst nach der Abspaltung der idg. Ursprache einzeln und binnensprachlich neugebildet bzw. -geprägt worden sind. Von dieser Annahme gehen wir auch aus und erklären diese Wörter deswegen für UF. Die frühe dt. Form für *Achel* ist ahd. *ahil* zu *ahir* (vgl. *Ähre* im Sinne von „Granne, Spreu“), demgegenüber hat das npers. Wort *āḥāl* im Sinne von „Abfall, Kehricht, Späne, (Gras-)Halm“, eine weitere bekannte Variante (*āšgāl*) mit der Hauptbedeutung „Müll, Abfall“, die durch das inlautende Anwachsen bzw. ein epenthetisches *š* und die Glottalisierung des Ach-Lautes gekennzeichnet ist. Im Wortartbereich gibt es keine Unterschiede (beide Lexeme sind Substantive) und wie im vorigen Teil erwähnt, werden die Wörter des Deutschen und Persischen immer verschieden betont.

#### 6.4.4.3. Erhebungsauswahl deutsch-persischer Schallwörter (inkl. der Lautgebärden, Interjektionen etc.)

##### Buchstabe A (Lemmatastrecke A – Ad-):

##### Identität der Lexempare: *ach* vs. *āḥ*:

Deutsch		Persisch	
dt. Lexem	/ach/	pers. Lexem (Tk./Tl.)	/āḥ/ bzw. /āḥ/ <sup>1773</sup>
SW-Art	total <sup>1774</sup>	SW-Art	total
akt. gem. LI/LÜ (sE)	ach (2)	akt. gem. LI/LÜ (sE)	āḥ (2)
gem. etym. Basis	-/+ umstritten/unklar	gem. etym. Basis	-/+ umstritten/unklar

<sup>1773</sup> Auch hier sind transkribierte und transliterierte Formen des pers. Lexems deckungsgleich.

<sup>1774</sup> Phonologisch nahezu total übereinstimmend, graphematisch partiell (bzw. überwiegend) konvergent und semantisch z. T. auseinandergehend.

<b>(dE)</b>		<b>(dE)</b>	
<b>phonolog. Ü (sE)</b>	(-/+)+ überwiegend (i. w. S. total) <sup>1775</sup>	<b>phonolog. Ü (sE)</b>	(-/+)+ überwiegend (i. w. S. total)
<b>graphem. Ü (sE)</b>	-/+ überwiegend	<b>graphem. Ü (sE)</b>	-/+ überwiegend
<b>semant. Ü (dE/sE)</b>	-/+ partiell <sup>1776</sup>	<b>semant. Ü (dE/sE)</b>	-/+ partiell
<b>Wortart-Ü (sE)</b>	+ (Interj.)	<b>Wortart-Ü (sE)</b>	+ (Interj.)
<b>prosod. Ü (sE)</b>	- (Erstbetonung)	<b>prosod. Ü (sE)</b>	- (Endbetonung)
<b>kateg. Übs.</b>	FF (+ EW ?)	<b>kateg. Übs.</b>	FF (+ EW ?)
<b>dt. Referenz</b>	(Pfeifer 1997: 9; Kluge 2011: 12; Riecke 2014: 101)	<b>pers. Referenz</b>	(Holf-e Tabrizi 1983: 19; 'Amid 1985: 17f.)

### Erläuterungen und Anmerkungen:

Wie in den vorigen Abschnitten<sup>1777</sup> erwähnt, bilden die interlingualen Onomatopoetika oder Schallwortpaare einen Zwischenfall, der zwischen Erb- und Akzidenswortpaaren schwankt. Eine gemeinsame etym. Basis ist hierbei nicht gänzlich auszuschließen, aber aus Gründen der Entstehungsvagheit und lautnachahmender Natur dieser Wörter, stehen sie der Zufallskategorie etwas näher; zumal im Falle des dt. Lexems<sup>1778</sup> „der Zusammenhang mit ähnlichen Interjektionen außermanischer Sprachen“ unklar ist (Kluge 2011: 12). Das Beispiel *ach* vs. *āḥ* ist ein Repräsentant für die totalen lautmalenden Wortpaare des Deutschen und Persischen, insbesondere aus phonologischer und nahezu auch graphematischer Sicht. Die völlige lautliche Übereinstimmung, die sich in der Graphie durch ein langes *a* (bzw. *ā*) auf der pers. Seite und der Verwendung zweier Buchstaben für den Ach-Laut seitens der dt. Sprache etwas variabel zeigt, wird durch die partielle semantische Überlappung vervollständigt. Die Bedeutung dieses dt. Ausrufs ist eher auf „Verwunderung“ und „Bedauern“ oder „Leid, Klage“ (bzw. „Seufzer“) fokussiert, indem die pers. Interjektion meist als „Ausruf des (körperlichen, seltener geistigen) Schmerzes“ (dt. „*aua*“) und z. T. „Bedauerns“ verwendet wird. Also darf man diese inhaltlich z. T.

<sup>1775</sup> Die oben dargestellte, partielle phonologische Kongruenz dieser Wörter bezieht sich eigtl. auch hier auf die Allophone des *a*, das im Dt. etwas kürzer, im Pers. aber als Langvokal ausgesprochen werden (dt. *a* vs. pers. *ā*). Trotz dieses sehr präzisen bzw. etwas strengen Urteils können wir das Paar i. w. S. als ein totales phonologisches Schallwortpaar markieren.

<sup>1776</sup> Dies kann sowohl als partiell abweichend als auch übereinstimmend aufgefasst werden.

<sup>1777</sup> Man vergleiche etwa 6.3.1., 6.3.2.3.2.4.3., 6.3.2.3.3.1.3. und 6.3.2.3.3.2.3.

<sup>1778</sup> Dies gilt ebenso für das pers. Lexem im Vergleich zu den nicht iranischen Sprachen.

divergenten Schallwörter dazu noch für Falsche Freunde erklären. Die Wortarten dieser Lexeme sind, wie in der Tabelle angegeben, gleich, die Akzentuierungen hingegen etwas unterschiedlich.

## 7. Glossar deutsch-persischer Wortpaare<sup>1779</sup>

### 7.1. Erbwörter des Deutschen und Persischen (indogermanischer Herkunft)<sup>1780</sup>

Deutsch + (v. S.)	Persisch (Tk.) + (v. S.) <sup>1781</sup>	idg. Wurzel(n) <sup>1782</sup>	Anmerkung bzw. Bedeutung (deutsch-/ persischer Wörter)	sprachlicher Wandel		EWV/EWP
				form. Ab./ ph.W.	sem. Ab./ s.W.	
<b>A:</b>						
<b>Aar</b> (mhd. are/arn) (ahd. aro/arn)	/āleh/āluh/ (mp. āluh) (ap. arduθia) (av. arva/ erezi-θia)	*harg-/  *reg-	g. B. (Adler)	+	-	(z. T.) bekannt
<b>Abend</b> (mhd. ābent)	/ivār/ (mp. ēvārak)	*apo/  *po	g. B.	+	-	unbekannt (bisher)

<sup>1779</sup> Einfachheitshalber – d. h., damit den Leserinnen und Lesern das stetige Durchblättern erspart bleibt – werden die konventionellen Abkürzungen der folgenden Tabellen, die nicht allesamt im Abkürzungsverzeichnis angegeben sind, direkt pro Abschnitt separat erwähnt.

<sup>1780</sup> Abkürzungen dieser Tabelle sind wie beschrieben: v. S. (vorige Stadien), idg. (indogermanisch), form. A. (formale Abweichung), sem.A. (semantische Abweichung), ph.W. (phonologischer Wandel), s.W. (semantischer Wandel), EWV (Erbwortvariante), EWP (Erbwortpaar), g. (germanisch), ahd. (althochdeutsch), mhd. (mittelhochdeutsch), fnhd. (frühneuhochdeutsch), mnnd. (mittelniederdeutsch), nhd. (neuhochdeutsch), obd. (oberdeutsch), av. (avestisch), ap. (altpersisch), mp. (mittelpersisch), np. (neupersisch), parth. (parthisch), sogd. (Sogdisch), g. B. (gleiche Bedeutung), P. (Persisch), D. (Deutsch), Ass. (Assimilation), Diss. (Dissimilation), Hap. (Haplologie), Meta. (Metathese), Kont. (Kontraktion), B.E. (Bedeutungserweiterung), B.Ü. (Bedeutungsübertragung), B.Vb. (Bedeutungsverbesserung), B.Vk. (Bedeutungsverkleinerung), B.Vs. (Bedeutungsverschlechterung), idg. LW (indogermanisches Lehnwort), LW (Lehnwort), RLW (Rücklehnwort), REW (Rückerbwort), TLW (Teillehnwort), TEW (Teilerbwort), FF (Falsche Freunde – vgl. FF-Tabelle), L.Ü. (Lehnübersetzung), dt. (deutsch), pers. (persisch) und evtl. (eventuell).

<sup>1781</sup> Folgende Sprachstadienwörterbücher sind für die älteren Formen deutscher Wörter verwendet worden: Schützeichel (2011) für das Althochdeutsch, Lexer (1986) und Hennig (2014) für das Mittelhochdeutsch und z. T. Reichmann u. a. (2011) für das Frühneuhochdeutsch; und für die persischen Wörter: Bartholomae (1904) und Bahrāmi/Goneydi (1990) für Avestisch, Kent (1953) und Sharp (2005) für Altpersisch, schließlich Nyberg (2003) und Faravaši (2007) für Mittelpersisch.

<sup>1782</sup> Die Wurzeln stammen durchmischt aus den idg. sowie etym. Wörterbüchern beider Sprachen. Aufgrund von Platzmangel wurde auf einzelne Beweisführungen verzichtet, es bleibt zu erwähnen, dass die Reihenfolge der verwendeten Lexika folgendermaßen ist: die erste genannte Wurzel verweist hauptsächlich auf die wichtigsten Quellen, nämlich Kluge (2011) und Pokorny (1959), die restlichen beziehen sich auf die weiteren Wörterbücher wie: Äryānpur (2005), Barnhart (1988), Benveniste (1969), Delamarre (1984), Ramat&Ramat (2006) etc.

(ahd. ābend)		*epi/ *opi (?)				
<b>abseits<sub>2</sub></b> (Sport) <sup>1783</sup>	/āfsāyd/	*sēi- (?)	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt
<b>ach</b> (mhd. ach) (ahd. ah)	/ā/āh/ (np.)	*ak/ *ach/ *ah (?)	g. B.	+/-	-	(z. T.) bekannt/ (auch Lautmalerei)
<b>Ach</b> <sup>*FF</sup> (mhd. ach) (ahd. ah)	/āh/ <sup>*FF</sup> (np.)	*ak/ *ach/ *ah (?)	dt.: Ausruf des Bedauerns/ Verwunderung der pers.: Ausruf des Schmerzes	-	-	(z. T.) bekannt
<b>Ach(e)</b> (?) <sup>1784</sup> (mhd. ache) (ahd. aha)	/āb/ (?) (mp. āp/āb) (ap. āpi/apus) (av. āp/apam)	*ak <sup>w</sup> ā/ *ək <sup>w</sup> ā (?)/ + (*āp) (?)	g. B. (dt.: Wasserlauf bzw. pers.: Wasser)	+	+ dt.: B.Vk.	unbekannt/ umstritten
<b>Achse</b> (mhd. ahse) (ahd. ahsa)	/āse/ (av. ašayā)	*āksi- *aks-/ *asksā/	g. B. (pers. auch: Mühlstein)	+	- dt.: B.Vk.	bekannt
<b>acht</b> (mhd. aht)	/hašt/ (mp. hašt)	*oktōu/ *oktō	g. B.	+	-	bekannt

<sup>1783</sup> Im Deutschen ist es im Sportbereich eine Lehnübersetzung des engl. Wortes: off side.

<sup>1784</sup> Die in Klammern gesetzten Fragezeichen kennzeichnen die partielle Unsicherheit über die verglichenen Wortpaare, deren Überlieferung bzw. Wurzel entweder nicht ganz gesichert ist oder anhand ihrer Lautwandelerscheinungen in den früheren Etappen kein ernstes hundertprozentiges Urteil gefällt werden kann. Und da sie sonst nirgends einander gegenübergestellt worden sind, ist der Vergleich an sich in solchen Fällen einigermaßen fragwürdig.

(ahd. ahto)	(av. ašta/asta)					
<b>Adler</b> (adel-are) (vgl. Aar)	<b>/dāl(man)/</b> (mp. dāl/dālman)  <b>/āleh/aluh/</b> (mp. āluh) (ap. arduθia) (av.arva/erezi-θia)	<b>*harg-/</b>  <b>*reg-</b>  <b>*harg-/</b>  <b>*reg-</b>	g. B.    g. B.	+	-	unbekannt    bekannt
<b>ah</b> (mhd.ā)	<b>/ā/āh/</b> (np.)	<b>*ā-</b>  (?)	g. B.	+/-	-	bekannt/ (auch Lautmalerei)
<b>Ahn</b> (mhd. an(e)) (ahd. ano)	<b>/niyā/</b> (mp. niyāk) (ap. niyāka-) (av. nyāka-)	<b>*han-/</b>  <b>*(a)nə-āva-</b>  ka (?)	g. B.	+	-	umstritten
<b>Ahorn</b> (?) (mhd. ahorn) (ahd. ahorn)	<b>/afrā/(afrāg)/</b> (?) (np.)	<b>*akr-(no-)</b>  (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Albinismus</b> (lat.)	<b>/zāli/</b> (mp. zār/zarvān) (av. zairina/ zaurvan/azarəšant)	<b>*ger-/</b>  <b>*gernot-/</b>  <b>*grē</b>	g. B.	+	-	bekannt/ dt.: idg. LW
<b>Ampfer</b> <sup>*FF</sup> (mhd. ampfer) (ahd. ampfarō)	<b>/malas/</b> <sup>*FF</sup> (np.)	<b>*am(ə-)ro-</b>  <b>*amros/</b>  <b>*mros</b> (?)	dt.: eine saure Pflanze   pers.: süßsauer	+	+	umstritten  dt.: B.E.
<b>ander</b> <sup>*FF</sup> (mhd. ander)	<b>/andar-(un)/</b> <sup>*FF</sup> (mp. andar)	<b>*antero-/</b>  <b>*ontero-/</b>	dt.: verschieden	+	-	umstritten

(ahd. ander)	(ap. antar) (av. antar(ō))	*enter/ *enterom	pers.: unter/in			
	/ān/ (mp. ān/hān/any) (ap. aniya/ anā) (av. anya-/ana)	*antero-/ *ontero-/ *anios-/ *anteros-/ *an-	g. B. (jen-/ander-)	+	-	umstritten
<b>Angst</b> <sup>*FF</sup> (mhd. angest) (ahd. angust)	/āzār/ <sup>*FF</sup> (mp. āzār) (av. zar-/azah)	*ang <sup>h</sup> u-/ *ang <sup>h</sup> -/ *ang <sup>h</sup> os	dt.: Furcht  pers.: Störung/Tadel	+	+	bekannt (?)  pers.: B.Vs.
<b>Argentum</b> <sup>*FF</sup> (lat.)	/ar <sup>z</sup> iz/ <sup>*FF</sup> (mp. ars/ar <sup>z</sup> iz) (ap. aradata-) (av. ərəzata-)	*areg-/ *arg-/ *argu-/ *rg <sup>h</sup> i	dt.: Silber (weißes Metall)  pers.: Zinn (silbernes Metall)	+	+	bekannt  pers.: B.Ü.
<b>Armin</b> (?)	/ār <sup>m</sup> in/ (?) (mp. ārmēn)	(?)	Anth./Männername(n) (dt.: groß/gewaltig – pers. Beschützer)	-	+	umstritten
<b>Art<sub>1</sub></b> <sup>*FF</sup> (mhd. art)	/ārāstan/ <sup>*FF</sup> (mp. ārāstan) (av. ārāδ/rāδ)	*ar(ə)t-/ *rēd <sup>h</sup> / *rōd <sup>h</sup> / *rēd <sup>h</sup> / *rōd <sup>h</sup>	dt.: Eigentümlichkeit/ Art und Weise  pers.: verziern, schmücken	+	-/+  dt.: B.E.	unbekannt/  dt.: idg. LW
<b>Ast</b> (mhd. ast) (ahd. ast)	/āzōg/āzāg/ (mp. asg)	*ozdo-/ *ozgo/ *hosgos/	g. B.	+	-	bekannt

		*ozdos				
<b>Aster</b> (gr.) (vgl. Stern)	/( <b>gol-e</b> ) <b>setāre</b> / (mp. stār/stāarak) (av. star-/starō)	*hstēr/ *ster-/ *stēr-/ *str-	g. B.	+	-	bekannt/ dt.: idg. LW
<b>Astrolabium</b> (lat.) (vgl. Stern):	/ <b>esteryāb</b> / (mp. star-yāp)	*hstēr/ *ster-/ *stēr-/ *str-	g. B.	+	-	umstritten/ dt.: idg. LW
<b>Au(e)</b> <sup>*FF</sup> (mhd. ouwe) (ahd. ouwa)	/ <b>āb</b> / <sup>*FF</sup> (mp. āp/āb) (ap. āpi/ apus) (av. āp/apam)	*ak <sup>w</sup> ā/ *ək <sup>w</sup> ā (?)/ + (*āp) (?)	dt.: Flussinsel pers.: Wasser	+	+	umstritten dt.: B.E.
<b>B:</b>						
<b>Baby</b> (engl.)	/ <b>bāve</b> / <b>-babe</b> / / <b>babak</b> / (np.)	*bō-	g. B.	+	-	unbekannt/ dt.: idg. LW/ (auch Lautmalerei/ Lallwort)
<b>Backen</b> (?) (mhd. backen) (ahd. backan/ bahhan)	/ <b>pohtan</b> / (?) (mp. puhtan) (ap. pečtis/paktar) (av. pač-/pačti)	*b <sup>h</sup> ræg/ *b <sup>h</sup> r(ə)g/ und/oder *pek <sup>w</sup> -/ *pok <sup>w</sup> o- (?)	g. B.	+	-	umstritten



<b>Balg</b> <sub>1</sub> <sup>*FF</sup> <sub>(der)</sub> (mhd. balc) (ahd. balg)	/baleš(t)/bālin/ <sup>*FF</sup> (mp. bāliš) (ap. bālešt/bālin) (av. bareziš)	*b <sup>h</sup> elg <sup>h</sup> / *b <sup>h</sup> olg <sup>h</sup>	dt.: Beutel aus Tierhaut usw.	+	+	bekannt  dt.: B.Vs.
			pers.: Kissen/Polster			
<b>Band</b> <sub>1</sub> <sup>*FF</sup> (mhd. bant) (ahd. bant)	/band/ <sup>*FF</sup> (mp. band) (ap. band) (av. banda)	*b <sup>h</sup> end <sup>h</sup> -/ *b <sup>h</sup> ond <sup>h</sup> om (?)	dt.: Verband	-/+	-/+	bekannt  pers.: B.E.
			pers.: g. B. (Verband/ Riemen) + Fessel <sup>(*FF)</sup>			
<b>Band</b> <sub>4</sub> (vgl. Band <sub>1</sub> )	/band/ (vgl. Band <sub>1</sub> /band)	*bhend <sup>h</sup> -/ *bhond <sup>h</sup> om (?)	g. B. (Joch/Fessel/ Riemen)	-/+	-	bekannt
<b>basta</b> (?) (it.)	/bas/ (?) (mp. vas) (ap. vasiya) (av. vas-)?	(?)	g. B.	+	-	umstritten/ dt.: idg. LW
<b>Beben</b> <sup>*FF</sup> (mhd. biben) (ahd. bibēn)	/bāk/ <sup>*FF</sup> (mp. bhāyaka) (av. bayente/ byente/biwiva)	*b <sup>h</sup> eia-/ *b <sup>h</sup> ōi-/ *b <sup>h</sup> ei-/ *b <sup>h</sup> ī-	dt.: Erzittern/ Erschütterung	+	+	bekannt  dt.: B.Ü.
			pers.: Angst/Furcht/ Sorge			
	/bim/ <sup>*FF</sup> (mp. bīm/bimgē) (ap. biātwei) (av. byah-/bayente/ byente/biwiva)	*b <sup>h</sup> eia-/ *b <sup>h</sup> eyō-/ *b <sup>h</sup> ei-/ *b <sup>h</sup> ī-	dt.: Erzittern/ Erschütterung	+	+	bekannt  dt.: B.Ü.
			pers.: Angst/Furcht/ Sorge			
<b>Beere</b>	/bar/	*og <sup>wh</sup> os-/ 	g. B. (Frucht im	+	-	unbekannt

(mhd. ber)	(mp. bar)	*b <sup>h</sup> er-/	Allgemeinen)			(?)
(ahd. beri)	(ap. barantiy)	*b <sup>h</sup> oro-/				
	(av. bereti/barā/ baro-)	*b <sup>h</sup> ermn/ *b <sup>h</sup> rtis				
<b>begatten</b>	<b>/gā(yi)dan/</b>	*g <sup>w</sup> ei-/	g. B.	+	-	unbekannt
(mhd. gaten)	(mp. gātan)	*g <sup>w</sup> i-/				
(ahd. bigaton)		*g <sup>w</sup> eyə-				
<b>bei</b>	<b>/bā/be/</b>	*amb <sup>h</sup> i/	g. B.	+	-	bekannt
(mhd. bī)	(mp. apāk)	*mb <sup>h</sup> i/				
(ahd. bī)	(av. bā/bāt/bē)	*b <sup>h</sup> ē-/				
		*b <sup>h</sup> ō-				
<b>Beichte</b>	<b>/patet/patit/</b>	(?)	g. B. (pers.: veraltend)	+	-	unbekannt/ umstritten
(mhd. bīhte)	(mp. patēt)					
(ahd. bījht/bīgiht)	(av. paitita)					
<b>bekleckern</b>	<b>/lakkedār (kardan)/</b>	(?)	g. B.	+	-	unbekannt
(vgl. klecken):	(np.)					
(mhd. klecken)						
(ahd. kleken)						
<b>Berg</b> <sup>*FF</sup>	<b>/bālā</b> <sup>*FF</sup>	*b <sup>h</sup> erg <sup>h</sup> -/ *b <sup>h</sup> ereg/ *b <sup>h</sup> erg <sup>h</sup> os	dt.: Felswand/Gebirge pers.: oben/ober-	+	+	bekannt
(mhd. berc)	(mp. bālā(y))				dt.: B.Ü.	
(ahd. berg)	(av. berezaiti/ berez-/berezant)					
	<b>/borz</b> <sup>*FF</sup>	*b <sup>h</sup> erg <sup>h</sup> -/ *b <sup>h</sup> ereg <sup>h</sup> / *b <sup>h</sup> erg <sup>h</sup> os	dt.: Felswand/ Gebirge pers.: Höhe/stattliche Figur (seltener: Berg)	+	+	bekannt
	(mp. borz)				dt./ pers.: B.Ü.	
	(av. berez/ berezaiti)					

<b>besser</b> (mhd. bezzet/best/ bezzist/baz)  (ahd. bezziro/bezzisto/ baz)	<b>/behtar/</b>  (mp. weh/ veh)  (av. hubaθra)	*b <sup>h</sup> ad/  *b <sup>h</sup> od-	g. B.	+	-	bekannt
<b>best-</b>  (vgl. besser)	<b>/beh(ēst)/</b>  (mp. vahišt/veh/ beh)  (ap. vahyah)  (av. vahišta/vahiya/ vohu)	*b <sup>h</sup> ad/  *b <sup>h</sup> od-	g. B.	+	-	bekannt
<b>bewegen</b> <sup>*FF</sup>  (mhd. bewegen)  (ahd. biwegan)	<b>/parvāz/</b> <sup>*FF</sup>  (mp. parvāč/ parvāz)  (av. pairi-vazaiti/ Para-vaz)	*u <sup>eg</sup> <sup>h</sup> /  *weg <sup>h</sup> -	dt.: (sich) rühren/ anregen/ziehen	+	+	(z. T.) bekannt
			pers.: Fliegen/Flug			
	<b>/vazidan/</b> <sup>*FF</sup>  (mp. vazītan/ vāzītan)  (av. vaz-/vazaiti/ vazah-)	*weg <sup>h</sup> -/  *weg <sup>h</sup> os-/  *wog <sup>h</sup> -	dt.: (sich) rühren/ anregen/ziehen	+	+/-	bekannt
			pers.: wehen			
<b>Biber</b> <sup>*FF</sup>  (mhd. biber)  (ahd. bibar)	<b>/babar/</b>  <b>(bidastar)/</b>  (mp. bafrak/ babrag/bavarak)  (av. bawra/bawri)	*b <sup>h</sup> eb <sup>h</sup> ru-/  *b <sup>h</sup> ebrus/  *b <sup>h</sup> ibrus	g. B.	+	-	bekannt

	<b>/babr/*<sup>FF</sup></b> (mp. bapr/bawr) (av. bawra/bawri)	*b <sup>h</sup> eb <sup>h</sup> ru-/ *b <sup>h</sup> ebrus/ *b <sup>h</sup> i <sup>h</sup> rus	dt.: Nagetier pers.: Tiger	+	+	umstritten Pers. (?): B.E.
<b>Biene</b> <sup>*FF</sup> (mhd. bin(e)/bīn) (ahd. bīna/bini)	<b>/buz/barmaz/ barmu(z)/ (?)</b> (np.)	*b <sup>h</sup> i-/ *b <sup>h</sup> ei-	g. B.	+	-	bekannt
	<b>/zanbur/ (?)</b> (np.) (av. bravara?)	*b <sup>h</sup> i-/ *b <sup>h</sup> ei-	g. B.	+	-	umstritten
	<b>/angabin/*<sup>FF</sup></b> (mp. „-bēn/bīn“ in: „angubēn“/ „angubīn“; sonst auch: angupēn/ angapēn/angupīn)	*b <sup>h</sup> i-/ *b <sup>h</sup> ei-	dt.: summendes Insekt pers.: Honig/ Bienenerzeugnis	+	+	unbekannt pers.: B.Ü.
<b>binden</b> (mhd. binden) (ahd. bintan)	<b>/bastan/</b> (mp. bastan) (ap. basta) (av. baṇḍ-/baṇḍāti/ baṇḍana)	*b <sup>h</sup> end <sup>h</sup> -	g. B.	+	-	bekannt
<b>Birne (?)</b> (mhd. bir(e)) (ahd. bira/pira)	<b>/amrud/arbu/ (?)</b> (mp. armut)	(?)	g. B.	+	-	umstritten/ dt.: idg. LW
<b>blasen (?)</b> (mhd. blāsen) (ahd. blāsan)	<b>/vazidan/ (?)</b> (mp. vazītan/ vāzītan)	*b <sup>h</sup> lē-/ + *weg <sup>h</sup> -/	g. B. (pers.: wehen)	+	-	umstritten

	(av. vaz-/vazaiti/ vazah-)	*weg <sup>h</sup> os-/ *wog <sup>h</sup> - (?)				
<b>Blatt</b> (mhd. blat) (ahd. blat)	/barg/ (mp. warg/valg) (av. vareka)	*b <sup>h</sup> el-/ *b <sup>h</sup> ol-/ *b <sup>h</sup> el-/ *b <sup>h</sup> lē-/ *b <sup>h</sup> lō-	g. B. (pers. Laub/ Blatt)	+	-	bekannt
<b>bleiben</b> <sup>*FF</sup> (mhd. b(e)līben) (ahd. (bi)līban)	/fariftan/ <sup>*FF</sup> (mp. frēftan)	*leip-/ *lei-/ *lib <sup>h</sup> -/ *leip-	dt.: verweilen/ vorhanden sein pers.: betrügen/ verführen/ bezaubern/ verliebt machen	+	+	bekannt (?) dt./ pers.: B.Ü.
<b>blitzen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. bliczen) (ahd. bleckazzen/ bleckezen)	/barāzidan/ <sup>*FF</sup> (mp. brāzitan) (ap. brazaiti) (av. brāzaiti/brāza/ baraza)	*b <sup>h</sup> lg-/ *b <sup>h</sup> ereg-/ *b <sup>h</sup> rēg <sup>h</sup> -	dt.: blinken/ funkeln pers.: (sich) ziemen (in den vorigen Sprachstadien auch: glänzen)	+	+	umstritten pers.: B.Ü.
<b>blöken</b> (fnhd. blöcken/ blecken) (mndd. bleken)	/ba‘ba‘/ (np.)	*blēk-/ *blēkō	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten (z. T. Lautmalerei)
<b>Blond</b> (?) (fr.)	/bur/ (?) (mp. būr/bōr) (av. bura-)	(?)	g. B.	+	-	umstritten/ dt.: idg. LW
<b>Bock</b>	/boz/	*b <sup>h</sup> ug-/ *	g. B.	+	-	bekannt/

(mhd. boc)	(mp. buč)	*b <sup>h</sup> ūgo-/				umstritten/ EW-LW (?)
(ahd. boc)	(av. būza)	*b <sup>h</sup> ukkos				
<b>Boden</b> <sup>*FF</sup>	<b>/bon/</b> <sup>*FF</sup>	*b <sup>h</sup> ud <sup>h</sup> -	dt.: Erde/Grund	+	-/+	bekannt
(mhd. bodem/ boden)	(mp. bun/būn)	men-/	pers.: Grundlage/ Stamm/Wurzel			
(ahd. bodam)	(av. būnō)	*b <sup>h</sup> ud <sup>h</sup> -/ *b <sup>h</sup> und <sup>h</sup>				
<b>Bohne</b>	<b>/bonšan/</b>	*b <sup>h</sup> ab <sup>h</sup> ā/ *b <sup>h</sup> a-ko/ *b <sup>h</sup> a-kā	g. B. (pers.: allg. Hülsenfrucht)	+	- pers.: B.E.	umstritten
(mhd. bōne)	(np.)					
(ahd. bōna)						
<b>bohren</b> <sup>*FF</sup>	<b>/boridan/</b> <sup>*FF</sup>	*b <sup>h</sup> er-/ *b <sup>h</sup> or-	dt.: bedrängen/ herumbohren/plagen/ ausfragen	+	+	bekannt
(mhd. born)	(mp. buritan)		pers.: schneiden/ fällen/abschlagen			
(ahd. borōn)	(av. Brina/baoiryā/ bri-/bray)					
<b>böse (?)</b>	<b>/bad/ (?)</b>	*b <sup>h</sup> oid <sup>h</sup> -	g. B.	+	-	umstritten
(mhd. bæse/bōse)	(mp. vat)					
(ahd. bōsi)						
<b>Botanik</b>	<b>/bute-(šenāsi)/</b>	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ pers.: EW / dt.: idg.LW
(gr.)	(mp. bōta)					
<b>braten (?)</b>	<b>/beriyān/</b>	*g <sup>wh</sup> er-/ *g <sup>wh</sup> rēt-/ + *b <sup>h</sup> er-/ *b <sup>h</sup> raz-/ *burūg-/ *b <sup>h</sup> ereg	g. B.	+	-	umstritten
(mhd. brāten)	<b>berešte/ (?)</b>					
(ahd. brātan)	(mp. barstan/ brištan/bhurajanta)					

<b>Braten</b> (?) (mhd. brāte) (ahd. brāto)	<b>/beriyān-(i)/</b> (?) (vgl. braten/ beriyān)	*g <sup>wh</sup> er-/ *g <sup>wh</sup> rēt- + *b <sup>h</sup> er-/ *b <sup>h</sup> raz-/ *burūg-/ *b <sup>h</sup> ereg	g. B.	+	-	umstritten
<b>Braue</b> (mhd. brā(wen)) (ahd. brāwa)	<b>/abru/</b> (mp. brūk/brūg) (av. bravat)	*mrek <sup>w</sup> -/ oder *b <sup>h</sup> rū- (?) *b <sup>h</sup> rū-/ *b <sup>h</sup> rūs-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Brei</b> (Brühe) (?) (mhd. brī(e)) (ahd. brī(o)/ brīwo)	<b>/ferni/</b> (?) (np.)	*b <sup>h</sup> erw-/ *b <sup>h</sup> reu-	g. B.	+	-	umstritten
<b>bringen</b> (mhd. bringen) (ahd. bringan)	<b>/bordān/</b> (mp. burtan) (ap. bar-/barantiy) (av. beretis/ baraiti/bar-)	*b <sup>h</sup> renk-/ *b <sup>h</sup> er-/ *b <sup>h</sup> ertis-/ *b <sup>h</sup> erō-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Bruch</b> (?) (mhd. bruch) (ahd. bruh)	<b>/pāre/</b> (?) (mp. pārak) (av. pāra/par-)	*b <sup>h</sup> reg-/ + *per-/ *perə-	g. B. (zerrissen)	+	-	unbekannt
<b>Brücke</b> <sup>*FF</sup> (?) (mhd. brücke/	<b>/pol/</b> (?) (mp. puhl)	*b <sup>h</sup> ru-k(o)/	g. B.	+	-	umstritten

brücke/brügge) (ahd. brugga)	(av. peretu/ peretuš/peču)	+ *per-/ *por-/ *prtus				
	/bāhu/* <sup>FF</sup> (av. bāzu)	*b <sup>h</sup> ru-k(o)/ *b <sup>h</sup> rū/ *b <sup>h</sup> rēu-	dt.: Steg pers.: Knüppel	+	+	(z. T.) bekannt
<b>Bruder</b> (mhd. bruoder) (ahd. bruoder)	/barādar/ (mp. brāt/brātar) (ap. brātā) (av. brātar)	*b <sup>h</sup> rātēr/ *b <sup>h</sup> er-/ *b <sup>h</sup> rāter	g. B.	+	-	bekannt
<b>Brust</b> (mhd. brust) (ahd. brust)	/bar/ (mp. bar/var) (av. varah/ varang(h))	*b <sup>h</sup> reus-/ *b <sup>h</sup> reu-/ *b <sup>h</sup> reus/ *b <sup>h</sup> rus-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Bube</b> (mhd. buobe/būbe)	/bāve/babe/ (np.)	*bō-	g. B. (pers.: neutrales Geschlecht)	+	- dt. (?): B.Vk.	unbekannt
<b>Bug</b> <sup>*FF</sup> (mhd. buoc) (ahd. buog)	/bāzu/* <sup>FF</sup> (mp. bāzā) (ap. bāzuš/bāsauš/ bāzū) (av. bāzu/bāzāu(š))	d. *b <sup>h</sup> āg <sup>h</sup> u- p. *b <sup>h</sup> ag <sup>h</sup> -/ *b <sup>h</sup> ag <sup>h</sup> us	dt.: Schulterteil (besonders von Pferd/ Rind) pers.: Arm	+	-/+ dt.: B.Vs.	bekannt
<b>Bürde</b> (mhd. bürde) (ahd. burdin/burdī)	/bār/ (mp. bār) (av. bereti/bar/ bərətīš)	*b <sup>h</sup> er-/ *b <sup>h</sup> ri-/ *b <sup>h</sup> rt-	g. B.	+	-	bekannt



<b>Burg</b> <sup>*FF</sup> (mhd. burc) (ahd. burg)	<b>/borz/</b> <sup>*FF</sup> (mp. borz) (av. berez/ berezaiti)	*b <sup>h</sup> erg <sup>h</sup> -/ *b <sup>h</sup> ereg <sup>h</sup> / *b <sup>h</sup> erg <sup>h</sup> os	dt.: Zitadelle/ Festung  pers.: Höhe/stattliche Figur (seltener: Berg)	+	-/+  dt.: B.Vk.	(z. T.)  bekannt
	<b>/bālā/</b> <sup>*FF</sup> (mp. bālā(y)) (av. berezaiti/ berez-/berezant)	*b <sup>h</sup> erg <sup>h</sup> -/ *b <sup>h</sup> ereg/ *b <sup>h</sup> erg <sup>h</sup> os	dt.: Zitadelle/Festung  pers.: oben/ober-	+	+  dt.: B.Ü.	bekannt
<b>Busch</b> <sup>*FF</sup> (mhd. busch/ bosch(e)) (ahd. busc/bosc)	<b>/bute/</b> (mp. bōta)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
	<b>/buš/</b> <sup>*FF</sup> (mp./np. puš)	(?)	dt.: Strauch/Gebüsch  pers.: ein besonderer Baum mit henna- artigem Laub und gelben Körnern wie Kanabis	-	-/+  pers.: B.Vk.	unbekannt/ umstritten
<b>Busserl/Bussi/</b> <b>Buss</b> (?)	<b>/bus(e)/</b> (vgl. küssen/ busidan) (mp. būsītan)	*bu-	g. B.	+	-	z. T. (un)bekannt/ (auch Lautmalerei)
<b>C:</b>						
—						
<b>D:</b>						
<b>Dämon</b> (gr.)	<b>/div/</b> (mp. dēv)	(?)	g. B.	+	-	bekannt/

	(ap. daiva) (av. daēuua/daēva)	*dejwos-/ *deiwos				dt.: idg. LW	
<b>Dampf</b> <sup>*FF</sup> (mhd. dampf/ tampf) (ahd. dampf)	/dam/ <sup>*FF</sup> (mp. dam/damišn)	*d <sup>h</sup> ou-mo-/ *d <sup>h</sup> ū-mo-/ *d <sup>h</sup> em/ *d <sup>h</sup> ombos	dt.: Dunst/Hauch  pers.: Atem/ Luftfeuchtigkeit/ Augenblick	+	-/+  dt.: B.Vk.	bekannt	
		/dud/ <sup>*FF</sup> (mp. dūd/dūt)	*d <sup>h</sup> ou-mo-/ *d <sup>h</sup> ū-mo-/ *d <sup>h</sup> ūmos/ *d <sup>h</sup> eu <sup>h</sup> -/ *d <sup>h</sup> u <sup>h</sup> - (?)	dt.: Dunst/Hauch  pers.: Rauch	+	+	pers.: B.Vs.
<b>Dechsel</b> <sup>*FF</sup> (mhd. dehsel) (ahd. dehsala)	/taḥš/ <sup>*FF</sup> (mp.*taḥš?) (ap.*tahša?)	*tek <sup>w</sup> - (?)	dt.: Queraxt  pers.: Bogen/Pfeil	+	+	dt./ pers.: B.Ü.	unbekannt
			/tiše/ (mp. tišak) (vgl. Dechsel/taḥš)	*tek <sup>w</sup> - (?)	g. B.	+	-
<b>dehnen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. den(n)en) (ahd. dennen/ then(n)on)	/tanidan/ <sup>*FF</sup> (mp. tatan/tanītan) (av.tan-/tanava/ ustāna)	*ten-/ *tend-/ *tento-/ *tono-	dt.: ausweiten/ strecken  pers.: weben/spinnen	+	+	pers.: B.E.	unbekannt
<b>Dekade</b> (lat.-gr.) (vgl. zehn/dah)	/dahgān/ (mp. dah-) (av. dasa-)	*dekm/ *deku-	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt/ dt.: idg. LW	
<b>derb</b> <sup>*FF</sup>	/torš/ <sup>*FF</sup>	*(s)terp-/ *	dt.: grob/brutal/hart usw. (in vorigen	+	+	bekannt	

(mhd. derp) (ahd. derb(i))	(mp. turuš/truš/ trušš)	*terp-/ *sterb <sup>h</sup>	Stadien: nicht sauer oder salzig  pers.: sauer		dt.: B.Ü./B .Vs.	
<b>deutsch/</b> <b>Deutsch</b> <sup>*FF</sup> (mhd. tiutsch/ diut(i)sch) (ahd. diutisc/ thiudisc)	<b>/tude/</b> <sup>*FF</sup> (np.)	*teutā/ *tēu-/ *tuō-/ *teutā-/ *toutā-/ *teutono	dt.: Nationalität/ Herkunft/ Sprache (des gleichnamigen europäischen Landes)  pers.: Masse/Haufen/ Volk	+	+	unbekannt  dt.: B.Ü.
<b>Deva</b> <sup>*FF</sup> (lat.)	<b>/div/</b> <sup>*FF</sup> (mp. dēv) (ap. daiva) (av. daēva)	(?) *dejwos-/ *deiwos	dt.: Himmlischer/Gott (in der vedischen Religion)  pers.: Dämon	+	+	bekannt  dt.: idg. LW  dt.: B.Vb. bzw. pers.: B.Vs.
<b>dicht</b> (mhd. dīhte)	<b>/tang/</b> (mp. tang) (av. taḥma/ tangčīḥta)	*tek-/ *teng <sup>h</sup> -/ *tenk	g. B. (P.: eng)	+	-	bekannt
<b>Dieb (?)</b> (mhd. diep) (ahd. diob/thiob)	<b>/dozd/ (?)</b> (mp. dučt/duz) (av. tāya/tāyu)	*teup-	g. B.	+	-	unbekannt
<b>Diele (?)</b> (mhd. dil) (ahd. dille)	<b>/dālān/ (?)</b> (np.) (ap. duvarθim) ?	*tel-	g. B. (Durchgang)	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>dienen</b> <sup>*FF</sup>	<b>/tag/tak/</b> <sup>*FF</sup>	*tek <sup>w</sup> -/	dt.: Dienst machen/ helfen	+	+	bekannt  dt.:

(mhd. dienen) (ahd. dionōn/ thionōn)	(mp. tag) (av. -tačinō/tačar/ taka)	*tek <sup>w</sup> ōmi	pers.: Lauf(en)/ Angriff		B.Vs./ B.Ü.	
<b>Distel</b> <sup>*FF</sup> (mhd. distel) (ahd. distil)	/tiz/ <sup>*FF</sup> (mp. tēz) (ap. tigra-) (av. taēza-/taeža/ tizi-)	*(s)teig-	dt.: stachelige Pflanze	+	+	bekannt  D.: B.Vk.
			pers.: scharf/spitz/ beißend/schnell/ starr			
	/tig/ (mp. tēg/tēh) (av. taeġa)	*(s)teig-/ *(s)tig-	dt.: stachelige Pflanze  pers.: Dorn/Klinge/ Rasiermesser	+	-	unbekannt
	/setig/setih/ <sup>*FF</sup> (vgl. tig)	*(s)teig-/ *staig/ *(s)tei-/ *st(o)i-	dt.: stachelige Pflanze	+	+	unbekannt  pers.: B.E./ B.Ü.
			pers.: Gipfel/ Gebirgskamm/hoch/ aufrecht			
<b>Diva</b> <sup>*FF</sup> (lat.)	/div/ <sup>*FF</sup> (mp. dēv) (ap. daiva) (av. daēuua/daēva)	*déiyo-s/ *deiyo-	dt.: gefeierte Künstlerin  pers.: Dämon	+	+	bekannt/  dt.: idg. LW  dt.: B.Ü./ pers.: B.Vs.
<b>Docke</b> <sup>*FF</sup> (?) (mhd. tocke) (ahd. tocka)	/dom(b)/ <sup>*FF</sup> (?) (mp. dum/dumb) (av. duma)	(?) *dumb-	dt.: Klötzchen/ Puppe  pers.: Schwanz/ Schweif	+	+	unbekannt/  umstritten  dt.: B.Vb.
<b>Donner</b> (mhd. doner/ toner) (ahd. donar/	/tondar/ (np.)	*ten-/ *(s)ten-/ *(s)ton-/ *(s)tn-	g. B.	+	-	bekannt

t(h)onar)	/ğorombe/ (?) (mp. ġarrānāk) (av. gram)	*ten-/ + *g <sup>h</sup> rem- (?)	g. B.	+	-	unbekannt
<b>Dorf</b> (?) (mhd. dor) (ahd. dorf/thorf)	/deh/ (?) (mp. dēh) (ap. dahyu-/dahya-) (av. dahyu-)	*treb-/ *d <sup>h</sup> eu-/ *d <sup>h</sup> uē-/ *d <sup>h</sup> ūno	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Dorn</b> <sup>*FF</sup> (?) (mhd. dorn) (ahd. dorn/thorn)	/ḥār/ (?) (mp. ḥār)	*trn- (?)/ *ter-/ + *g <sup>h</sup> ērs-/ *g <sup>h</sup> er- (?)	g. B.	+	-	umstritten
	/tare/ <sup>*FF</sup> (mp. tarak/tarrag)	*trn- (?)/ *ter- + *trnu-/ *(s)ter-n-	dt.: Stachel  pers.: Schnittlauch	+	+	bekannt  pers.: B.Ü.
<b>drehen</b> (mhd. dræjen) (ahd. dræen)	/gardidan/ <b>gardāndan/</b> (mp. vartitan/ vartānitan/ gartānitan) (av. varet-)	*terə-/ + *wert/ *worto/ *wrto- (?)	g. B.	+	-	unbekannt
	/taridan/	*terə-/ (?)	g. B. (pers. auch:	+	-	bekannt

	(np.)	*ter-/ *teri-/ *teru-/ *toros-	fliehen/drehen/ wälzen)			
<b>drei</b> (mhd. drī) (ahd. drī)	/se/ (mp. se/sē) (ap. saya/θrayam) (av. θray/θri-)	*trejes/ *trei-/ *treyes/ *tisores	g. B.	+	-	bekannt
<b>drin(nen)</b> (dar+innen) (mhd. dar+ innen) (ahd. dara+ innan(a))	/(an)-darun/ (mp. andar/ andarōn) (ap. antar) (av. antar/antarō)	*to-/ *eni (?) + *enter/ *enterom (?)	g. B.	+	-	unbekannt
<b>Droge</b> <sup>*FF</sup> (fr.)	/dāru/ <sup>*FF</sup> (mp. dārūk)	(?)	dt.: Rauschgift (seltender/veraltend: Arzneimittel) pers.: Heil-/ Arzneimittel	+	-/+ dt. (?): B.Vs.	umstritten/ dt.: idg. LW (?)
<b>du</b> (mhd. dū/duo) (ahd. dūt(h)ū)	/to/ (mp. tō) (ap. tava/tuvam) (av. tū/tava/tūm/ tvam)	*tu/ *tuo-/ *teuo-	g. B.	+	-	bekannt
<b>dunkel</b> <sup>*FF</sup> (mhd. tunkel/ dunkel)	/tār(ik)/ (mp. tār/tārik) (av. taθra/temah)	*tem-/ *temsros/ *temes	g. B. (pers. eher: dunkles Wetter usw.)	+	-	unbekannt/ umstritten

(ahd. tunkal/ thunchel)	/tire/ (mp. tērak) (ap. taθria) (av. tamra/taθrya/ tamsra)	(?)	g. B. (pers.: eher dunkle Farbe)	+	-	unbekannt/ umstritten
	/damidan/*FF (mp. damītan/ daftan)	*d <sup>h</sup> em-/ *d <sup>h</sup> enguo-/ *d <sup>h</sup> emb <sup>h</sup> -	dt.: nicht hell/düster  pers.: aufblasen/ wehen/hauchen	+	+ pers. (?): B.Ü.	umstritten
<b>Dunkelheit</b> (?) (vgl. dunkel)	/domus/ (?) (np.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>dünn</b> (mhd. dünne) (ahd. dunni)	/tonok/ (mp. tanuk)	*tenu-/ *tenōs-/ *tens-	g. B. (dünn/spärlich)	+	-	bekannt
<b>durch</b> (mhd. dur(ch)) (ahd. duruh/ thuru[c]h)	/tarā-/ (mp. tar-/tarist) (ap. -tāra-) (av. tare-/tarō-/ tara-/tarasča)	*ter-/ *terə-/ *trā-/ *tī-/ *teres-	g. B.	+	-	(z. T.) unbekannt
<b>durstig</b> (vgl. Durst): (mhd. durst) (ahd. durst/ thu(r)st)	/tešne/ (mp. tišnak) (av. taršna)	*ters-/ *ters-/ *tors-/ *tersō-	g. B.	+	-	bekannt
<b>E:</b>						
<b>eben</b> <sub>2</sub> (Adv.) (?)	/hamin/ (?)	*sem-/ *sem-	g. B.	+	-	unbekannt

(mhd. eben(e)) (ahd. eban)	(mp. ham-/ ham+ēn) (ap.ham-/ hama-) (av. ham-/hāma-/ avaθa?)	*som-/ *sm- + (*ī-) (?)				
<b>Ecke</b> <sup>*FF</sup> (mhd. ecke) (ahd. egga)	/ās/ <sup>*FF</sup> (mp. āsy-/āsyāg) (av. asan/asman)	*hok- (?)/ *ak-/ *-ok-/ *hek-	dt.: Winkel/Strecke usw. pers.: Mühle/Stein	+	+	(z. T.) bekannt
<b>Ehrgeiz</b> (mhd. gīz) (ahd. gīt)	/ġāh/ (mp. yāh/ġās?) (ap. yāθa)	*ġ <sup>h</sup> ei-	g. B.	+	- dt.: B.Vb. (bei TEW)	unbekannt/ umstritten
<b>Ei</b> <sup>*FF</sup> (mhd. ei) (ahd. ei)	/hāg/hāg/hāk/ xāye/ (mp. hāyak/hāyik) (ap. hāya) (av. āvaya-)	*əwei-/ *ō(w)ýom/ *ōyo-/ *ōwo-/ *auei- (?)	g. B.	+	-	bekannt
	/hāgine/ <sup>*FF</sup> (vgl. Ei/hāg)	*əwei-/ *ō(w)ýom/ *ōyo-/ *ōwo-/ *auei- (?)	dt.: Ovum/ Hühnerei pers.: Ruhrei (Gericht)	+	-/+ pers.: B.Vk.	unbekannt
	/hāye/ (mp. hāyak) (ap. hāya)	*əwei-/ *ō(w)ýom/ *ōyo-/ *ōwo-/ *auei- (?)	g. B. (pers.: v. a. Hode(n)/ seltener: Ei)	+	-/+ pers.: B.Vk.	bekannt



	(av. āvaya-)	*ōwo-/ *auei- (?)				
	<b>/ḥāviyār/*FF</b> (vgl. Ei/ḥāye)	*əwei-/ *ō(w)ýom/ *ōyo-/ *ōwo-/ *auei- (?)	dt.: Ovum/ Hühnerei  pers.: Kaviar/(Stör-) Fischrogen		-/+ pers.: B.Vk.	unbekannt
<b>Eidam</b> (mhd. eidem) (ahd. eidum)	<b>/dāmād/</b> (mp. dāmāt) (av. zāmātar)	*gem-/ *gémeros/ *gémetér	dt.: Schwiegersohn  pers.: Bräutigam/ Schwiegersohn	+	- dt. (?): B.Vk.	unbekannt/ umstritten
<b>Eifer</b> <sup>*FF</sup> (mhd. eifrær) (ahd. eit?)	<b>/hizom/*FF</b> (mp. hēzom/ēsm) (av. aesma/āesmō)	*ai- (?)/ *aid <sup>h</sup> -/ *id <sup>h</sup> -/ *ind <sup>h</sup> -	dt.: Elan/Fleiß/Mühe/ Glut/Begeisterung  pers.: Brennholz/ Scheit	+	+ dt./ pers.: B.E.	(z. T.) unbekannt
<b>ein</b> (mhd. ein) (ahd. ein)	<b>/yek/</b> (mp. ēv/ēvak/yak) (ap. aivaka/aiva) (av. aēva)	*oi-no-/ *ei- (?)/ *oinos/ *oikos	g. B.	+	-	bekannt
<b>Eis</b> (mhd. īs) (ahd. īs)	<b>/yah/</b> (mp. yah?) (av. aeḥa/īsu-)	*isnjo-/ *eis-/ *ei-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Eisen</b> (mhd. īsen) (ahd. īsan)	<b>/āhan/</b> (mp. āsīn/āsan/ āhēn) (av. ayah/ayō-/ ayangh?)	*isero-/ *eis-/ *aios	g. B.	+	-	umstritten

<b>Eisenfeile</b> (vgl. Eisen)	/āžine/ (np.)	(vgl. Eisen)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Elch</b> <sup>*FF</sup> (mhd. elch) (ahd. elahho)	/āhu/ <sup>*FF</sup> (mp. āhūk) (av. āsu)	*el- (?)	dt.: größte Hirschart pers.: Reh	+	-/+ dt./ pers.: B.Vk.	unbekannt/ umstritten
<b>Elle</b> (Ellbogen) (mhd. el(l)e/eln(e)/ elline) (ahd. elina)	/ārang/ārang/ (mp. arang) (ap. arašniš) (av. areθna?)	*oīnā (?)/ *hel- (?)/ *el-/ *elēi-/ *olenā	g. B.	+	-	bekannt
	/araš/ (mp. ārišn) (ap. arašni) (av. areθna)	*oīnā (?)/ *hel- (?)/ *el-/ *olīnā	g. B. (Elle: Längenmaß)	+	-	bekannt
<b>eng</b> <sup>*FF</sup> (mhd. enge) (ahd. engi)	/tang/ (mp. tang) (av. tangčišta)	*ang <sup>h</sup> ú-/ *ang <sup>h</sup> -/ *teng <sup>h</sup> / *tenk	g. B.	+	-	unbekannt
	/āzār/ <sup>*FF</sup> (mp. āzār) (av. zar-/azah)	*ang <sup>h</sup> ú-/ *ang <sup>h</sup> -/ *ang <sup>h</sup> -/ *ang <sup>h</sup> os	dt.: schmal/dicht/ nah/bedrängt pers.: Störung/Tadel	+	+ dt.: B.Vb.	bekannt
	/ahriman/ <sup>*FF</sup> (mp. ahriman/	*ang <sup>h</sup> ú-/ *ang <sup>h</sup> -/	dt.: schmal/dicht/nah/ bedrängt	+	+ dt.:	umstritten (?)

	ahrēman) (av. angra- mainyava)	*ang <sup>h</sup> us+ men- (*mend <sup>h</sup> -)	pers.: Dämon		B.Vb.	
<b>Enkel</b> <sub>2</sub> <sup>*FF</sup> (mhd. enkel) (ahd. ankala/enkil)	/angošt/ <sup>*FF</sup> (mp. angust) (ap. angst) (av. angušta)	*ang-/  *ank-	dt.: Fußknöchel	+	+	unbekannt
			pers.: Finger			
<b>entfernt</b> (?) (vgl. fern/ entfernen): (mhd. entfernen/ entverren)	/part/ (?) (ap. apataram?)	*per-  (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Epos</b> <sup>*FF</sup> (gr.)	/vāže/ <sup>*FF</sup> (mp. vāčak) (av. vāḥš/vāčah)	(?)  *wek <sup>w</sup> -/  *wok <sup>w</sup> -  *wōk <sup>w</sup> -	dt.: erzählende Dichtung	+	+	bekannt/ dt.: idg. LW
			pers.: Wort/Vokabel			
	/vāḡ/ <sup>*FF</sup> (mp. vāč/vāḡ) (av. vāḥš/vak-)	(?)  *wek <sup>w</sup> -/  *wok <sup>w</sup> -  *wōk <sup>w</sup> -	dt.: erzählende Dichtung	+	+	bekannt/ dt.: idg. LW
	/vāke/ <sup>*FF</sup> (vgl. Epos/vāḡ)	(?)  *wek <sup>w</sup> -	dt.: erzählende Dichtung	+	+	bekannt/ dt.: idg. LW
			pers.: Vokal/ Selbstlaut			

	/āvāz/*FF (mp. āvāz/āvāč/ ēvāč) (av. ūḥa/vač/vak-/ āvāḥš)	(?) *wek <sup>w</sup> -/ *wok <sup>w</sup> -/ *wōk <sup>w</sup> -	dt.: erzählende Dichtung pers.: Gesang/Stimme	+	+	bekannt/ dt.: idg. LW
<b>er/es</b> (?) (mhd. er/ez) (ahd. er/iz)	/u/ (?) (mp. ave/ōy/hō) (ap. ava/ haur) (av. ava-/hāu)	*eiz/ *eis + *au-/ *ū- (?)	g. B. (pers.: nicht generisch)	+	-	unbekannt
<b>Erich</b> (?)	/irağ/ (?) (mp. ērēč) (av. airyava)	(?)	Anth./Männername(n)	+	+	unbekannt/ umstritten
<b>Ernst</b> *FF (mhd. ern(e)st) (ahd. ernust)	/arvand/*FF (mp. arvand) (av. aurvant/ aurva-)	*er-/ *or- *ereu-/ *er-nu-/ *or-uo-	dt.: Seriosität pers.: schnell/scharf/ Prunk	+	+	bekannt dt.: B.Ü.
<b>erwähnen</b> *FF (mhd. gewahenen/ gewāhen(en)) (ahd. giwānen)	/vāže/*FF (mp. vāčak) (av. vāḥš/vačah)	*hwek <sup>w</sup> -/ *wek <sup>w</sup> -/ *wok <sup>w</sup> -/ *wōk <sup>w</sup> -	dt.: nennen/ anmerken/sagen pers.: Wort/Vokabel	+	+	bekannt dt.: B.E. / pers.: B.Vk.
	/vāğ/*FF	*hwek <sup>w</sup> -	dt.: nennen/ anmerken/sagen	+	+	bekannt dt.:

	(mp. vāč/vāġ) (av. vāhš/vak-)	*wek <sup>w</sup> -/ *wok <sup>w</sup> -/ *wōk <sup>w</sup> -	pers.: Phonem/Laut		B.E. / pers.: B.Vk.	
	/vāke/ <sup>*FF</sup> (vgl. erwähnen/ vāġ)	*hwek <sup>w</sup> -/ *wek <sup>w</sup> -/ *wok <sup>w</sup> -/ *wōk <sup>w</sup> -	dt.: nennen/ anmerken/sagen	+	+	bekannt
			pers.: Vokal/ Selbstlaut			
	/āvāz/ <sup>*FF</sup> (mp. āvāz/āvāč/ ēvāč) (av. ūha/vač/vak-/ āvāhš)	*hwek <sup>w</sup> -/ *wek <sup>w</sup> -	dt.: nennen/ anmerken/sagen	+	+	bekannt
			pers.: Gesang/Stimme			
<b>Espe</b> (mhd. aspe) (ahd. aspa)	/sepīdār/ (mp. spēt+dār) (av. spaeta+dāuru)	*kwei-/ *kweid-/ *kwid-/ *kwitno- (+ *deru-/ *dōru-/ *dreu-/ *drū)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ EW-LW (?)
	/ašank/ (np.)	(?)	g. B.			
<b>Esse</b> <sup>*FF</sup> (mhd. esse) (ahd. essa)	/hešt/ <sup>*FF</sup> (mp. hišt) (ap. išti-)	*has-/ *həs- (?)/ *aid <sup>h</sup> -/	dt.: Schornstein/ Kamin	+	+	(z. T.) bekannt
			pers.: Ziegel			

	(av. ištya)	*id <sup>h</sup>				
<b>Essen</b> (mhd. ezzen) (ahd. ezzan)	/āš/ (ap. ad-) (av. aθaiti)	*ed-/ *ed-/ *od-/ *ēdto-/ *ēdo-/ *ēdā	dt.: Speise (im Allgemeinen)  pers.: Brei/Eintopf	+	-  P.: B.Vk.	bekannt
	/šetā/ (ap.ād-) (av.aθaiti)	*ed-/ (?)	g. B. (pers.: Essen, v. a. Mittagsessen, v eraltend)	+	-	unbekannt
<b>Eule (?)</b> (mhd. iuwel/ iule) (ahd. ūwila/ ūla)	/buf/bum/ (?) (mp. buf/bufg/bug)	*ulūkos/ + *b <sup>h</sup> (e)u- (?)	g. B.	+	-	umbekannt
<b>ewig</b> (mhd. ēwic) (ahd. ēwig)	/ǵāvid-(ān)/ (mp. yāvēt/ yāvētān) (av. āyū/yaoš/ yavoi/yavā/yave/ yavaētāt)	*əiw-/ *(ə)jeu-	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt
<b>F:</b>						
<b>fahren</b> <sup>*FF</sup> (mhd. var(e)n) (ahd. faran)	/paridan/ <sup>*FF</sup> (mp. paritan) (av. par-/-parayeiti/ parena-)	*per-/ *por-/ *perə-/ *portus	dt.: gehen/jagen/(ver-) reisen	+	+  dt.: B.Ü.	bekannt
			pers.: springen/ fliegen			

<b>falsch</b> <sup>*FF</sup> (mhd. vals(ch))	/zur/ <sup>*FF</sup> (mp. zūr) (av. zūrah/zbarah/ zāwar)	*ge <sup>w</sup> -/ *ge <sup>w</sup> e- (?)	dt.: unrichtig/ gefälscht	+	+	umstritten/ dt.: idg. LW
			pers.: Kraft/Macht/ Gewalt/Zwang/nicht richtig			
<b>Falter</b> (mhd. vīvalter) (ahd. fīfalt(a)ra/ fīfalter)	/parvāne/ (mp. parvānak)	*pelpel- (?)	g. B.	+	-	unbekannt
<b>Farn</b> <sup>*FF</sup> (mhd. varn/varm) (ahd. farm/farn)	/par/ <sup>*FF</sup> (mp. pur/purr) (av. parenem/ parōna)	*pte/or- (no-)/ *petor(n)/ *pet-/ + *pornom (?)	dt.: Farnkraut	+	+	(z. T.) bekannt
			pers.: Feder/Flügel			
<b>Faser</b> <sup>*FF</sup> (mhd. vase) (ahd. faso/fasa)	/pašm/ <sup>*FF</sup> (mp. pašm) (av. pašnā-)	*pes-/ *pwes-/ *pek-/ *péku-/ *pekos	dt.: Faden/Fussel	+	+/-	unbekannt/ umstritten
			pers.: Wolle (auch: Faden/Garn)			
<b>faul</b> (mhd. vūl/voul) (ahd. fūl)	/puside/ (mp. pūtak/ pūsitan) (av. puyēiti)	*pū-/ *peu-/ *pūd <sup>h</sup> ō-/ *pūtro	g. B. (verfault/ faul/verdorben)	+	-	bekannt
	/pude/ (vgl. faul/puside)	*pū-/ *peu-/ *pūtro	g. B. (alt/faul)			

		*pūd <sup>h</sup> ō-/ *pūtro			B.E.	
<b>Faust</b> <sup>*FF</sup> (mhd. vūst) (ahd. fūst)	/panġe/ <sup>*FF</sup> (mp. pančak/ panġak)	*peug-/ *penksti/ *penkstis	dt.: geballte Hand pers.: Pfote/Tatze	+	-/+ dt. (?): B.Ü.	umstritten
<b>Fechser</b> <sup>*FF</sup> (fnhd. fechser) (mhd. vahs?) (ahd. fahs?)	/pašm/ <sup>*FF</sup> (mp.pašm) (av.pašnā-)	*pek-/ *péku-/ *pekos	dt.: bewurzelter Schössling pers.: Wolle	+	+ dt.: B.Ü.	unbekannt/ umstritten
<b>Feder</b> (mhd. veder(e)) (ahd. fedara)	/par/ (mp. pur/purr) (av. parenem/ parəna)	*petor(n)- / *pet-/ + *pornom (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Feist</b> (mhd. veiz/ veiz(e)t) (ahd. feiz(i)t)	/pih/ (mp. pih) (ap. piθu) (av. pitu/poiθva/ pīvah-)	*peiə-/ *pei-/ *poi-/ *pi-/ *poid-/ *piwos/ *peitu-/ *pītu-	g. B. (Fett/Speck des Haarwildes)	+	-	bekannt
<b>Fell</b> (mhd. vel) (ahd. fel)	/pust/ (mp. pōst) (ap. pōst) (av. pasta)	*pel-/ *pel-/ *plē-/ *pelmen-/ *	g. B.	+	-	bekannt



		*pelno-/ *pello				
<b>Ferse</b> (mhd. versen(e)) (ahd. fers(a)na)	<b>/pāšne/</b> (mp. pāšnak) (av. pāšna)	*persnā/ *-sni (?)	g. B.	+	-	bekannt
<b>Fett</b> (mhd. veiz(e)t) (ahd. feiz(i)t)	<b>/pih/</b> (mp. pih) (ap. piθu) (av. pitu/poiθva/ pīvah-)	*peiə- (?)/ *pei-/ *poi-/ *pi-/ *poid-/ *piwos	g. B. (Speck)	+	-	bekannt
<b>Figur</b> (mhd. figūr(e)/ figiure)	<b>/peykar/</b> (mp. patkar/karp-) (av. kehrrp)	(?)	g. B. (pers.: Körper/ Leib/Gestalt)	+	- dt.: B.E.	unbekannt dt.: idg. LW
<b>Finger</b> <sup>*FF</sup> (mhd. vinger) (ahd. fīngar)	<b>/panǵ/</b> <sup>*FF</sup> (mp. panč/panǵ) (av. panča)	**pēnk <sup>w</sup> ro- (?) *pempe-/ *penk <sup>w</sup> e-	dt.: Akren/ein Teil der Hand pers.: fünf	+	+	bekannt dt.: B.E/ B.Ü.
<b>Fink</b> (mhd. vinke) (ahd. fīnko/fīnc)	<b>/fenč/</b> (engl.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt pers.: idg. LW
<b>fīnster</b> (mhd. vīnster) (ahd. fīnstar) oder: (mhd. dīnster) (ahd. dīnstar)	<b>/tār(ik)/</b> (mp. tār/tārik) (av. taθra/temah)	*temos-/ *tem-/ *temsros/ *temes	g. B. (pers.: dunkel/matt)	+	-	bekannt

<b>First</b> <sup>*FF</sup> (mhd. virst) (ahd. fīrst)	<b>/pošt/</b> <sup>*FF</sup> (mp. pušt) (av. paršti/paršta)	*per-st <sup>h</sup> ə-i *prst <sup>h</sup> is(?)/ *prst <sup>h</sup> a (?)	dt.: oberste Kante des Daches  pers.: Rücken/Rück- seite/hinter	+	+	bekannt  dt.: B.Ü.
<b>flach</b> <sup>*FF</sup> (mhd. vlach/flach) (ahd. flah)	<b>/farāh/</b> <sup>*FF</sup> (mp. frāh) (ap. *frā(h)uva-) (av. fraθah/ pərəθwi)	*pelə/ *plā-/ *plāt/ *plēt-/ *plōt-/ *pltu	dt.: eben/ausgedehnt  pers.: weit	+	-/+	unbekannt  dt.: B.E.
<b>Fleck</b> (?) (mhd. vlec(ke)) (ahd. flec(ko))	<b>/lak/</b> (?) (np.)	*plæg-  (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Floh</b> <sup>*FF</sup> (mhd. vlō(ch)) (ahd. flōh)	<b>/paše/</b> <sup>*FF</sup> (mp. paḥšak)	*plus-/ *blus-/ *blov-	dt.: kleines blutsaugendes springendes Insekt  pers.: Mücke	+	-/+  dt./ pers.:B .Ü.	umstritten
<b>fragen</b> (mhd. vrāgen) (ahd. frāhēn/ frāgēn)	<b>/porsidan/</b> (mp. pursitan) (ap. aparsam) (av. peresa/ peresaiti/frasa)	*p(e)rek-/ *perk-/ *prk-/ *pakskō/ *prek/ *prok	g. B.	+	-	bekannt
<b>frei</b> <sup>*FF</sup> (mhd. vrī) (ahd. frī)	<b>/pardāhtan/</b> <sup>*FF</sup> (mp. pardāzišn/ pardāhtan)	*per(ə)i/ *paāi-/ *pri	dt.: ungebunden/ autonom/autark	+	+	bekannt  ? P.: B.Ü.

	(av. fraya-/frāy/ para-/fryō)		pers.: zahlen/ fertigmachen/polieren			
<b>Frist</b> <sup>*FF</sup> (mhd. vrist) (ahd. frist)	/piš/ <sup>*FF</sup> (mp. paitiš/ parō) (ap. patiš) (av. fēš-/pat(i)š)	*prai-/ *perai-/ *pəri-/ *peres-/ *peros-	dt.: begrenzte Zeit  pers.: vor-/vorn/letzt-/ bei usw.	+	+	umstritten  dt./ pers. (?): B.Ü.
<b>Frosch</b> (mhd. vrosch) (ahd. frosch)	/pak/vak/ (mp. vak)	*preu-/ *plouo-/ *prug-sko/ *proug-	g. B. (pers. eher: Kröte)	+	-	unbekannt
<b>fühlen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. vüelen) (ahd. fuolen)	/pāidan/ <sup>*FF</sup> (mp. pālutan/ pālutak) (av. pālaidan)	*pū-/ *peu-/ *pewe-/ *punāml	dt.: empfinden/spüren usw.  pers.: suchen	+	+	unbekannt (?)  dt.: B.E.
	/parmāsīdan/ (mp. pahrmāh-)	*pū-/ *peu-/ *pewe-/ *punāml	g. B. (pers.: berühren/ antasten )	+	-	umstritten  dt.: B.E.
<b>fünf</b> (mhd. vünf) (ahd. fimf)	/panǵ/ (mp. panč/panǵ) (av. panča)	*penq <sup>w</sup> e/ *pempe/ *penk <sup>w</sup> e	g. B.	+	-	bekannt
<b>für</b> (?) (mhd. vür(e)) (ahd. furi)	/barāy-e/ (?) (vgl. farā): (mp. frā) (ap. pariy/pari-)	*per-  (?)	g. B.	+	-	unbekannt

	per-) (av. fra-/pairi-)					
<b>Furt</b> <sup>*FF</sup> (mhd. vurt) (ahd. furt)	/pol/ <sup>*FF</sup> (mp. puhl) (av. peretu/ peretuš/peču?)	*prtū-/ *per-/ *pr-/ *por-/ *pōr-/ *prtus	dt.: Überfahrtsstelle (Fluss)  pers.: Brücke	+	+/-  pers.: B.Vk.	bekannt
<b>Fuß</b> (mhd. vuoz) (ahd. fuoz)	/pā/ (mp. pāy/pād) (ap. pād) (av. pāḍa)	*pod-/ *ped-/ *pēd-/ *pod-/ *pōd-/ *pōt-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Futter</b> <sup>*FF</sup> (mhd. vuoter) (ahd. fuotar)	/pāyidan/ <sup>*FF</sup> (mp. pādan/ pāy-) (ap. -pavān) (av. paiti/pā)	*pā-t-/ *pə-t-/ *pōl-/ *pī-/ *pō-/ *pomēn/ *pai-	dt.: Viehnahrung  pers.: bewachen	+	+  pers. (?): B.Ü.	unbekannt/ umstritten
	/parvardan/ (mp. parvartan/ parvaritan) (av. pituš/-piθwa-/ pitu)	*pā-t-/ *pə-t-/ *pā-/ *pe-/ *pāt-/ *pit-	dt.: Viehnahrung  pers.: nähren/züchten/ erziehen	+	+  dt. (?): B.Vk.	unbekannt

<b>G:</b>						
<b>gaffen</b> <sup>*FF</sup> (ahd. geffida)	<b>/gap/</b> <sup>*FF</sup> (ap. gaub-)	*g <sup>h</sup> ē-/ *g <sup>h</sup> ǣ-/ *g <sup>h</sup> jǣb-/ *g <sup>w</sup> et- (?)	dt.: verwundert anstarren (in den früheren Stadien: gähnen/klaffen) <sup>1785</sup> pers.: plaudern	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>gähnen</b> (mhd. genen/ ginen/geinen) (ahd. ginēn/ginōn)	<b>/ḡamiyāze/</b> (np.)	*g <sup>h</sup> āu- (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ (auch Lautmalerei)
<b>Gang</b> (?) (mhd. ganc) (ahd. gang)	<b>/gām/</b> (?) (mp. gām) (ap. gāθu) (av. gāman/gāya-/ gatiš)	*g <sup>h</sup> eng <sup>h</sup> (?)/ *keng <sup>h</sup> - (?) *g <sup>w</sup> ā-/ *g <sup>w</sup> em/ *g <sup>w</sup> amn-	g. B. (Schritt)	+	-	unbekannt
<b>Gans</b> <sup>*FF</sup> (mhd. gans) (ahd. gans)	<b>/ḡāz/</b> (iran. vs. türk. ?)	*g <sup>h</sup> ans-/ *g <sup>h</sup> an-s-/ *g <sup>h</sup> an-	g. B.	+	-	umstritten
	<b>/qu/</b> <sup>*FF</sup> (vgl. Gans/ḡāz)	*g <sup>h</sup> ans-/ *g <sup>h</sup> an- (?)	dt.: Vogel mit langem Hals (auch als Haustier) pers.: Schwan	+	+	unbekannt/ umstritten pers. (?): B.Ü. oder B.E.
<b>gar<sub>1</sub></b> <sup>*FF</sup> (Adj.)	<b>/arvand/</b> <sup>*FF</sup>	*orwo-/ 	dt.: fertig/gekocht	+	+	umstritten

<sup>1785</sup> in den anderen germ. Sprachen: den Mund aufsperrn.

(mhd. gar(e)) (ahd. garo)	(mp. arvand) (av. aurvant/ aurva-)	*ereu-/ *er-nu-/ *or-uo-	pers.: schnell/scharf/ Prunk		dt. (?): B.Ü.	
<b>gar</b> <sub>2</sub> (Adv.) (vgl. gar <sub>1</sub> )	/( <b>ma</b> )gar/ (mp. magari: mā+hakar/ mp. hakar)	(vgl. gar <sub>1</sub> ?)	g. B. (etwa usw.)	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>gären</b> <sup>*FF</sup> (mhd. jesen) (ahd. jesan/gesan)	/ǵušidan/ <sup>*FF</sup> (av. yah-/ yaešyeiti)	*jes-/ *yrsō-/ *yes-/ *jero-	dt.: brodeln/säuern/ schäumen pers.: sieden/kochen	+	+	bekannt dt.: B.Ü./B .E.
<b>Garten</b> <sup>*FF</sup> (mhd. garte) (ahd. garto)	/kart/ <sup>*FF</sup> (mp. kart/kartak) (ap. *krta?) (av. gərəðo)	*g <sup>h</sup> ortó/ *g <sup>h</sup> er-/ *g <sup>h</sup> ord <sup>h</sup> os	dt.: Grünanlage/Park pers.: Beet	+	-/+	unbekannt dt.: B.E.
<b>Gatte</b> (mhd. gate) (ahd. gegate)	/gātār/ (mp. gātār)	(?)	g. B. (pers.: veraltend)	+	-	unbekannt
<b>gatten</b> (mhd. gaten)	/gā(yi)dan/ (mp. gātan)	*g <sup>w</sup> ei-/ *g <sup>w</sup> i-/ *g <sup>w</sup> eyə-	g. B. (pers. eher: Koitus/ficken)	+	-/+ pers.: B.Vs.	unbekannt/ umstritten
<b>Gaumen</b> (mhd. guom(e)/ goum(e)) (ahd. goumo)	/kām/ (mp. kām) (ap. kāma) (av. kāma)	*g <sup>h</sup> āumōn/ *kā-/ *kāmo-/ *karo-	g. B.	+	-	unbekannt (?)

<b>gebaren</b> <sup>*FF</sup> (vgl. gebären) (mhd. gebären?) (ahd. gibāron?)	<b>/bordan/</b> <sup>*FF</sup> (mp. burtan) (ap. bar-/barantiy) (av. beretis/ baraiti/bar-)	*b <sup>h</sup> er-/ *b <sup>h</sup> ertis/ *b <sup>h</sup> erō-	dt.: Benehmen/ Betragen  pers.: tragen/bringen	+	-/+  dt.: B.E.	unbekannt	
<b>gebären</b> <sup>*FF</sup> (mhd. gebern) (ahd. giberan)	<b>/bordan/</b> <sup>*FF</sup> (mp. burtan) (ap. bar-/barantiy) (av. beretis/ baraiti/bar-)	*b <sup>h</sup> er-/ *b <sup>h</sup> er-/ *b <sup>h</sup> ertis/ *b <sup>h</sup> erō-	dt.: ein Kind zur Welt bringen  pers.: tragen/bringen	+	+	dt.: B.E.	unbekannt
<b>Geist</b> <sup>*FF</sup> (mhd. geist) (ahd. geist)	<b>/zešt/</b> <sup>*FF</sup> (mp. zišt/zešt) (av. zaēša-/zōišnu-/ zōiždišta-)	*g <sup>h</sup> eis-d-/ *g <sup>h</sup> əies-/ *g <sup>h</sup> eis-/ *g <sup>h</sup> eizd-/ *g <sup>h</sup> eizd <sup>h</sup> os/ *g <sup>h</sup> eizd <sup>h</sup>	dt.: Dämon/ Gespenst/ Denkart/Sinn/Spirit usw.  pers.: schlecht/ hässlich	+	+	dt./ pers.: B.Ü./ pers.: B.Vs.	bekannt
<b>Geiz</b> <sup>*FF</sup> (spätmhd. gīz [eigtl. gītese]) (mhd. gīt) (ahd. gīt)	<b>/gāh/</b> <sup>*FF</sup> (mp. yāh/gās?) (ap. yāθa)	*g <sup>h</sup> ei-/ *gheidh-	dt.: Kleinlichkeit/ übermäßige Sparsamkeit/Habsucht  pers.: Ehrgeiz/ Ambition	+	+	dt.: B.Vs.	unbekannt/ umstritten
<b>gelb</b> (mhd. gel) (ahd. gel(o))	<b>/zard/zarrin/</b> (mp. zart) (ap. *zarta?) (av. zari-/zareta/ zariš)	*g <sup>h</sup> el-/ *g <sup>h</sup> lō-	g. B. (pers.: gelb/ golden)	+	-		bekannt
<b>Genus</b> (?)	<b>/gune/</b> (?)	*gut-/	g. B.	+	-		unbekannt/ umstritten/

(lat.)	(mp. gunak)	*guet-/ *gounom (?)				dt.: idg. LW
<b>gestern</b> (mhd. gerster(m)) (ahd. gesterēn/ gestre/gest(e)ra)	<b>/dey/di-(ruz)/</b> (mp. dīk) (ap. diy/diyaka) (av. zyō)	*g <sup>h</sup> jes-/ **g <sup>h</sup> -djes/ *g <sup>h</sup> dés/ *g <sup>h</sup> yés/ *g <sup>h</sup> és/ *g <sup>h</sup> dyés	g. B.	+	-	bekannt
<b>Gewalt (?)</b> (mhd. gewalt) (ahd. giwalt)	<b>/zur/ (?)</b> (mp. zūr) (av. zūrah/zbarah/ zāwar)	(vgl. walten) *g <sup>w</sup> el-/ *g <sup>h</sup> wel-/ *g <sup>w</sup> elos	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>gießen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. giezen) (ahd. giozan)	<b>/zut/zāotar/</b> <sup>*FF</sup> (mp. zōt) (av. zaotar/zaoθra)	*g <sup>h</sup> eu-/ *g <sup>h</sup> ew-/ *g <sup>h</sup> ewd-	dt.: fließen lassen/ Wasser geben  pers.: zarathustrischer Geistliche, der das heilige Wasser vor- bereiten muss	+	+	bekannt  pers.: B.E.
	<b>/šostan/</b> (mp. šustan) (av. ḥšusta-)	*g <sup>h</sup> eu-	dt.: fließen lassen/ Wasser geben  pers.: waschen/spülen	+	-/+	unbekannt/ umstritten  pers. (?): B.E.
<b>Gischt</b> <sup>*FF</sup> (mhd. gest/jest)	<b>/ḡušidan/</b> <sup>*FF</sup> (av. yah-/ yaešyeiti)	(vgl. gären) *jes-/ *yrsō-	dt.: Schaum bewegter Wellen (Meer)/ schäumendes Wasser  pers.: sieden/kochen	+	+	bekannt  dt.: B.Vk./ B.Ü.



		*yes-/ *jero-				
<b>Glaube</b> <sup>*FF</sup> (?) (mhd. g(e)laube) (ahd. gilauba)	<b>/gerāyeš/</b> <sup>*FF</sup> (?) (mp. giravišn)	*leup- (?)/ *leub <sup>h</sup> - (?) (?)	dt.: Meinung/ Zuversicht/Gott- ergebenheit  pers.: Neigung (vorher auch: Glaube)	+	-/+  dt.: B.Ü./B .Vk.	unbekannt/ umstritten
<b>gleiten</b> (mhd. glīten) (ahd. glīan)	<b>/laǵzidan/</b> (np.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ (auch Lautmalerei)
<b>glitschig</b> (vgl. glitschen): (mhd. glitschen/ glitzschen)	<b>/laǵzande/</b> (np.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ (auch Lautmalerei)
	<b>/liz/</b> (np.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ (auch Lautmalerei)
<b>Gnosis</b> (gr.)	<b>/šenāht/</b> (mp. šnāht-(an)/ šnāsīt-(an))	*gen-/ *genə/ *gno/ *genē	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt/ dt.: idg. LW/ pers.: idg. EW
<b>Gold</b> (mhd. golt) (ahd. gold)	<b>/zar/</b> (mp. zarr) (ap. zarna/ daranya) (av. zaranya-)	*g <sup>h</sup> el-/ *g <sup>h</sup> lō-/ *g <sup>h</sup> ltom/ *g <sup>h</sup> oltom	g. B.	+	-	bekannt

	zarena/zaranaina)					
<b>Gonade</b> (gr.)	/gond/ (mp. gund)	*gonā-/ *gonos	g. B. (Hoden)	+	-	bekannt/ dt.: idg. LW
<b>Gott</b> <sup>*FF</sup> (mhd. got) (ahd. got)	/zut/zāotar/ <sup>*FF</sup> (mp. zōt) (av. zaotar/zaoθra)	*g <sup>h</sup> eu/ *g <sup>h</sup> ew-/ *g <sup>h</sup> ewd-	dt.: allwissender Schöpfer pers.: zarathustrischer Geistliche, der das heilige Wasser vor- bereiten muss	+	+	bekannt dt.: B.Ü.
<b>Grab</b> (mhd. grap) (ahd. grab)	/gur/ (mp. gōr)	(vgl. greifen) *g <sup>h</sup> reb <sup>h</sup> -/ *greb <sup>h</sup> -/ *grob <sup>h</sup> -/ *grab <sup>h</sup>	g. B.	+	-	bekannt
<b>Granit</b> (it.)	/ḥārā/ (mp. ḥār-)	*g <sup>h</sup> ērs-/ *g <sup>h</sup> er-	g. B.	+	-	umstritten/ dt.: idg. LW
<b>Gras</b> (mhd. gras) (ahd. gras)	/gāz/ (np. < ind. ghaas)	*gras- (?)	g. B. (pers.: veraltend)	+	-	unbekannt/ umstritten/ pers.: idg. LW
<b>Gravitation</b> (lat.)	/gerāneš/ (mp. girān-)	*g <sup>w</sup> er-/ *g <sup>w</sup> r-	g. B.	+	-	unbekannt dt.: idg. LW
<b>greifen</b> (mhd. grīfen) (ahd. grīfan)	/gereftan/ (mp. griftan) (ap. grab-/ garbayiti)	*g <sup>h</sup> reb <sup>h</sup> -/ *g <sup>h</sup> rob <sup>h</sup> -	g. B.	+	-	bekannt

	(av. grab-/gerepta-/geriwnaiti)					
<b>Grille</b> (mhd. grille) (ahd. grillo)	/ğirğirak/ <b>ğarvāsak/</b> (np.) (?)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ (auch Lautmalerei)
<b>Grimm</b> *FF (vgl. grimm): (mhd. grim(me)) (ahd. grim(mi))	/ğorombe/*FF (mp. ġarrānāk) (av. gram)	*g <sup>h</sup> rem-	dt.: heftiger Zorn  pers.: Donner/Gebrüll	+	-/+  dt.: B.Vk.	bekannt
<b>Grube</b> (?) (mhd. gruobe) (ahd. gruoba)	/ğōdāl/ğōdi/ (?) (np.) (aram.?)	(vgl. Grab/g reifen)  *g <sup>h</sup> reb <sup>h</sup> -  (?)	g. B.	+	-	umstritten
<b>Gruft</b> (mhd. gruft) (ahd. gruft)	/gur/ (mp. gōr)	(vgl. graben vs. crypta ?)  *greb <sup>h</sup> -/  *grob <sup>h</sup> -/  *grab <sup>h</sup> -/  *g <sup>h</sup> reb <sup>h</sup> -  (?)	g. B. (Grab)	+	-	unbekannt
<b>grüßen</b> *FF (mhd. grüezen) (ahd. gruozen)	/geristan/*FF (mp. gristan/griy-) (av. garez-)	*g <sup>h</sup> er-	dt.: (seine) Reverenz erweisen/ guten Tag (usw.) sagen  pers.: weinen	+	+	umstritten  dt.: B.Ü.
<b>Gurgel</b> (mhd. gurgel)	/galu/ (mp. galūk/galōk)	*g <sup>w</sup> er-/  *g <sup>w</sup> ri <sup>w</sup> a (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/

(ahd. gurgula)	(av. garah)					dt.: idg. LW
	/ḡerḡere/ (?) (np.)	(?) *g <sup>w</sup> er-/ *g <sup>w</sup> ri <sup>w</sup> a (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ (auch Lautmalerei)/ dt.: idg. LW
<b>gurgeln</b> (vgl. Gurgel)	/ḡerḡere/ <b>ḡarḡare/</b> (np.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ (auch Lautmalerei)/ dt.: idg. LW
<b>Gynäkologie</b> <sup>*FF</sup> (gr.)	/zan/ <sup>*FF</sup> (mp. zan) (av. ḡani-/ḡaini/ genā)	(vgl. gynāo-) *g <sup>w</sup> ēna-/ *g <sup>w</sup> nas/ *g <sup>w</sup> en-/ *g <sup>w</sup> ēnis	dt.: Frauenheilkunde/ - medizin pers.: Frau	+	-/+ dt.: B.E.	bekannt/ dt.: idg. LW
<b>H:</b>						
<b>Hachse</b> <sup>*FF</sup> (mhd. hahse/ hehse) (ahd. hāhs(i)na)	/kašāle/ <sup>*FF</sup> (mp. kaš) (av. kaša)	*konk-/ *kalk-/ *kag-/ *koks-/ *koksā/ *hoksa	dt.: Unterschenkel und Fuß von Mensch/Tier pers.: Leistengegend	+	-/+ dt.: B.E.	bekannt
	/kaš/ <sup>*FF</sup> (vgl. Hachse/kaš)	*konk-/ *kalk-/ *kag-/ *koks-/	dt.: Unterschenkel und Fuß von Mensch/Tier pers.: Brustwirbel- säule/ Brust (bei	+	+	bekannt pers.: B.Vk.

		*koksā/ *hoksa	Umarmung)			
<b>Häher</b> (mhd. heher) (ahd. hehara/hēra)	/ħorus/ (mp. ħrōs) (av. ħraos/ kahrkatas)	*kik(i) (?)/ *kerkos/ *ker-	g. B.	+	-	umstritten
<b>Haken</b> <sup>*FF</sup> (mhd. hāke(n)) (ahd. hācko)	/čangak/ (mp. čang-)	*keg-/ *keng-/ *kenk-/ *kek-/ *kank-	g. B. (Haken/Greifer)	+	-	bekannt
	/čang/ <sup>*FF</sup> (mp. čang)	*keg-/ *keng-/ *kenk-/ *kek-/ *kank-	dt.: Angel/Krux/ Problem pers.: Harfe/Klaue/ Pfote/Kralle/Haken usw.	+	-/+ pers.: B.E.	bekannt
	/čangāl/ <sup>*FF</sup> (vgl. Haken/čang-)	*keg-/ *keng-/ *kenk-/ *kek-/ *kank-	dt.: Angel/Krux/ Problem pers.: Gabel/Kralle/ Pfote	+	-/+ pers.: B.E.	bekannt
<b>Halle</b> (mhd. halle) (ahd. halla)	/sarā(y)/ (mp. srāy) (ap. *srāda)? (av. srāḍa)	*kel-/ *kol-/ *kēl	g. B. (pers.: Haus/ Halle/Palast)	+	- pers.: B.E.	bekannt
<b>Hals</b> <sup>*FF</sup> (?)	/gardan/ (?)	*k <sup>w</sup> el-	g. B.	+	-	umstritten

(mhd. hals)	(mp. gartan)	*guer-/				
(ahd. hals)	(av. grīvā)	*guerə-/				
		*g <sup>w</sup> ri <sup>w</sup> ā				
	<b>/čarh/</b> <sup>*FF</sup>	*k <sup>w</sup> el-/	dt.: Collum	+	+	bekannt
	(mp. čahr)	*k <sup>w</sup> el-/			dt.:	
	(av. čahrō/čahrō)	*k <sup>w</sup> ol-/	pers.: Rad/Reifen		B.Ü.	
		*k <sup>w</sup> ek <sup>w</sup> lo				
<b>Hammer</b> <sup>*FF</sup>	<b>/ās(e)mān/</b> <sup>*FF</sup>	*akmōn/	dt.: Schlägel usw.	+	+	bekannt
(mhd. hamer)	(mp. asmān)	*akmon/	pers.: Himmel		dt./	
(ahd. hamar)	(ap. aθangaina?)	*-kamr/			pers.:	
	(av. asman)	*ak-			B.Ü.	
	<b>/sang/</b> <sup>*FF</sup>	*akmōn/	dt.: Schlägel usw.	+	+	(z. T.)
	(mp. sang)	*aken-/			dt.:	unbekannt
	(ap. aθanga)	*ak-	pers.: Stein		B.Ü.	
	(av. asənga)					
	<b>/sendān/</b> <sup>*FF</sup>	*akmōn/	dt.: Schlägel usw.	+	+	(z. T.)
	(np.)	(*ak-) (?)	pers.: Amboss		dt.:	unbekannt
					B.Ü.	
<b>hängen</b> (?)	<b>/āvihtan/</b> (?)	*konk-/	g. B.	+	-	umstritten
(mhd. hāhen)	(mp. āvēhtan)	*weik-/				
(ahd. hāhan)	(av. (ā)vaēg/ nivihta-)	*weig-				
	<b>/heštan/</b> (?)	*konk-/	g. B.	+	-	umstritten
	(mp. hirz-/hištan)	+				
	(av. harz-/ herezenti-)	*selg (?)				

<b>Harm</b> <sup>*FF</sup> (mhd. harm) (ahd. harm)	/šarm/ <sup>*FF</sup> (mp. šarm) (av. fšarəma)	*pek-/ *pkor-mo- (?)/ *kormos	dt.: Kummer	+	-/+ dt.: B.Ü.	bekannt
			pers.: Scham(-gefühl)			
<b>hart</b> <sup>*FF</sup> (?) (mhd. herte) (ahd. hart)	/saht/ (?) (mp. saht) (av. sahaiti)	*ker-/ *kak-/ *kek-	g. B.	+	-	umstritten
			dt.: nicht weich			
	/herad/ <sup>*FF</sup> (?) (mp. hrat) (av. hratuš/hratu)	*ker-/ *kar-/ *karkar-/ *kartūs	pers.: Vernunft/ Verstand		pers. (?): B.Ü.	
<b>Hass</b> (mhd. haz) (ahd. haz)	/kin/ (mp. kēn) (av. kaēnā/kāy)	*kad- (?)/ *k <sup>w</sup> ei/ *k <sup>w</sup> oina-	g. B. (pers.: Rache/ Hass)	+	- dt.: B.Vk.	unbekannt/ umstritten
<b>Hauch</b> (vgl. hauchen): (mhd. hūchen)	/hā/ (np.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt
<b>hauen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. houwen) (ahd. houwan)	/hāvan/ <sup>*FF</sup> (mp. hāvan) (av. havana)	*kowə-/ *kāu- (?)	dt.: schlagen	+	-/+ pers.: B.Vk.	unbekannt
			pers.: Mörser (etwas, mit dem man haut)			
	/kuftan/ kubidan/ (parth. kwbg/ kwstn) (mp. kōstan/kōftan)	*kowə-/ *kāu-/ *kəu-	g. B.	+	-	bekannt

<b>Haufen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. hūfe) (ahd. hūfo)	/kuh/ <sup>*FF</sup> (mp. kōf/kōfak) (ap. kaufā) (av. kaofā)	*keup-/ *keub-/ *kou-/ *koub	dt.: Ansammlung/ Fülle/Schar/kleiner Berg	+	-/+  dt.: B.Vk. bzw. pers.: B.E. (?)	bekannt
			pers.: Berg			
<b>Haupt</b> (mhd. houbet) (ahd. houbit)	/kalle/ (av. kamerəθa)	*kapwet-/ *kaput-/ *kaput/ *kapolo	g. B. (pers. eher ugs. und in den vorigen Stadien v. a. für dämon. Lebewesen)	+	-  pers.: B.Vs.	bekannt
<b>Haus</b> <sup>*FF</sup> (?) (mhd. hūs) (ahd. hūs)	/hāne/ (?) (mp. hānak) (ap. hadiš- oder: kan-?) (av. hšaya-/ šyangha? oder: kan-?)	(?)	g. B.	+	-	umstritten
	/hušang/ <sup>*FF</sup> (av. haošyangha)	(?)	dt.: Wohnung/ Behausung/Heim	+	-/+	umstritten
			pers.: Männername (eigtl.: ein mytholog. Held/derjenige, der gute Häuser baut)			
<b>heben</b> <sup>*FF</sup> (mhd. heben) (ahd. heven/ heffen)	/časbidan/ <sup>*FF</sup> (ap. *čifsati?)	*kap-/ *g <sup>h</sup> ab <sup>h</sup> - (?)/ *kep-/ *kop-/ *kapnos	dt.: hochnehmen  pers.: kleben/haften/ (an-)heften	+	+  pers.: B.Ü.	bekannt



<b>hecken</b> <sup>*FF</sup> (mhd. hecken)	<b>/saht/</b> <sup>*FF</sup> (mp. saht) (av. saḥaiti)	*hag- (?)/ *kak-/ *kek-	dt.: aushecken/ ausklügeln/ (auch) ausbrüten pers.: hart	+	+	umstritten dt./ pers.: B.Ü. (?)
<b>Heer</b> <sup>*FF</sup> (mhd. her) (ahd. heri)	<b>/kār/</b> <sup>*FF</sup> (mp. kār) (ap. kāra) (av. kāra/kāravaiti)	*korjo-/ *koros/ *korios/ *kyos	dt.: Armee pers.: Krieg (in vorigen Stadien auch: Heer)	+	-/+ dt.: B.Vk.	bekannt
<b>heften</b> (mhd. heften) (ahd. hefetn)	<b>/časbidan/</b> (ap. *čifsati?)	(vgl. Haft) *kap-/ *kep-/ *kop-/ *kapnos	g. B.	+	-	umstritten
<b>Helm</b> <sup>*FF</sup> (mhd. helm) (ahd. helm)	<b>/čarme/</b> <sup>*FF</sup> (fnp. čarme) (mp. čarmak ?)	*kel- (?)	dt.: Kopfschutz pers.: [v. a.] weißes Pferd (älter auch: Pferd im Allg.)	+	+	umstritten
<b>Herde</b> <sup>*FF</sup> (mhd. hert) (ahd. herta)	<b>/sarde/</b> <sup>*FF</sup> (mp. sartak) (ap. θard-) (av. sareḍa)	*kerd <sup>h</sup> ā-	dt.: Schar/Haufen pers.: Sorte/Gattung/ Genus	+	+	bekannt pers. (?): B.Ü.
<b>Hermelin</b> (mhd. hermelin) (ahd. harmil/ harmilī(n))	<b>/samur/</b> (mp. samōr/simōr)	*kormo-/ *kormōn/ *kormen/ *ker-	g. B. (pers.: Wiesel)	+	-	umstritten dt. (?): B.Vk.

<b>Herr</b> (mhd. herre/hërre) (ahd. hërro/hërōro)	/sarvar/ (np.)	(?)	g. B. (pers.: v.a. gnädiger Herr)	+	- (pers.: z. T. B.E.)	unbekannt/ umstritten
<b>Herz</b> (mhd. herz(e)) (ahd. herza)	/geš/ (av. zərəd/ zərəθaya)	*kerd-/ *kērd-/ *krd-/ *kred-/ *kered-	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt
<b>Heu (?)</b> (mhd. heu/ höu(we)/hou(we)) (ahd. hou(wi)/ hewi)	/kāh/ (?) (mp. kāh)	*kek <sup>w</sup> -/ *kək <sup>w</sup> -jo-/ *hagw-ja (?)	g. B.	+	-	umstritten
<b>hier</b> <sup>*FF</sup> (?) (mhd. hie(e)) (ahd. hia(r))	/in-/ <sup>*FF</sup> (?) (mp. ēn-) (ap. idā)	*kei-/ (*ī-?) (?)	dt.: hiesiger Ort  pers.: dies-	+	-/+ dt.: B.E.	unbekannt/ umstritten
<b>hinter</b> (mhd. hinder/ hinter) (ahd. hintar)	/zir/ (mp. azēr/ēr/ hačadar) (av. ado/ade/ađarō/ ađairi)	*-tero-/ *nd <sup>h</sup> eros/ *nd <sup>h</sup> os/ *nd <sup>h</sup> eri	g. B.	+	-	umstritten
<b>Hippe</b> <sup>*FF</sup> (mhd. hepe) (ahd. habba/	/(še-)kāftan/ <sup>*FF</sup> (mp. kāftan) (av. -scapti)	*(s)kel-/ *skel(e)p-/ *skol(e)p-	dt.: Sichelmesser  pers.: schlitzen/ spalten	+	-/+ dt.: B.Ü.	bekannt

heppa)	<b>/kāvidan/</b> <sup>*FF</sup> (mp. kāftan) (av. -scapti)	*skēp-/ *(s)kōp-/ *(s)kapa	dt.: Sichelmesser  pers.: ausgraben/ untersuchen	+	+	bekannt  pers.: B.Ü./B .E.
<b>Hirn</b> (mhd. hirn(e)) (ahd. hirn(i))	<b>/sar/</b> (mp. sar) (av. sarah-)	*kerə-ro-/ *ker-/ *kerə-/ *krā-/ *kerei-/ *kereu-/ *krs-	dt.: Enzephalon/ Verstand/Kopf  pers.: Kopf (als Oberbegriff/ Hypernym)	+	-/+  dt.: B.Vk. bzw. pers.: B.E. (?)	unbekannt
<b>Hirse (?)</b> (mhd. hirs(e)) (ahd. hirso/ hirsi(i))	<b>/gāvars/ (?)</b> (mp. gāvars)	*keros-  (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ EW-LW (?)
<b>hoch</b> <sup>*FF</sup> (mhd. hōh) (ahd. hōh)	<b>/kuž/quz/</b> <sup>*FF</sup> (mp. kōf)	*kou-ko-/ *keuk-/ *kouk/ *kuk-	dt.: aufwärts/in die Höhe  pers.: gewölbt/Buckel	+	-/+  pers.: B.Ü.	(z. T.) bekannt
<b>Hode(n) (?)</b> (mhd. hōde) (ahd. hodo)	<b>/hāye/ (?)</b> (mp. hāyak) (ap. hāya) (av. āvaya-)	*skeu-/ *ō(w)ýom/ *ōyo-/ *ōwo-/ *auei-	g. B.	+	-	umstritten
<b>hohl</b> <sup>*FF</sup> (?) (mhd. hol)	<b>/surāh/</b> <sup>*FF</sup> (?) (mp. sūlāk/sūrāk/	*kowel-/ *kul-ó-/	dt.: leer/eingebogen	+	-/+  dt.:	umstritten

(ahd. hol)	sūrāh)	*keu-/ *ku <sup>w</sup> r-/ *ko <sup>w</sup> os-	pers.: Loch		B.E.	
	(av. surā-/ sispimna)					
	/kun/ <sup>*FF</sup>	*kowel-/ *kul-ó-/ *kul-/ *kaul-/ *kutsos	dt.: leer/ eingebogen	+	+	umstritten
	(mp. kūn)		pers.: Hintern			
<b>homogen</b> (lat.-gr.)	/hamgen/ hamgun/ (mp. hāmōgen)	(vgl. ham+ gune): *sem-/ *som-/ *sm- + *gut-/ *guet-/ *gounom (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ dt.: idg. LW
<b>Honig</b> <sup>*FF</sup> (mhd. honec/ honic) (ahd. honag)	/angabin/ (mp. angubīn/ angubēn)	*knəko-	g. B.	+	-	unbekannt
	/ang/ (vgl. Honig/ angabin)	*knəko-	g. B.	+	-	unbekannt
	/ang/ <sup>*FF</sup> (vgl. Honig/ angabin)	*knəko-	dt.: Bienenerzeugnis	+	+	unbekannt
		pers.: Biene				
					pers.: B.Ü.	

<b>Horn</b> (mhd. horn) (ahd. horn)	/soru(n)/ (mp. sruv/srub/ srū) (av. srū/srvā)	*(a)ker-/ *klouni-/ *klounis	g. B.	+	-	bekannt
<b>Huf</b> (mhd. huf) (ahd. huof)	/som/ (mp. sumb) (ap. *sumba/ Sumpa?) (av. safā)	*kap-/ *kop- (?)/ *kap <sup>h</sup> ō/ *kop <sup>h</sup> o-	g. B.	+	-	(z. T.) unbekannt
<b>Hügel</b> <sup>*FF</sup> (mhd. houc) (ahd. houg/houc)	/kuh/ <sup>*FF</sup> (mp. kōf/kōfak) (ap. kaufā) (av. kaofā)	*keuk-/ *keup-/ *keub-/ *kou-/ *koub	dt.: Anhöhe/ Bodenerhebung pers.: Berg	+	-/+ dt.: B.Vk. bzw. pers.: B.E. (?)	umstritten
<b>Hummel</b> (?) (mhd. hum(m)el/ humbel) (ahd. humbal/ hummel)	/zanbur/ (?) (av. bravara)	(?)	g. B. (pers.: summende Biene)	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Hund</b> (mhd. hunt) (ahd. hunt)	/sag/ (mp. sak/sag) (ap. *saka/spaka?) (av. spā)	*ku-ōn/ *k <sup>w</sup> ōn/ *k(u) <sup>w</sup> o(n)/ *kunós	g. B.	+	-	(z. T.) unbekannt
<b>hundert</b> (mhd. hundert/ hunt)	/sad/ (mp. sat) (av. satem)	*kmtó-/ *kmtom	g. B.	+	-	bekannt

(ahd. hunt)						
<b>Hunger</b> (?) (mhd. hunger) (ahd. hunger)	/gorosnegi/ <b>gošnegi</b> (?) (mp. gursak/ gursakih/gušnak) (ap. *vrsa/*vrsna?)	*hanho-/ *kenk- (?)	g. B.	+	-	bekannt
<b>Hure</b> *FF (mhd. huore) (ahd. huor)	/kām/*FF (mp. kām) (ap. kāma) (av. kāma)	*kā-/ *kā-/ *kāmo-/ *karo-	dt.: Freudenmädchen pers.: Wunsch/ Begehren	+	+/- dt.: B.Vs.	bekannt
<b>Husten</b> *FF (mhd. huoste) (ahd. huosto)	/šoš/*FF (mp. gursak/ gursakih/gušnak) (ap. *vrsa/*vrsna?)	*kwās-/ *keus <sup>h</sup> -/ *kus-/ *kwes-	dt.: expektorieren pers.: Lunge	+	+	pers.: B.Ü. unbekannt
<b>I:</b>						
<b>Igel</b> *FF (mhd. igel) (ahd. igil)	/eždehā/*FF (mp. aži/ ažidahāk) (av. aži/ ažidahāka)	*eg <sup>h</sup> i- (?)/ *ang <sup>w</sup> -/ *ang <sup>w</sup> his/ *ong <sup>w</sup> his	dt.: Stachelschwein pers.: Drache (zur Familie der Schlangen zugehörig)	+	+	dt.: B.Vb./ B.Ü. bekannt
<b>immer</b> (?) (mhd. im(m)er/ iemer) (ahd. iomēr)	/hamāre/ (?) (mp. hamār/ hamvār(ak)) (ap. ham-/hama-) (av. ham-/hāma-)	(vgl. je+ mehr): *aiwes-i (?) + *mē- + (und/oder): (vgl. ham-):	g. B.	+	-	unbekannt

		*sem-/ *som-/ *sm- (?)				
<b>Innere</b> (vgl. inner): (mhd. inner) (ahd. innaro/inner)	/andarun/ (vgl. ander/andar): (mp. andar) (ap. antar) (av. antarō)	(vgl. in): *eni (?)/ *enter/ *enterom	g. B.	+	-	unbekannt
<b>irre</b> <sup>*FF</sup> (mhd. irre) (ahd. irri)	/rašk/ <sup>*FF</sup> (mp. arēšk/rašk) (av. araska/ arəšyant/iršyā/ araska)	(?) *res-/ *eres-	dt.: verrückt/grotesk  pers.: Neid	+	+	unbekannt  pers.: B.Ü.
<b>J:</b>						
<b>ja</b> (mhd. ja) (ahd. ja)	/hā/ (mp. hā?)	*i- (?)	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt/ (auch z. T.) Lautmalerei
<b>Jahr</b> (mhd. jār) (ahd. jār)	/sāl/ (mp. sāl) (parth. sār) (ap. yāram/ sarḍa- /θard-) (av. yāré/saraθ?/ sarəḍa?)	*jē- (?)/ *jō (?)/ *kel (?)	g. B.	+	-	bekannt
<b>je</b> <sup>*FF</sup>	/ġāvid-(ān)/ <sup>*FF</sup>	*aiwes-i (?)	dt.: jemals/einmal/ immer/überhaupt	+	-/+ dt.:	(z. T.) bekannt

(mhd. ie) (ahd. io)	(mp. yāvēt/ yāvētān)  (av. āyū/yaoš/ yavoi/yavā/ yave/yavaētat)		pers.: ewig/für immer/ unsterblich		B.E.	
<b>Joch</b>  (mhd. joch) (ahd. joh/juh)	/y <u>u</u> ǵ/  (mp. yōg) (av. yaog)	*( <u>ə</u> )jugo-/  *yeug-/  *youg-/  *yug-	g. B.	+	-	umstritten/ dt.: idg. LW (?)
<b>juchhe</b>  (juch+hei, vgl. juchen):  (mhd. juch/jūch)	/y <u>u</u> ḥe/  (np.)	*jū-  (?)	dt.: Ausruf der Freude/Gelassenheit  pers.: (g. B. auch lautmalerisch:) höchster Genuss beim Geschlechtsverkehr	+	-  pers.: B.Vk.	unbekannt
<b>Jugend</b>  (mhd. jugent) (ahd. jugund)	/ǵavāni/  (vgl. jung/ǵavān)	*ju(w)n/  *yeu-/  *y <sup>w</sup> en-/  *y <sup>w</sup> nkós	g. B.	+	-	bekannt
<b>jung</b>  (mhd. junc) (ahd. jung)	/ǵavān/  (mp. yuvān) (av. yuvan/yūnō)	*ju(w)n/  *yeu-/  *y <sup>w</sup> en-/  *y <sup>w</sup> nkós	g. B.	+	-	bekannt
<b>K:</b>						
<b>Kacke</b>	/kake/ <sup>1786</sup>	*kakka-	g. B.	+	-	unbekannt/ (auch

<sup>1786</sup> Dialektal auch *keke*.



(vgl. kacken): (fnhd. kacken)	(np.) (?)					Lautmalerei)
<b>kahl</b> (mhd. kal(wes)) (ahd. kalo)	<b>/kal/</b> (av. kaurva)	(?) *kele <sup>w</sup> o-/ *kl <sup>w</sup> os	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ dt.: idg. LW (?)
<b>kalt</b> (mhd. kalt) (ahd. kalt)	<b>/sard/</b> (mp. sart) (av. sarətō)	(?) *kel-/ *keltos	g. B.	+	-	unbekannt
<b>kauen (?)</b> (mhd. kiuwen) (ahd. kiuwan)	<b>/ḥāyidan/ (?)</b> (ap. kann-) (av. ḥā-/kani-/ kann-)	*geu-/ *k <sup>h</sup> a-/ *kak- (?)	g. B.	+	-	unbekannt
	<b>/ḡavidan/ ḡāvidan/</b> (mp. jōyītan/ yōyītan)	*geu-/ *geu-/ *gieu-/ *gyeu <sup>w</sup> (y)ō	g. B.	+	-	unbekannt
<b>kaufen (?)</b> (mhd. koufon) (ahd. koufen)	<b>/ḥaridan/ (?)</b> (mp. ḥarītan)	(?) *k <sup>w</sup> rei-/ *k <sup>w</sup> rināmi	g. B.	+	-	bekannt/ dt.: idg. LW
<b>Keck</b> <sup>*FF</sup> (mhd. kec/quec) (ahd. quic/ quec)	<b>/zende/</b> (mp. zindak/ zivandak) (ap. ḡivant/ḡiv-?) (av. ḡiti/ḡiv-/ ḡivya-/ḡivatu?)	*g <sup>w</sup> eiə-/ *g <sup>w</sup> iwo-/ *g <sup>w</sup> īwos/ *g <sup>w</sup> ī/ *g <sup>w</sup> iōw/ *g <sup>w</sup> ei-	g. B. (pers.: lebendig)	+	- dt: B.Ü.	bekannt

	/ǵive/* <sup>FF</sup>	(vgl. <i>keck</i> vs. <i>zende</i> )	dt.: lebendig pers.: Quecksilber	+	+	(z. T.) unbekannt
<b>Kehle</b> <sup>*FF</sup> (?) (mhd. kel(e)) (ahd. kel(a))	/kel (kešidan)/ <sup>*FF</sup> (?) (np.)	*g <sup>w</sup> el-	dt.: Gurgel/Larynx pers.: laut schreien (sich die Kehle aus dem Hals schreien)	+	-/+ pers: B.E. (?)	unbekannt/ umstritten
	/galu/ (mp. galūk/galōk) (av. -gar/garah/ griw)	*g <sup>w</sup> el-/ *g <sup>w</sup> er-/ *g <sup>w</sup> ri <sup>w</sup> a (?)	g. B. (Gurgel)	+	-/+	bekannt
	/ḥerḥere/ (np.)	*g <sup>w</sup> el- (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ (auch Lautmalerei)
<b>kennen</b> (mhd. kennen) (ahd. -kennen)	/šenāḥtan/ (mp. šināḥtan) (ap. ḥšnāsātiy) (av. -zānati/ -zānenti/ḥšnāsaty)	*genə/ *gnō-/ *gen-/ *genə-/ *gno-/ *gnē-	g. B.	+	-	bekannt
<b>kerben</b> (?) (mhd. kerben)	/kandan/ (?) (mp. kantan) (ap. kan-) (av. kan-)	*kn-/ *k <sup>h</sup> an-/ *k <sup>h</sup> nə	g. B. (ausgraben/ rupfen/schnitzen usw.)	+	-/+ dt.: B.Vk.	unbekannt/ umstritten
<b>Kerl</b> <sup>*FF</sup> (mndd. kerle) (mhd. karl(e))	/zār/zāl/ <sup>*FF</sup> (mp. zār/zarwān) (av. zairina/	*gerə-/ *ger-/ *gernot-/ pers.: fassungslos/	dt.: Bursche/ Mann pers.: fassungslos/	+	+	bekannt

(ahd. -karl)	zaurvan/azarəšant)	*grē	entkraftet/alt			
<b>keuchen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. kichen)	<b>/šoš/</b> <sup>*FF</sup> (mp. suš/sušak) (av. šuši)	*kueš-/ *kus-/ *k <sup>w</sup> es-	dt.: schwer atmen (Keuchhusten) pers.: Lunge	+	+	unbekannt/ umstritten
<b>Keule</b> (mhd. kiule)	<b>/kupāl/</b> (np.)	*kuwl-/ *kul- (?)	g. B. (pers. auch: kräftiger Nacken)	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Kichern</b> (mhd. kachezen) (ahd. kahhezzen/ kahhizzōn)	<b>/kerker/</b> (np.) (?)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ (auch Lautmalerei)
	<b>/ḥandidan/</b> (mp. ḥandītan)	*k <sup>h</sup> ak <sup>h</sup> a (?)	g. B. (pers. allg.: Lachen)	+	-	unbekannt
<b>kiesen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. kieszen) (ahd. kiosan)	<b>/dust/</b> <sup>*FF</sup> (mp. dōst) (ap. dauštar/dauš-) (av. zaoš/zaošo/ zuštō)	*geus-/ *gus-/ *gustis	dt.: wählen pers.: Freund(in)/ Geliebte(r)	+	- +	(z. T.) bekannt
<b>Kind</b> <sup>*FF</sup> (mhd. kint) (ahd. kind)	<b>/kudak/</b> (mp. kōtak) (av. kutaka)	*genə-	g. B.	+	-	unbekannt
	<b>/āzād/</b> <sup>*FF</sup> (mp. āzāt/āzād) (av. āzāta)	*genə-/ *gen-/ *gegona	dt.: Baby/Geborenes pers.: frei(geboren)	+	+	(z. T.) bekannt
	<b>/zā(yi)d-an/</b> <sup>*FF</sup>	*genə-	dt.: Baby/ Geborenes	+	+/-	(z. T.)

	(mp. zātan) (av. zayeiti/zizenti/ zāta-)		pers.: gebären		dt.: B.E./ B.Ü.	bekannt
<b>Kinn</b> (mhd. kinne) (ahd. kin(ni))	/čāne/ (av. zānu-/gānu?)	*genu-/ *goned <sup>h</sup> -/ *gned <sup>h</sup> (?)	g. B.	+	-	bekannt
	/zanaḥ/ (av. zanva)	*genu-/ *goned <sup>h</sup> -/ *gned <sup>h</sup> (?)	g. B.	+	-	bekannt
<b>Klage</b> (mhd. klage) (ahd. klaga)	/gele/gelāye/ (mp. gilak) (ap. *grza-)? (av. garez-/grāza/ gārāzati)	*galg <sup>h</sup> -/ *g(a)lag <sup>h</sup> -	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt/ EW-LW (?)
<b>kleben</b> (?) (mhd. kleben) (ahd. klebēn)	/časbidan/ (?) (ap. *čifsati?)	*gleib <sup>h</sup> -/ *glei-/ + *kap-/ *kep-/ *kop-/ *kapnos (?)	g. B.	+	-	unbekannt
<b>klein</b> (mhd. klein(e)) (ahd. klein(i))	/kučak/ (mp. kūčak)	*gloi- (?)	g. B.	+	-	unbekannt
? <b>Klumpen</b>	/qolonbe/	(?)	dt.: Kloß usw.	+	-/+	unbekannt

(mndd. klump(e))	(np.)	*gleu-/ *glou-/ *glu-	pers.: gewölbt		dt. (?): B.Vk.	
	<b>/golule/</b> (np.)	(?) *gleu-/ *glou-/ *glu-	dt.: Kloß  pers.: kugelförmig/ Kugel	+	-/+  dt. (?): B.Vk.	unbekannt/ umstritten
<b>Knäuel</b> (mhd. kniuwel)	<b>/golule/</b> (np.)	(?) *gleu-/ *glou-/ *glu-	g. B. (pers.: Kugel/ rundes Zeug)	+	-  dt.: B.Vk	(z. T.) bekannt
<b>Knie</b> (mhd. knie) (ahd. knio)	<b>/zānu/</b> (mp. zānuk) (ap. zānu-ka) (av. zānu/šnu)	*genu-/ *gonu-/ *gneu-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Knospe (?)</b> (mhd. knospe) (vgl. Knopf): (mhd. knopf) (ahd. knopf)	<b>/kupal/ (?)</b> (np.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt
<b>Koben</b> <sup>*FF</sup> (mhd. kobe) (mndd. kove(n)/ kave(n))	<b>/quzak/</b> <sup>*FF</sup> (mp./np. kuž-)	*keuk-/ *kouk/ *kuk-	dt.: Schweinestall  pers.: Knöchel	+	+  pers./d  t.: B.Ü. (?)	umstritten
<b>kochen</b> (mhd. kochen)	<b>/pohtan/</b> (mp. puhtan)	(?) *pekw-/	g. B.	+	-	bekannt/  dt.: idg. LW

(ahd. kohhōn)	(ap. pečtis/ paktar?)  (av. pač-/pačti?)	*pokwo-				
<b>Kohl</b> (?)  (mhd.kōl)  (ahd.kōl/ kōla)	<b>/kalam/</b> (?)  (np.)	(?)	g. B.	+	-	umstritten/ dt.: idg.LW/ pers.: (?)
<b>kommen</b> <sup>*FF</sup>  (mhd. komen)  (ahd. kuman/ queman)	<b>/āmadan/</b>  (mp. madan/ āmatan)  (ap. agamatā/ājam/ jamja/gam)  (av. jamaiti/jam/ gam/ ājam/ jamyat)	*g <sup>w</sup> em-/  *g <sup>w</sup> a-	g. B.	+	-	bekannt
	<b>/gām</b> <sup>*FF</sup>  (mp. gām)  (ap. gāθu)  (av. gāman/gāya-/ gatiš)	*g <sup>w</sup> em-/  *g <sup>w</sup> ā/  *g <sup>w</sup> amn-	dt.: auftauchen/ erscheinen  pers.: Schritt/Gang	+	-/+  pers.: B.Vk.	bekannt
<b>König</b> (?)  (mhd. künic/ küneec)  (ahd. kuni(n)g)	<b>/kay/key/</b> (?)  (mp. kai)  (av. kavi)	*genə- (?)/  *gnə- (?)	g. B.	+	-	unbekannt
<b>konkav</b>  (lat.)	<b>/kāv/</b>  (vgl. Hippe/ kāvidan):  (mp. kāftan)  (av. -scapti)	*skēp-/  *(s)kōp-/  *(s)kappa	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten  dt.: idg. LW

<b>können</b> <sup>*FF</sup> (mhd. kunnen/ künnen) (ahd. kunnan)	/dānestan/ <sup>*FF</sup> (mp. dānistan) (ap. adānā-/dan-) (av. zan-/zānatā-)	*genə/ *gnō-/ *gen-/ *gnoti-	dt.: vermögen	+	+	bekannt  dt.: B.E.
			pers.: wissen			
<b>konvex</b> (lat.)	/kuž/ (vgl. Buckel/ kuž/quz): (mp. kōf)	*keuk-/ *kouk/ *kuk-	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ dt.: idg. LW
<b>Kopf</b> <sup>*FF</sup> (?) (mhd. kopf) (ahd. kopf/kupf)	/kape/kalle/ (?) (mp. kamār)	(?)	g. B. (Kopf von dämon. Lebewesen)	+	-	unbekannt/ umstritten/ dt.: idg. LW  pers.: B.Vs.
			dt.: Haupt/Chef  pers.: Mund/große Korbflasche			
<b>Korn</b> <sup>*FF</sup> (mhd. korn) (ahd. korn)	/gandom/ <sup>*FF</sup> (mp. gantum/ gandum) (av. gantuma)	*grənó-/ *ger-/ *grnom	dt.: Samen/Getreide (als Hyperonym)	+	-/+	unbekannt  pers.: B.Vk.
			pers.: Weizen (eher Hyponym)			
<b>Körper</b> (fnhd. körpel) (mhd. korper/ körper)	/karp/ (mp. karp) (av. kehrp)	(?)	g. B. (pers. veraltet)	+	-	unbekannt  dt.: idg. LW
<b>Kot</b> (fnhd. quat/kat) (mhd. quāt/kāt/ quōt/kōt)	/goh/ (mp. gūh) (av. -gūθa/ gūθō)	*gewə-/ *gwē-/ *gwū/ *gwou-	g. B.	+	-	bekannt

(ahd. quāt/kōt)	/kud/ (av. gūθa)	*gewə-/ *gwē-/ + *kūd <sup>h</sup> - (?)	g. B. (pers. wie auch ältere dt. Stadien: Düngemittel)	+	-/+ dt.: B.Vk.	(z. T.) bekannt
<b>Krabbe</b> (mnhd. krabbe)	/ḥarčang/ (mp. karčang) (av. kahrpu)	*ker-/ *karkar-	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten dt.: idg. (?) LW
<b>krächzen</b> <sup>*FF</sup> (fnhd. krachitzen) (mhd. krochzen) (ahd. krockezzen)	/ḥorušidan/ <sup>*FF</sup> (mp. ḥrōsītan) (av. ḥraos/ ḥraosaiti)	*kor-/ *kr-/ *ker-	dt.: raue Töne (von manchen Vögeln) pers.: dröhnen	+	-/+ dt. (?): B.Vk.	unbekannt
<b>Kragen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. krage)	/garibān/ (mp. grivpān) (av. griva-)	*g <sup>w</sup> rōg <sup>h</sup> -/ *g <sup>w</sup> er-/ *g <sup>w</sup> ri <sup>w</sup> a (?)	g. B.	+	-	unbekannt (?)
	/gardan/ <sup>*FF</sup> (mp. gartan) (av. grīvā)	*g <sup>w</sup> rōg <sup>h</sup> -/ *guer-/ *guerə-/ *g <sup>w</sup> ri <sup>w</sup> ā (?)	dt.: Hals-bekleidung pers.: Hals	+	+	bekannt dt.: B.Ü.
<b>Krähe</b> <sup>*FF</sup> (mhd. krā(e)/ kræjə) (ahd. krāia/krāwa/ krāha/krāa)	/kalāg/ (mp. varāg/varāk) (av. vāraḡna)	*ker-/ *kor-/ *kr-	g. B.	+	-	unbekannt
	/ḥorus/ <sup>*FF</sup>	*kerkos/	dt.: Rabe	+	-	unbekannt/



	(mp. ḥrōs) (av. ḥraos/ kahrkatas)	*ker-	pers.: Hahn			umstritten
<b>Kranich</b> <sup>*FF</sup> (Kran) (mhd. kranech(e)/ kranch(e)) (ahd. kranuh/ kranih)	/kolang/ (mp. kulang)	*kerk-/ *krok-/ *krenk-/ *kronk-	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
		/kark/karak/ <sup>*FF</sup> (mp. kark/karak) (av. kahrka)	*kerk-/ *krok-/ *krenk-/ *kronk-	dt.: ein schöner Sumpfvogel	+	+/- pers. (?): B.Ü.
	/karkas/ <sup>*FF</sup> (mp. karkās) (av. kahrkasa)		*kerk-/ *krok-/ *krenk-/ *kronk-	dt.: ein schöner Sumpfvogel	+	+/-
<b>Krätze</b> <sub>2</sub> <sup>*FF</sup> (mhd. kretze/ kratze/gratte) (ahd. krezzo)	/gereh/ <sup>*FF</sup> (mp. grih) (ap. *graθ)?	*gret <sup>h</sup> -/ *grot <sup>h</sup> -	dt.: Rückenkorb	+	+	bekannt
			pers.: Knoten			
<b>kratzen</b> (mhd. kratzen/ kretzen) (ahd. krazzōn)	/ḥāridan/ (mp. ḥarītan/ ḥrītan)	(?)	g. B. (pers. auch: jucken)	+	-	unbekannt
	/ḥarāšidan/ (np.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt
<b>Krebs</b> (mhd. krebez(e)/	/ḥarčang/ (mp. karčang)	*ker-/ *karkar-	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ dt.: idg. LW

krebz(e) (ahd. krebaz/ krebiz)	(av. kahrpu)					
<b>Kröte</b> (mhd. krot(e)/ krotte/krete) (ahd. kreta/krota)	/ġuk/ (np.) (mp.vak?)	(?)	g. B.	+	-	umstritten
<b>Krug</b> (mhd. kruoc) (ahd. kruog)	/kuze/ (np.) (vgl. Buckel/kuž)	*keuk-/ *kouk/ *kuk-	g. B.	+	-	unbekannt/ EW-LW (?)
	/korāz/ (?) (np./arab.?)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Kruppe</b> (fr.-germ.)	/kapal/ (np.)	(?)	g. B. (pers. auch: Körperteil von Tieren und Menschen)	+	- dt.: B.Vk.	unbekannt/ umstritten/ dt.: idg. LW
<b>Kuckuck</b> <sup>*FF</sup> (mhd. gouch) ([Reduplikation])	/kuku/ <sup>*FF</sup> (np.)	*kaw-/ *kaukəlos	dt.: ein Waldvogel pers.: Ruf/Gesang dieses Vogels (seltener: der Vogel)	+	-/+ pers.: B.E.	unbekannt/ (auch Lautmalerei)
<b>Kugel</b> (?) (mhd. kugel(e)) (mndd. kagel/ kog(g)el)	/golule/ (?) (np.)	*kuw-l-(?)/ *gleu-/ *glou-/ *glu-	g. B.	+	-	umstritten
	/gu(y)/ (?) (mp. gōy)	*kuw-l-(?)/ *geulos/ *gugā-	g. B. (pers.: Kugel/ kugelförmiger Ball)	+	- pers.: B.E.	umstritten

<b>Kuh</b> (mhd. kuo) (ahd. kuo)	/gāv/ (mp. gāw) (ap. gav) (av. gāuš/gao-)	*g <sup>w</sup> ōu-/ *g <sup>w</sup> ōus-/ *g <sup>w</sup> om	g. B.	+	-	bekannt
<b>Kumpf</b> (mhd. kumpf) (mndd. kump)	/ḥom(b)/ (mp. ḥumb/ ḥumbak) (av. ḥumbō/ ḥumba)	*kumb-/ *kumb <sup>h</sup> -/ *kumbos	g. B.	+	-	unbekannt/ EW-LW (?)
<b>Kuppe</b> <sup>*FF</sup> (mhd. kupfe/ gupfe) (ahd. kupfa)	/kope/ <sup>*FF</sup> (np.)	*keup- (?)	dt.: Bergesgipfel pers.: Haufen	+	-/+ dt.: B.E. (?)	unbekannt/ dt.: idg. LW (?)
<b>kurz</b> <sup>*FF</sup> (mhd. kurz) (ahd. kurz/kurt)	/kutāh/ (mp. kōtak/kōtāh/ kūk) (av. kutaka/ kautaka)	*ker-/ *(s)ker-/ *kortu-/ *(s)krtā-/ *krtos-	g. B.	+	-	bekannt/ dt.: idg. LW
	/kudak/ <sup>*FF</sup> (mp. kōtak) (av. kutaka)	*ker- (?)	dt.: nicht lang	+	+	umstritten
			pers.: Kind			
/kučak/ <sup>*FF</sup> (?) (mp. kūčak)	*ker- (?)	dt.: nicht lang	+	+/-	umstritten	
		pers.: klein				pers. (?): B.Ü.
<b>Kuss</b>	/bus/	*bu-/ (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten

(mhd. kus)	(mp. būs- in:	*b <sup>h</sup> u-/				
(ahd. kus)	„būsītan“)	*ku(s)				
<b>küssen</b>	<b>/busidan/</b>	*bu-/	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
(mhd. küssen)	(mp. būsītan)	*b <sup>h</sup> u-				
(ahd. kussen)						
<b>Küste</b> <sup>*FF</sup> (fr.)	<b>/kustan/</b> <sup>*FF</sup>	(?)	dt.: Strand	+	+	unbekannt/ dt.: idg. LW
	(parth. kwbg/ kwstn)	*kāu-/ *kəu-	pers.: zerstoßen/ schlagen (in den vorigen Stadien: Seite/ Richtung)			
	<b>/košti/</b> <sup>*FF</sup>	(?)	dt.: Strand	+	+	unbekannt/ dt.: idg. LW
	(mp. kustīk) (av. kōsik?)	*kāu-/ *kəu-	pers.: Ringen			
<b>/kosti/</b> <sup>*FF</sup>	(?)	dt.: Strand	+	+	unbekannt/ dt.: idg. LW	
(vgl. Küste/košti)	*kāu-/ *kəu-	pers.: zeremonieller Gürtel in der zarathustrischen Religion				
<b>/kōst/</b> <sup>*FF</sup>	(?)	dt.: Strand	+	-/+	unbekannt/ dt.: idg. LW	
(mp. kōst/kustak)	*kāu-/ *kəu-	pers.: Gebiet/Gegend (veraltet)				
<b>L:</b>						
<b>labern</b> <sup>*FF</sup>	<b>/lābe/</b> <sup>*FF</sup>	*lab-/	dt.: Unsinn reden	+	+/-	unbekannt/ umstritten
(nhd. labbern)	(mp. lāpak/lāvak)	*lep-	pers.: Flehen/ (auch) Schmeichelei			

<b>lahm</b> (?) (mhd. lam) (ahd. lam)	<b>/lang/</b> (?) (np.)	*lem-/ *lom-/ *lm-	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Laich</b> *FF (mhd. leich) (mndd. leik)	<b>/āliz/</b> *FF (np.)	*leig-/ *loig-	dt.: Fischrogen/-eier  P.: Ausschlagen	+	+ dt./ pers.: B.Ü. (?)	Bekannt
<b>lallen</b> *FF (mhd. lallen/ lellen) (ahd. lalōn)	<b>/lāl/</b> *FF (np.)	*lal-/ *lalla-/ *lul-/ *lel-	dt.: brummeln/ (vor sich hin) murmeln  pers.: stumm	+	+ pers. (?): B.Ü.	unbekannt/ (auch: Lautmalerei)
<b>lang</b> *FF (mhd. lanc) (ahd. lang, lanc[h])	<b>/derāz/</b> (mp. drāz/drāč) (ap. dargā) (av. darəgā/ darəga/ darəō)	*(d)long <sup>h</sup> o- / *doləg <sup>h</sup> / *dləg <sup>h</sup> -/ *dlong <sup>h</sup> -/ *dlə-g <sup>h</sup> ó-/ *delēg <sup>h</sup> -/ *dlg <sup>h</sup> o-	g. B.	+	-	unbekannt
	<b>/derang/</b> *FF (mp. drang) (av. adaregō)	*doləg <sup>h</sup> / *dləg <sup>h</sup> -/ *delēg <sup>h</sup> - *(d)long <sup>h</sup> o-	dt.: ausgedehnt/ nicht kurz  pers.: Pause	+	+ pers.: B.E.	bekannt/ (aber) umstritten
<b>lasch</b> *FF (mndd. lasch)	<b>/laš/</b> (np.)	*(s)lēg/ *(s)leg-	g. B. (pers.: schlaff/ faul/Taugenichts)	-/+	-	unbekannt/ umstritten/

	(av. nasu?)					EW-LW (?)
	<b>/lās/*<sup>FF</sup></b> (?) (np.) (mp. nasūš) (av. nasu?)	<b>*(s)lēg/</b> <b>*(s)leg-</b>	dt.: schlaff  pers.: Leiche eines Tiers	-/+	-/+  pers.: B.Vs.	unbekannt/ umstritten
<b>Latschen</b> (nhd.)	<b>/lahē/</b> (np.)	(?) <b>(*leg<sup>h</sup>- ?)</b>	g. B. (alte, verbrauchte Schuhe)	+	-	unbekannt/ umstritten (auch Lautmalerei)
<b>laut</b> <sup>*FF</sup> (mhd. lūt) (ahd. (h)lūt/chlūd)	<b>/sorud/*<sup>FF</sup></b> (mp. srōt) (av. sraoθra/ sraota)	<b>*k̂leuə-/</b> <b>*k̂leu-/</b> <b>*k̂leuə-/</b> <b>*k̂l̂-/</b> <b>*k̂leu-tro-</b> <b>m/</b> <b>*k̂leu-to-m/</b> <b>*k̂lu-ti-</b>	dt.: vernehmbar  pers.: Lied/Hymne	+	+/-  dt./  pers.: B.Ü.	(z. T.)  bekannt
<b>lauwarm</b> (lau+warm) (mhd. lā(wes)+ warm) (ahd. lāo+ warm)	<b>/velarm/</b> (np.)	(vgl. lau + warm): <b>*g<sup>h</sup>leu- (?)/</b> <b>*kleu- (?)</b> + <b>*gw<sup>h</sup>er/</b> <b>*gw<sup>h</sup>ormós</b> (?)	g. B.	+	-	unbekannt
<b>leben</b> <sup>*FF</sup>	<b>/fariftan/*<sup>FF</sup></b>	(vgl. bleiben):	dt.: existieren/ nicht tot sein	+	+  dt./	(z. T.)  bekannt

(mhd. leben) (ahd. lebēn)	(mp. frēftan/frēb)	*leip-/ *lei-/ *lib <sup>h</sup> -	pers.: betrügen/ verführen/bezaubern/ verliebt machen		pers.: B.Ü.	
<b>Leber</b> (mhd. leber(e)) (ahd. lebara/ lebera)	/ǵegar/ (mp. ǵagar/ǵigar) (av. tākare)	*jek <sup>w</sup> r-/ *yé <sup>w</sup> r/ *yé <sup>w</sup> rt	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt
<b>lecken<sub>1</sub></b> (mhd. lecken) (ahd. leckōn/ lecc(h)ōn)	/lisidan/leštan/ (mp. lištan/listan) (ap. liz-/laizāmiy) (av. raēz- raēzaite)	*leig <sup>h</sup> -/ *lēig <sup>h</sup> -/ *loig <sup>h</sup> / *leigmi	g. B.	+	-	bekannt
<b>lecken<sub>2</sub></b> <sup>*FF</sup> (mhd. lecken)	/leng/ <sup>*FF</sup> (np.)	*lek-/ *lok-/ *lk-/ *lək-	dt.: löcken/mit den Füßen ausschlagen  pers.: abwertendes Wort für Fuß/Bein (eigtl. dämonische Bezeichnung dafür)	+	-/+ dt. (?): B.E.	umstritten
<b>Lefze</b> (Bsp.) (mhd. lefs(e)) (ahd. lefs)	/lafǵ/lafče/lōče/ (mp. laf)	(?) *leb-/ *lōb-/ *lāb-	g. B.	+	-	unbekannt
<b>lehnen<sub>1</sub></b> (mhd. lenen/linen) (ahd. (h)linēn)	/lamidan/ (np.)	*klei-  (?)	g. B. (sich stützen)	+	-	unbekannt
<b>Leib</b> <sup>*FF</sup> (mhd. līp/līb)	/fariftan/ <sup>*FF</sup> (mp. frēftan)	(vgl. leben):	dt.: Körper	+	+ pers.:	(z. T.) bekannt

(ahd. līb/līp(h))		*leip-/ *lei-/ *lib <sup>h</sup> -/ *leip-	pers.: betrügen/ verführen/bezaubern/ verliebt machen		B.Ü.	
<b>Leiche</b> (mhd. līch) (ahd. lī(c)h)	/lāše/ (np.)	*al-/ *(a)līko- *(s)lēg/ *(s)leg- (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ EW-Zufall (?)
<b>Leichnam</b> (mhd. līcham(e)/ lichnam(e)) (ahd. lī(c)h-hamo/ lihhinamo)	/lāše/ (np.)	(vgl. Leiche): *al-/ *(a)līko-/ *(s)lēg/ *(s)leg- (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ EW-Zufall (?)
<b>Leute</b> <sup>*FF</sup> (mhd. liute) (ahd. liut(i))	/ruyidan/ <sup>*FF</sup> (mp. rōđītan/ rōyīhītan) (av. ruđ/uruθmi)	*(e)leu-d <sup>h</sup> -/ *leud <sup>h</sup> -	dt.: Bevölkerung/ Menschen	+	+	(z. T.) bekannt
			pers.: wachsen			
	/rostan/ <sup>*FF</sup> (mp. rustan/rostan) (av. ruđ/ruč/ raosta/raočenti etc.)	*(e)leu-d <sup>h</sup> -/ *leud <sup>h</sup> -	dt.: Bevölkerung/ Menschen	+	+	(z. T.) bekannt
			pers.: wachsen		dt.: B.E.	
	/ruy/ <sup>*FF</sup> (mp. rōđ/rōy) (av. raođa)	*(e)leu-d <sup>h</sup> -/ *leud <sup>h</sup> -	dt.: Bevölkerung/ Menschen	+	+	bekannt
			pers.: Gesicht, Antlitz			



					B.E	
<b>Licht</b> <sup>*FF</sup> (mhd. lieht) (ahd. liocht/leocht)	<b>/rōšani/</b> (mp. rōšn/rōšnih) (ap. raohšna/rauča) (av. raočant/ raočayati/raohšana/ raošna)	*leuk-/ *leukot-/ *leuk-/ *louk-/ *luk-	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt
	<b>/ruz/</b> <sup>*FF</sup> (mp. rōč) (ap. rauča) (av. raoča)	*leuk-/ *leukot-/ *leuk-	dt.: Helligkeit  pers.: Tag	+	+/- pers.: B.E.	(z. T.) bekannt
<b>Lippe</b> <sup>*FF</sup> (mndd. lippe)	<b>/lab/</b> (mp. lap/laf) (ap. lap-/lap-?)	*leb-/ *lōb-/ *lāb-	g. B.	+	-	bekannt
	<b>/lop/</b> <sup>*FF</sup> (?) (np.)	*leb-/ *lōb-/ *lāb-	dt.: Mundrand  pers.: Backe	+	+ pers. (?): B.Ü.	unbekannt/ umstritten
<b>Lode</b> (obd. lote)	<b>/ruyidan/</b> (mp. rōyihītan) (av. uruθmi)	*(e)leu-/ *(e)leu-d <sup>h</sup> -/ *leud <sup>h</sup> -	dt.: Schöbling  pers.: wachsen	+	-/+ dt.: B.Vk.	(z. T.) unbekannt
	<b>/rostan/</b> (vgl. Leute/rostan)	*(e)leu-/ *(e)leu-d <sup>h</sup> -/ *leud <sup>h</sup> -	dt.: Schöbling  pers.: wachsen	+	-/+ dt.: B.Vk.	unbekannt
	<b>los</b> (mhd. los)	<b>/las/</b> (np.)	(?)	g. B. (pers.: weich/ schlaff usw.)	+	-

(ahd. los)						
<b>Luchs</b> <sup>*FF</sup> (mhd. luhs) (ahd. luhs)	/ruz/ <sup>*FF</sup> (mp. rōč) (ap. rauča) (av. raoča)	*leuk-	dt.: katzenartiges Raubtier (mit leuchtenden Augen) pers.: Tag	+	+	bekannt dt/ pers.: B.Ü.
	/rōšani/ <sup>*FF</sup> (mp. rōšn/rōšnih) (ap. raoḥšana/rauča) (av. raočant/ raočayati/raoḥšana/ raošna)	*leuk-/ (*louk-/ *luk-)	dt.: katzenartiges Raubtier (mit leuchtenden Augen) pers.: Licht	+	+/- dt.: B.Ü.	bekannt
<b>lullen</b>	/lālāyi/ (np.)	*lalla-/ *lālō-/ *lēiō	g. B.	+	-	umstritten/ (auch Lautmalerei/ Lallwort)
<b>M:</b>						
<b>mager</b> (mhd. mager) (ahd. magar)	/lāgar/ (np.)	*makro- (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Magnat</b> (lat.)	/mah/ (mp. mas/meh/ mahist) (ap. *masiyah/ maθišta) (av. masyāo/maz-)	*meg-/ *meg <sup>h</sup>	g. B.	+	-	unbekannt/ dt.: idg. LW
<b>Major</b>	/māhur/mah/	*meg-/ *	g. B.	+	-	unbekannt/

(lat.)	(vgl. Magnat/mah)	*meg <sup>h</sup>				dt.: idg. LW
<b>Mama</b> (fr.)	/māmān/ (fr.)	*mā/ *māmā/ *mammā/ *mam	g. B.	+	-	bekannt/ REW/ dt./pers.: idg. LW
	/māmā/mām/ (mp. mām)	*mā/ *māmā/ *mammā/ *mam	g. B.	-/+	-	bekannt/ dt.: idg. LW
<b>mang</b> (mhd./mndd. mang/manc)	/miyān/ (mp. miyān/mayān) (av. maiθa/ maiḍya)	*mag-/ *me-/ *med <sup>h</sup> i/ *mád <sup>h</sup> ya-/ *méd <sup>h</sup> yo	g. B. (zwischen)	+	-	unbekannt
<b>marginal</b>	/marzi/ (mp. marz-) (av. merezu-)	*morg-/ *merg-/ *mrog-	g. B.	+	-	bekannt/ dt.: idg. LW
<b>Mark<sub>3</sub></b> (mhd. marc) (ahd. marg/marc)	/maǵz/ (mp. mazg) (ap. mazǵ) (av. mazga)	*mozg <sup>h</sup> o-/ *mosg <sup>h</sup> -/ *mozg <sup>h</sup> o-/ *mosgos	dt.: Gewebe in Knochen	+	-/+ pers.: z. T. B.Vk.	unbekannt
			pers.: Knochenmark/ (v. a. auch:) Gehirn			
<b>Mark(graf)<sub>2</sub></b> (mhd. marke) (ahd. marca/ mar[c]ha)	/marz(-bān)/ (mp. marz) (av. mareza/ marəzu)	*merg-(?)/ *morg-/ *merg-/ *mrog-	g. B. (Grenze)	+	-	Bekannt

<b>Masse</b> <sup>*FF</sup> (mhd. masse) (ahd. massa)	/masāhat/ <sup>*FF</sup> (mp. masāk)	(?) <sup>1787</sup>	dt.: ungeformter Stoff, Menschenmenge, große Menge	+	+	unbekannt/ umstritten dt.: idg. LW
			pers.: Fläche			
<b>Mast</b> <sub>2</sub> <sup>*FF</sup> (mhd. mast) (ahd. mast)	/māst/ <sup>*FF</sup> (np.)	*madz-d/ *mad-	dt.: Fütterung (für Tiere)	-	-/+	bekannt
			pers.: Joghurt			
	/maske/ <sup>*FF</sup> (np.)	*madz-d-/ *mad-	dt.: Fütterung (für Tiere)	+	+/-	(z. T.) bekannt
			pers.: Fett aus Joghurt oder Buttermilch			
<b>māsten</b> <sup>*FF</sup> (vgl. Mast): (mhd. mesten) (ahd. mesten)	/māsidan/ <sup>*FF</sup> (np.)	(vgl. <i>Mast</i> vs. <i>māst</i> )	dt.: reichlich füttern	+	+	unbekannt
			pers.: gerinnen/steif werden/erstarren			
	/māst/ (mp. māst)	(vgl. <i>Mast</i> vs. <i>māst</i> )	dt.: reichlich füttern	+	+	unbekannt
			pers.: Joghurt			
<b>Materie</b> (mhd. materje)	/māde/ (mp. mātak)	*māter	g. B. (pers.: auch Basis/Quelle)	+	-/+	unbekannt/ umstritten/ dt.: idg. LW
					dt./ pers.: B.Ü.	

<sup>1787</sup> Die Vergleichbarkeit dieser Wörter, deren idg. Wurzeln bzw. Verwandtschaft unbekannt ist, kann zwar fragwürdig sein; sicherheitshalber sind sie aber hier einfach registriert worden.

<b>mau/mauen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. māwen)	/mā[u]/ <sup>*FF</sup> (np.)	(?)	Dt.: Katzenlaut	-/+	-	bekannt/ (auch Lautmalerei)/ dt.: idg. LW
			Pers.: Kühe-/Ochsen- laut			
<b>mau/mauen</b> (mhd. māwen)	/miy[a]u/ (np.)	(?)	g. B.	+	-	bekannt (auch Lautmalerei)
<b>Maus</b> (mhd. mūs) (ahd. mūs)	/muš/ (mp. mušk) (av. muš/mušaka/ mušikā?)	*mūs-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Medium</b>	/miyāne/ (vgl. mang/ miyān): (mp. miyān/mayān) (av. maiθa/ maiḍya)	*me-/ *med <sup>hi</sup> -/ *mád <sup>h</sup> ya-/ *méd <sup>h</sup> yo	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ dt.: idg. LW
<b>Mehl</b> (mhd. mel(wes)) (ahd. mel(o))	/mayde/meyde/ (np.)	*mel-	g. B. (pers.: beste Mehlsorte)	+	-/+ pers.: B.Vk.	unbekannt
<b>Meinung</b> <sup>*FF</sup> (mhd. meinunge) (ahd. meinunga)	/maněš/ <sup>*FF</sup> (mp. mēnišn) (ap. -maněš) (av. manah-/ maθrō)	*moino-/ *men-/ *mne-	Dt.: Ansicht/Denkart	+	-/+ pers.: B.Ü./ B.E.	unbekannt/ umstritten
			pers.: Verhalten/ Charakter (in vorigen Stadien: Meinung/ Gedanke)			

<b>melken</b> <sup>*FF</sup> (mhd. melken) (ahd. melchan)	/ <b>mālidan</b> / <sup>*FF</sup> (mp. mālitan) (av. marz-/ marezaiti/ mərəzaiti)	*melg-/ *meləg-/ *mlog-	dt.: Milch entnehmen	+	+	(z. T.) bekannt dt.: B.Ü.
			pers.: (zer)reiben			
<b>mental</b> <sup>*FF</sup> (lat.)	/ <b>māntrā</b> / <sup>*FF</sup> (mp. mānsr) (av. mānθra)	*men-/ *mne-	dt.: geistig/ verstandesmäßig	+	-/+	unbekannt dt.: idg. LW pers.: B.E.
			pers.: Zarathustras heilige Hymne in Gatha-Avesta/ zum Denken bringende Rede			
			/ <b>mantar</b> / <sup>*FF</sup> (vgl. mental/ māntra)			
pers.: (ugs.) aufgehalten/ wirksamer Ruf/ Formel gegen Tierschäden usw.						
/ <b>maneš</b> / <sup>*FF</sup> (vgl. Meinung/ maneš): (mp. mēnišn) (ap. -maneš) (av. manah-/ maθrō)	*men-/ *mne-	dt.: geistig/ verstandesmäßig	+	+/-	unbekannt/ dt.: idg. LW pers.: B.Ü.	
		pers.: Verhalten/ Charakter (in vorigen Stadien: Meinung/ Gedanke)				

<b>Met</b> (mhd. met(e)) (ahd. metu/meto/ met)	/may/-/mey/ (mp. mai/mað/ may) (av. maθu/maða/ maðu)	*med <sup>h</sup> u-	dt.: Honigwein/ alkoholisches Getränk bei Germanen aus Honig/ Würzstoffen und Wasser	+	-	dt.: B.Vk.	bekannt
			pers.: g. B. (Wein/ alkohol. Getränk)				
<b>miauen</b> (mhd. māwen)	/miy[a]u/ (np.)	(?)	g. B.	+	-		bekannt (auch Lautmalerei)
<b>mich</b> (mhd. mih) (ahd. mih)	/man/ (mp. man) (ap. manā) (av. mana/me/mā/ mam)	*(e)me/ *mē/ *me/ *mege/ *mēm	dt.: Akkusativ zu „ich“	+	-		bekannt
			pers.: ich ( substantivisch)				
<b>Miere</b> (mndd. mire)	/mur/ (mp. mōr) (av. maoiri-)	*morwi- *mormo/ *wormo	g. B.	+	-		unbekannt
<b>Miete</b> <sup>*FF</sup> (mhd. miet(e)) (ahd. mieta)	/mozd/ <sup>*FF</sup> (mp. mizd/mōzd) (av. mižda)	*mizd <sup>h</sup> o/ *mizd <sup>h</sup> ā/ *mizd <sup>h</sup> ós	dt.: Pachtzins	+	+/-	dt.: B.Ü.	(z. T.) bekannt
			pers.: Lohn				
<b>Milch</b> <sup>*FF</sup> (mhd. mil(i)ch) (ahd. miluh/milih)	/mālidan/ <sup>*FF</sup> (mp. mālitan) (av. marz-/ marezaiti/ mərəzaiti)	(vgl. melken): *melg-/ *meləg-/ *mlog-	dt.: durch Melken gewonnene Flüssigkeit	+	+	dt.: B.Ü.	bekannt
			pers.: (zer)reiben				

<b>Minne</b> <sup>*FF</sup> (mhd. minne) (ahd. minna)	/minu/ <sup>*FF</sup> (mp. mēnōk/ mēnōg) (ap. maniyu-/ mainyāhay) (av. menoi/ mainya/ mainyeite)	*men-/ (*mei-?)/ *memona/ *mnyetoi/ *menēi	dt.: Liebe (auch: Liebe eines höfischen Ritters zu einer verheirateten Frau im Mittelalter)	+	+	dt./ pers.: B.Ü. (?)					
			pers.: Elysium								
<b>mir</b> (mhd. mir) (ahd. mir)	/man/ (mp. man) (ap. manā) (av. mana/me/mā/ mam)	*(e)me-/ *mē/ *me/ *mege/ *mēm	dt.: Dativ zu „ich“	+	-	bekannt					
			pers.: ich (substantivisch)								
<b>Misch-</b> <sup>*FF</sup> (mischen) (mhd. misch(en)) (ahd. misc(en)/ misk(en)/misc(an)) (lat. miscēre)	/āmiġ/āmize/ (āmiġtan) (mp. āmič/ āmēġtan) (av. minašti/ maeġa)	*meik-/ *mik-/ *meik-/ *meiġ <sup>h</sup> o/ *ming <sup>h</sup> ō	g. B.	+	-/+ pers.: B.E.	unbekannt/ dt.: idg. LW					
			/miġ/māġ/ <sup>*FF</sup> (mp. mēġ) (av. minašti/ maeġa)				*meik-/ *meiġ <sup>h</sup> / *meik-/ *miġ <sup>h</sup> lā-/ *moig <sup>h</sup>	dt.: Hybrid/Mix	+	+/- pers.: B.Ü.	unbekannt/ dt.: idg. LW
								pers.: Wolke/neblige Wolken			
/meh/ <sup>*FF</sup> (mp. mēġ) (av. minašti/ maeġa)	*meik-/ *meiġ <sup>h</sup> / *meik-/ *miġ <sup>h</sup> lā-/ *moig <sup>h</sup>	dt.: Hybrid/Mix	+	+/- pers.: B.Ü.	unbekannt/ dt.: idg. LW						
		pers.: Nebel									



		*moig <sup>h</sup>				
<b>Mist</b> <sup>*FF</sup> (mhd. mist) (ahd. mist)	/miz/ <sup>*FF</sup> (mp. mēzišn/ (gō-)mēz) (av. mēzaiti/maez/ miz-/maēsma)	*meig <sup>h</sup> -/ *moig <sup>h</sup> o-	dt.: Kot/Dreck/Dünger  pers.: Piss/Urin	+	-/+ dt.: B.E./ B.Ü.	(z. T.) bekannt
<b>Mitte</b> (mhd. mitte) (ahd. mittī)	/miyān/ (mp. miyān/mayān) (av. maiθa/ maiḍya)	*med <sup>h</sup> -jo-/ *me-/ *med <sup>h</sup> i/ *mád <sup>h</sup> ya-/ *méd <sup>h</sup> yo	g. B.	+	-	unbekannt
<b>Monat</b> (mhd. mǎnōt) (ahd. mǎnōd/ mǎnōth)	/māh/ (mp. māh/māhak) (ap. māh) (av. māh/mā)	*mēnōt/ *mē- *mēneses (?)	g. B.	+	-	bekannt
<b>Mond</b> (mhd. mǎn(e)) (ahd. mǎno)	/māh/ (mp. māh) (ap. māh) (av. māng/mā/ māh?)	(vgl. Monat): *mēnōt/ *mē- *mēneses (?) *mēnes-/ *mēns-/ *mēs-	g. B.	+	-	bekannt

<b>Mord</b> <sup>*FF</sup> (mhd. mort) (ahd. mord)	/marg/ <sup>*FF</sup> (mp. marg) (ap. mar-/ amariyatā) (av. mərəte/ mariyeite/mahrka)	*mer-/ *merə-/ *mrtis/ *mortos/ *mrtom	dt.: Tötung	+	-/+  dt.: B.Ü./ B.Vs.	bekannt
			pers.: Tod/Sterben			
	/mard/ <sup>*FF</sup> (mp. mart) (ap. martiya) (av. mareta/maša)	*mer-/ *mere-/ *morto	dt.: Tötung	+	+  pers.: B.Ü.	bekannt
			pers.: Mann			
<b>morden</b> <sup>*FF</sup> (mhd. morden) (ahd. murdan)	/mordan/ <sup>*FF</sup> (mp. murtan) (ap. mar-/ amariyatā) (av. mərəte/ mariyeite/mahrka)	(vgl. Mord): *mer-/ *merə-/ *mrtis/ *mortos/ *mrtom	dt.: jemanden töten	+	-/+  dt.: B.Ü./ B.Vs.	bekannt
			pers.: sterben			
<b>Mücke</b> <sup>*FF</sup> (mhd. mücke/ mucke/mügge/ mugge) (ahd. mugga/ muck)	/magas/ <sup>*FF</sup> (mp. maḥš/makas/ magas) (av. maḥši)	d. *mus- ? p. *mus-/ *mukyon/ *mug <sup>h</sup> yōn/ *mūsa	dt.: Moskito/blut- saugendes Insekt	+	+/-  dt.: B.Ü.	(z. T.) bekannt
			pers.: Fliege			
<b>Mucken</b> <sup>*FF</sup> (Pl.) (vgl. Mücke)	/muye/ <sup>*FF</sup> (mp. mūyak/ mōyak) (ap. mauḍa)	*mus-/ *mū-/ *mug/ *mugyo	dt.: Widersetzlich- keiten/Launen	+	+/-  dt.: B.Ü.	(z. T.) bekannt
			pers.: Wehklagen/ Weinen			

<b>Muhme</b> <sup>*FF</sup> (mhd. muome) (ahd. muoma)	/māmā/mām/ <sup>*FF</sup> (mp. mām)	*mā/ *māmā/ *mammā/ *mam	dt.: Mutterschwester/ weibliche Verwandte  pers.: Mama	+	+/-  dt.: B.Ü.	unbekannt
<b>munter</b> <sup>*FF</sup> (?) (mhd. munder) (ahd. muntar/ munder)	/mazdā/ <sup>*FF</sup> (?) (mp. mazdā?) (ap. mazdā/ mazdra-?) (av. mazdā/ mazdāh)	*mend <sup>h</sup> -	dt.: lebhaft/freudig  pers.: allwissender Gott (im Altiran)/ Herr der Weisheit	+	+  dt./ pers.: B.Ü. (?)	umstritten
<b>Muskel</b> (lat. mūsculus)	/māhiče/ (mp. muš+če)	*mūs-/ *meϰə-/ *meuə-/ *meu-	g. B.	+	-	unbekannt  dt.: LW und REW/ pers.: EW (v. W.)
<b>Mutter</b> (mhd. muoter) (ahd. muoter)	/mādar/ (mp. māt/mātar) (ap. *mātā?) (av. *mātar?)	*mātēr	g. B.	+	-	bekannt
<b>N:</b>						
<b>Nabe</b> <sup>*FF</sup> (mhd. nabe) (ahd. naba)	/nāf/ <sup>*FF</sup> (mp. nāf) (ap. *nāfa/*nāba [/oder: ap. napat ?]) (av. nāfō/nāfa/ nabā-)	*(e)neb <sup>h</sup> / *onb <sup>h</sup> -/ *nōb <sup>h</sup> -/ *nēb <sup>h</sup> - (?)	dt.: hülsenförmiges Mittelstück eines Rades  pers.: Nabel	+	+/-  dt.: B.E.	bekannt
<b>Nabel</b>	/nāf/	(vgl. Nabe)	g. B.	+	-	bekannt

(mhd. nabel(e)) (ahd. nabalo/ nabulo)	(vgl. Nabe/nāf)					
<b>nackt</b> (mhd. nacke(n)t) (ahd. nackot)	<b>/loht/lut/rut/</b> (mp. lūtak/rūtak)	*nog <sup>w</sup> ot-/ *nog-od <sup>h</sup> -	g. B.	+	-	unbekannt
<b>Nadel-(baum)</b> (mhd. nādel(e)/ nālde) (ahd. nādala/ nādel/nālda)	<b>/nāžu/</b> (np.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Nagel</b> (mhd. nagel) (ahd. nagal)	<b>/nāhon/</b> (mp. nāhōn)	*onog <sup>h</sup> -/ *ong <sup>h</sup> -/ *nog <sup>h</sup> -/ *ng <sup>h</sup> -	g. B.	+	-	bekannt
<b>nah(e)</b> (mhd. nāch/nāher) (ahd. nāh)	<b>/nazd/nazdik/</b> (mp. nazd/nazdik) (av. nazdyō/āsna/ nazda/ nazdišta?)	*nē (?)/ *sed-/ *sēd-/ *sedō-/ *nedō-	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Name</b> <sup>*FF</sup> (mhd. nam(e)) (ahd. namo)	<b>/nām/</b> (mp. nām) (ap. nāman) (av. naman)	*en(o)mn/ *(o)nomn/ *nōmn	g. B.	+	-	bekannt
	<b>/nāme/</b> <sup>*FF</sup> (mp. nāmak) (ap. nāman-)	(vgl. nām)	dt.: Bezeichnung usw. pers.: Brief	-	-/+ pers.: B.E.	(z. T.) bekannt

	(av. naman-)					
<b>Nase</b> <sup>*FF</sup> (mhd. nase) (ahd. nasa)	/bini/ (mp. vēnik/wēnīg) (ap. nāham) (av. vaēna/nāh-)	*nas-/ *nās-/ *nes-	g. B.	+	-	(z. T.) unbekannt
	/nos/ <sup>*FF</sup> (mp. nāy/nos) (av. nāh-)	*nas-/ *nās-/ *nes-	dt.: Riechorgan pers.: Schnauze/Maul	+	+	unbekannt pers.: B.Ü.
<b>Nass</b> (mhd. naʒ)	/nam-(nāk)/ (mp. nam/namb) (ap. namna/nabna) (av. nabah-)	*neb <sup>h</sup> -/ *mb <sup>h</sup> -/ *omb	g. B. (pers. eher: feucht)	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Naue</b> (mhd. nāwe/nāwe)	/nāv/ (mp. nāv-) (ap. nay-?) (av. navaya/ navāza?)	*nāus	g. B. (pers.: allg. Schiff)	+	-	umstritten/ dt.: idg. LW/ EW-LW
	/nāve/ (vgl. Naue/nāv)	*nāus	g. B. (pers.: kleines Boot)	+	-/+ pers.: B.Vk.	umstritten/ dt.: idg. LW
<b>Nebel</b> <sup>*FF</sup> (mhd. nebel) (ahd. nebul)	/nam/ <sup>*FF</sup> (mp.nam/namb) (ap. namna/nabna) (av.nabah-)	*neb <sup>h</sup> -/ *mb <sup>h</sup> -/ *omb	dt.: Smog/ dichter Dunst	+	+	bekannt dt./ pers.: B.E. (?)
			pers.: Feuchtigkeit/ Nässe			
<b>Neffe</b> <sup>*FF</sup> (mhd. neve)	/nave/ <sup>*FF</sup> (mp. nap/napat)	*nepōt-/ *népōt-/ *	dt.: Geschwistersohn	+	+/- dt.:	bekannt

(ahd. nevo)	(ap. napāt/napā) (av. nabā-/napāt/ naptar)	*népōts	pers.: Enkelkind		B.Ü.	
<b>nein</b> (mhd. nein) (ahd. nein)	/na/ (mp. nē) (ap. na/*nait?) (av. na/naē/noit)	*ne/ *nē/ *n-	g. B.	+	-	bekannt
<b>nennen</b> (mhd. nennen/ nemmen) (ahd. nemnen/ nemmen/nennen)	/nāmidan/ (mp. nāmēnītan) (ap. nāman) (av. naman)	(vgl. Name)	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt
<b>Nest</b> (mhd. nest) (ahd. nest)	/lāne/ (mp. nišin/nišēm) (ap. niyašā-) (av. niši-/nišiθaiti)	*nizdo-/ *nizdos/ *nizdom	g. B.	+	-	umstritten
<b>neu</b> (mhd. n(i)uwe) (ahd. niuwi)	/nō/ (mp. nōk) (ap. nauns/ neuwenen) (av. navō/nava)	*neu-jo-/ *ne <sup>w</sup> o-/ *ne <sup>w</sup> yos	g. B.	+	-	bekannt
<b>neun</b> (mhd. niun) (ahd. niun)	/noh/ (mp. nah/noh) (ap. nava-) (av. nava)	*(e)newn/ *(e)newn-	g. B.	+	-	bekannt
<b>nicht</b> (vgl. ne+je+Wicht)	/nist/na/ (nist:nē+ast)	(vgl. nein/na)	g. B. (pers.: ... ist nicht)	+	-	bekannt

(mhd. niht) (ahd. niowiht/ niwiht)	(mp. nē) (ap. na/*nait?) (av.na/naē/ noit)					
<b>Nichte</b> <sup>*FF</sup> (aus mndd. Nichte(le)) (mhd. niftel(e)) (ahd. nift(a)/niftila/ niftel)	<b>/nave/</b> <sup>*FF</sup> (mp. nap/napat) (ap. napāt/napā) (av. nabā-/napāt/ naptar)	*neptiə-/ *népōt-/ *népōts	dt.: Geschwister- tochter  pers.: Enkelkind	+	+/- dt.: B.Ü.	(z. T.) unbekannt
<b>nie</b> <sup>*FF</sup> (vgl. ne+je) (mhd. nie) (ahd. nio)	<b>/na/</b> <sup>*FF</sup> (vgl. nein/na)	(vgl. nein/na)	dt.: auf keinen Fall/ niemals (eigtl. Zusammenrückung aus: ne+je)  pers.: nein	+	-/+ dt.: B.E.	(z. T.) bekannt
<b>Niesen</b> (mhd. niesen) (ahd. niosan)	<b>/(a)šnuše/</b> (mp. šnōšak)	*skēu-/ *ksēu-	g. B.	+	-	unbekannt
<b>Nu</b> (mhd. nū)	<b>/(ko)nun/aknun/</b> (mp. nūn) (ap. nūram) (av. nū/nūrem)	*nu/ *nū-	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt
<b>nun</b> (mhd. nū/nu) (ahd. nu/no)	<b>/(ko)nun/aknun/</b> (vgl. Nu/(ko)nun/ aknun)	(vgl. Nu)	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt
<b>O:</b>						

<b>ob<sub>1</sub></b> <sup>*FF</sup> (Konj.) (mhd. ob(e)/op) (ahd. obe/ubi/ibu)	<b>/bā/</b> <sup>*FF</sup> (mp. apāk) (av. bā/bāt/bē)	*e- + *b <sup>h</sup> o-/ *b <sup>h</sup> ē-/ *b <sup>h</sup> ō-	dt.: Wahrscheinlichkeit/Ausdruck des Zweifels pers.: mit	+	+	(z. T.) unbekannt
<b>ober(-e)</b> (mhd. ober) (ahd. obaro)	<b>/abar/bar/</b> (mp. apar) (av. upairi/upariy)	(vgl. ob <sub>1</sub> )	g. B.	+	-	bekannt
<b>Ochse</b> (mhd. ohse) (ahd. ohso)	<b>/oḥšān/</b> (av. oḥšān)	*uksōn	g. B. (pers. veraltet)	+	-	unbekannt
<b>Offizier</b> (franz. officier/ lat. officarius)	<b>/afsar/</b> (mp. apēsar)	(?)	g. B. <sup>1788</sup>	-	-	umstritten LW- NEW: dt.: idg. LW/ pers.: (N) EW (B.Ü/ Neu- präg- ung)
<b>ohne</b> (mhd. ān(e)) (ahd. ānu/āno)	<b>/a(na)-/nā-/</b> (mp. a-/an-/ ana-) (ap. a-/an-?)	(?) (vgl. nein/na)	g. B. (pers.: gebunden. Morphem)	+	-	unbekannt

<sup>1788</sup> Das pers. Wort wurde zum einen in Anlehnung an pers. Erbgut *afsar* im Sinne von Krone und zum anderen mit Blick auf engl. Officer neugeprägt. Da diese Wiederbelebung bzw. Neuprägung bewusst ist, gehört es nicht zu den Unbewussten Freunden, auch wenn man für beide Wörter keine gemeinsame (idg.) Wurzel finden kann.



	(av. a-/an-?)					
<b>Ohr</b> (mhd. <i>ōr(e)</i> ) (ahd. <i>ōra</i> )	<b>/guš/</b> (mp. <i>gōš</i> ) (ap. <i>gauša</i> ) (av. <i>gaoša/ūši</i> )	*aus-/ *g <sup>h</sup> ous-/ *ōus/ *əus-/ *us-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Osteologie</b> (gr.)	<b>/ostoh<sup>(v)</sup>ān- šenāsi/</b> (mp. <i>ast/astag/ astuḥān/astuḥvān</i> ) (av. <i>asti-/ast-</i> )	*ost-/ *ost <sup>h</sup> / *ostnes	g. B. (pers.: Knochen- ...)	+	-	bekannt/ pers.: TEW/ dt.: idg. LW
<b>Otter</b> (mhd. <i>ot(t)er</i> ) (ahd. <i>ottar</i> )	<b>/udrā/udrag/</b> (mp. <i>udrag</i> ) (av. <i>udra-</i> )	*wedōr/ *udr-o/ *udros	g. B. (pers.: nur begrenzt oder landschaftlich im Norden Irans)	+	-	unbekannt
<b>P:</b>						
<b>Papa</b> (fr.)	<b>/bābā/<sup>1789</sup></b> (mp. <i>pāpak</i> )	*papa/ *pappa	g. B.	+	-	bekannt/ dt.: idg. LW
<b>Panther</b> (mhd. <i>pantel/ pant(i)er</i> )	<b>/palang/</b> (mp. <i>palang</i> )	(?)	g. B. (dt.: auch die Gattung Großkatzen als Oberbegriff)	+	- (dt.: z. T. B.E.)	umstritten/ EW-LW (?)
<b>Pardel</b> (mhd. <i>parde/</i> )	<b>/palang/</b> (mp. <i>palang</i> )	(?)	g. B.	+	-	umstritten/ EW-LW (?)

<sup>1789</sup> Hier findet sich eine zufällige intralinguale Kongruenz. Das npers. Wort ist etymologisch ambivalent, zum einen verweist es auf das mpers. Erbgut, dessen Diminutivform heute noch in einem Männernamen erhalten ist, nämlich *bābak* (mp. *pāpak*), zum anderen gibt es eine totale Überlappung mit dem in den späteren Stadien (des Pers.) aus dem mongol.-türk. entlehnten Wort: *bābā* (allg. Vater/Ältester, auch im geistlichen Sinne), das entlehnte Wort findet sich gesondert unter Internationalismen.

part(-des) (ahd. pardo)						
<b>Pass</b> <sup>*FF</sup> (?) (lat.)	/pās/ <sup>*FF</sup> (?) (mp. pās) (ap. *pāca?) (av. pāθra/ spasyeiti)	*spek-/ *spekyō-/ *speōn-/ *spok-	dt.: Übergang im Gebirge/Ausweis usw. pers.: Überwachung (Vorsicht)	-/+	-/+ dt.: B.E.	unbekannt/ umstritten/ dt.: idg. LW
<b>Passwort</b>	/password/	*spek-/ + *wer(d <sup>h</sup> o-)	g. B.	+	- (N) EW- LW: dt.: L.Ü./ pers.: LW	bekannt/ dt.: TEW bzw. L.Ü.
<b>Peripherie</b> (gr.)	/pirāmun/ (mp. pērāmun) (ap. pariy-) (av. pairi-)	*peri-/ *per-	g. B.	+	-	unbekannt/ dt.: idg. LW
<b>Pfad</b> <sup>*FF</sup> (mhd. pfat) (ahd. pfad)	/pand/ <sup>*FF</sup> (mp. pand) (ap. panti/paθi) (av. paθō/pantā/ paθ)	*pent <sup>(h)</sup> -/ *pent-/ *pont-	dt.: Weg/Bahn pers.: Rat/Belehrung	+	+ pers.: B.E.	bekannt/ umstritten/ EW-LW (?)
<b>Pfote</b> (mndd. pote)	/panḡe/ (mp. pančak/ panḡak)	*penksti/ *penkstis	g. B.	+	-	bekannt
<b>pikant</b> <sup>*FF</sup>	/peykān/ <sup>*FF</sup>	(?)	dt.: würzig/scharf/ drastisch	+	-/+ dt.:	unbekannt/

(fr.)	(mp. paikān) (av. paiti+ kan(?))		pers.: Pfeile (mit einer scharfen Spitze)		B.E./ B.Ü.	dt.: idg. LW
<b>platt</b> <sup>*FF</sup> (fr.-gr.)	<b>/farāh/</b> <sup>*FF</sup> (mp. frāh) (ap. *frā(h)uva-) (av. fraθah/ pərəθwi)	*plāt/ *plēt-/ *plōt-/ *pltu	dt.: flach/baff/ nichtssagend  pers.: eben/flach (teilweise g. B.)	+	-/+  dt.: B.E.	unbekannt/  dt.: idg. LW
<b>prä-</b> (?) (lat.)	<b>/farā/</b> (?) (vgl. Peripherie/ farā)	*pro- (?)	g. B. (pers. auch: über ... hinaus)	+	-/+  pers.: B.E.	unbekannt/ umstritten/ dt.: idg. LW
<b>pro</b> (?) (lat.-gr.)	<b>/bar/barāy(e)/</b> (?) (vgl. Peripherie/ farā)	(?)	g. B. (pers.: für/pro)	+	-	unbekannt/ dt.: idg. LW
<b>Pronomen</b> (lat.)	<b>/barnām/</b> (mp. apar+nām)	(?) *uper-/ *upēri- + *en(o)mn/ *(o)nomn/ *nōmn	g. B.	+	-  LW- NEW: dt.: LW/ pers.: L.Ü.	unbekannt/ dt.: idg. LW/ pers.: L.Ü.- idg. EW (Neu- prägung)
<b>Prügel</b> (mhd. brügel) (ahd. prugilon?)	<b>/bāhu/</b> (av. bāzu)	*b <sup>h</sup> ru-k(o)- *b <sup>h</sup> rū/ *b <sup>h</sup> rēu-	g. B. (pers.: Knüppel)	+	-	bekannt
<b>Puff(e)</b> <sup>*FF</sup>	<b>/pof/pok/</b> <sup>*FF</sup> (np.)	*b <sup>h</sup> euə-/ oder (?) *puk-/  P.: Blasen/Pusten / Zug (vom Rauchen)	dt.: Wäschepuff  P.: Blasen/Pusten / Zug (vom Rauchen)	+	+  dt.: B.Ü.	bekannt/ (auch Lautmalerei)

		*pauk- (?)				
<b>Q:</b>						
<b>Quark</b> (mhd. twarc/quarc/ zwarg)	/durāġ/dōrāġ/ ([klassisches] np. duġrāġ?) (av. tūraai)	*tēu-/ *təu-/ *teuə-/ *tūō-/ *tū-	g. B.	+	-	umstritten/ (über- wiegend) unbekannt dt.: idg. LW/ EW-LW/ SEW
<b>Quecksilber</b> (mhd. quecsilber/ kecsilber) (ahd. quecsilabar)	/ġive/ (mp. zindak/ zivandak) (ap. ġivant/ġiv-?) (av. ġiti/ġiv-/ ġivya-/ġivatu?)	*g <sup>w</sup> eiə-/ *g <sup>w</sup> iwo-/ *g <sup>w</sup> īwos/ *g <sup>w</sup> ī/ *g <sup>w</sup> iōw/ *g <sup>w</sup> ei-	g. B.	+	-	unbekannt/ dt.: TLW
<b>Quirl (?)</b> (mhd. twir(e)l) (ahd. dwiril)	/gardeš/ (?) (mp. vartitšn/ vartānitan/ gartānitan) (av. varet-)	*twer-/ *wert/ *worto/ *wrto-	g. B. (pers.: drehen/ rühren)	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>R:</b>						
<b>Rabe</b> (mhd. raben) (ahd. (h)raban)	/kalāġ/ (mp. varāġ/varāk) (av. vāraġna)	*kra-p-no-/ *ker-/ *kor-/ *kr-	g. B.	+	-	unbekannt

	<b>/karākar/</b> (?) (mp. karak-?)	*kra-p-no-/ + *kerk-/ *krok-/ *krek-/ *krenk-/ *kronk- (?)	g. B. (pers.: Rabe/Krähe)	+	-/+ pers.: B.E.	unbekannt/ umstritten
<b>Rad</b> <sup>*FF</sup> (mhd. rat) (ahd. (h)rad)	<b>/rāh/</b> <sup>*FF</sup> (mp. rās/rāh) (ap. raθa-) (av. raiθa/raiθya)	*roto-/ *ret <sup>(h)</sup> -	dt.: kreisrundes Teil eines Fahrzeugs oder Geräts/ Scheibe	+	+ dt.: B.Ü./ B.Vk.	(z. T.) bekannt
			pers.: Pfad/Weg			
	<b>/rade/</b> <sup>*FF</sup> (mp. ratak) (ap. *rataka?) (av. raθa)	*roto-/ *rot <sup>h</sup> o-/ *ret	dt.: kreisrundes Teil eines Fahrzeugs oder Geräts/Scheibe	+	+ dt.: B.Ü./ B.Vk./ pers.: B.Ü.	(z. T.) bekannt
pers.: Reihe/Linie/ Klasse						
<b>/arrābe/</b> <sup>*FF</sup> (mp. rah) (av. raθō/raθa?)	*roto- *ret-/ *rotos	dt.: kreisrundes Teil eines Fahrzeugs oder Geräts/Scheibe	+	+/- dt.: B.Vk.	(z. T.) bekannt	
		pers.: Leiterwagen				
<b>Rahm</b> <sup>*FF</sup> (mhd. roum)	<b>/rōgan/</b> <sup>*FF</sup> (mp. rōgn) (av. raogna/ raogan?)	*reug <sup>h</sup> - men-/ *reug <sup>h</sup> -mn	dt.: Sahne	+	+/- dt.: B.Ü.	(z. T.) bekannt/ EW-LW (?)
pers.: Öl						

<b>rahmen</b> <sup>*FF</sup> (?) (vgl. Rahmen): (mhd. ram(e)) (ahd. ram(a))	<b>/rāmidan/</b> <sup>*FF</sup> (?) (mp. rām/ rāmēnitan) (av. ramyat/ ramyeiti/raman/ ram)	*rem-/  *remyō	dt.: eingrenzen  pers.: sich ausruhen	+	+	dt./ pers: B.Ü. (?)	unbekannt
<b>rappeln</b> <sup>*FF</sup> (mhd. reben/ raffeln?)	<b>/raftan/</b> <sup>*FF</sup> (mp. raf-/raftan) (av. rap-)	*reb <sup>h</sup> - (?)	dt.: rasselndes Geräusch von sich geben/ sich mit rappelndem Geräusch fortbewegen  pers.: gehen	+	-/+	dt.: B.Vs.	unbekannt
<b>Rast</b> <sup>*FF</sup> (mhd. rast(e)) (ahd. rasta)	<b>/raste/</b> <sup>*FF</sup> (mp. rastak) (av. raδ/av-rad)	*erə-/  *rē-/  *rē <sup>w</sup> ā-/  *rō <sup>w</sup> ā-	dt.: Halt/Pause  pers.: befreit	+	-/+	pers.: B.E./ B.Vb.	(z. T.) bekannt
<b>rasten</b> <sup>*FF</sup> (mhd. rasten) (ahd. rastōn)	<b>/rastan/</b> <sup>*FF</sup> (mp. rastan) (av. raδ/av-rad)	(vgl. Ruhe/ raste)	dt.: ausruhen  pers.: erlöst/ gerettet sein	+	+/-	pers.: B.E./ B.Vb.	(z. T.) bekannt
<b>raten</b> <sup>*FF</sup> (mhd. rāten) (ahd. rātan)	<b>/ārāstan/</b> <sup>*FF</sup> (mp. ārāstan) (av. ārāδ/rāδ)	*rēd <sup>h</sup> -/  *ar(ə)t-/  *rōd <sup>h</sup> /	dt.: (jemandem) Ratschläge geben  pers.: verziern/ schmücken	+	+	dt.: B.E.	(z. T.) bekannt
<b>rauben</b> (mhd. rouben) (ahd. roubōn)	<b>/robudan/</b> (mp. rōpūtan)	*reu-	g. B.	+	-		unbekannt

<b>Recht</b> (mhd. reht) (ahd. reht)	/rāst/ (mp. rāst) (ap. rasta-) (av. raz-/rāzayeiti)	*reg-/ *rēgtos-/ *rog-/ *rg-	g. B. (gerade/richtig/ rechts)	+	-	bekannt
<b>Rechte</b> (vgl. Recht)	/rāst/ (vgl. Recht/rāst)	(vgl. Recht/rāst)	g. B.	+	-	bekannt
<b>rechts</b> (vgl. Recht)	/rāst/ (vgl. Recht/rāst)	(vgl. Recht/rāst)	g. B.	+	-	bekannt
<b>Reich</b> <sup>*FF 1790</sup> (mhd. rīch(e)) (ahd. rihhi)	/rāğ(e) <sup>*FF</sup> (av. rastar)	*rēgio-/ *rēg-/ *reg-/ *rogi-/ *rēgio-/ *rēgs	dt.: Imperium pers.: indischer König/Herrscher	+	+/- dt.: B.E.	umstritten/ dt./pers.: idg. LW
<b>richtig</b> (mhd. rihetc/rihtic/ rihtig) (ahd. rih̄tig)	/rāst/ (vgl. Recht/rāst)	(vgl. Recht/rāst)	g. B.	+	-	bekannt
<b>Rinde</b> <sup>*FF</sup> (mhd. rinde/rinte) (ahd. rinta/rinda)	/rande/ <sup>*FF</sup> (mp. rand-/ randītan)	(?) (*reis- ?)	dt.: Borke/Kruste pers.: Raspel	+	+ dt.: B.Ü.	unbekannt/ umstritten

<sup>1790</sup> Diese Registrierung des Wortes als dt. EW erfolgt nur in Anlehnung an von Polenz (zit. nach Pfeifer 1997: 1104), der von einer germ. (und keiner keltischen) Herkunft dieses Wortes überzeugt ist. Diese Annahme kann aber provisorisch sein (vgl. die betreffenden Angaben über *Reich* unter den LW und FF).

<b>Riss</b> <sup>*FF</sup> (mhd. rīz) (ahd. riz)	/riš/ <sup>*FF</sup> (mp. rēš) (av. raēš/raēšyeiti/ raēšah)	*reis-	dt.: Ritze/Schlitz	+	+	unbekannt
			pers.: Wunde			
<b>ritzen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. riz(z)en) (ahd. rizzen/ rizzōn)	/riš/ <sup>*FF</sup> (vgl. Riss/riš)	*reis-	dt.: eingravieren/ kratzen	+	+	unbekannt
			pers.: Wunde			
<b>rot</b> (mhd. rōt) (ahd. rōt)	/rod/ (ap./av.)	(?)	g. B. (pers.: veraltet)	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>ruhig</b> (mhd. ruowec)	/(ā)rām/ (mp. rām) (ap. rāmna) (av. rāman/airime)	*erə-/ *rē-/ *rem-/ *remyō	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt
<b>Rülpsen</b> (mhd. rülz)	/račak/ (?) (np.)	*reu-/ *reug-/ * <sup>h</sup> reug-	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ (auch Lautmalerei)
	/āroǵ/ (?) (np.)	(vgl. Rülpsen/ račak)	g. B.	+	-	umstritten/ (auch Lautmalerei)
<b>Rumpf</b> <sup>*FF</sup> (mhd. rumph) (mndd. rump)	/rān/ <sup>*FF</sup> (mp. rān) (av. rāna)	*srēno-/ *srēnā	dt.: Leib/Strunk	+	-/+	(z. T.) bekannt
			pers.: Schenkel			
	/sarun/sorin/ <sup>*FF</sup> (mp. sarūk/	*klouni-/ *klounis	dt.: Leib/Strunk	+	-/+ dt./	unbekannt/ umstritten



	sarīnak) (av. sraoni)		pers.: Hintern		pers.: B.E. (?)	
<b>S:</b>						
<b>sagen</b> (mhd. sagen) (ahd. sagēn)	/sohan/ (mp. saḥvan) (ap. saḥ-/soḥ-) (av. saḥvar)	*sek <sup>w</sup> -/ *sok <sup>w</sup> -	g. B. (pers.: Wort/ Rede/Ausdruck)	+	-	(z. T.) bekannt
<b>Salbe</b> <sup>*FF</sup> (mhd. salbe) (ahd. salba)	/čarbi/ <sup>*FF</sup> (mp. čarpih/ čarpišn)	*selp-/ *solp-/ *solpā	dt.: Schmiere/ Balsam/Pomade pers.: Fett (Talg/ Schmalz/Speck/Rahm usw.)	+	+/- dt.: B.E.	bekannt
<b>samt</b> (Adv./Präp.) (mhd. samt/ sament) (ahd. samant/ samit)	/ham(e)/ (mp. ham-/hami) (ap. ham-/hama-/ ha-) (av. ham-/hāma-/ hamō)	*samo (?)/ *sem-/ *semg <sup>h</sup> -	dt.: mit (auch in: zusammen/beisammen /mitsamt oder -sam usw.) pers.: g. B. (mit-/all/ alle/auch/ gleich)	+	-	unbekannt
<b>Sand</b> (mhd. sant) (ahd. sant)	/šen/ (np.)	*psa-d <sup>h</sup> lo- (?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Sau</b> (mhd. sū) (ahd. sū)	/huk/ (mp. hūk) (av. hū)	*sū-/ *sūs-/ *su <sup>w</sup> -	g. B.	+	-	bekannt
<b>Säule</b>	/sotun/	*sjeu-/	g. B. (pers.: Pfeiler)	+	-	unbekannt



(ahd. skīnan)	(av. Asāyā/saya-)	*skī-			B.Ü.	
<b>scheißen</b> *FF (mhd. schīzen) (ahd. piscizzano)	<b>/šekastan/</b> *FF (mp. škastan) (av. saed-/sānem)	*skei-d-/ *skei-/ *skaito-/ *skeid-	dt.: seine Notdurft verrichten  pers.: zerbrechen/ zerschlagen	+	+ dt.: B.Ü./ pers.: z. T.: B.Ü.	(z. T.) bekannt
<b>Schelfe</b> *FF (vgl. Schale) (mhd. schelve) (ahd. skeliva)	<b>/šekāf/</b> *FF (mp. škāf-) (av. -scapti/ skaph?)	*skel-/ *(s)kel-/ *skel(e)p-/ *skol(e)p-	dt.: Hülse/Schote (früher auch: ab- geblättertes Stück)  pers.: Spalte	+	-/+ dt.: B.E.	(z. T.) bekannt
<b>scheren</b> *FF (mhd. schern) (ahd. skeran)	<b>/čarm/</b> *FF (mp. čarm) (av. čarəman)	*sker-/ *(s)ker-/ *krt-to-/ *kr-no-	dt.: abschneiden  pers.: Leder	+	+ pers.: B.Ü. (?)	(z. T.) bekannt
<b>Schierling</b> (mhd. scherlinc) (ahd. skerning/ skeriling)	<b>/šōkarān/sikrān/</b> (np.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>schlack</b> (mhd. slach) (ahd. slah)	<b>/laš/</b> (np.)	*(s)lēg/ *(s)leg- (?)	g. B. (schlaff/faul usw.)	+	-	unbekannt
<b>schlecht</b> (mhd. sleht) (ahd. sleht/sliht)	<b>/zešt/</b> (mp. zišt/zešt) (av. zaēša-/zōišnu-/ zōiždišta-)	*g <sup>h</sup> eis-/ *g <sup>h</sup> eizd-/ *g <sup>h</sup> eizd <sup>h</sup> os/ *g <sup>h</sup> eizd <sup>h</sup>	g. B. (pers.: hässlich/schlecht)	+	-/+ dt./ pers.: B.Ü.	umstritten
<b>Schnabel</b>	<b>/nul/</b>	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/

(mhd. snabel) (ahd. snabul)	(np.)					umstritten
<b>Schnur</b> (mhd. snuor) (ahd. snuor/snōr)	/šenor/ (mp. šnor)	*snēwer/n (?)	g. B. (pers. veraltet)	+	-	unbekannt
<b>schön</b> (mhd. schœn) (ahd. scōni)	/šang/ (np.)	*skeu- (?) (vgl. schauen)	g. B. (pers.: auch schöne Geliebte, seltener/ugs.: tōricht)	+	-/+ pers.: B.E.	unbekannt/ umstritten
<b>Schrei</b> (mhd. schrī/schrei) (ahd. screi)	/žahār/žagār/ (np./sogd.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Schulter</b> (mhd. schulter/ schulder) (ahd. scult(ir)ra)	/šāne/ (mp. šānak)	*skel-/ *(s)kel-/ *(s)kol-/ *skl-d <sup>h</sup> rā	g. B.	+	-	umstritten
<b>Schwanz</b> (mhd. swanz)	/šam/ (mp. šam-?)	(?)	g. B. (pers.: Schweif)	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Schwäre</b> <sup>*FF</sup> (mhd. swer) (ahd. swero)	/ḥaste/ <sup>*FF</sup> (mp. ḥastak/ ḥastan) (av. ḥvara)	*s <sup>w</sup> er-/ *s <sup>w</sup> eros	dt.: eiternde Wunde pers.: müde/ (seltener:) verwundet	+	-/+ pers.: B.E./ B.Ü.	bekannt
<b>schwarz</b> <sup>*FF</sup> (mhd. swarz) (ahd. swarz)	/siyāh/ (mp. siyāk/syah/ syā) (ap. siyāvah/sā-) (av. syāva/sāmō/ sama)	*kie-/ *kī-/ *kiemo-	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten

	<b>/ḥ<sup>(v)</sup>āl/hovāl/*<sup>FF</sup></b> (np.)	*suer/ *swordos	dt.: dunkel/trüb/ schlecht usw. pers.: Tintenruß	+	-/+ pers.: B.E.	(z. T.) bekannt
<b>Schwein</b> (mhd. swīn) (ahd. swīn)	<b>/ḥuk/</b> (mp. ḥuk) (av. hū)	(vgl. Sau)	g. B.	+	-	bekannt
<b>Schweiß<sup>*FF</sup></b> (mhd. sweiz) (ahd. sweiz)	<b>/ḥōy/</b> (mp. ḥvēy/ḥvistan) (av. ḥvaēda)	*swoid-/ *sweid-/ *swid-	g. B.	+	-	bekannt
	<b>/ḥis/*<sup>FF</sup></b> (vgl. Schweiß/ ḥōy)	*swoid-/ *sweid-/ *swid-	dt.: Ausdünstung pers.: nass		+/- pers.: B.E.	unbekannt
	<b>/ḥadu/*<sup>FF</sup> (?)</b> (mp. ḥayūk)	*swoid-/ *sweid-/ *swid-	dt.: Ausdünstung pers.: Speichel	+	+/- pers.: B.Ü.	unbekannt
<b>schwelgen</b> (mhd. swelgen/ swelhen) (ahd. swelgan/ swelahan)	<b>/ḥordan/</b> (mp. ḥvartan) (av. ḥwar/ḥvaraiti/ ḥvareθa-)	*swel-/ *swelk-	dt.: verspeisen (auch: genießen/ konsumieren) pers. (g. B.) allg.: essen/speisen	+	-/+ dt.: B.E.	unbekannt
<b>schwer<sup>*FF</sup></b> (mhd. swāre) (ahd. swære)	<b>/ḥ<sup>(v)</sup>vār/*<sup>FF</sup></b> (mp. ḥvār) (av. ḥvāθra)	(?)	dt.: kompliziert/ gewichtig pers.: leicht/würdelos	+	+ pers.: B.Ü. (?)	unbekannt
	<b>/došvār/</b>	(?)	g. B.	+	-	unbekannt

	(vgl. doš+ḥ <sup>(v)</sup> ār): (mp. duš-/duž/duš (+ḥvār)) (ap. duš-/duž-) (av. duš-)					
<b>Schwert</b> <sup>*FF</sup> (mhd. swert) (ahd. swert)	/sāvar/(šamšir)/ (mp. šamšēr)  /ḥaste/ <sup>*FF</sup> (mp. ḥastak/ḥastan) (av. ḥvara)	(?)  *s <sup>w</sup> er-/ *s <sup>w</sup> eros (?)	g. B.  dt.: eine Stichwaffe pers.: müde/ (seltener) verwundet	+  +	-  + pers.: B.Ü. (?)	unbekannt/ umstritten  (z. T.) bekannt
<b>Schwester</b> (mhd. swester) (ahd. swester/ soster)	/ḥ <sup>(v)</sup> āhar/ (mp. ḥvāhar/ḥvah) (av. ḥvahar/ ḥvanhar)	*swesor-/ (*esōr ?)	g. B.	+	-	bekannt
<b>Schwieger</b> <b>(Schwäher)</b> (mhd. swiger/ sweher) (ahd. swigar/ swehur)	/ḥosor/ (av. ḥuasura)	*swékuro-/ *swekrū-/  	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt
<b>Schwiele</b> (mhd. swil) (ahd. swil/swilo)	/šavā/ (np.)	(?) (*swel- ?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>schwitzen</b> (mhd. swil) (ahd. swil/swilo)	/ḥisidan/ (mp. ḥvistan) (av. ḥvaēḍa)	(vgl. Schweiß)	g. B. (pers. allg.: nass werden/schwitzen)	+	-/+ pers.: B.E.	unbekannt
<b>Schwur</b>	/var/	*sūr- (?)	dt.: Eid	+	-/+	Unbekannt/

(mhd. swuor) (ahd. (eid)-swuor)	(mp. var) (av. varanh)	*ser- (?)	pers.: g. B. (eine Art Schwur: entweder durchs Trinken eines vergifteten oder bleihaltigen Getränks oder beim Treten in den Feuerdurchgang)		pers.: B.E.	umstritten
<b>sechs</b> (mhd. sehs) (ahd. sehs)	/šeš/ (mp. šaš) (av. ḥšvaš)	*sweks/ *seks/ *sweks	g. B.	+	-	bekannt
<b>See</b> (mhd. sē) (ahd. sē(o))	/zarē-/daryā(če)/ (mp. zray/drayāb/ zrēh) (ap. drayahāb/ zrēh) (av. zrayah/zrēh-)	(?) (*glei- ?)	g. B.	+	-	unbekannt
<b>sehen</b> (mhd. sehen) (ahd. sehan)	/sahidan/ (mp. sahētan)	*sek <sup>w-</sup>	dt.: betrachten/ erfassen pers.: bewundern/ befürchten	+	+	unbekannt
<b>Sehne</b> (mhd. sene/ sen(e)we) (ahd. sena(wa))	/zeh/ (mp. zēh?) (av. hinauu?)	*g <sup>wh</sup> a-/ *g <sup>wh</sup> os/ *g <sup>w;h</sup> os (?)	g. B.	+	-	unbekannt
<b>sein</b> (mhd. sīn) (ahd. sīn)	/hastan/ (mp. ast/hast-) (ap. ast) (av. ah-/ahi/ahmi/)	*sei/ *eso/ *ésmi-/ *esi-/	g. B.	+	-	bekannt

	ašti)	*esti-				
<b>semi-</b> (lat.-gr.)	/nime/ (mp. nēm/nēmak) (av. naema)	*sēmi- (?)	g. B.	+	-	unbekannt dt.: idg. LW
<b>setzen</b> (mhd. setzen) (ahd. sezzen)	/nešastan/ <b>nešāndan/</b> (mp. nišastan) (ap. ni-yašadayam/ (ni)šasta) (av. nišasti/ nišiḍaiti)	*sed-/ *sed-/ *sizdō-	g. B.	+	-	bekannt
<b>sich</b> (mhd. sich) (ahd. sih)	/hod/h <sup>(v)</sup> iš/ (mp. ḥwat/ḥvēš) (ap. ḥwat/ḥvai) (av. hava-/ḥvatō/ (h)uva)	*se/ *s(w)e-/ *swed <sup>h</sup> -/ *sue-/ *seue-/ *se-	g. B. (pers.: selbst/eigen)	+	-	umstritten
<b>sieben</b> (mhd. siben) (ahd. sibun)	/haft/ (mp. hapt/haft) (av. hapta)	*septm/ (*sepm-)	g. B.	+	-	bekannt
<b>Silber</b> (mhd. silber) (ahd. silabar)	/sim/ (mp. āsīm/āsēm/ sīm) (av. simā)	(?)	g. B.	+	-	umstritten/ EW-LW (?)
<b>sitzen</b> (mhd. sitzen) (ahd. sizzen)	/nešastan/ (vgl. setzen/ nešastan/nešāndan)	(vgl. setzen)	g. B.	+	-	bekannt



<b>Sommer</b> (mhd. sumer) (ahd. sumar)	<b>/hāmin/</b> (mp. hāmēn/hāmīn) (av. ham(a)-/ hamina)	*sem-/ *smmero-/ *smā	g. B.	+	-	bekannt
<b>Sonne</b> (mhd. sunne) (ahd. sunna)	<b>/hur/ħor(šid)/</b> (mp. ħvaršēt/ħvar) (av. ħweng/hvarə/ hūrō/huuare)	*sā <sup>w</sup> el-/ *sās <sup>w</sup> ol-/ *sūl-/ *s <sup>w</sup> en-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Sorge</b> <sup>*FF</sup> (?) (mhd. sorge) (ahd. sorga)	<b>/sug/</b> <sup>*FF</sup> (?) (mp. sōk) (av. -saoka)	*serəg <sup>h</sup> -/ *keuk-	dt.: Unruhe/Bangnis pers.: Trauer	+	-/+ pers.: B. Vs.	unbekannt/ umstritten
<b>spähen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. spehen) (ahd. spehōn/ spiohōn)	<b>/pās/</b> <sup>*FF</sup> (mp. pās/pāsbān) (ap. *pāsa?) (av. pāθra/ spasyeiti)	*spek-/ *spekyō-/ *speōn-/ *spok-	dt.: blicken/peilen/ ausschauen pers.: Wacht/ Beachtung	+	+ dt./ pers.: B.Ü. (?)	(z. T.) bekannt
<b>spalten</b> <sup>*FF</sup> (mhd. spalten) (ahd. spaltan)	<b>/separ/</b> <sup>*FF</sup> (mp. spar)	*spe <sup>(h)</sup> el/ *sp <sup>(h)</sup> eltā	dt.: hacken/zerlegen pers.: Schutzschild	+	+ dt./ pers.: B.Ü.	unbekannt
<b>Span</b> <sup>*FF</sup> (mhd. spān) (ahd. spān)	<b>/fah/feh/fih/</b> <sup>*FF</sup> (np.)	*sp <sup>h</sup> ē-/ *sp <sup>h</sup> ə-/ *sp <sup>h</sup> ə-ei-/ *sp <sup>h</sup> ə-ēn- *sp <sup>h</sup> en-/ *sp <sup>h</sup> i-/ *sp <sup>h</sup> a-	dt.: Splitter pers.: Ruder/Paddel	+	+ Dt./ pers.: B.Ü. (?)	bekannt

<b>Span-(ferkel)</b> <sup>*FF</sup> (mhd. spenvarch) (ahd. spunnifarah)	<b>/pestān/</b> <sup>*FF</sup> (mp. pistān/pēstān) (av. fštāna?)	*psten-/ *pestēno-/ *pstēno-/ *stēno-/ *speno-	dt.: Milch-(schwein) pers.: Brust/Busen	+	+	bekannt
<b>Spatz</b> <sup>*FF</sup> (mhd. spaz/spatze) (mhd. sparwe/ sperwe?)	<b>/parastu/</b> <sup>*FF</sup> (mp. paristōk) (av. peleštuk)	*sper-/ *spor-/ *spr-/ *spar <sup>w</sup> o	dt.: Sperling pers.: Schwalbe	+	+/- dt./ pers.: D.Ü. (?)	unbekannt
<b>Speichel</b> (mhd. speichel) (ahd. speihhilla)	<b>/tof/(tofu)/</b> (mp. tūf/tūfek) (av. spāma)	*spei <sup>w</sup> - *(s)pieu-/ *(s)pi <sup>w</sup> ō-	g. B.	+	-	unbekannt
<b>Sperber</b> <sup>*FF</sup> (mhd. sperwer/ sperwære/sparwer/ sparwære) (ahd. sparwāri/ sperwer)	<b>/parastu/</b> <sup>*FF</sup> (mp. paristōk) (av. peleštuk)	*sper-/ *spor-/ *spr-/ *spar <sup>w</sup> o	dt.: Sperlingshabicht pers.: Schwalbe	+	+/- dt./ pers.: D.Ü. (?)	unbekannt
<b>Sperling</b> <sup>*FF</sup> (mhd. sperlinc) (ahd. speriling)	<b>/parastu/</b> <sup>*FF</sup> (mp. paristōk) (av. peleštuk)	(vgl. Sperber/ parastu)	dt.: Spatz pers.: Schwalbe	+	+/- Dt./ pers.: D.Ü. (?)	(z. T.) bekannt
<b>Sphäre</b>	<b>/sepehr/</b>	*kwei-	g. B. (pers.:	+	-	umstritten/

(gr.)	(mp. spīhr) (ap. spīθra)	*kweit-/ *kweitio-	Himmel/Sphäre		dt.: B.Vk.	dt.: idg. LW
<b>Spieß</b> <sup>*FF</sup> (mhd. spiez) (ahd. spioz)	/puye/ <sup>*FF</sup> (mp. pōy/pōyišnik)	*spei-/ *spevd (?)	dt.: Stoßwaffe/Lanze  pers.: Eile/Lauf	+	+  dt./ pers.: B.Ü. (?)	umstritten
<b>Splen</b> (gr.)	/seporz/ (mp. spārz/spurz) (av. sperezan)	*splēg <sup>h</sup> -	g. B. (Milz)	+	-	unbekannt/ dt.: idg. LW
<b>Sporn</b> <sup>*FF</sup> (mhd. spor(e)) (ahd. spor(o))	/separdan/ <sup>*FF</sup> (mp. apaspārtan) (ap. *apspar/ *spar-?) (av. sparaiti)	(?)	dt.: Absatzdorn des Reitstiefels  pers.: zurücklegen/ durchgehen	+	+  dt.: B.Ü.	unbekannt/ umstritten
<b>spritzen</b> <sup>*FF</sup> (?) (mhd. sprützen)	/espuhtan/ <sup>*FF</sup> (?) (mp. spōhtan)	(?)	dt.: patschen/ ausgießen/sprühen  pers.: begatten (mit Gewalt ... eindringen)	+	+  dt.: B.Ü.	unbekannt/ umstritten
<b>Spucke</b> (vgl. speien): (mhd. spī(w)en) (ahd. spī(w)an)	/tof/tofu/ (mp. tūf/tūfek) (av. spāma)	*spei-w/ *spjeu-/ *(s)pieu-/ *(s)piwō-	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt
<b>Stab</b> <sup>*FF</sup> (mhd. stap/stab) (ahd. stab)	/setabr/ <sup>*FF</sup> (mp. stabr/stapr/ stawr) (ap. stambava?)	*steb <sup>(h)</sup> -	dt.: Stock/Stange  pers.: dick/fest/grob	+	+  pers.: B.Ü.	(z. T.) bekannt

	(av. stawra/ stmbhra?)					
<b>Stahl</b> <sup>*FF</sup> (mhd. stahel) (ahd. stahel/stāl)	<b>/estahr/</b> <sup>*FF</sup> (mp. starh?) (av. staḥra/staḥta)	*stak-/ *stek-/ *stok-	dt.: ein hartes Metall  Pers.: Teich/Bassin/ (auch:) Name einer iranischen Stadt als Festung/Burg mit einem Becken drinnen (in vorigen Stadien: fest/standfest)	+	+	umstritten/ dt.: idg. LW pers.: (?)/ EW-LW B.Ü. (?)
<b>Stall</b> <sup>*FF</sup> (mhd. stal) (ahd. stal)	<b>/ostān/</b> <b>-(e)stān</b> <sup>*FF</sup> (mp. stan/estan) (ap. stana) (av. stāna)	*stā-tlo-/ *ste-/ *stā-/ *stel-	dt.: Viehraum  pers.: Provinz/Stand/ Selle	+	+	bekannt  dt.: B.Vs.
<b>Stamm</b> (mhd. stam) (ahd. stam)	<b>/ostān/-(e)stān/</b> (mp. stan/estan) (ap. stana) (av. stāna)	*stē- (?)/ *ste-/ *stā-/ *stel-	g. B. (pers.: Standort)	+	-	umstritten  dt.: B.E.
<b>Stand</b> (mhd. stant) (ahd. -stand)	<b>/istgāh/</b> (mp. ēst-+gās) (ap. histati+gāθu) (av. stā-+gātu)	*stē- (?)/ *stā-/ *ste-/ *st <sup>h</sup> -/ *st <sup>h</sup> i-/ *stet- + *g <sup>w</sup> a- (?)	g. B.	+	-	unbekannt

<b>Stange</b> (mhd. stange) (ahd. stanga)	/sotun/ (mp. stūn) (av. stūna/stunā)	(?) *stōu-	g. B. (pers.: Säule)	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Star<sub>1</sub></b> (mhd. star) (ahd. stara)	/sār/ (mp. sār)	*ker-/ *kerə-/ *krā-/ *kerei-/ *kereu-/ *krs-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Stär</b> <sup>*FF</sup> (mhd. ster(e)) (ahd. stero)	/satarvan/ <sup>*FF</sup> (np.)	*ster-/ *steri-	dt.: Widder	+	+	unbekannt/ umstritten
			pers.: unfruchtbar/ steril			
	/astar/ <sup>*FF</sup> (mp. astar)	(vgl. satarvan)	dt.: Widder	+	+	unbekannt/ umstritten
			pers.: Gaul (als unfruchtbares Tier)			
<b>Stecken</b> <sup>*FF</sup> (mhd. stecke) (ahd. stecko/ stehho)	/tir/ <sup>*FF</sup> (mp. tir/tēr/tigr/tēš) (av. tigra/tigri)	*steg-/ *(s)teig-/ *(s)tig-	dt.: Stock/Krücke	+	+	umstritten
			pers.: Pfeil/Speer/ Pfahl/Schuss/Kugel			
	/setig/setih/ <sup>*FF</sup> (vgl. tig)	*(s)teig-/ *staig/ *(s)tei-/ *st(o)i-	dt.: Stock/Krücke	+	+	unbekannt
			pers.: Gipfel/ Gebirgskamm/hoch/ aufrecht			
<b>stehen</b> (mhd. stēn/stān) (ahd. stēn/stān)	/istādan/ (mp. ēstātan) (ap. histati)	*stē- (?)/ *stā-/ *ste-	g. B.	+	-	bekannt

	(av. hištaiti/ -stanvanti/stā)	*st <sup>h</sup> -/ *st <sup>h</sup> i-/ *stet-				
<b>stellen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. stellen) (ahd. stallen)	/ostān/ -(e)stān <sup>*FF</sup> (mp. stan/estan) (ap. stana) (av. stāna)	*stel- (?)/ *ste-/ *stā-/ *stel-	dt.: absetzen usw.  pers.: Provinz/Stand/ Selle	+	-/+ dt./ pers.: B.E.	bekannt
<b>steril</b>	/satarvan/ (mp. starvan)	*ster-/ *steri-	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ dt.: idg. LW
<b>Stern</b> (mhd. sterne/ sterre) (ahd. stern(o)/ ster(ro))	/setāre/ (mp. stār/stārak) (av. star-/starō)	*hstēr/ *ster-/ *stēr-/ *str-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Steuer</b> <sub>2</sub> <sup>*FF</sup> (mndd. stur(e))	/ostovār <sup>*FF</sup> (mp. hōstubār) (av. stayoā/stui-/ stroyā)	*sta-/ *steu-	dt.: Lenker/ Steuerhebel  pers.: standfest/hart	+	+	(z. T.) bekannt
	/sotun <sup>*FF</sup> (mp. stūn) (av. stūna/stunā)	(?) *stōu-	dt.: Lenker/ Steuerhebel  pers.: Säule	+	+	(z. T.) bekannt
<b>Stich</b> <sup>*FF</sup> (mhd. stich)	/tiġ <sup>*FF</sup> (mp. tēġ/tēḡ)	*(s)tiġ/ *(s)teig-	dt.: Verletzung/Stoß/ Wunde/Naht/Biss/ Prise	+	+/- dt./ pers.:	unbekannt

(ahd. stih)	(av. taēga)		pers.: Dorn/Klinge/ Rasiermesser		B.E. (?)	
	/tiz/* <sup>FF</sup> (mp. tēz) (ap. tigrā-) (av. taēza-/taēža/ tizi-?)	*(s)teig-	dt.: Verletzung/Stoß/ Wunde/Naht/Biss/ Prise	+	+/- dt./ pers.: B.E. (?)	unbekannt
			pers.: scharf/spitz/ beißend/schnell/ starr			
	/setig/setih/* <sup>FF</sup> (vgl. tig)	*(s)teig-/ *staig/ *(s)tei-/ *st(o)i-	dt.: Verletzung/Stoß/ Wunde/Naht/Biss/ Prise	+	+ pers.: B.E./ B.Ü.	unbekannt
			pers.: Gipfel/ Gebirgskamm/hoch/ aufrecht			
<b>Stiel</b> (mhd. stil) (ahd. stil)	/estāk/setāk/ (np.)	*steug-/ *stugnós/ *stob <sup>h</sup> os	g. B. (pers.: v. a. Stamm/Pflanzenstiel)	+	- dt.: B.E.	(z. T.) unbekannt/ dt.: idg. LW
<b>Stier</b> <sup>*FF</sup> (mhd. stier) (ahd. stior)	/sotur/* <sup>FF</sup> (mp. stōr) (av. staora-/ stawra-)	*steuros/ *ste <sup>w</sup> æros/ *(s)tauros	dt.: Bulle pers.: Großvieh/ Maultier	+	+/- dt.: B.Vk.	(z. T.) bekannt
<b>stinken</b> (mhd. stinken) (ahd. stincan)	/gast/gand/ (mp. -gast) (ap. gasta) (av. gainti/ganti/ gantay-)	*g <sup>w</sup> ed <sup>h</sup> -	g. B. (pers.: Gestank/fies)	+	- pers.: B.E.	unbekannt/ umstritten
<b>Stirn</b> <sup>*FF</sup>	/sar/* <sup>FF</sup>	*sterǝ-	dt.: oberer Teil des Vorderkopfes	+	+/- dt./	(z. T.) unbekannt

(mhd. stirne) (ahd. stirn(a))	(mp. sar) (av. sarah-)	+ (oder?): *ker-/ *kerə-/ *krā-/ *kerei-/ *kereu-/ *krs-	pers.: Kopf		pers.: B.Ü.	
<b>Stock</b> <sup>*FF</sup> (mhd. stoc) (ahd. stoc)	/setāk/ <sup>*FF</sup> (np.)	*steu-/ *steug-/ *stugnós/ *stob <sup>h</sup> os	dt.: Pfahl/Stab pers.: Stamm/junger Pflanzentrieb	+	-/+ dt.: B.Ü.	umstritten
<b>stopfen</b> (mhd. stopfen) (ahd. stophōn)	/čapāndan/ (np.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt
<b>streuen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. strōu(we)n) (ahd. strewen/ strouwen)	/gostardan/ <sup>*FF</sup> (mp. wistartan) (av. stərənati/star-/ stərənaoti)	*ster-/ *steru-/ *strto-	dt.: säen/stäuben pers.: ausbreiten/ (sich) ausdehnen	+	-/+ pers.: B.E.	bekannt
<b>Strom</b> (mhd. stroum/ strōm) (ahd. stroum)	/rud/ (mp. rōt) (ap. rauta) (av. raoḍaiti/ ravan)	*sreu-/ *sreu-/ *srou-/ *sru-	g. B. (pers.: Fluss)	+	-	(z. T.) bekannt
<b>Strunk</b> <sup>*FF</sup> (mhd. strunc)	/sarun/sorin/ <sup>*FF</sup> (mp. sarūk/ sarīnak)	*klouni-/ *klounis	dt.: Baumstamm usw. pers.: Hintern (als Stütze)	+	+/- pers.: B.Vs.	unbekannt/ umstritten



	(av. sraoni)					
<b>Stück</b> <sup>*FF</sup> (mhd. stück(e)/ stuck(e)) (ahd. stucki)	/setāk/ <sup>*FF</sup> (np.)	(vgl. Stock)	dt.: Abschnitt	+	+	umstritten  dt. (?): B.Ü.
			pers.: Stamm/junger Pflanzentrieb			
<b>summen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. summen)	/zamzame/ <sup>*FF</sup> (mp. zamzam-?)	(?)	dt.: brummen/ vernehmen lassen	+	-	unbekannt (auch Lautmalerei)
			pers.: Raunen/ Trällern			
<b>summen</b> (mhd. summen)	/vezvez/ (np.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ (auch Lautmalerei)
<b>süß</b> <sup>*FF</sup> (mhd. süeze/suoze) (ahd. s(w)uozi)	/hoš/ <sup>*FF</sup> (mp. ḥ <sup>(v)</sup> aš ) (av. ḥšvid)	*swā-du-	dt.: nicht sauer/bitter (z. B. nach Zucker/ Honig schmeckend)	+	+	unbekannt
			pers.: gut, angenehm, dem Geschmack entsprechend (aber auch lustig, fröhlich)			
<b>T:</b>						
<b>Tag</b> <sup>*FF</sup> (mhd. tac/tag) (ahd. tag)	/dāg/ <sup>*FF</sup> (mp. dāg) (av. dağa/dažaiti)	*d <sup>h</sup> eg <sup>wh</sup> -/ *d <sup>h</sup> eg <sup>wh</sup> o-	dt.: Gegensatz von Nacht/Datum (ursp.: die Zeit zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang)	+	+	(z. T.) bekannt  dt.: B.E./ B.Ü.
			pers.: heiß			
<b>tarnen</b> <sup>*FF</sup>	/dāštan/ <sup>*FF</sup>	*d <sup>h</sup> er-/ 	dt.: verbergen (in	+	+	unbekannt

(mhd. tarnen) (ahd. tarnen/ ternen)	(mp. dāštan) (ap. dar-/ dārāyamiy) (av. dar-/dārayeiti)	*d <sup>h</sup> erə-/ *d <sup>h</sup> r-	früheren europäischen Sprachen auch: verheimlichtes Gut)  pers.: haben		dt.: B.Ü.	
<b>Tat</b> <sup>*FF</sup> (mhd. tāt) (ahd. tāt)	/dād/ <sup>*FF</sup> (mp. dāt) (ap. adadā/dāta) (av. daθaiti/dāta/ daθa)	*d <sup>h</sup> ē-/ *d <sup>h</sup> ētū-/ *d <sup>h</sup> ētis-/ *d <sup>h</sup> ō-	dt.: Aktion/Handlung  pers.: Gerechtigkeit	+	+	bekannt  pers.: B.E.
<b>tauen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. touwen) (ahd. touwōn)	/tar/ <sup>*FF</sup> (mp. tarr) (av. Turuna)	*tā-/ *tad <sup>(h)</sup> -/ *tāi-/ *tāb <sup>h</sup> -/ *tāk-/ *tā-	dt.: schmelzen/ zerfließen  pers.: nass	+	-/+	(z. T.) bekannt  pers.: B.E.
<b>tauschen</b> (mhd. tūschen)	/tāht (zadan)/ (vgl. tāhtan): (mp. tāhtan/ tāzidan) (av. Taḥaiti/ taḥta/tač?)	*tek <sup>w</sup> -/ *tek <sup>w</sup> ōmi	g. B.	+	-	unbekannt
<b>Teig</b> <sup>*FF</sup> (mhd. teic) (ahd. teig)	/dež/ <sup>*FF</sup> (mp. diz) (ap. didā) (av. uzdaeza/ -daeza)	*d <sup>h</sup> eig <sup>h</sup> -/ *d <sup>h</sup> ig <sup>h</sup> ios-/ *d <sup>h</sup> oig <sup>h</sup> -	dt.: Gemisch aus Gärstoff, Wasser und Mehl usw.  pers.: Festung/Burg	+	+	(z. T.) bekannt  pers.: B.Ü.
	/divār/ <sup>*FF</sup>	*d <sup>h</sup> eig <sup>h</sup> -/	dt.: Gemisch aus Gärstoff, Wasser und	+	+	unbekannt

	(mp. dēvār) (ap. didā?) (av. daēzayeiti)	*d <sup>h</sup> eig <sup>h</sup> os-/ *d <sup>h</sup> eigmi-	Mehl usw. pers.: Wand		pers.: B.Ü.	
<b>Terror</b> <sup>*FF</sup> (lat.)	/tars/ <sup>*FF</sup> (mp. tars/tarsītan) (ap. tarsatiy) (av. Taršta/tərəsaiti)	*tres-/ *ters-/ *teres-/ (*treg-)	dt.: Druck/Zank/ Zwang/Angst/Diktat usw. pers.: Furcht	+	+/- dt.: B.Vs.	bekannt/ dt.: idg. LW
<b>Thomas</b>	/tahmāsb/ (mp. tahmāspa-) (ap. *taḥma+aspa?) (av. tumāspa)	(?)	Männerame(n)	+	+	unbekannt/ umstritten
<b>Tichter</b> <sup>*FF</sup> (mhd. tihter/tīhter/ diehter)	/doḥtar/ <sup>*FF</sup> (mp. duḥtar/duḥt) (av. dugedar/ duḡḍar)	*d <sup>h</sup> ugətēr/ *d <sup>h</sup> eug <sup>h</sup> -/ *daug <sup>(h)</sup> ter/ *d <sup>h</sup> ugəter	dt.: Enkel pers.: Tochter	+	+/- dt.: B.Ü.	bekannt
<b>tief</b> (mhd. tief) (ahd. tiof)	/žarf/ (mp. zofāy/zofr/ zufar) (av. žafra/jaiwa-)	*d <sup>h</sup> eub-/ *d <sup>h</sup> ub-/ *d <sup>h</sup> oub-	g. B.	+	-	unbekannt
<b>toben</b> (mhd. toben) (ahd. tobēn)	/tufidan/ (mp. tōfētan?)	(?)	g. B. (pers.: v. a. Auch: stürmen)	+	-	unbekannt/ umstitten
<b>Tochter</b> (mhd. tohter) (ahd. tohter)	/doḥtar/doḥt/ (mp. duḥtar/duḥt) (av. dugedar/ duḡḍar)	(vgl. Tichter)	g. B.	+	-	bekannt
<b>Tor</b> <sub>1</sub>	/dar/ (mp. dar)	*d <sup>h</sup> wer-/ (?)	g. B. (pers.: v. a. Tür)	+	-	(z. T.)

(mhd. Tor)	(mp. dar)	*d <sup>h</sup> wor-/			dt.:	bekannt
(ahd. Tor)	(ap. duvar)	*d <sup>h</sup> ur-/			B.E.	
	(av. dvar)	*d <sup>h</sup> wer-				
<b>Träne</b>	<b>/ašk/ars/serešk/</b>	*dakru-/	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt
(mhd. trēne)	(mp. ars)	*akru/				
	(av. asrav/asrū-)					
<b>treu</b> <sup>*FF</sup>	<b>/dorost/</b> <sup>*FF</sup>	*dreu-/	dt.: loyal/anhänglich	+	+/-	bekannt
(mhd. triūwe/ triōwe)	(mp. drust/durust)	*dru/	pers.: richtig		dt./ pers.:	B.E. (?)
(ahd. getriuwi)	(ap. dru-dršti/ druva-dršti)	*drewə-				
	(av. drva-)					
<b>Trug</b> (trügen)	<b>/dorug/</b>	*d <sup>h</sup> reug <sup>h</sup> /	g. B.	+	-	bekannt
(mhd. trüge)	(mp. drōč/drōḡ/	*d <sup>h</sup> roug <sup>h</sup> -/				
(ahd. trugī)	drōḡ/drovdro)	*d <sup>h</sup> rug <sup>h</sup> -				
	(ap. drauga/ durugiya)					
	(av. druḡ/družaiti/ draoḡa)					
<b>Tschakra</b>	<b>/čarḥ/</b>	*k <sup>w</sup> el-/	g. B. (pers.: Rad)	+	+/-	bekannt/ dt.: idg. LW
(ind.)	(mp. čahr)	*k <sup>w</sup> ol-/			ind.-	
	(av. čahra/čahrō/ čahrō)	*k <sup>w</sup> ek <sup>w</sup> lo			dt.:	
					B.Ü.	
<b>tun</b> <sup>*FF</sup>	<b>/nahādan/</b> <sup>*FF</sup>	*d <sup>h</sup> ē-/	dt.: machen/erledigen	+	+	(z. T.) bekannt
(mhd. tuon)	(mp. nihātan)	*d <sup>h</sup> ō-/	pers.: (ab)legen/ stellen/setzen		dt.:	B.Ü.
(ahd. tuon)	(ap. ni-dā-)	*d <sup>h</sup> e-/				
	(av. nidahāt/ (ni)daḡati/dā-)	*d <sup>h</sup> a-				

	/dād/*FF (mp. dāt) (ap. adadā/dāta) (av. daθaiti/dāta/ daθa)	*d <sup>h</sup> ē-/ *d <sup>h</sup> ētū-/ *d <sup>h</sup> ētis-/ *d <sup>h</sup> ō-	dt.: machen/ erledigen  pers.: Gerechtigkeit	+	+	(z. T.) bekannt
<b>Tür</b> (mhd. tür(e)) (ahd. turi/tür)	/dar/ (mp. dar) (ap. duvar) (av. dvar)	*d <sup>h</sup> wer-/ *d <sup>h</sup> wor-/ *d <sup>h</sup> ur-/ *d <sup>h</sup> wer-	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt
<b>U:</b>						
<b>über</b> <sub>1</sub> (Präp.) (mhd. über) (ahd. uber/ubar)	/abar/bar/ (mp. abar/abar) (ap. upariy) (av. Upara/upariy-/ upairi)	*uper(i)/ *uper-/ *upēri-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Uhu</b> (mhd. ūve/ūfe/ hūwe)	/bum/buf/ (mp. būf)	*ulūkos/ *b <sup>h</sup> (e)u-	g. B.	+	-	Umstritten/ (auch Lautmalerei ?)
<b>und</b> (mhd. und(e)/unt) (ahd. Unta/unte/ unti/int(i))	/o/ <sup>1791</sup> (mp. u/ut/ud) (ap. uta-) (av. uta-)	*hanti/ *hant (?)	g. B.	+	-	bekannt
<b>uns</b> (mhd. uns)	/mā/ (mp. amā/amāh)	*ne-/ *nō-	g. B. (dt.: dativisch/ pers.: substantivisch)	+	-	(z. T.) bekannt

<sup>1791</sup> In der Rede und wenn man einen Text durchliest, ansonsten wird die arab. Aussprache /va/ häufiger genutzt, – denn beide werden mit demselben Buchstaben, der sowohl vokalisch als auch konsonantisch ausgesprochen werden kann, geschrieben.

(ahd. uns)	(ap. amāḥam)  (av. ahma/ ahmakem)	(?)				
<b>unter</b> <sup>*FF</sup>  (mhd. under)  (ahd. untar)	/zīr/  (mp. ēr/azir)  /(ap. upā)?/  (av. Ado/ade/aḍarō/ adarō)	*nd <sup>h</sup> er/  *nd <sup>h</sup> eros/  *nd <sup>h</sup> os/  *nd <sup>h</sup> eri	g. B.	+	-	bekannt
	/andar/ <sup>*FF</sup> (?)  (mp. andar)  (ap. antar)  (av. antar(ō))	*nter/  *enter/  *enterom	dt.: unterhalb   pers.: in – unter	+	+/-	umstritten
<b>V:</b>						
<b>Vater</b>  (mhd. vater)  (ahd. fater)	/pedar/  (mp. pit/pitar)  (ap. pitar)  (av. pitra)	*pētēr	g. B.	+	-	bekannt
<b>verdauen</b> <sup>*FF</sup>  (mhd. verdōu(w)en)  (ahd. fīrdewen)	/taftan/ <sup>*FF</sup>  (mp. tab-/tāftan/ tāpītan/tāftiṣn/ tāpiṣn)  (av. tafta/tāpaiti/ tafsaiti/tapta-/ tafnu)	(vgl. tauen/tar)  *tā-/  *tep-	dt.: digerieren (verschmelzen)/ überwinden  pers.: brennen/glühen/ flammen	+	+	(z. T.) bekannt
	/tab/ <sup>*FF</sup>  (vgl. verdauen/ taftan)	(vgl. verdauen/ taftan)	dt.: digerieren (verschmelzen)/ überwinden	+	+	unbekannt

	taftan)		pers.: Fieber		B.E.	
	<b>/tābe/</b> <sup>*FF</sup> (mp. tāpak/tāwak)	(vgl. verdauen/ taftan)	dt.: digieren (verschmelzen)/ überwinden  pers.: Pfanne	+	+  dt./ pers.: B.E.	unbekannt
	<b>/tābestān/</b> <sup>*FF</sup> (mp. tāpistān/ tāpastān)	(vgl. verdauen/ taftan)	dt.: digieren (verschmelzen)/ überwinden  pers.: Sommer	+	+  dt./ pers.: B.E.	unbekannt
<b>Vieh</b> <sup>*FF</sup> (mhd. vihe/vehe) (ahd. fihu/fiho/ feho)	<b>/šabān/čupān/</b> <sup>*FF</sup> (mp. šupān) (ap. *fšu-pāvan?) (av. Pasu-/ *fšu-paiti?)	*peku-/ *pek-/ *pekos-/ *pekt-	dt.: Tier/Bestie  pers.: Schäfer	+	+  pers.: B.E.	bekannt
<b>viel</b> (mhd. vil(e)) (ahd. filu/filo)	<b>/farāvān/</b> (mp. frāy/frēh) (ap. paru) (av. pouru-/ frāyah-)	*pelu-/ *pleis- (?)	g. B.	+	-	umstritten
<b>vier</b> (mhd. vier) (ahd. fior)	<b>/čahār/</b> (mp. čahār) (av. čaθro-/ čaθwārō)	*k <sup>w</sup> etwōr- (es)/ *k <sup>w</sup> etwōr-/ *k <sup>w</sup> etur-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Vokal</b> <sup>*FF</sup> (lat.)	<b>/vāke/</b> (vgl. Vokal/vāġ)	(?) *wek <sup>w</sup> -/ *wok <sup>w</sup> -/	g. B. (Selbstlaut/ tönender Buchstabe)	+	-	(z. T.) bekannt/ dt.: idg. LW

		*wōk <sup>w</sup> -				
	<b>/vāže/</b> <sup>*FF</sup> (mp. vāčak) (av. vāḥš/vačah)	(vgl. Vokal/ vāke)	dt.: Selbstlaut/ tönender Buchstabe pers.: Wort/Vokabel	+	+/- pers.: B.E.	(z. T.) bekannt/ dt.: idg. LW
	<b>/vāḡ/</b> <sup>*FF</sup> (mp. vāč/vāḡ) (av. vāḥš/vak-)	(vgl. Vokal/ vāke)	dt.: Selbstlaut/ tönender Buchstabe pers.: Phonem/Laut (Oberbegriff für Vokal und Konsonant)	+	+/- pers.: B.Vk.	(z. T.) bekannt/ dt.: idg. LW
	<b>/āvāz/</b> <sup>*FF</sup> (mp. āvāz/āvāč/ ēvāč) (av. ūḥa/vač/vak-/ āvāḥš)	*wek <sup>w</sup> -	dt.: Selbstlaut/ tönender Buchstabe pers.: Gesang/ Stimme	+	+/- Dt./ pers.: B.E.	(z. T.) bekannt/ dt.: idg. LW
<b>voll</b> (mhd. vol) (ahd. fol)	<b>/por/</b> (mp. purr) (av. Prāna/pərəna)	*p -/ *pel-/ *plə-no-/ *pləno-/ *plē-/ *pelə-/ *plnōs/ *plēnos	g. B.	+	-	bekannt
	<b>/ful/</b> (engl.)	*pləno-/ *pelə-/ *plē-	g. B.	+	-	umstritten/ pers.: idg. LW / REW
<b>vor</b> (mhd. vor(e))	<b>/piš/</b> (mp. pēš/parvān)	*per- (?)/ *prai-/	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten



(ahd. fora)	(ap. pātiš) (av. paitiš)	*perai-/ *pəri-/ *peres-/ *peros-				
<b>W:</b>						
<b>wachen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. wachen) (ahd. wahnēn)	<b>/bozorg/</b> <sup>*FF</sup> (mp. wučurg/ wuzurg) (ap. vazraka/ vazarka) (av. vazra)	*weg-/ *wog-/ *wōg-/ *wegē-	dt.: nicht schlafen/achtgeben/ aufpassen pers.: erwachsen/groß/ vornehm	+	+	bekannt pers. (?): B.Ü.
<b>Wachs</b> <sup>*FF</sup> (mhd. wahs) (ahd. wahs)	<b>/vahš/</b> <sup>*FF</sup> (mp. vahš) (av. vahšu-?)	*wokso-/ *wosko-/ *weg-/ *woks-/ *ug-/ *aweg-/ *weks-	dt.: Gewebe der Bienen usw. pers.: Leuchten/ Erleuchtung/Anfang/ Wachstum usw.	+	+	bekannt pers.: B.E.
<b>wachsen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. wahsen) (ahd. wahsan)	<b>/vahšidan/</b> <sup>*FF</sup> (mp. vahšišn/ vahšītan) (av. uḥšyeiti/ vahšaiti/uḥš-)	*(ə)wek-s-/ *weg-/ *woks-/ *ug-/ *aweg-/ *weks-	dt.: ansteigen pers.: leuchten (auch: wachsen/mehren)	+	+	bekannt pers. (?): B.E.
<b>Wahl</b> <sup>*FF</sup>	<b>/bāvar/</b> <sup>*FF</sup>	*wel-	dt.: Auswahl- möglichkeit/Votum	+	+	bekannt dt./

(mhd. wal(e)) (ahd. wala)	(mp. vābar/vāvar/ var) (ap. var-) (av. Var-/varatā/ vairya)	*wel-ja-/ *wlei-/ *wlé-/ *welmi	pers.: Glaube/ Vertrauen		pers.: B.Ü.	
<b>Walze</b> (mhd. walze) (ahd. walza)	<b>/vardane/ navard/</b> (vgl. drehen/ gardidan): (mp. vartitan/ vartānitan/ gartānitan) (av. varet-)	*wel-/ *wert/ *worto/ *wrto-	g. B. (pers.: Nudelholz)	+	-	unbekannt
<b>wälzen</b> (mhd. welzen) (ahd. welzen)	<b>/ǵaltidan/</b> (np.)	*wel- (?)	g. B.	+	-	unbekannt
<b>wann</b> (mhd. wanne/ wenne) (ahd. wenne/ (h)wanne/wenno)	<b>/key/</b> (mp. ka/kay) (ap. kaḍā/kā/kaš) (av. kaḍa/kem/ko)	*k <sup>w</sup> o-/ *k <sup>w</sup> a-/ *k <sup>w</sup> o-/ *k <sup>w</sup> e-	g. B.	+	-	bekannt
<b>warm</b> (mhd. Warm) (ahd. Warm)	<b>/garm/</b> (mp. garm) (ap. garma-) (av. Garəmə/ garəma)	*gw <sup>h</sup> er/ *gw <sup>h</sup> ormós (?)	g. B.	+	-	bekannt
<b>Warze</b> (mhd. warze/	<b>/bālu/</b> (mp. vard)	*werd-/ *wers-	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt

werze) (ahd. warza/ werza)		*wordā/ *wers-/ *wrs-				
<b>was</b> (mhd. waz) (ahd. (h)waz)	/kodām/ (mp. katām) (ap. katāma) (av. katārō/katāra)	*k <sup>w</sup> od/ *k <sup>w</sup> o-	g. B. (pers.: was/ welch-)	+	-	bekannt
	/čē/ (mp. čē) (ap. čiy/čiš-čiy) (av. čit/či)	*k <sup>w</sup> od/ *k <sup>w</sup> ei-/ *k <sup>w</sup> id-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Wasen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. wase) (ahd. waso)	/hūn/ <sup>*FF</sup> (mp. hōn/hūn) (av. vohuni-/ vohuna)	*wes-/ *wos-	dt.: Rasen pers.: Blut	+	+	umstritten dt.: B.Ü.
<b>weben</b> (mhd. weben) (ahd. weban)	/bāftan/ (mp. vaf-/vafišn) (av. ubdaena)	*web <sup>h</sup> -/ *au- / *wob <sup>h</sup> -	g. B.	+	-	bekannt
<b>weder</b> <sup>*FF</sup> (mhd. weder) (ahd. wedar)	/kodām/ <sup>*FF</sup> (mp. katām) (ap. katāma) (av. katārō/katāra)	*k <sup>w</sup> i-/ *k <sup>w</sup> o-	dt.: (nur in der Verbindung: weder ... noch ...): keinen von beiden pers.: welch-	+	+/- dt.: B.Ü./ B.Vk.	bekannt
<b>weh</b> (mhd. wē) (ahd. wah/wē)	/vāy/ (mp. vāi/vāy) (av. vayōi/avōi/ vāe/āvōya)	*wai- (?)	g. B. (pers.: o weh!)	+	-	(z. T.) bekannt/ (auch Lautmalerei)

<b>Weh</b> (mhd. wē) (ahd. wē(wo))	/vāy/ (vgl. weh/vāy)	*wai-  (?)	g. B. (o weh!)	+	-	(z. T.) bekannt/ (auch Lautmalerei)
<b>wehen</b> (mhd. wæ(je)n) (ahd. wā(h)en)	/vazidan/ (mp. vazītan/ vāzītan) (av. vaz-/vazaiti/ vazah-)	*hwē-/ *weg <sup>h</sup> -/ *weg <sup>h</sup> os-/ *wog <sup>h</sup> -	g. B.	+	-	umstritten
<b>wehren</b> <sup>*FF</sup> (mhd. wer(e)n) (ahd. werien/ werren)	/āstar/ <sup>*FF</sup> (mp. watar-/āstar) (av. vaste/vastra-)	*wer(u)-/ *wes-/ *wesmn-/ *westis	dt.: schützen/ sich verteidigen  pers.: Futter des Gewandes	+	+	umstritten  dt./ pers.: B.Ü.
<b>Weide</b> <sub>1</sub> (mhd. wīde) (ahd. wīda)	/bid/ (mp. vīt/vēt) (av. Vaēity)	*weiə-/ *weg <sup>h</sup> -/ *wet-	g. B. (Baum)	+	-	bekannt
<b>Weide</b> <sub>2</sub> <sup>*FF</sup> (mhd. weid(e)) (ahd. weida)	/pāde/ (ap. pāta) (av. Pāta)	(?)	g. B. (Grasland)	+	-	unbekannt/ umstritten
	/vās/vāš/ (mp. vāsān/vāstr/ vāstar) (av. vāstra-)	(?) *wes-	g. B.		-	unbekannt/ umstritten
	/vāstriyuš/ <sup>*FF</sup> (mp. vāstaryōš) (av. vāstra-)	(?) *wes-	dt.: Grasland/ Viehweide  pers.: Landwirt/Bauer	+	+	unbekannt/ umstritten  pers.: B.E.

<b>Weile</b> <sup>*FF</sup> (mhd. wīl(e)) (ahd. (h)wīla)	/šād/ <sup>*FF</sup> (mp. šāt) (ap. šiyātis) (av. šayātō/šāta-/ šāiti)	*k <sup>w</sup> eiə-/ *k <sup>w</sup> iə-lā/ *k <sup>w</sup> eiə-/ *k <sup>w</sup> iiē-/ *k <sup>w</sup> ilo-/ *k <sup>w</sup> iyē	dt.: kurze Zeitspanne  pers.: freudig/froh	+	+	umstritten  dt./ pers.: B.Ü. (?)
<b>Wein</b> <sup>*FF</sup> (mhd. wīn) (ahd. wīn)	/vin/veyn/ <sup>*FF</sup> (np.)	(?)	dt.: alkoholisches Getränk  pers.: schwarze Trauben	+	+/-  dt./ pers.: B.Ü. (?)	umstritten/ dt.: idg. (?) LW
<b>weinen</b> (mhd. weinen) (ahd. weinōn)	/geristan/ (mp. gristan) (av. griy-/gərez)	*g <sup>h</sup> er-  (?)	g. B.	+	-	umstritten
<b>weise</b> (?) (mhd. wīs(e)) (ahd. wīs(i))	/vise/ (?) (mp. visak/vēsak) (av. Vaesaka)	*weid-/ *wiros (?)	g. B. (wissend)	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>weiß</b> (mhd. wīz) (ahd. (h)wīz)	/sepid/ (mp. spēt) (av. Spaeta)	*kweit-/ *kweid-/ *kwid-/ *kwitno-	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt
<b>wer</b> (mhd. wer) (ahd. (h)wer)	/kas/ (mp. kas) (ap. kaš/kašči) (av. kas-/ kas-čit)	*k <sup>w</sup> i-/ *k <sup>w</sup> o-/ *k <sup>w</sup> os	g. B. (pers.: v. a. wer/ Person)	+	-	bekannt
	/ke/ki/ (mp. kē)	*k <sup>w</sup> i-/ *k <sup>w</sup> o-/ *k <sup>w</sup> os	g. B.	+	-	bekannt

	(ap. kaš) (av. kō/kā)	*k <sup>w</sup> e-/ *k <sup>w</sup> a-/ *k <sup>w</sup> i-				
<b>werden</b> (mhd. werden) (ahd. werdan)	<b>/gaštan/</b> (mp. vartan/gaštan) (av. Varet-)	*wert-/ *worto/ *wrto-	g. B.	+	-	bekannt
	<b>/gardidan/</b> (mp. vartitan/ vartānitan/ gartānitan) (av. Varet-)	(vgl. warden/ gaštan)	g. B.	+	-	bekannt
<b>Werk</b> <sup>*FF</sup> (mhd. werc(h)) (ahd. wer(a)h/ werc)	<b>/varz/</b> <sup>*FF</sup> (mp. varz-/ varzītan) (av. vareza/ vərəzyeiti)	*werg-/ *wrg-/ *wreg-/ *wergom	dt.: Arbeit/ Betätigung/Erzeugnis usw. pers.: Ackerbau/ Arbeit/Werk	+	-/+ pers.: B.E.	bekannt
	<b>/varzeš/</b> <sup>*FF</sup> (mp. varz-/ varzišn) (av. vareza/ vərəzyeiti)	(vgl. Werk/varz)	dt.: Arbeit/ Betätigung/Erzeugnis usw. pers.: Sport (sport. Aktivität)	+	+/- pers.: B.E./ B.Ü.	(z. T.) bekannt
<b>Wesen</b> (mhd. wesen) (ahd. wesan)	<b>/hasti/</b> (mp. hastīh/hastīk) (ap. ast-) (av. Ah-/ahi/ahmi/ ašti)	*hwes-/ *eso/ *ésmi/ *esi-/ *esti-	g. B.	+	-	(z. T.) unbekannt
<b>Wespe</b>	<b>/kebt/</b> (?)	*wob <sup>h</sup> sā	g. B. (pers. allg.:	+	-	unbekannt/

(mhd. Wefse)	(np.)	(?)	Wespe/Biene)			umstritten
(ahd. Wefs(a))	<b>/vabz/</b> (mp. vabz/vapz) (av. vawzaka)	*wob <sup>h</sup> sā *wob <sup>h</sup> es-/ *wob <sup>h</sup> sā-/ *web <sup>h</sup> -	g. B.	+	-	unbekannt
<b>Weste</b> <sup>*FF</sup> (lat.)	<b>/āstar/</b> <sup>*FF</sup> (mp. watar-/āstar) (av. vaste/vastra-)	*wes-/ *wesmn-/ *westis	dt.: Oberkleid  pers.: Futter (des Gewandes)	+	-/+ pers.: B.Vk.	unbekannt/ dt.: idg. LW
<b>wie</b> (mhd. wie) (ahd. wio/hwio)	<b>/če/</b> (mp. čē) (ap. čiy/čiš-čiy) (av. čit/či)	*k <sup>w</sup> o-/ *k <sup>w</sup> ei-/ *k <sup>w</sup> id-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Wiehern</b> (mhd. wihen/ [auch:] weijen) (ahd. weigōn/ (h)weiōn/)	<b>/šeyhe/šihe/</b> (np.)	(?)	g. B.	+	-	umstritten (auch Lautmalerei)
<b>Wille</b> <sup>*FF</sup> (mhd. wille) (ahd. willo)	<b>/bāvar/</b> <sup>*FF</sup> (mp. vābar/vāvar/ var) (ap. var-) (av. Var-/varatā/ vairya)	*wel-/ *wlei-/ *wlé-/ *welmi	dt.: Wollen/Absicht  pers.: Glaube/ Vertrauen	+	+ dt./ pers. (?): B.Ü.	(z. T.) bekannt
<b>Wind</b> (mhd. wint)	<b>/bād/</b> (mp. vāt)	*hwē-/ *wē/	g. B.	+	-	bekannt

(ahd. wint)	(av. vārā/vāto/vāta/ vāiti/)	*wentos				
<b>Wirbel</b> (mhd. wirbel) (ahd. wirbil/ werbil)	/gardeš/ (mp. gartišn) (av. Varet-)	*wert/ *worto/ *wrto-	g. B.	+	-	umstritten
<b>wirken</b> <sup>*FF</sup> (mhd. wirken) (ahd. wirken)	/varzidan/ <sup>*FF</sup> (mp. varz-/ varzītan) (av. vareza/ varəzyeiti)	*werg-/ *wrg-/ *wreg-/ *wergom	dt.: arbeiten/agieren/ durchführen/ realisieren  pers.: üben/ trainieren/ (sich) beschäftigen/ weichkneten	+	-/+ pers.: B.E.	(z. T.) bekannt
<b>wirr</b> <sup>*FF</sup> (vgl. wirren): (mhd. (ver)werren) (ahd. (fir)werran)	/vir/ <sup>*FF</sup> (mp. vīr) (av. Vīra-)	(?) *wiros	dt.: unordentlich/ irritiert/chaotisch/kom pliziert  pers.: Vernunft/ Verstand/Intelligenz/ Gedächtnis	-	+ dt.: B.Ü./ B.Vs.	unbekannt/ umstritten
<b>wispern</b> (mhd. wispeln) (ahd. wispalōn)	/vezvez/ (np.)	(?)	g. B. (pers.: v. a. für Insekten, ugs. Und abwertend für Menschen)	+	- pers.: B.Vs.	umstritten (auch Lautmalerei)
<b>wissen</b> <sup>*FF</sup> (?) (mhd. wizzen) (ahd. wizzan)	/didan/ <sup>*FF</sup> (mp. ditan) (ap. dāi-) (av. Vin-/dāy-)	*woida	dt.: Kenntnis haben  pers.: sehen	+	+ dt.: B.Ü.	unbekannt
	/vistā/ <sup>*FF</sup> (?) (av. vistā)	*woida/ (?)	dt.: Kenntnis haben  pers.: Finder/ Benutzer/Gebraucher	+	+/- pers.: (?):	unbekannt/ umstritten



					B.E.	
	<b>/vistā/</b> (?) (av. vistā)	*woida/ (?)	g. B. (pers.: Wissen, auch: Kultur)	+	-/+ pers.: B.E.	unbekannt/ umstritten
	<b>/vise/</b> (?) (mp. visak/vēsak) (av. Vaesaka)	*woida (?)	g. B. (adjektivisch: weise/klug)	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Witwe</b> (mhd. Witiwe/ wit(e)we/witib) (ahd. wituwa)	<b>/bive/</b> (mp. wēvag/vēvak) (av. viθava-/ viḍava)	*wid <sup>h</sup> ewā/ *wid <sup>h</sup> éwā/ *wid <sup>h</sup> owā	g. B.	+	-	bekannt
<b>wo</b> (mhd. wō/wā) (ahd. hwar)	<b>/ku/koḡā/</b> (mp. kū) (av. kū/kūθra/kudā)	*k <sup>w</sup> o-/ *k <sup>w</sup> ō-/ *k <sup>w</sup> ū-/ *k <sup>w</sup> ur-/ *k <sup>w</sup> er-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Wolf</b> (mhd. wolf) (ahd. wolf)	<b>/gorg/</b> (mp. gurg) (ap. varkāna) (av. vāhrka/vāhrkō)	*wlk <sup>w</sup> o-/ *wlk <sup>w</sup> os	g. B.	+	-	bekannt
<b>Wolle</b> <sup>*FF</sup> (mhd. wolle) (ahd. wolla)	<b>/gors/</b> <sup>*FF</sup> (av. varāsa)	*hwlnā/ *wel-/ *wlna-/ *wolko-	dt.: Schafhaar	+	+/- pers.: B.Ü.	(z. T.) bekannt
			pers.: Zopf/Flechte (der Frauen)			
	<b>/vabar/</b> (mp. varr) (av. Varenā)	*hwlnā/ *wlnā-	g. B.	+	-	umstritten

<b>wollen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. wollen/ wellen) (ahd. wellen)	<b>/bāvar/</b> <sup>*FF</sup> (mp. vābar/vāvar/ var) (ap. var-) (av. Var-/varatā/ vairya)	*wel-/ *wlei-/ *wlé-/ *welmi	dt.: beabsichtigen/den Wunsch haben  pers.: Glaube/ Vertrauen	+	+	dt./ pers.: B.Ü.	bekannt
<b>Wort</b> <sup>*FF</sup> (mhd. wort) (ahd. wort)	<b>/ver/</b> <sup>*FF</sup> (np.)	*werd <sup>h</sup> o-/ *wer- (?)	dt.: Rede/Äußerung/ freies Morphem usw.  pers.: Geschwätz/ Gemurmel	+	+/-	pers.: B.Vs.	unbekannt
		<b>/farmān/</b> <sup>*FF</sup> (mp. framān) (ap. framā/ framānā) (av. urvāta)	*werd <sup>h</sup> o-/ *wer-/ *verd <sup>h</sup> ō-/ *urd <sup>h</sup> o-	dt.: Rede/Äußerung/ freies Morphem usw.  pers.: Befehl	+	-/+	pers.: B.E.
<b>Wrasen</b> <sup>*FF</sup> (mhd. Wase) (ahd. Wasal/waso)	<b>/hūn/</b> <sup>*FF</sup> (mp. hōn/hūn) (av. vohuni-/ vohuna)	(vgl. Wasen)	dt.: Dunst/Dampf  pers.: Blut	+	+	dt.: B.Ü.	umstritten
<b>Wurm</b> (mhd. wurm) (ahd. wurm)	<b>/kerm/</b> (mp. karm/kirm) (av. kərəma)	*wer-	g. B.	+	-		unbekannt/ umstritten
<b>Wurzel</b> (mhd. wurzel) (ahd. wurzala)	<b>/riše/</b> (mp. rēšak) (ap. resk) (av. varešaji)	*wrəd-i-/ *wrād-/ *waəd-/ *wrd-/ *wered-	g. B.	+	-		(z. T.) bekannt

		*wred-				
<b>wüst</b> (mhd. wüeste/ wuoste) (ahd. wuosti)	<b>/vang/</b> (mp. veng?) (av. ūna-/uyamna)	(?) *wək-/ *wā-	g. B. (pers.: leer)	+	- dt.: B.E. bzw. pers.: B.Vk.	umstritten
<b>X:</b>						
—						
<b>Y:</b>						
—						
<b>Z:</b>						
<b>zahn</b> (mhd. zam) (ahd. zam)	<b>/dām/</b> (mp. dām) (av. dāman)	*domə-/ *dmə-/ *domə-/ *dēm <sup>h</sup> -	g. B. (pers.: v. a. domestiziertes Tier)	+	- dt.: B.E. bzw. pers.: B.Vk.	bekannt
<b>Zahn</b> (mhd. zan) (ahd. zan/zand/ zant)	<b>/dandān/</b> (mp. dāndān) (ap. dantan) (av. danta/dantan)	*dont-/ (*ed-)/ *dnt-/ *dent-/ *edont-	g. B.	+	-	bekannt
<b>Zähre</b> (mhd. zaher/ zeher)	<b>/ašk/ars/serešk/</b> (mp. ars) (av. asrav/asrū-)	*dakru-/ *akru/ *dakru-	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt

(ahd. zahar)						
<b>Zaun</b> <sup>*FF</sup> (mhd. zūn/zoun) (ahd. zūn)	<b>/deh/</b> <sup>*FF</sup> (mp. dēh/dīh) (ap. dahyu/dahya) (av. daḥyu/dahyu)	(?) *d <sup>h</sup> eu-/ *d <sup>h</sup> uē-/ *d <sup>h</sup> ūno	dt.: Gitter  pers.: Dorf	+	+	(z. T.) bekannt
<b>zahn</b> (mhd. zehen/zēn) (ahd. zehan)	<b>/dah/</b> (mp. dah) (av. dasa)	*dekm/ *deku-	g. B.	+	-	bekannt
<b>zehren</b> <sup>*FF</sup> (mhd. zer(e)n)	<b>/daridan/</b> <sup>*FF</sup> (mp. darītan/ darridan) (av. dar-/dereta)	*der-/ *drē-	dt.: angreifen/ schwächen/leben  pers.: zerreißen	+	+/- dt.: B.Vb.	bekannt
<b>zerren</b> <sup>*FF</sup> (mhd. zerren) (ahd. zerren)	<b>/daridan/</b> <sup>*FF</sup> (vgl. zehren/ daridan)	(vgl. zehren)	dt.: schleppen/ziehen  pers.: zerreißen	+	+	bekannt
<b>Zier</b> (?) (mhd. zier(e)) (ahd. zierī)	<b>/zib(ā)/</b> (?) (np.)	*deiā- (?)	g. B. (pers.: hübsch/zierlich)	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Zierde</b> (?) (mhd. zierde) (ahd. zierida)	<b>/zivar/</b> (?) (mp./sogd. zīvar)	(vgl. Zier)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Zikade</b> (lat.)	<b>/sirsirak/</b> (np.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ (auch Lautmalerei)/ dt.: idg. LW

<b>Zimmer</b> <sup>*FF</sup> (mhd. zimber/ zim(m)er) (ahd. zimbar)	/mān/ <sup>*FF</sup> (mp. mān/mānišn) (ap. maniya) (av. Nmāna/ dāmāna)	*dem-/ *domus/ *dómos	dt.: Stube	+	+/- dt.: B.Vk.	bekannt
			pers.: Haus/ Ortsbezeichnung			
<b>Zinn</b> (?) (mhd. zin/cin) (ahd. zin)	/arziz/ (?) (mp. ars/arziz) (ap. aradata-) (av. ərəzata-)	(?) *areg-/ *arg-/ *argu- *rg <sup>h</sup> i	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten
<b>Zobel</b> (mhd. zobel) (ahd. zobil)	/samur/ (mp. samōr/simōr)	*kormōn/ *kormen/ *ker-	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ dt.: idg. LW/ EW-LW (?)
<b>zu</b> <sub>(1)</sub> <sup>*FF</sup> (Präp.) (mhd. zuo) (ahd. zuo/zua/zō)	/su/ <sup>*FF</sup> (mp. sōk/sūk)	*-de (?)	dt.: gegen/an/auf ... zu/nach usw.	+/-	-/+ dt.: B.E.	unbekannt/ umstritten
			pers.: Richtung			
<b>Zucht</b> <sup>*FF</sup> (mhd. zuht) (ahd. zuht)	/dušidan/ <sup>*FF</sup> (mp. dōšītan/ dōhtan) (ap. -duga)	(?) *d <sup>h</sup> eug <sup>h</sup> -/ *d <sup>h</sup> aug <sup>h</sup> -	dt.: Pflege/Anbau/ Kultur	+	+/- pers. (?): B.Ü.	unbekannt/ umstritten
			pers.: melken			
	/dohtan/ <sup>*FF</sup> (vgl. Zucht/ dušidan)	(vgl. Zucht/ dušidan)	dt.: Pflege/Anbau/ Kultur	+	+/- pers. (?): B.Ü.	unbekannt/ umstritten
			pers.: melken			
<b>Zunge</b> (mhd. zunge)	/zabān/ (mp. uzwān/zufān/	**nd <sup>h</sup> -g <sup>h</sup> əu- /	g. B.	+	-	bekannt

(ahd. zunga)	zuwān) (ap. hizbana/ huzvān) (av. hizvāh/hizū?)	*dng <sup>h</sup> ū/ *dng <sup>hw</sup> ā (?)				
<b>zwei (zwo)</b> (mhd. zwēne/zwō/ zwā/zwei) (ahd. zwēne/zwō/ zwā/zwei)	/do/ (mp. dō) (ap. duvitiya) (av. daē/dva/dō)	*dwōu/ *duwō/ *duwōu/ *dwō/ *duwoi/ *dwoi	g. B.	+	-	bekannt
<b>zwitschern</b> (mhd. zwitzern) (ahd. zwizzirōn)	/čāvčāv/čāvidan/ (np.)	(?)	g. B.	+	-	unbekannt/ umstritten/ (auch Lautmalerei)

## 7.2. Lehnwörter des Deutschen und Persischen

### 7.2.1. Deutsche Lehnwörter im Persischen<sup>1792</sup>

Deutsch	Persisch (Tk.)	Anmerkung bzw. Bedeutungsänderung (deutsch-/persischer Wörter)	sprachlicher Wandel		LWV/ LWP	E- Art	E- Ph.
			Form. Ab. (ph.W.)	sem. Ab. (s.W.)			
<b>A:</b>							
<b>Almanach</b>	/ālmānak/	g. B. (Kalender/ astronomisches Jahresheft)	+ (Diss.)	-	umstritten (bisher) / pers. RLW	I	N/G
<b>Alzheimer(- krankheit)</b> <sup>1793</sup>	/ālzāymer/	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N/G
<b>B:</b>							
<b>Banner</b>	/baner/	g. B.	-	-	umstritten (bisher) / dt. RLW	I	N/G
<b>Berliner</b>	/berliner/	g. B. (Pfannkuchen)	-	-	bekannt	D	N/G
<b>Block</b> <sub>(1/2)</sub>	/b(o)luk/	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten (bisher)	I	N/G

<sup>1792</sup> Abkürzungen dieser Tabelle sind folgendermaßen: form. A. (formale Abweichung), sem. A. (semantische Abweichung), ph.W. (phonologischer Wandel), s.W. (semantischer Wandel), LWV (Lehnwortvariante), LWP (Lehnwortpaar), E-Art (Entlehnungsart), E-Ph. (Entlehnungsphase), g. B. (gleiche Bedeutung), Ass. (Assimilation), Diss. (Dissimilation), Hap. (Haplologie), Meta. (Metathese), Kont. (Kontraktion), B.E. (Bedeutungserweiterung), B.Ü. (Bedeutungsübertragung), B.Vb. (Bedeutungsverbesserung), B.Vk. (Bedeutungsverkleinerung), B.Vs. (Bedeutungsverschlechterung), D (direkt), I (indirekt), N. (Neuzeit: 15/16.-1900/1918), N/G (Neuzeit/Gegenwart: ab 1900/1918 bis heute), LW (Lehnwort), RLW (Rücklehnwort), REW (Rückerbwort), TLW (Teillehnwort), TEW (Teilerbwort), L.We. (Lehnwendung), FF (Falsche Freunde – vgl. FF-Tabelle) und Germ. (Germanisch). Ansonsten ist es zu erwähnen, dass die Bezeichnung „umstritten“ hier, oft im Sinne der bisher anerkannten Etymologie laut persischsprachiger Wörterbücher(-Angaben) zu betrachten ist und nicht unbedingt die endgültige und richtige Herkunft des Wortes (die hier gegeben wird), in diesen Fällen ist das Wort mit der Bemerkung (bisher) versehen, um diese nicht allzu umstrittene Gruppe von den in der Wirklichkeit verwirrenden Wörtern zu unterscheiden.

<sup>1793</sup> Deonym.

<b>blockiert</b>	/beloke/	g. B.	+	-	umstritten (bisher)	I	N/G
<b>Bord<sub>1</sub></b> (Wandbrett)	/bord/	g. B.	-	-	umstritten	I	N/G
<b>Bundesliga</b>	/bundes- ligā/	g. B.	-	-	bekannt / TLW (hybrid)	D	N/G
<b>Bürste</b>	/bores/ boros/	g. B.	+	-	umstritten	I	N/G
<b>C:</b>							
—							
<b>D:</b>							
<b>Dasein</b>	/dāzāyn/	g. B.	-	-	bekannt	D	N/G
<b>Diesel(motor)</b>	/dizel/	g. B.	-	-	bekannt	I	N/G
<b>Dollar</b>	/dolār/	g. B.	-	-	umstritten (bisher) / dt.: Schein- LW / RLW	I	N/G
<b>Drill(bohrer)</b>	/d(e)ril/	g. B.	-	-	umstritten (bisher)	I	N/G
<b>E:</b>							
<b>Estampe</b>	/estāmp/	g. B.	-	-	umstritten	I	N/G
<b>F:</b>							



<b>Fahrenheit</b> <sup>1794</sup>	/färenhäyt/	g. B.	-/+	-	bekannt	I	N/G
<b>falsch</b>	/fālš/	g. B. (nur in musikalischer Hinsicht)	-	- (B.Vk.)	umstritten/ dt. Schein- EW	D	N/G
<b>Feldmarschall</b>	/feldmāršāl/	g. B.	-	-	bekannt	I	N/G
<b>Feldspat</b>	/feldespāt/	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten (bisher)	I	N/G
<b>Filter</b>	/filter/	g. B.	-	-	umstritten (bisher)/ dt. RLW	I	N/G
<b>Flasche</b> (Thermos)	/f(e)lāsk/	g. B. (Thermosflasche)	+ (Diss.)	- (B.Vk.)	umstritten (bisher)	I	N/G
<b>Fleming</b> <sup>*FF</sup>	/falāmak/ <sup>*FF</sup>	Dt.: alte Bezeichnung der Flamen Pers.: ein besonders polierter geschliffener Diamant (genannt nach den Holländern flämischer Herkunft, die in der Safavidenzzeit – 16. Jh. – mit Iran Handel getrieben hatten)	+ (Diss.)/ (Ass.)	+ (B.Ü.)	umstritten (bisher) / Schein-LW	I	N/G
<b>Franke(n)</b> <sup>*FF</sup>	/ferānk/	g. B. (ein germanischer Stamm in Frankreich)	+ (Ass.)	-	bekannt / Doppel- LW	I	N/G
	/farang/ <sup>*FF</sup>	westliches Ausland (Europa, insbesondere Frankreich)	+ (Diss.)	-/+ (B.E.)	bekannt/ Doppel- LW	I	N

<sup>1794</sup> Deonym.

<b>Fresko</b>	/feresk/	g. B.	+	-	umstritten (bisher) + dt. RLW / pers. REW	I	N/G
<b>G:</b>							
<b>Gartenparty</b>	/gārdenpārti/	g. B.	+	-	TLW <sup>1795</sup>	I	N/G
			(Diss.)				
<b>Germane</b>	/žerman/	g. B.	+	-	bekannt	I	N/G
			(Diss.)				
<b>Germanium</b>	/žermān- iyom/	g. B.	+	-	bekannt	I	N/G
			(Diss.)				
<b>Gestalt</b>	/geštālt/	g. B. (im Pers. nur im psychonlogisch- philosophischen Kontext)	-	-/+ (B.Vk.)	bekannt	D	N/G
<b>Gestapo</b> <sup>1796</sup>	/geštāpo/	g. B.	-	-	bekannt	D	N/G
<b>Glas</b>	/gilās/	g. B. (v. a. Becher, aber nicht als Scheibe)	+	-	umstritten <sup>1797</sup> (bisher)	I	N/G
			(Ass.)/ (Diss.)	(B.Vk.)			
<b>Gotik</b>	/gotik/	g. B.	-	-	bekannt	I	
<b>Graf</b>	/g(e)rāf/ ğerāf/	g. B.	-/+ (Diss.)	-	umstritten (bisher)	I	N/G bzw. N
<b>Griff</b>	/gerif/	g. B.	+	-	bekannt	D	N/G
			(Ass.)				

<sup>1795</sup> Germanischer Herkunft (engl.-dt.).

<sup>1796</sup> Silbenwort.

<sup>1797</sup> Germanisch.

<b>H:</b>							
<b>Halle</b>	/hāl/	Wohnzimmer	+	-	umstritten	I	N/G
			(Ass.)				
<b>hallo</b>	/alo/	g. B. (im Pers. nur am Telefon)	+	-/+	z. T. bekannt <sup>1798</sup>	I	N/G
				(B.Vk.)			
<b>Halter</b> <sup>*FF</sup>	/hälter/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Griff	-	-/+	umstritten	I	N/G
		Pers.: v. a. Hantel		(B.Vk.)	(bisher)		
<b>Hamburger</b>	/hamberger/	g. B.	+	-	bekannt	I	N/G
			(Ass.)				
<b>Hand</b>	/hand/	g. B. (nur im Sportbereich: Hand-fehler)	-	-	umstritten	I	N/G
				(B.Vk.)	<sup>1799</sup> (bisher)		
<b>Heil</b>	/hāyl (Hitler)/	g. B. (Hitlergruß)	-	-	bekannt	D	N/G
<b>Hertz</b> <sup>1800</sup>	/hertz/	g. B.	-	-	bekannt	I	N/G
<b>Herzog</b>	/hertsug/ hertzug/	g. B.	-/+	-	(z. T.) bekannt	D/I	N/G
<b>I:</b>							
—							
<b>J:</b>							
<b>juch/juchhe</b>	/yuhu/	g. B.	+	-	umstritten/	I	N/G
			(Diss.)		(Lautmalerei)		
<b>juhu</b>	/yuhu/	g. B.	-	-	EW-LW/	I	N/G

<sup>1798</sup> Germ. Erbgut (im Pers. aus dem Französischen entlehnt).

<sup>1799</sup> Eigentlich: gemeinsam. german. Erbe (Englisch/Deutsch usw.).

<sup>1800</sup> Deonym.

					dt.: EW – pers. Engl. LW (Laut- malerei)		
<b>K:</b>							
<b>Karpfen</b>	/kapur/	g. B.	+ (Meta.)/ (Ass.)	-	umstritten	I	N
<b>Kobalt</b>	/kobält/	g. B.	-	-	bekannt	I	N/G
<b>Knauf</b>	/kanāf/	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt	D	N/G
<b>Knauser</b>	/kenes/	g. B.	+ (Ass.)	-	unbekannt/ umstritten	D (?)	N/G
<b>L:</b>							
<b>Lagerhure</b>	/laguri/	g. B. (schlampige unordentliche Frau/ seltener wurde das Wort in der frühen Entlehnungsphase für die gut angezogenen Prostituierten verwendet)	+ (Hap.)	-/+ (B.Vb.)	bekannt	D	N/G
<b>Liste</b>	/list/	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten (bisher) / dt. RLW	I	N/G
<b>Lump(-en)</b>	/lompan/	g. B. (entlehnt aus dem Marx'schen Begriff:	+ (Ass.)	-	umstritten (bisher)	D	N/G

		Lumpenproletariat)					
<b>M:</b>							
<b>Malz</b>	/mält/	g. B.	+	-	umstritten (bisher)	I	N/G
			(Diss.)/ (Ass.)				
<b>Mark<sub>1</sub></b>	/märk/	g. B. (Währung)	-	-	bekannt	D	N/G
<b>Marschall</b>	/märšäl/	g. B.	-	-	umstritten (bisher)	I	N/G
<b>Marxismus<sup>1801</sup></b>	/märksism/	g. B.	+	-	bekannt	I	N/G
			(Hap.)/ (Ass.)				
<b>Marxist<sup>1802</sup></b>	/märksist/	g. B.	-	-	bekannt	I	N/G
<b>Masochist<sup>1803</sup></b>	/mäzoħist/	g. B.	-	-	bekannt	I	N/G
<b>Mauser<sup>1804</sup></b>	/mōzer/ mozer/	g. B. (Mauserpistole: ein besonderes Gewehr, das seit 1870 in der deutschen Armee verwendet wurde – genannt nach den deutschen Konstrukteuren, den Brüdern Peter Paul und Wilhelm v. Mauser)	+	-	bekannt	I	N/G
			(Ass.)				
<b>Mehl</b>	/mel/	g. B. (nur im Bauwesen)	-/+	-/+ (B.Vk.)	bekannt	I	N/G

<sup>1801</sup> Deonym.

<sup>1802</sup> Deonym.

<sup>1803</sup> Deonym.

<sup>1804</sup> Deonym.

<b>Mensch ärgere dich nicht</b>	/menč/	g. B. (im Persischen wird das Anfangswort elliptisch für den ganzen Satz benutzt, und das hervorgehobene Wort „Mensch“ ist nur in Zusammenhang mit diesem Spiel verständlich, und nicht als human)	+ (Hap.)/ (Diss.)	- (B.Vk.)	bekannt	I	N/G
<b>Mesmerismus</b> 1805	/mesmerism/	g. B. (Heilung durch Magnetismus nach dem Regel der deutschen Mediziner: Mesmer)	+ (Hap.)/ (Ass.)	-	bekannt	I	N/G
<b>Müesli</b>	/musli/	g. B.	+ (Diss.)	-	bekannt	D	N/G
<b>Mundstück</b> <sup>*FF</sup> (Instrumenten- mundstück)	/moštuk/ <sup>*FF</sup>	teilweise g. B. (nur in der Bedeutung: ein Behelfsgerät, um filterlose Zigaretten zu rauchen)	+ (Kont.)	-/+ (B.Vk.)	umstritten (bisher)	I	N/G
<b>Mus</b>	/mus/	g. B.	-	-	umstritten (bisher)	I	N/G
<b>N:</b>							
<b>Nazi</b> <sup>1806</sup>	/nāzi/	g. B.	+/- (Ass.)	-	bekannt/ TLW (hybrid) / dt. L.We.	I	N/G

<sup>1805</sup> Deonym.

<sup>1806</sup> Buchstabenwort.

<b>Nazismus</b> <sup>1807</sup>	/nāzism/	g. B.	+	-	bekannt/ TLW (hybrid) / dt. L.We.	I	N/G
<b>Neonazi</b> <sup>1808</sup>	/ne'onāzi/	g. B.	+/-	-	bekannt/ TLW (hybrid) / dt. L.We./ pers. TEW	I	N/G
<b>Nescafé</b> <sup>1809</sup>	/neskāfe/	g. B. (Hyperonym für den schnell fertigen Kaffee/Pulverkaffee)	-	- (B.Ü.)	(z. T.) bekannt/ TLW (hybrid)	D	N/G
<b>Nudel</b>	/nudel/	g. B.	-	-	umstritten	I	N/G
<b>O:</b>							
<b>Ohm</b> <sup>1810</sup>	/ohm/	g. B.	-/+	-	bekannt	I	N/G
<b>P:</b>							
<b>Passwort</b> <sup>1811</sup>	/pasvord/	g. B.	+	-	umstritten/ Lehnüber- setzung <sup>1812</sup>	I	N/G
<b>Pfennig</b>	/fenig/	g. B.	+	-	bekannt	D	N/G

<sup>1807</sup> Buchstabenwort.

<sup>1808</sup> Buchstabenwort.

<sup>1809</sup> Eponym/Silbenwort: Nestlé-Kaffee.

<sup>1810</sup> Deonym.

<sup>1811</sup> Dieses Paar ist vorhin unter EW (quasi als NEW-[v.]LW) registriert worden. Da es hier aber um die neue Kombination zweier deutscher Erbwörter und deren Neuanwendung und dies fast unverzüglich nach der Entstehung des fremdsprachlichen Originals (bzw. nach dem engl. Vorbild) geht, d. h., bevor das Original ins Pers. entlehnt wird, kann man es überdies noch zu den deutschen EW zählen. Diese Entscheidung ist sicherlich nicht ganz unkontrovers und aus einem präziseren Blickwinkel könnte man mit der Zuweisung des Paares auf die hybride Klasse der NEW-LW begnügen. Da wir auch die EW-(v.)LW aus dem germ. Wortgut ebenso hier erwähnt haben, belassen wir diese zweifache Nennung einfach so wie sie ist.

<sup>1812</sup> Germanisch. Erbgut.

			(Ass.)				
<b>Pipi</b> <sup>*FF</sup>	/pipi/ <sup>*FF</sup>	g. B.	-	+	(umstritten) dt.: EW/ pers.: germ. (/engl.) LW (Laut- malerei) <sup>1813</sup>	I	N/G
<b>Pumpnickel</b>	/pumper- nickel/	g. B.	-	-	(z. T.) bekannt/ TLW (hybrid)	D	N/G
<b>Q:</b>							
<b>Quarz</b>	/kuārts/ kovārts/	g. B.	-/+ (Ass.)	-	umstritten	I	N/G
<b>R:</b>							
<b>Regal</b>	/regāl/	g. B.	-	-	umstritten	I	N/G
<b>Reich</b> <sup>1814</sup>	/rāyš/	g. B.	-	-	bekannt	D	N/G
<b>Reichstag</b> <sup>1815</sup>	/rāyštāg/	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt	D	N/G
<b>Richter</b> <sup>1816</sup>	/rišter/	g. B. (als Erdbebenmaß bzw. Richterskala)	-	-	bekannt	I	N/G

<sup>1813</sup> Im Pers. ist das Wort aus dem Engl. (als eine germ. Sprache) übernommen. Die oben erwähnte Umstrittenheit bezieht sich auf die Auflistung dieses Paares unter den dt. LW, die hier (und im Falle weiterer weniger Beispiele) als germ. LW zu verstehen ist, – weil das Wort, das weder ein beidseitiges EW oder LW ist, sonst zu keinem anderen Glossarteil passt und als ein germ. SW am besten hier registriert werden kann. Hinzu kommt die relativ späte Überlieferung (aus dem 20. Jh.) dieses kindersprachliches SW, dessen Urform *pi*, das wohl auch als Grundlage für das Verb *pinkeln* gilt, früher bezeugt ist (vgl. Riecke 2014: 637).

<sup>1814</sup> Das z. T. umstrittene Wort gilt bei einigen Etymologen, insbesondere P. v. Polenz (zit. nach Pfeifer 1997: 1104) als ein dt./germ. Wort. Deshalb ist es hier sicherheitshalber aufgelistet worden. Wenngleich es im übernächsten Glossarteil unter den gemeinsamen Internationalismen des Deutschen und Persischen (im Vergleich zu einem Sanskritismus) auftaucht.

<sup>1815</sup> Für die Erläuterung über das erste Wort dieses Kompositums vgl. die letzte Fußnote.

<sup>1816</sup> Deonym.



<b>Ring</b>	/ring/	g. B. (nur kreisförmiger Spielplatz)	-	- (B.Vk.)	bekannt	I	N/G
<b>Röntgen</b> <sup>1817</sup>	/rontgen/ rentgen/	g. B.	-/+ (Ass.)	-	bekannt	D	N/G
<b>S:</b>							
<b>Saal</b>	/sālon/	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten (bisher)	I	N/G
<b>Schablone</b>	/šāblon/	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten/ (z. T. dt. Schein- EW)	I	N/G
<b>Schau</b>	/šō/	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten (bisher)	I	N/G
<b>Schilling</b>	/šiling/	g. B.	-	-	bekannt	D	N
<b>Schlange</b> <sup>*FF</sup>	/šelang/ <sup>*FF</sup>	Schlauch	+ (Ass.)	+ (B.Ü.)	umstritten (bisher)	I	N/G
<b>Schneider</b> <sup>1818</sup>	/ešnāyder/	g. B. (ein besonderes Gewehr, genannt nach seinem französischen Erfinder)	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N/G
<b>Schnitzel</b>	/š(e)nitsel/	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N/G
<b>Schweitzer</b> <sup>1819</sup>	/š(o)vāytzer/	g. B. (eine chemische azurfarbene Flüssigkeit)	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N/G

<sup>1817</sup> Deonym.

<sup>1818</sup> Deonym.

<sup>1819</sup> Deonym.

<b>Seife</b>	/sābun/	g. B.	+	-	umstritten	I	M
			(Ass.)				
<b>Stempel</b>	/estāmp/	g. B.	+	-	umstritten	I	N/G
			(Ass.)		(bisher)		
<b>Stopp(en)</b>	/estop/	g. B.	+	-	umstritten	I	N/G
			(Ass.)		(bisher)		
<b>Strudel</b>	/ešt(o)rudel/- /ešt(e)rudel/	g. B.	+	-	bekannt	I	N/G
			(Ass.)				
<b>Suppe</b>	/sup/	g. B.	+	-	umstritten	I	N/G
			(Diss.)/ (Ass.)		(bisher)		

**T:**

<b>Taler</b>	/dolār/	g. B.	+	-	umstritten	I	N/G
			(Diss.)		(bisher als engl. Schein-LW im Pers.)		
<b>Talweg</b>	/tālweg/	g. B. (geograph./ militär. Terminus)	-	-	bekannt	D	N/G
<b>Ticktack</b>	/tikṭāk/	g. B.	-	-	dt.: EW/ pers. germ. (/engl.) LW (Laut- malerei)	I	N/G
<b>tippen</b>	/tāyp/	g. B.	+	-	dt.: EW/ pers. germ. (/engl.) LW (Laut-	I	N/G

					malerei)		
<b>U:</b>							
—							
<b>V:</b>							
<b>Vaseline</b>	/vāzelin/	g. B.	+ (Ass.)	-	TLW (hybrid)	I	N/G
<b>W:</b>							
<b>Wachs</b>	/vāks/	g. B.	-	-	umstritten (bisher)	I	N/G
<b>Wagen</b>	/vāgon/	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N/G
<b>Waggon</b>	/vāgon/	g. B.	-	-	umstritten (bisher) / dt. RLW	I	N/G
<b>Walzer</b>	/vāls/	g. B.	+ (Ass.)/ (Hap.)	-	umstritten (bisher)	I	N/G
<b>Wermut</b>	/vermut/	g. B.	-	-	umstritten	I	N/G
<b>Wichse</b>	/vāks/	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N/G
<b>Wismut</b>	/bismut/	g. B.	+ (Diss.)	-	umstritten	I	N/G
<b>X:</b>							

—							
<b>Y:</b>							
—							
<b>Z:</b>							
<b>Zeppelin(-schiff)<sup>1820</sup></b>	<b>/zip(e)lin/</b>	g. B. (Luftnaue, v. a. während des ersten Weltkriegs gegen Engländer verwendet)	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N/G
<b>Zickzack</b>	<b>/zigzāg/</b>	g. B.	-/+ (Diss.)	-	umstritten	I	N/G

---

<sup>1820</sup> Deonym.

### 7.2.2. Persische Lehnwörter im Deutschen<sup>1821</sup>

Deutsch	Persisch (Tk.)	Anmerkung bzw. Bedeutungsänderung (deutsch-/persischer Wörter)	sprachlicher Wandel		LWV/ LWP	E- Art	E- Ph.
			Form. Ab. (ph.W.)	sem. Ab. (s.W.)			
<b>A:</b>							
<b>Abade</b> <sup>*FF</sup>	/ābāde/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach der iranischen Stadt: Teppich mit hellem Grund	-	-/+ (B.Vk.)	bekannt	D	N/G
		Pers.: Name einer iranischen Stadt					
<b>Absinth</b>	/afsantin/	g. B.	+	-	umstritten (bisher)	I	N
<b>Absurdistan</b>	/(hič)-estān/	Dt.: fiktives Land, in dem absurde Verhältnisse herrschen	+	-	TLW (hybrid) / L.Sy.	I	N/G
		Pers.: Ortssuffix					
<b>Ahar</b> <sup>*FF</sup>	/ahar/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach der iranischen Stadt) ein besonderer Perserteppich	-	-/+ (B.Vk.)	bekannt	D	N/G

<sup>1821</sup> Abkürzungen dieser Tabelle sind wie folgt: form. A. (formale Abweichung), sem. A. (semantische Abweichung), ph.W. (phonologischer Wandel), s.W. (semantischer Wandel), LWV (Lehnwortvariante), LWP (Lehnwortpaar), E-Art (Entlehnungsart), E-Ph. (Entlehnungsphase), Dt. (Deutsch), Pers. (Persisch), g. B. (gleiche Bedeutung), Ass. (Assimilation), Diss. (Dissimilation), Hap. (Haplologie), Meta. (Metathese), Kont. (Kontraktion), B.E. (Bedeutungserweiterung), B.Ü. (Bedeutungsübertragung), B.Vb. (Bedeutungsverbesserung), B.Vk. (Bedeutungsverkleinerung), B.Vs. (Bedeutungsverschlechterung), L.Sy. (Lehnsyntax), L.Bd. (Lehnbedeutung), L.P. (Lehnprägung), D (direkt), I (indirekt), A. (Altertum: 12 v.Chr. - 6 n. Chr), M. (Mittelalter: 6-15 Jh.), N. (Neuzeit: 15/16.-1900/1918), N/G (Neuzeit/Gegenwart: ab 1900/1918 bis heute), LW (Lehnwort), RLW (Rücklehnwort), REW (Rückerbwort), TLW (Teillehnwort), TEW (Teilerbwort), FF (Falsche Freunde – vgl. FF-Tabelle), Anthop. (Anthroponym). Ebenso ist es zu erwähnen, dass die Bezeichnung „umstritten“ hier, oft im Sinne der bisher anerkannten Etymologie laut gängiger Wörterbücher(-Angaben) zu betrachten ist und nicht unbedingt die endgültige und richtige Herkunft des Wortes (die hier gegeben wird), in diesen Fällen ist das Wort mit der Bemerkung (bisher) versehen, um diese nicht allzu umstrittene Gruppe von den in der Wirklichkeit verwirrenden Wörtern zu unterscheiden.

		Pers.: Name einer iranischen Stadt					
<b>Ahasver</b> <sup>*FF</sup>	/ḥašāyār- (šā) <sup>*FF</sup>	Dt.: (unter hebräisch. Einfluss, Ahaschverusch: Xerxes) ruhelos umherirrender Mensch	+	+/- (B.Vs.)	bekannt	I	M
		Pers.: Xerxes (Achämenidenkönig)					
<b>Alemdar</b>	/ʿalamdār/	g. B.	+	-	TLW (hybrid)	I	N/G
			(Ass.)				
<b>Alfalfa</b>	/aspast/	g. B. (Luzerne)	+	-	TLW (hybrid)	I	N
			(Ass.)				
<b>Algorithmus</b> <sup>*FF</sup>	/(al)- ḥ(v)ārazmi/ <sup>*FF</sup>	Dt.: ein mathematisches Verfahren	+	+/- (B.Ü.)	TLW (hybrid) / L.Bd.	I	M/N
		Pers.: Name des iranischen Gelehrten Ch(v)ārazmi (arab.-dt. al-Chwarizmi)					
	/algoritm/	g. B.	+	-	TLW (hybrid) / RLW	I	M/N
			(Ass.)				
<b>Alkakandschi</b>	/(al)- kākune/- kākanǧ/	g. B. (Judenkirsche)	+	-	TLW (hybrid)	I	N
			(Ass.)				
<b>Almanach</b>	/(al)- māhnāmak/ māhnāme/	g. B. (monatliches Heft)	+	-	TLW (hybrid)	I	M/N
	/ālmānak/	g. B. (Kalender/ astronomisches Jahreshaft)	+	-	TLW (hybrid) /	I	N/G

		usw.)	(Ass.)		RLW		
<b>Amethyst</b>	/ğamast/ gamast/	g. B. (Edelstein, ursp. Name der Tochter des medischen Königs: Umati-, laut griech. Aussprache: amethyst)	+ (Meta.)	-	umstritten	I	M
	/āmitis/	g. B.	+ (Ass.)	-	RLW	I	N/G
<b>Aprikose</b>	/(al)- barquq/ bargak/ <sup>1822</sup>	g. B.	+ (Diss.)	-	umstritten (bisher)	I	N
<b>Arbuse</b> <sup>*FF</sup>	/tarbuz/ ħarboze/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Wassermelone	+ (Ass.)	-/+ (B.Ü.)	bekannt	I	N
		Pers.: Melone					
<b>Ardabil</b> <sup>*FF</sup>	/ardabil/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach der iranischen Stadt) ein handgeknüpfter Teppich	-	-/+ (B.Vk.)	bekannt	D	N/G
		Pers.: eine iranische Stadt					
<b>Arier</b>	/āriyā(yi)/	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N
<b>Arsakiden</b>	/aškāniyān/	g. B. (nach dem Anherrn Arsakes I.: parthische Dynastie im iranischen Raum um 250 v. Chr. bis 224 n. Chr.)	+ (Diss.)	-	bekannt	D	N
<b>Arschin</b> <sup>*FF</sup>	/araš/ <sup>*FF</sup>	Dt.: russisches Längenmaß: ca. 71 <sup>cm</sup>	+ (Ass.)	-/+ (B.E.)	umstritten (bisher)	I	N
		Pers.: iranisches Längen-					

<sup>1822</sup> (älter: aħkuk).

		maß: ca. 50 <sup>cm</sup>					
	/āršin/	g. B.	-	-	umstritten (bisher) / RLW	I	N/G
<b>Arsen(ik)</b>	/zarnih/	g. B.	+  (Meta.)/ (Diss.)	-	bekannt	I	M/N
<b>Artischocke</b>	/ardešahi/	g. B.	+  (Diss.)/ (Ass.)	-	umstritten (bisher)	I	N
	/ārtišu/	g. B.	+  (Ass.)	-	umstritten (bisher) / RLW	I	N/G
<b>Askari</b>	/laškari/	Dt.: g. B. (Soldat im ehemaligen Deutsch- Ostafrika)	+  (Diss.)	-  (B.Vk.)	bekannt	I	N
		Pers.: g. B. (zum Heer angehörig/Soldat usw.)					
	/ʻaskari/	g. B.	-	-	bekannt / RLW	I	M
<b>Astrolabium</b>	/esteryāb/	g. B.	+  (Ass.)	-	umstritten	I	M
	/ostorlāb/	g. B.	+  (Ass.)	-	umstritten/ RLW (?)	I	M
<b>Aubergine</b>	/bādemgān/ pātengān/	g. B.	+  (Diss.)/ (Ass.)	-	bekannt	I	N/G



<b>Awesta/Avesta</b>	/avestā/	g. B. (das heilige Buch Zarathustras)	-	-	bekannt	D	N
<b>Azur/azur</b>	/lāžvardi/	g. B. (eigtl. dunkelblau)	+	-	bekannt	I	N
			(Diss.)				
<b>B:</b>							
<b>Babusche(n)</b> 1823	/pāpuš/	g. B.	+	-	bekannt	I	N
			(Diss.)				
<b>Bachtiani</b> <sup>*FF</sup>	/baḥṭiyāri/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach dem südwest. Iranischen Stamm) ein farbiger haltbarer Teppich  Pers.: ein iranischer Stamm	-	-/+ (B.Vk.)	bekannt	D	N/G
<b>Bagdad</b> <sup>*FF</sup>	/baġdād/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (aus dieser irakischen Stadt stammendes) Lammfell  Pers.: eine irakische Stadt iranischen Ursprungs	+	-/+ (B.Vk.)	bekannt	I	N
			(Diss.)				
<b>Bahai</b>	/bahāyi/ <sup>1824</sup>	g. B.	-	-	bekannt	D	N/G
<b>Bahaismus</b>	/bahā'iyat/	g. B.	+	-	bekannt/ dt.: pers. TLW / pers.: TEW	D	N/G
			(Ass.)				
<b>Bakschisch</b>	/baḥšēš/	g. B.	+	-	bekannt	I	N

<sup>1823</sup> V. a. ostmitteldeutsch.

<sup>1824</sup> Die absolute Mehrheit der (v. a. pers.) etym. und Sprachwörterbücher haben dieses Wort aus dem arab. *bahā'* ableiten lassen, was in historischer Hinsicht tatsächlich falsch ist. Denn die ursp. Herkunft dieses Wortes ist in der vorislamischen Zeit, d. h. im mpers. *vahāk*, das in den sprachstadienbezogenen Wörterbüchern bezeugt ist, zu finden. Insofern kann man das npers. Wort für ein wenig verändertes, zurückgewonnenen einheimischen Wort (quasi RLW) halten.

			(Diss.)				
<b>Baldachin</b> <sup>*FF</sup>	/baġdādi/ <sup>*FF</sup>	Dt.: prunkvolle Überdachung (Bett/Thron)	+	-/+ (B.E.)	bekannt/ Schein-LW / L.Bd.	I	M
		Pers.: stammend aus der heutigen irakischen Stadt „Bagdad“ (der Name ist persisch, im Sinne von gottgegeben)					
<b>Balkon</b>	/bālāhāne/	g. B.	+	-	umstritten	I	N
	/bālkon/	g. B.	-	-	umstritten (bisher) / RLW	I	N/G
<b>Ballasrubin</b> <sup>*FF</sup>	/badaḥšān- (i)/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Rubin aus der Stadt Badachschan im heutigen Afghanistan	+	-/+ (B.Ü.)	TLW (hybrid)	I	N (?)
		Pers.: eine afghanische Stadt (iranischer Herkunft)					
<b>Bank<sub>1</sub></b>	/bon(e)gāh/	Sitzbank/ (heute:) Institution	+	-	umstritten (bisher)	I	M
<b>Bank<sub>2</sub></b> <sup>*FF</sup>	/bon(e)gāh/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Bankwesen/ Geldinstitut	+	-/+ (B.E.)	umstritten (bisher)	I	N/G
		Pers.: Sitzbank, wo man die Waren stellen, und Handel treiben konnte/ (heute:) Institution					

	/bānk/	Bankwesen	-	-	umstritten (bisher) / RLW	I	N/G
<b>Barbitos</b> <sup>*FF</sup>	/barbat/ <sup>*FF</sup>	Dt.: ein griechisches harfenähnliches Zupf-instrument mit ca. 7 Saiten	+	-/+ (B.Ü.)	umstritten	I	M/N
		Pers.: ein altiranisches birnenförmiges Lauten-instrument mit 10 Saiten (dessen Berühmtheit v. a. dem altiranischen Sänger, Bārbad zuzuweisen ist)					
	/bārbitos/	g. B.	-	-	umstritten / RLW (?)	I	N/G
<b>Barchent</b> <sup>*FF</sup> (Berkan)	/parniyān/ barank/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Leinen-/Baum-wollgewebe	+	-/+ (B.Ü.)	umstritten	I	M
		Pers.: Seidenstoff					
<b>Basar</b> (Bazar)	/bāzār/	g. B.	-	-	bekannt	I	N
<b>Batist</b>	/bāfte/	Dt.: ein sehr feiner Baumwollstoff	+	- (B.Vk.)	umstritten	I	N
		Pers.: g. B. (allgemein: Gewebe)					
	/pātis/	g. B.	+	-	umstritten/ RLW (?)	I	N/G
<b>Beglerbeg</b>	/beyglar-beyg/	g. B. (pers. + türk. + pers.)	+	-	TLW (hybrid)	I	N
<b>Begum</b>	/beygom/	g. B. (pers. + arab.)	+	-	TLW	I	N

			(Ass.)		(hybrid)		
<b>Behennuss</b> (Behemen- wurzel)	/(gol-e) <b>bahman/</b>	g. B.	+  (Ass.)	-	TLW (hybrid)	I	N
<b>Belutsch</b> <sup>*FF</sup>	/baluč/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach dem iranischen Stamm) geometrischer Teppich mit langen Fransen  Pers.: ein iranischer Stamm	+  (Ass.)	-/+  (B.Vk.)	bekannt	D	N/G
<b>Benetzucker</b>	/pāniz/	g. B. (raffinierter Streuzucker)	+  (Diss.)	-	TLW (hybrid) / umstritten (bisher)	I	N
<b>Berberitze</b>	/parpar- rize/	g. B. (blättrig-/ Sauerdorn)	+  (Diss.)	-	umstritten (bisher)	I	N
	/barbāris/ <b>ambar- bāris/</b>	g. B.	+  (Ass.)	-	umstritten (bisher) / RLW (?)	I	N
<b>Bergamotte</b>	/bağ-amrud/	g. B. (königliche Birne)	+  (Diss.)/ (Meta.)	-	umstritten (bisher)	I	N
	/bergāmot/ 1825	g. B.	+  (Ass.)/ (Diss.)	-	umstritten (bisher) / RLW	I	N/G
<b>Bezoar</b>	/pādzahl/	g. B.	+  (Diss.)	-	bekannt	I	N

<sup>1825</sup> Daneben auch *bargamud*.

			(Ass.)				
<b>Bidschar</b> <sup>*FF</sup>	/biğār/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach der iranischen Stadt) fest geknüpft Teppiche aus dem kurdischen Gebiet Irans Pers.: eine iranische Stadt	-  (Diss.)	-/+  (B.Vk.)	bekannt	D	N/G
<b>Bilsenkraut</b> (Bangenkraut)	/bang/	g. B. (Hanf)	+  (Diss.)	-	TLW (hybrid)	I	M
<b>Bombast</b> <sup>*FF</sup> (Bombasin)	/panbe/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Schwulst/ Wortschwall Pers.: Baumwolle	+  (Diss.)	-/+  (B.Vs./ B.Ü.)	Schein-LW / L.Bd.	I	N
<b>Bor</b> <sup>1826</sup>	/bor/	g. B.	-	-	bekannt/ RLW	I	N
<b>Borax</b>	/boraq/ bura(h)/	g. B.	+  (Diss.)	-	bekannt	I	N
	/borāx/	g. B.	-	-	bekannt / RLW	I	N/G
<b>Bostan</b>	/bustān/ bostān/	g. B.	+/-	-	bekannt	I	N
<b>Brokat</b>	/estabrak/	g. B. (schwerer und fester Seidenstoff)	+  (Ass.)?	-	umstritten (bisher)	I	N
	/borokāt/	g. B.	+  (Ass.)	-	umstritten (bisher) / RLW (?)	I	N/G
<b>Bronze</b>	/bereng̃/	Dt.: Kupfer-Zinn-Legierung	+  (Ass.)/	-/+	bekannt	I	N

<sup>1826</sup> Kopfwort.

		Pers.: Messing/ Kupfer-Zink-Legierung (manchmal auch mit Zinn- und Bleianteil)	(Diss.)	(B.Vk.)			
	<b>/boronz/</b>	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt/ RLW	I	N/G
<b>Bülbül</b>	<b>/bolbol/</b>	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt / (Lautmalerei)	I	N
<b>Busa</b>	<b>/boza/buza/</b>	g. B. (Biergetränk/ Hirsebier)	+/-	-	(z. T.) bekannt	I	N

### C:

<b>Chanat (Chan)</b>	<b>/ḥān(āt)/</b>	g. B.	+/-	-	bekannt	I	N
<b>Check</b>	<b>/čak/</b>	g. B. (Scheck)	+/- (Ass.)	-	bekannt	I	N/G
	<b>/ček/</b>	g. B. (Scheck/Kontrolle)	-/+	-	bekannt/ RLW		
<b>Chicorée</b> (Zichorie)	<b>/kāsni/</b>	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten	I	N
<b>Chorasan</b> <sup>*FF</sup>	<b>/ḥorāsān/</b> <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach dem iranischen Gebiet) ein zierlicher handgeknüpfter Teppich	-	-/+ (B.Vk.)	bekannt	D	N/G
		Pers.: eine iranische Provinz im Osten					

### D:

<b>Dagestan</b> <sup>*FF</sup>	<b>/dāgestān/</b>	Dt.: (nach dem	+	-/+	TLW	I	N/G
--------------------------------	-------------------	----------------	---	-----	-----	---	-----

	<sup>*FF</sup>	kaukasischen Gebiet) Teppich aus Schaffwolle	(Diss.)	(B.Vk.)	(hybrid)		
		Pers.: Name eines kaukasischen Gebiets, versehen mit dem persischen Ortssuffix					
<b>Dakhma</b>	/dahme/	g. B. (Turm des Schweigens)	+ (Ass.)	-	bekannt	D	N
<b>Damad</b>	/dāmād/	Dt.: Schwiegersohn eines osmanischen Fürsten	-	- (B.Vk.)	bekannt	I	N
		Pers.: g. B. (allgemein: Schwiegersohn)					
<b>Dareikos</b>	/darik/ dārik/ zarik/	g. B. (Goldmünze des Achämendenkönigs: Darius)	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N
<b>Darius</b>	/dāriyuš/	g. B. (persischer König)	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N
<b>Derwisch</b>	/darviš/	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N
<b>Diwan</b> (Divan)	/divān/	g. B.	-	-	bekannt	I	N
<b>Doab</b>	/doāb/	g. B. (pers.: zwei Flüsse, allg. gültig für ein zwischen zwei Strömen gelegenes Gebiet)	-	-	bekannt	I	N/G
<b>Dschusche-ghan</b> <sup>*FF</sup>	/ğōšaqān/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach der iranischen Stadt) eine Art handgeknüpfter Teppich	+ (Ass.)	-/+ (B.Vk.)	bekannt	D	N/G

		Pers.: eine iranische Stadt					
<b>Dumdum</b> <sup>*FF</sup>	/damdame/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Geschoss	+	-/+	umstritten (bisher)/ (Lautmalerei)	I	N
		Pers.: Persischer Ortsname in Indien (Herstellungsort)	(Ass.)	(B.Ü.)			
	/domdom/ <sup>*FF</sup>	eine Gewehrku­gel	+	-/+	bekannt/ RLW/ (Lautmalerei)	I	N/G
<b>Durbar</b>	/darbār/	g. B. (Hof/ offizieller Empfang bei indischen Fürsten)	+	-	bekannt	I	N
<b>E:</b>							
<b>Elefant</b>	/(al)-fil/-pil/	g. B.	+	-	TLW (hybrid) / umstritten (bisher)	I	M
			(Ass.)/ (Diss.)				
<b>Esparsette</b>	/esperes/ aspest/ aspast/	g. B. (Süß­klee)	+	-	(z. T.) bekannt	I	N
			(Ass.)				
<b>Esther</b>	/setāre/	Frauenname	+	-	bekannt	I	M
			(Ass.)				
<b>Estragon</b>	/tarḥun/ talḥun/	g. B.	+	-	bekannt	I	N
			(Meta.)/ (Diss.)				
<b>F:</b>							
<b>Falafel</b>	/falāfel/	g. B. (arab. Pl. zu Pfeffer)	-	-	umstritten /	I	N/G



					L.Bd./ RLW (?/ (Laut- malerei)		
<b>Ferahan</b> <sup>*FF</sup>	/farāhān/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach der iranischen Stadt) ein sehr schöner musterreicher Teppich	+	-/+	bekannt	D (?)	N/G
		Pers.: eine iranische Stadt					
<b>Ferman</b>	/farmān/	g. B.	+	-	bekannt	I	N
			(Ass.)				
<b>Filfil</b> <sup>*FF</sup>	/felfel/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Pfefferkornhaar bei den Hottentotten (afrikanische Kopfbeharrung)	+	-/+	umstritten/ (Laut- malerei)	I	N/G
		Pers.: Pfeffer					
<b>Frankenmoschus</b>	/palang-/ farang- mošk/	g. B.	+	-	TLW (hybrid ?)	I	N
			(Diss.)				
<b>Frawaschi</b>	/f(a)ravaši/	g. B. (im Parsismus der persönliche Schutzgeist, auch die Seele eines Menschen)	-	-	bekannt	D	N/G
<b>Fustikholz</b> <sup>*FF</sup>	/peste/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Gelbholz zur Farbstoffgewinnung	+	-/+	TLW (hybrid)	I	N
		Pers.: Pistazie(nstrauch)					
			(Diss.)	(B.Ü.)			
<b>G:</b>							
<b>Gaze</b>	/gaž/kaz/ gāze/gāze/	g. B.	+	-	bekannt	I	N
			(Diss.)				

	/gārs/	g. B. (Seidengewebe)	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N
<b>Gepard</b> <sup>*FF</sup>	/(...) - pārsi/ palang <sup>*FF</sup>	g. B. (persisch-(es Tier)/Pardel)	+ (Diss.)/ (Hap.)	-/+ (B.Ü.)	TLW (hybrid) / umstritten	I	N
<b>Gips</b>	/gač/	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten	I	M
	/žips/	g. B.	+ (Diss.)	-	umstritten/ RLW (?)	I	N/G
<b>Gitarre</b>	/setār/	Dt.: Saiteninstrument mit 6 Saiten	+ (Ass.)	+ (B.Ü.)	umstritten	I	N
		Pers.: Dreisaiter					
	/gitār/	g. B.	+ (Diss.)	-	umstritten/ RLW (?)	I	N/G
<b>Gruppe</b>	/goruh/	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten (bisher)	I	N
<b>Gül</b>	/gol/	Dt.: achteckiges oder rankenförmiges Ornament bei turkmenischen Teppichen	+ (Ass.)	- (B.Vk.)	bekannt	I	N/G
		Pers.: Blume (auch als Pflanze oder Ornament usw.)					
<b>Gurke</b>	/hiyār/	g. B.	+ (Diss.)	-	umstritten	I	N

<b>Gymkhana</b> <sup>*FF</sup>	/hāne/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (aus angloind.: geindkhana: Gymnasium + Haus) eigtl. Ballspielplatz, heute: sportliches Geschicklichkeitsturnier (Reitsport/Motorsport)	+	-/+	TLW (hybrid)	I	N
		Pers.: -Haus/-Ort usw.					
<b>H:</b>							
<b>Hamadan</b> <sup>*FF</sup>	/hamadān/ <sup>*FF</sup>	Dt.: ein etwas günstiger gewebter Teppich (aus Hamadan)	-	-/+	bekannt	D	N/G
		Pers.: eine iranische Stadt (Ekbatana)					
<b>Herat</b> <sup>*FF</sup>	/harāt/ <sup>*FF</sup>	Dt.: ein besonderes dichter Teppich (aus der Stadt Herat im heutigen Afghanistan)	+	-/+	bekannt	D	N/G
		Pers.: eine afghanische Stadt iranischen Ursprungs					
<b>Hirse</b>	/arzan/	g. B.	+	-	umstritten / EW-LW (?)	I	A/M
<b>Humajun</b> <sup>*FF</sup>	/homāyun/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Kaiser in der Türkei	+	-/+	bekannt	I	N
		Pers.: gesegnet/glücklich/ königlich					
<b>Huri</b>	/huri/	g. B.	-	-	umstritten (bisher) /	I	N

					RLW		
<b>I:</b>							
<b>Ibrik</b>	/ebriq/ābriz/	g. B.	+ (Diss.)	-	bekannt	I	M/N
<b>Ingwer</b>	/zanğabil/	g. B.	+ (Diss.)	-	umstritten	I	M
<b>Isfahan</b> <sup>*FF</sup> (Ispahan)	/esfahān/ <sup>*FF</sup>	Dt.: ein sehr feiner hand- geknüpfter Teppich (genannt nach der gleichnamigen Stadt)	-	-/+ (B.Vk.)	bekannt	D	N/G
		Pers.: eine bedeutende iranische Stadt					
<b>J:</b>							
<b>Jargon</b> <sup>*FF</sup>	/zargun/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Sondersprache bestimmter Gruppen	+ (Diss.)	-/+ (B.Ü.)	umstritten (bisher)	D	N
		Pers.: golden					
<b>Jasmin</b>	/yāsamin/ yāsaman/	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N
<b>Jaspis</b>	/yašm/yašp/	g. B.	+ (Diss.)	-	umstritten	I	M
<b>Joghurt</b>	/ğoğrāt/ ğagrāt/	g. B. (v. a. Quark – in Samarkand/Zentralasien)	+ (Diss.)/ (Meta.)	-	umstritten	I	N/G
<b>Juchten</b> <sup>*FF</sup>	/ğoft/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Juchtenleder (das paarweise gegerbt wird)	+	-/+	bekannt	I	N

		Pers.: Paar/paarweise	(Diss.)	(B.E.)			
<b>Julep</b> <sup>*FF</sup>	/golāb/ <sup>*FF</sup>	g. B. (Rosenwasser)	+	-/+	bekannt/ L.Bd.	I	N
	/žulep/ <sup>*FF</sup>	Dt.: alkoholisches Getränk (mit Pfefferminzgeschmack)	+	-/+	bekannt / RLW	I	N/G
		Pers.: Getränk/ Saft (bestehend aus Pomeranze, Wasser, Honig usw.)					
<b>Juwel</b>	/gohar/	g. B. (arab. Pl. ġavāher)	+	-	umstritten (bisher)	I	M/N
<b>K:</b>							
<b>Kadi</b>	/qāzi/	g. B.	+	-	umstritten (bisher) / RLW	I	N
<b>Kaftan</b>	/heftān/	g. B.	+	-	bekannt	I	N
<b>Kamangah/ Kemantsche</b>	/kamānče/	g. B. (persisches Streichinstrument, fast wie kleines Cello)	+	-	bekannt	D/I (?)	N/G
<b>Kamee</b> <sup>*FF</sup>	/homāhan/ hamāhan/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Halbedelstein mit erhaben geschnittenem Bild	+	-/+	umstritten (bisher)	I	M
	(mpers. hvan asen/ āsen/ āhen)	Pers.: ein dunkler teils aus Eisen bestehender Stein	(Diss.)/ (Hap.)	(B.Vb.)			

<b>Kanal</b>	/kande/	g. B. (ausgegrabener Ort)	+	-	umstritten (bisher)	I	M/N
	/kānāl/	g. B.	-	-	umstritten (bisher) / RLW	I	N/G
<b>Kanat (Qanat)</b>	/qanāt/ kanāt/	g. B. (unterirdisches Bewässerungssystem)	-/+ (Diss.)	-	umstritten (bisher)	I	N
<b>Kandiszucker</b> (Kandelzucker)	/(šekar)- qandī/ š(e)kand/	g. B. (Stücken-/ Würfelzucker)	+	-	TLW (hybrid)	I	N
<b>Kanun</b>	/qānun/	g. B. (Richtschnur/ Brettzither mit trapezförmigem Schalkasten)	+	-	umstritten/ RLW (?)	I	N/G
<b>Kaper(n)</b>	/kabar/ kapar/ kavar/	g. B.	+	-	umstritten (bisher)	I	M/N
<b>Karabe</b>	/kahrobā/	g. B.	+	-	bekannt	I	N
			(Hap.)/ (Ass.)				
<b>Karawane</b>	/kār(a)vān/	g. B.	+	-	bekannt	I	N
			(Ass.)				
<b>Karawanserei</b>	/kār(a)vān- sarā(y)/	g. B.	+	-	bekannt	I	N
			(Ass.)				
<b>Kares</b>	/kārīz/ kahrīz/	g. B. (unterirdisches Bewässerungssystem)	+	-	bekannt	I	N
			(Ass.)				
<b>Karmesin</b>	/qermez/	g. B. (rot)	+	-	umstritten	I	M/N

	<b>kermiz/</b>		(Ass.)/ (Diss.)		(bisher)		
<b>Karmin</b>	<b>/kermiz/ qermez/</b>	g. B. (rot/roter Farbstoff)	+  (Ass.)/ (Diss.)	-	umstritten  (bisher)	I	N
<b>Karussell</b> <sup>*FF</sup>	<b>/korre asb/ *FF</b>	Dt.: rundes (Holz)Gestell mit Pferden (zum Kinderspiel)  Pers.: Fohlen (Pferd)	+  (Hap.)	-/+  (B.E.)	umstritten	I	N
<b>Kattun</b>	<b>/katān/</b>	g. B.	+  (Ass.)	-	umstritten	I	N
<b>Kaviar</b>	<b>/ḥāviyār/</b>	g. B.	+  (Diss.)	-	umstritten  (bisher)	I	N
<b>Kawir</b>	<b>/kavir/</b>	g. B. (Salzwüste im Iran)	-	-	bekannt	D (?)	N/G
<b>Keks</b>	<b>/kāk/</b>	g. B.	+  (Ass.)	-	umstritten  (bisher)	I	N
<b>Kelek</b>	<b>/kalak/</b>	g. B. (Floß)	+  (Ass.)	-	bekannt	I	N
<b>Kelim</b>	<b>/gelim/</b>	g. B.	+  (Diss.)	-	umstritten	I	N
<b>Kemantsche</b>	<b>/kamānče/</b>	g. B. (Streichinstrument)	+  (Ass.)	-	bekannt	I (?)	N/G
<b>Kenaf</b>	<b>/kanaf/</b>	g. B.	+  (Ass.)	-	umstritten	I	N/G
<b>Kerman</b> <sup>*FF</sup>	<b>/kermān/<sup>*FF</sup></b>	Dt.: (nach der iranischen Stadt) ein sehr wertvoller	-	-/+	bekannt	D	N/G

		handgeknüpfter Teppich		(B.Vk.)			
		Pers.: eine iranische Stadt					
<b>Kermes</b>	/qermez/	rot (siehe Karmesin/ Karmin)	+  (Ass.)/ (Diss.)	-	umstritten  (bisher)	I	N
<b>Keschan/ Kaschan</b> <sup>*FF</sup>	/kāšān/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach der iranischen Stadt) ein sehr feiner wertvoller Seidenteppeich	+/-  (Ass.)	-/+  (B.Vk.)	bekannt	D (?)	N/G
		Pers.: eine iranische Stadt					
<b>Khaki</b>	/hāki/	g. B. (erdfarben/staubig)	+  (Diss.)	-	bekannt	I	N/G
<b>Khedive</b>	/hadiv/	Dt.: Titel für den Vizekönig in Ägypten 19./20. Jh.	+  (Ass.)	-  (B.Vk.)	bekannt	I	N
		Pers.: König					
<b>Kiosk</b> <sup>*FF</sup>	/kušk/ <sup>*FF</sup>	Pavillon/Gartenhaus	+  (Diss.)	+/-  (B.Vs.)	bekannt	I	N
	/kiyusk/	g. B.	-	-	bekannt/ RLW	I	N/G
<b>Kirsche</b>	/gilās/	g. B.	+  (Diss.)	-	umstritten	I	M
<b>Köfte</b>	/kufte/	g. B.	+  (Ass.)	-	umstritten  (bisher)	I	N/G
<b>Konditor</b> (Kanditor)	/qannād/	g. B.	+  (Diss.)	-	TLW (hybrid) / L.P.	I	N



<b>Krokus</b>	/korkom/	g. B.	+	-	umstritten	I	N
			(Meta.)				
<b>Krug</b>	/kuze/ korāz/	g. B.	+	-	umstritten	I	A/M
			(Ass.)				
<b>Kuchen</b> <sup>*FF</sup>	/kāk/ <sup>*FF</sup>	Dt.: allg. Torte/Gebäck	+	-/+	umstritten (bisher)	I	M
		Pers.: (speziell) eine feine traditionelle Süßigkeit/ Blätterteig im Iran	(Diss.)/ (Ass.)	(B.Ü.)			
	/qāq/	Dt.: allg. Torte/Gebäck	+	-	(z. T.) bekannt	I	N (?)
		Pers.: im Allg. dünnes, trockenes Süßbrot	(Ass.)				
	/keyk/	g. B.	+	-	bekannt/ RLW	I	N/G
			(Ass.)				
<b>Kuffa</b> <sup>*FF</sup>	/kufe/ <sup>*FF</sup>	Dt.: altertümliches Rundboot im Irak	+	-/+	bekannt	I	N/G
		Pers.: eine irakische Stadt iranischen Ursprungs	(Ass.)	(B.Vk.)			
<b>Kümmel</b> <sup>*FF</sup>	/(zire) kermān/ <sup>*FF</sup>	eine iranische Stadt und Provinz, bekannt für ihren Kümmel	+	-/+	umstritten (bisher)	I	M
			(Diss.)	(B.Ü.)			
	/kammun/	g. B.	+	-	umstritten (bisher) / RLW	I	M
			(Diss.)				
<b>Kummerbund</b>	/kamar- band/	g. B. (Gürtel)	+	-	bekannt	I	N (N/G )
			(Ass.)				
<b>Kurgan</b>	/gurhāne/	g. B.	+	-	umstritten	I	N

			(Diss.)		(bisher)		
<b>Kurkuma</b> <sup>*FF</sup>	/korkom/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Gelbwurz	+	-/+	umstritten (bisher)	I	M
		Pers.: Safran					
<b>L:</b>							
<b>Lack</b>	/lāk/	g. B.	-	-	umstritten	I	N
<b>Lahn</b>	/lang/	g. B. (verkrüppelt)	+	-	bekannt	D/I	N
			(Ass.)				
<b>Lala</b>	/lale/ <sup>1827</sup>	g. B. (Hofmeister/ Erzieher im Osmanischen Reich)	+	-	bekannt	I	N/G
			(Ass.)				
<b>Lapislazuli</b>	/lāžvard/	g. B.	+	-	TLW (hybrid)	I	N
			(Diss.)				
<b>lasch</b>	/laš/	g. B. (pers. eher: schlaff/faul/Taugenichts)	-/+	-	umstritten/ EW-LW (?)	I	N
<b>Laskar</b>	/laškar/	g. B.	+	-	bekannt	I	N
			(Diss.)				
<b>Lasur</b> <sup>*FF</sup>	/lāžvard/ <sup>*FF</sup>	Dt.: durchsichtiger Farbstoff/Überzug/Glasur	+	-/+	bekannt	I	M
		Pers.: Blaustein					
<b>Laute</b>	/(al)- <sup>c</sup> ud/ rud/	g. B. (pers. Rud: Musikinstrument)	+	-	umstritten (bisher)	I	M
			(Diss.)	(B.Vk.)			
<b>Leiche</b>	/lāše/	g. B.	+	-	umstritten/ EW-LW (?)	I	A
			(Ass.)				

<sup>1827</sup> Historische Form des pers. Wortes ist aber *lālā*.

<b>Leichnam</b>	/lāše/	g. B.	+	-	umstritten/ EW-LW (?)	I	A
<b>Leopard</b>	/(...) –pārsi/ palang/	g. B. (lat./dt.: pers. Löwe)	+	-	(z.T.) umstritten/ TLW (hybrid)	I	M
<b>lila</b>	/lilak/nili/ lilāḡ/lilang/	g. B.	+	-	umstritten	I	N
<b>Limone</b>	/limu/	g. B.	+	-	umstritten	I	M
	/limon/	g. B.	+	-	umstritten / RLW (?)	I	N/G
<b>Limonade</b>	/limunāb/	g. B.	+	-	umstritten/ TLW (hybrid ?)	I	N
	/limunād/	g. B.	+	-	umstritten / TLW (hybrid ?) / RLW	I	N/G
<b>Liwan</b>	/eyvān/	g. B. (Terasse/ überdeckter und offener Raum usw.)	+	-	bekannt	I	N/G
<b>Luristan</b> <sup>*FF</sup>	/lorestān/ <sup>*FF</sup>	Dt.: ein geometrischer handgeknüpfter Teppich (genannt nach dem iranischen Berggebiet) <hr/> Pers.: eine iranische Provinz	+	-/+ (B.Vk.)	bekannt	D	N/G

<b>M:</b>							
<b>Magazin</b> <sup>*FF</sup>	/mahzan/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Zeitschrift/ Lagerhalle (entlehnt aus der arab. Pl. mahāzen)	+	-/+	umstritten (bisher) / L.Bd./ RLW	I	N
		Pers.: Speicher/ Aufbewahrungsort (des Schatzes)					
<b>Magie</b> <sup>*FF</sup>	/moğ/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Zauberei	+	-/+	bekannt	I	N
		Pers.: Angehöriger der altiranisch-/medischen Priesterkaste					
<b>Magier</b> <sup>*FF</sup>	/moğ/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Zauberer	+	-/+	bekannt	I	N
		Pers.: Angehöriger der altiranisch-/medischen Priesterkaste					
<b>magisch</b> <sup>*FF</sup>	/māžik/ <sup>*FF</sup>	Dt.: geheimnisvoll/ zauberisch	+	-/+	bekannt/ RLW	I	N
		Pers.: Filzstift/Leuchtstift (verweisend auf ihre Zauberwirkung)					
<b>Magus</b> <sup>*FF</sup>	/moğ/	g. B. (medischer Priester)	+	-	bekannt	I	N
	/mağus/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Magier	+	-/+	bekannt/ RLW	I	M
Pers.: Feueranbeter/ Zarathustrier (abwertende Bezeichnung für Zarathustrier als Nichtmuslime)							

<b>Majoran</b>	/marzan-guš/	g. B.	+	-	umstritten (bisher)	I	M
			(Hap.)				
<b>Mandragora</b>	/mardom-giyāh/ mehrgiyāh/	g. B.	+	-	umstritten (bisher)	I	M
			(Meta.)/ (Ass.)				
<b>Manichäer</b>	/mānavi/	g. B.	+	-	bekannt	I	N/G
			(Ass.)				
<b>Maral</b>	/marāl/	g. B. (kaukasische Hirschart)	-/+	-	bekannt	I	N/G
<b>Margarine</b>	/mārgārin/	g. B.	+	-	umstritten / RLW	I	N/G
			(Ass.)				
<b>Margarit</b> <sup>*FF</sup>	/morvārid/ <sup>*FF</sup>	Dt.: perlgraues Mineral Pers.: Perl	+	-/+	umstritten	I	N (?)
			(Diss.)	(B.Ü./ B.Vs.)			
	/mārgārit/	g. B. (perlgraues Mineral)	-	-	umstritten/ RLW	I	N/G
<b>Margarite</b> <sup>*FF</sup>	/morvārid/ <sup>*FF</sup>	Dt.: eine Blume Pers.: Perl	+	-/+	umstritten	I	N
			(Diss.)	(B.Ü.)			
	/mārgerit/	g. B.	+	-	umstritten/ RLW	I	N/G
			(Ass.)				
<b>marginal</b>	/marz(i)/	g. B.	+	-	umstritten	I	N
			(Diss.)				
<b>Maristan</b>	/bimārestān/	Dt.: Anlage im islam. Kulturbereich, die ein Hospital sowie eine Moschee, eine Medrese und das Grab des Stifters	+	-	bekannt	I	N/G
			(Hap.)	(B.E.)			

		umschließt					
		Pers.: g. B. (Krankenhaus)					
<b>Mark<sub>2</sub></b>	/marz/	g. B. (Grenzgebiet)	+ (Diss.)	-	(z. T.) umstritten	I	M
<b>Markhor</b>	/mārḥor/	g. B. (Schlangenfresser/ Schraubenziege)	-/(+)	-	bekannt	I	N/G
<b>Marzipan</b>	/mazebān/ marzbān/	g. B. (geschmackvolles Brot, oder Markgraf)	+ (Diss.)	-/+ (?) (B.Ü.)	umstritten	I	N
<b>Masdschid</b>	/masḡed/ mazget/	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten (bisher) / RLW	I	N/G
<b>Mazdaismus</b> (Mazdaznan)	/mazdāyi/ mazdyasni/	g. B. (die von Zarathustra gestiftete altpersische Religion)	+ (Ass.)	-	bekannt	D	N/G
<b>Medikament</b> *FF	/mād-.../*FF	Dt.: medizinisches Heilmittel  Pers.: Meder-/medisch- ... (nach Herodot bekannt für ihre magische Heilkraft usw.)	+ (Ass.)	+/- (B.Ü.)	umstritten/ Schein-LW / L.Bd.	I	M/N
<b>Medizin</b> *FF	/mād-.../*FF	Dt.: medizinisches Heilmittel  Pers.: Meder-/medisch- ... (nach Herodot bekannt für ihre magische Heilkraft usw.)	+ (Ass.)	+/- (B.Ü.)	umstritten/ Schein-LW / L.Bd.	I	M/N
<b>Mihrab</b> (Michrab)	/mehrāb/	g. B. (Altar)	+ (Ass.)/	-	umstritten (bisher)	I	N

			(Diss.)				
<b>Mirza</b>	/mirzā/	g. B.	-/+	-	TLW (hybrid)	I	N/G
<b>Mithraismus</b>	/mitrā'ism/ mehrāyini/	g. B.	+	-	bekannt/ TLW (hybrid)	I	N
<b>Mithras</b>	/mitrā/	g. B.	+	-	bekannt	I	A (?)/ M
<b>Mithräum</b> <sup>*FF</sup>	/mitrā/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach dem altpers. Rechts- und Lichtgott Mithras:) unterirdischer Kultraum des Mithras	+	-	Schein-LW / bekannt	I	A (?)/ M
		Pers.: Engel des Pakts im Altiran					
<b>Mitra</b> <sup>*FF</sup>	/mitrā/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Kopfbedeckung und Stirnbinde unterschiedlicher Persönlichkeiten (wie Bischöfe/ altoriental. Herrscher/ griech.-röm. Frauen/ Mediziner) und metallener Leibgurt der Krieger	-	+	bekannt	I	M (?)/ N
		Pers.: Engel des Pakts im Altiran					
<b>Mohair/ Mohär</b> <sup>*FF</sup>	/mudār/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Angoralwolle	-/+	-/+	umstritten (bisher)	I	N/G
		Pers.: behaart/haarig					
	/muher/	g. B.	-/+	-	umstritten (bisher) /	I	N

					RLW		
<b>Moschee</b>	/mazget/	g. B. (Pers.: mazdākade: Haus Gottes, oder mazdkad: großes Haus)	+ (Diss.)/ (Ass.)	-	umstritten (bisher)	I	M
<b>Moschus</b>	/mošk/	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten 1828	I	N
<b>Mull</b>	/malmal/	g. B.	+ (Hap.)	-	umstritten	I	N
<b>Mumie</b> (Mumme)	/mumiyāyi/	g. B. (Wachs)	+ (Hap.)	-	bekannt	I	N
<b>Muskat</b> <sup>*FF</sup>	/mošk/ <sup>*FF</sup>	Dt.: nach Moschus duftende Nuss Pers.: Moschus	+ (Diss.)	-/+ (B.Ü./ B.E.)	umstritten/ Schein-LW / L.Bd.	I	M
<b>Myrte</b>	/murd/ murt/	g. B.	+/-	-	umstritten (bisher)	I	M
<b>N:</b>							
<b>Nachen</b>	/nāv/	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten/ LW-EW (?)	I	M
<b>Nain</b> <sup>*FF</sup>	/nāyin/ nā'in/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach der iranischen Stadt) ein musterreicher wertvoller Teppich Pers.: eine iranische Stadt	+	-/+ (B.Vk.)	bekannt	D	N/G
<b>Namas/Namaz</b>	/namāz/	g. B.	-/+	-	bekannt	(D/)I	N/G
<b>Naphta</b>	/naft/	g. B.	+	-	bekannt	I	N

<sup>1828</sup> Avest.-pers.-sansk. verwandt, aber entlehnt aus dem Persischen.



			(Ass.)				
<b>Naphtalin</b>	/naftālin/	g. B.	-	-	TLW (hybrid) / Schein-LW / RLW	I	N/G
<b>Narde</b>	/nārdin/	g. B. (eine wohlriechende Blume und auch Nardenöl/-salbe)	+ (Ass.)	-	umstritten	I	M
<b>Narkose</b> <sup>*FF</sup>	/narges/ <sup>*FF</sup>	Narzisse	+ (Diss.)	-/+ (B.Vs.)	umstritten	I	N
<b>Narzisse</b>	/narges/ (mp. narkis)	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten	I	N
<b>Narzissmus</b>	/nārsism/	g. B.	+ (Ass.)	-	TLW (hybrid) / umstritten/ RLW (?)	I	N/G
<b>Naue</b>	/nāv/	Schiff	+ (Ass.)	-	umstritten/ EW-LW (?)	I	M
	/nāve/	kleines Boot	+ (Ass.)	-	umstritten	I	M
<b>Nauroz</b>	/nōruz/- /no <sup>(w)</sup> ruz/	g. B. (das pers. Neujahrfest: 21. März)	+ (Ass.)	-	bekannt	D (?)	N/G
<b>Nautik</b>	/nāv-(bari/ šenāsi)/	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten/ TLW (hybrid) / LW-EW (?)	I	N
<b>Navigation</b>	/nāvbari/	g. B. (Pers. v.a. Schiffahrt )	+ (Ass.)	-/+ (B.E.)	umstritten/ TLW	I	N

					(hybrid)							
<b>navy</b> <sup>*FF</sup>	/nāvi/ <sup>*FF</sup>	Dt.: dunkelblau (Farbe)	+	-/+	umstritten/ EW-LW (?)	I	N/G ?					
		Pers.: Matrose/Seemann						(Ass.)	(B.Vk.)			
<b>Neschi</b> <sup>*FF</sup>	/nash/ <sup>*FF</sup>	g. B. (pers.-arab. Schriftart)	+	-	umstritten (bisher)	I	N/G					
		Dt.: arabische Schreibschrift (eigentlich: nask)						(Diss.)/ (Ass.)	-/+	(z. T.) bekannt	I	N/G
		Pers.: Heft/Niederschrift (v. a. im Altertum, bei Avesta usw.)										
<b>Nilgau</b>	/nil(e)gāv/	g. B. (eine Art wilde Kuh mit grau-blauen Haaren, meist in Indien)	+	-	TLW (hybrid ?)	I	N					
<b>Nischan</b>	/nešān/	g. B. (Dt.: Ehrenzeichen)	+	-	bekannt	I	N					
<b>Nuphar</b> (Nenuphar)	/nilufar/	g. B. (Blume)	+	-	umstritten/ TLW (hybrid)	I	N					
<b>O:</b>												
<b>Ocker</b>	/ohrā/	g. B.	+	-	umstritten	I	M					
			(Diss.)									
<b>Opal</b>	/opāl/	g. B.	-	-	umstritten	I	N					
<b>Opium</b>	/afyun/	g. B. (eigtl. Essenz einer Rauschpflanze, namens	+	-	umstritten	I	M/N					

		Hum)	(Diss.)				
<b>Orange</b> (auch: orange)	/nāranġ/	g. B.	+ (Diss.)	-	bekannt	I	N
<b>Organza</b> <sup>*FF</sup> (auch: Organdy)	/organġi/ <sup>*FF</sup>	g. B.	+ (Diss.)	-/+ (B.Vk.)	umstritten (bisher)	I	N
<b>P:</b>							
<b>Padischah</b>	/pādešāh/	g. B. (Dt.: islamischer Fürst – Pers. allg. König)	+ (Ass.)	- (B.Vk.)	bekannt	I	N/G
<b>Pallasch</b> <sup>*FF</sup>	/pulād/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Stoßwaffe/ schwerer (Korb-)Säbel Pers.: Stahl	+ (Ass.)	-/+ (B.E.)	umstritten	I	N
<b>Panther</b>	/(...)- pārsi/ palang/	Dt.: Großkatze (eher als Gattungsoberbegriff) Pers.: Leopard	+ (Diss.)/ (Ass.)	- (B.E.)	umstritten	I	M
<b>Paprika</b>	/felfel/	g. B.	+ (Ass.)/ (Diss.)	-	umstritten/ (ursp. Lautmalerei)	I	N
<b>Paputschen</b> <sup>1829</sup>	/pāpuš/	g. B.	+ (Diss.)	-	bekannt	I	N
<b>Paradeiser</b> <sup>*FF</sup>	/pardis/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Tomate (zuerst Paradiesapfel: Granatapfel) Pers.: Himmel/Paradies	+ (Diss.)	+ (B.Vk./ B.Ü.)	Schein-LW / L.Bd.	I	M + N/G
<b>Paradies</b>	/pardis/	g. B.	+	-	bekannt	I	M

<sup>1829</sup> Norddeutsch: Pampusche/Puschen - und ostmitteldeutsch: Babuschen.

			(Hap.)/ (Ass.)				
<b>Parasange</b>	/farsang/ pārasang/	g. B. (Längenmaß)	+  (Ass.)/ (Diss.?)	-	bekannt	I	M/N
<b>Pard/Pardel</b> (auch: Parder)	/(...)- pārsi/ palang/	g. B. (Leopard)	+  (Diss.)	-	umstritten	I	M/N
<b>Parse</b>	/pārsi/	Dt.: Anhänger des Parsismus in Indien  Pers.: g. B. (allgemein: Perser/persisch, auch Anhänger des Parsismus)	+  (Ass.)	-  (B.Vk.)	bekannt	I	N/G
<b>parsisch</b>	/pārsi/	g. B. (die Parsen betreffend, vgl. Parsismus)	+  (Ass.)	-	bekannt	I	N/G
<b>Parsismus</b>	/-pārsi/	g. B. (von Zarathustra gestiftete altpersische Religion, besonders in ihrer heutigen indischen Form)	+  (Ass.)	-	bekannt/ TLW (hybrid)	I	N/G
<b>Partisan</b> <sup>*FF</sup>	/pārti(k)ān/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Untergrundkämpfer  Pers.: Parther (kämpferischer Held aus dem betreffenden iranischen Stamm)	+  (Diss.)	-/+  (B.Vs./ B.Ü.)	umstritten  (bisher)	I	N
	/pārtizān/	g. B. (bewaffneter Kämpfer)	-	-	umstritten  (bisher) / RLW	I	N/G

<b>Pascha</b>	/pād(e)šāh/	g. B. (allg.: König)	+	-	bekannt	I	N
	/pāšā/	g. B.	(Hap.)	-	bekannt / RLW	I	N
<b>Paschmina</b>	/pašmine/	g. B. (Kurzform für Paschminaschal)	+	-	bekannt	I	N/G
<b>Paschmina- schal</b>	/pašmine- šāl/	g. B. (dem Kaschmir sehr ähnliches, v. a. leichtes und weiches Gewebe aus Wollkammgran)	(Ass.)	-	bekannt	I	N/G
<b>Patt</b> <sup>*FF</sup>	/pāt/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Remis (Schachspiel – vielleicht: Thron in Gefahr)	-	-/+	umstritten	I	N
		Pers.: Thron/Krone		(B.Ü.)			
<b>Pehlewi</b>	/pahlavi/	g. B. (mittelpersische Sprache, benannt nach dem iranischen Stamm: Parther/Pahlau-)	+	-	bekannt	I	N
			(Ass.)				
<b>Peri</b>	/pari/	g. B. (Elfen-ähnliches feenhaftes Wesen in der iranischen Mythologie)	+	-	bekannt	I	N (N/G )
			(Ass.)				
<b>Perkal</b> (Perkalin)	/pargāle/ pargāre/	g. B. (Gewebe aus Baumwolle)	+	-	bekannt	I	N
			(Diss.)				
<b>Persepolis</b>	/pāarse/	g. B. (pers.+greich.)	+	-	TLW (hybrid)	I	N
			(Diss.)				
<b>Perser(in)</b>	/pārsi/	g. B.	+	-	bekannt	I	N
			(Diss.)				

<b>Perserbrücke</b>	/ (farš-e) pārsi/	g. B.	+		TLW (hybrid)	I	N/G
<b>Perserkatze</b>	/ (gorbe-ye) pārsi/	g. B. (persisch- ...)	+	-	TLW (hybrid)	I	N
<b>Perserkrieg</b>	/ (ġang-hāye) pārsi/	g. B. (persisch- ...)	+	-	TLW (hybrid)	I	N
<b>Perserteppich</b>	/ (farš-e) pārsi/	g. B. (persisch- ...)	+	-	TLW (hybrid)	I	N
<b>Perseiden</b>	/perse'id/ [/egitl. (...) pārsi/]	g. B.	+	-	dt. SLW / pers. RLW	I	N ?
<b>Perseus</b>	/perse'us/ [/egitl. (...) pārsi/]	g. B. (altgriechischer Gott und nach der griechischen Einstellung, Namensgeber und Anhänger der Perser/ (und) Sternbild am nördlichen Sternens- himmel)	-	-	bekannt / dt. Schein- LW / pers. RLW	I	N ?
	/barsāvoš/	g. B. (Sternbild)	+	-	bekannt / RLW	I	M
<b>Persianer</b>	/ (...) -pārsi/	persisch (-es Schaf) / Persianermantel (klein gelocktes Fell von Lämmern des Karakulschafes)	+	-	Schein-LW / L.Bd.	I	N
		Pers.: persisch- (...)	(Diss.)				
<b>Persien</b>	/pārs/	g. B. (Iran)	+	-	bekannt	I	N
			(Diss.)				

<b>Persiko</b>	/(...) pārsi/	Dt.: Likör aus Pfirsich- oder Bittermandelkernen	+	-	Schein-LW / L.Bd.	I	N
		Pers.: persisch- (...)					
<b>Persimone</b>	/(...) pārsi/	Dt.: Frucht einer amerikanischen Dattelpflaumenart (anscheinend eine dem Pfirsich ähnliche Frucht)	+	-	Schein-LW / Teil-LW / L.Bd.	I	N
		Pers.: persisch- (...)					
<b>Persipan</b>	/(...) pārsi/	Dt.: (in Anlehnung an Marzipan) Süßigkeit aus geschälten Pfirsich- oder Aprikosenkernen	+	-	Schein-LW/ Teil-LW/ L.Bd.	I	N
		Pers.: persisch- (...)					
<b>persuasiv</b>	/... pārs(i)/	__ (ohne Äquivalenz)	+	-	umstritten / (Schein-LW ?)	I	N
<b>Pfad</b> <sup>*FF</sup>	/ - /paθ/	g. B. (av.-pers. veraltet)	+	-	umstritten/ EW-LW (?)	I	A ?
	/pand/ <sup>*FF</sup>	D.: Weg P.: Rat/Belehrung	+	+	umstritten	D (?)	A
<b>Pfeffer</b>	/felfel/	g. B.	+	-	umstritten <sup>1830</sup> / (Lautmalerei)	I	M
	/pelpel/						
<b>Pfirsich</b>	/pārsi(k)/	Dt.: persischer Apfel	+	-	Schein-LW	I	M

<sup>1830</sup> Die ind. Herkunft des Wortes ist zwar fast allgemeingültig und bekannt, doch die Zugehörigkeit des pers. Wortes zum gemeinsamen indo-iran. Wortgut kann auch nicht endgültig hinterfragt werden. Insbesondere die finpers. Form *pelpel* stellt stärker als die ind. Wortvariante *pippalī* seine lautmalende Herkunft zur Schau.

		Pers.: persisch- (...)	(Diss.)	(B.Vk.)	/ L.Bd.		
<b>Pilaw</b> (Pilau)	/polo/ <sup>1831</sup>	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt	D	N
<b>Pistazie</b>	/peste/	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N
<b>Polo</b> <sup>*FF</sup>	/pahlav- (ān) <sup>*FF</sup>	Dt.: berittenes Treib- ballspiel Pers.: Recke (Parther)	+ (Hap.)/ (Ass.)	-/+ (B.Ü.)	umstritten (bisher)	I	N
<b>Pomeranze</b>	/nāranǧ/	g. B.	+ (Diss.)	-	TLW (hybrid)	I	M/N
<b>Poshti</b>	/pošti/	g. B. (sehr kleiner füllbarer handgeknüpfter Vorlege- und z. T. Sitzteppich)	-	-	bekannt	D (?)	N/G
<b>Pul</b>	/pul/	Dt.: Münzeinheit in Afghanistan Pers.: Geld/Währung	-	- (B.Vk.)	umstritten (bisher)	D	N/G
<b>Punsch</b>	/panǧ/	fünf (aus fünf Zutaten bestehendes Getränk)	+ (Diss.)	-	umstritten <sup>1832</sup>	I	N
<b>Purpur</b>	/porpor/	Dt.: eine Farbe (violett) Pers.: ganz viel/voll	+ (Ass.)	-	umstritten	I	M
<b>Pyjama</b>	/pāǧāme/	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N/G

<sup>1831</sup> Eine Variante dt. Entlehnung geht auf nordiran. Dialekte: pelāv zurück.

<sup>1832</sup> pers.-ind. Erbgut.



	/pižāme/	g. B.	+	-	bekannt/ RLW	I	N/G
<b>Q:</b>							
—							
<b>R:</b>							
<b>Rabab</b> (Rebab)	/robāb/ rabāb/ ravāde/	g. B.	+/-	-	umstritten (bisher ?)	I	M/N
<b>Regh</b>	/rağ/	g. B. (Maß für die Feinheit der Knüpfung bei Orientteppichen/ Knotenzahl auf 7 <sup>cm</sup> Kette)	+	-	bekannt	I (?)	N/G
<b>Reis</b>	/bereng/	g. B.	+	-	(z. T.) bekannt	I	M
<b>Rhabarber</b>	/rivās/ribās (rāvand)/	g. B.	+	-	bekannt	I	N
<b>Ribes</b> <sup>*FF</sup>	/rivās/ <sup>*FF</sup>	Dt.: botanischer Name für Johannisbeeren	+	-/+	bekannt	I	M/N
		Pers.: Rhabarber		(B.Ü.)			
<b>Ribisel</b> <sup>*FF</sup>	/rivās/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Johannisbeere	+	-/+	bekannt /	I	M/N
		Pers.: Rhabarber	(Diss.)	(B.Ü.)	L.Bd.		
<b>Risiko</b> <sup>*FF</sup>	/ruzi(k)/ <sup>*FF</sup>	Dt.: gefährliches Vorhaben	+	+/-	umstritten	I	N
		Pers.: Tageslohn/tägliche	(Diss.)/ (Ass.)	(B.Vs.)	(bisher) / L.Bd.		

		Nahrung/Los					
	/rezq/*FF	Dt.: gefährliches Vorhaben	+ (Diss.)/ (Ass.)	+/- (B.Vs.)	umstritten (bisher) / L.Bd./ RLW	I	N
		Pers.: Tageslohn/tägliche Nahrung/Los					
	/risk/	g. B.	-	-	umstritten (bisher) / RLW	I	N/G
<b>Roch</b>	/roh/	g. B. (mythischer Vogel)	-	-	bekannt	I	N
<b>Rochade</b>	/roh/	g. B. (Turm als Schachfigur)	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N
<b>rosa</b> *FF	/roz/*FF	Dt.: blassrot/ Blumenfarbe	+ (Ass.)	-/+ (B.E./ B.Ü.)	(z. T.) bekannt	I	N
		Pers.: Rose					
<b>Rose</b>	/vard/	g. B. (Blume, v. a. Rose)	+ (Meta.)	-	(z. T.) bekannt	I	M
	/roz/	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt/ RLW	I	N/G
<b>Rosette</b>	/roz/	g. B.	+ (Ass.)	-	TLW (hybrid)	I	N
<b>Rosine</b> *FF	/raz/*FF	Dt.: getrocknete Weinbeeren	+ (Ass.)	-/+ (B.Vk.)	umstritten (bisher)	I	M
		Pers.: Traubenstrauch/ Traube					

**S:**

<b>Saffian</b>	/saḥtiyān/	g. B.	+	-	bekannt	I	N
			(Diss.)				
<b>Saflor</b>	/zaʿfarān/	g. B.	+	-	Schein-LW	I	N
			(Ass.)				
<b>Safran</b>	/zaʿfarān/	g. B. (pers. zarparān: goldene Blätter)	+	-	umstritten (bisher)	I	M
			(Ass.)				
<b>Salamander</b>	/samandar/	g. B.	+	-	umstritten	I	M
			(Ass.)				
<b>Samarkand</b> <sup>*FF</sup>	/samar-qand/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach der gleichnamigen persischsprachigen Stadt Zentralasiens) ein handgeknüpfter Teppich mit Medaillons Pers.: eine zentralasiatische Stadt im heutigen Usbekistan iranischer Herkunft	+	-/+	bekannt	D/I (?)	N/G
			(Diss.)	(B.Vk.)			
<b>Sandale</b>	/sandal/	g. B.	+	-	umstritten	I	N
			(Ass.)				
<b>Sandarak</b> <sup>*FF</sup>	/sandarus/ sandare/ <sup>*FF</sup>	Dt.: rotes Schwefelarsen Pers.: gelber Gummi	+	-/+	umstritten	I	N
			(Ass.)	(B.Ü.)			
<b>Sandschan</b> <sup>*FF</sup>	/zanġān/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach der iranischen Stadt) ein dem Hamadan ähnlicher Teppich Pers.: eine iranische Stadt	+/-	-/+	bekannt	D	N/G
				(B.Vk.)			

<b>Santur</b>	/santur/	g. B. (Zither-ähnliches Saiteninstrument)	+/-	-	umstritten (bisher?)	D/I	N
<b>Saraband</b> <sup>*FF</sup>	/sarāvān/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach der iranischen Stadt) handgeknüpfter Perserteppich	+	-/+	bekannt	D	N/G
		Pers.: eine iranische Stadt					
<b>Sarabande</b> <sup>*FF</sup>	/sarband/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Tanz (im $\frac{3}{4}$ Takt)	+	-/+	umstritten (bisher)	I	N
		Pers.: Stirnband					
<b>Sarafan</b> <sup>*FF</sup>	/sarāpā/ <sup>*FF</sup>	Dt.: langes ärmelloses Frauenkleid (Überkleid)	+	-/+	umstritten (bisher)	I	N
		Pers.: vom Kopf bis Fuß/ ganz und gar					
	/sārāfon/	g. B.	+	-	umstritten (bisher)/ RLW	I	N/G
<b>Saray</b>	/sarā(y)/	Dt.: g. B. (Teil des orientalischen Basars/ ein um einen Innenhof angeordneter Handelsgebäudekomplex)	+/-	-	bekannt	I	N
		Pers.: g. B. (auch Hof und Haus – Halle)					
<b>Sarte</b>	/sart/	g. B. (Dt.: Angehöriger eines iranischen Stammes in Zentralasien, die heutzutage türkisiert worden sind)	+	-	umstritten	I	N/G
<b>Sarugh</b> <sup>*FF</sup>	/sāruq/	Dt.: (nach dem iranischen Ort) Teppich mit	+	-/+	umstritten	D	N/G

(Saruk)	<b>sāroġ</b> <sup>*FF</sup>	Heratinmuster	(Diss.)	(B.Vk.)			
		Pers.: eine iranische Stadt					
<b>Sassanide</b>	<b>/sāsāni/</b>	g. B. (iranische Dynastie vorislamischer Zeit, zwischen 224 bis 651 n. Chr.)	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N
<b>Satin</b>	<b>/sātan/</b>	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten	I	M
<b>Satrap</b>	<b>/sātrāp/</b>	g. B. (npers. šahrbān)	+/- (Hap.)	-	bekannt/ RLW	I	N
<b>Schach</b> <sup>*FF</sup>	<b>/šāh</b> <sup>*FF</sup>	Dt.: ein strategisches Brettspiel (königliches Spiel, Bezug nehmend auf König als Hauptfigur des Spiels)	+ (Diss.)	-/+ (B.E.)	bekannt	I	M
		Pers.: König					
<b>Schachmatt</b>	<b>/šāh-māt/</b>	g. B. (Schah ist tot)	+ (Diss.)	-	TLW (hybrid)	I	M
<b>Schah</b>	<b>/šāh/</b>	g. B.	-	-	bekannt	D	N/G
<b>Schahbanu</b>	<b>/šahbānu/</b>	g. B. (Schahs Gemahlin/Königin)	-	-	bekannt	D	N/G
<b>Schah-in-Schah</b>	<b>/šāhanšāh/</b>	g. B.	+ (Ass.)	-	bekannt	D (?)	N/G
<b>Schakal</b>	<b>/šagāl/šogāl/</b>	g. B.	+ (Diss.)	-	umstritten	I	N
<b>Schal</b>	<b>/šāl/</b>	g. B.	-	-	bekannt	I	N

<b>Schalwar</b>	/šalvār/	Dt.: g. B. (lange weite Hose im Orient)	-	- (B.Vk.)	bekannt	I	N/G ?
		Pers.: g. B. (allg. Hose)					
<b>Scham</b>	/šarm/	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten/ EW-LW (?)	D/I ?	A ?
<b>Scharlach</b>	/saqerlāt/ sekarlāt/	g. B. (rote Farbe/ rotfarbener Seidenstoff)	+ (Diss.)/ (Ass.)	-	umstritten	I	M
<b>Scharrivarri</b> 1833	/šalvār/ (mp. šarvār)	g. B. (pers.: Hose im Allg. – dt.: lange Hose)	+ (Diss.)	-	bekannt	I	N
<b>scheckig</b> <sup>*FF</sup>	/šāh/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (wie Schachbrett) kariert	+ (Ass.)	+ (B.Ü./ B.Vk.)	Schein- LW/ L.Bd.	I	M/N
		Pers.: König					
<b>Scheich</b>	/šeyḥ/ (šāhak)/	g. B. (Pers.: eigtl. kleiner unbedeutender König, abwertener Beiname seitens der Sassanidenkönige für die arabischen Fürstentümer)	+ (Ass.)	-	umstritten (bisher)	I	N
<b>Schikane</b> <sup>*FF</sup>	/šāhāne/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Böswilligkeit (königliches Verhalten)	+ (Ass.)	+/- (B.Vs.)	umstritten (bisher)	I	N
		Pers.: königlich					
<b>Schiras</b> <sup>*FF</sup>	/širāz/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach der iranischen Stadt) weicher vielfarbiger Teppich aus Wolle usw./ persianerähnliches	+/-	-/+ (B.Vk.)	bekannt	D	N/G

<sup>1833</sup> Dialektal: in Danzig (vgl. Ibrahim 1991: 156).

		Lammfell					
		Pers.: eine bedeutende iranische Stadt					
<b>Schirwan</b> <sup>*FF</sup>	/šarvān/ šīrvān/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach der gleichnamigen Stadt) Teppich mit geometrischer Musterung  Pers.: eine kaukasische Stadt iranischer Herkunft	+/-	-/+ (B.Vk.)	bekannt	I	N/G
<b>Schorle</b> <sup>*FF</sup>	/šur/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Mischgetränk  Pers.: salzig	+ (Ass.)	-/+ (B.Ü.)	umstritten	I	(M/ N)
<b>Schorlemorle</b> <sup>*FF</sup>	/šurmur/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Gemisch  Pers.: salziges Zeug („mur“ als Reimwort)	+ (Ass.)	-/+ (B.Ü.)	umstritten	I	N
	/šurmur/ <sup>*FF</sup>	Pers.: 1. kleine kraftlose Ameise 2. demütig/geringfügig 3. Furore	+ (Ass.)	+ (B.Ü.)	umstritten	I	M/N
<b>Sensal</b>	/semsār/	g. B. (Makler – pers.: auch: Sammler)	+ (Diss.)	-/+ (B.Vk.)	bekannt	I	N
<b>Sepoy</b>	/sepāhi/	Dt.: einheimischer Soldat im früheren britisch-indischen Heer  Pers.: g. B. (Krieger/Soldat/ zum Heer angehörig)	+ (Hap.)/ (Ass.)	- (B.Vk.)	bekannt	I	N
<b>Serai/Serail</b>	/sarā(y)/	g. B. (Haus/Herberge/	+	-	bekannt	I	N

		Palast)	(Ass.)				
<b>Shisha</b> *FF	/šīše/*FF	Dt.: Wasserpfeife (Bezugnehmend auf den Glaskörper der Wasserpfeife)	+	+	umstritten (bisher)	I	N/G
		Pers.: Glasscheibe/Glas	(Ass.)	(B.Ü.)			
<b>Sirup</b>	/širāb/	g. B.	+	-	umstritten (bisher)	I	M
<b>Sitar</b> *FF	/setār/*FF	Dt.: ein Laute-ähnliches Zupfinstrument	+	-/+	bekannt	I	N
		Pers.: Dreisaiter/ drei Saiten	(Ass.)	(B.E.)			
	/sitār/	g. B.	-	-	bekannt/ RLW	I	N/G
<b>Smaragd</b>	/zomorrod/	g. B.	+	-	umstritten	I	M
<b>Spahi</b>	/sepāhi/	Dt.: g. B. (im Osmanischen Reich Reiter, der von der osman. Militäraristokratie aufgeboden wurde/ Angehöriger einer aus nordafirk. Eingeborenen gebildeten Reitertruppe, die an der Seite der Franzosen kämpfte)	+	-	bekannt	I	N
		Pers.: g. B. (Krieger/ Reitersoldat/ zum Heer angehörig)	(Ass.)	(B.Vk.)			



<b>Spargel</b> <sup>*FF</sup>	/esparġam/ <sup>*FF</sup>	Dt.: eine krautige Pflanze mit stangen-förmigen Sprossen	+	-/+	(z. T.) bekannt	I	M/N
		Pers.: Blume und wohlriechende Pflanze (speziell Basilikum)					
	/esfarāġ/	g. B.	+	-	unbekannt (bisher) / RLW	I	N
	(Diss.)						
<b>Spinat</b>	/esfanāġ/	g. B.	+	-	bekannt	I	M
			(Diss.)				
<b>Stahl</b> <sup>*FF</sup>	/estahr/ <sup>*FF</sup>	Dt.: ein hartes Metall	+	-	umstritten/ EW-LW (?)	I	M
		Pers.: anfangs im Sinne von stark, heute nur im Zusammenhang mit der gleichnamigen Stadt etymologisierbar: Stadt mit Festung (sonst: Schwimmpool)					
<b>Sumach</b>	/somāq/	g. B.	+	-	umstritten (bisher)	I	M/N (?)
			(Diss.)				
<b>T:</b>							
<b>Tābris</b> <sup>*FF</sup>	/tabriz/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (nach der iranischen Stadt) feiner farbenfroher Teppich aus Wolle und Seide	+	-/+	bekannt	D	N/G
		Pers.: eine iranische Stadt					
<b>Taft</b>	/tāfte/	g. B. (Gewebe)	+	-	bekannt	I	M/N

(auch: Taffet)			(Ass.)				
<b>Talk</b> <sup>*FF</sup>	/talḥ/talk/ <sup>*FF</sup>	Dt.: weißes Mineral	+	+/-	bekannt	I	N
		Pers.: bitter					
	/talq/	g. B.	+/-	-	bekannt/ RLW	I	M
	/tālk/	g. B.	-	-	bekannt/ RLW	I	N/G
<b>Tambour</b> <sup>*FF</sup>	/tabir(e)/ taburāk/	Dt.: Trommel	+	-	bekannt	I	M
		Pers.: g. B. (kleine Trommel/Pauke)					
	/tambur/ tanbur/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Trommel	-/+	+/-	bekannt	I	M
		Pers.: Laute/ ein iranisches Saiteninstrument mit langem Griff und drei Saiten					
<b>Tambourin</b> <sup>*FF</sup>	/tabir(e)/ taburāk/	Dt.: Handpauke/kleine Trommel	+	-	bekannt	I	M
		Pers.: g. B. (Pauke/ kleine Trommel)					
	/tambur/ tanbur/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Trommel	-/+	+/-	bekannt (FF)	I	M
		Pers.: Laute/ ein iranisches Saiteninstrument mit langem Griff und drei Saiten					
<b>Tanbur</b>	/tanbur/ tambur/	g. B. (Laute/ ein iranisches Saiten-/Zupfinstrument)	-/+	-	bekannt	I	N (?)

<b>Tandoori</b> (Tanduri- chicken)	/tanuri/	g. B. (ein in einer Backgrube gekochtes Gericht)	+ (Ass.)	-	umstritten	I	N/G
<b>Tandur</b>	/tanur/	g. B.	+ (Ass.)	-	umstritten	I	N/G
<b>Tapete</b>	/täfte/	g. B.	+ (Diss.)	-	bekannt	I	M/N
<b>Tarbusch</b>	/sarpuš/	Dt.: roter Fez	-/+ (Diss.)	- (B.Vk.)	umstritten (bisher)	I	N
		Pers.: (allgemeine Bezeichnung für) Hut/ Kopfbedeckung					
<b>Tasse</b> <sup>*FF</sup>	/tās/tašt/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Trinkgefäß	+ (Diss.)	-/+ (B.Vk.)	bekannt	I	N
		Pers.: Schüssel/Becken (früher auch: Trinkschale)					
<b>Teppich</b>	/täfte/	Dt.: Tapete/gemusterte Gewebe (für Wand/ Fußboden usw.)	+ (Diss.)	- (B.Vk.)	Schein-LW / umstritten (bisher)	I	M
		Pers.: Gewebe/gewoben					
<b>Tiara</b>	/tiyār/	g. B. (Krone der medischen und altpersischen Könige)	+ (Ass.)	-	bekannt	I	N
<b>Tiger</b> <sup>*FF</sup>	/tigra bzw. tiğ/tiz/ <sup>*FF</sup>	___ (das Kontinuum des av. tiyraiī- bzw. apers. tigra findet sich in den weiteren npers. Wörtern: „tiz“: schnell/spitz/scharf oder „tiğ“: Klinge)	+ (Meta.)/ (Diss.)	+/- (B.E./ B.Ü.)	(z. T.) umstritten (bisher)	I	M/N

<b>Timar</b> <sup>*FF</sup>	/tīmār/ <sup>*FF</sup>	Dt.: (eigtl. Fürsorge) Militärlehen im Osmanischen Reich, dessen Inhaber zum Kriegsdienst verpflichtet war sowie zur Aufstellung und Bewaffnung der Spahis	-	-/+ (B.Vk.)	umstritten (bisher)	I	N
		Pers.: Fürsorge/Pflege/ Erbarmen					
<b>Timariot</b> <sup>*FF</sup>	/tīmār(dār)/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Inhaber eines osmanischen Militärlehens	+ (Ass.)	-/+ (B.Vk.)	umstritten (bisher)	I	N
		Pers.: Pflege/Fürsorge (fürsorglich/pflegend)					
<b>Trabant</b>	/darbān/	Dt.: Leibwächter/ unselbständiger Begleiter	+ (Diss.)	-	umstritten	I	M/N
		Pers.: Torwächter/ Pfortner					
<b>Tschador</b>	/čādor/	g. B.	-	-	bekannt	D	N/G
<b>Tüll</b>	/tur(i)/	g. B. (Seidenstoff)	+ (Diss.)	-	umstritten	I	N
<b>Tulpe</b> <sup>*FF</sup> (Tulipan)	/dulband/ [dolband/ tulband/] <sup>*FF</sup>	Dt.: eine lilienartige Blume, deren Blütenblätter wie Turban ineinander verflochten sind.	+ (Diss.)/ (Hap.)	-/+ (B.Ü./ B.Vb.)	L.Bd. / Schein-LW	I	N
		Pers.: Turban					
<b>Turban</b>	/dulband/	g. B.	+	-	bekannt	I	N

	<b>[/dolband/ tulband/]</b>		(Diss.)				
<b>Tutija</b> (Tutia)	<b>/tutiyā/</b>	g. B. (Zinkoxyd – pers. eigtl. dudehā: Ruß)	-	-	umstritten (bisher)	I	N (N/G )
<b>U:</b>							
<b>Ud</b> (Oud)	<b>/rud/</b>	Dt.: Laute	+	-	umstritten (bisher)	I	N/G
		Pers.: allgemeine Bezeichnung für Musikinstrument (in diesem Fall: Laute)	(Ass.)	(B.Vk.)			
	<b>/ʻud/</b>	g. B. Laute (in Anlehnung an arab. ʻud: Holz, und das Wort kommt aus pers. rud)	-	-	umstritten (bisher) / RLW	I	M
<b>V:</b>							
<b>Veranda</b>	<b>/barāmade/</b>	g. B. (eigtl. gewölbt)	+	-	umstritten	I	N
<b>W:</b>							
<b>Wagireh</b>	<b>/vāgire/</b>	g. B. (ein geknüpftes Probestück in der Prä- Entstehungsphase der iran. Teppiche, anhand dessen die Farbwirkung der Fasern usw. festgestellt wird)	-	-	bekannt	D	N/G
<b>Wesir</b> (Wezir/Wisier)	<b>/vazir/</b>	g. B. (Minister)	+	-	umstritten (bisher)	I	N

			(Ass.)				
<b>Wortistan</b>	/... -(e)stān/	Dt.: g. B. (hier als hybrides Wort verweisend auf einen Ort/Welt der Wörter)	+	-/+	TLW (hybrid) / L.Sy.	I	N/G
		Pers.: Ortssuffix	(Ass.)	(B.Vk.)			
<b>X:</b>							
—							
<b>Y:</b>							
—							
<b>Z:</b>							
<b>Zand</b> (Zend)	/zand/	Übersetzung und v. a. Kommentar des Avesta auf Mittelpersisch  (Dt.: manchmal gleich: mittelpersische Sprache)	-/+	- (B.E.)	bekannt	D	N
<b>Zeder</b>	/sedr/	g. B.	+	-	umstritten	I	M
			(Ass.)				
<b>Zedrach</b>	/āzād- deraht/	g. B. (ein sommergrüner Baum/persischer Flieder)	+	-	bekannt	I	N ?
			(Hap.)				
<b>Zichorie</b> (Chikorie)	/kāsni/ kašni/	g. B.	+	-	umstritten	I	M/N
			(Diss.)/ (Ass.)?				
<b>Zink</b> <sup>*FF</sup>	/zang/ <sup>*FF</sup>	Dt.: ein glänzendes Metall	+	-/+	umstritten	I	M/N
		Pers.: Rost	(Diss.)	(B.Vb.)			

<b>Zinnober</b>	/šangarf/	g. B.	+	-	umstritten	I	M
			(Diss.)/ (Ass.)				
<b>Zirkon</b>	/zargun/ zarniḥ/	g. B.	+	-	bekannt	I	M/N ?
			(Diss.)				
<b>Zirrus</b> <sup>*FF</sup>	/sirus/ <sup>*FF</sup>	Dt.: Federwolke (in höheren Luftschichten)	-/+ (Diss.)	+/- (B.Ü.)	(z. T.) bekannt/ RLW	I	N (N/G )
		Pers.: eigentlich griechische Aussprache des Achämenidenkönigs: Kyros/ (später auch:) Federwolke					
<b>Zither</b>	/ziter/	g. B. (Musikinstrument)	+	-	umstritten / RLW (?)	I	M
			(Diss.)				
<b>Zitrone</b>	/toranḡ/	g. B.	+	-	umstritten	I	N
			(Diss.)/ (Meta.)				
<b>Zitwer</b>	/zādvar/ žadvār/ ḡadvār/	g. B.	+	-	bekannt	I	M
			(Diss.)				

### 7.2.3. Gemeinsame Internationalismen des Deutschen und Persischen<sup>1834</sup>

Deutsch	Persisch (Tk.)	form. Ab.	sem. Ab.	Herkunft	Entlehnungsphase	
					Dt.	Pers.
<b>A:</b>						
<b>à la mode (Alamod)</b>	/ālāmod/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N
<b>Abatjour</b>	/ābāžor/	-/+	-	Französisch	N	N/G
<b>Abonnement</b>	/ābonmān/	-/+	-	Französisch	N	N/G
<b>Abonnet</b>	/ābone/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>abstrakt</b>	/ābst(e)re/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	M/N	N/G
<b>Achat</b>	/‘aqiq/	+	-	Griechisch/ Semitisch (?)	N	M
<b>adagio/Adagio</b>	/ādāgiyo/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Adam</b> <sup>*FF</sup>	/ādām/ <sup>*FF</sup>	-	-/+	Hebräisch	M	M
<b>Adaptation</b>	/ādāptāsiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Adaptieren</b>	/ādāpte/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Adhan</b>	/azān/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Adjutant</b>	/āğudān/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Admiral</b>	/amir al-bahr/	+	-	Arabisch	M	M

<sup>1834</sup> Folgende Abkürzungen sind in dieser Tabelle verwendet worden: form. A. (formale Abweichung), sem. A. (semantische Abweichung), Dt. (Deutsch), Pers. (Persisch), A. (Altertum: 12 v.Chr. - 6 n. Chr), M. (Mittelalter: 6-15 Jh.), N. (Neuzeit: 15/16.-1900/1918), N/G (Neuzeit/Gegenwart: ab 1900/1918 bis heute), EW (Erbwort), LW (Lehnwort), REW (Rückerbwort), RLW (Rücklehnwort), TEW (Teilerbwort), TLW (Teillehnwort), L.P. (Lehnprägung), FF (Falsche Freunde – vgl. FF-Tabelle), Spr. (Sprache), Pl. (Plural), Sg. (Singular), evtl. (eventuell).



	/ādmirāl/	-	-	(Französisch)/ Arabisch	M	N/G
<b>Adonis</b>	/ādonis/	-	-	Phrygisch (oder Semitisch)	N	N/G
<b>Adrenalin</b>	/ādrenālin/	-	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Adresse</b>	/ādres/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Aerobic</b>	/eyrobik/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Afschar/Afschari</b> <sup>*FF</sup>	/afšār/ <sup>*FF</sup>	-/+	-/+	Persisch/ Türkisch	N/G	N
<b>Aga/Agha</b>	/āqā/	+	-	Türkisch	N/G	N
<b>Agent</b> <sup>*FF</sup>	/āžān/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Lateinisch	N	N/G
<b>Agentur</b>	/āžāns/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Agitator</b>	/āžitātor/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Agnostiker</b>	/āgnostik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Agnostizismus</b>	/āgnosticism/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>aha</b>	/āhān/	+	-	Englisch/ Französisch/ Deutsch usw. (umstritten?)	M	N/G
<b>ahoi</b>	/āhāy/	+	-	Englisch	N	N/G
<b>Aids (AIDS)</b> <sup>1835</sup>	/eydz/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Ajatollah</b>	/āyatollāh/	-	-	(Persisch)/ Arabisch	N/G	N/G
<b>Akademie</b>	/ākādemi/	-	-	Griechisch	M/N	N/G

<sup>1835</sup> Akronym.

<b>akademisch</b>	/ākādemik/	+	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Akazie</b>	/aqāqiyā/	+	-	Griechisch	M/N	M
<b>Akkolade</b>	/ākolād/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Akkord</b>	/ākord/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	M	N/G
<b>Akkordeon</b>	/ākorde'on/ ākārde'on/	-/+	-	Französisch/ Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Akkumulator</b>	/ākumulātor/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Akne</b>	/ākne/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Akrobat</b>	/ākrobāt/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Akteur</b>	/aktor/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Aktion</b>	/akšen/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>aktiv</b>	/aktiv/aktiv/	-/+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Aktivität</b>	/aktivite/aktivite/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Akustik</b>	/ākustik/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Akzent</b>	/āksān/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Alarm</b>	/ālārm/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Albatros</b>	/(al-)ġattās/	+	-	Arabisch	N	M/N
<b>Albinismus</b>	/ālbīnism/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Album</b>	/ālbom/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Alchemie (Alchimie)</b>	/kimiyyā/	+	-	Arabisch/ Griechisch/	M	M

				Ägyptisch		
<b>Alemdar</b> <sup>1836</sup>	/ˈalamdār/	+	-	Arabisch + Persisch	N/G	M
<b>Alfatah</b>	/fath/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Algebra</b>	/al-ğabr/	+	-	Arabisch	M/N	M
<b>Algorithmus</b>	/algoritm/ <sup>1837</sup>	+	-	Arabisch/ Persisch	M/N	N/G
<b>Alizarin</b>	/ˈosāre/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Aljama</b>	/ˈağam/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Alkalam</b>	/kalām/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Alkali</b>	/qaliyā(yi)/	+	-	Arabisch	M/N	M
<b>Alkazar</b>	/qasr/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Alkohol</b>	/alkol/al-kohl/	+	-	Arabisch/ Akkadisch	N	M
<b>Alkoholismus</b>	/alkolism/	+	-	Arabisch/ Akkadisch	N	N/G
<b>Alkoven</b> <sup>*FF</sup>	/qobbe/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Arabisch	N	M
<b>Allah</b>	/allāh/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>allegro/Allegro</b>	/ālegro/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Allergie</b>	/ālerži/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Almanach</b>	/ālmānak/ <sup>1838</sup>	+	-	(Spanisch)/ Arabisch/	M/N	N/G

<sup>1836</sup> Das Wort besteht aus dem arabischen Kernwort/-morphem und dem persischen Suffix (TLW im Pers.).

<sup>1837</sup> Im Pers. ist es mit Blick auf die ursp. Form, nämlich (al-)Ch<sup>w</sup>arazmi ein RLW, das aber idiomatisiert worden ist.

<sup>1838</sup> Die neue Form des pers. Wortes ist aus den europäischen Sprachen entlehnt und daher gilt sie als RLW.

				Persisch		
<b>Aloe</b>	/alvā/	+	-	Griechisch/ Hebräisch (?)	M	M
<b>Aloe vera</b>	/ālueverā/	-	-	Griechisch/ Hebräisch (?) + Lateinisch	N	N/G
<b>Alphabet</b>	/alefbā/alefbātā/	+	-	Griechisch/ Hebräisch/ Semitisch	M	M
<b>Alternative</b>	/ālernātiv/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Aluminium</b>	/āluminiyum/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Amalgam</b>	/malgame/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Amaryllis</b>	/āmārilis/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Amateur</b>	/āmātor/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Amber (Ambra)</b>	/ʿanbar/	+	-	Arabisch	M	M
<b>Ambulanz</b>	/āmbolāns/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>amen</b>	/āmin/	+	-	Hebräisch	M	M
<b>Ammoniak</b>	/ām(o)uniyāk/	-/+	-	Griechisch/ Ägyptisch	N	N/G
<b>Ampere</b>	/āmpēr/	-	-	Französisch <sup>1839</sup>	N	N/G
<b>Amphitheater</b>	/āmfitēʾātr/	+	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Ampulle</b>	/āmpul/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>analog<sub>1</sub></b>	/ānālog/	-	-	Griechisch	N	N/G

---

<sup>1839</sup> Deonym.

<b>Analyse</b>	/ānāliz/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Anämie</b>	/ānemi/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Ananas</b>	/ānānās/	-	-	Tupí/Guaraní	N	N/G
<b>Anarchie</b>	/ānārši/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Anarchist</b>	/ānāršist/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Anästhesie</b>	/ānestezi/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Anatomie</b>	/ānātomi/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>andante</b>	/āndānte/	-	-	Italienisch	N	N/G
<b>androgyn</b>	/āndrožen/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Androide</b>	/āndro'id/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Anemone</b>	/arāmuni/ argāmuni/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Angina</b>	/ānžin/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Angora</b>	/āngore/	+	-	Türkisch	N	N
<b>Anilin</b> *FF	/nil/*FF	+	-/+	Persisch/ Sanskrit	N	A
	/ānilin/ <sup>1840</sup>	-	-	Französisch/ Arabisch/ Persisch/ Sanskrit	N	N/G
<b>Animation</b>	/animejšen/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Animismus</b>	/ānimism/	+	-	Lateinisch	N	N/G

---

<sup>1840</sup> RLW.

<b>Anis</b>	/anisun/	+	-	Griechisch/ Arabisch (?)	M	M
<b>Annonce</b>	/ānons/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Anode</b>	/ānod/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Anomalie</b>	/ānomali/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Anorak</b>	/ānorāk/	-	-	Grönländisch (Eskimo- Kalaallisut)	N/G	N/G
<b>Antenne</b>	/ānten/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Anthologie</b>	/āntoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Anthrazit/anthrazit</b>	/āntrāsīt/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Anthropologie</b>	/āntropoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Antibiotikum</b>	/āntibiyutik/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Antigen</b>	/āntižen/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>antik</b>	/āntik/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Antimon</b>	/esmed/	+	-	Arabisch	N	M
	/āntimoān/	+	-	Griechisch/ Arabisch/ (Koptisch?)	N	N/G
<b>Aorta</b>	/ā'ort/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Apartment</b> (Appartement)	/āpārtemān/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Aphasie</b>	/āfāzi/āfāziyā/	-/+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Apostroph</b>	/āpāst(o)rof/	+	-	Griechisch	N	N/G

<b>Apparat</b>	/āpārāt/	-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Appendizitis</b>	/āpāndisit/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>April</b>	/āvri/	+	-	Lateinisch (Griechisch ?)	M	N/G
<b>Aquarium</b>	/ākvāriyom/	-/+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Ar</b>	/ār/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Arabeske</b>	/ārābesk/	+	-	Französisch/ Arabisch	N	N/G
<b>Archaismus</b>	/ārkāism/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Archäologie</b>	/ārke'oloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Architekt</b>	/āršitekt/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Archiv</b>	/āršiv/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Argon</b>	/ārgon/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Arie</b>	/āriyā/	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Aristokrat</b>	/āristokrāt/	-	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Aristokratie</b>	/āristokrāsi/	+	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Arnika</b>	/arnikā/	-	-	Lateinisch/ Griechisch (?)	M	N/G
<b>Arrak</b>	/ʿaraq/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Arschin</b> <sup>*FF</sup>	/āršin/ <sup>*FF 1841</sup>	-	-/+	Russisch/ Persisch	N	N/G
<b>Arsenal</b>	/arsenāl/	+/-	-	Arabisch	M/N	N/G
<b>Arthritis</b>	/ārt(e)rit/	+	-	Griechisch	N	N/G

<sup>1841</sup> RLW.

<b>Arthrose</b>	/ārt(e)roz/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Artikel</b>	/ārtikel/	-	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Artischocke</b>	/ārtiš(o)u/ <sup>1842</sup>	+	-	Italienisch/ Arabisch/ Persisch	N	N/G
<b>Artist</b>	/ārtist/	-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Asbest</b>	/āzbest/	-	-	Griechisch	M	N/G
<b>Askari</b>	/ˈaskari/laškari/ <small>1843</small>	-/+	-	Arabisch/ Persisch	N	M
<b>Askariasis</b>	/āskāris/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Aspekt</b>	/aspekt/	-	-	Lateinisch	N/M	N/G
<b>Asphalt</b>	/āsfālt/	-	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Aspirant</b>	/āspirān/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Aspirin</b>	/āspirin/ āsperin/	-/+	-	Deutsch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Ass (Daus)</b>	/ās/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Assistent</b>	/āsistān/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Asthma</b>	/āsm/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Astigmatismus</b>	/āstigmātism/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Astrolabium</b>	/ostorlāb/sorlāb/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	M/N	M
<b>Astrologie</b>	/āstroloži/	+	-	Griechisch	M	N/G

---

<sup>1842</sup> RLW.

<sup>1843</sup> RLW.



<b>Astronomie</b>	/ostornunā/	+	-	Griechisch	M	M
	/astronomi/ astronomiyā/	-/+	-	Griechisch	M	N/G
<b>Atelier</b>	/ātoliye/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Atheismus</b>	/ate'ism/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Äther</b>	/asir/	+	-	Griechisch	M	M
	/eter/	-/+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Atlas<sub>1</sub></b> (geograph.)	/atlas/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Atlas<sub>2</sub></b> (Satinstoff)	/atlas/	-	-	Arabisch	M/N	M
<b>Atmosphäre</b>	/atmosfer/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Atom</b>	/atom/	-	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Atonal</b>	/ātonāl/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Attaché</b>	/ātāše/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>August</b>	/āgost/	+	-	Lateinisch	M	N/G
	/ut/	+	-	Französisch/ Lateinisch	M	N/G
<b>Autismus</b>	/ōtism/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Auto</b>	/otol/	+	-	Französisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>Autobiographie</b>	/otobiogrāfi/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Autobus</b>	/o(u)tubus/	+	-	Französisch/ Griechisch Lateinisch	N/G	N/G

<b>Automat</b>	/otomāt/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>automatisch</b>	/otomātik/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Automobil</b>	/otomobil/	+	-	Französisch/ Lateinisch + Griechisch	N	N/G
<b>Autorität</b>	/otorite/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Avance</b>	/āvāns/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Avantage</b>	/āvāntāž/	+	-	Französisch/ Italienisch	N	N/G
<b>Avantgarde</b>	/āvāngārd/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Avatar</b>	/āvātār/	-	-	Sanskrit	N/G	N/G
<b>Avocado</b>	/āvokādo/	-	-	Spanisch/ Nahuatl	N/G	N/G
<b>Azalee</b>	/āzāliyā/āzāle/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Azeton</b>	/aseton/	-/+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>B:</b>						
<b>Baba</b> <sub>1</sub> <sup>*FF 1844</sup> (der)	/bābā/ <sup>*FF</sup>	-	+/-	Türkisch	N	M
<b>Babismus</b>	/bābiyyat/	+	-	Arabisch	N/G	N
<b>Bachschi</b>	/baḥši/	-	-	Mongolisch/ Chinesisch	N/G	M
<b>Badminton</b>	/badminton/	-	-	Englisch	N/G	N/G

<sup>1844</sup> Türkischer Ehrentitel für einen Geistlichen (im Pers. eher Koseform für Vater: Papa/Vati).

<b>Bagatelle</b>	/bāgätel/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Baguette</b>	/bāget/	-	-	Italienisch	N/G	N/G
<b>Bahr</b>	/bahr/	-/+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Baklava</b>	/bāqlavā/	+	-	Türkisch	N/G	N
<b>Bakterie</b>	/bākteri/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Balalaika</b>	/bālālaykā/	-	-	Russisch	N	N/G
<b>Balance</b>	/bālāns/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Balkon</b>	/bālkon/ <sup>1845</sup>	-	-	Italienisch/ Persisch	N	N/G
<b>Ball (Tanz)</b>	/bāl/	-	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Ballerina</b>	/bāleri(ya)n/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Ballett</b>	/bāle/bālet/	-/+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Ballon</b>	/bālon/	-	-	Italienisch	N	N/G
<b>Balsam</b>	/bal(a)sān/ bal(a)sām/	+	-	Hebräisch	M	M
<b>Bambule</b> <sup>*FF</sup>	/bāmbul/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Französisch/ Bantu	N/G	N/G
<b>Bambus</b>	/bāambo/	+	-	Indisch	N	N/G
<b>Band<sub>2</sub> (Musik)</b>	/bānd/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Bandage</b>	/bāndāž/	+	-	Französisch	N	N/G

<sup>1845</sup> RLW.

				(Indogermanisch)		
<b>Bande</b>	/bānd/	-	-	Französisch (Indogermanisch/Gotisch)	M/N	N/G
<b>Banderole</b>	/bānderol/	-	-	Italienisch	N	N/G
<b>Banjo</b>	/bānǰo/	+	-	Englisch/ Afrikanisch (Senegambisch)	N/G	N/G
<b>Bank<sub>2</sub></b> (Geldinstitut)	/bānk/ <sup>1846</sup>	-	-	Englisch/ Italienisch/ Persisch	M	N/G
<b>Bankier</b>	/bānkiye/	-	-	Französisch/ Persisch	N	N/G
<b>bankrott</b>	/bānkrut/	-/+	-	Italienisch/ Persisch	M/N	N/G
<b>Banner</b>	/baner/	-/+	-	Französisch/ (Gotisch)	M	N/G
<b>Baobab</b>	/bā'obāb/	-	-	Arabisch	N	N/G
<b>Bar</b>	/bār/	-/+	-	Französisch	N	N/G
<b>Barbar</b>	/barbar/	+	-	Griechisch	M	M
<b>Barbecue</b>	/bārbikiyu/	-	-	Spanisch/Taino	N/G	N/G
<b>Barbitos</b> (Barbiton)	/bārbitos/ <sup>1847</sup>	-	-	Griechisch/ Persisch	N/G	N/G
<b>Barium</b>	/bāriyom/	-	-	Griechisch	N	N/G

<sup>1846</sup> RLW.

<sup>1847</sup> RLW.

<b>Bariton</b>	/bāriton/	-	-	Italienisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Barock</b>	/bārok/	-	-	Französisch/ Portugiesisch	N	N/G
<b>Barometer</b>	/bārometr/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Baron</b>	/bāron/	-	-	Französisch/ Lateinisch	M	N/G
<b>Basalt</b>	/bāzālt/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Base<sub>2</sub> (chem.)</b>	/bāz/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Baseball</b>	/beysbāl/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Basketball</b>	/basketbāl/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Basküle</b>	/bāskul/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Bass</b>	/bās/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>Bassin</b> <sup>*FF</sup>	/bāsan/ <sup>*FF</sup>	-	+/-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Batist</b>	/pātis/	+	-	Französisch/ Persisch	N	N/G
	/bātist/	-	-	Französisch/ Persisch	N	N/G
<b>Batterie</b>	/bātri/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Bazillus (Bazille)</b>	/bāsil/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Bazooka</b>	/bāzukā/	-	-	Englisch	N/G	N/G

<b>Becher</b>	/bešer/	-	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Beduine</b>	/badavi/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Beefsteak</b>	/biftek/	+	-	Englisch/ Nordisch	N/G	N/G
<b>Beglerbeg</b>	/beyglarbeyg/	+	-	Türkisch/ Persisch	N/G	N
<b>Begonie</b>	/beguniyā/	+	-	Französisch <sup>1848</sup>	N	N/G
<b>Begum</b>	/beygom/	+	-	Türkisch/ Persisch + Arabisch	N	M/N
<b>Beige</b>	/bež/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Belladonna</b>	/belādon/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Benzin</b>	/benzin/	-/+	-	Spanisch/ Arabisch/ Malayisch	N	N/G
<b>Berberitze</b>	/barbāris/ ambarbāris/ anbarbāris/ <sup>1849</sup>	+	-	Arabisch/ Persisch	N	M/N
<b>Bergamotte</b>	/bağamrudi/ barğamud/ <sup>1850</sup>	+	-	Italienisch/ Persisch	N	M/N
<b>Beriberi</b>	/beriberi/	-	-	Singhalesisch	N	N/G
<b>Beryll</b>	/beril/	-	-	Griechisch/ Prakrit/Pali	M	N/G
<b>Beryllium</b>	/bereliyom/	+	-	Griechisch/	N	N/G

<sup>1848</sup> Anthroponym.

<sup>1849</sup> RLW.

<sup>1850</sup> RLW.

				Prakrit/Pali		
<b>Beton</b>	/beton/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Betonie</b>	/betuniqā/	+	-	Lateinisch	N	N
	/betunikā/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Biathlon</b>	/biyātlon/	-	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Bikini</b>	/bikini/	-	-	Englisch/ Marshallesisch	N/G	N/G
<b>Bilanz</b>	/bilān/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Billard</b>	/bilyārd/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Billett</b>	/belit/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Billion</b>	/bilyun/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Biographie</b>	/biyugrāfi/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Biologie</b>	/biyoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Bischof</b>	/osqof/	+	-	Griechisch	M	M
<b>Biskotte</b>	/biskuti/	+	-	Italienisch	N/G	N/G
<b>Biskuit</b>	/biskuit/	-	-	Französisch/ Italienisch	N	N/G
<b>Bistro</b>	/bistro/	-	-	Französisch/ Russisch	N/G	N/G
<b>Blazer</b>	/beleyzer/	+/-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Blond</b>	/b(e)lond/	-/+	-	Französisch	M/N	N/G
<b>Blues (Musik)</b>	/bluz/	-	-	Englisch	N/G	N/G

<b>Bluff</b>	/belof/bolof/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Bluse</b>	/boluz/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Boa</b>	/buā/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Bodybuilding</b>	/bādibilding/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Bolschewik</b>	/bolševik/	-	-	Russisch	N/G	N/G
<b>Bolschwismus</b>	/bolševism/	+	-	Russisch	N/G	N/G
<b>Bombardement</b>	/bombārān/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
	/bombārdmān/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Bombe</b>	/bomb/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Bon (Gutschein)</b>	/bon/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Bonbon</b>	/bonbon/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Bor</b>	/bor/ <sup>1851</sup>	-	-	Lateinisch/ Persisch	N	N/G
<b>Borax</b>	/borāks/ <sup>1852</sup>	-	-	Lateinisch/ Persisch	N	N/G
<b>Börse</b>	/burs/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Botanik</b>	/botānik/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Botulismus</b>	/botolism/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Boulevard</b>	/bulvār/	-/+	-	Französisch/	N	N/G

<sup>1851</sup> RLW.

<sup>1852</sup> RLW.



				Niederländisch		
<b>Bourgeois</b>	/burž(o)vā/	-(+)	-	Französisch	N	N/G
<b>Bourgeoisie</b>	/burž(o)vāzi/	-(+)	-	Französisch	N	N/G
<b>Bowling</b>	/bōwling/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Box</b>	/bāks/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Boxen</b>	/boks/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Boxer</b>	/boksor/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Boycott</b>	/bāykot/	+	-	Englisch/ Irish <sup>1853</sup>	N	N/G
<b>Brahmane</b>	/berahman/- /berahmān/	+	-	Sanskrit	N	A
<b>Brandy</b>	/berandi/	+	-	Englisch/ Niederländisch	N	N/G
<b>Bravo</b>	/brāvo/	-	-	Italienisch	N	N/G
<b>Brigade</b>	/brigād/	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Brillant</b>	/bereliyān/	+	-	Italienisch/ Prakrit/Pali	N	N/G
<b>Brillantine</b>	/beriyāntin/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Brokat</b>	/borokāt/ <sup>1854</sup>	+	-	Italienisch/ Persisch	N	N/G
<b>Brokkoli</b>	/b(u)ruk(o)li/	-(+)	-	Italienisch	N/G	N/G

<sup>1853</sup> Anthroponym.

<sup>1854</sup> RLW.

<b>Brom</b>	/borom/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Bronchie</b>	/boronš/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Bronchitis</b>	/boronšit/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Bronze</b>	/boronz/ <sup>1855</sup>	+	-	Italienisch/ Persisch	N	N/G
<b>Broschüre</b>	/borušur/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Buchara</b> <sup>*FF</sup>	/boḥārā/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Persisch/ Sanskrit	N (N/G)	A
<b>Buddhist</b>	/budāyi/	+	-	Sanskrit	N	A
<b>Budget</b>	/budže/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Büffel/Buffalo</b>	/bufālo/	+/-	-	Lateinisch/ Griechisch	M/N	N/G
<b>Büfett/Buffet</b>	/bufe/	+/-	-	Französisch	N	N/G
<b>Bulldozer</b>	/boldozor/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Bulletin</b>	/bultan/buleten/	-/+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Bumerang</b>	/bumrang/	+	-	Australisch	N	N/G
<b>Bunker</b>	/bonker/	+	-	Englisch (?)	N	N/G
<b>Buran</b>	/burān/	-	-	Türkisch (Russisch ?)	N/G	N
<b>Burka</b>	/borqa <sup>ʿ</sup> /	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Burnus</b>	/bornos/	+	-	Arabisch/ Griechisch/	N	M

<sup>1855</sup> RLW.

				Lateinisch/ Keltisch (?)		
<b>Bürokratie</b>	/burukrāsi/	+	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Bus</b>	/o(u)tubus/ minibus/	+	-	Französisch/ Griechisch + Lateinisch	N	N/G
<b>Butike (Boutique)</b>	/butik/	+	-	Französisch/ Griechisch	M/N	N/G
<b>C:</b>						
<b>Café</b>	/kāfe/	-	-	Arabisch/ Afrikanisch	N	N
<b>Cafeteria</b>	/kāfeteriyā/	-	-	Spanisch/ Arabisch	N/G	N/G
<b>Calvinismus</b> <sup>1856</sup>	/kālvinism/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Calvinist</b> <sup>1857</sup>	/kālvinī/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Camp</b>	/kamp/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Camping</b>	/kamping/	-	-	Englisch	N	N/G
<b>Cancan</b>	/kankan/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>canceln</b>	/kansel/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Cannabis</b>	/kanaf/kanab/ qanb/	+	-	Lateinisch/ Griechisch/ Sanskrit/ Skythisch/	M	A/M

<sup>1856</sup> Deonym.

<sup>1857</sup> Deonym.

				Sumerisch ?		
<b>Cappuccino</b>	/kāpučino/	-	-	Italienisch	N	N/G
<b>Capriccio</b>	/kāpričiyō/	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Cartoon</b>	/kārton/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>CD</b> <sup>1858</sup>	/sidi/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Cello</b>	/viyolonsel/	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Cellophan</b>	/selofon/	+	-	Französisch + Griechisch	N/G	N/G
<b>Celsius</b>	/selsiyus/	+	-	Schwedisch	N	N/G
<b>Cembalo</b>	/čembālo/	-	-	Italienisch	N	N/G
<b>Cent</b>	/sent/	-	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Chachacha</b>	/čāčā/	+	-	Kubanisch	N/G	N/G
<b>Chagrin</b> (Chagrinleder)	/sağri/sāğri/	+	-	Türkisch	N	M/N
<b>Chakra</b>	/čākrā/	-	-	Sanskrit	N/G	N/G
<b>Champagner</b>	/šāmpāyn/ šāmpāni/	+	-	Französisch/ (Lateinisch)	N	N/G
<b>Chance</b>	/šāns/	-/+	-	Französisch	N	N/G
<b>Chanson</b>	/šānson/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Charadsch</b>	/ḥarāğ/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Charakter</b>	/kārāker/	-	-	Griechisch	M/N	N/G

<sup>1858</sup> Akronym.

<b>Charge</b> <sup>*FF</sup>	/šarž/ <sup>*FF</sup>	+	+	Französisch/ Spanisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Charisma</b>	/kārizmā/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Charter</b>	/čārter/	-/+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Chassis</b>	/šāsi/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Chat</b>	/čat/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Chatib</b>	/ḥatib/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Chauffeur</b>	/šufer/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Chaussee</b>	/šuse/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Chauvinismus</b> <sup>1859</sup>	/šovinism/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Check</b> (Scheck/Kontrolle)	/ček/ <sup>1860</sup>	-	-	Englisch/ Persisch	N	N/G
<b>Chemie</b>	/šimi/	+	-	Griechisch/ Ägyptisch	N	N/G
<b>Cheminée</b>	/šomine/ <sup>1861</sup>	+	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Cherub</b>	/karrubi/	+	-	Hebräisch/ Assyrisch/	M	M

<sup>1859</sup> Deonym.

<sup>1860</sup> RLW.

<sup>1861</sup> Oder nach der Schreibweise bzw. graphematisch gesehen *šumine*.

				Babylonisch		
<b>chic</b> (schick)	/šik/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Chiffon</b>	/šifon/	-	-	Französisch/ Arabisch	N	N/G
<b>Chiffre</b> (Null)	/sefr/	+	-	Arabisch	N	M
	/šifr/	+	-	Französisch/ Arabisch	N	N/G
<b>Chinchilla</b>	/činčilā/	-	-	Peruanisch (Indianerspr.)	N	N/G
<b>Chip</b>	/čips/ (Kartoffelchips)	+	-	Englisch	N (N/G)	N/G
	/čip/ (PC-Terminus)	-	-	Englisch	N (N/G)	N/G
<b>Chlor</b>	/kolor/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Chloroform</b>	/koloroform/	+	-	Griechisch + Lateinisch	N	N/G
<b>Chlorophyll</b>	/kolorofil/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Chor</b>	/kor/	-	-	Griechisch	M	N/G
<b>Choral</b>	/korāl/	-	-	Griechisch	M	N/G
<b>Chotbah</b>	/ħotbe/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Chrom</b>	/korom/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Chromatik</b>	/koromātik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Chromatin</b>	/koromātin/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Chromosom</b>	/koromozom/	+	-	Griechisch	N (N/G)	N/G

<b>Chronometer</b>	/koronometr/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Chylus</b>	/kilus/	+	-	Griechisch	M/N	M
<b>Chymus</b>	/kimus/	+	-	Griechisch	M/N	M
<b>Cinemascope</b>	/sinemāskop/	-	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Clip</b>	/k(e)lip/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Coca-Cola</b>	/kukā-kolā/	-	-	Ketschua + Englisch	N/G	N/G
<b>Cocktail</b> <sup>*FF</sup>	/kuktel/	+	-	Englisch	N/G	N/G
	/kuktel/ <sup>*FF</sup> (Wurst)	+	-/+	Englisch	N/G	N/G
<b>Code (Kode)</b>	/kod/	+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Coffeeshop</b>	/kāfišāp/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Collage</b>	/kolāž/	+	-	Französisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>College</b>	/kāleǵ/	-	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Colt</b>	/kolt/	-	-	Englisch	N	N/G
<b>Computer</b>	/kāmpiyuter/	+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Container</b>	/kāntiner/	+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Copyright</b>	/kopirāyt/	-	-	Englisch	N	N/G

<b>Cornflakes</b>	/kornfeleks/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Coupé (Kupee)</b>	/kupe/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Cover</b>	/kāver/	-/+	-	Englisch/ Französisch	N/G	N/G
<b>Cowboy</b>	/kāboy/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Cracker</b>	/kerāker/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Creme</b> <sup>*FF</sup>	/kerem/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Französisch	N	N/G
<b>Crescendo/crescendo</b>	/k(e)rešendo/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Cup</b>	/kāp/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Curry</b>	/kāri/	+	-	Indisch/ Tamilisch	N	N/G

## **D:**

<b>Dadaismus</b>	/dādā'ism/	+	-	Französisch	N/G	N/G
<b>Damast</b>	/damešqi/	+	-	Italienisch/ Arabisch/ Syrisch	M	M
<b>Dame</b>	/dāme/ (nur Kartenspiel)	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Datura (Stechäpfel)</b>	/tāture/	+	-	Persisch/ Sanskrit	N	(A/M)
<b>de facto</b>	/dofakto/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Deklamation</b>	/deklame/	+	-	Lateinisch	N	N/G
	/deklāmāsiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G



<b>Dekolleté</b>	/dekolte/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Dekorateur</b>	/dekorātor/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Dekoration</b>	/dekorāsiyun/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Dekor</b>	/dekor/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Delfin (Delphin)</b>	/dolfin/	+	-	Griechisch	M	N/G
<b>Delta</b>	/deltā/	-	-	Griechisch/ Hebräisch/ Semitisch	N	N/G
<b>Demagoge</b>	/demāgog/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Demagogie</b>	/demāgoži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Demokrat</b>	/demokrāt/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Demokratie</b>	/demokrāsi/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>demokratisch</b>	/demokrātik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Demonstration</b>	/demonsterā- siyun/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Denar/Denarius</b>	/dinār/	+	-	Lateinisch	M	A
<b>Dendrit</b>	/dandrit/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Deodorant</b>	/deodorānt/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Departement</b>	/depārt(e)mān/	-	-	Frazösisch/ Lateinisch	N/G	N/G

<b>Depression</b>	/depresiyun/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Derby</b>	/derbi/	-	-	Englisch	N	N/G
<b>Design</b>	/dizāyn/	-	-	Englisch/ Italienisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>desinfiziert</b>	/dezenfekte/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Dessert</b>	/deser/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Dezember</b>	/desāmr/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Diabetes</b>	/diyābet/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Diabolus/Diabolos</b>	/eblis/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Diadem</b>	/deyhim/	+	-	Griechisch	M	A
<b>diagonal</b>	/diyāgonāl/	-	-	Griechisch	N/M	N/G
<b>Diagramm</b>	/diyāgrām/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Dialektik</b>	/diyālektik/	-	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Dialog</b>	/diyālog/	-	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Dialyse</b>	/diyāliz/			Griechisch	N	N/G
<b>Diamant</b>	/almās/	+	-	Griechisch/ Persisch/ Akkadisch	M	A
<b>Differential/ Differenzial</b>	/difrānsiyel/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Differenz</b>	/difrens/	+	-	Lateinisch	M	N/G

<b>digital</b> <sup>*FF</sup>	/diɡiˈtāl/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Diktat</b>	/dikte/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Diktator</b>	/diktātor/	-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Diligence</b>	/deliɡ̃än/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N
<b>Diminuendo/ diminuendo</b>	/diminuendo/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Dinar (Denar)</b>	/dinār/	-	-	Arabisch/ Lateinisch	N/G (N)	M
<b>Dinosaurier</b>	/däynāsor/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Diode</b>	/diyod/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Dioxin</b>	/dioksin/	-	-	Lateinisch + Griechisch	N/G	N/G
<b>Diphtherie</b> <sup>*FF</sup>	/difteri/	-	-	Griechisch	N	N/G
	/daftar/ <sup>*FF</sup>	+	+	Griechisch	N	M
<b>Diphthong</b>	/diftong/	-	-	Griechisch	M	N/G
<b>Diplom</b> <sup>*FF</sup>	/diplom/ <sup>*FF</sup>	-	-/+	Griechisch	N	N/G
<b>Diplomat</b>	/diplomāt/	-	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Diplomatie</b>	/diplomāsi/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Dirham</b>	/derham/	+	-	Arabisch/ Griechisch	N (N/G)	M
<b>Disco (Disko)</b>	/disko/	-	-	Englisch/ Französisch	N/G	N/G

<b>Diskette</b>	/disket/	+	-	Englisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>Diskus</b>	/disk/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Disziplin</b>	/disiplin/	-	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Dogma</b>	/dogm/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Dogmatismus</b>	/dogmātism/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Doktor</b>	/doktor/	-	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Doktorat</b>	/doktorā/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Doktrin</b>	/doktrin/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Dolma</b>	/dolme/	+	-	Türkisch	N/G	N
<b>Dolmetscher</b>	/dilmāğ/	+	-	Türkisch/ Mittanispr.	M	M/N
<b>Domino(Spiel)</b>	/domino/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Doping</b>	/doping/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Doppel (doppelt)</b>	/dubl/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Dosis</b>	/doz/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Dossier</b>	/dosiye/dusiye/	-/+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Double</b>	/dubl/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Drachme</b> <sup>*FF</sup>	/derāhmā/	+	-	Griechisch	M/N	A
	/derham/derhām/ deram/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Griechisch	M/N	A

<b>Dragée</b>	/d(e)rāḡe/	-/+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Dragoman</b>	/targomān/ tarḡomān/	+	-	Arabisch/ Assyrisch	N	A/M
<b>Drama</b>	/derām/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Dramatik</b>	/derāmātik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Dressur</b>	/deresāž/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Dribbel</b>	/dribl/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Droschke</b>	/doroške/	+	-	Russisch	N	N
<b>Dschabal (Dschebel)</b>	/ḡabal/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Dschahannam</b>	/ḡahannam/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Dschahelijah</b>	/ḡāheliyat/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Dschamaa</b>	/ḡamā'at/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Dschanna</b>	/ḡannat/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Dschihad</b>	/ḡahād/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Dschin</b>	/ḡen/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Dschuma</b>	/ḡom'e/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Dschungel</b>	/ḡangal/	+	-	(Alt)Indisch	N	M/N
<b>Dualismus</b>	/duāлизм/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Duc (Duke)</b>	/duk/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N
<b>Duchesse</b>	/dušes/	-	-	Französisch/	N	N

				Lateinisch		
<b>Duell</b>	/duel/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Duett</b>	/duet/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	M	N/G
<b>Dumdum</b> (Dumdumgeschoß)	/domdom/ <sup>1862</sup>	+	-	Indisch/ Persisch	N	N
<b>Duo</b>	/duet/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Dusche</b>	/duš/	+	-	Französisch/ Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Dutzend</b>	/doğin/	+	-	Französisch/ Lateinisch	M	N (N/G)
<b>Dynamik</b>	/dināmik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Dynamit</b>	/dināmit/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Dynamo</b>	/dinām/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>E:</b>						
<b>Eau de Cologne</b>	/od(o)kolon/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Eau de Toilette</b>	/od(o)toālet/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Ebenholz</b>	/ābnus/	+	-	Griechisch/ Ägyptisch?	M	A
<b>Ecclesia (Ekklesia)</b>	/kelisā/	+	-/+	Griechisch	M/N	M
<b>Echantillon</b>	/ešāntiyon/	+	-	Französisch	N	N/G

<sup>1862</sup> RLW.

<b>Echo</b>	/eko/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Eden</b>	/ˈadn/	+	-	Hebräisch/ Akkadisch	M	M
<b>Editor</b>	/editor/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Effekt</b>	/efekt/	-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Egoismus</b>	/egoˈism/	+	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Eistee</b> <sup>1863</sup>	/äysti/	+	-	Englisch/ Chinesisch	N/G	N/G
<b>Ejakulation</b> <sup>1864</sup>	/erāqat/	+	-	Lateinisch	N	M
<b>Ekstase</b>	/ekstāzi/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Ekzem</b>	/ekzemā/egzemā/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>elastisch</b>	/elāstik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Elektrisch</b>	/elekteriki/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Elektrizität</b>	/elekterisite/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Elektrochemie</b>	/elekterošimi/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Elektrode</b>	/elekterod/	+	-	(Englisch)/ Griechisch	N	N/G
<b>Elektrodynamik</b>	/elektero-dināmik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Elektrokardiograf</b>	/elektero- kārdiyogerāf/	+	-	Griechisch	N	N/G

<sup>1863</sup> dt. TEW.

<sup>1864</sup> Oder Unbewusste Freunde (?).

<b>Elektrolyse</b>	/elekteroliz/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Elektrolyt</b>	/elekterolit/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Elektrometer</b>	/elekterometr/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Elektromotor</b>	/elekteromotor/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Elektron</b>	/elekteron/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Elektronik</b>	/elekteronik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Element</b>	/elemān/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Elixier</b>	/eksir/	+	-	Arabisch/ Griechisch	N	M
<b>Eloah (Elohim)</b>	/elāh/	+	-	(Arabisch)/ Hebräisch	M	M
<b>E-Mail</b>	/imeyl/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Embolie</b>	/āmboli/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Emir</b>	/amir/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Emulsion</b>	/emolsiyun/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Energie</b>	/enerži/	+	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Ensemble</b>	/ānsāmb/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Enzian</b>	/ġentiyānā/ žānsiyānā/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Enzyklopädie</b>	/ānsiklopedi/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	M/N	N/G
<b>Enzym</b>	/ānzim/	+	-	Griechisch	N	N/G



<b>Epidemie</b>	/epidemi/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Epigramm</b>	/epigrām/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Epikureer</b>	/ābiquiri/	+	-	Griechisch	M/N	M
<b>Epilation</b>	/epilāsiyun/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Epilepsie</b>	/epilepsi/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Episode</b>	/epizod/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Equipe</b>	/ekip/	-	-	Französisch	N/G	N/G
<b>Erguss</b> <sup>1865</sup>	/erāqat/	+	-	Lateinisch	N	M
<b>Erotik (erotisch)</b>	/erotik/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Eskorte</b>	/eskort/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Esperanto</b> <sup>1866</sup>	/esperānto/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Espresso</b>	/esperes(s)o/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Essenz</b>	/esāns/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Ethnographie</b>	/etnogerāfi/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Ethnologie</b>	/etnoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Etikett</b>	/etiket/	-	-	Französisch/ Flämisch	N	N/G
<b>Etikette</b>	/etiket/	+	-	Französisch/ Flämisch	N	N/G
<b>Etüde</b>	/etud/	-	-	Französisch/	N	N/G

<sup>1865</sup> Oder Unbewusste Freunde (?).

<sup>1866</sup> Pseudonym.

				Lateinisch		
<b>Etymologie</b>	/etimoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Eukalyptus</b>	/okāliptus/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Euthanasie</b>	/otānāzi/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Euro</b>	/yoro/	+	-	Griechisch/ Phönizisch	N/G	N/G
<b>Evangelium</b>	/enḡil/	+	-	Griechisch	M	M
<b>Existenzialismus</b>	/ekzistānsiyālistm/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Export</b>	/eksport/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Exposé</b>	/ekspoze/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Express</b>	/ekspres/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Expressionismus</b>	/ekspersiyunism/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Ezan</b>	/azān/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b><i>F:</i></b>						
<b>Fabel</b>	/fābl/	+	-	Französisch/ Lateinisch	M	N/G
<b>Fabrik</b> <sup>*FF</sup>	/fābrik/ <sup>*FF</sup>	-	-/+	Lateinisch	N	N/G
<b>Fadda</b>	/fezze/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Fagott</b>	/fāgot/	-	-	Italienisch	N	N/G
<b>Fakih</b>	/faqih/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Fakir</b>	/faqir/	+	-	Arabisch	N	M

<b>Faktor</b>	/fāktor/	-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Faktur</b>	/fāktor/	+	-	Lateinisch	N ?	N/G
<b>Fakultät</b>	/fākulte/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Falafel</b>	/falāfel/	-	-	Arabisch (L.P.)/ Persisch/ Indisch (?)	N/G	N
<b>Falak</b>	/falak/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>falsch</b>	/fālš/ (nur musikalisch)	-	-	Deutsch/ Lateinisch	M	N/G
<b>Familie</b>	/fāmil/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Fanatismus</b>	/fanātism/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>fanatisch</b>	/fanātik/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Fantasie</b> <sup>*FF</sup> (Phantasie)	/fāntezi/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Griechisch	M	N/G
<b>Faschismus</b>	/fāšism/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Faschist</b>	/fāšist/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Fastfood</b>	/fastfud/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Fatiha</b>	/fātehe/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Fatwa</b>	/fatvā/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Fax</b>	/faks/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Februar</b>	/fevriye/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Feedback</b>	/fidbak/	+/-	-	Englisch	N/G	N/G

<b>Fellah/Fellach(e)</b>	/fallah/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Feminismus</b>	/feminism/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Feng-Shui</b>	/fengšuyi/	-	-	Chinesisch	N/G	N/G
<b>Festival</b>	/festivāl/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Feta</b>	/fetā/	-	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Fetisch</b>	/fetiš/	-	-	Portugiesisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Fetischismus</b>	/fetišism/	+	-	Portugiesisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>feudal</b>	/feodāl/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Feudalismus</b>	/feodālism/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Fiber</b>	/fibr/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Figur</b>	/figur/	-	-	Französisch/ Lateinisch	M	N/G
<b>Fikh</b>	/feqh/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Filet</b>	/file/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Film</b>	/film/	-	-	Englisch	N	N/G
<b>Filter</b>	/filter/	-	-	Lateinisch/ Gemein- germanisch	N	N/G
<b>final</b>	/fināl/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G

<b>Finale</b>	/final/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>fix</b>	/fiks/	-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Flamingo</b>	/felāmingo/	+	-	Spanisch	N	N/G
<b>Flanell</b>	/f(e)lānel/	-	-	Französisch/ Kymrisch	N	N/G
<b>Flasche (Thermos)</b>	/flask/	+	-	Englisch/ Gemein- germanisch	M	N/G
<b>Flora</b>	/f(e)lor/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Flöte</b>	/folut/	+	-	Französisch	M	N/G
<b>Fluor</b>	/f(e)lo'or/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Föderalismus</b>	/federālism/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Föderation</b>	/federāsiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>föderativ</b>	/federātiv/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Fokus</b>	/fokus/	-	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Folie</b>	/foyl/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Folklore</b>	/folklor/	+	-	Englisch (TEW: Dt.)	N	N/G
<b>Form</b>	/form/	-	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Formalismus</b>	/formālism/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Formalist</b>	/formālist/	-	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Formalität</b>	/formālite/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Format</b>	/format/	-	-	Lateinisch	N	N/G

<b>Formel</b>	/formul/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Formular</b>	/form/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Forte</b>	/forte/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Fortepiano</b>	/fortepiyāno/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Forum</b>	/forum/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Fossil</b>	/fossil/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Fotografie</b> (Photographie)	/forogerāfi/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Fotokopie</b> (Photokopie)	/fotokopi/	-	-	Griechisch + Lateinisch	N/G	N/G
<b>Frack</b>	/ferāk/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Fraktion</b>	/ferāksiyun/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Fräse</b>	/ferez/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Freimaurer</b>	/ferāmāson/	+	-	Französisch/ Lateinisch (dt.: L.Ü.)	N	N/G
<b>Frequenz</b>	/ferekāns/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Fresko</b>	/feresk/	+	-	Italienisch/ Germanisch	N	N/G
<b>Frikadelle</b>	/ferikadel/	+	-	Niedelländisch/ Französisch/ Italienisch	N	N/G
<b>Fuge<sub>2</sub></b> (Musikstück)	/fug/	+	-	Lateinisch	N	N/G

<b>Fundament</b>	/fundāment/ (auch: fondāsiyun)	-/+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Fundamentalismus</b>	/fondāmentālist/	+	-	Lateinisch	N (N/G)	N/G
<b>Fusion</b>	/fuziyun/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Fußball</b>	/futbāl/	+	-	Englisch (EW/Lehn- übersetzung: Dt.)	N	N/G
<b>Futurismus</b>	/fotorism/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>G:</b>						
<b>Gabardine</b>	/gābārdiyan/	+	-	Französisch/ Spanisch/ Arabisch	N/G	N/G
	/qabā/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Gala</b>	/ḥel'at/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Galerie</b>	/gāleri/	-	-	Französisch/ Italienisch/ Lateinisch/ Hebräisch/ Palästinisch	N	N/G
<b>Gallone</b>	/gālon/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Gallosche</b>	/gāleš/gāloš/	+	-	Französisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>galvanisiert</b>	/gālvānize/	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Gamander</b>	/ḥāmād(a)riyus/	+	-	Griechisch		
<b>Gangrän(e)</b>	/gānqāriyā/	+	-	Griechisch	N	M

<b>Gangster</b>	/gāngester/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Garage</b>	/gārāž/	+	-	Französisch	N/G	N/G
<b>Garantie</b>	/gārānti/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Garçon</b>	/gārson/	+	-	Französisch/ (Germanisch)	N	N/G
<b>Garde</b>	/gārd/	-	-	Französisch	M/N	N/G
<b>Garmon</b>	/gārmon/	-	-	Russisch	N	N/G
<b>Gartenparty</b> (Gardenparty)	/gārdēnpārti/	+	-	Englisch (TLW- TEW)	N/G	N/G
<b>Gas</b>	/gāz/ (Chem.)	-	-	Niederländisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Gazelle</b>	/gāzāl(e)/kažāl/	+	-	Arabisch	N	N/G
<b>Geisha</b>	/gišā/	+	-	Japanisch	N/G	N/G
<b>Gel</b>	/žel/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Gelatine</b>	/želātin/	+	-	Französisch/ Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Gelee</b>	/žele/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Gen</b>	/žen/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Gendarm</b>	/žāndārm/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Gendarmerie</b>	/žāndāmeri/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>General</b>	/ženerāl/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Generalissmus</b>	/ženerālism/	+	-	Lateinisch	N	N/G



<b>Generator</b>	/ženerātor/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Generikum</b>	/ženerik/	+	-	Englisch/ Lateinisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>Genetik</b>	/ženetik/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Genie</b>	/ženi/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Genom</b>	/ženom/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Genre</b>	/žānr/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Gentleman</b>	/žentelman/	-/+	-	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Genus</b>	/žens/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Geographie</b>	/žogrāfi(yā)/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Geologie</b>	/žeoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Geophysik</b>	/žeofizik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Geste</b>	/žest/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Getto/Ghetto</b>	/geto/	-	-	Italienisch	N	N/G
<b>Ghasel(e)</b> (Ghazal/Gasel)	/ğazal/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Giaur</b> <sup>*FF</sup> (Geber)	/gabr/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Persisch/ Aramäisch	M/N	A/M
<b>Gigolo</b> <sup>*FF</sup>	/žigulu/žigul/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Französisch	N/G	N/G
<b>Gin</b>	/gin/	-	-	Englisch/	N	M

				Französisch/ Lateinisch		
<b>Gips</b>	/žips/ <sup>1867</sup>	+	-	Griechisch/ Hebräisch/ Assyrisch/ Persisch	M	N/G
<b>Gipüre</b>	/gipur/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Giraffe</b>	/zarrāfe/	+	-	Arabisch/ Ägyptisch	M	M
<b>Gitarre</b>	/gitār/ <sup>1868</sup>	+	-	Arabisch/ Griechisch/ Persisch	N	N/G
<b>Gladiator</b>	/gelādiyātor/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Gladiole</b>	/gelāyol/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Glykose</b>	/g(o)luko <sup>z</sup> /	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Glyzerin</b>	/geliserin/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Gnosis</b>	/ğannusiye/	+	-	Griechisch	M/N	A/M
	/genostik/	+	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Gobelin</b> <sup>1869</sup>	/gublan/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Golf<sub>2</sub></b> (Rasenspiel)	/golf/	-	-	Englisch/ Niederländisch/ Flämisch	N	N/G
<b>Gorilla</b>	/guril/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Graffiti</b> (Graffito)	/gerāfiti/	-	-	Italienisch	N/G	N/G

<sup>1867</sup> RLW.

<sup>1868</sup> RLW.

<sup>1869</sup> Deonym.

<b>Gramm</b>	/geram/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Grammatik</b>	/gerāmer/	+	-	Griechisch	M	N/G
<b>Grammophon</b>	/gerāmāfon/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Granat</b>	/gerenād/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Granit</b>	/gerānit/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Grapefruit</b>	/g(e)ripforut/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Graphik (Grafik)</b>	/gerāfik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Graphit (Grafit)</b>	/gerāfit/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Gravüre (Gravur)</b>	/g(e)rāvur/	+	-	Niederländisch/ Französisch	N	N/G
<b>Grill</b>	/geril/	+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Grippe</b>	/g(e)rip/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Groffelnagel</b> (Bartnelke)	/qaranfol/	+	-	Sanskrit	N	A
<b>Guasch (Gouache)</b>	/guāš/govāš/	-/+	-	Französisch/ Italienisch	N	N/G
<b>Guillotine</b> <sup>1870</sup>	/giyutin/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Gulasch</b>	/gulāš/	-	-	Ungarisch	N	N/G
<b>Gymnastik</b>	/žimnāstik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>H:</b>						
<b>Hadith</b>	/hadis/	-	-	Arabisch	N/G	M

<sup>1870</sup> Deonym.

<b>Hadsch</b>	/haǧ/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Hadschi</b>	/hāǧi/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Hafis</b>	/hāfez/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Hakim</b>	/hakim/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Halal</b>	/halāl/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Halogen</b>	/hāložēn/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Halwa</b>	/halvā/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Hamamelis</b>	/hāmāmilen/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Hamasa</b>	/hamāse/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Hammal</b>	/hammāl/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Hammam (Hamam)</b>	/hammām/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Hämoglobin</b>	/hemogolobin/	+	-	Griechisch + Lateinisch	N/G	N/G
<b>Hamster</b>	/hamester/	+	-	Slovenisch/ Slavisch	M	N/G
<b>Hanf</b>	/kanaf/kanab/ qanb/	+	-	Sanskrit/ Skythisch/ Sumerisch (?)	M	A/M
<b>Hanife</b>	/hanif/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Harakiri</b>	/hārākiri/ hārāgiri/	-/+	-	Japanisch	N	N/G
<b>Haram</b>	/haram/harām/	-/+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Harem</b>	/haram/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Harfe</b>	/hārp/	+	-	Griechisch	M	N/G

<b>Harmonie</b>	/hārmoni/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Harmonika</b>	/hārmonikā/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Harmonium</b> <sup>1871</sup>	/hārmoniyum/	-	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Haschisch</b>	/hašiš/	-	-	Griechisch	N	M
<b>Hattrick</b>	/hattrik/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Hektar</b>	/hektār/	-	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Helikopter</b>	/helikopter/	-	-	Französisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>Helium</b>	/heliyom/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Henna</b>	/hanā/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Herkules</b>	/herkul/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Hermaphrodit</b>	/hermāfrodit/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Hermeneutik</b>	/hermenotik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Heroin</b>	/heroin/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>heterogen</b>	/heterožen/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Hidschra (Hedschra)</b>	/heğrat/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Hieroglyphe</b>	/hiroglif/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Highlight</b>	/hāylāyt/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Hippie</b>	/hipi/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Hisbollah</b>	/hezbollah/	+	-	Arabisch	N/G	N/G

<sup>1871</sup> Deonym.

<b>Hockey</b>	/hāki/	+	-	Englisch	N	N/G
<b>Holocaust</b>	/holokāst/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>homogen</b>	/homožen/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Homöopathie</b>	/homiyopāti/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>homosexuell</b>	/homoseksuel/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Hormon</b>	/hormon/	-	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Hot Dog</b>	/hātdäg/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Hotel</b>	/hotel/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Hula Hoop</b> (Hula Hopp)	/holāhop/	+	-	Englisch/ Hawaiisch	N/G	N/G
<b>Humanismus</b>	/ōmānism/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Humanist</b>	/ōmānist/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Huri</b>	/huri/ <sup>1872</sup>	-	-	Arabisch/ Perisich	N	M
<b>hurra</b>	/hurā/	-	-	Englisch/ (Deutsch)	N	N/G
<b>Hybride</b>	/hibrid/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>hydraulisch</b> (Hydraulik)	/hidrolik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Hyperbel</b> <sup>1873</sup>	/hozluli/	+	-	Griechisch (?)	N	M/N
<b>Hypnotismus</b>	/hipnotizm/	+	-	Griechisch	N	N/G

<sup>1872</sup> RLW.

<sup>1873</sup> oder Unbewusste Freunde (?).

<b>Hypnose</b>	/hipnoz/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Hypochondrie</b>	/hipokondri/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Hysterie</b>	/histeri/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>I:</b>						
<b>Iblis</b>	/eblis/	+	-	Arabisch/ Griechisch	N/G	M
<b>Icon</b>	/āykon/	+	-	Englisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>ideal</b>	/ideāl/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Idealismus</b>	/ideālist/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Idealist</b>	/ideālist/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Idee</b>	/ide/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Ideogramm</b>	/ideogerām/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Ideologie</b>	/ideoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Idschma</b>	/eġmā <sup>ʿ</sup> /	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Idschtihad</b>	/eġtehād/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Ihram</b>	/ehrām/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Imam</b>	/emām/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Iman</b>	/imān/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Immunität</b>	/imunite/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Imperator</b>	/emperātur/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Imperialismus</b>	/amperiyālism/	+	-	Lateinisch	N	N/G

<b>Imperialist</b>	/amperiyalist/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Imperium</b>	/emperāтури/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Impressionismus</b>	/ampersiyonism/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Inch</b>	/inč/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Index</b>	/andeks/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Indigo</b>	/(nil-e) hendi/	+	-	Sanskrit	M/N	A
<b>Indikator</b>	/andikātor/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Individualist</b>	/andividu'ālist/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Indiz (Math.)</b>	/andis/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Infarkt</b>	/ānfārktus/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Infektion</b>	/anfeksiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Influenza</b>	/ānfolānzā/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Informatik</b>	/anformātik/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Injektion</b>	/anžeksiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Inquisition</b>	/ankizisiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Inschallah</b>	/enšā'allāh/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Institut</b>	/anstitu/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Insulin</b>	/ansolin/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Integral</b>	/antegrāl/	+	-	Lateinisch	N	N/G



<b>intellektuell</b>	/antelektu'el/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>interessant</b>	/anteresān/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>international</b>	/anternāsiyunāl/ internašnāl/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Internationalismus</b>	/anternāsiyunāl- ism/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Internet</b>	/internet/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>intim</b>	/āntim/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Intrige</b>	/ānt(e)rik/ ānt(e)rig/	+	-	Französisch/ Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Ion</b>	/yon/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Ionisation</b>	/yonizāsiyun/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Irade</b> <sup>*FF</sup>	/erāde/ <sup>*FF</sup>	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Iris</b>	/irsā/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Islam</b>	/eslām/	+	-	Arabisch	M/N	M
<b>Isolation</b>	/izolāsiyun/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>isoliert</b>	/izole/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Isotop</b>	/izotop/	-	-	Griechisch	N (N/G)	N/G
<b>Istiklal/Istiqlal</b> <sup>*FF</sup>	/esteqlāl/ <sup>*FF</sup>	+	-	Arabisch	N/G	M

**J:**

<b>Jacke</b> <sup>*FF</sup>	/žāket/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Französisch/ Arabisch	M/N	N/G
<b>Jackett</b>	/žāket/	-	-	Französisch/ Arabisch	N	N/G
<b>Jaguar</b>	/ğāgvār/žāgvār/	-/+	-	Portugiesisch/ Tupí	N	N/G
<b>Jahve/Jahwe (Jehova)</b>	/yahova/	+	-	Hebräisch	(M/N)	A + N/G
<b>Januar</b>	/žānviye/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Japon</b> <sup>*FF</sup>	/žāpon/ <sup>*FF</sup>	+	-	Französisch/ Japanisch	N	N
<b>Jargon</b>	/žārgon/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Jaspis</b>	/yašm/yašp/ <sup>1874</sup>	+	-	Hebräisch (?) / Ägyptisch (?) / Persisch (?)	M	A
<b>Jatagan</b>	/yātāgān/	+	-	Türkisch	N/G	N
<b>Jazz</b>	/ğāz/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Jeans</b>	/ğin/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Jeep</b>	/ğip/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Jersey<sub>1</sub> (Stoffart)</b>	/žerse/	+	-	Englisch	N	N/G
<b>Jesuit</b>	/yasu' i/žezu' it/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Jet</b>	/ğet/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Jeton</b>	/žeton/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Jiu-Jitsu (Ju-Jutsu)</b>	/ğūğitsu/	+	-	Japanisch	N/G	N/G

<sup>1874</sup> RLW (?).

<b>Jod</b>	/yod/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Joga (Yoga)</b>	/yugā/	+	-	Altindisch (Sanskrit)	N/G	N/G
<b>Joghurt (Yoghurt)</b>	/ḡaḡrāt/ḡoḡrāt/	+	-	Türkisch/ Sogdisch	N/G	A/M
<b>Jogi</b>	/ḡoki/ḡogi/	+	-	Altindisch	N/G	N
<b>Jo-Jo (Yo-Yo)</b>	/yoyo/	-	-	Englisch/ Französisch/ Tagalog (Philippinisch)	N	N/G
<b>Jojoba</b>	/ḡoḡobā/	+	-	Mexikanisch	N/G	N/G
<b>Joker</b>	/ḡoker/žoker/	-/+	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Jongleur</b>	/žānguler/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Joule</b> <sup>1875</sup>	/žul/	+	-	Englisch	N	N/G
<b>Journal</b>	/žurnāl/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Journalist</b>	/žurnālist/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Judas</b>	/yahudā/	+	-	Hebräisch	M	M
<b>Jude</b>	/yahudi/	+	-	Hebräisch	M	A
	/ḡohud/	+	-	Hebräisch	M	M
<b>Judo</b>	/ḡudo/	+	-	Japanisch	N/G	N/G
<b>Julep</b> <sup>*FF</sup>	/žulep/ <sup>*FF 1876</sup>	+	-/+	Französisch/ Englisch	N	N/G

<sup>1875</sup> Deonym.

<sup>1876</sup> RLW.

<b>Juli</b>	/žulāy/ <sup>1877</sup>	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Jumbojet</b>	/ḡamboḡet/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Juni</b>	/žu <sup>3</sup> an/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Junta</b>	/ḡuntā/	-/+	-	Spanisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Jury</b>	/žuri/	-/+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>just</b>	/žust/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>K:</b>						
<b>Kaaba</b>	/ka <sup>ʿ</sup> be/	+	-	Arabisch/ Griechisch	N/G	M
<b>Kabarett</b>	/kābāre/	+/-	-	Französisch	N	N/G
<b>Kabel</b>	/kābl/ <sup>1878</sup>	+	-	Französisch/ Arabisch	M	N/G
	/habl/	+	-	Arabisch	M	M
<b>Kabine</b>	/kābin/	+	-	Englisch/ Französisch	N	N/G
<b>Kabinett</b>	/kābinet/ Küchenschrank	-	-	Französisch	N	N/G
	/kābine/ Ministerrat	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Kabotage</b> <sup>1879</sup>	/kābotāž/	+	-	Französisch/ Italienisch	N	N/G

<sup>1877</sup> Früher v. a. in der älteren, aus dem Franz. entlehnten Wortform *žu`iye*.

<sup>1878</sup> Insofern, als es auf dieselbe arab. Wurzel zurückgeht, ist es ein doppelt entlehntes Wort – jedoch aus verschiedenen Quellen. Diese europ. Prägung des arab. Wortes gilt aber nur im Arab. als RLW.

<sup>1879</sup> Deonym.

<b>Kader</b>	/kādr/	+	-	Französisch/ Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kadi</b>	/qāzi/ <sup>1880</sup>	+	-	Arabisch/ Persisch (?)	N	M
<b>Kadmium</b>	/kādmiyum/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Kaffee</b>	/qahve/	+	-	Arabisch	N	N
<b>Kaffeebohne</b>	/bon(-e qahve)/	+	-	Arabisch	N	N
<b>Kafir</b>	/kāfer/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Kaiser</b>	/qeysar/	+	-	Lateinisch	M	A
<b>Kajak</b>	/kāyāk/	-	-	Grönländisch (Eskimo)	N	N/G
	/qāyeq/	+	-	Grönländisch (Eskimo)	N	N
<b>Kakao</b>	/kākāo/	-	-	Nahuatl	N	N/G
<b>Kaktus</b>	/kāktus/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Kalesche</b>	/kāleske/	+	-	Tschechisch/ Polnisch (Russisch ?)	N	N
<b>Kali</b>	/qaliyā/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Kaliber</b> <sup>*FF</sup>	/kālibr/	+	-	Französisch/ Italienisch/ Arabisch/ Griechisch	N	N/G
	/qāleb/ <sup>*FF</sup>	+	+	Arabisch/	N	M

---

<sup>1880</sup> RLW (?).

				Griechisch		
<b>Kalif</b>	/ħalife/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Kalium</b>	/kāliyom/	-	-	Arabisch	N	N/G
<b>Kalorie</b>	/kālori/	-	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Kalzium</b>	/kalsiyom/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kamel</b>	/ğamal/	+	-	Arabisch	M/N	M
<b>Kamelie</b> <sup>1881</sup>	/kāmeliyā/	+	-	Tschechisch (Mährisch)	N	N/G
<b>Kamera</b>	/kāmerā/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Kamikaze</b>	/kāmikāze/	-/+	-	Japanisch	N/G	N/G
<b>Kamille</b>	/ħamāmilen/	+	-	Griechisch	M	M
	/kāmelin/	+	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Kamin (Cheminée)</b>	/šomine/ <sup>1882</sup>	+	-	(Französisch)/ Griechisch	M	N/G
<b>Kamp (Camp)</b>	/kamp/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kampagne</b>	/kampeyn/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kampfer</b>	/kāfur/	+	-	Persisch/ Sanskrit/ Khmer (?)	M/N	A
	/kāmfer/ <sup>1883</sup>	+	-	Englisch/ Sanskrit/ Khmer (?)	M/N	N/G

<sup>1881</sup> Deonym.

<sup>1882</sup> Oder seltener *šumine*.

<sup>1883</sup> RLW.

<b>Kanal</b>	/kānāl/ <sup>1884</sup>	-	-	Lateinisch/ Griechisch/ Persisch	M/N	N/G
<b>Kanapee</b>	/kānāpe/	-	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Kanari</b> (Kanarienvogel)	/qanāri/	+	-	Lateinisch	N	N
<b>Kandelaber</b>	/qandil/	+	-	Italienisch	N	M
<b>Kandidat</b>	/kāndidā/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kanevas</b>	/kāmṽā/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Känguruh</b>	/kāngoro/	+	-	Australisch	N	N/G
<b>Kanon</b> <sup>*FF</sup>	/qānun/ (Gesetz/Regel)	+	-	Griechisch/ Persisch (L.P.)	M	M
	/qānun/ <sup>*FF</sup> (Saiteninstrument)	+	+	Griechisch/ Persisch (L.P.)	M	M
	/kānun/ <sup>*FF</sup> (Gesellschaft/Klub/ Zentrum)	+	-/+	Griechisch/ Persisch (L.P.) <sup>1885</sup>	M	M
<b>Kanu</b>	/kāno/	+	-	Spanisch/ Karibisch	N	N/G
<b>Kanüle</b>	/kānule/	-/+	-	Lateinisch/ Griechisch/ Persisch (L.P.)	N	N/G
<b>Kanun</b>	/qānun/ <sup>*FF</sup>	+	-	Griechisch/	M/N	M

<sup>1884</sup> RLW.

<sup>1885</sup> Arabisch-Persisch-Assyrisch-Akkadisch.

	(Saiteninstrument)			Persisch (L.P.)		
	/qānun/ (Gesetz/Regel)	+	-	Griechisch/ Persisch (L.P.)	M/N	M
	/kānun/ <sup>*FF</sup> (Gesellschaft/Klub/ Zentrum)	-	-/+	Griechisch/ Persisch (L.P.)	M/N	M
<b>Kapazität</b>	/kāpāsīte/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kapital</b>	/kāpītāl/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kapitalismus</b>	/kāpītālism/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kapitalist</b>	/kāpītālist/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kapitän</b>	/kāpītān/	+	-	Französisch/ Lateinisch	M	N/G
<b>Kapitulation</b>	/kāpitolāsiyon/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Käppi</b>	/kap/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kaprice</b>	/kāpris/	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Kapriole</b>	/kāpriyole/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kapsel</b>	/kapsul/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>kaputt</b> <sup>*FF</sup>	/kāput/ <sup>*FF 1886</sup>	-	+	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Karabiner</b>	/kārābin/qarābin/	+	-	Französisch	N	N
<b>Karakal</b>	/kārākāl/ qarāqolāq/	-/+	-	Türkisch	N/G	N/G

<sup>1886</sup> Im Pers. im Sinne von PKW-Motorhaube und Präservativ.



<b>Karamel</b>	/kārāmel/	-	-	Spanisch (Lateinisch/ Griechisch)	N	N/G
<b>Karaoke</b>	/kārāoke/	-	-	Japanisch	N/G	N/G
<b>Karat</b>	/qirāt/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Karate</b>	/kārāte/	-	-	Japanisch	N/G	N/G
<b>Karateka</b>	/kārātekā/	-	-	Japanisch	N/G	N/G
<b>Karbon</b>	/karbon/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kardinal</b>	/kārdināl/	-	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Karikatur</b>	/kārikātor/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Karma</b>	/kārmā/	-	-	Sanskrit	N	N
<b>Karneval</b>	/kārñāvāl/	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Karnies</b>	/qarniz/	+	-	Italienisch	N	N
<b>Karte</b>	/kārt/	+	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch/ Ägyptisch	M	N/G
<b>Kartell</b>	/kārtel/	-	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch/ Ägyptisch	N	N/G
<b>Kartographie</b>	/kārtogerāfi/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Karton</b>	/kārton/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kasba(h)</b>	/qasabe/	+	-	Arabisch	N/G	M

<b>Kaschmir</b>	/kešmir/	+	-	Indisch	N	M
<b>Kasino</b>	/kāzino/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kaskett</b>	/kāsket/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kassette</b>	/kāset/	+	-	Italienisch	N/G	N/G
<b>Kaste</b>	/kāst/	+	-	Portugiesisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Katalog</b>	/kātālog/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Katalyse</b>	/kātāliz/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Katalysator</b>	/kātālizātor/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Katarakt<sub>2</sub> (Krankheit)</b>	/kātārākt/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Katechismus</b>	/kātešism/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Kategorie</b>	/qātiḡuriyās/	+	-	Englisch/ Griechisch	N	M
	/kātegori/	-	-	Arabisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Kathode</b>	/kātod/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Katholik</b>	/kātolik/	-	-	Griechisch	M	N/G
<b>Kattun</b>	/katān/	+	-	Persisch/ Akkadisch (?)	N	A
<b>Kautschuk</b>	/kā' uču/	+	-	Spanisch/ Peruanisch (Indianerspr.)	N	N/G
<b>Kavalier</b>	/šovāliye/	+	-	Lateinisch	N	N/G

<b>Kebab</b>	/kabāb/	+	-	Persisch/ Arabisch/ Babylonisch	N/G	A
<b>Kefir</b>	/kefir/	-	-	Kaukasisch/ Arabisch	N/G	N
<b>Kenaf</b>	/kanaf/	+	-	Griechisch/ Persisch/ Sanskrit/ Skythisch/ Sumerisch (?)	N	A/M
<b>Keramik</b>	/serāmik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Ketchup</b>	/kečāp/	-	-	Englisch/ Chinesisch	N/G	N/G
<b>Khan (Chan)</b>	/hān/	+/-	-	Türkisch/ Mongolisch	N	A
<b>Kibla</b>	/qeble/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Kif<sup>*FF</sup></b>	/keyf/ <sup>*FF</sup>	+	+	Arabisch	N/G	M
<b>Kilo(gramm)</b>	/kilu(geram)/	+	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Kilometer</b>	/kilumetr/	+	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Kilowatt</b>	/kiluvāt/	+	-	Griechisch + Englisch	N	N/G
<b>Kimono</b>	/kimono/	-	-	Japanisch	N	N/G
<b>Kinematograf</b>	/sinemātogerāf/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Kinetik</b>	/sinetik/	+	-	Griechisch	N	N/G

<b>Kino</b>	/sinemā/sinamā/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Kiosk</b>	/kiyusk/ <sup>1887</sup>	-/+	-	Französisch/ Persisch	N	N/G
<b>Kirche</b>	/kelisā/	+	-	Griechisch	M	A
<b>Kismet</b>	/qesmat/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Kissen</b>	/kusan/	+	-	Französisch	M	N/G
<b>Kithara</b>	/kitārā/ <sup>1888</sup>	+	-	Griechisch/ Persisch (L.P.?)	N	N/G
<b>Kiwi</b>	/kivi/	-	-	Maori-Spr. (Neuseeland)	N/G	N/G
<b>Klarinette</b>	/klārinet/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Klasse</b>	/kelās/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Klassik</b>	/kelāsik/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Klavier</b> <sup>*FF</sup>	/klāviye/ <sup>*FF 1889</sup>	+	-/+	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Klementine</b> <sup>1890</sup> (Clementine)	/keremāntin/ kelemāntin/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Klient</b>	/k(e)lāyent/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Klima</b>	/eqlim/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Klinik</b>	/kelinik/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G

<sup>1887</sup> RLW.

<sup>1888</sup> RLW.

<sup>1889</sup> Im Persischen ist nur die Taste gemeint (Pars pro toto).

<sup>1890</sup> Deonym.

<b>Klipp</b> (Clip)	/klips/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Klischee</b>	/keliše/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Klitoris</b>	/kelitoris/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Klub</b>	/kolup/	+	-	Englisch	N	N/G
<b>Knock-out</b>	/nāk-ōt/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Koala</b>	/kuālā/	+	-	Australisch	N/G	N/G
<b>Kode</b> (Code)	/kod/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Koffein</b>	/kāfe'in/	+	-	Arabisch	N	N/G
<b>Kognak</b> <sup>1891</sup>	/koniyāk/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Kohle</b> <sup>*FF</sup>	/kohl/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Deutsch oder Altindisch (?)/ (Arabisch ?)	M	M
<b>Kojote</b>	/kāyot/	+	-	Nahuatl	N	N/G
<b>Kokain</b>	/kokāin/	-	-	Ketschua (Indianerspr.)	N	N/G
<b>Koks</b> (Brennstoff)	/kok/	+	-	Englisch	N	N/G
<b>Kolchose</b>	/kolhoz(e)/	-/+	-	Russisch	N/G	N/G
<b>Kolik</b>	/qolenğ/kolenğ/	-/+	-	Griechisch	N	M
	/kolik/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Kolleg</b> <sup>*FF</sup> (College)	/kāleğ/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Lateinisch	N	N/G
<b>Kollektion</b>	/koleksiyun/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kollektivismus</b>	/kolektivizm/	+	-	Französisch/	N/G	N/G

<sup>1891</sup> Toponym.

				Lateinisch		
<b>Kolokasie</b> (Taro-Pflanze)	/qolqās/	+	-	Malayisch (?)	N	M/N
<b>Kolon</b>	/qulun/kulun/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Kolonel</b>	/kolonel/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kolonie</b>	/koloni/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kolophonium</b>	/kolofon/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Kolorit</b>	/kolorit/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Koma</b>	/komā/	-	-	Griechisch	N	N/G
	/eǧmā/	+	-	Griechisch	N	M
<b>komisch</b>	/komik/	+	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Komitee</b>	/komite/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Komma</b>	/kāmā/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Kommandant</b>	/komāndān/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kommando</b> <sup>*FF</sup> (Kommandeur)	/komāndo/ <sup>*FF</sup>	-	-/+	Lateinisch	N	N/G
<b>Kommandeur</b>	/komāndo/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kommentar</b>	/kāment/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kommissar</b>	/komiser/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Kommission</b>	/komisiyun/	-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Kommode</b>	/komod/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G

<b>Kommune</b>	/komon/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Kommunismus</b>	/komonism/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kommunist</b>	/komonist/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Komödie</b>	/komeđi/	+	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Kompanie</b>	/kompāni/	-	-	Französisch	M/N	N/G
<b>komplett</b>	/kompelet/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>komplex</b>	/kompeleks/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Komplex</b>	/kompeleks/	+	-	Lateinisch	N (N/G)	N/G
<b>Kompost</b>	/kompost/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kompott</b>	/komput/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kompresse</b>	/komperes/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kompressor</b>	/komperesor/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Komte(-ss)</b>	/kont-(es)/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kondom</b>	/kāndom/	+	-	Englisch/ (Italienisch ?)	N	N/G
<b>Konferenz</b>	/konferāns/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Konföderation</b>	/konfederasiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kongress</b>	/kongere/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Konkurs</b> *FF	/konkur/*FF	+	+	Lateinisch	N	N/G

<b>Konservatismus</b>	/konservätism/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Konserve</b>	/konserv/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Konsortium</b>	/konsorsiyom/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Konsul</b>	/konsul/	+/-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Konsulat</b>	/konsulät/	+/-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Kontakt</b>	/kontāk/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kontor</b>	/kontor/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kontrabass</b>	/konterbäs/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kontrakt</b>	/kont(e)rät/	-(+)	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Kontrast</b>	/kont(e)räst/	-(+)	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kontrolle</b>	/kontorol/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Konvention</b>	/konvansiyun/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Konzentrat</b>	/konsänt(e)re/	+	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>Konzern</b>	/konsern/	-/+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Konzert</b>	/konsert/	-/+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kopie</b>	/kopi/	-	-	Lateinisch	M	N/G



<b>Koran</b>	/qor' ān/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Korridor</b>	/koridor/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Korsett</b>	/korset/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Kosinus</b>	/kosinus/	+	-	Lateinisch/ Arabisch/ Indisch	M/N	N/G
<b>Kosmetik</b>	/mātik/	+	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Kotangens</b>	/kotānžānt/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Kotelett</b>	/kotlet/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Krawatte</b>	/kerāvāt/	+	-	Deutsch/ Kroatisch	N	N/G
<b>Kredit</b>	/k(e)redit/	-(+)	-	Italienisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>Krepp</b>	/kerep/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Kreuz</b>	/čalipā/	+	-	Lateinisch/ Aramäisch (?)	M	A
	/salib/ <sup>1892</sup>	+	-	Lateinisch/ Aramäisch ?	M	M
<b>Kricket</b>	/kriket/	-	-	Englisch (?)	N	N/G
<b>Kristall</b>	/kristāl/	-	-	Griechisch	M	N/G
<b>Krokodil</b>	/korokodil/	+	-	Griechisch	N	N/G

---

<sup>1892</sup> RLW.

<b>Krokus</b>	/korkom/	+	-	Griechisch/ Persisch (?)	N	A
<b>Kubismus</b>	/kubism/	+	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>Kubus</b>	/moke´ab/ka´be/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	M
<b>Kuchen</b>	/keyk/ <sup>1893</sup>	+	-	Englisch/ Persisch	M	N/G
<b>Kümmel</b>	/kammun/ <sup>1894</sup>	+	-	Arabisch/ Persisch	M	N
<b>Kummet (Kummt)</b>	/hāmut/ (Schirring)	+	-	Polnisch/ (Russisch ?)	M/N	N/G
<b>Kung-Fu</b>	/kongfo/	+	-	Chinesisch	N/G	N/G
<b>Kupon (Coupon)</b>	/kopon/	+/-	-	Französisch	N	N/G
<b>Kuppe</b> <sup>*FF</sup>	/qobbe/ <sup>*FF</sup> (Kuppel)	+	-/+	Lateinisch/ Arabisch (?)	N	M
<b>Kuppel</b>	/qobbe/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Kurs (Kursus)</b>	/kurs/	-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Kybernetik</b>	/säybernetik/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>L:</b>						
<b>Laboratorium</b>	/lāb(o)rātuār/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Labyrinth</b>	/lābirent/	+	-	Griechisch	N	N/G

<sup>1893</sup> RLW.

<sup>1894</sup> RLW.

<b>Lack</b>	/lak/	-	-	Persisch/ Altindisch (?)	N	A
<b>Ladanum</b> <sup>*FF</sup>	/ladan/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Hebräisch/ Assyrisch (?)	M	A
<b>Laktose</b>	/laktoz/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Lama</b> <sub>(1)</sub> (Kamel)	/lamā/	-	-	Ketschua (Indianerspr.)	N	N/G
<b>Lama</b> <sub>(2)</sub> (Dalai Lama)	/lamā/	-	-	Tibetisch	N/G	N/G
<b>Lambada</b>	/lambādā/	-	-	Portugiesisch	N/G	N/G
<b>Lametta</b>	/lamet/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Lampe</b>	/lamp/	+	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	M	N/G
<b>Lanzette</b>	/lanset/	+	-	Französisch/ Lateinisch/	N	N/G
<b>Laparoskopie</b>	/lapāroskopi/	-	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Laptop</b>	/laptāp/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Larve</b>	/lārv/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Lasagne</b>	/lāzāniyā/	+	-	Italienisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>Laser</b> <sup>1895</sup>	/leyzer/	-/+	-	Englisch <sup>1896</sup>	N/G	N/G
<b>Laterne</b>	/lanter/lantar/	+	-	Griechisch	M	N/G
<b>Laudanum</b> <sup>*FF</sup>	/ludānom/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Hebräisch/	M	A

---

<sup>1895</sup> Akronym.

				Assyrisch (?)		
<b>Lava</b>	/lāvā/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Legion</b>	/ležiyn/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Legionär</b>	/ležiynēr/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Lektor</b>	/lektor/	-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Lesbe</b>	/lezbiyan/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Lethargie</b>	/letārži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Leukämie</b>	/lukemi/lusemi/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Leutnant</b>	/liyutnān/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Level</b>	/level/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Lexikographie</b>	/lexikogerāfi/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Lexikologie</b>	/leksikoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>liberal</b>	/liberāl/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Liberalismus</b>	/liberālism/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Libero</b>	/libero/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Libido</b>	/libido/	-	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Liga</b>	/lig/	+	-	Spanisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>Likör</b>	/likor/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Limit</b>	/limit/	-	-	Englisch/	N/G	N/G

				Lateinisch		
<b>Limonade</b>	/limunāb/ <sup>1897</sup>	+	-	Französisch/ Persisch/ (Pail?)	N	A/M (?)
	/limunād/ <sup>1898</sup>	+	-	Französisch/ Persisch/ (Pail?)	N	N/G
<b>Limone</b>	/limu/	+	-	(Pali)?/ Persisch	M	A/M (?)
	/limon/ <sup>1899</sup>	+	-	Französisch/ Arabisch/ Persisch/ (Pali?)	M	N
<b>Limousine</b>	/limuzin/	+	-	Französisch	N/G	N/G
<b>Linie</b>	/lāyn/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Linse (Glas)</b>	/lenz/	+	-	Deutsch/ (evtl.) Balto-Slavisch	M + N	N/G
<b>Liter</b>	/litr/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Lithographie</b>	/litogerāfi/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Lizenz</b> <sup>*FF</sup>	/lisāns/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Lobby</b>	/lābi/	+	-	Englisch/ Fränkisch	N/G	N/G
<b>Logarithmus</b>	/logāritm/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Loge</b>	/lož/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Logistik</b>	/loğistik/	+	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Logo</b>	/logo/	-	-	Griechisch	N/G	N/G

---

<sup>1897</sup> RLW.

<sup>1898</sup> RLW.

<sup>1899</sup> RLW.

<b>Logos</b>	/loǵat/	+	-	Griechisch	M/N	M
<b>Lokomotive</b>	/lokomotiv/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Lotion</b>	/losiyun/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Lotterie</b>	/lätäri/	+	-	Niederländisch	N	N/G
<b>Lotto</b>	/loto/	-	-	Italienisch/ Fränkisch	N	N/G
<b>Lüster</b>	/lust(e)r/	+/-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Luxus</b>	/luks/	+	-	Lateinisch (REW)	N	N/G
<b>Lympe</b>	/lanf/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Lyrik</b>	/lirik/	+	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b><i>M:</i></b>						
<b>Machorka</b>	/mäḥorkā/	-	-	Russisch	N	N/G
<b>Madam(e)</b>	/mädām/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Mademoiselle</b>	/mādm(u)āzel/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Mafia</b>	/mäfiyā/	+	-	Italienisch	N/G	N/G
<b>Magazin</b> <sup>*FF</sup>	/maḥzan/ <sup>*FF</sup> (Speicher/ Aufbewahrungsort)	+	+	Italienisch/ Arabisch/ Persisch (L.P.)	N	M
	/maǵāze/ <sup>*FF</sup>	+	+	Italienisch/ Arabisch/	N	M

	(Laden/Geschäft)			Persisch (L.P.)		
<b>magisch</b> <sup>*FF</sup>	/māžik/ <sup>*FF 1900</sup>	+	+/-	Englisch/ Persisch	N	N/G
<b>Magma</b>	/māgmā/	-	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Magnesium</b>	/manyazyiom/	+	-	Griechisch	N	N/G
	/mağnazyiā/	+	-	Griechisch	N	M(N)
<b>Magnet</b>	/meğnātis/	+	-	Griechisch	M	M
<b>Magnolie</b>	/māgnoliyā/	+	-	Französisch <sup>1901</sup>	N	N/G
<b>Magus</b> <sup>*FF</sup>	/mağus/ <sup>*FF 1902</sup>	+	-/+	Arabisch/ Griechisch/ Persisch	N	M
<b>Mahagoni</b>	/māhun/	+	-	Karibisch	N	N/G
<b>Mahal</b> <sup>*FF</sup>	/mahallāt/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Persisch/ Arabisch	N/G	M
<b>Maharadscha</b>	/mahārāḡe/	+	-	Altindisch (Sanskrit)	N/G	M/N
<b>Mahdismus</b>	/mahdaviyyat/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Makame/Maqam</b>	/maqām/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Make-up</b>	/meykāp/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Makkaroni</b>	/mākāroni/	-	-	Italienisch	N	N/G
<b>Malaria</b>	/mālāriyā/	-	-	Italienisch	N	N/G
<b>Mama</b>	/māmān/	+	-	Französisch <sup>1903</sup>	N	N/G

<sup>1900</sup> RLW.

<sup>1901</sup> Anthroponym.

<sup>1902</sup> RLW.

<sup>1903</sup> EW-LW.

<b>Mameluck</b> <sup>*FF</sup>	/mamluk/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Arabisch	N	M
<b>Mammographie</b>	/māmoġerāfi/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Mammut</b>	/māmut/	-	-	Russisch/ Uralisch	N	N/G
<b>Mamsell</b>	/mādm(u)āzel/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Manager</b>	/maneyġer/	+	-	Englisch/ Italienisch	N/G	N/G
<b>Mandoline</b>	/māndolin/	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Manege</b>	/mānež/	+	-	Französisch/ Italienisch	N	N/G
<b>Mangan</b>	/maġnisā/	+	-	Griechisch	N	N
<b>Mango</b>	/māngo/manġo/	-/+	-	Tamil (Dravidisch)	N	N/G
<b>Manifest</b>	/mānifest/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Maniküre</b>	/mānikor/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Mannequin</b>	/mānkan/	+	-	Französisch/ Niederländisch	N	N/G
<b>Manöver</b>	/mānovr/	+	-	Spanisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Mantel</b>	/mānto/	+	-	Lateinisch/ Keltisch (?)	M	N/G
<b>Manzel (Manzille)</b>	/manzel/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Marathonlauf</b>	/(do-ye) mārāton/	+/-	-	Griechisch <sup>1904</sup>	N	N/G

<sup>1904</sup> TLW.



<b>Margarine</b>	/mārgārin/ <sup>1905</sup>	+	-	Griechisch/ Persisch	N	N/G
<b>Margerite</b>	/mārgerit/ <sup>1906</sup>	+	+	Griechisch/ Persisch	N	A
<b>Marihuana</b>	/māriḡuānā/	+	-	Spanisch/ Hebräisch oder Indianerspr. (?)	N/G	N/G
<b>Markasit</b>	/mārqašišā/	+	-	Aramäisch (oder Arabisch/ Maurisch ?)	N	M
<b>Marke</b>	/mārk/	+	-	Französisch/ Italienisch	N	N/G
<b>Marmelade</b>	/mārmālād/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Marmor</b>	/marmar/	+	-	Griechisch (?)	M	A/M
<b>Mars (Planet)</b>	/merriḡ/	+	-	Lateinisch	M/N	M
<b>Marsch</b>	/mārš/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>März</b>	/mārs/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Mascara</b> <sup>*FF</sup>	/maṣhare/ <sup>*FF</sup>	+	+	Arabisch (?)	N/G	M
<b>maschallah</b>	/māšā(ʾa)llāh/	-/+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Maschhad</b> <sup>*FF</sup>	/mašhad/ <sup>*FF</sup>	-/+	-/+	Persisch/ Arabisch	N	M
<b>Maschine</b>	/māšin/	+	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Maschinist</b>	/māšinist/	-	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G

<sup>1905</sup> RLW.

<sup>1906</sup> RLW.

<b>Maschrik</b>	/mašreq/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Masdschid</b>	/masğed/ <sup>1907</sup>	+	-	Arabisch/ Persisch	N/G	M
<b>Maske</b>	/mäsk/	+	-	Französisch/ Italienisch/ Arabisch	N	N/G
<b>Massage</b>	/mäsäž/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Master</b>	/mäster/master/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Masut</b>	/mäzut/	-	-	Russisch/ Turkotatarisch	N	N/G
<b>Matador</b>	/mätādor/	-	-	Spanisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Materialismus</b>	/mäteriyālist/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Materialist</b>	/mäteriyālist/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Mathematik</b>	/mātemātik/	-	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Mätresse</b>	/metres/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Matrix</b>	/mätriks/	-	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Matrize</b>	/mätris/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>mat</b> <sup>*FF</sup>	/mät/ <sup>*FF</sup>	-	-/+	Arabisch	M	M
	/māt/	-	-	Arabisch	M	M
<b>Maximum</b>	/mäksimom/	+	-	Lateinisch	N	N/G

<sup>1907</sup> RLW.

<b>Mayonnaise</b> (Majonäse)	/mäyonez/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Mechanik</b>	/mekānik/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>mechanisiert</b>	/mekānize/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Mechanismus</b>	/mekānism/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Medaille</b>	/medāl/	+	-	Französisch/ Italienisch/ Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Meditation</b>	/mediteyšēn/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Medrese</b>	/madrese/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Meeting</b>	/miting/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Meile</b>	/mil/	+	-	Lateinisch	M	A
	/mäyl/	+	-	Englisch/ Lateinisch	M	N/G
<b>Mekka</b>	/makke/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Melamin</b> <sup>1908</sup>	/melāmin/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Melancholie</b>	/mäliḡuliyā/	+	-	Griechisch	M	M
	/melānkoli/	-	-	Griechisch	M	N/G
<b>Melasse</b>	/melās/	+	-	Französisch/ Spanisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Melodie</b>	/melodi/	-	-	Griechisch	M	N/G

---

<sup>1908</sup> Kunstwort.

<b>Melodram</b>	/meloderām/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Melone</b>	/meloniyā/	+	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Menschewismus</b>	/menševism/	+	-	Russisch	N/G	N/G
<b>Menü</b>	/meno/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Menuett</b>	/menue/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Merci</b>	/mersi/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N
<b>Messias</b>	/masih/	+	-	Hebräisch	N	M
<b>metallic</b>	/metālik/	-	-	Englisch/ Griechisch	N/G ?	N/G
<b>Metallurgie</b>	/metālorži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Metamorphose</b>	/metāmorfoz/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Metaphysik</b>	/metāfizik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Meter</b>	/metr/	+	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Methode</b>	/metod/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Methodologie</b>	/metodoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Metro</b>	/metro/	-	-	(Englisch)/ Griechisch	N/G	N/G
<b>Metronom</b>	/metronom/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Metropole</b>	/metropol/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>mezzo</b>	/metzo/	-	-	Italienisch/	N	N/G

				Lateinisch		
<b>Migräne</b>	/migren/	+	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Mikado</b> <sup>*FF</sup>	/mikādo/ <sup>*FF</sup>	-	+	Japanisch	N/G	N/G
<b>Mikrobe</b>	/mikrob/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Mikrobiologie</b>	/mikrobiyoloži/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Mikrofon</b>	/mikrofon/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Mikroskop</b>	/mikroskop/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Mikrowellenherd</b>	/mā(y)krofer/ mā(y)kroveyv/	+	-	Englisch/ Deutsch/ Griechisch (dt. TLW)	N/G	N/G
<b>Militär</b>	/militer/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Militarismus</b>	/militārim/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Miliz (Volksheer)</b>	/milis/milišiyā/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Milliarde</b>	/miliyārd/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Million</b>	/miliyun/	-/+	-	Italienisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>Millionär</b>	/miliyuner/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Mimik</b>	/mimik/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Mimose</b>	/mimuzā/	+	-	Französisch/	N	N/G

				Spanisch		
<b>Minarett</b>	/menāre/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Minbar</b>	/menbar/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Mine</b>	/min/	+	-	Französisch/ Keltisch	N	N/G
<b>Miniatur</b>	/miniyātor/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Minimum</b>	/minimom/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Minorität (minor)</b>	/minor/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Miradsch</b>	/meˈrāǧ/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Mirza</b>	/mirzā/	-	-	Arabisch + Persisch (pers. TLW)	N/G	M/N
<b>Miskal</b>	/mesqāl/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Mission</b>	/misiyun/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Missionar</b>	/misiyuner/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Mixen (mixeln)</b>	/miks/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Möbel</b>	/mobl(emān)/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>mobil</b> <sup>*FF</sup>	/mobāyl/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Mode</b>	/mod/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G

<b>Modell</b>	/model/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>modern (adj.)</b>	/modern/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Modus</b> <sup>*FF</sup>	/mud/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Lateinisch	N	N/G
<b>Mohair</b>	/muher/ <sup>1909</sup>	-	-	Englisch/ Persisch	N	N/G
<b>Moharrem</b>	/moharram/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Mokka</b>	/mokā/	-	-	Französisch/ Arabisch	N	N
<b>Molekül</b>	/molkul/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Moloch</b> <sup>*FF</sup>	/malek/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Hebräisch	N	M
<b>Monarchie</b>	/monārši/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Monitor</b>	/mānitor/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Monogamie</b>	/monogāmi/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Monolog</b>	/monolog/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Monopol</b>	/monopol/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Monsieur</b>	/mosiyu/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Monsun</b> <sup>*FF</sup>	/musem/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Arabisch	N	M
<b>Montage</b>	/muntāž/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G

---

<sup>1909</sup> RLW.

<b>Morphin/Morphium</b>	/morfin/	-/+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Morphologie (Biol.)</b>	/morfoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Morse(-Alphabet)<sup>1910</sup></b>	/(alefbā-ye) mors/	+	-	Englisch	N	N
<b>Mortadella</b>	/mārtādellā/	+	-	Italienisch/ Lateinisch/ Persisch (L.P.)	N/G	N/G
<b>Mosaik</b>	/mozā'ik/	-	-	Italienisch/ Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Moschus</b>	/mošk/	+	-	Griechisch/ Persisch/ Sanskrit (?)	N	A
<b>Moslem</b>	/moslem/ mosalmān/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Motel</b>	/motel/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Motiv</b>	/motif/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Motor</b>	/motor/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Mouse</b>	/mōs/ (PC-Mouse)	+/-	-	Englisch (REW)	N/G	N/G
<b>Muchtar<sup>*FF</sup></b>	/mohtār/ <sup>*FF</sup>	+	+/-	Arabisch	N/G	M
<b>Mudir</b>	/modir/	+	-	Arabisch	N	M/N
<b>Mudschahed</b>	/moğāhed/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Muezzin</b>	/mo'azzen/	+	-	Arabisch	N	M

<sup>1910</sup> Deonym.



<b>Mufti</b>	/mofti/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Mullah (Molla)</b>	/mollā/mōlā/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Multimedia</b>	/multimediya/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Musa</b>	/mōz/	+	-	Arabisch/ Sanskrit	N/G	M
<b>Muschik</b>	/mužik/	+	-	Russisch	N/G	N/G
<b>Muschir</b>	/mošir/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Muse<sup>*FF</sup></b>	/muze/ <sup>*FF</sup>	-	+/-	Griechisch	N	N/G
<b>Muselman(en)</b>	/mosalmān/	+	-	Arabisch (pers. L.P.)	N	M
<b>Museum</b>	/muze/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Musical</b>	/muzikāl/	-	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Musik</b>	/musiqi/	+	-	Griechisch	M	M
	/muzik/	-	-	Griechisch	M	N/G
<b>Musikant</b>	/muzikānči/ mezqānči/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Muskat</b>	/mošk/	+	-	Lateinisch/ Persisch/ Sanskrit (?)	M	A
<b>Muslim</b>	/moslem/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Musselin</b>	/museli/	+	-	Arabisch	N	M
	/muselin/	-	-	Arabisch	N	N/G
<b>Mustang</b>	/mustāng/	-	-	Mexikanisch/	N	N/G

				Spanisch		
<b>Myologie</b>	/miyoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Myrrhe</b> <sup>*FF</sup>	/morr/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Arabisch	M	M
<b>Mythologie</b>	/mitoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>N:</b>						
<b>Nabob</b> <sup>*FF</sup>	/novvāb/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Arabisch	N	M
<b>Nadir</b> <sup>*FF</sup>	/nāzer/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Arabisch	N/G	M
<b>Nahie/Nahije</b>	/nāhiye/	+/-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Naib</b>	/nāyeb/nā'eb/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Nakara</b>	/naqqāre/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Nakib</b>	/naqib/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Naphthalin</b>	/naftālin/	-	-	Englisch/ Griechisch/ Persisch (LP 3)	N	N/G
<b>Narde</b>	/nārdin/	+	-	Griechisch/ (Alt)Persisch + Sanskrit (?)	M	A
<b>Nargileh</b> <sup>*FF</sup>	/nārgil/ <sup>*FF</sup>	-	-	Persisch/ Sanskrit	N/G	A/M
	/nārgile(h)/	-	-	Persisch/ Sanskrit	N/G	(A)M
<b>Narkose</b> <sup>*FF</sup>	/narges/ <sup>*FF</sup>	+	+/-	Griechisch/ Persisch (?)	N	A
<b>Narzisse</b>	/narges/	+	-	Griechisch/ Persisch (?)	N	A

<b>Narzissmus</b>	/nārsism/	+	-	Griechisch/ Persisch (?) (pers. RLW ?)	N/G	N/G
<b>national</b>	/nāsiyunāl/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Nationalist</b>	/nāsiyunālist/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Nationalsozialismus</b>	/nāsiyunālsosiyāl- ism/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Natrium</b>	/nātriyom/	+	-	Arabisch/ Ägyptisch	N	N/G
<b>Natur</b>	/nātur/	-	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Naturalismus</b>	/nāturālism/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>negativ</b>	/negātiv/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Negativ</b>	/negātiv/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Nektar</b>	/nektār/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Neon</b> <sup>1911</sup>	/ne'on/	-	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Neonazi</b> <sup>1912</sup>	/ne'onāzi/	+	-	Deutsch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Nescafé</b> <sup>1913</sup> (Néstele-Kaffee)	/neskāfe/	+	-	Deutsch + Arabisch/ Afrikanisch (dt. TLW)	N/G	N/G
<b>Neuralgie</b>	/norālži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Neurologie</b>	/noroloži/	+	-	Griechisch	N	N/G

<sup>1911</sup> Akronym.

<sup>1912</sup> Akronym (dt. TLW).

<sup>1913</sup> Deonym.

<b>Neuron</b>	/noron/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Neurose</b>	/nevroz/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Neutron</b>	/notron/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Nickel</b>	/nikel/	-	-	Schwedisch	N	N/G
<b>Nihilismus</b>	/nihilism/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Nikotin</b> <sup>1914</sup>	/nikotin/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Nirwana</b>	/nirvānā/	-	-	Sanskrit	N	N
<b>Nitrat</b>	/nitrāt/	-	-	Griechisch/ Ägyptisch	N	N/G
<b>Norm</b>	/norm/	-	-	Lateinisch	M	N/G
<b>normal</b>	/normāl/	-	-	Lateinisch	M	N/G
<b>normativ</b>	/normātif/	-/+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Nostalgie</b>	/nostālži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Note</b>	/not/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Novelle</b>	/novel/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>November</b>	/novānbr/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Nuance</b>	/noāns/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>null/Null</b>	/nol/nul/	+/-	-	Deutsch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Nummer</b>	/nomre/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G

---

<sup>1914</sup> Deonym.

<b>Nuphar</b> (Nenuphar)	/nilufar/	+	-	Sanskrit + Persisch (pers. TLW- TLW)	N	A
<b>Nylon</b> <sup>1915</sup>	/nāylon/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>O:</b>						
<b>Objekt</b>	/ābže/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>objektiv</b>	/obžektiv/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Oboe</b>	/obuā/	+	-	Italienisch/ Französisch	N	N/G
<b>Obolus</b> <sup>*FF</sup>	/pul/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Griechisch	N	A/M
<b>Observation</b>	/observāsiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Obstruktion</b>	/obstruksiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Ocker</b>	/okr/	+	-	Griechisch/ (Orientalisch ?)	M	N/G
	/oḡrā/	+	-	Griechisch/ (Orientalisch ?)	M	(M)N
<b>okay</b> (o.k.)	/okey/	+/-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Okkasion</b>	/okāziyun/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Ökologie</b>	/ekoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Ökonomie</b>	/ekonomi/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Oktave</b>	/oktāv/	+	-	Lateinisch	M	N/G

---

<sup>1915</sup> Kunstwort.

<b>Oktober</b>	/okto <b>br</b> /	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Oktopus</b>	/a <b>ḡ</b> tabu <b>t</b> /a <b>ḡ</b> tāpu <b>t</b> /	+	-	Griechisch	N ?	M/N ?
	/o <b>ḡ</b> tāpu <b>s</b> /	+	-	Griechisch	N ?	N/G
<b>Oligarchie</b>	/o <b>li</b> gā <b>r</b> ṣ <b>i</b> /	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Olympiade</b>	/o <b>la</b> mpiyā <b>d</b> /	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Olympia</b>	/o <b>la</b> mp <b>i</b> k/ <b></b>	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Omelett(e)</b>	/o <b>m</b> le <b>t</b> /	+	-	Französisch/ (Lateinisch)	N	N/G
<b>Omnibus</b>	/o <b>mi</b> nibu <b>s</b> /	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Omrah</b>	/ʻo <b>m</b> re/ <b></b>	+	-	Arabisch	N/G	N
<b>onanieren</b>	/o <b>n</b> ān <b>i</b> sm/ <b></b>	+	-	Englisch/ Hebräisch (?)	N	N/G
<b>online</b>	/ā <b>n</b> lā <b>y</b> n/ <b></b>	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Opal</b>	/o <b>p</b> āl/ <b></b>	-	-	Altindisch	N	N/G
<b>Oper</b>	/o <b>p</b> erā/ <b></b>	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Operette</b>	/o <b>p</b> er <b>t</b> /	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Opium</b>	/a <b>fy</b> un/ <b></b>	+	-	Griechisch/ Persisch (?)	M/N	A
<b>Opportunist</b>	/o <b>p</b> o <b>r</b> tunist/ <b></b>	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Opposition</b>	/o <b>p</b> o <b>z</b> isi <b>y</b> un/ <b></b>	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Optik</b>	/o <b>p</b> t <b>i</b> k/ <b></b>	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Optimismus</b>	/o <b>p</b> t <b>i</b> m <b>i</b> sm/ <b></b>	+	-	Lateinisch	N	N/G

<b>Optometrist</b>	/optometrist/	-	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Option</b>	/āpšen/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Opus</b>	/opus/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Orang-Utan</b>	/orāngutān/	-	-	Malayisch	N	N/G
<b>Oratorium</b>	/orātoriyō/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Orchester</b>	/orkes(t)r/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Orchidee</b>	/orkide/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Order (Ordre)</b>	/ord/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Organ</b>	/orgān/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Organismus</b>	/orgānism/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Orgasmus</b>	/orgāsm/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Orgel</b>	/arģanun/	+	-	Griechisch	M	A/M
	/org/	+	-	Griechisch	M	N/G
<b>Origami</b>	/origāmi/	-	-	Japanisch	N/G	N/G
<b>Original</b>	/oriģināl/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>orthodox</b>	/ortodoks/	-	-	Griechisch	N	N
<b>Orthopäde</b>	/ortoped/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Orthopädie</b>	/ortopedi/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Osteologie</b>	/osteoloži/	+	-	Griechisch (pers. TEW)	N	N/G

<b>Östrogen</b>	/est(e)rožen/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>out</b>	/ōt/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Ouvertüre</b>	/overtur/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Oxalat</b>	/oksālāt/okzālāt/	-/+	-	Lateinisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>Oxid (Oxyd)</b>	/oksid/	-/+	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Oxygen</b>	/oksižen/	+	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Ozean</b>	/oq(i)yānus/	+	-	Griechisch	M	M
<b>Ozon</b>	/ozon/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b><i>P:</i></b>						
<b>Pädagogik</b>	/pedāgoži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Pagode</b>	/pāgodā/	+	-	Malayisch/ Altindisch	N	N/G
<b>Paket</b>	/pākat/	+	-	Englisch/ Niederländisch	N	N/G
<b>P.A.L. (PAL-System)</b>	/pāl/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Paläograph</b>	/pāle'ogerāf/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Paläographie</b>	/pāle'ogerāfi/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Paläontologie</b>	/pāleontoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Paletot</b>	/pālto/	+	-	Anglo- Normannisch	N	N/G



<b>Palette</b>	/pālet/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Pamphlet</b>	/pāmplet/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Panda</b>	/pāndā/	-	-	Nepalesisch	N	N/G
<b>Panel</b>	/panel/	-	-	Französisch	N/G	N/G
<b>Pankreas</b>	/pānkrās/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Panorama</b>	/pānorāmā/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Pantheismus</b>	/pānteism/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Pantine</b>	/pātan/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Pantomime</b>	/pāntomim/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Päonie</b>	/fāuniyā/pāuniyā/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N ?	N/G
<b>Papa</b> <sup>1916</sup>	/pāpā/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Papagei</b>	/babgā/	+	-	Arabisch/ Altindisch	M/N	M
<b>Paprika</b>	/felfel/	+	-	Serbisch (L.P.)/ Persisch (?)	N	N/G
<b>Papst</b>	/pāp/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	M	N/G
<b>Papyrus</b>	/pāpirus/	+	-	Griechisch/ Ägyptisch	M/N	N/G
<b>Parabellum</b>	/pārāblom/	+	-	Deutsch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Paradigma</b>	/pārādāym/	+	-	Griechisch	N	N/G

<sup>1916</sup> EW-LW.

<b>Paradox</b>	/pārādoks/	-	-	Girechisch	N	N/G
<b>Paraffin</b>	/pārāfin/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Paragraph</b>	/pārāg(e)rāf/	-	-	Girechisch	M	N/G
<b>Parallel</b>	/pārālel/	-	-	Girechisch	N	N/G
<b>Paranoia</b>	/pārānoyā/	-	-	Girechisch	N/G	N/G
<b>Paraphe</b>	/pārāf/	+	-	Lateinisch/ Girechisch	N	N/G
<b>Parasit<sup>*FF</sup></b>	/pārāzit <sup>*FF</sup> /	-	-/+	Girechisch	M/N	N/G
<b>Parcours</b>	/pārkur/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Parenthese</b>	/parāntez/	+	-	Girechisch	N	N/G
<b>Park</b>	/pārk/	-	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Parkett</b>	/pārket/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Parkinson</b>	/pārkinson/	-	-	Englisch	N	N/G
<b>Parkometer</b>	/pārkometr/	+	-	Englisch/ Französisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>Parlament</b>	/pārlemān/	+	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	(M)/N	N/G
<b>Parlamentarismus</b>	/pārlemāntarism/	+	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Parmesan</b>	/pārmezān/	-	-	Italienisch	N	N/G

<b>Partei</b> <sup>*FF</sup>	/pārti/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Französisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>Partie</b> <sup>*FF</sup>	/pārti/ <sup>*FF</sup>	-/+	-/+	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
	/pārti/ <sup>*FF</sup>	-/+	+	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Partisan</b>	/pārtizān/ <sup>1917</sup>	-	-	Italienisch/ Lateinisch/ Persisch	N	N/G
<b>Partitur</b>	/pārtitur/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Party</b> <sup>*FF</sup>	/pārti/ <sup>*FF</sup>	-	-	Englisch/ Französisch	N/G	N/G
<b>Pascha</b>	/pāšā/ <sup>1918</sup>	-	-	Türkisch/ Persisch	N	N
<b>Pass (Ausweis)</b>	/pāsport/	+	-	Französisch/ Italienisch	N	N/G
<b>Passage</b>	/pāsāž/	+	-/+	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Passah</b>	/fash/pāk/	+	-	Hebräisch/ Aramäisch	M/N	N/G
<b>Passepartout</b> <sup>*FF</sup>	/pāspārto/ <sup>*FF</sup>	+	+	Französisch	N	N/G
<b>Passwort</b>	/password/	+	-	Deutsch/ Englisch (dt. TEW)	N/G	N/G
<b>Pasta (Paste)</b>	/pāstā/	-	-	Italienisch/	(M +)/ N/G	N/G

<sup>1917</sup> RLW.

<sup>1918</sup> RLW.

				Lateinisch		
<b>Pastel(l)</b>	/pāstel/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Pastete</b>	/pāstā/	+	-	Französisch/ Lateinisch	M	N/G
<b>pasteurisieren</b> <sup>1919</sup>	/pāstorize/	+	-	Französisch	N/G	N/G
<b>Pastille</b>	/pāstil/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Pathologie</b>	/pātoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Patrone</b>	/pātron/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Patt</b> <sup>*FF</sup>	/pāt/ <sup>*FF 1920</sup>	-	-	Französisch/ Persisch (?)	N	N/G
<b>Pavian</b>	/bābun/	+	-	Niederländisch/ Französisch	N	N/G
<b>Pavillon</b>	/pāviyon/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Pazifismus</b>	/pāsifism/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Pedal</b>	/pedāl/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Pediküre</b>	/pedikor/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Pelikan</b>	/pelikān/	-	-	Griechisch	M	N/G
<b>Pendel</b>	/pāndol/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Penizillin (Penicillin)</b>	/penisilin/	+/-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G

<sup>1919</sup> Deonym.  
<sup>1920</sup> RLW (?).

<b>Pension</b>	/pānsiyun/	+/-	-	Französisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>Penthouse/Penthaus</b>	/penthaus/	-	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch (dt. TEW)	N/G	N/G
<b>Perfekt</b>	/perfekt/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Pergament</b>	/pergāmon/ pārgāmine/ pergāmos/ pāršman/ pāršmine/	+	-	Griechisch/ Kleinasiatisch	M	N + N/G
<b>Periode</b>	/periyod/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Periskop</b>	/periskop/	-	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Persenning</b>	/berezent/	+	-	Niederländisch/ Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Perseus (Sternbild)</b>	/bersāvuš/ perse'us/	-/+	-	Griechisch/ Persisch	N	M + N/G
<b>Personal</b>	/personel/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Perspektive</b>	/perspektiv/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Pessimismus</b>	/pesimism/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Petroleum</b>	/petrol(iyom)/	-	-	Lateinisch + Griechisch	N	N/G
<b>Pfand</b>	/fānd/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Pfeife</b>	/pip/	+	-	Lateinisch	M	N/G

<b>Pfingsten</b>	/pentikāst/	+	-	Griechisch	M	N/G
<b>Pfund</b>	/pond/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Phagozytose</b>	/fāgositoz/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Phänomen</b>	/fenomen/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Phänomenologie</b>	/fenomenoloži/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Phantom</b>	/fāntom/	-	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Pharao</b>	/fer <sup>o</sup> on/	+	-	Ägyptisch	N	M
<b>Pharmakologie</b>	/fārmākoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Phase</b>	/fāz/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Phenol</b>	/fenol/	-	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Philharmonie</b>	/filārmoni/	+/-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Philologie</b>	/filoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Philosoph</b>	/filsuf/	+	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Philosophie</b>	/falsafe/	+	-	Griechisch	M/N	M
<b>Phlegma</b>	/balgam/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Phobie</b>	/fobiyā/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Phonetik</b>	/fonetik/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Phönix</b>	/qoqnus/	+	-	Griechisch/ Phönizisch (?)	N	M
<b>Phonologie</b>	/fonoloži/	+	-	Griechisch	N/G	N/G

<b>Phosphor</b>	/fosfor/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Photo</b>	/foto/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Photographie</b>	/fotog(e)rāfi/	+/-	-	Griechisch	N	N/G
<b>photogen</b>	/fotoženik/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Photokopie</b>	/fotokopi/	-	-	Griechisch + Lateinisch	N/G	N/G
<b>Phrase</b>	/ferāz/farāz/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Physik</b>	/fizik/	+	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Physiognomie</b>	/fiziynomi/	+	-	Griechisch	M	N/G
<b>Physiologie</b>	/fiziyołōži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Physiotherapie</b>	/fiziyoterāpi/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>piano</b> <sup>*FF</sup>	/piyāno/ <sup>*FF</sup>	-	-/+	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Piano</b>	/piyāno/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Pianist</b>	/piyānist/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Picknick</b>	/piknik/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Pie</b>	/pāy/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Piercing</b>	/piyersing/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Pigment</b>	/pigmān/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Pik</b>	/pik/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Pilot</b> <sup>*FF</sup>	/pilot/ <sup>*FF</sup>	-	+	Italienisch/ Griechisch	M/N	N/G

<b>Pingpong</b>	/pingpong/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Pinguin</b>	/panguan/	+	-	Keltisch/ Walisisch (?)	N	N/G
<b>Pinzette</b>	/pans/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Pipette</b>	/pipet/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Piste</b>	/pist/	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Pistole</b>	/pistol/pistole/	+/-	-	Tschechisch	M/N	N/G
<b>Piston</b>	/pistun/	+	-	Französisch/ Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Pizza</b>	/pitzā/	-	-	Italienisch	N/G	N/G
<b>Plakat</b>	/p(e)lākārd/ p(e)lākāt/	+	-	Französisch/ Niederländisch	N	N/G
<b>Plan</b>	/pelān/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Plankton</b>	/pelānktion/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Plasma</b>	/pelāsmā/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Plastik</b>	/pelāstik/	+	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Platin</b>	/pelātin/	+	-	Spanisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Plateau</b>	/falāt/	+	-	Griechisch	N	M
<b>platonisch</b>	/aflātuni/	+	-	Griechisch	(M)/N	M
<b>Plenum</b>	/pelenium/	+	-	Englisch/	N	N/G



				Lateinisch		
<b>Pli</b>	/pili/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Plissée</b>	/pelise/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Plombe</b>	/polomb/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Plotter</b>	/p(e)läter/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Plüsch</b>	/puliš/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Plutonium</b>	/polotonyom/	+	-	Englisch/ Lateinisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>Poetik</b>	/butiqā/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Poker</b>	/poker/	-	-	Englisch/ Französisch	N/G	N/G
<b>Poliklinik</b>	/polik(i)linik/	-/+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Polis<sup>*FF</sup></b>	/polis/ <sup>*FF</sup>	+	+	Griechisch	N	N/G
<b>Politik</b>	/poetik/	+	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Polizei</b>	/polis/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	M	N/G
<b>Polonaise</b>	/polonez/	+	-	Französisch/ Polnisch	N	N/G
<b>Polygamie</b>	/poligāmi/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Polymer</b>	/polimer/	-	-	Griechisch	N	N/G

<b>Polyp</b>	/polip/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Pomade</b>	/pomād/	+	-	Französisch/ Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Poncho</b>	/pānčo/	+	-	Arauka (südamerikan. Indianerspr.)	N	N/G
<b>Pony</b>	/poni/	-	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Pop</b> (Musik usw.)	/pāp/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Popcorn</b>	/pāpkorn/	-	-	Englisch (dt. TEW)	N/G	N/G
<b>Popelin</b>	/puplin/	+/-	-	Französisch/ Flämisch	N	N/G
<b>Pornographie</b>	/pornogerāfi/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Port</b>	/port/	-	-	Französisch/ Lateinisch	M	N/G
<b>Portal</b>	/portāl/	-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Portion</b>	/pors/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Porträt</b>	/portre/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Pose</b>	/poz/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Position</b>	/pozisiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G

<b>positiv</b>	/pozitiv/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Post</b>	/post/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Poster</b>	/poster/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Postkarte</b>	/kartpostāl/	+	-	Englisch/ Lateinisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>Potential</b>	/potānsiyel/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>potenziell</b>	/potānsiyel/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Pottasche</b>	/potāš/	+	-	Niederländisch	N	N/G
<b>Präfix</b>	/perefiks/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Pragmatik</b>	/perāgmātik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Pragmatismus</b>	/perāgmātism/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Präservativ</b>	/perzervativ/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Präsident</b>	/perezident/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Praxis</b>	/perātik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Prélude (Präludium)</b>	/perelud/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>pressen</b>	/peres/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Prestige</b>	/perestiž/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G

<b>Print</b>	/p(i)rint/	+/-	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Prinz(/-essin)</b>	/perans(/-es)/	+	-	Französisch/ Lateinisch	M	N/G
<b>Prinzip</b>	/perinsip/ peransip/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Probe</b>	/poro(v)/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>professionell</b>	/porofesiyunel/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Professor</b>	/porofesor/ porofosor/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Profil</b>	/porofil/ porofāyl/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Programm</b>	/p(o)rogrām/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Projekt</b>	/p(o)rože/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Proletariat</b>	/p(o)roletāriyā/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Prolog</b>	/porolog/	+	-	Griechisch	M	N/G
<b>Propaganda</b>	/poropāgānd/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Propan</b>	/poropān/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Prostata</b>	/prostāt/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Protein</b>	/porote' in/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Protest</b>	/p(o)rotest/	+	-	Französisch/	N	N/G

				Lateinisch		
<b>Protestant</b>	/protestān/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Prothese</b>	/porotez/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Proton</b>	/poroton/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Protokoll</b>	/porotokol/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Protoplasma</b>	/porotopelāsm/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Prozent</b>	/pursānt/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>Prozess</b>	/porose/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Psychoanalyse</b>	/pesikānāliz/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Psychologie</b>	/pesikoloži/ sāykoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Psychose</b>	/pesikoz/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Pudding</b>	/puding/	-	-	Englisch	N	N/G
<b>Puder</b>	/puđr/	+	-	Französisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>Pul</b>	/pul/	-	-	Afghanisch/ Persisch/ Griechisch	N/G	A/M
<b>Pullover</b>	/poliver/polover/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Pumpe</b>	/pomp/	+	-	Spanisch/ Portugiesisch	N	N/G
<b>Punk</b>	/pānk/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Punkt</b>	/po'an/	+	-	Lateinisch	M	N/G

<b>Püree</b>	/pure/	-/+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Purim</b>	/purim/	-	-	Hebräisch	M/N	A (?) + N/G
<b>Purpur</b> <sup>*FF</sup>	/porpor/ <sup>*FF</sup>	+	+	Griechisch/ Kleinasiatisch ?/ (Persisch ?)	M	M
	/ferfir/ <sup>*FF</sup>	+	-	Griechisch/ Kleinasiatisch (?)	M	M
<b>Purpura</b>	/purpurā/	+	-	Lateinisch/ Griechisch/ Kleinasiatisch (?)	M	N/G
<b>Puzzle</b>	/pāzel/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Pyjama</b>	/pižāmā/pižāme/ <small>1921</small>	+	-	Englisch/ Indisch/ Persisch	N/G	N
<b>Pylorus</b>	/pilor/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Python</b>	/piton/	+/-	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Q:</b>						
<b>Quantum</b>	/kuāntom/	+/-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Quarantäne</b>	/qarantine/	+	-	Lateinisch	N	N
<b>Quartett</b>	/kuārtet/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Quintett</b>	/kuintet/	-	-	Italienisch/	N	N/G

---

<sup>1921</sup> RLW.

				Lateinisch		
<b>Quiz</b>	/kuiz/	+/-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>R:</b>						
<b>Rabbi</b> <sup>*FF</sup>	/rab/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Hebräisch	N	M
<b>Rachitis</b>	/rāšitism/	+	-	Englisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Rack (Raki)</b>	/ˈaraq/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Racket</b>	/rāket/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Radar</b> <sup>1922</sup>	/rādār/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Radiator</b>	/rādiyātor/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>radikal</b>	/rādikāl/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Radikal</b>	/rādikāl/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Radikalismus</b>	/rādikālism/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Radio</b>	/rādiyo/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>radioaktiv</b>	/rādiyoaktiv/	+/-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Radiographie</b>	/rādiyogerāfi/	+	-	Englisch/ Lateinisch Griechisch	N/G	N/G

---

<sup>1922</sup> Initialwort.

<b>Radiologie</b>	/rādiyoloži/	+	-	Englisch/ Lateinisch + Griechisch	N/G	N/G
<b>Rioskopie</b>	/rādiyoskopi/	-	-	Englisch/ Lateinisch + Griechisch	N/G	N/G
<b>Radiotherapie</b>	/rādiyoterāpi/	-	-	Englisch/ Lateinisch + Griechisch	N/G	N/G
<b>Radium</b>	/rādiyom/	-	-	Lateinisch	N (N/G)	N/G
<b>Radon</b>	/rādon/	-	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Radscha</b>	/rāḡe/	+	-	Sanskrit	N	M/N
<b>Ragout</b>	/rāgo/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Rais</b>	/ra'is/	-/+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Rakete</b>	/rāket/	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Rallye</b>	/rāli/	-	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Ramadan (Ramasan)</b>	/ramazān/	+ (-)	-	Arabisch	N/G	M
<b>Rapport</b>	/rāport/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Rapunzel</b> <sup>*FF</sup>	/rāpunzel/ <sup>*FF</sup>	-	+/-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Rasse</b> <sup>*FF</sup>	/ra's/ <sup>*FF</sup>	+	+	Französisch/ Arabisch (?)	N	M



<b>Rassismus</b>	/rāsizm/	+	-	Lateinisch/ Arabisch (?)	N/G	N/G
<b>Rasul</b> <sup>*FF</sup>	/rasul/ <sup>*FF</sup>	+	+	Arabisch	N/G	M
<b>Rasul Allah</b>	/rasul-allāh/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Rationalisator</b>	/rasiyonālizātor/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Rationalismus</b>	/rasiyunālism/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Ratte</b>	/rat/	+	-	Italienisch/ Lateinisch (?)	M	N/G
<b>Ravioli</b>	/rāvioli/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Razzia</b>	/ğaziye/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Reaktion</b>	/reāksiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Reaktor</b>	/reāktor/	-	-	(Englisch)/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Real</b>	/reāl/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Real</b> (span.-port. Währung)	/riyāl/	-	-	Spanisch/ Lateinisch	N	N
<b>Realismus</b>	/reālism/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Realist</b>	/reālist/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Redsceb</b>	/rağab/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Reduktion</b>	/reduksiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Referendum</b>	/refrāndom/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G

<b>Referenz</b>	/refrens/refrāns/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Reflex</b>	/refleks/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Reform</b>	/reform/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Reformist</b>	/reformist/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Regal</b>	/regāl/	-	-	Deutsch/ Lateinisch (?)	N	N/G
<b>Regel</b>	/regl/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Regeneration</b>	/reženerāsiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Regime</b>	/režim/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Regiment</b>	/režimān/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Regisseur</b>	/režisor/	-/+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Register</b>	/reģister/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>regulieren (Reglage)</b>	/reglāž/	+	-	(Französisch)/ Lateinisch	M	N/G
<b>Reglement</b>	/reglemān/	-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Regress</b>	/regres/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Reich</b> <sup>*FF</sup>	/rāģe/ <sup>*FF</sup>	+	+	Keltisch (?) + Indisch	A(/M)	M
<b>Reklame</b>	/reklām/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Rekord</b>	/rekord/	-	-	Englisch/ Französisch/	N	N/G

				Lateinisch		
<b>Relais</b>	/rele/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>relaxed</b>	/rilaks/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Renaissance</b>	/ronesāns/	+	-	Französisch/ Lateinisch	M	N/G
<b>Rendezvous</b>	/rāndevu/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Repertoire</b>	/repertuār/	-/+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Report</b>	/rāport/	+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Reportage</b>	/reportāž/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Republik</b>	/republik/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Requiem</b>	/rekuim/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Reserve</b>	/rezerv/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Resonanz</b>	/rezonāns/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Restaurant</b>	/resturān/	+/-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Resümee</b>	/rezume/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Retusche</b>	/rotuš/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G

<b>Revisionismus</b>	/reviziyunism/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Revisionist</b>	/reviziyunist/	-	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Revolution</b>	/revolosiyun/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Revolver</b>	/revolver/rolor/	-/+	-	Englisch	N	N/G
<b>Rezeption</b>	/resepsiyun/ resepšen/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Rhapsodie</b>	/rāpsodi/ rāpzodi/	+/-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Rheumatismus</b>	/romātism/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Rhizom</b>	/rizom/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Rhythmus</b>	/ritm/	+	-	Griechisch	M	N/G
<b>Rial</b>	/riyāl/	-	-	(Arabisch)/ Spanisch/ Lateinisch	N/G	N
<b>Ribat</b>	/rebāt/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Rikscha</b>	/rikšā/	-	-	Japanisch	N/G	N/G
<b>Risiko</b>	/risk/ <sup>1923</sup>	+	-	Italienisch/ Arabisch/ Persisch	N	N/G
<b>Riyal</b>	/riyāl/	-	-	(Arabisch)/ Spanisch/ Lateinisch	N/G	N
<b>Roboter</b>	/robāt/	+	-	Englisch/ Tschechisch	N/G	N/G
<b>Rock (Musik)</b>	/rāk/	+	-	Englisch	N/G	N/G

<sup>1923</sup> RLW.

<b>Rock´n´Roll</b>	/rāk-and-rol/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Rokoko</b>	/rokoko/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Rolle</b>	/rol/	+	-	Französisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>Roman</b>	/romān/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Romantik</b>	/romāntik/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Romantisismus</b>	/romāntik/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Romanze</b>	/romans/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Rosmarin</b>	/rozmāri/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Rotation</b>	/rotāsiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Rouge</b> <sup>*FF</sup>	/rož (-gune) <sup>*FF</sup>	+	-/+	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Roulade</b>	/rolet/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Roulett(e)</b> <sup>*FF</sup> (Kartenspiel)	/rolet/ <sup>*FF</sup> (Roulade)	+	-/+	Französisch	N	N/G
<b>Routine</b>	/rutin/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Rubrik</b>	/rubrik/	-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Rugby</b>	/rāgbi/	-	-	Englisch	N	N/G
<b>Rum</b>	/rum/	-	-	Englisch (?)	N	N/G
<b>Rumba</b>	/rombā/	+	-	Spanisch/	N/G	N/G

				Kubanisch		
<b>rund</b>	/rond/	+	-	Französisch/ Lateinisch	M	N/G
<b>Runde</b>	/rānd/	+	-	Französisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>S:</b>						
<b>Sabbat</b>	/šanbe/	+	-	Hebräisch	M	A/M
<b>Sabotage</b>	/sābotāž/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Sacharin</b>	/sākārin/	+	-	Griechisch/ Persisch/ Altindisch	N	N/G
<b>Sack</b>	/sāk/	+	-	Lateinisch/ Griechisch/ Assyrisch	M	N/G
<b>Sadismus</b> <sup>1924</sup>	/sādism/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Sadist</b> <sup>1925</sup>	/sādīst/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Safari</b> <sup>*FF</sup>	/safari/ <sup>*FF</sup>	-	-/+	Arabisch	N/G	M
<b>Sahara</b>	/sahrā/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Sahel</b> <sup>*FF</sup>	/sāhel/ <sup>*FF</sup>	+	+	Arabisch	N/G	M
<b>Sahib</b>	/sāheb/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Sake</b>	/sāki/	+	-	Japanisch	N	N/G
<b>Saki (Schenke)</b>	/sāqi/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Sakka</b>	/saqqā/	+	-	Arabisch	N/G	M

<sup>1924</sup> Deonym.

<sup>1925</sup> Deonym.

<b>säkular</b>	/sekulär/	+/-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Säkularismus</b>	/sekulärism/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Salam</b>	/salām/	-/+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Salamander</b>	/samandar/	+	-	Griechisch/ Persisch (?)	M	A
<b>Salami</b>	/sālāmi/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Salat</b>	/sālād/	+	-	Italienisch	M/N	N/G
<b>Salmonelle</b> <sup>1926</sup>	/sālmonellā/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Salon</b>	/sālon/	-	-	Italienisch/ Fränkisch	N	N/G
<b>Samba</b>	/sāmbā/	-	-	Portugiesisch/ Afrikanisch	N/G	N/G
<b>Samowar</b>	/samāvar/	+	-	Russisch	N	N
<b>Samstag</b>	/šanbe/	+	-	Hebräisch  (dt. TLW)	M	(A)/M
<b>Samum</b>	/samum/	-/+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Sanatorium</b>	/senātoriyum/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Sandale</b> <sup>*FF</sup>	/sandāl/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Persisch/ Sanskrit (?)	N	A
	/sandali/ <sup>*FF</sup>	+	+/-	Persisch/ Sanskrit (?)	N	M

<sup>1926</sup> Deonym.

<b>Sandarak</b> <sup>*FF</sup>	/sandarus/ sandare/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Griechisch	M/N	A
<b>Sandwich</b> <sup>1927</sup>	/sāndevič/	+	-	Englisch	N	N/G
<b>Sankt</b>	/san/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Sarafan</b>	/sarāfon/ <sup>1928</sup>	+	-	Russisch/ Persisch	N	N/G
<b>Sardine</b>	/sārdin/sardin/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	M/N
	/samāris/	+	-	Italienisch/ Lateinisch (?)	N	M/N
<b>Sari</b>	/sāri/	-/+	-	Indisch	N/G	N
<b>Saurgh/Saruk</b>	/sāruq/sāroḡ/	+	-	Persisch oder Türkisch ?	N/G	M/N
<b>Satan</b>	/šeytān/	+	-	Hebräisch	M	M
<b>Satin</b>	/sātan/	+	-	Arabisch/ Persisch (?) / oder Chinesisch	M	M
<b>Sauna</b>	/sonā/	+	-	Finnisch	N/G	N/G
<b>Savanne</b>	/sāvānā/	+	-	Spanisch/ Taino (karibische Indianerspr.)	N	N/G
<b>Saxophon</b> <sup>1929</sup>	/sāksofon/	-	-	Belgisch + Griechisch	N	N/G
<b>Scan</b>	/eskan/	+	-	Englisch	N/G	N/G

<sup>1927</sup> Deonym.

<sup>1928</sup> RLW.

<sup>1929</sup> Deonym.



<b>Scanner</b>	/eskaner/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Schabbes</b>	/šanbe/	+	-	Hebräisch	N	(A)/M
<b>Schablone</b>	/šāblon/	+	-	Französisch (L.P.)	N	N/G
	/ešāntiyun/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Schachmatt</b>	/šāh-māt/	+	-	Persisch + Arabisch (pers. TLW)	M	M
<b>Schachtel</b>	/šātule/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>Schahada</b>	/šahādat/	+	-/+	Arabisch	N/G	M
<b>Schaitan</b>	/šeytān/	+	-	Arabisch/ Hebräisch	N/G	M
<b>Schakal</b>	/šagāl/šogāl/	+	-	Persisch/ Altindisch	N	A
<b>Schalom</b>	/salām/	+	-	(Arabisch)/ Hebräisch	N	M
<b>Schamane</b>	/šaman/	+	-	Tungusspr. (?)	N/G	M
<b>Scharlach</b>	/saqerlāt/sekarlāt/	+	-/+	Persisch/ Hebräisch (?)	M	A/M
<b>Scharia</b>	/šari‘at/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Scharlatan</b>	/šārlātān/	-	-	Französisch/ Italienisch	N	N/G
<b>Schaschlik</b>	/šišlik/šešlik/	+	-	Turkotatarisch	N/G	N
<b>Schattule</b>	/šātule/	-	-	Italienisch/	N	N/G

				Lateinisch		
<b>Schema</b>	/šēmā/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Scherbet(t)</b> (Sorbet)	/šarbat/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Scherif</b>	/šarif/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Schi</b>	/eski/	+	-	Norwegisch	N	N/G
<b>Schia</b>	/ši´e/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>schick</b>	/šik/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Schiit</b>	/ši´i/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Schickimicki</b>	/šik-o-pik/	+	-	Französisch/ Lateinisch (TLW + Lautmalerei)	N/G	N/G
<b>Schimpanse</b>	/šāmpānze/	+	-	Afrikanisch	N	N/G
<b>Schizophrenie</b>	/šizofereni/ eskizofereni/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Schock</b>	/šok/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Schokolade</b>	/šokolāt/	+	-	Mexikanisch/ Nahuatl	N	N/G
<b>Scholastik</b>	/eskolāstik/	+	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Schrapnell</b> <sup>1930</sup>	/š(e)rāpnel/	-/+	-	Englisch	N	N/G
<b>Scolopendrium</b>	/esqulufandriyun/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	M/N	M
<b>Sebil</b> <sup>*FF</sup>	/sabil/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Arabisch	N/G	M

<sup>1930</sup> Deonym.

<b>Seife</b>	/sābun/ <sup>1931</sup>	+	-	Gallisch (?) / Lateinisch/ Germanisch (?) / Persisch (?)	M	A/M
<b>sekret</b>	/sekret/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Sekretär</b>	/sekreter/	-	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Sektion</b>	/seksiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Semester</b>	/semestr/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Semikolon</b>	/semikolon/	-	-	Lateinisch + Griechisch	M/N	N/G
<b>Seminar</b>	/seminār/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Senat</b>	/senā/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Senator</b>	/senātor/	-	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Senior</b>	/siniyor/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>sentimental</b> <sup>*FF</sup>	/sāntimāntāl/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Sepia</b> (Tintenfisch)	/sibiyā/	+	-	Lateinisch/ Griechisch (oder Aramäisch/ Syrisch ?)	N	N/G
<b>September</b>	/septāmr/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Serenade</b>	/serenād/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Serial</b> <sup>*FF</sup>	/seriyāl/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Englisch/ Lateinisch	N	N/G

---

<sup>1931</sup> RLW.

<b>Serie</b>	/seri/	+	-	Lateinisch	M	N/G
	/seriyāl/	+	-	Englisch/ Lateinisch	M + N/G	N/G
<b>Serpentin</b>	/serpāntin/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Serum</b>	/serom/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Service</b> <sub>(1/2)</sub>	/servis/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>servieren</b>	/serv (kardan)/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Set</b>	/set/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Sex</b>	/seks/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>sexy</b>	/seksi/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Shampoo</b>	/šāmpu/	-	-	Englisch/ Indisch	N	N/G
<b>Shorts</b>	/šort/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Show</b>	/šō/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Sigha</b>	/siġe/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Signal</b>	/signāl/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Sikh</b>	/sik/	+	-	Indisch	N/G	N/G
<b>Silikat</b>	/silikāt/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Silo</b>	/silu/	+	-	Spanisch (Keltisch ?)	N	N/G

<b>Silvester</b>	/silvester/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Sinus</b>	/sinus/	+	-	Lateinisch/ Arabisch/ Indisch	M/N	N/G
<b>Sinusitis</b>	/sinuzit/	+	-	Lateinisch/ Arabisch	N (N/G)	N/G
<b>Siphon</b>	/sifun/	+	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Sitar</b>	/sitār/ <sup>1932</sup>	+	-	Indisch/ Persisch	N	N/G
<b>Skala</b>	/ešel/	+	-	(Französisch)/ Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Skat</b>	/eskāt/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Skelett</b>	/eskelet/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Skeptiker</b>	/septik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Ski</b>	/eski/	+	-	Norwegisch	N	N/G
<b>Skink</b>	/esqanqur/ saqanqur/ saqanqos/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	M
<b>Skizze</b>	/eskiz/	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Skorbut</b>	/eskorbut/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Slalom</b>	/eslālom/	+	-	Norwegisch	N/G	N/G

---

<sup>1932</sup> RLW.

<b>Slip</b>	/eslip/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Smaragd</b>	/zomorrod/	+	-	Griechisch/ Persisch/ Altindisch	M	A
<b>Smoking</b>	/esmoking/	+	-	Englisch	N	N/G
<b>Snack</b>	/esnak/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Soda</b> <sup>*FF</sup>	/sōdā/	-/+	-	Spanisch/ Arabisch	N	M
	/sōdā/ <sup>*FF</sup>	-/+	-/+	Arabisch	N	N/G
<b>Sodomie</b>	/sodomi/	+	-	Hebräisch	N	N/G
<b>Sofa</b> <sup>*FF</sup>	/soffe/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Arabisch	N	M
<b>Soja</b>	/soyā/	+	-	Niederländisch/ Japanisch/ Chinesisch	N	N/G
<b>Soldat</b>	/sāldāt/	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Solfeggio</b>	/solfež/	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Solist</b>	/solist/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Solo</b>	/solo/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Sonate</b>	/sonāt/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Sonde</b>	/sond/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Sonografie</b>	/sonogerāfi/			Griechisch	N/G	N/G

<b>Sonorität</b>	/sonorite/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Sophisma</b>	/safsate/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Sophist</b>	/sufastāyi/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Sophisterei</b>	/safsate/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Sopran</b>	/suprāno/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Soße</b>	/sos/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Soufflé</b>	/sufle/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Souffleur</b>	/sufloor/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>sozial</b>	/susiyaāl/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Sozialismus</b>	/susiyaālistm/	+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Sozialist</b>	/susiyaālist/	+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Soziologie</b>	/susiyołži/	+	-	Französisch/ Lateinisch + Griechisch	N	N/G
<b>Spaghetti</b>	/espāgeti/	+	-	Italienisch	N/G	N/G
<b>Spam</b>	/espam/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Sperma</b>	/esperm/	+	-	Griechisch	N	N/G

<b>Spezialität</b>	/espesiyālite/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>speziell</b>	/espesiyāl/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Spirale</b>	/espirāl/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Sponge (Schwamm)</b>	/esfangǃ/	+	-	Griechisch	N	M/N
<b>Sponsor</b>	/espānsēr/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Spore</b>	/espor/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Sport</b>	/esport/	+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Spray</b>	/esperey/	+	-	Englisch/ Niederländisch	N/G	N/G
<b>Squash</b>	/eskuāš/	+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Stadion</b>	/estādiyom/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Stadium</b> <sup>*FF</sup>	/estādiyom/ <sup>*FF</sup>	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Stalagmit</b>	/estālāgmit/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Stalaktit</b>	/estālāgtit/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Stall</b> <sup>1933</sup>	/establ/	+	-	Germanisch/ Lateinisch (?) / Altindisch (?)	M	M/N
<b>Standard</b>	/estāndārd/	+	-	Englisch	N	N/G

<sup>1933</sup> Oder unbewusste Freunde (?).



<b>Star<sub>3</sub></b> (Film)	/estār/	+	-	Englisch	N	N/G
<b>Start</b>	/estārt/	+	-	Englisch	N	N/G
<b>Statik</b>	/estātik/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Station</b>	/estāsiyun/ esteyšen/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Statistik</b>	/estāistik/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Steak</b>	/esteyk/	+	-	Englisch/ Nordisch	N/G	N/G
<b>Steppe</b>	/estep/	+	-	Russisch	N	N/G
<b>Stereo</b> (phonie)	/esteriyo/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>steril</b>	/esteril/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Stil</b>	/estil/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Strategie</b>	/esterāteži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Stress</b>	/esteres/	+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Striptease</b>	/estiriptiz/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Struktur</b>	/esterākčer/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Studio</b>	/estodiyo/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>subjektiv</b>	/subžektiv/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Subvension</b>	/subsid/	+	-	Lateinisch	N	N/G

<b>Sudoku</b>	/sudoku/	+	-	Japanisch	N/G	N/G
<b>Suffix</b>	/sufiks/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Sufi</b>	/sufi/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Sufismus</b>	/sufism/	+	-	Arabisch	N(/G)	N/G
<b>Sufist</b>	/sufi/	+	-	Arabisch	N(/G)	M
<b>Suite</b>	/su`it/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Sujet</b>	/suže/	-/+	-	Französisch	N	N/G
<b>Sultan</b>	/soltān/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Sunna</b>	/sonnat/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Sunnit</b>	/sonni/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>super</b> <sup>*FF</sup>	/super/ <sup>*FF</sup>	+	+	Lateinisch	N	N/G
<b>Supermarkt</b>	/supermāket/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Sure</b>	/sure/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Surrealismus</b>	/surreāлизм/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Susan(ne)</b>	/susan/	+	-	Elamäisch	N ?	A
<b>Sushi</b>	/suši/	+	-	Japanisch	N/G	N/G
<b>Suspension</b>	/suspānsiyun/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Sweatshirt</b>	/su`išert/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Symbol</b>	/sambol/	+	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Symbolismus</b>	/sambolism/	+	-	Girechisch	N	N/G
<b>Sympathie</b>	/sampāti/	+	-	Girechisch	N	N/G

<b>Symphonie</b>	/samfoni/	+	-	Girechisch	M	N/G
<b>Symposion</b>	/samposiyom/	+	-	Girechisch	N/G	N/G
<b>Synapse</b>	/sināps/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Syndikat</b>	/sandikā/	+	-	Girechisch	N	N/G
<b>Syndrom</b>	/sandrom/	+	-	Girechisch	N	N/G
<b>Synkope</b>	/sankop/	+	-	Girechisch	N	N/G
<b>Synthese</b>	/santez/	+	-	Girechisch	N	N/G
<b>Syphilis</b>	/siflis/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>System</b>	/sistem/	+	-	Girechisch	N	N/G
<b>Szenario</b>	/senāriyo/	-/+	-	Französisch/ Italienisch/ Lateinisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>Szene</b>	/sahne/	+	-	Lateinisch/ Griechisch <sup>1934</sup>	N	M
	/sen/	+	-	Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>T:</b>						
<b>Tabak</b>	/tanbāku/	+	-	Spanisch/ Taino (Haiti)	N	N
<b>Tabla</b>	/table/	+	-	Arabisch	N	M
<b>Tableau</b>	/tāblo/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G

<sup>1934</sup> Oder unbewusste Freunde (?).

<b>Tablet (PC)</b>	/tablet/	-/+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Tabu/tabu</b>	/tābu/	-	-	Französisch/ Englisch/ Polynesisch	N	N/G
<b>Taft (Haarspray)</b>	/tāft/	-	-	Englisch/ Italienisch/ Persisch (?)	M/N	N/G
<b>Taifun</b>	/tufān/	+	-	Griechisch oder Chinesisch (?)	N	M
<b>Taksim</b>	/taqsim/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Taktik</b>	/tāktik/	-	-	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Talisman</b>	/telesm/	+	-	Griechisch	N	M
<b>Talk</b> <sup>*FF</sup>	/talq/tālk/ <sup>*FF 1935</sup>	+/-	+/-	Französisch/ Arabisch/ Persisch	N	M/N
<b>Talmud</b>	/talmud/	-	-	Hebräisch	M/N	N
<b>Tamarinde</b>	/tambr-e hendi/	+	-	Indisch/ Persisch + Arabisch	N	M
<b>Tampon</b>	/tāmpon/	-	-	Französisch	N	N/G
<b>Tandoori</b> (Tanduri-Chicken)	/tanuri/tanduri/	+	-	Indisch/ Persisch + (Akkadisch ?)	N/G	A + N/G

---

<sup>1935</sup> RLW.

<b>Tandur</b>	<i>/tanur/</i>	+	-	Persisch + (Akkadisch ?)	N	A
<b>Tangens</b>	<i>/tānžānt/</i>	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Tango</b>	<i>/tāngo/</i>	-	-	Spanisch/ Westafrikanisch	N/G	N/G
<b>Tank</b>	<i>/tānk/</i>	-	-	Englisch/ Indisch	N	N/G
<b>Tanker</b>	<i>/tānker/</i>	-	-	Englisch/ Indisch	N (N/G)	N/G
<b>Tannin</b> (Gerbsäure)	<i>/tānan/</i>	+	-	Französisch/ Keltisch	N	N/G
<b>Tanz</b>	<i>/dāns/</i>	+	-	Französisch	M	N/G
<b>Tarif</b>	<i>/ta˘refe/</i>	+	-	Arabisch	N	M
<b>Tarot</b>	<i>/tārut/</i>	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Tatami</b>	<i>/tātāmi/</i>	-	-	Japanisch	N/G	N/G
<b>Tatoo</b>	<i>/tatu/tāto/</i>	+	-	Englisch/ Polynesisch	N	N/G
<b>Taxe</b>	<i>/taks/</i>	+	-	Französisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>Taxi</b>	<i>/tāksi/</i>	-	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch/ Griechisch	N/G	N/G
<b>Taxidermie</b>	<i>/tāksidermi/</i>	-	-	Englisch/ Lateinisch/ Griechisch	N	N/G

<b>Team</b>	/tim/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Teaser</b>	/tizer/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Technik</b>	/teknik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Techniker</b>	/teknisiyan/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Technologie</b>	/teknoloži/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Techno</b>	/tekno/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Teenager</b>	/tineyđer/	-	-	Englisch/ (Französisch- Frühromanisch)	N/G	N/G
<b>Tefsir</b>	/tafsir/	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Teflon</b>	/teflon/	-	-	Englisch ?	N/G	N/G
<b>Telefax</b>	/telefaks/	-	-	Lateinisch + Griechisch	N/G	N/G
<b>Telefon</b>	/telefon/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Telegraf</b>	/telegrāf/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Telegramm</b>	/telegrām/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Telepathie</b>	/telepāti/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Teleskop</b>	/teleskop/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Teletext</b>	/teleteks/	+	-	Griechisch + Lateinisch	N/G	N/G
<b>Television</b>	/televiziyun/	-	-	Lateinisch + Griechisch	N/G	N/G
<b>Telex</b>	/teleks/	-	-	Griechisch + Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G

<b>Tennis</b>	/tenis/	-	-	Englisch/ Französisch	N	N/G
<b>Tenor</b>	/tenor/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>Terminal</b>	/termināl/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Terminologie</b>	/terminoloži/	+	-	Lateinisch + Griechisch	N	N/G
<b>Terpentin</b>	/terbāntin/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Terrain</b> *FF	/teran/*FF	+/-	-/+	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Terrasse</b>	/terās/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Terror</b>	/teror/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Terrorismus</b>	/terorism/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Terrorist</b>	/terorist/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Tesbih</b>	/tasbih/	+	-	Arabisch	N/G	N/G
<b>Test</b>	/test/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Tetanus</b>	/tetānos/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>textil</b>	/tekstil/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Theater</b>	/te'ātr/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Theismus</b>	/te'ism/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Thema (Leitmotiv)</b>	/tem/ (Mus.)	+	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Theokratie</b>	/te'okrāsi/	+	-	Griechisch	N	N/G

<b>Theologie</b>	/te'oloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Theorie</b>	/te'ori/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Therapie</b>	/terāpi/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Theriak</b>	/teriyāk/tariyāk/ tariyāq/	-/+	-	Griechisch	N	A/M
<b>Thermometer</b>	/termometr/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Thermostat</b>	/termostāt/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>These</b>	/tez/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Thora</b>	/torāt/	+	-	Hebräisch	M	M
<b>Thrombose</b>	/t(e)romboz/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Thunfisch</b>	/ton(-e māhi)/	+	-	Griechisch/ Arabisch/ Hebräisch (?) (dt./pers. TLW)	N	N/G
<b>Tick</b> <sup>*FF</sup>	/tik/ <sup>*FF</sup>	-	+/-	Französisch	N	N/G
<b>Timbre</b> <sup>*FF</sup>	/tambr/ <sup>*FF</sup>	-	+	Französisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Tinktur</b>	/tantur/	+	-	Lateinisch	M/N	N/G
<b>Titan</b>	/titāniyom/	+	-	Griechisch	M/N	N/G
<b>Titel</b>	/titr/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Toast</b>	/tost/	-	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Toaster</b>	/toster/	-	-	Englisch/ Französisch/	N	N/G



				Lateinisch		
<b>Toilette</b> <sub>(1/2)</sub>	/tuālet/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Toman</b>	/tumān/toman/	+/-	-	Mongolisch	N/G	M
<b>Ton</b> <sub>2</sub> (Musik)	/ton/	-	-	Griechisch	M	N/G
<b>Tonalität</b>	/tonālite/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Tonikum</b>	/tonik/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Tonnage</b>	/tonāž/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Topas</b>	/topāz/	-	-	Griechisch	M	N/G
<b>Topographie</b>	/topog(e)rāfi/	-/+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Topik</b>	/tubiqā/	+	-	Arabisch/ Griechisch	N	M
<b>Torte</b>	/tārt/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	M/N	N/G
<b>totalitär</b>	/totaliter/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Totem</b>	/totem/	-	-	Englisch/ Algonkin (nordamerik. Indianerspr.)	N	N/G
<b>Tour</b>	/tur/	-	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Tourismus</b>	/turism/	+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N	N/G

<b>Tourist</b>	/turist/	-	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Toxin</b>	/toksin/	-	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Trachom</b>	/tarāḥom/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Tragik</b>	/t(e)rāžik/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Tragödie</b>	/t(e)rāžedi/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Traktor</b>	/terāktor/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Tramway (Trambahn)</b>	/terāmvā(y)/	+	-	Englisch	N	N/G
<b>Tranche</b> <sup>*FF</sup>	/t(e)rāņšē/ <sup>*FF</sup>	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Transfer</b>	/teransfer/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Transformator</b>	/terānsformātor/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Transistor</b>	/teranzistor/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Transit</b>	/terānzit/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Transport</b>	/terānsport/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Tribüne</b>	/teribun/	+	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Trikot<sub>2</sub> (Stoff)</b>	/teriko/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Trillion</b>	/teriliyun/	+	-	Französisch/	N	N/G

				Italienisch/ Lateinisch		
<b>Trilogie</b>	<i>/t(e)riloži/</i>	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Troll</b>	<i>/terol/</i>	+	-	Schwedisch/ Nordisch	N	N/G
<b>Trompete</b>	<i>/terompēt/</i>	+	-	Französisch/ (Altfränkisch ?)	M/N	N/G
<b>Trüffel</b>	<i>/torfās/</i>	+	-	Französisch/ Lateinisch/ (Nordafrikanisch/ Berberspr.?)	N	N/G
<b>Truppe</b>	<i>/t(e)rup/</i>	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Trust</b>	<i>/terāst/</i>	+	-	Englisch (Altnordisch)	N	N/G
<b>Tschakra</b>	<i>/čākrā/</i>	-	-	Sanskrit	N/G	N/G
<b>T-Shirt</b>	<i>/tišert/</i>	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Tsunami</b>	<i>/sonāmi/</i>	+	-	Japanisch	N/G	N/G
<b>Tuba</b>	<i>/tubā/</i>	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Tube</b>	<i>/tiyub/</i>	+	-	Englisch/ Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Tuberkulose</b>	<i>/tuberkoloz/</i>	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Tumor</b>	<i>/tumor/</i>	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Tunnel</b>	<i>/tunel/</i>	-	-	Französisch/ Gallisch	N	N/G

<b>Turbine</b>	/turbin/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Typ</b>	/tip/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Typhus</b>	/tifo'id/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Typologie</b>	/tipoloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Typus</b>	/tip/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>U:</b>						
<b>Ud</b> <sup>*FF</sup> (Oud)	/ˈud/ <sup>*FF 1936</sup>	-	-/+	Arabisch/ Persisch	N/G	M
<b>Ulema</b> (Sg.)	/ˈolamā' / (Pl.)	+	-	Arabisch	N/G	M
<b>Ultimatum</b>	/ultimātom/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>ultra</b>	/ultrā/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>UNESCO</b> <sup>1937</sup>	/yunesko/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>UNICEF</b> <sup>1938</sup>	/yunisef/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Uniform</b>	/uniform/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Universität</b>	/universite/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Unze</b> (Gewichtseinheit)	/ōns/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Update</b>	/āb-deyt/	-/+	-	Englisch	N/G	N/G

<sup>1936</sup> RLW.

<sup>1937</sup> Akronym.

<sup>1938</sup> Akronym.

<b>up to date</b>	/āb-tu-deyt/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Uran</b>	/urāniyom/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Urea</b>	/ure/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Urologie</b>	/oroloži/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Utopie</b>	/otopiyā/	+	-	Englisch/ Griechisch	N	N/G
<b>Utopist</b>	/otopist/	+	-	Englisch/ Griechisch	N	N/G
<b>V:</b>						
<b>Vagina</b>	/vāžan/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Vakzin(e)</b>	/vāksan/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Vampir</b>	/vāmpir/	-/+	-	Serbokroatisch/ Bulgarisch	N	N/G
<b>Van</b>	/van/	-/+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Vanille</b>	/vānil/	+	-	Französisch/ Spanisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Variation</b>	/vāriyāsiyun/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Variété</b>	/vārite/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Vasall</b>	/vāsāl/	-	-	Französisch/ Gallisch	M	N/G
<b>Vase</b> <sup>*FF</sup>	/vāz/ <sup>*FF</sup>	+	+/-	Französisch/	N	N/G

				Lateinisch		
<b>Vaseline</b>	/vāzelin/	+	-	Deutsch + Griechisch (TEW: Dt.)	N	N/G
<b>Ventil</b>	/fentil/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Ventilator</b>	/vāntilātor/	-	-	Englisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Vernissage</b>	/vernīsāž/	+	-	Französisch	N	N/G
<b>Version</b>	/veržen/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Veto</b>	/veto/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>vibrieren</b>	/vibre/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Vibration</b>	/vibrāsiyun/	-	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Video</b>	/vide' o/vidiyo/	+/-	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G
<b>Villa</b>	/vilā/	-	-	Italienisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Violine</b>	/viyolon/	+	-	Italienisch	N	N/G
<b>Virgel</b> <sup>*FF</sup>	/virgul/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Virus</b>	/virus/	-	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Visite</b>	/vizit/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Viskose</b>	/viskoz/	+	-	Englisch/ Lateinisch	N/G	N/G

<b>Visum</b>	/visā/	+	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Vitamin</b>	/vitāmin/	-	-	Lateinisch	N/G	N/G
<b>Vitrine</b>	/vitrin/	+	-	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Volleyball</b>	/vālibāl/	+	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Volt</b>	/volt/	-	-	Italienisch <sup>1939</sup>	N	N/G
<b>Volumen</b> <sup>*FF</sup>	/volum/ <sup>*FF</sup>	+	-/+	Französisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>W:</b>						
<b>Waffel</b>	/weyfer/	+	-	Flämisch	N	N/G
	/vāfel/	-	-	Niederländisch	N	N/G
<b>Waggon</b> <sup>1940</sup>	/vāgon/	-	-	Englisch/ Niederländisch (Germanisch/ Deutsch)	N	N/G
<b>Wahhabit</b>	/vahhābi/	+	-	Arabisch	N/G	N
<b>Wal</b>	/vāl/bāl/	-/+	-	Lateinisch (Griechisch/ Phönizisch ?)	M	M
	/bālen/bālon/	+	-	Französisch (Chinesisch/ Phönizisch ?)	M	N/G
<b>Wali</b>	/vāli/	-	-	Arabisch	N/G	M
<b>Walkman</b>	/vākman/	+	-	Englisch	N/G	N/G

<sup>1939</sup> Anthroponym.

<sup>1940</sup> RLW (Internationalismus dt. Herkunft).

<b>Walküre</b>	/vālkiri/	+	-	Norwegisch	N	N/G
<b>Wanne</b>	/vān/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Waran</b> (Echse)	/varal/	+	-	Arabisch	N	M/N
<b>Watt</b> <sup>1941</sup> (Phys.)	/vāt/	-	-	Englisch	N	N/G
<b>Wermut</b>	/vermut/	-	-	Deutsch/ Kymrisch (?)	M	N/G
<b>western</b>	/verstern/	-	-	Englisch  (dt. TEW)	N/G	N/G
<b>Whisky</b> (Whiskey)	/viski/	-	-	Englisch/ Schottisch- Gälisch-Irisch	N	N/G
<b>Wodka</b>	/vodkā/	-	-	Russisch	N/G	N/G
<b>X:</b>						
<b>Xenon</b>	/zenon/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Xylofon</b> (Musikinstrument)	/zilofon/	+	-	Griechisch	N/G	N/G
<b>Y:</b>						
<b>Yankee</b>	/yānki/	+	-	Englisch/ Niederländisch	N	N/G
<b>Yard</b>	/yārd/	-	-	Englisch	N	N/G
<b>Z:</b>						
<b>Zakat</b>	/zakāt/	-/+	-	Arabisch	N/G	M

---

<sup>1941</sup> Deonym.



<b>Zar</b>	/tezār/	+	-	Russisch/ Lateinisch	N	N/G
<b>Zeder</b>	/sedr/	+	-	Griechisch (Ägyptisch ?)	M	M
<b>Zelle</b>	/sellul/	+	-	Lateinisch	M	N/G
<b>Zellophan</b>	/selefon/ selofān/	+/-	-	Französisch + Griechisch	N/G	N/G
<b>Zellulose</b>	/seloloz/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Zement</b>	/simān/	+	-	Französisch/ Lateinisch	M	N/G
<b>Zen</b>	/zen/	-/+	-	Japanisch/ Chinesisch/ Sanskrit	N/G	N/G
<b>Zenit</b>	/samt or-ra' s/	+	-	Arabisch	N	M
	/zenit/	+	-	Arabisch	N	N/G
<b>Zensur</b>	/sānsur/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Zentaur (Sternbild)</b>	/qenterus/ qantarus/	+	-	Griechisch	N	M/N
<b>Zentimeter</b>	/sāntimetr/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	N	N/G
<b>zentral</b>	/sāntrāl/	+	-	Lateinisch/ Griechisch	M	N/G
<b>Zentrifuge</b>	/sāntrif(iy)už/	+	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Ziffer</b> <sup>*FF</sup>	/sefr/ <sup>*FF</sup>	+	+/-	Arabisch	M/N	M

	/šifr/ <sup>1942</sup>	+	-	Arabisch	M	N/G
<b>Zigarette</b>	/sigār/	+	-	Spanisch/ Maya	N	N/G
<b>Zigarre</b>	/sigār (barg)/	+	-	Spanisch/ Maya	N	N/G
<b>Zikkurat</b>	/ziqurrat/	+	-	Akkadisch	N	A
	/zigurāt/	+	-	Akkadisch	N	N
<b>Zimbal/Zimbel</b> (Cymbal)	/simbāl/	-/+	-	Lateinisch/ Griechisch	M	N/G
<b>Zionismus</b>	/sahyunism/	+	-	Hebräisch/ Dorisch	N	N/G
<b>Zirkus</b>	/sirk/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Zither</b>	/ziter/ <sup>1943</sup>	+	-	Griechisch/ Persisch	M	N/G
<b>zivil</b>	/sivil/	-	-	Lateinisch	N	N/G
<b>Zoom</b>	/zum/	-	-	Englisch	N/G	N/G
<b>Zucker</b>	/šekar/	+	-	Persisch/ Altindisch	M	A
<b>Zyklame</b>	/siklame/	-	-	Griechisch	N	N/G
<b>Zyklus</b>	/sikl/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Zylinder</b>	/silandr/	+	-	Griechisch	N	N/G
<b>Zypresse</b>	/sarv/	+	-	Griechisch/ Persisch/ Akkadisch	M	A
<b>Zyste</b>	/kist/	+	-	Griechisch	N	N/G

<sup>1942</sup> RLW.

<sup>1943</sup> RLW.

### 7.3. Vergleichbare Akzidenzwörter des Deutschen und Persischen

#### 7.3.1. Falsche Freunde des Deutschen und Persischen

##### 7.3.1.1. Tabellarische Auflistung der deutsch-persischen Falschen Freunde<sup>1944</sup>

Dt./Pers. (Wortpaar)	form. Übereinstimmung		sem. Unterschiede		phonol. U. (Standard -Ausspr.)	graph. U. (Tk.)	etym. Basis (Verwandtschaft/ Entlehnung)	gramm. Unterschiede	
	völlig	teils	total	partiell				Wortart -wechsel	pros. U.
<b>A:</b>									
<b>Aal vs. /āl/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-/+	+
<b>Aar vs. /'ār/:</b>	+	-	+	-	-/+	+	-	-	+
<b>Aas vs. /ās/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>ab<sub>1</sub> (Präp.) vs. /āb/:</b>	+	-	+	-	-	-/+	-	+	+
<b>ab<sub>2</sub> (Adv.) vs. /āb/:</b>	+	-	+	-	-	-/+	-	+	+
<b>Abade vs. /ābāde/:</b>	+	-	-	+	-	-/+	+ (E)	-	+
<b>Abee vs. /ābi/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Abele vs. /ābele/:</b>	+	-	+	-	-	-/+	-	-	+
<b>aber<sub>(1)</sub> (Konj.) vs. /'āber/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>aber<sub>(2)</sub> (Adv.-Partik.) vs. /'āber/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Abi vs. /ābi/:</b>	+	-	+	-	-	-/+	-	+	+
<b>Absud vs. /afzude/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Absurde vs. /afsorde/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+

<sup>1944</sup> Abgekürzte Wörter sind solcherweise: FF (Falsche Freunde), Dt. (Deutsch), Pers. (Persisch), form. (formal), semant. (semantisch), phonolog. (phonologisch), graphem. (graphematisch), etym. (etymologisch), grammat. (grammatisch), prosod. (prosodisch), U. (Unterschied), Ausspr. (Assprache), Transkr. (Transkription), E (Entlehnung), V (Verwandtschaft).

<b>Abus vs. /'abus/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	+	+
<b>Ach vs. /āḥ/:</b>	+	-	-	+	-	+	+ (V ?)	+/-	+
<b>acht vs. /āḥte/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>~ vs. /aḥte/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Acht<sub>(1/2)</sub> (die) vs. /āḥte/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>~ vs. /aḥte/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Adam vs. /ādam/:</b>	+	-	-	+	-/+	-/+	+ (E)	-	+
<b>ade vs. /āde/:</b>	+	-	+	-	-	-/+	-	+	+
<b>Adel vs. /'adel/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Ader vs. /āder/:</b>	+	-	-	+	+/-	+	-	-	+
<b>Afschar(i) vs. /afšār(i)/:</b>	+	-	-	+	-	+	+ (E)	-/+	+
<b>Agent vs. /āžān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>agil vs. /āgil/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Ah vs. /āh/:</b>	+	-	-	+	-/+	+	-/+ (V)	+/-	+
<b>~ vs. /ah/:</b>	+	-	+	-	+	-	-/+ (V?)	+/-	+
<b>Ahar vs. /ahar/:</b>	+	-	-	+	-/+	-	+ (E)	-	+
<b>Ahasver vs. /ḥašāyār(šā)/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Ahena vs. /āhan/:</b>	-	+	+	-	+	+	- (V?)	-	+
<b>Ahle vs. /ahl-e-/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Ahn vs. /ān/:</b>	+	-	+	-	-/+	+	-	+	+
<b>Ähre vs. /arre/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Aja vs. /āyā/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Algorithmus vs. /(al)- ḥ<sup>(w)</sup>ārazmi/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Alkoven vs. /qobbe/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>all vs. /āl/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>All vs. /āl/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>alle<sub>1</sub> (Pron.) vs. /āli/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>alle<sub>2</sub> (Adj.) vs. /āli/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Allee vs. /āli/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Alm vs. /'ālam/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>~ vs. /'ālem/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+/-	+
<b>Almosen vs. /almās/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>alt vs. /ālat/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Alt vs. /ālat/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>am vs. /'ām/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Ami vs. /'āmi/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-/+	+
<b>Amin vs. /amin/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	+	+
<b>Ammann vs. /amān/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Amme vs. /'amme/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Ampfer vs. /malas/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>an<sub>(1)</sub> (Präp.) vs. /ān/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	+	+
<b>an<sub>(2)</sub> (Adv.) vs. /ān/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	+	+

<b>ander vs. /andar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Angel vs. /angal/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Angst vs. /āzār/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Anilin vs. /nil/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E/V)	-	+
<b>Anke vs. /ānke/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	+	+
<b>apart vs. /āpārdi/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Ar vs. /‘ār/:</b>	+	-	+	-	-/+	+	-	-	+
<b>~ vs. /āri/āre/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Arbuse vs. /tarbuz/ ħarboze/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Arche vs. /ārše/:</b>	+	-	+	-	-/+	+	-	-	+
<b>~ vs. /‘arše/:</b>	+	-	-	+	+/-	+	-	-	+
<b>Ardabil vs. /ardabil/:</b>	+	-	-	+	-	-	+ (E)	-	+
<b>Arena vs. /ernā/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>arg vs. /arg/:</b>	+	-	+	-	-/+	-	-	+	+
<b>~ vs. /arġ/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Argentum vs. /ariziz/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V/E)	-	+
<b>Ari vs. /āri/:</b>	+	-	+	-	-	-/+	-	-/+	+
<b>Arie vs. /āriye/:</b>	+	-	+	-	-/+	+	-	-	+
<b>arm vs. /ārm/:</b>	+	-	+	-	-/+	+/-	-	+	+
<b>Arm vs. /ārm/:</b>	+	-	+	-	-/+	+/-	-	-	+
<b>Arsch vs. /‘arš/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+

~ vs. /araš/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /āš/:	-	+	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /arš/:	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Arschin vs. /araš/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Art vs. /ārd/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs /ārāstan/:	-	+	+	-	+	+	+ (V/E)	+	+
<b>Asbest vs. /aspast/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Asch vs. /āš/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Asche vs. /āš/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Assel vs. /'asal/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /asl/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Ast vs. /ast/:</b>	+	-	+	-	-/+	-	-	-	+
<b>Aster vs. /āstar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /estar/astar/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Asyl vs. /asil/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Attaché vs. /ātaš/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Au(e) vs. /āb/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>auch vs. /āvah/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Aura vs. /ahurā/:</b>	-	+	-	+	+	+	-	-	+
<b>Auto vs. /otu/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Azur/azur vs. /lāžvardi/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+/-	+

<b>B:</b>									
<b>Baas vs. /bāz/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+/-	+
<b>Baba<sub>1</sub> (der) vs. /bābā/:</b>	+	-	-	+	-	-/+	+ (E)	-	+
<b>Baba<sub>2</sub> (die) vs. /bābā/:</b>	+	-	+	-	-	-/+	-	-	+
<b>Bach vs. /bāḥ/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Bache vs. /bāḥe/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Bachtiari vs. /baḥtiyāri/:</b>	+	-	-	+	-	-/+	+ (E)	-/+	+
<b>Back vs. /bāk/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>~ vs. /bak/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Bad vs. /bād/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>~ vs. /bad/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	+	+
<b>Bagdad vs. /baġdād/:</b>	-	+	-	+	+	-/+	+ (E)	-	+
<b>Bahar vs. /bahār/:</b>	+	-	+	-	+/-	-/+	-	-	+
<b>Bahn vs. /pahn/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Bahre vs. /bahre/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Baldachin vs. /baġdādi/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+	+
<b>Balg<sub>(1)</sub> (der) vs. /bāleš(t)/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>~ vs. /barg/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Balg<sub>(2)</sub> (das/der) vs. /barg/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Ball vs. /bāl/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+



<b>Ballade vs. /bālāde/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /balade/:	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Ballasrubin vs. /badaḥṣān(i)/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Bambule vs. /bāmbul/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Band<sub>(1)</sub> (das) (Verband) vs. /bānd/:</b>	+	-	-	+	-	+	+ (E)	-	+
~ vs. /band/:	+	-	-	+	+/-	-	+ (V)	-	+
<b>Band<sub>(2)</sub> (die) vs. /bānd/:</b>	+	-	-	+	-	+	+ (E)	-	+
~ vs. /band/:	+	-	-	+	+/-	-	-	-	+
<b>Band<sub>(3)</sub> (der) vs. /bānd/:</b>	+	-	-	+	-	+	+ (E)	-	+
~ vs. /band/:	+	-	-	+	+/-	-	+ (V)	-	+
<b>Band<sub>4</sub> (das) (Fessel) vs. /bānd/:</b>	+	-	-	+	-	+	+ (V)	-	+
<b>Bandar vs. /bandar/:</b>	+	-	+	-	-/+	-	-	-	+
<b>Bande vs. /bande/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	+/-	+
<b>bange vs. /bāng/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /bang/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Bank vs. /bon(e)gāh/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Bann vs. /bān/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>bar vs. /bār/:</b>	+	-	+	-	-/+	+	-	+	+
~ vs. /bar/:	+	-	+	-	+/-	-	-	+/-	+

~ vs. /bar(r)/:	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Bar vs. /bār/:</b>	+	-	+	-	-/+	+	-	-	+
~ vs. /bar/:	+	-	+	-	+	-	-	-/+	+
~ vs. /bar(r)/:	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Baracke vs. /barkat/ barakat/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /bārike/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Barbar vs. /bārbar/:</b>	+	-	+	-	-	-/+	-	-/+	+
<b>Barchent vs. /parniyān/barank/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(E)	-	+
<b>Barde vs. /barde/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-/+	+
<b>Barg vs. /barg/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Barke vs. /berke/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Baron vs. /bārān/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Barre vs. /barre/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Barrique vs. /bārik/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Base<sub>(1)</sub> (Tante) vs. /bāze/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /bāz/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Base<sub>(2)</sub> (Chemie) vs. /bāze/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /bāz/:	-	+	-/+	+/-	+	+	-	-/+	+
<b>bass vs. /bas/:</b>	+	-	-	+	-/+	+	+(V?)	+	+
~ vs. /bās/:	+	-	+	-	-	+	-	+	+

<b>Bass vs. /bas/:</b>	+	-	+	-	-/+	+	-	-/+	+
<b>Bassin vs. /bāsan/:</b>	+	-	-	+	-	+	+ (E)	-	+
<b>Bast vs. /bast/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Baste vs. /baste/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Beben vs. /bāk/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /bim/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Becher vs. /bašar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Belutsch vs. /baluč/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-/+	+
<b>Berg vs. /barg/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /bālā/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
~ vs. /borz/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>bewegen vs. /parvāz/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
~ vs. /vazidan/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Biber vs. /babr/:</b>	-	+	+	-	+	+	-/+ (V?)	-	+
<b>Bibi vs. /bibi/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>Bidschar vs. /biğār/:</b>	+	-	-	+	-/+	+	+ (E)	-	+
<b>Biene vs. /bine/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /angabin/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Biest vs. /bist/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-/+	+
<b>Bille vs. /bil/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Bigamie vs. /bayugāni/:</b>	-	+	-	+	+	+	-	-	+

<b>Birke vs. /berke/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Biwak vs. /bibāk/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>bizzarr vs. /bizār/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>blass vs. /palās/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>blau vs. /belā/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /balā/:	-	+	+	-	+	+	-	+/-	+
~ vs. /bālā/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>bleiben vs. /fariftan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>blitzen vs. /barāzidan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Block vs. /boluk/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Blut vs. /balut/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Bö vs. /bu/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Boden vs. /bon/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Bohne vs. /bone/:</b>	+	-	-	+	+/-	+	-/+ (V)	-	+
<b>bohren vs. /boridan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Bombast vs. /panbe/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E)	-	+
~ vs. /bonbast/:	-	+	+	-	+	+	-	+/-	+
<b>Bon vs. /bon/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>Boom vs. /bum/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Boot vs. /bot/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /but/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Bord<sub>(1)</sub> (das) vs. /bord/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+

<b>Bord<sub>(2)</sub> (der) vs. /bord/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Borke vs. /berke/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Bote vs. /bute/bote/:</b>	-/+	+/-	+	-	+/-	+/-	-	-	+
<b>Box vs. /boks/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Brei vs. /barāy(e)/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Bronze vs. /berengǃ/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Brosche vs. /boreš/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Brücke vs. /bāhu/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Brunnen vs. /borun/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Brut vs. /borut/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Buchara vs. /boḡārā/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Bucht vs. /buḡt/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Bude vs. /bude/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	+	+
<b>Bug vs. /bāzu/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Burg vs. /borz/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>~ vs. /bālā/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>Burnus vs. /bernos/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Bus vs. /bus/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>Busch vs. /boš/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>~ vs. /buš/:</b>	+	-	-	+	-	+	+/- (V) ?	-	+
<b>Busine vs. /buzine/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Buße vs. /buse/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+

<b>Büste vs. /puste/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Bütte vs. /bute/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>C:</b>									
<b>Café vs. /kāfi/:</b>	-	+	+	-	+/-	+	-	-/+	+
<b>Charge vs. /šārž/:</b>	+	-	+	-	-	+	+(E)	-	+
<b>Charme vs. /šarm/:</b>	+	-	-	+	-	+	-	-	+
<b>Chorasan vs. /horāsān/:</b>	+	-	-	+	-	+	+(E)	-	+
<b>Clan vs. /kalān/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Clique vs. /k(e)lik/:</b>	-	+	+	-	-	+	-	-	+
<b>Coach vs. /kuč/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Cocktail vs. /kuktel/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(E)	-	+
<b>Cola vs. /kolāh/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Collage vs. /kalāž/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>cool vs. /kul/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Coss vs. /kos/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Couch vs. /kuč/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Cowboy vs. /kābuk/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Creme vs. /kerem/:</b>	+	-	-	+	+	+	+(E)	+	+
<b>Curry vs. /kāri/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>    vs. /kuri/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>D:</b>									

<b>Dagestan</b> vs. /dāgestān/:	-	+	-	+	+	+	+	(E)	-	+
<b>dalli</b> vs. /dāli/:	+	-	+	-	-	+	-		+	+
<b>Dame</b> vs. /dām/:	-	+	+	-	+	+	-		-	+
<b>Damm</b> vs. /dām/:	+	-	+	-	-	+	-		-	+
<b>Dämmer</b> vs. /damar/:	-	+	+	-	+	+	-		+	+
<b>Dämon</b> vs. /dāmun/:	-	+	+	-	+	+	-		-	+
<b>Dampf</b> vs. /dam/:	-	+	-	+	+	+	+	(V)	-	+
<b>~</b> vs. /dud/:	-	+	-	+	+	+	+	(V)	-	+
<b>Dandy</b> vs. /dande/:	-	+	+	-	+	+	-		-	+
<b>dank</b> vs. /dāng/:	-	+	+	-	+	+	-		+	+
<b>Dank</b> vs. /dāng/:	-	+	+	-	+	+	-		-	+
<b>Darre</b> vs. /darre/:	+	-	+	-	+	-	-		-	+
<b>das<sub>1</sub></b> (Artik.) vs. /dās/:	+	-	+	-	-	+	-		+	+
<b>das<sub>2</sub></b> (Pron.) vs. /dās/:	+	-	+	-	-	+	-		+	+
<b>dass</b> vs. /dās/:	+	-	+	-	-	+	-		+	+
<b>Dechsel</b> vs. /taḥš/:	-	+	-	+	+	+	+	(V)	-	+
<b>Deckel</b> vs. /dakal/:	-	+	+	-	+	+	-		-	+
<b>dehnen</b> vs. /tanidan/:	-	+	-	+	+	+	+	(V)	-	+
<b>Dekan</b> vs. /dahgān/:	-	+	-	+	+	+	+	(V)	-	+
<b>Delirium</b> vs. /delir/:	-	+	+	-	+	+	-		+	+
<b>Delle</b> vs. /dale/:	-	+	+	-	+	+	-		-/+	+

<b>~ vs. /del/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Depesche vs. /debš/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>der<sub>(1)</sub> (Artik.) vs. /dar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>~ vs. /dir/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>der<sub>(2)</sub> (Pron.) vs. /dar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>~ vs. /dir/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>derb vs. /torš/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>deutsch vs. /tude/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>Deutsch vs. /tude/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Deva vs. /div/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E/V)	-	+
<b>Diarium vs. /diyār/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>dich vs. /diš/:</b>	+	-	+	-	-/+	+	-	+	+
<b>die<sub>(1)</sub> (Artik.-Sing.) vs. /di/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>die<sub>(2)</sub> (Artik.-Pl.) vs. /di/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>die<sub>(3)</sub> (Demonst.-pronom.-Sing.) vs. /di/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>die<sub>(4)</sub> (Demonst.-pronom.-Pl.) vs. /di/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>die<sub>(5)</sub> (Relativpronom.-Sing./Pl.) vs. /di/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>dienen vs. /tag/tak/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
<b>diesig vs. /dizi/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>digital vs. /dižital/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+	+



<b>Dill vs. /del/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>DIN vs. /din/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	+	+
<b>Diphtherie vs. /daftar/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E)	-	+
<b>Diplom vs. /diplom/:</b>	+	-	-	+	-	-	+ (E)	-	+
<b>dir vs. /dir/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	+	+
<b>Distel vs. /tiz/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
~ vs. /tiğ/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /setiğ/setih/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Diva vs. /dibā/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /div/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Docht vs. /doht/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Docke vs. /dom(b)/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /dokme/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Dödel vs. /dodel/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Dogma vs. /dokme/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Dolmen vs. /dolme/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Dom vs. /dom/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>doof vs. /daf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Dorn vs. /tare/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Dose vs. /doz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Dost vs. /dust/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /dast/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Drachme vs. /derham/ derhām/deram/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Draht vs. /deraḥt/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>dran vs. /dar-ān/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Drang vs. /derang/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Dreck vs. /darak/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Dreh vs. /darre/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Droge vs. /dāru/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
<b>Drude vs. /dorud/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Drüse vs. /doruze/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Dübel vs. /dubl/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Dublee vs. /duble/:</b>	+	-	-	+	-	+	+ (E)	-	+
<b>dudeln vs. /dodel/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Dumdum vs. /damdame/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>~ vs. /domdom/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Dune vs. /dāne/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Düne vs. /dāne/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Dung vs. /dāng/dong/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>dunkel vs. /damidan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>dünn vs. /dun/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Dur vs. /dur/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	+	+
<b>dürr vs. /dur/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+

<b>Dürre vs. /döre/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Dschuscheghan vs. /ğoŝaqān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Dusche vs. /duŝ/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Dust vs. /dust/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b><i>E:</i></b>									
<b>Ecke vs. /ās/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Effeŝ vs. /'efāf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Effet vs. /'effat/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Ego vs. /egu/ego/:</b>	+	-	+	-	+/-	+/-	-	-	+
<b>ehe vs. /ehe/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	+	+
<b>Ehe va. /ehe/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	+	+
<b>Ei vs. /ḥāgine/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /ḥāye/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /ḥāviyār/:	-	+	-	+	+	+	+ (V/E)	-	+
~ vs. /āy/:	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Eibe vs. /'eyb/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Eid vs. /'eyd/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Eifer vs. /hizom/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>eine vs. /āyene(h)/- /āyine(h)/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Eis vs. /ā<sup>3</sup>es/āyes/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+

<b>Elan vs. /alān/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Elativ vs. /ilāti/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Elch vs. /āhu/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
<b>elf vs. /'alaf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Elf(e) va. /'alaf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>eng vs. /ang/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /āzār/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
~ vs. /ahriman/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
<b>Engel vs. /angal/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Enkel<sub>2</sub> vs. /angošt/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Enzian vs. /ensān/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Epos vs. /vāže/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V/E)	-	+
~ vs. /vāḡ/:	-	+	-	+	+	+	+ (V/E)	-	+
~ vs. /vāke/:	-	+	-	+	+	+	+ (V/E)	-	+
~ vs. /āvāz/:	-	+	-	+	+	+	+ (V/E)	-	+
<b>Erde vs. /arde/ārde/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Erich vs. /eriš/:</b>	+	-	+	-	-/+	+	-	+	+
<b>Ernst vs. /arvand/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+/-	+
<b>erwähnen vs. /vāže/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
~ vs. /vāḡ/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
~ vs. /vāke/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
~ vs. /āvāz/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+

<b>Esel vs. /azal/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. / <sup>ʕ</sup> asal/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Espe vs. /asb/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Esse vs. /ħešt/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Ester vs. /astar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>etepetete vs. /tetepete/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b><i>F:</i></b>									
<b>Fabrik vs. /fabrik/:</b>	+	-	-	+	-	-/+	+ (E)	-/+	+
<b>Facette vs. /fāsed/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>fahl vs. /fahl/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
~ vs. /fāl/:	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Fahne vs. /pahne/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>fahren vs. /paridan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Fahrt vs. /fart/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Falke vs. /falak/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /falake/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Fall vs. /fāl/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>falsch vs. /zur/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V/E)	+	+
<b>Fan vs. /fan/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Fanfare vs. /fānfār/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Fantasie (Phantasie) vs. /fāntezi/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-/+	+

<b>Farce vs. /fārs/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Fard vs. /fard/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Farin vs. /farin/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	+	+
<b>Farn vs. /par/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Farre vs. /farrah/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Färse vs. /ferz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Fasel vs. /fāzel/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-/+	+
~ vs. /fāsel/:	+	-	+	-	+	+/-	-	-	+
~ vs. /fāsele/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Faser vs. /pašm/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Fassade vs. /fāsed/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Faust vs. /panğe/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Fechser vs. /pošt/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Fee vs. /fi/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>feil vs. /fāyl/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Felonie vs. /folāni/felāni/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Fels vs. /felez/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /fals/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Fenn vs. /fin/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Ferahan vs. /farāhān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Ferse vs. /ferez/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

~ vs. /ferz/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
fesch vs. /faš/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /foš/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
Fessel <sub>(1)</sub> (Joch) vs. /fasl/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
Fessel <sub>(2)</sub> (Anat.) vs. /fasl/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
Feste vs. /peste/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
Fieber vs. /fibr/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
Filfil vs. /felfel/:	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
Finger vs. /panǧ/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
Finne vs. /fin/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
First vs. /pošt/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-/+	+
~ vs. /fehrest/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
Fisch vs. /fiš/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
flach vs. /farāh/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
Fleck vs. /falak/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
Fleming vs. /falāmak/:	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
Floh vs. /paše/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
Flut vs. /folut/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
Fock vs. /fok/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
Fog vs. /fok/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
Fokus vs. /fokus/foqos/:	+/-	-/+	+	-	-/+	-/+	-	-	+

<b>Formular vs. /formul/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(E)	-	+
<b>forsch vs. /farš/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Fracht vs. /farāḥ/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Franke(n) vs. /farang/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(E)	-	+
<b>Franse vs. /farānse/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>frei vs. /pardāhtan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+(V)	+	+
<b>Friede vs. /farid(e)/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Fries vs. /feriz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Frist vs. /piš/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(V)	+	+
<b>    vs. /fehrest/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>froh vs. /foru/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Frosch vs. /foruš/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Frost vs. /ferāsat/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>    vs. /farāsat/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>früh vs. /foru/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>fühlen vs. /pālidan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+(V)	-	+
<b>führen vs. /fōran/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>fündig vs. /fundig/ fandoq/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Furan vs. /fōran/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Furie vs. /fori/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Furt vs. /pol/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(V)	-	+



<b>Fusel vs. /fozul/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Fustikholz vs. /peste/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>futsch vs. /puč/:</b>	-	+	-	+	+	+	-	+	+
~ vs. /fōğ/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Futter vs. /pāyidan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
~ vs. /parvardan/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>G:</b>									
<b>Gabe vs. /gāv/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gabel vs. /qābel/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>gaffen vs. /gāf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /gap/:	-	+	+	-	+	+	+ (V?)	+	+
<b>Gag vs. /kāk/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /kāğ/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Galion vs. /ğaliyān/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Galle vs. /gāle/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /galle/:	+	-	+	-	-(/+)	+	-	-	+
~ vs. /ğalle/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gamander vs. /kamāndār/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Gämse vs. /ğamze/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gang vs. /ganğ/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>gar<sub>1</sub> (Adj.) vs. /(a)gar/:</b>	+(-)	-(+)	+	-	+/-	-	-	+/-	+

~	vs. /gar/:	+	-	+	-	+/-	-	-	+	+
~	vs. /ġār/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~	vs. /arvand/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-/+	+
<b>gar</b> <sub>2</sub> (Adv.)	vs. /gar/:	+	-	+	-	+/-	-	-	+	+
~	vs. /ġār/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Garbe</b>	vs. /gorbe/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Garde</b>	vs. /garde/:	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Gare</b>	vs. /gāri/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gäre</b>	vs. /gereh/:	+	-	+	-	-/+	+	-	-	+
<b>gären</b>	vs. /ġušidan/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Garten</b>	vs. /kart/:	-	+	-	+	+	+	+ (V/E?)	-	+
~	vs. /gardan/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gas</b>	vs. /gāz/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~	vs. /gaz/ :	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
~	vs. /ġāz/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gasse</b>	vs. /gas/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~	vs. /kāse/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gast</b>	vs. /gast/:	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Gatter</b>	vs. /qāter/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gau</b>	vs. /gāv/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gebaren</b>	vs. /bordan/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>gebären</b>	vs. /bordan/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+

<b>Gefäß vs. /qafas/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gedeih vs. /gedā/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Geiser vs. /gāzar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Geist vs. /zešt/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>Geiz vs. /ğāh/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Gel vs. /gel/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>~ vs. /ġel/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>gelb vs. /ğalb/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Geld vs. /ğeld/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Gelee vs. /gele/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gemse vs. /ğamze/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gepard vs. /(...)pārsi/palang/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E?)	-	+
<b>Ger vs. /ğer/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>~ vs. /gar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Geranie vs. /gerāni/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Gerte vs. /garte/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gesang vs. /honyā/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
<b>Gesenk vs. /gazane/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Giaur vs. /gabr/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Gier vs. /gir/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>~ vs. /giyāh/:</b>	-	+	+	-	+/-	+	-	-	+

<b>gießen vs. /zut/zāotar/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>~ vs. /šostan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
<b>Gig vs. /giğ/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Gigolo vs. /žigulu/ žigul/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-/+	+
<b>Gin vs. /gin/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Girat vs. /qirāt/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gischt vs. /ğušidan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>Glas vs. /gilās/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Glaube vs. /gerāyeš/</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
<b>Gnade vs. /qannādi/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gnom vs. /ženom/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gondel vs. /gonde/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Gong vs. /gong/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	+/-	+
<b>Gör vs. /gur/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gösch vs. /guš/:</b>	-	+	-	+	+	+	-	-	+
<b>Gosche (u. Gusche) vs. /guše/:</b>	-/+	+/-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Gosse vs. /gosse/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gott vs. /zut/zāotar/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Gran vs. /gerān/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Granne vs. /gerāni/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Gras vs. /gorāz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Gräte vs. /garte/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Grieß vs. /geris/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Grimm vs. /goronbe/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
~ vs. /g(e)rim/:	+(-)	-(+)	+	-	+	+	-	-	+
<b>grün vs. /gerān/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>grüßen vs. /geristan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Gully vs. /goli/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Gur vs. /gur/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Guss vs. /guz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /gōz/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Gymkhana vs. /ḡāne/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E)	-	+
<b>Gynäkologie vs. /zan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V/E)	-	+
<b>H:</b>									
<b>Haar vs. /hār/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+/-	+
~ vs. /har/:	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Hachse vs. /kašāle/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /kaš/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Hades vs. /hādes/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-/+	+
<b>Hag vs. /hāg/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
~ vs. /hāḡ/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
~ vs. /haḡ/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+

<b>Hahn vs. /hān/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Hai vs. /hāy/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Hain vs. /hāen/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Haken vs. /čang/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>    vs. /čangāl/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Halali vs. /halāl/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>halb vs. /hāleb/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Hall vs. /hāl/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>    vs. /hal/:</b>	+	-	+	-	-/+	+	-	+	+
<b>Halle vs. /hāle/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Halm vs. /helm/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Hals vs. /čarḥ/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>halt<sub>(1)</sub> (Interj.) vs. /hālat/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>halt<sub>(2)</sub> (Adv.) vs. /hālat/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Halt vs. /hālat/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Halter vs. /hālder/:</b>	+	-	-	+	-/+	-/+	-	-	+
<b>Hamadan vs. /hamadān/:</b>	+	-	-	+	-	-/+	+ (E)	-	+
<b>Häme vs. /hame/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>hämisch vs. /hamiše/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Hammel vs. /hāmel/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-/+	+
<b>    vs. /hamāl/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+

~ vs. /hammāl/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Hammer</b> vs. /hamār(e)/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /ās(e)mān/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /sang/	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /sandān/	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Hand</b> vs. /hand/:	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Handy</b> vs. /hendi/:	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Hang</b> vs. /hang/:	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Hangar</b> vs. /hangār/:	+	-	+	-	-	+/-	-	-	+
~ vs. /engār/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Herat</b> vs. /harāt/:	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Harfe</b> vs. /harf/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /herfe/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Harke</b> vs. /har-ke/:	+	-	+	-	+/-	-	-	+	+
<b>Harm</b> vs. /šarm/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /harām/:	-	+	+	-	+	+	-	+/-	+
~ vs. /haram/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>hart</b> vs. /hert/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /herad/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Hasard</b> vs. /hazār/ hezār/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Häscher</b> vs. /hašare/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Hass vs. /hās/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
~ vs. /hes/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Hast vs. /hast(i)/:</b>	+(-)	-(+)	+	-	-/+	-/+	-	-/+	+
<b>Haus vs. /hušang/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>hauen vs. /hāvan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	+	+
<b>Haufen vs. /kuh/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Havarie vs. /havāri/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>heben vs. /časbidan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Hecht vs. /heštan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /hašt/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>hecken vs. /saht/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V?)	+	+
<b>Heer vs. /kār/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /herr/:	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Heft vs. /haft/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Hehl vs. /hel/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>hehr vs. /herr/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>heil vs. /heył/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Heil vs. /heył/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Heirat vs. /heyrat/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Hel vs. /hel/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>hell vs. /hel/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Helm vs. /helm/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	+	+



<b>~ vs. /čarme/:</b>	+	-	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Hemd vs. /hamd/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>her vs. /herr/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>heran vs. /har-ān/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>herb vs. /harb/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Herde vs. /sarde/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Herr vs. /herr/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>hier vs. /in-/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	+	+
<b>hiesig vs. /hiz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>hin vs. /hin/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	+	+
<b>Hippe vs. /(še)kāftan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>~ vs. /kāvidan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>Hirse vs. /harze/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+/-	+
<b>Hirt vs. /hert/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>hoch vs. /kuž/quz/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-/+	+
<b>hohl ~ vs. /surāḥ/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>~ vs. /kun/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>~ vs. /höl/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Höhle vs. /hōle/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Hole vs. /hōle/:</b>	+	-	+	-	+	-/+	-	-	+
<b>Hölle vs. /hōle/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Honig vs. /ang/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+

<b>Horde vs. /ħorde/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Hort vs. /hurt/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Hose vs. /hoze/hōze/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Hostie vs. /hasti/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Hub vs. /ħub/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Hügel vs. /kuh/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Hülle vs. /hōle/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Humajun vs. /homāyun/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-/+	+
<b>human vs. /human/:</b>	+	-	+	-	-/+	-	-	+	+
<b>Hürde vs. /ħorde/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Hure vs. /huri/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>~ vs. /kām/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Husten vs. /šoš/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Hut<sub>(1)</sub>(der) vs. /hut/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>Hut<sub>(2)</sub>(die) vs. /hut/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>Hymne vs. /hime/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>~ vs. /heymane/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+/-	+
<b><i>I:</i></b>									
<b>Igel vs. /eždehā/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>in vs. /in/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	+	+
<b>Ion vs. /yon/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+

<b>Irade vs. /erāde/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
~ vs. /irād/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Ironie vs. /irāni/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>irre vs. /rašk/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>Isfahan vs. /esfahān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Istiklal/Istiqlal vs. /esteqlāl/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+	+
<b>J:</b>									
<b>ja vs. /yā/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
~ vs. /ġā/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Jacht vs. /yāhte/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Jacke vs. /žaket/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
~ vs. /yaqe/ yahe/:	-	+	-	+	+	+	-	-	+
<b>Jade vs. /ġāde/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /ġādi/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
~ vs. /yād/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /yāde/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Jahr vs. /yār/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
~ vs. /ġār/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Japon vs. /žāpon/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Jargon vs. /zargun/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E)	+	+
<b>Jass vs. /yās/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+

<b>Jauche vs. /yuħe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>je vs. /ǧāvid(ān)/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+/-	+
<b>Jeck vs. /yek/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-/+	+
<b>Jeep vs. /ǧīb/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>jemine vs. /yamine/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>~ vs. /yamin/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Jive vs. /ǧive/:</b>	-	+	+	-	+	-/+	-	-	+
<b>Job vs. /ǧub/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Jolle vs. /ǧol/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Joppe vs. /ǧobbe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Joule vs. /žul/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>juchhe vs. /yuħe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>juchhe vs. /ǧuħe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Juchten vs. /ǧoft/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E)	-	+
<b>Julep vs. /golāb/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>~ vs. /žulep/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>jung vs. /ǧong/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>just vs. /ǧāst/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>K:</b>									
<b>Kabine vs. /kābin/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kabuse vs. /kābus/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Kacke vs. /kāk/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /kak/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kadaver vs. /kadivar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Käfer vs. /keyfar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kaff vs. /kaf/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Kaffee vs. /kāfe/:</b>	+	-	-	+	-	+	+ (E)	-	+
~ vs. /kāfi/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Kaffer vs. /kāfer/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>kahl vs. /kāl/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /kal/:	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Kahm vs. /kam/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
~ vs. /kām/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Kahn vs. /kān/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /kāhen/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kalander vs. /qalandar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Kalb vs. /kalb/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Kalebasse vs. /kālbās/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /kalpāse/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kalender vs. /kalāntar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Kali vs. /ḥāli/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Kaliber vs. /qāleb/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+

<b>Kalk vs. /kālak/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /kalak/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /kelk/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kalle vs. /kalle/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Kamee vs. /ḥomāhan/ ḥamāhan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Kamel vs. /kāmel/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Kamin vs. /kamin/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Kamm vs. /kam/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
~ vs. /kām/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Kanne vs. /kāni/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /kane/:	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Kanon vs. /kānun/:</b>	-	+	-	+	+	+	+/- <sup>1945</sup> (E)	-	+
~ vs. /qānun/:	-	+	+	-	+	+	+ (E)	-	+
<b>Kanun vs. /kānun/:</b>	+	-	+	-	-	+	+/- <sup>1946</sup> (E)	-	+
~ vs. /qānun/:	-	+	+	-	+	+	+ (E)	-	+
<b>Kappe vs. /kape/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
~ vs. /kope/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>kaputt vs. /kāput/:</b>	+	-	+	-	-	+	+ (E)	+	+
~ vs. /kabud/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<sup>1945</sup> Vgl. verschiedene Bedeutungen, die unter dem pers. Lemma bzw. Lemmata registriert sind. Das Wort *kānun* ist in dem einen oder anderen Lexikon teils alsin polysemes teils als homonymes Wort bezeichnet. Dieses negierende Zeichen bezieht sich hier eben auf die evtl. nicht-verwandten Formen wie die assyrischen Monatsnamen etc.

<sup>1946</sup> Vgl. obige Fußnote.

<b>Kar vs. /kār/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
~ vs. /kar/:	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Karabe vs. /ḥarābe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Karaffe vs. /zarrāfe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Karde vs. /karde/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-/+	+
~ vs. /kārd/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>karg vs. /karg/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	+	+
<b>Karies vs. /kāriz/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Karkasse vs. /karkas/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Karre vs. /kare/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Karree vs. /kare/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Karussell vs. /korre asb/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E?)	-	+
<b>Käse vs. /kez/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kasse vs. /kāse/:</b>	+	-	-	+	-	+	-/+ (E?)	-	+
<b>Kaste vs. /kāste/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	+	+
~ vs. /ḥaste/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Kasten vs. /kāstan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>kauen vs. /kāvidan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>kaum vs. /kām/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>keck vs. /keyk/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Kefe vs. /keyf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Kehle vs. /kel (kešidan):</b>	-	+	-	+	+	+	+(V?)	-	+
<b>Keim vs. /qā'em/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>    vs. /qāyem/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Kelle vs. /kalle/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kerf vs. /karfe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kerker vs. /kerker/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-/+	+
<b>Kerl vs. /zār/zāl/:</b>	-	+	+	-	+	+	+(V)	+	+
<b>Kerman vs. /kermān/:</b>	+	-	-	+	-	-/+	+(E)	-	+
<b>Kern vs. /kerm/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Keschan/Kaschan vs. /kāšān/:</b>	-/+	+/-	-	+	+/-	+	+(E)	-	+
<b>kess vs. /kas/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Kessel vs. /kesel/kasel/:</b>	+/-	-/+	+	-	-/+	+	-	+	+
<b>Kette vs. /kate/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>keuchen vs. /šoš/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(V?)	+	+
<b>Kid vs. /keyd/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kiefer<sub>(1)</sub> (die) vs. /keyfar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kiefer<sub>(2)</sub> (der) vs. /keyfar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kien vs. /kin/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>kiesen vs. /dust/:</b>	-	+	+	-	+	+	+(V)	+	+



<b>Kif vs. /kif/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
~ vs. /keyf/:	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Kiffer vs. /keyfar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kind vs. /āzād/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /zā(yi)dan/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>Kinn vs. /kin/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Kiosk vs. /kušk/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Kir vs. /kir/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Kirmes vs. /qermez/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>kirre vs. /ħire/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kiste vs. /kise/:</b>	-	+	-	+	+	+	-	-	+
~ vs. /kist/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kitsch vs. /giğ/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Kladde vs. /qallāde/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>klamm vs. /kalām/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /kalam/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Klamm vs. /kalām/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /kalam/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Klang vs. /kolang/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Klatsch vs. /kelāč/kalāč/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Klavier vs. /kelāviye/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+

<b>Klee vs. /gele/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /kalle/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kleie vs. /gelāye/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Klemme vs. /kalame/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>klipp vs. /k(e)lip/:</b>	+(-)	-(+)	+	-	-(+)	+	-	+	+
<b>Klipp vs. /k(e)lip/:</b>	+(-)	-(+)	+	-	-(+)	+	-	+	+
<b>Kloot vs. /kalut/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Klumpen vs.</b> <b>/kolompe/ kolonbe/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
~ vs. /qolonbe/:	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	+	+
~ vs. /golule/:	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	+/-	+
<b>Knecht vs. /kenešt/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kniff vs. /kanaf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Koben vs. /quzak/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V?)	-	+
<b>Kobra vs. /kobrā/:</b>	+	-	+	-	-/+	-/+	-	-/+	+
<b>Koch<sub>(1)</sub> (der) vs. /koḥ/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /kuḥ/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Koch<sub>(2)</sub> (Name) vs. /koḥ/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /kuḥ/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kode (Code) vs. /kud/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Köder vs. /keder/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Koffer vs. /kofr/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+

~ vs. /kāfer/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kohl</b> vs. /kohl/:	+	-	+	-	+	-	-	-	+
~ vs. /kol(l)/:	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Kohle</b> vs. /kohl/:	-	+	-	+	+	+	+ (E?)	-	+
<b>Koje</b> vs. /koġā/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Kola</b> vs. /kolāh/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kolben</b> vs. /kolbe/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kolk</b> vs. /kelk/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /kalak/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kolleg</b> vs. /kāleġ/:	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Kolon</b> vs. /kolun/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kolonel</b> vs. /kolonel/:	+	-	+	-	-	-	+ (E)	-	+
<b>Kolonne</b> vs. /kolun/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kommando</b> vs. /komāndo/:	+	-	-	+	-	+	+ (E)	-	+
<b>kommen</b> vs. /gām/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>kommod</b> vs. /komod/:	+	-	+	-	-	+	+ (E)	+	+
<b>Kommune</b> vs. /komon/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Kondor</b> vs. /kondor/:	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>konkav</b> vs. /konġkāv/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Konkurs</b> vs. /konkur/:	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>können</b> vs. /dānestan/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+

<b>Kontur vs. /kontor/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Koog vs. /kuk/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kopf vs. /kop/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E/V)	-	+
<b>Koppel<sub>(1)</sub> (das) vs.</b> <b>/kapal/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /kopol/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /kupāl/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Koppel<sub>(2)</sub> (die) vs.</b> <b>/kapal/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /kopol/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /kupāl/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kord vs. /kord/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-/+	+
<b>Kordel vs. /ħardal/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /kurdel/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Kork vs. /kork/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Korn vs. /gandom/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
<b>Korsar vs. /gol(e)sar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Korso vs. /kursu/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kot vs. /kot/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>Krach vs. /kereħ(t)/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>krächzen vs.</b> <b>/ħorušidan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Kragen vs. /gardan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+

<b>Krähe vs. /ḥorus/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Kral vs. /kerāl/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kran vs. /gerān/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /karān/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kranich vs. /kark/ karak/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
~ vs. /karkas/:	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
<b>Krätze<sub>2</sub> vs. /gereh/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Krimi vs. /karim(i)/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Küche vs. /guše/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /kuče/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kuchen vs. /kāk/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Kuckuck vs. /kuku/:</b>	-	+	+/-	-/+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Kufe vs. /kufe/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
~ vs. /kufi/:	-	+	+	-	+	+	-	+/-	+
<b>Kuffa vs. /kufe/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Kuh vs. /kuh/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
~ vs. /ku/:	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>kühl vs. /kul/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Kuhle vs. /kule/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>kühn vs. /kun/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Küken vs. /kuk/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Kulak vs. /kulāk/:</b>	+	-	+	-	-	-/+	-	-	+
<b>Kuli vs. /kōli/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kumme vs. /kume/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Kümmel vs. /kermān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
~ vs. /kammun/:	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Kunde<sub>(1)</sub> (der) vs. /konde/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kunde<sub>(2)</sub> (die) vs. /konde/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kupon (Coupon) vs. /kupēn/kube/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Kuppe vs. /kope/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /qobbe/:	-	+	-	+	+	+	-/+ (E?)	-	+
~ vs. /kupe/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Kur vs. /kur/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	+	+
<b>Kurie vs. /kuri/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Kurkuma vs. /korkom/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>kurz vs. /kudak/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	+	+
~ vs. /kučak/:	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
<b>kusch vs. /guš/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Kuss vs. /kus/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /kos/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>küssen vs. /kusan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /kustan/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Küste vs. /kustan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V?)	+	+
~ vs. /košti/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /kosti/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /kōst/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /košte/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Kutsche vs. /kuče/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Kutte vs. /kutah/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Kuttel vs. /kotal/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>L:</b>									
<b>Lab vs. /lab/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>labern vs. /lābe/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	+	+
<b>Lache<sub>(1)</sub> (die) (Lache) vs. /laḥe/laḥa/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Lache<sub>(2)</sub> (die) (Pfütze) vs. /laḥe/laḥa/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Lack vs. /lāk/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /lak/:	+	-	+	-	+/-	+	-	-/+	+
<b>Ladanum vs. /lādan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>laden vs. /lādan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Laden vs. /lādan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Laffe vs. /lāf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>lahm vs. /lahm/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	+	+
~ vs. /lam/:	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
~ vs. /lām/:	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Lahn vs. /lahn/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Laich vs. /āliz/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Laie vs. /lāye/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Lake vs. /lake/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Laken vs. /lāken/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	+	+
<b>lallen vs. /lāle/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /lāl/:	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	+	+
<b>Lamm vs. /lām/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /lam/:	+	-	+	-	+/-	+	-	-/+	+
<b>lang vs. /derang/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
~ vs. /lang/:	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Lanze vs. /lahze/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>lasch vs. /lāš/:</b>	+	-	-	+	-	+	+/- (V?)	-/+	+
<b>Lasche vs. /lāše/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>lass vs. /lās/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
~ vs. /las/:	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Lasso vs. /rāsu/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Last vs. /last/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	+	+



<b>Lasur vs. /lašvard/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Latte vs. /lāt/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Laudanum vs. /lādan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>laut vs. /sorud/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>leben vs. /fariftan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Leck vs. /lak/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>leck vs. /lak/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>lecken<sub>2</sub> (löcken) vs. /leng/:</b>	-	+	- <sub>2</sub>	+	+	+	+ (V?)	+	+
<b>legen vs. /lagan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Lehde vs. /lahd/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Leib vs. /fariftan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
<b>Leihe vs. /lāye/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>~ vs. /lāyehe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Lein vs. /lāyn/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Lenz vs. /lenz/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>lenz vs. /lenz/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	+	+
<b>Leute vs. /ruyidan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
<b>~ vs. /rostan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
<b>~ vs. /ruy/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Level vs. /lul/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Licht vs. /ruz/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Lift vs. /lif/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Lippe vs. /lop/:</b>	-	+	-	+	+	+	+	+	(V)	-	+
<b>List vs. /list/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	-	-	+
<b>Liwan vs. /livān/:</b>	+	-	+	-	-	-	-/+	-	-	-	+
<b>Lizenz vs. /lisāns/:</b>	-	+	-	+	+	+	+	+	(E)	-	+
<b>Lode vs. /lōde/:</b>	+	-	+	-	-	-	+/-	-	-	+	+
<b>Loh vs. /lōh/:</b>	+	-	+	-	+	-	+/-	+/-	-	-	+
<b>Lohe vs. /lōhe/:</b>	+	-	+	-	+	-	+/-	+/-	-	-	+
<b>Lolli vs. /luli/:</b>	-	+	+	-	+	+	+	-	-	-	+
<b>Look vs. /luk/:</b>	+	-	+	-	-	-	+	-	-	-	+
<b>los<sub>(1)</sub> (Adj.) vs. /lōz/:</b>	+	-	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
~ vs. /lus/:	-	+	+	-	+	+	+	-	-	+	+
<b>los<sub>(2)</sub> (Adv.) vs. /lōz/:</b>	+	-	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
~ vs. /lus/:	-	+	+	-	+	+	+	-	-	-	+
<b>Los vs. /lōz/:</b>	+	-	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
~ vs. /lus/:	-	+	+	-	+	+	+	-	-	+	+
<b>lose vs. /lōze/:</b>	+	-	+	-	-	-	+	-	-	+	+
<b>Luchs vs. /luks/:</b>	+	-	+	-	-	-	+	-	-	+/-	+
~ vs. /ruz/:	-	+	-	+	+	+	+	+	(V)	-	+
~ vs. /rōšani/:	-	+	-	+	+	+	+	+	(V)	-	+
<b>Lucht vs. /loht/:</b>	-	+	+	-	+	+	+	-	-	+	+
<b>Lude vs. /lōde/:</b>	-	+	+	-	+	+	+	-	-	+	+
<b>Luder vs. /loder/:</b>	-	+	+	-	+	+	+	-	-	-	+

<b>lullen vs. /lule/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /lulidan/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Lumpen vs. /lompan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+/-	+
<b>Luristan vs. /lorestān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b><i>M:</i></b>									
<b>Maar vs. /mār/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Maat vs. /māt/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>machulle vs. /maḥula/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /močāle/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Made vs. /māde/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	+/-	+
~ vs. /mā(d)de/:	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Magazin vs. /maḥzan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
~ vs. /maḡāze/:	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>mager vs. /magar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Magie vs. /moḡ/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Magier vs. /moḡ/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>magisch vs. /māžik/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+	+
<b>Magus vs. /maḡus/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-/+	+
<b>Mahal vs. /mahallāt/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Mahd vs. /mahd/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Mahl vs. /māl/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-/+	+

~ vs. /mahal/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Mähne vs. /ma<sup>h</sup>ni/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Mahr vs. /mār/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
~ vs. /mahr/:	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Mähre vs. /mohre/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Maie vs. /mäye/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>mal<sub>(1)</sub> (Adv.) vs. /māl/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	+	+
<b>mal<sub>(2)</sub> (Konj.) vs. /māl/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	+	+
<b>Mal<sub>(1)</sub> vs. /māl/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	-	+
<b>Mal<sub>(2)</sub> (Fleck) vs. /māl/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	-	+
<b>Maloche vs. /malāqe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Malz vs. /marz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Mama vs. /māmā/:</b>	+	-	-	+	-	+/-	-	-	+
<b>Mamma vs. /māmā/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Mameluck vs. /mamluk/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+	+
<b>Mammon vs. /ma<sup>h</sup>man/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>man vs. /man/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-/+	+
~ vs. /mān/:	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Mande vs. /mānde/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	+	+
<b>Mandel vs. /mandal/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>mang vs. /mang/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	+	+

<b>Manie vs. /māni/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Mann vs. /man/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+/-	+
<b>~ vs. /mān/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Manna vs. /mānā/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>mannbar vs. /manbar /menbar/:</b>	+/-	-/+	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Margarit vs. /morvārid/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Marge vs. /marg/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Margelite vs. /morvārid/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E)	-	+
<b>Maristan vs. /mārestān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Mark<sub>(1)</sub>(die) vs. /mārk/:</b>	+	-	+	-	+/-	+/-	-	-	+
<b>Mark<sub>(2)</sub>(das) vs. /mārk/:</b>	+	-	+	-	+/-	+/-	-	-	+
<b>Mars<sub>(1)</sub> (der/die) (Korb) vs. /mārs/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Mars<sub>(2)</sub> (der) (Planet) vs. /mārs/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Mascara vs. /mašare/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E ?)	+	+
<b>Maschhad vs. /mašhad/:</b>	+	-	-	+	-/+	+	+ (E)	-	+
<b>Masche vs. /māše/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Maske vs. /mask/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Maß vs. /mas/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Masse vs. /māse/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /masāhat/:	-	+	+	-	+	+	-/+ (V ?)	-	+
<b>Mast<sub>(1)</sub> (der) vs. /māst/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	-	+
~ vs. /mast/:	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Mast<sub>(2)</sub> (die) vs. /māst/:</b>	+	-	-	+	-	+/-	+ (V)	-	+
~ vs. /maske/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /mast/:	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>māsten vs. /māsidan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Match vs. /māč/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /mač/:	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Matinee vs. /matin/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Mätresse vs. /madrese/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /matars/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Matsch vs. /māč/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /mač/:	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>matsch vs. /māč/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
~ vs. /mač/:	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>matt vs. /māt/:</b>	+	-	-	+	-	+	+ (E)	-	+
<b>mau vs. /mā[u]/:</b>	+	-	-	+	-/(+)	+(/-)	+ (V)	-	+
<b>mauen vs. /mā[u]/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+

<b>Medikament vs. /mād-.../:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E?)	-	+
<b>Medizin vs. /mād-.../:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E?)	-	+
<b>Mediziner vs. /mād-.../:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E?)	-	+
<b>Mehl vs. /mel/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /meyl/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>mehr vs. /mehr/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	+	+
<b>Meile vs. /māyel/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Meinung vs. /maneš/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Melasse vs. /malas/:</b>	-	+	-	+	+	+	- (V?)	+	+
<b>melken vs. /māldan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Memme vs. /mame/:</b>	-	+	-	+	+	+	-	-	+
<b>Menge vs. /mang/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Mennige vs. /maniže/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Mensur vs. /mansur/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>mental vs. /māntra/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V/E)	+	+
~ vs. /mantar/:	-	+	+	-	+	+	+ (V/E)	+	+
~ vs. /maneš/:	-	+	-	+	+	+	+ (V/E)	+	+
<b>Meskal vs. /mesqāl/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Messie vs. /mesi/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Mette vs. /matte/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>mich vs. /miš/:</b>	+	-	+	-	-/+	+	-	+	+

<b>mies vs. /miz/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Mies vs. /miz/:</b>	+	-	+/-	-/+	-	+	-	-	+
<b>Miete vs. /mozd/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Mikado vs. /mikādo/:</b>	+	-	-	+	-	+/-	+ (E)	-	+
<b>Milan vs. /milān/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	-	+
<b>Milch vs. /mālidan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
<b>Mille vs. /mile/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Minna vs. /minā/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Minne vs. /minu/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V?)	-	+
<b>mir vs. /(a)mir/:</b>	+(-)	-(+)	+	-	+	-(+)	-	+	+
<b>Misch- vs. /miġ/māġ/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>~ vs. /meh/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Mist vs. /miz/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Mithräum vs. /mitrā/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Mitra vs. /mitrā/:</b>	+	-	-	+	+	+/-	+ (E)	-	+
<b>mobil vs. /mobāyl/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+	+
<b>Modell vs. /model(l)/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	-	+
<b>Modus vs. /mud/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E?)	-	+
<b>Mohair/Mohār vs. /mudār/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+	+
<b>Mohn vs. /muhen/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Mohr vs. /mohr/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+



<b>Möhre vs. /mohre/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Moll vs. /mol/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Moloch vs. /malek/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Mönch vs. /monši/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Monodie vs. /monādi/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Monsun vs. /musem/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Moor vs. /mur/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Moos vs. /mōz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Moral vs. /mārāl/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Mord vs. /marg/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>~ vs. /mard/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>morden vs. /mordan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Möse vs. /muze/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Motel vs. /matal/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Möwe vs. /mive/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Muchtar vs. /mohtār/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+/-	+
<b>Mücke vs. /magas/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
<b>Mucken vs. /muye/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Mud vs. /mud/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>müde vs. /mud/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Mufti vs. /mofti/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Mühe vs. /muye/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Mühle vs. /mohlat/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Muhme vs. /māmā/mām/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Mull vs. /mul/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Mumm vs. /mum/:</b>	+	-	+	-	-	+	-/+ (E?)	-	+
<b>Mundstück vs. /moštuk/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>munter vs. /mazdā/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V?)	+/-	+
<b>Mur(e) vs. /mur/:</b>	+(-)	-(+)	+	-	+	-(+)	-	-	+
<b>Musche vs. /muš/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Mus vs. /mōz/:</b>	-	+	-	+	+	+	-	-	+
<b>Muschi vs. /muš/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Muse vs. /muze/:</b>	+	-	-	+	-	+	+ (E)	-	+
<b>Muskat vs. /mošk/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Mut vs. /mōt/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Mutt vs. /mōt/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Myrrhe vs. /morr/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-/+	+
<b>Myrte vs. /morde/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>N:</b>									
<b>na vs. /na/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	+	+
<b>~ vs. /nā/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	+	+
<b>~ vs. /nāy/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+

<b>Nabe vs. /nāb/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /nāf/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Nabob vs. /nābāb/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /novvāb/:	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Nachen vs. /nāḥon/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Nadir vs. /nāder/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
~ vs. /nāzer/:	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-/+	+
<b>nah(e)<sub>(1)</sub> (Adj.) vs. /nā/:</b>	+(-)	-(+)	+	-	-(+)	+	-	+	+
<b>nah(e)<sub>(2)</sub> (Prāp.) vs. /nā/:</b>	+(-)	-(+)	+	-	-(+)	+	-	+	+
<b>Nain vs. /nāyin/nā' in/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Name vs. /nāme/:</b>	+	-	-	+	-	+/-	+ (V)	-	+
<b>nanu vs. /nanu/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	+	+
<b>Narde vs. /narde/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Nargile vs. /nārgil/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E)	-	+
<b>Narkose vs. /narges/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E)	-	+
<b>Narr vs. /nār/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
~ vs. /nar/:	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Nascher vs. /nāšer/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Nase vs. /nos/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /nāz/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>nass vs. /nās/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>navy vs. /nāvi/:</b>	+	-	-	+	+	+	+ (E)	+	+

<b>Navy vs. /nāvi/:</b>	+	-	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Nazi vs. /nāz/nāzi/:</b>	-/+	+/-	+	-	+/-	+	-	-/+	+
<b>Nebel vs. /nam/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Nefas vs. /nafas/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Neffe vs. /nave/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Neige vs. /nāyže/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Nerd vs. /nard/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Neschi vs. /nask/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Nessel vs. /nasl/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Nest vs. /nist/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Nichte vs. /nave/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>nie vs. /na/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>~ vs. /ney/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Nille vs. /nile/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Nimbus vs. /nim-bus/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>Nische vs. /niš/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Nock<sub>2</sub> (der) vs. /nok/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Nomade vs. /namād/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Nonne vs. /nane/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Noor vs. /nur/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Nord vs. /nard/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Norm vs. /narm/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+

<b>Not vs. /not/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>Nu vs. /no/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Null vs. /nul/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>nun vs. /nān/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>nur vs. /nur/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	+	+
<b>Nutsch vs. /nuč/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>O:</b>									
<b>ob<sub>(1)</sub> (Konj.) vs. /āb/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /bā/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
<b>ob<sub>(2)</sub> (Adv./Präp.) vs. /āb/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Obolus vs. /pul/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Ode vs. /'ud/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>öd(e) vs. /'ud/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Offerte vs. /overt/ :</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Offizier vs. /afsar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Oktav vs. /oktāv/:</b>	+	-	-	+	-/+	+/-	+ (E)	-	+
<b>onanieren vs. /ōnānidan/avnānidan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Organza vs. /organği/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+	+
<b>Ort vs. /ord/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /'urat/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Ost vs. /ost/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	+	+

<b>Osten vs. /aseton/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /ostun/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b><i>P:</i></b>									
<b>Pa vs. /pā/:</b>	+	-	+	-	-	-/+	-	-	+
<b>paar vs. /pār/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
~ vs. /par/:	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
~ vs. /pā/:	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Paar vs. /pār/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
~ vs. /par/:	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
~ vs. /pā/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>paaren vs. /pāre/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Pacht vs. /pāht/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Pack<sub>(1)</sub> (der) vs. /pāk/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Pack<sub>(2)</sub> (das) vs. /pāk/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Pakt vs. /pākat/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Palast vs. /palās/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Pallasch vs. /pālāš/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /pulād/:	-	+	-	+	+	+	+(E?)	-	+
<b>Palme vs. /palm/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Panier<sub>(1)</sub> (das) vs. /panir/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Panier<sub>(2)</sub> (die) vs. /panir/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+

<b>/panir/:</b>									
<b>Panje vs. /pāņģe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>papp vs. /pāp/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Pappe vs. /pape/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Par vs. /pār/:</b>	+	-	+	-	+/-	-/+	-	+	+
~ vs. /par/:	+	-	+	-	+	-	-	-	+
~ vs. /pā/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Parade vs. /parde/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Paradeiser vs. /pardis/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(E)	-	+
<b>Parasit vs. /pārāzit/:</b>	+	-	-	+	+	+	+(E)	-	+
<b>pari vs. /pari/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	+	+
<b>Paria vs. /pariyā/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>parieren vs. /pāre/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Part vs. /part/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	+/-	+
~ vs. /pārt/:	+	-	+	-	-	+/-	-	-	+
<b>Partei vs. /pārs/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /pārti/:	-	+	-	+	+	+	+(E)	-	+
<b>Partie vs. /pārti/:</b>	+	-	-	+	-/+	+	+/- (E)	-	+
<b>Partisan vs. /pārti(k)ān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(E)	-/+	+
<b>Party vs. /pārti/:</b>	+	-	-	+	-/+	+	+/- (E)	-	+
<b>Pass vs. /pās/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+

~ vs. /pas/:	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Passepartout</b> vs. /pāspārto/:	+	-	-	+	-/+	+	+ (E)	-	+
<b>Paste</b> vs. /baste/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /peste/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Pate</b> vs. /pate/:	+	-	+	-	+/-	-	-	-	+
<b>Patin</b> vs. /pātan/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Patsche</b> vs. /pāče/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Patt</b> vs. /pāt/:	+	-	- (?)	+ (?)	-	+	+ (E?)	-	+
<b>pauschal</b> vs. /pušāl/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Pein</b> vs. /pāyin/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Peitsche</b> vs. /pāče/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Pelle</b> vs. /pelle/:	+	-	+	-	-/+	-	-	-	+
<b>per</b> vs. /par/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /por/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Pessar</b> vs. /pesar/:	+	-	+	-	-/+	+	-	-	+
<b>Pest</b> vs. /past/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /pest/:	+	-	+	-	-	-	-	-	+
~ vs. /peste/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Pfad</b> vs. /pand/:	-	+	-	+	+	+	+ (V/E?)	-	+
<b>Pfahl</b> vs. /fahl/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /fāl/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+



<b>Pferch vs. /farš/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Pferd vs. /fard/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Phrase vs. /farāz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>piano vs. /piyāno/:</b>	+	-	-	+	-	+	+ (E)	+	+
<b>Pier vs. /pir/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>pikant vs. /peykān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V/E)	+	+
<b>Pille vs. /pile/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Pilot vs. /pilut/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Pinne vs. /pine/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Pipi vs. /pipi/:</b>	+	-	-	+	-	-	+ (V/E)	-	+
<b>Piranha vs. /pirāhan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Piste vs. /peste/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Plage vs. /pelāž/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>platt vs. /farāh/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Pocke vs. /puke/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Pol vs. /pol/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>Police vs. /polis/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Polis vs. /polis/:</b>	+	-	+	-	-	+	+ (V)	-	+
<b>Polo vs. /polo/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>~ vs. /pahlavān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Pomp vs. /pomp/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>Pool vs. /pul/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+

<b>Pore vs. /pure/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /por/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>porös vs. /boruz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Porree vs. /por/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /pure/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Post vs. /pust/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Prise vs. /periz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>pro vs. /poro(v)/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /porru/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Puck vs. /puk/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Puff(e) vs. /pof(/pok)/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-/+	+
<b>Pulk vs. /pulak/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Pulle vs. /pul/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>pur vs. /pur/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	+	+
~ vs. /por/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Purpur vs. /porpor/:</b>	-	+	+	-	+	+	- (V ?)	+	+
~ vs. /ferfir/:	-	+	-	+	+	+	+	-	+
<b>Puste vs. /puste/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>Pute vs. /bute/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /put/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Putsch vs. /puč/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Putte vs. /bute/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

~ vs. /put/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Q:</b>									
Quelle vs. /kuālā/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>R:</b>									
Rabatz vs. /rabaz/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
Rabbi vs. /rab/:	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
Rabe vs. /rāb/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /rābe'/:	+	-	+	-	+	+	-	+	+
Rack vs. /rāk/:	+	-	+	-	+	+	-	-	+
Rad vs. /rāh/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /rād/:	+	-	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /rad/:	+	-	+	-	+	-	-	-/+	+
~ vs. /rade/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /arrābe/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
raften vs. /raftan/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
Rah(e) vs. /rāh/:	+(-)	-(+)	+	-	+	+	-	-	+
Rahm vs. /rōgan/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /rahm/:	+	-	+	-	+	-	-	-	+
~ vs. /rām/:	+	-	+	-	+	+	-	+/-	+
rahmen vs. /rāmidan/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
rahn vs. /rān/:	+	-	+	-	+	+	-	+	+

~ vs. /rahn/:	+	-	+	-	+	-	-	+	+
Ramme vs. /rame/:	+	-	+	-	+	+	-	-	+
Ramsch vs. /rāmeš/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
ran (heran) vs. /rān/:	+	-	+	-	+	+/-	-	+	+
Ranch vs. /rāneš/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
Rand vs. /rānd/:	+	-	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /rand/:	+	-	+	-	+	-	-	-	+
~ vs. /rend/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
~ vs. /qand/:	-	+	+	-	-/+	+	-	-	+
Rande vs. /rānd/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /rānde/:	+	-	+	-	+	+/-	-	+	+
~ vs. /rande/:	+	-	+	-	+	-	-	-	+
Rang vs. /rang/:	+	-	+	-	+	-	-	-	+
Ranküne vs. /rangine/:	-	+	+	-	+	+	-	+/-	+
rappeln vs. /raftan/:	-	+	-	+	+	+	+(V)	-	+
Rapunzel vs. /rāpunzel/:	+	-	-	+	+	+/-	+(E)	-	+
rasant vs. /rasan/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
rasch vs. /rāš/:	+	-	+	-	+	+	-	+	+
Rasse vs. /ra's/:	-	+	+	-	+	+	-(E?)	-	+
Rast vs. /rāst/:	+	-	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /raste/:	-	+	-	+	+	+	+(V)	+	+

<b>Raste vs. /rāste/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-/+	+
~ vs. /raste/:	+	-	+	-	+	-	-	+	+
<b>rasten vs. /rastan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Rasul vs. /rasul/:</b>	+	-	+	-	+	-	+ (E)	-	+
<b>Rasur vs. /rāsu/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Rat vs. /rat/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>raten vs. /ārāstan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>real vs. /riyāl/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Rebe vs. /rebā/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /reyb/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Rebell vs. /zebel/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Reck vs. /rok/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /rag/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Rede vs. /rade/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Reff vs. /raf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>rege vs. /rig/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /rage/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Reh vs. /rah/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Reha vs. /rahā/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Reibe vs. /rāhebe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Reich vs. /rāḡe/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Reihe vs. /rāyehe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Reis<sub>(1)</sub> (der) vs. /ra'is/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Reis<sub>(2)</sub> (das) vs. /ra'is/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Rente vs. /rande/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Resede vs. /reside/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Reue vs. /ruye/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Ribes vs. /rivās/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Ribisel vs. /rivās/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Ricke vs. /arike/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Ried vs. /ridan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Riege vs. /rig/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Riemen vs. /riman/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Ries vs. /riz/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Riese vs. /rize/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>~ vs. /rise/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Rille vs. /rele/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Rinde vs. /rande/:</b>	-	+	-	+	+	+	-/+ (V?)	-	+
<b>Risiko vs. /ruzi/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E)	-	+
<b>~ vs. /rezq/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E)	-	+
<b>Riss vs. /riš/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>~ vs. /rise/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>~ vs. /ra'is/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>ritzen vs. /riš/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+

<b>Robbe vs. /rob/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Robe vs. /rob/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Roch vs. /roħ/:</b>	+	-	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Rock<sub>(1)</sub> (der) (Kleid) vs. /rok/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Rock<sub>(2)</sub> (der) (Musik) vs. /rok/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>rosa vs. /roz/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+	+
<b>Rose vs. /rōze/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>  vs. /ruze/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Rosine vs. /raz/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Ross vs. /ros/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Rost<sub>(1)</sub> (der) (Gitter) vs. /rostan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Rost<sub>(2)</sub> (der) (Eisenoxyd) vs. /rostan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>rot vs. /rot/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Rouge vs. /rož/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Roulett(e) vs. /rolet/:</b>	+	-	+	-	+	+	+ (E)	-	+
<b>Rübe vs. /rubah/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>rüde vs. /rude/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Rüde vs. /rude/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Rudel vs. /rudel/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+

<b>Ruhe vs. /ruhi/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /ruh/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Ruhm vs. /rum/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Ruin vs. /ruin/ruyin/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Rum vs. /rum/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Rumpf vs. /rān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /sarun/sorin/:	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
<b>Ruß vs. /rus/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Rüste vs. /rustā/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Rute vs. /rude/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>S:</b>									
<b>Saal vs. /sāl/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /zāl/:	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Saat vs. /sā'at/:</b>	-/+	+/-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Sabbat vs. /sābāt/:</b>	+	-	+	-	-/+	+	-	-	+
<b>Säbel vs. /zebel/:</b>	+	-	+	-	-/+	+	-	+	+
<b>Sache vs. /zāge/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Safari vs. /safari/:</b>	+	-	-	+	+	-	+ (E)	+	+
<b>Safe vs. /sāfi/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Saft vs. /zaft/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
~ vs. /seft/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+



<b>Sage vs. /zāge/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Sahel vs. /sāhel/:</b>	+	-	-	+	-/+	-/+	+ (E)	-	+
<b>Sahne vs. /sahne/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Salami vs. /salām/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+/-	+
<b>Salband vs. /sarband/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Salbe vs. /čarbi/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /salb/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Salm vs. /salm/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
~ vs. /zālem/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Samarkand vs. /samarqand/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Sambal vs. /sambal/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Samen vs. /zāmen/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-/+	+
~ vs. /zamin/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /samin/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Samgha vs. /samg/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>samt<sub>(1)</sub> (Präp.) vs. /samt/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	+	+
<b>samt<sub>(2)</sub> (Adv.) vs. /samt/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	+	+
<b>Samt vs. /samt/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Sand vs. /zand/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-/+	+
~ vs. /sanad/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Sandale vs. /sandal/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+

~ vs. /sandali/:	-	+	-	+	+	+	+(E)	-	+
Sandarak vs. /sandarus/sandare/:	-	+	-	+	+	+	+(E)	-	+
Sandschan vs. /zanġān/:	+	-	-	+	-/+	+	+(E)	-	+
Sang vs. /sang/:	+	-	+	-	+	-	-	-	+
~ vs. /zang/:	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
Saphir vs. /safir/:	+	-	+	-	+	+	-	-/+	+
Saraband vs. /sarāvān/:	-	+	-	+	+	+	+(E)	-	+
~ vs. /sarband/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
Sarabande vs. /sarband/:	-	+	+	-	+	+	+(E)	-	+
Sarafan vs. /sarāpā/:	-	+	-	+	+	+	+(E)	-/+	+
Sarugh/Saruk vs. /sāruq/sāroġ/:	-	+	-	+	+	+	+(E)	-	+
Sass vs. /sās/:	+	-	+	-	+	+	-	-	+
satt vs. /zād/:	-	+	+	-	+	+	-	+/-	+
Satyr vs. /sāter/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
Sau vs. /zā' u/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
sauer vs. /zā' er/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
Schabe vs. /šab/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /šāb/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
Schabracke vs.	-	+	+	-	+	+	-	+	+

<b>/šabrang/:</b>									
<b>Schach vs. /šāh/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
~ vs. /šāḥ/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Schachen vs. /šāḥe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>schade vs. /šādi/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Schakaré vs. /šekār/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /šāhkār/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Schäker vs. /šekar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /šekār/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>schal vs. /šāl/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
~ vs. /šal/:	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Schal vs. /šal/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Schale<sub>2</sub> vs. /šekāf/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Schall vs. /šāl/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /šal/:	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Scham vs. /šām/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /šām'/:	+	-	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /šām(m)/:	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Schanze vs. /šāns/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Schar vs. /šār/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
~ vs. /šar(r)/:	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Scharaff vs. /šaraf/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+

<b>Schäre vs. /še<sup>ˈ</sup>r/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Scharm (/Charme) vs. /šarm/:</b>	+	-	-	+	+/-	+	-/+	-	+
<b>schauen vs. /šokuh/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>Schebecke vs. /šabake/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E)	-	+
<b>Scheck (/Cheque) vs. /šak/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>scheckig vs. /šāh/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E)	+	+
<b>scheel vs. /šal/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Scheibe vs. /šā<sup>ˈ</sup>ebe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Scheich vs. /šāš/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>scheiden vs. /šekastan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Schein vs. /šeyn/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>scheinen vs. /sāye/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>scheißen vs. /šekastan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Scheit vs. /šāyad/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>~ vs. /šayyād/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Schelfe vs. /šekāf/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Schelle vs. /žele/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Schema vs. /šomā/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Schemen vs. /šaman/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Scher vs. /šeˈr/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Scherbe vs. /šarbat/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Schere vs. /šeˈr/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>scheren vs. /čarm/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>scheu vs. /šuy/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Scheu vs. /šuy/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>schicken vs. /šekan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>schieben vs. /šib/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>schiech vs. /šeš/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>schier<sub>(1)</sub> (Adv.) vs. /šir/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>schier<sub>(2)</sub> (Adj.) vs. /šir/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Schikane vs. /šāhāne/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+	+
<b>Schiras vs. /širāz/:</b>	+	-	-	+	-	+	+ (E)	-	+
<b>Schiri vs. /širi/:</b>	+	-	+	-	-	-(/+)	-	+	+
<b>Schirwan vs. /šarvān/ širvān/:</b>	-/+	+/-	-	+	-	+	+ (E)	-	+
<b>Schlag vs. /šallāq/:</b>	-	+	-	+	+	+	-	-	+
<b>Schlange vs. /šelang/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>schmal vs. /šomāl/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Schmarre vs. /šomāre/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>schmoren vs. /šemordan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Schnee vs. /šani<sup>ć</sup>/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>schnöde vs. /šenude/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Schogun vs. /šogun/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Scholle vs. /šol/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /šole/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
~ vs. /šo <sup>ć</sup> le/:	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Schöne vs. /šāne/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Schorle vs. /šur/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+	+
<b>Schorlemorle vs. /šurmur/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E ?)	+/-	+
<b>Schrank vs. /šarang/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Schraube vs. /šarābe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>schroff vs. /šaraf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Schub vs. /čub/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Schuh vs. /šu/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Schule vs. /šole/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /šo <sup>ć</sup> le/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Schur vs. /šur/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-/+	+
<b>Schutt vs. /šut/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Schwäre vs. /haste/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+/-	+
<b>schwarz vs. /h<sup>(v)</sup>āl/ hōvāl/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>Schweiß vs. /his/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+

~ vs. /ħadu/:	-	+	-	+	+	+	+	(V)	-	+
schwer vs. /ħ <sup>(v)</sup> vār/:	-	+	+	-	+	+	+	(V?)	-	+
Schwert vs. /ħaste/:	-	+	-	+	+	+	+	(V)	+/-	+
Sebil vs. /sabil/:	-	+	-	+	+	+	+	(E)	-	+
~ vs. /sebil/:	+	-	+	-	-/+	+	+	-	-	+
See <sub>(1)</sub> (der) vs. /zeh/:	-	+	-	+	+	+	+	-/+ (V?)	-/+	+
~ vs. /se/:	+	-	+	-	+	+	+	-	+/-	+
See <sub>(2)</sub> (die) vs. /zeh/:	-	+	-	+	+	+	+	-/+ (V?)	-/+	+
~ vs. /se/:	+	-	+	-	+	+	+	-	+/-	+
Segel vs. /zegil/:	-	+	+	-	+	+	+	-	-	+
sehen vs. /sahidan/:	-	+	+	-	+	+	+	(V?)	-	+
Seher vs. /sāher/:	-	+	-	+	+	+	+	-	-	+
Sehne vs. /sahne/:	-	+	+	-	+	+	+	-	-	+
~ vs. /zehn/:	-	+	+	-	+	+	+	-	-	+
sehr vs. /zahr/:	-	+	+	-	+	+	+	-	+	+
~ vs. /sehr/:	+	-	+	-	+	-	-	-	+	+
Seide vs. /zāyide/:	-	+	+	-	+	+	+	-	+	+
~ vs. /zā'ede/:	-	+	+	-	+	+	+	-	-	+
Seil vs. /zāyel/:	-	+	+	-	+	+	+	-	-	+
Sekret vs. /sekret/:	+	-	+	-	+	-	-	-/+ (E?)	+	+
Sekte vs. /sakte/sekte/:	-/+	+/-	+	-	+	+/-	+/-	-	-	+
senden vs. /sandān/:	-	+	+	-	+	+	+	-	+	+

<b>Senf vs. /senf/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Senge vs. /sangi/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>~ vs. /zangi/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+/-	+
<b>Senn vs. /sen/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>sentimental vs. /sāntimāntāl/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Separee vs. /sepāre/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Sepoy vs. /sepāye/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Seraph vs. /sarrāf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Serial vs. /seriyāl/:</b>	+	-	-	+	-/+	-/+	+ (E)	-	+
<b>Sheriff vs. /šarif/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Shisha/Schischa vs. /šīše/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E)	-	+
<b>siē<sub>(1)</sub> (Pron.-Sing.) vs. /si/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>siē<sub>(2)</sub> (Pron.-Pl.) vs. /si/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Sie vs. /si/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Sieb vs. /sib/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>~ vs. /zip/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Siegel vs. /zegil/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Siel vs. /sil/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>~ vs. /seyl/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Siesta vs. /zistan/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Sikh vs. /siḥ/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+



<b>Silo vs. /zilu/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Sinn vs. /zin/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Sippe vs. /zip/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Sir vs. /sir/:</b>	-	+	+	-	+	-	-	-	+
<b>Sitar vs. /setār/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Sketch vs. /eskāḡ/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>so<sub>(1)</sub> (Adv.) vs. /su/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>so<sub>(2)</sub> (Konj.) vs. /su/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Soda vs. /sōdā/:</b>	+	-	+	-	+	+/-	-/+ (E)	-	+
<b>Sofa vs. /soffe/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Softie vs. /softe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Sog vs. /sug/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>sogar vs. /sāḡar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Sohle vs. /sahl/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>sohr vs. /zohr/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Söhre vs. /sehre/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>~ vs. /zohre/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Soll vs. /zol/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Song vs. /sang/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Soor vs. /sur/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>~ vs. /zur/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Sophist vs. /sufi/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Sorge vs. /sug/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(V?)	-	+
<b>soso<sub>(1)</sub> (Interj.) vs. /susu/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>soso<sub>(2)</sub> (Adv.) vs. /susu/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>spähen vs. /pās/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(V)	+	+
<b>spalten vs. /separ/:</b>	-	+	+	-	+	+	+(V)	+	+
<b>Span vs. /fah/feh/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(V)	-	+
<b>Span-(ferkel) vs. /pestān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(V)	-	+
<b>Spargel vs. /esparġam/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(E)	-	+
<b>Spatz vs. /parastu/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(V)	-	+
<b>Sperber vs. /parastu/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(V)	-	+
<b>Sperling vs. /parastu/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(V)	-	+
<b>Sperma vs. /esparam/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Spiel vs. /ešpil/ešpel/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Spieß vs. /puye/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(V)	-	+
<b>Sporn vs. /separdan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+(V)	+	+
<b>spritzen vs. /espuħtan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+(V?)	-	+
<b>Stab vs. /setabr/:</b>	-	+	+	-	+	+	+(V)	+	+
<b>Stadium vs. /estādiyom/:</b>	-	+	+	-	+	+	+(E)	-	+
<b>Stadt vs. /aštād/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Stahl vs. /estahr/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Stall vs. /ostān/-(e)stān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Star<sub>(1)</sub> (Zool.) vs. /setāre/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Star<sub>(2)</sub> (Med.) vs. /setāre/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Stär vs. /satarvan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>~ vs. /astar/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Stecken vs. /tir/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>~ vs. /setig/setih/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>stellen vs. /ostān/-(e)stān/</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>Steuer<sub>2</sub> (das) vs. /ostovār/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>~ vs. /sotun/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Stich vs. /tig/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>~ vs. /tiz/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>~ vs. /setig/setih/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Stiel vs. /estil/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Stier vs. /sotur/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Stil vs. /estil/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>still vs. /estil/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Stirn vs. /sar/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Stock vs. /setāk/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+

<b>streuen</b> vs. <i>/gostardan/:</i>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Strunk</b> vs. <i>/sarun/</i> <b>sorin/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V?)	-	+
<b>Stück</b> vs. <i>/setāk/:</i>	-	+	+	-	+	+	+ (V?)	-	+
<b>stur</b> vs. <i>/sotur/:</i>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Stute</b> vs. <i>/sotude/:</i>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Sucht</b> vs. <i>/suht/:</i>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Sud</b> vs. <i>/sud/:</i>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
~ vs. <i>/zud/:</i>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Süd</b> vs. <i>/sud/:</i>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. <i>/zud/:</i>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>summen</b> vs. <i>/zamzame/:</i>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>Sünde</b> vs. <i>/zende/:</i>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>super</b> vs. <i>/super/:</i>	+	-	-	+	+	-	+ (E)	+	+
<b>Support</b> vs. <i>/sāport/:</i>	+	-	-	+	-/+	+	+ (E)	-	+
<b>süß</b> vs. <i>/hoš/:</i>	+	-	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Szene</b> vs. <i>/sene/:</i>	+	-	+	-	-/+	+	-	-	+
~ vs. <i>/sen/:</i>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b><i>T:</i></b>									
<b>Täbris</b> vs. <i>/tabriz/:</i>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Taft</b> vs. <i>/taft/:</i>	+	-	+	-	+/-	-	-	+	+

<b>Tag vs. /dāg/:</b>	-	+	-	+	+	+	+	+ (V)	+	+
~ vs. /tāg/:	-	+	+	-	+	+	-	-	-	+
~ vs. /tag/:	+	-	+	-	+/-	-	-	-	-/+	+
<b>Tal vs. /tal/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	-	+
<b>talab vs. /tālāb/:</b>	+	-	+	-	-	-/+	-	-	+	+
~ vs. /talab/:	+	-	+	-	-/+	-	-	-	+	+
<b>Talar vs. /tālār/:</b>	+	-	+	-	+	+/-	-	-	-	+
<b>Talisch vs. /tāleš/:</b>	-	+	-	+	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Talk vs. /talh/:</b>	-	+	-	+	+	+	+	+ (E)	+	+
<b>Tambour vs. /tambur/tanbur/:</b>	+/-	-/+	-	+	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Tambourin vs. /tambur/tanbur/:</b>	-	+	-	+	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Tand vs. /tond/:</b>	-	+	+	-	+	+	+	-	+	+
<b>Tang vs. /tang/:</b>	+	-	+	-	-/+	-	-	-	-/+	+
<b>Tann vs. /tan/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	+	-	-	+
<b>Tanne vs. /tane/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	+	-	-	+
~ vs. /ta <sup>ʕ</sup> ne/:	+	-	+	-	+	+	+	-	-	+
<b>Tannin vs. /tanin/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	+	-	-/+	+
<b>Tanz vs. /tanz/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	-/+	+
<b>Tappe vs. /tappe/:</b>	+	-	+	-	+/-	-	-	-	-	+
<b>Tarif vs. /ta<sup>ʕ</sup>rif/:</b>	+	-	-	+	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>tarnen vs. /dāštan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+

<b>Tartan</b> <sub>(1/2)</sub> vs. /tārtan/:	+	-	+	-	+	-/+	-	-	+
<b>Tasche</b> vs. /tāšo/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Tasse</b> vs. /tās/tašt/:	-	+	-	+	+	+	-/+ (E)	-/+	+
~ vs. /tās/:	-	+	+	-	+	+	+/- (E)	-/+	+
<b>Tat</b> vs. /dād/:	-	+	-	+	+	+	+(V)	-	+
~ vs. /tāt/:	+	-	+	-	-	+/-	-	-/+	+
<b>Tatze</b> vs. /tāze/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Tau</b> <sub>(1) (der)</sub> vs. /tā/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Tau</b> <sub>(2) (das)</sub> vs. /tā/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Taube</b> vs. /tōbe/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>tauen</b> vs. /tar/:	-	+	-	+	+	+	+(V)	+	+
<b>Teak</b> vs. /tik/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Team</b> vs. /tim/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Techer</b> vs. /tašar/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tee</b> vs. /tey/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /te/:	+	-	+	-	-/+	+	-	-	+
<b>Teer</b> vs. /tir/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /ter/:	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Teig</b> vs. /dež/:	-	+	+	-	+	+	+(V)	-	+
~ vs. /divār/:	-	+	+	-	+	+	+(V)	-	+
<b>Telle</b> vs. /tale/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tender</b> vs. /tondar/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Tenne vs. /tane/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tenor<sub>(1)</sub> (Mus.) vs. /tanur/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tenor<sub>(2)</sub> (Zusammenhang) vs. /tanur/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Terrain vs. /teran/:</b>	+	-	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Terror vs. /tars/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E/V)	-	+
<b>Terz vs. /tarz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Theke vs. /teke/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Therme vs. /terme/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>These vs. /tez/taz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tiara vs. /tiyār/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (E)	-/+	+
<b>Tichter vs. /dohtar/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>~ vs. /tištar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tick vs. /tik/:</b>	+	-	-	+	-	+	+ (E)	-	+
<b>Tier vs. /tir/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>~ vs. /tiyār/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tiger vs. /tigra/ tiġ/tiz/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	+	+
<b>Timar vs. /timār/:</b>	+	-	-	+	-	-/+	+ (E)	-	+
<b>Timariot vs. /timār(dār)/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Timbre vs. /tambr/:</b>	+	-	+	-	-	+	+ (E)	-	+

<b>Tip vs. /tip/:</b>	+	-	+	-	-	-	-	-	+
<b>Tipp vs. /tip/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>töff vs. /tof/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Töff vs. /tof/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Töle vs. /tule/:</b>	-	+	-	+	+	+	-	-	+
<b>toll vs. /tul/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tombak vs. /tonbak/ tombak/:</b>	-/+	+/-	+	-	+/-	+/-	+ (E)	-	+
<b>Ton<sub>(1)</sub> (Erde) vs. /ton/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>Ton<sub>(2)</sub> (Mus.) vs. /ton/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
<b>top vs. /tup/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Topf vs. /tof/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>topp vs. /tup/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Top vs. /tup/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tor<sub>(1)</sub> (das) vs. /tur/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /tōr/:	+	-	+	-	+/-	+/-	-	-	+
<b>Tor<sub>(2)</sub> (der) vs. /tur/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /tōr/:	+	-	+	-	+/-	+/-	-	-	+
<b>Torf vs. /torfe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /taraf/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /tarf/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Torso vs. /tarsu/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+



<b>tosen vs. /tōsan/:</b>	-	+	-	+	+	+	-/+ (V?)	+	+
<b>tot vs. /tut/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Tour vs. /tur/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>~ vs. /tōr/:</b>	-	+	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Trab vs. /torāb/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tran vs. /teran/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tranche vs. /t(e)rānše/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Treff<sub>(1)</sub>(der) vs. /taraf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>~ vs. /tarf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Treff<sub>(2)</sub>(das) vs. /taraf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>~ vs. /tarf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Traufe vs. /taraf/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Treck vs. /tarak/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>treu vs. /dorost/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Trick vs. /tārik/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Tuba vs. /tubā/:</b>	+	-	+	-	-	+/-	-	-	+
<b>Tüder vs. /tudār/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Tuff vs. /tof/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tüll vs. /tul/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tülle vs. /tule/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tulpe vs. /dulband/ [/dolband/tulband/]:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+

<b>tun vs. /nahādan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /dād/:	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
~ vs. /tun/:	+	-	+	-	-	-	-	+	+
<b>Tür vs. /tur/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /tōr/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tusche vs. /tuše/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Tussi vs. /tusi/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Tüte vs. /tut/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Tutti vs. /tuti/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Typ vs. /tup/:</b>	-	+	+	-	+/-	+	-	-	+
~ vs. /tip/:	-	+	-	+	+	+	-	-	+
<b>Tyrann vs. /turān/:</b>	-	+	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>U:</b>									
<b>Ud/Uod vs. /'ud/:</b>	+	-	-	+	-/+	-/+	-	-	+
<b>uns vs. /ons/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>uns vs. /ōns/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>unter vs. /andar/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
<b>V:</b>									
<b>Vagina vs. /veġin/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Vase vs. /vāz/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
~ vs. /vāzeh/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+

~ vs. /vāse/:	+	-	+	-	+	-/+	-	+	+
<b>verdauen vs. /taftan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /tab/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
~ vs. /tābe/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
~ vs. /tābestān/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
<b>Vers vs. /varz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Vieh vs. /šabān/</b> <b>čupān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /fi/:	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>viel vs. /fil/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Vikar vs. /bikār/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Virgel vs. /virgul/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>Vokal vs. /vāže/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V/E)	-	+
~ vs. /vāḡ/:	-	+	-	+	+	+	+ (V/E)	-	+
~ vs. /āvāz/:	-	+	-	+	+	+	+ (V/E)	-	+
<b>Volumen vs. /volum/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-	+
<b>W:</b>									
<b>wach vs. /vāḡ/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Wache vs. /vāhe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>wachen vs. /bozorg/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+/-	+
<b>Wachs vs. /vaḡš/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>wachsen vs.</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+

<b>/vaḥšīdan/:</b>									
<b>Wacht vs. /vaqt/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Wade vs. /vādi/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Waffe vs. /vafā/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Wahl vs. /vāl/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>~ vs. /bāvar/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Wahn vs. /vān/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>~ vs. /vahn/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>wahr vs. /var/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Wake vs. /vāke/:</b>	+	-	+	-	-	-/+	-	-	+
<b>Wall vs. /vāl/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Wallach vs. /malah/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Walze vs. /vāls/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Wange vs. /vāngah(i)/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>wann vs. /vān/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>warm vs. /varṃ/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Warte vs. /varte/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>Warze vs. /varz/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>~ vs. /varzā/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Wäscher vs. /vāšer/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Wasen vs. /ḥun/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>weder vs. /kodām/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+

<b>Weg vs. /vag/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>weg vs. /vag/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Weh vs. /vah/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>weh<sub>(1)</sub> (Adj.) vs. /vah/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>weh<sub>(2)</sub> (Interj.) vs. /vah/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Wehr vs. /ver/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>wehren vs. /āstar/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	+	+
<b>Weide vs. /vāstriyuš/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Weih vs. /vāy/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	+	+
<b>Weile vs. /šād/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
<b>Wein vs. /vin/veyn/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V/E?)	-	+
<b>Weise vs. /vā'ez/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>weise vs. /vā'ez/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>weiß vs. /vays/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Welle vs. /vel/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>wer vs. /ver/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	+	+
<b>Werd vs. /verd/:</b>	+	-	+	-	+/-	+	-	-	+
<b>werden vs. /vardane/:</b>	-	+	-	+	+	+	+/- (V?)	+	+
<b>Werk vs. /varz/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-/+	+
<b>~ vs. /varzeš/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Wert vs. /verd/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>wert vs. /verd/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+

<b>Wesen vs. /vazn/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Weste vs. /āstar/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Wille vs. /bāvar/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>wir vs. /vir/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>wirken vs. /varzidan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>wirr vs. /vir/:</b>	+	-	-	+	+/-	+	+ (V?)	+	+
<b>wissen vs. /didan/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>~ vs. /vistā/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V?)	+	+
<b>Wohl sv. /vul/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>wohl vs. /vul/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Wolle vs. /gors/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>wollen vs. /bāvar/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	+	+
<b>Wort vs. /ver/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V?)	-	+
<b>~ vs. /farmān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Wrasen vs. /ḥun/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Würde vs. /vorudi/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>X:</b>									
—									
<b>Y:</b>									
—									
<b>Z:</b>									

<b>Zack vs. /sāk/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>zag vs. /sag/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>zäh vs. /zeh/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /se/:	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Zahl vs. /sāl/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /sahl/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>zahn vs. /sahm/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
~ vs. /zahm/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Zahn vs. /sān/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /zan/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Zähre vs. /zahre/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /sehre/:	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Zange vs. /zang/:</b>	-	+	+	-	+	-	-	-	+
~ vs. /zangi/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Zank vs. /zang/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /sang/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Zar vs. /zār/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-/+	+
~ vs. /zar/:	+	-	+	-	+	+	-	-/+	+
~ vs. /sār/:	-/+	+/-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Zarin vs. /zarrin/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>zart vs. /zard/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /sard/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+

<b>Zaster vs. /sästar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Zaun vs. /deh/:</b>	-	+	+	-	+	+	+ (V)	-	+
<b>Zebra vs. /zebar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
~ vs. /zebr/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Zecke vs. /sekke/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Zeh vs. /zeh/:</b>	+	-	+	-	+	-/+	-	-/+	+
~ vs. /se/:	+	-	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Zehe vs. /sehhe/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>zehn vs. /zehn/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	+	+
~ vs. /sen/:	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>zehren vs. /daridan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
<b>Zelle vs. /zelle/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	-	+
~ vs. /sele/:	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>zer vs. /zer/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /ser/:	+	-	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /sar/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>zerren vs. /daridan/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /zirin/:	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Ziegel vs. /zegil/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Ziel vs. /seyl/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
~ vs. /sil/:	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>ziemen vs. /simin/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+



<b>Zier vs. /sir/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-/+	+
~ vs. /zir/:	+	-	+	-	+	+	-	-/+	+
~ vs. /siyāh/:	-	+	+	-	+	+	-	-/+	+
<b>Ziffer vs. /sefr/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (E)	-/+	+
<b>Zimmer vs. /mān/:</b>	-	+	-	+	+	+	+ (V)	-	+
~ vs. /simā/:	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Zimt vs. /samt/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Zink vs. /zang/:</b>	-	+	-	+	+	+	+/- (E?)	-	+
~ vs. /sink/:	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Zinn vs. /zin/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Zinne vs. /sine/:</b>	+	-	+	-	+	+	-	-	+
<b>Zinnie vs. /sini/:</b>	+	-	+	-	-	+	-	-	+
<b>Zinnober vs. /senobar/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>Zirrus vs. /sirus/:</b>	+	-	-	+	+(/-)	+	+ (E)	-	+
<b>Zivil vs. /sebil/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>zivil vs. /sebil/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+
<b>Zofe vs. /soffe/:</b>	+	-	+	-	+(/-)	+	-	-	+
<b>Zoll vs. /zol/:</b>	+	-	+	-	+	+(/-)	-	-	+
<b>Zoo vs. /su/:</b>	+	-	+	-	+(/-)	+	-	-	+
<b>zu<sub>(1)</sub> (Präp.) vs. /su/:</b>	+	-	-	+	+(/-)	+	-/+ (V?)	+	+
<b>zu<sub>(2)</sub> (Adv.) vs. /su/:</b>	+	-	+	-	+(/-)	+	-	+	+

<b>Zucht vs. /suht/:</b>	+	-	+	-	+(/-)	+	-	-	+
~ vs. /duřidan/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
~ vs. /dohtan/:	-	+	+	-	+	+	+ (V)	+	+
<b>Zug vs. /sug/:</b>	+	-	+	-	+(/-)	+	-	-	+
<b>zur vs. /zur/:</b>	+	-	+	-	+	-	-	+	+
~ vs. /sur/:	+	-	+	-	+	+	-	+	+
<b>Zutun vs. /sotun/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	-	+
<b>zwar vs. /savār/:</b>	-	+	+	-	+	+	-	+	+

### 7.3.1.2. Grobe Klassifikation der deutsch-persischen Falschen Freunde<sup>1947</sup>

Deutsch	Persisch (Tk.)	Klasse-Merkmale (FF)	
		form. Ä + sem. U.	Etym.
<b>A:</b>			
<b>Aal;</b> der (Subst.) schlangen- oder ahl-förmiger Fisch	/ā/ (Subst.) Dynastie/Familie	(alle 5 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ā/ (Adj.) blassrot		n. v.
	/ā/ (Subst.) Kindbettkrankheit		n. v.
	/ā/ (Subst.) Hexe/dämonisches Wesen, welches Säuglinge raubt		n. v.
	/ā/ (Subst.) List/Betrug		n. v.
<b>Aar;</b> der (Subst.) Adler	/'ār/ (Subst.) Schande/Schmach/ Geringschätzung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Aas;</b> das (Subst.)	/ās/ (Subst.)	(alle 4 Lemmata):	n. v.

<sup>1947</sup> Die Abkürzungen dieser Tabelle sind wie folgt: FF (falsche Freunde), form. Ä (formale Ähnlichkeit), sem. U. (semantische Unterschiede), „t.“ steht für „total“, sowie „p.“ für „partiell“, „Etym.“ für „Etymologie (des Wortes)“, und darunter „v.“ für „verwandt“ (verwandt im weiteren Sinne des Wortes, d. h. entweder durch die genealogische Verwandtschaft oder aufgrund der Entlehnung, präzisere Darstellung ist in der tabellarischen Version zu finden), „n. v.“ für „nicht verwandt“; weitere Kurzformen sind folgendermaßen: Subst. (Substantiv), Verb (Verb!), Adj. (Adjektiv), Adv. (Adverb), Pron. (Pronomen), Präp. (Präposition), Konj. (Konjunktion), Zahlw. (Zahlwort), Artik. (Artikel), Interj. (Interjektion), Partik. (Partikel), Inf. (Infinitiv) und g. B. (gleiche Bedeutung).

Kadaver/ Person	niederträchtige	Myrte	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	
		/ā̄s/ (Subst.)		n. v.
		Mühlstein/Schrotmehl		
		/ā̄s/ (Subst.)		n. v.
		Hermelin		
		/ā̄s/ (Subst.)		n. v.
		Ass (Daus)		
<b>ab</b> <sub>(1)</sub> (Präp.) von ... an		/ā̄b/ (Subst.)	(alle 2 Lemmata) form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
		Wasser		
		/ā̄b/ (Subst.)		n. v.
		Ehre/Würde		
<b>ab</b> <sub>(2)</sub> (Adv.) weg/entfernt/ herunter/nieder		/ā̄b/ (Subst.)	(alle 2 Lemmata) form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
		Wasser		
		/ā̄b/ (Subst.)		n. v.
		Ehre/Würde		
<b>Abade</b> ; der (Subst.) (nach der iranischen Stadt) Teppich mit hellem Grund		/ā̄bāde/ (Subst.) eine iranische Stadt	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Abee</b> ; der/das (Subst.) Abort		/ā̄bi/ (Adj.) blau	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Abele</b> ; die (Subst.) weiß(lich)/Weißpappel		/ā̄bele/ (Subst.) Pocken/Blattern	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>aber</b> <sub>(1)</sub> (Konj.) andererseits, hingegen, doch, jedoch usw.		/ˈā̄ber/ (Subst.) Fußgänger/Passant	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>aber</b> <sub>(2)</sub> (Adv.-Partik.) und zwar, also, ja	/ˈ <b>ä</b> ber/ (Subst.) Fußgänger/Passant	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Abi</b> ; das (Subst.) Kurzform für Abitur	/ˈ <b>ä</b> bi/ (Adj.) blau	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Absud</b> ; der (Subst.) Extrakt/Elixier	/ <b>afzude</b> / (Adj.) zusätzlich/hinzugefügt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Absurde</b> ; das (Subst.) Absurdität	/ <b>afsorde</b> / (Adj.) deprimiert/schwermütig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Abus</b> ; der (Subst.) Missbrauch	/ˈ <b>abus</b> / (Adj.) mürrisch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ach</b> ; das (Subst.) Ausruf des Bedauerns/der Verwunderung	/ˈ <b>äh</b> / (Interj.) (g. B.) + Ausruf des Schmerzes	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v. ?
<b>acht</b> (Zahlw.) Kardinalzahl 8!	/ˈ <b>äh</b> te/ (Adj.) herausgezogen (Schwert usw.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ <b>ah</b> te/ (Adj.) kastriert/entmannt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Acht</b> <sub>1</sub> ; die (Subst.) Verbannung	/ˈ <b>äh</b> te/ (Adj.) herausgezogen (Schwert usw.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ <b>ah</b> te/ (Adj.) kastriert/entmannt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Acht</b> <sub>2</sub> ; die (Subst.) Aufmerksamkeit	/ˈ <b>äh</b> te/ (Adj.) herausgezogen (Schwert usw.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ <b>ah</b> te/ (Adj.) kastriert/entmannt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Adam;</b> der (Subst.) Der erste Mensch (Anthroponym/Eponym)	/ādam/ (Subst.) Mensch/man (Deonym)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>ade</b> (Interj.) leb(t) wohl!	/āde/ (Subst.) Gerüst/ein langes gestrecktes Holzstückchen zum Sitzen der Vögel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Adel;</b> der (Subst.) vornehmes Geschlecht	/ādel/ (Adj.) gerecht/rechtschaffen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ader;</b> die (Subst.) Blutgefäß	/āder/ (Subst.) Lanzette/Skalpell	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>Afschar(i);</b> der (Subst.) (nach einem iranischen Stamm türkischer Abstammung) Teppich mit elfenbeinfarbenem Grund	/afšār(i)/ (Subst./Adj.) ein (ursprünglich türkischer und später) iranischer Stamm	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Agent;</b> der (Subst.) Vertreter	/āžān/ (Subst.) Vertreter/Wächter/Polizist	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>agil</b> (Adj.) beweglich	/āgil/ (Subst.) Naschwerk/getrocknete Früchte und Nüsse	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ah;</b> das (Subst.) Ausruf der Verwunderung/ Freude / des (plötzlichen) Verstehens	/āh/ (Interj.) ach / o (Ausruf der Sehnsucht [Seufzer])	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v./ n. v.
	/ah/ (Interj.) Ausruf des Ekels	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v./ n. v.
<b>Ahar;</b> der (Subst.)	/ahar/ (Subst.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.

(nach der iranischen Stadt) ein besonderer Perserteppich	Name einer iranischen Stadt		
<b>Ahasver;</b> der (Subst.)  (nach der hebräischen Aussprache des Achämenidenkönigs: Xerxes) ruhelos umherirrender Mensch (Deonym)	<b>/ḥašāyār(šā)/</b> (Subst.)  Xerxes (Achämenidenkönig)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Ahena;</b> die (Subst.)  Abdampfschale aus Erz usw. (Chemie)	<b>/āhan/</b> (Subst.)  Eisen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
<b>Ahle;</b> die (Subst.)  Werkzeug zum Löcher stechen	<b>/ahl-e-/</b> (Subst.)  Einwohner/Bewohner des ...	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ahn;</b> der (Subst.)  Vorfahr	<b>/ān/</b> (Pron.)  jene-	(alle 2 Lemmata):  form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/ān/</b> (Subst.)  Augenblick/Moment		n. v.
<b>Ähre;</b> die (Subst.)  unverzweigter Blütenstand	<b>/arre/</b> (Subst.)  Säge	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Aja;</b> die (Subst.)  Erzieherin (fürstlicher Kinder)	<b>/āyā/</b> (Konj.)  Ob ... ?	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Algorithmus;</b> der (Subst.)  ein Berechnungsverfahren (Deonym)	<b>/(al-)ḥ(ʷ)ārazmi/</b> (Subst.)  der iranische Wissenschaftler und Namensgeber des betreffenden mathematischen Verfahrens (Eponym)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

<b>Alkoven;</b> der (Subst.) Bettnische	<b>/qobbe/</b> (Subst.) Kuppel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>all</b> (Pron./Zahlw.) ganz-/jed- usw.	<b>/āl/</b> (Subst.) Dynastie/Familie	(alle 5 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/āl/</b> (Adj.) blassrot		n. v.
	<b>/āl/</b> (Subst.) Kindbettkrankheit		n. v.
	<b>/āl/</b> (Subst.) Hexe/dämonisches Wesen, welches Säuglinge raubt		n. v.
	<b>/āl/</b> (Subst.) List/Betrug		n. v.
<b>All;</b> das (Subst.) Universum	<b>/āl/</b> (Subst.) /5 Lemm./: Dynastie/Familie	(alle 5 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/āl/</b> (Adj.) blassrot		n. v.
	<b>/āl/</b> (Subst.) Kindbettkrankheit		n. v.
	<b>/āl/</b> (Subst.) Hexe/dämonisches Wesen, welches Säuglinge raubt		n. v.
	<b>/āl/</b> (Subst.) List/Betrug		n. v.



<b>alle<sub>1</sub></b> (Pron.) all/alles	/āli/ (Adj.) hervorragend	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>alle<sub>2</sub></b> (Adj.) zu Ende/erschöpft	/āli/ (Adj.) hervorragend	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Allee;</b> die (Subst.) Parkweg	/āli/ (Adj.) hervorragend	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Alm;</b> die (Subst.) Gebirgsweide	/‘ālam/ (Subst.) Weltall	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/‘ālem/ (Subst./Adj.) Gelehrte	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Almosen;</b> das (Subst.) nicht ausreichender Lohn/ Spende	/almās/ (Subst.) Diamant	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>alt</b> (Adj.) bejahrt/nicht jung	/ālat/ (Subst.) 1. Werkzeug 2. (männliches) Geschlechtsglied	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Alt;</b> der (Subst.) tiefe Singstimme (Frau)	/ālat/ (Subst.) 1. Werkzeug 2. (männliches) Geschlechtsglied	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>am</b> (Präp.+Artik.) an dem	/‘ām/ (Subst.) alle/populär	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ami;</b> der (Subst.) Kurzwort für Amerikaner	/‘āmi/ (Subst./Adj.) Plebejer/ungeblidet/vulgär	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Amin;</b> das (Subst.) Kurzform für Ammoniak	/amin/ (Adj.) zuverlässig/vertrauenswürdig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ammann;</b> der (Subst.) Gemeindevorsteher	/amān/ (Inf.) Gefahrlosigkeit/Sicherheit	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Amme;</b> die (Subst.) eine Frau, die ein fremdes Kind stillt	/amme/ (Subst.) Tante (väterlicher Seite)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ampfer;</b> der (Subst.) eine saure Pflanze	/malas/ (Adj.) süßsauer	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>an<sub>(1)</sub></b> (Präp.) Angabe der Zeit/Richtung/Lage usw.	/ān/ (Pron.) jene-	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ān/ (Subst.) Augenblick/Moment		n. v.
<b>an<sub>(2)</sub></b> (Adv.) ungefähr/angeschaltet usw.	/ān/ (Pron.) jene-	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ān/ (Subst.) Augenblick/Moment		n. v.
<b>ander</b> (Adj./Pron.) verschieden	/andar/ (Präp.) unter/in	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Angel;</b> die (Subst.) Gerät zum Fischfang	/angal/ (Subst.) Parasit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Angst;</b> die (Subst.) Furcht	/āzār/ (Subst.) Störung/Tadel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Anilin;</b> das (Subst.) Farbstoff (chem.)	/nil/ (Subst.) Indigofarbe/dunkelblau	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

<b>Anke</b> ; die (Subst.) Fußknöchel/Gelenk	/ānke/ (Pron.) eine/r, die/der ...	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>apart</b> (Adj.) reizvoll	/āpārdi/ (Adj.) (sehr) unverschämt/abgefeimt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ar</b> ; das/der (Subst.) Flächenmaß	/‘ār/ (Subst.) Schande/Schmach/ Geringschätzung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/āri/āre/ (Adv./Subst.) ja	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Arbuse</b> ; die (Subst.) Wassermelone	/tarbuz/ħarboze/ (Subst.) Melone	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Arche</b> ; die (Subst.) schiffähnlicher Kasten	/ārše/ (Subst.) Bogen (der Streichinstrumente)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/‘arše/ (Subst.) Oberdeck (Schiff)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>Ardabil</b> ; der (Subst.) (nach der iranischen Stadt) ein handgeknüpfter Teppich	/ardabil/ (Subst.) eine iranische Stadt	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Arena</b> ; die (Subst.) Kampfbplatz	/ernā/ (Subst.) eine Art Nadelbaum (ähnlich wie Tanne)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>arg</b> (Adj.) böse/übel	/arg/ (Subst.) Zitadelle	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/arġ/ (Subst.) Wert/Preis/Achtung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Argentum</b> ; das (Subst.) Silber (weißes Metall)	/ariz/ (Subst.) Zinn (weißes Metall)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Ari</b> ; die (Subst.) Kurzform für Artillerie	/āri/ (Adv./Subst.) ja	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Arie</b> ; die (Subst.) Opernlied	/āriye/ (Subst.) geliehen/entliehen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>arm</b> (Adj.) wenig (Geld) habend	/ārm/ (Subst.) Logo/Zeichen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Arm</b> ; der (Subst.) obere Extremität	/ārm/ (Subst.) Logo/Zeichen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Arsch</b> ; der (Subst.) Gesäß	/arš/ (Subst.) Thron/Ruhestatt/der siebte Himmel (Thron Gottes)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/araš/ (Subst.) Elle (Längenmaß, ca. 50 cm)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/āš/ (Subst.) Eintopf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/arš/ (Subst.) Träne (mpers. – veraltend)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Arschin</b> ; der (Subst.) Längenmaß: ca. 71 <sup>cm</sup>	/araš/ (Subst.) Längenmaß: ca. 50 <sup>cm</sup>	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Art</b> ; die (Subst.) Eigenart/Weise/Sorte usw.	/ārd/ (Subst.) Mehl	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ārāstan/ (Verb) verzieren, schmücken	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.

<b>Asbest;</b> der/das (Subst.) feuerfester Faserstoff	<b>/aspast/</b> (Subst.) Luzerne	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Asch;</b> der (Subst.) Schale/Schüssel	<b>/āš/</b> (Subst.) Eintopf	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Asche;</b> die (Subst.) Brandrückstand	<b>/āš/</b> (Subst.) Eintopf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Assel;</b> die (Subst.) lichtscheues Kleintier	<b>/ʿasal/</b> (Subst.) Honig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/asl/</b> (Subst.) Herkunft/Original	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ast;</b> der (Subst.) Zweig (Baum)	<b>/ast/</b> (Subst.) Maultier	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/ast/</b> (Subst.) Knochen		n. v.
<b>Aster;</b> die (Subst.) Sternblume	<b>/āstar/</b> (Subst.) Innenfutter eines Gewandes	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/estar/astar/</b> (Subst.) Maultier	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Asyl;</b> das (Subst.) Obdachlosenheim	<b>/asil/</b> (Adj.) edel/von vornehmer Herkunft	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Attaché;</b> der (Subst.) diplomatischer Berater	<b>/ātaš/</b> (Subst.) Feuer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Au(e);</b> die (Subst.) Flussinsel	<b>/āb/</b> (Subst.) Wasser	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

<b>auch</b> (Adv.) ebenfalls	/āvah/ (Interj.) Ausruf des innerlichen Schmerzes (literarisch)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Aura</b> ; die (Subst.) Ausstrahlung/Lichtglanz	/ahurā/ (Subst.) (Herr)Gott im antiken Iran	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>Auto</b> ; das (Subst.) Fahrzeug	/otu/ (Subst.) Bügeleisen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Azur/azur</b> ; der (Subst./Adj.) himmelblaue Frabe	/lāžvardi/ (Adj.) dunkelblaue Farbe (genannt nach dem Stein Lapislazuli)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>B:</b>			
<b>Baas</b> ; der (Subst.) Herr/Meister	/bāz/ (Subst.) Alkali	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/bāz/ (Adj.) offen		n. v.
<b>Baba<sub>1</sub></b> ;der (Subst.) türkischer Ehrentitel für die Geistlichen	/bābā/ (Subst.) Papa	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Baba<sub>2</sub></b> ;die (Subst.) Großmutter/alte Frau	/bābā/ (Subst.) Papa	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bach</b> ; der (Subst.) Rinnsal	/bāh/ (Subst.) Weg/Pfad	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bache</b> ; die (Subst.) Wildschwein/Sau	/bāhe/ (Subst.) Schildkröte	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bachtuari</b> ; der (Subst.)	/bahtiyāri/ (Subst./Adj.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.

(nach dem südwest. Iranischen Stamm) ein farbiger haltbarer Teppich	ein iranischer Stamm		
<b>Back;</b> die (Subst.) hölzerne Schüssel	<b>/bāk/</b> (Subst.) Angst/Befürchtung	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/bāk/</b> (Subst.) Benzintank des Autos		n. v.
	<b>/bāk/</b> (Subst.) diademartige aus Myrte und duftenden Pflanzen bestehende Krone des Bräutigams/Königs an Feiertagen		n. v.
	<b>/bak/</b> (Subst.) Kröte/Frosch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bad;</b> das (Subst.) Badezimmer usw.	<b>/bād/</b> (Subst.) Wind	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/bad/</b> (Adj.) Schlecht	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bagdad;</b> das (Subst.) (nach der irak. Stadt) Fell karakulähnlicher Lämmer	<b>/baǧdād/</b> (Subst.) iranischer Name einer irakischen Stadt	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Bahar;</b> der/das (Subst.) Handelsgewicht in Ostindien und Afrika	<b>/bahār/</b> (Subst.) Frühling	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bahn;</b> die (Subst.) Weg/ (auch) Eisenbahn	<b>/pahn/</b> (Adj.) weit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bahre;</b> die (Subst.)	<b>/bahre/</b> (Subst.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

Gestell zum Kranken-/ Totentransport	Gewinn/Profit/Los		
<b>Baldachin;</b> der (Subst.)  prunkvolle Überdachung (Bett/Thron usw.)	<b>/baġdādi/</b> (Adj.)  stammend aus der heutigen irakischen Stadt „Bagdad“ (der Name ist persisch, im Sinne von gottgegeben)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Balg<sub>(1)</sub>;</b> der (Subst.)  Beutel aus Tierhaut usw.	<b>/bāleš(t)/</b> (Subst.)  Kissen/Polster	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Balg<sub>(1)</sub>;</b> der (Subst.)  Fell/(Tier)Haut usw.	<b>/barg/</b> (Subst.)  Laub	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Balg<sub>(2)</sub>;</b> das/der (Subst.)  Kind/Bengel	<b>/barg/</b> (Subst.)  Laub	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ball;</b> der (Subst.)  Spielzeug/Tanz	<b>/bāl/</b> (Subst.)  Flügel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ballade;</b> die (Subst.)  Gedicht	<b>/bālāde/</b> (Subst.)  Lastpferd	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/balade/</b> (Subst.)  Dorf	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ballasrubin;</b> der (Subst.)  eine besondere Art Rubin aus der Stadt Badachschan im heutigen Afghanistan	<b>/badahšān(i)/</b> (Subst.)  (iranischer) Name einer afghanischen Stadt	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Bambule;</b> die (Subst.)  krawallartiger Protest von Häftlingen	<b>/bāmbul/</b> (Subst.)  Trick/List	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Band<sub>(1)</sub>;</b> das (Subst.)	<b>/band/</b> (Subst.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.



Verband	Fessel		
	/bānd/ (Subst.) Team/Gruppe	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Band</b> <sub>(2)</sub> ; die (Subst.) Musikgruppe	/band/ (Subst.) Team/Gruppe	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	n. v.
	/bānd/ (Subst.) Verband/Binde	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Band</b> <sub>(3)</sub> ; der (Subst.) Buch-	/band/ (Subst.) Fessel	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
	/bānd/ (Subst.) 1. Verband/Binde 2. Team/Gruppe	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Band</b> <sub>4</sub> ; das (Subst.) Fessel	/bānd/ (Subst.) 1. Verband/Binde 2. Team/Gruppe	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Bandar</b> ; der (Subst.) indischer Hundskopffaffe	/bandar/ (Subst.) Hafen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bande</b> ; die (Subst.) Trupp/Schar	/bande/ (Subst./Adj.) 1. Sklave/Diener 2. Ich (Floskel – in Höflichkeits- sprache: als untergeordnete Person)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>bange</b> (Adj.) Furcht	/bāng/ (Subst.) Ausruf/Ruf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/bang/ (Subst.) Hanf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bank</b> ; die (Subst.)	/bon(e)gāh/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

Geldinstitut	Sitzbank, wo man die Waren stellen, und Handel treiben konnte		
<b>Bann</b> ; der (Subst.) Zauber	/bān/ (Subst.) Dach	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>bar</b> (Adj.) rein/bloß usw.	/bār/ (Subst.) Mal	(alle 4 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/bār/ (Subst.) Last		n. v.
	/bār/ (Subst.) Verlaub/Audienz		n. v.
	/bār/ (Subst.) Kneipe		n. v.
	/bar/ (Subst.) Obst (Beere)	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/bar/ (Subst.) Brust/Uarmung		n. v.
	/bar/ (Präp.) bei/ober		n. v.
	/bar(r)/ (Subst.) Wüste	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bar</b> ; die (Subst.) Nachtlokal	/bār/ (Subst.) Mal	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/bār/ (Subst.) Last		n. v.
	/bār/ (Subst.)		n. v.

	Verlaub/Audienz		
	<b>/bar/</b> (Subst.) Obst (Beere)	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/bar/</b> (Subst.) Brust/Uarmung		n. v.
	<b>/bar/</b> (Präp.) bei/ober		n. v.
	<b>/bar(r)/</b> (Subst.) Wüste	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Baracke;</b> die (Subst.) Feldhütte	<b>/barkat/barakat/</b> (Subst.) Segen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/bārike/</b> (Subst.) (schmaler) Fußweg	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Barbar;</b> der (Subst.) Rohling/unkultivierter Mensch	<b>/bārbār/</b> (Subst./Adj.) Gepäckträger/Portier	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Barchent;</b> der/das (Subst.) Leinen-/Baumwollgewebe	<b>/parniyān/barank/</b> (Subst.) Seidenstoff	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Barde;</b> der (Subst.) (keltischer) Sänger	<b>/barde/</b> (Subst.) Sklave	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Barg;</b> der (Subst.) verschnittener Eber	<b>/barg/</b> (Subst.) Laub (/auch: Blatt)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Barke;</b> die (Subst.) Kleines Schiff ohne Mast	<b>/berke/</b> (Subst.) Tümpel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Baron;</b> der (Subst.)	<b>/bārān/</b> (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

Freiherr	Regen		
<b>Barre</b> ; die (Subst.) Schranke	/barre/ (Subst.) Lamm/Lämmchen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Barrique</b> ; die/das (Subst.) Weinfass aus Eichenholz	/bārik/ (Adj.) schmäler/dünn	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Base<sub>(1)</sub></b> ; die (Subst.) Cousine/Tante	/bāze/ (Subst.) Intervall (Mathematik)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/bāz/ (Subst.) Alkali/Base (Chemiewesen)	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/bāz/ (Subst.) Falke		n. v.
	/bāz/ (Adj.) offen		n. v.
<b>Base<sub>(2)</sub></b> ; die (Subst.) chemische Verbindung	/bāze/ (Subst.) Intervall (Mathematik)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/bāz/ (Subst.) Falke	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/bāz/ (Adj.) offen		n. v.
<b>bass</b> (Adv.) sehr	/bas/ (Subst./Adj.) basta/sehr/viel	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
	/bās/ (Subst.) Ton-/Stimm Lage	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bass</b> ; der (Subst.)	/bas/ (Subst./Adj.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

tiefe Männerstimme	basta/sehr/viel		
<b>Bassin;</b> das (Subst.) Wasserbecken	<b>/bāsan/</b> (Subst.) Gesäß	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Bast;</b> der (Subst.) innere Schicht der Pflanzenrinde	<b>/bast/</b> (Subst.) Klammer/Verbindung	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/bast/</b> (Subst.) ein sicheres Refugium (um sich zu verstecken), v. a. religiöse Orte wie Moschee usw.		n. v.
	<b>/bast/</b> (Subst.) eine Dosis des Theriak (zum einmal Benutzen!)		n. v.
<b>Baste;</b> die (Subst.) Trumpfkarte in verschiedenen Kartenspielen	<b>/baste/</b> (Subst.) Packet	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Beben;</b> das (Subst.) Erzittern/ Erschütterung	<b>/bāk/</b> (Subst.) Angst/Furcht/ Sorge	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/bim/</b> (Subst.) Angst/Furcht/ Sorge		v.
<b>Becher;</b> der (Subst.) Trinkgefäß	<b>/bašar/</b> (Subst.) Menschheit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Belutsch;</b> der (Subst.) (nach dem iranischen Stamm) geometrischer Teppich mit langen Fransen	<b>/baluč/</b> (Subst./Adj.) ein iranischer Stamm	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Berg;</b> der (Subst.)	<b>/barg/</b> (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

Felswand/Gebirge	Laub		
	/bālā/ (Adv.) oben/ober-	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/borz/ (Subst.) Höhe/stattliche Figur (seltener: Berg)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>bewegen</b> (Verb) (sich) rühren/anregen/ziehen	/parvāz/ (Subst./Inf.) Fliegen/Flug	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/vazīdan/ (Verb) wehen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Biber</b> ; der (Subst.) Nagetier Nagetier	/babr/ (Subst.) Tiger	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	(v.?) / n. v.
<b>Bibi</b> ; der (Subst.) Herrenhut mit schmaler Krempe	/bibi/ (Subst.) alte Frau/Oma	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bidschar</b> ; der (Subst.) (nach der iranischen Stadt) fest geknüpft Teppiche aus dem kurdischen Gebiet Irans	/biğār/ (Subst.) eine iranische Stadt	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Biene</b> ; die (Subst.) fliegendes summendes Insekt	/bine/ (Subst.) Vor-/Auskleidezimmer im orientalischen Bad	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/angabin/ (Subst.) Honig	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Biest</b> ; das (Subst.) lästiges Tier/gemeiner Mensch	/bist/ (Subst./Zahlw.) zwanzig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Bille;</b> die (Subst.) Hinterbacken	<b>/bil/</b> (Subst.) Schaufel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bigamie;</b> die (Subst.) Doppelehe	<b>/bayugāni/</b> (Subst.) Hochzeit	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>Birke;</b> die (Subst.) Laubbaum	<b>/berke/</b> (Subst.) Tümpel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Biwak;</b> das (Subst.) Nachtlager im Freien	<b>/bibāk/</b> (Adj.) ungestüm	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>bizarr</b> (Adj.) wunderlich	<b>/bizār/</b> (Adj.) angeekelt/verabscheuend	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>blass</b> (Adj.) farblos/fahl	<b>/palās/</b> (Subst.) grober Wollteppich/ grobe Wollkleidung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>blau</b> (Adj.) (Himmel-/Meer-)Farbe	<b>/belā/</b> (Präp.) ohne	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/balā/</b> (Subst.) Not/Unglück	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/bālā/</b> (Adv./Adj.) oben	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>bleiben</b> (Verb) verweilen/vorhanden sein	<b>/fariftan/</b> (Verb) betrügen/verführen/bezaubern/ jemanden verliebt machen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>blitzen</b> (Verb) blinken/funkeln	<b>/barāzidan/</b> (Verb) (sich) ziemen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Block;</b> der (Subst.)	<b>/boluk/</b> (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

Klotz, Bohle usw.	Dorfgemeinde/Weingefäß		
<b>Blut;</b> das (Subst.) Lebenssaft	<b>/balut/</b> (Subst.) Eiche/Eichel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bö;</b> die (Subst.) plötzlicher Windstoß	<b>/bu/</b> (Subst.) Geruch	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Boden;</b> der (Subst.) Erde/Grund	<b>/bon/</b> (Subst.) Stamm/Wurzel/Grundlage	Form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Bohne;</b> die (Subst.) eine Gemüsepflanze/ Bohnenkerne usw.	<b>/bone/</b> (Subst.) Gepäck/Klamotten usw.	Form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/bone/</b> (Subst.) Wurzel/Ursprung/Fundation	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>bohren</b> (Verb) bedrängen/herumbohren/ plagen/ausfragen	<b>/boridan/</b> (Verb) schneiden/fällen/abschlagen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Bombast;</b> der (Subst.) Schwulst/Wortschwall	<b>/panbe/</b> (Subst.) Baumwolle	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
	<b>/bonbast/</b> (Subst./Adj.) Sackgasse	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bon;</b> der (Subst.) Gutschein/Kassenzettel	<b>/bon/</b> (Subst.) Stamm	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Boom;</b> der (Subst.) Aufschwung	<b>/bum/</b> (Subst.) Erde	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/bum/</b> (Subst.) Leinwand		n. v.
<b>Boot;</b> das (Subst.)	<b>/bot/</b> (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.



Kahn/kleines Schiffchen	Götz		
	/but/ (Subst.) Stiefel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bord</b> <sub>(1)</sub> ; das (Subst.) Wandbrett	/bord/ (Subst.) Sieg	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bord</b> <sub>(2)</sub> ; der (Subst.) oberste Stufe des Schiffes	/bord/ (Subst.) Sieg	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Borke</b> ; die (Subst.) Baumrinde	/berke/ (Subst.) Tümpel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bote</b> ; der (Subst.) Überbringer	/bute/bote/ (Subst.) Busch	form. Ä. (p./t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Box</b> ; die (Subst.) Behälter	/boks/ (Subst.) Sportart	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Brei</b> ; der (Subst.) Mus	/barāy(e)/ (Präp.) für ...	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bronze</b> ; die (Subst.) Kupfer-Zinn-Legierung	/bereng/ (Subst.) Messing/ Kupfer-Zink-Legierung (manchmal auch mit Zinn- und Bleianteil)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Brosche</b> ; die (Subst.) Anstecknadel	/boreš/ (Subst.) (Aus-)Schnitt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Brücke</b> ; die (Subst.) Steg	/bāhu/ (Subst.) Knüppel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Brunnen</b> ; der (Subst.) Quelle	/borun/ (Adv./Subst.) draußen/außen/äußere Seite	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Brut;</b> die (Subst.) Hecke/Gören usw.	<b>/borut/</b> (Subst.) Schnurrbart	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Buchara;</b> der (Subst.) (nach der persischsprachigen Stadt Buchara in Usbekistan) ein handgeknüpfter Teppich	<b>/boḥārā/</b> (Subst.) eine ehemalige iranische Stadt in Zentralasien (der Name sollte ursprünglich aus dem Sanskrit stammen)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Bucht;</b> die (Subst.) Meerbusen	<b>/buḥt/</b> (Adj.) selig (veraltend)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bude;</b> die (Subst.) Kiosk/Lokal	<b>/bude/</b> (Adj.) vergangene/vergebliche ...	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bug;</b> der (Subst.) Schulterteil (besonders von Pferd/Rind)	<b>/bāzu/</b> (Subst.) Arm	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Burg;</b> die (Subst.) Zitadelle/Festung	<b>/borz/</b> (Subst.) Höhe/stattliche Figur (seltener: Berg)	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/bālā/</b> (Adv.) oben/ober-		v.
<b>Burnus;</b> der (Subst.) Kapuzenmantel	<b>/bernos/</b> (Subst.) Heer/Armee	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bus;</b> der (Subst.) Auto-/Omnibus	<b>/bus/</b> (Subst.) Kuss	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Busch;</b> der (Subst.) Strauch/Gebüsch	<b>/boš/</b> (Subst.) Mähne des Pferdes	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/buš/</b> (Subst.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v./ n. v.

	ein besonderer Baum mit henna-artigem Laub und gelben Körnern wie Kanabis		(?)
<b>Busine;</b> die (Subst.) Lange orientalische Blechtrompete	<b>/buzine/</b> (Subst.) Affe	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Buße;</b> die (Subst.) Reue/Strafe	<b>/buse/</b> (Subst.) Kuss (literarisch)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Büste;</b> die (Subst.) Halbfigur (v. a. Kopf)	<b>/puste/</b> (Subst.) Kruste	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Bütte;</b> die (Subst.) offenes Daubengefäß	<b>/bute/</b> (Subst.) Busch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>C:</b>			
<b>Café;</b> das (Subst.) Kaffeehaus	<b>/kāfi/</b> (Subst./Adj.) genug	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Charivari;</b> das (Subst.) Katzenmusik/Durcheinander/ Trachtenanhänger	<b>/šalvār/</b> (Subst.) Hose/Beinkleid	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Charge;</b> die (Subst.) Amt/Dienstgrad	<b>/šārž/</b> (Subst.) Aufladen/Beladen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Charme;</b> der (Subst.) Anmut	<b>/šarm/</b> (Subst.) Scham (und teils der damit verbundene Reiz)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>Chorasan;</b> der (subst.) (nach dem iranischen Gebiet) ein zierlicher handgeknüpfter	<b>/horāsān/</b> (Subst.) eine iranische Provinz im Osten des Landes	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.

Teppich			
<b>Clan;</b> der (Subst.) Sippschaft/Bekanntenzirkel	/kalān/ (Adj.) ungeheuer/riesig/bedeutend	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Clique;</b> die (Subst.) Gruppe	/k(e)lik/ (Subst.) Klick	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Coach;</b> der (Subst.) Trainer	/kuč/ (Subst.) Übersiedlung/Umzug	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Cocktail;</b> der (Subst.) alkoholisches Mischgetränk	/kuktel/ (Subst.) eine Art Wurst (Bedeutungsverschiebung)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Cola;</b> das/die (Subst.) Getränk	/kolāh/ (Subst.) Hut/Mütze	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Collage;</b> die (Subst.) Kunstwerk, das aus verschiedenen Stücken gebastelt wird	/kalāž/ schlechtäugig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>cool</b> (Adj.) kühl/klasse	/kul/ (Subst.) Schulter/Rücken	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Coss;</b> das (Subst.) Frühform der Algebra (Sache/Gegenstand)	/kos/ (Subst.) weibliches Geschlechtsmitglied	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Couch;</b> die (Subst.) Sofa	/kuč/ (Subst.) Übersiedlung/Wanderung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Cowboy;</b> der (Subst.) berittener Rinderhirt	/kābuk/ (Subst.) Taubennest	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Creme;</b> die (Subst.)	/kerem/ (Adj.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.

Paste/Salbe/Süßspeise	cremefarben		
<b>Curry</b> ; der/das (Subst.) Eine Gewürzmischung	<b>/kāri/</b> (Adj.) wirksam/tätig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/kuri/</b> (Subst.) Blindheit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>D:</b>			
<b>dalli</b> (Adv./Partik.) schnell/rasch	<b>/dāli/</b> (Interj.) Ausruf der Aufmerksamkeit: ich bin hier!/heimlich hingucken (Kinderspiel)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dagestan</b> ; der (Subst.) (nach dem kaukasischen Gebiet) Teppich aus Schaffwolle	<b>/dāgestān/</b> (Subst.) Name eines kaukasischen Gebiets, versehen mit dem persischen Ortssuffix	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Dame</b> ; die (Subst.) hochrangige Frau	<b>/dām/</b> (Subst.) Falle	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/dām/</b> (Subst.) Vieh		n. v.
<b>Damm</b> ; der (Subst.) Deich/Erdwall	<b>/dām/</b> (Subst.) Falle	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/dām/</b> (Subst.) Vieh		n. v.
<b>Dämmer</b> ; der (Subst.) Zwielicht	<b>/damar/</b> (Adj.) mit dem Gesicht nach unten liegend	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Dämon;</b> der (Subst.) Teufel/böser Geist	/dāmun/ (Subst.) Wüste	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dampf;</b> der (Subst.) Dunst/Hauch	/dam/ (Subst.) Atem/Luftfeuchtigkeit/ Augenblick	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/dud/ (Subst.) Rauch		v.
<b>Dandy;</b> der (Subst.) Geck/Schönling	/dande/ (Subst.) Gang (Auto usw.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>dank</b> (Präp.) angesichts/durch	/dāng/ (Subst.) ein Sechstel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dank;</b> der (Subst.) Höflichkeitsfloskel (Dankbarkeit)	/dāng/ (Subst.) ein Sechstel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Darre;</b> die (Subst.) Horde zum Trocknen von Obst	/darre/ (Subst.) Tal	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>das<sub>(1)</sub></b> (Artik.) Artikel (neutral)	/dās/ (Subst.) Sichel/Sense	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>das<sub>(2)</sub></b> (Pron.) dies-/welch- usw.	/dās/ (Subst.) Sichel/Sense	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>dass</b> (Konj.) damit/um ...	/dās/ (Subst.) Sichel/Sense	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dechsel;</b> die (Subst.) Queraxt	/taḥš/ (Subst.) Bogen/Pfeil	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

<b>Deckel;</b> der (Subst.) Klappe/Hut usw.	<b>/dakal/</b> (Subst.) Mast	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>dehnen</b> (Verb) ausweiten/strecken	<b>/tanidan/</b> (Verb) weben/spinnen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Dekan;</b> der (Subst.) Vorsteher (Fakultät)	<b>/dahgān/</b> (Subst.) Dekade	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Delirium;</b> das (Subst.) Bewusstseinstrübung	<b>/delir/</b> (Adj.) kühn/tapfer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Delle;</b> die (Subst.) Vertiefung/Beule	<b>/dale/</b> (Subst.) 1. Vielfraß 2. Wiesel	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/dale/</b> (Adj.) Vagabund/Dieb		n. v.
	<b>/del/</b> (Subst.) Herz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Depesche;</b> die (Subst.) Eilbotschaft	<b>/debš/</b> (Adj.) bitter/beißend (Tee)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>der<sub>(1)</sub></b> (Artik.) Artikel (maskulin)	<b>/dar/</b> (Subst.) Tür	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/dar/</b> (Präp.) in		n. v.
	<b>/dir/</b> (Adj./Adv.) spät	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>der<sub>(2)</sub></b> (Pron.) dies-/welcher ...	<b>/dar/</b> (Subst.) Tür	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

	/dar/ (Präp.) in		n. v.
	/dir/ (Adj./Adv.) spät	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>derb</b> (Adj.) grob/brutal/hart usw.	/torš/ (Adj.) sauer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>deutsch</b> (Adj.) Nationalität/Herkunft usw. (des gleichnamigen europäischen Landes)	/tude/ (Subst.) Masse/Haufen/Volk	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Deutsch;</b> der (Subst.) deutsche Sprache	/tude/ (Subst.) Masse/Haufen/Volk	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Deva;</b> - (Subst.) Himmlicher/Gott (in der vedischen Religion)	/div/ (Subst.) Dämon	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Diarium;</b> das (Subst.) Tagebuch	/diyār/ (Subst.) Region	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>dich</b> (Pron.) Akkusativ zu „du“	/diš/ (Subst.) Parabolantenne (Satellite)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>die</b> <sub>(1)</sub> (Artik.-Sing.) Artikel (feminin)	/di/ (Adv.) vergangener Tag	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>die</b> <sub>(2)</sub> (Artik.-Pl.) Artikel (f/m/n)	/di/ (Adv.) vergangener Tag	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>die</b> <sub>(3)</sub> (Demonst.-pron.-Sing.) dies- ...	/di/ (Adv.) vergangener Tag	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.



<b>die</b> <sub>(4)</sub> (Demonst.-pronom.-Pl.) diese ...	<b>/di/</b> (Adv.) vergangener Tag	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>die</b> <sub>(5)</sub> (Relativpron.-Sing./Pl.) welche ...	<b>/di/</b> (Adv.) vergangener Tag	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>dienen</b> (Verb) Dienst machen/helfen	<b>/tag/tak/</b> (Inf./Subst.) Lauf(en)/Angriff	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>diesig</b> (Adj.) dunstig	<b>/dizi/</b> (Subst.) irdener Topf (für Gericht)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>digital</b> (Adj.) nicht analog	<b>/dižital/</b> (Subst.) eine Art Blume (wie Fingerhut)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Dill; der</b> (Subst.) Gemüse	<b>/del/</b> (Subst.) Herz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>DIN</b> (Partik.) Akronym für: Deutsches Institut für Normung	<b>/din/</b> (Subst.) Religion	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Diphtherie; die</b> (Subst.) Eine Krankheit (Halsbräune)	<b>/daftar/</b> (Subst.) Heft (höchstwahrscheinlich nach gegerbter Haut der Tiere genannt)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Diplom; das</b> (Subst.) Urkunde	<b>/diplom/</b> (Subst.) Abitur	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>dir</b> (Pron.) Dativ zu „du“	<b>/dir/</b> (Adj./Adv.) spät	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Distel; die</b> (Subst.) stachelige Pflanze	<b>/tiz/</b> (Adj.) scharf/spitz/beißend/schnell/starr	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/tiğ/</b> (Subst.)		v.

	Dorn/Klinge/Rasiermesser		
	/setig/setih/ (Subst.) Gipfel/Gebirgskamm/hoch/ aufrecht		v.
<b>Diva;</b> die (Subst.) gefeierte Künstlerin	/dibā/ (Subst.) Seidenstoff	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/div/ (Subst.) Dämon	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Docht;</b> der (Subst.) Litze (Laterne usw.)	/doht/ (Subst.) Tochter (literarisch)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Docke;</b> die (Subst.) Klötzchen/Puppe	/dom(b)/ (Subst.) Schwanz/Schweif	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
	/dokme/ (Subst.) Knopf		n. v.
<b>Dödel;</b> der (Subst.) Trottel	/dodel/ (Adj.) verunsichert	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dogma;</b> das (Subst.) Glaubenssatz/Lehre	/dokme/ (Subst.) Knopf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dolmen;</b> der (Subst.) vorgeschichtliches Steingrabmal	/dolme/ (Subst.) Füllsel (z. B. Kohlrouladen)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dom;</b> der (Subst.) Bischofskirche	/dom/ (Subst.) Schwanz/Schweif	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>doof</b> (Adj.) einfältig/dumm	/daf/ (Subst.) Handpauke/Tambourin	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Dorn;</b> der (Subst.) Stachel	<b>/tare/</b> (Subst.) Schnittlauch	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Dose;</b> die (Subst.) Büchse	<b>/doz/</b> (Subst.) Dosis	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dost;</b> der (Subst.) wilder Majoran	<b>/dust/</b> (Subst.) Freund/in	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/dast/</b> (Subst.) Hand	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Drachme;</b> die (Subst.) griechische Münze	<b>/derham/derhām/deram/</b> (Subst.) Silbermünze (zuerst in der Antike, danach ebenso als islamisches Kleingeld)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Draht;</b> der (Subst.) Kabel/Faden	<b>/derah̄t/</b> (Subst.) Baum	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>dran</b> (Adv.) Kurzform von daran	<b>/dar-ān/</b> (Pronominaladv.) darin/in jenem ...	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Drang;</b> der (Subst.) Trieb/Begehren	<b>/derang/</b> (Subst.) Verzögerung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dreck;</b> der (Subst.) Schmutz	<b>/darak/</b> (Subst.) Hölle/Abgrund	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dreh;</b> der (Subst.) Einfall/Schachzug usw.	<b>/darre/</b> (Subst.) Tal	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Droge;</b> die (Subst.) Rauschgift	<b>/dāru/</b> (Subst.) Heil-/Arzneimittel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. ?

<b>Drude;</b> die (Subst.) Zauberin	<b>/dorud/</b> (Subst.) hallo	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/dorud/</b> (Subst.) geschnittenes Holz eines Baums		n. v.
<b>Drüse;</b> die (Subst.) (natürliche) Körper- schwellung	<b>/doruze/</b> (Adj.-Adv.) zweitägig (kurzfristig)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dübel;</b> der (Subst.) Hilfsmittel zum Einschrauben	<b>/dubl/</b> (Adj.) doppelt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Duble;</b> das (Subst.) Metall mit Überzug aus Edelmetall	<b>/duble/</b> (Adj.) doppelt	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/duble/</b> (Subst.) Filmsynchronisation		v.
<b>dudeln</b> (Verb) auf einem Instrument eintönige Klänge erzeugen	<b>/dodel/</b> (Adj.) zauderhaft	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dumdum;</b> das (Subst.) Geschoss	<b>/damdame/</b> (Subst.) Persischer Ortsname in Indien (Herstellungsort)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/domdom/</b> (Subst.) eine Gewerkugel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Dune;</b> die (Subst.) Daune/Feder	<b>/dāne/</b> (Subst.) Korn/Samen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Düne;</b> die (Subst.) durch den Wind aufgeschütteter Sandhügel	<b>/dāne/</b> (Subst.) Korn/Samen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Dung;</b> der (Subst.) Mist	<b>/dāng/dong/</b> (Subst.) ein Sechstel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>dunkel</b> (Adj.) nicht hell/düster	<b>/damidan/</b> (Verb) aufblasen/wehen/hauchen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>dünn</b> (Adj.) mager/dürr/durchsichtig usw.	<b>/dun/</b> (Adj.) niedrig/gemein	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dur;</b> das (Subst.) Tongeschlecht aller Tonarten	<b>/dur/</b> (Adj.) entfernt	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>dürr</b> (Adj.) vertrocknet	<b>/dur/</b> (Adj.) entfernt	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dürre;</b> die (Subst.) Trockenheit	<b>/dōre/</b> (Subst.) Epoche/Zeitabschnitt/Lehrgang	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Dschuscheghan;</b> der (Subst.) (nach der iranischen Stadt) eine Art handgeknüpfter Teppich	<b>/ğōšaqañ/</b> (Subst.) eine iranische Stadt	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Dusche;</b> die (Subst.) Brausebad	<b>/duš/</b> (Adv.) letzte Nacht	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/duš/</b> (Subst.) Schulter		n. v.
<b>Dust;</b> der (Subst.) Dunst/neblige Luft	<b>/dust/</b> (Subst.) Freund/in	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>E:</b>			
<b>Ecke;</b> die (Subst.) Winkel/Strecke usw.	<b>/ās/</b> (Subst.) Mühle/Stein	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.

<b>Effeff</b> ; das (Subst.) kurz für FF (gut/ohne Mühe)	/ˈ <b>efāf</b> / (Inf.) Sittsamkeit/Keuschheit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Effet</b> ; der (Subst.) Effekt/Drall einer Kugel	/ˈ <b>effat</b> / (Inf.) Sittsamkeit/Keuschheit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ego</b> ; das (Subst.) Ich	/ <b>egu/ego</b> / (Subst.) Abfluss/Abwasserkanal	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>ehe</b> (Konj.) bevor/vorher	/ <b>ehe</b> / (Interj.) Ausruf der Verwunderung und Ablehnung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ehe</b> ; die (Subst.) Vermählung	/ <b>ehe</b> / (Interj.) Ausruf der Verwunderung und Ablehnung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ei</b> ; das (Subst.) Ovum/Hühnerei usw.	/ḥ <b>āgine</b> / (Subst.) Ruhrei (Gericht)	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/ḥ <b>āye</b> / (Subst.) Hoden/ (seltener: Ei)		v.
	/ḥ <b>āviyār</b> / (Subst.) Kaviar/(Stör-)Fischrogen		v.
	/ā <b>y</b> / (Interj.) 1. O (du) ... 2. Schmerzausruf (ach)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Eibe</b> ; die (Subst.) Nadelbaum mit giftigen Beeren/Samen	/ˈ <b>eyb</b> / (Subst.) Makel/Tadel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Eid</b> ; der (Subst.) Schwur/Gelöbnis	/ˈ <b>eyd</b> / (Subst.) Feiertag/Fest	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>eine</b> (Artikel/Pron./Zahlw.) unbestimmter Artikel (feminin) / Indefinitpronomen/ Kardinalzahl	/āyine(h)/-/āyene(h)/ (Subst.) Spiegel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Eifer</b> ; der (Subst.) Elan/Fleiß/Mühe/Glut/ Begeisterung	/hizom/ (Subst.) Brennholz/Scheit	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Eis</b> ; das (Subst.) Gefrorenes/Speiseeis	/ā`es/āyes/ (Adj.) hoffnungslos	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Elan</b> ; der (Subst.) Begeisterung	/alān/ (Adv.) jetzt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Elativ</b> ; der (Subst.) (gramm.) absoluter Superlativ	/ilāti/ (Adj.) nomadenhaft	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Elch</b> ; der (Subst.) größte Hirschart	/āhu/ (Subst.) Reh	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>elf</b> (Zahlw.) Kardinalzahl 11!	/`alaf/ (Subst.) Gras	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Elf(e)</b> ; der (Subst.) sagenhafter Naturgeist	/`alaf/ (Subst.) Gras	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>eng</b> (Adj.) schmal/dicht/nah/bedrängt usw.	/ang/ (Subst.) 1. Marke/Nummer 2. genau/richtig	(alle 4 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ang/ (Subst.) Biene		n. v.
	/ang/ (Subst.) Wasserleitungsröhre		n. v.

	<b>/ang/</b> (Subst.) Essenz		n. v.
	<b>/āzār/</b> (Subst.) Störung/Tadel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/ahriman/</b> (Subst.) Dämon	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Engel;</b> der (Subst.) himmlisches Wesen	<b>/angal/</b> (Subst.) Parasit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Enkel<sub>2</sub>;</b> der (Subst.) Fußknöchel	<b>/angošt/</b> (Subst.) Finger	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Enzian;</b> der (Subst.) eine Gebirgspflanze	<b>/ensān/</b> (Subst.) Mensch	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Epos;</b> das (Subst.) erzählende Dichtung	<b>/vāže/</b> (Subst.) Wort/Vokabel	(alle 4 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/vāǰ/</b> (Subst.) Phonem/Laut (Oberbegriff für Vokal und Konsonant)		v.
	<b>/vāke/</b> (Subst.) Vokal/Selbstlaut		v.
	<b>/āvāz/</b> (Subst.) Gesang/Stimme		v.
<b>Erde;</b> die (Subst.) Boden/Land	<b>/arde/ārde/</b> (Subst.) Sesam	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Erich;</b> (Anthroponym) Männername	<b>/eriš/</b> (Adj.) weis/gescheit	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.



<b>Ernst</b> ; der (Subst.) Seriosität	<b>/arvand/</b> (Adj./Subst.) schnell/scharf/Prunk	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>erwähnen</b> (Verb) nennen/anmerken/sagen	<b>/vāže/</b> (Subst.) Wort/Vokabel	(alle 4 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/vāǵ/</b> (Subst.) Phonem/Laut (Oberbegriff für Vokal und Konsonant)		v.
	<b>/vāke/</b> (Subst.) Vokal/Selbstlaut		v.
	<b>/āvāz/</b> (Subst.) Gesang/Stimme		v.
<b>Esel</b> ; der (Subst.) Langohr	<b>/azal/</b> (Subst.) Ewigkeit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/ʿasal/</b> (Subst.) Honig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Espe</b> ; die (Subst.) (Zitter-)Pappel	<b>/asb/</b> (Subst.) Pferd	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Esse</b> ; die (Subst.) Schornstein/Kamin	<b>/ḥešt/</b> (Subst.) Ziegel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Ester</b> ; der (Subst.) chemische Verbindung	<b>/astar/</b> (Subst.) Maultier	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>etepetete</b> (Adj.) geziert	<b>/tetepete/</b> (Interj.) Stottern(-Ausruf)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>F:</b>			

<b>Fabrik;</b> die (Subst.) Werkstatt	/f <b>abrik</b> / (Subst./Adj.) Werkstatt/neu und unverpackte Ware bzw. frisch in Fabrik profuzierte Sache (auch als Attribut für Busenfreunde)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Facette;</b> die (Subst.) Schleiffläche an Edelsteinen	/f <b>äsed</b> / (Adj.) korrupt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>fahl</b> (Adj.) blass/matt	/f <b>ahl</b> / (Adj.) Männchen/Hengst	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/f <b>äl</b> / (Subst.) Wahrsagung/Weissagung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fahne;</b> die (Subst.) Flagge/Gösch	/f <b>ahne</b> / (Subst.) Weite/Breite/Ausdehnung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>fahren</b> (Verb) gehen/(ver-)reisen/jagen usw.	/f <b>aridan</b> / (Verb) springen/fliegen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Fahrt;</b> die (Subst.) Schnelligkeit/Reise/Exkursion	/f <b>art</b> / (Inf.) Übermaß/Intensität	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Falke;</b> der (Subst.) Greifvogel	/f <b>alak</b> / (Subst.) Himmel/Firmament	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/f <b>alak</b> / (Subst.) Bastonade	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/f <b>alake</b> / (Subst.) Platz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fall;</b> der (Subst.) Absturz	/f <b>äl</b> / (Subst.) Weissagung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>falsch</b> (Adj.) unrichtig/gefälscht	<b>/zur/</b> (Subst.) Kraft/Macht/Gewalt/Zwang/ nicht richtig	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Fan;</b> der (Subst.) Anhänger	<b>/fan/</b> (Subst.) Technik	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/fan/</b> (Subst.) Klimaanlage		n. v.
<b>Fanfare;</b> die (Subst.) Trompetenstoß/lange Trompete ohne Ventile	<b>/fānfār/</b> (Subst.) fliegender Bau	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fantasie (Phantasie);</b> die (Subst.) Einbildungsvermögen	<b>/fāntezi/</b> (Subst./Adj.) Illusion/künstlich/luxuriös	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Farce;</b> die (Subst.) Possenspiel	<b>/fārs/</b> (Subst.) Perser/Persien (Provinz)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fard;</b> der (Subst.) Schminke/Verstellung	<b>/fard/</b> (Subst.) Person	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Farin;</b> der (Subst.) gelblichbrauner Zucker	<b>/farin/</b> (Subst.) 1. Glanz der Religion 2. irdener Topf fürs Brot	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Farn;</b> der (Subst.) Farnkraut	<b>/par/</b> (Subst.) Feder/Flügel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Farre;</b> der (Subst.) Stier	<b>/farrah/</b> (Subst.) Glorienschein/ewiger Glanz (meist für den Gott in zarathustrischer Religion)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Färse;</b> die (Subst.) junge Kuh	<b>/ferz/</b> (Adj.) flink	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fasel;</b> der (Subst.) geschlechtsreifes Rind/Schwein	<b>/fäzel/</b> (Subst./Adj.) gelehrt/ausgebildet	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/fäsel/</b> (Subst.) Trennlinie	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/fäsele/</b> (Subst.) Entfernung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Faser;</b> die (Subst.) Faden/Fussel	<b>/pašm/</b> (Subst.) Wolle (auch: Faden/Garn)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Fassade;</b> die (Subst.) Außen-/Frontseite	<b>/fäsed/</b> (Adj.) korrupt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Faust;</b> die (Subst.) geballte Hand	<b>/panǵe/</b> (Subst.) Pfote/Tatze	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Fechser;</b> der (Subst.) bewurzelter Schössling	<b>/pašm/</b> (Subst.) Wolle	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Fee;</b> die (Subst.) märchenhaftes Wesen (Frau)	<b>/fi/</b> (Subst.) Preis (des Golds/Edelsteins)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>feil</b> (Adj.) verkäuflich	<b>/fäyl/</b> (Subst.) File	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Felonie;</b> die (Subst.) Verstoß gegen die Rittersitte	<b>/folāni/felāni/</b> (Subst.) ein gewisser ... (Mensch)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fels;</b> der (Subst.) Gestein	<b>/felez/</b> (Subst.) Metall	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

	/fals/ (Subst.) Schuppe (Tiere/Morphologie)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fenn</b> ; das (Subst.) Sumpfland	/fin/ (Subst.) Nasenschneuzen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ferahān</b> ; der (Subst.) (nach der iranischen Stadt) ein sehr schöner musterreicher Teppich	/farāhān/ (Subst.) eine iranische Stadt	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Ferse</b> ; die (Subst.) Gewölbter Teil des Fußes	/ferez/ (Subst.) Fräse	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ferz/ (Adj.) flink	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>fesch</b> (Adj.) flott/attraktiv	/faš/ (Subst.) loses Ende des Turbans	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/foš/ (Subst.) Mähne/Schwanz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fessel<sub>(1)</sub></b> ; die (Subst.) Band/Kette	/fasl/ (Subst.) 1. Jahreszeit 2. Kapitel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/fasl/ (Inf.) trennen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fessel<sub>(2)</sub></b> ; die (Subst.) Teil des Fußes (bei Huftieren)	/fasl/ (Subst.) 1. Jahreszeit 2. Kapitel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/fasl/ (Inf.) trennen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Feste;</b> die (Subst.) Burg/Grundlage	/peste/ (Subst.) Pistazie	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fieber;</b> das (Subst.) erhöhte Körpertemperatur	/fibr/ (Subst.) Faser	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Filfil;</b> das (Subst.) afrikanische Kopfbehaarung (Pfefferkornhaar)	/felfel/ (Subst.) Pfeffer	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Finger;</b> der (Subst.) Akren/ein Teil der Hand	/panǧ/ (Zahlw.) fünf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Finne;</b> die (Subst.) Rückenflosse von Hai und Wal/ auch Akne-Knötchen usw.	/fin/ (Subst.) Nasenschneuzen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>First;</b> der (Subst.) oberste Kante des Daches	/pošt/ (Subst./Adv./Präp.) Rücken/Rückseite/hinterher/ hintere/auf	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/fehrest/ (Subst.) Verzeichnis	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fisch;</b> der (Subst.) ein Wirbeltier mit Flossen, das im Wasser lebt	/fiš/ (Subst.) Quittung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>flach</b> (Adj.) eben/ausgedehnt	/farāḥ/ (Adj.) weit	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Fleck;</b> der (Subst.) Klecks	/falak/ (Subst.) Universum	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fleming;</b> (Anthroponym)	/falāmak/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

Flame/flämisch	ein besonders polierter geschliffener Diamant, genannt nach den Holländern flämischer Herkunft, die in der Safavidenzeit (v. a. 16. Jh.) mit Iran Handel getrieben hatten		
<b>Floh;</b> der (Subst.) kleines blutsaugendes Insekt	/paše/ (Subst.) Mücke	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Flut;</b> die (Subst.) auflaufendes (Fluss-)Wasser	/Folut/ (Subst.) Flöte	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fock;</b> die (Subst.) Segel am Vormast	/fok/ (Subst.) Robbe	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fog;</b> der (Subst.) Nebel	/fok/ (Subst.) Robbe	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fokus;</b> der (Subst.) Brennpunkt	/fokus/foqos/ (Subst.) ein braunes Seegrass	form. Ä. (t./p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Formular;</b> das (Subst.) Fragebogen	/formul/ (Subst.) Formel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>forsch</b> (Adj.) resolut	/farš/ (Subst.) Teppich	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fracht;</b> die (Subst.) Ladung	/farāḥ/ (Adj.) weit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Franke(n);</b> der (Subst.) westgermanischer Stamm	/farang/ (Subst.) westliches Ausland (speziell Frankreich und Europa)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Franse;</b> die (Subst.) heranhängende Fäden zur	/farānse/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

Verzierung eines Stoffes usw.	Frankreich		
<b>frei</b> (Adj.) ungebunden/autonom/autark	<b>/pardāhtan/</b> (Verb) zahlen/fretigmachen/polieren	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Friede</b> ; der (Subst.) Ruhe/gesicherter Zustand	<b>/farid(e)/</b> (Subst.) Name (Anthroponym)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fries</b> ; der (Subst.) Zierstreifen usw. (Wand)	<b>/feriz/</b> (Adj.) gefroren	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/feriz/</b> (Subst.) eine Art (schnell wachsendes) Unkraut		n. v.
<b>Frist</b> ; die (Subst.) begrenzte Zeit	<b>/piš/</b> (Adv./Adj.) vor-/vorn/letzt-/bei usw.	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/fehrest/</b> (Subst.) Verzeichnis	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>froh</b> (Adj.) erfreulich	<b>/foru/</b> (Adv.) herab/hinunter/nach unten	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Frosch</b> ; der (Subst.) ähnliches Tier wie Kröte	<b>/foruš/</b> (Subst./Inf.) Verkauf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Frost</b> ; der (Subst.) Eiseskälte	<b>/ferāsat/</b> (Inf.) Scharfsinn/Gewandtheit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/farāsat/</b> (Inf.) Reitkunst	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>früh</b> (Adj./Adv.) nicht spät/vorzeitig	<b>/foru/</b> (Adv.) herab/hinunter/nach unten	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>fühlen</b> (Verb)	<b>/pālidan/</b> (Verb)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.



empfinden/spüren usw.	suchen		
<b>führen</b> (Adv.) bringen/anleiten/geleiten usw.	<b>/fōran/</b> (Adv.) sofort/unverzüglich	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>fündig</b> (Adj.) ergiebig	<b>/fundig/fandoq/</b> (Subst.) Haselnuss (mpers.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Furan;</b> das (Subst.) eine chemische Flüssigkeit	<b>/fōran/</b> (Adv.) unverzüglich	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Furie;</b> die (Subst.) Rachegöttin/wütende Frau	<b>/fori/</b> (Adv.) unverzüglich	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Furt;</b> die (Subst.) Überfahrtsstelle (Fluss)	<b>/pol/</b> (Subst.) Brücke	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Fusel;</b> der (Subst.) schlechter Branntwein	<b>/fozul/</b> (Subst./Adj.) naseweis/dreist	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Fustikholz;</b> das (Subst.) Gelbholz zur Farbstoff- gewinnung	<b>/peste/</b> (Subst.) Pistazie (/Pistazienstrauch)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>futsch</b> (Interj.) zunichte	<b>/puč/</b> (Adj.) leer/sinnlos	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	n. v.
	<b>/fōğ/</b> (Subst.) Menge/Haufe (von Menschen)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Futter;</b> das (Subst.) Viehnahrung	<b>/pāyidan/</b> (Verb) bewachen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
	<b>/parvardan/</b> (Verb) nähren/züchten/erziehen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

<b>G:</b>			
<b>Gabe;</b> die (Subst.) Geschenk/Talent	/gāv/ (Subst.) Kuh	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gabel;</b> die (Subst.) Essgerät	/qābel/ (Subst.) geeignet/wert/würdig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>gaffen</b> (Verb) verwundert anstarren	/gāf/ (Subst.) Blamage	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/gap/ (Subst.) Plaudern	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
<b>Gag;</b> der (Subst.) witziger Einfall	/kāk/ (Subst.) Kuchen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kāḡ/ (Subst.) Tanne	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Galion;</b> das (Subst.) Vorbau am Bug eines (hölzernen) Schiffes	/gāliyān/ (Subst.) Wasserpfeife	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Galle;</b> die (Subst.) eine Körperflüssigkeit	/gāle/ (Subst.) Fratze	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/galle/ (Subst.) Herde		n. v.
	/ḡalle/ (Subst.) Getreide	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gamander;</b> der (Subst.) eine Pflanze mit ovalen Blättern	/kamāndār/ (Subst./Adj.) Bogenschütze	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Gämse;</b> die (Subst.) ziegenartiges Säugetier	<b>/gämze/</b> (Subst.) Liebäugeln	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gang;</b> der (Subst.) Schritt/Runde usw.	<b>/ganġ/</b> (Subst.) Schatz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>gar<sub>1</sub></b> (Adj.) fertig/gekocht	<b>/(a)gar/</b> (Konj.) wenn/falls	form. Ä. (p./t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/gar/</b> (Subst./Adj.) Krätze/Räude/räudig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/ġār/</b> (Subst.) Höhle	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/ġār/</b> (Subst.) Lorbeerbaum		n. v.
	<b>/arvand/</b> (Adj./Subst.) schnell/scharf/Prunk	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>gar<sub>2</sub></b> (Adv.) etwa/überhaupt usw.	<b>/gar/</b> (Subst./Adj.) Krätze/Räude/räudig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/ġār/</b> (Subst.) Höhle	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/ġār/</b> (Subst.) Lorbeerbaum		n. v.
<b>Garbe;</b> die (Subst.) Strohbund (bei der Ernte)	<b>/gorbe/</b> (Subst.) Katze	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Garde;</b> die (Subst.) Leibwache	<b>/garde/</b> (Subst.) 1. Blütenstaub 2. Kohlenstaub (zum Kopieren)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Gare;</b> die (Subst.) Zustand des Garseins	/gāri/ (Subst.) Fuhre/Planwagen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gäre;</b> die (Subst.) Gärung/Hefe	/gereh/ (Subst.) Konten	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>gären</b> (Verb) brodeln/säuern/schäumen usw.	/gūšidan/ (Verb) Sieden/kochen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Garten;</b> der (Subst.) Grünanlage/Park	/kart/ (Subst.) Beet	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
	/gardan/ (Subst.) Hals	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gas;</b> das (Subst.) luftförmiger Stoff	/gāz/ (Subst.) Biss	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/gāz/ (Subst.) (Kneif-)Zange		n. v.
	/gāz/ (Subst.) Gaze/Mull		n. v.
	/gaz/ (Subst.) eine iranische Süßigkeit (produziert aus Milchsaft der Tamariskenpflanze, und Zucker/Honig/Pistazien/Rosen- wasser)	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/gaz/ (Subst.) Tamariske		n. v.
	/gaz/ (Subst.) Längenmaß		n. v.

	<b>/ġāz/</b> (Subst.) Gans	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gasse;</b> die (Subst.) schmale Straße	<b>/gas/</b> (Adj.) herb	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/kāse/</b> (Subst.) Schüssel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gast;</b> der (Subst.) Eingeladene(r)	<b>/gast/</b> (Adj.) hässlich (veraltend)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gatter;</b> das (Subst.) Gittertor	<b>/qāter/</b> (Subst.) Maultier	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gau;</b> der/das (Subst.) Gelände	<b>/gāv/</b> (Subst.) Kuh	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gebaren;</b> das (Subst.) Benehmen/Betragen	<b>/bordan/</b> (Verb) tragen/bringen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>gebären</b> (Verb) ein Kind zur Welt bringen	<b>/bordan/</b> (Verb) tragen/bringen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Gefäß;</b> das (Subst.) Behälter	<b>/qafas/</b> (Subst.) Käfig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gedeih;</b> der (Subst.) Wachstum/positive Entwicklung	<b>/gedā/</b> (Subst./Adj.) Bettler/in	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Geiser;</b> der (Subst.) heiße Quelle	<b>/ġāzar/</b> (Subst.) Wäscher	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Geist;</b> der (Subst.) Dämon/Gespens/Denkart/	<b>/zešt/</b> (Adj.) schlecht/hässlich	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

Sinn/Spirit usw.			
<b>Geiz</b> ; das (Subst.) Kleinlichkeit/übermäßige Sparsamkeit/Habsucht	/ġāh/ (Subst.) Ehrgeiz/Ambition	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Gel</b> ; das (Subst.) Lotion	/ġel/ (Subst.) Schleim	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ġel/ (Subst./Inf.) wälzen/rollen	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ġel/ (Subst.) Bosheit/Groll		n. v.
<b>gelb</b> (Adj.) zitronenfarben	/ġalb/ (Inf.) 1. Anziehung 2. Vorladung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Geld</b> ; das (Subst.) Zahlungsmittel (aus Papier oder Metall)	/ġeld/ (Subst.) Buchband	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gelee</b> ; der/das (Subst.) Gelatine	/ġele/ (Subst.) Klage	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gemse</b> ; die (Subst.) Gämse (Ziege)	/ġamze/ (Subst.) Liebäugeln/koketter Blick	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gepard</b> ; der (Subst.) Jagdleopard	/(...)- pārsi/palang/ (Subst.) Panther	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Ger</b> ; der (Subst.) germanischer Wurfspieß	/ġer/ (Subst./Inf./Interj.) Riss	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/gar/ (Konj.) wenn/falls ...	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

	<b>/gar/</b> (Subst./Adj.) Räude/räudig (-es Tier)		n. v.
<b>Geranie;</b> die (Subst.) Storchschnabelgewächs	<b>/gerāni/</b> (Subst./Inf.) Teuerung/Schwere	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gerte;</b> die (Subst.) dünn/biegsamer Stock	<b>/garte/</b> (Subst.) Kohlenstaub	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gesang;</b> der (Subst.) Sang/Melodie/Stimme	<b>/honyā/</b> (Subst.) Musik	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Gesenk;</b> das (Subst.) Umformwerkzeug	<b>/gazane/</b> (Subst.) Brennessel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Giaur;</b> der (Subst.) Ungläubiger	<b>/gabr/</b> (Subst.) iranische Zarathustrier (pejorativ für: Nichtmuslem/Heide!)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Gier;</b> die (Subst.) Unersättlichkeit	<b>/gir/</b> (Subst.) 1. Griff 2. Hindernis	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/giyāh/</b> (Subst.) Pflanze	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>gießen</b> (Verb) fließen lassen/Wasser geben	<b>/zut/zāotar/</b> (Subst.) zarathustrischer Geistliche, der das heilige Wasser vorbereiten muss	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/šostan/</b> (Verb) waschen/spülen		v. (?)
<b>Gig;</b> die (Subst.) Ruderboot des Kapitäns	<b>/giġ/</b> (Adj.) verwirrt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Gigolo;</b> der (Subst.) Eintänzer/Frauenheld	<b>/žigulu/žigul/</b> (Subst./Adj.) (v. a.) sehr schicke Person	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Gin;</b> der (Subst.) alkoholisches Getränk	<b>/gĭn/</b> (Subst.) eine Maschine, die die Watten reinigt	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/gĭn/</b> (Subst.) halbes Dutzend		n. v.
<b>Girat;</b> der (Subst.) Indossat	<b>/qirāt/</b> (Subst.) Karat	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gischt;</b> der/die (Subst.) Schaum bewegter Wellen (Meer)/ schäumendes Wasser	<b>/gĭšidan/</b> (Verb) sieden/kochen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Glas;</b> das (Subst.) Trinkgefäß	<b>/gilās/</b> (Subst.) Kirsche	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Glaube;</b> der (Subst.) Meinung/Zuversicht/ Gottergebenheit	<b>/gerāyeš/</b> (Subst.) Neigung (vorher auch: Glaube)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Gnade;</b> die (Subst.) Gunst/Güte	<b>/qannādi/</b> (Subst.) Konditorei	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gnom;</b> der (Subst.) Kobold	<b>/ženom/</b> (Subst.) Genom	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gondel;</b> die (Subst.) venezianisches Boot	<b>/gonde/</b> (Adj.) (sehr) gross	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gong;</b> der (Subst.) runde Metallscheibe/Tamtam	<b>/gong/</b> (Adj.) stumm/wortlos	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.



	<b>/gong/</b> (Subst.) Wasserleitungsröhre		n. v.
<b>Gör;</b> das (Subst.) unartiges Kind/ freches Mädchen	<b>/gur/</b> (Subst.) Grab	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gösch;</b> die (Subst.) kleine viereckige Flagge	<b>/guš/</b> (Subst.) Ohr	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>Gosche (u. Gusche);</b> die (Subst.) Mund	<b>/guše/</b> (Subst.) Winkel/Ecke	form. Ä. (p./t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gosse;</b> die (Subst.) Abflussrinne	<b>/gosse/</b> (Subst.) Trauer/Trübsal	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gott;</b> der (Subst.) allwissender Schöpfer	<b>/zut/zāotar/</b> (Subst.) zarathustrischer Geistliche, der das heilige Wasser vorbereiten muss	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Gran;</b> der/das (Subst.) kleines Gewicht	<b>/gerān/</b> (Adj.) teuer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Granne;</b> die (Subst.) stachelige Spitze von Getreide	<b>/gerāni/</b> (Subst./Inf.) Teuerung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gras;</b> das (Subst.) Kraut	<b>/gorāz/</b> (Subst.) Wildschwein	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gräte;</b> die (Subst.) Fischgräte/Knochen	<b>/garte/</b> (Subst.) Kohlenstaub	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Grieß;</b> der (Subst.) Kies/ grob gemahlenes	<b>/geris/</b> (Subst.) Schmieröl	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

Getreide			
<b>Grimm;</b> der (Subst.) heftiger Zorn	<b>/ğoronbe/</b> (Subst.) Donner-/ Gebrüll	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
	<b>/g(e)rim/</b> (Subst.) Schminke	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>grün</b> (Adj.) grasfarben	<b>/gerān/</b> (Adj.) teuer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>grüßen</b> (Verb) (seine) Reverenz erweisen/guten Tag (usw.) sagen	<b>/geristan/</b> (Verb) weinen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Gully;</b> der (Subst.) Abfluss	<b>/goli/</b> (Adj.) Blumenfarbe	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gur;</b> die (Subst.) Kieselgur/Bergmehl	<b>/gur/</b> (Subst.) Grab	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/gur/</b> (Subst.) Zebra		n. v.
<b>Guss;</b> der (Subst.) Überzug/Glasur	<b>/guz/</b> (Subst.) Furz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/gōz/</b> (Subst.) (Wal)Nuss	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Gymkhana;</b> das (Subst.) sportliches Geschicklichkeits- turnier (eigentlich: Ballspielplatz)	<b>/hāne/</b> (Subst.) -Haus/-Ort	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Gynäkologie;</b> die (Subst.)	<b>/zan/</b> (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

Frauenheilkunde/-medizin	Frau		
<b>H:</b>			
<b>Haar;</b> das (Subst.) Behaarung/Mähne!	<b>/hār/</b> (Adj.) toll/tollwütig/1241esend (Hund)	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/hār/</b> (Subst.) Perlenkette		n. v.
	<b>/hār/</b> (Subst.) Schmutz/Kot		n. v.
	<b>/har/</b> (Pron.) jede-	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hachse;</b> die (Subst.) Unterschenkel und Fuß von Mensch/Tier	<b>/kašāle/</b> (Subst.) Leistengegend	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/kaš/</b> (Subst.) Brustwirbelsäule/ Brust (bei Umarmung)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Hades;</b> der (Subst.) Unterwelt/Totenreich	<b>/hādes/</b> (Subst./Adj.) frisch/sich ereignend	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hag;</b> der (Subst.) Gehölz/Hain	<b>/hāg/</b> (Subst.) Spore	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/hāġ/</b> (Subst./Adj.) Mekkapilger(in)/Wallfahrer(in)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/haġ/</b> (Subst.) islamische Pilgerfahrt nach Mekka und Medina	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hahn;</b> der (Subst.)	<b>/hān/</b> (Interj./Partik.)	Form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

männliches Haushuhn	Vorsicht!		
<b>Hai;</b> der (Subst.) grosser Raubfisch	/hāy/ (Interj.) Ausruf des Schreis/Weinens	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hain;</b> der (Subst.) Wäldchen	/hāen/ (Adj.) Verräter	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Haken;</b> der (subst.) Angel/Krux/Problem	/čang/ (Subst.) Haken/Harfe/Klaue/Pfote/ Kralle usw.	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/čangāl/ (Subst.) Gabel/Kralle/Pfote		v.
<b>Halali;</b> der (Subst.) Jagdruf	/halāl/ (Adj.) erlaubt/zulässig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>halb</b> (Adj.) die Hälfte von etwas	/hāleb/ (Subst.) Harnleiter	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hall;</b> die (Subst.) Echo	/hāl/ (Subst.) Wohnzimmer	(alle 4 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/hāl/ (Subst.) Stimmung		n. v.
	/hāl/ (Subst.) Ruhe/Geduld		n. v.
	/hāl/ (Subst.) steinerne Stangen als Tor des Polospielplatzes		n. v.
	/hal/ (Inf.) lösen		form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)

<b>Halle;</b> die (Subst.) Saal	<b>/hāle/</b> (Subst.) Nimbus	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Halm;</b> der (Subst.) Stängel von Gräsern	<b>/helm/</b> (Inf.) Sanftmut/Geduld	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hals;</b> der (Subst.) Collum	<b>/čarḥ/</b> (Subst.) Rad/Reifen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>halt<sub>(1)</sub></b> (Interj.) stopp!	<b>/hālat/</b> (Subst.) Zustand/Stimmung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>halt<sub>(2)</sub></b> (Adv.-Partik.) eben usw.	<b>/hālat/</b> (Subst.) Zustand/Stimmung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Halt;</b> der (Subst.) Station usw.	<b>/hālat/</b> (Subst.) Zustand/Stimmung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Halter;</b> der (Subst.) Griff usw.	<b>/hālder/</b> (Subst.) Hantel	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>Hamadan;</b> der (Subst.) ein etwas günstiger Teppich (aus Hamadan)	<b>/hamadān/</b> (Subst.) eine iranische Stadt (Ekbatana)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Häme;</b> die (Subst.) Sarkasmus	<b>/hame/</b> (Pron.) all(e)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>hämisch</b> (Adj.) höhnisch	<b>/hamiše/</b> (Adv.) immer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hammel;</b> der (Subst.) verschnittener Schafbock	<b>/hāmel/</b> (Subst./Adj.) Träger/tragend	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/hamāl/</b> (Adj.) 1. gleich/paarig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

	2. Genosse		
	/hammāl/ (Subst./Adj.) Gepäckträger	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hammer;</b> der (Subst.) Schlägel usw.	/hamār(e)/ (Adv.) dauernd/immer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ās(e)mān/ (Subst.) Himmel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
	/sang/ (Subst.) Stein	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/sandān/ (Subst.) Amboss		v.
<b>Hand;</b> die (Subst.) Patsche	/hand/ (Subst.) Norm/Weise	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Handy;</b> das (Subst.) Mobiltelefon	/hendi/ (Adj.) Inder/in – indisch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hang;</b> der (Subst.) Stutz/Vorliebe usw.	/hang/ (Subst.) Regiment (milit.)	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/hang/ (Subst.) 1. Ernsthaftigkeit/Würde 2. Vorhaben/Plan 3. Höhle		n. v.
	/hang/ (Subst.) Weisheit/Vernunft/Erkenntnis		n. v.
<b>Hangar;</b> der (Subst.) Halle für Flugzeuge	/hangār/ (Subst.) Eile	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/engār/ (Subst./Konj.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

	als ob/sinnen/mutmaßen		
<b>Harfe;</b> die (Subst.) Saiteninstrument	<b>/harf/</b> (Subst.) Buchstabe	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/herfe/</b> (Subst.) Job	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Harke;</b> die (Subst.) Fork/Rechen	<b>/har-ke/</b> (Pron.) jede(r), der/die ...	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Harm;</b> der (Subst.) Kummer	<b>/šarm/</b> (Subst.) Scham(gefühl)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/harām/</b> (Adj./Subst.) verboten (religiös)	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/haram/</b> (Subst.) Harem		n. v.
<b>hart</b> (Adj.) nicht weich	<b>/hert/</b> (Subst.) eine fiktive gesetzlose (chaotische) Stadt	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/herad/</b> (Subst.) Vernunft/Verstand		v.
<b>Hasard;</b> das (Subst.) Würfel-/Glücksspiel	<b>/hazār/hezār/</b> (Subst./Zahlw.) tausend	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/hazār/hezār/</b> (Subst.) Nachtigall		n. v.
<b>Häscher;</b> der (Subst.) Verfolger	<b>/hašare/</b> (Subst.) Insekt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hass;</b> der (Subst.)	<b>/hās/</b> (Adv.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

heftige Abneigung	auch/noch(mal)		
	/hes/ (Subst.) Sinn/Gefühl	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hast</b> ; die (Subst.) große Eile	/hast(i)/ (Subst./Inf.) Dasein/Besitz – Hab	form. Ä. (t./p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>hauen</b> (Verb) schlagen	/hāvan/ (Subst.) Mörser (mit dem man haut!)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. ?
<b>Haufen</b> ; der (Subst.) Ansammlung/Fülle/Schar/ kleiner Berg	/kuh/ (Subst.) Berg	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Haus</b> ; das (Subst.) Wohnung/Behausung/Heim	/hušang/ (Subst.) Anth./Männername (eigentlich: ein mythologischer Held: derjenige, der gute Häuser baut)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Havarie</b> ; die (Subst.) Unfall von Schiffen/ Flugzeugen	/havāri/ (Subst.) Apostel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>heben</b> (Verb) hochnehmen	/časbidan/ (Verb) kleben/(an-)heften/haften	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Hecht</b> ; der (Subst.) eine Art Knochenfisch	/heštan/ (Verb) legen/zurücklassen/aufhängen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/hašt/ (Subst./Zahlw.) acht	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>hecken</b> (Verb) aushecken/ausklügeln/ (auch) ausbrüten	/saht/ (Adj./Adv.) hart	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)



<b>Heer;</b> das (Subst.) Armee	<b>/kār/</b> (Subst.) Krieg	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/herr/</b> (Subst.) Kater	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Heft;</b> das (Subst.) Schreibbuch	<b>/haft/</b> (Subst./Zahlw.) sieben	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hehl;</b> das/der (Subst.) Geheimnis	<b>/hel/</b> (Subst.) Kardamom	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>hehr</b> (Adj.) würdevoll	<b>/herr/</b> (Subst.) Kater	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>heil</b> (Adj.) gesund	<b>/hey/</b> (Subst.) Herde/Menge/viel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Heil;</b> das (Subst.) Gedeihen/Erlösung	<b>/hey/</b> (Subst.) Herde/Menge/viel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Heirat;</b> die (Subst.) Eheschließung	<b>/heyrat/</b> (Inf.) Erstaunen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hel;</b> die (Subst.) Totenreich	<b>/hel/</b> (Subst.) Kardamom	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>hell</b> (Adj.) lichterfüllt	<b>/hel/</b> (Subst.) Kardamom	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Helm;</b> der (Subst.) Kopfschutz	<b>/helm/</b> (Inf.) Geduld/Sanftmut	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/čarme/</b> (Subst.) [v. a.] weißes Pferd (älter auch: Pferd im Allg.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v.

<b>Hemd;</b> das (Subst.) Oberbekleidung	<b>/hamd/</b> (Inf.) Gotteslob	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>her</b> (Adv.) an diese Stelle/herzu/aus usw.	<b>/herr/</b> (Subst.) Kater	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>heran</b> (Adv.) von dort hierher	<b>/har-ān/</b> (Adv.) jederzeit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Herat;</b> der (Subst.) ein besonderes dichter Teppich (aus der Stadt Herat im heutigen Afghanistan)	<b>/harāt/</b> (Subst.) eine afghanische Stadt iranischen Ursprungs	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>herb</b> (Adj.) bitter	<b>/harb/</b> (Subst.) Krieg	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Herde;</b> die (Subst.) Schar/Haufen	<b>/sarde/</b> (Subst.) Sorte/Gattung/Genus	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Herr;</b> der (Subst.) (Ehren-)Mann	<b>/herr/</b> (Subst.) Kater	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>hier</b> (Adv.) hiesiger Ort	<b>/in-/</b> (Pron.) dies-	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>hiesig</b> (Adj.) (hier) befindlich/ansässig	<b>/hiz/</b> (Adj.) geil/weibisch	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>hin</b> (Adv.) nach/weg/hinüber usw.	<b>/hin/</b> (Interj./Partik.) sieh hier!	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/hin/</b> (Subst.) Überschwemmung		n. v.
<b>Hippe;</b> die (Subst.)	<b>/(še)kāftan/</b> (Verb)	(alle 2 Lemmata):	v.

Sichelmesser	schlitzen/spalten	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	
	/kāvidan/ (Verb) ausgraben/untersuchen		v.
<b>Hirse</b> ; die (Subst.) Getreideart	/harze/ (Adj.) lasterhaft/schändlich/hohl	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hirt</b> ; der (Subst.) Viehhüter	/hert/ (Subst.) eine fiktive gesetzlose (chaotische) Stadt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>hoch</b> (Adj.) aufwärts/ in die Höhe	/kuž/quz/ (Adj./Subst.) gewölbt/ Buckel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>hohl</b> (Adj.) leer/eingebogen	/surāh/ (Subst.) Loch	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/kun/ (Subst.) Hintern		v.
	/hōl/ (Subst.) Entsetzen, Scheu	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/hōl/ (Subst.) 1. Kraft/Stärke 2. ringsum/herum		n. v.
<b>Höhle</b> ; die (Subst.) Hohlraum	/hōle/ (Subst.) Handtuch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hole</b> ; das (Subst.) Golfloch	/hōle/ (Subst.) Handtuch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hölle</b> ; die (Subst.) Inferno	/hōle/ (Subst.) Handtuch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Honig;</b> der (Subst.) Bienenenerzeugnis	/ang/ (Subst.) Biene	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Horde;</b> die (Subst.) Menge/Schar	/horde/ (Subst./Adj.) Krümchen/klein	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hort;</b> der (Subst.) (verborgener) Schatz/Obdach/ Kita	/hurt/ (Subst.) Schlürfen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hose;</b> die (Subst.) Beinkleid	/hoze/hōze/ (Subst.) Bezirk/Kreis	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/hoze/ (Subst.) Flussbett		n. v.
<b>Hostie;</b> die (Subst.) geweihte Oblate (kathol. Kirche)	/hasti/ (Subst./Inf.) Dasein	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hub;</b> der (Subst.) das Heben/Takt	/hub/ (Adj.) gut	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hügel;</b> der (Subst.) Anhöhe/Bodenerhebung	/kuh/ (Subst.) Berg	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Hülle;</b> die (Subst.) Umschlag/Verpackung	/hōle/ (Subst.) Handtuch	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Humajun;</b> der (Subst.) Kaiser/ Titel der türkischen Sultane	/homāyun/ (Subst./Adj.) gesegnet/glücklich/königlich	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>human</b> (Adj.) menschenwürdig	/human/ (Subst.) Name (Anthroponym)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Hürde</b> ; die (Subst.) Hindernis	<b>/horde/</b> (Subst./Adj.) klein/Krümchen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hure</b> ; die (Subst.) Freudenmädchen	<b>/huri/</b> (Subst.) Paradiesjungfrau	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
	<b>/kām/</b> (Subst.) Wunsch/Begehren	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Husten</b> ; der (Subst.) expektorieren	<b>/šoš/</b> (Subst.) Lunge	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Hut<sub>(1)</sub></b> ; der (Subst.) Kopfbedeckung	<b>/hut/</b> (Subst.) Fisch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hut<sub>(2)</sub></b> ; die (Subst.) Schutz	<b>/hut/</b> (Subst.) Fisch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Hymne</b> ; die (Subst.) Lobgesang	<b>/hime/</b> (Subst.) Brennholz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/heymane/</b> (Inf./Subst.) Ernsthaftigkeit/Würde	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>I:</b>			
<b>Igel</b> ; der (Subst.) Stachelschwein (eigentlich: Schlangenfresser)	<b>/eždehā/</b> (Subst.) Drache (zur Familie der Schlangen zugehörig)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>in</b> (Präp.) drin/an/während usw.	<b>/in/</b> (Pron.) dies-	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ion</b> ; das (Subst.) elektrisch geladenes Teilchen	<b>/yon/</b> (Subst.) Sattel(-decke)/Pferdedecke	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

(Atom)			
<b>Irade;</b> der/das (Subst.) Erlass des Sultans	/erāde/ (Subst.) Wille	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/irād/ (Subst.) Einwand	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ironie;</b> die (Subst.) Spötterei	/irāni/ (Adj.) Iraner/iranisch	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>irre</b> (Adj.) verrückt/grotesk	/rašk/ (Subst.) Neid	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Isfahan;</b> der (Subst.) ein sehr feiner hand- geknüpfter Teppich (genannt nach der gleichnamigen Stadt)	/esfahān/ (Subst.) eine bedeutende iranische Stadt	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Istiklal/Istiqlal;</b> der (Subst.) Nationale Partei in Marokko und auch im Irak	/esteqlāl/ (Inf.) Unabhängigkeit	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>J:</b>			
<b>ja</b> (Adv.) Zustimmungswort	/yā/ (Konj.) oder	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ǧā/ (Subst.) Platz/Ort	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Jacht;</b> die (Subst.) schnelles Segelschiff	/yāhte/ (Subst.) Zelle	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Jacke;</b> die (Subst.) warme Oberbekleidung	/žaket/ (Subst.) Strickjacke	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

	/yaqe/yaḥe/ (Subst.) Kragen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>Jade;</b> die (Subst.) ein grüner Schmuckstein	/ḡāde/ (Subst.) Route/breiter Weg	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ḡādi/ (Subst.) Safran	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ḡādi/ (Adv.) Bettler		n. v.
	/yād/ (Subst.) Erinnerung/Gedächtnis	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/yāde/ (Subst.) 1. Erinnerung/Gedächtnis 2. Bestechung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Jahr;</b> das (Subst.) 12 Monate	/yār/ (Subst.) Freund/in	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ḡār/ (Subst.) Zuruf/durch den Herold verkünden	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ḡār/ (Subst.) Kronleuchter		n. v.
	/ḡār/ (Subst.) Nachbar		n. v.
<b>Japon;</b> der (Subst.) Gewebe in Taftbindung aus Japanseide	/žāpon/ (Subst.) Japan	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

<b>Jargon;</b> der (Subst.) Sondersprache bestimmter Gruppen/ (auch:) Geschwätz	/zargun/ (Adj.) golden	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Jass;</b> der (Subst.) (Jaß) Kartenspiel	/yās/ (Subst.) Flieder/Jasmin	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Jauche;</b> die (Subst.) Stalldünger	/yuhē/ (Subst.) dünn gebackenes Brot	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>je</b> (Adv.) jemals/einmal/immer/ überhaupt usw.	/ǧāvid(ān)/ (Adj./Adv.) ewig/(für) immer/unsterblich		
<b>Jeck;</b> der (Subst.) Karnevalsnarr	/yek/ (Subst./Zahlw.) ein(s)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Jeep;</b> der (Subst.) (Militär-)Fahrzeug	/ǧib/ (Subst.) Tasche (Hosentasche usw.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>jemine</b> (Interj.) Ausruf des Erstaunens (Jesu domine!)	/yamine/ (Subst.) Magen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/yamin/ (Subst.) rechts/rechte Hand/Flanke	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Jive;</b> der (Subst.) dem Swing ähnliche Musik	/ǧive/ (Subst.) Quecksilber	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Job;</b> der (Subst.) (Gelegenheits-)Arbeit	/ǧub/ (Subst.) großer Eimer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Jolle;</b> die (Subst.) einmastiges Fahrzeug	/ǧol/ (Subst.) Sattel-/Pferdedecke	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Joppe;</b> die (Subst.)	/ǧobbe/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.



einfache Männerjacke	Überrock/Obergewand		
<b>Joule</b> ; das (Subst.) Maßeinheit	/žul/ (Adj.) 1. Falte/Runzel 2. Durcheinander (Haar usw.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>juchhe</b> (Interj.) Ausruf der Freude/ Gelassenheit	/yuḥe/ (Subst.) ein dünnes Brot	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ḡuḥe/ (Subst.) Trupp (milit.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Juchten</b> ; der/das (Subst.) auf bestimmte Art und Weise gegerbtes Leder	/ḡoft/ (Subst.) Paar/paar	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Julep</b> ; der (Subst.) alkoholischer Cocktail mit Pfefferminzgeschmack (früher: Rosenwassergetränk)	/golāb/ (Subst.) Rosenwasser	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/žulep/ (Subst.) Getränk/Saft (bestehend aus Pomeranze, Wasser, Honig usw.)		v.
<b>jung</b> (Adj.) nicht alt/unreif	/ḡong/ (Subst.) 1. Sammelband der Gedichte und Aufsätze 2. Kunstsammlung (auch TV- Sendungen)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>just</b> (Adv.) ausgerechnet/gerade	/ḡāst/ (Subst.) archaische Kelter-/Fruchtpresse v. a. für Weintrauben	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>K:</b>			
<b>Kabine</b> ; die (Subst.)	/kābin/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

Hütte usw.	Mitgift		
<b>Kabuse;</b> die (Subst.) kleiner enger Raum/Kombüse	/kābus/ (Subst.) Albtraum	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kacke;</b> die (Subst.) Kot	/kāk/ (Subst.) Kuchen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kak/ (Subst.) Floh	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kadaver;</b> der (Subst.) Tierleiche	/kadivar/ (Subst./Adj.) Landmann/Bauer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Käfer;</b> der (Subst.) ein Insekt	/keyfar/ (Subst.) Strafe	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kaff;</b> das (Subst.) elendes Nest/Spreu usw.	/kaf/ (Subst.) Schaum	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kaffee;</b> der (Subst.) ein dunkelbraunes Getränk	/kāfe/ (Subst.) Café	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v.
	/kāfi/ (Subst./Adj.) genug	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kaffer;</b> der (Subst.) Dummkopf	/kāfer/ (Subst.) Ketzer	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>kahl</b> (Adj.) haarlos	/kāl/ (Adj.) unreif (Früchte)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kal/ (Subst.) Ziege	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kahm;</b> der (Subst.)	/kam/ (Adj.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

Schimmel auf gegorenen Flüssigkeiten	wenig		
	/kām/ (Subst.) 1. Gaumen 2. Wunsch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kahn;</b> der (Subst.) kleines Boot	/kān/ (Subst.) Bergwerk/Schatz	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kāhen/ (Subst.) Wahrsager/Oberpriester (Kohanim)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kalander;</b> der (Subst.) Maschine zum Glätten von Stoff usw.	/qalandar/ (Subst./Adj.) Libertiner/wandernder Derwisch	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kalb;</b> das (Subst.) junges Rind	/kalb/ (Subst.) Hund	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kalebasse;</b> die (Subst.) ein Gefäß mit langem schmalem Hals	/kālās/ (Subst.) Kielbasa (polnisch: Schinken)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kalpāse/ (Subst.) Eidechse	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kalender;</b> der (Subst.) Jahrweiser	/kalāntar/ (Subst./Adj.) 1. Ältester 2. Kommissar	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kali;</b> das (Subst.) Düngemittel/Alkali	/ḥāli/ (Adj.) leer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kaliber;</b> das (Subst.) Größe	/qāleb/ (Subst.) Gußform/Leisten	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kalk;</b> der (Subst.)	/kālak/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

weißes Pulver (aus Kalkstein)	unreife Melone		
	/kalak/ (Subst.) Trick/List	(alle 5 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kalak/ (Subst.) Eule		n. v.
	/kalak/ (Subst.) Floß/Fähre		n. v.
	/kalak/ (Subst.) 1. Skalpell/Lanzette 2. irdenes Kohlenbecken		n. v.
	/kalak/ (Subst.) Junger Stier		n. v.
	/kelk/ (Subst.) (Schreib)Feder/Schilf		form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)
<b>Kalle;</b> die (Subst.) Geliebte/Braut	/kalle/ (Subst.) Kopf (ugs.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kamee;</b> die (Subst.) Halbedelstein mit geschnittenem Bild	/homāhan/hamāhan/ (Subst.) ein dunkler teils aus Eisen bestehender Stein	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kamel;</b> das (Subst.) Trampeltier	/kāmel/ (Adj.) perfekt	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kamin;</b> der (Subst.) Schornstein/Chemineé	/kamin/ (Subst.) Lauer	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kamm;</b> der (Subst.) Handgerät zum Glätten und	/kam/ (Adj.) wenig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

Frisieren der Haare	/kām/ (Subst.) 1. Gaumen 2. Wunsch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kanne;</b> die (Subst.) Karaffe	/kāni/ (Subst.) Mineral-/mineralisch	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kane/ (Subst.) Zecke/Laus	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kanon;</b> der (Subst.) Grundsatz/Norm usw.	/kānun/ (Subst.) Gesellschaft/Klub/Verein/ Zentrum	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/qānun/ (Subst.) ein iranisches Saiteninstrument	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
	/kānun/ (Subst.) Kohlenbecken	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kānun/ (Subst.) Name von zwei altsyrischen Monaten (Dezember und Januar)		n. v.
<b>Kanun;</b> der (Subst.) Ein dreieckiges (orientalisches) Saiten- instrument	/qānun/ (Subst.) Gesetz, Regel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
	/kānun/ (Subst.) Gesellschaft/Klub/Verein/ Zentrum	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v.
	/kānun/ (Subst.) Kohlenbecken		n. v.
	/kānun/ (Subst.) Name von zwei altsyrischen		n. v.

	Monaten (Dezember und Januar)		
<b>Kappe;</b> die (Subst.) Mütze	/kape/ (Subst.) Mörtelbrett/Waagschale	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kope/ (Subst.) Haufen	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kope/ (Subst.) Schröpfkopf		n. v.
<b>kaputt</b> (Adj.) beschädigt	/kāput/ (Subst.) 1. Motorhaube (PKW) 2. Präservativ	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v.
	/kabud/ (Adj.) bläulich	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kar;</b> das (Subst.) Gebirgskessel	/kār/ (Subst.) Arbeit	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kar/ (Adj.) taub	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Karabe;</b> (Subst.) Bernstein/Strohzieher	/ḥarābe/ (Subst.) Ruine	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Karaffe;</b> die (Subst.) Krug	/zarrāfe/ (Subst.) Giraffe	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Karde;</b> die (Subst.) Weberdistel	/karde/ (Adj./Subst.) getan/Tat	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/karde/ (Subst.) Kapitel/Teilchen des Visparad (ein kleiner Teil von Avesta)		n. v.

	/kārd/ (Subst.) Messer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>karg</b> (Adj.) ärmlich/trocken	/karg/ (Subst.) Nashorn	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Karies</b> ; die (Subst.) Zahnfäule	/kāriz/ (Subst.) Kares (siehe Kanat/Kares)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Karkasse</b> ; die (Subst.) Gerippe	/karkas/ (Subst.) Aas/Geier	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Karre</b> ; die (Subst.) Fahrzeug	/kare/ (Subst.) Butter	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Karree</b> ; das (Subst.) Viereck	/kare/ (Subst.) Butter	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Karussell</b> ; das (Subst.) Ringelspiel	/korre asb/ (Subst.) Fohlen (/Pferdchen)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Käse</b> ; der (Subst.) ein Milchprodukt/Unsinn	/kez/ (Subst.) 1. sich bücken 2. Gestank des verbrannten Feders oder der der Wolle/Seide	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kasse</b> ; die (Subst.) Geldbestand usw.	/kāse/ (Subst.) Schüssel (Behälter)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Kaste</b> ; die (Subst.) abgeschlossener Stand	/kāste/ (Adj.) vermindert	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/haste/ (Adj.) müde	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Kasten;</b> der (Subst.) Behälter	/kāstan/ (Verb) vermindern	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>kauen</b> (Verb) zerbeißen	/kāvidan/ (Verb) untersuchen/ausgraben	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>kaum</b> (Adv.) schwerlich/eben	/kām/ (Subst.) 1. Gaumen 2. Wunsch	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>keck</b> (Adj.) flott/energisch	/keyk/ (Subst.) Kuchen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kefe;</b> die (Subst.) Schotenerbse	/keyf/ (Subst.) Vergnügen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kehle;</b> die (Subst.) Gurgel/Larynx	/kel (kešidan)/ (Subst.) laut schreien (sich die Kehle aus dem Hals schreien)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Keim;</b> der (Subst.) Spross	/qā' em/ (Subst./Adj.) senkrecht	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/qāyem/ (Adj.) verborgen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kelle;</b> die (Subst.) Schöpflöffel	/kalle/ (Subst.) salopp für Kopf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kerf;</b> der (Subst.) Insekt	/karfe/ (Subst.) gute Tat	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kerker;</b> der (Subst.) Gefängnis	/kerker/ (Subst./Interj.) Kichern	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kerl;</b> der (Subst.)	/zār/zāl/ (Adj.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.



Bursche/Mann	fassungslos/entkräftet/alt		
<b>Kerman;</b> der (Subst.)  (nach der iranischen Stadt) ein sehr wertvoller handgeknüpfter Teppich	/kermān/ (Subst.)  eine iranische Stadt	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kern;</b> der (Subst.)  Zentrum/Hauptpunkt	/kerm/ (Subst.)  Wurm	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Keschan/Kaschan;</b> der (Subst.)  (nach der iranischen Stadt) ein sehr feiner wertvoller Seident Teppich	/kāšān/ (Subst.)  eine iranische Stadt	form. Ä. (p./t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>kess</b> (Adj.)  frech/lose	/kas/ (Subst./Pron.)  Person/jemand	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kessel;</b> der (Subst.)  Schlucht/Becken	/kesel/kasel/ (Adj.)  schlaff/träge	form. Ä. (t./p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kette;</b> die (Subst.)  Halsband/Reihe	/kate/ (Subst.)  weich gekochter Reis	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>keuchen</b> (Verb)  schwer atmen (Keuchhusten)	/šoš/ (Subst.)  Lunge	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kid;</b> das (Subst.)  Kind/Teenager	/keyd/ (Subst.)  Betrug/Hinterlist	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kiefer<sub>(1)</sub>;</b> die (Subst.)  Nadelbaum	/keyfar/ (Subst.)  Strafe/Vergeltung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kiefer<sub>(2)</sub>;</b> der (Subst.)  Kinnbacken	/keyfar/ (Subst.)  Strafe/Vergeltung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Kien;</b> der (Subst.) Harz der Kiefer/tannenartiger Baum	/kin/ (Subst.) Rache/Hass	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>kiesen</b> (Verb) wählen	/dust/ (Subst.) Freund(in)/Geliebte(r)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Kif;</b> der (Subst.) Haschisch	/kif/ (Subst.) Tasche	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/keyf/ (Subst.) Vergnügen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kiffer;</b> der (Subst.) Haschisch-/Marihuanaraucher	/keyfar/ (Subst.) Strafe	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kind;</b> das (Subst.) Baby/Geborenes	/āzād/ (Subst.) frei(geboren)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/zā(yi)dan/ (Verb) gebären	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kinn;</b> das (Subst.) Unterhalb des Mundes	/kin/ (Subst.) Rache/Hass	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kiosk;</b> der (Subst.) Bude/Verkaufsstelle	/kušk/ (Subst.) offener Gartenpavillon	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kir;</b> der (Subst.) alkoholisches Getränk	/kir/ (Subst.) männliches Geschlechtsglied	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kirmes;</b> die (Subst.) Kirchmesse	/qermez/ (Subst./Adj.) rot	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>kirre</b> (Adj.) ruhig/zahm	<b>/hire/</b> (Adj.) starr/erstaunt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kiste;</b> die (Subst.) Kasten	<b>/kise/</b> (Subst.) Tüte/Beutel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	n. v.
	<b>/kist/</b> (Subst.) Zyste	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v./ n. v.
	<b>/kist/</b> (Pron.) wer ist es?	Form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kitsch;</b> der (Subst.) Nippsachen	<b>/giḡ/</b> (Adj.) Verwirrt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kladde;</b> die (Subst.) Schmierheft/Konzept	<b>/qallāde/</b> (Subst.) Halsband/Hundekoppel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>klamm</b> (Adj.) steifgefroren	<b>/kalām/</b> (Subst.) Wort/Rede	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/kalam/</b> (Subst.) Kohl	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Klamm;</b> die (Subst.) Felsschlucht mit Wildwasser	<b>/kalām/</b> (Subst.) Wort/Rede	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/kalam/</b> (Subst.) Kohl	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Klang;</b> der (Subst.) Ton/Schall	<b>/kolang/</b> (Subst.) Reiher	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/kolang/</b> (Subst.) Kranich		n. v.

<b>Klatsch;</b> der (Subst.) Gerede	/kelāč/kalāč/ (Subst.) Kupplung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Klavier;</b> das (Subst.) Tasteninstrument	/kelāviye/ (Subst.) (Klavier-)Schlüssel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Klee;</b> der (Subst.) (glückbringende!) Pflanze mit 4 Blättern	/gele/ (Subst.) Klage	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kalle/ (Subst.) ugs./pejorativ für Kopf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kleie;</b> die (Subst.) Spreu	/gelāye/ (Subst.) Klage	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Klemme;</b> die (Subst.) Schelle/Bedrängnis suw.	/kalame/ (Subst.) Wort	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>klipp</b> (Adj.) passend/völlig (Schallwort)	/k(e)lip/ (Subst.) Clip (Media usw.)	form. Ä. (t./p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Klipp;</b> der (Subst.) Ohrgehänge/Klemme	/k(e)lip/ (Subst.) Clip (Media usw.)	form. Ä. (t./p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kloot;</b> der (Subst.) Ball/Kugel	/kalut/ (Subst.) Yardang/Windhöcker	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Klumpen;</b> der (Subst.) Kloß	/kolompe/kolonbe/ (Subst.) Kugelförmige Süßigkeit aus der Provinz Kerman (Iran)	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
	/qolonbe/ (Adj.) gewölbt		v. (?)
	/golule/ (Adj./Subst.) kugelförmig/Kugel		v. (?)

<b>Knecht</b> ; der (Subst.) Sklave	/knešt/ (Subst.) Synagoge	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kniff</b> ; der (Subst.) Kunstgriff	/kanaf/ (Subst.) Kenaf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Koben</b> ; der (Subst.) Schweineestall	/quzak/ (Subst.) Knöchel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
<b>Kobra</b> ; die (Subst.) eine giftige Schlange	/kobrā/ (Subst./Adj.) groß/größer/ (auch) Frauenname	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Koch<sub>(1)</sub></b> ; der (Subst.) Küchenmeister	/koh/ (Subst.) Wurm/Schreckgespenst	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/koh/ (Subst.) Wasserpflanze zum Flechten		n. v.
	/kuh/ (Subst.) Hütte	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Koch<sub>(2)</sub></b> (Anthroponym); Deutscher Mediziner	/koh/ (Subst.) Wurm/Schreckgespenst	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/koh/ (Subst.) Wasserpflanze zum Flechten		n. v.
	/kuh/ (Subst.) Hütte	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kode (Code)</b> ; der (Subst.) Geheimschrift/Schlüssel	/kud/ (Subst.) Düngemittel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Köder</b> ; der (Subst.) Lockspeise	/keder/ (Adj.) matt/dunkel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Koffer;</b> der (Subst.) verschließbares Behältnis	<b>/kofr/</b> (Inf.) Blasphemie	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/kāfer/</b> (Subst.) Ketzer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kohl;</b> der (Subst.) Gemüsepflanze/Unsinn	<b>/kohl/</b> (Subst.) Augensalbe/Antimon	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/kol(l)/</b> (Adv.) grob/allgemein	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kohle;</b> die (Subst.) Brennstoff/schwarzes Gold/Asche/Pulver/Geld usw.	<b>/kohl/</b> (Subst.) Antimon(-pulver)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Koje;</b> die (Subst.) Bett (Schiff)	<b>/koġā/</b> (Adv.) wo	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kola;</b> die (Subst.) Kolanuss	<b>/kolāh/</b> (Subst.) Hut/Mütze	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kolben;</b> der (Subst.) pistonartiges Maschinenteil	<b>/kolbe/</b> (Subst.) Hütte	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kolk;</b> der (Subst.) Höhlung am Flussufer	<b>/kelk/</b> (Subst.) (Schreib-)Feder	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/kalak/</b> (Subst.) Trick	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kolleg;</b> das (Subst.) Universitätsveranstaltung/eine Art Vorlesung	<b>/kāleġ/</b> (Subst.) College (Hochschulvorbereitung vor der Universität)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kolon;</b> das (Subst.)	<b>/kolun/</b> (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

Grimmdarm usw.	orientalischer Türriegel		
<b>Kolonel</b> ; die (Subst.) Schriftgrad	/kolonel/ (Subst.) Oberst/hoher Dienstgrad (milit.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Kolonne</b> ; die (Subst.) Truppe	/kolun/ (Subst.) Türriegel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kommando</b> ; das (Subst.) Befehl	/komāndo/ (Subst.) Kommandeur	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>kommen</b> (Verb) auftauchen/erscheinen	/gām/ (Subst.) Schritt/Gang	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>kommod</b> (Adj.) bequem	/komod/ (Subst.) Kommode	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Kommune</b> ; die (Subst.) Gemeinde usw.	/komon/ (Inf./Adj.) verborgen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kondor</b> ; der (Subst.) großer Geier	/kondor/ (Subst.) Weihrauch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>konkav</b> (Adj.) nach innen gewölbt	/konġkāv/ (Adj.) neugierig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>können</b> (Verb) vermögen	/dānestan/ (Verb) wissen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Konkurs</b> ; der (Subst.) Bankrott usw.	/konkur/ (Subst.) Auswahlverfahren           bzw. universitäre Aufnahmeprüfung	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kontur</b> ; die (Subst.) Linie/Umriss	/kontor/ (Subst.) Stromzähler	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Koog</b> ; der (Subst.)	/kuk/ (Subst.)	(alle 2 Lemmata):	n. v.

eingedeichtes Land/Marsch	1. Zusammenklang (Instrument) 2. Aufziehen (einer Uhr)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kuk/ (Subst.)  lose Stiche		
<b>Kopf</b> ; der (Subst.)  Haupt/Chef	/kop/ (Subst.)  Mund/große Korbflasche	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Koppel</b> <sub>(1)</sub> ; das (Subst.)  Uniformgürtel	/kapal/ (Subst.)  Po/Kruppe	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kopol/ (Adj.)  fettleibig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kupāl/ (Subst.)  Keule	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Koppel</b> <sub>(2)</sub> ; die (Subst.)  Hundemeute	/kapal/ (Subst.)  Po/Kruppe	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kopol/ (Adj.)  fettleibig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kupāl/ (Subst.)  Keule	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kord</b> ; der (Subst.)  geripptes Gewebe	/kord/ (Subst./Adj.)  Kurde (Angehöriger eines iranischen Stammes)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kordel</b> ; die (Subst.)  Schnur	/ḥardal/ (Subst.)  Senf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kurdel/ (Adj.)  eine/r, der/die die Wahrheit nicht sehen will – schwer von Begriff	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.



<b>Kork;</b> der (Subst.) (Flaschen-)Stöpsel	<b>/kork/</b> (Subst.) Flaum/Wollhaar	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Korn;</b> das (Subst.) Samen/Getreide	<b>/gandom/</b> (Subst.) Weizen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Korsar;</b> der (Subst.) Seeräuber	<b>/gol(e)sar/</b> (Subst.) Haarklammer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Korso;</b> der (Subst.) Umzug	<b>/kursu/</b> (Subst.) schwaches Licht	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kot;</b> der (Subst.) Kacke	<b>/kot/</b> (Subst.) Jackett/Sakko	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Krach;</b> der (Subst.) Lärm	<b>/kereḥ(t)/</b> (Adj.) gelähmt/eingeschlafen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>krächzen</b> (Verb) Raue Töne (von manchen Vögeln)	<b>/ḥorušidan/</b> (Subst.) dröhnen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kragen;</b> der (Subst.) Halsbekleidung	<b>/gardan/</b> (Subst.) Hals	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Krähe;</b> die (Subst.) Rabe	<b>/ḥorus/</b> (Subst.) Hahn	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kral;</b> der (Subst.) umzäuntes Dorf bei afrikanischen Stämmen	<b>/kerāl/</b> (Subst.) Kraul(en)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kran;</b> der (Subst.) Hebwerkzeug	<b>/gerān/</b> (Adj.) teuer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/karān/</b> (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

	Ende/Grenze/Ufer		
<b>Kranich;</b> der (Subst.) ein schöner Sumpfvogel	/kark/karak/ (Subst.) Huhn/Hühnervogel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
	/karkas/ (Subst.) Geier/Aas	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Krätze;</b> die (Subst.) Rückenkorb	/gereh/ (Subst.) Knoten	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Krimi;</b> der (Subst.) kurz für Kriminalfilm	/karim(i)/ (Adj./Inf.) edelmütig/(Edelmütigkeit/ Freigebigkeit)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Küche;</b> die (Subst.) Raum zum Kochen usw.	/guše/ (Subst.) Winkel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kuče/ (Subst.) Gasse	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kuchen;</b> der (Subst.) Torte/Gebäck usw.	/kāk/ (Subst.) (speziell) eine feine traditionelle Süßigkeit/ Blätterteig im Iran	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kuckuck;</b> der (Subst.) Ein Waldvogel (Lautmalerei)/ Ruf beim Versteckspiel	/kuku/ (Subst.) ein iranisches Gericht (v. a. bestehend aus Kräutern, Ei usw.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kuku/ (Subst.) Ruf/Gesang dieses Waldvogels (seltener: auch der Vogel selbst)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kufe;</b> die (Subst.) Gefäß/ Laufschiene des Schlittens	/kufe/ (Subst.) eine irakische Stadt iranischen Ursprungs	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

	<b>/kufi/</b> (Adj./Subst.) eine Art islamische Kalligraphie, die ursprünglich aus der Stadt Kufe (Kufa) stammt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kuffa;</b> die (Subst.) ein altertümliches Rund- boot im Irak	<b>/kufe/</b> (Subst.) eine irakische Stadt iranischen Ursprungs	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kuh;</b> die (Subst.) weibliches Rind	<b>/kuh/</b> (Subst.) Berg	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/ku/</b> (Adv.) wo (ist es)?	Form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>kühl</b> (Adj.) kalt/emotionslos	<b>/kul/</b> (Subst.) Rücken	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kuhle;</b> die (Subst.) Mulde	<b>/kule/</b> (Subst.) Rucksack	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>kühn</b> (Adj.) mutig	<b>/kun/</b> (Subst.) Hintern	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Küken;</b> das (Subst.) Junges von Geflügel	<b>/kuk/</b> (Subst.) 1. Zusammenklang (Instrument) 2. Aufziehen (einer Uhr)	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/kuk/</b> (Subst.) lose Stiche		n. v.
<b>Kulak;</b> der (Subst.) russischer Großbauer	<b>/kulāk/</b> (Subst.) Sturm	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kuli;</b> der (Subst.)	<b>/kōli/</b> (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

Schreibstift	Zigeuner		
<b>Kumme;</b> die (Subst.) Kumpf/Schüssel	/kume/ (Subst.) Haufen/Hütte	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kümmel;</b> der (Subst.) stark duftendes Gewürz	/kermān/ eine iranische Stadt und Provinz, bekannt für ihren Kümmel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/kammun/ Kümmel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Kunde<sub>(1)</sub>;</b> der (Subst.) Käufer/Besteller usw.	/konde/ (Subst.) Klotz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kunde<sub>(2)</sub>;</b> die (Subst.) Meldung/Nachricht	/konde/ (Subst.) Klotz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kupon (Coupon);</b> der (Subst.) Gutschein	/kupēn/kube/ (Subst.) Hammer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kuppe;</b> die (Subst.) Bergesgipfel	/kope/ (Subst.) Haufen	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kope/ (Subst.) Schröpfkopf		n. v.
	/qobbe/ (Subst.) Kuppel	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v. (?)
	/kupe/ (Subst.) Abteilung (Zug)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kur;</b> die (Subst.) Heilbehandlung	/kur/ (Adj.) blind	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Kurie</b> ; die (Subst.) päpstliche Behörde	/kuri/ (Inf.) Blindheit	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kurkuma</b> ; die (Subst.) Gelbwurz	/korkom/ (Subst.) Safran	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>kurz</b> (Adj.) nicht lang	/kudak/ (Subst.) Kind	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
	/kučak/ (Adj.) klein		v. (?)
<b>kusch</b> (Interj.) hinlegen	/guš/ (Subst.) Ohr	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kuss</b> ; der (Subst.) Schmatz	/kus/ (Subst.) Pauke/große Trommel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kos/ (Subst.) weibliches Geschlechtsglied	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>küssen</b> (Verb) einen Kuss geben	/kusan/ (Subst.) Kissen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kustan/ (Verb) zerreiben	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Küste</b> ; die (Subst.) Strand	/kustan/ (Verb) zerstoßen/schlagen (in vorigen Stadien: Seite/Richtung)	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
	/košti/ (Subst.) Ringeln		v.
	/kosti/ (Subst.) zeremonieller Gürtel in der		v.

	zarathustrischen Religion		
	/kōst/ (Subst.) Gebiet/Gegend (veraltet)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/košte/ (Adj.) getötet/ermordet	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kutsche</b> ; die (Subst.) Karosse	/kuče/ (Subst.) Gasse	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kutte</b> ; die (Subst.) Parka/Mönchsgewand	/kutah/ (Adj.) kurz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Kuttel</b> ; die (Subst.) essbares Stück vom Magen/Darm des Rindes	/kotal/ (Subst.) Gebirgspass	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/kotal/ (Subst.) Ersatzpferd		n. v.
<b>L:</b>			
<b>Lab</b> ; das (Subst.) Enzym zur Herstellung von Käse	/lab/ (Subst.) Lippe	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>labern</b> (Verb) Unsinn reden	/lābe/ (Subst.) Flehen/ (auch) Schmeichelei	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Lache</b> <sub>(1)</sub> ; die (Subst.) Lachen	/lahe/laḥa/ (Subst.) alter (fast zerrissener) Schuh	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Lache</b> <sub>(2)</sub> ; die (Subst.) Pfüte	/lahe/laḥa/ (Subst.) alter (fast zerrissener) Schuh	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Lack</b> ; der (Subst.)	/lāk/ (Subst.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

Beschichtung	Holzschüssel		
	/lak/ (Subst.) Fleck	(alle 4 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/lak/ (Subst.) Unsinn/dummes Geschwätz		n. v.
	/lak/ (Adj.) Geizhals/kleinlich/dämmlich		n. v.
	/lak/ (Subst.) hundert Stück(e) (indische Zahl)		n. v.
<b>Ladanum;</b> das (Subst.) Duftstoff aus Zistrosen	/lādan/ (Subst.) v. a. Kapuzinerkresse/ (auch) Weihrauch	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>laden</b> (Verb) unterbringen/aufbürden usw.	/lādan/ (Subst.) Kapuzinerkresse	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Laden;</b> der (Subst.) Handel/Bude usw.	/lādan/ (Subst.) Kapuzinerkresse	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Laffe;</b> der (Subst.) Geck	/lāf/ (Subst.) Prahlerie	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>lahm</b> (Adj.) unbeweglich usw.	/lam/ (Subst.) (sich) lehnen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/lahm/ (Subst.) Fleisch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/lām/ (Subst.) 1. Dorn 2. Gürtel 3. Prahlerie	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Lahn;</b> der (Subst.) (flacher) Metalldraht aus Gold/Silber usw.	<b>/lahn/</b> (Subst.) Tonfall/Stimme/Akzent/ Melodie	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Laich;</b> der (Subst.) Fischrogen/-eier	<b>/āliz/</b> (Subst.) Ausschlagen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Laie;</b> der (Subst.) Amateur	<b>/lāye/</b> (Subst.) Schicht	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Lake;</b> die (Subst.) Salzwasser	<b>/lake/</b> (Subst.) Fleck	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Laken;</b> das (Subst.) Leintuch	<b>/lāken/</b> (Konj.) aber	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>lallen</b> (Verb) brummeln/(vor sich hin) murmeln	<b>/lāle/</b> (Subst.) Tulpe	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/lāl/</b> (Adj./Subst.) stumm	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Lamm;</b> das (Subst.) junges Schaf	<b>/lām/</b> (Subst.) 1. Dorn 2. Gürtel 3. Prahlerei	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/lam/</b> (Subst.) (sich) lehnen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>lang</b> (Adj.) ausgedehnt/nicht kurz	<b>/derang/</b> (Subst.) Pause	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
	<b>/lang/</b> (Adj.) lahm	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.



<b>Lanze;</b> die (Subst.) Wurfwaffe	<b>/lahze/</b> (Subst.) Augenblick	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>lasch</b> (Adj.) schlaff	<b>/laš/</b> (Subst./Adj.) Leiche eines Tiers	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v. ?
	<b>/laš/</b> (Subst.) Plünderung/Diebstahl	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Lasche;</b> die (Subst.) Fetzen	<b>/laše/</b> (Subst.) Leiche	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>lass</b> (Adj.) müde/matt	<b>/lās/</b> (Subst.) (billige) Seide	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/lās/</b> (Subst.) weibliches Tier		n. v.
	<b>/lās/</b> (Subst.) Buhlen/Flirt/Masturbation		n. v.
	<b>/las/</b> (Adj.) weich/gelähmt	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Lasso;</b> das/der (Subst.) Wurfseil	<b>/rāsu/</b> (Subst.) Wiesel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Last;</b> die (Subst.) Druck/Bürde	<b>/last/</b> (Adj.) stark	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Lasur;</b> die (Subst.) durchsichtiger Farbstoff/ Überzug/Glasur	<b>/lašvard/</b> (Subst.) Blaustein	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Latte;</b> die (Subst.) Brett	<b>/lāt/</b> (Adj.) Vagabund	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Laudanum;</b> das (Subst.) Schmerzmittel/Tinktur aus Opium	<b>/lādan/</b> (Subst.) v. a. Kapuzinerkresse/ (auch) Weihrauch	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>laut</b> (Adj.) vernehmbar	<b>/sorud/</b> (Subst.) Lied/Hymne	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>leben</b> (Verb) existieren/nicht tot sein	<b>/fariftan/</b> (Verb) betrügen/verführen/bezaubern/ jemanden verliebt machen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Leck;</b> das (Subst.) Loch	<b>/lak/</b> (Subst.) Fleck	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>leck</b> (Adj.) undicht	<b>/lak/</b> (Subst.) Fleck	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>lecken</b> (Verb) löcken/mit den Füßen ausschlagen	<b>/leng/</b> (Subst.) abwertendes Wort für Fuß/Bein	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>legen</b> (Verb) hinstellen usw.	<b>/lagan/</b> (Subst.) Becken	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Lehde;</b> die (Subst.) Tal	<b>/lahd/</b> (Subst.) Stein	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Leib;</b> der (Subst.) Körper	<b>/fariftan/</b> (Subst.) betrügen/verführen/bezaubern/ jemanden verliebt machen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Leihe;</b> die (Subst.) Pfandhaus	<b>/läye/</b> (Subst.) Schicht	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/läyehe/</b> (Subst.) Gesetzvorlage	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Lein;</b> der (Subst.) Flachs	<b>/läyn/</b> (Subst.) Linie	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Lenz;</b> der (Subst.) Frühling	<b>/lenz/</b> (Subst.) (Kontakt)Linse	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>lenz</b> (Adj.) leer/frei (von Wasser)	<b>/lenz/</b> (Subst.) (Kontakt)Linse	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Leute;</b> die (Subst./Pl.) Bevölkerung/Menschen	<b>/ruyidan/</b> (Verb) wachsen	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
	<b>/rostan/</b> (Verb) wachsen		v.
	<b>/ruy/</b> (Substantiv) Gesicht/Antlitz		v.
<b>Level;</b> der (Subst.) Niveau	<b>/lul/</b> (Adj.) betrunken	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Licht;</b> das (Subst.) Helligkeit	<b>/ruz/</b> (Subst.) Tag	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Lift;</b> der (Subst.) Aufzug	<b>/lif/</b> (Subst.) Waschlappen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Lippe;</b> die (Subst.) Mundrand	<b>/lop/</b> (Subst.) Backe	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>List;</b> die (Subst.) Intrige	<b>/list/</b> (Subst.) Liste	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Liwan;</b> der (Subst.) nach dem Hof zu offener, überwölbter Raum mit	<b>/livān/</b> (Subst.) Glas	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

anschließenden kleinen, geschlossenen Zimmern/ Moschee mit vier auf einen Hof sich öffnenden Hallen in der als Schule dienenden persischen Sonderform der Medresse			
<b>Lizenz;</b> die (Subst.) Zulassung	/lisāns/ (Subst.) (v. a.) Diplom/ B. A.	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Lode;</b> die (Subst.) Schössling	/lōde/ (Adj.) Possenreißer	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Loh;</b> der/das (Subst.) Hain	/lōh/ (Subst.) Tafel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Lohe;</b> die (Subst.) Flamme/Gerbemittel	/lōhe/ (Subst.) Tafel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Lolli;</b> der (Subst.) Lutscher (Lollipop)	/luli/ (Subst.) singender, tanzender Zigeuner/ auch schöne sinnliche Frau	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Look;</b> der (Subst.) Aussehen	/luk/ (Subst.) altes Kamel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>los<sub>(1)</sub></b> (Adj.) ab/locker	/lōz/ (Subst.) Zuckermandeln	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/lus/ (Adj.) albern	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>los<sub>(2)</sub></b> (Adv.) schnell	/lōz/ (Subst.) Zuckermandeln	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

	<b>/lus/</b> (Adj.) albern	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Los;</b> das (Subst.) Bestimmung	<b>/lōz/</b> (Subst.) Zuckermandeln	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/lus/</b> (Adj.) albern	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>lose</b> (Adj.) gelöst	<b>/lōze/</b> (Subst.) Gaumenmandel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Luchs;</b> der (Subst.) katzenartiges Raubtier (mit leuchtenden Augen)	<b>/luks/</b> (Subst./Adj.) luxuriös/Luxus	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/ruz/</b> (Subst.) Tag	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/rōšani/</b> (subst.) Licht	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Lucht;</b> die (Subst.) Dachboden	<b>/loht/</b> (Adj.) nackt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Lude;</b> der (Subst.) Zuhälter	<b>/lōde/</b> (Adj.) Possenreißer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Luder;</b> das (Subst.) Teufelin/Lockmittel	<b>/loder/</b> (Subst.) Radlader	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>lullen</b> (Verb) Wiegenlied singen	<b>/lule/</b> (Subst.) Rohr	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/lulidan/</b> (Verb) wälzen/rollen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Lumpen;</b> der (Subst.) Schmutzlappen/ alte Klamotten	<b>/lompan/</b> (Subst./Adj.) Lump (Person)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Luristan;</b> der (Subst.) ein geometrischer handgeknüpfter Teppich (genannt nach dem iranischen Berggebiet)	<b>/lorestān/</b> (Subst.) eine iranische Provinz	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>M:</b>			
<b>Maar;</b> das (Subst.) Kratersee	<b>/mār/</b> (Subst.) Schlange	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Maat;</b> der (Subst.) Marine-Unteroffizier	<b>/māt/</b> (Adj.) perplex/matt	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>machulle</b> (Adj.) erschöpft/pleite/verrückt	<b>/maḥula/</b> (Adj.) melancholisch/verrückt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/močāle/</b> (Adj.) zerknittert	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Made;</b> die (Subst.) Engerling/Larve	<b>/māde/</b> (Subst./Adj.) weiblich(es Tier)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/mā(d)de/</b> (Subst.) Materie/Material	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Magazin;</b> das (Subst.) Lagerhalle/Zeitschrift	<b>/maḥzan/</b> (Subst.) Speicher/Aufbewahrungsort	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/maḡāze/</b> (Subst.) Laden/Geschäft	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

<b>mager</b> (Adj.) dünn	<b>/magar/</b> (Adv.) etwa/ außer/es sei denn	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Magie</b> ; die (Subst.) Zauberei	<b>/moğ/</b> (Subst.) Angehöriger der altiranisch-/ medischen Priesterkaste	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Magier</b> ; die (Subst.) Zauberer	<b>/moğ/</b> (Subst.) Angehöriger der altiranisch-/ medischen Priesterkaste	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>magisch</b> (Adj.) zaubervoll usw.	<b>/māžik/</b> (Subst.) Filzstift/Leuchtstift	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Magus</b> ; der (Subst.) (altiranischer) Magier/ Zauberer	<b>/mağus/</b> (Subst./Adj.) Feueranbeter/Anhänger der zarathustrischen Religion (v. a. abwertend seitens Araber benutzt)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Mahal</b> ; der (Subst.) (nach der iranischen Stadt) Perserteppich minderer bis mittlerer Qualität	<b>/mahallāt/</b> (Subst.) eine iranische Stadt	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Mahd</b> ; die (Subst.) das gemähte Gras	<b>/mahd/</b> (Subst.) Wiege	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mahl</b> ; das (Subst.) Essen	<b>/māl/</b> (Subst.) Habe/Eigentum	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/mahal/</b> (Subst.) Ort	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mähne</b> ; die (Subst.) Haarschopf	<b>/ma'ni/</b> (Subst.) Sinn/Bedeutung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Mahr;</b> der/die (Subst.) Alb(traum )	/mār/ (Subst.) Schlange	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/mahr/ (Subst.) Mitgift	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mähre;</b> die (Subst.) alte Stute/Gaul	/mohre/ (Subst.) Wirbel/Glasperle	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Maie;</b> die/der (Subst.) Maibaum	/mäye/ (Subst.) 1. Wesen/Quelle 2. Hefe	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>mal<sub>(1)</sub></b> (Adv.) kurz für einmal	/māl/ (Subst.) Eigentum	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>mal<sub>(2)</sub></b> (Konj.) multipliziert (mit)	/māl/ (Subst.) Eigentum	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mal<sub>(1)</sub>;</b> das (Subst.) Zeitpunkt	/māl/ (Subst.) Eigentum	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mal<sub>(2)</sub>;</b> das (Subst.) Fleck/Kennzeichen	/māl/ (Subst.) Eigentum	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Maloche;</b> die (Subst.) schwere Arbeit	/malāqe/ (Subst.) (Gieß)Kelle	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Malz;</b> das (Subst.) gekeimtes Getreide	/marz/ (Subst.) Grenze	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mama;</b> die (Subst.) Mutter	/māmā/ (Subst.) Geburtshelferin/Hebamme	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>Mamma;</b> die (Subst.)	/māmā/ (Subst.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.



Brustdrüse	Geburtshelferin/Hebamme		
<b>Mameluck;</b> der (Subst.) Krieger der ägyptischen Sultane (ein Sklave, der von christlichen Eltern geboren aber im islamischen Glauben erzogen wurde)	<b>/mamluk/</b> (Adj.) in Besitz befindlich (Sklave/Diener im Allg.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Mammon;</b> der (Subst.) Geld	<b>/ma'man/</b> (Subst.) Zufluchtsort/Refugium	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>man</b> (Pron.) Mensch	<b>/man/</b> (Pron.) ich	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/man/</b> (Subst.) Gewichtsmaß (ca. 3 Kg.)		n. v.
	<b>/mān/</b> (Subst.) Haus/Häuschen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mande;</b> die (Subst.) Korb ohne Henkel	<b>/mānde/</b> (Adj.) 1. geliebt 2. erschöpft	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mandel;</b> die (Subst.) Früchte des Mandelbaums/ Gaumenmandel	<b>/mandal/</b> (Subst.) 1. Schuh 2. Weihrauch	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>mang</b> (Präp.) unter	<b>/mang/</b> (Adj.) wirr/schwindelig	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/mang/</b> (Subst.) Hanf		n. v.
<b>Manie;</b> die (Subst.) Besessenheit/Trieb	<b>/māni/</b> (Subst.) ein iranischer Gnostiker der	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

	Spätantike (selbstgenannter Prophet!)		
<b>Mann;</b> der (Subst.) Herr/Ehemann	/man/ (Pron.) ich	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/man/ (Subst.) Gewichtsmaß (ca. 3 Kg.)		n. v.
	/mān/ (Subst.) Haus/Häuschen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Manna;</b> das (Subst.) die wundersame Nahrung des Volks Israel (nach dem ägyptischen Auszug)	/mānā/ (Adj.) bleibend	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/mānā/ (Subst.) wie/ähnlich/derartig		n. v.
<b>mannbar</b> (Adj.) heiratsfähig/geschlechtsreif	/manbar/menbar/ (Subst.) Kanzel	form. Ä. (t./p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Margarit;</b> der (Subst.) ein perlgraues Mineral	/morvārid/ (Subst.) Perl	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Marge;</b> die (Subst.) Spanne	/marg/ (Subst.) Tod	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Margerite;</b> die (Subst.) eine Blume	/morvārid/ (Subst.) Perl	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Maristan;</b> der (Subst.) Krankenhaus	/mārestān/ (Subst.) Schlangenhäuser (Kunstwort)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Mark<sub>(1)</sub>;</b> die (Subst.) (ehemalige deutsche) Währung	/märk/ (Subst.) (Marken)Zeichen/Ware	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Mark<sub>(2)</sub></b> ; das (Subst.) Knochen	<b>/märk/</b> (Subst.) (Marken)Zeichen/Ware	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mars<sub>(1)</sub></b> ; der/die (Subst.) Mastkorb	<b>/märs/</b> (Subst.) doppelter Verlust/Gewinn (Brettspiel)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mars<sub>(2)</sub></b> ; der (Subst.) der Planet	<b>/märs/</b> (Subst.) doppelter Verlust/Gewinn (Brettspiel)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mascara</b> ; die/der (Subst.) Wimperntusche	<b>/maṣḥare/</b> (Adj.) Narr/scherzhaft	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Masche</b> ; die (Subst.) Schlinge	<b>/mäše/</b> (Subst.) Abzug des Gewehrs	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Maschhad</b> ; der (Subst.) (nach der iranischen Stadt) handgeknüpfter Orientteppich	<b>/mašhad/</b> (Subst.) eine iranische Stadt/ Ort der Märtyrer	form. Ä. (t./p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Maske</b> ; die (Subst.) Gesichtsbedeckung	<b>/mask/</b> (Subst.) Griff/Zupackung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Maß</b> ; das (Subst.) Größe/Menge	<b>/mas/</b> (Inf.) Reibung	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/mas/</b> (Adj.) Ältester (v. a. mpers.)		n. v.
<b>Masse</b> ; die (Subst.) Materie/Substanz (ungeformter Stoff, große Menge usw.)	<b>/mäse/</b> (Subst.) Sand	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/masāhat/</b> (Subst.) Fläche	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)

<b>Mast<sub>(1)</sub></b> ; der (Subst.) Pfahl	/māst/ (Subst.) Joghurt	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/mast/ (Adj.) betrunken	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mast<sub>(2)</sub></b> ; die (Subst.) Mästung/irdische Nahrung (mancher Tiere)	/māst/ (Subst.) Joghurt	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
	/maske/ (Subst.) Fett aus Joghurt oder Buttermilch	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/mast/ (Adj.) betrunken	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>mästen</b> (Verb) reichlich füttern	/māsidan/ (Verb) gerinnen/steif werden/erstarren	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Match</b> ; das/der (Subst.) Spiel	/māč/ (Subst.) Schmatz	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/mač/ (Adj.) harmonisch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Matinee</b> ; die (Subst.) Vormittagsveranstaltung	/matin/ (Adj.) seriös/vornehmes Verhalten	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mätresse</b> ; die (Subst.) Konkubine	/madrese/ (Subst.) Schule	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/matars/ (Subst.) 1. Vogelscheuche 2. Türriegel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Matsch</b> ; der (Subst.) Dreck/Brei usw.	/māč/ (Subst.) Schmatz	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

	/mač/ (Adj.) harmonisch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>matsch</b> (Adj.) weich/matt	/mäč/ (Subst.) Schmatz	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/mač/ (Adj.) harmonisch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>matt</b> (Adj.) glanzlos/schlaff/erschlagen usw.	/mät/ (Adj.) erstaunt/perplex/ bewegungslos/tot (Schach.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>mau</b> (Adj.) Katzenlaut/miauen	/mä[u]/ (Interj.) Kühe-/Ochsenlaut	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>mauen</b> (Verb) Katzenlaut/miauen	/mä[u]/ (Interj.) Kühe-/Ochsenlaut	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Medikament;</b> das (Subst.) Arzneimittel	/mäd-.../ (Subst.) Meder (ein altiranischer Stamm)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
<b>Medizin;</b> die (Subst.) Heilkunde	/mäd-.../ (Subst.) Meder (ein altiranischer Stamm)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
<b>Mediziner;</b> der (Subst.) Arzt	/mäd-.../ (Subst.) Meder (ein altiranischer Stamm)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
<b>Mehl;</b> das (Subst.) Getreidepulver	/mel/ (Subst.) Haar	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/meyl/ (Inf.) Neigung/Wunsch/Appetit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>mehr</b> (Pron./Adj./Adv.) in höherem Maße usw.	/mehr/ (Subst.) Liebe/Zuneigung	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

	/meh̄r/ (Subst.) Sonne (mithraistisch/ vor zarathustrischer Zeit)		n. v.
	/meh̄r/ (Subst.) 7. Monat des iranischen Kalenders (23. September- 22. Oktober)		n. v.
<b>Meile</b> ; die (Subst.) Längeneinheit	/māyel/ (Adj.) geneigt/schräg	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Meinung</b> ; die (Subst.) Ansicht/Denkart	/maneš/ (Subst.) Verhalten/Charakter	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Melasse</b> ; die (Subst.) Zuckersirup	/malas/ (Adj.) süßsauer	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v./ n. v. (?)
<b>melken</b> (verb) Milch entnehmen	/mālidan/ (verb) (zer)reiben	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Memme</b> ; die (Subst.) Feigling	/mame/ (Subst.) Busen (ugs.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>Menge</b> ; die (Subst.) Quantum/bestimmte Anzahl	/mang/ (Adj.) wirr/schwindelig	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/mang/ (Subst.) Hanf		n. v.
<b>Mennige</b> ; die (Subst.) rote Malerfarbe (Schutz gegen Rost)	/maniže/ (Subst.) Frauennamen (Anthroponym)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mensur</b> ; die (Subst.)	/mansur/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

Abstand der Fechtenden	siegreich/geholfen		
<b>mental</b> (Adj.) geistig/verstandesmäßig	<b>/māntra/</b> (Subst.) Zarathustras heilige Hymne in Gatha-Avesta/ zum Denken bringende Rede	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/mantar/</b> (Adj.) (ugs.) aufgehalten/ wirksamer Ruf/ Formel gegen Tierschäden usw.	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
	<b>/maneš/</b> (Subst.) Verhalten/Charakter	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Meskal;</b> der (Subst.) Agavenbranntwein	<b>/mesqāl/</b> (Subst.) Gewichtseinheit (ca. 5 Gramm)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Messie;</b> die (Subst.) eine Person mit absolut chaotischer Wohnung	<b>/mesi/</b> (Adj.) Kupfer-/aus Kupfer	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mette;</b> die (Subst.) Gottesdienst	<b>/matte/</b> (Subst.) Drillbohrer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>mich</b> (Pron.) Akkusativ zu „ich“	<b>/miš/</b> (Subst.) Aue/Schaf	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>mies</b> (Adj.) schlecht/schändlich	<b>/miz/</b> (Subst.) Tisch	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/miz/</b> (Subst.) Piss/Urin		n. v.
<b>Mies;</b> das (Subst.) Sumpf/Moor	<b>/miz/</b> (Subst.) Tisch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

	/miz/ (Subst.) Piss/Urin	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>Miete</b> ; die (Subst.) Pachtzins	/mozd/ (Subst.) Lohn	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Mikado</b> ; das (Subst.) Geschicklichkeitsspiel mit dünnen Holzstäben	/mikādo/ (Subst.) 1. japanischer Herrscher 2. eine Süßigkeit	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Milan</b> ; der (Subst.) habichtartiger Greifvogel	/milān/ (Subst.) Gasse	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Milch</b> ; die (Subst.) durch Melken gewonnene Flüssigkeit	/mālidan/ (Verb) (zer)reiben	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Mille</b> ; das (Subst.) Tausend	/mile/ (Subst.) Stange/Stab	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Minna</b> ; die (Subst.) Haushälterin	/minā/ (Subst.) Margerite(nblume)/Aster	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Minne</b> ; die (Subst.) Liebe (bzw. Liebe eines höfischen Ritters zu einer verheirateten Frau im mittelalterlichen Europa)	/minu/ (Subst.) Elysium	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
<b>mir</b> (Pron.) Dativ zu „ich“	/(a)mir/ (Subst.) Fürst	form. Ä. (t./p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Misch-</b> (Subst.) Hybrid/Mix	/miġ/māġ/ (Subst.) Wolke/neblige Wolken	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/meh/ (Subst.)		v.



	Nebel		
<b>Mist;</b> der (Subst.) Kot/Dreck/Dünger	/miz/ (Subst.) Piss/Urin	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Mithräum;</b> das (Subst.) (nach dem apers. Rechts- und Lichtgott Mithras:) unterirdischer Kultraum des Mithras	/mitrā/ (Subst.) Eengel des Pakts im Altiran	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Mitra;</b> die (Subst.) Kopfbedeckung oder Stirnbinde vielfältiger Persönlichkeiten (z. B. Bischöfe/ altorientalische Herrscher/ griech.-röm. Frauen/ Mediziner) und sekundär: metallener Leibgurt der Krieger	/mitrā/ (Subst.) Engel des Pakts im Altiran	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>mobil</b> (Adj.) beweglich	/mobāyl/ (Subst.) Handy	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Modell;</b> das (Subst.) Muster/Entwurf/Mannequin	/model(l)/ (Subst.) beweisend	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Modus;</b> der (Subst.) Art und Weise	/mud/ (Subst.) (v. a.) Zustand/Laune usw.	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Mohair/Mohär;</b> der (Subst.) Angorawolle	/mudār/ (Subst.) behaart/haarig	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Mohn;</b> der (Subst.) Papaverpflanze/Samen dieser Pflanze	/muhen/ (Subst.) schrecklich	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Mohr;</b> der (Subst.) dunkelhäutiger Mensch	/mohr/ (Subst.) Stempel/Siegel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Möhre;</b> die (Subst.) Karotte	/mohre/ (Subst.) Wirbel/Glasperle	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Moll;</b> das (Subst.) Molltonart/ nicht Dur	/mol/ (Subst.) Wein	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Moloch;</b> der (Subst.) Opferritus	/malek/ (Subst.) (Pers. nur:) König	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Mönch;</b> der (Subst.) Klosterbruder	/monši/ (Subst.) Sekretär/in	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Monodie;</b> die (Subst.) Sologesang	/monādi/ (Subst.) Herlod/Ausrufer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Monsun;</b> der (Subst.) ein Wind, der halbjährlich die Richtung wechselt	/musem/ (Subst.) geeigneter Zeitpunkt/Jahreszeit (+ g. B., aber nur in Verbindung mit dem Wort „Wind“: /bād-e musemi/)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Moor;</b> das (Subst.) Morast/Moos	/mur/ (Subst.) Ameise	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Moos;</b> das (Subst.) Sumpf/Bruch (Pflanze)/ auch Geld	/mōz/ (Subst.) Banane	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Moral;</b> die (Subst.) Ethik/Sitte	/mārāl/ (Subst.) Rotwild	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mord;</b> der (Subst.)	/marg/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

Tötung	Tod/Sterben		
	/mard/ (Subst.) Mann	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>morden</b> (Verb) jemanden töten	/mordan/ (Verb.) sterben	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Möse</b> ; die (Subst.) weibliches Geschlechtsteil	/muze/ (Subst.) Schuh	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/muze/ (Subst.) Museum		n. v.
<b>Motel</b> ; das (Subst.) an Autobahnen gelegenes Hotel	/matal/ (Subst.) volkstümliche (auch abergläubische) und gefällige Geschichten/ Märchen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Möwe</b> ; die (Subst.) Seevogel	/mive/ (Subst.) Obst	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Muchtar</b> ; der (Subst.) türkischer Dorfschulze/ Ortsvorsteher	/mohtār/ (Adj./Subst.) bevollmächtigt/wählend	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Mücke</b> ; die (Subst.) Moskito/blutsaugendes Insekt	/magas/ (Subst.) Fliege	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Mucken</b> ; die (Pl./Subst.) Widersetzlichkeiten/Launen	/muye/ (Subst.) Wehklagen/Weinen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Mud</b> ; der (Subst.) Schlamm/Morast	/mud/ (Subst.) (v. a.) Zustand/Laune usw.	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/mud/ (Subst.) Adler		n. v.

<b>müde</b> (Adj.) entkräftet	<b>/mud/</b> (Subst.) (v. a.) Zustand/Laune usw.	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/mud/</b> (Subst.) Adler		n. v.
<b>Mufti</b> ; der (Subst.) islamischer Rechtsgelehrter	<b>/mofti/</b> (Adj.) gratis	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mühe</b> ; die (Subst.) Strapaze/Bürde	<b>/muye/</b> (Subst.) Wehklagen/Weinen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mühle</b> ; die (Subst.) Anlage zum Zermahlen (von Getreide usw.)	<b>/mohlat/</b> (Inf.) Frist	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Muhme</b> ; die (Subst.) Mutterschwester/weibliche Verwandte	<b>/māmā/mām/</b> (Subst.) Mama	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Mull</b> ; der (Subst.) leichtes Gewebe aus Baumwolle	<b>/mul/</b> (Subst.) Verzögerung	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/mul/</b> (Subst.) Liebhaber und Geliebte/r (außer eigenem Mann / eigener Frau)		n. v.
<b>Mumm</b> ; der (Subst.) Mut	<b>/mum/</b> (Subst.) Wachs/Kleber	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v./ n. v. (?)
<b>Mundstück</b> ; das (Subst.) Instrumentenmundstück/ ein Bauteil bei der Wasserpfeife/ (seltener: ein Stück des Zaumzeugs bei	<b>/moštuk/</b> (Subst.) (nur) ein leitungsähnliches Behelfsgerät, (das nicht am Munde geführt wird), um filterlose Zigaretten zu rauchen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

den Pferden usw.			
<b>munter</b> (Adj.) lebhaft/gut gelaunt	/mazdā/ (Subst./Adj.) Allwissender/gescheit/klug	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
<b>Mur(e);</b> die (Subst.) Schuttmasse	/mur/ (Subst.) Ameise	form. Ä. (t./p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Musche;</b> die (Subst.) Mouche/ Schönheitspflasterchen	/muš/ (Subst.) Maus	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mus;</b> das (Subst.) (Obst-)Brei	/mōz/ (Subst.) Banane	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Muschi;</b> die (Subst.) Vulva/Katze	/muš/ (Subst.) Maus	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Muse;</b> die (Subst.) griechische Göttinnen der Kunst	/muze/ (Subst.) Museum	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
	/muze/ (Subst.) Schuh	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Muskat;</b> der (Subst.) Gewürz (eigentlich: nach Moschus duftende Nuss)	/mošk/ (Subst.) Moschus	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Mut;</b> der (Subst.) Bravheit	/mōt/ (Subst.) Tod	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Mutt;</b> der/das (Subst.) Scheffel	/mōt/ (Subst.) Tod	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Myrrhe;</b> die (Subst.) ein wohlriechendes Harz	/morr/ (Subst./Adj.) Duftendes Harz/bitter	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

<b>Myrte;</b> die (Subst.) ein immergrüner Strauch	/morde/ (Adj.) tot	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>N:</b>			
<b>na</b> (Interj.) Gesprächspartikel	/na/ (Negation/Konj.) nein	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/nā/ (Subst.) Kraft	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/nā/ (Subst.) Nässe		n. v.
	/nāy/ (Subst.) Luftröhre	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/nāy/ (Subst.) Flöte		n. v.
<b>Nabe;</b> die (Subst.) hülsenförmiges Mittelstück eines Rades	/nāb/ (Adj.) pur	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/nāf/ (Subst.) Nabel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Nabob;</b> der (Subst.) Provinzgouverneur in Indien/ reicher Mann	/nābāb/ (Adj.) untauglich/ungehörig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/novvāb/ (Subst./Pl.) Stellvertreter/Statthalter/Leutnant	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Nachen;</b> der (Subst.) kleines Schiff	/nāḥon/ (Subst.) Nagel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nadir;</b> der (Subst.)	/nāder/ (Subst./Adj.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

Fußpunkt/ dem Zenit gegenüberliegender Punkt (astronom.)	selten/ungewöhnlich		
	/nāzer/ (Subst./Adj.) Zuschauer/ beobachtend (dazu)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>nah(e)<sub>(1)</sub></b> ; (Adj.) benachbart/baldig	/nā/ (Subst.) Kraft	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t./p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/nā/ (Subst.) Nässe		n. v.
<b>nah(e)<sub>(2)</sub></b> ; (Präp.) neben	/nā/ (Subst.) Kraft	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t./p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/nā/ (Subst.) Nässe		n. v.
<b>Nain</b> ; der (Subst.) (nach der iranischen Stadt) ein sehr wertvoller Teppich	/nāyin/nā'in/ (Subst.) eine iranische Stadt	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Name</b> ; der (Subst.) Bezeichnung usw.	/nāme/ (Subst.) Brief	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>nanu</b> (Interj.) Ausruf der Verwunderung	/nanu/ (Subst.) Hängematte	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Narde</b> ; die (Subst.) eine wohlriechende Pflanze	/narde/ (Subst.) Gitter/Geländer	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nargile</b> ; die/das (Subst.) Orientalische Wasserpfeife	/nārgil/ (Subst.) Kokosnuss	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Narkose</b> ; die (Subst.) Betäubungsmittel	/narges/ (Subst.) Narzisse	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Narr</b> ; der (Subst.)	/nār/ (Subst.)	(alle 2 Lemmata):	n. v.

Dummkopf	Granatapfel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	
	/nār/ (Subst.) Feuer/Hölle		n. v.
	/nar/ (Adj.) männlich/maskulin	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nascher;</b> der (Subst.) Schleckermaul	/nāšer/ (Subst.) Verleger	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nase;</b> die (Subst.) Riechorgan	/nos/ (Subst.) Schnauze/Maul	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/nāz/ (Subst./Adj.) 1. fein/goldig 2. Liebkosung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>nass</b> (Adj.) feucht	/nās/ (Subst.) Schnupftabak	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/nās/ (Subst.) Leute/Volk		n. v.
<b>navy</b> (Adj.) dunkelblau (Farbe)	/nāvi/ (Subst.) Matrose/Seemann	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Navy;</b> die (Subst.) Flotte/Kriegsmarine	/nāvi/ (Subst.) Matrose/Seemann	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Nazi;</b> der (Subst.) Nationalsozialist	/nāz/nāzi/ (Subst./Adj.) Zärtlichkeit/Anmut (auch Frauennamen bzw. Anthroponym)	form. Ä. (p./t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nebel;</b> der (Subst.) dichter Dunst/Smog	/nam/ (Subst.) Feuchtigkeit/Nässe	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.



<b>Nefas;</b> das (Subst.) das von den Göttern Verbotene (in der römischen Antike)	<b>/nafas/</b> (Subst.) Atem	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Neffe;</b> der (Subst.) Geschwistersohn	<b>/nave/</b> (Subst.) Enkelkind	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Neige;</b> die (Subst.) Ende/Rest	<b>/nāyže/</b> (Subst.) Bronchus	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nerd;</b> der (Subst.) Streber/intelligenter aber isolierter Computerfan	<b>/nard/</b> (Subst.) Brettspiel/Backgammon	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/nard/</b> (Subst.) Baumstamm		n. v.
<b>Neschi;</b> das/die (Subst.) arabische Schreibschrift	<b>/nask/</b> (Subst.) Heft/Niederschrift (v. a. bei Avesta und im Altertum)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Nessel;</b> die (Subst.) Brennnessel (Pflanze)	<b>/nasl/</b> (Subst.) Generation	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nest;</b> das (Subst.) Brutstätte/Winkel	<b>/nist/</b> (Subst./Adj.) (ist) nicht	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nichte;</b> die (Subst.) Geschwistertochter	<b>/nave/</b> (Subst.) Enkelkind	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>nie</b> (Adv.) auf keinen Fall/niemals	<b>/na/</b> (Negation/Konj.) nein	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/ney/</b> (Subst.) Flöte	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Nille;</b> die (Subst.) männliches Glied	/nile/ (Adj.) 1. azur/Anilin 2. hellblau-weißes Pferd	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nimbus;</b> der (Subst.) Heiligenschein	/nim-bus/ (Subst.) Halbkuss/ halber Kuss! (nur zufällige Wortbildung)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nische;</b> die (Subst.) Ecke/Vertiefung (in einer Wand)	/niš/ (Subst.) Stachel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nock<sub>2</sub>;</b> der (Subst.) Felskuppe/Hügel	/nok/ (Subst.) Schnabel/Spitze	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nomade;</b> der (Subst.) nicht sesshafte Stämme	/namād/ (Subst.) Symbol	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nonne;</b> die (Subst.) Klosterfrau	/nane/ (Subst.) ugs. Und altmodisch: Mama	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Noor;</b> das (Subst.) Narbe/Vertiefung	/nur/ (Subst.) Licht	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nord;</b> (Subst.) geographische Richtung (Norden)	/nard/ (Subst.) Brettspiel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Norm;</b> die (Subst.) Richtlinie	/narm/ (Adj.) weich/zart/sanft	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Not;</b> die (Subst.) Zwang	/not/ (Subst.) Note (Musik/Notiz)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nu;</b> der (Subst.) Gegenwart/Moment	/no/ (Adj.) neu	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Null</b> ; die (Subst.) Ziffer 0!	/nul/ (Subst.) Schnabel (Vogel)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>nun</b> (Adv./Partik.) jetzt/jedoch	/nān/ (Subst.) Brot	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>nur</b> (Adv.) lediglich	/nur/ (Subst.) Licht	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Nutsch</b> ; der (Subst.) Schnuller	/nuč/ (Adj.) klebrig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>O:</b>			
<b>ob</b> <sub>(1)</sub> ; (Konj.) Wahrscheinlichkeit/ Ausdruck des Zweifels	/āb/ (Subst.) Wasser	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/bā/ (Präp.) mit		v.
<b>ob</b> <sub>(2)</sub> ; (Adv./Präp.) oberhalb/über/wegen	/āb/ (Subst.) Wasser	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Obolus</b> ; der (Subst.) kleine Geldspende	/pul/ (Subst.) Geld/Währung	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Ode</b> ; die (Subst.) feierliches Gedicht	/ud/ (Subst.) Laute	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>öd(e)</b> (Adj.) abgeschieden/kahl	/ud/ (Subst.) Laute	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Offerte</b> ; die (Subst.) Anerbietung	/overt/ (Adj.) zu viel/weit/bereit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Offizier;</b> der (Subst.) militärische Rangstufe (Leutnant)/ (auch) Schachfigur	/afsar/ <sup>1948</sup> (Subst.) Krone	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Oktav;</b> das (Subst.) ein Buchformat (in Achteln)	/oktāv/ (Subst.) Oktave	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>onanieren</b> (Verb) masturbieren	/ōnānidan/avnānidan/ (Verb) ein Nickerchen machen/ sich ausruhen/ erhoffen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Organza;</b> der (Subst.) feines Gewebe aus Seide	/organġi/ (Adj.) (...) aus der ehemaligen iranischen (heutzutage usbekischen) Stadt, nämlich Urganch stammend (im engeren Sinne berühmter Seidenstoff dieser Stadt)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Ort;</b> der (Subst.) Raum/Stelle	/ord/ (Subst.) Order	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ʿurat/ (Subst.) Schamglied	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ost;</b> (Subst.) geographische Richtung (Osten)	/ost/ (Adj.) stabil/fest	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Osten;</b> der (Subst.) Orient	/aseton/ (Subst.) Azeton	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ostun/ (Subst.) Säule	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<sup>1948</sup> Es handelt sich hier um die ältere Bedeutung des pers. Wortes, das mit dem lat. LW im Deutschen nicht verwandt ist.

<b>P:</b>			
<b>Pa;</b> der (Subst.) Kurzform von Papa	/pā/ (Subst.) Fuß	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>paar</b> (Pron.) einige	/pār/ (Adj./Adv.) letztes (Jahr)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/par/ (Subst.) Feder	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/pā/ (Subst.) Fuß	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Paar;</b> das (Subst.) Verheiratete/Lierte/zwei	/pār/ (Adj./Adv.) letztes (Jahr)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/par/ (Subst.) Feder	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/pā/ (Subst.) Fuß	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>paaren</b> (Verb) vereinigen	/pāre/ (Adj.) gerissen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pacht;</b> die (Subst.) Miete/Nutzungsrechte	/pāht/ (Subst.) Reimwort (zusammen mit „säht“: Machenschaft)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pack<sub>(1)</sub>;</b> der (Subst.) Bündel/Ballen	/pāk/ (Adj.) sauber	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pack<sub>(2)</sub>;</b> das (Subst.) Gesindel	/pāk/ (Adj.) sauber	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Pakt;</b> der (Subst.) Bund	/pākat/ (Subst.) Paket	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Palast;</b> der (Subst.) Schloss	/palās/ (Subst.) grober Wollteppich/ Wollkleidung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pallasch;</b> der (Subst.) Stoßwaffe/ schwerer (Korb-) Säbel	/pālāš/ (Subst.) dreckiger Fuß (schleimig)/ schleimig werden	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/pulād/ (Subst.) Stahl	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Palme;</b> die (Subst.) ein tropischer Baum (etwa Dattelpalme)	/palm/ (Subst.) 1. Staub 2. Herbstzeitlose	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Panier</b> <sub>(1)</sub> ; das (Subst.) Fahne/Feldzeichen	/panir/ (Subst.) Käse	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Panier</b> <sub>(2)</sub> ; die (Subst.) Masse zum Panieren	/panir/ (Subst.) Käse	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Panje;</b> der (Subst.) polnisch- oder russischer Bauer	/pāņę/ (Subst.) Pfote	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>papp</b> (Interj.) den Mund aufmachen usw.	/pāp/ (Subst.) Papst	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pappe;</b> die (Subst.) Karton	/pape/ (Adj.) einfältig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Par;</b> das (Subst.)	/pār/ (Adj./Adv.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

Mindestanzahl von Schlägen für ein Loch (Golfterminus)	letztes (Jahr)		
	<b>/par/</b> (Subst.) Feder	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/pā/</b> (Subst.) Fuß	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Parade;</b> die (Subst.) Aufmarsch	<b>/parde/</b> (Subst.) Vorhang	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Paradeiser;</b> der (Subst.) Tomate (Paradiesapfel)	<b>/pardis/</b> (Subst.) Himmel/Paradies	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Parasit;</b> der (Subst.) Schmarotzer	<b>/pārāzit/</b> (Subst.) Störwelle (Rundfunk)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>pari</b> (Adj.) gleich	<b>/pari/</b> (Subst.) Fee	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Paria;</b> der (Subst.) Außenseiter/unterprivilegierte Person/der niedersten Kaste angehörender Inder	<b>/pariyā/</b> (Subst.) feehafte Frau usw. (auch Frauennamen/Anthroponym)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>parieren</b> (Verb) abwehren (Angriff)/ auch gehorchen usw.	<b>/pāre/</b> (Adj.) zerrissen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Part;</b> der (Subst.) Anteil	<b>/part/</b> (Inf./Subst.) 1. Werfen 2. zerstreut/entfernt	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/pārt/</b> (Subst.) Partien (Partisches Reich)	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/pārt/</b> (Subst.)		n. v.

	Vogel mit einem langen Schnabel (klein wie Rebhuhn)		
<b>Partei;</b> die (Subst.) politische Organisation/Bund/ Kreis	/pārs/ (Subst.) Persien/persisch	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/pārti/ (Subst.) Vitamin B (ugs. Beziehung) – einflussreiche Person	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Partie;</b> die (Subst.) Stück/Spiel/Gang	/pārti/ (Adj.) Parther/parthisch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/pārti/ (Subst.) Fest	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
	/pārti/ (Subst.) Vitamin B (ugs. Beziehung) – einflussreiche Person		v.
<b>Partisan;</b> der (Subst.) Untergrundkämpfer	/pārti(k)ān/ (Subst./Adj.) Parther (kämpferischer Held aus dem betreffenden altiranischen Stamm)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Party;</b> die (Subst.) Einladung/Fest	/pārti/ (Subst.) Vitamin B (Beziehung)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
	/pārti/ (Subst.) Parther	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Pass;</b> der (Subst.) Übergang im Gebirge/ Ausweis usw.	/pās/ (Subst.) Überwachung	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/pas/ (Adv.) so/danach		n. v.





anhand/durch/kraft	Feder		
	/por/ (Adj.) voll	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pessar</b> ; das (Subst.) Gebärmutterstöpsel	/pesar/ (Subst.) Sohn/Junge	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pest</b> ; die (Subst.) Krankheit/schwarzer Tod	/past/ (Adj.) niedrig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/pest/ (Subst.) ein (iran.) archaischer Mischtrank	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/peste/ (Subst.) Pistazie	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pfad</b> ; der (Subst.) Weg/Bahn	/pand/ (Subst.) Rat/Belehrung	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Pfahl</b> ; der (Subst.) Mast	/fahl/ (Adj.) Männchen/Hengst	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/fāl/ (Subst.) Wahrsagung/Weissagung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pferch</b> ; der (Subst.) Gehege/Hürde	/farš/ (Subst.) Teppich	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pferd</b> ; das (Subst.) Ross	/fard/ (Subst.) Person	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Phrase</b> ; die (Subst.) Floskel/Plattitüde	/farāz/ (Subst./Adj.) hoch/aufwärts	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>piano</b> (Adj.)	/piyāno/ (Subst.) Klavier	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.

(Instrument) leise spielen			
<b>Pier</b> ; der/die (Subst.) Landungsbrücke	/pir/ (Adj.) alt	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>pikant</b> (Adj.) würzig/scharf/drastisch	/peykān/ (Subst.) Pfeile (mit einer scharfen Spitze)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Pille</b> ; die (Subst.) Medikament	/pile/ (Subst.) Seidenkokon	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/pile/ (Subst.) Zudringlichkeit		n. v.
<b>Pilot</b> ; der (Subst.) Flugkapitän	/pilut/ (Subst.) Garage	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Pinne</b> ; die (Subst.) Holznagel	/pine/ (Subst.) Flicken/Schwiele	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pipi</b> ; das (Subst.) Urin/Harn	/pipi/ (Subst.) Kot/Scheiße	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Piranha</b> ; der (Subst.) ein kleiner Raubfisch	/pirāhan/ (Subst.) Hemd	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Piste</b> ; die (Subst.) Rennbahn	/peste/ (Subst.) Pistazie	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Plage</b> ; die (Subst.) Katastrophe/Bürde/Not	/pelāž/ (Subst.) Starnd	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>platt</b> (Adj.) flach/nichtssagend/baff	/farāh/ (Adj.) flach/eben	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Pocke</b> ; die (Subst.)	/puke/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

eitrig Infektionskrankheit	Hülse/Patronenstreifen		
<b>Pol;</b> der (Subst.) Drehpunkt (Nord-/Südpol)	/pol/ (Subst.) Brücke	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Police;</b> die (Subst.) Versicherungsurkunde	/polis/ (Subst.) Polizist	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Polis;</b> die (Subst.) altgriechischer Stadtstaat	/polis/ (Subst.) Polizist	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Polo;</b> das (Subst.) berittenes Treibballspiel	/polo/ (Subst.) Pilau (gekochter Reis)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/pahlavān/ (Subst.) Recke/Held (eigentlich parthischer Held)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Pomp;</b> der (Subst.) Aufwand/Pracht	/pomp/ (Subst.) Pumpe	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pool;</b> der (Subst.) Becken	/pul/ (Subst.) Geld	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pore;</b> die (Subst.) kleine Öffnung (der Haut usw.)	/pure/ (Subst.) Püree	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/por/ (Adj.) voll	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>porös</b> (Adj.) durchlöchert	/boruz/ (Inf.) Äußerung/Enthüllung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Porree;</b> der (Subst.) Lauch	/por/ (Adj.) voll	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/pure/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

	Püree		
<b>Post</b> ; die (Subst.) Postsamt/Packetsendung/ Mitteilung	<b>/pust/</b> (Subst.) Fell/Haut (dazu auch als Fell: frühere Verbreitung von Pergamon, (un-)gegerbte Häute/Leder, die v. a. im Achämidenreich beschriftet und als Brief versandt wurden)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Prise</b> ; die (Subst.) etwas/ein wenig	<b>/periz/</b> (Subst.) Steckdose	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>pro</b> (Präp.) für/je	<b>/poro(v)/</b> (Subst.) Anprobe	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/porru/</b> (Adj.) frech/unverschämt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Puck</b> ; der (Subst.) Spielscheibe beim Eishockey	<b>/puk/</b> (Adj.) hohl/leer	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Puff(e)</b> ; der (Subst.) Wäschepuff	<b>/pof(/pok)/</b> (Subst./Interj.) Blasen/Pusten/Zug (vom Rauchen)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Pulk</b> ; der (Subst.) Armada/Horde	<b>/pulak/</b> (Subst.) Flitter	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pulle</b> ; die (Subst.) Flasche	<b>/pul/</b> (Subst.) Geld	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>pur</b> (Adj.) rein/unvermischt	<b>/pur/</b> (Subst.) Sohn	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/por/</b> (Adj.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

	voll		
<b>Purpur;</b> der/das (Subst.) eine Farbe bzw. violetter Farbstoff/-ton	<b>/porpor/</b> (Adj.) ganz voll	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v. (?)
	<b>/ferfir/</b> (Subst.) Veilchen (violette Blume)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Puste;</b> die (Subst.) Hauch	<b>/puste/</b> (Subst.) Kruste	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Pute;</b> die (Subst.) Truthuhn	<b>/bute/</b> (Subst.) Busch	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/put/</b> (Subst.) ein Gericht aus Schafsleber	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Putsch;</b> der (Subst.) Revolte	<b>/puč/</b> (Adj.) leer/sinnlos	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Putte;</b> die (Subst.) Gipsfigur eines nackten Knaben (aus der Barockzeit)	<b>/bute/</b> (Subst.) Busch	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/put/</b> (Subst.) ein Gericht aus Schafsleber	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Q:</b>			
<b>Qualle;</b> die (Subst.) aufgequollenes Nesseltier (Meduse)	<b>/kuālā/</b> (Subst.) Koala	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>R:</b>			
<b>Rabatz;</b> der (Subst.) lärmendes Treiben	<b>/rabaz/</b> (Subst.) Umgebung bzw. Zaun einer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

	(mittelalterlichen) Stadt im Orient		
<b>Rabbi</b> ; der (Subst.) geistliche Autorität (im Judentum)	/rab/ (Subst.) Gott	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Rabe</b> ; der (Subst.) großer krächzender Vogel	/rāb/ (Subst.) Wegschnecke	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/rābeʿ/ (Zahlw./Adj.) viert-	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rack</b> ; der (Subst.) Arrak/alkoholisches Getränk	/rāk/ (Subst.) wilder Widder/Schafbock	(alle 4 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/rāk/ (Subst.) Holzschüssel		n. v.
	/rāk/ (Subst.) Faden		n. v.
	/rāk/ (Subst.) ein (besonderes) Musikstück in der iranischen Musik		n. v.
<b>Rad</b> ; das (Subst.) kreibörmiges Teil eines Fahrzeugs/Geräts	/rāh/ (Subst.) Pfad/Weg	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/rād/ (Adj.) edelmütig/vornehm/großmütig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/rad/ (Subst.) Spur	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/rad/ (Inf.) Ablehnung/Zurückweisung		n. v.

	<b>/rad/</b> (Subst.) Herr/Chef/Führer für Menschen und andere Lebewesen (in der avestischen Religion)		n. v.
	<b>/rade/</b> (Subst.) Reihe/Linie/Klasse	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/arrābe/</b> (Subst.) Leiterwagen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>radten</b> (Verb) flößen	<b>/raftan/</b> (Verb) gehen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rah(e); die</b> (Subst.) Rahe/waagrechte Stange am Mast	<b>/rāh/</b> (Subst.) Pfad/Weg	form. Ä. (t./p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rahm; der</b> (Subst.) Sahne/ auch Ruß	<b>/rōgan/</b> (Subst.) Öl	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/rahm/</b> (Subst.) Gnade	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/rām/</b> (Adj.) ergeben/ruhig	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/rām/</b> (Subst.) Name eines altiranisch-zarathustrischen Engels und zugleich Name des 21. Tages (monatlich) nach ihm benannt		n. v.
<b>rahmen</b> (Verb) eingrenzen	<b>/rāmidan/</b> (Verb) sich (aus)ruhen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.



<b>rahn</b> (Adj.) schlank	<b>/rān/</b> (Subst.) Schenkel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/rahn/</b> (Subst.) Kaution	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ramme;</b> der (Subst.) Gerät zum Aufstoßen	<b>/rame/</b> (Subst.) Viehherde	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ramsch;</b> der (Subst.) Krimskrams	<b>/rāmeš/</b> (Subst./Inf.) 1. Musik/Gesang 2. Freude/Heiterkeit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>ran (heran)</b> (Adv.) herbei/herzu	<b>/rān/</b> (Subst.) Schenkel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ranch;</b> die (Subst.) nordamerikanische Farm	<b>/rāneš/</b> (Subst./Inf.) Vertreibung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rand;</b> der (Subst.) Einfassung/Rahmen	<b>/rānd/</b> (Subst.) Runde (Sport)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/rand/</b> (Subst.) (v. a. Holz-)Raspel/Holzwohle	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/rand/</b> (Subst.) Myrte		n. v.
	<b>/rend/</b> (Subst./Adj.) 1. Schelm/Gauner 2. Mystiker/Sufi	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/qand/</b> (Subst.) Kandis(zucker)/Zuckerwürfel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rande;</b> die (Subst.)	<b>/rānd/</b> (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

rote Rübe	Runde (Sport)		
	/rānde/ (Adj.) vertrieben	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/rande/ (Subst.) Raspel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rang</b> ; der (Subst.) Beruf/Stelle/Stufe	/rang/ (Subst.) Farbe	(alle 5 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/rang/ (Subst.) Gewinn/Profit/Blüte/Glanz		n. v.
	/rang/ (Subst.) (meist zerrissene und farbige) Kleider der Derwische		n. v.
	/rang/ (Subst.) starkes geburtsfähiges Kamel		n. v.
	/rang/ (Subst.) wilde Ziege		n. v.
<b>Ranküne</b> ; die (Subst.) Hass/Groll	/rangine/ (Adj./Subst.) farbig – (auch eine iranische Süßigkeit mit Datteln, Mehl usw.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>rappeln</b> (Verb) rasselndes Geräusch von sich geben/ sich mit rappendem Geräusch fortbewegen	/raftan/ (Verb) gehen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Rapunzel</b> ; die (Subst.) Salatpflanze	/rāpunzel/ (Subst.) eine märchenhafte langhaarige Frau (nur als bestimmt.	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.

	Anthroponym)		
<b>rasant</b> (Adj.) schnell	/rasan/ (Subst.) Seil	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>rasch</b> (Adj.) sofort	/rāš/ (Subst.) Buche	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rasse</b> ; die (Subst.) Familie/Gattung	/ra's/ (Subst.) Spitze/Kopf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
<b>Rast</b> ; die (Subst.) Halt/Pause	/rāst/ (Adj.) recht/richtig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/raste/ (Adj.) befreit	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Raste</b> ; die (Subst.) Sicherheit besonders an Hebeln	/rāste/ (Subst./Adj.) 1. Gattung/Genre 2. Genus 3. Filet (Rind) 4. Marktstraße 5. gerader Weg 6. gerecht/wahrhaftig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/raste/ (Adj.) befreit	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>rasten</b> (Verb) ausruhen	/rastan/ (Verb) erlöst/gerettet sein	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Rasul</b> ; das (Subst.) Rasulbad/Heilschlamm	/rasul/ (Subst.) Prophet/Botschafter	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Rasur</b> ; die (Subst.) Schneiden der Haare	/rāsu/ (Subst.) Wiesel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Rat;</b> der (Subst.) Ratschlag/Ausweg	<b>/rat/</b> (Adj.) nackt/leer	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>raten</b> (Verb) (jemandem) Ratschläge geben usw.	<b>/ārāstan/</b> (Verb) verzieren/schmücken	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>real</b> (Adj.) echt/wirklich	<b>/riyāl/</b> (Subst.) iranische Währung (aus span. Real, lat. reaglis: königlich)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rebe;</b> die (Subst.) Weinstock	<b>/rebā/</b> (Subst.) Wucher	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/reyb/</b> (Inf.) Verdacht/Argwohn	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rebell;</b> der (Subst.) Aufständischer	<b>/zebel/</b> (Adj.) flink	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Reck;</b> das (Subst.) Turngerät	<b>/rok/</b> (Adj.) offen/frei heraus	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/rag/</b> (Subst.) Ader	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rede;</b> die (Subst.) Ansprache/Vortrag	<b>/rade/</b> (Subst.) Reihe/Klasse	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Reff;</b> das (Subst.) Holzgestell	<b>/raf/</b> (Subst.) Vertiefung in der Wand/Nische	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>rege</b> (Adj.) bewegt/lebhaft	<b>/rig/</b> (Subst.) Kies/Schotter	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/rage/</b> (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

	Ader/Äderchen/Rippe		
<b>Reh;</b> das (Subst.) ein zierliches hirschähnliches Tier	<b>/rah/</b> (Subst.) Weg (literarisch)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Reha;</b> die (Subst.) Kurzform für Rehabilitation	<b>/rahā/</b> (Adj.) befreit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Reibe;</b> die (Subst.) Raspel	<b>/rāhebe/</b> (Subst.) Nonne	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Reich;</b> das (Subst.) Imperium	<b>/rāge/</b> (Subst.) indischer König/Herrscher	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Reihe;</b> die (Subst.) Linie/Schar	<b>/rāyehe/</b> (Subst.) Geruch	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Reis<sub>(1)</sub>;</b> der (Subst.) ein wichtiges (oft weißes, langkörniges) Getreide, dessen gekochte Version Pilau heisst	<b>/ra'is/</b> (Subst.) Chef	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Reis<sub>(2)</sub>;</b> das (Subst.) junger Zweig	<b>/ra'is/</b> (Subst.) Chef	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rente;</b> die (Subst.) Altersversorgung	<b>/rande/</b> (Subst.) Raspel (Küchengerät)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Resede;</b> die (Subst.) eine Heilpflanze/Färber-Wau	<b>/reside/</b> (Adj.) 1. reif (z. B. Frucht) 2. angekommen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Reue;</b> die (Subst.) Gewissensbisse	<b>/ruye/</b> (Subst.) Oberfläche/rekto (Seite)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Ribes;</b> der (Subst.) botanischer Name für Johannisbeeren	<b>/rivās/</b> (Subst.) Rhabarber	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Ribisel;</b> die (Subst.) Johannisbeere	<b>/rivās/</b> (Subst.) Rhabarber	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Ricke;</b> die (Subst.) weibliches Reh	<b>/arike/</b> (Subst.) Thron	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ried;</b> das (Subst.) Schilf	<b>/ridan/</b> (Verb) kacken	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Riege;</b> die (Subst.) Mannschaft	<b>/rig/</b> (Subst.) Kies	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Riemen;</b> der (Subst.) Gurt	<b>/riman/</b> (Adj.) schmutzig/eitrig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ries;</b> das (Subst.) Papiermaß	<b>/riz/</b> (Adj.) klein/fein/winzig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Riese;</b> der (Subst.) Gigant/Titan	<b>/rize/</b> (Adj.) winzig-	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/rise/</b> (Subst.) Faser/Faden	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rille;</b> die (Subst.) Furche/Vertiefung	<b>/rele/</b> (Subst./Adj.) Relais/ auch: locker (Mensch)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rinde;</b> die (Subst.) Borke/Kruste	<b>/rande/</b> (Subst.) Raspel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v./ n. v. (?)
<b>Risiko;</b> das (Subst.) gefährliches Vorhaben	<b>/ruzi/</b> (Subst.) Tageslohn/das tägliche Brot	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.

	<b>/rezq/</b> (Subst.) Tageslohn/das tägliche Brot (RLW)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Riss;</b> der (Subst.) Ritze/Schlitz	<b>/riš/</b> (Subst.) Wunde	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/rise/</b> (Subst.) Faser/Faden	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/ra'is/</b> (Subst.) Chef	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>ritzen</b> (Verb) (ein)gravieren/kratzen	<b>/riš/</b> (Subst.) Wunde	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Robbe;</b> die (Subst.) ein Säugetier (Flossenfüßer)	<b>/rob/</b> (Subst.) (Tomaten-)Soße	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Robe;</b> die (Subst.) Abendkleid	<b>/rob/</b> (Subst.) (Tomaten-)Soße	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Roch;</b> der (Subst.) ein mythischer Vogel (vergleichbar mit Phönix)	<b>/roh/</b> (Subst.) Schachfigur (Turm)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/roh/</b> (Subst.) Antlitz	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rock<sub>(1)</sub>;</b> der (Subst.) Frauenkleid	<b>/rok/</b> (Adj.) offen/gerade heraus	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rock<sub>(2)</sub>;</b> der (Subst.) (Rock)Musik	<b>/rok/</b> (Adj.) offen/gerade heraus	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>rosa</b> (Adj.) blassrot/Blumenfarbe	<b>/roz/</b> (Subst.) Rose	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

<b>Rose;</b> die (Subst.) bekannteste und schöne Strauchpflanze (mit Stacheln/ Blumen/Hagebutten)	/rōze/ (Subst.) Erzählung vom Märtyrertode (ugs. auch Predigt)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ruze/ (Subst.) Fasten	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rosine;</b> die (Subst.) getrocknete Weinbeeren	/raz/ (Subst.) Traubenstrauch/Traube	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Ross;</b> das (Subst.) Pferd	/ros/ (Subst.) Ton(erde)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rost<sub>(1)</sub>;</b> der (Subst.) Gitter	/rostan/ (Verb) wachsen (Pflanze usw.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rost<sub>(2)</sub>;</b> der (Subst.) Eisenoxyd	/rostan/ (Verb) wachsen (Pflanze usw.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>rot</b> (Adj.) Farbe des Blutes	/rot/ (Adj.) nackt/leer	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rouge;</b> das (Subst.) Wangenschminke	/rož/ (Subst.) (v. a.) Lippenstift	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Roulett(e);</b> das (Subst.) Kartenspiel	/rolet/ (Subst.) Roulade	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Rübe;</b> die (Subst.) Runkel(rübe)	/rubah/ (Subst.) Fuchs	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>rüde</b> (Adj.) barsch/unhöflich	/rude/ (Subst.) Darm	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rüde;</b> der (Subst.) männlicher Hund	/rude/ (Subst.) Darm	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.



<b>Rudel;</b> das (Subst.) Schar/Schwarm	<b>/rudel/</b> (Subst.) Magenschmerz	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ruhe;</b> die (Subst.) Frieden/Stille	<b>/ruhi/</b> (Adj.) psychisch/geistlich	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/ruh/</b> (Subst.) Seele/Geist	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ruhm;</b> der (Subst.) Ansehen/Weltgeltung	<b>/rum/</b> (Subst.) Rom (in der Antike)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ruin;</b> der (Subst.) Untergang/Abgrund	<b>/ruin/ruyin/</b> (Adj.) 1. Ober- (obere Seite ...) 2. Messing- (... aus Messing)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rum;</b> der (Subst.) alkoholisches Getränk/Branntwein	<b>/rum/</b> (Subst.) Rom (in der Antike)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rumpf;</b> der (Subst.) Leib/Strunk	<b>/rān/</b> (Subst.) Schenkel	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/sarun/sorin/</b> (Subst.) Hintern		v. (?)
<b>Ruß;</b> der (Subst.) schwarze Substanz aus Kohlenstoff	<b>/rus/</b> (Subst./Adj.) Russe/russisch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rüste;</b> die (Subst.) Rast	<b>/rustā/</b> (Subst.) Dorf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Rute;</b> die (Subst.) Zweig/Gerte	<b>/rude/</b> (Subst.) Darm	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>S:</b>			
<b>Saal;</b> der (Subst.) Halle	/sāl/ (Subst.) Jahr	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zāl/ (Adj.) Albino	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Saat;</b> die (Subst.) Einsaat/Samenkörner	/sāʿat/ (Subst.) Stunde/Uhr	form. Ä. (p./t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sabbat;</b> der (Subst.) jüdischer Ruhetag der Woche/Samstag	/sābāt/ (Subst.) Überdachter Durchgang (eigentlich šāhābād: königlich gebaut)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Säbel;</b> der (Subst.) lange Hiebwappe zum Fechten	/zebel/ (Adj.) flink	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sache;</b> die (Subst.) Gegenstand/Fall	/zāḡe/ (Subst.) 1. Stall 2. schlechte Stadtumgebung/ Slum	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Safari;</b> die (Subst.) Fahrt (nach Afrika) zur Beobachtung von Großwild	/safari/ (Adj.) Reise-.../für die Reise geeignet	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Safe;</b> der/das (Subst.) Kassenschrank	/sāfi/ (Subst.) Durchschlag	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Saft;</b> der (Subst.) Essenz/Flüssigkeit (der Früchte/Pflanzen usw.)	/zaft/ (Adj.) voll/beleibt	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/seft/ (adj.) hart	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Sage;</b> die (Subst.) Erzählung/Legende	<b>/zāge/</b> (Subst.) 1. Stall 2. schlechte Stadtumgebung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sahel;</b> der (Subst.) (Wüsten-)Gebiet südlich der Sahara	<b>/sāhel/</b> (Subst.) Küste/Strand	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Sahne;</b> die (Subst.) Rahm	<b>/sahne/</b> (Subst.) Szene	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Salami;</b> die (Subst.) gewürzte Wurst	<b>/salām/</b> (Inf./Subst.) Begrüßung/Frieden/Salut	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Salband;</b> das (Subst.) Webkante	<b>/sarband/</b> (Subst.) Kopfband	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Salbe;</b> die (Subst.) Schmiere/Balsam/Pomade	<b>/čarbi/</b> (Subst.) Fett (Talg/Schmalz/Speck/Rahm usw.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/salb/</b> (Inf.) Wegnahme	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Salm;</b> der (Subst.) Lachs	<b>/salm/</b> (Subst.) Männername (Anthroponym)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/zālem/</b> (Subst./Adj.) Tyrann/Unterdrücker	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Samarkand;</b> der (Subst.) (nach der gleichnamigen persischsprachigen Stadt Zentralasiens) ein schöner handgeknüpfter Teppich mit Medaillons	<b>/samarqand/</b> (Subst.) eine zentralasiatische Stadt im heutigen Usbekistan iranischer Herkunft	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

<b>Sambal</b> ; das/der (Subst.) sehr scharfe indonesische Würzsoße	/sambal/ (Subst.) oberflächliche Arbeit	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Samen</b> ; der (Subst.) Saatkorn/Gamet usw.	/zāmen/ (Subst./Adj.) Garant	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zamin/ (Subst.) Erde	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/samin/ (Adj.) wertvoll	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/samin/ (Adj.) beleibt		n. v.
<b>Samgha</b> ; der (Subst.) buddhistische Bezeichnung für Gemeinde	/samǵ/ (Subst.) Gummi	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>samt<sub>(1)</sub></b> (Präp.) mit/nebst	/samt/ (Subst.) Richtung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>samt<sub>(2)</sub></b> (Adv.) zugleich/ alle (ohne Ausnahme)	/samt/ (Subst.) Richtung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Samt</b> ; der (Subst.) feines Gewebe aus Baumwolle	/samt/ (Subst.) Richtung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sand</b> ; der (Subst.) feinkörnige Substanz aus verwittertem Gestein	/zand/ (Subst./Adj.) Kommentar des Avesta	(alle 5 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zand/ (Subst.) Stadt/eine iranische Dynastie		n. v.

	/zand/ (Adj.) groß		n. v.
	/zand/ (Subst.) Speiche/Elle (Anatomie)		n. v.
	/zand/ (Subst.) Feuerholz		n. v.
	/sanad/ (Subst.) Urkunde/Dokument	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sandale;</b> die (Subst.) leichter Riemenschuh	/sandal/ (Subst.) Sandalholz/ auch Schuh aus Sandalholz	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/sandali/ (Subst.) Stuhl	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Sandarak;</b> der (Subst.) rotes Schwefelarsen	/sandarus/sandare/ (Subst.) gelber Gummi	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Sandschan;</b> der (Subst.) (nach der iranischen Stadt) ein dem Hamadan ähnlicher Teppich	/zanġān/ (Subst.) eine iranische Stadt	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Sang;</b> der (Subst.) Gesang	/sang/ (Subst.) Stein	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zang/ (Subst.) Klingel	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zang/ (Subst.) Rost		n. v.

<b>Saphir;</b> der (Subst.) ein (v. a. blauer) Edelstein	/safir/ (Subst.) Botschafter	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Saraband;</b> der (Subst.) (nach der iranischen Stadt) handgeknüpfter Teppich mit Palmwedelmuster	/sarāvān/ (Subst.) eine iranische Stadt	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/sarband/ (Subst.) Strinband	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sarabande;</b> die (Subst.) Tanz (im $\frac{3}{4}$ - Takt)	/sarband/ (Subst.) Strinband	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Sarafan;</b> der (Subst.) langes ärmelloses Frauenkleid (Überkleid)	/sarāpā/ (Subst./Adv.) vom Kopf bis Fuß/ganz und gar	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Sarugh/Saruk;</b> der (Subst.) (nach dem iranischen Ort) Teppich mit diversen Blumenmuster	/sāruq/sāroḡ/ (Subst.) eine iranische Stadt	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Sass;</b> der (Subst.) Einwohner/ Besitzer (von Grund und Boden)	/sās/ (Subst.) Wanze	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>satt</b> (Adj.) gesättigt/verwöhnt/dicht usw.	/zād/ (Adj.) Geburt/geboren	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zād/ (Subst.) Alter		n. v.
	/zād/ (Subst.) Wegzehrung		n. v.
<b>Satyr;</b> der (Subst.) lüsterner Waldgeist	/sāter/ (Subst.) verhüllend	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Sau;</b> die (Subst.) weibliches Schwein	/zā' u/ (Adj.) gebärend	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>sauer</b> (Adj.) säuerlich/gegoren/verdrossen	/zā' er/ (Subst.) Pilger	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schabe;</b> die (Subst.) ein lästiges Insekt (wie Kakerlak)	/šab/ (Subst.) Nacht	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/šāb/ (Adj.) jung (-er Mann)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schabracke;</b> die (Subst.) Pferdedecke	/šabrang/ (Adj.) nachtleuchtfarben	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schach;</b> das (Subst.) ein strategisches Brettspiel	/šāh/ (Subst.) König	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/šāh/ (Subst.) Horn	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schachen;</b> der (Subst.) Waldstück	/šāhe/ (Subst.) Ast	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>schade</b> (Adj.) bedauerlicherweise	/šādi/ (Subst.) Freude	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schakaré;</b> der (Subst.) südamerikanisches Krokodil	/šekār/ (Subst.) Jagd	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/šāhkār/ (Subst./Adj.) Meisterwerk/meisterhaft	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schäker;</b> der (Subst.) jemand, der neckische Späße	/šekar/ (Subst.) Zucker	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

mit den anderen macht (oder flirtet)	/šekār/ (Subst.) Jagd	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>schal</b> (Adj.) fade/geschmacklos	/šāl/ (Subst.) Schal/Tuch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/šal/ (Adj.) gelähmt	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schal</b> ; der (Subst.) Umschlagtuch	/šal/ (Adj.) gelähmt	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schale<sub>2</sub></b> ; die (Subst.) Hülse	/šekāf/ (Subst.) Spalte	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Schall</b> ; der (Subst.) Hall	/šāl/ (Subst.) Schal/Tuch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/šal/ (Adj.) gelähmt	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Scham</b> ; die (Subst.) Beschämung/ Geschlechtsorgane	auch /šām/ (Subst.) 1. Abendessen 2. Abend/Nacht	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/šam'/(Subst.) Kerze	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/šam(m)/ (Subst.) Ahnung/Gespür/Spürsinn/ (Bauch-)Gefühl	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schanze</b> ; die (Subst.) Wehrbau/Schutzwall	/šāns/ (Subst.) Chance	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schar</b> ; die (Subst.)	/šār/ (Subst.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.



Gruppe/Heer	1. Stadt 2. hochgebauter Turm v. a. in der Mitte einer antiken/mittelalterlichen Stadt		
	/šar(r)/ (Inf./Adj.) Bosheit/böse	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Scharaff</b> ; der (Subst.) heißer Wüstenwind in Israel	/šaraf/ (Subst.) Ehre/Würde	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schäre</b> ; die (Subst.) Klippe	/še'r/ (Subst.) Gedicht	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Scharm</b> (/Charme); der (Subst.) Anmut	/šarm/ (Subst.) Scham(gefühl)	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>schauen</b> (Verb) sehen/blicken	/šokuh/ (Subst.) Pracht/Glanz	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Schebecke</b> ; die (Subst.) (im 17./18. Jh.) Schiff mit zwei bis drei Masten	/šabake/ (Subst.) (TV-)Kanal/Netz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Scheck</b> (/Cheque); der (Subst.) Bankscheck/Gutschein	/šak/ (Subst.) Zweifel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>scheckig</b> (Adj.) kariert wie Schachbrett	/šäh/ (Subst.) König	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>scheel</b> (Adv.) kritisch/neidisch/schief	/šal/ (Adj.) gelähmt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Scheibe</b> ; die (Subst.) Platte/Stück	/šā'ebe/ (Subst.) Zweifel/Verdacht	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Scheich;</b> der (Subst.) islamischer Geistlicher/ (auch:) Stammesoberhaupt in den arabischen Ländern	/šāš/ (Subst.) Piss	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>scheiden</b> (Verb) trennen/entfernen	/šekastan/ (Verb) zerbrechen/zerschlagen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Schein;</b> der (Subst.) Lichtstrahl/Eindruck	/šeyn/ (Inf.) Fehler/Tadel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>scheinen</b> (Verb) leuchten/aussehen	/sāye/ (Subst.) Schatten	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>scheißen</b> (Verb) seine Notdurft verrichten	/šekastan/ (Verb) zerbrechen/zerschlagen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Scheit;</b> das (Subst.) gespaltenes Holzstück	/šāyad/ (Adv.) vielleicht	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/šayyād/ (Subst.) Gauner	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schelfe;</b> die (Subst.) Hülse/Schote	/šekāf/ (Subst.) Spalte	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Schelle;</b> die (Subst.) Glöckchen/Klingel	/zele/ (Subst.) Gelee	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schema;</b> das (Subst.) Konzept/Modell	/šomā/ (Pron.) Sie/Ihr	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schemen;</b> das/der (Subst.) Schattenbild	/šaman/ (Subst.) Schamane	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Scher;</b> der (Subst.)	/šeʿr/ (Subst.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

Schermaus/Maulwurf	Gedicht		
<b>Scherbe;</b> die (Subst.) Bruchstück/Fragment/Teil	/šarbat/ (Subst.) Trank/Saft	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schere;</b> die (Subst.) Werkzeug zum Schneiden und Zertrennen usw.	/še'r/ (Subst.) Gedicht	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>scheren</b> (Verb) (ab-)schneiden	/čarm/ (Subst.) Leder	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>scheu</b> (Adj.) schüchtern	/šuy/ (Subst.) Ehemann	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Scheu;</b> die (Subst.) Befangenheit	/šuy/ (Subst.) Ehemann	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>schicken</b> (Verb) senden	/šekan/ (Subst.) Biegung/Locke/Falte	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>schieben</b> (Verb) drängen/wälzen usw.	/šib/ (Subst.) Abhang/Neige/Unteres	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>schiech</b> (Adj.) zornig/hässlich	/šeš/ (Zahlw./Subst.) sechs	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>schier<sub>(1)</sub></b> (Adv.) fast	/šir/ (Subst.) Milch	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/šir/ (Subst.) Löwe		n. v.
	/šir/ (Subst.) Wasserleitung		n. v.
<b>schier<sub>(2)</sub></b> (Adj.)	/šir/ (Subst.)	(alle 3 Lemmata):	n. v.

rein/lauter	Milch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	
	/šīr/ (Subst.)		n. v.
	Löwe		
	/šīr/ (Subst.)		n. v.
	Wasserleitung		
<b>Schikane;</b> die (Subst.) Boshaftigkeit	/šāhāne/ (Adj.) königlich	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Schiras;</b> der (Subst.) (nach der iranischen Stadt) weicher vielfarbiger Teppich aus Wolle usw./ persianer- ähnliches Lammfell	/šīrāz/ (Subst.) eine bedeutende iranische Stadt	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Schiri;</b> (Subst.) Kurzwort für Schiedsrichter	/širi/ (Adj.) milchfarben	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schirwan;</b> der (Subst.) (nach der gleichnamigen Stadt) Teppich mit geometrischem Muster	/šarvān/šīrvān/ (Subst.) eine kaukasische Stadt iranischer Herkunft	form. Ä. (p./t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Schlag;</b> der (Subst.) Stoß	/šallāq/ (Subst.) Peitsche	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>Schlange;</b> die (Subst.) giftiges Kriechtier/Reihe	/šelang/ (Subst.) Schlauch	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>schmal</b> (Adj.) dünn/dürr/eng	/šomāl/ (Subst.) Norden	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schmarre;</b> die (Subst.) Wunde	/šomāre/ (Subst.) Nummer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>schmoren</b> (Verb) garen/ (sich) bräunen	/š <b>emordan</b> / (Verb) zählen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schnee</b> ; der (Subst.) Niederschlag (weiße Flocken) / (auch) Eierschaum	/š <b>ani</b> ˈ/ (Adj.) fies	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>schnöde</b> (Adj.) niederträchtig/frevelhaft	/š <b>enude</b> / (Adj.) gehört-	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schogun</b> ; der (Subst.) Titel einiger japan. kaiserlich. Feldherren	/š <b>ogun</b> / (Subst.) gutes Vorzeichen/ Glücksbringer/ Maskottchen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Scholle</b> ; die (Subst.) Erdstück/ auch eine Fischart	/š <b>ol</b> / (Adj.) weich	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/š <b>ole</b> / (Subst.) Brei/weich gekochter Reis	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/š <b>o</b> ˈle/ (Subst.) Flamme	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schöne</b> ; die (Subst.) Schönheit	/š <b>āne</b> / (Subst.) Schulter	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/š <b>āne</b> / (Subst.) Kamm		n. v.
<b>Schorle</b> ; die/das (Subst.) Mischgetränk aus Wein und Mineralwasser usw.	/š <b>ur</b> / (Adj.) salzig	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Schorlemorle</b> ; die/das (Subst.) Sprudelwasser/Gemisch	/š <b>urmur</b> / (Adj.) salzig (mur: als Reimwort)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

	oder (Subst.): 1. kleine kraftlose Ameise 2. demütig/geringfügig 3. Furore		
<b>Schrank;</b> der (Subst.) Anrichte/Kommode	/šarang/ (Subst.) Koloquinte/Gift	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schraube;</b> die (Subst.) Gewindestift	/šarābe/ (Subst.) Quaste/ dünne Glasröhrchen als Schmuck für den Vorhang	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>schroff</b> (Adj.) steil/abrupt usw.	/šaraf/ (Subst.) Ehre	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schub;</b> der (Subst.) Stoß/Schwung/Berg/Menge/ Anfall	/čub/ (Subst.) Holz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schuh;</b> der (Subst.) Fußbekleidung	/šū/ (Subst.) Ehemann	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schule;</b> die (Subst.) Lehranstalt	/šole/ (Subst.) weich gekochter Reis	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/šo'le/ (Subst.) Flamme	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schur;</b> der (Subst.) das Scheren	/šur/ (Adj.) salzig	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/šur/ (Subst.) Aufregung/Feurigkeit/ Leidenschaftlichkeit		n. v.
	/šur/ (Subst.)		n. v.

	eine iranische (Haupt)Melodie		
<b>Schutt</b> ; der (Subst.) Abfall/Trümmer	/šut/ (Subst.) Schuss	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Schwäre</b> ; die (Subst.) eiternde Wunde	/ḥaste/ (Adj./Subst.) müde/(früher/seltener) verwundet	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>schwarz</b> (Adj.) dunkel/trüb/schlecht usw.	/ḥ <sup>(v)</sup> āl/ḥovāl/ (Subst.) Tintenruß	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Schweiß</b> ; der (Subst.) Ausdünstung	/ḥis/ (Adj.) nass	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/ḥadu/ (Subst.) Speichel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>schwer</b> (Adj.) kompliziert/gewichtig	/ḥ <sup>(v)</sup> vār/ (Adj.) leicht/würdelos	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
<b>Schwert</b> ; das (Subst.) eine Stichwaffe	/ḥaste/ (Adj./Subst.) müde/(seltener) verwundet	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Sebil</b> ; der (Subst.) Fromme Stiftung (im Islam)	/sabil/ (Subst.) Weg (zu Gott)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/sebil/ (Subst.) Schnurrbart	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>See<sub>(1)</sub></b> ; der (Subst.) (stehendes) Binnengewässer	/zeh/ (Subst.) Sickerwasser/Quelle	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
	/zeh/ (Subst.) Saite/Strick/Bogensehne	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zeh/ (Interj.)		n. v.

	bravo/ausgezeichnet!		
	/zeh/ (Subst.) Geburt/Entbindung		n. v.
	/se/ (Zahlw./Subst.) drei	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>See</b> <sub>(2)</sub> ; die (Subst.) Meer	/zeh/ (Subst.) Sickerwasser/Quelle	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
	/zeh/ (Subst.) Saite/Strick/Bogensehne	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zeh/ (Interj.) bravo/ausgezeichnet!		n. v.
	/zeh/ (Subst.) Geburt/Entbindung		n. v.
	/se/ (Zahlw./Subst.) drei	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Segel</b> ; das (Subst.) befestigtes Tuch am Mast von Wasserfahrzeugen	/zegil/ (Subst.) Warze	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>sehen</b> (Verb) betrachten/erfassen etc.	/sahidan/ (Verb) bewundern/befürchten	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
<b>Seher</b> ; der (Subst.) Weissager	/säher/ (Subst.) Magier/Zauberer	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>Sehne</b> ; die (Subst.) starker Strang zur Verbindung	/sahne/ (Subst.) Szene	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.



von Muskeln und Knochen/Band (Anatomie)	<b>/zahn/</b> (Subst.) Gedächtnis	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>sehr</b> (Adv.) ganz/extern usw.	<b>/zahr/</b> (Subst.) Gift	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/sehr/</b> (Subst.) Zauberei	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Seide</b> ; die (Subst.) ein durchsichtiger feiner Stoff/Gaze	<b>/zāyide/</b> (Adj.) geboren	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/zā'ede/</b> (Subst.) Auswuchs/Fortsatz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Seil</b> ; das (Subst.) Strick/Kabel	<b>/zāyel/</b> (Subst.) verschwindend/untergehend	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sekret</b> ; das (Subst.) Absonderung	<b>/sekret/</b> (Adj.) geheim	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v./ n. v. (?)
<b>Sekte</b> ; die (Subst.) Glaubensgemeinschaft/Orden	<b>/sakte/sekte/</b> (Subst.) Schlaganfall	form. Ä. (p./t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>senden</b> (Verb) abschicken usw.	<b>/sandān/</b> (Subst.) Amboss	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Senf</b> ; der (Subst.) Mostrich	<b>/senf/</b> (Subst.) Zunft	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Senge</b> ; die (Subst.) Hiebe/Prügel	<b>/sangi/</b> (Adj.) steinern	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/zangi/</b> (Subst./Adj.) Neger	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Senn;</b> der (Subst.) Almhirt/Alphirt	/sen/ (Subst.) Alter	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>sentimental</b> (Adj.) gefühlig/seelenvoll/ (auch) trivial	/sāntimāntāl/ (Adj.) (emotional aber v. a.) schick angezogen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Seppuree;</b> das (Subst.) kleiner Nebenraum in Restaurants für intime Zusammenkünfte	/sepāre/ (Subst./Adj.) dreiteilig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sepoy;</b> der (Subst.) indischer Soldat des englischen Heeres während der Kolonialherrschaft	/sepāye/ (Subst./Adj.) dreibeinig (Tisch usw.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Seraph;</b> der (Subst.) Engel der Anbetung	/sarrāf/ (Subst.) Geldwechsler	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Serial;</b> das (Subst.) Serie/Nummer usw.	/seriyāl/ (Subst.) (Nummer) v. a. Fernsehserie	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Sheriff;</b> der (Subst.) Grafschaftsvogt in England	/šarīf/ (Adj.) edel/vornehm	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Shisha/Schischa;</b> die (Subst.) Wasserpfeife	/šiše/ (Subst.) Glasscheibe/Glas	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>sie</b> <sub>(1)</sub> (Pron.-Sing.)	/si/ (Zahlw./Subst.) dreißig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>sie</b> <sub>(2)</sub> (Pron.-Pl.)	/si/ (Zahlw./Subst.) dreißig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sie</b> (Pron.-Sing./Pl.)	/si/ (Zahlw./Subst.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

	dreißig		
<b>Sieb;</b> das (Subst.) Durchschlag/Filter	/sib/ (Subst.) Apfel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zip/ (Subst.) Reißverschluss	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Siegel;</b> das (Subst.) Stempel	/zegil/ (Subst.) Warze	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Siel;</b> der/das (Subst.) Deichschleuse	/sil/ (Subst.) Robbe	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/seyil/ (Subst.) Überschwemmung/Flut	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Siesta;</b> die (Subst.) Mittagsruhe	/zistan/ (Verb) leben	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sikh;</b> der (Subst.) Anhänger einer indischen Religion	/sih/ (Subst.) Spieß	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Silo;</b> das (Subst.) Depot/Getreidebehältnis	/zilu/ (Subst.) haarloser Teppich	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sinn;</b> der (Subst.) Gehalt/Bedeutung/ Wahrnehmungsvermögen	/zin/ (Subst.) Sattel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sippe;</b> die (Subst.) Verwandtschaft/Stamm	/zip/ (Subst.) Reißverschluss	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sir;</b> der (Subst.) Herrenanrede	/sir/ (Subst.) Knoblauch	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Sitar</b> ; die/der (Subst.) indisches Saiteninstrument (mit sieben Hauptsaiten)	/setār/ (Subst.) Dreisaiter (persisches Saiten- instrument)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Sketch</b> ; der (Subst.) Skizze/Entwurf	/eskāḡ/ (Subst.) Schwamm	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>so</b> <sub>(1)</sub> (Adv.-Partik.) tatsächlich/derart/überaus/ solcherweise/	/su/ (Subst.) Richtung	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/su/ (Subst.) Licht/Glanz		n. v.
<b>so</b> <sub>(2)</sub> (Konj.) für den Fall/wenn/dass	/su/ (Subst.) Richtung	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/su/ (Subst.) Licht/Glanz		n. v.
<b>Soda</b> ; die (Subst.) Natriumsalz der Kohlensäure/ Sprudelwasser	/sōdā/ (Subst.) starke Leidenschaft/Melancholie	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v.
	/sōdā/ (Subst.) Handel		v.
<b>Sofa</b> ; das (Subst.) Ruhebank	/soffe/ (Subst.) Estrade/Bahnsteig	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Softie</b> ; der (Subst.) zimperlich (Mann)	/softe/ (Subst./Adj.) durchbohrt (Ohrring-Perl)/ spitz (Lanze usw.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sog</b> ; der (Subst.) Wirbel/Reiz usw.	/sug/ (Subst.) Trauer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>sogar</b> (Adv.)	/sāḡar/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

obendrein/überdies	Kelch/Becher		
<b>Sohle;</b> die (Subst.) untere Fläche des Schuhs und Strumpfes/ (auch) Boden	/sahl/ (Adj.) leicht	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>sohr</b> (Adj.) welk/dürr	/zohr/ (Subst.) Mittag	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Söhre;</b> die (Subst.) Dürre	/sehre/ (Subst.) Fink	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zohre/ (Subst.) Frauennamen (Anthroponym)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Soll;</b> das (Subst.) runde Bodensenke/ Wasserloch	/zol/ (Subst.) starr (anschauen)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Song;</b> der (Subst.) Gesangstück	/sang/ (Subst.) Stein	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Soor;</b> der (Subst.) Pilzinfektion (Haut/Mund)	/sur/ (Subst.) Fest	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zur/ (Subst.) Gewalt	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sophist;</b> der (Subst.) Haarspalter/Schlaufuchs	/sufi/ (Subst.) Anhänger des spirituell-islamischen Sufismus, dessen Anhänger wollene Gewänder trugen (dieser Namensgebung liegt das arab. Wort „Suf“ im Sinne von Wolle zugrunde liegt)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sorge;</b> die (Subst.)	/sug/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)

Unruhe/Bangnis	Trauer		
<b>soso</b> <sub>(1)</sub> (Interj.-Partik.) achso/ach was/ (auch) Gesprächspartikel (ironisch-/ zweifelhafter Ausdruck)	/susu/ (Subst.) flimmern/blinken	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>soso</b> <sub>(2)</sub> (Adv.) mittelmäßig/halbwegs	/susu/ (Subst.) flimmern/blinken	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>spähen</b> (Verb) blicken/peilen/ausschauen	/pās/ (Subst.) Wache/Beachtung	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>spalten</b> (Verb) hacken/zerlegen	/separ/ (Subst.) Schutzschild	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Span;</b> der (Subst.) Splitter	/fah/feh/ (Subst.) Ruder/Paddel	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Span-(ferkel);</b> das (Subst.) Milch-(schwein)	/pestān/ (Subst.) Brust/Busen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Spargel;</b> der (Subst.) eine Pflanze mit stangen- ähnlichen Sprossen	/espargam/ (Subst.) Blume und wohlriechende Pflanze (speziell Basilikum)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Spatz;</b> der (Subst.) Sperling	/parastu/ (Subst.) Schwalbe	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Sperber;</b> der (Subst.) Sperlingshabicht	/parastu/ (Subst.) Schwalbe	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Sperling;</b> der (Subst.) Spatz	/parastu/ (Subst.) Schwalbe	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Sperma;</b> das (Subst.)	/esparam/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

Ejakulat	duftende Pflanze/ Basilienkraut		
<b>Spiel;</b> das (Subst.) Partie/Darstellung	/ešpil/ešpel/ (Subst.) (Fisch)Rogen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Spieß;</b> der (Subst.) Stoßwaffe/Lanze	/puye/ (Subst.) Eile/Lauf	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Sporn;</b> der (Subst.) Absatzdorn des Reitstiefels	/sepordan/ (Verb) zurücklegen/durchgehen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>spritzen</b> (Verb) patschen/ausgießen/sprühen	/espuḥtan/ (Verb) begatten	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
<b>Stab;</b> der (Subst.) Stock/Stange	/setabr/ (Adj.) dick/fest/grob	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Stadium;</b> das (Subst.) Entwicklungsphase	/estādiyom/ (Subst.) Stadion	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Stadt;</b> die (Subst.) Standort vieler Menschen (nicht Dorf/Land)	/aštād/ (Subst.) ein Engel in der zarathustrischen Religion und der Name des 26. Tages (im Monat)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Stahl;</b> der (Subst.) ein hartes Metall	/estahr/ (Subst./Toponym) Teich/Bassin/ (auch:) Name einer iranischen Stadt als Festung/Burg	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Stall;</b> der (Subst.) Viehraum	/ostān/-(e)stān/ (Subst.) Provinz/Stand/Stelle	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Star<sub>(1)</sub>;</b> der (Subst.) eine Vogelart (Zool.)	/setāre/ (Subst.) Stern	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Star<sub>(2)</sub>;</b> der (Subst.)	/setāre/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

eine Augenkrankheit (Med.)	Stern		
<b>Stär;</b> der (Subst.) Widder	/satarvan/ (Adj.) unfruchtbar/steril	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/astar/ (Subst.) Gaul/Maulesel (als unfruchtbares Tier)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Stecken;</b> der (Subst.) Stock/Krücke	/tir/ (Subst.) Pfeil/Speer/Pfahl/Schuss/Kugel	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/setig/setih/ (Subst.) Gipfel/Gebirgskamm/hoch/ aufrecht		v.
<b>stellen</b> (Verb) absetzen usw.	/ostān/-(e)stān/ (Subst.) Provinz/Stand/Stelle	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Steuer<sub>2</sub>;</b> das (Subst.) Lenker/Steuerhebel	/ostovār/ (Adj.) (stand-)fest/hart	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/sotun/ (Subst.) Säule		v.
<b>Stich;</b> der (Subst.) Stoß/Verletzung/Wunde/ Naht/Biss/Prise usw.	/tiġ/ (Subst.) Dorn/Klinge/Rasiermesser	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/tiz/ (Adj.) scharf/spitz/beißend/schnell/starr		v.
	/setig/setih/ (Subst.) Gipfel/Gebirgskamm/hoch/ aufrecht		v.
<b>Stiel;</b> der (Subst.)	/estil/ (Subst.)	(alle 2 Lemmata):	n. v.



Schaft/Stängel	Stahl	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	
	/estil/ (Subst.) Stil		n. v.
<b>Stier;</b> der (Subst.) Bulle	/sotur/ (Subst.) Großvieh/Maultier	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Stil;</b> der (Subst.) Art/Methode/Vorgehensweise	/estil/ (Subst.) Stahl	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>still</b> (Adj.) lautlos	/estil/ (Subst.) Stahl	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/estil/ (Subst.) Stil		n. v.
<b>Stirn;</b> die (Subst.) oberer Teil des Vorderkopfes	/sar/ (Subst.) Kopf	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Stock;</b> der (Subst.) Pfahl/Stab	/setāk/ (Subst.) junger Pflanzentrieb/Stamm	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>streuen</b> (Verb) säen/stäuben usw.	/gostardan/ (Verb) ausbreiten/(sich) ausdehnen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Strunk;</b> der (Subst.) Baumstamm usw.	/sarun/sorin/ (Subst.) Hintern	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
<b>Stück;</b> das (Subst.) Abschnitt	/setāk/ (Subst.) junger Pflanzentrieb/Stamm	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v. (?)
<b>stur</b> (Adj.) eigenwillig/dickköpfig	/sotur/ (Subst.) Vierbeiner	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Stute;</b> die (Subst.)	/sotude/ (Adj.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

Mähre/weibliches Pferd	gelobt		
<b>Sucht</b> ; die (Subst.) Hang/Besessenheit/Durst	/suht/ (Subst.) Brennstoff	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Sud</b> ; der (Subst.) durch Auskochen entstandene Flüssigkeit	/sud/ (Subst.) Gewinn/Benefit	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zud/ (Adj./Adv.) früh/schnell	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Süd</b> ; (Subst.) geographische Richtung (Süden)	/sud/ (Subst.) Gewinn/Benefit	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zud/ (Adj./Adv.) früh/schnell	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>summen</b> (Verb) brummen/ vernehmen lassen	/zamzame/ (Subst.) Raunen/Trällern	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Sünde</b> ; die (Subst.) Verstoß/Übeltat	/zende/ (Adj.) lebendig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>super</b> (Adj.) brillant/großartig	/super/ (Subst.) (v. a.) großer Laden/Supermarkt	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Support</b> ; der (Subst.) Unterstützung/ (auch) verstellbares Teilchen an Werkzeugmaschinen (Technik)	/säport/ (Subst.) (v. a. finanzielle) Hilfe	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
	/säport/ (Subst.) (neue Prägung – dazu:) Strumpfhose		v.
<b>süß</b> ; (Adj.) nicht sauer/bitter (z. B. nach Zucker/ Honig schmeckend)	/hoš/ gut, angenehm, dem Geschmack entsprechend (aber auch lustig,	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v.

	fröhlich)		
<b>Szene</b> ; die (Subst.) Bühne/Auftritt	/sene/ (Subst.) Schläfchen/Schlummer	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/sen/ (Subst.) Alter	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>T:</b>			
<b>Täbris</b> ; der (Subst.) (nach der iranischen Stadt) feiner kurz geschorener Teppich aus Wolle und Seide	/tabriz/ (Subst.) eine iranische Stadt	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Taft</b> ; der (Subst.) steifer Seidenstoff	/taft/ (Adj.) heiß	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tag</b> ; der (Subst.) Gegensatz von Nacht/ Datum	/dāg/ (Adj.) heiß	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/tāg/ (Subst.) Krone	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/tag/ (Subst./Inf.) 1. Tiefe 2. Rennen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tal</b> ; das (Subst.) Kessel/Becken	/tal/ (Subst.) Haufen	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>talab</b> (Adv.) das Tal hinunter	/tālāb/ (Subst.) Teich/Bassin	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/talab/ (Subst./Infinitiv) Forderung/Beanspruchung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>Talar;</b> der (Subst.) Gewand von Geistlichen	/tālār/ (Subst.) Saal	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Talisch;</b> der (Subst.) Perserteppich mit farbigem Muster (nach dem gleichnamigen nordiranischen Stamm)	/tāleš/ (Subst.) eine iranische Stadt südlich des Kaspischen Meers	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Talk;</b> der (Subst.) ein weißes Mineral	/talh/ (adj.) bitter	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Tambour;</b> der (Subst.) Trommel	/tambur/tanbur/ (Subst.) Laute/ ein iranisches Saiteninstrument	form. Ä. (t./p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Tambourin;</b> das (Subst.) Handpauke	/tambur/tanbur/ (Subst.) Laute/ ein iranisches Saiteninstrument	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Tand;</b> der (Subst.) Possen/Plunder	/tond/ (Adj./Adv.) schnell	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tang;</b> der (Subst.) Seetang/Alge	/tang/ (Adj.) eng	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/tang/ (Subst.) Tal/(Berg)Klut		n. v.
	/tang/ (Subst.) Last/ein Ballen (Zucker usw.)		n. v.
<b>Tann;</b> der (Subst.) Wald	/tan/ (Subst.) Körper	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tanne;</b> die (Subst.)	/tane/ (Subst.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

immergrüner Nadelbaum	1. Leib/Baumstamm 2. Stoß		
	/ta'ne/ (Subst.) Ironie/Sarkasmus	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tannin;</b> das (Subst.) Gerbsäure	/tanin/ (Subst./Inf.) Echo	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tanz;</b> der (Subst.) rhythmische Körper- bewegungen/Ball usw.	/tanz/ (Subst./Inf.) Satire	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tappe;</b> der (Subst.) Pfote/Schlag mit der Pfote	/tappe/ (Subst.) Hügel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tarif;</b> der (Subst.) Gebühr	/ta'rif/ (Subst.) Definition	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>tarnen</b> (Verb) verbergen	/dāštan/ (Verb) haben	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Tartan<sub>1</sub>;</b> der (Subst.) ein spezifisches Stoffmuster	/tārtan/ (Subst.) Spinne	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tartan<sub>2</sub>;</b> der (Subst.) Kunststoffbahn (Verwendung v. a. in der Leichtathletik)	/tārtan/ (Subst.) Spinne	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tasche;</b> die (Subst.) Beutel/Sack usw.	/tāšo/ (Adj.) faltbar/zusammenlegbar/Klapp-	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tasse;</b> die (Subst.) Trinkbecher/-schale	/tās/tašt/ (Subst.) Schüssel/Becken (früher auch: Trinkschale)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/tās/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.

	Würfel (bei Brettspiel usw.)		
	/tās/ (Adj.) kahl	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tat</b> ; die (Subst.) Aktion/Handlung	/dād/ (Subst.) Gerechtigkeit	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/tāt/ (Subst.) ein iranischer Stamm (eigentlich türkische Bezeichnung für Iraner)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tatze</b> ; die (Subst.) Pfote/Hand	/tāze/ (Adj.) neu	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tau<sub>(1)</sub></b> ; der (Subst.) Tröpfchen/Niederschlag	/tā/ (Präp./Konj.) bis ... (zu)	(alle 4 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/tā/ (Subst.) Falte/Kniff		n. v.
	/tā/ (Subst.) andere(r) von einem Paar		n. v.
	/tā/ (Subst.) Einheit/Stück		n. v.
<b>Tau<sub>(2)</sub></b> ; das (Subst.) Strick/Seil	/tā/ (Präp./Konj.) bis ... (zu)	(alle 4 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/tā/ (Subst.) Falte/Kniff		n. v.
	/tā/ (Subst.) andere(r) von einem Paar		n. v.
	/tā/ (Subst.)		n. v.

	Einheit/Stück		
<b>Taube;</b> die (Subst.) ein Vogel mit niedrigen Beinen (auch als Haustier)	<b>/tōbe/</b> (Subst.) Reue/Gelöbnis/Buße	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>tauen</b> (Verb) schmelzen/zerfließen	<b>/tar/</b> (Adj.) nass	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Teak;</b> das (Subst.) ein Edelholz	<b>/tik/</b> (Subst.) Zuckung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Team;</b> das (Subst.) Mannschaft/Gruppe	<b>/tim/</b> (Subst.) Herberge/ große Karawanserei	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/tim/</b> (Subst.) Trübsal und Sehnsucht		n. v.
<b>Techer;</b> der (Subst.) Decher/Maß für Felle (10 Stück)	<b>/tašar/</b> (Subst.) lauter Schrei	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tee;</b> der (Subst.) Kräutergetränk	<b>/tey/</b> (Inf.) Durchfahrt/Durchschreiten	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/te/</b> (Subst.) 1. Té (T-förmiges Lineal) 2. Wischer (T-förmig)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Teer;</b> der (Subst.) Schweröl (aus Holz/Kohle usw.)	<b>/tir/</b> (Subst.) Pfeil	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/ter/</b> (Subst.) Furz	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Teig;</b> der (Subst.)	<b>/dež/</b> (Subst.)	(alle 2 Lemmata):	v.

Gemisch aus Gärstoff, Wasser und Mehl usw.	Festung/Burg	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	
	/divār/ (Subst.) Wand		v.
<b>Telle</b> ; die (Subst.) Delle/Vertiefung im Gelände	/tale/ (Subst.) Falle	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tender</b> ; der (Subst.) Kohlewagen bei der Lokomotive	/tondar/ (Subst.) Donner	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tenne</b> ; die (Subst.) Scheune/Schober	/tane/ (Subst.) 1. Leib/Baumstamm 2. Stoß	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tenor<sub>(1)</sub></b> ; der (Subst.) hohe Männersingstimme	/tanur/ (Subst.) Backgrube	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tenor<sub>(2)</sub></b> ; der (Subst.) Zusammenhang	/tanur/ (Subst.) Backgrube	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Terrain</b> ; das (Subst.) Gebiet/Boden	/teran/ (Subst.) Zug	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Terror</b> ; der (Subst.) Druck/Zwang/Zank/Angst/ Diktat usw.	/tars/ (Subst.) Furcht	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Terz</b> ; die (Subst.) Lärm/Krawall	/tarz/ (Subst.) Art und Weise	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Theke</b> ; die (Subst.) Schanktisch	/teke/ (Subst.) Stück	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Therme</b> ; die (Subst.) warme Quelle	/terme/ (Subst.) ein feiner iranischer Faserstoff	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.



	(fast wie Kaschmirtuch)		
<b>These;</b> die (Subst.) Ansicht/Behauptung	<b>/tez/taz/</b> (Subst.) kleiner schöner Vogel, der nicht fliegen kann und rennt.	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tiara;</b> die (Subst.) Kopfbedeckung der Könige/ des Papstes	<b>/tiyār/</b> (Subst./Adj.) 1. breit/fertig 2. massieren/kneten und einrollen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Tichter;</b> der (Subst.) Enkel/(wohl: Tochterkind)	<b>/dohtar/</b> (Subst.) Tochter	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/tištar/</b> (Subst.) Regenengel in der iranischen Mythologie	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tick;</b> der (Subst.) Schrulle/kuriose Gewohnheit	<b>/tik/</b> (Subst.) Zuckung	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Tier;</b> das (Subst.) Vieh/Bestie	<b>/tir/</b> (Subst.) Pfeil	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/tiyār/</b> (Subst.) Tiara	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tiger;</b> der (Subst.) eine Großkatze (mit schwarzen Streifen)	<b>/tigra/tiğ/tiz/</b> (Adj.) scharf/spitz/schnell	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Timar;</b> der (Subst.) Militärlehen im Osmanischen Reich zwecks Kriegsdienst	<b>/timār/</b> (Subst.) Fürsorge/Pflege/Erbarmen	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Timariot;</b> der (Subst.) Inhaber des (früheren)	<b>/timār(dār)/</b> (Subst.) Pflege/Fürsorge	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

osmanischen Militärlehens	(fürsorglich/pflegend usw.)		
<b>Timbre;</b> das (Subst.) Klangfarbe/Ton (musik.)	/tambr/ (Subst.) Briefmarke (Timbre postal)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Tip;</b> der (Subst.) (frühere Form) Hinweis	/tip/ (Subst.) Brigade	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/tip/ (Subst.) 1. Aussehen/Outfit 2. Typus/Klasse		n. v.
<b>Tip;</b> der (Subst.) Hinweis	/tip/ (Subst.) Brigade	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/tip/ (Subst.) 1. Aussehen/Outfit 2. Typus/Klasse		n. v.
<b>töff</b> (Interj.) Geräusch eines Motors (Lautmalerei)	/tof/ (Subst.) Spucke	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Töff;</b> der (Subst.) Motorrad	/tof/ (Subst.) Spucke	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Töle;</b> die (Subst.) Hündin	/tule/ (Subst.) Welpen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>toll</b> (Adj.) erstklassig	/tul/ (Subst.) Länge	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tombak;</b> der (Subst.) Messing oder Kupfer-Zink- Legierung (als Goldimitation)	/tonbak/tombak/ (Subst.) iranische Trommel, den man mit Fingerspitzen spielt	form. Ä. (p./t.) + sem. U. (p.)	v.

<b>Ton<sub>(1)</sub></b> ; der (Subst.) Lehm/Erde	<b>/ton/</b> (Subst.) Gewichtsmaß (Tonne)	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/ton/</b> (Subst.) Thun(fisch)		n. v.
<b>Ton<sub>(2)</sub></b> ; der (Subst.) Laut (Stimme/Musik)	<b>/ton/</b> (Subst.) Gewichtsmaß (Tonne)	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/ton/</b> (Subst.) Thun(fisch)		n. v.
<b>top</b> (Adj.) spitze	<b>/tup/</b> (Subst.) Ball	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Topf</b> ; der (Subst.) Gefäß mit Henkel und Deckel/Kessel	<b>/tof/</b> (Subst.) Speichel/Spucke	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>topp</b> (Interj.) einverstanden!	<b>/tup/</b> (Subst.) Ball	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Topp</b> ; der (Subst.) Mastspitze	<b>/tup/</b> (Subst.) Ball	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tor<sub>1</sub></b> ; das (Subst.) Tür/Vorrichtung usw.	<b>/tur/</b> (Subst.) Netz/Gaze/Tüll	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/tōr/</b> (Subst.) Art und Weise	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tor<sub>(2)</sub></b> ; der (Subst.) Narr	<b>/tur/</b> (Subst.) Netz/Gaze/Tüll	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/tōr/</b> (Subst.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

	Art und Weise		
<b>Torf;</b> der (Subst.) im Moor entstehender Brennstoff	/torfe/ (Subst.) Neuigkeit/Seltenheit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/taraf/ (Subst.) Seite/Partei	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/tarf/ (Subst.) Nutzen/Vorteil	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Torso;</b> der (Subst.) Statue mit unvollständigen Gliedermaßen/Bruchstück	/tarsu/ (Adj.) Memme	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>tosen</b> (Verb) sausen/rasen/stürmen	/tōsan/ (Adj.) ungestüm/widerspenstig (-es Pferd)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>tot</b> (Adj.) verstorben/stumpf	/tut/ (Subst.) Maulbeere	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tour;</b> die (Subst.) Ausflug/Fahrt	/tur/ (Subst.) Netz	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/tōr/ (Subst.) Art und Weise	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Trab;</b> der (Subst.) mittelschnelle Gangart	/torāb/ (Subst.) Erdboden	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tran;</b> der (Subst.) (Fisch)Öl aus dem Speck von Walen/Robben	/teran/ (Subst.) Zug	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tranche;</b> die (Subst.) dicke Scheibe von Fleisch	/t(e)rānše/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

usw. (zu tranchieren: aufschneiden)	Aufgrabung/Kinette		
<b>Traufe;</b> die (Subst.) Tropfkante am Dach	/taraf/ (Subst.) Seite/Partei	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Treck;</b> der (Subst.) Kolonne/Zug (von Menschen)	/tarak/ (Subst.) Spalte	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Treff<sub>(1)</sub>;</b> der (Subst.) Zusammenkunft	/taraf/ (Subst.) Seite/Partei	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/tarf/ (Subst.) Nutzen/Vorteil	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Treff<sub>(2)</sub>;</b> das (Subst.) Kreuz/Eichel (Kartenspiel)	/taraf/ (Subst.) Seite/Partei	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/tarf/ (Subst.) Nutzen/Vorteil	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>treu</b> (Adj.) loyal/anhänglich	/dorost/ (Adj.) richtig	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Trick;</b> der (Subst.) List	/tārik/ (Adj.) dunkel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tuba;</b> die (Subst.) ein Blasinstrument	/tubā/ (Subst.) fein/ ein bedeutender Baum im Paradies (im Islam)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tüder;</b> der (Subst.) Strick zum Anbinden von Vieh auf der Weide	/tudār/ (Adj.) 1. introvertiert 2. verschlossen	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tuff;</b> der (Subst.) Tuffstein/Gestein aus	/tof/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

vulkanischem Material	Speichel/Spucke		
<b>Tüll</b> ; der (Subst.) netzartiges Gewebe (aus Seide usw.)	/tul/ (Subst.) Länge	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tülle</b> ; die (Subst.) Ausgußmündung von Gefäßen/Brause/Schnabel	/tule/ (Subst.) Welppe	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tulpe</b> ; die (Subst.) eine lilienartige Blume (deren Blütenblätter wie Turban ineinander verflochten sind)	/dulband/[dolband/tulband/] (Subst.) Turban	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>tun</b> (Verb) machen/erledigen	/nahādan/ (Verb) (ab)legen/stellen/setzen	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	/dād/ (Subst.) Gerechtigkeit		v.
	/tun/ (Subst.) Badeofen (im orient. Hamam)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tür</b> ; die (Subst.) Ausgang/Tor	/tur/ (Subst.) 1. Netz 2. Tour	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/tōr/ (Subst.) Art und Weise	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tusche</b> ; die (Subst.) Auftragen der schwarzen Farbe/Wimperntusche	/tuše/ (Subst.) Wegzehrung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tussi</b> ; die (Subst.) kurz für Thusnelda (Gattin des	/tusi/ (Adj.) grau	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

Arminius)/ Freundin/ (auch) blasierte schicke Frau			
<b>Tüte</b> ; die (Subst.) Transportbehälter (aus Papier/Stoff usw.)	/tut/ (Subst.) Maulbeere	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tutti</b> ; das (Subst.) gleichzeitiges Erklingen aller Stimmen oder Instrumente	/tuti/ (Subst.) Papagei	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Typ</b> ; der (Subst.) bestimmte Kategorie/Gattung/ Charakter	/tup/ (Subst.) Ball	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/tip/ (Subst.) Aussehen/Outfit	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	n. v.
	/tip/ (Subst.) Brigade	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Tyrann</b> ; der (Subst.) Despot	/turān/ (Subst.) Frauennamen (Anthroponym)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>U:</b>			
<b>Ud/Oud</b> ; die (Subst.) Laute	/ʼud/ (Subst.) Räucherstäbchen/Holz	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	n. v.
<b>uns</b> (Pron.) Akkusativ/Dativ zu „wir“	/ons/ (Inf.) Vertraulichkeit	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/ōns/ (Subst.) Unze		n. v.
<b>unter</b> (Präp.) unterhalb	/andar/ (Subst.) in - unter	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. ?

<b>V:</b>			
<b>Vagina;</b> die (Subst.) Vulva	<b>/veġin/</b> (Subst.) Ausjüten	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Vase;</b> die (Subst.) Gefäß/Geschirr	<b>/vāz/</b> (Subst.) Urinbecken der kleinen Kinder	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/vāzeh/</b> (Adj.) klar/eindeutig	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/vāse/</b> (Präp.) wegen ... /für	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>verdauen</b> (Verb) digerieren (verschmelzen) / überwinden	<b>/taftan/</b> (Verb) brennen/glühen/flammen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/tab/</b> (Subst.) Fieber	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
	<b>/tābe/</b> (Subst.) Pfanne		v.
	<b>/tābestān/</b> (Subst.) Sommer		v.
<b>Vers;</b> der (Subst.) Gedichtzeile	<b>/varz/</b> (Subst./Inf.) Beruf/Handwerk/Ackerbau	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/varz/</b> (Inf.) weichkneten/wälzen		n. v.
<b>Vieh;</b> das (Subst.) Tier/Bestie	<b>/šabān/čupān/</b> (Subst.) Schäfer	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/fi/</b> (Subst.)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.



	Preis (Edelstein/Gold)		
<b>viel</b> (Adj./Adv./Pron.) divers/massenweise	<b>/fil/</b> (Subst.) Elefant	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Vikar;</b> der (Subst.) Kooperator/Stellvertreter	<b>/bikār/</b> (Adj.) arbeitslos	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Virgel;</b> die (Subst.) Schrägstrich	<b>/virgul/</b> (Subst.) Komma	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Vokal;</b> der (Subst.) Selbstlaut/tönender Buchstabe	<b>/vāže/</b> (Subst.) Wort/Vokabel	(alle 3 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/vāġ/</b> (Subst.) Phonem/Laut (Oberbegriff für Vokal und Konsonant)		v.
	<b>/āvāz/</b> (Subst.) Gesang/Stimme		v.
<b>Volumen;</b> das (Subst.) Rauminhalt/Umfang (auch Stromstärke)	<b>/volum/</b> (Subst.) Lautstärke (runde Taste bei den elektronischen Geräten)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>W:</b>			
<b>wach</b> (Adj.) ausgeschlafen/munter/schlau	<b>/vāh/</b> (Interj.) o! schade!	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Wache;</b> die (Subst.) Leibgarde/Bewachung/ Polizeistation	<b>/vāhe/</b> (Subst.) Oase	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>wachen</b> (Verb) nicht schlafen/achtgeben/	<b>/bozorg/</b> (Adj./Subst.) groß/erwachsen/vornehm	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.

aufpassen			
<b>Wachs;</b> das (Subst.) Gewebe der Bienen usw.	/vaḥš/ (Subst.) Leuchten/Erleuchtung/Anfang/ Wachstum usw.	Form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>wachsen</b> (Verb) ansteigen	/vaḥšidan/ (Verb) leuchten (auch mehren/wachsen)	Form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Wacht;</b> die (Subst.) Wachdienst	/vaqt/ (Subst.) Zeit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Wade;</b> die (Subst.) hintere Seite des Unterschenkels	/vādi/ (Subst.) Wüste/Tal	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Waffe;</b> die (Subst.) Gewehr	/vafā/ (Inf.) Treue	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Wahl;</b> die (Subst.) Auswahlmöglichkeit/Votum	/vāl/ (Subst.) Walfisch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/bāvar/ (Subst.) Glaube/Vertrauen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Wahn;</b> der (Subst.) Luftschloss/Einbildung	/vān/ (Subst.) Wächter	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/vān/ (Subst.) Badewanne		n. v.
	/vahn/ (Inf.) Schwäche	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>wahr</b> (Adj.) wirklich/echt	/var/ (Subst.) Göttliche Prüfung im Altiran (z. B. durchs Feuer gehen) als	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

	Beweis für Richtigkeit jemandes Taten/Worte bzw. jemandes Schuld/Unschuld		
	/var/ (Subst.) sich mit etwas umsonst abgeben/sinnlose Beschäftigung		n. v.
<b>Wake;</b> die (Subst.) Oberfläche der Eisdecke gefrorener Gewässer	/vāke/ (Subst.) Laut (phonetisch/phonologisch)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Wall;</b> der (Subst.) Mauer/Wand/Damm	/vāl/ (Subst.) Walfisch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Wallach;</b> der (Subst.) verschnittenes Pferd	/malah/ (Subst.) Heuschrecke	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Walze;</b> die (Subst.) Rolle	/vāls/ (Subst.) Walzer	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Wange;</b> die (Subst.) Backe	/vāngah(i)/ (Adv.) danach/außerdem	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>wann</b> (Adv.) um welche Zeit usw.	/vān/ (Subst.) Badewanne	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>warm</b> (Adj.) sommerlich/nicht kalt	/varm/ (Subst.) auswendig lernen/ Gedächtnis (heute auch: „vir/bar“)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Warte;</b> die (Subst.) Blickpunkt/Wartturm	/varte/ (Subst.) Abgrund/Schlucht	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Warze;</b> die (Subst.) kleine Wucherung der Haut/	/varz/ (Subst./Inf.) Beruf/Handwerk/Ackerbau	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

(auch) Brustwarze	/varz/ (Inf.) weichkneten/wälzen		n. v.
	/varzā/ (Adj.) kräftig (-es Tier)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Wäscher;</b> der (Subst.) beruflich waschende Person!	/vāšer/ (Subst.) Dichtungsring	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Wasen;</b> der (Subst.) Rasen	/ḥun/ (Subst.) Blut	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>weder</b> (Konj.) (nur in der Verbindung: weder ... noch ...): keinen von beiden	/kodām/ (Pron.) welch-	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Weg;</b> der (Subst.) Pfad	/vag/ (Subst.) Froschlurche	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>weg</b> (Adv.) fort/ab/verschwunden	/vag/ (Subst.) Froschlurche	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Weh;</b> das (Subst.) Bürde/Belastung	/vah/ (Interj.) fein (Ausruf des Vergnügens)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>weh<sub>(1)</sub></b> (Adj.) schlimm/schmerzhaft	/vah/ (Interj.) fein (Ausruf des Vergnügens)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>weh<sub>(2)</sub></b> (Interj.) Ausruf der Klage usw.	/vah/ (Interj.) fein (Ausruf des Vergnügens)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Wehr;</b> die (Subst.) Verteidigung	/ver/ (Subst.) Geschwätz/Unsinn (reden)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>wehren</b> (Verb) sich verteidigen/schützen	/āstar/ (Subst.) Innenfutter des Gewandes	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)

<b>Weide;</b> die (Subst.) Grasland	/vāstriyuš/ (Subst.) Bauer/Landwirt	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Weih;</b> der (Subst.) Weihe/Konsekration	/vāy/ (Interj.) o weh!	Form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Weile;</b> die (Subst.) kurze Zeitspanne	/šād/ (Adj.) freudig/froh	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Wein;</b> der (Subst.) alkoholisches Getränk	/vin/veyn/ (Subst.) schwarze Trauben	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Weise;</b> die (Subst.) Methode	/vā'ez/ (Subst.) Prediger	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>weise</b> (Adj.) klug/reif	/vā'ez/ (Subst.) Prediger	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>weiß</b> (Adj.) kalkig/blass	/vays/ (Subst.) 1. Elend/Derwischtum 2. Wunsch	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Welle;</b> die (Subst.) Woge	/vel/ (Adj.) los/locker	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>wer</b> (Pron.) welche Person usw.	/ver/ (Subst.) Unsinn (reden)	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Werd;</b> der (Subst.) Werder/Flussinsel	/verd/ (Subst.) Zauberformel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>werden</b> (Adv.) sich ändern/entstehen usw.	/vardane/ (Subst.) Nudelholz	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>Werk;</b> das (Subst.) Arbeit/Betätigung/Erzeugnis	/varz/ (Subst./Inf.) Ackerbau/Arbeit/Werk	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

usw.			
	/varzeš/ (Subst.) Sport		v.
<b>Wert;</b> der (Subst.) Preis/Güte	/verd/ (Subst.) Zauberformel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>wert</b> (Adj.) geehrt/teuer	/verd/ (Subst.) Zauberformel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Wesen;</b> das (Subst.) Charakter/Natur/Essenz/ Erscheinung usw.	/vazn/ (Subst.) Gewicht	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Weste;</b> die (Subst.) Oberkleid	/āstar/ (Subst.) Innenfutter des Gewandes	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Wille;</b> der (Subst.) Wollen/Absicht	/bāvar/ (Subst.) Glaube/Vertrauen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>wir</b> (Pron.) Personalpronomen (Pl.)	/vir/ (Subst.) Vernunft/Gedächtnis	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>wirken</b> (Verb) arbeiten/agieren/durchführen/r ealisieren suw.	/varzidan/ (Verb) (sich) beschäftigen/ üben/ trainieren/weichkneten	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>wirr</b> (Adj.) unordentlich/irritiert/ chaotisch/kompliziert	/vir/ (Subst.) Vernunft/Verstand/Intelligenz/ Gedächtnis	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v. (?)
<b>wissen</b> (Verb) Kenntnis haben	/didan/ (Verb) sehen	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
	/vistā/ (Subst./Adj.) Finder/Benutzer/Gebraucher (v. a.		v. (?)

	avestisch)		
<b>Wohl;</b> das (Subst.) Glück/Heil/Wohlbefinden	/vul/ (Subst.) Wimmeln/Kribbeln	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>wohl</b> (Adv.) etwa/wahrscheinlich usw.	/vul/ (Subst.) Wimmeln/Kribbeln	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Wolle;</b> die (Subst.) Schafhaar usw.	/gors/ (Subst.) Zopf/Flechte (der Frauen)	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>wollen</b> (Verb) beabsichtigen/ den Wunsch haben	/bāvar/ (Subst.) Glaube/Vertrauen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Wort;</b> das (Subst.) Rede/Äußerung/freies Morphem usw.	/ver/ (Subst.) Geschwätz/Gemurmel	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. (?)
	/farmān/ (Subst.) Befehl		v.
<b>Wrasen;</b> der (Subst.) Dunst/Dampf	/ḥun/ (Subst.) Blut	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Würde;</b> die (Subst.) Wert/Ehre	/vorudi/ (Subst.) Eingang	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>X:</b>			
—			
<b>Y:</b>			
—			
<b>Z:</b>			

<b>Zack</b> ; der (Subst.) in Ordnung	/sāk/ (Subst.) Sack	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>zag</b> (Adj.) schüchtern/aus Furcht zögernd	/sag/ (Subst.) Hund	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>zäh</b> (Adj.) sehnig/langsam/hart usw.	/zeh/ (Interj.) bravo/ausgezeichnet!	(alle 4 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zeh/ (Subst.) Saite/Strick/Bogensehne		n. v.
	/zeh/ (Subst.) Sickerwasser/Quelle		n. v.
	/zeh/ (Subst.) Geburt/Entbindung		n. v.
	/se/ (Zahlw./Subst.) drei	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zahl</b> ; die (Subst.) Nummer/Quantität	/sāl/ (Subst.) Jahr	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/sahl/ (Adj.) leicht	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>zahn</b> (Adj.) domestiziert/kirre/sanft	/sahm/ (Subst.) Anteil	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zahm/ (Subst.) Wunde	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zahn</b> ; der (Subst.) Spitze/Zinke (Anatomie)	/sān/ (Subst.) 1. Methode/Weg 2. Parade	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.



	<b>/zan/</b> (Subst.) Frau	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zähre;</b> die (Subst.) Träne	<b>/zahre/</b> (Subst.) 1. Galle(/Gallenblase) 2. Kühnheit/Mut	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/sehre/</b> (Subst.) Fink	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zange;</b> die (Subst.) Werkzeug zum Greifen/ Festhalten	<b>/zang/</b> (Subst.) Klingel	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/zang/</b> (Subst.) Rost		n. v.
	<b>/zangi/</b> (Subst./Adj.) Neger	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zank;</b> der (Subst.) Reibereien/Wortgefecht	<b>/zang/</b> (Subst.) Klingel	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/zang/</b> (Subst.) Rost		n. v.
	<b>/sang/</b> (Subst.) Stein	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zar;</b> der (Subst.) Kaiser im vorrevolutionären Russland	<b>/zār/</b> (Adj.) weinend/jammernd/abgemagert	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/zār/</b> (Subst.) Jammer/Seufzer		n. v.
	<b>/zar/</b> (Subst./Adj.) Gold/golden	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.

	/zar/ (Adj.) Albino (auch alt)		n. v.
	/sār/ (Subst.) Star (Zool.)	form. Ä. (p./t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zarin;</b> die (Subst.) Kaiserin/Ehefrau eines Zaren	/zarrin/ (Adj.) golden	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>zart</b> (Adj.) fein/zierlich	/zard/ (Adj.) gelb	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/sard/ (Adj.) kalt	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zaster;</b> der (Subst.) Geld	/sāstār/ (Subst./Adj.) Betrüger/Politiker/tückisch (z. T. veraltet)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zaun;</b> der (Subst.) Gitter	/deh/ (Subst.) Dorf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
<b>Zebra;</b> das (Subst.) Wildesel/Streifenpferd	/zebar/ (Subst./Adj.) Oberteil/Gipfel	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zebr/ (Adj.) grob/hart	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zecke;</b> die (Subst.) blutsaugende Milbe	/sekke/ (Subst.) Münze	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zeh;</b> der (Subst.) Zehe	/zeh/ (Interj.) bravo/ausgezeichnet!	(alle 4 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/zeh/ (Subst.) Saite/Strick/Bogensehne		n. v.

	/ze <b>h</b> / (Subst.) Sickerwasser/Quelle		n. v.
	/ze <b>h</b> / (Subst.) Geburt/Entbindung		n. v.
	/se/ (Zahlw./Subst.) drei	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zehe</b> ; die (Subst.) der größte Fußfinger	/seh <b>h</b> e/ (Subst.) Richtigkeit/Gesundheit	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>zehn</b> (Zahlw.) Kardinalzahl 10!	/ze <b>hn</b> / (Subst.) Gedächtnis	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/se <b>n</b> / (Subst.) Alter	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>zehren</b> (Verb) angreifen/schwächen/leben	/da <b>ri</b> dan/ (Verb) zerreißen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Zelle</b> ; die (Subst.) Klausur/Zimmer	/ze <b>ll</b> e/ (Subst.) niederträchtig	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/se <b>l</b> e/ (Inf.) 1. Verhältnis 2. Geschenk	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zer (Cer)</b> ; das (Subst.) Silberweißes Seltenerdmetall	/ze <b>r</b> / (Subst.) Gelaber	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/se <b>r</b> / (Subst.) Geheimnis	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/sa <b>r</b> / (Subst.) Kopf	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

<b>zerren</b> (Verb) schleppen/ziehen	<b>/daridan/</b> (Verb) zerreißen	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
	<b>/zirin/</b> (Adj.) untere-	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ziegel;</b> der (Subst.) Backstein/Klinker	<b>/zegil/</b> (Subst.) Warze	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ziel;</b> das (Subst.) Intention/Endstation	<b>/seyil/</b> (Subst.) Flut/Überschwemmung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/sil/</b> (Subst.) Robbe	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>ziemen (sich)</b> (verb) sich gebühren	<b>/simin/</b> (Adj.) silbern	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zier;</b> die (Subst.) Ausschmückung/Zierde	<b>/sir/</b> (Adj.) satt	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/sir/</b> (Subst.) Knoblauch		n. v.
	<b>/zir/</b> (Subst./Adj./Präp.) Unten/unter	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	<b>/siyāh/</b> (Subst./Adj.) schwarz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Ziffer;</b> die (Subst.) Zahlzeichen/Nummer	<b>/sefr/</b> (Zahlw./Subst.) Null	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Zimmer;</b> das (Subst.) Stube	<b>/mān/</b> (Subst.) Haus/Ortsbezeichnung	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v.

	/simā/ (Subst.) Gesicht/Antlitz	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zimt;</b> der (Subst.) ein Gewürz	/samt/ (Subst.) Richtung	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zink;</b> das (Subst.) ein weiß glänzendes Metall	/zang/ (Subst.) Rost	form. Ä. (p.) + sem. U. (p.)	v. ?
	/sink/ (Subst.) Waschbecken	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zinn;</b> das (Subst.) ein weiches Schwermetall	/zin/ (Subst.) Sattel	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zinne;</b> die (Subst.) ein gemauerter Aufsatz auf einer Brustwehr	/sine/ (Subst.) Brust	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zinnie;</b> die (Subst.) eine Pflanze mit mehrfarbigem Blüten (Anthroponym)	/sini/ (Subst.) Blech/Tablett	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zinnober;</b> der (Subst.) rotes Mineral	/senobar/ (Subst.) Tanne	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zirrus;</b> der (Subst.) Federwolke (in höheren Luftschichten)	/sirus/ (Subst.) eigentlich griechische Aussprache des Achämenidenkönigs: Kyros/ (später auch:) Federwolke	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v.
<b>Zivil;</b> das (Subst.) Zivilkleidung (keine Uniform)	/sebil/ (Subst.) Schnurrbart	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>zivil</b> (Adj.)	/sebil/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

bürgerlich/nicht militärisch	Schnurrbart		
<b>Zofe</b> ; die (Subst.) Kammerjungfer	/soffe/ (Subst.) Steinbank	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zoll</b> ; der (Subst.) Längenmaß/Abgabe	/zol/ (Subst.) starr	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zoo</b> ; der (Subst.) Tierpark	/su/ (Subst.) Richtung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>zu</b> <sub>(1)</sub> (Präp.) gegen/an/auf ... zu/nach usw.	/su/ (Subst.) Richtung	form. Ä. (t.) + sem. U. (p.)	v. / n. v. (?)
<b>zu</b> <sub>(2)</sub> (Adv.) maßlos/extrem	/su/ (Subst.) Richtung	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zucht</b> ; die (Subst.) Pflege/Anbau/Kultur	/suht/ (Subst.) Brennstoff	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/dušidan/ (Verb) melken	(alle 2 Lemmata): form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	v.
	/dohtan/ (Verb) melken		v.
<b>Zug</b> ; der (Subst.) (Eisen-)Bahn/Herr/Schluck/ Durchzug/Ausdruck usw.	/sug/ (Subst.) Trauer	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>zur</b> (Präp.+Artik.) zu + der	/zur/ (Subst.) Gewalt	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
	/sur/ (Subst.) Fest	form. Ä. (t.) + sem. U. (t.)	n. v.
<b>Zutun</b> ; das (Subst.)	/sotun/ (Subst.)	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

Beistand/Bemühen	Säule		
<b>zwar</b> (Adv.) freilich/gewiss	/savār/ (Subst.) Reiter	form. Ä. (p.) + sem. U. (t.)	n. v.

### 7.3.2. Unbewusste Freunde des Deutschen und Persischen<sup>1949</sup>

Deutsch	Persisch (Tk.)	Anmerkung (bzw. Bedeutung deutsch-/persischer Wörter)	sprachliche Ü./A.		Herkunft der UF bzw. Überlappung mit den weiteren Kategorien	
			form. Ab.	Sem. Ab.	V. (gem. idg. Wu.)	E. (gem. Qu.)
<b>A:</b>						
<b>Aber</b> (mhd. aber/afer/abe) (ahd. abur/abar/abo)	/ammā/ (arab.)	g. B.	+	-	- dt.: EW	- pers.: arab. LW
<b>Achel</b> (ahd. ahil)	/āḫāl/ (arab.)	g. B. (Abfall)	+	-	- dt./pers.: EW (v.W.)	-
<b>Adler</b> (adel-are, vgl. Aar): (mhd. are/arn) (ahd. aro/arn)	/dāl(man)/ (mp. dāl/dālman)	g. B.	+	-	- dt./pers.: EW (v.W.)	-
<b>Ah</b> (mhd. ā)	/hā[n]/	g. B. (pers.: v. a. Ausruf des [plötzlichen] Verstehens / der	+	-	-/+ dt./pers.: EW/	-

<sup>1949</sup> Abkürzungen dieser Tabelle sind folgendermaßen: Ü. (Übereinstimmung), A. (Abweichung), form. A. (formale Abweichung), sem. A. (semantische Abweichung), UF (Unbewusste Freunde), V. (Verwandtschaft), E. (Entlehnung), gem. idg. W. (gemeinsame indogermanische Wurzel/n), gem. Q. (gemeinsame Quelle), v.W. (verschiedene Wurzeln), B.Ü. (Bedeutungsübertragung), ahd. (althochdeutsch), mhd. (mittelhochdeutsch), fnhd. (frühneuhochdeutsch), nhd. (neuhochdeutsch), ndd. (niederdeutsch), av. (avestisch), ap. (altpersisch), mp. (mittelpersisch), np. (neupersisch), parth. (parthisch), g. B. (gleiche Bedeutung), P. (Persisch), D. (Deutsch), b. (bekannt), um. (umstritten), un. (unbekannt), idg.LW (indogermanisches Lehnwort), LW (Lehnwort), EW (Erbwort), RLW (Rücklehnwort), REW (Rückerbwort), TLW (Teillehnwort), TEW (Teilerbwort), FF (Falsche Freunde – vgl. FF-Tabelle), L.Ü. (Lehnübersetzung), und evtl. (eventuell).



		Verwunderung)			(auch Lautmalerei)	
<b>aha</b> (mhd. ahah)	/āhān/	g. B.	+	-	- dt.: EW/ (pers. auch: Lautmalerei)	-(/+) pers.: unter fremd. Einfluss (?)
<b>Anitta/Anna</b> (hebr. Hannah)	/ānāhitā/ (mp. anāhit) (av. anāhita)	Anth./Frauenname(n) (dt.: Kurzform für das hebräische Wort: Hannah/Juanita vs. pers.: Name eines altiranischen Engels) <sup>1950</sup>	+	-/+	- pers.: EW	- dt.: hebr. LW
<b>Äquator</b> (lat. aequātor)	/estevā/ (arab.)	g. B.	+	-	-	- dt.: idg. LW/ pers.: arab. LW
<b>aus</b> (mhd. ūz) (ahd. ūz)	/az/ (mp. hač/az) (ap. hačā) (av. hačā)	g. B.	+	-	- dt./pers.: EW (v.W.)	-
<b>B:</b>						
<b>basta</b>	/bas/	g. B.	+	-	-	-

<sup>1950</sup>onomastische Wörter unterschiedlicher Herkunft weisen wohl oder übel semantische Unterschiede auf, hier wird aber nur der Name an sich hervorgehoben.

(it. basta)	(mp. vas) (ap. vasiya) (av. vas-)?				pers.: EW	dt.: idg. LW
<b>Beichte</b> (mhd. bihte) (ahd. bījht/bīgiht)	<b>/patit/</b> (mp. patēt) (av. paitita)	g. B. (pers.: veraltend)	+	-	- dt./pers.: EW (v.W.)	-
<b>bekleckern</b> (vgl. klecken): (mhd. klecken) (ahd. kleken)	<b>/lakkedār</b> <b>(kardan)/</b>	g. B.	+	-	-/+ dt./pers.: EW (v.W.?)/ (auch Laut- malerei)	-
<b>Bigamie</b> (lat. bigamus/ gr. dígamos)	<b>/bayugāni/</b> (sansk.)	(fast) g. B. (dt.: Doppelehe vs. pers. allg.: Ehe/Hochzeit)	+	-/+	- dt.: EW	- pers.: idg. LW
<b>Burg</b> (mhd. burc) (ahd. burg)	<b>/borǵ/</b> (gr. pyrgos)	g. B.	+	-	-/+ dt.: EW (?)	-/+ pers.: idg. LW/ dt.: idg. LW (?)
<b>Busen</b> (mhd. buosem/ buosen) (ahd. buosum)	<b>/pestān/</b> (mp. pistān) (av. fštāna)	g. B.	+	-	- dt./pers.: EW (v.W.)	-

**C:**

—						
<b>D:</b>						
<b>Diele</b> (mhd. dil/dille) (ahd. dil(o)/dilla/ dili)	<b>/dālān/</b>	g. B. (Gang/Durchgang)	+	-	- dt./pers.: EW (v.W.?)	-
<b>Domäne</b> (franz. domaine/ lat. dominium)	<b>/dāmane/</b> (np. dāmān/dāman)	g. B.	+	-	- pers.: EW (v.W.)	- dt: idg. LW
<b>Drache</b> (mhd. trache/ tracke/drache/ dracke) (ahd. trahho)	<b>/eždehā/</b> (mp. ažidahāk) (av. āžidahak)	g. B.	g. B.	+	-	umstritten / dt.: idg. LW
<b>dunkel</b> (mhd. tunkel/dunkel) (ahd. tunkal/ thunchel)	<b>/domus/</b>	g. B.	+	-	- dt./pers.: EW (v.W.)	-
<b>E:</b>						
<b>eng</b> (mhd. enge) (ahd. engi)	<b>/tang/</b> (mp. tang) (av. tangčišta)	g. B.	+	-	- dt./pers.: EW (v.W.)	-
<b>Erguss</b> (lat.)	<b>/erāqat/</b> (arab.)	g. B.	+	-	-	-/+ dt.:

						idg. LW/ pers.: arab. LW (gem. Q.?)
<b>F:</b>						
<b>Fee</b> (franz. fée/ lat. fāta)	<b>/pari/</b> (mp. parīk) (av. pairikā)	g. B.	+	-	- pers.: EW	- dt.: idg. LW
<b>Figur</b> (lat. figūra)	<b>/peykar/</b> (mp. patkar/karp-) (av. keharp)	g. B. (pers. v. a.: Gestalt/ Körper)	+	-(/+)	- pers.: EW	- dt.: idg. LW
<b>Fleck</b> (mhd. vlecc(ke)) (ahd. flecc(ko))	<b>/lak/</b>	g. B.	+	-	-/+ dt./pers.: EW (v.W.?)	-
<b>Flitter</b> (vgl. flittern) (mhd. vlittern/ vlettern)	<b>/pulak/</b> (np. pul+-ak) (gr. obolós)	g. B.	+	-	- dt.: EW/ (pers.: idg. LW + pers. Suffix)	- pers.: idg. LW + pers. Suffix
<b>G:</b>						
<b>gar<sub>2</sub></b> (Adv.-Partik.) (mhd. gar(e)) (ahd. garo)	<b>/(ma)gar/</b> (mp. magari: mā+hakar/ mp. hakar)	g. B. (etwa usw.)	+/-	-	-/+ (?) dt./pers.: EW (v.W.?)	-

<b>Genus</b> (lat. genus/ gr. génos)	/gune/ (mp. gunak)	g. B.	+	-	-/+  (?) pers.: EW	-  dt.: idg. LW (gem. Q.?)
<b>Giro-(Konto)</b> (it. giro/ lat. gýrus)	/(hesāb-e) ġāri/ (arab.)	g. B.	+	-	-	-  dt.: idg. LW/ pers.: arab. LW
<b>Gonade</b> (gr.)	/ġodde/ (arab.)	g. B. (pers.: allg. Drüse)	+	-	-	-  dt.: idg. LW/ pers.: arab. LW
<b>Gösch</b> (ndl. geus(je))	/guš(e)/ (mp. gōšak) (ap. gauša-) (av. gaoša-/ūši-)	g. B. (dt.: Obereck einer Flagge vs. pers. allg.: Winkel/Ecke)	+	-(/+)	- pers.: EW	-  dt.: idg. LW
<b>Gott</b> <sup>*FF</sup> (mhd. got) (ahd. got)	/ġodā/ (mp. ġuatāy/ ġvatāy) (parth. ġuatāδ) (av. ġuat-āyu-?)	g. B.	+	-	- dt./pers.: EW (v. W.)	-
<b>Gram</b> (mhd. gram)	/ġam/ (arab.)	g. B.	+	-	- dt.: EW	- pers.: arab. LW
<b>Granatapfel</b> (lat. grānātus)	/anār/ (mp. anār)	g. B.	+	-	- pers.: EW	- dt.:

						idg. LW
<b>Granat</b> (mhd. grānāt)	<b>/nārsang/</b> (vgl. anār)	g. B.	+	-	- pers.: EW	- dt.: idg. LW
<b>Granate</b> (it. granata) (lat. granatus)	<b>/nāreṅgak/</b>	g. B.	+	-	- pers.: EW	- dt.: idg. LW
<b>Grille</b> (mhd. grille) (ahd. grillo) (lat. gryllus?)	<b>/ḡirḡirak/</b>	g. B.	+	-	-/+ dt./pers.: EW (v.W.?)/ (auch Laut- malerei)	-
<b>Grube</b> (mhd. gruobe) (ahd. gruoba)	<b>/gōdāl/gōdi/</b> (np./aram.?)	g. B.	+	-	- dt.: EW/ (pers.: EW ?)	- pers.: aram. LW (?)
<b>Gruft</b> (mhd. gruoft) (ahd. gruoft)	<b>/gur/</b> (mp. gōr)	g. B. (Grab)	+	-	-/+ dt.: EW (?)/ pers.: EW	- dt.: idg. LW (?)
<b>Gurgel</b> (mhd. gurgel) (ahd. gurgula)	<b>/holqum/</b> (arab.)	g. B.	+	-	- dt.: EW	- pers.: arab. LW
<b>gut</b> (mhd. guot) (ahd. guot)	<b>/ḡub/</b> (mp. hu-/ḡūb/ḡūp) (ap. u-) (av. hu-/ḡūbaya)	g. B.	+	-	- dt./pers.: EW (v.W.)	-

<b>H:</b>						
<b>Haus</b> (mhd. hūs) (ahd. hūs)	<b>/hāne/</b> (mp. hānak) (ap. hadiš-) (av. hšaya-/ šyangha?)	g. B.	+	-	- dt./pers.: EW (v.W.)	-
<b>Hyperbel</b> (lat. hyperbole/ gr. hyperbolē)	<b>/hozluli/</b> (arab.)	g. B.	+	-	-	- dt.: idg. LW/ pers.: arab. LW
<b>I:</b>						
<b>immer</b> (vgl. je+mehr) (mhd. im(m)er/ iemer) (ahd. iomēr)	<b>/hamāre/</b> (mp. hamār/ hamvār(ak)) (ap. ham-/hama-) (av. ham-/hāma-)	g. B.	+	-	- dt./pers.: EW (v.W.)	-
<b>immun</b> (lat. immūnis)	<b>/imen/</b> (arab. amana)	g. B. (geschützt/sicher/ geimpft)	+	-	-	- Dt.: idg. LW/ pers.: arab. LW (Neu- prägung)
<b>J:</b>						
<b>Juchhe</b> (vgl. jauchzen):	<b>/yuhe/</b>	g. B. (pers. v. a.: höchster Genuss beim Geschlechtsverkehr)	+	-	- dt./pers.: EW	-

(mhd. jüchezzen)					(v.W.?)/ (auch Laut- malerei)	
<b>K:</b>						
<b>Kacke</b> (vgl. kacken) (fnhd. kacken)	/kake/ <sup>1951</sup>	g. B.	+	-	-/+ dt./pers.: EW (v.W.?)/ (auch Laut- malerei)	-
<b>Kaiser</b> (mhd. keiser) (ahd. keisur/keisar)	/kasrā/ (arab. Aussprache für: np. ḥosro/ mp. ḥosrau/ av. husrau)	g. B. (Kaiser/König)	+	-	- pers.: EW-RLW	- dt.: idg. LW
<b>Karre(n)</b> (lat. caruus)	/gāri/ (ind. gardun?)	g. B.	+	-	-	-/+ dt.: idg. LW/ pers.: idg. LW (gem. Q.?)
<b>Kasse</b> (it. cassa/ lat. capsā)	/kāse/	g. B. (pers. v.a.: Schüssel/Behälter – dt. ältere Bedeutung: Behältnis, Kasten)	-	-(/+)	- pers.: EW	- dt.: idg. LW (gem.

<sup>1951</sup> Dialektal auch *keke*.



						Q.?)
<b>Kichern</b> (ahd. kahhezzen/ kakhizzōn)	<b>/kerker/</b>	g. B.	+	-	+/- dt./pers.: EW (v.W.?)/ (auch Laut- malerei)	-
<b>Klarinette</b>	<b>/qareney/</b>	g. B.	+ (Diss.) ?	- (B.E.? )	- pers.: TEW (hybrid)	- dt.: idg. LW/ pers.: (türk.) TLW (hybrid)
<b>Klo</b> (Kurzform für: Klosett: franz. closet)	<b>/ħalā/</b>	g. B.	+	-	- pers.: EW/ (auch Laut- malerei)	- dt.: idg. LW
<b>Klump(en)</b> (mndd. klump(e))	<b>/qolonbe/golule/</b>	g. B. (pers. v. a.: kugelförmig/gewölbt)	+	-/+	+/- dt./pers.: EW (v.W.?)/ (auch Laut- malerei/- symbolisc h)	-
	<b>/kolompe/</b>	g. B. ([v. a. nord]dt. Mehlkloß – pers.	+	-(/+)	+/-	-

	<b>kolonbe/</b>	allg./dialektal: kugelig, speziell: eine kugelförmige Süßigkeit aus der Provinz Kerman im Iran)			dt./pers.: EW (v.W.?)/ (auch Laut- malerei)	
<b>Kohl</b> (lat. caulis)	<b>/kalam/</b> (np.)	g. B.	+	-	-	-(/+) dt.: idg. LW/ pers.: arab./idg. LW (?)
<b>konkav</b> (lat. concavus)	<b>/kāv/</b> (vgl. kāvidan): (mp. kāftan) (av. -scapti)	g. B.	+	-	+/- (?) pers.: EW (v.W.?)	+/- (?) dt.: idg. LW (gem. Q.?)
<b>Kranich</b> (mhd. kranech(e)/ kranch(e))	<b>/dornā/</b> (türk. durnā)	g. B.	+	-	- dt.: EW	- Pers.: türk. LW
(ahd. kranuh/kranih)	<b>/korki/</b> (arab.)	g. B.	+	-	- dt.: EW	- Pers.: arab. LW
<b>Krug</b> (mhd. kruoc) (ahd. kruog)	<b>/kuze/korāz/</b>	g. B.	+	-	-/+ pers.: EW (v.W.?)	-/+ dt.: (?) LW (gem. Q.?)

<b>Krypta</b> (lat. crypta/ gr. krýptē)	<b>/gurābe/</b> (vgl. gur+āb(e): (mp. gōr) + (mp. āp/āb) (ap. āpi/apus) (av. āp/apam)	g. B.	+	-	-/+  (?)  pers.: EW (v.W.?)	-/+  (?)  dt.: idg. LW (gem. Q.?)
<b>L:</b>						
<b>lind</b> (mhd. linde) (ahd. lindi)	<b>/linat/</b> (arab.)	g. B. (pers.: Weichheit/ Milde)	+	-	-  dt.: EW	-  pers.: arab. LW
<b>los</b> (Adj.) (mhd. los) (ahd. los)	<b>/las/</b>	g. B. (pers. v. a.: locker/ weich/schlaff usw.)	+	-	-/+  dt./pers.: EW (v.W.?)	-
<b>M:</b>						
<b>machulle</b> (jidd. mechulle/ hebr. m <sup>e</sup> küllā(h))	<b>/māḥuliyā/</b> (gr. melancholiā)	g. B. (dt.: abgebrannt/ erledigt usw. vs. pers.: melancholisch/verrückt)	+	-(/+)	-	-  dt.: jidd. LW/ pers.: idg. LW
<b>Mehl</b> (mhd. mel(-wes)) (ahd. mel(o))	<b>/meyde/</b>	g. B. (P.: beste Mehlsorte)	+	-	-/+  dt./pers.: EW (v.W.?)	-
<b>N:</b>						

<b>Nadel-(baum)</b> (vgl. Nadel): (mhd. nādel(e)/ nālde) (ahd. nādala/ nādel/nālda)	/nāžu/	g. B.	+	-	-/+ (?) dt./pers.: EW (v.W.?)	-
<b>nass</b> (mhd. naz) (ahd. naz)	/nam(nāk)/	g. B. (pers. eher: feucht)	+	-	+/- (?) dt./pers.: EW (v.W.?)	-
<b>Nock<sub>1</sub></b> (das) (nhd.)	/nok/	g. B. (dt.: Ende einer Spiere usw./ vs. pers.: Spitze/Ende von etwas/ Schnabel)	-	-(/+)	-/+ (?) dt./pers.: EW (v.W.?)	-
<b>nüchtern</b> (lat. nocturnus)	/nāštā/ (nā+šetā/ (vgl. šetā): (ap. ād-?) (av. aθaiti)	g. B. (dt./lat. eigtl: nächtlich vs. pers.: nichts gegessen)	+	-	- pers.: EW	- dt.: idg. LW
<b>O:</b>						
—						
<b>P:</b>						
<b>paffen</b>	/pok/	g. B. (dt.: stark rauchen vs. pers.: Zug vom Rauchen)	+	-	-/+ dt./pers.: EW	-

					(v.W.?)/ (auch Laut- malerei)	
<b>Pagode</b> (port./malay. pagode)	<b>/boṭkade/</b> (ind. but + mp. katak)	g. B. (pers. allg.: Götzentempel)	+	-	-  pers.: TEW (/TLW)	-  dt.: malay. LW/ pers.: (ind.) TLW (/TEW) zufällig?
<b>Park</b> (franz. parc/ engl. park/ lat. parricus)	<b>/bāg/</b> (mp. bāg)	g. B. (pers.: Garten im weiteren Sinne)	+	-	-  pers.: EW	-  dt.: idg. LW
<b>Piss(e)</b> (franz. pissier)	<b>/pišāb/</b> (mp. pēš+āp/āb) (ap. patiš+āpi/apus) (av. paitiš+āp/ apam)	g. B. <sup>1952</sup>	+	-	-  Pers.: EW (Neu- prägung)	-  dt.: idg. LW
<b>pochieren</b> (franz. pocher/ poche: Tasche)	<b>/poḥtan/</b> (mp. puḥtan) (ap. pečtis/paktar?) (av. pač-/pačti?)	g. B. (dt.: Garziehen im heißen Wasser vs. pers. allg.: kochen)	+	-	-  pers.: EW	-  dt.: idg. LW
<b>Q:</b>						

<sup>1952</sup> auch hier ist das zusammengesetzte pers. Wort aus den eigenen Erbwörtern neugebildet.

<b>quabbelig</b> (nhd. quabbel)	/hɛpəl/ 	g. B.	+	-	-	-
					dt./pers.: EW (v.W.)/ (auch Laut- malerei)	
<b>quaken</b> (fnhd. quacken)	/kuak/ 	g. B.	+	-	-	-
					dt./pers.: EW (v.W.?)/ (auch Laut- malerei)	
<b>R:</b>						
<b>Rabe</b> (mhd. raben) (ahd. (h)raban)	/g̃orāb/ (arab.)	g. B.	+	-	-	-
					dt.: EW	pers.: arab. LW
<b>rustikal</b> (lat. rústicus)	/rustāyi/ (mp. rotstāk)	g. B.	+	-	-	-
					pers.: EW	dt.: idg. LW
<b>S:</b>						
<b>Samenlappen</b>	/(-)lappɛ/ 	g. B.	+	-	-	-
					dt./pers.: EW (v.W.)	
<b>Schierling</b>	/šōkarān/sikrān/ 	g. B.	+	-	+/-	-

(mhd. scherlinc) (ahd. skerning/ skeriling)					(?) dt./pers.: EW (v.W.?)	
<b>Schmatz</b> (mhd. smaz/smūz)	/māč/ (np.)	g. B.	+	-	unbekann t/ (auch Lautmalerei)	-
<b>Schnur</b> (mhd. snuor) (ahd. snuor/snōr)	/šenor/ (mp. šnor)	g. B. (pers.: veraltet)	+	-	- dt./pers.: EW (v.W.?)	-
<b>schwimmen</b> (mhd. swimmen) (ahd. swimman)	/šenā/	g. B.	+	-	- dt./pers.: EW (v.W.?)	-
<b>Seher</b> (vgl. sehen): (mhd. sehen) (ahd. sehan)	/säher/ (arab.)	g. B. (dt.: jemand mit Wahrsagekraft vs. pers. v. a.: Magier/Zauberer)	+	-(/+)	- dt.: EW	- Pers.: arab. LW
<b>Sorte</b> (lat. sors/sortis)	/sarde/ (mp. sartak)	g. B. (pers. allg.: Art/Sorte, v. a. im Flora-/ Faunabereich relevant)	+	-	- pers.: EW	- dt.: idg. LW
<b>Stier</b> <sup>*FF</sup> (mhd. stier) (ahd. stior)	/sur/ (mp. sur) (av. staora?) -oder-: (arab. saur ?)	g. B.	+	-	- dt.: EW	- pers.: arab. LW (/REW?)

<b>Sünde</b> (mhd. sünde) (ahd. sunta)	<b>/zand-/</b> (mp. zand-)	(fast) g. B. (pers. eigtl.: Kommentar des Avesta, später (Selbst)- kommentar und Verderben der Religion und deswegen auch: Sünde)	+	-/+	- dt./pers.: EW (v.W.)	-
<b>sündig</b> (vgl. Sünde)	<b>/zandiq/</b> (mp. zandik)	g. B. (pers.: Sünder/ Ketzer)	+	-/+	- dt./pers.: EW (v.W.)/ pers.: RLW	-
<b>Szene</b> (franz.scène/ lat. scēna/ gr. skēnē)	<b>/sahne/</b> (arab.)	g. B.	+	-	-	-/+ (?) dt.: idg. LW/ pers.: arab. LW (gem. Q.?)
<b>T:</b>						
<b>Taifun</b> (chin. tai fung)	<b>/tufān/</b> (Adj.) (mp. tōfān?)	g. B. (dt.: ein tropischer Wirbelsturm vs. pers.: lärmend/ laut schreiend/ v. a. tobend (Wetter/ Person usw.))	+	-/+	- pers.: EW	- dt.: chin. LW
	<b>/tufān/</b> (Subst.) (gr. typhonos)	g. B. (pers.: Orkan/ Wirbelwind/-sturm)	+	-	-	- dt.: chin. LW/ pers. idg.



						LW
<b>Tarantel</b> (it. tarantola/ tarantella)	<b>/tārtan/</b> (mp. tārtan?)	g. B. (dt.: giftige Spinne vs. pers. allg.: Spinne)	+	-(/+)	- pers.: EW	- dt.: idg. LW
	<b>/tanand(u)/</b> (mp. tanand)	g. B. (vgl. tārtan)	+	-(/+)	- pers.: EW	- dt.: idg. LW
<b>Taste</b> (it. tasto)	<b>/daste/</b> (mp. dast-/dastak) (ap. dasta-) (av. zasta-)	g. B. (pers. v. a.: Griff)	+	-	- pers.: EW	- dt.: idg. LW
<b>Tatze</b> (mhd. tatze)  (vgl. Tappe: mhd. tāpe)	<b>/dast/</b> (mp. dast) (ap. dasta-) (av. zasta-)	g. B. (pers. allg.: Hand)	+	-/+ dt.: B.Vs. (?)	- dt.: EW (auch Laut- malerei)/ pers.: EW (v.W.)	-
<b>tauschen</b> (mhd. tūschen?)	<b>/tāht (zadan)/</b> (vgl. tāhtan): (mp. tāhtan/ tāzidan) (av. taḥaiti/ taḥta/tač)?	g. B.	+	-/+	-/+ (?) dt./pers.: EW (v.W.?)	-
<b>Teufel</b> (mhd. tiufel/ tiuvel/tievel) (ahd. tiuval)	<b>/div/</b> (mp. dēv) (ap. daiva) (av. daēuua/	g. B. (pers. allg.: Dämon)	+	-/+ dt.: B.Vk. (?)	- pers.: EW	- dt.: idg. LW

(lat. diabolus/ gr. diábolos)	daēva)?					
<b>Teich</b> (mhd. tích)	<b>/tarḥ/</b> (arab. Abkürzung für pers. estahr/estarḥ)	g. B.	+	-	-/+ (?) dt.: EW/ pers.: REW (v.W.?)	-
<b>Töle</b> (mhd. zōhe) (ahd. zōha)	<b>/tule/</b>	g. B. (pers. allg.: Welp)	+	-	-/+ (?) dt./pers.: EW (v.W.?)	-
<b>Tratsche</b>	<b>/darrāḡ/</b> (mp. -darāy)	g. B. (Klatschbase)	+	-	- (?) dt./pers.: EW (v.W.?)/ (auch Laut- malerei)	-
<b>U:</b>						
—						
<b>V:</b>						
<b>versiert</b> (farnz. versé/ lat. versātus)	<b>/varzide/</b> (vgl. varzidan): (mp. varzīk/ varzītan)	g. B. (pers.: trainiert/ geschickt)	+	-	- pers.: EW	- dt.: idg. LW

	(av. vareza/ vərəzyeiti)					
<b>viel</b> (mhd. vil(e)) (ahd. filu/filo)	<b>/ħeyl/</b> (arab.)	g. B. (Schar)	+	-	- dt.: EW	- pers.: arab. LW
	<b>/ħeyli/</b> (arab.)	g. B.	+	-	- dt.: EW	- pers.: arab. LW
<b>W:</b>						
<b>Wahn</b> (mhd. wān) (ahd. wān)	<b>/vahn/</b> (arab.)	g. B. (pers.: Illusion/ Wahn)	+	-	- dt.: EW	- pers.: arab. LW
<b>Weide<sub>2</sub></b> (mhd. weid(e)) (ahd. weida)	<b>/pāde/</b> (ap. pāta) (av. pāta)	g. B. (Herde)	+	-	-/+ (?) dt./pers.: EW (v.W.?)	-
<b>Wüste</b> (vgl. wüst?) (mhd. wüeste/ wuoste) (ahd. wuosti)	<b>/vaškar/</b> (mp.vaškar)	g. B. (pers.: veraltet)	+	-	-/+ (?) dt./pers.: EW (v.W.?)	-
<b>X:</b>						
—						
<b>Y:</b>						

—						
<b>Z:</b>						
<b>Zierde</b> (mhd. zierde) (ahd. zierida)	<b>/zinat/</b> (arab.)	g. B.	+	-	- dt.: EW	- pers.: arab. LW
<b>Zitze</b> (mhd. zitze/ (auch:) tut(t)e) (ahd. tutto/tutto)	<b>/sine/</b> (mp. sīn)	(fast) g. B. (dt.: Brustwarze, historisch gesehen eigtl.: Brust vs. pers.: Brust)	+	-/+	- dt.: EW (auch Laut- malerei)/ pers.: EW (v.W.)	-
<b>Zobel</b> (ahd. zobel) (russ.: sóbol)	<b>/samur/</b> (mp. simōr/samōr)	g. B.	+	-	-	- (?) dt.: idg. LW / pers.: EW
<b>Zunft</b> (mhd. zunft/zumft) (ahd. zumft)	<b>/senf/</b> (arab.)	g. B.	+	-	- dt.: EW	-/+ (?) pers.: arab. LW (gem. Q.?)

### **7.3.3. Schallwörter des Deutschen und Persischen**

Wie in den vorherigen Teilen mehrmals erwähnt, wird hier bewusst auf die gesonderte und wiederholte Darstellung gemeinsamer dt.-pers. Schallwortpaare bzw. Onomatopoetika (inkl. der Interjektionen) verzichtet. Je nach ihrer Entstehungs- ggf. Überlieferungszeit lassen sie sich in die Verwandtschafts-, Entlehnungs- oder Akzidenzkategorien einordnen.

## **8. Schlussbetrachtung**

### **8.1. Abschließender Überblick**

Die vorliegende Dissertationsschrift, die sowohl textuell als auch hinsichtlich des Wörterverzeichnisses mehrere hundert Seiten umfasst, hat sich im Rahmen der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft (i. w. S. Etymologie) und mit Blick auf weitere relevante Teilbereiche und Aspekte wie Sprachkontaktforschung, Universalien der Sprachen, Lexikographie und z. T. auch -statistik usw. mit den (formalen und inhaltlichen) lexikalischen Parallelitäten innerhalb des Deutschen und Persischen befasst. Der Gliederungsversuch bzw. das zum ersten Mal in dieser Arbeit vorgeschlagene Modell für die Klassifizierung der gemeinsamen Lexempaare dieser Sprachen, welche – aufgrund des Vorhandenseins aller möglichen bzw. ererbten, entlehnten und zufälligen Berührungspunkte (ob Ähnlichkeiten oder Gleichheiten) in ihren Wortschätzen – sich als ein idealtypisches Sprachenpaar erwiesen haben, kann – wohl mit gewissen Einschränkungen – selbstverständlich auch für weitere Sprachenpaare angewendet werden. Damit ist also ein Neuland im linguistischen Bereich erreicht.

Des Weiteren ist es erwähnungswert, dass zwar im Mittelpunkt dieser Arbeit eine deskriptiv-analytische etymologische Wortforschung stand, die anhand zahlreicher muster-gültiger Wortpaare und anschließend einiger exemplarischer Beispiele des Deutschen und Persischen durchgeführt wurde, doch die weiteren Textpassagen (Kapitel 1-5) mit ihren vielfältigen, für unsere Forschung relevanten Themen, die im Vergleich zum lexikalischen Teil quasi in die Peripherie einzuordnen sind, dienten noch zu deren besserem Verständnis. Zusammenfassend waren diese: Sprachursprung und -ähnlichkeit im Allgemeinen (Kapitel 2); (historisch-)vergleichende Sprachforschung bzw. Sprachwissenschaft – als Forschungsfeld dieser Studie – in Geschichte und Gegenwart (Kapitel 3); diverse, etwa zeitliche, örtliche, soziale, kulturelle und weitere Facetten des deutsch-persischen Sprachenpaars, einzeln und im Vergleich (Kapitel 4) und definatorisch-theoretische sowie praktische Zugänge zur Lexik, Meta-/Lexikographie, Lexikologie und den Lexika dieses Sprachenpaars (Kapitel 5). Auf diesem bunten Boden wurden dann die letzten zwei Kapitel aufgebaut, d. h. die ausführliche Wortschatzuntersuchung des Deutschen und Persischen samt deren Kategorisierung (Kapitel 6) und schließlich das mehrteilige Glossar (Kapitel 7), das insoweit (fast) alle formähnlichen bzw. -gleichen deutsch-persischen Lexeme aufgelistet und geschildert hat. In diesem überblicklichen und abrisshaften Schlussteil werden also die Erkenntnisse und der Extrakt dessen, was bisher bzw. im Laufe dieser

Arbeit gewonnen wurde, zur Schau gestellt. Als erstes lässt sich das im Abschnitt 6.3.1. aufgeworfene Modell für gemeinsame Lexempaare des Sprachenpaars Deutsch-Persisch als ein allgemeingültiges Modell folgendermaßen schematisieren:

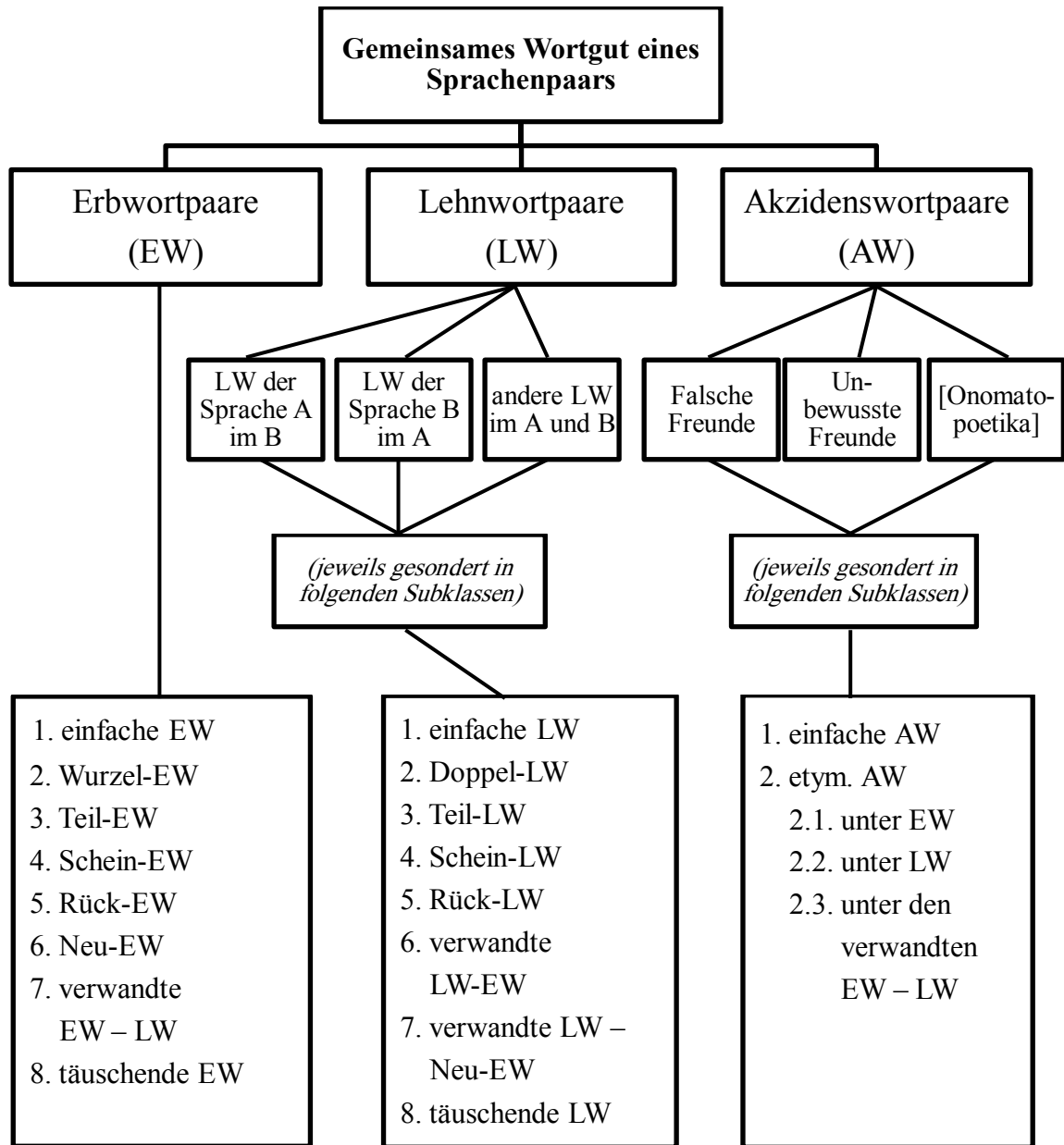


Abb. 1: Gemeinsames Wortgut eines idealtypischen Sprachenpaars wie Deutsch-Persisch (vgl. Abschnitt 6.3.1., Tabelle 1)<sup>1953</sup>

<sup>1953</sup> Erwähnenswert ist, dass hierbei manche Subklassen der Lehnwörter (v. a. hybride oder zurückübernommene Wortpaare) prinzipiell für Internationalismen nicht zutreffend sind. Des Weiteren können die Onomatopoeitika sowohl gesondert als auch gemischt unter den weiteren Haupt-/Subgliederungen auftauchen, weshalb sie oben in eckige Klammern gesetzt worden sind. Ansonsten sind die Unbewussten Freunde nur als einfache Variante zu verstehen.

Diese erneute Vor- bzw. Darstellung der im Kapitel 6 vorgestellten lexikalischen Haupt-/Subklassen gemeinsamer Lexeme eines Sprachenpaars anhand der Sprachen Deutsch und Persisch in Stammbaumform funktioniert quasi als kompakte und generalisierbare Darstellung und Erwähnung dessen, was bisher in dieser Arbeit modelliert und geleistet wurde. Daneben ist dieses Modell der Überschaubarkeit halber, d. h. aus praktischen Gründen für diejenigen Leser/innen, die sich nur schnell nach dem Verdienst und der (lexikalischen) Neupositionierung dieser Studie erkundigen wollen, extra im Schlussteil veranschaulicht worden. Im Grunde genommen fungiert diese neue Eingliederung der Lexempaare zweier Sprachen als ein frischer Wind für die (insbesondere sprachenpaar-bezogene) syn-/diachrone Wortforschung. Denn sie verschaffte nicht nur neue Zugänge zu den gemeinsamen Wortpaaren eines Sprachenpaars (d. h. holistische Neumodellierung und v. a. Entdeckung der Akzidensklasse der *Unbewussten Freunde*), sondern strebte dazu noch nach anderen Wegen und Perspektiven des Sprachvergleichs, etwa nach den Übereinstimmung(sgraden) der Lexempaare zugunsten verschiedener Schriften oder der Markierung einzelner Wortpaare als bekannt bzw. (bisher/z. T.) un-/ umstritten usw.

## **8.2. Erläuterndes und lexikostatistisches Fazit**

Im nächsten Schritt kommen wir resümierend zu den essenziellen Resultaten dieser thematisch vielfältigen und teilweise zeitaufwändigen Studie und den damit verbundenen Perspektiven. Doch zuvor ist noch einiges zu bemerken. Blicken wir zunächst auf die in der Einleitung aufgestellten, allgemeinen und speziell diese Arbeit angehenden Fragen, die bisher auch im Laufe der Textkapitel dieser Arbeit (z. T. latent) beantwortet worden sind, zurück. Was die erste, allgemeine/elementare und die Etymologie *per se* betreffende Fragesektion angeht, kann sie hier – der Reihe nach – z. T. summarisch reflektiert bzw. mit Blick auf den Hauptteil dieser Arbeit mehr oder weniger gelöst werden.

Warum wir auch heute noch, im Zeitalter der Diskursanalyse, Neuro- und Computerlinguistik etc., immer wieder die Etymologie und solche Studien brauchen, ist eine Frage nach dem Bestehen oder der Aufhebung der Sprachgeschichte; und da die menschliche Geschichte noch weitergeht, sollen neben der Sprache *an sich* ebenso die einzelnen menschlichen Sprachen und deren Geschichten nach wie vor erforscht und vervollständigt werden. Damit ist ein großes Spektrum etymologischer Themen gemeint, von den neu gebildeten intralingualen Wörtern bis hin zu den interlingualen Vergleichen bzw. Gegenüberstellungen der Sprachen sowie Sprachbünden/-familien/-gruppen und deren



Einheiten/Elementen (wie Lexeme usw.). Ob solche Studien überhaupt gewinnbringend sind, hängt selbstverständlich von der Erforschbarkeit und Neuigkeit des Gebiets/Themas ab. Das Sprachenpaar Deutsch-Persisch wurde etwa, bis auf im Lehngebietbereich und zwar einseitig (pers. Lehnwörter im Deutschen bzw. in europ. Sprachen), bis dato aus keiner anderen Perspektive erforscht, geschweige denn so ganzheitlich bzw. in allen möglichen lexikalischen Dimensionen. Die Rolle der Etymologie ist diesbezüglich, selbst bei den anscheinend nicht-etym. Teilen wie typischen Akzidenswortpaaren, unleugbar. Denn auch die Negierung einer etym. Verwandtschaft derer erfordert gewisse etym. (Vor)Kenntnisse und ist daher auch eine Art etym. Beschäftigung, die selbst für scheinbar irrelevante Fächer wie den Fremdsprachenunterricht unabdingbar ist. Die Ergebnisse vergleichbarer Forschungen können also zumindest (auch) in den Nachbardisziplinen mitberücksichtigt werden. Diesbezüglich schließen wir uns am besten Betz (zit. nach Meier 1986: 10) an, wenn er meint:

„Die Etymologie, [...] ist keine selbstgenügsame Disziplin. Als Teil der historischen Wissenschaften wirkt sie mit an der Gestaltung unseres Geschichtsbildes, und ihre Veränderung ist auch die seine. ‘Wer mit Etymon nur eine belanglose Reminiszenz zu sehen vermag, dem wird wohl jegliche Geschichte als mögliche Deuterin des Gegenwärtigen stumm bleiben’“.

Zum richtigen Ergebnis führen aber keineswegs alle etym. Studien zu allen Zeiten, wie es auch am besten anhand von diversen etym. Wörterbüchern einer jeden Sprache, die nach und nach aktualisiert/verbessert und in den meisten Fällen auch durch die Aufnahme neuer Wörter erweitert werden, veranschaulicht und verfolgt werden kann. Denn dieser Fachbereich *an sich* ist, wie es im Vorwort erwähnt, eine z. T. auf Vermutungen (etwa Rekonstruktionen) basierte Disziplin, die nach und nach besser und näher durchforscht werden mag. Was die Herkunft der umstrittenen oder bisher mit falschen Herkunftsangaben registrierten Lexeme einer oder mehrerer beliebiger Sprachen (wie Deutsch, Persisch usw.) angeht, wurden zumindest in dieser Arbeit viele kontroverse oder angeblich bekannte Wörter und Wortpaare nochmals ins Licht gerückt und erneut etymologisiert. Nichtsdestoweniger bleiben einige Fälle wie z. B. Wanderwörter nach wie vor unbestimmbar. Die Grenzen solcher etym./sprachgeschichtlichen Wortforschungen, die nebenbei auch von weiteren, nicht-/verwandten Bereichen wie Statistik, Archäogenetik etc. profitieren und noch weiteren, v. a. nahstehenden Disziplinen hilfreich zur Seite stehen, sind quasi fließend und können nicht so genau festgelegt werden; zumal viele Fächer –

zumindest in definitorischer Hinsicht – sowohl auf der Sprache als auch Geschichte beruhen.

Des Weiteren können bekanntermaßen v. a. verschiedene Teilbereiche der Sprachforschung (etwa Phonologie, Morphologie, Semantik usw.) wie auch Historien, Kultur-geschichte, Lexikonarbeit und -forschung und weitere verwandte Disziplinen als Rahmen für eine (solche) etym. Forschung wie auch als deren anstoßgebende Bereiche betrachtet werden. Die Barrieren sind z. T. auch wiederum in sprachlichen und geschichtlichen Bereichen zu finden, die uns nicht selten widersprüchliche Angaben überliefern. Dazu gehören u. a. die mangelhaft bzw. diskontinuierlich überlieferten Wortformen/-bedeutungen, deren Verbundenheit mit den gleichwurzigen Wörtern einer Sprachfamilie/-gruppe gerade aus dem genannten Grund (unterbrochene Tradierung etc.) ins Schwanken gerät. Auch falsche (Ausgangs-)Hypothesen und Rekonstruktionsversuche mancher früherer Sprachforscher (wie Indogermanisten), die zu den zwangsläufig falschen Schlüssen und zur Diversität der etym. Nachschlagewerke geführt haben, könn(t)en hierzu mitgerechnet werden.

Zu den hilfreichen Disziplinen, die der Sprachgeschichte und insbesondere der Etymologie/Wortforschung den Weg ebnen können und sie noch mehr authentifizieren, gehören – neben der althergebrachten und aktualisierten Geschichte und Sprachforschung/-wissenschaft – z. T. auch etwas neuere Forschungsbereiche wie die im Kapitel 2 (und z. T. 3) genannten Fächer (Human- und Archäogenetik, Ethnolinguistik etc.). Jedoch stehen die etym. Angaben über Wörter einer bzw. mehrerer Sprachen in direkter Verbindung mit deren Aufnahme und Darstellung in den Lexika. Deshalb können (Meta-/)Lexikographie und -logie als die tatsächlichen, der Etymologie Gültigkeit verleihenden Wissensbereiche angesehen werden.

Was die Grenzen und ein gemeinsames, deckungsgleiches Gebiet der Diachronie und Synchronie anbelangt, wird auf die Diskussion um die Zeitfragen im 3. Kapitel aufmerksam gemacht. Es sei nur darauf hingewiesen, dass sie gerade in vorliegender Forschung aufeinander treffen und gleichzeitig in einem holistischen Klassifikationsmodell präsent sind. Denn während Erb- und Lehnwortpaare des Deutschen und Persischen v. a. aus diachron-historischer (aber auch hinsichtlich der Übereinstimmung in synchroner) Perspektive beschrieben und analysiert werden, können die Akzidentenwortpaare (v. a. Unbewusste Freunde und nicht-etym. Falsche Freunde sowie Schallwortpaare) zunächst aus synchroner Sicht behandelt werden, – wenngleich pseudo-akzidentielle bzw. etym. faux amis und Onomatopoetika wiederum beidseitig zu erforschen sind. Immerhin dient

dieses Nebeneinander der gegenseitigen Ergänzung dieser beiden linguistischen Teilbereiche.

Hinsichtlich des gemeinsamen Wortgutes eines Sprachenpaars, die, wie mehrmals im Laufe dieser Arbeit erwähnt, im Idealfall drei Hauptgliederungen, nämlich genealogisch verwandte, auf Entlehnung beruhende und völlig zufällig entstandene Wortpaare umfasst, vergleiche man insbesondere Kapitel 6 und für dessen ganzheitliche Auflistung das Glossar. Ansonsten kann der Umfang dieser gemeinsamen Lexeme je nach Sprachenpaar und der jeweiligen lexikalischen Wechselwirkung sehr unterschiedlich sein. Für Deutsch und Persisch, als Sprachen, deren Verwandtschaft auf eine weit zurückliegende Zeit (ca. 3.-4. Jahrtausend v. Chr.) zurückgeht und die Sprachen dazu noch nicht so sehr im lexikalischen Austausch standen, ist dieser Umfang, der ca. 1% der in den durchschnittlichen Wörterbüchern aufgenommenen Lexik beider Sprachen ausmacht, im Vergleich zu vielen eng verwandten bzw. Nachbarsprachen äußerst gering.

Zu den Voraussetzungen für die Feststellung interlingualer Wortpaare gehört zunächst die formale Ähnlichkeit bzw. Gleichheit derer. Im nächsten Schritt wird nach Kriterien wie der etym. Basis, Bekanntheit und dem Kongruenzgrad dieser Lexempaare gefragt. Wobei die feststellbaren Grenzen zwischen den z. T. stimmigen und unstimmigen Wortpaaren (wie die der Unbewussten Freunde) nicht immer klar bzw. nicht selten subjektiv sind und sich von Forscher/in zu Forscher/in ändern mögen. Wie dem auch sei, durch den formalen (phonologisch-graphematischen) und semantischen Vergleich dieser Wörter werden nähere Angaben für deren genauere Sub-/Kategorisierung gewonnen.

Ebenso die bestehende Affinität im Wortschatzbereich eines Sprachenpaars haben wir insbesondere im Kapitel 6 mit Blick auf die drei wesentlichen Existenzweisen der Wortpaare (EW, LW, AW) und die Gründe für die Entstehung dieser Paare (Genealogie, Entlehnung, Zufall) etliche Male aufgegriffen. Also gilt auch diese anfängliche Frage als gelöst.

Im Hinblick auf besondere Probleme, denen man auf dem Weg einer sprachenpaar-bezogenen historischen bzw. etym. Wortforschung begegnet, lässt sich v. a. auf einen Mangel an Belegen, widersprüchliche und sogar falsche lexikographische und weitere etym. Angaben (in diversen ein- und v. a. zwei-/mehrsprachigen Wörter- und Handbüchern) u. dgl. m. verweisen. Auch die Subjektivität der Forschenden, die mit Blick auf die Schwäche/Stärke bzw. Einschränkungen des mentalen Lexikons einer jeden Person oft (z. B. bei der Auflistung der Falschen und Unbewussten Freunde, aber auch weiterer

etymologisch verbundener Wortpaare) zur Erstellung unterschiedlicher, z. T. uneinheitlicher Wörterlisten führen wird, ist diesbezüglich kein zu unterschätzender Faktor.

Somit merken wir ganz deutlich, dass beide historischen und ahistorischen Betrachtungen in einem vergleichenden/sprachenpaarbezogenen Wort-/Lexikonforschung von Belang sind. Innerhalb eines didaktisch ausgerichteten Faches wird das Gewicht sicherlich vielmehr auf die Letztere gelegt, wohingegen in einer etym. Studie wie dieser freilich die historische Seite zunächst betont wird.

Neben und nach diesen allgemeinen, vielmehr die Etymologie (als Fach) betreffenden Antworten auf anfängliche Fragestellungen gehen wir im nächsten Schritt die etwas präzisere bzw. speziell die vorliegende Arbeit angehende Fragesektion mit deren Haupt- und Teilfragen durch.

Auf die Frage, welche Wörter des Deutschen und Persischen formale Ähnlichkeiten miteinander aufweisen, lässt sich zweifach antworten: Zum einen hinsichtlich der groben Aufzählung ganzer gemeinsamer Lexempaare dieser Sprachen und zum anderen detaillierter, d. h. mit Bezug auf einzelne Wortpaare und die jeweiligen Sub-/Klassen. Diesbezüglich werden wiederum die drei wesentlichen, sprachenpaarbezogenen Wortschatzgliederungen im Bereich der ererbten, entlehnten und zufälligen Gemeinsamkeiten angesprochen. Nähere Beschäftigung damit, etwa die Bestimmung bzw. beschreibend-analytische Gegenüberstellung einzelner Wortpaare ist bereits in qualitativer (und z. T. quantitativer) Hinsicht im Kapitel 6 und übersichtlich bzw. ganzheitlich im Kapitel 7 (Glossar) durchgeführt worden. Weitere bzw. endgültige quantitative Angaben werden demnächst bekannt gegeben.

Aus statistischer Sicht macht die Summe dieser ganzen deutsch-persischen Lexempaare, wie bereits oben erwähnt, ca. 1% der in den durchschnittlichen (gegenwartsbezogenen) Standardwörterbüchern dieser Sprachen eingetragenen Lexik aus, d. h. gegen 5000 Lexempaare. Detaillierte Angaben jeder Hauptgliederung samt deren wichtigsten Kategorien finden sich, wie bereits erwähnt, in den kommenden Tabellen und Diagrammen.

Die Antwort auf die nächste Frage, die auch ein jedes Sprachenpaar angehen wird, kann man in den obigen Zeilen, unter der allgemeinen/elementaren Fragesektion finden. Denn die Kriterien für die Feststellung der Gemeinsamkeiten zwischen den Wortpaaren des Deutschen und Persischen (z. B. etym. Verbundenheit, primär phonologisch-graphematische und sekundär semantische Teil-/Kongruenz usw.) sind i. d. R. wie die der anderen Sprachenpaare. Nur noch die Anzahl der Sub-/Klassen gemeinsamer Lexeme mag

bei diesem (idealtypischen) Sprachenpaar, das in allen drei Bereichen lexikalische Ähnlichkeiten bzw. Gleichheiten aufweist, etwas höher als bei vielen anderen Paaren sein. Auch das Thema Berührung(en) und Abgrenzung mancher mehrmals klassifizierbaren Lexempaare dieser Sprachen, die beispielsweise aufgrund ihrer semantischen Teil-/Unübereinstimmung oder lautmalerischen Herkunft zusätzlich als täuschende oder schallende Paare etc. zu betrachten sind, ist eben im 6. Kapitel behandelt worden.

Was die statistische Rangordnung der gemeinsamen deutsch-persischen Wörter angeht, lauten sie, gereiht nach der Häufigkeit ihres Auftretens, folgendermaßen: Gemeinsame Internationalismen, (nicht-/etym.) Falsche Freunde, Erbwortpaare, pers. LW im Dt., dt. LW im Pers., Unbewusste Freunde und schließlich Onomatopoetika. Für die ausführlichen Klassifikationstendenzen und -bedingungen vergleiche man erneut das beträchtliche 6. Kapitel. Dort sind in jedem einzelnen Teilabschnitt auch noch die (genauen oder ungefähren) statistischen Verhältnisse bzw. die Quoten und Koeffizienten der intra- und interlingualen Sub-/Klassen, die aufgrund ihrer erheblichen Summe und Textlänge nicht mehr hier wiederholt werden, u. a. ganzheitlich unter den peripheren Kriterien sowie einzelnen zentralen Subklassen registriert worden.

Bezüglich der gesonderten Behandlung einiger Lexempaare in mehr als eine Sub-/Kategorie (z. B. sowohl unter den einfachen EW, als auch FF und SW) lässt sich sagen, dass dies kein seltenes Phänomen ist. Nicht wenige deutsch-persische Wortpaare sollen gleichzeitig in diverse Sub-/Klassen unterteilt werden, was selbstverständlich zu inter- und manchmal auch intrakategorialen Berührungen bzw. Überschneidungen führt, ohne dass dabei die parallele/n Existenzweise/n der jeweiligen Lexeme (etwa als EW und AW) hinterfragt wird bzw. werden. Also sind solche Überschneidungen durchaus legitim. Andere Arten, d. h. die im Kapitel 6 als unzulässig beschriebenen Überschneidungen, wie z. B. die gleichzeitige Zugehörigkeit eines Lexempaars zu den EW oder LW und UF bzw. FF und UF sind dagegen nicht erlaubt, wobei manche z. T. ererbten und entlehnten Wörter (TEW und TLW) oder noch weitere Subklassen aus den ersten zwei Hauptgliederungen etwas mehr in Berührung kommen. Schallwortpaare haben aber im Grunde genommen die meisten fließenden Übergänge und können in einigen Fällen sogar als Sonderfall der UF auftreten.

Die detaillierte/explicite Antwort auf die nächsten Teilfragen, d. h. die Kongruenzgrade der deutsch-persischen Lexempaare, findet man direkt und gesondert am Beispiel jeder Subklasse im 6. Kapitel. Eine grobmaschige Konklusion könnte diesbezüglich etwa folgendermaßen lauten: Die meisten gemeinsamen Lexeme dieses Sprachenpaars sind

form- und bedeutungsähnlich, obwohl semantisch unterschiedliche Paare auch nicht selten der Fall sind. Auf jeden Fall sind die formal, d. h. lautlich-schriftlich und inhaltlich gleichen Wortpaare des Deutschen und Persischen, die hauptsächlich unter den anderssprachigen LW und z. T. auch UF zu suchen sind, relativ wenige. Einzelne, Laut-für-Laut und Buchstabe-für-Buchstabe sowie inhaltlich durchgeführte Analysen und die Gründe für den vielseitigen (u. a. etym.) Wandel bzw. die Konstanz diverser Wortpaare aus jeder Subklasse befinden sich wiederum im Kapitel 6.

Im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand der Wortforschung bzw. etym. Studien in unserem Zeitalter lässt sich nur darauf hinweisen, dass zwar heutzutage ähnliche Studien wie diese, die größtenteils mit den Arbeiten früherer Sprachforscher(/innen) und Sprachwissenschaftler/innen oder Lexikographinnen bzw. Lexikographen vergleichbar – aber auch an sich innovativ – sind, sehr selten (oder so gut wie nie) gemeistert werden, doch weitere, etwa grammatische Aspekte der Wortforschung werden ab und zu aus neueren Perspektiven aufgegriffen. Somit ist dieses fast altmodische Fach noch nicht gänzlich ausgestorben. Denn davon lässt sich nicht nur zwecks der Erstellung etymologischer Nachschlagewerke, sondern auch für nähere Forschungen in den weiteren linguistischen Teilbereichen profitieren. Nichtsdestoweniger bleibt noch die genauere Herkunftsbestimmung einiger intra- und interlingualer Lexeme der Sprachen (einfache und weitere EW oder Wanderwörter), u. a. die des Deutschen und Persischen im Dunklen (vgl. Kapitel 6). Manche von diesen können aufgrund des Belegmangels und/oder Unregelmäßigkeiten in der Lautung usw. wohl niemals richtig etymologisiert werden.

Des Weiteren sind neben den obigen Hauptfragen in der Einleitung noch weitere nebensächliche Fragen gestellt worden, die hier kurz aufgegriffen und beantwortet werden. Hinsichtlich des Aufbaus des Glossars lässt sich primär auf die drei Hauptgliederungen (EW, LW, AW) und sekundär auf Hauptvertreter und wesentliche Unterteile dieser (d. h. EW jeglicher Art, dt. LW im Pers., pers. LW im Dt., Internationalismen, FF, UF – allesamt inkl. der SW) verweisen. Intrakategoriale Klassen zweiten Grades wie TEW, RLW, hybride Wortpaare, nicht-/etym. FF u. dgl. m. sind unter den jeweiligen Unterteilen (ersten Grades) eingetragen und i. d. R. (als solche) extra markiert worden.

Was die Herangehensweise zur Einordnung verschwommener/abstruser Lexempaare des Deutschen und Persischen betrifft, kann man beispielsweise auf die größtenteils zwei-/mehrfache Auflistung kontroverser Paare (wie Paare, die entweder als schallende EW oder UF gelten) sowie auf die ein- oder zweifache Registrierung allgemeiner umstrittener Lexeme (etwa Wanderwörter als EW oder LW usw.) hinweisen. Hybride Wortpaare, die

aus den dt. oder pers. EW gegenüber den verwandten (idg.) LW bestehen, sind auch je nach ihrer engen oder entfernten Verwandtschaft mit unserem Sprachenpaar entweder unter den EW oder LW eingetragen worden. Solche, die unter den EW zu suchen sind, gelten prinzipiell auf der einen Seite als entfernte idg. LW, die aus den anderen Sprachgruppen ins Dt. bzw. Pers. gelangten. Dagegen stammen die unter die LW aufgenommenen hybriden Wortpaare auf der einen Seite aus den nahen idg. Sprachen bzw. aus derselben Sprachgruppe, woraus die gepaarten Lexeme der anderen Seite des Sprachenpaars hergeleitet sind (für Deutsch aus den germ. und für Persisch aus den iran. Sprachen). Einen ebenso mehrmals kategorisierbaren Fall bilden (neben den TLW usw.) die Rücklehnwörter, die in der Tat sogar in drei oder vier verschiedene intra-/interlinguale Klassen (z. B. als pers. LW im Dt., als RLW und nicht selten als [fremd empfundene/identifizierbare] Internationalismen, FF und sogar SW) eingeordnet werden mögen.

Allgemeine (metalexikographische) Angaben über die Suche, Gruppierung bzw. Einordnung lexikographischer Daten und Einträge (bzw. des Mikro- und Makrokorpus) verschiedener Wörterbücher und Lexika des Deutschen und Persischen findet man im Kapitel 5, in dem die vorhandenen (sowie älteren, z. T. raren), inter- und intralingualen bzw. gegenwartsbezogenen Sprachwörterbücher, gemeinsamen ein-/zwei-/mehrsprachigen Lexika sowie (historisch-)etym., stadienbezogenen Wörterbücher allesamt detailliert vorgestellt und bewertet worden sind. Es wird hier nur darauf aufmerksam gemacht, dass von all jenen Nachschlagewerken (sowie dem sich darauf stützenden mentalen Lexikon der Verfasserin) für die Gegenüberstellung der deutsch-persischen Lexeme und also Korpuserstellung dieser Arbeit Gebrauch gemacht wurde, – in erster Linie von den gegenwartsbezogenen standardsprachlichen Wörterbüchern dieser Sprachen. Etym. und stadienbezogene (inkl. der sprachfamiliären, von idg. Wurzeln ausgehenden) und z. T. sprachenpaarbezogene Lexika haben vielmehr dazu gedient, die gesammelten Korpora hinsichtlich der Richtigkeit ihrer Bestimmung und Gruppierung zunächst zu bestätigen oder zu hinterfragen und demzufolge deren möglichen Wandel etc. zu beschreiben/analysieren. Die Verwendung der Letzteren war also für den weiteren Verlauf der bilingualen lexikalischen Untersuchung ebenso unabdingbar und insgesamt, v. a. hinsichtlich der Etymologisierung und kategorialen Bestimmung viel wichtiger als die der Ersteren.

Es findet sich keine endgültige Antwort darauf, wo die Grenzen der Wortsuche und lexikalischen Gegenüberstellungen liegen. Die Lemmasuche nimmt im Prinzip kein Ende,

besonders, wenn man an die neu gebildeten intralingualen Wörter, neu entlehnten interlingualen Lexeme und die zahlreichen, möglicherweise noch nicht registrierten Akzidenswortpaare, die – je nach mentalem Lexikon der Forscher/in – von Person zu Person unterschiedlich wahrgenommen und einander gegenübergestellt werden können, denkt. Auch mögliche formal und/oder inhaltlich voneinander abweichende gleichwurzlige, noch unerforschte EW eines verwandten Sprachenpaars wie Deutsch-Persisch sollen hierzu gezählt werden.

Über die Zeitspanne, in der die für diese Studie untersuchten/verwendeten Wörterbücher und Lexika produziert bzw. konzipiert worden sind, haben wir bereits im Hauptteil dieser Arbeit (u. a. im Kapitel 5) einiges erwähnt. Während die Korpora aus den gegenwärtigen, d. h. den aus dem 20. und 21. Jh. stammenden Wörterbüchern/Lexika gesammelt worden sind, gelten weitere, u. a. historische, etym. und sprachstadienbezogene Wörterbücher, die auch in den früheren Jahrhunderten erstellt wurden, als eigtl. bzw. Hauptquellen für die Darstellung und Analyse der möglichen Lautwandelerscheinungen sowie Bedeutungsänderungen der deutschen und persischen Lexeme, einzeln und im Vergleich.

Die Antwort auf die Frage nach der Erkennung deutsch-persischer Wortpaare ist evtl. von Anfang an evident. Denn einerseits sind die Herkunftsbestimmung dieser Lexeme und deren Zugehörigkeit zu diesen Sprachen definitiv anhand von etym. Wörterbüchern möglich und feststellbar. Andererseits lässt sich aufgrund gewisser Lautkombinationen (etwa Affrikaten bei dt. Lexemen und Clustervermeidung im Anlaut der pers. Wörter) und weiterer in den Kapiteln 4 und 6 angesprochenen sprachsystematischen Merkmalen manchmal auch ohne lexikongestützte Hilfe bzw. mehr oder weniger auf Anhieb die Herkunft der dt. und pers. Wörter erraten. Genau genommen wird aber damit folgendes gemeint: Zum einen (auch) die Unterscheidung zwischen den als Deutsch bzw. Persisch entlehnten und erkannten (aber in der Tat anderssprachigen/mit diesem Sprachenpaar eng verwandten) LW beider Sprachen und deren verwandten germ. bzw. iran. Wörtern, die als eigtl. Übernahmequellen zu markieren sind und zum anderen ist die Unterscheidung der Ersteren gegenüber den nicht-/verwandten<sup>1954</sup> Originalen gemeint. Auf diese Weise sollen solche Paare v. a. im ersten Fall sehr vorsichtig von deren nah verwandten Lexemen abgegrenzt werden. Bei solchen Wortpaaren handelt es sich in der Tat um interlinguale hybride Kombinationen, die ausführlich im Kapitel 6 behandelt worden sind.

---

<sup>1954</sup> In diesem zweiten Sinne ist eine entfernte (idg.) Verwandtschaft gemeint, die nicht dieselbe (germ. bzw. iran.) Sprachgruppe betrifft.



Bezüglich des Nutzens und der Anwendung dieser oder vergleichbarer sprachenpaarbezogener (bzw. im Allg. vergleichender) Wortschatzuntersuchungen kann man nochmals auf die in der Einleitung verfolgten Ziele dieser Arbeit hinweisen. Das beste Beispiel wäre die Anwendung bzw. Mitberücksichtigung der v. a. herkunftsbezogenen Resultate solcher Studien (bei denen bisher mit falschen Herkunftsangaben, Wortformen etc. sowie registrierten Lexemen gearbeitet wurde) in den neuen sowie nächsten Auflagen der ein-/mehrsprachigen etym. und Sprachwörterbücher. Speziell die lexikalischen Abschnitte dieser Forschung dienen u. a. der Korrektur der Herkunft, sekundär auch der Wortformen bisheriger, falsch registrierter dt. und pers. Wörter in den Lexika der v. a. gegnerischen Seite, sowie der Abgrenzung der gemeinsamen dt.-pers. Wortpaare am Beispiel dreier, bisher selten erforschter Hauptgliederungen voneinander und von den Wörtern anderer Sprachen. Auch der Fremdsprachenunterricht und einzelne Sprachlerner/innen können vom mehrteiligen Glossar und den vielfältigen Textabschnitten profitieren, nicht zuletzt hinsichtlich des Vokabellernens und der Unterscheidung zwischen den sogenannten ehrlichen und falschen Freunden. Die nicht-lexikalischen bzw. quasi hinführenden Teile und Kapitel können/mögen aber auch bei den späteren Forschungen über dieses Sprachenpaar in vielen (linguistischen, kulturellen, literarischen oder gar didaktischen usw.) Bereichen Anwendung finden.

Des Weiteren wurde bereits im 5. Kapitel und auch in den vorigen Zeilen und Paragraphen über den Umfang und die Anzahl der untersuchten und einstudierten Nachschlagewerke und Lexika, die für die Korpuserstellung des Glossars dieser Arbeit genutzt wurden, gesprochen. Wie erwähnt, sind hierfür zunächst gegenwärtige Sprachwörterbücher sowie gemeinsame sprachenpaarbezogene Lexika des Deutschen und Persischen und die etym., sprachstadienbezogenen, idg. und weiteren ein- bis mehrsprachigen Wörterbücher und Nachschlagewerke in zweiter Linie benutzt worden. Das Resultat, das sich im Glossar niedergeschlagen hat, umfasst, wie gesagt, knapp 5000 gemeinsame Wörter, die diese Sprachen in gleichen oder vielmehr etwas unterschiedlichen bzw. ähnlichen Wortformen und -bedeutungen miteinander teilen.

Das in dieser Studie verwendete Thesenbündel bezieht sich hauptsächlich auf die Lautgesetze und Bedeutungswandelarten, kurzum genealogische bzw. primäre etym. Verfahren, die v. a. an der historisch-vergleichenden Front der Sprachwissenschaft umgesetzt wurden und werden. Davon lässt sich ebenso für die größtenteils synchron zu behandelnden und behandelten Subklassen gemeinsamer Wortpaare (Akzidenswörter) profitieren. Nebenbei sind auch komplementäre etymologische Verfahren im sprach-

geographisch(-historisch)en und allg. konfrontativen bzw. vergleichenden Bereich gewinnbringend. Neben diesen Thesen, Gesetzen und Regeln ist auch der heuristische Aspekt bei der Korpuserstellung nicht zu unterschätzen. Nähere Angaben über dieses Thema (etwa die Rolle der weiteren Hilfswissenschaften wie Paläolinguistik, Linguogenetik u. dgl. m.) finden sich aus theoretischer Sicht in den Kapiteln 2, 3 und 5 bzw. anhand von Beispielen im 6. Kapitel.

Mit den bereits (oben) angesprochenen und noch weiteren, im Kapitel 2 erwähnten Fächern wird ebenso die letzte einleitende Frage über die ergänzenden (Nachbar-) Disziplinen, die dieser syn-/diachronen bzw. etym. Wortforschung hilfreich zur Seite stehen können, nebenbei beantwortet. Ähnlichkeiten und Deckungsgleichheiten einer solchen Studie betreffen im Grunde genommen primär die mit der Linguistik eng verwandten Fächer bzw. linguistische Teildisziplinen (Phonologie, Semantik, Ethno- und Areallinguistik etc.) und die davon abgeleiteten, nun als selbständig anzusehenden Forschungsbereiche (Lexikologie und -graphie, Glottochronologie usw.) und sekundär die vorhin gemeinten geistes- und naturwissenschaftlichen Disziplinen (Archäogenetik, Kulturgeschichte usw.). Die Ergebnisse dieser Forschung können auch in den genannten Wissensgebieten verwendet werden. Auch das Umgekehrte gilt, sodass ebenso die Kenntnisse und Anwendung der Verfahren der Letzteren für den etym. bzw. historisch-vergleichenden Bereich von Vorteil sein können.

Werfen wir nun einen Blick auf die statistischen Angaben und Resultate unserer sprachenpaarbezogenen Wortvergleiche, die aus den letzten zwei Kapiteln dieser Studie gesammelt und geschlussfolgert werden können. Diese werden im Folgenden zunächst anhand von präzisen Zahlen in einer Tabelle und daraufhin in gesonderten Diagrammen mit den jeweiligen Quoten und Koeffizienten veranschaulicht. Hinsichtlich der Tabelle bedarf es der Erwähnung, dass die Anzahl der dt.-pers. FF in den Hauptkategorien unserer Gliederung (EW, LW, AW) und der groben Subklassen derer – innerhalb der gesamten, vorhin aufgelisteten Lexeme dieser Sprachen – in der linken Spalte zum einen exkl. der etym. FF, die auch unter den ein-/beidseitig ererbten oder entlehnten (u. a. hybriden) Lexempaaaren zu finden sind, und zum anderen inkl. dieser pseudo-akzidetiellen täuschenden Paare berechnet wird. Das Ziel dieser dualen Darstellung ist, diejenigen dt.-pers. Wortpaare, die in mehrfacher Hinsicht paarweise auftreten können, v. a. durch die gesonderte Zählung der etym. verwandten FF, – die eigtl. bereits unter EW oder LW aufgelistet worden sind –, hervorzuheben. In folgender Tabelle zeigt die Anzahl der gesamten pers. Lemmata im Prinzip jene aller dt.-pers. Wortpaare schlechthin. Denn viele

pers. Lexeme bilden tendenziell mehrere (v. a. täuschende) Paare mit den vergleichbaren dt. Wörtern, wohingegen nur wenige dt. Wörter (u. a. EW) sich mit zwei oder mehreren pers. Wörtern als Paar vergleichen lassen. Des Weiteren werden die Onomatopoetika, die wegen ihrer äußerst fließenden Übergänge uns eine frei(zügig)e Kategorisierungsmöglichkeit bieten, nur in der unteren Tabelle – neben den weiteren wichtigen Subklassen – auch aus statistischer Sicht gesondert aufgegriffen, sonst, d. h. in der Gesamtberechnung und den Diagrammen, werden sie aber aufgrund ihrer vorigen Inbegriffnahme unter den wesentlichen ererbten, entlehnten und (pseudo-)akzidentiellen Klassen nicht mehr extra mitberücksichtigt. Schauen wir uns nun die lexikostatistischen Angaben über das Makro- und Mikrokorpus gemeinsamer Wörter des Deutschen und Persischen im Detail an:

<b>Lemmabestand</b>	<b>Anzahl der dt. Lemmata</b>	<b>Anzahl der pers. Lemmata</b> <sup>1955</sup>	<b>Anteil der Falschen Freunde</b> <sup>1956</sup>
<b>EW:</b>	632	768	310
<b>LW:</b>			
<b>Dt. LW</b> <sup>1957</sup> <b>im Pers.:</b>	106	107	6
<b>Pers. LW</b> <sup>1958</sup> <b>im Dt.:</b>	365	417	106
<b>Internationalismen im Dt. und Pers.:</b>	2174	2232	105
<b>AW:</b>			
<b>FF:</b>	1595	1958	(extern/etym.: 553 <sup>1959</sup> ) (intern/nicht-etym.: 1405) [zusammen:] 1958
<b>UF:</b>	103	108	– [unmöglich]
<b>SW:</b>	62	65	(als EW: 36) (als dt. LW im Pers.: 5) (als pers. LW im Dt.: 7) <sup>1960</sup> (als anderssprachige LW im Dt. und Pers.: 6) <sup>1961</sup> (als FF: [9 bzw.] 3) <sup>1962</sup>

<sup>1955</sup> Unter den gesamten Wortpaaren und inkl. der mehrfachen Paare. D. h. diverse pers. EW/LW/AW, die mit einem einzigen dt. Lexem mehrere Paare bilden. – Erwähnenswert ist, dass die Anzahl der pers. Lemmata zugleich die Gesamtzahl aller Lexempaare jeder (Sub-/)Kategorie repräsentiert.

<sup>1956</sup> Auch als einzelne Paare (inkl. der mehrfachen Paare auf der Basis eines einzigen dt. bzw. pers. Wortes).

<sup>1957</sup> Inkl. der germ. LW, die im Pers. u. a. als engl. (germ.) LW und im Dt. als EW gelten (vgl. hybride Paare).

<sup>1958</sup> Inkl. der iran. LW, die im Dt. entweder als pers. oder anderssprachige LW und im Pers. als EW (oder kurioserweise bzw. seltener auch als LW) gelten (vgl. hybride Paare).

<sup>1959</sup> Inkl. der 4 äußerst umstrittenen Paare, deren etym. Verbundenheit miteinander weniger gesichert sein kann.

<sup>1960</sup> Inkl. der DLW usw.

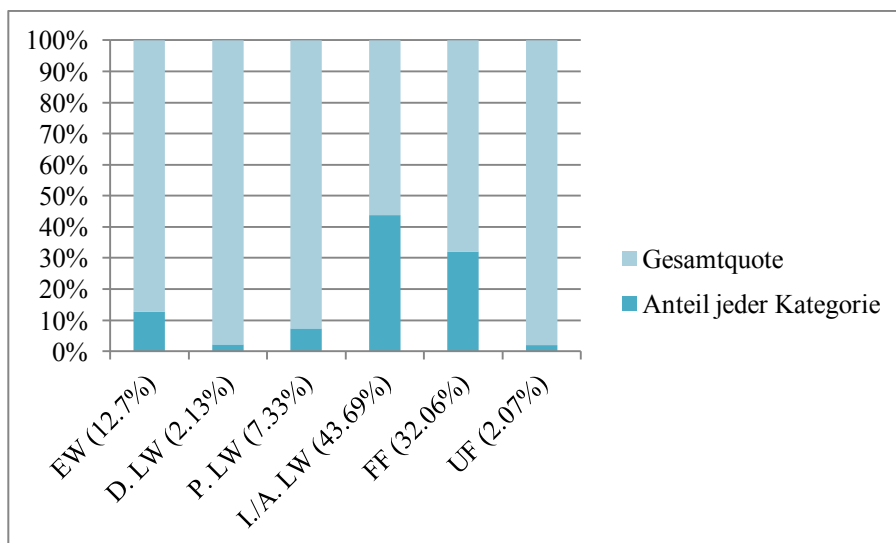
<sup>1961</sup> Inkl. der schallenden indoiran. Lehnprägungen und exkl. eines umstrittenen Falls (vgl. *aha* vs. *āhān*), der primär zu den UF gezählt wird.

<sup>1962</sup> Drei ist die Anzahl der vorhin nicht berechneten bzw. nicht-etym. FF. Sechs von diesen Paaren sind zuvor unter den LW und z. T. EW mitgerechnet worden. Des Weiteren findet man unter den FF noch →

			(als UF: [9 bzw.] 5) <sup>1963</sup> [zusammen:] 62
<b>Gesamtzahl</b> <sup>1964</sup>	4975 [exkl. der wiederholt auftretenden dt. Wörter – außer den SW]	5590 [inkl. aller Paare/ Wortkombinationen <sup>1965</sup> – außer den SW]	(1958)

Tab. 2: Lexikostatistische Angaben über das Makro- und Mikrokorpus der dt.-pers. Lexempaare

Diese kompakten Daten lassen sich nun noch am besten in zwei Säulendiagrammen, die die endgültigen Statistiken gemeinsamer Lexeme des Deutschen und Persischen pro Hauptkategorie und deren wichtigste Subklassen enthalten, übersichtlich darstellen. Das erste von den zwei Diagrammen handelt vom Anteil jeder wichtigen Haupt-/Subkategorie unter allen dt. Lemmata, die im Glossar aufgelistet worden sind; das zweite bezieht sich auf den Anteil der jeweiligen Haupt-/Subklassen unter den pers. Wörtern, die den dt. Lexemen (manchmal sogar mehrfach) gegenübergestellt worden sind:



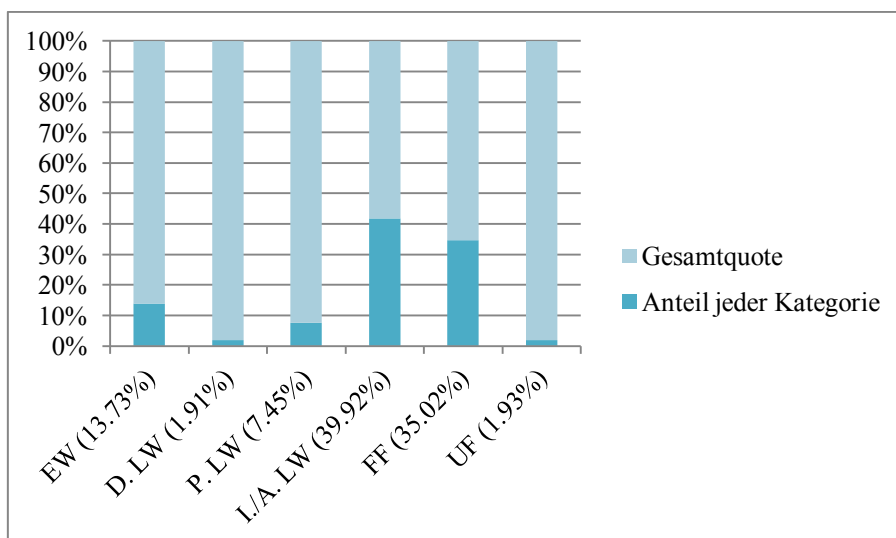
Diag. 1: Anteil jeder Kategorie innerhalb der gesamten deutschen Lemmata (exkl. der etym. FF)

weitere drei einseitig schallende (dt.) Wörter, die, weil keine schallende Paare sind, oben nicht mitgezählt worden sind.

<sup>1963</sup> Die restlichen vier Paare sind zwa zuvor zu den EW gezählt worden, jedoch ist es möglich, dass sie sich später als UF erweisen. Auch aufgrund dieser Unsicherheit sind sie in den jeweiligen Tabellen zweifach eingetragen worden, hier sind sie aber nur einmal gezählt worden, damit die Gesamtanzahl konstant bleibt. – Ansonsten sind die zwei einseitig schallenden (dt.) Wörter, statistisch gesehen, unter den lautmalenden UF-Paaren nicht inbegriffen, im Haupttext (vgl. Kapitel 6) sind sie aber behandelt worden.

<sup>1964</sup> Da Schallwortpaare unter den obigen Hauptklassen mitgerechnet worden bzw. inbegriffen sind, können sie nicht für die Kalkulation dieser Gesamtanzahl erneut gezählt werden. Die etym. FF, die zuvor unter den EW und LW gezählt worden sind, bleiben dagegen in erster Linie erhalten, – weil sie jedesmal unterschiedliche Paare bilden –, in den Klammern sind aber oben auch beide FF-Typen, d. h. etym./pseudo-akzidentielle und rein zufällige FF der Information halber gesondert mitgerechnet worden.

<sup>1965</sup> Die pers. Wörter treten prinzipiell in mehrfachen Verbindungen mit einem einzigen dt. Wort auf.



Diag. 2: Anteil jeder Kategorie innerhalb der gesamten persischen Lemmata (exkl. der etym. FF)<sup>1966</sup>

Aus diesen Zahlen und den daraus resultierten Verhältnissen lässt sich nun die Überlegenheit des Anteils der anderssprachigen LW (Internationalismen) und FF beider Sprachen feststellen. Die Anzahl der UF und dt. LW im Pers. ist dagegen sehr gering, wobei pers. LW im Dt. und gemeinsame EW dieses Sprachenpaars, statistisch betrachtet, in der Mitte stehen. Alles in allem machen diese ca. 5000 gemeinsamen Lexeme des Deutschen und Persischen, wie erwähnt, knapp 1% der (v. a.) dt. und (z. T.) pers. Standardwortschätze, die in den allg. einsprachigen Wörterbüchern dieser Sprachen eingetragen worden sind, aus. Diese Zahl scheint mit Blick auf den durchschnittlichen Umfang solcher Wörterbücher zwar sehr niedrig zu sein, doch für ein Sprachenpaar, das keine enge Verwandtschaft und ebenso keinen intensiven (gegenseitigen) Wortschatzaustausch bzw. Sprachkontakt nachweist, kann sie akzeptabel und plausibel sein.

### 8.3. Künftige Forschungsdesiderate und Ausblick

Zum Schluss sei noch auf die Gegenwart und Zukunft der Etymologie, Lexikographie und etymologisch-lexikographischer Forschungen, die sich mikroperspektivisch in dieser Arbeit widerspiegelt haben, hingewiesen. Im postpostmodernen Zeitalter, in der Zeit der Technologie, Digitalisierung der Datenbanken und einer Zeit des Abstands von den Druck- und Handbüchern, wird eine Person, die gegen den Strom schwimmt, wohl sanft belächelt, und zwar mit einem souveränen Lächeln. Ja, sie ist fürwahr renitent. Gleichwohl gibt es Studien und Projekte, Hypothesen und Betätigungen, die neben den Digitalisaten, zugleich

<sup>1966</sup> Inkl. der homonymen bzw. homophonen/-graphen Lexeme.

der Hand- und Kopfarbeit, des – primär handlich gemachten – Sammelns, Speicherns, Erhebens u. dgl. m. bedürfen. Lexikonabhängige Themen und Forschungen gehören zu dieser Gruppe, von deren Vorarbeiten, nämlich der Sammlung der Wörterlisten, Annotationen und lexikostatistischen Angaben bis hin zur Erstellung der Wörterbücher und der damit verbundenen (meta-)lexikographischen und lexikologischen Beschäftigung, alles langwierig ist und viel Zeit und Geduld braucht. Diese Studie konnte und kann z. T. das Gegenteil dessen, was einem oft diesbezüglich suggeriert wird, beweisen. Zeitaufwändig ist sie zwar wohl oder übel gewesen, jedoch darf man sie im Rahmen der etym.-lexikographischen Forschungen bis zu einem gewissen Grad als fruchtbar und innovativ und nicht in jeder Hinsicht als nachahmend bezeichnen. Sie behauptet nicht, mit solchen Schwierigkeiten wie die „echten“ Lexikographen und Lexikographinnen gekämpft zu haben. Aber vor allem der Weg zum Bau des sich allmählich und mosaikartig entwickelnden Glossarteilchens dieser Arbeit, – Betonung auf die Diminutivform –, war z. T. ungeebnet, wie bei jedem mehrdimensionalen und kombinatorischen Studium.

Die Beschäftigung mit Wörterbüchern ist, wie erwähnt, eine lebenslange Arbeit. Manchmal braucht man Jahrzehnte, um neue Ergebnisse zu gewinnen. Diese kleine Arbeit hat trotz ihrer (im Vergleich zu den allgemeinen sowie verwendeten Lexika) nicht allzu langen Korpuserstellungszeit, dem linguistischen Fach – insbesondere der diachronen Richtung – und den damit verbundenen Disziplinen wie der Übersetzungswissenschaft, dem Fremdsprachenunterricht etc. einen neuen Weg der lexikalischen Wortforschung dargeboten. Rückblickend kann man meinen, dass es unter den bekannten, bisher erforschten (möglichen) Wortpaaren eines Sprachenpaars, d. h. Erb- und Lehn-/Fremdwörter zum einen und Falschen Freunden (inkl. der Onomatopoetika) zum anderen, bislang keine bemerkbare Lücke gab bzw. diese nie identifiziert und empfunden wurde. Doch durch intensive und mannigfache Vergleiche und Gegenüberstellungen der gemeinsamen Wortkorpora des deutschen und persischen Sprachenpaars, – die vorläufig aus den standardsprachlichen einsprachigen Wörterbüchern der jeweiligen Sprachen entstanden sind –, ist diese Lücke ruckbar geworden und mit Vervollständigung dieser These, zugleich geschlossen. Damit sind die hier zum ersten Mal vorgestellten *Unbewussten Freunde*, die die Verfasserin dieser Arbeit parallel zu den Falschen Freunden, so zu nennen vermag, gemeint. Diese neue zufallsbedingte Subkategorie, d. h. die Klasse der Unbewussten Freunde, ist in dieser Studie, deren Wortschatzgliederung (vgl. Abschnitt 6.3.1.) auch für weitere, v. a. idealtypische Sprachenpaare Anwendung finden kann, zusammen mit den Falschen Freunden und Onomatopoetika unter dem

Begriff der *Akzidenswörter* (auch eine neue Hauptkategorie als solche) klassifiziert worden. Diese per Zufall entstandene Gruppe der Wortpaare hat sich nun neben den ehrlichen oder echten Freunden bzw. Erb- und Lehnwörtern, als eine neue Kategorie bewiesen und fundiert. Überdies sind in dieser Forschung zum ertsen Mal innerhalb der (drei) Hauptgliederungen der Lexempaare zweier Sprachen noch weitere Subklassen (etwa Rück[wurzel]erbwörter, Teil- und Scheinerbwörter, Neuerbwörter, hybride Paare bestehend aus den verwandten Lehn- und Erbwörtern usw.) entdeckt, präzisiert und dargestellt worden.

Auf diesem Weg war das Verfahren dieser Forschung in erster Linie die manuelle (und sekundär maschinelle bzw. softwarebezogene) sowie simultane und gedächtnisabhängige Suche und Auffindung gemeinsamer Wörter anhand ihrer formalen Ähnlichkeiten und demzufolge deren theoriebasierte, nicht-/historische (Sub-/)Kategorisierung. Je mehr bzw. höher der Ähnlichkeitskoeffizient und -grad, desto auffälliger das zu findende Wort und desto höher die Chancen für die Gegenüberstellung neuer Lexempaare, die bis dato nicht erforscht worden waren. Dies geht einher mit neuen Wortpaaren, abgesehen von einem Teil der persischen Lehnwörter im Deutschen und einigen wenigen Erbwörtern. Also war die ausgewählte Methode zum einen induktiv und kam vom Mikrokorpus bzw. den *einzelnen Lemmata* zum Makrokorpus *Lexikon*; zum anderen war sie deduktiv, weil gewisse Vorkenntnisse über einige Erb- und Lehnwörter des Sprachenpaars bei der Verfasserin vorhanden waren. Analogie, d. h. parallele Gegenüberstellungen mit den mehr oder weniger vergleichbaren Werken weiterer Sprachen/-paare (v. a. im Erb- und Lehngutbereich) hat ebenso den Verlauf der Arbeit beschleunigt und insgesamt dabei geholfen, weitere Wortpaare im Glossar zu registrieren. Aber auch Intuition und Heuristik waren daran beteiligt. Denn ohne einen plötzlichen Funken, eine gleichzeitige Abrufung der ähnlichen bzw. gleichen interlingualen Wörter aus dem mentalen Lexikon und ohne den anfänglichen Versuch und einige Irrtümer hätte die Arbeit – genau so wie bei mangelnder Theorizität – nie entstehen können. Soviel zum Ist-Zustand der vorliegenden Arbeit und über die etym. Fachrichtung *per se*.

Eine unentdeckte Lücke zu schließen, war zwar ein Verdienst, aber vieles ist gleichsam (obligatorisch, d. h. aus Mangel an Platz und der Priorität halber) nicht mitberücksichtigt worden, etwa viele Themen und Bereiche, die an und für sich die Themen anderer umfangreicherer Studien hätten sein können. Dies bleibt ein breites Feld von vielseitigen Aspekten, die in der Lexik- und Lexikonforschung hilfreich sein können. Dazu gehören z. B. die Entstehung der Wörterbücher, ihre Geschichte, Entwicklung, ihr Höhepunkt, ihre

Gegenwart und Zukunft, binnensprachlich und im Vergleich (u. a. im Falle des Sprachenpaars Deutsch-Persisch), sowie ihre Ziele, Aufgaben, Struktur (Makro-/Mikro-/Mediostrukturen), Stärken und Schwächen, Vor- und Nachteile bzw. Defizite, Probleme; daneben kommen auch Wörterbücherangaben und -dichte, Konzeption, Produktion, Rezeption, Planung, Analyse der Lexika und noch weitere Perspektiven und Aspekte der Wörterbuchforschung hinzu, etwa: Ihre geographische Verteilung bzw. mögliche Zentren der Wörterbuchproduktion, soziokulturelle, stilistische, sprachsystematische Aspekte, ihre Rolle und Einflüsse auf die Standardisierung und Normierung der Sprachen und ihre Wirkung auf Ausscheiden bzw. den Verlust der destandardisierten Wortformen und Wörter – v. a. Neologismen, Archaismen, Fremdwörter, oder auch Lekten/Varietäten usw. Einige Themen dieses äußerst breiten Spektrums, die quasi als Aspekte des Soll-Zustands bzw. bisher z. T. untersuchte sowie künftige Forschungsdesiderate und Aussichten der „Etymologie“ anzusehen sind, sind bereits in manchen Kapiteln dieser Arbeit (vgl. Kapitel 4-6) teilweise erwähnt und kurz aufgefasst worden, eine nähere Behandlung derer bedarf jedoch ergänzender bzw. eigenständiger Studien, für die diese Arbeit wohl als Ausgangspunkt und Basis gelten kann/mag.

All das, was oben als zu erreichende Themenübersicht aufgelistet wurde, bleibt allerdings noch ein Desideratum. Denn selbst Jahrzehnte und manchmal ein ganzes Leben reichen nicht dafür aus, solche Wünsche zu erfüllen. Wir bleiben freilich bei dieser – aus der Perspektive der Sprachhistoriker des 19. Jhs. spärlichen bzw. bescheidenen – Arbeit und hoffen, dass sie in der Zukunft für ähnliche und bessere Wortforschungen oder gar vergleichende Sprachstudien jeglicher Art, z. B. in kultureller Hinsicht, anstoßgebend sein mag. Wir bleiben und hoffen weiterhin, „*denn die Hoffnung stirbt zuletzt*“, so Schiller.



## 9. Literaturverzeichnis

### 9.1. Printliteratur

#### 9.1.1. Lexika und Nachschlagewerke

- Amirpur, Manutschehr (2014): *Wörterbuch der Geisteswissenschaften*. Deutsch-Persisch. Nordhausen: Traugott Bautz.
- Ammon, Ulrich / Bickel, Hans / Lenz, Alexandra N. (Hgg. 2016): *Variantenwörterbuch des Deutschen*. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Lichtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen. 2. Aufl., Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Anvari, Hasan u. a. (Hrsg. 2003): *Farhang-e Bozorg-e Soḥan*. 8 Bde. 2. Aufl. Tehrān: Soḥan Verlag.
- (Hrsg. 2004): *Farhang-e Ruz-e Soḥan*. 2. Aufl. Tehrān: Soḥan Verlag.
- Arendt, Carl (1863): Ausführliches *Sach- und Wortregister* zur zweiten Auflage von *Franz Bopp's Vergleichender Grammatik* des Sanskrit, Send etc. Berlin: Dümmler's Verlagsbuchhandlung – Harrwitz und Gossmann.
- Āriyānpur, Amir Ašraf u. a. (Hrsg. 2001): *Deutsch-Persisches Wörterbuch*. 2. Aufl. Teheran: Tutiyā Verlag.
- Āriyānpur, Manučehr (2005): *Farhang-e Riše-hāye Hend-o-Orupā(y)i-ye Zabān-e Fārsi*. 1. Aufl. Esfāhān: Ġahād Dānešgāhi Verlag.
- Asbaqi, Asya (2007): *Großes Wörterbuch Persisch-Deutsch*. Hamburg: Buske.
- Asha, Raham (2009): *Avesta Glossary*. A Glossary of Avesta words and their Pārsīg equivalents, based on the Zand, the so-called *Farhang ī oīm:ēk*. Text and grammatical Notes. Mumbai: The K. R. Cama Oriental Institute.
- ʿAbbāsi, Mohammad (Hrsg. o. J.): *Farhang-e Rašidi*. Von ʿAbdorrašid ibn-e ʿAbdolḡafur al-Hosseyni. Tehrān: Bārāni Buchhandlung-Verlag.
- ʿAbbāsi, Mohammad (1959): *Vollständiges Deutsch-Iranisches Wörterbuch*. Tehrān: Moʿssesse-ye Matbuʿāti-ye Šarq.
- ʿAbbāsi, Mohammad / Sepahbodi, Musā (1958): *großes Deutsch-Persisches Wörterbuch*. Tehrān: Moravveḡ.
- ʿAbdollāhi, Maniže (2002): *Farhang-Nāme-ye Ġānevarān dar Adab-e Fārsi*. 2 Bde. Tehrān: Pažuhande Verlag.
- ʿAfifi, Rahim (Hrsg. 1980): *Farhang-e Ġahāngiri*. Von Mir-Ġamāloddin Hossein ibn-e Faḡroddin Hasan Inḡu Širāzi. 2 Bde., 2. Aufl., Mašhad: Mašhad-Universitāts Buchhandlung.
- ʿAmid, Hassan (1985): *Farhang-e ʿAmid (Farhang-e Fārsi)*. 2 Bde., 6. Aufl., Teheran: Amir Kabir Verlag.
- (2010a): *Farhang-e ʿAmid (Farhang-e Fārsi)*. 2 Bde., 38. Aufl., Teheran: Amir Kabir Verlag.
- (2010b): *Farhang-e Fārsi*. 1. Aufl. Teheran: Rāh-e Rošd Verlag.
- Bahrāmi, Ehsān/ Ġoneydi, Fereydun (1990): *Farhang-e Vāžehāye Avestā*. Čāp-e Aval. Tehrān: Našr-e Balḡ (Bonyād-e Neyšābur).

- Barnhart, Robert K. (1988): *The Barnhart Dictionary of Etymologie*. New York: The H. W. Wilson Co.
- Bartholomae, Christian (1904): *Altiranisches Wörterbuch*. Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner.
- (2004): *Altiranisches Wörterbuch*. [Nachdr. der Ausg. Strassburg: Trübner, 1904-1906]. Mit einem persischen Vorwort v. Badrozzamān-e Ġarib. Teheran: Asātir Verlag.
- Behzād, Farāmarz (2002): *Deutsch-Persisches Wörterbuch*. 1. Aufl., Teheran: Hārazmi Verlag (In Zusammenarbeit mit Logos Verlag, Bamberg).
- (2014): *Persisch-Deutsches Wörterbuch der Gegenwartssprache*. Ausgabe für Deutschsprachige mit vollständiger Lautschrift, 1. Aufl., Teheran/Bamberg: Farhanf Mo‘āser Publishers / Lemmapers Verlag.
- Benveniste, Émil (1969): *Le vocabulaire des institutions indo-européennes*. 2 Bde. Paris: Les Édition de Minuit.
- Brockhaus-Wahrig Wörterbuch (2012): *Wörterbuch der deutschen Sprache*. 5. Aufl. München: Wissen Media Verlag GmbH.
- Bußmann, Hadumod (Hrsg. 2008): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 4. Aufl., Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Campbell, Lyle / Mixco, Mauricio J. (2007): *A Glossary of Historical Linguistics*. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Dabirsiyāqi, Mohammad (Hrsg. 1977): *Loġat-e Fors*. Von Asadi Tusi (Deutsche Ausgabe von Paul Horn). 2. Aufl. Tehrān: Tahuri Verlag.
- Dā‘i-ol-Eslām, Mohammad-Ali (1985): *Farhang-e Nezām*. 5 Bde. 2. Aufl. Tehrān: Šerkat-e Dāneš Verlag.
- Dehḡodā, Ali Akbar (1958/59): *Loġatnāmeḡ*. In 222 Heften, 1. Aufl., Tehrān: Čāpḡāne-ye Maġles.
- (1958/59): *Loġatnāmeḡ*. Zir-e Nazar-e Mohammad Mo‘in. 28 Bde. 1. Aufl. Tehrān: Čāpḡāne-ye Dolati-ye Irān.
- (1998): *Loġatnāmeḡ*. 16. Bde, Čāp-e Aval. Tehrān: Entesārāt-e Dānešgāh Tehrān.
- (2006): *Loġatnāmeḡ – Farhang-e Motevasset-e Dehxodā*. Be Kušeš-e Ġolām-Reza Sotudeh/Iraġ Mehraki/Akram Soltāni. Čāp-e Aval. Tehrān: Entesārāt-e Dānešgāh Tehrān.
- Delamarre, Xavier (1984): *Le vocabulaire indo-européen*. lexique étymologique thématique. Paris: Libraire d'Amérique et d'Orient, Maisonneuve.
- Djavid, Cirus (1994): *Deutsch-Persisches Wörterbuch*. (Druck: Nobahar), Tehran/Hamburg: Im Selbstverlag des Autors.
- Dretzke, Burkhard / Nester, Margaret (2009): *False Friends*. A Short Dictionary. Stuttgart: Reclam.
- Drosdowski, Günther (Hrsg. 1976-1981): *Duden: das große Wörterbuch der deutschen Sprache*. Hrsg. und bearb. und unter der Leitung von Günther Drosdowski, Mannheim [u. a.]: Bibliographisches Institut.

- Dudenredaktion (Hrsg. 2007a): *Duden - Das große Fremdwörterbuch*. Bearb. von Ursula Kraif, 4. aktualisierte Aufl., Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- (Hrsg. 2007b): *Duden - Das Fremdwörterbuch*. Bearb. von Ursula Kraif, Bd. 5 [Der Duden in zwölf Bänden], 9. aktualisierte Aufl., Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- (Hrsg. 2010a): *Duden - Das Bedeutungswörterbuch*. Unter der Leitung von Kathrin Kunkel-Razum, Bd. 10 [Der Duden in zwölf Bänden], 4. Neubearb. und erw. Aufl., Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- (Hrsg. 2010b): *Duden - Das Synonymwörterbuch*. Ein Wörterbuch sinnverwandter Wörter. Bearb. von Christine Beil u. a., Bd. 8, 5. Aufl., Mannheim/Zürich: Dudenverlag.
- (Hrsg. 2011): *DUDEN Deutsches Universalwörterbuch (DUW)*. Bearb. von Werner Scholze-Stubenrecht, 7. überarb. und erw. Aufl., Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich: Dudenverlag.
- (Hrsg. 2014): *Duden - Das Herkunftswörterbuch*. Etymologie der deutschen Sprache. Bearb. von Jörg Riecke, Bd. 7 [Der Duden in zwölf Bänden], 5. Aufl., Berlin/Mannheim/Zürich: Dudenverlag.
- Eilers, Wilhelm (1967/1983): *Deutsch-Persisches Wörterbuch*. 2 Bde. (Bd. I: A-D / 1967 – Bd. II: E-F / 1983), Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Fick, August (1909): *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen. Dritter Teil: Wortschatz der germanischen Spracheinheit*. Unter Mitwirkung v. Hjalmar Falk u. umgearb. v. Alf Trop. 4. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Firuzābādi, Saied (2018): *Langenscheidt Handwörterbuch Deutsch-Persisch*. München/Tehrān: Langenscheidt/Zabākadeh.
- Faravaši, Bahrām (2002): *Farhang-e Fārsi be Pahlavi* (Neupersisch-Mittelpersisches Wörterbuch). 3. Aufl. Teheran: Verlag von Universität Teheran.
- (2007): *Farhang-e Pahlavi* (Mittelpersisches Wörterbuch). 5. Aufl. Teheran: Verlag von Universität Teheran.
- Frisk, Hjalmar (1972): *Griechisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Ghoraschi, Ahamd (1986): *Ghoraschis Wörterbuch Deutsch-Persisches*. Hannover: Ghoraschi Verlag.
- Glose, Evelyn (2016): *Langenscheidt Praktisches Wörterbuch Persisch Ālmāni*. Persisch-Deutsch, Deutsch-Persisch. Neuentwicklung unter der Leitung von Evelyn Glose, Berlin/München: Langenscheidt.
- Glück, Helmut / Rödel, Michael (2016): *Metzler Lexikon Sprache*. 5. Aufl., Stuttgart: J. B. Metzler Verlag.
- Goebel, Ulrich/ Lobenstein-Reichmann, Anja/ Reichmann, Oskar (Hrsg. 1989-2006): *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Begründet von Robert R. Anderson u. a., 12 Bde., Berlin: de Gruyter.
- Golestāni-Dāriyāni, Nāder (2011): (*Wahrig*.) *Allgemeines Deutsch-Persisches Wörterbuch*. Übersetzung von Gerhard Wahrig [?] Wörterbuch, Werner Scholze-Stubenrecht (Hrsg.), Tehrān: Šerkat-e Čāp-o-Našr-e Bein-ol-Melal.

- \_\_\_\_\_ (2012): (*Duden:*) *Deutsch-Persisches Wörterbuch*. Übersetzung von Duden Universalwörterbuch, Werner Scholze-Stubenrecht (Hrsg.), Tehrān: Ğangal(/Jungle) Verlag.
- \_\_\_\_\_ (2012): (*Duden:*) *Persisch-Deutsches Wörterbuch*. Übersetzung von Duden Universalwörterbuch, Werner Scholze-Stubenrecht (Hrsg.), 2. Aufl., Tehrān: Ğangal(/Jungle) Verlag.
- \_\_\_\_\_ (2014): (*Langenscheidt:*) *Deutsch-Persisches Wörterbuch*. Übersetzung von Langenscheidts (?) Wörterbuch, Heinz Messinger (Hrsg.), 2. Aufl., Tehrān: Andiše-ye Peyk-e Zabān Verlag.
- Götz, Heinrich (1999): *Lateinisch-althochdeutsch-neuhochdeutsches Wörterbuch*. Berlin: Akad.-Verlag.
- Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm (1854-1956): *Deutsches Wörterbuch*. 16 Bde., Leipzig: Hirzel.
- \_\_\_\_\_ (1854-1957/1983-2008): *Deutsches Wörterbuch*. 16 Bde. Neubearbeitung, Stuttgart: Hirzel.
- Ğalāli Nāʾini, Mohammad-Rezā (1996): *Farhang-e Sanskrit-Fārsi* (The Sanskrit-Persian Dictionary). 2 Bde. Tehrān: Pažuhešgā-e ʿOlum-e Ensāni va Motāleʿāt-e Farhangi (Institute for Humanities and Cultural Studies).
- Ğorr, Ğalil (1988): *Farhang-e Lārus ʿArabi-Fārsi*. Übers. v. Hamid Tabibiyān. 2 Bde. 2. Aufl. Tehrān: Amir Kabir Verlag.
- Gupta, Sushil K. (1986): *A Comparative Etymologic Lexicon of common Indo-Germanisches (Indo-European) Words*. With discussion of phonological dialectal changes, common-historical, geographical, archaeological, mythological, cultural, legal and scientific background. Vol. 1-8 (8 Bde.), Milton: SVERGE HAUS Publishers.
- Jāmāsp-Āsā, Dastur Jāmāspji Minōcheherji (Ed. 1867): *An Old Pahlavi-Pazand Glossary*. Edited in the Original Characters with a Transliteration in Roman Letters, an English Translation and an alphabetical Index by Destur Hushangji Jamaspi Asa. Revised with Notes and Introduction by Martin Haug. Bombay: Government Central Book Depot/ London: Messrs. Trübner and Co.
- \_\_\_\_\_ (Ed. 1870): *An Old Pahlavi-Pazand Glossary*. Edited with an alphabetical Index by Destur Hoshangji Jamaspi Asa. Revised and Enlarged with an Introductory Essay on the Pahlavi Language by Martin Haug. Bombay: Government Central Book Depot/ London: Messrs. Trübner and Co.
- Jāmāspji, Dastur Hušangji (Ed. 1867): *An Old Zand-Pahlavi Glossary*. Edited in the Original Characters with a Transliteration in Roman Letters, an English Translation and an alphabetical Index by Destur Hoshengji Jamaspi. Revised with Notes and Introduction by Martin Haug. Bombay: Government Central Book Depot/ London: Messrs. Trübner and Co/ Stuttgart: Carl Grüniger.
- Hennig, Beate (2014): *Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch*. 6. Aufl., Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Hermann, Ursula (1993): *Herkunftswörterbuch. Etymologie und Geschichte von 10000 interessanten Wörtern*. München: Obris Verlag.

- Heydari, Parviz (o. J.): *Deutsch-Persisches Wörterbuch*. [Nachdruck: 2001], Tehrān: Ḥayyām Buchhandlung.
- (o. J.): *Persisch-Deutsches Wörterbuch*. [Nachdruck: 2001], Tehrān: Ḥayyām Buchhandlung.
- Hiersche, Rolf (1986): *Deutsches etymologisches Wörterbuch*. 2 Bde. (Buchstaben A-D), Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Ḥāčāturi-Pārsādāniyān, Vrež (2010): *Farhang-e Fārsi-Dari – Dari-Fārsi*. 2. Aufl., Tehrān: Farhang-e Mo‘āser.
- Ḥolf-e Tabrizi, Mohammad-Hosseini (1983): *Borhān-e Qāte‘*. Mohammad Mo‘in (Hrsg.), 5. Aufl. Tehrān: Našr-e Amir Kabir.
- Joneydi, Fereydun (2006): *Farhang-e Hozvāreš-hāye Dabire-ye Pahlavi*. Tehrān: Ballḡ Verlag (Bonyād-e Neyšābur).
- Junker, Heinrich F. J. (Ed. 1912): *Frahang i Pahlavik*. Heidelberg: Carl Winter’s Universitätsbuchhandlung.
- Junker, Heinrich F. / ‘Alavi, Bozorg (2003): *Wörterbuch Persisch-Deutsch (Farhang-e Kāmel-e Fārsi-Ālmāni)*. 1. Aufl. Teheran: Āzin Verlag.
- Kanga, Kavasji Edalji (1909): *English-Avesta Dictionary*. Late Head Master Mulla Feeroze Madressa. Bombay: The Fort Printing Press.
- Kempcke, Günter (2000): *Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Kent, Roland G. (1950): *Old Persian*. Grammar, Texts, Lexicon. New Haven: American Oriental Society.
- Klappenbach, Ruth (Hrsg. 1980): *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. 1. Bd., 10. bearb. Aufl., Berlin: Akademie-Verlag (Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft).
- (Hrsg. 1981): *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. 2. Bd., 7. Aufl., Berlin: Akademie-Verlag (Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft).
- (Hrsg. 1984): *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. 3. Bd., 6. Aufl., Berlin: Akademie-Verlag (Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft).
- (Hrsg. 1985): *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. 4. Bd., 5. durchges. Aufl., Berlin: Akademie-Verlag (Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft).
- (Hrsg. 1980): *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. 5. Bd., 4. Aufl., Berlin: Akademie-Verlag (Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft).
- (Hrsg. 1982): *Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache*. 6. Bd., 3. Aufl., Berlin: Akademie-Verlag (Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft).
- Kluge, Friedrich (2002): *Kluge - Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearb. v. Elmar Seebold, 24. durchgesehene und erweiterte Aufl., CD-ROM, Berlin/Boston: Walter de Gruyter.

- (2011): *Kluge - Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearb. v. Elmar Seebold, 25. erweiterte Aufl., Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Köbler, Gerhard (1980): *Neuhochdeutsch-indogermanisches Wörterbuch*. Gießen: Arbeiten zur Rechts- und Sprachwissenschaft Verlag.
- (1982): *Indogermanisch-neuhochdeutsches und neuhochdeutsch-indogermanisches Wörterbuch*. 2. Aufl., Gießen: Arbeiten-zur-Rechts-und-Sprachwissenschaft-Verlag.
- (1995): *Neuhochdeutsch-althochdeutsches Wörterbuch*. Gießen-Lahn: Arbeiten-zur-Rechts-und-Sprachwissenschaft-Verlag.
- Kylstra, A. D. u. a. (1991): *Lexikon der älteren germanischen Lehnwörter in den ostseefinischen Sprachen*. 3 Bde., Amsterdam/Atlanta, GA: Rodopi B. V. Verlag.
- Kytzler, Bernhard u. a. (Hrsg. 2001): *Unser tägliches Griechisch: Lexikon des altgriechischen Spracherbes*. Mainz: Philipp von Zabern Verlag.
- Langenscheidt (2003): *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Dieter Gütz u. a. (Hgg.), Neubearbeitung, Berlin/München: Langenscheidt Verlag.
- (2007): *Taschenwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Berlin/München: Langenscheidt Verlag.
- Leiden Indo-European etymological dictionary series (Hrsg. 2005-2013): *Leiden Indo-European etymological dictionary series*. [Gesamtausgabe in 13 Bde.], Leiden: Brill.
- Leiste, Doris u. a. (1988): *Kleines Wörterbuch der „falschen Freunde“*. Deutsch-Portugiesisch/Portugiesisch-Deutsch. Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Lesāni, Pāndorā (2008): *Farhang-e Farānse-Fārsi Lārus* (Dictionnaire français – persan Larousse). Esfahān: Šonār Verlag.
- Lewandowski, Theodor (1994): *Linguistisches Wörterbuch*. 6. Aufl. 3 Bde. Heidelberg/Wiesbaden: Quelle & Meyer.
- Lexer, Matthias (1986): *Matthias Lexers Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch*. Mit Berichtigungen zum unveränderten Neudruck des Hauptteils, Nachträgen, unter Mithilfe v. Dorothea Hannover und Rena Leppin, neubearb. u. ergz. v. Ulrich Pretzel, 37. Aufl., Stuttgart: S.Hirzel Verlag.
- Littmann, Enno (1924): *Morgenländische Wörter im Deutschen*. 2. Aufl., Tübingen: Mohr.
- Lokotsch, Karl (1927): *Etymologisches Wörterbuch der europäischen (germanischen, romanischen und slavischen) Wörter orientalischen Ursprungs*. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. .
- Mackensen, Lutz (1988): *Ursprung der Wörter*. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Frankfurt am Main/Berlin: Ullstein.
- (2007): *Ursprung der Wörter. Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Wiesbaden: VMA Verlag.
- MacKenzie, D. N. (1994): *Farhang-e Kučak-e Zabān-e Pahlavi*. Übers. von Mahšid Mirfahṛāyi, Tehrān: Pažuhešgāh-e 'Olum-e Ensāni va Motāle'āt-e Farhangī.
- Milan, Carlo / Sünkel, Rudolf (1990): *Falsche Freunde auf der Lauer*. Dizionario di false analogie e ambigue affinità fra tedesco e italiano. Bologna: Zanichelli.
- Mo'in, Mohammad (2009): *Farhang-e Fārsi*. 6 Bde. 25. Aufl. Tehrān: Amir Kabir Verlag.

- Mohammad Pādešāh (1888/1984): *Farhang-e Ānandrāğ*. Neudruck (1984), Mohammad Dabirsiyāqi (Hrsg.), 7 Bde., Tehrān: Ḥayyām.
- Nāqed, Ḥosro (2002): *Langenscheidt Universal-Wörterbuch Persisch*. Persisch-Deutsch, Deutsch-Persisch. Völlige Neuentwicklung von Khorso Naghed und Mohsen Naghed, Berlin/München: Langenscheidt.
- Nātel Ḥānlari, Parviz (1978): *Farhang-e Tāriḥi-ye Zabān-e Fārsi*. A-B, 1. Bd. (Fragment), gesammelt von Šo‘e-ye Ta’lif-e Farhang-hāye Fārsi, Tehrān: Bonyāde Farhang-e Irān.
- Olschansky, Heike (1999): *Täuschende Wörter*. Kleines Lexikon zu Volksetymologien. Stuttgart: Reclam.
- Osman, Nabil (Hrsg. 1982): *Kleines Lexikon deutscher Wörter arabischer Herkunft*. München: Verlag C.H.Beck.
- (Hrsg. 2004): *Kleines Lexikon untergegangener Wörter*. Wortuntergang seit dem Ende des 18. Jahrhunderts. 14. Aufl., München: Verlag C.H.Beck.
- Panbeči, Hossein (2002): *Wörterbuch Deutsch-Persisch*. 7. Aufl., Tehrān: Donyā-ye No.
- (2002): *Wörterbuch Persisch-Deutsch*. 3. Aufl., Tehrān: Donyā-ye No.
- (2015): *Wörterbuch Deutsch-Persisch – Persisch-Deutsch*. Tehrān: Donyā-ye No.
- Paraschkewow, Boris (2003): *Wörter und Namen gleicher Herkunft und Struktur*. Lexikon etymologischer Dubletten im Deutschen. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Partridge, Eric (2006): *Origins*. A Short Etymological Dictionary of Modern English. 5. Edit., London/New York: Routledge.
- Paul, Hermann (1895): Ueber die Aufgaben der wissenschaftlichen Lexikographie mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Wörterbuch. In: *Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München*, München: Verlag der K. Akademie/ In Commission des G. Franz’schenVerlags (J. Roth), S. 53-91.
- (2002): *Deutsches Wörterbuch*. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes 10. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Pfeifer, Wolfgang (1993): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. 2 Bde., 2. Aufl., Berlin: Akademie Verlag GmbH.
- (Hrsg. 1997): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. Erarb. unter der Leitung v. Wolfgang Pfeifer. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Pokorny, Julius (1959/1969): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. 2. Bde., 1. Aufl., Bern/München: A.Francke Verlag.
- (1994): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. 2. Bde., 3. Aufl., Tübingen/Basel: A.Francke Verlag.
- (2005): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. 2. Bde., 5. Aufl., Bern/München: A.Francke Verlag.
- Pollmann, Christoph / Wolk, Ulrike (2010): *Wörterbuch der verwechselten Wörter*. Stuttgart: PONS GmbH.
- PONS (2004): *Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. 1. Aufl. Stuttgart. Ernst Klett Sprachen GmbH.

- (2007): *Kompaktwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. Stuttgart: Ernst Klett Sprachen GmbH.
- (2012): (Wörterbuch für Schule und Studium) *Latein-Deutsch*. Stuttgart: PONS GmbH.
- Pott, August Friedrich (1867-1873): *Wuzel-Wörterbuch der indogermanischen Sprachen*. Etymologische Forschungen auf dem Gebiet der indogermanischen Sprachen, 5. Bde., Detmold: Meyer.
- Qarib, Badr-oz-zamān (1995): *Sogdian Dictionary* (Sogdian-Persian-English), Teheran: Farhangān Verlag.
- Ma'luf, Loveys (1998): *Al-Munğid 'Arabi-Fārsi*. Übers. v. Mostafā Rahimi. 2 Bde., Tehrān: Sabā Verlag.
- Nafisi, Ali-Akbar (o. J./1921): *Farhang-e Nafisi (Farnudsār/Nāzem-ol-Atebbā)*. Tehrān: Šerkat-e Sahāmi-ye Čāp-e Rangin.
- Qāemmaqāmi, Ḥašāyār (2004): *Farhang-e Ğāme'-e Ālmāni-Fārsi-ye Brockhaus (Der Sprachbrockhaus)*. 2. Bde., Tehrān: Elmi.
- Reichelt, Hans (1900): *Der Frahang i Oīm*. 1. Theil: Einleitung und Text. (Dissertation), Wien: Verlag von Alfred Hölder.
- (1909): *Awestisches Elementarbuch*. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- Richter, Friedrich (1981): *Unser tägliches Griechisch*. Deutsche Wörter griechischer Herkunft. Mainz: Verlag Philipp von Zabern.
- Sadri Afšār, Ğolāmhossein (2002): *Frahang-e Mo'āser-e Fārsi*. Unter Mitwirk. von Nasrin Hakami und Nastaran Hakami, Tehrān: Farhang-e Mo'āser.
- Schrader, Otto (1917-1923): *Reallexikon der indogermanischen Altetymkunde*. Grundzüge einer Kultur- und Völkergeschichte Alteuropas. A. Nehring (Hrsg.), 2 Bde., 2. Aufl., Straßburg/Berlin/Leipzig: Verlag von Karl J. Trübner/Walter de Gruyter & Co.
- Sharp, Ralph Norman (2005): *Farmān-hāye Šāhanšāhān-e Haḥāmaneši* (Original: The Inscriptions in Old Persian Cuneiform of the Achaemenian Emperors). 2. Aufl. Teheran: Pāzine Verlag.
- Singer, Johannes (2001): *Mittelhochdeutscher Grundwortschatz*. 3. Aufl., Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Sobhāni, Farhād (1971): *Persisch-Deutsches Wörterbuch*. Berlin: Walter de Gruyter.
- Sorāhitalab, Fāemeh (2014): *Deutsch-Persisches, Persisch-Deutsches Wörterbuch*. Tehrān: Rahnamā.
- Steinmeyer, Elias von (1968): *Althochdeutsches Wörterbuch*. Begründet von Elisabeth Karg-Gasterstädt und Theodor Frings, Hans Ulrich Schmid (Hgg.), Berlin: Walter de Gruyter.
- Tālebi, Habibollāh (Hrsg. 2002): *Farhang-e Panğ-Baḥši (Loğāt-e Fors)*. Von Ebrāhim, Badroddin. Hrsg. Tehrān: Pāzineh Verlag.
- Taraqqi, Mohammad 'Ali (1969): *Farhang-e Ḥayyām (Pers.-Pers.)*. 1. Aufl. Tehrān: Ḥayyām Buchhandlung-Verlag.



- Tarbiat, Ġolām Ali (1937): *Iranisch-Deutsches Wörterbuch*. Tehrān: Ebn-e Sinā.
- Tavakkoli, Hossein (2016): *Wörterbuch Deutsch-Persisch*. 7. Aufl., Tehrān: Termeh.
- (2016): *Wörterbuch Persisch-Deutsch*. 2. Aufl., Tehrān: Termeh.
- (2016): *Wörterbuch Deutsch-Persisch – Persisch-Deutsch*. 8. Aufl., Tehrān: Termeh.
- Tehrāni Kātuziyān, Mohammad-Ali (1994): *Farhang-e Kātuziyān*. 2. Aufl. Tehrān: Yaldā Verlag.
- Ulrich, Winfried (2002): *Wörterbuch linguistische Grundbegriffe*. 5. Aufl., Berlin/Stuttgart: Gebrüder Bornträger.
- Vullers, Johann August (1855-64): *Lexicon Persico-Latinum etymologicum etc.* 2 Bde., [Suppl. 1867], Bonn: Impensis Adolphi Marci.
- Wahrig, Gerhard (1994): *Deutsches Wörterbuch*. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag GmbH.
- Wahrig-Burfeind, Renate (2012): *Brockhaus-Wahrig*. Wörterbuch der deutschen Sprache. 5. Aufl. München: Wissen Media Verlag GmbH.
- (2008): *Wahrig Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache*. München: Wissen Media Verlag GmbH.
- Walde, Alois (1927-1932): *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen*. Bearb. von Julius Pokorny (Hrsg.), 2. Bde., Register [bearb. von Konstantin Reichardt], Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter.
- (1928): *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*. bearb. v. Julius Pokorny (Hrsg.), 2 Bde., Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter.
- Walde, Alois / Hofmann, J. B. (1938-56): *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*. 2 Bde. Heidelberg: Winter.
- Weeber, Karl-Wilhelm (2001): *Unser tägliches Latein – Fremd- und Lehnwörter im deutschen Wortschatz*. In: *Ianus* 22.
- Wittstock, Otto (1980): *Latein und Griechisch im deutschen Wortschatz*. Lehn- und fremdwörter altsprachlicher Herkunft. 2. Aufl., Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag.
- Zomorrodiyān, Rezā (1994): *Farhang-e Vāzehā-ye Daḥil-e Orupāyi dar Fārsi*. Mašhad: Mo'assese-ye Čāp va Entešārāt-e Āstān-e Qods-e Razavi.

### 9.1.2. Sonstige Bücher

- Abaev, V. I. (1977): Die Prinzipien etymologischer Forschung (1956). In: *Etymologie*. Rüdiger Schmitt (Hrsg.), übers. v. Heinz Dieter Pohl, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 177-199.
- Abend, Bernhard (1985): *Grundlagen einer Methodologie der Sprachbeschreibung*. Kritische Untersuchungen zur Einheit von Linguistik und Literaturwissenschaft. EPISTEMATA: Würzburger wissenschaftliche Schriften, Bd. XVIII, Würzburg: Königshausen / Neumann.
- Abolqāsemi, Mohsen (2006): *Tāriḥ-e Zabān-e Fārsi*. 7. Aufl. Tehrān: Samt Verlag.

- (2002): *Rāhnamā-ye Zabān-hāye Bāstāni-ye Irān*. 2. Aufl. 2 Bde. Tehrān: Samt Verlag.
- (2006): *Rišešenāsi (Étymologie)*. 3. Aufl. Tehrān: Qoqnus Verlag.
- (2003): *Zabān-e Fārsi va Sargozašt-e Ān*. 2. Aufl. Tehrān: Hirmand Verlag.
- Abraham, Werner (2013): Philologische Dialektologie und moderne Mikrovarietätenforschung. Zum Begriff des Erklärstatus in Syn- und Diachronie. In: *Dialektologie in neuem Gewand*. Zu Mikro-/Varietätenlinguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik. (Linguistische Berichte, Sonderheft 19), Werner Abraham und Elisabeth Leiss (Hgg.), Hamburg: Helmut Buske Verlag, S. 9-27.
- (2014): *Schriften zur Synchronie und Diachronie des Deutschen*. Andrzej Kątny u. a. (Hrsg.), Danziger Beiträge zur Germanistik, Bd. 44, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Adamzik, Kirsten (2010): *Sprache: Wege zum Verstehen*. 3. Aufl., Tübingen/Basel: A.Francke Verlag.
- Afnan, Soheil Mohsen (1968): *A Philosophical Lexicon in Persian and Arabic*. Beirut: Dar el-Mashreq Publishers.
- Agai, Bekim / Ágota Pataki, Zita (Hgg. 2010): *Orientalische Reisede in Europa – Europäische Reisende im Nahen Osten: Bilder vom Selbst und Imaginationen des Anderen*. Berlin: EB-Verlag Dr. Brandt.
- Agamben, Giorgio (2001): *Mittel ohne Zweck*. Noten zur Politik. Übers. v. Sabine Schulz, Freiburg/Berlin: diaphanes.
- Agricola, Erhard (1992): Ermittlung und Darstellung der lexikalischen Makrostruktur des Wortschatzes. In: *Lexikontheorie und Wörterbuch*, Wege der Verbindung von lexikologischer Forschung und lexikographischer Praxis, Ursula Braube und Dieter Viehweger (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 44), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 390-503.
- Ahadi, Shahram (2001): Zum Stand der Deutsch-Persischen Lexikographie. (Germanistische Linguistik 163), In: *Studien zur zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch VI*, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), Hildesheim/New York: Georg Olms Verlag, S. 27-66.
- Ahmadi Givi, Hasan u. a. (2003): *Zabān va Negāreš-e Fārsi*. 21. Aufl. Tehrān: Samt Verlag.
- Aischylos (1941): *Die Perser*. Übers. v. Georg Lange, 2. Aufl., München: Ernst Heimeran Verlag.
- (1979): *Die Perser . Die Orestie*. Vier Tragödien übert. u. erläut. v. Ernst Buschor, 2. Aufl., Zürich/München: Artemis Verlag.
- Aitchison, Jean (1997): *Wörter im Kopf*. Eine Einführung in das mentale Lexikon. Übers. v. Martina Wiese, Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Akurgal, Ekrem (1968): *Urartäische und altiranische Kunstzentren*. Türk Tarih Kurumu Yayınlarından Vi. Seri. No. 9, Ankara: Türk Tarih Kurumu Basimevi.
- Alavi, Bozorg / Lorenz, Manfred (1999): *Langenscheidts Praktisches Lehrbuch Persisch*. Berlin/München: Langenscheidt.

- Albrecht, Jörn (2013): *Übersetzung und Linguistik*. Grundlagen der Übersetzungsforschung II. 2. Aufl., Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Alekseev, P. M. (1984): *Statistische Lexikographie*. Zur Typologie, Erstellung und Anwendung von Frequenzwörterbüchern. (Lehrbuch), übers. v. Werner Lehfeldt, Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer.
- Alföldy, Géza (1973): Der Sinn der Alten Geschichte? In: *Probleme der Geschichtswissenschaft*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 28-54.
- Almind, Richard / Bergenholtz, Henning (2000): *Die Ästhetische Dimension der Lexikographie*. In: *Bild im Text – Text im Bild*. [Sprache, Literatur und Geschichte: Studien zur Linguistik/Germanistik, Vol. 20], Ulla Fix und Hans Wellmann (Hgg.), Heidelberg: Universitätsverlag Winter, S. 259-288.
- Alpsancar, Suzana / Gehring, Petra / Rölli, Marc (Hgg. 2011): *Raumprobleme*. Philosophische Perspektiven. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Altmann, Gabriel u. a. (2002): *Einführung in die quantitative Lexikologie*. Göttinger Linguistische Abhandlungen (Bd.) 5, Göttingen: Peust & Gutschmidt Verlag.
- Altmann, Gabriel (2002): *Einführung in die quantitative Lexikologie*. [Reihe: Göttinger linguistische Abhandlungen; 5], Göttingen: Peust & Gutschmidt.
- Altmann, Gabriel u. a. (2005): *Quantitative Linguistik*. Ein internationales Handbuch. HSK (Bd.) 27, Gabriel Altman / Reinhard Köhler / Rajmund G. Piotrowski (Hgg.), Berlin: Walter de Gruyter.
- Altmann, Hans / Ziegenhain, Ute (2007): *Phonetik, Phonologie und Graphemik fürs Examen*. 2. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Amin-Madani, Sadegh / Lutz, Dorothea (1972): *Persische Grammatik*. Heidelberg: Julius Gross Verlag.
- Amirova, T. A / Ol'chovikov, B. A. / Roždestvenskij, Ju. V. (1980): *Abriß der Geschichte der Linguistik*. Übers. v. Barbara Meier, Georg Friedrich Meier (Hrsg.), Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- Ammon, Ulrich u. a. (Hgg. 2004): *Soziolinguistik*. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. HSK (Bd.) 3.1, Ulrich Ammon u. a. (Hgg.), 2. Aufl., Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (Hgg. 2005): *Soziolinguistik*. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. HSK (Bd.) 3.2, Ulrich Ammon u. a. (Hgg.), 2. Aufl., Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (Hgg. 2006): *Soziolinguistik*. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. HSK (Bd.) 3.3, Ulrich Ammon u. a. (Hgg.), 2. Aufl., Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Andersen, Jürgen/ Iversen, Volquard (1980): *Orientalische Reise-Beschreibungen*. In der Bearbeitung von Adam Olearius, *Schleswig 1669*. [Nachdruck 1980], Dieter Lohmeier (Hrsg.), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Andreas, Friedrich Carl / Wackernagel J. (1931): *Die erste, zweite und fünfte Gātha des Zarathuštro*. Nachrichten von der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Heft 1, Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, S. 304-329.

- Anreiter, Peter u. a. (Eds. 1998): *Man and the animal World*. Studies in Archaeozoology, Archaeology, Anthropology and Palaeolinguistics in memoriam Sándor Bökönyi. (Archaeolingua, Vol. 8), Budapest: ARCHAEOLOGIA ALAPÍTVÁNY.
- (2012): *Archaeological, Cultural and Linguistic Heritage*. Festschrift für Erzsébet Jerem, Budapest: ARCHAEOLOGIA ALAPÍTVÁNY.
- Anzenbacher, Arno (2002): *Einführung in die Philosophie*. 8. Aufl., Freiburg im Breisgau: Verlag Herder.
- Āqāgolzādeh, Ferdows / Dāri, Hossein (2014): *Farhang-e Rišešenāsi-ye Vāže-hāye Fārsi dar Zabān-e Englisi (Tosifi-Tahlili)*. Tehrān: Elmi.
- Arapov, M. V. / Cherc, M. M. (1983): *Mathematische Methoden in der historischen Linguistik*. Übers. v. R. Köhler und P. Schmidt, Quantitative Linguistics, Vol. 17, Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer.
- Arndt, Susan / Ofuatey-Alazard, Nadja (Hgg. 2011): *Wie Rassismus aus Wörtern spricht*. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Münster: UNRAST-Verlag.
- Arnswald, Ulrich / Kertscher, Jens / Röska-Hardy, Louise (Hgg. 2012): *Hermeneutik und die Grenzen der Sprache*. Hermeneutik, Sprachphilosophie, Anthropologie. Heidelberg: Manutius Verlag.
- Arrian (1950): *Alexander des Großen Siegeszug durch Asien*. Eingel. u. übert. v. Wilhelm Capelle, Zürich: Artemis Verlag.
- Asbaghi, Asya (1988): *Persische Lehnwörter im Arabischen*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- (2003): *Persisch für Anfänger*. Unter Mitarbeit v. Hans Michael Haßig, 3. Aufl., Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Assmann, Jan (1999): *Das kulturelle Gedächtnis*. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. 2. Aufl., München: Verlag C.H.Beck.
- (2000): *Religion und kulturelles Gedächtnis*. Zehn Studien. München: Verlag C.H.Beck.
- (2005): Das kollektive Gedächtnis zwischen Körper und Schrift. Zur Gedächtnistheorie von Maurice Halbwachs. In: *Erinnerung und Gesellschaft*, Jahrbuch für Soziologiegeschichte, Hermann Krapoth und Denis Laborde (Hgg.), Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 65-83.
- Assmann, Aleida (2017): *Einführung in die Kulturwissenschaft*. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen. 4. Aufl., Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Assmann, Aleida und Jan / Hardmeier, Christof (Hgg. 1993): *Schrift und Gedächtnis*. Beiträge zur Archäologie der literarischen Kommunikation. 2. Aufl., München: Wilhelm Fink Verlag.
- Assmann, Aleida (2017): *Einführung in die Kulturwissenschaft*. Grundbegriffe, Themen, Fragestellungen. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Attia, Iman (Hrsg. 2007): *Orient- und IslamBilder*. Interdisziplinäre Beiträge zu Orientalismus und antimuslimischem Rassismus. Münster: UNRAST-Verlag.

- Auburger, Leopold / Kloss, Heinz (Hgg. 1979): *Deutsche Sprachkontakte in Übersee*. Nebst einem Beitrag zur Theorie der Sprachkontaktforschung. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Auer, Peter / Schmidt, Jürgen Erich (Eds. 2010): *Language and Space*. An International Handbook of Linguistic Variation. Vol. 1: Theories and Methods, HSK (Bd.) 30.1, Peter Auer and Jürgen Erich Schmidt (Eds.), Berlin/New York: De Gruyter Mouton.
- Augst, Gerhard (1985): *Graphematik und Orthographie*. Neuere Forschungen der Linguistik, Psychologie und Didaktik in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang.
- (1997): Relative Motivierung im etymologischen Wörterbuch. In: *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis*, Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996, Klaus-Peter Konerding und Andrea Lehr (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 82), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 83-98.
- Augst, Gerhard / Bauer, Andrea / Stein, Anette (1977): *Grundwortschatz und Ideolekt*. Empirische Untersuchungen zur semantischen und lexikalischen Struktur des kindlichen Wortschatzes. (Reihe Germanistische Linguistik), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Auroux, Sylvain u. a. (Hgg. 2006): *Geschichte der Sprachwissenschaften*. Ein internationales Handbuch zur Entwicklung der Sprachforschung von den Anfängen bis zur Gegenwart. HSK (Bd.) 18.3, Sylvain Auroux u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Avicenna [Abu 'Ali Sinā, Hossein] (1991): *Qānun dar Teb (Kanon der Medizin)*. 5 Bde. 2. Aufl. Übers. v. Abdorrahmān Šarafkandī. Tehrān: Soruš Verlag.
- (2004): *Dānešnāme-ye 'Alāyi. Elāhiyyāt* ('Alāyi-Enzyklopädie – Theologischer Teil). Mit Geleitwort, Randbemerkungen und Edition von Mohammad Mo'in. Hamadan: Bu-'Ali-Sinā-Universität Verlag.
- (2004): *Dānešnāme-ye 'Alāyi. Tabi'iyāt* ('Alāyi-Enzyklopädie – Theologischer Teil). Mit Geleitwort, Randbemerkungen und Edition von Seyyed Mohammad Meškāt. 2. Aufl. Hamadan: Bu-'Ali-Sinā-Universität Verlag.
- Ax, Wolfram (1986): *Laut, Stimme und Sprache*. Studien zu drei Grundbegriffen der antiken Sprachtheorie. HYPOMNEMATA: Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben, Heft 84, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- (2000): *Lexis und Logos*. Studien zur antiken Grammatik und Rhetorik. Farouk Grewing (Hrsg.), Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Āzarān, Hossein (2003): *Vāžehā-ye Irāni Dar Zabān-e Su'edi* (Iranische Wörter im Schwedischen). 1. Aufl. Teheran: Balḥ Verlag (Bonyād-e Neyšābur).
- Baberowski, Jörg (2005): *Der Sinn der Geschichte*. Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault. 3. Aufl., München: Verlag C.H.Beck.
- Bachmann-Stein, Andrea (2011): Theoretische Grundlagen: Semantik. In: *Wortschatzarbeit*. Deutschunterricht in Theorie und Praxis (DTP), Inge Pohl und Winfried Ulrich (Hgg.), Hohengehren: Schneider Verlag, S. 54-73.
- Bachmann-Stein, Andrea / Stein, Stephan (2011): Theoretische Grundlagen: Wortschatz und mentales Lexikon. In: *Wortschatzarbeit*. Deutschunterricht in Theorie und Praxis

(DTP), Inge Pohl und Winfried Ulrich (Hgg.), Hohengehren: Schneider Verlag, S. 46-53.

Back, Michael (1978): *Die Sassanidischen Staatsinschriften*. Studien zur Orthographie und Phonologie des Mittelpersischen der Inschriften, Acta Iranica 18, Vol. VIII, Leiden: E. J. Brill.

Badi', Amir Mahdi (2001): *Yunāniyān va Barbarhā*. Übers. v. Ahmad Ārām. 16 Bde. Tehrān: Tus verlag.

Bahār, Mehrdād (2005): *Pažuheši dar Asātir-e Irān*. 5. Aufl. Tehrān: Āgah Verlag.

Bahner, Werner u. a. (1985): *Sprachwissenschaftliche Germanistik*. Ihre Herausbildung und Begründung. Werner Bahner und Werner Neumann (Hgg.), Berlin: Akademie-Verlag.

Bammesberger, Alfred (Hrsg. 1983): *Das etymologische Wörterbuch*. Fragen der Konzeption und Gestaltung. Eichstätter Beiträge, Bd. 8, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet.

————— (Hrsg. 1988/1990): *Die Laryngaltheorie* und die Rekonstruktion des Indogermanischen Laut- und Formensystems. (Teil I: Beiträge 1988 – Teil II: Register – 1990). Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Barnard, Alan (2016): *Language in Prehistory*. Cambridge: Cambridge University Press.

Barnickel, Klaus-Dieter (1992): *Falsche Freunde*. Ein vergleichendes Wörterbuch Deutsch-Englisch. Heidelberg: Julius Groos Verlag.

Bartholomae, Christian (1879): *Die Gāthā's und heiligen Gebete des altiranischen Volkes*. (Metrum, Text, Grammatik und Wortverzeichniss). Halle: Max Niemeyer.

————— (1882): *Arische Forschungen*. Heft 1, Halle: Max Niemeyer.

————— (1883): *Handbuch der altiranischen Dialekte*. (Kurzgefasste vergleichende Grammatik, Lesestücke und Glossar). Leipzig: Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel.

————— (1886): *Arische Forschungen*. Heft 2, Halle: Max Niemeyer.

————— (1890): *Studien zur indogermanischen Sprachgeschichte*. Heft 1, Halle a. S. : Max Niemeyer.

————— (1891): *Studien zur indogermanischen Sprachgeschichte*. Heft 2, Halle a. S. : Max Niemeyer.

————— (1895-1901): Vorgeschichte der iranischen Sprachen. In: *Grundriss der iranischen Philologie*. Unter Mitwirkung v. Christian Bartholomae u. a., Wilhelm Geiger und Ernst Kuhn (Hgg.), 1. Bd., 1. Lieferung, Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner, S. 1-151.

————— (1895-1901): Awestasprache und Altpersisch. In: *Grundriss der iranischen Philologie*. Unter Mitwirkung v. Christian Bartholomae u. a., Wilhelm Geiger und Ernst Kuhn (Hgg.), 1. Bd., 1. Lieferung, Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner, S. 152-248.

————— (1918): *Zur Buchenfrage*. Eine sprachgeschichtliche Untersuchung. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Bd. IX, Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung.

- (1919): *Zur Etymologie und Wortbildung der indogermanischen Sprachen*. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Bd. XIV, Jahrgang 1919, 10. Abhandlung, Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- (1917): *Zur Kenntnis der mitteliranischen Mundarten II*. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Band VIII, Jahrgang 1917, 11. Abhandlung, Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung.
- (1919): *Zarathuštras Leben und Lehre*. Reden gehalten bei der Jahresfeier der Universität Heidelberg, Zur Erinnerung an den zweiten Gründer der Universität: Karl Friedrich, Grossherzog von Baden, am 22. Nov. 1919, Heidelberg: Universitäts-Buchdruckerei Hörning.
- (1923): *Zur Kenntnis der mitteliranischen Mundarten V*. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1923, 3. Abhandlung, Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung.
- Bartsch, Nina / Schultz-Balluff, Simone / Wegera, Klaus-Peter (2013): *Mittelhochdeutsch als fremde Sprache*. Didaktischer Leitfaden und Lösungsschlüssel. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Bartsch, Renate / Vennemann, Theo (1983): *Grundzüge der Sprachtheorie*. Eine linguistische Einführung. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Bartschat, Brigitte (1996): *Methoden der Sprachwissenschaft*. Von Hermann Paul bis Noam Chomsky. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Bär, Jochen A. (1999): *Sprachreflexion der deutschen Frühromantik*. Konzepte zwischen Universalpoesie und Grammatischem Kosmopolitismus. (Studia Linguistica Germanica: 50), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (2012): Eine etwas andere Geschichte der deutschen Sprache. In: *Geschichte der Sprache – Sprache der Geschichte*. Jochen A. Bär und Marcus Müller (Hgg.), Berlin: Akademie Verlag, S. 631-636.
- (2015): *Hermeneutische Linguistik*. Theorie und Praxis grammatisch-semantischer Interpretationen. Grundzüge einer Systematik des Verstehens. Berlin/München/Boston: Walter de Gruyter.
- Bär, Jochen A. / Lobenstein-Reichmann, Anja / Riecke, Jörg (2015): Sprache in der Geschichte. In: *Handbuch Sprache und Wissen*, Ekkehard Felder und Andreas Gardt (Hgg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 267-290.
- Bauer, Gerhard (1998): *Deutsche Namenkunde*. 2. Aufl., Berlin: WEIDLER Buchverlag.
- Baumgartner, Hans Michael / Rüsen, Jörn (1976): *Seminar: Geschichte und Theorie*. Umrisse einer Historik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Baur, Rupprecht S. / Hufeisen, Britta (Hgg. 2016): „*Vieles ist sehr ähnlich*“. Individuelle und gesellschaftliche Mehrsprachigkeit als bildungspolitische Aufgabe. (Mehrsprachigkeit und multiples Sprachenlernen), 2. Aufl., Hohengehren: Schneider Verlag.

- Bausch, Karl-Richard / Gauger, Hans-Martin (Hgg. 1971): *INTERLINGUISTICA. Sprachvergleich und Übersetzung*. Festschrift für Mario Wandruszka, Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Beard, Robert (1981): *The Indo-European Lexicon. A Full Synchronic Theory*. New York: North-Holland Publishing Company.
- Beaune, Sophie A. de u. a. (Ed. 2009): *Cognitive Archaeology and Human Evolution*. New York: Cambridge University Press.
- Bechert, Johannes / Wildgen, Wolfgang (1991): *Einführung in die Sprachkontaktforschung*. Unter Mitarbeit von Christoph Schroeder, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Becker, Christoph (1998): *Sprachkonzeption der deutschen Frühaufklärung*. Wörterbuch und Untersuchung. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Beekes, Robert S. P. (2010): *Darāmadi bar Zabānšenāsi-ye Tatbiqi-ye Zabān-hāye Hend-o-Orupāyi* (Comparative Indoeuropean Linguistic – An Introduction). Übers. v. Esfandiyār Tāheri. Tehrān: Pažuhešgā-e ‘Olum-e Ensāni va Motāle‘āt-e Farhangi (Institute for Humanities and Cultural Studies).
- (2011): *Comparative Indo-European Linguistics. An Introduction*. 2. Edit, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins B.V.
- Behrens, Dietrich (1927): *Über englisches Sprachgut im Französischen*. Giessen: Im Selbstverlag des Romanischen Seminars.
- Behzād, Farāmārz (1970): *Adam Olearius’ ‚Persianischer Rosenthal‘. Untersuchungen zur Übersetzung von Saadis ‚Golestan‘ im 17. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Behzād, Farāmārz / Divshali, Soraya (1994): *Sprachkurs Persisch*. Eine Einführung in die Persische Sprache der Gegenwart. Bamberg: Edition Zypressen.
- Behzādi, Roqiye (2004): *Āriyāhā va Nā-Āriyāhā dar Čāšmandāz-e Kohan-e Tāriḥ*. Čāp-e Dovom. Tehrān: Našr-e Tahuri.
- Bendel Larcher, Sylvia (2015): *Linguistische Diskursanalyse*. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Beneš, Eduard (1976): Zum Problem des Grundwortschatzes im Deutschunterricht. In: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 334-346.
- Benveniste, Emile (1977): *Probleme der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Übers. v. Wilhelm Bolle, Frankfurt am Main: Syndikat.
- Bergenholtz, Henning / Meder, Gregor (1998): Die äußere Selektion in LANGENSCHIEDTS GROSSWÖRTERBUCH DEUTSCH als FREMDSPRACHE. In: *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen*, Untersuchungen anhand von «Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache», Herbert Ernst Wiegand (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 86), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 285-296.
- Berglar, Peter (1978): *Fortschritt zum Ursprung*. Zur Geschichtsneurose des modernen Menschen. Salzburg: Otto Müller Verlag.



- Bergmann, Rolf (2005): Kulturgeschichtliche Aspekte des Althochdeutschen Glossenwortschatzes. In: *Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte*, Beiträge des Internationalen Symposiums aus Anlass des 90-jährigen Bestandes der Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 25.-27. September 2003, Isolde Hausner und Peter Wiesinger (Hgg.), Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 49-65.
- Bergmann, Rolf / Moulin, Claudine / Ruge, Nikolaus (2011): *Alt- und Mittelhochdeutsch*. Arbeitsbuch zur Grammatik der älteren deutschen Sprachstufen und zur deutschen Sprachgeschichte. 8. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bernal, Martin (2006): *Black Athena*. The Afroasiatic Roots of Classical Civilization. Vol. III: The Linguistic Evidence, New Brunswick/New Jersey: Rutgers University Press.
- Berthele, Raphael (2014): Variation, Konsens und Konvergenz. Sprechen über Raum im Kontext von Mehrsprachigkeit. In: *Raumlinguistik und Sprachkontrast*, neue Beiträge zu spatialen Relationen im Deutschen, Englischen und Spanischen, Irene Doval und Barbara Lübke (Hgg.), München: IUDICIUM Verlag, S. 15-46.
- Besch, Werner (1987): *Die Entstehung der deutschen Schriftsprache – Bisherige Erklärungsmodelle – neuester Forschungsstand –*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- (Hrsg. 1990): *Deutsche Sprachgeschichte*. Grundlagen, Methoden, Perspektiven. Festschrift für Johannes Erben zum 65. Geburtstag. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- (1999): *Die Rolle Luthers in der deutschen Sprachgeschichte*. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.
- (2003): *Deutsche Sprache im Wandel*. Kleine Schriften zur Sprachgeschichte. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Besch, Werner / Wolf, Norbert Richard (2009): *Geschichte der deutschen Sprache*. Längsschnitte – Zeitstufen – Linguistische Studien. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Besch, Werner u. a. (Hgg. 1984): *Sprachgeschichte*. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. HSK (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft), (Bd.) 2.1., Werner Besch u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (Hgg. 1985): *Sprachgeschichte*. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. HSK (Bd.) 2.2., Werner Besch u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (Hgg. 1998): *Sprachgeschichte*. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. HSK (Bd.) 2.1., Werner Besch u. a. (Hgg.), 2. Aufl., Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (Hgg. 2000): *Sprachgeschichte*. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. HSK 2, Werner Besch u. a. (Hgg.), 2 Bde, 2. Aufl., Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (Hgg. 2003): *Sprachgeschichte*. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. HSK (Bd.) 2.3., Werner Besch u. a. (Hgg.), 2. Aufl., Berlin/New York: Walter de Gruyter.

- (Hgg. 2004): *Sprachgeschichte*. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. HSK (Bd.) 2.4. , Werner Besch u. a. (Hgg.), 2. Aufl., Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Best, Karl-Heinz (2006): *Quantitative Linguistik*. Eine Annäherung. [Göttinger linguistische Abhandlungen; 3], 3. Aufl., Göttingen: Peust & Gutschmidt Verlag.
- Betz, Werner (1936): *Der Einfluss des Lateinischen auf den althochdeutschen Sprachschatz*. I. Der Abrogans. (Germanistische Bibliothek, II. Abt., 40), Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- (1949): *Deutsch und Lateinisch*. Die Lehnbildungen der althochdeutschen Benediktinerregel. Bonn: H. Bouvier u. Co. Verlag.
- Beuerle, Angela (2010): *Sprachdenken im Mittelalter*. Ein Vergleich mit der Moderne. (Studia Linguistica Germanica: 99), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Bickel, Hans / Hofer, Lorenz (2013): Gutes und angemessenes Standarddeutsch in der Schweiz. In: *Vielfalt, Variation und Stellung der deutschen Sprache*, Karina Schneider-Wiejowski u. a. (Hgg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 79-100.
- Bielfeldt, Hans Holm (1982): *Die slawischen Wörter im Deutschen*. Ausgewählte Schriften 1950-1978, OPUSCULA, Bd. XV, Leipzig: Zentralantiquariat der Deutschen Demokratischen Republik.
- Bielińska, Monika (2014): Allgemeines zweisprachiges Wörterbuch als Lernerwörterbuch. Einige Überlegungen zur Exemplifizierung der Phraseologismen. In: *Zweisprachige Lexikographie zwischen Translation und Didaktik*. María José Domínguez Vázquez u. a. (Hgg.), (Lexicographica Series Maior: 147), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 159-178.
- Bielińska, Monika / Schierholz, Stefan J. (Hgg. 2017): *Wörterbuchkritik – Dictionary Criticism*. (Lexicographica Series Maior: 152), Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Birkhan, Helmut (1979): Die Auffälligkeit und das Universale. Über die Möglichkeiten und Grenzen der Anwendung des ZIPFschen Gesetzes in der diachronischen Phonologie. In: *Studies in diachronic, synchronic, and typological linguistics*, Festschrift for Oswald Szemerényi, Bela Brogyanyi (Ed.), Part I, Amsterdam: John Benjamins B. V., S. 77-121
- (1985): *Etymologie des Deutschen*. Hans-Gert Roloff (Hrsg.), Germanistische Lehrbuchsammlung, Bd. 15, Bern: Verlag Peter Lang.
- Birwé, Robert (1956): *Griechisch-arische Sprachbeziehungen im Verbalsystem*. Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte des Orients, Heft 8, Waldorf-Hessen: Verlag für Orientkunde Dr. H. Vorndran.
- Biser, Eugen (1970): *Theologische Sprachtheorie und Hermeneutik*. München: Kösel-Verlag.
- Bissing, Friedrich Wilhelm von (1927): *Ursprung und Wesen der persischen Kunst*. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-philologische und historische Klasse, 1. Abhandlung, München: Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften.
- Bister-Brooser, Helga (1999): *Beiträge zur historischen Stadtsprachenforschung*. Schriften zur diachronen Sprachwissenschaft. Wien: Edition Praesens.

- Bitterli, Urs (1976): *Die ›Wilden‹ und die ›Zivilisierten‹*. Grundzüge einer Geistes- und Kulturgeschichte der europäisch-überseeischen Begegnung. München: Verlag C.H.Beck.
- Bittner, Maximilian (1990): *Der Einfluss des Arabischen und Persische auf das Türkische*. Eine philologische Studie. Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, CXLII Bd., III. Abhandlung, Wien: In Commission bei Carl Gerold's Sohn (Buchhändler der kais. Akademie der Wissenschaften).
- Blank, Andreas (1991): *Literarisierung von Mündlichkeit*. Louis-Ferdinand Céline und Raymond Queneau. ScriptOralia 33, Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- (1997): *Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- (2001): *Einführung in die lexikalische Semantik für Romanisten*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Blanke, Horst Walter (1991): *Historiographiegeschichte als Historik*. Stuttgart-Bad Cannstatt: Friedrich Frommann Verlag.
- Blench, Roger / Spriggs, Matthew (Eds. 1997): *Archaeology and Language I*. Theoretical and Methodological Orientations. London/New York: Routledge.
- (Eds. 1998): *Archaeology and Language II*. Archaeological Data and Linguistic Hypotheses. London/New York: Routledge.
- (Eds. 1999): *Archaeology and Language III*. Artefacts, languages and texts. London/New York: Routledge.
- (Eds. 1999): *Archaeology and Language IV*. Language Change and Cultural Transformation. London/New York: Routledge.
- Bloomfield, Leonard (2001): *Die Sprache*. Übers., komment. u. Hrsg. v. Peter Ernst und Hans Christian Luschützky. Wien: Edition Praesens.
- Bock, Sara (2013): *Lexikalischer und semantischer Wandel im Ägyptischen*. Unveröffentlichte Dissertation im Fach Ägyptologie, Berlin: Humboldt Universität zu Berlin.
- Bodmer, Frederik (1966): *Die Sprachen der Welt – Geschichte – Grammatik – Wortschatz in vergleichender Darstellung*. Übers. v. Rudolf Keller. 4. Auflage. Köln/Berlin: Kiepenheuer und Witsch Verlag.
- Bogdal, Klaus-Michael (2007): *Orientdiskurs in der deutschen Literatur*. Bielefeld: Aisthesis Verlag.
- Bohn, Robert u. a. (2008): *Fernhandel in Antike und Mittelalter*. Hrsg. In Zusammenarbeit mit DAMALS (das Magazin für Geschichte und Kultur), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Böhm, Manuela (2010): *Sprachenwechsel*. Akkulturation und Mehrsprachigkeit der Brandenburger Hugenotten vom 17. bis 19. Jahrhundert. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Böhme, Ulrich (1979): *Wort und Wortschatz*. Studien zu Fragen der allgemeinen Lexikologie am Material des Russischen. (Linguistische Studien), Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.

- Bonášová, Monika (2010): Polysemie und Polyäquivalenz der Kollokationen im Deutsch-slowakischen Kollokationswörterbuch. In: *Feste Wortverbindungen und Lexikographie*, Kolloquium zur Lexikographie und Wörterbuchforschung, Peter Ďurčo (Hrsg.), (Lexicographica: Series Maior 138), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 1-8.
- Bopp, Franz (1816): *Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache in Vergleichung mit jenem der griechischen, lateinischen, persischen und germanischen Sprache*. K. J. Windischmann (Hrsg.), Frankfurt am Main: Andreäische Buchhandlung.
- (1868-1871): *Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Armenischen, Griechischen, Lateinischen, Litauischen, Altslavischen, Gothischen und Deutschen*. 3 Bde., 3. Aufl., Berlin: Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung (Harrwitz & Gossmann).
- (1976): *Vocalismus oder sprachvergleichende Kriterien über J. Grimm's Deutsche Grammatik und Graff's althochdeutschen Sprachschatz, mit Begründung einer neuen Theorie des Ablauts*. [Originalausgabe: Berlin 1836]. Unveränd. Nachdruck: Frankfurt am Main: Minerva GmbH.
- (1995): *Über das Conjugationssystem der Sanskritsprache*. (18th and 19th Century German Linguistics), eingel. v. Chris Hutton (Hrsg.), Vol. 8, London: Routledge/Thoemmes Press.
- Borchmeyer, Dieter (2017): *Was ist Deutsch? Die Suche einer Nation nach sich selbst*. Berlin: Rowohlt.
- Börner, Wolfgang (2000): Didaktik und Methodik der Wortschatzarbeit: Bestandaufnahme und Perspektiven. In: *Studien zu Deutsch als Fremdsprache V*, Wortschatzarbeit in der Diskussion, Peter Kühn (Hrsg.), (Germanistische Linguistik 155-156), Hildesheim: Georg Olms Verlag, S. 29-56.
- Börner, Wolfgang / Vogel, Klaus (Hgg. 1998): *Kontrast und Äquivalenz*. Beiträge zu Sprachvergleich und Übersetzung. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Bosco, Sandra / Costa, Marcella / Eichinger, Ludwig M. (2011): *Deutsch – Italienisch: Sprachvergleiche/ Tedesco – Italiano: confronti linguistici*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Böttger, Heiner (2016): *Neurodidaktik des frühen Sprachenlernens*. Wo die Sprache zuhause ist. Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Boyce, Mary (1982): *A History of Zoroastrianism*. Vol. 2, Under the Achaemenians. Leiden/Köln: E. J. Brill.
- (1975): *A Reader in Manichaean Middle Persian and Parthian*. Texts with Notes. Acta Iranica, Vol. 9., Leiden: E. J. Brill.
- (2007): *Barrasi-ye Adabiyāt-e Mānavi dar Matn-hāye Pārti va Pārsi-ye Miyāne*. Übers. v. Omid Behbahāni u. Abolhasan Tahāmi. 2. Aufl. Tehrān: Negāh Verlag.
- (2007): *Zardoštiyān. Bāvar-hā va Ādāb-e dini-ye Ān-hā*. Übers. v. 'Askar Bahrāmi. 9. Aufl. Tehrān: Qoqnus Verlag.
- (o. J.): *A Word-List of Manichaean Middle Persian and Parthian*. O. O.: O. V.
- Bowern, Claire / Evans, Bethwyn (Eds. 2015): *The Routledge Handbook of Historical Linguistics*. London/New York: Routledge.

- Bradke, Peter von (1890): *Über Methode und Ergebnisse der arischen (indogermanischen) Alterthumswissenschaft*. Historisch-kritische Studien. Gießen: J. Ricker'sche Buchhandlung.
- Brainerd, B. (Ed. 1983): *Historical Linguistics*. Quantitative Linguistics, Vol. 18, Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer.
- Bramann, Klaus-Wilhelm (1987): *Der Weg zur heutigen Rechtschreibnorm*. Abbau orthographischer und lexikalischer Doppelformen im 19. und 20. Jahrhundert. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang.
- Brandenstein, Wilhelm (1950): *Einführung in die Phonetik und Phonologie*. Wien: Gerold & Co.
- Brandenstein, Wilhelm / Mayrhofer, Manfred (1964): *Handbuch des Altpersischen*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Brands, Horst Wilfried (1973): *Studien zum Wortstand der Türksprachen*. Lexikalische Differenzierung, Semasiologie, Sprachgeschichte. Leiden: E. J. Brill.
- Brandt, Patrick / Dietrich, Rolf-Albert / Schön, Georg (2006): *Sprachwissenschaft*. Ein roter Faden für das Studium der deutschen Sprache. 2. Aufl., Köln: Böhlau Verlag.
- Braukmeier, Sabrina / Burkhardt, Julia / Pfeifer, Fleur (Hgg. 2012): *Wege in den SprachRaum*. Methodische Herausforderungen linguistischer Forschung. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Braun, Peter / Schaefer, Burkhard / Volmert, Johannes (Hgg. 2003): *Internationalismen II*. Studien zur interlingualen Lexikologie und Lexikographie. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Braune, Wilhelm (1987): *Althochdeutsche Grammatik*. Bearb. v. Hans Eggers. 14. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- (1989): *Abriß der althochdeutschen Grammatik*. Mit Berücksichtigung des Altsächsischen. 15. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Braunebjerg Hansen, Gitte (1990): *Artikelstruktur im zweisprachigen Wörterbuch*. Überlegungen zur Darbietung von Übersetzungsäquivalenten im Wörterbuchartikel. (Lexicographica Series Maior: 35), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Berchtold, Simone / Macher, Daniela (2004): Historiolinguistik. In: *Studienbuch Linguistik*. (Reihe Germanistische Linguistik: 121), Angelika Linke u. a. (Hgg.), 5. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 419-59.
- Brinker, Klaus (2005): *Linguistische Textanalyse*. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 6. Aufl., Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Brockhaus Lexikonredaktion (Hrsg. 2009): *Der Brockhaus Archäologie*. Hochkulturen, Grabungsstätten, Funde. Mannheim/Leipzig: F.A.Brockhaus.
- Brugmann, Karl (1886): *Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*. 5 Bde. Strassburg: Karl J. Trübner.
- / Streitberg, Wilhelm (Hgg. 1891-1920): *Indogermanische Forschungen*. Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde. Bde. 1-39. Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner.
- Bücker, Jörg / Diedrichsen, Elke / Spieß, Constanze (Hgg. 2015): *Perspektiven linguistischer Sprachkritik*. Stuttgart: ibidem-Verlag.

- Burke, Peter (2005): *Was ist Kulturgeschichte?* Übers. v. Michael Bischoff, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Burkhardt, Armin (2003): Worte und Wörter als Zeichen, (Be-)Deutung und Handlung. Zum Stand der Sprachtheorie nach 1945. In: *Germanistische Linguistik: Konturen eines Faches*, Helmut Henne u. a. (Hgg.), (Reihe Germanistische Linguistik), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 1-23.
- Busch, Brigitta (2013): *Mehrsprachigkeit*. Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Buschinger, Danielle / Spiewok, Wolfgang (Hgg. 1997): *Orient und Okzident in der Kultur des Mittelalters*. Greifswalder Beiträge zum Mittelalter 55, Serie WODAN, Bd. 68, Greifswald: Reineke-Verlag.
- Busse, Dietrich (2009): *Semantik*. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
- Busse, Dietrich / Niehr, Thomas / Wengeler, Martin (Hgg. 2005): *Brisante Semantik*. Neuere Konzepte und Forschungsergebnisse einer kulturwissenschaftlichen Linguistik. (Reihe Germanistische Linguistik), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Busse, Ulrich (1993): *Anglizismen im Duden*. Eine Untersuchung zur Darstellung englischen Wortguts in den Ausgaben des Rechtschreibdudens von 1880-1986. Reihe Germanistische Linguistik: 139, Helmut Henne u. a. (Hgg.), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Businger, Martin / Macher, Daniela (2004): Grammatik I: Klassische Bereiche der Grammatikschreibung. In: *Studienbuch Linguistik*. Angelika Linke u. a. (Hgg.), (Reihe Germanistische Linguistik, Kollegbuch 121), 5. erw. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 49-96.
- Calañas Contente, José-Antonio / Robles I Sabter, Ferran (Hgg. 2015): *Die Wörterbücher des Deutschen: Entwicklungen und neue Perspektiven*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Callies, Horst (1981): *Rom von der klassischen Republik bis zum Beginn der Völkerwanderung*. 2. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta.
- Campbell, Lyle (2013): *Historical Linguistics*. An Introduction. 3. Edit., Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Cassirer, Ernst (2007): *Versuch über den Menschen*. Einführung in eine Philosophie der Kultur. Übers. v. Reinhard Kaiser, Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Casson, Lionel (2002): *Bibliotheken in der Antike*. Übers. v. Angelika Beck. Düsseldorf/Zürich: Artemis & Winkler Verlag.
- Cassirer, Ernst (2007): *Versuch über den Menschen*. Einführung in eine Philosophie der Kultur. Übers. v. Reinhard Kaiser. Hamburg: Felix Meiner Verlag.
- Cherubim, Dieter (Hrsg. 1975): *Sprachwandel*. Reader zur diachronischen Sprachwissenschaft. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Childe, V. Gordon (1950): *Prehistoric Migrations in Europe*. Instituttet for sammenlignende kulturforskning, Serie A: Forelesninger XX, Oslo: H. Aschehoug & Co.
- (1996): *The Aryans*. A Study of Indo-European Origins. 2. Edit., London/New York: Routledge.

- Christensen, Arthur Emanuel (Hrsg. 1939): *Iranische Dialektaufzeichnungen*. Aus dem Nachlass von F. C. Andreas. (Zusammen mit Kaj Barr und W. Henning), 1. Teil (bearb. v. Kaj Barr), Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge, Nr. 11, Berlin: Weidmannsche Verlagsbuchhandlung.
- (2006): *Irān dar Zamān-e Sāsāniyān*. Übers. v. Rašid Yāsemi. 5. Aufl., Tehrān: Sedā-ye Mo‘āser Verlag.
- (2000): *Tarh-e Mohtasari az Farhang-e Irān* [Original: Kulturskitse fra Iran]. Übers. v. Joseph Le Persan, o. O: o. V.
- Christmann, Hans Helmut (1977): *Zu Hugo Schuchardt* [Kommentierter Nachtrag des Herausgebers zu *Sprachwissenschaft und Unterricht* von Hugo Schuchardt]. In: *Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts*, Hans Helmut Christmann (Hrsg.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 279-280.
- Christöphler, Jörg (2015): *Geschichte als Anschauung*. Geschichtstheoretische Reflexionen über Historiographie von der Aufklärung bis zum Historismus. Kamen: Verlag Hartmut Spenner.
- Clauss, Manfred (2012): *Mithras*. Kult und Mysterium. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Colledge, Malcolm A. R. (2009): *Aškāniyān (Pārtiyān)*. Übers. v. Mas‘ud Rağabniyā. Tehrān: Hirmand Verlag.
- Colwin, Sergius (1998): *Die grossen Mythen der Menschheit*. Mit Beiträgen v. Mircea Eliade und Joseph Campbell, Freiburg/Basel/Wien: Herder Verlag.
- Compareti, Matteo / Raffetta, Paola / Scarcia, Gianroberto (Hgg. 2006): *Ērān ud Anērān*. Studies presented to Boris Il’ič Maršak on the Occasion of His 70<sup>th</sup> Birthday. Venezia: Cafoscarina.
- Comrie, Bernard (1981): *Language Universals and Linguistic Typology*. Syntax and Morphology. Oxford: Basil Blackwell.
- (2002): *Sprache und Vorzeit*. Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philosophisch-historische Klasse, Bd. 137, Heft 6, Leipzig/Stuttgart: Hirzel.
- Conermann, Stefan (2002): *Historiographie als Sinnstiftung*. Indo-persische Geschichtsschreibung während der Mogulzeit (932-1118/1516-1707). Wiesbaden: Reichert Verlag.
- Conrad, François (2017): *Variation durch Sprachkontakt*. Lautliche Dubletten im Luxemburgischen. (Luxemburg-Studien, Bd. 14), Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Conrad, Sebastian (2013): *Globalgeschichte*. Eine Einführung. München: C.H.Beck.
- Conrad, Sebastian / Eckert, Andreas / Freitag, Ulrike (Hgg. 2007): *Globalgeschichte*. Theorien, Ansätze, Themen. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.
- Coseriu, Eugenio (1970a): *Die Geschichte der Sprachphilosophie von der Antike bis zur Gegenwart*. Eine Übersicht. Tübingen: Gunter Narr.
- (1970b): *Sprache – Strukturen und Funktionen*. XII Aufsätze. Zur Allgemeinen und Romanischen Sprachwissenschaft. Übers. v. Uwe Petersen (Hrsg.), Tübingen: Gunter Narr.

- (1974): *Synchronie, Diachronie und Geschichte*. Das Problem des Sprachwandels. Übers. v. Helga Sohre. München: Wilhelm Fink Verlag.
- (1975a): *Die Sprachgeographie*. Übers. v. Uwe Petersen (Hrsg.). Tübingen: Gunter Narr.
- (1975b): *Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft*. 5 Studien, München: Wilhelm Fink Verlag.
- (1976): Die funktionelle Betrachtung des Wortschatzes. In: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 7-25.
- (2003): *Geschichte der Sprachphilosophie*. Von den Anfängen bis Rousseau. Neu bearb. u. erweit. v. Jörn Albrecht, Tübingen/Basel: A.Francke Verlag.
- (2015): *Geschichte der Sprachphilosophie*. Neu bearb. v. Jörn Albrecht (Hrsg.), 2 Bde. (Bd. I: Von Heraklit bis Rousseau – Bd. II: Von Herder bis Humboldt), 3. Aufl., Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- / Stempel, Wolf-Dieter (Hgg. 1971): *Sprache und Geschichte*. Festschrift für Harri Meier zum 65. Geburtstag. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Coulmas, Florian (1985): *Sprache und Staat*. Studien zu Sprachplanung und Sprachpolitik. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Cram, David (1985): Language universals and 17<sup>th</sup> century universal language schemes. In: *Rekonstruktion und Interpretation*. Problemgeschichtliche Studien zur Sprachtheorie von Ockham bis Humboldt. Klaus D. Dutz und Ludger Kaczmarek (Hgg.), Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 243-258.
- Creamer, Thomas B. I. (1990): *Chinese Lexikography of Ancient Greek*. In: Hausmann, Franz Joseph u. a. (Hg.): *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK B. 5.3. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 2595-2611.
- Cremin, Aedeon (Hrsg. 2013): *Große Enzyklopädie der Archäologie*. Die wichtigsten archäologischen Stätten der Welt. Übers. v. Iris Newton, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Crombach, Michael (2011): Historische Sprachwissenschaft und Evolution. In: *Indogermanistik und Linguistik im Dialog*. Akten der XIII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 21. Bis 27. September 2008 in Salzburg, Thomas Krisch und Thomas Lindner (Hgg.), Wiesbaden: Reichert Verlag, S. 131-40.
- Crone, Patricia (2012): *The Nativist Prophets of Early Islamic Iran*. Rural Revolt and Local Zoroastrianism. New York: Cambridge University Press.
- Cruse, D. Alan u. a. (Hgg. 2002): *Lexikologie*. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. HSK (Bd.) 21.1, D. Alan Cruse u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (Hgg. 2005): *Lexikologie*. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. HSK (Bd.) 21.2, D. Alan Cruse u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Curtius, Georg (1870): *Zur Chronologie der indogermanischen Sprachforschung*. In: *Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der königlichen Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften*, 5. Bd., Leipzig: S.Hirzel Verlag. S. 185-263.



- Cyvin, A. M. (1982): Zur Klassifikation russischer Wörterbücher. In: *Aspekte der sowjetrussischen Lexikographie*. Übersetzungen, Abstracts, bibliographische Angaben, Werner Wolski (Hrsg.), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 112-126.
- Dahmen, Wolfgang u. a. (Hgg. 1995): *Konvergenz und Divergenz in den romanischen Sprachen*. Romanistisches Kolloquium VIII, Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Dandamaev, M. A. (1976): *Persien unter den ersten Achämeniden* (6. Jahrhundert v. Chr.). Übers. v. Heinz-Dieter Pohl. Wiesbaden: Reichert Verlag.
- Daniel, Ute (2006): *Kompendium Kulturgeschichte*. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter. 5. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dausen, August (1989): *Grundbegriffe der Lexematik*. Methoden und Probleme der Wortschatzbetrachtung in Synchronie und Diachronie. Stuttgart/Wiesbaden: Steiner Verlag.
- (1998): *Englisch und Französisch*. Zwei indogermanische Sprachen im Vergleich. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- David, Ágnes (2004): ‚Anglizismen‘: Eine Analyse zwei- und mehrsprachig gebundener Lexeme anhand ihrer lexikographischen Erfassung. In: *Lexikalische Semantik, Phraseologie und Lexikographie*. Abgründe und Brücken. Festgabe für Regina Hessky, Rita Brdar-Szabó und Elisabeth Knipf-Komlósi (Hgg.), Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 107-121.
- Davies, Steffan / Langer, Nils / Vandenbusschen, Wim (2012): Language and History, Linguistics and Historiography: Interdisciplinary Problems and Opportunities. In: *Language and History, Linguistics and Historiography*. Interdisciplinary Approaches. Nils Langer et al (Eds.), Bern: Peter Lang AG, S. 3-13.
- Debus, Friedhelm (2012): *Namenkunde und Namengeschichte*. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Decke-Cornill, Helene / Küster, Lutz (2015): *Fremdsprachendidaktik*. Eine Einführung. 3. Aufl., Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Decuble, Gabriel H. (2013): Zwischen lexikografischer Sünde und lexikologischem Genuss – die Aufgabe des Übersetzers. In: *Im Dienste des Wortes*, Lexikologische und lexikographische Streifzüge, Festschrift für Ioan Lăzărescu, Doris Sava und Hermann Scheuringer (Hgg.), Passau: Verlag Karl Stutz, S. 281-293.
- Dehrmann, Mark-Georg / Weber, Jutta (2016): *Von der Aehnlichkeit der Griechischen und Deutschen Sprache*. Göttingen: V & R unipress GmbH.
- Delbrück, Berthold (1893): *Einleitung in das Sprachstudium*. Ein Beitrag zur Geschichte und Methodik der vergleichenden Sprachforschung. 3. Aufl., Leipzig: Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel.
- Demandt, Alexander (2008): *Über die Deutschen*. Eine kleine Kulturgeschichte. 2. Aufl., Berlin: Propyläen (Ullstein Buchverlage GmbH).
- Dennerlein, Bettina / Frietsch, Elke / Steffen, Therese (2012): *Verschleierter Orient – entschleierter Okzident?* (Un-)Sichtbarkeit in Politik, Recht, Kunst und Kultur seit dem 19. Jahrhundert. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Denschewa, Emilia (2001): Polysemie oder Homonymie im Wörterbuch der falschen Freunde des Übersetzers. In: *Theoretische und praktische Probleme der Lexikographie*. Birgit Iгла u. a. (Hgg.), 1. Internationales Kolloquium zur

Wörterbuchforschung am Institut Germanicum der St. Kliment Ohridski-Universität Sofia, 7. bis 8. Juli 2000, (Germanistische Linguistik 161-162), Hildesheim: Georg Olms Verlag, S. 13-20.

Derakhshani, Jahanshah (1995): *Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte Irans*. Geschichte und Kultur des Alten Ostiran. Band I. Heft 1: *Die Zeit Zarathustras*. Rekonstruktion der altorientalischen Chronologie. Bonn: Habelt.

————— (2000): *Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte Irans*. Geschichte und Kultur des Alten Ostiran. Band I. Heft 2: *Die Arier im Alten Vorderen und Mittleren Orient*. Evidenzen seit de 4. Jahrtausend v. Chr. vom iranischen Hochland bis ÄgyptenZeit Zarathustras. Rekonstruktion der altorientalischen Chronologie. Bonn: Habelt.

Di Cesare, Donatella (1991): *Die Geschmeidigkeit der Sprache. Zur Sprachauffassung und Sprachbetrachtung der Sophistik*. In: Sprachtheorien der abendländischen Antike, von der *Grammaire de Port-Royal* (1660) zur Konstitution moderner linguistischer Disziplinen, [Geschichte der Sprachtheorie II], Peter Schmitter (Hrsg.), Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 87-118.

Dickhardt, Michael (2000): *Das Räumliche des Kulturellen*. Entwurf zu einer kulturanthropologischen Raumtheorie am Beispiel Fiji. (Göttinger Studien zur Ethnologie, Bd. 7), (Dissertation), Hamburg: LIT Verlag.

Dibāgi, Ebrāhim (Hrsg. 1985): *Ebn-e Sinā*, be Revāyat-e Eškevari va Ardakāni (samt Avicennas Autobiographie). Tehrān: Amir Kabir Verlag.

Diebold, A. Richard (1987): Linguistic ways to prehistory. In: *Proto-Indo-European: The Archaeology of a linguistic problem*. Studies in honor of Marija Gimbutas, Susan Nacev Skomal and Edgar C. Polomé (Eds.), Washington, D. C.: Institute for the Study of Man, S. 19-71.

Dieckmann, Walther (1975): *Sprache in der Politik*. Einführung in die Pragmatik und Semantik der politischen Sprache. 2. Aufl., Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Dierkes, Hans (Hrsg. 2006): *Friedrich Schlegel. Vorlesungen und Fragmente zur Literatur*. 2. Teil: Über deutsche Sprache und Literatur (1807), (2 Bde.), Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.

Djavadi, Abbasali (1984): *Phonologie des Persischen*. Middle Eastern Series 7, Emeryville: Albany Press.

Djalali, Kambiz (2014): *Das Fremde ist dem Eigenen zu Eigen*. Die klassische persische Dichtung im deutsch-französischen Raum des 19. Jahrhunderts. (Dissertation), Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann.

Dobler, Georg (2003): *Falsche Freunde - false friends - faux amis*. München: Galerie Sepktrum.

Doblhofer, Ernst (1993): *Die Entzifferung alter Schriften und Sprachen*. 2. Aufl., Stuttgart: Reclam.

Dobstadt, Michael / Fandrych, Christian / Riedner, Renate (Hgg. 2015): *Linguistik und Kulturwissenschaft*. Zu ihrem Verhältnis aus der Perspektive des Faches Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und anderer Disziplinen. Frankfurt am Main: Peter Lang.

- Doerfer, Gerhard (1963-1975): *Türkische und mongolische Elemente im Neupersischen*. Unter bes. Berücksichtigung älterer neupers. Geschichtsquellen, v. a. der Mongolen- und Timuridenzeit. 4 Bde., Wiesbaden: Franz Steiner Verlag.
- (1973): *Lautgesetz und Zufall*. Betrachtungen zum Omnicomparatismus. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Wolfgang Meid (Hrsg.), Innsbruck: Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Domínquez Vázquez, María José / Mollica, Fabio / Nied Curcio, Martina (2014): Zweisprachige Wörterbücher, Didaktik und Translation: Einführung. In: *Zweisprachige Lexikographie zwischen Translation und Didaktik*. María José Domínquez Vázquez u. a. (Hgg.), (Lexicographica Series Maior: 147), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 1-13.
- Dressler, Wolfgang U. (1980): Was erwarten Phonologietheorien von der Indogermanistik – Was kann die Indogermanistik bieten? In: *Lautgeschichte und Etymologie*. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Wien, 24.-29. September 1978, Manfred Mayrhofer u. a. (Hgg.), Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, S. 102-119.
- Drosdowski, Günther (1977): Zur etymologischen Forschung (1957). In: *Etymologie*. Rüdiger Schmitt (Hrsg.), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 200-212.
- Drosdowski, Günther / Henne, Helmut / Wiegand, Herbert E. (1977): *Nachdenken über Wörterbücher*. Mannheim: Dudenverlag.
- Duerr, Hans Peter (Hrsg. 1983): *Sehnsucht nach dem Ursprung*. Zur Mircea Eliade. Frankfurt am Main: Syndikat.
- Dunker, Axel / Hofmann, Michael (Hgg. 2014): *Morgenland und Moderne*. Orient-Diskurse in der deutschsprachigen Literatur von 1890 bis zur Gegenwart. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Dünne, Jörg / Günzel, Stefan (Hgg. 2015): *Raumtheorie*. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. 8. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dürbeck, Gabriele / Dunker, Axel (Hgg. 2014): *Postkoloniale Germanistik*. Bestandaufnahme, theoretische Perspektiven, Lektüren. Bielefeld: Aisthesis Verlag.
- Durkin-Meisterernst, Desmond (2014): *Grammatik des Westmitteliranischen*. (Pathisch und Mittelpersisch). Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Dürscheid, Christa (2012): *Einführung in die Schriftlinguistik*. 4. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ebbesen, Sten (Hrsg. 1995): *Sprachtheorien in Spätantike und Mittelalter*. (Geschichte der Sprachtheorie 3), Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Ebeling, Erich (1939): *Die Eigennamen der mittelassyrischen Rechts- und Geschäftsurkunden*. Leipzig: Verlag von Otto Harrassowitz.
- Eber, Franziska (2015): Sprachliche Zweifelsfälle – Vagheit im Duden 9. In: *Standardvarietät des Deutschen*. Fallbeispiele aus der sozialen Praxis. Kateřina Šichová u. a. (Hgg.), Berlin: Logos Verlag, S. 15-31.
- Eberhardt, Paul (1913): *Das Rügen des Zarathustra/(Die Gathas des Awesta)*. Ein Versuch ihren Sinn zu geben. Jena: Eugen Diederichs.
- Eckert, Rainer (1972): Zum Verhältnis von Synchronie und Diachronie bei August Schleicher und heute. In: *Synchronischer und diachronischer Sprachvergleich*. Bericht über die

Wissenschaftliche Arbeitstagung zu Ehren des 150. Geburtstages von August Schleicher, Harry Spitzbardt (Hrsg.), Jena: Veröffentlichung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, S. 71-78.

- Eckert, Reiner / Gladrow, Wolfgang (Hgg. 1989): *Synchroner slawisch-deutscher Sprachvergleich*. Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 200, Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR/Zentralinstitut für Sprachwissenschaft.
- Eggers, Hans (1986): *Deutsche Sprachgeschichte*. 2 Bde., 3. Aufl., Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- Eggers, Hans Jürgen (1974): *Einführung in die Vorgeschichte*. 2. Aufl., München: R. Piper & Co. Verlag.
- Eggert, Manfred K. H. (2012): *Prähistorische Archäologie: Konzepte und Methoden*. Mit Beiträgen von Nils Müller-Scheeßel und Stefanie Samida, 4. Aufl., Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Eichler, Ernst u. a (Hgg. 1976): *Beiträge zur konfrontierenden Sprachwissenschaft*. Halle/Saale: VEB Max Niemeyer Verlag.
- Eilers, Wilhelm (1973): *Über Sprache aus der Sicht von Einzelsprachen*. Veröffentlichungen der Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung, Alexander Issatschenko und Manfred Mayrhofer (Hgg.), Heft 1, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Eis, Gerhard (1950): *Historische Laut- und Formenlehre des Mittelhochdeutschen*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Eisenberg, Peter (2012): *Das Fremdwort im Deutschen*. 2. Aufl., Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (2013): Anglizismen im Deutschen. In: *Reichtum und Armut der deutschen Sprache*, Erster Bericht zur Lage der deutschen Sprache, Hrsg. von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 57-119.
- Eliade, Mircea (1988): *Mythos und Wirklichkeit*. Übers. v. Eva Moldenhauer, Frankfurt am Main: Insel Verlag.
- (1984): *Kosmos und Geschichte*. Der Mythos der ewigen Wiederkehr. Übers. v. Günther Spaltmann, Frankfurt am Main: Insel Verlag.
- Elmentaler, Michael (Hrsg. 2009): *Deutsch und seine Nachbarn*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- (2012): Phonologie und Graphematik. In: *Kanzleisprachenforschung*. Ein internationales Handbuch, Albrecht Greule u. a. (Hgg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 151-169.
- Elsen, Hilke (2013): *Wortschatzanalyse*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- (2014): *Linguistische Theorien*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Engelberg, Stefan / Holler, Anke / Proost, Kristel (2011): Zwischenräume – Phänomene, Methoden und Modellierung im Bereich zwischen Lexikon und Grammatik. In: *Sprachliches Wissen zwischen Lexikon und Grammatik*, (IDS Jahrbuch 2010), Stefan Engelberg u. a. (Hgg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 1-35.

- Engelberg, Stefan / Lemnitzer, Lothar (2009): *Lexikographie und Wörterbuchbenutzung*. 4. Aufl., Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Engelberg, Stefan / Stolberg, Doris (Hgg. 2012): *Sprachwissenschaft und kolonialzeitlicher Sprachkontakt*. Sprachliche Begegnungen und Auseinandersetzungen. Berlin: Akademie Verlag.
- Engelbrecht, Thies Hinrich (1933): *Die Urheimat der Indogermanen*. Eine prähistorisch-geographische Studie. Glückstadt: Im Selbstverlag des Verfassers.
- Entscheva, Milka (2005): Polysemie und Homonymie in zweisprachigen Wörterbüchern am Beispiel des Großen Deutsch-slowenischen Wörterbuchs von Debenjak. In: *Kontrastive Lexikologie und zweisprachige Lexikographie*. Birgit Igla u. a. (Hgg.), 2. Internationales Kolloquium zur Wörterbuchforschung, St. Kliment Ohridski-Universität Sofia, 18. bis 19. Oktober 2002, Hildesheim: Georg Olms Verlag, S. 103-134.
- Erdmann, Jürgen (Hrsg. 1988): 200 Jahre *Friedrich Rückert (1788-1866)* – Dichter und Gelehrter. Coburg: Druckhaus Neue Presse Coburg.
- Ernst, Peter (2012): *Deutsche Sprachgeschichte*. Eine Einführung in die diachrone Sprachwissenschaft des Deutschen. 2. Aufl., Wien: Facultas Verlags- und Buchhandels AG.
- Eršād, Farhang (2000): *Mohāğerat-e Tāriḫi-ye Irānīyān be Hend*. (Historische Emigration der Iraner nach Indien). 2. Aufl. Tehrān: Pažuhešgā-e ‘Olum-e Ensāni va Motāle‘āt-e Farhangi (Institute for Humanities and Cultural Studies).
- Eslāmi Nodušan, Moahammad ‘Ali (1999): *Irān va Yunān dar Bestar-e Bāstān*. Tehrān: Šerkat-e Sahāmi-ye Entesār.
- Ethe, Carl Hermann (1977): *Tāriḫ-e Adabiyāt-e Fārsi*. (Geschichte der persischen Literatur). Übers. v. Sādeq Rezā Zādeh Šafaq. Tehrān: Bongāh-e Tarğome va Našr-e Ketāb Verlag.
- Euler, Wolfram / Badenheuer, Konrad (2009): *Sprache und Herkunft der Germanen*. Abriss des Protogermanischen von der ersten Lautverschiebung, Hamburg/London: Verlag Inspiration Un Limited.
- Fanta, Johanna (2017): Der österreichische Sprachalltag aus jugendlich-urbaner Sicht unter Rücksichtnahme aktueller Sprachwandelphänomene. In: *Aktuelle Tendenzen in der Variationslinguistik*. Meike Glawe u. a. (Hgg.), (KURS 4), Hildesheim: Georg Olms Verlag, S. 293-318.
- Faršād, Mehdi (1997): *Tāriḫ-e Mohandesī dar Irān*. (Geschichte des Bauwesens im Iran). 3. Aufl. Tehrān: Balḫ Verlag (Bonyād-e Neyšābur).
- Fauser, Markus (2003): *Einführung in die Kulturwissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Faust, Ulrich (1977): *Mythologien und Religionen des Ostens bei Johann Gottfried Herder*. Salzburger Beiträge zur Religions- und Geistesgeschichte des Abendlandes, Münster: Aschendorff.
- Felder, Ekkehard (2016): *Einführung in die Varietätenlinguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Ferdowsi, ‘Abolqāsem (2009): *Šāhnāme*. [Königsbuch]. Mit Geleitwort von Fereyduṅ Joneydi (Hrsg.), 6 Bde., 1. Aufl. Tehrān: Balḫ Verlag (Bonyād-e Neyšābur).

- Fester, Richard (1980): *Sprache der Eiszeit*. Die ersten sechs Worte der Menschheit. München/Berlin: Herbig.
- (1981a): *Die Steinzeit liegt vor deiner Tür*. Ausflüge in die Vergangenheit. München: Kösel.
- (1981b): *Urwörter der Menschheit*. Eine Archäologie der Sprache. München: Kösel.
- Feyerabend, Karl (1888): *Der Weltspracheschwindel*. Zeitfragen des christlichen Volkslebens, Bd. XIII, Heft 5, Heilbronn: Verlag von Gebr. Henninger.
- Fichte, Johann (1995): *Von der Sprachfähigkeit und dem Ursprunge der Sprache (1873)*. (18th and 19th Century German Linguistics), eingel. v. Chris Hutton (Hrsg.), Vol. 8, London: Routledge/Thoemmes Press.
- Filipec, Josef (1976): Zur Problematik der Konfrontation des tschechischen und deutschen Wortschatzes. In: *Beiträge zur konfrontierenden Sprachwissenschaft*, Ernst Eichler u. a. (Hgg.), Halle/Saale: VEB Max Niemeyer Verlag, S. 23-41.
- Fink, Sebastian (2015): *Benjamin Whorf, die Sumerer und der Einfluss der Sprache auf das Denken*. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Finkbeiner, Rita (2015): *Einführung in die Pragmatik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Finke, Peter (1979): *Grundlagen einer linguistischen Theorie*. Empirie und Begründung in der Sprachwissenschaft. Braunschweig/Wiesbaden: Friedr. Vieweg & Sohn.
- Fischer, Hans (2000): *Wörter und Wandel*. Ethnographische Zugänge über die Sprache. Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Fleischer, Jürg / Simon, Horst J. (Hgg. 2013): *Sprachwandelvergleich – Comparing Diachronies*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Fluck, Hans-Rüdiger / Zaize, Li / Qichang, Zhao (Hgg. 1984): *Kontrastive Linguistik Deutsch/Chinesisch*. Sprachvergleichende Arbeiten in den Bereichen Phonetik/Phonologie – Lexik/Morphologie/Syntax-Übersetzung – Didaktik an der Tongji-Universität Shanghai. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Flügel, Gustav (1862): *Die grammatischen Schulen der Araber*. Nach den Quellen bearb., 1. Abtheilung: Die Schulen von Basra und Kufa und die gemischte Schule, (Anhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, 2. Bd.), Leipzig: o. V. [Nendeln: Nachdruck KRAUS REPRENT LTD 1966].
- Forssman, Bernhard / Plath, Robert (Hgg. 2000): *Indoarisch, Iranisch und die Indogermanistik*. Arbeitstagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 2. bis 5. Oktober 1997 in Erlangen, Wiesbaden: Reichert Verlag.
- Forster, Iris / Heinz, Tobias / Neef, Martin (Hrsg. 2012): *Sprachdenker*. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Forston, Benjamin W. (2004): *Indo-European Language and Culture*. An Introduction. Malden/Oxford/Victoria : Blackwell Publishing.
- Foucault, Michel (1973): *Archäologie des Wissens*. Übers. v. Ulrich Köppen, Frankfurt am Main: Suhrkamp.

- Fourquet, Jean (1963): Einige unklare Punkte der deutschen Lautgeschichte in phonologischer Sicht. In: *Die Wissenschaft von deutscher Sprache und Dichtung*. Mehroden . Probleme . Aufgaben. Stuttgart: Ernst Klett Verlag, S. 84-90.
- Franz, Eckhart G. (2007): *Einführung in die Archivkunde*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Franz, Heinrich Gerhard (Hrsg. 1986): *Kunst und Kultur entlang der Seidenstraße*. Graz: Akademische Druck- und Verlagsanstalt.
- Freundlich, Rudolf (1988): *Einführung in die Semantik*. 2. Aufl., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Frey, Evelyn (1994): *Einführung in die Historische Sprachwissenschaft des Deutschen*. Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Friedell, Egon (2007): *Kulturgeschichte der Neuzeit*. Der Krisis der Europäischen Seele von der Schwarzen Pest bis zum Ersten Weltkrieg. München: Verlag C.H.Beck.
- Friedrich, J. u. a. (1924): *Stand und Aufgaben der Sprachwissenschaft*. Festschrift für Wilhelm Streitberg. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- Fritz, Gerd (2006): *Historische Semantik*. 2. Aufl., Stuttgart/Weimar: Verlag J.B.Metzler.
- Fritz, Sonja (1991): Die Lexikographie der übrigen neuiranischen Sprachen. In: *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK (Bd.) 5.3, Franz Josef Hausmann u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 2481-86.
- Frye, Richard Nelson (2007): *Tāriḫ-e Bāstāni-ye Irān*. (Alttertümliche Geschichte Irans). Übers. v. Mas'ud Raġabniyā. 3. Aufl. Tehrān: Elmi-Farhangi Verlag.
- Fuhrhop, Nanna (2005): *Orthografie*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Gabelentz, Georg von der (1995): *Die Sprachwissenschaft*. Ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse. With a new Introduction by Chris Hutton, London: Routledge/Thoemmes Press. [Originalausgabe: 1901, 2. Aufl., Leipzig: Chr. Herm. Tauchnitz].
- Gabka, Kurt (1967): *Theorien zur Darstellung eines Wortschatzes*. Mit einer Kritik der Wortfeldtheorie. Halle (Saale): VEB Max Niemeyer Verlag.
- Gächter, Afsaneh (2004): *Elitenzirkulation in Transformationsgesellschaften*. Eine soziologische Fallstudie zur Zirkulation der Eliten im Iran. (Islamkundliche Untersuchungen, Bd. 261), Berlin: Klaus Schwarz Verlag.
- Gadamer, Hans-Georg (2010): *Wahrheit und Methode*. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik, 2 Bde., 7. Aufl., Tübingen: Mohr Siebeck.
- Gadeanu, Sorin (2013): Eine (un)glückliche Wohngemeinschaft: Die Phonetik und die Phonologie. In: *Im Dienste des Wortes*, Lexikologische und lexikographische Streifzüge, Festschrift für Ioan Lăzărescu, Doris Sava und Hermann Scheuringer (Hgg.), Passau: Verlag Karl Stutz, S. 81-100.
- Gallmann, Peter (1989): Syngrapheme an und in Wortformen. Bindestrich und Apostroph im Deutschen. In: *Schriftsystem und Orthographie*, Peter Eisenberg und Hartmut Günther (Hgg.), (Reihe Germanistische Linguistik: 97), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 85-110.
- Gamkrelidze, Thomas V. (1979): Hierarchical Relationships of dominance as phonological universals and their implications für indo-european reconstruction. In: *Studies in*

*diachronic, synchronic, and typological linguistics*, Festschrift for Oswald Szemerényi, Bela Brogyanyi (Ed.), Part I, Amsterdam: John Benjamins B. V., S. 283-290

Gardt, Andreas (1994): *Sprachreflexion in Barock und Frühaufklärung*. Entwürfe von Böhme bis Leibniz. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

————— (1999): *Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland*. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

————— (2001): *Beeinflusst die Sprache unser Denken? Ein Überblick über Positionen der Sprachtheorie*. In: *Sprache im Alltag. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik*. Andrea Lehr u. a. (Hrsg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 19-39.

Gardt, Andreas / Haß-Zumkehr, Ulrike / Roelcke Thorsten (Hgg. 1999): *Sprachgeschichte als Kulturgeschichte*. Berlin/New York: Walter de Gruyter.

Geck, Sabine (2014): *Alltagsgeographie. Elemente einer Semantik der geographischen Raum-Konzepte im Deutschen*. In: *Raumlinguistik und Sprachkontrast*, neue Beiträge zu spatialen Relationen im Deutschen, Englischen und Spanischen, Irene Doval und Barbara Lübke (Hgg.), München: IUDICIUM Verlag, S. 127-143.

Geraerts, Dirk (1997): *Entfernung, Fortschritt und Unvollständigkeit. Das historische Verhältnis von Lexikologie und Lexikographie*. In: *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis*, Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996, Klaus-Peter Konerding und Andrea Lehr (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 82), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 7-15.

Gehring, Petra (2011): *Ort und Orientierung. Zur Einleitung*. In: *Raumprobleme, Philosophie Perspektiven*. Suzana Alpsancar u. a. (Hgg.), München: Wilhelm Fink Verlag, 83-86.

Geiger, Wilhelm (1898-1901): *Die Sprache der Afghänen, das Paštō*. In: *Grundriss der iranischen Philologie*. Unter Mitwirkung v. Christian Bartholomae u. a., Wilhelm Geiger und Ernst Kuhn (Hgg.), 1. Bd., 2. Abteilung, Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner, S. 201-230.

————— (1898-1901): *Die Sprache der Balütschen*. In: *Grundriss der iranischen Philologie*. Unter Mitwirkung v. Christian Bartholomae u. a., Wilhelm Geiger und Ernst Kuhn (Hgg.), 1. Bd., 2. Abteilung, Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner, S. 231-248.

————— (1898-1901): *Kleinere Dialekte und Dialektgruppen*. In: *Grundriss der iranischen Philologie*. Unter Mitwirkung v. Christian Bartholomae u. a., Wilhelm Geiger und Ernst Kuhn (Hgg.), 1. Bd., 2. Abteilung, Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner, S. 287-424.

Georgiadis, Pavlos (1974): *Die lautlichen Veränderungen der türkischen Lehnwörter im Griechischen*. Unveröffentlichte Dissertation im Fach Sprachwissenschaft, München.

Gerdes, Udo / Spellerberg, Gerhard (1991): *Althochdeutsch-Mittelhochdeutsch. Grammatischer Grundkurs zur Einführung und Textlektüre*. 7. Aufl., Frankfurt am Main: Athenäum Verlag GmbH.

Gershevitch, Ilya (1979): *No old persian Spāθmāida*. In: *Studies in diachronic, synchronic, and typological linguistics*, Festschrift for Oswald Szemerényi, Bela Brogyanyi (Ed.), Part I, Amsterdam: John Benjamins B. V., S. 291-295.



- (1985): *Philologia Iranica*. Nicholas Sims-Williams (Ed.), (Beiträge zur Iranistik, Bd. 12), Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag.
- Gessinger, Joachim / Rahden, Wolfert von (Hrsg. 1989): *Theorien vom Ursprung der Sprache*. 2 Bde., Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Gheiby, Bijan (2012): *Persien oder Iran? Die Deutschen entdecken das Land Zarathustras*. Darmstadt/Mainz: Verlag Philipp von Zabern.
- (2014): *Zarathustras Feuer*. Eine Kulturgeschichte des Zoroastrismus. Darmstadt: Philipp von Zabern/WBG.
- Ghirshman, Roman (2006): *Irān az Āgāz tā Eslām*. [Dt.: Iran von den Anfängen bis zum Islam]. Übers. v. Mohammad Moʿin, 17. Aufl., Tehrān: Elmi-Farhangi Verlag.
- Giacomo, Luisa (2014): Wie würde ein Wörterbuch aussehen, wenn der Benutzer es selbst schreiben könnte? In: *Zweisprachige Lexikographie zwischen Translation und Didaktik*. María José Domínguez Vázquez u. a. (Hgg.), (Lexicographica Series Maior: 147), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S.221-246.
- Gierlichs, Joachim / Hagedorn, Annette (Hgg. 2004): *Islamische Kunst in Deutschland*. Mainz: Verlag Philipp von Zabern.
- Gimbutas, Marija (1963): *The Balts*. London: Thames & Hudson.
- Ginschel, Gunhild (1956): Jacob Grimm – Aufgaben und Probleme der Exzerption. In: *Aus der Arbeit an einem historischen Wörterbuch der sprachwissenschaftlichen Terminologie*. Sitzungsberichte der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst, Jahrgang 1955, Nr. 3, Berlin: Akademie Verlag, S. 47-110.
- Gipper, Helmut (1976): Die feldhafte Gliederung des Wortschatzes und das Problem ihrer Formalisierbarkeit. In: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 26-49.
- Gladrow, Wolfgang (1998): *Russisch im Spiegle des Deutschen*. Eine Einführung in den russisch-deutschen und deutsch-russischen Sprachvergleich. 2. Aufl., Berliner slawistische Arbeiten, Bd. 6, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Glauninger, Manfred Michael (2013): Deutsch im 21. Jahrhundert: ‚pluri-‘, ‚supra-‘ oder ‚postnational‘? In: *Im Dienste des Wortes*, Lexikologische und lexikographische Streifzüge, Festschrift für Ioan Lăzărescu, Doris Sava und Hermann Scheuringer (Hgg.), Passau: Verlag Karl Stutz, S. 123-132.
- Gneuss, Helmut (1955): *Lehnbildungen und Lehnbedeutungen im Altenglischen*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Goblirsch, Kurt Gustav (2005): *Lautverschiebungen in den germanischen Sprachen*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Goebel, Ulrich / Lemberg, Ingrid / Reichmann, Oskar (Hgg. 1995): *Versteckte lexikographische Information*. Möglichkeiten ihrer Erschließung dargestellt am Beispiel des Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs. (Lexicographica: Series Maior 65), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Goebel, Hans u. a. (Hgg. 1996): *Kontaktlinguistik*. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. HSK (Bd.) 12.1, Hans Goebel u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.

- \_\_\_\_\_ (Hgg. 1997): *Kontaktlinguistik*. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. HSK (Bd.) 12.2, Hans Goebel u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Goer, Charis / Hofmann, Michael (Hgg. 2008): *Der Deutschen Morgenland*. Bilder des Orients in der deutschen Literatur und Kultur von 1770 bis 1850. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Goethe, Johann Wolfgang (2010): *West-Östlicher Divan*. Texte und Kommentar. Hendrik Birus (Hrsg.), 2 Teilbde., 2. (neue, völlig revidierte) Aufl., Berlin: Deutscher Klassiker Verlag.
- Good, Jeff (Ed. 2008): *Linguistic Universals and language change*. New York: Oxford University Press.
- Gorys, Andrea (1997): *Wörterbuch Archäologie*. Wiesbaden: Marix Verlag.
- Goštāsp, Farzāne (2015): *Moqaddamāti darbāre-ye Farhang-e Ōīm-Ēvak, Kohantarin Farhang-e dozabāne-ye Irāni* [Einleitendes über das Ōīm-Ēvak Wörterbuch, das älteste zweisprachige iranische Wörterbuch]. In: Farhangestān Almanach (Farhangnevisi). Nr. 10. Teheran: Farhangestān Pub.
- Göttert, Karl-Heinz (2013): *Abschied von Mutter Sprache*. Deutsch in Zeiten der Globalisierung. Frankfurt am Main: S.Fischer Verlag.
- Gottlieb, K. H. M. (1985): *Sprachfallen im Russischen*. Wörterbuch der „falschen Freunde“ Russisch-Deutsch/Deutsch-Russisch. München: Max Hueber Verlag.
- Gouws, Rufus H. (1997): Linguistische Theorie, lexikographische Praxis und das Woordeboek van die Afrikaanse Taal. In: *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis*, Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996, Klaus-Peter Konerding und Andrea Lehr (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 82), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 17-31.
- \_\_\_\_\_ (2005): Meilensteine auf dem historischen Weg der Metalexikographie. In: *Lexicographica* (Series Maior), Heft 21, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 158-178.
- \_\_\_\_\_ (Eds. 2013): *Dictionaries*. An International Encyclopedia of Lexicography. Supplementary Volume: Recent Developments with Focus on Electronic and Computational Lexicography, HSK (Bd.) 5.4, Rufus H. Gouws et al (Eds.), Berlin/Boston: De Gruyter Mouton.
- Götz, Dieter / Haensch, Günther (1998): LANGENSCHIEDTS GROSSWÖRTERBUCH DEUTSCH als FREMDSPRACHE: Ein-, Aus-, Rückblick. In: *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen*, Untersuchungen anhand von «Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache», Herbert Ernst Wiegand (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 86), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 345-357.
- Graefen, Gabriele / Liedke, Martina (2008): *Germanistische Sprachwissenschaft*. Deutsch als Erst-, Zweit- oder Fremdsprache. [Mit CD-ROM], Tübingen/Basel: Narr Francke Attempto Verlag GmbH.
- Greenberg, Joseph (1974): *Language Typology: A Historical and Analytic Overview*. The Hague: Mouton & Co.
- \_\_\_\_\_ (1966): *Language Universals*. With special references to feature hierarchies. The Hague: Mouton & Co.

- (2005): *Genetic Linguistics. Essays on Theory and Method*. William Croft (ed.), New York: Oxford University Press.
- Greule, Albrecht (1980): *Erbwort, Lehnwort, Neuwort*. Grundzüge einer genetischen Lexikologie des Deutschen. In: *Muttersprache*, Band 90. Wiesbaden: Gesellschaft für Deutsche Sprache. S. 263-275.
- (1994): Internationalismen – falsche oder echte Freunde? In: *Germanistentreffen Deutschland – Polen*. Dokumentation der Tagungsbeiträge 26.9.-30.9.1993, Bonn: DAAD, S. 305-312.
- (2012): Geschichte der Kanzleisprachenforschung. In: *Kanzleisprachenforschung*. Ein internationales Handbuch, Albrecht Greule u. a. (Hgg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 21-28.
- Grondin, Jean (2012): Universalität der Sprachlichkeit oder Grenzen der Sprache. Widerspricht Gadammers späte Erinnerung an die Grenzen der Sprache der These von der Universalität der Sprachlichkeit in *Wahrheit und Methode*? In: *Hermeneutik und die Grenzen der Sprache*. Hermeneutik, Sprachphilosophie, Anthropologie, Ulrich Arnsward u. a. (Hgg.), Heidelberg: Manutius Verlag, S. 25-29.
- Gronke, Monika (2006): *Geschichte Irans*. 2. Aufl., München: Verlag C.H.Beck.
- Grosse-Brockhoff, Annelen (1981): *Das Konzept des Klassischen bei Friedrich und August Wilhelm Schlegel*. Köln/Wien: Böhlau Verlag.
- Grote, Andrea / Schütte, Daniela (2000): Entlehnung und Wortbildung im Computerwortschatz – neue Wörter für eine neue Technologie. In: *Computerdiskurs und Wortschatz*, Computeranalysen und Auswahlbibliographie, Albert Busch und Sigurd Wichter (Hgg.), Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag, S. 27-123.
- Grubmüller, Klaus (1987): Wörterbücher aus Wörterbüchern. Methodisches zum Quellenwert von Vokabularien und Lexika des 15.-18. Jahrhunderts. In: *Theorie und Praxis des lexikographischen Prozesses bei historischen Wörterbüchern*, Akten der Internationalen Fachkonferenz Heidelberg 3.6.-5.6.1986, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), (Lexicographica: Series Maior 23), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 173-189.
- (1990): Die deutsche Lexikographie von den Anfängen bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts. In: *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK (Bd.) 5.2, Franz Josef Hausmann u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 2037-49.
- Grucza, Franciszka (Hrsg. 2013): *Vielheit und Einheit der Germanistik weltweit*. IVG: Bd. 17. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Gudehus, Christian / Eichenberg, Ariane / Welzer, Harald (2010): *Gedächtnis und Erinnerung*. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: J.B.Metzler'sche Verlagsbuchhandlung.
- Gumbrecht, Hans Ulrich (2003): *Die Macht der Philologie*. Über einen verborgenen Impuls im wissenschaftlichen Umgang mit Texten. Übers. v. Joachim Schulte. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gundel, Hans Georg (1981): *Der alte Orient und die griechische Antike*. 2. Aufl., Stuttgart: Klett-Cotta.

- Günther, Hartmut / Ludwig, Otto (Hgg. 1994): *Schrift und Schriftlichkeit*. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. HSK (Bd.) 10.1, Hartmut Günther und Otto Ludwig (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (Hgg. 1996): *Schrift und Schriftlichkeit*. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung. HSK (Bd.) 10.2, Hartmut Günther und Otto Ludwig (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Günther, Rosmarie (2001): *Einführung in das Studium der Alten Geschichte*. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Gutschmidt, Karl (1982): Kategorien und Einheiten des Sprachvergleichs. In: *Beiträge zum synchronen Sprachvergleich* (am Material der slawischen Sprachen, des Deutschen und des Ungarischen), Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 94/I, Karl Gutschmidt und Ronald Löttsch (Hgg.), Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR, S. 24-34.
- Gutschmidt, Karl / Löttsch, Ronald (Hgg. 1982): *Beiträge zum synchronen Sprachvergleich* (am Material der slawischen Sprachen, des Deutschen und des Ungarischen), Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 94/I, Berlin: Akademie der Wissenschaften der DDR.
- Ġa‘fari Dehaqi, Mahmud (2012): *Oim-Ēvak; Kohan-tarin Farhang-e Irāni* [Oim-Ēvak; Das älteste iranische Wörterbuch]. In: *Āyine-ye Mirās Zeitschrift*, Heft 1/50, S. 65-78. Teheran: Mirās-e Maktub.
- Haarmann, Harald (1976): *Grundzüge der Sprachtypologie*. Methodik, Empirie und Systematik der Sprachen Europas. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- (1977): *Prinzipielle Probleme des multilateralen Sprachvergleichs*. Anmerkungen zur Methodik und Methodologie. Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr.
- (1978): *Balkanlinguistik (1)*. Areallinguistik und Lexikostatistik des balkanlateinischen Wortschatzes. Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr.
- (2001): *Babylonische Welt*. Geschichte und Zukunft der Sprachen. Frankfurt am Main/New York: Campus Verlag.
- (2006): *Weltgeschichte der Sprachen*. Von der Frühzeit des Menschen bis zur Gegenwart. München: Verlag C.H.Beck.
- (2010): *Die Indoeuropäer*. Herkunft, Sprachen, Kulturen. München: Verlag C.H.Beck.
- Haarmann, Ulrich / Bachmann, Peter (Hgg. 1979): *Die islamische Welt zwischen Mittelalter und Neuzeit*. Festschrift für Hans Robert Roemer zum 65. Geburtstag. Orientinstitut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft (Hrsg.), Bd. 22, Beirut/Wiesbaden: in Kommission bei Franz Steiner Verlag.
- Haas, Mary R. (1969): *The Prehistory of Languages*. The Hague/Paris: Mouton & Co.
- Habel, Christopher / Kanngießer, Siegfried (Hgg. 1978): *Sprachdynamik und Sprachstruktur*. Ansätze zur Sprachtheorie. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Habermann, Mechthild / Müller, Peter O. / Naumann, Bernd (Hgg. 2000): *Wortschatz und Orthographie in Geschichte und Gegenwart*. Festschrift für Horst Haider Munske. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

- Halbwachs, Maurice (1967): *Das kollektive Gedächtnis*. Übers. v. Holde Lhoest-Offermann, Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- (1985): *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*. Übers. v. Lutz Geldsetzer, 2. Aufl. (Suhrkamps 1. Aufl.), Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hamann, Johann Georg (1963): *Über den Ursprung der Sprache*. Zwo Recensionen nebst einer Beylage betreffend den Ursprung der Sprache, Erkl. v. Elfriede Büchsel. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn.
- Hamidi, Zahra (2006): *Zur Phonologie des Persischen*. System und Geschichte. Unveröffentlichte Dissertation im Fach Sprachwissenschaft, München
- Hammer-Purgstall, Josef Freiherr von (1940): „*Erinnerungen aus meinem Leben*“ 1774-1852. *Fontes rerum Austriacarum*, 70. Bd., bearb. v. Reinhart Bachofen von Echt, Wien/Leipzig: Hölder-Pichler-Tempsky (Kommissions-Verleger der Akademie der Wissenschaften in Wien).
- Hammo, Ahmed (1971): Die Bedeutung des Orients bei Rückert und Platen. Unveröffentlichte Dissertation im Fach Germanistik. Freiburg im Breisgau: Johannes Krause Buchbinderei.
- Hanika, Horst Michael (2007): *Wortschatz*. Woher die deutschen Wörter kommen. München: LangenMüller.
- Hänsel, Bernhard und Zimmer Stefan (Hgg. 1994): *Die Indogermanen und das Pferd*. Akten des Internationalen interdisziplinären Kolloquiums, Freie Universität Berlin, 1.-3. Juli 1992, Festschrift für Bernfried Schlerath, Budapest: ARCHAEOLOGIA ALAPÍTVÁNY.
- Harm, Volker (2015): *Einführung in die Lexikologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Harm, Volker / Runow, Holger / Schiwiek, Leevke (Hgg. 2016): *Sprachgeschichte des Deutschen*. Positionierung in Forschung, Studium, Unterricht. Stuttgart: S.Hirzel Verlag.
- Harmatta, János (Hrsg. 1984): *From Hecataeus to Al-Huwārizmī*. Bactrian, Pahlavi, Sogdian, Persian, Sanskrit, Syriac, Arabic, Chinese, Greek and Latin Sources for the History of Pre-Islamic Central Asia. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Harras, Gisela / Haß, Ulrike / Strauß, Gerhard (1991): *Wortbedeutungen und ihre Darstellung im Wörterbuch*. Schriften des Instituts für deutsche Sprache. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Hartmann, Reinhard (1976): Über die Grenzen der kontrastiven Lexikologie. In: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 181-199.
- Hartmann, R. R. K. (Ed. 1983): *Lexicography: Principles and Practice*. London/New York: Academic Press.
- Hartman Keiser, Steven (2012): Pennsylvania German in the American Midwest. Publication of the American Dialect Society 96, Supplement to American Speech, Vol. 86, ??: American Dialect Society.
- Hartmann, Reinhard (1976): Über die Grenzen der kontrastiven Lexikologie. In: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 181-199.

- Hartweg, Frédéric / Wegera, Klaus-Peter (2005): *Frühneuhochdeutsch*. Eine Einführung in die deutsche Sprache des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. 2. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Harweg, Roland (1989): Schrift und sprachliche Identität. Zur konnotativen Funktion von Schriftzeichen und Orthographien. In: *Schriftsystem und Orthographie*, Peter Eisenberg und Hartmut Günther (Hgg.), (Reihe Germanistische Linguistik: 97), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 137-162.
- Haspelmath, Martin u. a. (Hgg. 2001): *Sprachtypologie und sprachliche Universalien*. Ein internationales Handbuch. HSK (Bd.) 20.1, Martin Haspelmath u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (Hgg. 2001): *Sprachtypologie und sprachliche Universalien*. Ein internationales Handbuch. HSK (Bd.) 20.2, Martin Haspelmath u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Haß, Ulrike (2012a): Zur Sprache von Sprachgeschichtsforschung und Geschichtswissenschaft. Wortschatz und usuelle Konstruktionen. In: *Geschichte der Sprache – Sprache der Geschichte*. Jochen A. Bär und Marcus Müller (Hgg.), Berlin: Akademie Verlag, S. 389-411.
- Haß, Ulrike (Hrsg. 2012b): *Große Lexika und Wörterbücher Europas*. Europäische Enzyklopädien und Wörterbücher in historischen Porträts. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Haß, Ulrike / Storjohann, Petra (2015a): Wort und Wortschatz. In: *Handbuch Sprache und Wissen*, Ekkehard Felder und Andreas Gardt (Hgg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 143-166.
- (Hgg. 2015b): *Handbuch Wort und Wortschatz*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Haß-Zumkehr, Ulrike (2001): *Deutsche Wörterbücher – Brennpunkt von Sprach- und Kulturgeschichte*. Berlin/New York: de Gruyter.
- Haßler, Gerda (Hrsg. 2001): *Sprachkontakt und Sprachvergleich*. Münster: Nodus Publikationen.
- Haßler, Gerda / Schmitter, Peter (Hgg. 1999): *Sprachdiskussion und Beschreibung von Sprachen im 17. und 18. Jahrhundert*. Münster: Nodus Publikationen.
- Haug, Dag T. T. (Ed. 2015): *Historical Linguistics 2013*. Selected Papers from the 21<sup>st</sup> International Conference on historical linguistics, Oslo, 5-9 August 2013, Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Haug, Martin (1857): *Die fünf Gâthâ's* oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seiner Jünger und Nachfolger. (Hrsg., übers. u. erkl. v. Martin Haug), 1. Abtheilung, (Anhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, 1. Bd.), Leipzig: o. V. [/Nendeln: Nachdruck KRAUS REPRENT LTD 1966].
- (1860): *Die fünf Gâthâ's* oder Sammlungen von Liedern und Sprüchen Zarathustra's, seiner Jünger und Nachfolger. (Hrsg., übers. u. erkl. v. Martin Haug), 2. Abtheilung, (Anhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, 2. Bd.), Leipzig: o. V. [/Nendeln: Nachdruck KRAUS REPRENT LTD 1966].

- (1868): *Ueber den gegenwärtigen Stand der Zendphilologie*. Mit besonderer Rücksicht auf Ferdinand Justi's sogenanntes altbaktrisches Wörterbuch. Ein Beitrag zur Erklärung des Zendawesta. Stuttgart: Carl Grüninger.
- Hausmann, Franz Josef (1985): *Lexikographie*. In: Schwarze, Christoph/ Wunderlich, Dieter (Hgg.): *Handbuch der Lexikologie*. Königstein/Ts.: Athenäum. S. 367-411.
- (1989a): *Kleine Weltgeschichte der Metalexikographie*. In: *Wörterbücher in der Diskussion (I)*, Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), (Lexicographica: Series Maior 27), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 75-109.
- (1989b): *Wörterbüchertypologie*. In: Hausmann, Franz Joseph u. a. (Hrsg.): *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK B. 5.3. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 2877-2880.
- (1991): *Typologie der zweisprachigen Spezialwörterbücher*. In: Hausmann, Franz Joseph u. a. (Hrsg.): *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK B. 5.1. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 968-980.
- Hausmann, Franz Josef u. a. (Hgg. 1989): *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK (Bd.) 5.1, Franz Josef Hausmann u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (Hgg. 1990): *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK (Bd.) 5.2, Franz Josef Hausmann u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (Hgg. 1991): *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK (Bd.) 5.3, Franz Josef Hausmann u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Haussig, Hans Wilhelm (Hrsg. 1965): *Götter und Mythen im Vorderen Orient*. Unter Mitarbeit v. Dietz Otto Edzard u. a., (Die alten Kulturvölker, Bd. 1), Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
- Hauptmann, Andreas / Pingel, Volker (Hgg. 2008): *Archäometrie*. Methoden und Anwendungsbeispiele naturwissenschaftlicher Verfahren in der Archäologie. Stuttgart: Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung.
- Hausner, Isolde / Wiesinger, Peter (2005): *Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte*. 1. Aufl. Wien: Verlag der Österreich. Akademie der Wissenschaften.
- Hawkes, Christopher (1987): *Archaeologists and Indo-Europeanists: Can they mate?* In: *Proto-Indo-European: The Archaeology of a linguistic problem*. Studies in honor of Marija Gimbutas, Susan Nacev Skomal and Edgar C. Polomé (Eds.), Washington, D. C.: Institute for the Study of Man, S. 203-215.
- Heeschen, Claus (1972): *Grundfragen der Linguistik*. Mit einem Beitrag von Volker Heeschen, 2. Aufl., Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Heidegger, Martin (1965): *Unterwegs zur Sprache*. [Original von University of California], Pfullingen: Verlag Günther Neske.
- Heidermanns, Frank (2005): *Bibliographie zur indogermanischen Wortforschung*. Wortbildung, Etymologie, Onomasiologie und Lehnwortschichten der alten und modernen indogermanischen Sprachen in systematischen Publikationen ab 1800. 3 Bde., Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

- Heike, Georg (1982): *Phonologie*. 2. Aufl., Stuttgart: J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung/Carl Ernst Poeschel Verlag.
- Heimann, Heinz-Dieter (2007): *Einführung in die Geschichte des Mittelalters*. 2. Aufl., Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer.
- Heinrichs, Wolfhart (Hrsg. 1990): *Orientalisches Mittelalter*. In Verbindung mit J. Christoph Bürgel u. a., Wiesbaden: AULA-Verlag.
- Helbig, Gerhard (2002): *Linguistische Theorien der Moderne*. Hans-Gert Roloff (Hrsg.), Germanistische Lehrbuchsammlung, Bd. 19, Berlin: WEIDLER Buchverlag.
- Heller, Dorothee (1998): *Wörter und Sachen*. Grundlagen einer Historiographie der Fachsprachenforschung. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- (2012): *Wissenschaftskommunikation im Vergleich: Fallstudien zum Sprachenpaar Deutsch-Italienisch*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Heller, Karin / Panagl, Oswald / Tischler, Johann (Hgg. 1989): *Indogermanica Europaea*. Festschrift für Wolfgang Meid, Graz: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Graz.
- Hellmann, Manfred W. (1976): Möglichkeiten und Probleme bei vergleichenden Wortschatzuntersuchungen zum öffentlichen Sprachgebrauch in der Bundesrepublik und der DDR. In: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 242-274.
- Henne, Helmut (1972): *Semantik und Lexikographie*. Untersuchungen zur lexikalischen Kodifikation der deutschen Sprache. (Studia Linguistica Germanica: 7), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (1977): Nachdenken über Wörterbücher: Historische Erfahrungen. In: *Nachdenken über Wörterbücher*. Günther Drosdowski u. a. (Hgg.), Mannheim: Dudenverlag.
- (1976): Prinzipien einsprachiger Lexikographie. In: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 95-117.
- (1979): *Praxis der Lexikographie*. Berichte aus der Werkstatt. (Reihe Germanistische Linguistik: 22), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- (1987): Hermann Pauls Theorie und Praxis der Bedeutungserklärung. Ein Wertesattbericht. In: *Theorie und Praxis des lexikographischen Prozesses bei historischen Wörterbüchern*, Akten der Internationalen Fachkonferenz Heidelberg 3.6.-5.6.1986, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), (Lexicographica: Series Maior 23), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 191-203.
- (1994): Ein erweiterter Rahmen für die lexikalische Semantik. Am Beispiel von *Nebel* und anderen undurchsichtigen Dingen. In: *Germanistentreffen Deutschland – Polen*. Dokumentation der Tagungsbeiträge 26.9.-30.9.1993, Bonn: DAAD, S. 273-284.
- Hennings, Thordis (2003): *Einführung in das Mittelhochdeutsche*. 2. Aufl., Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Herberg, Dieter (1992): Makrostrukturelle Beziehungen im Wortschatz und in Wörterbucheinträgen. Möglichkeiten und Grenzen des allgemeinen einsprachigen



- Wörterbuchs. In: *Lexikontheorie und Wörterbuch*, Wege der Verbindung von lexikologischer Forschung und lexikographischer Praxis, Ursula Brauß und Dieter Viehweger (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 44), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 89-163.
- (1997): Neologismen im allgemeinen Wörterbuch oder Neologismenwörterbuch? Zur Lexikographie von Neologismen. In: *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis*, Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996, Klaus-Peter Konerding und Andrea Lehr (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 82), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 61-68.
- Herbers, Klaus (2006): *Geschichte Spaniens im Mittelalter*. Vom Westgotenreich bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Herbers, Klaus / Neuhaus, Helmut (2010): *Das Heilige Römische Reich*. Ein Überblick. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag.
- Herbst, Thomas / Klotz, Michael (2003): *Lexikografie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Herder, Johann (1995): *Abhandlung über den Ursprung der Sprache (1772)*. (18th and 19th Century German Linguistics), eingel. v. Chris Hutton (Hrsg.), Vol. 8, London: Routledge/Thoemmes Press.
- Heringer, Hans Jürgen (2013): *Linguistik nach Saussure*. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Hermann, Eduard (1931): *Lautgesetz und Analogie*. Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-historische Klasse, (Neue Folge), Bd. XXIII, Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.
- Herrmann, Christoph / Fiebach, Christian (2004): *Gehirn und Sprache*. FFM: Fischer Verlag.
- Herodot (1977): *Historien*. Griechisch-Deutsch Hrsg. v. Josef Feix, 2 Bde., 2. Aufl., München: Ernst Heimeran Verlag.
- Hetzl, Andreas (2012): Kultur und Kulturbegriff. In: *Handbuch Kulturphilosophie*. Ralf Konersmann (Hrsg.), Stuttgart: Metzler'sche Verlagsbuchhandlung/Carl Ernst Poeschel Verlag, S. 23-30.
- Heusinger, Siegfried (2004): *Die Lexik der deutschen Gegenwartssprache*. Eine Einführung. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
- Heydrich, Wolfgang (Hrsg. 1981): *Leikoneinträge*. Grundelemente der semantischen Struktur von Texten V. (Papiere zur Textlinguistik, Bd. 31), Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Hickey, Raymond (Ed. 2010): *The Handbook of Language Contact*. Malden: Wiley-Blackwell Publishing.
- Hildebrand-Nilshon, Martin (1980): *Die Entwicklung der Sprache*. Phylogenese und Ontogenese. Frankfurt am Main: Campus.
- Hill, Eugen (2013): *Einführung in die historische Sprachwissenschaft des Deutschen*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Hinnells, John R. (Ed. 1994): *Studies in Mithraism*. Papers associated with the Mithraic Panel organized on the occasion of the XVIth Congress of the International Association for the History of Religions. Rome: «L'ERMA» di Bretschneider.

- Hinz, Walther (1942): *Altpersischer Wortschatz*. In: Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, 27. Bd., Leipzig: Deutsche Morgenländische Gesellschaft.
- (1964): *Persisch*. Praktischer Sprachführer. 4. Aufl., Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- (1969): *Altiranische Funde und Forschungen*. Mit Beiträgen v. Rykle Borger und Gerd Gropp, Berlin: Walter de Gruyter.
- (1975): *Altiranisches Sprachgut der Nebenüberlieferungen*. (Göttinger Orientforschungen, III: Reihe: Iranica, Bd. 3), Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- (2007): *Yäfte-hāye Tāze az Irān-e Bāstān (Altiranische Funde und Forschungen)*. Übers. v. Parviz Raġabi. 2. Aufl. Tehrān: Qoqnus Verlag.
- Hjelmslev, Louis (1974): *Prolegomena zu einer Sprachtheorie*. Übers. v. Rudi Keller, Ursula Scharf und Georg Stötzel, (Linguistische Reihe, Bd. 9), München: Max Hueber Verlag.
- Hock, Hans Heinrich (1991): *Principles of Historical Linguistics*. 2. Edit., Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Hoffmann, Ludger (Hrsg. 2010): *Sprachwissenschaft*. Ein Reader. 3. Aufl., Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Höhmnn, Doris (2011): *Lexikalische Konfigurationen*. Korpusgestützte Mikrostudien zur Sprachlichkeit im deutschen und italienischen Verwaltungsrecht. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Holenstein, Elmar (1985): *Sprachliche Universalien*. Eine Untersuchung zur Natur des menschlichen Geistes. Bochum: Studienverlag Dr. Norbert Brockmeyer.
- Höllmann, Thomas O. (2004): *Die Seidenstraße*. München: Verlag C.H.Beck.
- Holthausen, F. (1934): *Gotisches etymologisches Wörterbuch*. Mit Einschluss der Eigennamen und der gotischen Lehnwörter im Romanischen. Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung.
- Holtus, Günter / Kramer, Johannes, Schweickard, Wolfgang (Hgg. 1997): *Italica et Romanica*. Festschrift für Max Pfister zum 65. Geburtstag, Bd. 3, Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Holzer, Jacqueline (2005): *Linguistische Anthropologie*. Eine Rekonstruktion. Bielefeld: transcript Verlag.
- Honeybone, Patrick (2012): History and Historical Linguistics: Two Types of Cognitive Reconstruction? In: *Language and History, Linguistics and Historiography*. Interdisciplinary Approaches. Nils Langer et al (Eds.), Bern: Peter Lang AG, S. 15-47.
- Hopkirk, Peter (1986): *Die Seidenstraße*. Auf der Suche nach verlorenen Schätzen in Chinesisch-Zentralasien. Übers. v. Hans Jürgen Baron von Koskull. München: Paul List Verlag.
- Horn, Paul (1893): *Grundriss der neupersischen Etymologie*. Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner.
- (Hrsg. 1897): *Asadī's neupersisches Wörterbuch Lughat-i Furs*. Nach der einzigen vaticanischen Handschrift. Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-historische Klasse, Neue Folge, Bd. 1, Berlin: Weidmannsche Buchhandlung.

- (1898-1901): Neupersische Schriftsprache. In: *Grundriss der iranischen Philologie*. Unter Mitwirkung v. Christian Bartholomae u. a., Wilhelm Geiger und Ernst Kuhn (Hgg.), 1. Bd., 2. Abteilung, Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner, S. 1-200.
- (1901): *Geschichte der persischen Litteratur*. (Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen, Bd. VI), Leipzig: C. F. Amelangs Verlag.
- Hörner, Ekkehard (1981): Kontinuität und Diskontinuität in der Geschichte der Sprachwissenschaft. Ein Beitrag zu Theorie und Praxis einer Historiographie der Linguistik. Unveröffentlichte Dissertation im Fach Sprachwissenschaft, SAIS Arbeitsberichte, Heft 3, Kiel.
- Hötker, Wilfried / Ludewig, Petra (1996): *Lexikonimport, Lexikonexport*. Studien zur Wiederverwertung lexikalischer Informationen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Hübner, Gert (2006): *Ältere deutsche Literatur*. Eine Einführung. Tübingen/Basel: Narr Francke Attempto Verlag.
- Hübner, Ulrich / Kamlah, Jens / Reinfandt, Lucian (Hgg. 2005): *Die Seidenstraße*. Handel und Kulturaustausch in einem eurasiatischen Wegenetz. (Asien und Afrika, Beiträge des ZAAS, Bd. 3), 2. Aufl., Schenefeld: EB-Verlag.
- Hübschmann, Heinrich (1895): *Persische Studien*. Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner.
- (2007): *Tahavvol-e Āvāyi-ye Zabān-e Fārsi (Az Hend-o-Orupāyi tā Fārsi-ye no)*. Pers. Übers. von „Persische[n] Studien“, übersetzt und eingeleitet von Behzād Mo‘ini Sām, Tehrān: Amir Kabir Verlag.
- Huizinga, Johan (1954): *Geschichte und Kultur*. Gesammelte Aufsätze, Kurt Köster (Hrsg.), Stuttgart: Alfred Körner Verlag.
- Humboldt, Wilhelm von (1994): *Über die Sprache*. Reden vor der Akademie. Jürgen Trabant (Hrsg.), Tübingen/Basel: A.Francke Verlag.
- Humphrey, Richard (2003): *False Friends, Falser Friends, Falsest Friends*. A Student's Workbook on Deceptive Resemblances English – German, German – English. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
- Hundsichler, Helmut (Hrsg. 1994): *Kommunikation zwischen Orient und Okzident*. Alltag und Sachkultur. Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit, Nr. 16, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Hundt, Markus (2000): „*Spracharbeit*“ im 17. Jahrhundert. Studien zu Georg Philipp Harsdörffer, Justus Georg Schottelius und Christain Gueintz. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Hütsch, Annalena (2017): Wörterbuchkritik zu allgemeinen zweisprachigen Wörterbüchern mit Deutsch, Englisch und Französisch: eine Fallstudie. In: *Wörterbuchkritik – Dictionary Criticism*. Monika Bielińska und Stefan J. Schierholz (Hgg.), (Lexicographica Series Maior: 152), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 303-322.
- Hutter, Manfred (2015): *Iranisches Personennamenbuch*. (Iranische Onomastik, Nr. 14), Bd. VII: Iranische Namen in semitischen Nebenüberlieferungen – Faszikel 2: Iranische Personennamen in der hebräischen Bibel, Rüdiger Schmitt u. a. (Hgg.), Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.

- Huyse, Philip (1990): *Iranisches Personennamenbuch*. Bd. V: Iranische Namen in Nebenüberlieferungen indogermanischer Sprachen – Faszikel 6a: Iranische Namen in den griechischen Dokumenten Ägyptens, Manfred Mayrhofer und Rüdiger Schmitt (Hgg.), Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- (1999): *Die dreisprachige Inschrift Šābuhrs I. an der Ka'ba-i Zardušt (ŠKZ)*. Corpus Inscriptionum Iranicarum, Part III: Pahlavi Inscriptions, Vol. I Royal Inscriptions, with their Parthian and Greek Versions Texts I, 2 Bde., London: School of Oriental and African Studies.
- Ibrahim, Jamshid (1991): *Kulturgeschichtliche Wortforschung*. Persisches Lehngut in europäischen Sprachen. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.
- Iggers, Georg G. (2007): *Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert*. Ein kritischer Überblick im internationalen Zusammenhang. (Neuausgabe), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ineichen, Gustav (1979): *Allgemeine Sprachtypologie*. Ansätze und Methoden. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Ising, Erika (1956): Die Begriffe „Umlaut“ und „Ablaut“ in der Terminologie der frühen deutschsprachigen Grammatik. In: *Aus der Arbeit an einem historischen Wörterbuch der sprachwissenschaftlichen Terminologie*. Sitzungsberichte der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst, Jahrgang 1955, Nr. 3, Berlin: Akademie Verlag, S. 21-45.
- Iqbal, Muhammad (1982): *Die Entwicklung der Metaphysik in Persien*. Bonn: Hafiz-Verlagsgesellschaft mbH, Co Iranzamin KG.
- Israël, Gérard (2002): *Kuroš-e Bozorg*. (Kyros der Große). Übers. v. Morteżā Sāqebfar. 3. Aufl. Tehrān: Qoqnus Verlag.
- Ivanov, V. V. (1956): *Die genealogische Klassifikation der Sprachen und der Begriff der Sprachverwandtschaft*. Übers. v. K. A. Paffen, Halle (Saale): Veb Max Niemeyer Verlag.
- Ivanchik, Askold I. (2005): *Am Vorabend der Kolonisation*. Das nördliche Schwarzmeergebiet und die Steppennomaden des 8.-7. Jhs. v. Chr. in der klassischen Literaturtradition: Mündliche Überlieferung, Literatur und Geschichte. (Pontus Septentrionalis III), Berlin/Moskau: Paleograph Press.
- Jackson, Abraham Valentine Williams (1892): *An Avesta Grammar*. In Comparison with Sanskrit. Part I: Phonology, Inflection, Word-Formation with an Introduction on the Avesta. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Jackson, Howard (2002): *Lexicography*. An Introduction. London/New York: Routledge.
- Jacob, Georg (1924): *Der Einfluss des Morgenlands auf das Abendland* vornehmlich während des Mittelalters. Hannover: Orient-Buchhandlung Heinz Lafaire.
- Jacobs, Bruno (1999): *Die Herkunft und Entstehung der römischen Mithrasmysterien*. Überlegungen zur Rolle des Stifters und zu den astronomischen Hintergründen der Kultlegende. Xenia/Konstanzer Althistorische Vorträge und Forschungen, Wolfgang Schuller (Hrsg.), Heft 43, Konstanz: UVK Universitätsverlag Konstanz.
- Jäckel, Eberhard / Weymar, Ernst (Hgg. 1975): *Die Funktion der Geschichte in unserer Zeit*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.

- Jaeger, Friedrich / Rüsen, Jörn (1992): *Geschichte des Historismus*. Eine Einführung. München: Verlag C.H.Beck.
- Jäger, Gerhard (1980): *Einführung in die klassische Philologie*. 2. Aufl., München: Verlag C.H.Beck.
- Jäger, Ludwig (1975): *Zu einer historischen Rekonstruktion der authentischen Sprach-Idee F. de Saussures*. Unveröffentlichte Dissertation im Fach Sprachwissenschaft, Bübingen: GELI-Druckerei.
- Jäger, Siegfried / Huber, Joseph / Schätzle, Peter (1972): *Sprache – Sprecher – Sprechen*. Probleme im Bereich soziolinguistischer Theorie und Empirie. (Institut für deutsche Sprache, Forschungsberichte, Bd. 8), Tübingen: Verlag Gunter Narr.
- Jahn, Martin (1952): *Die Abgrenzung von Kulturgruppen und Völkern in der Vorgeschichte*. In: Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philosophisch-historische Klasse, Band 99, Heft 3. Berlin: Akademie-Verlag.
- Jāmāsp-Āsānā, Dastur Kaikhusru Jāmāspji (Hrsg. 1913): *The Pahlavi Texts*. With an Introduction by Behramgore Tahmuras Anklesaria. Bombay: Fort Printing Press.
- Jāmāsp-Āsānā, Jāmāspji Dastur Minōcheherji (2003): *Matnhā-ye Pahlavi* [The Pahlavi Texts]. Übers. u. Hrsg. Sa'id 'Oryān. Teheran: Sāzmān-e Mirās-e farhangi-ye Kešvar.
- Jeck, Udo Reinhold (2004): *Platonica Orientalia*. Aufdeckung einer philosophischen Tradition. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann.
- Job, Michael (1987): Semantischer Wandel und lexikalische Rekonstruktion. In: *Studien zum indogermanischen Wortschatz*, Wolfgang Meid (Hrsg.), Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, S. 57-63.
- Jones, William Jervis (1999): In search of dictionaries: some findings from the bibliographical project *German Lexicography in the European context (GLEC)*. In: *Words, lexems, concepts – approaches to the lexicon*. Studies in honor of Leonhard Lipka, Wolfgang Falkner and Hans-Jörg Schmid (Eds.), Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 331-342.
- Joneydi, Fereydu (1981): *Zabānšenāsi-ye Ebn-e Sinā*. In: *Kārnāme-ye Ebn-e Sinā*. Tehrān: Balḡ Verlag (Bonyād-e Neyšābur). S. 97-109.
- (1993): *Zamine-ye Šānāḡt-e Musiqi-ye Irāni*. Čāp-e Dovom. Tehrān: Našr-e Pārt.
- (2006): *Zendegi va Mohāḡerat-e Āriyāiyān – bar Pāye-ye Goftār-hāye Irāni*. 3. Aufl. Tehrān: Balḡ Verlag (Bonyād-e Neyšābur).
- Jordan, Stefan (2016): *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft*. 3. Aufl., Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Junker, Hermann / Delaporte, Louis (1933): *Die Völker des antiken Orients*. (Geschichte der führenden Völker), Heinrich Finke u. a. (Hgg.). 3. Bd., Freiburg im Breisgau: Herder & Co. Verlagsbuchhandlung.
- Kahl, Thede / Metzeltin, Michael (2015): *Sprachtypologie*. Ein Methoden- und Arbeitsbuch für Balkanologen, Romanisten und allgemeine Sprachwissenschaftler. Wiesbaden: Harrassowitz.

- Kainz, Friedrich (1969): *Philosophische Etymologie und historische Semantik*. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Sitzungsberichte, Philosophisch-historische Klasse, 262. Bd., 4. Abhandlung, Wien: Hermann Böhlau Nachf./Kommissionsverlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Kaiser, Gerhard (1973): *Antithesen*. Zwischenbilanz eines Germanisten 1970-1972. Frankfurt am Main: Athenäum Verlag.
- Kammerer, Matthias / Andrea Lehr (1996): Potentielle Verweise und die Wahrscheinlichkeit ihrer Konstituierung. In: *Wörterbücher in der Diskussion II*, Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), (Lexicographica: Series Maior 70), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 311-354.
- Kanngießer, Siegfried (1972): *Aspekte der synchronen und diachronen Linguistik*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Kantemir, Serhij (2013): Vergleichsdimensionen der lexikalisch-semantischen Typologie. In: *Semantik und Pragmatik im Spannungsfeld der germanistischen und kontrastiven Linguistik*, Larysa Iagupova u. a. (Hgg.), Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 61-69.
- Karagöz, Şehrazat (2013): *Kleinasiatisch-gräko-persische Kunstwerke im archäologischen Museum von Istanbul*. Felix Pirson und Martin Bachmann (Hgg.), Tübingen: Ernst Wasmuth Verlag.
- Kāşğari, Mahmud (1915): *Diwān Lughāt at-Turk*. [Lexikon der türkischen Wörter], [Original 1072], 3 Bde., Qostantaniyeh [Konstantinopel]: 'Ämere.
- Katre, Sumitra M. (1990): *Lexikography of Old Indo-Aryan*. In: Hausmann, Franz Joseph u. a. (Hg.): *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK B. 5.3. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 2487-2497.
- Kausen, Ernst (2014): *Die Sprachfamilien der Welt*. 2 Bde., Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Kaznelson, S. D. (1974): *Sprachtypologie und Sprachdenken*. Übers. v. Hans Zirkmund (Hrsg.), München: Max Hueber Verlag.
- Keller, Rudi (1995): *Zeichentheorie*. Zu einer Theorie semiotischen Wissens. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag.
- (2003): *Sprachwandel*. Von der unsichtbaren Hand in der Sprache. 3. Aufl., Tübingen/Basel: A. Francke Verlag.
- (2006): Pfade des Bedeutungswandels. In: *Von Intentionalität zur Bedeutung konventionalisierter Zeichen*. Festschrift für Gisela Harras zum 65. Geburtstag. Kristel Proost und Edeltraud Winkler (Hgg.), Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 337-358.
- Keller, Rudi / Kirschbaum, Ilja (2003): *Bedeutungswandel*. Eine Einführung. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Kellermeier-Rehbein, Birte (2013): Standard oder Nonstandard? Ungelöstes Problem der Abgrenzung. In: *Vielfalt, Variation und Stellung der deutschen Sprache*, Karina Schneider-Wiejowski u. a. (Hgg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 3-22.
- Kempcke, Günter (1982): Lexikologie, lexikographische Theorie und lexikographische Praxis. In: *Wortschatzforschung heute, Allgemeine Probleme der Lexikologie und Lexikographie*, (Linguistische Studien), E. Agricola u. a. (Hgg.), Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, S. 42-61.

- (1992): Organisationsprinzipien und Informationsangebote in einem Lernerwörterbuch. In: *Lexikontheorie und Wörterbuch*, Wege der Verbindung von lexikologischer Forschung und lexikographischer Praxis, Ursula Brauße und Dieter Viehweger (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 44), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 165-243.
- Kettermann, Günter (2001): *Atlas zur Geschichte des Islam*. Eingel. v. Adel Theodor Khoury, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kienle, Richard von (1969): *Historische Laut- und Formenlehre des Deutschen*. 2. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Kilian, Jörg (2011): Kritische Wortschatzarbeit. In: *Wortschatzarbeit*. Deutschunterricht in Theorie und Praxis (DTP), Inge Pohl und Winfried Ulrich (Hgg.), Hohengehren: Schneider Verlag, S. 330-347.
- (2012): Hermann Paul: *Deutsches Wörterbuch*. In: *Große Lexika und Wörterbücher Europas*. Europäische Enzyklopädien und Wörterbücher in historischen Porträts, Ulrike Haß (Hrsg.) Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 317-334.
- Kilian, Jörg / Eckhoff, Jan (Hgg. 2015): *Deutscher Wortschatz – beschreiben, lernen, lehren*. Beiträge zur Wortschatzarbeit in Wissenschaft, Sprachunterricht, Gesellschaft. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Kilian, Jörg / Niehr, Thomas / Schiewe, Jürgen (2010): *Sprachkritik*. Ansätze und Methoden der kritischen Sprachbetrachtung. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Kim, Dae-Kweon (2002): *Sprachtheorie im 18. Jahrhundert*. Herde, Condillac und Süßmilch. (Dissertation), Saarbrücker Beiträge zur Literaturwissenschaft, Bd. 73, Ingbert: Röhrich Universitätsverlag.
- Kiparsky, Paul (1968): Linguistic Universals and Linguistic Change. In: *Universals in Linguistic Theory*, Emmon Bach and Robert T. Harms (Eds.), New York/Chicago/San Francisco: Holt, Reinhart and Winston, S. 170-202.
- Kiparsky, V (1934): *Die Gemeinslavischen Lehwörter aus dem Germanischen*. In: *Annales Academiæ Scientiarum Fennicæ*, Bd. XXXII<sub>2</sub>, Helsinki: Suomalainen Tiedekatemia/Druckerei-A.G. der Finnischer Literatur Gesellschaft.
- Kirchmeier, Monika (1973): *Entlehnung und Lehnwortgebrauch*. Untersucht am französische Einfluß auf die württembergischen Mundarten und am württembergischen Einfluß auf die Sprach im Pays de Montbéliard. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Kirkness, Alan (1976): Zur Lexikologie und Lexikographie des Fremdworts. In: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 226-241.
- (2012): Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. In: *Große Lexika und Wörterbücher Europas*. Europäische Enzyklopädien und Wörterbücher in historischen Porträts, Ulrike Haß (Hrsg.) Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 211-232.
- Kjørup, Søren (2009): *Semiotik*. Übers. v. Elisabeth Bense. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
- Klatt, Matthias (2004): *Theorie der Wortlautgrenze*. Semantische Normantivität in der juristischen Argumentation. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

- Klein, Hans-Wilhelm (1975): *Schwierigkeiten des deutsch-französischen Wortschatzes*. Germanismen – Faux Amis. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.
- Klein, Wolfgang (2013): Von Reichtum und Armut des deutschen Wortschatzes. In: *Reichtum und Armut der deutschen Sprache*, Erster Bericht zur Lage der deutschen Sprache, Hrsg. von der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung und der Union der deutschen Akademien der Wissenschaften. Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 15-55.
- Kleineidam, Hartmut / Schlör, Wolfgang (1989): Standard und Non-Standard in der spanischen Grammatikographie. In: Sprachlicher Substandard II. Standard und Substandard in der Sprachgeschichte und in der Grammatik. Günter Holtus und Edgar Radtke (Hgg.), (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft; 44), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 131-168.
- Klimkeit, Hans-Joachim (1988): *Die Seidenstraße*. Handelsweg und Kulturbrücke zwischen Morgen- und Abendland. Köln: DuMont Buchverlag.
- Klingenschmitt, Gert (1968): *Farhang-i oīm*. Edition und Kommentar (Teildruck). Unveröffentlichte Dissertation im Fach Orientalistik/Iranistik, Universität Erlangen-Nürnberg.
- Klingenstein, Grete u. a. (Hgg. 1980): *Europäisierung der Erde?* Studien zur Einwirkung Europas auf die außereuropäische Welt. Wien: Verlag für Geschichte und Politik.
- Klose, Albrecht (1987): *Sprachen der Welt*. Ein weltweiter Index der Sprachfamilien, Einzelsprachen und Dialekte, mit Angabe der Synonyma und fremdsprachigen Äquivalente. München: K. G. Saur Verlag.
- Kluge, Friedrich (1908): *Bunte Blätter*. Kulturgeschichtliche Vorträge und Aufsätze. Freiburg (Baden): J. Bielefelds Verlag.
- (1915): *Altdeutsches Sprachgut* im Mittellatein (Proben eines Ducangius theodiscus). Heidelberg: Carl Winters Universitätsbuchhandlung.
- (1917): *Deutsche Namenkunde*. Hilfsbüchlein für den Unterricht in den oberen Klassen der höheren Lehranstalten. Leipzig: Verlag von Quelle & Meyer.
- (1977): Aufgabe und Methode der etymologischen Forschung (1911). In: *Etymologie*. Rüdiger Schmitt (Hrsg.), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 103-119.
- Knobloch, Clemens / Schaeder, Burkhard (1997): Fächerübergreifender wissenschaftlicher Wortschatz. Probleme der Umsetzung einer lexikologischen Theorie in lexikographische Praxis. In: *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis*, Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996, Klaus-Peter Konerding und Andrea Lehr (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 82), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 193-206.
- Knöbl, Ralf (2012): *Dialekt – Standard – Variation*. Formen und Funktionen von Sprachvariation in einer mittelschwäbischen Schulklasse. (OraLingua 1), Heidelberg. Universitätsverlag Winter.
- Knüppel, Michael / Tongerloo, Aloïs van (2012): *Die orientalische Gelehrtenrepublik am Vorabend des Ersten Weltkrieges*. Der Briefwechsel zwischen Willi Bang(-Kaup) und Friedrich Carl Andreas aus den Jahren 1889 bis 1914. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Neue Folge, Bd. 20, Berlin/Boston: Walter de Gruyter.



- Koch, Gertrud M. (1983): *Zum Verhältnis von Dichtung und Geschichtsschreibung. Theorie und Analyse*. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang.
- Koch, Heidemarie (1990): *Verwaltung und Wirtschaft im persischen Kernland zur Zeit der Achämeniden*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag.
- (1992): *Es kündigt Dareios der König ... Vom Leben im persischen Großreich*. Mainz: Verlag Philipp von Zabern.
- Koch, Heidemarie / Mackenzie, D. N. (1983): *Kunst, Kultur und Geschichte der Achämenidenzeit und ihr Fortleben*. Deutsches archäologisches Institut Abteilung Teheran (Hrsg.), Archäologische Mitteilungen aus Iran, Ergänzungsband 10, Berlin: Dietrich Reimer Verlag.
- Kohrt, Manfred (1985): *Problemgeschichte des Graphembegriffs und des frühen Phonembegriffs*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- (1989): Die wundersamen Mären vom 'silbentrennenden H'. Versuch einer rationalen Rekonstruktion. In: *Schriftsystem und Orthographie*, Peter Eisenberg und Hartmut Günther (Hgg.), (Reihe Germanistische Linguistik: 97), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 179-227.
- Koller, Werner (1997): *Einführung in die Übersetzungswissenschaft*. 5. aktualisierte Aufl., Wiesbaden: Quelle & Meyer.
- Kolmer, Lothar (2008): *Geschichtstheorien*. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
- Konerding, Klaus-Peter (1998): Die semantischen Angaben in LANGENSCHIEDTS GROSSWÖRTERBUCH DEUTSCH als FREMDSPRACHE. In: *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen*, Untersuchungen anhand von «Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache», Herbert Ernst Wiegand (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 86), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 107-143.
- (2003): Lexikalische Semantik in der neueren Germanistik. Ein historischer Abriss. In: *Germanistische Linguistik: Konturen eines Faches*, Helmut Henne u. a. (Hgg.), (Reihe Germanistische Linguistik), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 137-158.
- Konerding, Klaus-Peter / Lehr, Andrea (Hgg. 1997): *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis*. Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996, (Lexicographica: Series Maior 82), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Konersmann, Frank / Heinz, Joachim P. (Hgg. 2014): *Landes-, Regional- und Mikrogeschichte*. Perspektiven für die Pfalz und ihre Nachbargebiete. Speyer: Verlag der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer.
- Konersmann, Ralf (2012): Metaphern für Kultur. In: *Handbuch Kulturphilosophie*. Ralf Konersmann (Hrsg.), Stuttgart: WBG/J.B.Metzler'sche Verlagsbuchhandlung, S. 429-435.
- König, Christoph (Hrsg. 2009): *Das Potential europäischer Philologien*. Geschichte, Leistung, Funktion. Göttingen: Wallstein Verlag.
- König, Ekkehard / Nekula, Marek (2013): Zum Verhältnis von Kontrastiver Linguistik und Sprachtypologie: Präpositionen im Vergleich. In: *Bilingualer Sprachvergleich und Typologie: Deutsch – Tschechisch*, Marek Nekula u. a. (Hgg.), Tübingen: Julius Groos Verlag, S. 15-46.

- Königs, Frank G. (2000): Wortschatzarbeit rezeptiv – produktiv? In: *Studien zu Deutsch als Fremdsprache V*, Wortschatzarbeit in der Diskussion, Peter Kühn (Hrsg.), (Germanistische Linguistik 155-156), Hildesheim: Georg Olms Verlag, S. 125-148.
- Konzi, Kristina (2015): *Postkoloniale Perspektiven auf „weltwärts“*. Ein freiwilligendienst in weltbürgerlicher Absicht. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Koppers, W. (Hrsg. 1928): *Festschrift Publication D'Hommage offerte au P. W. Schmidt*. 76 sprachwissenschaftliche, ethnologische, religionswissenschaftliche, prähistorische und andere Studien. Wien: Mechitharisten-Congregations-Buchdruckerei.
- Korber, Nikolaus (2017): Einleitung: Interdisziplinäre Forschung – Annäherungen an einen strapazierten Begriff. In: *Interdisziplinäre Forschung? Annäherungen an einen strapazierten Begriff*, Gregor Maria Hoff und Nikolaus Korber (Hgg.), (Grenzfragen, Bd. 43), Freiburg/München: Verlag Karl Alber, S. 11-15.
- Korenych, Éva (1972): *Iranische Lehnwörter in den obugrischen Sprachen*. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Koselleck, Reinhart (2013): *Vergangene Zukunft*. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten. 8. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- (2014): *Vom Sinn und Unsinn der Geschichte*. Aufsätze und Vorträge aus vier Jahrzehnten. Carsten Dutt (Hrsg.), 2. Aufl., Berlin: Suhrkamp.
- Kotin, Michail L. / Kotorova, Elizaveta G. (Hgg. 2011): *Geschichte und Typologie der Sprachsysteme*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Krafft, Peter (2001): *Orientierung Klassische Philologie*. Was sie kann, was sie will. Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Krahe, Hans (1954): *Sprache und Vorzeit*. Europäische Vorgeschichte nach dem Zeugnis der Sprache. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- (1970): *Einleitung in das vergleichende Sprachstudium*. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft), Wolfgang Meid (Hrsg.), Innsbruck: Institut für Vergleichende Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Kramer, Undine (Hrsg. 2000): *Lexikologisch-lexikographische Aspekte der deutschen Gegenwartssprache*. Symposiumsvorträge, Berlin 1997, (Lexicographica Series Maior: 101), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Krämer, Gurdun (2011): *Geschichte des Islam*. 2. Aufl., München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Krause, Wolfgang (2014): *Schriften zur Runologie und Sprachwissenschaft*. Heinrich Beck u. a. (Hgg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Kremer, Anette (2013): *Die Anfänge der deutschen Fremdwortlexikographie*. Metalexikographische Untersuchungen zu Simon Roths *Ein Teutscher Dictionarius (1571)*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Kreuder, Hans-Dieter (2003): *Metasprachliche Lexikographie*. Untersuchungen zur Kodifizierung der linguistischen Terminologie. (Lexicographica Series Maior: 114), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Kreyenbroeck, Philip G. (2001): *Living Zoroastrianism*. Urban Parsis speak about their religion. In collaboration with Shehnaz Neville Munshi, Mitcham: Curzon.

- Krisch, Thomas / Lindner, Thomas (Hgg. 2011): *Indogermanistik und Linguistik im Dialog*. Akten der XIII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft vom 21. Bis 27. September 2008 in Salzburg, Wiesbaden: Reichert Verlag.
- Krisch, Thomas (1984): *Konstruktionsmuster und Bedeutungswandel indogermanischer Verben*. Anwendungsversuche von Valenztheorie und Kasusgrammatik auf Diachronie und Rekonstruktion. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Krömer, Dietfried (1990): *Lateinische Lexikographie*. In: Hausmann, Franz Joseph u. a. (Hg.): *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK B. 5.2. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 1713-1722.
- Kroschewski, Annette (2000): *False friends und true friends*. Ein Beitrag zur Klassifizierung des Phänomens der intersprachlich-heterogenen Referenz und zu deren fremdsprachendidaktischen Implikationen. Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Kubiak, Pawel (2011): „Kleine Differenzen“ als Gegenbilder des Eigenen in den Augen von in Österreich lebenden Deutschen. In: *Linguistik anwenden*, Camilla Badstübner-Kizik (Hrsg.), Posener Beiträge zur Angewandten Linguistik, Bd. 1, Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 109-119.
- Kuckenburg, Martin (2016): *Wer sprach das erste Wort?* Die Entstehung von Sprache und Schrift. 3. Aufl., Darmstadt: Konrad Theiss/Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Kuczkiewicz-Fraś, Agnieszka (2008-2012): *Perso-Arabic Loanwords in Hindustani*. 2 Bde. (Part I: Dictionary; Part II: Linguistic Study), Kraków: Księgarnia Akademicka.
- Kühlwein, Wolfgang / Wills, Wolfram (1981): Einleitung: Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft. In: *Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft*, Wolfgang Kühlwein u. a. (Hgg.), Akten des Internationalen Kolloquiums, Trier/Saarbrücken, 25.-30.9.1978, München: Wilhelm Fink Verlag, S. 7-17.
- Kühn, Ingrid (1994): *Lexikologie*. Eine Einführung. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Kühn, Peter (1979): *Der Grundwortschatz*. Bestimmung und Systematisierung. (Reihe Germanistische Linguistik: 17), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- (1989): Typologie der Wörterbücher nach Benutzungsmöglichkeiten. In: Hausmann, Franz Joseph u. a. (Hrsg.): *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK B. 5.1. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 111-123.
- (1997): Wörterbücher und Sprachnormen. In: *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis*, Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996, Klaus-Peter Konerding und Andrea Lehr (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 82), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 109-126.
- (1998): LANGENSCHIEDTS GROSSWÖRTERBUCH DEUTSCH als FREMDSPRACHE und die deutschen Wörterbücher. In: *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen*, Untersuchungen anhand von «Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache», Herbert Ernst Wiegand (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 86), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 34-60.
- (2000): Kaleidoskop der Wortschatzdidaktik und -methodik. In: *Studien zu Deutsch als Fremdsprache V*, Wortschatzarbeit in der Diskussion, Peter Kühn (Hrsg.), (Germanistische Linguistik 155-156), Hildesheim: Georg Olms Verlag, S. 5-28.
- Kühn, Peter / Püschel, Ulrich (1990a): Die deutsche Lexikographie vom 17. Jahrhundert bis zu den Brüdern Grimm ausschließlich. In: *Wörterbücher*. Ein internationales

Handbuch zur Lexikographie. HSK (Bd.) 5.2, Franz Josef Hausmann u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 2049-77.

————— (1990b): Die deutsche Lexikographie von den Brüdern Grimm bis Trübner. In: *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK (Bd.) 5.2*, Franz Josef Hausmann u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 2078-2100.

Kühne, Andreas (1999): *Zur historischen Lexikostatistik der starken Verben im Deutschen*. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.

Kühnel, Helmut (1993): *Typische Fehler Französisch*. 5. Aufl., Berlin/München: Langenscheidt KG.

Kühnhold Christa (1986): *N. F. S. Grundtvigs und Sören Kierkegaards Sprachauffassung*. Stuttgarter Arbeiten zur Germanistik, Nr. 172, Stuttgart: Hans-Dieter Heinz Akademischer Verlag.

Kümmel, Martin Joachim (2007): *Konsonantenwandel*. Bausteine zu einer Typologie des Lautwandels und ihre Konsequenzen für die vergleichende Rekonstruktion. Wiesbaden: Reichert Verlag.

Kuryłowicz, Jerzy / Mayrhofer, Manfred (Begr./Hrsg. 1986): *Indogermanische Grammatik*. Bd. I: Einleitung von Warren Cowgill – Lautlehre von Manfred Mayrhofer. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Kuryłowicz, Jerzy (1968): *Indogermanische Grammatik*. Bd. II: Akzent – Ablaut. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

————— (Hrsg. 1969): *Indogermanische Grammatik*. Bd. III: Formenlehre von Calvert Watkins. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

Kürschner, Wilfried (2008): *Grammatisches Kompendium*. Systematisches Verzeichnis grammatischer Grundbegriffe. 6. Aufl., Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Kuschel, Karl-Josef (2004): „*Jud, Christ und Muselmann vereinigt*“? Lessings „Nathan der Weise“. Düsseldorf: Patmos.

Kuße, Holger (2012): *Kulturwissenschaftliche Linguistik*. Eine Einführung. Göttingen: Vandenhoeke & Ruprecht.

Kwekkeboom, Sarah / Waldenberger, Sandra (Hgg. 2016): *PerspektivWechsel oder: Die Wiederentdeckung der Philologie*. Bd. I: Sprachdaten und Grundlagenforschung in der Historischen Linguistik. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

Labov, William (1975): Zum Mechanismus des Sprachwandels. In: *Sprachwandel*. Reader zur diachronischen Sprachwissenschaft. Dieter Cherubim (Hrsg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 305-334.

————— (1978): *Sprache im sozialen Kontext*. Beschreibung und Erklärung struktureller und sozialer Bedeutung von Sprachvariation. Norbert Dittmar und Bert-Olaf Rieck (Hgg.), Bd. 2, Königstein/Ts.: Scriptor.

Lahn, Silke / Meister, Jan Christopher (2008): *Einführung in die Erzähltextanalyse*. Unter Mitarbeit von Matthias Aumüller u. a., Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler.

Landwehr, Achim (2009): *Kulturgeschichte*. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer.

- Langer, Axel (Hrsg. 2013): *Sehnsucht Persien. Austausch und Rezeption in der Kunst Persiens und Europas im 17. Jahrhundert & Gegenwartskunst aus Teheran*. Zürich: Museum Reitberg & Verlag Scheidegger und Spiess AG.
- Lauerbach, Gerda (1999): A note on context. The semantic grounding of metalinguistic words. In: *Words, lexems, concepts – approaches to the lexicon*. Studies in honor of Leonhard Lipka, Wolfgang Falkner and Hans-Jörg Schmid (Eds.), Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 247-257.
- Lazard, Gilbert (1992): *A Grammar of Contemporary Persian*. Trans. By Shirley A. Lyon, Persian Studies Series, No. 14, Ehsān Yāršāter (Ed.), Costa Mesa/New York: Mazda Publishers & Bibliotheca Persica/Persian Heritage Foundation.
- Lecoq, Pierre (2007): *Katibehā-ye Haḡāmaneši* [Les inscriptions de la perse achemenide]. Übers. v. Nāzilā Ḥalḡāli. 2. Aufl. Teheran: Foruzān Ruz.
- Lefmann, S. (1891): *Franz Bopp, Sein Leben und seine Wissenschaft*. Berlin: Druck und Verlag von Georg Reimer.
- Lehmann, Johannes F. u. a. (Hgg. 2012): *Die biologische Vorgeschichte des Menschen*. Zu einem Schnittpunkt von Erzählordnung und Wissensformation. Freiburg im Breisgau/Berlin/Wien: Rombach Verlag.
- Lehmann, Winfred P. (1987): Linguistic and archaeological data for handbooks of proto-languages. In: *Proto-Indo-European: The Archaeology of a linguistic problem*. Studies in honor of Marija Gimbutas, Susan Nacev Skomal and Edgar C. Polomé (Eds.), Washington, D. C.: Institute for the Study of Man, S. 72-87.
- Lehmann, W. P. / Zgusta, L. (1979): Schleicher's tale after a century. In: *Studies in diachronic, synchronic, and typological linguistics*, Festschrift for Oswald Szemerényi, Bela Brogyanyi (Ed.), Part I, Amsterdam: John Benjamins B. V., S. 455-466.
- Lehr, Andrea u. a. (Hrsg. 2001): *Sprache im Alltag*. Beiträge zu neuen Perspektiven in der Linguistik. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Lekha, Indu (2007): *Cognate Words in Sanskrit and Russian*. New Delhi: Pratibha Prakashan.
- Lemnitzer, Lothar / Zinsmeister, Heike (2006): *Korpuslinguistik*. Eine Einführung. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Leontiy, Halyna (2013): *Multikulturelles Deutschland im Sprachvergleich*. Das Deutsche im Fokus der meist verbreiteten Migrantensprachen. Ein Handbuch für DaF-Lehrende und Studierende, für Pädagogen/-innen und Erzieher/-innen. Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf.
- Leroi-Gourhan, André (1980): *Hand und Wort*. Die Evolution von Technik, Sprache und Kunst. Übers. v. Michael Bischoff, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Leumann, Manu (1977): Grundsätzliches zur etymologischen Forschung (1933/59). In: *Etymologie*. Rüdiger Schmitt (Hrsg.), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 156-167.
- Leutner, Mechthild / Yu-Dembksi, Dagmar (Hgg. 2013): *Dreihundert Jahre Chinesisch in Deutschland*. Annäherungen an ein fernes Land. Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf.

- Leweling, Beate (2005): *Reichtum, Reinigkeit und Glanz – Sprachkritische Konzeptionen in der Sprachreflexion des 18. Jahrhunderts*. Ein Beitrag zur Sprachbewusstseinsgeschichte. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Limbach, Jutta (2007): *Ausgewanderte Wörter*. Ismaning: Hueber Verlag.
- Link, Elisabeth (1989): Was ist eigentlich ein Lemma? oder: Gehört z. B. das "-" bzw. "..." in "meta-, Meta-" bzw. "meta...", Meta..." zum Lemma oder nicht?. Anmerkungen zu einem Beitrag H. E. Wiegands zur Theorie der lexikographischen Sprachbeschreibung. In: *Wörterbücher in der Diskussion (I)*, Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), (Lexicographica: Series Maior 27), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 155-190.
- Linke, Angelika (2003): Sprachgeschichte – Gesellschaftsgeschichte – Kulturanalyse. In: *Germanistische Linguistik: Konturen eines Faches*, Helmut Henne u. a. (Hgg.), (Reihe Germanistische Linguistik), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 25-65.
- Linke, Angelika / Nussbaumer, Markus / Portmann, Paul R. (2004): *Studienbuch Linguistik*. (Reihe Germanistische Linguistik: 121), 5. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Lobenstein-Reichmann, Anja (2016): *Historischer Wortschatz: Text- und Autorenwörterbücher*. In: Lobenstein-Reichmann, Anja/ O. Müller, Peter (Hgg.): *Historische Lexikographie zwischen Tradition und Innovation*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Lobenstein-Reichmann, Anja / Müller, Peter O. (Hgg. 2016): *Historische Lexikographie zwischen Tradition und Innovation*. (Studia Linguistica Germanica: 129), Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Löbner, Sebastian (2003): *Semantik*. Eine Einführung. Übers. v. Autor, Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Lockwood, W. B. (1979): *Überblick über die indogermanischen Sprachen*. Übers. v. Elsa Ettinger, Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Lorentz, John H. (1995): *Historical Dictionary of IRAN*. (Asian Historical Dictionaries, No. 16), Lanham/London: The Scarecrow Press.
- Łozowski, Przemysław (1999): PANCHRONY, or LINGUISTICS without SYNCHRONY. In: *Cognitive Perspectives on Language*. Barbara Lewandowska-Tomaszczyk (Ed.), Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 23-35.
- Luchtenberg, Sigrid (2000): Interkulturelle Wortschatzarbeit. In: *Studien zu Deutsch als Fremdsprache V*, Wortschatzarbeit in der Diskussion, Peter Kühn (Hrsg.), (Germanistische Linguistik 155-156), Hildesheim: Georg Olms Verlag, S. 223-248.
- Ludwig, Klaus-Dieter (1982): Zu normativen, konnotativen und stilistischen Angaben in Wörterbucheintragen. In: *Wortschatzforschung heute, Allgemeine Probleme der Lexikologie und Lexikographie*, (Linguistische Studien), E. Agricola u. a. (Hgg.), Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, S. 166-184.
- (1991): *Markierungen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch des Deutschen*. Ein Beitrag zur Metalexikographie. (Lexicographica: Series Maior 38), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- (1997): Archaismen und (k)ein Wörterbuch. In: *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis*, Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996, Klaus-

- Peter Konerding und Andrea Lehr (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 82), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 69-81.
- (2005): Immer wieder die Archaismen. Veraltetes Wortgut im Rechtschreib-Duden. In: *Wortschatzeinheiten*, Aspekte ihrer (Be)schreibung, Dieter Herberg zum 65. Geburtstag, Doris Steffens (Hrsg.), amades Nr. 1/05, S. 139-154.
- Lukašiková, Evženie (2015): Verständnis von Standard bei Experten-Muttersprachlern im universitäten DaF-Unterricht. In: *Standardvarietät des Deutschen*. Fallbeispiele aus der sozialen Praxis. Kateřina Šichová u. a. (Hgg.), Berlin: Logos Verlag, S. 133-147.
- Lutzeier, Peter Rolf (1985): *Linguistische Semantik*. Stuttgart: J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung .
- (1995): *Lexikologie*. Ein Arbeitsbuch. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Lüdi, Georges (1996): Mehrsprachigkeit. In: *Kontaktlinguistik*. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung, HSK Bd. 12.1., Hand Goebel u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 233-245.
- (2013): Ist Englisch als *lingua franca* eine Bedrohung für Deutsch und andere Nationalsprachen? In: *Vielfalt, Variation und Stellung der deutschen Sprache*, Karina Schneider-Wiejowski u. a. (Hgg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 275-292.
- Lyons, John (1973): *Einführung in die moderne Linguistik*. Übers. v. W. und G. Abraham, 3. Aufl., München: Verlag C.H.Beck.
- Lyovin, Anatole (1977): Sound change, homophony, and lexical diffusion. In: *The Lexicon in phonological change*, William S-Y. Wang (Ed.), The Hague: Mouton Publishers, S. 120-132.
- Maas, Utz (1989): Dehnung und Schärfung in der deutschen Orthographie. In: *Schriftsystem und Orthographie*, Peter Eisenberg und Hartmut Günther (Hgg.), (Reihe Germanistische Linguistik: 97), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 229-249.
- Maas, Utz / Selmy, El-Sayed / Ahmed, Mostafa (2000): *Perspektiven eines typologisch orientierten Sprachvergleichs Deutsch-Arabisch/Arabisch-Deutsch*. Kairo: Echnaton.
- MacKenzie, David Neil (1991): Middle Iranian Lexicography. In: *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK (Bd.) 5.3, Franz Josef Hausmann u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 2473-77.
- Maier, Bernhard (2013): *Gründerzeit der Orientalistik*. Theodor Nöldekes Leben und Werk im Spiegel seiner Briefe. Würzburg: Ergon Verlag.
- Maitz, Péter (2012): Wohin steuert die Historische Sprachwissenschaft? Erkenntniswege und Profile einer *scientific community* im Wandel. In: *Historische Sprachwissenschaft*. Erkenntnisinteressen, Grundlagenprobleme, Desiderate. (Studia Linguistica Germanica: 110), Péter Maitz (Hrsg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S.1-27.
- Maitz, Péter (Hrsg. 2012): *Historische Sprachwissenschaft*. Erkenntnisinteressen, Grundlagenprobleme, Desiderate. (Studia Linguistica Germanica: 110), Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Majidi, Mohammad-Reza (1984): *Das arabisch-persische Alphabet in den Sprachen der Welt*. Eine graphemisch-phonemische Untersuchung. Hamburg: Helmut Buske Verlag.

- Malherbe, Michel (2003): *Zabān-hāye Mardom-e Ĝahān (Les Language de l'humanité)*. Übers. v. Effat Mollānazar. Tehrān: Elmi-Farhangi Verlag.
- Mallory, J. P. (1989): *In Search of the Indo-Europeans language, Archaeology and Myth*. London: Thames and Hudson.
- Mann, Michael (Hrsg. 2014): *Digitale Lexikographie*. Ein- und mehrsprachige elektronische Wörterbücher mit Deutsch: aktuelle Entwicklungen und Analysen. Hildesheim: Georg Olms Verlag.
- Marcuse, Herbert (1979): *Kultur und Gesellschaft*. 2 Bde., 10. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Marello, Carla / Rovere, Giovanni (1999): Mikrostrukturen in zweisprachigen Wörterbüchern Deutsch-Italienisch/Italienisch-Deutsch. (Germanistische Linguistik 143-144), In: *Studien zur zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch IV*, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), Hildesheim/New York: Georg Olms Verlag, S. 177-206.
- Markwart, Josef (1938): *Wehrot und Arang*. Untersuchungen zur mythischen und geschichtlichen Landeskunde von Ostiran. Hans Heinrich Schaeder (Hrsg.), Leiden: E. J. Brill.
- Martinet, André (1963): *Grundzüge der Allgemeinen Sprachwissenschaft*. Übers. v. Anna Fuchs, Stuttgart: W. Kohlhammer.
- (1968): *Synkronische Sprachwissenschaft*. Studien und Forschungen. Übers. und Vorbemerkung v. Werner Blochwitz. München: Max Hueber Verlag.
- (1981): *Sprachökonomie und Lautwandel*. Eine Abhandlung über die diachronische Phonologie. Übers. v. Claudia Fuchs, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Martínez, Javier / Vaan, Michiel de (2014): *Introduction to Avestan*. Transl. By Ryan Sandell, Leiden/Boston: Brill.
- Marzo, Daniela (2014): Warum der Bauer *Bauer* heisst. Zur Bedeutung perzeptionsbasierter Datenerhebung für die Motivationsforschung. In: *Perzeptive Linguistik: Phonetik, Semantik, Varietäten*. Thomas Krefeld und Elissa Pustka (Hgg.), Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Bd. 157, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 153-167.
- Masri, As'ad (1982): *Arabisches Lehnwortgut im Englischen*. Unveröffentlichte Dissertation im Fach Sprachwissenschaft/Neuere Fremdsprachliche Philologien, Berlin.
- Mattheier, Klaus (Hrsg. 1983): *Aspekte der Dialekttheorie*. (Reihe Germanistische Linguistik: 46), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- (Hrsg. 1997): *Norm und Variation*. Forum Angewandte Linguistik, Bd. 32, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Mattheier, Klaus J. u. a. (Hgg. 1993): *Vielfalt des Deutschen*. Festschrift für Werner Besch, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Matzinger-Pfister, Regula (1972): *Paarformel, Synonymik und zweisprachiges Wortpaar*. Zur mehrgliedrigen Ausdrucksweise der mittelalterlichen Urkundensprache. (Dissertation), Zürich: Juris Druck / Verlag Zürich.
- Maurer, Michael (2008): *Kulturgeschichte*. Eine Einführung. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag.



- Mauz, Andreas / Sass, Hartmut von (Hgg. 2011): *Hermeneutik des Vergleichs*. Strukturen, Anwendungen und Grenzen komparativer Verfahren. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Mayrhofer, Manfred (1966): *Die Indo-Arier im alten Vorderasien*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- (1977): *Zum Namengut des Avesta*. Veröffentlichungen der iranischen Kommission, Manfred Mayrhofer (Hrsg.), Bd. 3, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- (1978): *Supplement zur Sammlung der altpersischen Inschriften*. Veröffentlichungen der iranischen Kommission, Manfred Mayrhofer (Hrsg.), Bd. 7, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- (1979): *Iranisches Personennamenbuch*. Bd. I: Die Altiranischen Namen, Manfred Mayrhofer (Hrsg.), Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- (1980): *Zur Gestaltung des etymologischen Wörterbuches einer „Grosscorpus-Sprache“*. Veröffentlichungen der Kommission für Linguistik und Kommunikationsforschung, Mario Wandruszka und Wolfgang U. Dressler (Hgg.), Heft 11, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- (1981): *Nach hundert Jahren*. Ferdinand de Saussures Frühwerk und seine Rezeption durch die heutige Indogermanistik. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Jahrgang 1981, Bericht 8, Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- (1988): Die Laryngaltheorie im phonologischen Halbband der „Indogermanischen Grammatik“. In: *Die Laryngaltheorie und die Rekonstruktion des Indogermanischen Laut- und Formensystems*. Alfred Bammesberger (Hrsg.), 1. Bd. (Beiträge), Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag, S. 327-332.
- (1991): Altiranische Lexikographie. In: 1991: *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK (Bd.) 5.3, Franz Josef Hausmann u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 2470-73.
- (2004): *Die Hauptprobleme der indogermanischen Lautlehre seit Bechtel*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- (2004): *Die Hauptprobleme der indogermanischen Lautlehre seit Bechtel*. Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- (2006): *Einiges zu den Skythen, ihrer Sprache und ihrem Nachleben*. Veröffentlichungen zur Iranistik, Bert G. Fragner und Velizar Sadovski (Hgg.), Nr. 36, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- (2009): *Indogermanistik: Über Darstellungen und Einführungen von den Anfängen bis in die Gegenwart*. Veröffentlichungen zur Iranistik, Bert G. Fragner und Velizar Sadovski (Hgg.), Nr. 54, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Mayrhofer, Manfred / Peters, Martin / Pfeiffer, Oskar E. (Hgg. 1980): *Lautgeschichte und Etymologie*. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Wien, 24.-29. September 1978, Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag.

- Mazzocco, Angelo (1993): *Linguistic Theories in Dante and the Humanists*. Studies of Language and the intellectual History in Late Medieval Early Renaissance Italy. Leiden: E.J. Brill.
- Mbembe, Achille (2014): *Kritik der schwarzen Vernunft*. Übers. v. Michael Bischoff, Berlin: Suhrkamp (Verlag Berlin).
- McCormack, William C. / Wurm, Stephen A. (1978): *Approaches to Language*. Anthropological Issues. The Hague: Mouton Publishers.
- Meibauer, Jörg u. a. (2015): *Einführung in die germanistische Linguistik*. 3. Aufl., Stuttgart /Weimar: Verlag J.B.Metzler.
- Meid, Wolfgang (1987): Zur Vorstellungswelt der Indogermanen anhand des Wortschatzes. In: *Studien zum indogermanischen Wortschatz*, Wolfgang Meid (Hrsg.), Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, S. 155-166.
- (1989): *Archäologie und Sprachwissenschaft*. Kritisches zu neueren Hypothesen der Ausbreitung der Indogermanen. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Meier, Georg F. (1996): *Sprachtypologie vor W. v. Humboldt*. In: Sprachtheorien der Neuzeit II, von der *Grammaire de Port-Royal* (1660) zur Konstitution moderner linguistischer Disziplinen, [Geschichte der Sprachtheorie V], Peter Schmitter (Hrsg.), Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 459-477.
- Meier, Gert (1988): *Im Anfang war das Wort*. Die Spracharchäologie als neue Disziplin der Geisteswissenschaften. Eine Einführung. Bern/Stuttgart: Verlag Paul Haupt.
- Meier, Jörg (2012): Die Bedeutung der Kanzleien für die Entwicklung der deutschen Sprache. In: *Kanzleisprachenforschung*. Ein internationales Handbuch, Albrecht Greule u. a. (Hgg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 3-13.
- (2012): Räumliche und zeitliche Abgrenzung einer Erforschung der deutschen Kanzleisprachen. In: *Kanzleisprachenforschung*. Ein internationales Handbuch, Albrecht Greule u. a. (Hgg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 15-20.
- Meier, Harri (1986): *Prinzipien der etymologischen Forschung*. Romanistische Einblicke. Ludwig Erich Schmitt (Hrsg.), Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Meier-Brügger, Michael (2002): *Indogermanische Sprachwissenschaft*. Unter Mitarbeit von Matthias Fritz und Manfred Mayrhofer, 8. Aufl. (der früheren Darstellung von Hans Krahe), Berlin: Walter de Gruyter.
- Meierhofer, Christian / Scheufler, Eric (Hgg. 2011): *Turns and Trends der Literaturwissenschaft*. Literatur, Kultur und Wissenschaft zwischen Nachmärz und Jahrhundertwende im Blickfeld aktueller Theoriebildung. Zürich: germanistik.ch (Verlag für Literatur- und Kulturwissenschaften).
- Meliss, Meike / Pöll, Bernhard (Hgg. 2015): *Aktuelle Perspektiven der kontrastiven Sprachwissenschaft*. Deutsch – Spanisch – Portugiesisch. Zwischen Tradition und Innovation. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Menninghaus, Wifried (1980): *Walter Benjamins Theorie der Sprachmagie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Mentrup, Wolfgang (Hrsg. 1982): *Konzepte zur Lexikographie*. Studien zur Bedeutungserklärung in einsprachigen Wörterbüchern. (Reihe Germanistische Linguistik: 38), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

- Meola, Claudio di / Puato, Daniela (Hgg. 2015): *Deutsch kontrastiv aus italienischer Sicht. Phraseologie, Temporalität und Pragmatik*. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Merkert, Wolfgang (1967): *Symbole der Urzeit*. Eine alternative Methode zur vergleichenden Sprachwissenschaft. (Zu Gedenken an Franz Bopp, den Vater der indogermanischen Sprachwissenschaft 1791-1867), Erlangen: Wohnstift Rathsberg.
- Merten, Stephan (2011): Arbeit mit Wörterbüchern. In: *Wortschatzarbeit. Deutschunterricht in Theorie und Praxis (DTP)*, Inge Pohl und Winfried Ulrich (Hgg.), Hohengehren: Schneider Verlag, S. 348-360.
- Michel, Georg (1986): Zum Zusammenwirken von Lexik und Grammatik in der sprachlichen Kommunikation. In: *Lexik und Grammatik des Deutschen und des Russischen*. (Wissenschaftliche Konferenz der Forschungskollektive Deutsche Sprachwissenschaft und Russischen Sprachwissenschaft der Pädagogischen Hochschule „Liselotte Herrmann“, Güstrow, 19.-21. März 1986), Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 145, W. Bahner u. a. (Hgg.), im Auftrag des Direktors des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR, Oberlungwitz: VEB Kongreß- und Werbedruck, S. 1-11.
- Migeod, Heinz-Georg (2006): *Das persische Volk im Wandel*. Studien zur Sozialgeschichte der Zeit von Nāširu-'d-Dīn Šāh (1848-1896). Berlin: Klaus Schwarz Verlag.
- Miguel, Civil (1990): *Sumerian and Akkadian Lexicography*. In: Hausmann, Franz Joseph u. a. (Hg.): *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK B. 5.2. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 1682-1686.
- Mihm, Arend (2007): *Sprachwandel im Spiegel der Schriftlichkeit*. Studien zum Zeugniswert der historischen Schreibsprachen des 11. bis 17. Jahrhunderts. Michael Elmentaler u. a. (Hgg.), Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Mildenberger, Gerhard (1973): Geschichte und Urgeschichte? In: *Probleme der Geschichtswissenschaft*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 20-27.
- Miller, D. Gary (1994): *Ancient Scripts and Phonological Knowledge*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Mitzka, Walther (1952): *Handbuch zum Deutschen Sprachatlas*. Marburg: Elwert'sche Universitätsbuchhandlung.
- Mölders, Doreen / Wolfram, Sabine (2014): *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie*. Münster/New York: Waxmann Verlag.
- Möller, Harald (2010): *Elitenkontinuität und Politik in der Dritten Welt*. Beziehungen von Deutschem Reich und Bundesrepublik Deutschland mit Iran, China/Taiwan und Südafrika (1933-1979/80). Berlin: Im Selbstverlag des Verfassers.
- Molony, Carol / Zobl, Helmut / Stölting, Wilfried (Hgg. 1977): *Deutsch im Kontakt mit anderen Sprachen*. Kronberg/Ts.: Scriptor Verlag.
- Moqaddam, Mohammad (1963): *Rāhnamāye Riše-ye Fe'l-hāye Irāni dar Zabān-e Avestā va Fārsi-ye Bāstān va Fārsi-ye Konuni*. Tehrān: Elmi.
- Müffelmann, Friedrich (1970): *Althochdeutsch*. Einführung in Grammatik und Literatur. Bonn: Fred. Dümmers Verlag.
- Mühlhäusler, Peter (1980): Warum sind Pidginsprachen keine gemischten Sprachen? In: *Sprachvariation und Sprachwandel*, Probleme der Inter- und IntraLinguistik, Akten des

3. Symposions über Sprachkontakt in Europa, Mannheim 1979, P. Sture Ureland (Hrsg.), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 139-159.
- Muller, J.-C. (1986): *Early stages of language comparison from Sasseti to Sir William Jones (1786)*. In: *Kratylos*. 31.
- Müller, Andrea / Roder, Hartmut (Hgg. 2006): *1001 Nacht Wege ins Paradies*. Mainz: Verlag Philipp von Zabern.
- Müller, Friedrich (1862): *Beiträge zur Lautlehre der neupersischen Sprache*. In: *Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften*, XXXIX. Bd., 1. Heft, Wien: Aus der K. K. Hof- und Staatsdruckerei, S. 389-413.
- Müller, Matthias (2010): *Akkadisch in Keilschrifttexten aus Ägypten*. Deskriptive Grammatik einer *Interlanguage* des späten zweiten vorchristlichen Jahrtausends anhand der Ramses-Briefe. Münster: Ugarit-Verlag.
- Müller, Natascha u. a. (2011): *Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung*. Deutsch-Französisch-Italienisch. 3. Aufl., Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Müller, Peter O (2001): Deutsch als Wörterbuchsprache in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Lexikographie. (Germanistische Linguistik 163), In: *Studien zur zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch VI*, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), Hildesheim/New York: Georg Olms Verlag, S. 1-25.
- Müller, Wolfgang (1976): Fremdwortbegriff und Fremdwörterbuch. In: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 211-225.
- Müller, Wolfgang G. (2009): Epochenstil/Zeitstil. In: *Rhetorik und Stilistik*. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung. HSK (Bd.) 31.2., Ulla Fix u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 1271-1285.
- Müller-Funk, Wolfgang (2010): *Kulturtheorie*. Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften. 2. Aufl., Tübingen und Basel: A.Francke Verlag.
- Müller-Karpe, Hermann (1975): *Einführung in die Vorgeschichte*. München: Verlag C.H.Beck.
- Munske, Horst Haider (2004): *Deutsch im Kontakt mit anderen Sprachen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- (2005): *Die angebliche Rechtschreibreform*. St. Goar: Leibniz Verlag.
- Munske, Horst Haider u. a. (Hgg. 1988): *Deutscher Wortschatz*. Lexikographische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Munske, Horst Haider / Kirkness, Alan (Hgg. 1996): *Eurolatein*. Das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Nagórko, Alicja (Hrsg. 2012): *Wortsemantik zwischen Säkularisierung und (Re)Sakralisierung öffentlicher Diskurse*. Hildesheim: Georg Olms Verlag.
- Nassimi, M. Aslam (1995): Zweisprachige Lexikographie: Deutsch-Persisch bzw. Deutsch-Dari/Persisch. (Germanistische Linguistik 127-128), In: *Studien zur zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch II*, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), Hildesheim/New York: Georg Olms Verlag, S. 235-269.

- Navābi, Māhyār (Eds. o. J.): *Selections from Codices K<sub>7</sub> and K<sub>25</sub> (Vīspered and Farhang i Pahlavīk)*. And Tracings of the Avesta Codex K<sub>1</sub>. With an Introduction by Arthur Christensen, Shiraz: The Asia Institute (Pahlavi University).
- Nekula, Marek u. a. (Hgg. 2013): *Bilingualer Sprachvergleich und Typologie: Deutsch – Tschechisch*. Tübingen: Julius Groos Verlag.
- Nerius, Dieter (1989): Normiertheit und Veränderung in der deutschen Orthographie. In: *Schriftsystem und Orthographie*, Peter Eisenberg und Hartmut Günther (Hgg.), (Reihe Germanistische Linguistik: 97), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 267-281.
- (2005): Möglichkeiten und Grenzen des Orthografiewörterbuchs. In: *Wortschatzeinheiten, Aspekte ihrer (Be)schreibung*, Dieter Herberg zum 65. Geburtstag, Doris Steffens (Hrsg.), amades Nr. 1/05, S. 127-137.
- Neumann, Günter (1967): *Indogermanische Sprachwissenschaft 1816 und 1966*. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft. Sonderheft 24. Innsbruck: Tyrolia GmbH.
- Neuhaus, Gisela M. (1991): *Justus Georg Schottelius: Die Stammwörter der Teutschen Sprache samt dererselben Erklärung / und andere die Stammwörter betreffende Anmerkungen. Eine Untersuchung zur frühneuhochdeutschen Lexikologie*. Göppinger Arbeiten zur Germanistik, Nr. 562, Ulrich Müller u. a. (Hgg.), Göppingen: Kümmerle Verlag.
- Nickel, Gerhard (Hrsg. 1972): *Reader zur kontrastiven Linguistik*. Frankfurt am Main: Athenäum.
- (1979): *Einführung in die Linguistik*. Entwicklung, Probleme, Methoden. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Nied Curcio, Martina (2017): Wörterbuchkritik – Allgemeine einsprachige Wörterbücher. In: *Wörterbuchkritik – Dictionary Criticism*. Monika Bielińska und Stefan J. Schierholz (Hgg.), (Lexicographica Series Maior: 152), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 283-302.
- Niehaus, Konstantin (2016): *Wortstellungsvarianten im Schriftdeutschen*. Über Kontinuitäten und Diskontinuitäten in neuhochdeutscher Syntax. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Nipperdey, Thoms (1975): Historismus und Historismuskritik heute. In: *Die Funktion der Geschichte in unserer Zeit*. Eberhard Jäckel und Ernst Weymar (Hgg.), Stuttgart: Ernst Klett Verlag, S. 82-95.
- (1976): *Gesellschaft, Kultur, Theorie*. Gesammelte Aufsätze zur neueren Geschichte. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Nissen, Hans J. (1983): *Grundzüge einer Geschichte der Frühzeit des Vorderen Orients*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Nöldeke, Theodor (1920): *Das iranische Nationalepos*. 2. Aufl., Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter & Co.
- (1888): *Persische Studien I*. In: Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, CXVI. Bd., (aus IV. Sitzung), Wien: In Commission bei F. Tempsky, S. 387-423.

- (1888): *Persische Studien II*. Sitzungsberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, CXXVI. Bd., XII. Abhandlung, Wien: In Commission bei F. Tempsky.
- Nonn, Christoph (2007): *Das 19. und 20. Jahrhundert*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Noreen, Adolf (1923): *Einführung in die wissenschaftliche Betrachtung der Sprache*. Beiträge zur Methode und Terminologie der Grammatik. Übers. v. Hans W. Pollak, Halle (Saale): Verlag von Max Niemeyer.
- Nübling, Damaris u. a (2017): *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen*. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. 5. Aufl., Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Nüsse, Heinrich (1962): *Die Sprachtheorie Friedrich Schlegels*. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Nyberg, Henrik Samuel (2003): *A Manuel of Pahlavi*. 2 Bde., Wiesbaden/Tehrān: Otto Harrassowitz/Asātīr Verlag.
- Oberkofler, Gerhard (Hrsg. 1984): *Dokumente zur Geschichte der indogermanischen und allgemeinen Sprachwissenschaft sowie der altindischen Geschichte (Philologie) und Altertumskunde an der Universität Innsbruck*. Von den Anfängen (1861) bis 1945, Unter Mitwirkung v. Hermann M. Ölberg, Innsbruck: In Kommissionsverlag der Österreichischen Kommissionsbuchhandlung Innsbruck.
- Objartel, Georg (1987): Das Konzept für die Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs von Hermann Paul. Ein Werkstattbericht. In: *Theorie und Praxis des lexikographischen Prozesses bei historischen Wörterbüchern*, Akten der Internationalen Fachkonferenz Heidelberg 3.6.-5.6.1986, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), (Lexicographica: Series Maior 23), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 89-115.
- Oelmüller, Willi (Hrsg. 1977): *Wozu noch Geschichte?* München: Wilhelm Fink Verlag.
- Oesterley, Hermann (Hrsg. 1890): *Paul Fleming, Fried. v. Logau und Adam Olearius*. Deutsche National-Literatur, Historisch-kritische Ausgabe, Berlin/Stuttgart: Verlag von W. Spemann.
- Oesterreicher, Wulf (1999): *Ad-hoc-Formulierungen als Herausforderung für Lexikologie und Lexikographie*. In: *Words, lexems, concepts – approaches to the lexicon*. Studies in honor of Leonhard Lipka, Wolfgang Falkner and Hans-Jörg Schmid (Eds.), Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 69-84.
- Olearius, Adam (1971): *Vermehrte Neue Beschreibung der Muscowitischen vnd Persischen Reyse, Schleswig 1656*. [Nachdruck 1971], Dieter Lohmeier (Hrsg.), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Olegovič Dobrovol'skij, Dmitrij (2006): Reguläre Polysemie und verwandte Erscheinungen. In: *Von Intentionalität zur Bedeutung konventionalisierter Zeichen*. Festschrift für Gisela Harras zum 65. Geburtstag. Kristel Proost und Edeltraud Winkler (Hgg.), Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 29-64.
- Olender, Maurice (1995): *Die Sprachen des Paradieses*. Religion, Philologie und Rassentheorie im 19. Jahrhundert. Übers. v. Peter D. Krumme, Frankfurt am Main: Campus Verlag.

- Olschansky, Heike (1994): Volksetymologie. Unveröffentlichte Dissertation im Fach Sprachwissenschaft. Würzburg: Universitätsverlag.
- Olshausen, J. (1876): *Parthava und Pahlav, Mâda und Mâh*. Ein Votum. Berlin: Buchdruckerei der königl. Akademie der Wissenschaften (G. Vogt).
- Oranskij, I. M. (1975): *Die neuiranischen Sprachen der Sowjetunion*. Übers. v. Werner Winter, 2 Bde., The Hague: Mouton & Co. N.V. Publishers.
- Oswalt, Vadim / Pandel, Hans-Jürgen (Hgg. 2009): *Geschichtskultur*. Die Anwesenheit von Vergangenheit in der Gegenwart. Schwalbach/Ts.: WOCHENSCHAU Verlag.
- Otto, Kirstin (2009): *Eurodeutsch – Untersuchungen zu Europäismen und Internationalismen im deutschen Wortschatz*. Studies in Eurolinguistics, Vol. 6, Berlin: Logos.
- Otto, Rudolf (1926): *West-östliche Mystik*. Vergleich und Unterscheidung zur Wesensdeutung. Gotha: Leopold Klotz Verlag.
- (1932): *Gottheit und Gottheiten der Arier*. Gießen: Verlag von Alfred Töpelmann.
- Osten, Hans Henning von der (1956): *Die Welt der Perser*. (Große Kulturen der Frühzeit), Helmut Th. Bossert (Hrsg.) Stuttgart: Gustav Kilpper Verlag.
- Ott, Peter (2005): Der schweizerdeutsche Wortschatz im Lichte der Kulturgeschichte. In: *Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte*, Beiträge des Internationalen Symposiums aus Anlass des 90-jährigen Bestandes der Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 25.-27. September 2003, Isolde Hausner und Peter Wiesinger (Hgg.), Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 157-168.
- Overbeck, Anja / Schweickard, Wolfgang / Völker, Harald (Hgg. 2011): *Lexikon, Varietät, Philologie*. Romanistische Studien, Günter Holtus zum 65. Geburtstag, Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Öhmann, Emil (1934): *Über Homonymie und Homonyme im Deutschen*. In: *Annales Academiæ Scientiarum Fennicæ*, Bd. XXXII<sub>1</sub>, Helsinki: Suomalainen Tiedekatemia/Druckerei-A.G. der Finnischer Literatur Gesellschaft.
- Pafel, Jürgen / Reich, Ingo (2016): *Einführung in die Semantik*. Grundlagen – Analysen – Theorien. Stuttgart: J.B.Metzler Verlag.
- Panagl, Oswald (1976): Sprachgeschichtlich-komparatistische Überlegungen zur 'lexikalischen Hypothese' in der Wortbildungstheorie. In: *Wortbildung diachron – synchron*. Akten des Kolloquiums der Sektion für Diachrone Sprachwissenschaft im Österreichischen Linguistischen Programm, Innsbruck, 5. bis 6. Dezember 1975, Oswald Panagl (Hrsg.), Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, S. 25-54.
- (1980): Zur Problematik semantischer Rekonstruktion in der Etymologie. In: *Lautgeschichte und Etymologie*. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Wien, 24.-29. September 1978, Manfred Mayrhofer u. a. (Hgg.), Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, S. 317-327.
- (1982): *Historisch-vergleichende Sprachwissenschaft – ein Anachronismus?* Salzburger Universitätsreden, Heft 73, Salzburg: Universitätsverlag Anton Pustet.

- Panaino, Antonio / Piras, Andrea (Hgg. 2006): Proceedings of the 5<sup>th</sup> Conference of the Societas Iranologica Europæa, held in Ravenna, 6-11 October 2003, Vol. I.: Ancient & Middle Iranian Studies, Milano: Mimesis.
- Pande, Hem Chandra (2007): Comparative Philology in Modern Linguistics. In: *A Golden Chain of Civilizations: Indic, Iranian, Semitic and Hellenic up to c. 600 BC*, G. C. Pande (Ed.), (History of Science, Philosophy and Culture in Indian Civilization, Vol I, Part 4), New Delhi: Centre for Studies in Civilizations, S. 66-79.
- Panoussi, Estiphan (2004): *Gerāyeš-hāye Elmi va Farhangi dar Irān az Haḡāmanešiyān ta Pāyān-e Safaviye*. Tehrān: Balḡ Verlag (Bonyād-e Neyšābur).
- Paraschkewow, Boris (2005): Bemerkungen zur etymologischen Kennzeichnung der Germanismen in der bulgarischen Lexikographie. In: *Kontrastive Lexikologie und zweisprachige Lexikographie*. Birgit Iгла u. a. (Hgg.), 2. Internationales Kolloquium zur Wörterbuchforschung, St. Kliment Ohridski-Universität Sofia, 18. bis 19. Oktober 2002, Hildesheim: Georg Olms Verlag, S. 71-78.
- Parianou, Maria (2000): „Falsche Freunde“ im Sprachenpaar (Neu-)Griechisch-Deutsch. Rudolf Hoberg (Hrsg.), *Angewandte Sprachwissenschaft*, Bd. 3, Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Parijs, Philippe van (2013): *Sprachengerechtigkeit für Europa und die Welt*. Berlin: Suhrkamp Berlin.
- Pascoe, Graham / Pascoe, Henriette (1985): *Sprachfallen im Englischen*. Wörterbuch der falschen Freunde Deutsch und Englisch. Ein Lern- und Nachschlagewerk. München: Max Hueber Verlag.
- Paul, Hermann (1916-1920): *Deutsche Grammatik*. 4 Bde., Halle a. S.: Verlag von Max Niemeyer.
- (1975): *Prinzipien der Sprachgeschichte*. Klaus Baumgärtner und Peter von Matt (Hgg.), 9. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Paul-Horn, Ina (1993): *Faszination Nationalsozialismus? Zu einer politischen Theorie des Geschlechterverhältnisses*. Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.
- Pei, Mario (1969): *A Glossary of Linguistic Terminology*. 2. Edit., New York/London: Columbia University Press.
- Pelz, Heidrun (2005): *Linguistik*. Eine Einführung. 9. Aufl., Hamburg: Hoffmann und Campe (Campe-Paperback).
- Perkuhn, Eva Ruth (1976): *Die Theorien zum arabischen Einfluß auf die europäische Musik des Mittelalters*. Beiträge zur Sprach- und Kulturgeschichte des Orients, O. Spies (Hrsg.), Bd. 26, Waldorf-Hessen: Verlag für Orientkunde Dr. H. Vorndran.
- Pernau, Margrit (2011): *Transnationale Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Perry, John R. (1991): Modern Iranian Lexicography. In: *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK (Bd.) 5.3, Franz Josef Hausmann u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 2477-80.
- Petelenz, Krzysztof (2001): Standardisierung der Lexikoneinträge für ein neues großes Deutsch-Polnisches und Polnisch-Deutsches Wörterbuch. (Germanistische Linguistik 159-160), (In:) *Studien zur zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch VII*, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), Hildesheim/New York: Georg Olms Verlag.



- Petermann, Heinrich (1982): Probleme der Auswahl und Darstellung von Fachlexik im allgemeinsprachlichen Wörterbuch. In: *Wortschatzforschung heute, Allgemeine Probleme der Lexikologie und Lexikographie*, (Linguistische Studien), E. Agricola u. a. (Hgg.), Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, S. 203-220.
- Peters, Robert (1985): *Mythische Sprachphilosophie*. Eine Studie zum Verhältnis mythologischer Sprachtheorie und Wilhelm vom Humboldts Sprachtheorie am Beispiel ausgewählter Positionen. Unveröffentlichte Dissertation im Fach Sprachwissenschaft, Düsseldorf.
- Petersen, Hans (1990): *Das Phänomen Falsche Freunde im Lichte unterschiedlicher Beschreibungsmodelle*. Kassel: Gesamthochschulbibliothek.
- Petkov, Pavel (2005): Zielsprachliche Wörter ohne lexikographische Chance in zweisprachigen Wörterbüchern. Am Beispiel von Wortbildungsmodellen und Wortfeldern. In: *Kontrastive Lexikologie und zweisprachige Lexikographie*. Birgit Iгла u. a. (Hgg.), 2. Internationales Kolloquium zur Wörterbuchforschung, St. Kliment Ohridski-Universität Sofia, 18. bis 19. Oktober 2002, Hildesheim: Georg Olms Verlag, S. 57-70.
- Petrenko, Alexandr / Petrenko, Daniil (2013): Theorie und Praxis der sozial gerichteten Phonetikforschung. In: *Semantik und Pragmatik im Spannungsfeld der germanistischen und kontrastiven Linguistik*, Larysa Iagupova u. a. (Hgg.), Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 241-252.
- Pfeffer, J. Alan (1987): *Deutsches Sprachgut im Wortschatz der Amerikaner und Engländer*. Vergleichendes Lexikon mit analytischer Einführung und historischem Überblick. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Philipp, Gerhard (1980): *Einführung ins Frühneuhochdeutsche*. Sprachgeschichte – Grammatik – Texte. Heidelberg: Quelle & Meyer.
- Pirniyā, Hasan (2007): *Irān-e Bāstān*. 3 Bde. 4. Aufl. Tehrān: Zarrin Verlag.
- Pisani, Vittore (1974): *Indogermanisch und Europa*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- (1975): *Die Etymologie*. Geschichte – Fragen – Methode. Übers. v. Irene Riemer, München: Wilhelm Fink Verlag.
- Pisani, Vittore / Pokorny, Julius (1953): *Allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft – Indogermanistik, und Keltologie*. Wissenschaftliche Forschungsberichte, Geisteswissenschaftliche Reihe, Karl Hönn (Hrsg.), Bd. 2., Bern: A.Francke AG. Verlag.
- Pleticha, Heinrich (Hrsg. 1989): *Kaiser und Kalifen*. Orient, Abendland und Afrika im hohen Mittelalter. Gütersloh: Bertelsmann Lexikon Verlag.
- Plutarch (2008): *Alexander der Eroberer*. Übers. v. Eduard Eyth. München: Verlag C.H.Beck.
- (1965): *Grosse Griechen und Römer*. Übers. v. Konrat Ziegler, Bd. VI, Zürich/Stuttgart: Artemis Verlag.
- Pohanka, Reinhard (1985): *Bibliographie des Iran*. Veröffentlichungen der iranischen Kommission, Manfred Mayrhofer (Hrsg.), Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Pohl, Inge / Ehrhardt (Hgg. 1995): *Wort und Wortschatz*. Beiträge zur Lexikologie. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

- Polaschegg, Andrea (2005): *Der andere Orientalismus*. Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Polenz, Peter von (1999): *Deutsche Sprachgeschichte*. Vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Bd. III: 19. und 20. Jahrhundert. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (2009): *Geschichte der deutschen Sprache*. 10. Aufl. (v. Norbert Richard Wolf), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Politov, Stefan (2005): Terminologischer Wortschatz in standardsprachlichen Wörterbüchern mit Deutsch und Bulgarisch. In: *Kontrastive Lexikologie und zweisprachige Lexikographie*. Birgit Igla u. a. (Hgg.), 2. Internationales Kolloquium zur Wörterbuchforschung, St. Kliment Ohridski-Universität Sofia, 18. bis 19. Oktober 2002, Hildesheim: Georg Olms Verlag, S. 157-165.
- Polomé, Edgar C. (1987<sub>a</sub>): Der indogermanische Wortschatz auf dem Gebiet der Religion. In: *Studien zum indogermanischen Wortschatz*, Wolfgang Meid (Hrsg.), Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, S. 201-217.
- (1987<sub>b</sub>): Who are the germanic people? In: *Proto-Indo-European: The Archaeology of a linguistic problem*. Studies in honor of Marija Gimbutas, Susan Nacev Skomal and Edgar C. Polomé (Eds.), Washington, D. C.: Institute for the Study of Man, S. 216-244.
- Ponten, Jan-Peter (1976): Das Übersetzungswörterbuch und seine linguistischen Implikationen. In: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 200-210.
- Porada, Edith (1962): *ALT-IRAN*. Die Kunst in vorislamischer Zeit. Unter Mitarbeit v. R. H. Dyson, Mit Beiträgen v. C. K. Wilkinson, Baden-Baden: Holle Verlag.
- Porzig, Walter (1950): *Das Wunder der Sprache*. Probleme, Methoden und Ergebnisse der modernen Sprachwissenschaft. München: Leo Lehnen Verlag GmbH.
- Post, Rudolf (1985): *Lehn- und Reliktwörter im Rheinland*. Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft X/1, Köln: Rheinland-Verlag.
- Pott, August Friedrich (1974): Einleitung in die Allgemeine Sprachwissenschaft [Original: 1883]. In: *Amsterdam Studies in the Theory and History of Linguistic Science*, E. F. K. Koerner (Ed.), Series I: Amsterdam Classics in Linguistics, Vol. 10, Amsterdam: John Benjamins B. V., S. 195-486.
- Poya, Abbas / Reinkowski, Maurus (2008): *Das Unbehagen in der Islamwissenschaft*. Ein klassisches Fach im Scheinwerflicht der Politik und der Medien. Bielefeld: transcript Verlag.
- Prang, Helmut (1963): *Friedrich Rückert – Geist und Form der Sprache*. Schweinfurt/Wiesbaden: Selbstverlag der Stadt Schweinfurt in Kommission bei Otto Harrassowitz.
- Pretzel, Ulrich (1982): *Mittelhochdeutsche Bedeutungskunde*. Unter Mithilfe v. Rena Leppin, Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Prinz, Michael (2007): Das Wort als Ort. Linguistisch-geowissenschaftliche Schnittstellen. In: *Wissenschaften im Kontakt*, Kooperationsfelder der Deutschen Sprachwissenschaft, (Festschrift) für Albrecht Greule, Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 273-283.

- Prokop, Izabela (2011): Archaismen in der deutsch-polnischen Translation. In: *Linguistik anwenden*, Camilla Badstübner-Kizik (Hrsg.), Posener Beiträge zur Angewandten Linguistik, Bd. 1, Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 23-40.
- Prokopchuk, Oleksii (2013): Textübergreifende Mehrsprachigkeit. Sozial-pragmatische Aspekte. In: *Semantik und Pragmatik im Spannungsfeld der germanistischen und kontrastiven Linguistik*, Larysa Jagupova u. a. (Hgg.), Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 19-31.
- Priyadarshi, P. (2011): *The First Civilization of The World*. New Delhi: Siddharth Publications.
- Půda, Aleš (2010): *Zur Theorie der Lehnprägung im deutsch-tschechischen Sprachkontakt*. Eine historisch-vergleichende Untersuchung im inner-slavischem und europäischen Kontext. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Purdavud, Ebrāhim (2001): *Hormazdnāme*. [Nachdruck der Ausgabe 1952], 1. Aufl., Tehrān: Asātin Verlag.
- Qarib, Badr-oz-zamān (2007): *Pažuheš-hāye Irāni-ye Bāstān va Miyāne*. Tehrān: Tahuri Verlag.
- Quade, Horst (Hrsg. 2011): *Geowissenschaften und Geotechnologien*. Nutzung und Nachhaltigkeit natürlicher Ressourcen. Heft 28, Hannover: Akademie für Geowissenschaften und Geotechnologien.
- Quadflieg, Dirk (2011): »Zum Öffnen zweimal drehen« – Der spatial turn und die doppelte Wendung des Raumbegriffs. In: *Raumprobleme*, Philosophie Perspektiven. Suzana Alpsancar u. a. (Hgg.), München: Wilhelm Fink Verlag, S. 21-38.
- Raabe, Horst (Hrsg. 1974): *Trends in kontrastiver Linguistik*. Bd. I, Institut für Deutsche Sprache (Forschungsberichte, Bd. 16), Tübingen: Verlag Gunter Narr.
- (Hrsg. 1976): *Trends in kontrastiver Linguistik*. Bd. II, Forschungsberichte des Instituts für Deutsche Sprache (Bd. 28), Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr.
- Radjaie [/Rağāyi], ‘Ali (1998): *Das profan-mystische Ghasel bei Hafis* in Rückerts Übersetzungen und in Goethes „Divan“. Würzburg: Ergon Verlag.
- Rahmenführer, Ilse (1989): Nochmals zum Status der Prinzipien in der Orthographie. In: *Schriftsystem und Orthographie*, Peter Eisenberg und Hartmut Günther (Hgg.), (Reihe Germanistische Linguistik: 97), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 283-296.
- Ramat, Giacalone Anna / Ramat, Paolo (2006): *The indo-european languages*. [Reprinted], London: Routledge.
- Rapp, Eugen Ludwig (1965): *Di jüdisch-persisch-hebräischen Inschriften aus Afghanistan*. München: In Kommission bei J.Kitzinger.
- Rasmussen, Jens Elmegård / Olander, Thomas (Hgg. 2009): *Internal Reconstruction in Indo-European*. Methods, results and problems. Section Papers from the XVI International Conference on Historical Linguistics University of Copenhagen, 11<sup>th</sup>–15<sup>th</sup> August 2003, Copenhagen: Museum Tusulanum Press.
- Rastegar, Nosratollah (1989): *Zur Problematik einiger handschriftlicher Quellen des neupersischen Namenbuches*. Veröffentlichungen der Kommission für Iranistik, Nr. 23, Manfred Mayrhofer (Hrsg.), Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.

- (Hrsg. 2006): *Uto von Melzer Farhangnevīs*. Materialie zu einem persisch-deutschen Wörterbuch. Veröffentlichungen zur Iranistik, Nr. 35, 4 Bde., Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Ratzel, Friedrich (2015): Über die geographische Lage. In: *Raumtheorie*. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften. Jörg Dünne und Stefan Günzel (Hgg.), 8. Aufl., Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 386-94.
- Rausch, Rudolf / Rausch, Ilka (1991): *Deutsche Phonetik für Ausländer*. Berlin/München/Leipzig: Langenscheidt.
- Reichelt, Gerte (Hrsg. 1997): *Neues Recht zum Schutz von Kulturgut*. Internationaler Kulturgüterschutz. EG-Richtlinie, UNIDROIT-Konvention und Folgerecht, Wien: Manzsche Verlags- und Universitätsbuchhandlung.
- Reichmann, Oskar (1976): *Germanistische Lexikologie*. 2. Aufl. [von »Deutsche Wortforschung«], Stuttgart: J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung.
- (1984): Historische Lexikographie. In: Werner Besch u. a. (Hrsg.): *Sprachgeschichte*. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. HSK Bd. 2.1. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 460-488.
- (1987): Das Frühneuhochdeutsche Wörterbuch. In: *Theorie und Praxis des lexikographischen Prozesses bei historischen Wörterbüchern*, Akten der Internationalen Fachkonferenz Heidelberg 3.6.-5.6.1986, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), (Lexicographica: Series Maior 23), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 245-250.
- (1990): Erbwortbezogene Wörterbücher im Deutschen. In: *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK (Bd.) 5.2, Franz Josef Hausmann u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 1231-41.
- (2005): Der frühneuhochdeutsche Wortschatz aus kulturgeschichtlicher Sicht. In: *Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte*, Beiträge des Internationalen Symposiums aus Anlass des 90-jährigen Bestandes der Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 25.-27. September 2003, Isolde Hausner und Peter Wiesinger (Hgg.), Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 77-96.
- (2012): *Historische Lexikographie*. Ideen, Verwirklichungen, Reflexionen an Beispielen des Deutschen, Niederländischen und Englischen. Berlin: Walter de Gruyter.
- (2014): Sprachgeschichte und Kulturgeschichte. In: *Oskar Reichmann. Sprachgeschichte und Kulturgeschichte*. Helmut Glück (Hrsg.), Henning-Kaufmann-Stiftung, Jahrbuch 2013, Paderborn: IFB Verlag Deutsche Sprache.
- Reichmann, Oskar / Wegera, Klaus-Peter (Hgg. 1988): *Frühneuhochdeutsches Lesebuch*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- (Hgg. 1993): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Von Robert Peter Ebert u. a., Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Reimann, Daniel (2014): Kontrastive Linguistik *revisited* oder: Was kann Sprachvergleich für Linguistik und Fremdsprachenvermittlung heute leisten? In: *Kontrastive Linguistik und Fremdsprachendidaktik Iberoromanisch – Deutsch*. Studien zur Morphosyntax,

- Mediensprache, Lexikographie und Mehrsprachigkeitsdidaktik (Spanisch, Portugiesisch, Katalanisch, Deutsch), Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Rein, Kurt (1983): *Einführung in die kontrastive Linguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Reinach, Théodore (1895): *Mithradates Eupator*. König von Pontos. Übers. v. A. Goetz, Leipzig: Druck und Verlag von B.G.Teubner.
- Reinhard, Wolfgang (2008): *Kleine Geschichte des Kolonialismus*. 2. Aufl., Stuttgart: Alfred Körner Verlag.
- Reitz, Manfred (2003): *Auf der Fährte der Zeit*. Mit naturwissenschaftlichen Methoden vergangene Rätsel entschlüsseln. Weinheim: WILEY-VCH Verlag GmbH.
- Rempis, Christian Herrnholt (1989): *Vāžegān-e Fārsi Dar Zabān-e Ālmāni* (Persische Wörter im Deutschen – Artikel). In: *Nāme-ye Farhang-e Irān* (Irans Kultur-Almanach). Übers. v. Rezā Madani. 3. Heft. Teheran: Balḡ Verlag (Bonyād-e Neyšābur).
- Renfrew, Colin (1987<sub>a</sub>): *Archaeology and Language*. The Puzzle of Indo-European Origins. London: Jonathan Cape.
- (1987<sub>b</sub>): Old Europe or Ancient East?: The Clay Cylinders of Sitagroi. In: *Proto-Indo-European: The Archaeology of a linguistic problem*. Studies in honor of Marija Gimbutas, Susan Nacev Skomal and Edgar C. Polomé (Eds.), Washington, D. C.: Institute for the Study of Man, S. 339-374.
- (2012): *Cognitive Archaeology from Theory to Practice*. The Early Cycladic Sanctuary at Keros. (The Annual Balzan Lecture 3), Firenze: Leo S. Olschki.
- Renfrew, Colin / Bahn, Paul (2009): *Basiswissen Archäologie*. Theorien, Methoden, Praxis. Übers. v. Helmut Schareika, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Richter, Daniel (2014): Absolute Chronologie. In: *Schlüsselbegriffe der Prähistorischen Archäologie*, Doreen Mölders und Sabine Wolfram (Hgg.), Münster/New York: Waxmann Verlag, S. 13-18.
- Ricken, Ulrich (1989): *Leibniz, Wolff und einige sprachtheoretische Entwicklungen in der deutschen Aufklärung*. Sitzungsberichte der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse, Bd. 129, Heft 3, Berlin: Akademie Verlag.
- Ricoer, Paul (2004): *Gedächtnis, Geschichte, Vergessen*. Übers. v. Hans-Dieter Gondek / Heinz Jatho / Markus Sedlaczek, München: Wilhelm Fink Verlag.
- Riecke, Jörg (2004): Lexik. In: *Einführung in die historische Textanalyse*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 90-116.
- (2007): Die deutschen Dichter und die Sprachwissenschaft. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts. In: *Literatur und Geschichte*. Festschrift für Erwin Leibfried. Sascha Feuchert u. a. (Hgg.), Frankfurt am Main: Peter Lang.
- (2012a): Die Idee von Sprachgeschichte in Egon Friedells Kulturgeschichte. In: *Geschichte der Sprache – Sprache der Geschichte*. Jochen A. Bär und Marcus Müller (Hgg.), Berlin: Akademie Verlag, S. 585-608.

- (2012b): Die Lexik der Kanzleisprachen. In: *Kanzleisprachenforschung*. Ein internationales Handbuch, Albrecht Greule u. a. (Hgg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 217-229.
- (2016): *Geschichte der deutschen Sprache*. Eine Einführung. Stuttgart: Reclam.
- Riehl, Claudia Maria (2014): *Sprachkontaktforschung*. Eine Einführung. 3. Aufl., Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Rings, Andreas / Marx, Johannes (Hgg. 2008): *Erzählen, Erklären, Verstehen*. Beiträge zur Wissenschaftstheorie und Methodologie der Historischen Kulturwissenschaften. Berlin: Akademie Verlag.
- Rix, Helmut (1976): *Historische Grammatik des Griechischen*. Laut- und Formenlehre. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Robbe, Tilmann (2009): *Historische Forschung und Geschichtsvermittlung*. Erinnerungsorte in der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft. Göttingen: V&R unipress.
- Robins, Robert Henry (2008): *Tāriḫ-e Moḥtasar-e Zabānšenāsi*. Übers. v. Ali Mohammad Haqšenās. 8. Aufl. Tehrān: Markaz Verlag.
- Roche, Jörg (2013). *Mehrsprachigkeitstheorie*. Erwerb – Kognition – Transkulturation – Ökologie. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Roelcke, Thorsten (1997): Fachlexikologie und Fachlexikographie. Eine historische und systematische Problemskizze. In: *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis*, Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996, Klaus-Peter Konerding und Andrea Lehr (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 82), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 207-217.
- Rohbeck, Johannes (2004): *Geschichtsphilosophie zur Einführung*. Hamburg: Junius Verlag.
- Rohr, Christian (2015): *Historische Hilfswissenschaften*. Eine Einführung. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag.
- Rolf, Eckard (2008): *Sprachtheorien*. Von Saussure bis Millikan. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Röllli, Marc (2011): Räume und Differenzen – Zur Einleitung. In: *Raumprobleme*, Philosophie Perspektiven. Suzana Alpsancar u. a. (Hgg.), München: Wilhelm Fink Verlag, S. 15-20.
- Rollinger, Robert / Truschnegg, Brigitte / Bichler, Reinhold (Hgg. 2011): *Herodot und das Persische Weltreich*. (Classica et Orientalia 3), Akten des 3. Internationalen Kolloquiums zum Thema »Vorderasien im Spannungsfeld klassischer und altorientalischer Überlieferungen«, Innsbruck 24.-28. November 2008, Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Römer, Christine (2015): Entwicklungen im aktuellen deutschen Wortschatz. In: *Deutscher Wortschatz – beschreiben, lernen, lehren*. Beiträge zur Wortschatzarbeit in Wissenschaft, Sprachunterricht, Gesellschaft. Jörg Kilian und Jan Eckhoff (Hgg.): Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 5-20.
- Römer, Christine / Matzke, Brigitte (2005): *Lexikologie des Deutschen*. Eine Einführung. 2. Aufl., Tübingen: Gunter Narr Verlag.

- 
- (2010): *Der deutsche Wortschatz*. Struktur, Regeln und Merkmale. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Rommel, Alfred (1956): Onomasiologie und höhere Sachkultur. In: *Die Arbeiten des Instituts für Romanische Sprachwissenschaft*, Sitzungsberichte der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst, Jahrgang 1955, Nr. 1, Berlin: Akademie Verlag, S. 56-64.
- Rosen, Fritz (1979): *Persian Grammar*. Containing a short grammar, dialogues and extracts from nasir-iddin shah's diaries, tales, etc. and a vocabulary. (Originally Published in 1898), New Delhi: Award Publishing House.
- Rosengren, Inger (1976): Der Grundwortschatz als theoretisches und praktisches Problem. In: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 313-333.
- Rosenkranz, Bernhard (1961): *Der Ursprung der Sprache*. Ein linguistisch-anthropologischer Versuch. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- Roth, Christoph (2007): *Kurze Einführung in die Grammatik des Frühneuhochdeutschen*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Rottländer, Rolf C. A. (1983): *Einführung in die naturwissenschaftlichen Methoden in der Archäologie*. Mit Beiträgen v. G. Bachmann u. a., Tübingen: Verlag Archaeologica Ventoria.
- Rowley, Anthony (2005): Sprachinselwortschatz – Spiegel der Kulturkontakte. In: *Deutsche Wortforschung als Kulturgeschichte*, Beiträge des Internationalen Symposiums aus Anlass des 90-jährigen Bestandes der Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien, 25.-27. September 2003, Isolde Hausner und Peter Wiesinger (Hgg.), Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, S. 191-207.
- Runte, Maren (2015): *Lernerlexikographie und Wortschatzerwerb*. (Lexicographica: Series Maior 150), Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Ruoff, Arno (1981): *Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache*. gesondert nach Wortarten, alphabetisch, rückläufig alphabetisch und nach Häufigkeit geordnet, unter Mitarbeit v. Harald Fuchs u. a., Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Ruppel, Antonia (2013): *Absolute Constructions in early Indo-European*. (Cambridge Classical Studies), New York: Cambridge University Press.
- Ruprecht, Erich (1963): Die Sprache im Denken Wilhelm von Humboldts. In: *Die Wissenschaft von deutscher Sprache und Dichtung*. Mehröden . Probleme . Aufgaben, Stuttgart: Ernst Klett Verlag, S. 217-236.
- Rüsen, Jörn (2013): *Historik*. Theorie der Geschichtswissenschaft. Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag.
- Růžicka, Rudolf (1976): Über vergleichende und konfrontierende Sprachwissenschaft. In: *Beiträge zur konfrontierenden Sprachwissenschaft*, Ernst Eichler u. a. (Hgg.), Halle/Saale: VEB Max Niemeyer Verlag.
- Rypka, Jan (1959): *Iranische Literaturgeschichte*. Dt. Ausgabe v. Heinrich F. J. Junker (Hrsg.), Leipzig: VEB Otto Harrassowitz.
- Sachau, C. Eduard (Hrsg. 1878): *Chronologie orientalischer Völker* von Albêrûnî. Leipzig: In Commission bei F. A. Brockhaus.

- Sadovski, Velizar / Stifter, David (2012): *Iranistische und indogermanistische Beiträge in Memoriam Jochem Schindler (1944-1994)*. Veröffentlichungen zur Iranistik, Bert G. Fragner und Velizar Sadovski (Hgg.), Nr. 51, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Safā, Zabihollāh (2005): *Hamāsesarāyi dar Irān*. 7. Aufl. Tehrān: Amir Kabir Verlag.
- Safavi, Kuroš (2006): *Āšnāyi bā Tāriḩ-e Zabān-hāye Irāni*. Tehrān: Pežvāk-e Keyvān Verlag.
- (2006): *Āšnāyi bā Tāriḩ-e Zabānšenāsi*. Tehrān: Pežvāk-e Keyvān Verlag.
- Sağādiyeh, Mohammad-Ali (1985): *Vāzehā-ye Irāni Dar Zabān-e Englis* (iranische Wörter im Englischen). 1. Aufl. Teheran: Balḩ Verlag (Bonyād-e Neyšābur).
- Said, Edward W. (2009): *Orientalismus*. Übers. v. Günter Holl. Frankfurt am Main: S.Fischer Verlag.
- Salemann, C. (1895-1901): Mittelpersisch. In: *Grundriss der iranischen Philologie*. Unter Mitwirkung v. Christian Bartholomae u. a., Wilhelm Geiger und Ernst Kuhn (Hgg.), 1. Bd., 1. Lieferung, Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner, S. 249-332.
- Sanati, Shirin (2015): *Grundwortschatz Persisch*. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Sanders, Willy (1977a): Grundzüge und Wandlungen der Etymologie (1967). In: *Etymologie*. Rüdiger Schmitt (Hrsg.), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 7-49.
- (1977b): *Linguistische Stilistik*. Grundzüge der Stilanalyse sprachlicher Kommunikation. (Kleine Vandenhoeck-Reihe; Bd. 1437), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- (1995): *Stil und Stilistik*. (Studienbibliographien Sprachwissenschaft, Bd. 13), Manfred W. Hellmann (Hrsg.), Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- Sapir, Edward (1961): *Die Sprache*. Eine Einführung in das Wesen der Sprache. Übers. v. Conrad P. Homberger. München: Max Hueber Verlag.
- Sapir, Philip u. a. (Hgg. 2008): *The Collected Works of Edward Sapir*. Pierre Swiggers (Ed.), Berlin/New York: Mouton de Gruyter.
- Sarter, Heidemarie (2006): *Einführung in die Fremdsprachendidaktik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Saussure, Ferdinand de (2001): *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*. Charles Bally und Albert Secheyne (Hgg.). Übers. v. Herman Lommel. 3. Aufl., Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Savigny, Eike von (1998): Sprachspiele und Lebensformen: Woher kommt die Bedeutung? In: *Ludwig Wittgenstein, Philosophische Untersuchungen*, Eike von Savigny (Hrsg.), Berlin: Akademie Verlag, S. 7-39.
- Scardigli, Piergiuseppe (1987): Der germanische Anteil am indogermanischen Wortschatz und anderes. In: *Studien zum indogermanischen Wortschatz*, Wolfgang Meid (Hrsg.), Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, S. 219-226.
- Schabram, Hans (1965): *SUPERBIA. Studien zum altenglischen Wortschatz*. Teil I: Die dialektale und zeitliche Verbreitung des Wortgutes. München: Wilhelm Fink Verlag.



- Schadewaldt, Wolfgang (1970): *Hellas und Hesperien*. Gesammelte Schriften zur Antike und zur neueren Literatur in zwei Bänden. 2. Aufl., Zürich/Stuttgart: Artemis Verlag.
- Schaeder, Burkhard (1987): *Germanistische Lexikographie*. (Lexicographica: Series Maior 21), Tübingen: Max Niemeyer.
- (2005): UNILEX – Wörterbücher des Universitätswortschatzes. Ein Werkstattbericht. In: *Wortschatzeinheiten*, Aspekte ihrer (Be)schreibung, Dieter Herberg zum 65. Geburtstag, Doris Steffens (Hrsg.), amades Nr. 1/05, S. 77-100.
- Schäfer, Franka / Daniel, Anna / Hillebrandt, Frank (Hgg. 2015): *Methoden einer Soziologie der Praxis*. Bielefeld: transcript Verlag.
- Schaff, Adam (1970): *Geschichte und Wahrheit*. Wien: Europa Verlag.
- Schafroth, Elmar (2014): *Französische Lexikographie*. Einführung und Überblick. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Scharnhorst, Jürgen (1986): Modelle des Sprachsystems. In: *Lexik und Grammatik des Deutschen und des Russischen*. (Wissenschaftliche Konferenz der Forschungskollektive Deutsche Sprachwissenschaft und Russischen Sprachwissenschaft der Pädagogischen Hochschule „Liselotte Herrmann“, Güstrow, 19.-21. März 1986), Linguistische Studien, Reihe A, Arbeitsberichte 145, W. Bahner u. a. (Hgg.), im Auftrag des Direktors des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR, Oberlungwitz: VEB Kongreß- und Werbedruck, S. 42-57.
- (Hrsg. 1995): *Sprachsituation und Sprachkultur im internationalen Vergleich*. Aktuelle Sprachprobleme in Europa. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Schecker, Michael (Hrsg. 1976): *Methodologie der Sprachwissenschaft*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Schedl, Sieglinde (1990): *Lautstand und Lautwandel in der sprachgeschichtlichen Forschung*. Eine Untersuchung anhand der Großen Englischen Langvokalverschiebung. (Forum Anglicum), Otto Hietsch und M. Litt (Hrsg.), Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Schellenberg, Wilhelm (2011<sub>a</sub>): Entlehnungen. In: *Wortschatzarbeit*. Deutschunterricht in Theorie und Praxis (DTP), Inge Pohl und Winfried Ulrich (Hgg.), Hohengehren: Schneider Verlag, S. 280-296.
- (2011<sub>b</sub>): Eigennamen. In: *Wortschatzarbeit*. Deutschunterricht in Theorie und Praxis (DTP), Inge Pohl und Winfried Ulrich (Hgg.), Hohengehren: Schneider Verlag, S. 320-329.
- Schellig, Dieter u. a. (2009): *Handbuch neuropsychologischer Testverfahren*. Bd. 1: Aufmerksamkeit, Gedächtnis, exekutive Funktionen. Göttingen: Hogrefe Verlag.
- Schendl, Herbert (2001): *Historical Linguistics*. Oxford: Oxford University Press.
- Schierholz, Stefan J. u. a. (Hgg. 2016): *Wörterbuchforschung und Lexikographie*. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Schiffer, Sabine / Wagner, Constantin (2009): *Antisemitismus und Islamphobie – ein Vergleich*. Wassertrüdingen: HWK Verlag.
- Schimmel, Annemarie (Hrsg. 1988): *Friedrich Rückert, ausgewählte Werke*. 2 Bde., Frankfurt am Main: Insel Verlag.

- (1990): *Die Religion des Islam*. Eine Einführung. Stuttgart: Reclam.
- (1995): *West-östliche Annäherungen*. Europa in der Begegnung mit der islamischen Welt. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- (2003): *Sufismus*. Eine Einführung in die islamische Mystik. 2. Aufl., München: C.H.Beck.
- (2011): „*Meiner Wünsche Blumengarten*“. Friedrich Rückerts Anverwandlungen orientalischer Gartenpoesie. Würzburg: Ergon Verlag.
- Schindler, Wolfgang (2002): Lexik, Lexikon, Wortschatz: Probleme der Abgrenzung. In: *Lexikologie*. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. HSK (Bd.) 21.1, D. Alan Cruse u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 34-44.
- Schippan, Thea (2002): *Lexikologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Schlaefel, Michael (1987): Materialsammlung und Materialbereitstellung für die Neubearbeitung des Deutschen Wörterbuchs. In: *Theorie und Praxis des lexikographischen Prozesses bei historischen Wörterbüchern*, Akten der Internationalen Fachkonferenz Heidelberg 3.6.-5.6.1986, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), (Lexicographica: Series Maior 23), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 71-87.
- (2009): *Lexikologie und Lexikographie*. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher. 2. Aufl., Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Schlegel, Friedrich (1969): *Philosophie des Lebens und Philosophische Vorlesungen* insbesondere über *Philosophie der Sprache und des Wortes*. (geschrieben und vorgetragen zu Dresden 1828/1829), Ernst Behler (Hrsg.), Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- (1995): *Über die Sprache und Weisheit der Indier*. In: 18th and 19th Century German Linguistics. Volume 4. London: Routledge/Thoemmes Press.
- (2002): *Vorlesungen und Fragmente zur Literatur*. I. Teil: ORIENTALIA, Ursula Struc-Oppenberg (Hrsg.), Paderborn/München/Wien: Verlag Ferdinand Schöningh/Thomas Verlag Zürich.
- (2006): *Vorlesungen und Fragmente zur Literatur*. II. Teil: ÜBER DEUTSCHE SPRACHE UND LITERATUR (1807), Hans Dierkes (Hrsg.), Paderborn/München/Wien: Verlag Ferdinand Schöningh/Thomas Verlag Zürich.
- Schleicher, August (1977): *Die Darwinsche Theorie und die Sprachwissenschaft*. In: Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts, Hans Helmut Christmann (Hrsg.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 85-105.
- Schlerath, Bernfried (1968): *Awesta-Wörterbuch*. Vorarbeiten I und II (Konkordanz). Index locorum zur Sekundärliteratur des Awesta. (2 Bde.), Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- (Hrsg. 1970): *Zarathustra*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- (1987): Können wir die urindogermanische Sozialstruktur rekonstruieren? Methodologische Erwägungen. In: *Studien zum indogermanischen*

- Wortschatz*, Wolfgang Meid (Hrsg.), Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, S. 249-264.
- Schlobinski, Peter (2014): *Grundfragen der Sprachwissenschaft*. Eine Einführung in die Welt der Sprache(n). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schmeja, Hans (1976): Zur Rekonstruktion des indogermanischen Wortes für „Tochter“: Wortbildung und Etymologie. In: *Wortbildung diachron – synchron*. Akten des Kolloquiums der Sektion für Diachrone Sprachwissenschaft im Österreichischen Linguistischen Programm, Innsbruck, 5. bis 6. Dezember 1975, Oswald Panagl (Hrsg.), Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck, S. 23-24.
- Schmid, Christian (2004): *Durchs wilde Wortistan*. Unterwegs in der Welt der Wörter. Bern: Cosmos Verlag.
- Schmid, Hans-Jörg (1999): Towards a functional-cognitive lexicology of nouns. In: *Words, lexems, concepts – approaches to the lexicon*. Studies in honor of Leonhard Lipka, Wolfgang Falkner and Hans-Jörg Schmid (Eds.), Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 213-226.
- Schmid, Hans Ulrich (2009): *Einführung in die deutsche Sprachgeschichte*. Stuttgart: Verlag J.B.Metzler.
- Schmidlin, Regula (2013): Gebrauch und Einschätzung des Deutschen als plurizentrische Sprache. In: *Vielfalt, Variation und Stellung der deutschen Sprache*, Karina Schneider-Wiejowski u. a. (Hgg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 23-41.
- Schmidt, Hartmut (1982): Stichwortkapazität und lexikalisches Netz einiger allgemeinsprachlicher deutscher Wörterbücher – Ein historischer Vergleich. In: *Wortschatzforschung heute, Allgemeine Probleme der Lexikologie und Lexikographie*, (Linguistische Studien), E. Agricola u. a. (Hgg.), Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, S. 185-202.
- Schmidt, Heide (Hrsg. 1989): *Interferenz in der Translation*. Übersetzungswissenschaftliche Beiträge 12, Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie.
- Schmidt, Karl Horst (1980): *Zur Typologie des Vorindogermanischen*. In: *Linguistic reconstruction and indo-european syntax*, Proceedings of the Colloquium of the ‘Indogermanische Gesellschaft’, University of Pavia, 6-7 September 1979, Paolo Ramat (Ed.), Amsterdam: John Benjamins B.V., S. 91-112.
- Schmidt, Wilhelm (Hrsg. 2004): *Geschichte der deutschen Sprache*. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 9. Aufl., Stuttgart: Hirzel Verlag.
- Schmitt, Christian / Schweickard, Wolfgang (Hgg. 1995): *Die romanischen Sprachen im Vergleich*. Akten der gleichnamigen Sektion des Potsdamer Romanistentages (27.-30.9.1993), Bonn: Romanistischer Verlag.
- 
- (Hgg. 1996): *Kulturen im Dialog*. Die iberoromanischen Sprachen aus interkultureller Sicht. Akten der gleichnamigen Sektion des Bonner Hispanistentages (2.-4.3.1995), Bonn: Romanistischer Verlag.
- Schmitt, Rüdiger (Hrsg. 1977): *Etymologie*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

- (1978): *Die Iranier-Namen bei Aischylos*. (Iranica Graeca Vetustiora. I). Veröffentlichungen der iranischen Kommission, Manfred Mayrhofer (Hrsg.), Bd. 6, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- (1991): *The Bisitun Inscriptions of Darius the Great. Old Persian Text*. Corpus Inscriptionum Iranicarum, Part I: Inscriptions of Ancient Iran, Vol. I, The Old Persian Inscriptions Texts I, London: School of Oriental and African Studies.
- (2000<sub>a</sub>): *The Old Persian Inscriptions of Naqsh-e Rostam and Persepolis*. Corpus Inscriptionum Iranicarum, Part I: Inscriptions of Ancient Iran, Vol. I, The Old Persian Inscriptions Texts II, London: School of Oriental and African Studies.
- (2000<sub>b</sub>): *Die iranischen Sprachen in Geschichte und Gegenwart*. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag.
- (Hrsg. 2003): *Rāhnamā-ye Zabān-hāye Irāni*. Übers. v. Ārmān Baḥtīyāri u. a., 2 Bde. Tehrān: Qognus Verlag.
- (2007): *Pseudo-Altpersische Inschriften*. Inschriftenfälschungen und moderne Nachbildungen in altpersischer Keilschrift. Veröffentlichungen zur Iranistik, Bert G. Fragner und Velizar Sadovski (Hgg.), Nr. 39, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- (2009): *Iranisches Personennamenbuch*. (Iranische Onomastik, Nr. 6), Bd. VII: Iranische Namen in semitischen Nebenüberlieferungen – Faszikel 1A: Iranische Personennamen in der neuassyrischen Literatur Nebenüberlieferungen, Rüdiger Schmitt u. a. (Hgg.), Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- (2011): *Iranisches Personennamenbuch*. (Iranische Onomastik, Nr. 9), Bd. V: Iranische Namen in Nebenüberlieferungen indogermanischer Sprachen – Faszikel 5A: Iranische Personennamen in der griechischen Literatur vor Alexander d. Gr., Rüdiger Schmitt u. a. (Hgg.), Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- (2012): *Manfred Mayrhofer: Leben und Werk*. (Iranische Onomastik, Nr. 10), Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Schmitt, Rüdiger / Skjaervø, Prods Oktor (Hgg. 1986): *Studia Grammatica Iranica. Festschrift für Helmut Humbach*. München: R. Kitzinger.
- Schmitt, Rüdiger / Vittmann, Günter (2013): *Iranisches Personennamenbuch*. (Iranische Onomastik, Nr. 13), Bd. VIII: Iranische Namen in ägyptischer Nebenüberlieferung, Rüdiger Schmitt u. a. (Hgg.), Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Schmitt-Brandt, Robert (1967): *Die Entwicklung des indogermanischen Vokalsystems*. (Versuch einer inneren Rekonstruktion). Heidelberg: Julius Groos Verlag.
- (1998): *Einführung in die Indogermanistik*. Tübingen/Basel: A.Francke Verlag.
- Schmitter, Peter (1982): *Untersuchungen zur Historiographie der Linguistik*. Struktur – Methodik – theoretische Fundierung. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- (Hrsg. 1987): *Zur Theorie und Methode der Geschichtsschreibung der Linguistik*. Analysen und Reflexionen. (Geschichte der Sprachtheorie 1), Tübingen: Gunter Narr Verlag.

- (Hrsg. 1991): *Sprachtheorien der abendländischen Antike*. (Geschichte der Sprachtheorie 2), Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- (Hrsg. 1999): *Sprachtheorien der Neuzeit I*. Der epistemologische Kontext neuzeitlicher Sprach- und Grammatiktheorien. (Geschichte der Sprachtheorie 4), Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- (Hrsg. 1996): *Sprachtheorien der Neuzeit II*. Der Von der *Grammaire de Port-Royal* (1660) zur Konstitution moderner linguistischer Disziplinen. (Geschichte der Sprachtheorie 5), Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Schneider, Gisela (1973): *Zum Begriff des Lautgesetzes in der Sprachwissenschaft seit den Junggrammatikern*. Tübingen: Gunter Narr.
- Schneider, Karin (2005): Paläographie und Kodikologie als Eingang zur Literatur des Mittelalters. In: *Deutsche Texte des Mittelalters zwischen Handschriftennähe und Rekonstruktion*, Berliner Fachtagung 1.-3. April 2004, Martin J. Schubert (Hrsg.), Tübingen: Max Niemeyer. S. 21-33.
- (2014): *Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten*. Eine Einführung. 3. Aufl., Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Schneider, Rolf (1995): *Der Einfluß von Justus Georg Schottelius auf die deutschsprachige Lexikographie des 17./18. Jahrhunderts*. (Theorie und Vermittlung der Sprache, Bd. 21), Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Schnörch, Ulrich (2015): Wortschatz. In: *Handbuch Wort und Wortschatz*. Ulrike Haß und Petra Storjohann (Hgg.), (Reihe Handbücher Sprachwissen; Bd. 3), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 3-26.
- Scholze-Stubenrecht, Werner (1995): Äquivalenzprobleme im zweisprachigen Wörterbuch. Ein Erfahrungsbericht. (Germanistische Linguistik 127-128), In: *Studien zur zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch II*, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), Hildesheim/New York: Georg Olms Verlag, S. 1-16.
- Schrader, Otto (1890): *Sprachvergleichung und Urgeschichte*. Linguistisch-historische Beiträge zur Erforschung des indogermanischen Altertums. 2. Aufl., Jena: Hermann Costenoble.
- Schrijver, Peter (2004): The etymology of English *weapon*, German *Waffe* and the Indo-European root *\*Hwep-*. In: *Etymologie, Entlehnungen und Entwicklungen*, Festschrift für Jorma Koivulehto zum 70. Geburtstag, Irma Hyvärinen u. a. (Hgg.), Helsinki: Société Néophilologique, S. 355-365.
- Schrodt, Richard u. a. (Hrsg. 1977): *Einführung in die allgemeine Sprachwissenschaft und in die historische Phonologie des Deutschen*. Mit einem Anhang über die indogermanische Sprachstruktur. Mit Beiträgen v. Peter Krämer u. a., Wien: Verlag Karl M. Halosar.
- Schröder, Hartmut / Kumschlies, Petra / González, María (Hgg. 2001): *Linguistik als Kulturwissenschaft*. Festschrift für Bernd Spillner zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Schuetz, Thomas (2011): *Baumeister und Muhandis*. Technologietransfer zwischen Orient und Okzident. Hildesheim: Georg Olms Verlag.
- Schützeichel, Rudolf (2012): *Althochdeutsches Wörterbuch*. 7. Aufl., Berlin/Boston: Walter de Gruyter.

- Schwartz, W. (1884): *Prähistorisch-anthropologische Studien*. Mythologisches und Kulturhistorisches. Berlin: Verlag von Wilhelm Hertz.
- Schwarz, Hans-Günther (1990): *Orient – Okzident. Der orientalische Teppich in der westlichen Literatur, Ästhetik und Kunst*. München: IUDICIUM Verlag.
- (2003): *Der Orient und die Ästhetik der Moderne*. München: IUDICIUM Verlag.
- Schwarz, Monika (2008): *Einführung in die kognitive Linguistik*. 3. Aufl., Tübingen/Basel: A.Francke Verlag.
- Schwarz-Friesel, Monika / Chur, Jeannette (2014): *Semantik*. 6. Aufl., Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Schwarze, Christoph (1980): *Einführung in die Sprachwissenschaft*. 3. Aufl., Königstein/Ts: Scriptor Verlag.
- (1981): Vergleichende Lexikologie. Bericht über ein Forschungsprojekt. In: *Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft*, Wolfgang Kühlwein u. a. (Hgg.), Akten des Internationalen Kolloquiums, Trier/Saarbrücken, 25.-30.9.1978, München: Wilhelm Fink Verlag, S. 161-167.
- Schwarze, Christoph / Wunderlich, Dieter (Hgg. 1985): *Handbuch der Lexikologie*. Königstein/Ts.: Athenäum Verlag GmbH.
- Schweikle, Günther (2002): *Germanisch-deutsche Sprachgeschichte im Überblick*. 5. Aufl., Stuttgart: Verlag J.B.Metzler.
- Schwerdt, Judith (2000): *Die 2. Lautverschiebung*. Wege zu ihrer Erforschung. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Seebold, Elmar (1972): *Das System der indogermanischen Halbvokale*. Untersuchungen zum sogenannten 'Sieversschen Gesetz' und zu den halbvokalhaltigen Suffixen in den indogermanischen Sprachen, besonders im Vedischen. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- (1973a): Ist die Gliederung der Sprachwissenschaft in einen synchronischen und einen diachronischen Zweig angemessen?, In: *Theorie, Methode und Didaktik der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft*. Kolloquium der indogermanischen Gesellschaft am 11. und 12. Juni 1971 in Köln, Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, S. 19-24.
- (1973b): Gegenstand und Grundvoraussetzungen der Indogermanistik. In: *Theorie, Methode und Didaktik der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft*. Kolloquium der indogermanischen Gesellschaft am 11. und 12. Juni 1971 in Köln, Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, S. 25-34.
- (1980): Etymologie und Lautgesetz. In: *Lautgeschichte und Etymologie*. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Wien, 24.-29. September 1978, Manfred Mayrhofer u. a. (Hgg.), Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, S. 431-449.
- (1987): Die Lemma-Auswahl bei einem etymologischen Wörterbuch. In: *Theorie und Praxis des lexikographischen Prozesses bei historischen Wörterbüchern*, Akten der Internationalen Fachkonferenz Heidelberg 3.6.-5.6.1986, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), (Lexicographica: Series Maior 23), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 158-171.

- (1999): Lexikalisierung und Verdeutlichung. In: *Words, lexems, concepts – approaches to the lexicon*. Studies in honor of Leonhard Lipka, Wolfgang Falkner and Hans-Jörg Schmid (Eds.), Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 63-67.
- Sehlmeyer, Markus (2009): *Die Antike*. Orientierung Geschichte, Achim Landwehr (Hrsg.), Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Seidel, Kurt Otto / Schophaus, Renate (1994): *Einführung in das Mittelhochdeutsche*. 2. Aufl., Wiesbaden: Quelle & Meyer.
- Seiler, Friedrich (1921-1925): *Die Entwicklung der deutschen Kultur im Spiegel des deutschen Lehnwortes*. 5 Bde. (Abschnitte I-VIII), Halle (Saale): Buchhandlung des Waisenhauses.
- Sellin, Volker (2005): *Einführung in die Geschichtswissenschaft*. 2. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Serres, Michel (2007): Ist die Kultur in Gefahr? In: *Die Zukunft der Werte*. Dialoge über das 21. Jahrhundert, Jérôme Bindé (Hrsg.), Übers. v. Frank Sievers und Andreas Jandl, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 211-219.
- Seuren, Pieter A. M. (1977): *Zwischen Sprache und Denken*. Ein Beitrag zur empirischen Begründung der Semantik. Über v. Peter Bosch, Wiesbaden: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion.
- (1998): *Western Linguistics: An Historical Introduction*. Oxford: Blackwell Publishers.
- (2001): *Sprachwissenschaft des Abendlandes*. Eine Ideengeschichte von der Antike bis zur Gegenwart. Übers. v. Michael Richter. Hohengehren: Schneider Verlag.
- (2008): *Tāriḥ-e Zabānšenāsi*. Übers. v. Ali Mohammad Haqšenās. Tehrān: Samt Verlag.
- Shayegan, Daryush (2007): Kontrollierte Schizophrenie. Eine neue, globale Kultur. In: *Die Zukunft der Werte*. Dialoge über das 21. Jahrhundert, Jérôme Bindé (Hrsg.), Übers. v. Frank Sievers und Andreas Jandl, Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 235-244.
- Sieberer, Wido (1995): *Das Bild Europas in den Historien*. Studien zu Herodots Geographie und Ethnographie Europas und seiner Schilderung der persischen Feldzüge. Innsbruck: Verlag des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Sinner, Carsten (2001): Zur Terminologie in der Sprachkontaktforschung: Bilinguismus und Diglossie, Interferenz und Inetgration sowie tertiärer Dialekt. In: *Sprachkontakt und Sprachvergleich*. Gerda Haßler (Hrsg.), Münster: Nodus Publikationen, S. 125-52.
- (2014): *Varietätenlinguistik*. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Sitzmann, Alexander / Grünzweig, Friedrich E. (2008): *Die altgermanischen Ethnonyme*. Ein Handbuch zu ihrer Etymologie. (Philologica Germanica 29), Hermann Reichert (Hrsg.), Wien: Fassbaender.
- Skirl, Helge / Schwarz-Friesel, Monika (2007): *Metapher*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

- Slaby, Helmut (2010): *Bindenschild und Sonnenlöwe*. Die Geschichte der österreichisch-iranischen Beziehungen bis zur Gegenwart. Veröffentlichungen zur Iranistik, Bert G. Fragner (Hrsg.), Nr. 42, Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Sobhani, Farhad (1962): *Persisches Lehr- und Lesebuch* für die Umgangssprache. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Socin, Albert (1898-1901): Die Sprache der Kurden. In: *Grundriss der iranischen Philologie*. Unter Mitwirkung v. Christian Bartholomae u. a., Wilhelm Geiger und Ernst Kuhn (Hgg.), 1. Bd., 2. Abteilung, Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner, S. 249-286.
- Sommer, Anton F. W. / Traumpp (2006): *Handbuch des Paschto-Afghanisch*. Anton F. W. Sommer (Hrsg.), Wien: Im Selbstverlag.
- Sommer, Ferdinand u. a. (Hgg. 1948-1957): *Indogermanische Forschungen*. Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde. Bde. 58-63. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- / Debrunner, Albert (Hgg. 1926-1936): *Indogermanische Forschungen*. Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde. Bde. 44-54. Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter & Co.
- / Debrunner, Albert/ Deeters, Gerhard (Hgg. 1937-1938): *Indogermanische Forschungen*. Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde. Bde. 55-56. Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter & Co.
- / Deeters, Gerhard (Hgg. 1941): *Indogermanische Forschungen*. Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde. 58. Band. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- / Deeters, Gerhard/ Krahe, Hans (Hgg. 1958-1960): *Indogermanische Forschungen*. Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde. Bde. 64-65. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- / Krahe, Hans (Hgg. 1961): *Indogermanische Forschungen*. Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde. 66. Band. Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Sonderegger, Stefan (2003): *Althochdeutsche Sprache und Literatur*. Eine Einführung in das älteste Deutsch, Darstellung und Grammatik. 3. Aufl., Berlin: Walter de Gruyter.
- (1979): *Grundzüge deutscher Sprachgeschichte*. Diachronie des Sprachsystems. Bd. I: Einführung – Genealogie – Konstanten, Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Southworth, Franklin C. (2005): *Linguistic Archaeology of South Asia*. London/New York: RoutledgeCurzon.
- Sowinski, Bernhard (1991): *Stilistik*. Stiltheorien und Stilanalyse. (Sammlung Metzler; Bd. 263), Stuttgart: Metzler.
- Speyer, Augustin (2007): *Germanische Sprachen*. Ein historischer Vergleich. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- (2010): *Deutsche Sprachgeschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht



- Spiegel, Friedrich von (1852-1863): *Avesta. Die heiligen Schriften der Parsen*. Aus dem Grundtexte übers., mit steter Rücksicht auf die Tradition, 3 Bde. (I: Vendidad; II: Vispered und Yaçna; III: Khorda-Avesta), Leipzig: Verlag von Wilhelm Engelmann.
- (1853): *Ueber die irānische Stammverfassung*. Abhandlungen der philosoph-philologische Classe der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, 7. Bd., 1. Abteilung, München: Verlag der K. Akademie, In Commission bei G. Franz, S. 673-693.
- (1856): *Grammatik der Huzvāresch-Sprache*. Wien: Druck der K. Hof- und Staatsdruckerei / Leipzig: Verlag von W. Engelmann.
- (1863): *ÊRÂN, das Land zwischen dem Indus und Tigris*. Beiträge zur Kenntniss des Landes und seiner Geschichte. Berlin: Friedrich Dümmler's Verlagsbuchhandlung.
- (1864): *Commentar über das Avesta*. 1. Bd.: Der Vendîdâd. Wien: Druck der K. Hof- und Staatsdruckerei / Leipzig: Verlag von W. Engelmann.
- (1868): *Commentar über das Avesta*. 2. Bd.: Vispered, Yaçna und Khorda-Avesta. Wien: Druck der K. Hof- und Staatsdruckerei / Leipzig: Verlag von W. Engelmann.
- (1881): *Die altpersischen Keilinschriften im Grundtexte mit Uebersetzung, Grammatik und Glossar*. 2. Aufl., Leipzig: Verlag von Wilhelm Engelmann.
- (1871): *Erânische Alterthumskunde*. 3 Bde., Leipzig.: Verlag von Wilhelm Engelmann.
- Spies, Gottfried (1982): Tier- und Pflanzennamen in der allgemeinsprachlichen Lexikographie. In: *Wortschatzforschung heute, Allgemeine Probleme der Lexikologie und Lexikographie*, (Linguistische Studien), E. Agricola u. a. (Hgg.), Leipzig: VEB Verlag Enzyklopädie, S. 221-235.
- Spillner, Bernd (1996): Stilistik. In: *Kontaktlinguistik*. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. HSK (Bd.) 12.1, Hans Goebel u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 144-153.
- (2004): Stil. In: *Soziolinguistik*. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft von Sprache und Gesellschaft. HSK (Bd.) 3.1, Ulrich Ammon u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 206-216.
- Spitzbardt, Harry (Hrsg. 1972): *Synchronischer und diachronischer Sprachvergleich*. Bericht über die Wissenschaftliche Arbeitstagung zu Ehren des 150. Geburtstages von August Schleicher, Jena: Veröffentlichung der Friedrich-Schiller-Universität Jena.
- Spoun, Sascha / Weiner, Sebastian (2017): SiebenThesen zu Inter- und Transdisziplinarität und was daraus für das Studium folgt. In: *Interdisziplinäre Forschung? Annäherungen an einen strapazierten Begriff*, Gregor Maria Hoff und Nikolaus Korber (Hgg.), (Grenzfragen, Bd. 43), Freiburg/München: Verlag Karl Alber, S. 207-222.
- Stark, Franz (2012): *Zauberwelt der deutschen Sprache*. Geschichte ihres Wortschatzes und seiner Ausstrahlung. Paderborn: IFB Verlag Deutsche Sprache.
- Städtler, Thomas (Hrsg. 2003): *Wissenschaftliche Lexikographie im deutschsprachigen Raum*. Im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Heidelberg: Universitätsverlag Winter.

- Stechow, Arnim von / Wunderlich, Dieter (Hgg. 1991): *Semantik*. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. HSK (Bd.) 6, Arnim von Stechow und Dieter Wunderlich (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Stegmüller, Wolfgang (Hrsg. 1978): *Das Universalien-Problem*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Steinbach, Markus u. a. (2007): *Schnittstellen der germanistischen Linguistik*. Stuttgart: Verlag J.B.Metzler.
- Steiner, George (1994): *Nach Babel*. Aspekte der Sprache und des Übersetzens. Übers. v. Monika Plessner, unter Mitwirkung v. Henriette Beese, Neuaufll., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Steininger, Rolf (2015): *Deutschland und der Nahe Osten*. Von Kaiser Wilhelms Orientreise 1898 bis zur Gegenwart. Reinbeck/München: Lau-Verlag.
- Steinthal, H. (1890-1891): *Geschichte der Sprachwissenschaft bei den Griechen und Römern*. Mit besonderer Rücksicht auf die Logik. 2. Aufl., 2 Bde., Berlin: Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung.
- Stemmerich-Köhler, Barbara (1992): *Zur Funktion der orientalischen Poesie bei Goethe, Herder, Hegel*. Exotische Klassik und ästhetische Systematik in den »Noten und Abhandlungen zu besserem Verständnis des West-östlichen Divans« Goethes, in Frühschriften Herders und in Hegels Vorlesungen zur Ästhetik. (Bochumer Schriften zur deutschen Literatur, Bd. 31), Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang.
- Stempel, Reinhard (2005): Wortschatzbesonderheiten in indogermanischen Sprachen. In: *Lexikologie*. Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. HSK (Bd.) 21.2, D. Alan Cruse u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 1020-1029.
- Sternemann, Reinhard / Gutschmidt, Karl (1989): *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Steyerl, Hito / Gutiérrez Rodríguez, Encarnación (2012): *Spricht die Subalterne deutsch?* Migration und postkoloniale Kritik. 2. Aufl., Münster: UNRAST-Verlag.
- Stier, Hans Erich (2014): *Die Weltreiche des Alten Orients*. Geschichte Griechenlands und des Hellenismus; Alt-Iran und die Entstehung des neueren Orients. Berlin: Propyläen.
- Stierle, Karlheinz (1979): Historische Semantik und die Geschichtlichkeit der Bedeutung. In: *Historische Semantik und Begriffsgeschichte*, Reinhart Koselleck (Hrsg.), Stuttgart: Klett-Cotta, S. 154-189.
- Stoessel, Marleen (1983): *Aura*. Das vergessene Menschliche – Zu Sprache und Erfahrung bei Walter Benjamin. München/Wien: Carl Hanser Verlag.
- Stöckler, Manfred (2017): Ziele, Vielfalt und Einheit der Wissenschaften in Theorie und Praxis. Wissenschaftsphilosophische Klärungsversuche zur Interdisziplinarität. In: *Interdisziplinäre Forschung?* Annäherungen an einen strapazierten Begriff, Gregor Maria Hoff und Nikolaus Korber (Hgg.), (Grenzfragen, Bd. 43), Freiburg/München: Verlag Karl Alber, S. 19-58.
- Storjohann, Petra (2013): Korpuslinguistische und lexikografische Ansätze zur Beschreibung deutscher Paronyme. In: *Im Dienste des Wortes*, Lexikologische und lexikographische Streifzüge, Festschrift für Ioan Lăzărescu, Doris Sava und Hermann Scheuringer (Hgg.), Passau: Verlag Karl Stutz, S. 401-418.

- Storrer, Angelika (1996): Metalexikographische Methoden in der Computerlexikographie. In: *Wörterbücher in der Diskussion II*, Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), (Lexicographica: Series Maior 70), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 239-255.
- Streitberg, Wilhelm (Hrsg. 1916): *Die Erforschung der indogermanischen Sprachen*. Bd. I: Griechisch, Italisch, Vulgärlatein, Keltisch. Unter Mitwirkung von A. Brückner u. a., Straßburg: Verlag von Karl J. Trübner.
- (Hrsg. 1922-1925): *Indogermanische Forschungen*. Zeitschrift für indogermanische Sprach- und Altertumskunde. Bde. 40-43. Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter & Co.
- (Hrsg. 1927/1929): *Die Erforschung der indogermanischen Sprachen*. Bd. IV: Indisch, Iranisch, Armenisch. (2. Hälfte von) Hans Reichelt u. a., Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter & Co.
- (Hrsg. 1936): *Die Erforschung der indogermanischen Sprachen*. Bd. II: Germanisch. Wilhelm Streitberg u. a., 2. Aufl., Berlin/Leipzig: Walter de Gruyter & Co.
- Strohmaier, Gotthard (1999): *Avicenna*. München: Verlag C.H.Beck.
- Struc-Oppenber, Ursula (Hrsg. 2002): *Friedrich Schlegel. Vorlesungen und Fragmente zur Literatur*. 1. Teil: Orientalia, (2 Bde.), Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh.
- Stolze, Radegundis (1997): *Übersetzungstheorien. Eine Einführung*. 2. Auflage. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Struck, Wolfgang (2010): *Die Erforschung der Phantasie*. Kolonialismus, Literatur und Film zwischen deutschem Kaiserreich und Weimarer Republik. Göttingen: V&R unipress.
- Stukenbrock, Anja (2005): *Sprachnationalismus*. Sprachreflexion als Medium kollektiver Identitätsstiftung in Deutschland (1617-1945). (Studia Linguistica Germanica: 74), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Sundermann, Werner (1973): *Mittelpersische und parthische kosmogonische und Parabeltexte der Manichäer*. (Schriften zur Geschichte und Kultur des alten Orients 8, Berliner Turfantexte IV), Berlin: Akademie Verlag.
- Sutter, Patrizia (2017): *Diatopische Variation im Wörterbuch*. Theorie und Praxis. (Studia Linguistica Germanica, Bd. 127), Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Symeonidis, Charalambos (1976): *Der Vokalismus der griechischen Lehwörter im Türkischen*. Thessaloniki: Institute for Balkan Studies.
- Szemerényi, Oswald (1968): Methodology of genetic linguistics. In: *Methoden der Sprachwissenschaft*. München/Wien: R. Oldenberg Verlag, S. 3-38.
- (1971): *Richtungen der modernen Sprachwissenschaft*. I: von Saussure bis Bloomfield 1916-1950. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.
- (1980): Four Old Iranian Ethnic Names: *Scythian – Skudra – Sogdian – Saka*. Veröffentlichungen der iranischen Kommission, Manfred Mayrhofer (Hrsg.), Bd. 9, Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.

- (1987): *Scripta Minora*. Selected Essays in Indo-European, Greek, and Latin. P. Considine and J. T. Hooker (Eds.), Vol. I: Indo-European, Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- (1989): *An den Quellen des lateinischen Wortschatzes*. (Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft), Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- (1990): *Einführung in die vergleichende Sprachwissenschaft*. 4. Aufl., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Szulc, Aleksander (1972): Zum Realismus der Rekonstruktion. In: *Synchronischer und diachronischer Sprachvergleich*. Bericht über die Wissenschaftliche Arbeitstagung zu Ehren des 150. Geburtstages von August Schleicher, Harry Spitzbardt (Hrsg.), Jena: Veröffentlichung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, S. 117-131.
- (1987): *Historische Phonologie des Deutschen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- (1994): Methodisches zu einer kontrastiven Lehnwortphonologie – am Beispiel deutscher Lehnwörter im Polnischen. In: *Germanistentreffen Deutschland – Polen*. Dokumentation der Tagungsbeiträge 26.9.-30.9.1993, Bonn: DAAD, S. 243-258.
- Šāhin, Dāriyuš (2000): *Irān dar Sad Qarn*. Tehrān: Sāzmān-e Tarbiyat Badani.
- Ščerba, L. V. (1982): Versuch einer allgemeinen Theorie der Lexikographie. In: *Aspekte der sowjetrussischen Lexikographie*. Übersetzungen, Abstracts, bibliographische Angaben, Werner Wolski (Hrsg.), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 17-62.
- Tafazoli, Hamid (2007): *Der deutsche Persien-Diskurs*. Zur Verwissenschaftlichung und Literarisierung des Persien-Bildes im deutschen Schrifttum. Von der frühen Neuzeit bis in das neunzehnte Jahrhundert. Bielefeld: Aisthesis Verlag.
- (2012): Heterotopie als Entwurf poetischer Raumgestaltung. In: *Außenraum – Mitraum – Innenraum*. Heterotopien in Kultur und Gesellschaft. Hamid Tafazoli und Richard T. Gray (Hgg.), Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 35-59.
- Tafazoli, Hamid / Gray, Richard T. (Hgg. 2012): *Außenraum – Mitraum – Innenraum*. Heterotopien in Kultur und Gesellschaft. Bielefeld: Aisthesis Verlag, S. 7-34.
- Tafazzoli, Ahmad (1999): *Tāriḫ Adabiyāt-e Irān piš az Eslām*. [Geschichte der Literatur Irans vor dem Islam]. (Hg.) Žāleh Āmuzgār. 3. Aufl. Tehrān: Soḥn Verlag.
- Talāyi, Hasan (2008): *Bāstānšenāsi va Honar-e Irān dar Hezāre-ye Aval-e Qabl az Milād*. 6. Aufl. Tehrān: Samt Verlag.
- Tappolet, Ernst (1977): *Über die Bedeutung der Sprachgeographie mit besonderer Berücksichtigung französischer Mundarten*. In: Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts, Hans Helmut Christmann (Hrsg.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 294-312.
- Tarp, Sven (1995): Wörterbuchfunktion: Utopische und realistische Vorschläge für die bilinguale Lexikographie. (Germanistische Linguistik 127-128), In: *Studien zur zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch II*, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), Hildesheim/New York: Georg Olms Verlag, S. 17-61.

- Tavadia, Jehangir C. (1956): *Die mittelpersische Sprache und Literatur der Zarathstrier*. (Iranische Texte und Hilfsbücher) Heinrich F. J. Junker (Hrsg.), Nr. 2, Leipzig: VEB Otto Harrassowitz.
- (2004): *Zabān va Adabiyāt-e Pahlavi*. Übers. v. Seyfeddin Najmabadi. 3. Aufl. Tehrān: Samt Verlag.
- Tazi, Raja (1998): *Arabismen im Deutschen*. Lexikalische Transferenzen vom Arabischen ins Deutsche. (Studia Linguistica Germanica: 47), Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Tekin, Özlem (2012): *Grundlagen der Kontrastiven Linguistik in Theorie und Praxis*. Tübingen: Stauffenburg Verlag.
- Ternes, Elmar (1999): *Einführung in die Phonologie*. 2. Aufl., Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Tetzlaff, Rainer (2005): *Europas islamisches Erbe*. Orient und Okzident zwischen Kooperation und Konkurrenz. Hamburger Beiträge zur Friedensforschung und Sicherheitspolitik. Heft 138. Hamurg: Institut für Friedensforschung und Sicherheitspolitik an der Universität Hamurg.
- Thieme, Paul (1952): *Studien zur indogermanischen Wortkunde und Religionsgeschichte*. In: Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philosophisch-historische Klasse, Band 98, Heft 5. Berlin: Akademie-Verlag.
- (1954): Die Heimat der indogermanischen Gemeinsprache. In: *Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse*, Jahrgang 1953, Nr. 11, Wiesbaden: Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur /In Mainz in Kommission bei Franz Steiner Verlag GmbH, S. 535-610.
- (1980): Etymologie – einst und heute. In: *Lautgeschichte und Etymologie*. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Wien, 24.-29. September 1978, Manfred Mayrhofer u. a. (Hgg.), Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, S. 485-494.
- Thomas, Homer L. (1987): The Indo-Europeans – some historical and theoretical considerations. In: *Proto-Indo-European: The Archaeology of a linguistic problem*. Studies in honor of Marija Gimbutas, Susan Nacev Skomal and Edgar C. Polomé (Eds.), Washington, D. C.: Institute for the Study of Man, S. 145-164.
- Thurneysen, Rudolf (1977): *Die Etymologie*. Eine akademische Rede (1905). In: *Etymologie*. Rüdiger Schmitt (Hrsg.), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 50-73.
- Tichy, Eva (2000): *Indogermanistisches Grundwissen* für Studierende sprachwissenschaftlicher Disziplinen. Bremen: Hempen Verlag.
- Tintemann, Ute / Trabandt, Jürgen (Hgg. 2012): *Wilhelm von Humboldt: Universalität und Individualität*. München: Wilhelm Fink Verlag.
- Tischler, Johann (1973): *Glottochronologie und Lexikostatistik*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft, Wolfgang Meid (Hrsg.), Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
- Tornow, Siegfried (2009): *Abendland und Morgenland im Spiegel ihrer Sprachen*. Ein kulturhistorischer Vergleich. Wiesbaden: Harrassowitz.

- Toulani, Ghasem / Orthmann, Eva (2013): *Lehrbuch der persischen Sprache*. Hamburg: Helmut Buske Verlag.
- Trabant, Jürgen (2003): *Mithridates im Paradies*. Kleine Geschichte des Sprachdenkens. München: Verlag C.H.Beck.
- (2009a): *Die Sprache*. München: Verlag C.H.Beck.
- (2009b): *Linguistik und Philologie: Sprache bei Humboldt, Grimm und Bopp*. In: *Das Potential europäischer Philologien. Geschichte, Leistung, Funktion*. (Hrsg.) Christoph König. Göttingen: Wallstein Verlag.
- (2012): *Weltansichten*. Wilhelm von Humboldts Sprachprojekt. München: C.H.Beck.
- Trachsel, Martin (2008): *Ur- und Frühgeschichte*. Quellen, Methoden, Ziele. Zürich: Orell Füssli Verlag AG.
- Trier, Jost (1981): *Wege der Etymologie*. Hans Schwarz (Hrsg.), *Philologische Studien und Quellen*, Heft 101, Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Tripathi, D. N. (Hrsg. 2005): *A Discourse on Indo European Languages & Culture*. (Beiträge). New Delhi: MANAK Publications.
- Tripathi, Dayanath (2007<sub>a</sub>): The Problem of the Aryan People and their Language. In: *A Golden Chain of Civilizations: Indic, Iranian, Semitic and Hellenic up to c. 600 BC*, G. C. Pande (Ed.), (History of Science, Philosophy and Culture in Indian Civilization, Vol I, Part 4), New Delhi: Centre for Studies in Civilizations, S. 29-65.
- (2007<sub>b</sub>): Cosmogonic Myths of Indo-Europeans. In: *A Golden Chain of Civilizations: Indic, Iranian, Semitic and Hellenic up to c. 600 BC*, G. C. Pande (Ed.), (History of Science, Philosophy and Culture in Indian Civilization, Vol I, Part 4), New Delhi: Centre for Studies in Civilizations, S. 477-496.
- Trubetzkoy, Nikolaus S. (1989): *Grundzüge der Phonologie*. 7. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Tschirch, Fritz (1983): *Geschichte der deutschen Sprache*. 1. Teil: Die Entfaltung der deutschen Sprachgestalt in der Vor- und Frühzeit. (Grundlagen der Germanistik: 5), bearb. v. Werner Besch. 3. Aufl., Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- (1989): *Geschichte der deutschen Sprache*. 2. Teil: Entwicklung und Wandlungen der deutschen Sprachgestalt vom Hochmittelalter bis zur Gegenwart. (Grundlagen der Germanistik: 9), bearb. v. Werner Besch. 3. Aufl., Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- (1968): Stehen wir in einer Zeit des Sprachverfalls? In: *Sprachnorm, Sprachpflege, Sprachkritik*. Jahrbuch des Instituts für deutsche Sprache 1966/67, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- Tuomo, Tuomi (2004): Germanische Entlehnungselemente in einem Sprachkontakt. In: *Etymologie, Entlehnungen und Entwicklungen*, Festschrift für Jorma Koivulehto zum 70. Geburtstag, Irma Hyvärinen u. a. (Hgg.), Helsinki: Société Néophilologique, S. 409-416.
- Ulansey, David (1998): *Die Ursprünge des Mithraskults*. Kosmologie und Erlösung in der Antike. Übers. v. Gabriele Schulte-Holtey. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

- Ullmann, Stephen (1972): *Grundzüge der Semantik*. Die Bedeutung in sprachwissenschaftlicher Sicht. Übers. v. Susanne Koopmann, 2. Aufl., Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Ulrich, Windfried (2011): Begriffsklärungen: Wort, Wortschatz, Wortschatzarbeit. In: *Wortschatzarbeit*. Deutschunterricht in Theorie und Praxis (DTP), Inge Pohl und Winfried Ulrich (Hgg.), Hohengehren: Schneider Verlag, S. 29-45.
- Unger, Andreas (2013): *Von Algebra bis Zucker*. Arabische Wörter im Deutschen. 2. Aufl., Stuttgart: Reclam.
- Untermann, Jürgen (Hrsg. 1973): *Theorie, Methode und Didaktik der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft*. Kolloquium der indogermanischen Gesellschaft am 11. und 12. Juni 1971 in Köln, Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag.
- Van der Waerden, B. L. (1970): *Das heliozentrische System in der griechischen, persischen und indischen Astronomie*. Naturforschende Gesellschaft in Zürich (Hrsg.). Zürich: Kommissionsverlag Leemann AG.
- Vater, Heinz (1994): Linguistik: Natur- oder Geisteswissenschaft? In: *Germanistentreffen Deutschland – Polen*. Dokumentation der Tagungsbeiträge 26.9.-30.9.1993, Bonn: DAAD, S. 219-232.
- (2002): *Einführung in die Sprachwissenschaft*. 4. Aufl., München: Wilhelm Fink Verlag.
- Veenhof, Klaas R. (2001): *Geschichte des Alten Orients bis zur Zeit Alexanders des Großen*. Übers. v. Helga Weippert, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Veith, Werner H. (1982): *Der Kleine Deutsche Sprachatlas als Arbeitsmittel*. Wolfgang Putschek und Werner H. Veith (Hgg.), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- (1985): Graphem, Grapheotagmem und verwandte Begriffe. In: *Graphematik und Orthographie*. Neuere Forschungen der Linguistik, Psychologie und Didaktik in der Bundesrepublik Deutschland. Gerhard Augst (Hrsg.), Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang, S. 22-43.
- (2005): *Soziolinguistik*. Ein Arbeitsbuch. 2. Aufl., Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- Vennemann, Theo (1986): *Neuere Entwicklungen in der Phonologie*. Berlin/New York/Amsterdam: Mouton de Gruyter.
- Vennemann, Theo gen. Nierfeld (2012): *Germania Semitica*. Patrizia Noel Aziz Hanna (Ed.), Berlin/Boston: Mouton de Gruyter.
- Vennemann, Theo / Jacobs, Joachim (1982): *Sprache und Grammatik*. Grundprobleme der linguistischen Sprachbeschreibung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Vennemann, Theo / Wilbur, Terence H. (1972): *Schuchardt, the Neogrammarians, and the Transformational Theory of Phonological Change*. Four Essays by Hugo Schuchardt u. a., Frankfurt am Main: Athenäum Verlag.
- Versteegh, Kees (2012): *Tāriḥ-e Motāle‘āt-e Zabānšenāsān-e Mosalmān* (Original: Landmarks in Linguistics III: The Arabic Linguistic Tradition). Übers. v. Zahra Abolhassani. Tehrān: Samt Verlag.
- Viereck, Karin (1980): *Englisches Wortgut, seine Häufigkeit und Integration in der österreichischen und bundesdeutschen Pressesprache*. Frankfurt am Main: Peter Lang.

- Viereck, Wolfgang (Hrsg. 1980): *Studien zum Einfluß der englischen Sprache auf das Deutsche*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Vierhaus, Rudolf (1973): Was ist Geschichte? In: *Probleme der Geschichtswissenschaft*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 7-19.
- (2003): *Vergangenheit als Geschichte*. Studien zum 19. und 20. Jahrhundert. Hans Erich Bödeker u. a. (Hgg.), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Vincenz, A. de (1985): *Probeheft zum Wörterbuch der deutschen Lehnwörter im Polnischen*. Slavistische Linguistik, Bd. 9, Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Violan, Otto (1948): *Am Quell der Sprache*. Bemerkungen zur Etymologie des Deutschen. St. Pölten/Wien: Hippolyt Verlag.
- Virtanen, Pia (1993): Zur Geschichte der finnisch-deutschen Lexikographie 1888-1991. Studien zur Makrostruktur. (Germanistische Linguistik 114), (In:) *Studien zur zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch I*, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), Hildesheim/New York: Georg Olms Verlag.
- Voeste, Anja (2004): Graphotaktik. In: *Einführung in die historische Textanalyse*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 183-201.
- Vogel, Petra Maria (2012): *Sprachgeschichte*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Voigtlander, Elizabeth N. von (1978): *The Bisitun Inscription of Darius the Great – Babylonian Version*. Corpus Inscriptionum Iranicarum, Part I: Inscriptions of Ancient Iran, Vol. II, The Babylonian Versions of the Achaemenian Inscriptions – Text I, London: Lund Humphries.
- Völkel, Markus (2006): *Geschichtsschreibung*. Eine Einführung in globaler Perspektive. Köln: Böhlau Verlag.
- Volland, Brigitte (1986): *Französische Entlehnungen im Deutschen*. Transferenz und Integration auf phonologischer, graphematischer, morphologischer und lexikalisch-semanticischer Ebene. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Vollmer, Wolfgang (2012): *Altorientalische Wirtschaftswelten*. Versuch eines alphabetisch geordneten Überblicks über die Wirtschaft Alt-Vorderasiens. Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf.
- Voßler, Karl (1904): *Positivismus und Idealismus in der Sprachwissenschaft*. Eine sprachphilosophische Untersuchung. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- (1905): *Sprache als Schöpfung und Entwicklung*. Eine theoretische Untersuchung mit praktischen Beispielen. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- (1925): *Geist und Kultur in der Sprache*. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- (1946): *Volkssprachen und Weltsprachen*. München: Drei-Fichten-Verlag Rudolf Vonficht.
- Wagner, Günther A. (1995): *Altersbestimmung von jungen Gesteinen und Artefakten*. Physikalische und chemische Uhren i Quartärgeologie und Archäologie. Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag.
- (Hrsg. 2007): *Einführung in die Archäometrie*. Berlin/Heidelberg: Springer Verlag.



- Wahrmund, Adolf (1889): *Praktisches Handbuch der (neu)persischen Sprache*. 2 Bde. (Mit Schlüssel), 2. Aufl., Giessen: J. Ricker'sche Buchhandlung.
- Walser, Gerold (1984): *Hellas und Iran*. Studien zu den griechisch-persischen Beziehungen vor Alexander. (Erträge der Forschung, Bd. 209), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Walter, Hilmar (1972): *Zu Problemen der Typologie und der Sprachbünde*. In: *Synchronischer und diachronischer Sprachvergleich*. Bericht über die Wissenschaftliche Arbeitstagung zu Ehren des 150. Geburtstages von August Schleicher, Harry Spitzbardt (Hrsg.), Jena: Veröffentlichung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, S. 132-136.
- Walter, Justine (2013): *Antikes Griechenland und Altes China*. Die Entstehung früher Fremdbilder im Wirtschafts- und Kommunikationssystem Seidenstraße. Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Wandruszka, Mario (1969): *Sprachen*. Vergleichbar und unvergleichlich. München: R. Piper & Co. Verlag.
- (1971): *Interlinguistik*: Umriss einer neuen Sprachwissenschaft. München: R. Piper & Co.
- Wandt, Karl-Heinz (1981): *Konzepte der soziolinguistischen Sprachkontaktforschung – Eine Regelkreisanalyse* – . Unveröffentlichte Dissertation im Fach Sprach- und Literaturwissenschaft. Essen.
- Wanzeck, Christiane (2010): *Lexikologie*. Beschreibung von Wort und Wortschatz im Deutschen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Warnke, Ingo H. (Hg. 2000): *Deutsche Sprache und Kolonialismus*. Aspekte der nationalen Kommunikation 1884-1919. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- (2012): *Kanzleisprachenforschung und Kulturgeschichte*. In: *Kanzleisprachenforschung*. Ein internationales Handbuch, Albrecht Greule u. a. (Hgg.), Berlin/Boston: Walter de Gruyter, S. 43-51.
- Wartburg, Walther von (1970): *Einführung in Problematik und Methodik der Sprachwissenschaft der Sprachwissenschaft*. 3. Aufl., Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Watkins, Calvert (Ed. 2000): *The American Heritage Dictionary of Indo-European Roots*. 2. Edit., Boston/New York: Houghton Mifflin Company.
- Weddige, Hilbert (2004): *Mittelhochdeutsch*. Eine Einführung. 6. Aufl., München: Verlag C.H.Beck.
- Wegera, Klaus-Peter / Waldenberger, Sandra (2012): *Deutsch diachron*. Eine Einführung in den Sprachwandel des Deutschen. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- Weinreich, Uriel (1977): *Sprachen in Kontakt*. Ergebnisse und Probleme der Zweisprachigkeitsforschung. Übers. v. Jörg Kohlhasse. München: Verlag C.H.Beck.
- Weinrich, Harald (1976): *Die Wahrheit der Wörterbücher*. In: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 347-371.
- Weiss, Andreas v. (1959): *Hauptprobleme der Zweisprachigkeit*. Eine Untersuchung auf Grund deutsch/estnischen Materials. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag.

- Welker, Michael (2008): Kommunikatives, kollektives, kulturelles und kanonisches Gedächtnis. In: *Die Macht der Erinnerung*. Martin Ebner u. a. (Hgg.), Jahrbuch für biblische Theologie, Bd. 22, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, S. 321-331.
- Wells, Christopher J. (2012): Mehr Räumlichkeit in der Zeitlichkeit der Sprachgeschichtsschreibung? In: *Geschichte der Sprache – Sprache der Geschichte*. Jochen A. Bär und Marcus Müller (Hgg.), Berlin: Akademie Verlag, S. 9-36.
- Werlen, Iwar (1996): *Dialektologie und Sprachgeographie vom 13. bis 20. Jahrhundert*. In: Sprachtheorien der Neuzeit II, von der *Grammaire de Port-Royal* (1660) zur Konstitution moderner linguistischer Disziplinen, [Geschichte der Sprachtheorie V], Peter Schmitter (Hrsg.), Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 427-458.
- (2002): *Sprachliche Relativität*. Eine problemorientierte Einführung. Tübingen/Basel: A. Francke Verlag.
- Whitney, William Dwight (1885): *Die Wurzeln, Verbalformen und primären Stämme der Sanskrit-Sprache*. Übers. v. Heinrich Zimmer. Leipzig: Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.
- Whorf, Benjamin Lee (2003): *Sprache – Denken – Wirklichkeit*. Beiträge zur Metalinguistik und Sprachphilosophie. Übers. v. Peter Krausser (Hrsg.), 24. Aufl., Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Wiegand, Herbert Ernst (1976): Synonymie und ihre Bedeutung in der einsprachigen Lexikographie. In: *Probleme der Lexikologie und Lexikographie*. Jahrbuch 1975 des Instituts für deutsche Sprache, Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann, S. 118-180.
- (1985): Eine neue Auffassung der sog. lexikographischen Definition. In: *Symposium on Lexicography II*, Proceedings of the Second International Symposium on Lexicography May 16-17 1984 at the University of Copenhagen, Karl Hyldgaard-Jensen and Arne Zettersten, Sonderdruck, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 15-100.
- (1987): Empirische Wörterbuchbenutzungsforschung. In: *Theorie und Praxis des lexikographischen Prozesses bei historischen Wörterbüchern*, Akten der Internationalen Fachkonferenz Heidelberg 3.6.-5.6.1986, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), (Lexicographica: Series Maior 23), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 255-257.
- (1990): Die deutsche Lexikographie der Gegenwart. In: *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK (Bd.) 5.2, Franz Josef Hausmann u. a. (Hgg.), Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 2100-2246.
- (1996): Das Konzept der semiintegrierten Mikrostrukturen. Ein Beitrag zur Theorie zweisprachiger Printwörterbücher. In: *Wörterbücher in der Diskussion II*, Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), (Lexicographica: Series Maior 70), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 1-81.
- (2001): Sprachkontaktwörterbücher: Typen, Funktionen, Strukturen. In: *Theoretische und praktische Probleme der Lexikographie*. Birgit Iгла u. a. (Hgg.), 1. Internationales Kolloquium zur Wörterbuchforschung am Institut Germanicum der St. Kliment Ohridski-Universität Sofia, 7. bis 8. Juli 2000, (Germanistische Linguistik 161-162), Hildesheim: Georg Olms Verlag, S. 115-213.

- \_\_\_\_\_ (2002): Zur Äquivalenz in der zweisprachigen Lexikographie. Kritik und Vorschläge. (Germanistische Linguistik 166), In: *Studien zur zweisprachigen Lexikographie mit Deutsch VIII*, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), Hildesheim/New York: Georg Olms Verlag, S. 93-110.
- \_\_\_\_\_ (2004): Überlegungen zur Mediostruktur in Fachwörterbüchern. Auch am Beispiel des „Wörterbuch zur Lexikographie und Wörterbuchforschung“. In: *Lexikalische Semantik, Phraseologie und Lexikographie*. Abgründe und Brücken. Festgabe für Regina Hessky, Rita Brdar-Szabó und Elisabeth Knipf-Komlósi (Hgg.), Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 339-365.
- \_\_\_\_\_ (2005<sub>a</sub>): Äquivalentpräsentation und Wörterbuchfunktionen in zweisprachigen Printwörterbüchern. Mit einem Seitenblick auf die so genannte „moderne lexikographische Funktionslehre“. In: *Kontrastive Lexikologie und zweisprachige Lexikographie*. Birgit Igla u. a. (Hgg.), 2. Internationales Kolloquium zur Wörterbuchforschung, St. Kliment Ohridski-Universität Sofia, 18. bis 19. Oktober 2002, Hildesheim: Georg Olms Verlag, S. 1-38.
- \_\_\_\_\_ (2005<sub>b</sub>): Zur lexikografischen Beschreibung nennlexikalischer äquivalenter Wortschatzeinheiten. In: *Wortschatzeinheiten, Aspekte ihrer (Be)schreibung*, Dieter Herberg zum 65. Geburtstag, Doris Steffens (Hrsg.), amades Nr. 1/05, S. 43-75.
- Wiersing, Erhard (2007): *Geschichte des historischen Denkens*. Zugleich eine Einführung in die Theorie der Geschichte. Paderborn: Ferdinand Schöningh.
- Wiesehöfer, Joseph (2005): *Das antike Persien*. Von 550 v. Chr. bis 650 n. Chr. Düsseldorf: Albatros.
- Wild, Stefan (1965): *Das Kitāb al-‘Ain und die arabische Lexikographie*. Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Wildemann, Anja / Hoodgarzadeh, Mahzad (Hgg. 2013): *Sprachen und Identitäten*. Innsbruck: Studienverlag.
- Wildgen, Wolfgang (1985): *Archetypensemantik*. Grundlagen für eine dynamische Semantik auf der Basis der Katastrophentheorie. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- \_\_\_\_\_ (2010): *Die Sprachwissenschaft des 20. Jahrhunderts*. Versuch einer Bilanz. Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- \_\_\_\_\_ (1893): *Avesta Reader*. First Series: Easier Texts, Notes, and Vocabulary. Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Wilpert, Paul (Hrsg. 1962): *Antike und Orient im Mittelalter*. Vorträge der Kölner Mediaevistentagungen 1956-1959. *Miscellanea Mediaevalia*, Bd. 1, Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Wimmer, Rainer (2006): Sprachkritik und Sprachpflege. In: *Von Intentionalität zur Bedeutung konventionalisierter Zeichen*. Festschrift für Gisela Harras zum 65. Geburtstag. Kristel Proost und Edeltraud Winkler (Hgg.), Tübingen: Gunter Narr Verlag, S. 359-369.
- Windischmann, Friedrich (1853): *Ursagen der arischen Völker*. Abhandlungen der philosoph-philologische Classe der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften, 7. Bd., 1. Abteilung, München: Verlag der K. Akademie, In Commission bei G. Franz, S. 1-18.

- (1857): *Mithra*. Ein Beitrag zur Mythengeschichte des Orients. (Anhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, 1. Bd., Nr. 1), Leipzig: o. V. [Nendeln: Nachdruck KRAUS REPRINT LTD 1966].
- (1863): *Zoroastrische Studien*. Abhandlungen zur Mythologie und Sagengeschichte des Alten Iran. Berlin: Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.
- Wittke, Anne-Maria / Olshausen, Eckart / Szydlak, Richard (2012): *Historischer Atlas der antiken Welt*. Stuttgart: Verlag J.B.Metzler.
- Wolf, Birgit (1992): Wörterbuch und Benutzer – Versuch einer empirischen Untersuchung. In: *Lexikontheorie und Wörterbuch*, Wege der Verbindung von lexikologischer Forschung und lexikographischer Praxis, Ursula Brauße und Dieter Viehweger (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 44), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 295-389.
- Wolf, Norbert Richard (2004): Anglizismen (bzw. Fremdwörter) im Sprachgebrauch. Eine Wortmeldung in einer immer wiederkehrenden Debatte. In: *Etymologie, Entlehnungen und Entwicklungen*, Festschrift für Jorma Koivulehto zum 70. Geburtstag, Irma Hyvärinen u. a. (Hgg.), Helsinki: Société Néophilologique, S. 459-470.
- Wölfel, Dominik (1928): *Zur Terminologie sprachlicher Verwandtschaft*. In: Festschrift Publication D'Hommage offerte au P. W. Schmidt. 76 sprachwissenschaftliche, ethnologische, religionswissenschaftliche, prähistorische und andere Studien. Wien: Mechitharisten-Congregations-Buchdruckerei, S. 165-172.
- Wolff, Fritz (1910): *Avesta. Die heiligen Bücher der Parsen*. Übers. auf der Grundlage v. Chr.Bartholomäes Altiranischem Wörterbuch. Strassburg: Verlag von Karl J. Trübner.
- (1935): *Glossar zu Firdosis Schahname*. Festgabe des Deutschen Reiches zur Jahrtausendfeier für den persischen Dichturfürsten. Hrsg. von der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft in Verbindung mit der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, [Festschrift Firdausī], Berlin: Reichsdruckerei.
- Wolff, Gerhart (1994): *Deutsche Sprachgeschichte*. Ein Studienbuch. 3. Aufl., Tübingen/Basel: A.Francke Verlag.
- Wolski, Józef (2003): *Šāhanšāhi-ye Aškāni*. Übers. v. Morteżā Sāqebfar. Tehrān: Qoqnuš Verlag.
- Wolski, Werner (1997): Die Fachsprache der Metalexikographie. In: *Linguistische Theorie und lexikographische Praxis*, Symposiumsvorträge, Heidelberg 1996, Klaus-Peter Konerding und Andrea Lehr (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 82), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 219-228.
- Worbs, Erika (Hrsg. 2009): *Neue Zeiten – neue Wörter – neue Wörterbücher*. Beiträge zur Neologismenlexikographie und -lexikologie. Frankfurt am Main: Peter Lang.
- Wordick, Frank Joseph Florian (1970): *A generative-extensionist analysis of the Proto-Indo-European kinship system with a phonological and semantic reconstruction of the terms*. Unpublished Dissertation in the field of Anthropology, Michigan: (Published on demand by:) University Microfilms International.
- Wolting, Stephan / Wolting, Monika (2011): Kulturthemen – Erinnerungsorte – Schlüsselbegriffe – *Hot Spots – Hot Words*. Überlegungen zu einem Kulturkanon unter Berücksichtigung vermittlungrelevanter Inhalte deutschsprachiger Kultur aus interkultureller Perspektive. In: *Linguistik anwenden*, Camilla Badstübner-Kizik (Hrsg.), Posener Beiträge zur Angewandten Linguistik, Bd. 1, Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 135-143.

- Wunderlich, Dieter (2015): *Sprachen der Welt*. Warum sie so verschieden sind und sich doch alle gleichen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Xuepu, Dou (1989): Neologismus und Neologismenwörterbuch. In: *Wörterbücher in der Diskussion (I)*, Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium, Herbert Ernst Wiegand (Hrsg.), (Lexicographica: Series Maior 27), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 39-73.
- Yang, Wenliang (1990): *Anglizismen im Deutschen*. Am Beispiel des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL. (Reihe Germanistische Linguistik: 106), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Yāršāter, Ehsān (Ed. 1988): *Persian Literature*. Columbia Lectures on Iranian Studies, No. 3, New York/Albany: Bibliotheca Persica/Persian Heritage Foundation.
- Yāršāter, Ehsān et al. (2008): *Tāriḩ-e Irān (Cambridge Ausgabe)*. Hrsg. von John Andrew Boyle. 3 Bde. Übers. v. Hasan Anušeh. 5. Aufl. Tehrā: Amr Kabir Verlag.
- Yousefi, Hamid Reza (2014<sub>a</sub>): *Einführung in die islamische Philosophie*. Eine Geschichte des Denkens von den Anfängen bis zur Gegenwart. Paderborn: Wilhelm Fink Verlag.
- (2014<sub>b</sub>): *Grundbegriffe der interkulturellen Kommunikation*. Konstanz/München: UVK Verlagsgesellschaft mbH mit UVK/Lucius.
- Zadok, Ran (2009): *Iranisches Personennamenbuch*. (Iranische Onomastik, Nr. 4), Bd. VII: Iranische Namen in semitischen Nebenüberlieferungen – Faszikel 1B: Iranische Personennamen in der neu- und spätbabylonischen Nebenüberlieferungen, Rüdiger Schmitt u. a. (Hgg.), Wien: Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Zaefferer, Dietmar (1998): Einleitung: Allgemeine Vergleichbarkeit als Herausforderung für die Sprachbeschreibung. In: *Deskriptive Grammatik und allgemeiner Sprachvergleich*, Dietmar Zaefferer (Hrsg.), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 1-4.
- Zavalnyuk, Lidiya (2013): Phonostilistische Schichtung der modernen deutschen Umgangssprache. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung. In: *Semantik und Pragmatik im Spannungsfeld der germanistischen und kontrastiven Linguistik*, Larisa Iagupova u. a. (Hgg.), Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 261-272.
- Zeller, Otto (1967): *Problemgeschichte der vergleichenden (indogermanischen) Sprachwissenschaft*. Osnabrück: Biblio Verlag.
- Zendehdel, Hasan (2007): *Iran auf einen Blick*. Übers. v. Kiyānuš Yadollāhvand. 3. Aufl. Tehrān: Irāngardān Verlag.
- Zenner, Eline / Kristiansen, Gitte (Eds. 2014): *New Perspectives on Lexical Borrowing*. Onomasiological, Methodological and Phraseological Innovations, Berlin/Boston: Walter de Gruyter/Mouton.
- Zgusta, Ladislav (Hrsg. 1985): *Probleme des Wörterbuchs*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- (1988): *Lexicography Today*. An annotated bibliography of the theory of lexicography. With the assistance of Donna M. T. Cr. Farina, (Lexicographica Series Maior: 18), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- (Ed. 1992): *History, Languages, and Lexicographers*. (Lexicographica Series Maior: 41), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

- Zgusta, Ladislav / Georgacas, Demetrius J. (1990): *Lexikography of Ancient Greek*. In: Hausmann, Franz Joseph u. a. (Hg.): *Wörterbücher*. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. HSK B. 5.2. Berlin/New York: Walter de Gruyter, S. 1694-1704.
- Ziegler, Arne (Hrsg. 2010): *Historische Textgrammatik und historische Syntax des Deutschen*. Traditionen, Innovationen, Perspektiven. Bd. 1: Diachronie, Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, Berlin/New York: Walter de Gruyter.
- Ziegler, Bernhard (2008): *Paläontologie*. Vom Leben in der Vorzeit. Stuttgart: E: Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung.
- Zimmermann, Albert (1985): *Orientalische Kultur und europäisches Mittelalter*. Miscellanea Mediaevalia, Bd. 17, Berlin: Walter de Gruyter & Co.
- Zisterer, Sylvia (1975): Probleme der phylogenetischen Sprachentstehung. Ansätze zu einer Entwicklungsgeschichte menschlicher Sprache. In: *Ansätze zur materialistischen Sprachtheorie*, Anton Leist (Hrsg.), Kronberg/Ts: Scriptor Verlag, S. 156-205.
- Zöfgen, Ekkehard (1994): *Lernerwörterbücher in Theorie und Praxis*. Ein Beitrag zur Metalexikographie mit besonderer Berücksichtigung des Französischen. (Lexicographica Series Maior: 59), Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- (1998): Homonymisierung und Polysemisierung in LANGENSCHIEDTS GROSSWÖRTERBUCH DEUTSCH als FREMDSPRACHE. In: *Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen*, Untersuchungen anhand von «Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache», Herbert Ernst Wiegand (Hgg.), (Lexicographica: Series Maior 86), Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 297-312.
- Zwirner, Bernhard / Rensch, Karl H. (1968): Methodik der Erforschung lebender (gesprochener) Sprachen: Phonetik und Phonologie. In: *Methoden der Sprachwissenschaft*. München/Wien: R. Oldenberg Verlag, S. 89-134.

## 9.2. Digitalliteratur

Academic Dictionaries and Encyclopedias:

<http://www.deacademic.com>

[[http://etymology\\_de.deacademic.com](http://etymology_de.deacademic.com)]

Dehkhoda-Online Wörterbuch:

<http://www.loghatnaameh.org>

Dehḥdā-Online [in Vāžeyāb-Portal]:

[www.vajehyab.com/dehkhoda/](http://www.vajehyab.com/dehkhoda/) کائوچو [Stand: 17.04.2020]

[www.vajehyab.com/dehkhoda/](http://www.vajehyab.com/dehkhoda/) لجه [Stand: 01.04.2020]

[www.vajehyab.com/dehkhoda/2-](http://www.vajehyab.com/dehkhoda/2-) لجا [Stand: 01.04.2020]

Deutsch-Persisches Online-Wörterbuch:

<http://www.loghatnameh.de>

Duden Online:

<http://www.duden.de>

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Achat> [Stand: 05.02.2018]

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Artischocke> [Stand: 05.02.2018]

Vajehyab (Wortfinder):

<http://www.vajehyab.com>